32101 064063306

ANNEX LIB.
Library of
Princeton University.
From the Estate
of
George Madison Priest
Class of 1894

Digitized by Google

Digitized by Google

Neues eleganteſtes
Conversations-Lexicon
für
Gebildete aus allen Ständen.

Herausgegeben

im Verein mit einer Geſellſchaft von Gelehrten

von

Dr. O. L. B. WOLFF,
Profeſſor an der Univerſität zu Jena.

Zweiter Band.

D bis K.

Mit 23 Stahlstichen.

LEIPZIG, 1835.
Verlag von Ch. E. Kollmann.

D.

D, der 4. Buchſtabe des deutſchen Alphabets, bezeichnet in der Muſik die zweite diatoniſche Klangſtufe des Tonſyſtems. Durch ein ♯ erhöht, wird es dis, durch ein b erniedrigt des. Als Zahlzeichen gilt es bei den Römern 500 und $\overline{D}$ 5000, als Abkürzung bezeichnete es Decius, Divus etc. Noch bedeutet DDD. Dat, Donat, Dedicat, ſo wie dd für dedit ſteht, D. für Doctor; auf Münzen Dux (Herzog), auf öſterreichiſchen der Münzart Grätz, auf hannöverſchen Aurich. 2.

Dababie, Melchior, Baron v., den 6. Jan. 1748 zu Caſtelnau de Magnoac geb., diente mit Auszeichnung in Amerika, ward dann am 27. Aug. 1789 Deputirter bei den Generalſtänden, trat ſpäter wieder in Militairdienſte und wurde bei Vertheidigung des Schloſſes Saumur gefangen. 1800 befand er ſich als Oberſt bei der Armee in Italien, war thätig bei dem Angriffe auf das Fort Bard und beim Uebergang über den Teſſin, wo er die Arbeiten leitete, focht bei Marengo, ward Chef des Geniecorps beim Kriegsminiſterium und 1805 bei der Nordarmee. 1814 half D. Paris vertheidigen, ward 1815 Befehlshaber des Geniecorps unter Lamarque und ſtarb im März 1820. 19.

Dabelow, Chriſtian Chriſtoph, Freiherr v., 1767 zu Neu-Buckow im Meklenburgiſchen geb., als geheimer Staatsrath und Profeſſor der Rechte zu Dorpat 1832 geſt., ſchrieb u. a.: Verſuch einer ausführlichen Erläuterung der Lehre vom Concurs der Gläubiger (Halle, 1792–93); Geſchichte ſämmtlicher Quellen des poſitiven Rechts (Halle, 1797); über die Verjährung (Halle, 1805 u. 1807); Handbuch des Pandektenrechts (Halle, 1816—18) u. ſ. w. 16.

Da capo, vom Anfange an, zeigt an, daß ein Muſikſtück bis zu dem Zeichen Finis 𝄐 || unverändert wiederholt werden ſoll. Auch giebt man durch D. c. einem Sänger oder Inſtrumentaliſten zu verſtehen, daß er ein gewiſſes Tonſtück noch ein Mal vortrage. 2.

Dach, der obere Theil eines Hauſes, der daſſelbe bedeckt. Es iſt im Orient gewöhnlich flach, bei uns aber des häufigen Regens wegen ſteil. Die gewöhnliche Eintheilung iſt in Pult-, Sattel-, Walm-, Zelt-, Bohlen-, Kuppel- und Manſardendächer. Dachſtuhl nennt man die Unterſtützung des Sparrwerks. 12.

Dach, 1) Johann, 1556 zu Köln geb., vortrefflicher Maler, ein Schüler Sprangers, ſtarb an Kaiſer Rudolfs II. Hofe, deſſen Liebling er war. — 2) Simon, d. 29. Juli 1605 zu Memel geb., ſeit 1639 Profeſſor der Poeſie zu Königsberg, ſtarb den 15. April 1659. Seine zahlreichen geiſtlichen und weltlichen Lieder, die ſich durch Frömmigkeit und eine bis in's Kindliche gehende Innigkeit auszeichnen, ſind in keiner vollſtändigen Sammlung erſchienen. Die Ariensammlungen ſeiner Freunde H. Albert und Robert Roberthin enthalten die vorzüglichſten. Vgl. Simon Dach und ſeine Freunde als Kirchenliederdichter von K. Gebauer (Tübingen, 1828). 24. 21.

Dachs, Meles, Ursus Taxus, ein bekanntes Säugethier in Europa und Aſien, nach Oken zu den Bären gehörend, deſſen Fell ſehr geſchätzt wird, iſt beſonders wegen ſeines künſtlichen unterirdiſchen Baues merkwürdig. Den Früchten und Wurzeln iſt der D. ungemein ſchädlich. — Dachsbau, die Grube des Dachſes mit ihren Jungen. 5.

Dachſtein, Wolfgang, Prediger und Liederdichter zu Magdeburg; dichtete daſelbſt während der Zerſtörung durch Tilly das bekannte Lied: An Waſſerflüſſen Babylon ꝛc. 8.

Dacien (alte Geogr.), in früheren Zeiten nach den Umſtänden von größerem oder geringerem Umfang, hatte unter Trajan folgende Grenzen: weſtlich den Tibiscus (die Theiß), öſtlich den Hieraſus (Pruth), ſüdlich den Danubius (die Donau), der es von Möſien trennte und nördlich die carpathiſchen Gebirge, und begriff demnach einen Theil von Ungarn, dem Bannat, die Bukowina, ganz Siebenbürgen, die Walachei und die Moldau bis an den Pruth. Städte der Dacier waren: Tibiscum, Ulpianum (bei Clauſenburg), Napuca (nach Einigen Clauſenburg), Singibava (Engedin), Apulum (Weißenburg) und die Hauptſtadt des ganzen Landes Sarmizogethuſa (der Flecken Vardel in Siebenbürgen). — Die Dacier, von den Griechen Geten genannt, waren ein Zweig des großen Thraciſchen Völkerſtamms im Süden der Donau und wurden unter Philipp und Alexander dem Großen ſchon über die Donau getrieben, wo ſie ein mächtiges Reich ſtifteten, unter ihrem König Decebalus die Römer unter Domitians Regierung angriffen und zu einem ſchimpflichen Frieden zwangen, aber von Trajan beſiegt und dem römiſchen Reiche einverleibt wurden. Ihr Land war die einzige römiſche Provinz am linken Donauufer. Als D. im 3. Jahrh. durch die Einfälle der Gothen ſehr beunruhigt wurde, zog Aurelian die römiſchen Coloniſten nach Möſien, weßhalb dann jene Gegenden am rechten Donauufer Uferdacien (Dacia ripensis) oder das D. Aurelians genannt wurden. 7.

Dacier, 1) André, geb. den 6. April 1651 zu Caſtres in Oberlanguedoc, ſt. 1722. Er lebte in Paris, gab den Feſtus in usum Delphini heraus, wurde Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften, heirathete 1683 Anna le Fevre und wurde mit ihr katholiſch. Er überſetzte den Horaz, Valerius Flaccus, Ariſtoteles u. ſ. w. — 2) Anna le Fèvre, geb. 1651 zu Saumur, Tochter Faber's, gab zuerſt (1674) den Kallimachus heraus, vermählte ſich mit André Dacier, und ließ ſich durch die Königin Chriſtine zum Uebertritt bewegen. Sie war Mitglied mehrerer gelehrter Geſellſchaften, überſetzte den Florus, Aurelius Victor, Eutrop, Anakreon, Plautus, Terenz, Homer und ſtarb 1720 allgemein geachtet. — 3) Benjamin Joſeph, geboren den 1. April 1742 zu Valognes, ſtarb am 4. Febr. 1833, wurde zu Paris mit Talleyrand und Choiſeul-Gouffier erzogen, ſollte Geiſtlicher werden, legte ſich aber auf das Studium der Geſchichte und ertheilte dem Herzoge von Chartres im Palais royal mit Foncemagne Unterricht. Nachdem er 1772 Mitglied der Akademie des inscriptions und 1782 lebenslänglicher Secretair derſelben geworden, gründete er das Comité der Handſchriften und wurde 1784 Hiſtoriograph mehrerer Orden durch Ludwig XVIII. 1792 zog er ſich auf das Land zurück, kam aber 1795 wieder nach Paris, wurde 1800 Vorſteher der Nationalbibliothek, 1802 Tribun, 1804 Ritter der Ehrenlegion. Später, 1816 arbeitete er mit am Journal des savans, ſo wie an mehrern größern Werken, auch iſt er der Ueberſetzer von Aelian, der Cyropädie Xenophon's u. ſ. w. 6.

Daciſche Kriege. Als die Dacier um 50 v. Chr. die Bojer aus ihren Wohnſitzen vertrieben, beſiegte Auguſtus dieſelben; doch eroberte Decebalus, ihr Anführer, das Land wieder und zwang die Feldherren Domitian's zu einem ſchimpf-

1947-01
0982
.983
v.2
RECAP)
Digitized by Google

lichen Frieden. Trajan aber ſchloß Decebalus ein und unterjochte die Dacier. 1.

Dädalus, von δαιδάλλειν, bilden, nach der griech. Sage dem Stamme des Königs Erechtheus entſproſſen, war ein großer Baumeiſter und Bildhauer, und repräſentirt bei den Griechen, ſo wie bei den Kretern, überhaupt die bildende Kunſt. Als er ſeinen Schüler Talus ermordet hatte, floh er zu Minos nach Kreta, wo er unter andern Kunſtwerken das Labyrinth baute, in welches er mit ſeinem Sohne Icarus von Minos eingeſchloſſen wurde, und aus dem er nur durch künſtlich aus Leinewand und Wachs gebildete Flügel entkam. Beim Fluge ſchmolzen des Icarus Flügel, weil er der Sonne zu nahe kam, und er ſelbſt fiel in das nach ihm genannte icariſche Meer. Dädalus geht nach der Sage nach Italien und ſtirbt bei dem ſiciliſchen Könige Cocalus. **Dädaliden**, heißen alle Künſtler der erſten Periode der attiſchen und kretiſchen Schule. Dädalus ſoll den Bildſäulen zuerſt offene Füße, Arme und Augen gegeben haben; ihm zu Ehren feierte man zu Platäa größere und kleinere Dädalusfeſte. 15.

Dämmerung, eine Art Licht vor Sonnenaufgang (Morgendämmerung) und Untergang (Abenddämmerung), welches in der Lichtbrechung der Atmoſphäre begründet iſt, durch die das Licht der auf- oder untergehenden Sonne von ſeiner geradlinigen Bahn abgelenkt wird. 20.

Dämmerungskreis, iſt der in einer Tiefe von 18 Grad unter dem Horizont befindliche Kreis. Tritt die Sonne in denſelben, ſo beginnt oder verſchwindet die Dämmerung. 20.

Dämmerungsvögel, ſ. Schmetterlinge.

Dämon, griech., abgeleitet entweder von δάω, δαίω, ich theile ein, δαίμων, alſo der Eintheiler, Ordner, oder von δαίω, ich lerne, δαήμων, gelehrt, einſichtsvoll, bezeichnet im Allgemeinen ein Mittelweſen zwiſchen Gott u. Menſchen. Die Griechen dachten ſich unter δαίμων bald die Götter, bald die Untergötter und vergötterten Menſchen, bald die Genien, ſo wie das gute und böſe Schickſal. Sie unterſchieden ἀγαθοδαίμονες und κακοδαίμονες. Homer gebraucht dies Wort immer als Gott, und δαιμόνιον als das Göttliche. Bei Plato ſind Dämonen gute Genien der Menſchen, Schutzgeiſter. Den guten Dämonen ſtellten die Griechen die böſen entgegen, die Urheber alles Unheils. Nach der Lehre der Römer iſt der Dämon der gute Genius, die belebende Kraft der Seele, dargeſtellt unter dem Bilde eines ſchönen Jünglings, dem man Blumen, Kuchen und Wein opferte (Tibull. Eleg. 1, 7. 49; II, 2. 5.). Solche Mittelgeiſter zwiſchen Gott und Menſchen finden ſich ebenfalls bei den älteſten morgenländiſchen Völkern, als Perſonificationen der Weltkräfte, Geſtirne u. ſ. w., beſonders bei den Perſern, die nach dem Lehrbegriff Zoroaſters, unter dem Namen Izeds, d. i. intercessori, unſterbliche Naturen des Lichtreichs glaubten. Den Hebräern ſind ſie Diener und Boten Gottes, Engel, vollkommener als die Menſchen, aber nicht fleckenlos, und erſcheinen, als Vollzieher des Willens Jehovah's, vorzüglich in den früheren Büchern des A. T. in menſchenähnlicher Geſtalt. Es werden gute und böſe Engel unterſchieden, welche letzteren entweder πνεύματα ἀκάθαρτα, oder πνεύματα πονηρά, auch κοσμοκράτορες τοῦ σκότους im N. T. genannt werden, und deren Zuſtand als ein ſehr elender beſchrieben wird (2 Petr. 2, 4. Jac. 2, 19. Jud. V. 6.). Der Dämon bezeichnet im N. T. immer den böſen, unreinen Geiſt, den Teufel, das Oberhaupt der Dämonen, ὁ σατανᾶς, ὁ διάβολος, ὁ ἄρχων τῶν δαιμονίων, ὁ πονηρός, ὁ ἀντίδικος, ὁ ἄγγελος τῆς ἀβύσσου (Apokal. 12, 3—10. 9, 11. 16, 13. 20, 2.), hebräiſch שָׂטָן, d. i. Feind, Ankläger, Verleumder. — Bis in's Einzelne ausgebildet iſt die Dämonenlehre bei den Rabbinen, welche die guten Engel mit dem Worte מלאך Malach, מלאכא (chald. u. ſyr.) Malacha, d. i. Geſandter, die böſen mit dem Namen שטן Satan, שדים Schedim von שד Sched, Verwüſter, bezeichnen. — Ueber die Dämonenlehre im Allgemeinen ſind zu vergleichen die Unterſuchungen Creuzer's, Geſenius's, Paulus's, Herder's, Eichhorn's, Buttmann's u. ſ. w. 8.

Dämon, ein Athenienſer, Neffe des Demoſthenes, regierte die Republik in ſeines Oheims Abweſenheit und rief ihn in ſein Vaterland zurück. 1.

Dämon, ein athenienſiſcher Maler zu Sokrates Zeit, gab vorzüglich ſeinen Köpfen Ausdruck, machte ſich aber durch ſeine Eitelkeit lächerlich; denn er wollte von Apollo abſtammen. 12.

Dämoniſche (δαιμονιζόμενοι, ἔχοντες δαιμόνια), nannten die Juden ſolche Kranke, die mit Nervenzufällen (Epilepſie), oder mit Melancholie und Wahnſinn behaftet waren, welche Krankheiten ſie für Wirkungen des Satans und der Dämonen überhaupt hielten. Mehrere Heilungen ſolcher Dämoniſchen durch Jeſus erzählen die Evangelien. 8.

Dämonologie, die Lehre von den Dämonen. 8.

Dämpfer, ital. Sordina oder Sordino, franz. Sourdine, ein buxbaumener, elfenbeinerner oder metallener Kamm, welcher bei Saiteninſtrumenten, aber auch bei Blasinſtrumenten, Pauken und beim Pianoforte zur Dämpfung des Tons aufgeſetzt wird. 12.

Dändels, Hermann Wilhelm, geb. zu Hattem in Geldern den 21. Oct. 1762, ſtarb 1818. 1787 war er auf Seiten der holländiſchen Patrioten, mußte fliehen, wurde 1793 Oberſt der franz. Freilegion, diente unter Dumouriez und Pichegru, und wurde Generallieutenant der bataviſchen Republik. Unter Louis Buonaparte wurde er Generalgouverneur von Batavia, 1812 vertheidigte er Modlin in Rußland und nahm 1814 in Auftrag des Königs der Niederlande die Länder auf der afrikaniſchen Küſte in Beſitz. 19.

Dänemark, 1) Geographie. Dänemark beſteht aus den däniſchen Inſeln, aus Jütland, Schleswig, Holſtein, den Färöern, Island, Grönland, den weſt- und oſtindiſchen Colonien und hat im Ganzen 2702 □ Meilen. Das eigentliche Dänemark und Schleswig haben 1,530,000 Einw., Holſtein und Lauenburg 430,000, Island 49,800, die Färöer und Grönland 11,000, die übrigen Colonien 74,000 Einw., alſo das ganze D. hat 2,059,000 Einw. Durch den **Sund**, den **großen und kleinen Belt**, und den Meerbuſen **Kattegat** iſt die Nordſee mit der Oſtſee verbunden. Von Meerbuſen ſind noch der Lymfiord, der Iſefiord und die Schlei zu bemerken; von Seen der **Arreſee**, der **Schaal**, der **Ratzeburger** und **Plönerſee**, von Flüſſen, außer der **Elbe**, die **Eider** und der **Guden**. Der Boden iſt nicht gebirgig, oft moraſtig und waldig. Die Hauptproducte ſind: Korn, Krapp, Hopfen; von Mineralien: Kreide, Kalk, Thon, Salz, Salpeter, Bernſtein, Steinkohlen. Die Dänen gehören zu dem ſtärkern kräftigen Menſchenſchlage, und eignen ſich ſo am beſten, den Seehandel zu treiben. Außer dem Handel mit Fiſchen treiben ſie noch Viehzucht. Die Sprache iſt der ſchwediſchen und norwegiſchen faſt ganz gleich. — 2) **Statiſtik**. Seit 1665 (lex regia) iſt die Monarchie uneingeſchränkt, auch für die weibliche Linie erblich, und der König fängt mit dem 14. Jahre an, zu regieren, ſeit den 1. Jan. 1820, als: König zu Dänemark, der Wenden und Gothen, Herzog zu Schleswig, Holſtein u. ſ. w. Die Grundgeſetze der Monarchie ſind die Souverainitätsacte von 1661, das Königsgeſetz von 1665, das Eingebornenrecht von 1776, und das allgemeine Geſetzbuch aus den Zeiten König Chriſtian V. (1683). Die innern Angelegenheiten der 3 Herzogthümer beſorgt die deutſche, die der übrigen Staaten die däniſche Kanzlei; die höchſte Inſtanz in der Juſtiz iſt das „höchſte Gericht" in Dänemark, in Schleswig das Obergericht, in Holſtein und Lauenburg das Obergericht zu Glückſtadt. Die herrſchende Kirche iſt ſeit dem Reichstage zu Kopenhagen 1537 die lutheriſche, und die vornehmſten Geiſtlichen ſind 8 Biſchöfe, welche über 7 Stiftspröpſte und 1060 Prediger geſetzt ſind. Univerſitäten ſind: Kopenhagen, Soroe, Kiel; außerdem giebt es 40 gelehrte Schulen, 13 Schullehrerſeminarien, 2000 Volksſchulen, eine Kunſtakademie, eine königl. Societät der Wiſſenſchaften u. ſ. w. Die Einkünfte ſind 8½ Mill. Rthlr., die Staatsſchuld beträgt jetzt im In- und Auslande 150 Mill. Rthlr. Die Landmacht beſteht aus 38 819 Mann ohne Miliz und Landwehr. Das Seeweſen ordnet das Admiralitäts- und Commiſſariatscollegium, und die Seemacht beſteht nach Angaben vom Jahre 1834 aus 6 Linienſchiffen von 64—84 Kanonen, 6 Fregatten und eben ſo viel Korvetten, Briggs, Schooners und Kutters nebſt 70 Kanonierſchaluppen. Die Geſammtzahl der am Bord dieſer Schiffe befindlichen Kanonen beläuft ſich auf 1000. Hauptſtadt iſt Kopenhagen. — 3) **Geſchichte**. Die früheſten Bewohner D.'s waren germaniſchen Urſprungs, trugen den germaniſchen Character und kämpften ſchon frühe gegen die Römer. **Odin** eroberte im 3. Jahrh. Dänemark, Norwegen und Schweden; **Skiold** erhielt Dänemark zum Erbtheil. Nach ihm herrſchten die Nachkommen deſſelben oder **Skiold-Unger**. Damals war die Seeräuberei die Hauptbeſchäftigung der Dänen. Heller wird es in der däniſchen Geſchichte mit dem 9. Jahrh.; Normänner landen 832 in England, gründen 2 Reiche und ließen ſich 911 unter Rollo in der franz. Normandie nieder.

Digitized by Google

Sie lebten in einzelnen Stämmen, von denen jeder ſein eignes Haupt hatte, und welche zuſammen unter einem Könige ſtanden. War Gefahr da, wie unter Karl d. Großen (808—11), und Ludwig dem Frommen, ſo traten die ſchon conföderirten Stämme noch näher zuſammen; man unterſchied nun Norweger und Dänen. Dan Mykillati gab dem mit den Inſeln vereinigten Reiche den Namen D. Gormo, genannt Gammul (der Alte, regierte 855—936), unterjochte alle kleinern und Inſelkönige, und wurde ſo der eigentliche Gründer des däniſchen Staats. Die Verſuche Ansgar's von Corvey und Eddo's von Rheims, das Chriſtenthum zu verbreiten, blieben meiſt ohne Erfolg; denn wenn auch Gormo's Sohn, Harald II. von Otto I. 972 beſiegt, ſich taufen laſſen mußte, ſo wendete ſich doch ſein Sohn und Nachfolger Svend I. wieder zu dem Heidenthume, eroberte im J. 1000 einen Theil Norwegens, 1014 England, wo er 1015 ſtarb. Auf Svend I. folgte Kanut, der nach ſeines Bruders Harald III. Tode Herr des ganzen Reichs wurde, das Chriſtenthum einführte und ſich in jeder Hinſicht bis zu ſeinem Tode 1036 als ein weiſer, tapferer und kluger König benahm. Unter ihm kam die Cultur und die Macht D. ſehr empor. Allein nach ſeinem Tode ſank das Reich wieder, England ging 1042 verloren, Norwegen 1047. Seine 3 Söhne, Svend, Harald und Horda Knut regierten kurze Zeit; Horda Knut wurde 1039 Harald's Nachfolger in England und ſtarb 1041 als letzter Dänenkönig in England. Dänemark ſollte nun an den norwegiſchen König Magnus den Guten kommen, allein der Jarl Svend Eſtritſon, Schwiegerſohn Kanut's d. G., erhebt ſich als ſein Gegner, und beginnt nach Magnus Tode eine neue Herrſcherfamilie, welche faſt 400 Jahre den Thron behauptet. Die Macht der Geiſtlichkeit nimmt jetzt überhand, das unter Svend und Knut eingeriſſene Lehnweſen zeigt ſeinen nachtheiligen Einfluß, der Adel trennt ſich zu ſehr vom Landmanne, der leibeigen iſt, der Ackerbau wird weniger betrieben, und die deutſche Hanſe reißt den Handel an ſich. In den erſten 200 Jahren regierten 16 Könige, von denen 9 eines gewaltſamen Todes ſtarben. Unter ihnen zeichnen ſich aus: Waldemar I. (1157—82), ſo wie ſeine beiden Söhne Knut VI. (ſtarb 1202) und Waldemar II. (ſtarb 1241), denn ſie waren ſiegreich und vergrößerten das Land. Unter Chriſtoph II. (1320—1333) war vom ganzen Reiche nur die Inſel Laaland übrig, und erſt ſeinem zweiten Sohne, Waldemar III., gelang es, das Land wieder zu erhalten. Mit ihm erloſch 1376 die männliche Nachkommenſchaft, aber nach Olav IV., ihres Sohnes, Tode (1387) regierte Waldemar's Tochter, Margarethe; ſie ſtiftete 1397 die Kalmariſche Union, erwarb ſich durch ihre Regierung Liebe und Ruhm und ſtarb 1412. Erik zog ſich nach Gothland zurück und Chriſtoph von Baiern ſtarb 1448. Zum Könige wurde nun gewählt der oldenburger Graf Chriſtian I. (1448), welcher der Stammvater der jetzigen königl. Familie iſt; er vereinigte Norwegen, Schleswig u. Holſtein mit D., vertrieb 1457 Knutſen, den Gegenkönig in Schweden, ſt. aber nach 7 Jahren. Ihm folgte ſein Sohn Johann (1481—1513); dieſem Chriſtian II.; unter ihm brach Schweden 1523 die kalmariſche Union gänzlich, Dänemark und Norwegen wählte ſeines Vaters Bruder, Friedrich I. zum Könige, und die Leibeigenſchaft wurde geſetzlich. 1527 wurde die Reformation eingeführt. Auf Friedrich folgte Chriſtian III., 1559—88 Friedrich II., 1588—1648 Chriſtian IV., welcher mit Schweden Krieg führte und am 30jährigen Theil nahm. Doch mußte er 1645 den nachtheiligen Frieden zu Brömſebroe unterzeichnen; er errichtete zuerſt ein ſtehendes Heer u. gründete die oſtind., grönl. und isländ. Handelsgeſellſchaft. Friedrich III. (1648—70) kämpfte unglücklich gegen Schweden, und verlor durch den roeskilder und copenhagener Frieden mehrere Provinzen. Auch wurde auf dem Reichstage zu Copenhagen (1660) die reichsſtändiſche Verfaſſung aufgehoben, ſo wie 1661 in Norwegen. Unter Chriſtian V. (1670—99) wurde im J. 1675 das Königsgeſetz bekannt gemacht, Krieg mit Schweden geführt (1676—79); Friedrich IV. (1699—1730) mußte 1700 den travendahler Frieden ſchließen, erwarb ſich aber auch ſpäter den Sundzoll von Schweden, und zeigte eine weiſe Sparſamkeit. — Chriſtian VI. (1730—46); Friedrich V. (1746—66) mehrten beide des Landes Wohlſtand, vorzüglich durch den Miniſter Bernſtorff. Seit Chriſtian VII. (1766—1808) gehört ganz Holſtein und Schleswig zu Dänem. Wegen des Königs Geiſtesſchwachheit ſchwang ſich Struenſee empor, wurde aber 1772 mit Brand hingerichtet; ſpäter leitete Guldberg die Regierung bis 1784, in welchem Jahre König Friedrich VI. unter A. P. von Bernſtorff's Leitung bis 1797 die Regierung antrat. Die Leibeigenſchaft wurde 1788 aufgehoben, 1792 das Decret gegen den Negerhandel feſtgeſetzt. Während der franz. Revolution war Dänemark neutral; gerieth aber mit England in Handel, welches die Colonien ihm wegnahm und 1801 die Flotte bei Kopenhagen beſiegte. Als ſpäter die Engländer die Auslieferung der däniſchen Flotte verlangten, ohne weitere Unterhandlungen angeknüpft zu haben, wurde vom 4—5. Sept. 1807 Kopenhagen eingeſchloſſen und bombardirt, und die aus 18 Linienſchiffen, 15 Fregatten, mehreren Briggs beſtehende Flotte, zugleich mit den Seeleuten weggeführt, weßhalb Dänemark ſich an Napoleon anſchloß, aber freilich dadurch alle Colonien verlor. Nach der Schlacht bei Leipzig drangen die Truppen der Verbündeten unter dem Kronprinzen von Schweden nach Dänemark; der König mußte den Waffenſtillſtand von Rendsburg und den Frieden zu Kiel (14. Jan. 1814) abſchließen, durch welchen Norwegen an Schweden, Helgoland an Großbritannien kam, und Dänemark ſchwediſch Pommern erhielt, welches Preußen für Lauenburg nebſt einer Entſchädigung von 6 Mill. Rthlr. annahm. Seit 1815 trat der König zum deutſchen Bunde und errichtete ſeit 1832 eine Commiſſion zur Bearbeitung einer zweckmäßigen Verfaſſung, welche jetzt in's Leben tritt. — 4) Däniſche Sprache, Literatur und Kunſt. Die Sprache iſt von einem niedern germaniſchen Sprachſtamme ausgegangen. Zwar haben die Dänen einen Schatz an Heldenliedern, aber eine eigentliche Ausbildung und Bearbeitung der Sprache begann erſt ſeit dem 17. Jahrh. Die Sprache ſelbſt iſt ſehr zur Weichheit und Schläfrigkeit geneigt, und dem Deutſchen ungemein verwandt. Aus dem Mittelalter ſind zuerſt jene Heldengedichte von Vedels, Syvs, Abrahamſon, Nyerup und Rahbeck geſammelt, zu erwähnen. Auf die eigentliche Dichtkunſt, die unter der Regierung der Waldemare einen Saxo Grammaticus, Aggeſen, Sunceſen auszeichnete, folgte eine lange Zeit des Stillſtands, und erſt Anders Chriſtenſen Arrebo (geb. 1587 in Arreskjöping auf Arroe, 1616 Prediger zu Kopenhagen, 1617 Biſchof zu Drontheim, 1622 abgeſetzt, ſtarb 1637) iſt als Gründer der däniſchen Poeſie zu betrachten. Von ihm haben wir u. a. ein didaktiſches Gedicht Hexaemeron in heroiſchem Versmaaße. Nach ihm ſind zu nennen: Anders Bording, geb. 1619, ſtarb 1677, welcher eine Zeitung in Verſen, Räthſeln, Satyren und geiſtliche Lieder ſchrieb; ſo wie der Biſchof Thomas Kingo, geb. 1634, ſtarb 1703; Jens Steno Schested, ſtarb 1698; Wilhelm Helt; Jörgen Jörgenſen Sorterup, ſtarb 1722 und Töger Reenberg, ſtarb 1742, beide Satyriker. Eine neue Epoche begründete der ausgezeichnete Ludwig Holberg, welcher zu Bergen in Norwegen 1684 geboren, große Reiſen machte, 1718 Prof. der Metaphyſik zu Kopenhagen, 1720 Aſſeſſor des Conſiſtoriums, Prof. der Geſchichte, 1737 Quäſtor, 1747 in den Freiherrenſtand erhoben wurde und 1754 ſtarb. Seine ſtärkſte Seite iſt die Satyre, die er in allen Formen mit Glück entwickelt; nicht minder iſt er der Schöpfer des däniſchen Luſtſpiels und der däniſchen Proſa. Er ſchrieb Peter Paars, ein komiſches Heldengedicht; ſeine Luſtſpiele überſetzte Oehlenſchläger, Lpz. 1822, 4 Bde. Ihm folgten Joach. Wielandt, geb. 1690, ſtarb 1730; Chriſtian Falſter, geb. 1690, ſtarb 1752. Ch. Braumann Tullin, geb. 1728, ſtarb 1765, ein Lyriker und Elegiker; Johann Ewald, geb. 1743, ſtarb 1781, der däniſche Schiller genannt, durch eigenthümliche Verhältniſſe, denen er unterlag, gebildet, war ein großer Dramatiker und ſchrieb ein Trauerſpiel Rolf Krage, den Tod Balders, ſo wie die Fiſcher, ein Singſpiel. Joh. Herm. Weſſel, geb. 1742, ſtarb 1783, aus Norwegen, ein Komiker, ſchrieb Kiaerligheder uden Strömper; Jens Zetlitz; Niels Weyher, ſt. in ſeinem 22. Jahre; Chriſtian Pram, ſchrieb ein romantiſches Epos Staerkodder; Edward Storm, geb. 1749, ſtarb 1792, Balladen- und Fabeldichter; J. Clemens Tode, aus Hamburg, geb. 1736, ſtarb 1805, ein Liederdichter; Knud Lyne Rahbeck, ein ausgezeichneter Dichter, Kritiker und Proſaiſt; Thaarup, geb. 1749, ſtarb 1821, Lyriker, Ueberſetzer u. Operettendichter; die drei Brunn; Hoegh Guldberg, Elegiker und Satyriker; die beiden Frimann, Jens Smith, Horrebow, Hjort, Herz; Ole Johann Samſoe, geb. 1759, ſtarb 1796, und L. C. Sander, Tragiker. Jens Baggeſen, geb. den 15. Febr. 1764 zu Korſör in Seeland, ſtarb den 3. Oct. 1826 zu Hamburg; Adam Oehlenſchläger, geb. den 14. Nov. 1779, veranſtaltete 1829 eine Geſammtausgabe ſeiner deutſchen Werke in 18 Bden. Er iſt einer der beſten neueren dramatiſchen Dichter.

Digitized by Google

B. S. Ingemann ſteht Oehlenſchläger ſehr nahe, ahmt aber Hoffmann und W. Scott zu ſehr nach; politiſche Dichter ſind: Dampe und Blöck Söern. Berühmte däniſche Proſaiker ſind: Holberg, Schöning, Suhm; Kanzelredner: Povels, Klauſen. Unter den däniſchen Künſtlern ſind zu nennen: Schulz, Kunzen, Kuhlau, Weyſe, Schall als Componiſten; als Vertreter der bildenden Künſte Joh. Wiedewelt, ſtarb 1802, Albert Thorwaldſen; als Maler: Dahl, Lund, Eckenberg, Schüler der kopenhagener Akademie; unter den älteren: Krock, Ismael Mengs, geb. 1690, Vater des Anton Rafael Mengs; Kupferſtecher ſind: Kieve, Clemens, Heuer. Ausgezeichnete Schauſpieler ſind: Grom, Liudorf, Wegner, Mad. Moutagu, Roſe, Londemann, Schwartz, Roſing, Mad. Roſiug, Lindgreen, Förſom, Rüge und Nielſen. 10.

Daggut, Deggut, Daggert, der aus Birkenrinde gewonnene Theer, zum Einſchmieren der Juchten in Rußland und Polen. 5.

Dagheſtan, eine 1813 von Perſien an Rußland abgetretene Provinz, zu den Kaukaſus-Ländern gehörig, hat 430 □ Meil. und gegen 190,000 Einw., welche aus allen Völkern gemiſcht ſind. In den Thälern iſt das Land ſehr fruchtbar an Getreide, Obſt, Wein und Viehweiden. Der höchſte Berg Schah-Albrus iſt 12,000 Fuß hoch. D. zerfällt in die einzelnen Gebiete: Derbent, das Schamkal von Tarku, Koitak, Thobaſſeron, das Chanat von Kuba. 17.

Dagbö, eine ruſſiſche, zu Eſthland gehörige Inſel im finniſchen Meerbuſen, welche 9 Meilen lang und gegen 8 breit iſt, 14½ □ Meil. und 10,000 Einw. hat, welche ſich vom Ackerbau, von der Viehzucht und Fiſcherei nähren. Oeſtlich liegt der Tewenhaven und bei Dogerort ſteht ein Leuchtthurm. 17.

Dagobert I., ein Merovinger, kam 628 nach ſeinem Vater Chlotar II. auf den fränkiſchen Thron. Den Beinamen „der Große" erwarb er ſich durch glückliche Kriege und durch Einführung eines neuen Geſetzbuches. Er liegt in der von ihm geſtifteten Abtei St. Denis begraben (638). 13.

Dagobert, Louis Simon Auguſt Fontenelle, geb. zu St. Lô 1740, ſtarb zu Puycerda den 18. April 1794. Er hatte den 7jährigen Krieg mitgemacht, war 1792 Generalmajor geworden und focht 1793 gegen Spanien. 13.

Dagamori, Paul, der Geometer, geb. zu Prato, ſt. 1565 zu Florenz, machte ſich um das Kalenderweſen verdient. 20.

Dagon (vgl. Richter 16, 23. 1 Macc. 10, 83.), der höchſte Gott der Philiſter, der Atarte der Syrer ähnlich, mit menſchlichem Geſichte und Händen, aber mit einem Fiſchrumpf. 15.

D'Agueſſeau, 1) Henry François, geb. 1668 zu Limoges, ſtarb 1751. 1691 ward er Generaladvocat zu Paris, ſpäter Generalprocurator des Parlaments, 1717 Kanzler. 1718—1720 lebte er auf dem Lande, wurde 1722 wieder verwieſen, 1727 wieder zurückberufen u. 1737 erſt wieder Kanzler. Um die franz. Geſetzgebung machte er ſich ſehr verdient. — 2) Henry, Cardin Jean Baptiſte, Marquis D'A., Enkel des Vorigen, ſtarb am 22. Jan. 1820, als ein Anhänger des Königs. Er war ſeit 1789 Mitglied der Akademie und ſeit 1814 Pair von Frankreich. 16. 19.

Dahä (alte Geogr.), eine bedeutende ſcythiſche Völkerſchaft, die am caspiſchen Meer ſüdwärts vom Oxus in Margiana wohnten. 7.

Dahippos, Sohn und Schüler des Lyſippus aus Sikyon, ein berühmter Bildhauer. 12.

Dahl, 1) Michael, geb. zu Stockholm, ſtarb 1743 zu London als berühmter Portraitmaler; 2) Johann Chriſtian, ausgezeichneter Landſchaftsmaler, geb. den 24. Febr. 1788 zu Bergen in Norwegen, bildete ſich vorzüglich in der kopenhagener Malerakademie (1811), beſuchte Dresden (1818), Italien, vorzüglich Neapel und Rom (1820) und wurde 1821 Prof. der Akademie zu Dresden. Seine Gemälde haben um ſo größern Werth, als er die nordiſchen Naturſchönheiten mit gleichem Fleiße ſtudirt hat, wie die ſüdlichen. 24.

Dahlgren, Karl Johann, geb. 1792 in Oſtgothland, Prediger zu Stockholm und ausgezeichneter ſchwediſcher Dichter, ſchrieb: Ungdomsskrifter, Freja u. A. m. 21.

Dahlmann, Friedrich Chriſtoph, geb. d. 13. Mai 1785 zu Wismar, ſtudirte zu Kopenhagen und Halle, ward 1813 Prof. der Geſchichte zu Kiel, ging aber 1829 nach Göttingen als Prof. der Staatswiſſenſchaften, und wurde Deputirter der Univerſität und Mitglied der Ständeverſammlung. Er gab heraus: Forſchungen auf dem Gebiete der Geſchichte (Alt. 1822 u. 1823); Chronik der Dithmarſchen (Kiel, 1827); Quellenkunde der deutſchen Geſchichte (Gött. 1830) u. ſ. w. 21.

Dahomé, Dahomey, ein Königreich auf der Sclavenküſte von Guinea, welches von den Aſhantis abhängig iſt, und von einem deſpotiſchen Könige, der gegen 4000 Weiber hat, beherrſcht wird. Die Hauptſtadt iſt Abomeh mit 24,000 Einw. Die Einwohner handeln mit Sclaven und Elfenbein, und allen tropiſchen Früchten. Die Engländer, Franzoſen und Portugieſen haben mehrere Factoreien hier angelegt. Der König hat unbedingte Gewalt, und läßt an Feſten und bei andern Gelegenheiten oft eine Menge Menſchen umbringen. 17.

Daignan, Guillaume, geb. 1730 zu Liſſe, ſtarb 1812, war Militair- und Seehoſpital-, ſpäter königlicher Arzt und ſchrieb: Tableau des variétés de la vie humaine (Par. 1785); Conservatoire de la santé (Par. 1802); Centuries médicales du siècle (2 Bde, Par. 1807). 23.

Dain, Dvalin, Duneyr, Driothrar, heißen die 4 heiligen Hirſche, welche nach der nordiſchen Sage am Ygdraſill-Baume Laub und Knospen abfreſſen. 15.

Dain, der mächtige, durch den Schlafdorn einſchläfernde Rieſe jenſeits Elivagar, in der nordiſchen Sagengeſchichte. 15.

Daire, Dairo, ſ. Japan.

Dakiki, perſiſcher Dichter, gleichzeitig mit Firduſi, ſchrieb die erſten 1000 Verſe des Schah-Nameh's. 9.

Dakka, britiſche Stadt in Bengalen, am Ganges, hat 200,000 Einw., welche Kattun-, Seiden- und Baumwollenzeuche verfertigen. 25.

Daktyliographik, ſ. Steinſchneidekunſt.

Daktyliothek, griech., eine Sammlung von Gemmen oder geſchnittenen Steinen, welche vorzüglich aus Griechenland entlehnt werden, wo die Steinſchneidekunſt ſehr vollkommen war. Eine ſolche Sammlung legten zuerſt Scaurus, Sulla's Stiefſohn, Pompejus, Cäſar an, ſpäter die Häuſer Eſte, Gonzaga, Farneſe und Medici, ſo wie die röm. Prälaten Piccolomini, Odescalchi, der Prinz Piambino und Cardinal Borgia. Zu Wien, Dresden, Sansſouci, München, Kaſſel, Leipzig legte man ähnliche Sammlungen an, und die Sammlung von Lippert in Dresden verdient beſondre Erwähnung; den ausführlichſten Katalog von geſchnittenen Steinen ſchrieb Raspe (2 Bde, London, 1791). 12.

Daktylologie, 1) Kunſt der Fingerſprache; 2) des Rechnens an den Fingern. 2.

Daktylus, ein aus einer langen und zwei kurzen Sylben beſtehender Versfuß; — ∪∪. 4.

Dalai-Lama, ſ. Lama.

Dalayrac, d'Alayrac, Nicolas, geb. den 13. April 1753 zu Muret in Languedoc, ſtarb den 27. Nov. 1809, war Anfangs Gardiſt, ſchrieb ſpäter mehrere Opern, Vaudevilles, Canzonetten u. ſ. w., z. B. Raoul de Croqui; Maison à vendre., die beiden Savoyarden, Nina u. ſ. w. Pixérécourt beſchrieb ſein Leben (Par. 1810). 12.

Dalberg, Dalburg, Thalburg, eine alte reichsfreiherrliche deutſche Familie, um Staat und Kirche ſehr verdient. Der Erſte erſcheint 969; die folgenden wählten Rudolph von Habsburg mit zum Kaiſer, und der neue Kaiſer pflegte die Dalberge gewöhnlich zu Rittern zu ſchlagen. Sie ſtammen von Godebald III. von Leuen ab, welcher um 1170 die Dalburg bei Stromberg in Rheinpreußen erbaute. Im 14. Jahrh. war Greta D. der letzte Sprößling, welche 1330 den Ritter Gerhard, Kämmerer von Worms, heirathete. Die Dalberge theilen ſich in die Dalberg-Herrnsheimer und in die Dalberg-Dalbergiſche Linie. Rühmliche Erwähnung verdienen: Johann v. D., 1482 Biſchof von Worms, geb. 1445, ſtarb 1503; Wolfgang v. D., ſtarb 1601 als Erzbiſchof und Churfürſt von Mainz; Adolph, gefürſteter Abt zu Fulda, wo er 1734 eine kathol. Univerſität ſtiftete; Wolfgang Heribert, geb. 1749, ſtarb den 27. Sept. 1806 als badiſcher Staatsminiſter zu Mannheim; Johann Friedr. Hugo, Domcapitular zu Trier, Worms u. Speier, ſtarb 1813, war Componiſt, Alterthumsforſcher und ſchrieb über Muſik. 13.

Dalberg, 1) Karl Theodor Anton Maria, Reichsfreiherr von, letzter Churfürſt von Mainz, Fürſt Primas des Rheinbundes, Großherzog von Frankfurt, geb. d. 8. Febr. 1744 zu Herrnsheim, ſtarb d. 10. Febr. 1817. Nachdem er zu Heidelberg und Göttingen ſtudirt, trat er zum geiſtlichen Stande, wurde Domicellar im Erzſtifte Mainz, Capitularherr, Domherr, und von dem Churfürſten Friedrich Karl Joſeph von Mainz 1772 zum Statthalter von Erfurt ernannt. Er machte ſich als ſolcher allgemein verdient, wurde

Digitized by Google

mit Herder, Göthe, Wieland, Schiller bekannt, und 1787 zum Coadjutor und Nachfolger des regierenden Churfürſten von Mainz erwählt; Churfürſt von Mainz und Erzkanzler wurde er 1802; Fürſt Primas 1806, erhielt für Regensburg 1810 das Fürſtenthum Fulda und die Grafſchaft Hanau, und wurde von Napoleon zum Großherzoge von Frankfurt gemacht, entſagte aber 1813 freiwillig ſeinem Throne für Prinz Eugen, und lebte nun als Erzbiſchof von Regensburg. Seine zu große Wohlthätigkeit brachte den uneigennützigen Mann oft in Verlegenheit. Zuerſt ſchrieb er: Betrachtungen über das Univerſum (1777); ſeine übrigen Schriften ſiehe in den Zeitgenoſſen XXIII. Sein Neffe, der Herzog von D., Pair von Frankreich, ließ ihm 1824 im regensburger Dome ein marmornes Denkmal ſetzen. — 2) Emmerich Joſeph, Reichsfreiherr, Herzog, Pair von Frankreich, Neffe des ehemal. Großherzogs von Frankfurt, geb. den 30. Mai 1773 zu Mainz, ſtarb den 27. April 1833 zu Herrnsheim bei Worms. Nachdem er in Göttingen ſeine Studien vollendet, trat er in Erfurt unter ſeinem Oheim in Staatsdienſte, dann mit ſeinem Vater, welcher Vorſteher des Mannheimer Theaters war, in badiſche, und wurde 1803 Geſandter des neuen Churfürſten in Paris. Mit dem Miniſter Talleyrand bekannt, vermählte er ſich 1808 mit Pelina, Gräfin von Beignoir, leitete 1809 Badens auswärtige Angelegenheiten, erhielt nach dem wiener Frieden das franz. Bürgerrecht, und wurde von Napoleon 1810 zum Staatsrathe und Herzoge erhoben. Napoleon beſchenkte ihn nach ſeiner Vermählung mit Marie Louiſe mit 4 Mill. Franken, doch verließ er, als Talleyrand in Ungnade fiel, den Hof, verlangte aber 1814 mit 5 Regierungsmitgliedern Ludwigs XVIII. Reſtauration, ging als zweiter franz. Geſandter zum Wiener Congreſſe, unterzeichnete die Achtserklärung Napoleons, weßhalb er während der 100 Tage ſeine Güter verlor. Nach der zweiten Reſtauration erhielt er Alles wieder, wurde Pair, Staatsminiſter und 1816 Geſandter in Turin. Seine letzten Jahre verlebte er auf dem Schloſſe Herrnsheim. 19.

Dale, 1) Anton van, geb. in Haerlem, anfangs Kaufmann, ſtudirte dann Medicin und Theologie, wurde Mennonitenprediger und Vorſteher des Hoſpitals ſeiner Vaterſtadt, und ſtarb 1708. Seine beſte Schrift iſt: De oraculis ethnicorum (Amſterdam, 1683, neue Aufl. 1700, 4.). — 2) Samuel, geb. 1650, geſt. 1739 zu Bowing, ein ausgezeichneter engliſcher Arzt. 8. 23.

Dalechamp, Dalecampius, Jacob, geb. 1513 zu Bayeux, geſt. 1588 zu Lyon, ein ausgezeichneter Arzt, Botaniker und Philolog. 23.

Dalekarlien, ſ. Schweden.

Daleminze, ein deutſcher Gau, der jetzige meißner Kreis des Königreichs Sachſen, von welchem die ſlawiſche Zupanie Glomaczi der Haupttheil war, welche vom König Heinrich I. 927 erobert wurde. Die ſlawiſchen Daleminzer hatten um 630 die früheren Bewohner dieſer Gegend vertrieben, wurden aber nach und nach Deutſche. 7.

Dalin, Olof von, geb. 1708 zu Winberga in Holland, ſtarb 1763 als ſchwediſcher Hofkanzler. Er hatte Medicin und die Rechte ſtudirt, war Erzieher des Kronprinzen von Schweden geworden (1751), und ſchrieb ausgezeichnete Gedichte, Satyren, Lieder, Fabeln ꝛc. Dalins Poetika Arbeten (Stockh. 1782). — Swea Rikes Historia (Stockholm, 1747, deutſch Greifswalde, 1756, 4 Bde). 21.

Dallinger von Dalling, Johann, geb. 1782 zu Wien, ein berühmter noch lebender Landſchafts- und Thiermaler. 24.

Dalmates, ein Volk thrakiſcher Abkunft, lebte an Illyriens Küſten und auf den Alpen, nährte ſich von Handel und Seeräuberei, ſpäter durch die Römer beſiegt, vom Ackerbau. S. Dalmatien. 7.

Dalmatica, das urſprünglich in Dalmatien gewöhnliche weiße Oberkleid mit weißen Aermeln, gehörte zur Krönungskleidung der deutſchen Kaiſer, und wird auf Papſt Sylveſter I. Befehl von den Diaconen über der Alba und Stola getragen. 8.

Dalmatien (alte Geogr.), im weitern Sinn gleichbedeutend mit Illyricum, im engern der ſüdliche Theil von Ill., vom Fluß Titius (Kerka), der es von Liburnien trennte, den bebiſchen Gebirgen und dem Drinus (Drino bianco) begrenzt, hatte mehre wichtige Städte, unter andern: Sicum (Sebenigo), Tragurium (Trau), Salona (bei Spalatro), Narona (Narenta), Epidaurus (Ragusa vecchia), Liſſus, Scodra (Scutari), und Olcinium (Dolcigno). 7.

Dalmatien, ein öſterreichiſches Küſtenland am adriat. Meere, früher von den tapfern Dalmaten bewohnt, und zu Illyrien gehörig, war es eine Hauptprovinz der Römer. D. hat 275 □M., 325,000 E., 22 Städte, 33 Flecken, 914 Dörfer, zerfällt in die 4 Kreiſe: Zara, Spalatro, Cattaro und Raguſa, iſt durch die vielen Buſen zur Schifffahrt geeignet, erzeugt aber wegen Mangels an Waſſer bloß Wild, Schafe, Wein, Südfrüchte und Metalle. Die Einwohner beſtehen aus Dalmaten und Morlacken, welche beide zur Seeräuberei wie zum Trunke geneigt, aber gute Soldaten ſind. Die vorzüglichſten Städte ſind Zara, die Hauptſtadt mit 6400 E., und Spalatro mit 7500 E. Letzteres ſteht an der Stelle des Diocletianiſchen Palaſtes und in der Nähe des ehemaligen Salona. Der Kreis Cattaro hat die bekannten 13 Buchten; und in dem türkiſchen Theile des Landes liegt die Landſchaft Herzogewina mit den Städten Trevigno und Scardona. Das durch die Slavonier den Römern entriſſene Land eroberte 476 der Gothenkönig Theodorich, aber Narſes brachte es wieder unter römiſche Botmäßigkeit. Später gehörte es zum fränkiſchen Reiche, zum griech. Kaiſerthum und wurde im 10. Jahrh. von den Croaten erobert. Als eine Beſitzung der ungariſchen Könige eroberte es Muhamed II., und von den Türken kam es an Venedig. Oeſterreich erhielt durch den Frieden von Campo Formio (den 17. Oct. 1797), Venedig und Dalmatien; und nachdem es 1805 durch den Preßburger Frieden franzöſiſch geworden, erhielt es Oeſterreich 1814 zurück. 17.

Dalmatiſche Kriege. Als 184 v. Chr. die Dalmatier röm. Schutzvölker überfallen hatten, überzogen ſie die Römer mit Krieg; doch erſt Cäſar machte ſie tributair und Octavianus beſiegte dieſelben nach Cäſars Tode. Aber die Dalmatier empörten ſich immer von Neuem und wurden vorzüglich, als die beiden Batto die Dalmatier und Pannonier vereinigt hatten, den Römern gefährlich, aber doch beſiegt. 1.

Dalrymple, Alexander, geb. 1737 zu Edinburg, ſtarb 1805. Er machte Reiſen nach Indien, wo er ſich als Hydrograph der engliſch-oſtindiſchen Compagnie aufhielt, ſchrieb: Ueber die Entdeckungen im ſtillen Oceane, 1767; Sammlung mehrerer Reiſen und Entdeckungen im Südmeere, London 1770. 7.

Dal Segno, abgekürzt D. S. (d. h. vom Zeichen an), bedeutet daß man einen Abſchnitt in der Muſik, der mit 𝄋 bezeichnet iſt, wiederholen muß. 12.

Dalton, Joh., Prof. der Phyſik und Mathematik am Collegium zu Mancheſter, ſchrieb: Meteorological observations and essays, Mancheſter 1793; New system of chemical philosophy 1803—10, deutſch von Wolf, Berlin 1812. 20.

Damas, 1) Karl, Graf von, Befehlshaber der franz. Truppen im amerikan. Kriege, begleitete nach ſeiner Rückkehr Ludwig XVI. auf der Flucht bis Varennes, wo er mit dem König gefangen genommen, aber frei gelaſſen 1792 gegen Frankreich focht, nach Italien und England reiſte, ſpäter an der Spitze eines Corps Emigrirter ſtand, in Calais gefangen und vom Conſul begnadigt wurde. Bei der Rückkehr der Bourbons wurde er Befehlshaber der Nationalgarde, Pair, und floh 1815 mit dem Könige nach Gent. 2) Ange Hyacinthe Maxence, Baron, geb. den 30. Sept. 1785 zu Paris, war Miniſter unter Villèle, trat während der Revolution in ruſſiſche Dienſte, machte die Expedition von 1805 mit, ward 1811 Oberſt, focht 1812 und 1813 bei Moskwa und wurde von Ludwig XVIII. zum Marſchall ernannt. Später kämpfte er in Spanien, bei Waterloo, wurde 1823 Kriegsminiſter, Miniſter des Auswärtigen und Erzieher des Herzogs von Bordeaux. 19.

Damascener Stahl, auf welchem durch Aetzen der vorher polirten Oberfläche dunkle und helle Schattirungen hervorgebracht werden. Die erſte Art wird durch harte und weiche Stahlbleche, oder weiches Stabeiſen zu Gewehrläufen und Säbelklingen zuſammengeſchweißt. Die zweite iſt ein Kohlenſtoff enthaltender Gußſtahl, erhält durch langſames Erkalten den Damaſt; die dritte iſt ein Gemiſch von Stahl mit Silber, Platin u. a. Metallen; die letztern Arten pflegt man zu Schneide-Inſtrumenten zu verarbeiten. 20.

Damascenus, Johannes, von Damaskus, genannt Chryſorrhoas, ſtarb um 760 als Mönch zu Saba bei Jeruſalem. Er ſchrieb eine chriſtliche Dogmatik und eine Auseinanderſetzung des orthodoxen Glaubens. Seine Schriften gab Lequien heraus, Paris 1712, 2 Bde, Fol. 8.

Damaſcus (alte Geogr.), die alte Hauptſtadt Syriens, lag in Cöleſyrien am Chryſorrhoas in einer anmuthigen und fruchtbaren Gegend. Julian nannte ſie das Auge des Orients. Ihr jetziger Name iſt Damaſk. 7.

Damaſk, Hauptſtadt des türkiſchen Paſchalik's Damaſk

Digitized by Google

am Fluſſe Barady, hat gegen 200,000 E., darunter 20 000 Chriſten, 200 Moſcheen und gehört ſeit dem April 1833 dem Paſcha von Aegypten, Mohammed Ali. Wegen der ungemeinen Fruchtbarkeit erklärte Abulfeda das Land für das irdiſche Paradies. Die Stadt handelt vorzüglich mit Damascenerklingen. Das Land erzeugt die Damascenerpflaume, die Damascenerroſe und die Damascenertraube, welche alle berühmt ſind. 17.

Damaſt, ein aus Seide, Wolle oder Leinen mit Blumen u. dgl. verwebtes Zeuch, welches zuerſt in Damask bereitet worden ſein ſoll, wo es noch jetzt, ſo wie in China, Oſtindien, aber auch in England, Frankreich, Italien, Sachſen, Böhmen und Schleſien verfertigt wird. 14.

Dambray, Charles, geb. 1760 in der Normandie, ſt. 1829. Er war Generaladvocat beim Parlamente zu Paris, ſprach gegen die Revolution, ging deßhalb nach Deutſchland, kehrte aber unter Napoleon zurück, wurde unter den Bourbons Kanzler, Präſident der Pairskammer und Juſtizminiſter. Bei Napoleons Zurückkunft floh er, wurde wieder Präſident und führte Ney's Proceß. 19.

Damenisation, iſt die Art der Solmiſation, wo man ſtatt der gewöhnlichen Notennamen die von Graun erfundenen Sylben nimmt (a, d, da, me); ♯ fügt dem Conſonanten es hinzu. 12.

Damiat, Damiette, eine Handelsſtadt in Niederägypten am Ausfluſſe des Nils, hat 14,000 E., 12 Moſcheen und einen koptiſchen Biſchof. Die Stadt handelt mit ſeidenen Zeuchen, Leinwand, Baumwolle, Reis, Kaffee, Getreide. 738 — 968 wurde es von Griechen und Saracenen erobert, 1155 — 69 von Kreuzfahrern belagert, aber 1222 dem Sultan von Aegypten, Al Malek el Kameel, wiedergegeben. 1798 eroberte es Buonaparte; es wurde aber durch Sidney Smith Eigenthum der Türken und 1833 an den Vicekönig von Aegypten abgetreten. 17.

Damiens, Robert François, 1715 in Tieulloy bei Arras geb., Sohn eines Pachters, erwarb ſich ſchon in ſeiner Jugend durch boshafte Streiche den Beinamen Robert le diable, ward Schloſſerlehrling, Soldat und trat dann bei mehrern Familien in Dienſte, wo er Diebſtähle beging. Sein Haß gegen den König trieb ihn am 3. Jan. 1757 zu einem Mordverſuch, den er am 28. März 1757 auf eine ſchauderhafte Art auf dem Greveplatze büßen mußte. Vier Pferde zerriſſen ſeinen Leichnam, den man mit glühenden Zangen gezwickt hatte. 13.

Damm, Chriſtoph Tobias, geb. 1699 zu Geithain in Sachſen, Rector des Kölniſchen Gymnaſiums zu Berlin, ſtarb daſelbſt 1778 und machte ſich durch philologiſche und theologiſche Schriften unter denen ſeine Einleitung in die Götterlehre (17. Aufl., Berlin 1820) die verbreitetſte war, verdient. 6.

Dammarharz (resina dammar, motaa coclin, Katzenaugenharz), befindet ſich in verſchiedenen Arten der dammara und xylopia. Man bereitet aus D. in Verbindung mit Terpentinöl einen guten Malerfirniß, den Dammarfirniß. 20.

Damon und Pythias, zwei edle Syracuſer, Muſter von unerſchütterlicher Freundſchaft. Da P. vom Tyrannen zu Syracus, Dionyſius, zum Tode verurtheilt worden war und noch zuvor ſeine Familienangelegenheiten ordnen wollte, ſo ſtellte ſich D. als Bürge. Schon ward dieſer zur Richtſtatt geführt, als P. zurückkam und der Tyrann beide begnadigte. Den Stoff behandelt Schiller in ſeiner herrlichen Ballade die Bürgſchaft. 15.

Damophon, um 560 v. Chr., war der beſte meſſeniſche Bildhauer. Pauſanias ſpricht ausführlich von ihm. 12.

Dampf, nennt man jede aus feſten oder tropfbaren Körpern vermittels der Wärme gebildete expanſible Flüſſigkeit. Wenn ein flüſſiger Körper in ſiedendem oder kochendem Zuſtande ſich befindet, ſo geht er in Dampf über, welches ununterbrochen fortdauert, bis nichts mehr vorhanden iſt. In Gefäße eingeſchloſſen, üben die Dämpfe ihrer Elaſticität wegen eine ungeheure, faſt nicht zu berechnende Kraft aus, daher ihre Anwendung bei den Dampfmaſchinen (ſ. d.). 20.

Dampfbad, die Erwärmung des ganzen Körpers oder auch eines Theils deſſelben mittels Dämpfe. Entweder werden dieſe durch Röhren in ein Zimmer geleitet oder durch Waſſer, auf heiße Steine gegoſſen, hervorgebracht. Gewöhnlich läßt man ſich zuletzt noch mit kaltem Waſſer begießen, welches auf den erhitzten Körper nur geringen und durchaus keinen ſchädlichen Eindruck macht. Man nennt die Dampfbäder gewöhnliche ruſſiſche, weil ſie in Rußland lange bekannt waren. 23.

Dampfboot, Dampfſchiff. Schon früher hatte man es verſucht, die Schiffe durch eine gewiſſe mechaniſche Kraft in Bewegung zu ſetzen, allein dies durch Dampf zu bewerkſtelligen, iſt eine Erfindung der neuern Zeit. Nach einigen mißlungenen Verſuchen gelang es 1807 dem Amerikaner Fulton, mit einem Dampfboote den Hudſon zu befahren, welches alle Anſprüche befriedigte. Wie ſchnell ſich ſeitdem der Gebrauch der Dampfſchiffe vermehrte, weiß Jedermann; Meere, Ströme und Flüſſe ſind von ihnen bedeckt. Das größte, welches wohl je gebaut worden, iſt das, welches im Juli 1833 zu London vom Stapel gelaſſen wurde. Es iſt 208 Fuß lang, 37 Fuß breit und enthält 140 bequeme Betten für Reiſende. Die Maſchine hat 200 Pferdekraft. 20.

Dampfgeſchütz, eine Erfindung von Watt 1805, welche aber erſt 1814 in Anwendung gebracht wurde, indem Napoleon nach ihr zur Vertheidigung von Paris mehrere Geſchütze anfertigen ließ. Neuerdings machte Perkins in Amerika ſehr gelungene Verſuche mit D. 14.

Dampfkochmethode iſt die Methode, wo die Speiſen mittels des bloßen Dampfes gar gekocht werden. Dazu iſt ein beſonderer Apparat erforderlich, beſtehend etwa aus einem mit ſiebförmigen Wänden und Boden verſehenen Keſſel, der in einen zweiten mit Waſſer angefüllten geſtellt wird. Dieſes, zum Sieden gebracht, wird durch den aufſteigenden Dampf in kurzer Zeit die in dem erſtern Keſſel befindlichen Speiſen gar machen. 20.

Dampfmaſchine nennt man die Maſchine, welche mittels Dämpfe in Anregung geſetzt wird. Was man auch über die Erfinder aufgeſtellt hat ſo trat doch Papin (ſ. d.) zuerſt mit der Theorie einer D. auf, und ein erſter Verſuch ging 1698 von Savery aus, dem die großen Verbeſſerungen von Watt und Boulton u. ſ. w. folgten. — Eine Dampfmaſchine beſteht im Weſentlichen 1) aus dem Dampfkeſſel zur Bereitung des Waſſerdampfes, unter dem ſich ein Heizungsapparat befindet. Aus dem Dampfkeſſel leitet eine Röhre den Dampf in 2) den Dampfcylinder worin ſich 3) der Kolben befindet. 4) Die Steuerung, nämlich die an der Maſchine ſelbſt angebrachte Vorrichtung zur Oeffnung und Schließung der Hähne. 5) Der Condenſator, das Gefäß in welchem die Dämpfe verdichtet werden. — Das allgemeinſte Princip worauf die Wirkſamkeit dieſer Maſchinen beruhen, beſteht nun in Folgendem: der in den Cylinder ſtrömende Dampf treibt den Kolben in die Höhe; durch einen geöffneten Hahn dringt kaltes Waſſer in den Cylinder und condenſirt wiederum die Dämpfe, worauf der Kolben niederfällt, welches Spiel natürlich fortgeſetzt wird. Dieſe Kraft des ſich hebenden und niederfallenden Kolbens ſetzt man mit den erforderlichen Vorrichtungen in Verbindung und die D. iſt fertig. Vgl. Severin's Beiträge zur Kenntniß der Dampfmaſchinen im erſten B. der Abhandlungen der königl. techniſchen Deputation für Gewerbe in Berlin (Berlin 1826); Tregold the steam-engine (Lond. 1827); Treatise on the steam-engine (Lond. 1827); Wronzki Machines à vapeur (Par. 1829); Bernoulli's Handbuch der Dampfmaſchinenlehre (Stuttg. 1833) und den betr. Art. in Erſch und Grubers allgemeiner Encyklopädie. 20.

Dampfmeſſer, eine Vorrichtung um die Expanſivkraft des Dampfes nach Graden zu beſtimmen. 20.

Dampfwagen, ſolche Wagen, deren bewegendes Princip die Dampfmaſchinen ſind. Erfinder derſelben iſt Watt. Doch erſt 1802 ward die Erfindung mit Erfolg fortgeſetzt von Vivian und Trevithick. 20.

Dampier, William, der kühnſte Seefahrer des 17. Jahrh., geb. 1652 zu Eaſt-Coker in Sommerſetſhire, ſchrieb: meine Reiſe um die Welt (Lond. 1697); zweite Reiſe (Lond. 1701, deutſch von Kind (Leipz. 1703). Nach ihm wurde die Dampiersſtraße benannt. Ort und Zeit ſeines Todes ſind unbekannt. 7.

Dampierre, Auguſte Henri Marie Picot de, 1765 zu Paris geb., that ſich in der Revolutionszeit als Diviſionsgeneral bei Jemappe hervor. Nachdem er nach Dumouriez den Oberbefehl bekommen hatte, wurde er von den Verbündeten bei Quievrain geſchlagen und verlor bei Famars ein Bein. Er ſtarb zwei Tage darauf. 19.

Damplanke, Bergb. eine, in einem den Einſturz drohenden Schachte horizontal zwiſchen die Jöcher gezwängte Planke. 14.

Dampſos, Myth., der geſchwindeſte aller Giganten.

Digitized by Google

den Chiron nach ſeinem Tode ausgrub, um deſſen Knöchel dem Achilleus einzuſetzen und ſo dieſem Schnellfüßigkeit zu verleihen. 15.

Dan (alte Geogr.), 1) einer der zwölf iſraelitiſchen Stämme, deſſen Grenzen nicht genau beſtimmt ſind. Seine äußerſte Stadt ſcheint Joppe und die ſüdlichſte Asdod (Azotus) geweſen zu ſein. Die übrigen Städte dieſes Stammes ſind ziemlich unbekannt. 2) eine Stadt an der nördlichſten Grenze Paläſtina's, lag in einer fruchtbaren Gegend am Libanon. 3) S. Dänemark. 7.

Danae, Tochter des Königs Akriſius von Argos und Olaicia. Ihr Vater, dem ein Orakelſpruch verkündet hatte, daß ſeiner Tochter Sohn ihm Krone und Leben rauben würde, ließ ſie in einen Thurm ſperren, wo ſie Jupiter in Geſtalt eines goldenen Regens befruchtete. Sie gebar den Perſeus, worauf Akriſius ſie ſammt ihrem Kinde in einem Kaſten den Wellen Preis gab. An die kykladiſche Inſel Seriphos verſchlagen, ward ſie von Polydektes aufgenommen, der das Kind erzog. 15.

Danaer (alte Geogr.), bei Homer wie Achäer und Argiver für Hellenen, hatten ihren Namen von Danaus (ſ. d.), weßhalb auch die Bewohner von Argolis beſonders ſo genannt wurden. 7.

Danaus, 1) Vater von 50 Töchtern (Danaiden), herrſchte gemeinſchaftlich mit ſeinem Bruder Aegyptus, der 50 Söhne hatte über Lybien. Danaus, welcher gezwungen worden war, ſeine Einwilligung zu einer Ehe ſeiner 50 Töchter mit den Söhnen ſeines Bruders zu geben, ließ dieſe ſchwören, ihre Männer in der Brautnacht zu ermorden. Alle außer Hypermneſtra hielten den Schwur, wofür ſie in der Unterwelt verdammt ſind, Waſſer in ein durchlöchertes Faß zu ſchöpfen (das Faß der Danaiden). 2) eine Tagfalterart. 15.

Dancarville, d'Hancarville, Pierre Franç. Hugues, d. 1. Jan. 1729 zu Marſeille geb., ein Mann voller Verſtand aber von einem unſtäten und abenteuerlichen Geiſte beſeelt, der ihm nie an einem Orte lange Ruhe ließ, hat ſich namentlich durch: Antiquités étrusques grecq. et rom. (Neapel 1766 mit color. Kpfrn.); Veneres et priapi uti observantur in gemmis antiquis (Lond. 1771 mit Kpfrn); durch den Proſpectus der mediceiſchen Kupferſtichſammlung zu Florenz (1772) mit 300 Kpfrn ꝛc. verdient gemacht. Den größten Werth erhalten ſeine Werke durch die beigegebenen Kupfer. Er ſtarb 1800 in Venedig. 3.

Danchet, Antoine, trefflicher lyriſcher Dichter, 1671 zu Riom in Auvergne geb., 1748 zu Paris geſt., 1751 erſchien eine Sammlung ſeiner Werke zu Paris. 21.

Danckerts, Heinrich, gegen Ende des 16. Jahrh. zu Haag geb., einer der ausgezeichnetſten Landſchaftsmaler ſeiner Zeit, malte in England alle Seehäfen und königl. Paläſte für Karl II. 24.

Danconrt, Florent Carton, 1661 zu Fontainebleau geb., franz. Schauſpieler und Schauſpieldichter, widmete ſich aus Liebe zu einer Schauſpielerin der Bühne und erfreute ſich der beſondern Achtung Ludwig XIV. Das beſte unter ſeinen Luſtſpielen iſt Le chevalier à la mode, 1687 zuerſt aufgeführt. Er ſtarb 1726. Seine ſämmtlichen Schriften erſchienen, Paris 1760. 12.

Dandalo, Heinrich, um 1108 zu Venedig geb., gleich ausgezeichnet als Kaufmann, Staatsmann und Feldherr, wurde, obgleich blind, 1192 zum Dogen erwählt, ſtellte ſich 1201 an die Spitze der Kreuzfahrer, eroberte Trieſt und Zara, die albaniſche Küſte, die ioniſchen Inſeln und am 17. Juli 1203 Konſtantinopel. Nach Ermordung des griech. Kaiſers Alexis nahm er Konſtantinopel zum zweiten Male, 13. April 1204 und errichtete das lat. Kaiſerthum, indem er den Grafen Balduin von Flandern zum Kaiſer wählen ließ. Durch glücklich eingeleitete Verträge verſchaffte D. der Republik Venedig noch mehre Inſeln und Häfen. Er ſtarb den 1. Juni 1205 zu Konſtantinopel. 13.

Danet, Danetius, Peter Abt von St. Nicolas de Verdun, ſchrieb: Radices seu dictionarium ling. lat. (Paris 1607); Dictionarium antiquitatum romanarum et graecarum in usum Delphini (Par. 1698 u. öfter); Dictionarium lat. et gall. etc. in usum Delphini (Par. 1700 – 7). Er ſtarb 1709. 6.

Danhauer, vortrefflicher Portraitmaler aus Schwaben, hielt ſich an Rubens Manier. Er ſtarb 1733 zu Petersburg. 24.

Daniel, der vierte der ſogenannten großen Propheten, kam 600 v. Chr. nach Babylon an Nebucadnezar's Hof und wurde, unter dem Namen Belſazar, für den Hofdienſt erzogen. Durch eine Traumdeutung ſtieg er ſehr in der Gunſt des Königs und wurde Oberſter der Weiſen in Babel und erſter königl. Miniſter. Sein Einfluß beim Könige that viel für die Entlaſſung der Juden aus dem Exil. Ezechiel (C. 14, 20. 28, 3.) gedenkt ſeiner als Muſter der Weisheit. — Das prophet. Buch, das ſeinen Namen führt und deſſen Aechtheit oft beſtritten und vertheidigt worden iſt, enthält theils die Geſchichte der letzten babyl. Könige, theils Prophezeihungen, die ſpätern aſiat. Reiche betreffend. Der erſte Theil deſſelben iſt jedesfalls unächt. Die Abfaſſungszeit des Buches fällt wahrſcheinlich in den Anfang der maccabäiſchen Periode. 8.

Daniel, 1) Arnaud, berühmter provençaliſcher Dichter, den ſelbſt Petrarca nachahmte, geſt. um 1190. Vortrefflich ſind ſeine auf uns gekommenen Lieder. — 2) Samuel, engliſcher Geſchichtſchreiber und Dichter, 1562 zu Taunton in Sommerſetſhire geb., war zuletzt Kammerherr der Gemahlin Jakob I., hat rühmlich zur Bildung der poetiſchen Sprache in England mitgewirkt. Am fleißigſten iſt ſein Gedicht; History of the civil wars between the House of York and Lancaster (London 1599) gearbeitet. Wichtig für Geſchichte iſt ein Abriß der Geſchichte von England von ſeinem Urſprunge bis auf Eduard III. (London 1618), die Poetical works (Lond. 1623 u. öfter) enthalten ſeine Epiſteln, Sonette u. a. Gedichte. Er ſtarb 1619 zu Beckington. — 3) Gabriel, franz. Geſchichtſchreiber, den 8. Febr. 1649 zu Rouen geb., ward von Ludwig XIV. zum Hiſtoriographen von Frankreich ernannt. Sein wichtigſtes Werk iſt: Histoire de France (Par. 1713), dem es aber durchaus an hiſtoriſcher Treue mangelt. Er ſtarb den 23. Juni 1728. — 4) Chriſt. Friedr., 1714 zu Sondershauſen geb., war praktiſcher Arzt zu Halle und ſchrieb u. a. Beiträge zur medic. Gelehrſamkeit, Halle 1748; Sammlung medic. Zeugniſſe und Gutachten. (Leipz. 1776. u. öfter). 21. 7. 23.

Danicle, Francesco, 1740 bei Caſerta geb., war kön. neapolit. Hiſtoriograph und der erſte, der die Ausgrabungen der Alterthümer von Herculanum und Pompeji beſchrieb. 3.

Daniels, Heinr. Gottfr. Wilh., preuß. geh. Staatsrath und erſter Präſident des rhein. Appellationsgerichtes, zu Köln, den 25. Dec. 1754 zu Köln geb., zeichnete ſich auch als Schriftſteller aus, namentlich durch Sammlung gerichtlicher Acten zum Gebrauch bei Vorleſungen (Bonn 1790); de senatus consulto Liboniano (Bonn 1791); von Teſtamenten nach churköln. Landrechte (Bonn 1791); Memoire sur le droit de relâche appartenant aux villes de Cologne et de Mayence (1804). 16.

Daniſchmend (eigentl. Gelehrter), Name der niederen türkiſchen Geiſtlichen, welche in einer Moſchee (Dſchami) Dienſt thun. 8.

Dank, bedeutet außer der in Wort und That ſich ausſprechenden Anerkennung eines nur geleiſteten Dienſtes, im Mittelalter die Belohnung, welche den Sängern oder den im Tourniere ſiegreichen Rittern von ihren Damen ward. Er beſtand in goldnen Blumen, Schwertern, Schärpen u. ſ. w. 4.

Dankali, ein ehemaliges Königreich in Abyſſinien, welches in einer 16 Meilen langen Ebene ſo viel Salz gewinnt, daß es ganz Abyſſinien damit verſehen kann. Jetzt iſt D. nur eine Provinz von Abyſſinien. 17.

Dankelmann, Eberhard Chriſtoph Balthaſar Freiherr von, 1643 in der Grafſchaft Lingen geb., Erzieher Friedrichs I. von Preußen und ſpäter deſſen Miniſter bis 1697, wo er niederlegte. Bis zum J. 1713 blieb er auf der Feſtung Peitz und ſtarb 1722 zu Berlin. Dieſe Stadt verdankt ihm manche Verſchönerung, ſo Halle die Gründung der Univerſität. 13.

Danks, Franz, 1650 zu Amſterdam geb., berühmter Portrait- und Hiſtorienmaler, auch Bildhauer. 24.

Dannebrogorden, der 1219 von Waldemar II. zum Andenken an den Sieg der Dänen über die Ungläubigen geſtiftete Orden. Er erhielt 1808 durch Friedrich VI. eine ganz neue Einrichtung und beſteht gegenwärtig aus 5 Claſſen. Ein längliches Kreuz, in deſſen Winkeln Kronen befindlich ſind und in deſſen Mitte der Buchſtabe W. mit einer Krone ſteht und der Umſchrift: Gud og Kongen Gott und König am weißen rothgeſäumten Bande. 19.

Dannecker, Joh. Heinr. von, einer der berühmteſten neuern Bildhauer, würtemb. Hofrath und Profeſſor der bildenden Künſte zu Stuttgart, daſelbſt am 25. Oct. 1758 von unbemittelten Aeltern geb., kam auf Veranlaſſung des

Digitized by Google

damaligen Erzherzogs Karl in die neu errichtete Karlsſchule auf der Solitude, wo er ſeit ſeinem 15. Jahre ſich entſchieden zur Bildhauerei beſtimmte. Siebzehn Jahr alt erhielt ſein Milon von Krotona den Preis und D. erhielt als Hofbildhauer einen Gehalt von 300 Fl., welcher auf 400 erhöht wurde, als er die Erlaubniß zum Reiſen bekommen hatte. In Paris lernte er Canova kennen und in Rom Herder und Göthe. Hier verfertigte er ſeine erſten Arbeiten in Marmor, eine Ceres und einen Bakchus. 1799 kehrte er in ſein Vaterland zurück, ward in Stuttgart als Profeſſor der bildenden Künſte mit 800 Fl. Gehalt angeſtellt und verehlichte ſich mit Henriette Rapp, Schweſter des geh. Hofraths und Hofbankdirectors v. Rapp. Zu ſeinen vorzüglichſten Werken gehört: Ariadne als Bakchus Braut auf dem Panther reitend, eine koloſſale Büſte ſeines Freundes Schiller, der mit ihm zugleich die Schule verlaſſen hatte. Amor, in dem Augenblicke, wo Pſyche das glühende Oel auf ſeine Schultern fallen läßt, vor allen aber ein koloſſaler Chriſtus, an dem der Künſtler 8 Jahre arbeitete. 24.

Dannhauer, Joh. Conrad, geb. 1603 zu Köndringen im Breisgau, ſt. 1666 zu Straßburg als Prof. der Theologie; ein eifriger Verfechter der luther. Lehre, vornämlich gegen den Vorwurf des Socinianismus. Mit Joh. Reinboth, Superint. in Schleswig, gerieth er über die Behauptung des Ausgehens des heil. Geiſtes vom Sohne, in Streit. Sein Hauptwerk iſt überſchrieben: „Katechismusmilch.“ 8.

Dante (eigentlich **Durante**), der Vater der italieniſchen Poeſie und einer der größten Dichter aller Zeiten, wurde im März 1265 zu Florenz geboren und ſtammte aus einem der edelſten Geſchlechter dieſer Stadt. Obwohl er ſeinen Vater früh verlor, ſo ward er doch mit außerordentlicher Sorgfalt erzogen, und vorzüglich von Brunetto Latini, einem als Staatsmann, Gelehrten und Dichter gefeierten Florentiner, gebildet. Die Liebe zu einer edeln Jungfrau, Beatrice Portinari, welche ſchon, als er eben das neunte Jahr erreicht, ſich in ſeiner Bruſt entzündete und die Begleiterin ſeiner Jugend, ja ſeines ganzen Lebens blieb, trug ungemein viel zu ſeiner geiſtigen Entwickelung bei. „Er nahm,“ ſagt Boccaz in ſeiner Lebensbeſchreibung Dante's, „ſie (die Geliebte) ſo in ſeiner Seele auf, daß andere hinzukommende Freuden ihr Bild weder verlöſchen noch verſcheuchen konnten.“ Eifrig den Wiſſenſchaften obliegend, ward er einer der kenntnißreichſten Männer ſeiner Zeit, ohne jedoch den Hauptzweck, vor Allem ſeiner Vaterſtadt zu dienen, aus den Augen zu verlieren. Nachdem er zu Florenz, Bologna und Padua Philoſophie, zu Paris Theologie ſtudirt, in mehreren Treffen für Florenz gefochten, ſich mit Gemma Donati vermählt (ſeine Beatrice war ſchon 1290 geſtorben) und als Geſandter an mehreren Höfen für ſeine Vaterſtadt gewirkt hatte, ward er im Jahre 1300 Prior (eine der erſten Magiſtratsperſonen) in derſelben. Florenz war um dieſe Zeit durch innere Unruhen geſtört; es hatten ſich, durch Familienzwiſte veranlaßt, zwei Parteien in derſelben gebildet, welche ſich die Schwarzen (Neri) und Weißen (Bianchi) nannten, und von denen die erſtere ſich guelfiſchen, die zweite ghibelliniſchen Geſinnungen zuneigte. Dante, anfangs zu den Neri gehörend, war aus Ueberzeugung zu den Bianchi übergegangen, und hatte, weil er Jener Sieg im Geiſte vorausſah, freiwillig Florenz im Jahre 1301 verlaſſen. Die Neri blieben Sieger, und beraubten demzufolge den Abtrünnigen und Flüchtigen ſeines Beſitzthumes und ſeines Bürgerrechtes. Am 10. März 1302 wurde er mit dem Feuertode bedroht, wenn er ſich wieder in Florenz oder auf Florentiner Gebiete ſehen laſſe, und endlich ſprachen ſeine Feinde Dante's lebenslängliche Verbannung aus. Er begab ſich nun nach Siena und von dort nach Arezzo zu den Mitverbannten, welche jetzt öffentlich als Ghibellinen auftraten, jedoch bald gezwungen wurden, ſich nach Forli zurückzuziehen. — D. lebte nun abwechſelnd zu Verona, bei Can Grande della Scala, Udine, (Paris?) Ravenna, und ſtarb endlich im Exil am letzteren Orte, den 14ten September 1321. — In ſeiner Ehe mit Gemma Donati hatte er vier Söhne und eine Tochter gezeugt. Sein Stamm erloſch im ſechszehnten Jahrhundert mit Ginevra, die im Jahre 1549 den Grafen Antonio Sarego ehelichte, aber keine Kinder hinterließ. Die meiſten Nachrichten über Dante's Leben hat der fleißige Giuſeppe Pelli, in ſeinen Memorie per servire alla vita di Dante zuſammengetragen; eine vortreffliche deutſche Lebensbeſchreibung des großen Dichters lieferte Abeken in ſeinen „Beiträgen für das Studium der göttlichen Komödie Dante Alighieri's. Berlin und Stettin 1826.“ — D. hinterließ folgende Werke: a) la vita nuova, das neue Leben, in Proſa mit untermiſchten Verſen, feiert ſeine Neigung zu Beatrice und erzählt die Geſchichte derſelben. Der proſaiſche Styl iſt oft dichteriſch und mitunter geſchraubt, beſonders da, wo ſich der Dichter in Spitzfindigkeiten, wie ſie damals Mode waren, verirrt; die eingeſtreuten Canzonen und Sonette ſind vortrefflich. Eine gute und wohlfeile Ausgabe erſchien, von Keil beſorgt, 1810 in Chemnitz; eine lobenswerthe Ueberſetzung lieferte F. von Oeynhauſen, Leipzig 1824. b) La Divina Commedia, Dante's größtes und berühmteſtes Werk, das er mit dem Namen Commedia belegte, weil es einen glücklichen Ausgang hat. Das Epitheton **göttlich** bekam es erſt 1555 in der von Dolce beſorgten Ausgabe. Es läßt ſich nicht genau beſtimmen, wann er es begonnen; die erſten ſieben Geſänge ſollen vor ſeinem Exil, das Ganze aber 1313, oder nach Anderer Behauptung 1318 vollendet worden ſein. Die göttliche Komödie iſt in Terzinen geſchrieben und zerfällt in drei Haupttheile, l'Inferno, il Purgatorio und il Paradiso, von denen der erſtere 34, die beiden letzteren 33 Geſänge jeder, enthält. Der Dichter fingirt, er habe ſich mitten auf ſeinem Lebenswege verirrt; drei Thiere jagen ihm Schrecken ein und bewegen ihn umzukehren, als ihm auf Geheiß ſeiner verklärten Beatrice Virgil erſcheint, und ihn durch die Hölle und einen Theil des Fegefeuers geleitet; dann empfängt ihn Beatrice und er folgt ihr von Himmel zu Himmel. Er erzählt Alles, was ihm begegnet. Sein Gedicht umfaßt in allegoriſcher Einkleidung ſeine ganze Welt, in ihren Höhen und Tiefen, ihrem Wiſſen und Ahnen, ihrer Liebe und ihrem Haß. Staunen muß man über die ungeheure Phantaſie des Dichters in der Erfindung aller Umſtände, die ſich in unendlicher Abwechſelung zeigen. Die Liebe und Zartheit einer großen, edeln Seele miſcht ſich ſeltſam in dieſem Werke zu der Rohheit einer barbariſchen, an Grauſamkeiten fruchtbaren und in ihnen ſich gefallenden Zeit. Das ganze Gedicht iſt nicht eigentlich in eine beſtimmte Klaſſe zu bringen, es ſteht bald als Satyre, bald als Epos, bald als allegoriſche, bald als didaktiſche Poeſie da. Die Form iſt vortrefflich, und die Herrſchaft über die noch ganz rohe Sprache, welche Dante zum größten Theil erſt bildete, bewundernswürdig. — Die erſte Ausgabe erſchien 1472 in Folio zu Mantua; vortreffliche neuere mit Commentaren lieferten: der Buchhändler de Romanis zu Rom 1820, der italieniſche Gelehrte Biagioli, Fernow, Ad. Wagner u. A. m. — Deutſche Ueberſetzungen verdanken wir Bachenſchwanz (in Proſa), Kannegießer und Streckfuß (im Versmaaß des Originals). c) il Convito (das Gaſtmahl), ein unvollendeter Commentar über drei ſeiner Canzonen in italieniſcher Proſa, voll edeln Ernſtes und tiefen Denkens. d) I sette Salmi ed il Credo, eine poetiſche Paraphraſe der ſieben Pſalmen und des Credo, welche nach der Meinung Einiger ihm fälſchlich zugeſchrieben wird. e) De vulgari eloquentia, eine lateiniſche, unvollendete Abhandlung über italieniſche Sprache und Literatur. f) De Monarchia, eine lateiniſche Abhandlung zu Gunſten Heinrichs VII. von Deutſchland, in welcher Dante ſehr ſcharfſinnig aber ſpitzfindig zu beweiſen ſucht, daß die Autorität der Kaiſer unabhängig vom Papſte, und daß eine Univerſalmonarchie die beſte ſei. — Außerdem beſitzen wir noch von ihm lateiniſche und italieniſche Briefe, einige ihm zugeſchriebene Geſänge der div. Com. in lateiniſchen Hexametern, zwei lateiniſche Eklogen und einzelne italieniſche Sonnette und Canzonen. — 2) **Dante da Majano**, ein Freund des großen Dante, ſtarb wahrſcheinlich um 1290 und hinterließ einzelne Sonnette und Canzonen. Er iſt bekannter durch ſeine poetiſche Liebe zu einer ſicilianiſchen Dichterin Nina, welche in ihren Verſen ſeiner Neigung entgegen kam und nach ihm die Nina des Dante von Majano genannt wird. Man findet Beider Poeſieen in Giunta's Sammlung älterer italieniſcher Gedichte. — 3) Ein Beiname des Mathematikers Pietro Vincenzio aus dem Geſchlechte der Rainaldi, eines Nachahmers des Dante. 4) Dante, Joh. Bapt. aus Perugia, ein berühmter Mechaniker des 15. Jahrh. (Hierzu der Stahlſtich). 10.

Dante, 1) eine Stadt in Arabien, befeſtigt und auf einem Berge liegend, zwei Tagereiſen von Bedra Henen; 2) Dante oder Dande, Fluß an der Küſte Congo; 3) Städtchen gleiches Namens an dieſem Fluſſe. 25.

Dantine, M. F., ein Benedictiner, iſt einer der Verfaſſer des berühmten Werkes: L'art de vérifier les dates de faits historiques. Er ſtarb 1746. 21.

Dantiscus, Johann, Biſchof von Warmien, lebte im 16. Jahrh., und ward von polniſcher Seite zu mehreren Ge-

Digitized by Google

Dante Alighieri

damaligen Erzherzogs Karl in die neu errichtete Karlsſchule auf der Solitude, wo er ſeit ſeinem 15. Jahre ſich entſchie-den zur Bildhauerei beſtimmte. Siebzehn Jahr alt erhielt ſein Milon von Krotona den Preis und D. erhielt als Hof-bildhauer einen Gehalt von 300 Fl., welcher auf 400 er-höht wurde, als er die Erlaubniß zum Reiſen bekommen hatte. In Paris lernte er Canova kennen und in Rom Herder und Göthe. Hier verfertigte er ſeine erſten Arbeiten in Marmor, eine Ceres und einen Bakchus. 1799 kehrte er in ſein Vaterland zurück, ward in Stuttgart als Pro-feſſor der bildenden Künſte mit 800 Fl. Gehalt angeſtellt und verehlichte ſich mit Henriette Rapp, Schweſter des geh. Hofraths und Hofbankdirectors v. Rapp. Zu ſeinen vor-züglichſten Werken gehört: Ariadne als Bakchus Braut auf dem Panther reitend, eine koloſſale Büſte ſeines Freundes Schiller, der mit ihm zugleich die Schule verlaſſen hatte. Amor, in dem Augenblicke, wo Pſyche das glühende Oel auf ſeine Schultern fallen läßt, vor allen aber ein koloſſa-ler Chriſtus, an dem der Künſtler 8 Jahre arbeitete. 24.

Dannhauer, Joh. Conrad, geb. 1603 zu Köndrinoen
im Breisgau, ſt. 1666 zu S
tagie; ein eifriger Verfechter
gegen den Vorwurf des Sack
doch, Superint. in Schleswig
tung des Ausgebens des heil.
Sein Hauptwerk iſt überſchri

Dante (eigentlich Dura
niſchen Poeſie und einer de
ten, wurde im März 1265 zu
aus einem der edelſten Geſchl
er ſeinen Vater früh verlor,
dentlicher Sorgfalt erzogen,
Latini, einem als Staatsman
feierten Florentiner, gebildet
Jungfrau, Beatrice Portinari,
neunte Jahr erreicht, ſich in
die Begleiterin ſeiner Jugend,
trug ungemein viel zu ſeine
„Er nahm,“ ſagt Boccaz in ſ
te's, „ſie (die Geliebte) ſo in
hinzukommende Freuden ihr B
ſchrecken konnten.“ Eifrig
ward er einer der kenntnißreich
jedoch den Hauptzweck, vor A
nen, aus den Augen zu verlier
Bologna und Padua Philoſop
diet, in mehreren Treffen für
Gemma Donati vermählt (ſi
geſtorben) und als Geſandter
Vaterſtadt gewirkt hatte, wa
ſeine der erſten Magiſtratsper
war um dieſe Zeit durch inner
ſich, durch Familienzwiſte vere
ſelben gebildet, welche ſich die
ſten (Bianchi) nannten, und v
fiſchen, die zweite ghibelliniſchen
anfangs zu den Neri gehörend
den Bianchi übergegangen, ur
im Geiſte voraus ſah, freiwillig
laſſen. Die Neri blieben Sieg
den Abtrünnigen und Flüchtl
ſeines Bürgerrechtes. Am 10. März 1302 wurde er mit dem Feuertode bedroht, wenn er ſich wieder in Florenz oder auf Florentiner Gebiete ſehen laſſe, und endlich ſprachen ſeine Feinde Dante's lebenslängliche Verbannung aus. Er begab ſich nun nach Siena und von dort nach Arezzo zu den Mitverbannten, welche jetzt öffentlich als Ghibellinen auftraten, jedoch bald gezwungen wurden, ſich nach Forli zurückzuziehen. — D. lebte nun abwechſelnd zu Verona, bei Can Grande della Scala, Udine, (Paris?) Ravenna, und ſtarb endlich im Exil am letzteren Orte, den 14ten September 1321. — In ſeiner Ehe mit Gemma Donati hatte er vier Söhne und eine Tochter gezeugt. Sein Stamm erloſch im ſechszehnten Jahrhundert mit Ginevra, die im Jahre 1549 den Grafen Antonio Sarego ehelichte, aber keine Kinder hinterließ. Die meiſten Nachrichten über Dan-te's Leben hat der fleißige Giuſeppe Pelli, in ſeinen Me-morie per servire alla vita di Dante zuſammengetragen; eine vortreffliche deutſche Lebensbeſchreibung des großen Dich-ters lieferte Abeken in ſeinen „Beiträgen für das Studium der göttlichen Komödie Dante Alighieri's. Berlin und Stet-tin 1826.“ — D. hinterließ folgende Werke: a) la vita nuova, das neue Leben, in Proſa mit untermiſchten Ver-ſen, feiert ſeine Neigung zu Beatrice und erzählt die Ge-ſchichte derſelben. Der proſaiſche Styl iſt oft dichteriſch und mitunter geſchraubt, beſonders da, wo ſich der Dichter in Spitzfindigkeiten, wie ſie damals Mode waren, verirrt; die eingeſtreuten Canzonen und Sonette ſind vortrefflich. Eine gute und wohlfeile Ausgabe erſchien, von Keil beſorgt, 1810 in Chemnitz; eine lobenswerthe Ueberſetzung lieferte F. von Oeynhauſen, Leipzig 1824. b) La Divina Com-media, Dante's größtes und berühmteſtes Werk, das er mit dem Namen Commedia belegte, weil es einen glückli-chen Ausgang hat. Das Epitheton göttlich bekam es erſt 1555 in der von Dolce beſorgten Ausgabe. Es läßt ſich nicht genau beſtimmen, wann er es begonnen; die erſten ſieben Geſänge ſollen vor ſeinem Exil, das Ganze aber 1313, oder nach Anderer Behauptung 1318 vollendet worden ſein. Die göttliche Komödie iſt in Terzinen geſchrieben und zerfällt in drei Haupttheile, l'Inferno, il Purgatorio und il Para-diso, von denen der erſtere 34, die beiden letzteren 33 Ge-

Canzonen. — 2) Dante da Majana, ein Freund des großen Dante, ſtarb wahrſcheinlich um 1290 und hinterließ einzelne Sonnette und Canzonen. Er iſt bekannter durch ſeine poetiſche Liebe zu einer ſicilianiſchen Dichterin Nina, welche in ihren Verſen ſeiner Neigung entgegen kam und nach ihm die Nina des Dante von Majana genannt wird. Man findet Beider Poeſieen in Giunta's Sammlung älte-rer italieniſcher Gedichte. — 3) Ein Beiname des Mathe-matikers Pietro Vincenzio aus dem Geſchlechte der Rainaldi, eines Nachahmers des Dante. 4) Dante, Joh. Bapt. aus Perugia, ein berühmter Mechaniker des 15. Jahrh. (Hierzu der Stahlſtich). 10.

Dante, 1) eine Stadt in Arabien, befeſtigt und auf einem Berge liegend, zwei Tagereiſen von Bedra Henen; 2) Dante oder Dande, Fluß an der Küſte Congo; 3) Städt-chen gleiches Namens an dieſem Fluſſe. 25.

Dantine, M. F., ein Benedictiner, iſt einer der Ver-faſſer des berühmten Werkes: L'art de vérifier les dates de faits historiques. Er ſtarb 1746. 21.

Dantiscus, Johann, Biſchof von Warmien, lebte im 16. Jahrh., und ward von polniſcher Seite zu mehreren Ge-

Digitized by Google

Dante Alighieri

Digitized by Google

ſandtſchaften gebraucht. Er erwarb ſich großen Ruhm durch ſeinen Geiſt, ſeine Klugheit und ſein poetiſches Talent. 13.

Danton, George Jacques, geb. am 26. Oct. 1759 in Arcis ſur Aube, war einer der gewaltigſten Beförderer der franz. Revolution und vorzüglich des Jacobinismus in derſelben. Schon ſein Aeußeres übte großen Einfluß aus; ein rieſenhafter Wuchs, markirte Züge, eine ſtarke und ſonore Stimme, eine gebietende Stirn und kühne und entſchloſſene Mienen waren ganz geeignet, ihn zum Führer des empörten Volkes in jenen ſtürmiſchen Zeiten zu machen. Vor der Revolution war er Advocat in Paris und befand ſich in dürftigen Umſtänden. Nach der Feſtnehmung des unglücklichen Ludwig XVI. zu Varennes, als die republikaniſche Partei entſchieden hervortrat, zeichnete er ſich durch ſeine Reden in der Volksverſammlung auf dem Marsfelde, am 17. Juli 1791, beſonders aus, und drang mit Eifer auf die Abſetzung des Königs. Die Republikaner mußten den Conſtitutionellen und Monarchiſten weichen, aber D., der ſeine Pläne kühn zu verfolgen wußte, bediente ſich ſeines bei dem Volke immer mehr befeſtigten Anſehens, und veranſtaltete und beförderte die Ereigniſſe des 20. Juni und des 10. Auguſt 1792. Nach dem letzteren Tage ward er Mitglied des Vollziehungsrathes und Juſtizminiſter, und erhielt die Verfügung über die Agenten bei der Armee und in den Departements. Schrecken war ſeine Loſung und gigantiſch ſuchte er die Maſſe zu beherrſchen. Als am 3. Sept. der Einfall der Preußen in die Champagne und die Einnahme von Longwy Paris mit Beſtürzung erfüllte und die Verſammlung der in Angſt gejagten Miniſter und Deputirten bei Danton Statt fand, behielt er allein Muth und Entſchloſſenheit, verhinderte die Verlegung der Verſammlung nach Saumur, ſandte alle kampffähigen Franzoſen an die Grenze, und verurſachte in faſt tollkühner Verwegenheit die furchtbaren Ereigniſſe des Septembers. Seit dieſer Zeit haßte ihn Robespierre, denn er hatte in ſeiner Furcht vor Danton's Ueberlegenheit ſich beugen müſſen. In der darauf folgenden Zeit trug er, während des Kampfes der Montagne mit den Girondiſten, zum Sturze der Letzteren bei, und erklärte ſich am 26. Nov., bei der Feier des Vernunftfeſtes der Hebertiſten, für die Sache der Religion. Er ward verdächtig und zog ſich nach Arcis ſur Aube zurück. Robespierre nahm ſich ſeiner an und vertheidigte ihn; aber ihre Verbindung dauerte nicht lange, denn Danton ſtrebte unaufhaltſam zur Dictatur und trat Robespierre zu entſchieden entgegen. Dieſer ſann auf ſeinen Sturz; St. Juſt klagte ihn an, als eines Complottes für die Wiederherſtellung des Königthums verdächtig, und er ward in der Nacht des 31. März 1794 mit ſeinen Anhängern arretirt. Am 5. April verurtheilte ihn das Tribunal zum Tode; er beſtieg das Blutgerüſt mit Würde und Muth, und gedachte noch in den letzten Augenblicken ſeines Lebens zärtlich der Seinen. „O mein Weib! meine Vielgeliebte!“ rief er, „ſo werde ich Dich nicht wiederſehn!“ Dann ſetzte er aber ſchnell hinzu: „Danton, keine Schwäche!“ — Er hinterließ ein bedeutendes Vermögen. — Danton iſt eine der merkwürdigſten Erſcheinungen der franz. Revolution; ein vollkommener Sohn ſeiner Zeit: in ſeinem Charakter miſchten ſich die widerſprechendſten Eigenſchaften, Großmuth und Grauſamkeit, Kühnheit und Schwäche, Egoismus und Liberalität; ein entſchiedenes Urtheil über ihn, nach ſeinen abweichenden Handlungen, wäre ſchwer, ja faſt unmöglich. 1.

Danubius, Danubis, Danuſis, der lateiniſche Name für die Donau; die benachbarten Völker des Alterthums, Thrazier, Dacier u. ſ. w. verehrten eine beſondere Gottheit unter dieſem Namen. 7.

Danville, ſ. d'Anville.

Danville, Stadt in den vereinigten Staaten von Nordamerika, in der Provinz Kentucky, mit 1200 Einwohnern und einer Akademie, welche auch von Chactas-Indianern frequentirt wird. 25.

Danvillers, auch Damvillers, eine kleine befeſtigte Stadt im Luxemburgiſchen, vier Lieues von Verdun und fünf Lieues von Luxemburg; Karl V. ließ ſie 1528 befeſtigen; ſie ward wiederholt von den Franzoſen erobert. 17.

Danz, 1) Joh. Andreas, geb. 1654 zu Sundhauſen bei Gotha, geſt. 1727 als Profeſſor an der Univerſität zu Jena, erwarb ſich als Kenner und Lehrer der hebräiſchen Sprache, durch mehrere Schriften über dieſelbe, zu ſeiner Zeit bedeutenden Ruf. — 2) Wilh. Aug. Friedr., geb. 1762 zu Stollberg-Gedern, geſt. 1803 als Regierungsrath zu Stuttgart, machte ſich um die Jurisprudenz und vorzüglich um den praktiſchen Theil derſelben durch mehrere Schriften verdient. — 3) Joh. Traugott Lebrecht, geb. 1769 zu Weimar, anfangs Rector der Schule zu Jena, ſpäter Profeſſor der Theologie an der dortigen Univerſität und Geheimer Conſiſtorialrath, ein bedeutender, vorzüglich als Kirchenhiſtoriker verdienter Gelehrter. 9.

Danzer, 1) Joſeph Melchior, geb. 1739 zu Oberandach, machte ſich durch Lehrbücher der Phyſik und Mathematik und durch die Erfindung der nach ihm benannten Danzerſchen Sparöfen verdient. Er ſtarb 1800 als Stiftsdechant zu Altenöttingen; 2) Jacob, geb. 1743 zu Lengenfeld, trat in den Benedictinerorden, ward Lehrer der Theologie zu Salzburg, äußerte ſich jedoch zu frei in Glaubensſachen und mußte in ſein Kloſter zurück. Er ſtarb 1796 als Kanonikus zu Buchau, und iſt der Verfaſſer mehrerer geſchätzter Schriften aus dem Gebiete der kathol. Theologie. 20. 8.

Danzi, Franz, ein ausgezeichneter Componiſt, ward 1763 zu Mannheim geb., wo ſein Vater, ein in ſeinem Fache ſehr geſchickter Mann, Violoncelliſt in der kurfürſtlichen Kapelle war. Er zeigte ſchon in früher Jugend bedeutendes Talent, und der Abt Vogler, damaliger Kapellmeiſter, nahm ſich ſeiner beſonders an. Schon in ſeinem zwölften Jahre ſelbſt Mitglied der Kapelle, kam er mit dieſer nach München, und ließ dort 1779 als ſechzehnjähriger Jüngling ſeine erſte Oper Azakia, welche viel Beifall fand, aufführen. Nach ſeiner Vermählung mit einer ausgezeichneten Künſtlerin, Margarethe Marchand, machte er in Begleitung derſelben eine große Kunſtreiſe, auf welcher Beide, beſonders in Italien, vielen Beifall einerndteten. Im Jahre 1796 von derſelben nach München zurückkehrend ward Danzi dort zum Vicekapellmeiſter ernannt. Der Verluſt der geliebten Gattin im Jahre 1800 drückte ihn hart darnieder. 1807 ward er Kapellmeiſter in Stuttgart und Director der Hofconcerte und Opern, nahm jedoch 1812 ſeinen Abſchied, und ging nach Karlsruhe in gleicher Eigenſchaft, wo er 1826 geachtet und geliebt ſtarb. — Seine Compoſitionen ſind zwar nicht genial, aber angenehm und gefällig; unter denſelben gehören eine komiſche Oper: die Mitternachtsſtunde, ſeine dreiſtimmigen Geſänge und ſeine italieniſchen Quartette zu den vorzüglichſten. 12.

Danzig, 1) Regierungsbezirk in der Provinz Weſtpreußen, zerfällt in acht Kreiſe und enthält 151 □ Meilen, 11 Städte, 6 Marktflecken, 1875 Dörfer und Weiler, und nach der Zählung von 1828 329,938 Einw.; er grenzt im N. an die Oſtſee, im O. an den Reg. Bez. Königsberg, im S. an den Reg. Bez. Marienwerder, im W. an den Reg. Bez. Köslin. 2) Danzig, Hauptſt. der Provinz Weſtpreußen, an dem Einfluß der Mottlau in die Weichſel, eine bedeutende Handelsſtadt und Feſtung mit ſieben Vorſtädten, 21 Kirchen, 347 öffentlichen Gebäuden, 5255 Privathäuſern, 533 Fabriken, Mühlen und Magazinen und 55,669 (mit dem Militair 61,902) Einw., nach der Zählung von 1828. Früher war Danzig, deſſen Name Gdanſk ſchon im 10. Jahrh. vorkommt, ein ſehr bedeutende freie, zum Hanſabunde gehörige Seeſtadt; es iſt noch die wichtigſte Handelsſtadt von Preußen, und als Feſtung höchſt beträchtlich. In den Jahren 1734, 1807 und 1813 mußte es drei große Belagerungen ausſtehn. In der zweiten Theilung von Polen 1793 fiel es dem Königreich Preußen zu, ward dann durch den 19. Art. des Friedens von Tilſit wieder zur freien Stadt erklärt, und kam erſt am 1. Jan. 1814, nach eilfmonatlicher Blokade an Preußen zurück. 1816 litt es großen Schaden durch das Auffliegen eines Pulverthurms, und in der neueſten Zeit durch die Cholera und durch Ueberſchwemmungen. Danzigs Haupthandelszweig iſt Getraide und nordiſche Producte. 17.

Danzig, Salomo, ein ausgezeichneter niederländiſcher Maler, ſtarb zu Anfange des 18. Jahrh. in Mailand. 12.

Danziger Werder, eine fruchtbare Niederung an der Oſtſee. 17.

Dapalis, ein Beiname des Jupiter von dapes, weil an den ihm geweihten Tagen prächtige Mahlzeiten gehalten wurden. 17.

Daphitas, ein Grammatiker, der wegen ſeiner ſatyriſchen Verſe auf dem Berge Thorax an das Kreuz geſchlagen wurde. 6.

Daphnaeus, ein Beiname des Apollo. 15.

Daphne, 1) Nymphe der Diana und Tochter des Flußgottes Peneus, oder des Ladon. Von Apollo verfolgt floh ſie vor ihm und rief in ihrer Noth die Erde, oder nach andern Sagen ihren Vater um Hülfe an, und ward von dieſem, in dem Augenblicke, wo Apollo ſie zu faſſen glaubte, in einen Lorbeerbaum verwandelt. Deshalb ward der Lor-

beerbaum dieſem Gotte geheiligt, der ſtets mit einer Lorbeerkrone auf dem Haupte abgebildet wird. 2) Tochter des Tireſias aus Delphi, eine ausgezeichnete Dichterin, von der Homer Bruchſtücke entlehnt und ſeinen Werken einverleibt haben ſoll. 15.

Daphne (alte Geogr.), ein Flecken in Syrien ganz nah bei Antiochien am Orontes, mit einem berühmten Lorbeer- und Cypreſſenhaine, einem Tempel des Apollo, Orakel und ſehr beſuchten Spielen. Germanicus ſtarb hier. 7.

Daphnephagen, Lorbeereſſer, wurden gewiſſe Wahrſager genannt, welche Lorbeerblätter aßen, ehe ſie die ihnen vorgelegten Fragen beantworteten. 15.

Daphnephoren, Lorbeerträger, hießen vornehme Jünglinge, welche an den Feſten des Apollo Oelzweige mit Lorbeerkränzen geſchmückt trugen. 15.

Daphnis, ein Hirte in Sicilien, Sohn des Merkur; er liebte eine Nymphe (Echenais oder Nomia) und erhielt von den Göttern, daß wer von ihnen Beiden untreu würde, mit Blindheit geſtraft werden ſollte. Ihn ſelbſt traf dieſes Schickſal. Nymphen der Diana hatten ihn erzogen und die Muſen ihn unterrichtet. Er wird als der Erfinder der bukoliſchen Poeſie betrachtet. Nachdem er blind geworden, nahm ihn ſein Vater zu ſich in den Himmel und ließ dort, wo er ſein Leben endete, eine Quelle entſpringen, bei welcher die Siculer jährlich zu ſeinem Andenken ein Feſt feierten. 15.

Dara (alte Geogr.), eine Stadt, ſüdweſtlich von Niſibis (ſ. d.), wurde nach Anaſtaſius, der ſie im 6. Jahrh. n. Chr. ſehr erweiterte und befeſtigte, Anaſtaſiopolis genannt und heißt jetzt Darakardin. 7.

Darandeli, Mehmed Effendi, türk. Aſtronom um das J. 1660, ſchrieb den Rusnameh, eine Art immerwährenden Kalenders, in dem beſonders genau die Zeiten der Neu- und Vollmonde angegeben ſind. 9.

Darcet, Jean Pierre Joſeph, ausgezeichneter Chemiker, 1787 zu Paris geb., entdeckte unter Andern die Zerſetzung des Seeſalzes, welche zur Anlegung von Manufacturen der Soda, eines künſtlichen Natrums, führte. Durch die Entdeckung eines Mittels, um die Vergolder gegen die ſchädlichen Einflüſſe des Queckſilbers zu ſchützen, gewann er den ausgeſetzten Preis von 3000 Fr. 20.

Darcis, berühmter franz. Kupferſtecher, ſtarb 1801 zu Paris. Von ihm iſt u. A. ein Napoleon zu Pferde. 24.

Dardanarius, ein Wucherer, beſonders mit Getraide. Daher **Dardanarſat**, Kornwucher. Die Abſtammung des Wortes iſt nicht bekannt. 16.

Dardanellen, Name der vier feſten Schlöſſer am Hellespont auf der europ. und aſiat. Küſte einander gegenüber; ſie dienen dazu, fremden Schiffen den Durchgang durch jene Meerenge zu wehren. Dennoch gelang es den Engländern, mehrmals durchzukommen. Die beiden ältern Schlöſſer heißen Kilidbahr in Europa und Bogdazhiſſar in Aſien. Ihr Erbauer iſt Muhamed II. — Hier kann das nur 400 Klaftern breite Meer mit Ketten geſperrt werden. Die neuern heißen Seddbahr in Europa und Hiſſar-Sultani in Aſien. Sie wurden 1658 von Muhamed IV. angelegt und man hielt ſie für unbezwinglich, ſo wie es auch als eine Unmöglichkeit angeſehen wurde, ihnen zum Trotz, das Meer zu paſſiren. Das Gegentheil haben Elphinſtone und Duckworth bewieſen. 17.

Datum (alte Geogr.), eine Stadt am Pangäus in Macedonien mit Goldbergwerken in ihrer Umgegend, war vom Redner Calliſtratus gegründet und iſt das heutige Cavala. 7.

Dardaner (alte Geogr.), die Bewohner der Landſchaft **Dardania**, des heutigen Serbiens, waren ein anſehnliches Volk, Stammverwandte und Nachbarn der Möſier. 2) Name der Trojaner bei Homer, von Dardanus (ſ. d.). — Im Gebiet von Troas lag auch eine Stadt **Dardanus**, in der Nähe von Abydus. 7.

Dardanus, Sohn des Jupiter und der Elektra, Stammvater der troj. Könige, wanderte aus Samothrake in Phrygien ein, erbaute in dem nachherigen Troas eine Stadt Namens Dardanus und erzeugte mit der Königstochter Bateia den Erichthonius. Nach dem Tode des Teukrus kam D. auf den Thron. 15.

Dares der Phrygier genannt aus Troja, ſoll der Erzieher des Hektor geweſen ſein. Mit Unrecht nennt man D. als den Verfaſſer des Originals der angeblichen Ueberſetzung ins Lateiniſche von Corn. Nepos unter dem Titel: De excidio Trojae historia. 3.

Darfur, Oaſe in der afrikan. Wüſte Sahara, von 12 bis 16° N. Br. mit zahlreichen E. vom Berberſtamme. Große Karavanen ziehen von hier nach Sudan, Aegypten und Nubien mit Negerſclaven, Elfenbein, Gummi, Straußfedern, Tamarinden und Nashörnern. 17.

Darien (Landenge von), ſ. Panama.

Dariorigum (alte Geogr.), eine Stadt der Veneter in Gallien, das heutige Vannes. 7.

Darius, Name mehrer perſiſcher Könige, oder, wie Einige behaupten, perſiſcher Königstitel. Wir erwähnen 1) Darius I. (Darius Hyſtaspis, Sohn des Hyſtaspes) nahm Theil an der Verſchwörung gegen den Pſeudoſmerdis und gelangte auf den Thron durch die Liſt ſeines Stallmeiſters, welcher, nachdem er erfahren hatte, die Verſchworenen würden den zum Könige ausrufen, deſſen Pferd am andern Morgen zuerſt die Sonne wiehernd begrüßen würde, in der Nacht eine Stute mit ſeines Herrn Pferde an dem beſtimmten Orte zuſammengebracht hatte. Des Darius Pferd war daher das erſte, welches wieherte, und Darius ward vierter König von Perſien. Nachdem er durch Verſchwägerung mit Cyrus an Macht gewonnen hatte, belagerte er Babylon 21 Monate lang und bekam es durch die Aufopferung ſeines Feldherrn Zopyrus in ſeine Gewalt. Dieſer begab ſich nämlich mit verſtümmelter Naſe und Ohren zu den Babyloniern und beſchuldigte D. der an ihm verübten Grauſamkeit, wodurch er ſich in dem Vertrauen der Einwohner befeſtigte und die Gelegenheit erſah, die Stadt dem Feinde überliefern zu können (516 v. Chr.). Weniger glücklich war D. auf einem 512 gegen die Skythen unternommenen Zuge, welche ihn mit 700 000 Mann durch einen klugen Rückzug in Steppen lockten und ihm eine große Niederlage beibrachten. Indeß erweiterte er die Grenzen ſeines Reichs bis an die indiſche Küſte. Um Rache an den Athenern zu nehmen, die den revoltirten aſiatiſchen Griechen Beiſtand geleiſtet hatten, ward Mardonius mit einem Landheere und einer Flotte abgeſchickt. Erſterer erlitt eine völlige Niederlage von den thraciſchen Phrygiern u. die Flotte ward am Athos durch einen heftigen Sturm zerſtreut. Gleiches Schickſal hatte ein neues gegen die Athener ausgeſandtes Heer von 500,000 M., welche von 10,000 Athenern bei Marathon 490 geſchlagen wurden. D. ſtarb 486. Er hat für eine zweckmäßigere Organiſirung ſeines Landes unendlich viel geleiſtet. — 2) **Darius Nothus**, unächter Sohn Xerxes II., regierte von 423—404, nachdem er ſeinen Bruder Sogdianus vom Throne geſtoßen hatte. Seine Gemahlin Paryſatis führte die Vormundſchaft. Der peloponneſiſche Krieg, welcher in Griechenland wüthete, verzog den Fall Perſiens noch einige Zeit. — 3) **Darius III.** Kodomannus, Sohn des Arſanes und der Syſigambis, gelangte 336 v. Chr. zur Herrſchaft. Das Reich war faſt bis auf den Grund zerrüttet, als der kühne Alexander von Macedonien es mit Krieg überzog und D. am Granikus 334 und 333 bei Iſſus zum zweiten Male ſchlug. D. ſelbſt hatte als einer der Tapferſten in den erſten Reihen ſeiner Krieger gefochten. Eine dritte Niederlage erhielt D. mit einem neu geſammelten Heere bei Arbela 331, worauf er nach Medien flüchtete. Hier aber war es, wo er durch die Verrätherei des Beſſus fiel (330). Mit ihm verſchwand das perſiſche Reich, nach einer Dauer von 209 Jahren, aus der Reihe der Staaten. 1.

Daries, Joachim Georg, zu ſeiner Zeit ein ausgezeichneter Philoſoph, den 23. Juli 1714 zu Güſtrow geb., ſeit 1763 Prof. der Philoſophie zu Frankfurt, wo er die Akademie der Wiſſenſchaften ſtiftete. Er ſtarb den 17. Juli 1791. Von ſeinen Schriften ſind zu nennen: Institutiones jurisprudentiae universalis, (Jena 1745 u. 1776); Philoſophiſche Nebenſtunden (Jena 1761); Erſte Gründe der philoſophiſchen Sittenlehre (Jena 1782) u. a. 6.

Darkehmen, preuß. Kreis im Reg. Bez. Gumbinnen mit 24,250 E. auf 13¾ □M. und der gleichnamigen Kreisſtadt mit 2000 E., Tuch-, Wollenwebereien und Getraidehandel. 17.

Darlehen (mutuum), nennt man die beſtimmte Quantität verbrauchbarer Dinge (res fungibiles), welche der eine Theil, der Darleiher (creditor), dem andern, dem Schuldner (debitor), als Eigenthum und zu beliebigem Gebrauche überläßt, mit der Bedingung, zu einer beſtimmten Zeit eben ſo viel von derſelben Art wieder zu erſtatten. Letztere Bedingung liegt weſentlich in dem Begriffe des D.; die Entrichtung von Zinſen aber, Sicherſtellung durch Pfand u. Bürgſchaft ꝛc. gehören zu den Nebenbeſtimmungen. Die in Deutſchland üblichen Zinſen ſind 4—5 Procent oder 6 bei einzelnen Geſchäften, als Wechſeln ꝛc. 16.

Darm, Darmkanal, Gedärme, nennt man den langen Schlauch der an der Oeffnung des Magens beginnt

Digitized by Google

und am After endigt. Der obere Theil des Darmkanals hängt mit den Krümmungen des Gekröſes zuſammen und heißt der dünne Darm (intestina tenuia), welcher in den Zwölffingerdarm (duodenum), den leeren Darm (jejunum) und den Krummdarm (ileum) eingetheilt wird. Der untere Theil des Darmkanals heißt der dicke Darm und wird eingetheilt in den Blinddarm (coecum), den Grimmdarm (colon) und den Maſtdarm (intestinum rectum). Viele kleine Schleimdrüſen, womit der ganze Darmkanal verſehen iſt, dienen dazu, den Darmſchleim in dem Innern der Wände abzuſondern. 23.

Darmſaiten nennt man die aus den Gedärmen der Ziegen, Schafe und Lämmer verfertigten Saiten. Die beſten ſind die ſogen. romaniſchen aus Rom, Neapel ꝛc. 5.

Darmſtadt, Haupt- und Reſidenzſtadt des Großherzogs von Heſſen, an der Darm, mit 24,000 E., zerfällt in die Alt- und Neuſtadt, iſt Sitz der höchſten Landesbehörden und zeichnet ſich durch viele anſehnliche Gebäude aus. Darunter das Schloß, der Palaſt der Prinzen, das Opern- und das Zeughaus in der Altſtadt. In der Neuſtadt befindet ſich der ſchöne Luiſenplatz, ein regelmäßiges Achteck, nach welchem 4 Straßen führen, der Palaſt des Erbgroßherzogs, das Schloß des Landgrafen Chriſtian, die kathol. Kirche. In dem Reſidenzſchloſſe befindet ſich die 130 000 Bde ſtarke Bibliothek nebſt ſehr vielen Kunſtſammlungen. Zu Anfange des 14. Jahrh. war D. noch ein Dorf und im Beſitze des Grafen von Katzenelnbogen, erhielt aber ſchon 1380 Stadtrechte. 17.

Darmſtadt, ſ. Heſſen-D.

Darmſtädtiſche landſtändiſche Verfaſſung, ſ. Heſſen, Großherzogthum.

Darnley, Heinr. Stuart, Lord, 1541 geb., Sohn des Lord Lenox, vermählte ſich 1565 mit Maria Stuart, welche ihn aus Rache über die Ermordung ihres Günſtlings Rizzio 1567 zu Edinburg in die Luft ſprengen ließ. 13.

Daronatſi, Paul, geb. 1047 in der Provinz Daru, gehört unter die bedeutendſten armeniſchen Theologen, ſtarb 1123. Er verfaßte mehre polemiſche Schriften gegen die griechiſche Kirche, einen Commentar über den Propheten Daniel u. a. 8.

Darrmalz iſt die Gerſte, welche, nachdem ſie ſchon gekeimt hat, von den Keimen befreit, auf ſogen. Malzdarren durch Feuer getrocknet worden iſt. 5.

Darſtellung, 1) die Verſinnlichung eines in der Anſchauung gegebenen Stoffes, zerfällt nach den Formen der Anſchauung, Zeit und Raum, in drei Arten: a) ſolche, welche in der Zeit allein bewirkt werden, alle Darſtellungen der Dichtkunſt, Redekunſt und Tonkunſt; b) ſolche, welche im Raume allein bewirkt werden, die Darſtellung der Malerei, Bildnerei, Baukunſt, Gartenkunſt: c) ſolche, welche in beiden zugleich bewirkt werden, die Darſtellung der Mimik, Tanzkunſt, Schauſpielkunſt. — Regeln für die Darſtellung im Allgemeinen giebt die praktiſche Philoſophie, im Beſonderen die Aeſthetik mit ihren Nebenwiſſenſchaften. 2) Jurispr., D. der Zeugen; productio testium bezeichnet die Vorſtellung der zu einem Beweiſe aufgerufenen Zeugen vor Gericht. 3) Benennung der alten jüdiſchen Sitte, die Erſtgebornen in den Tempel zu bringen und Gott zu widmen oder durch Opfer von dieſer Widmung zu löſen, daher noch das Feſt der Darſtellung Chriſti am 2. Februar. 3. 16. 8.

Daru, Pierre Antoine Noel Bruno, Graf, bedeutender Staatsmann, 1767 zu Montpellier geb., war bei dem Ausbruche der Revolution Kriegscommiſſair, ſtieg aber von einem Poſten zum andern. Von den Jacobinern gefangen genommen, ward er nach 10 Monaten durch den 9 Thermidor wieder befreit, kam 1795 ins Kriegsminiſterium, ward 1800 Generalſecretair und Muſterinſpector, begleitete Napoleon auf allen ſeinen Feldzügen und ward Staatsrath und Generalintendant der ganzen Armee, 1813 Kriegsminiſter, nach der Reſtauration Pair von Frankreich und 1817—21 Mitglied der Kammern. Der Friede von Preßburg, Tilſit und Wien war durch ihn franz. Seits abgeſchloſſen worden. D. ſchrieb: Cléopédie ou la théorie des réputations en littérature; Histoire de Vénise (Par. 1819 u. öfter), ſo wie eine treffliche Ueberſetzung der Oden des Horaz. Paris 1800, 6. Aufl., 1823. D. ſt. 1829. 19.

Darwin, Erasmus, engl. Arzt, Naturforſcher und didaktiſcher Dichter, b. 12. Dec. 1731 zu Elſton bei Newark in der Grafſchaft Nottingham geb., bekannt durch ſeine: Zoonomia or the laws of organic life (Lond. 1794, deutſch von Brandis); Phytologia or the philosophy of agriculture and gardening (Lond. 1799, deutſch von Hebenſtreit); zwei Lehrgedichte: The botanic garden (Lond. 1788) und The temple of nature or the origin of society (Lond. 1803, deutſch von Kraus). Ferner nennt man D. als den Verfaſſer einer engl. Ueberſetzung von Linné's Systema vegetabilium und eines Buches über Töchtererziehung: A plan for female education in boarding schools (1797, deutſch von Hufeland). Rudge nannte D. zu Ehren eine Gattung Darwinia. D. ſt. zu Derby d. 10. April 1802. 22.

Daſchkoff, Katharina Romanowna, Fürſtin, geborne Gräfin Woronzoff (1744), vertraute Freundin der Katharina von Rußland, zu deren Thronbeſteigung ſie das Meiſte beitrug, indem ſie ſich ſelbſt an die Spitze der Truppen ſtellte und dieſe der Kaiſerin zuführte. Zugleich ging ihr Streben dahin, die Macht der unbeſchränkten Monarchie einzuſchränken. Vertraut mit den Römern und Griechen widmete ſie ihre Mußeſtunden den Wiſſenſchaften und ward 1782 Director der Akademie der Wiſſenſchaften und Präſident der neu errichteten ruſſ. Akademie. Es giebt von ihr auch einige Luſtſpiele in ruſſ. Sprache. Sie ſtarb zu Moskau 1810. 13.

Daſſel, Adolf, Graf v., genannt der Kühne, verheerte 1128 das Stift Northeim, welches die Mitgift ſeiner Gemahlin Adelheid von Pleſſe nicht herausgeben wollte und ward in den Bann gethan. Er vertheidigte die Länder des Grafen Adolf von Holſtein, der einen Kreuzzug nach Paläſtina unternommen hatte, gegen die Einfälle Heinrich des Löwen 1188. Bald darauf ſtarb er. 13.

Daſypodius, eigentl. Rauchfuß, zu Frauenfeld in der Schweiz geb., Prof. der griech. Sprache zu Straßburg, ſchrieb ein griech.-lat.-deutſches Wörterbuch (Köln 1692) und ein lat.-deutſches (Frankf. a. M. 1653). Er ſtarb 1559. 6.

Data, griech. Dedomena, d. h. das Gegebene. Die Geometrie begreift darunter einen Satz, welcher zeigt, wie aus gewiſſen gegebenen Größen andere folgen. 20.

Datames, Sohn des Karier's Kamiſſares, Statthalter von Leukoſyrien, einer der größten Feldherrn ſeiner Zeit. Als Theilnehmer an der Verſchwörung in Kleinaſien gegen den König von Perſien ſchlug er deſſen Feldherrn, verlor aber das Leben durch den Verrath des Mithridates (361 v. Chr.). Vgl. Corn. Nepos: Vitae excellentium imperatorum. 1.

Dataria, eine Abtheilung der päpſtlichen Regierungsbehörden, welche Dispenſationen, Pfründen u. ſ. w. ertheilt. Sie erhielt ihren Namen davon, weil ehedem ein eigens dazu angeſtellter Beamter auf der Bewilligung des Papſtes das Datum bemerken mußte. Die Unterſchrift iſt Datum apud S. Petrum. 16.

Dathe, Joh. Aug., ausgezeichneter Sprachforſcher, Prof. der hebr. Sprache und Doctor der Theol. zu Leipzig, geb. in Weißenfels 1731, gab mehremale das A. Teſtament heraus und ſchrieb: Opuscula ad interpretationem veteris Testamenti pertinentia (Leipz. 1795). Er ſtarb 1791. 6.

Datis, eroberte dem Darius Hyſtaspis Naros und einige andre Inſeln, wurde aber bei Marathon geſchlagen. 1.

Datteln, ſ. Palmen.

Datum, aus dem Lat., heißt gegeben und bezeichnet den Tag des Monats an dem etwas ausgefertigt iſt. Die röm. Kaiſer waren die erſten, welche dies Wort unter ihre in die Provinzen geſandten Befehle ſetzten. 1.

Daturin, ein weißes kryſtalliniſches ſehr giftiges Alkaloid im Stechapfelſaamen, welches von Runge und Brandes entdeckt wurde. 20.

Daubenton, Jean Louis Marie, franz. Naturforſcher und Arzt, den 29. Mai 1716 zu Montbar geb., begründete ſeinen Ruf durch die Bearbeitung des anatomiſchen Theils zu der erſten Ausgabe von Buffons Naturgeſchichte, ward 1745 Director des Cabinets der Naturgeſchichte zu Paris und erwarb ſich große Verdienſte um die Verbeſſerung deſſelben. Auch die Mineralogie und Pflanzenkunde verdankt ihm Vieles, ſo wie er bedeutend zur Verbeſſerung der franz. Schafwolle beitrug. Außer dem naturhiſtoriſchen Theil in der Encyclopédie, den D. allein bearbeitete, ſchrieb er: Instruction pour les bergers (3. Aufl., Par. 1796, deutſch von Wichmann 1799); Mémoires sur les indigestions (Par. 1798, deutſch, Wien 1820, 3. Aufl.) und vieles Andere. Er ſtarb den 31. Dec. 1799 an einem Schlagfluſſe. 5.

Daubigny, J. L. Marie Villain, zu St. Juſt in der Picardie geb., zeigte ſich beſonders am 10. Aug. und im Sept. 1792 als einer der wüthendſten Republikaner. Als

Digitized by Google

Theilnehmer an der Verſchwörung der Höllenmaſchine ward er nach den Seſchellen verwieſen und ſtarb daſelbſt 1808. 19.

Daudnagur, engl. Handelsſtadt mit 49,000 E. in der Präſidentſchaft Bengalen, Provinz Bahar. 17.

Daulis (alte Geogr.), eine Stadt in Phocis, lag auf einer Anhöhe und war gut befeſtigt. Berühmt iſt die Straße Schiſte, die von hier abging, weil Oedipus hier ſeinen Vater Laius erſchlug. D. heißt jetzt Daulia. 7.

Daun, Leop. Joſ. Marie, Reichsgraf v., k. k. Generalfeldmarſchall und Staatsminiſter, den 25. Sept. 1705 zu Wien geb., ward 1725 Oberſt, nahm Theil an dem Feldzuge gegen die Türken unter Marſchall Seckendorf und ward Generalfeldmarſchall-Lieutenant. Seine Verdienſte in dem öſterr. Erbfolgekriege, ſeine Vorſicht bei einem Zuge über den Rhein, ſo wie ſeine Vermählung mit der Gräfin Fux, einer Favoritin der Kaiſerin Maria Thereſia, ließen ihn 1757 bis zum Feldmarſchall ſteigen. Zum Andenken an die Schlacht von Kolin, wo D. den König von Preußen am 18. Juni 1757 ſchlug, ſtiftete die Kaiſerin den Marie-Thereſienorden und ernannte D. zum erſten Ritter deſſelben. Sein größtes Unternehmen iſt aber der Ueberfall bei Hochkirchen in der Nacht vom 14. Oct. 1758. Eine gleich glänzende Waffenthat war die Gefangennahme des Generals v. Fink bei Maxen am 21. Nov. 1759. D. ſtarb den 5. Febr. 1776 zu Wien. 13.

Daunien (alte Geogr.), eine Landſchaft in Apulien, die heutige Terra di Bari und ein Theil von Baſilicata, hatte ihren Namen von dem alten König Daunus und mehrere wichtige Städte: Teanum (Teano), Luceria (Lucera), Arpi (Arpe), Sipontum (bei Manfredonia), Salapia (Salpe), Canuſium (Canoſa), Venuſium (Venoſa) und Aſculum (Aſcoli). 7.

Daunou, Pierre Claude François, 1761 zu Boulogne geb., ſtimmte als Girondiſt und Deputirter des Nationalconvents für Gefangenhaltung des Königs und ſpäter für Verbannung. Nachdem er erſter Präſident des Raths der 500, dann Bibliothecar des Pantheons und Reichsarchivar geweſen war, ward er Prof. der Geſchichte am Collège de France und Hauptredacteur des Journal des savans. Er ſchrieb: Essai sur les garanties individuelles (Par. 1821); Essai historique sur la puissance temporelle des Papes et sur l'abus qu'ils ont fait de leur ministère spirituel (Par. 1828). Noch ſind von ihm zwei Ausgaben des Boileau vorhanden. 19.

Dauphin, Grafſchaft in dem nordamerikan. Freiſtaate Penſylvanien mit 32,000 E. auf 43 □ M. und dem Hauptorte Harrisburgh mit 4500 E. 25.

Dauphin, Name des jedesmaligen Kronprinzen von Frankreich, ſtammt von Humbert II., D. von Viennois, der 1349 dem König Philipp von Valois das Delphinat unter der Bedingung überließ, daß der jedesmalige Kronprinz von Frankreich dieſen Namen führen ſollte. 13.

Dauphiné, das Gebiet des ehemaligen Dauphin von Viennois, deſſen letzter Herrſcher Humbert II. hieß (ſ. Dauphin). — Die bekannten **Dauphiné-Weine** wachſen bei Cette, Vienne, Auvergne, Limoiſin, Chateau-Grillet, Seyſſuel u. ſ. w. 17.

Davenant, 1) **William**, engl. Dramatiker, den 28. Febr. 1605 zu Oxford geb., ward 1637 Hofpoet und von Karl I. in den Adelſtand erhoben. Zu den zahlreichen Verbeſſerungen, die ihm die Bühne zu verdanken hat, gehört auch die, daß er zuerſt Frauenzimmer ſtatt der Knaben in weiblichen Rollen auftreten ließ. Er ſtarb den 7. April 1668. Eine Ausgabe ſeiner ſämmtlichen Werke erſchien zu London 1673. — 2) **John**, Biſchof von Salisbury, 1570 zu London geb., ſchrieb: Praelectiones de judice controversiarum (Cambridge 1631); Commentaria in epistolam ad Colossenses (Cambr. 1639) ſtarb 1640 zu Cambridge. 21. 16.

Davenport, Jean, geb. 1597 zu Coventry in England, einer der berühmteſten Prediger der Nonconformiſten in London, gründete, aus England vertrieben, in Boſton die Colonie New-Haven und ſtarb als Prediger in Boſton 1670. 8.

Daveſne, François, genannt Pacificus, Anhänger des Schwärmers Simon Morin, war zu Fleurance in Nieder-Armagnac geb. und kam wegen einiger Schmähſchriften gegen den König von Frankreich ins Gefängniß, wo er 1651 ſtarb. Merkwürdig iſt unter ſeinen zahlreichen Schriften: La phiole de l'ire de Dieu, versée sur le siège du Dragon et de la bête par l'Ange et le Verbe de l'Apocalypse (1651). 8.

David, das **Schulkleinod**, ein Schauſtück mit dem Bildniſſe des Königs David an einer ſilbernen Schnur, welches bei den Wettgeſängen der nürnbergiſchen Meiſterſänger dem Sieger als Preis ertheilt wurde. 21.

David, König von Israel, von 1055—1015 v. Chr., der jüngſte Sohn Iſai's, eines angeſehenen bethlehemitiſchen Mannes, vom Stamme Juda, zeichnete ſich durch Klugheit, Muth und Tapferkeit z. B. bei Beſiegung des Goliath ſo aus, daß er die Eiferſucht und den Haß Saul's erregte. Von Samuel wurde er noch bei Lebzeiten Saul's zum Könige geſalbt (1 Sam. 16, 1.); von Saul verfolgt, floh er, und es entſtand ein bürgerlicher Krieg, der bis zu Sauls Tode dauerte. D. beſtieg nun den Thron von Juda; die übrigen 11 Stämme hingen mehrere Jahre an Saul's Sohn Iſboſeth, bis nach der Ermordung deſſelben D. alle Stämme unter ſeiner Herrſchaft vereinigte. Den Jebuſitern entriß er Jeruſalem, machte es zur Reſidenz und die Burg zum Sitz des Allerheiligſten. Dann unterjochte er die Philiſtäer, Amalekiter, Edomiter, Moabiter, Ammoniter und einen großen Theil von Syrien, und ſein Reich erſtreckte ſich nun von Aegypten bis zum Euphrat und gegen die armeniſchen Gebirge. Nach hergeſtelltem Frieden ſuchte er ſein Volk durch Handel, Wiſſenſchaften und Künſte zu beglücken; ſchmückte Jeruſalem, entwarf den erſten Plan zu dem prächtigen Jehovahtempel, den Salomo vollendete und machte den Gottesdienſt feierlicher. Auch als religiöſer Dichter, in ſeinen Pſalmen und Liedern, voll hohen Schwunges und inniger Begeiſterung, ſteht er erhaben da, „das Ideal eines Israeliten, ein Mann voll Vertrauen auf den Gott der Väter, ein heiliger Dichter und Menſch," jedoch durch ungeſtüme Leidenſchaft und Sinnlichkeit zu manchem Verbrechen hingeriſſen. In ſeiner Familie war er nicht glücklich, indem ſeine Söhne von verſchiedenen Müttern in ſtetem Streite lebten. Sein Sohn Abſalom ſuchte ihn vom Throne zu ſtürzen und kam in dem dadurch entſtandenen Kriege um. Zu ſeinem Nachfolger ernannte der ſterbende D. ſeinen mit der Bathſeba erzeugten Sohn Salomo. — Vgl. Heſſe's „Idiognomik David's," Jena 1784; Niemeyer's „Charakteriſtik d. Bibel" Bd. 4; Chandler's „Kritiſche Lebensgeſchichte D.'s, deutſch von Didrichs, Bremen 1777—80, 2 Bde. 8.

David, 1) **Jean Pierre**, ausgezeichneter franz. Chirurg, 1737 zu Gex geb., war Prof. der Anatomie zu Rouen und hatte beſonderes Glück im Steinſchnitt. Seine Observations sur une maladie d'os, connue sous le nom de nécrose (Paris 1782) verdienen allgemeine Beachtung. D. ſtarb 1784. — 2) **Jacques Louis**, berühmter Maler und Stifter der neuern franz. Schule, 1748 zu Paris geb., gewann 1775 den großen Preis der pariſer Akademie, bildete ſich in Rom aus und ward zur Zeit der Revolution in ſeinem Vaterlande einer der wüthendſten Anhänger derſelben. Auch ſtimmte er für den Tod des Königs und führte 1794 das Präſidium im Convente. Nach dem Sturze Robespierres gerieth er mehrmals in Gefangenſchaft und verdankte nur ſeinem Ruf als Maler ſeine Befreiung. Unter dem Kaiſer ward er erſter Maler deſſelben und mußte nach Ludwigs XVIII. Rückkehr in die Verbannung wandern, wo er auch zu Brüſſel am 29. Dec. 1825 ſtarb. Zu ſeinen ausgezeichnetſten Werken gehören: Beliſar, ein Leichenbegängniß des Patroclus und der Raub der Sabinerinnen, durch deſſen Ausſtellung er 100,000 Fr. gewann. Durch Brutus, der ſeine Söhne zum Tode verdammt, die Ermordung von Marat und Pelletier, den Schwur im Ballhauſe und Ludwigs Eintritt in die Nationalverſammlung ſuchte er auf die Gemüther zu wirken. In der Verbannung malte er noch einen Telemach, einen Mars, einen Liebesgott u. ſ. w. Ein herrliches Colorit und eine correctere Zeichnung als ſie früher in Frankreich getroffen wurde, ſind D.'s vorzüglichſten Verdienſte. — 3) **Pierre Jean**, berühmter franz. Bildhauer, 1789 zu Angers geb., bildete ſich in Rom, ward Profeſſor an der Kunſtſchule zu Paris und lieferte mehre vortreffliche Bildſäulen, unter denen ſich auch die Göthe's befindet — auf der großherzoglichen Bibliothek zu zu Weimar — die Büſten Talma's, Condé's u. ſ. w. — 4) **Giacomo**, vortrefflicher Tenoriſt, dem nur eine gewaltige Sucht Verzierungen anzubringen vorgeworfen werden kann. In den Jahren 1822 und 1823 bereiſte er Deutſchland und England. 24.

Davids, Franz, Superintendent in Clauſenburg, Gegner der Socinianer (ſ. d.), ſtarb 1579, war einer der heftigſten Beſtreiter und kühnſten Verſpötter der Lehre von der Dreieinigkeit. Auch ſprach er (gegen Socin), nebſt meh-

Digitized by Google

rern ſeines Gleichen, Chriſto die Ehre der Anbetung ab, weil er ein geſchaffenes Weſen ſei. Unter ſeinen Anhängern bildete ſich eine Secte von ſogen. Jüdiſchgeſinnten und Sabbatariern, die ſich aber nicht lange erhielt. 8.

Davidſon, Lucretia Maria, den 27. Sept. 1808 zu Plattsburg in Nordamerika geb., den 27. Aug. 1825 als 16jähriges Mädchen geſtorben. Was ſie als Dichterin geleiſtet haben würde, kann man aus dem Wenigen erſehen, das unter dem Titel: Amir Khan and other poems, the remains of L. M. Davidson ed. by Morse (Neuyork 1829) von ihr noch übrig iſt. 21.

Daviel, Jacob, ausgezeichneter franz. Augenarzt, 1696 zu Barre bei Evreux geb., machte Reiſen durch Spanien und Deutſchland und war beſonders berühmt wegen ſeiner Heilung des grauen Staares durch den Hornhautſchnitt. Ein dabei gebrauchtes Inſtrument heißt noch jetzt nach ihm der Davielſche Löffel. Er ſtarb 1762 als Leibarzt des Königs von Frankreich. 23.

Davies, Davíſius, 1) John, berühmter engl. Philolog, 1679 zu London geb., war Kanonikus zu Ely und lieferte mehre werthvolle Ausgaben der Claſſiker, als: Cäſar, Cicero ꝛc. Er ſtarb 1732. — 2) Thomas, war Schauſpieler und Buchhändler, ſchrieb mehre Schauſpiele und The life of Garrik (Lond. 1780, deutſch, Lpz. 1782). Er ſtarb 1785. 6. 21.

Davila, Enrico Caterino, ital. Staatsmann und Geſchichtsſchreiber, 1576 zu Sacco im Paduaniſchen geb., war Statthalter von Brescia und ward 1631 zu St. Michael bei Verona durch einen Flintenſchuß getödtet. Seine Storia delle guerre civili di Francia 1559—1598 iſt bei aller ihrer Vortrefflichkeit doch mit Vorſicht zu gebrauchen, da D. ſich zur kath. Kirche bekannte und der Katharina von Medici viel zu verdanken hatte. 13.

Davis, 1) Eduard, franz. Maler und Kupferſtecher, bekannt durch ein Ecce homo nach van Dyk, war um 1640 in Wales geboren. — 2) John, engl. Seefahrer, geb. zu Sandbridge in Devonſhire. Um die nordweſtl. Durchfahrt aufzufinden, ward er 1585 mit zwei Fahrzeugen abgeſchickt, entdeckte ein Land unter 60° 15′ N. B. und ein andres unter 66° 40′ N. B. Die Davisſtraße trägt ſeinen Namen. Auf einer 1605 unternommenen Reiſe nach Indien ward er von japaniſchen Seeräubern getödtet. 24. 17.

Davouſt, Louis Nicolas, Herzog von Auerſtädt und Fürſt von Eckmühl, franz. Marſchall und Pair von Frankreich, 1770 zu Annou im ehemaligen Burgund geb., ſtudirte zu gleicher Zeit mit Napoleon auf der Militairſchule zu Brienne, trat 1785 als Unterlieutenant in das Regiment Royal Champagne, ward 1790 Hauptmann eines Bataillons Freiwilliger der Yonne und that ſich unter Dumouriez in den Schlachten von Jemappe und Neerwinden hervor. D. hatte den Plan entworfen, ſich des Prinzen von Koburg in der Mitte ſeiner Armee zu bemächtigen, an deſſen Gelingen wenig fehlte. 1793 zum General ernannt, ward er durch das Entſetzungsdecret aller Adligen vom Heere gezwungen, ſeine Entlaſſung zu nehmen, worauf er nach dem 9 Thermidor wieder zu den Waffen griff und den Ruf ſeiner alten Tapferkeit bei Luxemburg und unter Pichegru bei der Rheinarmee bewährte. Nach einer kurzen Gefangenſchaft begleitete er Napoleon nach Aegypten, zeichnete ſich bei Abukir aus und ward nach ſeiner Rückkehr Diviſionsgeneral und Oberbefehlshaber bei der ital. Armee, ſo wie nach der Schlacht bei Marengo Chef der Grenadiere der Conſulargarden und nach Napoleons Thronbeſteigung Reichsmarſchall und Großkreuz der Ehrenlegion, auch Generaloberſt der kaiſerl. Grenadiergarde. Im Feldzuge von 1805 zeigte D. ſich in ſeinem höchſten Glanze in der Schlacht bei Auſterlitz, ſo wie ſpäter in den Schlachten von Jena und Auerſtädt, worauf er zum Herzoge von Auerſtädt erhoben wurde. Seine Mitwirkung zu dem glücklichen Ausgange der Schlachten von Eckmühl und bei Wagram verſchafften ihm den Titel eines Fürſten von Eckmühl. Zum Generalgouverneur in den Hanſeſtädten ernannt, verfuhr er mit vieler Grauſamkeit und mußte Hamburg auf Befehl Ludwig XVIII. am 31. Mai 1814 verlaſſen. Nach Napoleons Rückkehr von Elba ward D. Kriegsminiſter und ſchloß als Commandant en Chef am 3. Juli eine Militairconvention mit Blücher und Wellington ab. Weil er ſich den Bourbons unterworfen und auch einen Theil der Armee dazu bewogen hatte, ward er 1819 Pair von Frankreich und ſtarb den 1. Juni 1823. 19.

Davy, Sir Humphry, ausgezeichneter engl. Chemiker und Präſident der Akademie der Wiſſenſchaften zu London, 1779 zu Penzance in der Grafſchaft Cornwallis geb., verdankt ſeine Ausbildung dem Dr. Beddoes, hielt Vorleſungen über Chemie in Briſtol und ward Profeſſor der Chemie an der Royal institution zu London, welche Stelle er aber bald wieder aufgab. Zu ſeinen bekannteſten Erfindungen gehört die Sicherheitslampe in Bergwerken, um dem Arbeiter die Anweſenheit von zu vieler Stickluft anzuzeigen. Seine Schriften, die ſehr zahlreich ſind, wurden größtentheils ins Deutſche überſetzt. Wir erwähnen nur Chemical and philosophical researches etc. (Lond. 1800, deutſch von Raffe), ſo wie ſeine Elements of agricultural chemistry (Lond. 1813). Er ſtarb auf ſeiner Rückkehr von einer Reiſe nach Italien zu Genf, 28. Mai 1829. 20.

Dax, Acqs, Bezirk im Depart. des Landes, mit 95,000 E. auf 42 □M. und der gleichnamigen Bezirksſtadt, mit 4950 E., einer Fayancefabrik und Naturalienſammlung. Handel mit Pech, Terpentin, Wein. 17.

Dazincourt, Joſ. Jean Baptiſte, geb. 1747 zu Marſeille, ausgezeichneter franz. Schauſpieler, wurde 1807 Profeſſor der Declamation am Conſervatorium u. Director des Hoftheaters. Er ſt. 1809. Seine Biographie, von Lahaiſſe geſchrieben, befindet ſich in der Collection des Mémoires dramatiques hinter der Préville's. Albouis war ſein Familienname. 12.

Debandiren, ſich zerſtreuen, ohne Ordnung fechten, ſ. tirailliren. 2.

Debarkiren, Truppen ans Land ſetzen, ausſchiffen. 2.

Deborah, eine Prophetin und Richterin des iſraelitiſchen Volkes, welche Veranlaſſung war, daß die Kananiter von den Iſraeliten durch Barak geſchlagen wurden, ſoll den Triumphgeſang (Richter 5) auf jenen Sieg verfaßt haben. 8.

Deborbiren ſagt man von einem Fluſſe, der aus ſeinen Ufern tritt, von einer Bergpartie, die ſtark hervortritt. 2.

Debouché, der Ausgang aus einem Engpaſſe, daher debouchiren, ein Defilé verlaſſen. 2.

Debure, Guillaume und Guillaume Franç., zwei Vettern, welche ſich um die Bibliographie verdient gemacht haben, beſonders der letztere, 1731 zu Paris geboren, durch ſeine Bibliographie instructive (Par. 1763—68), welches das erſte Werk iſt, in dem die Bibliographie ſyſtematiſch behandelt wurde. 11.

Decaen, Charles Matthieu Iſidore, Graf von, 1769 zu Caen geb., that ſich beſonders bei der Rheinarmee als Brigadegeneral hervor, wo er bei Moreau's Rückzug den linken Flügel leitete. Auch bei Hohenlinden erfocht er ſich Lorbeern, ward 1802 Generalcapitain der franz. Colonien in Indien, dann Gouverneur von Isle de France, wo er mit den Engländern eine ehrenvolle Capitulation eingehen mußte. Nach ſeiner Rückkehr ward er Gouverneur von Catalonien und in den Grafenſtand erhoben. 19.

Decan (decanus), Dechant, iſt dem Urſprunge des Worts zu Folge ein Anführer von 10, bedeutet jetzt aber auf Univerſitäten den jederzeitigen Vorſteher jeder der 4 Facultäten. Auch in geiſtlichen Collegien kommt der Titel vor, z. B.: Domdechant. 2.

Decandolle, einer der gelehrteſten Pflanzenkenner in Europa, 1778 zu Genf geb., unterſuchte in den verſchiedenen Gegenden Frankreichs die Botanik und Agricultur, ward Profeſſor der Botanik zu Montpellier, ging indeß bald wieder in ſeine Vaterſtadt zurück, wo die Akademie ſeinetwegen einen Lehrſtuhl der Botanik ſtiftete und einen botan. Garten anlegte. Unter ſeinen Schriften zeichnen ſich aus: Essai sur les propriétés medicales des plantes comparées avec leurs formes extérieures et leur classification naturelle (Par. 1804); Flore française (Par. 1809—16); Théorie élémentaire de la botanique (Par. 1813, deutſch von Römer, Zürich 1814—15, umgearbeitet von Kurt Sprengel, Leipz. 1820). 22.

Decapolis (alte Geogr.), ein Diſtrict in Peräa, der zehn Städte umfaßte, die der Herrſchaft der jüdiſchen Tetrarchen entzogen waren, aber verſchieden angegeben werden. Plinius nennt: Damascus, Philadelphia, Raphana, Scythopolis, Gadara, Hippon, Dion, Pella, Galaſa und Canatha. Scythopolis war die Hauptſtadt. 7.

Decatiren, heißt dem Tuche mittels der Decatirmaſchine einen ſchönen Glanz geben. Man läßt das Tuch von Waſſerdämpfen durchdringen und raſch trocknen. 4.

Decazes, Elie, Herzog, Pair von Frankreich, Herzog von Glücksburg in Dänemark, 1780 zu St. Martin en Laye bei Libourne geb., ward von Napoleon zum Richter beim Tribunal erſter Inſtanz und 1810 zum Appellationsgerichtsrath ernannt, welche Stelle er auch unter Ludwig XVIII. behielt und noch überdieß Polizeipräfect von Paris,

Digitized by Google

Staatsrath und Miniſterialſecretair der Polizei ward. 1818 zum Miniſter des Innern erhoben, wobei ihm das Miniſterium der Polizei blieb, hob er den Cenſurzwang auf und errichtete eine Unterrichtsanſtalt für techniſche Gewerbe und Künſte, brachte es aber durch ſeine conſtitutionellen und rein monarchiſchen Anſichten dahin, daß er am 18. Februar 1820 ſeine Entlaſſung nehmen mußte. Nachdem er kurze Zeit den Geſandtſchaftsnoſten am londener Hofe bekleidet hatte, zog er ſich ganz von den Geſchäften zurück. 19.

Decebalus, Fürſt der Dacier, ſchlug Domitian's Heer, ward aber ſpäter von Trajan beſiegt und tödtete ſich, da er nirgends Unterſtützung fand, mit vielen ſeiner Krieger ſelbſt. 1.

Decemviri, Zehnmänner, hießen mehrere Magiſtrate zu Rom, unter denen die D. legibus scribendis die wichtigſten ſind, welche mit höchſter Machtvollkommenheit auf ein Jahr verſehen, unter der oberſten Leitung des Appius Claudius Craſſus die Zwölftafelgeſetze verfaßten. 1.

Dechiffrirkunſt, die Kunſt, den Sinn einer mit verabredeten Zeichen geſchriebenen Schrift zu entdecken. Sie iſt überhaupt nur da anwendbar, wo für die Buchſtaben des Alphabets andre Zeichen genommen ſind. Dabei hat man dann auf gewiſſe Eigenheiten zu merken, wie z. B. daß e der am häufigſten vorkommende Buchſtabe iſt und faſt immer ein n oder r darauf folgt. Nach dem e iſt es das i und a rc. Dieſe und mehre Eigenheiten müſſen auf die Spur leiten. Natürlich hat man bei einer fremden Sprache auch auf andre Eigenheiten zu achten. 14.

Decimalbruch, heißt jeder Bruch, deſſen Nenner eine Potenz von 10 iſt. Man bedient ſich einer einfacheren Bezeichnung bei denſelben, indem man ſie durch ein Komma von den ganzen Zahlen trennt und nun die rechts von dieſem Komma ſtehenden Zahlen als Bruchzahlen der Einheit betrachtet, von denen die erſte die Zehntheile, die zweite die Hundertth., die dritte die Tauſendth. und ſo in's Unendliche der Potenz von zehn fort bezeichnet. — Die nicht vorhandenen Einheiten oder Zähler werden durch Nullen angegeben, z. B. $21\frac{37}{100} = 21{,}37$; $\frac{13}{10000} = 0{,}0013$; $\frac{7}{10} = 0{,}7$ u. ſ. w. 20.

Decimalmaaß, die Eintheilung der Maaße in zehn Einheiten, z. B. der Ruthe 10 Fuß, des Fußes in 10 Zoll, des Zolles in 10 Linien rc. 20.

Decimalrechnung, Rechnung mit Decimalbrüchen, deren Erfinder Johann Müller (Regiomontanus) iſt. 20.

Decimalſyſtem, ſ. Zahlenſyſtem.

Decime, der 10. Theil eines franzöſiſchen Frank, 2 Sous; Muſ. ein Intervall von zehn diatoniſchen Stufen. 12.

Decimiren, 1) den Zehnten erheben; 2) den zehnten Mann auswählen zur Beſtrafung, wenn Alle ſich ein Vergehen hatten zu Schulden kommen laſſen. 16.

Decimole, eine Notenbezeichnung, wodurch die Note in zehn Theile von gleichem Werthe eingetheilt wird. 12.

Decio, Decius, Philipp, berühmter Rechtsgelehrter, Profeſſor zu Valence und Rathsherr von Grenoble, 1454 zu Triſtan de Decio geb., ſtarb 1535 zu Siena. Von ſeinen Werken iſt beſonders zu nennen: Consilia (Venedig 1581); de regulis justi u. a. m. 16.

Deciſion, richterliche Entſcheidung, unterſcheidet ſich dadurch von dem Deciſum (richterlicher Beſcheid), daß die erſtere in zweifelhaften Fällen gegeben zu werden pflegt. 16.

Decius Mus, Publius, ein edler Römer, weihte (338 v. Chr.) ſich freiwillig dem Tode, um ſeinem Heere, wie die Götter es verſprochen hatten, den Sieg zu verſchaffen. Gleiches that ſein Sohn P. Decius 295. 1.

Decius, Nikolaus, berühmter Kirchenliederdichter, lebte zu Anfange des 16. Jahrh. Von ihm iſt: Allein Gott in der Höh ſei Ehr. 8.

Deckenmalerei, Plafondmalerei, iſt eine eigene Art der Malerei, die um ſo mehr Schwierigkeit darbietet, da in ihr außer der Kenntniß der gewöhnlichen Geſetze auch noch andere vorzugsweiſe oder in einem beſondern Grade, namentlich eine tiefe Kenntniß der Verkürzungen, erfordert werden, da ferner die Zuläſſigkeit ſolcher Deckengemälde überhaupt noch in Zweifel gezogen wird. Man iſt von zwei Geſichtspuncten ausgegangen, indem man erſtens die Deckengemälde gleich an der Decke feſtgemachten Teppichen behandelte, und die Figuren nicht von unten nach oben verkürzte, ſondern wie in einem gewöhnlichen Gemälde erſcheinen ließ. Andre ließen das Auge die Kuppel geöffnet erblicken, und zeigten in den Deckengemälden aufwärts gerichtete, alſo ſtark verkürzte, Geſtalten. Ueberhaupt aber wird erfordert, daß ſich in den Plafondgemälden nichts zeige, was ſich natürlicherweiſe nicht gut über uns befinden kann, als: Berge, Flüſſe rc. Dahingegen das Luftreich und die mythiſchen Weſen aller Regionen zu benutzen ſind. Michel Angelo, Raphael und Correggio zeichneten ſich in dieſer Art Malerei aus. 12.

Decker, Karl von, geb. um 1780, kam 1813 als verſuchter Militair in den preuß. Generalſtab, ward Major und Lehrer an der Kriegsſchule und ſchrieb: Die Artillerie für alle Waffen (Berlin 1816); Gefechtslehre für Cavallerie und reitende Artillerie (Berlin 1819). Auch ſchrieb er unter dem Namen Adalbert vom Thale Luſtſpiele und Erzählungen. 14.

Declamation, die Kunſt des vollkommenen Vortrags einer Periodenreihe, ſtand bei den Alten in ſo hohem Anſehen, daß ſie einen Theil der Erziehung ausmachte. Als wichtigſten Theil der Beredtſamkeit verwandte man auf dieſelbe um ſo mehr Eifer und Fleiß, da die Redekunſt in republikaniſchen Staaten überhaupt einen bedeutendern Einfluß ausübt, als das bei uns der Fall ſein kann. Eine gute Declamation erfordert zuerſt Deutlichkeit des Vortrages, d. h. die Sylben, Buchſtaben und Wörter müſſen vernehmlich ausgeſprochen und überhaupt alles vermieden werden, was das Verſtehen des Vorgetragenen hindert; dann Wohlklang, damit durch den einſchmeichelnden Ton der Stimme das Geſagte um ſo eher in das Herz des Zuhörers dringe; und zuletzt Ausdruck oder Accent (ſ. d.). Vgl. Seckendorfs Vorleſungen über Declamation und Mimik (Braunſchw. 1815—16). 11.

Declination, Neigung, Abweichung, z. B. der Magnetnadel (ſ. Abweichung), desgleichen in der Aſtronomie, (ſ. ebend.); Biegung in der Grammatik, Veränderung der Endſylben der Hauptwörter. 2.

Decoration, jede Ausſchmückung, Verzierung, beſonders eines Zimmers. Decorateur heißt der Künſtler, der dies unternimmt. Im engern Sinne bedeutet D. die Theatermalerei, daher Decorationsmaler Theatermaler, deſſen beſonderes Studium die Perſpective ſein muß. 12.

Decrès, Denis, Herzog von, 1761 zu Chateauvillain geb., befehligte bei Abukir die Beobachtungsflotte und vertheidigte mit beſonderer Tapferkeit die Inſel Malta, ward 1802 von Napoleon zum Miniſter der Marine und der Colonien ernannt, lud aber den Unwillen der Nation auf ſich und ward entſetzt. Er kam 1820 auf eine ſchmähliche Weiſe ums Leben, indem ſein Kammerdiener ihn in die Luft ſprengte. 19.

Decrescendo, entgegengeſetzt dem Crescendo, bedeutet in der Muſik die allmählige Abnahme in der Stärke der Töne. 12.

Decret, eine obrigkeitliche Entſcheidung oder Verordnung, welche auf einſeitiges Erſuchen der Parteien erfolgt und der Rechtskräftigkeit entbehrt, daher von dem Richter noch immer widerrufen oder abgeändert werden kann. Dem Decret gegenüber ſteht in dieſem Sinne der Beſcheid (Urtheil, Sentenz), die nach vorgegangenem Gehör beider Theile erfolgte richterliche Entſcheidung. Auch verſtand man unter Decreten an einzelne Perſonen und Behörden erlaſſene Beſchlüſſe, z. B. Anſtellungsdecrete, und im deutſchen Staatsrechte bezeichnete man mit dieſem Namen die Erlaſſe der Kaiſer an die Reichsſtände und unterſchied zwiſchen Hof- (aus dem kaiſ. Cabinet ſelbſt ausgehende) und Commiſſionsdecreten, die von den kaiſ. Commiſſarien erlaſſen wurden. Ueber D. Decretum Gratiani ſ. d. Art. 16.

Decretalen (literae decretales), heißen Sammlungen päpſtlicher Anordnungen und Entſcheidungen, die zuletzt geſetzliche Kraft erhielten. Die wichtigſten ſind: 1) die Sammlungen Dionys des Kleinen zu Ende des 5. Jahrh. 2) des heil. Iſidor, Erzbiſchofs von Sevilla um 636. 3) die ſogenannte Pſeudo-Iſidoriſchen aus der erſten Hälfte des 9. Jahrh., deren wahrer Verfaſſer unbekannt iſt. 4) Das Decretum Gratiani aus dem 12. Jahrh. 5) die päpſtlichen Decretalen Gregors I., geſammelt von Gregor IX. 6) die Decretalenſammlung bis auf Bonifaz VIII. (liber sextus decretalium). 7) die Decretalen Clemens V. u. die Schlüſſe des Conciliums von Vienne (Clementinen) nebſt den Decreten Johanns XXII. (Extravaganten). 8.

Decretum Gratiani, iſt die von dem Benedictiner oder Camaldulenſermönch Gratian zu Bologna im 12. Jahrh. gebildete Sammlung der kirchlichen Geſetze, welche er aus den Decretalen, Concilienbeſchlüſſen, Kirchenvätern u. ſ. w. entlehnte und zur Vereinigung der ſich widerſtreitenden Quellen concordantia discordantium canonum nannte. Das Ganze hat 3 Theile; der erſte enthält die Einleitung in 101 Diſtinctionen; der zweite 36 Rechtsfälle (causae); der dritte in 5 Diſtinctionen die Lehre vom kirchlichen Ceremoniel. Das

Digitized by Google

Buch wurde bald in Bologna zu Grunde gelegt, und es bildeten ſich neben den **Legiſtrn** (röm. Rechte) die **Decretaliſten** oder **Kanoniſten**. Neu bearbeitet iſt das Decretum in der editio romana, a. J. 1582, durch Pius IV. Vgl. Kanoniſches Rechtsbuch. 8.

Decumates agri (alte Geogr.), das römiſche Zehentland mit der großen Befeſtigungslinie (der Teufelsmauer, Pfahl-, Heidengraben u. ſ. w.), erſtreckt ſich von der Donau bis an den Taunus und umfaßte alles Land bis an den Rhein, lag demnach in dem eigentlichen Germanien u. war von galliſchen Colaniſten bewohnt. 7.

Deduction, Ableitung, z. B. der Rechtsansprüche in der Jurisprudenz; in der Logik Herleitung einer Behauptung aus einer andern, daher oft gleich mit natürlichem Beweiſe, oder transcendentalem, d. h. in unſrem Geiſte begründeten. 16.

Defenders, vereinigte Irländer, Geſammtname der 1791 vereinigten demokratiſchen Clubbs, welche Rechtsgleichheit der Katholiken und Parlamentsverbeſſerung verlangten. S. Irland. 19.

Défense directe, die gerade Vertheidigung, d. h. die von vorn, wenn die Schußlinie mit der zu vertheidigenden, einen rechten Winkel macht. 14.

Defenſion, ſ. Vertheidigung.

Defenſioner, die im 30jährigen Kriege zur Vertheidigung der Städte erhobenen Landwehren. 13.

Defenſionslinie, iſt eine Linie, die mehrere hintereinander gelegene ſtrategiſche Punkte, welche einander gegenſeitig decken, verbindet. 14.

Defenſive Stellung, iſt die, in welcher man des feindlichen Angriffs gewärtig iſt. 14.

Deficit, es fehlt, heißt beſonders die im Staatshaushalte fehlende Summe, welche Staaten oft in große Verlegenheit bringen kann. 4.

Défilé, Engpaß, Engweg, Hohlweg, z. B. Bergſchluchten, Waldungen u. ſ. w., welche der Feind nicht zu überſteigen vermag. **Defiliren**, durch ein Défilé, oder vor einer hohen militair. Perſon in Parade marſchiren; Feſtungswerke, Schanzen defiliren, heißt dieſelben ſo erhöhen, daß man nicht hineinſehen kann. 14.

Défilement, heißt die Deckung der Feſtungswerke gegen das Geſchütz und die Beobachtungen der Feinde, daher **Défilementsfläche**. 14.

Definiren, begrenzen; die weſentlichen Merkmale eines Begriffs angeben; es giebt Verbal- oder Wort-, Nominal- oder Namen- und Real- oder Sachdefinitionen. 2.

Deflexion des Lichts, Beugung des Lichtes, Strahlenbrechung. Newton erklärt die durch das Fallen der Lichtſtrahlen auf einen Körper in einem dunklen Zimmer am Rande deſſelben entſtehenden Franſen durch eine Abſtoßung der Lichtſtrahlen; Fresnel aber in: Sur la diffraction de la lumière, erklärt ſich für Young's Undulationstheorie des Lichts. 20.

Defterdar, Buchhalter, Oberſchatzmeiſter und Finanzier des türkiſchen Reichs. 4.

Degarniren, heißt eine Feſtung des Geſchützes und ſonſtigen Vorraths entledigen. 14.

Degen, ein gerades, leichtes und ſchmales Seitengewehr, welches nur zum Stich und Stoß beſtimmt iſt. Rapiers, Fleurets ſind kleiner; **Pallaſch**, das breite, einſchneidige zum Hauen beſtimmte Seitengewehr der Cavallerie; der gekrümmte **Säbel** iſt die Waffe der leichten Reiterei und des Fußvolks. 2.

Degen, Joh. Friedr., geb. 1752 zu Trumsdorf bei Baireuth, war Lehrer und wurde 1811 bairiſcher Studiendirector zu Baireuth. — Er überſetzte den Tibull (Ansb. 1781); den Herodot (Frankf. a. M. 1783—91) und ſchrieb eine Literatur der deutſchen Ueberſetzungen der Römer (Altenb. 1794); der Griechen (1797—1801). Er ward 1821 in den Ruheſtand verſetzt. 6.

Degenfeld, Marie Suſanne Louiſe, Freiin von, war Hofdame der Churfürſtin Charlotte von der Pfalz, wurde von dem Gemahle derſelben, Karl Ludwig, zur Gräfin erhoben, ihm an die linke Hand getraut, gebar 8 Kinder u. ſtarb den 18. März 1677. Vgl. F. J. Lipowsky's Schrift über K. L. und M. a. D. (Sulzbach, 1824). 13.

Degerando, ſ. Gerando de.

Degle, Franz, berühmter Portrait- und Hiſtorienmaler, ſtarb 1746 zu Frankfurt a. M. 24.

Dego, ſardiniſches Dorf in Piemont, hat 1700 Einw., iſt merkwürdig durch die Schlacht zwiſchen den Oeſterreichern unter Beaulieu und den Franzoſen unter Buonaparte, den 14—16. April 1796; in welcher dieſer die Oeſterreicher ſchlug. 17.

Degradation, Entſetzung von einer Würde oder einem höheren Amte zu einem niedern. In der kathol. Kirche iſt ſie die Hauptſtrafe, und ein degradirter Geiſtlicher iſt der weltlichen Gerichtsbarkeit verfallen; proteſtantiſche Geiſtliche degradirt das Conſiſtorium. Die D. hatte ſonſt auf alle Offiziere, ſeit 1808 nur auf Unteroffiziere und Gemeine im preuß. Heere Bezug. 4.

Deheem, Joh. David, geb. 1604 zu Utrecht, ſt. 1674, malte beſonders Blumen und Früchte. 24.

Dehnbarkeit, Streckbarkeit, Zähigkeit, Ductilität, iſt eine Eigenſchaft der Körper, nach welcher ihre Theile durch einen Druck ihre Form verändern, ohne den Zuſammenhang aufzugeben. **Zähigkeit**, bezieht ſich mehr auf flüſſige oder auf ſolche, welche zu dem Flüſſigen übergehen, während die übrigen Ausdrucke nur von feſten Körpern gelten. Die Dehnbarkeit hat ihren Grund in der Cohäſion; am dehnbarſten ſind die Metalle, vorzüglich das Gold. 20.

Dehnung (Geſangsmuſ.), ein längeres Verweilen auf einer Sylbe, indem man eine Reihe von Tönen auf dieſelbe verlegt. 12.

Deïanira, Tochter des Königs Oeneus von Kalydonien oder des Dionyſos; Herkules und Achelous kämpften um dieſelbe; Herkules erkämpfte ſie. Den Kentaur Neſſus, welcher die D. zu verführen ſuchte, tödtete Herkules durch einen vergifteten Pfeil; doch betrog N. die D. indem er ſeinem Blute wunderbare Kräfte zuſchrieb, und als Herkules die Jole liebte, wurde er durch ein mit dieſem Blute beſtrichenes Hemd raſend u. verbrannte ſich, worüber D. aus Schmerz ſich erhängte. 15.

Deiche, ſind Dämme von Stein und Erde, durch welche das in die tiefer gelegenen Gegenden überſtrömende Waſſer abgehalten werden ſoll. Es giebt See- und Fluß-, Winter- und Sommerdeiche. Der obere Theil iſt die Krone, die Seiten die Böſchung oder Berme; Vorland heißt das zwiſchen den Deichen und dem Waſſer liegende. Wichtig ſind die Schleußen. Es giebt ein förmliches Deichrecht, nach welchem das Ganze geleitet wird; die Deichbeamten müſſen Deichſchauen halten (Vorſchau, Hauptſchau, Nachſchau) in den Monaten Juni, Auguſt, October. 14.

Deïdamia, Deïdameia, Tochter des Lykomedes, Geliebte des Achilles, mit welcher er, auf Skyros in Frauenkleidern ſich aufhaltend, den Aniles und Pyrrhos zeugte. 15.

Deidier, 1) Antoine, geb. 1696 zu Montpellier, ſtarb 1746 als Arzt zu Marſeille, war Mitglied der königl. Geſellſchaft zu London und machte ſich ſehr verdient um die leidende Menſchheit. Er ſchrieb: Institutiones medicae (Montpell. 1716); Dissertatio de morbis venereis (1723); Anatomie raisonnée du corps humain (Paris, 1742). — 2) **Abbé**, franz Mathematiker, ſchrieb: Arithmétique des géomètres (1739, 2 Bde); Calcul différentiel et calcul intégral; Mécanique générale (Par. 1741). 23. 20.

Dei gratia, von Gottes Gnaden; ſeit Pipin und Karl d. G. ein Titel der Fürſten; deßhalb ſchreiben die Biſchöfe, die auf der Synode zu Epheſus 431 dieſe Formel eingeführt hatten, ihre Abhängigkeit von Gott zu bezeichnen, jetzt Dei et apostolicae sedis gratia. 2.

Deiman, Joh. Rudolph, geb. 1743 zu Hagen in Oſtfriesland, ſtarb 1808, war ein vorzüglicher Chemiker und Arzt in Amſterdam und ſchrieb: Die Wirkungen der Elektricität in verſchied. Krankheiten (Amſterd. 1779). 23.

Deinhardſtein, Joh. Ludw. Ferdin., ein geiſtreicher Gelehrter und talentvoller dramatiſcher Dichter, geb. 1792 zu Wien, wo er Prof. der Aeſthetik wurde. Er ſchrieb eine Chreſtomathie für Kunſtredner (Wien, 1815); Eheſtandsqualen, ein Luſtſpiel; Hans Sachs u. ſ. w. Er iſt Redacteur der Wiener Jahrbücher. 21.

Deir Antanio, Wohnung Antonio's, ein koptiſches Kloſter in der öſtl. Wüſte Oberägyptens, ungefähr 2½ geogr. Meilen von Gabel-on-Aber, deſſen Bewohner theils aus Aberglauben, theils aus Noth höchſt frugal leben. Der heil. Antonius von Thebais, der Gründer des Mönchsweſens, wohnte daſelbſt und iſt der Patron des Kloſters. Es zählt 63 Mönche und wurde um das J. 1584 wieder hergeſtellt, nachdem es 707 Jahre leer geſtanden hatte. 17.

Deismus (lat.) oder **Theismus** (griech.), iſt diejenige Norm des Glaubens, nach welcher Gott der Urgrund aller Dinge iſt, die aber keine unmittelbare Offenbarung annimmt. Streng iſt dem D. der Atheismus entgegengeſetzt. 8.

Dejotarus, Tetrarch von Galatien, leiſtete den Römern wichtige Dienſte gegen Mithridates, wurde König von Kleinarmenien, welches er aber großen Theils durch Cäſar verlor,

Digitized by Google

weil er ſich an Pompejus anſchloß. Später bekam er durch Brutus und Auguſtus ſeine Macht wieder und ſt. 30 v. Chr. 1.

Dekade, ein Zeitabſchnitt von 10 Tagen, von dem griech. δεκάς, die Zehn; ſowie alles, was in zehn Theile getheilt iſt. 20.

Dekadiſches Syſtem, ſ. Zahlenſyſtem.

Dekagon, Zehneck, eine von zehn geraden Linien eingeſchloſſene Figur. 20.

Dekameron (von δέκα 10 und ἡμέρα der Tag) bedeutet ein Buch, welches erzählt, was ſich in einem Zeitraum von 10 Tagen zugetragen hat. Eins ſchrieb Dibdin, ein anderes Boccaccio (ſ. d.). 21.

Deken, Agathe, holl. Dichterin und Verfaſſerin mehrer Romane, den 10. Dec. 1741 zu Amſtelveen bei Amſterdam 1804 geb. Sie und Madame Wolff, mit der ſie in Verbindung arbeitete, werden als Schöpferinnen des holländ. Originalromans angeſehen. Sie ſtarb den 14. Nov. 1804. Ihre Sara Burgerhart und die Geſchichte Wilhelm Leevends, ausgezeichnet durch die treue Schilderung der Volkscharaktere wurden ins Deutſche und Franzöſiſche überſetzt. 21.

Delambre, Jean Baptiſte Joſeph, Chevalier, einer der bedeutendſten Aſtronomen Frankreichs, den 19. Sept. 1749 zu Amiens geb., berühmt geworden durch ſeine Tabellen über den Planeten Uranus, über Saturn und Jupiter, ward er beſtändiger Secretair der Akademie und Generalinſpector der Studien. Außer vielfachen Bearbeitungen der Aſtronomie ſchrieb er noch Base du système métrique ou mesure de l'arc du Méridien de Dunkerque à Barcellone (3 Bde, Par. 1806—14) ꝛc. 20.

Delavigne, Jean Franç. Caſimir, geb. 1794 zu Havre, ausgezeichneter franzöſ. dramatiſcher und lyriſcher Dichter, lebt als Mitglied der Akademie zu Paris. — Zu ſeinen bedeutendſten Leiſtungen gehören vorzüglich ſeine Elegien les Messéniennes betitelt, ſein Trauerſpiel Le Paria und ſein Luſtſpiel L'école des vieillards. — Vgl. O. L. B. Wolff: Die ſchöne Literatur Europa's u. ſ. w. S. 132 fgde. 10.

Delaware, einer der vereinigten Staaten von Nordamerika an der Oſtküſte mit 80,000 Einw. auf 97 □ M. und der Hauptſtadt Dover mit 800 Einw. Der Boden iſt theils fruchtbares Land, theils Sand, jedoch gut angebaut. Zu den Merkwürdigkeiten gehören die wilden Bienenſchwärme im Cypreſſenſumpf. 25.

Delbrück, 1) Joh. Friedr. Ferdinand, 1772 zu Magdeburg geb., ſeit 1818 Profeſſor zu Bonn, ſchrieb: Ein Gaſtmahl (Berl. 1809); Sokrates (1816); Platon (1819); Xenophon (1829), ſo wie ein religiöſes Werk: Chriſtenthum; Betrachtungen und Unterſuchungen (Bonn, 1822). — 2) Gottlieb, des Vor. Bruder, 1777 zu Magdeburg geb., ward 1831 Regierungsbevollmächtiger u. Curator d. Univerſität Halle. 3) Joh. Friedr. Gottlieb, zu Magdeburg 1768 geb. Er war Erzieher des Kronprinzen Friedr. Wilh. von Preußen und deſſen Bruders, und ſt. als Superintendent zu Zeitz 1830. 21.

Delegation, bezeichnet im lombard.-venet. Königreiche und Kirchenſtaate eine Provinz oder einen Diſtrict. — Im Privatrecht iſt D. die Aufhebung eines Schuldverhältniſſes zwiſchen zwei Perſonen mit Uebertragung deſſelben Verhältniſſes auf eine andre Perſon. 16.

Delen, Dirk oder Dietrich van, einer der beſten niederländiſchen Architecturmaler, 1635 zu Heusden geb. und als Bürgermeiſter zu Armuyden auf Seeland geſtorben, zu Anfange des 18. Jahrhunderts. 24.

Delft, Stadt im Bezirk Rotterdam des niederl. Gouvernements Südholland an der Schie mit 19,000 Einw., 9 Kirchen, darunter die ſogen. neue wegen ihres Glockenſpieles und der Denkmäler des Prinzen Wilhelm I. und Hugo Grotius berühmt iſt. Die Stadt ſoll um 1075 erbaut worden ſein. 17.

Delft, Jak. und Wilh., zwei berühmte holl. Maler, der erſte geb. 1619 zu Delft und geſt. 1661, Portraitmaler; der zweite geb. um das Ende des 16. Jahrh., Maler und Kupferſtecher. 24.

Delhi, richtiger Dehli, nach ihrem Gründer dem Schah Dſchehan, auch Schah-Dſchehanabad (d. h. Stadt des Sch.) genannt. Die Stadt gehört gegenwärtig den Engländern, iſt Hauptſtadt der vorderind. Präſidentſchaft Bengalen und hat gegen 400,000 Einw. Im J. 1738 zerſtörte der Schah Nadir und 1761 Achmet Abdallah einen großen Theil derſelben. Große Gebäude daſelbſt ſind der kaiſerliche Palaſt, welcher gegen 20,000 Mann faßt, die Moſchee des Schah Dſchehan, eine ſteinerne Brücke mit 12 Bogen, eine Sternwarte (238 Fuß hoch) ꝛc. 17.

Delille, Jacques, berühmter franz. lyriſcher und didactiſcher Dichter, ward 1738 zu Aigueperſe geb. u. zeichnete ſich ſchon früh vorzüglich durch poetiſche Ueberſetzungen aus. 1774 ward er Mitglied der Akademie und gab nun hintereinander mehrere bedeutende Gedichte heraus. — Während der Revolution lebte er anfangs zu Paris von Robespierre geſchont und geſchützt, ſpäter in den Vogeſen und in Baſel und dann in London, wo er ſich 1802 verehelichte. Endlich kehrte er nach Frankreich zurück. Er ſtarb am 1. Mai 1813. — Unter ſeinen Werken ſind Les jardins, L'homme des champs, La pitié die gelungenſten. 10.

Deliſches Problem, die Aufgabe, einen Würfel zu conſtruiren, deſſen Inhalt genau noch einmal ſo groß iſt als ein angegebener. Das Problem ſoll von Delos ſtammen, wo bei einer Peſt das um Rath gefragte Orakel die Antwort ertheilte, man ſolle den Altar doppelt ſo groß machen. Da dieſer nun eine kubiſche Form hatte, ſo war das Problem geſtellt. 20.

Delisle, 1) Claude, franz. Gelehrter, geb. d. 5. Nov. 1644, geſt. d. 2. Mai 1720 zu Paris, hat ſich um Geographie, Aſtronomie und Geſchichte verdient gemacht. — 2) Guillaume, des Vor. Sohn, 1675 zu Paris geb., berühmter Geograph, deſſen hauptſächliches Verdienſt darin beſteht, den geographiſchen Wiſſenſchaften eine neue Geſtalt gegeben zu haben, erhielt den Titel eines Geographen des Königs und genoß der ausgebreitetſten Achtung. Er ſtarb den 25. Jan. 1726 zu Paris. Seine Karten übertrafen die frühern deßhalb bedeutend, weil D. aſtronomiſche Berechnungen zum Grunde gelegt hatte. Die erſte Ausgabe ſeiner Mappe du monde erſchien Paris 1700. — 3) Joſ. Nic., franz. Aſtronom, 1688 zu Paris geb., ward 1726 von der Kaiſerin Katharina nach Petersburg berufen, um daſelbſt eine Schule für Aſtronomie anzulegen. Nach ſeiner Rückkehr ward er Aufſeher ſeiner eigenen Sammlungen, welche der König ihm abgekauft hatte. Sein Hauptſtudium verwandte D. auf die Conſtruction, durch welche die Sonnenfinſterniſſe dargeſtellt zu werden pflegen und auf die Lehre der Parallaxen. Er ſtarb 1768. — 4) Rouget D. (de l'Isle), Dichter und Componiſt der Marſeillaiſe, war vor der Revolution Offizier und lebt noch in hohem Alter in Paris. 20. 21.

Delius, Chriſtoph Traugott, 1730 zu Wallhauſen in Thüringen geb., 1770 als öſterr. Hofrath und Referent in Bergwerks- u. Münzſachen zu Florenz geſt., iſt bekannt durch ſeine Einleitung zur Bergbaukunſt (Wien, 1773). 22.

Della Maria, Domenico, franz. Componiſt, 1778 zu Marſeille geb., bekannt durch ſeine Opern: il Maestro di capella, le prisonnier u. opéra comique. Er ſt. in Folge ſeiner Ausſchweifungen plötzlich in einem Bordell 1806 zu Paris. 12.

Dello, vorzüglicher Maler und Bildhauer, 1370 zu Florenz geb., daſelbſt 1421 geſt. 24.

Dellon, C., franz. Arzt, kam auf ſeinen Reiſen nach China und Oſtindien zu Goa eine Zeit lang in die Kerker der Inquiſition und begleitete ſpäter den Prinzen Conti als Leibarzt nach Ungarn (1685). Voyages de M. Dellon avec la relation de l'inquisition de Goa (Amſterd. 1709). 23.

Delmenhorſt, Kreis im Herzogthume Oldenburg mit 30,200 Einw. auf 15½ □ Meilen mit der Hauptſtadt gl. Namens, 1600 Einw. enthaltend. 17.

Delmont, Deodatus, früher Aſtronom und ſpäter ein vortrefflicher Maler, 1581 zu St. Tron geb., 1638 zu Antwerpen geſt. 24.

Delogiren, vertreiben, verdrängen, den Feind aus einer Stellung. — Dann Vertheilung der Truppen in die Cantonnirungen. 2.

Delolme, Joh. Ludwig, 1740 zu Genf geb., mußte ſeine Vaterſtadt wegen der Schrift: Examen des trois points de droit verlaſſen und machte außerdem Aufſehen durch mehrere publiciſtiſche Werke. 16.

Delorme, 1) Philibert, berühmter franz. Baumeiſter zu Anfang des 16. Jahrh. zu Lyon geb., ſchrieb: Dix livres d'Architecture (Par. 1568); Traité sur la manière de bien bâtir et à petits frais (Par. 1561 u. öfter). — 2) Marion, 1612 zu Chalons ſur Marne geb., wußte durch ihre körperlichen Reize die bedeutendſten Männer ihrer Zeit, Cinq-Mars, Richelieu, den großen Condé u. ſ. w. an ſich zu feſſeln. Da ſelbſt die Häupter der Fronde ihre geheimen Zuſammenkünfte bei ihr hielten, ſo beſchloß der Cardinal Mazarin, ſie verhaften zu laſſen. Marion rettete ſich, indem ſie ihren Tod ausſprengen ließ und ſich nach London flüchtete, wo ſie ſich mit einem Lord verheirathete. Wittwe geworden und im Beſitz eines ungeheueren Vermögens, wollte ſie nach Frankreich zurückkehren, gerieth aber unterwegs in die Hände einer Räuberbande, deren Hauptmann ſie ehelichen mußte. Doch auch ihr zweiter Mann ſtarb bald und

Digitized by Google

weil er ſich an Pompejus anſchloß. Später bekam er durch Brutus und Auguſtus ſeine Macht wieder und ſt. 30 v. Chr. 1.

Dekade, ein Zeitabſchnitt von 10 Tagen, von dem griech. δεκάς, die Zehn; ſo wie alles, was in zehn Theile getheilt iſt. 20.

Dekadiſches Syſtem, ſ. Zahlenſyſtem.

Dekagon, Zehneck, eine von zehn geraden Linien eingeſchloſſene Figur. 20.

Dekameron (von δέκα 10 und ἡμέρα der Tag) bedeutet ein Buch, welches erzählt, was ſich in einem Zeitraum von 10 Tagen zugetragen hat. Eins ſchrieb Dibdin, ein anderes Boccaccio (ſ. d.). 21.

Deken, Agathe, holl. Dichterin und Verfaſſerin mehrer Romane, den 10. Dec. 1741 zu Amſtelveen bei Amſterdam 1804 geb. Sie und Madame Wolff, mit der ſie in Verbindung arbeitete, werden als Schöpferinnen des holland. Originalromans angeſehen. E…
Saro Burgerhart und
gezeichnet durch die t…
wurden ins Deutſche …

Delambre, Jean
bedeutendſten Aſtronom
zu Amiens geb., berüh
den Planeten Uranus,
beſtändiger Secretair d
Studien. Außer vielf
ſchrieb er noch Base
l'arc du Méridian de
Par. 1806—14) ꝛc.

Delavigne, Jean
ausgezeichneter franzöſ.
lebt als Mitglied der
bedeutendſten Leiſtunge
Messéniennes betitelt,
Luſtſpiel L'école des v
Die ſchöne Literatur Eu

Delaware, einer
amerika an der Oſtküſt
und der Hauptſtadt D
theils fruchtbares Land,
Zu den Merkwürdigkeite
im Cypreſſenſumpf.

Delbrück, 1) Joh.
deburg geb., ſeit 1818 T
mahl (Berl. 1809); …
Xenophon (1829), ſo w
Betrachtungen und Unte
Gottlieb, des Vor. Br
1831 Regierungsbevollm
3) Joh. Friedr. Gott
war Erzieher des Kronpri
deſſen Bruders, und ſt. als

Delegation, bezeich
und Kirchenſtaate eine …
Privatrecht iſt D. die A
zwiſchen zwei Perſonen …
niſſes auf eine andre Per

Delen, Dirk oder D…
ländiſchen Architecturmal
Bürgermeiſter zu Arnu
Anfange des 18. Jahrhu

Delft, Stadt im G…
vernements Südholland
9 Kirchen, darunter die …
ſpieles und der Denkmäl
Hugo Grotius berühmt
erbaut worden ſein.

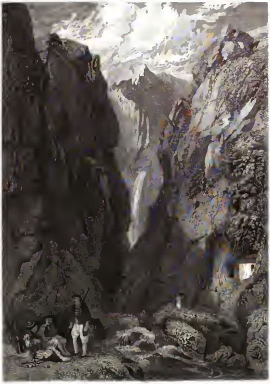
Delft, Jak. und W… der erſte geb. 1619 zu Delft und geſt. 1661, Portraitmaler; der zweite geb. um das Ende des 16. Jahrh., Maler und Kupferſtecher. 24.

Delhi, richtiger Dehli, nach ihrem Gründer dem Schah Dſchehan, auch Schah-Dſchehanabad (d. h. Stadt des Sch.) genannt. Die Stadt gehört gegenwärtig den Engländern, iſt Hauptſtadt der vorderind. Präſidentſchaft Bengalen und hat gegen 400,000 Einw. Im J. 1738 zerſtörte der Schah Nadir und 1761 Achmet Abdallah einen großen Theil derſelben. Große Gebäude daſelbſt ſind der kaiſerliche Palaſt, welcher gegen 20,000 Mann faßt, die Moſchee des Schah Dſchehan, eine ſteinerne Brücke mit 12 Bogen, eine Sternwarte (238 Fuß hoch) ꝛc. 17.

Delille, Jacques, berühmter franz. lyriſcher und didactiſcher Dichter, ward 1738 zu Aigueperſe geb. u. zeichnete ſich ſchon früh vorzüglich durch poetiſche Ueberſetzungen aus. 1774 ward er Mitglied der Akademie und gab nun hintereinander mehrere bedeutende Gedichte heraus. — Während der Revolution lebte er anfangs zu Paris von Robespierre geſchont und geſchützt, ſpäter in den Vogeſen und in Baſel und dann in London, wo er ſich 1802 verehelichte. Endlich kehrte er nach Frankreich zurück. Er ſtarb am 1. Mai 1813. — Unter ſeinen Werken ſind Les jardins, L'homme des champs, La pitié die gelungenſten. 10.

Deliſches Problem, die Aufgabe, einen Würfel zu conſtruiren, deſſen Inhalt genau noch einmal ſo groß iſt als ein angegebener. Das Problem ſoll von Delos ſtammen, wo bei einer Peſt das um Rath gefragte Orakel die Antwort ertheilte, man ſolle den Altar doppelt ſo groß machen. Da dieſer nun …

Delorme, 1) Philibert, berühmter franz. Baumeiſter zu Anfang des 16. Jahrh. zu Lyon geb., ſchrieb: Dix livres d'Architecture (Par. 1568); Traité sur la manière de bien bâtir et à petits frais (Par. 1561 u. öfter). — 2) Marion, 1612 zu Chalons ſur Marne geb., wußte durch ihre körperlichen Reize die bedeutendſten Männer ihrer Zeit, Cinq-Mars, Richelieu, den großen Condé u. ſ. w. an ſich zu feſſeln. Da ſelbſt die Häupter der Fronde ihre geheimen Zuſammenkünfte bei ihr hielten, ſo beſchloß der Cardinal Mazarin, ſie verhaften zu laſſen. Marion rettete ſich, indem ſie ihren Tod ausſprengen ließ und ſich nach London flüchtete, wo ſie ſich mit einem Lord verheirathete. Wittwe geworden und im Beſitz eines ungeheueren Vermögens, wollte ſie nach Frankreich zurückkehren, gerieth aber unterwegs in die Hände einer Räuberbande, deren Hauptmann ſie ehelichen mußte. Doch auch ihr zweiter Mann ſtarb bald und



Verlag

Digitized by Google

nun begab ſie ſich nach Morais, wo ſie im 82 Jahre ihres Lebens verſchied. 4.

Delos (alte Geogr.), eine kleine aber hochberühmte cycladiſche Inſel, wo Latona den Apollo und die Diana geboren haben ſoll, mit der Hauptſtadt gl. Namens und dem Berg Cynthus (ſ. d.). Dem Apollo heilig, durften nicht einmal Todte auf ihr begraben werden, ſondern wurden nach der nahe gelegenen kleinen Inſel Rhenea gebracht. So lange Athen der Hauptſtaat Griechenlands war, hatte D. den allgemeinen Schatz in Verwahrung und kam dann unter die Herrſchaft der Athenienſer. Jetzt heißt es mit Rhenea zuſammen Sdili. 7.

Delphi, Stadt in der griech. Landſchaft Phokis, berühmt wegen des Orakels und ſeiner Spiele. In dem Tempel des Apollo vor der Stadt befand ſich das Pytheion, eine Grotte, aus welcher Dünſte ſtiegen, welche prophetiſch-begeiſternde Kräfte beſaßen. Ueber denſelben ſtand der Dreifuß, auf welchem die wahrſagende Prieſterin ſaß. Vor dem Tempel entſprang der kaſtaliſche Quell, in dem ſich die Prieſterin badete, ehe ſie zu der Feierlichkeit ſchritt. (Hierzu der Stahlſtich). 7.

Delphin (Delphinus L.), gehört zu den Cetaceen. Die merkwürdigſte iſt der von den Schiffern mit dem Namen Tummler bezeichnete, mit ſchnabelartigem Kopf und einer Länge von 9—10 Fuß. Sein etwas ſchwärzliches Fleiſch iſt genießbar. Der D. ſpielt in den Fabeln der Alten eine wichtige Rolle. 5.

Delphinen, nennt man die auf den Geſchützröhren angebrachten Ringe, um mit Hülfe des Hebezeuges das Rohr nach Belieben aufheben und wieder einſetzen zu können. 14.

Delrio, Martin Anton, geb. 1557 zu Antwerpen, geſt. 1608 zu zu Löwen, lehrte die lat. und griech. Sprache und ſchrieb ein Syntagma tragoediae lat. (Par. 1620, 4.) und Adversaria in Senecae tragoedias. 6.

Delta, griech. Buchſtabe (Δ) und Name der durch zwei Arme des Nils und im mittell. Meere in Form eines Δ gebildeten Inſel. 2.

Deluc, Jean André, geb. 1726 zu Genf, Sohn eines Uhrmachers, geſt. 1817 zu Windſor als Vorleſer der Königin, Mutter Georg's IV., iſt berühmt durch ſeine mannichfachen Forſchungen im Gebiete der Phyſik und Geologie (er wendete zuerſt die Barometer bei Höhenmeſſungen an) und war Mitglied der königl. Geſellſchaft zu London. Seine Schriften ſind zahlreich und meiſtens in's Deutſche überſetzt. 20.

Delveaux, Laurent, geb. 1695 zu Genf, geſt. 1778 zu Nivelles, berühmter franz. Bildhauer. 24.

Demachy, Jacob Franz, ausgezeichneter Pharmaceut u. Chemiker, geb. 1728 zu Paris, wo er als Director der Centralapotheke 1803 ſt. Seine Art du destillateur des eaux fortes wurde von Hahnemann (Leipz. 1784) in's Deutſche überſetzt. 22.

Demagog (δῆμος ἄγειν), Volksleiter. In Demokratien der erſte Rathgeber. Seinen guten Sinn verlor das Wort ſchon, als die partheiiſchen Volksführer der Griechen, noch mehr aber die Schreckensmänner der Revolution durch den Mißbrauch ihrer Gewalt den gehäſſigen Nebenbegriff hervorrieſen. In neuerer Zeit heißt D. einer, welcher dem monarchiſchen Princip auf alle Weiſe entgegenhandelt. 14.

Demagogiſche Umtriebe, ſ. Mainzer Centralcommiſſion und Umtriebe.

Demanteliren (Befeſtigungsk.), eine Stadt außer Belagerungszuſtand verſetzen. 14.

Demarcationslinie, eine zwiſchen zwei Heeren feſtgeſetzte Grenzlinie, welche während des Waffenſtillſtandes nicht überſchritten werden darf. 14.

Demareſt, Anſelm Gaetan, Profeſſor der Zoologie zu Alfort, 1784 zu Paris geb., ſchrieb: Histoire naturelle des oiseaux (1805); Histoire naturelle des crustacées fossiles (1815); Mammalialogie ou description des mammifères (1820—23). 5.

Demaskiren, bloß ſtellen, z. B. Batterien oder Truppen, um ſie in's Gefecht zu bringen. 14.

Dembinski, Heinr., 1791 in der Woiw. Krakau geb. Seine glühende Vaterlandsliebe war beſonders durch das Teſtament ſeines Vaters, des Landboten Ignaz D., der als Solcher dem Reichstage 1788—91 beiwohnte, genährt worden. Es ermahnte die Söhne, alle Kräfte zur Aufrechthaltung der Conſtitution vom 3. Mai 1791 und zum Schutz des Vaterlandes aufzubieten. Um ſeine Bildung zu vollenden, kam D. 1807 in die Ingenieurakademie nach Wien, welches er beim Ausbruche des Feldzuges 1809 heimlich verließ und als gemeiner Soldat in das poln. fünfte reitende Jägerregiment unter dem Oberſten Tyrno trat. Er zauderte nicht, ſich auszuzeichnen und ward in der Schlacht von Smolensk von Napoleon zum Hauptmann ernannt. Nachdem er noch eine Zeit lang unter Sokolnicki, dem er ſeine militairiſche Ausbildung beſonders zu verdanken glaubt, dann unter Wielohorski gedient hatte, begab er ſich auf ſeine Güter, indem ſein Stolz es nicht zuließ, unter den von Conſtantin organiſirten Heeren zu dienen. Beim Ausbruche der Revolution von 1830 ward D. Major eines Regiments in der Woiwodſchaft Krakau und bald darauf Chef der mobilen Nationalgarde deſſelben Gebiets, welche ſeinen Bemühungen ſchnell eine ſo vortreffliche Organiſation verdankte, daß ſie ſich vor allen andern auszeichnete. Am Tage der Schlacht bei Grochow kam D. in Warſchau an und erhielt den Oberbefehl über eine Cavalleriebrigade, welche 4000 Mann ſtark das 60,000 Mann ſtarke Heer des Feldmarſchall Diebitſch einen ganzen Tag lang aufhielt. Für dieſe kühne Waffenthat ward D. zum Brigadegeneral erhoben. Ein gleich kühnes Unternehmen war es, wie er von den Seinen abgeſchnitten, mit einem kleinen Häuflein ſich über 100 Stunden weit mitten durch ein von Feinden beſetztes Land ſchlug und alle Angriffe des ihm auflauernden Feindes vereitelte. Sein Erſcheinen vor Warſchaus Thoren (Juli 1831) glich einem Triumphzuge. Man ernannte ihn zum Gouverneur der Stadt, was er jedoch nicht lange blieb. Man warf ihm vor, die Abſicht gehabt zu haben, alle Macht in ſich vereinigen zu wollen, um mit gemeinſchaftlichen Kräften einen entſcheidenden Schlag zur Erlangung der Unabhängigkeit zu thun. Dies und die Heftigkeit ſeines Characters verfeindete ihn mit vielen ſeiner Landsleute. Mit dem Corps Rybinskis begab er ſich nach Preußen und von da nach Frankreich. Sein unauslöſchlicher Thatendurſt bewog ihn, 1833 in die Dienſte des Paſchas von Aegypten zu treten, der ihn zur Reorganiſation der ägypt. Armee nach Syrien ſandte. Zu D.'s Vorzügen gehört eine glühende Vaterlandsliebe, Geiſtesgegenwart und Unerſchrockenheit im Augenblicke der Gefahr, dagegen hat ſeine Heftigkeit ihn manches begehen laſſen, was er ſpäter bereute. — Von ſeinen Denkwürdigkeiten erſchien zuerſt ein Bruchſtück: Mein Feldzug in Lithauen und mein Rückzug von Kurtzany nach Warſchau nach den mündlichen Dictaten des Generals Dembinski, herausgegeben von R. O. Spazier (Leipz. 1832). Später erſchienen (Par. 1833) ſeine mit vieler Bitterkeit geſchriebenen Mémoires, welche er indeß auf die Vorſtellungen ſeiner Freunde zu unterdrücken ſich bemühte. 19.

Demerary, engl. Colonie in Guiana in Südamerika mit 79,000 Einw. auf 415 □ Meil., liefert Zucker, Kaffee, Cacao, Reis und Baumwolle. Der Hauptort Namens Stabroek mit 10,000 Einwohn. iſt Sitz des Gouvernements. 25.

Demeter, ſ. Ceres.

Demetrius, 1) mit dem Beinamen Poliorketes, d. h. der Städteeroberer, geb. 337 v. Chr., Sohn des Antigonus, vertrieb 312 Seleukus aus Babylon, ſtellte in Athen, nachdem er den Demetrius Phalereus vertrieben hatte, die alte Regierungsform wieder her, zerſtörte 307 die Flotte des Ptolemäus bei Cypern und nahm den Königstitel an. Nach einer unglücklichen Schlacht bei Ipſus gegen Seleukus, Kaſſander und Lyſimachus 301 floh D. nach Epheſus u. Athen. Nachdem er ſeine Tochter Stratonike mit Seleukus vermählt hatte, eroberte er zuletzt Macedonien 294, wo er König ward. Indeß ſchon nach 7 Jahren ward er vertrieben und gerieth in die Gefangenſchaft ſeines Schwiegerſohnes Seleukus, der ihn nach Apamea in Syrien vertrieb, wo er 284 vor Chr. ſtarb. — 2) Demetrius Phalereus aus Phalerus, berühmter Redner und Philoſoph, ward 318 v. Chr. Archont von Athen und flüchtete vor Demetrius Poliorketes nach Alexandrien, wo er die Bibliothek gründete. Seinen Tod ſoll er in Buſiris in Aegypten an den Folgen eines Schlangenbiſſes gefunden haben (284 v. Chr.). Das Werk περὶ ἑρμηνείας gehört wohl eher dem Sophiſten D. aus Alexandria. 1. 3.

Demidoff, berühmte ruſſ. Familie in Moskau, unter der ſich beſonders Nikolaji, Graf v., 1774 zu Petersburg geb., als Adjutant Potemkin's im Türkenkriege auszeichnete. Später verließ er den Militairdienſt und ward Geheimrath und Kammerherr des Kaiſers. D.'s Vorfahren verdankt man die Entdeckung der Mineralgruben in Sibirien und auch er trat würdig in ihre Fußtapfen, was die gemeinnützigen Anſtalten auf ſeinen Gütern beweiſen, in denen ſo der Ruſſe ſich ausbilden darf. 1812 errichtete er auf ſeine

Digitized by Google

Koſten ein eigenes Regiment und führte es gegen Napoleon. 19.

Demme, Herrmann Chriſtoph Gottfried, vorzüglicher geiſtlicher Liederdichter und einer der edelſten Menſchen, deſſen Handlungen mit ſeinen Lehren im genauſten Einklange ſtanden, den 7. Sept. 1760 zu Mühlhauſen geb., den 26. Dec. 1822 als Generalſuperintendent zu Altenburg geſt., ſchrieb unter dem Namen Karl Stille u. a.: der Pächter Martin; Sechs Jahre aus K. Burgfeldt's Leben ꝛc. und führte in Mühlhauſen und Altenburg zeitgemäßere Geſangbücher ein. 8.

Demobiliſirung, die Reduction einer Armee, eines Regimentes nach vollendetem Kriege auf den Friedensfuß. 14.

Demokratie, iſt diejenige Regierungsform, nach welcher die höchſte Gewalt in den Händen des Volks d. h. aller Bürger zuſammengenommen ruht. Die D. iſt eine abſolute oder reine, wenn ſämmtliche Staatsbürger im Beſitz der geſetzgebenden richterlichen und vollziehenden Gewalt ſind, oder eine repräſentative, wenn an deren Statt Stellvertreter erwählt werden. 16.

Demokritos, berühmter griech. Philoſoph, geboren zu Abdera in der 80 (nach Anderen in der 70) Olympiade zu Milet, machte große Reiſen nach Aegypten und Indien, um ſeine Kenntniſſe zu erweitern, und ſchloß ſich dem Syſtem des Leukippos (ſ. d.) vorzüglich an. Nach Abdera zurückgekehrt, bekleidete er öffentliche Aemter, zog ſich aber bald aus Aerger über die Dummheiten ſeiner Landsleute von Allem zurück und verlebte ſeine übrigen Tage in der Einſamkeit. Es werden viele ſeltſame Dinge von ihm erzählt, die jedoch hiſtoriſcher Begründung ermangeln. Er ſt. 104 Jahr alt 356 v. Chr. — Seine Schriften ſind trotz dem, daß ſie Thraſyll zur Zeit des Tiberius ſammelte, größtentheils verloren gegangen. Fragmente finden ſich in H. Stephani poet. phil. Paris, 1573. D. bildete das atomiſtiſche Syſtem des Leukipp noch mehr aus und lehrte beſonders, man ſolle das Leben von einer heitern Seite auffaſſen. 10.

Demoliren, zerſtören, was durch Menſchenhände erbaut worden. 2.

Demonſtration, bedeutet in der Philoſophie den ſtrengen logiſchen Beweis, aus dem die Unmöglichkeit des Gegentheils hervorgeht. — In der Sprache des Kriegs iſt D. eine Bewegung auf einen Ort zu, um den Feind irre zu leiten. 4.

Demontiren, das Geſchütz oder irgend ein Feſtungswerk durch heftiges Beſchießen unbrauchbar machen. 14.

Demoſthenes, der berühmteſte Redner des Alterthums, 384 v. Chr. geb., Sohn eines Waffenſchmiedes zu Athen. Nachdem er alle Hinderniſſe, welche die Natur ihm in den Weg gelegt, glücklich beſiegt hatte, trat er 355 zuerſt als Redner in Staatsangelegenheiten auf. Alle ſeine donnernden Reden gegen Philipp von Macedonien vermochten indeß ſein Volk nicht ſo weit zu begeiſtern, daß es durch kühnes Handeln den Untergang ſeiner Freiheit bei Chäronea 333 hätte abwehren ſollen. Um den Verfolgungen Alexanders zu entgehen, mußte D. nach Aegina flüchten. Unterdeß war Alexander geſtorben, und es gelang dem D., die Griechen noch einmal zum lamiſchen Kriege zu bewegen; allein alle Hoffnungen wurden durch die Schlacht bei Krannon vernichtet (322); Demoſthenes floh nach Kalauria. Ihm folgten Antipaters Söldlinge. Er entging ihren Dolchen, indem er ſelbſt Gift nahm 322 v. Chr. Von den bei den Alten bekannten 65 Reden des D. beſitzen wir nur 61, unter denen überdies noch viele unecht ſind. Dann ſind noch 6 Briefe und 56 Eingänge zu Staatsreden vorhanden, gleichfalls von unverbürgter Echtheit. Die beſte Ausgabe iſt die von J. Bekker (Berl. 1824). Eine treffliche Ueberſetzung von den Staatsreden hat Fr. Jacobs geliefert. 3.

Demotika, Dimotika, Stadt in der rumiliſchen Sandſchakſchaft Gallipoli mit 8000 Einw., iſt Sitz eines griech. Metropoliten und war früher Reſidenz der Sultane. 17.

Demours, 1) Pierre, berühmter franz. Oculiſt zu Marſeille geb. und 1795 als königl. Augenarzt geſt., ſchrieb: Observations sur l'histoire naturelle et les maladies des yeux. Nouvelles réflexions sur la lame contagieuse de la cornée (Marſeille, 1770). — 2) Antoine Pierre, Sohn des Vor., gleichfalls berühmter Augenarzt, 1702 in Paris geb., ſchrieb: Traité des maladies des yeux (Par. 1818); Précis théorique et pratique sur les maladies des yeux (Par. 1821). 23.

Démouſtier, 1) Pierre Antoine, berühmter franz. Ingenieur, 1735 zu Laſſigny geb., war beſonders glücklich im Brückenbau, ſtarb 1808. — 2) Charles Albert, franz. Dichter, geb. zu Villers-Coterets am 11. März 1760, verſchaffte ſich einen Namen durch ſeine Lettres à Emile sur la mythologie (Par. 1790 und 1829, deutſch von Noſtitz von Jänkendorf, Dresden, 1803—4). Unter ſeinen dramatiſchen Arbeiten zeichnen ſich aus: le conciliateur, les femmes und le tolérant. Er ſtarb den 2. März 1801. 21.

Dempſter, Thomas, Baron von Mureſk, 1579 auf dem Schloſſe Cliftbog in Schottland geb., lehrte in Frankreich und zuletzt in Padua und Bologna die ſchönen Wiſſenſchaften. Er ſtarb 1625 zu Butri bei Bologna. Geſchätzt ſind Antiquitatum romanarum corpus (Paris, 1613); de Etruria regali (Florenz, 1723) u. A. m. 3.

Denar, alte röm. Silbermünze, galt 10 As = 5—6 Groſchen. Ein Golddenar = 6 Thaler. 14.

Denbigh, engl. Grafſchaft in Wales mit 77,000 Einw. auf 32 □ Meilen und dem Hauptorte gl. Namens mit 3200 Einw., fruchtbarem Boden, liefert reichlich Getreide, Kartoffeln ꝛc. Eine Merkwürdigkeit iſt das ſchöne Thal Elwyd. 17.

Denderah, Dorf in Oberägypten, unweit des Nil, aus Erdhütten erbaut, beſitzt merkwürdige Ruinen der alten Stadt Tentyris, vorzüglich einen höchſt merkwürdigen koloſſalen Iſistempel. Hier entdeckte man die Thierkreiſe von Denderah, in welchen das Solſtitium im Zeichen des Krebſes angegeben war. Dies gab zu einem lebhaften wiſſenſchaftlichen Streite Anlaß und ein gewiſſer Lelorrain brachte daher 1820 den Stein, auf welchem der kleinere Thierkreis ausgehauen war, zerſägt nach Paris, wo ihn die Regierung für 150,000 Franken erkaufte. Letronne bewies endlich, daß er eine aſtrologiſche Bedeutung habe. 17.

Dendermonde, Bezirk im Königreich der Niederlande in der Provinz Oſtflandern mit 194,000 Einwohnern und der gleichnamigen feſten Hauptſtadt mit 5800 Einw. 17.

Dendriten, heißen Steine mit baum-, ſtrauch- oder pflanzenartigen Zeichnungen. 5.

Denham, John, vorzüglicher engl. Dichter, 1615 zu Dublin geb., ſchrieb zuerſt Essay upon gaming, dann eine Ueberſetzung des zweiten Buches der Aeneide u. The Sophi. Den größten Ruhm erwarb er ſich durch Cooper's hill (1643), durch welches Gedicht der Geſchmack der Engländer an Naturpoeſie befördert wurde. Durch eine unglückliche zweite Heirath ward D. faſt dem Wahnſinne nahe gebracht und ſtarb 1668. Seine ſämmtlichen Werke erſchienen London, 1684—1704. — 2) D. Dixon, kühner Reiſender, 1785 geb., dem wir manche Aufſchlüſſe über Afrika verdanken, ſt. 1828 auf Sierra Leone und ſchrieb Narrative of travels and discoveries in northern and central Africa in the years 1822, 1823 and 1824 etc. (Lond. 1826), herausgegeben von Barrow. 21. 17.

Denina, Giacomo Carlo, Literator und Geſchichtſchreiber, 1731 zu Revel in Piemont geb., ward Profeſſor der Humaniora an der königl. Schule zu Pignerol und dann Lehrer der Rhetorik an der Univerſität zu Turin. Später ward er nach Berlin berufen, wo er als Mitglied der Akademie einen Gehalt von 1200 Thalern erhielt, und war zuletzt Univerſitätsbibliothekar in Paris, wo er den 5. Dec. 1813 ſtarb. In Berlin ſchrieb er Essai sur la vie et le règne de Frédéric II.; la Prusse littéraire sous le règne de Frédéric II.; ferner die Reſultate ſeiner nach Piemont unternommenen Reiſe. Noch iſt ſein Geſchichtswerk: Geſchichte Piemonts und der übrigen Staaten Sardiniens, die Revoluzioni della Germania und viele andere zu erwähnen. 18.

Denis, Literator u. Dichter, geb. 1729, trat 18 Jahr alt in Orden der Jeſuiten und ward ſpäter zu Wien Cuſtos der kaiſerl. Bibliothek und Hofrath, machte ſich ſehr verdient durch ſeine Einleitung in die Bücherkunde, und Grundriß Bibliographie, ſo wie, daß er, wenn auch ſelbſt als Dichter nicht bedeutend, doch den Geſchmack für Dichtkunſt in Deutſchland genährt hatte. Er ſtarb 1800. 21.

Denis, St., en France, die berühmte Benedictinerabtei, zwei Stunden von Paris, von einer frommen Heidin zum Andenken an den Märtyrertod des heil. Dionyſius angelegt, umſchloß die Gräber von 26 Königen, 16 Königinnen und 84 Prinzen und Prinzeſſinnen, wurde während der Revolution zerſtört und ſpäter durch Ludwig XVIII. wieder hergeſtellt. 17.

Deniſot, Nic., bekannt unter dem Namen le Comte d'Alsinois, vortrefflicher Maler, Kupferſtecher und Dichter, 1515 zu Mans geb., ſtarb 1554 zu Paris. 24.

Denken, 1) etwas mit dem Bewußtſeyn auffaſſen, ſich einer Anſchauung bewußt ſein; 2) vermuthen, meinen; 3)

Digitized by Google

Philoſophiſch, diejenige geiſtige Thätigkeit, durch welche wir uns etwas durch Begriffe vorſtellen, und daher Verdeutlichung des Bewußtſeins nach allen Richtungen. 11.

Denkfäden (jüd. Alt.), kleine Schnuren, welche die Juden nach dem Geſetz an mehreren Theilen der Kleidung tragen, um ſich dabei Gottes zu erinnern. Die Fäden dazu werden von den Frauen unter gewiſſen Formeln geſponnen; die D. flechten und tragen dürfen jedoch nur die Männer. 9.

Denkfreiheit (Philoſ.), heißt das Vermögen, die Kraft des Denkens beliebig zu richten, zu entwickeln und auszubilden. Politiſch und Juridiſch bezeichnet D. das Recht, ſeine Gedanken uneingeſchränkt Andern mitzutheilen. Modificationen der Denkfreiheit ſind die Lehr-, Schreibe- und Druckfreiheit. 11.

Denkmal, 1) Zeichen der Erinnerung an merkwürdige Begebenheiten und Perſonen, zur Verlängerung (Verewigung) ihres Andenkens, z. B. Statuen, Obelisken, Steine mit Inſchriften, Tempel u. ſ. w. Dieſe Sitte iſt ſchon ſehr alt, und ward beſonders durch die Griechen auf eine edle Weiſe ausgebildet. Vgl. Discours sur les monumens publics etc. par Lubersac. (Par. 1776, Fol.). — 2) Zeichen der Vorwelt, das Erinnerungen an dieſelbe hervorruft, z. B. Denkmäler der Kunſt u. ſ. w. 11.

Denkmünzen, ſind die zu irgend einer Erinnerung geprägten, aber nicht curſirenden Münzen, welche im Alterthume gewöhnlich mit allegoriſchen Darſtellungen bezeichnet wurden. Die unter Ludwig XIV. gegründete Académie des inscriptions ſollte Gepräge auf den König erfinden; die ſchönſten D. prägten in unſrer Zeit die Engländer u. Franzoſen, z. B. die auf Georg's IV. Regierungsantritt geprägte Medaille ꝛc. 11.

Denkwürdigkeiten, ſ. Memoiren.

Denner, 1) Joh. Chriſtian, geb. 1655 zu Leipzig, ſt. 1707 zu Nürnberg, iſt der Erfinder der Clarinette. — 2) Balthaſar, geb. 1685 in Homburg, ſtarb 1749; ein ausgezeichneter Maler, vorzüglich durch eine treue u. fleißige Ausführung der kleinſten Hautnuancen. Sein Meiſterſtück iſt der Kopf eines alten Weibes, zu Wien. 12. 24.

Dennewitz, ein unbedeutendes Dorf im Regierungsbezirke Potsdam, berühmt durch die zwiſchen den Preußen u. Franzoſen hier gelieferte Schlacht d. 6. Sept. 1813. 40,000 Preußen fochten gegen 80,000 Franzoſen ꝛc., welche unter Ney, Oudinot, Bertrand und Reynier, nach der Schlacht bei Großbeeren, Berlin erobern wollten. Von beiden Seiten wurde mit der größten Tapferkeit und mit Verzweiflung gefochten, aber es gelang den Preußen, mehrere Dörfer zu erobern, das Centrum zu durchbrechen, den rechten Flügel zu ſchlagen, und den linken zum Weichen zu bringen, und der Sieg wurde durch die Ankunft eines Heeres unter dem Kronprinzen von Schweden entſchieden. Die Franzoſen wendeten ſich über Dahme nach Torgau, und verloren gegen 18 bis 20,000 Mann, 80 Kanonen und 400 Munitionswagen auf der Flucht. 19.

Denon, Dominique Vivant, Baron v., geb. d. 4. Febr. 1747 zu Chalons ſur Saone, ſtarb den 28. April. 1825. Ludwig XV. ernannte ihn zum gentilhomme ordinaire, ſchickte ihn nach Petersburg und in die Schweiz, wo er Voltaire zeichnete. Zu Neapel blieb er 7 Jahre, ſpäter einige Jahre zu Venedig, bei der franz. Geſandtſchaft angeſtellt. Nach ſeiner Rückkehr war er in Italien u. Aegypten mit Buonaparte, der ihn zum Generaldirector der Muſeen gemacht hatte, und durch ihn aus allen Ländern die eroberten Kunſtſchätze wegführen ließ. Er ſchrieb: Voyage en Égypte (Par. 1802, 2 Bde, Fol.) u. A. — Description des objets d'art composant le cabinet de feu M. le baron Denon (Paris, 3 Bde). 12.

Denys, Jakob, geb. 1645 zu Antwerpen, ein ausgezeichneter niederländiſcher Portrait- u. Hiſtorienmaler, hielt ſich lange in Italien auf. 24.

Denunciation, ſ. Anklage.

Deodand, nach engl. Rechte eine Sache, die als Veranlaſſung des Todes eines Menſchen dem Staate anheimfällt, ſowohl Thiere, als lebloſe Dinge. Die Einrichtung hat ihren Grund theils im moſaiſchen, theils im germaniſchen Rechte. Das Deodand hat Statt, oft wenn auch erſt in Jahresfriſt der Tod erfolgt; Deodand ſind endlich auch die Güter der Selbſtmörder. 16.

Deparcieux, Antoine, geb. 1703 in Ceſſoux, ſt. 1768 als Lehrer der Mathematik und Mitglied aller franz. Akademien, und ſchrieb: Traité de trigonométrie rectiligne et sphérique (1741); Essais sur les probabilités de la durée de la vie humaine (1746). 20.

Departement, Geſchäftsbezirk, Wirkungskreis; Amtsbezirk oder Behörde, welche über einen Landſtrich geſetzt iſt. Den 4. Nov. 1789 wurde Frankreich in 83 D.'s getheilt; unter Napoleon waren 130, ſpäter wieder 83. 2.

Depeſchen, amtliche Schreiben und Papiere, werden gewöhnlich durch Couriere beſorgt. 2.

Deployiren, entwickeln, entfalten, z. B. vom Aufmarſch aus der Colonne in die Linie. 2.

Deponens, in der lat. Grammatik ein Verbum, das paſſive Form, aber tranſitive Bedeutung hat. 2.

Deportation, ſeit Auguſtus gewöhnliche Verbannung bei den Römern, durch welche Bürgerrecht, Vermögen ꝛc. verloren ging, wurde während der franz. Revolution wieder angewendet, durch Boulay, Talleyrand, oder Talot, welche Cayenne und Port-Murat auf Madagascar als Verbannungsörter beſtimmt hatten. Dieſe Strafe beſteht ſeit 1810 im franz. Codex des peinlichen Rechts; England verbannt nach Botany-Bay, Rußland nach Sibirien. 16.

Depoſition, Depoſitum, Niederlegung, iſt ein Vertrag, nach welchem der Depositarius Mobilien eines Andern (des Deponenten) zur Bewahrung annimmt und demſelben wieder erſtattet, wofür dieſer die etwaigen Auslagen zu beſtreiten verbunden iſt; Depoſition iſt ferner eine gerichtliche Art Schulden zu tilgen, und oft auch ſo viel als Ausſage. 16.

Depoſitobank, eine vom Staate errichtete Bank zur Aufbewahrung edlen Metalls oder Münzen, worüber die engl. und franz. Banken Scheine ausſtellen, die Homburger aber bloß Credit auf ihre Bücher. Jede ſolche Bank hat entweder eine wirkliche oder imaginäre Münze, und erleichtert den Handel ungemein. Die Hamburger D. leihet nur auf Gold, Silber oder Kupfer Geld aus und zwar zu ſehr niedrigen Zinſen, die oft kaum die Koſten der Anſtalt decken, und nur an Bürger der Stadt, ſo daß gegen 3000 Intereſſenten ſind. 14.

Depoſtiren, den Feind von ſeinem Poſten verdrängen. 4.

Depot, ein zur Aufbewahrung eines Vorraths beſtimmter Ort; ein ſolches D. bilden die Reſervetruppen im Kriege, um friſche Mannſchaft zu bilden. Es giebt außerdem Materialien-Depots, welche wieder in Haupt- und kleine Depots eingetheilt werden. 4.

Depping, Georg Bernhard, ein deutſcher Gelehrter in Paris, geb. 1784 zu Münſter, ging 1803 nach Paris, wo er Lehrer und Mitarbeiter an vielen Zeitſchriften iſt. Seine beſten Schriften ſind: die von der königl. Akademie des inscriptions et belles lettres 1822 gekrönte Preisſchrift über die Auswanderungen der Normänner; ferner: les Soirées d'Hiver; Merveilles et beautés de la nature en France et la Suisse. An der Biographie universelle, Revue encyclopédique, dem Morgenblatte ꝛc. iſt er Mitarbeiter. 16.

Depreſſionsgeſchütz, ſind Stückröhre auf eigends dazu eingerichteten Laffetten, welche ein Deutſcher, Namens Köhler, der 1782 in engliſchen Dienſten ſtand, erfunden hat, um ſie aus der Höhe genauer in die Tiefe richten zu können. 14.

Deptford, Stadt in der engl. Grafſchaft Kent mit 20,000 Einw., einer Schiffswerfte, durch Peter den Großen berühmt, hat Vitriolwerke, Brauereien und treibt Schifffahrt. 17.

Deputirtenkammer, ſ. Kammer.

Derbend (enges, feſtes Thor, Pforte), ein Gebiet am kaspiſchen Meere in der Provinz Daghestan, wurde von Peter dem Großen erobert und von Alexander I. 1806 als Khanat aufgehoben. Die Hauptſtadt gleichen Namens hat 4000 Einw. und gehört den Ruſſen. Die Einwohner des Landes handeln mit baumwollenen Zeugen, mit Safran u. Wein. 17.

Derby, engl. Grafſchaft, von Cheſter, York, Nottingham, Leiceſter, Warwick und Stafford begrenzt, hat 47¼ □ M. und 213,000 Einw. Producte ſind: Getreide, Eiſen, Blei, Marmor, Steinkohlen; Flüſſe: Derwent, Trent, Wye, Rother, Dee und Dove. Die Hauptſtadt Derby hat 17,000 Einw., viele Seidenmühlen, Baumwollſpinnereien, handelt mit Steinkohlen und Marmor, und iſt der Geburtsort Richardſon's, ſtarb 1761. 17.

Derfflinger, Georg, Freiherr von, geb. 1606 in einem böhm. Dörfchen, ſtarb den 4. Febr. 1695. Er ſollte ein Schneider werden, nahm aber unter Graf Matthias von Thurn Kriegsdienſte, wurde, nachdem er zu den Schweden gegangen, von Chriſtine zum Generalmajor nach dem Siege bei Leipzig 1642 ernannt. Nach dem weſtphäliſchen Frieden ging er nach Brandenburg, und machte mit dem Kurfürſten Friedrich Wilhelm von 1654—95 alle Feldzüge mit,

focht bei Rathenow, Fehrbellin, eroberte Stralſund, wurde Generalfeldmarſchall, Statthalter in Hinterpommern, öſterreichiſcher Geſandter und von Kaiſer Leopold zum Freiherrn erhoben. 13.

Derivationsrechnung, iſt die zuerſt von Segner erfundene und von Arbogaſt in Straßburg weiter ausgebildete Rechnungsart, welche die Functionen mehrerer Größen in Reihen ſo darſtellt, daß man dieſelben leicht überſieht. 20.

Derketo, eine ſyr. Göttin, halb Weib, halb Fiſch, zeugte durch Aphrodite's Rache mit einem ſyr. Jünglinge die Semiramis, nach deren Geburt ſie ihren Geliebten umbrachte und ſich bei Askalon in's Meer warf. Verwandt iſt ſie mit der Atergatis und Aſtarte, und iſt Symbol der zur Liebe anregenden und zeugenden Naturkraft. 15.

Derſchawin, Gabriel Romanowitſch, ruſſiſcher Dichter, geb. 1743 zu Kaſan, ſtarb 1819. Früher ſtand er in ruſſiſchen Dienſten, wurde 1800 durch Katharina Reichsſchatzmeiſter, 1802 Juſtizminiſter, und lebte ſpäter fern von Geſchäften. Ausgezeichnet iſt ſeine Ode an Gott; ſeine Gedichte erſchienen 1808 in 4 Theile. S. die poetiſchen Erzeugniſſe der Ruſſen, v. K. F. von der Borg (Riga, 1823). 21.

Dervni, ausgezeichneter türkiſcher Dichter, ſtarb 1544 in Rumelien. 9.

Derwiſch (Derviſch, Dervis), eigentlich ein Demüthiger, der zu einem geiſtl. Orden im Osmaniſchen Reiche gehört, niederer Ordensgeiſtlicher, Mönch. Die Derwiſche leben gewöhnlich in Klöſtern zuſammen und beobachten ein ſtrenges Faſten und viele ſonderbare Ceremonieen. — Bei den Arabern heißen ſie **Fakirs**. Nach ihrem Stifter **Mavelava**, werden ſie auch Mavelaviten genannt. 8.

Deeyk, Peter Cornelius, geb. 1568 zu Delft, ſt. 1630, ein niederländiſcher Landſchaftsmaler. 24.

Deſaix, Louis Charles Antoine, franz. General, geb. den 17. Aug. 1768 zu St. Hilaire d'Ayat, war Lieutenant während der Revolution, wurde 1793 Brigadegeneral, machte den Feldzug in Elſaß mit, ſtand 1794 unter Pichegru und 1796 bei der Rheinarmee unter Moreau. 1797 begleitete er Buonaparte nach Aegypten, eroberte auf Malta 1798 das Fort St. Julian, und wurde von Napoleon mit einem koſtbaren Dolche beſchenkt. Er unterzeichnete den Vertrag von El Ariſch den 24. Jan. 1800 mit den Türken und Engländern, und eilte bei ſeiner Rückkehr zu Napoleon nach Italien, wurde aber am 14. Juni 1800 erſchoſſen. Er war durchaus rechtſchaffen, uneigennützig und tapfer, ſo daß die Einwohner von Kairo ihn den gerechten Sultan nannten. Ihn ſchätzen noch jetzt alle Franzoſen hoch. 19.

Deſaria, ein ſehr fruchtbarer Hiſtorienmaler, Prof. der Centralſchule im Depart. der Eure. Seine Gemälde ſind die Zierde vieler Kirchen und Muſeen Frankreichs. 24.

Desarmiren, entwaffnen. 2.

Deſatir (Arab.), d. h. Vorſchriften, heißen die alten, kürzlich entdeckten Schriften der 15 altperſ. Propheten und ein Buch des Zoroaſter, in einem perſ. Dialekt geſchrieben, welche eine Hauptquelle der perſ. Religionslehre ſind und 1820 zu Bombay gedruckt, von Erskine in's Engliſche überſetzt, der den D. mit Silveſtre de Sacy für ein Werk des 9. Jahrh. n. Chr. hält. 9.

Deſault, Peter Joſeph, geb. den 6. Febr. 1744 zu Magny-Vernais, ſtarb den 1. Juni 1795, einer der größten franz. Anatomen und Chirurgen, war Mitglied der chirurgiſchen Akademie, Oberchirurg der Charité und Oberwundarzt am Hôtel Dieu zu Paris, und ſchrieb: Oeuvres chirurgiques, 1798, 3 Bde, deutſch von Wardenburg (Göttingen, 1799. 23.

Desbillons, François Joſeph Teraſſe, geb. 1711 zu Chateau neuf, ſtarb zu Mannheim 1789, war Jeſuit, ſprach ein ſehr elegantes Latein und ſchrieb: Fabulae Aesopicae (Glasgow, 1754); Miscellanea posthuma (1792). 6.

Desboeufs, Antoine, ein berühmter Bildhauer, Stempel- und Steinſchneider, bekam 1814 den großen Preis und ward Steinſchneider des Herzogs von Angoulême. 24.

Desboulmiers, Jean Auguſtin Julien, geb. 1731 zu Paris, ſtarb 1771, war Officier und ſchriftſtellerte nach ſeinem Abſchiede. Von ihm iſt der Roman; de tout un peu, und die Opern: le bon seigneur; Toinon et Toinette. 21.

Descamps, 1) Jean Battiſte, geb. 1714 zu Dünkirchen, ſtarb 1791 als Director einer ungariſchen Zeichenſchule, war niederländiſcher Maler, bekannt durch: Vie des peintres flamands, allemands et holl. (Par. 1753); Voyage pittoresque de la Flandre et du Brabant (Par. 1769.) — 2) Guillaume Déſiré Joſeph, geb. zu Lille 1781, ein berühmter Maler u. Kupferſtecher, Schüler Vincent's. 24.

Descartes, René, Renatus Cartesius, geb. 1596 zu la Haye, ſtarb zu Stockholm im Febr. 1650, der erſte ſyſtematiſche franz. Philoſoph, war Reformator der neueren Philoſophie. Er wurde erſt zu la Fleche von Jeſuiten, dann zu Paris erzogen, ging dann in holländiſche, bairiſche und kaiſerliche Dienſte, kehrte nach einer großen Reiſe nach Paris zurück, von wo er ſich nach Holland wendete, u. v. 1629—1649 ſeine wichtigſten Werke verfaßte. 1649 berief ihn Chriſtina von Schweden zu ſich. Sein Körper wurde 1666 zu Paris beerdigt. Ueber ſein Syſtem ſ. meditationes de prima philosophia und principia philosophiae. Sein Hauptprincip war zuerſt an Allem zu zweifeln; die Seele galt ihm als immaterielle Subſtanz, vom Körper durchaus verſchieden; das Daſein Gottes lag nach ihm in der jedem Menſchen angebornen Idee eines vollkommenſten Weſens ꝛc. Hobbes, Gaſſendi, Huet, Voetius, Schook u. A. ſuchten ihn zu bekämpfen. D. war ebenſo ausgezeichnet in der Mathematik, Phyſik und Aſtronomie (er verbreitete das Syſtem des Kopernikus). Opera omnia (Amſterd. 1692—1701, 9 Bde, 4.). Baillet, Mercier, Gaillard ſind ſeine Biographen. 11.

Descendenten, ſ. Abſteigende Linie.

Descenſion, Abſteigung; — Verwandſchaft in abſteigender Linie. 2.

Descente, Abſteigung, iſt bei einer Belagerung, der Gang, welcher von der Contreescarpe nach dem Graben eingeſchnitten iſt. 14.

Deſeine, Louis Pierre, Bildhauer, geb. 1756 zu Paris, wo ſich die meiſten ſeiner Werke befinden, ſt. 1822. 24.

Déſerre, Hercule, Graf, franz. Staatsminiſter, geb. 1774 zu Metz, wo er unter Buonaparte Generaladvocat beim Apellationshofe, und dann Präſident des Apellationshofes zu Hamburg, 1814 des A. zu Colmar wurde. Während der 100 Tage war er auf Seiten der Bourbons, wurde 1816 Präſident der Kammer im Depart. Oberrhein, 1818 Juſtizminiſter, erhielt aber nach der Miniſterialveränderung am 14. Dec. 1821 ſeine Entlaſſung und ſt. den 21. Juli 1824 zu Neapel, wo er ſeit 1822 als Geſandter lebte. Er zeichnete ſich immer durch große Thätigkeit und ſtrenge Rechtlichkeit aus. 19.

Deſerteur, ein Soldat, welcher den Eid bei ſeiner Fahne zu bleiben bricht und dieſelbe verläßt; die Strafe der Deſertion kann bis zur Todesſtrafe geſteigert werden; ein **Ueberläufer** iſt der, welcher im Angeſichte des Feindes zu demſelben übergeht. 2.

Deſèze, Raymond, Graf, geb. 1750 zu Bordeaux, ſt. den 2. Mai 1828 zu Paris. Er war Advocat, vertheidigte Ludwig XVI. mit Malesherbes und Tronchet den 26. Dec. 1792, wurde gefangen, aber ſeit den 9. Thermidor wieder frei. Später wurde er von den Bourbons zum erſten Präſidenten des Caſſationshofs, zum Grafen u. Pair ernannt. 19.

Desfaucherets, Jean Louis Broſſe, geb. 1742, ein dramat. Dichter, verfaßte: le mariage secret; l'avare bienfaisant; la double clef etc. und ſt. 1808 zu Paris. 21.

Desfontaines, 1) Pierre François Guyot, franz. Literator, geb. d. 29. Juni 1685 zu Rouen, ſt. zu Paris d. 16. Dec. 1745. Im J. 1700 war er Lehrer der Beredtſamkeit zu Rennes, arbeitete von 1724—27 am Journal des Savans mit, wurde aber in dem Bicêtre gefangen geſetzt, und nur durch Voltaire, mit dem er ſpäter in unverſöhnliche Feindſchaft gerieth, kam er wieder frei. Von ihm iſt: Nouvelliste du Parnasse; Observations sur les écrits modernes. — 2) **de la Vallé**, geb. 1733, ſtarb d. 21. Nov. 1825 zu Paris, ein komiſcher Dichter. — 3) **Renat**, Botaniker zu Paris, Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften, ſchrieb eine Flora atlantica (2 Bde, Par. 1800). 21. 5.

Deshays, Jean Baptiſte, geb. 1729 zu Rouen, ſtarb 1763 zu Paris, ein durch richtige Zeichnung und Colorit ausgezeichneter franz. Maler. 24.

Deshoulières, Antoinette, geb. Du Ligier de Lagarde, geb. 1634 zu Paris, wo ſie 1694 ſtarb, nach Voltaire die größte franz. Dichterin, hatte ein angenehmes Aeußere und viel Talent. Sie ſprach lateiniſch, italieniſch und ſpaniſch. 1657 wurde ſie zu Brüſſel verhaftet, aber ihr Gatte, ein Officier, befreite ſie. Ihre Werke, mit denen ihrer Tochter, erſchienen zu Brüſſel, 1740, 2 Bde. Sie enthalten Idyllen, Oden, Genſerich (ein Trauerſpiel), Epigramme und kleinere Gedichte. 21.

Deſiderius, letzter Longobardenkönig ſeit 756, verband ſich mit Papſt Stephan II. gegen Rachis, ſtellte ſpäter einen Gegenpapſt auf, allein Stephan III. blieb und ſuchte 770 Karl d. Gr. gegen D. zu gewinnen. Karl hatte des Deſiderius Tochter wegen Unfruchtbarkeit verſtoßen; darüber entſtand

Digitized by Google

Feindſchaft. Karl beſiegte in Italien den in der Feſte Pavia eingeſchloſſenen D. 774, und dieſer war ſeitdem Mönch in Lüttich. 13.

Desmareſt, 1) Nicolas, geb. 1725 zu Soulaine, war Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften, gab die Encyclopédie méthodique mit heraus und beförderte die Nationalinduſtrie. Er ſtarb 1815 zu Paris. — 2) **Anſelme Gaëtan**, des Vor. Sohn, geb. 1784 zu Paris, Profeſſor an der Veterinärſchule zu Alfort, berühmter Zoolog. 5.

Desmologie, Bänderlehre, ein Theil der Anatomie, ſ. Bänder. 23.

Desmoulins, 1) Benoit Camille, eifriger Anhänger der franz. Revolution, geb. 1762 zu Guiſe in der Picardie, mit Robespierre zugleich im Collège de Louis le Grand erzogen, rief den 12. Juli 1789 nach Neckers Niederlegung das Volk zu den Waffen, rieth die Baſtille zu ſtürmen ꝛc. Nach des Königs Flucht war er Secretair bei dem Juſtizminiſter Danton, mit dem er die Gironde aufhob. Durch die Schrift: le vieux cordelier, mißfiel er Robespierre, wurde am 31. März 1794 verhaftet und am 5. April guillotinirt, ſowie 10 Tage darauf ſeine Gemahlin. — 2) **Auguſt**, Hiſtorienmaler; malt vorzüglich düſtere Gegenſtände u. wurde 1822 mit einer goldenen Medaille beſchenkt. 19. 24.

Desnoyers, Aug. Boucher, Baron, geb. 1779 zu Paris, franz. Kupferſtecher, Schüler Tardieu's; arbeitet ſchnell, wählt anſprechende Stoffe und liefert die Zeichnungen zu den Platten ſelbſt. Ausgezeichnet ſind die Kupferſtiche: la Vierge nach Rafael; das Portrait Napoleons nach Gerard, wofür er 50,000 Fr. vom Kaiſer erhielt, ꝛc. 24.

Despauterius, John, eigentlich von Pauteren, geb. 1460 in Brabant, ein ausgezeichneter Grammatiker, ſchrieb: Commentarii grammatici (1537), eine Ars epistolica (1535) und ſt. 1520 als Prof. zu Commines. 6.

Desportes, 1) Philippe, geb. 1546 zu Chartres, ſt. 1606; er dichtete Elegieen, Epigramme, überſetzte die Pſalmen metriſch und bildete die franz. Sprache ſehr aus. — 2) **Alexandre Franz**, geb. 1661 in der Champagne, ſt. 1743 zu Paris, ein franz. Thier- u. Landſchaftsmaler. 21. 24.

Despotie, iſt die Art der Regierung, nach welcher der Wille eines Einzelnen dem Volke Geſetz iſt, unumſchränkte Monarchie; oft eine jede Regierung, welche die Staatsgewalt überſchreitet, oder eine Gewaltherrſchaft. Der Despot handelt ſo, als ob der Staat und ſeine Macht bloß zur Erreichung ſeiner willkührlichen Zwecke da ſei. Despot heißt eigentlich bloß Herr, und wurde ſpäter ein Ehrentitel der griechiſchen Kaiſersſöhne. 16.

Deſſalines, ſ. Haiti.

Deſſau (Anhalt-), fiel bei der Theilung 1603 Johann Georg zu, gehört jetzt dem Herzog Leopold Friedrich (geb. den 1. Oct. 1794), hat auf 17 □ Meil. 58,000 Einw. u. noch 26 □ Meil. mit 66,000 Einw., welche die Chatullgüter ſind und unter Preußen ſtehen. Die Güter bringen 200,000 Gulden, das Herzogthum über 500,000 Guld. ein. D. ſtellt 529 M. zum Bundescontingent. Hauptſtadt und Reſidenz Deſſau, liegt an der Mulde, hat 950 Häuſer und 10,000 Einw., unter denen ſehr viele Juden ſind. Die Stadt iſt durch ſchöne Gebäude und Anlagen geziert. 17.

Deſſert, iſt der zu Ende eines Gaſtmahls übliche Nachtiſch; am gewöhnlichſten iſt er bei den Franzoſen, die hierin ſehr luxuriös ſind. 2.

Deſſolles, Jean Joſephe Paul Auguſtin, Marquis, geb. den 3. Juli 1767 zu Auch, ſtarb den 2. Nov. 1828. Beim Ausbruche der Revolution nahm er Kriegsdienſte, ward Capitain, 1796 Bataillonschef, focht unter Napoleon in Italien, ward Brigadegeneral, und wegen eines Siegs über die Oeſterreicher (1799) Diviſionsgeneral. 1800 war er Chef des Generalſtabes unter Moreau, 1808 ging er im Auftrage Napoleons nach Spanien, wurde 1812 Chef des Generalſtabes in der Armee des Vicekönigs, ging mit bis Smolensk und nahm dann ſeine Entlaſſung. 1814 erklärte er ſich für die Bourbons, wurde Pair, Staatsminiſter, 1818 Miniſter des Auswärtigen und legte 1819 ſeine Stelle nieder. Freiſinnigkeit und Geradheit zeichneten ihn aus. 19.

Deſtillation, Deſtilliren, heißt diejenige chemiſche Operation, durch welche ein Körper vermittelſt der Wärme ſich in Dämpfe auflöſt, die ſich anhängen, erkalten und dann in Tropfen wieder aufgefangen werden. Sie zerfällt in die aufſteigende, ſeitwärts gehende und abſteigende, und dient dazu, flüchtige Materien von feſteren zu trennen und Flüſſigkeiten von einander abzuſondern oder mit einander zu verbinden. 20.

Destouches, Philippe Néricault, Luſtſpieldichter, geb. 1680 zu Tours, ſtarb 1750. Er war Anfangs Freiwilliger, lebte dann in der Schweiz, wo er ſein dramatiſches Talent ausbildete, begleitete den Abbé Dubois nach England, und verheirathete ſich in London, das er nach Dubois Tode verließ, um ſein Landgut Fort-Oiſeau zu beziehen. Seine Luſtſpiele zeichnen ſich durch Charakterſchilderung, Witz, Feinheit und Lebhaftigkeit aus, doch herrſcht die moraliſche Idee zu ſehr vor. Seine letzten Luſtſpiele ſind: le glorieux und le philosophe marié. Seine Oeuvres gab ſein Sohn heraus (Paris, 1756, 4 Bde). 21.

Deſtutt de Tracy, Antoine Louis Claude, Graf, philoſophiſcher Schriftſteller, geb. 1754. Beim Ausbruche der Revolution war er Infanterieoberſt und Deputirter, verließ 1792 Frankreich, um Lafayette zu begleiten. Napoleon nahm ihn in den Senat auf, 1814 wurde er Pair. Seine Schriften ſind: Commentaire sur l'esprit des lois de Montesquieu; Elémens d'idéologie, Traité d'économie politique u. ſ. w. 19.

Detachement, eine Truppenabtheilung eines Hauptcorps; **Detachiren**, eine ſolche abſenden; **detachirte Werke**, auch Forts, ſind die von den übrigen entfernten, zu denen man häufig die bombenfeſten Montalembert'ſchen Thürme anwendet. 14.

Detail, Zergliederung einer Sache, daher Detailliren, in's Detail gehen; **Detailhändler**, iſt ein Klein- oder Ausſchnitthändler; ein Künſtler detaillirt, wenn er einzelne Partien beſonders zu behandeln weiß. 2.

Determinismus, Beſtimmungslehre, nach welcher Alles, auch des Menſchen Handlungen, nach einem nothwendigen Cauſalnexus erfolgt. 4.

Detmold, ſ. Lippe.

Detonationsſchloß (Kriegsk.), eine von N. Waterbury zu Newcaſtle erfundene, in einem meſſingenen Behälter ſich befindende Maſchine, zur Abfeuerung des Geſchützes, ohne die Geſichtslinie zu verkürzen. 14.

Deukalion, Sohn des Prometheus und der Aſia, rettete ſich in der großen Fluth mit ſeiner Gattin Pyrrha, der Tochter des Epimetheus und der Pandora und blieb mit ſeinem Schiffe auf dem Parnaſſos in Phokis hängen, wo er dem Jupiter Phyxios opferte und Beide die Weiſung erhielten: „Die Gebeine ihrer Mutter hinter ſich zu werfen" (d. h. Steine). Deukalion that es und ſchuf Männer, Pyrrha Frauen. Pyrrha gebar dem D. Hellen und Amphiktyon; Hellen zeugte Dorus, Xuthus, Aeolus, und Xuthus zeugte Jon und Achäus, ſo daß D. Stammvater der Griechen iſt. 15.

Deus ex machina, zeigt das unerwartete Erſcheinen einer Sache, oft das Eintreten eines Glücksumſtands ſprüchwörtlich an. 2.

Deutlichkeit, iſt die Klarheit, mit welcher wir unſre Gedanken uns vorzuſtellen und ſie zu unterſcheiden wiſſen. 4.

Deutſche Baukunſt, ſ. Baukunſt.

Deutſch Krone, Kreis im weſtpreuß. Regier.-Bezirk Marienwerder, hat 38¼ □ Meil., 34,800 Einw., mit der Stadt gl. Namens und 2400 Einw. 17.

Deutſchland. I. Geographie, Geſchichte und Statiſtik. **Grenzen**: im N. die Nordſee, Dänemark, Oſtſee; im O. die öſterreich. und preuß. Staaten; im S. das adriat. Meer, das lombardiſch-venetian. Königreich, die Schweiz; im W. Frankreich und die Niederlande. Deutſchland hat 11,600 □ M. und gegen 35 Mill. Einw. **Flüſſe**: die Donau, der Rhein, die Weſer, Elbe, Oder; **Seen**: der Boden-, Traun-, Würm-, Ammer-, Chiem-, cirknitzer- und ratzeburger. Niederdeutſchland iſt meiſt flach; Oberdeutſchland gebirgig (Erzgebirge, Fichtelgebirge, thüringer Wald). **Gebirge**: der Harz, Schwarzwald, die rauhe Alp, die rhätiſchen und noriſchen, die karniſchen und juliſchen, das Fichtelgebirge, die Sudeten mit dem Rieſengebirge, ein Theil der Karpathen, der Thüringerwald, das Erzgebirge, der Speſſart, die hohe Rhön, der Böhmerwald, das Weſergebirge, der Weſterwald, Odenwald, das Siebengebirge und die Eifel. **Klima**: im N. feucht und rauh, im S. trocken und mild. Deutſche und Slaven machen die Hauptbevölkerung aus, 1 Mill. beträgt ungefähr die Zahl der Juden, Italiener, Franzoſen ꝛc.; 18 Mill. ſind katholiſch, 15 Mill. proteſtantiſch, die übrigen ſind Herrnhuter, Griechen, Quäker u. ſ. w. D. hat 2390 Städte, 2340 Marktflecken, 88,690 Dörfer, 100,000 Weiler; **Bildungsmittel** ſind ausgezeichnet; D. hat 24 Univerſitäten, 400 Gymnaſien; ausgezeichnete Bibliotheken, Gemälde und andre Sammlungen u. ſ. w. **Producte**. a) **Thierreich**: Rindvieh, in Holſtein und Mecklenburg Pferde, Schafe, Schweine, Ziegen, Eſel, Federvieh, Wildpret; b) **Pflan-**

Digitized by Google

zenreich: Getreide, Garten- und Hülſenfrüchte, Kartoffeln, Tabak, Flachs, Hanf, Obſt, Süßholz, Mandeln, Kaſtanien, Wein, Brenn- und Bauholz; c) Mineralreich: Silber, Gold, Eiſen, Kupfer, Queckſilber, Kobalt, Schwefel, Alabaſter, Steinkohlen, Gips, Torf, Kalk, Salpeter, Granit, Edelſteine, Salz, Porcellanerde, Thon, Ocker u. ſ. w. II. Geſchichte. Die Römer nannten D. Germanien (ſ. d.); über die einzelnen deutſchen Stämme bei der Völkerwanderung ſ. die Gothen, Vandalen u. ſ. w. Die eigentliche deutſche Geſchichte beginnt mit der Einführung des Chriſtenthums durch Columban (610), Gallus (ſt. 646), Johannes; Kilian (687), Willfried, Wigbert, Willibrod, und Winfried aus Eſſex (ſtarb 754). Karl d. Gr. mußte von 772—802 Krieg gegen die Deutſchen, namentlich gegen die Sachſen führen, ehe er ſie beſiegte und ſie das Chriſtenthum annahmen. 803 ſchloß Karl d. Gr. den Frieden zu Selz an der Saale mit den Deutſchen, die nun unter der Herrſchaft der Franken ſtanden bis zum Vertrage von Verdun, 843, durch welchen Ludwig der Deutſche, Sohn Ludwigs des Frommen; Deutſchland bekam, zu welchem wegen des Weinbaues auch das linke Rheinufer gehörte. Unter Ludwig d. D. entſtehen die Markgrafen und Burgen gegen Normänner und Slaven; zu ſeinem Reiche erbt er das ſeines Neffen Lothar II. Nach Ludwigs Tode 876 theilten die 3 Söhne das Reich, und von 884 gehörte Deutſchland Karl dem Dicken bis zum J. 887, in welchem Karl der Dicke, am 11. Nov. auf dem Reichstage zu Tribur abgeſetzt und Arnulf von Kärnthen, Karlmann's natürlicher Sohn, den 20. Nov. zum König erhoben wurde. Nach harten Kämpfen gegen die Normänner und Wenden, ſtarb er 899, und ſein Sohn, Ludwig das Kind, 6 Jahre alt, folgte ihm nach, ſtarb aber 911 und mit ihm erloſch der Stamm der Karolinger in Deutſchland. Otto der Erlauchte, Herzog von Sachſen, ſchlägt die ihm angetragene Königskrone aus und empfiehlt Konrad I. 911—18, welcher gegen die Ungarn kämpfen muß. Nach Konrad folgt Heinrich I., der Vogler (auceps) 919—36, beſiegte die Ungarn, ſchützte durch die Markgrafen Deutſchland gegen die Normänner und Wenden, hielt zu Merſeburg ein ſchlagfertiges Heer und ließ ummauerte Plätze bauen. Ihm folgt Otto I., d. Gr., 936—74, er beſiegte namentlich die Ungarn, vermählte ſich mit Adelheid, die er 951 in Italien befreite u. erhielt mit ihrer Hand Italiens Krone; Otto II. 974—983; Otto III., das Wunder der Welt, 983—1002; Heinrich II., der Lahme, 1002—24, gen. der Heilige, Vater der Mönche, Apoſtel der Ungarn, war mit Giſela, Stephan's von Ungarn Schweſter, vermählt und zog drei Mal gegen Harduin von Ivrea nach Italien. Konrad II., der Salier, 1024—39, giebt die Herzogthümer an ſeine Verwandten; Heinrich III., der Schwarze, 1040—56, ein kräftiger Regent, beherrſchte die Päpſte; Gregor VII. vergalt das Heinrich IV. 1056 bis 1107, that ihn in den Bann, ſetzte ihn 1077 ab und Heinrich mußte vom 26—27. Januar barfuß, im bloßen Haupte, mit einem Sündergewande im Hofe des Schloſſes Canoſſa ſtehen. Unter ihm werden die Reichslehen erblich und der Papſt erhält zu viele Macht. Daraus entſprangen die Kreuzzüge, es entſtehen Ritterorden, Minneſänger treten auf. Unter Heinrich V. 1107—25, ziehen die Sachſen gegen den Kaiſer und verheeren Deutſchland bis zum Landfrieden von Würzburg (1121) und das wormſer Concordat; Lothar von Sachſen, regiert 1125—37; Konrad III., 1138—52, nahm an einem Kreuzzuge (1146—49) Theil. In dieſe Zeit fällt der Streit der Ghibellinen und Welfen. Friedrich I., der Rothbart, 1152—90, unternahm ſechs Züge nach Italien, kämpfte gegen die Welfen und ſtarb auf einem Kreuzzuge; ihm folgt Heinrich VI., 1190—97, der Grauſame, wegen ſeiner Härte in Sicilien gegen Richard Löwenherz; Otto IV. von Braunſchweig, 1197—1212; Philipp v. Schwaben war ſein Feind, bis Otto von Wittelsbach ihn 1108 umbrachte. Doch wurde 1215 der Sohn Heinrichs als Friedrich II. durch die Bemühungen des Papſtes anerkannt u. regierte von 1215—50. S. d. Art. Nachdem ſein eigner Sohn Heinrich VII. gegen ſeinen Vater ſich empört hatte (1234; ſtarb 1242) wurde Konrad IV. Kaiſer (geſt. 1254). Während von 1254—73 ein Interregnum beſtand und man Ausländern die Krone anbot, befeſtigten die deutſchen Reichsſtände ihre Rechte; Jeder ſuchte ſich ſelbſt durch Burgen u. ſ. w. zu ſchützen. Konrad's Sohn, Konradin, wird d. 28. Oct. 1268 auf dem Markte zu Neapel enthauptet. Rudolph von Habsburg wurde nun zum Kaiſer gewählt (1273—91), ein ſtrenger, aber gerechter Regent; Adolph von Naſſau (1292—98) blieb in der Schlacht gegen Albrecht (1298—1308) der von ſeinem Neffen Johann von Schwaben umgebracht wurde. Heinrich von Luxemburg regierte von 1308—13 und nach ſeinem Tode wählte das Haus Luxemburg Ludwig von Baiern 1314—47, ſ. d. A., Oeſterreich aber Friedrich von Oeſterreich, 1314—30, der 1322 in der Schlacht bei Mühldorf in Ludwig's Hände fiel. Karl IV. (1347—78) hat es mit Gegenkönigen zu thun, giebt 1356 ein Reichsgrundgeſetz über die Königswahlen. Wenzel (1378—1400), Sigismund 1410—37 mit welchem Jobſt von Mähren zugleich gewählt wurden, ſo daß es 3 Kaiſer und 3 Päpſte gab. 1414 Concilium zu Koſtnitz. Albrecht II., 1438—39; Friedrich III. 1439—93, weigerte ſich, die Krone anzunehmen, weil Deutſchland durch das Fauſtrecht faſt ganz zerſtört war. 1455, den 8. Juli, raubte Kunz von Kaufungen die ſächſiſchen Prinzen. Maximilian I., 1493—1519, ſicherte den Landfrieden, wurde römiſcher Kaiſer und erlebte den Anfang der Reformation. Unter Karl V. ſeit 1519 fällt die durch Luther begonnene Reformation; 1521 Reichstag zu Worms, 1522 zu Nürnberg, 1526 und 1529 zu Speyer, 1530 zu Augsburg; Thomas Münzer, Anführer im Bauernkriege; ſchmalkaldiſcher Bund 1530; ſchmalkaldiſcher Krieg 1546—55; Paſſauer Vertrag den 31. Juli 1552; 1555 augsburger Religionsfriede. Ferdinand I., 1558—64, während deſſen Regierung das Tridentiniſche Concilium geſchloſſen wurde (1563). Maximilian II., 1564—76; Rudolph II., 1576—1612, ein bigotter Katholik, bereitet den dreißigjährigen Krieg vor durch die Bedrückungen der Proteſtanten, welche 1608 unter Friedrich IV. die Union in Aſchhauſen ſchließen, der ſich die Liga unter Max von Baiern entgegenſtellte. 1613 ſtarben die Herzoge von Jülich und Cleve aus, weßhalb Streit wegen der Theilung entſtand. Der 30jährige Krieg (ſ. d.) beginnt 1618, nimmt ſeinen Fortgang unter Ferdinand II., 1619—37, und endigt unter Ferdinand III., 1637—57, durch den weſtphäl. Frieden 1648 Leopold I., 1658—1705, führte Krieg mit Frankreich (Frieden zu Nimwegen 1679 und Ryswicker Friede 1697) und den Türken. Joseph I., 1705—11, ſetzt den 1701 begonnenen ſpaniſchen Erbfolgekrieg fort, der unter Karl VI. durch den Frieden zu Utrecht, zu Raſtadt und Baden beendigt wurde. Durch die von Karl VI. zu Stande gebrachte pragmatiſche Sanction beſtieg nach ſeinem Tode 1740 ſeine Tochter Maria Thereſia den Thron, gegen welche Karl Albrecht von Baiern, von Frankreich unterſtützt, als Karl VII. d. 11. Febr. 1742 gekrönt wird (ſt. 1745, nachdem er zwei Mal vertrieben worden war). Der 8jährige öſter. Erbfolgekrieg endet durch den Frieden zu Füſſen und zu Aachen 1748 günſtig für Maria Thereſia, deren Gemahl Franz I. d. 13. Sept. 1745 zum Kaiſer gewählt wurde (1745—65), in welchem Jahre der Dresdner Friede die ſchleſiſchen Kriege mit Friedrich II. (ſ. 1740) beendigte; den 7jährigen Krieg ſeit 1756, von Friedrich II. um den Beſitz Schleſiens geführt, beſchloß der Hubertusburger Friede 1763. Joſeph II. (1765—90), machte Anſprüche auf Baiern, doch wurde d. 13. Mai 1779 der Friede zu Teſchen durch Rußlands Mitwirkung geſchloſſen. Leopold II. (1790—92), ſtarb kurz zuvor, ehe Dumouriez den Krieg erklärte, den Franz II. (1792—1806) führte; er ſchloß den nachtheiligen Frieden zu Campo Formio, den 17. Oct. 1797, begann aber 1799 den Krieg wieder, in dem vorzüglich der Erzherzog Karl gegen den erſten Conſul Buonaparte ſich auszeichnete; durch den Frieden zu Luneville aber, den 9. Febr. 1801, verlor Deutſchland das linke Rheinufer und Oeſterreich die Niederlande. Gegen Napoleon, der ſeit dem 18. Mai 1804 franz. Kaiſer war, verband ſich 1805 Oeſterreich, Rußland und England, Oeſterreich mußte aber nach den Niederlagen bei Ulm und Auſterlitz den Preßburger Frieden ſchließen, den 26. Dec. 1805. Die deutſche Kaiſerwürde und das deutſche Reich endigte mit den 6. Aug. 1806. Der Churfürſt von Baiern und der Churfürſt von Würtemberg, zu Königen erhoben, traten unter Napoleons Schutz zum Rheinbunde (ſ. d.). Preußen beginnt den Krieg; Napoleon ſiegt d. 14. Oct. 1806 bei Jena und Auerſtädt, erhielt durch den tilſiter Frieden, d. 9. Juli 1807 das halbe Preußen und machte Hieronymus Buonaparte zum Könige von Weſtphalen. Oeſterreich verſuchte noch ein Mal das Kriegsglück, wurde aber, ſo wie ganz Deutſchland, durch die Schlachten bei Eckmühl, d. 22. April 1809, Wagram und die mißlungenen Verſuche Schills und des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunſchweig, im Wiener Frieden, d. 10. Oct. 1809 Na-

Digitized by Google

poleon unterthan. Das Continentalſyſtem, welches Deutſchland hart bedrückte, führte endlich den Krieg mit Rußland (1812) herbei, in welchem Napolean beſiegt, den 30. Dec. 1812 mit den Ruſſen den Waffenſtillſtand zu Tauroggen ſchloß. Preußen verbündete ſich mit Rußland, d. 28. Febr. 1813, ſo wie ſpäter alle Deutſchen außer Sachſen. Nach der Schlacht bei Groß-Görſchen d. 2. Mai 1813, und bei Bautzen ziehen ſich die Preußen und Ruſſen nach Schleſien zurück. Es folgen nun die Schlachten bei Wadlſtadt an der Katzbach, bei Groß-Beeren, bei Culm, bei Nallendorf, Dennewitz und d. 18. Oct. die Schlacht bei Leipzig, durch welche die Franzoſen aus Deutſchland verbannt und die alte Ordnung wieder hergeſtellt wurde. Die deutſchen Heere rückten nun nach Frankreich, fachten nach an der Marne, bei Laan ꝛc., bis am 30. Mai 1814 der Friede zu Paris geſchloſſen wurde, Frankreich die Eroberungen zurückgeben mußte, und Napoleon, der d. 11. April entſagt hatte, Elba zum Wohnſitz bekam. Der Congreß zu Wien berieth ſich nun ſeit dem Oct. 1814 über die Einrichtung der deutſchen Staaten, als Napoleon am 1. März 1815 wieder auf franz. Boden erſchien; doch wurde nach der entſcheidenden Schlacht bei Belle Alliance, d. 18. Juni 1815, der zweite Friede zu Paris, d. 20. Nov. 1815 geſchloſſen und Napoleon nach St. Helena verbannt. Die Verfaſſung des deutſchen Bundes war in der Bundesacte entworfen, doch wurde der Bundestag erſt den 5. Nov. 1816 eröffnet. Auch ſtifteten Franz II., Alexander und Friedrich Wilhelm III. den heiligen Bund, durch welchen vorzüglich der Friede ſo lange erhalten wurde. Die Julirevolution (1830) fand auch in Deutſchland Anklänge; der deutſche Handel wurde durch den immer weiter ſich verbreitenden preußiſchen Zollverband ſehr in Schwung gebracht. 17. 19.

III. Deutſcher Bund. Der Congreß der europ. Fürſten zu Wien ſchuf durch die Bundesacte vom 8. Juni 1815 den deutſchen Bund, der aus 34 unabhängigen Staaten und 4 freien Städten beſteht. Die einzelnen Glieder ſind: 1) Oeſterreich, 2) Preußen, 3) Baiern, 4) Sachſen, 5) Hannover, 6) Würtemberg, 7) Baden, 8) Kurheſſen, 9) Heſſen-Darmſtadt, 10) Dänemark (Holſtein und Lauenburg), 11) die Niederlande (Luxemburg), 12) Sachſen-Weimar, 13) Sachſen-Meiningen, 14) Sachſen-Altenburg, 15) Sachſen-Koburg-Gotha, 16) Braunſchweig, 17) Naſſau, 18) Mecklenburg-Schwerin, 19) Mecklenburg-Strelitz, 20) Oldenburg, 21) Anhalt-Deſſau, 22) Anhalt-Bernburg, 23) Anhalt-Köthen, 24) Schwarzburg-Sondershauſen, 25) Schwarzburg-Rudolſtadt, 26) Hohenzollern-Hechingen, 27) Hohenzollern-Sigmaringen, 28) Waldeck, 29) Reuß ältere Linie, 30) Reuß jüngere Linie, 31) Lippe-Schaumburg, 32) Lippe-Detmold, 33) Lichtenſtein, 34) Heſſen-Homburg und 35) Lübeck, 36) Frankfurt a. M., 37) Bremen, 38) Hamburg. Der Vereinigungspunkt iſt der Bundestag zu Frankfurt a. M. Die Bundesverſammlung beſteht 1) als allgemeine Verſammlung, voller Rath oder Plenum, zählt 70 Stimmen, 2) als engerer Rath, Bundesregierung, 17 Stimmen. Das Plenum entſcheidet nur über Abänderung von Grundgeſetzen des Bundes und ganz Deutſchland betreffende Einrichtungen. Das ſtets marſchfertige Bundescontingent beſteht aus 292,082 M. und wird nach Verhältniß von den einzelnen Staaten gebildet. Dem engeren Rathe ſteht die Initiative zu und die Berathung der im Plenum vorkommenden Gegenſtände, weil im Plenum bloß abgeſtimmt wird. Oeſterreich hat in beiden Räthen das Präſidium. Die Bundestagsverhandlungen werden ſeit 1824 nicht mehr öffentlich; bloß die Protocolle vom 21. Oct. 1830 wurden bekannt. Der Zweck des deutſchen Bundes iſt 1) äußere Sicherheit, Unabhängigkeit und Integrität der Bundesſtaaten; 2) innere Sicherheit, Bundesfrieden; 3) der Landesfrieden, oder die öffentliche Ruhe im Innern der einzelnen Bundesſtaaten (die ſechs Artikel vom 28. Juni 1832); 4) Aufrechterhaltung der rechtlichen und ſittlichen Ordnung, wozu gehört a) die landſtändiſche Verfaſſung, ſ. Art. 13.; b) Trennung der gerichtlichen Gewalt von der regierenden; c) Rechtsgleichheit der chriſtlichen Religionsparteien und Verbeſſerung des Zuſtandes der Juden; d) Einführung eines allgemeinen deutſchen Bürgerrechts; e) Sicherung eines feſten Rechtszuſtandes für die mediatiſirten Fürſten und Grafen. Gegen die vielen revolutionären Bewegungen ſeit dem Jahre 1830, wurden am 28. Juni 1832 die ſechs Artikel bekannt gemacht, nach denen 1) die deutſchen Souverains alle Anträge der Stände verwerfen können, weil die geſammte Staatsgewalt im Souverain vereinigt bleiben muß; 2) Steuerverweigerung einem Aufruhr gleich gilt; 3) Die Geſetzgebung der einzelnen Staaten den Zwecken des Bundes nicht widerſprechen darf; 4) eine Commiſſion über die Verhandlungen der Landſtände wacht; 5) Ruheſtörende und den Bund angreifende Aeußerungen in den landſtändiſchen Verhandlungen vermieden werden müſſen und 6) die Bundesverſammlung allein die Bundesgeſetze auslegen kann. Am 5. Juli 1833 wurden noch 10 andre Beſchlüſſe gefaßt, gegen Zeitſchriften, Schriften unter 20 Bogen, gegen politiſche Vereine, Volksverſammlungen, Volksfeſte, Abzeichen, Farben, Fahnen u. ſ. w. S. Meyer's Staatsacten für Geſchichte und öffentliches Recht des deutſchen Bundes (2 Bde, Frankf. 1822—24); Michaelis, corpus juris publici germanici academicum (Tüb. 1825); Klüber's Quellenſammlung (Erl. 1830). 19.

IV. Deutſche Sprache, Literatur, Wiſſenſchaft und Kunſt. Die deutſche Sprache iſt eine urſprüngliche und zerfiel früher in weichere und härtere, oder nördliche und ſüdliche. Das früheſte uns erhaltene Denkmal iſt die von Ulphilas 360 verfaßte Bibelüberſetzung. Karl d. Gr. ſtellte Sammlungen an, und aus dieſer Zeit haben wir noch eine alte Heldenſage von Hildebrand und Hadubrand (herausg. von den Brüdern Grimm, Kaſſel 1813) ein Pſalterium in niederdeutſcher Mundart, das Ludwigslied u. ſ. w. Die lateiniſche Sprache verdrängte die deutſche, und erſt im 11. und 12. Jahrh. hebt eine beſſere Zeit für die deutſche Sprache durch die Minneſänger an; und eine claſſiſche und durchgreifende Bildung derſelben beginnt mit der Reformation und namentlich mit Luthers Bibelüberſetzung. Es machten ſich nun Valentin Ickelſamer, Hans Fabricius (1531), Albertus, Oelinger u. ſ. w. um die deutſche Sprache verdient. Dieſer Eifer verlor ſich aber, als das Lateiniſche wieder den Vorzug erhielt und man die deutſche Sprache noch mit andern zu vermengen begann. Sprachforſcher aus dieſer Zeit ſind: Chriſtian Gueintz (geſt. 1650), Philipp von Zeſen, Juſtus Georg Schottel (geſt. 1676) und vorzüglich Chriſtian Thomaſius (geb. 1655, geſt. 1728). Gottſched, und in neuerer Zeit Adelung, Campe, Eberhard, Fulda, Grimm, Kolbe, Moritz, Voß u. ſ. w. machten ſich um die Sprache durch ihre Forſchungen ſehr verdient. Um der Vermiſchung fremder Sprachen mit der deutſchen abzuhelfen, trat 1617 zuerſt die ſogenannte fruchtbringende Sprachgeſellſchaft zuſammen und zwar zu Weimar unter Leitung der Fürſten Ludwig und Johann, Caſimir von Anhalt, der Herzöge Johann Ernſt, Friedrich und Wilhelm von Weimar u. ſ. w., und auf den Vorſchlag des Prinzenhofmeiſters Kaspar von Teutleben. Ein deutſcher Fürſt war immer Präſes. Der Zweck dieſer Geſellſchaft war zu unbeſtimmt und ſie erloſch 1680. Vgl. G. N. G. v. Hille's deutſcher Palmbaum (Nürnberg 1647); G. Neumark's neuſproſſender Palmbaum (Nürnb. 1668). Die zweite ähnliche Geſellſchaft war die von Jeſaias Rempler von Löwenhalt zu Straßburg 1633 geſtiftete aufrichtige Tannengeſellſchaft, welche bald einging; die dritte, durch Zeſen und Peterſon 1643 zu Hamburg gebildete, hieß die deutſchgeſinnte Genoſſenſchaft oder der Roſenorden u. hatte die Sprachreinigung zum Hauptzweck. Sie beſtand bis 1705. Die vierte iſt die 1644 von Harsdörffer u. Klai zu Nürnberg geſtiftete, der gekrönte Blumenorden, Geſellſchaft der Pegnitzſchäfer), welche ſich bis jetzt erhielt; ſ. die Geſchichte derſ. von Amarantes (Johann Herdegen) Nürnb. 1744. Der von Johann Riſt zu Pinneberg 1660 geſtiftete Schwanenorden an der Elbe, beſtand ohne allen Geſchmack bis 1667. S. Conradus deutſcher Zimberſchwan (Lübeck 1665). Jetzt beſtehen die beſten Sprachgeſellſchaften in Leipzig und Berlin; vergl. hierüber die Schrift von Otto Schulz (Berlin 1824); die Jahrbücher der berl. Geſ. (Berl. 1820); Kocius de societate germanica (Lips. 1808). — Die deutſche Poeſie kann man in drei Perioden abtheilen; die erſte enthält die Lieder der alten deutſchen Sänger oder die Bardenlieder, welche aber verſchollen ſind. Aus dieſer Zeit ſtammt noch das uns durch die Gebrüder Grimm bekannte Fragment der Heldenſage von Hildebrand und Hadubrand; ferner Ottfried's Evangelienharmonie, ein Siegeslied auf Ludwig III. 881 und ein Lobgeſang auf deſſen Erzieher den heil. Hanno. Die zweite oder ſchwäbiſche Periode, die Zeit der Ritterpoeſie und des Minnegeſanges beginnt mit den ſchwäbiſchen Kaiſern und bot viel Anregung durch die damaligen Staatsverhältniſſe. Der erſte Minneſänger war Heinrich von Veldeck (1170), und aus dieſem Zeitraume ſind gegen 300 bekannt. (Vgl. die von Bodmer und Breitinger

Digitized by Google

herausgegebene Sammlung des Züricher Ritters Rüdiger von Maneſſe um 1313). Berühmt waren Wolfram von Eſchenbach, Walther von der Vogelweide, Heinrich von Ofterdingen, Hartmann von der Aue, Ulrich von Lichtenſtein, Gottfried von Straßburg und Konrad von Würzburg. Ein größeres Werk iſt das Nibelungenlied und das Heldenbuch, (vgl. W. Grimm: die deutſche Heldenſage, Götting. 1829); ferner: Wolfram's von Eſchenbach Markgraf von Narbonne, Titurel und Parcival; Gottfried's von Straßburg „Triſtan;“ Hartmann's von der Aue „Jwein;“ Heinrich's von Veldeck „Eneidt“ und Konrad's von Würzburg „trojaniſcher Krieg.“ Seit Rudolf von Habsburg und dem Fauſtrecht verliert dieſe Poeſie und es bilden ſich die Meiſterſänger, vor denen noch Hugo von Trymberg (der Renner) um 1300, und Boner (der Edelſtein) zu erwähnen ſind. Die Poeſie beſtand nun ſeit der Mitte des 14. Jahrh. in den Meiſterſängerſchulen zu Nürnberg, Straßburg, Mainz u. ſ. w. und wurde eine gemeine Reimerei. Aus dieſer Zeit ſind Hans Sachs, Hans Roſenblüt und Hans Volz. Moraliſch-ſatiriſche Gedichte dieſer Zeit ſind: Reineke Fuchs, von Heinrich von Alkmar oder Nik. Baumann; das Narrenſchiff von Sebaſtian Brandt; die Narrenbeſchwörung und Schelmenzunft von Thomas Murner; der Froſchmäusler von Rollenhagen. In dieſe Zeit gehören auch die erſten Anfänge der deutſchen dramatiſchen Literatur; Hans Volz, ein Barbier, Roſenblüt und Hans Sachs von 1494 bis 1576 liefern Faſtnachtsſpiele. Aus dem 15. und 16. Jahrh. haben wir: Melchior Pfinzings „Teuerdank“ u. ſ. w. An der Spitze des dritten Zeitraums ſteht Luther und nach ihm Martin Opitz von Boberfeld 1597—1639 und Rudolf Weckherlin 1584—1651. Die Dichter wenden ſich nun mehr der Lyrik zu, bilden ſich aber nach andern Muſtern, und ahmen nach. Frei von dieſen Fehlern iſt Fr. von Spee 1591—1635. Nach ihm iſt die vorzüglich durch Opitz gegründete ſchleſiſche Dichterſchule zu nennen: Paul Flemming 1609—40; Sim. Dach 1605—59; A. Tſcherning 1611—59; Paul Gerhard 1606—76; F. v. Logau 1604—55; A. Gryphius 1616—64; Joh. Riſt 1607—67. Nach dem dreißigjährigen Kriege ſank die deutſche Poeſie wieder durch fremde Nachahmung. Hoffmann von Hoffmannswaldan 1618—79; Dan. Kasp. v. Lohenſtein 1635 bis 83, ſchrieb u. A. einen Roman: Arminius und Thusnelde. Aus der zweiten ſchleſiſchen Dichterſchule ſind zu nennen: Heinr. Anſelm von Ziegler 1663—97; Bnrthold Feind ꝛc. Gottſched, ein Verehrer der durch Vermiſchung verderbten Poeſie, gerieth mit den Schweizern Bodmer und Breitinger in Streit. An ihn ſchloſſen ſich jüngere Dichter, als: J. A. Cramer, geſt. 1788, Chr. Fürchteg. Gellert, geſt. 1769, G. W. Rabener, geſt. 1770, F. W. Gleim, geſt. 1803, Chr. F. v. Kleiſt, geſt. 1759, J. P. Uz, geſt. 1796, F. W. Zachariä, geſt. 1777, Friedr. von Hagedorn, geſt. 1754, Salomo Geßner, geſt 1788. Klopſtock gründete eine neue Dichterſprache und G. E. Leſſing unterſtützte ihn kräftig; auch wirkte der göttinger Dichterverein, Bürger, Hölty, Voß und die beiden Stolberge viel für deutſche Sprache und Dichtkunſt. Die größten Dichter in der darauf folgenden Zeit waren Herder, Göthe, Schiller; nach dieſen ſind Voß, Schlegel, Gries und Steckfuß als Männer zu nennen, die der deutſchen Sprache Reichthum und Beweglichkeit verliehen. Als Epiker ſind anzuführen: Klopſtock, Wieland, Fr. Müller, v. Nicolai, Göthe; als Erzähler: Hagedorn, Gellert, Wieland, Thümmel, Meißner, Anton Wall (Heine); als Fabeldichter: Hagedorn, Gellert, Lichtwehr, Leſſing, Pfeffel; als Idyllendichter: Geßner, Bronner, Voß; als Romanſchreiber und Novelliſten: Wieland, Göthe, Hermes, Wetzel, Meißner, Hippel, Thümmel, F. Schulz, Klinger, Jean Paul; als Romanzendichter: Bürger, die beiden Stolberge, Herder, Schiller, Göthe; als Lyriker: Haller, Klopſtock, Uz, Ewald Kleiſt, Ramler, J. A. Cramer, Denis, Koſegarten, Hagedorn, Weiße, J. Nic. Götz, Gleim, Jacobi, Bürger, Hölty, Voß, Matth. Claudius, Göckingk, Göthe, Schiller, Matthiſſon, Salis, Tiedge, Heine, Uhland; in der Epiſtel zeichneten ſich aus: L. H. Nicolay, Uz, Oerter, Göckingk; im Epigramme: Käſtner, Herder, Brinkmann, Schiller, Göthe; als Satyriker: Rabener, Lichtenberg, Thümmel und Hippel. Als deutſche Dramatiker ſind zu erwähnen: Hans Sachs, Ayrer, Opitz, Gottſched, Leſſing, Leiſewitz, Engel, Huber, Schröder, Jünger, Großmann, Babo, Wezel, Iffland, Hippel, Bock, Bretzner, Göthe, Gerſtenberg, Klinger, Fr. von Schiller, Kotzebue, Werner, Müllner, Grillparzer, Houwald, Oelenſchläger, Raupach, Fouqué, Auffenberg, Klingemann, Robert, Immermann, Schenk, Holtei, Maltiz, Grabbe. — Die älteſten Urkunden der deutſchen Proſa ſind das Stadtrecht von Stade (1204), von Schwerin (1222), Braunſchweig (1236), Lübeck (1240), Mühlhauſen ꝛc. Spätere Leiſtungen ſind die Chroniken (Matthias von Behaim, Joh. Riedeſel, Tillmann, Jacob, Turinger von Königshofen); Predigten und Erbauungsſchriften, z. B. des Dominicaners Johann Tauler, geb. 1294, geſt. 1361. Im 15. Jahrh. fing man an zu überſetzen. Am meiſten bildete ſich die Proſa während der Reformation (Luther, Mattheſius, Herberger, Ulrich, Hutter, Agricola, Frankfurter, Bugenhagen, Kanzow, Tſchudi, Spangenberg, Hartleder. Die Gottſchediſchen Streitigkeiten trugen viel zur Verbeſſerung der Proſa bei, und ſpäter zeichnen ſich aus: Leſſing, Mosheim, Jeruſalem, Spalding, Zollikofer, Teller, Sturm, Reinhard, Hanſtein, Ribbeck, Schleiermacher, Niemeyer, Ammon, Marezoll, Schatter, Beillodter, Dräſeke, Tzſchirner, Winckelmann, Möſer, Sturz, Lichtenberg, Zimmermann, Engel, Moritz, Garve, Moſes Mendelsſohn, Muſäus, Wieland, Herder, Göthe, Hippel, Lichtenberg, Klinger, J. Paul Richter, die Gebr. Schlegel ꝛc. — Was die deutſche Kritik betrifft, ſo ſind unter den krit. Blättern zu nennen: die halle'ſche, jenaiſche und leipziger Literaturzeitung, die berliner Jahrbücher, die Blätter für literariſche Unterhaltung, das Literaturblatt zum Morgenblatte und die den Journalen in der Regel angefügten Beiblätter. Die eigentliche Geſchichte der Kritik beginnt mit Gottſched (1740) und ſeinem Kampfe mit Bodmer und Breitinger; Gellert, Rabener, Möſer, Klopſtock, Leſſing, Winkelmann ꝛc. erwarben ſich um die deutſche Kritik große Verdienſte. — Da die deutſche Geſchichtskunde, ſich mit den Quellen der deutſchen Geſchichte und alſo mit den hiſtoriſchen Hülfswiſſenſchaften beſchäftigt, ſo iſt eine Geſchichte des Mittelalters wegen der Zerſplitterung in kleinere Staaten ſehr ſchwierig. Ein großes Verdienſt erwarb ſich daher der preußiſche Staatsminiſter Freiherr von Stein (geſt. 1832) durch die Gründung der Geſellſchaft für ältere deutſche Geſchichtskunde zu Frankfurt a. M., ſ. das „Archiv der Geſellſchaft ꝛc.“ Frankf. 1824. Bei Hahn in Hannover erſchienen bis jetzt 2 Bände in Fol. von dem: Monumenta Germaniae historica inde ab anno Chr. 500, usque 1500 auspiciis societatis aperiendis fontibus rerum Germanicarum medii aevi; edid. Georg. Heinr. Pertz. An Luden und Leo fand das Mittelalter ſeine ſelbſtſtändige Darſteller, ſo wie an Raumer, Hüllmann, Joſ. v. Hammer ꝛc. Andre berühmte Geſchichtſchreiber machten ſich um griechiſche und römiſche Geſchichte ſehr verdient, z. B. K. O. Müller, K. Höck, Fr. Kortüm, Niebuhr, Wachsmuth, Creuzer ꝛc. — Die deutſche Philoſophie begann mit dem ſelbſtſtändigen Denken nach der Reformation: Baco, Carteſius, Spinoza, Grotius waren große Vorbilder, nach denen Leibnitz (1646—1716), der Gründer der deutſchen Philoſophie, ſich bildete. Er ſtellte den rationaliſtiſchen Realismus dem locke'ſchen Empirismus entgegen auf. Ein Schüler von ihm war Wolf, welcher die mathematiſche und demonſtrative Methode auf die Philoſophie anwendete. Gegner der leibnitzwolfiſchen Schule, an welche ſich Lambert, Reimarus und Baumgarten anſchloſſen, waren A. Cruſius und J. G. Daries. In dieſer Zeit entſtand der Eklekticismus (Feder, Meiners, Eberhardt), welcher dem kantiſchen Kriticismus weichen mußte. Immanuel Kant behauptete, die menſchliche Erkenntniß gehe nicht über die Grenzen der Erfahrung hinaus, daher es kein Wiſſen, ſondern bloß ein Glauben gebe u. ſ. w. S. d. A. Nach ihm traten Platner und Reinhold auf. Fichte gründete ſich ein eigenes Syſtem; ſ. d. A. Schelling ſchloß ſich an ihn an, ſtellte aber ſtatt des Fichtiſchen Idealismus eine Naturphiloſophie auf. Auf Schelling's Forſchungen gründete Hegel ſein Syſtem. Fries ſuchte in ſeiner neuen Kritik der Vernunft die kritiſche Philoſophie zu reformiren; Krug gründete ſeinen transcendentalen Syntheticismus; andere, als Jacobi u. Köppen haben eine Glaubens- oder Gefühlsphiloſophie ꝛc. — Das deutſche oder germaniſche Recht iſt im Allgemeinen

das Recht aller Völker germaniſcher Abkunft; dann das der zum deutſchen Bunde gehörigen Völker, und endlich verſteht man darunter nur das Privatrecht. Um die deutſche Rechtswiſſenſchaft machten ſich Savigny, Eichhorn, Göſchen, Haſſe, Biener, Niebuhr, Bluhme, Heuke, Hugo, Mittermaier, Grimm ꝛc. ſehr verdient, ſo wie insbeſondere um das Criminalrecht: Kleinſchrod, Feuerbach, Konopak, Mittermaier, Martin ꝛc. Die deutſche Medicin ſuchte man in einen organiſchen Zuſammenhang zu bringen und gründete dieſelben auf Principien. So zu Anfange des 18. Jahrh. Stahl, Hoffmann; ſpäter Reil, Hahnemann (der Gründer einer eigenen Schule); berühmte Anatomen und Phyſiologen waren Haller, die drei Meckel, Wrisberg, Sömmering, Tiedemann; Pathologen: Brandis, Hufeland, Gmelin, Hartmann. Mit den Engländern ſtehen die Deutſchen gleich; übertroffen werden ſie von den Franzoſen in der operativen Chirurgie und pathologiſchen Anatomie. Den Engländern und Franzoſen ſind aber die Deutſchen ſehr überlegen in der Diagnoſtik der chirurgiſchen Krankheiten. Um die deutſche Kunſt machte ſich zuerſt Karl d. Gr. ſehr verdient. Er baute den Dom zu Aachen und brachte Muſik und Geſang aus Italien; nach ihm verdienen die Hohenſtaufen rühmliche Erwähnung als Kunſtfreunde. Die deutſche Malerkunſt wurde von den Römern begründet; Karl d. Gr. wendete viel auf zur Ausbildung dieſer Kunſt, und aus ſeiner Zeit giebt es noch viele Gemälde. Rabanus Maurus, Erzbiſchof von Mainz (geſt. 856), ließ Mönche in der Miniaturmalerei unterrichten; Abt Wernher (969—982) hatte große Liebe zur Malerei. Meginbald wird um 900 als Beſchützer der Künſte in Oeſterreich genannt; ferner der heil. Tutemo, Abt in Salzburg und um 1090 Hartmann, Abt zu Gottwich. Giſela, Königin von Ungarn, pflegte die Künſte, wie Wenzel II. (1283) in Böhmen. Unter Karl IV. zeichnen ſich vorzüglich Nicolaus Wurmſee, Theodorich und Kunz aus. In Schleſien wird um 863 der heil. Methodius als Maler erwähnt; in Baiern berief um 700 der heil. Rupert Maler nach Salzburg; im 15. Jahrh. wurde Nürnberg der Sitz der Kunſt; es bildete ſich eine Malerſchule, in welcher Hans Traut und Heinz von Kulmbach ſich auszeichneten. In demſelben Jahrh. gingen viele Deutſche nach Italien. Aus dieſer Zeit ſind zu erwähnen: Martin Schön, Michael Wohlgemuth (1434—1519); ſein Zögling Albrecht Dürer, geb. 1471, geſt. 1528; Lucas Cranach, geb. 1470, geſt. 1553; Manuel, Lautenſack, Gultlinger, Hans Holbein der Aeltere und ſein Sohn (1495—1554). Aus Dürers Schule gingen H. Aldegrever, Altdorfer, Beham, Bink und Georg Penz hervor. Es bildet ſich nun die deutſch-niederländiſche Schule, jedoch in Deutſchland ſelbſt fiel die Kunſt ſeit der Reformation, beſonders durch den 30jährigen Krieg. Im 18. Jahrh. lebte J. H. Tiſchbein, geb. 1722; Wilh. Tiſchbein, geb. 1751, Director der Akademie zu Neapel, ſt. 1829 zu Eutin. Eben ſo zeichnete ſich die Familie der Bemmel aus; ſo wie Dietrich von Weimar, Zieſenis, ein Däne, Oeſer (geb. 1717, geſt. 1799), die Familie Schütz, Weitſch (geb. 1723, geſt. 1803), Rode (geb. 1725, geſt. 1797), Amſtel, Chodowiecky (geb. 1726, geſt. 1801), Graff (geb. 1736, geſt. 1813). Mengs und Winkelmann wirkten viel für deutſche Kunſt. Noch ſind die Landſchaftsmaler Koch und Rhoden, ferner Overbeck aus Lübeck, Cornelius, Vogel, Schadow, Schnorr ꝛc. zu erwähnen. Die deutſche Kupferſtecherkunſt wurde ſehr ausgebildet; zuerſt wird als Kupferſtecher genannt: Martin Schöne, dann Albrecht Dürer, Goltzius und ſeine Schüler Johann und Herrmann Müller, Cornelius de Fiſcher. In neuerer Zeit zeichneten ſich als Kupferſtecher aus: Amler, Barth, Bauſe, Böhm, Bolt, Clemens, Chodowiecki, Darmſtedt, Dürer, Ford, Friedhof, Gmelin, Grimm, Haldenwang, Heß, Jury, John, Kahl, Kleuder, Koch, Kobell, Kunz, die beiden Müller, Pichler, Preſſel, Reinhard, Schwerdtgeburth, Schmuzer ꝛc.; als Zeichner: Kolbe, Romberg und Schnorr; als Steinſchneider: Daeſch aus Nürnberg, von Greiffe und Laur. Natter; als Stempelſchneider: Bern. Behem, geſt. 1507; Loc. Roſenbaum, Maler, Boerner, Seidlitz, Kleinert, Werner, Wachter, Donner, Weder, Krüger, Würth ꝛc. Die größten Kunſtakademien findet man in Dresden, Berlin, München und Wien. Bedeutender iſt die Bildungsanſtalt für Stahlſtecher in Karlsruhe. Muſik trieben die Deutſchen ſchon lange, und im 9. Jahrh. verbreitete Rhabanus Maurus vom Kloſter Fulda aus die Muſik noch mehr, welche ſich auf die Orgel und einige Blasinſtrumente beſchränkte. Statt der Noten bediente man ſich der Tabulaturen, an deren Stelle die Solmiſation trat. Die Niederländer vorzüglich wurden im 15. Jahrh. Lehrer der Deutſchen im Contrapunct durch Ockenheim's Schule. Bernhard der Deutſche, wahrſcheinlich 1419—45 Organiſt in Venedig, erfand das Pedal. Vor dem 30jährigen Kriege zeichnete ſich der kaiſerl. Hof zu Wien durch ſeine Beſchützung der Muſik aus; nach demſelben lebte ſie ſchnell auf und wir haben aus 1696 eine Oper unter Reinh. Kaiſer. Seit dem 18. Jahrh. bildete ſich am kaiſerl. Hofe zu Wien der Kammer- und Concertſtyl. Berühmt iſt die Dresdner Capelle unter den Königen von Polen; Schütz (componirte 1628 Opitz's Daphne), Sebaſtian Bach, Händel, Haſſe, Homilius, Hiller, Naumann, Schweitzer, Benda, Wolf waren ſächſiſche Muſiker. Die unter Friedrich II. zu Berlin geſtiftete Schule der Tonkünſtler hatte Männer, wie Quanz, Franz Benda, Marpurg, Kirnberger, Schulz, Faſch, Reichard, K. M. v. Weber, Zelter ꝛc. In andern Ländern und Höfen Deutſchlands lebten noch zu jener Zeit: Vogler, Winter, Romberg ꝛc. Ihre Blüthe erreichte die deutſche Muſik mit dem 18. und zu Anfange des 19. Jahrhunderts, zugleich mit der Blüthe der deutſchen Dichtkunſt. Die dramatiſche Muſik neigt ſich in den ſüdlichen Ländern (Wien, München) mehr zur neuern Opernmuſik der Italiener, deren Gründer Roſſini, in den nördlichen aber findet man mehr Geſchmack an Gluck, Mozart, Spontini, K. M. v. Weber ꝛc. Der Kirchenmuſik thut die weltliche Muſik vielen Schaden, daher eigentliche Kirchenſtücke immer ſeltener werden. Ausgezeichnete Componiſten ſind Friedrich Schneider (Weltgericht, Vocalmiſſen), Gottfr. Schicht, Seyfried, Fesca, Eybler, Claſing ꝛc. Die Concertmuſik richtet ſich in ihren Tonſtücken gewöhnlich ſo ein, daß ein Inſtrument vorzüglich hervortritt, da man in der Inſtrumentalmuſik eine ſo bedeutende Stufe erreicht hat. — Die Orgel hat viele Meiſter, z. B. Rink, Joh. Schneider, Adolph Heſſe ꝛc. Als theoretiſche Muſiker verdienen Erwähnung: Gottfr. Weber (Theorie der Tonſetzkunſt), Preindl (Wiener Tonſchule), G. F. Ebhardt, Swoboda, Birnbach ꝛc. Die 1798 durch Rochlitz und Härtel begonnene Leipziger muſikal. Zeitung beſteht noch unter G. W. Fink's Redaction; die Berliner muſikal. Zeitung redigirt Rellſtab, die ſchleſiſche Mehwald. Deutſche Virtuoſen ſind: 1) im Violinſpielen: Louis Spohr in Kaſſel, Kieſewetter in London, P. Rode und Mayſeder, Louis Maurer, Karl Müller (mit ſeinen 3 Brüdern), Fränzl, Möſer, F. W. Pixis, Guhr, Wiele, Grund, Matthäi, Boherr, Hauptmann, Mühlenfeld, Präger, Strauß, Gerke, Lindner ꝛc.; 2) unter den Violoncelliſten: Bernh. Romberg, Merk, Knoop, Funk, Kraft, Dotzauer, Boherr ꝛc; 3) Clarinettiſten: Hermſtedt, Bärmann, Iwan Müller, Gebr. Bender; 4) Flötiſten: Fürſtenau, Karl Keller, Drechsler, Böhm ꝛc.; 5) Hoboiſten: Braun, Thurner, Barth; 6) Fagottiſten: Kummer, C. Bärmann, A. Romberg; 7) Harniſten: Schunke und ſeine 2 Söhne in Berlin, Schunke in Stuttgart, Fuchs, Gugel ꝛc.; 8) Virtuoſen auf der Poſaune ſind: Belke und Queißer; 9) auf dem Pianoforte: Hummel, Schüler Mozart's, Moſcheles in London, Kalkbrenner in London; Ferd. Ries, Beethovens Schüler und J. B. Cramer in London ſind am ſtärkſten im Adagio; Aloys Schmidt in Hannover, Conradin Kreutzer, Louis Berger in Berlin, A. Klengel, J. A. Pixis, W. A. Mozart, der Sohn, in Lemberg, Kuhlau, Leidesdorf; Leopoldine Blahetka, Ehelich in Magdeburg, ſind Schüler von Hummel; 10) Orgelſpieler: Fr. Schneider in Deſſau, Joh. Schneider in Dresden, Heſſe, Rink, Riem, A. Mühling, Umbreit, Böhner ꝛc. Die deutſchen Muſik- und Liederfeſte ſtammen nicht aus England, ſondern in der Schweiz wurden die erſten aufgeführt und beſonders begünſtigt von dem Präſidenten Hans George Nägeli. Das erſte deutſche Muſikfeſt hatte 1810 zu Frankenhauſen Statt unter Leitung Spohr's und auf Antrieb des Muſikdirectors Biſchoff zu Hildesheim; ein anderes feierte man 1817 zu Elberfeld durch

Digitized by Google

die ſehr bedeutenden niederrheiniſchen Vereine. Nach dieſem bildete ſich der Elb-Muſikverein, deſſen Begründer der Oberbürgermeiſter Franke in Magdeburg war, und deſſen Director der berühmte Friedr. Schneider iſt. Dieſer Verein feierte ein ſolches Feſt zuerſt 1825 in Magdeburg, 1827 in Zerbſt, 1828 in Halberſtadt, 1829 in Nordhauſen; 1830 in Halle. Nachdem der Muſikdirector Naue in Halle den Elbmuſikverein verlaſſen, ſtiftete er einen thüringiſch-ſächſiſchen Muſikverein im J. 1829 und feierte in demſelben Jahre ein Muſikfeſt in Halle. Ein ähnlicher Verein entſtand 1833 unter dem Namen Saalverein zu Jena und feierte ſein zweites Feſt den 14. Aug. 1834. — Deutſche Liederfeſte ſind das ſtuttgarter, zu Ehren Schillers, und das ſchwäbiſche am 2. Pfingſttage zu Eßlingen. 21. 12.

V. Deutſches Theater. Die erſten Schauſpiele waren die Myſterien und Moralitäten, welche man in Klöſtern aufzuführen pflegte; im 15. Jahrh. wurden dergleichen geſchrieben von Hans Roſenplüt, Hans Folz, im 16. Jahrh. von Hans Sachs und Ayrer. Im 17. Jahrh. wurden durch Martin Opitz (Daphne) die Singſpiele häufiger, beſonders die Schäferdramen. Für's Theater ſchrieb: Andr. Gryphius, geb. 1616 zu Großglogau, geſt. 1664, und Lohenſtein. Nach ihnen bildeten ſich die ſogenannten Haupt- und Staatsactionen, welche erſt Gottſched zu verdrängen ſuchte, der auch 1737 den Hanswurſt in Leipzig abſchaffte. Größere Verdienſte um das deutſche Theater erwarb ſich Leſſing, vorzüglich dadurch, daß er den franz. Geſchmack verdrängte und den engliſchen einzuführen ſtrebte. Nach ihm ſind Engel, Stephanie, Jünger, Huber, Schröder, Großmann, Wezel, Bode, Hagemeiſter zu erwähnen. An den Schauſpieler Eckhof, geſt. 1774, ſchloſſen ſich Reinecke, Witthöft, Döbbelin, Brandes; es bildeten ſich beſſere Schauſpielergeſellſchaften, welche ſich an Höfen und in Städten längere Zeit aufhielten. Eine neue Periode beginnt der Luſtſpieldichter Schröder; denn er brachte Shakeſpeare auf das Theater. Ihn unterſtützten Leiſewitz, Gerſtenberg, Hippel. Im J. 1752 führte Chr. Fel. Weiße die komiſche Operette ein. Das bürgerliche Trauerſpiel, welches in's Weinerliche ausgeartet war, nahm erſt mit Göthe ꝛc. eine andere Richtung. Die Darſtellungskunſt wurde vorzüglich durch die großen Geiſter in Weimar ausgebildet. Der Weimariſchen Schule gegenüber ſtand die Berliner, von Iffland, Fleck ꝛc. geleitete, an welche die Leipziger Bühne ſich anſchloß. Die bekannteſten Theater ſind zu Wien, Berlin, München, Dresden; ſonſt findet man dergl. in Weimar, Meiningen, Kaſſel, Braunſchweig, Hannover, Stuttgart, Karlsruhe, Schwerin, Augsburg, Bamberg, Bremen, Breslau, Brünn, Danzig, Frankfurt a. M., Grätz, Hamburg (Schröder'ſche Schule), Königsberg, Leipzig, Linz, Lübeck, Mannheim, Nürnberg, Peſt und Ofen, Prag ꝛc. Als ausgezeichnete Schauſpieler und Schauſpielerinnen verdienen genannt zu werden: Devrient in Berlin, Eßlair, Sophie Schröder, Mad. Wolf in Berlin. Dann: Anſchütz, Korn, Rött, Unzelmann, Mad. Neumann in Karlsruhe, Wurm; ferner: Herr u. Mad. Anſchütz in Wien, Bandius in Breslau, Dem. Bauer, Dem. Beck, Becker, Beyer in Prag, Braud, Mad. Birch-Pfeiffer, Mad. Brede, Burmeiſter, Mad. Devrient, Devrient in Dresden, deſſen Bruder in Hamburg, Durand in Weimar, Mad. Eßlair, Mad. Genaſt in Weimar, Gern in Berlin, Hartmann, Frau v. Heigendorf, Henckel, v. Holbein, Mad. Huber, Jacobi in Hamburg, Jerrmann, Joſt in Danzig, Keller in Dresden, Mad. Keller in Hannover, Koberwein und Mad. Koberwein in Wien, Korn und Mad. Korn ebendaſ., Krüger in Berlin, Knaſt, Lebrün in Hamburg, Löwe in Wien, deſſen Bruder in Frankf., Mad. Löwe in Wien, Maurer in Berlin, Mayer in Karlsruhe, Meyer in Leipzig, Oels (geſt. 1833 in Weimar), Pauli in Dresden, Raimund in Wien, Mad. Reinhold in Hamburg, Stoll in Berlin, Schütz in Leipzig, Unzelmann in Berlin, Mad. Unzelmann ebendaſ. ꝛc., von denen jedoch bereits mehrere verſtorben ſind. 21.

VI. Deutſche Kirche, nannte ſich vorzugsweiſe die kathol. Kirche in Deutſchland, weil ſie die proteſtantiſche, als Kirche, bis auf die neueſten Zeiten nicht anerkennen wollte, dieſelbe auch an Macht und Reichthum übertraf. Erſt durch die, auch die geſammte deutſche Reichsverfaſſung erſchütternden, Stürme der franz. Revolution von 1790, iſt die proteſt. Kirche in die ihr zuſtehenden Rechte eingetreten. — Das Chriſtenthum ſcheint von Gallien aus zuerſt durch Römer in der Gegend von Trier, Köln und Mainz, wo ſich die erſten Biſchofſitze erhoben, verbreitet worden zu ſein, und war ſchon im 2., mehr aber noch im 3. Jahrh. in dieſen Theilen von Deutſchland ziemlich allgemein eingeführt. Durch die Eroberungen der fränkiſchen Könige in Deutſchland ging die Ausbreitung des Chriſtenthums ſchneller von Statten. Heidenbekehrer in Deutſchland waren: Columban, Gallus, Severinus, Willibrod, Egbert, Suidert, Corbinian und hauptſächlich Bonifaz (Winfried). Zu den Zeiten Karl's des Gr., welcher die Sachſen zwang, ſich taufen zu laſſen, war im weſtl. Deutſchland das Heidenthum faſt ganz verſchwunden. Karl d. Gr. ſorgte für Unterrichtsanſtalten unter den deutſchen Völkerſchaften, wirkte durch Gelehrte auf Bildung und chriſtl. Geſittung des Volks und bei ſeinem Tode waren die Bisthümer Osnabrück, Münſter, Paderborn, Minden, Bremen, Verden, Seligenſtadt ꝛc. geſtiftet. Immer aber blieb die römiſche Kirche, als die älteſte des Abendlandes, Muſter für alle kirchl. Einrichtungen, ſo daß ſich die deutſche K. immer enger an Rom anſchloß und deswegen nicht ſelbſtſtändig als eigentliche Nationalkirche gedeihen konnte. Als geiſtl. Oberhaupt wurde auch von ihr der Papſt anerkannt und die Biſchöfe und Erzbiſchöfe ſahen ſich genöthigt, manche Rechte an denſelben abzutreten. Das Feudalſyſtem ging ebenfalls auf die Kirche über; viele Güter wurden zu Lehensgütern der Kirche; die Biſchöfe und Aebte wurden vom Kaiſer, als Zeichen ſeiner Macht, mit Ring und Stab beliehen, wodurch für das Volk das Wahlrecht der Geiſtlichen immer mehr verloren ging. Von Rom aus wurden durch Gregor VII., welcher die Kirche als Beherrſcherin des Staates erklärte, alle Inveſtituren durch Laien verboten und durch das 1122 zu Worms zwiſchen Heinrich V. und Calixt II. abgeſchloſſene Concordat, dem Kaiſer das Recht der Inveſtitur mit Ring und Stab genommen und ihm nur die Inveſtitur durch das Scepter gelaſſen. Zwar waren kaiſerliche Commiſſarien bei den Biſchofswahlen zugegen, jedoch ohne ſie vereiteln zu können, und die Beſtätigung behielt der Papſt ſich vor. Durch Annaten, Reſervationen ꝛc. floſſen reichliche Abgaben in die päpſtl. Schatzkammer, wobei die Biſchöfe und Prälaten in Deutſchland im Namen des Papſtes landesherrliche Rechte ausübten. Durch alles dieſes wuchs die päpſtl. Macht auch in Deutſchland immer mehr bis zur Reformation, und obgleich die deutſche Kirche dieſen Druck oft und hart empfand, ſo vermochte ſie doch nicht, demſelben Schranken zu ziehn. Die geforderten und gehaltenen Synoden, um die Kirche an Haupt und Gliedern zu reformiren (zu Piſa 1409, Conſtanz 1414—18, Baſel 1431—43), richteten wenig aus. Das, 1448 zwiſchen der deutſchen Kirche und dem päpſtl. Stuhle durch den ſchlauen Unterhändler Aeneas Sylvius abgeſchloſſene, aſchaffenburger oder wiener Concordat, ſicherte dem röm. Stuhle die Annaten, die Beſtätigung der Biſchöfe und Aebte, die Beſetzung der Pfründen in den Papſtmonaten und andere wichtige Reſervationen. Doch auch dieſen Vertrag überſchritten die Päpſte ſo weit, daß die kathol. Stände 1522 hundert Beſchwerden über eingeriſſene Ungerechtigkeiten und Mißbräuche einzureichen gezwungen waren. Wenig oder keine Abhülfe brachte die deßfalls gehaltene Kirchenverſammlung zu Trient; im Gegentheil ſuchte der Papſt unter dem Vorwande, die durch die Reformation zerrüttete Kirche wieder herzuſtellen und zu heben, die deutſche K. immer feſter an ſich zu ketten, zu welcher Abſicht er ſich beſonders der Jeſuiten bediente, die mit den Bettelmönchen an den Höfen als Beichtväter und Rathgeber der Fürſten agirten, ſich in alle Angelegenheiten miſchten, die wichtigſten Lehrſtühle an Univerſitäten einnahmen und das Erziehungsweſen leiteten. Aberglaube, Unwiſſenheit und ein todtes, frömmelndes Chriſtenthum, von dieſen geſchäftigen Trabanten der Päpſte hervorgerufen und genährt, unterwarf die Laien den eigenmächtigen Satzungen der Kirche; jeder Zugang des Lichtes aus der ſtrebensvollen proteſtantiſchen Welt, wurde verſperrt; Abläſſe, Faſten, Wallfahrten, Vermächtniſſe an Kirchen und Geiſtliche und Seelenmeſſen, befreieten von zeitlicher und ewiger Strafe; aber Freunde und Förderer des Lichtes und der Wahrheit fanden vor der Kirche keine Gnade. Die langgenährte Hoffnung, daß die Proteſtanten in den Schooß der verlaſſenen Mutterkirche zurückkehren würden, ſchlug fehl, da ſich der Gegenſatz zwiſchen beiden Religionsparteien immer mehr ausbildete; die Verfolgungsſucht gegen die Abtrünnigen wuchs fortwährend und der ausgebrochene 30jährige Krieg

Google

erweckte ſchmeichelhafte Hoffnungen eines vollkommenen Sieges des Katholicismus in Deutſchland, die aber durch den weſtphäl. Frieden 1648, welcher beide Religionsparteien gleich ſtellte und in beide Kirchen ein größeres Gleichgewicht brachte, vereitelt wurden. Schon ſeit dem letzten Viertel des 16. Jahrh. hatten die Päpſte, um die deutſche K. ſtets zu beaufſichtigen, und unter dem Vorgeben, die Beſchlüſſe des trient. Concils aufrecht zu erhalten, ſeit 1583 in Wien und Köln, und ſeit 1586 zu Luzern und 1588 zu Brüſſel, beſtändige Nuntien in Deutſchland eingeſetzt werde, welche, als päpſtl. Statthalter, erzbiſchöfliche Rechte ausübten, die Jurisdiction der Biſchöfe an ſich riſſen und das ganze kathol. Deutſchland mehr als je der päpſtl. Herrſchaft unterthan machten. Die deutſchen Biſchöfe mußten nach dem weſtphäl. Frieden von fünf zu fünf Jahren, zur Ausübung der, ihnen noch gebliebenen geiſtl. Rechte, ſich ſogenannte Indulte für Bezahlung auswirken; die deutſchen Theologen und Kanoniſten vertheidigten die, von dem Papſte geltend gemachten Anſprüche und auf dieſe Weiſe ſah ſich die deutſche K. immer mehr zur Dienerin der römiſchen herabgewürdigt. Einzelne Bemühungen und Anſtalten, die Kirche zu verbeſſern und vor Allem den Prieſterſtand zu veredeln, fruchteten wenig; die Schriften des Janſenius, die aus Frankreich ein helleres Licht zu verbreiten geeignet waren, durften nur im Geheimen geleſen werden; alles geiſtige Leben ſchlummerte; die hiſtoriſchen Arbeiten einiger Benedictiner von der Congregation St. Maur, waren gehalt- und geſchmacklos, und in den Predigten ſuchte man den vielbewunderten Abraham a Sta.-Clara nachzuahmen. Die ächt-chriſtlichen Hirtenbriefe einiger öſterreich. Biſchöfe von 1750 (z. B. Trautſohn's in Wien und Thun's in Gurk) kamen für das noch unmündige Volk zu früh und die, 1752 von dem Biſchof Friedrich Karl von Schönborn (ſpäter Biſchof von Bamberg und Würzburg) ausgehenden, Vorſchläge zur Verminderung der Feſttage in den öſterreich. Staaten, gingen nicht durch. Doch das, in Frankreich erwachte rege, geiſtige Leben, blieb bei der Theilnahme der höheren Stände und ſelbſt des Klerus an franzöſiſchem Geſchmacke, nicht ohne Einfluß und machte Staatsmänner und Geiſtliche auf die Gebrechen ihrer Kirche aufmerkſam. Das im J. 1763 erſchienene Werk des pſeudonymen Juſtinus Febronius (trier'ſchen Weihbiſchofs und Kanzlers Nikolaus von Hontheim): Just. Febron. de statu ecclesiae et legitima potestate pontificis romani, worin der Verf. gegen die monarchiſche Verfaſſung der Kirche ſprach und das Verhältniß der deutſchen K. zu dem Papſte entwickelte, machte großes Aufſehen und alle, gegen daſſelbe gerichteten, päpſtl. Bullen und Breven vermochten nicht, den Eindruck, welchen die darin aufgeſtellten Grundſätze auf die Gemüther machten, zu vertilgen. Durch die Aufhebung der Jeſuiten 1773, wurde der zweite bedeutende Schritt zur Verbeſſerung des tiefgeſunkenen kirchl. Zuſtandes und der Verminderung der Papſtgewalt in Deuſchl. gethan. Der Erzbiſchof von Köln, die Churfürſten von Mainz und Trier und der Erzbiſchof von Salzburg vereinigten ſich 1786 in der emſer Punctation zu entſchiedenem Widerſtande gegen die Anmaßungen des Papſtes, und bezweckten, von Joſeph II. unterſtützt, damit eine förmliche Reformation der Kirche, fanden aber an dem Argwohn der Biſchöfe, die für ihr eigenes Anſehn verdächtige Bewegungen in dieſem Beginnen fanden, eine heftige Oppoſition. Die kräftigen und zeitgemäßen Reformen des edlen Joſeph II. in den öſterreich. Staaten, welche auf Verbeſſerung des Religions- und Jugendunterrichtes, Aufhebung vieler Klöſter, Beſchränkung der Proceſſionen und Wallfahrten, Einführung der deutſchen Sprache beim Gottesdienſte ꝛc. gerichtet waren, blieben zwar größtentheils auch unter ſeinem Nachfolger Leopold II. in Wirkſamkeit, fanden aber ſpäter keine Unterſtützung. Unter dem Vorſitze des Churfürſten von Mainz bildeten die kathol. Stände, als Vertreter der kirchl. Rechte in Deutſchland, das Corpus Catholicorum zu Regensburg. Mit der Auflöſung des deutſchen Reichsverbandes verloren aber die deutſchen geiſtl. Fürſten ihre Länder und ſomit ihre Bedeutung. Durch den Reichsdeputationsreceß vom 25. Febr. 1803 wurde die Seculariſation der ſämmtlichen geiſtl. Staaten in Deutſchland entſchieden und die Beſitzungen, Regalien, Domainen der geiſtl. Fürſten, und die grundherrlichen Einkünfte der Erzbisthümer, Bisthümer, Domcapitel, Abteien und Prälaturen fielen an weltliche, zum Theil proteſtantiſche Fürſten, welche den früheren Beſitzern ihren Titel ließen und eine lebenslängliche Penſion zuſagten. Der Churfürſt von Mainz, Erzkanzler des Reichs, wurde als Erzbiſchof und Primas von Deutſchland beſtätigt, ſein erzbiſchöfl. Stuhl auf die Domkirche von Regensburg übergetragen, und ihm Aſchaffenburg, Regensburg und die Grafſchaft Wetzlar als Beſitzthum angewieſen. Ohngeachtet der Verwirrungen im deutſchen Reiche, der ſtattfindenden Kriegsrüſtungen gegen Frankreich, Napoleons Gleichgültigkeit um kirchl. Angelegenheiten, der Abhängigkeit des Churerzkanzlers, Fürſt-Primas, Karl von Dalberg, von Frankreich, blieben die ſonſtigen Rechte der Kirche, deren Wohl lediglich der gewiſſenhaften Verwaltung der Pfarrämter übergeben und deren kanoniſche Aufſicht den Generalvicaren und Weihbiſchöfen anvertraut war, im Ganzen geſichert, und auch der presburger Friede 1806, änderte nichts in ihrer Verfaſſung. Die geiſtl. Würde des Churerzkanzlers hob Napoleon 1810 auf und wies ihrem Inhaber das Großherzogthum Frankfurt an, welches aber nach der Leipziger Schlacht, die auch dem Rheinbunde den Untergang brachte, für ihn verloren ging, und ihm blieb nur, ohne weltlichen Beſitz, der Titel des Erzbiſchofs von Regensburg bis zu ſeinem Tode. Nur erſt nach dem Frieden mit Frankreich dachte man an eine völlige Reorganiſation der kathol. Kirche in Deutſchland, die aber weder auf dem wiener Congreſſe, noch auf dem Bundestage zu Stande kam. Die Anordnung der kirchl. Verhältniſſe ihrer kathol. Unterthanen, blieb den deutſchen Fürſten überlaſſen, zu welchem Zwecke einzelne Staaten, wie Baiern 1817 und Preußen 1821 mit dem Papſte Concordate abſchloſſen, nicht ohne große Vortheile des letzteren. Die zwei Erzbiſchöfe in Baiern, die, nebſt den Biſchöfen, vom Könige ernannt werden, ſollten von dem Papſte beſtätigt und aus den königl. Domainen dotirt werden; auch wurden Beſtimmungen über die Rechte der Biſchöfe in Eheſachen, im Volks- und Jugendunterrichte und über die Herſtellung mehrer Klöſter feſtgeſetzt, und die Annaten, Confirmations- und Palliengelder nach einer Taxe der apoſtol. Kammer, der römiſchen Curie bewilligt; ſo auch in Preußen, wo die Erzbiſchöfe 1000, der Biſchof von Breslau $1166\frac{2}{3}$, jeder der übrigen Biſchöfe $666\frac{2}{3}$ Goldgulden ꝛc. für ihre Einſetzung, nach Rom zahlen müſſen. — Auf Veranlaſſung der Streitigkeiten Weſſenberg's über das Bisthum Koſtnitz, ſetzten die meiſten Fürſten des nördl. Deutſchlands eine Commiſſion zu Frankfurt 1819 nieder, um über die Errichtung und Beſetzung der Bisthümer zu berathſchlagen. Demgemäß wurden, obwohl eine deshalb nach Rom abgegangene Geſandtſchaft unverrichteter Sache zurückgekehrt war, für Würtemberg zu Rotenburg am Neckar, für Baden und Hohenzollern zu Freiburg, für Churheſſen zu Fulda, für Naſſau und Frankfurt zu Limburg an der Lahn, Bisthümer errichtet, unter welchen das zu Freiburg die erzbiſchöfliche Würde und die Jurisdiction über die übrigen erhielt. Zwar machte der Papſt in einer Note des Cardinals Conſalvi vom 10. Aug. 1819 viele Einwürfe gegen die Beſtimmungen der Frankfurter Commiſſion, wodurch die Verhandlungen größtentheils vereitelt wurden; allein dennoch ſchloſſen ſich die meiſten deutſchen Staaten den errichteten Bisthümern an, ausgenommen Preußen, Sachſen und Hannover. — Nach einer Diöceſancircumſcription (keinem eigentlichen Concordat), welche Preußen mit dem Papſt Pius VII. den 16. Juli 1821 wegen Geſtaltung des kathol. Kirchenweſens des Landes, durch die Bulle de salute animarum abſchloß, ſteht die kathol. Kirche dieſes Landes unter zwei Erzbisthümern, zu Köln, mit den Bisthümern Trier, Münſter und Paderborn und zu Gneſen, mit den Bisthümern Poſen und Kulm. Die Bisthümer Breslau und Ermeland ſtehen unmittelbar unter dem Papſte. Die Domcapitel wählen die Biſchöfe, und der Papſt beſtätigt die Wahl. Zu jedem Bisthum ſoll ein geiſtl. Seminarium gehören u. ſ. w. — Vgl. Alex. v. Müller „Preußen und Baiern im Concordate mit Rom, im Lichte des 16. Art. der deutſchen Bundesacte und nach den Grundſätzen der heil. Allianz.“ Neuſtadt a. d. Orla 1824. — Die deutſche K. iſt, wenn nicht alle Zeichen der Zeit trügen, im Vorwärtsſchreiten begriffen, woran ſie der blinde Eifer der Finſterlinge und Reactionsmänner nicht wird hindern können. Vgl. (auch über die neueſten Rechtsquellen ſeit 1801) Droſte-Hülshoff „die Grundſätze des gemeinen Kirchenrechts der Katholiken und Evangeliſchen in Deutſchland,“ Münſter 1828—30, 2 Bde. 8.

VII. Deutſcher Handel und Induſtrie. Deutſchland iſt zum Handel ſehr günſtig gelegen. Der Handel ſelbſt mochte vor dem Untergange der Hanſa im Verhältniſſe bedeutender ſein, allein auch jetzt geſchieht ſehr Vieles von allen Seiten zur Beförderung des Handels. Die Schafwolle und die aus derſelben gefertigten Waaren nehmen unter den

Ausfuhrartikeln den erſten Platz ein. Sie geht faſt ausſchließlich nach England, 1830 betrug die Geſammtausfuhr 26,075,882 Pfd., wofür Deutſchland ungefähr 25 Mill. Thaler erhielt. Weniger bedeutend iſt der Wollhandel nach den Niederlanden und nach Frankreich und beträgt ungefähr 10 — 12 Mill. Franks. Weniger gewinnt Deutſchland jetzt aus dem **Schiffsbauholze**, um ſo mehr aber aus dem **Getreide-** und **Leinwandhandel**, aus dem Handel mit **Pferden**. Die nördlichen Theile Deutſchlands führen eine bedeutende Quantität Butter nach Schottland und England aus. Jedes deutſche Land hat Getreide, Holz, mineraliſche Producte, Wein, Waldproducte, Tabak, Sämereien. Geräuchertes Fleiſch, Schinken, Butter, Käſe ꝛc., gehen von Hamburg und Bremen nach den canariſchen Inſeln und Braſilien. Der **Einfuhrhandel**, ſo wie der **Durchfuhrhandel** ſind ſehr bedeutend. Sehr im Steigen ſind der deutſche **Buchhandel** und der **Handel** mit Staatspapieren. Der ganze Handel wird ſehr begünſtigt durch den deutſchen ſeit 1834 beſtehenden Zollverein. Unter den deutſchen **Handelsvereinen** war die Hanſa ſonſt der bedeutendſte; jetzt ſtehen nur Hamburg, Lübeck und Bremen noch im Hanſeverbande; ſonſt ſind noch zu erwähnen 1) die von Friedrich II. 1782 in Preußen gegründete Seehandlungsgeſellſchaft, welche den Alleinhandel auf Seeſalz und Wachs hat, aber 1807 durch Napoleon einen großen Verluſt erlitt. 2) Die 1821 in Elberfeld geſtiftete rheiniſch-weſtphäliſche Compagnie zur Beförderung des Handels nach Amerika. 3) Die elbamerikaniſche Compagnie in Sachſen. Der 1820 geſchloſſene Staatenverein währte nicht lange. — In der Induſtrie ſteht die **deutſche Landwirthſchaft** obenan; ſtatt der Branntweinbrennereien in Niederdeutſchland findet man jetzt Oel und Getreidebau; auch die Bienenzucht, ſo wie der Seiden-, Wein-, Hopfen- und Gartenbau wird ſehr cultivirt. Eben ſo ſteigen immer mehr die Leder-, Papier-, Wachstuchfabriken, die Wachsbleichen, die Seifenſiedereien, Baumwollfabriken, Bergbau ꝛc. Eine höhere Kenntniß der Mechanik führte das Maſchinenweſen bei den Manufacturen ein; Nürnberg, Augsburg, Lübeck, Erfurt hatten einſt die größten Fabriken. An die Stelle von Hamburgs Baumwollweberei ſind die Zuckerſiedereien getreten. Die beſten Manufacte beſtehen noch in der Woll-, Baumwoll- und Flachs-Spinnerei und in der Webekunſt. Sonſt arbeitete man in Nürnberg, Köln ꝛc. in Holz und Horn, man verfertigte Steingut ꝛc., jetzt hat England faſt Alles an ſich gezogen. 14.

Deutſche Kaiſer, ſ. Deutſchland's Geſchichte.

Deutſches Meer oder Nordſee, 10,000 □ M. groß, ſteht mit dem atlantiſchen Meere und der Oſtſee mittelbar in Verbindung und beſpült die Küſten von Deutſchland, Dänemark, den Niederlanden, Norwegen und England. 17.

Deutſcher Orden, ſ. deutſche Ritter.

Deutſches Reich, beginnt mit dem J. 843 (ſ. deutſche Geſch.), als **Wahlreich** mit dem Ausſterben der Karolinger. Das Oberhaupt des deutſchen Reichs wurde von den ſieben Churfürſten (goldene Bulle von 1356) gewählt und der Churfürſt von Mainz berief die Verſammlung. Nach der Wahl folgte die Krönung zu Frankfurt und dann die Salbung zu Aachen; in Rom wurde der Erwählte bis zu Karl V. Zeiten zum römiſchen Kaiſer gekrönt. Seit dem weſtphäl. Frieden verlor die Macht des Kaiſers mehr und mehr. Die deutſchen **Reichstage** wurden in der Regel zu Nürnberg gehalten, auf ihnen erſchienen die Churfürſten, die geiſtlichen und weltlichen Herren, und beſchloſſen ein Reichsgutachten. Das Reichsheer beſtand aus 40,000 M., an deſſen Spitze ſtand der Kaiſer, oder ein Reichsgeneralfeldmarſchall. Maximilian ſtiftete 1495 ein Reichskammergericht; Ferdinand I. ernannte 1559 einen Reichshofrath zu Wien. Das deutſche Reich beſtand in dieſer Form bis zum 1. Aug. 1806, in welchem Jahre der Kaiſer Franz das deutſche Reich auflöſte. 13.

Deutſche Reiter, bildeten ſich im 16. Jahrh. aus den Schützen zu Pferde, hatten einen Bruſtharniſch und Pickelhaube, ein Feuerrohr, 2 Piſtolen und einen Reiterdegen. 13.

Deutſche Ritter, deutſcher Orden, deutſche Herren, hieß der 1190 von Herzog Friedrich von Schwaben gegründete geiſtliche Ritterorden, war der Jungfrau Maria geweiht und hatte den Zweck, das Chriſtenthum zu ſchützen und die Kranken im heil. Lande zu pflegen. Die Ritter trugen ein ſchwarzes Kleid, einen weißen Mantel mit einem ſchwarzen Kreuze; Oberhaupt des Ordens war der Großmeiſter oder Deutſchmeiſter. Im 15. Jahrh. hatte der Orden 800,000 Mark Einkommen und beſaß Ländereien von der Oder bis zum finniſchen Meerbuſen. 1226 wurden die deutſchen Ritter von den Polen gegen Preußen zur Hülfe gerufen; nach der Schlacht bei Tanneberg 1410 verlor der Orden ſeine Macht und ſeit 1527 wohnte der Hochmeiſter in Mergentheim in Schwaben als geiſtlicher Reichsfürſt. Die Ordensprovinzen betrugen 40 □ M. und hatten 88,000 E.; 1805 wurde der Kaiſer von Oeſterreich in die Stelle eines Großmeiſters des deutſchen Ordens eingeſetzt, Napoleon hob ihn aber am 24. April 1809 zu Regensburg auf, aber der Erzherzog Anton hat noch den Titel. S. Voigt's Geſchichte Preußens ꝛc. (1 — 6. Bd, Königsberg 1827 — 33). 13.

Devalvation, nennt man die Herabſetzung einer Münze auf den Werth ihres Metallgehaltes. 14.

Devaux, 1) Joh., Wundarzt in Paris, geb. 1649 und geſt. daſelbſt 1729, ſchrieb: L'art de faire des rapports en chirurgie (Par. 1703 u. öfter). — 2) **Gabriel Pierre François Moiſſan**, ausgezeichneter franz. Botaniker, legte den berühmten Jardin Devaux bei Bayeux und den botan. Garten zu Colombelles an. Er war geb. 1742 zu Caen und ſtarb 1802. 23. 22.

Devay, Matthias, blühte um 1531. Als Freund Luthers bemühte er ſich mit größter Unerſchrockenheit die Grundſätze der Reformation in ſeinem Vaterlande Ungarn zu verbreiten, hing aber zuletzt der Lehre Calvins vom Abendmahle an. 8.

Deventer, H. van, berühmter Arzt und Geburtshelfer, zu Deventer geb. und um 1739 geſt., ſchrieb vieles über Geburtshülfe, was noch jetzt geſchätzt wird. 23.

Deventer, feſte Stadt in der niederländ. Provinz Oberyſſel mit 10,000 Einw., iſt der Geburtsort des Philologen Abraham Gronov (ſt. d. 17. Aug. 1775). 17.

Deveria, Eugene, Hiſtorienmaler in Paris, deſſen Geburt Heinrich des IV. in der Gallerie Luxemburg ſehr geſchätzt wird. 24.

Devienne, François, Fagottiſt an der großen Oper zu Paris und Profeſſor der Flöte am Conſervatorium, fruchtbarer Componiſt, jedoch ohne Tiefe, war 1760 geb. und ſt. 1803 zu Charenton. 12.

Deville, Antonie, berühmter Ingenieur, 1596 zu Touloufe geb., 1656 geſt., deſſen Werke noch jetzt geſchätzt werden. 20.

Deviſen, Sinnbilder und Wahlſprüche; theils Zierrathen, die zu einem Attribute dienen, theils ſinnbildliche Darſtellungen, denen man zur größern Deutlichkeit noch eine Aufſchrift beifügt. Der **Körper** der Deviſe iſt die ſinnbildliche Figur; und der beigefügte Wahlſpruch die **Seele**. 2.

Devolution, die Uebertragung eines Rechts oder Amts auf einen andern, daher 1) das Recht, welches wenigſtens in einigen Gegenden Deutſchlands beſteht, daß das Vermögen beider Ehegatten auf die Kinder übergehe, wenn der Vater oder die Mutter geſtorben iſt. Der überlebende Theil hat nur den Nießbrauch. — 2) Das Recht, nach welchem bei Beſetzung einer geiſtlichen Stelle dem Patron wegen Verſäumniß u. ſ. w. für den gegenwärtigen Fall ſein Beſetzungsrecht verloren geht. 16.

Devolutive Rechtsmittel (Remedia devolutiva), ſind ſolche, durch welche eine Sache von dem Unterrichter an den Oberrichter gebracht wird. 16.

Devon, engl. Grafſchaft mit 440,000 Einw. auf 120¼ □ Meil. und der Hauptſtadt Exeter, iſt im O. und S. fruchtbar, hat aber im W. u. N. nur Moor und Heide. 17.

Devonſhire, Georgina, Herzogin v., Tochter des Grafen Spencer, den 6. Juni 1757 geb., Gemahlin des Herzogs von D. (William Cavendiſh), bekannt durch das Gedicht auf den Uebergang über den St. Gotthard, welches 1802 zu Paris mit Delilles franz. Ueberſetzung erſchien. Sie ſtarb 1806 den 30. März. — 2) **Eliſabeth**, Herzogin von. Mit körperlichen und geiſtigen Reizen ausgeſtattet, wußte ſie ſich die Herzen Aller zu gewinnen. In Rom, wo ſie ſeit 1815 lebte, ſtand ſie mit Canova, Thorwaldſen u. A. m. in dem freundſchaftlichſten Verkehr, und machte ihr Haus zum Vereinigungspunkt der feinen Welt. Sie gab Virgil's Aeneide in der Ueberſetzung des Annibale Caro mit Kupferſtichen heraus (Rom, 1818), ließ aber nur 150 Exemplare abziehen und vertheilte ſie an ihre Freunde. Sie ſtarb den 30. März 1824 zu Rom. 19.

Devos, Martin, trefflicher niederländ. Maler, deſſen Colorit ausgezeichnet iſt, 1534 zu Antwerpen geb. u. 1604 daſelbſt geſt. 24.

Devrient, Ludwig, der größte Schauſpieler ſeiner Zeit. Nachdem er wider den Willen ſeiner Eltern unter dem Namen Herzberg die Bühne betreten und in Zeitz, Naumburg

Google

ꝛc. geſpielt hatte, ward er in Deſſau engagirt und kam 1815 nach Iffland's Tode nach Berlin, von wo aus er die meiſten Bühnen mit Gaſtrollen beglückte. Er ſtarb, nachdem er im Dec. 1832 in der Rolle des Schewa die Bühne zum letzten Male betreten hatte, am 30. Dec. deſſ. Jahres. 12.

De Wette, ſ. Wette (Wilh. Martin Lebrecht de).

Dewetas, in der ind. Religionslehre der Name aller Weſen der Geiſterwelt, beſonders aber der Gutgebliebenen. 15.

Dey, eigentl. Däi, d. i. Beſchützer, Titel des Regenten von Algier (vor der Einnahme durch die Franzoſen) und von Tripolis. 2.

Deyling, Salomo, geb. 1677 zu Weida im ſächſiſchen Voigtlande, ſtarb 1755 als Prof. der Theologie und Superintendent zu Leipzig, einer der ausgezeichnetſten Theologen des vor. Jahrh., der im Fache der Paſtoraltheologie Bedeutendes geleiſtet hat. Seine beſten Schriften ſind: Observationes sacrae (Leipz. 1708—36, 4 Bde); „Institutiones jurisprudentiae pastoralis“, (ebend. 1734, 3. Aufl. von Küſtner 1768; Observat. miscellaneae (ebend. 1736). 8.

Deyſter, Ludw. v., berühmter Geſchichtsmaler, beſonders durch ſein vorzügliches Helldunkel, 1656 zu Brügge geb. und 1711 geſtorben. 24.

Dhawalagiri, der weiße Berg, ſ. Himalaya.

Diadem, die Stirnbinde, deren Erfinder Bachus geweſen ſein ſoll, ward von Göttern und ſpäter ausſchließlich von Königen getragen, bei denen es Symbol der Herrſcherwürde iſt. 2.

Diaereſis, die Trennung der Doppelbuchſtaben durch die Puncta diaereseos, z. B. aër. 3.

Diät, die Ordnung in Speiſe und Trank, Schlafen u. Wachen, Bewegung und Ruhe oder die Geſundheitspflege. In der Diätetik iſt die Lehre von der Diät enthalten. 23.

Diagnoſe, in der Medicin die Erkenntniß einer Krankheit nach ihren unterſcheidenden Merkmalen, welches in der Diagnoſtik gelehrt wird. Die diagnoſtiſchen Zeichen ſind die Hauptzeichen der Krankheit. 23.

Diagometer, ein Inſtrument zur Ausfindung der Leitungsfähigkeit der Körper für Electricität. Erfinder deſſelben iſt Rouſſeau. 20.

Diagonale, in der Geometrie eine gerade Linie, die zwei ſchräg gegenüberſtehende Winkelſpitzen eines Vierecks verbindet. 20.

Diagramm, bezeichnet eine geometriſche Figur, deren man ſich bei der Läuterung oder Löſung geometriſcher Aufgaben bedient. Früher bedeutete D. das Linienſyſtem in der Muſik oder die Vorzeichnung der Tonleiter, zuweilen auch die Partitur. 20.

Diakonus (διάκονος), eigentl. Diener, in beſonderem Sinne: Kirchendiener. Die erſten (7) Diakonen waren bei der Gemeinde zu Jeruſalem angeſtellt (Ap. Geſch. C. 6.), und mit der Verwaltung der Gemeindegüter und der Armenpflege beauftragt. Im 2. Jahrh. wurden die Diakonen ſchon zu den geiſtl. Perſonen gerechnet und hatten die Aufrechthaltung der Ordnung beim Gottesdienſte, Austheilung der Speiſen bei den Agapen (ſ. d.) zu beſorgen. Seit dem 3. Jahrh. ſchloſſen ſie ſich enger an den höheren Klerus an und verrichteten theilweis die Geſchäfte deſſelben. Von dieſer Zeit an ſchieden ſie ſich in Archidiakonen, Hypodiakonen u. Subdiakonen. Sie bewahrten die heil. Gefäße auf, theilten beim Abendmahle Brod und Wein aus, laſen das Evangelium und die Epiſteln vor, durften mit Erlaubniß der Biſchöfe predigen und taufen, führten die Aufſicht über die Büßenden u. dergl. m. — Die Diakoniſſen waren in der älteſten Kirche betagte Frauen, welchen die Sorge für Kranke und die Aufſicht über die weiblichen Gemeindeglieder anvertraut war. In den kathol. Klöſtern iſt Diakoniſſe diejenige Kirchendienerin, welche z. B. die Bekleidung des Altars zu beſorgen hat. — Diakonat, iſt die Stelle eines zweiten oder dritten Geiſtlichen an einer Kirche. — Diakonikum, heißt in der griech. Kirche die Collecte, die der Diakonus abſingt; auch das Buch, welches die Vorſchriften für die Diakonen enthält. 8.

Dialekt (aus dem Griech. διά and λέγω), nennt man die von der allgemein als richtig angenommenen abweichende Ausſprache einiger Gegenden. Die vier griechiſchen Dialekte, der attiſche, ioniſche, doriſche und äoliſche ſind der Schriftſprache gleich. 3.

Dialektik (aus dem Griech.), eigentlich die Disputirkunſt, war die Logik der Griechen, bei denen ſich das philoſophiſche Denken beſonders in der Geſprächsform entwickelte. Jetzt verſteht man unter D. nur noch die Kunſt zu Disputiren. 3.

Diallele, Kreisſchluß oder Cirkelbeweis, ſ. Cirkel.

Dialog, Geſpräch, d. i. die mündliche Unterredung mehrer Perſonen. Den alten Philoſophen, beſonders den Griechen, ſagte, vermöge der eigenthümlichen Lebendigkeit ihres Geiſtes, dieſe Geſprächsform beſonders zu. Durch Fragen wurden in der Seele des Gefragten ſelbſt diejenigen Vorſtellungen erweckt, welche der Frager in ihm hervorbringen wollte. (Ueber Katechetik ſ. d. Art.). Neuerdings wurde der D. von Erasmus, von Rotterdam, Leſſing, Moſes Mendelsſohn, Engel, Herder, Klinger, A. G. Meißner, Jacobi, Schelling und Solger wiederum bearbeitet. 3.

Diamant oder Demant, der edelſte oder härteſte aller Steine, erſcheint in Oktaëdern und Rhombodekaedern und beſitzt eine Eigenſchwere von — 3, 6. Er verbrennt ohne Rückſtand, daher er wahrſcheinlich aus Kohlenſtoff beſteht. Der beſte iſt der weiße. Außerdem giebt es grüne, blaue, roſenfarbige und gelbe. Das Diamantenſchleifen wurde 1475 von Ludwig Berguem aus Brügge erfunden. Zu den größten D. rechnet man den in Beſitz des Exkaiſers von Braſilien, der 580 Karat wiegen ſoll (si fabula vera), den des Radſchah Matun auf Borneo von 300 Karat, den des Großmogul von 279 Karat, den im ruſſ. Reichsſcepter von 193 K., den ſogenannten Regenten oder Pitt von 137 K. und den des öſterr. Kaiſers von 139 K. 5.

Diameter oder Durchmeſſer nennt man in der Geometrie beſonders bei Kreiſen und Kugeln die gerade Linie, welche den Mittelpunct durchſchneidend die beiden gegenüberliegenden Puncte der Peripherie berührt. 20.

Diana, Tochter des Jupiter und der Latona, ward nebſt ihrem Bruder Apollo auf der Inſel Delos geboren. Ihre gewöhnlichſte Beſchäftigung war die Jagd, daher man ſie als die Göttin derſelben betrachtete und ſie gewöhnlich mit Bogen und Pfeilen und im Jagdkleid mit einem Hunde zur Seite darſtellte. Zuweilen ward ſie auch in einem Wagen von weißen Hirſchen gezogen. Wie ihr Bruder Apollo den Wagen der Sonne lenkt, ſo ſie den Wagen des Mondes. Als Göttin der Keuſchheit blieb ihr Herz den ſanften Regungen der Liebe verſchloſſen, bis ſie im Mondenſcheine den ſchlafenden Schäfer Endymion belauſchte und in Liebe entbrannte. Sie war Göttin der Gebärenden wie des Todes und tödtete die Alten und Lebensſatten des weibl. Geſchlechts mit ihren Pfeilen. Beleidigungen rächte ſie ohne Mitleid. Ihr Dienſt war in ganz Griechenland verbreitet. Als Göttin des Mondes trägt ſie auch einen halben Mond auf dem Kopfe. Zu Delphi feierte man ihr zu Ehren die Artemiſien (ihr griechiſcher Name war Artemis) und ihren ſchönſten Tempel hatte ſie zu Epheſus, wo ſie als Symbol der fruchtbringenden Natur verehrt wurde. 15.

Diana von Poitiers, ſ. Poitiers.

Dianenbaum, Silberbaum, eine metalliſche Kryſtalliſation in baumartiger Geſtalt, welche aus einer Auflöſung eines Theiles reinen Silbers in Salpeterſäure entſteht, welche man mit 20—30 Theilen Waſſer verdünnt und darein ein Amalgam aus acht Theilen Queckſilber und einem Theil Blattſilber legt. Um nun die entſtandene Vegetation aus der Flüſſigkeit ziehen und unter der Glasglocke bewahren zu können, hängt man 5—6 Quentchen Queckſilber in feine Leinwand gewickelt mittels eines ſeidenen Fadens in jene Auflöſung. 20.

Diapaſon, bei den Alten die Octave; Disdiapaſon, ein Intervall von zwei Octaven. 12.

Diaphanorama, die perſpectiviſche Darſtellung landſchaftlicher Gemälde unter gehöriger Beleuchtung (ſ. Panorama. 12.

Diaphonie, Name der Diſſonanzen bei den Griechen. Seit Guido von Arezzo Bezeichnung der zweiten Stimme oder des zweiſtimmigen Satzes. 12.

Diaphragmen nennt man die im Innern eines Fernrohrs angebrachten kreisförmig durchbohrten Blechplatten, welche dazu dienen, die Seitenſtrahlen abzuhalten. 20.

Diaſtimeter, heißt das vom Phyſiker Dr. Rommershauſen in Aken erfundene Inſtrument, mittels deſſen jede Entfernung von einem einzigen Standpuncte gemeſſen werden ſoll. 20.

Diaſyrmus (aus dem Griech. von διά und σύρω ich ſchleppe, ziehe), eine rhetoriſche Formel, welche, gleich der Hyperbel, nur in höherm Grade die Größe des Unterſchieds zwiſchen den beiden Gliedern des Gleichniſſes oder Verhältniſſes anſchaulich macht. 3.

Diatoniſch nennt man das Fortſchreiten durch ganze und große halbe Töne (ſ. Ton). 12.

Diatribe, eigentlich eine gelehrte Abhandlung, mit der

ſich aber ſpäter der Begriff einer kritiſchen Schmähſchrift verbunden hat. 3.

Diaz, 1) Bartholomeo, portugieſ. Seefahrer, ward 1486 auf Entdeckungen ausgeſandt und fand das Vorgebirge der guten Hoffnung, dem er aber den Namen V. aller Aengſte gab. Er fand ſeinen Tod in den Wellen bei einer Expedition (1500) nach Oſtindien. — 2) Michuel aus Aragonien, begleitete Colombo, entdeckte 1595 die Goldminen zu St. Chriſtoph, gründete Domingo, ward Unterſtatthalter von Porto-Rico, kam 1509 in Spanien in's Gefängniß und ſtarb 1512, nachdem er ſeine Stelle wieder erhalten hatte. 13.

Dibdin, 1) Charles, Componiſt, Theaterdichter und Schauſpieler, um 1745 zu Southampton geboren. Unter ſeinen Opern, gegen 100 an der Zahl, fanden The deserter (1792); The waterman und The Quaker den meiſten Beifall. Später verließ er die Bühne und ſchrieb und componirte Geſänge, die er in einem Saale zu dem Pianoforte vortrug. Unter dieſen zeichnen ſich beſonders ſeine Seemannslieder aus. Vgl. The Sea Songs of Ch. D. (Lond. 1821). Er ſtarb 1814 in großer Dürftigkeit und hinterließ auch eine History of the english Stage (Lond. 1795). — 2) Thomas Frognall, berühmter engl. Bibliograph, 1773 zu Kenſington geb. und königl. Kaplan daſelbſt, auch Bibliothekar vom Grafen Spencer, der eine der reichſten Privatbibliotheken beſitzt. Von ſeinen zahlreichen Schriften nennen wir nur: Introduction to the knowledge of rare and valuable editions of the greek and latin classics (Glocester 1802 u. öfter); Bibliomania (Lond. 1809); Typographical antiquities or the history of printing in Engl. Scotl. and Irel. (1810—19, 4 Bde); The bibliomania or a bibliogr. romance (Lond. 1811, 2. Aufl.); Bibliography, a poem (1812); Biblioth. Spenceriana (1814—15, 4 Bde); bibliographical Decameron (1817). 21.

Dichotomie, d. i. zweigliedrige Eintheilung. S. Eintheilung. D. war eine Strafe bei den Chaldäern, etwa wie unſer Viertheilen. 2.

Dichten iſt die Kunſt, einen erfundenen oder gegebenen Stoff lebhaft und in ſchöner, dem Gegenſtande angemeſſener oder freier Rede zu bearbeiten und darzuſtellen. S. Poeſie. 18.

Dichtigkeit iſt eine Eigenſchaft der Körper, nach welcher ſie bei gleichem Gewicht ein geringeres oder größeres Volumen bilden. Je dichter ein Körper einen deſto kleineren Raum wird er einnehmen, und je lockerer er iſt einen deſto größeren muß er ausfüllen. So haben zwei Pfund Blei ein geringeres Volumen als 2 Pfund Wolle. 20.

Dichtkunſt, ſ. Poeſie.

Dichtungsarten, ſ. Poeſie.

Dichtungsvermögen, ſ. Poeſie.

Dicke, ſ. Dimenſion.

Dickſon, 1) Robert William, berühmter engl. Landbebauer, ſchrieb praktiſche Ackerbaukunde, deutſch von Thaer (Berl. 1807). — 2) Jakob, ausgezeichneter engl. Botaniker, ſchrieb: Plantae cryptogamicae Brittanniae (Lond. 1785—1801). 5.

Dictator war die höchſte obrigkeitliche Gewalt bei den Römern, die indeß nur in dringenden Fällen verliehen wurde und gewöhnlich ſechs Monate dauerte. Vor ihr fand keine Appellation ſtatt; ſelbſt die Conſuln, die indeß mit ihren Amtsverrichtungen fortfuhren, mußten den Befehlen des D.'s Folge leiſten. 24 Lictoren mit Fasces und Beilen waren die ſteten Begleiter des D.'s. — Dictatoriſch nennt man einen Ausſpruch der bloß als Machtſpruch ohne Beweiſe Glauben verlangt. Dictatur bezeichnet die Würde des Dict. 1.

Diction, im Allgemeinen ſo viel wie Styl (ſ. d.), im engeren Sinne auf den Ausdruck der Gedanken beruhend. 2.

Dictum factum, geſagt! gethan! Eine Redensart aus dem Lateiniſchen. 2.

Didaktik, der Theil der Pädagogik, welcher von den Regeln handelt, wie durch Unterricht die geiſtige Kraft des Menſchen zur größten Vollkommenheit zu entwickeln ſei. 3.

Didaktiſche Poeſie, ſ. Poeſie.

Didaskalien waren bei den Griechen theils die dramatiſchen Aufführungen ſelbſt, theils einzelne Nachrichten über die Stücke, wie einzelne Theaterberichte. 6.

Diderot, Denis, einer der geiſtreichſten und ſcharfſinnigſten franz. Schriftſteller, ward 1712 zu Langres geb., erhielt ſeine erſte Bildung in einem Jeſuitercolleg, ſtudirte dann die Rechte, ſpäter aber vorzugsweiſe Mathematik und Philoſophie, der er ſein Leben widmete. Seine 1746 erſchienenen pensées philosophiques wurden wegen der Angriffe, welche ſie gegen die poſitive Religion enthielten von Henkershand verbrannt, und zogen ihm ein Jahr Kerkerhaft in Vincennes zu. — Nachdem hier ſein Dictionnaire universel de médecine, das er im Verein mit Eidous und Touſſaint herausgegeben, großen Beifall gefunden, vereinte er ſich mit den ausgezeichnetſten Gelehrten, worunter vorzüglich d'Alembert, zur Herausgabe der berühmten Encyclopädie, die ungeheueres Aufſehn machte, in faſt allen Wiſſenſchaften neue Theorieen und Principien aufſtellte und von bedeutendem Einfluß wurde. — Catharina II. von Rußland kaufte ihm ſeine Bibliothek ab, ließ ihm den Gebrauch derſelben auf Lebenszeit und gab ihm eine Penſion von 3000 Livres jährlich. Er ſtarb 1784 zu Paris. Seine Werke erſchienen geſammelt 1798; 15 Bde in 8. 1800, 15 Bde in 12. zu Paris. — Als dramatiſcher und erzählender Schriftſteller zeichnete er ſich ferner aus durch Klarheit, Schärfe und Witz. Sein Roman Les bijoux indiscrets iſt eine treffende aber ſehr frivole Satyre auf ſeine Zeit. 10.

Dido, Gründerin von Karthago, Tochter des Agenor (Belus), nach Andern des Tyriers Karchedon oder auch des Mutgo (Muttinus) und Schweſter Pygmalions des Königs von Tyrus, war an einen reichen Phönizier, Sichäus oder Sicharbas verheirathet, der zugleich Prieſter des Herkules war und von ihrem Bruder aus Habgier am Fuße des Altars ermordet wurde. Nachdem ſie durch einen Traum den Platz, wo die geraubten Schätze aufbewahrt lagen, erfahren und ſich derſelben bemächtigt hatte, begab ſie ſich mit einer Anzahl junger Frauenzimmer nach Afrika, legte daſelbſt die Feſtung Byrſa und ſpäter Karthago (ſ. d.) an. Virgils Erzählung, daß Aeneas Urſache an dem Tode der Dido geweſen ſei, iſt Fabel. Sie endete ihr Leben freiwillig auf dem Scheiterhaufen, als ſie der Bewerbung eines ihr verhaßten Fürſten nicht ausweichen konnte. 1.

Didot, Buchdrucker- und Buchhändler-Familie in Frankreich, 1) François, zu Anfange des 18. Jahrh. — 2) Franç. Ambroiſe, Sohn des Vor., im Jan. 1730 geb., Erfinder der ſogenannten didotſchen Lettern, der gegoſſenen Stege und der Preſſe mit einem Zuge, ſt. d. 10. Juli 1804. Seine Söhne Pierre (der ältere D.) und Firmin ſchritten auf dem von dem Vater betretenen Wege ruhmvoll weiter. Firmin erfand die Stereotypen (ſ. d.) und aus Pierre's Offizin gingen die bekannten Prachtausgaben der lat. und franz. Claſſiker hervor. Ein neues Gießinſtrument erfand auch ihr Vetter Henri D. 18.

Didymäus, eigentlich Zwilling, Beiname des Apollo, den er als Zwillingsbruder der Diana bekam, oder wegen des zwiefachen Lichtes der Sonne und des Mondes das die Menſchen durch ihn erhielten. 15.

Didymus, 1) ein fruchtbarer Grammatiker zu Auguſtus Zeiten, ſoll gegen 6000 Schriften verfaßt haben; 2) ein Kirchenvater zu Alexandrien, geb. 308, ſtarb 395 als Märtyrer. Er ſchrieb: „De spiritu sancto“ (Köln 1618) und „Adversus Manichaeos“ (Ingolſt. 1604). 3. 8.

Die, Bezirk im franz. Depart. Drôme mit 62,000 E. und der Bezirksſtadt gl. N. mit 4000 E. 17.

Diebitſch-Sabalkanſki, Hans Karl Friedr. Anton von Diebitſch und Norden, Graf v., den 13. Mai 1785 geb. auf dem Rittergute Großleippe im Herzogthume Schleſien, machte ſeinen erſten Feldzug im Jahre 1805, that ſich bei Auſterlitz hervor, wo er, obgleich verwundet, doch muthig fortfocht. Nach den Schlachten von Eylau und Friedland zum Hauptmann avancirt, ward er ſpäter auf ſein Anſuchen zum Generalſtabe verſetzt und vertheidigte den 18. u. 19. Oct. 1812 an der Spitze von 3000 M. Landwehr eine wichtige Brücke bei Moſaisk. Auch bewog er den General York, der am Abend der Schlacht von Lützen den Tod ſuchte, das Schlachtfeld zu verlaſſen. Hierauf kam D. zu Barclay de Tolly's Armeecorps und ſchloß am 14. Juni 1813 zu Reichenbach den geheimen Vertrag zwiſchen Rußland, Oeſterreich, Preußen und England. Nach der Schlacht bei Leipzig ward er zum Generallieutenant ernannt und hatte großen Antheil an dem raſchen Vorrücken der Verbündeten gegen Paris. Alexander umarmte ihn auf dem Montmartre und hing ihm den Alexander-Newskiorden um. Den größten Ruhm erwarb ſich D. indeß im türk. Kriege durch den Uebergang über den Balkan, daher ſein Name Sabalkanſki (ſ. ruſſ.-türk. Krieg) wogegen der polniſche Aufſtand ihm faſt Blatt für Blatt ſeinen Lorbeerkranz raubte. Nachdem es ihm nur in Folge von unzähligen Fehlern der Polen gelungen war, die blutige Schlacht bei Oſtrolenka zu ſchlagen, verſäumte er es durchaus, die verzweifelte Lage

Google

der Polen, die er übrigens gar nicht einmal zu kennen ſchien, zu ſeinem Vortheil zu benutzen. Schon war der Graf von Orloff aus Petersburg angekommen, um den Zuſtand der Armee zu erforſchen, als D. am 10. Juni 1831 an der Cholera ſtarb. Vgl. Belmont's (Schümberg's) Graf D. (Dresd. 1830) und der Tod des Grafen D. von dem ruſſ. Staatsarzt Stürmer (Berl. 1822). 19.

Diebsinſeln, ſ. Ladronen.

Diebeslichter verfertigte man aus den Fingern der aus dem Mutterleibe geſchnittenen Kinder. Sie ſollten die Kraft beſitzen zu betäuben wenn ſie angezündet waren. 18.

Diebſtahl, nennt man die heimliche unrechtmäßige Aneignung einer fremden beweglichen Sache. 16.

Dieffenbach, Joh. Friedr., berühmter Operateur der ſich einen beſonderen Ruf erwarb durch Heilung verſtümmelter Glieder. Er ward 1795 zu Königsberg geb. und iſt Profeſſor an der Univerſität zu Berlin und dirigirender Wundarzt an der Charité. 23.

Diekirch, Dietkirch, Diſtrict im Großherzogthum Luxemburg mit 47,800 E. und dem gleichnamigen Hauptort mit 2500 E. 17.

Diel, Aug. Friedr. Adrian, in Gladenbach geb., Brunnenarzt zu Ems, überſetzte mehre medicinische Werke und iſt der Verfaſſer einiger wichtiger pomologiſchen Schriften. 23.

Diemen, Anton von, 1593 zu Cuylenburg geb., Oberbefehlshaber des holländ. Oſtindiens, veranlaßte die Entdeckung des nach ihm benannten Vandiemenslandes (ſ. d.). Er ſtarb 1645. 13.

Diemensland, ſ. Vandiemensland.

Diemerbroeck, Isbrandt de, berühmter Anatom und Profeſſor der Medicin zu Utrecht, 1609 zu Montfort in Holland geb., 1674 zu Utrecht geſtorben. Seine Opera omnia anatomica et medica erſchienen zu Utrecht 1635 u. öfter. 23.

Dienſtag, entweder von dem Dingstag (Dienſtag) der alten Deutſchen oder von der galliſchen Göttin Dis (Thuiſt) abgeleitet. 2.

Dienſtbarkeit, der Zuſtand wo man einem andern gewiſſe Dienſte zu leiſten verpflichtet iſt. Ueber Dienſtleiſtungen im juridiſchen Sinne ſ. Servitut. 16.

Dienſte, Dienſtleiſtungen, Handlungen die man zum Nutzen eines Andern entweder gezwungen od. freiwillig unternimmt. 16.

Dienſtpragmatik, ſ. Pragmatik.

Diepenbeck, Abraham, Maler, deſſen Colorit gelobt wird, 1607 zu Herzogenbuſch geb., ſtarb 1675. 15.

Diepholz, hannöverſche Grafſchaft zwiſchen Osnabrück, Oldenburg, Hoya und preußiſch Minden mit 20,000 E. auf 12 □ M. und dem gleichnamigen Flecken mit 1900 E., erzeugt vorzüglichen Flachs. 17.

Dieppe, franz. Bezirk mit 106,000 E. auf 22½ □ M. und der gleichnamigen Hauptſtadt mit 17,000 E., einem ſchönen Meereshafen ꝛc. Von dem Thurm der Jakobskirche aus kann man die engliſche Küſte erblicken. Herings- und Stockfiſchfang. 17.

Dies irae, dies illa, die Anfangsworte einer kirchlichen Schilderung des Weltgerichtes in lat. Verſen, wahrſcheinlich von dem Minoriten Thomas von Celano (lebte um 1250) verfaßt worden iſt. Es iſt der Text zu Mozarts Requiem. 8.

Diëtarius (von dies, d. Tag), 1) ein Geiſtlicher, welcher den Morgendienſt verrichtet; 2) ein Staatsdiener, welcher Taggelder (Diäten) erhält. 8.

Dietenberger, Joh., geb. zu Dietenberg bei Mainz, Dominicaner, geſt. 1534 als Prof. d. Theologie und Großinquiſitor zu Mainz; zu nennen iſt ſeine, öfter z. B. Mainz 1534, Köln 1540, Augsburg 1776 gedruckte und gegen die lutheriſche gerichtete, Ueberſetzung der Bibel. 8.

Dietrich, Joh. Wilh. Ernſt, auch Dietericy genannt, einer der bedeutendſten deutſchen Maler des 18. Jahrh., den 30. Oct. 1712 zu Weimar geb., genoß ſeine erſte Bildung von ſeinem Vater, dem dortigen Hofmaler Joh. Georg, und vervollkommnete ſich in Dresden und Rom. Er ſtarb zu Dresden als Profeſſor, Hofmaler und Director der Malerſchule den 24. April 1774. Seine Copien berühmter Meiſter ſind unerreicht geblieben. Ausgezeichnet ſind ſeine Landſchaften. 24.

Dietrichſtein, ein altes aus der Burg D. in Illyrien ſtammendes Geſchlecht, deſſen Stammvater Reinpert um 1004 ſtarb. Es zerfällt 1) in die ſeit 1631 reichsgräfliche weichſelſtadt-rabenſteinſche und 2) in die hollenburg-finkenſteinſche Linie (theils reichsfürſtlich, theils reichsgräflich. Franz von D. Cardinal und Biſchof von Olmütz 1570—1636 zeichnete ſich gegen die Ungarn aus und beſchützte Künſte und Wiſſenſchaften. 13.

Dietrich von Bern (Verona), Name eines der Haupthelden des Nibelungenliedes nämlich Theoderichs des Gr. Königs der Oſtgothen. 21.

Dietſch (auch Dietzſch), Barbara Regina, eine geſchickte Künſtlerin, malte Blumen, Vögel und Inſekten und ſtarb den 1. Mai 1783. Nach ihren Arbeiten erſchien eine Abbildung meiſt inländiſcher Vögel, mit natürlichen Farben auf's Fleißigſte ausgemalt. Nürnberg 1772—75. Auch von ihrer gleichberühmten Schweſter, Margaretha Barbara, geb. den 8. Nov. 1726, geſt. im Oct. 1796, iſt ein Pflanzenwerk in 8 Blättern vorhanden. 24.

Diez, naſſauiſches Amt mit 13,000 E. auf 3½ □ M. und der gleichnamigen Kreisſtadt mit 2300 E., hat viele Reſte röm. Alterthümer. 17.

Dieze, Joh. Andr., geb. 1729 zu Leipzig, ſeit 1784 Profeſſor der ſchönen Wiſſenſchaften zu Mainz, ſtarb daſelbſt am 24. Sept. 1785 und hat ſich beſonders um die ſpaniſche und portugieſiſche Literatur verdient gemacht. 21.

Diezmann, jüngſter Sohn Albrecht's des Unartigen, bekriegte in Verbindung mit ſeinen Brüdern Heinrich und Friedrich mit der gebiſſenen Wange ſeinen Vater, erhielt dann den meißner Kreis und die Lauſitz, ſchlug ſeinen Vater nach neuerdings wieder ausgebrochenen Streitigkeiten und kämpfte tapfer gegen Adolf von Naſſau. Er ſt. 1309. 13.

Diffamation, die Verbreitung einer üblen Nachrede, gleichviel durch welche Mittel. — Die Wiſſenſchaft unterſcheidet zwiſchen D. criminalis und D. civilis. Jene verbreitet ehrenrührige Gerüchte, dieſe iſt vorhanden, wenn Jemand ſich eines Anſpruchs gegen einen andern rühmt. 18.

Differenz, Unterſchied, in der Mathematik derjenige Theil, um welchen eine Größe vermehrt oder vermindert der anderen gleicht. 20.

Differenzialrechnung, ſ. Infiniteſimalrechnung.

Diffeſſion, die Handlung, wodurch Jemand eine gegen ihn angewandte Urkunde für falſch erklärt, daher der Diffeſſionseid, ſ. Recognosciren. 16.

Diffraction oder Inflection des Lichtes, entdeckt von Grimaldi, iſt die Ablenkung des Lichtes von ſeinem Wege, wenn es einem dunkeln Körper nahe kommt. Daher geſchieht es auch, daß die Schatten von ſehr dünnen Körpern, z. B. Haare, ſehr breit erſcheinen und mit einem farbigen Rande eingefaßt ſind. 20.

Difful, perſ. Stadt in der Provinz Khuſiſtan mit 15,000 E. 17.

Digeriren, heißt bei den Scheidekünſtlern dasjenige Verfahren, wobei aus harten gepulverten Körpern mittels der Wärme die auflöslichen Stoffe ausgezogen werden. 20.

Digeſta, ſ. Röm. Recht.

Dignitarien, d. h. Würdenträger, ſolche die im Beſitz hoher Staats- oder Hofämter ſind. Großwürdenträger Grands dignitaires ſind in Frankreich alle Prinzen, Generalgouverneurs der Provinzen ꝛc. In der engl. Kirche ſind D. die Archidiakonen, Dekane und Präbendaten. 16.

Digreſſion, Redekunſt, Abſchweifung von dem Gegenſtande. 2.

Dijon, Hauptſt. des franz. Dep. Côte d'Or mit 27,000 E., iſt Sitz eines Biſchofs, hat eine Akademie von 3 Facultäten, eine Bibliothek von 40,000 Bden ꝛc. Unter den Gebäuden zeichnen ſich aus der Dom und das alte Reſidenzſchloß der vormaligen Herzoge von Burgund. Die Manufacturen liefern Mützen, Strümpfe, Spielkarten, Wollenzeuche und Wachslichter. 17.

Dikaſterien, Gerichtshöfe, denen bloß die Erkenntniſſe zuſtehen. 16.

Dike, ſ. Aſträa.

Dilemma, ein aufhebender Schluß von hypothetiſch disjunctiver Form (ſ. d.). 3.

Dilettant nennt man denjenigen, der eine Kunſt zu ſeinem Vergnügen ausübt, ohne ſie zu einem Erwerbsmittel zu machen. Daher Dilettantismus. 2.

Dillenius, Joh. Jak., 1687 zu Darmſtadt geb., 1747 als Profeſſor der Botanik zu Oxford geſt., ſchrieb: Historia muscorum und das Prachtwerk Hortus Elthamensis 1732. 22.

Dillis, Georg, Ritter, Centraldirector der kön. baieriſchen Gemälde und andrer Kunſtſammlungen, geb. im Landgerichte Haag von armen Eltern, erhielt ſchon früh Unterſtützung von Churfürſt Maximilian III. und ward ſo in den Stand geſetzt, ſeine ungewöhnlichen Anlagen auszubilden. Sein Katalog der königl. Bildergallerie in München erſchien 1825, 2. Aufl. 1829. Von ſeinen eigenen Arbeiten iſt im

Digitized by Google

Publikum nichts bekannt geworden, da ſie alle in den Händen reicher Privatperſonen ſich befinden. 12.

Dilly, Hauptſtadt der oſtindiſchen Sundainſel Timor mit einem Fort und Hafen, gehört, ſo wie die ganze Inſel (120,000 E. auf 85 □ M.) den Portugieſen. 17.

Diluvium, diluvianiſch, ſ. Urwelt.

Dimenſion, Abmeſſung, Richtung, die Ausdehnung eines Körpers, nach welcher er gemeſſen werden kann. Dieſe Dimenſion geht in die Länge, Breite und Höhe oder Tiefe. In der Zeit giebt es nur Eine Dimenſion, die Länge. In den zeichnenden Künſten bedeutet D. das richtige Größenverhältniß der darzuſtellenden Gegenſtände. 20.

Dimiſſorialſchreiben, der Erlaubnißſchein für Verlobte, ſich in einem anderen Kirchſprengel als da, wo ſie hingehören, trauen laſſen zu dürfen. 8.

Dinan, franz. Bezirk im Depart. der Nordküſten mit 106,000 E. auf 26 □ M. und der Bezirksſtadt D. an der Rance (7000 E.) mit einem Sauerbrunnen in der Nähe. Wichtige Webereien. 17.

Diner, franz., Mittageſſen. 2.

Ding, wahrſcheinlich von denken abzuleiten, alſo etwas Gedachtes. Bei den Juriſten ſteht D. als gleichbedeutend mit Sache der Perſon entgegen, daher dingliches oder Sachenrecht. 16.

Dingler, Joh. Gottfried, Lehrer der Technologie in Augsburg, hat ſich um dieſelbe beſonders verdient gemacht durch die Herausgabe ſeines polytechniſchen Journals. 18.

Dinte, ſ. Tinte.

Dinter, Guſtav Friedr., geb. d. 29. Febr. 1760 zu Borna, war zuerſt, 1787, Pfarrer in Kitzſcher bei Borna, wo er ſchon junge Leute zu Landſchullehrern vorbereitet hatte, wurde dann 1797 Director des Schullehrerſeminariums in Friedrichsſtadt bei Dresden, welche Stelle er aber 1807 mit dem Paſtorate zu Görnitz bei Borna vertauſchte, worauf er, nach Königsberg in Preußen berufen, ſeit 1817 Schulrath und 1819 außerordentlicher Prof. der Theologie daſelbſt war, wo er den 29. Mai 1831 ſtarb. D., deſſen Namen der Obſcurantismus oft zu ſchmähen wagte, hat ſich, durch ſein unermüdetes Streben um Beförderung des prakt. Volksunterrichts, durch ſeine Thätigkeit für das Kirchen- und Schulweſen in dem ihm angewieſenen Bereiche durch ſeine, Licht und Wahrheit in der Religion und einen überzeugungsvollen, frommen Glauben befördernden, durch prakt. Klarheit und Anſchaulichkeit ausgezeichneten, Schriften, ein bleibendes Denkmal errichtet. — Unter ſeine bedeutendſten Schriften (ſämmtlich in Neuſtadt a. d. O. erſchienen) gehören: Anweiſung zum Gebrauch der Bibel in Volksſchulen 1814—15, 2 Bde, 3. Aufl. 1822; Malwina, ein Buch für gebildete Mütter 1819, 3. Aufl. 1829; Unterredungen über die zwei erſten Hauptſtücke des luther. Katechismus 1819—23, 9 Bde, 2. Aufl. 1824—26; Kleine Reden an künftige Volksſchullehrer 1803—5, 4 Bde, 2. Aufl. 1820; Predigten zum Vorleſen in Landkirchen 1809, 2. Bde, 2. Aufl. 1820; Predigten auf alle Sonn-, Feſt- und Bußtage 1821 und vor allen die „Schullehrerbibel." Außerdem ſind zu erwähnen ſeine „Liederhomilien" 1829, „die Bibel als Erbauungsbuch," fortgeſ. von Brockmann und Fiſcher, Bd 1—5, 1831—33 und „G. F. Dinter's Leben, von ihm ſelbſt beſchrieben" 1829, 2. Aufl. 1830. 8.

Dio, mit dem Beinamen Chryſoſtomus, d. h. Goldmund, berühmter Redner des 1. Jahrh. n. Chr. aus Pruſa in Bithynien. Seine Reden wurden herausgegeben von Aldus (Ven. 1551); von Claud. Morell (Par. 1604); von Reiske (Leipz. 1784). 3.

Dio Caſſius, geb. zu Nikäa in Bithynien um 155 n. Chr., beſchrieb in 22 Jahren die Geſchichte Roms von der Gründung bis 229 n. Chr. Obgleich uns von dieſem Werke nur Bruchſtücke übrig geblieben ſind und obgleich dem D. Schmeichelei, Parteilichkeit und Aberglaube vorzuwerfen iſt, ſo bleibt er doch die einzige zuverläſſige Quelle über ſeine Zeit. Beſte Ausgaben von Rob. Stephanus (Par. 1548); Henr. Stephanus (Par. 1591); Leunclavius (Frankf. 1593 u. 1606); J. Alb. Fabricius und Reimarus (Hamb. 1751—52) und Sturz (Leipz. 1824—25). 6.

Diocletian, C. Valerius, um 245 n. Chr. zu Dioclea geb., war Oberanführer der Leibgarde des Kaiſers Numerian, nach deſſen Ermordung das Heer ihn zum Kaiſer ausrief (17. Sept. 284 n. Chr.). Nachdem er gegen ſeine drei Gegenkaiſer und gegen die Mehrzahl der mit ihm kriegführenden Völker ſiegreich geweſen war, entſchloß er ſich, doch wegen der Unruhen in Gallien den Maximian als Mitregenten anzunehmen. Nachdem ſie nach zwei andre Mitregenten Galerius und Conſtantinus angenommen hatten, legten D. und Maximian die Herrſchaft nieder und erſterer führte von nun an auf ſeiner Villa bei Salona in Dalmatien ein zurückgezogenes Leben bis in ſein achtzigſtes Jahr, wo er, wie einige behaupten, an Gift ſtarb. 1.

Diodorus, berühmter Geſchichtſchreiber aus Argyrium in Sicilien (daher Siculus), lebte unter Julius Cäſar und ſchrieb eine Univerſalgeſchichte in 40 Büchern, welche faſt alle Völker bis 60 v. Chr. umfaßte. Der Werth dieſes Werkes, das wir indeß nur fragmentariſch beſitzen, iſt bei allen ſeinen Mängeln unbeſtreitbar. Ausgaben von Weſſeling und Eichſtädt mit Heyne's Commentar, Zweibrücken und Straßburg 1793—1807. Ueberſetzung von Stroth und Kaltwaſſer (Frankf. 1782—87). 6.

Diöces (Dioikēſis, Diöceſis), hieß urſprünglich bei den Römern eine Statthalterſchaft. Conſtantin d. Gr. theilte das ganze Reich in 14 Diöceſen, welche 120 Provinzen enthielten. Der Name Diöces wurde dann, als Conſtantin das Chriſtenthum zur Staatsreligion erhob, auf die Kirchſprengel übertragen, und noch jetzt bezeichnet es bei den Katholiken den Sprengel eines Erzbiſchofs oder Biſchofs und bei den Proteſtanten die, unter Aufſicht eines Superintendenten ſtehenden Pfarreien. 8.

Diöceſan, derjenige, welcher die biſchöfliche Gerichtsbarkeit an einem Orte ausübt; dann jeder Geiſtliche einer Diöces. 8.

Diogenes 1) von Apollonia, auch der Phyſiker genannt, ein Philoſoph der ioniſchen Schule, lebte im 5. Jahrh. v. Chr. zu Athen, hielt die Luft für den Urſtoff in dem er aber ſchon das intellectuelle Princip fand. Die Fragmente ſeiner philoſ. Schriften ſind von Panzerbieter (Leipzig, 1830) geſammelt worden. 2) D. von Sinope (Stadt in Pontus) der berühmteſte aller cyniſchen Philoſophen, Schüler des Antiſthenes in Athen, lehrte, daß der Weiſe, um glücklich zu ſeyn, ſich unabhängig vom Glücke, von Menſchen, von Allem halten müſſe, und übete ſeine Lehren ſelbſt auf das Strengſte aus. Seine Kleidung war die eines Bettlers, ſeine Wohnung manchmal unbeſtimmt, daher die Sage von der Tonne. Mit ſcherzendem Spott predigte er gegen die Laſter und Thorheiten ſeiner Landsleute und mußte ſich deßhalb manche Unbill gefallen laſſen. Er nannte ſich ſelbſt einen Hund, während ihm ſeine Feinde den Spottnamen des raſenden Socrates beilegten. Von Seeräubern gefangen, kam er als Sklave nach Kreta zu dem Korinther Xeniades, deſſen Kinder er unterrichten mußte. Man erzählt von ſeiner Sonderbarkeit viele Anekdoten, z. B. wie er dem Alexander, der ihm erlaubte, ſich eine Gnade zu erbitten antwortete, er wünſche nichts weiter, als daß er ſich aus der Sonne entfernen möge ꝛc. Er ſtarb um 324 v. Chr. Wahrſcheinlich iſt es daß er nichts geſchrieben hat. — 3) D. der Stoiker von Seleukia in Babylonien, lehrte zu Rom ſtoiſche Philoſophie (Ol. 1562), war Schüler des Chryſipp und Zeno und Lehrer des Zenobot. — 4) Laërtius von Laerte aus Kilikien, ſchrieb ein für die Geſchichte der Philoſophen wichtiges Werk in 10 Büchern: De vitis, dogm. et apophthegmatibus clarorum virorum. Ausgaben von Snell (Gießen 1806) und Hübner (1828, Leipz.). 3. 6.

Diomedes, 1) König von Argos, Sohn des Tydeus und der Deïpyle, der klügſte und verwegenſte der Helden vor Troja, ſcheute ſich ſelbſt nicht, mit gegen die Götter zu kämpfen. Venus mußte den Aeneas, um ihn vor D. zu retten, in eine Wolke verhüllen. Sie ſelbſt ward an der Hand verwundet und Mars, mit dem er ſpäter kämpfte, mußte brüllend entfliehen. D. raubte die Pferde des Rheſus, holte vom Philoktet die Pfeile des Herkules und erfüllte die Bedingungen unter denen allein Troja erobert werden konnte. Aus Rache hatte Venus des D. Gattin zur Untreue verleitet. D. begab ſich nach Italien, wo er ſtarb. — 2) König der Biſtonen, beſaß 4 menſchenfreſſende Roſſe, welche Hercules, nachdem er ihn getödtet hatte, entführte. 1.

Dion aus Syrakus. Von Dionyſius dem Jüngern verwieſen, hatte er ſich nach Griechenland begeben, wo ſeine ſchöne Geſtalt, noch mehr aber die herrlichen Eigenſchaften ſeines Geiſtes, ihm bald ſo viele Freunde erworben, daß er an der Spitze von 800 Kriegern in Syrakus einziehen konnte. Dionyſius war gerade nach Italien gereiſt und machte bei ſeiner Rückkehr vergebliche Verſuche, ſeine Macht wieder herzuſtellen. Indeß auch D. fiel 354 v. Chr. durch ſeinen verrätheriſchen Freund Kalippus. 1.

Dionäa, Venusfliegenfalle, muscipula L., eine zu der Familie der Droſeraceen gehörige Pflanze im nördl. Ame-

cika. Ihre länglich runden lappigen Wurzelblätter haben eine ſolche Reizbarkeit, daß, wenn ein Inſekt, eine Fliege oder dgl. ſich darauf ſetzt, ſie ſogleich zuſammenklappen und ſich nicht eher wieder öffnen, als bis das unterdeß gelähmte oder gar geſtorbene Thier keine Bewegung mehr von ſich giebt. 5.

Dione, die Tochter des Aether und der Gäa, Mutter der Venus (Dionda, Dione), die ſie dem Zeus gebar — dann auch Mutter der Niobe und des Pelops. 15.

Dionyſien, oder Bachanalien, die Bachusfeſte in Griechenland, ſ. Lyäus. 15.

Dionyſius der Aeltere, ſchwang ſich obgleich aus niederem Stande in ſeinem 25. Jahre zum Tyrannen von Syrakus auf (406 a. Chr.) und ſuchte ſeine Macht durch eine Verbindung mit der Tochter des Hermokrates noch mehr zu befeſtigen. Anfangs unglücklich gegen die Karthager trug er doch einen vollſtändigen Sieg über ſie davon. Nach einem zweiten abermaligen Kriege mit Karthago, legte ſich D. auf die Dichtkunſt, und hatte die Anmaßung auf den olympiſchen Spielen um den Preis ringen zu wollen, wo er natürlich nur Hohn einerntete. Von ſeinem lächerlichen Argwohne giebt u. a. das bekannte Ohr des Dionys Zeugniß. Ein dritter Krieg mit den Karthagern lief unglücklich ab; dagegen hatte er die Freude eines ſeiner Trauerſpiele gekrönt zu ſehen, weshalb er vor Freude krank ward. Die Aerzte gaben ihm auf Anſtiften ſeines Sohnes einen Trank der ihn in ewigen Schlaf verſetzte. 1.

Dionyſius der Jüngere, Sohn des Vor. berief auf den Rath Dions den Plato an ſeinen Hof, um von ihm die wahre Kunſt des Regierens zu lernen. Allein D. ward verwieſen, weshalb auch Plato die Stadt verließ. Dion (ſ. d.) hatte ſich der Stadt bemächtigt und nur nach deſſen Ermordung konnte D. zurückkehren. Er zeigte ſich jetzt grauſamer als je. Er ward von Timoleon vertrieben und lebte in der letzten Zeit ſeines Lebens in großer Verachtung zu Korinth vom Unterrichtgeben. 1.

Dionyſius. 1) Areopagita, Richter bei dem Gerichtshofe zu Athen, wurde gegen Mitte des 1. Jahrh. durch den Apoſtel Paulus zum Chriſtenthum bekehrt, und ſtarb, als erſter chriſtl. Biſchof zu Athen, den Märtyrertod. Die ihm beigelegten, myſtiſchen Schriften über die himmliſche Hierarchie, die Namen Gottes, die kirchliche Hierarchie und die myſtiſche Theologie und eine Anzahl Briefe, verrathen einen ſpäteren Verfaſſer, der nicht vor der Mitte des 4. Jahrh. gelebt haben kann. D. wurde als Schutzheiliger Frankreich's verehrt, wo er aber, nach den unwiderſprechlichen Zeugniſſen der franz. Kritiker Daille, Sirmond und Launoi im 17. Jahrh., nie gelebet hat. Eine deutſche Ueberſetzung ſeiner Werke gab Engelhardt heraus, Salzburg 1813, 2 Bde. — Areopagitiſche Theologie nannte man ſeit dem Mittelalter die, durch die Schriften des D. gangbar gewordene, myſtiſche Auffaſſung der Theologie, welche von dem Grundſatz ausging, daß das Göttliche von der Vernunft nicht erfaßt werden könne, ſondern dieſe ſich nur auf die fortwährende Negation des Weltlichen auf die Gottheit beſchränken müſſe. — 2) D., Patriarch von Alexandrien, Origenes Schüler, von 247—264. — 3) D. Exiguus (der Kleine), ein Scribe, Abt eines Kloſters zu Rom, führte im J. 530 eine neue Zeitrechnung ein, von der Geburt Jeſu an, die er in das J. 753 nach Rom's Erbauung ſetzte. Auch hat er durch ſeinen Oſtercyclus und ſeinen Codex canonum ecclesiasticorum eine große Berühmtheit erlangt. Er ſtarb um 545. 8.

Dionyſius von Halikarnaß, gelehrter Kritiker und Lehrer der Beredſamkeit kam, um 30 v. Chr. nach Rom und ſchrieb eine röm. Archäologie in 20 Büchern von denen wir indeß nur vollſtändig das beſitzen, worin die ältere Geſchichte oder Verfaſſung Roms bis auf die puniſchen Krieg erzählt wird, und einiges andre. Beſte Ausgabe die von John Hudſon Oxford 1704. 6.

Dionyſius, der Gerechte in jeder Hinſicht einer der beſſern Könige von Portugal (1279—1325) Gründer der Univerſität Coimbra. 13.

Dionyſos, ſ. Bachus.

Diophantas, berühmter Mathematiker Griechenlands, den man als den Erfinder der Algebra nennt, welche Ehre er ſelbſt aber ablehnt, lebte 350 zu Alexandrien. Von ſeiner Arithmetica beſitzen wir die 6 erſten Bücher. Sieben ſind verloren gegangen. 20.

Diopter, die Schauritze legend eines Meßinſtruments, durch welches man einen entfernten Gegenſtand ins Auge faßt, dann auch das Inſtrument ſelbſt an dem ſich dieſe Vorrichtung befindet. 20.

Dioptrik, die Lehre vom Lichte, welche die Brechung der Lichtſtrahlen durch Gläſer oder andre diaphone Gegenſtände behandelt, während die Katoptrik es mit der Zurückwerfung der Lichtſtrahlen vor Spiegeln zu thun hat. Die D. iſt durchaus eine Wiſſenſchaft, welche den Neuern angehört Den Namen erhielt ſie durch Kepler. 20.

Diorama, ſ. Panorama.

Dioskorides, (Pedanius) griech. Arzt von Anazarbus in Kilikien im 1. Jahrh. nach Chr. ſchrieb ein für Botanik wichtiges Werk: De materia medica und ſoll der Verfaſſer von zwei andern ſein, unter dem Titel: Alexipharmaca (von den Giften) oder Euporista (von den leicht zu erhaltenden Heilmitteln.) Die beſten Ausg. ſind von Saracenus, Frankf. 1598 und von Sprengel, Leipz. 1829—30. 23.

Dioskuren, heißen die Zwillingsbrüder Kaſtor und Pollux (ſ. d.) die Söhne des Jupiters und der Leda. 15.

Diphthong, Doppellauter nennt man zwei mit einer Mundöffnung ausgeſprochene Vocale au, ei ꝛc. 2.

Diplaſion, ein Pianoforte mit zwei einander gegenüberſtehenden Claviaturen. 12.

Diplom, eine Urkunde, welche Jemandem eine Würde oder ein Recht ertheilt. 16.

Diplomatie, begreift den mündlichen und ſchriftlichen Verkehr der Staaten unter einander, und iſt ein Inbegriff der Kenntniſſe, Rechte und Pflichten die zu dieſen Geſchäften erforderlich ſind. Da in früherer Zeit ſolche öffentliche Verhandlungen in lateiniſcher Sprache vorgenommen wurden, ſo lagen die Geſchäfte der Diplomaten mehrentheils in den Händen der Geiſtlichen und Rechtsgelehrten, was die Beendigung derſelben eben nicht ſehr förderte. Wollte man ſchnell zum Schluß kommen ſo gab man, namentlich nach beendigtem Kriege den vornehmſten Feldherren die Vollmachten. Als ſpäter die franz. Sprache die verbreitetſte wurde, galt Gelehrſamkeit kaum noch für ein Erforderniß des Diplomaten, und ein gewandtes Weſen, ſo wie ein gefälliges Aeußere erſetzte jene. Jetzt aber wird von einem Geſandten neben der gehörigen Gewandtheit eine genaue Kenntniß aller auch der kleinſten Verhältniſſe ſeines Staates, ſo wie der innern und äußern aller andern Staaten erfordert. Dabei muß er ein gründlicher Rechtsgelehrter und im Völkerrechte, dem Staatsrechte oder der Geſchichte bewandert ſein. Zu empfehlen ſind Guide diplomatique par le Baron Charles de Martens (Leipz. 1832) oder von frühern Werken. L'Ambassadeur et ses fonctions von A de Viquefort (Par. 1794). 16.

Diplomatik, Urkundenlehre, oder der Inbegriff aller Kenntniſſe, welche erforderlich ſind Urkunden zu leſen und deren Echtheit zu erkennen. Der erſte der die D. in ein wiſſenſchaftliches Syſtem brachte, war der Jeſuit Papebroch zu Antwerpen 1675. Ihm folgte Mabillon, der ſein berühmtes Werk: De re diplomatica (Par. 1681) ſchrieb, in deſſen Fußtapfen wiederum die Benedictiner Touſtain und Taſſin traten Sie ſchrieben Nouveau traité de diplomatique (Par. 1750—65 mit 100 Kpfrn. deutſch von J. Ch. Adelung u. Rudolph Erf. 1759—69.) In Deutſchland verdient beſondre Erwähnung die Chronik der Abtei Göttweich in Niederöſtreich Chronicon Gottwicense (Tegernſee 1732) von dem Abt Beſſel und dem nachherigen Weihbiſchof zum Bamberg von Hahn, ſowie Heumanns von Teutſchenbrunn Commentarii de re diplomatica Imp. Germ. (Nürnb. 1745—53). Eine ſyſtematiſche Behandlung der Diplomatik ſind Gatterers Elementa artis diplom. (Gött. 1765) und Abriß der Diplomatik (Gött. 1798), ſowie Schönemann's: Verſuch eines vollſtändigen Syſtems der Diplomatik (Hamburg 1800—1801) an deſſen Vollendung der Verfaſſer durch den Tod gehindert wurde. 16.

Diplomatorium, Sammlung von Copien alter Urkunden. 2.

Dipodie oder Syzygie, das Meſſen der Verſe nach je zwei Füßen. 21.

Dippel, Joh. Konrad, geb. den 10. Aug. 1673 zu Frankenberg bei Darmſtadt, ſtudirte in Gießen anfangs Theologie, dann Medizin, weil ſeine heterodoxen Anſichten und Behauptungen ſich mit der damaligen Orthodoxie nicht vertragen konnten, irrte ſeit 1696 als Abenteuerer in vielen Gegenden von Deutſchland und Holland umher, ward 1711 Arzt in Leyden und ging 1714 nach Dänemark, wurde aber, weil er Regierung und Geiſtlichkeit ſchmähete, 1719—25 auf Bornholm gefangen geſetzt. In Schweden, wohin er

Digitized by Google

ſich, als er wieder loskam, begab, erwarb er ſich durch glückliche Curen einen großen Ruf, ſo daß er, bei einer Krankheit des Königs, Zutritt am Hofe erhielt; mußte aber, auf Anſuchen der Geiſtlichen, als Religionsſpötter, das Reich verlaſſen, trieb ſich als religiöſer Schwärmer, in der Abſicht eine neue Secte zu ſtiften, in Heſſen und am Rhein herum, lebte einige Zeit in Berleburg und ſtarb am 25. Apr. 1734 zu Wittgenſtein. In ſeinen Schriften, die er unter dem Namen Chriſtianus Democritus heraus gab, zeigt er ſich bei aller Schwärmerei und Theoſophie, als ſcharfſinniger Denker und gewandter Gelehrter, welcher, nur zu kühn, die Unhaltbarkeit mancher Dogmen aufdeckte. Auch wird er als Erfinder des Berlinerblaus genannt. — Vgl. Ackermann „Dippels Leben,“ (Leipz. 1781). 8.

Dipteron oder Zweiflügler nennt man die Inſekten mit zwei häutigen Flügeln und kleinen freiſtehenden Kölbchen an der Wurzel, ſechs Füßen und einem Rüſſel. Ihre Augen beſtehen aus vielen Facetten. 5.

Diptychon, Diptychum, (aus dem Griechiſchen), ſ. a. a. Diploma, ein zweifach Zuſammengelegtes, eine, bei den Griechen und Römern gebräuchliche, aus zuſammengelegten Blättern beſtehende, Schreibtafel. — Diptycha hießen in der chriſtl. Kirchengeſchichte die Verzeichniſſe der Biſchöfe, der Lebenden und Verſtorbenen. Die Diptychen der Lebenden enthielten die Namen der Getauften, der Gemeindeglieder, Obrigkeiten und hoher Perſonen. 8.

Directe Abgaben, ſ. Steuer und Steuerweſen. **Directer Handel,** ſ. Handel. — **Directe Rede** oratio directa, wenn die eigenen Worte eines andern wiedergegeben werden zum Gegenſatz der Oratio obliqua. Z. B. „Ich bin glücklich,“ ſagte er, (or. dir.) Er ſagte, er ſei glücklich. (Or. obl.) 3.

Directorium, überhaupt die oberſte Leitung eines Geſchäfts, insbeſondere aber das Collegium der fünf Männer denen nach der dritten Conſtitution von 4. Nov. 1795 in Frankreich die vollziehende Gewalt übertragen war. 19.

Diren, ſ. Eumeniden.

Dis, für dives der Reiche, Beiname des Pluto. — In der Muſik bedeutet Dis die durch ein ♯ um einen halben Ton erhöhte zweite Stufe der diatoniſchen Tonleiter. 15. 12.

Discalceaten, eine, nach der Reformation entſtandene Mönchsgeſellſchaft in Spanien, welche die Regeln des Franziscanerordens befolgte, aber nicht von Bedeutung war. 8.

Discant, ſ. Sopran.

Discantſchlüſſel, ſ. Sopranſchlüſſel.

Disciplin, Mannszucht, Kriegszucht. 2.

Disciplinargewalt, die Befugniß, ohne ein vorhergegangenes Einſchreiten der Obrigkeit ſeine Untergebenen zur Beobachtung ihrer Schuldigkeit anzuhalten. Eine ſolche Gewalt ſteht den Eltern gegen ihre Kinder, den Herrſchaften gegen ihre Diener zu. 16.

Discontiren, heißt Wechſel- oder Staatsſcheine vor der Verfallzeit gegen baare Zahlung an ſich bringen, wobei der Verkäufer ſich den Abzug v. Zinſen, (**Disconto**) u. zuweilen noch etwas mehr gefallen laſſen muß. Dieſes Geſchäft kommt häufig vor, wenn bedenkliche Conjuncturen die Discontanten bewegen das baare Geld an ſich zu leiten. **Discontobanken** leiſten ſolche Zahlung für Wechſel vor der Verfallzeit, und ſind auf großen Handels- und Wechſelplätzen unentbehrlich. Ein ähnliches Inſtitut war die **Discontocaſſe,** welche im J. 1778 in Frankreich errichtet wurde und bis zur Revolution blühte. 14.

Discordia, ſ. Eris.

Discret, beſcheiden, verſchwiegen, daher **Discretion,** Beſcheidenheit. 2.

Discretionstage, ſ. Reſpecttage und Wechſel.

Discurſio, ſ. Erkenntniß.

Diſſentis, Hochgericht im helvet. grauen Bunde mit 6000 E. und dem Hauptorte gl. N., welcher 1799 von den Franzoſen zerſtört, aber prachtvoller wieder aufgebaut wurde. 17.

Disjunction, ſ. Urtheil.

Diskus oder griech. **Diskos,** war die Wurfſcheibe der Alten, welche ſie ſehr geſchickt zu werfen wußten. Wer bei den Spielen im Diskuswerfen den Sieg davon trug, erntete große Ehre ein. Als den Erfinder des Diskus nennt man den Perſeus. 1.

Dislocation, die Verlegung der Truppen in andre Quartiere. 2.

Dismembration, Zertheilung, Zerſtückelung eines geſchloſſenen Ganzen, wird beſonders von Vereinzelung der Landgüter gebraucht. 4.

Diſpache, ſ. Haverei.

Diſpenſation, heißt die Aufhebung eines verbietenden Geſetzes für einen einzelnen Fall, z. B., wenn jemand mit einem nahen Verwandten ein Ehebündniß eingehen will. 16.

Diſpenſatorium, nennt man das Apothekerbuch in dem alle vorräthig zu haltende Arzneimittel angegeben ſind, ſo wie deren Vorbereitung beſchrieben iſt. 23.

Diſpenſiren, in den Apotheken die Arzneimittel bereiten und ausgeben. 23.

Diſpondäus, ſ. Rhythmus.

Diſpoſition, 1) Entwurf, Eintheilung; 2) Stellung, Schlachtordnung; 3) Stimmung. 2.

Diſputation, ein mündlicher, öffentl., gelehrter Streit der von zwei Parteien dem Reſpondenten oder Defendenten u. dem Opponenten geführt wird. Nach ihren verſchiedenen Zwecken zerfallen die Diſputationen in Doctor- oder Promotions-, Habilitations- oder Inauguraldiſputationen u. ſ. w. 3.

Diſſen, Ludolf, ausgezeichneter Philolog und Profeſſor in Göttingen, in deſſen Nähe er 1784 geb. wurde, bekannt durch ſeine Abhandlung: De temporibus et modis verbi graeci. Herausgeber des Pindar u. a. a. 6.

Diſſenters, (eig. Andersdenkende), heißen, mit Ausſchluß der Socinianer, Arminianer, Quäker und Methodiſten, diejenigen Proteſtanten, in England, welche bekannt unter dem Namen Presbyterianer, Independenten, Nonconformiſten, ſ. Anglican. Kirche ſich weigerten die 39 Artikel zu unterſchreiben, die ſie verwerfen, keine Biſchöfe anerkennen, ſondern ſelbſtgewählte Presbyter haben, ſich keiner ſymbol. Bücher, keiner Kirchen, ſondern einfacher Capellen ohne Glocken, Orgel, Altäre, Bilder ꝛc. bedienen. Nach der Teſtacte von 1673 kann kein Diſſenter ein höheres Amt erlangen, wenn er ſich nicht conformirt d. h. in einer biſchöfl. Kirche das Abendmahl genießt und den Suprematseid ablegt. 8.

Diſſertation, eine gelehrte Abhandlung, welche meiſt zu einer Promotion, gewöhnlich in lat. Sprache, geſchrieben wird. 2.

Diſſidenten, werden ſeit 1736 in Polen Alle genannt, welche von der katholiſchen Lehre abweichen, wie die Lutheraner, Reformirten, Griechen, Armenier, die böhmiſchen Brüder, mit Ausſchluß der Wiedertäufer, Socinianer und Quäker. Die Reformation, welche ſchon bei Lebzeiten Luthers in Polen Eingang fand (ſeit 1520), verbreitete ſich unter der Regierung Siegmund Auguſt's, 1478—72, ſo ſchnell, daß nicht nur ein bedeutender Theil des Volks, ſondern auch über die Hälfte des Senat's und Adels ſich zur proteſtantiſchen oder reformirten Kirche bekannte. Durch den Vergleich zu Sendomir (1570), vermöge deſſen man die Lutheraner, Reformirten und böhmiſchen Brüder zu einer vereinigten Kirche zu verbinden ſuchte, wurde beſtimmt, daß jede Religionspartei ihre Confeſſion beibehalten dürfe, jedoch ein gemeinſchaftliches Glaubensbekenntniß entworfen werden ſolle. Der 1573 zu Stande gekommene und vom Könige beſchworene Religionsfriede (pax dissidentium) ſicherte allen proteſt. Religionsparteien Gleichheit der bürgerl. Rechte mit den Katholiken und völlige Religionsfreiheit zu. Da aber die Verhältniſſe beider Religionen nicht feſtgeſetzt worden waren, ſo wurden die Rechte der Diſſidenten allmälig ſehr beſchränkt, vornämlich unter Auguſt II., 1717—18; mehr noch unter Auguſt III., 1733. Auf dem Pacificationsreichstage 1736 wurde ein altes Geſetz von 1622 erneuert, nach welchem der jedesmal. König katholiſch ſeyn ſolle. Auf dem Reichstage 1766 brachten die Diſſidenten ihre Beſchwerden an, unterſtützt von Rußland, Preußen, Dänemark und England. 1767 brachte Rußland einen Vertrag zu Stande, durch welchen ſie den Katholiſchen wieder völlig gleichgeſtellt wurden, und der Reichstag von 1768 hob die, den Diſſidenten nachtheiligen, Beſchlüſſe auf. Allein alle dieſe Beſtimmungen traten, bei ausbrechendem Kriege mit den Gegenconföderationen und bei der Theilung des Reichs, nicht in Kraft, bis endlich im J. 1775 die D. die ihnen entzogenen Freiheiten wieder bekamen, jedoch mit der Einſchränkung, daß ſie auf alle Senator- und Miniſterſtellen Verzicht leiſten mußten. Auch bei der dritten Theilung Polens 1795 behielten die D. gleiche Rechte und Freiheiten mit den Katholiſchen. 8.

Diſſonanz, iſt eine Vereinigung mehrerer Töne, deren Zuſammenklang dem Ohre wenn auch gerade nicht immer unangenehm iſt doch ſtets etwas zu wünſchen übrig läßt, nämlich die Auflöſung. 12.

Digitized by Google

Diſtanz, Abſtand nennt man die Entfernung zweier Gegenſtände von einander. 2.

Diſtichon, (griech.) d. i. ein zweizeiliger Vers, beſteht gewöhnlich aus einem Hexameter und Pentameter und heißt auch das elegiſche Versmaß, weil er beſonders für die Elegie gebraucht wird, z. B.

Im Hexameter ſteigt des Springquells ſilberne Säule,
Im Pentameter drauf fällt ſie melodiſch herab. 11.

Diſtinction, Auszeichnung; Unterſcheidung von Begriffen, daher diſtinguiren, auszeichnen, unterſcheiden. 2.

Diſtribution, Eintheilung, Vertheilung. Diſtributive Sätze ſind an den Partikeln theils — theils ꝛc. zu erkennen. 2.

Diſtrict, Gebiet, Bezirk. 2.

Diterich, J. Samuel, geb. d. 15. Dec. 1721 zu Berlin, ſtudirte von 1738—42 zu Frankfurt und Halle, wurde 1745 dritter Prediger an der Marienkirche zu Berlin, 1751 Diaconus, dann Archidiaconus daſelbſt, und 1770 Ober-Conſiſtorialrath, † d. 14. Januar 1797. D. erwarb ſich durch ſeine „Lieder für den öffentlichen Gottesdienſt," welche Veranlaſſung zur Einführung eines zweckdienlicheren Geſangbuches in Deutſchland gaben, ſo wie durch glückliche, vorſichtig eingeleitete und fortgeführte, Beſtreitung der Hyperorthodoxie ſeiner Zeit, wichtige Verdienſte. Sein „Geſangbuch für den häuslichen Gebrauch," ſein „Katechismus," ſeine „Andachten für Chriſten" u. a. ſtanden zu ihrer Zeit in großem Anſehn. 8.

Dithmar von Merſeburg, der wichtigſte Chronikenſchreiber für die früheſte Geſchichte von Meißen, geb. 976 war der Sohn eines Grafen von Walendek ward 1009 Biſchof von Merſeburg, und iſt berühmt durch ſein **Chronicon** (von Heinrich I—II.) von Wagner (Nürnb. 1807.) herausg. und von Urſinus (Dresd. 1790) überſetzt. 13.

Dithmarſchen die weſtlichſte der 4 Landſchaften aus denen das eigentl. Holſtein beſteht mit 44,000 E. auf 24 Q. M. und den Hauptorten Lunden, Brunsbüttel und Meldorf, gehörte früher zu der alten Grafſchaft Stade, kam dann an das Erzbisthum Bremen und blieb ein Freiſtaat bis es 1459 an Holſtein kam. 17.

Dithyrambus, Beiname des Bachus, weil er zweimal geboren ſein ſollte, ſpäter der Name der an ſeinem Feſte geſungenen Gedichte. 15.

Dittersdorf, (Karl Ditters von) einer der beliebteſten, komiſchen Theatercomponiſten der Deutſchen, 1739 zu Wien geb. Nachdem er mit **Gluck** eine Reiſe nach Italien unternommen und ſich als Künſtler auf der Violine gezeigt hatte, ward er Capellmeiſter des Biſchofs zu Groß-Wardein, und ſchrieb ſeine erſte Oper Amore in musica. Vom Fürſtbiſchof von Breslau 1770 zum Forſtmeiſter und 1773 zum Landeshauptmann von Freyenwaldau ernannt hatte, verſchaffte dieſe ihm auch ein kaiſ. Adelsdiplom. Am berühmteſten ſind ſein **Doctor und Apotheker**, ſein **Hieronymus Knicker** und das **rothe Käppchen**. Er ſt. am 1. Oct. 1799. nicht in den glänzendſten Umſtänden. Seine übrigen Opern ſind zahlreich. Auch ſchrieb er Oratorien, und hinterließ eine Selbſtbiographie. (Lpz. 1801). 12.

Dittmar, Sigismund Gottfried, Profeſſor in Berlin, hat ſich um die Witterungskunde ausgezeichnete Verdienſte erworben, ward 1775 geb. Zu erwähnen iſt beſonders von ihm: Allgemeine Witterungskunde von Europa (Berl. 1819) und die Zonalwitterung von Europa. 10.

Divan oder **Diwan**, ein perſ. Wort, bedeutet das höchſte Staats-Collegium, welches ſich in der Türkei an gewiſſen Tagen der Woche verſammelt, ferner Sitzungen überhaupt, und zuletzt ein Regiſter, ein Convolut von Rechnungen, eine Sammlung v. Gedichten mit ſo vielen Abtheilungen als das Arab. Alphabet Zeichen hat; was Göthe Veranlaſſung zu ſeinem Weſtöſtl. Divan (Stuttg. 1822) gab. — D. bezeichnet auch einen türk. Sopha. 9.

Divelliren, Zerreißen, Zerſtückeln. 2.

Divergiren, ſich auseinander neigen; entgegengeſetzt dem **Convergiren**, wie < D. und > C. 2.

Diverſion, eine Bewegung auf die Flügel oder den Rücken des Feindes. 14.

Divertimento, ein etwas einfaches Muſikſtück gewöhnlich für ein Solo Inſtrument geſetzt. 12.

Divide et impera, Trenne und herrſche! bekanntes Despotenſprüchwort. 2.

Diviniren, errathen. **Divination**, Ahnung; Divinationsgabe, das Vermögen, die Zukunft zu errathen. 2.

Diviſion, Eintheilung, daher 1) in der Geometrie das Verfahren, wodurch man unterſucht, wie vielmal eine Zahl, der **Diviſor**, in der andern, dem **Dividendus**, ſteckt, welche denn Quotient heißt. — 2) In der Jurisprudenz bedeutet D. die ungleiche Vertheilung, welche der Erblaſſer mit ſeinem Vermögen vornimmt divisio parentum inter liberos. — 3) Iſt D. eine Truppenabtheilung die aus zwei bis drei Brigaden beſteht, und welche von einem Diviſionsgeneral commandirt wird. 20. 14.

Diwiſch oder **Diviſch**, Prokopius, Lehrer der Philoſophie im Stifte Bruck und bis 1768 Pfarrer zu Prenditz in Mähren, erfand einen Wetterableiter und ein muſikaliſches Inſtrument, Diwisd'or genannt, welches wie eine Orgel geſpielt wird und ein ganzes Orcheſter erſetzt. 12.

Djezzar, d. i. Schlächter, war der Beiname Achmets des Paſchah von Acre, der es ſeiner Tapferkeit, wie ſeiner ausgeſuchten Grauſamkeit verdankte, daß er ſich von einem Mamlucken zu dieſem hohen Poſten emporſchwang. Seine größte Waffenthat beſtand darin, daß er Napoleon zum Rückzuge zwang. Er ſtarb 1804 als Paſcha von Jaffa. 19.

Dlugoß, Longinus genannt, vortrefflicher poln. Geſchichtsſchreiber 1415 zu Brzeznice geb., und um 1480 als Erzbiſchof von Leopoldſtadt geſt., ſchrieb in lat. Sprache eine Geſchichte Polens vom Urſprunge des Reichs bis 1444 (Frankf. u. Leipz. 1711—1712. 136. 18.

Dniepr, **Dnepr**, im Alterthume Boryſthenes, Fluß in Rußland; hat ſeine Quellen 20 Meilen oberhalb Smolensk im Kreiſe Wiäsma, und ergießt ſich nach einem Laufe von 240 Meilen bei Cherſon ins ſchwarze Meer. 17.

Dnieſtr, **Dneſtr**, Fluß in Ungarn, entſpringt in Ungarn auf dem karpathiſchen Gebirge, und ergießt ſich nach einem Laufe von 110 Meilen bei Akierman in Geſtalt eines großen Meerbuſens in das ſchwarze Meer. Der Fluß hat viele Klippen, welche ſeine Beſchiffung gefährlich machen. 17.

Do, Giovanni, vorzüglicher Maler blühte im 18. Jahrh., und hatte ſich Espagnolet zum Vorbild genommen. 24.

Dobbelbad oder Tobelbad, Bad in Steyermark im Grätzer Kreiſe nahe bei dem Dorfe Dobbel und der engen Bergſchlucht **Tobel**, gehört zu den älteſten Bädern, und wird ſchon im 16. Jahrh. erwähnt. Seit 1810 hat die erneuerte Sorge für das Bad wieder die Aufmerkſamkeit auf daſſelbe geleitet. Die beiden Hauptquellen gehören zu den erdig-alkaliſchen Mineralquellen, das Waſſer hat eine Temperatur von 21—23° R. 17.

Dobberan oder Doberan, Flecken im Herzoglh. Mecklenburg-Schwerin mit 2200 Einw., und einem Jagdſchloſſe ½ Meile von der Oſtſee, hat das älteſte Seebad Deutſchlands (ſeit 1793) in einer durch ſchöne Anlagen ausgezeichneten Gegend: Nahe bei der Stadt findet ſich der ½ Meile lange **heilige Damm**, der ſich, aus gefärbten Steinen beſtehend, weit in die Oſtſee hinein erſtreckt und in einer Nacht entſtanden ſein ſoll. Das Seebad wurde 1793 auf Befehl des Herzogs v. Mecklenburg angelegt und hat in neuerer Zeit der Verſchönerungen ſo mannigfaltige erhalten, daß es zu einem der reizendſten Aufenthaltsorte gehört. In der See badet man ſich mittelſt Badekarren mit vier Rädern. Das große Badehaus, welches durch Pumpen und Röhren das Seewaſſer bekommt liegt an der Oſtſeeküſte. Auch ein Schauſpielhaus befindet ſich in D. Vgl. Vogels Handbuch zur Kenntniß von D. (Roſtock 1819.) 17.

Dobra, reißender Fluß in Illyrien, ergießt ſich in die Kulpa; auch iſt D. der Name mehrer ungar. und poln. Städte. 17.

Dobrowsky, Joſeph, ein öſter. Philolog, den 17. Aug. 1753 zu Jermet in Ungarn geb. den 6. Jan. 1829 zu Brünn geſt., hat ſich beſondere Verdienſte um Sprache und Literatur des Slaviſchen erworben. Er ſchrieb u. a. eine Geſchichte der böhm. Sprache und Literatur, eine ausführliches Lehrgebäude der böhm. Sprache, hiſtoriſch-kritiſche Verſuche über Cyrill und Methodius der Slaven Apoſtel u. a. m. 18.

Dobſchau, **Dobſina**, Topſchau, Stadt in der Gömörer Geſpannſchaft in Ungarn, mit 4000 Einw., Kupfer-, Eiſen- und Vitriolwerken. In der Nähe der Stadt wächſt das ſogenannte Theißholz, das gegen den Biß der tollen Hunde angeordnet wird. 17.

Dobſchütz, Chef der glogauer Armeedivision zeigte ſich beſonders ſehr thätig 1813 bei Organiſation der ſchleſ. Landwehr, kämpfte bei Großbeeren, Dennewitz und Schweinitz, leitete die Belagerung von Wittenberg am 13. Jan. 1814, wofür der König ihm das Commando über das Blokadecorps von Erfurt ertheilte. 1815 ward D. als Generalgouverneur nach den Rheinprovinzen geſchickt. 19.

Docent, ein Lehrender, beſonders auf Univerſitäten. 2.

Digitized by Google

Docks, ſind entweder trockene oder naſſe. Die erſtern (fr. les formes, engl. dry docks) beſtehen aus den in den Schiffwerften zur Ausbeſſerung der Schiffe angebrachten Gerüſten und Vorrichtungen. Um die fertigen Schiffe leicht in das Waſſer gelangen laſſen zu können, liegen ſie dicht am Ufer. Die zweiten (franz. bassins, engl. wet docks) ſind große Hafenbaſſins, in welcher durch Schleuſen und Fluththüren fortwährend der höchſte Waſſerſtand erhalten wird. Steinerne Quais zum Ausladen, auf welchen die Waarenmagazine erbaut ſind, umgeben dieſe Docks. Alles iſt innerhalb hoher Mauern und Thore eingeſchloſſen, und zuweilen iſt der Eingang nur gegen Einlaßkarten geſtattet. Der Nutzen dieſer Docks beſteht darin, daß die Schiffe unabhängig von dem Wechſel der Ebbe und Fluth immer ſchwimmend erhalten werden können, dann auch, daß die Waaren da ſie unter Aufſicht ſtehen, beſſer gegen die namentlich auf der Themſe häufig vorkommenden Diebereien geſichert ſind. Die Gebühren in den Docks ſind ſehr abweichend. — In der Baukunſt nennt man **Docken** die kleinen Säulen, welche einen Simms tragen, und mit ihm eine Balluſtrade, ein Deckengebäude bilden. 14.

Doctorwürde, die, erhielten zuerſt die Lehrer des röm. Rechtes, und dieſen Doctores legum zur Unterſcheidung von den doctoribus decretorum oder canonum, die das canoniſche Recht lehrten, und zu deren Creirung noch die Sanction des Pabſtes erforderlich war. Als aber das canoniſche und römiſche Recht zu gleicher Zeit betrieben wurde, entſtanden die doctores utriusque iuris. Dann bekamen auch Theologen und Mediciner den Doctortitel. In der Philoſophie galt noch lange Zeit der Titel Magister, der aber auch dem vornehmer klingenden Doctor Platz macht. Ueberhaupt verlor der Titel viel von ſeinem Werthe, da er bald weniger durch Verdienſte als durch Geld an ſich gebracht werden konnte; ja man ſchuf Doctoren der Muſik, und verlieh auch Frauenzimmern dieſe Würde. In der Theologie hat der Doctortitel noch nichts von ſeinem frühern Anſehen verloren. Der Ernennung (Promotion) geht gewöhnlich eine Prüfung (Examen), eine ſchriftliche Ausarbeitung (Diſſertation) u. eine Vertheidigung derſelben (Diſputation) voraus. 16.

Doctrin, Lehre, der allgemeine Name einer Wiſſenſchaft. 4.

Doctrinairs, nannte man in der franz. Deputirtenkammer die drei Glieder derſelben Camille Jordan, Royer-Collard und Deſerre, welche mit den Miniſter Decazes 1820 ihre Stellen niederlegten und ſich zu der liberalen Oppoſition ſchlugen. Dieſer Name ging darauf auf alle unabhängigen Freunde der Regierung über, die aus der Vereinigung der Monarchie und Demokratie eine conſtitutionelle Monarchie hervorgehen laſſen wollten. Ihr kräftigſter Wortführer war Royer-Collard und ihr vorzüglichſter Schriftſteller Guizot. Erſterer leitete die Julirevolution dadurch ein, daß er dem Könige die Adreſſe der 221 überreichte. Nachdem die D. durch die Abänderung des Miniſteriums (1830) zum Theil verloren hatten, gewannen ſie ihr Anſehn in dem neugebildeten Miniſterium (1832) wieder. 19.

Document, Beweis, Urkunde. 2.

Dodart, Daniel, 1634 zu Paris geb., Arzt und Botaniker, ſchrieb: Mémoires pour servir à l'histoire des Plantes (Par. 1776 u. öfter). Er ſt. zu Paris. 1707. 5.

Dodd, William, beliebter Prediger und Erzieher des Lords Cheſterfield 1729 zu Bourne in Lincolnſhire geb., ward wegen eines falſchen Wechſels den er gemacht hatte, zu Tyburn gehenkt. Unter ſeinen Schriften zeichnen ſich aus: the sisters, a novel (Lond 1754) Sermons to young men (1751) Gedanken im Gefängniſſe (1781). 8.

Dodekaëder, ein von zwölf Seitenflächen eingeſchloſſener Körper. 20.

Dodona, (alte Geogr.), eine Stadt der Theſproter in Epirus mit dem hochberühmten Orakel des Jupiter bei der heiligen Eiche in der Nähe des Tempels. 7.

Dodonus, Robert, (Dodonäus), Leibarzt Kaiſer Maximilians I. und Rudolphs II. 1517 in den Niederlanden geb., ſtarb 1586 als Profeſſor zu Leyden, ſchrieb ein berühmtes botaniſches Werk: Cruydo boeck (Antwerpen 1553 gearbeitet. Stirpium historiae pemptades sex 1583 und öfter). 22.

Dodsley, Robert, engl. Schriftſteller und berühmter Buchhändler 1703 zu Mansfeld geb., am 25. Sept. 1764 zu London geſt. Die meiſte Anlange zeigte er für Satyre. Seine Theaterſtücke fanden vielen Beifall, und ſeine Collection of Poems by different eminent Hands (6 Bände) und of Plays by old Authors (12 Bände) ſind ein dankenswerthes Unternehmen. 21.

Doboka, öſterreich. Geſpannſchaft in Siebenbürgen mit 108,000 M., auf 56 Q. M., und dem Hauptorte **Szeck**, hat Mangel an Getreide aber Ueberfluß an Holz. 17.

Dodwell, 1) Heinrich, berühmter engl. Philolog, Chronolog und Philoſoph 1614 zu Dublin geb., war Profeſſor der Geſchichte zu Oxford, welche Stelle er aber 1691 aus politiſchen Gründen niederlegte. Wichtig ſind ſeine Annales Vellejani, Quintiliani, Statiani (Oxford 1698); de Graecorum Romanorumque cyclis (1701); Chronologia Xenophontea (1703); Diss de aetate Dionys. Halic. (1704). — 2) Eduard berühmter engliſchen Antiquar 1767 geb., den 14. Mai 1832 zu Rom geſt., bereiſte Griechenland, und ſchrieb: A classical and topographical tour through Greece during the years. 1801, 1805 oder 1806 (Lond. 1819) deutſch von Sickler (Mem. 1821). 6.

Döbeln, ſächſiſche Stadt in leipziger Kreiſe auf einer Inſel der Mulde mit 5000 Einw., welche ſich beſonders mit Hutmacherei, Lein- und Tuchweberei beſchäftigen. 17.

Döbereiner, Joh. Wolfgang, berühmter Chemiker, Hofrath und Profeſſor der Chemie und Technologie in Jena, geb. 1781 zu Hof, hat ſich durch viele wichtige Entdeckungen, durch ſein Lehrbuch der allgemeinen Chemie (Jena 1812—12), Elemente der pharmaceutiſchen Chemie (1816) Grundriß der allgemeinen Chemie (1816), pneumatiſche Chemie (1821—1825 5 Bde.) ꝛc., bedeutende Verdienſte um die Wiſſenſchaft erworben. 20.

Döderlein, Joh. Chriſtoph, geb. den 20. Jan. 1745 zu Windsheim, ſeit 1768 Diacon an der Hauptkirche daſelbſt. 1772 Prof. der Theologie in Altdorf; 1782 in Jena, † den 2. Dec. 1792, einer der gelehrteſten und aufgeklärteſten Theologen des vor. Jahrh., erwarb ſich um die Exegeſe des A. T., um die Dogmatik und Moral große Verdienſte. Zuerſt machte er ſich bekannt durch ſeine „Curae criticae et exegeticae" (Alt. 1770). Großes Aufſehen erregte ſeine Bearbeitung des „Jeſaias" (Alt. 1775, 3. A. 1789), und ſeine Ueberſetzung der Sprüche Salomonis" (Nürnb. 1778, 3. A. 1786). Sein vorzüglichſtes Werk iſt die „Institutio theol. christ." (2 Bde., Nürnb. 1780, 6. A. von Junge 1797), auch deutſch von ihm bearbeitet unter dem Titel: „Chriſtlicher Religionsunterricht nach den Bedürfniſſen unſerer Zeit" (6 Bde., Nürnb. 1785—91, fortgeſ. von Junge Bd. 7—12, Nürnb. 1798—1803). Noch ſind zu erwähnen ſeine „Fragmente und Antifragmente aus Leſſing's Beiträgen zur Literatur," „Erläuterung des Vater Unſers für gemeine Chriſten," „die theologiſche Bibliothek" (4 Bde., 1780—92) und namentlich der „kurze Entwurf der chriſtl. Sittenlehre" (Jena 1789, 3. A. 1794). D. gab den theologiſchen Beſtrebungen ſeiner Zeit eine würdigere, dem reinen Geiſte des Chriſtenthum's entſprechendere Richtung und war im ſüdlichen Deutſchland der erſte Dogmatiker, welcher vom den ſtreng orthodoxen älteren Lehrſyſteme abwich. — Seine Vorleſungen zeichneten ſich eben ſo ſehr durch anziehenden Vortrag, als durch praktiſche Gediegenheit aus, ſo wie ſeine Predigten beſonders auf Rührung hinwirkten. 8.

Döll, Friedr. Wilhelm, berühmter deutſcher Bildhauer 1751 in Hildburghauſen geb., reiſte 1770—80 auf Koſten des Herzogs Ernſt von Gotha nach Paris und Italien, lenkte zuerſt durch ſein Denkmal Winckelmanns die Aufmerkſamkeit der Kenner auf ſich, und ward nach ſeiner Rückkehr Aufſeher der herzogl. Kunſtkammer und der Gallerie der Abgüſſe von Antiken in Gotha, wo er auch eine Kunſtſchule errichtete. Außer dem erwähnten ſind die bedeutendſten Werke D.'s die Basreliefs in der Deſſauer Reitbahn, die Gruppe in der Hauptkirche zu Lüneburg, Glaube, Liebe und Hoffnung darſtellend, Leibnitz's Denkmal zu Hannover und Keplers Denkmal in Regensburg. D. ſt. am 30. März 1816 als Profeſſor der Bildhauerkunſt zu Gotha. 24.

Döllinger, Ignaz, Profeſſor der Phyſik und Pathologie zu Bamberg, geb. daſelbſt 1770, ſchrieb: Grundriß des menſchlichen Organismus (Bamberg 1801), Beiträge zur Entwicklung des menſchl. Gehirns (Frankf. 1814.) 23.

Donhof, gräfliche Familie in Polen und Preußen. — Gerhard von D. zeichnete ſich unter Sigismund III. gegen die Türken und Schweden aus, ward von Ferdinand II. in den Grafenſtand erhoben, und ſtarb 1648. 13.

Döring, 1) Friedr. Wilh., trefflicher Philolog 1757 zu Elſterberg im Voigtlande geb., ward 1786 Director des Gymnaſiums zu Gotha, Kirchen- und Schulrath, und iſt bekannt durch ſeine Elementar-Lehrbücher für die lateiniſche Sprache. — 2) Georg Chriſt. Wilh. Asmus, ein vielge-

Digitized by Google

leſener Novelliſt, den 11. Dec. 1789 zu Kaſſel geb., den 10. Oct. 1833 zu Frankf. als herzogl. ſachſen-meining. Legationsrath geſt., iſt namentlich bekannt durch ſeine Phantaſiegemälde (1822—1833); der Hirtenkrieg (Frankf. 1830 3 Bde.); Novellen (1831); das Kunſthaus (1831); das Opfer von Oſtrolenka (1832); Roland von Bremen (1832) u. ſ. w. Auch iſt D. Verfaſſer der Texte zu Spohrs Berggeiſt und Ries's Räuberbraut. Neben einiger Gewandtheit und einer gewiſſen Beweglichkeit der Phantaſie findet man in ſeinen Productionen, viel Einförmigkeit und Alles erſcheint als ein Gemachtes, an dem die Poeſie ſehr wenig Antheil hat. — 3) Heinrich 1789 zu Danzig geb., lebt als Privatgelehrter zu Jena, und iſt ein fleißiger Biograph. Er beſchrieb das Leben Schillers, Klopſtocks, Herders, Bürgers, Gellerts und Matthiſſon's u. ſ. w. 21.

Does, Jacob van der, mit dem Beinamen Tambour, berühmter niederländiſcher Thier- und Landſchaftsmaler 1622 geb. Seine Gemälde ſind in einem finſtern Colorit gehalten. Er ſtarb 1673 als Vorſteher der Malergeſellſchaft zu Haag. 24.

Doge, Name des Oberhauptes in den ehemaligen Freiſtaaten Venedig und Genua. 2.

Dogge, Naturg. ein Baſtart vom Bullenbeißer und Haushunde, zeichnet ſich durch einen dicken Kopf aus, und iſt gewöhnlich ſehr ſtark und treu. 5.

Dogma, (δόγμα, placitum), im Allgem. ein Urtheil, eine Meinung, Lehrmeinung; dann in beſonderer Bedeutung: ein wiſſenſchaftlicher oder philoſophiſcher Lehrſatz; in der Theologie: eine, von der Kirche anerkannter Glaubenslehre. Die Kirchenväter nahmen δόγμα bald von den Lehren Jeſu und der Apoſtel, bald von der Kirchenlehre. 8.

Dogmatiſch, die Glaubenslehre betreffend. 8.

Dogmatik (theologia dogmatica), die ſyſtematiſche, gelehrte Darſtellung der chriſtlichen Glaubenslehren (Dogmen). Die Aufgabe der D. iſt, die, in der heiligen Schrift enthaltenen, religiöſen Ideen und Lehren zu ſammeln, auseinanderzuſetzen, zu beweiſen und zu einem Ganzen zu verbinden, wozu ein ſicherer exegetiſcher Takt und philoſophiſche Kenntniſſe erforderlich ſind. Die bibliſche Dogmatik, welche in neuerer Zeit häufig bearbeitet worden iſt (ſ. d. A.), unterſcheidet ſich von der kirchlichen D. dadurch, daß ſie die Dogmen lediglich aus der Bibel ſchöpft, während dieſe ſich mehr an die ſymbol. Bücher hält. — Der Name Dogmatik wurde zuerſt 1659 von J. B. Reinhard zu Altdorf in ſeiner „Synopsis theologiae dogmaticae" gebraucht und von dieſer Zeit an eingeführt. — Schon die Kirchenväter Origenes (im 3. Jahrh.) und Auguſtinus (im 4.), verſuchten den chriſtl. Lehrbegriff darzuſtellen; vollſtändiger und ſyſtematiſcher geſchah dies durch Iſidorus Hispalenſis im 6. Jahrh. in ſeinen Sententiarum libb. III., das erſte, eigentliche Syſtem der D. lieferte aber Johannes Damascenus im 8. Jahrh., in ſeiner: Ἔκθεσις ἀκριβὴς τῆς ὀρθοδόξου πίστεως. Das Zeitalter der Scholaſtik (von Lanfranc, 1005, bis Gabr. Biel (1495), war der D. nicht günſtig, weil ſich in Behandlung derſelben unnütze Spitzfindigkeiten miſchten. — Mit der Reformation erhielt auch dieſe Wiſſenſchaft eine beſſere Geſtalt, zuerſt durch Melanchthon und Chemnitz; in der reform. Kirche durch Zwingli und Calvin. Die Dogmatiker des 17. Jahrh., Hutter, Calov, Quenſtedt, Beier ꝛc., räumten bei ihren Bearbeitungen den ſymbol. Büchern zu viel Anſehn ein. Calixt trennte 1634 die D. von der Moral. In der reformirten Kirche zeichneten ſich um dieſe Zeit aus: Grotius, Coccejus, Clericus u. a. Ein neues Licht verbreitete ſich über die Dogmatik ſeit der Mitte des 18. Jahrh. durch Männer, wie Baumgarten, Michaelis, Döderlein, Morus, Eckermann, Henke ꝛc., und in unſerm Jahrh. thaten ſich hervor: Reinhard, Schleiermacher, de Wette, Knapp, Bretſchneider, Wegſcheider, Haſe, Tweſten Ammon, Baumgarten-Cruſius u. v. A. — Unter den Theologen der deutſch-katholiſchen Kirche ſind aus dieſem Jahrh. zu nennen: Sattler, Zimmer, Neubauer, Schwarzhüber, Schwarz, Klüpfel, Dobmayer, Oberthür, Brenner, Hermes u. m. A. 8.

Dogmengeſchichte, die geſchichtliche Entwickelung des Urſprungs, der Fortbildung, Veränderung und Verbeſſerung der chriſtlichen Glaubenslehren, nach den verſchiedenen Perioden aufgefaßt und dargeſtellt. Quellen der D. ſind: die öffentlichen Glaubensbekenntniſſe, Acten der Kirchenverſammlungen, Briefe und Beſtimmungen der Kirchenobern, die Schriften der Kirchenväter, Kirchenhiſtoriker, Nachrichten gleichzeitiger Geſchichtſchreiber ꝛc. — Am paſſendſten theilt man die D. in 8 Perioden. Die erſte, von der Gründung der chriſtl. Gemeinden bis zum Entſtehen des Gnoſticismus (125). Die zweite, Erwachen der Speculation, durch die gnoſtiſchen Syſteme angeregt, und Anwendung griechiſcher Philoſophie auf die chriſtliche Lehre (125—326). Die dritte Per. (von 325—604), Begründung des chriſtl. Lehrbegriffs durch die Concilien. Die vierte Per., von Gregor I. bis auf Gregor VII. (604—1073), — blinder Kirchenglaube, Hangen am Buchſtaben, Prüfungsſcheu; nur durch das Streben der Päpſte nach unbeſchränkter Herrſchaft kommt einiges Leben in dieſe dumpfe Zeit. Die fünfte Per., von Gregor VII. bis Luther (1073—1517), höchſter Glaubensdespotismus des mächtigen Pabſtthums, daneben unfruchtbare ſcholaſtiſche Speculation, während die Gegner der Scholaſtik, die Myſtiker, auf warme Religioſität und thätiges Chriſtenthum drangen. Die ſechſte Per., von 1517—1618, Begründung einer reineren, ſchriftgemäßen Behandlung der Dogmen, genauere Beſtimmung derſelben von Seiten der katholiſchen Kirche auf der Kirchenverſammlung zu Trient, 1564. Die ſiebente Per., von 1618—1750, die Concordienformel erhält für die lutheriſche, und die Beſchlüſſe der dortrechter Synode (1618) für die reformirte Kirche bindende Kraft; Zeitalter des Stillſtandes und des Verharrens der Orthodoxie in ihren Feſſeln und der Verketzerung Andersdenkender. Die achte Per., ſeit Mitte des 18. Jahrh. bis auf die neueſte Zeit, kritiſche Reviſion und Begründung der chriſtlichen Dogmen durch philoſ. Forſchungen und grammatiſch-hiſtoriſche Exegeſe, Kampf zwiſchen Rationalismus und Supranaturalismus. — Bearbeitet wurde die chriſtliche Dogmengeſchichte von Erneſti, Semler und Beck; ausführlicher von Münſcher (Handb. der chriſtl. Dogmeng. 4 Bde., Marburg 1797—1809, und deſſelben „Lehrb. der chriſtl. Dogmeng." Daſ. 1812 3. A., erſte Hälfte, von Cölln. Kaſſel 1832); Auguſti „Lehrb. der chriſtl. D." Leipz., 1805 3. A. 1820; Berthold „Handb. d. chriſtl. D." herausg. von Engelhardt 2 Bde., Jol. 1822—23; und Baumgarten-Cruſius Lehrb. der Dogmeng., 2 Bde., Jena, 1831—32. 8.

Dohm, (Chriſt. Wilh. von), ein berühmter Staatsmann und Gelehrter, geb. zu Lemgo d. 11. Dec. 1751. † den 29. Mai 1820 auf ſeinem Gute Puſtleben. Nachdem er ſeine Studien vollendet wurde er 1773 Lehrer der Söhne des Prinzen Ferdinand, legte dieſe Stelle nieder, hielt ſich aber noch bis 1774 daſelbſt auf, in welchem Jahre er nach Kaſſel als Profeſſor an das Coralinum berufen wurde. Die ihm 1777 angetragene Stelle eines Erziehers beim zweiten Sohne des Kronprinzen v. Preußen lehnte er ab, wurde aber 1779 durch des Miniſters von Herzberg Bemühungen Kriegsrath, Geheimſecretair und Archivar. 1786 ernannte ihn der König zum kleveſchen Directorialgeſandten und erhob ihn in den Adelſtand. 1796 und 1797 wurde D. Director des nach Hildesheim berufenen Convents; 1797 Geſandter beim Friedenscongreſſe zu Raſtadt; 1801 Präſident der Kriegs- und Domainenkammer für die Provinz Erfurt, Eichsfeld, Nordhauſen und Mühlhauſen, in welchem Amte er 1806 auch in Warſchau vor Napoleon erſchien. Im Sept. 1807 reiſte er auf franz. Befehl nach Paris, ward im Dec. deſſelben Jahres in den Staatsrath berufen, und im Febr. zum Geſandten am dresdener Hofe ernannt. Wegen einer Bruſtentzündung zog er ſich i. J. 1810 ganz zurück. Von ihm beſitzen wir mehrere Schriften: die Geſchichte des baier. Erbfolgeſtreits, Frankf. u. Leipz., 1779, über die bürgerliche Verbeſſerung der Juden, Berlin, 1783, über den deutſchen Fürſtenbund 1789, und Denkwürdigkeiten neuer Zeit oder Beiträge zur Geſchichte von 1778—1806, Lemgo 1814—19, 5 Bände. 19.

Dohna, ein gräfl. Geſchlecht, wohnte ehemals bei Dresden, wandte ſich aber 1402 nach Schleſien. Chriſtian Graf v. D. commandirte als Generallieutenant unter Friedrich dem Großen in der Schlacht bei Zorndorf, und † 1762. Friedrich Ferdinand Alexander v. D. Schlobitten, geb. den 29. März 1771, † den 21. März 1831. Er wurde 1808 dem König von Preußen als Miniſter des Innern empfohlen, legte aber ſein Amt ſchon nach zwei Jahren nieder. Er bildete im J. 1812 die Landwehr, war ein großer Patriot und ein ſehr wiſſenſchaftlich gebildeter Mann. 19.

Doketen (griech.), Opinarii, Phantasiastae, waren Gnoſtiker in der früheſten Periode des Chriſtenthums, welche lehrten: Chriſtus habe keinen wahren menſchlichen Körper,

Digitized by Google

ſondern nur einen ſcheinbaren, das Phantasma eines Körpers (daher ihr Name) gehabt, oder — nach einer gelinderen Meinung — ſein Körper ſei ein empfindungsloſer und unverweslicher geweſen. 8.

Dolabella, (P. Cornelius), Cicero's Schwiegerſohn, Freund Cäſar's, ward Conſul, billigte Cäſars Ermordung, trat auf Seite der Triumvirn, focht als ſyriſcher Statthalter gegen die Parther, ließ den Proconſul Trebonius in Smyrna hinrichten, weßhalb er zum Feinde des Vaterlandes erklärt, bei Laodicea von Caſſius geſchlagen, 43 v. Ch. ſich umbringen ließ. 1.

Dolce, oder dolcezza, Muſ., ſanft. 2.

Dolce, (Carlo), berühmter florentiner Maler, Schüler des Jacopo Vignali, 1616—1686. Seine Gemälde zeichnen ſich durch Fleiß, durch Zartheit, tiefes Gefühl und ſchönes Colorit aus. In Florenz findet man die meiſten Bilder von ihm, 3 Hauptgemälde in der Dresdener Gallerie, ſo wie einen vortrefflichen Johannes im Berliner Muſeum. 24.

Dolch, poignard, ein 2 oder 3 ſchneidiges, 12—18 Zoll langes Stoßgewehr, von den Rittern Miséricorde genannt; das Stilet der Italiener iſt nur 6 Zoll lang. 14.

Dolcian, Dulzian, ein altes, jetzt Fagott genanntes, Blaſeinſtrument. 12.

Dolcigno, Olgun, Stadt am adriat. Meere in der türkiſch-albaniſchen Sandſchakſchaft Iskenderie, hat einen Biſchof, Hafen, eine Citadelle und 6500 Einw. 17.

Dôle, Stadt im Bezirke gl. N., 21¼ □ M. groß, hat 71,000 Einw., im Depart. Jura, die ſehr induſtriös ſind, die Kirche Nôtre Dame und den von Napoleon angefangenen Canal, und 10,000 Einw. 17.

Doles, (Joh. Friedr.), geb. 1715 zu Steinbach in Franken, ſtarb 1797 als Cantor der Thomasſchule zu Leipzig, ſchrieb viele Kirchenmuſiken, wich aber in denſelben von ſeinem Lehrer Bach ſehr ab. 12.

Dolgoruky. Aus dieſem ruſſiſchen Fürſtenhauſe ſind zu erwähnen: 1) Alexius Gregorowitſch D., der 1729 Peters II. Tochter heirathen ſollte, aber vertrieben wurde; 2) ein vorzüglicher Dichter, welcher von 1763—1823 lebte. 13.

Dollart, ein Buſen des deutſchen Meeres, der Ausfluß der Ems, liegt zwiſchen Oſtfriesland und Gröningen, ſoll 1277—1287 durch den Durchbruch der Deiche entſtanden ſein, und iſt 21? □ M. groß. 17.

Dollond, (John), geb. 1706, iſt der Erfinder der achromat. Fernröhre i. J. 1757, die er 1758 noch mehr verbeſſerte, u. 1761 ſt. Ein Dollond heißt ein Dollond'ſches Fernrohr. 20.

Dolmetſcher, die ſiebenzig, ſ. Septuaginta.

Dolomieu, (Deodat Gui Sylvain Tancred de Gratet de), ausgezeichneter Geolog, geb. 1750 zu Dolomieu, ſtarb den 28. Nov. 1807; war Malteſer, wurde aber, weil er einen Officier getödtet, 9 Monate lang verhaftet; von 1777 an, nachdem er Correſpondirendes Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris geworden war, bereiſte er Portugal, Sicilien, Neapel, und als er 1799 von Aegypten wiederkehrte, wurde er in Tarent verhaftet. 1801 wurde er zum Prof. der Mineral. zu Paris ernannt. Von ihm trägt ein Foſſil, welches er im St. Gotthard fand, den Namen Dolomit. Er ſchrieb: Mémoires sur les tremblemens de terre de la Calabre, (Paris 1784), und Voyage aux îles de Lipari, 1783, deutſch v. Lichtenberg u. Voigt. 22.

Doloper, (alte Geogr.), eine bedeutende theſſaliſche Völkerſchaft am Pindus, über Armenien und Aetolien wohnend, waren im Trojaniſchen Krieg unter der Anführung des Phönix. Ihr Land hieß Dolopia. Von der Inſel Scyrus, wo die Seeräuberei trieben, vertrieb ſie Cimon. 7.

Dolores Messiae, חבלי המשיח, nannten die Juden das, dem meſſianiſchen Reiche vorhergehende, Unglück, deſſen nähere Beſchreibung das vierte Buch Esdra enthält. 8.

Doloroso, von doloro (Muſ.) mit Ausdruck des Schmerzes. 2.

Dolz, Joh. Chriſtian, einer der verdienſten Schulmänner unſerer Zeit, ausgezeichnet im Fache der Pädagogik und des Jugendunterrichtes als Lehrer und Schriftſteller, geb. am 6. Nov. 1769 zu Golßen in der Nieder-Lauſitz, ſtudirte von 1782—90 auf dem Lyceum zu Lübben, dann in Leipzig Theologie und wurde 1793 Lehrer an der Rathsfreiſchule zu Leipzig, zu deren Vicedirector er 1800 ernannt wurde. Nach dem Tode des Directors Plato, wurde D. 1833 Director dieſer, durch Plato und ihn zur Muſterſchule erhobenen, Anſtalt. Folgende Schriften von ihm verdienen einer vorzüglichen Erwähnung: Katechetiſche Unterredungen über religiöſe Gegenſtände, (4. Samml. 1795 ff. 3. Aufl., Leipz. 1818); Neue Katechiſationen über religiöſe Gegenſtände, (5. Samml., 2. Aufl., Lpz. 1827); Katechetiſche Anleitung zu den erſten Denkübungen der Jugend, (2 Bde., 5. Aufl. 1823); Katechetiſche Jugendbelehrungen, (5 Bde., Lpz. 1801—18); Leitfaden zum Unterrichte in der allgem. Menſchengeſchichte, (7. Aufl., Lpz. 1820). Leitfaden zum Unterrichte in der ſächſ. Geſchichte, (3. Aufl., Lpz. 1823). Grundriß der allgem. Religionsgeſchichte, (2. Aufl. Lpz. 1826); Denkſprüche nach der Hauptwahrheiten der Religions- und Pflichtenlehre geordnet, (5. Aufl. Lpz. 1826); Anſtandslehre für die Jugend, (3. Aufl., Lpz. 1824); in's Däniſche überſetzt von Rabbek; F. G. Roſenmüller's Leben und Wirken, (Lpz. 1818); Verſuch einer Geſchichte der Stadt Leipzig, (Lpz. 1818). Auch war D. von 1806—24 Redacteur der „Jugendzeitung." 8.

Dom oder Domkirche, (Thumb), hieß ſeit dem Mittelalter jede Kirche, in der ein hoher Geiſtlicher das Amt verſah. Die Ableitung des Wortes iſt ungewiß (von δομος wahrſcheinlich). Jetzt gebraucht man das Wort dichteriſch für jeden hohen Raum. 8.

Domainen, ſind dem Staat, dem Regenten oder deſſen Familie gehörige Güter, zur Beſtreitung des Staats- oder Hofaufwandes. Es giebt alſo: 1) Staatsdomainen, dem Staate gehörig; 2) Kammergüter oder Stammgüter der regierenden Familie. — 3) Chatoullengüter ſind Privatgut des Souverains. Nach dem kaiſ. Commiſſionsdecret von 13. Febr. 1671 hatten die Kammergüter auch zur Deckung der Koſten der Reichsregierung beizutragen; der Staat kann alſo auf die Erhaltung der Kammergüter ſehen, weil ſie nicht reines Privateigenthum der fürſtlichen Familie ſind; deßhalb können dieſelben in der Regel auch von der Staatsverlaſſenſchaft nicht getrennt werden. Anders ſind die Beſtimmungen über dieſe Güter in Frankreich. Benutzt werden die Domainen durch Verwaltung oder durch Verpachtung; am ſicherſten aber iſt die Vererbpachtung, weil die Intereſſen des Staats und der einzelnen Verwalter oder Pachter zu verſchieden ſind. — Sehr bekannt iſt der D. Streit in Heſſen; denn während des Königreichs Weſtphalen wurden mehrere Staatsdomainen veräußert; nach Auflöſung deſſelben erklärte Kurheſſen den 14. Jan. 1814 dieſe Veräußerungen für ungültig, und die Käufer wurden, ohne Entſchädigung ihres Eigenthums, entſetzt, obgleich ſie ſich an den Congreß zu Wien und an den Bundestag wandten. 14.

Domainenkäufer heißen die, welche unter Jerome Napoleon, dem ehemaligen Könige von Weſtphalen, Staatsgüter käuflich an ſich brachten (ſ. Domainen). 14.

Domairon, (Louis), geb. 1745 zu Beziers, ſtarb 1807 zu Paris, und ſchrieb: Principes des belles lettres, (Par. 1785), deutſch von Stockmann, (Leipz. 1786); Recueil historique et chronologique de faits mémorables, etc., (Paris, 1777, 2 Bde.) 21.

Domat, (Jean), geb. 1625 zu Clermont, ſtarb 1695 zu Paris, bekannt durch ſein juriſtiſches Werk: Lois civiles dans leur ordre naturel, (Par. 1689—97, 5 Bde.) 16.

Dombey, (Joſeph), Reiſender und Botaniker, geb. 1742 zu Macon, bereiſte 1779—88 Peru, wurde 1793 auf ſeiner zweiten Reiſe nach Amerika von Seeräubern gefangen, und ſtarb im Kerker zu Montſerrat in Spanien. 5.

Dombrowski, (Joh. Heinr.), poln. General der Cavallerie, geb. d. 29. Aug. 1755 zu Pierßzowice, ſtarb den 6. Juni 1818. Im J. 1792 verließ er die ſächſiſchen Militärdienſte, in denen er ſeit 1770 ſtand und eilte nach Warſchau auf den Ruf der Nationalverſammlung. — Er focht nun unter Poniatowski gegen die Ruſſen und begeiſterte 1794, als Kosciuszko zu Krakau den Nationalrath errichtet, die Bürger Warſchau's zur Befreiung des Vaterlandes, für welche Verdienſte Kosciuszko ihn zum Generallieutenant machte. 1795 ging er nach Berlin, trat in die 1796 errichtete polniſchen Legion zog den 3. Mai 1798 in Rom ein, und bewährte in jeder Hinſicht ſeine Feldherrntalente, vorzüglich auch in dem Feldzuge von 1799—1800 unter Gouvion St. Cyr und Maſſena. Nach der Schlacht bei Marengo ſtiftete er auf Napoleons Befehl 2 neue polniſche Legionen. Nach dem Frieden von Amiens war er Diviſionsgeneral in der ciſalpiniſchen Republik, rief 1806 ſeine Landsleute wieder zu den Waffen auf, belagerte mit den ſächſ. und bad. Truppen Danzig, focht nach der Schlacht bei Graudenz, bei Dirſchau, und wurde, ſowie bei Fried-

Digitized by Google

land verwundet. Eben ſo zeichnete er ſich im Feldzuge von 1809 aus, befehligte in Rußland eine Diviſion des 5. Armeecorps, faßte mehrmals den Plan ſein Vaterland zu befreien, allein Poniatowski dachte Anders. An der Bereſina half er viel zum Uebergange, wurde in der Hand verwundet, zeichnete ſich aber bei Teltow, Großbeeren, Jüterbogk und in der Schlacht bei Leipzig aus. Nach der erſten Abdankung Napoleon's machte ihn Alexander in Polen zu einem Senator-Woywoden, und 1815 wurde er General en Chef der Cavallerie und Senator-Palatin, zog ſich aber ſchon 1816 nach Poſen auf ſein Landgut zurück, und lebte der Landwirthſchaft und ſeinen Studien. 19.

Domcapitel, die ſämmtlichen, an einer Domkirche ſich befindenden, Domherrn. 8.

Domdechant, der Dechant eines Domſtiftes. 8.

Domenichino, ſ. Zampieri.

Domfront, Bezirk im Dep. Orne, hat 24 Q. M., 120,000 Einw., mit der Hauptſt. gl. N., mit 2600 Einw. und 358 Häuſern. 17.

Domherr, der Chor- oder Capitelsherr an einer Domkirche; dann auch ein Canonicus (ſ. d. A.). 8.

Domicellar, ein Canonicus minor, d. h. ein ſolcher, welcher wirklicher Canonicus oder Can. major zu werden im Begriff iſt, ein Expectant auf das Capitel, ohne Sitz und Stimme. 9.

Domicil; Heimath oder bleibende Wohnung Jemandes, wo er ſein forum domicilii hat. Es kann Jemand mehrere fora domicilii haben, wo er ſeine Klage anbringt; oft aber ſind Perſonen an einen Wohnort gebunden, d. h. ſie haben ein forum necessarium. 16.

Domicilirte Wechſel, ſ. Wechſel.

Dominante, herrſchender Ton, bedeutet die fünfte Stufe einer Tonart, in welcher die Melodie ſich bewegt. Sie heißt auch die Oberdominante, weil die Unterdominante die vierte Stufe vom Grundton iſt. 12.

Domine, (Herr!) in einigen Ländern beſonders in Holland, ein Titel der Geiſtlichen. 8.

Domingo, (S.''), ſ. Haiti.

Domingo, (S.''), eine auf der Südoſtküſte von Haiti gelegene, 1494 von Colombo gegründete Stadt mit 20,000 Einw., deren Name die Inſel bis 1803 führte. Colombo's Hülle ruhte in Domingo, wurde aber 1795 von den Franzoſen nach Cuba geſchafft. 25.

Dominica, der Tag des Herren, der Sonntag. 8.

Dominica oder Dominique, brit. Inſel in Weſtindien, hat 14 □ M., eignes Gouvernement, 18,000 Einw., unter denen nur gegen 300 Weiße. Colombo entdeckte die Inſel den 2. Nov. 1493; durch den Frieden zu Fontainebleau kam ſie an die Engländer, die Franzoſen erhielten dieſelbe 1802, mußten ſie aber 1814 wieder abtreten. 25.

Dominicaner, ein, noch jetzt in Spanien, Portugal, Sicilien ꝛc. verbreiteter Mönchsorden. Sie haben ihren Namen von ihrem Stifter Dominicus (ſ. d.), und wurden im J. 1215 zu Toulouſe geſtiftet. Die Predigt des katholiſchen Glaubens und die Bekehrung und Ausrottung der Ketzer war das Hauptgeſchäft dieſes Bettelmönchsordens, welcher im J. 1216 vom Papſte Honorius III. als regulirte Chorherren nach der Regel des heil. Auguſtinus unter dem Namen Predigermönche (praedicatores, ordo fratrum praedicantium), oder auch Dominicaner, beſtätigt wurde. Sie wurden auch die lieben Brüder der heiligen Jungfrau oder Marienbrüder genannt. In Frankreich hießen ſie gewöhnlich Jacobiner, von dem, ſonſt am Jacobsthore in Paris gelegenem Kloſter, das ſie zuerſt nach Stiftung des Ordens erhielten. Schon bei dem Tode des Dominicus (1221) beſaß dieſer Orden, durch viele Privilegien begünſtigt, in Frankreich, Italien und Spanien 60 Klöſter. — Im J. 1206 hatte Dominicus einen Nonnenorden, die Dominicanerinnen (gewöhnlich der zweite Orden des Dominicus genannt) geſtiftet, welche nach demſelben Ordensregeln lebten, ſich mit Handarbeiten beſchäftigten, und weiße Kleidung mit ſchwarzem Mantel und Schleier trugen. — Der dritte Orden des Dom. war die Ritterſchaft Chriſti (fratres et sorores de militia Christi, oder Tertiarii), ein Verein von Rittern und Edelleuten, die ſich verpflichteten, die Ketzer mit dem Waffen zu bekämpfen, und nach Vertilgung der Ketzer (1234) in den Orden der Büßenden oder in den Orden der Buße des heil. Dominicus übertraten, welcher für beide Geſchlechter beſtimmt war und den dritten Orden der Dominicaner, die Tertiarier, bildete. — Im J. 1272 erhielten die D. die Vorrechte eines Bettelordens, deſſen ſich die Päpſte zur Erreichung ihrer Abſicht oft bedienten. Sie gründeten in Amerika, auf den Küſten Afrika's und in Aſien, Klöſter und hatten überall Miſſionäre. Auch um die Wiſſenſchaften erwarben ſie ſich große Verdienſte und aus ihrer Mitte gingen mehre bedeutende Männer hervor, Albert d. Gr., Thomas v. Aquino u. A. Furchtbar machten ſie ſich in Europa durch die, vom Papſte ihnen übertragene Inquiſition. Gefährliche Nebenbuhler hatten ſie an den Franziskanern (ſ. d.), mit welchen ſie erbitterte Streitigkeiten führten, (Thomiſten, Scotiſten). Durch die Jeſuiten wurden ſie ſeit den 16. Jahrh. von den Höfen und aus den Schulen verdrängt und erhielten durch die, ihnen 1628 übertragene, Büchercenſur (wobei der Magister sacri Palatii zu Rom ein Dominicaner war) nur theilsweis ihr Anſehn wieder. Durch Miſſionen in Amerika und Oſtindien ſuchten ſie den, durch die Reformationen ihnen entzogenen, Einfluß wieder zu erlangen. Im 18. Jahrh. beſaßen ſie gegen 1000 Mönchs- und Nonnenklöſter in 45 Provinzen und 12 beſonderen Congregationen. 8.

Dominicus, de Guzman; St., geb. 1170 zu Calaruega in Altcaſtilien, 1198 Canonicus zu Osma, ſtiftete 1215 den Dominicanerorden (ſ. d.). Im Jahr 1233 wurde er vom Papſte canoniſirt. 8.

Dominiren, beherrſchen, wird auch vom Ueberragen der Feſtungswerke oder Anhöhen gebraucht. 14.

Dominis, Marc. Antonius de, aus der Familie des Papſtes Gregor X., war zu Padua Jeſuitenlehrer, 1602 Erzbiſchof von Spalatro und Primas von Dalmatien und Kroatien. Vom Papſte Paul V. nach Rom gefordert um ſich wegen ſeiner proteſtantiſchen Grundſätze zu vertheidigen, floh er 1616 nach England, trat zum Proteſtantismus über und wurde Geiſtlicher der anglicaniſchen Kirche. Da er ſich aber in ſeinen Erwartungen getäuſcht fand widerrief er in London auf der Kanzel ſeine Anſichten und trat 1622 zu Brüſſel wieder zum Katholicismus über. Gefänglich eingezogen, ſtarb er zu Rom 1624. — Er gab Fra Paolo's Geſchichte des trident. Concil's heraus und beſtritt in ſeinem Werke: de republica eccles. (London 1617—1620, 2 Bde.) den Katholicismus. 8.

Domino, ehemals eine Wintertracht der Geiſtlichen; jetzt ein Maskentracht. 4.

Domitian, Flavius Sabinus, Sohn des Veſpaſian und Bruder des Titus, ein Tyrann, beſtieg im J. 81 nach Ch. den Thron nicht ohne gute Ausſichten. Er führte ein übermüthiges, grauſames Leben, bis er 96 n. Chr. durch ſeine Gattin umgebracht wurde. 1.

Dommel, ein aus dem Moor Donnerſchlag entſpringender und bei Crevecoeur in die Maas fallender Fluß in Brabant. 17.

Domnau, Städtchen im Bez. Königsberg, mit 128 H. und 1246 Einw. 16.

Domo d'Oſſola, Provinz des Fürſtenth. Piemont im Königreiche Sardinien, hat 16 □ M., 22,000 Einw., liegt am nördlichſten. Die Hptſt. gl. N., an der Simplonſtraße gelegen, hat 2000 Einw. 17.

Domremy, la Pucelle), Dörfchen an der Aire in Frankreich Geburtsort der Jungfrau von Orleans, deren Haus und Büſte man daſelbſt zeigt. 17.

Domvicar, derjenige, welcher an Statt des Domherrn die, demſelben zukommenden, Andachtsübungen (geiſtl. Geſänge, Gebete ꝛc.) verrichtet. 8.

Don, (Tanais) Fluß in Rußland, entſpringt aus einem See, geht 195 M. in das aſow'ſche Meer. Das Stromgebiet beträgt über 7900 □ M. 17.

Donatello, (Donato di Betto Bardi), ein ital. Plaſtiker, geb. 1383 zu Florenz, ſtarb 1466, wird als Reſtaurator der Bildhauerkunſt in Italien betrachtet. 12.

Donatiſten, eine im 4. Jahrh. in Nordafrika entſtandene ſchismatiſche Partei der chriſtlichen Kirche, nach ihrem Haupte, Donatus, einem numidiſchen Biſchofe, benannt. Dieſer trat nämlich bei einer ſtreitigen Biſchofswahl in Karthago (311), wo die numidiſchen Biſchöfe den Gewählten, deswegen nicht anerkennen wollten, weil er von einem traditor, d. h. einem ſolchen, welcher während der Verfolgungen die heil. Bücher an heidniſche Obrigkeiten ausgeliefert hatte, ordinirt worden ſei, mit ſeinen Anhängern aus der röm. Kirche und ſtiftete eine eigene Sekte, die gefallene Chriſten (lapsi), wenn ſie auch ſchon getauft waren, nur dann wieder in die Kirchengemeinſchaft aufnahm, wenn ſie ſich von Neuem taufen ließen. Die D. verbreiteten ſich in kurzer Zeit in Nordafrika und zählten im J. 330 ſchon 172 Biſchöfe. Es kam unter ihnen zu ſchrecklichen Ausbrüchen

Digitized by Google

der Schwärmerei; ſie zogen in großen Haufen umher (Circumcellionen) und verübten überall die größten Mißhandlungen gegen die kathol. Geiſtlichen und Güterbeſitzer. Unter Conſtantin's d. Gr. Söhnen wurden ſie verfolgt, viele des Landes verwieſen, andere hingerichtet und viele tödteten ſich ſelbſt, weil ſie den Selbſtmord für Märtyrerthum hielten. Durch Auguſtinus wurden ſie zur Ruhe gebracht (auf der Synode zu Karthago 411). Als die Sarazenen die Provinzen Mauritanien und Numidien erobert hatten, verſchwanden ſie gänzlich. — Nach ihren Grundſätzen von der Reinheit der Kirche ſtießen ſie alle Abgefallene und Laſterhafte aus, weil nur in einer ſolchen reinen Kirche der heil. Geiſt herrſche und die Sakramente mit geſegnetem Erfolge empfangen werden könnten. 8.

Donatus, (Aelius), ein röm. Grammatiker um 353 und Lehrer des heil. Hieronymus, commentirte den Terenz und Virgil, ſchrieb eine Ars de barbarismo — de octo partibus orationis, welche als Schulgrammatik im Mittelalter galten; daher man jede lat. Grammatik, Donat, und einen Verſtoß gegen dieſelbe Donatſchnitzer nannte. 3.

Donau, Danubius, Iſter), entſpringt auf dem Schwarzwalde, 2 Stunden nordweſtlich von Furtwangen und heißt bis Donaueſchingen **Brega**. Die D. trägt ſchon von Ulm an bedeutende Kähne, und nachdem ſie in Bayern, Oeſtreich und der Türkei viele Flüſſe aufgenommen hat, ergießt ſie ſich in 4 Armen deren größter, Kili, den Ruſſen gehört, in's ſchwarze Meer. Der Fluß hat beſonders gute Karpfen und Hauſen; berühmt iſt die Fähre, welche zu Iſakdſchi, 14 Tagereiſen von Konſtantinopel, über die Donau nach der Moldau führt. 17.

Donaueſchingen, Stadt des fürſtenberg. Amt's Hüfingen, hat 2732 kathol. Einw., ein Reſidenzſchloß, und ein Gymnaſium. — die Donau entſpringt nicht hier, ſondern erhält ſtatt der Brega den Namen Donau. 17.

Donaukreis, 1) Gebiet in Würtemberg, hat 112 □ M., und 356,000 Einw. Der Boden iſt zum Ackerbau günſtig. Der Kreis zerfällt wieder in 16 Oberämter (Ulm, Wiblingen, Biberach, Waldſee, Leutkirch, Wangen, Tettnang, Ravensberg, Saulgau, Riedlingen, Edingen, Münſingen, Blaubeuren, Geißlingen, Kirchheim, Göppingen). — 2) **Oberdonaukreis** im Königreiche Bayern, hat 182 □ M., 508,600 Einw., 23 Städte, 62 Marktfl., 1028 Dörfer ꝛc., wird von den ſchwäbiſchen Alpen, der Donau, Iller, Lech und Wertach durchſchnitten, beſteht aus 47 Gerichten, und hat Augsburg zur Hauptſtadt. — 3) **Unterdonaukreis**, zwiſchen Oeſtreich, dem Iſar- und Regenkreiſe, hat 155 □ M., 362 000 Einw., gebirgigen Boden, die Donau, Salzach und den Inn, und **Paſſau** zur Hauptſtadt. 17.

Donaumoos, hieß ehemals die 4 □ M. lange Sumpfgegend im Oberdonaukreiſe in Baiern, welche der Kurfürſt **Karl Theodor** 1796 durch Ableitung in die Donau u. durch Kanäle auszutrocknen begann. Jetzt iſt die Gegend von Colonien angebaut, es gab deren 1829, 32 Colonien, mit 451 Familien. Die größte Colonie iſt das evangeliſche **Karlshuld**, welches 1796 angelegt wurde. 17.

Donauſchifffahrt und Handel. Die **Schifffahrt** wird ſehr gehindert durch Felſen und Sandbänke, doch geht ſchon ein Dampfboot zwiſchen Oſen und Wien, nach Ulm, Regensburg, Wien, Peſth und Belgrad. Der **Handel** auf der Donau iſt ſehr unbedeutend, obgleich eine Eiſenbahn von Budweis nach Ens die Moldau mit der Donau verbindet. Sehr hinderlich iſt auch das Mauthſyſtem der öſtr., baier. und würtemb. Staaten. Die gewöhnlichen Ladungen beſtehen in Lebensmitteln, Wein, Holz, Steinen, Holzgeräthſchaften, Kaufmannswaaren, ꝛc. 14.

Donauwörth, 1) Landgericht im Oberdonaukr., umfaßt 3¾ □ M. und 84,000 Einw. — 2) Die Hauptſtadt, auf der Mündung der Wernitz in die Donau, hat 2500 E., 510 Häuſer, treibt Schifffahrt und Wollhandel, war bis 1607 freie Reichsſtadt, wurde es wieder ſeit den 9. Juni 1705, aber nur bis zum badenſchen Frieden 1714, durch welchen die Stadt an Bayern kam. In der Nähe liegt der durch die 1704 zwiſchen den Verbündeten, und den Bayern und Franzoſen, hier vorgefallenen Schlacht bekannte **Schellenberg**. 17.

Doncaſter, Stadt im weſtlichen Theile der Grafſchaft York in England, hat 91,000 Einw., welche wollene und baumwollene Zeuge fertigen. 17.

Donegal oder Tyrconel, irländiſche Grafſchaft, hat 74 Q. M., mit 250,000 Einw., welche Viehzucht, Leinweberei, Baumwollenſpinnerei und Bierbrauerei treiben. Die Hauptſt. gl. N. hat 4000 Einw. 17.

Dongola, eine fruchtbare nubiſche Gegend in Mittelafrika, wird vom Nile durchſtrömt, und von Berbern bewohnt, welche auf den Ackerbau große Sorgfalt wenden. Die Hauptſtadt gl. Namens hatte früher 40,000 Einw., jetzt aber nur 400 Einw. 25.

Don gratuit, ein freiwilliges Geſchenk, welches Fürſten von ihren Landſtänden zu Theil wird, beſonders in Ländern, wo die Landſtände Abgaben zu erheben haben. 16.

Donjon, war früher der Name des Hauptthurms alter Schlöſſer; jetzt bezeichnet man auch Citadellen und Bergfeſtungen mit dieſem Namen. 2.

Doniſches Koſakenland, ein Landſtrich in Rußland, umfaßt 3611 □ Meil., hat fruchtbaren Boden, aber auch Steppen, und 370,000 Einw., welche ſich mit Weinbau und Viehzucht beſchäftigen. 17.

Donizetti, Gaetano, geb. 1793 in Bergamo, Bruder des Capellmeiſters in Konſtantinopel, Schüler Simon Mayr's, componirte Opern nach Roſſini, und 1831 eine tragiſche Oper: Anna Bolena ꝛc. Auch als Componiſt neapolitaniſcher Lieder-Melodien iſt er bekannt. 12.

Donker Curtius von Tienhoven, Wilh. Boudewyn, geb. d. 29. Dec. 1778 in Herzogenbuſch, zeichnete ſich zu Dortrecht als Advocat aus, arbeitete 1800—10 an dem Obergerichtshofe von Südholland, war ſeit 1825 Mitglied der Generalſtaaten, und wurde 1831 Präſident des erſten Gerichtshofs in Haag. Er ſchrieb: Opinions énoncés sur le code de commerce, 1826. 16.

Donner, heißt das dem Blitze folgende rollende Getöſe; welches natürlich ſpäter gehört, als der Blitz geſehen wird, wegen der ſchnelleren Verbreitung des Lichts. Die Meinungen über den Urſprung des Donners ſind noch nicht beſtimmt; gewöhnlich leitet man den Donner von dem ſchnellen Hindurchfahren des Blitzes durch die Luft ab. 26.

Donner, Georg Rafael, Bildhauer, geb. 1680 in einem Dorfe in Niederöſterreich, ſt. den 16. Febr. 1741 zu Wien. Er war Goldarbeiter, wurde aber Joh. Giulani's Schüler und lieferte viele Meiſterwerke. Schüler von ihm ſind: Matthias, Sebaſtian Donner, ſeine Brüder; ferner: Fritſch, Balthaſar, Nik. Moll und Friedr. Oeſer. 12.

Donnerbüchſe, hießen bei den Deutſchen alle größeren Geſchütze; auch **Doppelhaken** wurden ſie genannt, und hatten oft ein Gewicht von 48 Pfund. 14.

Donnerhaus, ein Modell eines Hauſes in einer elektriſchen Geräthſchaft zur Erklärung des Blitzes und der Blitzableiter. S. Gehlers phyſikaliſches Lexikon. B. 2. S. 579. 20.

Donnerkeil, 1) Attribut Jupiters; 2) ein Stamm in Form eines Keils, auch Donnerſtein, Alpſtein, Teufelsfinger ꝛc. genannt, weil man glaubte, er fiele vom Himmel. Es ſind aber entweder ausgegrabene Streitäxte oder Verſteinerungen. 15.

Donnerlegion, legio fulminatrix, war, nach der Legende, eine römiſch-chriſtliche Legion unter Marc. Aurelius, welche gegen die Markomannen ein Gewitter vom Himmel erfleht haben ſoll. 1.

Donnerstag, dies Jovis, Thors Tag, engl. Thursday, Tag des Donnergottes, iſt der fünfte der Woche. 2.

Don Quixote, ſ. Cervantes.

Doornik, Tournay, Stadt in der niederl. Provinz Hennegau, liegt an der Schelde, hat 3800 Häuſer, 27,000 E., eine Citadelle, viele Kirchen, Fabriken, und iſt der Sitz eines Biſchofs. Die Stadt war 1667—1714 franzöſiſch, dann öſterreichiſch, ſeit 1745 von den Franzoſen wieder erobert, aber 1748 an Oeſterreich abgetreten. Seit 1814 gehört die Stadt den Niederländern. 17.

Doppel b (bb), erniedrigt in der Muſik um einen ganzen Ton (e wird durch ein vorgezeichnetes bb, es, es), ſowie das **Doppelkreuz** ×, ♯, ♯, um einen ganzen Ton erhöht (f wird fis fis). 12.

Doppelflinten, haben 2 Röhre und zwei am Schafte befeſtigte Schlöſſer, und werden zur Jagd gebraucht. 14.

Doppelhaken, ſ. Donnerbüchſe.

Doppelmayer, Joh. Gabriel, geb. 1677 in Nürnberg, ſtarb 1750 daſelbſt. Er ſtudirte die Naturwiſſenſchaften und Mathematik, machte Reiſen, war Lehrer in Nürnberg, überſetzte aus dem Engliſchen und Franzöſiſchen, und ſchrieb: Physica experimentis illustrata, 4., und Atlas coelestis, in qua XXX tabulae astronomicae etc. 20.

Doppelſalze (Chem.), beſtehen aus einerlei Baſe und 2 verſchiedenen Säuren, oder umgekehrt. 20.

Doppelſchlag, le double, eine muſikaliſche Verzierung,

Digitized by Google

welche darin beſteht, daß man die zwei neben dem Haupttone liegenden Nebentöne ſchnell hinter einander anſchlägt. Soll der D. mit der höhern Note beginnen, ſo iſt ∞ das Zeichen, mit der niedern, 8. 12.

Doppelſterne, nennt man ſehr nahe bei einander ſtehende Fixſterne, von denen der Kleinere faſt nur mit Fernröhren ſichtbar und wie Einige Aſtronomen meinen, der Trabant des Größeren iſt. — Einer der merkwürdigſten D. iſt der **Kaſtor** in den Zwillingen. 20.

Doppelzunge, bedeutet in der Muſik derjenige doppelte Zungenſchlag, deſſen man ſich bei Blasinſtrumenten bedient, um mit einem Zungenſtoß zwei Noten abzuſtoßen. Man ſpricht dabei gewöhnlich unhörbar die Sylben **tidd'l** oder **tiggo** o. a. aus. 12.

Dorange, Jacques Nicolas Pierre, geb. 1786 zu Marſeille, ſt. 1811, ein franz. Lyriker; 1812 erſchien eine Sammlung ſeiner Gedichte und Ueberſetzungen. 21.

Dorat, 1) **Jean**, franz. Literat, geb. 1508 zu Dorat, ſtarb 1588 in Paris, war Hofdichter Karl IX. und galt als franz. Pindar. Um die griech. und latein. Sprache in Frankreich machte er ſich ſehr verdient. — 3) **Claude Joſeph**, geb. 1734 zu Paris, ſtarb den 24. April 1780. Nachdem er die Kriegsdienſte verlaſſen, lebte er ganz der Poeſie, ſchrieb Trauerſpiele, Heroiden, Erzählungen, Lieder und poëtiſche Epiſteln. Oeuvres compl. (Paris, 20 Bde); Oeuvres choisies (ebendaſ. 1786, 3 Thle). Die Briefe und Erzählungen haben bleibenden Werth. 21.

Dorcheſter, Grafſchaft im Freiſtaate Maryland, hat 28 □ Meil., 19,000 Bew., und **Cumbridge** mit 300 Einw. 25.

Dordogne, franz. Depart., hat 171 □ Meil., 464,000 Einw. Der Boden iſt ſehr ſteinig; daher man Viehzucht, Berg- und Weinbau treibt. Das Depart. zerfällt in 5 Bezirke; Hauptſtadt iſt **Perigueux**. 17.

Dorf, ein Ort mit Commun-, aber nicht mit Stadtgerechtigkeiten. Es giebt Dörfer mit halber, ganzer, doppelter Gaſſe; Kreuzdörfer, Gebirgsdörfer, Herrendörfer, Herrſchaftliche, Kirch-, Pfarr-, Filial-, Fabrik- und eingepfarrte Dörfer; die Bedeutung liegt ſchon in der Benennung. 16.

Doria, eine alte und berühmte genueſiſche Familie, welche ſchon um 1100 erwähnt wird; viele Mitgl. erwarben ſich als Seeleute großes Verdienſt. Beſondre Erwähnung verdient **Andreas Doria**, geb. zu Oneglia 1468, ſtarb. 1560. Franz I. machte ihn 1524 zum Admiral der franz. Galeeren. Aber durch ſeinen Uebertritt zur ſpaniſch-öſterr. Partei rettete er das Vaterland, das bald mailänd., bald öſterr., bald franz. war. 1528 vertrieb er die Franzoſen, organiſirte den Staat, wurde Doge, zeichnete ſich unter Karl V. gegen die Türken und Corſaren aus, halte aber einige Verſchwörungen, namentlich die des **Fiesco**, 1547 zu beſchwichtigen. 13.

Dorier (Dorer), ein griech. Stamm, ſ. Hellenen. 2.

Dorigny, franz. Maler und Kupferſtecher. 1) **Charles** und **Thomas**, zeichneten ſich um 1490—1570 als Maler aus. — 2) **Michael**, der Vater, ein Kupferſtecher und Maler, geb. 1618, ſtarb 1665. — 3) **Louis**, des Vorigen Sohn, geb. 1654, ſtarb 1742, ein Maler, vorzüglich in Solimena's (ſt. 1747) Manier. — 4) **Nikolaus**, jüngerer Bruder des Vorigen, ein Kupferſtecher, geb. 1658, ſt. 1746, lebte und arbeitete meiſt in Italien. 24.

Dor (alte Geogr.), eine Hafenſtadt Phöniciens, war einſt ſo bedeutend, daß Antiochus 174 v. Chr. ſie zu Waſſer und Land mit einem großen Heer belagern mußte, kam aber bald in Verfall. 7.

Doris (alte Geogr.); 1) eine kleine Landſchaft in Mittelgriechenland, grenzte öſtlich an Phocis, ſüdlich an die Ozoliſchen Lokrer, weſtlich an Aetolien und nördlich an Theſſalien und war das Mutterland der mächtigen **Dorer**, die in frühen Zeiten den Peloponnes überſchwemmten, viele Colonieen gründeten, wie die Aeoler und Joner einer der drei griechiſchen Hauptſtämme waren, und ihren Namen beſonders noch in dem **doriſchen Dialekt** und der **doriſchen Säulenordnung** erhalten haben. Doris hatte nur vier Städte: Erineon, Böon, Cytinium und Pindus und hieß deßhalb auch Tetrapolis. — 2) Eine Landſchaft in Kleinaſien an der Küſte von Carien, die von den doriſchen Colonieen ihren Namen hatte und aus folgenden Städten beſtand: Jalyſus, Camirus und Lindus auf der Inſel Rhodus, (die gleichfalls dazu gerechnet wurden, ſo wie auch) Cos auf der Inſel gl. Namens und auf dem Feſtland Cnidus und Halikarnaß. D. hieß auch Hexapolis und, als Halikarnaß ausgeſchloſſen war, Pentapolis. 7.

Doris, des Nereus Gemahlin und Mutter der Nereiden, ſ. d. 15.

Doriſch, die Dorier betreffend, wird vorzüglich eine Säulenordnung und Bauart genannt, in welcher ſich etwas mehr Rauhes, als bei der ioniſchen zeigte. Die doriſche Säulenordnung iſt die einfachſte von allen, hat aber im Frieſe Dreiſchlitze mit Zapfen und in den Gimſen mehr Glieder als die toskaniſche. Derſelbe Geiſt that ſich kund in der Kleidung, dem Dialekt ꝛc. (Vgl. Säulenordnung). **Doriſche Tonart**, die tiefſte und ernſthafteſte in der griech. Muſik. 11.

Doriskus (alte Geogr.), eine alte griechiſche Stadt in Thrakien, wo Xerxes ſein Heer muſterte. 7.

Dorn, 1) **Gerhard Dornäus**, war Arzt zu Frank. a. M. ꝛc. im 16. Jahrh.; ſchrieb: Clavis totius philosophiae chymisticae (Lyon, 1567); Chymisticum artificium naturae theoreticum et practicum (3 Bde, Frankf. 1568). — 2) **Anton**, geb. 1769 zu Bamberg, wo er als Medicinalrath und Director der landärztlichen Schule lebt. Er ſchrieb: Gerichtliche Arzneiwiſſenſchaft (Augsb. 1813); Receptiaſchenbuch (Bamb. 1819). 20. 23.

Dornberg, Landrathsbezirk in Heſſen, zerfällt in 24 Bürgermeiſtereien und 20,211 Einw. **Dornberg**, ein lutheriſches Filialdorf, hat 125 Einw. 17.

Dorow, Wilhelm, Alterthumsforſcher, der bei großer Gelehrſamkeit eine eben ſo reiche Erfahrung beſitzt, ſchrieb: die Kunſt Alterthümer auszugraben, und das Gefundene zu reinigen und zu erhalten (Hamm, 1823); Opferſtätte und Grabhügel der Germanen und Römer am Rheine (Wiesbaden, 1826); Morgenländiſche Alterthümer (1820—21); Denkmale nordiſcher Sprache und Kunſt (1824); Etrurien und der Orient, und Voyage archéologique dans l'ancienne Etrurie (Paris, 1829). — D. wurde den 22. März 1790 zu Königsberg geboren, widmete ſich Anfangs dem Baufache, dann dem Kaufmannsſtande, wurde 1811 Attaché bei der königl. preuß. Geſandtſchaft in Paris, 1813 Lieutenant, 1816 Legationsſecretair in Dresden, 1817 in Kopenhagen und 1820 Director der Verwaltung für Alterthumskunde in den rhein.-weſtphäl. Provinzen. Nachdem er wegen Theilnahme an demagog. Umtrieben freigeſprochen worden war, wurde er 1822 angeſtellt bei dem Miniſterium des Auswärtigen, reiſte 1827 nach Italien, und iſt gegenwärtig wieder in Berlin. 11.

Dorpat, **Dörpt**, ruſſ. Stadt im Gouvernement Liefland, hat eine vom Kaiſer Alexander I. 1802 geſtiftete Univerſität, welche ein Muſeum, eine Bibliothek und ähnliche Anſtalten beſitzt. Eine ſchon früher (1632) geſtiftete Univerſität wurde nach Pernau verlegt (1699) und ging 1710 ein. Die aus 2 Theilen beſtehende, durch 3 Brücken zuſammenhängende Stadt, hat 800 Häuſer und 9000 Einw., welche Handel zu Land und See treiben. 17.

Dorſch, Gadus Callarias, ein grauer, ſchwärzlich grüner Weichfiſch der Oſtſee, der als Leckerbiſſen ſehr geſchätzt und weit verſendet wird, 5.

Dorſet, engl. Grafſchaft, wegen ihrer Fruchtbarkeit genannt der Garten von England, hat 46¼ □ M., 26,000 Häuſer und 145,000 Einw. Das Land erzeugt Getreide, Obſt, Flachs, Hanf, Holz, hat vortreffliche Weideplätze; Sandſtein, Kohlen, Alaun ꝛc. Die Einwohner fertigen meiſt wollene Zeuge; die Grafſchaft zerfällt in 29 Hundreds. Hauptſtadt iſt **Dorcheſter**, mit 400 Häuſer und 2750 Einwohnern. 17.

Dortmund, Stadt im preuß. Regierungsbezirke Arnsberg, liegt an der Emſcher, hat mehrere Aemter, ein Gymnaſium, 900 Häuſer und 5000 Einw., welche ſich beſonders mit Gartenbau beſchäftigen. Vor der alten Kaiſerburg finden ſich noch aus Karl's d. G. Zeit her Denkmale. 17.

Dortrecht, bekannt durch die 1618 und 1619 hier gehaltene Synode, iſt eine alte ſchöne und wohlhabende Stadt der Provinz Südholland, hat 4000 Häuſer und 20,000 Einw., welche, durch den Hafen begünſtigt, mit Rheinwein, Getreide, Holz, Flachs, Thran und Stockfiſch handeln. 17.

Dortrechter Synode, eine im Jahr 1618 u. 19 gehaltene berühmte Kirchenverſammlung, auf welcher die Lehrſätze der Arminianer (ſ. d.) verworfen wurden, und die Beſchlüſſe der Synode kirchengeſetzliche Geltung für die holländ. reform. Kirche erhielten. 8.

Dorvigny, geb. 1734, ſtarb 1812 zu Paris, franz. Schauſpieler, ſchrieb 11 Luſtſpiele: Jeannot, ou les Battus payent l'amende; Oui et non; le Corsaire provençal etc. 21.

Doſſi (Doſſo), da Ferrara, geb. 1490, ſtarb 1558, ein vorzüglich durch ſein Colorit ausgezeichneter Maler, folgte theils Tizian, theils Raphael. Seine Werke findet man in Ferrara und Bologna. **Baptiſta**, ſein Bruder, war Landſchaftsmaler. 24.

Digitized by Google

Dotation, Mitgift, Schenkung (dos); **Dotnlorrwögen**, weiches die Weiber mitgebracht haben. D. nennt wan auch bir Lehngüter, welche Napoleon berühmten Generalen ſchenkte, die abrr nach 40 Jahren verkauft werden wußten, ſowie ſie bei Erlöſchung bes Mannsſtammes dem Staate anheim fielen. **Dotiren**; beſchenken, ausſteuern. 16.

Dotis, Tata, ein Marktflecken in Niederungarn, hat 850 Häuſre, 8600 Einw., meiſt Tuchweber, ein Schloß, Gymnaſium ꝛc. 17.

Dounne, franz. Mauth zur Belebung der Induſtrie eingerichtet. Es giebt gegen 30,000 Douaniers oder Zollwächter, und Frankreich erhält jährlich gegen 80—100 Mill. Franken Ertrag. Der Handelsverkehr mit andern Völkern aber leibet darunter. 16.

Douay, 1) Bezirk des franz. Depart. des Nordens, hat 20½ □ Meil. und 90,000 Einw. — 2) Feſte Stadt an der Scarpr, hat 20,000 Einw., viele Fabriken, eine Akademie, Bibliothek, ein Zeug- nnd Rathhaus. 17.

Double, 1) eine alt-franz. Silbermünze, noch jetzt in Algier 1½ Thlr., in Tunis ½ Thlr. geltend. — 2) Stellvertreter eines Schauſpielers; **Doublette**, was ſchon einmal in einer Sammlung vorhanden iſt. 14.

Doubs, franz. Depart., hat 102 □ Meil., 255,000 E., und wird von dem auf dem Jura entſpringenden Fluſſe Doubs durchfloſſen. Die Einwohner treiben Acker-, Obſt- und Weinbau, Viehzucht und arbeiten in Eiſen. Hauptſtadt iſt **Beſançon**. 17.

Doudyns, Wilhelm, genannt Diomedes, geb. 1637 zu Haag, ſtarb 1697, ein holländiſcher Maler, Schüler Alexander Petit's, war 12 Jahre in Italien und ſchmückte das Rathhaus in Haag mit ſeinen Werken. 24.

Douglas, 1) Jakob, lebte 1675—1741, ein Anatom, ſchrieb: Myographiae comparatae specimen (Lond. 1707); A history of the lateral operation for thn stone (London, 1716). — 2) Sein Bruder **Johann** ſchrieb: Lithotomia Douglassiana (Lond. 1723. — 3) **Sir Charles**, Admiral, ſchottiſcher Abkunft, war in deutſchen und engl. Dienſten, kämpfte in Amerika und ſtarb wahrſcheinlich 1789. 23. 13.

Doulens, Bezirk im franz. Depart. Somme, erſtreckt ſich auf 20 □ Meil., hat 55,000 Bewohner mit der Stadt gl. Namens und 3560 Einw. 17.

Douſa, genannt **van der Does** (Jan), berühmter holländ. Literator, geb. 1545 zu Noorbwyk in Holland, ſt. 1604 im Haag an der Peſt. Er ſtudirte in Delft und Löwen, ging 1572 als Geſandter nach England, vertheidigte 1574 Leyden gegen die Spanier, und wurde von Wilhelm I. zum erſten Curator der leydener Univerſität ernannt. Seine: Annalen von Holland (Leyden, 1601) gab 1617 Grotius mit einem Commentar heraus; von ihm haben wir noch: Echo, sive lusus imaginis jocosae (1603) und Poemata (1600). Von ſeinen Söhnen ſind zu nennen: **Jan**, geb. 1571, gab den Catull und Properz heraus, und ſtarb 1596 als Bibliothekar in Leyden; **Georg**, welcher ſeine Reiſe nach Conſtantinopel beſchrieb und auf dem Wege nach Indien 1599 ſtarb. 6.

Dover, engl. Seeſtadt in der Grafſchaft Kent, hat 1850 Häuſer, 10,000 Einw., eine Citadelle, 5 Reichshäfen, liegt am Canal von Calais auf einem hohen Kalkfelſen. 8 Dampfboote gehen beſtändig nach Calais; der Hafen trägt Schiffe von 4—500 Tonnen. Merkwürdig iſt das Caſtell und eine 24 Fuß lange, der Königin Eliſabeth, von Holland geſchenkte Kanone. 17.

Dow, Gerhard, geb. 1613, ſtarb 1680, ein Genremaler, Schüler Rembrand's, ausgezeichnet durch glückliche Vertheilung des Lichts und kräftiges Colorit. Er ſoll die Kunſt, große Gemälde in's Kleine zu bringen, erfunden haben. Metzu, Schalken und Mieris ſind ſeine Schüler. 24.

Down, Grafſchaft in der iriſchen Provinz Ulſter, hat 40 □ Meilen, 329,300 Einw.; Hauptflüſſe ſind: Newry, Bann und Lagan. Der Ackerbau wird ſehr vernachläſſigt von den Einwohnern, die ſich von Fiſcherei, Steinkohlengraben und vom Bereiten von Leinwand, Tafelzeugen und Muſſelinen nähren. D. hat 8 Baronien und Hauptſtadt iſt Downpatrick mit 4100 Einw. 17.

Doxologie, die Lobpreiſung, Verherrlichung Gottes, z. B. der Schluß des Vater U.; das Sanctus; Gloria in excelsis Deo etc. 8.

Doyen, Gabriel Franz, Hiſtorienmaler, Schüler von Vanloo, geb. zu Paris 1726, ſtarb zu Petersburg den 5. Juli 1816. Eines ſeiner ſchönſten Bilder iſt la peste des ardents. Er war Lehrer bei der königl. Akademie, ging aber 1791 nach Petersburg als Director der Akademie der Künſte. 24.

Drache, 1) ein fabelhaftes Thier, zog Meden's Wagen, wurde vom Herakles getödtet, ſo wie Apollo die kaſtaliſchen D. bekämpfte. In der Bibel iſt der D. Symbol des Verderbens; der Glaube an ſolche D. fand ſich noch im Mittelalter. — 2) **Ein elektriſcher D.**, von Naturforſchern zur Unterſuchung der Luftelektricität benutzt, z. B. von de Ramus zu Nerac und Franklin zu Philadelphia. Der papierne Drache wird mit geſottenem Leinöle getränkt, mit Firniß beſtrichen; an ihn wird ein unächter Goldfaden befeſtigt, der an einem Tiſche angebracht wird und durch einen Conductor und Elektrometer die Elektricität anzeigt. 15. 20.

Drachenfels, ein ſteiler, 1473 Fuß hoher Fels am Rhein, in der preuß. Provinz Jülich-Kleve-Berg, der höchſte Gipfel des Siebengebirges, mit der Ruine der Burg Drachenfels, und einer wunderſchönen Ausſicht auf den Rhein und die Stadt Bonn hinab. Lord Byron hat den D. in einem herrlichen Liede (Childe Harold's Pilgrimage. C. III. St. 56 f.) gefeiert. (Hierzu der Stahlſtich). 17.

Drachme, 1) ein griech. Gewicht, faſt unſerem Quentchen gleich; 2) eine Silbermünze von demſelben Gewichte, galt gewöhnlich 5 Gr. 4½ Pf. 100 D. machten eine Mine, 60 M. 1 Talent; 3) ein Apothekergewicht, hat 3 Skrupel oder 60 Gran. 14.

Dräſeke, Joh. Heinr. Bernhard, geb. den 18. Januar 1774 zu Braunſchweig, ſtudirte in Helmſtädt von 1792—94, wurde 1815 dritter Prediger an der St. Ansgarii-Kirche in Bremen, und iſt ſeit 1832 evangel. Biſchof in Magdeburg und Generalſuperintendent der Provinz Sachſen. D. iſt ohnſtreitig einer der vorzüglichſten Kanzelredner unſerer Zeit. Seine Predigten, die er durch einen belebten, höchſt ausgebildeten Vortrag zu heben weiß, zeichnen ſich aus durch Anſchaulichkeit der Darſtellung, Fülle der Gedanken, tiefes Gemüth und blühende Diction. Von ſeinen Schriften nennen wir: Deutſchlands Wiedergeburt, verkündigt und gefeiert durch eine Reihe evangel. Reden (Lübeck, 1814). Ueber die Darſtellung des Heiligen auf der Bühne (Brem. 1815). Predigten über die letzten Schickſale unſeres Herren (Lüneburg, 1815). Predigten für denkende Verehrer Jeſu (4. Aufl. Lüneb. 1818, 5 Bde); „Glaube, Liebe und Hoffnung“ (Lüneb. 1813, 5 Aufl. 1824); Predigtentwürfe über freie Texte (2 Bde, Brem. 1815); Blicke in die letzten Lebenstage Jeſu; ein Erbauungsbuch (Lüneb. 1821); Predigten über freigewählte Abſchnitte der heil. Schrift (4 Bde, Lüneb. 1817 u 18); Chriſtus an das Geſchlecht dieſer Zeit (Lüneb. 1819, 3. Aufl. 1820, mit drei Zugaben, Lüneburg, 1820); und: Vom Reiche Gottes, Betrachtungen nach der heil. Schrift (3 Bde, Bremen, 1830). 8.

Dragoman, ein Dolmetſcher der chriſtlichen Geſandten bei der Pforte, gewöhnlich ein griechiſcher Chriſt. 2.

Dragonaden, nannte man die durch Dragoner ausgeübte Verfolgung der Hugenotten in Frankreich nach Aufhebung des Edictes von Nantes (d. 22. Oct. 1685). Auch bezeichnet man mit dem Namen Dragonade jede andere, durch gewaltſame Maßregeln beabſichtigte, Religionsbekehrung. 8.

Dragoner, giebt es zuerſt bei den Franzoſen, als eine Art reitende Infanterie, welche Tambours hatten. Doch verſtanden ſie nur nothdürftig die Pferde zu leiten, daher ſie von den heutigen D., welche blaſe Cavallerie ſind und deren Waffe der Säbel iſt, ganz verſchieden waren. 14.

Draguignan, Hauptſtadt des franz. Depart. des Var, hat 9000 Einw, iſt gut gebaut, ſchön gelegen, mit Fabriken, einer Börſe ꝛc. Der Bezirk gl. Namens hat 49½ □ Meilen und 81,000 Bewohner. 17.

Draht, nennt man die runden oder eckigen Fäden, die aus einigen Metallen verfertigt werden und danach ihren Namen bekommen, als: Eiſen-, Meſſing-, Silber- und Golddraht. Letzterer wird ſelten aus gediegenem Golde verfertigt, ſondern aus vergoldetem Silber. 5.

Drahtzug, nennt man die ſtählerne Platte, durch deren Löcher die Metalle gezwungen werden, um Draht daraus zu machen. 5.

Drais, Karl Wilhelm, Freiherr von, den 23. Sept. 1755 zu Anspach geb., den 2. Febr. 1830 zu Mannheim als wirklicher Geheimerath und Oberhofrichter geſt., war ein im Juſtiz- und Polizeifache ausgezeichneter Geſchäftsmann. Unter ſeinen Schriften verdienen beſonders hervorgehoben zu werden: Ueber die karlsruher Armenanſtalten, in Poſſelt's wiſſenſchaftlichem Magazin (1799, St. 8); Geſchichte der Regierung und Bildung von Baden unter Karl Friedrich

DRACHENFELS.

[illegible]

Dotation, Mitgift, Schenkung (dos); Dotalvermögen, welches die Weiber mitgebracht haben. D. nennt man auch die Lehngüter, welche Napoleon berühmten Generalen ſchenkte, die aber nach 40 Jahren verkauft werden mußten, ſowie ſie bei Erlöſchung des Mannsſtammes dem Staate anheim fielen. Dotiren; beſchenken, ausſteuern. 16.

Dotis, Tata, ein Marktflecken in Niederungarn, hat 850 Häuſer, 8600 Einw., meiſt Tuchweber, ein Schloß, Gymnaſium 2c. 17.

Douane, franz. Mauth zur Belebung der Induſtrie eingerichtet. Es giebt gegen 30,000 Douaniers oder Zollwächter, und Frankreich erhält jährlich gegen 80—100 Mill. Franken Ertrag. Der Handelsverkehr mit andern Völkern aber leidet darunter.

Douay, 1) Bezirk des fra
hat 20¾ □ Meil. und 90,000
an der Scarpe, hat 20,000 Ein
demie, Bibliothek, ein Zeug- u

Double, 1) eine alt-franz.
Algier 1½ Thlr., in Tunis ⅓
vertreter eines Schauſpielers;
mal in einer Sammlung vorha

Doubs, franz. Depart., ha
und wird von dem auf dem
Doubs durchfloſſen. Die Einw
und Weinbau, Viehzucht und
iſt Beſançon.

Doubyns, Wilhelm, gen
Haag, ſtarb 1697, ein holländi
der Petit's, war 12 Jahre in
Rathhaus in Haag mit ſeinen

Douglas, 1) Jakob, lebte
ſchrieb: Myographiae comparat
A history of the lateral opera
1716). — 2) Sein Bruder
Douglassiana (Lond. 1723. —
ral, ſchottiſcher Abkunft, war
ſten, kämpfte in Amerika un

Doulens, Bezirk im fran
ſich auf 20 □ Meil., hat 55,0
gl. Namens und 3560 Einw.

Dousa, genannt van d
holländ. Literator, geb. 1545
1604 im Haag an der Peſt.
men, ging 1572 als Geſandte
1574 Leyden gegen die Spani
zum erſten Curator der leyden
Annalen von Holland (Leyde
mit einem Commentar herau
Echo, sive lusus imaginis
(1600). Von ſeinen Söhnen
1571, gab den Catull und P
als Bibliothekar in Leyden;
nach Conſtantinopel beſchrieb
dien 1599 ſtarb.

Dover, engl. Seeſtadt in
Häuſer, 10,000 Einw., eine
am Canal von Calais auf ein
boote gehen beſtändig nach
von 4—500 Tonnen. Merk
24 Fuß lange, der Königin
Kanone.

Dow, Gerhard, geb. 161
Schüler Rembrand's, ausgez
tung des Lichts und kräftiges Colorit. Er ſoll die Kunſt, große Gemälde in's Kleine zu bringen, erfunden haben. Metzu, Schalken und Mieris ſind ſeine Schüler. 24.

Down, Grafſchaft in der iriſchen Provinz Ulſter, hat 40 □ Meilen, 329,300 Einw.; Hauptflüſſe ſind: Newry, Bann und Lagan. Der Ackerbau wird ſehr vernachläſſigt von den Einwohnern, die ſich vom Fiſcherei, Steinkohlengraben und vom Bereiten von Leinwand, Tafelzeugen und Muſſelinen nähren. D. hat 8 Baronien und Hauptſtadt iſt Downpatrick mit 4100 Einw. 17.

Doxologie, die Lobpreiſung, Verherrlichung Gottes, z. B. der Schluß des Vater U.; das Sanctus; Gloria in excelsis Deo etc. 8.

Doyen, Gabriel Franz, Hiſtorienmaler, Schüler von Vanloo, geb. zu Paris 1726, ſtarb zu Petersburg den 5. Juli 1806. Eines ſeiner ſchönſten Bilder iſt la peste des ardents. Er war Lehrer bei der königl. Akademie, ging aber 1791 nach Petersburg als Director der Akademie der Künſte. 24.

Drache, 1) ein fabelhaftes Thier, zog Medea's Wagen, wurde vom Herakles getödtet, ſo wie Apollo die kaſtaliſchen D. bekämpfte. In der Bibel iſt der D. Symbol des Verderbens; der Glaube an ſolche D. fand ſich noch im Mittelalter. — 2) Ein elektriſcher D., von Naturforſchern zur Unterſuchung der Luftelektricität benutzt, z. B. von de Romas zu Nerac und Franklin zu Philadelphia. Der papierne Drache wird mit geſottenem Leinöle getränkt, mit Firniß beſtrichen; an ihn wird ein unächter Goldfaden befeſtigt, der an einem Tiſche angebracht wird und durch einen Conductor und Elektrometer die Elektricität anzeigt. 15. 20.

Drachenfels, ein ſteiler, 1473 Fuß hoher Fels am Rhein, in

Draht, ...
aus einigen Metallen verfertigt werden und danach ihren Namen bekommen, als: Eiſen-, Meſſing-, Silber- und Golddraht. Letzterer wird ſelten aus gediegenem Golde verfertigt, ſondern aus vergoldetem Silber. 5.

Drahtzug, nennt man die ſtählerne Platte, durch deren Löcher die Metalle gezwungen werden, um Draht daraus zu machen. 5.

Drais, Karl Wilhelm, Freiherr von, den 23. Sept. 1755 zu Anspach geb., den 2. Febr. 1830 zu Mannheim als wirklicher Geheimerath und Oberhofrichter geſt., war ein im Juſtiz- und Polizeifache ausgezeichneter Geſchäftsmann. Unter ſeinen Schriften verdienen beſonders hervorgehoben zu werden: Ueber die karlsruher Armenanſtalten, in Poſſelt's wiſſenſchaftlichem Magazin (1799, St. 8); Geſchichte der Regierung und Bildung von Baden unter Karl Friedrich

Digitized by Google

DRACHENFELS.

(Karlsruhe, 1816); über den badiſchen Beſitz der Rheinpfalz und des Breisgaues (2. Aufl. 1816); über den Bezug der Staatsbeſoldungen zu außerordentlichen Staatskoſten in deutſchen Ländern ꝛc. (1818); Materialien zur Geſetzgebung über die Preßfreiheit der Deutſchen ꝛc. (Zürich, 1820); Geſchichte der badiſchen Gerichtshöfe neuerer Zeit (Mannheim, 1820). 19.

Draiſine, die bekannte nach ihrem Erfinder, dem Forſtmeiſter v. **Drais** in Mannheim, benannte Fahrmaſchine. Sie beſteht aus einem Balken mit zwei Rädern, deſſen vorderes ſich mittelſt einer Handhabe hin- und herdrehen läßt, um die Maſchine nach Belieben wenden zu können. Wer ſich derſelben bedient, ſetzt ſich wie zu Pferde auf den Sattel des Balkens und bringt ſie mit den Füßen, welche die Erde berühren, in Bewegung. 4.

Drake, Franz, berühmter Seefahrer, 1545 zu Taviſtock in der Grafſchaft Devonſhire geb., ward bis zu ſeinem 13. Jahre in Kent erzogen, kam dann als Matroſe auf ein Handelsſchiff, in deſſen Beſitz er durch den Tod des Eigenthümers gelangte. Nach mehreren Reiſen erhielt D. das Commando eines Schiffes (1567), das zu der unter Hawkins nach Amerika ausgerüſteten Flotte gehörte. Da dieſe Expedition unglücklich ablief, ſo ſuchte er ſich durch eigene Unternehmungen an den Spaniern zu rächen und erhielt 1572 das Commando von zwei Schiffen, um die Handelshäfen der Spanier in Amerika anzugreifen. Nachdem er Nombre de Dios angegriffen und von einem Zuge Kaufleute, die über die Gebirge kamen, eine ſo reiche Beute gemacht hatte, daß er nur das Gold wegſchaffen konnte, das Silber aber vergraben mußte, eroberte er Veracruz, wo er für 300,000 Pf. St. ſpaniſche Waaren verbrannte, und nahm ſpäter unter dem Grafen Walter von Eſſex an der Expedition gegen den iriſchen Rebellen Mac-Filoney theil. Jetzt faßte D. den Plan, durch die Magellaniſche Straße in die Südſee zu dringen, zu welchem Zwecke Eliſabeth ihm fünf Schiffe gab, mit denen er am 20. Auguſt 1578 in der Magellaniſchen Meerenge ankam und am 6. Nov. an den Ausgang derſelben gelangte. Ein Sturm zwang ihn in einer Bai zu ankern, welche er Parting of Friends nannte, weil er von einem ſeiner Schiffe getrennt wurde. Nach vielem Ungemach kam D. am 20. Nov. im Angeſichte der Inſel Mocha an, wo er vergebens dem Eintreffen ſeiner Schiffe entgegen ſah. In der Hoffnung, eine Durchfahrt in den atlant. Ocean zu finden, fand D. ſich getäuſcht und mußte der Kälte wegen bis zum 30° zurückgehen, wo er ſeine Schiffe ausbeſſerte und den Ort Neualbion nannte. Am 3. Nov. 1580 kam er wieder in Plymouth an. Die Königin ſpeiſ'te an Bord ſeines Schiffes und ſchlug ihn zum Ritter. Nachdem er 1585 eine neue Expedition gegen die Spanier unternommen, und im Jahre 1587 an der Spitze einer Flotte von 30 Schiffen im Hafen von Cadix eine Abtheilung der Armada verbrannt hatte, ward er 1588 Viceadmiral unter Lord Effingham, nahm eine reich beladene Gallione und commandirte 1589 die Flotte, welche Don Antonio wieder auf den portugieſiſchen Thron ſetzen ſollte. Das Unternehmen mißlang, wie die meiſten der ſpäteren. Am 12. Nov. 1595 nahm eine Kanonenkugel ihm den Stuhl weg, worauf er ſaß; D. aber blieb unbeſchädigt. Er ſtarb, weil ihm der Aerger über die gänzlich mißglückte Expedition gegen Panama ein ſchleichendes Fieber zugezogen hatte, am 30. Dec. 1596. — Drake's Andenken muß jedem heilig ſein, der die beliebte Frucht, Kartoffel genannt, zu genießen pflegt, denn er war es, der ſie zuerſt nach Europa brachte. Nähern Aufſchluß über D. giebt Franz Prettys: The famous voyage of Sir Francis D. into the Sooth Sea and hence about the whole globe of the Earth. (London, 1600). 19.

Drakenborch, Arnold von, berühmter holl. Philolog, 1684 zu Utrecht geb., daſelbſt 1748 als Profeſſor der Beredſamkeit und Geſchichte geſt., erwarb ſich weſentliche Verdienſte um die Philologie durch ſeine Ausgaben der beſten Claſſiker des Silius Italicus (Utrecht, 1717); des Livius (Amſt. 1738) u. m. a. 6.

Drakon, Archon in Athen, gab 604 dem Staate ſo ſtrenge Geſetze, daß man ſagte, ſie ſeien mit Blut geſchrieben, da das geringſte Vergehen mit dem Tode beſtraft wurde. Als er von der Erbitterung des Volks nach Aegina zu flüchten gezwungen war, empfing ihn das Volk dort im Theater mit Jubel, und warf, der Sitte gemäß, Mäntel, Röcke und Kränze auf ihn, ſo daß er erſtickte. 1.

Drama, bedeutet urſprünglich Handlung, in der Aeſthetik eine zuſammenhängende Reihe von Handlungen freier Menſchen, welche ein für ſich beſtehendes künſtleriſches Ganze bilden, daher im gewöhnlichen Leben jede Dichtung, welche ein ſolches Ganze umfaßt und für die ſceniſche Aufführung und Darſtellung beſtimmt iſt, alſo ein Schauſpiel höherer Art, das jedoch kein Trauerſpiel zu ſein braucht. S. Schauſpiel. — **Dramatiſch**, was im weiteſten Sinne zu einem Schauſpiel gehört, ferner die dialogiſirte Form der dichteriſchen Darſtellung einer Handlung, daher **dramatiſche Poeſie**. S. Poeſie. — **Dramatiſiren**, eine zuſammenhängende Reihe von Handlungen in dramatiſcher Form als Dichtung darſtellen. — **Dramaturgie**, die ausübende dramatiſche Kunſt, dann die Theorie der dramatiſchen Kunſt in ihrem ganzen Umfange; daher **Dramaturg**, ein Lehrer dieſer Theorie, auch ein Theaterkritiker. 10.

Dramburg, preuß. Kreis im Reg. Bezirk Köslin mit 22,500 Einw. auf 21¼ □ Meilen und der Kreisſtadt gl. Namens mit 2100 Einw. 17.

Drangiana (alte Geogr.), eine perſiſche Provinz, war von Aria, Carmanien, Arachoſien und Gedroſien eingeſchloſſen und ſehr gebirgig. An ſichern Nachrichten über dieſes Land fehlt es uns durchaus. Die Hauptſtadt ſoll Prophthaſia geheißen haben. 7.

Draperie, iſt nicht allein die künſtleriſche Anordnung der Gewänder, ſondern auch der Vorhänge u. ſ. w. 2.

Drapier, höchſter Beamter der deutſchen Ritter, dem die Aufſicht über das Kriegsweſen anvertraut war. 13.

Draſtiſch, aus dem Griechiſchen, bedeutet ſtark, heftig wirkend. 2.

Drau oder **Drave**, Fluß in Oeſterreich, entſpringt auf der ſogenannten toblacher Haide in Ungarn und ergießt ſich beim Schloſſe Erdödi, unterhalb Eſſek, in die Donau. 17.

Dravus (alte Geogr.), die heutige Drau, entſpringt in Rhätien, durchſtrömt ganz Noricum und fließt in Pannonien in die Donau. 7.

Drayton, Michael, engl. Dichter, geb. 1563 und geſt. 1631 zu London, bekannt durch ſein Poly-Albion, eine gereimte Geſchichte Englands. Seine Gedichte gab Dodsley heraus (1748). 18.

Drebbel, Cornelius, Phyſiker und Mechaniker, 1572 zu Alkmaar in Holland geb., dem man die Erfindung des Scharlachfärbens und des Thermometers ꝛc. zuſchreibt, ward von Ferdinand II. zum Lehrer ſeiner Prinzen und zum kaiſerl. Rath ernannt. Die letzte Zeit ſeines Lebens brachte er in London zu, wo er 1634 ſtarb. Seine Zeitgenoſſen ſchrieben ihm eine Menge von Verſuchen zu, die an das Wunderbare grenzen. Unter andern ſoll er eine Kälte hervorgebracht haben, die der des Winters gleich kam. Er ſchrieb u. a.: Tractatus II. de natura elementorum; de quinta essentia (deutſch, Leipzig, 1725) u. ſ. w. 20.

Drechſeln, iſt die Kunſt, allerlei weichen und harten Körpern, am gewöhnlichſten aus Holz, auf der **Drechſel-** oder **Drehbank** eine beliebige Geſtalt, — gewöhnlich die runde zu geben. Schon Diodor ſpricht von dieſer Kunſt und nennt den **Talus**, einen Enkel des **Dädalus**, als den Erfinder derſelben. Gewöhnlich beſteht die Drehbank aus einem Geſtell, vor dem der Künſtler ſitzt. Die zu bearbeitende Materie wird zwiſchen zwei Docken eingekeilt, ſo daß ſie ſich um ihre Axe bewegen kann, welches man mittelſt einer darum gewundenen Leine, die durch ein Rad oder auch durch Tritte in Bewegung erhalten wird, hervorbringt. 11.

Dreher, hieß ein ſonſt üblicher Tanz im Dreivierteltakt. 12.

Drehieh, Drehiſe, Deraje, wahabitiſche Hauptſtadt in der Provinz Nedjed in Arabien mit 15,000 Einw., 28 Moſcheen und 30 Unterrichtsanſtalten. 25.

Drei, ſeit den früheſten Zeiten eine geheimnißvolle Zahl, weil ſie (die trias) überall in der Natur zu finden war, wie Anfang, Mitte und Ende, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ꝛc. 15.

Dreidecker, die größten Kriegsſchiffe mit drei Verdecken über einander. 14.

Dreieck oder **Triangel**, heißt in der ebenen Geometrie eine von drei geraden Linien umſchloſſene Figur. Nach ſeinen drei Seiten und drei Winkeln zerfällt der Triangel in **gleichſeitige, gleichſchenklige** und **ungleichſeitige**; **rechtwinklige, ſtumpfwinklige** und **ſpitzwinklige**. 20.

Dreieinigkeit (Trinität), iſt nach der chriſtl. Glaubenslehre diejenige Eigenſchaft Gottes, oder nach den älteren Lehrern, die innere Relation in Gott, nach welcher in einem

göttlichen Weſen, unbeſchadet der Einheit deſſelben, drei wahrhaft verſchiedene Perſonen oder Hypoſtaſen, enthalten ſeien: Der Vater, Sohn und heilige Geiſt. Der Sohn ſei vom Vater von Ewigkeit her gezeugt, und der heilige Geiſt gehe von Vater und Sohn aus. — Dieſe, unter die unbegreiflichen Geheimniſſe gerechnete Lehre, die ſich in der chriſtl. Kirche allmählig ausbildete und erſt im 4. Jahrh. allgemeinere Anerkennung und Eingang fand (jedoch viele Anfechtungen erlitt, ſ. Antitrinitarier), erfuhr manche Modificationen, indem man ſich die drei Perſonen entweder als drei Verhältniſſe oder als drei Wirkſamkeiten ꝛc. dachte. — Den Namen τρίας, den die Bibel nicht kennt, gebrauchte zuerſt Theophilus Antiochenus, und das lateiniſche trinitas zuerſt Tertullian im 3. Jahrh. — Den Ausdruck Dreifaltigkeit mißbilligte Luther, weil er eine falſche Vorſtellung von der Sache gebe. — Feſt der Dreieinigkeit, Festum trinitatis (Trinitatis-Sonntag), fällt auf den erſten Sonntag nach Pfingſten und von ihm werden alle Sonntage bis zum Schluß des Kirchenjahres benannt. — Dreieinigkeits- od. Dreifaltigkeitsorden, ſ. Trinitarier. — Congregation oder Brüderſchaft von der heil. Dreieinigkeit, wurde von einem röm. Prieſter, Phil. von Neri, zur Verpflegung der nach Rom kommenden armen und kranken Pilger geſtiftet, und von Innocenz XI. beſtätigt. 8.

Dreifarbige Cocarde, das allgemeine Nationalzeichen der Franzoſen (weiß, blau und roth). 19.

Dreifelderwirthſchaft, nennt man in der Landwirthſchaft dasjenige Verfahren, nach welchem das Land in drei gleich große Theile abgetheilt wird, welche abwechſelnd brach liegen oder mit Winter- und Sommergetreide beſtellt werden und daher Winter-, Sommer- und Brachfeld heißen. Die gehofften Vorzüge der D., welche zuerſt in Italien aufkamen, haben ſich nicht bewährt, und man hat ihr die Wechſelwirthſchaft (ſ. d.) vorgezogen. 27.

Dreifuß (Tripus), ein ſymboliſches Gefäß der Alten, ging von der bacchiſchen Religionsidee in den delphiſchen Tempelgebrauch über. Der D. bedeutet Weiſſagung, Herrſchaft und Weisheit. 15.

Dreiklang (trias harmonica), heißt jeder aus drei Intervallen beſtehende Accord im engern Sinne, oder der vollkommen conſonirende D., in welchem die Octave, Terz und Quinte enthalten (1, 3, 5.) ſind und der daher auch der Harmoniſche heißt. 12.

Drei Könige, die, ohne Grund ſo genannten, drei Weiſen aus dem Morgenlande (Magier), welche, durch einen, zur Zeit der Geburt Jeſu neuerſchienenen Stern geleitet, nach Judäa kamen, um dem neugeborenen Könige der Juden ihre Verehrung darzubringen (Matth. 2, 1—15). Die, ihnen gewöhnlich beigelegten Namen ſind: Kaspar, Melchior und Balthaſar. 8.

Dreißigacker, meiningſches Dorf mit 360 Einw., berühmt wegen der dortigen Forſtlehranſtalt, deren erſter Director Bechſtein war. 17.

Dreißigjähriger Krieg, nennt man den blutigen Religionskrieg von 1618—48, der mit der Gewaltthätigkeit des Grafen Thurn und ſeiner Verbündeten gegen die Räthe in Prag begann, und durch den Frieden zu Münſter und Osnabrück ſeine Ende erreichte. — Die Feindſeligkeiten zwiſchen Katholiken und Proteſtanten hatten von allen Seiten Nahrung erhalten und es bildete ſich 1608 die Union der proteſtantiſchen Fürſten, der ſich 1609 die Liga von katholiſcher Seite entgegenſtellte. Obgleich den Böhmen zufolge des Rudolf II. abgedrungenen Majeſtätsbriefes Religionsfreiheit zugeſichert worden, ſo ſtörte man doch die Proteſtanten dort im Beſitz der von ihnen erbauten Kirchen. Auf ihre desfalſigen Beſchwerden erhielten ſie nur Drohungen zur Antwort, und nun drang Graf von Thurn an der Spitze der Unzufriedenen am 23. Mai 1618 in die Kanzlei zu Prag und ließ den Burggraf von Martinitz, den Kammerpräſidenten Slawata und den Secretair Fabricius aus dem Fenſter ſtürzen, worauf ſie ſich des Schloſſes bemächtigten, die verhaßten Jeſuiten verjagten und zu den Waffen griffen. Der tapfere Ernſt von Mannsfeld eilt den Proteſtanten in Böhmen zu Hülfe, und ein kaiſerliches Heer rückt gegen das Land an. Der Kaiſer Mathias war am 20. März 1619 geſtorben und die Böhmen ernannten mit Uebergehung Ferdinands II. den reformirten Kurfürſten von der Pfalz, Friedrich V., zum Könige von Böhmen, den aber eine verlorene Schlacht auf dem weißen Berge bei Prag am 8. Nov. 1620 zu fliehen zwang. Der Kaiſer that ihn in die Reichsacht und die Union löſte ſich in Folge des ulmer Vergleichs vom 3. Juli 1620 gänzlich auf. Trotz den Bemühungen Mannsfelds und des Herzogs Chriſtian von Braunſchweig wurde die Pfalz von baier. und ſpan. Truppen erobert. Die pfälziſche Kurwürde kam im J. 1623 an den Herzog Maximilian von Baiern, Tilly ſtand mit dem kaiſerl. Heere an den Grenzen des niederſächſiſchen Kreiſes und verwüſtete mit Feuer und Schwert, und die Sache der Katholiken gewann immer mehr die Oberhand. Auch Wallenſtein war mit einem auf eigene Koſten angeworbenen Heere auf dem Kriegsſchauplatz erſchienen und der König von Dänemark, Chriſtian IV., mit dem die proteſtantiſchen Fürſten in ihrer Bedrängniß ſich verbunden hatten, war von Tilly am 27. Aug. 1626 bei Lutter am Barenberge gänzlich geſchlagen worden, und mußte in dem Frieden zu Lübeck vom 6. Juni 1629 das Verſprechen ablegen, ſich nie wieder in deutſche Reichsſachen zu miſchen. Wie mißlich es jetzt um die Sache der Proteſtanten ſtand, beweiſt das Reſtitutionsedict vom 6. März 1629, welches ihnen faſt alle geiſtlichen Güter nahm. Indeß war Guſtav Adolf, König von Schweden, durch mancherlei Beleidigungen von dem Kaiſer und durch eine heiße Liebe zu ſeiner Religion bewogen worden, die Sache der unterdrückten Proteſtanten in Deutſchland zu der ſeinigen zu machen. Er landete am 24. Juni (a. St.) 1630 in Pommern mit 30,000 Mann und trieb die Kaiſerlichen allenthalben vor ſich her, kam indeß zu ſpät zur Entſetzung Magdeburgs, welches Tilly am 10. Mai 1631 einäſchern ließ. Dieſer ward jedoch von dem Schwedenkönige den 7. Sept. 1631 bei Leipzig beſiegt und zum zweiten Male am Lech in Baiern, wo er das Leben verlor. Guſtav Adolf hatte die Proteſtanten in der Pfalz von den Kaiſerlichen befreit, hatte Mainz erobert und war in Baiern weit eingedrungen, während zu gleicher Zeit der Kurfürſt von Sachſen Prag genommen hatte. Bei Nürnberg ſtanden ſich Guſtav Adolfs und Wallenſteins Heere gegenüber, ohne daß der letztere die ihm gebotene Schlacht annahm, die erſt bei Lützen in Sachſen den 16. Nov. 1632 geſchlagen wurde, wo der König von Schweden ſiegend fiel. Bernhard von Weimar und Guſtav Horn traten an des gebliebenen Helden Stelle und der Kanzler Orenſtierna leitete das Cabinet. Durch ihn kam das heilbronner Bündniß unter den deutſchen Fürſten zu Stande. Wallenſtein war am 25. Febr. 1633 zu Eger ermordet worden. Die bedenkliche Lage der Proteſtanten gewann ein noch ſchlimmeres Anſehen durch die blutige Schlacht bei Nördlingen am 6. Sept. 1634, nach welcher der Kurfürſt von Sachſen ſich in dem prager Frieden vom 30. Mai 1635 gegen Schweden verband, welchem Beiſpiele mehre Reichsſtände folgten. Die Schweden mußten ſich daher enger an Frankreich anſchließen. Bis Pommern zurückgedrängt ſiegten ſie wieder bei Wittſtock den 4. Oct. 1636 unter Wrangel und Banner. Der Herzog Bernhard von Weimar hatte Elſaß erobert, ſtarb aber in der Blüte ſeiner Jahre den 18. Juli 1639. Torſtenſon ſchlug den 23. Oct. 1642 den Erzherzog Leopold Wilhelm und Piccolomini bei Leipzig, eilte von einem Ende Deutſchlands zu dem andern und erfocht 1645 bei Jankowitz einen vollſtändigen Sieg über Galas. Nach Torſtenſon übernahmen zwei gleich tapfere Feldherrn, Wrangel und Königsmark, das Commando. Auch die Franzoſen bewieſen ſich jetzt thätiger und erfochten glänzende Siege unter Turenne und Condé, bis endlich die Einnahme der kleinen Seite von Prag durch den ſchwed. General Königsmark am 25. Juli 1648 dem Kriege ein Ende machte und den weſtphäliſchen Frieden am 24. Oct. 1648 zu Münſter und Osnabrück unterzeichnet zur Folge hatte. — Indeß waren die traurigen Folgen dieſes verheerenden Krieges noch lange nachher zu ſpüren. Gewonnen hatte wohl allein die Taktik und zwar hauptſächlich durch Guſtav Adolf. Vergl. Schillers Geſchichte des D. Kr. (Leipz. 1802; nebſt Woltmann's Geſchichte des weſtphäl. Friedens (Leipz. 1808—9) und Fr. v. Raumers Geſchichte Europa's ſeit dem Ende des 15. Jahrh. Bd. 3. 13.

Dreißig Tyrannen, ſ. die Art. peloponneſiſcher Krieg und Thraſybulus.

Dreiſtimmig, iſt eine muſikaliſche Compoſition für drei Stimmen, deren jede ihre eigene Modulation hat. 12.

Dreizack, ein Attribut des Neptun, ſ. daſelbſt. 15.

Dreizahl, gleichbedeutend mit trias, ſ. Drei.

Drenthe, niederländiſche Provinz, umgeben von Friesland, Gröningen, Hannover und Oberyſſel mit 55,000 E. auf 37¼ □ Meil. meiſtens ſumpfigen Landes. 17.

Drepanum (alte Geogr.), 1) eine Stadt in Sicilien, wo Anchiſes geſtorben ſein ſoll, das heutige Trapani; 2) ein

[illegible]

Digitized by Google

göttlichen Weſen, unbeſchadet der Einheit deſſelben, drei wahrhaft verſchiedene Perſonen oder Hypoſtaſen, enthalten ſeien: Der Vater, Sohn und heilige Geiſt. Der Sohn ſei vom Vater von Ewigkeit her gezeugt, und der heilige Geiſt gehe von Vater und Sohn aus. — Dieſe, unter die unbegreiflichen Geheimniſſe gerechnete Lehre, die ſich in der chriſtl. Kirche allmählig ausbildete und erſt im 4. Jahrh. allgemeinere Anerkennung und Eingang fand (jedoch viele Anfechtungen erlitt, ſ. Antitrinitarier), erfuhr manche Modificationen, indem man ſich die drei Perſonen entweder als drei Verhältniſſe oder als drei Wirkſamkeiten ꝛc. dachte. — Den Namen τρίας, den die Bibel nicht kennt, gebrauchte zuerſt Theophilus Antiochenus, und das lateiniſche trinitas zuerſt Tertullian im 3. Jahrh. — Den Ausdruck Dreifaltigkeit mißbilligte Luther, weil er eine falſche Vorſtellung von der Sache gebe. —
keit, Festum trinitatis (Trinita
den erſten Sonntag nach Pfingſ
alle Sonntage bis zum Schluß des
Dreieinigkeits- od. Dreifa
nitarier. — Congregation
der heil. Dreieinigkeit, wu
ſter, Phil. von Neri, zur Verpfle
menden armen und kranken Pilger
cenz XI. beſtätigt.

Dreifarbige Cocarde, das
der Franzoſen (weiß, blau und ro

Dreifelderwirthſchaft,
wirthſchaft dasjenige Verfahren,
drei gleich große Theile abgetheilt.
brach liegen oder mit Winter- un
werden und daher Winter-, Sam
ſen. Die gehofften Vorzüge der
lien aufkamen, haben ſich nicht be
die Wechſelwirthſchaft (ſ. d.) vorz

Dreifuß (Tripus), ein ſym
ging von der bacchiſchen Religions
pelgebrauch über. Der D. bedeut
und Weisheit.

Dreiklang (trias harmonica)
tervallen beſtehende Accord im eng
kommen conſonirende D., in welc
Quinte enthalten (1, 3, 5.) ſind
Harmoniſche heißt.

Drei Könige, die, ohne G
Weiſen aus dem Morgenlande
einen, zur Zeit der Geburt Jeſu
leitet, nach Judäa kamen, um
der Juden ihre Verehrung darzubr
Die, ihnen gewöhnlich beigelegte
Melchior und Balthaſar.

Dreißigacker, meiningſches
rühmt wegen der dortigen Forſtleh
rector Bechſtein war.

Dreißigjähriger Krieg,
Religionskrieg von 1618—48, der
des Grafen Thurn und ſeiner Ver
in Prag begann, und durch den
Osnabrück ſeine Ende erreichte.
zwiſchen Katholiken und Proteſtan
ten Nahrung erhalten und es bi
der proteſtantiſchen Fürſten, der
tholiſcher Seite entgegenſtellte.
folge des Rudolf II. abgedrungen
gionsfreiheit zugeſichert worden,
teſtanten dort im Beſitz der von ihnen erbauten Kirchen. Auf ihre deßfalſigen Beſchwerden erhielten ſie nur Drohungen zur Antwort, und nun drang Graf von Thurn an der Spitze der Unzufriedenen am 23. Mai 1616 in die Kanzlei zu Prag und ließ den Burggraf von Martinitz, den Kammerpräſidenten Slawata und den Secretair Fabricius aus dem Fenſter ſtürzen, worauf ſie ſich des Schloſſes bemächtigten, die verhaßten Jeſuiten verjagten und zu den Waffen griffen. Der tapfere Ernſt von Mannsfeld eilt den Proteſtanten in Böhmen zu Hülfe, und ein kaiſerliches Heer rückt gegen das Land an. Der Kaiſer Mathias war am 20. März 1619 geſtorben und die Böhmen ernannten mit Uebergehung Ferdinands II. den reformirten Kurfürſten von der Pfalz, Friedrich V., zum Könige von Böhmen, den aber eine verlorene Schlacht auf dem weißen Berge bei Prag am 8. Nov. 1620 zu fliehen zwang. Der Kaiſer that ihn in die Reichs-

acht und die Union löſte ſich in Folge des ulmer Vergleichs vom 3. Juli 1620 gänzlich auf. Trotz den Bemühungen Mannsfelds und des Herzogs Chriſtian von Braunſchweig wurde die Pfalz von bair. und ſpan. Truppen erobert. Die pfälziſche Kurwürde kam im J. 1623 an den Herzog Maximilian von Baiern, Tilly ſtand mit dem kaiſerl. Heere an den Grenzen des niederſächſiſchen Kreiſe und verwüſtete mit Feuer und Schwert, und die Sache der Katholiken gewann immer mehr die Oberhand. Auch Wallenſtein war mit einem auf eigene Koſten angeworbenen Heere auf dem Kriegsſchauplatz erſchienen und der König von Dänemark, Chriſtian IV., mit dem die proteſtantiſchen Fürſten in ihrer Bedrängniß ſich verbunden hatten, war von Tilly am 27. Aug. 1626 bei Lutter am Barenberge gänzlich geſchlagen worden, und mußte in dem Frieden zu Lübeck vom 6. Juni 1629 das

Taktik und zwar hauptſächlich durch Guſtav Adolf. Vergl. Schillers Geſchichte des D. Kr. (Leipz. 1802) nebſt Woltmann's Geſchichte des weſtphäl. Friedens (Leipz. 1808—9) und Fr. v. Raumers Geſchichte Europa's ſeit dem Ende des 15. Jahrh. Bd. 3. 13.

Dreißig Tyrannen, ſ. die Art. peloponneſiſcher Krieg und Thraſybulus.

Dreiſtimmig, iſt eine muſikaliſche Compoſition für drei Stimmen, deren jede ihre eigene Modulation hat. 12.

Dreizack, ein Attribut des Neptun, ſ. daſelbſt. 15.

Dreizahl, gleichbedeutend mit trias, ſ. Drei.

Drenthe, niederländiſche Provinz, umgeben von Friesland, Gröningen, Hannover und Oberyſſel mit 55,000 E. auf 37½ □ Meil. meiſtens ſumpfigen Landes. 17.

Drepanum (alte Geogr.), 1) eine Stadt in Sicilien, wo Anchiſes geſtorben ſein ſoll, das heutige Trapani; 2) ein

DRESDEN

[illegible]

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorgebirg derſelben Inſel; 3) ein Vorgebirg in Achaja, das auch Sunium hieß, nach Dodwell aber von dieſem ganz verſchieden war und ſeinen Namen behalten hat; 4) ein Vorgebirg von Creta und von Cypern; 5) eine Stadt in Bithynien, am Meerbuſen von Aſtacus, Geburtsort der Mutter Conſtantins des Großen, und deshalb Helenopolis genannt. 7.

Dreſch, Georg Leonhard Bernhard von, geb. am 20. März 1786 zu Forchheim, ward 1808 Privatdocent in Heidelberg, 1811 zweiter Profeſſor der Geſchichte und K. W. Bücherfiscal in Tübingen, 1822 Profeſſor der Rechte zu Landshut, 1826 Profeſſor, Hofrath, Ritter mehrerer Orden u. ſ. w. zu München, ein ausgezeichneter Juriſt und Hiſtoriker. In der baieriſchen Kammer war er 1831 auf Seite der Miniſter und vertheidigte die Ordonnanz für die Preßbeſchränkung. — Er iſt der Verfaſſer einer Menge bedeutender hiſtoriſcher und ſtaatsrechtlicher Schriften. 16.

Dreſchmaſchine, zum Ausdreſchen des Getraides beſtimmt. Mit Uebergehung der ſchon bei den Iſraeliten bekannten Dreſchwalzen, Dreſchwagen und Dreſchſchlitten nennen wir nur die im Jahre 1732 von dem Schotten Michael Menzies, die 1753 von Michael Sterling und die von Andreas Meikle erfundene, mit deren Hülfe 6 Pferde ungefähr 10 Bolls Waizen in einer Stunde ausdreſchen können. 27.

Dresden, an der Elbe, unſtreitig eine der regelmäßigſten und ſchönſten Städte Deutſchlands und Hauptſtadt Sachſens im meißner Kreiſe, hatte im Jahre 1833 mit Ausſchluß der Beſatzung eine Bevölkerung von 64,580 Seelen. Die Stadt zerfällt in: 1) Alt-Dresden (Altſtadt), dazu die drei Vorſtädte, die wilsdruffer, die Seevorſtadt, und die pirnaiſche; 2) in Friedrichsſtadt oder Neu-Oſtra; 3) in Neuſtadt oder Neuſtadt bei Dresden am rechten Elbufer mit der Altſtadt durch die prächtige auf 16 Bogen ruhende 716 Ellen lange und 13½ Ellen breite Elbbrücke verbunden. Die ſchönſten Plätze der Altſtadt ſind: der Altmarkt, Neumarkt, der Antons- und Pirnaiſche Platz. Zu den Sehenswürdigkeiten daſelbſt gehören: die ſchon erwähnte prachtvolle Brücke mit ſteinernen Rundbänken und eiſernem Geländer (1260—70 erbaut); die katholiſche Kirche mit einer berühmten ſilbermann'ſchen Orgel und mehren trefflichen Gemälden von Rafael Mengs u. ſ. w. (1751 erbaut); die evangeliſche Hof- und Sophienkirche mit einer berühmten Silbermann'ſchen Orgel (urſprünglich für das Kloſter der grauen Brüder errichtet 1351—57); die Kreuzkirche (1764 wieder aufgebaut); die Frauenkirche, von deren Kuppel man eine vortreffliche Rundausſicht hat (1704—45 erbaut); der Brühl'ſche Palaſt nebſt der Terraſſe an der Elbe, das königl. Schloß, das Prinzenpalais, der Zwinger mit einer ſehr alten Orangerie, das Zeughaus, das Akademiegebäude, das Landhaus, das Rathhaus, der Palaſt des Prinzen Maximilian, das ehemalige Stallgebäude, das neue Poſthaus und die Hauptwache. Sehenswürdigkeiten der Neuſtadt ſind: das Blockhaus, die Reiterſtatue Auguſt II., das Cadettenhaus und der japaniſche Palais nebſt Garten, ſo wie das Rathhaus. Zu den wiſſenſchaftlichen und Kunſtſammlungen gehört: 1) die königl. Bibliothek im japaniſchen Palais aus 220,000 Bänden beſtehend, in der Literaturgeſchichte des Alterthums und in Frankreichs und Deutſchlands Geſchichte beſonders vollſtändig; 2) das Münzcabinet; 3) das Naturaliencabinet enthält in der Ornithologie manches Schätzbare; 4) das vaterländiſche Muſeum in der ehemaligen Rüſtkammer und einem Theile der Kunſtkammer; 5) die Sammlung mathematiſcher und phyſikaliſcher Inſtrumente; 6) die berühmte Gemäldegallerie, welche ihren Urſprung dem Herzoge Georg, dem Freunde Lucas Cranach's, verdankt. Der größte Vorzug dieſer Sammlung beſteht in der erwieſenen Echtheit vieler den berühmteſten Meiſtern beigelegter Stücke. Zu den Hauptzierden gehört Raphaels Madonna und Correggio's Nacht, die Zahl der Bilder beträgt 1500, ſie ſind nach den Schulen aufgeſtellt; 7) das Kupferſtichcabinet mit mehr denn 200,000 Blättern; 8) die Antikenſammlung, darin ein Candelaber-Baſis von penteliſchem Marmor, viele Bildwerke ꝛc.; 9) die Sammlung der Gypsabgüſſe von Raphael Mengs; 10) das grüne Gewölbe, eine Sammlung von Perlen, Edelſteinen und Arbeiten in Gold, Silber und Elfenbein, darin der 6⅔ hohe, 4½ Zoll breite Onyx; 11) die Porcellanſammlung, reich an chineſiſchem Porcellan, darin auch die erſten rohen Anfänge des ſächſiſchen bis zu ſeiner jetzigen Vollkommenheit zu finden. — Handel und Manufacturen Dresdens ſind nicht bedeutend. Die Zahl der Wohlthätigkeitsanſtalten iſt groß. Zu den ſchönſten Punkten in der Umgegend Dresdens gehört Findlater's Weinberg, das Dorf Löſchwitz, das linke'ſche Bad, der große Garten, der plaue'ſche Grund u. ſ. w. Vgl. Lindau's Rundgemälde mit Lehmanns erweiterter Reiſekarte (2. Aufl. Dresden 1822) — Geſchichte; Slaviſche Fiſcher, welche ſich zu beiden Seiten der Elbe im 11. Jahrh. anſiedelten, legten den Grund zu der Stadt, und 1226 kommt der Name D. ſchon in einem Fehdebrief vor. Als Reſidenz des Markgrafen Heinrich des Erlauchten erfuhr es viele Verſchönerungen, kam 1484 an die Albertiniſche Linie, und brannte 1491 faſt ganz ab, worauf es von Georg dem Bärtigen wieder aufgebaut, und 1520—28 auch mit Feſtungswerken umgeben wurde. Die glänzendſte Periode erlebte die Stadt unter den beiden Auguſten die zugleich Könige von Polen waren, ward aber im ſiebenjährigen Kriege ungemein mitgenommen. Die Feſtungswerke ſind jetzt faſt alle abgetragen und zu ſchönen Spaziergängen benutzt. (Hierzu der Stadtſtich). 17.

Dresden, Schlacht bei, den 26. u. 27. Aug. 1813. Nachdem die große verbündete Armee die Franzoſen bei Gießhübel zurückgedrängt hatte, langte ſie am 25. Aug. vor Dresden an, das ſtark verſchanzt worden war, und ein Heer zur Beſatzung bekommen hatte. Mittags d. 26. Aug. langten die erſten franzöſiſchen Colonnen in Seeſtadt an, und ſo hatten die Verbündeten den paſſenden Augenblick, ſich der Stadt zu bemächtigen entſchlüpfen laſſen. Napoleon den man tief in Schleſien vermuthete war um 9 Uhr angekommen. Um 5 Uhr Nachmittag berichtete man ihm, daß das Heer der Verbündeten in 6 Colonnen jede mit 60 Kanonen an der Spitze, ſich zum Sturm bereite, deſſen Unmöglichkeit indeß die Alliirten nach einem blutigen Verſuche bald einſahen, und ſich in ihre alte Stellung auf die Höhen um die Stadt zurückzogen. Unter einem Regen, der in Strömen vom Himmel floß, begann am andern Morgen die Schlacht, und um 8 Uhr befahl Napoleon das Centrum der Alliirten anzugreifen. Der öſterreichiſche Flügel ward auf der Straße nach Freiberg hinaus von dem Könige von Neapel mit ſeinem Fußvolk und einem großen Theile ſeiner vorzüglichſten Reiterei umgangen, und 12,000 Mann denen der Regen nicht zu feuern erlaubte wurde gefangen genommen. Dies unglückliche Ereigniß, verbunden mit dem mit dem ſchlechten Wetter, zwang die Alliirten die Schlacht abzubrechen und ſich nach Böhmen zurückziehen, auf jeder Seite mögen 8000 Todte und 10,000 Verwundete geweſen ſein. Die Schlacht war eine der blutigſten die je geſchlagen worden. 19.

Dreßler, Sänger und Tonkünſtler, geb. zu Anfange des 18. Jahrh. im Schwarzburg-Sondershauſiſchen, geſt. am 6. Apr. 1799, ſchrieb eine wichtige aber faſt vergeſſene Theaterſchule (Hannover und Kaſſel 1747). 12.

Dreſſur, Abrichtung. 2.

Dreux, franz. Bezirk des Dep. Eure und Loire mit 69,000 Menſchen auf 28 Q. M., und der Bezirkſtadt gl. N. mit 6000 Einw., bei der am 19. Dec. 1562 die Hugenotten von den Katholiken geſchlagen wurden. 17.

Drevet, Pierre, einer der berühmteſten Kupferſtecher ſeiner Zeit, lebte 1697—1739 zu Paris. Eines ſeiner beſten Arbeiten iſt das Portrait von Boſſuet. 24.

Dreyer, Joh. Matthias, ein witziger Kopf, aber ohne poetiſches Genie, 1716 zu Hamburg geb., wo ſeine: „Schöne Spielwerke beim Wein, Punſch, Biſchof und Krambambuli,“ (Altona 1771) nachdem die Prediger von den Kanzeln dagegen gepredigt hatten, unter dem Geläute der Schandglocke öffentlich verbrannt wurden. Er ſt. im Juni 1769. 21.

Dreyhaupt, Joh. Chriſtoph von, den 10. Apr. 1699 zu Halle geb., und daſelbſt als geh. Kriegs- und Domainenrath, Schultheiß und Salzgraf, 1768 geſt., ſchrieb: Pagus Neletici et Nudzici oder ausführliche diplomatiſch-hiſtoriſche Beſchreibung des zum Herzogth. Magdeburg gehörigen Saalkreiſes ꝛc. (1749—50, 2 Bde). 6.

Dreißig, Wilh. Friedr., 1770 geb. und 1819 als Profeſſor der Medicin, und Collegienrath zu Charkow geſtorben, ſchrieb u. a. ein Handwörterbuch der medic. Klinik (Erfurt 1796—1820 fortgeſetzt von Schlegel 1824). 23.

Driburg, Städtchen in der preuß. Provinz Weſtphalen, Reg. Bez. Minden, mit 1700 Einw., hat in ſeiner Nähe Mineralquellen die gegen Unterleibskrankheiten in hyſteriſchen und hypochondriſchen Zufällen, ſchwache Nerven, Rheumatismen, Ausſchläge ꝛc. mit Erfolg angewandt werden. Die Gegend iſt wegen der Anpflanzungen, Alleen und Spaziergänge eine der lieblichſten. Es befinden ſich daſelbſt auch noch Ruinen der von Karl dem Gr. erbauten Burg Iburg; auch ſoll in der Nähe von D. die Irmenſäule geſtanden haben. Vgl. Benndis: Anleitung zum Gebrauche des Dribur-

Digitized by Google

ger Bades (Münſter 1792); und deſſen: Ueber die Werke der Eiſenmittel in Allgemeinen und des Driburger Waſſers insbeſondere (Hannover 1803). 17.

Driedo, (Deibonus), Ind., aus Tournehout in Brabant 1535 als Prof. der Theologie in Löwen geſt., ſchrieb mit vielem Geiſte gegen die lutheriſche Lehre. 8.

Drillen, aus dem Engl. bedeutet in Reihen ſäen. Die Früchte werden alsdann noch Einmal behackt, um das Wachsthum zu befördern. 27.

Drissa, ruß. im Gouvern. Witepsk mit 60,000 Einw. und dem Hauptort gl. N. — Getraide- und Hanfbau. 17.

Drömling, ein ſumpfiger, 200,000 Morgen haltender Bruch zwiſchen Magdeburg, Lüneburg und Braunſchweig den man urbar zu machen ſich bemüht. 17.

Drogheda, Stadt in der irland. Grafſchaft Louth, Provinz Leinſter, mit 18,000 Einw., die Stadt hat einen Hafen, und iſt Sitz des Erzbiſchofs. Berühmt iſt der hier verfertigt Usquebough, (eine Art gebrannten Waſſers). Der Obelisk Oldbridge auf einem Felſen bei D. erinnert an den Sieg Wilhelms III. über Jak. Stuart 1690. 17.

Drogue, eine Spezereiwaare. Der Plur. Droguerien wird gewöhnlich von Waaren gebraucht, die zu officinellen Zwecken verwandt werden. 4.

Drohobicz, Stadt im galiziſchen Kreiſe Sambor mit 8000 Einw. deſſen Salzſiedereien jährlich gegen 74,000 C. Salz liefern. 17.

Droits réunis, ſ. Vereinigte Gefälle.

Drollinger, deutſcher Dichter, am 26. Dec. 1688 zu Durlach geb., und am 1. Juni 1742 geſt. Sein: Grablied auf den Tod eines Rattenfängers iſt eine der älteſten, deutſchen Romanzen. Seine Werke wurden 1745 von J. J. Spring herausgegeben. 21.

Drôme, Departement in Frankreich zwiſchen den Departements Iſere. Ober- und Niederalpen Vaucluſe und Ardèche mit 286,000 Einw., welche von Acker- und Weinbau und Seidenzucht u. ſ. w. leben. Die Hauptſtadt iſt Valencia. 17.

Dromedar, ſ. Kameel.

Drontheim, 1) das größte der 4 Stiftsämter in Norwegen, mit 240,000 Einw., mit der Hptſt. gl. N., (11,560 Einw.), an dem Drontheimsfiorden. Die Stadt hat einen Hafen in dem auf einem Felſen die Feſtung Munkholm liegt. Zu den Sehenswürdigkeiten gehört der Kongsgaard, ein Palaſt, und der Dom als Ueberreſt der ehemaligen Olufskirche. Ausfuhrartikel ſind: Zimmerholz, Stockfiſch, Hering, Thran, Felle, Kupfer und Eiſen. 17.

Droske, Droſchke oder Troſchke, ein vorzüglich in Rußland gebrauchter, leichter, vierrädiger Wagen in dem noch Sitze in der Länge eingebracht ſind. 2.

Droſometer oder **Thaumeſſer**, ein Inſtrument, um die Menge des gefallenen Thaues zu meſſen. Es beſteht aus einer Wage, welche auf der einen Seite ein Metall hat, das den Thau leicht annimmt, während auf der andern das Gegengewicht den Thau nicht leicht annehmen darf. 20.

Drouais, (Jean Germain), berühmter Maler, Schüler Davids, 1763 zu Paris geb., gewann 1783 und 1784 den Preis, und begleitete ſeinen Lehrer als Penſionair nach Rom. Zu ſeinen vorzüglichen Stücken gehört ſeine Kananderin zu den Füßen des Heilandes, ſein ſterbender Gladiator, und beſonders ſein Marius zu Minturnä. Er ſtarb den 13. Febr. 1788 an einem hitzigen Fieber. 24.

Drouet, Joh. Bapt, Poſtmeiſter zu St. Menehould, geb. den 8. Jan. 1763, erlangte eine Art Berühmtheit indem er, Ludwig XVI. auf ſeiner Flucht erkennend, die Gefangennehmung deſſelben bewerkſtelligte, weshalb er im Sept. 1792 als Abgeordneter des Marnedepartements in den Nationalconvent erwählt wurde, wo er für den Tod des Königs ſtimmte. Nachdem er im Sept. 1793 zur Nordarmee abgegangen war, gerieth er in Gefangenſchaft, und ward nach Mähriſch-Spielberg abgeführt, wo er bei einem Verſuche zu entkommen ein Bein brach. Gegen die Herzogin von Angoulême ausgewechſelt, trat er in den Rath der Fünfhundert ein, ſtellte ſich aber mit Baboeuf an die Spitze einer Jakobinerverſchwörung, und mußte in die Schweiz flüchten. Freigeſprochen und nach Frankreich zurückgekehrt, ward er 1799 Unterpräfekt zu St. Menehould, wo er 1814 Napoleon durch das Mährchen einer Vereinigung der Beſatzung aus den lothringiſchen Feſtungen um dem verbündeten Heere in den Rücken zu faſſen, und von einem in dieſer Provinz ausgebrochenen Kriege, bewog, nicht nach Paris zurückzugehen, wodurch den Verbündeten der Weg dahin frei gemacht wurde. Indeß wurde ihm dieſer den Bourbonen geleiſtete Dienſt, ſo wie ſeine Mäßigung während der hundert Tage ſchlecht vergolten. Als regicide verbannt war ſein Aufenthaltsort unbekannt. Nach ſeinem Tode (11. April 1829), erfuhr man, daß er ſeine letzten Lebensjahre unter dem Namen Merger zu Maçon verlebt habe. 19.

Drovetti, (Bernardin), ein um die Erforſchung Aegyptens hochverdienter Mann 1775 unweit Toulouſe geb., nahm als Oberſtlieutenant Theil an Napoleon's Feldzuge in Aegypten, blieb als Generalconſul in Kahiro und ſpäter in Alexandrien zurück, das nachher nach ihm benannt wurde. Von nun an war es D.'s eifrigſtes Streben den Schleier der Aegyptens Geſchichte deckt, nach Kräften zu lüften, und ſo brachte er eine Sammlung zu Stande, wie ſie wohl ſelten ein Privatmann beſeſſen. Sie befindet ſich im Beſitze des Königs von Sardinien; denn der Herzog von Blacas, wies vielleicht aus politiſchen Beweggründen den angebotenen Kauf derſelben zurück, und nur die zweite Sammlung D.'s kam nach Paris. 1820 nahm er Theil an dem Feldzuge Muhammed Alis gegen die Bewohner von Siwah, bei welcher Gelegenheit es ihm gelang das Innere Gharmy zu unterſuchen, das noch kein Europäer betreten hatte. Unter D.'s Mitwirkung gab Jomard die Voyages à l'oasis de Thèbes et dans les déserts situés à l'orient et à l'occident de la Thebaide etc. (Par. 1822) heraus, wie auch die Voyage à l'oasis de Syouah (Par. 1823), nach D.'s und Cailliaud's Zeichnungen. 11.

Droz, 1) Pierre Jacquet, berühmter Mechaniker, den 28. Juli 1721 zu La Chaux de Fond im Fürſtenthum Neufchatel geb., war Uhrmacher und brachte zuerſt in den Uhren Flöten- und Glockenſpiele an. Bemüht ein Perpetuum mobile, (ſ. d.) zu erfinden, kam er auf manche wichtige Entdeckung. Zu ſeinen kunſtvollſten Arbeiten gehört eine Uhr die ohne aufgezogen zu werden nicht eher aufhört zu gehen, bis etwas an dem Mechanismus zerſtört worden, ein Schreibautomat, eine aſtronomiſche Uhr u. ſ. w. Er ſt. zu Biel am 28. Nov. 1790. — 2) Henri Louis Jacquet D., Sohn des Vor., den 13. Okt. 1752 geb., gleichfalls ein berühmter Mechaniker. Er verfertigte ein Automat, ein junges Mädchen vorſtellend, die vor dem Klavier ſitzend ſpielt, den Noten mit den Augen folgt, und nach geendigten Spiel aufſteht und die Geſellſchaft begrüßt. Auch ſetzte er in Paris Jemanden eine künſtliche Hand an, die ihn ſeine verlorene nicht vermiſſen ließ. Er ſtarb am 18. Nov. 1791 in Neapel. — 3) D. Joſeph, berühmter franz. Moralphiloſoph, 1773 zu Beſançon geb., ward zuerſt durch ſeinen Essai sur l'art d'être heureux (Paris 1806, deutſch von Blumenröder, Ilmenau 1826) bekannt. Seine Economie politique ou principes de la science des richesses (Paris 1829), ſind werthvoll D.'s Werke erſchienen unter dem Titel: Oeuvres morales (Par. 1829). 11. 18.

Druck, nennt man das Beſtreben eines ruhenden Körpers, einen andern ihn berührenden Körper in Bewegung zu ſetzen. Der letzte Körper wird der widerſtrebende oder das Hinderniß genannt. Halte ich z. B. einen Stein in der Hand, ſo ſtrebt er das Hinderniß (meine Hand) in Bewegung zu ſetzen, oder zu entfernen und auf den Boden zu kommen. Dies ſagt wie der Druck den ich in der Hand empfinde. 20.

Drucker, nennt man in der Malerei die Anwendung heller Farben, um gewiſſe Parthien mehr hervorzuheben, und andere in den Schatten zu ſtellen. 12.

Druckerkunſt, ſ. Buchdruckerkunſt.

Druckfreiheit, ſ. Preßfreiheit.

Druckwerk, nennt man eine Maſchine, welche Waſſer in die Höhe treibt. Sie beſteht gewöhnlich aus einer Pumpe, in der das in den Stiefel hineingetretene Waſſer mittels des Kolbens in Röhren getrieben wird. Die gewöhnliche Feuerſpritze iſt nichts als ein Druckwerk. 20.

Druentia, (alte Geogr.), ein Fluß des narbonenſiſchen Galliens, der auf dem Alpen entſpringt und ſich in den Rhodanus (Rhone) mündet, jetzt Durance. 7.

Drüſen, ſind im thieriſchen Körper die weichen, lockeren, blutreichen Theile von ovaler oder länglicher Form. Man unterſcheidet, die Gefäßdrüſen. Dieſe ſind ohne Ausführungsgänge, und in ihnen erleiden die Säfte eine Miſchungsveränderung; es gehören dahin die Lymphdrüſen und Blutdrüſen. — 2) Die Ausſcheidungsdrüſen, welche Ausführungsgänge haben. Sie ſind theils einfach und zuſammengeſetzt. Bloß in den letzteren ſcheiden ſich die Ausführungsgänge in Aeſte. Der Zweck dieſer Drüſen iſt die Veredelung der aufgenommenen Flüſſigkeiten. — Die Drüſen der Pflanzen beſtehen in klei-

Digitized by Google

nen, runden, meiſt durchſichtigen Körpern an den Blättern oder Stengeln, in denen eine ölige, wäſſrige u. ſ. w. Feuchtigkeit enthalten iſt. Sie dienen zur Ausdünſtung und Abſonderung. — Bei den Pferden bezeichnet man mit dieſem Namen eine eigenthümliche Krankheit, in welcher ein weißlicher Ausfluß aus der Naſe und dem Munde ſtattfindet. Bei der gutartigen Drüſe muß ſich der Ausfluß gewöhnlich am neunten Tage verlieren; bei der bösartigen verwandelt ſich häufig in den Rotz. 23.

Druiden, Prieſter der Celten oder Galen, bildeten eine eigene Kaſte, und ſtanden in dem größten Anſehen. Sie beſaßen große Kenntniſſe in der Aſtronomie, und beſchäftigen ſich viel mit den Geheimniſſen der Natur. Außer der Kriegskunſt lehrten ſie alle Unterrichtsgegenſtände meiſt in geheimnißvollen Sprüchen. Ihre Macht war unbegrenzt und ſie konnten über ein ganzes Volk die Acht ausſprechen. Jährlich einmal ſaßen ſie zu Gericht, und wer ſich ihren Verfügungen widerſetzte ward mit dem Bannfluch belegt. Die Miſtel, welche beſonders auf der Eiche wächſt, galt ihnen, ſo wie der Baum ſelbſt für beſonders heilig und ſie hielten für eine Univerſalmedizin, der geheime Zauberkräfte in ſie wohnten. Die mehrſten Nachrichten über die D. verdanken wir dem Cäſar. — Druidenfuß oder Pentagramma iſt die aus zwei verſchlungenen Dreiecken beſtehende Figur, der man die Kraft beilegte, böſen Geiſtern den Zugang zu wehren. Vgl. Ueber die D. der Celten und die Prieſter der alten Deutſchen von Barth (Erl. 1826); und vermiſchte Schriften und Reden v. A. G. Lange, herausgegeben v. Jakob (Lpz. 1832). 15.

Drummond, William, von Hawthornden, engl. Dichter und Geſchichtſchreiber, den 13. Nov. 1585 geb., ſtarb 1649 aus Kummer über Karls I. Hinrichtung. Er ſchrieb: History of Scotland (1655 u. öfter). Unter ſeinen poetiſchen Leiſtungen, welche 1616 geſammelt wurden, erfreuten ſich ein burleskes Gedicht in lateiniſchen Hexametern Polemo-Middiana mit eingelegten ſchottiſchen Redensarten eines großen Beifalls. 21.

Drurylane, das von Jakob I. gegründete Theater in London. Nach zweimaligen Bränden erhielt es ſeine jetzige Geſtalt erſt 1811, und faßt gegen 3000 Zuſchauer. 17.

Druſen, Völkerſchaft in Syrien, die ihre Abſtammung von den Europäern herleitet, beſteht mit Einſchluß der unter ihnen lebenden Maroniten aus 160,000 Seelen, und hat einen Landſtrich von ungefähr 55 Q. M. inne. Ihr hauptſächlichſter Nahrungszweig iſt Feld-, Wein- und Seidenbau. Sie ſtehen unter eigenen Fürſten, müſſen jedoch der Pforte einen Tribut bezahlen. Die Reſidenz iſt die Felſenburg Beteddin der Hauptſtadt Deir al Kamar gegenüber. — Beſonders merkwürdig ſind die D. wegen ihrer Religion aus der ſie ein großes Geheimniß machen, und die, ein Gemiſch verſchiedener Glaubenslehren, in ihren Gebräuchen dem Chriſtenthume ziemlich nahe kommt. Sie theilen ſich in Akoles (Weiſe), und Djohri (Unwiſſende), und haben eigene Symbole und Prieſter, welche die heiligen Bücher unter der Erde vergraben. Ein Laie, der dieſe zu Geſichte bekommt, muß den Frevel mit dem Leben büßen. Die Gaſtfreundſchaft iſt ein ſchöner Zug in ihrem Character, und wer ſich Einmal in ihren Schutz begeben hat, wird nicht ausgeliefert. Eine Sonderbarkeit in der Tracht der Weiber iſt, daß ſie nach erlangter Mannbarkeit ein anderthalb Fuß hohes Horn an die Stirn befeſtigen, von dem ein prächtiger Schleier herabwallt. Rohes Fleiſch, namentlich die Leber, das Herz u. ſ. w., friſch geſchlachteter Thiere gehört zu den Leckerbiſſen der Druſen. 18.

Druſilla, 1) Livia, die Gemahlin des Tib. Claudius Nero und Mutter des Kaiſers Tiberius, und Druſus Germanicus, vermählte ſich zuletzt mit dem Kaiſer Auguſtus. — 2) Julia, D. 65 n. Chr. geb., Schweſter und Gemahlin Caligulas, ſtarb 38 n. Chr., und wurde von ihrem Gemahl als Panthea unter die Götter verſetzt. 1.

Druſius, 1) Johannes, berühmter Alterthumsforſcher, 1550 zu Oudenaarde geb., ſtarb 1616 als Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen in Leyden ſchrieb: Quaestionum ebraicarum lib. iii. Miscellanea locutionum sacrarum u. m. a. — 2) D. ebenfalls Johannes, Sohn des Vorigen, geb. 1588 gehörte ſchon in ſeinem 9. Jahre zu den bedeutendſten Grammatikern ſeiner Zeit, und in ſeinem 17. Jahre hielt er vor Jakob I. vortreffliche improviſirte Reden in lat. Sprache. 6.

Druſus, Marcus Livius, war zugleich mit Cajus Gracchus, (123) Volkstribun dem er ſo geſchickt entgegen zu arbeiten wußte, daß ihm der Name Patronus Senatus beigelegt wurde. Nachdem ihm ſeine Siege in Thracien einen Triumph zu Wege gebracht hatten, ſtarb er 110 vor Chr. — 2) M. Livius D. Sohn des Vor., Großvater der Livia, Gemahlin des Auguſtus, ein Mann von großem Geiſte und hinreißender Beredſamkeit zu deſſen Schattenſeiten es gehörte, daß er der Verſchwendung und Ausſchweifung ergeben war, und die geſetzlichen Formen zu wenig achtete. Der Streit der Ritter und des Senates ſpaltete Rom in zwei Theile. D. hatte das Volk auf die Seite des Senats gebracht, in dem dieſer durch ſeine Bemühungen bewogen worden war, in die Vertheilung der Ländereien zu willigen. Ein gleiches war ihm bei den Bundesgenoſſen durch Verſprechung des Bürgerrechts gelungen. Zwiſchen dem Senat und der Senatoren als Vermittler auftretend ſchlug er nun vor, die erledigten Senatorenſtellen mit Rittern zu erſetzen und dieſen das Recht der gerichtlichen Unterſuchung, welche ſeit den Gracchen bei den Rittern allein geweſen war, zuzugeſtehen. Indeß erregte er durch die ſtürmiſche Art, wie er ſeinen Vorſchlag ins Werk zu ſetzen ſuchte, die Mißbilligung aller, und als er auf die Ertheilung des Bürgerrechts für die Bundesgenoſſen antrug, ſchlug es ihm der Senat auf eine energiſche Weiſe ab. Einſt begleitete ihn eine Menge Lateiner aus der Volksverſammlung nach Hauſe, und beim Eintritt in daſſelbe traf ihn der Dolch eines Meuchelmörders, 93 v. Chr. — 3) Nero Claudius D., Sohn des Tiberius Nero und der Livia, war Quäſtor und ſchlug als ſolcher die Rhätier, 13 v. Chr. dämpfte einen Aufſtand in Gallien und drang bis zu den Frieſen vor, die er den Römern zinsbar machte. Als Prätor kehrte er zum zweiten Male nach Deutſchland zurück, legte einige Feſtungen an der Weſer an, und als Conſul ging (9 v. Chr.) zum dritten Male nach Deutſchland, wo er bis an die Elbe kam, ohne jedoch den Fluß überſchreiten zu können, weshalb er ſich damit begnügte einige Siegeszeichen zu ſetzen. Er ſt. auf dem Rückzuge in demſelben Jahre. Er hatte den Verbindungscanal zwiſchen dem Rhein und der Yſſel angelegt, auch hat Druſenheim in Elſaß, wo eine Zeitlang ſein Lager war, von ihm ſeinen Namen. Von ſeinen Kindern Livius, Germanicus und Claudius wurde der letzte in der Folge Kaiſer. 1.

Dryaden und Hamadryaden, heißen in der griech. Mythologie die Beſchützerinnen der Bäume, die mit ihnen lebten und ſtarben. 15.

Dryden, (John), ein fruchtbarer engliſcher Dichter am 9. Aug. 1631 zu Aldwinkle-All Saints in der Grafſchaft Northampton geb., wurde theils zu Weſtminſter theils zu Cambridge 1650 für die Wiſſenſchaften erzogen. Sein erſter Verſuch waren die Heroic stanzas zum Lobe Cromwell's (1658); worauf er in der Astraea redux die Wiederherſtellung der Monarchie beſang. Seine erſten dramatiſchen Stücke waren The duke of Guise (1661); und The wild Gallant deren Fehler der witzige Herzog von Buckingham in ſeinem Luſtſpiele The Rehearsal mit beißendem Spotte rügt. Unter ſeinen Opern ſteht ſein king Arthur am höchſten, und unter ſeinen Gedichten das vollendetſte, ſein Annus mirabilis. 1668 ward er zum Hofdichter ernannt, und ſchrieb ein Essay on dramatic poetry; durch eine Satyre auf den Herzog von Monmouth Absalon and Ahitophel ſuchte er ſeine Anhänglichkeit an Karl I. zu beweiſen. Seine Ueberſetzungen des Juvenal Perſius und Virgil ſind vortrefflich. Die neueſte Ausgabe ſeiner Schriften iſt von Walter Scott. (Lond. 1808). Er ſtarb 1701 in Dürftigkeit. — In allen ſeinen Werken zeigen ſich nur dürftige Spuren von Poeſie und Phantaſie bei einer außerordentlichen Gewandtheit des Styls und der Verſifikation. 21.

Dſchaggatai, im Mittelalter der Name für die Bucharei. 17.

Dſchaggernath, eigentlich Dſchaganatha d. i. Herr der Welt, Name des heidniſchen Gottes Wiſchnu der einen berühmten Tempel auf der Küſte von Oriſſa beſitzt. Das Bild des Götzen, ein geſchnitzter Block mit ſchrecklichem Geſichte, deſſen Thron an hohen Feſttagen auf einem mit Rädern verſehenen Thurme von dem Volke gezogen wird, befindet ſich dort. Eine beſondere Begeiſterung iſt es, wenn man ſich freiwillig von den Rädern deſſelben zerquetſchen läßt. Die Prieſter feiern den Götzendienſt mit unzüchtigen Geſängen und Gebärden. In dem Tempel befindet ſich ein heiliger Knochen des Kriſchna. Von den 1,200,000 Pilgern, welche alljährlich dieſen Tempel beſuchen, ſollen neun Zehntheile durch Mangel und Beſchwerde aufgerieben werden, daher zwölf Meilen in der Runde nur Menſchengebeine anzutreffen ſind. 1803 ward die Landſchaft den Maratten von den Englän-

dern entriſſen. Seit 1810 führt von Kalkutta eine Straße dahin. 25.

Dſchamy oder Djamy, (Molla), eigentlich Abdurrahman Ebn Achmed, berühmter perſiſcher Dichter, 1414 geb., 1494 geſt. hinterließ gegen 40 Werke unter denen der Roman Medſchnun und Leila (franz. v. Chezy, Paris 1805, deutſch v. Herrmann, Lpz. 1807); die ſieben Sterne des Bärs, Juſſuf und Zuleika die berühmteſten ſind. 9.

Dſchan, auch Tibet, Tangut u. ſ. w., genannt ein chineſiſcher Schutzſtaat zwiſchen Turkeſtan, Turfan, der Mongolei, China und Hinter- und Vorderindien, ein hohes Gebirgeland deſſen Oede alle Beſchreibung übertrifft. Hier entſpringen faſt alle Flüſſe Aſiens. Die höchſten Berge ſind der Dhawalagiri (25,183 par. Fuß) und der Schamalari (24,300 par. F.). Eigenthümliche Erzeugniſſe ſind der ächte Rhabarber und der Baſtardzimmet. Die Zahl der Bewohner beläuft ſich auf 12 Millionen. Die Religion iſt der Lamaismus. Eine merkwürdige Sitte iſt die Vielmännerei. 25.

Dſcheypur, Jeypoor, im Radſchputenreich in Oſtindien mit 670,000 Bewohner auf 721 □ M., und der Hauptſt. gl. N. mit 60,000 Einw., und Citadelle iſt von den Engländern abhängig. 25.

Dſchelal Eddin Rumi, berühmter perſ. Dichter von dem Jones mehres in's Engliſche überſetzte, ſt. 1262. 9.

Dſcherraſch, alte in Trümmern liegende Stadt Aſiens im Sandſchak und Ejalet Damas mit vielen prachtvollen Ruinen. 7.

Dſchefair, türk. Statthalterſchaft mit 1,621,000 Bewohnern auf 1475 □. M. und der Hauptſtadt Gallipoli. Die Statthalterſchaft begreift alle europäiſchen und aſiatiſchen Inſeln des ägäiſchen Meeres, einige Theile Thraciens, Attika's und Makedoniens. 17.

Dſchilolo, die größte der Molukken (ſ. d.).

Dſchingis-Khan, auch Gengbis-Khan, eigentlich Temudſyn, Sohn eines mongoliſchen Khan Yeſu-Kai dem 40,000 Familien gehorchten. 1161 oder 1154 geb. Nach dem Tode ſeines Vaters (1175) fühlte der 13jährige Knabe ſchon Kraft genug die Zügel der Regierung zu ergreifen, mußte aber in Folge eines Aufſtandes zu Uaent-Khan, einem andern Tartaren-Häuptlinge flüchten, der ihn zum Lohn ſeiner Tapferkeit zu ſeinem Schwiegerſohne machte. Indeß ſah er ſich abermals durch Streitigkeiten gezwungen zu fliehen, hatte aber das Glück mit Hülfe des Khans Tayanak ſeinen Gegner zu ſchlagen und zu tödten. Jetzt verſicherte ihn ein Wahrſager, daß er über die ganze Erde herrſchen würde, und befahl ihm den Namen Dſchingis-Khan (d. i. der erhabenſte Herrſcher) anzunehmen. 1210 ſtürmte er die große chineſiſche Mauer und nahm 1214 die Hauptſtadt der Niudſchim, Yenking, wo er Alles mit Feuer und Schwert verwüſtete. Nachdem er eine Empörung Keſchlucks, Khan's der Naimanen blutig beſtraft hatte, ſchlug er 1218 in den Ebenen nördlich vom Jaxartes mit 700,000 das 400,000 Mann ſtarke Heer des Sultans gänzlich aufs Haupt. Im Jahre 1220 nahm er die Hauptſtadt Samarkand ein, ließ 20 000 Menſchen ermorden und die übrigen als Sclaven fortführen. Ein anders Heer D.'s nahm Derbend, ein zweites Iran Aſtrakan, und überſchritt den Dnepr, wo es 1223 die Schaaren der Polowzer, und des Großfürſten von Kiew vernichtete, während ein viertes in China forthauſte und Korea nahm und ſeine Eroberungen immer weiter ausdehnte. Im Jahre 1221 hatte D. zur Entwerfung ſeiner Kriegspläne einen allgemeinen Reichstag berufen laſſen, der auf demſelben beſchloſſene Krieg mußte, in Folge einer Empörung in dem Heere, unterbleiben. Schon 60 Jahr alt zog er noch Einmal gegen den König von Tangut aus, lieferte ihm im folgenden Jahre auf dem gefrornen See Kokener eine blutige Schlacht, nahm zuletzt die Hauptſtadt Stingbin, nachmals Nanking. Bei der Annäherung ſeines Todes rief er ſeine Söhne zu ſich, empfahl ihnen Eintracht, und gab ihnen weiſe Regeln für die Regierung ſeines weitläuftigen Reichs. Er ſtarb am 24. Aug. 1227. Man rechnet 5—6 Mill. Menſchen die durch ihn ihr Leben einbüßten. Er hatte das Reich unter ſeine vier Söhne vertheilt, doch ſo daß Oktai als Großkhan die Oberherrſchaft über das Ganze führen ſollte. Unter ihm dehnten ſich die Eroberungen der Mongolen bis nach Europa aus. — Abulgaſi, Beherrſcher von Khowaresm (1644—64) ein Abkömmling D.'s ſchrieb die Geſchichte ſeines Volkes unter dem Titel: Türkiſcher Baum, (franz. Leyd. 1726). Vgl. Denkwürdigkeiten über die Mongolei von dem Mönche Hyazinth, aus dem Ruſſiſchen überſetzt von Karl Friedr. v. der Borg (Berlin 1832). 13. 9

Dſchize, Provinz in Mittelägypten nebſt Stadt gl. N. mit 10,000 Einwohner. Von Memphis, welches in der Nähe lag, zeugen noch einige Pyramiden und Trümmer des Labyrinths u. ſ. w. 95.

Dſchakſchakatra, Reſidenzſtadt eines Sultans auf der Inſel Java mit 80,000 Einw. Der Sultan iſt von den Niederländern abhängig. Sein Palaſt bildet einen beſondern mit einer Mauer umgebenen Theil der Stadt, in deſſen Mitte ein See mit einem alten Schloſſe liegt, zu dem ein unterirdiſcher Gang führt. 25.

Dſchufut-kale, Stadt im ruſſ. Gouvernement Taurien mit 1200 Einwohner; die eine Hälfte derſelben beſteht aus karaitiſchen Juden. 17.

Dualismus (von dua, zwei), die Annahme eines zweifachen Princips in der Theologie und Philoſophie. Dieſe Lehre findet ſich am meiſten ausgebildet in dem parſiſchen Religionsſyſteme (ſ. Zendaveſta), welches zwei, von Ewigkeit her neben einander beſtehende, Urprincipien der Dinge lehrt, Ormuzd (das Gute) und Ahriman das Böſe), die mit einander kämpfen, bis Ormuzd endlich ſiegt. Manes (ſ. d.) nahm einen Dualismus der Seele an, nach welchem dieſelbe gut und ſündhaft ſei. Dualismus wurde auch diejenige theologiſche Lehre genannt, nach welcher nur die Auserwählten ſelig, die Uebrigen aber verdammt würden. 8.

Duaren, François, berühmter Rechtsgelehrter, 1509 geb., der ſich um die Veredlung des juriſtiſchen Styls große Verdienſte erwarb, ſtarb 1559 als Profeſſor der Rechte zu Bourges. Eine Ausgabe ſeiner Werke erſchien 1765 zu Lucca in 4 Foliobänden. 16.

Dubarry, (Marie Jeanne Gomart de Vaubernier Gräfin), Geliebte Ludwigs XV. 1744 geboren. Der Graf Dubarri der mit ihren Reizen zu wuchern gedachte, nahm ſie aus dem Hauſe der berüchtigten Madame Gourdan und machte ſie zu ſeiner Mätreſſe. Als ſein Plan gelungen war, und der ſchwache entkräftete König, ſo wie ganz Frankreich ſich ihrem Szepter beugen mußte. — Ludwig hatte ſie mit dem Grafen D. Bruder des Obengenannten verheirathet — ſtürzte ſie den Herzog von Choiſeul, erhob den Herzog von Aiguillon zum Miniſter, und bewirkte 1771 die Vertreibung des Parlements und deſſen gänzlich Auflöſung. Nach dem Tode des Königs ward ſie nach Meaux verwieſen, durfte indeß ſpäter ihren ſchönen Pavillon bei Marly zum Wohnſitz erwählen. Ihre Reichthümer, von denen ſie übrigens den edelſten Gebrauch machte, waren Urſache, daß ſie vor Gericht gezogen und am 9. Dec. 1793 guillotinirt wurde. Vgl. Précis historique de la vie de la comtesse du Barry avec celle des princes seigneurs etc. (London 1778; Deutſch: Originalbriefe der Frau Gräfin Dubarri Amſterdam 1750). 13.

Dubboi, Durboy, oſtindiſche Stadt und Feſtung in der Provinz Guzurate und britiſchen Präſidentſchaft Madras mit 40,000 E., und Feſtungswerken die eine halbe Stunde im Umfange haben. 17.

Dubicza, türkiſche Feſtung im Sandſchak Bosna an der Unna mit 6000 Einw. 17.

Dubienka, polniſche Stadt in der Woiwodſchaft Lublin am Bug mit 900 Einw., wo am 17. Dec. 1792, Held Kosciusko mit 4000 Polen gegen 18,000 Ruſſen kämpfte 17.

Dubis, (alte Geogr.), entſpringt auf den Alpen, fließt Beſontia (Beſançon) vorbei, iſt ſchiffbar und fällt in den Arar (Saone). Er heißt jetzt Doubs. 7.

Dublin, 1) Grafſchaft der irländ. Provinz Leinſter mit 350,000 Bew. auf $14\frac{2}{3}$ □. M. — 2) Hauptſtadt der Grafſchaft und des Königreichs Irland mit 250,000 Einw., nächſt London die größte Stadt des brit. Reichs; wird vom Liffey in zwei Theile getrennt. Die ſchönſte Straße iſt die Sackville-Street mit einer 130 Fuß hohen Steinſäule, auf deren Spitze Nelſon ſteht. Unter den Gebäuden zeichnen ſich aus das Schloß, der Palaſt des Herzogs von Leinſter, das Zollhaus, die Gerichtshalle, die Kornbörſe, das Tabaksmagazin und das Univerſitätsgebäude mit Wohnungen für 300 Studenten, das armulige Parlamentshaus, die Börſe und die Caſernen. Unter den 26 Kirchen tritt die des heil. Patrick, des heil. Georg und die Chriſtuskirche vortheilhaft hervor. Zu den wiſſenſchaftlichen Anſtalten gehört noch die Stiftungen für Soldaten- und Matroſenkinder, Wöchnerinnen, Fieberkranke, verführte Mädchen ꝛc. Den Hafen bildet ein 30 Fuß breiter Damm der ſich über eine Stunde weit ins Meer erſtreckt. Der Handel D.'s iſt bedeutend. 17.

Digitized by Google

Dubno, Stadt im ruſſiſchen Gouvernement Wolynsk mit 6600 Einw. und einem feſten Schloß, iſt berühmt wegen ſeiner äußerſt frequenten Meſſen. 17.

Dubois, (Guillaume) Cardinal, erſter Miniſter des Herzogs von Orleans, Regenten von Frankreich, 1656 in Brive la Gaillard, einem kleinen Städtchen in Unterlimouſin, geb. Sohn eines Apothekers war er für den geiſtlichen Stand beſtimmt, und kam zu Paris in das Collegium St. Michel, welches er ſeiner verderbten Sitten wegen wieder verlaſſen mußte. Nachdem er eine Zeit lang Bedienter und Hofmeiſter geweſen war, ward er mit St. Laurent, dem Erzieher des Herzogs von Chartres, bekannt, der ihn zu den Vorbereitungen für die Unterrichtsſtunden gebrauchte. D. wußte ſich aber ſo in Gunſt zu ſetzen, daß der Herzog nach ſeines Lehrers Tode den zu deſſen Nachfolger ernannte, der ſeinem Zöglinge in allen Laſtern behülflich war. Dadurch daß er die Heirath deſſelben mit dem Fräulein von Blois zu Stande brachte, gewann er die Abtei St. Juſt in der Picardie. Nachdem D. mit Erlaubniß des Königs nach England gegangen war, und daſelbſt bedeutende Verbindungen namentlich mit Lord Standope angeknüpft hatte, kehrte er wieder nach Frankreich zurück. Als der Herzog von Orleans 1715 die Regentſchaft übernommen hatte, ward D. zum Staatsrath ernannt. Die Intriguen, welche beſonders der ſpaniſche Cardinal Alberoni leitete, um Georg I. gegen die Perſon des Regenten einzunehmen, ſcheiterten an D.'s Ränken, der den berühmten Tripel-Allianztractat zwiſchen Frankreich, Holland und England zu Stande brachte. D., der nicht einmal Prieſter war, erhielt nun auch das Erzbisthum Cambray und ſpäter den Cardinalshut. 1722 war er zum Premierminiſter ernannt worden, und ſeine Macht kannte keine Grenzen. Die ſcheußlichſten Ausſchweifungen hatten ſeine Geſundheit zerrüttet, und er ſtarb an einem Schaden in der Urinblaſe den 10. Auguſt 1723. — D. war ein Mann, in dem ſich alle Laſter, namentlich Treuloſigkeit, Geiz, Wolluſt und Ehrſucht um die Oberherrſchaft ſtritten. Sein Vermögen war grenzenlos, und mußte ihm zur Erreichung ſeiner unedlen Zwecke dienen. Vgl. St. Simons Memoiren und Vie privée du Cardinal Dubois etc. (Lond. 1789); Lemontey's Histoire de la Régence (2 Bde. Paris 1832). 13.

Dubois, A., berühmter franz. General, zeichnete ſich 1792 als Officier der Rheinarmee aus, überſtieg die Ardennen, und erwarb in der Schlacht von Fleurus den Grad eines Diviſionsgeneral. Nachdem er 1795 die Cavallerie des Convents gegen die Vorſtädte von St. Antoine geführt hatte, ward er bei Roveredo tödtlich verwundet. 19.

Dubois-Crancé, Louis Antoine, ſtimmte als Conventsmitglied für den Tod des Königs, ward 1798 von dem Directorium zum Generalinſpector der Infanterie und 1799 zum Kriegsminiſter ernannt. Er ſtarb 1805 in der Zurückgezogenheit. 19.

Dubos, (Jean Baptiſte), einer der beſten franzöſiſchen Aeſthetiker, 1670 zu Beauvais geb., ward 1695 in dem Bureau der auswärtigen Angelegenheiten angeſtellt, und erhielt von dem Miniſter Torcy den Auftrag zur Beſorgung wichtiger Geſchäfte in Deutſchland, Italien, Holland und England, nach deren Beendigung er Kanonikus und beſtändiger Secretair der Akademie ward. Von ſeinen Werken verdienen Erwähnung: Reflexions sur la poésie, la peinture et la musique (Paris 1719 und öfter); Histoire de la ligue de Cambrai (2 Bde., Paris 1721); Histoire critique de l'établissement de la monarchie française dans les Gaules (Amſterdam 1743). Als Aeſthetiker ſuchte er die Theorie der Künſte auf einen allgemeinen Grundſatz zu bauen, nämlich das Bedürfniß des Menſchen ſeine Gemüthskräfte zu beſchäftigen. Er ſt. zu Paris am 23. März 1742. 21.

Dubraw oder **Dubravius Scala**, Joh., Biſchof zu Olmüz, lebte im 16. Jahrh., und ſchrieb eine Geſchichte von Böhmen in 33 Büchern (beſte Ausg. 1688). 18.

Duc, Herzog, **Ducheſſe**, Herzogin. 2.

Duca, Giacomo del, berühmter piemontiſcher Baumeiſter, Schüler Michel Angelos, erbaute 1585 den Palaſt Pamfili in Rom. Er ward in ſeinem Bette ermordet. 24.

Ducaeus, Fronto, (D. du Duc), gelehrter Jeſuit 1558 zu Bordeaux geb., gab den Chryſoſtomus 1613 in 3 Bdn., und den Nikephorus Kaliſtus heraus. Er ſchrieb auch ein Trauerſpiel: L'histoire tragique de la pucelle de Domrémi, autrement d'Orléans (1581). 21.

Ducange, ſ. Dufreſne.

Ducaten, eine Gold- und Silbermünze, welche zuerſt in Italien geprägt wurde. Der Name wird von einem ital. Fürſten oder Duca, Namens Longino, abgeleitet. In der Mitte des 16. Jahrh. war es jedem, der Goldminen hatte, erlaubt, Münzen zu prägen, und da galt es für einen Ehrenpunkt ſein Wappen auf den Dukaten zu ſehen. Dieſe ſollten nach der urſprünglichen Beſtimmung 23 Karat 8 Grän fein ſein und 67 Stück auf die köln. Mark gehen, was aber bald nachgelaſſen hat. 14.

Ducaton, 1) eine holländ. Goldmünze, auch Ruyder genannt, ungefähr 6 Thaler an Werth, und eine Silbermünze von 1 Thlr. 17 Gr. — 2) Eine franz. Silbermünze (1 Thlr. 12 Gr.). — 3) Eine mailänd. Silbermünze (1 Thlr. 13 Gr.). 14.

Duché de Vancy, Joſ. Francois, franzöſiſcher Dichter (1668–1704), deſſen Oper Iphigenie zu loben iſt. 21.

Ducheſne, 1) Joſeph, lat. Quercetanus, Leibarzt König Heinrichs IV. (1542–1609), war ein alchemiſtiſcher Schwärmer. Seine Werke erſchienen unter dem Titel: Q. redivivus (Frankfurt 1679 in 4 Quartbänden. — 2) **Andreas**, Geſchichtsforſcher, den man den Vater der franz. Geſchichte zu nennen pflegte, 1584 zu Isle Bouchard in Touraine geb., iſt beſonders berühmt durch ſein Werk: Recueil des historiens de France das 24 Foliobände betragen ſollte, von denen aber die letzten drei ſein Sohn François (geb. 1616, geſt. 1693) herausgab. Er ſtarb als kön. Geograph und Hiſteriograph am 30. Mai 1640. 18.

Ducheſnois, eigentlich Joſephine Rafin, eine der berühmteſten tragiſchen Schauſpielerinnen der Franzoſen, geb. den 25. Dec. 1786 zu St. Saulve bei Valenciennes, betrat in letzterer Stadt 1797 zum erſten Male die Bühne, kam 1802 auf das Théâtre français und verließ mit dem 1. April 1830 die Bühne. Die Mittel, durch welche ſie hinriß, waren eine reine und anmuthige Sprache, einfaches und wahres Spiel und ein tiefes, warmes Gefühl. 12.

Duchobarzen, ruſſ. Religionsſecte, welche ſeit Alexanders Regierung in Rußland geduldet wird. Die D. ſtammen wahrſcheinlich aus dem 8. Jahrh. 8.

Ducis, Jean Francois, franz. dramatiſcher Dichter, 1732 zu Verſailles geb., führte den Franzoſen den Shakespear in franzöſ. Gewande vor, und gewann, obgleich er nur das Oberflächliche wieder gegeben, gerade weil er Alles dem Volksgeſchmacke angepaßt hatte, gewaltigen Beifall. Er war ein treuer Anhänger Ludwigs XVIII., was ihn auch bewog, alle glänzenden Anerbietungen Napoleons auszuſchlagen. Seine Oeuvres erſchienen zu Paris (1824 u. öfter), an welche ſich die Oeuvres posthumes (2 Bde., Par. 1826) ſchließen. Geſchildert iſt er worden von Campenon (Paris 1824); und von Onéſime Leroy (Paris 1832). 21.

Duclos, Charles Pineau, berühmter Memoirenſchreiber, 1705 zu Dinant geb., ward nach Voltaire's Tode zum beſtändigen Secretair der Akademie ernannt, und ſtarb zu Paris den 26. März 1772. Unter ſeinen Romanen ſind die beſten Confessions du Comte de B* (1741) und Mémoires sur les moeurs du XVIIIme siècle. Seinen Ruf gründete er durch considérations sur les moeurs de ce siècle (1751), welches ſich durch eine geiſtreiche Characterſchilderung auszeichnet. Unter den hiſtor. Werken ſind ſeine Mémoires secrets sur les regnes de Louis XV. et XVI. zu nennen, auch ſchrieb er: Remarques sur la grammaire générale de Port-Royal (1764). Seine Oeuvres compl. erſchienen von Deſſeſſart herausg. (1809 Par. 10 Bde.). 18.

Ducray Duminil, François Guillaume, ein fruchtbarer franz. Romanſchreiber, geb. 1761, geſt. 1819, ſchrieb: Victor ou l'enfant de la forêt (1796, deutſch v. Oertel 1798) u. ſ. w. 21.

Du Deffand, (Marie de Vichy Gantrond, Marquiſe), 1697 aus einer edlen Familie in Bourgogne geb. Durch Talente und Schönheit ausgezeichnet, ward ſie in ihrer zarteſten Jugend mit dem Marquis D. verheirathet, von dem ſie ſich aber bald wieder ſcheiden ließ. Man beſchuldigte ſie, in einem Liebesverhältniß mit dem Herzog von Orleans geſtanden zu haben. Nach einem kurzen Aufenthalt an dem Hofe der Herzogin von Maine zu Sceaux begab ſie ſich nach Paris, wo ſie einen Kreis der berühmteſten Männer und Frauen, Franzoſen und Ausländer, um ſich zog. Sie ward blind, welches indeß ihrer Schönheit keinen Eintrag that. Von dem Tage ihrer Erblindung an lebte ſie noch 30 Jahre, und ſtarb am 24. Sept. 1780. Ihre Briefe an Horace Walpole, aus denen beſonders eine duldende Seele ſpricht, erſchienen 1812 in 4 Bden. zu Paris. 21.

Dudelſack, ein altes ziemlich ſelten gewordenes Inſtrument, beſtehend aus einem Windſchlauch, in dem eine

Schalmei ſteckt. Den Schlauch nimmt man unter den Arm und drückt den Wind in die Schalmei. 12.

Dudith, Andreas, genannt **Shardellati**, berühmter Theolog und Staatsmann, den 6. Febr. 1533 bei Ofen geb., wurde 1550 in den geheimen Rath in Wien aufgenommen, und 1552 von Ferdinand als Abgeordneter auf das Concilium zu Trident geſchickt, in deſſen Folge er zur reformirten Religion überging. Er vertheidigte die Prieſterehe und vermählte ſich obgleich ſelbſt Prieſter heimlich in Polen, weshalb er zum Tode verurtheilt, nichts deſto weniger aber vom Kaiſer mit Gnaden überhäuft wurde. Er ſtarb am 23. Febr. 1589 zu Breslau. Seine Schriften führen ſtets den Beweis, daß D. ſeiner Zeit vorangeeilt war. 8.

Dudley, 1) Edmund, geb. 1462, Miniſter Heinrichs VII. ward am 18. Aug. 1510 als Verräther hingerichtet. — 2) **John** D. geb. 1502 Sohn des Vor. verheirathete ſeinen Sohn Guilford mit Johanna Gray, der Urenkelin Heinrichs VII., und vermochte Eduard VI., dieſer mit Uebergehung Eliſabeths und Mariens die Nachfolge zu übertragen, weshalb beide 1553 hingerichtet wurden. S. Joh. Gray und Maria. — 3) Robert, Graf von Leiceſter ſ. d. 13.

Dudley, Marktflecken bei dem Dudleycanal in der engliſchen Grafſchaft Worceſter, mit 18,500 Einw., welche beträchtlichen Handel in Glas- u. Eiſenwaaren treiben. 17.

Düben, preuß. Stadt im Reg. Bez. Merſeburg, mit 2400 Einw., größtentheils Weber, Gerber und Branntweinbrenner. Auf der eine halbe Stunde von der Stadt entfernten dubener oder torgauer Heide findet man das Alaunwerk Schwemſal und viele Pechhütten. 17.

Duell, ſ. Zweikampf.

Dülmen, alte Stadt im preuß. Reg. Bez. Münſter, mit 2200 Einw., darunter viele Weber. Die Stadt iſt Hauptort der den Fürſten Croy-Dülmen gehörigen Standesherrſchaft. 17.

Dumpfel, **Tümpel**, mit ſchmutzigem Waſſer angefüllte Pfuhle. 2.

Düna, beträchtlicher Fluß in Rußland, hat ſeine Quellen auf den Alauniſchen Höhen, und ergießt ſich bei Dünamünde in den rigaer Meerbuſen. 17.

Dünen, nennt man die in der Nähe des Meeresufers ſich bildenden Sandhügel und Sandflächen. Dieſe entſtehen, indem die Meereswogen den Sand vom Lande mit fortführen. 5.

Düngung, nennt man die künſtliche Befruchtung des Ackers. Dieſe geſchieht theils, indem man ihm Nahrung zuführt als Abfall aus dem Pflanzen und Thierreich, theils, indem man zu ihn veredeln ſucht, wozu man ſich des Kalkes, der Aſche, des Mergels, Thons u. ſ. w. bedient. 27.

Dünkirchen, befeſtigte franz. Seeſtadt im Dep. des Nordens, in einer ſumpfigen und von Kanälen durchſchnittenen Gegend, mit 25,000 Einw., einer Seeakademie, mehren bedeutenden Fabriken, namentlich in Tabak, und einem Freihafen. Den Dauphinplatz ziert die Büſte des berühmten Seehelden Jean Bart. 17.

Duenna, ſpr. Duenja die Gouvernante der jungen Mädchen und Begleiterin der Frauen in Spanien. 2.

Dunſt, **Dünſte**, ſ. Dampf.

Düren, preuß. Kreis im Reg. Bez. Aachen, mit 42,000 Bew. auf 9¼ □ M. und der Kreisſtadt gl. N. mit 5600 Einw. und einem Gymnaſium, Weberei, Papiermühlen und Eiſenwerken. 17.

Dürer, Albrecht, berühmter deutſcher Maler und Begründer einer zahlreichen Malerſchule, am 20. Mai 1471 zu Nürnberg geb., war der Sohn eines Goldſchmiedes aus Ungarn, der ihn zu ſeiner Kunſt erzog. Obgleich D. eine ſchon bedeutende Fertigkeit erlangt hatte, ſo entſchied er ſich doch für die Malerei, und kam zu Michael Wohlgemuth, damals dem berühmteſten Maler Nürnbergs, in die Lehre. Seinem Vater zu Gefallen heirathete er die Tochter des Mechanikers Frey, die ihm ſpäterhin das Leben verbitterte und wohl Schuld an ſeinem Tode geweſen ſein mag. Nachdem er 1505 nach Venedig gegangen war, und durch ſeine Geſchicklichkeit Neid und Bewunderung erregt hatte, reiſte er nach Bologna, um die Perſpective zu ſtudiren. 1507 kehrte er nach Venedig zurück, und nun beginnt die glänzendſte Epoche ſeines Ruhms. Maximilian I. ernannte ihn zu ſeinem Hofmaler, und Kaiſer Karl V. ertheilte ihm das Wappen der Maler. D. ſtarb am 6. April 1528. — Er war nicht allein bedeutend als Maler, ſondern auch als Mathematiker. Dies bewies er durch ſeine wiſſenſchaftlichen Werke über Proportionen, Meſſungen und Befeſtigung, welches letztere: Etliche underricht zu Befeſtigung der Stett, Schloß und Flecken (Nürnberg 1527); das erſte der Art in Deutſchland war. Zudem bereicherte er die Kupferſtecherkunſt mit vielen Verbeſſerungen. Zu ſeinen frühern Stücken gehört ſein eigenes Bild ohne Bart (1500), Johannes der Täufer, St. Onuphrius, die drei Weiſen aus dem Morgenlande von 1504 und eine Maria. In Venedig malte er die Marter des heil. Bartholomäus. Als Portraitmaler war er unübertrefflich. Zu ſeinen beſſern Kupferſtichen gehören: die Fortuna; die Melancholie; Adam und Eva im Paradieſe; Ritter Tod und Teufel; die Mäßigung; der heil. Hubertus; der heil. Hieronymus und die kleine Paſſion; die vorzüglichſten Holzſchnitte, welche ihm beigelegt werden, ſind: die große Paſſion, die kleine Paſſion, mit dem Titel 37 Stücke, die Offenbarung Johannis und das Leben der Maria. Von Heller's „Leben und die Werke D.'s“ ſind ſtatt 3 nur der zweite B. (Lpz. 1831) erſchienen. Ferner zu vergleichen D.'s Leben von Roth (Lpz. 1791) und Reliquien von D., von Campe (Lpz. 1828.) 24.

Duero, Fluß in Spanien, entſpringt bei dem Engpaſſe Urbion in der Provinz Soria, und ergießt ſich unterhalb Oporto in das atlantiſche Meer. 17.

Dürrenberg, 1) Thürnberg, ein ſalzreicher Berg im öſtreich. Kreiſe Salzburg, der ſeit ſeiner Benutzung gegen 3000 Mill. Centner Salz geliefert hat. — 2) D., Dorf im preuß. Reg. Bez. Merſeburg mit einer Saline in der jährlich 5500 Laſten Salz gewonnen werden. 17.

Düſſeldorf, preuß. Reg. Bez. der Prov. Cleve-Jülich-Berg mit 710,000 Bewohnern auf 97 □ Meilen und der Hauptſtadt gl. N. mit 30,000 Einw. Sie iſt Sitz der Regierung, und wird in Altſtadt, Neuſtadt und Karlsſtadt eingetheilt. Zu den Sehenswürdigkeiten gehört die Collegiat- und Hauptpfarrkirche, die Jeſuitenkirche, die Reiterſtatue des Kurfürſten Joh. Wilhelm von Bronze auf dem Markte, eine zweite deſſelben von Marmor in der Mitte des Schloßhofes, die Sternwarte im ehemaligen Jeſuitercollegium und die treffliche Sammlung phyſikaliſcher Inſtrumente. D. hat viele wiſſenſchaftliche und Kunſtinſtitute, eine Kunſtakademie, Kunſt-Bauſchule, ein Gymnaſium ꝛc. und einen 1828 geſtifteten preuß.-rheinländ. Kunſtverein, viele Fabriken und Manufacturen. — Die Düſſeldorfer Malerſchule, eine der erſten, welche ſeit der Reformation in Deutſchland errichtet wurde, ging vor der franz. Revolution zu Grunde, und trat durch die Bemühungen des Peter Cornelius verjüngt ins Leben. Director derſelben ward 1826 der Profeſſor Wilhelm Schadow. In dieſer Schule zeichnen ſich aus: **C. F. Leſſing**, **Ed. Bendemann**, **Julius Hübner**, **Theodor Hildebrand**, **Karl Sohn** ꝛc. 17.

Duett oder Duo, ein kleines Tonſtück mit zwei concertirenden Stimmen. 12.

Dufay, berühmter Tenoriſt bei der päpſtlichen Kapelle, der älteſte eigentliche Kontrapunctiſt, ſtarb 1432, und hinterließ mehre große Miſſen. 12.

Dufresne, Charles, Herr von Cange, daher oft Ducange genannt, am 18. Dec. 1610 bei Amiens geb., erwarb ſich große Verdienſte um die Geſchichte durch ſeine Historia Byzantina (1680); Glossarium ad scriptores mediae et infimae graecitatis (Lyon 1688) und gloss. ad script. med. et inf. latinitatis. Beſte Ausgabe Frankfurt 1733—36 und mehre andere. Er war königl. Schatzmeiſter zu Amiens (ſeit 1645), welche Stadt er der Peſt wegen (1668) verließ und ſich nach Paris begab, wo er 1688 ſtarb. 6.

Dufresnoy, Charles Alphonſe, geſchätzter Maler und Dichter, 1611 zu Paris geb., 1665 zu Villiers le Bel geſt., deſſen Gedichte von Klotz unter dem Titel: D. et Marsy de pictura carmina (Lpz. 1770) herausgegeben wurden. 12.

Dufresny, (Charles Rivière), dramatiſcher Dichter der Franzoſen, 1648 zu Paris geb. und den 6. Oct. 1724 geſt., war ein Großenkel der unter dem Namen la belle jardinière bekannten Geliebten Heinrichs V., weshalb er von Ludwig XIV. ausgezeichnet und unterſtützt wurde. Seine Luſtſpiele gehören zu den beſten Converſationsſtücken der Franzoſen. Seine Werke erſchienen in 6 Bänden 1731—1747 zu Paris, ſo wie eine Auswahl von Athanaſe Auger nebſt D.'s Biographie in 2 Bdn., (Par. 1810.) 21.

Dugdale, (William), Hiſtoriker und Alterthumsforſcher, 1605 zu Shuſtock in Warwickſhire geb., und 1686 zu Blenld geſt., bekannt durch mehre Werke der Geſchichte und Alterthumskunde. 11.

Dughet, Gaspard, berühmter Landſchaftsmaler, 1613 in Rom geb. und 1675 geſt. Schüler Pouſſins, nach dem

Digitized by Google

er auch zuweilen Pouſſin genannt wird. Man hat von ihm 6 meiſterhaft radirte Blätter. 24.

Duglas, Robert, aus einer Seitenlinie des berühmten ſchottiſchen Geſchlechtes der Douglas entſproſſen, ging er nach Schweden, wo er Guſtav Adolphs Edelknappe ward, und von da aus mit größter Tapferkeit an dem Religionskriege in Deutſchland Theil nahm. Nachdem er mit Torſtenſon in Böhmen eingedrungen war, eroberte er mit dem Fürſten Ragoczky Tyenau und ſpäter Heilbronn. Er und der ſchwediſche Generallieutenant Montaigne brachten zu Ulm die Neutralität zwiſchen Baiern und Schweden zu Stande, wofür er zum Generallieutenant der ſchwediſchen Cavallerie ernannt wurde. Schon verwundet half er 1647 Eger einnehmen, und ward nach dem Kriege 1651 zum Freiherrn von Schelby und 1652 zum Grafen von Skönningen mit der Würde eines Reichsſtallmeiſters erhoben. Nachdem er ſich in Karl Guſtavs Kriegen noch beſonders hervorgethan, und am 30. Sept. 1658 Mietau — kurz vorher hatte er ſchon Wollmar genommen — erobert hatte, kehrte er nach Schweden zurück, und ſtarb am 28. Mai 1662 zu Stockholm. 13.

Dugommier, (Jean François Coquille), franz. General, 1736 auf Martinique geb., zeichnete ſich als Oberſt der Nationalgarde auf dieſer Inſel aus, ging 1792 nach Frankreich, wo er als General en Chef bei der italieniſchen Armee und ſpäter als Oberbefehlshaber bei der Oſtpyrenäenarmee ſich ganz beſonders hervorthat. Er fiel als Sieger bei St. Sebaſtian den 17. Nov. 1794. 19.

Dugong oder Dugung, ein Säugthier aus der Claſſe der Cetaceen, an den Küſten Oſtindiens und Neuhollands. Der Kopf hat die Geſtalt eines Schweinerüſſels. Seine Länge beträgt acht Fuß. 22.

Duguay-Trouin, (René), gewiß der berühmteſte Seeheld ſeines Zeitalters, 1675 zu St. Malo geb. Wegen ſeines auf der erſten Seereiſe bewieſenen Muthes gab ihm in dem Kriege gegen Holland und England ſein Vater, ein reicher Kaufmann, 1691 ein Fahrzeug, mit dem er an die Küſten von Irland verſchlagen wurde, und daſelbſt im Angeſicht des zahlreichen Feindes zwei irländiſche Schiffe verbrannte. Aus einer Gefangenſchaft in Plymouth entkam er mit Hülfe einer Irländerin, deren Liebe er ſich hatte zu erwerben gewußt. Nun fuhr er fort, engl. und holländ. Schiffe an den ſpaniſchen Küſten wegzunehmen. Seine wunderbare Wegnahme von Rio Janeiro brachte der Krone über 25 Millionen ein. Von einem Ende des Welttheils bis zum andern bewundert und in Liedern gefeiert, ſt. D. am 27. Sept. 1736 zu Paris. Man behauptete, er habe über 300 Kauffahrteiſchiffe und 20 Kriegsſchiffe erobert. Nach ſeinem Tode erſchienen auch ſeine Memoiren (Par. 1740). 13.

Duguet, ein Franzoſe, über deſſen Leben nichts weiter bekannt iſt, Erfinder der Kunſt, Muſikalien mit beweglichen Lettern zu drucken (Melotypie). 12.

Duhalde, Jean Baptiſte, ein Jeſuit, bekannt durch ſeine Description de l'empire de la Chine et de la Tartarie chinoise (Par. 1735), lange Zeit die beſte Quelle über China. 1674 zu Paris geb. und 1743 geſt. 18.

Duhamel du Monceau, (Henri Louis), Inſpector der franz. Marine, 1700 zu Pithiviers bei Paris geb., 1782 geſt., ſchrieb über Seeweſen, Ackerbau und Phyſiologie. 11.

Duilius, Cajus, Conſul, Erfinder einer Maſchine zum Entern, Corvus genannt, ſchlug bei Mylä 260 v. Chr. die Karthager, weshalb er den erſten Seetriumph erhielt. Von den eroberten Schiffsſchnäbeln wurde auf dem Forum zu Rom die columna rostrata errichtet. 1.

Duisburg, preuß. Kreisſtadt im Reg. Bez. Düſſeldorf, mit 5400 Einw., einem Gymnaſium ꝛc., hatte früher eine Univerſität (ſeit 1655), welche aber 1804 aufgehoben wurde. — Fabriken in Wolle, Baumwolle, Leder, Tabak und Eſſig. In der Nähe bedeutende Eiſenſchmelzhütten, ſo wie der duisburger Wald, in dem bis 1814 wilde Pferde waren. 17.

Duisburg, Peter v., Verfaſſer einer Chronik von Preußen von 1226—1325 in lat. Sprache. Er lebte um 1360. 11.

Dujardin, (Charles), holländ. Maler, Schüler des Landſchaftsmalers Nicolas Berghem. Seine Stücke ſind ſelten, und zeichnen ſich durch einen beſondern Geiſt, durch Character in den Figuren und durch ein friſches Colorit aus. In Italien erhielt er als Mitglied der ſogenannten Schilderbande den Namen Bocksbart. Er ſtarb in Venedig 1678. 24.

Dukas, (Michael), griech. Hiſtoriker, ſchrieb eine vortreffliche Geſchichte des griech. Reichs von dem ältern Andronikus bis zum Fall, herausgegeben von Ismael Boulliaud (Paris 1649). 11.

Duker, 1) Karl Guſtav, berühmter ſchwediſcher General, unterzeichnete nach der Schlacht bei Pultawa den Vertrag, wodurch die Schweden zu Gefangenen wurden, ward Commandant von Stralſund, und unterzeichnete als Feldmarſchall den ſtockholmer Frieden zwiſchen Preußen und Schweden am 29. Jan. 1720. Er ſt. 14. Juli 1732. — 2) Karl Andreas, berühmter holländ. Philolog, 1670 zu Unna in der Grafſchaft Mark geb., Profeſſor der alten Literatur an der Univerſität zu Leyden, ſtarb am 5. Nov. 1752 zu Meyderich. Er ward zuerſt bekannt durch ſeine Opuscula varia de latinitate juris consultorum veterum (Leyden 1711); ſehr geſchätzt ſind ſeine Ausgaben des Thucydides und Florus. 13. 6.

Dulaure, Jacques Antoine, franz. Geſchichtsſchreiber, 1755 am 3. Dec. zu Clermont in der Auvergne geb. Zu ſeinen geſchätzteſten Schriften gehört: Histoire civile, physique et morale de Paris (Par. 1825, 3. Aufl. in 10 Bdn.); und Esquisse historique des principaux événemens de la revolution française etc. (6 Bde., Paris 1823—25.). 18.

Dulaurens, lat. Laurentius, zu Arles geb., ſtarb 1609 als königl. Leibarzt und Kanzler der Univerſität Montpellier. Sein berühmteſtes Werk iſt Historia anatomica humani corporis (Par. 1600). Seine opera omnia erſchienen 1627 in Frankfurt in 2 Bdn. 23.

Dulcinea, von Toboſo, die eingebildete Geliebte des Don Quixote. S. Cervantes. 2.

Dulcinus oder Dolcinus, Oberhaupt des Apoſtelordens (ſ. d.), ward am 23. März 1307 Gefangener des Biſchofs von Vercelli und mußte nach den grauſamſten Martern ſein Leben in den Flammen enden. 8.

Dulgibiner, (alte Geogr.), eine deutſche Völkerſchaft, in deren Gebiet Varus die große Niederlage erlitt, waren Verbündete der Cherusker und wohnten im heutigen Paderborniſchen und Detmoldiſchen. Später kommen ſie am rechten Ufer der Weſer vor. Als Orte in ihrem Gebiet werden genannt: Tuliſurgium (bei Detmold) und Pheugarum (bei Paderborn). 7.

Dulichium, (alte Geogr.), früher eine zu den Echinaden gerechnete Inſel des ioniſche Meeres, iſt wie dieſe durch Verſandung und Anſchwemmung mit dem Feſtlande verbunden. Sie gehörte mit zum Reich des Odyſſeus. 7.

Dulon, (Ludwig), der blinde Flötenbläſer, den 14. Aug. 1769 zu Oranienburg geb., berühmt durch die rührenden Töne, die er ſeinem Inſtrumente entlockte, ſtarb den 7. Juli 1826 zu Würzburg. Seine anziehende Biographie gab Wieland (2 Bde., Zürich 1807—8) heraus. 12.

Dumarſais, Ceſar Chesneau, geb. den 17. Juli 1676 zu Marſeille, ſtarb den 11. Juni 1756 zu Paris; ein erſt ſpäter nach Verdienſt gewürdigter theologiſcher und pädagogiſcher Schriftſteller, bekannt durch ſeine Exposition de la doctrine de l'Eglise gallicane, par rapport aux prétentions de la cour de Rome (Genf, 1757, 12.); Exposition d'une methode raisonnée pour apprendre la langue latine (Paris 1729); Logique, ou Réflexions sur les opérations de l'esprit (Paris 1729), und Traité des Tropes (daſelbſt 1730.). 8.

Dumas, 1) Louis, 1676 zu Nîmes geb. Erfinder des Bureau Typographique, welches Leſen, Schreiben und die Elemente aller Sprachen lehrt, ſchrieb eine Art de transposer toutes sortes des musiques, sans être obligé de connaître ni le tems ni le mode (Paris 1711). Er ſtarb 1744. — 2) Matthieu, Graf, berühmter franz. General, am 23. Dec. 1758 zu Montpellier geb., war Oberſter im amerik. Freiheitskriege, und trat 1789 unter Lafayette zur pariſer Nationalgarde. Als er ſich vergebens bemüht hatte, die Kriegserklärung gegen Oeſtreich zu verhindern, verſchwand er, und erſchien erſt nach der Schreckenszeit wieder, worauf er im Sept. 1795 in den Rath der Alten trat. Er tadelte das Directorium, weil es Truppen in der Nähe von Paris zuſammenzog, weshalb er nach Hamburg flüchten mußte, wo er ſeinen Précis des événemens militaires herausgab. Nach dem 8 Brumaire kehrte er nach Frankreich zurück, ward 1800 Chef des Generalſtabes der 2 Reſervearmee, 1805 Diviſionsgeneral und Chef der großen Armee in Deutſchland, 1806 Kriegsminiſter des Königs von Neapel, nahm 1812 Theil an dem ruſſ. Kriege und gerieth bei Dresden in Kriegsgefangenſchaft. Weil er Napoleon während der 100 Tage angehangen hatte, erhielt er 1815 von Ludwig XVIII. ſeinen Abſchied, und beſchäftigte ſich nun aus-

Digitized by Google

ſchließlich mit der Herausgabe ſeines **Précis des évén. mil.** (19 Bände mit Atlas. Paris 1817—26). D. war Commandant der Ehrenlegion, zu deren Errichtung er Napoleon den Plan vorlegt hatte. — 3) Alexander, franz. Dichter, 1803 zu Villiers Cotterets geboren, der Sohn eines franz. Generals, der die Seinen in dürftigen Umſtänden hinterließ. Durch General Foy's Vermittlung erhielt er eine Anſtellung in einem Bureau, ſtudierte ſehr fleißig, und zeichnete ſich bald als dramatiſcher Dichter aus, als welcher er mit Victor Hugo rivaliſirt. Außer mehreren Dramen (**Christine Angèle** u. ſ. w.), hat er auch ſehr geiſtreiche romantiſche Darſtellungen aus der franz. Geſchichte und **Souvenirs de voyage** geſchrieben. Er iſt ein höchſt talentvoller, ſcharfſinniger und kühner, wenn auch mitunter von irrigen Anſichten befangener Schriftſteller und gehört zu den Häuptern der romantiſchen Schule. 13. 19. 10.

Dumbarton, Grafſchaft in Schottland, mit 27,300 Bew. auf 11½ □ Meilen, und dem gleichnamigen Hauptorte mit 3500 Einw., darin eine große Glasfabrik, welche jährlich 419,000 Pf. St. einbringt. 17.

Dumbowitza, 1) Bezirk in der Wallachei, mit dem Hauptort Tirgewiſt, beſteht aus 1 Stadt und 164 Dörfern. — 2) Fluß in der Wallachei, auf den ſiebenbürgiſchen Karpathen entſpringend und ſich in die Donau ergießend, führt viele Goldkörner. 17.

Dumesnil, Marie Françoiſe, berühmte franz. Schauſpielerin im heroiſchen Fache, geb. 1711, geſt. 1803. Ihre Memoiren erſchienen 1805. 12.

Dumfries, 1) ſchottiſche Grafſchaft, hat 63½ □ M., 4 Boroughs, 2 Marktflecken, 42 Kirchſpiele, 12,250 H. und 71,000 Einw. Flüſſe ſind: Nith, Annan, Esk, Mennoch; Produkte: Getreide, Kartoffeln, Flachs, Rindvieh, Fiſche, Eiſen, Antimonium, Blei, Kalk und Torf. — 2) Hauptſt. hat 1600 H. 9300 Einw., welche ſich mit Leinund Wollenweberei beſchäftigen und Handel treiben. 17.

Dumolard, (Joſeph Vincent), geb. 1766 zu Laffrey in dem Dauphiné, ſtarb 1820. Er war Advocat und machte ſich als Deputirter in der Nationalverſammlung durch Vertheidigung des Königs verhaßt. 1795 war er im Rathe der 500, ſollte, weil er Royaliſt war, den 18. Fructidor geopfert werden, allein er entkam, ward 1805 Mitglied des geſetzgebenden Corps, hielt Lobreden auf Napoleon, gegen den er aber 1814 ſich erklärte. Später vertrat er als Präfekt der Niederalpen und Staatsrath immer die öffentliche Freiheit. 19.

Dumolinet, (Claude), 1626—1687, Stifter des Curioſitätencabinets zu Paris. 18.

Dumnonier, (alte Geogr.), auch Damnonier, eine Völkerſchaft in Britannien, die in dem heutigen Devonſhire und Cornwallis wohnte. Ihre Städte waren: Voliba, Iſca (Exeter), Uxella und Tamara (Tamerton). 7.

Dumont, 1) Henri, der Muſiker, geb. 1610 in Holland, ſtarb 1684 als Abt von Silly in Paris; war früher (1645) Capellmeiſter des Königs, und componirte Motetten und 5 Meſſen. — 2) Jean, Freiherr von Carlscroon, der Geſchichtsſchreiber, ſt. 1726 in Wien. Er ſchrieb in ſchlechtem Style: **Mémoires politiques, etc.** (Haag, 1699, 4 Bde.); **Corps universel diplomatique du droit des gens**, (8 Bde. Fol., Amſterd. 1726); **Batailles gagnées par le prince Eugène de Savoie**, und **Lettres historiques**. 1652—1710. — 3) Franz, Bildhauer, lebte 1688—1726 in Paris. — 4) Jean, der Maler, le Romain, geb. 1700, ſtarb 1781 in Paris, wo er ſeit 1750 Director der Akademie war. — 5) Pierre Etienne Louis, geb. den 18. Juli 1759 in Genf, ſtarb am 30. Sept. 1830 auf einer Reiſe in die Lombardei. Er zeichnete ſich aus als Prediger zu Genf (ſeit 1781), ging mit ſeiner Mutter wegen der politiſchen Verhältniſſe nach Petersburg, wurde 1785 Erzieher in London und bei der Schatzkammer angeſtellt. Er war ſtrenger Rationaliſt, hatte den ſchönſten Styl und Vortrag, und ſtand mit Talleyrand, Bentham, Romilly in näherem Verhältniſſe. Er lebte zuletzt als Staatsrath in Genf, wo er ein Irrenhoſpital errichtete und überhaupt ſich viele Verdienſte erwarb. Seine **Souvenirs sur Mirabeau et sur les deux premières assemblées législatives** gab 1832 Duval heraus; nach Bentham bearbeitete er ſeine: **Tactique des assemblées délibérantes**. 12. 8. 19.

Dumoulin, **Molinaeus** 1) Charles, ein berühmter Juriſt, geb. 1500, ſtarb den 28. Dec. 1566, nachdem er von den Proteſtanten abgefallen war. 1522 wurde er Parlamentsadvocat zu Paris, ſchrieb 1530 den **Commentarius in consuetud. Paris.**, und 1551 den **Commentarius ad edictum Henrici II.** D. mußte wegen ſeiner Schriften vor den Katholiken nach Deutſchland fliehen, wo er zu Mömpelgard als Calviniſt von den Lutheranern in's Gefängniß gebracht wurde. Auch ſchrieb er über das Tridentiniſche Concil. Er war hochgeſchätzt in Frankreich, wo er für die Reformation thätig war. — 2) Pierre, der reformirte franz. Theolog, geb. den 15. Oct. 1568 bei Orleans ſtarb den 10. März 1625 als Profeſſor der Theologie zu Sedan. 1592 wurde er Profeſſor in Leyden, 1599 Prediger in Paris, hatte in England, wohin er ſich 1615 begeben, bei Jacob I. großes Anſehen, doch ſchrieb er gegen ihn und den Cardinal Perron. Er ſchrieb eine Logik; ſeine **Opera philosophica, logica, physica et ethica**, (Amſterd. 1645), haben viel Werth. — 3) Pierre, Sohn des Vorigen, reform. Theolog, geb. 1600, ſtarb den 10. Oct. 1684 als Hofkaplan Karl's II., und ſchrieb: **A tractise of peace and contentment of mind.** 16. 8.

Dumouriez, (Charles Franç.) franz. Marſchall und politiſcher Schriftſteller, geb. den 25. Jan. 1739 zu Cambray, ſtarb den 14. März 1823 bei London. Seit 1757 diente er in Deutſchland unter Eſtrées, wurde 1761 Hauptmann, aber 1763 verabſchiedet. Er legte Plane vor, Corſica zu erobern, ging nach Spanien, wo er **Etat présent du Portugal** (Paris, 1769) ſchrieb, und wurde Generalquartiermeiſter und Oberſt bei der zur Eroberung von Corſica beſtimmten Armee. 1771 focht er gegen die Ruſſen, ſaß ſpäter wegen einer Verhandlung in Hamburg in der Baſtille; 1778 erhielt er das Commando von Cherbourg, ward 1788 Brigadier, Commandant der Nationalmiliz zu Cherbourg und Gouverneur der Niedernormandie. Nun ward er Jakobiner, Freund Mirabeau's und Maréchal de Camp in der zwölften Armeedivision; dann Miniſter des Auswärtigen, als welcher er den Krieg mit Oeſtreich anfachte, doch als Generallieutenant zu Luckner's Armee an der Nordgrenze ging und den Oberbefehl über des ausgewanderten Lafayette Armee erhielt. Gegen die Preußen und Oeſtreicher nahm er ſeine Stellung bei Grandpré, ſpäter bei St. Ménéhould, und rettete Frankreich. Nachdem er den 24. Oct. von Paris zurückgekehrt war, forderte er die Belgier zur Empörung gegen ihren Souverain auf, und griff den 6. Nov. die Oeſtreicher bei Jemappe an, welche ihm aber den Sieg ſehr ſchwer machten. Dann ging er wieder nach Paris, angeblich um Ludwig XVI. zu retten. Der Feldzug begann den 15. Febr. mit dem Bombardement von Maſtricht und einem Angriffe auf Holland von Breda und Klundert aus. Allein der Prinz von Coburg entſetzte Maſtricht; D. lieferte den Oſtreichern die Schlacht bei Neerwinden, die er durch Miranda's Schuld verlor. Mit ſeinem Rückzuge beginnt ſein Fall; er lieferte an der franz. Grenze 4 Commiſſaire und den Miniſter Beurnonville den Oeſtreichern aus, und wollte durch eine Proclamation das conſtitutionelle Königthum wiederherſtellen, mußte aber, von allen Regimentern bis auf eines verlaſſen, den 4. April 1793 zu dem Prinzen von Coburg flüchten. Der Convent hatte 300,000 Livres auf ſeinen Kopf geſetzt. D. ging nach Brüſſel, Köln, in die Schweiz, nach England, welches er auf Lord Grenville's Befehl verließ, und ſich bald in Deutſchland, bald in der Schweiz aufhielt. Während der Schlacht bei Auſterlitz war er in Teſchen; ſpäter war er ſehr thätig während des ſpan. und portug. Krieges, und theilte 1821 bei der neapolit. Revolution dem engl. Parlamente Plane mit, wofür das Miniſterium ihm 1200 Pf. St. Jahrgeld gab. Er ſchrieb: **La vie et les mémoires du général D.**, (3 Bde., Par. 1795.) 19.

Dumplers, Dunkers, Dunkards, eine chriſtliche Schwärmerſekte in den nordamerikaniſchen Freiſtaaten, benannt vom Untertauchen beim Taufen. Sie wohnen meiſt in Ephrata in Pennſylvanien, feiern den ſiebenten Tag, und beten 2mal des Tags und 2mal des Nachts. Die Dumplers waren auch eine Partei der niederländiſchen Taufgeſinnten des 17. Jahrh. in Oſtfriesland zu Gröningen, Altona, und in England. 8.

Dunbar, Marktflecken der Grafſchaft Haddington in Südſchottland, hat 4500 E. und iſt berühmt durch die den 3. Sept. 1650 zwiſchen Cromwell und den presbyter. Schotten gelieferte Schlacht, in welcher dieſe geſchlagen wurden. 17.

Dunbar, (William), geb. 1455 zu Salton in Oſt-Lothian, war Franciskaner, Verfaſſer des allegoriſchen Gedichtes: **the thistle and the rose**, des ſatyriſchen **The dance** u. ſ. w., ſt. 1490 in Schottland. Vgl. Bouterwek, Geſchichte der Poeſie und Beredſamkeit. Bd. VII. S. 95 fgde. 21.

Dunbarton, 1) Grafſchaft in Schottland, hat 11½

□ M., 27,320 Einw., wird vom Grampiangebirge, den Flüſſen Clyde, Leven und dem großen Canal durchſchnitten, hat meiſt ſteinigen Boden, erzeugt aber Gerſte, Hafer, Kartoffeln, Flachs und Holz. Die Einwohner beſchäftigen ſich mit Fiſcherei und Manufakturen in Wolle und Kattun. — 2) Hauptort der Grafſchaft, am Leven, hat 350 Häuſer, 3500 Einw., einen Hafen, ein altes Caſtell, eine ſchöne Brücke, Kirche, und ein herrliches Fabrikgebäude. 17.

Duncan, (Adam) Lord, geb. 1731 in Schottland, ſtarb 1804 auf einer Reiſe nach Edinburg als Viscount. 1761 ward er Schiffskapitain, 1795 Admiral, kämpfte gegen Frankreich und nahm die holländiſche Flotte im Texel. Er war ein eben ſo tapferer als glücklicher Seemann. 19.

Dunciade, (von dunce, Dummkopf, ſchwachköpfiger Gelehrter) nannte Pope ſein ſatiriſches Heldengedicht auf die Dichter ſeiner Zeit; eben ſo Charl. Paliſſot, der die franzöſiſchen Encyklopädiſten und Philoſophen durchhechelte. Eine deutſche D. in Proſa gab 1773 Schirach heraus. 21.

Dundalk, iriſche Stadt in der Grafſchaft Louth, am Dundalk, hat einen Hafen, 10,000 Einw., welche mit Vieh, Leinwand, Leder und Getreide handeln. Die erſte Leinwandfabrik legten 1737 die Franzoſen hier an. Schöne Gebäude ſind die Gerichtshalle, die Freiſchule, Cavalleriecaſerne rc. 17.

Dundee (oder Dunder), Marktflecken und Seeſtadt in der ſchottiſchen Grafſchaft Angus, hat 2700 H., 31,000 Einw., eine vom Grafen David Huntington im 12. Jahrh. erbaute Kirche, eine Andreaskirche, 4 Bethäuſer der Diſſenters, rc. Handel zur See und Fabriken in Leinwand und dgl. ſind bedeutend. 17.

Dundonald, (Alex. Thomas Cochrane, Lord), ein ausgezeichneter Seemann, geb. den 27. Dec. 1775, iſt der Sohn des Chemikers Lord Cochrane, und war Mitglied des Parlaments, als er wegen der 1814 aus Speculation verbreiteten Nachricht vom Tode Napoleons aus dem Hauſe der Gemeinen geſtoßen wurde, am Pranger ſtehen, und 1000 Pf. St. bezahlen ſollte. Dennoch wurde er wieder von den Wählern zu Weſtminiſter als Repräſentant erwählt; befehligte ſeit 1818 die Seemacht von Chile und Braſilien, und ward von Don Pedro zum Marquis von Maranhao erhoben. Nachdem er nach England zurückgekehrt, wurde er 1827 Großadmiral der Seemacht, welche in Griechenland landete. Wegen ſeiner Leidenſchaftlichkeit richtete er wenig aus, kehrte 1828 ohne die Erlaubniß von der griech. Regierung zurück, kam aber am 30. Sept. auf einem Dampfſchiffe vor Poros, allein Kapodiſtrias nahm ſeine Dienſte nicht an; ſeine Anſprüche auf die Corvette Hydra, und 20,000 Pf. St. gab er auf, und wurde von Wilhelm IV. in England in den Admiralsrang wieder eingeſetzt. 19.

Dunfermline, Marktflecken in der ſchottiſchen Provinz Fife, hat 2100 H., 14,000 Einw., die jährlich auf 1500 Weberſtühlen für 120,000 Pf. St. wollene Zeuche fertigen. Unter den Gebäuden iſt die Kirche zu bemerken, in deren Nähe König Karl I. Stuart geboren wurde; 4 Bethäuſer der Diſſenters, 4 Hoſpitäler, ein Stadthaus, rc. Im D'ſchen Gebiete giebt es Eiſenſteine, Steinkohlen, und die größten Kalkgruben. 17.

Duni, (Egidius Romuald), berühmt als Componiſt, geb. den 9. Febr. 1709 im Neapolit., ſtarb den 11. Juni 1775 in Paris. Von Rom ging er nach Wien, Paris, London und nach Holland zu Boerhave. Das ital. Theater gab ihm 800 Livres Penſion. Opern von ihm in's Deutſche übergetragen ſind: das Milchmädchen, und der verliebte Maler. Vgl. Gerbers Lexicon, 1 Thl. 359 - 362. 12.

Dunkel ſind die Körper, welche des ſelbſtſtändigen Lichts entbehren, aber von andern Körpern ein ſelbſtleuchtendes Licht empfangen können. S. Licht. 20.

Dunois, Dunensis tractus, eine kleine Landſchaft in der Provinz Beauce in Frankreich, mit der Hauptſtadt Chateaudun, hatte im 11. Jahrh. eigne Vicomtes, ſpäter aus dem Hauſe Chatillon und Blois. Guido von Chatillon veräußerte 1391 die Grafſchaft D. an Ludwig, Herzog v. Orleans, Bruder Karls VI., und von dieſem kam ſie an die Herzöge von Longueville. Nach Ludwig von Orleans erhielt D. ſein Sohn Karl Orleans; dieſer vertauſchte ſie am 1. Juli 1439 gegen Vertus und Romoraatin an ſeinen jüngern Bruder Joh., Graf von Dunois und Longueville, einen Baſtard von Orleans. Seine Mutter war Marie v. Enguien. Johann, geb. 1403 zeigte ſchon in ſeiner Jugend vielen Muth. Sein Vater fl. meuchlings den 23. Nov. 1407, und um das Werk der Rache zu vollbringen, entſagte er dem geiſtlichen Stande. 1427 entſetzte er das von den Grafen Warwick und Suffolk belagerte Gergeau und Montargis; 1428 wurde er bei Rouvray verwundet, und ſo mußte er ſich wieder nach Orleans zurückziehen, das er heldenmüthig vertheidigte, und ſelbſt in Brand zu ſtecken bereit war, als Johanna d'Arc erſchien und ihn rettete. Bei Patai, 1429, wurde Talbot geſchlagen; 1435 entriß er den Engländern St. Denis und Ercil 1436 half er Paris erobern, und 1438 vertrieb er die Engländer aus Dreue, Montargis und Montereau, 1439 löſte er ſeinen Bruder Karl für 36,000 Pf. St. von den Engländern aus, wofür er Dunois erhielt. Eine Empörung, an welcher D. Anfangs ſelbſt Theil nahm, ſo wie La Tremouille und der Dauphin (Ludwig XI.), half er beſchwichtigen, und ſchlug 1441 die Engländer bei Charillen; 1448 wurde D. mit noch Andern Geiſtlichen und Miniſtern vom Könige nach Lauſanne geſandt, um den Streit zwiſchen den Päpſten Nicolaus V. und Felix V. beizulegen; letzterer verzichtete am 7. April 1449 auf die päpſtliche Krone. Nach ſeiner Rückkehr erhielt er das Obercommando ſämmtlicher Armeen, eroberte viele Städte, und wurde vom König als Retter des Vaterlandes und Graf Longueville begrüßt. Der König Ludwig XI. (ſeit 1461) war ihm Anfangs weniger günſtig, übertrug ihm aber den Vorſitz der 1466 errichteten Commiſſion von 36 Notabeln. Noch einmal zeigte er ſich auf dem Reichstage zu Tours 1468, ſtarb 1470 und iſt in der Kirche Notre-Dame de Elern beſtattet. 13.

Dunce, Duns, engl. Dummkopf. S. Pope, Paliſſot und Schirach, welche Dunciaden u. d. ſchrieben.

Duns, John, gewöhnlich D. Scotus, berühmter Theolog des 13. Jahrh. geb. 1275 zu Dunſton in Northumberland, Lehrer der Theologie zu Oxford, 1304 zu Paris, Gegner des Thomas Aquinas (ſ. d.). Seine Anhänger hießen, im Gegenſatz zu den Thomiſten, Scotiſten. D. behauptete die Nothwendigkeit einer Offenbarung und die Zurechnungsfähigkeit des Menſchen zum Handeln. Er ſtarb zu Köln 1308 als Profeſſor der Theologie. Seine ſämmtliche Werke ſind in 12 Foliobänden 1639 herausgegeben worden. 8.

Duns, ſ. Dunce, Dunciade.

Dunſt, Dünſte, nennt man 1) die mit Wärmeſtoff verbundenen ſich erhebenden Theilchen feſter, vorzüglich aber flüſſiger Körper, welche noch nicht völlig expandirt und deshalb, minder durchſichtig ſind als die Dämpfe; — 2) die Wetter in den Bergwerken, meiſt böſe D. genannt. — 3) Dunſt das feinſte Mehl und der feinſte Schrot; — 4) der feine Staubanwurf an Pflaumen, Zwetſchen und andern Früchten. 20. 5.

Dunſtan, der Heilige, geb. 924 in Somerſet, ſtarb als Erzbiſchof in Canterbury den 7. Sept. 990, ein talentvoller und gelehrter Mann, ſpielte Harfe und führte den mehrſtimmigen Kirchengeſang in England ein. Vgl. Schröckh's chriſtliche Kirchengeſch. 8.

Dunſtkreis, ſ. Atmoſphäre.

Dunſtmeſſer, ſ. Hygrometer.

Duodecimalmaaß, iſt dasjenige, bei welchem jede Einheit in 12 gleiche Theile getheilt wird, welches vorzüglich im gewerblichen Leben im Gebrauch iſt; die Rechnung damit heißt Duodecimalrechnung. 20.

Duodecimalſyſtem, ſ. Zahlenſyſtem.

Duodecime, (Muſ.), ein Intervall von 12 diatoniſchen Stufen, (der Quinte und Octave des Grundton's); Duodecimole, eine Figur von 12 Noten, an Werthe 8 von gleicher Bezeichnung. 12.

Duodrama, ein Schauſpiel, das nur von 2 handelnden Perſonen mit Muſikbegleitung dargeſtellt wird. 18.

Dupavn, der Dragoner, geb. 1740 bei Paris, zeichnete ſich vorzüglich in der Pferdemalerei aus, und war Hofmaler des Prinzen von Condé; ſein Todesjahr iſt unbeſtimmt. 24.

Dupaty, 1) (Charles Marguerite Jean Baptiſte Mercier), geb. 1744 in Rochelle, ſtarb den 18. Sept. 1788 in Paris. Er war 1767 Parlamentsadvocat in Bordeaux, wurde durch den Herzog von Aiguillon 1771 in's Staatsgefängniß geſetzt, aber durch Ludwig XVI. frei. Großes Verdienſt erwarb er ſich um die Criminaljuſtiz durch ſeine Schriften: Réflexions historiques sur les loix criminelles; ſeine Discours acad. prononcés 1715 etc., (Bordeaux 1775); Lettres sur l'Italie, 1789, 3 Bde. ſind ſehr leſenswerth. — 2) Louis Marie Ch. Mercier, Sohn des Vorigen, Bildhauer, geb. den 29. Sept. 1771 zu Bordeaux, ſtarb den 12. Nov. 1825 zu Paris, war Advocat, Soldat, und widmete ſich unter Lemot der Bildhauerkunſt. Von ihm ſind Napoleons, Ludwig XVIII. rc. Büſten. Mitglied des Inſtituts ward er 1816, Ritter der Ehrenlegion. Gute Mo-

Digitized by Google

deſſtrung und Lebendigkeit im Ausdruck ſind ſeine Hauptvorzüge. — 3) Emanuel, Bruder des Vorigen, zeichnete ſich in der Marine aus, wurde als ingénieur hydrographe, beim Geniecorps angeſtellt, und dichtete kleine Luſtſpiele und Vaudevilles. 16. 24. 21.

Duperré, (Victor Guy, Baron), geb. den 20. Febr. 1775 zu Rochelle, Contreadmiral, Oberoffizier der Ehrenlegion, ging 1791 nach Indien, zeichnete ſich im franzöſiſch-holländiſchen Kriege 1796 als Schiffsfähndrich aus, wurde mit ſeinem Schiffe von den Engländern gefangen, 1799 ausgewechſelt, verließ 1803 als Schiffslieutenant die Station der Antillen, wurde beim Generalſtabe der boulogner Flotte angeſtellt, führte 1808 Truppen nach Martinique, wurde zum Kriegscapitain ernannt, ſegelte 1809 nach Isle de France und den indiſchen Gewäſſern, nahm eine engliſche Corvette und die portugiſiſche Fregatte Minerva, ſo wie drei Monate ſpäter zwei Schiffe der engliſch-oſtindiſchen Compagnie und kehrte nach Isle de France zurück. Die Inſel capitulirte zuletzt mit den Engländern, als ſie nicht mehr widerſtehen konnte. 1811 wurde er von Napoleon zum Baron, zum Großofficier der Ehrenlegion, und bald darauf zum Contreadmiral erhoben. 1813—14 mußte er die Flotte zu Venedig ausliefern, erhielt aber den Ludwigsorden, und vertheidigte Toulon; 1818 erhielt er das Commando der franz. Station in den Antillen; 1823 commandirte er die Blokadeescadre von Cadiz, näherte ſich der Stadt bis auf 800 Toiſen, daß die Cortes zur Uebergabe gezwungen wurden; 1829 befehligte er das franz. Expeditionsgeſchwader nach Algier, und nach der Julirevolution wurde er zum Admiral und Pair von Frankreich ernannt. 19.

Dupetit-Thouars, (Ariſtides), Reiſender, geb. 1760 zu Boumois in Saumur, ſtarb bei Abukir 1798. Er verließ die Kriegsſchule von La Flèche, um als Schiffsjunge mit zur See zu gehen. Allein er wurde wieder eingeholt, trat in franz. Dienſte, und zeichnete ſich 1778 im Kriege gegen England aus. Mit ſeinem Bruder, einem Botaniker, bereiſte er die Nordweſtküſte von Amerika, wurde in Liſſabon eingekerkert, reiſte aber noch einmal nach Nordamerika, diente nach der Revolution in ſeinem Vaterlande als Seeofficier, und befehligte bei der Expedition nach Aegypten ein Schiff von 80 Kanonen. 11.

Duphot, Leonhard, geb. 1770 in Lyon, wurde am 28. Dec. 1797 in Rom ermordet, wo er ſich während der Kriege von 1794—96 als Brigadechef der franz. Republik auszeichnete. 11.

Dupin, 1) (Louis Etienne), neuerer Kirchenhiſtoriker, geb. 1657 zu Paris, wo er 1719 ſtarb. 1684 war er Doctor der Sorbonne, mußte ſeiner Lehrſätze wegen oft im Gefängniß ſitzen, war in die Religionsſtreitigkeiten mit Clemens XI. verwickelt, wurde 1703 nach Chatellerault verbannt und verlor ſeine Profeſſur. Von ihm haben wir: Bibliothéque d'auteurs ecclesiastiques, contenant l'histoire de leur vie etc., (58 Bde.), ferner: Histoire des Juifs depuis Jesus-Christ jusqu'à présent, (1710, 7 Bde.) — 2) (André Marie Jean Jacques), franz. Staatsmann und Rechtsgelehrter, geb. den 1. Febr. 1783 zu Varzy, verlor ſeinen Vater im zehnten Jahre durch Achtung; und dieſes Ereigniß gab faſt ſeinem ganzen Leben die Richtung. Seit dem 23. Jahre war D. praktiſcher Rechtsgelehrter, und wurde ſpäter der älteſte aller Doctoren der Rechte aus den neuen Schulen. Es erſchienen von ihm mehrere Schriften: Principia juris civilis, (5 Bde., Paris 1806); Précis historique du droit romain. (Paris 1809); de la libre défense des accusés, (Paris 1815); dissertation sur le domaine des mers, (Paris 1811), und 1815 zeichnete er ſich in der Deputirtenkammer durch Freimüthigkeit aus, und ſprach gegen die zu Napoleons Gunſten gemachten Vorſchläge; nach der Rückkehr des Königs vertheidigte er Ney, ſowie ſpäter mehrere Engländer, welche an Lavalette's Flucht Theil haben ſollten. Sein freier Sinn bewährte ſich ſtets; er nahm das Journal des débats in Schutz, wurde aber oft der Unthätigkeit während der Julitage beſchuldigt. 1830 im Auguſt wurde er Generalprocurator beim Caſſationshofe, bildete eine eigene Partei, und bekämpfte die abſolute Monarchie ſowohl, als die Democratie; 1832 wählte man ihn zum Präſidenten der Deputirtenkammer, er hat ſich aber von der Miniſterialpartei zurückgezogen. Von ſeinen Schriften ſind noch zu nennen: La révolution de juillet 1830 (Paris 1833); ferner Mémoires, plaidoyers et consultations. — 3) Dupin, (Charles, Baron von), Bruder des Vor., Ingenieur und Statiſtiker, geb. den 6. Oct. 1784, iſt ein Zögling der polytechniſchen Schule zu Paris; 1805 half er den Hafen von Antwerpen anlegen, ging 1808 als Freiwilliger unter Gantheaume nach Corfu, blieb Secretair der ioniſchen Akademie, überſetzte in Korcyra die olynth. Reden des Demoſthenes, und gab in Italien ſeit 1812 ſeine geometriſchen Unterſuchungen heraus. In Toulon begann er ſeine Darſtellung der Schiffbaukunſt, reiſte ſpäter nach England, wurde 1818 Mitglied der Akademie, und Lehrer der angewandten Mechanik bei dem neuerrichteten Conſervatorium. Seine Hauptſchriften ſind: Voyages dans la Grand-Bretagne en 1816—19, (6 Bde., Paris 1820—21, deutſch 4 Bde., Stuttg. 1825); Géométrie et mécanique des arts et métiers et des beaux arts, (3 Bde., Paris 1825, deutſch 3 Bde., Par. 1825—27); Des forces productives et commerciales de la France, (2 Bände). 8. 16. 28.

Dupleix, (Scipion), franz. Geſchichtsſchreiber, geb. 1566 in London, ſtarb 1661 daſelbſt. 1605 wurde er Maître de requêtes der Königin Margaretha; ſeine Schriften ſind ſchwerfällig und nicht ohne Schmeichelei. Er ſchrieb: Histoire de France, (6 Bde. Fol.); Curiosité naturelle rédigée en question, (Lyon 1620). 6.

Du Pleſſis, ſ. Pleſſis.

Duplication in der Math. die Verdopplung des Würfels. 20.

Duplicität, Zweifachheit, Zweideutigkeit, Doppelſinnigkeit; in der Logik das Zerfallen der Einheit im Gegenſätze; Duplik der Principien. 11.

Duplik, iſt die Antwort des Angeklagten auf die Replik des Klägers, mit welcher gewöhnlich das erſte Verfahren endigt, denn ſelten kommt es zur Triplik und Quadruplik; Dupliren, verdoppeln, Duplirſchritt, Doppelſchritt. 16.

Dupont de l'Etang, geb. 1765 zu Chabannes, wurde 1793 Brigadegeneral, und nach 1794 Chef des von Carnot errichteten militairiſch-topographiſchen Bureaus; 1800 ging er als Miniſter nach Turin, und eroberte Toscana, Florenz, focht bei Auſterlitz, und ſchlug bei Jena den Prinzen Eugen von Würtemberg. Napoleon ſetzte ihn gefangen, Ludwig XVIII. machte ihn zum Kriegsminiſter, was er jedoch nur kurze Zeit blieb. 19.

Dupont de l'Eure, (Jaques Charles), geb. 1767 zu Neubourg in der Normandie, war Parlamentsadvocat und Maier ſeiner Gemeinde (1792); während der Revolution war er Rath beim Appellationsgericht zu Rouen, und Präſident beim Criminalgerichte in Evreux. Mehr tritt er hervor während der 100 Tage, wo er, Vicepräſident der Kammer, als Republikaner ein heftiger Gegner Napoleon's war, ſich aber auch durch einen edlen Character auszeichnete. Fehlt auch ſeinen Reden das Hinreißende, ſo haben ſie doch viel Klarheit, und beſonders zu bemerken iſt die zu Gunſten der Preßfreiheit 1827 gegen Peyronnet gehaltene. Er gehörte auch zu den 221 — und bei der Julirevolution machte man ihn zum Juſtizminiſter und Großſiegelbewahrer; doch zog er ſich ſpäter in den Privatſtand zurück. Die Zeit ſeiner Verwaltung zeichnet ſich durch Einfachheit, Geradheit und weiſe Sparſamkeit aus. 19.

Dupont de Nemours, ſ. Nemours.

Duport, (Louis), franz. Tänzer, zeigte ſich 1802 in der großen Oper, ging 1808 nach Petersburg bis 1816, und machte einige pantomimiſche Ballette (Figaro, Acis et Galatée u. ſ. w.) 12.

Dupuis, (Charles François), geb. 1742 zu Trie-Chateau, ſtarb den 29. Sept. 1809. Er hatte beſondere Anlagen zur Mathematik, beſtieg im 24. Jahre den Lehrſtuhl der Rhetorik zu Liſieux, und erfand, vorzüglich durch Lalande unterſtützt, 1778 den Telegraphen. 1788 wurde er in Paris Mitglied des Nationalconvents, war im Rathe der 500, und verlebte ſeine letzten Tage auf ſeinem Landgute. Von ſeinen Schriften ſind zu erwähnen: Mémoire sur l'origine des constellations et sur l'explication de la fable par l'astronomie, (1781); Origine de tous les cultes ou Réligion universelle, (1795); Mémoire explicatif du Zodiaque chronologique et mythologique, (1806) ꝛc. Charles (1685—1742) und Nicolas (1695—1770) waren berühmte Kupferſtecher. 19. 24.

Dupuytren, (Guillaume), berühmter Wundarzt, geb. den 5. Oct. 1778 zu Pierre Buffière, wurde im 17. Jahre Prosector an der Ecole de santé zu Paris, 1815 Oberwundarzt am Hotel-Dieu, erfand und verbeſſerte viele chirurgiſche Inſtrumente, und machte ſich vorzüglich um die pathologiſche Anatomie verdient. 23.

Duquesne, (Abraham), franz. Admiral unter Lud-

Digitized by Google

wig XIV., geb. 1610 zu Dieppe, ſtarb 1687 zu Paris. Zuerſt zeichnete er ſich aus bei Rochelle, dann im ſpaniſchen Kriege, 1637—1643. Nachdem er die ſchwediſchen Dienſte verlaſſen und nach Frankreich zurückgekehrt war, beſiegte er die holländ. Flotte unter Ruyter dreimal im J. 1676. Ludwig XIV. ehrte ihn ſehr. 13.

Dur, hart, iſt Bezeichnung der Tonarten, denen der vollkommene Dreiklang zu Grunde liegt. 12.

Durance, ein ſehr reißender Bergſtrom im ſüdöſtlichen Frankreich, ſtürzt nach einem Laufe von 36 Meilen bei Avignon in den Rhône. 17.

Durand, (Guillaume), Speculator, der Vater der juriſtiſchen Praxis genannt, geb. 1232 zu Puy-Moiſſon, lehrte zu Mailand, war 1274 päpſtlicher Legat auf dem Concilium zu Lyon, wurde 1286 Biſchof von Mende, und ſtarb 1296. Er ſchrieb: Speculum juris, (Rom 1774, Fol.) und Rationale divinorum officiorum, zuerſt Mainz, 1459 16.

Durango, ſonſt eine Intendantur, jetzt ein mexikaniſcher Freiſtaat, hat 2638 □ Meilen, und 169,000 Einw. Das Land eignet ſich wegen der Cordilleras ſehr zum Bergbau; der Hauptfluß iſt der Rio del Norte; die Hauptſtadt gl. N. hat 25,000 Einw., einen Biſchof und andre Behörden; in der Nähe derſelben liegt der Bimsſteinfelſen **Brenna**. 25.

Durante, (Francesco), geb. 1693, ſtarb 1755 als Capellmeiſter des Conſervatoriums di Sto Onofrio zu Neapel, in welchem er gebildet wurde. Er zeichnet ſich aus durch Compoſition einſtimmiger Kirchenmuſiken. Schüler von ihm ſind: **Vinci**, **Pergoleſe**, **Jomelli**, **Piccini**, **Sacchini** u. ſ. w. 12.

Durazzo, feſte Handelsſtadt im albaniſch-türkiſchen Sandſchak Ilbeſſan, am adriat. Meere, hat 9000 Einw.; einen griech. Erzbiſchof und einen kathol. Biſchof. 17.

Durchbrechen der feindlichen Schlachtlinie, nennt man bei Seegefechten das Strategem, nach welchem eine Anzahl Schiffe die feindliche Linie durchſchifft, um dieſelbe von hinten zu beſchießen. Der niederländiſche Admiral Ruyter wandte es oft mit Glück an; auch Napoleon in Feldſchlachten. Vgl. John Clerk: Essay on naval tactics, (neue Aufl. 1804.) 14.

Durchdringlichkeit iſt die Eigenſchaft der Körper, nach welcher ſie andre (beſonders Flüſſigkeiten) durch ihre Zwiſchenräume aufnehmen, und welche mit der Adhäſion in Verbindung ſteht. Die Wärme durchdringt alle Körper 20.

Durchführung, in der Muſik die conſequente Beibehaltung des Hauptgedankens. 12.

Durchfahrhandel oder Tranſitohandel, iſt der Handel, wo es darauf ankommt, fremde Waaren durch ein Land in ein anderes zu führen, wobei die Kaufleute, welche die Waaren durch ein Land ſchaffen, bedeutend profitiren, ſo wie auch ein guter Theil des Gewinnes den Gaſtwirthen, Fuhrleuten, Schiffern und den Landleuten die in der Nähe zu der paſſirenden Straße wohnen, durch Conſumirung ihrer Produkte zu gute kommt. 14.

Durchgang durch die Sonnenſcheibe, nennt man diejenige Erſcheinung am Himmel, bei welcher Merkur oder Venus zwiſchen Erde und Sonne ſtehen, und auf der Erde als eine kleine, dunkle, runde, vor der Sonne vorübergehende Scheibe geſehn werden. Der bekannteſte D. iſt der der Venus vom 3. Juli 1769, welcher ſehr genau beobachtet werden konnte. 20.

Durchläſſe, die Vorrichtung bei Brücken, welche es den Schiffen möglich macht, zu paſſiren, ohne die Maſten herunterzulaſſen. 4.

Durchlaucht, (Serenus heiter, klar), ein gewöhnlicher Titel für Fürſten, den zuerſt König Athalrich annahm, der ſich Serenitas nostra nannte. 4.

Durchmeſſer, ſ. Diameter.

Durchſchnitt, ſ. Riß und Profil.

Durchſichtigkeit, nennt man die Eigenſchaft mehrer Körper, dem Lichte den Durchgang zu verſtatten. Durchſichtige Körper ſind das Glas, der Diamant ꝛc. Stets undurchſichtig ſind alle Metalle. Nach Newton beſteht der Grund der Durchſichtigkeit in der durchaus gleichförmigen Dichtigkeit des Körpers, in der Größe ſeiner Zwiſchenräume und in der Dichtigkeit der darin enthaltenen Materie. 20.

Durchſtecher, Durchſchlag, (Artil), ein ſpitzer Eiſendraht um die Patrone im Geſchütze zu durchſtoßen. 14.

Durchſtich, die Oeffnung, welche man in einen Teich durch Daonoe macht, um das Waſſer heraustreten zu laſſen. 4.

Durchzeichnen, ſ. Calquiren.

Durchziehen der Treffen, ſ. Treffen.

Duret, (Louis), lat. Doretus, 1527 zu Baugé geb., ſtarb 1586 als Profeſſor der Medicin und hinterließ Coacae praenotiones, (Par. 1588); und Commentare zu Hippocrates de humor. purg. und de diaeta acularum, (Paris, 1631.) 23.

Durius, (alte Geogr.), einer der größten Flüſſe Spaniens, entſpringt bei den Pelendonen im tarraconenſiſchen Spanien, fließt bei Numantia vorbei, führt Gold mit ſich, und iſt der heutige Duero. 7.

Durobrivä, (alte Geogr.), auch Durobrivis, eine Stadt in Britannien, jetzt Rocheſter. 7.

Duroc, Michel, Herzog von Friaul, 1772 zu Pont-à-Mouſſon geb., nahm als Adjutant des Generals l'Espinaſſe an den Feldzügen des Revolutionskrieges Theil, war mit Napoleon in Aegypten und befand ſich ſpäter als Geſandter in Berlin, Stockholm und Petersburg. 1804 zum Großmarſchall des Palaſtes ernannt, ward er wegen ſeiner Verdienſte in den Kriegsjahren 1805—7 zum Herzog von Friaul erhoben, und fiel bei Bautzen den 22. Mai 1813. 19.

Durocortorum, (alte Geogr.), Stadt der Remer im belgiſchen Gallien, hieß ſpäter Remi und iſt das heutige Rheims. 7.

Durovernum, (alte Geogr.), auch Dorvernum und Duroverus, die Hauptſtadt der Cantii (ſ. d.), das heutige Canterbury. 7.

Durlach, Oberamt im badenſchen Murg- und Pfinzkreiſe, mit 22,192 Einw. und der gleichnamigen Hauptſtadt mit 4300 Einw. und einem Pädagogium. In der Nähe viele Ruinen. 17.

Durſt, iſt bei Menſchen und Thieren das inſtinctmäßige Verlangen nach flüßiger Nahrung. Da durch den Lebensproceß ſo viele zur Erhaltung nothwendige Säfte verzehrt werden, ſo iſt der D. ein Fingerzeig der Natur, aufs Neue welche herbeizuführen. 23.

Duſch, Joh. Jak., am 12. Febr. 1725 zu Celle geb., gehört zu den beſſern früheren deutſchen Dichtern und Proſaikern. Nachdem er in Göttingen Theologie ſtudirt, ſich aber mit großem Eifer auf die ſchönen Wiſſenſchaften gelegt hatte, ward er 1766 Rector zu Altona, und ſtarb am 18. Dec. 1787 als dän. Juſtizrath daſelbſt. Unter ſeinen Schriften iſt ſein Roman „Geſchichte Karl Ferdiners" die gelungenſte. Eine zweite Auflage deſſelben erſchien unter dem Titel der „Verlobte zweier Bräute" (Breslau 1785, in 6 Bden.). 21.

Duſchak, Dſchellalabad, Haupt- und Reſidenzſtadt des Schach von Siſtan, mit 12,000 Einw. 17.

Duſſaulx, Jean, überſetzte den Juvenal in's Franzöſiſche, weshalb die Akademie 1776 ihn zu ihrem Mitgliede machte. Er iſt den 28. Dec. 1728 geb., war Commiſſair der Gensdarmerie unter Richelieu, hieß während der Revolution der Ehrwürdige, und ſtarb den 16. März 1789 zu Paris. Unter ſeinen Schriften iſt zu empfehlen: De mes rapports avec J. J. Rousseau et de notre correspondance, 1798. Nach ſeinem Tode gab ſeine Frau Memoiren über ihn heraus. 19.

Duſſek, (Johann Ludwig), ausgezeichneter Clavierſpieler und Componiſt, geb. um 1760 zu Czaslau in Böhmen, ſtarb 1812 in Paris, hielt ſich ſeit 1786 lange in Paris auf, ließ ſich 1800 in Hamburg nieder, und ging von da nach Berlin, wo er dem Prinzen Louis ſehr nahe ſtand. Seine Pianoforteconcerte und viele Sonaten ſind herrlich. 12.

Dutens, (Louis), Polyhiſtor, geb. den 15. Jan. 1730 in Tours, ging 1748 nach Paris, ſchrieb ein Trauerſpiel: Le retour d'Ulysse à Ithaque; kam nach London als Hofmeiſter, begleitete viele Geſandte nach dem Continente, erwarb ſich viele Kenntniſſe und Bildung, und ſtarb am 23. Mai 1812 als Mitglied der Akademie zu London und Geſchichtsſchreiber des Königs von England. Er ſchrieb: Considerations théologiques sur les moyens de réunir toutes les églises chrétiennes, (Paris, 1806); Logique, ou l'art de raisonner; Histoire de ce qui s'est passé pour le rétablissement d'une régence en Angleterre; Table généalogique des héros de roman; Mémoires d'un voyageur qui se repose, (Paris, 1806); Recherches sur l'origine des découvertes attribuées aux modernes, (1766, 2 Bde.) 18.

Dutcheß, Grafſchaft im nordamerikaniſchen New-York, hat 57 □ M., 52,600 Einw., und iſt ſehr gebirgig. 25.

Duttlinger, (Joh. Georg), geb. d. 13. April 1788 zu Lembach bei Stühlingen, ſtudirte in Freiburg u. Heidelberg, wurde nach einer Reiſe durch Deutſchland und Frankreich 1815 Advocat, 1817 Profeſſor der Jurisprudenz in Freiburg, wurde in die erſte Ständeverſammlung gewählt, und

Digitized by Google

war 1819 und 1820 Secretair derſelben. Er war ſchon ſeit dieſer Zeit der Freund der conſtitutionellen Verfaſſung und kämpfte für dieſen Zweck; manche Anfechtungen hatte er als Vicepräſident zu leiden, und man ſuchte ihn ganz aus der Kammer zu entfernen, 1828 erhielt er den Orden des zähring'ſchen Löwen, wurde 1830 Geheimrath zweiter Klaſſe, und war ein Stern erſter Größe in den Sitzungen von 1831—1832. Auch er wurde in Unterſuchungen verwickelt. 19.

Duval, 1) (Valentin Jameray), ein Gelehrter, geb. 1695 im Dörfchen Artonay, ſtarb 1775. Er war der Sohn von Bauern, verlor ſeine Eltern im zehnten Jahre, mußte ſeine Heimath verlaſſen, und lag unter freiem Felde im Schnee an den Pocken darnieder. Später mußte er in einem Miſthaufen campiren, Eiswaſſer und gefrornes Brot genießen, wurde von einem Prediger aufgenommen, ging aber, da man ihm ſagte, nach Morgen oder Mittag ſei keine Hungersnoth, immer nach Sonnenaufgang zu, traf bei Senaide den Eremit Palamon, der ihn bei ſich behielt und auf eigene Weiſe bildete. In der Einſiedelei der heil. Anna hütete er Kühe, fing an zu leſen, erhielt ein Rechenbuch und kaufte für 40 erſparte Francs in Nancy ſich Bücher, und ſeine Bibliothek war durch den Engländer Forſter, dem er ſein verlorenes Petſchaft zurückgegeben hatte, um 400 Bände vermehrt worden. Als er auch einmal bei den Kühen ſtudirte, überraſchte ihn der Herzog von Lothringen, ließ ihn bei den Jeſuiten ſtudieren, ſpäter reiſen, machte ihn zu ſeinem Bibliothekar und zum Prof. der Geſchichte in Luneville. Er ging darauf nach Florenz, wo er 10 J. lebte, und von wo er von Franz I. nach Wien berufen wurde, ein neues Münzcabinet anzulegen. D. ſchrieb: Numismata cimelii Caesarei regii austriaci vindobonensis, quorum rariora iconismis, caetera catalogis exhibita, (Wien, 1754—55, 2 Bde. Fol.); Monnaies en or et en argent, qui composent une des parties du cabinet de l'Empereur, (Wien, 1757—1769, 2 Bde. Fol.); Mémoires sur sa vie; Seine Oeuvres, (Petersb. und Straßb., 1784, 2 Bde.). — 2) (Amaury), geb. den 28. Jan. 1760 zu Rennes, war prakt. Rechtsgelehrter, zeichnete ſich als Redner im Parlament aus, widmete ſich dem diplomatiſchen Fache und wurde 1785 Geſandtſchaftsſecretair in Neapel. In Italien beſchäftigte er ſich viel mit Alterthümern, und ſchrieb ſpäter die gekrönte Preisſchrift: des sépultures chez les anciens et les modernes. In Rom war er 1793 in Lebensgefahr, ging deshalb nach Paris, lebte ſeinen Studien, und ſchrieb mit Andern die Décade philosophique, ſpäter Revue genannt, und mit dem Mercure de France vereinigt. 1811 wurde D. Mitglied des Inſtituts und war bis 1815 Vorſteher der Abtheilung für Wiſſenſchaften im Miniſterium des Innern. Mit ſeinem Bruder Alexander gab er Abhandlungen über das Theater der Römer heraus; auch ſchrieb er: Paris et ses monuments, (3 Bde. Fol.) — 3) (Alexandre), Bruder des Vorigen, geb. den 6. April 1767 zu Rennes, ein franz. Theaterdichter. Er verließ die Seedienſte, wohnte dem Baue des Canals von Dieppe als Ingenieur bei, trat aber dann im Théâtre français als Schauſpieler auf, machte die Feldzüge als Freiwilliger mit, wurde dann verhaftet, und durch den 9. Thermidor befreit. Von ihm haben wir 50 Luſtſpiele und Opern, die ſehr beliebt ſind. Seine Werke erſchienen 1822 in 9 Bänden zu Paris. 11. 19. 21.

Dux, (Duchs), ein gräflich waldſtein'ſches Schutzſtädtchen in Böhmen bei Teplitz, hat 1100 Einw., ein ſchönes Schloß, das ſeit 1818 ein Muſeum iſt. 17.

Dux, (lat.), Führer, 1) Heerführer, General, Feldherr; ſo hießen bei den Römern die Militairgouverneurs einer röm. Provinz, im Mittelalter die deutſchen Herzöge. In der Muſik iſt dux das Thema, bei einer Fuge das Subject. 2.

Dwernicki, (Joſeph), ein polniſcher General, geb. um 1775 auf Ballin im Kreiſe Kaminiec in Podolien, machte 1809 den Feldzug unter Poniatowski mit, führte die von ihm geſammelte Escadron freiwilliger Reiter zu den Truppen des Oberſtlieutenants Strzynowski, focht bei Tarnopel, Wieniawka und Zuleczyki, und kam als Escadronchef zu dem 15. Uhlanenregimente, mit dem er 1812 nach Rußland ging. Er kam aber nach der Schlacht bei Mir zu dem Corps Dembrowski's, kehrte nach dem Rückzuge über die Berezina nach Warſchau zurück, wo er Major und Regimentscommandant des 15. Uhlanenregiments wurde; nach der Schlacht bei Leipzig und Hanau wurde er Officier der Ehrenlegion und 1814 bei Paris Oberſt. Er erhielt ſpäter in ſeinem Vaterlande von Großfürſt Conſtantin das Commando des zweiten Uhlanenregiment, und wurde als der älteſte Oberſt bei Nikolaus Krönung Brigadegeneral. Im Jahre 1830 beim Ausbruche der Revolution organiſirte er die 3te Diviſion der Reiterregimente, ſo daß am 6. Febr. 1831 der Krieg mit Rußland bereits begonnen werden konnte. Den General Geismar ſchlug er den 14. Febr. bei Sterzeck, ſo wie die Avantgarde der Ruſſen unter dem Fürſten Adam von Würtemberg, den 19. Febr., und der General Creutz mußte über die Weichſel zurückkehren. Nach der Schlacht bei Grochow ging D. nach Volhynien und leitete die Revolution. Er überſchritt den 2. März bei Pulawy die Weichſel, ſchlug den General Creutz bei Kurow den 3., und kam den 4. in Lublin an. Am 11. April ging er bei Reglow über den Bug, ward aber in Volhynien kalt empfangen, zog ſich an der galiziſchen Gränze hin nach Podolien, nahm aber eine feſte Stellung bei Boremel, griff den General Rüdiger (14,000 Mann) mit ſeinen 4000 M. an, warf ihn, nahm 5 Kanonen, und ging über den Styr. Auf ſeinen Eilmärſchen trat ihm auch der General Kraſſowski vom Roth'ſchen Corps plötzlich entgegen. Er nahm bei Molalowka an der galiziſchen Gränze feſte Stellung, und da die 24,000 Mann ſtarken Ruſſen ihn aus derſelben nicht zu vertreiben vermochten, umgingen ſie in ſeinem Rücken die öſtreich. Gränze. D. ging nach Galizien, wurde entwaffnet, ſeine Soldaten mußten nach Ungarn als Kriegsgefangene gehen. Bis zum Sommer 1832, wo er nach Frankreich ging, lebte er in Laibach. 19.

Dwina, Fluß in Rußland, entſpringt im Gouvernement Wologda, iſt ſchiffbar, bei Archangel eine Meile breit, und fällt nach einer Laufe von 75 Meilen bei Archangel in drei Armen ins weiße Meer. 17.

Dyas, Zweiheit, Vielheit (ſ. Monas); das dyadiſchen Zahlenſyſtem geht nach Zweiheiten vorwärts, iſt von Coramuel zuerſt erwähnt, von Leibnitz ausgebildet, und ſchreibt alle Ziffern mit 1 und 0. Z. B. 1 = 1, 10 = 2, 11 = 3, 100 = 4 ꝛc. 20.

Dyer, 1) (James), Juriſt, geb. 1511 zu Roundhil, ſtarb 1581 in Huntingdonſhire, ſchrieb ein Sammlung von Proceßbeweiſen. — 2) (John) ein engliſcher Lehrdichter, geb. 1700 zu Aberglasney, ging als Maler nach Italien, trat 1740 in den geiſtlichen Stand, und ſtarb 1758 als Pfarrer. Vom ihm hat man: Grongar-hill; The Fleece, (1754); the ruins of Rome (1740). Seine Werke erſchienen zu London, 1757. 16. 21.

Dyk, (Anton van), geb. 1599 zu Antwerpen, ſtarb 1641. Er iſt der Sohn eines Glasmalers und Schüler van Baalens, doch trat er in die Schule des Rubens, und legte ſich hauptſächlich auf die Portraitmalerei. Auf ſeiner Reiſe nach Italien verliebte er ſich im Dorfe Savelthem in eine Bäuerin. In Genua malte er ſeine ſchönſten Werke; ſpäter ging er nach dem Haag an den Hof des Prinzen Friedrich von Naſſau. Er machte zwei Reiſen nach England, und mit dem Aufenthalte in England beginnt ſeine glänzende Periode. Durch den Herzog von Buckingham wurde er mit einer altadeligen, ſchönen Frau verheiratdet, doch ging ihr Vermögen verloren, und er ſuchte ſich in Frankreich vergebens niederzulaſſen. Er hinterließ 100,000 Thlr. Als Portraitmaler kann er allein mit Tizian verglichen werden; eben ſo ausgezeichnet iſt er als Hiſtorienmaler. Seine Gemälde zeichnen ſich durch Leichtigkeit, Wahrheit und Feinheit aus, und ſind überall verbreitet. 24.

Dyle, Fluß in Belgien, entſpringt bei Marbais in Brabant, ergießt ſich bei Mecheln in die Rupel, welche in die Schelde fällt. 17.

Dymar, (alte Geographie), eine der zwölf Hauptſtädte Achaias, hieß früher Palea und ſoll, nach Strabo's Vermuthung, Homer's Stratus ſein. Im achäiſchen Bunde ſehr thätig, wurde es von Pompejus zu einer römiſchen Colonie gemacht und von Auguſtus zum Gebiet von Patrá (Patras) geſchlagen. Jetzt heißt D. Papas. 7.

Dynameter, (franz. Augometre), ein Werkzeug zu Erforſchung der Vergrößerung eines Fernrohrs. 20.

Dynamik, Kräftelehre, iſt die Wiſſenſchaft von den Geſetzen bewegter feſter Körper, und ein Theil der höhern Mechanik. 20.

Dynamometer, Kräftemeſſer, zum Meſſen der Muskelkräfte eines Menſchen oder Thieres; 1807 fertigte von Regnier einen ſolchen für die mediciniſche Facultät. 20.

Dynaſt, Machthaber, Despot, Fürſt; im Mittelalter ein Reichsbaron, Freiherr; Dynaſtie, Regentenfamilie, beſtehe aus allen zum Throne befähigten Gliedern. 13.

Digitized by Google

Dyrrhachium, (alte Geogr.), eine wichtige Hafenſtadt im griechiſchen Illyrien, bloß früher Epidamnus, war eine Colonie der Corcyräer, und gab die erſte Veranlaſſung zum Ausbruch des peloponneſiſchen Kriegs. Als die Römer in den Beſitz dieſer Stadt kamen, änderten ſie den Namen, den ſie für ominös hielten, in D., das nun der Hauptüberfahrtsort nach Brunduſium (Brindiſi) wurde. Jetzt heißt D. Durazzo. 7.

Dys....., griechiſche Vorſetzſylbe, welche etwas Hinderliches, Krankhaftes, Geſtörtes anzeigt, wie z. B. in folgenden mediziniſchen Ausdrücken: **Dysämie** krankhafte Beſchaffenheit des Blutes; **Dyskraſie**, üble Beſchaffenheit der Säftemiſchung im Körper; **Dyspepſie**, — 1) ſchwere Verdaulichkeit einer Speiſe; — 2) ſchwere Verdauung; **Dyspnöe**, Engbrüſtigkeit; **Dysthymie**, Schwermuth, Gemüthsſchwäche; **Dystonie**, krankhafte Spannung u. ſ. w. 23.

Dzimmi, Benennung aller Chriſten in der Türkei, welche Kopfſteuer zahlen. 4.

Dzialoszyn, Stadt in der polniſchen Woiwodſchaft Kaliſch, mit 1500 Einw., welche faſt nur aus Juden beſtehn. 17.

Dzondi, (Karl Heinrich), vor 1806 Schneidenius, ausgezeichneter mediciniſcher Schriftſteller, geb. 1770 zu Oberwinkel im ſächſ. Erzgebirge, wurde 1811 Prof. der Medicin und Chirurgie in Halle, und Director der Klinik, und ſchrieb: Die Organe des Gehirnes nach Gall's Beobachtung, (Wittenberg, 1803 Supplementa ad anatomiam et physiologiam, (Leipzig, 1806); De inflammatione aphorismorum, (Halle, 1814); Beiträge zur Vervollkommnung der Heilkunde, (Halle, 1816), Aeskulap, 1821; Lehrbuch der Chirurgie, (Halle, 1824) u. ſ. w. 23.

E.

E, 1) fünfter Buchſtabe des deutſchen Alphabets; — 2) in der Muſik, die dritte diatoniſche Klangſtufe. — Als Zahlzeichen iſt E in lateiniſchen Inſchriften 250; als Abkürzung bedeutet e ergo, E in der Chemie, Auflöſung. Als Münzzeichen auf franzöſiſchen Münzen **Tours**, auf öſterreichiſchen Carlsburg in Siebenbürgen, auf preußiſchen Königsberg. 4.

Eagle, (ſpr. Ihgl), im Engl. der Adler; ſo nannte man eine 1785 geſchlagene Goldmünze der nordamer. Freiſtaaten, an Werth 13 Rthlr. 12 Gr. Das Gepräge auf der einen Seite iſt ein ungekrönter Adler auf einem Palmzweige einen Lorbeer im Schnabel; auf der andern ein Frauenkopf mit der Freiheitsmütze, hat 7 Sterne zur Rechten und 8 zur Linken (15 Freiſtaaten) und Liberty und United States of America zur Umſchrift. 14.

Earl, (ſpr. Aerl), vom altſächſ. Jarl, ſeit Wilhelm dem Eroberer ein engl. Grafentitel mit Einkünften u. Gerichtsbarkeit, bis Eduard III. der erſte; ſpäter, als 1335 Dukes und 1385 Marquis durch Richard II. entſtanden waren, bezeichnet E. den dritten Grad im engl. Adel. 16.

Early, Grafſchaft im nordamerik. Freiſtaat Georgien, hat 144 □ M., und 24,000 Einw. 25.

Eaſt, (Ihſt), das engliſche „Oſt." 2.

Eaſt- oder Oſtmeath, Grafſchaft in der iriändiſchen Provinz Leinſter, hat 38 □ Meilen, 175,000 Einw., ſehr fruchtbaren Boden, daher Ackerbau und Viehzucht, auch Induſtrie blühen. E. wird von der Boyne durchfloſſen, an deren Ufern Wilhelm III. durch die Schlacht 1690 über die Stuarts entſchied. 17.

Eau de Cologne, kölniſches Waſſer, wird aus Weingeiſt, wohlriechenden Kräutern und ätheriſchen Oelen bereitet, und als Parfum ſowie zur Anregung der Nerven gebraucht. 20.

Eau de Luce, ein von Luce in Lille erfundenes Mittel gegen Ohnmachten, Lähmung ꝛc., wird aus Weingeiſt, Seife, Bernſteinöl und ätzendem Ammoniak bereitet. 20.

Eau régale, Königswaſſer, welches aus Salz und Salpeterſäure entſteht, und Gold und Platin auflöſt; **Eau de genièvre**, Wachholder-Liquör; **E. de Lavande**, Lavendeleſſenz; **E. de mille fleurs**, ein über die Excremente der Kühe gezogenes Waſſer ꝛc. 20.

Ebal, (alte Geogr.), ein Berg in Paläſtina, bei Sichem, das ſpäter Neapolis hieß, im Stamme Ephraim in Samarien. Wie vom nahen Garizim (ſ. d.) der Segen, ſo ſollte von Ebal der Fluch den Iſraeliten verkündigt werden. 7.

Ebauche, Skizze eines Kunſtwerks; **ebauchiren**, ein ſolches ſkizziren. 2.

Ebbe und Fluth, iſt die Bewegung des Meeres, durch welche das Waſſer deſſelben täglich zweimal zur beſtimmten Zeit ſteigt und fällt. Schon die Alten wußten, daß dieſe Erſcheinung mit dem Monde und der Sonne zuſammenhinge. Die Haupterſcheinungen bei der E. und Fl. ſind: 1) das Meer ſteigt und fällt zwiſchen 24¾ Stunden zweimal; 2) die höchſte Fluth iſt drei Stunden nach der obern und drei nach der untern Culmination des Mondes; 3) die eigentliche Höhe der Fluth und Tiefe der Ebbe iſt zur Zeit des Voll- und Neumondes am größten; 4) die Fluth ſteigt mit der Nähe des Mondes; 5) ebenſo, wenn auch ſchwächer, mit der Nähe der Sonne; 6) mit der Annäherung der Sonne und des Mondes an den Aequator wächſt die Fluth; 7) je größer die Fluth, deſto tiefer die Ebbe; 8) die E. und Fl. ſteigen mit der Nähe des Orts am Aequator, in höheren Breiten verſchwinden ſie allmählig. Eine ſtreng wiſſenſchaftliche Unterſuchung und Ergründung dieſer Erſcheinung begannen Kepler und Galilei; Newton drang tiefer ein und ſchrieb 1687 eine Abhandlung hierüber. Eine hierher gehörende Preisaufgabe der Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris wurde 1738 von Daniel Bernoulli, Leonhard Euler, Maclaurin, und dem Jeſuiten Cavallerie gelöſt. Noch verdienter machte ſich Laplace in den Mémoires der Akademie vom J. 1775. 20.

Ebbeſen, (Nikolaus (Niels), Herr auf Nörreriis), ein däniſcher Held, vorzüglich berühmt 1333 während der Anarchie nach Chriſtoph's Tode. Er tödtete den Graf Gerhard den Großen von Holſtein, und ſchlug ſein Heer den 2. Nov. 1340 bei Skanderborg, blieb aber im Gefechte. S. Heinze diplom. Geſch. Waldemar's III. 13.

Ebel, 1) (Caspar), ein deutſcher Philoſoph, geb. den 11. Dec. 1595, ſtarb am 10. May 1664, war Profeſſor der Metaphyſik in Gießen, 1620 Rector in Marburg, und ſchrieb: Compendium logicae peripateticae, (Gießen, 1681); Opera philosophica, herausgeg. von Rudrauff, (Frankfurt a. M., 1677, 2 Quartb.) — 2) **Johann Gottfried**, geb. um 1770 (?) in Frankfurt a. O., wurde Doctor der Medicin, bereiſte Frankreich und die Schweiz, lebte 1806—8 zu Frankfurt a. M., und ſchrieb: Anleitung, auf die nützlichſte und genußvollſte Weiſe die Schweiz zu bereiſen, (Zürich, 1793, 2 Bde.); Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz, (Tübing. 1798—1802, 2 Bde.); Ueber den Bau der Erde in den Alpen, (Zürich, 1808, 2 Bde.). 6. 18.

Ebeling, 1) (Johann Juſtus), geb. den 27. Auguſt 1715 zu Elze im Hildesheimiſchen, ſtarb als Superintendent zu Lüneburg, ſeit 1753, den 2. März 1783. Von ihm haben wir noch 7 Erntepredigten, (Braunſchw., 1745); eine über den Eheſtand (Hildesh., 1750) ꝛc., welche Muſter der kirchlichen Beredſamkeit ſind. — 2) (**Joh. Dietrich Philipp Chriſtian**), Arzt zu Parchim in Mecklenburg, geb. zu Lüneburg 1753, ſtarb 1795. Er überſetzte von Luſſens „Materia medica", Peter Clerk's und Hamiltons Hebammenkunſt, ſo wie er Benjowsky's Begebenheiten mit ſeinem Bruder herausgab, (Hamburg, 1790). — 3) (**Chriſtoph Daniel**), geb. 1741 zu Garmiſſen im Hildesheimiſchen, ſtudirte in Göttingen, wurde Hofmeiſter in Leipzig, 1769 Lehrer an der Handlungs-Akademie in Hamburg, als welcher er viel für merkantiliſche Wiſſenſchaften leiſtete. Er gab heraus: eine neue Sammlung von Reiſebeſchreibungen, (10 Bde., 1780—90); die Handlungsbibliothek, zugleich mit Büſch, (1784—97, 3 Bde.); vermiſchte Aufſätze in engliſcher Proſa (1773); er arbeitete mit an der Büſchingſchen Geographie, und ſchrieb eine Erdbeſchreibung und Geſchichte von Nordamerika. E. ſtarb als

Digitized by Google

Prof. der Geſchichte und griech. Sprache am Johanneum, den 30. Juni 1817. — Er hinterließ eine große Landkartenſammlung und 4000 Bände über Amerika, welche das Harvard-College in Boſton beſitzt. 8. 23. 11.

Eben, (Friederich Baron von), berühmter General, geb. 1773 zu Kreuzburg in Schleſien, aus adeliger Familie, nahm Theil an den preußiſchen Feldzügen von 1787—93; ging 1800 als Malteſer in engliſche Dienſte, machte ſich um die Disciplin verdient; er wurde Gouverneur von Setuval, portugieſ. Brigadegeneral (1812) und Gouverneur der Provinz Trazos Montes (1813). Da E. an der Verſchwörung des General's Bernardin Gomez Freyer d'Andrade (ermordet den 17. Mai 1809) Theil genommen haben ſollte, wurde er in Portugal entlaſſen; und darauf engliſcher Oberſt, aber auch von hier verbannt, ging er nach Hamburg, und von Hamburg nach Amerika, wo ihn Bolivar zum Brigadegeneral machte, mit dem er Quito beſetzen half und ſonſtige Kriegsthaten vollbrachte. 19.

Ebenbaum, ein großer oſtindiſcher Baum, welcher ovale, lederartige Blätter, glatte Knospen, einzelne Blumen ohne Stiele hat, und deſſen Kern das ſogenannte Ebenholz liefert, welches das ſchwerſte von allen Holzarten und ſchwarz iſt. Früher gebrauchte man es als ein ſchweißtreibendes Mittel, jetzt wird es nur vom Tiſchler und Drechsler verarbeitet. Künſtler darin heißen **Ebeniſten**. 5.

Ebenbild Gottes, heißt die Gottähnlichkeit des Menſchen im bibliſchen Sprachgebrauche; denn Gott ſchuf den Menſchen nach ſeinem Ebenbilde, d. h. zum Herrſcher über die Thiere machte er ihn, und begabte ihn mit Vernunft und Freiheit. Das N. T. unterſcheidet eine angeborne und eine erſt zu erwerbende Gottähnlichkeit, und hierüber bildeten ſpätere Kirchenlehrer ein beſonderes Dogma aus. 8.

Ebenbürtigkeit, Gleichheit des Ranges durch Geburt, war zur Zeit des deutſchen Reichs ſehr wichtig, da nur Ebenbürtige zeugen und ein Urtheil fällen durften. Als Mißheirathen gelten auch jetzt noch in adelſtolzen Familien Heirathen zwiſchen Nichtebenbürtigen. 16.

Ebene, (Math.), eine nach allen Seiten gleichförmig ausgedehnte Fläche; in der Natur ein Strich Landes ohne Berge und Thäler; das **flache Land** kann immer noch einzelne Berge und Gründe haben. **Blachfeld**, iſt ein flacher Landſtrich, der weithin zu überſehen iſt. Die **Niederungen** in den Niederlanden ſind eingedeicht, heißen **Marſchland**, und ſind fruchtbar, das höhere Land aber, oder das **Geeſtland** iſt unfruchtbar. 20.

Ebenholz, ſ. Ebenbaum.

Ebenmaß, ſ. Symmetrie.

Ebrach, Landgericht u. Schloß im Steigerwalde des bairiſchen Untermainkreiſes, hat 42 Dörfer, 6000 Einwohner, und war eine 1125 geſtiftete und 1803 caſſirte Ciſterzienſer Abtei. 17.

Eberbach, Stadt im Fürſtenthum Leiningen des Großherzogthums Baden im Neckarkreiſe, hat 3000 Einw.; Kreisſtadt am Neckar mit 8000 Einw. 17.

Eberhard im Bart, erſter Herzog zu Würtemberg, zweiter Sohn Graf Ludwigs des Aeltern, geb. den 11. Dec. 1445, ſtarb am 24. Febr. 1496. E. erhielt nach ſeines Vaters Tode die Alleinherrſchaft, doch ſtand er unter ſeines Oheims Ulrich Vormundſchaft. Allein er riß im 14. Jahre die Regierung an ſich; zog am 10. Mai 1468 nach Paläſtina und vermählte ſich am 3. Juli 1474 zu Urach mit Barbara von Mantua. Er begann nun mit Ernſt für das Wohl des Vaterlandes zu ſorgen; ſchloß 1482 zu Münſingen mit ſeinem Vetter Eberhard dem Jüngern einen Vertrag zur Vereinigung des Landes, ſo wie mit der Ritterſchaft, der Geiſtlichkeit und den Bürgern; 1477 gründete er die Univerſität Tübingen; er ſelbſt wandte noch in ſpätem Alter großen Fleiß auf die Wiſſenſchaften, erhielt den Frieden, verbeſſerte die Klöſter, und war das Muſter des Volks. Auf dem Reichstage zu Worms, den 21. Juli 1495, erhob ihn Maximilian I. zum Herzoge, doch bald darauf ſtarb er. Er wurde allgemein betrauert, weil man ihn im ganzen Lande hochſchätzte. S. Pfiſter's Biographie von E. im Bart, (Tübing. 1822). 13.

Eberhard, 1) (Chriſtoph), geb. 1675, ſtarb 1750. Er war 1711 ruſſiſch-kaiſerlicher General-Stabsprediger, entdeckte mit Chriſtoph Samler die Kunſt die Magnetnadel zum Erkennen der Länge und Breite der Oerter zu gebrauchen, und reiſte 1717 nach Amſterdam zu Peter dem Gr., ihm dieſes mitzutheilen. Als Vicepräſident des Königs von Dänemark in Altona ließ er in Kamtſchatka ein Schiff zu einer Expedition nach Nordamerika ausrüſten, doch kam dieſe Reiſe nach Peters Tode nicht zu Stande; ſein Specimen theoriae magneticae etc. (Leipzig, 1720), hat einen andern Verfaſſer; ſein Sohn **Johann Paul** (1723—95) ſchrieb über Meßkunde und Kriegsbaukunſt. — 2) (**Johann Peter**), Bruder des letzten, geb. den 2. Dec. 1727 zu Altona, ſtarb den 17. Dec. 1779, war Profeſſor der Medicin und Mathematik in Halle, ſchrieb: Verſuch über die Farben, (Helmſt., 1762); Gedanken vom Feuer (Erfurt u. Leipz., 1750); Abhandlung über die Perlen, (1750); Conspectus medicinae theoreticae, in tabulas redactus (2 Bde., 1757—61). — 3) (**Johann Auguſt**), deutſcher Schriftſteller, geb. den 31. Aug. 1739 zu Halberſtadt, ſtarb am 6. Jan. 1809 als Profeſſor zu Halle, ein höchſt geiſtreicher Proſaiker. Sein vorzüglichſtes Werk iſt ſeine **Synonimik**. 20.

Eberhardt, Herzog von Franken, Bruder des deutſchen Königs Conrad I., ward von dieſem gegen Herzog Heinrich von Sachſen geſandt, aber bei Eresburg geſchlagen. Sein Bruder belehnte ihn mit Baiern, deſſen Beſitz ihm Arnulf ſtreitig machte. Er fiel 939 bei Andernach in einer Schlacht gegen Otto den Großen. 13.

Eberl, (Anton), Componiſt, geb. 1765 zu Wien. Nachdem er ohne die Kunſt des Satzes zu verſtehen, ſchon drei Opern componirt hatte, wurden Gluck und Mozart ſeine Lehrer, und E. trat bald mit gediegenen Compoſitionen in jedem Genre auf. Er ſtarb am 11. März 1807 als Kapellmeiſter zu Wien. 24.

Eberlin, auch Güntzburg (nach ſeiner Geburtsſtadt bei Ulm) genannt, war früher Barfüßermönch, und erfaßte plötzlich mit großem Eifer Luthers Lehre, die er in der Schweiz und nachher in Erfurt lehrte. Von ſeinen Schriften erwähnen wir die 15 Bundesgenoſſen; und New Statuen, die Pſittacus gebracht hat, uß dem Lande Wolfaria, welche betraffende Reformirung geyſtlichen Stand (1521—22). Sein Todesjahr iſt unbekannt. 8.

Ebermaier, (Johann Erdmann Chriſtoph), 1767 zu Melle bei Osnabrück geb., 1825 zu Düſſeldorf als preuß. Regierungs- und Medicinalrath geſt., deſſen Taſchenbuch der Geburtshülfe (1805—7); der Receptierkunſt (1808); der Pharmacie 1809—22); der Chirurgie (3. Aufl. 1818—19); pharmaceutiſche Bibliothek (Lemgo 1805—10); tabellariſche Ueberſicht der Kenntniß der Güte und Aechtheit der Arzneimittel (Leipzig, 4. Aufl. 1820) ſehr geſchätzt werden. 23.

Ebermannſtadt, bairiſches Landgericht im Obermainkreiſe, mit 10,000 Einw., auf 4½ □ M. und die Stadt gl. N. mit 650 Einw. 17.

Ebersbach, größtes Dorf in der ſächſiſchen Lauſitz, mit 5000 Einw. und 800 Häuſern, treibt bedeutenden Leinwandhandel. 17.

Ebersdorf, Beiname eines Zweiges der reußiſchen Fürſtenfamilie von dem Fürſtenthume gl. N. im reußiſchen Voigtlande (16,200 Einw. auf 8 □ M.) ſo benannt. 19.

Eberſtein, eine mächtige Grafenfamilie des Mittelalters, von der noch ein Zweig in der Eberſtein'ſchen Linie in Thüringen fortbeſteht. 13.

Ebert, 1) (Joh. Arnold), Dichter und Ueberſetzer, beſonders engl. Werke, 1723 zu Hamburg geb., beſuchte 1743 die Univerſität Leipzig, um Theologie zu ſtudiren, wandte ſich aber bald den humaniſtiſchen Studien zu. Hier nahm er in Verbindung mit **Gellert**, **Schlegel**, **Zachariä** und **Cronegk** Theil an der damals ſehr geſchätzten Wochenſchrift „der Jüngling", kam 1748 als Lehrer an die mit dem Carolinum in Braunſchweig verbundene Penſionsanſtalt. Um ſeine Mitbürger mit den Meiſterwerken der engl. Literatur bekannt zu machen, lieferte er viele Ueberſetzungen, von denen Glover's Leonidas (1749); und Young's Nachtgedanken (Braunſchweig, 1760—71) die vorzüglichſten waren. 1753 ward E. ordentl. Profeſſor am Carolinum. Er ſtarb am 19. März 1795. Seine Werke waren von ihm ſelbſt geſammelt worden, unter dem Titel: Epiſteln und vermiſchte Gedichte (Hamburg, 1789). — 2) (**Joh. Jak.**), der Philoſoph, am 20. Nov. 1737 in Breslau geb., hielt, nachdem er von 1756—60 zu Leipzig ſtudirt hatte, 1761 Vorleſungen daſelbſt über Mathematik, und ward 1770 Profeſſor der Mathematik zu Wittenberg. Er ſtarb am 18. März 1805. Von ſeinen Schriften nennen wir: Nähere Unterweiſung in den philoſophiſchen und mathematiſchen Wiſſenſchaften für die obern Klaſſen der Schulen (Frankf. und Leipz., 1773); kurze Unterweiſung in den Anfangsgründen der Vernunftlehre (1774); Naturlehre für die Jugend in 3 Bänden (1776—78); Unterweiſung in den Anfangsgründen der vornehmſten Theile der praktiſchen Philoſophie (1784) ꝛc. — 3) (**Friedr. Adolf**), Biblio-

Digitized by Google

graph, den 8. Juli 1791 in Taucha bei Leipzig geb., ſtudirte in Leipzig, war Secretair der Bibliothek in Dresden (1823), dann kurze Zeit Bibliothekar in Wolfenbüttel, und zuletzt wieder Bibliothekar in Dresden, (1825) mit dem Hofrathstitel. Seine bedeutendſten Schriften ſind: Ueber öffentliche Bibliotheken, beſonders deutſche Univerſitätsbibliotheken (Freiberg, 1811); das allgemeine bibliographiſche Lexicon (Leipz., 1824); die Bildung des Bibliothekars (Leipzig, 1820); zur Handſchriftenkunde (Leipz., 1825) u. ſ. w. — 4) (Karl Egon), böhmiſcher Dichter der neueſten Zeit, voll tiefen Gefühls, deſſen Productionen ſich jedoch nicht über das Mittelmäßige erheben, geb. den 5. Juni 1801 zu Prag, ſtudirte Jura, u. ward 1825 fürſtenbergiſcher Archivar u. Bibliothekar. Am meiſten Aufſehen machte ſein: Kloſter. 21. 18.

Ebioniten, ſ. Nazarener.

Eboli; neapolitan. Stadt mit 5300 Einw. am Silaro, Hauptort eines Herzogthums. 17.

Ebora, (alte Geogr.), 1) eine Stadt in Luſitanien, Municipium, nannte ſich ſpäter Liberalitas Julia, und heißt jetzt Evora. — 2) Städte im tarracon. Hiſpanien, von denen eine das heutige Muros. 8.

Eboracum, (alte Geogr.), eine Stadt der Briganter in Britannien, die anſehnlichſte und bedeutendſte des Landes nach Londinum (London), war eine römiſche Colonie, das Standquartier der ſechſten Legion und auch deshalb bemerkenswerth, weil zwei römiſche Kaiſer, Septimius Severus und Conſtantinus Chlorus, hier ſtarben. E. iſt das heutige York. 7.

Ebräer, ſ. Hebräer.

Ebro, (Iberus), Fluß in Spanien, hat ſeine Quellen an den Grenzen von Aſturien im Reynoſathale, und ergießt ſich nach einem Laufe von 78 Meilen bei Amposta ins mittelländiſche Meer. 17.

Ebron, alte Stadt des Stammes Aſſur in Judäa. 7.

Ebsdorf, kurheſſ. Amt mit 3000 Einw. und dem Flecken Ebsdorf. 17.

Ebſtorf, hanöverſches Amt mit 5000 Einw., im Fürſtenthume Lüneburg. Daſelbſt viele merkwürdige Grabhügel; der Hauptflecken gl. N. hat 760 Einwohner und ein Frauenſtift. 17.

Eburodunum, (alte Geogr.), eine Stadt im belgiſchen Gallien, das heutige Yverdun. 7.

Eburonen, (alte Geogr.), eine germaniſche Völkerſchaft im belgiſchen Gallien, wohnten zwiſchen Maas und Rhein, und ſcheinen von Julius Cäſar in einem Vernichtungskrieg aufgerieben worden zu ſein, da ihr Name ſpäter nicht wieder vorkam, ſondern die Tunger in ihren Wohnſitzen genannt werden. 7.

Ebuſus, (alte Geogr.), jetzt Ivija, eine ſpaniſche Inſel, mit der Haupt- und Hafenſtadt gl. N., die von Phöniciern gegründet zu ſein ſcheint. 7.

Ecartiren, entfernen. 2.

Ecbatana, (alte Geogr.), 1) die große mediſche Hauptſtadt, am Berg Orontes, von Dejoces erbaut und mit einer ſiebenfachen Mauer umgeben, verlor ſpäter ſeine Mauern und hatte nur eine ſtark befeſtigte Burg, in der der große Schatz der perſiſchen Könige aufbewahrt wurde. E. war die Reſidenz von mediſchen, perſiſchen, griechiſchen und parthiſchen Königen und heißt jetzt Hamadan. — 2) E. Magorum, in der Provinz Perſis, war von Darius angelegt, der die Magier hieher verſetzte, woher auch der Name. 7.

Ecce homo, d. h. ſiehe das iſt ein Menſch, nennt man eine Darſtellung des leidenden Chriſtus nach Joh. 19, 5. 12.

Eccles, Ambroſius, trefflicher Commentator Shakespeares, gab ſeine übrigen Schriften anonym heraus. 21.

Ecclesia, die Kirche als Gemeinſchaft betrachtet. Daſſelbe Wort bedeutete bei den Griechen die Volksverſammlung. 8.

Ecclesfield, Ort in der engl. Grafſchaft York, mit 7200 Einw., vielen Fabriken und Ueberreſten einer römiſchen Schanze. 17.

Echafaudagen, bretterne Gerüſte hinter den zu vertheidigenden Mauern, um mit dem kleinen Gewehrfeuer wirken zu können. 14.

Echappiren, entwiſchen. 2.

Echauffiren, erhitzen. 2.

Echelon, Leiterſproſſe. Ein Heer marſchirt en échelon, wenn es in kleinen Entfernungen treppenweiſe auf einander folgt. 14.

Echinaden, (alte Geogr), eine Inſelgruppe an dem ſchlammigen Ausfluß des Achelous (Aspropotamo), die wie Dulichium verſandet und durch Anſchwemmung feſtes Land geworden ſind. 7.

Echinoiden oder Seeigel, ſind jene mit langen Stacheln beſetzten Seethiere, deren Mund mit fünf Zähnen an der untern Seite ſich befindet, und auf einem beweglichen Geſtelle, der ſogenannte Laterne des Ariſtoteles, ruht. Die Verſteinerungen derſelben, Echiniten, von dem gemeinen Manne Krotenſteine genannt, kommen häufig vor. 5.

Echiquier, das Schachbret; alsdann die ſchachbretförmige Stellung der Truppen. 14.

Echo oder Wiederhall entſteht, wenn die durch irgend einen lauten Ton in Bewegung geſetzte Luft mit ihren Wellen an einen Gegenſtand ſchlägt und von demſelben zurückgetrieben wird. Das kann bei einem und demſelben Tone mehrmals geſchehen, ſo daß ſich ein doppeltes, drei-, vier- und mehrfaches Echo bildet. — Bei den Alten war nach Einigen die Echo eine Nymphe, die Tochter der Luft und der Erde, welche Juno wegen Schwatzhaftigkeit, wodurch ſie verhindert wurde, den Jupiter bei den Nymphen zu belauſchen, in einen Fels verwandelte. Sie behielt von der Sprache nur die Fähigkeit, die letzte Sylbe des Gehörten zu wiederholen. 20. 15.

Ecija, feſte Stadt in der ſpaniſchen Provinz Sevilla, mit 28,000 Einw. In Leder, Wolle und Baumwolle wird ſtarker Handel getrieben. 17.

Eck, Johann, (eigentlich Mayer) Dr., heftiger Gegner Luthers, 1486 in Schwaben geb., ſtarb 1543 als Profeſſor der Theologie und Vicekanzler der Univerſität zu Ingolſtadt. 8.

Eckartsberga, preuß. Kreis im Reg. Bez. Merſeburg, mit 30,400 Einw. und der gleichnamigen Kreisſtadt, mit 1150 Einw., welche beſonders Linnen- und Wollenweberei treiben. 17.

Eckartshauſen, Karl von, 1752 auf dem baieriſchen Schloſſe Haimhauſen geb., 1803 als geheimer Hausarchivar zu München geſt. Seine Schriften erſchienen 1792 in dreißig Lieferungen in Brunn. S. Weidlichs biogr. Nachrichten Th. 4. 18.

Eckernförde, däniſche Stadt in der Schleswig. Landſchaft Däniſchwald, mit 2100 Einwohner, gutem Hafen, etwas Seehandel u. ſ. w. 17.

Eckhard, der getreue, durchzieht in böſen Zeiten das Land, und warnt mit den Worten: Nehmt Euch in Acht, das wilde Heer iſt da, vor Gefahren! Die Sage des Heldenbuches läßt ihn aus dem edlen Blute der Harlinger entſpringen. Er war Zuchtmeiſter und Vogt der Zwei, die auf Befehl des Kaiſers Ermrich, ihres Vater-Bruders, erhängt wurden, wofür Eckhart und Dietrich von Bern den Kaiſer erſchlugen. 13.

Eckhart, Joh. Georg von, gründlicher Geſchichtsforſcher, geb. 1674 zu Duingen, ward 1706 Profeſſor der Geſchichte zu Helmſtadt, und 1716 Hofrath und Bibliothekar in Hannover, von wo er Schulden halber entfloh, und in Köln lebte. Hier war er zum Katholicismus übergegangen, genoß aber von allen Seiten die unzweideutigſte Anerkennung ſeiner Verdienſte. Er ſtarb 1730 in Würzburg als Hofrath und Univerſitäts-Bibliothekar, und hinterließ Corpus historiarum medii aevi (Leipzig, 1723); de origine Germanorum (Götting., 1750) u. ſ. w. 1.

Eckhel, Joh. Hilarius, berühmter Alterthumsforſcher und Numismatiker, am 13. Januar 1737 zu Enzersfeld in Unter-Oeſtreich geb., ward, nachdem er mehrere Würden bekleidet hatte, 1772 Profeſſor der Numismatik und Director des kaiſ. Antiken- und Münzcabinets zu Wien, 1797 kaiſerl. Rath, und ſtarb 1798 den 16. Mai. Unter ſeinen Schriften ſind die wichtigſten: Numi veteres anecdoti (Wien, 1774); Catalogus Musei Caesarei Vindob. numorum veterum (1779); Descriptio numorum Antiochiae et Syriae (1786); Doctrina numorum veterum 1792—98). E. hat das Verdienſt die Münzkunde zu einer Wiſſenſchaft erhoben zu haben. 6.

Eckhof, ſ. Ekhof (Konrad).

Eckhout, (Gerbrant von den), Maler, 1621 geb., 1674 geſt., Schüler Rembrands, in deſſen Manier er malte, vortrefflich in der Hervorbringung des Geſichtsausdruckes. 24.

Eckmühl, Dorf an der Laber im königl. baier. Regenkreiſe, berühmt durch die Schlacht den 22. April 1809, zwiſchen den Oeſtreichern und Franzoſen. Drohende Bewegungen hatten von allen Seiten ſtattgefunden, als am 23. Januar Napoleon aus Spanien in Paris ankam. Das franzöſiſche Armeecorps unter Oudinot brach nach Schwaben auf, und Maſſena, Boudet, Molitor und St. Cyr beſetzten Ober-

Digitized by Google

ſchwaben, den Main und Neckar. Mit Frankreich hatte ſich noch Rußland verbunden. Die öſterreich. Armee betrug 220,000 Mann und die franz. 212,000 M. Sobald die Oeſterreicher München beſetzt hatten, erſchien auch Napoleon, und es erfolgten die Schlachten bei Tann 19. April, bei Abensberg 20. April, und bei Landshut 21. April. Nachdem ſich beide Heere nach E. hingewandt hatten, ward am 22. April das Dorf Burghauſen von der aus Würtembergern beſtehenden Avantgarde genommen, und der linke Flügel der Oeſterreicher umgangen, worauf ſie nach und nach aus allen ihren Stellungen vertrieben wurden. Der baier. General Seydewitz hatte eine Batterie erobert, welche die Straße von Landshut nach Regensburg beſtrich. Davouſt und Lefebvre drangen auf das Centrum ein, und die Würtemberger nahmen das Dorf mit Sturm. Als nun auch noch Napoleons Gardereiter auf die hinter E. ſtehenden Oeſterreicher einhieben, ward die Niederlage bald allgemein, und die geſchlagenen Feinde zogen ſich auf Schiffbrücken über die Donau zurück. Bis tief in die Nacht hinein ſetzten die Franzoſen die Verfolgung fort. Den Erzherzog Karl ſelbſt rettete nur die Schnelligkeit ſeines Pferdes. 110,000 Oeſterreicher waren von 130,000 Franzoſen und Deutſchen geſchlagen worden. Die Franzoſen hatten 20,000 Gefangene gemacht, und ſich eines großen Theils des feindlichen Geſchützes bemächtigt. Die Oeſterreicher hatten darauf Regensburg beſetzt, welches mit Sturm genommen wurde, wobei 6000 Mann in die Gewalt der Feinde geriethen. Auch Stadt am Hof mußte ſich dem Feinde ergeben, ward aber von den Oeſterreichern beſchoſſen, und bis auf wenige Häuſer ein Raub der Flammen. Nach Napoleons Tagesbefehl vom 24. April belief ſich die Zahl der Gefangenen auf 50,000, der Kanonen auf 100, der Fahnen auf 40, der Pontons auf 3, und der Fuhrwerke auf 3000. Davouſt, Herzog von Auerſtadt, erhielt den Titel Fürſt von Eckmühl. Auch hob Napoleon an demſelben Tage in Regensburg den deutſchen Orden in allen Staaten des Rheinbundes auf. 19.

Eckſtein oder Erſtein, (Bar. von), ein Parteigänger, der mit großer Eifer bemüht war, ſeine apoſtoliſchen und abſolutiſtiſchen Grundſätze zu verbreiten, um 1785 in Altona geb., trat zuerſt in Belgien öffentlich auf, wo er für die öſterreich. Herrſchaft ſprach. Er verließ indeß Oeſterreichs Intereſſe bald, ward Polizeicommiſſair in Gent, ſpäter in Luxemburg, und ſchrieb fortwährend über die Begebenheiten des Tages. Als Attaché im Departement der auswärtigen Angelegenheiten in franz. Dienſten angeſtellt, lebt er gegenwärtig zu Paris, wo er ſeit 1826 Le Catholique herausgiebt. 91.

Eclat, Glanz, Aufſehen. 2.

Ecluſe, (Charles de l'), auch Cluſius genannt, Profeſſor der Botanik zu Leyden, 1525 zu Arras geb., und 1609 zu Leyden geſt., ſchrieb u. a. Rariorum plantarum historia (Antw., 1601); Exoticorum libri X. (Antwerpen, 1601, Leyden, 1605, Fol.) 5.

Ecoſſaiſe, ein urſprünglich ſchottiſcher Tanz, in ²⁄₄ Tact von 2 Theilen. 12.

Ecu, das kleine Turnierſchild; daher vielleicht die Benennung für die bekannten Münzen. 4.

Ecron, (alte Geogr.), die nördlichſte von den fünf Städten der Philiſter, wurde Jonathan, dem Maccabäer, vom ſyriſchen König Alexander geſchenkt. 7.

Ecuador, (Aequator), ſüdamerikaniſcher Freiſtadt, mit 492,000 Einw. auf 8700 □ Meilen und der Hauptſtadt Quito, (ſ. d.) gehörte bis zum Nov. 1831 zur Föderativrepublik Colombia, iſt reich an Producten und arm an Metallen, wenn auch faſt alle Flüſſe Goldſand führen. 25.

Edam, Stadt in Nordholland am Zuyderſee gelegen, mit 4000 Einw., die einen bedeutenden Handel mit Käſe treiben. 17.

Edda, ſind die zwei Sammlungen alter isländiſcher Dichtungen, welche zugleich als die Hauptquelle für die nordiſche Mythologie anzuſehen ſind. Die erſte, die ältere oder Sämundſche Edda genannt, ſoll den isländiſchen Gelehrten Sämund Sigfuſſon (1056 geb., 1133 geſt.), zum Urheber haben. Der Name Edda ſoll Stammmutter (der Poeſie) bedeuten. Die jüngere Edda, welche vielleicht 120 Jahre ſpäter von dem norweg. Geſchichtsſchreiber Snorro Sturleſon 1241 zuſammengetragen wurde, iſt ein proſaiſcher Auszug aus dieſen damals noch vollſtändigen Liedern. 15.

Edder, Eder, ein Fluß in Churheſſen, hat ſeine Quellen auf dem Weſterwalde, und ergießt ſich in die Fulda, drei Stunden oberhalb Kaſſel. Er führt Goldſand mit ſich. 17.

Edel, bezeichnet die erhabene Geſinnung; daraus entſtand das Wort Adel. Bei Thieren bedeutet edel eine ſchönere Gattung. 2.

Edelinck, (Gerard), Maler und ausgezeichneter Kupferſtecher, 1649 zu Antwerpen geb., 1707 zu Paris als Kupferſtecher des Königs und Rath der königl. Malerakademie geſt. Zu ſeinen beſten Stücken gehört die heil. Familie nach Rafael, Alexanders Beſuch bei der Familie des Darius nach Lebrun, das Reitergefecht nach Leonardo da Vinci, beſonders aber das Kreuz nach Lebrun. — Auch ſein Bruder Johann (geb. 1630), ſo wie ſein Sohn Nikolaus (geb. 1680 zu Paris), waren nicht unberühmt. 24.

Edelmann, Joh. Chriſtian, am 9. Juli 1698 geb., ſtudirte 1720 zu Jena Theologie, machte viel Aufſehen durch ſeine Schriften, in denen er die Religion beſpöttelte. Nachdem er mit Zinzendorf in Herrnhut in Verbindung getreten, dann mit Haug in Berleburg die Bearbeitung der berleburgiſchen Bibel beſorgt hatte, ward er allerwegen vertrieben, und zuletzt in Berlin geduldet unter der Bedingung, nichts mehr drucken laſſen zu wollen. Er ſtarb daſelbſt am 15. Febr. 1767. Aus ſeinen Schriften ſpricht Humor und Keckheit verbunden mit einer Derbheit, welche zuweilen alles Maaß überſchreitet. Die wichtigſten ſind: Moſes mit aufgedecktem Angeſichte ꝛc. (1740); Chriſtus und Belial, in einem theolog. Briefwechſel zwiſchen ihm und Zinzendorf, (1741); die Göttlichkeit der Vernunft (1743); Unſchuldige Wahrheiten ꝛc. (in 15 Heften 1743). Zu vergleichen: Nachrichten von J. Chr. E.'s, eines berüchtigten Religionsſpötters Leben, Schriften und Lehrbegriff (Hamburg, 2. Aufl. 1755). 8.

Edelſtein, nennt man jeden glänzenden, ſehr harten, durchſichtigen Stein, der am Stahl geſchlagen Feuer giebt. Grundſtoffe des E.'s ſind Kalk-, Thon- und Kieſelerde. Eine gewöhnliche Eintheilung der Edelſteine iſt die in vollkommene oder ganz edle (durchſichtige), und Halbedelſteine, halbdurchſichtige. Die künſtlichen Edelſteine, welche aus reinem Kryſtallglaſe und einer metalliſchen Miſchung verfertigt werden, werden als falſch erkannt, wenn ſie der Feile nicht widerſtehen. Die ſchönſten ächten Edelſteine kommen aus Oſtindien. Glanz und Politur wird ihnen durch Schleifen ertheilt. 5.

Eden, 1) das Paradies, eine Gegend in Aſien, welche die Gelehrten bald nach Syrien, bald an das kaspiſche Meer, bald in die Ebene von Kaſchmir verlegten. — 2) Gegend in Meſopotamien, welches Einige für das heutige Maadnm halten. — 3) Ein anmuthiges Thal bei Damask. 7.

Edeſſa, (alte Geogr.), 1) eine Stadt in Macedonien; 2) in Meſopotamien, hieß auch Callirrhoë und Antiochien, bei den Syrern Arrach und Orrhoa, bei den Arabern Raha, Orroha und Orfa, lag am Scirtus (Daiſan), war eine wichtige römiſche Grenzfeſtung gegen die Parther und ſpäter die Perſer, hatte eine berühmte Schule für Perſer, die im Neſtorianismus unterrichtet wurden, und fiel unter dem Kaiſer Heraclius mit ganz Meſopotamien in die Hände der Araber. 7.

Edgefield, Diſtrict in dem nordameril. Freiſtaate Südcarolina, mit 36,400 Einw. und der gleichnamigen Hauptſtadt. 25.

Edgeworth, 1) E. von Firmont, (Heinrich Allen), Beichtvater Ludwig XVI. 1745 in dem Flecken Edgeworth-Town in Irland geboren, kam nebſt ſeiner Familie, die mit ihm zum katholiſchen Glauben übergetreten war, nach Paris, wo er van den Jeſuiten erzogen wurde. Zum Beichtvater der frommen Eliſabeth, Schweſter Ludwigs XVI., ernannt, hörte Ludwig in ſeiner Gefangenſchaft von ihm und wollte ſich vor ſeiner Hinrichtung mit ihm unterreden. E., der ſich in Folge der Revolution verborgen hielt, folgte dem Ruf des Königs und begleitete ihn auf das Blutgerüſte, wo er, als die Guillotine herabfiel, die Worte ſprach: Sohn des heil. Ludwig, ſteig zum Himmel empor. Hierauf flüchtete er, und kam unter unendlichen Gefahren nach England, von wo ein Brief Ludwigs XVIII. ihn nach Blankenburg rief. Als er im Auftrage des Königs an Kaiſer Paul geſendet wurde, fühlte dieſer ſich von E.'s ehrwürdigem Aeußern ſo ergriffen, daß er auf die Knie fiel und um ſeinen Segen bat. E. ſtarb den 21. Mai 1807 an den Folgen einer anſteckenden Krankheit, die er ſich durch die rückſichtsloſe Sorgfalt zugezogen hatte, mit der er die Kranken in Mitau beſuchte. — 2) Miß Maria, bedeutende Schriftſtellerin, 1771 zu Edgeworth-Town in Irland geb. Ihre wichtigſten Schriften ſind: Praktiſche Erziehung (1798, 2 Bde.); Popular tales; Tales u. ſ. w. 19. 21.

Digitized by Google

Edict, bedeutet jede obrigkeitliche Bekanntmachung. Da im alten Rom die Prätoren beim Antritt ihres Amtes die Grundſätze bekannt zu machen pflegten, nach welchen ſie ihre Geſchäfte verwalten wollten, ſo dienten dieſe Edicte beſonders dazu, die Lücken der eigentlichen Geſetze zu ergänzen. 16.

Edictalladung, iſt die öffentliche Vorladung eines competenten Gerichtes in Fällen, wo der Aufenthalt des Vorzuladenden unbekannt iſt, oder wenn man überhaupt nicht weiß, ob betheiligte Perſonen z. B. bei Erbſchaften oder Schuldſachen vorhanden ſind. 16.

Edict von Nantes, nennt man die von Heinrich IV., König von Frankreich, im Jahre 1598 gegebene Verordnung, welche den Reformirten freie Religionsübung geſtattete und ihnen einige feſte Plätze anwies. (ſ. Hugenotten). 13.

Edinburg, Hauptſtadt Schottlands in der Grafſchaft Midlothian am Meerbuſen Forth, mit 187,000 Einw., nach der neueſten Zählung, zerfällt in zwei durch ein tiefes Thal getrennte und durch zwei merkwürdige Brücken verbundene Theile, die Altſtadt und die Neuſtadt. Die letztere, welche ſich mit den ſchönſten Städten Europa's meſſen kann, hat 3—4000 F. lange und über 100 F. breite Straßen, welche ſich in rechten Winkeln durchſchneiden, und mit ſchönen aus Quaderſteinen erbauten Häuſern beſetzt ſind. Unter den freien Plätzen zeichnet ſich der Waterlooplatz, der Andrew's-Square und der Morayplatz aus. Ueber den alten Palaſt der ſchottiſchen Könige, ſ. Holyrood. In der Altſtadt ſind die ſchönſten Gebäude das Univerſitätsgebäude, das Parlamentshaus und die Börſe. Die Häuſer gewähren daſelbſt einen traurigen Anblick. Zu den ſchönſten Gebäuden der Neuſtadt gehört das Regiſteroffice. Die Univerſität ward 1581 von Jacob VI. geſtiftet, und zählt oft über 2000 Studenten. Die Univerſitätsbibliothek iſt 50,000 Bände ſtark. Die berühmte High School iſt eine Vorbereitungsſchule zur Univerſität. Geſellſchaften ſind die wernerſche naturforſchende ſeit 1808, die antiquariſche Geſellſchaft ſeit 1783, die aſtronom., die Royal Society ꝛc. Zu den Wohlthätigkeitsanſtalten gehören das Taubſtummeninſtitut, das große königl. Hoſpital ꝛc. E. hat große Kerzengießereien, Seifenſiedereien, Whiskybrennereien, Stärkefabriken, Strumpfwirkereien, Stecknadel- und Knopffabriken. Die Edinburger Kutſchen ſind berühmt. Der Handel von E. iſt bedeutend. Die Umgegend zieren einzelne ſteile, baſaltartige Felsmaſſen, die bisweilen eine Höhe von 1000 Fuß erreichen. S. Edinburgh illustrated (Edin. 1829). 17.

Edmund von Langley, Stammvater des Hauſes York, vierter Sohn Eduards III. von England, Graf von Cambridge und Herzog von York, regierte nebſt ſeinem Bruder, dem Herzoge von Lancaſter, während der Minderjährigkeit ſeines Neffen Richards II., welchen beide Brüder abſetzen ließen. Der Herzog von Lancaſter ward 1399 König, und E. ſtarb 1402. 13.

Edom, (bibl. Geogr.), ein Theil des ſteinigten Arabien, beſtand urſprünglich aus der Landſchaft längs der ſüdlichen Grenze von Judäa, und hieß zu den Zeiten Trajans Nabathea. Die Edomiter ſtammten von Eſau, dem Zwillingsbruder Jakobs. Von Joh. Hyrkanus unterjocht und dem jüdiſchen Volke einverleibt, rächten ſie ſich bei der Zerſtörung Jeruſalems auf eine ſchreckliche Art. 7.

Edriſi (El) oder Abdallah Mohammed, einer der berühmteſten arab. Geographen, um 1099 zu Ceuta geb., zwiſchen 1175—86 geſt., ſchrieb auf Veranlaſſung des Königs Roger II. von Sicilien ein großes geograph. Werk: Naschat ꝛc., wovon Jaubert eine Ueberſetzung zu geben verſprochen hat. Außerdem ſind von E. noch bekannt ſeine Geographia Nubiensis und Africa, im Originale herausgegeben von Hartmann (2. Aufl., Götting., 1796). 9.

Eduard, 1) der Bekenner, Sohn des engliſchen Königs Ethelred, kam 1041 auf den Thron, und war ein ſchwacher Fürſt, von dem nur zu bemerken iſt, daß er unter dem Titel: Common law, eine Sammlung ſächſiſcher Geſetze und Gewohnheiten veranſtaltete. Er ſtarb 1066. — 2) E. I., Sohn Heinrichs III. aus dem Hauſe Plantagenet, gelangte 1272 zur Regierung, ein kräftiger Fürſt, führte Krieg mit John Baliol, den er ſelbſt auf den ſchottiſchen Thron geſetzt hatte, und beſiegte ihn. Ein 1294 mit Frankreich ausgebrochener Krieg endigte mit einer Doppelheirath. Ed. ließ William Wallace hinrichten, der die empörten Schotten gegen ihn geführt hatte, und ſtarb 1307 zu Carlisle. — 3) E. III., Eduards I. Enkel, 1312 zu Windſor geb., einer der größten Könige Englands, gelangte 1327 auf den Thron. Sein erſtes Unternehmen war gegen Schottland gerichtet, über welches Land er die verloren gegangene Lehnsherrſchaft wieder zu erhalten ſuchte, was ihm auch auf kurze Zeit gelang. Nach Karls IV., Königs von Frankreich, Tode begann, er ſeine vermeinten Anſprüche auf die Krone von Frankreich gegen Philipp geltend zu machen, erfocht den glücklichen Sieg bei Crecy (1346), und nahm Calais. Der gegen Philipps Sohn und Nachfolger König Johann fortgeſetzte Krieg endete mit dem Frieden zu Bretigny 1360, worauf E. den Titel König von Frankreich annahm. Die größten Verdienſte hat ſich E. um die Induſtrie und den Handel der Engländer erworben. Er ſtarb 1377. E. war Stifter des Hoſenbandordens. — 4) E. Prinz von Wales und Herzog von Cornwall, Sohn Eduards III., gewöhnlich der ſchwarze Prinz genannt, 1330 zu Woodſtock geb., ward 1362 von ſeinem Vater mit der Grafſchaft Poitou und den Fürſtenthümern Aquitanien und Gascogne belehnt. Nachdem er Peter den Grauſamen, der von ſeinem Bruder Heinrich aus Caſtilien vertrieben war, gegen das Verſprechen, ihm einige Provinzen abtreten zu wollen, wieder zu dem Caſtiliſchen Thron verholfen hatte, zwang ihn der aufs Neue zwiſchen Frankreich und England ausgebrochene Krieg, nach Guienne zu eilen, was für Peter eine willkommene Gelegenheit war, ſeinem Verſprechen nicht nachzukommen. Er ſtarb 1376 im 46. Jahre. Von nun an neigte ſich das Kriegsglück auf Frankreichs Seite. — 5) E. IV., Sohn Richards von York, geboren 1441. Nachdem er Heinrich VI. gefangen genommen, und deſſen Gemahlin Margaretha bei Towton geſchlagen hatte, ließ er ſich 1461 zum Könige krönen. Sein früherer Gefährte der Graf Warwick, welcher mit E.'s Heirath unzufrieden war, verließ des Königs Sache, nahm ihn mit Hülfe des Herzogs von Clarence, Bruders des Königs, 1470 gefangen, und trieb ihn ſpäter in Verbindung mit Margaretha nach Holland. E. kehrte aber bald, unterſtützt von dem Herzoge von Burgund, zurück, und ſchlug Warwick 1471 bei Barnet und die Königin Margaretha bei Tewksbury. Dieſe nebſt ihrem 9jährigen Sohne Eduard gerieth in ſeine Gewalt. Letzterer ward getödtet, welches Schickſal auch Eduards eigenem Bruder zu Theil ward, der in einem Faſſe Malvaſier ertränkt wurde. E. herrſchte nun despotiſch und grauſam bis an ſeinen Tod 1481. — 6) Eduard, (Karl), Prätendent von Großbritannien, ſ. Karl Eduard. 13.

Educt, iſt ein rein ausgeſchiedener Beſtandtheil eines zuſammengeſetzten Körpers; der Gegenſatz iſt Product. Die aus Kreide durch Schwefelſäure erhaltene Kohlenſäure iſt ein Educt; die bei der Reduction eines Metalloxyds durch Kohle entweichende ein Product. 20.

E-Dur, (Muſ.), iſt die Tonart mit dem Grundton E, welcher 4 Kreuze vorgezeichnet ſind. 12.

Edwards, 1) (Georg), geb. 1694 zu Stratford in Eſſexſhire, engliſcher Naturforſcher, ſtarb 1773 zu Plaiſton, war Mitglied der königl. Geſellſchaft zu London, machte viele Reiſen und ſchrieb: a natural history of uncommon birds and of some other rare animals (4 Bde., London, 1743—51); Gleanings of natural history, etc. (3 Bde., London, 1758—64). — 2) Bryan, geb. 1743 zu Weſtbury, ſtarb 1800 als Parlamentsmitglied, war als Kaufmann in Weſtindien geweſen, und ſchrieb: History, civil and commercial of the british colonies in the West-Indies (3 Bde., 1793—1801); Historical survey of the french colony in the islands of St. Domingo (Lond., 1797). 22.

Effect, Wirkung, Erfolg, auch bei Kunſtwerken üblich; Effecten, Waaren und Staatspapiere; effectiv, erfolgreich; effectuiren, ins Werk ſetzen. 2.

Effendi, eigentlich Efendi, (Herr), ein Ehrentitel für türkiſche Religions- und Civilwürden; Hekim-Efendi, erſter Leibarzt des Großſultans, Reis-Efendi, Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten. 9.

Effigies, (lat.), Bild; daher in effigie, d. h. im Bilde. 2.

Efflorescenz, Herauswachſen; es bilden ſich über der Oberfläche der kryſtalliſirenden Flüſſigkeit oft Kryſtallanſätze, und nicht ſelten wird auf dieſe Weiſe die ganze Flüſſigkeit in die Höhe, oft über den Rand des Gefäßes weggeſaugt. 20.

Egede, Hans, Grönländiſcher Miſſionair, geb. den 31. Jan. 1686 in Dänemark, ſtarb den 5. Nov. 1758 zu Stubekiöbing auf der däniſchen Inſel Falſter. 1707 wurde er Pfarrer in Norwegen; zu ſeiner Reiſe unterſtützte ihn nach Karls XII. Tode Friedrich VI.; er hatte 10,000 Rthlr., und ging am 21. Mai 1721 mit 3 Schiffen, Weib und

Digitized by Google

Kind als Miſſionair mit 300 Rthlr. Gehalt von Norwegen zur See. Ein Schiff ſcheiterte, aber er landete am 4. Juni, baute ſich ein Haus von Brettern, war unermüdlich die Wilden, deren Sprache er nicht einmal verſtand, zu belehren. Später kamen noch 3 Prediger dazu, und die Sache hatte ihren guten Fortgang. Als Chriſtian VI. die Verbindung mit der grönländiſchen Colonie aufhob, blieb E. doch in Grönland mit 10 Matroſen, bildete 150 Kinder und verließ Grönland 1736. Als Oberaufſeher der grönländiſchen Miſſionen lehrte er jungen Geiſtlichen die grönländiſche Sprache bis zu ſeinem Tode. Vgl. H. Egede's Beſchreibung und Naturgeſchichte von Grönland (Berlin, 1763); Dav. Cranz Hiſtorie von Grönland (Frankf. und Leipzig, 1780). E.'s Sohn Paul, geb. 1708, wurde 1741 Biſchof von Grönland, ſchrieb ein grönländiſches Lexicon in latein. Sprache (Kopenhagen, 1754); eine grönländiſche Grammatik (1766); überſetzte viele Stellen der heil. Schrift, und ſtarb auf Grönland den 3. Juni 1780. 8.

Egelſchnecken, ſ. Würmer.

Eger, Stadt im Egerbezirke des Königreichs Böhmen, liegt auf einem Felſen, am rechten Egerufer, hat 9500 Einw., ſchöne Gebäude, war früher eine Feſtung. In der Wohnung des Bürgermeiſters zu E. wurde den 24. Febr. 1634 Wallenſtein ermordet. Merkwürdig iſt die Burg, das vormalige Jeſuitencollegium, der Römerthurm ꝛc. E. hat Kattun-, Zeug-, Bleich-, Tuch- und andere Fabriken. 17.

Eger, das Bad, ſ. Franzensbrunn.

Egeria, eine alt-römiſche Camene, von welcher nach der Sage in einem Haine Numa ſeine Weisheit empfing; nach Numas Tode weinte ſie im Hain bei Aricia ſo lange, bis Diana ſie in den Brunnen E. verwandelte. 15.

Egerszeg, Marktflecken in Ungarn, hat 3200 Einw., und iſt der Verſammlungsort der Geſpannſchaft Szalad. 17.

Egerton, 1) (Franz), Herzog von Bridgewater, geb. 1726, ſtarb am 8. März 1803. Er hatte ein großes Vermögen ererbt, und zeichnete ſich aus durch Gemeinſinn und großartige Unternehmungen. So beförderte er die inländiſche Schifffahrt dadurch, daß er große Summen auf den Kanalbau wendete; der nach ihm benannte, höchſt koſtſpielige Kanal wurde in 5 Jahren vollendet; eben ſo ſuchte er eine Verbindung mit Liverpool herzuſtellen. Brindleys großen Gedanken, London, Briſtol, Liverpool und Hull zu verbinden, begünſtigte er durch die Vereinigung der Flüſſe Trent und Merſey mittelſt der 1766 angelegten Grand Trunk Navigation, welcher 90 engl. Meilen lange Canal 1777 vollendet wurde. Vgl. Description du plan incliné du canal souterrain, exécuté par Franç. E., Duc de Bridgewater, dans ses mines de charbon de terre, (Par., 1812); 2) ſein Erbe, Lord Francis Henry E., Graf von Bridgewater, Pair von England, geb. den 11. Nov. 1756, ſtarb zu Paris den 12. Febr. 1829, ein Sonderling, hatte beſondre Liebe zu Hunden, Katzen und andern Thieren. 11.

Eggers, 1) (Jakob, Frdr. von), geb. den 14. Dec. 1704 zu Dorpt, ſtarb den 12. Jan. 1773. Er iſt der Sohn eines Bäckers, kam als gefangener Knabe nach Archangel, wurde von ſchwediſchen Officieren zum Ingenieur gebildet, wurde 1721 ſchwediſcher Soldat, 1742 General-Lieutenant, Volontair bei den franz. und ſächſiſchen Truppen, und nach dem Aachener Frieden von Auguſt III. zum Lehrer der Prinzen in den Kriegswiſſenſchaften ernannt. 1756 wurde er Vicecommandant von Königſtein, Commandant von Danzig, und durch Guſtav III. Freiherr und Commandeur des Schwedenordens. Er ſchrieb: Journal du siège de Berg op Zoom en 1747, (Amſterdam und Leipz., 1750); Kriegs-, Ingenieur-, Artillerie-, See- und Ritter-Lexicon (Leipzig, 1757, 2 Bde.). — 2) **Chriſtian Ulrich Detlev**, Freiherr von, geb. 1758 zu Itzehoe, ſtarb 1813 in Gotha als Oberpräſident von Kiel, und war früher Profeſſor der Statiſtik und Oekonomie zu Kopenhagen, und Oberprocurator von Schleswig und Holſtein. Seine Schriften ſind: Denkwürdigkeiten der franz. Revolution (2 Bde., Kopenhag., 1794—95); Lehrbuch des Natur- und Privatrechts (3 Bde., Berlin, 1797); Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Staatsminiſters Grafen von Bernſtorff (Kopenhagen, 1800). 18. 18.

Egham, engl. Dorf in der Grafſchaft Surrey, nahe an der Themſe. Auf der dabei liegenden Wieſe Runney Mead wurde 1215 die magna charta gegeben. 17.

Eginhard, (Treuerprobter), ſtarb um 839 (Andre: 850), am Hofe Carls des Großen erzogen, machte große Fortſchritte in den Wiſſenſchaften, wurde Geheimſchreiber und Oberaufſeher über die kaiſerlichen Häuſer, erhielt des Kaiſers Tochter Emma zur Gemahlin, von der er ſich nach Karls d. Gr. Tode trennte und als Abt ins Kloſter Seligenſtadt ging, welches er im Dorfe Mülinheim im Odenwalde geſtiftet hatte. Die deutſche Geſchichtskunde verdankt ihm ſehr viel; er ſchrieb: Vita Caroli Magni (von Bredow, Helmſt. 1806); Annales Francorum, (von 741—829, Utrecht 1711); Briefe (Frankf., 1714 Fol.) 13.

Egmont, Lamoral Graf von, geb. 1522, ſtarb 1568 zu Brüſſel, ſtammt aus dem Geſchlechte der Grafen Geldern, ging unter Karl V. 1544 nach Africa, erfocht unter Philipp II. als Reitergeneral die Siege von St. Quentin (1557) und Gravelingen (1558) gegen die Franzoſen unter Guiſe. Bei der Verſchwörung der Niederländer gegen die Statthalterin Margaretha von Parma ſtand er an der Spitze (1559) mit Prinz Wilhelm von Oranien, deßhalb wurde er vom Herzog Alba zum Hochverräther erklärt, und den 5. Juni 1568 hingerichtet. Göthe benutzte dieſen Stoff zu ſeinem Trauerſpiele Egmont. Unter ſeinen Nachkommen ſind zu bemerken: Maximilian Egmont, Graf von Büren, Feldherr Karls V.; das Geſchlecht erloſch mit Procop Franz, Graf von Egmont, der General unter Ludwig XIV. war und 1707 zu Fraga in Aragonien ſtarb. 13.

Egmond binnen und **E. buiten**, (innen und außen), 2 Dörfer in nördlichen Holland, bildeten bis 1707 eine Grafſchaft; E. binnen hat 700, E. buiten 1200 Einw. 17.

Egoismus oder **Selbſtſucht**, iſt die Neigung des Menſchen, immer in ſeinem Intereſſe zu handeln oder zu denken. Die Selbſtliebe iſt jedem Menſchen angeboren und erlaubt. Kant nahm einen logiſchen, äſthetiſchen und praktiſchen Egoismus an. Der erſte bezieht ſich auf Urtheile, der äſthet. auf den Geſchmack, der prakt. auf die Handlungen. 4.

Egribos, Egriboß, türkiſcher Name der Inſel Negroponte, gehört zu Rumeli, Sitz des türkiſchen Paſcha und griech. Metropoliten; S. Negroponte. 17.

Ehe, iſt die nach den Geſetzen des Staates und der Kirche zwiſchen Perſonen verſchiedenen Geſchlechts für die Lebensdauer geſchloſſene Gemeinſchaft aller Lebensverhältniſſe. Die Grundlage derſelben iſt die Liebe oder freie Zuneigung dieſer Perſonen zu einander. Die Ehe iſt von großer Bedeutung, denn ſie bedingt den Staat, der im Großen iſt, was die Familie im Kleinen. Daher beſondre Geſetze von Seiten des Staates und der Kirche erforderlich ſind. Soll nun eine Ehe geſchloſſen werden, ſo müſſen: 1) die Perſonen dazu fähig oder dispenirt ſeyn; oft wird die Einwilligung der Eltern und die Erlaubniß der obern Behörden erfordert; 2) nothwendige Bedingung und Zweck der Ehe iſt die Fähigkeit zur ſittlichen Befriedigung des Geſchlechtstriebes. **Ehehinderniſſe** ſind entweder öffentliche oder Privathinderniſſe, abſolute oder relative. Bei den Katholiken dürfen Kleriker der höhern Grade nicht heirathen; in beiden Confeſſionen ſind zur Verheirathung hinderlich: Impotenz, Ehebruch, Verwandtſchaft, Schwägerſchaft, und die moſaiſchen Eheverbote kommen gewöhnlich in Anwendung. Im Kirchenrechte heißen dieſe Hinderniſſe **trennende**; **aufſchiebende** machen eine Ehe nicht ungültig, aber ſtrafbar. Die meiſten Ehehinderniſſe, vorzüglich aber bei der Verheirathung unter Blutsverwandten, haben ihren Grund in der Moral. Die Ehe wird in der Regel geſchloſſen auf bürgerliche und auf religiöſe Weiſe; nach dem Geſetzbuche Napoleons iſt ſie bloß ein bürgerlicher Act. Zum Schließen der Ehe auf kirchliche Weiſe iſt nöthig: das dreimalige, öffentliche Aufgebot vor der Gemeinde; in der kathol. Kirche folgt dann die Erklärung des Eheconſenſes vor dem Pfarrer und zwei Zeugen; in der evangeliſchen die prieſterliche Einſegnung am Orte, in welchem die Braut wohnt. Im deutſchen Recht wird zur Gültigkeit einer alſo geſchloſſenen Ehe noch der Beiſchlaf oder ſogenannte Bettſprung verlangt. Die vor der Ehe erzeugten Kinder werden durch dieſelbe legitimirt; die während derſelben erzeugten gelten als eheliche. 16.

Ehebruch, (adulterium), iſt die mit Wiſſen begangene fleiſchliche Vermiſchung einer durch die Ehe gebundenen Perſon mit einer dritten; (einfacher E.) brechen beide Theile die Ehe, ſo entſteht der doppelte Ehebruch. Nach röm. Rechte und der peinlichen Gerichtsordnung Karls V. durfte ein Ehemann den in ſeinem Hauſe ergriffenen Ehebrecher tödten; außerdem wurde der Ehebrecher durchs Schwerdt hingerichtet, die Ehebrecherin mit Ruthen gezüchtigt und ins Kloſter verſtoßen; nach den neuern Strafgeſetzen wird der Ehebruch mit Zuchthaus-, Gefängniß- oder Geldſtrafe belegt, und der unſchuldige Theil erhält Etwas vom Ver-

Digitized by Google

EHRENBREITSTEIN.

Kind als Miſſionair mit 300 Rthlr. Gehalt von Norwegen zur See. Ein Schiff ſcheiterte, aber er landete am 4. Juni, baute ſich ein Haus von Brettern, war unermüdlich die Wilden, deren Sprache er nicht einmal verſtand, zu belehren. Später kamen noch 3 Prediger dazu, und die Sache hatte ihren guten Fortgang. Als Chriſtian VI. die Verbindung mit der grönländiſchen Colonie aufhob, blieb E. doch in Grönland mit 10 Matroſen, bildete 150 Kinder und verließ Grönland 1736. Als Oberaufſeher der grönländiſchen Miſſionen lehrte er jungen Geiſtlichen die grönländiſche Sprache bis zu ſeinem Tode. Vgl. H. Egede's Beſchreibung und Naturgeſchichte von Grönland (Berlin,
1763); Dav. Cranz Hiſtorie v
Leipzig, 1780). E.'s Sohn Pa
Biſchof von Grönland, ſchrieb
in latein. Sprache (Kopenha
Grammatik (1766); überſetz
und ſtarb auf Grönland den

Egelſchnecken, ſ. Würm

Eger, Stadt im Egerbezi
liegt auf einem Felſen, am
Einw., ſchöne Gebäude, war
Wohnung des Bürgermeiſters
1634 Wallenſtein ermordet. Mer
vormalige Jeſuitencollegium, d
Kattun-, Zeug-, Bleich-, Tu

Eger, das Bad, ſ. Franze

Egeria, eine alt-römiſch
der Sage in einem Haine
nach Numas Tode weinte ſi
bis Diana ſie in den Brun

Egerszeg, Marktflecken
und iſt der Verſammlungso

Egerton, 1) (Franz),
1726, ſtarb am 8. März 1
mögen ererbt, und zeichnet
großartige Unternehmunge
liſche Schifffahrt dadurch,
Kanalbau wendete; der n
lige Kanal wurde in 5 Ja
eine Verbindung mit Li
großen Gedanken, London
verbinden, begünſtigte er
Trent und Merſey mit
Trunk Navigation, welch
1777 vollendet wurde.
du canal souterrain, ex
Bridgewater, dans ses m
1812); 2) ſein Erbe, L
Bridgewater, Pair von E
ſtarb zu Paris den 12. F
beſondre Liebe zu Hunden

Eggers, 1) (Jakob,
1704 zu Dorpt, ſtarb
Sohn eines Bäckers, lan
changel, wurde von ſchw
gebildet, wurde 1721 f
Lieutenant, Volontair be
ben, und nach dem Aache
rer der Prinzen in den
wurde er Vicecommanda
von Danzig, und durch
mandeur des Schwedenordens. Er ſchrieb ...
siège de Berg op Zoom en 1747, (Amſterdam und Leipz., 1750); Kriegs-, Ingenieur-, Artillerie-, See- und Ritter-Lexicon (Leipzig, 1757, 2 Bde.). — 2) Chriſtian Ulrich Detlev, Freiherr von, geb. 1758 zu Itzehoe, ſtarb 1813 in Gartz als Oberpräſident von Kiel, und war früher Profeſſor der Statiſtik und Oekonomie zu Kopenhagen, und Oberprocurator von Schleswig und Holſtein. Seine Schriften ſind: Denkwürdigkeiten der franz. Revolution (2 Bde., Kopenhag., 1794—96); Lehrbuch des Natur- und Privatrechts (3 Bde., Berlin, 1797); Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Staatsminiſters Grafen von Bernſtorff (Kopenhagen, 1800). 18. 18.

Egham, engl. Dorf in der Grafſchaft Surrey, nahe an der Themſe. Auf der dabei liegenden Wieſe Runney Mead wurde 1215 die magna charta gegeben. 17.

Eginhard, (Treuerprobter), ſtarb um 839 (Andere: 850), am Hofe Carls des Großen erzogen, machte große Fortſchritte in den Wiſſenſchaften, wurde Geheimſchreiber und Oberaufſeher über die kaiſerlichen Häuſer, erhielt des Kaiſers Tochter Emma zur Gemahlin, von der er ſich nach Karls d. Gr. Tode trennte und als Abt ins Kloſter Seligenſtadt ging, welches er im Dorfe Mülinheim im Odenwalde geſtiftet hatte. Die deutſche Geſchichtskunde verdankt ihm ſehr viel; er ſchrieb: Vita Caroli Magni (von Bredow, Helmſt. 1806); Annales Francorum, (von 741—829, Utrecht 1711); Briefe (Frankf., 1714 Fol.) 13.

Egmont, Lamoral Graf von, geb. 1522, ſtarb 1568 zu Brüſſel, ſtammt aus dem Geſchlechte der Grafen Geldern, ging unter Karl V. 1544 nach Africa, erfocht unter Philipp II. als Reitergeneral die Siege von St. Quentin (1557) und Gravelingen (1558) gegen die Franzoſen un-
... Beſchwörung der Niederländer gegen die

katholiſ. Kirche folgt dann die ...
vor dem Pfarrer und zwei Zeugen; in der evangeliſchen die prieſterliche Einſegnung am Orte, in welchem die Braut wohnt. Im deutſchen Recht wird zur Gültigkeit einer alſo geſchloſſenen Ehe noch der Beiſchlaf oder ſogenannter Bettſprung verlangt. Die vor der Ehe erzeugten Kinder werden durch dieſelbe legitimirt; die während derſelben erzeugten gelten als eheliche. 16.

Ehebruch, (adulterium), iſt die mit Wiſſen begangene fleiſchliche Vermiſchung einer durch die Ehe gebundenen Perſon mit einer dritten; (einfacher E.) brechen beide Theile die Ehe, ſo entſteht der doppelte Ehebruch. Nach röm. Rechte und der peinlichen Gerichtsordnung Karls V. durfte ein Ehemann den in ſeinem Hauſe ergriffenen Ehebrecher tödten; außerdem wurde der Ehebrecher durchs Schwerdt hingerichtet, die Ehebrecherin mit Ruthen gezüchtigt und ins Kloſter verſtoßen; nach den neuern Strafgeſetzen wird der Ehebruch mit Zuchthaus-, Gefängniß- oder Geldſtrafe belegt, und der unſchuldige Theil erhält Etwas vom Ver-

Digitized by Google

EHRENBREITSTEIN.

Digitized by Google

mögen. — Ein anderer Ehebruch iſt der moraliſche, wenn ein Ehegatte während der Ehe einer andern Perſon ſeine Liebe zuwendet. 16.

Eheconſens, iſt die freiwillige Zuſtimmung und Erklärung zweier Perſonen, die Ehe mit einander vollziehen zu wollen. Eheconſens vor Prieſter und Zeugen, ſ. Ehe. 16.

Ehecontract (pacta dotalia, nuptialia, Ehevertrag, Eheberedung, Ehegeding ꝛc. iſt derjenige Contract, welcher vor der Ehe über die Vermögensrechte während und nach der Ehe eingegangen wird. Solche Contracte ſind aber nicht mehr nöthig, und nur beim Adel noch gebräuchlich. 16.

Ehehaften ſind praktiſche Hinderniſſen, durch welche es während eines Proceſſes der Auflage des Richters nachzukommen unmöglich iſt. (Feuersnoth hindert z. B., vor Gericht zu erſcheinen) Ehe war im alten deutſchen Recht ſo viel als Recht. 16.

Ehehinderniſſe, ſ. Ehe.

Eheloſigkeit, ſ. Cölibat.

Eheordnungen, ſind die über Eheſchließung gegebenen Verfügungen, in der Regel die der Kirche, in vielen Staaten aber auch die weltlichen Beſtimmungen. 16.

Eherecht, Inbegriff der ehelichen Rechte u. Pflichten. 16.

Eherne Schlange, heißt das von Moſes in der Wüſte erhöhte Bild, bei deſſen Anblick die von der Schlange gebiſſenen Juden nicht krank wurden. Es war in der Dogmatik ein Typus auf Chriſtum. 8.

Ehesachen, ſind alle diejenigen, welche bei der Ehe, bedacht werden und zur Sprache kommen, z. B. Verlöbniß, Schließung der Ehe, Auflöſung derſelben, Erfüllung der ehelichen Pflichten. Im Allgemeinen ſtehen ſie unter der Jurisdiction der Kirche; das Verfahren iſt gewöhnlich ein ſummariſches. 16.

Eheſcheidung, (divortium). Zu den Gründen einer Eheſcheidung werden gerechnet: Ehebruch, phyſiſche Impotenz, grobe Immoralität ꝛc. Die katholiſche Kirche kennt bloß eine Nichtigkeitserklärung der Ehe, hat aber eine fortwährende Scheidung von Tiſch und Bette. Nach dem proteſtant. Kirchenrechte kann eine Ehe geſchieden werden bei boslicher Verlaſſung und andern ehelichen Pflichtverletzungen; nach dem Vernunftrecht muß auch eine freiwillige Auflöſung der Ehe erlaubt ſein, ſo auch nach dem Code Napoléon. Nach der Scheidung ſind die ehelichen Pflichten erledigt; der unſchuldige Theil erhält eine Entſchädigung am Vermögen, und nach dem röm. Recht die erzeugten Kinder; nach neuerem ſollen die Kinder bis zum 5. Lebensjahre der Mutter gehören, und dann nach ihrem Geſchlechte an die Gatten vertheilt werden. 16.

Eheverbote, ſ. Ehe.

Eheverlöbniſſe, ſ. Sponſalien.

Ehe, zweite, dieſe kann geſchloſſen werden nach dem Tode des einen Theils; die Frau darf eine ſolche nicht eingehen, wenn ſie aus der vorigen ſchwanger iſt. Nach dem röm. Recht wird ferner ein Trauerjahr als Zwiſchenzeit geſetzt. Die zweite Ehe wird weniger erlaubt in der kathol. und griech. Kirche. 16.

Ehingen, 1) Oberamt im würtemb. Donaukreiſe, hat 7¾ □ Meilen und 22,850 Einw., 2) Stadt gl. N., wurde 1749 durch Feuersbrunſt ganz verwüſtet, und hat 2600 Einwohner, welche Färbereien und Baumwollenſpinnereien haben. 17.

Ehlers, ein Verbeſſerer des Erziehungswesens, geb. den 6. Jan. 1732 zu Nortorf im Holſteiniſchen, ſtarb den 9. Jan. 1800. Er war 1759 Rector des Gymnaſiums zu Oldenburg, 1761 in Altona, 1771—76 Profeſſor in Kiel und ſchrieb: Gedanken von den zur Verbeſſerung der Schulen nothwendigen Erforderniſſen (Altona, 1766); über die Lehre von der menſchlichen Freiheit (Deſſau, 1782); Betrachtungen über die Sittlichkeit der Vergnügungen (Flensburg, 2. Aufl., 1790). 6.

Ehre, ſubjectiv, iſt unſer innerer moraliſcher Werth; objectiv, die Anerkennung deſſelben von der Welt, oder Achtung. Bloß die letztere kann im eigentlichen Sinne verletzt werden. Die Idee der Ehre bedingte faſt das ganze Ritterweſen, bei einem Volke übt ſie mehr Einfluß aus, als bei dem andern. — **Ehrerbietung** iſt ein höherer Grad der Achtung; über derſelben ſteht die **Ehrfurcht**, eine mit einer gewiſſen Scheu verbundene Hochachtung; **Ehrgefühl**, iſt das Bewußtſein des innern Werthes; **Ehrliebe**, Streben nach Ehre; **Ehrgeiz**, leidenſchaftliches Ringen nach Ehre. Es giebt eine bürgerliche Ehre, eine Amts- oder Standesehre; **Ehrlos** iſt, wer ſeine bürgerliche Ehre verlor, **Ehrloſigkeit** iſt der Zuſtand deſſelben. Manche bürgerliche Beſchäftigungen galten ſonſt für ehrlos, allein ſeit der ſteigenden Bildung weniger; **Entehrung**, Beraubung der Ehre; **Ehrenſtrafe**, verletzt das Ehrgefühl und hat nicht ſelten den Verluſt der Ehre zur Folge. (Abbitte, Ehrenerklärung, Kirchenbuße, Halseiſen ꝛc.) Die Ehre geht verloren durch Amtsentſetzung, Brandmarken, Anſchlagen des Namens oder Bildniſſes an den Galgen ꝛc. **Ehrenſtellen** ſind die, welche ein gewiſſer Grad der bürgerlichen Ehre begleitet; **Ehrenzeichen** ſind äußere Zeichen der bürgerlichen Ehre; **Ehrenämter**, ſind der Ehre wegen übernommene Aemter; **Ehrentitel**, ſind Rangbezeichnungen; **Ehrenſachen** ſind ſolche, bei denen die Ehre auf dem Spiele ſteht, und in welchen oft **Ehrengerichte** entſchieden. **Ehrenſold** iſt das Honorar für übernommene Ehrenämter; **Ehrenwort**, Einſetzung der Ehre für irgend eine Sache; **Ehrenzeichen** ſind: Orden, Wappen, Titel, ꝛc.; **Ehrengeſchenk** iſt das fürſtlichen Perſonen dargebrachte Geſchenk; **Ehrenbote**, Abgeordneter; **Ehrenbürger** iſt der, welcher als Ehrenzeichen das Bürgerrecht erhielt und von gewiſſen Laſten frei iſt; **Ehrendamen**, ſind die D. am Hofe der Fürſtinnen; **Ehrenleben**, ein Leben ohne Ritterdienſt; **Ehrenkranz**, der Dichterkranz; **Ehrenpfennig**, dieß ſonſt der geſparte Nothpfennig; **Ehrentage**, in Wechſelſachen Reſpecttage. 16. 4.

Ehrenberg, 1) (Friedrich), ein im philoſophiſchen, homiletiſchen und asketiſchen Fache ausgezeichneter proteſtantiſcher Geiſtlicher, der durch ſein Beiſpiel, ſeine Schriften und ſeine muſterhaften Predigten ſehr viel genützt hat. Er iſt geb. 1776 zu Elberfeld, iſt ſeit 1807 Oberconſiſtorialrath, Hof- und Domprediger in Berlin, und ſchrieb: Reden an gebildete Menſchen (Düſſeldorf. 1802—1804, 3 Bde.); Euphranor über die Liebe; der Character und die Beſtimmung des Mannes. Für Frohe und Trauernde (Leipzig, 1818). — 2) (**Chriſtian Gottfried**), ein neuerer Naturforſcher und Reiſender, geb. den 19. April zu Delitzſch, ſtudirte Theologie, dann Medicin, ſchrieb: Beitrag zur ſyſtematiſchen Pilzkunde und Sylvae mycologicae berolinenses, lieferte Beiträge in die zu Regensburg erſcheinende Flora, reiſte 1820 mit dem General von Minutoli und mit Hemprich, welcher auf einer Inſel des arabiſchen Meerbuſens ſtarb, nach Aegypten, kehrte 1826 wieder, und gab heraus ſeine: Naturgeſchichtliche Reiſen durch Nordafrika und Weſtaſien, in den Jahren 1820—25 (Berlin, 1828); Symbolae physicae (1828). Zum Profeſſor der Medicin zu Berlin ernannt, begleitete er 1829 Alexander von Humboldt und Roſe durch Aſien, und ſchrieb dann ſeine: Organiſation, Syſtematik und geographiſches Verhältniß der Infuſionsthiere, (Berlin 1830). 8. 5.

Ehrenbreitſtein, Thalehrenbreitſtein, die am rechten Rheinufer Koblenz gegenüber liegende Stadt des preuß. Regierungsbezirkes Koblenz, hat 330 H., 2400 Einw., ein altes Schloß, und eine Commandantur. Die 800 F. über der Stadt gelegene Feſte wurde 1801 zerſprengt, iſt jetzt aber ſehr gut wieder hergeſtellt. (Hierzu der Stahlſtich). 17.

Ehrengerichte, (judicia heroica oder equestria), heißen die zur Schlichtung von Ehrenſachen beſtimmten Gerichte; ſolche Ehrenſachen durfte kein Richter entſcheiden nach dem point d'honneur des früheren Adels, ſondern ſie mußten durch den Zweikampf erledigt werden. Um nun der zu großen Menge von Duellen Einhalt zu thun, thaten ſich vorzüglich in Oeſtreich, Schleſien und der Lauſitz mit der Genehmigung des Landesfürſten unter Vorſitz eines Ehrenmarſchalls mehrere Adelige zuſammen, um nach eigenem Rechte hierin zu entſcheiden. Ein gleiches Bedürfniß rief die E. unter dem Militair und bei den Studenten ins Leben, die aber einer höheren Beſtätigung ermangelten. Sehr vielen Einfluß hatten aber namentlich die E. der Burſchenſchaft, welche entweder nach genauer Prüfung der Beleidigung den Zweikampf geſtatteten, oder die Sache durch Abbitte, Ehrenerklärung ꝛc. beilegten. Die neuſten Ehrengerichte ſind die bei den Bürgergarden eingeführten, doch entſcheiden dieſe bloß, ob das Mitglied nach einem begangenen Vergehen ferner Theil am Inſtitute nehmen darf oder nicht; mit der Verweigerung dieſer ferneren Theilnahme gehen die Ehrenbürgerrechte verloren. 16.

Ehrenlegion, Légion d'honneur, iſt der vom Conſul Napoleon den 19. Mai 1802 für Militair- und Civilperſonen geſtiftete und von ihm als Kaiſer beſtätigte Orden, welcher einen weiß emaillirten Stern mit Napoleons Bild, der Umſchrift: Napoléon Empereur et Roi, und der Inſchrift: Honneur et Patrie, zum Zeichen hatte. Der eigent-

Digitized by Google

liche Grund zur Stiftung deſſelben lag in den der Armee (1791) verſprochenen 1000 Millionen, welche aber der ſchlechten Finanzen wegen nicht ausgezahlt werden konnten. Die Großkreuze, grand-aigles, hatten den Orden um die linke Schulter an einem breiten Bande; die Großoffiziere, hatten jährlich 5000 Franken Einkünfte, und das Kreuz im Knopfloche, die Commandeurs 2000 Franken und das Kreuz um den Hals hängend, die Officiere 1000 Fr. und ein goldenes Kreuz im Knopfloche, die Legionairs hatten 250 Franken jährlich und ein ſilbernes Kreuz im Knopfloche. Der Orden beſtand aus 16 Cohorten, deren jede 407 Ritter hatte; die Töchter dieſer Ritter wurden in einem Inſtitute unter Leitung der Mad. Campan erzogen. Nach Napoleons Falle wurde das Ordenszeichen mit Heinrichs IV. Bilde geziert, erhielt die Umſchrift: Henri IV., Roi de France et Navarre, mit Lilien geſchmückt; die Anzahl der Ritter aber und ihre Einkünfte wurden ſehr vermindert. 19.

Ehrenmitglieder, ſind die zum Beweiſe der Hochachtung von irgend einer Geſellſchaft aufgenommenen Mitglieder, welche frei ſind von den ſonſtigen Pflichten eines Mitglieds. Dieſe Sitte ging von England aus; der Herzog von Suſſex, der Herzog Wellington ꝛc. ſind z. B. Landes- und hohe Staatsbeamte, Ehrenmeiſter der Schneiderinnung ꝛc. (merchant-tailors). Einſtimmigkeit iſt bei einer ſolchen Ehrenbezeugung die Grundlage. Treten in Frankreich Mitglieder eines Collegiums gedrungen aus, ſo bleiben ſie Ehrenmitglieder (Présidens, Conseillers honoraires) und nehmen bei Feſtlichkeiten ihre alte Stelle wieder ein. 16.

Ehrenſtrafe, ſ. Ehre.

Ehrenſtröm, J. A., ein geborner Schwede, Günſtling Guſtavs III., Cabinetsſecretair, Obriſt und Waffenherold vom Orden der Seraphinen, nahm Theil an der Verſchwörung gegen die Regentſchaft im J. 1793, an deren Spitze nach Guſtavs III. Ermordung der Baron Armfelt ſtand. Wegen Guſtavs IV. Minderjährigkeit hatte der Herzog von Südermannland die Regentſchaft übernommen, und man klagte die Verſchwornen an, daß ſie mit Rußlands Hülfe Guſtav IV. die Regierung anvertrauen wollten. Auf einer Geſandtſchaftsreiſe nach Neapel verlor Armfelt ſeine ſämmtlichen Briefe; er ſelbſt ging in ruſſiſche Dienſte; an den Zurückgebliebenen nahm man Rache; Ehrenſtröm wurde begnadigt, jedoch zu lebenslänglicher Gefangenſchaft auf der Feſtung Karlſtein verurtheilt; Guſtav IV. befreite ihn, doch zog er ſich mit einem ihm bewilligten Jahrgehalte zurück. 19.

Ehrenwaffen, ſind Degen, Säbel, Flinten ꝛc., welche tapfern Soldaten zum Geſchenke gemacht werden; die Sitte ſtammt aus einer Zeit, in der man keine Orden kannte, und wurde zuerſt wieder angewendet während der franz. Republik, bis die Ehrenlegion entſtand. In Rußland findet man dieſen Gebrauch jetzt noch am meiſten. 16.

Ehrhart, 1) (Balthaſar), ausgezeichneter Botaniker, ſtarb um 1756 als Arzt zu Memmingen, und ſchrieb: Herbarium vivum recens collectum, in quo centuriae V. plantarum officinalium repraesentantur (Ulm, 1732); Fortſetzungen, (Memmingen, 1745, Fol.); Oekonomiſche Pflanzenhiſtorie, (12 Thle., Ulm und Memm., 1753—62). — 2) Friedrich, geb. den 4. Nov. 1742 zu Holderbank in Bern, ſtarb als Gartenaufſeher bei Hannover. Seine Schriften ſind: Phytophylacium Ehrhartianum (Hannover, 1780); Calamariae, Gramina et Tripetaloideae, Decades X, (1785—87, Fol.); Plantae cryptogamicae Linnaei, Decades X, (1787, Fol.); Beiträge zur Naturkunde, (7 Bde., 1787—1790). 22.

Ehrmann, 1) Theophilus Friedr., geb. 1762 zu Straßburg, ſtudirte die Rechte, und ſtarb 1811 als Privatgelehrter zu Weimar. Er ſchrieb: Geſchichte der merkwürdigſten Reiſen ſeit dem 12. Jahrh., (22 Bde., Frankf. 1791—99); Hiſtoriſch-ſtatiſtiſch-topographiſches Lexicon von Frankreich (3 Bde., Ulm, 1795—1803); Neueſte Kunde von Portugal und Spanien, (Weimar, 1806); von Frankreich 1807, vom ruſſ. Reiche (1807). — 2) Seine Frau Mariane, geb. den 25. Nov. 1755 zu Rapperswyl am Zürcherſee, ſtarb den 14. Aug. 1795, wurde als Waiſe von Dominicus von Brentano erzogen, mit einem Wüſtling verheirathet, und Schauſpielerin in Wien als Mad. Sternheim, bis ſie E. heirathete. Sie ſchrieb: Amalie, eine wahre Geſchichte in Briefen, (Bern 1787); Graf Bilding, (Isny 1788); Philoſophie eines Weibes; die Einſiedlerin auf den Alpen, eine Monatsſchrift in 2 Jahrg. 1793. 21.

Ehſtland, ſ. Eſthland.

Ei, ein in den Eierſtöcken mancher weiblicher Thiere ſich befindender, die Elemente zu einem neuen Geſchöpfe enthaltender und nach der Befruchtung zur Bildung fähiger Körper. Das Ei trennt ſich nach der Befruchtung vom Stocke, und enthält in mehreren Häuten und Flüſſigkeiten den Embryo oder Fötus, (ſ. d. A.); die Häute und Flüſſigkeiten ſind bei den einzelnen Thieren verſchieden; letztere dienen dem Embryo als Nahrung. Die weitere Entwickelung geht entweder im mütterlichen Leibe vor ſich, bis bei lebendig gebärenden Thieren die Hülle zerreißt, oder bei eierlegenden Thieren das Junge ſich außerhalb des Mutterleibes ausbildet, bis die Schale berſtet. Die Eier vieler Thiere dienen zur Nahrung; das Eiweiß gebraucht man zur Klärung verſchiedener Stoffe, zu Firniß, zur Zerſetzung von Queckſilber- und Kupferpräparaten, ꝛc. Die Eierſtöcke ſind zwei in Form eines Eies zu beiden Seiten des Fruchthälters liegende, in einer vom Bauchfelle gebildeten Falte hängende und mit demſelben verbundene Körper, welche aus einem braunröthlichen, gefäßreichen, mit Bläschen umgebenen Gewebe beſtehen. Der bei Jungfrauen gewöhnlich in der Mitte des Eierſtockes liegenden Bläschen ſind 15—20, und dieſe Bläschen entwickeln ſich durch die Empfängniß. Sie erhalten nach derſelben mehr Blutzufluß; die bei den Eierſtöcken liegenden, mit Franzen behangenen Muttertrompeten umgeben den Eierſtock und führen das losgegangene Eichen in die Gebärmutter. Vgl. Embryo, Fötus, Geburt. 5.

Eiche, ein Baum, von dem es in Europa mehr als 10 Arten giebt; die Sommereiche, quercus pedunculata, wird oft 3—500 F. hoch und 1000 Jahre alt; die Steineiche, quercus robur, die Knoppereiche, quercus aegilops, (giebt Gallapfel und Knoppern), die Korkeiche, quercus suber, ſind die merkwürdigſten. Das Holz der E. wird zum Bauen, die Rinde zur Lohe, die Eicheln als Viehfutter benutzt. Den Römern ſowohl, als den alten Deutſchen galt der Baum als heilig; unter ihm ſtellte man Götzenbilder auf, hielt Volksverſammlungen ꝛc. 22.

Eichen, aichen, gleich machen, z. B. Gewichte und Maße. Eine zu dieſem Behufe beſonders verpflichtete Perſon drückt denſelben, wenn ſie gültig ſind, den geſetzmäßigen Stempel auf. Im Fiſchergarn eichen heißt die Maſchen mit dem Strickſpan meſſen, Schiffe eichen heißt ihre mögliche Ladung beſtimmen. 16.

Eichendorf, Joſeph, Freiherr v., geb. d. 10. Nov. 1788 bei Ratibor, ſtudierte 1805—1808 die Rechte in Halle, machte 1813—15 den Feldzug mit, ward 1824 Regierungsrath in preuß. Königsberg, privatiſirte ſpäter in Berlin, und iſt ein neuerer, vorzüglich als Lyriker zu bemerkender Dichter. Er iſt aus der tieck'ſchen Schule hervorgegangen, und beſitzt eine elegante, dichteriſche Darſtellungsweiſe bei einem eben ſo lebhaften, als tiefem Gefühle. Er ſchrieb: Ahnung und Gegenwart, ein Roman; das Marmorbild; Aus dem Leben eines Taugenichts; Ezzelin von Romano und der letzte Held von Marienburg, zwei Trauerſpiele; Meierbeths Leben und Ende, Krieg mit den Philiſtern u. ſ. w. 21.

Eichhorn, 1) Joh. Gottfried, geb. den 16. Oct. 1752 zu Dörenzimmern im Fürſtenthume Hohenlohe-Oehringen, ſtarb den 25. Juni 1827 als Prof. der morgenländ. Literatur und Philoſophie zu Göttingen. Er ſtudierte in Göttingen, war Rector der Schule zu Ohrdruf im Gothaiſchen, wurde 1775 Lehrer in Jena, 1788 Prof. in Göttingen, 1811 Doctor der Theologie, 1813 Mitdirector der königl. Societät der Wiſſenſchaften, ſeit 1819 hannöv. Geheimer Juſtizrath, und war außerdem Mitglied vieler gelehrten Geſellſchaften: zu München, Paris, Göttingen, Amſterdam ꝛc. Ausgezeichnet war ſeine Thätigkeit, ſein Scharfſinn, ſeine Gelehrſamkeit und Vortrag. Zuerſt gab er die Geſchichte des oſtind. Handels vor Mohammed heraus, Gotha, 1775; lat. geſchriebene Ueberſicht der älteſten Denkmale der arab. Geſchichte, 1775; Abhandlung über die älteſte Münzgeſchichte der Araber, 1776. In Göttingen ſchrieb er ferner: Allgemeine Bibliothek der bibliſchen Literatur, 10 Bde, Leipz. 1788—1801, welche ſich an das Repertorium für bibl. und morgenländ. Literatur anſchloß (18 Bde, Lpz. 1777—86); Einleitung in das A. T., 4. Ausg. 5 Bde, Götting. 1824; Einleitung in das N. T., 2 Bde, Götting. 1827; Einleitung in die apokryphiſchen Schriften des A. T., Götting. 1795; Commentarius in Apocalypsin Joannis, 2 Bde, Gött. 1791. Urgeſchichte, 2 Bde, Nürnb. 1790—93, herausgeg. von Gabler; die hebr. Propheten, 3 Bde, Götting. 1816—20; Allgemeine Geſchichte der Cultur und Literatur des neuern Europa, 2 Bde, Gött. 1796—99 (unvollendet); Literargeſchichte, Bd. 1., Götting. 1799, 2. Aufl. 1813, Bd. 2. 1814; Geſchichte der Literatur von ihrem Urſprunge bis auf die neuſten Zeiten, 6 Bde,

Digitized by Google

Götting. 1805—11 (unvollendet). Er gab ferner heraus: Ueberſicht der franz. Revolution, 2 Bde, Götting. 1797; von der Weltgeſchichte erſchienen bloß Antiqua historia ex ipsis veterum scriptorum narrationibus contexta, 2 Bde, Gött., 1811, der Römer; der Griechen, Antiqua hist. ex ipsis etc., 4 Bde, Lpz. 1812; Geſchichte der drei letzten Jahrhunderte, 3. Aufl., 6 Bde, Gött. 1818; Urgeſchichte des erlauchten Hauſes der Welfen, Hannov. 1817. Seit 1813 gab er die götting. gelehrt. Anzeigen heraus. Einzelne Abhandlungen von ihm findet man in den „Commentarii societatis reg. scientiarum Gottingensis“ und in den „Fundgruben des Orients“. — 2) Karl Friedrich, Sohn des Vorhergehenden, geb. 1781 zu Jena, ſtudierte die Jurisprudenz und Geſchichte in Göttingen, ward Privatdocent daſelbſt, 1805 Prof. in Frankfurt a. d. O., 1811 in Berlin, 1817 in Göttingen, erhielt das eiſerne Kreuz, das des Wladimirordens, wurde 1819 hannöveriſcher Hofrath, zog ſich aber auf ein Landgut bei Tübingen zurück und vollendete daſelbſt ſeine ausgezeichneten: Grundſätze des Kirchenrechts, Tübing. 1831, Thl. 1.; gab die 3. Auflage ſeiner Einleitung in das deutſche Privatrecht mit Einſchluß des Lehnrechtes heraus, Gött. 1829, und die deutſche Staats- und Rechtsgeſchichte, 1808—18, 3. Aufl. 1821—22, 3 Bde. Im J. 1832 ward er geheimer Legationsrath im Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten zu Berlin, wo er auch akademiſche Vorträge über deutſches Privat- und kanoniſches Recht hält. Er gilt jetzt als einer der geiſtreichſten und gelehrteſten Juriſten, wie dieß auch die ſeit 1815 mit von Savigny und Göſchen herausgegebene Zeitſchrift für geſchichtliche Rechtswiſſenſchaft bezeugt. 1. 8. 16.

Eichler, 1) Heinrich, geb. 1637, ſtarb 1719, ein deutſcher Kunſtſchreiner, baute die Kanzel der St. Annenkirche zu Augsburg. — 2) Gottfried, Sohn des Vorigen, geb. 1677, ſtarb d. 8. Mai 1759 als ausgezeichneter Maler und Director der augsburger Malerakademie. — 3) Johann Gottfr., 1715—1770, Kupferſtecher u. Zeichner. 24.

Eichmann, Johann Bernhard Chriſtoph, geb. 1749 zu Weimar, wurde Prof. der Rechte zu Jena, 1786 Regierungs- und Conſiſtorialrath in Altenburg, wo er 1817 als Conſiſtorial-Vicepräſident ſtarb. Er ſchrieb: Erklärungen des bürgerlichen Rechtes nach dem Lehrbuche von Hellfeld, 5 Thle, Berlin, 1779—99; Jac. Ravii principia universae doctrinae de praescriptione adquisitiva et extinctiva, definita et indefinita, Jena, 1730, 3. Aufl. ed. Eichmann, 1790. 16.

Eichſtädt, früher Aichſtadt, 1) Herrſchaftsgericht im baieriſchen Regenkreiſe, welches der König von Baiern 1815 an ſeinen Schwiegerſohn, den ehemaligen Vicekönig von Italien, Eugen Beauharnois, Herzog von Leuchtenberg, abtrat. Es iſt fruchtbar, waldig, hat 21½ □ Meilen und 45,300 Einw. — 2) Landgericht daſelbſt, hat 5¼ □ Meil. und 11,189 Einw. — 3) Hauptſtadt und Reſidenz, an der Altmühl, hat 900 Häuſer, 6000 Einw., prächtige Waſſerwerke, eine Kathedrale mit dem Grabe des Martyrers Wilibald, die Walpurgiskirche ꝛc. und iſt Sitz eines Biſchofs, und der Landes- und Herrſchaftsgerichtsbehörde. 17.

Eichſtädt, Heinr. Karl Abrah., ausgezeichneter Philolog und Humaniſt, geb. d. 8. Aug. 1770 zu Oſchatz, ſeit 1781 in Schulpforta erzogen, ſtudierte er 1785 in Leipzig Theologie, wurde mit Morus, Platner, Beck und Reiz bekannt, 1795 außerordentlicher Prof. der Philoſophie, ging aber 1797 auf Verlangen des Hofrath Schütz nach Jena, um dieſem bei der „Allgem. Literatur-Zeitung“ beizuſtehen. Er wurde nun nach Walch Director der latein. Geſellſchaft, 1801 Sachſen-Meiningiſcher Hofrath, und erhielt vom Herzog von Sachſen-Gotha einen Jahrgehalt ſeit 1802, weil er mehrere Rufe abgelehnt hatte; ſeit 1803 bekleidet er die Profeſſur der Beredtſamkeit und Dichtkunſt, und redigirt die Jenaiſche Literatur-Zeitung; 1804 wurde er Oberbibliothekar der Univerſitätsbibliothek, 1808 von Rinteln aus Dr. der Theologie, und 1809 Weimariſcher Geheimer Hofrath. Beſonders berühmt iſt E. durch ſeinen claſſiſchen, durch Eleganz, Gewandtheit und Kraft ausgezeichneten lat. Styl. Seine Schriften ſind: eine Ausgabe des Diodorus Siculus, 2 Bde, Halle, 1800—2, des Lucrez, Leipz. 1801; de dramate Graecorum comico-satyrico, Lpz. 1793; über Tibull, Phädrus ꝛc., Ueberſetzungen hiſtoriſcher Werke, z. B. Mitford's Geſchichte Griechenlands, 6 Bde, Lpz. 1802—8, viele Programme u. ſ. w. 6.

Eid, Eidſchwur (jusjurandum), eine feierliche Ausſage mit Anrufung Gottes zum Zeugen der Wahrheit. Wenn auch ſchon das Alterthum gewiſſe Formeln zur Bekräftigung der Wahrheit hatte, ſo verband doch erſt das Chriſtenthum die tiefere religiöſe Bedeutung damit. Die Formel heißt: ſo wahr mir Gott helfe und ſein heiliges Wort. Gewiſſe Religionsſekten halten den Eid für unerlaubt. — Es giebt 2 Hauptclaſſen der Eide: 1) der Beſtärkungseid, wodurch etwas als wahr bekräftigt wird, und 2) der Verſprechungseid; der erſte (jurament. assertorium), iſt entweder ein juram. veritatis, wenn man etwas aus eigner Wahrnehmung weiß, oder ein juram. credulitatis, wenn man keinen Grund hat, das Gegentheil für wahr anzunehmen. Zu dieſen aſſertoriſchen Eiden gehören die meiſten in Proceſſen vorkommenden: der Gefährdeeid, daß man glaube, gerechte Sache zu haben; der Diffeſſionseid, wodurch man verſichert, keinen Theil an einer vom Gegner angezogenen Urkunde zu haben; der Schätzungseid, welcher den einem Andern zugefügten Schaden anſchlägt u. ſ. w. Zu den promiſſoriſchen Eiden gehören: der Krönungseid, den der Regent beim Antritt ſeiner Regierung ſchwört, womit er verſpricht, gerecht zu regieren; der Unterthaneneid, der Lehnseid, Amtseid, Zeugeneid u. ſ. w., deſſen Bedeutung an und für ſich klar ſind. — Eidbruch findet nur bei promiſſoriſchen Eiden ſtatt, und iſt die theils wiſſentliche, theils unwiſſentliche Verletzung deſſelben. Der Begriff des Meineides iſt die wiſſentliche eidliche Behauptung einer Lüge. Die frühern ſtrengen Strafen des Meineides ſind jetzt beträchtlich gemildert. Sie beſtehen gewöhnlich in Arbeits- und Zuchthausſtrafen. 16.

Eidechſen, Saurier (saurii), ſind Reptilien mit ſchuppiger Haut, einem in einen Schwanz auslaufenden Körper, einem mit Zähnen beſetzten Munde und gewöhnlich mit zwei Füßen. Sie werden in Krokodille und eigentliche Eidechſen (Lacertae) eingetheilt. 5.

Eider, Fluß in Dänemark, entſpringt an einem Teiche bei Bordesholm in Holſtein und ergießt ſich in das deutſche Meer. Er trennt Dänemark von Deutſchland. 17.

Eiderdunen, Eiderdaunen, die wegen ihrer außerordentlichen Elaſticität berühmten zarten weichen Federn am Bauche des Eidervogels, kommen aus Island über Dänemark nach Deutſchland u. ſ. w. 5.

Eidgenoſſenſchaft, ſ. Schweiz.

Eidhelfer, waren nach dem alten deutſchen Rechte diejenigen, welche die Ausſage des Schwörenden ebenfalls eidlich verſichern mußten. Dies ging aus dem Grundſatze hervor, daß die Verſicherung eines freien Mannes durchaus glaubwürdig ſei. 16.

Eier, nennt man die in den Leibern der Vögel, Amphibien, Fiſche, Inſekten und Würmer ſich bildenden Theile, in denen der Keim des jungen Thieres befindlich iſt. Die Vogeleier, als die bekannteſten, beſtehen aus einer harten gypsartigen Schaale, dem Eihäutchen, dem Eiweiß, dem Dotter und bei befruchteten Eiern noch aus dem ſogenannten Hahnentritt. In dem Eie ſelbſt befinden ſich die dem jungen Thiere nothwendigen Nahrungstheile. 5.

Eifel, ein im preuß. Großherzogthum Niederrhein zwiſchen der Moſel, dem Rhein und Ruhr liegendes Hochland, eine Fortſetzung des Berggebirges, iſt vulkaniſchen Urſprunges und reich an Denkmälern aus der Römerzeit und dem Mittelalter. Vgl. das Bad zu Bertrich im Großherzogth. Niederrhein von Harleß (Koblenz, 1827) und Hibberts History of the extinct volcanoes of the Basin of Neuwied (Edinb. 1832). 17.

Eigennamen, ſ. Namen.

Eigenſchaft, Qualität, iſt das unterſcheidende Merkmal einer Perſon oder einer Sache. 4.

Eigenthum, heißt im gewöhnlichen Leben Alles, was Jemanden rechtmäßig gehört; im juriſtiſchen Sinne verſteht man darunter das Recht auf jede erlaubte Weiſe über eine Sache zu verfügen. Es giebt in allen wohlgeordneten Staaten fünf Arten auf rechtliche Weiſe zu einem Eigenthume zu gelangen, nämlich: a) die erſte Einnahme, Beſitznahme, occupatio; b) das Hinzukommen accessio, wo man als Eigenthümer einer Hauptſache auch die Nebenſache bekommt; c) der gerichtliche Zuſpruch adjudicatio; d) die Uebergabe traditio; e) die Beſitzung usucapio, wo Jemanden eine Sache als Eigenthum zufällt, weil er ſie lange als die ſeinige bereits im Beſitze hatte. — Die ganze Lehre vom Eigenthum gehört zu den verwickelten im römiſchen Rechte und giebt zu vielen Controverſen Anlaß, welche hier zu erörtern am unrechten Orte wäre. 16.

Eiger, der äußere, eine Alpenſpitze des Berner Hochgebirges (12,268 F.), der innere, auch der Mönch genannt (12,660 F.), liegt ſüdlich. 17.

Digitized by Google

Eiland, gleichbedeutend mit Inſel. 2.

Eilſen, Ort im Fürſtenthum Schaumburg-Lippe an der Aue mit Schwefel- und Eiſenquellen. Die dortigen Gas- und Schlammbäder gehören zu den früheſten in Deutſchland. Vgl. Ueber die Gas- und Schlammbäder bei den Schwefelquellen zu E. von Gebhard (Berl. 1811 — 12). 17.

Eilwagenfahrt, ſ. Poſtweſen.

Eimbeck, Hauptſtadt des hannöv. Fürſtenthums Grubenhagen mit 4900 Einw. und einem Gymnaſium. Leinwand, Wolle und Baumwolle wird viel zu Zeuchen verarbeitet. 17.

Eimeo (bei den Eingebornen **Morea**), eine der Geſellſchaftsinſeln in Auſtralien, hoch über dem Meere liegend und waldig, hat den bequemſten Hafen (Talao). 25.

Eimer, ein Flüſſigkeitsmaaß in Deutſchland, deſſen Größe nach den reſp. Ländern, wo es angewandt wird, verſchieden iſt. So hält der ſächſiſche E. 64 — 70 Kannen, der würtembergiſche 160 Maaß u. ſ. w. 14.

Eimmart, Georg Chriſtoph, berühmter Aſtronom und Kupferſtecher, am 22. Aug. 1638 zu Regensburg geb., war 1674 Mitdirector der nürnberger Malerakademie und ſtarb am 5. Jan. 1705. Als Kupferſtecher bekundet er ſich durch ſeine 300 Kupfer zu von Hochberg's Davidiſchen Luſt- und Arzneigarten (Regensburg, 1675) und als Aſtronom durch ſeine Iconographia nova contemplationum de sole etc. (Nürnb. 1701). — Auch ſeine Tochter **Maria Clara**, geb. den 27. Mai 1676, geſt. den 28. Oct. 1707, lieferte vorzügliche radirte Blätter. 24.

Einbildungskraft, nennt man das Vermögen der Seele die Bilder von Gegenſtänden in ſich hervorzubringen, und unterſcheidet alsdann unter **productiver** und **reproductiver** E. Erſtere, die mehr handelnde (active), erzeugt in der Seele Bilder ohne vorhergegangene Anſchauung, letztere die mehr zulaſſende (paſſive), ruft ſich nur die aus der Anſchauung gewonnenen Bilder vor die Seele zurück. 4.

Eindruck, nennt man jede Einwirkung eines Gegenſtandes auf unſer Gemüth, die alsdann angenehm oder unangenehm ſein kann. 4.

Einer, die Grundzahlen des Zahlenſyſtems, aus deren Zuſammenſetzung mit 0 die verſchiedenen Abſtufungen entſtehen. 20.

Einfach, iſt das aus keinen oder nur wenigen Beſtandtheilen Zuſammengeſetzte. Dann bedeutet E., was aller überflüſſigen Zuthaten entbehrt und ſich nur auf das Weſentliche beſchränkt. Mit dieſer **Einfachheit** war urſprünglich die **Einfalt** gleichbedeutend. Die Einfalt kommt ſowohl im lobenden als im tadelnden Sinne vor. In erſterm Sinne giebt es eine moraliſche Einfalt, mit welcher der begabt iſt, deſſen Handlungen und Geſinnungen ſtets in dem nächſten Zuſammenhange mit einander ſtehen, ohne ſich durch vorgängige Erwägung der Nebenabſichten leiten zu laſſen. Der Einfältige in dieſem Sinne iſt der ſchlichte Mann von gradem Sinne. Dieſer Einfalt des Herzens ſteht gegenüber die Einfalt des Verſtandes, eine Art Beſchränktheit, die indeß durchaus nicht bei dem Moraliſch-Einfältigen vorauszuſetzen iſt. Letzterer **will** nicht nach weitausſehenden Planen handeln, während erſterer es nicht **kann**. Die äſthetiſche Einfalt erfordert einen natürlichen, einfachen Plan nebſt einer überlegten einfachen Ausführung, wobei es unerläßliche Bedingung iſt, daß alle Theile ſich zu einem ſchönen Ganzen fügen, daß nur Weſentliches feſtgehalten ſei, und daß alles Ueberflüſſige, nicht im nothwendigen Zuſammenhange mit dem Ganzen Stehende, entfernt ſei. Muſter dieſer Einfalt ſind uns die Alten. 4.

Einfluß, nennt man die Einwirkung eines Dinges auf ein anderes, mit dem es in Verbindung ſteht, an welchem es eine Veränderung, nicht aber eine Umgeſtaltung hervorbringt. **Einflüſſe** auf den menſchlichen Körper, ſ. Geſundheit, Klima, Menſch, Krankheit, Krankheitsſtoff. 4.

Einförmigkeit, beſteht in dem Mangel an Mannigfaltigkeit. 2.

Einfuhr- und Ausfuhrverbote, ſ. Prohibitivſyſtem.

Ein- und Ausfuhrzölle, ſ. Zölle.

Eingebrachtes, iſt dasjenige, was die Frau dem Manne als Heirathsgut mitbringt. Die Forderungen der Gläubiger bei Fällen von Inſolvenz können in einigen Ländern nicht eher befriedigt werden, bis die Frau ihr Eingebrachtes abgezogen hat. 16.

Eingedeicht, mit Dämmen eingefaßt, um das Waſſer von niedrig liegenden Ebenen (Marſchland) abzuhalten. 2.

Eingelegt, iſt ein Tonſtück, wenn es in eine Muſik, zu der es eigentlich nicht gehört, eingefügt wird, was beſonders Geſangeskünſtler thun, um Gelegenheit zu haben, ihre Fertigkeit zu zeigen. Ueber eingelegte Arbeit ſ. Moſaik. 12.

Eingriff, eine widerrechtliche Handlung, wodurch die Rechte eines Andern gefährdet werden. 16.

Einheit, beſteht in der Uebereinſtimmung der Theile eines Ganzen, deren Verbindung durch eine ſolche Nothwendigkeit hervorgebracht ſein muß, daß man einen einzelnen Theil niemals als ein Ganzes betrachten kann. Die Einheit iſt zerriſſen, wenn einem Kunſtwerke zwei Ideen zum Grunde liegen. 4.

Einhorn, ſ. Giraffe.

Einklang, ſ. Unisono.

Einkommen, bezeichnet diejenigen Güter, welche durch eigene oder fremde Arbeit in einem beſtimmten Zeitraume und auf eine regelmäßige Weiſe in den Beſitz eines Andern übergehen. Das E. unterſcheidet ſich von dem **Vermögen** inſofern, als das erſtere zum Verzehren, das letztere aber zur Benutzung beſtimmt iſt. Sonach wäre eine nur zufallende Erbſchaft kein Einkommen, ſondern ein Vermögen, dagegen die Zinſen dieſes Capitals, der Erlös aus Erzeugniſſen des Bodens, der Lohn für die Anſtrengungen des lebenden Weſens ſelbſt — letzteres wird in dieſem Falle als Capital angeſehen — zu dem Einkommen gehören. — Man unterſcheidet noch zwiſchen **rohem** und **reinem** Einkommen. Erſteres iſt die Summe alles Erzeugten und Gewonnenen, letzteres nur nach Abzug der Verluſte, Koſten ꝛc. **Nationaleinkommen**, iſt das Einkommen ſämmtlicher Staatsmitglieder und **Staatseinkommen** dasjenige, was die Regierung aus den Domainen oder Staatsgütern, Regalien oder Abgaben des Volkes zieht. 14.

Einkommenſteuer, iſt eine Art der Abgaben, wo der Betrag derſelben nach der Größe des Einkommens (ſ. daſ.) beſtimmt wird, ſo wie bei der Vermögensſteuer nach der Größe des Vermögens. Daß es ſchwer iſt, hierin eine richtige Beſtimmung zu treffen, ſpringt in die Augen, man muß ſich daher mit einem approximirenden Verfahren begnügen. Keineswegs aber geht daraus hervor, daß deshalb die ganze Einrichtung zu verwerfen ſei. 16.

Einquartirung, nennt man die Reallaſt garniſonirende oder durchziehende Truppen einzunehmen. Nach dem ältern Staatsrecht galt der Grundſatz, daß der Unterthan den im Solde des Landesherrn ſtehenden Kriegsleuten auf Märſchen und in Winterquartieren Dach und Fach geben müſſe. Es traten viele Einſchränkungen, ſo wie auch Uebertretungen ein, denen im prager Frieden von 1635 (Art. 68.), im weſtphäl. Frieden (Art. 8. §. 2.), im Reichsabſchied von 1641 (§. 20 — 28) und in der Wahlcapitulation von 1658 (Art. 4. §. 9), ziemlich abgeholfen wurde. Höchſt läſtig ward aber das Einquartirungsweſen, als die franz. Heere ſowohl feindliche als verbündete Staaten überſchwemmten und nicht allein vollſtändigen Unterhalt, ſondern noch darüber verlangten. Es läßt ſich hierbei als Grundſatz aufſtellen, daß ein jeder Staatsbürger verpflichtet ſei, gleich viel, ob ihm ein Wohnhaus gehöre oder nicht, die Verpflegung pro tempore zu übernehmen, wogegen er aber auch ſpäter hin durch Beiträge derer, die verſchont blieben, entſchädigt werden muß. Die Vertheilung muß indeß ſo viel wie möglich gleichmäßig ſtatt finden, was wenigſtens auf das Beſtmöglichſte geſchehen kann, wenn ſie nach Maßgabe einer reinen Vermögensſteuer vor ſich geht. 16.

Einrangiren, einreihen. 2.

Einſchließung einer Feſtung, beſteht darin, daß man alle zu derſelben führende Wege beſetzt, um ihr Munition u. ſ. w. abzuſchneiden. 14.

Einſchnitt, ſ. Cäſur.

Einſiedel, ein ſächſiſches altadliges Geſchlecht, darunter bemerkenswerth: 1) **Friedr. Hildebrand** von, bekannter Schriftſteller, am 30. April 1750 zu Lumpzig bei Altenburg geb., war Präſident des Oberappellationsgerichtes zu Jena, wirklicher Geheimerath und Oberhofmeiſter des Hofſtaates der Großherzogin Louiſe von Sachſen-Weimar, an deren Hofe er ein Glied in der Kette der Geiſter ausmachte, die ſeine Glanzperiode bildeten. Er ſtarb am 9. Juli 1828, und hinterließ außer Bearbeitungen Calderon'ſcher Stücke, Grundlinien zu einer Theorie der Schauſpielkunſt (Leipz. 1797 ohne Angabe des Verfaſſers), und mehre Ueberſetzungen von Stücken des Terenz. — 2) **Detlev**, Graf v., ſächſ. Conferenzminiſter, 1773 zu Wolkenburg in Sachſen geb., befand ſich noch in ſehr untergeordneten Dienſtverhältniſſen, als er geheimer Finanzrath und Kreishauptmann des meißn. Kreiſes ward. Am 14. Mai 1813 zum Cabinetsminiſter und

Digitized by Google

Staatsſecretair der innern Angelegenheiten erhoben, bekam er nach ſtatt des Grafen Senfft von Pilſach die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, und ward das Organ der höchſten Staatsgewalt. Nachdem E. u. a. auch an der Unterhandlung des wiener Congreſſes Theil genommen hatte, ward er mit Ehren überhäuft. Als Landſtand konnte er ebenfalls viel wirken, ſeit er als Stimmführer des Domſtiftes Meißen in der Curie der Prälaten, Grafen u. Herren den Vorſitz hatte, und als Rittergutsbeſitzer in den engen ritterlichen Ausſchuß gehörte. Zu dem war er Präſident des ſächſ. Bibelvereins. Nach Friedrich Auguſts Tode, trat unter Antons Regierung, dem früher alle Regierungsgeſchäfte fern geblieben waren, des Miniſters Wirkſamkeit noch bedeutender hervor. Allein was man aus Achtung für die Perſönlichkeit des verſtorb. Königs geduldet hatte, fand man jetzt unerträglich. Das Alte ſiegte zwar noch ein Mal, doch hat der Miniſter manche Verbeſſerungen bewirkt; ſelbſt in die ſtändiſche Verfaſſung wurden im J. 1820 vierzig Wahlſtände eingeführt. Man warf ihm vor, daß er, als Anhänger des Pietismus, wichtige Stellen mit untauglichen, aber glaubensverwandten Subjecten beſetzt habe. Dagegen iſt es Thatſache, daß er ausgezeichnete Männer, wie u. A. die jetzigen Miniſter v. Lindenau, v. Könneritz, v. Zeſchau, zu wichtigen Staatsämtern vorgeſchlagen hat. Eben ſo wenig iſt der Vorwurf erwieſen, daß er ſeine amtliche Stellung nicht hinlänglich von ſeinen Privatverhältniſſen zu trennen gewußt habe. Indeß ward die Unzufriedenheit gegen ihn im Volke ſo laut, daß der König am 23. Sept. 1830 ihm, noch ehe Friedrich Auguſt zum Mitregenten ernannt worden war, den Wunſch eröffnete, um ſeine Entlaſtung nachzuſuchen, was er auch that und worauf er ſich mit einer Penſion auf ſeine Güter zurückzog. 13. 19.

Einſiedeln, berühmtes Benedictinerſtift im Canton Schwyz, deſſen wunderthätiges Gnadenbild: Maria zu Einſiedeln, jährlich am 24. Sept. große Schaaren von Wallfahrer anlockt. 17.

Einſiedler, ſ. Anachoreten und Eremiten.

Einſpritzungen (Injectionen), bedeuten in der Chirurgie das Verfahren in natürliche oder künſtliche Gänge Eingießungen mittelſt einer Spritze zu machen, und dadurch verſchiedene Zwecke: das Reinigen, Erwachen u. ſ. w., zu erreichen. In der Anatomie dienen die Einſpritzungen dazu, die Gefäße ſichtbar zu machen, was am beſten mit gefärbten Flüſſigkeiten erreicht wird. 23.

Eis, heißt im weitern Sinne jede durch Kälte erſtarrte Flüſſigkeit, im engern aber das gefrorne Waſſer. Das Eis ſchwimmt auf dem Waſſer, weil es ſpecifiſch leichter iſt als dieſes. Nach Oſann's neuern Verſuchen verhält ſich das ſpec. Gewicht des von Luftblaſen freien Eiſes zu dem des Waſſers beim Froſtpunkte wie 0, 9198 bis 0, 9321 zu 1. Der Gefrierpunkt des Waſſers iſt im Allgemeinen 0° R. Leichter friert es, wenn es in geringer Bewegung iſt, als wenn es ſtark erſchüttert wird oder ganz ruht. Die Expanſionskraft des Eiſes iſt ungeheuer, ſo daß es im Stande iſt, einen mit Waſſer gefüllten und mit einer Schraube verſchloſſenen Mörſer, wenn man ihn dem Gefrierpunkt ausſetzt, zu ſprengen. Bei der Bildung des Eiſes ziehen ſich zuerſt auf der Oberfläche des Gefäßes, von dem Rande her, einige feine Fäden, die von andern durchkreuzt werden und ſich immer feſter hin bis an den Mittelpunkt zu einer Eisdecke verbinden. In der Mitte bleibt eine Zeit lang eine Oeffnung, aus der die Luftbläschen ihren Inhalt entweichen laſſen. Zuletzt ſchließt ſich auch dieſe Oeffnung. Das Eis wird, je näher dem Nordpole, deſto härter, ſo daß es ſich kaum mit Hämmern zerſchlagen läßt. Im Jahre 1740 baute man in Petersburg ein vollkommen eingerichtetes Haus aus bloßem Eiſe, vor dem Kanonen aus gedrechſelten Eiſe ſtanden, welche auf 60 Schritt eine Kugel durch ein Brett von zwei Zoll Dicke trieben. 20

Eis, künſtliches. Die Bereitung deſſelben beruht auf dem Grundſatze der Phyſik, daß bei der Verdunſtung irgend einer Flüſſigkeit Kälte entſteht. So holt man in Kalkutta zu Winterszeit Schnee und Eis von den Bergen, füllt kleine irdene unglaſirte Pfannen bei Sonnenuntergang mit Waſſer und ſtellt ſie, nachdem man etwas Schnee oder Eis hineingethan, in zwei Fuß tiefe mit trockenem Stroh beſtreute Gruben, wo alsdann die Ausdünſtung dem Waſſer ſo viel Wärmeſtoff entzieht, daß es mit Hülfe des darin befindlichen Schnees zu Eis wird. So kann man mit Schwefel- oder Salpeterſäure mitten im Sommer Eis bereiten. Neuere Verſuche machte Leslie. Man bedient ſich des Eiſes nicht allein als eines Abkühlungsmittels, ſondern auch zu allerhand Crêmes ꝛc. 20.

Eiſen, das nützlichſte Metall, wird in oxydirtem Zuſtande oder in Meteormaſſen gefunden, durch die Hoheiſenöfen zu Roheiſen oder Gußeiſen geſchieden, welches durch das Eiſenfriſchen von der Schlacke gereinigt Stab- oder Fleiſcheiſen wird. So iſt es das härteſte und am meiſten elaſtiſche Metall, iſt dehnbar im reinen Zuſtande, magnetiſch, verbindet ſich, nur nicht mit Queckſilber, wird ſpröde und zerbrechlich beim Glühen, läßt ſich aber vor dem Erkalten ſehr dehnen. Es oxydirt wegen ſeiner Anneigung zum Sauerſtoffe ſehr leicht, ſoll dieſen in der atmosphäriſchen Luft ſogar anziehen. Bei der Glühhitze iſt das E. mit ſchwarzem Eiſenoxyd, Glühſpan überzogen, durch welchen es immer verliert; übrigens oxydirt ſich das E. auch bei gewöhnlicher Temperatur durch Waſſer oder die Feuchtigkeit der Luft, von welcher es mit Roſt überzogen wird. Gegen dieſe können fette Oele angewendet werden. Die Verbindungen des Eiſens ſind: Eiſenoxydul, nur mit Waſſer und Säuren vorkommend; Eiſenoxyd, hat 28 Theile Eiſen und 12 Theile Sauerſtoff, findet ſich als Eiſenglanz oder Rotheiſenſtein, und iſt nicht magnetiſch; zum Eiſenoxyd gehören auch der Brauneiſenſtein und die Eiſenoxydſalze, welche von brauner und rother Farbe ſind. Eiſenoxydul und Eiſenoxyd geben den Magneteiſenſtein und Hammerſchlag; jener iſt ſchwarz, magnetiſch, in Oktaëdern; mit Chlor und E. entſteht Chloreiſen, mit Schwefel Schwefeleiſen, mit Phosphor Phosphoreiſen. — Zum Kohlenſtoffeiſen rechnet man den Stahl, das Gußeiſen und den Graphit; erſterer entſteht, weil das Gußeiſen durch Schmelzen an der Luft Kohlenſtoff verliert; der natürliche Stahl entſteht durch das Stahlfriſchen; der Cementir- oder Brennſtahl aber bildet ſich ſo, daß man Kohlenpulver einige Tage zwiſchen Eiſenſtangen glühen läßt; die Härte deſſelben wird durch andre Metalle hergeſtellt. Im Gußeiſen ſind Kohlenſtoff, Phosphor, Schwefel und andre Metalle enthalten, es iſt von weißer, grauer und ſchwarzer Farbe und eignet ſich vorzüglich zum Verarbeiten, auch ſchmilzt es leicht und roſtet wenig. Zur Erhaltung der verſchiedenen Eiſenarten ſind Schachtöfen, Hohöfen, Stücköfen, Hammerwerke, Waſſerhämmer, Schneidewerke, Flammöfen ꝛc. gebräuchlich. (S. d. A.) 5.

Eiſen von Schwarzenberg, Joh. Georg, lehrte Wurzeln und Kräuter trocknen und lange erhalten. Er iſt geb. den 19. Jan. 1717 zu Polſingen im Ansbach'ſchen, war 1742 ruſſ. Feldprediger, ſeit 1776 Prof. der Oekonomie in Moskau, u. ſt. am 15. Febr. 1779 vom Grafen Tzerniſchef nach Jaropolcz berufen, am Faulfieber. Er ſchrieb mehrere theolog. und ökonomiſche Schriften, beſonders: die Kunſt, alle Küchenkräuter und Wurzeln zu trocknen und in Kartuſe zu verpacken (Schloß Oberpahl. 1771, 4.); Fortſ. (Reval, 1773. 22.

Eiſenach, weimariſches Fürſtenthum, kam nach Wilhelm Heinrichs Tode 1741 an Sachſen-Weimar, hat 21 □ M., 75,500 Einw., iſt in die Aemter Geiſa, Gerſtungen, Kaltennordheim, Lichtenberg, Vach, Crayenberg, Creutzburg, Dermbach und Eiſenach getheilt, wird von der Werra, Unſtrut, Saale, Helm und Fulda bewäſſert, erzeugt Getreide, Holz, Flachs, Hopfen, Salz, Walkererde, und die Einw. verfertigen Eiſenwaaren, wollene-, baumwollene Zeuche und Leinwand. Die Hauptſtadt gl. Namens hat 8700 Einw., ein Fürſtenhaus, Gymnaſium, Schullehrerſeminar; bei der Stadt liegt die Wartburg. 17.

Eiſenbahnen (Iron-rail-roads), Riegelwege, Schienenbahnen, ſind parallel fortlaufende, 3′ 8″ bis 4′ von einander ſtehende Eiſen-, Holz- oder Steinſchienen, auf denen Wagen mit Rädern von Gußeiſen fortgetrieben werden, und ſo der Transport überhaupt ungemein erleichtert wird. Ihren Urſprung ſollen die E. von den ſogenannten, in den deutſchen Bergwerken gewöhnlichen, hölzernen Riegelbahnen oder Hundegeſtänge haben. In England legte man ſeit 1770 zuerſt zwiſchen den Kohlenſchachten und Seehäfen dergleichen an. Dieſe Bahnen vervollkommneten ſich mehr und mehr, und mit ihnen bildete man zugleich auch die Dampfmaſchinen aus, ſo daß im Jahre 1825 die Stockton- und Darlington-Eiſenbahn, dann die Liverpool- und Mancheſterbahn ꝛc., in Oeſtreich unter Leitung des Profeſſors Franz Anton Ritter von Gerſtner zwiſchen der Donau und Moldau, ferner in Frankreich und Nordamerika viele angelegt wurden. Der Dampfwagen mußte natürlich der Sache die größte Vollendung geben, und man zieht jetzt die E. den Canälen vor, denn eines Theils iſt der Transport auf denſelben ſchneller, andern Theils aber auch wohlfeiler (4 Schilling koſtet eine Tonne Waaren von Liverpool nach Mancheſter, auf dem Canale 15 Schilling, zu Waſſer braucht man 36 Stunden, zu Lande 5 und noch weniger). — Der Bau der

Digitized by Google

Eiſenbahnen ſelbſt iſt ſehr verſchieden; eine ſolche mit hölzernem Oberbau muß auf ebenem Boden einen 18 — 20 F. breiten Kies- oder Erddamm haben, der eine deutſche Meile lang 3000 — 6000 Thlr. koſtet; bei maſſiven Bahnen ſind allemal noch 3 Fuß ſteinerne Unterlagen nöthig, welche eine ſteinerne Grundlage haben müſſen; längere Mauern müſſen an Abhängen angebracht werden. Zu einer doppelten Bahn ſind auf die deutſche Meile 10 — 12 Morgen Landes zu 40,000 □ Fuß nöthig. Der Oberbau muß ſich nach dem Vorrathe an Holz oder Eiſen richten; das Eiſen zu einer Holzbahn (1200 Ctr.) auf eine deutſche Meile koſtet ungefähr 6000 Thaler, das Holz, welches ſich gegen 10 — 12 Jahre erhält, 5000 Thaler. Die Vortheile einer Holzbahn ſind ſehr groß; vgl. Liſt, über ein ſächſ. Eiſenbahnſyſtem, als Grundlage eines allgemeinen deutſchen Eiſenbahnſyſtems und insbeſondere über eine Eiſenbahn von Leipzig nach Dresden, Lpz. 1833. Die gänzliche Renovation des Holzwerks auf eine deutſche Meile koſtet aber in 10 — 12 Jahren 5000 Thaler, während die eiſernen Schienen ſehr wenig verlieren. Zwiſchen den hölzernen und den maſſiven E. giebt es noch eine Mittelclaſſe, die vorzüglich anzuwenden ſind, wenn die Steine gut und wohlfeil ſind. Zum Ausweichen ſind bei einfachen Bahnen Ausweichungsplätze oder doppelte Bahnen nöthig. — Ein Pferd zieht auf vollkommener Ebene 250 Ctr, bei einer Senkung von 80 — 150 F. auf die deutſche Meile 300 — 500 Ctr. Die Dampfwagen haben ein Gewicht von 4½ Tonne; eine Dampfmaſchine von 4½ Tonne zieht nach Wood 30 Tonnen rein auf der Ebene 15 Meilen in einer Stunde, oder ſieben bei einer Steigung von 250 F.; 150 — 200 Reiſende bringt ſie fünf deutſche Meilen, ja ſogar 10 — 12, in einer Stunde weiter; zur Conſumtion in 12 Stunden ſind eine Tonne Steinkohlen nöthig, deren Stelle auch dürres Holz vertritt. Die Eiſenbahnwagen haben gußeiſerne Räder von 2½ F. im Durchmeſſer; einer koſtet 100 — 150, ein Paſſagierwagen 300 — 500 Thaler; ein kleinerer Frachtwagen hält 20 — 30, ein größerer 50 — 60 Ctr und wiegt 15 — 30 Ctr. Die Vortheile dieſer Bahnen für ein Land ſind unberechenbar, größer und ſicherer, als wenn das ganze Land ſchiffbar wäre. Die Actien der vollendeten Hauptbahnen ſind in England um 100 — 120 Proc. über pari, in Nordamerika um 25 — 75 Proc. und in Frankreich eben ſo hoch geſtiegen. In England, Nordamerika, Frankreich, Belgien, Holland, Oeſterreich findet man jetzt Eiſenbahnen und die Bauten derſelben werden täglich fortgeſetzt. In Deutſchland findet man nur kleine Strecken bei Elberfeld und bei der alten Mordgrube bei Freiberg im ſächſ. Erzgebirge eine 1000 F. lange Bahn; aber es ſind jetzt nach allen Richtungen hin ſolche E. in Vorſchlag. Vgl. Tredgold, A practical treatise on Railroads and carriages, London, 1825; Wood, A practical treatise on Railroads, Lond. 1832, 4. Aufl.; Coſte und Perdonnet, Mémoire sur les chemins à venières, Par. 1830; Baader, Neues Syſtem der fortſchaffenden Mechanik, Münch. 1822; derſelbe: über die Vorzüge der Eiſenbahnen, Münch. 1828 und Gerſtner's Mechanik, Bd 1. 14.

Eiſenbeize, Eiſenbrühe, Schwarzbeize, eine Auflöſung des Eiſenoxyds in Eſſig, die als Farbe in Gebrauch iſt. Man ſetzt Eiſenſpäne oder Stückchen von altem Eiſen ſo lange der Luft aus und tränkt ſie mit Eſſig, bis das Eiſen ſich aufgelöſt hat. 20.

Eiſenberg, herzogl. altenburgiſche Hauptſtadt des Amtes gl. Namens, hat 3300 Einw., welche Fabrikwaaren fertigen und mit Wolle handeln, ein Schloß mit einer Sternwarte. 17.

Eiſenburg, ungar. Geſpanſchaft im Kreiſe jenſeits der Donau, hat 86 □ Meilen, 274,000 Einw., wird von Bergen durchzogen, von der Raab bewäſſert, erzeugt Getreide, Wein, Obſt, Holz, Hausthiere, Bernſtein, Vitriol, Queckſilber, Steinkohlen und Mineralwaſſer und zerfällt in 6 Bezirke. Die Einwohner treiben Ackerbau, Viehzucht, Handel und Gewerbe. 17.

Eiſenerze. Das Eiſen findet man in der Regel mit erdigen, metalliſchen und dergl. Subſtanzen vermiſcht; die Eiſenerze findet man in Gebirgen und niedern Gegenden. Die Hauptarten ſind: Magneteiſenſtein, Eiſenglanz, Rotheiſenſtein, Brauneiſenſtein, Schwarzeiſenſtein, Spateiſenſtein, Thoneiſenſtein und Raſeneiſenſtein. 5.

Eiſengießerei, war nach Plinius H. N., IV, 14. den Alten ſchon bekannt; eiſernen Bildwerken Bronzeanſehen zu geben, erfand der 1811 verſtorbene Conferenzminiſter von Einſiedel 1780. England zeichnet ſich hierin aus; zu bemerken iſt aber auch die königl. Eiſengießerei in Berlin. 20.

Eiſenmenger, Joh. Andr., berüchtigt als Judenfeind, geb. 1680 in Heidelberg, wo er als ein tüchtiger Orientaliſt und Prof. 1704 ſt. Er ſchrieb das bekannte Buch: Entdecktes Judenthum 2c., Frankf. 1700 und 1711 auf Koſten des Königs von Preußen gedruckt. 8.

Eiſenſchmid, Leonhard Martin, geb. den 8. Nov. 1795 zu Ingolſtadt, war arm, beſuchte das Seminar in Landshut, das Gymnaſium zu Neuburg; ſeit 1814 ſtudirte er in Landshut Philoſophie, Jurisprudenz, Philologie und Theologie, wurde 1818 Prof. zu Neuburg, und kam 1822 als Prof. an das Progymnaſium in München. 1824 wurde er Prof. am Gymnaſium in Aſchaffenburg, 1828 Proteſtant, und zog ſich ſeit 1829 wegen der Verfolgungen nach Nertweinsdorf bei Bamberg zurück. Er ſchrieb: über die Verſuche neuerer Zeit, das römiſch-kathol. Kirchenthum durch ein ſogenanntes Urchriſtenthum der Kirchenväter zu begründen, (Neuſt. a. d. O. 1829.); das röm. kathol. Meßbuch, (ebend. 1829.); röm. Bullarium, 2 Bde., 1831; Polymnia, bis jetzt 9 Bde. 8.

Eiſenſtadt, (Kis-Marton im Ungar.), Freiſtadt in Niederungen an der Leitha, zur ödenburger Geſpannſchaft gehörend, hat 2,300 E., welche Weinbau treiben, ein Schloß und eine Forſtſchule. 17.

Eiſenſtuck, (Chriſtian Gottlieb, geb. d. 3. Oct. 1773 zu Annaberg, widmete ſich ſeit 1791 der Jurisprudenz zu Leipzig und Göttingen, blieb 1797 als Rechtsconſulent in Dresden, ward 1820 Oberſteuerprocurator, Vertheidiger von Kügelgens angeblichem Mörder Fiſcher, bereiſte Italien, Frankreich, Holland, England, ward 1830 Vorſteher der Bürger von Neuſtadt Dresden, und nützte als ſolcher ſehr viel bei der Auflöſung der Nationalgarde, dem Landtage von 1831 2c. Er erhielt 1832 das Ritterkreuz des Civilverdienſtordens und zeichnete ſich bei dem Landtage von 1833 und 1834 von Neuem höchſt vortheilhaft aus. 19.

Eiſern (Jurisprudenz), Alles für immer beſtehende; **eiſernes Capital**, welches nicht aufgekündigt werden kann; **eiſerner Pacht**; **eiſernes Vieh**, welches ein Gut beſtändig halten muß; **eiſerner Brief**, Verwilligung an einen Schuldner, daß das Capital binnen beſtimmter Zeit nicht aufzukündigen ſey. 16.

Eiſerne Geſchütze, aus Eiſen gefertigte Kanonenröhre; dieſe pflegte man ſonſt aus einzelnen Stäben zuſammen zu ſetzen, mit einem Reiſe zu umgeben, dann über den Kern zu gießen, während ſie jetzt ausgebohrt werden. 14.

Eiſerne Krone, heißt die durch die lombardiſche Prinzeſſin Theodelinde 593 verfertigte ohne Zacken, mit welcher die lombardiſchen Könige, Karl d. G., Otto d. G. und Napoleon gekrönt wurden; der Name kommt von einem der Sage nach aus den Nägeln vom Kreuze Chriſti gemachten Streifen. Napoleon gründete den Orden der eiſernen Krone 1805, welcher 500 Ritter, 100 Commandeurs und 20 Dignitäten hatte, und 1815 von Oeſtreich als Hausorden beibehalten wurde. 19.

Eiſerne Maske. Unter dieſem Namen verſteht man einen vornehmen Gefangenen, der 1662 oder 1664 unter Ludwig XIV. im Schloß Pignerol verhaftet wurde, und eine eiſerne, mit Sammt überzogene, zum Eſſen eingerichtete Maske hatte. Später kam die e. M. durch St. Mars auf die Inſel St. Marguerite, 1698 in die Baſtille; die Maske durfte er bei Todesſtrafe nicht abnehmen. Als er 1704 unter dem Namen Marchiali, 48 Jahr alt, begraben wurde, durchſuchte man in ſeinem Zimmer Alles, aus Furcht, er möchte Nachrichten über ſich irgendwo verſteckt haben. Im Gefängniß wurde er ſehr anſtändig behandelt; Einige hielten ihn für den Grafen von Vermandois, Sohn Ludwig XIV. und der Herzogin von la Valière, oder den Herzog von Monmouth, Graf Mattioli, oder für einen Bruder Ludwigs., der entweder von Anna von Oeſtreich außer der Ehe erzeugt oder nach Ludwig's XIII. Tode geboren worden war. 13.

Eiseſſig, heißt die von Waſſer am meiſten befreite Eſſigſäure. 20.

Eisgang, findet bei großen Flüſſen im Frühling beim Schmelzen des Schnees und Brechen des Eiſes ſtatt; die dagegen angebrachten **Eisſchütze**, können ſehr gefährlich werden, weil ſich das Eis gewöhnlich bei ihnen aufthürmt; ſolche Maſſen müſſen durch Pulver geſprengt werden. 4.

Eisleben, Stadt des preuß. Regierungsbezirks Merſeburg, gehört zum mansfelder Seekreiſe, hat 950 H., 6800 E., iſt mit Mauern und Graben umgeben, hat ein Kreisamt, Stadt- und Landgericht, Bergamt, 4 Kirchen, Gymnaſium,

Digitized by Google

und eine Freiſchule in dem Hauſe, in welchem Luther den 10. Nov. 1483 geb. wurde und am 18. Febr. 1546 ſtarb. Die Einwohner treiben Leinwand-, Tuchweberei und Bergbau. 17.

Eismeer, Polarmeer, heißt das um einen von beiden Polen ſich ausbreitende Meer; es giebt ein nördliches und ſüdliches; erſteres berührt als weißes und kaspiſches Meer Europa, iſt durch die Behringsſtraße mit dem ſtillen Meere verbunden, vereinigt ſich mit dem atlantiſchen Ocean, beſpült die Nordküſten von Amerika, hat große Inſeln (Grönland, Georgsinſeln), geringe Ebbe und Fluth ꝛc.; das **ſüdliche E.** iſt mit dem atlantiſchen, ſtillen und indiſchen Meere verbunden, kann aber der Eisſchollen wegen nicht befahren werden. 17.

Eispunct, Gefrierpunct, der unterſte feſte Punct am Thermometer, wird durch den Stand des Queckſilbers beſtimmt, und entweder durch Eintauchen in aufthauendes Eis (natürlicher G.) oder nach Fahrenheit, durch Schnee und Salmiak hervorgebracht (künſtlicher G.). 20.

Eitelkeit (obj.), Nichtigkeit der Dinge; (ſubj.) Ueberſchätzen des Unweſentlichen, um zu imponiren, ein menſchlicher Fehler. 2.

Ekbatana, ehemalige Hauptſtadt von Medien, Sommerreſidenz der perſiſchen Könige, hatte ſchöne und feſte Mauern, einen 700 v. Chr. von Dejokes erbauten Palaſt, welcher ſogar mit goldenen und ſilbernen Ziegeln belegt war. Die Stadt wurde von Alexander d. G., Seleukus und den Parthern geplündert und liegt jetzt in Trümmern. 7.

Ekhof, Konrad, geb. d. 12. Aug. 1720 zu Hamburg, ſtarb als Schauſpieldirector in Gotha d. 16. Juni 1778. Er verließ einen Schreiberdienſt bei dem ſchwediſchen Poſtkommiſſär, weil er als Bedienter hinten auf der Kutſche ſtehen ſollte, kam bei einem Advokaten in Schwerin unter, las viel theatraliſche Schriften, ging 1740 unter Schönemanns Schauſpielergeſellſchaft und debutirte zu Lüneburg. Er verſtand durch eigenes Studium die Charactere aufzufaſſen und darzuſtellen, gleichviel, ob komiſche oder tragiſche. E. wurde bald als Künſtler bekannt, man ſchätzte ihn als Redner, Dichter, Kritiker, u. achtete ihn hoch als Menſch. 12.

Eklektiker, ἐκλέγειν, heißen diejenigen Philoſophen, die aus allen Syſtemen das nach ihrer Meinung Beſte heraus wählen; ein eigentliches, zuſammenhängendes Syſtem iſt daher unmöglich; in der Geſchichte der Philoſophie iſt es die philoſophiſche Secte, welche Pythagoras, Plato und Ariſtoteles zu vereinigen ſtrebte. 8. 4.

Eklipſe; 1) Verfinſtern oder Unſichtbarwerden der Himmelskörper; 2) Außenbleiben des Athems bei Ohnmachten. 20. 23.

Ekliptik, Sonnenbahn, nennt man den größten Kreis am Himmel, welcher unter etwa 23½ Grad an zwei gegenüberliegenden Punkten (Tag und Nachtgleiche) den Aequator durchſchneidet, und welchen die Sonne jährlich einmal zu durchlaufen ſcheint. Vgl. **Sonne, Thierkreis, Zeichen** und **Wendekreiſe**. 20.

Ekloge, ein ausgewähltes Stück in der Poeſie; E. heißen im Alterthume Gedichtſammlungen von Eklogen; und ein Idyll, als man die Hirtengedichte Virgils ſo nannte. **Joh. von Stobi** (Stobaeus) Eclogarum physicarum et ethicarum libb. II., (von Heeren, 1792) gebrauchte das Wort im philoſophiſchen Sinne. 21.

Elaboriren, herausarbeiten; daher **Elaboration**. 2.

Elaine, Eläine, Oleïn, Beſtandtheil der Fette und fetten Oele; ſie iſt im eigentlichen Zuſtande ohne Farbe und Geruch, hat einen ſüßlichen Geſchmack, iſt gewöhnlich flüſſig bis 0 Grad R. — Durch wenig Stearine wird ſie Hauptbeſtandtheil der fetten Oele, durch viel, Nebenbeſtandtheil der Fette. 20.

Elaſticität, Schnellkraft, Federkraft, Spannkraft, iſt die Eigenſchaft der Körper, durch welche ſie die durch äußern Druck veränderte Geſtalt nach aufgehobenem Drucke wieder annehmen; ein Körper kann nun **vollkommen elaſtiſch**, oder **unvollkommen elaſtiſch** ſeyn, je nachdem er ſeine Geſtalt wieder annimmt. Dabei muß man die Intenſität der comprimirenden Kräfte ſtets berückſichtigen; die E. findet man bei allen Aggregationszuſtänden, bei den Gaſen, weniger bei feſten oder tropfbar flüſſigen Körpern. **Kant** ſuchte den Grund derſelben in der **Dehnkraft**, **Mayer** in der **Anziehungskraft**. **Abſolute Elaſticität**, nennt man die Kraft, mit welcher eine expanſible Flüſſigkeit einem Drucke widerſteht, **ſpecifiſche E.**, die widerſtehende Kraft, im Vergleiche zu ihrer Dichtigkeit. 20.

Elaſticitätsmeſſer, Elaterometer, ein, von einem Schweizer Ziegler 1769 erfundenes und an Luftpumpen und Dampfmaſchienen angebrachtes Inſtrument zur Beſtimmung der Elaſticität, mit welcher verdünnte oder verdichtete Luft, oder die Dämpfe im Cylinder einer Dampfmaſchiene dem Drucke der atmoſphäriſchen Luft entgegenſtreben. (Vgl. Dampfmeſſer). 20.

Elaſticitätszeiger, Mercurialzeiger, Barometerprobe, iſt ein von dem Engländer Hawkesbee 1709 erfundenes, an einer Luftpumpe angebrachtes Barometer, zur Beſtimmung der abſoluten Elaſticität der Materie unter der Glocke. 20.

Elatea (alte Geogr.), nächſt Delphi die größte und bedeutendſte Stadt in Phocis, war ſehr feſt, wurde von den Perſern und ſpäter von Philipp eingenommen und lag am Cephiſſus. 8.

Elaver (alte Geogr.), ein Nebenfluß des Liger (der Loire) heißt jetzt Allier. 7.

Elba, Elva, eine 9 Meilen von Corſica, und 11½ Meilen von Livorno entfernte, zum Großherzogthume Toscana gehörige Inſel im mittelländ. Meere, hat 7½ □ Meilen, 13,000 E., iſt bergig, erzeugt Oel, Feigen, Wein, Getreide; Eiſen, Schwefel, Zinn, Blei, Silber, Marmor; das Meer: Seeſalz, Fiſche, beſonders Sardellen und Thunfiſche. Die E. treiben Viehzucht. Unter den Städten ſind zu bemerken: **Porto-Ferrajo**, iſt befeſtigt und hat 3,000 E.; **Porto-Longone**, mit 1500 E. — Der Name der durch ihren Reichthum berühmten Inſel war ſonſt Aethalia, Ilva, Ilva; ſie gehörte im Mittelalter zum ſiciliſchen Königreich, Porto-Ferrajo ausgenommen, welches Coſimus I. von Toscana 1537 gegen die Seeräuber feſt machte, 1801 kam die Inſel an Frankreich, und vom 4. Mai bis zum 26. Febr. 1815 gehörte ſie Napoleon; dann kam ſie wieder an Toscana. 17.

Elbe, ein Hauptfluß von Europa, entſpringt 4266 Fuß über dem Meeresſpiegel aus 12 Quellen auf dem Rieſengebirge an der Grenze von Schleſien und Böhmen, wird durch die Vereinigung mit der Moldau bei Melnik ſchiffbar, geht durch Sachſen, bei Mühlberg in's Preußiſche, trennt Mecklenburg und Hannover, geht durch das Hamburger Gebiet, bei Ritzebüttel in die Nordſee, nachdem ſie 53 Flüſſe und über 300 Bäche aufgenommen hat. Außer den Fiſchen findet man in Sachſen in der Elbe Goldkörner, Carniole, Granaten u. dgl.; Brücken führen über dieſelbe bei Dresden, Meißen, Torgau, Wittenberg, Magdeburg. Zum ſogenannten Elbgebiet gehören: die Malſche, die Luſchnitz, die Zaſawa, die Moldau bei Prag, die Iſer, die Elbe bis an die Moldau, die Eger, die Elbe auf der ſächſiſchen Grenze, die Mulde, die weiße Elſter, die Pleiße, die Saale, die ſchwarze Elſter, die Spree, die Rude, die Havel, die Elbe. 17.

Elbée (Gigot von), Edelmann aus Poitou und General der Vendéer, geb. 1752 in Dresden, wurde im Jan. 1794 erſchoſſen. In Frankreich wurde er Lieutenant im Reiterregiment Dauphin, nahm 1783 Entlaſſung, verheirathete ſich, lebte bei Beaupréau auf dem Lande, verließ Frankreich 1791, kehrte zurück, und ſtellte ſich den 13. März 1793 an die Spitze der Vendéer Bauern, welche ſich weigerten, für die Republik in Dienſte zu gehen, und zu denen, nachdem ſie Beaupréau genommen, Stofflet's und Cathelineau's Schaaren, übergingen. Die Zahl der Vendéer belief ſich bald auf 40,000, Cathelineau trat an ihre Spitze, und nach ſeinem Tode wurde E. Oberbefehlshaber über 25,000 Mann, und erhielt wegen ſeiner Gewandheit, Biederkeit und Frömmigkeit den Namen: General la Providence. Er ſchlug im September Santerre's Heer bei Loron, ließ ihn zu Beaulieu zerhauen, drängte die Republikaner bei Chollet zurück; in der Schlacht aber wurde er beſiegt und erhielt eine tödtliche Wunde. Er hielt ſich Anfangs in Beaupreau verborgen, und wurden auf die Inſel Noirmoutier gebracht. Als 3 Monate ſpäter General Thureau die Inſel eroberte, wurde er von den Soldaten ergriffen. Seine Ruhe und Ergebenheit behielt er ſowohl vor Gericht, als im Tode; ſeine Gattin verſchmähte die Rettung und folgte ihm nach. 19.

Elberfeld, Kreis- und Handelsſtadt im Bezirke Düſſeldorf der preuß. Provinz Jülich-Kleve-Berg, an der Wipper, hat 30,500 E., darunter 5,300 Katholiken und 400 Juden, hat gegen 300 Fabriken in Seide, Baumwolle ꝛc.; daher ſeidene Tücher, Shawls, Sammt, Taffet ꝛc.; Haupterzeugniſſe ſind auch Meubles und Eiſenwaaren. E. iſt ein Hauptſitz des Wechſelgeſchäfts und der rheiniſch-weſtindiſchen Handelscompagnie, hat eine Geſellſchaft der Wiſſenſchaften und Künſte, eine Bibelgeſellſchaft, ein Gymna-

Digitized by Google

ſium ꝛc., und die Stadt theilt ſich in die Freiheit und in das Island. 17.

Elbert, nordamerikan. Grafſchaft im Freiſtaate Georgia, hat gegen 23,000 E. und eine Hauptſtadt gl. Namens. 25.

Elbeſchiffahrt. Dieſe war ſonſt durch den magdeburger Stapel, die Schiffermonopole, Zölle u. dgl. ſehr beſchränkt; erſt ſeit dem 1. März 1822 trat die zu Dresden d. 23. Juni 1821 abgeſchloſſene Convention in's Leben, und der Handel auf der Elbe, von wo ſie ſchiffbar iſt, bis zur offenen See iſt nicht mehr gehemmt. Für eine Austiefung, Geradelegung des Stroms, Verbindung deſſelben mit der Oſtſee durch einen Canal hat man noch nicht geſorgt. Die Elbeſchiffahrtsacte beſchränkt ſich auf die Elbe, doch haben die Schiffer auf den Nebenſtrömen gleiche Rechte; ſie wird mehr und mehr gewinnen, wenn das Fahrwaſſer verbeſſert, und die Dampfſchiffahrt erſt eingeführt wird. 14

Elbeuf, Stadt im franz. Dep. Niederſeine, Bezirk Rouen, hat 10,500 E., welche Spitzen, Tapeten, Strümpfe verfertigen und beſonders viele Tuchfabriken haben. 17.

Elbezoll, war früher ſehr hoch und hinderlich; jetzt iſt er erniedrigt worden, und ſtatt der 35 Zollämter hat man nur 14; nach der Dresdner Convention vom 23. Jan. 1821 beträgt der Zoll 27 Gr. 6 Pf. conv. auf den Ctr. Brutto, und iſt durch Frachtbriefe und Zollbeamte gegen Betrug geſichert. Sehr drückend ſind aber noch für die Elbeſchiffahrt: der brunshauſer oder ſtader ſogenannte Seezoll, elsflether Zoll, und die Hamburger Ueberaccise. 14.

Elbing, bedeutende Kreis- und Handelsſtadt im weſtpreuß. Regierungsbezirke Danzig, hat 2050 H., 22,300 E., liegt an der ſchiffbaren Elbing, hat 13 Vorſtädte, 10 Kirchen, Fabriken, Schiffswerfte, handelt zur See mit Getreide, Leinwand, Eiſen ꝛc., und hat eine ſehr bevölkerte und fruchtbare Umgegend. 17.

Elbingerode, Hauptſt. des Amtes gl. Namens in der hannoverſchen Provinz Göttingen, hat 2950 E., welche Eiſen graben, und Hüttenbau treiben. 17.

Elborus (**Elbrus**, **Albrus**) eine 5364 Fuß über der Meeresfläche erhabene Bergſpitze des Kaukaſus; auf ihm entſpringen der Kuba, Baksan, Tſcheni-Tſchali, und der Phaſis oder Rion. 17.

Elche, Villa und Marquiſat im Königreiche Valencia, hat 18,000 E., welche Fabriken haben, drei Klöſter, vier Schulen, und in der Nähe liegt das Kaſtell Calahora. 17.

Elchingen, baieriſches Dorf im Oberdonaukreiſe, hat 500 E, ein Schloß, und iſt berühmt wegen der Schlacht am 14. Oktbr. 1805, in welcher der Marſchall Ney über die Oeſterreicher ſiegte. 17.

Elci, Angelo d', ein Bibliograph und Liebhaber alter und ſeltener Ausgaben von Claſſikern, geb. d. 2. Oct. 1754 zu Florenz, wo er d. 20. Oct. 1824 ſtarb. Seine Sammlung ſchenkte er 1818 ſeiner Vaterſtadt; er ſchrieb witzige Satyren und Epigramme; J. B. Niccolini beſchrieb ſein Leben. 3.

Eldon, Lord John, geb. 1750 zu Newcaſtle unter der Line in Staffordſhire, Sohn des Kaufmanns William Scott daſelbſt, ſtudirte Anfangs zu Orford, wurde Mitglied in dem Inn of court, Middle Temple, Sachwalter, war durch den Lord High Chancellor Turlow (Großkanzler) Anwald in der Court of Chancery (Reichskanzlei) und erhielt 1781 zur Auszeichnung ein ſeidenes Kleid, weßhalb er ſtets als oberſter Ankläger oder Vertheidiger auftrat. Wegen ſeiner Brauchbarkeit wurde er 1788 durch den König General-Anwalt, 1793 Generalfiscal und Ritter, 1799 Lord Oberrichter und Pair des Reichs, als Lord Eldon. Nach Thurlow's Tode 1801 kam er an ſeine Stelle, und erwarb ſich allgemeine Achtung; als Fox an die Spitze des Miniſteriums trat, legte er ſein Amt nieder, welches er nach Fox's Tode wieder erhielt. Seit 1782 war er Mitglied des Unterhauſes und ſpäter, als Pair, des Oberhauſes, verlas 1824 die Thronrede, doch entſchied er nie auf der Stelle über Rechtsfragen. Sein älteſter Sohn vertheidigte im Oberhauſe 1829 die Emancipationsbill; doch konnte eine durchgreifende Reform des Gerichtsverfahrens bei Eldon's Amtsbeſitz nicht vorgenommen werden, weil ſeine bedeutenden Einkünfte dadurch beeinträchtigt worden wären; bloß ein Vicekanzler konnte eingeſetzt werden. Deshalb wurde er mehrmals, z. B. von Cooper angegriffen, und gab ſein Amt an Lord Brougham, den jetzigen Großkanzler, ab. E. gilt als ein Haupt der Tories. 19.

El-Dorado, (Goldland), ein fabelhaftes, nach Südamerika verſetztes, und durch den Spanier Orellano, Pizarro's Begleiter, in Europa bekanntes Land. Die Fabel entſtand wahrſcheinlich von den Ufern des Sees Parima, welche aus Talkſtein beſtehen, und in der Sonne einen Gold- und Silberglanz haben. 25.

Elea, Velia, vom Fluſſe Heles Helia genannt; eine Stadt auf der Weſtküſte von Unteritalien. 7.

Eleatiſche Philoſophen-Schule, beginnt mit Xenophanes aus Kolophon, und hat Männer, wie Parmenides, Zeno und Meliß. Nach ihrer zum Pantheismus ſich neigenden Lehre iſt das Sein nur Eins und unveränderlich, und das All der Dinge beſteht als Einheit. (Vgl. Walther's eröffnete eleatiſche Gräber, Regensburg und Leipzig 1724.) 3.

Elefant, das größte jetzige Landthier, hat einen 7 Fuß langen Rüſſel, in der Oberkiefer zwei lange, gebogene Zähne (Elfenbein), einen kurzen Hals, kleine Augen, lappenartige Ohren, dünnen Schwanz und eine dicke, graue, wenig behaarte Haut, wird 12 — 16 Fuß hoch, nährt ſich von Vegetabilien, wohnt im ſüdlichen Aſien und Afrika, und ſoll oft über 200 Jahr alt werden. Er iſt klug und gelehrig, und wurde bei den Perſern mit einem auf ſeinen Rücken aufgeſetzten Thurme zum Kriegführen gebraucht. Die weißen Elefanten, eine Spielart, verehrt man in Oſtindien; (vgl. Schlegel's Indiſche Bibliothek, Bd. 1.) eine beſondere Art von Elefanten iſt der Mammuth, deſſen Knochen man in Sibirien findet. 5.

Elefantiaſis, Ausſatzkrankheit; ſowohl der allgemeine Knollenausſatz, als der an Armen und Beinen. Die Krankheit iſt vorzüglich in Südamerika, in Colombia als San-Lazaro-Uebel zu Hauſe; bei ihr ſchwellen die Füße auf, werden knotig und nehmen eine dunkle Farbe an. 23.

Elegante Zeitung, iſt das älteſte deutſche belletriſtiſche Journal, ſollte nach Spaziers, ihres Gründers, (1801) Plane, von Politik frei ſeyn, und ſich bloß auf das Converſationsleben beſchränken. Ihr gegenüber ſtiftete 1803 Kotzebue den Freimüthigen; nach Spaziers Tode (1805) redigirte Mahlmann dieſe Zeitung; nach ihm ſeit (1816) der Hofrath Methuſalem Müller. Sie verfiel aber immer mehr, bis Heinrich Laube dieſelbe wieder hob und ihr neues Leben gab. Unangenehme Verhältniſſe zwangen auch dieſen kürzlich, von der Redaction abzutreten, welche jetzt A. von Binzer übertragen worden iſt. 21.

Eleganz oder Zierlichkeit, ſ. Zierde.

Elegie, eine Gattung der lyriſchen Poeſie, iſt der antiken Poeſie entlehnt, und verlangt, wie die Ode und die Hymne, eine ſtrenge Einheit der Form und eine genaue Ausführung des Gedankens. Statt des Tones der höchſten Begeiſterung aber herrſcht der Ton der Wehmuth, und aller jener milderen Gefühle, welche das menſchliche Herz mehr bewegen, als fortreißen, in ihr vor. Sie darf daher dieſe Gegenſtände wie die Ode berühren, jedoch mit dem Unterſchiede, daß die Ode den Menſchen gewiſſermaßen zur Unendlichkeit empor hebt, die Elegie aber die Unendlichkeit zum Menſchen herabzieht, woraus ſich denn natürlich ein Gefühl des Schmerzes über die Schranken, die dem menſchlichen Geſchlechte gezogen ſind, und über die Leiden, denen es unterliegt, entwickelt. Streng genommen, gehören daher mehrere Gattungen von Liedern zur Elegie, z. B. das Bußlied, das Klagelied u. ſ. w. Die äußere Form der antiken Elegie, der Hexameter, abwechſelnd mit dem Pentameter, iſt durchaus kein ſtrenges Erforderniß für die moderne Elegie, und hat Anlaß zu Irrungen gegeben, da neuere Dichter ſehr oft in dieſer Form geſchriebene Gedichte, welche jene Eigenſchaften nicht beſaßen, fälſchlich Elegien nannten. Die moderne Elegie ſchließt keineswegs den Reim aus; doch verſteht es ſich von ſelbſt, daß das Metrum derſelben dem Tone der ruhigen Betrachtung angemeſſen ſeyn müſſe. Vortreffliche deutſche Elegieen lieferten Goethe, Tiedge, A. W. von Schlegel, Ernſt Schulze u. A. m. 10.

Elektra, Tochter Agamemnon's und der Klytämneſtra, ſchützte Oreſt vor Aegiſthens, und wurde von dieſem an einen Einwohner von Argos verheirathet; Oreſtes ermordete ſeine Mutter, und da man ſagte, er ſei von einer Dianen-Prieſterin umgebracht, verhinderte er den Mord, welchen E. an ihrer Schweſter Iphigenia, ebenfalls einer Dianenprieſterin, vollbringen wollte, durch ſeine Ankunft. E. wurde Pylades Gemahlin, und Medon und Strophius ſind ihre Söhne. S. Klytämneſtra und Agamemnon. 15.

Elektricität iſt die Eigenſchaft, durch welche beſtimmte Subſtanzen, bei ſtärkerer oder geringerer Berührung, Körperchen anziehen, und dann wieder abſtoßen; man bemerkte dieſelbe zuerſt am Bernſteine, (Ἤλεκτρον, daher der Name); ſo zieht z. B.

eine Harzſtange, nach einer Reibung mit einem wollenen Lappen Papierſchnitzchen u. dgl. an; der geriebene Körper giebt aber auch im Dunkeln Funkchen von ſich, und verbreitet einen phosphorartigen Geruch. Allein dieſe Erſcheinungen laſſen ſich auch noch durch viele andere Mittel hervorbringen, gänzlich ungeeignet Elektricität zu erzeugen, iſt kein Körper, und der Unterſchied zwiſchen idioelektriſchen und anelektriſchen Körpern iſt ungegründet. Die Elektricität eines geriebenen Körpers pflegt in den andern, den man ihm nähert, überzugehen, aber bei Harzen und Glas auf andere Art, als bei Metallen; dieſe verbreiten dieſelbe, während jene ſie nur in den Berührungspunkten annehmen; dieſe hören bei der Berührung mit dem Finger ganz auf, elektriſch zu ſeyn, jene nur an dem berührten Punkte. In dieſer Hinſicht giebt es gute Elektricitäts-Leiter, welche die E. ſchnell aufnehmen, auf der Oberfläche vertheilen, und wieder abgeben; ſchlechte Elektricitätsleiter, die nur an der berührten Stelle elektriſch werden, und nur von dieſer die E. wieder abgeben. In der Mitte liegen die Halbleiter. Als gute Leiter nennt man gewöhnlich Metalle, gut gebrannte Kohle, Erze, Salze ꝛc., als ſchlechte Harz, trockene Luftarten, Seide, Glas, Haare, Federn ꝛc., als Halbleiter Erden und Steine. Die Veränderung der Temperatur, das Feuchtwerden machen ſchlechte Leiter zu guten; die E. wird in einem Körper erhalten durch Iſolirung, d. h. durch Umgebung mit ſchlechten Leitern. — Die im Glaſe hervorgebrachte E. nennt man die poſitive oder Glaselektricität (+ E), die im Harze erregte negative oder Harzelektricität (− E); beide ſtoßen gleichartig elektriſirte Körper ab, doch zeigt ſich ihr Gegenſatz auch bei Mittheilung der E. an andere Körper. Man ſtellte daher nach vielen Beobachtungen das allgemeine Geſetz auf, daß: Gleichnamige Elektricitäten ſich abſtoßen, ungleichnamige ſich anziehen. Zur Erklärung der E. nahm man 1) ein elektriſches Fluidum an, welches alle Körper durchdränge, und ſich beim aufgehobenen Gleichgewichte in einem Körper zeige; 2) die ſogenannten Unitarier nehmen die E. als einfaches Fluidum an, welches alle Körper anfülle; werde dieſe nunmehr erregt, überfüllt, das Gleichgewicht aufgehoben, ſo zeige ſich ein ſolcher Körper poſitiv elektriſch; negativ elektriſch der, welcher von ſeiner natürlichen Elektricitätsfülle verloren habe. Für dieſe Hypotheſe entſchied ſich Franklin; ihr gegenüber ſtehen 2) die Dualiſten, an ihrer Spitze Robert Symmer. Dieſe nehmen eine poſitiv und negativ elektriſche Materie in jedem Körper zugleich an, als ihren natürlichen Zuſtand; verliert nun der Körper eine von beiden, ſo zeigt er ſich uns als elektriſch. — E. gewinnt man unmittelbar durch die Elektriſirmaſchine und die voltaiſche Säule (ſ. d. A.), bei jener durch Reibung, bei dieſer durch Berührung heterogener Metalle. Die E. wirkt 1) mechaniſch; d. h. ſie zieht an, ſtößt ab, durchbohrt Papier, ſpaltet kleine trockene Stücken Holz ꝛc.; 2) optiſch, d. h. ſie leuchtet, wie man ſchon beim Reiben einer Glasröhre oder Siegellackſtange im Dunkeln bemerkt; der Conductor der Elektriſirmaſchine, die leidner Flaſche und die Batterie geben die ſtärkſten Funken. 3) chemiſch, d. h. ſie entzündet z. B. pulveriſirte Harze, Phosphor, Knallgas, Schießpulver ꝛc., obgleich ſie nicht warm iſt, ſondern nur durch das elektriſche Fluidum einwirkt; ſie ſchmelzt Metalle, zerſetzt z. B. Waſſer. Die Elektricität hat auf den thieriſchen Organismus, auf die Nerven einen beſondern Einfluß, und wirkt anregend; deßhalb heilte man durch dieſelbe oft Rheumatismus, Lähmungen, Augenübel, Schwerhörigkeit ꝛc. In der Natur findet man die E. ſchon entwickelt bei behaarten und befiederten Thieren, namentlich bei Katzen und Hunden, auch bei einigen Fiſchen, welche deßhalb elektriſch heißen, (der Zitterrochen, raja torpedo, der elektriſche Stachelbauch, tetrodon electricus; der Zitterwels, silurus electricus; der Zitteraal, gymnotus electricus; der elektriſche Spitzſchwanz, trichiurus indicus und der Rhinobatus electricus, und welche ſich der E. als Waffe bedienen. Die meiſte Elektricität ſammelt ſich in der Atmoſphäre, und bildet das Gewitter, welches zuerſt Franklin nach den Wirkungen der künſtlichen Elektricität zu erklären ſuchte durch den elektriſchen Drachen (ſ. Drache). Bei trockener Luft ſammelt ſich mehr E., als bei feuchter; ſie hängt ferner mit dem Wechſel der Tages- und Jahreszeit zuſammen. 20.

Elektriſirmaſchine iſt ein Inſtrument, welches man zur Erzeugung der Elektricität durch Reibung gebraucht; ſie hat 1) den zu reibenden Körper, Schwefel, Porzellan, Seidenzeug, Holz und Glas, 2) das Reibzeug; ſo werden zwei lederne, flach anliegende Kiſſen, an denen die Achſe ſich reibt, und welche mit elaſtiſchen Federn an die auf der Achſe ruhenden Scheibe und an eine iſolirende Unterſtützung befeſtigt ſind; 3) den cylinder- oder kugelförmigen Conductor, welcher gewöhnlich aus Holz und mit Stanniol bekleidet, oder aus Metall iſt. Der vorn angebrachte gabelförmige Draht hat zu beiden Seiten Saugſpitzen zum Einſaugen der Elektricität; alle Ecken und Spitzen an ihm ſind zu vermeiden, und auch er muß auf iſolirenden Glasſäulen ſtehen, oder an ſeidenen Schnüren hängen. Wenn nun die Scheibe durch die Kurbel umgedreht und die Kiſſen gerieben werden, ſo geht die entſtehende Elektricität durch die Saugeſpitzen und den Draht in den Conductor über, welcher ſie an einem ihm nahe gebrachten Körper äußert. So erzeugt ſich poſitive Elektricität; bringt man nun einen zweiten Conductor unter dem Reibezeuge an, ſo kann man auch negative Elektricität ſammeln. Die Elektriſirmaſchine erfand Otto von Guericke, freilich in ſehr unvollkommener Geſtalt; vollkommnere baute Hauſen in Leipzig, die beſte iſt die von Cuthberſon im teyler'ſchen Muſeum zu Harlem; ſie iſt mit doppelten Scheiben, jede 65 engl. Zoll im Durchmeſſer; dieſe ruhen auf einer Axe 7½ Zoll von einander entfernt, und haben 8 Kiſſen von 15½ Zoll Länge; zwei Männer müſſen ſie bewegen. In einer Minute erzeugt ſie 300 Funken, 24 Zoll lang und ſo dick, wie ein Federkiel, und wirkt auf 40 Fuß in die Runde. 20.

Elektromagnetismus iſt der Inbegriff der durch elektriſche Kräfte hervorgebrachten magnetiſchen Erſcheinungen. Durch Oerſteds in Kopenhagen Entdeckung, daß der elektriſche Strom einer voltaiſchen Säule einer Magnetnadel eine andere Richtung zu geben vermag, wurde die Verbindung der Elektricität mit dem Magnetismus nachgewieſen. 20.

Elektrometer, Elektroſkop, Elektricitätsmeſſer, Inſtrumente oder Vorrichtungen den Stärkegrad der Elektricität eines Körpers zu beſtimmen. — Nach dem Grundſatze: daß mit gleichnamiger Elektricität gefüllte Körper ſich abſtoßen, und zwar nach dem Grade der Stärke, wurden 2 Arten von E. gebaut. 1) An einem ſenkrechten, metallenen Stäbchen hangen zu beiden Seiten längliche, leichte Körperchen, welche bei Annäherung von Elektricität divergiren; 2) das eine von beiden Stäbchen ſteht feſt, ſo daß ſich die Divergenz des andern auf einem Gradbogen meſſen läßt. 20.

Elektrophor, beſtändiger Elektricitätsträger, erzeugt Elektricität durch Reiben, und erhält dieſelbe längere Zeit. Dieß Inſtrument erfand eigentlich der ſchwediſche Naturforſcher Wilke, es wurde aber erſt durch Volta (1775) vervollkommnet, und beſteht 1) aus der Form oder Schüſſel, einem flachen Gefäße, welches mit dem Kuchen, (elektriſchen Stoffen), bis an den Rand gefüllt wird; 2) dem Deckel, einer ebenen Metallſcheibe, welche an drei ſeidenen Schnürchen oder an einer Glasröhre vom Kuchen iſolirt iſt; peitſcht man nun dieſen Deckel mit einem Katzenfelle oder Fuchsſchwanze, ſo erzeugt ſich elektriſche Materie, welche ſich in das elektriſche Fluidum zerſetzt, ſobald der Deckel aufgeſetzt wird; berührt man nun dieſen mit einem Körper, ſo ſtrömt die negative Elektricität aus, und die poſitive bleibt in dem Deckel. So können faſt alle Erſcheinungen der Elektricität an dem Elektrophor eben ſo gut, wie an der Elektriſirmaſchine erklärt werden. 20.

Elementar, bedeutet in Verbindung mit einem andern Worte: den Anfang, die Grundbeſtandtheile einer Wiſſenſchaft u. ſ. w.; als: Elementarunterricht, Elementarſchulen u. ſ. w. 2.

Elemente, Grundſtoffe oder Urſtoffe bezeichnen die einfachſten Beſtandtheile eines Körpers, bei denen keine Zerlegung mehr möglich iſt. Bei den Alten galten Feuer, Waſſer, Luft und Erde für eben ſo viele Grundſtoffe; doch gelten bei uns weder Waſſer, noch Luft, noch Erde für Elemente, da ſie ſich noch immer in einfachere Beſtandtheile zerlegen laſſen. Wir begreifen unter E. die letzten einfachen Stoffe, in welche die Chemie einen Körper zu zerlegen im Stande iſt. Zu dieſen einfachen Stoffen gehören: Sauerſtoff oder Oxygen, Waſſerſtoff oder Hydrogen, Stickſtoff, Schwefel, Phosphor, Chlor, Brom, Jod, Fluor, Kohlenſtoff, Boron, Selen und die metalliſchen Körper: Arſenik, Chrom, Molybdän, Wolfram, Antimon, Tellur, Tantal, Titan, Gold, Platin, Rhodium, Palladium, Silber, Queckſilber, Kupfer, Uran, Wismuth,

Digitized by Google

Zinn, Blei, Kadmium, Zink, Nickel, Kobalt, Eiſen, Mangan, Cerium, Zirkonium, Yttrium, Beryllium, Lithium, Natrium, Kalium. — In der Mathematik bezeichnet E. unendlich kleine Größen, oder auch die einfachſten Sätze der Geometrie, wie die Elemente des Euklides. 20.

Elendthier, ſ. Hirſch.

Eleonore von Guyenne, Tochter Wilhelms IX. von Aquitanien, Gemahlin Ludwigs VII., war 1122. geb., ward 1152 geſchieden, weil ſie ſich in dem gelobten Lande, wohin ſie ihren Gemahl auf einem Kreuzzuge begleitet hatte, den größten Ausſchweifungen überließ. Sie war die Mutter von Richard Löwenherz, den ſie ihrem zweiten Manne, Heinrich II. von der Normandie, geboren hatte. Dieſem ihrem Sohne verdankte ſie auch ihre Befreiung, als ſie wegen einer Empörung ihrer Kinder gegen Heinrich II. gefangen geſetzt war. Sie führte eine Zeit lang die Regierung für Richard Löwenherz und ſtarb 1204. 13.

Elephant, ſ. Elefant.

Elephantenorden, ein im 15. Jahrh. zum Andenken an die von den däniſchen Kreuzfahrern glücklich vollbrachte Erlegung eines Elephanten geſtifteter däniſcher Orden. Außer den königl. Prinzen können ihn nur 30 Perſonen erhalten. Ein weißer Elephant mit einem rothen Thurme, an einem blauen Bande getragen, iſt das Ordenszeichen. Der Wahlſpruch lautet: Magnanimi pretium. 13.

Elephantiaſis, ſ. Elefantiaſis.

Elephantine (alte Geogr.), eine römiſche Grenzſtadt in Oberägypten, lag auf einer Nilinſel, hatte einen Tempel des Cnuphis und einen Nilmeſſer, u. heißt jetzt Gezirat el Sag. 7.

Eleuſis (alte Geogr.), eine Stadt an der Küſte von Attica, der Inſel Salamis gegenüber, doch berühmt durch den Dienſt der Ceres und die eleuſiniſchen Myſterien, heißt jetzt Lepſina. 7.

Eleutherien, ein Befreiungsfeſt zu Ehren des Zeus Eleutherios, welches die Platäenſer alle 5 Jahre zum Andenken an den Sieg des Pauſanias über die Perſer bei Platäa feierten. 15.

Elevation, die Erhöhung der Geſchützmündung beim Richten. 14.

Elfen (nord. Mythologie), die kleinen bald guten, bald böſen, bald ſichtbaren, bald unſichtbaren Geiſter, welche die Menſchen zu necken pflegen. Ihre Geſtalt iſt der der Menſchen ähnlich, auch leben ſie in einem förmlichen Staate, an deſſen Spitze ein König ſteht. Vgl. Mythologie der Feen und Elfen, von Th. Keightley. überſetzt von O. L. B. Wolff, Weim. 1829. 2 Bde. 15.

Elfenbein, nennt man das zu vielen Arbeiten gebrauchte, nützliche Material, aus dem die Zähne des Elefanten beſtehen. 5.

Elfsborg, ſchwediſche Landshauptmannſchaft in Weſtgothland mit 185,600 B. auf 245 □ Meilen und der Hauptſtadt Wenersborg. Viehzucht und Fiſcherei. Wollene und leinene Zeuche. 17.

Elgin, Grafſchaft in Mittelſchottland an der See mit 29,000 B. auf 26½ □ Meilen und dem Hauptort Loſſie mit 4800 E. 17.

Elgin (Lord, Graf), Sammler trefflicher Denkmale griech. Kunſt aus dem Zeitalter des Phidias, 1769 geb. 1799 als Geſandter in Konſtantinopel angeſtellt, begab er ſich mit Luſieri, Maler des Königs beider Sicilien, 1800 nach Athen, und ließ unter deſſen Leitung durch fünf Künſtler 17 Jahre lang alles Merkwürdige zeichnen und modelliren. Was er ſonſt vom Untergange retten konnte, nahm er mit und brachte ſo die Sammlung zu Stande, welche, nachdem ſie durch Schiffbruch einen großen Theil ihrer Schätze eingebüßt hatte, 1814. für 35,000 Pf. St. von dem britt. Muſeum angekauft wurde. Abbildungen findet man in Richard Lawrence's Elgin Marbles (Lond. 1818.) und in The Elgin Marbles from the Temple of Minerva at Athens (Lond. 1816). 18.

Elias, jüd. Prophet zu Thisbe in Galiläa geb., ein ſtürmiſcher Eiferer gegen die Abgötterei, mußte wegen ſeines Ungeſtüms ſein Vaterland verlaſſen, und war der Spielball abenteuerlicher Schickſale. Er galt den Juden als Vorläufer des Meſſias. Vgl. 1 Buch der Könige Kap. 17—19, Buch 2. Kap. 1 und 2. 8.

Elias Levita, 1472 zu Neuſtadt an der Aiſch in Franken geb. Lehrer der hebr. Sprache zu Venedig, Padua und Rom; ſchrieb unter dem Titel: Bachur, eine hebr. Grammatik (Baſel 1525); Thisbites ein hebr. arab. chaldäiſches Lexikon (Iſny 1541) u. a. m. 9.

Eliberris (alte Geogr.), eine Stadt des narbonenſiſchen Galliens, gewöhnlicher Illiberis genannt, war früher groß und bedeutend, zur Zeit des Auguſt verfallen, und ſpäter finden wir an ſeiner Stelle einen Ort, Namens Helena, angeblich von Conſtantin dem Großen ſeiner Mutter zu Ehren ſo genannt. Jetzt heißt El. Elne. 7.

Elimination, nennt man in der Algebra das Verfahren, bei Gleichungen von mehreren unbekannten Größen die eine oder die andere verſchwinden zu machen. 20.

Elio (Don Felix), ſpan. General, zeichnete ſich im Inſurrectionskriege aus, und beſtrebte ſich, als Generalcapitain des Vicekönigreichs Rio de la Plata in Südamerika (ſeit 1810) die Inſurgenten zu unterdrücken, ward aber geſchlagen, und 1814 nach Europa zurückgerufen, wo er ſich als Generalcapitain von Valencia unerhörter Grauſamkeiten ſchuldig machte und 1820 erdroſſelt wurde. 19.

Elis (alte Geogr.), die weſtlichſte Landſchaft des Peloponnes (Morea), grenzte gegen Oſten an Arcadien, gegen Süden an Meſſenien, gegen Weſten ans ioniſche Meer, gegen Norden an Achaia und war in drei Diſtricte: das eigentliche oder hohle Elis, Piſatis und Triphylien eingetheilt. Das Vorgebirge Chelonates, iſt das heutige Cap Torneſe, der bedeutendſte und berühmteſte Fluß des Landes, der Alpheus, der Alfeo. In Triphylien, wo Homer mehrere Städte erwähnt, iſt beſonders Pylos hervorzuheben, wo nach Strabo Neſtor wohnte. Piſa (Longanico) und Olympia ſind die wichtigſten Städte in Piſatis, und im eigentlichen Elis die Hauptſtadt gl. Namens, ein zweites Pylos und mehrere andere ſchon bei Homer vorkommende Städte. — Elis iſt ſchon in der früheſten Sagengeſchichte Griechenlands von Bedeutung (ſ. Hercules, Pelops, Neſtor u. A.), und wiewohl das Land wegen der olympiſchen Spiele und der Verehrung des Jupiter für heilig gehalten wurde, miſchten ſich doch ſeine Bewohner in den meſſeniſchen und peloponneſiſchen Krieg. 7.

Eliſabeth, die heilige, von Thüringen, ein Muſter hoher Frömmigkeit, Milde und weiblicher Tugenden, ward 1207 zu Presburg geboren, und war die Tochter Andreas II. von Ungarn und Gertruds, einer gebornen Herzogin von Meran. Schon in ihrem 14. Jahre mit dem jungen Ludwig, Landgrafen von Thüringen, vermählt, übte ſie anſpruchslos die Tugenden der Wahrhaftigkeit und Milde, und erſchien in der damals herrſchenden Hungersnoth den Elenden als ein Rettungsengel. Ludwig, der 1227 an einem Kreuzzuge Theil genommen, und die Regierung ſeinem Bruder Heinrich Raſpe übertragen hatte, war zu Otranto geſtorben, und die unglückliche Wittwe, von dem grauſamen Nachfolger ihres Mannes vertrieben, fand erſt nach langem Herumirren eine Stätte bei ihrer Mutter Bruder, dem Biſchof von Bamberg. Auf die Vorſtellungen der von Paläſtina zurückkommenden Edlen, ließ ſich der Landgraf zu einer Verſöhnung mit E. bewegen, die ſich nun 1229 nach Marburg begab, und daſelbſt ein Hoſpital ſtiftete, worin ſie am 19. Nov. 1231 ſtarb. Dieſelben Tugenden hatten ſie bis ans Ende ihres Lebens begleitet. Vier Jahre nach ihrem Tode wurde ſie für heilig erklärt. An dem Orte ihres Begräbniſſes errichtete man eine prächtige Kapelle nebſt einem ſchönen Denkmale. Durch ihre Tochter Sophie, Gemahlin Heinrichs V., des Großmüthigen, Herzogs von Brabant, welche Heinrich das Kind gebar, ward E. die Stammmutter des fürſtl. heſſ. Hauſes. Eine vortreffliche Behandlung ihres Lebens giebt Karl Wilhelm Juſti (Zür 1797). 13.

Eliſabeth, Königin von England, geboren den 8. Sept. 1533, eine der geiſtreichſten und gelehrteſten Frauen, die je auf dem Throne geſeſſen haben, Tochter König Heinrichs VIII. und der Anna von Boleyn, ward nebſt ihrer ältern Schweſter Maria von ihrem Vater von der Thronfolge ausgeſchloſſen. Nach dem Tode Eduards VI., Heinrichs Sohn aus dritter Ehe, ward Maria Regentin, welche von nun an ihre Schweſter Eliſabeth mit dem bitterſten Haß verfolgen, ihre Geburt für eine uneheliche erklären, und ſie ſelbſt zweimal in den Kerker werfen ließ. Nachdem Eliſabeth die Einſamkeit zur Ausbildung ihres Geiſtes auf das Beſte benutzt hatte, gelangte ſie nach dem Tode ihrer Vorgängerin (ſtarb den 17. Nov. 1558) auf den Thron. Als eifrige Proteſtantin, war es ihr erſtes Geſchäft, die Wiederherſtellung der anglicaniſchen Kirche zu bewirken und den Suprematseid wieder einzuführen. Die härteſten Strafen zwangen die Widerſetzlichen zum Gehorſam. Die dringendſten Vorſtellungen des Parlaments zu einer Vermählung zu ſchreiten, wies ſie ſtets zurück, hinzufügend: ſie ſetzte ihren

Digitized by Google

Stolz darein, daß man auf ihrem Grabe leſen werde: Hier ruht die jungfräuliche Königin. Das einzige Hinderniß gegen die Einführung der neuen Lehre fand Eliſabeth in Schottland, wo die junge Königin Maria, Tochter Jakobs V., aus dem Hauſe Stuart mit dem Dauphin Franz von Frankreich vermählt war, und wo man die proteſtantiſche Religion mit Hülfe franzöſiſcher Waffen zu unterdrücken verſuchte. Die Franzoſen wurden indeß eingeſchloſſen und zur Capitulation gezwungen (1560). Nach dem Tode ihres Gemahls hatte Maria viel von E. Feindſeligkeiten zu befürchten, und der Haß der Letzteren nahm ſo zu, als Maria ſtatt des ihr von Eliſabeth angetragenen Günſtlings Dudley, Grafen Leiceſter, Heinrich Darnley aus dem Hauſe Stuart ehelichte, daß er nur mit dem Tode Maria's endigte, den dieſe ſelbſt herbeiführte, als ſie bei E. Schutz zu ſuchen gekommen war. Dieſe Miſſethat erregte den allgemeinſten Unwillen, den man keinen Anſtand nahm, gegen ſie laut werden zu laſſen. Philipp II. von Spanien, mit dem es deshalb zum Bruche kam, rüſtete eine ungeheure Flotte, die unüberwindliche Armada, wider ſie aus, die indeß theils von einem Seeſturm zerſtreut, theils unter Drake von den leichten engliſchen Schiffen zerſtört und genommen wurde (1588). Zum Andenken an dieſe glückliche Begebenheit hatte England Medaillen ſchlagen laſſen, auf einer Seite mit der Aufſchrift: venit vidit vicit und dux foemina facti (E. hatte die Truppen ſelbſt gegen den Feind führen wollen), auf der andern: afflavit Deus et dissipati sunt. Eliſabeths gefährlichſter Feind, Philipp, ſtarb 1598. Ihr Günſtling Robert, Graf von Eſſex, ward 1599 zur Dämpfung eines Aufſtandes nach Irland geſchickt, verband ſich aber mit den Empörern und ward 1601 hingerichtet. Dieß verſetzte die Königin in tiefen Trübſinn, und ſie ſtarb in Folge deſſelben am 3. April 1603 in ihrem 70 Lebensjahre. — Die ſchwächſte Seite in dem Charakter dieſer großen Königin war Eitelkeit, aus der faſt alle die tadelnswerthen Handlungen entſprangen, deren ſie ſich ſchuldig gemacht hat. So wollte ſie noch in ihrem letzten Lebensjahre für die ſchönſte Frau in Europa, desgleichen für eine ausgezeichnete Clavierſpielerin gelten u. ſ. w. Der Nutzen aber, den ſie ihrem Lande erwieſen hat, iſt nicht zu berechnen und nicht ohne Grund gab man ihr den Namen: Wiederherſtellerin der engliſch. Seemacht und Königin der nördl. Meere. Für die Ordnung, welche in ihren Finanzen herrſchte, ſpricht der Umſtand, daß ſie, ohne neue Auflagen zu machen, die Schulden ihrer Vorfahren zu bezahlen im Stande war. Man hat von ihr eine engliſche Ueberſetzung des Horaz, ſo wie mehrere Arbeiten der Art, die zu ihrer Zeit in großem Anſehen ſtanden. Vgl. Lucy Aikin's Memoirs of the Court of Queen Elisabeth (Lond. 1818, deutſch Halberſt. 1819. 2 Bde.) und Turner's History of the reigns of Eduard VI., Mary, and E. (4 Bd. 2 Aufl. Lond. 1829). 13.

Eliſabeth, Charlotte, Herzogin von Orleans, Tochter des Kurfürſten Karl Ludwig von der Pfalz, verlor ſelbſt an dem franzöſiſchen Hofe, wo ſie ein halbes Jahrhundert lebte, ihr reines deutſches Gemüth nicht. Von Ludwig XIV. war ſie ihres muntern Weſens wegen gern geſehen. Sie widmete ſich mit Eifer den Wiſſenſchaften, und ſtand mit deutſchen Gelehrten, namentlich mit Leibnitz, in Briefwechſel. Sie ſtarb 1722 zu St. Cloud. Das Intereſſanteſte aus ihren Briefen findet ſich in: Leben und Charakter der Herzogin E. Charlotte von Orleans, (Leipzig, 1820, von Schütz). 13.

Eliſabeth Petrowna, Kaiſerin von Rußland, Tochter Peter des Großen und Katharina I., geb. 1709. Nach ihres Vaters Tode gelangte Anna Iwanowna zur Regierung, welche über die Thronfolge zum Beſten des jungen Iwan, Sohns der Anna, ihrer Nichte, der Gemahlin des Prinzen Anton von Wolfenbüttel, verfügte. E. ſchien deshalb wenig bekümmert zu ſein, arbeitete aber im Stillen an einem Plane, der auch einen glücklichen Ausgang hatte. Nachdem ſie ſich die Gunſt der Garde zu verſchaffen gewußt hatte, ließ ſie ſich in eine Verſchwörung ein, an deren Spitze ihr Leibarzt l'Eſtocq ſtand. Die beiden Regenten wurden am 6. Dec. 1741 im Schlafe überfallen, und E. ließ ſich als Kaiſerin ausrufen. Ihr Liebling l'Eſtocq, welcher Geheimerath geworden war, fiel ſpäter in Ungnade und ward durch Beſtuſcheff erſetzt. Der Friede von Abo 1743 hatte den Krieg mit Schweden beendigt, und 1748 ſchickte E. ein Hülfscorps für Maria Thereſia nach Deutſchland. Eine gegen ſie ausgebrochene Verſchwörung hatte ſie glücklich zu dämpfen gewußt. Aus perſönlicher Abneigung gegen Friedrich den Großen nahm ſie thätigen Theil an dem ſiebenjährigen Kriege. Beſtuſcheff ward wegen ſeiner geheimen Anhänglichkeit an Friedrich d. Gr. nach Sibirien geſchickt und Apraxins Stelle bei der ruſſiſchen Armee erhielt, da dieſer gleichfalls aus Anhänglichkeit an Friedrich läſſig geweſen war, Fermor und ſpäter Saltikow. Dies hatte die für Friedrich unglückliche Schlacht von Kunnersdorf, die Einnahme Berlins und Kolbergs zur Folge. E. ſtarb noch vor Beendigung des ſiebenjährigen Krieges am 29. Dec. 1761. — Die herrſchende Leidenſchaft E's war die Liebe. Außerdem war ſie mild und edelmüthig. E. gründete die Univerſität zu Moskau, die Akademie der ſchönen Künſte zu Petersburg, und ſetzte die unter Peter d. Gr. begonnene Geſetzſammlung fort. Vgl. Leclerc's Histoire de la Russie moderne. 13.

Eliſabeth Chriſtine, Gemahlin König Friedrich II. von Preußen, Prinzeſſin von Braunſchweig-Wolfenbüttel, geb. den 8. Nov. 1715 zu Braunſchweig, eine der tugendhafteſten und wohlthätigſten Fürſtinnen, die ſich auch als Schriftſtellerin auszeichnete. Obgleich der König von Preußen zu der Vermählung mit E. gezwungen worden war (12. Jun. 1733), ſo wußte ſie doch durch ihre trefflichen Eigenſchaften, wenn auch nicht ſeine Zuneigung, doch ſeine Achtung im höchſten Grade zu erlangen. Sie ſtarb 1797 den 13. Jan. Außer einigen Ueberſetzungen von religiöſen Schriften ins Franzöſiſche ſchrieb ſie la sage resolution (Berlin, 1779); Méditations à l'occasion du renouvellement de l'année (1777) Réflexions sur l'état des affaires publiques en 1778 (1778). 13.

Eliſabeth, Philippine Marie Helene, Madame von Frankreich, Schweſter Ludwigs XVI, geb. am 23. Mai 1764, zeigte ſchon in ihrer Jugend einen gediegenen Geiſt und einen Hang zur Einſamkeit und Frömmigkeit, der ſich immer mehr ausbildete. Zu ihrem Studium wählte ſie vorzugsweiſe Mathematik und Geſchichte. Dabei war ſie äußerſt zur Wohlthätigkeit geneigt. Eine Summe von 25,000 Livres, welche ihr jährlich zu Diamanten angewieſen waren, ließ ſie ſechs Jahre hinter einander an eine arme junge Perſon, die ſie liebte, auszahlen. Am 7. Oct. 1789 begleitete ſie ihren unglücklichen Bruder nach Paris und auf das Stadthaus, ſo wie auch nach Varennes, von wo ſie mit ihm zurückgebracht wurde. Als ein Wüthender, in der Meinung, ſie ſei die Königin, auf ſie ſchießen wollte, that ſie nichts, um ihn aus ſeinem Irrthum zu reißen, und tadelte einen Officier, der ſie durch Nennung ihres Namens rettete. Am 10. Auguſt folgte ſie dem Könige in die Nationalverſammlung, und in dem Temple, wohin ſie nachher gebracht wurde, lebte ſie, mit gänzlicher Vergeſſenheit ihrer ſelbſt, nur für Andere. Am 9. Mai 1794 führte man ſie ins Verhör. Sie ward auf das Verbrechen hin verurtheilt, mit ihren Brüdern Briefe gewechſelt zu haben. Aus Grauſamkeit ließ man ſie Zeuge von der Hinrichtung zwanzig anderer Opfer ſein, ehe daſſelbe Schickſal ihr zu Theil ward. Sie ſtarb mit der heldenmüthigſten Faſſung auf der Guillotine den 10. Mai 1794. 19.

Eliſabeth Alexiewna (Louiſe Marie Auguſte), Tochter des Erbprinzen Karl Ludwig von Baden, 1779 geb., ward den 9. Oct. 1793 Gemahlin des Kaiſers Alexander von Rußland, der am 1. Dec. 1825 zu Taganrog in ihren Armen verſchied. Sie ſelbſt ſtarb auf der Heimreiſe 1826 zu Bjelew bei Kaluga, eine höchſt vortreffliche Frau. 19.

Eliſion, das Ausſtoßen eines Vocals zu Ende eines Wortes. 2.

Elite, ausgewählte Soldaten. 14.

Elixire, bezeichnet geiſtige Medicamente, die man aus Pflanzenſtoffen gezogen hat. Sie unterſcheiden ſich von den Tincturen durch das conſiſtentere, undurchſichtigere Weſen. 23.

Elle, bekanntes Längenmaß von 2 Fuß oder 24 Zollen. 2.

Ellenborough, (Eduard Law, Lord), ſechſter Sohn von Edmund Law, Biſchof von Carlisle, 1748 zu Great-Salked in Cumberland geb., widmete ſich in Lincolns-Inn zu London der Rechtsgelehrſamkeit, und kam bald in den Ruf eines ausgezeichneten Rechtsanwalds, der durch die Vertheidigung des aus Bengalen zurückberufenen Gouverneurs Haſting ſeinen Gipfel erreichte. Der Prozeß dauerte acht Jahre und ſeine Gegner waren Männer wie Burke, Fox und Sheridan. Ohne vorher General-Anwalt geweſen zu ſein, ward er 1801 General-Fiscal, 1802 Oberrichter der Kingsbench und Pair, bei welcher Gelegenheit er ſich nach Ellenborough,

Digitized by Google

einem Fiſcherdorfe, wo ſeine Vorfahren gelebt hatten, nannte. Als Lord Grenville an die Spitze des Miniſteriums trat, gab er ihm Sitz im geheimen Staatsrathe. E. war ein eifriger Gegner der Emancipation der Katholiken, weil ſie ſeiner Meinung nach, nach Macht ſtrebten. Volksgunſt galt ihm nie etwas und ſtets befand er ſich auf der Seite des Schwächern. Deshalb war er auch eifriger Royaliſt, weil er die Volkspartei für zu mächtig hielt. Er ſtarb 70 Jahr alt am 13. Dec. 1818. 19.

Ellee, Joh. Theodor, ein um die Einführung der Schutzblattern in Deutſchland verdienter Arzt 1689 zu Pletzkau im Anhalt-Bernburgſchen geb., ward 1735 Leibarzt in Berlin, 1755 Director des Collegii medico-chirurgici und ſchrieb phyſikaliſche, chemiſch-medizinische Abhandlungen herausgegeben von Gerhard (Berl. 1769. 8.). Er ſtarb 1760. 23.

Elliot, (George Auguſtus), Lord Heathfield, berühmter engliſcher General, 1718 zu Stobbs geboren, trat 1737 als Cornet bei der reitenden Garde ein, ward ſchnell Obriſtlieutenant, eilte auf Befehl Georgs II. der Kaiſerin Maria Thereſia zu Hülfe (im Mai 1743) und ward zum Generaladjutanten ernannt. Im Verlaufe des 7jährigen Krieges, an dem er gleichfalls thätigen Antheil nahm, ſtieg er bis zum Generallieutenant und ward, nachdem er einige Zeit in Ruhe gelebt hatte, als Gouverneur nach Gibraltar geſandt. Hier war es, wo er den Glanzpunkt ſeines Ruhmes erreichen ſollte. Spanien hatte Gibraltar im Juni 1782 zu Waſſer und zu Lande eingeſchloſſen. Ein Heer von 30,000 Mann ſtand am Fuße des Felſen. Zehn ſchwimmende Batterien, durch Doppeldächer gegen Bomben geſchützt, mit faſt 300 Kanonen, näherten ſich am 13. Sept. Vormittags der Feſtung, wurden aber von E. mit 4000 glühenden Kugeln empfangen, welche ſo ſicher ihre Wirkung thaten, daß bald mehre Batterien in Flammen ſtanden. Den Spaniern blieb nichts übrig, als auf ihre Rettung bedacht zu ſein. Die zu ihrer Rettung abgeſandten ſpaniſchen Schiffe wurden von Cap. Curtis mit 12 Kanonierböten zurückgehalten. Die Lage der Feinde war indeß bei Tagesanbruch ſo ſchrecklich, daß Curtis ſelbſt mit Lebensgefahr auf ihre Rettung bedacht war. Die Spanier beſchränkten ſich jetzt blos auf Einſchließung der Feſtung, und auch dies hörte mit dem Frieden von Verſailles (20. Jan. 1783) auf. E. erhielt den Bathorden, ward zum Lord Heathfield und zum Mitgliede des Parlaments ernannt. Er ſtarb am 6. Juli 1790 zu Kalkofen bei Aachen, deſſen Bäder er beſucht hatte. Sein Leichnam ward nach England gebracht. Ein Monument, von dem Könige eigenhändig entworfen, ehrt ſein Andenken auf Gibraltar. 19.

Ellipſe, bezeichnet a) in der Grammatik Mangel, Auslaſſung eines Redetheils, b) in der Mathematik die Linie des zweiten Kegelſchnittes, der die Kegelachſe nicht parallel mit der Baſis ſchneidet, gewiſſermaßen ein doppelcentriſcher Kreis. 20.

Ellipſograph, ein Inſtrument zur richtigen Zeichnung einer Ellipſe. 20.

Ellipſoide, eine Figur, die nicht völlig eine Ellipſe, aber auch keine andere benannte mathematiſche Figur bildet. 20.

Ellora, ein oſtindiſches Dorf bei Dowletabad im ehemaligen Gebiete des Marattenfürſten Holkar, 650 engl. Meilen von Madras und über 1000 Meilen von Kalkutta, wird bloß von Braminen bewohnt und hat 12 in Granitfelſen gewölbte Tempel, deren merkwürdigſter 100 Fuß hoch, 247 Fuß lang und 150 Fuß breit iſt. Das Innere iſt durch 42 Rieſenfiguren aus der indiſchen Mythologie geſchmückt; ihr Urſprung läßt ſich nicht ergründen; vor Alexander dem Großen waren ſie ſchon erbaut. Vgl. Seely, the wonders of Ellora (London, 1824.). 25.

Ellwangen, Oberamt im würtembergiſchen Jaxtkreiſe, hat 9¼ □ Meilen und 25,900 E.; die Hauptſtadt gl. Namens hat 420 H., 2700 E., iſt der Sitz mehrerer Behörden und hatte eine Univerſität, welche 1817 mit Tübingen vereinigt ward. 17.

Elmsfeuer, (St.-), **Eliasfeuer**, **Helenenfeuer**, nennt man in Flammengeſtalt auf den Spitzen der Schiffsmaſte ſich ſammelnde Dünſte; eine einzige Flamme (Helene) deutet auf ſchlimmes, zwei zugleich dagegen (Kaſtor und Pollux) auf gutes Wetter. 20.

Eloah, Elohim, Name des Judengottes; oft auch, beſonders im Plur., von Götzen gebraucht. 8.

Elociren, entfernen, vermiethen, ausſtatten, daher **Elocation**. 2.

Elocution, redneriſcher Ausdruck, wird durch geſchmackvolle Wort- und Gedankenverbindung bedingt; **Eloquenz**, Beredtſamkeit. 2.

Eloges, Elogia, (bei den Griechen Enkomia), Lobreden, waren bei den Franzoſen ein beſonderer Zweig der Literatur, den Fontenelle ſehr vervollkommnete. Dieſer gab 1731 2 Bände, ausgezeichneter Eloges heraus, ſo wie ſpäter Thomas, d'Alembert, Laharpe und Condorcet die beſten hielten. 3.

Eloy, (Nicolas François Joſeph), geb. 1714 zu Mons, wo er 1788 als Arzt ſtarb, ſchrieb: Dictionnaire historique de la médecine, (Lüttich, 1755, 2 Bde.; 2te Aufl. 1776, 4 Bde.) 23.

El Puerto de S. Maria, Hafen der heil. Maria, ſpaniſche Seeſtadt an der Bai von Cadiz und einem Canale, in der Provinz Sevilla, hat 2000 H., 18,000 E., ſchöne Straßen, 9 Klöſter, 2 Hospitäler ꝛc., Salz, Oel und Wein werden auf dem Hafen ausgeführt. 17.

Elſaß, ein ehemaliges deutſches Herzogthum, kam an Frankreich und beſteht jetzt aus dem Depart. Ober- und Niederrhein; erſteres hat 83 □ Meilen und 371,000 E. und letzteres 101 □ Meilen und 506,000 E. So benannt wurde das Land entweder von dem Fluſſe Ill, oder von Alemannenſaß (Sitz). Silber, Kupfer, Eiſen, Wein, Getreide u. ſ. w. ſind Erzeugniſſe des Landes. Die Triboker, die frühern Bewohner des Landes, wurden 50 v. Ch. von den Römern beſiegt; 450 n. Ch. gehörte es den Alemannen, dann zu Auſtraſien und dem fränkiſchen Reiche. Lothar erhielt E. bei der Theilung; nach der Zeit kam es an Schwaben, bis nach dem letzten Herzoge Conradin es an Oeſterreich kam. Herzog Bernhard von Weimar eroberte im 30jährigen Kriege den E. und 1648 wurde er gegen 3,000,000 Franken an Frankreich abgetreten, wozu das von Frankreich 1673 eroberte, und 1697 zugeſtandene Straßburg kam. 17.

Elsfleth, oldenburgiſcher Flecken im Amte gl. Namens, an der Weſer, hat 1600 E., welche Schiffbau treiben. Der ſogenannte Weſerzoll beſteht hier noch, und bringt dem Herzoge von Oldenburg gegen 45,000 Gulden ein. 17.

Elsholz, Johann Sigismund, berühmter Botaniker, geb. 1623 zu Frankfurt a. d. O., ſtarb 1688 als Leibarzt in Berlin, und gab einer Pflanze den Namen Elsholzia. 5.

Elsholtz, Franz von, ein neuerer dramatiſcher Schriftſteller, geb. den 1. Oct. 1791 in Berlin, ging 1813 mit zu Felde, wurde Regierungsſecretair in Köln, bereiſte Italien, war ſeit 1827 Legationsrath und Director des gothaer Theaters bis 1829. Von ihm ſind zu bemerken, ſein „Komm her", und „die Hofdame", Luſtſpiel in 5 Aufzügen, welche letztere für das deutſche Luſtſpiel nicht ohne Bedeutung iſt. 21.

Elſter, 2 deutſche Flüſſe, 1) **die weiße**, entſpringt bei Aſch in Böhmen, geht durch das Voigtland, durch Reußenland, durch preußiſch Sachſen, und fällt zwiſchen Halle und Merſeburg in die Saale, nachdem ſie ſich mit der Pleiße und Parde vereinigt hat; 2) **die ſchwarze**, entſpringt in der Oberlauſitz bei Camenz, und fällt, mit der Pulsnitz und Röder vereinigt, zwiſchen Wittenberg und Torgau in die Saale. 17.

Elucubriren, Nachts ausarbeiten; daher **Elucubration**. 2.

Eludiren, ausſpotten; **Eluſion**, Verſpottung; **eluſiv**, **eluſoriſch**, vereitelnd, z. B. Plane. 2.

Elvas, feſte portugieſ. Stadt in der Provinz Alentejo, hat 4000 H. und 16,000 E., welche Schleichhandel treiben, viele Klöſter, ein Waffenarſenal, und wird von den Forts S. Lucia und la Lippe beſchützt, welches letztere der General Ernſt von Lippe-Schaumburg 1764 erbauen ließ. Merkwürdig iſt die 17,500 □ Fuß enthaltende Ciſterne, welche durch eine alt-römiſche Waſſerleitung das Waſſer erhält. 17.

Elymäer (alte Geogr.), die Bewohner der Landſchaft **Elymais**, die von Ptolemäus zu Medien gerechnet wird. Sie wohnten nördlich von Suſiana. In der Bibel kommt Elymais im alten Teſtamente unter dem Namen **Elam** vor, und Apoſt. Geſch. 2, 9. werden die **Elamiten** erwähnt. 7.

Elyſium, oder **elyſeiſche Felder**, bei den Alten, die von den Seligen bewohnten Gegenden; ſie werden auf ſehr verſchiedene Weiſe beſchrieben, und in der Regel am weſtlichen Ende der Erde angenommen. **Elyſée**, heißt der neben dem Montbrillant in Paris angelegte Vergnügungsgarten. 15.

Elzevir, eine bekannte Buchdrucker- und Buchhändlerfamilie, lebte 1595—1680 in Amſterdam und Leyden, und gab die Claſſiker zierlich und correct heraus. In dieſer

Digitized by Google

großen Familie ſind zu bemerken: 2 Ludwige (der erſte unterſchied das B. vom U. zuerſt), Iſaak, Bonaventura, Abraham; Daniel und Peter. 6.

Elzheimer, (Adam, genannt Tedesco), geb. 1754 in Frankfurt am Main, war der Sohn eines Schneiders, lernte nach deutſchen und franzöſiſchen Meiſtern malen, zeichnete ſich aus als Maler von Nachtſtücken, kam aber Schulden halber in's Gefängniß, wo er 1620 ſtarb. 24.

Emadi, genannt Scheherdari, von ſeinem Aufenthaltsorte, ein perſiſcher Dichter unter Malek Schah, ſtarb 1277 zu Maſſandarem. 9.

Email (encaustum) ſind leicht ſchmelzbare Glasflüſſe, zum Ueberziehen von ſtrengflüſſigen Metallen; es giebt durchſichtiges und undurchſichtiges, weißes und gefärbtes. Das undurchſichtige weiße E. gewinnt man durch Schmelzung von 10 Theilen weißen Quarzſand mit 2 Theilen geglühten kohlenſauren Kali, und dem Oxyde einer Legirung von 10 Th. Blei mit 3 Theilen Zinn. Die emaillirten eiſernen Kochgeſchirre werden vorzüglich in Gleiwitz und Peitz bereitet, auf dieſelbe Weiſe beinahe, wie der Töpfer die Glaſur aufträgt. Die Beſtandtheile dieſes E. ſind Kieſelſteinpulver und Borax, welche mit Feldſpath vermengt werden. 20.

Emanation, Ausfluß; **E.-Syſtem** iſt das philoſophiſch-theologiſche Syſtem, nach welchem alle endlichen Dinge ein Ausſtrömen aus einem unendlichen Urquell ſind. Man findet daſſelbe vorzüglich in der indiſchen Mythologie, ſpäter überhaupt in den orientaliſchen Religionsſyſtemen, in den Neuplatonismus ꝛc. Vgl. Ueber Emanation und Pantheismus der Vorwelt, kritiſch und exegetiſch, Erfurt 1805. In der Phyſik verſteht man unter E.- oder Emiſſionsſyſtem, die Meinung Newtons, nach welcher das Licht eine Subſtanz iſt, aus welcher die Lichtſtrahlen ausfließen. 8.

Emancipation (mancipium, eine einem freien röm. Bürger gehörende Perſon oder Sache), war die Entlaſſung eines Kindes aus der väterlichen Gewalt; dieſe wurde ſeit dem Kaiſer Anaſtaſius durch ein kaiſerliches Reſcript bewirkt, und ſeit Juſtinian durch jede Obrigkeit; jetzt beginnt die Selbſtſtändigkeit eines Kindes mit der Mündigkeit deſſelben. In neuerer Zeit verſteht man unter E. die Aufhebung aller bürgerlichen und kirchlichen Einſchränkungen einer nicht zur Staatsreligion gehörenden Religionspartei. Wichtig war die E. der Katholiken in Irland, ſeit 1829, welche durch Vertreibung der Stuart's aus England und durch die Reformation unter großem Drucke lebten, ſich oft empörten, aber ſtets wieder unterdrückt wurden. Der eigentliche Kampf für die E. begann mit der franz. Revolution im Jahre 1792; die Katholiken erhielten daher 1793 gleiche Rechte mit den Proteſtanten, doch konnten ſie den **Teſteid** (Verſicherung zur engliſch-biſchöflichen Kirche zu gehören) nicht leiſten, alſo auch viele Staatsämter und den Eintritt in das Parlament nicht erhalten. Auf Frankreich rechnend, ſtanden 1798 die Irländer von Neuem auf, doch zerſplitterten Parteiſucht und andere mißlungene Verſuche den Plan. Als nun ſeit dem 8. Juni 1800 Irland mit England ganz vereinigt wurde, und am 1. Jan. 1801 vom König Georg IV. das Parlament eröffnet wurde, wurde die Emancipation wieder gefordert, auch von Pitt unterſtützt, der wegen der Verweigerung derſelben das Miniſterium verließ. Oefter verſuchte man die E. zu bewirken, beſonders 1808, 1819, 1822, und zuletzt brachte Peel d. 3. März 1829 die E.bill in's Parlament, welche angenommen, den 13. April von Georg IV. beſtätigt, und am 23. April, als am Todestage Shakſpeares und im 1000. Jahre der engl. Monarchie zum Geſetz erhoben wurde. Der europäiſchen Politik iſt die E. der Juden noch vorbehalten; Nordamerika, Frankreich, Holland und Belgien haben ſie bereits emancipirt; im engl. Parlament wurden 1830 und 1833 mehrere Verſuche gemacht; in Oeſtreich wirkte vorzüglich Joſeph II. für die E. der Juden; in Weſtphalen wurden die Juden emancipirt durch Einführung des Code Napoleon; Baiern, Würtemberg und Preußen ſuchten ſeit 1806 den Zuſtand der Juden zu verbeſſern. Neuere Geſetzesvorſchläge zur Verbeſſerung ihres Zuſtandes in den Kammern von Würtemberg, Baiern und Sachſen waren nicht durchgreifend; in Kurheſſen wurde die E. den 26. Mai 1832 durchgeſetzt; Preußen will ſeit 1833 eine allgemeine Judenordnung aufſtellen. 19.

Emaniren, ſ. Emanation.

Emanuel der Große, König von Portugal, geb. 1469 zu Alchochete, beſtieg 1495 nach Johann II. den Thron, und ſtarb den 13. Dec. 1521. Er war ein Reformator der Kirchenzucht und Geiſtlichkeit und ſchickte Vasco de Gama aus, welcher 1498 den Weg nach Oſtindien entdeckte. Unter ihm entdeckte ferner Alvarez de Cabral 1500 Braſilien, und Franz von Almeida und Alfons von Albuquerque nahmen Oſtindien für Portugal in Beſitz. Er vertrieb ferner die Mauren und Juden, zog Gelehrte an ſeinen Hof, beſchützte die Wiſſenſchaften und Künſte, führte aber leider! die Inquiſition in Portugal ein. 13.

Emanuel, (Philibert) genannt Eiſenhaupt, Herzog von Savoyen, geb. 1528, ſtarb 1580. In öſtreichiſchen Dienſten, vorzüglich als Befehlshaber bei der Belagerung von Metz, zeichnete er ſich aus, ſchlug 1557 die Franzoſen bei St. Quentin, und war mit Margaretha von Frankreich, der Tochter Franz I., vermählt. 13.

Emathia (alte Geogr.), in weitern Sinn ganz Macedonien, im engern eine Landſchaft davon, die durch den Axius (Vardar) von Mygdonien geſchieden war. 7.

Emballage (fr.), Umſchlag um Waaren; **emballiren**, einpacken, mit Leinwand oder dergl. umſchlagen; doppelt emballirt ſind die Waaren, die noch beſonders durch Stroh, Fäſſer ꝛc. geſichert ſind. 14.

Embargo, (ſpan.) heißt der Beſchlag, den ein Landesherr auf alle Schiffe in ſeinem Lande legen kann. 14.

Embarquiren, Truppen ꝛc., einſchiffen. 2.

Emblem, eingelegte Arbeit, ſ. Sinnbild. 2.

Embonpoint, Wohlbeleibtheit, ſ. Corpulenz; es iſt die kraftvolle Fülle und Geſundheit des menſchlichen Körpers. 2.

Embraſſiren, umarmen; zwiſchen zwei Feuer bringen (Kriegskunſt). 14.

Embrouilliren, verwickeln. 2.

Embrun, Bezirk im franz. Dep. der obern Alpen, hat 27 □ Meilen, 29,500 E. und die Stadt gl. Namens an der Durance, mit 700 H., 3200 E., einer Citadelle und Fabriken. 17.

Embryo, die menſchliche oder thieriſche Leibesfrucht im erſten Stadium der Entwickelung; bei den Menſchen heißt dieſe ſo die erſten drei Monate, dann **Fötus**. Der menſchliche Embryo iſt ein kleines, längliches, gelbliches Stückchen mit Einſchnitten, welche die ſpäter ſich entwickelnden Gliedmaßen andeuten; die Entwickelung derſelben beginnt gewöhnlich von der achten bis zwölften Woche. 23.

Emden, Amt der hannöverſchen Provinz Oſtfriesland am Dollart, hat 3¼ □ Meilen 21,000 E., mit der Stadt **Emden** an der Nordſee, welche 12,500 E. hat, die Handel und Schiffahrt treiben, Seife, Leder, Baumwollenzeuch, Tabak ꝛc. fabriciren. Seit 1814 beſteht hier eine Schiffergeſellſchaft; die Seedeiche und Schleuſen werden von den großen Einkünften, welche der Magiſtrat von den Zöllen und Gütern hat, beſtritten. 17.

Emendiren, verbeſſern, beſonders Lesarten eines Buchs. 2.

Emeriren, ſich Verdienſte erwerben; **Emeritus**, ein römiſcher Soldat, der über 20 Jahre gedient hatte; jetzt ein in Ruheſtand lebender Staatsdiener, welcher ſeiner Verdienſte wegen den vollen Gehalt fortbehält. 2.

Emerita Auguſta (alte Geogr.) ſ. Auguſta.

Emeſa (alte Geogr.), eine Stadt in Syrien am Orontes, war groß und prächtig und lag in einer fruchtbaren Ebene. Berühmt war in ihr der Sonnentempel, an dem Heliogabalus, der hier ſtarb, Oberprieſter war. Die Araber nennen ſie Hems oder Hims. 7.

Emetica (ἐμέω, ich erbreche mich) ſind Brechmittel, in denen theils mineraliſche Subſtanzen, als: weinſteinſaures Kaliantimon, ſchwefelſaures Zink und ſchwefelſaures Kupfer, theils vegetabiliſche, vorzüglich Ipecacuanhawurzel, enthalten ſind. — Die gewöhnlichen Zufälle beim Erbrechen ſind: Angſt und Schwäche im ganzen Körper, Hemmung des Athems, Beſchleunigung des Pulſes, Zuſammenziehung der Bauchmuskeln und des Zwerchfelles ꝛc. Gewöhnlich findet man die Urſache des Erbrechens in der ſogenannten ungewöhnlichen oder antiperiſtaltiſchen Bewegung des Magens; Magendie aber bewies, daß der Magen dabei ganz unthätig ſey, und daß die Zuſammenziehung der Bauchmuskeln und des Zwerchfells, die Bewegung der Speiſeröhre auf den Magen, ſo wie das Herabdrücken der Lungen nach der Gegend des Magens die Urſache ſeyen. 23.

Emetine, heißt der von Pelletier entdeckte Brechſtoff der Ipecacuanhawurzel; ſie iſt ein weißes, geruchloſes und bitterlich ſchmeckendes Pulver, welches nur in Weingeiſt ſich löſen läßt. 20.

Emeute (Meute, Meuterei), nennt man beſonders die Straſ-

10*

Digitized by Google

ſenauſläufe in Paris, während Ludwig Philipps Regierung; alle einzeln aufzuzählen, wäre unmöglich. Nicht unbedeutend iſt der Einfluß der E.; denn das Volk ſaugt den Geiſt des Widerſtandes, des Kriegsſinnes und dgl. ein. Bei jeder E. läßt ſich jedoch leicht der leitende Gedanke herausfinden. 2.

Emigranten, Émigrés, nennt man die während der franz. Revolution Ausgewanderten, welche aus allen Ständen, vorzüglich aber aus dem Hofadel und der Geiſtlichkeit beſtanden. Die erſte Emigration fand den 14. Juli 1789 auf Befehl des Königs, Statt, an deren Spitze die königl. Prinzen Condé, Provence, und Artois ſtanden. Condé beabſichtigte ſogar, ſein Corps gegen Frankreich zu führen, allein Dumouriez zerſtreuete daſſelbe. Später ſtand es in ruſſiſchem Sold und ging 1799 ein. — Napoleon rief die Emigrirten wieder zurück; zwar konnten ſie nach der Charte von 1814 ihre Güter nicht wieder erhalten, aber doch Entſchädigungsanträge ſtellen. Vgl. St. Gervais, Histoire des émigrés franç. depuis 1789 jusqu'en 1828, 3 Bde. (Par. 1829) Mémoires de Fauche-Borel, 3 Bde. (Par. 1829.). **Emigranten** nennt man auch oft die 1732 aus dem Erzbisthume Salzburg ausgewanderten Proteſtanten. 19.

Eminent, hervorragend; **Eminenz**, höchſter Titel für Cardinäle, Erzbiſchöfe und die ehemaligen Johannitergroßmeiſter. 4.

Emir (arab. Gebieter), im Morgenlande ein Ehrenprädikat der Fürſten und Vorgeſetzten; in der Türkei Titel aller Nachkommen Mahommeds, welche eine Art Erbadel bilden, und ſich durch ihre Tracht auszeichnen. Das Wort iſt ferner Titel bei einigen Würden, Emir al Omra, Befehlshaber der Emirs, Titel der Statthalter in den Provinzen. E. werden auch die maraduthiſchen Fürſten in Spanien und Afrika genannt. 9.

Emiſſair (a. d. Lat.), ein als Kundſchafter, oder zur Verbreitung von beſtimmten Grundſätzen Ausgeſandter. 2.

Emma, Tochter Karls d. Gr., war mit einem griech. Kaiſer verlobt, liebte aber Eginhard, den Vertrauten ihres Vaters, deſſen Gemahlin ſie wurde; doch nennt weder Ludwig der Fromme dieſelbe ſeine Schweſter, noch bezeichnet ſie Eginhard als Karl d. Gr. Tochter. 13.

Emmaus (alte Geogr.), eine Stadt, von Jeruſalem und Joppe faſt gleich weit entfernt, die Luc. 24, 13. und öfter vorkommt, bekam den Namen Nicopolis wegen eines von den Römern in ihrer Nähe erfochtenen Sieges. 7.

Emme, 1) Fluß im Kanton Bern, welcher auf den Hinteralpen des Habkernthales entſpringt, Goldſand hat, und im Gebiete von Solothurn ſich in die Aar gießt. Zu beiden Seiten liegt das in jeder Hinſicht ausgezeichnete **Emmenthal**; 2) **die kleine E.**, entſpringt nahe bei der großen, geht durch das Entlibuch, und bei Lucern in die Reuß. 17.

Emmendingen, 1) Oberamt im badenſchen Dreiſamkreiſe, hat 22,583 E.; 2) Hauptſtadt gl. Namens an der Elz, iſt der Sitz des Criminal- und Oberamtes, hat 1480 E., ein Pädagogium, und die älteſte Leſegeſellſchaft in Baden. 17.

Emmerich (Joſeph), Freiherr von Breitbach, Churfürſt von Mainz und Biſchof von Worms ſeit 1763; geb. den 11. Sept. 1707, ſtarb den 11. Juni 1774. Er bezahlte die Schulden des Landes, verbeſſerte die Rechtspflege, die Schulen und das Erziehungsweſen, berief evangeliſche Lehrer und machte ſich hoch verdient um das Land. Vgl. Hoff's kurze Biographien merkwürdiger Perſonen, 1. Bd. (Brünn 1782) S. 352—68. 13.

Emodus (alte Geogr.), ein Gebirg, das die nordweſtlichſte Grenze Indiens bildete, jetzt Himaleh oder Himalaya genannt. 7.

E-moll (Muſ.), die Molltonart, deren Hauptton E und G Terz iſt. 12.

Emolument, Vortheil. 2.

Empecinado, (Don Juan Martin Diaz), geb. 1775, wurde 1825 gehenkt. Er war der Sohn eines Landmanns, ging 1792 in ſpaniſche Dienſte, trat an die Spitze einer Guerilla gegen die Franzoſen, wurde deshalb Oberſter, Brigadier und Maréchal-de-Camp; ſein Antrag (1815) zur Wiedereinſetzung der Cortes bewirkte, daß er verhaftet, und nach Valladolid verbannt wurde; während der Revolution wurde er zweiter Commandant in jener Stadt, und Gouverneur von Zamora; in Folge der Reſtauration aber wurde er verhaftet und hingerichtet. 19.

Empedokles, griech. Naturphiloſoph, lebte um 460 v. Chr. in Sicilien zu Agrigent, wurde allgemein geachtet von den Agrigentinern, führte bei ihnen die Demokratie ein, und ſoll ſich in den Krater des Aetna geſtürzt haben, doch iſt es ungewiß, aus welchem Beweggrunde; Andere laſſen ihn im Meere umkommen. — Man nennt ihn den Erfinder der Rhetorik; auch ſchreibt man ihm das „goldene Gedicht," ſo wie mehrere Trauerſpiele zu. Seine Philoſopheme kleidete er in ein Lehrgedicht ein, deſſen Fragmente Wilhelm Sturz herausgegeben hat: Emp. Agrigentinus; de vita et philosophia ejus exposuit, etc., (Leipzig 1806); Empedocleis et Parmenidis fragmenta etc., von Amadeus Peyron, (Leipzig 1810.) — Seine Philoſophie war: die materiellen Grundprincipien ſind die 4 Elemente, durch deren Trennung und Vereinigung Alles entſteht; zu dieſen materiellen Grundprinzipien kommen noch die idealen Prinzipien, Freundſchaft (Quelle des Guten) und Feindſchaft (Quelle des Böſen); die Welt entſtand aus der durch Liebe verbundenen Einheit, in welche Alles auch wieder zurückkehrt; die Seele hat die vier Elemente in ſich vermiſcht, und liegt vorzüglich im Blute. Das Feuer iſt das vorzüglichſte Element. — Vgl. Lommatzſch: die Weisheit des Empedokles u. ſ. w., (Berl. 1830.) 3.

Emperſtraße oder **Enneperſtraße** in der jetzt zur preuß. Provinz Weſtphalen gehörenden Grafſchaft Mark, iſt zwei Meilen lang von Hagen bis Gevelsberg, und vom Fluſſe Empe benannt, welcher ganz mit Waſſerwerken aller Art beſetzt iſt. Man fertigt hier jährlich gegen 30,000 Dutzend weiße Senſen und Strohmeſſer; außerdem Feilen, Sägen, Amboſe ꝛc. 17.

Empfänglichkeit oder **Receptivität** iſt die Fähigkeit, ſich von einer äußern Thätigkeit abhängig zu äußern; dieſe Eigenſchaft iſt der Gegenſatz der Spontaneität (ſ. d.) und wird einem jeden Körper, auch dem menſchlichen Geiſte beigelegt. 4.

Empfangniß (ſ. Zeugung), iſt der organiſche Act, durch welchen ſich bei Vereinigung der Geſchlechtstheile in den Zeugungsorganen der lebendig gebärenden Weibchen ein neues Weſen entwickelt. 23.

Empfindſamkeit iſt das Vermögen des menſchlichen Gemüths, durch Eindrücke zu analogen Empfindungen beſtimmt zu werden; in engerer Bedeutung nennt man ſo die allzugroße Empfänglichkeit für Empfindungen; daher oft gleich mit **Empfindelei**. Die **Empfindlichkeit** iſt vorzüglich ein Gemüthszuſtand, durch welchen wir zu unangenehmen Empfindungen beſonders geneigt ſind. 4.

Empfindung, iſt die Aufnahme eines ſinnlichen Eindrucks in die Seele, ſo wie der dadurch hervorgebrachte angenehme oder unangenehme Zuſtand unſers Gemüths; das **Empfindungsvermögen** faßt äußere Eindrücke in's Bewußtſeyn auf; die **Empfindung** ſelbſt wird aber mehr bewirkt durch Eindrücke von Außen, als freiwillig hervorgerufen. 4.

Emphaſe, der Nachdruck einer Rede; emphatiſche Wendungen (Fragen, Ausrufe) vermehren die Wirkung derſelben. 2.

Emphyteuſe, deutſch: Erbzinsrecht, Erbzinsgut und Erbzinscontract. 1) Das Nutzeigenthum an einer fremden immobilen Sache, welches Jemand unter Bedingung der Verbeſſerung (Melioration), gegen Entrichtung des Erbzinſes (Kanon) hat; 2) das unter ſolchen Bedingungen überlaſſene Grundſtück, 3) der Vertrag hierüber. Der Nutzeigenthümer heißt **Emphyteut**; der Obereigenthümer Zinsherr. Eine E. kann aber nicht nur mit Bewilligung des Zinsherrn, ſondern auch durch Verjährung entſtehen. Der E. am ähnlichſten ſind die deutſchen **Erbzinsgüter**, weniger die Erbpachte oder Erblehen des deutſchen Reichs. 16.

Empirie 1) (πειρᾶν), Erfahrung; **Empirismus** im philoſophiſchen Sinne iſt ein Syſtem, welches alles Wiſſen auf Erfahrung gründet; natürlich kann ein ſolches nur eine Zuſammenſtellung von Erfahrungen ohne ſtrenge Wiſſenſchaftlichkeit ſeyn; ein **Empiriker** iſt der, welcher bloß nach Erfahrung handelt; 2) in der Medicin heißt ſo das unwiſſenſchaftliche, nicht auf Theorie gegründete, ſondern aus der Erfahrung hergeleitete Heilverfahren. **Empiriker** hieß daher eine im 3. Jahrh. v. Chr. geſtiftete Schule von Aerzten, zu denen vorzüglich Herophilus, Serapion von Alexandria und Philinus aus Kos gehörten; doch näherte man ſich ſpäter wieder der dogmatiſchen Schule, welche durch den Epilogismus, aus vorhandenen Erfahrungen auf noch unbekannte ſchloß. Vgl. über die Erfahrung in der Arzneikunſt, von Zimmermann, 2 Bde., neue Aufl. (Zürich, 1787). 23.

Emporiä (alte Geogr.), auch Emporium, eine Stadt

Indigeter im Tarraconenſiſchen Spanien mit einem Hafen, war eine Colonie der Maſſilier. Nach der Beſiegung der Sohne des Pompejus ſchickte Cäſar eine römiſche Colonie hin. Jetzt heißt der Ort Ampucias. 7.

Ems, Fluß in Norddeutſchland, entſpringt bei Hövelof, durchſtrömt das Gebiet von Osnadruck und Oſtfriesland, hat die Werſe, Aa, Haſe und Leda zu Nebenflüſſen, wird bei Emsbühren ſchiffbar und fällt durch den Dollart in die Nordſee. 17.

Ems, ein im Herzogthum Naſſau an der Lahn, in der Wetterau gelegener Badeort, hat 1500 E. und beſteht aus ſiebenzig zur Aufnahme der Kurgäſte beſtimmten Häuſern, unter welchen das Curhaus das bedeutendſte iſt, und nach dieſem das ſteinerne Haus und die vier Thürme. Es befindet ſich außerdem hier noch das Armenbad. — Ems iſt in Deutſchland eines der älteſten Bäder, ein erdig-alkaliſches, welches vorzüglich kohlenſaures Natron, kohlenſaure Talk- und Kalkerde, und ſalzſaures Natron enthält. Man theilt die Quellen ein 1) in Thermalquellen des Curhauſes; Trinkquellen ſind: der Keſſelbrunnen, 37—40° R., das Kränchen 26° R.; zu Bädeen denutzt man die Quellen unter der Küche, bei den Felſenbädeen, die Bubenquelle ꝛc.; 2) die Thermalquellen des ſteinernen Hauſes haben 27—30° R., und ſind Trinkquellen, Warme- und Douchebäder; 3) die Thermalquellen des Armenbades. Die Emſer Bäder wendet man gewöhnlich an gegen Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Hautausſchläge, Schleimflüſſe, Katarrhe, ſchleimiges Aſthma, Gelbſucht, Waſſerſucht, Hämorrhoiden, Mangel der monatlichen Reinigung, Hypochondrie, Hyſterie, Epilepſie, Schwindel, und beſonders gegen Lungenſuchten. Vgl. Thilenius: Ems und ſeine Heilsquellen (Wiesbaden 1816); Vogler, die Heilquellen zu Ems (Koblenz 1821); Oſann: Bemerkungen über die wichtigſten Mineralquellen des Herzogthums Naſſau, (Berlin 1824). 17. 23.

Emſer, (Hieronymus), früher ein Freund, dann eifriger Feind Luther's, geb. d. 26. März 1477 zu Ulm, ſtudierte die Rechte, ſpäter Theologie, machte 1500 als Capellan Reiſen durch Deutſchland und Italien, lebte zu Straßburg, lehrte Humanion zu Erfurt, wurde 1505 Prof. der Rechte zu Leipzig, dann Secretär des Herzogs Georg von Sachſen in Dresden, und reiſte 1510 nach Rom, von wo er gegen ſeinen ehemaligen Freund Luther, ſo wie gegen Karlſtadt und Zwingli ſchrieb; er ſtarb d. 8. Nov. 1527 zu Leipzig (Dresden?). Seine Schriften ſind: Aus was Grund und urſach Luther's Dolmetſchung über das newe Teſtament den gemeinen Mann billig verbotten worden ſey (Leipzig 1523, 4.); das newe Teſtament nach lawt der chriſtlichen Kirchen bewerten Text, corrigirt und wiederumb zu recht gebracht (Leipzig 1527, Fol. 4. Aufl. 1529, 12.). Vgl. G. L. Waldau's Nachricht von E.s Leben und Schriften, (Ansbach 1783, 8.); Panzers Verſuch einer kurzen Geſchichte der röm. kathol. deutſchen Bibelüberſ., (Nürnberg 1781). 8.

Emſer Punctation, auch emſer Congreß, den 25. Aug. 1785. Als die päpſtliche Curie die Rechte der Biſchöfe immer mehr und mehr einſchränkte, ſo daß dieſe bei Dispenſations-, Appellations-, Metropolitan- und Benefiz-Sachen erſt den Papſt befragen mußten, dieſer ſogar bevollmächtigte Nuntien einſetzte, welche die Oberaufſicht über die Biſchöfe führen ſollten, ſo erhoben die Biſchöfe in Deutſchland und der Schweiz mehrmals Klagen. Die Einrichtung einer Nuntiatur in Pfalzbaiern hatte endlich zur Folge, daß die deutſchen Erzbiſchöfe von Mainz, Trier, Köln und Salzburg unter Kaiſer Joſephs II. Schutze, der die ferneen Eingriffe des Nuntius für nichtig erklärte, im Sommer 1785 ſich zu Ems zu einem Congreſſe verſammelten, und hier zwar den päpſtlichen Supremat anerkannten, allein ihn nur auf die Oberaufſicht und letzte Inſtanz zurückführten. Deßhalb brauche man eine dieſe Grenze überſchreitende Einſchränkung mit allem Rechte nicht länger zu dulden; eben ſo ſey die Jurisdiction der Nuntien ein Recht der Biſchöfe. Man ging auch noch weiter, und forderte eine genaue Prüfung der Concordate, ſo wie anderer Mißbräuche ꝛc. Die Biſchöfe drohten, im Falle der Verweigerung, ein Concilium zuſammen zu berufen, allein ſie hatten die Exemten und Suffraganbiſchöfe nicht auf ihrer Seite, und da dieſe mit den Nuntien und dem Churfürſten von Baiern ſich widerſetzten, und da ferner die Erzbiſchöfe von Mainz und Köln von der Punktation ſich losſagten, ſo zerfiel die Sache, und Pius VII. ließ eine „Responsio ad Metropolitanos Mogunt., Trevir., Colon. et Salisb. super Nuntiaturis,“ ausfertigen (Rom 1789.). Später verſuchte man noch oft die deutſche Kirche immer mehr von Rom unabhängig zu machen, aber vergebens; vgl. Müller's kanoniſchen Wächter. 13. 8.

Emulſion, Pflanzenmilch, hat viel Aehnlichkeit mit der thieriſchen, und wird ſo gewonnen, daß man ölreiche Saamen mit Waſſer zu einem Teige ſtößt und durchſeihet, oder fette Oele durch Gummiſchleim mit Waſſer vereinigt. 20.

Emungiren, ſich ausſchneuzen: Emunctoria, Höhlungen des Körpers, in welchen ſich die Unreinigkeiten ſammeln; ſo z. B. die Naſenhöhle. 23.

Encke, Franz, geb. den 23. Sept. 1791 zu Hamburg, ſtudirte Aſtronomie und Mathematik in Göttingen, wurde preuß. Artillerieofficier, Vicedirector der Sternwarte Seeberg bei Gotha, und ſeit 1825 Director der Sternwarte in Berlin. Nach ihm wurde der Komet vom Jahre 1822 und 1825 genannt. Er ſchrieb: die Entfernung der Sonne, berechnet aus dem Durchgange der Venus durch die Sonne 1761, Gotha, 1822, und nach dem Durchgange 1769, Gotha, 1824; ſeit 1830 giebt E. die ehemals Bodiſchen Aſtronomiſchen Jahrbücher heraus. — Encke'ſcher Komet, ſ. Komet und vergl. ſeine 2 Abhandlungen über den Kometen von Pons, Berlin, 1831 und 1832. 11.

Enclave, ein in den Grenzen des Nachbarſtaates eingeſchloſſenes Stück Land; enclaviren, einſchließen. 2.

Enclos, Ninon de l', ſ. unter Lenclos.

Encyklopädie, 1) ἐγκυκλοπαιδεία, war ein den Griechen weniger bekanntes Wort, (gewöhnlich gebrauchte man, wenigſtens im claſſiſchen Style (ἐγκύκλιος παιδεία, ἐγκύκλια μαθήματα oder ἀγωγή) und bezeichnete den Kreis von Wiſſenſchaften, welche ein freier Grieche zu erlernen pflegte, im Gegenſatze von den mathematiſchen Studien der Philoſophen (μαθήματα). Später nahm man eine Univerſalencyklopädie an, oder eine Ueberſicht des ganzen wiſſenſchaftlichen Gebiets und eine Particularencyklopädie oder Ueberſicht einzelner Felder deſſelben; Beides, um die Wiſſenſchaften theils nach feſten Grundſätzen zu beſtimmen, theils um das zu wiſſen Nothwendige leichter zu finden. Die Alexandriner und Scholiaſten begannen unter Ptolemäus Philadelphus; nach ihnen ſind ähnliche Schriftſteller bei den Römern, Varro (in den verlorenen Schriften Rerum humanarum et divinarum antiquitates und Disciplinarum libri IX.) und Plinius der Aeltere (Historia naturalis), bei den Griechen Suidas (Realwörterbuch), Stobäus (Blumenleſe) und Marcianus Capella. Die eigentlichen Encyklopädien aber beginnen im Mittelalter, in deſſen Geiſte ſie bedingt ſind; aus demſelben hat man ſolche Bücher mit dem Titel: Summa oder Speculum. Eine größere Univerſalencyklopädie ſchrieb in der Mitte des 13. Jahrh. der Dominicanermönch Vincenz von Beauvais (Speculum historiale, naturale, doctrinale) und einige Jahre darauf erſchien von einem Unbekannten ein Speculum morale; die letzte Ausgabe erſchien zu Douay 1624, 4 Bde, Fol. Im 17. Jahrh. erſchien von Matthias Martinius Idea methodicae et brevis encyclopaediae sive adumbratio universitatis, Herborn, 1606; von Joh. Heinr. Alſtedt Encyclopaedia VII. tomis distincta, 2 Bde, Herb. 1620, Fol.; von Francis Bacon Lord Verulam Novum organon scientiarum, Lond. 1620, Fol., deutſch von Bartholdy, 2 Bde, Berl. 1793, und de augmentis scientiarum, Lond. 1605, 4.; latein. Lond. 1638, Fol., deutſch von Pfingſten, 2 Bde, Peſth, 1783; beide Werke ſind voll tiefer Forſchungen und Wahrheiten. Den allgemein wiſſenſchaftlichen Zweck faßten die nachfolgenden weniger auf, ſo Chevigny La science des personnes de la cour, de l'épée et de la robe, 5. Aufl. von Limiers, 4 Bde, Amſt. 1717; Johann Chriſtoph Wagenſeil Pera librorum juvenilium, 5 Bde, Altorf, 1695, Cornelli Galeria de Minerva, 7 Bde, Ven. 1696—1717, Fol.; das Zedler'ſche „Große vollſtändige Univerſallexikon aller Wiſſenſchaften und Künſte“, 64 Bde, Halle u. Leipz. 1732—50 und 4 Supplementbände, 1751—54, Fol. Engliſche Encyklopädien ſind: 1) Chamber's Cyclopaedia or a universal dictionary of arts and sciences, neu bearbeitet von Rees, 1776—84. — 2) G. Gleig's Encyclopaedia Britannica, Edinb. 1788, 10 Bde, ſechste Aufl., 1815, in 20 Quartbänden mit 6 Supplementbänden und in der 7. Aufl. 1830 mit Kupfern. — 3) Abr. Rees New Encyclopaedia, 39 Thle in 79 Bden mit 6 Supplementbänden und Kupfern, Lond. 1802—20, 4. — 4) Die unter Brewſter's Leitung erſchienene Edinburgh Encyclopaedia, 18 Bde, Edinb. 1815—30, 4. — 5) John

Digitized by Google

Wilke's Encyclopaedia Londinensis, 1796 fg. — 6) Gregory's Dictionary of arts and sciences, 2 Bde, Lond. 1806, 4. — 7) Nicholſon's British Encyclopaedia, 6 Bde, Lond. 1809. — 8) Encyclopaedia metropolitana, Bd. 1—36, Lond. 1818—33, 4. — 9) John Millar's Encyclopaedia Edinensis, 6 Bde, Edinb. 1816, 4. — 10) Millar's Encyclopaedia Perthensis, 23 Bde, Lond. 1816. — 11) Methodical Cyclopaedia, Lond. 1823, 12, u. ſ. w. Von Italieniſchen iſt zu bemerken Pivati's Dizionario scientifico e curioso sacro-profano, Venedig, 1746—51, 10 Bde. Unter den franzöſiſchen verſteht man gewöhnlich das von Diderot und d'Alembert herausgegebene Dictionnaire encyclopédique; andre ſind die Encyclopédie méthodique, ou par ordre de matières, 157 Quartbände, ſeit 1782 ꝛc.; deutſche Encyklopädien Krünitz E., ſeit 1774, 148 Bde; erſch- und gruber'ſche, vom Buchhändler Enoch Richter in Leipzig und den Halliſchen Profeſſ. Erſch und Gruber, in 4, 19. Bd, 1829; Brockhauſiſche Real-Encyklopädie; Piererſche E.; Pfennig-Encyklopädie von Wolff ꝛc. — 2) franz. Encyklopädie nennt man vorzüglich das von Diderot, mit Helvetius, d'Alembert, Condillac, Mercier, Buffon, Raynal ꝛc. herausgegebene Werk Encyclopédie ou Dictionn. raisonné des sciences etc. Paris, 1751—72, 28 Bde. Faſt alle Mitarbeiter huldigten einem feinen Senſualismus, und dieſer herrſcht durch alle Zweige dieſes Werkes vor, daher es auch oft unklar, unverſtändlich und platt iſt. Doch da die einzelnen Schriftſteller viel galten, ſo iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß ſie ſogar durch dieſes Werk zur Revolution beitrugen, indem es in das Leben eindrang, allen moraliſchen Werth durch den craſſeſten Materialismus aufhob und irrige Anſichten über Freiheit und Gleichheit u. ſ. w. verbreitete. Andre Werke ſind: Courtin, Encyclopédie moderne, 24 Bde, Par. 1823—32, nebſt 2 Bden Kupfer, Par. 1828 und 1832; Felice, Encyclopédie ou Dictionnaire universel raisonné des connaissances humaines, 47 Bde, Yverdun, 1770—76, 9 Bde Kupfer, Yverdun, 1776—80; Guizot, Encyclopédie progressive, Par. 1826; nach dem Brockhaus'ſchen Conv.-Lexic. erſchien ein Dictionnaire de la conversation et de la nature, Bd. 1—6, Par. 1832—33, und eine Encyclopédie des gens du monde, Bd. 1, Par. 1833. Encyklopädiſche Zeitſchriften ſind: Jullien's Revue encyclopédique und Féruſſac's Bulletin universel des sciences et de l'industrie. — 3) Eine Encyklopädie der Wiſſenſchaften iſt ein deutlicher kurzer Abriß derſelben, dem Inhalte und Zuſammenhange nach. So giebt es E. über Philoſophie, Geſchichte, Geographie, die Staatswiſſenſchaft, Mathematik, Phyſik, Naturgeſchichte, Technologie ꝛc., hierüber vgl. die einzelnen Artikel. 18.

Endemie (ἐν, δῆμος), 1) das unter dem Volke Einheimiſche. — 2) eine in dem Klima und der Beſchäftigung ꝛc. begründete, den Einwohnern einer beſtimmten Gegend eigene, zu beſtimmten Jahreszeiten wieder kehrende Krankheit; in Wallis findet man z. B. den Cretinismus. Die endemiſchen Krankheiten pflegt man gewöhnlich durch empiriſches Verfahren zu heilen; die ganze Cur beruht auf den Beobachtungen der einzelnen localen Urſachen und auf Entfernung derſelben. 23.

Endery, Hauptſtadt eines Kumückenfürſtenthums in der Provinz Circaſſien, am Fluſſe Aktaſch und Berge Tſchmulu, hat 3000 Häuſer, 12,000 Einw., welche Ackerbau, Fiſcherei und Viehzucht treiben, war ſonſt ein Zufluchtsort der Verbrecher und iſt der Sitz eines unter ruſſiſcher Oberhoheit ſtehenden, aber nicht tributären Fürſten. 17.

Endingen, 1) Bezirksamt im badenſchen Treiſamkreiſe, umfaßt 11,000 Einw. — 2) Bezirksſtadt gl. Namens an der Elz und am Rhein mit 2750 Einwohnern. 17.

Endor (alte Geogr.), eine Stadt in Galiläa, nicht weit von Nain, bekannt durch die Todtenbeſchwörerin, die den Saul betrog. 7.

Endreime (Bouts-rimés), eine Art Reimpoeſie, vom franz. Dichter Dulot im 17. Jahrh. erfunden; zu den vorgeſchriebenen Reimen muß man das Uebrige ergänzen. 18.

Endymion, war ein Sohn Jupiters, von dem er ewige Jugend und Unſterblichkeit erhielt; ſeine Schönheit berückte ſogar die keuſche Diana (ſ. d.). Nach der Sage war er Jäger, Hirt oder König von Elis, wo man ſein Grab zeigte. 15.

En Echec, feindliche Truppencorps ſo einſchließen, daß ſie, ohne zur Schlacht zu kommen, an Bewegungen verhindert ſind. 14.

En Echiquier, Echiquier-Stellung, heißt die in Zwiſchenräumen ſo geordnete, daß die Abtheilungen des einen Treffens die Zwiſchenräume des andern ſichern; ſie heißt auch die bretſpielförmige Stellung. 14.

Energie, Wirkſamkeit; Thatkraft; energiſch, thatkräftig. 2.

Enfiliren, Truppen in der Flanke beſchießen, daher Enfilade. Enfilir-Batterieen werden zu dieſem Zwecke errichtet; Ricoſchett-Batterieen nennt man ſie, wenn die Kugel die Linien in immer kürzeren Aufſchlägen berühret. 14.

Engaddi (alte Geogr.), bedeutender Ort in der Wüſte Juda am todten Meer, lag in einer ſehr fruchtbaren Oaſe. 7.

Engadin, ein Thal im Gotteshausbunde des ſchweizer Cantons Graubündten, liegt 6500 Fuß über die Meeresfläche und zieht ſich 9 Meilen am Inn hin, iſt ſchön und fruchtbar. In demſelben ſpricht man romaniſch. 17.

Engagiren, verbindlich machen; Engagement, Verbindlichkeit, Dienſte zu nehmen. 2.

Engel, ſind eine Art guter, mit den Menſchen in näherer Verbindung ſtehender Geiſter, welche entweder vor der ſichtbaren Welt oder mit Himmel und Erde zugleich geſchaffen ſind, der Gottheit als Botſchafter oder zur Erreichung eines Zweckes, als Vorſteher ganzer Völker und Reiche, auch als Schutzgeiſter einzelner Menſchen dienen. Die Juden unterſchieden mehrere Klaſſen, Dionyſius Areopagita nimmt 3 Klaſſen und 3 beſondre Abtheilungen an; nach der Synode zu Nicäa von 787 haben ſie einen ätheriſchen Körper, nach der lateranenſiſchen von 1215 aber ſind ſie unkörperlich; können aber Körper und Geſtalt willkührlich annehmen. Ihr Wohnort iſt der Himmel, als Namen gelten in der kathol. Kirche bloß Michael, Gabriel und Rafael, daher wurde Aldebertus 704 auf einer Synode zu Rom unter Zacharias verdammt, weil er unter andern Namen Engel angerufen hatte, welche als Namen von böſen Geiſtern beſtimmt waren; doch hielt man es ſpäter weniger ſtreng. — Was die Vorſtellungen über das Weſen der Engel in den verſchiedenen Zeitaltern bei den Juden anlangt, ſo finden wir dieſelben nach der Meinung Einiger vor Moſes als gottähnliche Weſen (Elohim); von da bis zum Exil erſchienen ſie mehr als Gottes Diener; nach dem Exile hatten chaldäiſche Vorſtellungen ſich mit den jüdiſchen vermiſcht, daher man 1) eine ungeheure Menge derſelben annahm; 2) dieſelben nach ihrem Range ordnete und in Klaſſen theilte. 8.

Engel, 1) Samuel, Geograph, geb. 1702 zu Bern, ſtarb den 26 März 1784 daſelbſt, bekleidete mehrere Staatsämter, gründete die berner ökonomiſche Geſellſchaft, mit Haller das Waiſenhaus und ſchrieb: Wann und woher iſt Amerika bevölkert worden?, Amſterdam, in franz. Sprache 1767, 5 Bde, 12; Mémoires et observations géographiques et critiques sur la situation des pays septentrionaux d'Asie et d'Amérique etc., Lauſanne, 1765, 4., deutſch Mietau und Leipzig, 1772; Mémoires sur la navigation dans la mer du Nord etc. — 2) Johann Jakob, geb. d. 11. Sept. 1741 zu Parchim im Mecklenburgiſchen, ſtarb den 28. Juni 1802 in ſeiner Vaterſtadt. Er war der Sohn eines Predigers, der ſeine herrlichen Anlagen zuerſt bildete, ſtudierte in Roſtock zwei Jahre Theologie, beſchäftigte ſich dann in Bützow mit Phyſik und Philoſophie, ward Doctor der Philoſ. u. ging um 1765 nach Leipz., wo er weiter ſtudierte, ſchriftſtellerte und Unterricht gab. Von hier folgte er einem Rufe als Prof. am joachimsthal'ſchen Gymnaſium in Berlin, ward hier Mitglied der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften, Lehrer des jetzigen Königs Friedrich Wilhelms III., Oberdirector des Theaters. 1794 zog er ſich aus Kränklichkeit nach Schwerin zurück, kehrte jedoch in ſeinen Wirkungskreis beim Regierungsantritte des jetzigen Königs zurück, wurde aber immer durch ſein Kränkeln in ſeinem Berufe geſtört. — Er iſt einer der größten Proſaiſten; ſein Ausdruck iſt bezeichnend, elegant und gewandt; im Drama bildete er ſich nach Leſſing. Von ſeinen Schriften ſind zu nennen: Lorenz Stark, ein Roman; der Philoſoph für die Welt, 3 Thle, Leipz. 1775—1800; Ideen zu einer Mimik, 2 Thle, Berlin, 1785, neue Aufl. 1803; Fürſtenſpiegel, Berl. 1798, neue Aufl. 1802 —; die ganzen Werke erſchienen zu Berlin, 1801—6, in 12 Bden. — 3) Joh. Chriſtian von, geb. den 17. Oct. 1770 in der Freiſtadt Leutſchau in Oberungarn, ſtarb den 20. März 1814 zu Wien als proteſtantiſcher Conſiſtorialrath und Büchercenſor, und ſchrieb: Geſchichte von Ungarn, 5 Thle, Wien, 1813—14; Geſchichte von Halitſch und Wladimir, bis 1772, 1792—93, 2 Thle; Geſchichte des ungariſchen Reichs und ſeiner Nebenländer, Halle, 1797—1804, 4 Thle. 6. 21.

Engelbrecht (Engelbrechtſen), befreite Schweden von

Digitized by Google

Dänemark im 15. Jahrh., war Hüttenherr auf einem Kupferberge und Anführer der Dalecarlier. Seine Bitte um Verminderung der Tyrannei trug er zuerſt König Erich III. von Dänemark vor, doch wurde er abgewieſen und 1434 wurden die Dänen verjagt und ein Vergleich mit dem däniſchen Statthalter geſchloſſen. Ein zweiter mit dem däniſchen Könige kam zu Stande, als Erich mit einem Heere in Schweden einfiel; da aber dieſer Vergleich nicht gehalten wurde, erhoben die Schweden Karl Knutſon zum Reichsvorſteher und E. zum Felddauptmann, welcher 1436 wahrſcheinlich auf Karl Knutſon's Befehl auf einer Inſel bei Glücksholm umgebracht wurde. 13.

Engelbrechtſon, Cornelius, geb. 1468 zu Leyden, wo er 1533 ſtarb; er war ein berühmter Maler, Schüler Jod. von Eyk's und malte in den Niederlanden zuerſt mit Oelfarbe; ſein Sohn Cornelius, genannt Koch, ebenfalls Maler, war 1493 zu Leyden geb., lebte am Hofe Heinrichs VIII. von England, ſtarb 1544 und war vorzüglich durch ſein Colorit und ſeine leidenſchaftlichen Darſtellungen ausgezeichnet. 24.

Engelhard, 1) Chriſtian Moritz von, ein Liefländer, früher Prof. der Mineralogie zu Dorpat, jetzt ruſſiſcher Staatsrath zu St. Petersburg, ſchrieb: Reiſe in die Krimm und den Kaukaſus, Berlin, 1815, 2 Thle; Wanderungen durch die Vogeſen, Straßb. 1821; mit Karl von Raumer: Geognoſtiſche Umriſſe von Frankreich ꝛc., 1815. — 2) **Karl Auguſt**, fruchtbarer deutſcher Schriftſteller, der ſich beſonders um ſächſiſche Geſchichte verdient gemacht hat, bekannt unter dem Namen **Richard Roos**, geb. den 4. Febr. 1769 zu Dresden und geſtorben daſelbſt am 28. Jan. 1834 als Kriegsminiſterialſecretair und Archivar. Von ſeinen zahlreichen Schriften nennen wir nur: Geſchichte der kur- und herzogl. ſächſ. Lande (Dresd. 1801—3); ſeine Bearbeitung von Dr. J. Merkel's Erdbeſchreibung (4. Aufl., 9 Bde, 1813—18) und Denkwürdigkeiten aus der ſächſ. Geſchichte (3 Thle, 1809—12). 6. 21.

Engelsbrüder, ſind Anhänger Gichtels, waren beſonders im 18. Jahrh. verbreitet, lebten in den Niederlanden und jetzt noch in Altona. Durch Arbeitsloſigkeit und eheloſes Leben glaubten ſie den Engeln ähnlich zu werden, und hungerten ſo lange, bis ihnen freiwillig Etwas dargeboten wurde. 8.

Engelsburg in Rom (moles Hadriani), vom Kaiſer Hadrian zu ſeinem Grabmal erbaut, mit Statuen geſchmückt, wurde vom Papſt Alexander VI. am Ausgange des 15. Jahrh. zu einer Citadelle gemacht. Sie heißt auch Turris Crescentii, weil der Papſt Crescentius 985 ſich in derſelben gegen Kaiſer Otto III. vertheidigte. Den jetzigen Namen gab ihr Benedict XIV. dadurch, daß er einen Engel auf der Zinne aufſtellen ließ. 13.

Engelſchall, Joſeph Friedrich, Dichter und Artiſt, verdankte ſich ſelbſt ganz ſeine Bildung. Er iſt d. 16. Dec. 1739 zu Marburg geb., ſtarb den 18. März 1797. — Im 13. Jahre verlor er ſein Gehör, zeigte ſchon in ſeinem 15. J. große Fähigkeiten zur Malerei und Poeſie, ſtudierte Anfangs die Rechte, ſpäter aber bildete er ſich ſelbſt durch Studium der Philoſophie, Mathematik, Geſchichte und der ſchönen Künſte. Durch ſeine Schriften ſowohl, als durch ſeine Malereien und Zeichnungen gefiel er ſo, daß er als Prof. der Philoſophie und ſchönen Literatur, ſo wie als Lehrer der Zeichenkunſt an der Univerſität zu Marburg angeſtellt wurde. Er war ein durchaus vielſeitig gebildeter Mann. Zu ſeinen Schriften gehören: Gedichte, Leipz. 1782; J. H. Tiſchbein als Menſch und Künſtler, Nürnberg, 1797; ſeine kleinern Schriften beſorgte Juſti, Gött. 1805, 2 Bde. 21.

Engen, 1) Amt im badenſchen Seekreiſe, fürſtl.-fürſtenbergiſch, hat 6143 Einw. — 2) Stadt gl. Namens an der Aach, hat 1249 Einw., welche ſich mit Obſt- und Weinbau beſchäftigen, und iſt der Sitz des Bezirksamtes. 17.

Engern, im Mittelalter ein Theil des Herzogthums Sachſen, aus dem Innern Weſtphalens beſtehend, iſt noch in den Titeln des ſächſ. Königs und der ſächſ. Herzöge, ſo wie früher der Churfürſten von Köln. 17.

Engerſtröm, Lorenz, Graf von, dritter Sohn Johann's von E., Biſchofs von Lund, ging in ſchwediſche Staatsdienſte, wurde ſeit 1792 Hofkanzler, Geſchäftsträger in Warſchau, Geſandter in London ꝛc., und nach Guſtav's IV. Entthronung ſchwediſcher Großkanzler und Miniſter des Auswärtigen. Er behielt ſeine Würden nach Karl's XIII. Tode; ſeine aus 30,000 Bden beſtehende Bibliothek iſt öffentlich. 19.

Enghien, Louis Antoine Henri von Bourbon, Herzog von, geb. den 2. Aug. 1772 zu Chantilly. Der berühmte Abbé Milot war ſein Erzieher; 1789 machte er Reiſen, nahm 1792 in Flandern unter dem großen Condé Dienſte, commandirte 1796—99 die Avantgarde des Condé'ſchen Corps; 1804 vermählte er ſich mit der Prinzeſſin Charlotte von Rohan-Rochefort und lebte als Privatmann zu Ettenheim im Badiſchen. Als um dieſe Zeit Umtriebe gemacht wurden, den erſten Conſul zu ſtürzen und Napoleon durch einen gewiſſen Querelle und den Gewürzkrämer Philipp den Briefwechſel Michaud's und Marguerite's mit den königl. Prinzen ausgeliefert erhielt, nach welchem Pichegru, die Herzöge von Polignac ꝛc., von England unterſtützt, ſich angeblich des Thrones bemächtigen wollten, als ferner die Polizei muthmaßte, E. habe in dieſer Sache mehrere geheime Reiſen unternommen und ſei ſogar verkleidet in Paris geweſen, ſo wurde auf Napoleons Befehl den 15. März E.'s Haus umringt, und er ſelbſt mit dem Marquis Thumery, dem Oberſt von Grundſtein, dem Lieutenant Schmidt, einem Abbé Weinbrunn und fünf Domeſtiken gefangen nach Straßburg abgeliefert. Am 18. reiſte man weiter nach Paris, doch mußte auf Befehl der Gefangene nach Vincennes gebracht werden. Cambacérès widerſetzte ſich dem Conſularbeſchluſſe wegen E.'s Hinrichtung, auch Murat, als Gouverneur von Paris ſprach für ihn. Die Commiſſion, an ihrer Spitze General Hulin, kam am Abend des 20. März zu Vincennes zuſammen; Savary commandirte die Gensdarmen. Das Urtheil über ihn wurde geſprochen, weil er in engliſchen Dienſten gegen Frankreich geſtanden und von England monatlich 950 Guineen erhalte; als E. eine Privataudienz mit Bonaparte verlangte, und Hulin dieß berichten wollte, hob Savary die Sitzung auf und ließ das Urtheil 4½ Uhr Morgens am 21. März im Schloßgraben vollſtrecken. Er wurde auf eine ſchändliche und grauſame Weiſe behandelt, ſeine geringſten Bitten wurden ihm kalt abgeſchlagen, doch ſtarb er mit großem Muthe und ruhiger Gelaſſenheit, Napoleon ſoll die Sache nicht ſo ſchnell beendigt haben wollen, vorzüglich auf die Vorſtellungen Joſephinens, ihrer Tochter Hortenſe, Cambacérès und Berthier, allein die Todesnachricht kam früher. Einen Brief an Napoleon ſchrieb E., wie Talleyrand in ſeinen Mémaires meldet, nicht. Von dem Verdachte der Theilnahme an E.'s Hinrichtung hat ſich Talleyrand bei Ludwig XVIII. gereinigt; Dupin machte die Aktenſtücke bekannt und zeigte das Ungeſetzliche des ganzen Verfahrens und nach Hulin's Ausſage iſt Savary am meiſten ſchuldig. Vgl. Savary's Schrift: Sur la catastrophe de M. le duc d'Enghien, Par. 1823. Durch Ludwig XVIII. und die Kammern erhielt E. ein Denkmal in der Kirche zu Vincennes. 19.

England's Statiſtik, Geſchichte, Geſetzgebung, Regierungs-, Volks- und Kirchenverfaſſung, Volkswesen in neuen Geſetzreformen, ſ. **Großbritannien**.

Engliſche Bank, ſ. Bank.

Engliſche Beſitzungen in Oſtindien, ſ. Oſtindien.

Engliſche Bühne, ſ. engl. Literatur.

Engliſche Gärten und Gartenanlagen, ſ. Gärten und Gartenanlage.

Engliſche Geſchichtſchreiber, ſ. engl. Proſa und Literatur.

Engliſcher Gruß, nennt man in der katholiſchen Kirche das mit Ave Maria (d. h. gegrüßt ſeiſt du Maria) beginnende Gebet, weil mit dieſen Worten der Engel des Herrn die Jungfrau anredete, als er ihr verkündete, daß ſie Mutter des Erlöſers werden ſolle. 8.

Engliſches Horn, ſ. Horn.

Engliſche Kirche, ſ. anglicaniſche Kirche.

Engliſche Krankheit (Rhachitis, Spina nodosa), Zweiwuchs, Rückenſucht, Doppelglieder, eine Art Skrofelkrankheit, die ſich an den Knochen vorzüglich zwiſchen dem neunten Monat und dem zweiten Jahre zeigt. Auch erwachſene Mädchen ſind dieſer Krankheit oft und beſonders in ihrer Entwicklungsperiode unterworfen, wo ſie ſehr ſchnell verläuft, aber auch in 14 Tagen tödtet. 23.

Engliſche Kunſt, nennt man alles, was in England in den bildenden Künſten geleiſtet worden. In Vergleich mit den Leiſtungen anderer Nationen iſt ſie bis in die Mitte des 18. Jahrh. nur ſehr gering. Aus dem 11. und 14. Jahrh. giebt es einige Wandmalereien, aus dem 15. Jahrh. ein Altarblatt in der Kirche zu Shen mit den Bildniſſen Heinrichs V. und ſeiner Familie. Was ſich etwa bis zum 17. Jahrh. in England auszeichnete, waren Ausländer, wie der Niederländer Johann Mabuſe unter Heinrich VII., Gerhard Horenbout unter Heinrich VIII.; Hans Holbein der Jüngere, Aaron Moor, Federigo Zucchero, Lukas de Heere,

Cornelius Catel unter Eliſabeth u. a. m. Jetzt begannen auch Engländer, namentlich Hilliard und Oliver, ſich als Miniaturmaler auszuzeichnen; auch die Glasmalerei ward von ihnen getrieben. Durch van Dyks und Rubens ſchien ein neuer Geiſt die engliſchen bildenden Künſte beleben zu wollen. Sie lebten an Karls I. Hofe, der die Sammlungen ſeines Vorgängers Jakob I. fleißig zu bereichern ſuchte. Als Schüler Rubens trat der berühmte Schotte Georg Jameſon auf und als Schüler van Dyk's William Dobſon. Die Kunſt war indeß zu dieſer Zeit faſt einzig auf Portraitmalerei beſchränkt. Peter von der Faes, aus Soeſt in Weſtphalen (auch Sir Peter Lely genannt), bemächtigte ſich der Manier des verſtorbenen van Dyk, die er aber gewaltig verzerrte. Ein gleich fruchtbarer Portraitmaler war Sir Gottfried Kneller aus Lübeck, Hofmaler Karl II. Als der erſte eigentliche Hiſtorienmaler iſt zu Anfange des 18. Jahrh. Sir James Thornhill zu nennen. Er malte die Kuppel der Paulskirche und die große Halle zu Greenwich. Zu den erſten wahrhaft originellen Malern gehört William Hogarth, deſſen ſatiriſche Schilderungen der Zeit und Sitten immer einen ganzen Roman bilden. Ihm folgte Joſhua Reynolds, der Präſident der 1768 organiſirten königl. Akademie der Künſte wurde. Seine Portraits und ſeine Schriften ſind gleich trefflich. Er hat noch das Verdienſt, die Neigung für Landſchaftsmalerei in England geweckt zu haben. Neben ihm waren ausgezeichnete Portraitmaler Allan Ramſon, George Romney und Thomas Gainsborough, ſo wie die Ausländer Bapt. Cipriani und Angelika Kaufmann. Als Landſchaftsmaler zeichneten ſich aus: Richard Wilſon und der ſchon genannte Gainsborough, und als Hiſtorienmaler Benj. Weſt (ſ. d.). Seeſtücke malte Ph. J. Loutherbourg und G. Morland ahmte glücklich Teniers und Oſtade nach. Noch zeichnete ſich Stothard aus und ein vorzüglicher Portraitmaler war Sir Thomas Lawrence. Zu nennen ſind ferner noch John Jackſon und George Dawe, Th. Philipps, M. A. Shee, der jetzige Präſident der Akademie und beſonders der Genremaler David Wilkie. In humoriſtiſchen Darſtellungen ſind die vorzüglichern Ch. R. Leslie, Chalon, W. Mulready, E. Landſeer und Charles Lock Eaſtlake. Als gute Landſchaftsmaler gelten Calcott und Glover; für gute Miniaturmaler Engleheart, Harding, Newton, Robertſon, Douglas und Davis. Die Aquarellmalerei ward mit beſonderm Glücke getrieben von Copley-Fielding, Wild, Prout, Robſon, Gaſtineau, Turner, Eſſer, Naſh u. a. m. Als Bildhauer iſt Flaxman berühmt. Außerdem ſind Chantrey, Wyat und Weſtmacott zu nennen. Bedeutende Architekten ſind Inigo Jones (ſ. d.) und Chriſtoph Wren (ſ. d.). Unter den Kupferſtechern zeichneten ſich unter vielen andern Holloway und Webber durch ihre Blätter nach Rafaels Cartons aus, ſo wie Henry le Keux durch Anwendung des Stahlſtiches. Die Holzſchneidekunſt hob ſich beſonders durch die Bemühungen von Thomas Bewick. Die Lithographie ſteht in England mit den andern Ländern auf gleicher Stufe. Vgl. Allan Cunnighams: Lives of british painters, sculptors and architects (London, 1829) und Hamilton's the english school, a series of the most approved productions in painting etc. (1830 in einzelnen Lieferungen). 12.

Engliſches Metall, eine Miſchung von Zink und fertigem Meſſing. 20.

Engliſche Muſik. Will man von einer engl. Nationalmuſik im engſten Sinne ſprechen, ſo kann man höchſtens die Balladen und Romanzen nennen, in denen eine beſondere, ſie vor allen andern muſiktreibenden Nationen unterſcheidende Eigenthümlichkeit nicht zu verkennen iſt. Außerdem hat England in dieſer ſchönen Kunſt ſo wenig Selbſtſtändiges aufzuweiſen, daß wir nur wenig Worte deshalb ſagen wollen. Es werden allerdings einigen Individuen Erfindungen zugeſchrieben, die erweislich ſchon lange vorher da waren, z. B. vom John Dunſtable, geſt. 1458, der Erfinder der mehrſtimmigen Muſik u. ſ. w. — Allein es bleibt ausgemacht, daß, was England in muſikaliſcher Hinſicht leiſtete, von fremden Künſtlern geſchah, und alles Einheimiſche den Stempel der ausländiſchen Originale — meiſtens italieniſcher, zuweilen auch deutſcher, an der Stirne trug. John Hamboys im J. 1463 wird als erſter Doctor der Muſik aufgeführt. Heinr. Purcel, der Jüngere, hieß der engl. Orpheus (geb. 1658, geſt. 1695) und Dr. Thomas Auguſtin Arne (geb. zu London 1710, geſt. 1778), nannte man den Tonkünſtler der Empfindung und der Natur. Zu den mit Auszeichnung genannten Männern gehören noch Dr. W. Boyce (geb. 1710, geſt. 1779), Karl Friedr. Abel (geſt. 1787), Jonathan Battiſhill (1738 geb., 1801 geſt.), Dr. Arnold (1740 geb., 1802 geſt.). Einer der verdienſtvollſten engl. Muſiker iſt der mit Recht berühmte Klaviervirtuoſe John Field. Theoretiſche Schriftſteller über Muſik ſind Dr. Burney, Hawkins, Newton, Dr. Brown u. ſ. w. 12.

Engliſche Pferde, bedeuten die ſogenannten Wettrenner (ſ. d.). Sonſt hat man zwei Racen von Pferden in England, wovon die erſtere in den Gebirgsgegenden Wales, Cornwales, Schottland u. ſ. w. vorkommt, mittelgroß und ſtark gebaut, die zweite, noch ſtärkere, wahrſcheinlich flanderiſchen Urſprungs, liefert die eigentlichen Zugpferde. Die vorzüglichſte Gattung aber iſt die, aus welcher die Jagd-, Reit- und Kutſchpferde genommen werden. Sie ſind gewöhnlich arabiſchen Urſprungs, und werden durch eigene Behandlung zum Wettrennen tauglich gemacht. Sie ſind von etwas größerm Körperbau als die gewöhnlichen engl. Zugpferde, haben einen kleinen Kopf, lange Ohren, hervortretende Augen, eine ſchmale aber ſtark gewölbte Bruſt, einen dünnen faſt geradezulaufenden Rücken und ſind gewöhnlich von brauner Farbe. Eine beſondere Art ſind noch die kleinen, muntern, flinken und ſanftgehenden Thiere, Ponies oder Galloways genannt. Man bedient ſich ihrer zu Reitpferden für Frauen und Kinder. 22.

Engliſche Poeſie. Die engliſche Volkspoeſie entſtand aus dem germaniſchen Volksgeſang und aus der nordfranzöſiſchen Hofpoeſie, welche beide eine Zeit lang neben einander wandelnd das Gedeihen der ächten Dichtkunſt hinderten. Es ſind daher aus dieſer Zeit nur einige Balladen ihrer rührenden Innigkeit wegen zu beachten. Robert von Glouceſter ſchrieb eine gereimte Chronik um 1275, und Robert Longland unter dem Namen Pierce Plowman eine moraliſch-ſatiriſche Viſion in reimloſen alliterirten Verſen. Sammler altromantiſcher Poeſie ſind: Percy, Ellis und Ritſon. Die Wuth, Verſe zu machen, hatte im Mittelalter Alle ergriffen und der abſtracteſte Gegenſtand war nicht ſicher, in Verſen behandelt zu werden. Mit Chaucer (geſt. 1400), dem Vater der engl. Poeſie, wie er genannt wird, trat eine etwas beſſere Periode ein, allein etwas Ausgezeichnetes wurde auch noch nicht geleiſtet, bis gegen Ende des 16. Jahrh. Spenſer und Waller auftraten. Berühmt iſt Spenſers Fairy queen. Auch Sidney (geſt. 1586) war berühmt. Um dieſelbe Zeit trat auch der Rieſengeiſt Shakespear auf, der auch als Lyriker auf einer hohen Stufe ſteht, dem aber beſonders das Theater ſeinen kühnen Aufſchwung verdankte. Namen, welche neben dieſem Heroen genannt werden müſſen, ſind: Drayton, Donne, Browne und beſonders Cowley u. A. m. Durch Milton (verlorenes Paradies) kam ein tiefer Ernſt, verbunden mit einer glänzenden Diction, in die engl. Poeſie. Ihm folgte Dryden und ſtellte ſich an die Spitze einer neuen Dichterſchule, die ſich die Franzoſen zum Vorbild wählten. Der witzige Pope (geſt. 1744) verdrängte den altengliſchen Nationalgeſchmack. Neben ihm blühten: Addiſon, Gay, Thomſon, Swift, Young, Allan Ramſay und Bruce. Gegen das Ende des 18. Jahrh. zeichnen ſich noch aus: Akenſide, Gray, Goldſmith, Armſtrong, Penroſe, Burns, Glover, Cowper und Bloomfield. Die beſtändigen Bürgerkriege hatten der Poeſie bedeutend geſchadet. Das Erhabene war aus ihr verſchwunden und das Schönſte, was man noch in ihr zu erreichen ſuchte, war eine ſchöne Diction, bis die neue und glänzendſte Periode anbrach und Männer wie: Wordsworth, Moore, Scott, Byron und Southey aufſtanden und Lieder ſangen, denen ganz Europa Bewunderung zollen mußte. An ſie ſchloſſen ſich: Coleridge, Crabbe, Shelley, Rogers, Hunt, Cornwall, Barton, Wilſon, Montgommery, Pollock, Clare, Hogg, Cunningham u. A. m. Unter den neueſten ſind zu nennen: Watts, Hervey, Howitt, Hood und die Dichterinnen Felicia Hemans, Maria Howitt und Lätitia Landon. Vgl. Warton, history of the english poetry etc. (Lond. 1824); Bouterweck: Geſchichte der Poeſie und Beredtſamkeit (Götting. 1809); Johnson: Lives of the most eminent english poets (Lond. 1790). The english poets with prefaces by S. Johnson (Lond. 1790). Nolte und Ideler: Handbuch der engl. Sprache und Literatur. O. L. B. Wolff: Vorleſungen über die ſchöne Literatur Europas in der neueſten Zeit (Leipz. 1832). 21.

Engliſche Proſa und Staatsberedtſamkeit. Erſt im 16. Jahrh. gewann die bis dahin ziemlich rohe Proſa durch die Bibelüberſetzung und durch Uebertragung von Claſſikern einige Feſtigkeit. Um die Ausbildung der-

Digitized by Google

ſelben erworben ſich nachher Milton, Sidney u. Hobbes große Verdienſte, ſo wie gegen Ende des 17. Jahrh. Tillotſon, William Temple, Locke, Shaftesbury u. A. m. Beſonders befördert wurde die Proſa indeß durch die im 18. Jahrhunderte entſtehenden Wochenſchriften, als deren Gründer Daniel Defoe angeſehen werden kann. Dazu gehören der Tatler von Richard Steele, 1709, der Spectator und der Guardian von Addiſon, ſo wie die Wochenſchriften von Johnſon, Moore, Hawkesworth u. A. m. Von bedeutendem Einfluß waren auch die Schriften Swifts, ferner der Lady Montague auf den Briefſtyl, Richardſon's, Fielding's, Sterne's, Smollet's und Goldſmith's auf den Roman. Beſonders ausgezeichnet iſt der Pſeudonym Junius in ſeinen politiſchen Briefen. Der hiſtoriſche Styl wurde auf das Höchſte ausgebildet durch Hume, Robertſon und Gibbon, und der politiſche durch Edmund Burke. Die frühern Wochenſchriften wurden durch die Magazines erſetzt, deren Verdienſte um die Fortbildung des proſaiſchen Styls ebenfalls bedeutend ſind. Einen gleichen Einfluß übten die Staatsredner, unter denen wir beſonders Robert Walpole, Pitt, Chatham, Fox, Burke, Sheridan, Grattan, Tierney, Mackintoſh, Erskine, Canning, Brougham, Grey, Peel, Stanley, O'Connel und Macaulay nennen. Die engliſchen Romane beſchränkten ſich anfangs auf Ritterabenteuer und erhielten durch den ſchon genannten Daniel Defoe (Robinſon Cruſoe) und Swift (ſatyriſche Erzählungen), eine andre Richtung, die wieder durch Richardſon's (1740) Familienromane verdrängt wurde. Fielding, Smollet und Goldſmith folgten, übertrafen aber alle drei ihren Vorgänger. Nach dieſer Zeit konnte nur William Godwin auf Eigenthümlichkeit Anſpruch machen, bis Walter Scott mit ſeinen hiſtoriſchen Romanen auftrat und auch außer England die zahlreichſten Nachahmer fand. An ihn ſchloſſen ſich, wenn auch mit Beibehaltung gewiſſer Eigenthümlichkeiten Cooper, Griffith, James Hogg, Allan Cunningham, Waſhington Irwing u. A. Ausgezeichnete neuere Proſaiſten ſind noch Robert Southey, Dugald Stewart, Thomas Moore, Thomas Hope u. A. m. An der Spitze aller dieſer ſteht aber Ed. Lytton Bulwer, der mit beſonderer Originalität das Leben der höhern Stände zu zeichnen verſteht, und zugleich ihre Lächerlichkeiten aufdeckt. 21.

Engliſche Sprache und Litteratur. Die engliſche Sprache iſt eine Miſchung germaniſcher und romaniſcher Mundarten. Sie war ſtets fremdem Einfluß unterworfen, der hemmend auf ihre ſelbſtſtändige Ausbildung einwirkte. Seit der Niederlaſſung Hengiſt's und Horſt's herrſchte das Sächſiſche vor, welches ſeit 1066 wiederum durch das von den Normannen mitgebrachte Franzöſiſche verdrängt wurde. Aus der Verſchmelzung beider entſtand eine einzige Sprache, welche unter Eduard's III Regierung (1327—1350) die herrſchende wurde. Grammatiſche Regelmäßigkeit gewann die engl. Sprache erſt zu den Zeiten der Reformation durch die 1535 zuerſt erſchienene Ueberſetzung der Bibel und durch die Uebertragungen der Claſſiker. Die fernere Ausbildung gaben ihr die Dichter und Redner. Der Character der engl. Sprache iſt eine gewiſſe gedrungene Einfachheit und Derbheit, verbunden mit einer ziemlichen Bildſamkeit. Dagegen läßt ſich ihr nicht gut Wohlklang beilegen. Am willkührlichſten behandelt ſie die Ausſprache, um deren Feſtſtellung Walker's Critical pronouncing Dictionary die meiſten Verdienſte hat. Zu den beſten engliſch geſchriebenen Sprachlehren gehört die von L. Murray, und unter den Wörterbüchern zeichnen ſich das von Johnſon und das von Webſter aus. Deutſch engliſche und engl. deutſche empfehlenswerthe Lexicons ſind die von Flügel und von Hilpert. — Hatten auch im 4. Jahrh. die Wiſſenſchaften durch Einführung des Chriſtenthums einige Wurzel gefaßt, ſo überſchritten ſie doch ſelten die Ringmauern der Klöſter, deren Einwohner es nicht wagten, ſie zu verbreiten. Erſt mit dem Einfalle der Normannen im 11. Jahrh. begann die Leuchte der Wiſſenſchaft ihr Licht allgemeiner zu verbreiten. Dazu trug die mit dem Heere gekommene Blüthe des normanniſchen Adels, ſelbſt Wilhelm der Eroberer, bei, der Künſte und Wiſſenſchaften beförderte und Gelehrte ins Land zog. Eine eigentliche Nationalliteratur bildete ſich indeß erſt, als der nachtheilige Einfluß der ſcholaſtiſchen Philoſophie etwas nachließ, und als namentlich die Sprache ſelbſt einige Selbſtſtändigkeit zu gewinnen begann. Man zählt von dieſer Zeit drei Perioden in der engl. Literatur: 1) die unter der Regierung des Hauſes Tudor; 2) unter der Regierung des Hauſes Stuart; 3) von der Königin Anna bis auf unſre Zeiten. — Wenden wir uns nun zu den einzelnen Disciplinen. — I. Philologie. Als Gründer der engl. Philologie iſt Erasmus anzuſehen, der eine Zeitlang zu Oxford lehrte. Nachdem man früher ſich ausſchließlich mit Latein und Griechiſch beſchäftigt hatte, richtete man ſpäter ſein Augenmerk auch auf lebende Sprachen. Zu den bedeutendſten claſſiſchen Philologen gehören: Creech Hill, Dawes, Bentley, Baxter, Clarke, Porſon, Elmsley u. A. m. Viel iſt auch in England für die Kenntniß orientaliſcher Sprachen gethan, und es zeichnen ſich in Hinſicht auf dieſe aus: Pococke, Clarke, Selden, die beiden Pearſon, Beveridge, Huntington, Greave, Lowth, Richardſon, Jones, Ouſeley u. A. m. Um das Indiſche haben ſich verdient gemacht: Holwell, Jones, Colebrooke, Wilſon u. ſ. w. Um das Koptiſche: Wilkins. — II. Theologie. Das wiſſenſchaftliche Feld der Theologie ward in England von den früheſten Zeiten her wenig angebaut. Man beſchränkte ſich faſt nur auf Patriſtik und Kirchengeſchichte. Indeß zeichneten ſich Männer aus, wie: Fell, Wharton, Poole, Pococke, Chandler, Lardner, Lowth, Patrick, Doddridge, Mill, Kennicott, Holmes, Herbert Marſh u. A. m. Durch die Bibelgeſellſchaften wurden viele Uebertragungen der Bibel in fremde Sprachen veranlaßt. III. Jurisprudenz. Da die Jurisprudenz nur auf die Kenntniß einer ungeheuern Menge von Geſetzen, namentlich des Common law beruht, ſo konnte ſie ſich nie auf eine philoſophiſche Höhe ſchwingen, und war gezwungen, ſtets das Practiſche im Auge zu behalten. Die bedeutendſten practiſchen Lehrer ſind: Littleton, Koke, Blackſtone, Woodſon, Cowper, Gilbert, Thurlow, Erskine u. A. m. In der neueſten Zeit machte Reddie 1829 ſeine Landsleute auf die Fortſchritte des Studiums des röm. Rechts in Deutſchland in ſeiner trefflichen Zeitſchrift The jurist aufmerkſam. IV. Medicin und Chirurgie. Dem engl. Grundcharacter zufolge, welcher Sinn für unbedingte Freiheit iſt, wird die Heilkunde auf eine Weiſe betrieben, von der wir uns keinen reinen Begriff machen können. Niemand iſt nemlich gezwungen, auf irgend einer mediciniſchen Schule oder einem Collegium ſeinen Curſus zu abſolviren, ſondern es ſteht jedem frei, bei einem Arzt oder wo es ihm ſonſt gefällt, ſich ſo viel Kenntniſſe als möglich zu ſammeln; dann beginnt er zu practiciren, und kann er das Vertrauen des Publikums gewinnen, ſo hat Niemand einzureden. Gleich ſchlecht ſieht es mit Hoſpitälern u. dgl. aus, die nicht unter Aufſicht der Regierung ſtehen, ſondern lediglich auf der Fürſorge der Bürger beruhen, daher denn die mediciniſche Polizei auch nirgends ſo ſchlecht beſtellt iſt, als in England. Indeß haben ſich Männer wie: Harvey, Wharton, Sydenham, Hunter, Cruikſhank, Monroe, Brown, Jenner, dem wir die Kuhpockenimpfung verdanken, u. A. m. auch unter uns einen bedeutenden Namen erworben. V. Naturwiſſenſchaften. In ihnen haben die Engländer Großes geleiſtet, und hätten Größeres leiſten können, wenn nicht das beſtändige Hinneigen zur Praxis ſie verhindert hätte, Werth auf die Theorie zu legen. Jedoch brauchen wir nur Namen, wie: Boyle, Newton, Holley, Woodward, Davins, Wilſon, Millington, Watſon, Prieſtley, Crawford, Higgins, Cavendiſh, Hill, Davy, Faraday, Herſchel, Sowerby, Bewick, Jameſon u. A. anzuführen, um den erſten Theil unſerer Behauptung zu unterſtützen. VI. Mathematiſche Wiſſenſchaften. Dieſe, deren Brauchbarkeit für das Leben von einer ſo praktiſchen Nation wie die Engländer ſchon früh anerkannt wurde, erreichten auch ſchnell einen bedeutenden Grad von Cultur. Beſonders treten hier die Namen: Wallis, Barrow, Newton, Wren, Holley, Bradley, Hook, Mac Laurin, Wollaſton, Maskelyne, Robertſon, Herſchel, Brewſter u. A. m. hervor. VII. Philoſophie. Daß die Engländer in dieſer Grundwiſſenſchaft aller übrigen nie etwas Großes leiſten konnten, begreift ſich leicht. Einige ſcholaſtiſche Philoſophen zeichneten ſich aus, wie: Anſelm von Canterbury u. A. m.; Locke (ſ. d.) befeſtigte den Empirismus, Hume den Skepticismus und fand einen Gegner an dem Schotten Thomas Reid. Es bildeten ſich zwei Schulen. An der Spitze der einen ſtand Locke und Reid war der Choragus der andern. An letztere ſchloß ſich Stewart und an erſtere Hartley. Knight, Aliſon und Be-

alkie ſchrieben über die Natur und Grundſätze des Geſchmacks; der einzige, der über das Schöne und Erhabene auf tiefere Gründe einging, war der oben genannte Stewart. Berühmt ſind die engl. Moralphiloſophen: Clarke, Ferguſon, Wallaſton, ſo wie der Idealiſt Berkeley u. A. Kant's Philoſophie fand in England wenig Eingang, wenn auch Wirgman es verſuchte, die Schriften dieſes Philoſophen durch Ueberſetzungen ins Engliſche bekannter zu machen. VIII. Geſchichte. Die engl. Hiſtoriker beſchäftigten ſich vorzugsweiſe mit der Geſchichte ihres eigenen Vaterlandes, bei der es ihnen aber weniger um Tiefe und Gründlichkeit zu thun iſt, als durch eine klare elegante Darſtellung dem nationalen Selbſtgefühl zu ſchmeicheln. Nach den Vorarbeiten Holinſheds und Harriſans (beide um 1577), Camden's, Roger's, Selden's, Gale's, Hearne's (alle aus dem 17. Jahrh.), ſchrieb Milton die ältere Geſchichte Englands (1670); Walter Raleigh's allgemeine Weltgeſchichte blieb unvollendet. Eine allgemeine Weltgeſchichte erſchien (1730 fg.) durch die Bemühungen mehrer Gelehrten. Rymer, Bolingbroke, Oldmixon und Thomas Carte bearbeiteten noch mit Erfolg das Feld der Geſchichte, ehe der geiſtreiche Schotte Hume auftrat und zum erſtenmale die Geſchichte Englands pragmatiſch zu bearbeiten verſuchte. Durch ihn ward eine neue hiſtoriſche Schule begründet. Neben ihm glänzten Robertſon und Gibbon. Zu nennen ſind außer dieſen noch: Smallre, Henry Laing, John und David Dalrymple, Th. Somerville, Pinkerton, Leland, Ferguſon (Geſchichte der röm. Republik, 1783); Gillies (Geſchichte Griechenlands, 1786); Mitford (desgleichen, 1784), beſonders aber William Roscoe. Zu den fleißigſten Sammlern gehören: Ellis, Turner, John Lingard, Palgrave u. A. m. Einzelne Abſchnitte wurden mit Glück behandelt von: Godwin, Norrs, Lord Nugent, Lord Mahon, Robert Southey, Napier u. A. m. Schottiſche Geſchichtſchreiber ſind: Home, Stewart, Walter Scott und beſonders Patrick Frazer Tytler. Ueber Irland ſchrieben: O'Connor, Plowden, Gordon, O'Driscol Thomas Moore. Das Mittelalter behandelte Hallam, die Geſchichte Oeſterreichs Coxe, und Cavanah Murphy ſchrieb ein ſchätzbares Werk über das mohamedaniſche Reich. In dieſem Genre ſind noch zu nennen: Lord Ruſſell, James Mill, John Malcolm u. A. m. Da Biographien eine Lieblingslectüre der Engländer ausmachen, ſo muß die Zahl derſelben bedeutend ſein. Die vorzüglichern Biographen finden ſich indeß unter den genannten Hiſtorikern, daher eine nochmalige Aufzählung überflüſſig wäre. Lord Dover ſchrieb eine Biographie Friedrichs des Großen (1832). Auch Reiſebeſchreibungen werden mit großem Koſtenaufwande und in großer Zahl gegeben. IX. Alterthumskunde. William Hamilton gab Aufklärungen über verſchiedene Theile der Türkei, Marſh über Griechenland, und die Geſellſchaft der Dilettanti erwarb ſich durch die Bekanntmachung der verſchiedenſten alten Baudenkmale bedeutende Verdienſte. Leake, Gell, Stuart, Revett, Wood, Chandler, Combe, Elgin, Moſes, Drummond, Walpole, Edw. Dodwell, James Millingen u. A. m. haben die Alterthumskunde nach ihren Kräften gefördert. X. Geographie und Statiſtik. Allgemeine geographiſche Werke lieferten die Engländer wenige, deſto mehr intereſſante Reiſebeſchreibungen. Von Wichtigkeit iſt The Edinburgh gazetteer, ein allgemeines geographiſches Wörterbuch und ein anderes über Indien von Hamilton. Die alte Geographie behandelten Rennell, Vincent u. A. m. Unter denen, die über das Inland ſchrieben, zeichnen ſich aus: Britton, Brayley, Lyſon u. A. m. Lowe ſchrieb ein treffliches ſtatiſtiſches Werk über den Zuſtand von England (1822). Schottiſche beſſere Statiſtiker ſind: Sinclair, Chalmers und Playfair, ſo wie Newenham und Wakefield Statiſtiken Irlands lieferten. Pinkerton gab eine allgemeine Sammlung von Reiſebeſchreibungen heraus (17 Bde, 1808—14, 4.). XI. Staatswiſſenſchaften. Die Grundſätze der Staatswirthſchaft wurden zuerſt von Adam Smith feſtgeſtellt, indeß hat ſich Niemand mit der theoretiſchen Ausarbeitung dieſer Wiſſenſchaft beſchäftigt. Einzelne Theile derſelben wurden mit Glück behandelt von: Malthus, Sadler, Thornton, Ricardo, Mill, M'Culloch u. A. m. 21.

Engliſches Theater. Das Schauſpiel entſprang, wie faſt überall, ſo auch in England, aus der Religion, daher es urſprünglich im dramatiſchen Fache nichts als Mysteries und Moralities gab, welche aber unter Eliſabeths Regierung faſt gänzlich verſchwanden. Man nahm ſich jetzt mit größerem Eifer des Theaters an, und es entſtand gewiſſermaßen eine neue Epoche, welche durch die beiden Luſtſpiele: Ralph Royster Doyster und Gammer Gurton's needle (von J. Still 1551) und Sackville's romantiſch-antike Tragödie mit Chören, Gorboduc, eingeleitet wurde. Als Vorläufer Shakespear's ſind noch zu erwähnen: Preſton, Edwards, George Peele, der unbekannte Verfaſſer der Tragödie Tankred und Gismunda, John Lilly, Thomas Kyd, Chriſtoph Marlowe, Robert Green, Heywood, Decker, Rowley u. ſ. w. William Shakeſpear (geb. 1564, geſt. 1617), der das menſchliche Herz bis in die geheimſten Tiefen zu ergründen verſtand, deſſen Characteriſtik ſtets tief eingreifend und wahr iſt, dem alle Schätze der Phantaſie zu Gebote ſtanden, eröffnete dem Theater eine ganz neue Laufbahn und verſchmähte auch nicht, durch äußere Mittel, wozu man die Veredlung der Sprache rechnen kann, den Eindruck deſto unfehlbarer zu machen. Dies bewog viele geiſt- und talentvolle Männer, in Shakespears Fußtapfen zu treten; wir nennen unter ihnen nur: J. Marſton, Th. Heywood, Th. Middleton, Th. Decker, W. Rowley, Ben Johnſon, Beaumont und Fletcher, welche vereint arbeiteten und ſchon zu Shakeſpear's Lebzeiten über 50 Stücke geſchrieben hatten, und Th. Maſſinger. Die Strenge der Puritaner machte, daß die Bühne von 1647—1660 geſchloſſen blieb. Nach Wiedereinſetzung des Königthums ſchlich ſich der unanſtändige Hofton Karls II. auch hinter die Couliſſen ein. Die weiblichen Rollen, welche bis jetzt in den Händen von Knaben geweſen waren, wurden von nun an durch Frauenzimmer geſpielt. Die Kunſt verfiel bis auf die neueſten Zeiten immer mehr. Man wußte nicht, ſollte man ſich an Shakeſpear halten, oder ſich mit leichterer Nachahmung des ſüßlichen franzöſiſchen Geſchmacks begnügen. Die Poeſie trat immer mehr in den Hintergrund, und das Einzige, worauf man ſein Streben richtete, war Correctheit. Wir führen noch folgende Namen an: Otway, Nathan, Lee, Dryden, Rowe, Addiſon, Congreve, Fenton, Moore, Thomſon, Mollet, Glover, Maſon, Brook, Mathurin, Home u. ſ. w. Auch Byron und Walter Scott ſchrieben für die Bühne, doch ſind des erſtern Stücke gar nicht aufzuführen und des letzteren von keiner Bedeutung. Unter den Trauerſpieldichterinnen verſpricht die junge Schauſpielerin Fanny Kemble Großes. Glücklicher als im Trauerſpiel waren die Engländer im Luſtſpiel. Grober Witz und treue Characteriſtik iſt ihnen nicht abzuſprechen. Freilich darf das Ohr des Zuhörers nicht immer allzu delikat ſein. Wir zeichnen von den Luſtſpiel- und Poſſendichtern noch aus: G. Etheredge, G. Farquhar, W. Wycherley, J. Vanbrugh, W. Congreve, R. Foote, D. Garrick, O. Goldſmith, G. Colman, B. Cumberland, A. Murphy, R. B. Sheridan, die Damen: A. Behn, S. Centlivre, Inchbald u. A. m. Berühmte Künſtler waren Garrick, Quin, Foote, Kemble, die Damen: Bellamy, O'Neil u. A. m. Vgl. Dodley's Collection of plays by ancient authors publ. by Jos. Reed (1780); The companion to the Playhouse etc. (Lond. 1781); B. Cumberland, British Drama etc. (Lond. 1817). Schlegels Vorleſungen über dramat. Literatur und Bouterweks Geſchichte der Poeſie und Beredtſamkeit. 21.

Engliſche Waaren, nennt man im engſten Sinne nur die in Mancheſter verfertigten Baumwollenwaaren und die ſogenannten kurzen Waaren von Birmingham und Sheffield, doch giebt es mehrere Art., denen in weiterm Sinne der Name zukommt, z. B. die ſchottiſchen Kattune, die Nottinghamer Strümpfe, das Wedgewood'ſche Steingut u. ſ. w. Dieſe Waaren werden alle in der Vorzüglichkeit und zu ſo geringen Preiſen geliefert, daß kein anderes Land darin mit den Engländern concurriren kann. Der Grund davon liegt in der zweckmäßigen Verwaltung und Einrichtung des Landes, in dem Maſchinenweſen, das noch durch die ungeheuern Steinkohlenlager gefördert wird und in mehren einzelnen Urſachen, die nur auf Einzelnes paſſen; ſo gelingt z. B. den Spaniern der feine Faden in ſo außerordentlich hohen Grade wegen der Feuchtigkeit des Klimas. 14.

Engymeter oder Diſtanzmeſſer, ſ. Diaſtimeter.

Engyum (alte Geogr.), eine Stadt in Sicilien mit einem berühmten Tempel der großen Mutter. 7.

Enharmoniſch, ſ. Klanggeſchlecht.

Enied, Marktflecken in der unterweißenburger Geſpann-

ſchaft Siebenbürgens mit 6000 Einw., einem Gymnaſium nebſt Bibliothek, und einer Waſſerleitung. 17.

Enkauſtik, von ἐγκαίειν, einbrennen, diejenige Art der Malerei, wo man ſich des Feuers bedient, um das Bindemittel in die unterliegende Fläche einzubrennen. Es giebt drei Arten der E. Nach der erſten wurde zerlaſſenes Wachs mit feingeriebener Erdfarbe vermiſcht und dieſe Maſſe (elaodoriſches Waſſer) mit einem heißem Spatel auf Holz oder Marmor aufgetragen. Dies war der Grund, auf dem mit einem kalten ſpitzen Griffel die Zeichnung eingegraben wurde. Nach der zweiten Art uberzog man Tafeln von Elfenbein mit ſchwarzem oder rothem Wachſe und grub mit einem Griffel die Zeichnung ein. Bei der dritten trug man die Wachsfarben mit einem Pinſel auf. In neuerer Zeit haben ſich viele Künſtler mit der E. beſchäftigt, die indeß ſicher nicht daſſelbe Verfahren iſt, wie es bei den Alten ſtatt fand. So der Graf Caylus 1752, Bien, Roslio, Le Lorrain, Angeloni und Reiſenſtein (ſ. d.), Rode und Friſch in Berlin, der Baron von Taubenheim in Mannheim. Am nächſten ſcheint das von Montabert in ſeinem Traité de la peinture angegebene Verfahren der E. der Alten zu kommen. 12.

Enkhuizen, befeſtigte holländ. Stadt am Zunderſee mit 7000 Einw., vielen Stückgießereien, Salzſiedereien und Schiffbauwerften. Bedeutender Häringsfang. 17.

Enklitiſche Wörtchen, ſolche, welche andern angehängt werden, wie voll in gefahrvoll. 4.

Enkratiten, ſ. Gnoſtiker.

Enkriniten, Seelilien, dann Verſteinerungen von untergegangenen Thiergeſchlechtern. 5.

Enna (alte Geogr.), oder Henna, im Innern von Sicilien, eine alte und feſte Stadt mit einem Tempel der Ceres, deren Tochter Proſerpina hier von Pluto geraubt worden ſein ſoll. Im Sclavenkrieg wurde es von den Römern belagert, weil Eunus, der Anführer der Sclaven, ſich hinein geworfen hatte. Es iſt das heutige Caſtro Giovani. 7.

Enneper, ſ. Emperſtraße.

Ennis, Hauptſtadt der Grafſchaft Clare in Irland mit 12,000 Einw. und einem Hafen, hat ſehr unregelmäßig gebaute Straßen.

Ennius, Quintus, trefflicher röm. Dichter der frühern Zeit, 234 v. Chr. zu Rudiä in Calabrien geb., machte ſich in Rom bedeutend verdient um die Ausbildung der röm. Sprache. Er ſtarb 169 v. Chr. Wir beſitzen nur noch Fragmente ſeiner Trauer- und Luſtſpiele. Sie befinden ſich in den Fragmentenſammlungen von Stephanus u. A., beſonders (Amſterdam, 1707, 4.) und von Heinrich Plank (Göttingen, 1807). Auch in Bothe's Scenici Latinorum (Halberſtadt, 1823). Sonſt hatte er noch ein epiſches Gedicht in Herametern, Scipio, und röm. Annalen, ein Epos in 18 Büchern, geſchrieben. 3.

Enon (alte Geogr.), auch Aenon, eine Stadt in Samaria am Jordan, wo Johannes taufte. 7.

Enorm, übermäßig, ungeheuer. 7.

Enos, türk. Stadt in der rumel. Sandſchakſchaft Gallipoli mit 7500 Einw. und einem trefflichen Hafen. — Handel mit Baumwolle, Wolle, Saffran, Seide u. ſ. w. 17.

Enragiren, in Wuth bringen. 2.

Ens, Fluß in Oeſterreich, hat ſeine Quellen unweit der Stadt Waczrain im ſalzburger Kreiſe und ergießt ſich bei der Stadt Ens in die Donau. Oeſterreich wird durch dieſen Fluß in zwei Theile getheilt: das Land ob der Ens und unter der Ens. Letzteres oder Niederöſterreich enthält auf 345 □ Meilen 1,290,000 Einw., erſteres oder Oberöſterreich auf 344 □ Meilen 880,000 Einw. 17.

Enſemble, bezeichnet das Ganze in Rückſicht auf ſeine einzelnen Theile. Daher in der Aeſthetik der Eindruck darunter verſtanden wird, den die Vereinigung aller Gegenſtände bewirkt, wie E. in einem Gemälde, einem Drama, einem Muſikſtück u. ſ. w. 12.

Enſenada, Zeno Silon, Marquis de la, 1690 zu Seca bei Valladolid geb., ein äußerſt beſcheidener und um die materiellen Intereſſen ſeines Vaterlands beſonders verdienter Miniſter Ferdinands VI. von Spanien, ward noch vor ſeinem Tode (ſtarb 1750) abgeſetzt. Den Namen E., welcher: Nichts aus ſich bedeutet, hatte er ſich ſelbſt beigelegt. 13.

Entbindungskunſt, ſ. Geburtshülfe.

Entdeckungsreiſen, ſ. Weltumſegler und Nordpolarexpeditionen.

Enterbung, ſ. Erbrecht.

Entern, ſich auf offener See mit Enterhaken an ein feindliches Schiff anhängen, ſo daß die Mannſchaft auf den Bord deſſelben ſpringen kann, um Mann für Mann zu kämpfen. 14.

Entgegengeſetzte Größen, ſind ſolche, deren eine die andere vermindert, deren eine ſtets +, die andere ſtets — iſt, z. B. Activa und Paſſiva. 4.

Enthuſiasmus, ſ. Begeiſterung.

Enthymema, eine abgekürzte Schlußart der Alten, z. B. alle Menſchen ſind unſre Brüder, folglich auch die unglücklichen Negerſclaven. Hier iſt ausgelaſſen die Negerſclaven ſind Menſchen. 3.

Entleibung, ſ. Selbſtmord.

Entlibuch, ein zum Canton Luzern gehöriges Hochland, 10 Stunden lang und 8 Stunden breit mit 20,000 Einw., welche wegen der fetten Weideplätze auf den Alpen, die ſich hier über 7000 Fuß über die Meeresfläche erheben, bedeutende Viehzucht treiben. Die Entle, ein ungeſtümes Bergwaſſer, giebt dem Lande ſeinen Namen. 17.

Entomologie, Inſektenlehre, Entomolog, Inſektenkenner, Entomolithen, Verſteinerungen von Inſekten, Entomograph, Beſchreiber von Inſekten. 5.

Entouriren, umgeben, einfaſſen. 2.

Entreacte, die Zwiſchenräume von einem Aufzuge zu dem andern, welche gewöhnlich mit Muſik ausgefüllt werden. Man ſchrieb zu dieſem Zwecke auch eigene E., wie Beethovens Entreacte zu Göthes Egmont. 12.

Entrechat (Tanzkunſt), ein Luftſprung, bei dem die Füße des Tänzers in der Luft mehremale zuſammenſchlagen. 12.

Entre Minho e Duero, nördliche portugieſiſche Provinz zwiſchen dem Duero und Minho, dem atlant. Meere und dem Gebirge Traz os Montes mit 744,700 Bewohner auf 135 □ Meilen. Die durch die Pyrenäen gebildeten Thäler ſind äußerſt fruchtbar und das Klima ſo mild, daß man ſich keine angenehmere Gegend denken kann. Die Hauptſtadt Braga, Bracara Augusta mit 25,000 Einw., hat 8 Thore, 7 öffentliche Plätze, 8 Klöſter, eine Kathedrale nebſt 6 andern Pfarrkirchen, einen biſchöflichen Palaſt, ein Seminar u. ſ. w. Das prächtige Santuario du bom Jesus du Monte liegt in der Nähe der Stadt. 17.

Entrepôt, Anhäufung von Kriegsvorräthen zwiſchen der Armee und dem Hauptwaffenplatz. 14.

Entrepreniren, unternehmen, Entrepreneur, Unternehmer, Entrepriſe, Unternehmung. 2.

Entre-Rios, ſüdamerikaniſche Provinz in der Republik Argentina oder la Plata zwiſchen den Flüſſen Parana und Uruguay mit fruchtbarem Boden und bedeutenden Weideplätzen, hat 35,000 Einw. auf 1500 □ Meilen. Der Hauptort iſt Bajada. 25.

Entſatz, iſt ein Ausdruck, deſſen man ſich bei einer Feſtung bedient, wenn ſie durch Succurs von außen von den Belagerern befreit wurde. 14.

Entſchluß, das aus der Ueberlegung hervorgegangene Wollen bei einer Handlung. 3.

Entwöhnen des Kindes von der Mutterbruſt geſchieht, wenn bei demſelben durch das Keimen der Zähne von der Natur ſelbſt angezeigt wird, daß jetzt ſtärkere Nahrungsmittel erforderlich ſeien. Das E. muß nach und nach geſchehen, damit ſich allmählich die Milchabſonderung vermindere. 23.

Entwurf, die beſte Anlage zu einem Geiſtesprodukte nach ſeinen Haupttheilen. 4.

Enudiren, entblößen. 2.

Enuntiation, jede Ausſage. 2.

Envoi, die Sendung, envoyiren, ſenden, Envoyé, ein Geſandter niederen Ranges, ſ. Geſandte. 2.

Enzina, Juan de la, Dichter und Diplomat am Hofe Ferdinand's des Katholiſchen in Alt-Caſtilien geboren, blühte um 1500. Man nennt ihn den Begründer des ſpan. Theaters. Seine Luſtſpiele, Oden ꝛc. erſchienen 1507 zu Salamanca. 21.

Enzius oder Enzio, König von Sardinien, geb. um 1220 (1224?), ein natürlicher Sohn Kaiſer Friedrich II., vermählte ſich mit der Markgräfin Adelheid von Maſſa, war ein überaus ſchöner und mit Geſangesfülle begabter Jüngling. Von Gregor IX. in Bann gethan und in der Schlacht bei Foſſalto von den Bologneſern gefangen genommen, ward er zu lebenslänglichem Gefängniſſe verurtheilt. Ein Verſuch zur Flucht, wo er ſich in einem leeren Weinfaſſe forttragen ließ, mißlang, und E. blieb bis an ſeinen Tod, 12. März 1272 in ſtrenger Haft. Der Sage nach theilte eine ſchöne Jungfrau aus Liebe zu ihm ſeinen Kerker. Raupach benutzte das Sujet zu ſeinem Trauerſpiele: König Enzio. 13.

Digitized by Google

aktie ſchrieben über die Natur und Grundſätze des Geſchmacks; der einzige, der über das Schöne und Erhabene auf tiefere Gründe einging, war der oben genannte Stewart. Berühmt ſind die engl. Moralphiloſophen: Clarke, Ferguſon, Wollaſton, ſo wie der Idealiſt Berkeley u. A. Kant's Philoſophie fand in England wenig Eingang, wenn auch Wirgman es verſuchte, die Schriften dieſes Philoſophen durch Ueberſetzungen ins Engliſche bekannter zu machen. VIII. Geſchichte. Die engl. Hiſtoriker beſchäftigten ſich vorzugsweiſe mit der Geſchichte ihres eigenen Vaterlandes, bei der es ihnen aber weniger um Tiefe und Gründlichkeit zu thun iſt, als durch eine klare elegante Darſtellung dem nationalen Selbſtgefühl zu ſchmeicheln. Nach den Vorarbeiten Holinſheds und Harriſons (beide um 1577), Camden's, Roger's, Selden's, Gale's, Hearne's (alle aus dem 17. Jahrh.), ſchrieb Milton die ältere Geſchichte Englands (1670); Walter Raleigh's allgemeine Weltgeſchichte blieb unvollendet. Eine allgemeine Weltgeſchichte erſchien (1730 fg.) durch die Bemühungen mehrer Gelehrten. Rymer, Bolingbroke, Oldmixon und Thomas Carte bearbeiteten noch mit Erfolg das Feld der Geſchichte, ehe der geiſtreiche Schotte Hume auftrat und zum erſtenmale die Geſchichte Englands pragmatiſch zu bearbeiten verſuchte. Durch ihn ward eine neue hiſtoriſche Schule begründet. Neben ihm glänzten Robertſon und Gibbon. Zu nennen ſind außer dieſen noch: Smollet, Henry Lyng, John und David Dalrymple, Th. Somerville, Pinkerton, Leland, Ferguſon (Geſchichte der röm. Republik, 1783); Gillies (Geſchichte Griechenlands, 1786); Mitford (desgleichen, 1784), beſonders aber William Roscoe. Zu den fleißigſten Sammlern gehören: Ellis, Turner, John Lingard, Palgrave u. A. m. Einzelne Abſchnitte wurden mit Glück behandelt von: Godwin, Nares, Lord Nugent, Lord Mahon, Robert Southey, Napier u. A. m. Schottiſche Geſchichtſchreiber ſind: Home, Stewart, Walter Scott und beſonders Patrick Frazer Tytler. Ueber Irland ſchrieben: O'Connor, Plowden, Gordon, O'Driscol Thomas Moore. Das Mittelalter behandelte Hallam, die Geſchichte Oeſterreichs Coxe, und Cavanah Murphy ſchrieb ein ſchätzbares Werk über das mohammedaniſche Reich. In dieſem Genre ſind noch zu nennen: Lord Ruſſell, James Mill, John Malcolm u. A. m. Da Biographien eine Lieblingslectüre der Engländer ausmachen, ſo muß die Zahl derſelben bedeutend ſein. Die vorzüglicheren Biographen finden ſich indeß unter den genannten Hiſtorikern, daher eine nochmalige Aufzählung überflüſſig wäre. Lord Dover ſchrieb eine Biographie Friedrichs des Großen (1832). Auch Reiſebeſchreibungen werden mit großem Koſtenaufwande und in großer Zahl gegeben. IX. Alterthumskunde. William Hamilton gab Aufklärungen über verſchiedene Theile der Türkei, Marſh über Griechenland, und die Geſellſchaft der Dilettanti erwarb ſich durch die Bekanntmachung der verſchiedenſten alten Baudenkmale bedeutende Verdienſte. Leake, Gell, Stuart, Revett, Wood, Chandler, Combe, Elgin, Moſes, Drummond, Walpole, Edw. Dodwell, James Millingen u. A. m. haben die Alterthumskunde nach ihren Kräften gefördert. X. Geographie und Statiſtik. Allgemeine geographiſche Werke lieferten die Engländer wenig, deſto mehr intereſſante Reiſebeſchreibungen. Von Wichtigkeit iſt The Edinburgh gazetteer, ein allgemeines geographiſches Wörterbuch und ein anderes über Indien von Hamilton. Die alte Geographie behandelten Rennell, Vincent u. A. m. Unter denen, die über das Inland ſchrieben, zeichnen ſich aus: Britton, Brayley, Lyſon u. A. m. Lowe ſchrieb ein treffliches ſtatiſtiſches Werk über den Zuſtand von England (1822). Schottiſche beſſere Statiſtiker ſind: Sinclair, Chalmers und Playfair, ſo wie Newenham und Wakefield Statiſtiken Irlands lieferten. Pinkerton gab eine allgemeine Sammlung von Reiſebeſchreibungen heraus (17 Bde, 1808—14, 4.). XI. Staatswiſſenſchaften. Die Grundſätze der Staatswirthſchaft wurden zuerſt von Adam Smith feſtgeſtellt, indeß hat ſich Niemand mit der theoretiſchen Ausarbeitung dieſer Wiſſenſchaft beſchäftigt. Einzelne Theile derſelben wurden mit Glück behandelt von: Malthus, Sadler, Thornton, Ricardo, Mill, M'Culloch u. A. m. 21.

Engliſches Theater. Das Schauſpiel entſprang, wie faſt überall, ſo auch in England, aus der Religion, daher es urſprünglich im dramatiſchen Fache nichts als Mysteries und Moralities gab, welche aber unter Eliſabeths Regierung faſt gänzlich verſchwanden. Man nahm ſich jetzt mit größerem Eifer des Theaters an, und es entſtand gewiſſermaßen eine neue Epoche, welche durch die beiden Luſtſpiele: Ralph Royster Doyster und Gammer Gurtun's needle (von J. Still 1551) und Sackville's romantiſch-antike Tragödie mit Chören, Gorboduc, eingeleitet wurde. Als Vorläufer Shakeſpear's ſind noch zu erwähnen: Preſton, Edwards, George Peele, der unbekannte Verfaſſer der Tragödie Tankred und Gismunda, John Lilly, Thomas Kyd, Chriſtoph Marlowe, Robert Green, Heywood, Decker, Rowley u. ſ. w. William Shakeſpear (geb. 1564, geſt. 1617), der das menſchliche Herz bis in die geheimſten Tiefen zu ergründen verſtand, deſſen Charakteriſtik ſtets tief eingreifend und wahr iſt, dem alle Schätze der Phantaſie zu Gebote ſtanden, eröffnete dem Theater eine ganz neue Laufbahn und verſchmähte auch nicht, durch äußere Mittel, wozu man die Veredlung der Sprache rechnen kann, den Eindruck deſto unfehlbarer zu machen. Dies bewog viele geiſt- und talentvolle Männer, in Shakeſpears Fußtapfen zu treten; wir nennen unter ihnen nur: J. Marſton, Th. Heywood, Th. Middleton, Th. Decker, W. Rowley, Ben Johnſon, Beaumont und Fletcher, welche vereint arbeiteten und ſchon zu Shakeſpear's Lebzeiten über 50 Stücke geſchrieben hatten, und Th. Maſſinger. Die Strenge der Puritaner machte, daß die Bühne von 1647—1660 geſchloſſen blieb. Nach Wiedereinſetzung des Königthums ſchlich ſich der unanſtändige Hofton Karls II. auch hinter die Couliſſen ein. Die weiblichen Rollen, welche bis jetzt in den Händen von Knaben geweſen waren, wurden von nun an durch Frauenzimmer geſpielt. Die Kunſt verfiel bis auf die neueſten Zeiten immer mehr. Man wußte nicht, ſollte man ſich an Shakeſpear halten, oder ſich mit leichterer Nachahmung des ſüßlichen franzöſiſchen Geſchmacks begnügen. Die Poeſie trat immer mehr in den Hintergrund, und das Einzige, worauf man ſein Streben richtete, war Correctheit. Wir führen noch folgende Namen an: Otway, Nathan, Lee, Dryden, Rowe, Addiſon, Congreve, Fenton, Moore, Thomſon, Mallet, Glover, Maſon, Brook, Mathurin, Home u. ſ. w. Auch Byron und Walter Scott ſchrieben für die Bühne, doch ſind des erſtern Stücke gar nicht aufzuführen und des letzteren von keiner Bedeutung. Unter den Trauerſpieldichterinnen verſpricht die junge Schauſpielerin Fanny Kemble Großes. Glücklicher als im Trauerſpiel waren die Engländer im Luſtſpiel. Grober Witz und treue Charakteriſtik iſt ihnen nicht abzuſprechen. Freilich darf das Ohr des Zuhörers nicht immer allzu delikat ſein. Wir zeichnen von den Luſtſpiel- und Poſſendichtern noch aus: G. Etherege, G. Farquhar, W. Wycherley, J. Vanbrugh, W. Congreve, S. Foote, D. Garrick, O. Goldſmith, G. Colman, R. Cumberland, A. Murphy, R. B. Sheridan, die Damen: A. Behn, S. Centlivre, Inchbald u. A. m. Berühmte Künſtler waren Garrick, Quin, Foote, Kemble, die Damen: Bellamy, O'Neil u. A. m. Vgl. Dodley's Collection of plays by ancient authors publ. by Jas. Reed (1780); The companion to the Playhouse etc. (Lond. 1781); R. Cumberland, British Drama etc. (Lond. 1817). Schlegels Vorleſungen über dramat. Literatur und Bouterweks Geſchichte der Poeſie und Beredſamkeit. 21.

Engliſche Waaren, nennt man im engſten Sinne nur die in Mancheſter verfertigten Baumwollenwaaren und die ſogenannten kurzen Waaren von Birmingham und Sheffield, doch giebt es mehrere Art., denen im weitern Sinne der Name zukommt, z. B. die ſchottiſchen Kattune, die Nottinghamer Strümpfe, das Wedgewood'ſche Steingut u. ſ. w. Dieſe Waaren werden alle in der Vorzüglichkeit und zu ſo geringen Preiſen geliefert, daß kein anderes Land darin mit den Engländern concurriren kann. Der Grund davon liegt in der zweckmäßigen Verwaltung und Einrichtung des Landes, in dem Maſchinenweſen, das noch durch die ungeheuern Steinkohlenlager gefördert wird und in mehren einzelnen Urſachen, die nur auf Einzelnes paſſen; ſo gelingt z. B. den Spaniern der feine Faden in ſo außerordentlich hohem Grade wegen der Feuchtigkeit des Klimas. 14.

Engymeter oder Diſtanzmeſſer, ſ. Dinſtimeter.

Engyum (alte Geogr.), eine Stadt in Sicilien mit einem berühmten Tempel der großen Mutter. 7.

Enharmoniſch, ſ. Klanggeſchlecht.

Enied, Marktflecken in der unterweißenburger Geſpann-

Digitized by Google

ſchaft Siebenbürgens mit 6000 Einw., einem Gymnaſium nebſt Bibliothek, und einer Waſſerleitung. 17.

Enkauſtik, von ἐγκαίειν, einbrennen, diejenige Art der Malerei, wo man ſich des Feuers bedient, um das Bindemittel in die unterliegende Fläche einzubrennen. Es giebt drei Arten der E. Nach der erſten wurde zerlaſſenes Wachs mit feingeriebener Erdfarbe vermiſcht und dieſe Maſſe (elaodoriſches Waſſer) mit einem heißem Spatel auf Holz oder Marmor aufgetragen. Dies war der Grund, auf dem mit einem kalten ſpitzen Griffel die Zeichnung eingegraben wurde. Nach der zweiten Art überzog man Tafeln von Elfenbein mit ſchwarzem oder rothem Wachſe und grub mit einem Griffel die Zeichnung ein. Bei der dritten trug man die Wachsfarben mit einem Pinſel auf. In neuerer Zeit haben ſich viele Künſtler mit der E. beſchäftigt, die indeß ſicher nicht daſſelbe Verfahren iſt, wie es bei den Alten ſtatt fand. So der Graf Caylus 1752, Bien, Roslio, Le Lorrain, Angeloni und **Reifenſtein** (ſ. d.), Rode und Friſch in Berlin, der Baron von Taubenheim in Mannheim. Am nächſten ſcheint das von Montabert in ſeinem Traité de la peinture angegebene Verfahren der E. der Alten zu kommen. 12.

Enkhuizen, befeſtigte holländ. Stadt am Zuyderſee mit 7000 Einw., vielen Stückgießereien, Salzſiedereien und Schiffbauwerften. Bedeutender Häringsfang. 17.

Enklitiſche Wörtchen, ſolche, welche andern angehängt werden, wie **voll** in gefahrvoll. 4.

Enkratiten, ſ. Gnoſtiker.

Enkriniten, Seelilien, dann Verſteinerungen von untergegangenen Thiergeſchlechtern. 5.

Enna (alte Geogr.), oder Henna, im Innern von Sicilien, eine alte und feſte Stadt mit einem Tempel der Ceres, deren Tochter Proſerpina hier von Pluto geraubt worden ſein ſoll. Im Sclavenkrieg wurde es von den Römern belagert, weil Eunus, der Anführer der Sclaven, ſich hinein geworfen hatte. Es iſt das heutige Caſtro Giovane. 7.

Enneper, ſ. Emperſtraße.

Ennis, Hauptſtadt der Grafſchaft Clare in Irland mit 12,000 Einw. und einem Hafen, hat ſehr unregelmäßig gebaute Straßen.

Ennius, Quintus, trefflicher röm. Dichter der frühern Zeit, 234 v. Chr. zu Rudiä in Calabrien geb., machte ſich in Rom bedeutend verdient um die Ausbildung der röm. Sprache. Er ſtarb 169 v. Chr. Wir beſitzen nur noch Fragmente ſeiner Trauer- und Luſtſpiele. Sie befinden ſich in den Fragmentenſammlungen von Sterdanus u. A., beſonders (Amſterdam, 1707, 4.) und von Heinrich Plank (Göttingen, 1807). Auch in Bothe's Scenici Latinorum (Halberſtadt, 1823). Sonſt hatte er noch ein epiſches Gedicht in Herametern, Scipio, und röm. Annalen, ein Epos in 18 Büchern, geſchrieben. 3.

Enon (alte Geogr.), auch Aenon, eine Stadt in Samaria am Jordan, wo Johannes taufte. 7.

Enorm, übermäßig, ungeheuer. 7.

Enos, türk. Stadt in der rumel. Sandſchakſchaft Gallipoli mit 7500 Einw. und einem trefflichen Hafen. — Handel mit Baumwolle, Wolle, Saffran, Seide u. ſ. w. 17.

Enragiren, in Wuth bringen. 2.

Ens, Fluß in Oeſterreich, hat ſeine Quellen unweit der Stadt Wagrain im ſalzburger Kreiſe und ergießt ſich bei der Stadt Ens in die Donau. Oeſterreich wird durch dieſen Fluß in zwei Theile getheilt: das Land **ob der Ens** und **unter der Ens**. Letzteres oder Niederöſterreich enthält auf 345 □ Meilen 1,2?0,000 Einw., erſteres oder Oberöſterreich auf 344 □ Meilen 880,000 Einw. 17.

Enſemble, bezeichnet das Ganze in Rückſicht auf ſeine einzelnen Theile. Daher in der Aeſthetik der Eindruck darunter verſtanden wird, den die Vereinigung aller Gegenſtände bewirkt, wie E. in einem Gemälde, einem Drama, einem Muſikſtück u. ſ. w. 12.

Enſenada, Zeno Silva, Marquis de la, 1690 zu Seca bei Valladolid geb., ein äußerſt beſcheidener und um die materiellen Intereſſen ſeines Vaterlands beſonders verdienter Miniſter Ferdinands VI. von Spanien, ward noch vor ſeinem Tode (ſtarb 1750) abgeſetzt. Den Namen E., welcher: **Nichts aus ſich** bedeutet, hatte er ſich ſelbſt beigelegt. 13.

Entbindungskunſt, ſ. Geburtshülfe.

Entdeckungsreiſen, ſ. Weltumſegler und Nordpolarexpeditionen.

Enterbung, ſ. Erbrecht.

Entern, ſich auf offener See mit Enterhaken an ein feindliches Schiff anhängen, ſo daß die Mannſchaft auf den Bord deſſelben ſpringen kann, um Mann für Mann zu kämpfen. 14.

Entgegengeſetzte Größen, ſind ſolche, deren eine die andere vermindert, deren eine ſtets +, die andere ſtets — iſt, z. B. Activa und Paſſiva. 4.

Enthuſiasmus, ſ. Begeiſterung.

Enthymema, eine abgekürzte Schlußart der Alten, z. B. alle Menſchen ſind unſre Brüder, folglich auch die unglücklichen Negerſclaven. Hier iſt ausgelaſſen die Negerſclaven ſind Menſchen. 3.

Entleibung, ſ. Selbſtmord.

Entlibuch, ein zum Canton Luzern gehöriges Hochland, 10 Stunden lang und 8 Stunden breit mit 20,000 Einw., welche wegen der fetten Weideplätze auf den Alpen, die ſich hier über 7000 Fuß über die Meeresfläche erheben, bedeutende Viehzucht treiben. Die Emle, ein ungeſtümes Bergwaſſer, giebt dem Lande ſeinen Namen. 17.

Entomologie, Inſektenlehre, **Entomolog**, Inſektenkenner, **Entomolithen**, Verſteinerungen von Inſekten, **Entomograph**, Beſchreiber von Inſekten. 5.

Entouriren, umgeben, einfaſſen. 2.

Entreacte, die Zwiſchenräume von einem Aufzuge zu dem andern, welche gewöhnlich mit Muſik ausgefüllt werden. Man ſchrieb zu dieſem Zwecke auch eigene E., wie Beethovens Entreacte zu Göthes Egmont. 12.

Entrechat (Tanzkunſt), ein Luftſprung, bei dem die Füße des Tänzers in der Luft mehremale zuſammenſchlagen. 12.

Entre Minho e Duero, nördliche portugieſiſche Provinz zwiſchen dem Duero und Minho, dem atlant. Meere und dem Gebirge Traz os Montes mit 744,700 Bewohner auf 135 □ Meilen. Die durch die Pyrenäen gebildeten Thäler ſind äußerſt fruchtbar und das Klima ſo mild, daß man ſich keine angenehmere Gegend denken kann. Die Hauptſtadt **Braga**, Bracara Augusta mit 25,000 Einw., hat 8 Thore, 7 öffentliche Plätze, 8 Klöſter, eine Kathedrale nebſt 6 andern Pfarrkirchen, einen biſchöflichen Palaſt, ein Seminar u. ſ. w. Das prächtige Santuario do bom Jesus do Monte liegt in der Nähe der Stadt. 17.

Entrepôt, Anhäufung von Kriegsvorräthen zwiſchen der Armee und dem Hauptwaffenplatze. 14.

Entrepreniren, unternehmen, **Entrepreneur**, Unternehmer, **Entrepriſe**, Unternehmung. 2.

Entre-Rios, ſüdamerikaniſche Provinz in der Republik Argentina oder **la Plata** zwiſchen den Flüſſen Parana und Uruguay mit fruchtbarem Boden und bedeutenden Weideplätzen, hat 35,000 Einw. auf 1500 □ Meilen. Der Hauptort iſt **Bajada**. 25.

Entſatz, iſt ein Ausdruck, deſſen man ſich bei einer Feſtung bedient, wenn ſie durch Succurs von außen von den Belagerern befreit wurde. 14.

Entſchluß, das aus der Ueberlegung hervorgegangene Wollen bei einer Handlung. 3.

Entwöhnen des Kindes von der Mutterbruſt geſchieht, wenn bei demſelben durch das Keimen der Zähne von der Natur ſelbſt angezeigt wird, daß jetzt ſtärkere Nahrungsmittel erforderlich ſeien. Das E. muß nach und nach geſchehen, damit ſich allmählich die Milchabſonderung vermindere. 23.

Entwurf, die beſte Anlage zu einem Geiſtesprodukte nach ſeinen Haupttheilen. 4.

Enudiren, entblößen. 2.

Enuntiation, jede Ausſage. 2.

Envoi, die Sendung, **envoyiren**, **ſenden**, **Envoyé**, ein Geſandter niederen Ranges, ſ. Geſandte. 2.

Enzina, Juan de la, Dichter und Diplomat am Hofe Ferdinand's des Katholiſchen in Alt-Caſtilien geboren, blühte um 1500. Man nennt ihn den Begründer des ſpan. Theaters. Seine Luſtſpiele, Oden ꝛc. erſchienen 1507 zu Salamanca. 21.

Enzius oder **Enzio**, König von Sardinien, geb. um 1220 (1224?), ein natürlicher Sohn Kaiſer Friedrich II., vermählte ſich mit der Markgräfin Adelheid von Maſſa, war ein überaus ſchöner und mit Geſangesfülle begabter Jüngling. Von Gregor XI. in Bann gethan und in der Schlacht bei Foſſalte von den Bologneſern gefangen genommen, ward er zu lebenslänglichem Gefängniſſe verurtheilt. Ein Verſuch zur Flucht, wo er ſich in einem leeren Weinfaſſe forttragen ließ, mißlang, und E. blieb bis an ſeinen Tod, 12. März 1272 in ſtrenger Haft. Der Sage nach theilte eine ſchöne Jungfrau aus Liebe zu ihm ſeinen Kerker. Raupach benutzte das Sujet zu ſeinem Trauerſpiele: König Enzio. 13.

Digitized by Google

Eobanus, Heſſus auch Haſſus (Elias), 1488 zu Bokkendorf in Heſſen geb., 1540 als Profeſſor der Rhetorik zu Marburg geſtorben, ein geſchätzter Elegiendichter in latein. Sprache, den man den Ovid ſeiner Zeit nannte. Seine Werke erſchienen unter dem Titel: Operum Hessii Eobani Hessii Farragines duae (Schwäbiſch-Hall 1539). 3.

Eon de Beaumont (Karl Genoveva Louiſe Auguſte Andreas Timotheus von) den 5. Oct. 1728 zu Tonnerre in Champagne geb.; ein Sonderling, über den die merkwürdigſten Gerüchte, namentlich in Bezug auf ſein Geſchlecht, verbreitet waren. Als er auf die Empfehlung des Prinzen Conti von Ludwig XV. zu einer wichtigen Sendung an den ruſſ. Hof verlangt wurde, wußte er ſich ſo ſehr die Gunſt der Kaiſerin Eliſabeth zu erwerben, daß durch ſeine Bemühungen namentlich der verſailler Vertrag vom 1. Mai 1756 zu Stande kam. Nachdem er unter andern auch noch den Beitritt der Kaiſerin zu dem neuen Vertrage vom 30. Dec. 1758 bewirkt hatte, trat er, mit Gold und Ehren überhäuft, in active Kriegsdienſte und focht tapfer bei Hörter, Hultrop, Eimbeck und Oſterwick, worauf er dem Herzog von Nivernois als Geſandſchaftsſecretair nach London folgte. Auf dem Gipfel ſeines Glückes mußte er indeß den gegen ihn geſchmiedeten Ranken unterliegen. Frankreich hatte einen vortheilhaften Frieden mit England geſchloſſen. Die Unterhändler, welche durch E. ihr Verfahren an den Tag kommen zu ſehen fürchteten, ſuchten ihn zu ſtürzen und E. ward abgeſetzt und verbannt; dennoch gab ihm der König ein Jahrgeld von 1200 Livres. Nach Ludwigs XV. Tode berief man ihn endlich zurück, indeß mit dem ausdrücklichen Befehl, in Weiberkleidern zu erſcheinen, dem er indeß erſt bei ſeiner zweiten Reiſe nach Paris Folge leiſtete. Abermals nach Dijon verwieſen, wandte er ſich nach London, kam nach dem Ausbruch der franz. Revolution wieder in ſein Vaterland zurück, wurde aber, da er wieder nach England gegangen war, auf die Emigrantenliſte geſetzt, ward Fechtmeiſter, und ſtarb in den kümmerlichſten Umſtänden den 21. Mai 1810 in einem Alter von 82 Jahren. Die nach ſeinem Tode angeſtellte Unterſuchung hat ergeben, daß er allerdings dem männlichen Geſchlechte angehörte; indeß hatte er keinen Bart. — Von ſeinen Schriften ſind zu nennen: Lettres, mémoires et negotiations particulières (Lond. 1663, 69.); Correspondance avec Anacharsis Cloots en 1791 (deutſch: in Archenholz Minerva 1791). 19.

Eos, Göttin der Morgenröthe bei den Griechen, hieß bei den Römern **Aurora** ſ. d. 15.

Eoſander, Joh. Friedr., Freiherr von Göthe, berühmter Baumeiſter des letzten Jahrh., geb. in Schweden, 1728 in Dresden als ſächſ. Generallieutenant geſt. Unter ſeiner Leitung entſtanden die Schlöſſer in Berlin und Potsdam. 12.

Epakten, nennt man in der Chronologie diejenigen Zahlen, welche die Menge der Tage zwiſchen dem letzten Neumonde und dem Neujahr angeben. — Das chriſtliche Oſterfeſt wird danach feſtgeſetzt. 20.

Epaminondas, berühmter thebaniſcher Feldherr, der ſein Vaterland auf den höchſten Gipfel der Macht erhob, 411 v. Chr. geb., genoß frühzeitig des begeiſternden Unterrichts des Pythagoräers Lyſis, trat zuerſt in ſeinem 40. Jahre öffentlich auf, wo er nach Sparta geſchickt wurde, um einen mit dieſem Staate ausgebrochenen Krieg beizulegen. Nicht zufrieden aber mit den ihm gemachten Bedingungen, übernahm er den Oberbefehl über das 6000 Mann ſtarke Heer der Thebaner, und ſchlug, unterſtützt von Pelopidas, das noch einmal ſo ſtarke Heer der Spartaner bei Leuktra 371. Die Feinde verloren ein Drittheil ihres Heeres und ihren König Kleombrotus. Später, nebſt Pelopidas zum Böotarchen ernannt, unternahm er die Belagerung Spartas, welche aber an der heldenmüthigen Vertheidigung des Ageſilaus ſcheiterte. E. ſelbſt erlitt eine bedeutende Niederlage bei Korinth durch Chabrias. Noch einmal rückte er gegen Sparta vor, und ward aus der ſchon halb gewonnenen Stadt wieder vertrieben. Ihm blieb nichts übrig, als den Feind auf offenem Felde anzugreifen. Es kam alſo 362 vor Chriſto zu der Schlacht bei Mantinea, wo E. den Sieg mit ſeinem Leben bezahlte. Er tröſtete die Umſtehenden, welche ihn bejammerten, daß er ihnen kinderlos entriſſen werde, mit den Worten: Ich hinterlaſſe euch zwei Töchter, den Sieg bei Leuktra und bei Mantinea. 1.

Eparchie, ſonſt eine Statthalterſchaft mit einem **Eparch** an der Spitze; in Rußland eine biſchöfliche Diöces. 2.

Epaulements, **Schulterwehren**, ſtarke Bruſtwehren zur Deckung der zur Beobachtung aufgeſtellten Reiterei. 14.

Epée, Charles Michael de l', Begründer des Taubſtummenunterrichts, 1712 zu Verſailles geb., widmete ſich dem geiſtlichen Stande und ward Prediger und Kanonikus zu Troyes. Sein ganzes Leben war der Erziehung und dem Unterrichte der Taubſtummen geweiht, wobei er mit ſolcher Rückſichtsloſigkeit gegen ſeinen eigenen Vortheil verfuhr, daß ſeine Vermögensumſtände in die größte Unordnung geriethen. So brachte er unter andern Einmal einen Winter ohne Feuerung zu und ging in den zerlumpteſten Kleidern, während ſeine Kinder anſtändig gekleidet erſchienen. Der Gedanke, das Elend der Menſchheit auf dieſem Wege zu lindern, ſtieg ihm bei dem Anblick von zwei ſehr ſchönen taubſtummen Schweſtern auf. Merkwürdig iſt ein Proceß, den E. veranlaßte, als er auf der Straße einen Taubſtummen gefunden hatte, den er für einen verſtoßenen Sohn des Herzogs von Solar halten zu müſſen glaubte. Bouilly benutzte dieſen Stoff zu einem Luſtſpiele (deutſch von Kotzebue). Er ſtarb am 23. Dec. 1789. In ſeinem Geiſte wirkte der Abbé Sicard fort. E. ſchrieb: Institution des sourds et muets (2 Bde. Par. 1776); ſpäter unter dem Titel: La veritable manière d'instruire les sourds et muets (Par. 1784). (Hierzu der Stahlſtich.) 11.

Epeer (alte Geogr.), der alte Name der Eleer (ſ. Elis), von einem König des Landes, Namens Epeus. 7.

Epentheſis, nennt man das Einſchieben eines Buchſtabens oder einer Silbe in die Mitte eines Wortes, z. B. Mars, Mavors. 4.

Eperies, Preſſova, Hauptſtadt in der fruchtbaren und reizenden Geſpannſchaft Saroſch in Ungarn mit 7400 E., Fabriken in Steingut, Leinwand und Tuch, einer Buchdruckerei, einem Armenhauſe, einem Gymnaſium ꝛc. Auch iſt E. der Sitz des griech. unirten Biſchofes, der Gerichtsbehörden und des evangel. Diſtrictualcollegiums. In der Nähe der Stadt befindet ſich ein Schwefelbad und Sauerbrunnen. Handel mit Wolle und Leinwand. 17.

Epernay, Bezirk im Depart. der Marne mit 88,000 B. auf $46\frac{4}{5}$ □ Meilen und der Hauptſtadt gl. Namens mit 5000 E., woſelbſt der Haupthandelsplatz der berühmteſten Champagnerweine iſt. 17.

Ephemer, nennt man Alles, was nur einen Tag dauert, daher bildlich: vorübergehend, nicht dauernd. Ueber die unter den Namen Ephemeren bekannten Inſekten, ſiehe Neuropterien. — **Ephemeriden** ſind Schriften, welche Tagesvorgänge nach der Ordnung der Zeit ausführen. **Ephemeriden** in der Aſtronomie ſind Tafeln, auf welchen die tägliche Stellung der Geſtirne nebſt ihren wichtigſten Erſcheinungen angegeben iſt. 4.

Ephemeron, Zeitloſe, eine im Herbſt blühende Giftpflanze. 5.

Epheſus (alte Geogr.), eine der zwölf und zwar die größte der ioniſchen Städte an der Küſte von Kleinaſien, mit einem Hafen und bedeutendem Handel. Hoch berühmt war der Tempel der Diana daſelbſt, die deswegen auch den Beinamen der Epheſiſchen hatte. Die Stadt ſoll von Kariern und Lelegeen gegründet und von den Ioniern nur erweitert worden ſein. Crôſus eroberte ſie, worauf es ſpäter bald den Perſern, bald den Griechen gehörte, durch Alexander den Großen zum macedoniſchen, nach ſeinem Tode zum ſyriſchen Reich und nach der Schlacht am Sipylus unter die Herrſchaft der Römer kam. Jetzt ſind nur noch einige Ruinen bei Ajaſoluk übrig. Der Tempel der Diana, eines der ſieben Wunderwerke der alten Welt, den Heroſtratus (ſ. d.) am Tage der Geburt Alexanders des Großen verbrannte, aber Dinocrates von Neuem auf's prachtvollſte aufbaute, iſt ſpurlos verſchwunden. 7.

Ephialtes, ſ. Aloiden.

Ephoren, Name der obrigkeitlichen Perſonen in Sparta, welche zunächſt als Stellvertreter der abweſenden Könige die gerichtlichen Geſchäfte zu beſorgen hatten. Außerdem lag ihnen noch hauptſächlich die Aufſicht über die Erziehung der Jugend ob. Jetzt bedeutet Ephorus einen Vorſteher einer öffentlichen Anſtalt, beſonders aber einen geiſtlichen Vorgeſetzten, deſſen Wirkungskreis ſich über eine ganze **Ephorie** oder ein **Ephorat** erſtreckt. 1.

Ephraem, genannt der Syrer aus Niſibis, Verfaſſer mehrerer exegetiſcher und aſketiſcher Schriften, Gebete und Lieder voll poetiſchen Feuers theils in griech., theils in ſyr. Sprache, ſtarb 379 als Diakonus zu Edeſſa. Pater Benedict ſammlete die erſtern und Aſſemanni die letztern (Oxford 1709 ſyriſch, Rom 1732—46). 8.

Digitized by Google

Abbé de l'Épée

Eobanus, Heſſus auch Haſſus (Elias), 1488 zu Bokkendorf in Heſſen geb., 1540 als Profeſſor der Rhetorik zu Marburg geſtorben, ein geſchätzter Elegiendichter in latein. Sprache, den man den Ovid ſeiner Zeit nannte. Seine Werke erſchienen unter dem Titel: Operum Helii Eobani Hessii Farragines duae (Schwäbiſch-Hall 1539). 3.

Eon de Beaumont (Karl Genoveva Louiſe Auguſte Andreas Timotheus von) den 5. Oct. 1728 zu Tonnerre in Champagne geb.; ein Sonderling, über den die merkwürdigſten Gerüchte, namentlich in Bezug auf ſein Geſchlecht, verbreitet waren. Als er auf die Empfehlung des Prinzen Conti von Ludwig XV. zu einer wichtigen Sendung an den ruſſ. Hof verlangt wurde, wußte er ſich ſo ſehr die Gunſt der Kaiſerin Eliſabeth zu erwerben, daß durch ſeine Bemühungen namentlich der verſailler Vertrag vom 1. Mai 1756 zu Stande kam. Nachdem er unter andern auch noch

den Beitritt der Kaiſerin z
Dec. 1758 bewirkt hatte, e
häuft, in active Kriegsdien
Hultrop, Eimbeck und Oſte
von Nivernois als Geſandſc
Auf dem Gipfel ſeines Glü
ihn geſchmiedeten Ranken u
nen vortheilhaften Frieden
Unterhändler, welche dur
Tag kommen zu ſehen fürch
E. ward abgeſetzt und verb
nig ein Jahrgeld von 120
Tode berief man ihn endli
drücklichen Befehl, in Weib
indeß erſt bei ſeiner zwe
leiſtete. Abermals nach
nach London, kam nach de
tion wieder in ſein Vater
wieder nach England gega
liſte geſetzt, ward Fechtmeiſ
lichſten Umſtänden den 21.
82 Jahren. Die nach ſein
hat ergeben, daß er allerd
angehörte; indeß hatte e
Schriften ſind zu nennen
tions particulières (Lond
avec Anacharsis Cloots e
Minerva 1791).

Eos, Göttin der Mor
bei den Römern **Aurora**

Eoſander, Joh. Fried
ter Baumeiſter des letzten
in Dresden als ſächſ. Gen
Leitung entſtanden die
dam. 14.

Epakten, nennt man in der Chronologie die einigen Zahlen, welche die Menge der Tage zwiſchen dem letzten Neumonde und dem Neujahr angeben. — Das chriſtliche Oſterfeſt wird danach feſtgeſetzt. 20.

Epaminondas, berühmter thebaniſcher Feldherr, der ſein Vaterland auf den höchſten Gipfel der Macht erhob, 411 v. Chr. geb., genoß frühzeitig des begeiſternden Unterrichts des Pythagoräers Lyſis, trat zuerſt in ſeinem 40. Jahre öffentlich auf, wo er nach Sparta geſchickt wurde, um einen mit dieſem Staate ausgebrochenen Krieg beizulegen. Nicht zufrieden aber mit den ihm gemachten Bedingungen, übernahm er den Oberbefehl über das 6000 Mann ſtarke Heer der Thebaner, und ſchlug, unterſtützt von Pelopidas, das noch einmal ſo ſtarke Heer der Spartaner bei Leuktra 371. Die Feinde verloren ein Drittheil ihres Heeres und ihren König Kleombrotus. Später, nebſt Pelopidas zum Böotarchen ernannt, unternahm er die Belagerung Spartas, welche aber an der heldenmüthigen Vertheidigung des Ageſilaus ſcheiterte. E. ſelbſt erlitt eine bedeutende Niederlage bei Korinth durch Chabrias. Noch einmal rückte er gegen Sparta vor, und ward aus der ſchon halb gewonnenen Stadt wieder vertrieben. Ihm blieb nichts übrig, als den Feind auf offenem Felde anzugreifen. Es kam alſo 362 vor Chriſto zu der Schlacht bei Mantinea, wo E. den Sieg mit ſeinem Leben bezahlte. Er tröſtete die Umſtehenden, welche ihn bejammerten, daß er ihnen kinderlos entriſſen werde, mit den Worten: Ich hinterlaſſe euch zwei Töchter, den Sieg bei Leuktra und bei Mantinea. 1.

Eparchie, ſonſt eine Statthalterſchaft mit einem **Eparch** an der Spitze; in Rußland eine biſchöfliche Diöces. 2.

Epaulements, **Schulterwehren**, ſtarke Bruſtwehren zur Deckung der zur Beobachtung aufgeſtellten Reiterei. 14.

Epée, Charles Michael de l', Begründer des Taubſtummenunterrichts, 1712 zu Verſailles geb., widmete ſich dem geiſtlichen Stande und ward Prediger und Kanonikus zu Troyes. Sein ganzes Leben war der Erziehung und dem Unterrichte der Taubſtummen geweiht, wobei er mit ſolcher Rückſichtsloſigkeit gegen ſeinen eigenen Vortheil verfuhr, daß ſeine Vermögensumſtände in die größte Unordnung geriethen. So brachte er unter andern Einmal einen Winter ohne Feuerung zu und ging in den zerlumpteſten Kleidern, während ſeine Kinder anſtändig gekleidet erſchienen. Der Gedanke, das Elend der Menſchheit auf dieſem Wege zu lindern, ſtieg ihm bei dem Anblick von zwei ſehr ſchönen taubſtummen Schweſtern auf. Merkwürdig iſt ein Proceß, den E. veranlaßte, als er auf der Straße einen Taubſtummen gefunden hatte, den er für einen verſtoßenen Sohn

pflanze.

Epheſus (alte Geogr.), eine der zwölf und zwar die größte der ioniſchen Städte an der Küſte von Kleinaſien, mit einem Hafen und bedeutendem Handel. Hoch berühmt war der Tempel der Diana daſelbſt, die deswegen auch den Beinamen der Epheſiſchen hatte. Die Stadt ſoll von Kariern und Lelegern gegründet und von den Joniern nur erweitert worden ſein. Cröſus eroberte ſie, worauf es ſpäter bald den Perſern, bald den Griechen gehörte, durch Alexander den Großen zum macedoniſchen, nach ſeinem Tode zum ſyriſchen Reich und nach der Schlacht am Sipylus unter die Herrſchaft der Römer kam. Jetzt ſind nur noch einige Ruinen bei Ajaſoluk übrig. Der Tempel der Diana, eines der ſieben Wunderwerke der alten Welt, den Heroſtratus (ſ. d.) am Tage der Geburt Alexanders des Großen verbrannte, aber Dinocrates von Neuem auf's prachtvollſte aufbaute, iſt ſpurlos verſchwunden. 7.

Ephialtes, ſ. Aloiden.

Ephoren, Name der obrigkeitlichen Perſonen in Sparta, welche zunächſt als Stellvertreter der abweſenden Könige die gerichtlichen Geſchäfte zu beſorgen hatten. Außerdem lag ihnen noch hauptſächlich die Aufſicht über die Erziehung der Jugend ob. Jetzt bedeutet Ephorus einen Vorſteher einer öffentlichen Anſtalt, beſonders aber einen geiſtlichen Vorgeſetzten, deſſen Wirkungskreis ſich über eine ganze **Ephorie** oder ein **Ephorat** erſtreckt. 1.

Ephraem, genannt der Syrer aus Niſibis, Verfaſſer mehrerer exegetiſcher und aſketiſcher Schriften, Gebete und Lieder voll poetiſchen Feuers theils in griech., theils in ſyr. Sprache, ſtarb 379 als Diakonus zu Edeſſa. Pater Benedikt ſammlete die erſteren und Aſſemanni die letztern (Oxford 1709 ſyriſch, Rom 1732—46). 8.

Abbé de l'Épée

Ephraim (alte Geogr.), einer der iſraelitiſchen Stämme, deſſen Gebiet dieſſeits des Jordan von Manaſſe, Benjamin und Dan eingeſchloſſen war, und zu dem unter andern die Städte Sichem und Siloh und das Gebirge Ephraim gehörten. 7.

Ephraimiten, nannte man ſpöttiſcherweiſe die zur Zeit des ſiebenjährigen Krieges von dem Juden Ephraim zu Leipzig geprägten Münzen, wozu ihm Friedrich II. das Recht gegen eine ungeheure Summe überlaſſen hatte. 19.

Ephyre (alte Geogr.), ſ. Corinth.

Epicedium, nannte man die Worte, welche vor dem Verurtheilten hergeſagt wurden, wenn er den Scheiterhaufen beſtieg; ſpäter bedeutete es ein Begräbnißlied. 2.

Epicharmus aus Kos, ein Philoſoph aus der pythagoräiſchen Schule, in der 2. Hälfte des 5. Jahrh. v. Chr. geb., lebte größtentheils in Syrakus, ſchrieb gegen 52 Luſtſpiele, von denen wir nur geringe Fragmente beſitzen, ward wegen einiger Anſpielungen, die der Tyrann Hiero darin auf ſeine Perſon finden wollte, von Syrakus verbannt, und ſtarb in hohem Alter in ſeinem Vaterlande. Horaz nennt E. das vorzüglichſte Muſter des Plautus. Die Bruchſtücke in 40 Titeln findet man in Stephanus Anthologie (Paris 1612). 3.

Epicheirem, Epicheirema, iſt in der Rhetorik und Logik ein Schluß, der zwiſchen dem Vorderſatze und Nachſatze eines Schluſſes eingeſchoben wird, wodurch die Vorderſätze Beweiskraft erhalten. Auf dieſe Weiſe entſteht der ſogenannte zuſammengeſetzte Schluß (Polyſyllogismus). 11.

Epicykel, nach dem Ptolemäiſchen Syſtem, jeder Kreis, den ein Planet, um die Erde durchläuft; die Theorie von den Epicykeln hörte auf mit Kopernikus. 20.

Epidamnus (alte Geogr.), ſ. Dyrrhachium.

Epidaurus (alte Geogr.), 1) eine alte berühmte Stadt an der Küſte von Argolis (das heutige Epidauro), lag auf einer kleinen Landzunge am ſaroniſchen Meerbuſen. Aeskulap hatte in der Nähe ſeinen älteſten und berühmteſten Tempel in einem ihm geweihten Hain. Ep. Limera (jetzt Malvaſia) an der Oſtküſte Laconiens, war eine Colonie des argiviſchen Ep. 3) Ep. oder **Epidaurum**, in Dalmatien, jetzt Alt-Raguſa. 7.

Epidemie, nennt man den an einem Orte eine Zeit lang herrſchenden Krankheitszuſtand, dem gewöhnlich vorübergehende äußere Einflüſſe zum Grunde liegen, welche auf das ganze Volk wirken, und die Krankheit allmählich in dem Körper ausbilden. Die gewöhnlichſten Urſachen, welche die Epidemie hervorrufen, ſind Mangel an Nahrungsmitteln, oder der Genuß ſchlechter und verdorbener Speiſen, Krieg, Belagerungen, Erdbeben, zuweilen auch eine eigene Beſchaffenheit der Luft u. ſ. w. Die epidemiſchen Krankheiten, welche wohl von den anſteckenden (ſ. d.) zu unterſcheiden ſind, können jedoch in gewiſſen Fällen anſteckend werden, wenn nehmlich die Krankheit ſehr bösartig wird, und viele Kranke in einem engen Raume zuſammenliegen. 23.

Epidermis oder Oberhaut, ſ. Haut.

Epigeneſis, Epigeneſie, Epigeneſe, ein griech. Wort, das ſich nicht beſſer als durch Geſtaltung wiedergeben läßt, bezeichnet die aus der Vermiſchung eines männlichen und weiblichen Samens hervorgehende Bildung eines neuen organiſchen Körpers (Zeugung). Vgl. Blumenbach: Ueber den Bildungstrieb und das Zeugungsgeſchäft (3. Aufl. Gött. 1791. 2) eine Krankheitserſcheinung, die ſich mit einer frühern verbindet. 23.

Epigonen (die Nachgebornen), nennt man die ſieben gegen Theben verbündeten Fürſtenſöhne. S. Theben. 15.

Epiglottis, Epigloſſis, der Kehldeckel über der Luftröhre, das Zäpfchen. 23.

Epiglottitis, Entzündung des Zäpfchens. 23.

Epigramm, urſprünglich die Aufſchrift, dann ein kurzes, treffendes, vorzüglich witziges Sinngedicht. Eleganz, Kürze und Schärfe des Ausdrucks ſind die Haupterforderniſſe deſſelben. — Vgl. Leſſing: Anmerkungen über das Epigramm in ſeinen vermiſchten Schriften. — Das Epigramm iſt eine der älteſten Dichtungsarten, welche Griechen und Römer ſowohl, als alle ſpäteren civiliſirten Nationen, fleißig cultivirten. — Unter den Deutſchen zeichneten ſich als Epigrammendichter vorzüglich aus: Logau, Wernicke, von Hagedorn, Käſtner, Leſſing, Gleim, Dreyer, Kuh, Haug u. A. m. 10.

Epigraph, Auf- oder Inſchrift, Motto. 2.

Epiktet, Epiktetos, berühmter Anhänger der Stoa, geb. um 50 n. Chr. zu Hierapolis in Phrygien, lebte lange Zeit zu Rom als Sclave des übermüthigen Epaphroditus, mit dem ſich die bekannte Anekdote zugetragen haben ſoll, wo der Herr dem Sclaven einen Schlag auf den Schenkel verſetzte und dieſer zu ihm ſagte: du wirſt mir das Bein zerſchlagen. Als Epaphroditus ihn mit einem zweiten ſtärkern Schlage wirklich das Bein zerſchlug, ſagte E. mit wahrhaft ſtoiſcher Ruhe: habe ich es dir nicht voraus geſagt? Nachdem er freigelaſſen worden war, mußte er in die Verbannung wandern, weil Domitian in ihm einen Feind der Tyrannei erkannt hatte. E. ließ ſich darauf in Epirus nieder, kehrte aber wahrſcheinlich unter Hadrian zurück, bei dem er in großem Anſehen geſtanden zu haben ſcheint. Die Ausſprüche E.s ſind von ſeinem Schüler Arrian in dem Buche Encheiridion geſammelt, herausgegeben von Heyne 1776. Seine 4 Bände philoſophiſcher Geſpräche ſind von Schulz (Altona 1801), und beide Werke zuſammen von Schweighäuſer (Leipzig 1799) herausgegeben. 3.

Epikur, Stifter der bekannten nach ihm benannten griech. Philoſophenſchule, 342 v. Chr. zu Gargettos bei Athen geb., war der Sage nach der Sohn eines unbegüterten Knabenſchullehrers. Seine unerſättliche Wißbegierde, welche durch Pamphilus und Nauphanes immer mehr angeregt wurde, bewog ihn, um eine Löſung ſeiner Zweifel zu finden, ſich ganz der Philoſophie zuzuwenden, der er von nun an mit ſolchem Eifer oblag, daß er in ſeinem 36 Jahre zu Athen eine eigentliche Schule errichten konnte. Ihm zufolge war das Wohlſein das höchſte Gut, welches aber nicht durch Befriedigung aller ſinnlichen Genüſſe erlangt werden konnte, ſondern durch Mäßigkeit im Genuß, durch Vermeidung des Laſters, durch Entfernung von Staatsgeſchäften, Feſtigkeit der Seele u. ſ. w., indem das Gegentheil nur Unruhe und Schmerz herbeiführe. Das Chaos war ſeiner Lehre zufolge, gleich der Seele, aus Atomen zuſammengeſetzt. E. erwarb ſich viele Feinde, die aber weniger Urſache hatten ſeine Lehre anzugreifen, als die Anhänger derſelben, die ſie mißverſtanden, und ſich nur an die glänzendſte und leichteſte Seite derſelben hielten. Er ſtarb 270 v. Chr. Das Verzeichniß ſeiner Schriften, ſo wie zwei Briefe von ihm finden ſich bei Diog. Laert. (herausgegeben von Schneider (Leipzig 1813), Fragmente von ihm wurden überſetzt von Orelli (Leipzig 1818). 3.

Epilepſie, (Fallſucht, böſes Weſen, Staupe, Schwerenoth) eine langwierige, chroniſche, periodiſch-wiederkehrende Nervenkrankheit mit convulſiviſchen Anfällen. Zu den gewöhnlichſten Vorboten gehört die ſogenannte aura epileptica (epileptiſcher Hauch), ein Gefühl von einem kalten Luftzuge, der von den Füßen nach dem Gehirn aufſteigt. Gemeiniglich ſtellen ſich aber die Anfälle ohne Vorboten ein, und der Kranke ſtürzt plötzlich mit einem Schrei nieder. Die Pupille des ſtieren Auges erweitert ſich, der Athem iſt häufig ſtockend, ängſtlich, Schaum tritt vor den Mund, das ganze Geſicht verzieht ſich und die Daumen werden in die geſchloſſene hohle Hand eingepreßt. Nach Verlauf von einer Viertel- oder halben Stunde erwacht der Kranke wie aus einem tiefen Schlafe ohne Schmerzen zu fühlen, und ohne auch nur ein Bewußtſein von dem Vorgefallenen zu haben. Jede während des Anfalls angewandten Mittel, denſelben zu einem ſchnellern Verlauf zu bringen, als durch das Daumenaufbrechen, Streichmittel u. ſ. w., ſind nicht allein unnütz, ſondern auch ſchädlich, indem gewöhnlich die Krankheit dadurch unheilbar wird. Vgl. Lobenſtein-Löbels: Weſen und Heilung der E. (Leipzig 1818). 23.

Epilog, aus dem Griech. ἐπίλογος von ἐπί und λόγος, bedeutet eine Nachrede, Schlußwort, gewiſſermaßen dem Prolog oder Vorwort entgegengeſetzt. Sein Zweck beſtand gewöhnlich darin, nach Beendigung eines Stückes noch wegen etwaiger Mängel die Nachſicht der Zuhörer in Anſpruch zu nehmen. Zuweilen aber behandelt auch der E. einen von dem aufgeführten Stücke unabhängigen Gegenſtand, z. B. einen beſonders merkwürdigen Tag u. ſ. w. Muſter ſolcher Epilogen haben Shakespear, Schiller, Göthe und Tieck geliefert. 21.

Epimenides, philoſophiſcher Dichter des Alterthums in Knoſſus auf der Inſel Kreta im 6. Jahrh. v. Chr. geb., wird von Einigen zu den 7 Weiſen Griechenlands gerechnet. Die Sage ſchildert ihn als einen Wundermann und Seher. Er verſöhnte die Götter, welche die Athener ſich durch Entheiligung der Tempel zu Feinden gemacht hatten, und führte allerlei nützliche Einrichtungen ein. Der Sage nach ſchlief er einſt 40 oder mehrere Jahre in einer Höhle und fand

bei ſeinem Erwachen, zu ſeiner Verwunderung, alles um ſich her ſehr verändert, daher die ſprüchwörtliche Redensart: das Erwachen des Epimenides, welche auch Göthe einer ſeiner Dichtungen zum Grunde legte. Vgl. E. aus Kreta (Leipzig 1801) und Gottſchalk. Disput. de E. propheta (Altorf 1714). 3.

Epimetheus, ſ. Pandora.

Epinal, Bezirk des franz. Departem. des Wasgaus mit 76,500 Bew., auf 25 □ Meilen, und der Hauptſtadt gl. Namens mit 8000 E., 3 Vorſtädten und 14 Kirchen. — Papier-, Leinwand-, Kattun- und Fayence-Fabriken. 17.

Epinay, (Louiſe Florence Petronelle Gräfin von), Gemahlin des Generalpachters de la Live de Bellegarde, bekannt durch ihr Verhältniß, in dem ſie zu Rouſſeau ſtand. Wenig glücklich in einer Verbindung mit ihrem leichtſinnigen verſchwenderiſchen Manne, erwiederte ſie bald die Gefühle des ſchwärmeriſchen Rouſſeau, deren Stärke er ſelbſt in ſeinen Confessions erzählt. E. ließ ihm in ihrem Parke die berühmte Eremitage bauen, die noch jetzt als ein Wallfahrtsort beſucht wird. Endlich glaubte R., durch den von ihm ſelbſt eingeführten Baron Grimm, Urſache zur Eiferſucht zu haben, worauf ſich das Verhältniß bald löſte. E. ſtarb 1784. Von ihren Schriften ſind zu nennen: Mes moments heureux (Genf 1758); Lettres à mon fils (1759), Les conversations d'Emilie, eine von der Akademie gekrönte Preisſchrift (Par. 1781), und ihre Memoiren (Par. 1818, 2 Bde.), welche beſonders für die damalige Sittengeſchichte von Intereſſe ſind. 18.

Epiphania (alte Geogr.), 1) eine Stadt in Cilicien; 2) in Syrien am Orontes, heißt in der Bibel und jetzt noch Hamath, gehörte Abulfeda (ſ. d.) 7.

Epiphania, die zum Gedächtniß der Anweſenheit eines Gottes an einem Orte geweihten Feſte. Das Wort bedeutete nachher in der chriſtlichen Kirche den Tag der Erſcheinung Chriſti im Fleiſche oder ſeiner Geburt. Auch bezeichnet es das Feſt der heil. drei Könige. 8.

Epiphanius, 1) der Biſchof zu Salamin auf der Inſel Kypros, 310 geb., zu Anfange des 5. Jahrh. geſt., war ein Gegner des Origenes; ſeine Schriften erſchienen (Baſel 1534. — 2) E. Scholasticus lebte im ſechſten Jahr. und war einer der gelehrteſten Kirchenſchriftſteller ſeiner Zeit. 8.

Epiphonema, der des Nachdrucks wegen dem Schluſſe einer Rede angehängte Spruch. Der Schluß der Rede, der ſich aus dem Vorhergehenden ergiebt. 2.

Epiphora, eine redneriſche Figur, die in der nachdrücklichen Wiederholung am Ende mehrerer Sätze beſteht, wie die Anaphora eben ſo der Wiederholung am Anfange. — E. bedeutet auch eine Krankheit mit widernatürlichem Ausfluſſe der Thränen. 4. 23.

Epirus (alte Geogr.), bedeutet eigentlich: feſtes Land, und hat dieſen Namen wohl im Gegenſatz zu den gegenüberliegenden ioniſchen Inſeln erhalten. Durch die acroceraunischen Berge vom griechiſchen Illyrien geſchieden, grenzt es öſtlich an Macedonien und Theſſalien, im Süden an Acarnanien und den ambraciſchen Meerbuſen und gegen Weſten an das ioniſche Meer. Die drei Hauptvölker waren: die Chaoner, Theſproter und Moloſſer, nach denen das Land auch in Chaonien, Theſpretien und Moloſſis eingetheilt wurde. Von ſeinen Flüſſen ſind beſonders der Acheron und Cocytus (ſ. d.), und der Thyamis, von den Bergen der Tmarus und Citius zu erwähnen. Aulon (Valona) und Oricum (Orco) waren Hafenſtädte, die wichtigſten andern Städte: Buthrotum (Butrinto), Ambracia (Arta), Nicopolis (Preveſa), Dodona u. A. — Als einer der erſten Könige des Landes wird Pyrrhus, der Sohn des Achilleus, genannt; der berühmteſte aber war Pyrrhus, der furchtbare, wenn auch nicht glückliche Feind der Römer, die ſpäter das Land ſchrecklich verheerten. 7.

Episcenium, bei den Alten: der Raum über der Bühne mit dem Maſchinenweſen. 12.

Epiſche Dichtkunſt, iſt die erzählende Dichtungsart (von ἔπω ſagen, erzählen), welche ein hiſtoriſches Ereigniß als etwas Vergangenes in erzählender Form der Einbildungskraft ruhig vorführt. S. Heldengedicht. 21.

Epiſkopos (griech. der Aufſeher) in der Kirche der Biſchof (ſ. d.) — Epiſkopat iſt die Würde und das Biſthum eines E. — Epiſkopal, was den E. anbetrifft. — Epiſkopalſyſtem, ſ. Katholicismus. 8.

Epiſode iſt eine Nebenhandlung, welche der Dichter an die Haupthandlung geknüpft hat. Als bloßes Flickwerk und nur zur Ausfüllung dienend, iſt die E. unerträglich; ſie ſoll aber Aufſchluß über das Ganze geben, die Urſachen und Folgen der Handlungen erläutern, dann erſcheint ſie als ein nothwendiger Theil des Ganzen. Muſter einer ſolchen Epiſode iſt die Erzählung von der Eroberung Trojas in der Aeneide. 21.

Epiſtel, bedeutet überhaupt einen Brief. In der chriſtl. Kirche verſteht man unter E. vorzugsweiſe die in dem neuen Teſtamente enthaltenen Briefe der Apoſtel. Noch verſteht man unter E. den poetiſchen Brief, der keiner beſondern Dichtungsart beigerechnet werden kann, da er in alle hineinſtreift. In der poetiſchen Epiſtel muß eine Beziehung auf die ſchreibende Perſon ſtatt finden, ſo wie auf die, an welche geſchrieben wird; dadurch kommt in dieſelbe Individualität und Wahrheit. 21.

Epistolae obscurorum virorum (Briefe von dunklen Männern, Finſterlingen), heißt die Sammlung ſatiriſcher Briefe, welche den Obſcurantismus der damaligen Pfaffen, ſo wie auch ihre Sittenloſigkeit zu rügen beabſichtigten; den meiſten Antheil an denſelben hatte Ulrich von Hutten. Dieſe in barbariſchem Küchenlatein geſchriebenen Briefe erſchienen zuerſt in (Köln 1515, 4.) von Aldus Manutius. Schon 1517 wurden ſie vom Papſte verboten, erſchienen aber deſto häufiger im 16. und 17. Jahrh. Zu den beſſeren Ausgaben gehören die Frankfurter (1643, 12), die londoner ohne Jahreszahl in 12., die von Mattaire (Lond. 1710, 12.) die von Münch (Leipzig 1827), und von Rotermund (Hannov. 1827, 2 Bde.). Die erſte Ausgabe erſchien angeblich zu Venedig bei Manutius ohne Jahrzahl in 4., allein ſie war wahrſcheinlich zu Hagenau 1515 gedruckt. 6.

Epitaphium, aus dem Griechiſchen, die Grabſchrift oder das Grabmal. 4.

Epithalamium, bei den Griechen das Hochzeitgedicht im hohen Styl. 4.

Epitheſe, der Zuſatz eines Hauptſatzes. Epitheton, der Beiname, das Beiwort. 4.

Epitome, die Abkürzung, der Auszug aus einem größern Werke. Epitomator, der einen ſolchen Auszug verfertigt. 4.

Epitritus, ſ. Rhythmus.

Epizeuxis, iſt in der Rhetorik eine unmittelbare Wiederholung eines Wortes, wodurch daſſelbe nachdrücklicher wird, z. B. reize, reize ihn nicht! 11.

Epizoen, nennt man Thiere, welche auf andern leben, ähnlich den Schmarotzerpflanzen im Pflanzenreich. 5.

Epizootie, eine unter den Thieren allgemein verbreitete Krankheit wie Epidemie bei den Menſchen. Epizoonologie die Lehre davon, Viehſeuchenlehre, ſ. Thierarzneikunde. 22.

Epko (Heinrich von), auch Epke von Repkau oder Repgow genannt, war falkenſteinſcher Gerichtsaſſeſſor. Man verdankt ihm den Sachſenſpiegel (ſ. d.) in lateiniſcher Sprache (zwiſchen 1215 und 1219) und ein ſächſiſches Lehnrecht. 16.

Epoche, bedeutet 1) einen wichtigen Zeitpunkt, von dem eine neue Zeitrechnung oder Periode beginnt; dann auch dieſe Periode ſelbſt. 2) E. mit dem Tone auf der letzten Sylbe, bedeutet bei den Skeptikern, Zurückhaltung des entſcheidenden Urtheils, 3) in der Aſtronomie bedeutet die E. eines Jahrs die mittlere Länge der Planeten in ihren Bahnen im mittlern Mittag des 1. Jan. wenn das Jahr ein Schaltjahr, und im mittlern Mittag am 31. Dec. des vorhergehenden Jahres, wenn es ein gemeines iſt. 20.

Epode, iſt die letzte Abtheilung im Chorgeſange der Alten, nachdem der Chor ſeine Strophe und Antiſtrophe abgeſungen, und ſich wieder an ſeinen Platz begeben hatte; alſo gewiſſermaßen das Finale. Noch nennt man nach dem Grammatiker Hephäſtion Epoden eine Art ſatiriſcher Oden, wo gewöhnlich ein längerer Jambus mit einem kürzern abwechſelt. 21.

Epopöe, ſ. Heldengedicht.

Epopten oder Anſchauer, nannte man bei den Griechen die Eingeweihten, die den Myſterien der eleuſiniſchen Feſte beiwohnen durften. 15.

Eporedia (alte Geogr.), eine Stadt des ciſalpiniſchen Galliens, die die Römer auf Anrathen der Sibylliniſchen Bücher erbaut haben ſollen, jetzt Ivrea. 7.

Epos, ſ. Heldengedicht.

Eques der römiſche Ritterſtand, aus dem die Reiterei gebildet und gewöhnlich die Senatoren gewählt wurden. Man mußte nicht über 18 Jahr ſein, wollte man in den Ritterſtand eintreten, ein Vermögen von 12—15,000 Thalern beſitzen, von freier Geburt und von untadelhaften Sit-

Digitized by Google

ten ſein. Ihre Auszeichnung beſtand in einem goldenen Ringe am Finger, einem eigenen Sitze in den Schauſpielen und einem Pferde, das auf Koſten des Staats unterhalten wurde. 11.

Equipage, bedeutet, 1) bei den Landtruppen, alles was zur Ausrüſtung und Bekleidung eines Offiziers gehört; 2) beim Seedienſt die Mannſchaft eines Schiffes; 3) bedeutet nach: „E. haben" ſo viel als ſelbſt im Beſitz von Kutſche und Pferden ſein. — Equipiren, ſoviel als ausſtatten. 14.

Equivoque, zweideutig, gewöhnlich mit einem ſchmuzzigen Nebenbegriff. 2.

Eraſiſtratos, einer der größten griech. Aerzte ſeiner Zeit, dem beſonders die Anatomie und die Theorie der Medicin viel verdankt, war zu Julis auf der Inſel Kos geb., und lebte um 300 v. Chr. am Hofe des Königs Seleukos Nikator, ſpäter zu Alexandrien. Er ſtiftete die alexandriniſche Schule, deren Anhänger Eraſiſtrateer hießen. 23.

Erasmus (Deſiderius), wohl der gelehrteſte Mann ſeiner Zeit, geb. am 28. Oct. 1467 zu Rotterdam, war der uneheliche Sohn eines Holländers Namens Gheraerds aus Gouda und der Tochter des Arztes Peter v. Sevenberg, Eliſabeth. Bis zum 9. Jahre war er Chorknabe im Dome von Utrecht, und kam dann auf die Schule zu Deventer, wo ſich ſeine Talente mächtig entwickelten. Als er ſchon im 14. Jahre ſeine Aeltern verlor, ward er von ſeinen Vormündern gezwungen, in den geiſtlichen Stand zu treten, und kam mit ſeinem 17. Jahre in das Kloſter Emaus bei Gouda. Hier mag er auch wohl den Grund zu ſeiner Verſtellungskunſt gelegt haben, die er ſpäter im Leben nur zu oft ausübte, und die ihm die Feindſchaft ſo vieler Edlen, namentlich Ulrichs von Huttern, zuzog. Den Bemühungen des Biſchofs von Cambray, Heinrich von Bergis, verdankte er ſeine Befreiung vom Kloſterzwange. Nachdem er 1492 die Prieſterweihe empfangen hatte, reiſte er 1496 nach Paris, wo er ſeinen Unterhalt durch den Unterricht friſtete, den er zwei Engländern ertheilte, deren einer ihm eine Penſion bis an ſeinen Tod zahlte. Mit dieſen hatte er ſich nach London begeben, ging dann 1506 zu ſeiner fernern Ausbildung nach Italien, erhielt die theolog. Doctorwürde und ward vom Papſte ſeines Ordensgelübdes entbunden. Das Anſehen, deſſen er ſich in England, namentlich auch bei Heinrich VIII. erfreute, bewog ihn, die glänzenden Ausſichten in Italien fahren zu laſſen und ſich wiederum nach England zu begeben, wo er kurze Zeit Profeſſor der griech. Sprache zu Oxford ward. Hierauf ging er nach Baſel, um die Ausgabe ſeiner Werke zu beſorgen und ſtarb daſelbſt am 12. Juli 1536. E. war ein Mann voll der gründlichſten Gelehrſamkeit, dem noch überdieß ein ſchlagender Witz zu Gebote ſtand. Vermied er es auch öffentlich für die Reformation zu kämpfen, — als deren Gegner er ſich eher zeigte — ſo verbreiteten doch ſeine Schriften Licht und Aufklärung in dem ausgedehnteſten Maße. Eine Ausgabe ſeiner Werke beſorgte Leclere (Leyden 1703, 10 Bände Fol.). Am bekannteſten darunter ſind ſeine Colloquia und Encomium moriae (Lob der Narrheit), ſo wie ſeine Ausgaben der Claſſiker. Sein Leben beſchrieb Adolph Müller (Hamb. 1828.). 6.

Eraſtus, Thomas, eigentlich Lieber, 1523 zu Baden in der Schweiz geb. und 1583 zu Baſel als Profeſſor der Medicin geſt., ſchrieb gegen mehrere Mißbräuche der Kirche. Seine Opuscula medica, in denen er meiſtens Theophraſtus Paracelſus angriff, kamen 1590 in Frankf. a. M. Fol. heraus. 23.

Erato, die Liebenswürdige; eine der neun Muſen, wird mit einer Cither in der linken Hand und zugleich tanzend und ſingend dargeſtellt. Sie bedeutet in der griech. Mythologie die Göttin der Dichtkunſt. 15

Eratoſthenes, berühmter griech. Gelehrter, auch der Philolog genannt, 240 v. Chr. zu Kyrene in Afrika geb., ward von Ptolemäus Evergetes nach Alexandrien berufen, und erhielt die Aufſicht über die von Demetrius Phalereus gegründete große Bibliothek. Im Alter erblindet, ſtarb er aus Gram darüber, daß er ſeinen gewöhnlichen Beſchäftigungen nicht mehr nachgehen konnte, den freiwilligen Hungertod 192 v. Chr. E. wird als der Erfinder der aſtronomiſchen Armillen genannt, mit denen er auch zu Alexandrien die Schiefe der Ekliptik zu 23°57′15″ beobachtete; ferner ſammelte er einen Sternkatalog von 675 Fixſternen. Sein merkwürdigſtes Unternehmen war aber die Meſſung der Größe der Erde, die ihm zufolge 282,000 Stadien im Umfange halten ſollte. Das ſogenannte Sieb des E. iſt eine Methode, die Primzahlen zu finden. Wir beſitzen von ſeinen Schriften blos Fragmente, am vollſtändigſten von Bernhardy unter dem Titel Eratosthenica (Berl. 1822) herausgegeben. Die Schrift Katasterismi, die von den Sternbildern handelt, wurde zugleich mit dem Aratus von Fell (Oxford 1673), von Schaubach (Göttingen 1795) und von Matthiä (Frankf. 1817) herausgegeben. Seine Geographie lernen wir aus Strabos Anführungen kennen. 3.

Erbach, berühmtes fränkiſches Grafengeſchlecht, ward 1532 von Kaiſer Karl V. in den Grafenſtand erhoben, zerfiel ſeit 1647 in die beiden Linien Erbach-Erbach und Erbach-Fürſtenau. Die erſtere ſtarb 1731 aus und letztere blüht noch jetzt in den Linien Erbach-Erbach, Erbach-Schönberg und Erbach-Fürſtenau. Zu den Beſitzungen der Familie gehören die mediatiſirten Grafſchaften E. und Breuberg 11 □ Meilen mit 33,500 E. In dem Stammſchloſſe zu E. befindet ſich ein herrlicher Ritterſaal, ein Muſeum mit vielen griech., röm. vorzüglich aber deutſchen Alterthümern, ſchönen Gemälden und Zeichnungen und einer unübertrefflichen Gewehrkammer. Auch ſtehen daſelbſt die Särge Eginhards und Emmas. 13.

Erbactie, iſt die Summe, welche eine Actiengeſellſchaft bei dem Tode eines Actieninhabers entweder an eine bei Uebernahme der Actie bezeichnete Perſon (beſtimmte Erbactie) oder an eine nicht bezeichnete, wo alſo jeder Erbe Anſpruch macht (unbeſtimmte E.) zu zahlen hat. 16.

Erbadel, ſ. Adel.

Erbämter, gewiſſe Erbbedienungen des Kaiſers und des Reichs, beſtehend in einer ſubſidiariſchen Verwaltung der Erbämter der weltlichen Kurfürſten, womit einige adelige Geſchlechter belohnt worden waren. So waren Erbkämmerer die Fürſten von Hohenlohe, Erbtruchſeſſe die Grafen Truchſeß von Waldburg, Erbſchenken die Grafen von Althann, und Erbmarſchälle die Grafen von Pappenheim. Dieſe Erbämter haben ſich noch zum Theil in mehreren Ländern erhalten. 13.

Erbauung, und zwar die wahre Erbauung iſt eine, gleichviel durch welche Mittel angeregte Erweckung unſers innern religiöſen Lebens, welche bei dem Menſchen ein dauerndes Beſtreben zur Folge haben muß, den wahren Zuſtand ſeiner Sittlichkeit zu erkennen und ſeine ihm anhängenden Fehler abzuſtreifen. Dieſe wahre E. wird weder durch das Herz allein — Eindrücke ſolcher Art, wenn ſie auch durch tauſend und aber tauſend Thränen beglaubigt ſein ſollten, ſind von zu kurzer Dauer — noch auch ausſchließlich durch den Verſtand — die menſchliche Seele will außer Licht auch noch Wärme — erzeugt, ſondern das Wahre und Rechte wird wie überall, auch wohl hier in der Mitte liegen. Vernünftige Erbauungsbücher ſind ein gutes Mittel die Erbauung zu wecken; höchſt verwerflich aber ſind die ſogenannten Tractätlein, mit den ſie veranlaſſenden Erbauungsgeſellſchaften oder ſogenannten Conventikeln. 8.

Erbe, ſ. Erbfolge.

Erbegeld, nennt man die Abfindungsſumme, welche ein Miterbe dem andern zu zahlen hat, für die ihm bei der Erbtheilung zugeſprochenen unbeweglichen Güter. 16.

Erbeinigung, ein unter mehreren Familien geſchloſſenes Bündniß ſich ohne Erbrecht gegenſeitige Hülfe zu leiſten. 16.

Erbeinſetzung, nennt man die Ernennung eines Erben (heredis institutio), wodurch ſich das Teſtament gerade von einem Codicill unterſcheidet, in welchem nur Vermächtniſſe ausgeſetzt oder anderweitige Verfügungen getroffen werden. Wird der Erbe nicht mit Namen genannt, ſondern auf eine andere Schrift verwieſen, ſo nennt man das ein Testamentum mysticum. Nach röm. Rechte muß für den ganzen Nachlaß ein Erbe eingeſetzt werden, und wo dies nicht geſchieht, tritt der, welcher für einen Theil als Erbe ernannt worden, als Erbe für das Ganze ein. Dieſe Beſtimmung hat in neuern Zeiten einige Modificationen erlitten. 16.

Erbfähigkeit oder Succeſſionsfähigkeit, nennt man den Beſitz derjenigen Eigenſchaften, welche ein Individuum befähigen, als Erbe einzutreten. So erklärt das röm. Recht für erbunfähig, die Ketzer und Apoſtaten, die Kinder der Hochverräther, alle Corporationen, Stiftungen, Kirchen und Schulen u. ſ. w. an. Auch hier hat die neuere Zeit bedeutende Modificationen eintreten laſſen. 16.

Erbfolge, iſt der Eintritt in alle Rechtsverhältniſſe eines Verſtorbenen, wobei der Eintretende, (der Erbe, heres) nicht blos die Erbſchaftsvortheile, ſondern auch die Verbindlichkeiten jenes übernimmt. Diejenigen Perſonen, welche, wenn nicht eine Enterbung (ſ. d.) voranging, durchaus

Digitized by Google

erben müſſen, heißen nothwendige Erben (heredes necessarii) und zu ihnen gehören im engern Sinne die Descendenten und Adſcendenten (ſ. dieſe Artikel). Im Fall, daß der Verſtorbene nicht durch ein Teſtament über ſein Vermögen verfugt hat, ſo tritt die Inteſtaterbfolge ein, d. h., das Vermogen fällt nach gewiſſen Abſtufungen an die nächſten Verwandten. Vgl. noch den Artikel Teſtament. 16.

Erbgraf, Erbprinz u. ſ. w., ein Name, welcher den künftigen Nachfolger in der Würde des Vaters bezeichnet. 2.

Erblaſſer, nennt man einen Verſtorbenen in Beziehung auf das Vermögen, das auf freie Erben übergeht. 16.

Erblehn (feudum hereditarium), iſt ein ſolches, in dem der Erbe nicht nach dem Lehen, ſondern nach gemeinem Rechte eintritt, alſo auch Töchter erben können. 16.

Erbliche Krankheiten, nennt man die Krankheitsanlagen, welche vermittelſt der Zeugung auf die Kinder übergehen. 23.

Erbloſe Güter, ſolche, zu denen ſich nach geſchehener Vorladung Niemand findet, deſſen Anſprüche gegründet genug wären, um in den Beſitz derſelben treten zu können. In der Regel tritt der Fiscus als Erbe ein, hat aber auch die Verbindlichkeiten eines ſolchen. 16.

Erbpacht, nennt man die Art der Verpachtung, wo auch die Erben des Grundſtückes noch eine gewiſſe Zeit die Pachtung behalten können, weshalb denn auch der Pachter leicht eine größere Summe auf die Verbeſſerung derſelben verwendet. 16.

Erbrecht, heißt das Recht, die Verlaſſenſchaft eines Verſtorbenen entweder ganz oder theilweiſe in Anſpruch zu nehmen. 16.

Erbrente, beſteht in einer beſtimmten Summe, welche dem Nachgelaſſenen des Beſitzers der Rente alljährlich gezahlt werden muß. Dadurch unterſcheidet ſich E. von Erbzeit (ſ. d.), wo mit Einer Zahlung Alles abgethan iſt. 16.

Erbſchaft (hereditas), bezeichnet die Geſammtheit alles Beſitzthums eines Verſtorbenen, ſeiner Rechte und Verbindlichkeiten, um auf einen Andern überzugehen. 16.

Erbſtände, ſind diejenigen Mitglieder ſtändiſcher Corporationen, denen theils das perſönliche, theils das durch einen Beſitz bedingte Recht zuſteht, in den Verſammlungen ohne weiter gewählt zu ſein, zu erſcheinen. 16.

Erbſünde (peccatum originis), iſt die ſittliche Verdorbenheit, welche allen Menſchen, zufolge des erſten Sündenfalls, anhängen ſoll. Der größte Vertheidiger dieſer Anſicht war Auguſtinus ſeit dem Anfange des 5. Jahrh. vor Chr. Als Gegner traten beſonders die Pelagianer auf. 8.

Erbtochter, heißt die nächſte Verwandte, welche in Ermangelung näherer männlicher Erben zur Nachfolge gelangt. 16.

Erbunterthänigkeit, ſ. Leibeigenſchaft.

Erbverbrüderungen, nennt man die im Mittelalter zuerſt vorkommenden Verträge zwiſchen zwei oder drei meiſt adeligen Familien, denen zufolge nach dem Ausſterben der ſucceſſionsfähigen Glieder der einen Familie gewiſſe Güter und Rechte unter Beobachtung einer beſtimmten Erbfolgeordnung an die andre fallen ſollten. Eine dergleichen E. iſt die 1373 zwiſchen Heſſen und Sachſen geſchloſſene. Sie ward vom Kaiſer beſtätigt und ſpäterhin oft erneuert. Dieſer Vertrag gilt noch heutigen Tages. 16.

Erbvertrag. Nach römiſchem Rechte kann ein Erbrecht weder erworben, noch eingebüßt werden; das deutſche geſtattet Verträge über den künftigen Nachlaß, ſowohl eines Dritten, als der Contrahirenden ſelbſt, welche Erbverträge heißen. 16.

Erbzinſen, ſind jährliche Abgaben für ein mit Eigenthumsrecht übertragenes Grundſtück (census reservativus) oder für Ueberlaſſung eines Capitals auf ewige Zeiten. 16.

Ercilla y Zuñiga, Don Alonſo de, geb. zu Bermeo in Biscaya, Sohn eines ſpaniſchen Rechtsgelehrten Fortunis Garzias, ging mit ſeiner Mutter Zuñiga an den Hof der Kaiſerin Iſabella. Nachdem er den Infanten auf ſeinen Reiſen und Feldzügen begleitet hatte, begab er ſich nach Chili, wo die Araucaner ſich empört hatten, und zeichnete ſich in mehreren Schlachten vortheilhaft aus. Ein abermaliger Aufſtand, als deſſen Urheber E. fälſchlicherweiſe angeſehen wurde, führte ihn auf das Blutgerüſte, wo ſeine Unſchuld noch zu rechter Zeit anerkannt wurde. Nach ſeiner Rückkehr vermählte er ſich 1570 zu Madrid mit Maria Bazan und ſtarb um 1596 in dürftigen Umſtänden. In ſeinem Gedichte la Araucana (37 Geſänge Madrid 1785) ſchildert er mit lebendigen Farben jenen Krieg, und läßt keine Gelegenheit vorübergehen, ſeine nachherige Gemahlin zu verherrlichen. Cervantes in ſeinem Don Quixote, zählt es zu den beſten heroiſchen Gedichten in caſtilianiſcher Sprache. 21.

Erdachſe oder Weltachſe, ſ. Erde.

Erdäpfel, ſ. Kartoffeln.

Erdbeben, nennt man die zu gewiſſen Zeiten ſtattfindenden Erſchütterungen der Erdoberfläche, deren Urſache man noch nicht mit Gewißheit anzugeben vermag, ſie jedoch mit der, welche die Vulkane ſpeien läßt, für eine und dieſelbe hält. Dieſe Bewegungen gehen bald in horizontaler Richtung wellenförmig fort, bald ſind ſie drehend und ſchwindelnd. Bei ſtarken Erderſchütterungen pflegt die Erde zu berſten, und wirft zuweilen brennbare Materien, Waſſer, Schlamm und Erde aus. Zu den fürchterlichſten Erdbeben gehört das von 1746, welches Lima in Südamerika und das von 1755, welches Liſſabon von Grund aus zerſtörte. Ein ähnliches Schickſal traf Peru 1797, Caracas 1812, Catanea 1818, Aleppo 1822 und Murcia 1829. 20.

Erdbeerbaum (arbutus unedo), ein in Italien, Spanien, Dalmatien und Irland einheimiſcher ſtrauchartiger Baum, mit Erdbeeren ähnlichen, aber dreimal ſo großen Früchten, welche man ſeit einiger Zeit zum Branntweinbrennen benutzt. 5.

Erdbeſchreibung, ſ. Geographie und Erde.

Erdbohrer, ein Inſtrument zur Unterſuchung der verſchiedenen Erdſchichten, beſteht aus mehreren eiſernen Stangen, die zuſammengeſetzt werden können, und an welche die Bohrer angeſchraubt werden. 20.

Erdbrand, nennt man eine Entzündung brennbarer Stoffe, wie z. B. Naphtha, Erdpech u. A. m. unter der Erde, das entweder durch herausſchlagende Flammen ſichtbar wird, oder unter der Erde fortbrennt. 20.

Erde, iſt der dritte Hauptplanet unſeres Sonnenſyſtems; die Geſtalt iſt kugelförmig, wie ſchon Eudoxus um 400 v. Chr. zeigte, daher wurden auch ſogenannte hohle Himmelskugeln zur Verdeutlichung gemacht, um ſich auf der Erde zu orientiren. Die Erde dreht ſich; ihre Axe iſt die durch die Mitte gehende Linie, die Enden derſelben ſind die Pole, (Nordpol, Südpol); der mitten um die Erdkugel herumgehende, überall von beiden Polen 90 Grade entfernte Kreis, iſt der Aequator; ſein Durchmeſſer iſt der Erddurchmeſſer. Mit dem Aequator parallel gehen die nach den Polen hin immer kleiner werdenden Parallelkreiſe, unter denen die Wendekreiſe und Polarkreiſe ſind; durch dieſe Kreiſe zerfällt die Erde in 5 Zonen, die in jeder Hinſicht von einander verſchieden ſind. Die an beiden Polen ſich ſchneidenden Kreiſe nennt man Meridiane oder Mittagslinien. Der Durchmeſſer der Erde beträgt gegen 1719 geographiſche Meilen, ihr Umfang 5400. Sonſt glaubte man, daß Sonne und Sterne um die ſtillſtehende Erde ſich in 24 Stunden bewegten, und Kopernikus zeigte zuerſt, daß der Umlauf der Himmelskörper um die Erde eine optiſche Täuſchung ſei, und von der Bewegung der Erde um ſich ſelbſt herrühre. Dieſe Bewegung um ihre Axe geht von Abend gegen Morgen binnen 24 Stunden, und bringt uns Tag und Nacht. Die Erde bewegt ſich um die Sonne in 365 Tagen, 5 Stunden, 48 Minuten und 48 Secunden, oder innerhalb eines Jahres; ihre Bahn iſt eine elliptiſche, und auf der Ekliptik oder länglich-runden Kreislinie ſind die Puncte der Nachtgleichen und die Sonnenſtillſtandspuncte, die am weiteſten vom Aequator entfernt ſind; durch die gleichweite Entfernung der Ekliptik auf beiden Seiten des Aequators entſteht die verſchiedene Tageslänge und die wechſelnde Jahreszeit. Die Erde ſteht der Sonne bis gegen 20 Millionen geographiſche Meilen nahe, am weiteſten im Sommer gegen 20 Millionen und 600,000 geographiſche Meilen. Das Licht und die Wärme auf der Erdoberfläche wird durch die Sonne bedingt; eine faſt immer gleiche Wärme haben natürlich die unter dem Aequator liegenden Gegenden, weniger die nach den Polen zu gelegenen. Deßhalb nimmt man 5 Zonen oder Gürtel an, und unterſcheidet eine heiße, von den Wendekreiſen eingeſchloſſen, 2 gemäßigte, von den Wende- und Polarkreiſen begrenzt, und die kalten, von den Polarkreiſen eingeſchloſſenen. Bei einer ſehr großen und faſt immer gleichen Hitze in der erſtern Zone gedeiht Alles mit der größten Ueppigkeit; in den kalten Zonen hingegen iſt der Winter ſchrecklich, weder Pflanzen noch Thiere gedeihen und es iſt eine ewige Nacht, die nur durch Naturerſcheinungen, wie die Nord- oder Südlichter, unterbrochen wird. Zum beſten Aufenthalte, in jeder Hinſicht, ſind aber die gemäßigten

Digitized by Google

Zonen geeignet. Die Erdoberfläche beträgt 9,282,060 geographiſche Quadratmeilen; von dieſen kommen aber nur gegen 2,400,000 auf das Land, während das Uebrige Waſſer iſt. Das Feſtland zerfällt in die öſtliche Halbkugel (die alte Welt, Europa, Aſien, und Afrika) und in die weſtliche (neue Welt, Amerika, Auſtralien). Das große Weltmeer zerfällt 1) in das nördliche, und innerhalb der ſüdlich kalten Zone 2) das ſüdliche Eismeer. 3) Der Ocean oder das atlantiſche Meer, das zwiſchen Europa, Afrika und Amerika gelegene. 4) Zwiſchen Afrika, Aſien, Neuholland und dem ſüdlichen Eismeere liegt das ſüdliche oder indiſche Weltmeer. 5) Weiter öſtlich zwiſchen Aſien, Neuholland, Amerika und den beiden Eismeeren das große Weltmeer, ſtilles Meer, Südſee. So weſentlich als Land und Waſſer gehört ferner zur E. die Atmoſphäre, welche das Klima bedingt. Die Erzeugniſſe der Erde und des Meeres ſind Naturerzeugniſſe, welche aus dem Mineral-, Pflanzen- oder Thierreich ſeyn können. Der Herrſcher über alle Thiere iſt der Menſch, welcher an keinen Himmelsſtrich ausſchließlich gebunden iſt, obgleich ſich mehrere Menſchen-Racen unterſcheiden laſſen, ſo nach Blumenbach die kaukaſiſche, mongoliſche, äthiopiſche, amerikaniſche und malaiiſche; ihre Geſammtzahl beläuft ſich auf 950 Millionen Menſchen, die unter den verſchiedenſten Formen des Lebens ſich befinden. Vgl. Geographie, Geologie und Menſch. Siehe Sabine's: „Account of experiments to determine the figure of the earth, by means of the pendulum, etc. (Lond. 1825, 4.); Bode's Anleitung zur phyſikaliſchen, mathematiſchen und aſtronomiſchen Kenntniß der Erdkugel, (3. Aufl. Berlin 1820.); Hoff's Geſchichte der durch Ueberlieferung nachgewieſenen natürlichen Veränderungen der Erdoberfläche, (2 Bde. Gotha 1822.); Alex. Brongniart's „Tableau des terrains, qui composent l'écorce du globe, (Par. 1829); Klöden „Ueber die Geſtalt und Urgeſchichte der Erde ꝛc., (2. Aufl. Berl. 1829), Cuvier „Discours sur les révolutions de la surface du globe etc., deutſch mit Beiträgen von Nöggerath, (2 Bde. Bonn 1829. 17.

Erden oder Erdarten, ſind mineraliſche, den größten Theil des Erdkörpers bildende Subſtanzen, unter denen man ſonſt einfache, feſte, feuerbeſtändige, farbloſe, geſchmackloſe und im Waſſer unauflösliche Körper verſtand, bis, nach mehreren Verſuchen von Rupprecht, von Born und Weſtrumb, H. Davy mittelſt der galvaniſchen Elektricität Erden in Metalle und Sauerſtoff zerlegte. Seitdem hält man alle Erden für Metalloxyde. — Die E. rechnet man zu den Alkalien, denn ſie bilden mit Säuren Salze, ſie verändern die Pflanzenfarben, ſie verbinden ſich mit Schwefel, ſind unſchmelzbar ꝛc. Als E. zählt man gewöhnlich auf: die Alaun-, Bitter-, Kalk-, Süß-, Baryt-, Strontian-, Ytter- und Zirkonerde, ſ. dieſe Artikel. 20.

Erdferne, Erdnähe, ſ. Mond.

Erdharze, ſ. Harze.

Erding, Aerding, Landgericht im baier'ſchen Iſarkreiſe, hat 13 □Meilen, 27,500 E. und die Stadt gl. Namens mit 1700 E. 17.

Erdkämme, Erdwälle, Bergrücken, ſind die obern, gewöhnlich mehr langen als breiten, Striche der Berge. 17.

Erdmannsdorf, Fr. Wilhelm, Baron von, Architekt zu Deſſau, geb. d. 18. Mai 1736 zu Dresden, ſtarb den 9. März 1800 als Ehrenmitglied und Aſſeſſor der Berliner Akademie. Er ragte durch ſeinen Bauſtyl und ſeinen Geſchmack über ſeine Zeitgenoſſen hervor, und hatte Italien 1761, und ſpäter mit dem Fürſten von Deſſau geſehen. In Berlin baute er das Schloß aus, decorirte das neue Opernhaus, und ſchenkte der Akademie ſeine Zeichnungen. Die von ihm 1796 geſtiftete chalkographiſche Geſellſchaft lieferte ſeine architektoniſchen Studien, 1. u. 2. Heft, Fol. 1797. Rode beſchrieb ſein Leben, (Deſſau 1801). 19.

Erdrand, Abſätze, Terraſſen, ſtufenartige Stelle eines Berges oder Abhanges. 2.

Erdſchober (Minirkunſt), iſt ein Werkzeug, mit dem man, ſo wie mit der flachen Schere, die Erde leiſe bis an den feindlichen Minengang wegſchneidet. 2.

Erdſtrich, Erdgürtel, Zone, ſ. Erde.

Erdumſegelung. Columbus wurde durch ſeine Entdeckungen daran verhindert; nach ihm kam der Spanier Balboa, und der Portugieſe Ferdinand Magelhaens unternahm 1521 die erſte Erdumſeglung. Er kam auf die Molukken, ſtarb aber unterwegs, und von 5 Schiffen kehrte nur eins zurück. Nach ihm ſind zu nennen: Garcia Jofre de Loaiſa, Simon d'Alcazova, Franz Drake (1577—1580), Cavendiſh, Dampier, Spielbergen, Byron, Wallis, Carteret, James Cook (1768, 1772, 1776), Marchand, Kruſenſtern (1803), Kotzebue (1815 und 25.) ꝛc. 17.

Erdwärme. Die Temperatur unter der Oberfläche der Erde ſteigt mit der Tiefe, und bleibt ſich 70 F. tief durch alle Jahreszeiten gleich. Mit der Tiefe nimmt die Wärme zu, doch hat man die Tiefe, in welcher die Wärme einen Grad höher iſt als beim Reaumurſchen Thermometer, noch nicht gefunden. 20.

Erebus, Sohn des Chaos und Bruder der Nacht, zeugte mit derſelben nach Heſiod den Tag und den Aether; die Begriffe von ihm ſtimmen mit denen vom Tartarus überein. 15.

Erechtheus, König in Attika, Sohn des Vulcan und der Atthis, Tochter des Kranaus, oder des Vulcan und der Minerva. Dieſe übergab den Töchtern des Kekrops, Pandroſos, Aglauros und Herſe ein verſchloſſenes Käſtchen, in welchem ſie, als ſie es gegen das Verbot geöffnet hatten, den E. fanden, und von einem Drachen neben ihm umkamen. Nachdem Minerva den E. erzogen, ſtürzte er den Amphiktyon vom Throne, riß die Herrſchaft an ſich, ſetzte der Minerva auf der Burg Tempel und Statue, und richtete die Panathenäen ein. Mit der Najade Paſithea zeugte er den Pandion, ſeinen Nachfolger. Im Tempel der Minerva wurde er begraben, und wegen Erfindung des vierſpännigen Wagens unter die Sterne verſetzt. Nach ihm heißen die Athener Erechthiden. 15.

Erection, Aufrichtung, Starrwerden, bei Theilen des Körpers. 23.

Eremit, ein in der Einſamkeit lebender und der Andacht ſich weihender Menſch; Antonius und Paulus von Athen im 3. Jahrh. waren die erſten, ſ. Anachoreten.

Eremitage, Einſiedlerwohnung, iſt der Name eines kaiſerlichen Winterpalaſtes in Petersburg und eines 1718 angelegten Luſtgartens, eine Stunde von Baireuth. 8.

Eresburg, größte Stadt und Veſte der alten Sachſen, das heutige Stadtberg an der Diemel, wurde 772 und 776 von Karl d. Gr. zerſtört, aber ſtets wieder aufgebaut. 13.

Ereſichthon, ſ. Eryſichthon.

Eretria (alte Geogr.), nach Chalcis (ſ. d.) die bedeutendſte Stadt auf Euböa, von den Athenienſern gegründet, denen ſie auch ſpäter unterworfen war, hieß auch Melaneis und Aroteia, jetzt Paläo-Caſtra oder nach Andern Rocco. Durch ihren Handel blühend, und in häufige Kriege mit Chalcis verwickelt, wurde es von Datis zerſtört und ſeine Einwohner nach Suſa abgeführt, wo ihnen Darius einen Wohnſitz anwies. Das ſpätere Er. ſank unter den Römern ganz und verſchwand ſpurlos. Er. legte in frühern Zeiten viele Colonien an, und war die Vaterſtadt des Philoſophen Menedemos, der die eretriſche Schule ſtiftete. 7.

Erfahrung, 1) die Summe einzelner, zuletzt auf Wahrnehmungen und Empfindungen gegründeter, Kenntniſſe; 2) eine einzelne Erfahrung. Der Verſtand combinirt die einzelnen Sinnesanſchauungen, bringt ſie unter gewiſſe Geſichtspunkte, bildet Begriffe, Schlüſſe, und macht Beobachtungen, auf denen die höhere Erfahrung beruht. Dieſe läßt ſich nur durch Ideen zur Wiſſenſchaft erheben. Erfahrung in der Arzneikunde iſt die durch Beobachtungen und Verſuche erlangte Fertigkeit, Krankheiten zu beſtimmen und zu heilen; nach Hippokrates bildete ſich eine eigne Schule ſolcher Aerzte. (S. Empirie, vgl. Zimmermann „Von der Erfahrung in den Arzneiwiſſenſchaften; Bonſtetten's „Recherches sur l'homme“ (Genf, 1821), deutſch bearbeitet von Gfrörer „Philoſophie der Erfahrung, (2 Bde, Stuttg. 1828). 3. 23.

Erfahrungsſeelenlehre, ſ. Pſychologie.

Erfindung, Hervorbringung einer Sache, die vorher nicht da geweſen iſt; die Entdeckung ſetzt das Daſeyn einer Sache vor ihrem Bekanntwerden voraus, die Erfindung dagegen jene Thätigkeit des Geiſtes, welche durch Combination etwas bisher ganz Unbekanntes noch nicht Dageweſenes ſchafft oder hervorbringt. 4.

Erfindungen, (ſ. d. vorigen Artikel). Als E. der neuern Welt ſind zu erwähnen: die Buchdruckerkunſt, das Schießpulver. Die Deutſchen und Italiener ſind neuerdings von den Franzoſen, Engländern und Nordamerikanern übertroffen worden. Vgl. das von Buſch begonnene und von Leng fortgeſetzte: Jahrbuch der neueſten und wichtigſten Entdeckungen und Erfindungen (Ilmenau, 1824); Geſchichte derſelben von Donndorf; Dictionnaire des découvertes, inventions, innovations etc. (Paris, 17 Bde., 1822—24.); Magazin der neueſten Erfindungen, (Leipzig, Baumgärtner'ſche Buchhandlung, 1829). 4.

Erfindungspatente, werden dem Erfinder in den vereinigten Staaten von Nordamerika, in Frankreich, Großbritannien, den Niederlanden, Oeſtreich, Preußen und Spanien zu Theil, damit er zum Lohne den Nutzen einige Jahre allein habe. In Nordamerika muß der Erfinder 30 Dollars in den Fiskus zahlen, und ſchwören, daß er der Erfinder und ſeit 2 Jahren amerikan. Bürger ſei, wornach er dann auf 14 Jahre ein Patent erhält; 1796—1828 wurden 5215 ſolcher Patente ertheilt. In Frankreich giebt man Patente auch für auf franz. Boden gebrachte Erfindungen, und man bezahlt 300 Fr. für 5, 800 Fr. für 10, 1500 Fr. für 15 Jahre. Seit 1821—26 wurden jährlich 182 ausgegeben. In England muß man für die 3 Königreiche ein beſonderes Patent löſen, für 120 Pf. Sterl. in England, 100 in Schottland und 125 in Irland, und dieß gilt 15 Jahre. Im Jahre 1829 gab es 1855 gangbare Patente. In den Niederlanden beſtehen die 1817 angeordneten Privilegien auf 5, 10, 15 Jahre, für 150—750 Franks. In Oeſtreich iſt die Einrichtung der franzöſiſchen nachgebildet und beſteht ſeit 1820, das längſte Patent zahlt gegen 425 Gulden; die Beeinträchtigung hat 100 Ducaten Strafe und Schadenerſatz zur Folge. Die beſten Geſetze und Taxen dafür hat Preußen. In Spanien hob Ferdinand VII. 1823 die E.-P. auf, führte ſie aber 1826 wieder ein. Ein Patent auf 5 Jahre koſtet 20 Ducaten, auf 10 Jahre 60 Ducaten, auf 15 Jahre 120 Ducaten. 16.

Erfriſchungsinſeln, drei Inſeln im atlantiſchen Oceane auf der Weſtſeite von Afrika; die größte vom Portugieſen Triſtan d'Acunha entdeckte und nach ihm benannte hat 20 Meilen Umfang und einen 8000 F. hohen Berg, einen Hafen, und erzeugt wie die übrigen Kaffee, Zucker, Seelöwen, Seehunde ꝛc.; die Inſeln wurden von dem amerikaniſchen Matroſen Jonathan Lambert 1811 für ſich in Beſitz genommen; er nannte die zweite (vorher Isle des rossignols) Lowellsinſel, und die dritte Pintadeinſel. 25.

Erfurt, Regierungsbezirk der preuß. Provinz Sachſen, hat 66¾ □ Meilen, 208,000 E., 22 Städte, 12 Marktflecken, 401 Dörfer, und wird getheilt in die Kreiſe Erfurt, Nordhauſen, Heiligenſtadt, Mühlhauſen, Worbis, Schleuſingen, Langenſalza, Weißenſee und Ziegenrück. Die Hauptſtadt **Erfurt** an der Gera hat 22,000 E., eine Feſtung, 2 Citadellen, 14 Stadtbezirke, 6 Thore, 6 Vorſtädte, 5 große Plätze, 27 Kirchen, eine Akademie der Wiſſenſchaften, mehrere Seminare, Kunſt- und Gewerbſchulen, ein pharmaceutiſches Inſtitut, Blinden- und Taubſtummenanſtalt ꝛc. und iſt der Sitz der Regierung, des landräthlichen Kreiſes, des geiſtlichen und des Landgerichts. Vorzüglich ſind die Woll- und Baumwollzeuchwebereien, die Branntweinfabriken und Strumpfwirkereien. Die Stadt hat viel Merkwürdiges: die Cyriaksburg, den Dom mit der 275 Ctr. ſchweren Glocke Suſanna, das Auguſtinerkloſter mit Luthers Zelle (er lebte hier 1501—1508). Im 15. und 16. Jahrh. hatte E. an 60,000 E. und den bedeutendſten Handel, verlor aber ſehr durch Aufhebung der 1378 geſtifteten Univerſität im J. 1816. Der Name ſoll aus Herae vadum entſtanden ſein. Die Stadt ſtand ehemals unter churſächſiſchem Schutze; 1654 empörte ſie ſich dann gegen den Erzbiſchof von Mainz, weßhalb 1663 vom Kaiſer die Reichsacht über dieſelbe ausgeſprochen und die Stadt von einem Statthalter des Kurfürſten regiert wurde. 1802 kam Stadt und Gebiet an Preußen, 1807 durch den tilſiter Frieden an Napoleon, der hier vom 27. Sept. — 14. Okt. 1808 den berühmten Congreß hielt. Nachdem ſich 1813 die Stadt, 1814 aber erſt die Citadelle an den preußiſchen General Kleiſt ergeben hatte, wurde ſie durch den Congreß zu Wien wieder preußiſch. 17.

Erhaben, bezeichnet in der Aeſthetik die Anwendung des Unendlichen auf das Sinnliche, in Vergleichung mit dem Gewöhnlichen; daher Alles, das neben ſeinen Verhältniſſen zum Endlichen einen hohen Grad geiſtiger Größe beſitzt. 11.

Erhabene Arbeit, ſind über einer Fläche hervorſtehende Figuren oder Zierrathen, ſ. Basrelief. 12.

Erhängen, ſ. Schrittod.

Erhard, 1) Chriſtian Daniel, Domherr, Oberhofgerichtsrath und Prof. des Criminalrechts zu Leipzig, geb. d. 6. Febr. 1759 zu Dresden, ſtarb d. 17. Febr. 1813. Zuerſt wurde er von ſeiner Mutter gebildet, ſtudierte 1778—1781 in Leipzig die Rechte und Humaniora, weßhalb er eben ſo gelehrt als fein gebildet war. 1782 wurde er Doctor und Lehrer in Leipzig, 1783 Beiſitzer der Juriſtenfacultät, 1795 Oberhofgerichtsrath, Prof. und Domherr zu Naumburg. Er machte ſich vorzüglich um das ſächſiſche Criminalrecht verdient, indem er es ſyſtematiſch bearbeitete. Von ſeinen Schriften ſind zu nennen: Handbuch des churſächſiſchen peinlichen Rechts (Leipz., 1789); Verſuch über das Anſehen der Geſetze und die Mittel, ihnen ſolches zu verſchaffen (1791); Kritik des allgem. Geſetzbuchs für den preuß. Staat (1792); Paſtoret's Betrachtungen über die Strafgeſetze (überſetzt, 2 Bde. 1796); Handbuch des preußiſch-brandenburgiſchen Civilrechts (1793); Entwurf eines Geſetzbuchs über Verbrechen und Strafen (Gera, 1816). Vgl. Idee der Gerechtigkeit, in Schillers Horen (1797 7 St.); Ueberſetzung des Code Napoléon. 2) **Johann Benjamin**, Arzt und Gelehrter, geb. 1766 zu Nürnberg, ſtarb den 28. Nov. 1827 als Obermedizinalrath zu Berlin. Sein Vater war ein Drahtzieher; daher er ſeines Vaters Geſchäft, aber auch Italieniſch, Franzöſiſch, Muſik, Philoſophie und Mathematik trieb, ſo wie Phyſiologie, Phyſik ꝛc. Der Wundarzt Siebold veranlaßte ihn, in Würzburg und Jena zu ſtudieren, und nachdem er in Altorf Doctor geworden war, und Deutſchland, Oberitalien und Dänemark bereiſt hatte, ſchlug er in Nürnberg ſeinen Wohnſitz auf, und widmete ſich faſt ganz der Philoſophie. Er ſchrieb geiſtreiche und ſcharfſinnige Recenſionen, und wollte während der franz. Revolution nach Amerika gehen, wurde aber durch einen bedeutenden Verluſt an ſeinem Vermögen gezwungen, da zu bleiben. Aus dieſer Zeit iſt die Schrift: Ueber das Recht des Volks zu einer Revolution (Jena, 1795). 1797 wurde er durch Hardenberg in Preußen angeſtellt, ging 1799 nach Berlin, wurde 1817 Mitglied der mediziniſchen Ober-Examinationscommiſſion, und 1822 Medizinalrath, und ſchrieb: Theorie der Geſetze (Tübing. 1800); über freiwillige Knechtſchaft, Alleinherrſchaft, Ritterthum, Bürgerthum und Mönchsthum; über Einrichtung und Zweck höherer Lehranſtalten. Denkwürdigkeiten aus E.s Leben beſitzen wir von Varnhagen von Enſe (Stuttg. 1830). 6. 23.

Erhitzende Mittel (Medic.), Gewürze, ätheriſche Oele, weingeiſtige Flüſſigkeiten, erregen das Gefäßſyſtem und verbreiten Wärme im Körper. 23.

Erhöhete Batterien, ſind die B., bei welchen der Geſchützſtand über die Erdoberfläche gebracht wird. 14.

Erhöhungszeichen (Muſ.) ♯ und ♮, letzteres erhöht nur vor einer durch ♭ erniedrigten Note; findet man es vor einer durch ♯ erhöhten Note, ſo erniedrigt es, wie ♭. 12.

Ericeira, Franc. Xav. de Meneces Conde de, geb. 1673 zu Liſſabon, geſtorben daſelbſt 1743, zeichnete ſich als Krieger rühmlich aus unter Pedro II. und Johann V., und hinterließ ein ſehr geſchätztes Epos, Henriqueida (Liſſabon, 1741. 4.). 21.

Erich, Olaf, Dechant zu Upſala, ſchrieb: Hist. Suecorum Gatharumque (Stockholm, 1615), herausgegeben von Meſſenius. Er ſtarb 1486. 13.

Erich, (Erik), Name von 14 ſchwed. Königen, deren ſechs erſte wahrſcheinlich dem Fabelreiche angehören. **Erich** VIII., der Milde, regierte von 954—980, thätiger Verbreiter des Chriſtenthums, ward von ſeinen heidniſchen Unterthanen getödtet. — E. IX. regierte von 1152—1160. Auch er fand ſeinen Tod unter den Heiden aus gleicher Urſache, und wurde unter die Märtyrer verſetzt. — E. XIII. König von Schweden, Norwegen und Dänemark, (E. IX.) geb. 1382, ein ſchwacher Fürſt, gelangte 1412 zur Regierung. Seine Unterthanen verweigerten ihm bald den Gehorſam, worauf er nach Gothland und dann nach Pommern floh, wo er 1449 ſtarb. Er ſchrieb eine däniſche Chronik vom Urſprunge des Reichs bis 1288. — Er. XIV. (1560—1568), grauſam, aber von wohlthätigem Einfluß auf ſein Land, indem er Künſte und Wiſſenſchaften beförderte und die Geſetze und Einrichtungen verbeſſerte. Von ſeinen Brüdern gefangen genommen, mußte er 1568 der Krone entſagen und ward von ihnen im Gefängniſſe vergiftet. 13.

Erichthonius, Sohn des Dardanus und der Batea, König in Troas, vermählte ſich mit Aſtyoche, Tochter des Simois, welche ihm Tros gebar. E. war berühmt wegen ſeines Reichthums. Auf ſeinen Wieſen weideten dreitauſend Stuten, welche ſo ſchön waren, daß Boreas mit ihnen 12 Füllen zeugte, ſo ſchnellfüßig, daß ſie über die Meereswellen dahin liefen. 2) S. Erechtheus. 15.

Eridanus, (alte Geogr.), ſ. Padus.

Erie, ein 418,176 □ Fuß haltender See Nordamerikas, der durch einen Canal mit dem atlant. Meere in Verbindung ſteht. 25.

Erigena, (Johannes mit den Beinamen **Scotus**),

Digitized by Google

aus Irland, einer der gelehrteſten Männer des 9. Jahrh., lebte lange Zeit an dem Hofe Karls des Kahlen in Frankreich, wurde aber durch ketzeriſche Verfolgungen gezwungen, das Land zu verlaſſen. Er folgte 877 einem Rufe des Kaiſers Alfred des Gr. nach Orford und ſtarb 886. Seine Liebe für die Alexandriniſchen Neuplatoniker legte er durch ſeine Ueberſetzung des Dionyſius Areopagita (Köln 1556) an den Tag. Seine Hauptſchrift iſt: De divisione naturae libri V., herausgegeben von Th. Gale (Orford, 1681). Vgl. Peder Hort, J. S. Erigena, oder vom Urſprunge einer chriſtl. Philoſophie (Kopenhagen 1823). 3.

Erigone, Tochter des Ikarios, gebar dem Bacchus den Staphylus. Aus Verzweiflung über den Tod ihres Vaters erhenkte ſie ſich, und ward als Jungfrau an den Himmel verſetzt. 15.

Erineon (alte Geogr.), ſ. Doris.

Erinnyen, ſ. Eumeniden.

Eriphyle, Tochter des Talaus, Schweſter des Adraſtus, Königs von Argos, heirathete den Amphiaraus, und war Schuld an deſſen Tode, ſo wie an dem Unglücke ihrer ganzen Familie. Sie ließ ſich durch ein koſtbares Halsband bewegen, den Aufenthaltsort ihres Gemahls anzugeben, als dieſer ſich verborgen hatte, um nicht an dem Zuge gegen Theben Theil zu nehmen; weil er, ein Seher, dort ſeinen Untergang vorausſah, wofür er ſeinem Sohne Alkmäon Befehl gab, die E. zu tödten, ſobald er ſeinen Tod erfahren haben werde. Aeskulap rief ſie wieder ins Leben zurück. 15.

Eris, bei den Römern Discordia, die Göttin der Zwietracht und des Krieges, eine Tochter der Nacht, warf bei Vermählung des Peleus mit der Thetis den Zankapfel in die Verſammlung der Götter. S. Paris. 15.

Eriſichthon, ſ. Eryſichthon.

Eriwan, Irwan, Diſtrict im ſüdl. Rußland am Araxes mit 100,000 Bew. auf 362 □ Meilen und der Hauptſtadt gl. Namens mit 15,000 E. und einer ſehr alten Brücke. Die ſtarke Feſtung wurde in neuerer Zeit vom General Diebitſch eingenommen, daher ſein Name Eriwanski. 17.

Erkältung, iſt der Uebergang aus einer höhern Temperatur in eine niedere. E. in mediciniſcher Hinſicht, ſ. Rheuma und Katarrh. 23.

Erkelenz, preuß. Kreis im Regierungsbezirke Aachen mit 31,500 Bewohnern auf 6¾ □ Meilen und der Kreisſtadt gleichen Namens mit 1800 Einwohnern. 17.

Erkenntniß, 1) (Jurisprudenz), die richterliche Entſcheidung. — 2) In der Philoſophie bezeichnet E. die Beziehung der Vorſtellungen auf einen beſtimmten Gegenſtand, der dadurch von andern Dingen unterſchieden wird. S. Reinhold, Theorie des Erkenntnißvermögens (Gotha und Erfurt, 1832). 4.

Erker, Altane, Bergvorſprünge. Dann die bekannten abſichtlich gebauten Vorſprünge an Häuſern. 12.

Erlach, altes adliges Geſchlecht in der Schweiz. Darunter zu nennen iſt: 1) Rudolph von, merkwürdig durch ſeinen Sieg bei Laupen über den Grafen von Nidau (1333), ward durch ſeinen Eidam, Jodſt von Rudens, 1360 ermordet. — 2) Joh. Ludwig, 1595 zu Bern geb., kämpfte als Held im 30jährigen Kriege und nachher unter Ludwig XIV., ſtarb 1650 zu Breiſach. — 3) Hieronymus, geb. 1667, einer der gewandteſten Generale ſeiner Zeit, erſt in franz., dann in öſterr. Dienſten, Freund des Prinzen Eugen, ſtarb 1748. — 4) Karl Ludwig, geb. zu Bern 1726, befehligte 1798 die Berner gegen die Invaſion der Franzoſen, und ward nach einer unglücklichen Unternehmung von ſeiner eigenen Mannſchaft ermordet. — 5) Rud. Ludwig, geb. 1749 zu Bern, bemühte ſich in Verbindung mit Reding und Steiger die alte Eidgenoſſenſchaft wieder herzuſtellen, commandirte 1802 die Inſurrectionsarmee und trat dann in den Privatſtand zurück. Er hinterließ einen Code du bonheur. 13. 19.

Erlangen, Stadt im bair. Rezatkreiſe an der Regnitz, gehört zu den freundlichſten Städten Deutſchlands, und hat 11,600 Einw., ein Schloß, 6 Kirchen, ein Waiſenhaus und eine 1743 von Baireuth hierher verlegte Univerſität nebſt Bibliothek von 100,000 Bden. Ihre Fabriken blühen. 17.

Erlau (Agria), Stadt in der Heveſcher Geſpannſchaft im ungar. Kreiſe dieſſeits der Theis, durchſtrömt von der Erlau mit 17,400 Einw., welche einen vortrefflichen Wein bereiten. 17.

Erlaucht, Titel der mediatiſirten Grafen. Ein Aktenſtück des Bundestages weiſt genau nach, welchen Perſonen der Titel Erlaucht und welchen Durchlaucht zukommt. 16.

Erlkönig, in der deutſchen Mythologie ein Geiſt, der die Kinder liebt und ſie an ſich zu locken ſucht. Die Sage gab Göthen Veranlaſſung zu ſeiner unübertrefflichen Ballade, der E. 15.

Erlöſung, die Befreiung von der Sünde und ihren Strafen durch Jeſus. S. Chriſtenthum, Jeſus, Verſöhnung. 8.

Ermanarich (Ermanrich), um 350 König der Grauthungen, dehnte die Herrſchaft der Gothen vom ſchwarzen Meere bis an die Oſtſee aus, und entleibte ſich ſelbſt aus Wuth über ſeine Ohnmacht gegen die Hunnen. 13.

Ermeland, oſtpreuß. Provinz mit 114,000 Einw. auf 74 □ Meilen, zum Regierungsbezirke Königsberg gehörend, ſteht unter einem Biſchof. Die alten deutſchen Ritter beſaßen hier in Frauenburg eine Comthurei. 17.

Ermenonville, ein nur 10 Stunden von Paris entferntes Dorf am Walde gl. Namens im Seine-Departem. mit 600 Einw., einem Schloß, einem ſehr ſchönen Park und einer Pappelinſel, auf welcher ſich J. J. Rouſſeaus Grab befindet. Hier wurden viele Bürgerkriege ausgefochten; und hier wohnte auch die Geliebte Heinrichs IV., die ſchöne Gabriele d'Eſtrées. 17.

Ernährung, nennt man die Aufnahme der aſſimilirbaren Nahrungsſtoffe von außen, und die Verwandlung derſelben in organiſche Maſſen, die zum Wachsthume und zur Erſetzung der verlornen Theile nöthig ſind. 23.

Erneſti, Johann Auguſt, berühmter Philolog, geb. zu Tennſtädt in Thüringen den 4. Aug. 1707, ward nach beendigten Studien 1730 in Leipzig Magiſter, 1731 Conrector, 1734 Rector an der Thomasſchule, 1742 außerordentlicher Profeſſor der alten Literatur, 1759 ordentl. Profeſſor der Theologie, 1770 erſter Prof. der theolog. Facultät und ſt. am 11. Sept. 1781. — E.'s gründlicher Kritik und aufgeklärtem Geiſte verdanken wir die liberalern Anſichten, welche ſeitdem in der Theologie Eingang fanden. Außerdem nützte er der Philologie unendlich durch ſeine Ausgaben der Claſſiker: Memorabilien des Sokrates von Xenophon (Leipzig, 1737); der Wolken des Ariſtophanes (1753); Homer (1759—64); Kallimachus (Leyd. 1761); Polybius (Leipz. 1764); Suetonius (1748); Tacitus (1752); Cicero (6 Bde, 1737—39 nebſt der Clavis Ciceroniana 1739). Außerdem ſchrieb er Initia doctrinae solidioris (Leipz. 1736); opuscula oratoria etc. (Leyden, 1762, daſſelbe vermehrt 1791). Unter ſeinen theologiſchen Schriften zeichnet ſich aus: ſein Anti-Muratorius (Leipz. 1755). Nicht weniger verdient machte er ſich durch ſeine Herausgabe der Neuen theologiſchen Bibliothek (10 Bde, Leipz. 1760—69) und der Neueſten theol. Bibliothek (3 Bde, 6 Hefte, Leipz. 1773—79). Vgl. C. L. Bauer, formulae et discipl. Ernest. indolem et condit. etc. (1782); Teller, Verdienſte E.'s um Theologie und Religion. — 2) Aug. Wilhelm, des Vorigen Neffe, den 26. Nov. 1733 zu Frohndorf bei Sangerhauſen geb., ſtarb als Profeſſor der Philoſophie und Beredtſamkeit zu Leipzig den 20. Juli 1811. Schätzenswerth iſt ſeine Ausgabe des Livius (Leipz. 1769) und des Ammianus Marcellinus (1773). — 3) Joh. Chriſt. Gottlieb, 1756 zu Arnſtadt in Thüringen geb., den 5. Juni 1802 als Prof. der Philoſophie zu Leipzig geſt. Bekannt durch ein Lexicon technologiae Graecorum (Leipz. 1795) und durch mehre geſchätzte Ausgaben von Claſſikern. — 4) Joh. Ernſt Martin, zu Mitwitz bei Kronach am 29. Nov. 1755 geb., Profeſſor am Gymnaſium zu Koburg, Hofrath und Doctor der Theologie, ſchrieb u. A. ein: Handbuch der allgemeinen Geſchichte der Philoſophie und ihrer Literatur (Lemgo, 1807); Alterthumskunde der Griechen, Römer und Deutſchen (Erf. 1809); das alte und neue Oſtindien (Gotha, 1812). 6.

Ernſt, 1) Markgraf von Baden, Stifter der Durlach'ſchen Linie, am 7. Oct. 1482 geb., nahm die proteſtantiſche Religion an, that viel für Induſtrie und ſtarb 1553. — 2) E., der Bekenner, Herzog zu Zelle, am 26. Juni 1497 geb., ein kräftiger Vertheidiger des Lutherthums, ſtiftete die beiden neuern braunſchweigiſchen Häuſer Lüneburg und Wolfenbüttel und ſtarb den 11. Jan. 1546. — 3) E. I., der Fromme, Herzog zu Sachſen-Gotha und Altenburg, den 25. Dec. 1601 zu Altenburg geb., ein frommer Fürſt und tapferer Feldherr, erhielt nach Guſtav Adolf's Tode bei Lützen von Bernhard von Weimar die Regierung über deſſen Staaten, wo er beſonders vortheilhaft auf die Univerſität Jena einwirkte. Nachdem er 1635 dem prager Frieden beigetreten war, vermählte er ſich mit Eliſabeth Sophia, Tochter des Herzog Joh. Philipps von Altenburg. Er beſtimmte Gotha zu ſeiner Reſidenz und ward der Stammvater des gothaiſchen Geſammthauſes. Er ſtarb den 26. März 1675 und hinterließ 7 Söhne, die anfangs gemeinſchaftlich re-

Digitized by Google

gierten. Vgl. Gelbke's artenmäßige Darſtellung des Lebens Ernſts des Frommen (Gotha, 1810, 3 Bde). — 4) E., ſechſter Sohn des Vorigen, am 12. Juli 1655 geb., am 17. Oct. 1715 zu Hildburghauſen geſt., iſt Stifter der Hildburghauſenſchen Linie. Auch er war ausgezeichnet im Felde. — 5) E. II., Ludwig, Herzog zu Sachſen-Gotha und Altenburg, den 30. Jan. 1745 ged., gelangte 1772 zue Regierung, und wae einee der gewiſſenhafteſten Regenten, die je auf einem Thron ſaßen. Er ſorgte mit unermüdlichem Eifer fur die Verbeſſerung des Armenweſens, dee Penſionsanſtalten, dee Juſtizpflege u. ſ. w., legte ſich mit großem Erfolge auf die Wiſſenſchaften, namentlich auf Mathematik und Aſtronomie, welche letztere ihm die Sternwarte auf dem Seeberge zu verdanken hat. Dabei hatte er das durch den 7jährigen Krieg zerrüttete Finanzweſen durchaus gehoben und einen Erbfolge-Vertrag zwiſchen den Herzögen des gotha'ſchen Hauſes zu Stande gebracht, durch welchen alle Erbfolgeſtreitigkeiten vermieden werden mußten. Er ſtarb den 8. April 1804. S. Thümmels Beitrag zur Geſchichte Herzog Ernſt's. 13.

Ernſt, nennt man die ruhige und geſammelte, ſtreng auf den zu behandelnden Gegenſtand gerichtete Stimmung des menſchlichen Geiſtes. 11.

Ernſt und Albert, Stifter der erneſtiniſchen und albertiniſchen Linie des ſächſiſchen Fürſtenhauſes (ſ. Prinzenraub und Sachſen). 13.

Erodieen, wegnagen, abbeizen. **Erodentia**, Mittel, wodurch dieſes bezweckt wird. 23.

Eroles, Baron v., 1785 in Catalonien geb., ſpaniſcher Anführer im Inſurrectionskriege, erklärte ſich 1820 fur die abſolute Macht, organiſirte 1823 die ſogenannte anti-conſtitutionelle Macht des Glaubens, mußte aber nach Frankreich fliehen, wo er in Wahnſinn verfiel; bald darauf geneſen, ward er wieder Generalcapitain von Catalonien. Er ſtarb im Auguſt 1825. 19.

Eros, ſ. Amor.

Erotem, der Frageſatz; **erotematiſch**, Fragweiſe; **Erotematik**, Fragmethode. 4.

Erotes, hießen bei den Griechen die Blumenkränze, mit denen die Gräber der Verſtorbenen geſchmuckt wurden. 15.

Erotiker, eigentlich jeder Schriftſteller, der ſich die Liebe zum Stoff wählt, doch benennt man mit dieſem Namen vorzugsweiſe die griechiſchen Romanſchreiber, die Verfaſſer der mileſiſchen Mährchen. Solche ſind: Achilles Tatius, Heliodor, Longus, Xenophon von Epheſus, Chariton und Parthenius. 3.

Erotiſch, zur Liebe gehörig, daher die erotiſche Poeſie, in der die Liebe eine vorzugliche Rolle ſpielt. 3.

Erotomanie, eine Gemuths- und Geiſteskrankheit, wo ſich alle Neigungen des Leidenden auf einen Gegenſtand, der ſogar leblos ſeyn kann, richten. Sie befällt Jünglinge und Jungfrauen von lebhafter Einbildungskraft gewöhnlich in der Mannbarkeitsperiode, unterſcheidet ſich aber durchaus von der Nymphomanie oder Satyriaſis, indem bei ihr die fixe Idee nicht ihren Grund hat in der begehrenden Liebe. Beim Anblick des verehrten Gegenſtandes ſpiegelt ſich das höchſte Entzücken in dem Geſichte des Kranken, und entfernt von ihm wird er traurig und niedergeſchlagen. Sein Schlaf iſt gewöhnlich unruhig; auch leidet er an Alpdrücken. 23.

Erpenius, Thomas, eigentlich van Erpen, einer der gelehrteſten Orientaliſten, 1584 zu Gorkum in Holland geb., ſtudirte in Leyden, begab ſich dann auf Reiſen, wo er mit dem berühmten Caſaubonus bekannt ward, ward 1613 Profeſſor der arabiſchen Sprache zu Leyden und 1619 der hebräiſchen Sprache, ſo wie auch Dolmetſcher der Generalſtaaten. Aus Liebe zu ſeinem Vaterlande wies er die ehrenvollſten Anerbietungen von ſich und ſt. den 13. Nov. 1624. Unter ſeinen Werken ſind die berühmteſten: Grammatica arabica (Leyden, 1813); Gram. hebraica, saracenica etc. Elmacini historia saracenica (Leyden, 1625, Fol.). 9.

Errathende, Arithmetik, die Kunſt, gedachte Zahlen durch bloße Verbindung mit anderen zu errathen. 20.

Erregungstheorie, iſt das durch die Bearbeitung deutſcher Aerzte modificirte Syſtem Brown's. Nach ihm beſtand der Grund des Lebens in der **Erregbarkeit** oder der Eigenſchaft im Organismus durch äußere Reize zur Rückwirkung beſtimmt zu werden, und dieſe Zurückwirkung heißt **Erregung**. Jedes Individuum trägt nun einen beſtimmten Grad von Erregbarkeit in ſich, und befindet ſich am geſundeſten, wenn es weder zu wenig noch zu viel erregt worden. Aus dem zu wenig ergiebt ſich ein Krankheitszuſtand, der **Aſthenie** heißt, und aus dem zu viel ein Zuſtand, den man **Hyperſthenie** nennt. Dieſes Syſtem ward nun eine Zeit lang von den Deutſchen weiter ausgebildet, verlor aber nach und nach alle ſeine Anhänger. 23.

Erröthen, entſteht aus einem vermehrten Blutdrange nach den feinern Geſichtsnerven in Folge der Schamhaftigkeit oder im Bewußtſein eines Vergehens. 11.

Erſch, Joh. Samuel, der Begründer der neuern deutſchen Bibliographie, am 23. Juni 1766 zu Großglogau in Schleſien geb., ſtudirte in Halle Theologie, wurde 1800 Univerſitätsbibliothekar in Jena, 1803 Profeſſor der Geographie in Halle und 1808 Oberbibliothekar. Er ſtarb den 16. Jan. 1828. Von ſeinen mit dem tiefſten wiſſenſchaftlichem Ernſte und der gewiſſenhafteſten Grundlichkeit verfaßten Werken nennen wir nur: Repertorium über die allgemeinern deutſchen Journale und ander periodiſche Sammlungen für Erdbeſchreibung, Geſchichte ꝛc. (1785—90); Verzeichniß aller anonymiſchen Schriften und Aufſätze in der neunten Ausgabe des gelehrten Deutſchlands (Lemgo, 1794); gelehrtes Frankreich (Hamburg, 1797—1806); Handbuch der deutſchen Literatur ſeit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neuſten Zeiten (Leipz. 1812—14) und die allgemeine Encyklopädie der Wiſſenſchaften und Künſte in Verbindung mit Gruber herausgegeben (Leipz. 1818 fg.). 21.

Erskine, alte ſchottiſche Familie. — 1) **Areskine, John**, Baron von Dun, 1508 zu Montroſe geb., ſuchte die proteſtantiſche Religion in Schottland zu verbreiten und ſtarb 1591. — 2) **Ebenezer**, 1696 bewirkte er hauptſächlich den Abfall der Schotten von der herrſchenden Kirche. — 3) **Thomas**, Lord, dritter Sohn des Grafen von Buchan, 1750 in Schottland geb. Nachdem er erſt ſeit Kurzem 1778 als Barriſter aufgetreten war, zeichnete er ſich bald ſo aus, daß er 1783 vom Könige mit der ſeidenen Robe beſchenkt wurde; 1806 ward er zum geheimen Rathe und zum Lordkanzler von England ernannt, und ſtarb am 17. Nov. 1823 zu Almondale in Schottland. — E. war ein unermüdlicher Vertheidiger der Unterdrückten; und mit ſeiner Alles niederſchmetternden Beredtſamkeit zerſtreute er die Schaar der Feinde, die der lautern Freiheit ſich in den Weg ſtellten. Fur ſein Meiſterſtuck hält man die Vertheidigung des Buchhändlers Stockdale, welche er zur Trägerin ſeiner Lehre uber die Preſſe machte. Dieſe gilt noch jetzt als Geſetz. Es würde uns zu weit fuhren, alles anzugeben, was dieſer kräftige und dabei ſo edle Charakter ausgefuhrt hat. 19.

Erſtgeburtsrecht, ein Recht, das man dadurch gewinnt, daß man zuerſt geboren wird. S. Majorat. 16.

Erſticken, nennt man die Todesart, welche durch Hemmung des Athemholens herbeigefuhrt wird. 23.

Ertrag, nennt man die Summe, welche als Nutzung in einem Jahre von einem Gegenſtande gezogen wird. 4.

Ertrinken, iſt diejenige Todesart, welche dadurch herbeigeführt wird, daß das Athmen durch irgend eine Flüſſigkeit gehemmt wird. 23.

Erwerben, etwas an ſich bringen. **Erwerb**, gleichbedeutend mit Verdienſt. 2.

Erwin von Steinbach, ſiehe Steinbach u. Münſter.

Erxleben, 1) Dorothea Chriſt., geb. Leporin, am 13. Nov. 1715 in Quedlinburg geb., ward 1754 zu Halle Doctor der Medicin und prakticirte mit dem glucklichſten Erfolg bis an ihren Tod den 13. Juni 1762. Sie ſchrieb: Gründliche Unterſuchung der Urſachen, die das weibliche Geſchlecht vom Studiren abhalten (Berlin, 1742). — 2) **Joh. Chriſt. Polykarp**, der Vorigen Sohn, ſcharfſinniger Naturforſcher, den 22. Juni 1744 geb. und am 19. Aug. 1777 als Profeſſor der Philoſophie zu Göttingen geſtorben, ſchrieb: Anfangsgründe der Naturgeſchichte (Gött. 1768 und öfter); der Naturlehre (1772 u. öfter); der Chemie (1775); Systema regni animalis (Gött. 1777), welches unvollendet blieb. 23.

Erymanthus (alte Geogr.) 1) ein kleiner Fluß, der Elis von Arcadien trennte; 2) ein Berg in Arcadien, berühmt durch den von Hercules erlegten Eber, der daher der Erymanthiſche heißt. 7.

Eryſichthon, Sohn des Kekrops und der Agraulos, der, als er die Heiligthümer Athen's nach Delos brachte, auf dem Schiffe ſtarb. — Ein andrer iſt der Sohn des Triopas, Königs von Theſſalien. Weil er eine Eiche in dem Haine der Ceres gefällt hatte, wurde er dergeſtalt vom Hunger geplagt, daß er ſeine eigenen Glieder abnagte und in Verzweiflung ſtarb. 15.

Erythrä (alte Geogr.), eine der zwölf Städte Joniens, durch die Erythräiſche Sibylle berühmt, jetzt Eretri. 7

Digitized by Google

Erythräiſches Meer, Name des indiſchen Meeres bei den Alten von der Inſel Taprobane bis Aethiopien, ſ. rothes Meer. 7.

Eryx (alte Geogr.), Stadt und Berg in Sicilien, jetzt Trapano del Monte, auf deſſen Gipfel ein berühmter Tempel der Venus Erycina ſtand. 7.

Erz, vom Griech. ἀρχ. Einem andern Worte vorgeſetzt, bedeutet es etwas Vorzügliches, als Erzprieſter ꝛc. 2.

Erzählung, die Mittheilung von etwas Geſchehenem. S. Novelle. 2.

Erzbiſchof, heißt der vornehmſte über mehre Sprengel geſetzte Biſchof. 8.

Erze, nennt man die Verbindung der Metalle mit andern Stoffen, z. B. Schwefel, Sauerſtoff ꝛc. Gediegene Erze ſind ſolche, die wenig oder gar nicht mit andern Stoffen vermiſcht vorkommen. 20.

Erzerum, **Arzerum**, ein Paſchalik in der aſiatiſchen Türkei mit etwa 200,000 Einw. auf 1300 □ Meilen und der Hauptſtadt gleichen Namens mit 100,000 Einw. Das Land hieß früher Großarmenien, hat fruchtbaren Boden und Ueberfluß an Getreide, Obſt, Holz, Salz und Kupfer. E. iſt ein bedeutender Handelsplatz und liefert vortreffliche Waffen. Die Eroberung der Stadt durch den ruſſ. General Paskewitſch am 9. Juli 1829 beendigte den Feldzug in Aſien. S. ruſſ.-türk. Krieg. 17.

Erzeugung, ſ. Zeugung.

Erzfürſten, wurden ſeit Kaiſer Friedrich I. beſonders die Fürſten aus dem Hauſe Oeſterreich genannt. 8.

Erzgebirg, nennt man die 22 Meilen von NO. nach SW. an der Grenze Sachſens nach Böhmen zu bis zum Fichtelgebirge ſich erſtreckende metallreiche Bergkette, deren höchſte Spitzen der Fichtel-, Pöhl-, Zſchoppen-, Auers- und Schreckenberg ſind. Das E., als einer der vier erbländiſchen Kreiſe des Königreichs Sachſen, hat mit Inbegriff der ſchönburgiſchen Receßherrſchaften beinahe 84 □ Meilen und 481,000 Einw. Das Gebirg hat außer den, durch den Bergbau erzeugten Fabriken, auch noch Leinwand-, Wolle-, Zwirn-, Spitzen-, Catton-, Tuchfabriken u. ſ. w. Das Clima iſt rauh, aber ſehr geſund. Vgl. Hering's Geſchichte des ſächſ. Hochlandes (Leipz. 1828, 2 Bde). 17.

Erziehung, begreift die naturgemäße Einwirkung Erwachſener auf Kinder, ſowohl in phyſiſcher als moraliſcher Hinſicht, um dieſelben dahin zu bringen, daß ſie, der Zucht entwachſen, aus eigener Thätigkeit an ihrer fernern Vervollkommnung arbeiten können. — Eine Haupteintheilung iſt daher die in phyſiſche und moraliſche E. Die erſtere, welche ſogar ſchon bei dem Fötus beginnen muß, iſt auch diejenige, worauf man zuerſt vorzüglich ſein Augenmerk zu richten hat. Sie beſteht theils in einer ſorgfältigen Wegräumung alles deſſen, was auf die kräftige, geſunde Körperbildung des kleinen Menſchen nachtheilig einwirken könnte, theils in der Anwendung aller jener Mittel, welche dieſe Bildung bewirken können. (Diätetik). Nur in einem geſunden, kräftigen Körper kann ſich die Seele frei bewegen, und auch nur unter ſolchen Umſtänden kann der Erzieher des Gelingens ſeines mühevollen Unternehmens gewiß ſein. Es kommt nun die moraliſche Erziehung. Sie weckt die ſchlummernden Geiſteskräfte, ſtärkt und bildet ſie; ſie verſchafft dem Menſchen diejenigen Kenntniſſe, die ihn befähigen, in jedes menſchliche Verhältniß einzutreten, kurz die moraliſche Erziehung macht das Individuum erſt zu einem Menſchen. Die Wiſſenſchaft, welche ſich damit beſchäftigt, heißt Pädagogik. Sie iſt durch die Bemühungen von Männern, wie: Rouſſeau, Baſedow, Rochow, Reſewitz, Campe, Salzmann, Olivier, Peſtalozzi, Niemeyer, Weiler, Herbart, Wagner, J. Paul, Graſer und Schwarz unendlich gefördert worden, läßt aber freilich noch manches zu wünſchen übrig. In Bezug auf phyſiſche Erziehung ſind außer den Werken der ſchon Genannten noch Fauſt's Geſundheitskatechismus (Leipzig, 1802); Struve's Handbuch der phyſiſchen Erziehung (Hannov. 1803); von Eickens: Neuer Geſundheitskatechismus (Berl. 1811) und Friedländer's Schrift: Ueber körperliche Erziehung (Lpz. 1819) anzuführen. 18.

Es, in der Muſik, die kleine Terz vor C. bezeichnet durch ein E., dem ein b vorgeſetzt wird. 12.

Es, Jakob van, berühmter Frucht- und Blumenmaler, lebte um 1620 zu Antwerpen. 24.

Escadre oder **Geſchwader**, ſ. Flotte.

Escadron oder **Schwadron**, eine 2 Compagnieen ſtarke Abtheilung Reiterei. 14.

Escalade, der Angriff einer Stadt mit Mauern, durch Erſteigen auf Leitern. 14.

Escalante, Joh. Anton, 1630 zu Cordova geb., 1670 zu Madrid geſt., berühmter Maler und Nachahmer Tizian's und Paul Veroneſe's. 24.

Escamotiren, Taſchenſpielerei treiben, heimlich etwas auf die Seite bringen. **Escamoteur**, Taſchenſpieler. 2.

Eſchatologie, die Lehre von den letzten Dingen. 8.

Eſchatryas, Kſchatryas. Die Hindus theilen ſich in 4 Klaſſen: Braminen, E., Waiſyas und Sudras. Die erſten ſind ihrem heiligen Buche zufolge bei der Schöpfung aus dem Munde Bramas, die zweiten aus den Armen, die dritten aus den Schenkeln und die vierten aus den Füſſen entſprungen. Die Sudras gelten auch für eine gemeine und niedrige Klaſſe. 15.

Eſchel, ſ. Smalte.

Eſchenbach, Landgericht im bair. Obermainkreiſe mit 16,500 Bew. auf 12 □ Meilen und der Stadt gleichen Namens mit 1800 Einw. 17.

Eſchenbach, Wolfram von E. oder Eſchilbach, einer der fruchtbarſten und vorzüglichſten Minneſänger in der erſten Hälfte des 13. Jahrhunderts. 21.

Eſchenburg, Joh. Joachim, ein trefflicher deutſcher Literator am 1. Dec. 1743 zu Hamburg geb., ſtudirte in Leipzig, kam als Hofmeiſter nach Braunſchweig, ward 1768 Profeſſor am Karolinum und ſtarb am 29. Jan. 1820 als geh. Juſtizrath und Senior des Cyriacusſtifts zu Braunſchweig. E.'s größtes Verdienſt beſteht darin, den Geſchmack an engl. Literatur bei uns Deutſchen mächtig angeregt zu haben. Dahin wirkte er durch ſeine zahlreichen Ueberſetzungen, ſo wie durch die Berichte, welche er über die Fortſchritte der engl. Literatur mittheilte. Seine Ueberſetzung des Shakespeare, die für ihre Zeit meiſterhaft iſt, führte den Dichter eigentlich zuerſt bei uns ein. Außer der Ueberſetzung von Shakeſpeare (1798—1806, Zürich, 12 Theile) führen wir noch an: Entwurf einer Theorie und Literatur der ſchönen Wiſſenſchaften (1783, nebſt dazu gehör. Beiſpielſammlung, 8 Bde, Berlin, 1788—95); Lehrbuch der Wiſſenſchaftskunde (7. Aufl. Berl. 1825) und Denkmäler altdeutſcher Dichtkunſt beſchrieben und erläutert (Bremen, 1799). 21.

Eſchenmayer, Chriſt. Adolf, ein deutſcher Philoſoph, geb. am 4. Juli 1770 zu Neuenburg in Würtemberg, Profeſſor der Philoſophie in Tübingen, ſchrieb u. A.: Religionsphiloſophie (Tübing. 1818—24); Syſtem der Moralphiloſophie (Stuttg. 1818); Normalrecht (Stuttg. 1819 20); Pſychologie (1822); Grundriß der Naturphiloſophie (Tüb. 1832). 18.

Eſcher, 1) Joh. Kaspar, am 15. Febr. 1678 in Zürich geb., ein Mann, ausgezeichnet durch ſeine Gelehrſamkeit und ſeine Bürgertugenden, war er 1740 Bürgermeiſter in Zürich, machte ſich beſonders um Erziehung und um die Beilegung der Zwiſtigkeiten zwiſchen der katholiſchen und proteſtantiſchen Eidgenoſſenſchaft verdient. Er ſtarb am 23. Dec. 1762. E. iſt Verfaſſer der Schrift: Gründliche Information von der Toggenburger Freiheiten und Gerechtigkeiten (1713 in Fol.). — 2) **Joh. Konrad E.** (von der Linth), einer der edelſten Schweizer der neuern Zeit, geb. 1768 zu Zürich, erwarb ſich die größten Verdienſte durch Entwäſſerung und Bevölkerung des Linththales (ſ. Linth), wober er auch den Beinamen bekam. Er ſtarb am 9. März 1823. 8. 19.

Eſchershauſen, braunſchweig. Kreisamt im Diſtricte Holzminden mit 10,000 E. und dem gleichnamigen Hauptflecken mit 1000 Einw. 17.

Eſchke, Ernſt Adolf, 1766 zu Meißen geb., 1811 als Oberſchulrath und Director des Taubſtummeninſtituts zu Berlin geſt., ſchrieb: A-B-C-Buch für Taubſtumme (4. Aufl. 1811); das Taubſtummeninſtitut (2. Aufl. 1811). 23.

Eſchwege, Wilh. Ludw. van, den 15. Nov. 1777 im Heſſiſchen geb., erwarb ſich ſchon früh bedeutende Kenntniſſe in den Bergwerkswiſſenſchaften, ging nach Portugal, wo er Hüttenwerke anlegte, dann nach Rio-Janeiro, entdeckte die reichen Goldminen in Minas Geraes, wo er 1817 zum Generaldirector der Goldbergwerke ernannt wurde. Wichtiges hat er für uns geleiſtet durch ſein Journal von Braſilien (Weimar, 1818) und Nachrichten von Portugal und deſſen Colonien (Braunſchw. 1820). 17.

Escoiquiz (Don Juan), Vertrauter König Ferdinand VII. von Spanien, 1762 zu Navarra geb., wählte den geiſtlichen Stand, ward Kanonikus zu Saragoſſa und darauf Lehrer des Prinzen von Aſturien. Durch ſeine freimüthigen Aeußerungen gegen Karl IV. über den durch den Friedensfürſten verurſachten beklagenswerthen Zuſtand Spaniens

Digitized by Google

zog er ſich die Verbannung zu (1798). Indeß unterhielt der Prinz beſtändig einen geheimen Briefwechſel mit ihm und ſuchte bei ihm Rath und Beiſtand, den dieſer ihm ſogar öffentlich auf das Kräftigſte angedeihen ließ. Nach Ferdinands Thronbeſteigung ward E. Staatsrath und behauptete in Bayonne kräftig die Rechte ſeines Fürſten gegen Napoleon. Als Ferdinand gegen E.'s Anrathen dennoch entſagt hatte, begleitete ihn E. nach Valençay, ward aber bald nach Bourges verwieſen, half nachher den König wieder einſetzen, ward aber zwei Mal verbannt und ſtarb am 19. Nov. 1820 in Ronda. Er lieferte eine Ueberſetzung von Milton's verlorenem Paradies und Young's Nachtgedanken. 19.

Escurial (el Escurial), ein Flecken mit 2000 Einw. in der ſpan. Provinz Segovia in einer öden Gegend, berühmt wegen des großen Prachtgebäudes, das König Philipp II. zum Andenken an den Sieg von St. Quentin (am 10. Aug. 1557) erbauen ließ und dem heil. Laurentius weihte. Es bildet ein Viereck, von dem jede Seite 250 Schritte lang iſt, hat 17 Abtheilungen, 22 große Höfe, 36,000 Fenſter, 14,000 Thüren und noch mehrere Gebäude, Höfe, Gärten u. ſ. w. Das ſchönſte iſt die nach der Peterskirche zu Rom erbaute Hauptkirche. Unter dem darin befindlichen Pantheon werden die ſpan. Könige und Königinnen beigeſetzt. Auch die berühmte Bibliothek daſelbſt wurde von Philipp II. angelegt. Sie enthält 130,000 Bände und 4300 Handſchriften. Das Kloſter bewohnen 200 Mönche vom Orden des heil. Hieronymus. 17.

Escorte, eine militairiſche Bedeckung. 2.

Escudo d'oro, Schildthaler, eine Goldmünze in Größe eines Ducaten in Portugal (= 2⅔ Thlr) und Spanien (2⅔ Thlr) und eine Silbermünze in Spanien E. de plata = 1 Thlr; nach Andern = 16 Gr. 14.

Escuintla, Provinz in den vereinigten Staaten von Guatemala mit 40,000 Einw., welche den Gebirgskrieg wohl verſtehen, auf 400 □ Meilen, und der gleichnamigen Hauptſtadt mit 3000 Einw. und einer prächtigen Metropolitankirche. Man erntet zweimal im Jahre. 25.

Es-dur, harte Tonart, deren Grundlage Es iſt. 12.

Eſelsfeſt, ein Feſt zum Andenken an die Flucht der Maria. Ein geſchmückter Eſel, auf dem ein junges Mädchen ſitzt, ward in die Kirche geführt. Man ſang Geſänge untermiſcht mit Eſelstönen. Auch der Prieſter ſprach ſtatt des Segens ein Y—A und die Gemeinde ſtatt des Amen ein Y—A. Das Feſt kommt ſeit dem 6. Jahrh. in Italien, Frankreich und Spanien vor. 8.

Eſia (alte Geogr.), Nebenfluß der Sequana (Seine), die heutige Oiſe. 7.

Eskimo's, ein nordamerikaniſcher Volksſtamm an der Hudſons und Baffinsbai und auch in Grönland, ungefähr 30,000 Köpfe ſtark. Ihr Körperbau weicht ganz von dem der übrigen Bewohner Nordamerika's ab. Ihre obere Kleidung iſt ein einziges Seehundsfell und von gleichem Material ſind die Beinkleider. Die Kinder tragen die Weiber in ihren weiten bis auf die Schultern herabhängenden Kappen oder in dem Stiefel. Die gewöhnlichſte Nahrung beſteht in Fiſchen. Sie verehren ein gutes und ein böſes Weſen, Ukkowma und Wittike, haben übrigens von der Religion die rohſten Begriffe. — Den Herrnhutern iſt es gelungen, einige E.'s zum Uebertritt zum Chriſtenthume zu bewegen. 25.

Esmenard, Joſ. Alfons, franz. Dichter, 1769 zu Peliſſane in der Provence geboren, ward nach ſeiner Rückkehr von drei Reiſen nach Weſtindien und Amerika mit Marmontel bekannt, der bei ihm die Liebe zur Literatur erregte. In Folge der Revolution vertrieben, ließ er ſich nach langwierigen Wanderungen in Venedig nieder und machte daſelbſt den Entwurf zu ſeinem Gedichte: La Navigation. Seit dem 18. Brumaire ward es auch ihm erlaubt, nach Frankreich zurückzukehren, wo er in Verbindung mit Laharpe und Fontanes am Mercure de France arbeitete. 1806 erſchien das oben erwähnte Gedicht zu Paris. Seine Oper Trajan, welche 1808 erſchien, machte ungeheures Aufſehen. Als Theater- und Büchercenſor und als gewähltes Mitglied des Inſtituts hatte E. ſich viele Feinde gemacht, wozu noch eine Satyre kam, die er auf Alexander geſchrieben hatte, weßhalb er aus Frankreich verwieſen wurde. Er ſtarb auf der Rückkehr nach Frankreich den 25. Juni 1811 an den Folgen des Umſturzes ſeines Wagens zwiſchen Neapel und Rom. 21.

Eſoteriſch, nannte man in den Myſterien der Alten die Lehre, welche nur den Geweihten mitgetheilt wurde, daher im Gegenſatz zu exoteriſch. Dieſer Unterſchied fand auch bei den Schülern des Pythagoras ſtatt, was ſich indeß in Bezug auf Plato und Ariſtoteles nicht mit gleicher Sicherheit behaupten läßt. 3.

Espagnac, Jean Baptiſte Joſeph Damazil de Sahuguet, Freiherr von, 1713 zu Brive la Gaillarde geb., war Gouverneur des Hôtel der Invaliden und Generallieutenant, ſtarb 1783 zu Paris. Von ſeinen Schriften nennen wir: Essai sur les grandes opérations de la guerre (Paris, 1755), Histoire de Maurice, Comte de Saxe (Par. 1773), beide verdeutſcht. 13.

Eſpagnet, Jean d' (Spagnettus), bekannter Alchymiſt und Philoſoph, 1679 geb., ſchrieb: Enchiridion physicae restitutae und Arcanum philosophiae hermeticae. 3.

Eſpagnoler, ſ. Spagnoleto.

Espalion, Bezirk im Depart. Aveiron mit 62,000 Seelen auf 29 □ Meilen und der gleichnamigen Bezirksſtadt am Lot mit 2700 Einw. 17.

España, Don Carlos, eigentlich Espaign, ſpaniſcher General, war ein Franzoſe von Geburt und zeichnete ſich in dem Unabhängigkeitskriege ſo aus, daß er bald zum Generallieutenant ernannt wurde, wo er ſich beſondere Verdienſte um die Kriegszucht erwarb. Auch nahm er Pampelona den Franzoſen. Bei der Wiedereinſetzung der Cortes ward E. wegen ſeiner verfaſſungswidrigen Geſinnungen entlaſſen und trat ſpäter zu den Parteigängern der unumſchränkten Gewalt über. Bewogen durch die von E. dem franzöſiſchen Miniſterium überreichten Pläne ſoll daſſelbe endlich 1823 das Eindringen der Franzoſen in Spanien beſchloſſen haben. Als Ferdinand wieder auf den Thron gekommen war, trat auch E. wieder in amtliche Thätigkeit, und zeigte ſich höchſt grauſam gegen die Freunde der Verfaſſung. 19.

Espen, Zeger Bernhard von, berühmter Kirchenrechtslehrer, 1646 zu Löwen geb., war Profeſſor des Kirchenrechts daſelbſt und ſtarb, nachdem er in Folge der Streitigkeiten, die ihm ſein eifriger Janſenismus zugezogen, ſeine Stelle niedergelegt hatte, zu Amersfort 1728. Sein Hauptwerk iſt ſein: Jus ecclesiasticum universum (Köln, 1702 und öfter). Seine Opera ecclesiastica (Köln, 1715, 2 Bde, Fol., 1777—79). 8.

Esper, 1) Joh. Friedr., berühmter Naturforſcher, 1732 zu Droſſenfeld geb., 1781 zu Wunſiedel als Superintendent geſt., ſchrieb: ausführliche Nachricht von unentdeckten Zoolithen unbekannter vierfüßiger Thiere (Erlangen, 1774). — 2) **Eugen Joh.**, 1742 zu Wunſiedel geb., 1810 als Profeſſor der Philoſophie zu Erlangen geſt., ſchrieb: die europäiſchen Schmetterlinge in Abbildungen mit Beſchreibungen (Erlangen 1777—1807); die ausländiſchen Schmetterlinge (1785—98); die Pflanzenthiere (1788—89); Icones fucorum (Nürnberg, 1797—1802). 5.

Espernon, Jean Louis de Nogaret de la Valette Duc d', 1554 in Languedoc geb. Nachdem er unter Heinrich v. Navarra, Heinrich III. und dann wieder unter Heinrich IV. gedient hatte, an deſſen Ermordung er wohl nicht ganz unſchuldig iſt, herrſchte er nachher im Namen der Maria von Medicis auf eine despotiſche Art, ward Gouverneur von Guienne und ſtarb aus Gram darüber, daß er dem Erzbiſchof von Bordeaux knieend hatte Abbitte leiſten müſſen, 1642 zu Loches. 13.

Espinaſſe, Julie Jeanne Eleonore de l', eine der liebenswürdigſten, mit den glänzendſten Geiſtesgaben verſehenen Frauen, 1732 außerehelich zu Lyon geb., begleitete die Marquiſe Dudeffand (ſ. d.) als Geſellſchafterin nach Paris, mußte dieſelbe indeß bald verlaſſen, da ſelbſt ihr eifrigſter Anbeter d'Alembert ſich zu dem neuen Meteor zu neigen begann. Durch die Verwendung des Herzogs von Choiſeul erhielt E. vom Könige einen anſtändigen Jahrgehalt und machte nun ihr Haus zum Mittelpunkt aller Notabilitäten der Hauptſtadt. Sie ward von dem Grafen Mora, einem edlen Spanier, geliebt und liebte ihn wieder. Eine leidenſchaftlichere Liebe feſſelte ſie aber an den Oberſten Guibert, der durch ſein Verhältniß mit Friedrich d. Gr. bekannt iſt. Ihre Lettres (Par. 1809, deutſch, Leipz. 1809) gewähren eine intereſſante Lectüre. Sie ſtarb 1776. 21.

Espinel, Vincenz, 1544 zu Ronda in Granada geb., bedeutender lyriſcher Dichter, der erſte, welcher die Decimen in die ſpaniſche Poeſie einführte, daher ſie auch Espinelas heißen, ſchrieb ein Lobgedicht auf Spaniens ausgezeichnetſte Poeten: Casa di Memoria (Madrid, 1591); eine Ueberſetzung der Horaziſchen Ars poetica u. ſ. w. Er ſt. 1634 zu Madrid. 21.

Espinoſa, 1) Juan, 1540 zu Bellovado geb., 1596

als Secretair des Generalcapitains von Sicilien geſt., ſchrieb: Tratado en loor de los mugeres (Mailand, 1580). — 2) Antonio, 1582 zu Antequera geb., 1650 als Rector zu San Lucar de Barameda geſt., berühmter ſpan. Dichter. 21.

Eſpiritu Santo, Provinz in Braſilien mit 70,000 Einw. auf 1800 □ Meilen und der Hauptſtadt Vittoria (ſ. d.). — Viehzucht, Jagd und Fiſcherei. 25.

Eſplanade, ein freier Platz zwiſchen der Stadt und Citadelle. 2.

Eſpremenil, Jean Jacques Duval d', 1746 zu Pondichery geb., Parlamentsrath zu Paris, war früher ein eben ſo eifriger Gegner als er ſpäter Anhänger des Hofes ward, weßhalb er 1794 von den Jakobinern verhaftet und guillotinirt wurde. 19.

Eſprit, nennt man die urſprünglich aus Frankreich eingeführten, über mehrere Subſtanzen, namentlich Pflanzen, abgezogenen weingeiſtigen Flüſſigkeiten, als: Eſprit d'Orange ꝛc. — Eſprit de Corps, in guter Bedeutung Gemeingeiſt, in böſer Kaſtengeiſt. 20.

Eſquilinus (alte Geogr.), ſ. Rom.

Esquire (ſpr. Skweir), von dem franz. escuyer (Waffenfähiger), ein Titel, der jetzt in England allen anſtändigen Perſonen zukommt, als Künſtlern, Gelehrten u. ſ. w. 4.

Eſquirol, Jean Etienne Dominique, berühmter Irrenarzt, den 4. Jan. 1772 zu Toulouſe geb., hielt zu Paris, wo er ſeit 1811 als Irrenarzt an der Salpétrière angeſtellt war, Vorleſungen über Seelenheilkunde, ſtiftete eine Commiſſion zur Verbeſſerung der Irrenhäuſer, errichtete eines zu Roule und ein andres zu Paris. Auch als Schriftſteller ſuchte er nach Kräften zu wirken. Wir führen nur die von Dr. Hille in Dresden unter dem Titel: Eſquirol's allgemeine und ſpecielle Pathologie und Therapie der Seelenſtörungen (Leipz. 1827) veranſtaltete Sammlung an. 23.

Eſrah, ſ. Nehemiah.

Eſſäer, Eſſener, Häretiker, Feinde der Phariſäer u. Sadducäer, lebten um 200 v. Chr. bis nach C. G., führten ein mäßiges Leben, verachteten Opfer und zogen ſtille Andachtsübungen vor. Vgl. geſchichtliche Nachrichten über die E. und Therapeuten von Bellermann (Berl. 1821). 8.

Eſſe, die Werkſtatt zur Metallbereitung; dann der Schornſtein. 2.

Eſſek, Eſzek, Oszick, feſte Stadt in der werőczer Geſpannſchaft im Königreich Slavonien mit 9250 Einw., das ehemalige Murſa. 17.

Eſſelingen, Schulmeiſter von, ein Minneſänger aus der maneſſiſchen Sammlung (ſ. daſelbſt S. 93—95), lebte zu Ende des 13. Jahrhunderts. 21.

Eſſen, Joh. Heinrich, Graf v., ſchwed. Feldmarſchall, 1755 zu Kaſinoës in Weſtgothland geb., gewann bei einem Turnier die Gunſt Guſtav III., den er durch Italien und Deutſchland und auf dem Feldzuge nach Finnland begleitete. Nachdem er nach des Königs Tode den jungen König Guſtav Adolf nach Petersburg begleitet hatte, ward er Oberbefehlshaber in Stockholm und 1800 in Pommern. 1807 vertheidigte er 2 Monate hindurch Stralſund gegen die Franzoſen und zog ſich dann in's Privatleben zurück, kam aber unter dem neuen Könige Karl XIII. von Neuem in den Staatsrath und unterzeichnete in Paris als Geſandter den Frieden, wodurch Pommern wieder an Schweden kam. 1814 erhielt er den Oberbefehl des zur Eroberung von Norwegen beſtimmten Heeres und ward bis zur Volljährigkeit des Prinzen Oskar zum Gouverneur daſelbſt eingeſetzt. Im Jahre 1816 ward er Feldmarſchall des Königreichs Schweden und ſtarb 1824 im Juni zu Udewalla. 19.

Eſſenz, eine concentrirte geiſtige Maſſe von Pflanzen- oder thieriſchen Theilen. 20.

Eſſequebo und Demerary, Colonie in der britiſchen Provinz Guyana mit 113,000 Einw. an beiden Seiten des Fluſſes E., der auf den guyana'ſchen Gebirgen entſpringend ſich nach einem Laufe von 90 Meilen in das atlantiſche Meer ergießt. An ſeiner Mündung iſt er 4½ Meilen breit. Wegen der vielen Waſſerfälle (über 30) kann er nicht beſchifft werden. 25.

Eſſex, Grafſchaft in England mit 290,000 Menſchen auf 79 □ Meilen und der Hauptſtadt Colcheſter (14,500 Einw.). — Getreidebau, Viehzucht und Fiſcherei; Baumwollene, wollene und leinene Zeuge, Strohgeflechte. — 2) Grafſchaft im nordamerik. Freiſtaate Maſſachuſets mit 80,000 Menſchen auf 19 □ Meilen und der Hauptſtadt Salem mit 13,900 Einw., einem Hafen und 2 Forts, der wichtigen Seehandel. — 3) Grafſchaft des nordamerik. Freiſtaats New-Jerſey mit 26,000 Menſchen auf 9 □ M. 17. 25.

Eſſex, Walter Devereux, Graf von, ſtillte unter Eliſabeths Regierung den von den Grafen Northumberland und Weſtmoreland erregten Aufſtand und ward zur Belohnung in den Grafenſtand erhoben. Er ſtarb 1576 vor Kummer darüber, daß er als Anführer der gegen Irland beſtimmten Armee ſo wenig unterſtützt ward. — 2) Robert Devereux, Graf von, des Vorigen Sohn, erklärter Günſtling der Königin Eliſabeth, 1567 zu Netherwood in Herfordſhire geb., ſtudirte zu Cambridge unter der Leitung des Lord Burleigh und kam in ſeinem 17. Jahre an den Hof, wo ihm ſeine Schönheit und Talente die Zuneigung Aller erwarben. Nachdem er den Grafen Leiceſter in die Niederlande begleitet und ſich durch ſeine bei Zutphen (1586) bewieſene Tapferkeit die Würde eines Bannerritters und Großſtallmeiſters an Leiceſters Stelle erworben hatte, ward er zum General der Cavallerie und zum Ritter des Hoſenbandordens ernannt. Von dieſer Zeit an erklärter Günſtling der Königin, ſtieg er trotz mancher unbeſonnener Handlungen von Poſten zu Poſten, ward 1593 Geheimerath, 1597 General der Artillerie, dann Großmarſchall von England, Kanzler der Univerſität Cambridge und Vicekönig von Irland. Indeß hatte ihm ſeine Eitelkeit, genährt durch die unaufhörlichen Gunſtbezeugungen der Königin zu Unbeſonnenheiten verleitet, deren Verzeihung zwar ſelten lange ausblieb, die indeß nichts deſto weniger ſeinen Sturz allmählig vorbereiteten. Was ihm Eliſabeth als Königin nicht gern verzieh, war ſeine eigenmächtige Theilnahme an der Expedition des Sir Norris und Franz Drake, um dem Don Antonio die portugieſiſche Flotte wieder zu erkämpfen; was ſie ihm aber als Weib nie verzeihen konnte, war ſeine heimliche Vermählung und die leichtſinnigen Spöttereien über ihre Liebe zu ihm, über ihr Alter und ihre Perſon. Als er von Irland zurückgekehrt angeklagt und aller ſeiner Würden, außer der eines Generals der Cavallerie, entſetzt worden war, nahm er keinen Anſtand, die Königin öffentlich zu beſchimpfen, ließ ſich mit Jakob von Schottland ein, um die Königin zu ſtürzen, und verſuchte zuletzt einen Aufſtand in London zu erregen. Dennoch zauderte die Königin lange, ehe ſie den Befehl zu ſeiner Enthauptung gab, die am 25. Febr. 1601 im Tower vor ſich ging. — Die Erzählung mit dem Ringe, den Eliſabeth ihm gegeben haben ſoll, mit dem Verſprechen, ihm bei Vorzeigung deſſelben für jedes Vergehen Verzeihung angedeihen zu laſſen, iſt nach Raumer (Geſchichte Europa's, Bd 2.) hiſtoriſch unbegründet. 13.

Eſſig, nennt man jede durch den Proceß der zweiten oder ſauren Gährung aus Wein oder weinartigen Flüſſigkeiten gewonnene flüſſige Säure. Nach den verſchiedenen Subſtanzen, die zu der Bereitung verwandt werden, erhält der E. die verſchiedenen Namen: Wein-, Frucht-, Zucker-, Mollen-, Honigeſſig u. ſ. w. 20.

Eſſiggährung, ſ. Gährung.

Eß, 1) Karl van, 1770 zu Warburg bei Paderborn geb., geſt. den 22. Oct. 1824, war 1804 Pfarrer zu Hunsburg bei Halberſtadt, und nahm Theil an der Ueberſetzung des neuen Teſtaments ſeines Vetters Leander v. E., ſchrieb auch: Geſchichte der geweſenen Abtei Hunsburg (Halberſt. 1817) und Entwurf einer kurzen Geſchichte der Religion (Halberſt. 1817), die von den Domſchülern öffentlich verbrannt wurde. — 2) Leander v. E., 1772 zu Warburg bei Paderborn geb., Pfarrer und Profeſſor der Theologie zu Marburg und Mitdirector des Schullehrerſeminars, lebt ſeit 1822 im Privatſtande, und iſt bekannt durch ſeine treffliche Ueberſetzung des N. T. (Braunſchw. 1807, 8. Aufl., 1820); Pragmatiſch kritiſche Geſchichte der Vulgata (Sulzbach, 1824) u. ſ. w. 8.

Eßlair, Ferdinand, Hofſchauſpieler und Regiſſeur am münchener Theater, 1772 aus einer adligen Familie geb., verſuchte ſich zuerſt auf Liebhabertheatern, betrat dann 23 Jahre alt die Bühne zu Insbruck und ſpäter zu Paſſau, wo er an dem Director Schopf einen würdigen Lehrer fand, dem er auch 1793 nach Prag folgte. Schulden halber begab er ſich nach Stuttgart und 1806 nach Nürnberg, wo ſeine Gattin, die nicht Schauſpielerin war, ſtarb. Nachdem er ſich auf's Neue mit der talentvollen Eliſe Müller vermählt hatte, unternahm er unter günſtigeren Verhältniſſen Kunſtreiſen, ward dann in Mannheim, in Karlsruhe und ſpäter wieder in Stuttgart angeſtellt. Von Schulden befreit, gelang es ihm nun, ſein Talent auf's Höchſte zu entfalten. Nach einer dritten Vermählung mit Demoiſelle Etteinaier ward er als Regiſſeur an das münchener Theater berufen, und iſt noch jetzt einer der größten tragiſchen Künſtler Deutſchlands. Seine Hauptrollen ſind: Theſeus in Phädra, Otto von Wittelsbach, Tell, Wallenſtein, Oberförſter

Digitized by Google

in Ifflands Jägern u. ſ. w. Seine Vorzüge ſind: eine kräftige Heldengeſtalt, klangvolles Organ und lebendige Phantaſie. 12.

Eßlingen, 1) Oberamt im Königr. Würtemberg mit 23,000 Einw. auf 2½ □ Meilen und der Stadt gl. Namens mit 6250 Einw., welche Sitz des Kreisgerichtshofes und der Cameralverwaltung iſt. — 2) ſ. Aſpern. 17.

Eßluſt, ſ. Appetit.

Eſtaco, Achilles (Statius), bekannter Philolog, 1524 zu Vidigueira geb., 1581 in Rom geſt., ſchrieb: Noten zu Catull (Vened. 1566); zu Tibull (1567); Commentar zu Horazens Ars poetica (Antwerp. 1553) u. m. A. 3.

Eſtaing, Charles Hector, Graf von, franzöſiſcher Admiral, 1729 zu Ruvel in Auvergne geb., ſchlug den engliſchen Admiral Byron, eroberte mehrere Inſeln, und ward 1794 guillotinirt. 19.

Eſtaires, Stadt im Depart. du Nord in Frankreich mit 6300 Einwohnern. 14.

Eſtampes, Anna von Piſſeleu, Herzogin von, geb. in der Picardie um 1508, Maitreſſe Franz I. von Frankreich, war habſüchtig und rachgierig; gegen ihre Feinde wußte ſie dieſe beiden Leidenſchaften zu befriedigen. Man verdankt ihr den Frieden von Crespi. Sie ſtarb 1576. 13.

Eſtandarte, die Reiterfahne. **Eſtandartenträger**, **Eſtandartenjunker**, der welcher ſie trägt. 4.

Eſte, eines der älteſten und berühmteſten Fürſtenhäuſer Italiens, deſſen Ahnen nach Muratori ſchon unter den kleinen Fürſten zu ſuchen ſind, die im 9. Jahrh. Statthalter der Karolinger in Toscana waren. Oberto I. ſetzte ſich wieder in Beſitz der Lehen, welche die Fürſten an ſich geriſſen hatten, und ward darin vom Kaiſer Otto I. beſtätigt. Sein Sohn **Oberto** II. ward Stammvater des berühmten Geſchlechtes, welches vom Kaiſer mit Eſte, Rovigo, Montagnana, Caſalmaggiore u. ſ. w. belohnt wurde. Guelfo (Welf) IV. ward Stammvater des Hauſes Braunſchweig und des Herzogthums Baiern. Eine Glanzperiode der Familie Eſte war das 12, 13 und 14. Jahrh., wo die einzelnen Glieder derſelben ſich nicht nur in den Kriegen mit den Guelfen und Ghibellinen hervorthaten, ſondern auch ſich um Künſte und Wiſſenſchaften unſterbliche Verdienſte erwarben. Im 14. Jahrh. lebten Dante, Petrarca und Boccaccio. **Nikolaus** II. (ſtarb 1338) erhob zuerſt Ferrara zum Sitze des feinen Geſchmacks, ward aber von ſeinem Nachfolger **Nikolaus** III. (ſtarb 1441) übertroffen. Deſſen Söhne **Lionel** (geſt. 1450) und **Borſo** (geſt. 1471) erhoben Ferrara und Modena zu den glänzendſten Städten Europas. **Herkules** I. (geſt. 1505) machte mit Hülfe ſeines berühmten Miniſters Bojardo von Scandiano ſeinen Hof zum Sammelplatz aller Gelehrten. **Alfons** I. (geſt. 1534) der ausgezeichnetſte des Geſchlechts, trat 1509 der Ligue bei, zerſtörte die Flotte der Venetianer im Po, mußte faſt ſein ganzes Leben lang gegen ſeine Feinde Pius II. und Leo X., welcher letztere ihm ſogar nach dem Leben trachtete, Krieg führen. Nach dem Tode dieſer Päpſte ſetzte der deutſche Kaiſer ihn wieder in ſein Lehen ein. **Herkules** II. (geſt. 1559) trat in die Fußtapfen **Alfons** I. **Alfons** II. (geſt. 1597) ehrgeizig, prachtliebend und grauſam. Unter ihm mußte Taſſo ſieben Jahre im Kerker ſchmachten. **Ceſar** (geſt. 1628) ein natürlicher Sohn des vorigen, ein kraftloſer Fürſt dem keine der ſeltenen Eigenſchaften, welche jenes Fürſtenhaus auszeichneten, zu Theil geworden war. Auch die politiſche Bedeutung ſchwand, indem Ceſar Ferrara auf Verlangen des Pabſtes Clemens VIII. als ein geiſtliches Lehen an die Kirche abtreten mußte. Nicht ausgezeichneter war ſein Sohn **Alfons** III. Die Ruhe liebend, ging er bald in ein Capuzinerkloſter. Die Namen der übrigen Fürſten heißen: **Franz** I. (geſt. 1658), **Alfons** IV. (geſt. 1662), **Franz** II. (geſt. 1694), **Rinaldo** (geſt. 1737) vermählte ſich mit Charlotte Felicitas von Braunſchweig, und vereinigte ſo die beiden bisher getrennt geweſenen Zweige des Hauſes E. — **Franz** III. und **Herkules** III., mit welchen 1797 der Mannesſtamm des Hauſes E. ausſtarb. **Franz** IV., des vorigen Enkel, erhielt 1814 Modena zum Herzogthum und ſtiftete das neue Haus E. 13.

Eſterhazy von Galantha, ein altes ungariſches Geſchlecht, das man bis auf den Hunnenkönig Paul Eſtoraz, der um 969 getauft wurde, hinaufzuführen gedenkt. 1421 erhielt ein Nachkomme die Herrſchaft **Galantha** im preßburger Comitate und 1687 wurde die Familie in den Fürſtenſtand erhoben. Wir führen folgende namentlich an: 1) **Paul IV. Fürſt E. v. G.** 1635 geb., kämpfte als öſterreich. Oberbefehlshaber mit Auszeichnung gegen die Türken und half Wien befreien. Er war es, der zuerſt in den Fürſtenſtand erhoben wurde. Auch die Wiſſenſchaften fanden an ihm einen Beſchützer. Er ſtarb 1713. — 2) **Nikolaus Joſeph, Fürſt E. v. G.** des Vor. Enkel, 1714 geb., Diplomat und Krieger, beförderte beſonders die Muſik und gründete zu Eiſenſtadt eine Muſikſchule, aus der Haydn und Pleyl hervorgingen. Er ſtarb 1790. — 3) **Nikolaus** Fürſt E., gefürſteter Graf von Forchtenſtein und Edelſtetten, Oeſter. Generalfeldzeugmeiſter, 1765 geb. Er wurde zu vielen diplomatiſchen Sendungen gebraucht, und iſt der Gründer der herrlichen eſterhazyſchen Gemäldeſammlung in der Vorſtadt Mariahilf-Wien. Napoleon ging damit um, ihn zum König von Ungarn zu machen. Er ſtarb am 25. Nov. 1833 zu Como in Italien. — 4) Der jetzige Standesherr iſt **Paul Anton**, des Vor. Sohn, geb. den 11. Mai 1786, ſeit 1812 mit Marie Thereſe, Prinzeſſin von Thurn und Taxis vermählt, bekleidet den Poſten eines kaiſ. öſter. Geſandten in London. 13. 19.

Eſtève, Jean Baptiſte Baron d', am 3. Jan. 1768 zu Entrecaſteaux im Depart. des Var geb., nahm in ſeinem 16. Jahre Kriegsdienſte, ſtürzte ſich bei der Belagerung von Mainz als einer der erſten auf die Schanze Merlin, und kämpfte bei Marengo, wo ihm drei Pferde unter dem Leibe erſchoſſen wurden. Zum Bataillonschef ernannt, folgte er dem General Leclerc nach St. Domingo, wo er einen Schuß durch die Bruſt und einen durch den Arm bekam. In Spanien ſchwang er ſich zum Oberſten und Offizier der Ehrenlegion empor, und ward mit fünfhundert Offizieren gefangen und auf ein Ponton geworfen, von dem man die Stricke abſchnitt, und glücklich bei allen feindlichen Batterien vorüberfuhr. Nach dem Feldzuge in Rußland, an dem er auch Theil genommen hatte, ward er Unterbefehlshaber von Mainz, nach der erſten Reſtauration Maréchal-de-Camp und that den Empörern in der Vendée, gegen welche er geſchickt war, beträchtlichen Schaden. Nach der zweiten Reſtauration ward E., erſt 47 Jahre alt, in den Ruheſtand geſetzt. 19.

Eſther, eine ſchöne Jüdin, welche der König Ahasverus an die Stelle ſeiner verſtoßenen Gemahlin erhob. Sie brachte des Königs Günſtling Haman, der aus Haß gegen Mardochai, E's Oheime, die Juden auszurotten beabſichtigte, an den Galgen. Vgl. das Buch Eſther. 8.

Eſthland oder **Ehſtland**, eine Statthalterſchaft im europ. Rußland auf 340 □ Meilen mit 315,000 E. am finniſchen Meerbuſen, welche theilweiſe guten Boden hat und vortreffliche Pferde und Rinder erzeugt. Die Landgüter gehören den Ruſſen, Deutſchen und Schweden, das Land wird von den eigentl. Einwohnern, den Eſthen, finniſcher Abkunft, bebaut. Sie leben größtentheils in Leibeigenſchaft und heißen bei den Ruſſen Tſchuden. 17.

Eſtko, N., ein tapferer polniſcher General und Neffe Kosciuskos, unter dem er für Polens Freiheit kämpfte, ſtarb nachdem er 1812 als Brigadegeneral an dem Feldzuge nach Rußland Theil genommen hatte. 19.

Eſtrade, eine Erhöhung über dem Fußboden in einem Zimmer, namentlich am Fenſter. 2.

Eſtrées, 1) Jean d', franz. Generalfeldzeugmeiſter, 1486 geb., 1567 geſt., kann als der Gründer der franz. Artillerie angeſehen werden, weil er zuerſt Kanonen gießen ließ, die hundert Schüſſe aushielten. — 2) **Gabriele** d', Herzogin von Beaufort, die Geliebte Heinrich IV. von Frankreich. Der König ſah ſie zum erſten Male auf dem Schloſſe Coeuvres (1590) und fühlte ſich gleich von ihren Reizen ſo gefeſſelt, daß er keine Gefahren ſcheute, ſie zu ſehen, und ſeine Geliebte endlich dahin bewog, einer frühern Herzensverbindung zu ſeinen Gunſten zu entſagen. Um den etwas ſtrengen Vater Gabrielens zu befriedigen, vermählte er ſie mit d'Amerval von Liancourt, welche Ehe indeß aufgelöſt wurde. Der König ſchenkte Gabrielen jetzt das Herzogthum Beaufort und beabſichtigte ſie auf den Thron zu erheben, indem er ſchon die Scheidung mit Margarethe von Valois eingeleitet hatte. Da ſtarb plötzlich Gabriele den 10 Apr. 1599 kurz nach dem Genuſſe einer Orange wahrſcheinlich an Gift, das ihr auf Anſtiften Margarethens von Valois beigebracht worden ſein ſoll. Daß ſie ſich nicht in Staatsangelegenheiten miſchte, beweiſt die Antwort des Königs, welche er ihr gab, als ſie Sully's Entlaſſung forderte: Wenn ich eins von Euch beiden meiden muß, ſo will ich lieber zehn Geliebten wie Dich als einen Miniſter wie Sully verlieren! — **Jean**, Graf von, geb. 1624, ein tapferer Krieger, vertauſchte den Landdienſt mit dem

Digitized by Google

Digitized by Google

in Ifflands Jägern u. ſ. w. Seine Vorzüge ſind: eine kräftige Heldengeſtalt, klangvolles Organ und lebendige Phantaſie. 12.

Eßlingen, 1) Oberamt im Königr. Würtemberg mit 23,000 Einw. auf 2½ □ Meilen und der Stadt gl. Namens mit 6250 Einw., welche Sitz des Kreisgerichtshofes und der Cameralverwaltung iſt. — 2) ſ. Aſpern. 17.

Eßluſt, ſ. Appetit.

Eſtaco, Achilles (Statius), bekannter Philolog, 1524 zu Vidigueira geb., 1581 in Rom geſt., ſchrieb: Noten zu Catull (Vened. 1566); zu Tibull (1567); Commentar zu Horazens Ars poetica (Antwerp. 1553) u. m. A. 3.

Eſtaing, Charles Hector, Graf von, franzöſiſcher Admiral, 1729 zu Ruvel in Auvergne geb., ſchlug den engliſchen Admiral Byron, eroberte mehrere Inſeln, und ward 1794 guillotinirt. 19.

Eſtaires, Stadt im Depart. [illegible]
mit 6300 Einwohnern.

Eſtampes, Anna von Piſſ[illegible]
der Picardie um 1508, Maitreſ[illegible]
habſüchtig und rachgierig; gege[illegible]
beiden Leidenſchaften zu befried[illegible]
Frieden von Crespi. Sie ſtarb [illegible]

Eſtandarte, die Reiterfahn[illegible]
Eſtandartenjunker, der w[illegible]

Eſte, eines der älteſten und [illegible]
Italiens, deſſen Ahnen nach [illegible]
nen Fürſten zu ſuchen ſind, die [illegible]
der Karolinger in Toscana wa[illegible]
der in Beſitz der Leben, welche [illegible]
hatten, und ward darin vom [illegible]
Sohn Oberto II. ward Stam[illegible]
ſchlechtes, welches vom Kaiſer [illegible]
nana, Caſalmaggiore u. ſ. w. be[illegible]
IV. ward Stammvater des Ha[illegible]
Herzogthums Baiern. Eine G[illegible]
war das 12, 13 und 14. Jahr[illegible]
derſelben ſich nicht nur in den [illegible]
und Ghibellinen hervorthaten, ſ[illegible]
und Wiſſenſchaften unſterbliche [illegible]
14. Jahrh. lebten Dante, Petr[illegible]
laus II. (ſtarb 1338) erhob z[illegible]
feinen Geſchmacks, ward aber [illegible]
laus III. (ſtarb 1441) übertroſ[illegible]
(geſt. 1450) und Borſo (g[illegible]
und Modena zu den glänzendſt[illegible]
kules I. (geſt. 1505) machte [illegible]
Miniſters Bojardo von Scand[illegible]
melplatz aller Gelehrten. Alf[illegible]
gezeichnetſte des Geſchlechts, tra[illegible]
ſtörte die Flotte der Venetianer [illegible]
zes Leben lang gegen ſeine Fein[illegible]
cher letztere ihm ſogar nach dem [illegible]
Nach dem Tode dieſer Päpſte ſ[illegible]
wieder in ſein Lehen ein. He[illegible]
in die Fußtapfen Alfons I. [illegible]
ehrgeizig, prachtliebend und g[illegible]
Taſſo ſieben Jahre im Kerker [illegible]
1628) ein natürlicher Sohn de[illegible]
dem keine der ſeltenen Eigenſch[illegible]
haus auszeichneten, zu Theil g[illegible]
litiſche Bedeutung ſchwand, in[illegible]
langen des Pabſtes Clemens V[illegible]
hen an die Kirche abtreten [illegible]
war ſein Sohn Alfons III. [illegible]
bald in ein Capuzinerkloſter. [illegible]
ſten heißen: Franz I. (geſt. [illegible]
1662), Franz II. (geſt. [illegible]
vermählte ſich mit Charlotte Felicitas von Braunſchweig, und vereinigte ſo die beiden bisher getrennt geweſenen Zweige des Hauſes E. — Franz III. und Herkules III., mit welchen 1797 der Mannesſtamm des Hauſes E. ausſtarb. Franz IV., des vorigen Enkel, erhielt 1814 Modena zum Herzogthum und ſtiftete das neue Haus E. 13.

Eſterhazy von Galantha, ein altes ungariſches Geſchlecht, das man bis auf den Hunnenkönig Paul Eſtoraz, der um 969 getauft wurde, hinaufzuführen gedenkt. 1421 erhielt ein Nachkomme die Herrſchaft Galantha im preßburger Comitate und 1687 wurde die Familie in den Fürſtenſtand erhoben. Wir führen folgende namentlich an: 1) Paul IV. Fürſt E. v. G. 1635 geb., kämpfte als öſterreich. Oberbefehlshaber mit Auszeichnung gegen die Türken und half Wien befreien. Er war es, der zuerſt in den Fürſtenſtand erhoben wurde. Auch die Wiſſenſchaften fanden an ihm einen Beſchützer. Er ſtarb 1713. — 2) Nikolaus Joſeph, Fürſt E. v. G. des Vor. Enkel, 1714 geb., Diplomat und Krieger, beförderte beſonders die Muſik und gründete zu Eiſenſtadt eine Muſikſchule, aus der Haydn und Pleyl hervorgingen. Er ſtarb 1790. — 3) Nikolaus Fürſt E., gefürſteter Graf von Forchtenſtein und Edelſtetten, Oeſter. Generalfeldzeugmeiſter, 1765 geb. Er wurde zu vielen diplomatiſchen Sendungen gebraucht, und iſt der Gründer der herrlichen eſterhazyſchen Gemäldeſammlung in der Vorſtadt Mariahilf-Wien. Napoleon ging damit um, ihn zum König von Ungarn zu machen. Er ſtarb am 25. Nov. 1833 zu Como in Italien. — 4) Der jetzige Standesherr iſt Paul Anton, des Vor. Sohn, geb. den 11.
[illegible]

er ſie mit d'Amerval von Liancourt, welche Ehe indeß aufgelöſt wurde. Der König ſchenkte Gabrielen jetzt das Herzogthum Beaufort und beabſichtigte ſie auf den Thron zu erheben, indem er ſchon die Scheidung mit Margarethe von Valois eingeleitet hatte. Da ſtarb plötzlich Gabriele den 10 Apr. 1599 kurz nach dem Genuſſe einer Orange wahrſcheinlich an Gift, das ihr auf Anſtiften Margarethens von Valois beigebracht worden ſein ſoll. Daß ſie ſich nicht in Staatsangelegenheiten miſchte, beweiſt die Antwort des Königs, welche er ihr gab, als ſie Sully's Entlaſſung forderte: Wenn ich eins von Euch beiden meiden muß, ſo will ich lieber zehn Geliebten wie Dich als einen Miniſter wie Sully verlieren! — Jean, Graf von, geb. 1624, ein tapfrer Krieger, vertauſchte den Landdienſt mit dem

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Seedienſt, gewann 1672 die Schlacht bei Soults Bai, ward zuletzt Vicekönig von Amerika und ſtarb 1707 zu Paris. — 4) Louis Céſar, Herzog von, Marſchall von Frankreich und Staatsminiſter, den 1. Juli 1695 zu Paris geb., kämpfte mit Auszeichnung gegen Spanien, dann 1741 in Böhmen, 1744 und 45 in den Niederlanden, 1757 an der Spitze eines Heeres von 100,000 Mann in Deutſchland, und ward auf dem Gipfel ſeines Ruhmes von dem neidiſchen Richelieu abgerufen. Von nun an ſchlug er jedes Anerbieten ab, und ſtarb am 2. Jan. 1771. 13.

Eſtrella, Gebirge in der portug. Provinz Beira, 8000 Fuß hoch. 17.

Eſtremadura, 1) ſpan. Provinz mit 750,000 E. auf 675 □ Meilen zwiſchen Leon, Andaluſien, Caſtilien und Portugal mit ſchlechtem Ackerbau, ſtarker Viehzucht, beſonders Schweine- und Schafzucht, reichen, aber wenig benutzten Silber-, Blei- und Platinagruben; Feigen, Oel, Kaſtanien, ſpaniſchem Pfeffer, Flachs und Waid. Die Hauptſtadt der Provinz iſt Badajoz (ſ. d.). — 2) Provinz in Portugal mit 755,000 E. auf 460 □ Meilen zwiſchen Beira, Alentejo und dem Ocean mit größtentheils gebirgigem Boden. Einige Gegenden ſind fruchtbar, andere dagegen durchaus öde. Zu den Produkten gehören Wein, Oel, Südfrüchte, Getreide, Korkeichen u. ſ. w. Viehzucht iſt unbedeutend. Von Mineralien findet man Marmor und Salz. Die Hauptſtadt iſt Liſſabon (ſ. d.). 17.

Eſtremoz, befeſtigte Stadt in der Provinz Alentejo in Portugal mit 7000 E., Marmorbrüchen und berühmten Töpfereien. Die Stadt iſt durch eine Citadelle geſchützt und hat noch überdieß zwei Forts, S. Barbara und S. Joſeph. 17.

Etampes, franz. Bezirk im Depart. Seine und Oiſe mit 46,000 E. auf 17 □ Meilen und der gleichnamigen Bezirksſtadt an der Etampes mit 8,000 Handel treibenden Einwohnern. 17.

Etageminen, Stockwerksminen, nennt man in verſchiedenen Lagen unter einander angebrachte Minen. 14.

Etappen, (verwandt mit dem deutſchen Wort Stapel) nennt man die Raſt- oder Verpflegungsörter der Truppen. Die Ausdrücke E—commandant, E—ort ſind daraus leicht zu erklären. 14.

Etat, heißt eigentl. der Zuſtand, bedeutet dann einen Ueberſchlag der Ausgabe und Einnahme, eine Aufwandsüberſicht, ſ. Budget. 2.

Eteokles und Polynikes, Söhne des Königs Oedipus von Theben und der Jokaſta, vertrieben ihren Vater und kamen überein, wechſelsweiſe über Theben zu regieren. E. hielt den Vertrag nicht, und P. ſuchte Hülfe bei dem Könige von Argos, Adraſtus. In einer heißen Schlacht fielen beide Brüder durch Wechſelmord. Ihre Schweſter war Antigone (ſ. d.). 15.

Ethik, (von ἦθος Gewohnheit, Sitte, Pflicht,), Sittenlehre, die Lehre von den ſittlichen Pflichten des Menſchen, hinſichtlich ſeiner Entwickelung, Ausbildung und Vervollkommnung. Ethiſch, ſittlich, zur Tugend- oder Sittenlehre gehörend. 11.

Ethnicismus, der Glaube an mehrere göttliche, gleichſtehende oder einander untergeordnete Weſen. 11.

Ethnographie, von ἔθνος das Volk, und γράφειν ſchreiben, Volksbeſchreibung, Völkerkunde. 2.

Etienne, Karl Wilhelm, ausgezeichneter neuerer dramat. und polit. Schriftſteller Frankreichs, 1776 zu Chamouilly geb., begleitete den Herzog von Baſſano als geheimer Secretair nach Italien, Oeſterreich, Preußen und Polen, ward 1816 Cenſor des Journal de l'Empire, ſo wie Aufſeher über alle Zeitſchriften des Reichs. Im J. 1820 und 22 wurde E. zum Deputirten des Maasdepart. ernannt, was er hauptſächlich ſeinen Briefen aus Paris in der Minerve françaiſe verdankt. Von den Erzeugniſſen ſeiner dramatiſchen Muſe ſind uns am bekannteſten: Joconde und Cendrillon. Das gelungenſte iſt les deux gendres, welches dazu beitrug, daß er in das Nationalinſtitut aufgenommen wurde. Noch gab er 1820 mit Martainville eine Histoire du théatre français heraus. 1834 wurde er in der Kammer als einer der Vicepräſidenten erwählt. — 2) Robert und Henri, ſ. Stephanus. 19.

Etiquette, nennt man das auf Herkommen oder auf beſtimmte Vorſchriften ſich ſtützende Ceremoniel zur Beſtimmung der Form des geſelligen Umganges unter den verſchiedenen Ständen der bürgerlichen Geſellſchaft. 2.

Eton, Flecken in der engl. Grafſchaft Buckingham mit 3,200 E. und einer berühmten von Heinrich VI. 1441 geſtifteten Schulanſtalt, worin eine treffliche Bibliothek. 17.

Etretat, Flecken in der Normandie am Seeſtrande mit 1500 Einwohnern, welche Segeltuchweberei und Fiſchfang treiben, hat eine merkwürdige Felſengrotte le trou à l'homme genannt. (Hiezu der Stahlſtich.) 17.

Etruria, ſ. Wedgewood.

Etrurien (alte Geogr.), auch Tyrrhenien, Tuſcien, Pelasgien und Raſena genannt, war vom Tiber, dem tyrrheniſchen Meer, der Macra (Magra) und dem Apennin begrenzt, und iſt eins der merkwürdigſten Länder der alten Welt. Die Etrurier ſcheinen bis Rhätien und ſüdlich bis tief in Campanien hinein gewohnt zu haben, zeichneten ſich durch eigenthümliche Sprache, Sitten, Religion und Kunſt vor ihren Nachbarn aus, und haben jedenfalls auf die Römer den größten Einfluß gehabt, durch religiöſe Einwirkungen. Ein Mann etruriſcher Abkunft, Mäcen, ſtand ſpäter, unter Auguſtus, mit an der Spitze des römiſchen Staates. Die Unterjochung Etruriens, das aus zwölf einzelnen Staaten, jeder mit einem ſogenannten Lucumo als Oberhaupt, beſtand, machte den Römern viel zu ſchaffen, die umgekehrt in der früheſten Zeit ihres Freiſtaats von dem Etruskerkönig Porſenna hart bedrängt worden waren. — Etr. hatte folgende Flüſſe: die Macra (Magra), die es von Ligurien ſchied, den Arnus (Arno), Umbro (Ombrone), Clanis (la Chiana), Cremera (ſ. d.) und als Grenze gegen Umbrien und Latium den Tiber; Seen waren: der Traſimener (Lago di Perugia), der Volſiniſche (Lago di Bolſena) und der Lacus Vadimonius (Lago di Baſſano); den Apennin ausgenommen, iſt von Bergen nur der Ciminius (M. Foglinno) und der Soractes (Monte di Sant' Oreſte) zu erwähnen. Das Land ſelbſt war ſehr ergiebig und fruchtbar, hatte treffliche Waldungen, mehrere warme Bäder, vorzüglichen Marmor und war nur an der Küſte zum Theil ſumpfig und ungeſund. Die zwölf alten Republiken waren folgende: Cortona, Arretium (Arezzo), Cluſium (Chiuſi), Peruſia (Perugia), Volaterra (Volaterra), Vetulonii, Ruſella (Roſelle,) Volſinii (Bolſena), Tarquinii (bei Tarquinia), Agylla oder Cäre (Cere Veteri), Veji und Falerii (Falari). Sonſt waren noch von Bedeutung: Luna, wegen ſeines Marmors, Fanum und Lucus (Heiligthum und Hain), Feronia, Piſä mit warmen Bädern, Piſtoria (Piſtoja), Florentia (Firenze), Fäſulä (Fieſole), Portus Herculis Labronis oder ad Herculem oder auch Labro (Livorno), Sena Julia (Siena), Maſſa, Coſa, Viſentium (Biſentio), Fanum Voltumnä (Viterbo), Feſcennia (bei Citta caſtellana), Graviscä, Sutrium, Nepet, Capena, Centumcellä (Civita vecchia) und Alſium (Palo). 7.

Etſch, Fluß, in dem Canton Graubünden entſpringend, und bei Brondolo nach einem Laufe von 43 Meilen ſich in das adriatiſche Meer ergießend. 17.

Etſchmiadzin, (Etſchmiazim), berühmtes Kloſter im ruſſ. Armenien (ſ. d.) mit 300 Mönchen, iſt der Sitz des armen. Patriarchen. 17.

Ettmüller, Michael, einer der berühmteſten Aerzte ſeiner Zeit, 1644 zu Leipzig geb., ſtarb daſelbſt als Prof. der Chirurgie. Seine Opera erſchienen Frankf. a. M. 1708. 3 Bde. Fol. 13.

Etzel, ein mächtiger König (nach Einigen Attila), an deſſen Hofe dem Nibelungenliede zu Folge die deutſchen Helden durch Verrath umkamen. 15.

Etymologie, ein Theil der Sprachlehre, der die Abſtammung der Wörter zu ermitteln ſucht. — Werke, die ſich damit beſchäftigen (etymologiſche), ſind entweder generelle, indem ſie ſich über mehrere Sprachen erſtrecken, oder ſpecielle, indem ſie nur eine Sprache einer etymologiſchen Unterſuchung unterwerfen. Zu erſteren gehört Etymologicom universale or universal etymological dictionary von Whiter (Lond. 1800) und Tripartitum seu de analogia linguarum libellus (Wien 1820—33). Zu den letztern gehört das Etymologicum magnum (herausgegeben von Schäfer Leipz. 1816) wozu noch das Etymologicum graecae linguae Gaudianum et alia grammatica scripta etc. (herausgegeben von Kurz Leipz. 1818.) kommt. 11.

Euagrios Scholaſtikos, berühmter Grammatiker, Redner und Juriſt, 536 zu Epiphania in Syrien geb., war Quäſtor und ſpäter Präfect zu Conſtantinopel. Von ſeinen Schriften beſitzen wir nur noch eine Kirchengeſchichte von 431 — 593. 6.

Euböa, (alte Geogr.), eine der größten griechiſchen Inſeln, das heutige Negroponte, dieß früher auch Macris, Abantis, Oche und Ellopia, und war durch den Euripus von Attika, Böotien, Locris und Theſſalien getrennt. Von ſeinen Vorgebirgen ſind: Artemiſium, wegen der Schlacht ge-

gen die Flotte des Xerxes, und außerdem Geräſtus und Caphareus am bekannteſten geworden. Der Euripus oder die Meerenge, die E. vom feſten Lande trennt, war bei Chalcis ſo ſchmal, daß dort Euböa mit Böotien durch eine Brücke verbunden war. Der Strich von Geräſtus bis Chalcis hieß das hohle Euböa. Die Flüſſe ſind ſehr unbedeutend, und als der höchſte Berg wird Oche genannt. Die vorzüglichſten Städte der Inſel waren: Chalcis, Eretria (ſ. d.), Hiſtiäa, Aedepſus u. a. — Da die einzelnen Städte unter ſich nicht mehr zuſammen hielten, wurde es den Athenern leicht, ſie in Abhängigkeit zu erhalten, bis die ganze Inſel ſpäter in die Hände Philipps, des Mithridates und der Römer fiel, die es zur Provinz machten. 7.

Euchlorine, erſte Oxydationsſtufe des Chlors, ward 1811 von H. Davy entdeckt. 20.

Eudämonismus, heißt diejenige Anſicht, welche die eigene Glückſeligkeit zum Hauptzweck des menſchlichen Lebens macht. Die Gegner der **Eudämoniſten** waren die Puriſten. 8.

Eudiometer, ein Inſtrument, womit gemeſſen wird, wie viel Sauerſtoff in der atmoſphäriſchen Luft enthalten iſt. Erfinder deſſelben iſt **Prieſtley**; zur größten Vollkommenheit ward es von **Volta** gebracht. 20.

Eudoxos, berühmter Aſtronom aus Knidos, lebte um 370 v. Chr., verlebte ſeine letzten Jahre auf einem hohen Berge, um ungeſtört die Geſtirne beobachten zu können. Er ſoll zuerſt gelehrt haben, eine horizontale Sonnenuhr zu verfertigen. Seine Schriften ſind verloren gegangen. 3.

Euganei (alte Geogr.), ein Volk im dieſſeitigen Gallien, die an den Alpen zwiſchen dem See Larius (Lago di Como) und der Athesis (Etſch) wohnten und in frühern Zeiten bis an das adriatiſche Meer ſich erſtreckten, aber durch die Heneter von da vertrieben wurden. 7.

Eugen, Franz von Savoyen, bekannt unter dem Namen Prinz Eugen, geb. 1663. zu Paris, fünfter Sohn von Eugen Moritz, Herzog von Savoyen-Carignan, gleich groß als Krieger und als Staatsmann; Oeſterreich kennt Keinen, der dem Lande in beiden Eigenſchaften größere Verbindlichkeiten auferlegt hätte als er. Die Chicanen des Kriegsminiſters Louvois bewogen ihn, Frankreich zu verlaſſen und in öſtr. Dienſte zu treten, wo er in dem Kriege gegen die Türken bis zum Generalmarſchall und nach beendigtem Kriege gegen Frankreich bis zum Obergeneral in Ungarn ſtieg. Nachdem er durch einen glänzenden Sieg die Türken zum Carlowitzer Frieden gezwungen hatte, wurde er durch den ſpan. Erbfolgekrieg nach Italien gerufen, ſchlug den Marſchall Catinat, und nahm den Marſchall Villeroi gefangen (1702 bei Cremona). Im Jahre 1703 commandirte er in Deutſchland und leitete als Hofgerichtspräſident alle Angelegenheiten. Nachdem er, Marlborough und Heinſius verbündet, das franzöſiſch-baier. Heer geſchlagen hatte, brachte er ihnen am 1. Sept. 1706 eine gänzliche Niederlage bei, und ſchlug die Marſchälle Boufflers und Villars bei Oudenarde und Malplaquet (1709), ward aber ſelbſt verwundet. 1714 ſchloß E. mit Villars den Frieden zu Raſtadt, ſchlug 1716 den Großvezier bei Temeswar und Großwardein, eroberte 1717 Belgrad und brachte 1718 den paſſarowitzer Frieden zu Stande; 1733 erſchien er nach 20 Jahren, während welcher er aufs eifrigſte im Kabinette gewirkt hatte, noch einmal auf dem Kampfplatze. Dies war in dem durch die poln. Angelegenheiten herbei geführten Kriege. Er kehrte aber bald unverrichteter Sache wieder zurück und ſtarb zu Wien 1736 im 72 Jahre ſeines Lebens. Vgl. Dumonts Histoire militaire du prince E. (Haag 1723 — 29.) und Ferrari: De rebus gesta Eugenii (Rom 1747.) 13.

Eugen de Beauharnais, ſ. Leuchtenberg.

Euhemeros oder **Euemeros**, ein Philoſoph aus der cyrenaiſchen Schule, legte den griechiſchen Gottheiten vergötterte Menſchen unter. Nach ihm nannte man die Erklärung alter Mythen **Euhemerismus**. 3.

Euklides, 1) von Megara, Stifter der megariſchen Schule, einer der eifrigſten Schüler des Sokrates, begab ſich bei Nacht (in weiblicher Kleidung) nach Athen, was allen Megaräern bei Todesſtrafe verboten war, um ſeinen Lehrer zu hören. Er nahm an, daß nur Eins ſei, und daß das Eine das Wahre ſei. Er blühte um 400 v. Chr. — 2) E. der Vater der Mathematik um 308 v. Chr. zu Alexandria geb., bildete ſich zu Athen unter Plato. Seine Phaenomena, Elementa, Data, Introductio harmonica, Lectio Canonis musici zeichnen ſich durch eine ſtrenge Methode aus, und ſind noch jetzt von Werth. 3.

Eulenſpiegel, Tyll, der bekannte deutſche Abenteurer, ward gegen Ende des 13. Jahrh. zu Kneitlingen bei Schöppenſtadt im Braunſchweigiſchen oder in dem lauenburg. Dorfe Pamrau geb. und durchzog aus bloßer Luſt an Schwänken Niederſachſen, Polen, Weſtphalen und kam ſelbſt bis Rom. Er ſtarb 1350 zu Mölln bei Lübeck, wo noch ein Leichenſtein mit der Anſpielung auf ſeinen Namen durch eine Eule und einen Spiegel ſein Grab zeigt. Wann und in welcher Sprache dieſe Schwänke zuerſt geſchrieben worden, iſt unbeſtimmt. Wahrſcheinlich iſt es, daß es in plattdeutſcher Sprache geſchah, und Sebaſtian Brandt ſpricht von denſelben ſchon um 1490. Die bekannteſten Ausgaben ſind die von 1520, 1571, 1736. S. Flögels Geſchichte der Hofnarren und Görres über die deutſchen Volksbücher. 21.

Euler, 1) Leonhard, der berühmteſte Mathematiker des vor. Jahrh., 1707 zu Baſel geb., genoß des Unterrichts des berühmten Joh. Bernoulli, folgte 1727 einem Ruf nach Petersburg und 1741 einer Einladung Friedrichs d. Gr. nach Berlin, wo er bis 1766 an der Akademie lehrte. Nach Petersburg zurückgekehrt, ſtarb er daſelbſt am 7. Sept. 1783 als Director der mathematiſchen Klaſſe der Akademie. Von den mannigfaltigen Bereicherungen, welche die Wiſſenſchaft dieſem Manne verdankt, führen wir nur ſeine neue Theorie des Lichtes, Undulationstheorie, an. Er hinterließ nicht weniger als 45 größere Werke und 681 kleinere Aufſätze. — 2) **Joh. Albrecht**, Sohn des Vorigen, am 27. Nov. 1734 zu Petersburg geb., als ruſſ. Staatsrath am 6. Sept. 1800 geſt., zeigte ſich durch viele werthvolle mathematiſche Abhandlungen, unter denen 7 gekrönte ſind, als ein würdiger Sohn des berühmten Vaters. 18.

Eumenes, 1) geb. zu Kardia, Freund des Perdikkas und Statthalter von Paphlagonien, ward von Antigonus gefangen genommen, und auf deſſen Befehl 315 v. Chr. ums Leben gebracht. — 2) E. II., König von Pergamus, regierte von 198 — 158 v. Chr., beſiegte als Bundesgenoſſe der Römer Antiochus den Gr., wofür ihm viele Länder zu Theil wurden. Noch führte er Kriege mit dem bithyniſchen Könige Pruſias, mit dem Könige von Pontos, Pharnaces, und mit Perſius. E. that viel für Wiſſenſchaft und Kunſt und ſtiftete die berühmte Bibliothek von Pergamus. 3.

Eumeniden oder **Furien**, ſind die Rachegöttinnen der Alten: **Megära**, **Alekto**, **Tiſiphone**. Früher wurden ſie nicht in der abſchreckenden Geſtalt, die man ihnen ſpäter beilegte, dargeſtellt. Ihre Haare waren Schlangen, die Zunge hing aus dem Munde heraus, ſchwarze Gewänder deckten ſie. Den Namen **Eumeniden** (die Wohlwollenden), erhielten ſie durch die Sitte der Griechen, das Böſe mit gutem Namen zu belegen. 15.

Eunomia, ſ. Horen.

Eunuch, **Verſchnittener**, ſ. Caſtration. 2.

Eupen, franz. Neau, Kreis in dem preuß. Regierungsbezirk Aachen mit 18600 Bew. auf 2¼ □ Meilen und dem Flecken gl. Namens, berühmt wegen ſeiner Tuchmanufakturen, mit 9800 E. 17.

Euphemismus, nennt man das Umſchreiben einer anſtößigen Sache mit mildern und wohlklingendern Ausdrücken. 2.

Euphon, ein von Chladni 1790 erfundenes muſikaliſches Inſtrument, in Form eines Schreibpultes, welches den Ton einer Harmonica hat. 12.

Euphonie, Wohllaut; **Euphoniſche Buchſtaben**, ſind ſolche, die nur des Wohllauts wegen geſetzt worden ſind. 12.

Euphrat (alte Geogr.), ein ſehr bedeutender Fluß in Aſien, von den Juden Phrath genannt, entſprang in Armenien, durchſchnitt den Taurus und floß zwiſchen Cappadocien und Armenien, Syrien und Meſopotamien, Arabien und Babylonien, bis er, mit dem Tigris vereinigt, ſich in den perſiſchen Meerbuſen mündete. 7.

Euphroſyne, ſ. Grazien.

Eupyrion, ſ. Schnellfeuerzeuge.

Eure, 1) Fluß in Frankreich. In der Nähe von Montagne entſpringend, fällt er nach einem Laufe von 21 Meilen in die Seine. — 2) Franz. Departement mit 422,000 E. auf 110 □ Meilen, zwiſchen den Departements Niederſeine, Calvados, Orne, Eure-Loire, Seine-Oiſe, und Oiſe mit der größten Stadt **Evreux** (10,000 E.). — Im Süden des Departements Weinbau, ſonſt Acker-, Flachs- und Obſtbau. — 3) **Eure und Loire** franz. Dep. mit 278,000 Bew. auf 110 □ Meilen zwiſchen den Departe-

Digitized by Google

ments Eure, Seine=Oiſe, Loiret, Loire=Cher, Sarthe und Orne mit der Hauptſtadt **Chartres** (15,500 E.). 17.

Eurhythmie, das ſchöne Verhältniß aller Theile zu einem Ganzen. Im engern Sinne gebraucht man das Wort bei den redenden Künſten, und verſteht darunter den Wohlklang, der durch einen guten **Rhythmus** (ſ. d.) hervorgebracht wird. 11.

Euripides. Der dritte der drei griechiſchen Tragiker, ward um 480 v. Chr. zu Salamis geboren, beſchäftigte ſich anfangs mit Malerei, und ward dann ein Schüler des Prodikos und Anaxagoras und ein Freund des Sokrates. Unangenehme häusliche Verhältniſſe, über die jedoch nur Sagen obwalten, beſtimmten ihn, zu Archelaus, König von Makedonien, zu gehen, der ihm ſehr wohl wollte. Hier ſoll er in ſeinem ſiebenzigſten Lebensjahre im Walde von A's. Hunden, nach Andern von Weibern, die ihn für ſeinen Weiberhaß beſtrafen wollten, zerriſſen worden ſein. Nach Suidas hinterließ er 77 Dramen, von denen jedoch nur 19 ganz auf uns gekommen ſind. — Neben großen Schönheiten finden ſich in ſeinen Werken auch große Fehler, die hier zu erläutern jedoch nicht der Raum geſtattet, da zumal die Stimmen noch immer über ihn getheilt ſind. Ausgaben des E. beſorgten **Stephanus**, **Barnes**, **Musgrave**, **Beck**, **Matthiä** u. A., eine deutſche Ueberſetzung **Bothe**. 11.

Euripus (alte Geogr.), ſ. Chalcis und Euböa.

Europa, Tochter des Agenor, Königs von Phönikien, und der Telephaſſa. Sie wurde, als ſie auf einer Wieſe mit Blumen ſpielte, vom Jupiter in Geſtalt eines Stieres geraubt und über's Meer nach Kreta geführt, wo ſie ihm den Minos, Sarpedon und Rhadamanthus gebar. Später vermählte ſie ſich mit Aſterion. 15.

Europa (alte Geogr.), kommt als Name eines ganzen Welttheils ſchon früh vor, wenn auch die Ausdehnung deſſelben ſehr verſchieden und unbeſtimmt angegeben wird. Als Grenze gegen Aſien galt Einigen der Tanais (Don), Andern, wie Herodot, der Phaſis in Colchis, doch war die gewöhnliche Annahme der Tanais und die Palus Mäotis (das Aſow'ſche Meer). Von allen Meeren war den Alten das mittelländiſche (mare mediterraneum auch internum) am bekannteſten; Theile davon waren: das ägeiſche Meer, zuſammenhängend durch den Helleſpont mit der Propontis (Mare di Marmora), durch den thraciſchen Bosporus mit dem Pontus Euxinus (dem ſchwarzen Meer) und durch den cimmeriſchen Bosporus (Straße von Caffa) mit der Palus Mäotis; ferner das ioniſche und adriatiſche oder obere Meer, im Gegenſatz zum tyrrheniſchen oder untern. Mit dem großen Ocean hing es durch das Fretum Herculis (die Meerenge von Gibraltar) zuſammen. Der Ocean oder das äußere Meer wurde wieder in den atlantiſchen und nördlichen eingetheilt, deren einzelne Abtheilungen hier nicht aufgezählt werden können. Zu erwähnen iſt vorzüglich noch die Ländereintheilung, beſonders zu den Zeiten der Römer: Weſtlich vom Rhein lagen: Hiſpanien (Spanien und Portugal) und das eigentliche (transalpiniſche) Gallien (Frankreich, die Schweiz, Belgien und ein Theil von Holland und Deutſchland); öſtlich vom Rhein und nördlich von der Donau: Germanien (der größte Theil des heutigen Deutſchlands und ein Theil von Polen), Dacien (ſ. d.) und Sarmatien (das ganze europäiſche Rußland); ſüdlich von der Donau: Rhätien, Vindelicien, Noricum, Pannonien (ein Theil der Schweiz, von Baiern, Oeſterreich und Ungarn), Möſien (Serbien 2c.), Italien, Illyricum (Illyrien und Dalmatien), Macedonien, Thracien und Griechenland. Dazu kommen noch: die britanniſchen Inſeln, Thule und die zu Spanien, Italien und Griechenland gehörenden größern und kleinern Inſeln. — **Europa** (neuere Geogr.), **Grenzen**. Die Grenzen von E., dem kleinſten Haupttheil unſerer Erde, bilden in N. das Eis= und weiße Meer, gegen S. das Mittel= und Adriatiſche Meer, in O. der Archipelagus, das Meer von Marmora, das ſchwarze Meer bis zur Mündung des Kuban, dann der Kuban und Terek, die Grenzflüſſe gegen Kaukaſien; von dort die N. W. Küſte des kaspiſchen Sees bis zur Mündung des Urol, der Uralfluß bis zur Quelle, und von dort das Uraliſch=Werchoturiſche Geb. bis zum Eismeere; in W. das eigentliche atlantiſche Meer mit der Nordſee. — **Flächeninhalt** beträgt 180,000 □ Meilen mit Einſchluß der Inſeln, auf welche allein 15,000 □ Meilen kommen. E. liegt in der nördl. kalten und in der nördl. gemäßigten Zone von 8—83° O. L. und von 36—71° N. Br. — **Eintheilung**. Nach der natürlichen Lage zerfällt E. A. in **Weſteuropa**; darin die pyrenäiſche Halbinſel (Portugal und Spanien), das Weſtalpenland (Frankreich), das Südalpenland (Italien), die Nordalpenländer (Schweiz, Deutſchland und die Niederlande), die Nordinſeln (Großbritannien, Irland und Island), die Oſtſeeländer (Dänemark, Norwegen, Schweden und Preußen). B. **Oſteuropa**; darin die nordkarpathiſchen Länder (Rußland und Gallizien), und die ſüdkarpathiſchen Länder (Ungarn und die Türkei). — **Gebirge**. Das höchſte und gebirgigſte Land in E. iſt die Schweiz; darin die **Alpen**, welche in Italien unter dem Namen **Apenninen** erſcheinen, weſtlich durch die **Cevennen** mit den **Pyrenäen** zuſammenhängen und Frankreich von Spanien ſcheiden. Das **Juragebirg** ſcheidet die Schweiz von Frankreich. Oeſtl. ſind die **Karpathen** mit den **Sudeten** und den Gebirgen der europäiſchen Türkei zuſammenhängend. In Schweden die Kiölen. (Die höchſten Berge findet man bei den einzelnen Gebirgen angegeben.) — **Seen** befinden ſich hauptſächlich in Nordeuropa, der **Ladoga**=, der **Onega**=, der **Peipusſee** in Rußland; der **Mälar**=, **Wener**= und **Wetterſee** in Schweden. Der **Bodenſee** an der Grenze von der Schweiz und Deutſchland, der **Genferſee** zwiſchen der Schweiz und Italien, der **Plateen**= und der **Neuſiedlerſee** in Ungarn, ſind die wichtigern des ſüdlichern Theils von E. — **Flüſſe**. Die bedeutendſten ſind: der **Ebro**, die **Rhone** und der **Po** (ins mittelländiſche Meer fallend), die **Donau**, der **Dnieſter** und der **Dnieper** (in das ſchwarze Meer), der **Don** (in das aſowſche Meer), die **Wolga** (in das kaſpiſche Meer). die **Dwina** (in das nördl. Eismeer), die **Düna**, die **Weichſel** und die **Oder** (in die Oſtſee), die **Elbe**, die **Weſer** (in die Nordſee), die **Seine** (in den Canal), die **Loire** und **Garonne**, der **Duero** und **Tejo**, die **Guadiana** und der **Guadalquivir** (in das atlantiſche Meer ſich ergießend). — **Klima**. Bis zum 48° der Br. iſt das warme, bis zum 65° das gemäßigte, und bis zum äußerſten Norden das kalte Klima, das nur der Hund und das Rennthier erträgt. — **Naturerzeugniſſe**. **Thierreich**. Außer den Hausthieren, welche faſt in allen Theilen E's. gleich ſind, hat der Norden das ihm eigenthümliche Rennthier, den Eisbär, den Wolf; der Süden: die Steinböcke und Gemſen; in der Türkei: das Kamel; Pferde, Rindvieh und Schaafe finden ſich in außerordentlicher Güte. **Pflanzenreich**. Sicilien hat Palmen, Kaffee und Zucker; Italien, Griechenland und Frankreich: Oliven, Orangen und Citronen; Wein gedeiht bis zum 44°; Holzarten gibt es im Ueberfluß, namentlich Brenn= und Bauholz. — Das **Mineralreich** liefert alle Metalle, vorzüglich und in hinreichender Menge namentlich Salz und Eiſen. — **Einwohner**. Sie laſſen ſich auf die **latein.**, **german.** und **ſclav.** Völker zurückführen. **Hauptſprachen** ſind: die **deutſche** (die verbreitetſte), die **lat.** oder **röm.**, jetzt nur Gelehrtenſprache, aber Stammmutter der **ital.**, **franz.** 2c.; die **ſlaviſche**, die **neugriechiſche**, die **türkiſche**, die **kymriſche**, die **ſchottiſche** und die **baskiſche**. Von ihnen ſtammen alle übrigen mehr oder weniger ab. **Religion**. Die chriſtliche Religion iſt die herrſchende. Außerdem hat Europa **Juden**, **Mahomedaner** und ſelbſt **Heiden** unter den Samojeden und Lappländern. — **Kultur**. E. iſt Sitz der Wiſſenſchaften und Künſte. Die Europäer haben die wichtigſten Entdeckungen gemacht, und die wichtigſten Wahrheiten erforſcht. Handel und Manufacturen blühen im höchſten Grade. Englands Handel erſtreckt ſich nicht allein über Europa, ſondern faſt alle Theile der Welt. Für die Bildung des Geiſtes ſorgen mehr denn 80 Univerſitäten, und das Volksſchulweſen hebt ſich von Tag zu Tage. — In politiſcher Hinſicht enthält Europa jetzt: drei **Kaiſerthümer**: Oeſterreich, Rußland und die Türkei; 17 **Königreiche**: Portugal, Spanien, Frankreich, Großbritannien, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Sardinien, beide Sicilien, Griechenland, Preußen, Baiern, Sachſen, Hannover und Würtemberg; einen **geiſtlichen Staat**: den Kirchenſtaat; neun **republikaniſche Staaten**: die Schweiz, Jonien, Krakau, St. Marino, Andorra, Hamburg, Lübeck, Bremen, und Frankfurt; ein **Kurfürſtenthum**: Heſſen; ſieben **Großherzogthümer**: Baden, Heſſen=Darmſtadt, Sachſen=Weimar, Mecklenburg=Schwerin, Mecklenburg=Strelitz, Oldenburg und Toscana; eilf **Herzogthümer**: Sachſen=Koburg=Gotha, Sachſen=Altenburg, Sachſen=Meiningen=Hildburghauſen, Braunſchweig, Naſſau, Anhalt=Deſſau, Anhalt=Bernburg, Anhalt=Köthen, Modena, Parma und Lucca; ein **Landgrafenthum**: Heſſenhomburg, und eilf **Fürſtenthümer**: Hohenzollern=Hechingen, Hohenzollern=Sigma=

ringen, Schwarzburg-Rudolſtadt, Schwarzburg-Sondershauſen, Waldeck, Lippe-Detmold, Schaumburg-Lippe, Liechtenſtein, Reuß-Greiz, Reuß-Schleiz und Reuß-Ebersdorf. 7. 17.

Eurotas (alte Geogr.); der Hauptfluß Laconiens, entſprang in Arcadien, floß vor Sparta vorbei, und heißt jetzt Baſili-Potamo, der Königsfluß. 7.

Euryale, 1) eine der Gorgonen (ſ. d.); — 2) Amazonenkönigin. — 3) Tochter des Minos. — 4) Tochter des Prötos, Königs von Argos. 15.

Euryalus, 1) ein Begleiter des Aeneas, bekannt durch ſeine Freundſchaft mit Niſus, mit dem er umkam, nachdem ſie ins feindliche Lager gedrungen waren; 2) ein Sohn des Ulyſſes und der Evippe; 3) ein Sohn des Argivers Mekiſteus, kämpfte tapfer vor Troja in dem Heere des Diomedes. 15.

Eurybiades, ſchlug die Perſer unter Xerxes, als er auf Themiſtokles Zureden die Schlacht bei Salamis unternahm. 1.

Eurydice. Unter den vielen griech. Frauen, die dieſen Namen trugen, iſt die berühmteſte die Gattin des Orpheus, welche am Biſſe einer Natter ſtarb. Der troſtloſe Gatte begab ſich ſelbſt in die Unterwelt, und es gelang ihm durch ſein Saitenſpiel die Götter zu rühren, daß ſie ihm die Gattin wiedergaben, aber unter der Bedingung, ſich nicht eher nach ihr umzuſehen, bis beide die Oberwelt erreicht hätten. Orpheus ſah zurück und ſie ward ihm auf immer entriſſen. 15.

Eurymedon (alte Geogr.), ein Fluß in Pamphylien, an dem Cimon 469 v. C., die Perſer zweimal an einem Tage, zu Waſſer und zu Land, ſchlug. 7.

Eurynome, des Okeanos und der Thetis Tochter, die dem Jupiter die Grazien gebar. 15.

Euſebia, bei den Griechen die Frömmigkeit, bedeutet jetzt, im allegoriſchen Sinne, die Beſchützerin der Gottesgelehrſamkeit. 8.

Euſebius, 1) genannt Pamphili, der Vater der chriſtl. Kirchengeſchichte, um 270 n. Chr. in Paläſtina geb. war 315 Biſchof in ſeiner Vaterſtadt und ſtarb gegen 340. Außer ſeiner Kirchengeſchichte in griech. Sprache (Paris 1659), welche bis zum Jahre 324 geht, und ſeinem Chronicon bis 325, von dem nur einige Bruchſtücke vorhanden ſind, beſitzen wir von ihm ſeine Praeparatio evangelica (Par. 1628); 10 Bücher ſeiner Demonstratio evangelica (Par. 1628), und eine Lebensbeſchreibung Konſtantins (Leipzig 1830). Ueber E.s Glaubwürdigkeit, vgl. Möller (Kopenhag. 1813); Danz (Jena 1815) und Käſtner (Gött. 1816). — 2) E. von Emiſa des Vorigen Schüler und Anhänger des Arianismus, geb. in Edeſſa, ward Biſchof zu Emiſa, und ſtarb verbannt zu Antiochien 360. Von ſeinen Schriften beſitzen wir nichts. 8.

Euſtace, John Chetwode, ein röm. kathol. Prieſter und Verfaſſer der klaſſiſchen Reiſe in Italien (1813, 2 Bde.), gebor. zu Stonyhurſt, in der Grafſchaft Lancaſter, geſtorben zu Neapel 1815. 18.

Euſtachi, Bartholomeo, berühmter ital. Arzt und Anatom des 16. Jahrh., geb. zu San-Severino bei Ancona, ſtarb 1574 als Profeſſor zu Rom. Seine Entdeckungen ſind von größter Wichtigkeit, und einige derſelben tragen ſeinen Namen, ſo wie die euſtachiſche Röhre und die valvula Eustachii. Das Wichtigſte unter ſeinen Werken ſind die tabulae anatomicae, treffliche anatomiſche Zeichnungen enthaltend (1714 zuerſt in Rom durch Lanciſi herausgegeben). Andre ſeiner Schriften wurden von Boerhaave (Leyden 1707 und Delft 1726) herausgegeben. 23.

Euſtathius, griech. Grammatiker, geb. zu Conſtantinopel, ſeit 1155 Erzbiſchof von Theſſalonich und nach 1194 geſt., iſt wichtig als der beſte Commentator Homer's (Rom 1541 – 50. 3 Bde. Fol. Baſel 1560 3 Bde Fol.) und des Geographen Dionys. 3.

Euterpe, (die Erheiternde), die Muſe der Muſik, ſoll auch die Flöte, eines ihrer weſentlichſten Attribute, erfunden haben. 15.

Euthanaſia, ein ſanfter Uebergang vom Leben zum Tode. Der Arzt ſucht einen ſolchen herbeizuführen, wenn er ſieht, daß keine Rettung mehr möglich iſt. Den Titel E. trägt eine von Wielands Schriften, die das Leben nach dem Tode behandelt, ſo wie ein Gedicht von Byron. 8. 23.

Euthymius Zigobenus, ein Mönch aus dem Orden des h. Baſilius, Freund des Kaiſers Alexius Komnenus, lebte zu Conſtantinopel und ſchrieb: Orthodoxae fidei panoplia dogmatica adversus omnes haereses (Lyon 1536 öfter) Commentarius in quatuor evangelia ed. Ch. F. Matthaei (Leipzig 1792 3 Thle.). 8.

Eutin, Stadt im Fürſtenthum Lübeck mit 26,500 E., und einer berühmten Schule, war ſonſt die Reſidenz des Biſchofs von Lübeck. 17.

Eutropius, Flavius, römiſcher Geſchichtſchreiber in der Mitte des 4. Jahrh. n. Chr., von deſſen Leben uns wenig bekannt iſt, erzählte in ſeinem Breviarium historiae rom. (beſte Ausgabe von Havercamp; Leyd 1729; Verheyk Leyd 1762: Tzſchucke Leipzig 1804 und Zell Stuttgart 1829) die röm. Geſch. von Erbauung der Stadt bis auf die Zeiten des Kaiſers Jovianus, flüchtig behandelt aber gut geſchrieben. 3.

Eva, ſ. Adam.

Evalvation, die Schätzung, beſonders eines Waarenlagers bei Kaufleuten, wenn es an einen Andern übergeht oder ein Compagnon eintritt. 14.

Evan, Beiname des Bachus, ſ. Lyaeus. 15.

Evangelium (griech. εὐαγγέλιον, gute Botſchaft), bezieht ſich auf die erfreuliche Nachricht von der Ankunft des verheißenen Meſſias (Matth. 26, 13.) und ward ſpäter gleichbedeutend mit der ganzen chriſtlichen Religion. Dann braucht man die Benennung auch noch von den Schriften des Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Dieſe heißen daher auch Evangeliſten, welcher Name in der ältern Kirche auch den chriſtlichen Lehrern beigelegt wurde, welche herumreiſten und den Unterricht der Apoſtel fortſetzten. — Evangeliſch heißt Alles, was der in den heiligen Schriften enthaltenen Lehre Jeſu gemäß iſt, daher ſich auch die proteſtantiſche Kirche die evangeliſche nenne, weil ſie die Bibel als die einzige geſchriebene Quelle ihres Glaubens anerkannt. 8.

Evans Olivier, der Erfinder der Dampfmaſchinen, geb. 1757 zu Philadelphia, ſah in ſeinem 18. Jahre einige Knaben eine mit Waſſer geladene Flinte mit verſtopftem Zündloch und verſchloſſener Mündung an ein Feuer ſtellen, worauf die Ladung nach kurzer Zeit mit Gewalt herausfuhr; dies brachte ihn auf ſeine Erfindung. Er war ein ſimpler Wagner, und da es ihm nicht gelang, ein Privilegium auf ſein Unternehmen, ſo wie Theilnehmer an demſelben zu finden, ſo machte er ſich auf eigene Koſten ans Werk und baute im Jahre 1800 Dampfmaſchinen, die alle Erwartungen übertrafen. Er ſtarb 1819 aus Kummer über einen Unfall, der ſeine ganze Werkſtatt in Aſche gelegt hatte. E. hat wenigſtens achtzig mechaniſche Erfindungen bekannt gemacht, auch ſchrieb er u. A. ein „Handbuch für Ingenieurs, die Dampfmaſchinen bauen wollen.“ 20.

Evection, nennt man eine der Ungleichheiten, welche der Lauf des Mondes in ſeiner elliptiſchen Bahn um die Erde zeigt. 20.

Everdingen, berühmte niederländiſche Malerfamilie. — 1) Cäſar, van, 1606 in Alkmaar geb., zeichnete ſich als Porträtmaler und in architektoniſchen und hiſtoriſchen Darſtellungen aus. E. ſtarb 1679. — 2) Albert, van, berühmter Landſchaftsmaler, geb. 1621, geſt. 1675. Ihm gelang die brauſende See vorzüglich. Auch ſtach er 75 treffliche Blätter zu Reinecke der Fuchs. — 3) Johann, van, von dem nur wenige, aber treffliche Stücke übrig ſind, war 1625 geb., ſein Todesjahr iſt unbekannt. 24.

Everett, 1) Alexander Henry, geb. zu Maſſachuſetts, war Geſandter in dem Haag, und begab ſich unter Adams Präſidentſchaft nach Spanien, um den Frieden zwiſchen dem Könige und den abgefallenen Colonien wieder herzuſtellen. Seine Sendungen blieben aber erfolglos, weshalb er die Schriften Europa, or a general survey of the present situation of the principal powers etc. und America, or a general system of the political situation of the several powers of the western continent herausgab. Mit Adams und Clay zog er ſich von den Staatsgeſchäften zurück. — 2) Edward E., Bruder des Vor., Profeſſor an der Harvard-Univerſität, ausgezeichnet als Schriftſteller und als Redner. 19.

Evergeten, Euergetä, d. i. Wohlthäter, nannte man die kleine Nation der Arimaspi oder Agriaspä in Perſien, welche Cyrus und ſeinem Heere in der Wüſte Lebensmittel zugebracht hatten. In neuerer Zeit nannte ſich eine 1792 in Schleſien geſtiftete Geſellſchaft zur Aufrechthaltung der Sittenreinheit E., die aber ſchon 1795 wieder aufgelöſt ward. Ihre Statuten gab 1804 Feßler heraus. 8.

Evers, Karl Joſeph, Baron, niederländiſcher Generallieutenant, Generalinſpector der Cavallerie, trat in ſeinem 15. Jahre in die Brüſſeler Nationalgarde und ging nach dem Einrücken der Oeſterreicher in die Niederlande in franzöſiſche Dienſte. Von dieſer Zeit an zeichnete E. ſich ſtets

Digitized by Google

auf das Glänzendſte aus. Nachdem er eine hannöverſche Legion errichtet hatte, und zu deren Obergeneral ernannt worden war, nahm er im Königreich Neapel die Feſtung Civitella del Tronto mit Sturm und trat nicht vom Kampfplatz, obgleich ihm der Arm zerſchmettert war, und er noch zwei andere Wunden erhalten hatte. 1809 in Gallizien, nahm E. mit eigener Hand den ſpaniſchen Generallieutenant Maiz gefangen. Als E. 1813 in Königsberg wegen ſeiner Wunden hatte zurückbleiben müſſen, gerieth er in Gefangenſchaft, bekam aber auf Verwendung des Kronprinzen von Schweden 1814 die Freiheit wieder. Er ſtarb am 9. Auguſt 1818 auf dem Schloſſe Jambes in der Provinz Namur. 19.

Evertſen, berühmte holländ. Familie. Die vier merkwürdigſten Glieder derſelben waren Zöglinge der Seehelden Ruiter, Tromp und Waſſenaer. — 1) **Cornelius** E., Admiral, in Dienſten der Republik, ſtarb den Tod für's Vaterland den 15. Juli 1666 in einer blutigen Seeſchlacht gegen die Engländer. — 2) **Johann**, Bruder des Vor. Sein Vater, vier Brüder und ein Sohn hatten ſchon für das Vaterland geblutet; er hatte daſſelbe Schickſal einige Tage nach einem Gefecht am 4. Aug. 1666, in welchem er ein Bein verloren hatte. — 3) **Cornelius** E., des Vor. Sohn (ſtarb 1679 als Admiral). — 4) **Galin** E. (ſtarb 1721 als Admiral). Ein prächtiges Monument in der Petruskirche zu Middelburg deckt die Ueberreſte der vier Helden. 13.

Eviction, ſ. Gewährleiſtung.

Evidenz, ſ. Gewißheit.

Evolutionen, die Truppenbewegungen zur Uebung oder vor dem Feinde (ſ. Manoeuvres). — **Evolutionsescadre**, nennt man eine kleine Flotte, welche durch ihre Bewegungen den Feind zu täuſchen, oder ihm ſonſt beizukommen ſucht. 14.

Evolutionstheorie, iſt die Annahme, daß die Keime aller Geſchöpfe ſchon in den erſten gelegen haben, und daß ſich alſo ein Körper aus dem andern entwickelt habe. Dies nannte Kant ſcherzweiſe die Einſchachtelungstheorie. 14.

Evora, Ebora, Liberalitas Julia, Hauptſtadt der Provinz Alentejo mit 12,000 E., einer Kathedrale, 22 Klöſtern und Stiftern, und dem erzbiſchöfl. Pallaſte, ward 759 v. Chr. von den Celten erbaut. 17.

Evremont, Charles, Marguetel de Saint-Denis, Herr von St., den 1. April 1613 zu St. Denis-le-Guaſt in der Niedernormandie geb., ſtieg im ſpan. Succeſſionskriege bis zum Maréchal de camp. E. war ein geiſtreicher und witziger Geſellſchafter. Einige unvorſichtige Aeußerungen brachten ihn auf die Baſtille. Er floh nach England und ſtarb am 9. Sept. 1703 zu London. Seine Oeuvres mêlées erſchienen zuerſt (Paris 1690 2 Bde. 4.). 21.

Evreux, Hauptſtadt des Dep. der Eure mit 10,000 E. und vielen Fabriken. Berühmt iſt die im gothiſchen Styl erbaute Kathedrale mit einem 252 Fuß hohen durchſichtigen Thurme. Es iſt Sitz eines Biſchofs. 17.

Ewald, 1) Joh. Joach., 1727 zu Spandau geb., 1767 als Karthäuſermönch zu Rom geſt., ſchrieb Lieder und Sinngedichte, welche 1755 und 1791 ohne des Verfaſſers Namen zu Berlin erſchienen. — 2) **Johannes**, ein origineller dän. Dichter den 18. Nov. 1743 zu Kopenhagen geb., der, von einem Hang zum Abenteuerlichen getrieben, dem väterlichen Hauſe entlief, um an einer wüſten Inſel Schiffbruch zu leiden. Eingeholt und zurückgebracht, entwich er abermals und kam in ein preußiſches Infanterieregiment, welches er wiederum verließ, weil er lieber in der Cavallerie dienen wollte. Zu den Oeſterreichern übergegangen, ward er Tambour, dann Unteroffizier und kehrte nach Kopenhagen zurück, wo er ſich der Theologie widmete. Jedoch eine unglückliche Leidenſchaft zu einem ſchönen Mädchen, welches die Gattin eines Andern wurde, machte ihn unempfindlich gegen alle Lebensfreuden; als er zufällig aufgefordert, eine Trauercantate auf den Tod des gerade verſtorbenen Königs von Dänemark Friedrich V. zu verfertigen, dieſem Auftrag ſo nachkam, daß man nicht umhin konnte, den in ihm ſchlummernden dichteriſchen Genius zu erkennen. Vortrefflich ſind ſein „Balders Tod“ und ſein „Rolf“, eine hiſtoriſche Tragödie, ſo wie ſein lyriſches Schauſpiel „Fiskerne“ d. h. die Fiſcher. Von Krankheiten u. Armuth heimgeſucht, ſtarb er am 17. März 1781 zu Kopenhagen. Seine Werke erſchienen zuerſt unter dem Titel: Samlige skrifter (Kopenhagen 1790). Vgl. Fürſt's Briefe über die dän. Literatur und den Art. dän. Sprache. Eine Biographie E.s ſchrieb Molbech (Kopenhagen 1831). — 3) **Joh.** von, berühmter dän. General 1744 zu Kaſſel geb., nahm als Chef einer den Engländern überlaſſenen heſſ. Jägercompagnie Theil an dem nordamerikan. Kriege und ſchrieb in Folge deſſen ſein Werkchen „Ueber den kleinen Krieg“ (Marburg 1785) und ward 1787 dän. Oberſtlieutenant. Bei der Beſetzung der Städte Hamburg und Lübeck erhielt E. 1801 das Militärcommando, befehligte 1809 das dän. Corps, welches die Franzoſen gegen den Major Schill unterſtützte, und ward, nachdem er ſich bei dem Sturme von Stralſund unſterbliche Lorbeeren geſammelt hatte, commandirender General im Herzogthume Holſtein, und 1812 Befehlshaber einer dän. Armeedivision von 10,000 Mann, welche Würde er aber 1813 Krankheits halber niederzulegen gezwungen war. E. ſtarb bald darauf. Als Feldherr zeichneten ihn eine ſeltene Geiſtesgegenwart und eine nie zu ſtörende Ruhe und Kaltblütigkeit aus. Gleich vortrefflich war er als Menſch. Näheres über E. lieſt man in der von ſeinem Sohne Karl, Oberſtlieutenant und Adjutant im dän. Generalſtabe, herausgegebenen Biographie E.s, welche ſich in Mauvillon's militäriſchen Blättern (1821) findet. — 4) **Joh. Ludwig**, 1748 in dem iſenburgſchen Städtchen Dreieichen geboren, ſtudirte Theologie und ward Erzieher des jüngern Prinzen von Heſſen-Philippsthal, und 1770 Prediger in Offenbach, wo es ihm bald begegnete, daß er gänzlich ſeine Glaubensanſicht, die bis hieher durchaus auf Vernunft gegründet war, veränderte, und 1778 von der Kanzel öffentlich ausſprach, daß die Vernunft unzureichend zu einem ſeligen Leben ſei, und daß nur in Jeſu, als dem Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen, Troſt zu finden ſei. Dieß verbunden mit den Erbauungsſtunden, die er hielt, zog ihm viele Anfechtungen zu, weshalb er 1781 einen Ruf als Hofprediger nach Detmold annahm, wo er auch 1791 Conſiſtorialrath und Generalſuperintendent ward. Hier machte er ſich namentlich um das Schulweſen höchſt verdient, erweckte ſich aber durch zwei Flugſchriften: „Was ſollte der Adel jetzt thun!“ (Leipzig 1793) und: „Ueber die Revolutionen, ihre Quellen und die Mittel dagegen“ (Berlin 1792), neue Feinde und begab ſich 1796 als zweiter Prediger der Stephanskirche nach Bremen, wo er bald darauf Profeſſor des Gymnaſiums ward und ſich ebenfalls um das Schulweſen große Verdienſte erwarb, indem er namentlich nach einer Reiſe in die Schweiz, wo er Peſtalozzi beſucht hatte, in Bremen eine Schule nach deſſen Syſtem errichtete. 1805 ging er als Profeſſor der Theologie nach Heidelberg und 1807 als Kirchenrath und Mitglied der Generalſtudienkommiſſion nach Karlsruhe, wo er am 19. März 1822 ſtarb. Seine Schriften belaufen ſich gegen 100 Bde, und wurden mehrentheils ins Holländiſche und Franzöſiſche überſetzt. Vgl. über denſelben: Meuſel's Gelehrtes Deutſchland (5 Bde.). — 5) **Georg Heinrich Auguſt**, den 16. Nov. 1803 zu Göttingen geb., berühmter Orientaliſt, ward nach beendigten Studien in ſeiner Vaterſtadt Lehrer am Gymnaſium zu Wolfenbüttel und 1831 Profeſſor der orientaliſchen Sprachen zu Göttingen. Von ſeinen Werken nennen wir: De metris carminum arabicorum (1825), Commentare über das hohe Lied (1826), Kritiſche Grammatik der hebr. Sprache (1827), Ueber die Apokalypſe (1828), Arabiſche Grammatik (1. Thl. 1831), und Abhandlungen zur orientaliſchen und bibliſchen Literatur (1. Thl. Götting. 1831). 21. 8. 18. 9.

Ewiger Friede, nennt man die Idee eines vollkommen vernunftgemäßen Zuſtandes der Menſchheit, wo die Zwiſte durch die Vernunft und nicht durch die Gewalt der Waffen entſchieden werden ſollen. Die Idee iſt von mehrern Männern in ihren Schriften beleuchtet worden, namentlich von Kant in ſeinem: Zum ewigen Frieden (Königsberg 1796). 11.

Ewige Jude, der, iſt der Sage nach ein Jude Ahasverus, der unſern Erlöſer auf ſeinem Gange zur Kreuzigung nicht erlaubte, vor ſeiner Thür auszuruhen, und der nun zur Strafe bis zu der Rückkehr Chriſti am jüngſten Gericht ohne Ruhe die Welt durchwandern muß. Unter vielen Bearbeitern dieſes Stoffes iſt Schubart der glücklichſte geweſen in ſeinem kleinen Gedichte: der ewige Jude. 15.

Ewigkeit, was keine zeitliche Grenzen hat. 2.

Ewyck, J. D. von, Gouverneur der Provinz Drenthe, 1790 zu Utrecht geb., ſtudirte Rechtswiſſenſchaft, erwarb ſich große Verdienſte um die Verbeſſerung des Schulweſens. 19.

Exact, genau; **exacte Wiſſenſchaften**, ſind diejenigen, die einen ſtrengen Beweis zulaſſen, wie die Mathematik u. ſ. w. 4.

Digitized by Google

Exaltation, nennt man jede Erhöhung des Gemüthszuſtandes, beſonders aber die krankhafte. 23.

Exantheme, Name aller Hautkrankheiten; früher begriff man nur die von Fieber begleiteten oder acuten Hautkrankheiten darunter. 23.

Exarch, hieß bei den Römern der von den Kaiſern mit bedeutenden Vollmächten verſehene in die Provinzen geſchickte Beamte, welcher Titel aber nach der Eroberung Mittelitaliens durch Narſes (552—54) den daſelbſt geſetzten Statthaltern vorzugsweiſe zukam. Er hatte ſeinen Sitz zu Ravenna. Der erſte war Narſes, dem 18 andere Exarchen folgten, bis ihnen Aiſtulf, König der Longobarden nach Eroberung Ravennes 752 das ſogenannte Exarchat wieder abnahm: allein auch ihm wurde es 755 ſchon wieder durch Pipin, König der Franken entriſſen, der es dem Papſte Stephan II. geſchenkt haben ſoll, ſeit welcher Zeit es immer bei dem Kirchenſtaate blieb. 8.

Excellenz, wurde als Titel zuerſt von den longobardiſchen Königen geführt; ihrem Beiſpiele folgten die Kaiſer von Karl d. Gr. bis auf Heinrich III., welche ſich kaiſerliche Ex. nennen ließen. Jetzt iſt es ein Titel für hohe Staatsdiener. 21.

Excelmans, Remi Joſeph Iſidore, Baron, 1775 zu Bar le duc geb., kämpfte als Brigadegeneral gegen Spanien, gerieth in engl. Gefangenſchaft, entkam 1811 unter Murat, machte den Krieg in Rußland mit und kämpfte 1813—1814 unter Napoleons Fahnen, nach deſſen Sturze er auf eine kurze Zeit Frankreich verließ. 19.

Excentricität, Ueberſpanntheit, Herausſchreiten aus den gewöhnlichen, vernunftbegründeten Meinungen und Verhältniſſen. 2.

Excentriſch, urſprünglich von der Verrückung des Centrum einer Peripherie gebräuchlich, dann von einem Menſchen, überſpannt. S. Excentricität. 2.

Exception, ſ. Klagen und Einreden.

Exceptionsgeſetze, ſ. Ausnahmsgeſetze.

Excerpiren, einen Auszug (Excerpt) machen. 2.

Exceß, Ueberſchreitung eines Geſetzes, beſonders in polizeilicher Hinſicht.

Exchequer, die königl. Schatzkammer in England. 2.

Excitat, ein Erinnerungs-, Aufforderungsſchreiben. 2.

Exclamation, Ausrufung. 2.

Excludiren, ausſchließen; **Excluſion**, Ausſchließung; **excluſive**, ausſchließlich. 2.

Excommunication, ſ. Kirchenbann und Interdict.

Execution, Ausführung, Vollſtreckung eines Urtheilſpruches. 2.

Exegeſe, jede Auslegung, Erklärung: vornehmlich aber der heil. Schriften. **Exeget**, iſt ein gelehrter Schriftausleger, und die ganze Wiſſenſchaft iſt die Exegetik (früher Hermeneutik). Der Exeget muß neben den nothwendigen Sprachkenntniſſen auch eine Menge hiſtoriſcher, geographiſcher und antiquariſcher Kenntniſſe beſitzen, ohne welche er immer im Finſtern wandeln wird. 8.

Exemt, ausgenommen, frei von Laſten. 2.

Exequien, die Todtenfeier, welche beſonders in der kathol. Kirche mit beſonderer Feierlichkeit begangen wird. 2.

Exerciren, üben, Kriegsübungen anſtellen, 2.

Exeter, Hauptſtadt der engl. Grafſchaft Devon mit 23,500 Einw., darin ſich die biſchöfl. Kirche zu St. Peter, ein 390 F. langes und 75 F. breites gothiſches Gebäude, beſonders auszeichnet. E. hat Flanell-, Kaſimir-, Baumwollen-, Lederzeug- und Eiſenwaarenfabriken. 17.

Exhauſtionsmethode, (von exhaurire, erſchöpfen), eine Verfahrungsweiſe der alten Mathematiker bei krummlinigen Figuren, gekrümmten Flächen und runden Körpern, derzufolge ſie dieſe auf andere Figuren, Flächen oder Körper zurückzuführen ſuchten, um ſich ſo die Betrachtung und Berechnung zu erleichtern. 20.

Exil, (lat. exilium), eine Strafe, welche ein Individuum zwingt, die Stadt, Provinz, oder auch das Land, wo es ſich bis jetzt weſentlich aufgehalten hat, zu verlaſſen. Die Römer zeigten den Eintritt dieſer Strafe durch Verbieten von Waſſer und Feuer an. 4.

Exiſtenz, das Daſein. 2.

Exmouth, (Edward Pellew, Baronet, Lord Viscount), engliſcher Admiral, geb. den 19. April 1757 zu Dover. In den amerikan. Kriegen zum Lieutenant ernannt, gerieth er, ſo wie die ganze brit. Flotte in Gefangenſchaft. 1786 ging er als Befehlshaber der Fregatte Winchelſea nach Neufoundland, und zeichnete ſich nach dem Ausbruch des franz. Revolutionskrieges durch mehrere tapfere Unternehmungen aus, half mehrere feindliche Schiffe nehmen, focht 1799 abermals für die franz. Royaliſten in Morbihan, blokirte das franz. Geſchwader bei Rochefort und ward wegen ſeiner wichtigen Dienſte in Oſtindien zum Viceadmiral befördert, dann blokirte er die Schelde und begab ſich 1810 ins mittelländiſche Meer, konnte indeß die franzöſiſche Flotte nicht zu einer Hauptſchlacht bewegen. 1802 war er ſchon ins Parlament eingetreten. Jetzt ward er auch mit dem Titel eines Barons Exmouth von Canonteign zum Pair ernannt und erhielt den Bathorden. Nachdem er endlich den Dey von Algier und die übrigen Raubſtaaten zur Herausgabe aller Chriſtenſclaven gezwungen hatte, ward er 1816 zur Würde eines Viscount erhoben, und 1817 zum Oberbefehlshaber von Plymouth ernannt. Nachdem er die letztere Würde die geſetzliche Zeit (3 Jahre) bekleidet hatte, zog er ſich von dem activen Dienſte zurück und ſtarb auf ſeinem Landgute Teignmouth am 23. Jan. 1833. 19.

Exorcismus, iſt die Beſchwörungsformel, mit der man namentlich bei der Taufe den unreinen Geiſt austrieb. 8.

Exoteriſch, ſ. Esoteriſch.

Exotiſche Gewächſe, nennt man diejenigen, die aus einem fremden Welttheile zu uns gebracht worden ſind, und meiſtentheils nur in Gewächshäuſern fortkommen. 5.

Expanſion, die Ausdehnung, Erweiterung; ein gewiſſen Körpern eignes, immerwährendes Beſtreben gegen die äuſſern Schranken. Ein ſolches Streben beſitzen die **expanſiblen** Flüſſigkeiten, als Dämpfe ꝛc. 20.

Expectoration, die Auseinanderſetzung, Erklärung. Ich will mich **expectoriren** = erklären. 2.

Experiment, Verſuch, namentlich in der Phyſik und Chemie. 2.

Experimentalphyſik, ſ. Phyſik.

Explorator, eine von Beccaria gemachte Erfindung zur Beobachtung der Luft-Electricität. 20.

Exploſion, nennt man das plötzliche mit einem ſtarken Geräuſch begleitete Durchbrechen der Schranken einer expanſibel flüſſigen Subſtanz. 20.

Exponent, bezeichnet in der Arithmetik diejenige Zahl, welche anzeigt, wie oft eine Größe als Factor geſetzt, oder auf welche Potenz eine Wurzel (ſ. d.) erhoben werden ſoll. 20.

Expoſition, wörtlich, die Auseinanderſetzung. In dramatiſchen Werken bezeichnet das Wort die Erzählung alles desjenigen, was ſich nach des Dichters Vorausſetzung vor dem Beginn der eigentl. Handlung begeben hat. 18.

Exſtirpation, bedeutet in der Chirurgie das gänzliche Ausſchneiden eines ſchadhaften Theils am Körper. Gleichbedeutend mit **Exciſion**. 23.

Ex tempore, auf der Stelle, ohne langes Ueberlegen. **Extemporiren** = aus dem Stegreiſe ſprechen. 2.

Extenſion, 1) die natürliche Ausdehnung eines Körpers, 2) die Erweiterung oder der Umfang eines Begriffs. 20.

Exterſtein, heißt die aus 4 grotesken vertical geſpaltenen Steinen beſtehende Felſenmaſſe bei Horn im Lippe-Detmold'ſchen, mit künſtlichen und natürlichen Kammern und Treppen. Auf jeder einzelnen Klippe hängt ein großer Stein, der vom Winde bewegt, ſtets zu fallen ſcheint, dennoch nie herabfällt. Vgl. darüber Menke (Münſter 1824), Dorow in den „Denkmalen germann. und röm. Zeit in den rhein.-weſtl. Provinzen" u. Cloſtermeyer (Lemgo 1824). 17.

Extracte, nennt man die bei einer gelinden Wärme der Pflanzen durch weingeiſtige Aufgüſſe oder Abkochungen entzogenen Stoffe. 20.

Extremitäten, ſind die äußerſten Theile des Körpers, Hände, Füße u. ſ. w. Da ſie eines beſtimmten Ausdrucks fähig ſind, ſo haben die bildenden und darſtellenden Künſtler auf die Behandlung derſelben großes Studium zu verwenden. 23.

Ex ungue leonem, aus der Klaue den Löwen, Sprichwort, — die Verſtellung verräth ſich durch irgend ein Merkmal. 2.

Ex voto, ſ. Votum.

Eybler, Joſeph, berühmter Kirchencomponiſt, 1765 in den öſter. Marktflecken Schwechat geb., ſpielte ſchon in ſeinem 6. Jahre ein ziemliches ſchweres Clavierconcert, kam in das wiener Seminarium und genoß hauptſächlich des Unterrichts des berühmten Albrechtsberger. Nach der Aufloſung des Seminarium 1782 beſchloß er Jura zu ſtudiren, mußte aber, um ſeinen Unterhalt zu verdienen, Muſikſtunden geben. Mit Haydn und Mozart vertraut, ſchritt er indeß auf der früher betretenen Bahn rüſtig fort, ward 1793 Chordirector an der Kirche der Schotten, 1804 kaiſ. Lehrer der Tonkunſt, 1804 Vicekapellmeiſter, und 1824 Nachfolger

Digitized by Google

Salieris. Außer vielen großen und kleinen Meſſen iſt ein berühmtes Requiem von ihm vorhanden. 12.

Eyck, 1) Hubertus und Joh. van, beide berühmte Maler aus Maaseyck gebürtig, erſterer 1366—1426, letzterer 1370—1441, begaben ſich beide nach Brügge und dann nach Gent, wo ſie die berühmte Anbetung des Lammes malten, ein bewundernswürdiges Werk, auf dem ſich mehr denn 300 Figuren befinden. Hauptſächlich iſt indeß Joh. van E. als Erfinder der Oelmalerei zu nennen. Der übrigen Werke Johann's van E. giebt es noch eine große Zahl, auch war er als Portrait- und Landſchaftsmaler ausgezeichnet. Philipp von Burgund ernannte ihn zu ſeinem Rathe. Hubert's Leichnam liegt in der Kathedrale zu Gent und Johann's in der Kirche des heil. Donatus zu Brügge. — 2) **Kaspar** von E., berühmter Seeſchlachtenmaler, 1625 zu Antwerpen geb. — 3) **Nikolaus** van E., berühmter Schlachtenmaler, 1630 zu Antwerpen geb. 24.

Eykens, berühmter Hiſtorienmaler, 1600 zu Antwerpen geb. Sein Todesjahr iſt unbekannt. 24.

Eylau (Preußiſch-Eylau), Stadt im Reg.-Bezirke Königsberg mit 2100 Einw., Schauplatz der Schlacht des 7. und 8. Febr. 1807 zwiſchen den Ruſſen und Preußen einerſeits und den Franzoſen andrerſeits. Benningſen hatte eine Bewegung gegen die Weichſel gemacht, um die Feſtungen Graudenz, Colberg und Danzig zu entſetzen. Gegen Ende des Januar 1807 war aber auch Napoleon von Warſchau herbeigeeilt, und nach mehren Gefechten waren die Franzoſen gezwungen worden, unter großem Verluſte die Stadt am 7. Febr. zu beſetzen. Am Morgen des 8. Febr. begannen die Tags zuvor zurückgedrängten Ruſſen den Angriff von Neuem, und Napoleon ſtürzte ſich ohne Erfolg auf das Mitteltreffen. Der linke Flügel der Ruſſen ward von Davouſt zurückgedrängt, und auch das Centrum machte eine rückgängige Bewegung. Da eilte L'Eſtocq mit ſeinen Preußen herbei und ſtellte das Gleichgewicht wieder her. Die Ruſſen zogen ſich zurück, allein auch Napoleon erreichte Königsberg, das Ziel ſeiner Operationen, nicht, und ſo ſchrieben beide Theile ſich den Sieg zu. Die Ruſſen hatten 13 Adler und 6 Fahnen gewonnen. Die Zahl ihrer Todten belief ſich auf 7000, nach Andern auf 12,000 Mann. Die Zahl der Todten auf franzöſiſcher Seite wird auf 42,000 Mann angegeben; ſie ſelbſt aber geben eine weit geringere Zahl an. 17.

Eylert, Rulemann Friedrich, Biſchof der evangel. Kirche in den preuß. Staaten, den 5. April 1770 zu Hamm in der Grafſchaft Mark geb., ward nach vollendeten theologiſchen Studien zu Halle Prediger in ſeiner Vaterſtadt, 1816 Hof- und Garniſonprediger in Potsdam, 1818 Biſchof der evangel. Kirche, Mitglied des Staatsraths und Mitglied des Miniſteriums der geiſtlichen, und Unterrichtsangelegenheiten. Zu ſeinen bedeutendſten Schriften gehören: Betrachtungen über die lehrreichen Wahrheiten des Chriſtenthums de der letzten Trennung von den Unſrigen (Dortm. 1803—5); über Geiſtesheiterkeit und Gemüthsruhe, in Predigten (Braunſchw. 1805); Homilien über die Parabeln Jeſu (Halle, 1806); über den Werth und die Wirkung der preuß. Liturgie und Agende (2. Aufl., Potsd. 1830). 8.

Eynard, Bankier zu Genf, einer der edelſten und einſichtsvollſten Philhellenen, am 28. Sept. 1775 zu Lyon geb., flüchtete mit ſeiner Familie während der Revolutionsverfolgungen in Frankreich nach Genf, und gründete 1795 in Genua ein Handelshaus. Mit derſelben Tapferkeit, die er früher bei der Vertheidigung von Lyon bewieſen hatte, focht er auch hier in den Reihen Maſſena's. Seit 1810 mit der ſchönen und geiſtreichen Lullin vermählt, ward er 1814 als Abgeordneter der Republik Genf, wohin er ſich wieder begeben hatte, auf den Congreß nach Wien und vom Großherzog von Toscana 1818 nach Aachen geſchickt. Im Jahre 1820 ward er in den toscaniſchen Adelſtand erhoben und zum Hofrath ernannt, und von dieſer Zeit an nahm er ſich mit der ſeltenſten Beharrlichkeit und der uneigennützigſten Selbſtverläugnung der traurigen Lage der Griechen an, machte ihretwegen mehre Reiſen nach London, Paris und Rom, und war die hauptſächlichſte Urſache, daß in den Jahren 1826, 27 und 28 ungeheure Sendungen Geldes nach Griechenland gingen. 19.

Eyriès, Joh. Baptiſta, bekannt durch die Herausgabe mehrer vorzüglicher Reiſebeſchreibungen, darunter ſich beſonders auszeichnen: Abrégés des voyages maritimes depuis 1780 jusqu'à nos jours (1822—24). E. war geb. zu Marſeille 1767. Er lebte früher im nördlichen Europa, ſeit 1803 aber zu Paris. 18.

Eytelwein, Joh. Albrecht, Profeſſor der Philoſophie und Oberlandbaumeiſter zu Berlin, 1764 zu Frankfurt a. M. geb., ſchrieb ein Handbuch der Mechanik und Hydraulik (Berl. 1801); Handbuch der Perſpective (1810) u. m. a. 20.

Ezechiel (Heſekiel, hebr. Jechezkiel), der dritte der ſogenannten 4 großen Propheten, Sohn des Prieſters Buſi, geb. gegen 599 v. Chr., ging mit den Juden in die babyloniſche Gefangenſchaft und lebte an den Ufern des Fluſſes Chaboras. Sein Todesjahr iſt unbekannt. Seine Prophezeihungen beziehen ſich auf den politiſchen Zuſtand der Juden und ſind in einer bilderreichen Sprache voll allegoriſcher Symbole mitgetheilt. Zuerſt (Cap. 1—24) verkündigt er den baldigen Untergang des Reiches Juda, weil es nicht aufhöre, Untreue gegen Gott zu beweiſen; dann (Capitel 25—32) bedroht er mit der göttlichen Strafe die, welche über Juda's Fall triumphiren; und zuletzt (Cap. 33—48) verheißt er die Wiederbefreiung und Gründung eines neuen Jeruſalem. 8.

Ezelin, **Ezzelino**, (Eccelinus), Ghibellinenhaupt in Italien; 1194 zu Onara in der Mark Treviſo geb., erhielt wegen ſeines dem Kaiſer Friedrich II. geleiſteten Beiſtandes, Padua als Belohnung. Viele Städte mußten ſich ihm ergeben, allein ſtets verfuhr er mit der ſchrecklichſten Grauſamkeit, ward zuletzt in einem Zuge, den mehrere italieniſche Fürſten gemeinſchaftlich gegen ihn unternahmen, geſchlagen, und ſtarb 1259 zu Rarino im Kerker. In italieniſchen Sagen und Romanen ſpielt E. eine bedeutende Rolle. 13.

Eziongeber (alte Geogr.), ſpäter Berenice, am arabiſchen Meerbuſen, nicht weit von Elana (ſ. d.), mit dem es gleiches Schickſal hatte. Salomo ließ hier die Schiffe bauen, die nach Ophir ſegeln ſollten. 7.

F.

F, ſechſter Buchſtabe des Alphabets, in der Muſik die vierte diatoniſche Klangſtufe; als Zahlzeichen bei den Römern 40, mit einem Striche oder Punkte ($\bar{F}$ $\dot{F}$) 40,000. Als Abkürzung bezeichnet es forte, fino, Folio, fiat; auf Münzen Hall in Tyrol, Angers und Magdeburg. 4.

Faaſebret (Tiſchl.), drei- oder vierkantiges Holz, zur Fertigung geſchobener Gitter. 4.

Fabarii (Bohneneſſer), nannte man ſonſt ſcherzweiſe die Sänger, weil ſie in der Meinung ihre Stimmen zu verbeſſern, vor dem Singen Bohnen zu eſſen pflegten. 12.

Fabel. Im Allgemeinen verſteht man bei der epiſchen und dramatiſchen Poeſie die Handlung oder Begebenheit darunter, die den Stoff eines Epos oder Drama bildet, mege ſie nun wirklich geſchehen oder vom Dichter erfunden ſein. — In beſonderem Sinne ſtellt die Fabel (Thierfabel) Ereigniſſe im Gebiet der Thierwelt mit beſonderer Rückſicht und Anwendung auf menſchliche Individuen und Zuſtände, Handlungen und Verhältniſſe dar; mitunter dürfen anorganiſche Körper die Stelle der Thierwelt vertreten. Der Zweck der Fabel iſt: Lehren der Weisheit und Klugheit zu geben, unter der ſymboliſchen Hülle des Inſtinktes der Thiere als Handlungen dieſer Letzteren dargeſtellt auf eine eindringliche und ſchöne Weiſe. — Die Fabel vereinigt daher Zwecke der didactiſchen und epiſchen Poeſie zugleich. Früher trennte man ſie von der Poeſie und zog ſie zur Rhetorik, da aber die Darſtellung ſolcher Thieren beigelegter Handlungen auf eine poetiſche Weiſe geſchieht, ſo gehört ſie in die Poeſie. — Die Handlung der Fabel muß einfach und naturgemäß ſein, das Thier ſo gewählt daß

der Menſch in ihm ſein Bild mit ſeinen guten und böſen Eigenſchaften erkenne. Da die Fabel, ihrem Inhalte angemeſſen, leicht und fließend erzählt ſein muß, ſo iſt für die Form weiter keine Regel vorgeſchrieben, ſondern dieſe dem Geſchmacke des Dichters überlaſſen. Die bedeutendſten Fabeldichter ſind: Aeſop, Phädrus, Lokman, Sadi, Marie de France, Burkard Waldis, Boner, Peter Alfons, Leſſing, Lafontaine, Gellert, Lichtwehr, Yriarte, Gay, Pfeffel u. ſ. w. 16.

Faber, 1) Jacob, genannt Stapulensis, deſſen eigentlicher Name Jacques le Fevre d'Eſtaples war, geb. gegen das Jahr 1455 zu Eſtaples bei Amiens, ward wegen ſeiner Bibelüberſetzung und freien Anſichten ſeiner Stelle als Großvicar des Biſchofs von Meaux entſetzt und ſtarb 1537. — 2) Baſilius, ein Philolog des 16. Jahrh., 1520 zu Sorau geb., 1580 als Rector zu Nordhauſen geſtorben, ſchrieb: ein vortreffliches Werk: den Thesaurus eruditionis scholasticae (Leipz. 1571). Auch war F. der Begründer der magdeburger Centurien. — 3) Theodor von, kaiſerl. ruſſ. Staatsrath, 1768 zu Riga geb., ging nach vollendeten Studien zu Halle nach Frankreich, wo er 1789 Zeuge von der Erſtürmung der Baſtille war und dann als Nationalfreiwilliger unter dem General Lafayette diente. Unter Dumouriez kämpfte er in der Champagne und in Belgien und nahm Theil an den Schlachten von Valmy und Jemappe. Aus öſterreichiſcher Gefangenſchaft rettete er ſich durch die Flucht, war eine Zeit lang bei der Centralverwaltung des Norddepartements zu Aachen angeſtellt und kam dann als Profeſſor der franz. Sprache an die Schule zu Köln, von wo er in das Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten nach Rußland berufen wurde. 1816 befand er ſich bei der ruſſ. Geſandtſchaft auf dem deutſchen Bundestage und 1818 auf dem Congreß zu Aachen. Jetzt wohnt er mehrentheils in Deutſchland. Unter ſeinen Schriften befindet ſich manches Vortreffliche: Notices sur l'intérieur de la France, écrites en 1806 (Petersb. 1807); Observations sur l'armée française (Petersb. 1807); Bagatelles ou promenades d'un désoeuvré (Petersb. 1811). Auch begründete er im Auftrag der ruſſ. Regierung 1813 den Conservateur impartial und ſchrieb: Beiträge zur Charakteriſtik der franz. Staatsverfaſſung und Staatsverwaltung (Königsb. 1815). — 4) Faber Tanaquil, ſ. Lefebre. 6. 19.

Fabier, ein ehemals berühmt. röm. Patriciergeſchlecht, welches ſeinen Urſprung bis auf Herkules zurückführt; 306 Fabier blieben 477 v. Chr. im Kampfe gegen die Vejenter. 1.

Fabius Maximus, Quintus, mit dem Beinamen Cunctator der Zauderer. Als Hannibal mit ſeinem ſiegreichen Heere Rom bedrohte, trat F. als Dictator an die Spitze der römiſchen Legionen; da er ſich aber weigerte, eine Schlacht anzunehmen, ward er zurückgerufen und Minutius Felix erhielt den Oberbefehl. Dieſer durch ſeine Verwegenheit in einen Hinterhalt gelockt, wurde mit genauer Noth von dem herbeieilenden Fabius gerettet, worauf jener ihm aus Dankbarkeit den Oberbefehl wieder abtrat. Als durch die Niederlage des Terentius Varro bei Cannä Hannibal dennoch die Oberhand behielt, mußte Fabius wegen des Friedens mit dem Sieger unterhandeln, und er ſelbſt bezahlte das verſprochene Löſegeld für die gefangenen Römer. Er ſtarb 202 v. Chr. 1.

Fabliaux, Fabliers, ſ. franz. Literatur.

Fabre, Joh. Claudius, 1668 zu Paris geb., Lehrer der Philoſophie und Theologie, 1753 geſt., ſchrieb: eine Ueberſetzung des Virgil (Lyon, 1721); des Ovid (Par. 1725); des Phädrus (1728) und Continuation de l'histoire ecclésiastique de Fleury depuis 1414—1595 (Par. 1738). 6.

Fabre, Marie Jacques Joſ. Victorin, franz. Dichter und Literator, am 19. Juli 1785 zu Jaujac im Depart. der Ardèche geb., am 30. Mai 1831 als Redacteur der Bibliothèque franç. geſt., erhob ſich ſelten über das Gewöhnliche, und kann höchſtens ein geſchickter Nachahmer genannt werden. Er ſchrieb: Opuscules en vers et en prose (Par. 1806); Discours en vers sur les voyages (Paris, 1807); Tableau littéraire de la France au XVIII. siècle (Par. 1810) und Lobreden auf Labruyère, Corneille und Montaigne. 21.

Fabre d'Eglantine, Philippe François Nazaire, ein thätiger Beförderer der franz. Revolution, war 1755 zu Carcaſſonne geb. und legte ſich ſelbſt den Namen d'Eglantine bei, weil er von der Akademie des jeux floraux den Preis der wilden Roſe bekommen hatte. Er verließ ſchon früh das älterliche Haus und ward Schauſpieler bei einer herumziehenden Truppe, ohne indeß großes Glück zu machen. Dann ſchrieb er ſelbſt für das Theater 17 Luſtſpiele, von denen indeß nur Philinte de Molière ou suite du Misanthrope der Vergeſſenheit entriſſen iſt. Später ward er in die Revolution hineingeriſſen, verband ſich mit Danton, Lacroix und Camille Desmoulins, ſtimmte für des Königs Tod ohne Berufung an das Volk und fiel am 5. April 1794 unter dem Beil der Guillotine. 1802 erſchien eine Sammlung ſeiner Schriften in 2 Bänden zu Paris. F. beſaß ein bedeutendes komiſches Talent und verſtand es, Charaktere zu zeichnen. 21.

Fabretti, Rafael, einer der größten Alterthumsforſcher, 1618 zu Urbino im Kirchenſtaate geb., ward in ſeinem 18. Jahre Doctor der Rechte, ſtudirte in Rom die claſſiſchen Werke des Alterthums, ward mehremale zu diplomatiſchen Sendungen gebraucht und ſtarb 1700 als Oberaufſeher des Archives der Engelsburg. Zu ſeinen wichtigſten Schriften gehören: De aquae ductibus veteris Romae (Rom, 1688); De columna Trajani (2. Aufl. 1790). Seine table iliaque enthält eine gelehrte und gründliche Unterſuchung der jetzt im Muſeo befindlichen Basreliefs von der Belagerung Trojas, ſo wie eine andere Schrift der vom Kaiſer Claudius angelegten unterirdiſchen Kanäle zum Abfluß des Sees Fucinus. Seine Inscriptionum antiquarum, quae in aedibus paternis asservantur, explicatio (Rom, 1699) enthält eine Beleuchtung der Schätze, welche er aus den Katakomben in Rom zu Tage förderte. Der Palaſt zu Urbino beſitzt ſeine reiche Inſchriften- und Monumentenſammlung. Vergl. Rivieri in Crescimbeni's Vite degli Arcadi illustri und Macutti in Fabroni's Vitae illustrium Italorum. 12.

Fabri, Joh. Ernſt Ehregott, geb. 1755 zu Oels, ſeit 1786 Prof. der Statiſtik und Geographie zu Jena, ſeit 1794 Prof. der Philoſophie zu Erlangen, ſchrieb: Elementargeographie (Halle, 1780—90); Handbuch der neuſten Geographie für Akademien und Gymnaſien (Halle, 1784) u. ſ. w. 17.

Fabricius, 1) Cajus, mit dem Beinamen Luſcinus, ein Muſter altröm. Rechtſchaffenheit. Als Geſandter zum Pyrrhus geſchickt, um die röm. Gefangenen auszulöſen, verſuchte dieſer ihn durch Geſchenke zu beſtechen, was ihm indeß eben ſo wenig gelang, als das Mittel, welches er anwandte, ihn zu erſchrecken, wie er einen hinter der Wand verborgenen Elephanten hervortreten ließ. Der über dieſe hohe Tugend des Fabricius erſtaunte Feldherr bot ihm vergebens die höchſten Stellen in ſeinem Dienſte an. Noch höher ſtieg das Staunen des Pyrrhus, als F. im Jahre 279 v. Chr., wo er Conſul war, ihn benachrichtigte, daß ſein eigener Leibarzt ſich erboten habe, ihn zu vergiften. Bei ſeinem Tode hinterließ er ſo wenig, daß ſeine Tochter aus dem öffentlichen Schatze ausgeſtattet werden mußte. — 2) Georg, bekannter Philolog, Dichter, Geſchichtſchreiber u. Componiſt, war früher Goldſchmied, 1516 zu Chemnitz geb. und ſtarb 1571 als Rector der Fürſtenſchule zu Meißen. — 3) von Aquapendente, Hieronymus, berühmter Chirurg und Anatom, 1537 geb., 1619 als Profeſſor zu Padua geſt. Seine Opera omnia anatomica et physiologica erſchienen (Leyden, 1723 u. 1737) und haben noch heute Werth. — 4) von Hilden, Wilhelm, berühmter Chirurg, 1560 in dem Dorfe Hilden bei Köln geb., 1634 als Arzt zu Bern geſt., deſſen Opera omnia zu Frankfurt in einer neuen Auflage 1682 erſchienen. — 5) Vincenz, ausgezeichneter lat. Dichter, 1612 zu Hamburg geb., 1667 als Bürgermeiſter von Danzig auf dem Reichstage zu Warſchau geſt., deſſen Gedichte zu Leyden 1632 u. 1638, zu Leipzig 1685 erſchienen. — 6) Joh., 1644 zu Altdorf geb., Profeſſor der Theologie zu Helmſtädt, Abt zu Königslutter, ſtarb 1729, er ſchrieb: Historia bibliothecae Fabricianae (Wolfenbüttel, 1718—24) und Consideratio variarum controversiarum (1704). — 7) Johann Albert, berühmter deutſcher Polyhiſtor, 1688 zu Leipzig geb., 1736 als Profeſſor der Beredtſamkeit und Philoſophie am Gymnaſium zu Hamburg geſt., iſt ausgezeichnet durch Gründlichkeit, Vielſeitigkeit und Gelehrſamkeit, wovon ſeine Werke: Bibliotheca ecclesiastica, B. antiquaria, B. mediae et infimae aetatis, B. latina und beſonders ſeine B. graeca (fortgeſetzt von Harleß), ſo wie viele andre theologiſche, kirchen- und literarhiſtoriſche Schriften den ſprechendſten Beweis liefern. — 8) Joh. Chriſtian, berühmter Entomologe, Schüler Linné's, am 7. Jan. 1743 zu Tondern in Schleswig geb., 1775 Lehrer der Naturgeſchichte an der Univerſität zu Kiel, ſtarb daſelbſt am 3. März 1808. Seine wichtigſten Schriften ſind: Systema entomologiae (Kopenh. 1775), wozu die Supplementa entomologiae (Kopenhagen, 1787) gehören und Philosophia entomologica

Digitized by Google

(1778). Seine Autobiographie befindet ſich in den Kieler Blättern I, 1. 1819. 1. 8. 22. 5.

Fabrik, jede Werkſtatt, wo etwas im Großen verfertigt wird. Man nimmt das Wort gewöhnlich gleichbedeutend mit Manufactur, obgleich in der Letzteren bloß Menſchenhände beſchäftigt werden. 2.

Fabritius, Karl, berühmter niederländiſcher Portraitmaler, 1624 zu Delft geb., ſtarb 1654 in Folge einer Pulverexploſion. 24.

Fabroni, Angelo, berühmter ital. Biograph, am 7. Febr. 1732 zu Marradi im Toscaniſchen geb., ſtudirte zu Rom Philoſophie, ward 1769 Prälat der päpſtlichen Kammer, 1773 Erzieher der herzogl. Prinzen zu Florenz und ſtarb am 22. Sept. 1803. Seine Vitae Italorum doctrina excellentium, qui Saeculo XVII et XVIII floruerunt (Piſa, 1778—1805), enthalten 153 Lebensbeſchreibungen. Nach ſeinem Tode erſchien noch ein 19. und 20. Band mit ſeiner Autobiographie. 11.

Fabrot, Charles Annibal (Fabrotus), berühmter Rechtsgelehrter, geb. 1580 zu Aix in der Provence, 1658 zu Paris geſt. Herausgeber des Cujas Chalkondylas, der Baſiliken und der Inſtitutionen Juſtinians. 16.

Fabvier, Charles Nicolas, 1783 zu Pont-à-Mouſſon in Lothringen geb., trat aus der polytechniſchen Schule 1804 in ein Artillerieregiment und befand ſich 1807 unter den Officieren, die von Napoleon dem türkiſchen Kaiſer Selim zur Vertheidigung Conſtantinopels gegen die Engländer zugeſandt wurden. Nachdem er auch noch eine Reiſe nach Perſien gemacht hatte, diente er unter Poniatowsky gegen Oeſterreich, ging mit Marmont nach Spanien und nahm an der Schlacht an der Moskwa Theil, nach welcher er zum Escadronschef ernannt wurde. Er und Denis unterzeichneten die Capitulation der Stadt Paris mit den Verbündeten. Nach kurzer Ruhe ſehen wir ihn 1817 wieder als Chef des Generalſtabes des Marſchalls Marmont, in Folge eines Streits aber, der durch ſeine Schrift: Lyon en 1817 (Par. 1818), herbeigeführt wurde, ward er von ſeinem Poſten als Stabsofficier entfernt. Entrüſtet über ein ränkeſüchtiges Miniſterium ging er 1823 nach Griechenland, wo er Oberbefehlshaber der griech. Linientruppen ward. Vergebens verſuchte er den zügelloſen griech. Truppen des Karaiskakis zu Hülfe zu eilen, er vermochte jedoch nur ihren Rückzug zu decken. Er hatte den in der Akropolis eingeſchloſſenen Griechen Munition bringen müſſen, was ihm auch gelang, und dieſe zwangen ihn, bis zur Uebergabe der Burg zu bleiben. Später verſuchten es die Anführer der mit ihm eingeſchloſſen geweſenen Truppen, alle Schuld an dem Falle der Burg auf Fabvier zu wälzen, wodurch das allgemeine Vertrauen ſehr erſchüttert wurde, um ſo mehr, da bald darauf die unglückliche Expedition nach der Inſel Scio dazu kam. Er nahm ſeinen Abſchied und ging nach Hauſe. Nachdem er noch einmal nach Frankreich zurückgekehrt war, kämpfte er in den Julitagen 1830 in den Reihen des Volks. Eine Zeit lang ſtand er wieder an der Spitze des Generalſtabes, welchen Poſten er aber bald niederlegte, da er ſich nicht mit dem Syſteme Ludwig Philipps befreunden konnte. 19.

Façade, die Außenſeite oder äußere Anſicht eines Gebäudes. 12.

Facciolati, Giacomo, ein ital. Philolog, geb. 1682 zu Torreglia, Präfect des Seminars und Studiendirector in letzterer Stadt, ſtarb 1769. Er unternahm mit ſeinem Freunde und Schüler, Egidio Forcellini, eine neue Ausgabe des Wörterbuchs in 7 Sprachen von Calepio (1715—1719). Mit demſelben arbeitete er auch das Lexicon totius Latinitatis, worin die Wörter nach ihrem Gebrauche und ihren Bedeutungen mit Beiſpielen aus claſſ. Schriftſtellern erläutert werden, welche Arbeit 40 Jahre lang dauerte. Auch beſorgte er eine neue Ausgabe des griech. Lexicons von Schrevelius und das Lexicon Ciceronianum. Seine Reden galten für Muſter eines reinen und eleganten Styls. Endlich führte er die Annalen der Univerſität zu Padua bis er 1740 ſtarb. 6.

Facetten, ſind die eckiggeſchliffenen Flächen auf Edelſteinen, Glas u. ſ. w., mit deren Hervorbringung ſich der Facettenſchneider beſchäftigt. 4.

Fachinger Waſſer, ein bei dem Dorfe Fachingen an der Lahn im Herzogthume Naſſau entſpringendes mineraliſches Waſſer, eine kleine Stunde von der Stadt Diez entfernt. Es iſt eine der ſtärkſten alkaliſch-ſaliniſchen Mineralquellen, und dient nicht nur zu mediciniſchen Zwecken, ſondern auch als ein angenehm kühlendes Getränk. 22.

Fachwerk, nennt man das Gerippe eines Gebäudes. 2.

Facio, ut des oder facio, ut facias, eine der ſogenannten unbenannten Contractsformen des römiſchen Rechts' welche in der Regel nur dann klagbar ſind, wenn ſie von Seiten des Klagenden ſchon erfüllt ſind. 16.

Fackeltanz, ein Tanz mit Fackeln, war zuerſt im 4. Jahrh. eine Ceremonie am Hofe Kaiſers Konſtantin, geſellte ſich ſpäter zu den Turnieren zur Feier einer Vermählung. Der erſte Urſprung des F. iſt bei den Griechen zu ſuchen, wo ein Jüngling, der den Hymen vorſtellte, der Verlobten, wenn ſie in das Haus ihres Verlobten geführt wurde, mit einer brennenden Hochzeitsfackel voranging. 18.

Facſimile, nennt man die vollkommen ähnliche Nachbildung einer Urſchrift. Vgl. Isographie des hommes célèbres, ou collection de Facsimile, de lettres autographes (Paris, 1827). 4.

Factionen, Parteien im Staate, deren Meinungen denen einer andern ſchroff gegenüber ſtehen, und die zur Erreichung ihrer Abſichten ſelbſt nicht Verſchwörungen und Empörungen ſchonen. 14.

Factiſch, thatſächlich, was durch Thatſache erwieſen iſt. 2.

Factor, im Kaufmannsweſen der Aufſeher, Vorſteher einer Fabrik rc., deſſen Amt die Factorei genannt wird, welches Wort aber auch noch eine Handelsniederlaſſung in fremden Welttheilen bedeutet. 14.

Factoren, in der Mathematik, die mit einander zu multiplicirenden Zahlen, welche ein Product (Factum, Facit) geben; ſo ſind 6 und 7, die Factoren von 42 (ihrem Factum); denn $6 \times 7 = 42$. 20.

Facultäten, ſ. Univerſitäten.

Faden, ein Längenmaaß, 6 Fuß oder eine Klafter haltend. 4.

Fähigkeit, ſ. Anlage und Talent.

Faenza, Stadt des Kirchenſtaates in der Delegation Ravenna mit 15,000 Einw., iſt Sitz eines Biſchofs und hat viele Seiden- und Fayencewaaren, ſ. Fayence. 17.

Faes, Peter van der, genannt Lely, berühmter deutſcher Maler, deſſen Landſchaften, hiſtoriſche Gegenſtände und Portraits gleich ausgezeichnet ſind, war geb. 1618 zu Soeſt und ſtarb 1680 zu London. Karl I., Cromwell und Karl II. beehrten ihn mit ihrer Gunſt. 24.

Fäſulä (alte Geogr.), eine Stadt in Etrurien, am Fuß des Apennin, Waffenplatz des Catilina, jetzt Fieſole. 7.

Fagan, Chriſtoph Barthelemi, Herr von Lugni, franz. Theaterdichter, 1702 zu Paris geb., ſtarb 1755. Zu den beſſern ſeiner Arbeiten gehören die Luſtſpiele: Le Rendez-vous, la Pupille, les Originaux. 21.

Fage, Raymond la, berühmter franz. Zeichner, 1648 zu Toulouſe geb., 1690 zu Rom geſt. 24.

Fagel, eine niederländiſche Familie, deren Glieder ſich um die Republik der vereinigten Niederlande große Verdienſte erworben haben. — 1) Kaspar F., der Ahnherr, geb. 1629 zu Harlem, war Staatsſecretair bei den Generalſtaaten (1670), zeichnete ſich in dem Kriege Ludwigs XIV. aus, verfaßte mit William Temple den erſten Entwurf zu dem Frieden von Nimwegen, war unempfindlich gegen eine vom franz. Geſandten ihm gebotene Summe von 2 Millionen Livres, und ſchrieb das Manifeſt, welches Wilhelm III. nach der Erhebung auf den Thron ergehen ließ. Er ſtarb 1688. — 2) Franz, des Vorigen Neffe, 1659 geb., 1746 geſt., gleichfalls Staatsſecretair der Generalſtaaten und ausgezeichneter Staatsmann. — 3) Franz, 1740 geb., 1773 auf demſelben Poſten, wie die Vorigen, geſtorben. Franz Hemſterhuis ſchrieb eine treffliche Lobſchrift auf ihn. — 4) Heinrich, 1790 geb., 1773 geſt., erhob Wilhelm IV. zum Statthalter. — 5) Franz Nikolaus, Neffe Kaspars, trat 1672 in Dienſt und ſtarb als General der Infanterie und kaiſerlicher Feldmarſchalllieutenant 1718. Er hatte ſich bei vielen Gelegenheiten als tapfern Soldaten gezeigt. — 6) Heinrich F., Sohn des obigen Heinrich, unterzeichnete 1814 als niederländiſcher Geſandter in London den Friedensſchluß zwiſchen Großbritannien und den Niederlanden, und ward 1829 Staatsminiſter. — 7) Jakob F., Bruder des Vorigen, Geſandter der vereinigten Niederlande in Kopenhagen, zeigte ſich 1813 bei der Revolution für das Haus Oranien ſehr thätig. — 8) Robert F., Bruder des Vorigen, Generallieutenant und erſter Adjutant des Königs der Niederlande, ward 1814 Geſandter des Königs Wilhelm in Paris. 13.

Faggot, Jac., 1699 zu Upland in Schweden geb., 1779 als Oberdirector des Landmeſſercomtoirs geſt., ſchrieb das

Digitized by Google

treffliche Werk: Von den Hinderniſſen und der Aufhelfung der Landwirthſchaft. 18.

Fagiuoli, Giovanni Battiſta, berühmter ital. Dichter, 1660 zu Florenz geb., 1742 daſelbſt geſt. Seine Luſtſpiele erſchienen 1734—1736 zu Florenz in 7 Bänden. Höchſt ergötzlich ſind ſeine Capitoli, komiſche Gedichte in Terzinen, in welchen er einen ſehr glücklichen Humor zeigt. 21.

Fagott oder Baſſon, ein hölzernes Blasinſtrument aus zwei neben einander fortlaufenden Röhren beſtehend mit einer gekrümmten meſſingenen Röhre, in welche ein Schilfrohr geſteckt wird, geht von Contra-B. bis $\overline{\overline{d}}$. Der Ton hat Aehnlichkeit mit dem Tenor. 12.

Fahlleder, ſ. Schmahl-Oberleder.

Fahlun, Stadt in der ſchwed. Provinz Fahlun oder Dalarne mit ungefähr 4300 Einw., berühmt wegen des größten Bergwerkes in Schweden. 17.

Fahne, das Verſammlungszeichen der Krieger, aus einer Stange mit meſſingener Spitze beſtehend, an welche das Fahnentuch befeſtigt iſt. Da ſeit Kaiſer Maximilian I. jede Compagnie der regelmäßig organiſirten Lanzknechte auch eine Fahne hatte, ſo nannte man die Abtheilung ſelbſt Fähnlein. — Fahneneid (der), wird von den Soldaten auf die Fahne geſchworen. — Fahnenleben, ein ſolches, bei deſſen Verleihung der Vaſall den Fahneneid leiſten mußte. — Fahnenſchmied, der Schmied bei der Reiterei, der das Beſchlagen und die Cur der Pferde zu beſorgen hat. — Fahnenſchwung, die feierliche Ehrlichmachung eines unehrlich gewordenen Soldaten. — Fahnenwache, der Poſten vor der erſten Linie des Lagers. 14.

Fahnenberg, 1) Aegid Joſeph Karl von, berühmter Staatsmann, 1749 zu Mons im Hennegau geb., trat 1773 als Secretair in öſterr. Dienſte, ward 1782 wirklicher Reichskammergerichtsrath und von 1795—1806 öſterreich. Directorialgeſandter zu Regensburg, nach welcher Zeit er in Wien als Privatmann lebt und bei Jedermann in hohem Anſehen ſteht. Er verfaßte ein Repertorium über die Urkunden des weſtphäliſchen Friedens, welche Arbeit ihn zwei Jahre beſchäftigte, und ſchrieb eine Geſchichte des Reichskammergerichts unter den Reichsvicarien. — 2) Karl Heinrich, Freiherr von, trat als Juriſt in öſterr., ſpäter in badenſche Dienſte, ward 1814 geheimer Referendar und 1819 Oberpoſtmeiſter von Baden. 1831 trat er mit Welcker und Weſſenberg an die Spitze des badenſchen Polenvereins. Als Schriftſteller iſt F. bekannt durch das Magazin für die Handlung und Handelsgeſetzgebung der Bundesſtaaten, deſſen Redaction er in Gemeinſchaft mit Georgius unternahm, durch die Ueberſetzung von Say's Katechismus der Nationalwirthſchaft 1816, durch die Actenſtücke über die badenſche Territorialangelegenheit und mehre Journalartikel. 19.

Fahrbüchſe, in welche nach einer alten deutſchen Sitte der Münzwardein die geprägten Münzſorten warf. — Fahrende Habe, Fahrniß, bezeichnet im deutſchen Rechte im Gegenſatz zu den liegenden Gründen, die beweglichen Güter. — Fahrende Leute, gleichbedeutend mit liederlichem Geſindel, bezeichnete früher auch alle zu einem Heere gehörenden Menſchen. — Fahrrecht, die Gerechtigkeit eine Fähre zu errichten. — Fahrſchacht, der Schacht durch welchen, und Fahrt, die Leiter, auf welcher man in die Gruben hinabſteigt. — Fahrwaſſer, das Waſſer des Stromes, welches mit Sicherheit befahren werden kann. 2.

Fahrenheit, Dan. Gabriel, zu Ende des 17. Jahrh. zu Danzig geb., ſollte ſich der Handlung widmen, beſchäftigte ſich aber vorzüglich mit Mathematik und Phyſik und ließ ſich nach mehren Reiſen in Holland nieder, wo er 1740 ſtarb. Außer der neuen Einrichtung des Thermometers (ſ. Thermometer) beſchäftigte er ſich auch mit der Anfertigung einer Maſchine zur Austrocknung überſchwemmter Gegenden, die aber unvollendet blieb. 20.

Fain, A., Baron, einer von Napoleons Geheimſecretairen, Archivar und Maitre des requêtes, bekannt als Verfaſſer der „Manuſcripte" (ſ. d.), war beſtändiger Begleiter des erſten Conſuls und Kaiſers und ward nach der Julirevolution zum Staatsrath und 1832 zum interimiſtiſchen Generalintendanten und Verwalter der Civilliſte ernannt. 19.

Fairfax, Grafſchaft des nordamerikaniſchen Freiſtaates Virginien mit 14,000 Einw. 25.

Fairfax, Thomas, Lord, General der Parlamentstruppen während der bürgerlichen Kriege unter der Regierung Karl I., geb. 1611 in der Grafſchaft York. Voller Haß gegen Karl I. ward er beim Beginn des Krieges General der Reiterei und 1645 an Eſſex's Stelle Oberbefehlshaber, unterwarf ſich aber ſehr bald dem Einfluſſe Cromwells. Am 14. Juni ſchlug er Karl I. und nahm bald darauf Oxford. Der König war nach Schottland entflohen, ward aber am 30 Jan. 1646 ausgeliefert, wofür F. dem Heere im Namen des Parlaments 400,000 Pf. St. überbringen mußte. F. ward zum General der Armee ernannt, ein Theil verabſchiedet und der andre nach Irland geſchickt worden. Damit waren die Truppen unzufrieden, was Cromwell zu einer Empörung gegen das Parlament benutzte. F.'s Entſchluß, ſeine Stelle niederzulegen, ward vereitelt und er zog in London ein, wo er die Nachricht erhielt, daß der König mit Gewalt nach Holdenby entführt worden ſei, auf welche Nachricht er nach Cambridge eilte, um ihn aufzuſuchen. Er hätte ihn gerne gerettet, konnte ſich aber nicht von dem Einfluſſe Cromwells befreien. Nach des Königs Tode ward er zum Befehlshaber der Truppen in England und Irland ernannt, ward aber bald durch Cromwell erſetzt, nach deſſen Tode er ein Heer ſammelte, um die königliche Familie wieder einzuführen. Er ward von der Grafſchaft York zum Deputirten in das Parlament gewählt und befand ſich unter den Abgeſandten im Haag, welche Karl II. bewegen ſollten, die königl. Gewalt zu übernehmen. Er ſtarb auf ſeinen Gütern 1671. Wichtig ſind ſeine Memoiren. 13.

Fairfield, 1) Grafſchaft im nordamerik. Freiſtaate Connecticut mit 41,250 Einw. auf 34 □ Meilen und der Hauptſtadt gl. Namens mit 4,200 Einw. — 2) Grafſchaft im nordamerik. Freiſtaate Ohio mit 11,400 Einw. — 3) Grafſchaft im Freiſtaate Südcarolina mit 12,000 E. 25.

Fakir, arabiſches Wort, bedeutet einen Armen, Dürftigen. Im beſondern Sinne bezeichnet man damit die Derwiſche (ſ. d.). Auch iſt es der Name der indiſchen Bettelmönche und Büßenden. 9.

Falaiſe, franz. Bezirk im Depart. Calvados mit 15,000 Einw. auf 15½ □ Meilen und der Bezirksſtadt gl. Namens mit 10,300 Einw. Geburtsort Wilhelms des Eroberers (1027). — Wollen- und Leinenwebereien; Lederfabriken und Oelmühlen; Handel. 17.

Falck, Ant. Reinhard, niederländiſcher Staatsminiſter, 1776 zu Utrecht geb., ſtudierte 1800 zu Göttingen und ward 1802 Geſandtſchaftsſecretair am madrider Hofe. 1806 in's Vaterland zurückgekehrt, weigerte er ſich, eine Anſtellung unter Lucian Napoleon anzunehmen und ward erſt 1813 Generalſecretair im Departem. des Seeweſens und der Colonieen. Als Hauptmann der amſterdamer Nationalgarde nahm er großen Theil an der Inſurrection, wurde Generalſecretair der proviſoriſchen Regierung und dann Staatsſecretair, worauf er 1818 in's Miniſterium des öffentlichen Unterrichts und der Nationalinduſtrie trat. In den Jahren 19 und 20 unternahm er eine wichtige diplomatiſche Sendung nach Wien, und ſtand zuletzt dem ſo wichtigen Geſandtſchaftspoſten in London vor, wo er ſeinen Ruf als Biedermann und gewandter Staatsmann auf's Neue bewährt hat. 19.

Falco, Joh. Conchillos, 1651 zu Valencia geb., berühmter Hiſtorienmaler aus der ſpan. Schule, ſtarb 1711. 24.

Falconer, William, engl. Dichter, 1735 zu Edinburg geb., war früher Matroſe, als welcher er ein Gedicht: der Schiffbruch, ſchrieb, welches vielen Beifall fand. 1769 gab er ein Lexikon der Marine heraus und begab ſich in demſ. Jahre von Neuem zur See, um ſich in Indien nieder zu laſſen, litt aber unterwegs Schiffbruch. 21.

Falconet, Etienne Maurice, berühmter franz. Bildhauer, 1716 zu Paris geb., Schüler des trefflichen Lemoine, verdankte ſeinem Milon von Kroton 1745 die Aufnahme in die Akademie. 1766 begab er ſich nach Petersburg, um die Statue Peters des Großen in Metall zu gießen, kehrte 1778 nach Paris zurück und ſtarb daſelbſt 1791. — Er ſchrieb: Réflexions sur la sculpture; Observations sur la statue de Marc-Aurel. Seine Werke erſchienen 1787 in 6 Bänden zu Paris. 24.

Falerii (alte Geogr.), eine etruriſche Stadt am Tiber, deren Einwohner Falisker hießen. F. ergab ſich freiwillig an Camillus (ſ. d.). Nach Fontanini iſt es das heutige Civita Caſtellana. 7.

Falernus (alte Geogr.), von Einigen ein Berg, von Andern eine Landſtrecke genannt, war in Campanien und durch ſeinen trefflichen Wein berühmt. 7.

Faleſthin, Landſchaft im türkiſchen Paſchalik Damask, 540 □ Meilen enthaltend, iſt das ehemalige Paläſtina mit der Hauptſtadt Jeruſalem. Das ganze Land iſt verödet. 17.

Falieri, Marino, der berühmteſte der drei Dogen von

Venedig dieſes Namens, 1294 geboren, ſchlug als Befehlshaber der republicaniſchen Truppen vor Zara in Dalmatien den König von Ungarn und ward Geſandter der Republik in Genua und Rom. Er ſelbſt führte indeß ſeinen Sturz herbei. Ergrimmt über einige Zeilen, die ein junger Patricier, der mit einem Fräulein aus dem Gefolge der Dogareſſa in zärtlichem Verhältniſſe ſtand, und wodurch letztere beleidigt worden war, geſchrieben hatte, beſchloß er das ganze Patriciergeſchlecht mit einem Schlage zu vernichten, und bildete zu dem Ende eine Verſchwörung, ward aber an dem Vorabende der Ausführung verhaftet und am 17. April 1355 hingerichtet. Byron bearbeitete dies Sujet in einem Trauerſpiel. 13.

Falk, Joh. Peter, 1727 in der ſchwed. Provinz Weſtgothland geb., war Profeſſor des Apothekergartens zu Petersburg und unternahm auf Koſten der Regierung mit Georgi eine Reiſe durch Rußland. Aus Schwermuth nahm er ſich 1774 zu Kaſan das Leben. Seine intereſſanten Beiträge zur topographiſchen Kenntniß Rußlands wurden von Georgi herausgegeben (Peters. 1784—86, 3 Bde, 4.). 22.

Falk, Joh. Dan., bekannter Menſchenfreund und Schriftſteller, 1768 geb., war der Sohn eines Perückenmachers, der den lernbegierigen Knaben ebenfalls zu ſeinem Geſchäft beſtimmte. Nachdem er die Claſſiker der damaligen Zeit mit wahrem Heißhunger — zuweilen in Winternächten auf offener Straße — verſchlungen hatte, faßte er den Entſchluß, zur See zu gehen und entlief wirklich, ward aber von der Schiffsmannſchaft nicht aufgenommen, weil er kein Engliſch verſtand. Nicht lange darauf willigte ſein Vater ein, ihn ſtudiren zu laſſen, und ſchickte ihn auf das Danziger Gymnaſium und dann nach Halle, worauf er ſich 1793 als Privatgelehrter nach Weimar begab. 1806 ernannte ihn der Großherzog zum Legationsrath wegen der Verdienſte, die er ſich um Weimars Einwohner nach der jenaer Schlacht erworben hatte. Hier ſtiftete er auch die „Geſellſchaft der Freunde in der Noth“ und veranlaßte die Gründung der unter dem Namen: Falkſches Inſtitut bekannten Erziehungsanſtalt. Er ſtarb am 14. Febr. 1826. Als Schriftſteller ward er durch Wieland eingeführt. Sein erſtes Werk waren zwei Satiren: die Gräber von Rom und die Gebete (Lpz. 1796). Dann erſchienen ſechs Jahrgänge ſeines Taſchenbuches für Freunde des Scherzes und der Satire (1797—1803); Prometheus, ein dramatiſches Gedicht (1803) voller Tiefe; Leben, wunderbare Reiſen und Irrfahrten des Johannes von der Oſtſee (1805, unvollendet; Oceaniden (1812); claſſiſches Theater der Engländer und Franzoſen (1805), beide unvollendet. F.'s auserleſene Schriften wurden von Wagner 1818 in 3 Bänden zu Leipzig herausgegeben. Nach Göthe's und ſeinem Tode erſchien F.'s Göthe, aus näherem und perſönlichem Umgange dargeſtellt (1832). 21.

Falke (Falco), iſt eine Abtheilung der Tagraubvögel mit ſtarkbefiedertem Kopf, kurzem gekrümmten Schnabel und ſpitzigen Krallen. Sie fliegen ſchnell und ſehr hoch, weßhalb ſie zur Jagd abgerichtet werden (**Falkenbeize**). Der **Falkenier** trägt ſie auf der Hand, den Kopf mit einer Haube bedeckt, die herunter genommen wird, ſobald er ein jagdbares Thier erblickt. 5.

Falkenberg, preuß. Kreis im Reg.-Bezirk Oppeln mit 26,700 Einw. auf 11¼ □ Meilen und der Kreisſtadt Niemodin mit 1150 Einw. 17.

Falkenorden, der weiße, Hausorden vom Herzog Ernſt Auguſt zu Sachſen-Weimar am 2. Auguſt 1732 geſtiftet. Das Ordenszeichen beſteht aus einem weißen Falken mit einer Krone und einem grünen Kranze. Auf der Rückſeite ſtehen die Worte: vigilando ascendimus. 19.

Falkenſtein, Joh. Heinr. v., trefflicher Geſchichtsforſcher, 1682 zu Erfurt geb., 1760 als Hofrath zu Schwabach geſt., ſchrieb u. A.: Antiquitates Nordgavienses (Frankf. 1733); Antiquitas Nordgaviae veteris (Schwabach, 4 Bde, 1734—88); Antiquitates et memorabilia Marchiae Brandenburgicae (Bayreuth, 1751—52); vollſtändige Geſchichte von Baiern (1763). 13.

Falkiren laſſen, ein Pferd plötzlich anhalten, ſo daß es faſt auf den Hinterfüßen zu ſitzen ſcheint. 4.

Falklandsinſeln oder **Malouinen**, Name einer Gruppe von 92 Inſeln und Felſen unter dem 50° S. Br. und 60° W. L. an der öſtl. Küſte Patagoniens, 157 □ M. enthaltend. Die Hauptinſeln ſind Oſt- und Weſtfalkland, getrennt durch den Falklandscanal und von Oſten nach Weſten von einem öden Gebirge durchſchnitten. Das Klima iſt mild und der Boden ergiebig. An Holz iſt faſt durchgängig Mangel. Die Inſeln wurden 1593 entdeckt. 25.

Falkonet, ein gegen fünf Fuß langes leichtes Feldgeſchütz, aus dem Kugeln von zwei Pfund geſchoſſen wurden, kommt jetzt noch zuweilen in Feſtungen vor. 14.

Fall, nennt man die Erſcheinung an einem Körper, welche wir wahrnehmen, wenn er ſeiner Unterſtützung beraubt iſt. Den Geſetzen der Schwere und der Anziehungskraft folgend, ſtrebt er nach dem Mittelpuncte der Erde zu. Im luftleeren Raume fällt eine Flaumfeder ſo ſchnell, als ein Stück Blei. Anders verhält es ſich mit dem Falle in freier Luft, wo der Widerſtand der Luft verſchiedene Erſcheinungen hervorbringt. Ein Körper, der in einer Secunde eine Höhe von 15 Fuß durchfällt, wird in 2 Secunden 4×15 oder 60, in 3 Secunden 9×15 oder 135, in 4 Secunden 16×15 oder 240 Fuß durcheilen. Indeß treten bei dieſer Theorie, vermöge der Beſchaffenheit des Mediums, welches ein Körper zu durchlaufen hat, noch manche Modificationen ein. 20.

Falliment, **Bankrott** oder **Concurs**, iſt die Erklärung, daß das Vermögen eines Schuldners nicht mehr hinreiche, die Anſprüche der Gläubiger zu befriedigen, worauf zur Vertheilung geſchritten werden muß. Das allgemeinſte Verfahren bei einem Concurſe beſteht in folgendem: 1) in der Erklärung, daß der Schuldner nicht mehr im Stande ſei, ſeine Zahlungen zu leiſten, worauf das Vermögen unter öffentliche Autorität geſtellt wird. Dies geht gewöhnlich von dem Schuldner ſelbſt aus, kann aber auch von einer Anzahl von Gläubigern ausgehen; 2) in der Beſchlagnahme des Vermögens, Verſiegelung u. ſ. w.; 3) in der öffentlichen Aufforderung der Gläubiger; 4) in dem Verfahren, das Vermögen des Schuldners zu Gelde zu machen, Rückſtände einzufodern u. ſ. w. und 5) in Vertheilung der Maſſe, nachdem vorher Liquidität und Priorität unterſucht worden, und ſowohl die eine als auch die andere Partei jedes ihr zuſtändige Rechtsmittel angewandt hat. Natürlich treten in den verſchiedenen Ländern Modificationen ein, die ſich auf ihre reſp. Geſetzgebung gründen, deren Anführung für unſern Zweck überflüſſig iſt. Noch bemerken wir, daß bei den Gläubigern nach Art ihrer Foderungen eine gewiſſe Priorität eintritt; ſo gehören die öffentlichen Abgaben, Aerzte- und Apothekerrechnungen zu den Schulden erſter Claſſe, und die perſönlichen Forderungen zu den Schulden letzter Claſſe. 14.

Fallſchirm (Parachute), eine Maſchine, mit welcher man ſich ohne Gefahr von einer großen Höhe herablaſſen kann. Eines ſolchen bediente ſich zuerſt bei ſeiner Luftfahrt Blanchard in London 1795. 20.

Faloppia (Fallopio), Gabriel, berühmter Anatom, 1523 zu Modena geb., 1562 als Lehrer der Chirurgie und Anatomie zu Padua geſt., deſſen Opera genuina omnia, tam practica quam theoretica (Venedig, 1584 und öfter) erſchienen. 23.

Falſch, bedeutet im Allgemeinen das, was ſich anders darſtellt, als es wirklich iſt. In dieſer Beziehung ſteht das Wahre ſtets dem Falſchen entgegen; F. bezieht ſich aber auch in manchen Fällen nur auf das gewiſſen Regeln und Beſtimmungen Widerſprechende, wie z. B. falſch im Aeſthetiſchen, in der Muſik u. ſ. w. 4.

Falſet, ſ. Fiſtel.

Falſtaff, Sir John, Begleiter des ausſchweifenden Prinzen Heinrich von Wales, nachherigen Königs von England, einer der originellſten Charactere, die Shakespeares Meiſterhand je gezeichnet. Voller Laſter und ſchlechter Streiche, voller unverſchämter Lügen, Prahlerei und Feigheit, weiß er ſich mit der unverwüſtlichſten Laune aus allen Verlegenheiten zu ziehen. Außer Heinrich V. kommt F. auch noch in den luſtigen Weibern von Windſor vor, welches Stück Shakespeare auf ausdrückliches Verlangen der Königin Eliſabeth ſchrieb, die F. auch verliebt ſehen wollte. 21.

Falſter, Chriſt. Dan., Dichter, 1690 zu Branderslev in Holland geb., 1752 als Rector der Domſchule zu Ribe geſt., ward berühmt durch ſeine Satiren. 21.

Falſter, däniſche Inſel mit 17,400 Einw. auf 8½ □ Meilen in 30 Kirchſpielen. 17.

Faltenwurf, ſ. Draperie, Gewand.

Falter, ſ. Schmetterlinge.

Fama, die Göttin des Ruhmes oder beſſer des Gerüchtes, war die jüngſte Tochter der Erde. Sie war ganz mit Federn bedeckt und beſaß unter einer jeden ein Auge, ein Ohr und eine Zunge. Nachts durchflog ſie die Welt, und des Tages ſchaute ſie von Thürmen und Dächern herab. 15.

Famars, franz. Dorf, Bezirk Douay im Nord-Depart. mit 400 Einw., berühmt durch das Camp de F., welches

Digitized by Google

unter Anführung des Prinzen von Koburg am 23. u. 24 Mai 1793 erſtürmt wurde. F. hat Ueberreſte eines röm. Lagers. 17.

Familie, nennt man 1) die durch Vereinigung der Geſchlechter zur Erzeugung von Kindern geſtiftete, fortgeſetzte und erweiterte Verbindung von Menſchen unter einander; 2) bei den Alten die aus wenigſtens 15 Sclaven beſtehende Hausdienerſchaft; 3) Geſchlecht, Stamm; 4) in der Naturgeſchichte eine aus mehreren verwandten Gattungen beſtehende Geſchlechtsabtheilung. 2.

Familienact, iſt ein Vertrag, den die Mitglieder einer Familie unter ſich zur Regulirung gewiſſer Angelegenheiten, z. B. zur Erhaltung des Vermögens u. ſ. w. ſchließen. 16.

Familienrath, ein Zuſammentreten der Familienglieder, um ſich über Gegenſtände, die alle angehen, zu berathen. 16.

Famulus, wörtlich Diener, dann Gehülfe eines Gelehrten, z. B. eines Arztes oder eines Profeſſors an einer Univerſität, welcher die Beſorgung der Plätze u. ſ. w. bei deſſen Vorleſungen übernimmt. 2.

Fanal, 1) jedes Signalfeuer, daher auch Leuchtthurm; 2) die große Laterne am Maſtkorbe der Schiffe; 3) die Lärmſtange der Artilleriſten. 14.

Fanarioten, nennt man die Bewohner des Griechenquartiers Fanal, Fanar oder St. Demitri in Konſtantinopel, deren ſich die Türken von 1731—1822 als Dragomans oder Dolmetſcher bedienten und die ſie nachher zu Hospodaren der Moldau und Wallachei machten. Hier ließen ſie ſich ſtets häufige Erpreſſungen zu Schulden kommen. Ihr Einfluß auf den letzten Aufſtand der Griechen von 1821 war nur gering. Vgl. Marco Zallony's: Essai sur les Fanariotes (Marſeille, 1824) und Joſeph von Hammers: Ueber Konſtantinopel und den Bosporus. 19.

Fanatismus oder Fanaticismus, nennt man die religiöſe oder auch politiſche Schwärmerei derer, welche ſich zum wüthendſten Haß gegen Andre haben hinreißen laſſen. Das Wort kommt her von fanum, d. i. Tempel. Fanaticum iſt nur das, was von der Gottheit eingenommen iſt oder mit ihr in naher Beziehung ſteht. 8.

Fandango, alter ſpan. Nationaltanz in ¾ Takt, wird gewöhnlich von einer Zither begleitet, indem Caſtagnetten den Takt dazu angeben. 12.

Fanfare, ein kleines kriegeriſches Tonſtück für Trompeten und Pauken von lärmendem Charakter, daher Fanfaron, ein Großſprecher, Fanfaronaden, Aufſchneidereien. 12.

Fangedämme, nennt man 1) Gerüſte, deren man ſich bedient, um im oder am Waſſer Baue aufzuführen und ſich vor dem Zudrange deſſelben zu ſchützen; 2) Dämme, aus Erde oder Raſen, die einem Quellwaſſer wehren ſollen. 4.

Fangheuſchrecke, ſ. wandelndes Blatt.

Fani, türkiſcher Dichter des 16. Jahrh. zu Philippopolis. Proben von ihm finden ſich in Latiſi oder bibliographiſche Nachrichten von türk. Dichtern 1800. 9.

Fanna, erſter japaniſcher Heiliger. In einer Taratebume ſtehend, hat er einen goldenen Kreis um den Kopf und hält ein Scepter in der Hand. 15

Fano, Stadt in der Delegation Ancona mit 14,600 Einw., ſ. Fanum Fortunä. 17.

Fanſhaw, Richard, Diplomat unter Karl I. und II. von England, geb. 1607 zu Herfordſhire, überſetzte den Paſtor Fido von Guarini (Lond. 1646) und die Luſiade von Camoens (1655). Er ſtarb 1666. 13.

Fantucci, Graf, um 1745 zu Ravenna geb., wo er mehre hohe Aemter bekleidete, den 10. Januar 1804 geſt., ſchrieb: De' Monumenti ravennati; Memorie di vario argomento (Vened. 1804). Auch beſorgte er eine Prachtausgabe der Papiri diplomatici des Abbate Gaetano. 11.

Fanum Feroniä (alte Geogr.), in Etrurien, von Hannibal ſeiner Schätze beraubt. In dem Tempel der Göttin wurde den Sclaven die Freiheit ertheilt. Sonſt waren hier auch bedeutende Märkte 7.

Fanum Fortunä (alte Geogr.), eine Stadt in Umbrien mit einem kleinen Hafen und einem Tempel der Fortuna, jetzt Fano. 7.

Fanum Voltumnä (alte Geogr.), ein Ort in Etrurien, wo oft große Volksverſammlungen gehalten wurden, das heutige Viterbo. 7.

Faraoli, Nunzio, berühmter Landſchaftsmaler, 1661 zu Nocera de Pagani geb., excellirte beſonders in Baumgruppen. Sein Todesjahr iſt unbekannt. 24.

Farao, Faro, ſ. Pharao.

Farbe, eine Eigenſchaft des Lichtes, die wir blos mit dem Geſichte wahrnehmen, und von der wir keine hinreichende Beſchreibung zu geben im Stande ſind. Zu den Grundfarben rechnet man Roth, Blau, Gelb, Grün, Violete, Braun, welche ſich indeß in vielen Nuancirungen darſtellen können. Weiß bezeichnet die Abweſenheit aller Farbe, wie Schwarz die Abweſenheit alles Lichtes. 20.

Farbenclavier, ein Inſtrument, deſſen Taſten bei der Berührung verſchiedene Farben erſcheinen ließen, deren Zuſammenſtellung die verſchiedenen Affecte ausdrücken ſollte. Erfinder iſt der Jeſuit Caſtel (1755) in Paris. 20.

Farbengebung oder Colorit, als Hauptbeſtandtheil der Malerei, zerfällt in den techniſchen Theil, welcher die Bereitung der Farben, ſo wie die ganze Summe des Mechaniſchen, was der Maler vor, während und nach Auftragung der Farben zu beobachten hat, umfaßt; und in den äſthetiſchen Theil, die Wahrheit und Schönheit der Farbengebung betreffend. Da die Behandlung des Nackten (Carnation) zu den ſchwerſten Aufgaben des Malers gehört, ſo hat er auch auf dieſe ſeine beſondere Aufmerkſamkeit zu richten. 12.

Farbenlehre, iſt die Lehre vom Urſprung der Farben, über welchen die Phyſiker uneins ſind, deren abweichende Meinung Göthe in ſeinen Beiträgen zur Farbenlehre zuſammen geſtellt hat. — Newton war der Erſte und Bedeutendſte, welcher ſeine meiſtentheils auf optiſchen Experimenten beruhenden Erfahrungen in ein Syſtem brachte, dem auch die meiſten ſpätern Phyſiker gefolgt ſind. — Es wäre unmöglich, hier in der Beſchränktheit des Raumes einen deutlichen Begriff von ſeiner Lehre, ſo wie von den Zweifeln, die über dieſelbe erhoben ſind, und die ſpäteren Forſchungen zu geben, wir verweiſen daher auf die bereits angeführten Beiträge Göthes u. ſ. w. 20.

Farbige Leute, iſt auf der weſtlichen Halbkugel die allgemeine Benennung der nicht weiß geborenen Einwohner, bezeichnet aber im engeren Sinne die Miſchlinge. 17.

Färbekunſt, Färberei, iſt die Kunſt den Geweben gewiſſe Farben mitzutheilen. Dies zünftige Gewerbe zerfällt in Schwarz-, Schön- und Seidenfärberei. Des Färbers hauptſächlichſtes Augenmerk muß auf die Miſchung der Farben, auf deren Haltbarkeit, ſo wie auf die vorgängige Zubereitung der Stoffe gerichtet ſein. Damit nämlich dieſe die Farben leicht aufnehmen und feſthalten, hat er ſie von ihrem firnißartigen Ueberzuge zu befreien, was gewöhnlich durch Beizmittel bewirkt wird. Vgl. Hölterhoff's Praktiſches Handbuch der Kunſtfärberei (Erfurt, 1808) und Vitalt's Lehrbuch der geſammten Färberei (deutſch, Ilmenau, 1824). 4.

Färberröthe oder Krapp (rubia tinctorum), ein Gewächs, deſſen Wurzel das wichtige Farbematerial (Krapp) liefert, und welches zu Benennung einer eigenen Familie der Rubiaceen oder der färberröthigen Gewächſe Anlaß gab, iſt im ſüdlichen Europa und im Orient einheimiſch, hat lanzenförmige, ſpitzige Blätter, kleine, gelbe, vielblättrige Blumen und ſchwarze Beeren. Die Knochen der mit dieſer Pflanze gefütterten Thiere werden roth. 22.

Färbeſtoffe, Pigmente, auch bloß Farben, ſind die zum Färben und Anſtreichen gebrauchten Stoffe. 4.

Farce (von dem lat. farsum, geſtopft), 1) eine Miſchung von Brod, Fleiſch, Gewürze u. ſ. w., zum Füllen, namentlich von Geflügel. — 2) eine dramatiſche Poſſe, in der das Niedrigkomiſche vorherrſcht und in der faſt alle Nationen ſtehende Charactere haben, den Hanswurſt, Scaramuz, Gracioſo u. ſ. w. 2. 21.

Faredh Ebn, ausgezeichneter arab. Dichter, Verfaſſer des Tajah, zu Hamah in Syrien geb., zu Kairo 1235 geſtorben. 9.

Farellus (Farel), Wilhelm, 1489 zu Gap in der Dauphiné geb., ſchloß ſich den Grundſätzen der Reformation an, war kurze Zeit reformirter Prediger zu Meaux und neigte ſich ferner zu Calvin, wie auch aus allen ſeinen Schriften hervorgeht. Durch ſeine zelotiſchen Predigten erwarb er ſich viele Widerſacher. Er ſtarb 1565. 8.

Faria de Souſa (Manoel), ſpan. Geſchichtſchreiber und lyriſcher Dichter zu Suto in Portugal den 18. März 1590 geb., ſtudirte zu Braga, ward Geſellſchafter des Biſchofs von Oporto und vermählte ſich 1613 mit einem ſehr ſchönen Mädchen, die er unter dem Namen Albania beſang. In Rom wußte er ſich die Gunſt Urbans VIII. zu erwerben. Er ſtarb zu Madrid den 3. Jan. 1649. Unter ſeinen Schriften zeichnen ſich aus: Discursos morales y politicos (Madrid, 1623—26); Commentarios sobre la Lusiade (1639); Epitome de las Historias Portuguesas (1628); Asia Portuguesa (Liſſ. 1666—75); Europa Portuguesa

Digitized by Google

(1678 - 80); Africa Purtuguesa (1681) und eine Gedichtſammlung unter dem Titel: Fuente de Aganipe, rimas varias (Madrid, 1644 — 46). 21.

Farier, Jean, Begründer jener publiciſtiſchen Literatur in Frankreich, die ſich ſtets mit den Intereſſen des Tages beſchäftige, ein heller, denkender Kopf, 1705 zu Toulouſe geb., ward bei der Geſandtſchaft zu Turin angeſtellt und leiſtete ſowohl d'Argenſon, wie auch Choiſeul die wichtigſten Dienſte. Bekannt mit den geheimſten Beziehungen der Machthaber war es ihm möglich, ein ſo treues Bild von der damaligen Diplomatik zu entwerfen, von dem Segur unter dem Titel: Politique de tous les Cabinets de l'Europe (1802, 3 Bde) das Beſte zuſammengeſtellt hat. Seine Verbindung in Holland mit dem Prinzen Heinrich von Preußen ward ihm für Hochverrath ausgelegt und er in die Baſtille geworfen. Nachdem er ſeine Freiheit wieder erfochten hatte, entſchädigte ihn Ludwig XVI. durch eine kleine Penſion. Er ſtarb 1784. 11.

Farinacci (Proſpero), berühmter Rechtsgelehrter, 1544 zu Rom geb., 1616 daſelbſt als Advocat und päpſtlicher Fiscal geſt., deſſen Opera omnia 1620 in Antwerpen und öfter erſchienen. 16.

Farinelli, eigentlich Carlo Broſchi, einer der größten Sänger Europas, 1705 zu Andria geb., beſiegte durch die Stärke ſeiner Stimme einen berühmten Virtuoſen auf der Trompete. 1750 ward er Director einer von ihm ſelbſt eingerichteten Oper in Madrid. Nachdem er den König durch ſeinen Geſang von einer Gemüthskrankheit geheilt hatte, ward er Miniſter und Ritter des Calatravaordens und ſtarb in der Nähe von Bologna auf einem Landgute, wo er ſich eine koſtbare Bibliothek über Muſik geſammelt hatte, am 15. Sept. 1782. 12.

Farmer, 1) Hugo, 1714 bei Shrewsbury geb., Prediger bei einer Gemeinde von Diſſenters, ſchrieb: Unterſuchung über die Verſuchung Chriſti (deutſch, 1777); über die Wunder (deutſch, 1776.; über die Dämonen im neuen Teſtamente (deutſch von Semmler, 1776) u. A. m. — 2) Richard, Doctor der Theologie und Oberbibliothekar an der Univerſität zu Cambridge, Verfaſſer der trefflichen Schrift: Essay on the learning of Shakespeare (Lond. 1767 und 1768); er war 1737 zu Leiceſter geb. und ſtarb 1797. 8.

Farneſe, berühmte ital. Familie, deren Stammbaum bis in's 13. Jahrh. reicht. Pietro F., geſt. 1363, berühmter Feldherr der Florentiner, erfocht glänzende Siege über Piſa. Auch Papſt Paul III. war ein Farneſe und ſein Beſtreben ging hauptſächlich dahin, die Macht ſeiner Familie zu heben. Vergebens hatte er dem Kaiſer Karl II. ungeheure Summen geboten, um für ſeinen natürlichen Sohn Pietro Luigi das Herzogthum Mailand zu erwerben, und verwandelte eigenmächtigerweiſe die Staaten von Parma und Piacenza in ein Herzogthum. — Pietro Luigi, ein mit allen Laſtern gebrandmarkter Böſewicht, trat im Aug. 1545 als Herzog in ſeinem neugeſchaffenen Reiche auf. Sein Character iſt aus Cellini's Lebensbeſchreibung bekannt. Er fand einen würdigen Tod durch den Dolch eines Verſchworenen, Namens Gonzaga am 10. Dept. 1547. — Ottavio, Pietro's Sohn und Nachfolger, ward Gonfaloniere der Kirche und fiel in Folge eines Bündniſſes mit Heinrich II. von Frankreich bei Papſt und Kaiſer in Ungnade, aus der ihn zwei Jahre ſpäter ein ehrenvoller Vergleich befreite. Seine Gemahlin Margarethe regierte bis 1562 als Statthalterin in den Niederlanden und handhabte ihre Macht mit weiſer Mäßigung. Von Alba verdrängt, zog ſie ſich nach Abruzzo zurück. Ottavio ſtarb 1586. — Aleſſandro, älteſter Sohn des Vorigen, ein kühner Krieger, focht unter ſeinem Oheim Don Juan d'Auſtria in der Schlacht bei Lepanto (1571) gegen die Türken, wo er zuerſt auf eine feindliche Galeere ſprang. Dann begab er ſich zu ſeiner Mutter in die Niederlande, und zeichnete ſich bei allen Gelegenheiten aus, von der höchſten Unerſchrockenheit beſeelt, der auch Fortuna das Gelingen ſicherte. Weniger glücklich war er als Befehlshaber der Truppen auf der ſogenannten unüberwindlichen Flotte, deren Schickſal bekannt iſt. 1592 nöthigte er den König von Navarra, Heinrich IV., die Belagerung von Paris aufzuheben. Allein die durch den ſteten Geldmangel herbeigeführte Inſubordination ließ ihn auch jetzt, ſo wie im nächſten Frühjahr, wenig ausrichten. Er ſtarb im Dec. 1592. — Ranuzio I., Sohn des Vorigen, ein vierter Herzog von Parma, war ſeinem Vater in allen Stücken durchaus unähnlich. Er ließ die Häupter der angeſehenſten Familien hinrichten, weil er eine Verſchwörung unter ihnen entdeckt haben wollte. Dennoch gab er ſich das Anſehen, als beſchütze er Künſte und Wiſſenſchaften. Er ſt. 1622. — Odoardo, von dicker Geſtalt, liebte den Krieg, weßhalb er mit Spanien und dem Papſte Urban VIII. in beſtändiger Fehde lebte. Die Eitelkeit war ſein größter Fehler. Er ſtarb 1646. — Ranuzio II., ein äußerſt ſchwacher Fürſt, ernannte den Sprachlehrer Godefroi zum Marcheſe und erſten Miniſter. Sein erſter Sohn Odoardo erſtickte vor Dicke. Er ſelbſt ſtarb 1694. — Francesco, zweiter Sohn Ranuzios, regierte bis 1727, und ihm folgte ſein Bruder Antonio bis 1731. Beide ſtarben wegen ihrer Beleibtheit ohne Nachkommen, weßhalb ſpaniſche Truppen Parma und Piacenza für den Infanten Don Carlos, Sohn Philipps und Eliſabeths, der Tochter des erſtickten Odoardo, in Beſitz nahmen. 13.

Farneſiſche Flora, eine 12 Fuß hohe weibliche antike Statue, früher dem Hauſe Farneſe gehörig, und jetzt in Neapel befindlich, zeichnet ſich durch ſchöne Draperie aus. 12.

Farneſiſcher Herkules, eine 1540 in den antoniniſchen Thermen aufgefundene koloſſale Statue aus pariſchem Marmor, angeblich von Glykon, war früher in Beſitz des Farneſiſchen Hauſes und befindet ſich jetzt in Neapel. 12.

Farneſiſcher Stier, eine berühmte von Apollonios und Tauriskos in Rhodos gearbeitete und 1546 aufgefundene Antike, beſtehend aus 2 Jünglingen, 1 Stier und mehreren Nebenfiguren, früher in dem Beſitz des Hauſes Farneſe und jetzt in Neapel befindlich. 12.

Faro, Stadt mit 8600 Einw. im Königreiche Algarbien in Portugal, treibt bedeutenden Handel. 17.

Faröer, däniſche Inſelgruppe zwiſchen Island und den ſhetlandiſchen Inſeln, 24 □ Meilen mit 6350 Einw. Von den 25 Inſeln ſind indeß nur 17 bewohnt. Die größte iſt Strömoe mit 1600 Einw. auf 6½ □ Meilen. Der Boden iſt felſig; Holz fehlt faſt ganz. Bedeutender Schleichhandel mit England und Holland. 17.

Farquhar, Georg, engl. Dramatiker, 1678 zu Londonderry geb., früher Schauſpieler, dann Soldat, ſt. den 29. April 1707. Unter ſeinen Stücken zeichnen ſich aus: Love in a bottle (1698); The constant couple (1700); The recruiting officier (1706) und beſonders ſein letztes The beaux stratagem, welches er kurz vor ſeinem Tode ſchrieb. 21.

Farrill, Don Gonzalo O', ſ. O'Farrill.

Farrn, Farrnkräuter, eine Abtheilung der Akotyledonen, gehören zu den Linné'ſchen Kryptogamen. 20.

Farſiſtan, Provinz Irans, das eigentliche Perſien mit 1,700,000 Einw. auf 5950 □ Meilen mit der Hauptſtadt Schiras. 17.

Faſanerien, ſind die Anlagen zur Hegung der Faſanen. Erforderlich iſt dazu ein Faſanenhaus mit heizbaren Zimmern, nebſt einem Zwinger, der mit dem Hauſe durch Löcher zum Aus- und Einfliegen verbunden iſt, und einem gleichfalls mit einem Zwinger verſehenen Brüthauſe, und die Wohnung des Faſanenwächters. Früher wurde der Beſchädiger einer Faſanerie mit Abhauung der rechten Hand beſtraft. Die ſchönſten Faſanen ſind: der chineſiſche Goldfaſan und der Silberfaſan. 5.

Fasces, hießen bei den Römern die Bündel glatter Birkenſtäbe, aus deren Mitte zuweilen ein Beil hervorragte, welche zum Zeichen ihrer Macht den Magiſtraten vorgetragen wurden. 1.

Faſch, Carl Friedr. Chriſtian, Stifter der berliner Singakademie, 1736 zu Zerbſt geb., ward 1756 in der Kapelle Friedrich II. angeſtellt und ſtarb 1800 zu Berlin. F. war ausgezeichnet im vierſtimmigen Satze und ſein ſechzehnſtimmiges Kyrie und Gloria iſt ein Meiſterſtück. Viele von ſeinen Compoſitionen verbrannte er kurz vor ſeinem Tode. F.'s Verdienſte um die berliner Singakademie hat Zelter (ſ. d.) in einer eigenen Schrift (Berl. 1801) gewürdigt. 12.

Faſchinen, ſchwache Reiſerbündel, deren man ſich bei Verſchanzungen, beim Waſſer- und Wegebau bedient. 14.

Faſching, ſ. Faſtnacht.

Faſerſtoff, iſt derjenige Beſtandtheil der Pflanzen, welcher die Grundlage der feſten Textur ausmacht. Man gewinnt ihn, wenn man durch Maceriren, Digeriren u. ſ. w. die übrigen Pflanzentheile auflöſt, worauf alsdann die Faſern zurückbleiben. 20.

Fasti majores, Name der marmornen Tafeln, welche auf dem Capitol zu Rom angebracht waren und worauf die Namen der Conſuln, Dictatoren und andrer hoher Magiſtratsperſonen nebſt ihren Denkwürdigkeiten eingegraben ſtanden. Die Fasti majores waren überall angebracht. Man hatte darin die Feſttage verzeichnet, und ſo dienten ſie ſtatt eines Kalenders. 1.

Digitized by Google

Faſtnacht, nennt man den Tag vor dem Aſchermittwoch, weil in der Nacht darauf mit dem Schlage 12 die Faſten angehen. Da man während ihrer Dauer ſich der Fleiſchſpeiſen enthalten mußte (carne vale, Fleiſch leb' wohl), ſo bildete ſich der Carneval — im ſüdlichen Deutſchland der Faſching —, an dem man ſich für die lange Entbehrung zu entſchädigen ſuchte. Man zog vermummt durch die Straßen und nachdem man einmal angefangen hatte, dem angenommenen Charakter gemäß ſich zu betragen, ſuchte man ihn bis an's Ende durchzuführen und ihn in eine ordentliche Handlung zu verwickeln. So bildete ſich nach und nach die Carnevalspoſſe aus. 8.

Faß, ſ. Maaße und Gewichte.

Fatalismus, der Glaube an ein Schickſal, dem Alles unbedingt unterworfen iſt. Die dieſem Glauben zugethan ſind, werden Fataliſten genannt. 15.

Fata Morgana, nennt man eine gewöhnlich an der Seeküſte vorkommende Lufterſcheinung, wo man verſchiedene Gegenſtände ſieht, die ſich in der Wirklichkeit nicht daſelbſt befinden. Vgl. V. Band der Allgem. geograph. Ephemeriden von Gaspari und Bertuch, S. 195 ff. 20.

Fatimiten, eine arabiſche Dynaſtie, deren Begründer Ali Muhamed Obeidallah iſt; der letzte war Adhud, 972 in Aegypten von Saladin verdrängt. 9.

Fatum, bei den Alten das unvermeidliche Schickſal, dem Alles ſich unterwerfen muß, und welches ſie an die Stelle Gottes oder der Götter ſetzten. Nach den Anſichten der verſchiedenen Völker reden wir von einem **ſtoiſchen**, **türkiſchen**, **aſtrologiſchen**, **pantheiſtiſchen** und **vernünftigen** Fatum, letzteres, als von der Gottheit und der freien Handlungsweiſe vernünftiger Geſchöpfe abhängig. 15.

Fauchard, Pierre, berühmter Zahnarzt, 1761 in Paris geb., ſchrieb: Le chirurgien dentiste (Par. 1728 u. öfter; deutſch, Berlin, 1733). 23.

Fauche-Borel, Louis, 1762 zu Neufchatel geb., ſtand bei Ausbruch der Revolution an der Spitze einer Buchdruckerei, die er nur dazu benutzte, um für die Sache der Bourbons zu wirken. Nachdem er zwei Mal im Auftrage derſelben mit Pichegru unterhandelt hatte, wurde er zwei Mal gefangen genommen und erhielt das letzte Mal ſeine Freiheit erſt nach 18 Monaten auf Verwenden des preuß. Geſandten wieder. Eine Proclamation zu Gunſten Ludwigs XVIII. zog ihm abermals Verfolgungen zu, denen er durch eine Flucht nach England entging. Zurückgekehrt, brachten ihn ſeine Umtriebe 1815 auf's Neue in's Gefängniß, aus dem ihn wiederum der preuß. Geſandte befreite. Später begab er ſich wiederum nach London und dann nach Neufchatel, wo er am 4. Sept. 1829 ſtarb. Die letzte Zeit ſeines Lebens beſchäftigte er ſich mit der Landwirthſchaft, wie er ſich denn in Berlin ein Patent über die Bereitung des Kothſtaubes als Düngungsmittels zu verſchaffen wußte. Außer einem Précis historique de différentes missions dans lesquelles M. Louis F. B. a été employé etc. (Brüſſel, 1816), hat er noch 3 Bde Mémoires (Paris, 1829) herausgegeben. 19.

Fauchet, war königl. Hofprediger und Abt von Montfort, als die Revolution ausbrach, der er ſich mit dem ſeinem Character eigenen Ungeſtüm anſchloß. Er gab ein Journal La bouche de fer heraus, welches er zum Organ ſeiner excentriſchen Ideen machte, verkündete von der Kanzel den Heiland Jeſus Chriſtus als erſten Sansculotten, ward conſtitutioneller Biſchof von Calvados, machte ſich aber durch eine Broſchüre, in welcher er das Ackergeſetz vorſchlug, verhaßt, weßhalb er angeklagt wurde. Dennoch wußte er ſich zu reinigen und kam am 26. Oct. 1791 als Deputirter in die geſetzgebende Verſammlung. Weil er wider Erwarten bei dem Proceß des Königs nur auf deſſen Verhafthaltung geſtimmt hatte, beſchloß die Bergpartei, überdieß gereizt durch ſeine öftern Anfälle gegen ſie, ſeinen Sturz, und ſo ward er am 31. Oct. 1793 als Girondiſt und Mitverſchworner der Charlotte Corday zum Tode verurtheilt. 19.

Faujas-de-Saint-Fond (Barthélemy), einer der ausgezeichnetſten franz. Naturforſcher, 1750 zu Montelimart geb., den 26. Juli 1819 zu Paris geſt., hatte faſt die halbe Welt durchreiſt. Die vorzüglichſten ſeiner äußerſt wichtigen Schriften ſind: Essai's géologiques und Recherches sur les volcans éteints du Vivarais et du Velai 1778; histoire naturelle des roches de trapp (Paris, 1788); Voyage en Angleterre, en Ecosse et aux îles Hébrides (Par. 1797); Histoire naturelle de la montagne de St. Pierre de Mastricht (Paris, 1799 — 1808). 5.

Faulfiſch, Peter, genannt Peter von Dresden nach ſeinem Geburtsorte, geſt. um 1440 als Rector zu Zwickau, ſchrieb mehre lat.-deutſche Kirchenlieder, z. B. in dulci jubilo u. ſ. w. 8.

Faulthier oder **Ai** (bradypus tridactylus), ein häßlich ausſehendes Säugethier ohne Vorderzähne, von der Größe einer Katze, deſſen Rücken mit grauen langen Haaren bedeckt iſt, wohnt in Südamerika und zeichnet ſich durch ſeinen beſonders langſamen Gang aus, welcher daher rührt, weil ſeine vordern Gliedmaßen ſehr lang, die hintern aber ſehr kurz ſind. 5.

Fäulniß oder **faule Gährung**, iſt die dritte Art der Gährung, der ſowohl thieriſche als auch Pflanzenſtoffe unter gewiſſen Bedingungen unterworfen ſind, und welche ſich dadurch kund thut, daß die Stoffe ſich unter Entwicklung von ſtinkenden Gasarten zerſetzen und zuletzt in eine erdige Subſtanz verwandeln. Die gewöhnlichen Bedingungen der F. ſind: die Beraubung alles Lebens, ein beſtimmter Grad von Wärme und von Feuchtigkeit und der Zutritt der atmoſphäriſchen Luft. Fehlen einige dieſer Bedingungen, ſo geht die Fäulniß entweder langſamer oder gar nicht vor ſich. 20.

Fauna, das Verzeichniß der in einem Lande einheimiſchen Thierarten, ſo wie **Flora** in Bezug auf Blumen. 5.

Faunen, Waldgötter zum Gefolge des Bacchus gehörig, von menſchlicher Geſtalt, aber mit Ziegenohren und Ziegenſchwänze, von grobſinnlichen Begierden, waren der Sage nach Söhne des **Faunus**, eines der älteſten Könige Latiums. Die **Faunalien** waren Feſte, welche ihnen zu Ehren gehalten wurden. Vgl. Voß Mythologiſche Briefe. 15.

Fauſt. Die Erfahrung, daß begabte Naturen aus einem von ihrem Selbſtgefühl entſprungenen Uebermuthe gegen ihre menſchlichen Schranken gekämpft und dieſelben auf irgend eine Weiſe zu durchbrechen geſucht, welche die Gottheit in ihrer unerforſchlichen Weisheit um den Erdenſohn gezogen, erzeugte ſchon früh bei faſt allen Völkern Sagen, in welchen der Kampf eines ſolchen urkräftigen Mannes gegen die höheren Mächte und ſein daraus erfolgender Untergang oder wenigſtens ſeine Niederlage dargeſtellt wurde. Eine der weitverbreitetſten Sagen dieſer Art, wie alle, auf hiſtoriſchem Grunde ruhend, iſt die deutſche vom Fauſt, welche in der Perſon des Helden, durch eigenthümliche Verhältniſſe veranlaßt, die ſeltſamſten Elemente miſchte. Durch den Umſtand nämlich, daß der Gefährte des Guttenberg, welcher der eigentliche Verbreiter der Erfindung des Druckes und bekanntlich ein Goldſchmied zu Mainz war, auch Fauſt hieß, wurden mehrere Handlungen, die dieſem eigentlich zufielen, mit mährchenhaftem Zauber aufgeputzt, ebenfalls jenem beigelegt, den man als den wirklichen Fauſt zu betrachten hat. Der Haß der Mönche, welchen der reiche Goldſchmied durch ſeine wohlfeilen Bibeln eine reiche Quelle des Einkommens zugedämmt hatte, trug nicht wenig dazu bei, aus Beiden eine Perſon zu machen, um den Letzteren, der nun mit dem Fluche ſchwarzer Kunſt und des Bündniſſes mit dem Antichriſt beſchuldigt war, im ſchwärzeſten Lichte darzuſtellen. Daß ein Dr. Fauſt, mit ſeltenem Wiſſen begabt, wirklich um die Zeit der Reformation gelebt habe, iſt hiſtoriſch gewiß. Der Herausgeber dieſer Encyclopädie, der zugleich Verfaſſer dieſes Artikels iſt, hat in dieſer Hinſicht genaue Forſchungen angeſtellt und als Reſultat derſelben die Ueberzeugung gewonnen, daß der Fauſt der Sage ein Taſchenſpieler geweſen, der von Stadt zu Stadt ziehend, damals unglaubliche Dinge verrichtet habe, unterſtützt von wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen. Höchſt wahrſcheinlich ein lockerer Geſell, bekümmerte er ſich nicht um die Gelehrten, und dieſe dagegen achteten ſeiner nicht; deſto größer aber war ſein Ruf unter dem Volk, und wurde von dieſem mündlich ſchnell weiter gepflanzt, ſich rieſenhaft als Mährchen verbreitend. — Das Factum mit dem Teufel lag ſeinem Treiben ſo nahe, daß es ihm faſt unwillkührlich beigelegt wurde und in der Menge feſten Glauben gewann. Die Meinungen der Schriftſteller, welche ſeiner erwähnen, ſind, da kein Zeitgenoſſe von ihm ſpricht, abweichend, ſtimmen aber darin überein, daß er in der erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts gelebt und ein Betrüger geweſen ſei; ſo Conrad Geßner, Wier, Manlius, Delrio, Thomaſius u. A. Seine ausführliche Biographie (der jedoch wohl eine beſtimmte Volksſage vorausgegangen ſein mag) lieferte **Widmann** (Berl. 1587, Hamburg, 1594 u. 1599, äußerſt ſelten). Eine neue überarbeitete Ausgabe beſorgte **Nicolaus Pfitzer**, Doctor der Medizin, Nürnb. 1681. Nach dieſer war er eines armen Bauern Sohn, den ein reicher Vetter Theologie zu Ingolſtadt ſtudiren ließ. F. wandte ſich aber zur Medizin

Digitized by Google

trieb nebenbei das Geiſterbannen, ließ ſich vom Teufel verführen, mit dieſem einen Bund zu ſchließen, lebte herrlich und in Freuden, machte die ganze Welt u. A. den Kaiſer Max durch ſeine wunderbaren Thaten erſtaunen, und ward endlich, als ſeine Zeit um war, vom Teufel geholt. — Daß die Sage ſolchen Anklang fand, lag in der Richtung jener Zeiten; es wohnte ihr ſogar etwas Heiliges durch die tiefe Idee, welche ſie umhüllte, bei, verſtärkt durch den Glauben an die Wirkſamkeit des Feindes der Menſchheit, welchem bekanntlich ſelbſt Luther huldigte. Der vortreffliche und wahrhaft tragiſche Stoff hat ſich demgemäß als Sage erhalten; auch ward er ſchon früh poetiſch behandelt. Der Vorgänger und Zeitgenoſſe Shakespeares, der engliſche Dichter Marlowe, war der Erſte, welcher das Mährchen dramatiſirte. Ihm folgten mit mehr oder minder Glück die Deutſchen: Maler, Müller, Klingemann, Schink, C. Schöne, J. v. Voß u. m. A., welchen allen Göthe voranſteht durch ſein unſterbliches Werk. Einen Roman machte Klinger daraus. Verwandte Sagen dramatiſirten: Aeſchylus in ſeinem gefeſſelten Prometheus, Calderon im Magico prodigioso, Byron im Manfred. 10.

Fauſt, Bernhard Chriſtoph, den 23. Mai 1755 zu Rothenburg in Heſſen geb., Leibarzt und Hofrath zu Bückeburg, bekannt durch ſeine mediziniſchen populären Schriften. Sein Geſundheitskatechismus (Leipz. 1794) wurde ſogar in die lat. Sprache überſetzt. Wichtig ſind noch ſeine Schriften: Ueber die Pflicht der Menſchen, jeden Blatterkranken von der Geſellſchaft der Geſunden abzuſondern, und dadurch die Blatterpeſt auszurotten, — das Lebendigbegraben auf den Wahlplätzen zu verhüten (1806) und mehrere andere. 23.

Fauſtina, Mutter und Tochter, erſtere (Galeria), die Gemahlin Antoniu's des Frommen (ſtarb 893 n. Rom's Erbauung), letztere (Annia), Antonin's Tochter, Gemahlin Mark-Aurels (ſtarb 929). Von beiden werden ärgerliche Anecdoten erzählt, obgleich Antonin ſelbſt in ſeinen „Betrachtungen" von der F., als von einer muſterhaften Gattin ſpricht. Die Ehrenrettung der jüngern hat unter den Deutſchen Wieland verſucht. 1.

Fauſtkampf, der bei den Alten übliche Kampf, wo die Fauſt die einzige Waffe bildet, findet ſich noch bei den Engländern (ſ. Boxen). 2.

Fauſtrecht, war das Recht der Selbſthülfe, welches ſich am längſten in Deutſchland erhielt, indeß auch hier dem aus den vereinten Bemühungen der Kirche und des Staats hervorgegangenen allgemeinen Landfrieden, ſ. d. weichen mußte. 16.

Fauſtulus, ein Hirte des Königs Numitor von Albalonga, deſſen ausgeſetzte Enkel Remulus und Remus er, durch das Geſchrei einer Hündin herbeigelockt, aufhob, und ſeiner Gemahlin Acca Laurentia zur Erziehung brachte. 1.

Favara, Stadt im Diſtr. Girgenti auf Sicilien mit 7600 E. und bedeutenden Schwefelgruben 17.

Favart, 1) Charles Simon, Dichter und eigentlicher Erfinder des Vaudevilles, geb. den 13. Nov. 1710 zu Paris, wo ſein Vater Paſtetenbäcker war, ward Director einer Schauſpielergeſellſchaft, die in Flandern den Marſchall von Sachſen begleitete, und begab ſich dann nach Paris, wo er ſeine meiſten Opern ſchrieb. Eines ſeiner beſten Stücke iſt ſein: Ninette à la cour, deutſch von Weiße, unter dem Titel: Lottchen am Hofe. Seine Gattin (geſt. 1772) gehört zu den beſten Sängerinnen ihrer Zeit. Auch ſie war thätig bei F.s Productionen. Geſammelt, erſchienen beider Schriften in: Oeuvres de Ms. et Mme. F. (Paris 1762). F. ſtarb den 12. Mai 1792. — 2) Franz Andreas v., 1734 in Schleſien geb., preuß. General im 7jährigen Kriege, nahm Theil an den polniſchen Kriegen 1794—96 und zeichnete ſich durch ungemeine Körperkraft aus. Er ſchrieb Mémoires pour servir à l'histoire de la guerre de la revolution de Pologne depuis 1794—96 (Berl. 1799), u. ſt. 1804. 21.

Favorit, ein Günſtling. Favoriſiren, begünſtigen. 2.

Favre Pierre, 1506 zu Villaret in Savoyen geb., Stifter des Collegiums der Jeſuiten zu Köln (1544), ſtarb 1546 zu Rom. Sein Leben beſchrieb Orlandini in der Historia societatis Jesu (Rom 1615). — 2) Antoine, (genannt Antonius Faber), Freiherr von Peroges, 1557 zu Bourg en Breſſe geb., berühmter Rechtsgelehrter und Staatsmann, ſtarb 1627 zu Chambery als Präſident des oberſten Gerichtshofes. Die wichtigſten ſeiner ſehr geſchätzten Schriften ſind: Opera juridica (Lyon 1658—63), Jurisprudentiae Papinianae scientia (1658), De erroribus pragmaticorum et interpretum juris (1658), Commentarius in Pandectas (1659), Codex Fabricianus (1661), Conjecturarum libri XX. (1661). 16.

Faxardo, Diego de Saavedra, berühmter Staatsmann, 1584 zu Algezarez geb., zeichnete ſich auch als proſaiſcher Schriftſteller aus, und ſtarb 1648 als Mitglied des hohen Rathes von Indien zu Madrid. Eine Sammlung ſeiner Schriften hiſtoriſchen Inhalts erſchien 1683 zu Antwerpen. 21.

Fayal, eine Stadt der Azoren im atlant. Meere mit 16,300 E. auf 2½ □ Meilen, treibt wichtigen Handel mit F.-weinen. Der Hauptort iſt Villa de Horta. 25.

Fayence, unechtes oder Halbporzellan, unterſcheidet ſich von den gemeinen Töpferwaaren nur durch größere Feinheit und feinere Glaſur. Die erſten Spuren von F. finden ſich im 9. Jahrh. bei den Arabern in Spanien. 20.

Faydit, Anſelm, bekannter Troubadour und Begleiter des Königs Richard Löwenherz; auf deſſen Kreuzzuge ſtarb er 1220 zu Aix. 21.

Fayette, 1) Grafſch. im Nordamerik. Freiſtaat Penſylvanien mit 24,700 E. auf 34 □ Meilen. — 2) Grafſch. im nordam. Freiſtaat Kentucky mit 21,800 E. 25.

Fayette, ſ. Lafayette.

Febronius, (Juſtinus), ſ. Hontheim, Joh. Nik. von).

Februar, (Hornung), der zweite Monat unſers Kalenders von Febria oder Februa, einer Göttin, welche die Römerinnen bei ihren Reinigungen anbeteten. 15.

Febvre, F. J., ſ. Lefebvre.

Fechhelm, Karl Friedr., 1725 zu Dresden geb., 1785 als preuß. Theater- und Landſchaftsmaler zu Berlin geſt. 24.

Fechſer, heißen die jungen eingelegten Weinreben, ſo wie alle Schnittlinge, durch welche Gewächſe fortgepflanzt werden. 5.

Fecht, Gottlieb Leonhard, geb. d. 2. März 1771 zu Mengen im Breisgau, ſeit 1808 Specialſuperintendent in Kork, einer der aufgeklärteſten Geiſtlichen, bewies ſich beſonders thätig bei der Einführung der badenſchen Kirchenordnung und gehörte auf den badenſchen Landtagen zu den kräftigſten Vertretern des Volks und der geſetzlichen Freiheit. 8.

Fechter, unter dieſem Namen kommen zwei der ausgezeichnetſten Bildhauerwerke vor. 1) Der borgheſiſche Fechter im Capitol, 2) der ſterbende Fechter im Muſeum, wohin er aus der ludoviſiſchen Sammlung kam. 12.

Fechtkunſt, begreift die Regeln über den Gebrauch der Handgewehre, als Degen, Säbel, Bajonnet u. ſ. w. Der Sprachgebrauch beſchränkt die F. indeß gewöhnlich auf den Degen und Säbel oder Stoßen und Hauen. Beim Stoßen unterſcheidet man wiederum die franzöſiſche Art von der deutſchen. Daß Fechtübungen einen bedeutenden Einfluß auf die Ausbildung des Körpers äußern, unterliegt keinem Zweifel. Am beſten iſt es, wenn man vom Stoßen zum Hauen übergeht. 14.

Fecialen, ſ. Herold.

Feder, Joh. Georg Heinrich, 1740 zu Schornweiſach im Baireuthiſchen geb., war Prof. der Philoſophie zu Göttingen und ſtarb 1821 als geh. Juſtizrath zu Hannover. Von ſeinen Schriften nennen wir: Unterſuchungen über den menſchlichen Willen (Lemgo 1779—93), und: Grundlehren zur Kenntniß des menſchlichen Willens und der Geſetze des Rechtsverhaltens (Gött. 1783). 16.

Federharz, unſer bekanntes Gummi elasticum, wird durch Einſchneiden in den Stamm des Caoutchoua elastica, eines ſüdamerikaniſchen Baumes, gewonnen. 22.

Federici, Camillo, eigentl. Ogeri oder Giov. Battiſta Viaſſolo, berühmter ital. Luſtſpieldichter, 1755 zu Poggiolo di Gareſſio in der Provinz Mondovi geb., verließ aus Liebe zu einer Schauſpielerin ſeine Stelle als Richter zu Moncalieri bei Turin und widmete ſich dem Theater. Er ſtarb 1803 zu Turin. Unter ſeinen Luſtſpielen zeichnet ſich La bugia vive poco (deutſch von Vogel, unter dem Titel: Gleiches mit Gleichem) vortheilhaft aus. Seine opere teatrali erſchienen 1793 ff. 6 Bände ſtark in Turin. 21.

Federn. Dieſe Kennzeichen der Vögel beſtehen aus einer hornartigen, durchſichtigen Materie, der Kiel genannt, und dem mit der Fahne beſetzten Schafte. Letzterer iſt ein weißes trockenes Mark, an den ſich die Fahne in faſerartigen Fädchen ſchließt. Im Innern des Kiels befindet ſich eine häutige vertrocknete Maſſe, die Seele genannt. Die große Elaſticität der Feder gab Anlaß zu der Bildung des Namens Federkraft. 5.

Feen, nennt man die theils guten theils böſen, höheren, zwiſchen Göttern und Menſchen die Mitte haltenden Weſen, die vom Orient durch die Troubadours nach Europa

gepflanzt wurden und beſonders zur Zeit des Ritterthums blühten. Sie wurden häufig von den Dichtern benutzt, und in eigenen Mährchen, welche ihre Thaten darſtellten, vorgeführt. Ausführlich behandelt dieſen Gegenſtand die Fairy Mythology von F. Keightley, deutſch von O. L. B. Wolff, unter dem Titel: Mythologie der Feen und Elfen. (Weimar 1828. 2 Bde.). 15.

Fegefeuer, (purgatorium), iſt der katholiſchen Kirche zufolge der Mittelzuſtand zwiſchen den Gerechten und Verworfenen, wo diejenigen geläutert werden, die noch nicht ganz rein ſind; eine Lehre, welche weder von den proteſtantiſchen Kirchen, noch von der griech. angenommen iſt. Die kathol. Lehre beruht hauptſächlich auf Offenb. Joh. 21, 27. 8.

Fehde, ein altdeutſches Wort, urſprünglich Streit bedeutend, bezeichnete mehrentheils die Privatſtreitigkeiten, welche die Ritter untereinander führten. Zur Herausforderung wurde ein Fehdehandſchuh geſandt. 16.

Fehm, weſtphäliſche, oder heimliche Gerichte, nennt man vorzüglich die in Weſtphalen entſtandenen mittelalteriſchen Strafgerichte in Deutſchland, welche die damals ganz geſunkene Rechtspflege erſetzen ſollten. Ein Freigraf war der Vorſitzer des heimlichen Gerichts, die Beiſitzer hießen Freiſchöffen. Den Ort, wo die Sitzungen (Freidinge) gehalten wurden, nannte man den freien Stuhl. Die Sitzungen waren öffentliche und heimliche; dieſe für gröbere Verbrechen. Der Schuldige ward durch einen Freiſchöffen angeklagt, deſſen eidliche Ausſage hinreichte, um eine Ladung zu bewirken. Wenn der Angeklagte auf eine viermalige Ladung nicht erſchien, ſo ward er verfehmt, d. h. den Freiſchöffen preisgegeben. Dieſe hatten das Recht, ihn an einem Baume aufzuknüpfen, oder falls er ſich wehrte, niederzuſtoßen. Daß eine ſo furchtbare Gewalt in der Hand Einzelner und unter dem Deckmantel des Geheimniſſes ſich bald zu den ſchrecklichſten Mißbräuchen verleiten ließ, bedarf keines Beweiſes. Die ſchrecklichſte Periode war im 14. und 15. Jahrh. Die letzte Spur verſchwand mit Einführung des allgemeinen Landfriedens, einer verbeſſerten Gerichtsbarkeit und der peinlichen Halsgerichtsordnung. Vgl. das Fehmgericht Weſtphalens von Wigand (Hanau 1825). 13.

Fehrbellin, preuß. Stadt im oſthavelländiſchen Kreis des Reg. Bez. Potsdam mit 1200 E. Hier erfocht am 18. Juni 1675 Kurfürſt Friedrich Wilhelm I. einen Sieg über die Schweden. Auf dem Schlachtfelde ſteht ein Siegesmonument an derſelben Stelle, wo der treue Stallmeiſter Froben ſeinem Kurfürſten das Leben rettete, indem er ihn überredete, der Schimmel, den er ritt, ſei ſcheu und ihm ſein eigenes Pferd anbot. Kaum hatte Froben den Schimmel beſtiegen, als ihn eine Kugel niederſtreckte. 17.

Feigen, die Früchte des Feigenbaums (ficus carica L.) aus der Familie der Urticeen, der im Oriente heimiſch iſt, und beſonders auf den griech. Inſeln gedeiht. Das Holz des Feigenbaumes, der gewöhnlich die Größe eines Birnbaumes erreicht, wird zu zierlichen Sächelchen verarbeitet. 5.

Feilmoſer, Andreas Benedict, bekannter Theologe und Orientaliſt, ward 1806 Profeſſor der orientaliſchen Sprachen und der Exegeſe zu Inſpruck und 1820 Profeſſor der bibl. Exegeſe an der kathol. Facultät zu Tübingen. Unter ſeinen Schriften zeichnet ſich die: „Einleitung in das neue Teſtament“ (Tübingen 1830. 2. Auflage) aus. Er ſtarb im Auguſt 1830. 8.

Feith, (Rhynvis), einer der beſten holländ. Dichter, und nebſt Bilderdyk Wiederherſteller der holl. Poeſie, den 7. Febr. 1753 zu Zwoll in Oberyſſel geb., ſtudirte die Rechte, ward Bürgermeiſter und Einnehmer des Admiralitätscollegiums in ſeiner Vaterſtadt, wo er am 8. Febr. 1824 ſtarb. Von ſeinen poetiſchen Werken ſind: de Ouderdom, Oden en Gedichten und Ines de Castro die geſchätzteſten. — Seine Briefe über Gegenſtände der Literatur ſind dagegen zwar nicht ohne Geiſt, aber hin und wieder ſeicht. 21.

Felbiger, Joh. Ignaz von, den 6. Jan. 1724 zu Großglogau geb., ward 1758 Prälat in einem Kloſter zu Sagan, wo er eine Vorbereitungsſchule für das Schulfach anlegte, wie er ſich denn überhaupt die größten Verdienſte um die Verbeſſerung des Schulweſens erwarb. 1774 ward er Oberdirector der öſter. Schulen unter Maria Thereſia, 1782 vom Kaiſer Joſeph ſeines Amtes entlaſſen. Er ſtarb den 17. Mai 1788 zu Presburg als Probſt des Collegialſtiftes daſelbſt. 6.

Feldärzte, ſ. Militärärzte.

Feldgeſchrei, oder Looſung, war in frühern Zeiten das wilde Geſchrei, an dem die Krieger, die noch kein anderes Zeichen hatten, ſich erkennen ſollten. Jetzt bedeutet es einen Namen, der, täglich ein anderer, den Schildwachen gegeben wird, um durch gegenſeitige Mittheilung die Ankommenden daran zu erkennen. 14.

Feldgeſchütz, nennt man das leichtere Geſchütz, im Gegenſatz zu den ſchweren Kanonen. 14.

Feldmarſchall, Oberbefehlshaber eines Heers. — Feldwebel, der erſte Unteroffizier bei einer Compagnie zu Fuß. — Feldzeichen die, wodurch ſich die Truppen des Nachts erkennen, weiße Binden ꝛc. — Feldzeugmeiſter, in einigen Armeen General der Artillerie. 14.

Feldmeſſen, das Ausmeſſen eines Flächenraums oder die Entwerfung eines verjüngten Bildes, im Grundriſſe. Arithmetik, Geometrie und Zeichnen ſind dem Feldmeſſer unentbehrlich. Vgl. v. Schlieben: „der ſelbſtlernende Feldmeſſer“ (1811), und Meyers „Unterricht zur praktiſchen Geometrie“ (1815). 20.

Feldprediger, heißen die im Heere angeſtellten Geiſtlichen. Ueber ihre Anſtellung gab eine Kirchenordnung auf der regensburger Synode von 742 nähere Beſtimmungen. Die franz. Revolution drohte dieſe Einrichtung aufzuheben, die indeß ſeit dem Befreiungskriege 1813, ſich immer mehr feſtgeſetzt hat. 8.

Feldwacht, nennt man die zur Sicherheit des Lagers hinter den Vedetten und Doppelpoſten aufgeſtellten Poſten, welche das Lager allenthalben ſo umgeben, daß nichts durchſchleichen kann. Zu ihrem Schutze ſteht gewöhnlich ein Piket nach dem Lager zu. 14.

Felegyhaza, ungar. Marktflecken im Kreiſe Kleincumanien, dieſſeits der Donau mit 11,350 E. — Wichtige Viehmärkte. 17.

Felibe, Philippopoli, Stadt im rumiliſchen Sandſchak Kirk-Ekkleſia an der Mariza mit 30,000 E. iſt Sitz eines Erzbiſchofs. 17.

Felicitas, die Göttin der Glückſeligkeit. Man ſtellte ſie gewöhnlich als weibliche Figur dar, mit dem Füllhorn in der Linken, einen Mercurialſtab, einen Oelzweig oder eine Lanze in der Rechten haltend. 15.

Fellatahs, ein mächtiges Volk im afrikan. Reiche Sudan, ſind eifrige Anhänger der muhammedaniſchen Religion. Ihr Land erſtreckt ſich vom atl. Meere bis an die Grenzen von Darfur. Hauptort iſt Kano. Das Meiſte über d. Fl. theilt Clapperton mit, der 1827 in Sudan ſt. 25.

Fellenberg, Phil. Eman. v., ſchweizer. Landwirth und Erzieher zu Hofwyl, ward in Pfeffels Inſtitute zu Kolmar erzogen, machte darauf Reiſen und ließ ſich, nachdem er eine kurze Zeit an den Aufſtänden des Volks (1798) Theil genommen hatte, auf ſeinem Gute Hofwyl zu Bern nieder, wo er in Verbindung mit Peſtalozzi ein landwirthſchaftliches Inſtitut anlegte, und daſſelbe ſpäter mit noch mehrern wohlthätigen Anſtalten verband. So wirkt er in dem Geiſte Peſtalozzi's fort und führte mit eigener Anregung manches Beſſere ein. Zu ſeinen wichtigſten Schriften gehören: Anſichten der ſchweitzeriſchen Landwirthſchaft, und der zweckmäßigſten Mittel ſie zu vervollkommnen (Bern 1807), landwirthſchaftliche Blätter von Hofwyl (Aarau 1808—17); zu vergl. Hoffmanns Reiſe nach Hofwyl mit Bemerkungen von Thaer. 21.

Fellows, (der wörtl. Bedeutung nach Genoſſen, Gefährten), bezeichnet auf den engl. Univerſitäten diejenigen Mitglieder der Gelehrtenſtiftungen, die an denſelben in vollem Maaße Theil haben. 2.

Felonie, bedeutet im Lehnrechte jede Verletzung der Lehnstreue, gleichviel ob von Seiten des Lehnsherrn oder des Vaſallen. Dann verſteht man auch unter F. jedes Verbrechen, wodurch das Leben verwirkt wird, in welchem Sinne auch die Engländer ihr Felony gebrauchen. 16.

Felsarten, ſ. Geognoſie.

Felſö-Banna, freie Bergſtadt in der ungar. Geſpannſchaft Szathmar mit 4550 Einwohner, einem Bergamt und Berggericht. 17.

Femern, dän. Inſel in der Oſtſee mit 8000 Bew. u. dem Hauptorte Burg. Die Inſel, welche der Femerſund von Schleswig ſcheidet, gehört zu Schleswig. Grütze, Graupen u. Strümpfe werden in großer Quantität ausgeführt. 17.

Femgericht, ſ. Fehmgericht.

Fenelon, François de Salignac de la Motte, einer der tugendhafteſten und gelehrteſten Männer ſeiner Zeit, war 1652 auf dem Schloſſe Fenelon im ehemaligen Quercy geb., zeichnete ſich ſchon früh ſo aus, daß er im 19. Jahre mit dem allgemeinſten Beifalle predigte. 24 Jah. alt, ward er Geiſtlicher in dem Sprengel von Sulpice, und drei Jahre darauf Aufſeher über die zum Katholicismus übergetretenen

Digitized by Google

Proteſtanten. Alsdann ernannte ihn der König zum Chef einer Miſſion für die Bekehrung der Hugenotten an den Küſten von Saintonge, und 1689 wurde er von Ludwig XIV. zum Erzieher ſeiner Enkel, der Herzoge von Burgund, Anjou und Berry erhoben. 1695 ward F. Erzbiſchof von Cambray. Von nun an neigte ſich ſein Glück. Sein Lehrer Boſſuet hatte von ihm verlangt, die theologiſchen Meinungen ſeiner Freundin, der Madame Guyon, anzufechten. Statt deſſen erſchien ſeine Explication des maximes des Saints, worauf Boſſuet und die Maintenon bewirkten, daß F. in ſeine Diöces verwieſen wurde, und daß der Pabſt ſeine Schriften verdammte. Er ſtarb, nachdem er beſtändig den Wiſſenſchaften gelebt hatte, 1715 an einer Bruſtentzündung. Das Wichtigſte unter ſeinen Werken ſind Les aventures de Télémaque, welches die Muſtererziehung eines Regenten enthält, es erlebte bis jetzt mehr denn 200 Auflagen, und iſt faſt in alle Sprachen überſetzt worden. Der vollſtändige Druck erſchien erſt 2 Jahr nach ſeinem Tode, weil der Hof in dem Werke eine Satire auf ſeine ausgezeichnetſten Glieder zu erkennen glaubte. 21.

Feo, Francesca, berühmter Kirchencomponiſt, 1699 zu Neapel geb., 1752 geſt., ſchrieb auch Opern, und ſtiftete 1740 zu Neapel eine Muſikſchule. 12.

Feodor, Name mehrerer ruſſ. Regenten 1) Feodor I., Sohn Iwan Waſſiljewitſch des Schrecklichen, bezwang Sibirien und machte die ruſſ. Kirche unabhängig von dem Patriarchen von Konſtantinopel. Er regierte von 1584—98. — 2) Feodor II., Sohn des Boris Godunow, regierte 1605 nur wenige Monate. Von Pſeudo-Demetrius entthront, ward er im Gefängniß erdroſſelt. — 3) Feodor III., Alexiewitſch, ſchlug die Türken bei Czerin und bewegte Iwan, den ſchwachſinnigen Bruder Peters, dieſem die Nachfolge zu überlaſſen. Er regierte von 1676—82. 13.

Feodor Iwanowitſch, ein merkwürdiger Künſtler, ward um 1765 in einer kalmückiſchen Horde an der ruſſ. chineſ. Grenze geb., und gefangen von den Ruſſen nach Petersburg gebracht, wo die Kaiſerin Katharina, ſeine Abſtammung von einem kalmuck. Fürſten erkennend, ihn unter dem Namen F. I. taufen ließ und der Markgräfin Amalie von Baden ſchenkte. Von nun an widmete er ſich der Malerei, und nachdem er 7 Jahre lang in Italien zugebracht hatte, begleitete er Lord Elgin nach Griechenland, dem er die Zeichnungen ſeines Werkes lieferte, und mit dem er nach London ging, um die Aufſicht über den Stich zu führen. Drei Jahre darauf kehrte er nach Karlsruhe zurück, und ward vom Großherzog Karl Friedrich zu ſeinem Hofmaler ernannt. Die Natur ſcheint ihn mehr zum Bildhauer als zum Maler beſtimmt zu haben, daher das plaſtiſche Princip in ſeinen Werken vorherrſcht. Sein Styl iſt großartig, nur geht ſeinen weiblichen Geſtalten Grazie ab. Vortrefflich ſind auch ſeine Radirungen, darunter ſich die Kreuzabnahme nach Volterra und die Thüren von Ghiberti beſonders auszeichnen. 14.

Feodoſia, ſ. Kaffa.

Ferdinand, römiſch-deutſche Kaiſer. — 1) Ferdinand I., ſeit 1558 deutſcher Kaiſer, war am 10. März 1503 geb., und ward 1531 zum römiſchen Könige erwählt und ſeit 1526 König von Ungarn u. Böhmen. Sein zu hohes Alter war ſchuld, daß er während ſeiner Regierung nur wenig that. Zu den Hauptmerkwürdigkeiten deſſelben gehört die Fortſetzung und Endigung des trienter Conciliums. Auch hielt er 1559 einen Reichstag zu Augsburg, und gab Deutſchland eine neue Münzordnung. Er ſtarb 1564. — 2) Ferdinand II., ſeit 1619 deutſcher Kaiſer, wo ſchon der dreißigjährige Krieg ausgebrochen war, welcher auch den Hauptinhalt ſeiner Regierung ausmacht. F. war finſteren und verſchloſſenen Characters, eine Folge ſeiner Erziehung bei den Jeſuiten in Ingolſtadt, und haßte die Proteſtanten aufs Aeußerſte. Trotz der Union, welche ihm feindlich geſinnt war, wußte er ſeine Kaiſerkrönung durchzuſetzen. Obgleich ihm die Krone von Böhmen feierlich zugeſagt worden war, ſo wurde doch ſtatt ſeiner Friedrich V. von der Pfalz am 5. Sept. 1619 König von Böhmen. Indeſſen traten Maximilian von Baiern, Spanien, der Pabſt, und Johann Georg I., Churfürſt von Sachſen, auf ſeine Seite. Die Schlacht an dem weißen Berge vollendete F.s Triumph und richtete Friedrich V. zu Grunde. Böhmen und Ungarn wurden leicht beſiegt, und die Unterthanen des erſtern Landes mußten ſchwer für ihre Widerſetzlichkeit büßen. Die proteſtantiſchen Lehrer wurden vertrieben, und die Jeſuiten ins Land gerufen. Ferdinand zerſchnitt mit eigener Hand den Majeſtätsbrief Rudolfs II. (ſ. Calixtiner). Die Generale Tilly und Wallenſtein erfochten wichtige Siege, und F. faßte den Plan, ſich der Handelsherrſchaft auf der Oſtſee zu bemächtigen, der aber bei der Belagerung Stralſunds ſcheiterte. Durch den Erlaß des Reſtitutionsedictes von 1629 beabſichtigte er die Proteſtanten gänzlich zu unterdrücken. Der größte Theil ſeiner Pläne mißlang indeß; doch faßte er neue Hoffnungen, als Guſtav Adolf gefallen, der Erzherzog Ferdinand 1634 Bernhard von Weimar bei Nördlingen geſchlagen hatte, und zwiſchen F. und Sachſen 1635 der Particularfriede zu Prag zu Stande gekommen war. Unterdeß erklärte Frankreich dem Kaiſer und Spanien Krieg. Veranlaſſung dazu gab die Behandlung des Churfürſten von Trier. Dieſer hatte um franz. Schutz nachgeſucht, und franz. Truppen eingenommen, worauf auf F.s und Philipp IV. von Spanien Befehl, die Beſatzung niedergemetzelt und der Churfürſt ſelbſt als Gefangener abgeführt wurde. Jetzt wandte ſich das Kriegsglück von Ferdinand; er ſtarb, ohne ſeine Abſichten erreicht zu ſehen, am 15. Febr. 1637. — Ihm folgte 3) ſein Sohn Ferdinand III., der mehr zum Frieden geneigt ſchien, als ſein Vater. Wenn auch ſein Haß gegen die Proteſtanten gemäßigter war als bei ſeinem verſtorbenen Vater, ſo ging er doch im Allgemeinen in deſſen Abſichten ein. Allein auch von ihm war das Kriegsglück gewichen, und ſo kam endlich nach der Eroberung der Kleinſeite Prags der Frieden zu Stande (ſ. Weſtfäliſcher Friede). Kurz vor ſeinem Tode (2 Apr. 1657) hatte er auf dem Reichstage von 1653—1654 noch wichtige Veränderungen in der Juſtizverfaſſung durchgeſetzt. Auch hatte er die röm. Königswahl ſeines Sohnes Ferdinand IV. bewirkt, der aber ſchon 1654 ſtarb. 13.

Ferdinand V. von Arragonien, der Katholiſche genannt, ein Monarch voller Argliſt, Despotismus und beſeelt von dem blindeſten Religionseifer, geb. 1453, ein Sohn des Königs Johann II., ward nebſt ſeiner Gemahlin Iſabelle 1574 in Caſtilien und Leon zum Herrſcher ausgerufen, und beſtieg 1480, nach ſeines Vaters Tode den Thron von Arragonien. Allein während Iſabella am Leben war, konnte ſich F. nur dem Namen nach König von Caſtilien nennen, denn die ganze Macht lag in ihrer Hand. In Spanien war nur noch Granada den Mauren übrig geblieben. Ferdinand und Iſabelle unterwarfen es 1491, und vertrieben die Mauren aus Spanien, wofür F. von dem Papſte den Beinamen des Katholiſchen erhielt. In demſelben Jahre machte ihn auch das Glück zum Beherrſcher eines großen Theils der neuen Welt, welche Columbus entdeckt hatte, und brachte ihm ungeheure Schätze. Neapel und Navarra fielen in die Hände ſeiner Feldherren. Nach Iſabellens Tode (1504) vermählte er ſich mit Germaine de Foix und ſtarb zu Madrigaleja am 23. Jan. 1516 an der Waſſerſucht; wie man ſagt, die Folge eines Tranks, den ihm ſeine Gemahlin beigebracht hatte, um ihn zeugungsfähig zu machen. — F. gehörte trotz dem zu den erſten Monarchen ſeiner Zeit; allein unauslöſchliche Flecken ſeiner Regierung ſind: die Einführung der Inquiſition (1480), die Vertreibung der Juden (1491) und die Verfolgung der Mauren (1501). 13.

Ferdinand I., König beider Sicilien, geb. den 12. Jan. 1751, kam am 12. Jan. 1767 zur Regierung und vermählte ſich im folgenden Jahre mit Marie Karoline, Tochter der Kaiſerin Maria Thereſia. Der Fürſt, zu deſſen Lieblingsbeſchäftigungen zerſtreuende Vergnügungen gehörten, räumte bald ſeiner ſchönen und geiſtreichen Gemahlin einen entſchiedenen Einfluß auf ihn ein, u. bekümmerte ſich nicht um die Ausübung ſeiner Regentenpflichten. Den Marcheſe della Sambuca wußte die Königin wegen ſeiner ſchädlichen Einwirkung auf ihren Gemahl zu entfernen. An ſeine Stelle trat ihr Günſtling Acton (ſ. d.), durch den indeß Neapel in den Strudel der franz. Revolution hineingezogen wurde. Die Neapolitaner erlagen unter Mack, und die parthenopäiſche Republik wurde proclamirt. Ganz Neapel war von den Franzoſen beſetzt worden, und ward nicht eher wieder frei, bis es am 21. Juni 1799 von der Royaliſtenarmee unter Card. Ruffo wieder erobert worden war. 1800 kehrte auch der König, welcher mit ſeinem ganzen Hofe geflohen war, wieder zurück. In einem Vertrage Spaniens mit dem erſten Conſul war die Integrität Siciliens anerkannt worden; allein Napoleons zweite Beſetzung Neapels zwang den Hof, abermals zu flüchten, und Ferdinand blieb nur noch der Schutz Englands übrig. Er trat daher 1809 die Regierung proviſoriſch an ſeinen Sohn Franz ab, übernahm ſie aber wieder im J. 1812, und ward 1814 durch den Wie-

Digitized by Google

ner Congreß als König beider Sicilien beſtätigt. Nach dem Tode Karolinas (geſt. d. 8. Sept. 1814 bei Hetzendorf) vermählte ſich F. mit der Herzogin von Florida. F. war mehr ſchwach als bösartig. Er errichtete wahre Wohlthätigkeitsanſtalten, unter Andern die Colonie von St. Leucio. Er ſtarb am 4. Jan. 1825. 19.

Ferdinand, Herzog von Braunſchweig, den 11. Jan. 1721 zu Braunſchweig geb., vierter Sohn des Herzogs Friedr. Albrecht, trat 1739 als Oberſter und Chef eines Regiments in preuß. Dienſte, zeichnete ſich zu Anfange des ſiebenjährigen Krieges in der Schlacht bei Prag aus, und übernahm gegen Ende des Jahres 1757 den Oberbefehl über das verbundete Heer in Weſtfalen, an deſſen Spitze er ſich als einer der trefflichſten Feldherren zeigte. Nach dem Frieden wählte er das Luſtſchloß Vechelde zu ſeinem Aufenthalte, und widmete ſeine Zeit mehrentheils maureriſchen Beſchäftigungen. Er beſchützte Wiſſenſchaften und Künſte, neigte ſich indeß etwas zu ſehr zum Ausländiſchen. Seine Wohlthätigkeit kannte keine Grenzen. Er ſtarb am 3. April 1792. 19.

Ferdinand, Friedrich, Herzog von Anhalt-Köthen, den 25. Juni 1769 geb., that ſich 1792—1793 als preußiſcher Generalmajor am Rhein hervor und ſchlug ſich bei Zehdenick, nach der Schlacht bei Jena, durch die Franzoſen. 1813 erhielt er den Oberbefehl über den Landſturm in Schleſien, und gelangte 1818 zur Regierung. In Paris trat er mit ſeiner Gemahlin (Gräfin Julie von Brandenburg) am 24. Oct. 1825 zur kathol. Religion über. Die für das Land nachtheiligen Folgen dieſes Schrittes verſchwanden erſt nach dem Tode des Herzogs, welcher am 23. Auguſt 1830 erfolgte. 19.

Ferdinand, Karl Joſeph, von Eſte, Erzherzog von Oeſtreich, königl. Prinz von Böhmen und Ungarn, Prinz von Modena, der zweite Sohn Karl Anton Joſ. Ferdinands, kaiſerl. General der Cavallerie, ward am 25. April 1781 geb., und commandirte in dem Kriege Oeſtreichs gegen Frankreich 1805 das dritte Armeecorps 80,000 Mann ſtark. Seine Niederlage durch den Marſchall Ney am 9. October bei Günzburg verurſachten die Fehler des ihm beigegebenen General Mack. In Ulm eingeſchloſſen hieb er ſich am 14. October mit 5000 Mann durch, wurde aber bei Gunzenhauſen von Murats Cavallerie eingeholt, gelangte indeß glücklich nach Eger. In der unglücklichen Schlacht von Auſterlitz deckte F. den linken Flügel, und 1809 ward er Oberbefehlshaber des ſiebenten Armeecorps, 36000 Mann ſtark, mit welchem er in Warſchau einrückte. Der Uebergang Dombrowskys über die Bzura nöthigte die Oeſterreicher, Warſchau zu räumen, und bald darauf machte der Waffenſtillſtand zu Znaim am 12. Juli 1809 dem Kriege ein Ende. In dem Feldzuge von 1815 commandirte F. die 44,000 Mann ſtarke öſter. Reſerve. Gegenwärtig iſt er Generalgouverneur von Galizien. 19.

Ferdinand VII., König von Spanien und beider Indien, Sohn Karl IV. von Spanien und der Maria Louiſe von Parma, geb. den 14. Oct. 1784 zu Sanct Ildefonſo, ſah ſeine erſte Erziehung den Händen des Herzogs von San Carlos und des Domherrn Don Juan Escoiquiz anvertraut, welchen letztern indeß der Friedensfürſt Manuel Godoy, Herzog von Alcudia, zu entfernen wußte, weil der Lehrer ſich allzuſehr des Vertrauens ſeines Schülers bemächtigt hatte. F., der am 13. Dec. 1788 zum Prinzen von Aſturien ernannt worden war, vermählte ſich im Auguſt 1802 zu Barcelona mit Antoinette Thereſie, Tochter Ferdinands IV., Königs beider Sicilien, welche aber ſchon am 21. Mai 1806 in Folge mannigfaltiger Kränkungen, die ſie zu erdulden hatte, ſtarb. Der allmächtige Günſtling Godoy wünſchte den Thronerben mit einer Beauharnais zu vermählen, welchem Plane ſich aber Ferdinand auf das Entſchiedenſte widerſetzte. Durch Einflüſterungen immer mehr und mehr gegen Godoy erbittert, überließ er ſich leicht der Leitung des Herzogs von Infantado und des Kanonikus Escoiquiz, und übertrug 1806 Erſterem den Oberbefehl über die Truppen von Neucaſtilien, ſobald der König geſtorben ſein würde. F. hatte eigenhändig an den Kaiſer der Franzoſen geſchrieben, und ihn um die Hand einer ſeiner Nichten gebeten, was Alles zu den Ohren des Miniſters Godoy gelangte. Nachdem er ſich der Papiere des Prinzen bemächtigt hatte, bewog er leicht den König, ihn verhaften zu laſſen, worauf Ferdinand und ſeine Dienerſchaft für Verräther an dem Vaterlande erklärt wurden. Indeß ſprach ſich die öffentliche Meinung zu deutlich zu Gunſten des Prinzen aus, und Godoy hielt es für gerathen, ihn dahin zu bewegen, ſeinen Vater in einem Schreiben um Verzeihung zu bitten. Der übermüthige Günſtling ſank immer tiefer, und ſelbſt der König ſah ſich am 19. März 1808 gezwungen, zu Gunſten ſeines Sohnes der Krone zu entſagen. Indeß hatte F. bei dem Kaiſer von Frankreich um die Hand einer franzöſiſchen Prinzeſſin angehalten. Sein Geſuch wurde kalt aufgenommen, weil der ſchwache Karl IV. Napoleon gemeldet hatte, daß ſeine Thronentſagung gezwungen ſei. Napoleon verſprach indeß, ſelbſt zu kommen, um die Streitigkeiten zwiſchen Vater und Sohn zu ſchlichten. Am 20. April zu Bayonne angekommen, fand Ferdinand daſelbſt ſeinen Vater und den Kaiſer von Frankreich. Erſterer erklärte aufs Neue ſeine Entſagung für erzwungen, und nachdem F. von ihm mit den entehrendſten Schimpfnamen belegt worden war, mußte er die Krone niederlegen. Vorher hatte er ſchon in Madrid der Regierungsjunta die unumſchränkte Vollmacht ertheilt zur Zuſammenberufung der Cortes, um Frankreich den Krieg zu erklären. Nachdem F. auf das Strengſte in dem Schloſſe Valençay bewacht worden war, bot ihm 1813 Napoleon ſelbſt die Wiedereinſetzung in ſein Land an. F. ward mit den rührendſten Beweiſen von Anhänglichkeit empfangen, allein bald darauf zeigte er ſich als den grauſamſten Despoten im ausgedehnteſten Sinne des Wortes (ſ. Spanien). Durch eine Empörung gezwungen, nahm er die Conſtitution von 1812 an, und verſprach, ein neues Regierungsſyſtem zu befolgen, jedoch bald war wieder Alles beim Alten. 1823 überſchwemmten franz. Söldner das Land, und der ſchrecklichſte Despotismus erhob wiederum ſein Haupt. F. hatte ſeine Tochter Iſabella zu ſeiner Nachfolgerin erklärt. Don Carlos, der Bruder des Königs, hatte ſich geweigert, ſie anzuerkennen, und floh in Folge deſſen nach Portugal. F. ſtarb am 29. Sept. 1833, nachdem er ſeiner Gemahlin während Iſabellens Minderjährigkeit die Regentſchaft übertragen hatte. Vgl. Memoires historiques sur F. VII. etc. par Dan... und Mémoires par de Bausset. 19.

Ferdinand III., Joh. Joſ. Baptiſt, Großherzog von Toscana und Erzherzog von Oeſtreich, am 6. Mai 1769 geb., trat am 2 Juli 1790 die Regierung an, und zeigte ſich ſtets als einen Mann von mildem, doch feſtem Character. Seine im Kriege gegen Frankreich behauptete Souverainetät wurde er von den Engländern gezwungen, aufzugeben, war aber der Erſte, als franz. Heere in der Folge Piemont beſetzten, der ſich von der Coalition trennte und am 9. Feb. 1795 in Paris Frieden abſchloß. Nachdem er 1797 durch einen Tractat ſeine Neutralität aufs Neue wieder hergeſtellt hatte, räumten die Engländer Porto-Ferrajo und die Franzoſen Livorno. F. zahlte an Frankreich Contribution, und ſchickte einige Meiſterſtücke des florentiner Muſeums (die mediceiſche Venus) nach Paris. Obgleich F., durch die drohende Sprache Frankreichs im Jahre 1798 bewogen, bedeutende Opfer gebracht hatte, ſo kündigte ihm jenes nichts deſto weniger unter ſcheinbaren Vorwanden im Jahre 1799 den Krieg an, und ließ das Großherzogthum beſetzen, worauf F. ſich nach Wien begab. Nachdem er im Frieden von Luneville 1801 auf Toscana hatte Verzicht leiſten müſſen, erhielt er es erſt durch den Pariſer Frieden am 30. Mai 1814 mit einigem Beſitzzuwachs zurück, worauf auch die Kunſtwerke wieder herausgegeben wurden. Das Schickſal ſeine Reſidenz verlaſſen zu müſſen, traf F. noch ein Mal im J. 1815, als Murat Italien unabhängig machen wollte. Indeß ſchon am 20. April deſſelben J. kehrte F. nach Florenz zurück. F. ſtarb am 17. Juni 1824. Ihm folgte ſein Sohn Leopold II., geb. den 3. Oct. 1797. 19.

Ferdinand, Franz I., erſter Sohn, den 13. April 1793 zu Wien geb., zeichnete ſich ſchon früh durch Menſchenfreundlichkeit aus. F. ward 1830 auf dem Reichstage zu Presburg zum König von Ungarn gekrönt, worauf er ſich 1831 am 1. Febr. mit Karoline Marie, Tochter des Königs Victor Emanuel von Sardinien, vermählte. 19.

Ferdinandea, iſt der Name einer neuen Inſel, welche in den erſten Tagen des Juli 1831 an der Nordküſte Siciliens zwiſchen den Inſeln Sciacca und Pantellaria durch einen vulkaniſchen Ausbruch entſtand, jetzt aber wieder verſchwunden iſt. 17.

Ferduſi, (Firduſee) Iſbal Ben Scheriffſchah, der ausgezeichnetſte perſiſche Dichter, zu Thus geb., blühte um 1020 nach Chr. Sein Schahnameh (Buch der Könige) iſt ein Werk, welches in 60,000 Verſen die Geſchichte Perſiens von Nuſchirwan bis Jezdegerd enthält, und an dem der Verfaſſer 40 Jahre lang arbeitete. Der Sultan Perſiens, Mahmud, hatte dem Dichter für jeden Vers ein Goldſtück ver-

ſprechen, hielt ſein Verſprechen aber ſo ſchlecht, daß er ihm für den Vers nur ein Silberſtück reichen ließ, weshalb F. ſich in einer bittern Satire rächte, die ſich in Jones's: „Poeseos asiaticae commentar." findet. Er floh nach Thus, wo er in dürftigen Umſtänden ſtarb. Einzelne Bruchſtücke jenes ausgezeichneten Geſchichtwerkes erſchienen von Atkinſon (Calcutta 1814), in Jones's Commentarien, Schlegels Europa, in den Fundgruben des Orients, in der perſiſchen Chreſtomathie von Wilken u. ſ. w. Einen Auszug in 2 Bänden lieferte Görres (1820). 9.

Fère, 1) la Fère, franz. Stadt im Dep. Aisne, mit 2650 E. und der älteſten Artillerieſchule in Frankreich. — 2) la Fère, Verbindungscanal zwiſchen der Sambre und Oiſe im Depart. Aisne. — 3) Fère Champenaiſe, Stadt im franz. Depart. Marne. Ueber die daſelbſt vorgefallene Schlacht ſ. Paris; Einnahme im Jahr 1814. 17.

Ferguſon, 1) James, trefflicher Mechaniker und Aſtronom, 1710 in der ſchott. Grafſch. Bamff geb., bildete ſich faſt ganz aus ſich ſelbſt, und ging 1743 nach London, wo er eine gute Aufnahme fand. Er ſtarb 1776. Zu ſeinen wichtigſten Werken gehören: Astronomy explained upon Sir Isaac Newton's principles (London 1756), und Lectures on subjects of mechanics, hydrostatics, pneumatics and optics (London 1760). — Ferguſon, 2) Adam, berühmter Geſchichtſchreiber und Moralphiloſoph, 1724 zu Logierait im ſchottiſchen Hochlande geb., ward 1764 Profeſſor der Moral in Edinburg, welche Stelle er aber 1784 niederlegte. Er ſtarb den 22. Febr. 1816. Wichtig ſind ſeine: History of the progress and termination of the roman republic (London 1783), Principles of moral and political science (Edinburg 1793) u. ſ. w. — 3) Ferguſon oder Ferguſſon, ſchottiſcher Dichter, den 5. Sept. 1751 zu Edinburg geb. Voller Poeſie ſind ſeine in ſchottiſcher Mundart geſchriebenen Lieder. Er ſtarb am 16. Oct. 1774. Eine Ausgabe ſeiner Gedichte erſchien 1813 in 2 Bden. Ihr geht eine Biographie des Dichters von Irvine voran. 20. 21.

Ferino, Peter Marie Barthélemy, franz. Diviſionsgeneral, 1747 zu Piemont geb., war ein tapferer Krieger, was er namentlich bei der Vertheidigung des Huninger Brückenkopfes bewies, wo er in der Nacht vom 28—29. Jan. 1797 einen Ausfall machte, und viele Kanonen nahm und vernagelte. 1799 ward er Commandeur der 7. Militardiviſion und 1805 Mitglied des Erhaltungsſenats, ſo wie ſpäter in den Grafenſtand erhoben. Er ſtarb 1817. 19.

Ferman, ſ. Firman.

Fermanagh, Grafſchaft in Irland mit 130,400 E. und dem Hauptorte Enniskillen, iſt bergig und hat viele Seen und Moräſte. Am beſten gedeihen die Früchte öſtlich von dem Erne. Im Durchſchnitt herrſcht die größte Armuth. 17.

Fermate, nennt man das Zeichen, deſſen man ſich in der Muſik bedient, um anzuzeigen, daß eine Note über ihre eigentliche Geltung hinaus angehalten werden ſoll. Gewöhnlich wird nach der Fermate eine beliebige Cadenz angebracht. Die F. beſteht aus einem Halbbogen und einem Punkt, wie 𝄐. 12.

Ferment, Gährungsſtoff, wodurch der in Waſſer aufgelöſte Zucker in Gährung verſetzt wird, iſt eine bräunliche, hornartige, durchſichtige Materie, die ſich in mehrern Pflanzenſäften ſchon gebildet vorfindet, und dann Zumin heißt. 20.

Fermo, päbſtliche Delegation in Italien mit 82,000 E. und der Hauptſt. F. mit 8000 E. Die ganze Delegation iſt äußerſt fruchtbar. 17.

Fermor, Wilhelm Graf v., berühmter ruſſ. Feldherr, ſiegte bei Kunnersdorf. Er iſt 1704 zu Pleskau geb. und 1771 zu Mietau geſtorben. 13.

Fernambuco oder Pernambuco, Provinz in Braſilien mit 602,200 E. auf 1412 □ Meilen und der Hauptſtadt gl. Namens am Capibaribe mit 62,300 E. F. hat Ueberfluß an Zucker, Taback, Baumwolle, Pomeranzen, Citronen, Ananas, Braſilienholz, Rindvieh u. ſ. w. 25.

Fernambukholz auch Braſilienholz (ſ. d.).

Fernandes Thomas, Manuel, um 1770 in der portugieſ. Provinz Beira geb., einer der Haupturheber der Revolution von 1820, der beſtändig dahin ſtrebte, an die Stelle des Despotismus eine freiſinnigere Regierungsform zu ſetzen, ſtarb mitten unter ſeinen patriotiſchen Bemühungen am 20. Nov. 1822. 19.

Fernand-Nuñez, Graf von, Herzog von Montelano und Caſa, Grand v. Spanien, 1788 zu Madrid geb., war einer der redlichſten Diener Ferdinands VII., den er auch nach Bayonne begleitete, nachdem er es vergebens verſucht hatte, ihn von dieſer unglücklichen Reiſe abzubringen. Nach Ferdinands Abdankung war er von Napoleon zum Oberjägermeiſter in Dienſten Joſeph Napoleons ernannt worden, was ihn aber nicht hinderte, ſtets im Intereſſe der Inſurgenten zu handeln. Nach Ferdinands Rückkehr befand F. ſich anfangs auf Seiten der Cortes, half ihm aber bald die Konſtitution unterdrücken. Er ward 1815 ſpan. Geſandter in London und 1817 in Paris. 19.

Ferney, Dorf im franz. Depart. Ain nahe am Genferſee mit 600 Einwohnern, berühmt durch Voltaire, der von 1762—1778 hier wohnte, und deſſen Schloß noch jetzt gezeigt wird. 17.

Fernig, Louis Joſeph Céſar, Baron von, Feldmarſchall, den 12. Aug. 1772 zu Mortagne im Norddep. geb., kämpfte bei Valmy und Jemappes, in Rußland und Deutſchland, und ward am 14. Juni 1813 zum Brigadegeneral ernannt. Nach Napoleons Rückkehr von der Inſel Elba ernannte ihn dieſer zum Commandanten der activen Nationalgarden vom Nord- und Pas de Calais-Dep. Später befand er ſich in Conſtantinopel, wohin er ſeinen Schwager, den Grafen Guilleminot, auf ſeiner Geſandſchaftsreiſe begleitet hatte. — 2) Fernig v., Félicité und Théophile, zwei Schweſtern aus Mortagne, begaben ſich in männlicher Kleidung in die Dienſte der Nationalgarde, wurden Offiziere in der Armee von Dumouriez, welche Stelle ſie bis zum 5. April 1793 bekleideten. Als Dumouriez Frankreich verlaſſen mußte, legten ſie ihre männliche Kleidung ab, und ſagten gleichfalls dem Vaterlande ein ewiges Lebewohl. Die Aelteſte heirathete einen belgiſchen Offizier. Die Jüngere ſtarb 1818 in ihren Armen. 19.

Fernow, Karl Ludwig, gründlicher Kunſtkenner und Kritiker, am 19. Nov. 1763 auf dem Rittergute Blumenhagen an der pommerſchen Grenze geb., wo ſein Vater Knecht war, ward Kopiſt bei einem Notar, kam zu einem Apotheker in die Lehre, worauf er nach Lübeck ging, und mit Carſtens bekannt wurde. Bald verließ er das pharmaceutiſche Studium ganz, und legte ſich auf Zeichnen und Dichtkunſt. Später in Jena ward er mit Baggeſen bekannt, der es ihm möglich machte, nach Italien zu kommen. In Rom fand er ſeinen Lehrer Carſtens wieder, und kehrte 1803, nach acht Jahren, nach Deutſchland zurück, wo er zu Jena außerordentlicher Profeſſor wurde, und ſpäter als Bibliothekar nach Weimar kam. Er ſtarb am 4. Dec. 1808 an einer Pulsadergeſchwulſt. Zu ſeinen wichtigſten Schriften gehören: Italieniſche Sprachlehre für Deutſche (Tübing. 1804), Römiſche Studien (3 Bde. Zürich 1806—8) und eine Ausgabe von Winkelmanns Werken (Dresd. 1808), deren erſter Band indeß blos erſchienen iſt. Seine Biographie ſchrieb ſeine vieljährige Freundin Joh. Schopenhauer. 21.

Fernrohr, nennt man das aus einer oder mehrern Röhren beſtehende Inſtrument, welches vermittelſt künſtlich geſchliffener und eingeſetzter Gläſer entfernte Gegenſtände dem Auge ſcheinbar näher bringt. Die erſte Erfindung wird von Descartes dem Jakob Metius aus Alkmar in Holland, von Huyghens dem Brillenmacher Joh. Lippersheim zu Middelburg und von Borellus dem Zacharias Janſen zugeſchrieben. Dieſer Erfindung bemächtigte ſich Galilai, und ſtellte ein für jene Zeit wichtiges Fernrohr her. Eine Theorie der Fernröhre lieferte zuerſt Kepler, der auch zuerſt das ſogenannte aſtronomiſche Fernrohr mit biconvexem Ocular angab, das die Gegenſtände verkehrt darſtellt, aber dennoch große Vorzüge vor dem holländiſchen hat. Das Erdfernrohr, mit einem aus vier Gläſern beſtehenden Ocular, welches die Gegenſtände aufrecht zeigt, ward von dem Capuziner Rheita erfunden. Indeß litten ſelbſt die vorzüglichſten in dieſer Periode gefertigten Fernrohre noch an bedeutenden Unvollkommenheiten, welche namentlich in der ſphäriſchen Geſtalt der Linſen und der Zerſtreuung der Farben des Sonnenſtrahls ihren Grund hatten. Newton ſchlug daher die Spiegelteleſkope vor, in denen Metallſpiegel die große Linſe erſetzten. Euler goß in die Höhlungen des vervielfachten Objectivs Waſſer, wodurch Jak. Dollond (ſ. d.) auf die Idee der achromatiſchen (farbloſen) Fernröhre geleitet wurde. Vervollkommnet wurde dieſe Erfindung in neuerer Zeit, namentlich von Ramsden und Frauenhofer. Vgl. Littrow's Dioptrik (Wien 1830). 20.

Feronia, bei den Römern die Vorſteherin der Wälder und Obſtgärten, ward auch als Freiheitsgöttin verehrt. Sie hatte in der Nähe von Anxur einen ihr geweihten Hain,

wo den Freigelaſſenen zum Zeichen der Freiheit ein Hut überreicht wurde. 15.

Ferrand, 1) Jean Henri Becais, de la Cauſſade, 1736 zu Caſtres geb., erhielt 1793 von dem Wohlfahrtsausſchuſſe die Vertheidigung von Valenciennes, und mußte nach 87tägiger tapferer Gegenwehr die Stadt dennoch übergeben, weshalb er von dem Ausſchuß ins Gefängniß geworfen wurde. Nach wiedererhaltener Freiheit ward er zum Commandanten des Lagers von Maubeuge erwählt, mußte aber bis zum 9 Thermidor abermals ins Gefängniß wandern. Nachdem er während des Directoriums in Belgien commandirt hatte, und nach dem 18. Brumaire Präfect des Niedermaasdepartements geworden war, ſtarb er zu Paris im Nov. 1805. — 2) **Ferrand Antoine,** Graf, Staatsminiſter, Pair von Frankreich und hiſtoriſcher Schriftſteller, geb. 1751 oder 1752 zu Paris, zeichnete ſich ſchon vor der Revolution als Parlamentsrath durch Freiſinnigkeit und Kraft ſeiner Rede aus. Er widerſetzte ſich dem verlangten Anleihen des Miniſteriums Ludwig XVI., und wanderte nach dem Ausbruche der Revolution (im Sept. 1789) aus, kehrte indeß 1801 zurück. Sein hiſtoriſches Werk: L'esprit de l'histoire (1816 5. Aufl.), ganz im Geiſte des Abſolutismus geſchrieben, zog ihm viele Feinde zu. Nach Ludwigs XVIII. Einzuge ward er 1814 Miniſter und Generaldirector der Poſten. Nach der zweiten Rückkehr Ludwigs war er ſehr thätig bei dem Comité, welcher die Verfaſſungsurkunde ausarbeiten ſollte, und trat in die Pairskammer. Er ſtarb am 16. Jan. 1825. Von ſeinen Schriften iſt noch zu nennen: die Fortſetzung der von Rulhière begonnenen Geſchichte Polens (3 Bde, Par. 1820), Théorie des Révolutions (Par. 1817) u. ſ. w. 19.

Ferrara, päbſtliche Delegation am adriatiſchen Meere mit 186,000 Einwohnern auf 50¼ □ Meilen und der Hauptſtadt gleiches Namens, in einer ſumpfigen Gegend am Po. Die Stadt, eine der ſchönſten Italiens, mit 25,000 Einw. und 5,000 Häuſern, hat 4 Vorſtädte, 4 Thore, eine Citadelle und unter den überhaupt regelmäßigen Straßen den 3,000 Schritt langen Corſo. Ueberdieß hat die Stadt mehr denn 100 Kirchen, eine Univerſität, ein Jeſuitercollegium, ein Muſeum, und iſt der Sitz des Großmeiſters des Johanniterordens. Ferraras Glanzperiode fällt in die Regierungsjahre der Herzöge von Eſte, bis 1597 das Herzogthum durch Papſt Clemens VII. als erledigtes Lehen eingezogen wurde. — In dem finſtern Kerker des St. Annenhospitals mußte Taſſo ſieben Jahre ſchmachten. 17.

Ferraris, Joh. Graf v., öſter. Feldmarſchall, am 20. April 1726 zu Luneville geb., zeichnete ſich im ſiebenjährigen Kriege beſonders bei Hochkirch aus; ward 1767 Generaldirector der Artillerie, und veranſtaltete die Aufnahme der unter ſeinem Namen bekannten Charte von den Niederlanden in 25 Blättern. 1773 zum Generallieutenant ernannt, übertrug ihm Marie Thereſia 1777 die Führung des jüngern Erzherzogs Maximilian Franz. Während des franz. Revolutionskrieges zeichnete F. ſich noch bei Famars und vor Valenciennes aus. 1798 zum Vicepräſidenten des Hofkriegsrathes und 1801 zum Geheimrath und Feldmarſchall ernannt, ſtarb er zu Wien am 1. April 1807. 19.

Ferraud, Deputirter der Oberpyrenäen im Convent, gehörte zu der Bergpartei, ſtimmte für den Tod des Königs, half den Dictator Robespierre ſtürzen, ſtand ſpäter als Commiſſair bei der Nord-, Rhein- und Moſelarmee, und fiel bei dem Aufſtande vom 1. Prairial des Jahres III. Perſönlicher Muth gehörte zu ſeinen hauptſächlichſten Vorzügen. 19.

Ferreira, Antonio, klaſſiſcher Dichter Portugals, 1528 zu Liſſabon geb., führte die Tragödie, Ode und das Epigramm in die portugieſiſche Poeſie ein, und ertheilte der Epiſtel und Elegie eine höhere Vollkommenheit. Unter ſeinen Werken zeichnen ſich aus: Poemas lusitanos (Liſſabon 1598) und die Todas as obras de F. (Liſſabon 1771). Seine Ines de Castro wird ſtets eine Zierde der portugieſiſchen Dichtung bleiben. 21.

Ferreras, Juan de, ſpan. Geſchichtſchreiber 1652 zu Labaneza geb., ſtudirte Philoſophie, Theologie und Beredſamkeit, ward Pfarrer, in welchem Amte er ſich durch Eloquenz auszeichnete, Mitglied der Congregation der Jeſuiten und 1713 Mitglied der ſpan. Akademie und Bibliothekar Philipp's V. Er ſtarb 1735. F. erwarb ſich ein beſonderes Verdienſt um die Aufklärung der ſpaniſchen Geſchichte. Sein Hauptwerk: Historia de España (Madrid 1700—1727 16 Bde, 4.), welches ganz nach authentiſchen Quellen bearbeitet iſt, verdient faſt unbedingten Glauben. 1.

Ferrières, Charles Elie, Marquis von, geb. den 27. Jan. 1741 zu Poitiers, war Mitglied der conſtituirenden Verſammlung, und iſt bekannt durch mehrere die damaligen Zeitverhältniſſe berührende Schriften, namentlich durch Mémoires pour servir à l'histoire de l'assemblée constituante etc. (Par. 1798). 19.

Ferro oder **Hierro,** die weſtlichſte der canar. Inſeln, mit 5000 E. auf 4½ □ Meilen, merkwürdig wegen einer daſelbſt befindlichen 120 Fuß im Umfange haltenden alten Linde, welche in ihren Blättern und Zweigen Waſſer aus den Wolken zieht, das als Tropfen herabfällt, und zur Bewäſſerung der ſehr waſſerarmen Inſel beiträgt. 25.

Ferrol, ſpan. Seeſtadt am Ausfluß der Jubia in Gallizien, iſt der Hauptort eines der 3 Seedepartements und hat 20000 E.; der dortige Hafen ſo wie das Arſenal ſind die vorzüglichſten in Spanien. 17.

Ferronays, Pierre Louis Auguſte Ferron de la, franz. Miniſter des auswärt. Angelegenheiten, ward 1819 als Geſandter nach Kopenhagen, dann nach Petersburg, 1820 auf den Kongreß zu Troppau und 1821 nach Wien und auf den Congreß von Laibach geſchickt. Als Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten kehrte er am 4 Jan. 1826 wieder nach Paris zurück, wurde ſpäter Botſchafter in Rom und trat nach der Julirevolution vom öffentlichen Schauplatz ab. 19.

Ferſen, Axel, Graf von, Reichsmarſchall, um 1750 zu Stockholm geb., trat nach vollendeten Studien in Frankreich als Oberſter in das Regiment Royal Suédois, diente dann in Amerika und kehrte nach einigen Reiſen nach Frankreich zurück; ein treuer Anhänger der königl. Familie, deren Flucht nach Varennes er leitete. Gezwungen, Frankreich zu verlaſſen, kehrte er nach Schweden zurück, und ward daſelbſt Großmeiſter des königl. Hauſes, Kanzler der Univerſität Upſala und Reichsmarſchall. Sein Ehrgeiz machte ihn dem Volke verhaßt, und ſo fiel er als ein Opfer des grundloſen Verdachtes, an dem Tode des Prinzen von Holſtein-Auguſtenburg (1810) Schuld geweſen zu ſein. 19.

Feruſſac, André Etienne Juſt Paſchal d'Audebard, Baron von, geb. 1786 zu Chartron, Soldat und Naturforſcher, kämpfte unter Napoleon in Deutſchland und Spanien, kam als Adjutant des Generals Darricaud nach Cadix, ward Unterpräfect von Compiegne, 1818 Lehrer der Geographie und Statiſtik an der Generalſtabsſchule und ſpäter Bureauchef des Kriegsdepots. Die beſten unter ſeinen Schriften ſind: Histoire générale et partic. des mollusques terrestres et fluviatiles (nur bis 2 Lieferungen erſchienen) und die Géographie des mollusques im Dictionnaire des sciences naturelles. Auch iſt F. der Gründer des Bulletin universel des sciences et de l'industrie. 21.

Feſca, Friedr. Ernſt, ausgezeichneter Inſtrumentalcomponiſt, den 15. Febr. 1789 zu Magdeburg geb., ward 1815 Concertmeiſter zu Karlsruhe und ſtarb daſelbſt am 20. März 1826. In F.s Arbeiten zeigt ſich ſtets eine ſchöne Gleichförmigkeit, ein ſchönes Maß und eine ſorgfältige Vermeidung alles Geſchmackwidrigen, ohne überreich an Erfindung zu ſein. Daher es auch kommt, daß ſeine Quartette und Quintette ſo ungemein beliebt wurden, während ſeine Opern trotz einer Menge von ihnen inwohnenden Schönheiten wenig Anklang fanden. Auch als Violinſpieler war F. bedeutend. 17.

Feſcennia (alte Geogr.), eine etruriſche Stadt, von der die **feſcenniniſchen Geſänge,** die ſehr anſtößigen Inhalts waren, den Namen hatten. 7.

Feſch, Joſ. Cardinal, der Onkel Napoleons, am 3. Jan. 1763 zu Ajaccio geb., war zum Geiſtlichen gebildet, begab ſich aber der Verfolgungen wegen, welche dieſe während der Schreckensregierung in Frankreich zu erdulden hatten, nach Savoyen zur Armee des General Montesquieu, wo er Kriegscommiſſair ward. In derſelben Eigenſchaft ward er 1796 in der von Bonaparte befehligten Armee in Italien angeſtellt. Nachdem er wieder zum geiſtlichen Stande übergetreten und 1801 Erzbiſchof von Lyon, ſo wie 1803 Cardinal geworden war, verwaltete er die Stelle eines Geſandten in Rom, und begleitete Pius VII. zu Napoleons Krönungsfeſte nach Paris. Dieſer trug ihm 1809 das Bisthum Paris an, welches F. ausſchlug, wegen einiger Streitigkeiten, die er mit ihm über kirchliche Angelegenheiten hatte, weshalb er in einer Art von Ungnade einige Zeit auf ſeinem erzbiſchöflichen Sitze zu Lyon verlebte. Bei der Annäherung der Oeſtreicher, flüchtete F., ſaß während der 100 Tage in der Pairskammer, und flüchtete nach der Schlacht von Waterloo abermals nach Rom. Ungeachtet F.s Bemühungen ertheilte Carl X. den Biſchofsſtuhl zu Lyon dem

Digitized by Google

Abbé von Rohan. Ihm ſelbſt unterſagte 1824 ein päbſtliches Breve die Ausübung aller geiſtlichen Gerichtsbarkeit. 19.

Feß, ſ. Fez.

Feßler, Ignaz Aurelius, merkwürdig wegen ſeiner mannigfaltigen Schickſale, 1756 zu Czurendorf in Niederungarn geb., trat 1773 in den Capuzinerorden und begab ſich 1781 nach Wien, worauf ihm Kaiſer Joſeph, dem er viele Aufſchlüſſe über das ärgerliche Leben in den Klöſtern gab, zum Lector und dann zum Profeſſor der oriental. Sprachen an der Univerſität zu Lemberg ernannte. Hier benutzten die ihn grimmig haſſenden Mönche ſein Trauerſpiel Sidney, ihn zu ſtürzen, indem ſie demſelben aufrühreriſche und gotteslaſterliche Ideen unterlegten. F. floh nach Breslau, wo ſich der Buchhändler Korn ſeiner annahm, und F. zum Erzieher des Erbprinzen von Karolath ernannt wurde. 1791 trat er zur lutheriſchen Religion über, und begab ſich dann nach Wien, wo ihn die Freimaurerloge (F. ſelbſt war 1783 zu Lemberg Freimaurer geworden) von Royal-York erwählte, in Vereinigung mit Fichte die Statuten derſelben zu organiſiren. Nach der Schlacht von Jena verlor er ſein Amt als Conſulent für die neuerworbenen polniſchen Provinzen, lebte mit einer ſtarken Familie in Dürftigkeit, kam 1809 als Profeſſor der oriental. Sprachen nach Petersburg, welche Stelle er aber, des Atheismus angeklagt, auch bald wieder verlor, worauf er zum Mitglied der Geſetzcommiſſion ernannt wurde, um die Ideen des Collegienrathes Slobin in Wolsk realiſiren zu helfen. 1820 wurde er daſelbſt Superintendent. Die hauptſächlichſten ſeiner Schriften ſind: Ariſtides und Themiſtokles, Matthias Corvinus, Mark Aurel, Attila, und vorzüglich ſeine Geſchichte von Ungarn (Leipzig 1812 10 Bde.). Aeußerſt intereſſant iſt ſeine Autobiographie: Feßlers Rückblick auf ſeine 70jährige Pilgerſchaft (Bresl. 1826). 8.

Feſton, **Feuchtſchnur**, **Gehänge**, nennt man die architektoniſche Verzierung aus Zweigen, Blumen und Früchten beſtehend. 2.

Feſt- und Feiertage, ſind ſolche Tage, die zum Andenken an wichtige Begebenheiten, mit beſondern Feierlichkeiten begangen werden. Die gewöhnlichen Geſchäfte pflegen dann zu ruhen, und der Menſch erhebt dankend ſein Gemüth zu Gott. Die Feſttage ſind: bewegliche, unbewegliche und außerordentliche. Zu den erſtern gehören: Oſtern, Pfingſten u. ſ. w.; zu den zweiten: Weihnachten, Michaelis u. ſ. w. 8.

Feſtung, iſt ein durch natürliche Lage oder Kunſt ſo gebildeter Ort, daß die darin befindliche Beſatzung mit leichter Mühe einem überlegenen Feinde Widerſtand leiſten kann. Die Haupttheile einer F. ſind: 1) der **Hauptwall**, der entweder mit **Baſtionen** (ſ. d.) oder **Tenaillen** verſehen iſt. Letzterer Ausdruck wird gebraucht, wenn die Bollwerke aus vorſpringenden und eingehenden Winkeln beſtehen. 2) der **Graben**, deſſen Erde zu dem Walle verwandt wird; ein Vorzug iſt es, wenn der Graben mit Waſſer gefüllt iſt. 3) Die **Außenwerke**, zu denen das **Ravelin**, der **bedeckte Weg** (ſ. d.), mit den **Reduits** und den **Blockhäuſern** ꝛc. gehören. Außer dem obengenannten Zwecke, dienen die Feſtungen auch noch dazu, den Heeren einen augenblicklichen Sammelplatz darzubieten. Berühmte Schriftſteller in dieſem Fache ſind: **Marchi**, **Pagan**, **Freitag**, **Vauban**, **Coehorn**, **Cormontaigne**, **Maillet** u. ſ. w. 14.

Feſtungsſtrafe, nennt man die Strafe, welche in einigen Ländern gegen Leute aus den gebildeten Ständen verhängt wird, wenn nicht ihr Vergehen entehrender Art iſt, als: Diebſtahl, Betrug ꝛc. Zu unterſcheiden hiervon iſt **Feſtungsbauſtrafe**, zu welcher Verbrecher der gemeinſten Art verurtheilt werden. 16.

Feſtus, Sextus Pompejus, röm. Grammatiker des 4. Jahrh. n. Chr., Verfaſſer eines für Antiquare und Philologen gleich wichtigen Auszuges aus des Marcus Verrius Flaccus Werke de significatione verborum, herausgegeben von Scaliger (Par. 1576 und 1584) und Dacier (Paris 1681, vermehrt 1699). 3.

Fetfa, ſ. Mufti.

Fetis, François Joſeph, bedeutender Theoretiker in der Muſik, geb. den 23. März 1784 zu Mons in Belgien, Schüler Baccidieus, ward Profeſſor und Bibliothekar der Muſikſchule zu Paris. Unter ſeinen theoretiſchen Werken zeichnen ſich aus: Traité élémentaire d'harmonie et d'accompagnement (Paris 1828 2. Aufl.) und Traité du contrepoint et de la fugue depuis deux jusqu' à huit parties reelles. In neuerer Zeit veranſtaltete F. Concerte, in denen nur Muſikſtücke aus den früheſten Perioden aufgeführt wurden. 12.

Fetiſchismus, am wahrſcheinlichſten von dem portugieſiſchen Fetiſſo (Zauberklotz) abſtammend, bezeichnet die göttliche Verehrung unbelebter und belebter Weſen. Das Wort ward zuerſt von Broſſe in ſeiner Schrift: Du culte des Dieux Fetiches (1760) gebraucht. Die Sache aber ſelbſt findet ſich faſt bei allen, auch den roheſten Völkern, und es liegt dieſelbſt in dieſer abſchreckenden Geſtalt eine Ahnung des Göttlichen zum Grunde. Der F. im engern Sinne beſchränkt ſich auf Werke von Menſchenhänden. 15.

Fett, heißt im Allgemeinen jedes thieriſche Oel. Andere Namen werden durch die Verſchiedenheit der Conſiſtenz herbeigeführt, als: Thran, Talg u. ſ. w. 5.

Feudalrecht, **Feudalſyſtem**, ſ. Lehnrecht.

Feuer, ſ. Wärme.

Feuer, das griechiſche, deſſen man ſich im Kriege bediente, um feindliche Gebäude in Brand zu ſtecken. Man umwickelte Pfeile mit Flachs, welches in ein Gemiſch von Bergnaphta, Schwefel, Salpeter und Harz getränkt war. Kallinikos um 668 ſoll das gr. Feuer zuerſt bei der Belagerung Korinths benutzt haben. 1.

Feuerbach, Paul Anſelm Joh. von, der ausgezeichnetſte Criminaliſt der neueſten Zeit, d. 14. Nov. 1775 zu Frankfurt am Main geb., war der Sohn eines Advokaten, und ergriff mit großem Eifer das Studium ſeines Vaters. Im J. 1799 konnte F. ſich in Jena ſchon an die Spitze der ſogenannten Rigoriſten ſtellen, die blos auf die Rechtsverfaſſung Rückſicht nehmen, und das richterliche Urtheil ganz dem Strafgeſetzbuch unterwerfen. 1802 erhielt er einen Ruf als Prof. nach Kiel und 1804 an die Univerſität Landshut. Hier bekam er den Auftrag, einen Entwurf zu einem baierſchen Strafgeſetze abzufaſſen. F. ſchuf die ganze Strafgeſetzgebung um, ſchaffte die Folter ab, und führte das gegen läugnende Inquiſiten zu beobachtende Verfahren ein. Dieß Strafgeſetz ward in mehrern anderen Ländern zu Grunde gelegt. Seine Ausarbeitung des Code Napoléon zu einem allgemeinen baier. Geſetzbuche trat nicht in Wirkſamkeit. Schon 1805 war F. als Geheimer Referendar in das Miniſterial-Juſtiz- und Polizeidepartement nach München verſetzt, und 1808 zum Gemeinderath ernannt worden. 1817 ward er zweiter Präſident des Appellationsgerichts in Bamberg, ſo wie in demſelben Jahre erſter Präſident des Appellationsgerichts für den Rezatkreis in Ansbach. Er ſtarb auf einer Reiſe nach dem ſchwalbacher Bade in ſeiner Vaterſtadt am 29. Mai 1833. Von ſeinen Schriften erwähnen wir: Merkwürdige Criminalrechtsfälle (Erfurt 1808—11), Themis oder Beiträge zur Geſetzgebung (Erf. 1812), und Betrachtungen über das Geſchwornengericht (Landsh. 1812), Ueber deutſche Freiheit und Vertretung deutſcher Völker durch Landſtände (Leipzig 1814), Ueber die Gerichtsverfaſſung und das gerichtliche Verfahren Frankreichs (Gießen 1825). Veranlaßt durch Caſp. **Hauſer** (ſ. d.) ſchrieb er: Beiſpiel eines Verbrechens am Seelenleben eines Menſchen (Ansbach 1832). In den „Kleinen Schriften vermiſchten Inhalts" (Nürnberg 1833) findet man eine Sammlung ſeiner früheren Schriften. 16.

Feuerdienſt, **Feuerverehrung**, eine Art des Fetiſchismus, welche beſonders bei den Perſern gebräuchlich iſt. 15.

Feuerkugel, nennt man in der Naturlehre jede feurige Lufterſcheinung in Kugelgeſtalt. 20.

Feuerpolizei, ſ. Polizei und Rettungsanſtalten.

Feuerland oder Tierra del Fuego, heißt die 1500 □M. große Inſelgruppe zwiſchen 52° 41′ bis 55° 11′ S. Br. und 67—77° W. L., an der ſüdl. Spitze Amerikas, von welchem Lande ſie durch die Magellansſtraße getrennt wird. Der Boden iſt faſt mit ewigem Schnee und Eis bedeckt. An vierfüßigen Thieren findet man nur den Hund. Die Einwohner ſind Peſcherähs. 25.

Feuerprobe, ſ. Ordalien.

Feuerſchwamm, wird aus dem an Buchen, Eichen, Birken u. ſ. w. vorkommenden Schwamme bereitet. Man kocht ihn in einer Salpeterlauge, worauf er getrocknet und geklopft wird. Alsdann wird er nochmals in Salpeter getaucht, oder mit Schießpulver eingerieben. 5.

Feuerſpeiender Berg, ſ. Vulkane.

Feuerſtein, ein zum Kieſelgeſchlecht gehöriger Stein von ſchwarzer, grauer und röthlichgelber Farbe. Die beſten Feuerſteine kommen aus Frankreich und Galicien, weil man ſie dort am beſten zu ſpalten verſteht. 22.

Feuervergoldung, beſteht in dem Auflegen eines Amalgama von Gold und Queckſilber auf Metall, welches

Digitized by Google

alsdann mäßig geglüht wird, worauf das Queckſilber verdampft. 20.

Feuerverſicherungsgeſellſchaften, verbanden ſich, durch jährliche nach dem Werth ihrer Gebäude, Mobilien verhältnißmäßig gegebene Beiträge, ſich unter einander bei Brandſchäden ſchadlos zu halten. Dieß iſt in Deutſchland ſeit etwa 100 Jahren bekannt. Seit dem Jahre 1747, wo der preußiſche und der hannöverſche Staat zuerſt Brandkaſſen errichteten, folgten die meiſten dieſem Beiſpiele; jedoch haben ſich neuerdings wieder die Privatanſtalten gehoben. Unter letzteren zeichnet ſich die gothaiſche rühmlich aus. 14.

Feuerwerkerkunſt, Pyrotechnie, nennt man die Kunſt aus allerlei brennbaren Materien, darunter Schießpulver eine Hauptrolle ſpielt, Feuer von verſchiedener Größe, Geſtalt und Farbe hervorzubringen. Man theilt ſie ein in Luſt- und Ernſtfeuerwerk; erſteres zerfällt wieder in Land- und Waſſerfeuerwerkerkunſt. 20.

Feuerzeuge, ſ. Schnellfeuerzeuge.

Feyerabend, Name einer berühmten Familie zu Frankfurt a. M., deren Glieder Hieronymus und Johann ſich als Buchdrucker, Chriſtoph als Verfaſſer einer deutſchen Ueberſetzung von Cäſars Commentarien, Sigismund als Buchdrucker und Holzſchneider und deſſen Sohn Karl Sigismund, der in die Fußtapfen ſeines Vaters trat, auszeichneten. 11.

Fez, Feß, ein nordafrikaniſches Königreich, der Haupttheil des Kaiſerthums Marokko, umgeben von dem mittelländ. Meere, Algier, Marokko und dem atlant. Meere, hat 5 Millionen Einw. auf 4200 □ Meilen und die Hauptſtadt Fez, welche, über 88,000 E. zählend, in Alt- und Neu-Fez zerfällt. F. iſt die ſchönſte Stadt in der Berberei und die Reſidenz des Sultans. Der Handel iſt wichtig. 17.

Fezzan, Feſſan, Phazania, nordafrikaniſche Landſchaft mit gegen 70000 E. auf 5400 □ Meilen und der Hauptſtadt Murzuk auch F. genannt, mit 2500 E. 25.

Fibern, ſind die zarten organiſchen Fäden, aus welchen die feſten Theile der Thier- und Pflanzenkörper zuſammengeſetzt ſind. — Fibrin, Faſerſtoff, iſt die Grundlage des Chylus und der Muskeln. — Fibrös, aus Faſern beſtehend. 23.

Fichte, Joh. Gottlieb, ward am 19. Mai 1762 zu Rammenau in der Oberlauſitz von armen Eltern geboren; er entwickelte ſchon früh bedeutende Geiſtesanlagen, und es gelang ihm durch Unterſtützung, nachdem er die nöthige wiſſenſchaftliche Bildung in Schulpforte erhalten, von 1780 bis 1784 in Jena und Leipzig Theologie und Philoſophie zu ſtudiren. Nachdem er die Univerſität verlaſſen, mußte er, von Verhältniſſen gedrängt, ſich als Hauslehrer durchhelfen, und gelangte auf dieſe Weiſe nach Zürich 1788, wo er ſeine nachherige Gattin kennen lernte. Um ſich ein feſteres Schickſal zu gründen, ging er 1790 nach Leipzig zurück, und von da 1791 nach Warſchau, wiederum als Hauslehrer. Da ihm aber das neue Verhältniß nicht gefiel, kehrte er um und reiſte über Königsberg, wo er, um ſich vortheilhaft bei Kant einzuführen, ſeine „Kritik aller Offenbarungen ſchrieb. Dies anfänglich Kant beigelegte Buch erregte großes Aufſehen, und gründete als dieſer den Namen des wirklichen Verfaſſers bekannt machte, Fichte's Ruf. 1793 begab ſich Fichte nach Zürich zurück und vermählte ſich mit ſeiner Verlobten. Im Jahre 1794 erhielt er eine philoſophiſche Profeſſur in Jena, und las dort mit großem Beifalle. Da ihm aber 1798 Anſchuldigungen wegen vermeintlichen Atheismus Verdrießlichkeiten zuzogen, ſo gab er, eigenſinnig wie er war, dieſe ehrenvolle Stellung auf, und ließ ſich in Berlin nieder, wo er Vorleſungen vor Gebildeten hielt, und ſich mit philoſophiſchen Schriften beſchäftigte. Eine Profeſſur in Erlangen, die ihm 1805 war übertragen worden, verwaltete er nur ein halbes Jahr, und begab ſich dann wieder nach Berlin, das ſeitdem ſein feſter Wohnſitz blieb. Hier wirkte er thätig bei der Gründung der Univerſität, an der er 1809 Profeſſor der Philoſophie und während der beiden erſten Jahre Rector ward. In der Zeit der franzöſiſchen Kriegsherrſchaft, ſo wie nach dem Ausbruch des Befreiungskrieges zeigte er ſich als ein freiſinniger, unerſchrockener und warmer Patriot, kräftig durch Wort und Schrift für das Wohl ſeines Vaterlandes ſtrebend. Ein Nervenfieber, von dem er angeſteckt wurde, machte ſeiner raſtloſen Wirkſamkeit am 27. Januar 1814 ein Ende. — Sein Sohn, Emmanuel Herrmann, hat 1830 das Leben ſeines Vaters beſchrieben. — Fichte's bedeutendſte Schriften ſind: die Grundlage der geſammten Wiſſenſchaftslehre, die Rechtslehre, die Sittenlehre, die neue Darſtellung der Wiſſenſchaftslehre, Reden an die Deutſche Nation, die Thatſachen des Bewußtſeyns u. ſ. w. Als Philoſoph nimmt er einen ſehr hohen Rang ein; er war ein Mann von großer Genialität, tiefem Scharfſinn und außerordentlicher Energie des Geiſtes. — Das von ihm gegründete philoſophiſche Syſtem hier bei der Beſchränktheit des Raumes faßlich und genügend zu entwickeln und beurtheilend darzuſtellen, wäre durchaus unmöglich; wir verweiſen deßhalb den wißbegierigen Leſer auf die dahin einſchlagenden Leſebücher, vorzüglich auf des vortrefflichen Ernſt Reinhold allgemein verſtändliche und jedem Gebildeten zugängliche Geſchichte der Philoſophie (Gotha, 1830, II. 2, S. 171 fgde). 11.

Fichtelgebirg, eines der bedeutendſten Gebirge Deutſchlands im baier. Obermainkreiſe, reich an Eiſen, Vitriol, Schwefel, Kupfer, Blei und Marmor. Die höchſten Gipfel ſind: der Schneeberg, 3682 Fuß hoch, der Ochſenkopf, 3621 Fuß hoch, der Fichtelberg, 3521 Fuß hoch. — Der kleine Fichtelberg im ſächſ. Erzgebirge iſt 3731 Fuß hoch. 17.

Ficinus, Marſilius, berühmter Arzt zu Florenz, wo er 1433 geboren ward, Vorſteher der platon. Akademie zu Florenz, und eifriger Beförderer des platon. Studiums, ſtarb 1499. — Man wirft ihm vor, die ältere platoniſche Schule nicht immer ſtreng genug von der neuern geſchieden zu haben, was auch aus ſeiner Theologia Platonica (Flor. 1482) hervorgeht. Seine lat. Schriften erſchienen in einer Sammlung zu Baſel 1561 in 2 Bänden, Fol. 24.

Fiction, bedeutet im gewöhnlichen Leben eine Erdichtung und iſt ein Aushilfsmittel in der Rechtswiſſenſchaft. Alsdann beſteht F. darin, daß man gewiſſe Umſtände als vorhanden annimmt, die es in der That nicht ſind. 2.

Fidalgo, ſ. Hidalgo.

Fides, Göttin der Treue bei den Römern, erſcheint gewöhnlich mit verſchlungenen Händen, einer Turteltaube, Mohnkopfen, Aehren u. ſ. w. 15.

Fida oder Whydah, weſtafrikaniſches Negerreich auf der Goldküſte mit der Hauptſtadt Whydah. Die Einwohner gehorchen dem König von Dahomed. 25.

Fideicommiß, iſt ein Gut, von dem der Beſitzer nur den Nießbrauch hat, ohne es veräußern zu dürfen, und bei dem die Erbfolgeordnung ſchon im Voraus beſtimmt iſt. Die meiſten Majorate ſind ſolche Fideicommiſſe. 16.

Fidibus, ein Papierſtreifen, deſſen man ſich zum Anſtecken der Tabackspfeifen bedient. Eine aus Tabackrauchern beſtehende Geſellſchaft lud einander zu einer freundſchaftlichen Zuſammenkunft ein, und zeichnete deßhalb Zettel, worauf Fidibus (fid (elibus fratr) ibus) ſtand. Dies ſoll der Urſprung des Namens ſeyn. 4.

Fidſchiinſeln, nennt man eine von Abel Tasman im ſtillen Meere am 10. Febr. 1643 entdeckte, zwiſchen 194° 37′ bis 199° 31′ öſtl. L. und 12° 25′ bis 20° ſ. B. liegende Inſelgruppe mit 100,000 Einw. und der Hauptinſel Pau. Die Einwohner gehören zu den Malaien. 25.

Fieber, iſt die allgemeine Krankheit des Körpers, welche durch widernatürlich beſchleunigten Blutumlauf entſteht und ſich durch veränderten Pulsſchlag und veränderte Temperatur des Körpers kund thut. Das Fieber macht 4 Perioden durch, die des Beginns, des Wachſens, der größten Stärke (Kriſis) und der Abnahme. Man theilt die F. in anhaltende (febres continuae continentes), in nachlaſſende (febres contin. remittentes), in ausſetzende oder Wechſelfieber (febres intermittentes) und dieſe letztere wieder in eintägige (quotidianae), dreitägige (tertianae) und viertägige (quartanae) ein. — Das gelbe Fieber, welches, in Weſtindien heimiſch, mehre Male durch Schiffe nach Europa gebracht wurde, iſt ein Typhus, deſſen Hauptmerkmale die gelbe Farbe und ſchwarzes Erbrechen iſt. Im Jahre 1821 ſtarben in Barcelona 20,000 Menſchen an dieſer Krankheit. 23.

Field, John, berühmter Clavierſpieler und Componiſt, um 1780 in England geb., iſt der Erfinder des Notturnos, und lebt zu Petersburg, geachtet von Jedermann. Unter ſeinen Compoſitionen zeichnet ſich beſonders das Rondo einer Sonate (H dur) aus. 12.

Fielding, Henry, ein berühmter Romandichter, den 22. April 1707 zu Sharpham-Park in der Grafſchaft Somerſet geb., ging, nachdem er ſeine juriſtiſchen Studien zu Leyden beendigt hatte, nach London, wo ihn der Strudel der Zerſtreuungen und Ausſchweifungen bald mit ſich fortriß. Um ſich indeß das zu ſeiner Lebensart nothwendige Geld zu verdienen, fing er an, für die Bühne zu ſchreiben, jedoch ohne bedeutenden Erfolg. Eben ſo wenig Glück hatte er mit der Uebernahme einer eigenen Direction. Bald dar-

Digitized by Google

auf verheirathete er, hatte aber ſchon nach drei Jahren das Vermögen ſeiner Frau wieder durchgebracht, ſo daß er ſich wieder zur Dichtkunſt und zum Theater wenden mußte. Um dieſe Zeit machte Richardſon's Pamela großes Aufſehen. F. verſuchte es, die komiſchen Seiten dieſes viel geleſenen Buches zu zeigen, und es entſtand ſein The history and adventures of Joseph Andrews (2 Bde, Lond. 1750), wodurch er ſeinen Ruf für immer begründete. Im J. 1749 erhielt F. einen kleinen Jahrgehalt und das Amt eines Friedensrichters. Jetzt erſchien ſein Hauptwerk: The history of Tom Jones (4 Bde, Lond. 1750), welches ſich durch eine unübertreffliche Charakterzeichnung und durch vorzügliche Erfindung und Entwicklung des Stoffs auszeichnet. Sein letztes bedeutendes Werk war „Amelia“ (London, 1752). Auf den Rath ſeiner Aerzte begab F. ſich 1754 nach Portugal und ſtarb drei Monate nach ſeiner Ankunft in Liſſabon im Oct. 1754. Seine „Reiſe nach Liſſabon“, die er in hohem Krankheitszuſtande ſchrieb, und die dennoch Spuren des glänzendſten Witzes zeigte, blieb unvollendet. Außerdem hatte F. Vieles in Journale geliefert und war ſelbſt Herausgeber geweſen. In der Novelist's-library findet ſich eine vollſtändige Ausgabe aller ſeiner Romane nebſt einer biographiſch-kritiſchen Einleitung von Walter Scott. 21.

Fiesco, Giovanni Luigi, Graf von Lavagna, 1524 oder 1525 aus einer der erſten Familien Genuas geb., ein von dem kühnſten Ehrgeize beſeelter und mit den herrlichſten Talenten begabter Mann, ſtrebte nach der Krone Genuas und verſchwor ſich deßhalb mit Johann Verina, Vincenz Calcagno und Rafael Sacco zum Sturze der Doria's. Zu dem Zwecke hatte er von dem Papſte vier Galeeren gekauft, von denen er vorgab, daß ſie gegen die Türken kreuzen ſollten, und der Herzog von Parma hatte 2000 Mann Hülfstruppen verſprochen. Die Nacht vom 1. bis 2. Jan. 1547 war zur Ausführung feſtgeſetzt. Um ganz ſicher zu ſein, hatte F. durch den jungen Doria von dem alten Andreas die Erlaubniß erbitten laſſen, dieſe Nacht mit ſeinen Galeeren auszulaufen. In ſeinem Hauſe hatte er 28 der vornehmſten Bürger verſammelt, denen er die Verſchwörung mittheilte, und, nachdem mit einer Kanone das Signal gegeben wurde, bemächtigte ſich F. der Galeeren Doria's. Die zum Palaſt Eilenden fanden Andreas Doria nicht mehr. Sein Neffe war im Hafen umgekommen. Fiesco ſelbſt fand ſeinen Tod in den Wellen, als er ein ſchwankendes Brett, das zu einer Galeere führte, betrat. Die ganze Verſchwörung endete in nichts, und F.'s Familie wurde auf ewig aus Genua verbannt. Dieſen Gegenſtand benutzte Schiller zu einem trefflichen Drama. 13.

Fieſole, Fra Giovanni da, geb. 1387 in Mugello im Florentiniſchen, war der Kloſtername eines der berühmteſten unter den Wiederherſtellern der Malerkunſt in Italien, des **Santi Toſini**, der, weil er nur geiſtliche Gegenſtände malte, auch den Beinamen Angelico oder il beato (der Selige) erhielt. Sein berühmteſtes Stück, das wir kennen, iſt die Krönung der Maria durch Jeſus in der Galerie des Louvre zu Paris. Er ſtarb 1454 in Rom. 24.

Fiévée, Jean, 1770 zu Paris geb., war anfangs Buchdrucker, huldigte dann als Schriftſteller der royaliſtiſchen Partei, und war einer der Mitarbeiter Millins an der Chronique de Paris. Einer Deportation nach Cayenne entging er durch die Flucht, blieb aber in beſtändiger Verbindung mit ſeiner Partei, was ihn 1799 in den Tempel brachte. 1805 ward er kaiſerlicher Cenſor, Eigenthümer des Journal de l'empire und 1815 Präfect von Nièvre. Unter ſeinen Werken zeichnen ſich aus: die Lettres sur l'Angleterre, die dem Grafen Blacas gewidmete Correspondance politique et administrative und die Nouvelle correspondance politique et administrative (Par. 1828). 19.

Fife, ſchott. Grafſchaft mit 115,000 Einw. auf 22½ □ Meilen, hat äußerſt fruchtbaren Boden. Eine Merkwürdigkeit iſt die 200 Fuß tiefe Macduffshöhle beim See Kilkonghar-Loch. 17.

Figeac, franz. Bezirk im Depart. Lot mit 86,000 E. auf 20½ □ Meilen und der gleichnamigen Bezirksſtadt mit 6500 Einwohnern. 17.

Figur, bedeutet eigentlich die äußere Beſchaffenheit eines Dinges, namentlich in Bezug auf den Umriß. So in der Mathematik der Cirkel, das Viereck u. ſ. w. — Außerdem bedeutet F. 1) in den zeichnenden Künſten vorzugsweiſe den menſchlichen Körper; 2) in den redenden Künſten die bildlichen Ausdrücke, welche dem Gedanken durch Verſinnlichung Leben und Ausdruck geben; 3) in der Muſik mehre zu derſelben Harmonie gehörige ſchnell auf einander folgende Töne. Der Grund der Benennung ſcheint in den zur Bezeichnung nothwendigen Linien und Strichen zu liegen, welche auf dem Notenſyſtem Figuren bilden; 4) in der Tanzkunſt die Linien und Striche, welche von den Füßen beſchrieben werden; 5) in der Heraldik Alles zum Wappen Gehörige. 4.

Figuranten, nennt man auf der Bühne ſolche Perſonen, die nur ihre Figur hinzuſtellen haben, ohne weiter ſelbſt zu handeln. 4.

Filangieri, Gaetano, berühmter Publiciſt des 18. Jahrh., geb. am 18. Aug. 1752 zu Neapel, war eigentlich für den Militairdienſt beſtimmt, ſeine Liebe aber für die Jurisprudenz wußte ihn dieſem zu entziehen und F. übernahm das Amt eines Sachwalters. Die beiden erſten Bände ſeines weltberühmten Werkes: La scienza della legislazione, welche 1780 erſchienen, verſchafften ihm den ausgebreitetſten Ruf; der dritte bis ſiebente folgten bis zum Jahre 1783. Die letztern zogen ihrem Verfaſſer indeß mannigfache Feindſeligkeiten zu. 1787 ward F. von Ferdinand IV. in ſeinen höchſten Finanzrath nach Neapel gerufen, wo er 1788 für die Wiſſenſchaft allzufrüh ſtarb. Das Werk mußte daher auch unvollendet bleiben. 16.

Filaſſier, Jean Jacques, um 1736 zu Warwick-Sud in Flandern geb., ein eifriger Pädagog, ſchrieb den „Eraste“, den „Ami de la Jeunesse“, ein Dictionnaire historique de l'éducation (Paris, 1771); Dictionnaire du jardinier (Par. 1790). 6.

Filicaja, Vincenz von, ein ital. Dichter des 17. Jahrh., 1641 zu Florenz geb., gründete ſeinen Ruf durch 6 Oden, worin er die Befreiung Wiens von den Türken beſang, ward Gouvernementsſecretair der Regierung zu Piſa und ſtarb am 24. Sept. 1707 zu Florenz, als er gerade damit beſchäftigt war, ſeine ſämmtlichen Werke herauszugeben. Sie erſchienen auf Veranlaſſung ſeines Sohnes und ſpäter von Thom. Bonaventuri (1720). F. kämpfte mit Erfolg gegen den in der ital. Poeſie herrſchenden üblen Geſchmack. 21.

Filigranarbeit, Verzierungen von Silber- u. Goldfäden in Form von Laubwerk, Arabesken u. ſ. w. an Kunſtwerken. 2.

Filippi, Domin. Ant., 1817 als Lehrer der italien. Sprache zu Wien geſt., ſchrieb eine ital. Sprachlehre (1823, 2. Aufl.), ein ital. Lexicon (Wien, 1817—18) u. A. m. 6.

Filtriren, durchſeihen. 2.

Filz, 1) ein verwirrtes Gewebe von Wolle oder Haaren. — 2) der aus kardätſchter Wolle und kardätſchten Haaren von dem Hutmacher bereitete Stoff, aus dem Hüte, Decken u. ſ. w. verfertigt werden. 4.

Finale, der Schlußſatz eines Muſikſtücks, der wenigſtens bei Inſtrumentalmuſik gewöhnlich von ſchnellerer Bewegung iſt. 12.

Finanzwiſſenſchaft, ſ. Staatsfinanzwiſſenſchaft.

Findlater, Lord, 1749 auf ſeinem Familienſchloſſe Cullnous an der Grenze von Hochſchottland geb., lebte abwechſelnd in Schottland, England, Paris, Brüſſel, Berlin, Wien, Hamburg, Frankfurt und Dresden, und ließ ſich allenthalben die Beförderung von Wohlthätigkeitsanſtalten und Verſchönerungen angelegen ſein. So gründete er in Gemeinſchaft mit dem Grafen Clam das Armenhaus zu Teplitz, und die ſchöne Villa bei Dresden trägt noch heute ſeinen Namen. Er ſtarb 1811 zu Dresden. Von ſeiner wiſſenſchaftlichen Bildung zeugen die von ihm herrührenden Aufſätze in dem Journal agronomique und ſein Werk „Ueber die ſchöne Baukunſt.“ 11.

Findling, ein von ſeinen Eltern ausgeſetztes und von Andern gefundenes Kind. — **Findelhäuſer**, ſind öffentliche Anſtalten, in denen Findlinge aufgenommen und erzogen werden. Das berühmteſte iſt das 1620 zu Paris gegründete. 16.

Fingal, ein mythiſcher Held Hochſchottlands, Fürſt von Morven oder Morbhein, Vater des Oſſian, in deſſen Geſängen er auch gefeiert wird. Sein Tod wird um das Jahr 283 n. Chr. geſetzt. 21.

Fingalshöhle, iſt die berühmte auf Baſaltſäulen ruhende Grotte auf der hebridiſchen Inſel Staffa, welche 37 Fuß 6 Zoll lang und 112 Fuß 6 Zoll hoch von einem See durchſchnitten wird, der durch ſein Herabfallen auf das Geſtein die harmoniſchſten Töne hervorbringt, daher die Grotte auch Melodiehöhle genannt wird. **Fingal** (ſ. d.) ſoll Erbauer dieſer Höhle ſein. 17.

Fingerſetzung oder **Applikatur**, die Art und Weiſe durch die Stellung der Finger auf verſchiedenen Inſtrumenten die Töne hervorzubringen. Um eine gute Fingerſetzung ſich anzueignen, muß namentlich in der erſten Zeit, welche

Digitized by Google

auf die Erlernung eines Inſtruments verwandt wird, Einfachheit der F. das Hauptſtreben des Anfängers ſein, da ohne dieſelbe keine Rundung, Reinheit und Sicherheit des Tons erlangt werden kann. 12.

Finiguerra (Tommaſo oder abgekürzt Maſo), berühmter Goldarbeiter und Bildhauer zu Florenz um 1460, beſonders bekannt durch ſeine Geſchicklichkeit in der Kunſt des Niellirens, welche darin beſteht, daß man in Metallplatten Verzierungen eingrub und dieſelben mit einer metallreichen Maſſe ausfüllte, die dann durch Hülfe des Feuers mit der Platte verbunden wurde. Auch ſchreibt man ihm die Erfindung der Kupferſtecherkunſt zu. S. Zani's Materiali (Parma, 1802) und Bartſch's peintre graveur Bd. 13. 24.

Finisterre, 1) Name des äußerſten Vorgebirges auf der Weſtküſte von Galicien in Spanien. — 2) franz. Departement mit 503,000 Einw. auf 132 □ Meilen und der Hauptſtadt Quimper mit 6000 Einwohnern. 25.

Fink, Friedr. Aug. v., preuß. General im ſiebenjährigen Kriege, geb. 1718 zu Strelitz, bekannt durch die Schlacht bei Maxen, einem Dorfe, 3 Stunden von Dresden, wo er ſich am 20. Nov. 1759 den überlegenen Oeſterreichern mit 12,000 Preußen ergeben mußte. Obgleich F. dieſen unglücklichen Ausgang vorhergeſagt hatte, ſo wurde er doch caſſirt und ein Jahr nach Spandau geſchickt. Darauf trat er in dän. Dienſte, und ſtarb 1766 als Oberbefehlshaber der dän. Truppen. — 2) Gottfr. Wilh. F., 1783 zu Sulze in Thüringen geb., war früher ein beliebter Kanzelredner in Leipzig, dann Director einer Erziehungsanſtalt und ſpäter Redacteur der Leipziger muſikal. Zeitung, ſchrieb auch ein werthvolles Werk unter dem Titel: die älteſte Wanderung der Tonkunſt. 13; 12.

Finkenſtein, Karl Wilhelm, Reichsgraf von, preußiſcher Staatsminiſter, den 11. Febr. 1714 geb., hatte ſeinem Vaterlande als Diplomat ſchon die wichtigſten Dienſte geleiſtet, als er an den engliſchen und ſpäter an den ruſſ. Hof geſandt wurde, von wo Friedrich II. ihn 1749 abrief, um ihn zum Kabinetsminiſter zu erheben. In dieſer Eigenſchaft wirkte er 50 Jahre lang zum Segen ſeiner Mitbürger und ſtarb 1800. 19.

Finnen, ein alter Stamm im Norden Europas, deſſen ſchon Tacitus Erwähnung thut, wahrſcheinlich von den Mongolen abſtammend, wurden von den Norwegern, Ruſſen und ſpäter von den Schweden unterjocht. Jetzt breiten ſich die Finnen vom ſkandinav. bis tief in den aſiat. Norden aus. Im 12. Jahrh. brachte Erich der Heilige das Chriſtenthum nach dem heutigen Finnland. Die Uncultivirteren unter den F. führen ein Nomadenleben und nähren ſich von Jagd und Fiſcherei. Ihre Geſichtsfarbe iſt braungelb. Ihr Körper iſt ſtark gebaut und trotzt allen Beſchwerden des Lebens. Dabei ſind ſie tapfer und unerſchrocken, und zeigen eine nicht geringe Neigung zur Muſik und Poeſie. Vgl. über die finniſche Literatur den zweiten Band S. 19. der „Wiener Jahrbücher". 17.

Finnland, in der Landesſprache Suomennia, ſeit 1809 ein ruſſ. Gouvernement mit 1,378,500 Einw. auf 6402 □ Meilen, grenzt in S. an den finniſchen Meerbuſen, in W. an den bothniſchen Meerbuſen und in N. an Lappland. Die Bewohner beſtehen aus Finnen, Schweden und Ruſſen. Die Hauptſtadt iſt Helſingfors und die größte Stadt Åbo. Der Boden iſt voller Seen, Moräſte und Wälder. 17.

Finnmarken, Landſchaft im norwegiſchen Stiftamte Drontheim mit 26,800 E. auf 1260 □ Meilen, deſſen nördlichſte Spitze das Nordcap zugleich das nördlichſte Vorgebirg von Europa iſt. 17.

Finſteraarhorn, Berggipfel der Alpen im Canton Bern, 13 234 Fuß hoch. 17.

Finſterniß, Abweſenheit alles Lichtes. — In aſtronomiſcher Hinſicht ſpricht man von einer Verfinſterung der Sonne, des Mondes oder der Trabanten. Bei der Sonnenfinſterniß befindet ſich der Mond in gerader Linie zwiſchen der Erde und der Sonne. Die Mondfinſterniß entſteht, wenn der Mond durch den Schatten der Erde geht, wodurch einem Theile derſelben, oder der ganzen Scheibe das von der Sonne entlehnte Licht entzogen wird. Im erſtern Falle ſpricht man von einer partiellen, im letztern von einer totalen Finſterniß. 20.

Fioravanti, Valentin, berühmter ital. Componiſt, geb. zu Florenz, ſeit 1816 Capellmeiſter bei St. Peter in Rom. Von ſeinen Opern iſt bei uns die bekannteſte: Le cantatrici villane (die Sängerinnen auf dem Lande), voll heiterer Komik und anmuthiger Melodien. 12.

Firduſi, ſ. Ferduſi.

Firentino, eine der 5 Provinzen des Großherzogthums Toscana mit 596,300 E. auf 102 □ Meilen, darin Florenz, die Hauptſtadt Toscanas. 17.

Firenzuola, ſ. Vannini.

Firma, der Name eines Handelshauſes; auch deſſen Unterſchrift. 14.

Firmament, Benennung des ſcheinbaren Himmelsgewölbes. 2.

Firman, 1) Befehl des türkiſchen Großveziers im Namen des Kaiſers. — 2) in Oſtindien ein Patent, um Handel treiben zu dürfen. 2.

Firmas-Periez, Graf von, franz. Maréchal de Camp, geb. zu Languedoc, ſchrieb: Pasitélégraphie (Stuttgart, 1811); Notice historique sur L. A. H. de Bourbon-Condé, duc d'Enghien etc. (Par. 1814); Bigamie de Napoléon Bonaparte (1815) und Jeu de stratégie. 21.

Firmian, 1) Karl Joh., Graf von, ein verdienter Staatsmann, geb. 1716 zu Deurſchinetz in der Grafſchaft Tyrol, ward von Maria Thereſia als Bevollmächtiger nach Neapel und dann in die öſterr. Lombardei geſchickt, in welchen Stellungen er ſich die größten Verdienſte erwarb. Namentlich waren es Künſte und Wiſſenſchaften, denen er ſeine beſondere Aufmerkſamkeit zuwandte. Auch verdankt ihm Pavia die Wiederherſtellung der Univerſität und das Herzogthum und Stadt Mailand ihren Flor. Durch ſeine Bemühungen konnte das Licht die Finſterniß durchdringen, in welcher jene Gegenden durch geiſtliche Tyrannei gehalten wurden. Er ſtarb am 20. Juli 1782. — 2) Baptiſt Anton, Graf v., Erzbiſchof von Salzburg, des Vorigen Bruder, erwarb ſich eine traurige Berühmtheit, indem er am 31. Oct. 1731 einen Befehl ergehen ließ, wodurch 30,000 Proteſtanten gezwungen wurden, auszuwandern. Er ſtarb 1744. — 3) Karl Leopold, Fürſt-Erzbiſchof zu Wien, 1763 daſelbſt geboren, der letzte männliche Sprößling der Familie. F. ſt. am 28. Nov. 1831 zu Wien. 19. 8.

Firmont, Heinr. Eſſer Edgeworth von, 1745 zu Edgeworthtown geb., ward von den Jeſuiten in Toulouſe erzogen und einer ihrer treuſten Anhänger. Er ertheilte Ludwig XVI. vor ſeiner Hinrichtung die Communion und hielt in ſeinen letzten Augenblicken bei ihm aus. Er iſt es, der zu ihm die Worte: „Sohn des heil. Ludwig, ſteige auf gen Himmel!" geſprochen haben ſoll. 1796 überbrachte F. dem ſich in Schottland aufhaltenden Bruder Ludwigs XVI. und der Eliſabeth des Königs Papiere und Mittheilungen über ſeine letzten Lebensumſtände. Später begleitete er Ludwig XVIII. nach Blankenburg, u. ſt. am 22. Mai 1807. 19.

Firmung, Firmelung, das zweite der ſieben Sacramente in der kathol. Kirche, die feierliche Einweihung des Getauften mittelſt der Salbung mit dem heil. Chrisma und der Auflegung der Hände des Biſchofs. Bei der Firmung muß ein Firmpathe zugegen ſein, auch erhält der Firmling einen Firmnamen. Die Katholiken beweiſen aus Apoſtelgeſch. 8, 14—21 und 19, 1—6, daß die Firmung ein Sacrament ſei. 8.

Firniß, jede Materie, die auf die Oberfläche eines Körpers gebracht, nach dem Trocknen einen mehr oder minder glänzenden Ueberzug zurückläßt, der beſonders dazu dient, gegen die Eindrücke der äußern Luft zu ſchützen. Nach deſſen Beſtandtheilen theilt man den Firniß in Waſſer-, Weingeiſt-, Eſſenz- und Oelfirniſſe. — Malerfirniſſe ſind fette, austrocknende Oele, deren ſich die Maler zum Anmachen der Farben bedienen. 20.

Firnißbaum, ein in Japan und Nordamerika einheimiſcher Baum, aus deſſen Rinde ein Gummi ſchwitzt, das von den Chineſen als Bindemittel beim Malen, ſo wie zum Ueberziehen der Mobilien gebraucht wird. Dieſes Harz iſt übrigens ſehr giftig. 5.

Fis, der um einen halben Ton erhöhte Ton F, die ſiebente Klangſtufe im diatoniſch-chromatiſchen Klangſyſteme. 12.

Fiscal, in einigen deutſchen Staaten ein Beamter, der die Gerechtſame des Staats vor Gericht zu vertreten hat, daſſelbe was in Frankreich der Staatsanwalt (Ministère public) iſt. 16.

Fiſchart, Joh., mit dem Beinamen Mentzer, einer der zügelloſeſten Satiriker, die es wohl je gegeben hat, ſoll 1550 zu Mainz oder zu Straßburg geboren ſein. Von ſeinen Lebensumſtänden iſt uns nur wenig bekannt, und auch dies Wenige bedarf noch der Beſtätigung. Er war Doctor der Rechte und Reichskammergerichtsadvokat; um 1586 Amtmann zu Forbach bei Saarbrück, und ſoll 1614 geſtorben ſein. Unerſchöpflich an drolligen, witzigen Einfällen, behan-

Digitized by Google

delte er die deutſche Sprache mit der äußerſten Freiheit und ſchuf neue Wörter, wo es ihm beliebte. Auch die Titel ſeiner Schriften ſind höchſt drollig, z. B. Affentheuerlich Geſchichtklitterung u. ſ. w., eine freie Bearbeitung des erſten Buchs von Rabelais Gargantua (1552), das glückhafft Schiff (1576), Flohhatz, Weibertratz durch Huldreich Elkoploſcleron, zuerſt ohne Jahrszahl, (dann 1577), Aller Praktik Großmutter (1572), Podagrammiſch Troſtbüchlein (1577), Philoſophiſches Ehzuchtbüchlein (1578), Bienenkorb des heil. Röm. Immenſchwarms durch Jeſuwalt Pickhart (1579). Meuſebach in Berlin iſt mit einer vollſtändigen Ausgabe der F.'ſchen Werke beſchäftigt. 21.

Fiſchbein, 1) die Barten des Wallfiſches, aus denen ſogenanntes ſchwarzes F. geſpalten wird, deſſen man ſich zu verſchiedenen Arbeiten bedient, als Geſtelle von Regen- und Sonnenſchirmen u. ſ. w. — 2) die Knochen der Meerſpinne oder Seekatze, woraus das weiße F. bereitet wird, das von Gold- und Silberarbeitern gepulvert wird. 22.

Fiſche, ſind die Waſſerthiere mit rothem kaltem Blute, welche durch Kiemen ſtatt durch Lungen athmen, deren Knochen aus Knorpeln und Gräten und deren Gliedmaßen aus Floſſen beſtehen. Bei einigen ſind die Floßen ſo ſtark, daß ſie ſich mit Hülfe derſelben über das Waſſer erheben können. Außer dem Waſſer leben ſie nur kurze Zeit, doch giebt es einige Arten, wie die Aale, welche ſich zuweilen auf die Wieſen begeben und bei Tranquebar findet man Barſche, die mittelſt ihrer stachligen Floßen auf Palmbäume klettern. Um bequemer die Wellen durchſchneiden zu können, iſt die Geſtalt der Fiſche gewöhnlich länglich: die Oberfläche iſt äußerſt glatt und meiſtentheils mit Schuppen beſetzt, auch haben viele in ihrem Leibe eine mit Luft gefüllte Schwimmblaſe, mittelſt welcher ſie ſich im Waſſer heben oder ſenken können. Nur wenige Fiſche paaren ſich mit einander: in den meiſten Fällen giebt das Weibchen den Rogen unbefruchtet von ſich, worauf er von dem Männchen befruchtet wird. Die Fruchtbarkeit der F. iſt größer als die irgend eines andern Thiers; ſo fand man bei einem Kabliau 1,357,000 Eier in einem einzigen Rogen. Das Gehirn der F. iſt merkwürdig klein. Die Stimme fehlt ihnen ganz und von den Sinnen ſcheinen das Geſicht, Gehör und der Geruch die ausgebildetſten zu ſein. Viele F. haben das Vermögen, einen elektriſchen Schlag der volta'ſchen Säule gleich, hervorzubringen, dahin gehören: der Zitterrochen, der Zitteraal, der elektriſche Wels, der indiſche Spitzſchwanz und der elektriſche Stachelbauch. Zu den kleinſten Fiſchen gehören: die Stichlinge, welche nur etwas über einen Zoll lang werden; der Haifiſch dagegen kann ein Pferd verſchlingen. Die Stichlinge leben nur wenige Jahre, während Karpfen und Hechte 150 Jahre erreichen. Es giebt auch giftige Fiſche aus dem Geſchlecht der Stachelbäuche (Tetrodon). Je nachdem die Fiſche Knorpel oder Gräten haben, werden ſie in Knorpelfiſche (pisc. cartilaginei) und Grätenfiſche (pisc. spinosi) eingetheilt, aus denen wieder viele Unterabtheilungen gemacht wurden. Eine zweite Eintheilung iſt die in See- und Süßwaſſerfiſche. Vergl. Bloch's ökonomiſche Naturgeſchichte der F. Deutſchlands (1782); derſelbe: Naturgeſchichte der ausländiſchen F. (1785) De la Cépède histoire naturelle des poissons (Par. 1798); Cuvier: règne animal Tom. II., deutſch von Voigt (1832); Teichmann: Ueber Teichfiſcherei (1812). — F. bezeichnet in der Aſtronomie das zwölfte Sternbild des Thierkreiſes (♓). 5.

Fiſcher, 1) Chriſtian Aug., d. 29. Aug. 1771 zu Leipzig geb., wo er 1788—92 ſtudirte. Dann durchreiſte er in mercantiliſchen Angelegenheiten die Schweiz, Italien, Frankreich, Spanien, Holland und das europ. Rußland, privatiſirte nach ſeiner Rückkehr in Dresden und ward 1804 ordentl. Profeſſor der Culturgeſchichte und ſchönen Literatur zu Würzburg, bekam aber 1817 ſeine Entlaſſung. Seine Schrift: Katzenſprung von Frankfurt nach München (Lpz. 1821), welche er unter dem Namen Felix von Fröhlichsheim herausgegeben hatte, brachte ihn 1821—24 auf die Feſtung, nach welcher Zeit er zu Frankfurt a. M. lebte und am 14. April 1829 daſelbſt ſtarb. Die vorzüglichſten ſeiner Schriften ſind faſt immer geiſtreiche Nachahmungen und geſchickte Zuſammenſtellungen fremder Arbeiten. Sie beſtehen größtentheils aus Reiſebeſchreibungen. Auch veranſtaltete F. eine Sammlung von Ueberſetzungen der Werke Irving's und Cooper's. Daß er der Verfaſſer der ſchlüpfrigen Romane ſei, die unter dem Namen Chr. Althing herauskamen, läßt ſich nicht nachweiſen. — 2) Gotthelf, genannt von Waldheim, wo er den 15. Oct. 1771 geboren wurde, ruſſ. wirkl. Staatsrath, Vicepräſident der mediciniſch-chirurgiſchen Akademie und Profeſſor der Univerſität zu Moskau, ein bedeutender Naturforſcher und um vergleichende Anatomie wohlverdienter Gelehrter. F. begleitete Wilhelm und Alexander von Humboldt auf ihrer Reiſe durch Deutſchland und Frankreich und genoß des belehrenden Umgang's Cuvier's. Seit 1800 Bibliothekar zu Mainz, ging er 1804 als Profeſſor und Director des Muſeums nach Moskau, wo er die Geſellſchaft der Naturforſcher ſtiftete. 1817 nahm er ſeine jetzige Stellung ein. Unter ſeinen Werken zeichnen ſich aus: Onomasticon du système d'oryctognosie (Mosk. 1811); Entomographie de la Russie et genres des insectes (1820—21); die Beſchreibung des nach dem Brande von Moskau neu angelegten Muſeums (1823); die Zoologie, die Minéralogie und die Oryctographie du gouvernement de Moscou mit 65 Kpfrn, Fol. — 3) F. von Meriſchwanden, im Canton Aarau, ein einfacher Landmann, ward 1830 in den großen Rath erwählt und war einer der hauptſächlichſten Wiederherſteller einer volksthümlichen Verfaſſung in dieſem Canton. Um der Regierung, die die neue Staatsorganiſation zu umgehen ſuchte, zuvorzukommen, ließ er am 4. Dec. 1830 in der ganzen Gegend die Sturmglocke läuten u. zwang ſie (die Regierung) zur Nachgiebigkeit. Nachdem er den Vorſitz in dem zum Entwurf einer neuen Organiſation zuſammengetretenen Ausſchuſſe geführt hatte, zog er ſich wieder in ſeine ländliche Einſamkeit zurück. 21. 5. 19.

Fiſcherring (Annulus piscatoris), heißt das päpſtliche Siegel, welches den Breven in rothem Wachs, den Bullen in Blei angehängt wird. In Rechts- und Eheſachen hängt es an einem hanfenen, in Gnadenſachen an einem roth- und gelbſeidenen Faden. 8.

Fiſcherſtechen, ein feierlicher Aufzug der Fiſcher, bei dem das Hauptvergnügen darin beſteht, den Gegner aus dem Kahn in's Waſſer zu ſtoßen. 2.

Fiſchhauſen, preuß. Kreis im Regier.-Bez. Königsberg mit 31,600 Einw. auf 32 □ Meilen und der gleichnamigen Hauptſtadt mit 1400 Einw. Lebhafter Bernſteinhandel. 17.

Fiſchotter (lutra), ein vierfüßiges Waſſerthier mit kurzen Füßen, deren Zehen durch eine Schwimmhaut verbunden ſind, und einem langen, zottigen Schwanze, über dem ganzen Leibe mit zarten graubraunen Haaren beſetzt, lebt in Löchern an dem Ufer oder unter den Wurzeln der Bäume. Ihre Nahrung beſteht in Fiſchen. Ihr Fell liefert ein koſtbares Pelzwerk. 22.

Fiſcus, nennt man die Staatskaſſe zum Unterſchiede von der landesherrlichen Privatkaſſe (Chatouille), namentlich inſofern in denſelben Strafen, herrenloſe Güter u. ſ. w. fließen. 16.

Fiſetholz, Viſet oder Fuſtelholz, ein in der Levante und Ungarn wildwachſender Perückenſtrauch (Rhus Cotinus), der einen gelben Färbeſtoff giebt. 5.

Fiſher, 1) John, Biſchof von Rocheſter, welcher Heinrich VIII. bei der Assertio septem sacramentorum adversus M. Lutherum behülflich war und die Eheſcheidung der Königin vertheidigte, weshalb er, 80 Jahre alt, in's Gefängniß gebracht wurde. Später zum Cardinal ernannt, ward er 1535 hingerichtet, weil er den König nicht als Oberhaupt der Kirche anerkennen wollte. — 2) Samuel, geſt. 1663, Verfaſſer des Werkes: Rusticus ad academicos in exercitationibus expostulatoriis apologeticis, bildete zuerſt aus den Grundſätzen der Quäker ein wiſſenſchaftliches Syſtem. 8.

Fitz, eine engliſche Vorſetzſylbe, welche gleich dem ſchott. Mac und dem irland. O' ſo viel als Sohn, beſonders aber unehelicher Abkunft, bedeutet. So ſind z. B. die Fitz-Clarence Söhne des Herzogs von Clarence und der Schauſpielerin Gordon. 4.

Fitzgerald, Lord Edward, Sohn des Grafen Kildare, geb. den 15. Oct. 1763 im Schloſſe Carton bei Dublin, Gemahl der ſchönen Pamela, einer Schülerin der Frau von Genlis, gründete in dem zerriſſenen Irland eine politiſche Geſellſchaft, ward aber den engliſchen Agenten verrathen, die ihn in dem Hauſe eines Kaufmanns, Namens Murphi, überfielen, und ihn trotz ſeiner verzweifelten Gegenwehr durch einen Piſtolenſchuß in die Bruſt, zum Widerſtande unfähig machten. Er ſtarb bald an ſeiner Wunde. Seine Güter wurden confiscirt, jedoch vom König Georg IV. ſeinen Kindern zurückgegeben. 13.

Fiſtel, 1) ſo viel als Röhr- oder Hohlgeſchwüre, iſt ein enges, tiefes, einfaches oder verzweigtes Geſchwür, wobei die Weichtheile oder die Knochen krankhaft afficirt ſind oder

Digitized by Google

auch ein fremder Körper vorhanden iſt, der den Krankheitszuſtand hervorbringt. Je nach den Stellen, wo ſich die F. zeigt, ſpricht man von Thränen-, Speichel-, Bruſtdrüſen, Blaſen-, Magenfiſtel u. ſ. w. — 2) F. oder Falſet nennt man in der Geſangkunſt diejenigen über die natürliche Höhe der Stimme herausgehenden Töne, welche durch Preſſung des Kehlkopfes hervorgebracht werden. 23. 12.

Fiume, St. Veit am Flaum, öſterreich. Stadt am adriat. Meere mit einem Freihafen und gegen 8500 Einw., iſt Hauptſtadt des ungariſchen Küſtenlandes oder Litorale. 17.

Fix, abgeleitet von fixus, feſt, beſtändig; fixiren, einen Gegenſtand ſcharf anſehen; ſich fixiren, ſeinen Wohnſitz irgendwo aufſchlagen. Fixe Metalle, ſind ſolche, die ſich nicht durch Feuer verflüchtigen laſſen, als Gold, Platina u. ſ. w. 20.

Fixe Idee, eine Wahnvorſtellung, welche der Seele beſtändig vorſchwebt und dieſelbe in einen krankhaften Zuſtand verſetzt. 11.

Fixmillner (Placidus), berühmter Aſtronom, geb. d. 28. Mai 1721 in einem Dorfe bei dem Kloſter Kremsmünſter in Oberöſterreich. Durch ihn erwarb ſich die Sternwarte des gedachten Kloſters einen bedeutenden Ruf. Er ſtarb 1791. Unter ſeinen Schriften zeichnen ſich aus: Meridianus speculae astronomicae (Kremsmünſter, 1765); Decennium astro. ab a. 1765—75 (1776); Acta Astronomica Cremisamensia (1776—91). 20.

Fixſterne, nennt man diejenigen Sterne, welche ſtets in einer Lage zu einander bleiben und ihren Stand nicht verändern, obgleich ſie ſich täglich um die Erde zu bewegen ſcheinen, was daher kommt, weil dieſe ſich um ihre Achſe bewegt. 20.

Flack, 1) in der Schiffbaukunſt der unterſte Boden eines Schiffes. — 2) ein Ruthengeflecht um einen Deich. 14.

Flaccus (Cajus Valerius), röm. Dichter aus Patavium (Padua), ſtarb ſehr jung und in dürftigen Umſtänden. Sein Gedicht Argonautica in 8 Büchern iſt nicht ohne Schönheiten. Herausgeber deſſelben ſind: Heinſius (1680); Burman (1724); Dureau de la Malle (1811) und Weichert (1818). 3.

Flachs, Flachsſpinnmaſchinen, ſ. Lein.

Flacius, Matthias, genannt Illyricus, ein berüchtigter Theolog, 1520 zu Albona in Illyrien geb., ward 1544 Profeſſor der hebr. Sprache zu Wittenberg und 1557 Profeſſor der Theologie zu Jena, wo er mit Strigel 1560 in die ſogenannten ſynergiſtiſchen Streitigkeiten gerieth. Er ſtarb 1575 in Frankfurt a. M. F. iſt Stifter der magdeburgiſchen Centurien. In manchen Gegenden nennt man nach ſeinem Namen einen groben, ungeſchliffenen Kerl einen Fläz. 8.

Flagellanten, Geißler, Geißelsbrüder, Flegler, Bengler, iſt eine um 1260 von dem Einſiedler Rainer in Perugia gegründete Brüderſchaft, die, ſich geißelnd, durch Stadt und Land zog, Buße predigte und Almoſen ſammlete. Voran ſchritten Prieſter mit Fahnen und Kreuzen. Ihnen folgte die unſinnige Schaar, welche geiſtliche Lieder ſang und ſich zerfleiſchte. Sie breitete ſich 1261 auch über Deutſchland aus, und fand in Elſaß, Baiern, Böhmen, Polen, viele Nachahmer. Nachdem die weltliche und geiſtliche Macht gegen dies Unweſen zu Felde gezogen war und es beinahe ausgerottet hatte, zeigte es ſich in veränderter Geſtalt unter den Verbrüderungen der Begharden in Deutſchland und Frankreich. Als indeß auf der Kirchenverſammlung zu Koſtnitz (1414—18) ſtrenge Maßregeln ergriffen worden waren, verſchwand alle Spur von den Geißlern. 8.

Flageolet, urſprünglich eine kleine Flöte; dann nennt man die eigenthümlichen Töne, welche auf Saiteninſtrumenten hervorgebracht werden, wenn man die Saiten nur leiſe mit dem Finger berührt und dann mit dem Bogen beſtreicht, Flageolettöne. 12.

Flagge, die große meiſt quadratförmige Schiffsfahne, durch welche Nation und Rang des Schiffes angezeigt wird. Alle Schiffe können hinten und vorn eine Flagge aufſtecken; jedoch nur der Admiral darf die ſeinige auf dem großen Maſte führen. Das Streichen oder Senken der Flagge iſt eine Ehrenbezeugung, im Kriege aber ein Zeichen, daß das Schiff ſich ergiebt. Andere Flaggen, deren Gebrauch ſchon durch den Namen ausgeſprochen werden, ſind die Hülfsflagge, Todtenflagge, Friedensflagge u. ſ. w. 14.

Flahault, Adele von, ſ. Souza.

Flahaut de la Billardière, Aug. Karl Joſ., Graf von, Generallieutenant, Adjutant Napoleons, geb. den 20. April 1785 zu Paris, begleitete den erſten Conſul nach Italien, that ſich in der Schlacht bei Friedland und in Rußland hervor, ward nach der Schlacht bei Dresden Diviſionsgeneral und übernahm 1815 eine Sendung in Napoleons Auftrage an Talleyrand, ward aber in Stuttgart angehalten. Als Pair von Frankreich unterſtützte er den Vorſchlag Lucian's zu Gunſten Napoleons II. Nach der zweiten Reſtauration begab er ſich in die Schweiz, dann nach England, wo er eine der reichſten Erbinnen, die Tochter des Lord Keith, heirathete. 19.

Flamändiſche oder flämiſche Schule, ſ. Niederländiſche Schule.

Flamen, hieß bei den Römern der Prieſter einer einzelnen Gottheit oder einer unter die Götter verſetzten Perſon. 15.

Flamingo, ſ. Sumpfvögel.

Flämiſches Recht (jus Flamingiarum), nennt man das den aus Flandern ſeit dem 12. Jahrh. eingewanderten Coloniſten gelaſſene Recht. 16.

Flamme, ſ. Wärme.

Flammöfen, Reverberiröfen, nennt man die Oefen, in denen die Erze, ohne mit dem Brennmaterial in unmittelbare Berührung zu kommen, blos durch den Luftzug mit Flammenfeuer geſchmolzen werden. Ein ſolcher Ofen hat daher zwei Räume, den Feuerraum, in welchem das Brennmaterial enthalten iſt, und den Glühraum, in welchem die Erze den Flammen ausgeſetzt ſind. 20.

Flamſteed, John, berühmter engl. Aſtronom, den 19. Aug. 1646 zu Derby in Derbyſhire geb., ward in London mit Newton und Halley bekannt und vom König Karl II. zum Aſtronomen auf der neu errichteten Sternwarte zu Greenwich ernannt. Er ſtarb 1720. Er ſchrieb: Historia coelestis (Lond. 1712), in welchem Werke er ein Verzeichniß von 3000 Sternen gab, und hinterließ den koſtbaren Atlas coelestis (1729). 20.

Flandern, war ſonſt die größte, reichſte und angebauteſte Grafſchaft auf Erden, grenzt an Brabant, Hennegau, das alte Frankreich und das deutſche Meer und zerfällt jetzt in das franz. Flandern (Depart. du Nord) und die niederländ. Provinzen Oſt- und Weſt-Flandern; alle drei zuſammengenommen mit 2,000,000 Einw. auf 227 □ Meilen. Berühmt iſt die inländiſche Leinewand. 17.

Flanke, in der Feſtungsbaukunſt derjenige Theil eines Werks, wodurch ein andrer Seitenvertheidigung erhält; in der Taktik aber das äußerſte Ende des Flügels einer Armee. Die Umgehung der Flanke iſt eines der erfolgreichſten Manövres im Kriege. — Flanqueurs, ſind herumſtreifende Reiter, die den Feind theils beunruhigen, theils beobachten. 14.

Flaſche, ſ. Leydener F.

Flaſchenzug (Polyſpaſt), ein angeblich von Archimedes in Syrakus erfundenes mechaniſches Werkzeug zum Heben großer Laſten. Es iſt aus zwei Kolben oder Flaſchen zuſammengeſetzt, deren jede mehre Rollen enthält. Die obere Flaſche iſt befeſtigt, an der untern hängt die Laſt, welche durch ein um alle Rollen gehendes Seil zugleich mit der untern Flaſche in die Höhe gezogen wird; je mehr Rollen im Flaſchenzuge ſind, deſto weniger Kraft wird erfordert, um eine Laſt zu heben. 20.

Flaſſan, Gaetan de Raxis de, franz. Hiſtoriker und Diplomat aus einer urſprünglich griech. Familie ſtammend, ward während ſeines Aufenthalts in Rom vom Papſte Pius VI. mit beſondrer Aufmerkſamkeit behandelt, kehrte 1787 nach Paris zurück, und ward Chef der erſten Abtheilung im Miniſterium des Auswärtigen. Des Einverſtändniſſes mit den Ausgewanderten verdächtig, ſollte er verhaftet werden, rettete ſich aber, indem er den Polizeicommiſſair mit ſeinen Soldaten in ſeinem Zimmer einſchloß. Nach dem 18. Brumaire kehrte er nach Paris zurück und war bis 1814 Profeſſor der Militairſchule zu St. Germain-en-Laye. Sein berühmteſtes Werk iſt die Histoire générale de la diplomatie Française jusqu'à la fin du règne de Louis XVI. etc. (1811 neu aufgelegt). Um ihn von der Herausgabe ſeiner angekündigten Geſchichte der franzöſiſchen Diplomatie während der Revolution bis zum pariſer Frieden abzuhalten, gab man ihm eine Penſion von 12,000 Livres. Noch ſind von ihm zu erwähnen: De la Colonisation de St. Domingue (Par. 1804); Des Bourbons de Naples (1811); De la restauration politique de l'Europe et de la France (Par. 1814); Histoire du congrès de Vienne (1829). 19.

Flaſſen, ſ. Sidi-Mahmud.

Flatow, preuß. Kreis im Reg.-Bezirke Marienwerder mit 32,400 Bew. auf 27¼ □ Meilen und der Kreisſtadt F. oder Zlotowo mit 1750 Einw. 17.

Digitized by Google

Flatterminen, nennt man die 5—10 Fuß tief unter der Erde angelegten Minen mit nur mäßiger Pulverladung, die nur dazu dienen ſollen, den Feind zu ſchrecken. 14.

Flatters, N., franzöſiſcher Bildhauer, den 18. Nov. 1784 im Erdepartement der Loir geb., nahm bis 1815 an den franzöſiſchen Feldzügen Theil und iſt bekannt durch ſeine Büſten von Ludwig XVIII., Gretry, Talma, General Foy, Göthe und Byron, durch ſeine Hebe, ſeinen Ganymed und ſeinen Amor in Bronze. 24.

Flau, ſo viel wie matt, lau, kraftlos, ohnmächtig; in der Malerſprache bezeichnet das Wort ein ſanftes, mattes Verſchmelzen der Farben (franz. flou). 2.

Flaugergues, 1) Honoré, den 16. Mai 1755 geb., berühmter Aſtronom, ward von ſeinem Vater erzogen und unterrichtet, und erhielt noch in jugendlichem Alter die Preiſe mehrer gelehrten Geſellſchaften. 1797 ward er zum Gehülfen am Inſtitut ernannt und entdeckte 1812 den Kometen, der in Europa ſo viel Aufſehen erregte, 1815 erhielt er von der Akademie zu Nimes den Preis wegen ſeiner Schrift über die Kometen. — 2) **Pierre François**, 1769 zu Rhodez geb., war 1792 Adminiſtrationspräſident des Departements Aveyron, widerſetzte ſich einer Adreſſe, welche für die Hinrichtung des Königs Glück wünſchen ſollte. Gleich heftig erklärte er ſich gegen die Bergpartei, und ward am 17. Juni deſſelben Jahres verhaftet. Später entfloh er, weßhalb ſeine Güter ſequeſtrirt und ſein Name auf die Emigrantenliſte geſetzt wurde. 1799 wurde er von dem erſten Conſul zum Unterpräfect von Villefranche ernannt und ward 1815 nach Napoleons Rückkehr von Elba Mitglied der Kammer. Am 24. Juni erhielt er den Auftrag mit Andreoſſy Boiſſy d'Anglas, Labenardière und Valence, den Waffenſtillſtand mit den feindlichen Generalen abzuſchließen. 1820 ward F. Requetenmeiſter. 19.

Flaxman, John, einer der berühmteſten engl. Bildhauer, den 6. Juli 1755 zu York geb., wo auch ſein Vater Bildhauer war, beſuchte 1787 Italien und kehrte 1794 nach London zurück, wo er 1810 Mitglied der königl. Akademie und Profeſſor der Bildhauerkunſt ward. Er ſtarb am 9. Dec. 1826. Seine Umriſſe zu Homer's, Aeſchylus, Heſiod's und Dante's Werken verſchafften ihm zuerſt einen Namen, dem er durch ſeine ſpäteren Arbeiten, z. B. das Basrelief des Dichters Collin in der Kirche zu Chicheſter, die Denkmäler Lord Mansfield's, Lord Howe's, Abercrombie's, die Büſte Waſhingtons, die Statue Reynold's u. ſ. w. immer größere Berühmtheit verſchaffte. F.'s Oeuvres complètes gravées par Reveil erſchienen ſeit 1832 in 30 Lieferungen. Vgl. Flaxman's Leben in den „Zeitgenoſſen", dritte Reihe, Heft 1. 24.

Flèche, la, Bezirk im franz. Departement Sarthe mit 90,000 Einw. auf 30 □ Meilen und der gleichnamigen Bezirksſtadt mit 5400 Einw., einem Schloſſe, einer Militairſchule, einer Bibliothek u. ſ. w. Bedeutender Wein- und Getreidehandel. 17.

Flechſen, ſ. Muskeln.

Fléchier, Esprit, ein ehrwürdiger Geiſtlicher und ausgezeichneter Kanzelredner, 1632 zu Pernes geb., war früher Jeſuit, verließ aber den Orden und erwarb ſich durch ſeine Kanzelreden zu Paris große Berühmtheit, weßhalb ihm Ludwig XIV. 1685 das Bisthum von Lavaux und 1687 das von Nismes ertheilte. Seine Leichenreden auf Boſſuet und den Marſchall Turenne ſind Meiſterwerke. Außerdem ſchrieb F.: Histoire de l'Empereur Théodose le Grand (Par. 1679) und Vie du Cardinal Ximènes (Par. 1694). Seine Oraisons funèbres erſchienen in neueſter Aufl. Par. 1802. F. ſtarb den 16. Febr. 1710 zu Montpellier. 8.

Flechten, eine chroniſche Hautkrankheit, welche zuweilen von ſelbſt abheilt, gewöhnlich aber wieder ausbricht. Es giebt viele Arten derſelben, die aber alle faſt gleich beſchwerlich ſind. 23.

Fleck, Joh. Friedr. Ferd., einer der berühmteſten deutſchen Schauſpieler, den 12. Jan. 1757 zu Breslau geb., ſtudirte Theologie, trat als Schauſpieler zuerſt in Leipzig auf, bildete ſich dann in Hamburg unter Schröder und in Berlin unter Döbbelin und ward 1790 Regiſſeur. Er ſtarb zu Berlin den 20. Dec. 1801. F.'s Figur war von dem ſchönſten Ebenmaaß. Er hatte braune äußerſt ſanfte Augen. Sein Organ war gleich herrlich in den kräftigen Heldenrollen, als im leichten Converſationston. Zu ſeinen vorzüglichſten Partien gehörte: Eſſex, Tancred, Ethelwolf, der Infant Pedro in „Ines de Caſtro", Wallenſtein, aber vor Allen Carl Moor in den Räubern, wo er unübertrefflich war. 12.

Flecken, ſind in der Aſtronomie die dunkeln Stellen an der Sonne, dem Monde und den Planeten. 20.

Fleckkugeln, ſind Miſchungen aus geſchlemmter Walkerde, kohlenſauerm Natrum, guter Seife, Ochſengalle und Eidotter, welche zu Kugeln geknetet Flecke aus den Zeugen vertilgen. 20.

Fledermaus (vespertilio), eine große Familie der Säugethiere, ihrem Zahnbaue nach zu den Raubthieren gehörig, obgleich eine große Menge derſelben von Früchten leben. Zwiſchen ihren ungewöhnlich langen Zehen haben ſie Flughäute, mit deren Hülfe ſie fliegen. Die Fledermaus pflegt nur des Nachts aus ihrem Hinterhalt hervorzukommen. Ihre gewöhnliche Nahrung ſind Inſekten. 5.

Fleiſch, bedeutet im weitern Sinne die weichen Theile der Thiere; im engern die Muskeln, welche aus einem Gewebe faſeriger Theile beſtehen. Zwiſchen den Faſern ſammelt ſich eine eiweißartige Flüſſigkeit, Gallert, fettes Oel, ein beſondrer Extractivſtoff und ein ſalziger Stoff. Das F. der Thiere iſt eines der kräftigſten Nahrungsmittel. 23.

Fleiſchesverbrechen, fleiſchliche Verbrechen, ſind die Vergehen in Beziehung auf Befriedigung des Geſchlechtstriebes, als: Unzucht, Ehebruch, Nothzucht, Blutſchande, unnatürliche Befriedigung des Geſchlechtstriebes u. ſ. w. 16.

Fleiß, iſt die Anſtrengung ſeiner Kräfte zu irgend einem lobenswerthem Zwecke. 4.

Flemming, 1) oder **Flemmig**, Paul, einer der beſten deutſchen Liederdichter ſeiner Zeit, geb. den 5. Oct. 1609 (oder den 17. Oct. 1606) zu Hartenſtein im Schönburg'ſchen, ſtudirte in Leipzig Medicin und ward von dort 1633 durch die Kriegsunruhen nach Holſtein vertrieben, worauf er im Gefolge der holſteiniſchen Geſandtſchaft an der Reiſe nach Moskau und Perſien Theil nahm. Nachdem er ſich in Reval mit der Tochter eines Kaufmannes verlobt hatte, erhielt er zu Leyden den Doctorhut (1640) und ließ ſich in Hamburg als praktiſcher Arzt nieder, wo er aber bald darauf am 2. April 1640 ſtarb. In ſeinen Liedern ſowohl, als in ſeinen Reiſebeſchreibungen herrſcht echte Genialität. Erſtere ſind voller Tiefe der Empfindung und ſprechen eine liebliche Schwärmerei aus. Seine Lieder und Gedichte erſchienen (Jena, 1642), unter dem Titel: Geiſtliche und weltliche Poemata. Eine Auswahl ſeiner Gedichte beſorgte Guſtav Schwab (Stuttgart, 1820) und Müller in der Sammlung deutſcher Dichter des 17. Jahrh. (Leipzig, 1822, Band 3). — 2) F. **Jacob Heinrich**, Graf v., kurſächſiſcher Staatsminiſter und Feldmarſchall, d. 3. März 1667 geb., war als Friedrich Auguſts Geſandter in Warſchau bei deſſen Bewerbung um die polniſche Krone (1697) von großem Nutzen, zeichnete ſich 1699 in dem Kriege gegen Schweden aus und entging ſeiner Auslieferung, welche Karl XII. auf dem Ranſtädter Frieden verlangte, durch die Flucht nach Brandenburg, worauf er den König von Preußen zu einer Kriegserklärung gegen Schweden bewog. Er ſelbſt übernahm das Obercommando in Pommern und ſtarb den 30. April 1728 zu Wien. Ein unerſättlicher Ehrgeiz und gleich große Tapferkeit characteriſiren ihn. 21. 13.

Fleſchen (Flèches), kleine pfeilförmige Schanzen oder halbe Redouten aus zwei geraden Bruſtwehrlinien (Facen) beſtehend, hinten offen und blos durch Palliſaden, ſpaniſche Reiter u. ſ. w. geſperrt. 14.

Fletcher, J., ſ. Beaumont und Fletcher.

Flensburg, Stadt im dän. Herzogthume Schleswig mit 16,000 Einw., einem Hafen, vielen Fabriken, hat 8 Thore, ein Waiſenhaus u. ſ. w. 17.

Fleurieu, Charles Pierre Claret, Graf v., Miniſter der franz. Marine, einer der gelehrteſten hydrographiſchen Schriftſteller, geb. den 2. Juli 1738 zu Lyon, trat ſchon in ſeinem 13. Jahre in den Seedienſt. Er und der Uhrmacher Ferd. Berthoud erfanden eine Seeuhr, die alle Erwartungen übertraf. 1776 ward F. Director der Häfen und der Arſenale, als welcher er alle Pläne zu dem Seekriege von 1778, ſo wie die Inſtructionen zu den Entdeckungsreiſen Lapeyrouſes und Entrecaſteaux entwarf. 1790 erhielt er das Amt eines Marineminiſters, ſo wie die Leitung der Erziehung des Dauphins. Durch die Revolution gezwungen, ſich von allen öffentlichen Angelegenheiten zurückzuziehen, lebte er in der Einſamkeit den Wiſſenſchaften. 1797 trat er in den Rath der Alten, dann in den Staatsrath und unter der kaiſerl. Regierung in den Senat. Er ſtarb am 18. Aug. 1810. Von ſeinen Schriften nennen wir: Voyage fait par ordre du roi en 1768 et 1769 pour éprouver les horloges marines (Par. 1773, 4.); Découvertes des Français dans le Sud-Est de la Nouvelle

Digitized by Google

Guinée (Par. 1790); die mit Etienne Marchand herausgegebene Vayage autour du Monde (Par. 1798—1800); ſeinen Atlas de la Baltique et du Cattegat und den leider unvollendeten Neptune américo-septentrional. 20.

Fleuriot-Lescot, um 1761 zu Brüſſel geb., floh in Folge der durch die Reformen Joſephs II. in Belgien hervorgebrachten Unruhen nach Frankreich, wo er ſich an die Revolution ſchloß und, glücklicher als ſeine Meinungsgenoſſen, zum Maire von Paris ernannt wurde. Um Robespierre zu retten, verſuchte er ſogar einen Volksaufſtand, allein umſonſt. Er ſelbſt beſtieg mit Robespierre das Blutgerüſte. 19.

Fleurus, Dorf in der niederl. Provinz Hennegau mit 2200 Einw., denkwürdig durch die Schlachten von 1622, 1690, 1794 und 1815. Die wichtigſte iſt die am 26. Juni 1794, wo die Franzoſen durch den Sieg über die Oeſterreicher Belgien eroberten und ihre durch den Fall der Feſtung Landrecy bedrohte Hauptſtadt ſicherten. 17.

Fleury, 1) Claude, Erzieher mehrer königl. Prinzen von Frankreich und Kirchenhiſtoriker, geb. 1640 zu Paris. Nachdem er die Erziehung des Prinzen von Conti, des Grafen van Vermandois und der Prinzen von Bourgogne, Anjou und Berry vollendet hatte, ward er Abt des Ciſterzienſerklaſters Loi-Dieu, erhielt das Priorat von Argenteuil und ward nachmaliger Beichtvater Ludwigs XV. Er ſtarb 1723. Unter ſeinen Werken zeichnet ſich aus: Institution au droit ecclésiastique (1691—1720). — 2) A. André Hercule, Cardinal und Premierminiſter Ludwig XV., 1653 zu Lodève in Languedoc geb., ſtudirte in dem Jeſuitercollegium und dem Collegium Harcourt in Paris und wußte ſich ſo ſehr der Gunſt des Königs zu bemächtigen, daß dieſer ihn zu dem Lehrer ſeines Enkels, des nachmaligen Ludwig XV., ernannte. 1726 ward er Cardinal und trat bald darauf an die Spitze des Miniſteriums, wo er, obgleich ſchon 73 Jahr alt, den Staat mit großer Weisheit leitete. Den Krieg von 1733 endete er rühmlich, indem er im Frieden 1736 Lothringen an Frankreich brachte. Das Ende des Krieges mit Oeſterreich von 1740 erlebte F. nicht, indem er ſchon am 29. Jan. 1743 zu Iſſy bei Paris ſtarb. Das zerrüttete Frankreich verdankte ihm viel. — 3) F. de Chabulon P. A. Eduard, Baron, Cabinetsſecretair Napoleons, 1779 geb., zeigte ſich ſchon in ſeiner frühen Jugend während der Revolution voller Muth und Unerſchrockenheit. Gefangen genommen rettete ihn nur ſeine Jugend von dem Tode. Später ward er Unterpräfect zu Château à Bois, wo er 1804 die Blatterimpfung einführte. Als Präfect von Rheims ſammelte er das Landvolk unter die Waffen und leiſtete 25,000 Ruſſen tapfern Widerſtand. Nach Napoleons Rückkehr ward er deſſen Geheimſchreiber und von ihm zu einer wichtigen Sendung nach Baſel gebraucht. Nach Napoleons Sturze (6. Mai 1815) ging er nach London, wo er ſeine Mémoires pour servir à l'histoire du retour du règne de Napoléon en 1815 ſchrieb. 8. 13. 19.

Fleury, Bernard, ſ. franzöſiſche Schauſpielkunſt und Pariſer Theater.

Flibuſtier, engliſche und franzöſiſche Freibeuter, die ſich im 17. Jahrhundert in Amerika, beſonders auf St. Domingo und der Schildkröteninſel feſtgeſetzt hatten. Ihren Unterhalt erwarben ſie ſich, indem ſie die wilden Stiere erlegten und das Fleiſch am Feuer röſteten, weßhalb ſie auch Boucaniers genannt wurden. Die Spanier, welche dieſe ihnen gefährlichen Nachbaren auszurotten gedachten, ließen alle Stiere erlegen, um die Flibuſtier zu zwingen, das Land zu bauen, was indeß die Folge hatte, daß die Abentheurer nur kühner in ihren Unternehmungen wurden. Kein ſpaniſches Schiff war mehr vor ihnen ſicher, und bekannt mit ihrer Kühnheit, wagte es Niemand mehr, ihnen ernſtlichen Widerſtand entgegen zu ſetzen. Characteriſtiſch bei dieſen Räubern war eine gewiſſe Rechtlichkeit und Religioſität und die uneigennützige Art, wie die Beute vertheilt wurde. Jeder ſchien nichts für ſich zu behalten und der Meineidige wurde mit der Verbannung auf eine wüſte Inſel beſtraft. Klima, Lebensart und das Zuſammenwirken der Mächte machte endlich dem Treiben der F. ein Ende. Vgl. Raynal's Geſchichte beider Indien (Bd 10) und Archenholz Geſchichte der F. in den „hiſtoriſchen Schriften“ (Bd 2). 13.

Flieder (Syringa), ein Strauch mit ſchöner wohlriechender Blüthe; das Wort bedeutet im Niederſächſiſchen auch den Hollunder (ſ. d.). 22.

Flinders, Matthews, einer der ausgezeichnetſten Seeleute der neuern Zeit, entdeckte mit dem Schiffschirurgus Baß die Durchfahrt zwiſchen Vandiemensland und Neuholland, deren Küſten ſie 1793 noch genauer unterſuchten. F. nannte den Kanal zu Ehren ſeines Freundes die Baßſtraße. Als der Krieg zwiſchen Frankreich und England ausgebrochen war, hielt der Befehlshaber von Timor F. faſt 7 Jahre auf dieſer Inſel gefangen, ſo daß dieſer erſt 1810 nach England zurückkehren konnte, wo er ſich mit der Herausgabe ſeiner Tagebücher und Reiſen beſchäftigte. Sie erſchienen kurz vor ſeinem Tode 1814 unter dem Titel: A voyage to the terra australis etc. (Lond. 2 Bde, 4.). 19.

Fliegen, eine Menge kleiner und größerer mit 2 Flügeln verſehener Inſekten, welche mit ihren Rüſſeln die Säfte ausſaugen und durch das Sonnenlicht aus den Eiern gebrütet werden. — Die ſpaniſche Fliege iſt ein grüner Käfer, der blaſenziehende Kraft hat, lebt auf Hollunder, Eſchen u. ſ. w. und iſt für alle Thiere, den Igel ausgenommen, ein tödtendes Gift. 5.

Fliegende Brücken, nennt man das Zimmerwerk, welche, über zwei an einem Anker mittelſt eines langen Taues beweglich befeſtigte Fahrzeuge gelegt dazu dient, große Laſten über einen Strom zu bringen. 14.

Fliegenſchwamm, ein ſchöner rother, mit weißen Warzen beſetzter und unten ganz weißer Pilz, der ſehr giftig iſt. Die Nordoſtaſiaten bereiten daraus ein berauſchendes Getränk. 22.

Flinsberg, Dorf und Badeort im preuß. Reg.-Bezirke Liegnitz am nördlichen Abhange des Iſerkammes mit 630 Einw., war ſchon im 16. Jahrh. als heiliger Brunnen bekannt. 17.

Flint, Grafſchaft in Nordwales mit 54,000 Einw. auf 11¾ □ Meilen und der gleichnamigen Hauptſtadt am Dee, mit 5600 Einw. F. hat Seebäder. 17.

Flinte, nennt man jedes aus einem nicht gezogenen Laufe, einem Schloſſe, Schaft und der Garnitur beſtehende Feuergewehr. Die Büchſen haben gezogene Läufe. Ludwig XIV. bewaffnete zuerſt 1671 ein Regiment mit Flinten, welches zum Unterſchiede von den Musketiers, Fuſeliers genannt wurde. 14.

Flintenſtein, ſ. Feuerſtein.

Flintglas, ein ſehr dichtes reines durchſichtiges Kryſtallglas, das von Dollond zuerſt zu achromatiſchen Objectivgläſern benutzt wurde. Man gewinnt es durch Zuſammenſchmelzen von 120 Theilen reinen Sandes, 50 Theilen Mennige, 40 Theilen gereinigter Pottaſche, 20 Theilen Salpeter und ⅓ Theilen Braunſtein. 20.

Flinz, eine wendiſche Gottheit. 15.

Flittergold und Flitterſilber, ſind die dünnen Gold- und Silberblättchen, welche von den Luggoldſchlägern zwiſchen Leder dünn geſchlagen werden. — Flittern, ſind die dünnen, aus Gold oder Silber beſtehenden, runden Scheibchen mit einer Oeffnung in der Mitte, zum Aufheften auf Putzſachen. 20.

Flögel, Karl Friedrich, ein verdienter deutſcher Literator, der große Gelehrſamkeit mit einem beſonnenen Urtheile verband, den 3. Dec. 1729 zu Jauer in Schleſien geb., ſtudirte zu Halle Theologie, ward 1773 Rector der Schule zu Jauer und 1774 Profeſſor der Philoſophie an der Ritterakademie zu Liegnitz, wo er den 9. Dec. 1788 ſtarb. Unter ſeinen Schriften zeichnen ſich aus: Geſchichte des menſchlichen Verſtandes (Bresl. 1765); Geſchichte des gegenwärtigen Zuſtandes der ſchönen Literatur in Deutſchland (Jauer, 1771); Geſchichte der komiſchen Literatur (Liegnitz u. Leipz. 1784—1787); Geſchichte des Grotesk-Komiſchen (1788); Geſchichte der Hofnarren (ebend. 1789). Nach ſeinem Tode erſchien: Geſchichte des Burlesken (ebend. 1794). 21.

Floh, das bekannte ſtechende Inſekt mit Springfüßen und einem Saugrüſſel, iſt eines der ſtärkſten Thiere, indem es 80 Mal mehr zieht, als es ſelbſt ſchwer iſt. Der amerikaniſche F. (pulex penetrans) wird ſehr gefährlich, indem deſſen Weibchen die Eier unter die Nägel der Füße legt, wodurch bösartige Geſchwüre veranlaßt werden. 5.

Flor, das feinſte Gewebe aus Seide, Neſſelgarn, Baumwolle oder Wolle beſtehend, wird am beſten in Frankreich und Italien verfertigt. — Flor (Blumenflor) bezeichnet den Blütenzuſtand der Blumen. 2.

Flora (bei den Griechen Chloris), die Blumengöttin der Römer, Gattin des Zephyrus. Ein ſchönes Weib mit einem Blumenkranze auf dem Kopfe oder in der Linken, in der Rechten ein Horn des Ueberfluſſes haltend. Ihr zu Ehren feierte man vom 28. April bis 1. Mai die Floralia. — F. iſt in botaniſcher Beziehung der Inbegriff aller in einem Erdtheile wildwachſender Pflanzen. 15.

Florac, franz. Bezirk im Depart. Lozère mit 40,500

Digitized by Google

Guinée (Par. 1790); die mit Etienne Marchand herausgegebene Voyage autour du Monde (Par. 1798—1800); ſeinen Atlas de la Baltique et du Cattegat und den leider unvollendeten Neptune américo-ſeptentrional. 20.

Fleuriot-Lescot, um 1761 zu Brüſſel geb., floh in Folge der durch die Reformen Joſephs II. in Belgien hervorgebrachten Unruhen nach Frankreich, wo er ſich an die Revolution ſchloß und, glücklicher als ſeine Meinungsgenoſſen, zum Maire von Paris ernannt wurde. Um Robespierre zu retten, verſuchte er ſogar einen Volksaufſtand, allein umſonſt. Er ſelbſt beſtieg mit Robespierre das Blutgerüſte. 19.

Fleurus, Dorf in der niederl. Provinz Hennegau mit 2200 Einw., denkwürdig durch die Schlachten von 1622, 1690, 1794 und 1815. Die wichtigſte iſt die am 26. Juni 1794, wo die Franzoſen durch den Sieg über die Oeſterreicher Belgien eroberten und ihre durch den Fall der Feſtung Landrecy bedrohte Hauptſtadt ſicherten. 17.

Fleury, 1) Claude, Erzieher mehrer königl. Prinzen von Frankreich und Kirchenhiſtoriker, geb. 1640 zu Paris. Nachdem er die Erziehung des Prinzen von Conti ...
ſen von Vermandois und ...
jou und Berry vollendet ...
ſerklaſters Loi-Dieu, e...
und ward nachmaliger ...
1723. Unter ſeinen We...
au droit eccléſiaſtique ...
Hercule, Cardinal ...
1653 zu Lodève in Lang...
tercollegium und dem ...
wußte ſich ſo ſehr der ...
daß dieſer ihn zu dem Le...
gen Ludwig XV., ernann...
erat bald darauf an die ...
obgleich ſchon 73 Jahr a...
heit leitete. Den Krieg ...
dem er im Frieden 1736 ...
Das Ende des Krieges mi...
nicht, indem er ſchon am ...
ſtarb. Das zerrüttete Fra...
F. de Chaboulon P. A...
ſecretair Napoleons, 1779 ...
frühen Jugend während ...
Unerſchrockenheit. Gefange...
Jugend von dem Tode. ...
Château à Bois, wo er 18...
Als Präfect von Rheims ...
die Waffen und leiſtete 25,0...
Nach Napoleons Rückkehr ...
und von ihm zu einer wicht...
braucht. Nach Napoleons ...
nach London, wo er ſeine Mé...
du retour du règne de Napole...

Fleury, Bernard, ſ. fr...
Pariſer Theater.

Flibuſtier, engliſche un...
ſich im 17. Jahrhundert in ...
mingo und der Schildkröten...
Unterhalt erwarben ſie ſich, ...
legten und das Fleiſch am Fe...
Boucaniers genannt wurden. ...
ihnen gefährlichen Nachbaren a...
alle Stiere erlegen, um die Fli...
zu bauen, was indeß die Folge ...
nur kühner in ihren Unterneh...
niſches Schiff war mehr vor ih...
ihrer Kühnheit, wagte es Niem...
Widerſtand entgegen zu ſetzen. ...
Räubern war eine gewiſſe Recht...
die uneigennützige Art, wie die ...
der ſchien nichts für ſich zu be...
wurde mit der Verbannung au... eine wüſte Inſel beſtraft. Klima, Lebensart und das Zuſammenwirken der Mächte machte endlich dem Treiben der F. ein Ende. Vgl. Raynal's Geſchichte beider Indien (Bd 10) und Archenholz Geſchichte der F. in den „hiſtoriſchen Schriften" (Bd 2). 13.

Flieder (Syringa), ein Strauch mit ſchöner wohlriechender Blüthe; das Wort bedeutet im Niederſächſiſchen auch den Hollunder (ſ. d.). 22.

Flinders, Mattheus, einer der ausgezeichnetſten Seeleute der neuern Zeit, entdeckte mit dem Schiffschirurgus Baß die Durchfahrt zwiſchen Vandiemensland und Neuholland, deren Küſten ſie 1793 noch genauer unterſuchten. F. nannte den Kanal zu Ehren ſeines Freundes die Baßſtraße. Als der Krieg zwiſchen Frankreich und England ausgebrochen war, hielt der Befehlshaber von Timor F. faſt 7 Jahre auf dieſer Inſel gefangen, ſo daß dieſer erſt 1810 nach England zurückkehren konnte, wo er ſich mit der Herausgabe ſeiner Tagebücher und Reiſen beſchäftigte. Sie erſchienen kurz vor ſeinem Tode 1814 unter dem Titel: "A voyage to the terra auſtralis etc. (Lond. 2 Bde, 4.). 19.

Fliegen, eine Menge kleiner und größerer mit 2 Flügeln verſehener Inſekten, welche mit ihren Rüſſeln die Säfte ausſaugen und durch das Sonnenlicht aus den Eiern gebrütet werden. — Die ſpaniſche Fliege iſt ein grüner Käfer, der blaſenziehende Kraft hat, lebt auf Hollunder, Eſchen u. ſ. w. und iſt für alle Thiere, den Igel ausgenommen, ein tödtendes Gift. 5.

Fliegende Brücken, nennt man das Zimmerwerk, welche, oder zwei an einem Anker mittelſt eines langen Taues beweglich befeſtigte Fahrzeuge gelegt dazu dient ...
über einen ...

... werden. 5.

Flor, das feinſte Gewebe aus Seide, Neſſelgarn, Baumwolle oder Wolle beſtehend, wird am beſten in Frankreich und Italien verfertigt. — Flor (Blumenflor) bezeichnet den Blütenzuſtand der Blumen. 2.

Flora (bei den Griechen Chloris), die Blumengöttin der Römer, Gattin des Zephyrus. Ein ſchönes Weib mit einem Blumenkranze auf dem Kopfe oder in der Linken, in der Rechten ein Horn des Ueberfluſſes haltend. Ihr zu Ehren feierte man vom 28. April bis 1. Mai die Floralia. — F. iſt in botaniſcher Beziehung der Inbegriff aller in einem Erdtheile wildwachſender Pflanzen. 15.

Florac, franz. Bezirk im Depart. Lozère mit 40,500

[illegible]

Digitized by Google

Einw. auf 30½ □ Meilen und der gleichnamigen Bezirksſtadt am Taen mit 2100 Einw. 17.

Florentia (alte Geogr.), eine etruriſche Stadt am Arnus (Arno), wurde im Sullaniſchen Krieg mit ſeinen Einwohnern an die Meiſtbietenden verkauft; das heutige Florenz. 7.

Florentiner Arbeit, eine Art Moſaik aus Edelſteinen und Marmor. 2.

Florenz, die berühmte Haupt- und Reſidenzſtadt des Großherzogthums Toskana in einem der reizendſten Thäler Italiens, vom Arno durchfloſſen mit 93,000 Einw. Ueber den Arno führen 4 Brücken; die berühmteſte iſt die Brücke della Santa Trinità im Jahre 1557 von dem Baumeiſter Ammanati (ſt. 1592) erbaut. F. hat 17 öffentliche Plätze, 170 Kirchen, 89 Klöſter und 160 öffentliche Bildſäulen. Unter den Kirchen zeichnet ſich aus: der rieſenhafte Dom Sta Maria del Fiore mit einer hohen von Brunelleschi erbauten Kuppel. Ihm zur Seite ſteht der zierliche Glockenthurm und gegenüber die achteckige Taufcapelle S. Giovanni mit den in Erz gegoſſenen Thüren von Ghiberti und Andrea Piſano. Hier werden noch das Grab Johann's XXII. von Donatello, die 12 marmornen Apoſtel und die Kette des Hafens von Piſa aufbewahrt. Mehre andre Kirchen ſind wichtig als Begräbnißplätze der Fürſten und Künſtler, ſo wie, weil ſie im Beſitz der ſchönſten Schätze der Kunſt ſind. Der alte Palaſt, ſonſt Reſidenz der Fürſten, iſt jetzt Sitz der Regierungsbehörden. Wichtiger aber iſt der alte Palaſt Pitti mit ſeinen 900 Zimmern, ſeit Cosmus I. die Wohnung der Großherzöge. Hier befindet ſich die berühmte Bilderſammlung in 8 Sälen des Palaſtes aufgeſtellt. Unter den Kunſtſchätzen ſteht indeß die mediceiſche Galerie im Palaſt der Staatscollegien oben an. Sie umfaßt 22 Säle. Unter den öffentlichen Bibliotheken iſt die Lorenziſche die reichhaltigſte. Sie iſt 120,000 Bände und 4000 Handſchriften ſtark und beſitzt eine Handſchrift des Vergil aus dem 5. Jahrh. Die Univerſität wurde 1443 von Cosmo de' Medici geſtiftet. Außerdem wird in mehren Anſtalten für Bildung geſorgt; dazu gehören: die Akademie der ſchönen Künſte, das Collegio nobile, Gymnaſien und Realſchulen, die Accademie della crusca, welche ſich mit Veredlung der Sprache beſchäftigt, die Accademia de' Georgofili, zur Beförderung des Ackerbaues u. ſ. w. Das Theater iſt eines der hauptſächlichſten Vergnügungsorte der Florentiner. Das Theater della Pergola iſt für die große Oper und das Ballet, und das Theater della Cocomera für die komiſchen Opern beſtimmt. — Die ganze Umgegend von Florenz iſt ein Garten. Zudem knüpfen ſich an F. die wohlthuendſten Erinnerungen, indem von hier unter den Medicis alles Große und Herrliche ausging, mit dem Europa's Regeneration begann. Seine glänzendſte Periode iſt indeß vorüber. Berühmt ſind noch die Seidenmanufacturen und Färbereien, die Arbeiten in Metall, Moſaik, die Strohgeflechte, Verfertigung mathematiſcher und muſikaliſcher Inſtrumente u. ſ. w. (Hierzu der Stahlſtich). 17.

Flores, eine der kleineren Sundainſeln, ſüdlich von Celebes, 422 □ Meilen groß. Die einzige bekannte Stadt der Inſel, Larantuca, war früher ein Hauptort einer portugieſiſchen Niederlaſſung und Miſſion. 25.

Florett, das rauhe Geſpinnſt, womit die Seidenwürmer ihr Gehäuſe anfangen, welches nachher geſponnen und zu Zeuchen verarbeitet wird, die ebenfalls Florett heißen. — F. iſt auch eine Art Stoßrappier. 14.

Florian, 1) röm. Kaiſer, Stiefbruder des Tacitus, nahm ſich 276 ſelbſt das Leben, weil er ſich gegen den Gegenkaiſer Probus nicht halten konnte. — 2) Jean Pierre Claris de, bekannter klaſſiſcher Schriftſteller der Franzoſen, 1755 auf dem Schloſſe Florian in den Niedercevennen geb., verdankte ſeiner Mutter, einer gebornen Caſtilierin, die außerordentliche Vorliebe für die ſpaniſche Literatur, und ſeinem Verwandten Voltaire einen großen Theil ſeiner Ausbildung. Er trat als Page in die Dienſte des Herzogs von Penthievre, hatte während der Revolution das Unglück, verbannt zu werden und entging ſpäterhin nur durch den Sturz Robespierres der Guillotine. Er ſt. 1794 an dem Tage ſeiner Befreiung. In ſeinen zahlreichen Schriften waltet eine ungemeine Lieblichkeit. Die Natur faßte er wärmer und lebendiger auf, als je ein franz. Schriftſteller. Beſonders beliebt ſind: ſeine Schäferidylle Estelle (1788); ſeine Fabeln (1792), ſein Numa Pompilius, Guillaume Tell, Gonsalve de Cordove, Galatée, Les deux billets u. ſ. w. Seine Oeuvres complètes wurden mehremale herausgegeben, am beſten Paris 1824. 1. 21.

Florida, ein Gebiet der nordamerikaniſchen Freiſtaaten zwiſchen 290° 14′ bis 297° 35′ öſtl. Länge und 24° 50′ bis 31° nördl. Breite von Alabama, dem mexikaniſchen Meerbuſen, Georgia und dem atlant. Meer eingeſchloſſen, mit 34,700 Einw. auf 2567 □ Meilen, wird durch den Fluß Suwaney in Oſt- und Weſtflorida getrennt. Noch gehören zu den großen Flüſſen: der Miſſiſippi, St. John und St. Mary, und zu den bedeutendſten Seen: der Mayaco. Baien ſind die von Penſacola, Apalache, vom heiligen Geiſt, die Carlos- und Chatainbai. Die Eingebornen ſtehen unter ihren eigenen Oberhäuptern. Die übrigen Einwohner ſind: Spanier, Franzoſen, Engländer und Griechen. F. hat einen außerordentlichen Reichthum an Producten, daher es für den Handel ſehr wichtig iſt. 25.

Florida-Blanca, Francisco Antonio Moñino, Graf von, ſpan. Staatsminiſter unter Karl III., geb. 1730 zu Murcia, wo ſein Vater als ein unbegüterter Notar lebte. Als ſpan. Geſandter zu Rom zeigte er ſich beſonders geſchickt bei Aufhebung des Jeſuitenordens und ſpäter bei der Wahl Pius VI. Nach Grimaldi's Entlaſſung ward er auf deſſen Rath Miniſter und erhielt noch überdieß die Verwaltung der Juſtiz- und Gnadenſachen, ſo wie die Oberaufſicht über Poſten, Heerſtraßen und öffentliche Magazine. In den letztgenannten Aemtern wirkte F. ungemein und erhielt ſich bis nach Karls III. Tode in Gunſt. Jetzt aber gelang es, namentlich dem Friedensfürſten, ihn zu ſtürzen (1792). Nachdem er eine Zeit lang in Pampelona in Gefangenſchaft geſchmachtet hatte, ward er auf ſeine Güter verwieſen. 1808 erſchien er wieder in der Verſammlung der Cortes, ſtarb aber noch in demſelben Jahre am 22. November. 19.

Floris, eigentlich Franz de Vriendt, geachteter niederländiſcher Maler, 1520 zu Antwerpen geb., lernte bei Lombard in Lüttich und errichtete eine Malerſchule zu Antwerpen, aus der nach und nach 120 Schüler hervorgingen, unter denen ſich auch ſein Sohn Franz auszeichnete. In Italien ſtudirte er vorzüglich Michel Angelo. Er ſt. 1570 an den Folgen einer unmäßigen Lebensart. Bekannt ſind ſein Triumphbogen und die 12 Arbeiten des Herkules. 24.

Florus, Luc. Annäus, röm. Geſchichtsſchreiber zu Anfange des 2. Jahrh. n. Chr., wahrſcheinlich in Spanien oder Gallien geb. Sein „Epitome" giebt uns eine röm. Geſchichte in 4 Büchern, die Geſchichte Roms bis zur erſten Schließung des Janustempels unter Auguſtus enthaltend, welche aber wenig hiſtoriſchen Werth hat. Die beſte Ausgabe iſt die von Duker (Leyd. 1722 und in 2 Bänden 1744). 3.

Floß, ein Fahrzeug von aneinandergefügten Baumſtämmen, um darauf Bau-, Schiffs-, Zimmer- und anderes Holz zu Waſſer fortzuſchaffen. 4.

Floßbrücke, wird aus nebeneinanderſtehenden mit Brettern belegten Flößen, um auf denſelb. einen Fluß zu paſſiren, gebaut. 4.

Floßen, Floßfedern, nennt man die durch Gräten unterſtützten Schwimmhäute der Fiſche. 5.

Floßgräben, künſtlich geöffnete Gräben, die blos zum Befahren der Flöße beſtimmt ſind. 4.

Flott, heißt in der Schifferſprache ſo viel, als auf dem Waſſer ſchwimmend, daher flott machen, das Schiff von einem Felſen oder einer Sandbank losmachen, ſo daß es wieder ſchwimmt. 2.

Flöte, das ſanfteſte aller Blasinſtrumente, gewöhnlich aus Holz, zuweilen auch aus Elfenbein oder Glas verfertigt. Man unterſcheidet gewöhnlich Octav, Terz und Quartflöte. 12.

Flötze, Flötzgebirge, ſ. Geologie und Geognoſie.

Flüchtige Batterien (batteries légères), nennt man das leichteſte Geſchütz, deſſen man ſich bei Belagerungen zur Vertheidigung oder zum Angriff bedient. 14.

Flüchtige Minen, nennt man die am Fuße einer Breſche angelegten Minen, durch welche der Schutt oder Mauerüberreſte weggeſchafft werden. 14.

Flüchtige Sappe (sape volante), eine Art von Graben bei Belagerung, mit einer Deckung von Schanzkörben und aufgeworfener Erde in gleicher Linie. 14.

Flüchtigkeit, die Eigenſchaft der Körper, nach welcher ſie ſich bei einem gewiſſen Grade der Temperatur in Dämpfe verwandeln laſſen. 20.

Flüe, Nic. v. der oder Bruder Klaus, ein merkwürdiger Einſiedler, 1417 zu Saxeln in Unterwalden geb., ein Mann von ſtrengem, untadeligem Wandel, hatte ſich früher in mehren Kämpfen und als Landrath der Gemeinden des Cantons ausgezeichnet. Er war Vater von zehn lebenden

Kindern, als er in ſeinem funfzigſten Jahre, nachdem er zuvor die Würde eines Landammans ausgeſchlagen hatte, mit Einwilligung ſeines Weibes in einer Wildniß am Waſſerfall des Milchfluſſes ſich dem Einſiedlerleben widmete. Auch hier indeß unterließ der erfahrene Mann nicht, ſeinen Landsleuten mit Rath beizuſtehen. Als die Eidgenoſſen nach dem Siege bei Nancy über die Vertheilung der Beute ſich entzweiten und man Freiburg und Solothurn von dem Bunde ausgeſchloſſen wiſſen wollte, und der Zwieſpalt die Freiheit auf ewig zu untergraben drohte, trat F. in die Verſammlung der Abgeordneten und wußte durch ſeine kräftige, eindringliche Rede die Gemüther ſo weit zu beruhigen, daß das in der Schweizergeſchichte berühmte Grundgeſetz: Vorkommniß zu Stanz am 22. Dec. 1481 abgefaßt wurde, wodurch Freiburg und Solothurn Cantonsrechte erhielten und die Freiheit gerettet ward. F. kehrte in ſeine Einſamkeit zurück und ſtarb daſelbſt am 22. Mai 1487. Er ward 1671 von Clemens X. unter die Zahl der Heiligen verſetzt. 13.

Flügel, J. G., Dr. phil., Lector der engl. Sprache an der Univerſität zu Leipzig und Mitglied mehrer gelehrten Geſellſchaften, ſchrieb außer einem werthvollen engl. deutſchen Lexicon (Leipz. 1820) und einer engl. Grammatik, mehre geſchätzte Leſebücher und Geſprächſammlungen. 21.

Flügel, 1) die Gliedmaßen der fliegenden Thiere, mit deren Hülfe ſie ſich über den Boden erheben können. — 2) in der Architektur die beiden Seitengebäude des Hauptgebäudes; ſo wie die beweglichen Theile der Fenſter und Thüren. — 3) eine Art Clavier, das ſich von dem Pianoforte nur durch ſeine in Geſtalt eines Vogelflügels ſpitzig zulaufende Form unterſcheidet. — 4) die beiden Enden einer in Schlachtlinie aufgeſtellten Armee; der äußerſte Mann daſelbſt heißt der Flügelmann. 2.

Flüelen, Dorf am vierwaldſtädter See im Canton Altorf, Hafen von Altorf mit Tell's Kapelle. 17.

Flugſand, iſt der vom Winde fortgetriebene Sand in dürren Gegenden, wo überdies die cultivirte Oberfläche verſchwunden iſt. Um das Land wieder in den vorigen guten Zuſtand zu verſetzen, umgebe man es mit todten Zäunen, um die Macht des Windes zu brechen, und ſäe ſpäter Gewächſe, die einen ſehr dünnen Boden vertragen. 5.

Fluidum, die Flüſſigkeit. 2.

Fluor, iſt die Grundlage der Flußſäure, deren Verbindungen mit Metalloxyden Fluate genannt werden. 20.

Flur, ein ebenes Feld, ſo wie alle innerhalb der Grenzen eines Orts gelegenen Grundſtücke. — Flurſchütz, iſt der Aufſeher über alle in einer Flur gelegenen Felder, Weinberge u. ſ. w. — Flurſtein, Grenzſtein. 2.

Fluß, ein Gewäſſer, größer als ein Bach und kleiner als ein Strom, wird eingetheilt in Haupt-, Neben-, Küſten- und Steppenfluß. Der Hauptfluß nimmt immer mehrer kleinere (Nebenflüſſe) auf, und ergießt ſich gewöhnlich in den Ocean. Der Küſtenfluß ergießt ſich auch ins Meer, fließt aber nur durch eine unbedeutende Strecke Landes. Der Steppenfluß verliert ſich im Sande. — Das Flußbette iſt der Boden des Fluſſes und das Flußgebiet die Strecke Landes, welche er durchſtrömt. 17.

Fluß (in der Chemie) 1) iſt eine ſalzige Beimiſchung, um die Schmelzung ſtrengflüſſiger Erze zu bewirken. — 2) Die Schmelzung ſelbſt, namentlich die Bereitung nachgemachter Edelſteine. 20.

Flußbette und Flußgebiet, ſ. Fluß.

Flußgalle, eine Waſſergeſchwulſt der Pferde, die ſich am Knie der Hinterfüße zeigt. 23.

Flußgötter, waren bei den Alten die Beſchützer der Flüſſe, oder die als Götter perſonificirten Flüſſe ſelbſt. 15.

Flüſſigkeit, der Feſtigkeit entgegengeſetzt, beſteht darin, daß die Theile ſich durch die geringſte Kraft verſchieben laſſen. Es giebt tropfbar flüſſige Körper, wie Waſſer, Weingeiſt u. ſ. w., und elaſtiſch flüſſige, welche ſich in einem hohen Grade zuſammendrücken laſſen, was bei den erſtern nicht der Fall war. 20.

Flußſpath, ein mit vielerlei Metallen vereinigtes Mineral von grauer, weißer, gelber, rother, blauer, grüner und durchſichtiger Farbe, kommt in Oktaedern und Würfeln kryſtalliſirt, derb und eingeſprengt vor. Man gebraucht den Flußſpath zum Schmelzen verſchiedener Erze. 22.

Flut, ſ. Ebbe.

Flynz, ſ. Flinz.

Fo, Foe, Fohi, iſt die chineſiſche Ausſprache des Namens des indiſchen Religionsſtifters Budha (ſ. d.); die Europäer nennen die Prieſter des F. gewöhnlich Bonzen; bei den Chineſen heißen ſie Ho-ſchang und Ta-ho-ſchang d. i. die großen Oberprieſter. Nur den gelehrteſten der Prieſter ſind die höhern Lehren der buddhiſtiſchen Religion bekannt, dem Volke genügen die Ceremonien. Fo ſelbſt ſoll 1027 v. Chr. in der königl. Familie von Kaſchemir geboren ſein. 15.

Focus, ſ. Brennglas und Brennpunkt.

Fodéré, Franç. Eman., Dr der Medicin, am 8. Jan. 1764 zu Saint Jean de Maurienne in Savoyen geb., ſeit 1814 Profeſſor der Medicin in Straßburg, ein fleißiger Schriftſteller in ſeinem Fache, ſchrieb neuerdings eine werthvolle Abhandlung über die Kuhpockenimpfung (Straßburg, 1826.) 23.

Fodor-Mainvielle, Joſephine, berühmte Sängerin, vermählte ſich 1810 mit dem Schauſpieler Mainvielle. Nachdem ſie eine Zeit lang in Paris angeſtellt war, ging ſie 1818 nach Venedig, wo ihr zu Ehren eine goldene Medaille geprägt wurde, und kehrte 1819 nach Paris zurück, wo ſie Alles entzückte. In der Semiramide, welche ſie 60 Mal in Wien geſungen hatte, trat ſie am 9. Sept. 1815 in Paris auf, konnte aber wegen eingetretener Schwäche nicht länger als eine Viertelſtunde ſingen. 12.

Foe oder de Foe, Daniel, 1663 zu London geb., politiſcher Schriftſteller der Engländer, Begründer des periodiſchen Werkes: Tha Review, Verfaſſer des allgemein bekannten Werkes: Robinson Crusoe, für deſſen Verfaſſer eine Zeit lang Steele gehalten wurde. Lange hatte er vergebens einen Verleger geſucht, bis es Taylor übernahm, u. ſich ſehr gut dabei ſtand. Er ſt. im April 1731 zu London. 21.

Förſter, 1) Karl, den 3. April 1784 zu Naumburg an der Saale geb., ſeit 1807 Profeſſor am Cadettenhauſe zu Dresden, überſetzte Petrarcas italieniſche Gedichte (2 Bde, Leipzig 1818), Torquato Taſſos auserleſene Gedichte (Zwickau 1821) und iſt der Verfaſſer von „Rafael's Kunſt u. Künſtlerleben“ (Leipzig, 1827), Abriß der allgem. Literaturgeſchichte (Dresd. 1827 — 30 4. Bde). — 2) Friedrich, den 24. Septbr. 1792 zu Münchengoſſerſtädt im Altenburgiſchen geb., trat 1813 in das lützowſche Freicorps, ward Premierlieutenant und darauf Lehrer der Geſchichte und Geographie an der Artillerieſchule zu Berlin, welche Stelle er aber wegen eines Aufſatzes in der „Nemeſis“: „Ueber die geſchichtliche Entwickelung der Verfaſſung Preußens“ verlor. Mit dem „Schlachtenruf an die erwachten Deutſchen“ trat er zuerſt als Schriftſteller auf. Unter ſeinen übrigen zahlreichen Schriften zeichnen ſich aus: Beiträge zur neuern Kriegsgeſchichte (Berl. 1816), der Feldmarſchall Blücher und ſeine Umgebungen (Leipzig 1818), Friedrichs des Gr. Jugendjahre ꝛc. (Berlin 1822). Ungedruckte eigenhändige Briefe u. ſ. w. Albrechts von Wallenſtein (1828 — 29), Briefe eines Lebenden (1831). Von ſeinen Gedichten nennen wir ſeine Gaben in der „Sängerfahrt“ und „Runden des großen Kurfürſten in der Neujahrsnacht“ (Berl. 1822). Seit 1829 iſt F. Cuſtos der Königlichen Kunſtkammer. 21.

Fogoraſch, Bezirk im ſiebenbürgiſchen Ungarn mit 75,000 E. auf 32 □ Meilen und dem Hauptorte gl. Namens, Sitz des unirten griechiſchen Biſchofs von Siebenbürgen. 17.

Foggia, Stadt der Provinz Capitanata in Sicilien mit 20,000 E., erlitt 1732 großen Schaden durch ein Erdbeben. 17.

Föhrenbach, Matthias, Obrhofgerichtsrath zu Mannheim, 1767 auf einem Bauernsgute zu Siegelau im Breisgau geb., war 1822 und 1830 Präſident der Kammer, und erwarb ſich die Liebe und Hochachtung ſeiner Mitbürger, indem er, treu ſeinen conſtitutionellen Grundſätzen, mit unerſchütterlichem Muthe für die Rechte des Volks ſtritt. 16.

Foiſſet, Jean Louis Severin, franzöſ. Dichter, den 11. Febr. 1796 zu Bligny ſur Beaune geb., begann in ſeinem zehnten Jahre eine Nachahmung des Lutrin von Boileau, ſtudirte dann die Rechtswiſſenſchaft und erhielt 1818 für ſein Gedicht Eloge du Marechal d'Ornano den Preis. F. war auch einer der Redactoren der Biographie universelle. Er ſtarb am 22. Oct. 1822. 21.

Foix, franz. Bezirk im Depart. Arriège mit 83,000 E. auf 36½ □ Meilen und der Hauptſtadt gl. Namens mit ungefähr 5000 E. Hut- und Strumpffabriken. 17.

Foix, Gaſton, ſ. Gaſton de Foix.

Folard, Chevalier Charles de, berühmt als Taktiker, den 13. Febr. 1669 zu Avignon geb., erwarb ſich beſondere Verdienſte durch ſein Kolonnenſyſtem. Er diente ſeit ſeinem 16. Jahre in der franz. Armee, nahm 1705 Theil an der Schlacht von Caſſano und ward durch ſeine Leidenſchaft zum Kriege ſogar bewogen, nach Schweden zu gehen, und unter

Digitized by Google

Karl XII. zu fechten, nach deſſen Tode er in Frankreich ſeinen letzten Feldzug 1719 unter dem Herzog von Berwick gegen Spanien machte. Sein Hauptwerk, welches die von ihm gemachten Entdeckungen enthält, ſind die Commentaires sur Polybe; beſonders herausgegeben von Chabot (Par. 1757); außerdem ſchrieb er noch Nouvelles découvertes sur la guerre, Traité de la défense des places; Traité du métier de partisan. 13.

Folie, nennt man ein dünnes Blättchen von metallfarbigem Papier u. ſ. w., welches man durchſichtigen Körpern, z. B. Edelſteinen, unterzulegen pflegt, um ihr Feuer zu erhöhen, indem dadurch die Lichtſtrahlen zurückgeworfen werden. Als Folie der Spiegel dient eine Compoſition von Staniol und Zinn. 20.

Foligno, Stadt in der päbſtlichen Delegation Perugia mit 15000 E. Unter den Gebäuden zeichnen ſich die Kathedrale, die Franciskaner- und Auguſtinerkirche, der Convent delle Conteſſe und der Pallaſt Barnabo aus, vorzüglich wegen der darin befindlichen ſchönen Gemälde. 17.

Follen, 1) Auguſt Ludwig, den 21. Januar 1794 zu Darmſtadt geb., ſtudirte zu Gießen und trat zur Zeit wo Deutſchland aufſtand, in die Reihen des großherzogl. heſſ. freiwilligen Jägercorps, wo er ſich auszeichnete, ſtudirte darauf noch 2 Jahre in Heidelberg die Rechte, redigirte dann in Elberfeld mehrere Jahre lang die Allgemeine Zeitung, und ward wegen demagogiſcher Umtriebe in Berlin in die Hausvoigtei geſetzt. 1821 freigelaſſen, ward er bei der Cantonsſchule in Aarau angeſtellt und lebt jetzt auf dem Schloſſe Alikon in der Schweiz. Mehrere ſeiner Lieder ſind trefflich. Eine Sammlung erſchien 1819 in Jena, unter dem Titel: „freie Stimmen friſcher Jugend“; auch überſetzte er: Homer und Taſſo. Sein neueſtes Werk iſt: Bilderſaal deutſcher Dichtung (Winterthur 1824). — 2) Karl, des Vorigen jüngerer Bruder, half, gleich dieſem, als heſſiſcher freiwilliger Jäger die deutſche Freiheit erkämpfen, ward 1818 Doctor der Rechte in Gießen, und begann daſelbſt als Privatdocent Vorleſungen zu halten. Allein in eine Unterſuchung wegen demagogiſcher Umtriebe verwickelt, ging er nach Jena und lehrte daſelbſt, mußte aber dieſe Stadt gleichfalls wieder verlaſſen. Nachdem man ihm in Straßburg und Paris auch keine Ruhe gelaſſen hatte, ſo ging er nach Amerika, wo er jetzt als Profeſſor der deutſchen Sprache und Literatur an der Harvard-Univerſität zu Cambridge lebt. Viele ſeiner höchſt begeiſterten Lieder finden ſich in ſeines Bruders: „freie Stimmen friſcher Jugend.“ Wegen des bekannten Liedes: Menſchenmenge, große Menſchenwüſte, wurde er in die Unterſuchung gegen Sand verwickelt. 19.

Folter, ſ. Tortur.

Folz, Hans, Meiſterſänger aus Worms, Zeitgenoſſe von Hans Sachs und Roſenplut, lebte zu Ende des 15. und zu Anfange des 16. Jahrh. als Barbier zu Nürnberg, und war Einer der Erſten, welche die dramatiſche Gattung „Geſprächſpiel“ 1470 in die deutſche Literatur einführten, und den Faſtnachtſpielen eine vollkommnere Geſtalt gaben. Solcher Faſtnachtſpiele beſitzen wir noch 4: „Salomon und Morolf“, Ein Bauerngericht“, Eine gar bäuriſche Bauernheirath“, „Der Arzt und der Kranke“, die 1519 bis 1521 zu Nürnberg gedruckt wurden. 21.

Fonds, (öffentliche), nennt man in England die zur Zahlung der Intereſſen oder des Kapitals der Nationalſchuld beſtimmten Taxen und andere öffentlichen Abgaben; dann die Staatskaſſe in welche ſie fließen und zuletzt die Staatsſchuldſcheine ſelbſt. 16.

Fonfrède, Jean Baptiſte-Boyer, ein glühender Republikaner, 1760 zu Bordeaux geboren, ward Deputirter des Nationalconvents, und zeichnete ſich als Redner der Gironde aus. Er widerſetzte ſich am 8. März 1793 der Errichtung eines Revolutions-Tribunals, ſtellte ſich muthig Marat und Robespierre gegenüber, und bat, als Pache dem Convente eine Proſcriptionsliſte gegen 22 Deputirte der rechten Seite überreichte, um die Ehre, ſeinen Namen ihnen beigeſellt zu ſehen. Am 2. Mai 1792 ward er Präſident des Convents, allein die Schreckensmänner ſiegten und F.s Haupt fiel am 31. Oct. mit den Häuptern von 21 girondiſtiſchen Deputirten unter dem Beile der Guillotine. 19.

Fonfrède, Henri, franz. Journaliſt, Gegner Villèles und Polignac's, ward Abgeordneter nach der Julirevolution, ſchrieb in Bordeaux für den Mémorial Bordelais, vieles über das Friedensſyſtem und gab ſein politiſches Glaubensbekenntniß in Verſen heraus. 21.

Fonk, Peter Anton, Kaufmann zu Köln, bekannt durch den gegen ihn eingeleiteten Criminalproceß, 1781 zu Goch bei Cleve geb. Früher Theilhaber eines Handelsgeſchäftes in Rotterdam, begab er ſich 1809 nach Köln, wo er die Tochter des angeſehenen Tabakfabrikanten Foveaux heirathete und im J. 1815 in Gemeinſchaft mit dem Apotheker Schröder in Crefeld einen Branntweinhandel errichtete, wozu dieſer den Branntwein lieferte, während F. den Vertrieb übernahm. Bald indeß entſtanden Mißhelligkeiten, und Schröder, der gegen ſeines Compagnons Ehrlichkeit Verdacht geſchöpft hatte, ſchickte einen jungen Kaufmann Namens Cönen nach Köln, um eine kürzlich empfangene Rechnung mit Fonk's Büchern zu vergleichen. Dieſer, in ſeinem Mißtrauen durch F.s eigenen Buchhalter, J. J. Hahnebein, beſtärkt, fand die Vergleichung der Geldeinnahme F.s mit der Prima Nota und den Belegen richtig, verlangte aber die Einſicht des Hauptbuches, was ihm verweigert wurde. Ueberdieß kam Schröder ſelbſt nach Köln, und Fonk, Cönen, Hahnebein und Schröder traten zu einer Conferenz zuſammen, in welcher der beabſichtigte Vergleich noch nicht zu Stande kam, weil Schröder zuvor noch mit Cönen Rückſprache nehmen wollte. Die Conferenz hatte am 9. Nov. ſtattgefunden, und dauerte bis 8 Uhr Abends. Hahnebein beſuchte Schrödern und Cönen, und blieb bis 10 Uhr bei ihnen in ihrem Gaſthauſe, worauf er, von Cönen begleitet, nach Hauſe ging. Auf dem alten Markte trennten ſie ſich, und Cönen kehrte nicht wieder. — Der Verdacht eines Mordes fiel nun zunächſt auf F., gegen den indeß vor der Auffindung von Cönens Leichnam nichts unternommen werden konnte. Vergebens forſchte man in einem Bordelle, wo dieſer eine ſchöne Florentinerin zu beſuchen pflegte, vergebens bot man 3000 Francs, es zeigte ſich keine Spur, bis endlich am 19. Dec. der Leichnam unterhalb Köln im Rhein gefunden wurde. Außer mehreren Verletzungen fand man am Kopfe eine geriſſene Wunde, die von dem Schlage mit einem ſcharfkantigen Werkzeuge, etwa dem Rücken eines Bandmeſſers der Faßbinder, herrühren konnte, und an dem Halſe offenbare Spuren der Erwürgung. Seine Brieftaſche fehlte. Die Wundärzte entſchieden alſo dahin, Cönen ſei ermordet worden, und da die Verdachtgründe zu deutlich auf F. laſteten, ſo ward ſeit dem 22. Dec. eine Unterſuchung gegen ihn verhängt, auch ſein Küfer, Chriſtian Hamacher, der ſeit einiger Zeit beſonders viel Geld ausgegeben hatte, verhaftet, und ihm der Mord Cönens geradezu Schuld gegeben. Nachdem dieſer eine Zeit lang in einem feuchten Kerker geſeſſen hatte, bekannte er Folgendes: „Cönen ſei noch nach 10 Uhr Nachts in Fonk's Haus gekommen, wo dieſer ihn in ſeine Waarenhalle geführt habe, um ihm echten franzöſ. Branntwein zu zeigen. Unter der Geberde, als wolle er ein Faß aufſchlagen, habe er Cönen einen Schlag mit dem Bandmeſſer an den Kopf gegeben, worauf dieſer blutend zu Boden geſtürzt und noch überdieß mit dem Kopfe auf einen Gewichtſtein gefallen ſei. Auf F.s Geheiß habe er (Hamacher) den Cönen an der Kehle gefaßt, bis er nicht mehr geſchrieen, ſodann ihn in ein Faß geſteckt, daſſelbe mit Stroh ausgefüllt und zugemacht. Tags darauf habe er durch ſeinen Bruder, Adam Hamacher, das Faß an den Rhein fahren laſſen, wo ſie beide es geöffnet, einen Stein an den Leichnam gebunden und ihn in den Fluß geworfen hätten. F. habe ihm für ſeine Theilnahme an dem Verbrechen 100 Kronenthaler verſprochen, von denen er gleich 30 auf Abſchlag bekommen.“ — Dieſe Geſtändniſſe machte Hamacher dem Generalprocurator von Sandt, widerrief aber nach und nach Alles, als ihm von dem Generalprocurator ſelbſt eingegeben, und als Folge der Einwirkung ſeines ſchlechten Kerkers. Die gerichtliche Unterſuchung, welche am 4. Dec. 1817 an das Kreisgericht zu Trier verwieſen wurde, brachte am 23. Juni 1818 ein Urtheil auf Anklage gegen Hamacher, jedoch ſollten F. und Hahnebein von derſelben entbunden ſein. Zum zweitenmale eingezogen, wurde F. durch ein Erkenntniß des Anklageſenats abermals freigeſprochen, Hamacher aber am 31. Oct. 1820, von dem Aſſiſengerichte zu Trier zu 16jähriger Zwangsarbeit verurtheilt. Am 3. Nov. 1820 zum drittenmale eingezogen, ward F. von dem Geſchworenengerichte zu Trier zum Tode verurtheilt, aber durch eine k. Cabinetsordre vom 10. Auguſt 1823 wegen nicht erwieſenen Thatbeſtandes freigeſprochen, ſo wie durch ein k. Decret vom 9. Oct. deſſ. Jahres von der Bezahlung der Unterſuchungskoſten entbunden. F. ſtarb den 9. Aug. 1832. Seine Sache gab Veranlaſſung zu vielen Schriften und Gegenſchriften. 16.

Fontaine, 1) Jean Claude, 1715 zu Talloires in Savoyen geb., als Profeſſor der Philoſophie und Kanonikus an der Stiftskirche zu Annecy 1807 geſt., ſchrieb eine la-

Digitized by Google

teiniſche Diſſertation über das Daſein Gottes, Le véritable système sur le mécanisme de l'univers etc. (Annecy 1785) u. ſ. w. — 2) Joſeph, geb. zu Boege in Savoyen, Profeſſor der Philoſophie im Collegium Annecy, wo er zuerſt das Syſtem von Newton einführte. Er ſchrieb einen Nouveau plan de mathématiques (Annecy 1779) u. m. a. 6.

Fontaine, J. la, ſ. Lafontaine, Jean.

Fontainebleau, franz. Stadt im Depart. der Seine und Marne mit 7400 E., hat in der Umgegend große Waldungen und trefflichen Weinbau. In dem daſelbſt befindlichen Jagdſchloſſe der frühern Königin wurden 1762 die Friedenspräliminarien zwiſchen Frankreich, Spanien, Portugal und England unterzeichnet; auch entſagte hier Napoleon am 11. April 1814 dem Throne. 17.

Fontana, Domenico, berühmter Architekt, geb. 1543 zu Mili, erhielt zu Rom vom Pabſt Sixtus V. den Auftrag, den umgeſtürzten ägyptiſchen Obelisk auf dem Petersplatze wieder aufzurichten, und ward 1592 Architekt und Ingenieur des Königs beider Sicilien in Neapel, wo er unter Andern das Schloß baute. Er ſchrieb: Del modo tenuto nel trasportare l'obelisco Vaticano etc. (Rom 1590 fol.) Er ſtarb 1607. — 2) Felice 1730 zu Pomarolo geb., 1805 als Mathematiker und Phyſiker am großherzogl. Hofe zu Florenz geſt., wo er das Naturaliencabinet einrichtete. Er ließ alle innern und äußern Theile des menſchlichen Körpers, ſo wie verſchiedene Pflanzen auf das Künſtlichſte und Natürlichſte in Wachs nachbilden. Von ſeinen Schriften nennen wir: Ricerche filosofiche sopra la fisica animale (Florenz 1781, deutſch Berl. 1781). — 3) Gregorio, Bruder des Vor., den 7. Dec. 1735 geb., berühmter Mathematiker, Profeſſor der Mathematik und Philoſophie in Mailand, dann in Piſa, im Aug. 1803 als Mitglied des geſetzgebenden Rathes in Mailand geſtorben. Er ſchrieb viele treffliche Abhandlungen, die aber in größeren Sammlungen zerſtreut ſind. — 4) Mariano, F. Vater, gleichfalls ein ausgezeichneter Mathematiker, geb. 1746, deſſen Cours de dynamique (Par. 1792) beſonders berühmt iſt. Er ſtarb zu Mailand den 18. Nov. 1808. — 5) Francesco, berühmter Literator und eifriger Vertheidiger der Rechte der röm. Kirche, 1750 zu Caſalmaggiore geb., hatte faſt alle Angelegenheiten zwiſchen Frankreich und dem päbſtlichen Stuhle zu leiten, ward 1815 Cardinal, und ſpäter Präſident der Propaganda. Er ſt. am 22. März 1822. — 12. 20. 8.

Fontanell, ein künſtliches, entweder durch ein Haarſeil oder durch eine Erbſe offen gehaltenes Geſchwür zur Ableitung ſchädlicher Feuchtigkeiten. 23.

Fontanelle, Jean Gaspard Dubois, dramatiſcher Dichter und politiſcher Schriftſteller, den 29. Oct. 1737 zu Grenoble geb., den 15. Febr. 1812 als Profeſſor an einer Kreisſchule im Iſardepartement geſtorben, war mehrere Male Redacteur von Journalen und der Gazette de France in Paris. Sein Drama „Ericie“ oder die „Veſtalin“, machte die Freimaurer zu ſeinen erbittertſten Feinden. Außerdem ſchrieb er: Pierre le Grand, tragéd. (1766), Métamorphoses d'Ovide, trad. nouv. 1766), Effets des passions ou mémoires de M. de Floricourt 1768 und 1782) Lorédan tragéd. (1776); Contes philosoph. et moraux (1779); Cours de belles-lettres, herausgegeben von ſeinem Neffen 1813 in 4 Bänden. 21.

Fontanes, Louis, Marquis de, Dichter, Schriftſteller und Redner, den 6. März 1761 zu Niort geb., nach Andern 1757, hatte zu Anfange der Revolution, die Redaction des Moderateur, überreichte 1794 dem Convente eine vortreffliche Adreſſe zu Gunſten der Lyoner und eine ſchöne Lobrede auf Waſhington, ward am 9. Thermidor Mitglied des Inſtituts und Profeſſor an der Centralſchule, dann proſcribirt und kehrte 1799 wieder nach Frankreich zurück, ward Mitarbeiter am Mercure, Großmeiſter der Univerſität und 1805 Präſident des geſetzgebenden Corps. Als Redner wußte er dem Kaiſer Napoleon die größten Schmeicheleien mit möglichſter Vermeidung des Anſcheins von Servilität zu ſagen. Nach Napoleons Verweiſung nach Helena ward F. Pair, Mitglied des geheimen Raths und Vicepräſident der franzöſiſ. Akademie. Er ſtarb am 17. März 1821. Von ſeinen Schriften, die ſich durch die äußerſte Correctheit und Eleganz auszeichnen, nennen wir noch: Le verger (1788), Le jour des morts (1796) u. Le retour d'un exilé. 19.

Fontanges, Marie Angel. Scoraille de Rouſille, Herzogin von, Ehrendame der Königin Mutter, ein ſchönes, aber launiges, albernes Weib, geb. 1661, ward Maitreſſe Ludwigs XIV., als dieſer der Monteſpan überdrüſſig geworden war, und ſtarb 1681 an den Folgen einer Niederkunft. 13.

Fontanier, Victor, berühmter franzöſ. Reiſender, beſuchte ſeit 1828 die unbekannten Gegenden Kleinaſiens und ſchrieb: Voyages en Orient entrepris par ordre du gouvernement français dès l'année 1821—1829 (Par. 1829). 17.

Fontenay, Louis Abel de Bonafons, bekannt unter dem Namen Abbé von F., 1737 zu Caſtelnau-de-Braſſac geb., den 28. März 1806 zu Paris geſt., mußte beim Ausbruch der Revolution ſein Vaterland verlaſſen, und kehrte nach dem 18. Brumaire zurück. Er ſchrieb ein Dictionnaire des artistes (1777), L'illustre destinée des Bourbons u. m. A. 21.

Fontenay, 1) Dorf in Bourgogne, Depart. Yonne. Schlacht zwiſchen den Söhnen Ludwigs des Frommen (841), welche den Theilungsvertrag zu Verdun zur Folge hatte. — 2) Dorf in der Grafſchaft Hennegau. Am 11. Mai 1745 wurden hier die Verbündeten unter dem Herzoge von Cumberland von den Franzoſen unter dem Marſchall von Sachſen geſchlagen. — 3) Bezirk im franz. Depart. Vendée mit 130,000 (?) E. auf 50¾ (?) □Meilen und der gleichnamigen Bezirksſtadt mit 6700 E. 17.

Fontenelle, Bernard le Bovier de, der Sohn eines Advocaten, ward 1657 zu Rouen geboren; von den dortigen Jeſuiten gebildet, zeichnete er ſich ſchon früh durch Kenntniſſe und Talente aus, gab jedoch die Jurisprudenz, der er ſich gewidmet hatte, wieder auf, und beſchäftigte ſich vorzugsweiſe mit Phyſik, Philoſophie und Literatur. 1674 ging er nach Paris und erwarb ſich hier bald einen Namen, welcher vorzüglich durch ſein geiſtreiches und elegantes Werk: Entretiens sur la pluralité des mondes (Par. 1686 und öfter), große Berühmtheit erhielt. Er ward ſpäter Secretair der Akademie, und ſchrieb 42 Jahre lang Mémoiren, welche als Annalen dieſes Inſtitutes dienten. F. ſtarb 1757, ausgezeichnet als Gelehrter, Belletriſt und dramatiſcher Dichter, einer der liebenswürdigſten Männer ſeiner Zeit. 10.

Fontevraud, d. h. Ebraldsbrunnen; ein Thal an den Grenzen von Poitou und Anjou im Depart. Mayenne und Loire, bekannt durch das Stammkloſter des Bekehrers gefallener Mädchen, Robert von Abriſſel (1099). Der Orden breitete ſich in Frankreich und Spanien aus, ſank aber durch eingeriſſene Unordnungen im 14. Jahrh. und verſchwand unter der Revolution ganz. 17.

Fontinalien, Feſte, welche die alten Römer zu Ehren der Brunnennymphen feierten, indem ſie die Brunnen bekränzten und Blumen hineinwarfen. 15.

Fonvielle, B. F. A., ein publiciſtiſcher Schriftſteller, geboren 1759 zu Toulouſe, ſchrieb ein Trauerſpiel: Louis XVI. (1794) und ein anderes: Collot d'Herbois; war anfangs in Staatsdienſten, lebte nachher in Italien, und ward ſpäter Kaufmann und wahrſcheinlich geheimer Agent der Bourbons, wurde jedoch nicht ſonderlich dafür belohnt. Seine publiciſtiſchen Schriften ſind nicht bedeutend. 21.

Foote, Samuel, Englands größter Komiker, dabei Luſtſpieldichter, 1720 zu Truro in Cornwall geb., ging, um ſich dem Studium der Rechtswiſſenſchaft zu widmen, nach London, wo indeß ſein geringes Vermögen bald aufgezehrt war und ihm keine andere Zuflucht, als das Theater blieb. In ſeiner erſten, nicht für ihn geeigneten Rolle, dem Othello, fiel er durch, beurkundete aber bald als Komiker ſein außerordentliches Talent. Seine Hauptforce beſtand darin, lebende Perſonen auf das Täuſchendſte zu copiren, weßhalb man ihn den engliſchen Ariſtophanes nannte. Am beſten ſpielte er in ſeinen eigenen Stücken. Selbſt als er auf der Jagd ein Bein verloren hatte, wußte er auf der Bühne ſich mit einem hölzernen eben ſo gewandt zu benehmen als zuvor. Von ſeinen Stücken nennen wir: Diversions of the morning und The mayor of Garrat. Eine Sammlung erſchien 1783 in 4 Bdn zu London. Er ſt. zu Dover 1777. 21.

Forbin, Louis Nicolas Philippe Auguſte, Graf von, Generallieutenant und Oberaufſeher der Kunſtſammlungen in Frankreich, 1779 zu Roque im Depart. der Rhonemündungen geboren. Sein Vater und ſein Oheim fielen als Opfer der Revolution, welchem Schickſale er ſelbſt nur mit Mühe entging. Er war in der Kunſtſchule David's gebildet, diente in den Feldzügen in Deutſchland, Portugal und Spanien, machte eine Reiſe nach Syrien, Griechenland und Aegypten und trat 1821 in ſeine Stellung ein. Den Muſeen im Pallaſt Luxemburg und zu Verſailles gab er eine neue Anordnung. Von ſeinen Schriften nennen wir: Voyage dans le Levant und Souvenirs de la Sicile. 12.

Forbin des Iſſarts, Marquis Charles Joſephe Louis

Henri, Pair von Frankreich, 1771 zu Avignon geb., wanderte aus, und kehrte 1803 zurück. 1815 begleitete er die Bourbons bis zur Grenze, ward dann Präſident des Wahlcollegiums von Vaucluſe und 1815, wie auch 1830 Deputirter. 1822 zum Feldmarſchall und 1823 zum Staatsrath ernannt, kam er abermals in die Kammer, wo er ſeinem Principe treu, ein warmer Vertheidiger des verhaßten Miniſteriums blieb. 1827 kam er in die Pairskammer. 19.

Forcalquier, franz. Bez. im Depart. der unteren Alpen mit 34,000 E. auf 18 □ Meilen und der gleichnamigen Hauptſtadt mit 3800 E. und vielen Fabriken in Leinen, Wolle und Seide ꝛc. 17.

Forcellini, Egidio, ital. Philolog, berühmt als Mitarbeiter und Fortſetzer des von ſeinem Lehrer Facciolati begonnenen Wörterbuches in 7 Sprachen, welches 1771 in 4 Folianten unter dem Titel: Aegidii Forcellini Lexicon totius latinitatis erſchien, ein Werk, das troß ſeiner Mängel bis jetzt noch nicht übertroffen iſt. F. war 1688 in einem Dorfe unweit Feltre geboren, und ſtarb 1768. 9.

Förderung, ſ. Grubenbau.

Fordnee, Georg, berühmter engliſcher Arzt, 1736 in Schottland geb., war 1770 Arzt im Hoſpital Sanct Thomas, und ſtarb den 25. Juni 1802. — Unter ſeinen Schriften zeichnen ſich aus: Dissertatio de catarrho (Edinburg, 1758), Elements of agriculture and vegetation (Edinb. 1765), Elements of the practise of physic (Lond. 1768 u. öfter), Dissertations on fever (Lond. 1795 u. öfter) u. a. m. 23.

Forfait, Pierre Alexandre Laurent, 1752 zu Rouen geb., von 1800 — 1803 franz. Seeminiſter und Inſpector der boulogner Flotte, ſtarb er 1807 in ſeiner Vaterſtadt. — Er ſchrieb eine lat. Denkſchrift über ſchiffbare Canäle, einen Traité élémentaire de la Mâture des vaisseaux (Par. 1788) und lieferte viele Aufſätze in das Diction. de marine de l'Encyclopédie méthodique, ſo wie in die Collection des arts et métiers. 19.

Forkel, Joh. Nik., der größte muſikaliſche Hiſtoriker und Literator der neuern Zeit, 1749 zu Meeder bei Coburg geb., ward von dem Herzog von Coburg nach Göttingen geſchickt, um zu ſtudiren, widmete ſich indeß ganz der Muſik, ward hier als Muſikdirector angeſtellt und ſtarb daſelbſt 1818. — Von ſeinen Werken nennen wir: Allgemeine Geſchichte der Muſik (Leipzig 1790 — 1801), Allgemeine Literatur der Muſik (Leipzig 1792), Ueber Seb. Bachs Leben, Kunſt und Kunſtwerke (1802). 12.

Forlana, ein ſchneller Tanz im $\frac{6}{8}$ Takt, der hauptſächlich in Friaul gebräuchlich iſt. 4.

Forlenze, Joh. Nic. Blaiſe, Ritter der Ehrenlegion, Mitglied mehrer gelehrten Geſellſchaften, ein berühmter Augenarzt, im Mai 1769 zu Picerno im Neapolitaniſchen geb., bildete ſich unter Duſſault zu Paris, und ward, nachdem er zu ſeiner fernern Vervollkommnung Reiſen in England, Holland und Deutſchland unternommen hatte, mit dem Titel eines Augenarztes aller franz. Hoſpitäler belohnt. Jede Krankheit der Augen ließ er aufs Täuſchendſte in Wachs nachbilden. Von ſeinen Schriften ſind zu nennen: die Considérations sur l'opération de la pupille artificielle. 23.

Forli, 1) eine an das adriatiſche Meer grenzende Delegation im Kirchenſtaate, hat 50 □ Meilen auf welchen in 6 Städten und über 200 kleinern Ortſchaften 167,000 Menſchen leben. — 2) Forli, (forum Livii), Hauptſtadt und Sitz der hohen Behörden und Collegien, hat eine Univerſität und 15,000 E. Unter den vielen prachtvollen Gebäuden ſind die Kathedrale und die Paläſte Albicini und Merenda die ausgezeichnetſten. Hier ward der berühmte Anatom Morgagni (geſt. 1771) geb. 17.

Form, vom lateiniſchen forma, a) das äußere Anſehn, die äußere Geſtalt; b) Form, eines Begriffes, die Art und Weiſe, mit der ſein Inhalt (materia) dargeſtellt wird; c) in Form Rechtens, juriſtiſcher Ausdruck, auf gerichtlichem Wege; d) ein Werkzeug, in welchem oder durch welches ein Körper ſeine Geſtalt erhält, oder durch das ſeine Oberfläche gebildet oder geſchmückt wird; e) in der Grammatik, das Verhältniß eines Wortes zu ſeinem Stammwort: f) in der Mathematik, die F. einer Größe, die Art ihrer Zuſammenſetzung aus anderen Größen: g) F. einer Krankheit, die Art ihrer äußeren Erſcheinung. 2.

Formage, Jacques Charles César, ward zu Couvefarte bei Liſieux den 16. Sept. 1749 geb., ſtudirte zu Paris und ſtarb als Profeſſor zu Rouen am 11. Sept. 1808. Er ſchrieb: Fables mises en vers (2 Vol. 1801) und l'Ecole amusante des enfans. 21.

Formal, (Phil.), der Form angehörig. — Formalien, Formalitäten, Förmlichkeiten. 2.

Formanin, Alpenſpitze am Vorarlberg in Tyrol, auf der der Lech entſpringt. 17.

Format, die Art und Weiſe, wie die Bogen eines Buchs gebrochen ſind; und die daraus entſtehende Größe und Geſtalt deſſelben. 2.

Formel, 1) in der Mathematik, der in allgemeine Zeichen gefaßte Ausdruck des Werthes einer Größe; 2) vorgeſchriebene, allgemein gebräuchliche Worte für einen beſtimmten Fall, z. B. Eidesformel, Gebetsformel, Rechtsformel. Formular, eine Sammlung ſolcher Formeln. 2.

Formey, 1) Johann Samuel, ein Nachkömmling franzöſiſcher Flüchtlinge, geb. zu Berlin 1711, ſtudirte Theologie und ward als Pfarrer zu Brandenburg an der Havel und nachmals zu Berlin an der Friedrichsſtädter Gemeinde angeſtellt. Langwierige Kränklichkeit nöthigte ihn, einem Subſtituten ſein Amt zu übertragen und der Schriftſtellerei zu leben. Die „Bibliothèque germanique", das Journal littéraire d'Allemagne und Mercure et Minerve entſtanden zu jener Zeit, und 1750 — 59 gab er mit Perard eine „Nouvelle bibliothèque germanique" heraus. Durch die ausgezeichnete Gunſt Friedrichs II. ſtieg er zum Secretair und Hiſtoriographen und endlich 1788 zum Director an der Akademie, und ſtarb, geachtet und geliebt von ſeinem Monarchen, am 7. März 1797. Seine Schrift „Souvenirs d'un citoyen" enthält viel Intereſſantes über ihn ſelbſt. — 2) Johann Ludwig, des Vorigen Sohn, geb. zu Berlin 1766, ſtudirte hauptſächlich Anatomie und Naturwiſſenſchaften, erwarb ſich 1788 die medizíniſche Doctorwürde und reiſte ein Jahr nachher nach Paris, wo er beim Beginn der Revolution mit Noth entkam. Von ſeinen Reiſen im ſüdlichen Deutſchland nach Berlin zurückgekehrt, ſtieg er von 1791 — 1804 bis zum Generalſtabsmedicus der Armeen. Nach verſchiedenen neuen Reiſen und Lebensſchickſalen ernannte ihn endlich die Regierung zum vortragenden Rathe in der Medizinalabtheilung des Miniſteriums des Innern. Er ſtarb am 23. Juni 1823, allgemein verehrt als Schriftſteller wie als Arzt in Berlin. Seine vermiſchten medizíniſchen Schriften erſchienen 1821. Seine letzte Arbeit war ein „Verſuch der Würdigung des Pulſes." (Berlin 1823.) 21. 23.

Formiä, (alte Geogr.), eine Stadt in Latium, bei dem heutigen Mola, in deren Nähe Cicero ſein Landgut Formianum hatte. 7.

Formoſa, Thai-wan, eine chineſiſche, zwiſchen den Meerengen Nanu und Tong-hai gelegene, ſchmale und 162 □ Meilen große Inſel. Ein vulkaniſches Gebirg trennt die öſtlichen freien Bewohner von dem chineſiſchen Theil. Das Klima iſt heiß und die Erzeugniſſe dieſem angemeſſen. Der Hauptort Tai-wan liegt an der ſüdweſtlichen Küſte. 25.

Fornier-Saint-Lary, Bertrand Pierre Dominique, den 11. März 1763 geb., ein eifriger Anhänger der Revolution, hielt ſich in der geſetzgebenden Verſammlung zur conſtitutionellen Parthei. Unter der Conſularregierung ward er Präſident des Wahlcollegiums von Bagnères u. ſ. w. Er proteſtirte 1815 mit gegen die Kaiſerherrſchaft, war nach ſeiner Begleitung des Herz. v. Angoulême, in den meiſten Kammern, hörte aber in der letzten Zeit auf, Aufſehen zu erregen. 19.

Forſete, ein nordiſcher Gott, welchem zur Zeit der Nachtgleichen das Feſt Thing geweihet war. Er beſchützte die Gerechtigkeit. 15.

Forskål, Peter, geb. 1736, ſtudirte zu Göttingen, wurde Profeſſor zu Kopenhagen und auf Linné's, ſeines Lehrers, Empfehlung, von Friedr. V. v. Dänemark aufgefordert, Haven, Cramer und Niebuhr nach Arabien als Naturforſcher zu begleiten. Er fiel als Opfer ſeiner eifrigen Forſchungen, indem er zu Djerim in Arabien an der Peſt 1768 ſtarb. — Niebuhr beſorgte die Herausgabe ſeiner Schriften in den Werken: „Descriptiones animalium etc., quae in itinere orientali observavit Forskål, (Kopenhag. 1775), Flora aegyptiaco-arabica etc. ebendaſelbſt; Icones rerum nat., quae etc. depingi curavit Forskål, ebendaſelbſt 1776, mit 43 Kupfern. Die Forskalea, Linn. hat nach ihm den Namen. 22.

Forſt, ein beſtimmt abgegrenzter und nach einer gewiſſen Ordnung gepflegter Wald. Daher Forſtwirthſchaft die geregelte Behandlung und Nutzung der Wälder, und Forſtwiſſenſchaft der Inbegriff aller darauf hinarbeitenden Grundſätze und Lehren iſt. Das Geſammte dieſer

Digitized by Google

Lehren und deren Anwendungen macht das Forſtweſen aus. 5.

Forſter, 1) Johann Reinhold, ſchottiſchen Urſprungs, den 22. Oct. 1729 zu Dirſchau in polniſch Preußen geb., ſtudirte wider ſeinen Willen Theologie und ward Prediger in Naſſenhuben (Naſſenhof) bei Danzig. Hier beſchäftigte er ſich mit Geographie, Mathematik, Philoſophie und alten Sprachen, bis er 1765 zur Unterſuchung der Colonien in Saratow nach Aſien reiſen mußte. Unzufriedenheit mit der ruſſiſchen Regierung trieb ihn 1766 nach London, wo er ſich durch Privatarbeiten ernährte, bis er nach nochmaliger Dienſtentſagung von der Profeſſur in Warrington und nochmaliger Zurückgezogenheit den Antrag annahm, Capitain Cook auf ſeiner zweiten Entdeckungsreiſe zu begleiten. Am 26. Juni 1772 ging er mit ſeinem 17jährigen Sohne von London unter Segel, und kehrte nach 3 Jahren zurück. Durch Herzog Ferdinand von Braunſchweig dem Schuldthurm entriſſen, ward er 1780 Profeſſor der Naturgeſchichte in Halle und ſtarb am 9. Decbr. 1798. Seine zahlreichen Schriften zeichnen ſich durch Gründlichkeit und Kraft aus. „Observations made during a voyage round the world" (Lond. 1778); „liber singularis de bysso antiquorum" und „Zoologia indica" (London 1781) ſind die wichtigſten. — 2) Johann Georg Adam, des Vorigen Sohn, geb. zu Naſſenhuben am 26. Nov. 1754, begleitete ſeinen Vater auf ſeinen Reiſen nach Saratow, Petersburg, England und 1772—75 um die Welt. Nach vielen Reiſen und Mühen ward er endlich Profeſſor der Naturgeſchichte an der Ritterakademie zu Caſſel und 1784 in Wilna. Als Doctor der Medicin nach Deutſchland zurückgekehrt, trat er ſpäter 1788—92 in die Dienſte des Kurfürſten v. Mainz als Bibliothekar, und nachdem er als eifriger Anhänger der franzöſ. Revolution in Paris geweſen, durch die Eroberung von Mainz durch die Preußen Hab und Gut verloren und ſich von ſeiner Gattin getrennt hatte, ſtürzten ihn am 12. Jan. 1794 Kummer und langwierige Krankheit ins Grab. Seine vorzüglichſten Schriften ſind: die Beſchreibung der Reiſe um die Welt; Naturgeſchichte und Philoſophie des Lebens, 6 Thl.; ſeine deutſche Ueberſetzung der Sakontala des Kalidas; und über ihn ſelbſt bietet: „J. G. Forſters Briefwechſel nebſt Nachrichten von ſeinem Leben, von Forſters Frau, ſpäter Thereſe Huber, geb. Heyne (Leipzig 1829)" viel Intereſſantes dar. — 3) Forſter, Georg, ein Engländer, bei der oſtindiſchen Compagnie angeſtellt, machte eine kühne Reiſe durch Nordindien und Perſien und kam nach 2 Jahren nach London, wo er ſeine Schrift: „Ueber die Mythologie und Sitten des Hinduſtamms" herausgab. Er ſtarb nach ſeiner Rückkehr auf einer Geſandtſchaftsreiſe zu Negpur 1792. Sein Hauptwerk iſt in der franzöſiſchen Ueberſetzung betitelt: „Voyage du Bengale à St. Petersbourg, à travers les provinces septentr. de l'Inde etc. par feu George Forster." (Par. 1802 3 Bde), deutſch von Meiners. 17.

Forſyth, William, geb. 1737 in der Grafſchaft Aberdeen in Schottland, ſchrieb mehrere Schriften über die Cultur der Obſtbäume und deren Krankheiten. Er ſtarb als königl. brittiſcher Oberaufſeher der Gärten in St. James und Kenſington am 25. Juli 1804. 5.

Fort (Forts), kleine Feſtungen, die nur geringer Vertheidigungsmittel bedürfen, ſind entweder Werke für ſich, oder detachirte Werke von Feſtungen. Sie ſind bald regel-, bald unregelmäßige bombenfeſte oder thurmähnliche Gebäude, welche nicht ſelten mit Wall und Graben umgeben werden. 14.

Fortdauer nach dem Tode, ſ. Unſterblichkeit der Seele.

Fortepiano, oder Pianoforte, ein Claviaturinſtrument, auf welchem der Ton durch belederte, vermittelſt Hebel gehobene und an die Saiten geſchnellte Hämmer bewirkt wird. Iſt die Form des Inſtruments aufrechtſtehend, ſo heißt es heutiges Tages Pantalon. Der Nordhauſer Organiſt Chr. G. Schröter ſoll es zu Anfang des 18. Jahrhunderts erfunden haben. 12.

Fortification, Befeſtigungskunſt, ſ. Kriegskunſt.

Fortiguerra, Niccolo, 1674 zu Piſtoja geb., war unter Clemens XI. bis zum Prälaten geſtiegen und ſtarb 1735, ehe er noch ſein Lieblingsbegehren, den Cardinalshut, erlangt hatte. Sein berühmtes, heroiſch-burleskes Heldengedicht „Ricciardetto" erſchien zu Venedig 1738, 4.; deutſch am gelungenſten von Gries, (Stuttg. 1831—32.) 21.

Fortis, Johann Baptiſt, gen. Albert, 1740 zu Vicenza geb., trat anfangs in den Auguſtinerorden, begab ſich, aus ihm erlöſet, auf Reiſen und verſchaffte ſich unter ſeinen Landsleuten den Namen des reiſenden Philoſophen; Phyſik und alle Zweige der Belletriſtik durchflog ſein Eifer und ſeine leichte Feder, und nachdem er auch immerwährender Secretär des von Bonaparte gegründeten Nationalinſtituts geweſen, wurde er 1801 Präfect der Bibliothek in Bologna und ſtarb am 12. Octbr. 1803. Ausgezeichnet unter ſeinen Schriften ſind: „Saggio d'osservazioni sopra l'isola di Cherso ed Ozero (Venedig 1771); „Viaggio in Dalmazia (daſ. 1774)"; und viele andere. 21.

Fortuna, die griechiſche Tyche, war die Göttin des guten wie des böſen Schickſals. Ihre Verehrung ſchreibt ſich aus den früheſten Zeiten her. Ihr gewöhnlichſtes Attribut iſt ein Füllhorn oder ein doppeltes Steuerruder. 15.

Fortunatä inſulä (alte Geogr.), eine Inſelgruppe an der Weſtküſte Afrikas, die die Alten nicht genauer kannten, die heutigen canariſchen Inſeln. 7.

Forum, öffentlicher Platz, auf welchem in Rom die Volksverſammlungen gehalten, die Gerechtigkeitspflege verwaltet, Staatsſachen ꝛc. verhandelt wurden. Rom hatte deren ſpäter 17, wovon das forum Romanum oder magnum das vornehmſte war. 1.

Forum (alte Geogr.), 1) F. Allieni, ſoll das heutige Ferrara ſein; 2) F. Cornelii, nach Sulla ſo genannt, jetzt Imola; 3) F. Flaminii, jetzt Ponte Centeſimo: 4) F. Fulvii, mit dem Beinamen Valentinum (Valenza); 5) F. Julii, eine Stadt der Carner in Iſtrien, das heutige Friaul; 6) F. Julii, auch Klaſſica genannt, eine Küſtenſtadt des narbonenſiſchen Galliens (Frejus); 7) F. Livii, jetzt Forli; 8) F. Neronis, Stadt des narbonenſiſchen Galliens (Forcalquier); 9) F. Sempronii, Stadt in Umbrien, die nicht unbedeutend geweſen ſein muß, jetzt Foſſombrone. 7.

Foscolo, Niccolo Ugo, 1773 auf Zante geboren, erhielt ſeine Bildung von Ceſarotti zu Padua und hat ſich als dramatiſcher Dichter und eifriger Patriot hervorgethan. Nachdem er umſonſt auf eine Stellung in der venezianiſchen Republik gehofft hatte, erhielt er in Mailand beim General Pino eine militäriſche Charge; auch hier von der Regierung vertrieben, ging er nach Mantua, dann in die Schweiz und 1815 nach London, wo er am 11. Sept. 1827 ſtarb. Seine Hauptwerke ſind: Ultime lettere di Jacopo Ortis; Orazione a Bonaparte pel congresso di Lione und ſeine vortrefflichen Discorso sul testo di Dante (Lond. 1826). 21.

Foſi, (alte Geogr.), eine germaniſche Völkerſchaft, die Nachbarn und vielleicht auch ein Zweig der Cherusker, werden nur von Tacitus erwähnt. Leibnitz, ſich an den Namen haltend, ſetzt ſie an die Fuſe, im Hildesheimiſchen, Cellar ſucht ſie jenſeits der Elbe. 7.

Foſſa (alte Geogr.), 1) F. Corbulonis, ſ. Corbulonis foſſa; 2) F. Druſiana, ein Canal, durch den Druſus einen Theil des Rheins mit der Yſſel verband. 3) F. Mariana, an der Rhonemündung, führte durch den Campus lapideus (die Ebene la Crau). 7.

Foſſano, reicher Handelsplatz in Piemont, mit 15,000 E., iſt befeſtigt und Sitz eines Biſchofs. Schlacht bei Foſſano 1799. 17.

Foſſilien, ſind alle natürlichen Körper, die in der Erde erzeugt und herausgegraben werden. Die Mineralien machen eigentlich nur eine beſondere Ordnung in der Foſſilienclaſſe aus. 22.

Fothergill, John, den 8. März 1712 zu Carrend in Yorkſhire geb., war durch Geſchicklichkeit und Herzensgüte der ausgezeichnetſte Arzt ſeiner Zeit. Nach ſeinen Reiſen durch Griechenland, Deutſchland und Frankreich lebte er meiſtens zu London, unterhielt zu Upton einen trefflichen botaniſchen Garten, zeichnete ſich bei der 1746 in London ausgebrochenen Bräune aus und ſtarb allbeweint am 16. Dez. 1780. Seine Schriften erſchienen in einer vollſtändigen Sammlung von Elliot in London 1781. 23.

Fötus, menſchliche Frucht, die erſte dem bloßen Auge bemerkbare Entwickelung des Embryo (ſ. d. A.). 23.

Foucauld von Lardimalie, Ludw. Marquis von, geb. 29. Nov. 1755 in Périgord, war im 10. Jahre Malthesſer, 1789 Deputirter bei den Generalſtänden auf der Seite der Ariſtokratie, diente in der Emigrationsarmee 1792—93, kehrte nach der Erlaſſung der Amneſtie nach Paris zurück, und wurde am 2. Mai 1805 durch den Einſturz eines ſeiner Gebäude erſchlagen. Er war ſehr heftigen Temperamentes. 19.

Fouché, Joſeph, Herzog von Otranto, geb. den 29. Mai 1763 zu Nantes, ſtudirte zu Paris und kam 1792 in den Nationalconvent. Er ſtimmte für Ludwigs Tod. Nach manchem gefahrvollen Steigen und Fallen zum Polizeimi-

Digitized by Google

niſter ernannt, entwickelte er ſein großes Talent zu beſchwichtigen, zu hintertreiben, zu überliſten, den Augenblick zu benutzen und war am 18. Brumaire, nach Napoleons Rückkehr aus Aegypten, beſonders thätig bei der Einführung des Conſulats. Nachdem er 1802 in Ungnade gefallen war, bekleidete er 1804 aufs Neue ſeine Stelle und waltete im Innern, während Napoleon im Ausland kämpfte. Im Jahr 1809 zum Herzog von Otranto erhoben, erregte er wiederum des Kaiſers Zorn gegen ſich, und war bis 1810 in Italien und 1813 in Rom Statthalter. Nach Napoleons Fall bezog er ſein Landgut bei Paris. Sein Rath bewog nach der Schlacht bei Waterloo Napoleon zur Abdankung. Er ſetzte ſich an deſſen Platz, bis Ludwig XVIII. ihn ablöſte. Noch bis 1815 als Polizeiminiſter in Thätigkeit, ernannte ihn, den royaliſtiſcher Haß von der Kammer entfernte, der König zum Sächſ. Geſandten. Doch bald wurde das Geſetz vom 12. Jan. 1816, das die Mörder Ludwigs XVI. und die Beamten Napoleons, in den hundert Tagen, ihres Vaterlandes und ihrer Güter beraubte, auch an ihm vollzogen, und er lebte nun erſt in Prag, hierauf in Linz, und ſtarb am 26. Dez. 1820 in Trieſt. Er war größer, als ſeine Zeit ihn dachte, und nur Napoleon erkannte ſeinen wahren Werth. An der Aechtheit der: „Mémoires de Jos. Fouché etc.“ (Paris 1824) zweifelt man. 19.

Fougères, Bezirk im franz. Depart. Ille und Vilaine, hat 19 □ Meilen und 8000 E. 2) Die Stadt gl. Namens bewohnen 7600 Menſchen in 1200 Häuſern; hier ſind wichtige Märkte und in der Nähe Mineralquellen. 17.

Foulis, Gebrüder, Robert und Andreas, berühmte Buchdrucker zu Glasgow in England. Robert, ein gelernter Barbier, that ſich erſt 1743 allein, und dann von 1744 mit Andreas vereint, durch eine Reihe prächtiger Ausgaben der alten Claſſiker hervor. Ihr allzugroßer Eifer ſtürzte ſie in Armuth. Andreas ſtarb 1774, ſein Bruder mußte ihre unſchätzbare Kunſtſammlung in London um ein Geringes verſchleudern, und hinterließ nach ſeinem Tode 1776 einen Nachkommen, der ebenfalls die Kunſt bis 1806 nicht unrühmlich fortgeſetzt hat. 18.

Fouqué, 1) Heinr. Auguſt, Freiherr de la Motte, preußiſcher Infanteriegeneral. Nachkömmling eines aus der Normandie geflüchteten Adelshauſes, geb. 1698 im Haag, wurde er erſt Page Leopolds von Anhalt Deſſau, dann in preußiſchen Dienſten 1719 Fähnrich, 1729 Hauptmann, verließ aber 1738 den preuß. Dienſt wegen Mißhelligkeiten mit ſeinem Chef, dem Fürſten von Deſſau, als Major, und ging nach Dänemark. Erſt Friedrich II. rief ihn ehrenvoll wieder zurück, und machte ihn wegen ſeiner als Commandant von Glatz 1742 bewieſenen Bravour zum Generallieutenant. Nach mancher tapfern That im 7jährigen Kriege, ward er am 23. Juni 1760 mit 10,000 Mann von 30,000 Oeſtreichern angegriffen, geſchlagen, verwundet, gefangen und von Marie Thereſie, die ihn gern ganz behalten hätte, erſt nach den Frieden 1763 zu Friedr. II. zurückgelaſſen. Er ſtarb am 2. Mai 1774. Sein Enkel Friedr. lieferte ſeine Lebensbeſchreibung, (Berlin 1825). — 2) Friedrich, Baron de la Motte, des vorigen Enkel, geb. 1777 zu Brandenburg. Er focht in den neunziger Jahren am Rhein für die Ariſtokratie und im heiligen Kriege mit gleicher Ritterlichkeit für die Freiheit und lebt ſeit der Zeit, als Johanniterritter, auf ſeinem Muſenſitze Nennhauſen bei Rathenow oder in Halle. Religioſität, Ritterlichkeit, Galanterie und entſchiedener Ariſtokratismus ſind die Elemente ſeines leider in der letzten Zeit zu lang und breit ausfließenden Dichtergemüths. Norddeutſche Sagen und altdeutſche Dichtungen ſchimmern aus ſeinen meiſten Werken hervor. Die vorzüglichſten ſind: Undine (Berlin 1813); Sigurd, der Schlangentödter (Berlin 1809); die vaterländiſchen Schauſpiele: „Alboin, der Longobardenkönig;“ „Eginhard und Emma“, vorzüglich aber der „Zauberring“ (Nürnb. 1816). Unter ſeinen vielen neuen Schriften iſt nur: „der Sängerkrieg auf der Wartburg“ hervorzuheben. — Seine Gemahlin Karolina geb. von Brieſt, geb. 1773 hat mehrere vorzügliche Romane geſchrieben. Sie ſtarb 1831. 13. 21.

Fouquet, Heinrich, Dr. der Medicin, geb. zu Montpellier 1727, war von Jeſuiten erzogen und zur Handlung beſtimmt, verließ bald dieß Geſchäft und ging als Secretär nach Paris. Nach mehreren Functionen in ſeine Vaterſtadt zurückgekehrt, ſtudirte er nach im 32. Jahre Medicin, practicirte einige Jahre in Marſeille, ſetzte ſich dann in Montpellier feſt, und wurde ſpäter Militärarzt am Hospital daſelbſt. — Im Jahr 1782 wurde er als Lehrer der Phyſiologie und ſpäter noch anderer Theile ſeiner Wiſſenſchaft nach Paris berufen; nach Montpellier als Lehrer der Klinik zurückverſetzt, ſtarb er berühmt und geachtet am 10. October 1806. Unter ſeinen Schriften zeichnen ſich durch Eleganz und Einfachheit beſonders aus: 1) de fibrae natura, viribus et morbis in corpore animali (Montp. 1759), 2) Essai sur le pouls etc. (daſelbſt 1767), 3) Discours sur la clinique (daſ. 1801) etc. Seine Methode fand auf auswärtigen Univerſitäten Beifall und Nachahmer. 23.

Fouquier-Tinville, Antoine Quentin, geb. 1747 zu Herouelles, ein Scheuſal der Revolution und eine Kreatur Robespierre's, half die Königin ermorden und folgte ſeinem Gönner auf das Schaffot, auf welches er ihn ſelber geworfen hatte, am 7. Mai 1795. 19.

Fourcroy, Anton Franz von, Staatsrath, Commandeur der Ehrenlegion ꝛc., Profeſſor der Chemie ꝛc., zu Paris den 15. Jan. 1755 geb., ſtudirte, mit Mühen ringend, Medicin, und hatte ſich ſchon 1789 einen großen Ruf erworben. 1793 war er des Convents, und am 9. Thermidor des Wohlfahrtsausſchuſſes Mitglied. Einige Zeit nach dem 18. Brumaire trat er in den Staatsrath und an die Spitze des öffentlichen Unterrichts. Von Stufe zu Stufe höher ſteigend, wurde er ſelbſt Napoleons Arzt und ſtarb am 16. Decbr. 1809. Vorzügliche Werke: 1) Système des connaissances chimiques etc. (6 Bände 1801), 2) la Médicine éclairée par les sciences physiques, 3) la Philosophie chimique (1806, ſämmtlich zu Paris). 23.

Fourier, Johann Baptiſt Joſeph, Baron von, einer der erſten Mathematiker in Europa, den 21. März 1768 geb., entwickelte frühzeitig überraſchende Talente. Schon im 18. Jahre war er Profeſſor der Mathematik zu Auxerre und ſpäter in Paris. Wegen ſeiner vielfältigen und rieſen Kenntniſſe nahm ihn Bonaparte nach Aegypten mit, wo er als Forſcher und Politiker gleich thätig wirkte. Im Jahr 1802 wurde er Präfect von Grenoble, trat in die neu errichtete Ehrenlegion, und im J. 1808 in den Baronsſtand. Bereicherung und Aufmunterung der Wiſſenſchaften blieb auch bis zu dieſen Tagen ſein Amt, dem er mit Ruhm präſidirte. Hauptwerke: Discours préliminaire servant de préface historique au grand ouvrage sur l'Egypte (Paris 1810), 2) Théorie de la chaleur (Paris 1822), 3) Eloge historique de Sir Williams Herschel (Par. 1824.) etc. 20.

Fourmont, Etienne, ein berühmter Orientaliſt und Sinolog, geb. zu Herbelai 1683, war Mitglied der Akademie der Inſchriften und Profeſſor der arabiſchen Sprache am königl. Collegium zu Paris und ſtarb den 18. Dec. 1745. Seine „Grammatica sinica“ (Paris 1742) iſt die Frucht zwanzigjähriger Forſchungen, und ſein chineſiſches Wörterbuch iſt 10. Bände ſtark. 9.

Fournel, Johann Franz, geb. 1745, war ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter. Der Papſt machte ihn zum Ritter vom goldenen Sporn, weil er durch eine Vertheidigungsſchrift die Tochter eines gewiſſen Salomon vom Feuertode gerettet hatte. Er ſtarb den 21. Juli 1820 zu Paris. Seine Schriften ſind ſehr zahlreich. 16.

Fournier, Peter Nicolaus, geb. 1747 zu Paris, ſollte das Geſchäft ſeines Vaters, eines Financier, treiben, wurde aber ſeiner Jugendſtreiche wegen in ein Kloſter geſchickt, trat aus dieſem unter das Militär und wurde nach 13jährigem Dienſt und nach dem Frieden von 1783 Adminiſtrator des großen Theaters zu Nantes. Während der Revolution bekleidete er erſt Militär-, dann Civilämter und nach derſelben die Stelle eines Architekten beim Straſſenbau, grub nach und ſchrieb über Antiquitäten ſein vorzüglichſtes Werk: „Antiquités de Nantes“ u, ſtarb den 20. Sept. 1810. 6.

Fouta d'Jallon, Negerſtaat in Afrika, in welchem die Hauptſtadt Timbo mit 8000 E. iſt. Es lebt hier um die Quellen der Flüſſe Senegal, Rio grande, Gambia und Falcheme ein mächtiges Handelsvolk auf gut angebautem Boden, mit üppigen Viehweiden, aber zwiſchen oft ſchrecklichen Feuer ausſpeienden Bergen. 25.

Fox, 1) Georg, Stifter der Quäker (ſ. d.), 1624 in Leiceſter geb., ſtudirte, 19 Jahre alt, eifrigſt die Bibel, um die Menſchen zur Tugend zurückzuführen. Auf Irrwege gerathen, ertrug er im Glauben an ſeine Gottbegeiſterung Verfolgungen, Gefängniß, Narrenhaus und Peitſche und ſtarb 1690 mit der Beruhigung, nicht ohne Jünger gelebt zu haben. — 2) Charles James, der große Staatsmann Englands, geb. den 24. Jan. 1748, zeigte frühzeitig ein außerordentliches Talent, ſchrieb in ſeinem 13. Jahre das Lateiniſche, Griechiſche und Franzöſiſche beſſer, als ſeine Mutterſprache, erregte auf der Univerſität Oxford gleiche Verwunderung durch ſeine Kenntniſſe wie ſeine Verwen-

Digitized by Google

dung, durchreiſte die Hauptländer Europas und trat ſchon im 20. Jahre als Repräſentant des Fleckens Midhurſt in das Parlament ein. Er war auf der Seite der Regierung bis 1774, wo er, ſeiner Stelle als Commiſſär der Schatzkammer entlaſſen, ſich mit der Oppoſition verband. Nach dem Tode ſeines Vaters entwickelte ſich durch das auf ihn einſtürmende Unglück erſt ſeine ganze Kraft. Er ſprach mit Burke u. A. gegen die Unterdrückung Nordamerikas, ſtand bald an der Spitze der Oppoſition und bekämpfte des Miniſters North Grundſätze, bis derſelbe 1782 ſeine Stelle aufgeben mußte. Rockingham, Shelburne und Fox folgten ihm. Aber nach des Erſtern Tode entſagte Fox dem Dienſte. 1782 ward er Staatsſecretär für die auswärtigen Angelegenheiten, brachte die oſtind. Bill ins Unterhaus, ſie wurde aber im Oberhauſe verworfen und führte F.s Sturz herbei 1783.— Unbeſtechlich gegen Pitts Anerbietungen, ließ er ihn einige Male ſeine Ueberlegenheit fühlen. Eine Reiſe nach Süden ſollte ſeine ermattete Kraft erfriſchen. Der Ausbruch der franzöſiſchen Revolution erfreute ihn, führte aber zu einer neuen Spaltung mit Pitt und ſeinem Freund Burke. Ja er wurde aus der Liſte der Geheimenräthe geſtrichen. Nun lebte er ſeit 1797 der Wiſſenſchaft, Dichtkunſt und ländlichen Freuden. Erſt nach Pitts Tode trat F. als Staatsſecretär an deſſen Stelle, und hatte eben die erſten Einleitungen zu einem allgemeinen Frieden getroffen, da traf ihn mitten in ſeinen großen und edlen Plänen der Tod am 13. Septbr. 1806. Aber im Gedächtniß ſeines Volkes lebt er fort, und die Menſchheit zählt ihn zu den würdigſten Kämpfern für das Heiligſte, für die höchſten und ewigen Ideen des Lebens. — Seine Reden erſchienen geſammelt unter dem Titel: The Speeches of the R. H. Ch. J. Fox in the house of Commons (6 Bde, London 1815). Sein Geſchichtswerk kam unvollendet nach ſeinem Tode heraus, (London 1808), und heißt: History of the early part of the reign of James the second; with an introductory chapter. By the R. A. Ch. J. Fox.— 3) John, 1517 zu Boſton in Lincolnſhire geb., mußte unter der Königin Maria, wegen ſeiner lutheriſchen Geſinnungen, England verlaſſen, kehrte unter Eliſabeth zurück, ſchrieb ſein: „Martyrologium" (9. Aufl. London 1684), worin er die Geſchichte der Reformation in England und Schottland vom 10. Jahrh. an erzählt, und ſtarb 1587. 8. 19.

Foy, Maximilian Sebaſtian, den 3. Febr. 1775 zu Hamm geb., trat, 14 Jahre alt, in die Kriegsſchule von la Fère und focht während der Revolution unter Dampierre, Cuſtine u. ſ. w. Aus der Haft, in welche ihn ſeine freimüthige Sprache gegen die Exceſſe von 93 ꝛc. gebracht hatte, durch den 9. Thermidor befreit, zeichnete er ſich in den Jahren 95, 96 und 97 am Rhein ſo aus, daß er auf dem Schlachtfelde zum Escadronchef ernannt wurde. Im Jahre 1798 war er in der Schweiz und 99 an der Donau, wo beſonders er zum glücklichen Uebergang über die Limmat half. Von 1800 bis 1804 ſammelte er ſich Lorbeer auf Lorbeer: da zog ihm ſein lauterer Republikanerſinn Napoleons Haß zu; deſſen Achtung verlor er nie. Im Jahre 1807 diente er auf Napoleons Befehl dem Sultan Selim gegen die Ruſſen und Engländer, vertheidigte nach nach Selims Sturz die Dardanellen und Conſtantinopel, und ſegelte 1808 nach Portugal, wo ihm Soult die Eroberung Oporto's übertrug. 1814 zum Diviſionsgeneral ernannt, vollbrachte er den berühmten Rückzug von Salamanka, brachte wieder Sieg zu Frankreichs Waffen, wurde aber am 27. Febr. 1812 ſo ſchwer verwundet, daß er erſt unter den Bourbonen wieder genas. Bei Waterloo traf ihn die 15. Wunde, aber er ſtand. — Von jetzt an lebte er im Privatſtande, bis ihn das Departement der Aisne zum Deputirten erwählte. Wie früher auf dem Schlachtfelde, ſo leuchtete er jetzt in den Kammern herrlich hervor. Doch ſeine Geſundheit ſchwand, und nach einer Kriſe in die Vorenden ſtarb er am 28. Novbr. 1825. Seine Histoire de la guerre de la péninsule sous Napoléon erſchien in 2 Bänden 1827 in Paris. 19.

Fra-Caſtoro, Geronimo, Arzt, Dichter, Phyſiker und Mathematiker, geb. zu Verona 1488, ſtudirte zu Padua u. wurde, 19 Jahre alt, Profeſſor zu Padua und ſpäter zu Pordenone in Friaul. Von hier ging er nach Verona zurück, ward 1547 von Paul III. zum Archidiakonus und erſten Arzt bei dem tridentiniſchen Concil ernannt, und ſtarb 1553. Sein Gedicht: „Syphilidis, sive morbi gallici libri tres" hält einen Vergleich mit Virgils Georgicis aus. 23.

Fracht, iſt die Waarenladung, welche man einem Fuhrmanne oder Schiffer zur Beförderung von einem Orte zum andern übergiebt. Rückfracht, wenn der Frachtfahrer eine neue Ladung rückwärts mitnimmt. Im uneigentlichen Sinne iſt Fracht der geſetzlich beſtimmte Fuhr- oder Schifferlohn. 14.

Fractur, 1) die gebrochene, eckige, deutſche Druckſchrift, im Gegenſatz zur runden oder ſogenannten Schwabacher; 2) die große Kanzleiſchrift. 2.

Fragmente (Wolfenbüttel'ſche), ſ. Leſſing, Gotthold Ephraim.

Fra Diavolo, Bruder Teufel, eigentlich Michael Pozza, 1760 in Calabrien geb., der gefürchtetſte Räuber Italiens, wurde beim Einfall der Franzoſen in Neapel 1799 zum königlichen Oberſten ernannt, kämpfte mit Sidney Smith vortheilhaft gegen die Franzoſen in Calabrien, und ward 1806 gefangen, und zu Neapel gehangen. 19.

Frähn, Chriſtian Martin, ein berühmter Orientaliſt, geb. den 4. Juni 1782 zu Roſtock, ward, nach mehrjährigen Reiſen, 1807 Profeſſor zu Kaſan, 1815 Oberbibliothekar und Director des aſiat. Muſeums zu Petersburg, und iſt jetzt Staatsrath. Seine Hauptwerke ſind: de quibusdam Samanidarum numis schediasma (Göttingen 1816); de arabicarum etiam auctorum libris vulgatis crisi poscentibus emaculari exempla posita Historiae Saracenicae Elmacini (Kaſan 1815). Ein Lexicon der arabiſchen Sprache iſt ſeine gegenwärtige Arbeit. 9.

Fraiß, Fraiſch, Hohe Fraiß, ein altdeutſches Wort für peinliche Gerichtsbarkeit, von Fraiß, Furcht, Schrecken. 16.

Franc, eine franzöſiſche Silbermünze, etwa 6 Gr. 4 Pf. Conv. oder 27½ Kreuzer. 2.

Francia, ein Maler, dem ſelbſt Raphael ſeine Achtung zollte, das Haupt der bologneſer Schule, hieß eigentlich Francesco Raibolini, ward geb. 1450 und ſtarb 1530 in Bologna. 24.

Francia, Dr. Joſe Gaspar Rodriguez de, Beherrſcher von Paraguay, iſt 1763 zu Aſſumcion geb., ſtudirte zuerſt Theologie, wurde Dr., widmete ſich dann der Jurisprudenz, bekleidete das Amt eines Sachwalters und 1811 das eines Alcalde. Der Congreß wählte F. zum Secretär bei der neugeſchaffenen Junta; nach deren Auflöſung ein neuer Congreß einberufen und zwei Conſule auf die Dauer von 2 Jahren, auf F.s Rath, gewählt wurden, ſie waren Fulgencio Yegros und Dr. Francia. — Endlich wurde Letzterer 1814 Dictator auf 3 Jahre und 1817 auf Lebenszeit. Jetzt da er das Ziel ſeines Ehrgeizes erreicht, waltete er mit oft unmenſchlicher Strenge und Grauſamkeit über das gleichwohl in Manufakturen u. Ackerbau aufblühende Land. Mehrere Verbindungen mit dem Auslande wurden durch ſein Sperrſyſtem verhindert. Erſt ſeit 1824 ſcheint er zu milderen Grundſätzen zurückkehren zu wollen. Doch verleitet ihn ſeine Hypochondrie noch zu mancher Unthat. Eine Vertheidigung von ihm ſelbſt ſteht in den Times vom 6. Nov. 1830. — In der neueſten Zeit ſoll er eine junge Franzöſin geheirathet haben, der er im Ehekontract die Herrſchaftsnachfolge ſicherte. 19.

Francavilla, eine regelmäßig gebaute Stadt Siciliens mit 12,000 E. und Baumwollenwebereien und Färbereien. 17.

Franciska, Herzogin von Würtemberg, ſ. Hohenheim.

Franciskaner, Barfüßer, Minoriten (fratres minores), heißen die Glieder des von Franz v. Aſſiſi in Neapel (geſt. 1208) geſtifteten geiſtlichen Ordens, der Armuth und Fleiß, nicht aber Gelehrſamkeit und Geiſtesbildung verlangte. Der Papſt ertheilte ihnen ſo viele und ſo große Vorrechte, daß ihre Zahl im 18. Jahrh. auf 150,000 Mann ſtieg, die in mehr als 7000 reichen Klöſtern ſehr gut vom Betteln lebten. Die Strenge ihrer Regel verfiel bald, ſie wurden zum Theil Pfeiler der Wiſſenſchaften, zählten Männer, wie Bonaventura, Alexander von Hales, Duns Scotus, Roger Bacon u. A. unter ſich, und fünf Päpſte gingen aus ihrem Orden hervor. Im 13. und 14. Jahrh. zerfielen ſie in viele Secten, die bald mehr bald weniger die alte Strenge zurückriefen, bis endlich der 1363 vom h. Paulus bei Foligny in Italien geſtiftete, von Leo X. anerkannte Zweig der Barfüßer, unter dem Namen der „Obſervanten" oder „Minderen Brüder der Obſervanz" die Oberhand und der Obſervantengeneral die Herrſchaft über den ganzen Orden erhielt. Im 16. u. 17. Jahrh. zerfielen letztere wieder in regulirte ſtrenge und ſtrengſte, welche ſämmtlich 2 Familien, die cismontaniſche und die ultramontaniſche, ausmachen. Die viel ſchwächere Brüderſchaft der Conventualen oder Beſchuheten beſchäftigt ſich bloß mit den Wiſſenſchaften und bekleidet Lehrämter im ſüdl. Deutſchland, der-

Google

Digitized by Google

dung, durchreiſte die Hauptländer Europas und trat ſchon im 20. Jahre als Repräſentant des Fleckens Midhurſt in das Parlament ein. Er war auf der Seite der Regierung bis 1774, wo er, ſeiner Stelle als Commiſſär der Schatzkammer entlaſſen, ſich mit der Oppoſition verband. Nach dem Tode ſeines Vaters entwickelte ſich durch das auf ihn einſtürmende Unglück erſt ſeine ganze Kraft. Er ſprach mit Burke u. A. gegen die Unterdrückung Nordamerikas, ſtand bald an der Spitze der Oppoſition und bekämpfte des Miniſters North Grundſätze, bis derſelbe 1782 ſeine Stelle aufgeben mußte. Rockingham, Shelburne und For folgten ihm. Aber nach des Erſtern Tode entſagte For dem Dienſte. 1782 ward er Staatsſecretär für die auswärtigen Angelegenheiten, brachte die oſtind. Bill ins Unterhaus, ſie wurde aber im Oberhauſe verworfen und führte F.s Sturz herbei 1783.— Unbeſtechlich gegen Pitts Anerbietungen, ließ er ihn
einige Male ſeine Ueberl…
Süden ſollte ſeine erw…
bruch der franzöſiſchen …
zu einer neuen Spaltung …
Ja er wurde aus der …
Nun lebte er ſeit 1797 …
ländlichen Freuden. E…
Staatsſecretär an deſſen …
leitungen zu einem allge…
ihn mitten in ſeinen g…
am 13. Septbr. 1806. …
lebt er fort, und die M…
ſten Kämpfern für das …
gen Ideen des Lebens. …
ſammelt unter dem Titel …
J. Fox in the house of …
Sein Geſchichtswerk kam …
aus, (London 1808), und …
of the reign of James th…
chapter. By the R. A. C…
Boſton in Lincolnſhire geb…
ria, wegen ſeiner luther…
laſſen, lehrte unter Eliſab…
rologium" (9. Aufl. Lond…
der Reformation in Eng…
Jahrh. an erzählt, und ſ…

Foy, Maximilian Se…
Hamm geb., trat, 14 Jah…
Fère und focht während …
Cuſtine u. ſ. w. Aus de…
müthige Sprache gegen …
hatte, durch den 9. Therm…
den Jahren 95, 96 und 9…
dem Schlachtfelde zum Es…
Jahre 1798 war er in der …
wo beſonders er zum glüc…
mat half. Von 1800 bis …
auf Lorbeer: da zog ihm ſ…
poleons Haß zu; deſſen Ach…
1807 diente er auf Napole…
gegen die Ruſſen und En…
Selims Sturz die Darda…
ſegelte 1808 nach Portugal …
Oporto's übertrug. 1814 …
vollbrachte er den berühm…
brachte wieder Sieg zu Fr…
27. Febr. 1812 ſo ſchwer …
Bourbonen wieder genas. …
Wunde, aber er ſtand. — …
vatſtande, bis ihn das De…
putirten erwählte. Wie fr…
leuchtete er jetzt in den K…
ſeine Geſundheit ſchwand, … Arzte in die Pyrenäen ſtarb er am 28. Novbr. 1825. Seine Histoire de la guerre de la péninsule sous Napoléon erſchien in 2 Bänden 1827 in Paris. 19.

Fra-Caſtoro, Geronimo, Arzt, Dichter, Phyſiker und Mathematiker, geb. zu Verona 1488, ſtudirte zu Padua u. wurde, 19 Jahre alt, Profeſſor zu Padua und ſpäter zu Pordenone in Friaul. Von hier ging er nach Verona zurück, ward 1547 von Paul III. zum Archidiakonus und erſten Arzt bei dem tridentiniſchen Concil ernannt, und ſtarb 1553. Sein Gedicht: „Syphilidis, sive morbi gallici libri tres" hält einen Vergleich mit Virgils Georgicis aus. 23.

Fracht, iſt die Waarenladung, welche man einem Fuhrmanne oder Schiffer zur Beförderung von einem Orte zum andern übergiebt. Rückfracht, wenn der Frachtfahrer eine neue Ladung rückwärts mitnimmt. Im uneigentlichen Sinne iſt Fracht der geſetzlich beſtimmte Fuhr- oder Schifferlohn. 14.

Fractur, 1) die gebrochene, eckige, deutſche Druckſchrift, im Gegenſatz zur runden oder ſogenannten Schwabacher; 2) die große Kanzleiſchrift. 2.

Fragmente (Wolfenbüttel'ſche), ſ. Leſſing, Gotthold Ephraim.

Fra Diavolo, Bruder Teufel, eigentlich Michael Pozza, 1760 in Calabrien geb., der gefürchtetſte Räuber Italiens, wurde beim Einfall der Franzoſen in Neapel 1799 zum königlichen Oberſten ernannt, kämpfte mit Sidney Smith vortheilhaft gegen die Franzoſen in Calabrien, und ward 1806 gefangen, und zu Neapel gehangen. 19.

Frähn, Chriſtian Martin …

… Scotus, Roger Bacon u. A. unter ſich, und fünf Päpſte gingen aus ihrem Orden hervor. Im 13. und 14. Jahrh. zerfielen ſie in viele Secten, die bald mehr bald weniger die alte Strenge zurückriefen, bis endlich der 1363 vom h. Paulus bei Foligno in Italien geſtiftete, von Leo X. anerkannte Zweig der Barfüßer, unter dem Namen der „Obſervanten" oder „Minderen Brüder der Obſervanz" die Oberhand und der Obſervantengeneral die Herrſchaft über den ganzen Orden erhielt. Im 16. u. 17. Jahrh. zerfielen letztere wieder in regulirte ſtrenge und ſtrengſte, welche ſämmtlich 2 Familien, die cismontaniſche und die ultramontaniſche, ausmachen. Die viel ſchwächere Brüderſchaft der Conventualen oder Beſchuheten beſchäftigt ſich bloß mit den Wiſſenſchaften und bekleidet Lehrämter im ſüdl. Deutſchland, der

Digitized by Google

FRANKFURT a. M.

[illegible]

Digitized by Google

Benjamin Franklin

Digitized by Google

Digitized by Google

Benjamin Franklin

Digitized by Google

Schweiz und Italien. Die gemeinſame Kleidung aller iſt die graue wollene Kutte, ein Strick um den Leib nebſt einem knotigen Geißelſtrick. Aus ihnen gingen die von Matthäus von Baſſi 1528 geſtifteten, anfangs ſpottweiſe ſo genannten Capuziner hervor, welche eine ſpitzige Kapuze und einen langen Bart trugen, 1619 einen eigenen General erhielten und ohne ihre bedeutenden Miſſionsplätze in Amerika und Afrika ſchon im 18. Jahrh. 1700 Klöſter und 25,000 Mönche zählten. Die von Maria Laurentia Longa im 17. Jahrh. geſtifteten Franziskanerinnen hatten im 18. Jahrh. ſchon 900 Klöſter und 28,000 Glieder. — Die Tertiarier oder Sackträger, eine 1221 geſtiftete Franziskanerſecte, beſtand aus Weltlichen beiderlei Geſchlechts; ſie trugen als Ordenszeichen den Strick als Gürtel, durften verehelicht und begütert leben und zerfielen ebenfalls ſpäter in mehrere Congregationen. 8.

Franciscus, ſ. Franz von Aſſiſi.

Franck, Johann Peter, den 19. März 1745 geb., wurde 1784 Prof. der Medicin zu Göttingen, 1785 zu Padua, 1795 Director des Hoſpitals zu Wien, 1804 Prof. zu Wilna, 1805 Leibarzt zu Petersburg, nahm 1808 ſeinen Abſchied und ſtarb den 24. April 1824. — Seine Hauptwerke: „Syſtem der mediziniſchen Polizei" (Leipzig 1825) und „de curandis hominum morbis." — Joſeph Franck, des Vorigen Sohn, geb. den 23. Dec. 1771 zu Raſtadt, anfangs Profeſſor der Medicin zu Paris, ward 1824, wegen Verluſt des Geſichts, ſeines Dienſtes als Staatsrath entlaſſen, in Ruheſtand verſetzt und zeichnete ſich als Schriftſteller aus. Sein Werk: „Reiſe nach Paris und London (Wien 1804. 2 Thl.," iſt für Aerzte nicht unwichtig. 23.

Franco, gen. Magister Parisiensis, der Erfinder des muſikaliſchen Zeitmaßes und Verfaſſer der: „Musica, sive ars cantus mensurabilis," geb. zu Köln um 1050, ſtarb als Scholaſticus an der Kathedrale zu Lüttich um 1090. 12.

François von Neufchâteau, Nicolas, Graf, geb. den 14. April 1750 zu Neufchâteau in Lothringen, fand in ſeinem 13. Jahre als Dichter Beifall, erlitt während der Revolution, ſeiner Mäßigung wegen, vielfachen Wechſel in ſeiner immer einflußreichen Stellung, ward endlich von Napoleon zum Grafen und Senator gemacht, ſtarb aber, nachdem er wieder im Privatſtande den Wiſſenſchaften gelebt hatte, den 10. Januar 1828. 19.

François de Paule, ſ. Franz von Paula.

Frank, Sebaſtian, geb. zu Donauwörth um 1500; anfangs proteſtantiſcher Geiſtlicher, dann Wiedertäufer, führte ein ſehr unruhiges, von Schwärmerei u. Streitigkeiten zerriſſenes Leben, und ſtarb als Buchdrucker zu Baſel um 1545. Von ſeinen geiſtreichen, ſtets freiſinnigen und meiſt gegen das Papſtthum gerichteten Schriften ſind die vorzüglichſten: „Chronika, Zeytbuch und Geſchichtbibel von anbegyn bis auf das Jahr 1531" (Straßburg 1531, Ulm 1536 u. 51); Germania oder Chronica der Deutſchen (Bern 1539), und Sprichwörter Schöne Weiſe, herrliche Clugreden und Hofſprüch (Frankf. 1541, 1648 und Zürich 1545). 11.

Franke, heißt im Morgenlande jeder chriſtliche Europäer. 2.

Franke, Auguſt Herrmann, den 23. März 1663 zu Lübeck geb., ſtudirte Theologie, hielt ſchon 1681 Vorleſungen zu Leipzig über die Bibel, und erwarb ſich darauf als Prediger zu Erfurt ſo vielen Beifall, daß ſelbſt Katholiken ſeine Zuhörer wurden, und er deßhalb in Kurzem binnen 24 Stunden die Stadt verlaſſen mußte. Die neuerrichtete Univerſität Halle nahm ihn freudig auf, und hier, wo er erſt Profeſſor der orientaliſchen Sprachen, dann der Theologie und Prediger zu Glauchau war, beginnt ſein ſegensreiches Wirken. Obwohl vielfach angefeindet und wegen ſeines allerdings zu weit gehenden Pietismus verketzert, gründete er mit Hülfe gleichgeſinnter und gleichſtrebender Männer folgende Stiftungen: 1) das Waiſenhaus für 1 — 200 Kinder eingerichtet; 2) die lateiniſche Schule; 3) das Pädagogium; 4) die Bürgerſchulen; 5) die Bibelanſtalt, eigentlich von F.s Freund, dem Baron K. H. von Canſtein 1712 gegründet; endlich noch die Apotheke und die Buchhandlung, welche eine der größten Deutſchlands geworden iſt. Er ſtarb den 8. Juni 1727. — S. Guericke's A. H. Franke, Halle, 1828. 8.

Franken, eine zwiſchen dem Niederrhein und der Weſer wohnende deutſche Völkerſchaft, welche erſt 238 n. Chr. geſchichtlich erwähnt wird, eroberte im 4. und 5. Jahrh. Franca rhenana, kommt im 9. Jahrh. als ein Herzogthum vor, welches erſt ſelbſtſtändig und ſpäter unter Hohenſtaufſcher Herrſchaft beſteht, und mit ihr untergeht. — S. Mannerts „Geſchichte der alten Deutſchen, beſonders der Franken" (Stuttg. 1829). 13.

Franken, Frankenland, iſt der nachmalige fränkiſche Kreis, welcher 490 □ Meilen, und 1,500,000 E. hatte, den ſchönſten Theil Deutſchlands einnahm, und 1806 zerſtückelt und an Baiern, Würtemberg, die ſächſiſchen Häuſer u. ſ. w. vertheilt wurde. 17.

Frankenberg, Sylvius Friedrich Ludwig, Freiherr v., geb. 1728, widmete ſich anfangs dem heſſiſchen Staatsdienſt, ſtieg bis zum Conſiſtorialpräſidenten und Geſandten in Kopenhagen und Wien, kam 1765 nach Gotha, wo er 1788 Staatsminiſter wurde, und nach vielen heilſamen Wirkungen in gefahrvoller Zeit kurz nach ſeinem 50jährigen Miniſterjubiläum 1815 ſtarb. 19.

Frankenſtein, 1) Kreis im Regierungsbezirke Breslau, mit 40,700 E. auf $8\frac{2}{3}$ □ Meilen; 2) die Hauptſtadt gl. Namens, welche 520 Häuſer und 5400 E., Leinwand ꝛc. Strohhutfabriken und Handel hat. 17.

Frankenweine, eine ſehr beliebte Weingattung, welche der Untermainkreis Baierns liefert. — Der Leiſtenwein, Steinwein, Werthheimer ꝛc. ſind die beſten und geriethen beſonders neuerlich in den Jahren 1811, 19, 20, 22, 25, 27, 30 u. 34. 17.

Frankfurt am Main, mit 46,000 E., worunter 10,000 Juden, war ehemals die Wahl- und Krönungsſtadt der deutſchen Kaiſer, und wird ſeit 1816 demokratiſch verwaltet. Der Dom, der Turn- u. Taxis Pallaſt, der Römer ꝛc., ſind unter den Gebäuden, das lutheriſche und katholiſche Gymnaſium, die Muſterſchule, das anatomiſche Theater und viele Privatanſtalten ſind unter den Inſtituten ausgezeichnet. Die Stadt hat zwei berühmte Meſſen, beſonders ſtarken Weinhandel, und nimmt die 17. Stelle im Bundestage ein. (Hierzu der Stahlſtich.) 17.

Frankfurt a. d. Oder, in der Mark Brandenburg, Sitz der Regierung, hat bedeutende Fabriken, jährlich 3 Meſſen, ein Gymnaſium, die zum Andenken an den Herzog Leopold von Braunſchweig errichtete Freiſchule, und wird von 16,300 E. in 1300 Häuſern bewohnt. Hier wurde am 12. Auguſt 1759 die Schlacht bei Kunnersdorf geſchlagen, wo Kleiſt, der Dichter, fiel. 17.

Frankfurter Schwarz, ein aus verkohlten Weinhefen und Weintreſter verfertigtes Pigment zum Oel- und Waſſermalen. 20.

Franklin, 1) Benjamin, den 17. Jan. 1706 zu Boſton in Nordamerika geb., mußte, von der Studienbahn zurückgeriſſen, ſeinem Vater Seife ſieden helfen, las dabei viel und gerieth, 12 Jahre alt, in eine Buchdruckerei, erwarb ſich ſpäter durch ſchriftſtelleriſche Verſuche ſchon einen Namen, ſammelte einen Kreis wackerer junger Männer um ſich, legte 1731 zur erſten Leſebibliothek und 1738 zur Hilfs- und Sicherungsgeſellſchaft gegen Brandſchäden den Grund, und erfand um jene Zeit den Blitzableiter und den elektriſchen Drachen. Da brachen die nordamerikaniſchen Unruhen gegen England aus, und Franklin wurde Retter und Vater ſeiner Mitbürger. Sein republikaniſcher Feuergeiſt raubte ihm ſeine Oberpoſtmeiſterſtelle, verſchaffte ihm aber die unbegrenzte Liebe des Volks, das ihm, nachdem er am 20. Jan. 1783 den Frieden ſeiner Nation zu Paris befeſtigt hatte, zum Mitglied des höchſten Regierungscollegiums Philadelphia's und endlich zum Präſidenten erhob. Aber ſchon 1788 nöthigte ihn das Alter, ſich zurückzuziehen, und er ſtarb am 17. April 1790. Nordamerika und Frankreich legten Trauer an, denn er hatte ſich auf mühſam errungener Höhe ohne Fehl und Flecken der Seele erhalten. Seine „Sprichwörter des alten Heinrich" und „Weisheit des guten Richard" ſind Muſter von Volksſchriften. — 2) William, des Vorigen Sohn, machte ſich als Mitglied der aſiatiſchen Geſellſchaft als Reiſebeſchreiber und Geſchichtsforſcher des Orients bekannt. Seine Hauptwerke ſind: „Reiſe nach Bengalen", „Geſchichte des Krieges von Schah" Allum, 1798 ꝛc. Uebrigens war er zur Revolutionszeit ein eifriger Royaliſt. — 3) John, brittiſcher Capitain, zu Spilsby 1786 geb., bekannt durch ſeine Unterſuchungsreiſen an den Küſten des Polarmeeres, wurde ſeiner Unerſchrockenheit und ſeines Unternehmungsgeiſtes wegen neuerlich mit vielen Ehren und Würden überhäuft. (Hierzu der Stahlſtich, das Portrait B. Franklin's.) 19. 9. 17.

Frankowsky, Franz, 1798 in dem Palatinat von Podlachien geb., iſt einer der ausgezeichnetſten patriotiſchen Dichter der Polen, wurde deßhalb mehrmals eingekerkert; aber die Muſe folgte ihm auch in das Gef. Im J. 1819 gab er eine Ueberſetzung von Virgils Georgica heraus. 21.

Digitized by Google

Frankreich. I. in geographiſch-ſtatiſtiſcher Hinſicht, hat über 32 Millionen Einw. auf 10,050 □ Meilen. Es liegt unter einem gemäßigten vom 42 ° 23′ bis 51 ° 3′ N. B. und vom 12 ° 21′ bis zum 26 ° 4′ öſtl. Länge. Im Norden wird das Königreich von den Niederlanden und Teutſchland, im Oſten von Italien und der Schweiz, im Süden von Spanien und dem mittell. Meer, im Weſten von dem atlant. Meer begrenzt. — **Eintheilung.** — Vor der Revolution war F. anfänglich in 17, ſpäter in 34 und ſeit 1790 in 86 Departements getheilt. Dieſe ſind: 1) Seine mit der Hauptſtadt Paris, 2) Seine und Oiſe mit Verſailles, 3) Oiſe mit Beauvois, 4) Aisne mit Lyon, 5) Seine und Morne mit Melun, 6 Somme mit Amiens, 7) Pas de Calais mit Arras, 8) Ardennen mit Mézières, 9) Marne mit Châlons ſur Marne, 10) Obermarne mit Chaumont, 11) Aube mit Troyes, 12) Rhone mit Lyon, 13) Loire mit Montbriſſon, 14) Allier mit Moulins, 15) Puy de Dôme mit Clermont-Ferrant, 16) Cantal mit Aurillac, 17) Creuſe mit Guéret, 18) Charente mit Angoulême, 19) Yonne mit Auxerre, 20) Côte d'or (Goldhugel) mit Dijon, 21) Saone und Loire mit Mâcon, 22) Ain mit Bourg en Breſſe, 23) Iſère mit Grenoble, 24) Drôme mit Valence, 25) Oberalpen mit Gap, 26) Rhonemündungen mit Marſeille, 27) Niederalpen mit Digne, 28) Var mit Draguignan, 29) Vaucluſe mit Avignon, 30) Ober-Loire mit le Puy en Velon, 31) Ardèche mit Privas, 32) Lozère mit Mende, 33) Gard mit Nismes, 34) Hérault mit Montpellier, 35) Tarn mit Alby, 36) Obergaronne mit Touloufe, 37) Aude mit Carcaſſonne, 38) Oſtpyrenäen mit Perpignan, 39) Arriège mit Foix, 40) Gironde mit Bordeaux, 41) Landes mit Mont de Marſan, 42) Oberpyrenäen mit Tarbes, 43) Gers mit Auch, 44) Lot und Garonne mit Agen, 45) Dordogne mit Perigueux, 46) Lot mit Cahors, 47) Tarn und Garonne mit Montauban, 48) Aveyron mit Rhodez, 49) Niedercharente mit La Rochelle, 50) Obervienne mit Limoges, 51) Corrèze mit Tulle, 52) Niederpyrenäen mit Pau, 53) Eure und Loire mit Chartres, 54) Loir und Cher mit Blois, 55) Loiret mit Orleans, 56) Mayenne mit Laval, 57) Sarthe mit Le Mans, 58) Indre u. Loire mit Tours, 59) Cher mit Bourges, 60) Indre mit Chateauroux, 61) Maine und Loire mit Angers, 62) Vienne mit Poitiers, 83) Vendée mit Bourbon-Vendée, 63) Beide Sèvres mit Niort, 65) Nièvre mit Nevers, 66) Finisteere mit Quimper ſur Odet, 87) Nordküſten mit Saint-Brieux, 68) Ille und Villaine mit Rennes, 69) Morbihan mit Vannes, 70) Niederloire mit Nantes, 71) Niederſeine mit Rouen, 72) Eure mit Evreux, 73) Calvados mit Caen, 74) Manche mit Saint-Lô, 75) Orne mit Alençon, 76) Norddepartement mit Lille, 77) Oberſaone mit Veſoul, 78) Doubs mit Beſançon, 79) Jura mit Lons le Saulnier, 80) Meurthe mit Nancy, 81) Vogeſen mit Epinal, 82) Moſel mit Metz, 83) Maas mit Bar le Duc, 84) Niederrhein mit Straßburg, 85) Oberrhein mit Colmar, 86) 86) Corſica mit Ajaccio. — **Gebirge.** — Eigentliches Gebirgsland findet ſich nur im S. u. O., gegen W. u. N. verflachen ſich die Gebirge und bilden in den meiſten Gegenden Hügelketten und Hügelebenen. In S. W. u. N. W. iſt völlig ebenes Tiefland. Die ſüdlichſten Gebirge ſind die Pyrenäen; und die höchſten Spitzen derſelben der Mont-perdu (10,326 F. hoch), der Gipfel des Marborée (10,374 F.), der Vignemale (10,326 F.); und der Pic du Midi (9,186 F.). Nordoſtwärts von ihnen liegen die ziemlich rauhen Sevennen; der höchſte Gipfel, der Mont Mezin, 8162 Fuß beträgt. In Verbindung mie den Sevennen ſteht das Lozèregebirge. Die hochſten Gebirge F.'s ſind die (cottiſchen) Alpen im Oſten des Landes. Ihr höchſter Gipfel, der Pelvoux de Vallouiſe, beträgt 13,236 Fuß. Das Juragebirge an der Schweizergrenze erſtreckt ſich bis an den Rhein und verbindet ſich mit den Vogeſen. Im höchſten Norden von Frankreich liegen die Ardennen. — **Flüſſe.** — F. iſt eins der am reichſten bewäſſerten Länder Europas. Es hat 4 Hauptſtröme: 1) die Rhone. Sie entſpringt auf der Furca in Wallis, trennt Burgund und Languedoc von Savoyen, nimmt die Flüſſe: Doubs, Ain, Saone, Iſère, Durance, Verdon, Arieche und Gard auf und ergießt ſich in das mittelländ. Meer. — 2) die Loire. In den Cevennen entſpringend, trennt ſie Burgund von Bourbonnais und Berri von Nivernois und ergießt ſich, nachdem ſie die Flüſſe: Mayenne, Sarthe, Loiret, Maine, Sèvre, Vienne, Creuſe, Cher und Allier aufgenommen, in das atlant. Meer. — 3) die Garonne, entſpringt im Pyrenäenthale Arran, nimmt die Flüſſe: Arriège, Lot, Tarn, Dordogne, Corrèze und Gers auf, und ergießt ſich unter dem Namen Gironde bei Bordeaux in den atlant. Ocean. — 4) die Seine, am Côte d'Or in Burgund entſpringend, ergießt ſich mit den Nebenflüſſen: Aube, Marne, Aisne, Oiſe, Yonne und Eure oberhalb Havre de Grace in die Nordſee. Zu den übrigen Flüſſen gehören: die Schelde (l'Escaut), in der Picardie entſpringend und durch den Hennegau den Niederlanden zuſtrömend; die Maas und Moſel, beide in den Vogeſen entſpringend und dem Rhein zuſtrömend. Küſtenflüſſe des mittell. Meeres ſind: der Var, Herault und Aube des atlant. Meers: Adour, Charente, Sèvre, Vilaine, Vire, Orne und Somme. — Außerdem giebt es mehre wichtige Kanäle zur Verbindung eines Stromgebietes mit den andern. — **Klima.** — Während in den ſüdlichen Gegenden die herrlichſten Südfrüchte gedeihen, iſt in den nördlichen Gegenden das Klima von norddeutſcher Rauhheit. Der ſchönſte Himmelsſtrich im mittleren Frankreich geht von 45—48° N. B. Eine Plage der milderen Gegenden iſt der Miſtral, ein ungeſtümer Nordweſtwind. — **Naturerzeugniſſe.** a) **Thierreich.** Die Viehzuche wird im Allgemeinen vernachläſſigt, weßhalb die Einwohner genöthigt ſind, ihre Bedürfniſſe mehrentheils von außen her zu befriedigen. Indeß ſind die normänner, limouſiner und navarrer Pferde vorzüglich, und Auvergne hat die beſten Eſel und Mauleſel in ganz Europa. Für Schaafzucht wird viel gethan und die Seidencultur gedeiht auf's Trefflichſte. Die Fiſcherei wird an den Küſten in ſehr ausgedehnter Weiſe betrieben. — b) **Pflanzenreich.** Das wichtigſte Product iſt der Wein, der an den meiſten Plätzen von vorzüglicher Güte gezogen wird. Außerdem giebt es in F. ſehr gute Aepfel, Birnen, Pflaumen (Reine-Claudes), Kirſchen, Wallnüſſe, Kaſtanien, Pfirſiche, Aprikoſen u. ſ. w. Ferner im ſüdlichen F. Maulbeerbäume, Feigen, Kapern, Piſtazien, Mandeln und Oelbäume. — c) **Mineralreich.** Der Bergbau iſt nicht von großem Belange, doch wird Blei, Kupfer, Spießglanz und Eiſen in großer Menge gewonnen. Ferner iſt Marmor, Alabaſter und ſchöne Porzellanerde im Ueberfluß vorhanden. Bemerkenswerth iſt der Reichthum an Salpeter und Flintenſteinen. — **Einwohner.** — Dieſe, nach der Berechnung von 1831, betragen 32,560,934 Köpfe. Sie beſtehen der Abkunft nach aus Franzoſen, Deutſchen, Kymren oder Bretagneen, Basken, Italienern, Juden, Zigeunern, Wallonen und Cagots. — **Volksſprache** iſt die franzöſiſche, von der es indeß viele Dialecte giebt. Dazu kömmt noch deutſch, italieniſch, walloniſch, baskiſch, kymriſch. — **Landesreligion,** iſt die katholiſche, doch bekennen ſich viele F. zur proteſtant.-reformirten- u. lutheriſchen Religion. Auch giebt es Mennoniten, Herrenhuter, Quäker u. ſ. w. Handel und Gewerbe befinden ſich in Frankreich im blühendſten Zuſtande. Beide werden durch Häfen, Flüſſe, gute Kanäle und ſchöne Landſtraßen ungemein begünſtigt. Durch Ausfuhr ſollen jährlich 350 Millionen Fr. gewonnen werden. Die wichtigſten Seeſtädte ſind: Marſeille, Bordeaux, Nantes, Havre de Grâce, Bayonne, Rouen, Dieppe und Dünkirchen. Die wichtigſten Handelsſtädte im Innern ſind: Paris und Lyon, ferner Straßburg, Lille, Montpellier, Nismes, Rennes und Toulouſe. —

II. **Geſchichte.** — Chlodwig der Große, aus dem Stamme der Merovinger, machte im Jahr 486 der römiſchen Herrſchaft in Gallien ein Ende und unterjochte **Franken** und **Gallier.** Er ſtarb 511 zu Paris. Burgund und Neuſtrien hatten ſich zu einem Reiche, Neuſtrien, verbunden. Neben demſelben beſtand Auſtraſien. Chlodwigs vier Söhne hatten ſich in die Reiche getheilt, was indeß viele blutige Familienkriege zur Folge hatte; doch hielt noch die Kraft der Majores domus das Reich zuſammen. Unter dieſen zeichneten ſich aus: **Pipin von Heriſtal** (678—714) und **Karl Martel** (716—741). Der erſte Herrſcher aus dem Stamm der Karolinger war **Pipin d. Kleine.** Sein Sohn, **Karl der Große** (768—814), beherrſchte die Länder vom Ebro bis an die Niederelbe, die Saale und den Raab, von der Nordſee und der Eider bis an den Garigliano in Neapel. Unter ſeinem Sohne, **Ludwig dem Frommen** (814—840), der ſeines Vaters Geiſt nicht geerbt hatte, zerfiel die Monarchie, worauf unter Ludwigs Söhnen durch den Vertrag von **Verdun** 843 eine gänzliche Trennung der deutſchen und ital. Krone von der fränk. erfolgte. **Karl der Kahle** (843—877), mit dem die eigentliche Geſchichte von Frankreich beginnt, war ein ſchwacher Fürſt, der die königl. Macht zu einer bloßen Suzeraineté d. i. Ober,

Digitized by Google

lehnsherrlichkeit, herabſinken ließ. Bis zum Jahre 987, in welchem der Stamm der Capetinger durch Hugo Capet 987—1328 zur Regierung kam, herrſchten noch mehre Karolinger, wurden indeß immer mehr und mehr ein Spielball des Adels. Unter Ludwig VI. (1108—1137) verſchwand nach und nach die Leibeigenſchaft und es bildeten ſich freie Städte und Corporationen. Unter Philipp II., Auguſt dem Eroberer (1180—1223), wurden viele Grafſchaften mit der Krone vereinigt, auch entſtand eine eigene Körperſchaft, deren Glieder ſich Pairs von Frankreich nannten. Ludwig IX., der Heilige (1226—1270), führte eine neue Rechtspflege ein und Philipp IV., der Schöne (1285—1314), führte 1301 den Tiers état oder die Abgeordneten der Städte in die Reichsverſammlung des Adels und der Geiſtlichkeit ein. Der letzte aus dem Hauſe der Capetinger war ohne Nachkommen geſtorben und die Herrſchaft ging mit Genehmigung der Stände auf das Haus Valois, von demſelben Stamme, über (1328—1589). Der erſte dieſes Namens, Philipp VI., führte um ſeine Krone blutige Kriege mit England, die auch auf Karl VII. übergingen. Dem Heldenmuth einer Jungfrau, Jeanne d'Arc, verdankte er ſeine Krone (17. Juli 1429). Die Engländer verloren alle ihre Beſitzungen in Frankreich. Karl führte zuerſt ſtehende Heere ein. Ludwigs XI. (1461—83) Herrſcherregel war: Dissimuler c'est régner. Im März 1465 bildete ſich für das Gemeinwohl eine Ligue gegen ihn. Sein Nachfolger, Karl VIII., geſt. 1498, vereinigte das Herzogthum Bretagne mit Frankreich. Er war der erſte, der die franzöſiſchen Waffen abſichtlich nach Außen wandte, und der letzte Valois der Hauptlinie. Ein Seitenaſt, das Haus Orleans, kam 1498 auf den Thron und begann ſeine Regierung mit Ludwig XII. (1498—1515). Er war ein guter Regent, ſah ſich aber durch ſeine Eroberungsſucht in nachtheilige Kriege verwickelt. Sein Nachfolger, Franz I. (1515—47), vereinigte das Herzogthum Bretagne auf immer mit der Krone und machte die königl. Würde unabhängig. Er ſchloß das erſte Bündniß mit der Pforte und unter ihm nahm die Reformation und Religionsverfolgung ihren Anfang. Unter Heinrich II. (1547—1559) gewannen die Frauen einen verderblichen Einfluß. Ihm folgte Franz II., ſtarb aber ſchon am 5. Dec. 1560. In dieſe Zeit fällt der erſte Keim der ungeheuren Staatsſchuldenlaſt Frankreichs, welche 230 Jahre ſpäter den Sturz des Thrones veranlaßte. Karl IX. (1560—1574) iſt hinlänglich durch die Bartholomäusnacht gebrandmarkt. Er ward am 1. Auguſt des letztgenannten Jahres von dem Dominicaner Jak. Clement ermordet. — Heinrich IV., geb. den 13. Dec. 1553, war der erſte aus dem Hauſe Bourbon. Sein vorzüglichſter Miniſter war Sully. Zur katholiſchen Kirche übergetreten, ſtellte er ſeine frühern Glaubensgenoſſen unter den Schutz des Edicts von Nantes. Auch er ward am 14. Mai 1610 von Ravaillac ermordet. Ihm folgte ſein Sohn Ludwig XIII. (1610—1643). Er benutzte den dreißigjährigen Krieg zur Schwächung Oeſterreichs und Spaniens. Sein berühmteſter Miniſter war der Cardinal Richelieu. Unter Ludwig XIV. (1643—1715) kamen durch Mazarin Richelieus Pläne zur Reife. Colbert brachte die Finanzen wieder in Ordnung und Louvois, der ſeit 1666 Kriegsminiſter war, that den an ſich ſchon ſo zahlreichen Kriegen Vorſchub. Ludwig XIV. hob das Edict von Nantes 1685 auf. Der ſpaniſche Erbfolgekrieg trieb die Erſchöpfung F.'s auf den höchſten Gipfel und bei Ludwigs Tode (1715) hatte das Land eine Schuldenlaſt von 3500 Mill. Livres. Ihm folgte Ludwig XV., der 1723 die Regentſchaft antrat. Unter ihm erreichte Sittenverderbniß den höchſten Grad. Man braucht nur die Namen der Pompadour und der Gräfin du Barry zu nennen und die zahlloſen Lettres de cachet zu erwähnen, um einen Begriff von der Lage der Dinge zu bekommen. Doch lebten unter Ludwig XV. Männer, wie: Voltaire, J. J. Rouſſeau, Montesquieu, d'Alembert, Diderot u. A. Unter ſeinem Nachfolger, Ludwig XVI. (1774—92), geſchah manches Gute. Indeß fehlte es ihm ſelbſt an Characterſtärke. Seine Miniſter waren: zuerſt Maurepas, dann Turgot und Necker. Durch den Antheil, den F. an dem Kriege der engl. Colonieen in Nordamerika mit dem Mutterlande genommen hatte, geriethen die Finanzen in die höchſte Unordnung. Zwar war es Calonne gelungen, die Verlegenheit des Schatzes eine Zeit lang den Augen des Publicums zu verhüllen, doch drang er ſelbſt auf eine Verſammlung der Notabeln. Das Parlament widerſetzte ſich den Vorſchlägen des Königs und wurde aufgehoben, worauf der König einen blos von ſeinem Willen abhängigen Gerichtshof (Cour plénière) einführen wollte. Necker, der herbeigerufen wurde, bewog den König zur Wiedereinſetzung der Parlamente und zur abermaligen Berufung der Notabeln (Nov. 1788), um über die Form der Reichsſtände einen Entſchluß zu faſſen. Der Bürgerſtand (Tiers état) verlangte mit dem Adel und der Geiſtlichkeit in gleicher Zahl repräſentirt zu werden. Es entſtanden Parteien. Der Bürgerſtand nannte ſich Nationalverſammlung, und am 14. Juli brach mit der Erſtürmung der Baſtille die Revolution aus. Ludwig XVI. war zu ſchwach, als daß er ſich hätte an das Volk anſchließen ſollen. Er entfloh den 20. Juni 1791, wurde aber eingeholt und mußte im Sept. 1791 die Verfaſſung annehmen, die nun Staatsgrundgeſetz ward. Ausländiſche Mächte wollten den König in ſeinen Rechten ſchützen, was nur verderbliche Kriege zur Folge hatte. Nachdem am 2. Sept. 1792 Tauſende von Gefangenen erwürgt worden waren, ward am 21. Sept. Frankreich zur Republik erklärt und der König am 21. Jan. 1793 hingerichtet. Gleich zu Anfange der Revolution ſtanden ſich die Girondiſten und die Bergmänner (Schreckensmänner) gegenüber, welche beide, und auf verſchiedenen Wegen die Republik wollten. Indeß wurden die erſtern am 31. Mai 1793 geſtürzt und die ganze Macht befand ſich in den Händen der Bergmänner. Fr. war jetzt mit Spanien, dem teutſchen Reiche, England, im Kriege verwickelt, und auch in der Vendée ſchlug man ſich. Der Krieg wurde mit abwechſelndem Glücke geführt; die Hinrichtungen drängten einander, doch mit Robespierre (den 27. Juli 1794 hingerichtet) fiel auch die Schreckensregierung. Fr. Danton, Marat, St. Juſt u. A. ſind die Namen derer, welche während der Schreckenszeit im Blutvergießen wetteiferten. Auf die Schreckensregierung folgte die Directorialregierung und am 18. Brumaire (1. Nov. 1799) die conſulariſche. Buonaparte (ſ. d.) wurde nach ſeinem ſiegreichen Feldzuge in Aegypten auf dem Schauplatze der Revolution als erſter Conſul begrüßt. Seine Siege erfüllten alle Welttheile und am 18. Mai 1804 rief man ihn zum Kaiſer aus, welche Würde erblich in der Familie gemacht wurde. Frankreichs Obergewalt ward unumſchränkter und Napoleon beſchloß, auch Rußland zu demüthigen, erlitt aber den ſo empfindlichen Schlag durch den Brand Moskaus, und mußte nach der Völkerſchlacht bei Leipzig 1813 gegen Rußland, Preußen, Oeſterreich und Schweden ſeinen Thron an Ludwig XVIII. abtreten. Er ſelbſt ward nach Elba verwieſen. Indeß erſchien er am 1. März 1815 wieder in Paris, wo er mit der unzufriedenen Stimmung nur zu gut bekannt war; doch alle ſeine Pläne vereitelte die Schlacht bei Waterloo und einer der größten Männer, den die Welt geſehen, ſtarb, beinahe vergeſſen, auf einer einſamen Felſeninſel, St. Helena, den 5. Mai 1821. Der erſte pariſer Friede war am 30. Mai 1814 geſchloſſen worden. Frankreich verlor alles, was es ſeit 20 Jahren erobert hatte. Der zweite vom 20. Nov. 1815 koſtete dem Lande auf's Neue ungeheure Opfer. Ludwig XVIII. ſtarb am 16. Sept. 1824. Ihm folgte ſein Bruder, der Graf von Artois, unter dem Namen Karl X. in der Regierung. Das Volk war ihm abgeneigt, und dieſe Geſinnung ſtieg bis zum Haſſe, als er ſeinen Liebling Polignac zum erſten Miniſter erhob. Die Ordonnanzen vom 25. Juli 1830 erhoben die Beſorgniſſe des Volkes zur Wirklichkeit und hatten die Tage des 27, 28. und 29. Juli zur Folge. Karl X. entſagte und am 7. Auguſt wurde Ludwig Philipp, Herzog von Orleans, König der Franzoſen. —

III. Staatsverfaſſung. Vor dem J. 1789 können in Frankreich nur die poſitiv-geſetzlichen Staatseinrichtungen ſo genannt werden. I., Ständiſche Verfaſſung, iſt in Bezug auf die einzelnen Stände und das ganze Reich verſchieden. Denn aus den Zeiten der Lehnsfürſtenthümer hatten ſich eigene Provinzialſtände erhalten; doch ſchaffte Richelieu (1637) dieſelben ab. Necker wollte die Provinzialverwaltung Provinzialſtänden übergeben, konnte aber nur in Obergunenne und Berry ſeinen Plan durchſetzen (1778). Die Reichsſtände (états généraux) berief zuerſt Philipp IV. (1285—1314); ſie hatten vorzüglich das Recht der Steuerbewilligung. Von 1302—1614 wurden 33 ſolcher Ständeverſammlungen gehalten. II., Gerichtsverfaſſung. Am tiefſten ſtanden die im Lehnweſen begründeten Justices seigneuriales; die Prévôtés (Untergerichte der königlichen Domainen); zur Zeit Heinrich II. (1551) hatten die Gerichtsämter der größeren Städte eine Collegialverfaſſung. Am höchſten ſtehen die ſeit 1302 eingerichteten Parlamente; das wichtigſte und älteſte war das zu Paris, wel-

Digitized by Google

ches einen Oberpräſidenten, 9 Präſidenten des großen Raths, 8 Präſidenten der 4 übrigen Senate, und 116 in 7 verſchiedenen Senaten arbeitende Räthe ꝛc. hatte. Außer den Parlamenten gab es 11 Gerichtshöfe für das Rechnungsweſen, 13 Gerichtshöfe für Steuerſachen (vgl. Maximes du droit public français, Brüſſel, 1775, 2 Bde; Histoire de Parlement de Paris p. Voltaire und Pfeffels (Auſtraſier) Aufſätze in Schlözers Staatsanzeigen. III. Regierungsverfaſſung und Staatsverwaltung. Zur Zeit der Capetinger bildete ſich eine Municipalverfaſſung, welche ſich zeigte in der Gemeindegeſetzgebung, in der freien Wahl der Gemeindebeamten, in der Selbſtvertheidigung ꝛc. Franz I. und Heinrich II. verletzten dieſelbe zuerſt, und Ludwig XIV. zerſtörte ſie ganz. An ihre Stelle trat die Centralregierung, welche aber, eigentlich in den Händen des Königs, von dem Kanzler von Frankreich, 4 Staatsſecretairen und dem Finanzminiſter geleitet wurden. Außerdem gab es ein Conseil d'etat (in welchem ſich der König von den Miniſtern vortragen ließ); das Conseil des depêches für das Auswärtige, das Conseil des finances und den geheimen Kriegsrath. Die Abgaben vor der Revolution beſtanden 1) in der Grundſteuer (tailles), welche 210 Mill. Livres eintrug, 2) in der Kopfſteuer (capitation), 41 Mill. Livres, 3) in den Zöllen. Die Trank- und Salzſteuer waren bedeutend; eben ſo waren die Wegebaufrohnen, Einquartirung der Truppen, Verbindung der Gemeinden zum Kriegsdienſte bedeutende Laſten für Bauern und Bürger.

IV. Franzöſiſche Staatskunſt (Politik). In ihr zeigte ſich faſt immer das Streben nach gänzlicher Machtvollkommenheit des Monarchen. Zur Zeit der Capetinger ſuchte man ſchon die Unabhängigkeit von der Feudalariſtokratie zu ſichern und verlangte die Erblichkeit des Throns. Philipp Auguſt (1180) und Philipp der Schöne (ſt. 1340) befreiten ſich von der päpſtlichen Gewalt. Die unumſchränkte Macht der Könige und jene verſteckte franzöſiſche Politik gründete hauptſächlich Ludwig XI. (1461—1483), durch welche andre Nationen nicht ſelten entzweit wurden, woraus Frankreich ſeinen Vortheil zog. Des Volkes Aufmerkſamkeit ſuchte man durch Kriege zu beſchäftigen und ſo das Intereſſe deſſelben von dieſer Marime abzuleiten. Das ſtehende Heer unter Karl VII., die Militaircapitulationen ſeit Ludwig XI. und andre Umſtände begünſtigten dieß Verfahren. Ein eigentliches Syſtem kam aber erſt unter Ludwig XIII. durch Richelieu in die franzöſ. Politik, und übte lange ſeinen Einfluß auf ganz Europa aus. Die Unumſchränktheit der Monarchie und Frankreichs Uebermacht über alle andern Staaten waren die höchſten Zwecke. In Richelieus Fußtapfen trat Mazarin, und Dubois brachte nach Ludwig's XIV. Tode die größte Treuloſigkeit und Hinterliſt in die franz. Politik. Unter dem Cardinal Fleury, der einen geradern Weg einſchlug, und durch das Maitreſſenweſen unter Ludwig XV. verlor die franz. St. an Kraft und Nachdruck, und unter Ludwig XVI. ſchlich ſich immer mehr Unentſchiedenheit ein, bis endlich die Revolution das ganze politiſche Gebäude umſtürzte. — Die neue Republik ſuchte ſich ſeit Dumouriez vorzüglich nach Außen zu ſichern, und um England zu ſtürzen, gründete man das Continentalſyſtem und wollte ſo die Staaten des Continents mit ſich verbinden. Auf gleiche Weiſe verfuhr Napoleon; die alte Politik aber kehrte mit Ludwig XVIII. und Karl X. zurück. Doch riefen die dictatoriſchen Ordonnanzen derſelben die Julirevolution (1830) hervor, und Ludwig Philipp, Herzog von Orleans, ward König, die Conſtitution förmlich eingeführt und der König von den Kammern abhängig. Nach Außen befolgte man nun das Princip des juste milieu. Als franz. Politiker erwarben ſich einen Namen: Sully, Richelieu, Mazarin, Louvois, Torcy, Dubois, Perquet, Fleury, Bernis, Choiſeul, Maurepas, Vergennes, Dumouriez, Talleyrand ꝛc. S. Flaſſan, Histoire générale et raisonnée de la diplomatie française ou de la politique de la France, 7 Bände.

V. Franzöſiſche Geſetzgebung. Seit dem Anfange des 19. Jahrh. beruht das franz. Recht auf den cinq codes (code civil), privatrechtl. Geſetzbuch, code de procédure civile, die Proceßordnung für Privatſachen, code de commerce, Geſetzbuch für Handelsſachen, code d'instruction criminelle, Proceßordnung für Criminalſachen, und code pénal, Strafgeſetzbuch), welche herausgab Rondonneau, Paris, 1815, 4., Deſenne, 1819. Sirey und Villeneuve, 1824, und Paillet (Manuel de droit français). Dieſe Geſetzbücher leiten ihren Urſprung her aus Frankreichs älterem Rechtszuſtande, und gründen ſich auf Gewohnheitsrecht (droit coutumier), Ordonnanzen früherer Könige, das röm. Recht, und auch das engliſche Recht im Civil- und Criminalproceß. Das alte galliſche Recht kennt man nur aus den Geſetzbüchern verwandter Völker, das römiſche wurde durch das Breviarium des Gothenkönigs Alarich und die Lex Romana Burgundiorum bekannt. Obgleich während der Völkerwanderung die Rechtsinſtitute der einzelnen Völkerſtämme mit nach Frankreich gebracht wurden, blieb doch das römiſche Recht in Geltung, nach welchem auch die Geiſtlichkeit lebte. Im ſüdlichen Frankreich vorzüglich galt das droit écrit, oder das römiſche; im Norden aber, von woher die Franken eingewandert waren, hielt ſich mehr das fränkiſche Recht, welches in 2 Geſetzbüchern (Lex Salica und Ripuariorum) niedergelegt war. Ergänzt wurden dieſe Geſetzbücher durch die Capitularien der Könige, welche auf dem Campus Martius et Madius abgefaßt wurden. Man war aber immer noch zu ſehr an das Gewohnheitsrecht gewieſen, zumal als ſpäter durch Einführung des Lehnrechtes Vieles ganz erneuert werden mußte. Im Gegenſatze der ſüdlichen Provinzen du droit écrit hießen die nördlichen „Provinces du droit coutumier (vgl. Cap. Caroli Calvi XXXI. cap. 20. und 28. X. de privilegiis etc.). Das römiſche Recht galt auch in den nördlichen Provinzen als das der Geiſtlichkeit, und hatte hierdurch Einfluß auf das Recht überhaupt. Durch die Univerſitäten im 12. Jahrh. wurde das juſtinianeiſche Corpus juris in Frankreich immer bekannter, in den ſüdlichen Provinzen eingeführt, in den nördlichen zur Ergänzung des Gewohnheitsrechtes angewendet. Letzteres pflegten Anfangs nur Privatleute aufzuzeichnen; außer dem Wilhelm dem Eroberer von England zugeſchriebenen Geſetzbuche, iſt ein normänniſches von dem Jahre 1220—30, das älteſte (vgl. Houard „Traité sur les coutumes anglo-normands“, Paris, 1776, IV. vol 4.; Ludwig „Reliquiae manuscriptorum“). Auf dieſes folgen „Les établissements de St. Luuys, Rey de France, selon l'usage de Paris et d'Orléans et de Court de Baronie (in Ducange Histoire de St. Louis IX.), welche ſich faſt ganz auf Lehnsgewohnheiten beziehen; Beaumanoir zeichnete die Gewohnheiten von Beauvais um 1283 auf, Pierre Fontaine die von Vermandois, (Conseil que Pierre donna à son amy, 1253). Vgl. die Assises de Jérusalem, welche Thaumaſſière, 1680 und 90, zu Paris herausgab. Außer den Gewohnheitsrechten der Lehnshöfe ſind noch die der Städte, ſeit Ludwig dem Dicken oder VI. zu bemerken (vgl. Mittermaier deutſches Privat-Recht §. 9. not. 5. und 17. ff. und §. 39, not. 1). Doch die Feſtſtellung eines ſichern Rechts beginnt erſt mit den unter Philipp dem Schönen anfangenden Parlamenten, in welchen die Gelehrten (la robe) die Pairs verdrängt hatten. Gleichen Einfluß hatten die Reichstage unter Philipp dem Schönen. Seitdem alle Gebiete Frankreichs pays de l'obéissance la roy geworden waren, wurden die Parlamente dem Könige unterworfen. Karl VII. befahl am 28. Juni 1453, alle Gewohnheitsrechte aufzuzeichnen, doch erſt 1495 erſchienen die Coutumes de Ponthieu und bis zum Ende des 16. Jahrh. gegen 400 ſolcher Sammlungen. Vgl. Carond le Caron: grand Coutumier de France, Paris, 1598; Bourdot de Richebourg: Coutumier général, Paris, 1724, 8 Bde, Fol. — Als Quelle des Code Nap. iſt die Coutume de Paris oder de la prévoté et vicomté de Paris, v. 1510, und revidirt 1580, die ältere von Dumoulin oder Carolus Molinaeus, Paris, 1575, Fol. herausgegeben, zu bemerken; neu revidirt: Corps et compilation de tous les commentateurs sur la coutume de Paris, par Claude de Ferrière, Paris, 1670, 3 Bde, und 1704, 4 Bde, Fol. Aus der Vergleichung der verſchiedenen Gewohnheitsrechte entſtand eine Art gemeines franz. Gewohnheitsrecht: Conference de la coutume de Paris avec les autres coutumes par Frontin, Paris, 1611; Conférence des coutumes de France par Guenoys, Paris, 1569; Institutes coutumières par Loisel avec des notes par Challines, Paris, 1646, neue Ausgabe par Laurière, Paris, 1783, 2 Bde. Die Ordonnances der Könige (ſo genannt ſeit 1227) zerfallen in Edits, über einzelne Gegenſtände Ordonnances, über eine ganze Rechtslehre, Déclarations, Geſetzerläuterungen, Lettres patentes, zur Handhabung der vollziehenden Gewalt, und ſind zuſammengeſtellt in: Collection du Louvre, oder Ordonnances des rois de France de la troisième race, par ordre chronologique, par Laurière et Pastoret, Paris, 1720—1828, 8 Bde, Fol.; und Recueil général des lois françoises depuis l'an 420, par Isambert, Crusy, etc., Paris, 1822 ff. 8. — Obgleich das Recht bedeutende Fortſchritte machte, ſo fehlte es doch noch

ſehr an der zunehmenden Gewalt, welche unter Ludwig XIV. organiſirt wurde. Aus dieſer Zeit ſtammt das Geſetzbuch Code de Henri III., oder les Basiliques, welches aber nicht in Anwendung kam; ein ähnliches Werk gab Fontanon 1611, 4 Bde, Fol. heraus. Die Ordonnanzen wurden bei den ſpäteren Geſetzbüchern als Quellen benutzt; ſo für den Code d'instr. crim. das Geſetz vom 29. Sept. und 21. Oct. 1791. In Bezug auf das Civilrecht wollte die conſtituirende Verſammlung 1791 ein Geſetzbuch geben, und die geſetzgebende Commiſſion des Nationalconvents ſchlug am 9. Aug. 1793 einen Entwurf des Cambacérès vor. Nach Verwerfung des Entwurfs lieferte Cambacérès einen neuen; doch arbeiteten erſt die am 24. Therm. VIII. (12. Auguſt 1800) beauftragten Männer: Troncher, Portalis, Bigot de Préameneu und Maleville einen Plan für den Code civil aus. Die einzelnen Vorſchläge wurden von den Caſſations- und Appellationsgerichten und von dem Staatsrathe geprüft; doch blieb das Ganze unvollendet. 1803 und 1804 kam der Code civil des Français heraus und wurde durch ein Geſetz vom 30. Vent. XI. (d. 21. März 1804) beſtätigt. Am 3. Sept. 1807 wurden die republikaniſchen Ausdrücke aus demſelben verbannt und ihm der Name Code Napoléon gegeben, welcher 2281 Art. in 3 Büchern enthält, Paris, 1805, 12. Abweichend von dieſem Geſetzbuche iſt die Aufhebung des Fremdlingsrechts, durch ein Geſetz vom 14. Juni 1819; die Aufhebung der Eheſcheidung, durch ein Geſetz vom 8. März 1816, und die Geſtattung bedingter Subſtitutionen. Auf gleiche Weiſe entſtanden die übrigen Geſetzbücher. Der Code de pr. civ. wurde den 1. Januar 1807 rechtskräftig, hat 2 Abtheilungen und 1042 Art., er iſt von Treilhard, Séguier, Berthereau und Rigeau ausgearbeitet. Er iſt dem Code civ., als neuer, häufig vorzuziehen, und muß in Verbindung mit der Notariatsordnung vom 25. Vent. XI. (16. März 1803) gebraucht werden, ſo wie mit dem Geſetze über die Notariatskammern v. 2. Niv. XII. (d. 24. Dec. 1805). Der Code de comm. wurde von 7 Männern ausgearbeitet, d. 15. Sept. 1807 angenommen und den 1. Jan. 1808 rechtskräftig, hat 648 Art., in 4 Büchern. Der Code d'instr. crim. und der Code pénal wurde im J. XII. Viellard, Target, Oudart, Treilhard und Blondel zur Ausarbeitung übertragen; beide erhielten 1811 Geſetzeskraft. Bei der Ausarbeitung des Code d'instr. crim. benutzte man vorzüglich das engliſche Proceßverfahren; er hat 618 Art., in 2 Büch. Durch ein Geſetz vom 3. März 1810 wurden die lettres de cachet, willkührliche Verhaftsbefehle, wieder eingeführt. Der Code civ. iſt jetzt noch in Baden, den baieriſchen und preußiſchen Rheinprovinzen mit Abänderungen gültig. Der Code Nap. hebt jede Lehre des jus generale auf, ſo wie er ſie nur behandelt, des jus speciale, wenn er ausdrücklich demſelben widerſpricht. Ueber den Werth des Geſetzbuches ſ. Zachariä franz. Civilrechts, Heidelb. 1827, 4 Bde, 8. Die durch ein Geſetz vom 28. April 1832 am Code pénal und Code d'instr. crim. gemachten Abänderungen ſind unbedeutend; bedeutender ſind die durch die Charte von 1830 beſtimmten, Vgl. Hist. de la législation par Pastoret, Par. 1629, 7 Bde, 8. —

VI. Franzöſiſche Sprache. — Die Eroberungen der Römer brachten das Lateiniſche nach Gallien, welches ſich mit dem Chriſtenthum immer feſter ſetzte. Nach den Römern herrſchten die Franken, und die Sieger nahmen die Sprache der Beſiegten an. Aus einer Miſchung des Celtiſchen, Lateiniſchen und Fränkiſchen entſtand das Romaniſche, der Stamm des heutigen Franzöſiſch. Der Eidesvertrag zwiſchen Karl dem Kahlen und Ludwig dem Deutſchen iſt das erſte authentiſche Denkmal dieſer Mundart gegen die Mitte des neunten Jahrhunderts. Frühzeitig zerfiel das Franzöſiſche in zwei Mundarten, von denen die nördlichere die langue d'oui und die ſüdlichere langue d'oc genannt wurde. Noch hatte ſich kein Dichter der langue d'oui bedient, als der Nebenbuhlerin ſchon lange dieſe Ehre widerfahren war. Viele Umſtände trugen dazu bei, ihr Aufblühen zu verhindern. Der Adel, dem Waffenhandwerk lebend, bekümmerte ſich wenig um die Wiſſenſchaften, und es fehlte der Sprache alle Unterſtützung. Dazu kam noch, daß die lateiniſche Sprache zuletzt ausſchließlich bei den Gerichtsverhandlungen gehört wurde, wie ſie ſich denn auch zum einzigen Organ der Theologie heraufſchwang. Erſt nachdem Franz I. das Lateiniſche aus den Gerichtshöfen verbannt hatte, bedienten ſich auch die Schriftſteller wieder der Mutterſprache. 1635 ward die franzöſiſche Akademie geſtiftet und zu einem entſcheidenden Tribunal für ſtreitige Fälle erhoben. Die Fortſchritte, welche die Sprache nun machte, waren ſo bedeutend, daß ſie bald bei den diplomatiſchen Verhandlungen faſt aller Höfe Europa's gebraucht wurde. Ein beſondrer Vorzug der franzöſiſchen Sprache iſt ihre Präciſion und ihr Wortreichthum, ein weſentlicher Fehler aber die zu geringe Abwechſelung des Klanges. — Unter den franzöſiſch geſchriebenen Hülfsbüchern zur Erlernung der Sprache zeichnen ſich aus: Grammaire des Grammaires von Girault-Duvivier, Noël und Chapsal: Grammaire française, N. Guizot: Nouveau Dictionnaire universel des Synonymes de la langue franc. — Dictionnaire de l'academie Française; Noël und Chapsal: Dictionnaire de la langue Française, Raymond: Dictionnaire de la langue Franç.; und unter den Deutſchen: Hirzel's franz. Grammatik, Franceſons fr. Gr., Kolbe über den Wortreichthum der fr. Spr., Mozin's, Thibaut's, Schwan's, Lenz's und Wolff's Wörterbücher u. ſ. w.

VII. Literatur. — Scharfſinn, ſchnelle Auffaſſung und ein glücklicher Blick ſind Vorzüge des Franzoſen, dagegen fehlt es ihm mehr oder weniger an Ausdauer und Gründlichkeit. Daher kommt es, daß im Allgemeinen jede praktiſche Wiſſenſchaft von den Franzoſen mit Glück angebaut, dagegen die reinſpeculativen vernachläſſigt wurden. Dadurch erklärt es ſich auch, wie z. B. die Chirurgie im Vergleich mit der Medicin ſo bedeutende Fortſchritte machen mußte. Dennoch iſt ein Haupttheil derſelben, die Augenheilkunde, unbeachtet geblieben. Der Vater der franz. Chirurgie iſt Ambroiſe Paré (geb. 1509, ſtarb 1590), 1731 gründete Franz de la Peyronie die Academie de chirurgie, durch welche die Wiſſenſchaft unendlich gewonnen hat. Das herrſchende Syſtem in der Medicin iſt das von Brouſſais, welches Alles auf Reizung und Entzündung zurückführt. — S. Fr. Poeſie und Fr. Proſa.

VIII. Franzöſiſche Poeſie. Sie beſteht während des Mittelalters aus der nordfranzöſ. und aus der provençaliſchen Poeſie (ſ. d. A.); die romaniſch-walloniſche, oder die Sprache d'oui pflegten ſchon im 11ten Jahrhunderte Geiſtliche zur Poeſie zu benutzen. Die nach den provençaliſchen Troubadours gebildeten Sänger der Normannenherzöge huldigten dem Epos, und gaben dem Roman den erſten Urſprung, der in dem ritterlichen Sinne und dem Weſen der Normannen begründet iſt. Eigentliche Quelle iſt die latein. Chronik de origine et gestis regum Britanniae, welche Robert Wace (Domherr zu Caen im 12. Jahrh.) auf altfranzöſ. Weiſe behandelte und den Roman du Rou hinzufügte. Es folgen nun die normanniſchen Sagen, und die aus dem Sagenkreiſe des Artus und ſeiner Tafelrunde hergeleiteten Romane. Die Romane von Carl d. G. entſprangen aus der Chronik des Turpin, und ſchilderten des Helden Streit mit ſeinen Vaſallen, oder mit den Feinden des Chriſtenthums (dahin gehören der Roman von Bertha, die Haimonskinder, Malegis, Fierabras, Ogier von Danemark u. ſ. w.). Außerdem behandelte man epiſch-romantiſche Gegenſtände, ſo den trojaniſchen Krieg und Alexander d. G., und ſchöpfte vorzüglich aus latein. Werken die Contes et Fabliaux (le Roman de Renart, le Castoiement du père au fils, Dolopathos, Aucassin et Nicolette, die Lais der Marie de France etc.). Das Epos wurde noch mehr durch die Trouvères (nordfranzöſ. Sänger) und die Jongleurs begünſtigt. In der Lyrik war man weniger ſelbſtthätig und ſchloß ſich mehr an die Provençalen an; zu bemerken ſind die Chansons de geste, Kriegslieder, die Chansons badines, erotiſche Lieder (Abälard); Sirventes, ſatyriſche Lieder, Motruenges, Liebeslieder ꝛc.. Erzeugniſſe der didaktiſchen und ſatyriſchen Poeſie ſind die Bible Guiot de Provins., die Pélérinages des Guillaume de Guilleville und der Roman de la Rose; der dramatiſchen: die dialogiſirten bibliſchen Erzählungen, Mystères. Als Epiker dieſer Zeit ſind zu nennen: Robert Wace, Bénoit de St. More, Chrétien de Troyes, Lambert li Cors, Alexandre de Bernay, Thomas de Kent; als Fabeldichter und Erzähler: Marie de France, Rutebeuf, Baudoin de Condé, Jéhan de Boves; als Lyriker: Thibaut de Navarra, Gaſſes Brulez, Thierry de Soiſſons, le Châtelain de Coucy; außerdem noch: Guiot de Provins, Marie de France, Dans Hélinand, Jacquemart Giélée ꝛc. für's Lyriſche, Didaktiſche und Allegoriſche. Gegen Ende des 13. Jahrh. entſtand ferner der aus Spanien ſtammende Sagenkreis von Amadis, welchen zuerſt der Portugieſe Vasco Lobeira (1290 – 1325) bearbeitete, S. fr. Romane. Vgl. De l'état de la Poésie française dans les XIIe et XIIIe siècles, par B. de Roquefort, Par. 1821. Im 14. Jahrh. hörte die provençaliſche Poeſie auf, und es nahm übrigens mit größerer Regelmäßigkeit in der

Sprache ein Streben für die Form- und Reim-Spielerei überhand. Die Zeit bis zu Karl den V. war wegen der beſtändigen Unruhen erfolglos, und erſt nach ihm beginnt neues Leben. Aus dieſer Zeit ſind Jean Froiſſart, Hiſtoriker und Liederdichter (geb. 1337?, ſtarb 1401), Chriſtine de Piſan (um 1415); Alain Chartier (ſtarb 1458); Charles Duc d'Orleans (ſt. 1466); François Villon (ſt. 1461); Olivier Baſſelin, Olivier de la Marche, Clotilde de Surville. Im 16. Jahrh. mußte die Poeſie mehr emporblühen; denn eine feſtere Ordnung war hergeſtellt, die Nationalität angeregt, und eine Menge ausländiſcher Vorbilder waren gegeben. Es herrſcht nun die lyriſche Reflexion vor; die Poeſie wird vom Hofe und den Großen beſchützt und es bilden ſich Dichterſchulen. Clément Marot aus Cahors (geb. 1495—1544) gründete die erſte, zu der Margaretha von Navarra, Etienne Dolet und Mellin de St. Gelais gehörten, und welche den naiven Styl oder den stylo Marotique ausbildete. In Correctheit und Nachahmung antiker Bilder wurde dieſe Schule noch von der des Siebengeſtirnes übertroffen (Ronſard, Jodelle, du Bellay, Antoine de Baïf, Pontus de Thyard, Remi Belleau und Jean Daurat); deren Haupt Pierre de Ronſard war (geb. 1525, ſtarb 1585); er war vorzüglich Lyriker. Joachim du Bellay zeichnete ſich durch ſein Talent aus, Jodelle gründete die neuere franz. Tragödie. Keiner Schule zugethan waren die geiſtreichen Männer Rabelais und (der Satyriker) Regnier. Das Antike mit dem Nationalen zu vereinigen, ſtrebte eine dritte, von François de Malherbe (geb. 1556, ſtarb 1628) gegründete Schule, welche ſich durch Correctheit, Reinheit und Eleganz auszeichnet. Aus dieſer Schule ſind: Honorat de Beuil, Marquis de Racan, Maynard, de l'Etoile, Sarrazin, St. Amand ꝛc.; d'Urfé, die Deshoulières, Ségrais und A. bildeten die Idylle aus, das Drama Rotrou und Mayret. Mit Ludwig XIV. ſtieg die franz. Poeſie am höchſten; nicht ohne Geſchmack, mit Correctheit und Eleganz ahmte man die Alten nach. Zu nennen ſind: Molière, Corneille, Quinault, Racine, Brueys, Palaprat, Campiſtron, Bourſault, Regnard, Crébillon der Vater, Destouches ꝛc. Lyriker: J. B. Rouſſeau, Chapelle, Chaulieu, Ségrais; Satyriker: Boileau, Scarron; Fabeldichter: Jean de La Fontaine, Bourſault, Le Noble ꝛc. Das ſteife Formenweſen unter Ludwig XIV. verdrängte Maria François Arouet de Voltaire (geb. 1694, ſtarb 1778); er war reich an Wiſſen und Talent, u. verſuchte ſich in allen Dichtungsarten (Dramen, die Henriade, die Pucelle). Den meiſten Einfluß übte er aber durch ſeinen eminenten Verſtand aus, und wurde ſo der Gründer einer neuen Epoche. (Piron, Dorat, Grécourt, Parny). Sein Gegner war Jean Jacques Rouſſeau aus Genf (geb. 1712, ſtarb 1778). Aus dieſer Periode ſind Tragiker: La Harpe, Luſt- und Schauſpieldichter: Marivaux, Beaumarchais, Piron, Sedaine, Mercier, Ducis, Chenier, Marmontel, Favart, Vadé; Lyriker: Thomas, Franc de Pompignan, Dorat, Colardeau, Berquin; Satyriker: Gilbert, Parny; Fabeldichter: Dorat, Florian; Didaktiker: Racine, Bernis, St. Lambert. Während der Revolution und unter Napoleon ſind zu nennen: Delille, Boufflers, Châteaubriand, Duval, Legouvé, Lemercier, Parny, Raynouard, Frau von Genlis, Frau von Staël ꝛc. Nach der Reſtauration bildete ſich die Schule der Romantiker, an deren Spitze Victor Hugo, de Lamartine, Alexander Dumas, Alfred de Vigny, Jules Janin, Balzac, St. Beuve ꝛc. ſtehen. —

IX. Franzöſiſche Proſa. — Eines der älteſten Denkmäler nordfranzöſiſcher Proſa iſt die Sammlung der Geſetze der Normandie und die Geſchichte der Eroberung Konſtantinopels durch die Abendländer von dem Marſchall Geoffroy de Ville Hardouin. Bis zur Gründung der Akademie fehlte es an einem kritiſchen Richterſtuhl, um namentlich dem Schwanken mit beſtimmten Regeln zu Hülfe zu kommen. Die Akademie übernahm dies Amt und in dem Zeitalter Ludwigs XIV. glänzten ſchon Männer, wie: Boſſuet, Bruyère, Bayle, Fénélon, Hamilton, Racine, Fontenelle, La Motte u. ſ. w. Die Encyklopädiſten beachten in der Proſa Einfachheit und Klarheit und in den Stylarten ſtrenge Unterſcheidungen. Der Kampf der Romantiker mit den Claſſikern blieb nicht ohne Wirkung auf die franz. Proſa. Während die Sucht nach Originalität viele Uebertreibungen zur Folge hatte, ſo gewann die Darſtellung der politiſchen und wiſſenſchaftlichen Verhältniſſe durch die Begebenheiten ſelbſt ungemein. — Die geiſtliche Beredtſamkeit ward frühzeitig in Frankreich gepflegt, jedoch auch nur bis zur Zeit der Revolution. Als geiſtliche Redner zeichneten ſich aus: Boſſuet (ſt. 1704), Maſſillon (ſt. 1742) u. A. m. — In der gerichtlichen Beredtſamkeit durch die Parlamentsanwalte gepflegt, thaten ſich beſonders d'Agueſſeau (ſt. 1751) u. neuerdings Odilon Barrot, Dupin, Hennequin u. A. m. hervor. Die politiſche Beredtſamkeit, die ſich ſtets in bewegten Zeiten am glänzendſten zeigt, ward durch Männer, wie: Mirabeau (ſt. 1791), Barnave (ſt. 1793), Vergniaud (ſt. 1793) und neuerdings durch Foy, Benjamin Conſtant, Royer Collard u. A. auf eine bedeutende Stufe der Ausbildung gehoben. — In der panegyriſchen Beredtſamkeit glänzten Fontenelle, d'Alembert, Thomas, Guibert, Baily, La Harpe, Chamfort, Cuvier u. A. m. Im Briefſtyl gelten als Muſter: Voiture, Balzac, Pascal, Bourſault, J. Racine, Fontenelle, Rouſſeau, Voltaire, Démouſtiers, die Frauen von Sevigne, Maintenon und Staal. In der proſaiſchen didaktiſchen Schilderung ſind die Schriften La Bruyères (ſt. 1699), Duclos (geſt. 1672), Touſſaint's (ſt. 1772), Diderot's, Thomas, Mercier's, Volney's, Jouy's als Muſter zu nennen. In der Satyre ward viel geleiſtet. An der Spitze ſteht Rabelais (geb. um 1483, geſt. 1553), ihm folgten Le Roy, Scarron, Hyacinthe Cordonnier, de Reguy und neuerdings Merrimée, Loéve Weimars (von dem unter fremden Namen die Scénes contemporaines erſchienen) u. A. m. Am bedeutendſten iſt indeß in Frankreich der Roman und die damit verwandte Erzählung ausgebildet worden. Nachdem auf die Menge von gereimten Epopöen die Amadiſſe, der Schäferroman L'Aſtrée u. A. w., in denen allen ſich eine eigenthümliche Manier ausſprach, gefolgt waren, kam der politiſche Roman an die Reihe. Begründer deſſelben ward Barclay mit ſeiner lateiniſch geſchriebenen Argenis. Die bald darauf folgenden hiſtoriſchen Romane waren nicht von großer Bedeutung, bis etwa Claudine Guérin de Tencin (ſt. 1749) und Marguerite de Luſſan (ſt. 1758) einen etwas beſſern Geſchmack vorbereiteten. Am beſten ſtand es um dieſe Zeit um den komiſchen Roman. Als Sterne erſter Größe glänzten in dieſem Genre Scarron und Le Sage; auch das Feenmährchen wurde mit Erfolg behandelt, und der genialſte Mährchenerzähler iſt der Graf Hamilton (ſt. 1720). Eine neue Richtung wurde dem Romane durch Marivaux und Prévoſt d'Exiles (beide 1763 geſt.) gegeben, welche beſonders auf pſychologiſche Zeichnung und Entwickelung der Charaktere ihr Augenmerk richteten. Der noch immer mit Vorliebe behandelte hiſtoriſche Roman fand beſſere Bearbeiter an Marmontel, Florian, Treſſan und d'Arnaud. In der Sittenmalerei zeichneten ſich Duclos, Rétif de la Bretonne (ſt. 1806) und Bernardin de St. Pierre (ſtarb 1814) aus. Der frivole Roman, einer der reichſten Zweige der franz. Literatur, ward durch Crébillon den Jüngern in's Leben gerufen. Zu ſeinen vorzüglichſten Nachfolgern gehört Laclos, Verfaſſer der Liaisons dangereuses und Louvet de Couvray, der den Faublas ſchrieb. Als Gegner dieſes frivolen Tones traten J. J. Rouſſeau, Chateaubriand, Frau von Genlis, Frau von Staël u. ſ. w. auf, konnten aber nicht verhindern, daß nicht die Leiſtungen Pigaults, le Bruns und Anderer noch vielen Beifall fanden. Walter Scott hatte durch ſeine hiſtoriſchen Romane wieder die Vorliebe für dieſe Gattung erweckt und namentlich die Romantiker bemächtigten ſich auf's Neue deſſelben. Die Vorzüglichern ſind Victor Hugo, Alphonſe Royer, Janin, Jacob (Paul Lacroix), A. Barginet, Alfred de Vigny, Balzac u. ſ. w. — In der Geſchichte ſpielen eine wichtige Rolle die hiſtoriſchen Memoiren, welches Feld zuerſt von Commine und Joinville angebaut wurde. Als Chronikenſchreiber des funfzehnten Jahrhunderts ſind zu nennen: Froiſſart, Enguerrand de Monſtrelat, Pierre Desrey u. A. Im 16. Jahrh. zeichnen ſich aus: Claude de Seyſſel, Caſtelnau, de Bèze, Girard du Haillan und beſonders de Thou (ſt. 1617), welcher lateiniſch ſchrieb. Zu Anfange des ſiebenzehnten Jahrhunderts blüheten: de la Popelinière, Brantôme, Mornay du Pleſſis, d'Aubigné, Rohan, Sarrazin, Mézeray, der Herzog de la Rochefoucault, der Cardinal von Retz u. A. Nach dieſen Männern beginnt eigentlich eine beſſere Periode; allein ohne in den Geiſt der Geſchichte tiefer einzudringen, begnügte man ſich mit einer glänzenden Darſtellung. Maimbourg, Varillas, St. Réal, Boſſuet, Fléchier, J. Racine, Claude Fleury, Vertot, Ch. Rollin, Bougeant, de Ramſay, de Mézéray u. A. gehören zu den vorzüglicheren dieſer Periode. Mit rhetoriſcher Eleganz ſchrieben Millot, Raynal, de Broſſes, St. Croix, Barthélemy, Rulhière, Koch u. A. Treffliche Hiſtoriker aber waren Ségur, Lacretelle, Daru, Sismondi, Guizot, Dumas, Thouret, Dulaure, Lemontey, Thiers und vor-

Digitized by Google

züglich Memoirenſchreiber: Beſſol, Buzot, Gohier, Gouvion St. Cyr, Suchet, Lavalettes u. A. — Nachdem durch Michel Eyquem de Montaigne im 16. Jahrhundert für die didaktiſche Proſa die Bahn gebrochen worden, und ihm Bodin, H. Etienne, P. Charron gefolgt waren, trat Blaiſe Pascal (ſt. 1662) mit ſeinen Lettres provinciales auf, und veredelte die Gattung ungemein. Ihm ſchloſſen ſich Männer, wie: La Mothe le Vayer, Arnauld, P. Nicole, Boſſuet, St. Evremont, Bayle, Fontenelle und Montesquieu (ſt. 1755) an. Von großem Einfluß waren: Voltaire, Rouſſeau, Diderot, Helvetius und die Encyklopädiſten, alsdann d'Alembert, Buffon, Bonnet, Mirabeau, Chamfort, Condorcet, Siéyes, Volney, Ségur der Aeltere u. A. In der politiſchen Literatur Frankreichs findet man ungemein viel Ausgezeichnetes und Namen, wie: B. Conſtant, Chateaubriand, Courier, Guizot, Royer Collard, Dupin, Foy, Odilon Barrot ſind Zierden der Nation. — Die älteſte Kritik ſtammt von Jean Jourdoin; dann riß die Akademie das alleinige Richteramt an ſich. Den wichtigſten Einfluß auf franz. Kritik hatte jedoch La Harpe (ſt. 1803). Ein neuerer bedeutender Kritiker iſt Sainte-Beuve. — Für Literaturgeſchichte waren außer den Benedictinern Villemain, Nodier, St. Marc Girardin, Roquefort, Jarry de Mancy u. A. beſonders thätig.

X. Franzöſiſches Theater. Die Ausbildung deſſelben hängt mit der wachſenden Cultur in Frankreich ſehr genau zuſammen, und die Bühne in Paris und andern Hauptſtädten ward ſeit dem 17. Jahrh. Sache des Volks. Vorbereitende Anfänge waren die Myſterien des Mittelalters und die Moralitäten, welche in einzelnen Vereinen dargeſtellt wurden. Das Théâtre français ſelbſt wurde 1598 gegründet, und der Tragödien-Dichter Alexandre Hardy ließ 1600 in Marais ſein Theater privilegiren. Man ſuchte anfänglich die Alten nachzuahmen; doch wurde unter Richelieu durch Einführung der ſpaniſchen Literatur, und ſpäter unter Ludwig XIV. das Theater bedeutend gehoben. Ariſtoteles Geſetze galten lange als entſcheidend, und erſt die Schule der Romantiker (Victor Hugo) ſuchte dieſelben zu verdrängen. — Durch die Bemühungen eines Corneille, Racine und Molière verlor ſich zwar das Rohe und Abgeſchmackte, aber das ſteife Coſtume und gezierte Weſen konnte ſelbſt Voltaire nicht ganz verdrängen, und erſt mit der Revolution führte Talma die Nachahmung der Wirklichkeit ein. Als ausgezeichnete Schauſpieler ſeit Ludwig XIV. gelten bei den Franzoſen Lekain, Baron, Préville, Molé, Talma, Fleury, als Schauſpielerinnen die Damen: Gauſſin, Dumesnil, Clairon, Fleury, Duchesnois, Georges ꝛc. — Die Tragödie begann mit Ueberſetzungen aus den Alten; eine ſolche Ueberſetzung von Etienne Jodelle (Dido, Kleopatra) wurde zuerſt aufgeführt. Die große Aengſtlichkeit und Strenge in der Nachahmung verließ zuerſt Robert Garnier (ſt. 1601); man wählte hiſtoriſche Gegenſtände, doch neigte man ſich bald den Myſterien, bald der antiken Tragödie zu. Aus dieſer rühren: Chantelonnés, Tragédie de Caligny, 1575; Fronton du Duc, l'histoire tragique de la pucelle de Domrémy, 1581; P. Matthieu, la Guisiade, 1589; le triomphe de la ligue, 1607; Tragédie du maréchal d'Ancre etc. Alexandre Hardy, der Verfaſſer von beinahe 800 Dramen, führte die Tragikomödien ein, fand aber keine Nachahmung. Schauſpieldichter aus der Periode der Corneille und Molière ſind: Jean de Rotrou (ſt. 1650), welcher den Geſchmack verfeinerte, eine reine und rhetoriſche Sprache und ſtrenge Sittlichkeit in ſeinen Dramen beurkundete; Bacon und Mayret, welche eine romantiſche Sentimentalität einführten, wurden von Calprenède, Scudéry u. A. nachgeahmt. Der eigentliche Gründer der franz. Tragödie aber iſt Pierre Corneille (geb. 1606, ſtarb 1684), denn er wußte auf eine geniale Weiſe den Plan und die Charactere zu entwickeln, hatte eine ausgezeichnete Sprache, und verſtand das Antike mit dem Nationalen zu vereinigen. Der Cid, die Horatier, Cinna und Rodogune zeichnen ſich unter ſeinen 38 Trauerſpielen vorzüglich aus; doch kann man ihm Härte und Rauhheit in Sprache und Versbau, ſo wie Steifheit und Kälte zum Vorwurf machen. Als Luſtſpieldichter machte Corneille ſich ſehr verdient (der Lügner, die Oper Andromeda); ihm folgten noch ſein Bruder Thomas Corneille (ſt. 1709) und A. de la Foſſe (ſt. 1708). Noch mehr verehrt von den Franzoſen wurde Jean Racine (ſt. 1699), und ſeine Tragödien zeugen von tiefer Pſychologie, Eleganz und Schönheit des Styls (Andromache, Britannicus, Iphigenie, Phädra, Athalia, Eſther). Gegen ihn trat der Tragiker Pradon auf. Als Tragödiendichter werden nach dieſen Vorbildern genannt: Campiſtron (ſtarb 1723), de la Motte (ſt. 1731), de la Fouche (ſt. 1760), Chateaubrun (ſt. 1775), de Belloy (ſt. 1770), Crébillon (ſt. 1762), le Mierre (ſt. 1793), Voltaire, Dorat, Chamfort, La Harpe, Chenier, Ducis (ſt. 1816), ein Nachahmer Shakeſpeare's, Mercier, Arnault, Andrieux, Raynouard, le Mercier, C. Delavigne, Jouy, Soumet ꝛc. Die Schule der Romantiker in der neuſten Zeit wurde ſchon erwähnt. Auf gleiche Weiſe bildete ſich das Luſtſpiel aus; die Moralitäten und Myſterien wurden mehr und mehr verdrängt; Rotrou und Scarron ahmten zuerſt ſpaniſche Intriguenſtücke nach. Den größten Ruhm erwarb ſich Jean Baptiſte Poquelin Molière (geb. 1622, ſt. 1673), Dichter und Schauſpieler zugleich, durch ſein Genie, ſeinen Dialog und die Darſtellung des Niedrigkomiſchen (Tartuffe, l'école des femmes, les femmes savantes, le Misanthrope, le Bourgeois-gentilhomme, l'avare und George Dandin). Seine Nachfolger waren: Singuard (ſt. 1709), Du Fresny (ſt. 1724), d'Amaure (ſt. 1726), le Grand (ſt. 1728), Baron (ſt. 1729), le Sage (ſt. 1747). Das Komiſche ſuchten zu verfeinern: Néricault des Touches (ſt. 1754), Boiſſy (ſt. 1758), Nivelle de la Chauſſée, der Gründer der comédie larmoyante, und Marivaux (ſt. 1763). Das bürgerliche Familienleben ſuchten darzuſtellen: Diderot, Mercier, Sedaine und Beaumarchais (ſt. 1799). Molière aber ahmten nach: Pannard, Piron, Greſſet, Voltaire, Dorat, Collé, Florian, Chamfort, Démouſtier (ſt. 1801), Collin d'Harleville (ſt. 1806), Picard, Pigault le Brun u. A. In unſerer Zeit ſind als Luſtſpieldichter zu erwähnen: Scribe, C. Delavigne, Merville, C. Bonjour, Melesville, Amelot, Brepiee ꝛc. Dramatiſche Sprüchwörter ſchrieben: Moiſſy (ſt. 1777), Patrat (ſt. 1801), Marmontel (ſt. 1806) und Lederi. Die heroiſche Oper beſtand in Frankreich ſchon vor 1560, ſpäter, bei Gründung der Académie royale de musique (1672) wurde die italieniſche Oper eingeführt. (Quinault, Corneille). Die komiſche Oper entſtand im Théâtre de la foire. Eigenthümlich ſind das Melodrama (dramatiſirte, mit Muſik und Tanz begleitete Criminalgeſchichten) und Vaudeville.

XI. Franzöſiſche Muſik. — Die erſte italieniſche Oper wurde unter Mazarin in Paris hergeſtellt und Sänger und Spieler aus Italien geholt. Von dem größten Einfluß auf die Muſik war Lulli, ein Italiener, der mit ſeinem 14. Jahre nach Paris gekommen war. Er ſchrieb Opern, in denen die Chöre das Beſte ſind. Als Theoretiker zeichnete ſich Rameau aus. Auch er ſchrieb Opern, die beifällig aufgenommen wurden. Ihm trat Rouſſeau feindlich entgegen. Letzterer ward durch ſeinen Pygmalion Erfinder des Melodrama. Durch Philidor und Grétry ward die komiſche Oper in's Leben gerufen. Grétry ſetzte auch zuerſt ſeine Ouverturen aus Motiven der Oper ſelbſt zuſammen. Ungeheures Aufſehen in Paris machte der deutſche Gluck, der die Tonkünſtler in zwei Partheien ſpaltete, die Picciniſten und Gluckiſten. Das Ausgezeichnetſte indeß, was die Franzoſen ſelbſt lieferten, blieben immer die Chansons und Vaudevilles. Neuere vorzügliche Componiſten ſind: Dalayrac, Boieldieu, Méhul, Catel, Iſouard, le Sueur, Auber, Cherubini u. A. Neuere Inſtrumentalkünſtler: Rode, Kreuzer, Baillot, Lafont (Geige), Duport (Violoncell), Drouet (Flöte). Das wichtigſte Inſtitut für muſikaliſche Bildung iſt das 1793 geſtiftete Conservatoire.

XII. Franzöſiſche Schule. Nach dem 10. Jahrh., bis zu welcher Zeit die Malerei noch ſehr im Argen lag, gelang es den Bemühungen Philipp Auguſts und ſpäter Ludwigs IX., einen beſſern Geiſt zu wecken. Ein beſonderer Beförderer der Künſte war auch Karl der Weiſe und unter Karl V. gab es ſchon Hofmaler. Unter Ludwigs XII. Regierung wurde die Kunſt durch Verbindung mit Italien ſo weit gefördert, daß von Franz I. an von einer Geſchichte der franz. Schule die Rede ſein kann. Indeß rührten noch immer die berühmteſten Stücke von Italienern her, und was die Franzoſen ſelbſt lieferten, blieb bloße Nachahmung; höchſtens läßt ſich Le Sueur ausnehmen. Beſonder Geſchicklichkeit beſaßen die Franzoſen in der Tapetenmalerei. Der Stifter der eigentlichen franz. Schule iſt Jean Couſin. Sein berühmteſtes Werk iſt das jüngſte Gericht. Ihm zunächſt ſteht Martin Freminet (geb. 1569 zu Paris, ſtarb 1619) und ſein Meiſterwerk iſt die Decke zu Fontainebleau. Als Maler frivoler Gegenſtände iſt Aretino zu nennen. Beſonders ausgezeichnet ſind Simon Vouet, 1627 erſter Hofmaler zu Paris, und N. Pouſſin (ſt. 1665), deſſen berühmteſtes Werk die ſieben Sacramente ſind. Jedoch hatte er

Digitized by Google

lange das Schickſal in ſeinem Vaterlande, dem der Sinn für das Erhabene mangelte, verkannt zu werden. Zu nennen ſind noch Le Brun le Valentin und Blanchart (ſtarb 1638). Im Jahre 1648 ward die königl. Akademie geſtiftet und veranſtaltete zuerſt 1673 eine Ausſtellung. Zu den größten Zierden der Nation gehört immer Claude Gelée (le Lorrain). Vouet malte auf Befehl Ludwigs XIV. das größte Kunſtwerk in Fresco, welche in Frankreich unternommen worden, die Kuppel von Val de grâce. S. Bourdon (geb. 1616) malte für Notre Dame die Kreuzigung Petri. Vortrefflich iſt auch Vernets Cabinet der Liebe im Palaſt Lambert. Mit Mignard rivaliſirte Charles le Brun (ſt. 1690) und dieſer mit le Sueur. Le Bruns berühmteſtes Bild iſt die Familie des Darius vor Alexander. Unter Coypel und Jouvenet ſank die Kunſt. Viel Gutes lieferten Louis von Boullogne (ſt. 1733), Rouſſeau, de la Foſſe, Rivien und der Portraitmaler François de Troy, ſo wie Hyacinthe Rigaud und Raymond la Faye. Indeß war die Zeit der Maitreſſenherrſchaft herangekommen, und mit ihr aller Sinn für das Edle untergegangen. Die erſten, die ſich dem Verderben entgegenſtellten, waren: Jean Baptiſte und Charles Vanloo. Ihnen folgten Tremolliere, Bouchon, Subleyras, F. le Moine, Tocque u. A. Wiederum war die Kunſt in's Frivole verſunken, als Joſeph Vernet (ſt. 1789) aufſtand und durch ſeine Seeſtücke das ungemeſſenſte Aufſehen erregte. Sein berühmteſtes Stück iſt die Sammlung in 24 Bildern, die franzöſiſchen Seehäfen darſtellend. Unter ſeinen Schülern zeichneten ſich aus: Allemand, Volaire, de la Croix, ſein eigener Sohn Charles Vernet, berühmter Pferdemaler und Hue. Vortrefflich in Darſtellung von Familienſcenen war Greuze, der auch noch als Erfinder der Genremalerei merkwürdig iſt. Unter ſeinen Werken zeichnet ſich beſonders La Pleureuse aus. Trotz Vinus Bemühungen verſank die Kunſt in den Stürmen der Revolution; die Akademie ward aufgehoben. David begann ſich auszuzeichnen, und Szenen der Revolution wurden auf der Leinewand wiedergegeben. Die alte Schule ward verlaſſen und man begann die Antiken zu ſtudiren. David lieferte ſein berühmteſtes Werk: die Horatier. Unter Davids Schülern thaten ſich Drouais, Gérard hervor; ferner Ingres und Girodet. Eine neue Schule ward durch Vincent begründet. Seine Schüler ſind: Meynier, Thévenin, Audry u. A. Doch war ſeine Schule nicht frei von Uebertreibungen. Den Regeln der Akademie entgegen begründete Delaroche eine neue Schule, und er trug über ſeinen Mitbewerber Drolling, der den Geſetzen der alten Schule zugethan war, den Preis davon und ward Mitglied der Akademie (1832). Eine neue Kunſtepoche wird hoffentlich bald mehr Selbſtſtändigkeit in den Schöpfungen der Künſtler wahrnehmen laſſen.

Franzöſiſche Akademie, ſ. franz. Sprache, Poeſie, Proſa.

XIII. Franzöſiſche Bank, wurde 1803 zu Paris mit einem Capitale von 45 Mill. Francs gegründet, hatte 1805 einen reinen Gewinn von mehr als 4 Mill. Francs, ward aber in demſelben Jahre noch creditlos und mußte 1806 ihre Zahlungen in Metallmünze einſtellen. Nach dem preßburger Frieden hob ſie ſich wieder und beſteht noch fort, ſchwankte aber manchmal bedeutend.

17. 19. 16. 21. 24. 14.

Franquemont, Friedr. Graf v., zu Ludwigsburg 1770 geb., auf der Stuttgarter Karlsakademie gebildet, war bis 1800 in Südafrika, Batavia, Trinkonomale Lieutenant, und kam aus ſeiner kurzen Gefangenſchaft, von den Engländern freigegeben, als Hauptmann nach Würtemberg. Muth und Glück hoben ihn ſchnell zum Grafen und General empor, als welcher er ſich in Rußland und 1814 und 15 in Frankreich ſeines Königs Achtung und Liebe gewann. Als Staatsminiſter und Chef des Kriegsdepartements, ſo wie ſpäter als Mitglied der Kammer, haben ſein Biederſinn und ſeine Herzensgüte ihm vielfache Verdienſte um ſein Vaterland erworben. 19.

Franz von Aſſiſi, ein Kaufmannsſohn aus Umbrien, geb. 1182, ward angeblich durch einen Traum von ſeiner frühern Liederlichkeit zu einem gottſeligen Wandel geführt, und ſtiftete, als Bußprediger herumziehend, den Orden der Franziskaner, deren Grundſatz „betteln und ewige Armuth“ iſt. Der Orden ward 1223 päbſtlich beſtätigt und Franz ſtarb 1226. Von ſeinen Schriften ſind „die Briefe“ das Werthvollſte. Sie erſchienen zu Leyden 1653 Fol. 8.

Franz von Paula, ein Einſiedler, zu Paula in Calabrien 1416 geb., ſtiftete den Orden der Minimen, den Alexander IV. 1493 beſtätigte, ward dann Ludwigs XI. v. Frankreich Tröſter am Sterbebette, ſtarb zu Plessis les Tours den 2. April 1507 und wurde 1519 kanoniſirt. Sein Orden war ſchon zu ſeinen Lebzeiten faſt durch ganz Europa verbreitet. 8.

Franz Albert, Herzog von Sachſen-Lauenburg, 1598 geb., erſt in öſtreichiſchen und dann in ſchwediſchen Dienſten, lud den Verdacht des Königsmords auf ſich, da er gleich nach Guſtav Adolphs Tod wieder in ſächſiſche und dann, von den Kaiſerlichen gefangen, wieder in kaiſerliche Dienſte trat. Er ſtarb an ſeinen Wunden 1642 zu Schweidnitz. 13.

Franz I., König von Frankreich, geb. 1494 zu Cognac, gelangte nach Ludwig XII. Tod 1515 auf den Thron Frankreichs, ſchlug ſogleich den Herzog Maximilian Sforza am 13. Sept. bei Marignano, und eroberte Mailand und Genua. Im Jahre 1521 begann ſein Kampf gegen Karl V., der mit wenigen längeren Unterbrechungen bis zu ſeinem Tode dauerte, und ihm in Folge der Schlacht von Pavia, eine lange Gefangenſchaft zuzog. Seine Eiferſucht auf die Kaiſerkrone und ſein Verlangen nach der Belehnung eines ſeiner Söhne mit Mailand waren Haupturſachen dieſes Kriegs, der ihn verhinderte, Frankreich, wie er konnte, glücklich zu machen. Sein Volk nannte ihn den Vater der Wiſſenſchaften; er ſtarb an der Luſtſeuche d. 21. März 1547. 13.

Franz II., K. v. Frankreich, den 9. Jan. zu Fontainebleau geb., Heinrichs II. Sohn, 15 Jahr alt mit Maria Stuart vermählt, erhielt 1559 die Krone. Er war ein ſchwaches Geſchöpf, ein Werkzeug Katharinas von Medici u. der Guiſen für ihre unmenſchlichen Pläne gegen die Hugenotten, deren Haupt, Ludwig v. Condé, er durch ſeinen plötzlichen Tod den 5. Dec. 1560 vom Schaffot rettete. Er hinterließ 43 Mill. Schulden. 13.

Franz I., Stephan, geb. 1708, von 1745—1765 deutſcher Kaiſer, trat 1729 die Regierung ſeines erblichen Herzogthums Lothringen an, mußte es aber 1735 an den Exkönig von Polen, Stanislaus Lesczinsky, gegen jährliche Entſchädigung von 3,500,000 Livres abtreten, bis er 1737 den durch den Tod des Großherzogs von Toskana erledigten Thron erhielt. Nach Karls VI. Tode wußte ihm ſeine männlichere Gemahlin Maria Thereſia den Kaiſerthron zu verſchaffen, worauf er 1745 zu Frankfurt ſich krönen, Toskana von ſeinem Sohne Leopold u. Oeſtreich ſich von ſeiner großartigen Frau regieren ließ. Er ſtarb, nachdem er 4 Töchter und 5 Söhne gezeugt hatte, zu Insbruck 1765. Zwei ſeiner Söhne, Joſeph und Leopold, wurden nachmals Kaiſer. 13.

Franz II., Joſeph Karl, der letzte deutſche und erſte öſtreichiſche Kaiſer, Sohn Leopolds II., geb. den 12. Febr. 1768, 1788 Oberbefehlshaber der Armee gegen die Türken, 1792 Regent der öſtr. Erblande, König von Ungarn, röm. Kaiſer und König von Böhmen, ſetzte ſeine Kronen zu gefährlichen Zeiten auf. Schon 1792—94 erklärte Frankreich ihm den Krieg; er focht mit Umſicht und Tapferkeit glücklich, bis das zu gewaltig über ihn einbrechende Unglück den Frieden von Campo Formio (17. Oct. 1797) herbeiführte. Nicht glücklicher war der 1798 in Verbindung mit England und Rußland begonnene Krieg, welchen Bonaparte mit dem Frieden von Lüneville 1801 endigte. Schon 1805 begann ein neuer Krieg in derſelben Verbindung, der nach der Auſterlitzer Schlacht den noch nachtheiligeren Frieden von Preßburg herbeiführte. Von 1804 an nannte er ſich Franz I., Kaiſer von Oeſtreich, und verhielt ſich neutral bis zum Jahr 1809. Neuer Krieg, neues Unglück. Der Friede von Wien nahm ihm alle fernere Kriegsluſt und bewog ihn, Napoleon zu ſeinem Schwiegerſohne zu machen, dem er ſogar 1812 ein Hülfscorps gegen Rußland aufſtellte. Das verhängnißvolle Jahr 1813 brach an, Napoleons Glücksſtern erblich; Franz griff von Neuem, mit Preußen und Rußland vereint, zum Schwert und wohnte den glücklicheren Feldzügen 1813—14 perſönlich wieder bei. Erſt der zweimalige Sturz Napoleons, der zweite Friede von Paris (1815) gab ihm und ſeinem Lande nicht nur die lang erſehnte Ruhe, ſondern auch beträchtliche Vergrößerungen. Er iſt gegenwärtig zum 4. Male vermählt mit der Prinz. Charlotte von Baiern. Sein Sohn, der Erzherzog Ferdinand, geb. 1793, aus der 2. Ehe mit Maria Thereſia, Prinz. von Neapel, iſt Kronprinz u. heißt ſeit 1830 Jüngerer König v. Ungarn. Sein Volk liebt ihn wie einen Vater, „denn er iſt ein natürlicher Mann mit weichem, menſchenfreundlichem Herzen.“ 19.

Franz, Leopold Friedrich, Herzog von Deſſau. Enkel des berühmten Leopold von Anhalt-Deſſau, geb. 1740, ging ſeiner körperlichen Schwäche halber aus den preuß. Kriegs-

dienſten, trat 1758 die Regierung ſeines Landes an, vermählte ſich mit Louiſe Henriette Wilhelmine von Brandenburg-Schwedt, und ward, durch Reiſen und Studium gebildet, einer der liebenswürdigſten und edelſten Fürſten Deutſchlands. Unter ſeinen vielen neuen Anſtalten und Verbeſſerungen des Landes iſt das Philanthropin, 1794, das beſte Zeugniß ſeines frommen Herzens; das ſeltenſte aber iſt, daß er während jener Länder und Menſchen verſchlingenden Zeit nur ein einziges Mal, 1811, ſeine Zuflucht zu Ausſchreibung einer Auflage nahm. Seine äußeren Schickſale ſind die aller kleinen Fürſten jener Zeit. Er ſtarb den 9. Auguſt 1817. 19.

Franz, Agnes, den 8. März 1795 in Schleſien zu Militſch geb., wo ihr Vater preuß. Regierungsrath war, zeichnete ſich als deutſche Dichterin, beſonders durch ihre poetiſche Erzählung: „Sonnenheld" in der Urania 1821, und durch „Glycerion" (Schweidnitz 1823) aus. 21.

Franz, Friedr., Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, den 10. Dec. 1756 geb., in der Schweiz erzogen, mit der Prinz. Louiſe von Sachſen-Gotha-Roda vermählt, gelangte 1785 zur Regierung. Nach der Schlacht bei Jena verlor er ſein Land, ſah es erſt nach der Leipziger Schlacht vom Druck befreit wieder, und ward 1815 Großherzog. Er hob Leibeigenſchaft, Gutsunterthänigkeit und Frohnden auf, und ſtillte die Unruhen 1830 in ſeinem Lande 1831 durch eine neue Gerichtsverfaſſung. 19.

Franz IV., Joſeph Karl Ambroſius Stanislaus, Herzog von Modena, Sohn Erzherzogs Ferdin. v. Oeſtreich, ſeit 1812 mit Beatrix, Prinz. von Sardinien, vermählt, bekam 1814 Modena und 1824 auch Maſſa und Carrara in Beſitz. Er führte die Jeſuiten, Inquiſition, Mönchsthum, geheime Polizei, ſtrenge Cenſur in ſeinem Lande wieder ein. Dies veranlaßte den Aufſtand 1831, der ihn aus dem Lande vertrieb. Eine proviſoriſche Regierung ſuchte aber durch Vertreibung der Jeſuiten und Einführung zeitgemäßer Einrichtungen dem gerechten Verlangen des Volks zu entſprechen, als der Herzog, von Oeſtreich unterſtützt, wieder in das Land zurückkehrte. 19.

Franzbeeren, auch Avignonkörner, ein Geld-Färbeſtoff, den das Südgewächs Rhamnus infectoria liefert. 5.

Franzbranntwein, aus Wein, Weinhefen und Weintreſtern gemacht, iſt weiß, klar und ohne Nebengeſchmack. Cognac iſt der beſte. 14.

Franzkanal, Bácſekanal, der größte ungarſche Kanal, der die Donau in einer Entfernung von 14½ Meilen mit der Theis verbindet, iſt ein Privatunternehmen und wurde 1827 dem Kaiſer zum Geſchenk gemacht. 17.

Franzén, Franz Michael, ſchwediſcher Dichter, geb. zu Wåborg in Finnland den 9. Febr. 1772, gegenwärtig Biſchoff von Hernöſand, Mitglied, Hiſtoriograph und Secretär der ſchwediſchen Akademie, hatte bedeutenden Einfluß auf die Beſſerung des Geſchmacks in Schweden. Seine Gedichte erſchienen geſammelt zu Oerebro in 3 Bdn, und ſein hiſtoriſches Gedicht: „Columbus", kam im Jahr 1831 heraus. 21

Franzensbad, eine Stunde nördlich von Eger gelegen, zählt jetzt über 50 Häuſer für Kurgäſte, ein großes für Waſſer-, Mineralſchlamm- und Douchebäder vortheilhaft eingerichtetes Badehaus, Gartenanlagen und bedeckte Säulengänge und viele umliegende meiſt ſehr reizende Luſtorte. Die Mineralquellen zerfallen in 3 Klaſſen: alkaliſch-ſaliniſche Eiſenquellen, wohin der Franzensbrunnen (früher Egerbr. gen.) und die Louiſenquelle gehören; alkaliſch-ſaliniſche Säuerlinge, woraus die Salzquelle und eiſenhaltige Säuerlinge, woraus der kalte Sprudel beſteht. 17.

Franzini, Marino Miguel, portug. Gelehrter, geb. zu Coimbra, trat in das Geniecorps und zeichnete ſich durch ſeine hydrographiſchen, meteorologiſchen und ſtatiſtiſchen Forſchungen, ſo wie durch ſeine meiſterhafte Charte der portug. Küſten ſo aus, daß ihn die Akademie zu Liſſabon zu ihrem Mitglied ernannte. Als Deputirter der Cortes vertheidigte er muthig und thätig das conſtitutionelle Syſtem, wurde aber dennoch nach dem unglücklichen Jahre 1823 in ſeinen Aemtern gelaſſen. 19.

Franzweine, alle franzöſiſchen Weine, insbeſondere aber der in Südweſtfrankreich erzeugte, welchem ſeine leichte Verſendung und ſeine Wohlfeilheit in Norddeutſchland großen Abſatz verſchafft hat. 14.

Fratta, Marktfl. in der venetianiſchen Delegation Rovigo mit 6300 E. 17.

Fraueneis, ſ. Gyps.

Frauenglas, ſ. Gyps.

Frauenlob, ein ausgezeichneter Minneſänger im 14. Jahrhundert, hieß eigentlich Heinrich von Miſſen (Meißen) und war Doctor der Theologie und Domherr zu Mainz. Den Namen „Frauenlob" verdankt er dem Lobe der heil. Jungfrau oder der Verherrlichung des ganzen Geſchlechts. Daher läßt die Sage ihn auch von Frauen zu Grabe tragen und ſeine Gruft mit Thränen und Wein benetzen. 21.

Frauenſommer oder alter Weiberſommer, ſind die Fäden, welche vorzügl. im Herbſt die Luft durchziehen. Sie ſollen das vom Winde zuſammengetriebene Geſpinnſt der fliegenden Sommerſpinne ſein, nach Anderer Meinung aber aus atmoſphäriſchen Wirkungen entſtehen. 22.

Frauenvereine, ſind Inſtitute der neueren Zeit, zu wohlthätigen Zwecken, wenn gleich die älteſten wie die ſpäteren Jahrhunderte edle Frauen genug aufgezeichnet haben, welche dem allgemeinen Wohle entweder durch Heldenmuth oder ſtilleres Wirken große und zugleich einflußreiche Opfer gebracht haben. — Hier ſind jene zur Unterſtützung verwundeter Krieger und Erziehung verwaiſeter oder verwahrloſeter Kinder gebildeten Vereine gemeint, welche, in Deutſchland beſonders, während und nach den franz. Kriegen zuſammentraten. Die erſteren entſtanden und verſchwanden meiſt auch wieder mit der patriotiſchen Begeiſterung jener Zeit. Die letzteren aber, welche tiefer im Gemüthe der Frauen begründet ſind, dauern fort und finden eine von Jahr zu Jahr weiter greifende Aufnahme und Thätigkeit in Deutſchland. wobei beſonders die eifrige Theilnahme erlauchter Frauen dieſen Vereinen eine feſtere Stütze giebt: vielleicht die einzige erfreuliche öffentliche Erſcheinung in dieſer öffentlich unerfreulichen Zeit. — Die ausgezeichnetſten letzterer Art ſind: die Vereine in Hamburg, acht Vereine in Baiern, der kanſtadter Verein unter der Herzogin Wilhelm von Würtemberg, die Frauenvereine in Weimar, Eiſenach, Jena, Ilmenau ꝛc., Bremen, Braunſchweig und faſt allen Städten Hannovers. Unter den neueſten zeichnen ſich aus: der Wohlthätigkeitsfrauenverein der verſtorbenen Fürſtin Hermine zu Ofen und Peſth, und der für Wöchnerinnen und Waiſen von der verſtorbenen Herzogin Sophie geſtiftete zu Koburg. 11.

Fraunhofer, Joſeph von, ausgezeichneter Optiker der neueren Zeit, zu Straubing, wo ſein Vater Glaſer war, den 6. März 1787 geb., ward frühzeitig verwaiſt und vernachläſſigt, bis er, bei einem Brande aus Schutt und Flammen gerettet, dem Könige Maximilian Joſeph bekannt und von ihm mit 18 Dukaten beſchenkt wurde. Dieſe verwendete er zur Anſchaffung einer Glas- und Steinſchneidemaſchine, und wußte ſich in kurzer Zeit durch unermüdlichen Fleiß ſeine auf 6 Jahre beſtimmte Lehrzeit abzukürzen und ſeine vernachläſſigte Bildung mit Hülfe des Geheimenraths Utzſchneider wieder einzuholen. Nach vielfachen Unruhen, vergeblichen Abmühungen und glücklichen Verſuchen, ward er 1807 Director der optiſchen Werkſtatt, welche Utzſchneider im Kloſter Benedictbeurn angelegt hatte, und in dieſem Inſtitute, dem er nach München und Wien folgte, erwarb er ſich durch ſeine zum Erſtaunen zahlreichen und wichtigen Erfindungen und Verbeſſerungen, als: der Maſchine zum Poliren großer ſphäriſcher Flächen, ſeiner genaueren Beſtimmung des Farbenſpectrums, des Heliometers, des Ringmikrometers, des parallaktiſchen Refractors ein nicht zu belohnendes Verdienſt um Wiſſenſchaften und Künſte. Er ſtarb zu Wien den 7. Juli 1826, als Mitglied der münchener Akademie, Profeſſor und Ritter des Civilverdienſtordens. Seine Grabſchrift lautet: approximavit sidera. 20.

Frauſtadt, in Poſen, Hauptſtadt des 18 □ Meilen großen, und 51,700 Einw. ſtarken Kreiſes, hat 742 Häuſer, 5,800 E., Gymnaſium, Webereien, Brennereien und Handel. Schlacht bei Frauſtadt 1706. 17.

Frayſſinous, Denis, den 9. Mai 1765 in dem Dorfe Curières geb., lebte während der Revolution in der Stille, ward Napoleons, und nach deſſen Sturz der Bourbonen Schmeichler, und kroch in weniger als einem Jahre aus ſeiner Dunkelheit zu den höchſten Würden auf. Er war ein ſtrenger Cenſor, begünſtigte die Jeſuiten, kämpfte gegen alles Nichtroyaliſtiſche und ſtarb daher als Graf, Pair von Frankreich, Biſchof von Hermopolis, Mitglied der franz. Akademie, Großmeiſter der Univerſität, Miniſter der geiſtlichen Angelegenheiten und Verfaſſer vieler Schriften. 19.

Fredegund, war die Gemahlin König Chilperichs I. zu Soiſſons, welcher auf Anſtiften dieſer Buhlerin ſeine zweite Gemahlin ermordet und dann die Verbrecherin geheirathet

Digitized by Google

hatte. Sie bahnte ſich über die Leichen ihres Schwagers Siegberts, ihrer Stiefſöhne, ihrer Tochter und ihres Gemahls den Weg zur Herrſchaft, regierte im Namen ihres Sohnes, Lothars II., das Reich feſt und klug und hinterließ es ihm, nach ihrem Tode 597, kräftig und blühend. Doch hat ihre Verworfenheit in jener Zeit noch ihres Gleichen gehabt. 13.

Frederik. 1) Grafſchaft im nordam. Freiſtaate Maryland mit der Hauptſtadt Frederikstown, hat 37 □Meilen, 34,500 E., treffliche Weideplätze und grenzt an Penſylvanien und Virginien. — 2) Grafſchaft in Virginien mit 23,000 E. und dem Hauptorte Wincheſter. 25.

Frederiksoord. Im Jahr 1818 gründete eine holländiſche Geſellſchaft, an deren Spitze ſich der zweite Prinz Friedrich von Holland ſtellte, nach dem Plane des Generals van der Boſch, in den Provinzen Drenthe, Overyſſel und Friesland eine Colonie, durch welche den Armen wie dem Ackerbau eine neue Stütze ſollte geſchaffen werden. Das Unternehmen hatte ſo glücklichen Erfolg, daß 1825 auf 10 Colonien ſchon 12000 Andauer Obdach und Brod fanden. Ueber die innere Einrichtung derſelben ſiehe: Mémoire sur les colonies de bienfaisance de Frédériksoord et de Wortel par le chevalier Kirckhoff (Brüſſel 1827), und de la colonie de Frédériksoord et des moyens de subvenir aux besoins de l'indigence, par le défrichement des terres incultes (Gent 1821). 18.

Frediani, Enegildo, auch Enrico genannt, durchreiſte 1817 Aegypten, Nubien, Paläſtina, Syrien und kam bis zu den Trümmern von Tadmor. Auf einer zweiten Reiſe 1819 durchzog er Arabien und nochmals Aegypten, und zog ſich über Habeſch und Sennaar in das Innere Afrikas, wo er im Jahre 1821, von einem epidemiſchen Fieber befallen, im Wahnſinn ſeine Papiere verbrannt haben und geſtorben ſein ſoll. Seine Beſchreibung des Tempels des Jupiter Ammon ſteht im „Giornale enciclopedico di Napoli" 1821. 17.

Fregatte, ein 3maſtiges, bald leichtes, bald ſchweres Kriegsſchiff mit 20—50 Kanonen. 14.

Fregaran, ein ſpan. und venez. Laſtſchiff, das 800—1000 Centner führt und meiſtens zum Ueberſetzen von Soldaten und Galeeren gebraucht wird. — Fregattencapitain iſt eine höhere Marinecharge. 14.

Frege, Chriſtian Gottlob, ſtiftete mit geringen Mitteln durch Umſicht und Thätigkeit eines der bedeutendſten Handelshäuſer in Leipzig, erhielt 1765 den Kammerraths-Titel und das dem Handelshaus noch ſtets geſtattete Wappen von Joſeph II. Er baute in ſeinem Rittergutsdorfe Troſſin eine Kirche, gründete einen Penſionsfonds für alte Diener und ſtarb am 20. Mai 1781. — Sein zweiter Sohn Chriſtian Gottlob übernahm das Geſchäft, ward ebenfalls Kammerrath, gründete ein Arbeitshaus für Freiwillige und das erſte Armenhaus in Sachſen, um die niedere Volksklaſſe zu bilden, zeigte allenthalben den biedern, frommen Gemeinſinn ſeines Vaters und ſtarb am 3. Febr. 1816. — Nach ihm kam Chriſtian Gottlob, ebenfalls Kammerrath, wurde vom Kaiſer Alexander mit dem Annenorden 2. Claſſe, und vom König von Schweden mit dem Nordſternorden beehrt, und führt das Geſchäft noch jetzt. 14.

Fréjus, ein franz. Städtchen mit 3000 E., liegt an der Mündung des Argens in den Hafen St. Raphael, welchem die zweimalige Landung Napoleons hier im Jahr 1799 und am 27. Apr. 1814 einen Namen verſchafft hat. Fréjus iſt das alte Forum Julii. 17.

Freiberg, Hauptſtadt des erzgeb. Kreiſes im Königreiche Sachſen, an der freiberger Mulde, hat 1000 Häuſer, 9000 Einw., iſt die wichtigſte Bergſtadt Sachſens, mit vielen herrlichen Bildungs- und Armenverſorgungsanſtalten geſchmückt, von denen ſich die Bergakademie, das Gymnaſium und die Schule für arme oder verunglückte Bergleute auszeichnen. Hier fiel die letzte Schlacht des 7jährigen Kriegs am 29. Oct. 1762 vor. 17.

Freibeuter, ein Seeräuber auf eigene Fauſt; unterſchieden vom Kaper, einem von ſeinem Staate zur Wegnahme feindlicher Schiffe privilegirten Seeräuber; beide unterſcheiden ſich noch dadurch, daß Erſterer in der Gefangenſchaft gehenkt, Letzterer erſchoſſen wird. 4.

Freibriefe, ſ. Licenzen.

Freiburg (Fryburg), ein Schweizer Kanton, 23 □M. groß mit 87000 E., von Bern, Waadt und dem Neuenburger See begrenzt, iſt gebirgig (Jura) und holzreich. Alles Grundeigenthum gehört der Kirche und den Patriziern, welche die ariſtokratiſche Regierung in ihrer Gewalt haben. Merkwürdig genug, hat dieſer einzige Staat noch nicht einmal einerlei Maaß und Gewicht. — Freiburg im Uechtlande, Hauptſt. des gleichnamigen Kantons an der Saane, hat 1100 Häuſer mit 7560 Einw., und ein Jeſuitercollegium. Es herrſcht hier viel Induſtrie. 17.

Freiburg im Breisgau, Stadt im Großherzogthum Baden, mit 14,000 Einw. Merkwürdigkeiten: der Münſter mit dem 513 Fuß hohen Thurme, die kathol. Univerſität (1456 geſtiftet), ein Gymnaſium und Landeserzbisthum. — Freiburg an der Unſtrut in preuß. Sachſen mit 1858 Einwohnern, Webereien, Weinbau und einem alten Bergſchloß. 17.

Freicorps, Friedrich II. v. Preußen errichtete ſie zuerſt gegen die Uebermacht ſeiner Feinde. Eine größere Wichtigkeit hatten die im franz. deutſchen Kriege gebildeten, welche weite und kühne Streifzüge mitten in die vom Feinde beſetzten Gegenden machten. Unter ihnen zeichneten ſich beſonders die: von Czernitſcheff, Tettenborn, Dörenberg, Walmoden, Herzog Friedrich Wilhelm von Braunſchweig und Lützow geführten aus. 14.

Freidank (Frydank), ſo nennt ſich der Verfaſſer eines moraliſchen „Beſcheidenheit" betitelten Gedichts des 13. Jahrh., das ſeines Werths wegen früher ſehr bekannt geweſen zu ſein ſcheint. Sebaſtian gab es neu bearbeitet unter dem Titel: „der freidank nüwe mit den Figuren fügt pfaffen, adel, layen, buren. Man hielt etwann uff kein ſpruch nicht, Den nit Herr Freidank hat gedicht" (Straßburg 1508. 4.) heraus. Man ſehe auch die Müller'ſche Umarbeitung in der: „Sammlung deutſcher Gedichte aus dem 12. 13. u. 14. Jahrh." (2 Bde, Berlin 1784—85). 21.

Freidenker, hießen jene Männer Englands und Frankreichs, welche ſich in ihren Anſichten von Lehre und Satzung der Kirche losſagten, die Bibel nicht als göttliche Offenbarung, ſondern nur die Vernunft als einzige Grundlage der Religion annahmen; ihrer ſelbſtſtändigen Forſchung wegen hießen ſie auch ſtarke Geiſter, auch Deiſten und Naturaliſten. Ihre Angriffe galten nicht ſelten der chriſtlichen Religion überhaupt, meiſtens aber den Urkunden derſelben. Männer von großem Rufe glänzen unter ihnen beſonders in England, wo ſich viele Gelehrte, ſogar ganze Vereine zur Vertheidigung des Chriſtenthums gegen ſie erhaben. Reißendern und gefahrvollen Anhang fanden ſie in Frankreich, wo dieſe Skeptik zu Umſturz der Religion und völligem Atheismus führte. Die Engländer: Thomas Hobbes, Steele, Anton Collins, Bolingbroke, David Hume, Morgan u. ſ. w. und die Franzoſen: Voltaire, Diderot, d'Alembert, Helvetius und zum Theil auch Rouſſeau, ſind die vorzüglichſten dieſer Freidenker. Die Spuren, welche ſich unter und durch Friedrich II. in Deutſchland zeigten, verſchwanden bald wieder. 8.

Freie Künſte, ſ. Kunſt.

Freienwalde, Stadt, im Königreiche Preußen, im barniuſchen Kreiſe mit 2970 E., und dem bekannten freienwalder Geſundbrunnen, der mehr ſeiner vortheilhaften Einrichtung, als der Güte der Mineralquellen, die vorzüglich äußerlich als Waſſerbad benutzt werden, den jährlich nicht unbeträchtlichen Zuſpruch zu verdanken hat. 17.

Freie Städte, ſolche Städte, welche ſich durch treue, dem Reich geleiſtete Dienſte oder großen Reichthum das Recht erworben hatten, durch einen ſelbſt gewählten Senat ſich und ihr Stadtgebiet regieren zu laſſen. Beſonders waren ihnen die ſächſ. Kaiſer hold und unter Rudolph von Habsburg hatten ſie faſt republ. Freiheit. Ihre höchſte Blüthe war die Blüthezeit der Städtebündniſſe. In der neueſten Zeit werden nur Hamburg, Lübeck, Bremen, Frankfurt, von Einigen auch Krakau ſo genannt. 17.

Freiesleben, Johann Karl, geb. den 14. Juni 1774 zu Freiberg, ſtudirte zu Leipzig Jura, eifriger aber das Berg- und Hüttenweſen, ward nach einer mit Humbold gemachten Reiſe 1797 Bergamtsaſſeſſor, 1799 Bergmeiſter, 1800 Bergkommiſſionsrath zu Eisleben und 1806 Bergrath, 1817 Doktor der Philoſophie, 1828 Ritter des Civilverdienſtordens. Werke: „Bergmänniſche mineraliſche Beſchreibung des Harzes" (2 Bde, Leipzig 1795); „Geognoſtiſche Arbeiten" (6 Bde, Freiberg 1807—18) u. ſ. w. 11.

Freigeding, ſ. Fehmgericht.

Freigeiſt, unterſchieden von freier Geiſt. Freigeiſt iſt derjenige, welcher die geoffenbarte Religion für verwerflich, allen Volksglauben für Aberglauben und was der gemeine Menſchenverſtand nicht klar darſtellt, für Menſchenwahn erklärt. Freier Geiſt iſt jeder Menſch, deſſen Denkungsweiſe und Beſtimmungsgründe weder durch Ir-

Digitized by Google

thümer noch Leidenſchaften vom geraden Wege gerückt werden. 4.

Freigraf, ſ. Fehmgericht.

Freigut, abgabenfreie Waaren oder Güter; auch ein von allen Feudallaſten befreites Bauerngut, oft Freimannshufen genannt. Freigüter ſind auch die, welche von einigen Laſten der Leibeigenſchaft befreit ſind. 16.

Freihafen, wo Schiffe mit geringem oder gar keinem Zoll einlaufen und handeln dürfen, wie beſonders in Trieſt, Genua und Odeſſa. 17.

Freiheit. Phil., die Kraft und das Vermögen, ſeine Handlungen ſelbſt zu beſtimmen; eine abſolute (unbeſchränkte) Freiheit exiſtirt für den Menſchen nur in der Idee und kann allein Eigenſchaft der Gottheit ſeyn; die relative (bedingte) Freiheit ſteht dagegen jedem vernünftigen Menſchen zu. In der Phyſiologie bedeutet Freiheit die einer jeden organiſchen Natur zu ihrer vollen Entwickelung nothwendige Befreiung von allem Zwange, der eben dieſer Entwickelung hinderlich iſt. — Unter geiſtiger Freiheit, verſteht man die ungehinderte Anwendung aller geiſtigen Kräfte zu einem beſtimmten Zwecke: politiſche Freiheit, heißt dagegen die Fähigkeit, im bürgerlichen Leben ohne andere Beſchränkung, als die weiſer und angemeſſener Geſetze, frei handeln zu können, ihr Gegenſatz iſt Sclaverei. — Die Freiheit als Gottheit in der Mythologie, ſ. Libertas. 10.

Freiheit, im kirchlichen Sinne, ſ. Religionsfreiheit.

Freiheitsbaum, ein zuerſt von den Jacobinern als Freiheitszeichen aufgeſtellter, mit einer rothen Mütze gekrönter Baum. Die Revolutionsheere ahmten dieſen Gebrauch nach und pflanzten ſie auf, wohin ſie nur ſiegend gelangten. — Freiheitsmütze; das Kopfbedecken galt von jeher als Zeichen der Freiheit; „denn," ſagt Schiller, „wer den Hut nicht ſehen laſſen darf vor Königen und Kaiſern, der iſt kein Mann von Freiheit." Es war dieß bei den Römern, wie es bei den meiſten heutigen Völkern der Fall iſt. Der Einzug der Marſeiller in ihren rothen Mützen zu Paris gab den rothen Mützen den Namen der Freiheits-, und da ſie die Jacobiner als Zeichen trugen, auch den der Jacobinermützen. 19.

Freiherr, ſ. Baron.

Freilaſſung der Sclaven (manumissio), dieſe Handlung fand bei den Juden und Griechen ohne eigenthümliche Feierlichkeit Statt; bei den Römern war ſie dagegen ſehr förmlich, und es gab viele Arten derſelben, nämlich 1) per censum, wo der Cenſor den Namen des Freigelaſſenen mit Bewilligung ſeines vorigen Herrn in die Bürgerliſte eintrug; 2) per vindictam, die feierlichſte öffentliche Freiheitserklärung vor dem Conſul oder Prätor; 3) per testamentum, durch den letzten Willen ſeines Herrn; 4) per epistolam, durch einen von drei Zeugen unterſchriebenen Freiheitsbrief; 5) per amicos, mündliche Freilaſſung vor wenigſtens fünf Zeugen; 6) per convivium, wenn der Sclave Theil nahm an einem beſonders dazu veranſtalteten Gaſtmahle des Herrn. Die Freigelaſſenen gehörten zu den unterſten Klaſſen der Bürger. 10.

Freimaurer oder Freimaurerei, ſ. Maurer und Maurerei.

Freind, John, geb. 1675 zu Croton in Northamptonſhire, einer der ausgezeichnetſten engl. Chemiker, ſtarb 1728 als Leibarzt der Gemahlin Georgs II., und hinterließ: the history of physic from the time of Galien (2 Bde, London 1725—31) ꝛc. u. Opera omnia medica (Lond. 1733) ꝛc. 20.

Freinsheim, Joh., Kritiker und Philolog, zu Ulm 1608 geb., ward nach ſeinem Studium und Reiſen und nachdem er ſeines Lehrers Berneggers Tochter geheirathet hatte, 1642 Profeſſor in Upſala und 1649 Hofbibliothekar und Hiſtoriograph Chriſtinens. Seine außerordentliche Gelehrſamkeit und redneriſche Anmuth machten ihr ihn ſo beliebt, daß ſie ihn nur ungern entließ, als ſeine Schwächlichkeit in Heidelberg ein milderes Klima ſuchte. Er zeichnete ſich noch durch ſeine Ergänzungen des Curtius und Livius aus, und ſtarb 1660. 6.

Freire d'Andrade, Gomez, zu Wien 1762 geb., ein wackerer Degen, erfocht ſich in dem Kriege Katharinens II. gegen die Türken den Obriſtenrang, den Orden des heiligen Georg und einen Ehrendegen. 1793 kämpfte er in ſeinem Vaterlande und ſtieg bis zum Feldmarſchall. 1807 trat er zu den Franzoſen über, focht nie gegen ſein Vaterland, commandirte 1813 bei Dresden, nahm, nach ſeiner Rückkehr aus der Gefangenſchaft ſeine Entlaſſung und lebte als Privatmann in Portugal, wurde aber plötzlich am 25. Mai 1817, als Theilnehmer an einer Verſchwörung zum Umſturz der beſtehenden Ordnung, mit 11 Anderen verhaftet, und auf dem Fort Saint-Julien erſchoſſen. 19.

Freireiß, Georg Wilhelm, berühmter deutſcher Naturforſcher unſerer Zeit, geb. den 12. Juli 1789 zu Frankfurt a. M., machte 1809 eine Reiſe nach Petersburg, um von da Aſien zu bereiſen. Der Plan mißlang des Kriegs wegen, u. F. begab ſich nach einem für ihn ſehr heilſamen Aufenthalte in Petersburg, mit Kenntniſſen ausgerüſtet, nach Braſilien, wo ihn der ſchwediſche Generalconſul von Weſtin in Sold nahm, als Naturalienſammler für die königliche Akademie zu Stockholm. Später begleitete er den Prinzen von Neuwied und hatte den Plan, eine deutſche Niederlaſſung am Fluſſe Peruipe zu bilden, als er zu früh für ſeine Unternehmung am 1. April 1825 ſtarb. Leſenswerth iſt ſeine Schrift: „Beiträge zur Kenntniß des Kaiſerthums Braſilien" (Frankf. 1824). 22.

Freiſinnigkeit, ſ. Liberalität.

Freiſtätte, ſ. Aſyl.

Freitag, angelſächſiſch Frigedag, der ſechſte, Odins Gemahlin Frea oder Frigga geweihete, Wochentag. 2.

Freizügigkeit, war die Befreiung von Abzugsgeld (ſ. d. A.), welche beſonders dem Adel und insgemein den Eximirten zukam, beſonders wenn es Städte oder Gerichtsherrſchaften zu fordern hatten. Durch den Bundesbeſchluß vom 23. Juni 1817 iſt eine allgemeine Nachſteuerfreiheit zwiſchen den deutſchen Staaten eingeführt und ſomit der Ausdruck unnöthig gemacht worden. 16.

Fremde, nennt man Perſonen, welche an einem Orte weder geboren, noch daſelbſt das Heimaths- oder Bürgerrecht erworben haben. Ihre Rechtsverhältniſſe umfaßt das Fremdenrecht. In den neueſten Zeiten iſt dieſes ſehr genau beſtimmt, und vorzüglich in den meiſten Staaten des deutſchen Bundes die An- oder Ueberſiedelung ſehr erſchwert worden. 16.

Fremdenbill, Alienbill. Durch die franzöſ. Revolution auf die Ausländer aufmerkſam gemacht, erließ auf Lord Grenvilles Antrag das engliſche Miniſterium den Befehl, jedem ſich in England aufhaltenden Fremden eine Erlaubnißkarte zu geben, und ihn bei dem geringſten Verdachte zu entfernen. Dieſe vielmals angefochtene Bill ward unter Cannings Miniſterium durch ein milderes Geſetz aufgehoben. 16.

Frequent, häufig, volkreich; Frequentiren, einen Ort häufig beſuchen; Frequenz, Zuſammenfluß von Menſchen, häufige Wiederholung. 2.

Fereragium, (Rechtswiſſenſch.), das Erbtheil, welches bei Majoraten die anderen Brüder bekommen. 16.

Frère, Graf Georg, geb. zu Montreal den 2. Oct. 1764, ward nach zweijährigem Dienſte Bataillonscommandeur der Ehrenlegion und Diviſionsgeneral, als welcher er mit Lannes Saragoſſa belagerte; er zeichnete ſich in allen folgenden Feldzügen aus, und ward nach der erſten Reſtauration Ritter des St. Ludwigsordens; nach der zweiten aber entfernt. Kummer über den Tod ſeines einzigen Sohnes tödtete ihn am 16. Februar 1826. 19.

Frère terrible, in der franzöſiſchen Freimaurerloge, derjenige Bruder, dem die Prüfung und Einführung neuer Mitglieder obliegt. 4.

Freret, Nicl., geb. 1688, ſtudirte aus Zwang Rechtswiſſenſchaft und aus Liebe Chronologie, wurde 1713 wegen einer Rede in der Akademie der Inſchr. in die Baſtille geſteckt, wo der Freidenker Bayle auf ſeinen Geiſt einwirkte. Seiner Haft entlaſſen, lebte er von 1723 an ſeinem Lieblingsfache, der Geſchichte und ihren Hülfswiſſenſchaften, und ſtarb 1749. Seine Werke füllen 20 Bände. 1.

Fréron, 1) Elie Catherine, ein berühmter Journaliſt, geb. 1719 zu Quimper, kämpfte mit beißendem Witz gegen die Neuerer in der franz. Literatur in jener Zeitſchrift, welche zweimal unterdrückt, dreimal unter anderem Titel: 1) als „Lettres de Madame la Comtesse" (1746); 2) als „Lettres sur quelques écrits de ce temps" (1749 und 1754); 3) als Année littéraire bis an ſeinen Tod 1776 erſchien. Sein Streit mit Voltaire iſt merkwürdiger, als ſeine Geſchichte Deutſchlands. — 2) Louis Stanisl., des Vorigen Sohn, ſetzte des Vaters Journal fort, gab 1789 den berüchtigten „Orateur du peuple" heraus, war erſt für, und nach dem 9. Therm., gegen ſeinen Schulkameraden Robespierre, zerſtreute mit der „vergoldeten Jugend" die Jacobinerverſammlung (1793), und machte ſich dann durch die neue Ausgabe ſeines „Orateur du peuple" viele Feinde. 1795 that er in Marſeille einer wilden Reaction Einhalt, lebte bis 1802 zurückgezogen und ſtarb zu Hayti,

Digitized by Google

wohin ihn Napoleon als Unterpräfecten geſchickt hatte, ſchon nach zwei Monaten. Seine Schwachheit ſchwankte zwiſchen allen Partheien. 21. 19.

Freſcobaldi, Girolamo, 1591 zu Ferrara geb., ein berühmter Componiſt für Geſang und Orgel, beſonders durch ſeine, für jene Zeit ungewöhnlich elegant ausgearbeiteten Fugen ausgezeichnet, ſtarb als Organiſt an der St. Peterskirche in Rom. **Froberger** war ſein beſter Schüler 12.

Freſcomalerei, diejenige Art von Malerei, welche mit Waſſerfarben auf einem noch naſſen Kalkgrund geſchieht, und von eben ſo großer Dauer als Schwierigkeit iſt. Der Maler darf nicht mehr Wand bewerfen laſſen, als er in einem Tage malen kann, ſeine Pinſelſtriche müſſen ganz ſicher ſein, denn ſie laſſen ſich nicht gut wieder auslöſchen, und die Farben werden nicht vertrieben, ſondern neben einander geſetzt. Sie blühte wahrſcheinlich ſchon im Alterthum, am höchſten im 16. Jahrhunderte und heut zu Tage wieder zu München. 12.

Fresne, Charles du, Sieur du Cange, 1610 bei Amiens geb., Parlamentsadvokat zu Paris, dann Schatzmeiſter zu Amiens ſtarb 1688 zu Paris und hinterließ viele hiſtoriſche und ſprachliche Werke, z. B.: Historia byzantina (Paris 1680); Glossarium ad script. med. et infimae graec. (2 Bde, Lyon 1688) und ꝛc. latinitatis (Paris 1678) u. ſ. w. 6.

Fresnel, Auguſtin Johann, zu Broglie den 10. Mai 1788 geb., in der Nähe von Caen, wohin ſein Vater vor der Revolution geflohen war, erzogen, zeigte in der Jugend wenig Anlagen, bis er die Centralſchule von Caen und dann 16 Jahr alt die polytechniſche Schule bezog. Er ward darauf Ingenieur im Departement der Vendee bis 1813, wo er nach Lyon ging, und nach 1815, als Royaliſt ſeiner Güter beraubt, wieder in ſeinem Geburtsorte ſeine Forſchungen in der Phyſik fortſetzte. 1815 reichte er dem Inſtitute eine Schrift ein über die Strahlenbrechung. Der Gegenſtand ward zur Preisaufgabe, und F. der Sieger. Von jetzt häuften ſich ſeine Ehren und Würden, 1824 war er ſchon Inſpector der Leuchtthürme und Ritter der Ehrenlegion, 1825 Mitglied der königl. Geſellſchaft zu London und ſtarb am 4. Juli 1827. Seine Schriften ſind in verſch. Annales und Mémoires zerſtreut. 20.

Freſſinet, Baron Philibert, geb. den 21. Juli 1769, war ſchon mit dem 30. Jahre Brigadegeneral, gerieth auf dem Zuge unter Leclerc nach Dominga in engliſche Gefangenſchaft (1791) und wurde nach ſeiner Rückkehr verwieſen, zuletzt nach Italien, wo er nach 5 Jahren wieder in Thätigkeit kam. Im Jahre 1813 erkämpfte er ſich das Vertrauen Napoleons und ward Diviſionsgeneral, Baron und Commandeur der Ehrenlegion und blieb ihm auch in den hundert Tagen getreu. Die Ordonnanzen vom 4. Juli 1815 vertrieben ihn, und F. ging nach Südamerika. 1820 kehrte er zurück, wurde als verdächtig arretirt, ſechs Monate im Kerker behalten, und als er endlich am 2. Auguſt 1820 frei wurde, hatte ihn die Auszehrung ergriffen, und er ſtarb am 10. Aug. 1821. Seine 1815 in Brüſſel geſchriebene Broſchüre: „Appel aux générations présentes et futures sur la convention de Paris, faite le 3. Juillet 1815 ꝛc.“ fand allenthalben großen Beifall. 19.

Fretcau, Johann Marie Nicolaus, 1765 in Meſſay geb., verlebte nach ſeinen Studienjahren in Paris ſeine Zeit als practiſirender Arzt in Nantes, wo er nach und nach zu allen akademiſchen Würden aufſtieg und am 9. April 1823 ſtarb. Schriften: 1) Memoire sur les moyens de guérir facilement et sans danger les vieux ulcères des jambes, même chez les vieillards (1803); 2) Essai sur l'asphyxie de l'enfant nouveau né (1803); 4) Considérations sur l'asphyxie etc. 1816 u. ſ. w. 23.

Frett oder **Frettchen**, Wieſel mit kurzen Ohren, ſpitziger Schnauze, röthlichen Augen und milchfarbigen Haaren, urſprünglich aus Nordafrika. 5.

Freude, nennt man das durch eine beſtimmte Veranlaſſung hervorgebrachte dauernde Gefühl, das aus der Wahrnehmung unſeres vermehrten und erhöhten Wohlſeins entſpringt. Je nachdem dies Gefühl mehr oder minder ſtark iſt, werden ſeine Grade, ſtille Freude, laute Freude u. ſ. w. beſtimmt. Die alten Römer verehrten die Freude als eine Gottheit. S. Hilaritas, Laetitia. 10

Freudenpferd. Nach einem alten Brauche wurden bei fürſtlichen Leichenbegängniſſen auch 2 Pferde mitgeführt von denen das eine ſchwarz, das andere glänzend geſchmückt war. Letzteres hieß F. — Bisweilen ſaßen auch Ritter in angemeſſenem Koſtüme auf ihnen. 13.

Freudenſtadt, Stadt im würtemberg. Schwarzwaldkreiſe, Sitz des Oberamts, hat 3400 Einw., die viel Eiſen und Marmor bearbeiten. 17.

Freundſchaftsinſeln, eine Gruppe v. 188 kleinen meiſtens unbewohnteren Inſeln die nördlich von Neuſeeland liegen und auf c. 254 □ Meilen etwa 300,000 Menſchen bergen. Nur die 32 größeren ſind äußerſt ergiebig und trefflich angebaut. Alles, was der Süden erzeugt, gedeiht hier in großem Maße. Zu den ſchon dort fortgekommenen Haus- und Raubthieren brachte Cook (1777), auch Pferde und Rindvieh. Der hervorſtechendſte Charakterzug der Bewohner gab der Inſel ihren Namen. Der Wildheit ſchon etwas entwachſen, haben ſie eine Verfaſſung, eine Art Lehnſyſtem, das Perſon und Eigenthum der Unteren in die Gewalt der Oberen, beſonders des Königs der Inſel Tongatobu, gegeben hat. Ihre Religionsbegriffe ſind noch ſehr beſchränkt und ihr Glaube läßt blos ihre Oberen nach dem Tode äußerlich fortleben. Sie tätowiren ſich und halten viel auf Reinlichkeit. 25.

Freygang, Wilh. v., geb. 1783 zu Petersburg, ſtudirte in Göttingen und eröffnete 1805 ſeine diplomatiſche Laufbahn. Nachdem er an verſchiedenen und zuletzt am niederländiſchen Hofe geweſen war, mußte er 1811 nach Georgien und 1812 nach Perſien reiſen, wo er die Friedensunterhandlungen leitete. Hierauf wurde er ruſſiſcher Staatsrath und Generalconſul zu Leipzig und 1834 in Venedig. Seine vorzüglicheren Schriften ſind: „Gedanken über die Luftſteine“ (Göttingen 1805); die beiden kleinen Luſtſpiele: „Doctor Gall auf der Reiſe“ (1805), und „Geniestreiche“ 1806, und die Lettres sur Alexisbad et ses environs (Leipzig 1831). — Seine Gemahlin Fr. v. Kudriaffsky, beſchrieb die Reiſe nach Georgien in ihren „Briefen über den Kaukaſus“ (1817). 19.

Freyre, D. Manuel, 1765 zu Oſuña in Andaluſien geboren, focht früh für ſein Vaterland gegen Frankreich, befehligte 1811 das 3. Armeecorps, trieb die Franzoſen aus Granada, ſchlug ſie 1813 im Auguſt bei S. Sebaſtian und ward Generallieutenant. Im J. 1820 zog ihm ſein unglücklicher und blutiger Kampf gegen den Aufſtand in Cadix eine Haft zu, ſeit welcher nichts weiter von ihm bekannt geworden iſt. Vgl. „Defensa del General D. Manuel Freyre“ (Madr. 1820). 19.

Freytag, Georg Wilh., ſtudirte 1815—18 unter Silveſtre de Sacy zu Paris, iſt jetzt Profeſſor zu Bonn, und verfaßte viele vorzügliche Schriften, z. B.: Selecta ex historia Halebi (Paris 1819); Locmani fabulae etc. (Bonn 1823); Lexicon arabico-latinum, praes. ex Djeuharii Firuzabadiique et al. Arab. operibus etc. (Halle 1830—32); Darſtellung der arabiſchen Verskunſt (Bonn 1830.). 9.

Friant, Graf Ludwig, den 16. Sept. 1758 in Villers-Morlancourt geb., trat 1789 zum zweitenmal in die franz. Garde, und wurde 1793 ſeiner Bravour bei der Moſelarmee wegen Brigadegeneral. 1796 focht er in Italien und ſtieg in Aegypten zum Diviſionsgeneral und 1804 zum Großoffizier der Ehrenlegion, und ſpäter in allen Hauptſchlachten ſich auszeichnend zum Großkreuz, Grafen und Commandeur der eiſernen Krone. 1814 erhielt er unter der königl. Garde den St. Ludwigsorden, der ihn aber Napoleon nicht untreu machen konnte. Er wurde bei Waterloo verwundet und nach der nochmaligen Rückkehr der Bourbonen verabſchiedet. 19.

Fricke, Georg, 1770 zu Braunſchweig geb., hat ſich bloß dadurch bekannt gemacht, daß ihm die Gunſt, die ihm der Herzog Karl von Braunſchweig ſchenkte, wohl nicht ohne Grund den Haß ſeiner Mitbürger zuzog. Er floh mit dem Herzoge, und ſuchte ſich ſpäter bei ſeiner Rückkehr durch die Broſchüre: Mein Staatsdienſt (1831), zu rechtfertigen, gerieth abermals in Haft und Unterſuchung, wurde aber freigelaſſen, und lebt jetzt als Advokat in Braunſchweig. 19.

Frickthal, der nördliche Theil von Aarau, in welchem auf 5 □ Meilen über 20,000 Menſchen von Feldbau, Schifffahrt, Fiſchen und Baumwolleſpinnen ſehr glücklich leben. Hier führt die Straße von Baſel nach Baden über den Botzberg, wo einſt Cacina die Helvetier ſchlug. Es zerfällt in Laufen und Rheinfelden. 17.

Friedemann, Traug. Friedr., 1791 zu Stolpen geb., 1815 Conrector zu Zwickau, 1818 Rektor zu Wittenberg, 1823 Director des Gymnaſiums in Braunſchweig und ſpäter zu Weilburg in Naſſau, ſchrieb unter andern: Paräneſen (Braunſchweig 1824); Prakt. Anleitung zur lat. Verſif. (1826) ꝛc. Als Deputirter in die Kammer trat er gegen die Oppoſitionspartei auf. 6.

Friedensgerichte, eine urſprünglich engliſche Einrich-

Digitized by Google

tung. Die alten ſächſ. Geſetze verordneten zur Aufrechthaltung des innern Friedens ſo genannte custodes oder conservatores pacis. Die eigentlichen justices of peace ſetzte Eduard III. ein, und gab ihnen, und dabei auch ſich, bedeutende Gewalt. Sie haben beſonders die Criminalſachen, die örtliche Verwaltung und das Armenweſen der Grafſchaft unter ſich, die ſie bewohnen. In Frankreich heißen jene Magiſtratsperſonen juges de paix, welche in den während der Revolution errichteten Cantons bei Criminalſachen nur die Unterſuchung beim Ergreifen auf der That und die Maaßregeln zur Verhütung der Flucht eines Verdächtigen, in Civilſachen nur die ſchleunige und mündliche Beſeitigung unbedeutender und leicht ermittelter Rechtsfälle zu beſorgen hatten. Später wurden ſie auch zu Verhütern der Proceſſe gebraucht und ſind nicht mit den anderwärts aufgeſtellten Vergleichungscommiſſarien und Schiedsrichtern (ſ. d. A.) zu verwechſeln, welche in vielen nordiſchen Staaten errichtet und eine aus langgefühltem Bedürfniß hervorgegangene Einrichtung ſind. 16.

Friedensſchluß, ein zwiſchen zwei kriegführenden Mächten abgeſchloſſener Vertrag zur Beilegung des Kriegs. Vor ihm gehen vier Verhandlungen her: 1) die Präliminarconvention, welche nur die Punkte feſtſtellt, ohne welche ein oder der andere Theil an keinen Frieden denkt; 2) Friedenspräliminarien, in welchen Ort und Art der Verhandlung mit ein- oder auszuſchließenden Mächten und das nöthige Ceremonial beſtimmt wird; 3) Präliminarfriedensvertrag, in welchem nur die wichtigſten Punkte feſtgeſetzt und 4) der Definitivfriedensſchluß, in welchem alle Streitigkeiten beſeitigt werden. Der von den Geſandten abgeſchloſſene Friede bedarf vor ſeiner Publikation erſt die Unterſchrift der regierenden Häupter, und wird dann, tritt kein Hinderniß ein, gehalten. 16.

Friedland, Herzog von, ſ. Wallenſtein.

Friedland, 1) Stadt in Oſtpreußen, mit 21,000 E., iſt durch die für Preußen ſo unglückliche Schlacht Napoleons gegen die vereinte ruſſiſch-preußiſche Macht unter Benningſen, welche ihnen 7000 Todte, 12,000 Verwundete und 16 Kanonen koſtete, ewig denkwürdig. Sie ward am 14. Juni 1807 geliefert u. verurſachte den Frieden v. Tilſit am 9. Juli. 2) Stadt in Böhmen, an der Wittich, mit 480 Häuſern, 2300 E., und dem ſüdlich daran gelegenen Bergſchloß gl. Namens, das Wallenſtein für ſein geopfertes Vermögen vom Kaiſer als ein Herzogthum erhalten hatte. 17.

Friedländer, 1) David, 1750 in Königsberg geb., einer der aufgeklärteſten und edelſten Juden ſeiner Zeit. Privatſtudium und Umgang gelehrter Freunde machten ihn mit zu einem der Weiſen ſeines Volks und hätten ihn bei günſtigeren Außenverhältniſſen zum glücklichen Verbeſſerer ſeiner Religion machen können, denn ſeine Idee: „die Juden aufzuhellen und ihren Cultus ſo zu vereinfachen, daß er neben dem chriſtlichen moraliſch und ohne zu große Ausſcheidung von den Bürgerpflichten beſtehen könne", verdient gewiß alle Achtung. Er ſt. als Stadtrath zu Berlin d. 26. Dec. 1834. Seine vorzüglichern Schriften ſind: Ueber die Verbeſſerung der Israeliten im Königreiche Polen (Berl. 1819); Moſes Mendelsſohn, von ihm und über ihn (Berlin 1819); an die Verehrer, Freunde und Schüler Jeruſalems, Spaldings, Tellers, Herders und Löfflers (Leipz. 1823). — 2) **Michael**, des Vorigen Neffe, 1769 zu Königsberg in Preußen geb., lebte nach ſeinen Studien und dreijährigen Reiſen durch Europa anfangs zu Berlin, und dann fortwährend in Paris, wo er, als pract. Arzt, mit dem Prof. Pfaff in Kiel „franz. Annalen für die allgem. Naturgeſchichte, Phyſik und Chemie" herausgab, außerdem lexikograph. Werke und medizin. Aufſätze ſchrieb, und im April 1834 ſtarb. Beſondere Erwähnung verdient noch ſeine Schrift: De l'éducation physique de l'homme (Paris 1815, deutſch v. Oehler. Leipzig 1819). — 3) **Ludwig Hermann**, geb. zu Königsberg in Preußen den 29. Auguſt 1790, machte als Hauptlazaretharzt 1813 und 14 Blüchers Kriegszüge mit, verpflegte noch nach der Alliirten Abgang ſeine verwundeten und kranken Landsleute in Paris, und verſchaffte ſich hier noch vielfache Kenntniſſe. Im Herbſte 1814 machte er von Karlsruhe aus eine Reiſe nach Italien, und wurde nach ſeiner Rückkehr und kurzer Raſt in Berlin Privatdocent, außerord. (1819) und (1823) ordentl. Profeſſor zu Halle, wo er bisher — eine wiſſenſchaftliche Reiſe über Holland nach England im Sommer 1828 ausgenommen — fortwährend lebte und mit Glück lehrte. Hauptwerke von ihm ſind: De institutione ad medicinam, libr. 2. (Halle 1823); Fundamenta doctrinae pathologicae (Leipz. 1828). 19. 23.

Friedrich I., der Rothbart, Barbaroſſa, geb. 1121, Sohn Herzog Friedrichs von Schwaben, 1147 Herzog, ſtieg nach ſeines Oheims Konrads III. Tode, den 5. März 1152, auf den Kaiſerthron, der zweite aus dem Hohenſtaufenhauſe. Er war ein hochſinniger Fürſt von ausnehmender Kraft, ein Ritterkönig, durch den Deutſchland zum glücklichſten Reiche gemacht worden wäre, hätte er ſich nicht an Italien aufgerieben. — Sein erſtes Werk war eine Verſöhnung des Welfenhauſes, die er dadurch bezweckte, daß er Heinr. dem Löwen Baiern und dem Markgrafen von Oeſtreich die Unabhängigkeit ſeines Herzogthums von Baiern dafür gab. Im J. 1154 geſchah ſein erſter Römerzug, und ſeine erſte Bekämpfung des lombardiſchen Freiheitſtrebens; 1155 ward er zu Pavia zum König von Italien und am 18. Juli deſſelben Jahres zum röm. Kaiſer gekrönt. Die ſeiner unwürdige Auslieferung des edlen Arnold von Brescia erbitterte aber die Römer ſo, daß Friedrich nur mit Mühe und Gefahr ihrer Wuth entkam. Nur um neue Kräfte zu ſammeln, blieb er bis 1158 in Deutſchland, in welchem Jahre er ſeinen zweiten Zug beſonders gegen Mailand richtete. Es ergab ſich, ſeiner Rechte beraubt durch den Ausſpruch der Juriſten von Bologna, die nach dem römiſchen Rechte dem Kaiſer die ausgedehnteſte Gewalt über die lombardiſchen Städte zuſprachen. Als aber die Mailänder die kaiſerlichen Abgeordneten aus ihrer Stadt trieben, entſchloſſen, ihre Freiheit nur mit dem Leben zu laſſen, da ſchwur Friedrich, die Krone nicht wieder zu tragen, bis Mailand gedemüthigt ſei. Er hielt ſchrecklich Wort. Nachdem er 1160 an Cremona den erſten Grimm ausgelaſſen hatte, richtete er ſeine ganze Macht gegen Mailand, eroberte es nach ungeheuren Stürmen, und ſoll den Pflug über die Stätte haben gehen laſſen, wo dieſe Blüthe der italiſchen Städte ſtand. Ein neuer Feind erhob ſich nun gegen ihn: der ſtarke, kluge und kühne Papſt Alexander III. in Verbindung mit Wilhelm II. v. Sicilien, die den Freiheitsſinn der Lombarden friſch wieder anfachten. Der dritte Zug 1163 blieb, ſeiner Schwäche wegen, ohne Erfolg für Fr., aber 1166 richtete er ſeinen vierten Zug direct nach Rom, und ſetzte nach ſeines vorigen Günſtlings Victor III. Tode den jetzigen, Paſchalis III., auf den päpſtlichen Stuhl. Da traf ſein Heer die Peſt und ihn des wieder erſchienenen Alexanders III. Bannfluch, und ſo ſah er ſich zum ſchleunigen Rückzuge nach Deutſchland genöthigt. Mit doppeltem Trotz erſtanden jetzt wieder die Lombarden und ihr Bund: Mailand erhob ſich wieder, und das neugegründete Aleſſandria drückte dem Kaiſer einen neuen Dorn ins Herz. Daher 1174 der fünfte Römerzug und ſeine Anerkennung Calixtus III. Als er aber nach einem erſten Sieg (1175) ſein Heer zum Theil entlaſſen hatte, ward er (1176) bei Lignano geſchlagen, zur Anerkennung Alexanders III. und zu einem Friedensſchluß mit Sicilien auf 15, und mit den Lombarden auf 6 Jahre gezwungen. Dieß Alles ſchrieb er der Beiſtandverweigerung Heinrichs des Löwen zu, der während dem ſeine Macht gegen Norden befeſtigt hatte. Dieſer wurde geächtet, verlor trotz ſeines muthigen Kampfs Baiern an den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, Sachſen an Bernhard von Anhalt, behielt nur ſeine Erbgüter zu Braunſchweig und Lüneburg und wurde auf 5 Jahre aus dem Reich verwieſen. Endlich 1183 bewirkte auch des Kaiſers Macht und der Lombarden Klugheit den Frieden zu Conſtanz, der jenem Gold und dieſen Freiheit ſicherte, und 1186 verband er ſich auch mit Wilhelm II. von Sicilien, indem dieſer ſeine Vatersſchweſter Conſtantia dem erſten Sohn Fr's. Heinrich verlobte. — Sein letztes Unternehmen war ein Kreuzzug, auf welchem er gegen Griechen und Türken die alte Heldenkraft erprobte, aber noch vor ſeinem Ziele (1190) durch ein Bad im Fluſſe Seleph ſeinen Tod fand. 13.

Friedrich II., der Hohenſtaufe, des Vorigen Enkel, Heinrichs VI. und der Conſtanze von Sicilien Sohn, geb. den 26. Decbr. 1194 zu Jeſi im Herzogth. Spoleto, ein Held, ein Herrſcher von hoher Kraft und unerſchütterlicher Feſtigkeit, mußte ebenfalls mit dem Kampf in Italien ſein Leben hinbringen. Innocentius III., ein eherner Character, war Fr.'s Vormund, und ihm hatte Fr. verſprechen müſſen, nie Deutſchlands und Siciliens Kronen zu vereinigen. Aber ſchon 1220, nach dem Tode Innocenz III., ließ Fr. ſeinen Sohn Heinrich zum Nachfolger im deutſchen Reiche wählen, begab ſich auf einen Römerzug und in ſeine Erbſtaaten und ſah 15 Jahre lang ſein deutſches Reich nicht wieder. Das Verſprechen eines Kreuzzugs ſollte Honorius III. beſänftigen, dieſer aber ſt. vor der Ausführung deſſelben

Digitized by Google

1227, und ſein Nachfolger Gregor IX. that den Kaiſer wegen ſeiner Zögerung in den Bann, und als er hierauf wirklich nach Paläſtina zog, verfolgte ihn die Strafe der Kirche auch dahin, und zwang ihn, ſchon 1229 ſeine Heldenlaufbahn im Orient zu ſchließen. Verſöhnung und Friede mit dem Papſt erfolgte 1230. Glücklicher als der nun geführte Kampf gegen die lomb. Städte war der gegen ſeinen rebelliſchen Sohn Heinrich, der in Apulien als Gefangener ſtarb. Es iſt zu glauben, daß Gregor IX. an dieſer Empörung keinen Theil hatte. Heinr. wurde auf einem Reichstage zu Mainz 1235 des Reichs förmlich entſetzt, und der Haß der Welfen und Hohenſtaufen durch die Belehnung Ottos des Kindes mit Braunſchweig und Lüneburg, die zum Herzogthum erhoben wurden, überwunden. Im Jahre 1236 begann ein neuer Krieg gegen die lomb. Städte, welcher ſchon Glück verhieß, als eben deßhalb Gregors Sorge neu erwachte. Dieſer unterſtützte daher die Städte, gebot dem Kaiſer Ruhe, und warf den Bann auf ihn Ungehorſams wegen 1239. — Nun begann jener unglückſelige Kampf mit der Kirche, der dem Kaiſer ſein frühes Grab grub, obwohl ſeine Waffen anfangs alle päpſtlich-lombardiſchen beſiegten. Roms Einnahme führte Gregors IX. Tod, aber Gregors Tod Friedrichs Ruhe nicht herbei. Innocentius IV., kühner und gewandter, nahm die dreifache Krone und eilte, trotz der Friedensanerbietungen Fr's, nach Frankreich, wo er ſicherer als in Rom handeln konnte. Der Kampf ward gefährlicher dadurch, daß der Papſt ſein Gift nicht gerade gegen den Kaiſer, ſondern erſt in die Herzen der Völker ſpritzte, vor denen er ihn einen „Ketzer, Meineidigen und Kirchenräuber" ſchalt. Je tiefer er ſo in der Achtung ſeines Reichs geſunken war, deſto kräftiger wirkte nun der Bannſtrahl, der ihn 1245 von Lyon aus traf. Nur mit Mühe konnte er Sicilien im Zaume halten, und in Deutſchland ſah er ſich noch 2 Gegenkaiſern gegenüber, Heinrich Raspe von Thüringen und Wilhelm von Holland. Zwar focht der tapfere Conrad wacker für des Vaters Anſehen, doch Unglück über Unglück in der Lombardey (1248), wie gegen den Papſt brachen Fr's Kraft, es traf ihn (wie? iſt zweifelhaft) der Tod, 1250, zu Fiorentino. Aber über ſeinem Grabe klangen die Waffen noch fort, und Deutſchland lag jämmerlich da unter dem Wirrwarr des Interregnums. 13.

Friedrich III., gen. der Schöne, geb. 1286, ward nach ſeines Vaters, Albrechts I., Tod, Herzog von Oeſtreich. Nach Heinrich VII. Tod trat vor Allem Oeſtreich mit Anſprüchen auf die Kaiſerkrone hervor, in ſeinen Herzögen Friedrich und Leopold. Die Macht der beiden Brüder erregte Furcht und Neid der meiſten übrigen Fürſten, und ſo bildete ſich eine Gegenparthei für Ludwig von Baiern, an deren Spitze Luxemburg ſtand. Ludwig ward zu Aachen, Friedrich zu Bonn gekrönt (19. u. 20. Octob. 1314) worauf beide gen Frankfurt zogen. Nur der Main trennte die beiden gekrönten Gegner, und ihre frohlockenden und Krieg verkündenden Schaaren. Sieben Jahre gingen blutig und verwüſtend über das arme Deutſchland; da fiel die Entſcheidungsſchlacht bei Ampfingen unweit Mühldorf in Baiern vor, und mit ihr Fr. und ſeine Krone in Ludwigs Gewalt. Dritthalb Jahre hatte Fr. in der Burg Trausnitz geſchmachtet, der ſchöne deutſche Mann war bis zur Unkenntlichkeit abgehärmt, und ſeine treue Gattin Eliſabeth von Weimar völlig erblindet, da gedachte Ludwig an Verſöhnung, und entließ ihn unter harten Bedingungen. Als aber Fr. ſeinen Bruder Leopold und ſeine Genoſſen zur Erfüllung derſelben nicht bereden konnte, ging er freiwillig, ein zweiter Regulus, nach München in die Haft zurück; des Papſtes Eidentbindung hatte an ſeiner Treue, ſeinem Manneswort vergeblich gerüttelt. Da geſchah die ſchönſte That in der deutſchen Geſchichte: Kaiſer Ludwig, den ſolche Tugend rührte, umarmte ihn als Freund und Bruder und theilte mit ihm ſein Reich. Gemeinſchaftlich walteten nun beide Könige, Alles unter ihnen war gleich, in ihren Siegelringen ſtand beider Name, des Freundes Name in jedem obenan. Doch war Fr's Herz von ſo vielem Unglück gebrochen, er genoß ſein ſpätes aber ſeltenes Glück nur kurz, und ſtarb auf Guttenſtein an der Piesting 1330. 13.

Friedrich III., den 21. Septbr. 1415, zu Innsbruck geb., aus dem Habsburg-öſtreich. Hauſe, folgte dem Kaiſer Albrecht II. auf dem deutſchen Thron durch der Churfürſten einſtimmige Wahl (1440). Außer dem väterlichen Erbe verwaltete dieſer 24jährige Fürſt noch Tyrol und die Länder des nachgebornen Ladislaus. Bei ſolchen Nebenſorgen war die an ſich ſchon ſchwere Kaiſerkrone zu ſchwer für Fr's ſchwaches Haupt. Kurz nach ſeinem Regierungsantritt zwang ihn ſein Bruder Albrecht, der Verſchwender geſcholten, ſeine eigenen Erblande, die er beſetzte, für 70,000 Kronen abzukaufen, und ſpäter Niederöſtreich abzutreten. Seine Fehden mit den Ungarn und Böhmen brachten ihm wenig Ruhm und den Verluſt Böhmens; ſogar ſeine Wiener belagerten ihn 2 Monate in ſeiner Burg. 1443 rief er die Hülfe der Franzoſen gegen die Schweiz an; ſie verwüſteten Südweſtdeutſchland, und wurden mit Mühe zurückgenöthigt. Zweimal ſah er ruhig dem Eindrang der Türken in das Reich zu, das in ſeiner tiefſten Ohnmacht da lag. Vornehmlich aber gereicht es ihm zum Vorwurf, daß durch ſeine zu große Nachgiebigkeit gegen den römiſchen Stuhl die Rechte der deutſchen Kirche ſehr geſchmälert wurden. Hingegen für ſein Haus, Oeſtreich erwarb er Ungarn, und durch Vermählung ſeines Sohnes Maximilian mit Maria, der Erbtochter Karls des Kühnen, die ſchönen burgundiſchen Niederlande. Fr. ſtarb den 19. Aug. 1493 an zu reichlichem Genuß von Melonen. 13.

Friedrich mit der gebiſſenen Wange, auch der Freudige, der Hübſche genannt, geb. 1257, Markgraf zu Meißen und Landgraf zu Thüringen, Sohn Albrechts des Unartigen, der aus Neigung zu dem Hoffräulein Kunigunde von Eiſenberg ſeine rechtmäßige Gemahlin Margaretha umbringen laſſen wollte. Sie floh und ſoll beim Scheiden von ihren Kindern Friedrichen in die Wange gebiſſen, und er davon Narbe und Namen getragen haben. Albrecht dehnte ſeine Wuth auch gegen die Söhne aus, indem er ihnen ihr Erbtheil entziehen, und ſeinem Baſtard Apitz zuwenden wollte. In dem deßhalb ausgebrochenen Krieg fiel Friedrich in Albrechts, und nach ſeiner Befreiung Albrecht in ſeiner Söhne Gewalt, aus der ihn nur Kaiſer Rudolphs Vermittlung rettete. Nun verkaufte er Thüringen für 94,000 Gulden an Kaiſer Adolph von Naſſau; aber die Brüder und ihr treues Volk ſchlugen den Herren eine harte Schlacht bei Lucka, ſo daß ſie nicht wieder kamen. Als Dietzmann 1307 in der Thomaskirche zu Leipzig ermordet worden war, regierte Fr. allein, und vergrößerte ſein Reich allerwärts, wurde aber 1317 in einer Fehde mit Woldemar von Brandenburg gefangen genommen, und mußte ſich mit der Niederlauſitz loskaufen. Sein thatenreiches Leben endete am 16. Novbr. 1324 auf der Wartburg. Er hinterließ einen Sohn, den nachmaligen Friedrich II. von Thüringen und eine Tochter Eliſabeth, nachmals Heinrichs II. von Heſſen Gemahlin. 13.

Friedrich Wilhelm der Große, Churfürſt von Brandenburg, des Churf. Georg Wilhelm Sohn, geb. den 6. Febr. 1620. Glückliche Anlagen und eine dieſen günſtige Erziehung machten, daß er ſchon im 14. Jahre mit Nutzen reiſen konnte; aber nach 3jährigem Aufenthalte in Holland mußte er zurück, denn ſchon am 1. Dec. 1639 ſtarb ſein Vater und hinterließ ihm in feindſeliger Zeit einen mannigfaltig zerriſſenen Staat. Darum ſuchte er Frieden. Er ſchloß 1641 mit Schweden Waffenſtillſtand, und beſeitigte die Bedenklichkeiten mit Polen dadurch, daß er ſich perſönlich in Warſchau belehnen ließ. Ohne Oeſtreichs Einwirkung wäre vielleicht Chriſtina von Schweden ſeine Gemahlin geworden. 1644 wurden ſeine Friedenspläne durch den öſtreich-däniſchen Krieg aufs Neue geſtört, aber Fr. W. trat als Vermittler auf, und beförderte zugleich den Frieden zu Münſter und Osnabrück, der ihm nicht geringe Vortheile verſchaffte. 1647 vermählte er ſich mit Luiſe von Oranien (geſt. 1667), und nun, im Innern und Aeußern beruhigt, war die Wiederbelebung ſeines ermatteten Staats ſeine einzige Sorge. Er verminderte ſein Heer, berief die Stände, ſtiftete Univerſitäten, gründete das Poſtweſen, und verſchaffte ſich fleißige und getreue Bürger in den Auswanderern, die er in ſeine Provinzen aufnahm. Aber ein neuer Krieg zwiſchen Schweden und Polen nöthigte ihn, zum Schwert zu greifen. Er focht auf ſchwediſcher Seite die dreitägige ſiegreiche Schlacht bei Warſchau mit, und verband ſich enger mit Schweden. Daſſelbe erhielt jedoch auf Polens Betrieb einen neuen Feind an Dänemark, und da es, trotz Preußens Vermittlungsverſuchen, allein gegen Dänemark kämpfend, Preußen den Polen bloß ſtellte, ſchloß Fr. W. den 19. Sept. 1657 zu Welau Friede mit Polen, focht mit Dänemark gegen Schweden, und gewann mit dem Frieden von Oliva neuen Ruhm und neues Land im ſchwediſchen Pommern, in welchem ihm auch, nach einigen bald gedämpften Unruhen, am 18. Octbr. 1663 der Huldigungseid geleiſtet wurde.

Digitized by Google

Friedrich II
König von Preußen

Digitized by Google

1227, und ſein Nachfolger Gregor IX. that den Kaiſer wegen ſeiner Zögerung in den Bann, und als er hierauf wirklich nach Paläſtina zog, verfolgte ihn die Strafe der Kirche auch dahin, und zwang ihn, ſchon 1229 ſeine Heldenlaufbahn im Orient zu ſchließen. Verſöhnung und Friede mit dem Papſt erfolgte 1230. Glücklicher als der nun geführte Kampf gegen die lomb. Städte war der gegen ſeinen rebelliſchen Sohn Heinrich, der in Apulien als Gefangener ſtarb. Es iſt zu glauben, daß Gregor IX. an dieſer Empörung keinen Theil hatte. Heinr. wurde auf einem Reichstage zu Mainz 1235 des Reichs förmlich entſetzt, und der Haß der Welfen und Hohenſtaufen durch die Belehnung Ottos des Kindes mit Braunſchweig und Lüneburg, die zum Herzogthum erhoben wurden, überwunden. Im Jahre 1236 begann ein neuer Krieg gegen die lomb. Städte, welcher ſchon Glück verhieß, als eben deßhalb Gregors Sorge neu erwachte. Dieſer unterſtützte daher die Städte, gebot dem Kaiſer Ruhe, und warf den Bann auf ihn Ungehorſams wegen 1239. — Nun begann jener unglückſelige Kampf mit der Kirche, der dem Kaiſer ſein frühes Grab grub, obwohl ſeine Waffen anfangs alle päpſtlich-lombardiſchen beſiegten. Roms Einnahme führte Gregors IX. Tod, aber Gregors
herbei. Innocentius IV., h
die dreifache Krone und eilte,
gen Fr's, nach Frankreich, wo
deln konnte. Der Kampf wu
der Papſt ſein Gift nicht gern
erſt in die Herzen der Völker
nen „Ketzer, Meineidigen u
tiefer er ſo in der Achtung
deſto kräftiger wirkte nun de
von Lyon aus traf. Nur
im Zaume halten, und in T
Gegenkaiſern gegenüber, He
ringen und Wilhelm vo
tapfere Conrad wacker fü
Unglück über Unglück in der
den Papſt brachen Fr's Kraf
felhaft) der Tod, 1250, zu
Grabe klangen die Waffen n
jämmerlich da unter dem Wi

Friedrich III., ben. d
nach ſeines Vaters, Albrech
reich. Nach Heinrich VII.
mit Anſprüchen auf die Kai
zögen Friedrich und Leopold
der erregte Furcht und Nei
und ſo bildete ſich eine Geg
an deren Spitze Luxembu
Aachen, Friedrich zu Bon
1314) worauf beide gen Fr
trennte die beiden gekrönte
den und Krieg verkündenden
gen blutig und verwüſtend üb
fiel die Entſcheidungsſchlacht
Mühldorf in Baiern vor, und mit ihr Fr. und ſeine Krone in Ludwigs Gewalt. Dritthalb Jahre hatte Fr. in der Burg Trausnitz geſchmachtet, der ſchöne deutſche Mann war bis zur Unkenntlichkeit abgehärmt, und ſeine treue Gattin Eliſabeth von Weimar völlig erblindet, da gedachte Ludwig an Verſöhnung, und entließ ihn unter harten Bedingungen. Als aber Fr. ſeinen Bruder Leopold und ſeine Genoſſen zur Erfüllung derſelben nicht bereden konnte, ging er freiwillig, ein zweiter Regulus, nach München in die Haft zurück; des Papſtes Eidentbindung hatte an ſeiner Treue, ſeinem Manneswort vergeblich gerüttelt. Da geſchah die ſchönſte That in der deutſchen Geſchichte: Kaiſer Ludwig, den ſolche Tugend rührte, umarmte ihn als Freund und Bruder und theilte mit ihm ſein Reich. Gemeinſchaftlich walteten nun beide Könige, Alles unter ihnen war gleich, in ihren Siegelringen ſtand beider Name, des Freundes Name in jedem obenan. Doch war Fr's Herz von ſo vielem Unglück gebrochen, er genoß ſein ſpätes aber ſeltenes Glück nur kurz, und ſtarb auf Guttenſtein an der Piesting 1330. 13.

Friedrich III., den 21. Septbr. 1415. zu Innsbruck geb., aus dem Habsburg-öſtreich. Hauſe, folgte dem Kaiſer Albrecht II. auf dem deutſchen Thron durch der Churfürſten einſtimmige Wahl (1440). Außer dem väterlichen Erbe verwaltete dieſer 24jährige Fürſt noch Tyrol und die Länder des nachgebornen Ladislaus. Bei ſolchen Nebenſorgen war die an ſich ſchon ſchwere Kaiſerkrone zu ſchwer für Fr's ſchwaches Haupt. Kurz nach ſeinem Regierungsantritt zwang ihn ſein Bruder Albrecht, der Verſchwender geſcholten, ſeine eigenen Erblande, die er beſetzte, für 70,000 Kronen abzukaufen, und ſpäter Niederöſtreich abzutreten. Seine Fehden mit den Ungarn und Böhmen brachten ihm wenig Ruhm und den Verluſt Böhmens; ſogar ſeine Wiener belagerten ihn 2 Monate in ſeiner Burg. 1443 rief er die Hülfe der Franzoſen gegen die Schweiz an; ſie verwüſteten Südweſtdeutſchland, und wurden mit Mühe zurückgenöthigt. Zweimal ſah er ruhig dem Eindrang der Türken in das Reich zu, das in ſeiner tiefſten Ohnmacht da lag. Vornehmlich aber gereicht es ihm zum Vorwurf, daß durch ſeine zu große Nachgiebigkeit gegen den römiſchen Stuhl die Rechte der deutſchen Kirche ſehr geſchmälert wurden. Hingegen für ſein Haus, Oeſtreich erwarb er Ungarn, und durch Vermählung ſeines Sohnes Maximilian mit Maria, der Erbtochter Karls des Kühnen, die ſchönen burgundiſchen Niederlande. Fr. ſtarb den 19. Aug. 1493 an zu reichlichem Genuß von Melonen. 13.

Friedrich mit der gebiſſenen Wange, auch der Freudige, der Hübſche genannt, geb. 1257, Markgraf zu

reichs Einwirkung wäre vielleicht Chriſtina von Schweden ſeine Gemahlin geworden. 1644 wurden ſeine Friedenspläne durch den öſtreich-däniſchen Krieg aufs Neue geſtört, aber Fr. W. trat als Vermittler auf, und beförderte zugleich den Frieden zu Münſter und Osnabrück, der ihm nicht geringe Vortheile verſchaffte. 1647 vermählte er ſich mit Luiſe von Oranien (geſt. 1667), und nun, im Innern und Aeußern beruhigt, war die Wiederbelebung ſeines ermatteten Staats ſeine einzige Sorge. Er verminderte ſein Heer, berief die Stände, ſtiftete Univerſitäten, gründete das Poſtweſen, und verſchaffte ſich fleißige und getreue Bürger in den Auswanderern, die er in ſeine Provinzen aufnahm. Aber ein neuer Krieg zwiſchen Schweden und Polen nöthigte ihn, zum Schwert zu greifen. Er focht auf ſchwediſcher Seite die dreitägige ſiegreiche Schlacht bei Warſchau mit, und verband ſich enger mit Schweden. Daſſelbe erhielt jedoch auf Polens Betrieb einen neuen Feind an Dänemark, und da es, trotz Preußens Vermittlungsverſuchen, allein gegen Dänemark kämpfend, Preußen den Polen bloß ſtellte, ſchloß Fr. W. den 19. Sept. 1657 zu Welau Friede mit Polen, focht mit Dänemark gegen Schweden, und gewann mit dem Frieden von Oliva neuen Ruhm und neues Land im ſchwediſchen Pommern, in welchem ihm auch, nach einigen bald gedämpften Unruhen, am 18. Octbr. 1663 der Huldigungseid geleiſtet wurde.

Digitized by Google

Friedrich II.
König von Preussen

Digitized by Google

Digitized by Google

1658—68 erbaute er den Wilhelmscanal, zwiſchen der Oder und Spree, ſchloß 1666 mit den Niederlanden einen Vertrag zum Schutz ſeiner Rheinprovinzen, züchtigte die Magdeburger wegen ihres Ungehorſams gegen ihren Adminiſtrator, und ſtellte dem Kaiſer 2000 Streiter zum Türkenkrieg. Zehn Jahre des Friedens. Neuer Krieg. Die Niederlande waren von Ludwig XIV. bedroht, und Fr. W. war es, der gegen Frankreich eine Coalition zu Stande brachte, die durch die Gemächlichkeit der öſtreich. Feldherren, und ihre Eiferſucht gegen Fr. W. erfolglos gemacht wurde. Da verließ ihn Oeſtreich und Holland, und er ſchloß den 6. Juni 1673 den Frieden von Voſſem bei Löwen. Schon 1674 jedoch begann er mit Holland, Oeſtreich und Spanien einen neuen Krieg gegen Frankreich. Aber Bouenonville, der kaiſerliche Feldherr, vermied ſo lange jede Schlacht, bis ihn Turenne durch den Sieg bei Muhlhauſen aus dem Elſaß trieb. Fr. W., der hier mit alter Tapferkeit gefochten hatte, erfuhr in ſeinem Winterquartiere in Franken 1674, daß die Schweden 16,000 Mann ſtark unter Wrangel ſeine Erbſtaaten verwüſteten. Fr. W. ging ihm mit 5600 Mann entgegen und ſchlug ihn bei Fehrbellin 11,000 Mann ſtark, verband ſich mit den Dänen, eroberte Pommern, ſammt Rügen, verfolgte die Schweden noch im Januar 1679 bis Liefland. Dafür beſetzte Ludw. XIV. Fr. W.'s weſtphäliſche Beſitzungen, und dann erſt ſchloß er zu St. Germain am 29. Jul. 1679 ſeinen letzten Frieden. Er lebte von jetzt, einige unbedeutende und bald beſeitigte Mißhelligkeiten ausgenommen, in der langerſehnten Ruhe, fing ſogar Unternehmungen zur See an, und baute in Neuguinea eine preuß. Feſtung, Großfriedrichsburg. 1680 fiel Magdeburg an ihn, 1686 ſchloß er ein Bündniß mit dem Kaiſer, und ſtellte ihm 8000 Mann Hülfstruppen. Nachdem durch ihn und unter ihm Preußen vergrößert und angebaut worden war, nachdem er einen Schatz von 650,000 Thalern und ein 28,000 Mann ſtarkes geübtes Heer geſammelt, ſtarb er zu Potsdam am 29. April 1688. — 13.

Friedrich III. (1688—1713) war 1657 zu Königsberg geb., und 1701 daſelbſt zum König gekrönt als Fr. I. Der Geiſt ſeines Vaters ruhte nicht auf ihm, doch ging, was jener gepflanzt hatte, unter ihm nicht unter, und durch die Erwerbung der Königswürde gab er ſogar dem preuß. Staate neuen Glanz. Er unterſtützte faſt alle damals um und in Deutſchland ausbrechenden Kriege, meiſtens gegen Frankreich, und beſonders den Bund von 1691 mit dem Kaiſer, Spanien, England und Holland. Dem Kaiſer diente er für Hülfsgelder gegen die Türken, und erhielt noch außerdem die Anwartſchaft auf Oſtfriesland und die Grafſchaft Limburg. Außerdem brachte er durch Kauf, Erbe und Pfändung ſo viel Land zu ſeinem Erbreich, daß er ſich mit des Kaiſers Bewilligung König Friedrich I. nennen konnte. Er ſtiftete 1994 die Univerſität Halle, und 1699 die Bildhauer- und Malerakademie zu Berlin, baute Charlottenburg, und gründete das Oberappellationsgericht. War auch ſeine Prachtliebe groß, ſo wußte er doch während des nordiſchen Kriegs ſeinem Reich den Frieden zu erhalten, und ſo ſtarb er zu rechter Zeit für ſeinen ſparſamen Nachfolger am 25. Febr. 1713. — 13.

Friedrich Wilhelm I., König von Preußen, am 15. Aug. 1688 geb., 1713 König, brachte eine geregeltere, ſparſamere Verwaltung an die Stelle des alten Luxus, und vermehrte ſein Reich durch Geldern, Limburg und Erwerbungen in Pommern, welche ihn freilich in den nordiſchen Krieg verwickelten. Nach Karls XII. Tod behielt er jedoch, im Frieden zu Stockholm, Vorpommern bis an die Peene, Stettin mit Uſedom und Wollin, und zahlte 2 Mill. Thaler an Schweden. Durch den öſtreich. Geſandten, Graf von Seckendorf, wurde er aus dem zwiſchen England, Holland und Preußen geſchloſſenen Bündniß gelockt, und verſprach im Vertrag zu Wuſterhauſen, den 12. Octbr. 1726, dem Kaiſer die Anerkennung der pragm. Sanction, und die Stellung von 19,000 Mann im Nothfall. Den von Oeſtreichs Verbündeten Auguſt II. vertriebenen Polen-König Stanislaus Leszinski nahm er ehrenvoll auf, ſtellte aber doch dem Kaiſer 10,000 Mann gegen Frankreich, anfangs unter ſeiner und des Kronprinzen eigenen Führung. Des alten Eugen Bedachtſamkeit ließ es zu wenig Blut kommen, und 1735 endete der Wiener Friede den Krieg. F. W. ſtarb den 31. Mai 1740. Recht und Gerechtigkeit gingen ihm über Alles; aber ſein Jähzorn hätte ihm faſt ſeinen großen Sohn Friedrich ermordet. Der Wohlſtand ſeines Staats war Fr. W. größte Sorge, und eine Menge Stiftungen der Milde und des practiſchen Nutzens rühren von ihm her. Seine übrigen Söhne hießen: Auguſt Wilhelm (ſtarb 1758), Heinrich (ſtarb 1802) und Ferdinand (ſtarb 1813). 13.

Friedrich II., genannt der Große, ward geboren den 24. Jan. 1712. Seine Mutter war Sophie Dorothea, Königs Georg I. von Großbritannien einzige Tochter, ſeine Stütze bei der Härte ſeines Vaters gegen ihn, die ihn faſt zur Flucht nach England getrieben hatte, wäre der Plan nicht entdeckt, Fr. ins Gefängniß, und ſein Freund, der Lieutenant Katt, zum Tode geführt worden. Durch Reue und völlige Ergebung in ſeines Vaters Willen ward er frei, zum Kriegsrath in Küſtrin gemacht, und erwarb ſich nach und nach ſeines Vaters Gunſt wieder, die er endlich ganz durch die ſchnelle Einwilligung in die Vermählung mit Eliſabetha Chriſtina, Prinzeſſin von Braunſchweig-Bevern, erwarb. Er lebte nun in Rheinsberg (ſeine Gemahlin in Schönhauſen bei Berlin), ohne Familienglück und Freuden, beſonders da Nachkommenſchaft ihm verſagt war, in Geſellſchaft von Künſtlern, Gelehrten und wiſſenſchaftlichen Beſchäftigungen (Er ſchrieb hier den Antimachiavell). Am 31. Mai 1740 beſtieg er den Thron. Wir wollen nur kürzlich ſeine Hauptkämpfe anführen. Als nach Kaiſer Karls VI. Tod Maria Thereſia (Octbr. 1740) den Thron beſtieg, machte Fr. Anſprüche auf Schleſien, bot der Königin von Ungarn alle mögliche Unterſtützung an, ward abgewieſen, und nahm darauf in demſelben Winter Schleſien ohne Widerſtand weg, ſchlug die Oeſterreicher (10. April 1741) bei Molwitz, und erhielt durch den Frieden von Breslau und Berlin (11. Jun. und 28. Jul. 1742) Ober- und Niederſchleſien, ſammt der Grafſchaft Glatz. Das war der erſte ſchleſiſche Krieg. 1744 erbte er Oſtfriesland. Oeſterreichs Glück gegen ſeine übrigen Feinde veranlaßten Friedrich zu einem Bund mit Frankreich, Karl VII. und Heſſen-Caſſel, und nun ſpielte er den zweiten ſchleſiſchen Krieg nach Böhmen über, und beſetzte Prag. Durch Karls VII. Tod und Baierns Niederlage ſah Fr. plötzlich Sachſen, England, Niederlande und Oeſterreich gegen ſich; da gewann er die 3 großen Schlachten bei Striegau, Sorr und Keſſelsdorf, und 10 Tage darauf mit dem Frieden zu Dresden von Neuem Schleſiens Beſitz, und 1 Mill. Thaler Kriegsentſchädigung. Zehn Jahre ruhte nun Fr.'s Schwert, deſto kräftiger und raſtloſer waltete ſein Scepter. Seine Staaten blüheten, und trotzten mit 200,000 Kämpfern jeder Gefahr. Dieſe Gefahr exiſtirte bereits, und würde plötzlich über Nacht gekommen ſein, hätte ſie Fr. nicht am hellen Tag bezwungen: das that er, als er am 24. Auguſt 1756 mit 60,000 Mann in Schleſien einrückte, und damit den ſiebenjährigen Krieg (ſ. d. A.) begann. Dem gegen ihn von Oeſterreich aus geheim geſchmiedeten Bund waren beigetreten: Sachſen, Rußland, Frankreich und Schweden. Mit Fr. war England. In dieſem Kampfe wurden 15 Hauptſchlachten geſchlagen, von denen Fr. 9 als Sieger verließ. Der Tod der Kaiſerin Eliſabeth von Rußland veranlaßte die erſten Friedensgedanken, welche endlich am 15. Februar 1763 zu Hubertsburg, nach den einzelnen vorhergegangenen Friedensſchlüſſen der verſchiedenen Partheien, verwirklicht wurden. Von jetzt an genoß das Innere ſeines Reichs einer dauernden Ruhe, die der ſogenannte Kartoffelkrieg (der nichts als ein ſehr kunſtreiches Manoeuvre der zwei geſchickteſten Generale ihrer Zeit war) nicht ſtörte, und dem König im Frieden zu Teſchen am 13. Mai 1729 noch Ansbach und Baireuth einbrachte. Auch das arme Polen mußte bei ſeiner erſten Section (1772) einen Theil an Fr. d. Großen verlieren. Ein Jahr vor ſeinem Tode ſtiftete er den Fürſtenbund (ſ. d. A.). Friedrich ſtarb zu Sansſouci am 17. Aug. 1786. — Die zweiten 23. Jahre ſeiner Regierung ſollten das in den erſten gemehrte und gerettete Land von Innen beglücken. Er war der angebetete Fürſt ſeines Volks, wenn er auch als Menſch nur einer kleinen Anzahl Ausländer angehörte. Er verſtand die ſeltene Kunſt, Staaten nicht bloß groß zu machen, ſondern auch groß zu erhalten. Er war der thätigſte Mann der Monarchie! Oft ſah der Morgen ſchon die Arbeit eines ganzen Tags gethan, „denn," ſagte er, „nichts hat mehr Aehnlichkeit mit dem Tode, als der Müſſiggang; daß ich lebe, iſt nicht nothwendig, wohl aber daß ich thätig bin!" Nur mit dem letzten Augenblick ſeines Lebens endete er ſeine Selbſtregierung. (Hierzu der Stahlſtich.) 13.

Friedrich Wilhelm II., König von Preußen, geb. am 25. Septbr. 1744. Früh verwaiſt, ſtand er verlaſſen an ſeines ihm unholden Oheims Hof, und ſuchte in der

Digitized by Google

Freundſchaft den fruchtloſen, leider ſchwärmeriſchen Biſchofswerder eine beruhigende Stütze. Er beſtieg am 17. Aug. 1786 zu einer Zeit den Thron, wo Europa die erſten Zuckungen einer neuen politiſchen Umwälzung ſpürte, die auch ihn zu mildernden Verordnungen veranlaßten, über Alles, was bisher einzelnen Ständen oder Korporationen Grund zu Klagen bot. Das Schul-, wie das Rechtsweſen (unter Kanzler Cramer) ward verbeſſert, die deutſche Literatur geſchätzt, aber der Staatsſchatz auch zu wenig geſpart, denn nach ſeinem Tode waren, außer dem verſchleuderten Schatz, noch 18 Mill. Schulden gemacht worden. Seine erſte Kriegsthat war 1787 — 88 die Züchtigung der antioraniſchen Parthei (Patrioten) in Holland wegen ihres Ungehorſams gegen den Erbſtatthalter. Daraus kam die Verbindung von Preußen, England und Holland zuſammen. In dem ruſſiſch-ſchwediſchen Krieg 1788 hinderte Fr. W. mit England Dänemarks fernere Angriffe auf Schweden. Dagegen ſchützte er die Pforte, 1790, gegen Rußland und Oeſterreich ſo, daß bereits Oeſterreich nach Böhmen, und Fr. W. nach Schleſien Truppen ſandten. Aber Leopold wünſchte Frieden mit Preußen, und gab den Türken (durch die reichenbacher Convention) alle Eroberungen bis auf Aluta zurück. Wegen der übrigen deßfallſigen Mißverſtändniſſe und der franz. Angelegenheiten kam man im Aug. 1791 zu Pillnitz zuſammen. Kurz nachher ſicherte Fr. W. den Polen, welche ſich zum Schutz ihres neuen (im ſächſ. Hauſe) erblichen Königthums mit ihm verbündet hatten, einen Beiſtand von 44,000 Mann gegen jede fremde Macht zu. Aber Katharina II., welche Oeſterreichs und Preußens Kampf gegen Frankreich ganz in Ruhe zugeſehen, wußte Preußen 1793 leichter zu einer neuen Theilung als zur Vertheidigung zu reizen, und ſo nahm denn Preußen das heutige Südpreußen, mit Danzig und Thorn (1100 □M. groß) in Beſitz. Der nachfolgende, anfangs für Polen günſtige, doch ſchnell durch Kosciusko's Unglück und die Erſtürmung von Praga geendete Krieg führte 1795 die dritte Theilung Polens zwiſchen Rußland, Oeſterreich und Preußen herbei. Dem Pillnitzer Vertrag gemäß, führte Fr. W. 1792 50,000 Mann gegen Frankreich (S. Karl Wilhelm Ferd. v. Braunſchweig und Möllendorf). Aber ſchon am 5. April 1795 ſchloß Fr. W. (der polniſchen Angelegenheit wegen) Friede mit der Republik zu Baſel, wo den Franzoſen die Länder jenſeits des Rheins abgelaſſen, und eine Demarcationslinie für die Neutralität der norddeutſchen Länder beſtimmt wurde. Was die innere Verwaltung betrifft, ſo ordnete er nicht nur in den neuerworbenen Staaten die preuß. Gerichtsordnung an, ſondern ließ auch ein neues allgemeines Geſetzbuch, das allgemeine Landrecht, einführen, welches am 5. Februar 1794 in Kraft trat; allein die von ſeinem großen Oheim geförderte Aufklärung und Toleranz ward unter ihm ſehr beſchränkt, und als er am 16. Nov. 1797 ſtarb, lag das preußiſche Volk bei ſeinem äußerlichen Frieden in einem deſto heftigern geiſtigeren, inneren Kampf. — 19.

Friedrich Wilhelm III., König von Preußen, geb. den 3. Aug. 1770. Seine Erziehung war anfangs von ſeinem Großoheim und ſpäter vom Grafen von Brühl geleitet. Sie war ſtreng, feſtigte ſeinen Character, und machte ihn zum Damm gegen die Fluth neuer politiſcher und anderer Verhältniſſe. Als Kronprinz focht er 1792 gegen Frankreich, vermählte ſich (24. Dec. 1793) mit Luiſe Aug. Wilh. Amalie von Mecklenburg-Strelitz, lebte meiſt auf dem Meierhofe Paretz ländlich ſtill, bis er (18. Nov. 1797) den Thron beſteigend neue Lebensblitze in die erſchlaffte Verwaltung warf, und ſie durch alle Zweige verbeſſerte, und würdige, allgemeine Achtung genießende Männer an die Spitze der Geſchäfte ſtellte. Er erleichterte allenthalben das Leben des Volks, ließ aber nie die Zügel ſo ſchlaff, daß ſie (wie in Frankreich) den königlichen Händen entwiſchen konnten. Unruhen in Halle waren bald getilgt, und 1798 alle politiſche Verbindungen verboten. — Durch den Baſeler Frieden hatte Preußen alle linken Rheinprovinzen an Frankreich abgetreten; die definitive Entſcheidung darüber kam aber erſt 1801 zu Lüneville zu Stande, dem gemäß Fr. W. (1803) durch den Reichsdeputationsſchluß eine Entſchädigung von 180 □Meilen dem Staate wohlgelegenes, treffliches Land erhielt. Der preuß. Staat gedieh in ſeinem mehrjährigen Frieden in Ackerbau und Handel zum Erſtaunen ſchnell: da brach 1803 der engliſch-franzöſiſche Krieg aus, Bonaparte beſetzte Hannover, ließ den 15. März 1804 den Herzog von Enghien tödten, ſetzte ſich die Kaiſerkrone auf, und ſah drohend gegen Rußland hin. Der König hielt ſo lang als möglich am Frieden, behauptete ſogar gegen das befreundete Rußland ſeine Neutralität: da ſie aber dennoch von franzöſiſcher Seite verletzt wurde, ſo ſchloß Fr. W. mit Rußland und Oeſterreich ein Bündniß, und Preußen hätte ſchon jetzt den Krieg begonnen, wenn nicht die Auſterlitzer Schlacht Oeſterreich zum Frieden, und Preußen zu einem Bündniß genöthigt hätte, in welchem Preußen Ansbach an Baiern, Cleve mit Weſel, und Neufchatel an Frankreich abtrat und Hannover beſetzte. Doch geſtalteten ſich die Verhältniſſe immer drohender; Napoleons Willkühr ging ſo weit, daß er dem Rheinbund gegenüber den norddeutſchen nicht dulden, und das preußiſche Hannover an England zurückgegeben haben wollte. Es begann der unglückliche Krieg 1806, und die Kämpfe bei Saalfeld, Jena, Auerſtädt und endlich bei Eilau und Friedland führten den Frieden von Tilſit (9. Jul. 1807) herbei, in welchem Fr. W. ſein halbes Reich verlor, ſeine Hauptſtadt bis 1808 von Truppen beſetzt, und ſie ſelbſt erſt Weihnachten 1809 wieder ſah. Selbſt in dieſer unglücklichen Periode war viel für die Wohlfahrt des noch geretteten Staats geſchehen, 1807 das Edict über die Aufhebung der Erbunterthänigkeit, 1808 eine neue Städteordnung angeordnet, 1809 die Domainen veräußert, 1810 die Klöſter u. ſ. w. in Staatsgut verwandelt, die Univerſität zu Berlin gegründet, und die Frankfurter nach Breslau verlegt und verbeſſert worden. Aber 1810 trauerte das Land um ſeine Königin, die am 19. Juli ſtarb. — Nach noch mannigfachen Verbeſſerungen und Stiftungen, wie des St. Johanniterordens (im Mai 1812), ſchloß Fr. W. ein Bündniß mit Frankreich gegen alle europ. Mächte, und ſtellte 30,000 Mann Hülfstruppen gegen Rußland, die jedoch, beim Rückzug der Franzoſen, unter York mit dem ruſſ. General Diebitſch einen Neutralitätsvertrag abſchloſſen, welcher auch (11. März 1813) die Genehmigung des Königs erhielt. Und jetzt beginnt der heilige Krieg. Die Zuſammenkunft in Breslau mit Alexander von Rußland, der Bund zu Kaliſch, die Kriegserklärung, die Stiftung des eiſernen Kreuzes, die Aushebung der Landwehr, des Landſturms, der Marſch zweier preuß. Armeen, das Alles war im März geſchehen, und der Mai ſah ſchon blutige Schlachten. Fr. W. war allenthalben gegenwärtig, und wir nennen nur jene unſterblichen Namen von Lützen, Bautzen, Haynau, Kulm, Großbeeren, Dennewitz, Katzbach, Wartenburg, vor allen Leipzig, Laon und den Montmartre, und Blüchers Worte aus Paris (4. April 1814): „Die ſchleſiſche Armee hat nach einem Feldzug von 7½ Monaten ſechs große Schlachten geliefert, acht Actionen und unzählige Gefechte gehabt, über 48,000 Gefangene gemacht und 432 Kanonen erbeutet, und wir ſahen, daß die perſönliche Gegenwart und Tapferkeit des Königs das Volk zu einem Heldenmuthe begeiſterte, dem ſelbſt der Feind Gerechtigkeit widerfahren laſſen mußte." Nachdem ſich Fr. W. Schwarzenbergs Rückzugsplänen widerſetzt hatte, zog er mit Alexander am 31. März 1814 in Paris ein, ernannte dann ſeinen braven Staatskanzler Hardenberg und Blüchern zu Fürſten, und begab ſich über London und Berlin nach Wien, wo er im Congreß ſeinem Staate die alte Größe wieder verſchaffte. Während dieſer Zeit waren viele weiſe Verordnungen über Steuerweſen, Miniſterialveränderungen und das Militairweſen erſchienen. — Napoleons Rückkehr von Elba (März 1815) erneuerte den Kampf; er endete nach kurzem Schwanken bei Ligny mit der Schlacht von Belle-Alliance am 18. Juni 1815. Fr. W. kam aus dieſem Feldzug erſt am 19. Oct. nach Berlin zurück, wo er am 22. Oct. das 400jährige Jubiläum ſeines Stammhauſes Hohenzollern feierte, und ſein altes Streben für Aufrechthaltung des Unterthanenwohls und der evangeliſchen Kirche unabläſſig fortſetzte. Im Jahre 1824 ſchloß er eine morganatiſche Ehe mit der Gräfin Auguſte von Harrach, welche er zur Fürſtin von Liegnitz erhob. Die Bewegungen der neueſten Zeit ließen ihn, und durch ſeine energiſchen Maaßregeln auch ſeinen Staat ruhig. Er wurde durch ſeine ſieben Kinder mit den geehrteſten Kronen Europas verwandt. — 19.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen, geb. am 15. Oct. 1795, entwickelte, unter Delbrücks und Ancillons Aufſicht, und Savigny's, Niebuhr's und Eichhorn's Belehrung ſeine angebornen Geiſtesvorzüge, denen die große Zeit ſeiner Jugendjahre noch einen bedeutenden Schwung gab. Dem Brauche in Preußen gemäß, ſtieg er in den militairiſchen Chargen nie mit Alter und Kenntniſſen, und

iſt jetzt commandirender General des 2ten Armeecorps. Im Jahre 1823 vermählte er ſich mit Ludovica Eliſabethe von Baiern, und genießt das Glück treuer Gattenliebe, wie es einſt ſein großer Vater genoß. Das Studium der Antiquitäten, der Baukunſt ꝛc. füllen ſeine Mußeſtunden aus, und ſeine Unterhaltung erinnert an Friedrich II. 19.

Friedrich Auguſt I., König von Sachſen, geb. am 23. Dec. 1750, trat am 15. Sept. 1768 die Regierung ſelbſt an, und vermählte ſich 1769 mit der Prinzeſſin Maria Amalia von Zweibrücken. Das Wohl ſeiner Unterthanen war das Streben, dem er zu allen Zeiten treu blieb. Der nachmalige Miniſter von Gutſchmid war ſein Lehrer in den Staatswiſſenſchaften, und der ſiebenjährige Krieg eine harte Prüfung, die ihm ſchon früh den Frohſinn der Jugend mit dem ſorgenvollen Ernſt des Regenten überdeckte. Sein Beiname „der Gerechte“ iſt keine Schmeichelei. Sein Intereſſe trennte ſich nie von dem des Volks, dem er vielmehr oft bedeutende Opfer brachte. Die Theurungen 1772, 1804, 1805, die Ueberſchwemmungen 1784, 1799 und 1804 haben nicht die größten Beiſpiele davon herbeigeführt. Landbau, Viehzucht, Bergbau, Manufacturen und Fabriken, und der, unter der vormundſchaftlichen Verwaltung des Prinzen Xaver (der übrigens ausgezeichnete Verdienſte um das Land hat) durch die auf ausländiſche Waaren gelegten Abgaben geſchwächt geweſene Handel hoben ſich zu einer nie vorher erreichten Blüthe, das Heer wurde auf beſſeren Fuß geſetzt, und die Univerſitäten, Fürſtenſchulen und Seminarien und Schulen neu eingerichtet und vielfach verbeſſert. F. A. hat die 15 Friedensjahre nach dem 7jährigen Krieg, wie nur ſelten ein Fürſt, zum Heil ſeines Volkes benutzt. — Der erſte Kampf, in welchen er gezogen wurde (wie in alle ſpäteren) war der Erbfolgekrieg um Baiern, das Land ſeines Mutterbruders. Er kämpfte ihn gemeinſchaftlich mit Friedr. d. Großen und trat nach dem Teſchener Frieden dem Fürſtenbunde (ſ. d. A.) bei. — Zweimal, nach Joſephs II. und nach Leopolds II. Tod, war er Reichsvicar. — Dem Bunde (1792) gegen Frankreich trat er nicht bei, und ſtellte nur als Reichsſtand (1793) ſein Contingent. Die ihm (1791) angetragene Krone und Erbfolge Polens ſchlug er aus, den Erfolg der Dinge ahnend. Vier Jahre vermied er die Theilnahme an jedem Kriege, bis er 1796 die Neutralitäts-Demarcationslinie im Süden ſeines Landes beſetzen ließ. Der raſtadter Congreß, und das Entſchädigungsgeſchäft 1802 und 1803 zu Regensburg zeigten ſeinen beharrlich deutſchen und gerechten Fürſtenſinn. Der öſterreichiſch-franzöſiſche Krieg 1805 ließ ihn ruhig, aber nach der Auflöſung des deutſchen Reichs ſtellte er 20,000 Mann zu Preußen gegen Frankreich. Vor Preußens Unglück ſchützte ihn Napoleons Achtung gegen ihn, und (11. Dec. 1806) der Friede mit ihm. Von der ſeinem Lande auferlegten Contribution von 25 Millionen Fr. nahm er ⅔ auf ſich. Er trat jetzt als König dem Rheinbunde bei, und ſtellte 20,000 Mann zum Bundesheer. Der Tilſiter Friede (1807) verſchaffte ihm das neugeſchaffene Herzogthum Warſchau; trotz dem ſtellte er nur ſein Contingent gegen Oeſterreich (1809), mußte aber des nahen Kriegsſchauplatzes wegen über Naumburg nach Frankfurt ſich zurückziehen. Das Kriegsjahr 1813 ſtürzte ihn tief. Von Napoleon noch mehr als von den Verbündeten bedrängt, warf er ſich Erſterem in die Arme, ſiegte, ſchwankte und fiel mit ihm. Er mußte am 23. October als Gefangener von Friedrichsfelde aus ſein Land von Fremden verwaltet und begehrt ſehen. Seine Rechtsverwahrung blieb ungehört. Später nahm er in Preßburg Theil an den Verhandlungen des Wiener Congreſſes; Napoleons ſchnelle Zurückkehr und die Drohung der Alliirten zwangen ihn zu jenem ⅓ ſeines geſegneten Landes abtretenden Vertrag, und ſo kehrte er am 7. Juni 1815 in die Arme ſeines Volks zurück, dem der Ausdruck ſeiner Anhänglichkeit 1813 die Behandlung von Rebellen zugezogen hatte: zur Erinnerung ſtiftete er den Civilverdienſtorden für Verdienſt und Treue. 1818 feierte er ſein 50jähriges Regierungs- und 1819 ſein Ehejubiläum, und ſtarb den 5. Mai 1827 zu Dresden. Ihm folgte ſein Bruder Anton und der Prinz Friedrich Auguſt, als Mitregent, auf den Thron. Vergl. Pölitz: die Regierung F. A.'s von Sachſen. (Leipz. 1830.) 19.

Friedrich Auguſt, Mitregent und Thronerbe Sachſens, geb. am 18. Mai 1797, zeichnete ſich in ſeinem Privatſtande durch ſo vielſeitige Thätigkeit aus in Allem, was die Bedürfniſſe Sachſens betraf, daß er bald die Hoffnung, und nach den Unruhen 1830 der Abgott des Volkes ward, und der König ihm deßhalb die unmittelbare Theilnahme an der Leitung der Staatsgeſchäfte übertrug. Er iſt ſeit 1833 zum 2ten Male verheirathet mit Maria von Baiern. 19.

Friedrich VI. von Dänemark, geb. am 28. Jan. 1768, ſeit dem 14. April 1784 Mitregent, und ſeit dem 13. März 1808 Nachfolger ſeines gemüthskranken Vaters, Chriſtians VII., ſeit 1790 mit Sophie Friederike von Heſſen-Caſſel vermählt, zeichnete ſich ſtets durch ſeine Geradheit und Offenheit aus. Er hob 1792 die Leibeigenſchaft und den Sclavenhandel auf, verband ſich 1794 mit Schweden zum Schutz ihrer Neutralität und ihres Handels gegen England, verlor aber, nach Rußlands Beitritt zu dieſem Bunde (1800), in den europäiſchen Kämpfen, trotz aller Anſtrengung, ſeinen Handel und Norwegen, das er auch im Wiener Congreß, und als Mitglied des heiligen Bundes nicht wieder erlangen konnte. Er ließ ſich den 31. Juli 1815 zu Friedrichsberg mit ſeiner Gemahlin krönen. Sein präſumtiver Thronfolger iſt der Prinz Chriſtian Friedrich. 19.

Friedrich, Herzog zu Sachſen-Altenburg, geb. den 29. April 1763 zu Hildburghauſen, trat 1787 die Regierung an, und verbeſſerte Verfaſſung, Schulen und Staatshaushalt des Herzogthums Hildburghauſen. Durch das Erlöſchen der S. Gotha-Altenburgiſchen Linie und den darauf folgenden Ländertauſchvertrag trat er 1826 für Hildburghauſen in den Beſitz Altenburgs, wo jedoch ſchon im Jahr 1830 der allzukoſtſpieligen Hofhaltung, Landesverwaltung und Beamtenwillkühr wegen ſtürmiſche Volksauftritte erfolgten, die nur durch Verſprechung landſtändiſcher Verfaſſung und weniger luxuriöſer Hofhaltung, ſo wie verbeſſerter Einrichtung des Stadtraths geſtillt werden konnten. Seit 1818 Wittwer ſtarb er am 29. Septbr. 1834. Sein Nachfolger iſt ſein Sohn Joſeph. 19.

Friedrich I., König von Würtemberg, geb. zu Treptow in Hinterpommern 1754, ſeit 1797 Herzog, ſeit 1803 Churfürſt und König ſeit dem 1. Jan. 1806, iſt durch ſeine glücklichen Naturgaben, angeborne Beredtſamkeit, ſeine Charakterſtärke gegen Außen, und ſeine Schwäche gegen ſich ſelbſt, ſeine Sucht, Friedrich dem Großen als Regent und allen Mächten Europas im Prunk und Soldatenmaſſen nachzuahmen, kurz, durch ein Gemiſch von Größe und Niedrigkeit, Hoheit und Verwirrung einer der pſychologiſch merkwürdigſten Fürſten der neueren Geſchichte. Nach einer Reiſe nach Italien trat er in preußiſche, ſpäter in ruſſiſche Dienſte, und focht 1796 gegen die Franzoſen, kurz nach ſeines Vaters Regierungsantritt. Der Krieg 1799—1801 verſchaffte ihm im Lüneviller Frieden Länderzuwachs am Rhein und den Churfürſtenhut; er trat dann dem Rheinbund bei, und gebot 1805 als König ſchon über 360 □ M. mit, 1,400,000 Einwohnern. Von nun an begann er ſeine ſonderbare launenhafte Selbſtregierung, wobei er Friedrichs d. Gr. Anſicht gemäß Staatsbediente und Bürger als Maſchinen behandelte. 1815 hielt er zu den Verbündeten, und löſte 1816 die Ständeverſammlung auf, weil ſie die alte würtembergiſche Verfaſſung verlangte. Eben hatte er, ihr beſſere Vorſchläge zu machen, ſie wieder einberufen, als er am 30. October 1816 ſtarb. Er war zweimal, zuletzt mit Charl. Aug. Math. von England, vermählt. Der jetzige König ſtammt aus der erſten Ehe (ſ. Wilhelm I.). 19.

Friedrich, Hermann Otto, regierender Fürſt von Hohenzollern-Hechingen, geb. d. 22. Jul. 1776, ſeit 1800 mit Marie Luiſe Pauline von Curland vermählt, ein durch Fleiß und Studien hochgebildeter Fürſt. Er hat, wie er verſprach, ſein Volk durch vielfache uneigennützige Aufopferungen, heilſame neue Inſtitutionen, väterliche Sorgfalt für Unterricht und Erziehung ſo zu beglücken gewußt, daß es 1830 an keine Regierungsveränderung gedacht hat. 19.

Friedrich, Karl Anton, Fürſt von Hohenzollern-Sigmaringen, geb. am 20. Septbr. 1785, ſeit 1808 mit Antoinette Murat von Neapel verheirathet, trat am 17. Octbr. 1831 die Regierung ſeines Landes an. 19.

Friedrich Wilhelm, Churprinz und Mitregent von Heſſen, geb. am 20. Aug. 1802, vollendete unter des jetzigen Prof. Suabediſſen Leitung ſeine Bildung zu Marburg und Leipzig, beruhigte durch bedeutende Verſprechungen 1830 ſein unruhiges Volk, und ward am 30. Septbr. 1831 von ſeinem Vater zum Mitregenten ernannt. Die neue Regierung vermochte noch nicht allen alten Uebeln abzuhelfen, und der 7. Dec. hat mit ſeinen blutigen Bajonetten die Liebe der Fürſten und des Volks nicht vereinigen können.

Digitized by Google

Der Prinz Mitregent ehelichte 1830 die geſchiedene Frau des preuß. Lieutenants Lehmann, die er zur Gräfin von Schaumburg erhob. 19.

Friedrich, Wilhelm Karl, Prinz der Niederlande, geb. am 28. Febr. 1797, ſeit 1825 mit Luiſe von Preußen vermählt, ein Fürſt, der ſo glücklich iſt, die Liebe und das Vertrauen ſeines Volks zu genießen. Der Revolutionskrieg 1830 erwarb ihm einen Namen, den der für ihn unglückliche Ausgang des Kampfs nicht verwiſcht: ſeine Menſchenfreundlichkeit hat über ihn geſiegt. Die niederländiſche Armee verdankt ihm ihre neue Organiſation und ihren ächt conſtitutionellen Geiſt. 19.

Friedrich Wilhelm, Herzog von Braunſchweig, geb. den 9. Octbr. 1771, ward 1786 vom König von Preußen zum Nachfolger ſeines Oheims, Friedr. Auguſt von Oels, ernannt, welcher 1805 ſtarb. Nach zweijährigem Aufenthalt in der Schweiz wurde er preuß. Capitain, focht 1792 gegen Frankreich mit; erhielt nach dem baſeler Frieden ein Regiment, und vermählte ſich 1804 mit Marie Eliſ. Wilh. von Baden. 1806 kämpfte er zuletzt unter Blücher mit, bis er bei Lübeck gefangen wurde. Schon damals würde er zur Regierung gelangt ſein, wenn nicht Napoleon und der Friede von Tilſit dazwiſchen gekommen wären. Er lebte daher in Bruchſal, bis 1808 ſeine Gemahlin ſtarb, und warb ſich dann in Böhmen ein Freicorps. Seine kühnen Züge und oft abenteuerlichen Unternehmungen ſind in „Nordenfels Denkwürdigkeiten und Reiſen," und in den Zeitgenoſſen I., 3. getreu erzählt, und zeugen von dem furchtloſen, ritterlichen Geiſte des Herzogs. Am 11. Auguſt war er nach England zu fliehen genöthigt, wo er mit Jubel empfangen, und mit ſeinem ganzen Corps in engliſche Dienſte genommen. Das Corps wurde nach Portugal transportirt, wo es ſich ebenfalls auszeichnete. Am 22. Decbr. 1813 kehrte er in ſeine Erbſtaaten zurück, und hat ſich leider als Regent durch Misgriffe aller Art nicht zur Zufriedenheit ſeiner Unterthanen ausgezeichnet. Das Jahr 1815 rief ihn wieder zu den Waffen mit ſeinen getreuen Schaaren, an deren Spitze er bei Quatre-Bras am 16. Juni den Heldentod ſtarb. Sein Nachfolger war Karl (ſ. d. A.). 19.

Friedrich (C. D.) ein berühmter Landſchaftsmaler, geb. 1776 zu Greifswalde, auf der Akademie zu Kopenhagen gebildet, ging 1795 nach Dresden, und iſt ſeit 1817 Prof. an der Akademie daſelbſt. — Aus ſeinen in Sepia wie in Oel gleich trefflich uns vorgeführten Landſchaften ſpricht allenthalben ein nordiſcher, ungeſchwächter, von keiner ſüdlichen Erinnerung erwärmter Geiſt. 24.

Fries, ſ. Säule.

Fries, Elias, geb. den 15. Auguſt 1794 zu Femſio im Stifte von Werio, wurde 1814 Docent, und 1824 Prof. der Botanik zu Lund, und zeichnet ſich durch verdienſtvolle Schriften, beſonders durch ſein „Systema mycologicum" (1821), ſo wie durch die „Lichenographia Europaea; Novitiae florae Suecicae" etc. aus. 5.

Fries, Jakob Friedrich, geheimer Hofrath, Dr. und ordentl. Profeſſor zu Jena, am 23. Auguſt 1773 zu Barby geboren, erhielt ſeine erſte Bildung in der Brüdergemeinde, ſtudirte zu Leipzig und Jena, ward 1797 Hauslehrer in Zofingen, und kehrte 1800 als Docent nach Jena zurück. Nach einer in Geſellſchaft des Herrn von Hainiz gemachten Reiſe durch Deutſchland, die Schweiz, Frankreich und Italien ward er 1805 zu Heidelberg und 1816 zu Jena Profeſſor der Philoſophie. Er iſt ein Nachfolger Kant's, deſſen Syſtem er noch mehr ausgebildet hat, und genießt, als Gelehrter, wie als Menſch, einer außerordentlichen, im höchſten Grade verdienten Verehrung. 11.

Frieſel (miliaria) Fieber mit einem wie Hirſekörner erhabenen Hautausſchlag, welcher von heftigem Jucken und Schweiß begleitet an Hals, Nacken und den Beugeſeiten der Gliedmaßen hervorbricht. Er kann nur als Folge eines heftigen Fiebers oder innerer Entzündung gefahrvoll werden. 23.

Frieſen (alte Geogr.), eine mächtige deutſche Völkerſchaft, an der Küſte der Oſtſee, die früher Freunde der Römer waren, aber 28 n. Chr. dieſe unter Olenius aus ihrem Lande jagten. Corbulo ſuchte 47 n. Chr. vergeblich, ſie der römiſchen Herrſchaft zu unterwerfen, und Nero begnügte ſich, mit ihnen im guten Vernehmen zu ſtehen. Später finden wir ſie bei den Angelſachſen, und ihr Name hat ſich bis auf unſere Tage erhalten. Sie wurden eingetheilt in die größeren und kleineren Frieſen. Letztere bewohnten die heutigen Provinzen Overyſſel, Geldern, Utrecht, nebſt dem größten Theile von Holland, wo ſich eine Abtheilung von ihnen, die Friſiaboren, niedergelaſſen hatte; erſtere hatten Weſtfriesland und Gröningen inne. Als Ortſchaften der Frieſen werden von den Alten erwähnt: Burchana oder Fabaria (Borkum), Auſteravia oder Gleſſaria (die Inſel Ameland), Actania, Navalia, Fleum (von unbeſtimmter Lage), Amiſia (bei Delfzyl), Corbulonis munimentum (Gröningen?), Cruptoricis villa (Hemkyk) und Asciburgium (Doesburg). 7.

Frieſen, neuerer Zeit. Vgl. den vorigen Artikel. Unter Kaiſer Julian beſaßen ſie die Bataverinſel, wo Pipin, der Major domus, ihren König Radbod bis an die Rheinmündung zurücktrieb. Ihm folgte Poppo, den Karl Martell ſchlug. Karl nahm das öſtl. Frieſenreich in Beſitz, und ließ es durch Herzöge regieren, an deren Stelle ſpäter Häuptlinge traten. Sie hießen freie Leute auch dann noch, und wurden nach ihren eigenen Geſetzen regiert. 1744 fiel das Land an Preußen, das es 1814 an Hannover abtreten mußte, zu welchem es heute noch gehört. 13.

Frieſiſches Recht heißen jene Rechtspunkte, welche die Frieſen mit Karl M. der öffentlichen Sicherheit wegen abſchloſſen; das älteſte und dauerhafteſte Recht in dem deutſchen Land. Das altfr. Landrecht ſammelte Abt Sibrand 1306 — 28. Das von Wicht (Aurich 1747) herausgegebene „Oſtfrieſ. Landrecht" ſchreibt ſich von Graf Edgard (1515) her. 16.

Frieſiſche Reiter oder ſpaniſche Reiter, ſtarke mit Eiſen beſchlagene Balken, welche mit Querhölzern kreuzweis durchſtoßen ſind, und zur Sicherung gegen Anfälle aufgeſtellt werden. 14.

Friesland, eine 54 □Meilen große Provinz der Niederlande zwiſchen der Nordſee und dem Zuyderſee, mit 202,700 meiſt reformirten Einwohnern, welche in ihren 3 Diſtricten: Leeuwarden, mit der Hauptſt. gl. N., Sneek und Heerenveen meiſtens von Viehzucht, Leinwand- und Segeltuchweberei leben. 17.

Frigga. ſ. nordiſche Mythologie.

Frimont, Baron J. v., aus einem altadeligen Hauſe in Lothringen ſtammend, ging, nach der Auflöſung des Condé'ſchen Corps zu den Oeſtreichern, wo er bis zum Feldmarſchalllieutenant ſtieg. Er focht in Rußland 1812, machte die Feldzüge 1813, 14 mit, und ſchlug 1815 Murat und Bianchi, und machte dem neapolitaniſchen Reiche, wie 1821 auch der neapolitaniſchen Inſurrection, ein Ende. Der König von Neapel ernannte ihn zum Fürſten von Antradocco und ſchenkte ihm 220,000 Ducati. Im J. 1825 wurde er General-Commandant der Lombardei, ſpäter Hofkriegsrathspräſident zu Wien, wo er am 26. December 1831 ſtarb. 19.

Fririon, 1) Joſeph Matthias, Baron, zu Vendieres den 24. Febr. 1752 geb., war 1788 Capitain und zeichnete ſich ſo aus, daß er erſt in's Kriegsminiſterium berufen, dann zum Brigadegeneral und Inſpector bei den Revue's und ſpäter zum Intendanten in Münſter, Würtemberg, Sachſen und Baiern ernannt und überall mit Achtung ſeiner gedacht wurde. Nach Frankreich zurückgekehrt, wurde er Baron und Oberinſpector, zog ſich nach 1815 nach Pont à Mouſſon zurück, wo er am 12. Mai 1821 als Offizier der Ehrenlegion und Ritter des St. Ludwigsordens ſtarb. — 2) Franz Nicolaus, Baron F., zu Vendieres den 7. Febr. 1766 geb., erwarb ſich ſchon 1796 — 98 am Rhein und in Italien, aber beſonders 1799 vielen Ruhm, und wurde von Moreau bei Hohenlinden auf dem Schlachtfeld zum Brigadegeneral ernannt. Später war er erſt in Salzburg und dann im niederrhein. Departement Commandant. Die folgenden Kriege führten ihn nach Italien, Deutſchland, Dänemark ꝛc., und endlich machte ihn die Schlacht von Wagram zum Diviſionsgeneral und Baron. Auch in Spanien zeichnete er ſich unter dem Fürſten von Eßling aus. Nach der Reſtauration war er Generalinſpector der Infanterie und Mitglied mehrerer Comité's beim Kriegsminiſterium. — 3) Joſeph Franz, Baron, Feldmarſchall ꝛc., des Vorigen Bruder, 1771 zu Pont à Mouſſon geb., war ſchon 1807 Oberſt und Offizier der Ehrenlegion. Seine (trotz ſeiner Krankheit) ausgezeichnete Tapferkeit in Spanien und Portugal verſchaffte ihm eine Brigade und 1812 in Valencia eine Diviſionsgeneralcharge. Bei Vittoria (21. Juni 1813) und Orthes (27. Febr. 1814) ſiegte er über die Engländer und Spanier. Auch der Kampf 1815 fand ihn wieder am Rhein; nach dieſer Zeit zwang ihn ſeine alte Krankheit abzudanken. Er hat 64 Treffen, 15 Schlachten und 6 Belagerungen mitgemacht. 13. 19.

Digitized by Google

Friſch, Joh. Leonhard, geb. 1666 zu Sulzbach, früher Dolmetſcher in der Türkei, ſtarb 1743 als Rector des Kloſtergymnaſiums zu Berlin. Die vorzüglicheren ſeiner Werke ſind: franz.-deutſch u. deutſch-franz. Lexicon, 2 Bde, 1712 ꝛc.; lat.-deutſches u. deutſch-lat. Lexicon, Berlin, 1741 ꝛc.; Origo characteris slavonici, daſ. 1727—31, 4 Hefte, 4.; Beſchreibung aller Vögel Deutſchlands, daſ. 1755—65, 3 Bde mit 256 illum. Kupfern. 6.

Friſchen des Eiſens, geſchieht nach verſchiedenen Methoden, um das Roheiſen durch Abſcheidung des Kohlenſtoffes und anderer Subſtanzen aus demſelben in geſchmeidiges Eiſen zu verwandeln. 20.

Friſchlin, Nicodemus, den 22. Sept. 1547 zu Bahlingen in Würtemberg geb., zog ſchon im 21. Jahre als Prof. der Philologie zu Tübingen das Auge der Bewunderung und des Neides auf ſich. Sein größter Neider war ſein ehemaliger Lehrer Cruſius. 1575 ward er von Maximilian II. wegen ſeiner Komödie Rebekka als Dichter gekrönt und ſpäter zum Pfalzgrafen gemacht. 1582 ging er als Rector nach Laibach, aber ſchon 1584 nach Tübingen zurück, wo jedoch ſeine, beſonders adeligen, Feinde einen fürſtlichen Befehl ausgewirkt hatten, dem gemäß ihm ewiges Schweigen oder Exil zuerkannt war. Fr. ſuchte das letzte erſt am Rhein, dann als Rector in Braunſchweig, ward aber wegen ſeiner ſatyriſchen Geißelhiebe gegen ſeine Feinde und die Würtemberg. Regierung in Mainz als Pasquillant verhaftet und ſpäter auf Hohenurach gebracht, wo ihm am 30. Nov. 1590 ein Fluchtverſuch das Leben koſtete. Man fand ihn zerſchmettert am Fuße der Burgmauer.— Fr. kann zu den beſten neulateiniſchen Dichtern gezählt werden. Elegien und Luſtſpiele gelangen ihm vorzüglich, zur Tragödie war ſein Geiſt und Leben zu unſtät. Seine Hebraide (Geſchichte der jüdiſchen Könige in 12 Büchern) und ſeine Ueberſetzung des Kallimachus ꝛc. ſind ſeine glücklichſten Arbeiten. 6.

Friſt, entweder 1) terminus, eine für eine Handlung durch das Geſetz beſtimmte Zeit, oder 2) dilatio, die vom Richter gewährte Verlängerung des terminus. Die Friſten ſind entweder geſetzliche, richterliche oder willkürliche. Die Nothfriſt iſt jene, auf deren Verſäumniß der Verluſt einer Handlung ſteht. — Die ſächſ. Friſt iſt 6 Wochen und 3 Tage lang. 16.

Frittenporzellan, ſ. Porzellan.

Fritz, Karl Maximilian, den 7. Oct. 1758 zu Straßburg geb., ein ausgezeichneter Theolog, machte auf ſeinen Reiſen durch Deutſchland ꝛc. in Jena die Bekanntſchaft eines Griesbach, Döderlein, Eichhorn ꝛc. und wurde 1793 Paſtor zu Barr. Die Revolution brachte auch ihn in's Gefängniß. Nach ſeiner Befreiung kam er wieder in ſein Amt, und ſtarb als Profeſſor der theol. Facultät, Gymnaſiarch und Kircheninſpector zu Straßburg den 14. Febr. 1821. — Schriften von ihm ſind: Tentamen paedagogicum, 1782; Animadversiones ad nonnulla Voltarii circa rel. christ. origines asserta, 1786 ꝛc. 8.

Frizzeri oder **Fridzeri**, Alexander Marie Anton, genannt Frixer, d. 16. Jan. 1741 geb., wurde 1 Jahr nach ſeiner Geburt blind, zeigte aber im 8. Jahre beſondere Anlagen auf ſelbſt verfertigten Inſtrumenten zu muſiciren, und lernte in 9 Monaten auf einer Menge derſelben ſpielen u. die Regeln der Compoſition nach ¼ ſtündigem Unterricht fertig üben. 24 Jahr alt durchzog er mit ſeiner Mandoline und Violine Frankreich, Belgien, die Rheinprovinzen und componirte während ſeines 18monatlichen Aufenthalts in Straßburg 2 Opern. 1771 lebte er zu Paris, 1786 in Nantes, und beim Ausbruch des Kriegs in der Vendée wieder in Paris, wo er eine philharmoniſche Geſellſchaft ſtiftete u. mit ſeiner und ſeiner Töchter Kunſtfertigkeit die Hauptſtadt entzückte, bis (3. Nov. 1800) die Exploſion der Höllenmaſchine auch ſeine Anſtalt vernichtete. Er ſtarb in Antwerpen 1825. 12.

Froben, Joh., geb. zu Hammelburg 1460, gründete zu Baſel, wo er Corrector war, eine Druckerei, aus welcher zuerſt die Bibel, dann beſonders ſeines Hausgenoſſen Erasmus von Rotterdam Schriften äußerſt correct und mit geſchmackvoller Holbeiniſcher Randverzierung erſchienen. Ein Fall zog ihm den Tod zu 1527. 6.

Frobiſher, Sir Mart., engl. Seefahrer, zu Doncaſter in Yorkſhire geb., machte drei Expeditionen (1576, 77 u. 78) um die nordweſtliche Durchfahrt nach Aſien zu ſuchen, doch weiß man nicht, was er fand. 1583 machte er unter Drake die weſtindiſche Expedition und den Vertilgungskampf der großen Armada mit, führte 1594 Heinrich IV. eine Hülfsflotte zu und ſtarb nach ſeiner glücklichen Landung in der Bretagne zu Plymouth an ſeinen Wunden. 13.

Frochot, Nicolaus Thereſe Benedict, hielt beim Ausbruch der Revolution zu Mirabeau, deſſen Vertrauen er im höchſten Grade beſaß, übte nach deſſen Tod durch ſeine überraſchenden Raiſonnements großen Einfluß auf die Beſchlüſſe der Verſammlungen aus, wurde 1792 Friedensrichter, trat aber erſt nach dem 18. Brumaire wieder öffentlich auf. Als Staatsrath und Präfect der Seine erwarb er ſich des Volks und Napoleons Zuneigung, der ihn zum Großoffizier der Ehrenlegion und Grafen ernannte. Der durch Mallet 1812 verurſachte Verluſt ſeiner Aemter gewann ihm 1814 die Gunſt und den Staatsrathstitel unter den Bourbonen: aber Napoleons ihm neu erzeigtes Vertrauen 1815 ward von dem König mit F.'s gänzlicher Entfernung von den Geſchäften beſtraft. 19.

Frohnen (corvées), heißen die Dienſtleiſtungen eines Einzelnen oder einer Geſammtheit für Einzelne oder für eine Geſammtheit, welche ihren Urſprung in der ſtaatsrechtlichen Verpflichtung der Bürger, in der Gemeindeverſammlung und Privatverträgen eines Grundbeſitzers haben. Die F. ſind beſtimmte, unbeſtimmte, ordentliche, außerordentliche, Spannfrohnen, Handfrohnen, Staatsfrohnen, Gemeindefrohnen, Gerichtsfrohnen ꝛc. 16.

Frohnleichnam, corpus Domini Jesu Christi; Fron, im Altdeutſchen Herr, und Leichnam, Leib, die Hoſtie der katholiſchen Kirche; dieſe pflegte man ſeit dem 12. Jahrh. anzubeten, und Urban IV. ſtiftete 1264 das Frohnleichnamsfeſt am Donnerstage nach dem Trinitatisfeſte, welches 1311 auf dem Concilium zu Vienne angenommen ward, und noch jetzt durch Proceſſionen und Luſtbarkeiten gefeiert wird. 8.

Froiſſart, Jean, geb. 1337 zu Valenciennes, ſtarb als Kanonikus zu Chimay 1401. Er ſollte eigentlich Theologie ſtudiren, neigte ſich aber mehr zur Dichtkunſt, und ſchrieb im 20. Jahre eine Geſchichte der Kriege ſeiner Zeit. Weil ſeine Geliebte ſich an einen Andern verheirathet hatte, verließ er Frankreich und wurde bei Eduards III., Königs von England, Gemahlin gut aufgenommen, machte Reiſen, vermählte ſich als Begleiter des Herzogs von Clarence in Italien mit der Tochter Galeazzo Viscontis II., und wurde nach Eduards III. Gemahlin Tode Hauscapellan bei dem Herzog Wenzel von Brabant, und nach deſſen Tode wendete er ſich zu dem Grafen Gui de Blois, durch welchen er viele Nachrichten über die bearniſchen und gascogniſchen Ritter erfuhr und ſeine Chronik herausgeben konnte. Seine „Chronique de France, d'Angleterre, d'Ecosse, d'Espaigne, de Bretaigne" ſ. in Buchons „Collection des chroniques," Bd. 15.; ſie wurde von Th. Jones ins Engliſche überſetzt, 1603, London, ſo wie in andre lebende Sprachen und in's Lateiniſche. 13.

Frome, Marktfl. am gleichnamigen Fluſſe in der engl. Grafſchaft Sommerſet, hat 2300 H., 12,400 E., welche Tuch und Caſimir fabriciren. 17.

Frommel, Karl, geb. 1789 zu Birkenfeld im Sponheimiſchen, ſeit 1830 Galeriedirector in Karlsruhe. Er wurde unter Haidenwang Kupferſtecher, betrieb nebenbei die Malerei, ging 1812 nach Rom, und wurde nach ſeiner Rückkehr Prof. in Carlsruhe, und errichtete daſelbſt eine Schule für angehende Kupferſtecher. 24.

Fronde, Name der franz. Partei, welche der Regierung der Königin Anna und des Miniſters, Cardinals Mazarin, während Ludwig XIV. Minderjährigkeit entgegenſtrebte. Die Theilnehmer hießen Frondeurs, hatten mehrere Prinzen unter ſich und den Cardinal von Retz an ihrer Spitze, konnten aber nichts ausrichten. Sie beſtanden von 1648 — 54. S. „Mémoires de Madame de Motteville" and Saint Aulaire's „Histoire de la Fronde," 3 Bde, Par. 1827. 13.

Frundsberg, Georg v., geb. 1475 zu Mindelheim, wo er 1528 ſtarb. Unter Maximilian I. bildete er ſich in den Kriegen gegen die Schweiz zum Feldherrn, wurde 1512 kaiſerlicher Feldhauptmann, und ſagte 1521 zu Luther die bekannten Worte „Mönchlein, Mönchlein" ꝛc. Zur Zeit, als Karl V. in Italien (1524) von Franz I. bedrängt wurde, brachte F. in Süddeutſchland ein Heer von 15,000 Mann auf, führte es Karl v. Bourbon zu, und zeichnete ſich 1525 in der Schlacht bei Pavia ſehr aus. Arm und verlaſſen ſtarb der edle Feldherr in ſeinem Geburtsorte. S. Barthold's Georg von F., oder das deutſche Kriegshandwerk zur Zeit der Reformation, Hamb. 1833. 13.

Fronte, Vorderſeite; **Frontiſpice**, die vordere oder

Digitized by Google

hervorſtehende Seite irgend eines Gegenſtandes. Im militair. Sprachgebrauch die Geſichtsſeite; daher Frontemarſch; Angriffsfronten, Befeſtigungsfronten. Frontelänge reicht von einem Ende des Flügels bis zum andern. 2.

Frontignan, ein weißer oder rother Muskatellerwein, der in Languedoc bei Frontignan wächſt, ſehr ſüß iſt und vorzüglich zu Fiſchſpeiſen getrunken wird. 11.

Frontinus, Sextus Julius, ein Staatsmann unter Vespaſian, ſt. gegen 106. Er war aus altem Geſchlechte, dreimal Conſul, Feldherr in Britannien, Aufſeher über die Waſſerleitungen in Rom, Redner und Rechtsgelehrter. Er ſchrieb: Strategematicon libri IV. (Rom, 1487, 4.), herausg. von Tennulius (Leyd. 1675, 12.) Oudendorp (Leyd. 1731 und 1779.) und Wiegmann (Gött. 1798); de aquaeductibus, ed. Poleni (Padua, 1722), Adler (Altona, 1792). Er ſoll ferner geſchrieben haben: de scientia militari, de tactica Homeri, de limitibus und de coloniis. 1.

Fronto, Marcus Cornelius, Redner in Rom, von Geburt ein Kretenſer, war der Lehrer des Kaiſers Marcus Aurelius und Lucius Verus, ſt. um 170 n. Chr., und erhielt von erſterem eine Ehrenſäule. Von ihm kannte man früher nur das Buch: de differentiis verborum, aber Angelo Mai in Mailand fand 1815 andre Schriften von ihm auf, und gab ſie heraus, 2 Bde, Mail. 1815, und Rom 1823; eine andre Ausgabe beſorgten Buttmann, Heindorf, Niebuhr, Berl. 1816. Vgl. Roth's „Bemerkungen über die Schriften des F. und über das Zeitalter der Antonine“ (Nürnb. 1817). 3.

Fronton, ſ. Giebel.

Froriep, Ludwig Friedrich von, geb. 1779 zu Erfurt, ſeit 1816 großherzogl. Obermedicinalrath zu Weimar, war Profeſſor der Medicin zu Jena, Halle, Tübingen, dann Leibarzt des Königs von Würtemberg und ſchrieb ein Handbuch der Geburtshülfe, Weimar, 1802; 9. Aufl. 1828. Nach dem Tode ſeines Schwiegervaters Bertuch übernahm er die alleinige Leitung des Weimariſchen Landes-Induſtrie-Comptoirs. Er iſt ein wiſſenſchaftlich außerordentlich vielſeitig gebildeter, kenntnißreicher Mann, berühmt als Practiker und Naturforſcher. — Sein Sohn, Dr. Robert Froriep, Profeſſor zu Berlin, hat ſich ebenfalls durch mehrere mediciniſche Werke vortheilhaft bekannt gemacht. 23.

Froſchmäuſeler, ſ. Rollenhagen (Georg).

Froſinone, die ſüdlichſte Delegation des Kirchenſtaates, hat 62 □ Meilen, 156,400 Einw. mit der Hauptſtadt gl. Namens, welche Sitz des Delegaten und eines Tribunals iſt, 6400 Einw. hat, die aber wegen Trägheit und Unredlichkeit verſchrien ſind. 17.

Froſt, 1) im Allgemeinen gleich mit Kälte, iſt die Lufttemperatur, bei welcher das Waſſer gefriert; künſtlich kann man durch Froſtmiſchung Kälte erzeugen (z. B. 5 Theile Salmiak, 5 Theile Salpeter, 16 Theile Waſſer). — 2) tropiſch, Mangel an Gefühl. 20.

Frucht, iſt der bei einem blühenden Gewächſe ſich entwickelnde Keim, der das Gewächs fortpflanzt. In engerer Beziehung heißt ſo der reife Fruchtknoten (ſ. d.). Vgl. Gärtner „De fructibus et seminibus plantarum“, 4 Bde, Leipz. 1801—7, Richard's „Analyse du fruit“, Paris, 1808, deutſch von Voigt, Leipz. 1811. 5.

Fruchtbarkeit, heißt die Fähigkeit organiſcher Weſen, gleichartige Weſen zu erzeugen. Am Fruchtbarſten ſind manche Thiergattungen, z. B. Fiſche, Bienen. Auf die menſchliche F. haben Klima, Nahrungsmittel, Sitten ꝛc. großen Einfluß. 5.

Fruchtbringende Geſellſchaft oder Palmenorden, wurde zur Reinigung der deutſchen Sprache von fremdartigen Beimiſchungen am 24. Aug. 1617 auf dem Schloſſe zu Weimar, von dem Prinzenhofmeiſter Kaspar von Teutleben, drei weimariſchen Herzögen und zwei Fürſten von Anhalt gegründet. Auch König Karl Guſtav von Schweden nahm Theil. Jedes Mitglied hatte einen Namen; man verfiel aber bald in Spielereien, ſo z. B. entnahm man den Gewächſen Sinnbilder und Namen zur Unterſcheidung der einzelnen Mitglieder. Die Geſellſchaft kam ſpäter auf dem Schloſſe zu Kothen zuſammen, war nicht ohne Einfluß, und dauerte bis 1680. S. Neumarks „Neuſproſſender teutſcher Palmenbaum“, Nürnb. 1668. 21.

Fruchtknoten (ovarium), heißt der Theil des weiblichen Fruchtorgans der Pflanzen, welcher die Eierchen auf dem Mutterkuchen (placenta), durch Nabelſtränge (funiculi umbilicales) feſthält; der F. wird nach der Blüthe zur Frucht. 23.

Fruchtſtück, ein Gemälde, auf welchem Früchte nach der Natur nachgemalt ſind. In dieſer Malerei zeichneten ſich vorzüglich aus: die Niederländer de Heem, Verbruggen, Gillemans, von Royen, Huyſum, Ruyſch u. Fontenay. 12.

Fruchtwein, ſ. Cider.

Fructidor, der 18., d. i. der 4. Sept. 1797. An dieſem Tage wurde die Partei des geſetzgebenden Körpers, an deren Spitze Carnot und Barthelemy ſtanden, durch das Directorium geſtürzt. Barthelemy und 65 Deputirte wurden als Verſchworene deportirt; Carnot entkam. 19.

Frugoni, Carlo Innocenzo, ital. Dichter, geb. 1692 zu Genua, ſtarb am Hofe zu Parma 1768. Der väterlichen Erbſchaft mußte er entſagen und Geiſtlicher werden; ſeit 1716 lehrte er in Brescia Rhetorik, ſtiftete daſelbſt eine arcadiſche Colonie, ſeit 1719 war er Lehrer in Genua. Wegen ſeines Talents und ſeiner äſthetiſchen Bildung empfahl ihn der Cardinal Bentivoglio an den Hof zu Parma. Hier machte er Gedichte, Sonnette, ſchrieb hiſtoriſche Denkwürdigkeiten des Hauſes Farneſe (1729). Er wurde aber nicht genug geehrt, ging nach Genua zurück, kam aber durch Philipp's V. Gunſt wieder an den Hof, wo er bis 1768 lebte. Er überſetzte franz. Opern, und iſt bekannt durch den Geſang des 10. Gedichts: Bertoldo Bertoldino e Cacasenno; Eine vollſtändige Ausgabe ſeiner Werke erſchien zu Lucca in 15 Bänden. 21.

Frühling, Frühjahr, Lenz, eine der 4 Jahreszeiten; er dauert auf der nördlichen Erdhälfte von der Frühlingsnachtgleiche (den 22. März) bis zum längſten Tage (den 21. Juni); auf der ſüdlichen von der Herbſtnachtgleiche (d. 23. Sept.) bis zum 21. Dec. Der Frühling gilt als die Zeit, in welcher die Temperatur gelinder wird und die Natur friſch auflebt. 20.

Frühlingsnachtgleiche (Aequinoctium vernum), iſt die Zeit, in welcher die Sonne den Aequator erreicht, in welcher Tag und Nacht gleich iſt und der Frühling beginnt; der Punct, in welchen die Sonne tritt, heißt der Frühlingspunct, und hatte ehemals das Sternbild des Widders zum Zeichen, daher Widderpunct. Die andre Nachtgleiche iſt die Herbſtnachtgleiche (ſ. d.). 20.

Fry, eine berühmte Quäkerin, hatte ſchon als Jungfrau eine Schule für 80 unbemittelte Kinder; nachdem ſie ſich 1800 verheirathet hatte, nahm ſie ſich der in Newgate gefangenen Frauen und Kinder an, richtete eine Schule ein, und hielt alle Freitage Erbauungsſtunde. Vgl. Mad. Duthon: Histoire de la secte des amis. 8.

Fualdes, bekannt wegen ſeiner Ermordung zu Rhodez, einer kleinen Fabrikſtadt im Departement Aveyron im ſüdlichen Frankreich und wegen eines deßhalb geführten Criminalproceſſes. F. war während der kaiſerlichen Regierung Procurator beim Criminalamte zu Rhodez geweſen, er war Proteſtant und ein Liberaler, zog ſich unter den Bourbonen zurück, ordnete ſeine Vermögensangelegenheiten und trieb Geldgeſchäfte. Auf dieſe Weiſe wurde er noch näher mit dem Wechſelmäkler Jauſion, einem Verwandten ſeiner Frau, bekannt, dem er Wechſel auf bloße Gegenſcheine ausgeſtellt zu haben ſcheint. Auf gleiche Weiſe war der Schwager Jauſions, Baſtide Grammont, mit F. bekannt, und er verſprach dem F., die für ſeine erkaufte Beſitzung Flars erhobenen Kaufgelder unterzubringen. In dieſer Abſicht ging F. d. 19. März 1817 aus, um dieſe Sache abzumachen, kehrte aber nicht wieder zurück, und wurde am folgenden Morgen — die Luftröhre und die Hauptadern zerſchnitten — in dem Fluſſe Aveyron, wie ein Ballen Kaufmannswaare eingepackt, todt gefunden. Während der Nachforſchungen der Behörden kam ſchon früh um 7 Uhr Jauſion mit ſeiner Frau und Schwägerin, des Baſtide Gattin, durchſuchte F.'s Papiere, und nahm Geld und andre Effecten mit ſich; um 10 Uhr durchſuchte Baſtide noch einmal Alles. Der junge F. kehrte einige Tage darnach von einer Reiſe zurück, und als die zehnjährige Tochter Madelaine, des Schenkwirths Bancal äußerte, ſie wiſſe, wo, und von wem der Mord begangen ſey, wurden ſogleich Bancal und ſeine Frau, ein ehemaliger Trainſoldat, Collard, ſeine Geliebte, Anne Benoit, Bax, Miſſonier und Bousquier, ſo wie 25 Tage nach dem Morde auch Baſtide und Jauſion eingezogen. Zu derſelben Zeit lebte in Rhodez eine von ihrem Gatten, einem alten Officiere, getrennte Frau Marie Franç. Clariſſe Manſon, welche allgemein beliebt war, und einem ihrer Verehrer, dem Offizier Clemandot erzählte, „ſie ſei am 19. März in männlicher Kleidung in der Straße Hebdomadiers geweſen, hier habe man einen Menſchen überfallen, und ſie ſei in das Bancal'ſche Haus geflüchtet, wo ſie den Mord mit angeſehen habe, aber nach

Digitized by Google

zu einem fürchterlichen Eide auf den Körper des Ermordeten zum Stillſchweigen gezwungen worden ſei. Der verhaftete Bancal vergiftete ſich im Gefängniſſe. In Folge der Unterſuchung entwickelte ſich nun folgender Thatbeſtand: „F. wurde d. 19. März, als er mit Baſtide und Jauſion unterhandeln wollte, in der Straße Hebdomadiers beim Bancal'ſchen Hauſe überfallen, in daſſelbe geſchleppt, und von 10—11 Perſonen zur Unterſchreibung mehrerer Wechſel gezwungen. Drauf wurde er gefeſſelt, gemordet, eingepackt und in den Aveyron geſchleppt". Mad. Manſon wurde am 22. Aug. als Zeugin öffentlich verhört, leugnete aber, daß ſie an jenem Abend im Bancal'ſchen Hauſe geweſen ſei, und behauptete, durch ein junges Mädchen, Roſe Pierret, Alles erfahren zu haben; noch einmal wurde ſie am 5 Sept. verhört. Dann wurden am 12. Sept. der Wittwe Bancal, dem Baſtide, Jauſion, Bax und Collard der Tod zuerkannt; dem Miſſonier und der Anne Benoit Zeitlebens die Galeere, dem Bousquier ein Jahr Zuchthaus. Mad. Manſon wurde aber wegen falſchen Zeugniſſes verhaftet. Der Caſſationshof, an welchen man appellirt hatte, entſchied, daß das Urtheil der Aſſiſe in Rhodez ungültig ſei, wegen Vernachläſſigung der Geſetzesförmlichkeiten, und die Aſſiſe zu Alby begann von Neuem die Unterſuchung. Madame Manſon gab unterdeſſen ihre Mémoires heraus und widerrief Alles. Man erfuhr aber bei der Unterſuchung von einem Fiſcher, daß ſich Jauſion, Baſtide, Bancal und Bax unter denen befunden, welche den Leichnam fortgeſchleppt hatten; die Bancal behauptete die Gegenwart der Madame Manſon während des Mordes. Als ſie aber mit Baſtide, welcher auf die gemachten Drohungen baute, confrontirt wurde, behauptete ſie, daß Baſtide ſie habe an jenem Abende erwürgen wollen, Jauſion ihn aber davon abgehalten habe. Collard und Bax leugneten bald nicht mehr, und es ergab ſich, daß Baſtide, Jauſion, Bancal's, Baſtides Bruder, Louis Baſtide, René, Collard's Geliebte, Anne Benoit, den Mord vollbracht hatten. Der Wechſel hatte Jauſion ſich bemächtigt. Baſtide-Grammont und Jauſion leugneten hartnäckig, doch wurde am 4. März 1818 entſchieden, und die Bancal, Baſtide-Grammont, Jauſion, Collard und Bax zum Tode, Anne Benoit zum Brandmark und lebenslänglicher Feſtungsarbeit, die Andern zu Zuchthaus und dergl. verurtheilt. Die Manſon wurde entlaſſen, die zum Tode Verurtheilten am 3. Juni 1818 hingerichtet, Bax begnadigt zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit. Die Manſon wurde allgemein bekannt, als Märtyrin verehrt und Heroine von Aveyron genannt. Am 27. Oct. 1818 wurde die Unterſuchung noch einmal erneuert, doch konnte von den Angeklagten Keines überwieſen werden. Mad. Manſon ſt. 1825 zu Verſailles. Vgl. Journal des Débats; Constitutionel; procès des prévenus de l'assassinat de M. Fualdès, exmagistrat à Rhodez etc. chez Pillet, imprimeur-libraire, 1817. 16.

Fuchs, Benennung des Studenten im erſten Jahre ſeines Aufenthaltes auf der Univerſität; im erſten Semeſter heißt er kraſſer F., im zweiten Brandfuchs unter ſeinen Commilitonen; doch hat dies Weſen (der Pennalismus S. d.) ſchon ſeit Jahren immer mehr und mehr abgenommen. 4.

Fuchs, der, ein dem Wolfe und Hunde verwandtes Thier von der Größe eines Schäferhundes, hat einen buſchigen Schwanz, eine ſpitze Schnauze, ſchwarze geſpitzte Ohren, braunröthliche Farbe, giebt gutes Pelzwerk, und iſt berüchtigt wegen ſeiner Schlauheit. Die Ausdünſtung von ihm iſt unangenehm, er bellt wie ein heiſerer Hund, hält ſich im Norden von Europa, Aſien und Afrika auf, wird aber nie ganz zahm. Er wohnt in Erdhöhlen (Fuchsbaue), nährt ſich von Geflügel, Eiern, jungen Haſen ꝛc. In England pflegt man ihn mit Jagdhunden zu hetzen, in Deutſchland war ſonſt das Fuchsprellen gewöhnlich. Beſonders zu bemerken ſind: der ſchwarze Fuchs in Sibirien und Kamtſchatka, der Steinfuchs am Pole, der virginiſche Fuchs in Nordamerika, und der mit einem ſchwarzen Kreuze auf dem Rücken gezeichnete Kreuzfuchs. 22.

Fuchsinſeln, Kawalang-Inſeln, 16, heißen die öſtlichen Aleuten zwiſchen Kamtſchatka und dem Feſtlande von Amerika, wegen der vielen Füchſe. **Unalaſchka**, die größte, iſt 18—20 Meilen lang, hat zwei Vulkane, und Einwohner, die mäßiger Größe ſind, braune Haut und ſchwarze Hände haben, Naſe und Lippe durchbohren, beſondere Tracht und Sitten führen, von Fiſchen und Wallfiſchfett leben, mehrere Weiber haben und außer dem Fiſchfange Jagd treiben. 25.

Fucinus (alte G ogr.), ein See im Lande der Marſer, den die erſten Kaiſer in den Tiber zu leiten ſuchten, was aber erſt Hadrian zu Stande brachte. Er heißt jetzt Lago Fucino, auch L. di Celano oder di Tagliacozzo. 7.

Fuder, Flüſſigkeitsmaaß, in Niederſachſen ſo viel wie eine Laſtfuhre, ſ. Maaße und Gewichte. 14.

Fuentes, Don Pedro Henriquez d'Azevedo, Graf v., ſpan. Feldherr und Staatsmann, geb. 1560 zu Valladolid, ſtarb den 19. Mai 1643 bei der Belagerung von Rocroy. 1580 diente er zuerſt unter Alba in Portugal mit Auszeichnung, focht 1598 gegen die Franzoſen, und nahm angeblich an der Verſchwörung des Marſchall Biron gegen Heinrich IV. Theil. Später war er Statthalter von Mailand, legte 1603 in Graubündten das Fort de Fuentes an, that ſich in den Niederlanden unter Alexander Farneſe und Spinola, vorzüglich bei der Belagerung von Oſtende, hervor, blieb aber auf ſeinem letzten Feldzuge in der Champagne, als der Herzog von Enghien, der große Condé, die Belagerer von Rocroy angriff und beſiegte. 13.

Fuertaventura, eine den Spaniern gehörige canariſche Inſel, die auf ihrem trotz der hohen Gebirge äußerſt fruchtbaren Flächenraum von 33¾ □ Meilen ungef. 12,000 Menſchen nährt. 25.

Fuge, iſt ein mehrſtimmiges Tonſtück, durch welches ein melodiſcher Satz hindurchgeht; der Anzahl der ſelbſtſtändigen Stimmen nach ſind ſie zwei-, drei- und mehrſtimmig. Zu bemerken ſind: 1) der Hauptſatz, dux; 2) der Gefährte, comes; 3) die Gegenharmonie; 4) der Wiederſchlag, repercussus; 5) die Zwiſchenharmonie. Eine F. mit einfachem Hauptſatze iſt eine einfache, mit mehreren Hauptſätzen eine **Doppelfuge**. Vgl. Marpurg's „Abhandlung von der Fuge" (2 Bde, Berl. 1753, neue Aufl., Lpz. 1806) und André's „Anleitung zur Fuge. 12.

Füger, Friedr. Hein., Director der Gemäldegallerie zu Belvedere bei Wien, Hofmaler und Prof., geb. 1751 zu Heilbronn, ſt. d. 5. Nov. 1818. Er war der Sohn eines Predigers, wurde der Schüler Guibals in Stuttgart, ſtudirte in Halle die Rechte, ſetzte aber ſeine früher begonnene Bildung in Dresden, Wien, Rom und Neapel fort. Berühmt ſind ſeine Portraits Joſeph's II., der Herzogin Eliſabeth, Laudons; ſo wie ſeine Semiramis und ſein Johannes der Täufer, für welchen er 1000 Ducaten bekam. 24.

Fugger, fürſtl. und gräfl. Familie in Baiern u. Würtemberg, leitet ihren Urſprung her von dem Webermeiſter Hans Fugger aus Graben im Lechfelde; ſein Sohn Hans, war ein bedeutender Linnenhändler, verheirathete ſich in Augsburg mit des Rathsherrn Gfattermann Tochter, und ward ein angeſehener Mann, ſtarb 1409 und hinterließ ſeinen Söhnen Andreas und Jacob ein großes Vermögen. Der erſtere iſt Gründer der adeligen Familie F. von Reh, die jedoch 1583 wieder erloſch; Jakob trieb den Handel fort und ſeine Söhne Ulrich, Georg und Jakob vermehrten das Vermögen dermaßen, daß der Kaiſer Maximilian 170,000 Ducaten zur Unterſtützung gegen Venedig von ihnen leihen konnte. Sie wurden dafür in den Adelſtand erhoben und erhielten die Grafſchaft Kirchberg und die Herrſchaft Weißenhorn zum Pfande. Nach dem Tode von Jakob's und Ulrich's Söhnen ſetzten Georg's Söhne, Raimund und Anton, den weit verbreiteten Handel fort; Karl V. wohnte bei dem Reichstage zu Augsburg 1530 in ihrem Hauſe, wofür ſie Reichsgrafen wurden. Das Vermögen wuchs immerwährend, ſo daß Anton 50—60 Mill. Thlr hinterließ. Sie beide ſtifteten die Linien Fugger von Kirchberg und Weißenhorn. Die Raimund'ſche Linie zerfällt mit ſeinen zwei Söhnen in die pfirtiſche, kirchberg-weißhornſche, und Antoniuslinie; ſie beſteht noch in 2 Linien: F. Glött, F. Kirchheim und F. Nordendorf; die marx'ſche erloſch im Mannesſtamme ſeit 1676, die Jakobslinie wurde 1803 in den Reichsfürſtenſtand erhoben; das Fürſtenthum kam 1806 mediatiſirt an Baiern. Alle Beſitzungen des Hauſes zuſammen betragen 26 □ Meilen mit 42,000 E. 13.

Fühlhörner, heißen die an dem Kopfe der Inſecten ſich befindenden, beweglichen Fühlwerkzeuge; **Fühlſpitzen**, ſind ähnliche, bei großen Käfern am Munde ſich befindende, Werkzeuge. 22.

Fühl- od. Sinnpflanze, mimosa pudica, wird ſo benannt von der Zuſammenziehung der Blätter bei einer Berührung; Nacht's ſind die Blätter ſtets geſchloſſen, 5.

Fuhrhandel, Frachthandel, iſt der H., durch welchen man fremde Producte andern Nationen zuführt. Der allgemeine Handel wird durch denſelben ſehr befördert. 14.

Fulda, war ehedem ein Biſthum, kam nach der Säculariſation als Großherzogthum an Oranien-Naſſau, an

Digitized by Google

den Großherzog von Frankfurt und zuletzt an Churheſſen. Es zerfällt in 4 Kreiſe, hat 42 □ Meilen und 126,000 E. Das Land iſt gebirgig (Rhöngebirg und Vogelsberge), wird von der Fulda durchſtrömt, iſt aber nicht beſonders ergiebig; doch erzeugt es bei ſehr guter Bearbeitung Getreide, Wein, Obſt, Holz, hat Viehzucht ꝛc. Die E. ſind meiſt katholiſch und bekannt durch ihre Leinewand. Die Hauptſt. Fulda, hat 990 Häuſer, 9100 Einw., am Fluſſe gl. Namens gelegen, iſt der Sitz der Regierung, eines Oberlandsgerichts, Biſchofs, hat eine Forſtlehranſtalt, ein Lyceum, und iſt berühmt wegen der Domkirche mit dem Grabe des heiligen Bonifacius. 17.

Fulda, Friedrich Karl, deutſcher Sprachforſcher, geb. 1724 zu Wimpfen, ſtarb 1788 zu Enzingen, wo er Pfarrer wurde, nachdem er in Stuttgart, Tübingen und Göttingen ſtudiert hatte. Er ſchrieb: die 2 Hauptdialecte der deutſchen Sprache, Leipz. 1773; Grundregeln der deutſchen Sprache, Stuttg. 1778; über der Gothen Herkunft, von den Gottheiten der Germanen; Geſchichtskarte; Ueberblick der Weltgeſchichte; Commentar über den Ulphilas ꝛc. 18.

Fulgurit, ſ. Blitzröhren.

Fülleborn, Georg Guſtav, Philolog, geb. d. 2. März 1769 zu Glogau, ſtarb d. 16. Febr. 1803. Er ſtudierte in Halle, wurde dritter Diakonus an der evangeliſchen Kirche in ſeiner Vaterſtadt, und bald darauf kam er an Gedike's Stelle an das Eliſabethanum in Breslau. Er ſchrieb: Fragmente zur Geſchichte der Philoſophie, 1791, 3 Bde; Satiren des A. Perſius, 1794; Fragmente des Parmenides, 1795; Redenſtunden, 1798; Encyclopaedia philologica, 1803, 2. Aufl. ꝛc. 21.

Füllhorn, ſ. Amalthea.

Fulton, Robert, Erfinder der Dampfböte, geb. 1767 in Lancaſter in Penſylvanien, ſtarb 1815. Er ſollte Goldſchmied werden u. kam nach London, wo ihn der Mechaniker Weſt im Malen unterrichtete, und ſein Landsmann Ramſey ihn zum Studium der Mechanik brachte. Noch mehr Gelegenheit ſich zu vervollkommnen erhielt er durch Barlow's, des nordamerikaniſchen Geſandten, Ruf nach Paris. Er erfand nun das Dampfboot, und ließ 1807 in ſeiner Heimath das erſte bauen, und erhielt ein Privilegium auf mehrere Jahre. Er ſtarb ſehr arm und hinterließ 100,000 Dollars Schulden. S. Montgery: Notice sur la vie et les travaux de R. F., Par. 1825. 20.

Fulvia, ſ. Antonius, Marcus.

Fulvy, Philibert Ludwig Orry, Marquis von, geb. d. 4. Febr. 1736, ſtarb d. 16. Jan. 1823 zu London, wohin er ſich beim Ausbruche der Revolution gewandt hatte. Er war ein ausgezeichneter Belletriſt, hatte viel Geiſt, feines Gefühl, Gewandtheit des Styls und des Reims. Seine Schriften ſ. in: Relation d'un voyage de Paris à Bruxelles en 1791, suivi de poësies diverses, Paris, 1823 und in: Louis XVIII, sa vie, ses derniers momens et sa mort, Paris, 1825, 2 édit. 21.

Funchal, Hauptſtadt der Inſel Madeira, hat 20,000 Einw., iſt der Sitz des portugieſ. Gouverneurs, der Gerichtsbehörden, des Biſchofs ꝛc. Die Caſtelle Zuñao bi Pico und Lo Roe liegen in der Nähe. 25.

Funck, Karl Wilh. Ferd. von, königl. ſächſ. Generallieutenant, geb. zu Braunſchweig d. 13. Dec. 1761, Sohn eines Hofraths, ſtarb zu Wurzen den 7. Aug. 1828. Er beſuchte die Schule zu Wolfenbüttel, ſeit 1778 das Carolinum zu Braunſchweig, zeichnete ſich ſehr aus und wurde 1780 ſächſ. Lieutenant in dem Reiterregimente Garde du Corps, ſo wie bald darauf Adjutant des Regiments. 1785 aber nahm er wegen Geſpanntheit mit dem Commandanten ſeinen Abſchied, und ſchrieb in ſeiner Muße die: Geſchichte Kaiſer Friedrich II. (Züllichau, 1792), auch wurde er mit Schiller bekannt und Mitarbeiter an der: Allgem. Literaturzeitung. 1791 trat er, durch den Generallieutenant Grafen v. Bellegarde bewogen, in das neu errichtete Huſarenregiment. Als er in Thüringen in Garniſon lag, hatte er „Sachſens Geſchichte“ eben vollendet; doch verbrannte das Manuſcript in Kölleda, als er an den Rhein marſchieren mußte. Auch an den „Horen“ nahm er thätigen Antheil. 1801 avancirte er zum Major, machte 1806 als Adjutant des Generals von Zezſchwitz die Schlacht von Jena mit und kam gefangen vor Napoleon, in deſſen Auftrag er zum Kurfürſten nach Dresden reiſte, und ihn von der Flucht nach Breslau abhielt. Er wurde 1806 noch Oberſtlieutenant, 1807 Generaladjutant, Oberſt, und ging zu Napoleon, bei welchem er für einige ſächſ. Bataillons, die bei Poſen rebellirt hatten, eine günſtige Meinung bewirkte; 1807 ging er mit dem König nach Warſchau, 1808 nach Erfurt zum Congreß. Bevor der Krieg gegen Oeſterreich begann, wurde F. Generalmajor, 1810 Generallieutenant; 1812, bei der Expedition nach Rußland, commandirte er eine Cavalleriedivision, und ſtand bei dem Oberbefehlshaber, dem Diviſionsgeneral Reynier, in hoher Gunſt, welche ihm aber durch ſeine Feinde verloren ging. Er focht aber rühmlich bei Podobno in Polen (12. Aug. 1812), doch mußte er, verleumdet von ſeinen Widerſachern, im Jan. 1813 das Commando abgeben, und ging nach Wurzen, wo er im Ruheſtand lebte. Bei des Königs Rückkehr (1815) wurde er indeß wieder Generallieutenant der Cavalerie, ging zum Herzog Wellington, um ſich die von England verſprochenen Subſidiengelder auszahlen zu laſſen, kehrte im Nov. nach Wurzen zurück und betrieb ſeine geſchichtlichen Studien. Ausgezeichnet ſind ſeine: Gemälde aus dem Zeitalter der Kreuzzüge (4 Bde, Leipz. 1820—24); 1827 wurde er von der Univerſität Marburg mit dem Diplom eines Dr. der Philoſophie beehrt. Nach ſeinem Tode kamen die: Erinnerungen aus dem Feldzuge des ſächſ. Corps unter dem General Grafen Reynier im Jahre 1812 (Dresd. 1829) heraus. S. Zeitgenoſſen, 3te Reihe, No. 12. Erinnerungen an die Schlacht bei Jena, aus ſeinem handſchriftlichen Nachlaſſe, enthält die Zeitſchrift „Minerva“, Jahrg. 1834. 19.

Fundamentalbaß, ſ. Grundbaß.

Fundi (alte Geogr.), eine Stadt in Latium an dem nach ihm benannten See. Cicero hielt ſich hier öfter auf. 7.

Fundirte Schuld, ſ. Staatsſchuld.

Fundirungsmethode, iſt das Verfahren, wodurch öffentliche Anleihen geſichert werden; daher Anleihen aufſuchen und ſichern gleich iſt mit fundiren; durch dieſe Fonds ein Kapital tilgen heißt amortiſiren. 16.

Fünen, eine dän. Inſel, zwiſchen den beiden Belten gelegen, hat 56 □ Meilen, 148,000 Einw., einen Meerbuſen, Stegeſtrand, und iſt fruchtbar. Die Hauptſt. Odenſe hat 7000 Einw. und iſt bekannt durch die alte Knudskirche mit 4 Königsgräbern. 17.

Fünfhäfen, die, ſ. Cinque Ports.

Fünfkirchen, Pees, eine Stadt in Ungarn zur baranyer Geſpannſchaft gehörig, hat 2000 Häuſer, 11,500 Einw. und iſt ſeit 1780 Freiſtadt. Sie hat eine Akademie, Seminar, Gymnaſium, Tabaks- und Weinbau, Gerbereien, Steinkohlengruben u. ſ. w. 17.

Fungin, benannte Braconnot den Hauptbeſtandtheil aller Pilze und Schwämme, welcher geronnenem Eiweißſtoffe ſehr ähnlich iſt. 20.

Funk, Gottfr. Benedikt, geb. 1734 zu Hartenſtein im Schönburg'ſchen, ſtarb d. 18. Juni 1814. Er ſtudirte in Leipzig Theologie, wendete ſich aber 1755 ſeiner Zweifel wegen auf J. A. Cramers Rath zur Jurisprudenz, wurde 1756 Lehrer von Cramers Kindern in Kopenhagen, 1769 Lehrer an der Domſchule in Magdeburg, 1772 Rector derſelben; ſeiner Verdienſte wegen wurde er 1785 Conſiſtorialrath. Ein Verein von ſeinen Schülern gründete zu ſeinem Andenken eine Unterſtützung für arme Studierende und ſtellten ſeine von Rauch in carariſchem Marmor gearbeitete Büſte auf, ſo wie derſelbe ſeine Schriften in 2 Bänden herausgab. 18.

Funke, Ludw. Philipp, geb. um 1755 zu Raguhn im Deſſau'ſchen, ſtarb zu Altona 1807 als fürſtl. rudolſtädtiſcher Regierungsrath, und ſchrieb: Neues Realſchullexicon, 5 Bde, Braunſchw. 1800—5; Leitfaden zum Schulunterricht, 3 Bde, 3. Aufl. 1804; Handbuch der Phyſik, 2. Aufl. 1804; Handwörterbuch der Naturgeſchichte, 2 Bde, Leipzig, 1805. 18.

Furca, Gabelberg, Hauptſpitze des Gotthardsgebirges, iſt 13,200 Fuß hoch. 17.

Furcht, heißt die Gemüthsſtimmung, welche uns bei herannahenden, drohenden Beſorgniſſen beſchleicht und entmuthigt; furchtbar, was Furcht erzeugt; im höhern Grade, fürchterlich. Beſondre Neigung zur Furcht heißt Furchtſamkeit. Bei den Alten verſtand vorzüglich Aeſchylus, bei den Neueren Shakeſpeare und Crebillon die Furcht zu erregen und darzuſtellen. 11.

Furie, Brandwurm, iſt nach Linné's Hypotheſe ein in Schweden einheimiſcher Wurm von der Dicke eines Haars, welcher aus der Luft auf Menſchen und Thiere herabfällt, und den Tod herbeiführen ſoll, wird er nicht ausgeſchnitten. 22.

Furien, ſ. Eumeniden.

Furioſo (Muſ.), der einem wilden und feurigen Character gemäße Vortrag. 2.

Furrukabad, beit. Stadt der oſtind. Provinz Agra, liegt am Ganges, hat 15,000 H. und 66,800 E. 25.

Fürſt, vom alten germaniſchen Furiſto, primus, princeps, hatte bis in die fränkiſchen Zeiten eine allgemeine Bedeutung, u. bezeichnete einen Angeſehenen, Hervorragenden, Vornehmen. Später wurde es der Titel des Nächſten nach dem Könige, und ein Jeder hatte das Fürſtename, welcher beim Banne des Königs Gericht halten und eine Heeresmacht aufbieten konnte. Der Ungehorſame wurde mit Geldſtrafen belegt; der Königsbann war der höchſte und betrug 60 Solidi. Der Titel F. war Anfangs nicht erblich, ſondern nur von einzelnen Perſonen erworben, z. B. von Grafen, Biſchöfen, Aebten. Zur Zeit der Hohenſtaufen kamen nach den Fürſten, welche ſchon als abgeſchiedene Klaſſe des Reichs erwähnt werden, die Herren; der Titel Fürſt wurde bald in einigen Familien erblich, vorzüglich ſeitdem er durch Adelsbriefe ertheilt wurde; in früherer Zeit aber konnte das Fürſtenamt nur auf einen Sohn übergehen. Durch Gründung des deutſchen Bundes wurden viele deutſche Reichsfürſten mediatiſirt, andere wurden ſouverain, jene ſ. unter d. A. Standesherren. Sie genießen gleiche Rechte mit den Souverains, wegen ihrer Ebenbürtigkeit, und dürfen das Prädikat Durchlaucht führen. Souveraine können auch jetzt noch Familien in den Fürſtenſtand erheben; oft iſt das Wort gleich mit Staatsoberhaupt, und bildlich nannte man Einzelne „Dichterfürſten". Großfürſten wurden bis Peter d. G. Rußland's Beherrſcher genannt, jetzt aber wird dieſer Titel des Kaiſers Kindern und Geſchwiſtern gegeben. Der Kürfürſtentitel iſt Deutſchland eigenthümlich, und wird noch von einem deutſchen Fürſten geführt. 16.

Fürſtenberg, ein deutſches mediatiſirtes Fürſtenthum, ſteht unter der Landeshoheit von Baden, Würtemberg und Hohenzollern-Sigmaringen, liegt im ſüdlichen Schwaben, hat 38 □ Meilen, 92,400 Einwohner katholiſcher Religion. Graf Heinrich I. gründete das Städtchen Fürſtenberg und iſt Stammvater des Hauſes. Zwei Linien ſind noch übrig: 1) die Fürſtenberg-Pürglitziſche, welche 1804 das Fürſtenthum erbte; 2) die fürſtenberg-weitra'ſche landgräfliche Subſidiallinie, beſitzt in Mähren und Niederöſterreich Weitra, Waſen, Reinpolz ꝛc.; die Reſidenz iſt zu Donaueſchingen (2800 E.). Zum ganzen Fürſtenthume gehören 18 Städte, 4 Flecken und 195 Dörfer. 17.

Fürſtenberg, Fr. Wilh. Franz, Freih. v., Domherr zu Münſter, geb. 1728, ſtarb 1811, altadeliger Herkunft, war Miniſter des Churfürſten und Fürſt-Biſchofs, Max. Friedrich, belebte Handel und Ackerbau, ordnete das Gerichtsweſen, und begünſtigte Kunſt und Literatur. Er war allgemein beliebt, und wurde zum Regenten gewählt worden ſein, wenn es nicht der Erzherzog Maximilian durch Oeſterreich geworden wäre. 19.

Fürſtenbund, deutſcher, wurde am 23. Juli 1785 von Preußen, Sachſen und Hannover geſtiftet gegen Oeſterreich. Braunſchweig, Weimar, Mecklenburg, Trier, Heſſenkaſſel, Ansbach, Baden, Zweibrücken und Anhalt-Deſſau nahmen bald Theil, weil Oeſterreich den Plan hatte, nach des Churfürſten Karl Theodor Tode, Baiern an ſich zu bringen, was ſchon nach dem Tode des Churfürſten Maximilian Joſeph im Werke geweſen war. Friedrich II. beſchützte damals die Anſprüche des Herzogs von Zweibrücken und des Churfürſten von Sachſen. Es kam zum bairiſchen Erbfolgekriege, welcher durch den Frieden zu Teſchen (13. Mai 1779) beendigt wurde. Das Innviertel kam an Oeſterreich, Sachſen erhielt 6 Mill. Thaler Entſchädigung, das Uebrige erhielt Karl Theodor. Joſeph II. faßte von Neuem den Plan, Baiern mit Oeſterreich zu vereinigen, und ſuchte Karl Theodor und den Herzog von Zweibrücken für ſich zu gewinnen. Oeſterreich wurde von Rußland unterſtützt. Der Herzog von Zweibrücken wandte ſich nochmals an Friedrich II., und in Folge deſſen kam jener Bund zu Stande. S. Johann Müllers „Darſtellung des Fürſtenbundes", Lpz. 1787. 13.

Fürſtenconcordate, ſ. Concordate.

Fürſtenrecht, Fürſtengericht, bildete ſich im Mittelalter zur Beilegung der Streitigkeiten unter den Fürſten; der Kaiſer hatte Anfangs den Vorſitz, ſpäter aber entſtanden auch Familienfürſtengerichte, in denen Streitigkeiten durch Austräge (ſ. d. A.) entſchieden wurden. Das Recht auf ein Fürſtengericht hob das Reichskammergericht (ſeit 1495) nicht auf. Auch jetzt noch beſtehen ſie durch beſondre Familienverträge. 16.

Fürſtenſchulen, geſtiftet von dem Kurfürſten Moritz 1543; er benutzte die aufgehobenen Klöſter zu Pforte, Meißen, Merſeburg und Grimma zu Schulen und ſtattete dieſelben reichlich aus. Faſt ſtets waren dieſe Anſtalten durch eine ſtrenge, gelehrte Bildung bekannt. Die größte iſt Schulpforte, an der Saale bei Naumburg, im jetzigen preuß. Herzogthum Sachſen gelegen; ſie war früher ein Ciſtercienſerkloſter, wurde d. 1. Nov. 1543 eingeweiht, und ſollte 100 Zöglinge haben, zu denen unter Kurfürſt Auguſt noch 50 hinzukamen. Die kurſächſiſchen Städte und einige adelige Familien hatten Freiſtellen zu beſetzen. Die beſondre Tracht der Fürſtenſchüler wurde erſt in der neuern Zeit abgeſchafft. S. Bertuch: Chronicon Portense. Die ganze Einrichtung wurde vorzüglich ſeit Geisler (1780) verbeſſert. Die 4500 Bände ſtarke Bibliothek wird die Woche 2 Mal geöffnet; die Schulzeit währt 6 Jahre. Die Einkünfte und das Hausweſen beſorgt ein Rentmeiſter. Seit 1543—1814 beſuchten Pforte mehr als 8500 Zöglinge. Die F. zu Meißen (ein der heil. Afra geweihtes Kloſter), geſtiftet d. 3. Juli 1543 mit 120 Stellen und 20 Koſtſtellen. Die Zellen wurden 1825 in Stuben verwandelt. Die F. zu Grimma an der Mulde, daher Moldanum, war ein ehemaliges Auguſtiner-Eremitenkloſter, wurde 1550 d. 14. Sept. von Merſeburg hierher verlegt. Sie hat 85 Stellen; die Einkünfte ſind unbedeutend: die Bibliothek hat über 4000 Bände. Der neue Bau wurde am 15. Sept. 1828 eingeweiht. S. „Bekanntmachung über die Erforderniſſe der Aufnahme als Zögling in eine der beiden Landesſchulen zu Meißen und Grimma" Dresd. 1833. Aehnlich iſt die Einrichtung der von den Herrn von Witzleben geſtifteten Kloſterſchule zu Roßleben, und der von Ernſt Georg 1577 geſtifteten Lands- und Fürſtenſchule zu Schleuſingen.

Fürth, Marktflecken bei Nürnberg am Zuſammenfluß der Pegnitz und Rednitz, hat 1224 Häuſer, 16,700 Einw., und unter dieſen 8000 Juden. F. hat ein geiſtliches und weltliches Gericht, eine jüdiſche Univerſität; die E. ſind ſehr induſtriös und treiben bedeutenden Handel mit Tabak. 17.

Füſeliere, ſind leichter, als die Musketiere, bewaffnete Infanterie. S. Fußvolk. 14.

Fuß, in der Proſodik, Glied eines Verſes. 2.

Fuß, Fußton, Längenmaaß der Orgelpfeifen zur Beſtimmung der Höhe und Tiefe; eine 8füßige Orgel, z. B. iſt die, in welcher das große C 8 Fuß lang iſt. 12.

Fuß, Schuh. Dieſes Maaß, war außer den Querdaumen, Händebreiten und Schritten längſt gewöhnlich; doch ſehr oft auch wegen der Ungleichheit der Füße oft unſicher. Am ſicherſten iſt die dekadiſche Eintheilung, welche man auch in Frankreich zur Baſis machte. (S. franz. Decimalſyſtem). 14.

Fuß, Baukunſt, Grundlage, Fundament, Baſis; Münzfuß, eine das ganze Münzweſen umfaſſende Einrichtung; F. in der Färberei, iſt die erſte Farbe eines Zeuchs. 2.

Fußangeln, dreiſeitige Eiſen, mit 4 Spitzen, 3—4 Zoll lang, werden zum Schutze gegen Feinde und Diebe gebraucht. 4.

Fußkuß, früher nur im Morgenlande gewöhnlich, wurde vom Papſt Gregor VII. eingeführt; die Katholiken küſſen nämlich das auf den Pantoffeln des Papſtes befindliche Kreuz. 2.

Füßli, 1) Johann Kaspar, geb. 1706 zu Zürich, ſtarb 1782, Portraitmaler, ſchrieb: Leben Rugendas's und Kupetzki's, Zür. 1753; Geſchichte und Abbildung der beſten Künſtler in der Schweiz, 1769—86, 4 Bde ꝛc. — 2) Johann Heinrich, ſein Sohn, ein Maler, Prof. u. Präſident der Londoner Kunſtakademie; er malte nach Alten u. Neueren, ſo z. B. das Geſpenſt des Dion; Lady Macbeth; ſeine Milton's-Gallerie. Er ſtarb 1825 bei London. — 3) Joh. Rudolph, geb. 1709 zu Zürich, ſtarb 1793, malte en miniature, zeichnete mit ſchwarzer Kreide, ſchrieb ein allgemeines Künſtlerlexikon von 1763—79, welches von ſeinem Sohne Hans Heinrich ſeit 1806 fortgeſetzt wurde. Letzterer, 1745 geb., war Prof. der vaterländ. Geſchichte, beſchrieb das Leben Rafael Sanzios und Einzelnes aus der Schweizergeſchichte. 12. 24.

Fußvolk, Infanterie, ſind die mit kleinem Feuergewehr bewaffneten, zu Fuße ſtreitenden Soldaten, welche die Hauptmaſſe des Heeres ausmachen. Das F. zerfällt in Linien-Infant. (Grenadiere, Musketiere), welche geſchloſſen ficht, und in leichte Infant. (Füſeliere, Jäger, Schützen). Bei der Infant. hat ein Bataillon 700—1000 Mann, eine Compagnie 150—200 Mann. 14.

Fußwaſchen; im Morgenlande pflegte der Wirth ſeinem Gaſte zum Zeichen der Achtung die Füße zu waſchen. Nach dem Beiſpiele Chriſti waſchen der Kaiſer von Oeſterreich, der König von Frankreich und andre kathol. Fürſten 12 Armen die Füße am Gründonnerstage. 8.

Fuſtage, Emballage; der Schiffer bezeichnet Fäſſer und hölzerne Gefäße damit. 14.

Fuſty, in der Kaufmannsſprache das Schadhafte einer Waare; daher F.-Rechnung, oder Berechnung des F., welche vom Werthe abgezogen wird. 14.

Fux, Joh. Joſ., geb. gegen 1660 in Steiermark, war Domcapellmeiſter unter den Kaiſern Leopold, Joſeph und Karl VI., machte ſich vorzüglich durch ſeinen Gradus ad Parnassum, ſchlecht von Mizler verdeutſcht, berühmt und ſtarb 1724. 12.

Fyen, ſ. Fünen.

Fyt, Joh., geb. um 1625 zu Antwerpen, malte beſonders gut Jagdſtücke, Früchte, Blumen; ſein letztes Gemälde iſt mit der Jahreszahl 1652 bezeichnet. David Koning war ſein Schüler. 24.

Fyzabad, beit. Stadt in der oſtind. Provinz Aubd liegt am Dewah, hat 50,000 E., welche Handel treiben. 15

G.

G, der ſiebente Buchſtabe des deutſchen Alphabets. Die fünfte diatoniſche Klangſtufe in der Muſik. Als Zahlzeichen bedeutet es in alten Inſchriften 400, $\overline{G}$ 4000, γ' 3, ,γ 3000, ג 3; als Abkürzung auf Münzen, Poitiers, Genf, Stettin; auf Courszetteln Geld, ſo wie B—Briefe. 2.

Gaal, Georg von, Bibliothekar des Fürſten Eſterhazy, ſchrieb: Theater der Magyaren (Brünn, 1820); Mährchen der Magyaren (Wien, 1822), außerdem einige Gedichte. Er iſt 1783 zu Presburg geb. 21.

Gabai, orientaliſche Gottheit, die unter dem Bilde eines Löwen mit ſtrahlendem Haupte, die Sonne vorſtellend, vorzüglich zu Heliopolis und Emeſa verehrt wurde. 15.

Gaballs, ein Roman des Abbé de Villars (ſ. d.).

Gudel, ein jedes Werkzeug mit zwei oder drei Spitzen an einem Stiele. Das gleichnamige Werkzeug, deſſen wir uns zum Eſſen bedienen, kam im 11. Jahrh. zuerſt in Italien auf. 4.

Gudii (alte Geogr.), eine Stadt in Latium, zwiſchen Rom und Präneſte (Paleſtrina), die Tarquinius Superbus nur durch Liſt in ſeine Hände bekommen konnte. 7.

Gabinus, röm. Volkstribun, wurde wegen eines wichtigen Geſetzesvorſchlages verbannt; ſpäter machte er ſich als Volkstribun in Spanien durch ſeine Habſucht verhaßt und ward verbannt. Von Cäſar zurückgerufen, kam er im Bürgerkriege um. 1.

Gabinus, Heinrich Adolf v., ſächſiſcher Generallieutenant und Gouverneur der Stadt Dresden, 1764 zu Gladenbach geb., that ſich am 11. Nov. 1812 bei Iſabellyn hervor und erntete nach der Schlacht bei Kaliſch beſondern Ruhm bei dem ſchwierigen Rückzug durch Oeſterreich nach Sachſen. 19.

Gabler, Joh. Phil., Prof. der Theologie und geheimer Kirchenrath zu Jena, am 4. Juni 1753 zu Frankf. a. M. geb., ſtudierte zu Jena, ward 1780 Privatdocent in Göttingen, 1783 Profeſſor der Philoſophie am Gymnaſium zu Dortmund, 1788 zu Altorf, 1793 Archidiakonus daſelbſt, 1804 zweiter Profeſſor und 1812 erſter Profeſſor der Theologie zu Jena. Er ſtarb den 17. Febr. 1826. Seine Schriften beurkunden ihn als einen ſcharfen Denker und ſtellen ihn den ausgezeichnetſten Theologen ſeiner Zeit an die Seite. Wir nennen ſeine Hermeneutik des N. T. (Altorf, 1788); hiſtoriſch-kritiſche Einleitung in daſſelbe (1789); Eichhorns Urgeſchichte in 12 Bänden herausgegeben (1791—1793); Verſuch der moſaiſchen Schöpfungsgeſchichte (1795) und das theologiſche Journal, welches er von (1796—1811) zuerſt in Verbindung mit Hänlein, Ammon und Paulus, ſpäter allein herausgab. 8.

Gabreta (alte Geogr.), ein Wald im alten Deutſchland, nach Cluver ein Theil des Thüringer, und Böhmer Waldes, nach Mannert im Baireuthiſchen, der Oberpfalz und Böhmen. 7.

Gabriel, Held Gottes, einer der ſieben Erzengel, welcher namentlich dem Daniel ſeinen Traum auslegte und dem Zacharias die Ankunft des Meſſias verkündigte. Die Rabbinen bezeichnen ihn als den Todesengel der Iſraeliten, an den alle iſraelit. Seelen abgeliefert werden. 8.

Gabrielli, Katharina, eine der berühmteſten Sängerinnen des 18. Jahrh., 1730 zu Rom geb., Schülerin Porporas und ſpäter Metaſtaſio's, glänzte in Wien, London und Petersburg. Sie ſtarb 1786. Ueber ihren Eigenſinn giebt es viele Anekdoten. 12.

Gacé Charles Auguſte de Matignon, Graf von, 1648 zu Paris geb., franz. Marſchall, verſuchte es vergebens, Jakob wieder auf den engl. Thron zu ſetzen und ſtarb 1729 zu Paris. 13.

Gacon, François, franz. Dichter, 1667 zu Lyon geb., 1724 als Prior von Notre-Dame de Baillon bei Beaumont sur Oise geſt., ſchrieb: le Poète sans fard ou discours satiriques sur toutes sortes de sujets (Cöln, 1696). 21.

Gad, Sohn Jakob's, den dieſer mit der Beiſchläferin Zilpa zeugte, Stammvater der Gaditer, welche jenſeits des Jordan wohnten. 8.

Gad (alte Geogr.), einer der iſraelitiſchen Stämme, wohnte jenſeits des Jordan, zwiſchen der einen Hälfte Manaſſe und Ruben, war von Iſaſchar und der andern Hälfte Manaſſe durch den Jordan getrennt und umfaßte Gilead und einen Theil des Ammoniterlandes. Ramoth und Jazer waren Städte darin. 7.

Gadames, Gdadumes, nordafrikaniſche Oaſe zwiſchen 30 ° 36' nördl. Breite und 28 ° 5' öſtl. Länge, befand ſich früher im beſten Wohlſtande, ſank aber nach Verlegung der Karavanenſtation in die Stadt Murzuk. 25.

Gadebuſch, Stadt im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin mit 1400 Einw. Hier ſt. Theodor Körner, nachdem er 1813 in der Nähe der Stadt verwundet worden war. 16.

Gades (alte Geogr.), eine alte, von Phöniciern gegründete Stadt in der hiſpaniſchen Provinz Bätica, lag auf einer Inſel, die aus Verwechslung mit andern Cotinuſa, Tarteſſus und Aphrodiſias genannt wird, eigentlich aber Gadeira hieß. Die Stadt war nicht groß; Balbus, ein reicher Gaditaner, baute die Neue Stadt daran; ein berühmter Tempel des Hercules lag auf der Oſtſeite der Inſel, jetzt Isla S. Pedro, und G. in der Gegend des jetzigen Cadiz, ein Theil davon auf der Inſel Trocadero. Reich u. berühmt durch ſeinen Handel, beſonders mit geſalzenen Fiſchen, ſchloß ſich G. an die Römer an, bekam von Julius Cäſar das römiſche Bürgerrecht und hieß Auguſta urbs Julia Gaditana. Nach ihr hieß die Meerenge von Gibraltar auch Fretum Gaditanum. 7.

Gäa (lat. Tellus), die Erde, eine Gottheit der Alten, Mutter des Uranos, des Pontos, der Titanen, des Okeanos, Köos, Kreios, Japetos, Hyperion, der Theia, ſo wie der Erinnyen, Giganten und meliſchen Nymphen. Ihre beiden Gemahle, Uranos und Kronos, die zugleich ihre Söhne waren, verſchlangen ihre Kinder, den erſtern ließ ſie entmannen, den letztern vom Thron ſtoßen. 15.

Gädicke, Joh. Chriſtian, 1763 zu Berlin geb., ſeit 1804 Buchhändler in Berlin, iſt ſelbſt Schriftſteller und Verfaſſer des: Fabrikenlexicon von Deutſchland (Weimar, 1798—99); der Buchhandel (1803); Freimaurerlexicon (Berl. 1818). 18.

Gaelen, Alexander von, berühmter Schlachten- und Jagdmaler, 1670 in Holland geb., 1728 geſt. 24.

Gaëta, Herzog von, ſ. Gaudin.

Gaëta, berühmte neapolitaniſche Feſtung, 25 Stunden von Rom und 15 von Neapel mit 15,000 Einw., liegt auf einer ſchroffen Landzunge. Zu den Merkwürdigkeiten gehört das uneinnehmbare Kaſtell mit dem Monument des Connetable von Bourbon, das Denkmal des Prinzen Ludwig von Heſſen-Philippsburg, der 1806 die Feſtung mit der ausgezeichnetſten Tapferkeit vertheidigte, die Kathedrale des heil. Erasmus, die Kirche St. Trinità u. ſ. w. [illegible] 17.

Gafor oder Gafurius (Franchinus), 1451 zu Lodi geb., berühmter Theoretiker in der Muſik, war Kapellmei-

ſter an einer Kirche zu Mailand und ſtarb 1522. Vergl. Forkel's allgemeine Geſchichte der Muſik, Bd II., S. 507. 12.

Gage, Sold, Beſoldung, Gehalt. 2.

Gagern, Hans Chriſtoph Ernſt, Freiherr von, politiſcher Schriftſteller und ausgezeichneter Staatsmann und Redner, am 25. Jan. 1766 zu Kleinniederrhein bei Worms geb., ward, faſt noch in den Jünglingsjahren ſtehend, naſſau-weilburgiſcher Regierungspräſident und ging nach dem Lüneviller Frieden als Geſandter nach Paris, wo er von dem größten Einfluß war, durch ein Decret Napoleons aber gezwungen wurde, ſeinen Geſandtſchaftspoſten aufzugeben. Er begab ſich darauf nach Wien, von wo aus er in mehreren anonymen Schriften zu dem deutſchen Volke ſprach. Er ſtand mit Hormayr und dem Erzherzog Karl in naher Verbindung und hatte beſonders Antheil an dem Entwurfe zu einem neuen Aufſtande in Tyrol 1812—13, mußte aber 1813 nach England flüchten. Im Jahre 1814 hatte er als dirigirender Staatsminiſter die Verwaltung der oraniſchen Fürſtenthümer und nahm 1815 als Geſandter des Königs der Niederlande Theil an dem Congreſſe zu Wien. 1818 ſprach er auf dem Bundestage zu Frankfurt kräftig für die Einheit Deutſchlands. 1820 ward er zum Mitgliede der heſſen-darmſtädt'ſchen Kammer erwählt und noch in demſelben Jahre von dem niederländiſchen Hofe penſionirt, und lebt ſeit der Zeit in der Einſamkeit auf ſeinen Landgütern. Unter ſeinen Schriften zeichnen ſich aus: Reſultate der Sittengeſchichte (1838—22, 6 Bde); Nationalgeſchichte der Deutſchen (Wien, 1812); Ueber die Auswanderung der Deutſchen (Frankf. 1817); Mein Antheil an der Politik (Stuttg. 1823—33), deſſen letzter Theil auch den beſondern Titel führt: Briefe des Freih. von Stein an den Freih. von Gagern von 1813—31. 19.

Gages, Jean Bonaventure Dumont, Graf von, 1682 zu Mons geb., ſpaniſcher Feldherr, ſchlug die Oeſterreicher bei Campo-Santo, eroberte Lodi, Vocera und Mailand, und ward unter Ferdinand VI. Commandant von Vittoria und Generalcapitain von Navarra. Er ſtarb 1754 zu Pampelona. 13.

Gagliardi, Dominico, päpſtlicher Leibarzt zu Rom u. Verfaſſer des wichtigen Werkes: Anatome ossium (Rom, 1689). Er lebte zu Ende des 17. Jahrh. 23.

Gagliuffi, Marco Fauſtino, Prof. der lat. und ital. Rhetorik zu Genua, zeichnete ſich beſonders als lat. Improviſator aus. Er ſtarb d. 16. Febr. 1834. 21.

Gahe oder gar, nennt man einen Zuſtand, in welchen Körper mittelſt des Feuers, Waſſers, der Salze, der Laugen u. ſ. w. verſetzt werden. 20.

Gährung, iſt die von ſelbſt erfolgende Veränderung der todten organiſchen Subſtanzen, welche unter drei Bedingungen eintritt, wenn nämlich: 1) atmoſphäriſche Luft zutritt; 2) ein gewiſſer Grad Wärme und 3) ein beſtimmtes Maaß von Feuchtigkeit vorhanden iſt. Die Gährung iſt: 1) die geiſtige, weinige oder Alkoholgährung. Ihr ſind nur ſolche Körper unterworfen, welche Zuckerſtoff oder Stärkemehl enthalten; 2) die ſaure oder Eſſiggährung; ſie tritt ein, wenn die alkoholartigen Flüſſigkeiten durch Zerſetzung des Alkohols in Eſſigſäure verwandelt werden; 3) die faulige Gährung oder Verweſung, ſ. Fäulniß. 20.

Gätuli (alte Geogr.), die größte Völkerſchaft des alten Afrika, die Vorfahren der heutigen Berbern, breiteten ſich weit aus und führten eine nomadiſche Lebensart. Gätulien, erſtreckte ſich ſüdlich und öſtlich von den Maſſäſyliern bis an die Syrten und Cyrenaica, lag im Süden von Mauretanien, zwiſchen Numidien und Aethiopien, das durch den Nigris vom eigentlichen Afrika getrennt war, wo auch die Melanogätuli (die ſchwarzen Gätuler) zu ſuchen ſind. 7.

Gail, Jean Baptiſte, gelehrter franz. Philolog, beſonders als Helleniſt ausgezeichnet, am 4. Juli 1755 zu Paris geb., ſeit 1792 Profeſſor der griech. Sprache am College de France, überſetzte den Lucian (Par. 1780—84); den Theokrit (Par. 1792) und ſchrieb: Discours grecs choisis de divers orateurs (1788); Essai sur l'effet, le sens, la valeur des désinences grecques, latines, françaises et sur divers points de grammaire (1808); Recherches historiques et militaires sur la géographie comparée par époques etc. Er ſtarb den 5. Febr. 1829. 18.

Gaildorf, Oberamt im würtemb. Jaxtkreiſe mit 22,000 Einw. und der gleichnamigen Stadt mit 1450 Einw. In der Kirche daſelbſt befinden ſich die Grabmäler der alten Grafen von Limburg. 17.

Gaill, Andreas, 1525 zu Köln geb., Reichshofrath und Kanzler des Kurfürſten, ſchrieb: Decisiones camerae imperialis (Frankf. 1603) u. A. m. Er ſt. 1587 zu Rom. 16.

Gaillac, franz. Bezirk im Depart. Tarn mit 67,000 Einw. auf 23 □ Meilen und der gleichnamigen Bezirksſtadt mit 7300 Einw. — Weinbau und Handel 17.

Gaillard, Gabriel Henri, franz. Geſchichtſchreiber, geb. am 26. März 1726 in dem Dorfe Oſtel bei Soiſſons, ſchrieb: Histoire de François I. (Par. 1769); Histoire de Charlemagne (Par. 1772); Histoire de la rivalité de la France et de l'Angleterre (1771—1802); Histoire de la rivalité de la France et de l'Espagne (Par. 1801). Er ſtarb zu St. Firmin bei Chantilli d. 13. Febr. 1806. 11.

Gailliarde, Gagliarda, ein ital. Nationaltanz von munterem Character im ¾ Takt, auch Romaneske genannt. 12.

Gajus, ſ. Cajus.

Gainas, ein Gothe, und Feldherr des Kaiſers Arcadius, gegen den er ſich empörte. Er mußte indeß nach Thrazien fliehen, und fand ſeinen Tod in einer Schlacht gegen den Hunnenkönig Uldin 400 a. Chr. 13.

Galaktit, Milchſtamm, eine Steinart, welche gepulvert einen Milchſaft giebt. 5.

Galaktometer, Milchmeſſer, ein von Cadet de Vaux erfundenes Inſtrument, um den Gehalt und die Beſchaffenheit der Milch nach Graden zu meſſen. 20.

Galan, ein Liebhaber, Buhler. 2.

Galanterie, Artigkeit, Höflichkeit, Schönthuerei. Galanteriewaaren, Schmuckwaaren. 2.

Galatea, eine Tochter des Nereus und der Doris, liebte den ſchönen Schäfer Acis. Der eiferſüchtige Polyphem, der beide in zärtlicher Umarmung überraſchte, ſchleuderte ein Felsſtück zwiſchen ſie, welches Acis zerſchmetterte, worauf G. ihren Geliebten in einen Bach verwandelte. Sie ſelbſt war in's Meer geflüchtet und die Wellen trugen ſie dem Geliebten zu. 15.

Galatien (alte Geogr.), auch Gallogräcia genannt, eine Landſchaft in Kleinaſien, urſprünglich ein Theil von Großphrygien, bekam ſeinen Namen von den galliſchen Völkerſchaften, die, von Nicomedes von Bithynien zu Hülfe gerufen, von Attalus I. beſiegt, ſich dieſes Land zum Wohnſitz ausgewählt hatten, das im Norden an Paphlagonien und Bithynien, weſtlich an Phrygien und außerdem noch an Piſidien, Lycaonien, Cappadocien und den Pontus grenzte. Die celtiſchen oder galliſchen Völker (Galater), theilten ſich in: Tectoſagen, mit Ancyra (Angora, berühmt durch das ſogenannte Ancyraniſche Monument); Toliſtobojer mit Peſſinus, einem Hauptſitz des Cybeledienſtes und Amorium, wo Aeſop geboren ſein ſoll; und Trocmer mit der Hauptſtadt Tavium. — Der Brief des Paulus an die Galater zeigt, daß ſchon früh eine chriſtliche Gemeinde in G. geweſen iſt. 7.

Galatſch, 1) Stadt im moldau'ſchen Bezirk Kohorlu mit 9100 Einw. — 2) G. oder Keliboli, türkiſche Sandſchakſchaft mit 500,000 Einw. auf 824½ □ Meilen und der gleichnamigen Hauptſtadt am Helleſpont mit 14,500 Einw., einem Kaſtell ꝛc. 17.

Galaxie, die Milchſtraße am Himmel. 20.

Galba, Sergius oder Servius Sulpicius, röm. Kaiſer von 68—69 n. Chr., geb. im Jahre 4. a. Chr., aus dem berühmten ſulpiciſchen Geſchlechte entſprungen, ward Prätor, Statthalter von Aquitanien, Conſul und von Caligula zum Feldherrn in Deutſchland ernannt. Von Nero zum Statthalter über Hiſpania Tarraconenſis geſetzt, wußte er ſich die Liebe Aller zu gewinnen, weßhalb der Kaiſer ihn ermorden laſſen wollte. G. empörte ſich und wurde nach der Ermordung Nero's von den Prätorianern zum Kaiſer ausgerufen. Als ſolcher regierte er zu ſtreng und karg, und ließ ſich von Günſtlingen beherrſchen. Er ward von den Soldaten ermordet, die Otho zu ſeinem Nachfolger ernannten. 1.

Galeazzo, 1) Maria, Herzog von Mailand, 1444 geb., ein grauſamer Regent, leiſtete dem Könige Ludwig XI. von Frankreich Hülfe gegen den ſogenannten Bund des öffentlichen Wohls. Er regierte von 1466—1476 und fiel als Opfer einer Verſchwörung. — 2) Johann, Sohn des Vorigen, ward von ſeinem Onkel, Ludwig Sforza mit der Maulbeere, des Thrones entſetzt und 1494 vergiftet. 13.

Galeere, ein 130—140 Fuß langes, 16—20 Fuß breites, mit zwei Maſten, ungefähr 50 Rudern und 10 Geſchützſtücken verſehenes Schiff, das unter einem Kapitain ſteht und wegen ſeiner Leichtigkeit zwiſchen Klippen und Untiefen gut zu gebrauchen iſt. Eine kleinere Art iſt die Galeote. 14.

Digitized by Google

Galen, ſ. Celten.

Galen, Chriſtoph Bernhard von, Biſchof von Münſter, berühmter Prälat und Heerführer, 1604 geboren, zeichnete ſich in den Kriegen der Engländer mit den Holländern, wo er auf Seiten der erſteren focht (1665 und 1672), ſo wie in den Kriegen gegen Schweden u. ſ. w. ſo vortheilhaft aus, daß man ihn den berühmteſten Generälen aller Zeiten an die Seite ſetzen kann. Er ſtarb am 19. Sept. 1678. 13.

Galeniſten, ſ. Taufgeſinnte.

Galenus, Claudius, berühmter griechiſcher Arzt, 131 n. Chr. zu Pergamus in Kleinaſien geb., ſammelte in den berühmteſten Schulen und auf Reiſen eine Menge Kenntniſſe und bildete ſich ein eigenes Syſtem, in welchem er die Medicin mit der Philoſophie verband. Den größten Theil ſeines Lebens brachte er als praktiſcher Arzt in Rom zu, wurde aber durch Neid und Eiferſucht getrieben, nach Griechenland ſeine Zuflucht zu nehmen. Er ſtarb 200 n. Chr. Die erſte vollſtändige Ausgabe ſeiner Schriften erſchien bei Aldus (5 Bde, 1525, Fol.), eine andre zu Baſel (5 Bde, 1538). Chartier gab ſeine Werke zuerſt mit einer lat. Ueberſetzung (zugleich mit dem Hippokrates) in 13 Bden, Par. 1679, Fol., heraus und nach ihm Kühn, 20 Bde, Leipz. 1821—30. 23.

Galeomyomachie, eine Nachbildung der Batrachomyomachie, in griechiſchen Verſen von dem Mönche Prodromus (1120), herausgegeben von Sörgel (Rudolſtadt, 1750). Das Gedicht hat den Krieg der Katze mit den Mäuſen zum Gegenſtande. 21.

Galeone, Gallione, ehedem große Kriegsſchiffe der Spanier und Portugieſen mit 3—4 Verdecken über einander, in denen man beſonders die Schätze von Amerika herſchaffte. In weiterer Bedeutung nennt man jedes nach Amerika ſegelnde Schiff G. 14.

Galerie, bedeutet in der Baukunſt ein wenigſtens dreimal ſo langes als breites Zimmer. Da man ſich ihrer zu Spiel, Tanz u. ſ. w. bedient, ſo ſind ſie gewöhnlich mit Gemälden geſchmückt, daher der Name Galerieen für Kunſtſammlungen. In großen Gebäuden heißen auch die langen ſchmalen Corridore, welche zur Verbindung mehrer Zimmer dienen, Galerieen. 14.

Galerien, ſind in der Kriegsbaukunſt den Caſematten ähnliche Gewölbe zu verſchiedenen Zwecken, die, wenn ſie mit Schießſcharten verſehen ſind, crenellirte G. genannt werden, ſonſt Minen-G., Horch-G., Verbindungs-G. u. ſ. w. heißen. 14.

Galerius, C. Valerius Maximus, röm. Kaiſer von 305—311, ward wegen ſeiner Tapferkeit von Diocletian adoptirt und zum Cäſar ernannt. Seine Regierung war ſtreng. Er ſtarb 311 an den Folgen eines ausſchweifenden Lebens. 1.

Galgaliel, bedeutet im Talmud den Fürſten der Sonne. Seine Gehülfen ſorgen, daß die Welt nicht verbrenne, noch zu viel Kälte leide. 8.

Galiani, Fernando, bekannter Staatsmann und ausgezeichneter Alterthumsforſcher, am 2. Dec. 1728 zu Chieti in Abruzzo geb., widmete ſich zuerſt der Rechtswiſſenſchaft und nachher dem geiſtlichen Stande. In Rom erfreute er ſich der beſondern Gunſt Benedicts XIV., war dann einige Zeit Geſandtſchaftsſecretair zu Paris und 1766 Mitglied des Commerzcollegiums in Neapel. Von Reiſen zurückgekehrt, diente er ſeinem Vaterlande in den wichtigſten Angelegenheiten bis an ſeinen Tod (30. Oct. 1786). Unter ſeinen Werken nennen wir: die Abhandlung über den Zuſtand des Geldes zur Zeit des Trojerkrieges (1748 und wiederum in einer vollendetern Geſtalt 1749); Geſpräche über das Getreide (1754); eine Abhandlung über die Naturgeſchichte des Veſuv (1755); eine Abhandlung über die Malerei der Alten (1757); eine Leichenrede auf Papſt Lambertini (Benedict XIV., 1758). Das Ausgezeichnetſte ſeiner Werke ſind: die Dialogues sur le commerce des bleds, leider nur Bruchſtücke. Seine Correſpondenz mit den berühmteſten Männern ſeiner Zeit umfaßt allein 20 Bde. 19.

Galicien, ſpan. Provinz mit dem Titel eines Königreichs von 750 □ Meilen mit 2 Mill. Einw., wird von Aſturien, Leon, Valladolid, Portugal und dem atlant. Meere eingeſchloſſen. Der Boden iſt bergig und meiſt unfruchtbar, das Klima rauh und feucht. Viele der Bewohner (Gallegos), ein kräftiger Menſchenſchlag, durchziehen Spanien nach Arbeit; ſie haben ziemlich viel Aehnlichkeit mit den Gascognern, mit denen ſie daher auch daſſelbe Schickſal theilen. Die wichtigſten Städte ſind: Coruña mit 13,000 Einw. und einem Kriegshafen; Ferrol mit 20,000 Einw., ebenfalls einem Kriegshafen, Schiffswerften, Arſenälen u. ſ. w. und San Jago de Compoſtella mit 25,000 Einw., einer Univerſität und der berühmten Wallfahrt zum Grabe des Apoſtel Jacobus. 17.

Galiläa (alte Geogr.), zur Zeit der Römer die nördlichſte der drei Landſchaften Paläſtinas, dieſſeits des Jordan, grenzte nördlich an Syrien, ſüdlich an Samarien und war gegen Oſten durch den Jordan von Peräa geſchieden. Die merkwürdigſten Städte G.'s, deſſen Einwohner, wie die Böotier in Griechenland, bei den übrigen Juden nicht im beſten Ruf ſtanden, waren: Cäſarea Philippi (ſ. d.), Bethſaida, Bethlehem, Gabara, Jotapata, Cana, Capernaum u. a. in Obergaliläa, und Nazareth, Nain, Endor, Tiberias, Pella und Sepphoris in Untergaliläa, wo auch der Berg Tabor lag. Obergaliläa hieß auch, weil es meiſt von Nichtjuden bewohnt war, G. der Heiden. Die Hauptſtädte des Landes waren: Gabara, Sephoris und Tiberias. 7.

Galilei, Vincenz, aus dem Florentiniſchen, berühmter Theoretiker in der Muſik, ſchrieb: Dialogo della musica antica e moderna (Florenz, 1587); Il Fronimo, dialogo sopra l'arte del bene intavolare e rettamente sonare la musica (Venedig, 1583). 12.

Galilei, Galileo, Sohn des Vorigen, berühmter Mathematiker und Aſtronom, ward im Jahr 1564 in Piſa geboren, ſtudirte Philoſophie und Medicin, und machte ſchon ſehr früh höchſt bedeutende Entdeckungen. Die Schwingungen einer Lampe im Dom zu Piſa führten ihn auf die Geſetze vom Pendel, welche ſpäter von ſeinem Sohne und dem Holländer Huygens für die Erfindung der Pendeluhren benutzt wurden; 1586 erfand er die hydroſtatiſche Wage und ward 1589 Profeſſor der Mathematik zu Piſa. Er gerieth jedoch in heftigen Streit mit den Ariſtotelikern, deren Lehre er bekämpfte, und mußte deßhalb ſeine Profeſſur aufgeben, worauf er in gleicher Eigenſchaft 1592 nach Padua ging und mit großem Erfolg daſelbſt lehrte. Er machte nun eine Reihe von wichtigen Beobachtungen, mathematiſchen und phyſiſchen Entdeckungen und Erfindungen, und ward 1610 von Cosmus III. Medicis, wieder nach Piſa als großherzogl. Mathematiker und Philoſoph berufen. Hier ſetzte er auf dem Luſtſchloß alle Selve bei ſeinem Freunde Salviati ſeine Beſtrebungen fort, wurde aber, da er ſich für das Kopernikaniſche Syſtem erklärte, auf einer Reiſe nach Rom zu dem Gelübde gezwungen, nichts mehr zu Gunſten deſſelben weder zu reden noch zu ſchreiben. Er überwarf ſich bald darauf in Folge eines gelehrten Streites mit den Jeſuiten, die ſeine unverſöhnlichen Feinde wurden, und mußte, als er 1680 eine Schrift über das Kopernicaniſche Syſtem (Dialogo sopra i due sistemi del mondo, Tolemaico e Copernicano, Firenza 1632) herausgegeben, ſich 1683 vor die Inquiſition zu Rom ſtellen, knieend dort Abbitte thun und ſeine Meinungen abſchwören. Zugleich ward ſeine Schrift verdammt mit ſeinem Syſteme, und er auf unbeſtimmte Zeit zum Kerker verurtheilt. Aus Mitleid ließ man ihn jedoch frei und wies ihm nur einen beſtimmten Wohnſitz an, wo er ſich nach wie vor mit ſeiner Wiſſenſchaft beſchäftigte. — Blind, taub und körperlich leidend, vorzüglich durch Gliederreißen und Inſomnie ſtarb er 1642. — Seine ſämmtlichen Werke erſchienen zuerſt Padua 1744, dann öfter. 10.

Galipot, nennt man in Frankreich den Terpentin, der ſich an den Einſchnitten der Tanne ſammelt und zum Verpichen der Weinflaſchen gebraucht wird. 5.

Galizien, öſterr. Königreich mit 4 Mill. Einw. auf 1526 □ Meilen, umgeben von Krakau, Polen, Rußland, Moldau, Ungarn, Mähren. Im Süden des Landes ſind die Karpathen, der Norden iſt eben und fruchtbar. Flüſſe ſind: die Weichſel, der Dnieſter, der Pruth, die Moldava u. ſ. w. Das Mineralreich iſt ſehr ergiebig, beſonders an Salz; auch ſind hier die berühmten Salzbergwerke von Wieliczka. Der Ackerbau iſt unbedeutend; jedoch wird Flachs, Hanf, Taback und Klee in ziemlicher Menge erzeugt. Eben ſo ſchlecht ſteht es um die Viehzucht, wenn man etwa die Pferde ausnimmt. Die Einwohner beſtehen aus: Polen, Boßniaken, Walachen, Juden, Deutſchen und Armeniern; auch giebt es Zigeuner. — Galizien und Lodomirien waren in früherer Zeit von Ungarn abhängige Herzogthümer, kamen 1340 an Polen und bei der Theilung dieſes Landes 1772 an Oeſterreich, worauf ſie zum Königreich erhoben wurden. Nachdem demſelben noch mehre Länder einverleibt worden waren, kam es im wiener Frieden 1809 theilweiſe an Napoleon, trat aber nach dem pariſer Frieden größtentheils in den Zuſtand vor 1795 wieder zurück. Die Re-

Digitized by Google

gierung iſt in der galiziſchen Hofkanzlei zu Wien, das Landesgubernium zu Lemberg, welches auch eine Univerſität hat. 17.

Gall, Joh. Joſ., der bekannte Urheber der Schädellehre, den 9. März 1758 zu Tiefenbrunn im Königreiche Würtemberg geboren, zog zuerſt als praktiſcher Arzt in Wien durch ſeine: Philoſophiſch-medicinischen Unterſuchungen über Natur und Kunſt im kranken und geſunden Zuſtande des Menſchen (Wien, 1791) die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich, die noch größer ward, als er ſeine: Anatomiſch-phyſiologiſchen Unterſuchungen über das Gehirn und die Nerven bekannt machte, woraus nach und nach ſeine Schädellehre oder Kraniologie (ſ. d.) entſtand. Von mehrern Reiſen zurückgekehrt, ließ er ſich als praktiſcher Arzt in Paris nieder, wo er in Verbindung mit ſeinem Schüler Dr. Spurzheim ſeine Lehre immer mehr auszubilden und zu befeſtigen ſuchte. Er ſtarb den 22. Aug. 1828 zu Montrouge. Sein Syſtem findet ſich in den Recherches sur le système nerveux en général et sur celui du cerveau en particulier (Par. 1809). Sein Hauptwerk iſt: Sur les fonctions du cerveau et sur celles de chacune de ses parties (Paris, 1822). 23.

Gallais, Jean Pierre, 1756 zu Doué geb., ward 1793 wegen ſeines Werkes Appel à la posterité ins Gefängniß geſetzt, und ſpäter als Redacteur der Quotidienne und des Censeur des Journaux verbannt. Nach ſeiner Rückkehr gab er das Journal de Paris (1799—1809) heraus. Er ſtarb 1820 als Profeſſor der Philoſophie und Beredſamkeit. Von ſeinen übrigen Schriften ſind noch zu nennen: Histoire de la révolution du 18. Fructidor; Histoire de la rév. du 18. Brumaire; Histoire de Bonaparte 1817; Histoire de France depuis la mort de Louis XVI. jusqu'au traité de paix du 20. Nov. (1815) Moeurs et charactères du XIX siècle (1817) u. a. m. 18.

Galland, Antoine, Orientaliſt und Numismatiker, 1646 zu Rollot in der Picardie geb., machte drei Reiſen nach dem Orient, und ſtarb den 17. Febr. 1715 als Profeſſor der arab. Sprache am Collège de France. Die wichtigſten ſeiner Schriften iſt die Ueberſetzung der arab. Mährchen: Les mille et une nuit (Par. 1704 und öfter). Außerdem ſchrieb er: Paroles remarquables, bons mots et maximes des orientaux traduits de leurs ouvrages arabes persans et turcs (Par. 1694 und öfter). Les Contes et fables de Pidpaï et de Lokman (Par. 1724) u. a. m. 9.

Galläpfel finden ſich als Auswüchſe an den Blättern und Stielen mehrerer Eichengattungen, und werden durch den Stich eines kleinen Inſects: Cynips quercus veranlaßt. Wegen ihrer eigenthümlichen zuſammenziehenden Kraft ſind ſie ein nicht unbedeutender Handelsartikel. Die beſten kommen aus der Levante. 5.

Gallas, ein raub- und mordluſtiges wildes Volk in Südamerika von brauner Farbe, und theils dem Fetiſchismus, theils dem Muhamedanismus anhängend. Ihr Geſicht iſt gewöhnlich mit Blut beſchmutzt, und die Haare, ſo wie der übrige Theil des Körpers mit den Eingeweiden der Thiere umwunden. 25.

Gallas, Matthias Gräf von, kaiſerlicher Generallieutenant, 1589 zu Trient geb., zeichnete ſich im 30jährigen Kriege aus, fiel aber bei dem Kaiſer in Ungnade, weil er ſich bei Magdeburg von Torſtenſon hatte ſchlagen laſſen, und ſtarb 1647 zu Wien. 13.

Galle iſt eine gelbliche, zähe, bitter ſchmeckende Subſtanz, welche, von der Leber abgeſondert, theils ſogleich in den Darmkanal übergeht, theils in die Gallenblaſe tritt. Die Galle dient dazu, die Verdauung zu befördern. Nach Girtanner beſteht ſie aus Soda, Eiweiß, Harz und Wallrath. — Gallenſteine ſind gewiſſe Concretionen in der Galle von verſchiedener Geſtalt und Farbe, die zu häufigen Krankheiten Anlaß geben. Sie beſtehen aus einer wachs- oder wallrathähnlichen Materie. 23.

Gallen, St., Schweizerkanton mit 150,000 Einw. auf 35 □Meilen. Im Süden ſind hohe Gebirge, im Norden fruchtbare Thäler. Die Hauptſtadt iſt St. Gallen an der Steinach mit 9000 Einw. und der ſchönen Kirche der ehemaligen Abtei, wichtigen Baumwoll- und Leinwandfabriken, Spinnmaſchinen, Bleichen, Gerbereien und lebhaftem Handel. 17.

Gallenfieber entſtehen bei der leidenden Beſchaffenheit der Leber, wenn ſie eine zu große Menge Galle abſondert. Das hervortretendſte Merkmal dieſer Krankheit iſt die gelbliche Hautfarbe. Die gewöhnliche Dauer iſt 14 Tage; indeß iſt ſie auch ſehr oft tödtlich. 23.

Gallerte (Gelée) nennt man die farbloſe, durchſichtige, etwas elaſtiſche, geſchmack- und geruchloſe Materie, welche durch ſtarkes Kochen mit Waſſer aus Sehnen, Muskeln, Knochen ꝛc. gewonnen wird. Die Gallerte iſt das kräftigſte Nahrungsmittel, und bildet einen Hauptbeſtandtheil der Fleiſchbrühe. 20.

Galletti, Joh. Georg Auguſt, Hiſtoriograph und Geograph, 1750 in Altenburg geb., ward 1783 Profeſſor am Gymnaſium zu Gotha, 1806 vom Herzog von Gotha zum Hofrath und Hiſtoriographen ernannt, und ſtarb am 26. März 1828. Von ſeinen Werken erwähnen wir: Geſchichte und Beſchreibung des Herzogthums Gotha (Gotha 1779—81), Geſchichte Thüringens (1782), Geſchichte Deutſchlands (Halle 1785—95), Kleine Weltgeſchichte (27 Bde. Leipz. 1801—19), Geſchichte von Spanien und Portugal (Erf. 1809—10), Geſchichte der franz. Revolution (Gotha 1809—10), Allgemeine Culturgeſchichte der drei letzten Jahrhunderte (Gotha 1814), Geſchichte der Staaten und Völker der alten Welt (Berl. 1825—26), Geſchichte der Fürſtenthümer der Herzoge von Sachſen von der gothaiſchen Linie des Erneſtiniſchen Hauſes (Gotha 1825). Außerdem lieferte er Manches in die Elementarbibliothek der Geſchichte. Seine allgemeine Weltgeſchichte ward 1823 zu Leipzig zum 6ten Male aufgelegt. 1.

Gallicaniſche Kirche iſt der lateiniſche Name für die katholiſche Kirche Frankreichs. Ihr Unterſcheidendes beſteht darin, daß ſie von jeher eine größere Unabhängigkeit von dem päpſtlichen Stuhle behauptet hat, welche Freiheit ſich auf die 1438 geſchloſſene pragmatiſche Sanction und die quatuor propositiones cleri gallicani von 1682 ſtützt. 8.

Gallicismus nennt man das Anwenden von Eigenthümlichkeiten der franz. Sprache in einer andern. 2.

Gallien (alte Geogr.) 1) das dieſſeitige (auch G. togata und cisalpina) bekam ſeinen Namen von den aus dem eigentlichen G. ausgewanderten galliſchen Völkerſchaften, umfaßte die ganze Lombardei, Wälſchtyrol und einen großen Theil des Kirchenſtaats, in ſeiner größten Ausdehnung das ganze Stromgebiet des Padus (Po), der es auch in cispadana und transpadana theilte. Außer dem Po hatte es noch folgende Flüſſe: Athesis (Etſch), Meduacus (Brenta), Ticinus (Teſſino), Addua (Adda), Ollius (Oglio), Rubico (Luſo oder Piſciatella, oder nach Cluver der Rugo), Arſis (Geſano), Rhenus (Rheno), Macra (Magra), Trebia, Varus (Varo), Mincius (Mincio). Von den Alpen berühren G. die carniſchen, grajiſchen, penniniſchen und cottiſchen. Die einzelnen Landſchaften waren Iſtrien (ſ. d.) mit Pola; die Carner mit Tergeſta (Trieſt), Forum Julii (Friaul), Vedinum (Udine) und Aquileja; die Veneter mit Plavis (Piave), Adria (Adri), Patavium (Padua), Vicentia (Vicenza), Ateſte (Eſte) und Verona. Im eigentlichen dieſſeitigen G., und zwar in dem jenſeits des Po, waren: die Euganeer (ſ. d.); die Cenomanen mit Brixia (Brescia), Cremona, Mantua, Hoſtilia (Oſtiglia) und Bedriacum; die Orobier mit Bergamum (Bergamo), Comum (Como); die Inſubrer mit Mediolanum (Mailand), Laus Pompeji (Lodi) und den Raudiſchen Gefilden (ſ. Campi Raudii); die Läver mit Novara und Ticinum (Pavia); die Libici mit Vercellä (Vercelli); die Salaſſer mit Auguſta Prätoria (Aoſta) und Eporedia (Jarea), die Seguſianer mit Seguſio (Suſa), Brigantium (Briançon) und die Tauriner mit Auguſta Taurinorum (Turin). In Gallien dieſſeits des Po wohnten: die Ananen mit Placentia (Piacenza); die Boier mit Parma, Brixellum, Regium Lepidi (Reggio), Mutina (Modena), Bononia (Bologna); die Lingonen mit Faventia (Faenza), Forum Livii (Forli), Cäſena (Ceſena) und Ravenna. — 2) das eigentliche G. (von den Römern auch G. comata und der ſüdliche Theil, der zuerſt römiſche Provinz wurde, G. braccata genannt), umfaßte alles Land von den Pyrenäen bis an die Alpen und den Rhein, demnach das ganze heutige Frankreich, Belgien, einen Theil von Holland, Deutſchland und der Schweiz. G. durchſtrömten: die Garumna (Garonne) mit dem Tarnes (Tarn) und dem Duranius (Dordogne); der Atur (Adour) und Carantonus (Charente); der Liger (Loire) mit dem Elaver (Allier) und Caris (Cher); die Sequana (Seine) mit der Matrona (Marne), Iſara (Oiſe) und Axona (Aisne); der Rhodanus (Rhone) mit dem Arar (Saone) Dubis (Doubs), Iſara (Iſère), Druentia (Durance), Scaldis

Digitized by Google

(Schelde); Moſa (Maas), Moſella (Moſel) und Rhenus (Rhein). Von den Gebirgen ſind die bedeutendſten: Cebenna (Cevennen), Juraſſus (Jura), Vogeſus (Vogeſen) und Arduenna (Ardennen); als die wichtigſten Vorgebirge verdienen erwähnt zu werden: Gobäum (C. Finisterre), Icium (Gris Nez), Setium (Cette) und Zaa (la Croiſette). Die Bewohner G.'s, die eigentlichen Celten (ſ. d.), blieben nicht unvermiſcht mit andern Völkerſchaften. So hatten namentlich die Phocäer Maſſilia und von da aus noch mehrere Niederlaſſungen gegründet; ein Theil der Gallier wanderte aus, überzog Italien, wurde dann nach Möſien und Griechenland, und ſpäter nach Kleinaſien gedrängt, wo ſie als Galater (ſ. d.) ſich niederließen. Deutſche Völkerſchaften zogen daſür über den Rhein, und ließen ſich beſonders im belgiſchen G. nieder; durch den Zug des Hannibal, die Kriege der Cimbern und Teutonen, die Wanderung der Helvetier und den Kampf mit Arioviſt kam G. in vielfache Berührung mit den Römern, die es endlich nach einem blutigen mehrjährigen Kampf unter Jul. Cäſar unterjochten, bis es, immer mehr von deutſchen Völkerſchaften überſchwemmt, nach dem Sturz des römiſchen Reichs eine Beute der Franken wurde. Die wichtigſte Eintheilung des Landes war in: Aquitanien mit den Bigerrones, Convenä, Auſcii, Caruſates, Eluſates, Lacturates, Sociates, Vaſates, Tarbelli, Bituriges mit Burdigala (Bordeaux), Meduli, Santones, Pictones, Lemovici mit Auguſtoritum (Limoges), Petrocorii, Nitiobriges, Cadurci (ſ. d.), Ruteni, Gabali, Arverni mit Gergovia, Velauni und Bituriges mit Avaricum (Bourges); 2) G. Celtica oder Lugdunenſis mit den Namnetes, Veneti, Curioſolitä, Oſiſmii, Redones, Abrincatui, Unelli, Viducaſſes, Bajocaſſes, Lexovii, Andes mit Juliomagus (Angers), Turones mit Cäſarodunum (Tours) Carnutes mit Genabum (Orleans), Aulerci, Velocaſſes, Pariſii mit Lutetia (Paris), Meldi, Senones mit Agedicum (Sens) und Auteſſodurum (Auxerre), Tricaſſini mit Auguſtobona (Troyes), Mandubii mit Aleſia (ſ. d.), Aedui mit Bibracte (Autun), Noviodunum (Nevers), Boii, Ambarri und Seguſiani mit Lugdunum (Lyon); 3) G. Narbonenſis (römiſche Provinz) mit den Volcä Tectoſages und Arecomici, den Helvii, der Meeresküſte mit Maſſilia (Marſeille), Forum Julii (Frejus), Antipolis (Antibes) und Nicäa (Nice), den Salyes mit Arelate (Arles), Taraſco (Tarascon), Aquä Sextiä (Aix), den Albiöci, Suetri, Cavares mit Arauſio (Orange), Tricoſtini, Vulgientes, Memini, Vocontii, Tricorii, Seduni, Allobroges mit Vienna (Vienne), Cularo (Grenoble) und Geneva (Genf) und Segolauni mit Valentia (Valence); 4) G. Belgica, mit den Helvetiern, den Rauraci, Sequani, Lingones, Leuci, Mediomatrici, Triboci, Nemetes, Vangiones, Treviri, Ubii, Gugerni, Batavi, Caninefates, Menapii, Toxandri, Eburones, Aduatici, Nervii, Morini, Atrebates, Ambiani, Bellovaci, Veromandui, Remi, Sueſſiones und Caletes. 7.

Gallienus, P. Licinius, röm. Kaiſer, folgte ſeinem Vater Valerius 259 n. Chr. auf dem Throne; ein ſchwacher Regent, wußte weder die beſtändigen Angriffe feindlicher Völker abzuweiſen, noch die immerwährenden Empörungen der Statthalter zu dämpfen. Er fiel bei der Belagerung von Mailand im ſiebenten Jahre ſeiner Regierung. 1.

Gallimathias, ſo viel als Wortgewirr, Unſinn, Kauderwälſch. Das Wort ſoll ſeinen Urſprung einem Advokaten verdanken, der die Sache eines franzöſiſchen Bauers Matthias vor Gericht führend, von deſſen Hahn ſprach, u. mehrere Male ſtatt Gallus Matthiae, Galli Matthias ſagte. 4.

Gallipoli, 1) feſte Seeſtadt im neapolitan. Otranto auf einer Inſel im tarentin. Meerbuſen mit 9000 Einw., iſt Sitz eines Biſchofs, und hat ſchöne Baumwollenfabriken. — 2) Stadt in der europäiſchen Türkei im Beglerbeglik Rumelien mit 15,000 Einwohnern, iſt Sitz des Kapudan Paſcha. 17.

Gallisch, Friedrich Andreas, 1754 zu Leipzig geb., 1783 als Profeſſor der Medicin daſelbſt geſt., iſt auch als Schriftſteller bekannt. Von ſeinen Werken nennen wir: Mettchen Roſenfarb (Leipz. 1782), Gedichte, herausgegeben von Junger (Leipz. 1784). 21.

Galliſche Kriege, 1) 391 v. Chr., ſ. Brennus und Camillus, 2) 58 v. Chr., wo Cäſar ganz Gallien unterjochte, worauf von 51 v. Chr. an das ganze Land den Römern unterthan war. Dieſen Krieg beſchrieb Cäſar ſelbſt in 7 Büchern. 1.

Gallizenſtein, weißer Vitriol aus Schwefelſäure und Zink beſtehend, wird in der Färberei gebraucht. 20.

Gallizin, Gallitzin, Galyczin, 1) Dimitri Fürſt von, um 1730 in Rußland geb., trat 1765 den Geſandtſchaftspoſten in Frankreich an, und begab ſich 1773 in gleicher Eigenſchaft nach dem Haag, wo er die Werke des Helvetius vermehrt mit einem traité de l'homme herausgab. Naturgeſchichte war ſein Lieblingsſtudium. Er ſtarb den 17. Mai 1803 zu Braunſchweig und hinterließ viele gehaltreiche Schriften. 2) Amalie Fürſtin v., Gemahlin des Vorigen, und Tochter des preuß. Generals Grafen v. Schmettau, verlebte einen Theil ihrer Jugend an dem Hofe der Gemahlin des Prinzen Ferdinand von Preußen, und wählte nach ihrer Vermählung Münſter zu ihrem gewöhnlichen Aufenthaltsorte. Sie iſt bekannt durch ihre Geiſtesbildung, durch ihre Verbindung mit den berühmteſten Männern ihrer Zeit, und beſonders durch ihre vorherrſchende Neigung zum Pietismus. Zu ihren getreuſten Freunden gehörten Hamann und Hemſterhuys. Daß ſie zu dem Abfalle Stolberg's und ſeiner Familie weſentlich beigetragen, iſt wohl keinem Zweifel unterworfen. Vergl. Voß's Schrift: „Wie ward Fritz Stolberg ein Unfreier?" Ihre beiden Kinder wurden nach Rouſſeau'ſchen Grundſätzen erzogen. Ihr Sohn lebt noch jetzt als Miſſionair in Amerika, wohin er ſich auf ſeiner Mutter Anteil begab. Ihre Tochter ſtarb am 16. Dec. 1823 als Fürſtin von Salm. Die Fürſtin ſelbſt ſtarb 1806 zu Angelmode bei Münſter. Vergl. Katerkamp's Denkwürdigkeiten aus dem Leben der Fürſtin A. v. G. (Münſter 1828). 19.

Galla, Andreas, berühmter Naturforſcher, 1732 zu Meſſina geb., im Mai 1814 daſelbſt geſt., ſchrieb: Observatio lunaris eclipsis XV. Kal. junii 1761; Spiegazione di un idolo di marmo; Ragionamento intorno alla credenza ed al culto de' demonii presso i gentili; Descrizione istorica ed antiquaria dell' antico teatro di Taormina, con tavole in rame; Lettera scritta al Sign. cavaliere N. N., della reali academia di Londra di Bordeaux e di Upsal, su i tremuoti del 1783, con un giornalo meteorologico etc. (Meſſina 1783). 22.

Gallo, Marzio Maſtrilli, Marcheſe de, berühmter Staatsmann des Königreichs Neapel, war während des franzöſiſchen Revolutionskrieges Botſchafter des Königs Ferdinand IV. von beiden Sicilien in Wien u. a. O., doch lehnte er 1795 den ihm angetragenen Poſten eines Premierminiſters ab. Am 17. October 1797 unterzeichnete er zu Campo Formio den zwiſchen Kaiſer Franz als König von Ungarn und Böhmen und der franz. Republik abgeſchloſſenen Frieden. Nachdem er fortwährend zu den wichtigſten Geſchäften gebraucht worden war, ward er zum Vicekönig von Sicilien ernannt, ging 1802 als Botſchafter beider Sicilien zur ital. Republik, und von da nach Frankreich. In Mailand unterzeichnete er am 21. Sept. 1805 den Vertrag mit Frankreich, wegen Räumung des neapolit. Gebiets von franz. Truppen. Nach Joſeph Bonapartes Thronbeſteigung ward er von dieſem zum Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten ernannt, welche Stelle ihm auch 1820 nach der Revolution Neapels übertragen wurde. Im Begriff nach Wien zu reiſen, um wo möglich die wegen des neapolitaniſchen Aufſtandes gefaßten Beſchlüſſe zu ändern, ward er durch Metternich genöthigt, zurückzukehren, und ſeine Bemühungen blieben vergeblich. Er ſtarb als Privatmann im Febr. 1833 zu Neapel. 19.

Gallogräcien (alte Geogr.), ſ. Galatien.

Gallomanie die übertriebene Vorliebe für alles, was von den Franzoſen kommt. 2.

Gallon, ein engliſches Hohlmaaß für trockne und flüſſige Gegenſtände. Der Imperial gallon muß 10 Pfund deſtillirten Waſſers halten, und acht Gallons bilden den bushel oder engl. Scheffel. 14.

Gallopagosinſeln, eine aus mehr denn 200 Inſeln beſtehende 118 □Meilen umfaſſende meiſtentheils unbewohnte Gruppe im ſtillen Meere, welche wegen ihres Reichthums an Schildkröten auch den Namen Schildkröteninſeln erhalten haben. Sie gehörten zum ſpan. Vicekönigreich Neugranada (jetzt zur Republik Ecuador). 25.

Galloway, Hauptſtadt der gleichnamigen Grafſchaft in Irland mit 12,000 Einw. und einem guten Hafen. Die Stadt iſt Sitz eines Biſchofs und treibt Fiſcherei, Leinweberei, Handel. 17.

Galotti, Antonio, aus Salerno, war wegen Theil-

nahme an revolutionairen Umtrieben mancherlei Gefahren ausgeſetzt, und ward wegen eines erregten Aufſtandes zum Tode verurtheilt, welche Strafe bis zu 10jähriger Verbannung auf eine Inſel gemildert wurde. Dem zufolge brachte man ihn nach Favignana, wo er in die Caſematten der Feſtungswerke eingeſperrt wurde. Nach der Julirevolution **1830** ward er von Frankreich zurückgefordert, und an Corſika zurückgegeben. Vgl. ſeine Memoiren. **19.**

Gallura, bergige Provinz im Nordoſten von Sardinien mit **43,400** Einw. auf 67 □Meilen, zerfällt in das weſtliche und öſtliche G. Der Hauptort Tempio hat **10,000** Einw. Die Bewohner der Provinz treiben meiſt Viehzucht, da der gebirgige Boden dem Ackerbau nicht zuſagt. **17.**

Gallus, Cornelius, röm. Dichter, ein Freund Virgils und des Kaiſers Auguſtus, war Statthalter in Aegypten, und nahm ſich aus Furcht vor Strafe wegen ſeiner ſchlechten Verwaltung das Leben. Wahrſcheinlich iſt er der Verfaſſer des früher Virgil beigelegten Gedichtes Ciris. Die den Ausgaben des Catull, Tibull, und Properz gewöhnlich beigegebenen 6 Elegien ſind nicht von G. **3.**

Gallus, Cajus Sulpicius, ein römiſcher Aſtronom um **170** v. Chr. berechnete die Sonnen- und Mondfinſterniſſe und ſchrieb über aſtronomiſche Gegenſtände. **3.**

Gallus, Gottfried Traugott, bekannt als Verfaſſer der „Geſchichte der Mark Brandenburg“ (Züllichau **1792—1805**), **1762** zu Sommerfeld in der Neumark geb., ſtarb **1807** als Prediger zu Hagenburg und Altenhagen im Lippe'ſchen. **11.**

Gallus, ſ. Hänel (Jakob).

Galmei, ein Mineral aus Zinkkalk mit Eiſen und Thon in verſchiedenen Verhältniſſen gemiſcht, kommt in Flötzen vor, und wird zur Bereitung des Meſſings benutzt. **22.**

Galuppi, Baldaſſaro, auch Buranello genannt, berühmter italien. Componiſt, **1703** zu Burano, einer kleinen Inſel bei Venedig, geboren, Schüler Lotti's, ſpielte ſchon früh ſehr fertig die Geige. Seine erſte Oper, *Gli amici rivali*, ward **1722** zu Venedig aufgeführt, und **1762** ward er Kapellmeiſter bei St. Marcus zu Venedig und Lehrer am Conſervatorio degli Incurabili. Er ſtarb im Jahre **1785**. Die Zahl ſeiner Opern beläuft ſich beinahe auf **50**. Dieſe, wie ſeine Kirchenmuſiken, zeichnen ſich durch Eigenthümlichkeit der Ideen und Schönheit der Melodien aus. **12.**

Galura, Bernhard, eigentlich Katzenſchwanz, **1764** zu Herbolzheim im Breisgau geb., Weihbiſchof zu Feldkirch im Vorarlberg, iſt Verfaſſer mehrerer populärer Schriften, als: Grundſätze der ſokratiſchen Catechiſirmethode (Freiburg **1793**), die ganze chriſtkatholiſche Religion (Augsburg, neueſte Aufl. **1800**). **8.**

Galvani, Aloiſio, Entdecker des Galvanismus, geb. den 9. Sept. 1737 zu Bologna, ſtarb den 4. Dec. 1798. Er verließ ſeine theologiſchen Studien, trieb Anatomie und Phyſiologie, wurde 1762 Prof. der Anatomie zu Bologna, beſchäftigte ſich viel mit der Ornithologie, und wurde ſpäter zu der nach ihm benannten wichtigen Entdeckung durch den Zufall geführt. Er war verſchloſſen, mied Geſellſchaften und ſtarb auf dem Lande, weil er zu gewiſſenhaft war, während der Revolution den Beamteneid zu leiſten. 20.

Galvanismus iſt die durch Berührung ungleichartiger Körper erzeugte Elektricität; z. B. wenn Zink und Kupfer ſich wechſelſeitig berührt, wird jenes poſitiv, dieſes negativ elektriſch. Eine Verbindung beider Metalle an den Rändern und in der Mitte durch weiche Tuch- oder Pappſcheiben giebt die geſchloſſene galvaniſche Kette. In dieſer vereinigen ſich die entgegengeſetzten Elektricitäten durch die Flüſſigkeit hindurch, und bilden den elektriſchen oder galvaniſchen Strom; die Verbindung beider Platten durch einen Draht iſt eben ſo wirkſam. Die Vereinigung der entgegengeſetzten Elektricitäten in der galvaniſchen Strömung wirkt auf den Leiter ſchwächer, aber anhaltender, als die Leydner Flaſche. Die Wirkungen einer geſchloſſenen galvaniſchen Kette zerfallen in 4 Klaſſen; oft ſind dieſelben bei einzelnen Platten freilich ſo ſchwach, daß zu ihrer Erkennung eine Volta'ſche oder galvaniſche Säule erbaut werden muß. 1) Die phyſiologiſchen Wirkungen; man empfindet dieſelben, wenn man ein kupfernes Geldſtück über ein ſilbernes unter die Zunge bringt, ſo daß beide vor der Zungenſpitze ſich berühren. Sulzer ſpricht 1760 zuerſt von dieſem Verſuche; Galvani zog erſt 1790 alle Folgen hieraus, als er bemerkte, daß ein präparirter Froſchſchenkel als Verbindungsglied zweier Platten von Zink und Kupfer durch den galvaniſchen Strom Zuckungen bekam. 2) Die chemiſchen. Leitet man zwei mit den Polen einer galvaniſchen Säule verbundene Metalldrähte in eine Röhre voll Waſſer, ſo entwickelt ſich an dem Zinkpole (poſitiver) Sauerſtoff, an dem Kupferpole (negativer) Waſſerſtoff; in Folge deſſen zerlegte Davy zuerſt Kali und Natron in Metall und Sauerſtoff. 3) Die Hitzewirkungen. Die Verbindung 2 großer Platten von Kupfer und Zink durch einen Metalldraht bringt in einem Gefäße von ſaurem Waſſer den Metalldraht zum Glühen. 4) Elektromagnetiſche Wirkungen, ſ. Elektromagnetismus. — Die Wirkungen ſteigen, je größer die erregende Oberfläche wird, d. h. diejenige, in welcher die Platten von der Flüſſigkeit berührt werden; die Plattenpaare müſſen aber vermehrt werden, wenn man die Kette auf ſchlechte Leiter wirken laſſen will. — Nach Galvani erwarb ſich vorzüglich Volta um den Galvanismus Verdienſte, vorzüglich durch die Erfindung der Volta'ſchen Säule. Die Royal-Institution richtete eine ſolche von 2000 Plattenpaaren ein; Carlisle und Nicholſon, ſpäter Davy und Berzelius fanden die chemiſchen Wirkungen, vorzüglich durch das von ihnen erfundene Inſtrument „den Multiplicator,“ ſ. Fechners, „Lehrbuch des G. und der Electrochemie“ (Leipz. 1829), oder Biots „Lehrbuch der Experimentalphyſ.“ 3. Theil, und deſſelben „Maaßbeſtimmungen über die galvaniſche Kette“ (Leipzig 1831, 4.) 20.

Galway, ſ. Galloway.

Galnezin, Waſil der Große Fürſt von, um **1633** geb., Vicekönig von Kaſan und Aſtrachan und Generaliſſimus, war unglücklich in ſeinen Feldzügen gegen die krimm'ſchen Tataren (**1687** und **88**), und ward in Folge einer Verſchwörung gegen Peter den Großen nach Sibirien verbannt. Später zurückgerufen ſtarb er **1713** in einem Kloſter. **13.**

Gama, Vasco de, berühmt durch die Entdeckung des Seeweges nach Oſtindien; — das Vorgebirg der guten Hoffnung war durch Bartholomäus Diaz **1486** entdeckt worden, und man beſchäftigte ſich mit der Idee, um daſſelbe nach Indien zu reiſen. Zu dieſem Zwecke ward Vasco de G. von Kön. Emanuel von Portugal am **9. Juli 1497** mit **4** Schiffen abgeſchickt, worauf er am **20. Nov.** bei dem Cap der guten Hoffnung landete, und im Mai **1498** im Hafen zu Calcutta einlief. Die Stadt war von Hindus bewohnt, an deren Spitze der Zamorin (Oberkönig) ſtand. G. wußte ſich mit demſelben in ein gutes Verhältniß zu ſtellen, das aber durch die Bemühungen der eiferſüchtigen Mahomedaner bald aufgelöſt wurde. G. verließ Calcutta und gelangte am **14. Septbr. 1499** zum größten Jubel ſeiner Landsleute in Liſſabon an. Mit dem Titel eines Don ward ihm die Würde eines Admirals der öſtl. Meere verliehen. Dazu bekam er jährlich **3000** Duc. Eink., und die Erlaubniß einen Theil des Reichswappens zu führen. Indeß waren die Vortheile, die man ſich von Gama's Entdeckungen verſprach, zu groß, als daß man es hätte dabei bewenden laſſen ſollen. Eine zweite Expedition von **13** Schiffen unter Anführung des Piedro Alvarez Cabral ward **1500** unternommen, und brachte große Schätze und Waarenladungen nach Europa zurück. **1502** ſchiffte ſich G. mit einem Geſchwader von **20** Schiffen aufs Neue ein, beſchoß Calcutta, und legte im Gebiete von Kochin eine Feſtung an. Auch er brachte große Schätze zurück (**1503**). Als die portugieſiſchen Beſitzungen in Indien durch Franz de Almeida und Alfons von Albuquerque ſicher geſtellt waren, ward G. zum Vicekönig von Indien ernannt, und begab ſich im Greiſenalter **1524** mit **14** Fahrzeugen zum drittenmale dahin, und ſtarb den **24. Dec. 1524** zu Goa. **13.**

Gamaliel, ein Schriftgelehrter und Phariſäer, Lehrer des Apoſtel Paulus, war zu Chriſtus Zeiten Oberſter im Synedrium. Er ſtand in großer Achtung und Anſehen. Sein Todesjahr wird **18** Jahr nach der gänzlichen Zerſtörung Jeruſalems angenommen. **8.**

Gamba, 1) Peter Graf von, **1801** zu Ravenna geb., begleitete Byron nach Cephalonia und kämpfte für die Griechen. Er ſtarb **1826** im Dorfe Daca bei Methana. Seine Schrift: **A narrative of Lord Byron's last journey to Greece** (London **1825**) iſt des großen Dichters wegen nicht ohne Intereſſe. 2) G. Ritter von, franzöſiſcher Reiſender, lebt als Conſul zu Tiflis, und ſchrieb: **Voyage dans la Russie méridionale et particulièrement dans les provinces situées au-delà du Caucase** (Par. **1826**). 3) G. Bartolomeo, zu Baſſano geb., Vicebibliothekar der Marcusbibliothek zu Venedig, ſchrieb: **De' Bassanesi illustri (1807)**;

Digitized by Google

La vita di Dante Alighieri scritta da Giovanni Boccaccio (Venedig 1825.) 21.

Gambara, Veronica, treffliche ital. Dichterin, 1485 bei Brescia geb., 1550 geſt. Ihre Gedichte erſchienen 1759 zu Brescia. 21.

Gambe (Viola di Gamba, Kniegeige) ſo genannt, weil ſie während des Spielens zwiſchen den Knieen gehalten wird, iſt ein jetzt ungewöhnliches Streichinſtrument, das ſeiner Größe nach zwiſchen dem Violoncell und der Bratſche ſteht. Es hatte 6, zuweilen auch 7 Saiten, und das für dieſes Inſtrument beſtimmte Notenſyſtem beſteht aus 6 Linien. Der Ton war weich und einſchmeichelnd. 12.

Gambia, in Hinſicht auf Größe der zweite Fluß in Afrika, entſpringt im Konge-Gebirge, nimmt den Rerico nebſt mehreren kleineren Flüſſen auf, und ergießt ſich in das atlantiſche Meer. An ſeiner Mündung iſt er 4 Meilen breit. 25.

Gamme, Name des Muſikſyſtems von Guido von Arezzo, welches mit dem griechiſchen Gamma anfing. Bei den Franzoſen heißt noch jetzt die Tonleiter oder Scala Gamme. 12.

Gandersheim, Diſtrict des Herzogthums Braunſchweig mit 26,000 Einw. auf 11¼ □Meilen, und dem Hauptort gleiches Namens mit 1950 Einw. Der Diſtrict iſt in Kreiſe eingetheilt. 17.

Gandia, Stadt des ſpaniſchen Königreiches Valencia mit 6400 Einw., 4 Klöſtern, einer Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, Wein-, Zucker-, Hanfbau und Seidenwebereien. 17.

Ganerben, von dem Worte Gan, d. i. gemein, u. Erben, d. i. Herren, abgeleitet, hießen zu den Zeiten des Fauſtrechts diejenigen Familien, welche ſich zu gegenſeitiger Vertheidigung in einem Schloſſe (Ganerbenhaus oder Schloß) vereinigten, die Größe des Antheils jedes Mitbeſitzers beſtimmten, und eine gewiſſe Erbfolge feſtſetzten. Wenn nemlich eine Familie ausſtarb, ſo fiel ihr Erbe den Uebrigen zu. Daher man ſpäter mit dieſem Worte Miterben überhaupt bezeichnete. Das ſächſ. Recht verſteht unter G. Seitenverwandten. 16.

Gang, ſ. Geognoſie.

Ganganelli, ſ. Clemens XIII.

Ganges (alte Geogr.) der größte Strom Indiens, entſpringt auf den Emodiſchen Gebirgen in mehreren Quellen, nimmt erſt einen ſüdlichen Lauf, wendet ſich aber bei Palimbothra (Allahabad) gegen Oſten, und ergießt ſich in 7 Mündungen im Lande der Gangaridä, deren Hauptſtadt Ganga heißt, in den nach ihm benannten gangetiſchen Meerbuſen (Buſen von Bengalen). 7.

Ganges, Hauptfluß Vorderindiens auf dem St. Georgsberge, beinahe 13,000 Fuß hoch entſpringend, ergießt ſich nach einem Laufe von 300 deutſchen Meilen in den bengaliſchen Meerbuſen. Seine vielen Arme bilden 40 Meilen vor der Mündung das Delta, welches ſeine Fruchtbarkeit der jährlichen Ueberſchwemmung verdankt. Dieſer Fluß, welcher auch der heilige genannt wird, iſt das Ziel von jährlichen Wallfahrten der Indier, weil das Waſchen mit ſeinem Waſſer von Sünden reinigt. 25.

Gangliensyſtem, auch ſympathiſches oder negatives Nervenſyſtem genannt, begreift ſämmtliche Nerven des thieriſchen Körpers, deren Vereinigungspunkte ſich in den Nervengeflechten, Nervenknoten (Ganglien) des Unterleibes befinden, von wo ſie mit den Blutgefäßen in alle Organe der Verdauung, Abſonderung und Ernährung übergehen. 23.

Gangra (alte Geogr.), die Hauptſtadt Paphlagoniens und Reſidenz des letzten Königs des Landes, Dejotarus, jetzt Kiangari. 7.

Gangrän, im Gegenſatz zu dem kalten Brande der heiße, wo in den abſterbenden Theilen noch Gefühl und Wärme vorhanden iſt. 23.

Ganilh, Charles, berühmter franz. Schriftſteller im Fache der Staatswirthſchaft 1760 in Auvergne geb., trat 1805 in die Deputirtenkammer, und zeigte ſtets einen redlichen Patriotismus. Von ſeinen Werken ſind zu nennen: Des systèmes d'économie politique, de la valeur comparative de leurs doctrines, et de celle qui paraît la plus favorable aux progrès de la richesse (Par. 1809); Théorie de l'économie politique, fondée sur les faits etc. (Par. 1815); Essai politique sur le revenu public des peuples de l'antiquité du moyen, âge et des siècles modernes (Par. 1806); De la contrerevolution en France ou de la restauration etc. (1823); De la science des finances du ministère d. M. le comte Villèle (1825); Dictionnaire analytique d'économie politique (1826). 18.

Gannat, 1) Bezirk im franz. Dep. Allier mit 82,000 Einw. auf 21 □Meilen und der Bezirksſtadt gl. N. mit 5000 Einwohnern. 17.

Gans, 1) nach Linné eine Entengattung, Anser anas, nach Oken eine Familie der Muskelgänſe (der Letztere nennt G. alle Vögel der zehnten Zunft, nämlich die Geſchlechter: Colymbus, Aptenodytes, Alca, Rhynchops, Sterna, Larus, Diomedea, Procellaria, Plotus, Phaëton, Pelecanus, Mergus, Anas, Phoenicopterus etc.); zu den gewöhnlich ſo genannten Arten gehört die gemeine wilde G. G., Schnee G., Grau G., Hagel G., Heck G., März G., die merkwürdigſte von allen, als Witterungsbote; ſie bewohnt den hohen Norden bis der erſte Schnee fällt, und zieht dann ſchaarenweiſe in keilförmiger Flugordnung, aber nur von Teich zu Teich, weiter nach wärmeren Gegenden. Sie gehört zur niedern Jagd. — 2) Gans, Eiſengans in den Hochöfen, ein in länglicher Form gegoſſenes Roheiſen; ungefähr 6 Fuß lang, von 8 bis 20 Centnern Gewicht. — 3) ein Bügeleiſen der Schneider; 4) die große und kleine G., zwei Felſen-Parthieen in der ſächſiſchen Schweiz. 5. 4.

Gans, Eduard, Doctor und Profeſſor der Rechte zu Berlin, am 22. März 1798 daſelbſt geb., ſtudirte in ſeiner Vaterſtadt und Göttingen, ward 1825 Profeſſor in Berlin, und erwarb ſich ſowohl durch ſeine Schriften, als durch die Unerſchrockenheit, mit welcher er einer mächtigen Partei entgegentrat, einen bedeutenden Namen. Von ſeinen Schriften nennen wir: Ueber römiſches Obligationsrecht (Heidelberg 1819); Scholien zum Gajus (1820); Das Erbrecht in weltgeſchichtlicher Entwickelung (Berl. 1823 — 29). Auch war er 1826 einer der Gründer der Jahrbücher für wiſſenſchaftliche Kritik. Seine öffentlichen Vorleſungen über die Geſchichte der letzten funfzig Jahre wurden ihm ſpäter unterſagt. 16.

Gans, Johann, 1591 zu Würzburg geb., Jeſuit und Beichtvater des Kaiſers Ferdinand II., ſtarb 1662 zu Wien und ſchrieb Arboretum genealogicum exhibens omnes principes, qui linea recta a Rudolpho I., imper. Austriae, descendunt (Köln 1630). 8.

Gant, Vergantung, der öffentliche, beſonders von Gerichtswegen angeordnete Verkauf beweglicher Güter eines Gemeinſchuldners. 16.

Ganteaume, Honorius, Graf, Pair von Frankreich, Viceadmiral, Generalinſpector der Seeſchulen ꝛc., 1755 geb., galt ſchon in ſeinem 22. Jahre für einen guten Seemann, und zeichnete ſich in dem nordamerikan. Seekriege von 1778 — 1783 aus; 1794 ward er Commandeur des Schiffes Montblanc, und bei der Expedition nach Aegypten Contreadmiral. G.'s zweckmäßigen Maaßregeln war es gelungen, Bonaparte bei Fréjus an's Land zu ſetzen, daher ihn auch dieſer von nun an mit Ehrenbezeugungen überhäufte. Abermals nach Aegypten geſchickt, nahm er den Engländern 4 Schiffe, ward nach dem Friedensſchluſſe zu Amiens Seepräfekt des Hafens und Arrondiſſement von Toulon, 1804 Viceadmiral und Commandant der Seemacht zu Breſt mit dem Titel eines Generalinſpector über die Häfen am Ocean. Nachdem er noch 1808 im mittelländiſchen Meere commandirt hatte, ſtarb er im September 1818. 19.

Ganymedes, Sohn des Tros, Königs von Troja, war ein ſchöner Knabe, den Jupiter in Geſtalt eines Adlers auf dem Berge Ida raubte, und der ihm als Mundſchenke dienen mußte, welches Amt früher Hebe verſah. 15.

Ganzzeug nennen die Papierbereiter den ganz fertigen, dünnen Papierbrei. 14.

Gap, Bezirk im franz. Depart. der Oberalpen, mit 65,000 Einw. auf 45 □Meilen und der Bezirksſtadt gleiches Namens mit 8600 Einw., einem Fort ꝛc., Woll- und Seidenwebereien und Mineralquellen. 17.

Gara, Nikolaus, aus Ungarn gebürtig, ward wegen ſeiner Tapferkeit von Ludwig d. Gr. zum Palatin von Ungarn ernannt. Er rieth der Wittwe deſſelben, Eliſabeth, den gewählten König von Ungarn, Karl von Durazzo ermorden zu laſſen, was ſie auch 1376 in's Werk ſetzte, allein 1387 mußten beide für ihren Frevel büßen, indem der Ban von Kroatien ſie tödten ließ. 13.

Garamanten (alte Geogr.), ein Volk des innern Afrika, von den Quellen des Bagradas bis an den nubiſchen See, im Südoſten des heutigen Fez. Anfangs roh und wild, trieben ſie ſpäter Handel mit den Carthaginienſ.

ſern, und wurden von den Römern unter Auguſtus, Tiberius und Veſpaſian bekriegt, aber nicht unterjocht. Ihre Hauptſtadt war Garomo (Gderma), außer der noch zwei andere Städte erwähnt werden: Sabo (Teſſanna) und Bedirum (Mederum). 7.

Garantie, Gewährleiſtung, Bürgſchaft. 2.

Garaſſe, François, berühmter Kanzelredner, 1585 zu Angoulême geb., Jeſuit, 1631 zu Poitiers geſt., ſchrieb: Andreae Scioppii, Gasparis fratris, Elixir calvinisticum seu lapis philosophiae reformatae a Calvino, dein ab Isaaco Casaubono etc. (Antw. 1516); Somme de théologie 1625; Rabelais réformé (Brüſſel 1660. 8.

Garat, Dominique Joſ. Graf, Philoſoph, Staatsmann und trefflicher Proſaiſt, 1760 zu Uſtaritz im Depart. der Niederpyrenäen geb. In die Revolution hinein geriſſen, verkündete er als Juſtizminiſter Ludwig XVI. deſſen Todesurtheil. Von ſeinen Schriften nennen wir: Eloges de l'hôpital (1778); de l'abbé Suger (1779); de Fontenelle 1784 und mehrere andere, die alle gekrönt wurden. Eine intereſſante Lectüre gewähren ſeine Memoires sur la vie de M. Suard et sur le 18. siècle (Par. 1820). 2) Pierre Jean, Neffe des Vorigen, berühmter Sänger und Muſiklehrer zu Paris, 1760 zu Uſtaritz geb., ſtarb den 2. März 1823 zu Paris. 19. 12.

Garaudé, Adolphe, Componiſt, den 21. Febr. 1779 zu Nancy geb., ſeit 1816 Profeſſor des Geſanges an der kön. Schule der Muſik und Declamation zu Paris, ſchrieb: Nouvelle méthode de chant; Methode de Violon; Methode d'Alto; Journal d'Euterpe et des Amateurs. 12.

Garay, Don Martin von, geboren zu Aragon, ward am 15. Sept. 1808 zum Generalinſpector der Centralpuncte ernannt, ließ bei dem gefährlichen Standpuncte der Dinge am 1. März 1810 die Cortes zuſammen berufen, und ward nach Ferdinands Rückkehr 1814 Finanzminiſter. In Verbindung mit den Miniſtern J. Pizarro und B. Figueroa ging G. damit um, eine gänzliche Reform in den Finanzen hervorzubringen, um die Staatsſchulden bezahlen zu können; allein die Feinde der guten Sache ruhten nicht eher, als bis die drei Patrioten durch ein kön. Decret verbannt wurden. G. ſtarb zu Aragon im Oct. 1822. 19.

Garaye, Claude Touſſaint-Morot, Graf de la, 1675 zu Rennes geb., hatte Medicin ſtudirt, und ſein Vermögen zu Errichtung von Hospitälern ꝛc. angewandt. Er ſtarb 1765. Von ſeinen Schriften iſt nicht unwichtig: Chémie hydraulique pour extraire les sels essentials des végétaux etc. avec de l'eau pure (Par. 1745). 23.

Garbieri, Laurentius, genannt Nipote de Carracci, deſſen beſter Schüler er war, 1580 in Bologna geb., ſtarb 1654. In ſeinen Darſtellungen von Rauf- und Mordſcenen iſt das lebendige Colorit vortrefflich. 24.

Garcilaſo de la Vega, eigentlich Garcias Laſo de la Vega, der Fürſt der ſpan. Dichter genannt, 1500, nach Anderen 1503, zu Toledo geb., beſchäftigte ſich früh mit der Lectüre der daſigen Dichter der Alten, und nahm ſpäter, als er mit den Italienern bekannt geworden war, Petrarca zum Vorbilde. Sein Leben war zwiſchen dem Schwert und der Leier getheilt. In Karls V. Dienſten wohnte er 1529 dem Feldzug gegen Soliman, wie dem gegen Tunis 1535 bei. Nachdem er eine Zeit lang zu den Muſen zurückgekehrt war, griff er wieder zum Schwerte und focht vor Marſeille 1536. Im Begriff, bei Frejus einen Thurm mit ſtürmender Hand zu nehmen, ward er mit einem Steine tödtlich am Kopfe verwundet, und ſtarb zu Nizza. Seine Schriften, aus Eklogen, Epiſteln, Sonetten, Oden und Liedern beſtehend, wurden von ſeinem Freunde Boscan geſammelt. Eine neue Ausgabe erſchien zu Madrid unter dem Titel: Obras de G. de la V. illustradas con notas. En la Imprenta Real de la Gaceta 1765. 21.

Garcin de Taſſy, Joſeph Heliodorus, bekannter Orientaliſt, den 20. Jan. 1794 zu Marſeille geb., Bibliothekar der aſiatiſchen Geſellſchaft zu Paris, gab heraus: Les oiseaux et les fleurs, arab. Text mit franz. Ueberſetzung (Par. 1821); Exposition de la foi musulmane (1822); Coup d'oeil sur la littérature orientale (1822); Conseil aux mauvais poètes (aus dem Indiſchen 1826); Relation de la prise de Constantinople (aus dem Türkiſchen 1826); Doctrine et devoirs de la religion musulmane 1827 u. a. m. 9.

Gard, franz. Depart. von den Depart. Lozère, Ardèche, Vaucluſe, den Rhonemündungen, Hérault, Aveyron und dem mittelländiſchen Meere umgeben, mit 348,000 Einw. auf 105 □ Meilen. Der Boden iſt nicht beſonders fruchtbar, und Kaſtanien, an denen der Diſtrict ſehr reich iſt, vertreten die Stelle des Brotes. In der Umgegend von Nimes gedeiht der Waizen ganz vortrefflich. Wein und Südfrüchte kommen gut fort. Das Depart. zerfällt in 4 Diſtricte: Nimes, Alais, Uzès und Vigan. Die Hauptſtadt iſt Nimes. 17.

Gardanne, 1) Gaspard Andreas, Graf von, den 11. Juli 1766 zu Marſeille geb., ward 1804 Flügeladjutant und Gouverneur der Pagen Napoleons. Dieſer ſandte ihn nach Teheran, um den Schach von Perſien auf ſeine Seite zu bringen; G. kehrte aber unverrichteter Sache und ohne Befehl dazu bekommen zu haben, wieder zurück und fiel in Ungnade. Bald indeß ernannte Napoleon ihn wieder zum Grafen mit einer Dotation von 25,000 Francs. Er ſtarb am 4. Sept. 1818. 2) Paul Angelus, des Vor. Bruder, den 2. März 1765 zu Marſeille geb., begleitete ſeinen Bruder als erſter Geſandtſchaftsſecretair nach Perſien, und ſtattete in Frankreich von der Miſſion Bericht ab. Er ſtarb den 8. Jan. 1822, und ſchrieb: Journal d'un voyage dans la Turquie d'Asie et la Perse, fait en 1807 et 1808 Marſ. 1808, u. Notes sur la civilisation, 1813. Marſ. 19.

Gardaſee (Lago di Garda) liegt an dem öſterreichiſchen ital. Flecken gleiches Namens in der Delegation Verona, und erſtreckt ſich von Norden nach Süden 7, von Oſten nach Weſten 1 — 3 Meilen weit. Durch den See fließt der Mincio. Die Schifffahrt wird ſehr durch die periodiſch herrſchenden Winde Sover und Ora begünſtigt. Der See iſt ſehr fiſchreich. Die Alten nannten ihn Benacus. 17.

Garde du corps, Leibwache zu Pferde, gewöhnlich aus Adligen beſtehend. 2.

Gardelegen, Kreis im preuß. Reg.-Bez. Magdeburg mit 34,000 Einw. auf 23¼ □ Meilen und der Kreisſtadt gl. N. mit 4100 Einw., iſt der Geburtsort des Philologen Joach. Lange. 17.

Garden, Leibwachen der Könige und Fürſten. Schon die alten perſiſchen Könige hatten ſolche Leibwachen, und bei einigen Kaiſern unter den Römern waren ſie (Prätorianer) es, welche den Thron beſetzten. 14.

Garderobe, eigentlich ein Kleiderſchrank, dann aber die Kleidungsſtücke ſelbſt. Beim Theater iſt G. das Ankleidezimmer der Schauſpieler und Schauſpielerinnen. 2.

Gardie, 1) Graf de la, 1583 geb., diente unter Karls IX. Regierung in der ſchwed. Armee, focht mit vieler Auszeichnung gegen die Ruſſen, und leiſtete ſpäter dem Czar Schuskoy gegen Demetrius Beiſtand, ward aber von den Polen geſchlagen, und brachte den Frieden von Stolbowa zu Stande, wofür er zum Präſidenten des Kriegsdepartements ernannt wurde. Er ſtarb 1652. 2) Magnus Gabriel, Sohn des Vorigen, 1622 zu Reval geb., ward von der ſchwed. Königin Chriſtine zu ihrem Geſandten in Paris ernannt, und verſuchte es vergebens, ſie von ihrem Entſchluſſe, die Krone niederzulegen, abzubringen. Unter Karl Guſtav focht er als Oberbefehlshaber des Heeres tapfer gegen Rußland, und nahm nach des Königs Tode Theil an der Regentſchaft. Upſala verdankt ihm den ſogenannten ſilbernen Coder des Ulfilas, den er in Flandern auffand, und für 600 Gulden kaufte. Er ſtarb als Kanzler 1685. 13.

Gardine, Bett- oder Fenſtervorhang. 2.

Gardiner, Stephan, Biſchof von Wincheſter und Kanzler von England, 1483 zu St. Edmundsbury in der Grafſchaft Suffolk geb., ſtudirte zu Cambridge außer der Theologie noch die Rechte, ward Secretair des Cardinals Wolſey, der ihm die Gunſt des Königs zu verſchaffen wußte. 1527 ward G. in Sachen der Scheidung Heinrichs VIII. an den päpſtlichen Hof geſchickt, weshalb ihm, ungeachtet ſeiner vergeblichen Bemühungen, reiche Belohnungen zuſtoſſen, und er zum Staatsſecretair ernannt wurde. Er half des Königs Scheidung nach Kräften fördern, und griff in ſeiner Schrift: De vera obedientia des Papſtes Autorität an, blieb aber im Herzen der alten Lehre zugethan, weßhalb er Cranmer bei jenen beabſichtigten Reformen in kirchlichen Angelegenheiten nur wenig Vorſchub leiſtete. Seiner Geſchmeidigkeit gelang es, ſich eine Zeit lang in der Gunſt des Königs zu erhalten; er fiel indeß bald in Ungnade. Während Eduards VI. Minderjährigkeit zeichnete er ſich durch hitzige Verfolgung der Proteſtanten aus, was ihm 5 Jahre Gefängniß zuzog; doch erhielt er von der Königin Maria ſeine Freiheit wieder, und ward ſogar zum Kanzler und erſten Miniſter erhoben. Von nun an war

Digitized by Google

er wiederum einer der eifrigſten Verfolger der Proteſtanten, erklärte aber in ſeinen letzten Lebenstagen den Plan, ſie gänzlich auszurotten, für unausführbar, weshalb er davon abſtand. Er ſtarb den 12. Nov. 1555. Außer der genannten Schrift iſt noch von ihm bekannt: Necessary doctrines of a christian man. (1543). 8.

Garegeot, René Jacques Croiſſant de, berühmter franz. Chirurg, 1688 zu Vitry in Bretagne geb., Prof. der Chirurgie und königl. Chirurg, ſchrieb: Traité des operations de chirurgie (Par. 1720 und öfter); Traité des instrumens de chir. (Par. und Haag 1723, 1724); Splanchnologie (Par. 1728 und 1742). Alle drei Werke ſind ins Deutſche überſetzt worden. G. ſtarb 1759 zu Köln. 23.

Gargans (Eiſenhüttenkunde) einmal gefeiſchte Gans ſ. d. 14.

Garganus (alte Geogr.), ein hoher Berg in Apulien, der ſich bis an's Meer erſtreckte, hatte einen großen Eichenwald, und heißt jetzt Monte di S. Angelo. 7.

Gargara (alte Geogr.), 1) ein Bergebirg am adramytiſchen Meerbuſen in Myſien; 2) eine Spitze des Ida; 3) ein Ort auf und 4) einer am Ida. 7.

Garigliano, Fluß in der neapolitaniſchen Provinz Terra di Lavoro. 1503 ſchlugen hier die Spanier unter dem Herzoge Gonſalvo von Cordova die Franzoſen unter dem Herzog Franz Gonſalvo von Mantua. Bayard vertheidigte die Brücke allein gegen 200 Spanier. 17.

Garizim (alte Geogr.), ein Berg im Stamme Ephraim, bei Neapolis (Sichem), von dem den Iſraeliten der Segen, wie vom Ebal (ſ. d.) der Fluch verkündigt werden ſollte. Auf ihm bauten die Samaritaner unter Alexander dem Großen einen Tempel, den Johannes Hyrcanus 200 Jahre ſpäter zerſtörte. Der Berg hat ſein Anſehn und ſeine Bedeutſamkeit bis auf den heutigen Tag erhalten, und iſt ein ſehr beſuchter Wallfahrtsort. 7.

Garneele, ein kleiner ſehr ſchmackhafter Krebs an den nordiſchen und franzöſiſchen Küſten, der nicht über einen Zoll lang wird. 22.

Garnerey, 1) Franz Joh., Maler, 1755 zu Paris geb., Schüler Davids, erwarb ſich durch ſeine Diana von Poitiers, Maria Stuart im Gefängniſſe, Ludwig XVI. im Temple, Molière zum Frühſtück bei Ludwig XIV. u. ſ. w. einen ausgezeichneten Namen. — 2) Louis Ambroiſe, des Vor. älteſter Sohn, ebenfalls ein Maler, deſſen Vues des côtes de France dans l'Océan et dans la méditerranée 15 livrais., fol. mit Text von Jouy vortrefflich ſind. — 3) Auguſt, Bruder des Vorigen, gleichfalls Maler, 1794 geb., ſtarb am 16. März 1824. 24.

Garnerin, 1) Jean Baptiſte Olivier, Phyſiker, war vor der Revolution bei der Finanzverwaltung angeſtellt, und trat in dem Prozeſſe gegen die Königin als Zeuge auf. Er macht Anſprüche auf die Erfindung des Fallſchirmes, welche ihm indeß 2) André Jacques, ſein Bruder, in ſeiner Schrift: Usurpation d'état et de réputation par un frère au préjudice d'un frère (Par. 1815) ſtreitig macht. Indeß ließ ſich 3) des Erſteren Tochter, Eliſa, geb. 1791, am 21. Sept. 1815 zu Paris, in Gegenwart des Königs von Preußen, aus einer Höhe von 1800 Klafter mit einem Fallſchirm herab, welches Experiment ſie ſpäter in Deutſchland mehrere Male wiederholte. 20.

Garnier, 1) Robert, ausgezeichneter franz. Trauerſpieldichter, 1545 geb., Criminallieutenant in Mans, ward 1565 von der Académie des jeux floraux gekrönt. G. hatte die Alten ſtudirt, und beſaß ein glückliches oratoriſches Talent. Unter ſeinen Tragödieen ſind die beſten: „Bradamante und Antigone". Seine Tragédies wurden zwiſchen 1580 und 1618 funfzehn Mal gedruckt. Er ſtarb 1601. — 2) Jean Jacques, franz. Hiſtoriograph, Profeſſor der hebräiſchen Sprache und Mitglied des Inſtituts, am 28. März 1729 zu Goron in Maine geb., hatte in Paris das Glück, an dem Miniſter St. Florentin einen Beſchützer zu finden, durch deſſen Verwendung er Profeſſor der hebr. Sprache am College de France, und ſpäter Inſpector wurde. Nachdem er 1761 einen von der Akademie ausgeſetzten Preis gewonnen hatte, ward er Mitglied derſelben, verließ aber das königl. Collegium, weil er 1790 der Conſtitution den Eid nicht leiſten wollte, und ſtarb den 21. Febr. 1805. Von ſeinen Schriften nennen wir die Geſchichte der Regierungen von Ludwig XI. bis auf Karl XI., welche er als Fortſetzung der von Velly angefangenen und von Villaret fortgeführten Histoire de France lieferte, ferner L'homme de lettres (Par. 1764), und De l'education civile (Par. 1765). — 3) Germain, Graf, am 8. November 1754 zu Auxerre geb., Secretair der Madame Adelaide, Tante Ludwigs XVI., und bald darauf von der Stadt Paris zum Deputirten bei den Generalſtaaten, und zum Mitgliede des Departements-Directoriums ernannt, mußte 1792 flüchten, und ward ſpäter Präfect des Depart. der Seine und Oiſe, dann Senator, Graf des Reichs, Commandeur der Ehrenlegion u. ſ. w. Nachher war er einer der eifrigſten Anhänger der Bourbons und ſtarb als Staatsminiſter am 4. Oct. 1821. Von ſeinen vielen Schriften nennen wir nur: Les Girandoles, comédie à proverbe (1781); De la propriété considérée dans ses rapports avec le droit politique 1792; Recherches sur la nature et les causes des richesses des nations (aus dem Engl. 1822, zweite Ausgabe); Description géographique etc. du depart. de Seine et Oise (1802); Théorie des banques d'escompte 1806; Commentaire de Laharpe 1807; Histoire des monnales 1819. — 4) Jean, G. de Saintes, Mitglied der Nationalverſammlung, ſtimmte für den Tod des Königs ohne Appellation und Aufſchub, ward 1806 Präſident des Criminalgerichts, und zeigte ſich auch während der 100 Tage als einen heftigen Republikaner. Am 28. Juli 1815 in's Exil verwieſen, leiſtete er dem Befehl keine Folge, und ward in Paris verhaftet. Später begab er ſich nach Sudamerika, wo er nebſt ſeinem Sohne in dem Ohioſluſſe umkam. — 5) Stephan Bartholomäus, zu Paris geb., ausgezeichneter Maler, ward 1824 Präſident des Inſtituts. 21. 9. 19. 24.

Garniren, etwas einfaſſen, beſetzen, mit Spitzen, Treſſen u. ſ. w. Daher Garnitur die Beſetzung. 2.

Garniſon nennt man die in einer befeſtigten Stadt zur Beſatzung liegenden Truppen. 4.

Garofalo, Benvenuto, eigentlich Benvenuto Tiſio da Garofalo, berühmter Hiſtorienmaler, 1481 zu Ferrara geb. Seine Vorbilder waren Rafael und Michael Angelo. Seine Gemälde zeichnen ſich durch ein ſchönes Colorit aus. Er ſtarb erblindet 1559 zu Ferrara. 24.

Garonne, Hauptſtrom des ſüdweſtl. Frankreichs, und der breiteſte des ganzen Landes, entſpringt im Thale Arran, nimmt gegen 30 Flüſſe auf, und ergießt ſich, eine Stunde breit, unter dem Namen Gironde in's atlantiſche Meer. — 2) Franz. Depart., nach obigem Fluſſe ſo genannt, zerfällt in die Bezirke Toulouſe, Muret, Saint Gaudens und Villefranche. Die Hauptſtadt iſt Toulouſe (ſ. d.). 17.

Garran-Coulon, Joh. Phil., den 19. April 1749 geb., ſtimmte als Deputirter bei der geſetzgebenden Verſammlung für die Abſchaffung der Titel Sire und Majeſtät, und als Mitglied des Nationalconvents für die Gefangenhaltung des Königs. Auch decretirte er am 20. Septbr. 1793, daß an den Meilenzeigern die Freiheitsmütze die Stelle der Lilien vertreten ſolle. Er ſtarb den 19. Decbr. 1816. Von ſeinen Werken iſt zu erwähnen: Rapport sur l'insurrection des Nègres de St. Domingue. 1791. 19.

Garri, Georg, berühmter italien. Blumenmaler, ſtarb 1731 zu Neapel. 24.

Garrick, David, der größte Schauſpieler, der vielleicht je gelebt hat, den 20. Febr. 1716 zu Hersford in einer Schenke geb., ward von ſeinem Vater zum Kaufmannsſtande beſtimmt. Allein G. beſchloß, in London die Rechte zu ſtudiren, konnte indeß ſeiner Neigung für das Theater nicht länger widerſtehen, und ward 1741 Mitglied einer wandernden Schauſpielergeſellſchaft. Der Beifall, den er fand, war ungemeſſen, und ſtieg immer mehr. 1747 ward er Director des Drurylanetheaters, und erwarb ſich ſieben und zwanzig Jahre lang Ehre und Gold, wozu ſeine Gattin, eine vorzügliche Tänzerin (geborne Violetti), nicht wenig beitrug. Drei Jahre vor ſeinem Tode begab er ſich auf ſeinen Landſitz, und lebte daſelbſt in Geſellſchaft der geiſtreichſten Männer. Er ſtarb am 20. Jan. 1779. In komiſchen Rollen iſt G. nie erreicht worden; aber faſt jede Rolle ſpielte er gut. Seine Geſichtszüge hatte er ſo in der Gewalt, daß er ſie ſtets in die eines Andern verwandeln konnte. Das merkwürdigſte Zeugniß iſt Fieldings Portrait in der engl. Ausgabe ſeiner Werke zu dem nach deſſen Tode G. dem berühmten Hogarth geſeſſen hatte. G. war ein Schriftſteller, und einige ſeiner Stücke, wie The lying valet, Miss in her teens u. ſ. w. halten ſich noch auf der Bühne. 12.

Gartenkunſt, die, begreift das Anlegen von künſtli-

chen oder Luſtgärten, und gehört zu den freien Künſten. Die künſtlichen Gärten des Alterthums gehören nicht hierher, indem die Gärten der Semiramis wohl mechaniſche Kunſtwerke, nicht aber Werke der ſchönen Kunſt, und die der Perſer Thiergärten waren: die eigentliche Gartenkunſt trat erſt unter Ludwig XIV. auf; ihr Schöpfer iſt Lenotre. Die franzöſiſche Gartenkunſt ſetzte ihr eifrigſtes Beſtreben darin, eine der Natur ganz zuwider laufende ſtrenge Regelmäßigkeit zu erzielen, und mittelſt der Scheere allerlei unſinnige Schnörkel und Figuren hervorzubringen. Das Abgeſchmackte dieſes Syſtems einſehend, warfen ſich die Engländer ſchroff auf die andere Seite. Man wollte die Mannigfaltigkeit der Natur nachahmen, und drängte Tempel, Häuſer, Hütten, Grotten, Seen, Flüſſe, Waſſerfälle, Wälder, Haine u. ſ. w. auf einem kleinen Raume zuſammen, wodurch nur ſo viel gewonnen ward, daß die Möglichkeit gegeben war, aus den beiden ſtrengen Gegenſätzen das Mittel herauszuheben, um ſo wahrſcheinlich das Rechte zu finden. Dies Verdienſt erwarb ſich 1779 ein Deutſcher, Namens Hirſchfeld (Hirſchfeld's Theorie der Gartenkunſt, Leipz. 1779. 4 Bde. mit Kupfern), und gleichzeitig ein Engländer, Namens Gilpin. Ihr Syſtem, das nach äſthetiſchen Grundſätzen zur Hervorbringung jedes Eindrucks die paſſenden Mittel vorſchlägt, iſt im Weſentlichen noch nicht übertroffen worden. 11.

Gartenrecht, das Recht ein Stück Land, das dem Hut- und Triftzwange nicht unterworfen iſt, nach Belieben zu benutzen. 16.

Garten- und Blumenvereine, Geſellſchaften, deren Mitglieder ſich die Ausbildung der Gartenkunſt angelegen ſein laſſen. Der erſte entſtand unter dem Namen agricultural society 1805 in London, und zog bald mehrere ähnliche in England und Amerika nach ſich. In Deutſchland bildete ſich 1809 — 10 die Altenburger pomologiſche und 1822 die Berliner Gartenbaugeſellſchaft, welche letztere ſehr werthvolle „Verhandlungen zur Beförderung des Gartenbau's im preuß. Staate" in 17 Bänden herausgab. Sie ward die Muttergeſellſchaft derer in Schleſien, Schöneberg, Potsdam u. ſ. w. Aehnliche traten zu Dresden, Weimar, Paris, Brüſſel u. ſ. w. in's Leben. 11.

Gärtner, 1) Karl Wilhelm von Rohrsdorf, 1700 zu Dresden geb., Profeſſor der Rechte zu Leipzig, 1733 Appellationsrath in Dresden, und 1749 kaiſerlicher Reichshofrath zu Wien, ſtarb daſelbſt 1760, und ſchrieb Institutiones juris criminalis (Leipzig 1729), Eykow's von Repgow Sachſenſpiegel (1732). 2) Karl Chriſtian, ein Reformator des deutſchen Geſchmacks im vor. Jahrhundert, den 24. Nov. 1712 in Freiberg im ſächſ. Erzgebirge geb., ward auf der Hochſchule zu Leipzig mit Gellert und Rabener bekannt, kam 1745 als Erzieher zwei junger Grafen nach Braunſchweig und ward dort ſpäter Profeſſor der Beredſamkeit und Moral. Er ſtarb am 14. Febr. 1791. Früher ein Anhänger der Gottſched'ſchen Schule lernte er deren Erbärmlichkeit kennen, und führte die Zeitſchrift Schwabe's: Beluſtigungen des Verſtandes und Witzes, die damals für das Beſte galt, was man leſen konnte, mit neuem Geiſte in Verbindung mit Cramer, Schlegel und Rabener weiter. G. ward zwar von Vielen an ſchriftſtelleriſchem Ruhm übertroffen, jedoch war er Allen mit Rath und That an die Hand gegangen. — 3) Joſeph, trefflicher Botaniker, 1732 zu Kalw geb., Prof. der Anatomie zu Tübingen, 1768 — 1770 Prof. der Botanik zu Petersburg, ſtarb in ſeiner Vaterſtadt 1791. Claſſiſch iſt ſein Werk: De fructibus et seminibus (Stuttg. 1789 — 91, 2 Bände). 16. 21. 23.

Garumna (alte Geogr.), die heutige Garonne, erſt die nördliche Grenze Aquitaniens, nach der Eintheilung des Auguſtus aber mitten durch Aquitanien fließend, mündet ſich, nachdem ſie den Tarnes (Torn) und Duranius (Dordogne) aufgenommen hat, in's aquitaniſche Meer. 7.

Garve, Chriſtian, einer der achtungswertheſten Schriftſteller im Fache der Moralphiloſophie, 1742 zu Breslau geb., Sohn eines Färbers, ſtudirte zu Frankfurt a. d. O., Halle und Leipzig und ward nach Gellert's Tode außerordentl. Prof. der Philoſophie in Leipzig, welches Amt er durch Kränklichkeit genöthigt wurde, niederzulegen. 1772 in ſeine Vaterſtadt zurückgekehrt, beſchäftigte er ſich mit ſchriftſtelleriſchen Arbeiten, die auch Friedrich den Großen auf ihn aufmerkſam machten, auf deſſen Veranlaſſung er Cicero's de officiis überſetzte. Zudem überſetzte er Burke's Schrift: Ueber das Schöne und Erhabene; Ferguſons Moralphiloſophie; des Ariſtoteles Ethik und Politik, und mehrere Schriften der Art, deren Werth durch die ihnen beigegebenen ſchätzbaren Noten ungemein erhöht wurde. Er ſtarb den 1. Dec. 1798 im vollkommenſten Beſitze der Achtung Aller. 11.

Garzi, Ludwig, 1638 zu Piſtoja geb., ein vorzüglicher Maler, Schüler des Andreas Sacchi, ſtarb 1721. 24.

Garzoni, 1) vorzügliche ital. Miniaturmalerin, ſtarb 1670 zu Rom, nachdem ſie ihr Vermögen der Akademie St. Lucas vermacht hatte. — 2) Johann G., geb. zu Bologna 1419, geſt. daſelbſt 1506; 3) Peter, geb. 1652, geſt. 1719, Senator zu Venedig, zwei italien. Hiſtoriker. 24. 13.

Gas, nennt man jede bleibend-elaſtiſche Flüſſigkeit, d. h. ſolche, welche durch einen größern Druck ſich in einen kleinern Raum zuſammenzieht, ohne dadurch tropfbar flüſſig zu werden, ſich aber beim Nachlaſſen des Drucks wiederum ausdehnt, und endlich durch keinen bekannten Grad von Kälte tropfbar gemacht werden kann. Jedes Gas hat ein ihm eigenes Gewicht, wodurch ſie ſich bedeutend von einander unterſcheiden. Der Name Gas wurde zuerſt von Joh. Bapt. van Helmont gebraucht. 20.

Gasarten. Die gewöhnlichſten ſind: Sauerſtoffgas, aus erhitztem ſchwarzen Braunſtein oder rothem Queckſilberpräcipitat, Salpeter oder Alaun gewonnen; Waſſerſtoffgas, wenn man Waſſerdämpfe über Eiſendrath oder Eiſenfeilſpäne in eine weißglühende Röhre ſtreichen läßt. Knallgas, entſteht aus einer Vereinigung von 2 Maaß Waſſerſtoffgas und 1 Maaß Sauerſtoffgas; Kohlenſaures Gas, gewinnt man aus erhitztem Kalk, oder wenn man eine Säure darauf gießt; Stickſtoff, wird aus der Luft durch Subſtanzen abgeſchieden, die ſich begierig mit dem Sauerſtoff verbinden und mit ihm feſte Körper bilden; z. B. durch Phosphor, Blei, Schwefelleber u. ſ. w. 20.

Gasbeleuchtung, iſt die Art der Beleuchtung von Gebäuden und Straßen mittelſt des Waſſerſtoffgaſes. Das erſte große Gebäude, welche nach Angabe Murdoch's in England damit beleuchtet wurde, war die große Watt- und Boulton'ſche Fabrik in Birmingham (1797). Dieſe Beleuchtungsart iſt jetzt in faſt allen großen Städten Englands, Frankreichs und Deutſchlands üblich, und das dadurch hervorgebrachte Licht jedem andern weit vorzuziehen. Man bereitet es gegenwärtig aus Steinkohlen, Holz oder Oel, welche Subſtanzen in gußeiſernen Gefäßen bis zum Rothglühen erhitzt werden. Das ſich entwickelnde Gas wird durch ein Gemiſch von Kalk und Waſſer, welches das Schwefelwaſſerſtoffgas und das kohlenſaure Gas verſchluckt, geleitet. Dann ſammelt man das übrig bleibende Gas in großen Behältern aus Eiſenblech über Waſſer und leitet es zu der Stelle, wo es brennen ſoll. Vgl. Tabor's vollſtändiges Handbuch der Gasbeleuchtungskunſt (Frankf. a. M. 1822, 2 Bde). 20.

Gascogne, Landſchaft des ſüdweſtl. Frankreichs aus den Departem. Oberpyrenäen, Obergaronne, Gers, Landes, und Lot mit Garonne beſtehend, welche guten Wein liefert. Die Bewohner derſelben ſtehen in dem Geruche einer beſonders lächerlichen Aufgeblaſenheit und Prahlerei. 17.

Gaſometer, nennt man jedes zur Meſſung und Aufbewahrung des Gaſes dienende Behältniß. 20.

Gaſopyrion, ſ. Schnellfeuerzeuge.

Gaſpari, Adam Chriſtian, 1752 zu Schleuſingen geb., ſeit 1810 Profeſſor der Geographie und Statiſtik zu Königsberg, ſchrieb: Lehrbuch der Erdbeſchreibung (Weimar, 1826, 15. Aufl.); Vollſtändiges Handbuch der neueſten Erdbeſchreibung (Weimar, 1797 — 1805, 4 Bde); in Verbindung mit Cannabich, Haſſel und Guts-Muths vollſtändiges Handbuch der Erdbeſchreibung (1819 — 26, 23 Bde). Er ſtarb am 27. Mai 1830. 12.

Gaſparini, Francesco, einer der größten Componiſten des 17. Jahrh., 1650 zu Lucca geb., Muſikmeiſter am Conſervatorio della Pietà zu Neapel. Seine Opern und Kirchenmuſiken zeichnen ſich durch einen anmuthigen Styl aus. 12.

Gaſſendi, Pierre, ein ausgezeichneter franz. Phyſiker, Mathematiker und Philoſoph, am 22. Jan. 1592 zu Chanterſier, einem Dorfe im Depart. der Niederalpen, geboren, war ſchon im 16. Jahre Profeſſor der Rhetorik und im 19. Profeſſor der Philoſophie zu Digne. In den geiſtlichen Stand getreten, ward er durch Vermittlung des Cardinals du Pleſſis als Erzbiſchof nach Lyon und 1645 als Profeſſor der Mathematik nach Paris gerufen. Als Philoſoph bekämpfte er, obgleich ſelbſt Lehrer der Phil., die Grundſätze der ariſtoteliſchen Schule, ſo wie die Philoſophie des Fludd und Descartes, welches die Trennung der Descartianer und Gaſſendianer zur Folge hatte. Außerdem beſchäftigte ſich

Digitized by Google

G. auch mit Aſtronomie und Aſtrologie. Seine Werke erſchienen geſammelt von Montmort und Sorbière (6 Bde, Lyon, 1658, Fol.). Eine kurze Ueberſicht ſeiner Philoſophie giebt uns Bernier in einem: Abrégé de la philosophie de Gassendi. G. ſtarb am 14. Oct. 1655. 20.

Gaſſendi, Joh. Jak. Baſilius, Graf von, Generallieutenant der Artillerie, 1748 geb.; er zeichnete ſich in der Revolution aus, ward 1793 Bataillonschef, 1800 Brigadegeneral, 1805 Generalinſpector der Artillerie und Diviſionsgeneral, kam 1806 in den Staatsrath, 1813 in den Senat und ward bei der erſten Reſtauration Pair von Frankreich. Er ſchrieb: Aide-mémoire à l'usage des officiers du corps royal d'artillerie attachés au service de terre (1819); Mes loisirs (1820) u. ſ. w. 19.

Gaſſen-Stadt, nennt Moſes 4 B. 22, 39, eine große Stadt. 8.

Gaſſenhauer, Ausdruck für ein gemeines Lied, das der Pöbel auf den Gaſſen ſingt. 2.

Gaßmann, Florian Leopold, berühmter Componiſt, 1729 zu Brür in Böhmen geb., ward in Italien von dem berühmten Pater Martini gebildet und ging dann nach Wien, wo er unter Joſeph zum Hof- und Kammercomponiſten und Kapellmeiſter ernannt wurde. Er ſchrieb Opern und werthvolle Kirchenmuſiken. G. ſt. 1774 zu Wien. 12.

Gaßner, Joh. Joſeph, katholiſcher Pfarrer zu Klöſterle im Biſthum Chur, bekannt als Teufelsbanner, d. 20. Aug. 1727 zu Bratz in Schwaben geb., trieb ſein Unweſen namentlich in der Diöceſe Regensburg, deſſen Biſchof ſein Freund war, und genoß ein großes Anſehen, bis aufgeklärtere Männer der bethörten Menge die Augen öffneten. Er ſt. 1779 als Pfarrer im regensburgiſchen Kreiſe. 8.

Gaſtein, Dorf im ſalzburger Kreiſe in Oberöſterreich, in deſſen Nähe ſich das berühmte Gaſteiner Wildbad, eines der älteſten Bäder Deutſchlands, befindet. Die Quellen in dem majeſtätiſchen gaſteiner Thale, welches rings von Alpen umſchloſſen, 5 Stunden lang durch das ſchauerlich-romantiſche Thal, die Klamm genannt, hinführt, halten 40° Wärme und ſind wirkſam gegen chroniſche Nervenkrankheiten, chroniſche Leiden des Geſchlechtsſyſtems, wie gegen rheumatiſche und gichtiſche Affectionen. 17.

Gaſtfreiheit, Gaſtfreundſchaft, iſt die ſchöne Sitte, den Fremdling aufzunehmen, ohne Lohn dafür zu erwarten. Sie herrſchte vorzüglich im Alterthume und findet ſich der Natur der Sache nach bei jedem kaum aus dem Zuſtande der Wildheit herausgetretenen Volke. Wohl kein Volk der Erde ward in der Ausübung der Gaſtfreundſchaft von den Arabern übertroffen. Dies iſt noch jetzt der Fall. 1.

Gaſtine, Civique von, 1793 geb., zog ſich durch ſeine Schriften zu Gunſten der Schwarzen und über Hayti Unannehmlichkeiten zu, weßhalb er 1822 ſich dahin begab, wo er ſich einer guten Aufnahme zu erfreuen hatte; indeß ſtarb er ſchon in demſelben Jahre am 12. Juni zu Port au Prince. Von ſeinen Schriften nennen wir: De la liberté des peuples et des droits des monarques appelés à gouverner (Paris, 1818); Histoire de la république d'Haïti (1819); Lettre au roi sur l'indépendance de la République d'Haïti et l'abolition de l'esclavage dans les colonies françaises (1821). 19.

Gaſto, die böſen Hausgeiſter der Wenden. Der bekannteſte iſt Zernebog, der mit dem Alp Aehnlichkeit haben ſoll. 15.

Gaſton de Foix, Herzog von Nemours, Sohn Johanns de Foix, Grafen d'Eſtampes und der Marie von Orleans, der Schweſter Ludwig XII., 1488 geb., war der Liebling ſeines Oheims, der ihn zum Herzog von Nemours ernannte. G. machte ſeinen Namen in dem Kriege, den Ludwig mit Italien führte, unſterblich. 23 Jahr alt ſchlug er die Schweizerarmee zurück, verjagte den Papſt aus Bologna und gewann 1512 einen glänzenden Sieg über die Spanier in der denkwürdigen Schlacht bei Ravenna, wo er aber blieb. 13.

Gaſtriſch (griech.), alles was zum Magen gehört, alſo auf Verdauung Bezug hat. Daher gaſtriſche Krankheiten, ſolche, die aus geſtörter Verdauung entſtehen. 23.

Gaſtronomie, die Kunſt gut zu eſſen und zu trinken. Dieſe Kunſt war bei den Römern und iſt neuerdings bei den Franzoſen am üppigſten ausgebildet. Siehe den Pariſer Almanac des gourmands. 4.

Gaſtromantie, Weiſſagung durch Bauchrednerkunſt, oder jene eigene Art der Wahrſagung bei den Griechen, wo man weitbäuchige Gläſer mit reinem Waſſer gefüllt auf den Tiſch ſtellte und ſie mit Leuchten umgab, worauf ein unſchuldiger Knabe oder eine ſchwangere Frau alle in in dem Waſſer ſich zeigenden Bilder beobachtete und deutete. 4.

Gates, Horace, 1728 in England geb., nahm an dem nordamerikan. Freiheitskriege Theil, und zwang am 13. Oct. 1777 den engliſchen General Bourgonne zur Uebergabe, erlitt aber ſpäter eine gänzliche Niederlage durch den Lord Cornwall, worauf ihm das Commando genommen wurde. Er ſtarb am 18. März 1806 in der Grafſchaft Berkly. 19.

Gateshead, Vorſtadt der Stadt Newcaſtle in Northumberland mit 6000 Einw. und wichtigen Marmorſchleifereien, Eiſenwaaren- und Stahlfabriken, hat in der Nähe auch Mühlſteinbrüche. 17.

Gath (alte Geogr.), eine der Hauptſtädte im Lande der Philiſter, wurde von David erobert, von den Philiſtern wieder eingenommen und dann von Uſias geſchleift. 7.

Gatſchina, Stadt des ruſſ. Gouvernem. St. Petersburg mit 7000 Einw., einem kaiſerl. Luſtſchloß, einem Militairwaiſenhaus u. ſ. w. 17.

Gatterer, 1) Joh. Chriſtoph, Hofrath u. ordentl. Prof. der Geſchichte zu Göttingen, 1727 zu Lichtenau im bair. Rezatkreiſe geb., ſt. 1799. Seine wichtigſten Schriften ſind: Weltgeſchichte in ihrem ganzen Umfange (Gött. 1785—87) und Abriß der Diplomatik (1798). Außerdem gab er die Allgemeine hiſtor. Bibliothek (Halle, 1767—71, 16 Bde) und das hiſtoriſche Journal (Gött. 1773—81, 18 Bde) heraus. — Seine Tochter Magdalene Philippine, 1756 zu Nürnb. geb., Gattin des Kriegsrath Engelhard zu Kaſſel, iſt durch ihre „Gedichte" (Gött. 1778, 2 Bde) bekannt. — 2) Chriſtoph Wilhelm Jak., Sohn des Vorigen, 1759 zu Göttingen geb., ſeit 1787 Profeſſor der Kameralwiſſenſchaften, Technologie und Diplomatie zu Heidelberg, ſchrieb: Anleitung Bergwerke zu bereiſen (Gött. 1785—90); Beſchreibung des Harzes, als Fortſetzung (1792); Technologiſches Magazin (Memmingen und Heidelberg, 1790—94); Allgemeines Repertorium der ſämmtlichen Bergwerks- u. ſ. w. Literatur. 21. 20.

Gattiren, Gattirung, das Beſtimmen der Naturgegenſtände nach Gattungen. 2.

Gau, bedeutete einen Diſtrict des alten Deutſchlands. Ueber jeden Gau war ein Gaugraf geſetzt. Die Namen wurden von den Bewohnern, Flüſſen u. ſ. w. hergenommen, z. B. Heſſengau, Rheingau u. ſ. w. 16.

Gau, 1) Joſ. Franz, den 21. Nov. 1748 zu Straßburg geb., ward 1801 zum zweiten Male in's Kriegsminiſterium berufen und im folgenden Jahre Staatsrath, beſorgte unter Ludwig XVIII. die Verproviantirung der Reſervearmee in Paris. — 2) Franz Chriſtian, ein Architekt der franz. Regierung, d. 15. Juni 1790 zu Cöln geb., unternahm eine Reiſe nach Aegypten trotz der größten ſich ihm entgegenſtellenden Hinderniſſe, u. kam mit einer reichen Ausbeute von Inſchriften und Abbildungen zurück, deren Herausgabe von Niebuhr beſorgt ward. Seine Antiquités de la Nubie erſchienen zu Paris 1821 und deutſch in 12 Lieferungen zu Stuttgart 1821—28. 19. 17.

Gaub, Hieronymus David, auch Gaudius genannt, berühmter Arzt und Schüler Boerhaaves, Prof. der Medicin und Chemie zu Leyden, ſeit 1760 Leibarzt des Prinzen von Oranien, ſtarb 1780, und ſchrieb: Institutiones pathologiae medicae (Leyden, 1758); Adversaria (Leyden, 1770); Opuscula academica 1787. 23.

Gauchos, ein eigener Menſchenſchlag in Amerika am Platafluſſe, deſſen Hauptbeſchäftigung Viehzucht ausmacht. Ihre Wohnungen liegen ſehr zerſtreut und beſtehen aus Hütten von Lehm, in denen Thierhäute Thüren, Fenſter und Lager bilden. Zum Sitzen dienen ihnen Pferdeſchädel. Ihre liebſte Nahrung iſt Rind- und Pferdefleiſch. Die Heerden laufen frei herum, daher die Gauchos wenig Beſchäftigung haben und ihre Zeit mit Kartenſpiel und Geſang oder Nichtsthun hinbringen. Sie ſind treffliche Soldaten, ertragen außerordentliche Anſtrengungen und Entbehrungen und bildeten in den Revolutionskriegen eine ausgezeichnete Reiterei. Auf der niedrigſten Stufe der Bildung ſtehend, können nur ſehr wenige von ihnen leſen und ſchreiben. Da ſie großen Werth darauf legen, in heiliger Erde beſtattet zu werden, ſo laſſen ſie gewöhnlich die Leichname auf freiem Felde verweſen, und bringen dann wenigſtens die Gebeine dem Pfarrer, um ſie zu beſtatten. 25.

Gaudin, Mart. Mich. Karl, Herz. v. Gaëta, 1756 zu St. Denis geb., brachte als Finanzminiſter, zu welcher Würde er nach dem 18. Brumaire erhoben wurde, mehr Ordnung und Pünktlichkeit in das Finanzweſen und ward deßhalb zum Großkreuz der Ehrenlegion und Ritter des großen Adlers

Digitized by Google

ernannt. 1820 ward er Director der franz. Bank und ſchrieb: Observations et éclaircissements sur le paragraphe concernant les finances etc. (Par. 1814); Notes concernant la première partie de l'opinion d'un créancier sur le budget et sur les observations et réflexions dont il a été l'objet 1814. Manches für die Geſchichte des franz. Finanzweſens Wichtige erſchien geſammelt 1826. 19.

Gaukler, ſ. Jongleurs.

Gaugamela (alte Geogr.), eine Stadt in Aſſyrien, bei dem heutigen Dorfe Karmantis. In ihrer Nähe verlor Darius die letzte Schlacht gegen Alexander, die von dem nahe gelegenen Arbela auch die Schlacht bei Arbela heißt. 7.

Gaulon (alte Geogr.), ein großer Flecken in Peräa, der dem Diſtricte Gaulonitis den Namen gab, in dem noch die Städte: Seleucia, Julias, Gamala u. A. lagen. 7.

Gaulos (alte Geogr.), eine Inſel des mittelländiſchen Meers, unweit Melite (Malta), die zuerſt von Phöniciern beſucht worden ſein ſoll. G. war fruchtbar, aber klein, und iſt das heutige Gozzo. 7.

Gault von St. Germain, Peter Maria, franzöſiſcher Schriftſteller, den 19. Febr. 1753 zu Paris geb., ſchrieb: Traité de la peinture de Léonard de Vinci (1802); Des passions et de leur expression générale et particulière (1805); Les trois siècles de la peinture en France 1808. Observations sur l'état des arts dans le 19 siècle 1815; Lettres de Madame de Sévigné, précédées d'une nouvelle notice sur cette femme célèbre, de notes historiques etc. 12.

Gaultier, Aloiſius Eduard Camillus, ein um das Unterrichtsweſen ſehr verdienter Franzoſe, 1755 in Italien von franz. Aeltern geb., den 19. Sept. 1818 zu Paris geſtorben, ſchrieb eine Menge von Elementarbüchern, welche in 35 Bänden erſchienen ſind. 6.

Gaumen, nennt man die Scheidewand, welche die Mundhöhle von der Naſenhöhle und dem Rachen trennt. Er beſteht aus einem mit einer fleiſchigen Decke überzogenen Knochen. 23.

Gaumenbuchſtaben, ſind die Mitlauter, welche nur ausgeſprochen werden können, wenn die Zunge den Gaumen berührt: d, l, n, ſ, t. 3.

Gaunilo, Scholaſtiker und Mönch im Kloſter zu Marmoutier, lebte um 1080, und ſchrieb zur Beſtreitung des von Anſelm von Canterbury aufgeſtellten ontologiſchen Beweiſes für das Daſein Gottes ſein Liber pro insipiente adversus Ans. etc., was von Seiten ſeines Gegners den Apologeticus contra insipientem (beide in des Letzteren Werken zu finden) nach ſich zog. 6.

Gaupp, Ernſt Theodor, den 31. Mai 1796 zu Kleingaffron in Niederſchleſien geb., ergriff 1813 als Freiwilliger die Waffen für das Vaterland, ward 1820 Privatdocent der Rechte in Breslau und 1826 ordentl. Profeſſor des germaniſchen Rechts. Von ſeinen Schriften ſind zu nennen: De nominis pignore (1820); Quatuor folia antiquissimi alicujus digestorum codicis rescripto Neapoli nuper reperta (1823); über deutſche Städtegründung, Stadtverfaſſung und Weichbild im Mittelalter (1824); Geſchichte des deutſchen Reichs und des Rechts in Deutſchland (1825); das alte magdeburg'ſche und das hall'ſche Recht (1826); de professoribus et medicis eorumque privilegiis in jure romano (1827); das ſchleſiſche Landrecht (1828); Miscellen des deutſchen Rechts; auch gab er die Lex Frisonum auf's Neue heraus. 16.

Gauß, Karl Friedr., Hofrath und Profeſſor der Aſtronomie zu Göttingen, den 23. April 1777 zu Braunſchweig geb., ſtudirte zu Helmſtädt, ward 1807 Profeſſor zu Göttingen und 1816 Hofrath, zeigte ſchon 1799 bei ſeiner Doctordisputation, was man von ihm zu erwarten habe. Seitdem folgten auch ſeine Leiſtungen ſehr ſchnell, und aus allen ſprach der ſcharfſinnige Denker. Seine Hauptwerke ſind: Disquisitiones arithmeticae (Leipz. 1801); Theoria motus corporum coelestium (Hamb. 1809), welche eine einfachere Methode zur Berechnung der Bahnen der damals neuentdeckten Planeten enthält. Theoria combinationis observationum erroribus minimis obnoxiae (Gött. 1823) und noch vieles andere, was ſich meiſtentheils in den Comment. soc. Goetting. vorfindet. G. iſt Erfinder des Inſtruments Heliotrop genannt. 20.

Gautier, 1) Joh. Elias, Mitglied der Deputirtenkammer, 1771 geb., war ein eifriger Anhänger der Bourbons und widerſetzte ſich kühn der Willkühr der Miniſter. — 2) Pet. Heinrich, Schiffscapitain, 1772 zu St. Malo geb., entwarf 1818—1821 die genaueſten Karten des mittelländiſchen und ſchwarzen Meeres. — 3) Ludw. Eduard G.-d'Arc, des Vorigen Neffe, ein gründlicher Orientaliſt, am 19. März 1799 zu St. Malo geb., ſchrieb: Essai sur la littérature persanne (Paris, 1823); Les mille et une nuits, contes arabes (7 Bände, 1823 u. 1824); Ceylan ou Recherches sur l'histoire la littérature etc. des Chingulais 1824. 19. 20. 21.

Gautier d'Agoty, Jacques, Maler und Kupferſtecher, 1785 zu Paris geſtorben, bekannt durch ſeine: Myologie complète (Paris, 1746); Anatomie complète de la tête (1748); Anatomie générale des viscères etc. (1752); Collection de plantes usuelles etc. (1767) u. A. m. 12.

Gavaudan, 1) Joh. Baptiſte Sauveur, berühmter Schauſpieler der komiſchen Oper, den 8. Aug. 1772 zu Salon in der Provence geb. — 2) Madame Maigrot G., des Vorigen Gattin, ebenfalls eine berühmte Schauſpielerin, 1780 zu Paris geb. 12.

Gavinies, Peter, berühmter Violiniſt, den 26. März 1726 zu Bordeaux geb., ward 1794 zum Profeſſor der Violine am Conſervatorium zu Paris ernannt und ſtarb am 9. Sept. 1800. Er ſchrieb eine Oper: le Prétendu, viele Sonaten und Concerte, und 1799 eine Sammlung unter dem Titel: Les vingt-quatre matinées. 12.

Gavial, ſ. Krokodil.

Gavotte, ein Tanz von munterem Character, der ſeinen Namen von einem franz. Gebirgsvölkchen, den Gavots, erhalten hat. Er beſteht aus zwei Repriſen, jede zu acht Takten. Sein Charakter iſt Freude und froher Muthwille. 12.

Gay, John, britiſcher Dichter, 1688 zu Barnſtaple in Devonſhire geb., kam zu einem Seidenhändler, um deſſen Geſchäft zu erlernen, zu dem er aber keine Neigung in ſich fühlte. Er wandte ſich der Literatur zu und ward Secretair bei der Herzogin von Monmouth und ſpäter bei dem Grafen Clarendon. Am berühmteſten ward er durch ſeine beggar's opera (Betteroper) und durch ſeine zum Unterricht des Herzogs von Cumberland geſchriebenen Fabeln. Er ſtarb 1732 in dem Hauſe des Getreueſten ſeiner Gönner, des Herzogs von Queensberry. 21.

Gay, Joſeph Johann Pascal, Profeſſor der Architektur an der Akademie der ſchönen Künſte zu Lyon, geb. d. 14. April 1775 zu Lyon, war beſonders thätig bei Erbauung der Getreidehalle, bei dem Muſeum St. Pierre, bei der Anlegung einer echt griechiſchen Grabcapelle unweit Villefranche und bei der Wiederherſtellung des Chors der Kirche St. Juſt in Lyon. Er ſt. d. 16. Mai 1832. 12.

Gay, 1) Mad. Sophie Lavalette, franzöſiſche Schriftſtellerin, 1776 zu Paris geb., verheirathete ſich 1799 mit Herrn Gay, dem Aſſocié eines Banquiers, ſchrieb mehrere Romane: Laure d'Estell (Par. 1802); Léonie de Montbreuse (2. Ausg. 1823); Anatole (1822); Les malheurs d'un amant heureux (1823); Théobald ou épisode de la campagne de Russie (1828); un Mariage sous l'empire (1832) u. ſ. w. — 2) Delphine, Tochter der Vorigen, Dichterin, 1805 zu Aachen geb., ward noch ſehr jung von der Akademie gekrönt, und am 16. April 1827 in Rom von der Akademie an der Tiber zum Mitglied aufgenommen. Ihre: Essais poétiques erſchienen ſeit 1824 in mehreren Auflagen. Später vermählte ſie ſich mit Herrn de Girardin, und ſchrieb mehrere Romane, die aber nicht bedeutend ſind. 21.

Gay-Luſſac, berühmter franz. Chemiker und Phyſiker, ſeit 1816 Profeſſor an der polytechniſchen Schule zu Paris und 1832 am naturhiſtoriſchen Muſeum, ward zuerſt durch ſeine mit Biot unternommene Luftfahrt, 4000 Metres hoch, bekannt und erreichte ſpäter allein eine Höhe von 7000 Metres. Seine Entdeckungen in der Phyſik und Chemie ſind wichtig und zahlreich. Man findet ſie größtentheils in den Annales de chimie und in dem Bulletin de la société philomatique. 20.

Gaya, portug. Marktflecken der Provinz Minho am Duero mit 8000 Einw., bildet eine Vorſtadt von Porto. 17.

Gazn, Stadt im türk. Paſchalik Damask mit 20,000 Einwohner, welche hauptſächlich vom Karavanenhandel nach Aegypten leben. 17.

Gaza, Theodorus, ein gelehrter Grieche, gegen Anfang des 15. Jahrhunderts zu Theſſalonich geb., floh, als die Türken ſeine Vaterſtadt erobert hatten, mit vielen ſeiner Glaubensgenoſſen nach Italien, ward 1440 öffentlicher Lehrer zu Ferrara und kam zu Rom in das Gefolge des Cardinals Beſſarion. Er ſtarb 1478 zu Rom. Mündlich und ſchriftlich ließ er ſich die Verbreitung der griech. Sprache und Literatur angelegen ſein. Er ſchrieb eine griech. Gram-

Digitized by Google

matik (Rom, 1495) und überſetzte viele Klaſſiker, als den Ariſtoteles, Theophraſt, Hippokrates u. ſ. w. in's Lateiniſche. 6.

Gaza (alte Geogr.), 1) bedeutende Stadt in Paläſtina, am Meer, ſüdlich die äußerſte Stadt des Landes, gehörte den Philiſtern, und war der Schauplatz von Simſons Thaten und Leiden. Später eine Zeit lang zu Aegypten gehörend, litt es viel im Krieg der Maccabäer, wurde 97 vor Chr. von Alexander Jannäus verbrannt, von Gabinius wieder aufgebaut und war zur Zeit Herodes des Großen eine Hauptſtadt des Landes; 2) eine Stadt in Medien, Sommerreſidenz der mediſchen Könige. 7.

Gazacum, alte feſte Handelsſtadt in Perſis, wo Kröſus ſeine Schätze bewachen ließ. 7.

Gazelle, eine der ſchönſten Antilopenarten (ſ. d.). 22.

Gazette, franz. Name für Zeitung, urſprünglich aus dem Italieniſchen, von Gazetta, einer kleinen venetianiſchen Scheidemünze, welche ein fliegendes Blatt mit Neuigkeiten in Venedig zu koſten pflegte. 4.

Gazis, Anthime, 1765 im Thale Zogora am Fuße des Berges Pelion geb., ward Archimandrit der griech. Kirche zu Wien und gab daſelbſt von 1811 bis 1821 ein neugriechiſches Journal heraus. 1818 reiſte er in ſein Geburtsland zurück und wurde 1821 Mitglied der erſten griechiſchen Nationalverſammlung. Er ſtarb als armer Elementarlehrer auf der Inſel Syra. 19.

Gebälk, bezeichnet bald die ſämmtlichen Balken eines Gebäudes, bald bloß den oberſten Theil einer Säulenordnung, aus dem Unterbalken oder Architrav, dem Fries und dem Kranze beſtehend. 12.

Gebärde und Gebärdung, Geberde, Geberdung, Gebehede von gebaren, verfahren, ſich betragen, nennt man den Ausdruck der Empfindungen und Gefühle durch den Körper oder einzelne Glieder deſſelben, vorzüglich des Geſichtes und der Hände. Vgl. über die Kunſt des Geberdenſpieles: Mimik, Pantomimik, Phyſiognomik. 3.

Gebärmutter, Bärmutter, Mutter, uterus, ein hohler, wie eine Birne geformter, mit dem dicken runden Theile nach oben ſtehenden Körper, im Leibe der weiblichen Säugethiere, Vögel, Amphibien, Inſecten und einiger Würmer, deſſen Beſtimmung iſt, nach erfolgter Befruchtung das befruchtete Ei (den Fruchtkeim, ſ. Ei) aufzunehmen, zur Reife gelangen zu laſſen und dann durch eigene Thätigkeit hinauszuſchaffen (zu gebären). Die Gebärmutter iſt außerordentlicher natürlicher Ausdehnung fähig. Ihre Lage im ungeſchwängerten Zuſtande iſt in der Mitte des kleinen Beckens zwiſchen dem Maſtdarm und der Harnblaſe. Sie wird durch die Mutterbänder gehalten. — Eine ausführlichere Beſchreibung, die hier überflüſſig ſein möchte, giebt jedes Lehrbuch der Entbindungskunſt. 23.

Gebärſtuhl, ein eigends eingerichteter Stuhl, der dazu dient, kreiſenden Frauen die Entbindung zu erleichtern. 23.

Gebauer, Georg Chriſtoph, berühmter Juriſt, 1690 zu Breslau geb., 1773 zu Göttingen als Profeſſor der Rechte und geheimer Juſtizrath daſelbſt geſtorben. Unter ſeinen Werken zeichnen ſich aus: Exercitationes academicae varii argumenti (Erf. 1766) und Corpus juris civilis ed. Spangenberg (1776, 1797). 17.

Geber, eigentlich Abou Mouſſah Djafar al Sofi, berühmter arab. Alchymiſt, lebte im 8. Jahrh. zu Haran in Meſopotamien. Er ſchrieb: Liber, qui flos naturarum vocatur 1473 u. Summa perfectionis magisterii, 1470—80, deutſch, Erfurt 1710 und Wien 1751 unter dem Titel: Vollſtändige chemiſche Schriften. 20.

Gebern (auch Guebern oder Gauren, d. h. Ungläubige), heißen die jetzt in Hochaſien und Vorderindien zerſtreuten Nachkommen der Anhänger Zoroaſters. Sie ſelbſt nennen ſich Behdin, d. h. Rechtgläubige, ſind meiſtens, vorzüglich die Frauen, ſehr ſchön, heirathen, wenn es fruchtbar iſt, nur Ein Weib, haben 4 Hauptfeſte im Jahr und verehren die Gottheit, dem Zend Aveſta gemäß, im Bilde des Feuers. Ihre Todten ſtellen ſie in ihren Begräbnißplätzen unter freien Himmel und entziffern aus den gebleichten Knochen des Verſtorbenen Schickſal. Den Juden gleich kommen ſie durch Handel und Fleiß — trotz ihren häufigen Verfolgungen — oft zu großem Reichthum. 8.

Gebet, urſprünglich Bitte, und zwar im reformirten Chriſtenthum bloß an Gott, im katholiſchen auch an Heilige und Engel, iſt im weiteren Sinne die Erhebung des Gemüths zu Gott, im engeren auch Dank und Lob Gottes. Das beſte Gebet iſt das ſich von ſelbſt aus dem Herzen drängende. Da aber des Menſchen Geiſt oder Gemüth ſolcher Erhebung nicht immer fähig iſt, ſo ſucht man ſie durch Gebetsformeln zu bezwecken, die beſonders im Gewande der Poeſie eine heilſame Macht auf das menſchliche Gemüth ausüben und, früh mit dem Gedankenkreiſe des Kindes verſchlungen, ihm einen feſten Damm gegen die ſpäter anſchwellende Fluth der Sinnlichkeit gründen. 8.

Gebhard, Truchſeß von Waldburg, Kurfürſt von Köln, ging aus Liebe zu der ſchönen Gräfin Agnes von Mansfeld zur reformirten Religion über, weßhalb er ſeiner Würde entſetzt ward. Er ſt. 1601 als Domdechant zu Straßburg. 13

Gebiet, ein unter eines Fürſten, einer Behörde oder einer Privatperſon Befehl oder Gerichtsbarkeit ſtehender Bezirk. 10.

Gebirg, iſt die die ganze Erdkugel umziehende Reihe von einander mehr oder weniger nahen Erderhöhungen, welche, einzeln betrachtet, Berge heißen. Eine einzelne Reihe von Bergen iſt ein Höhenzug, der wiederum in Haupt- und Nebenrücken, Aeſte und Zweige getheilt wird. Vorgebirg, ein ins Meer auslaufender Gebirgsaſt. Hinſichtlich der vom Meeres- oder Landeshorizont aus geſchehenen Meſſung ſind die Höhen abſolut oder relativ. — Gebirgsberge, ſind ſolche Höhenmaſſen, welche entweder eine Ebene oder den Rücken eines großen Gebirgs bedecken. — Gebirgshöhe, wird gewöhnlich, ohne Berückſichtigung der hohen oder niederen Umgebung des Bergs, von der Baſis der Meeresfläche aus berechnet, und iſt alſo die vom Gipfel des Berges auf die Meerbaſis gezogene perpend. Linie. — Gebirgsknoten oder Kopf, iſt der höchſte Punkt einer Gebirgsmaſſe. — Gebirgspforte, Einſattlung, Sattel, ſattelähnliche Vertiefung eines Gebirgszugs, welcher, von einem Wege durchſchnitten, Gebirgspaß heißt. — Gebirgsthäler, ſind die zwiſchen Hoch- und Mittelgebirg hinlaufenden Ebenen, welche oft nach ihrem Ausgang zu von den Muhren, von Gießbächen angeſpülten Erdkegeln, eingeengt, in kleineren Gebirgen aber von dem Bette der Gebirgswaſſer gebildet werden. 17.

Gebirgsarten, ſ. Geognoſie.

Gebirgskrieg, iſt der in thäler- und ſchluchtenreichen Hochgebirgen geführte, die Berge zum ſicheren Stützpunkt erkieſende Krieg, welcher die genaueſte Kenntniß der Gegend und einen eben ſo klugen als entſchloſſenen Lenker verlangt. S. z. B. „Précis des événements militaires par Dumas“ u. Erzh. Karls v. Oeſterr. „Geſchichte des Feldzugs von 1799 in Deutſchland u. der Schweiz“ (Wien, 1819). 14.

Gebirgslaffetten, Geſchützſtellen, die ihres äußerſt leichten Gewichts wegen in Gebirgen leicht von Maulthieren transportirt werden können; eine angeblich von den Piemonteſen gemachte und von den Franzoſen vervollſtändigte Erfindung. 14.

Gebirgspäſſe, ſ. Gebirge.

Gebirgsrücken, ſ. Gebirge.

Gebläſe, Inſtrumente, vermittelſt deren einem Schmelz- oder anderem Ofen friſche Luft zugeführt wird, indem ſie eine Luftmaſſe ſammeln, ſo ſchnell und kräftig als möglich, und dem Orte ihrer Beſtimmung zuführen. Es giebt ſieben Arten derſelben, als: 1) Gebläſe mit biegſamen Wänden, 2) mit hölzernen Bälgen, 3) Kaſten- oder Cylindergebläſe, 4) die Baader'ſchen Gebläſe, 5) Kettengebläſe, 6) Waſſertrommelgebläſe und 7) die Waſſerſäulengebläſe. — Die Vorrichtungen, welche das Gebläſe treiben, heißen Gebläſemaſchinen. 20.

Gebote, die zehn (2. Moſes 21—22.), die älteſten Geſetze, die man kennt. Moſes gab ſie ſeinem Volk in zwei Tafeln, und auch Mohammed nahm ſie in ſeine Religion auf. 8.

Gebrochen, wird ſowohl in der Muſik als auch in der Malerei gebraucht, z. B. gebrochener Accord, wenn von den dazu gehörigen Tönen erſt einer nach dem anderen angeſchlagen wird; gebrochene Farben (Mezzetinten, Mittelfarben), die gegen den Umriß eines runden Körpers an die helle Seite gelegt werden. 12.

Gebrochene Batterien (Batteries en échelons), ſind ſolche, deren Fronte keine gerade Linie macht, ſondern, des ungleichen Terrains wegen, zum Theil zurück, zum Theil vorgeſchoben iſt. Dieſe kleinen Batteriefronten ſind dann mittelſt längerer oder kürzerer Bruſtwehren mit einander verbunden. 14.

Gebunden, wird in der Muſik gebraucht, wenn der Lauf der Töne nicht durch Stöße gebrochen, ſondern durch Schleifen ſtets in reiner Verbindung erhalten wird. — Gebundene Rede, d. h. an Versfüße gebundene, Poeſie, im Gegenſatz zur Proſa, die man häufig für ganz ungebunden hält. 12.

Digitized by Google

Geburt, iſt der Act, welcher den weiblichen Körper ſeiner Frucht entledigt; der gute Abgang derſelben erfordert die vollkommene Länge der Schwangerſchaft und vollſtändige Reife der Frucht; denn nur das ſelbſtſtändige Leben derſelben in der Gebärmutter erzeugt den Reiz zur Geburt, die ſchon gegen das Ende der 40. Schwangerſchaftswoche zu operiren beginnt, und zwar in gewiſſen Abſchnitten oder Perioden, die von eben ſo vielen **Geburtswehen** begleitet und durch das die Frucht austreibende Zuſammenziehen der Gebärmutter bewirkt ſind. Die **Vorwehen** machen die erſte, die **vorbereitenden Wehen** die zweite Periode aus, und ſie öffnen den Muttermund ſo weit, daß die Eihäute hineingedrängt ſind und Alles zur Geburt fertig iſt. Mit dieſer Periode beginnt das **Kreiſen**, die ihnen ſelbſt unerklärliche Unruhe der Schwangern. Der **Waſſerſprung** (das Zerreißen der Eihäute) macht durch das Ableiten des Fruchtwaſſers, daß ſich die nun kleinere Gebärmutter an den Fötus anlegt, und durch das Verarbeiten der Wehen wird nun der Kopf durch die Eihäute und den Muttermund in die Mutterſcheide und die Höhle des Beckens und dann bis an den Ausgang der Mutterſcheide getrieben und endet mit den **eigentlichen Geburtswehen** die dritte Periode. Am höchſten, ja oft zu Convulſionen, ſteigen die Schmerzen, wenn der Kopf durch die äußern Schamtheile gedrängt wird, und nun folgt der ganze Körper mit wenigen Schmerz nach und endet die vierte Periode und die **Schüttelwehen**. Die **Nachgeburtswehen** führen in der 5. Periode den Mutterkuchen, die Eihäute u. Nachgeburt aus, worauf in der 6. Periode, dem **Wochenbett**, die Gebärmutter zu ihrer früheren Norm zurückkommt. Das iſt die regelmäßige Geburt, alle bedeutenderen Verhinderungen und Veränderungen derſelben führen die normwidrige, durch die Kunſt beförderte, d. h. künſtliche herbei. Eine Geburt vor der 16. Schwangerſchaftswoche heißt ein Mißfall, vor der acht und zwanzigſten eine unzeitige und vor der 37. eine frühzeitige Geburt. Von Spät- und ſpätreifen Geburten hat man bis jetzt weder Grund noch Wahrheit ermittelt. Siehe Wigand: „die Geburt des Menſchen in phyſiologiſch-diätetiſcher und in pathologiſch-therapeutiſcher Beziehung" (Berlin, 1820). 23.

Geburtsadel, ſ. Erbadel.

Geburtshilfe, iſt ein Abſchnitt aus der geſammten praktiſchen Heilkunde, und zwar die Kunſt, auf den Grund des phyſiologiſchen und pathologiſchen Verlaufs der Schwangerſchaft und Geburt, letztere durch mechaniſche und dynamiſche Verrichtungen zu erleichtern. — Schon die älteſten Völker des Orients übten ſie, und Hippokrates wie Plato berichten auch von männlicher Geburtshilfe bei den Griechen. Auch die Römer vor Chriſti Geburt ſcheinen ſie gekannt zu haben. Von den Griechen kam ſie zu den Arabern. Im J. 20 nach Chr. brachte Celſus die Anwendung von Haken u. ſ. w. und die Wendung auf den Kopf durch ſeine Lehren in Gebrauch. Das Mittelalter war darin am weiteſten zurück, denn nur Mönche übten ſie aus und machten ſie zu einer abergläubiſchen Ceremonie. Albertus Magnus (ſtarb 1282), Biſchof zu Regensburg, ſchrieb aus den Quellen der Alten das erſte verſtändigere Werk darüber. Der Kaiſerſchnitt iſt ſeit 1491 bekannt. Univerſitäten und Buchdruckerkunſt hoben endlich auch dieſen Zweig der Wiſſenſchaft und brachten Männer, wie einen Euſtachius Rößlin an's Licht, von welchem 1513 die „Grundſätze der Geburtshilfe" erſchienen. Im 18. Jahrh. ſchrieb Rouſſet eine Schrift „über die Anwendung des Kaiſerſchnitts an lebenden Frauen" und brachte durch ſeine Benennung Enfantement Césarien den Namen Kaiſerſchnitt auf. Die Kopfzange erfand 1723 der Genter Johann Palfyn, eine wiſſenſchaftliche Begründung der Entbindungskunſt verſuchte 1701 Heinrich von Deventer, und 1745 wurde das Hôtel-Dieu in Paris gegründet. In Deutſchland zeichneten ſich als Vervollkommner u. Verbreiter der G. beſonders aus: Kaltſchmidt (1750), Janke, Mohr, Meckel, Röderer u. ſ. w., und in neuerer Zeit ſind es die beiden Stark, Oſiander, Siebold, Wigand, Nägele, Boer, Jörg, von Froriep u. A., die durch unermüdliche Beobachtungen und practiſche Studien dieſe unſchätzbare Kunſt ihrer Vervollkommnung mit raſchen Schritten entgegen führen. S. Oſiander's „Lehrbuch der Entbindungskunſt", Bd 1., Göttingen. 1799. 23.

Gedächtniß, iſt das Vermögen, Vorſtellungen im Geiſte zu behalten und nach Gefallen hervorzurufen. Es beſteht in drei Graden: Merken, Erinnern und Vergeſſen. Die Vorſtellungen kommen in gewiſſer Verbindung (Aſſociation) wieder zum Vorſchein, und ſehr verſchieden an Klarheit und Lebendigkeit. Merken iſt etwas Einprägen durch gewiſſe Zeichen; Erinnern — aus dem Innern herausholen, und Vergeſſen — das Verſchwinden des Eingeprägten. Drei Eigenſchaften des G.: umfaſſend, glücklich und treu — kommen nur ſelten vereint im Menſchen vor. Es wird auch, wie der ganze Menſch, im Alter ſchwach, und Krankheit und Ausſchweifungen können es ſchon dem Jüngling verderben. Die Wichtigkeit eines guten Gedächtniſſes ließ die Menſchen ſchon früh auf ein Mittel ſinnen zur **Uebung des Gedächtniſſes**, welches man nicht nur durch fleißiges Memoriren, ſondern auch durch Kräuter u. Salben zu finden meinte. Das Wort Kunſt verband zuerſt mit dem Gedächtniß Simonides, und nach ihm traten viele Gedächtnißkünſtler auf. Lampert Schenkel und Martin Sommer ſchrieben um 1610 eine Mnemonik, der viele ausgezeichnete Werke der Art nachfolgten. Vergl. auch Klüber's Mnemonik, Erlangen, 1804. 11.

Gedackt, für gedeckt, mit einem Deckel verſchloſſen, nämlich Orgelpfeifen; **grob gedackt**, ein 16füßiges, **mittelgedackt**, ein 8füßiges, und **klein- oder ſpitzgedackt**, ein 4füßiges Pfeifenregiſter. 12.

Gedanke, iſt im Allgemeinen, was man Vorſtellung nennt, und insbeſondere jedes Erzeugniß des Denkvermögens, wozu auch Begriffe, Urtheile und Schlüſſe gehören. Oft verſteht man auch Vorſtellungen der Einbildungskraft darunter. In Gedanken ſein, heißt, Alles um ſich eines uns beſchäftigenden Gedankens halber vergeſſen oder nicht achten. Gedankenlos iſt, wer ſich durch ſeine Einbildungskraft weg und auf andere Dinge lenken läßt, als auf welche ſein Geiſt eben gerichtet ſein ſoll. 11.

Gedärm, ſ. Darm.

Gedicht, ſ. Poeſie.

Gediegen, anſtatt gediehen, d. h. rein, wohlgeſtaltet und von fremdartigen Theilen frei, z. B. gediegenes Gold. Von Werken des Geiſtes gebraucht, heißt es auch gehaltreich, kräftig und anmuthig. 2.

Gedike, Friedr., den 15. Jan. 1754 zu Boberow in der Brandenburger Mark geb., ſtudirte Theologie und wurde einer der wackerſten Schulmänner ſeiner Zeit. Seine Thätigkeit widmete er insbeſondere dem Gymnaſium zu Berlin, wo er 1795 Director wurde, zahlreiche und geſchätzte Leſebücher, Chreſtomathien und ſonſt pädagogiſche Werke ſchrieb und leider ſchon 1803 ſtarb. Von ſeinen philologiſchen Werken erwähnen wir: die Ausgabe des Philoktet des Sophocles (Berl. 1781), Pindars Gedichte (Berl. 1786), Ueberſetzung der Siegeshymnen deſſelben (2 Bde, Berl. 1777—79) ꝛc. — Er war auch Herausgeber der „Berliner Monatsſchrift" 1783—90. 6.

Gedinge, 1) Bedingung, Vertrag zwiſchen zwei Perſonen, daher verdingen; 2) der bedungene Lohn und 3) Gericht, die Gerichtsſtelle. 16.

Gedritter Schein, ſ. Aſpecte.

Gedroſien (alte Geogr.), eine Provinz des perſiſchen Reichs, grenzte weſtlich an Carmanien, nördlich an Drangiana und Arachoſia, öſtlich an Indien, ſüdlich an den indiſchen Ocean, und heißt jetzt Mekran. Die Flüſſe in G. waren den Sommer hindurch gewöhnlich trocken oder verliefen ſich in dem Sand der gedroſiſchen Wüſte, die ſich an der Küſte hinzog. Der nördliche bewohnte Theil hatte den Fluß Arabis (Korkes) und das Gebirge Bätius. Städte werden nur wenige erwähnt: Pura, die Hauptſtadt des Landes, Parſis u. m. a. Die **Gedroſier** mußten ſich Alexander dem Großen auf ſeinem Zug nach Indien unterwerfen. 7.

Geeſtland, ſo viel wie flache Ebene mit gutem oder trockenem Boden; ihr Gegenſatz iſt das Marſchland. 2.

Gefall, iſt die Höhe, um wie viel eine Waſſermaſſe dem Mittelpunkt der Erde an einem Ort näher iſt, als an dem anderen; ſonach auch die Höhe, um welche ein Ort tiefer als ein anderer liegt; beim Mühlenbau, die Höhe des Waſſerfalls vor dem Mahlgerinne, und im Hüttenbau, der obere Theil des Planheerds. Im Plural bedeutet es den Ertrag eines Grundſtücks für den Beſitzer, insbeſondere aber für die Obrigkeit, d. h. Abgaben. 20.

Gefängniß, ein Gebäude, das den Verdächtigen während der Unterſuchung und den Verurtheilten zur Strafe oder Beſſerung einſchließt. Im rohen Mittelalter wählte man die ſcheußlichſten Orte dazu und verknüpfte ſie oft mit Martern und Qualen. Der Freiſtaat Nordamerika ging auch hier zur Ehre der Menſchheit mit einem Beiſpiele der Milde voran, dem viele vernünftige Regierungen Europas mit Eifer nachfolgten, und Frankreich krönte

Digitized by Google

ſogar Preisſchriften, die für den edlen Zweck der Menſchenbeſſerung die heilſamſten Mittel angaben, und zu Berlin hielt Julius Vorleſungen über die Gefängnißkunde (Berl. 1828). 16.

Gefäß, iſt der vollſtändige Griff an Degen, Säbeln, Rappieren, Dolchen u. ſ. w., und beſteht gewöhnlich aus folgenden Theilen: der Muſchel (Korb), dem Stichblatt, der Bruſt mit den zwei Stützen, der Pariſtange, dem Griff, dem Knopf (Kappe), dem Handbügel, Seitenbügel (5 Stangen), Daumring und den Federn. — 2) In der Anatomie ſind G. röhrenförmige, äſtige und biegſame Körpertheilchen, welche die Flüſſigkeit in, durch und aus demſelben führen, insgemein Adern genannt und in Arterien, Haargefäße, Venen und Lymphgefäße eingetheilt, wozu 3) in der Pflanzenwelt noch die Spiralgefäße gerechnet werden. 14. 23. 5.

Gefecht, iſt der Kampf zweier Heeresabtheilungen, während in der Schlacht alle Abtheilungen eines Heeres zum Schlagen kommen. Das Gefecht herſtellen heißt, ſeine nachtheilige Lage durch eine friſche Truppenſendung verbeſſern, das Gefecht kommt zum Stehen, wenn der Stand der Dinge ſich auf beiden Seiten die Wage hält. 14.

Gefechtslehre, hat zum Gegenſtand die zweckmäßigſte Art die Truppen jeder Waffe im Angriff, wie in der Vertheidigung zu ſtellen und zu leiten. Die Artillerie ficht nur mit Feuer, Cavallerie mit dem Choc und zum Plänkeln mit Feuer, die Infanterie mit Feuer und dem Choc. Choc iſt nämlich der lebhafte Angriff mit gefälltem Gewehr. 14.

Gefiedert, mit Federn verſehen, daher Vogel-Gefieder. In der Botanik pinnatus, ein Blatt, welches auf beiden Seiten mit einander gegenüberſtehenden Aeſtchen bewachſen iſt; ſind die letzteren ebenfalls alſo befiedert, bi-pinnatus, u. wenn dieß auch bei den Nebenäſtchen der Fall iſt, triplicato-pinnatus etc. 22.

Gefion, nord. Mythol., der Unſchuld, der Jungfrauen und verſtorbenen Unvermählten Göttin und Schützerin, beſitzt die Gabe der Weiſſagung. 15.

Gefleborg, Geſle, eine Hauptſtadt Schwedens am bothniſchen Meerbuſen mit 7000 E., einem berühmten Gymnaſium, bedeutenden Leder- und Tuchfabriken, Zuckerſiedereien und Schifffahrt, iſt durch den von Guſtav III. (1792) hier abgehaltenen Reichstag bemerkenswerth. 17.

Gefolg, ſind 1) die eine fürſtliche Perſon umgebenden höheren oder niederen Diener derſelben; 2) die zur Heeresfolge Verpflichteten. Letzteres war eine, auf die Geſtaltung des deutſchen Lebens ſehr einflußreiche Sitte der Germanen, wie Tacitus, und auch der Gallier, wie Cäſar erzählt. — Kriegsluſtige ſchloſſen ſich an einen Tapfern an, der ſie mit dem Eroberten, Land oder Beute, belohnte und dadurch im Kriege gänzlich an ſich feſſelte. Er blieb ihr Herr, die Beſiegten ihre Leibeigenen und ihr Gut das Allodium der glücklichen Sieger. Aber ſie alle gehörten wieder zum Gefolge des Königs, der von der Beute natürlich einen verhältnißmäßig größeren Theil erhielt und über Alle im Kriege zu verfügen hatte. Die ſteigende Macht der Allodien-Eigenthümer mißfiel nach und nach der Königsmacht, die darunter litt, und ſo wurden mit der Zeit jene freien Gefolgshäupter zu abhängigen Vaſallen. S. Lehnsweſen. 16.

Gefrieren, wird die Verwandlung eines flüſſigen in einen feſten Körper durch die Abnahme der Temperatur genannt. Sie findet bei verſchiedenen Subſtanzen in ſehr ungleichen Temperaturen, beim Waſſer unter dem Mittelpunct der gewöhnlichen Thermometerſcale, Statt. Queckſilber gefriert zu einer biegſamen, zinnähnlichen Maſſe, welche ſich zu Platten ſchlagen läßt. 20.

Gefühl, zerfällt in Gemeingefühl; wenn es vom Nervenſyſtem insgemein, und Taſtſinn, wenn es bloß von den Fingerſpitzen bewirkt wird. Gefühl iſt aber auch ſo viel als Empfindung, u. dann entweder angenehm, oder unangenehm oder ſchwankend; — ferner hinſichtlich ſeiner organiſchen oder geiſtigen Anregung entweder ſinnlich oder geiſtig. Die geiſtigen Gefühle aber zerfallen in intellectuelle, ethiſche und äſthetiſche, wovon erſtere durch Erkenntniß der Dinge, die zweiten durch das Sittengeſetz und die dritten durch das Geſetz der Schönheit angeregt werden. Das Gefühl wird Affect, wenn es die Herrſchaft über den Verſtand an ſich reißt. — Gefühlsmenſchen, ſind ſolche, deren ganzes Thun und Treiben das Gefühl, nicht (wie bei den Verſtandesmenſchen) der Verſtand erzeugt und leitet. Was ſie erfaſſen, an dem hängen ſie mit warmer Liebe, aber ihre Thätigkeit iſt oft mehr paſſiv als activ, der Gegenſtand reißt ſie mit fort, und ermattet laſſen ſie los, während der kalte Verſtandesmenſch ſeinen Gegenſtand bis in das Kleinſte verfolgt. Beide einſeitige Richtungen haben ihren Grund in einer mangelhaften Erziehung, denn das Gefühl muß durch das Denken geläutert u. der Verſtand durch das Gefühl verſchönert werden. — Gefühlsvermögen, ein Vermögen des menſchlichen Geiſtes, das neben dem Erkennen und Begehren die 3te Hauptrichtung deſſelben ausmacht. Alle 3 folgen aus einander, ohne unter einander hinſichtlich ihrer Wirkungsart gleich zu ſein; beſonders iſt das Gefühl, d. i. das unmittelbare Bewußtwerden der Dinge, von dem Erkennen, dem mittelbaren Bewußtwerden derſelben, unterſchieden. Im gemeinen Leben bezeichnet es die Geiſtesfähigkeit, welche innere oder äußere Vorſtellungen einen Eindruck auf uns machen oder haften läßt. 11.

Gefürſtete Grafen, waren diejenigen Grafen des deutſchen Reichs, welche mit fürſtlicher Würde im Collegium der Reichsfürſten ſaßen, wie die Grafen von Henneberg, Tyrol ꝛc. 13.

Gegenbewegung (motus contrarius), heißt in der Muſik das Aufwärts- einer und Abwärtsſteigen der anderen Stimme zu gleicher Zeit. 12.

Gegenbeweis, ſ. Proceß.

Gegenfüßler, Antipoden, heißen die Bewohner der anderen Hemiſphäre in gleichen aber entgegengeſetzten Breiten der Erde. Sie haben daher immer entgegengeſetzte Tages- und Jahreszeit mit uns. Erſt die Umſchiffung der Erde hat den lang bezweifelten und ſogar verdammten Glauben an die runde Geſtalt der Erde und an Antipoden in's Klare gebracht. G. ſind nicht zu verwechſeln mit Gegenwohnern, die mit uns auf einer Hemiſphäre aber unter entgegengeſetzter Breite und Jahreszeit leben. 17.

Gegen-Laufgraben (Contreapprochen), werden von dem Belagerten gegen die Belagerungsarbeiten gebraucht, um ſie von ihnen aus mit kleinem Geſchütz der Länge nach und im Rücken zu beſchießen, und ſo das feindliche Feuer in verſchiedene Richtung zu zwingen und zu ſchwächen ꝛc. 14.

Gegenſatz, ſ. Antitheſe und Contraſt.

Gegenſchein, ſ. Aſpecte.

Gegenwehre (Contrefaçe, Contregarde), Bollwerkswehre, werden vor den Hauptwerken einer Feſtung angebracht; ſind aber Gegenwehren und Halbmonde einer Feſtung verbunden, ſo pflegt man dem Hauptwall eine zweite Umfaſſung zu geben, welche dann Mantel (Enveloppe) oder ebenfalls G. genannt wird. 14.

Gegenwirkende Mittel, ſ. Terpentien.

Gegenwirkung (Reaction). Wenn ein ruhiger oder bewegter Körper von einem zweiten Körper auf deſſen Bahn getroffen wird, ſo bringt dieſes Zuſammentreffen in der Bewegung des letzteren ſo gut eine Veränderung hervor, als er auf des erſteren Stand oder Bahn einwirkt, d. i. Gegenwirkung. Wirkung und Gegenwirkung ſtehen ſtets in gleichem Verhältniß. Nicht die Trägheit, ſondern die abſtoßenden Kräfte der Materien begründen das Weſen der Reaction. 20.

Gehe, Eduard, den 1. Febr. 1793 zu Dresden geb., bildete ſich zu Schulpforte und Leipzig, wo er Jura ſtudirte und ſich in der dramatiſchen Poeſie verſuchte. Nach tüchtigen Studien und Reiſen practicirte er in ſeiner Vaterſtadt, und verfaßte in kurzer Zeit mehrere Trauerſpiele, von denen ſich aber nur das Drama, die Malteſer, der Gunſt des Publikums erfreuen konnte. Spohr's, Wolframs und Lobe's Bekanntſchaft führte ihn dann zur Opernpoeſie, in der er ſich durch mehrere gelungene Leiſtungen ausgezeichnet und vom Großherzog von Heſſen den Hofrathstitel erworben hat. Mehr als ſeine Kritiken machten ſeine Novellen Glück, die Leipzig bei Focke 1831—32 erſchienen. In der neuſten Zeit iſt G. Cenſor geworden. 21.

Geheime Geſellſchaften, finden wir zu allen Zeiten und unter allen Völkern, die nur den erſten Schritt in der Cultur gethan haben. Im Alterthume ſahen wir die Prieſterklaſſe ihr Weſen im Dunkel treiben, dann den pythagoräiſchen Bund (ſ. Pythag.), der den edlen Zweck allgemeiner Menſchenbildung verfolgt haben ſoll. Die eleuſiniſchen Geheimniſſe ſind auch uns noch Geheimniß. Die Eſſäer in Paläſtina beſchäftigten ſich mit der Betrachtung der Natur und lebten ſtill und ſittlich. Auch dem Chriſtenthum wollte man, jedoch umſonſt, eine geheime Jugendzeit andichten, denn erſt als es älter war, benutzten es Jeſuiten (ſ. d.) und Roſenkreuzer (ſ. d.) zu ihren das Licht ſcheuenden Abſichten. Ueber Freimaurerei ſ. d. A. — Die neueren g. G. erzeugte die Politik, von denen die Meiſter, die Carbonari's in Italien, die Republikaner in Frankreich, der Tugendbund in Deutſchland, die He-

Digitized by Google

tairia in Griechenland u. ſ. w. den Umſturz der beſtehenden Regierungen beabſichtigten, und es iſt mit der G. G.-Sucht ſo weit gekommen, daß man zu den vielen einzeln beſtehenden noch größere durch ganze und mehrere Staaten verbreitete Verbrüderungen und Verſchwörungen, wie namentlich die revolutionaire Propaganda ſein ſoll, befürchtet hat. Erſt die Zeit kann das Dunkel, das über dieſen Verzweigungen herrſcht, entfernen, und der Einzelne darf ſich, bis dieſelben nicht hiſtoriſch erwieſen ſind, kein Urtheil darüber anmaßen. 19.

Geheime Wiſſenſchaften, ſind Erfindungen der Betrügerei, wie z. B. Zauberei, Alchemie, Aſtrologie, Chiromantie, Nekromantie, Kartenſchlägerei u. ſ. w. 2.

Geheimeraths-Verordnungen (Orders of Council), ſind die Verfügungen, welche im Namen des nicht verantwortlichen Königs von Großbritannien, nach Berathung und Abſtimmung der verantwortlichen Miniſter, von dem Geheimenrathe über Staatsſachen getroffen werden. Cabinetsordres dagegen ſind Befehle eines despotiſchen Fürſten. — Geheimerathscollegium, ſind in deutſchen Staaten die unter Vorſitz des Regenten gehaltenen Sitzungen. 15.

Geheimſchrift (Kryptographie), iſt die Kunſt, ſeine Gedanken auf eine dem Uneingeweihten unverſtändliche Art ſchriftlich auszudrücken. Sie geſchieht entweder mit dem Alphabet oder beſtimmten Zeichen, welche zu ſtärkerer Verdunkelung verſetzt und mit unnöthigen Zeichen vermehrt werden, während die eigentliche Interpunction wegbleibt. Ferner bedienen ſich auch die Correſpondenten gedruckter Bücher, deren treffende Stellen ſie durch Zahlen angeben oder auch der Chiffre quarré oder indéchiffrable, eines Vierecks, in welchem in 26 wagrecht und eben ſo viel ſenkrecht laufenden Fächern die 25 Buchſtaben des Alphabets ſo geſchrieben ſtehen, daß das Fach des oberſten Winkels leer und nun das Alphabet in gehöriger Buchſtabenfolge von der linken zur rechten oder auch von oben nach unten, unter dem leeren Fach anfangend, in die Fächer geſchrieben iſt. Iſt die Reihe zu Ende, ſo beginnt man mit dem nächſten Buchſtaben von vorne. 11.

Gehirn, iſt eine unter der Hirnſchale liegende, weiche, weiße von dreierlei Häuten umgebene und mit vielen Adern durchwebte Subſtanz, und beſteht aus zwei Theilen, dem großen Gehirn, und dem ſieben bis achtmal kleineren ſogenannten kleinen Gehirn, das unter erſterem in einer eigenen Abtheilung der Hirnſchale liegt. Beide ſind ſymmetriſch gewachſen, und verlieren mit dem Alter an ihrem 2—3 Pfund ſchwerem Gewicht. Das Gehirn iſt deſto weniger gefurcht und verhältnißmäßig deſto weniger groß, je unvollkommener das Thier iſt. Bei manchen fallen beide Theile in einen zuſammen. Außerdem, daß es der Centralpunkt der Sinnesnerven iſt, wiſſen wir wenig von ſeiner wahren Bedeutung, und es iſt eine verborgene Goldgrube für den Forſcher. 23.

Gehlen, Adolph Ferdinand, geb. 1773, ſeit 1811 Profeſſor der Chemie zu München, ſtarb daſelbſt 1815, und hat ſich durch Herausgabe des Repertoriums für Chemie, ſo wie durch Mitredaction des Journals für Chemie 1803—5, des Journals für Chemie und Phyſik 1808—9 (zu Berlin) einen Namen erworben. 20.

Gehler, 1) Joh. Karl, geb. 1732 zu Görlitz, ſchrieb über die Entbindungskunſt (Leipzig 1798, 2 Bände, beſorgt von G. Kühn) und ſtarb als Profeſſor der Therapie zu Leipzig 1796. — 2) Johann Samuel Traugott, 1751 zu Görlitz geb., ſtarb als Beiſitzer des Obergerichtshofs zu Leipzig den 16. Oct. 1795. Ausgezeichnet und vielfach neu bearbeitet iſt ſein phyſikaliſches Wörterbuch, Leipz. 1787—95, 5 Bände; ſeine Dissertatio historiae logarithmorum naturalium primordia, Leipz. 1776, und viele Ueberſetzungen engl. und franz. phyſikaliſcher Werke zeugen von ſeiner ausgebreiteten Kenntniß und ſeinem Eifer für die Wiſſenſchaft. 23. 20.

Gehör, iſt der Sinn, der den Schall zu unſerem Bewußtſein bringt, indem die Luftwellen, aus denen der Schall beſteht, durch das Ohr zu den Gehörnerven geführt werden. S. Ohr. Die Luftſchwingungen gehen nämlich durch die Ohrmuſchel und von hier in gedrängterer Maſſe zu dem Trommelfelle; die hier befindliche Luft fördert ſie durch die Gehörknöchelchen zum Labyrinth, wo ſie das Gehörwäſſerchen mit den Gehörnerven zuſammenbringt. Das Gehör geht verloren, wenn das vierte Gehörknöchelchen von dem eirunden Fenſterchen am Labyrinth herabfällt und durch das Zerreißen der das Labyrinth verſchließenden Haut das Gehörwaſſer herausfließt. — Gehörwerkzeuge oder Hörmaſchinen, ſind künſtliche Inſtrumente von ſehr verſchiedener Form, welche die Beförderung der Luftwellen zum inneren Ohre bezwecken und durch ihren cylinderförmigen Bau das Fehlen des äußern Ohrs erſetzen ſollen. Truchet und Itard verſuchten auch den Verluſt des Trommelfells dadurch zu verringern, daß ſie ihren Hörmaſchinen den Bau des innern Ohrs gaben und eine elaſtiſche Haut an das Ende der Röhre befeſtigten, wofür man auch dünnes Blech in Gebrauch brachte. 23.

Gehorſam, ſ. Kloſtergelübde.

Gehrung, bei Holzarbeitern eine ſchräge, rechtwinklig laufende Fläche, welche mit dem Gehrhobel und Gehrmaß verfertigt wird. 4.

Gehwerk, nennt man alles Werk an einer Schlaguhr, das nur zur Bewegung (zum Gehen), nicht aber als Schlagwerk (zum Anſchlagen der Stunden) dient. 4.

Geier, eine Raubvögelgattung. Sie haben einen geraden, nur ganz vorn gekrümmten Schnabel, nackten Kopf und (meiſt auch) Hals, und leben allenthalben. Die ausgezeichnetſten ſind: der Geierkönig, der Uhrubu, und der größte aller fliegenden Vögel, der Condor. Der Lämmergeier (ſ. d. A.) trägt mit Unrecht dieſen Namen. 5.

Geige, ſ. Violine.

Geiger, Phil. Lorenz, Prof. zu Heidelberg, berühmter Pharmaceut; geb. den 29. Aug. 1785 in Freinsheim, war der Sohn eines Pfarrers und ſollte Theologie ſtudiren. Allein dies war gegen ſeine Neigung; ſein Vater brachte ihn nach ſeinem Wunſche zuerſt zum Apotheker Armbrecht in Adelsheim, und nach deſſen Tode zu Heintze nach Heidelberg. Von den Lehrern des Gymnaſiums erhielt er Unterricht im Lateiniſchen, ſpäter hörte er auch die Vorleſungen über Phyſik und Mathematik. Von Heidelberg ging er nach Raſtatt, dann nach Landau, 1807 wurde er Proviſor in der Sachs'ſchen Apotheke zu Karlsruhe, 1814 kaufte er eine Apotheke in Heidelberg, las 1816 über pharmaceutiſche Chemie und Botanik, wurde 1817 Doctor der Philoſophie, 1824 Profeſſor der Pharmacie. Seit 1821, in welchem Jahre er ſeine Apotheke verkaufte, redigirt er das Magazin für Pharmacie; 1831 wurde er Generalviſitator der Apotheken des Neckar-, Main- und Tauberkreiſes u. ſchrieb die Pharmacopoea Badensis; ſchätzenswerth iſt ſein Handbuch der Pharmacie, 1824; 4. Aufl., 1832. 20.

Geijer, Erik Guſtav, Prof. der Geſchichte zu Upſala, geb. 1783 in der Provinz Wärmeland, ſtudirte ſeit 1799 zu Upſala, erhielt wegen einer Lobrede auf den Reichsverweſer den Preis, reiſte 1806 nach England; 1808 wurde er Lehrer der Geſchichte in Upſala, ſchwediſcher Ordensbiograph, und ſeit 1824 iſt er Mitglied der Akademie zu Stockholm. Viele Gedichte von ihm ſtehen in der „Iduna“, hiſtoriſche Aufſätze in der „Svea. Seine Vorleſungen waren ſtets ſehr beſucht. Er ſchrieb: Ueber falſche und wahre Aufklärung in Beziehung auf Religion; Sven Rikes Håfder, Bd 1—2, Abtheil. 1, Upſala, 1825—31; Geſchichte Schwedens, deutſch von Leffler (2 Bde, Hamb. 1832—34). Auf dem Reichstage von 1828—30 war G. Deputirter der Univerſität Upſala. 1.

Geiler von Kaiſersberg, Joh., geb. 1445 zu Schaffhauſen, ſtarb 1510 als Dr. der Theologie und Domherr zu Straßburg, wohin er von Freiburg berufen wurde. Er war ein berühmter Prediger; vorzüglich bekannt ſind die 110 Predigten, welche er 1498 über Sebaſtian Brandt's Narrenſchiff hielt (ſ. Weltſpiegel, von Höniger, 1574). Von ihm beſitzen wir noch: Schiff des Heils, der Reue und der Pönitenz, Straßb. 1512; Chriſtliche Pilgerſchaft zum ewigen Vaterland in Predigten, 1512; Predigten über die Evangelien, 1515. 1486 errichtete man ihm die Kanzel im Münſter zu Straßburg. 21.

Geilnau, Dorf bei Fachingen im Naſſau'ſchen, an der Lahn gelegen, bekannt wegen ſeines kohlenſauren Eiſenwaſſers, welches man ſeit 1782 benutzt; gegenwärtig werden jährlich gegen 170,000 Krüge verſchickt. Vgl. Amburger's Verſuche u. Beobachtungen ꝛc., Offenb. 1795, 2. Aufl. 1809. 17.

Geiſeln, heißen die in älteren Zeiten bei Kriegen zur Erfüllung eines Vertrags geſtellten Bürgen. Schon im Alterthume herrſchte dieſe Sitte, welche jetzt faſt ganz abgekommen iſt. 19.

Geislingen, Oberamt im würtembergiſchen Donaukreiſe, hat 9 □ Meilen, 24,000 Einw. mit der Hauptſtadt gl. Namens, welche 400 Häuſer, 2100 Einw., einen Eiſen- und Kupferhammer, Oel- und Papiermühlen hat. 17.

Geismar, von, ruſſ. General, geb. den 12. Mai 1783 zu Severinghauſen im preuß. Regierungskreis Münſter,

Digitized by Google

1798 kam er als Cadet in öſterreichiſche Dienſte, machte 1799 die Expedition nach Italien mit, war Gefangener in Genua, focht ſpäter bei Marengo, Bozzolo, Valeggio, wurde Lieutenant und wollte 1804 in engl. Dienſte gehen, nahm aber ruſſiſche Dienſte unter dem General Apux, und zog 1805 mit gegen Neapel. 1806 im Türkenkriege zeichnete ſich G. bei der Erſtürmung von Turbet und Slobodno aus, eben ſo 1809 im Kriege zwiſchen Oeſterreich und Frankreich. Auch den Krieg gegen den Paſcha (1810) machte er mit, nahm aber 1811 ſeinen Abſchied. Doch trat er als Adjutant beim General Bachmatief gegen Frankreich wieder in Dienſte, wurde bei Oſtrowno verwundet, und konnte erſt bei dem Rückzuge Napoleons mit 300 Reitern einen Streifzug nach Sachſen machen; nach der Schlacht bei Lützen ging er nach Schleſien, focht im Auguſt 1813 vor Dresden, dann bei Ulm Leipzig, ſchützte durch Schnelligkeit am 21. Oct. Weimar vor den Feindſeligkeiten der Franzoſen; er kämpfte bei Hanau, drang 1814 als Oberſt nach Frankreich, verbreitete Proclamationen für die Bourbons, nahm die Feſtung St. Quentin. General wurde er erſt 1820; 1828 im Türkenkriege behauptete er die kleine Walachei; auch 1831 im Kriege gegen die Polen war er thätig, erlitt aber vorzüglich am 31. März großen Verluſt und verlor beinahe ſein Leben. 19.

Geißelbrüder, ſ. Flagellanten.

Geißelungen, wurden ſchon in der erſten Zeit der chriſtlichen Kirche als ſelbſtaufgelegte Bußübungen, um ſich die Gnade Gottes zu verſchaffen, angeſehen. Sie ſind entſtanden aus der Askeſis der Morgenländer, und waren Anfangs nur gewöhnlich bei Asketen u. Einſiedlern, welche dadurch in den Augen des Volkes großes Anſehen hatten. In die Klöſter kam dieſer Gebrauch durch die Einſiedler; es gab in denſelben ſogar eine Geißeldisciplin, welche in die obere (disciplina secundum supra) und in die untere (disciplina secundum sub.) getheilt wurde. Auch unter den Laien wurde ſeit der Mitte des 11. Jahrh. das Geißeln gewöhnlich, beſonders durch die Schrift des Cardinalbiſchofs von Oſtia, Petrus Damiani, de laudibus flagellorum. Berühmt und abenteuerlich in dieſer Zeit iſt die Geißelung des heiligen Poppe. Eben ſo gebräuchlich war dieſe Sitte bei den Franziskanern und Dominikanern, und in derſelben Zeit bildeten ſich die Geißelbruderſchaften, Flagellatori in Italien, Flagellanten in Frankreich, Geißler genannt; es wanderten ſogar Geißlerprediger im Lande umher, z. B. der Dominicaner Vincenz Ferrel, ſtarb 1419. S. Feller's Leben F.'s, Berlin, 1830. Selbſt die Großen geißelten ſich, und vertheilten das nöthige Geräthe, wie Ludwig IX. Nach der Kirchenverſammlung zu Konſtanz aber, 1414 — 18, blieb dieſe Sitte nur noch bei den franz. Franziskanern (Cordeliers). 8.

Geiſt, das Unkörperliche, Immaterielle, iſt die Kraft des Bewußtſeins; in Verbindung mit unſerem Körper heißt dieſe **Seele**, und iſt von den Eindrücken auf denſelben mehr oder minder abhängig. Die vom Körper getrennte Seele heißt **Geiſt**. Der Geiſt hat Subſtantialität und Immaterialität. — Obgleich man viele Verſuche bereits angeſtellt hat, ſo hat man doch noch gar Nichts über die Verbindung der Seele mit dem Körper oder über ihren gegenſeitigen Zuſammenhang ermitteln können. Nach einer Hypotheſe wird die Präexiſtenz der Seele angenommen (Präexiſtentianer), nach der andern, daß ſie per traducem in den Körper komme (Traducianer). Fortdauer des Geiſtes, ſ. Unſterblichkeit. 11.

Geiſt, der heilige, spiritus sanctus, die dritte Perſon in der Gottheit, vom Vater und Sohne zugleich ausgehend, iſt des göttlichen Weſens theilhaftig. Zur Gründung dieſes Dogma's berief man ſich auf Apoſtelgeſchichte V, 3. 4, oder Matth. 28, 19, auch Stellen des A. T., in denen Gottes Geiſt perſonificirt wird, wandte man an. — Dem heiligen Geiſte wird die Thätigkeit und Wirkſamkeit für die Ausbreitung und Förderung des Chriſtenthums zugeſprochen, er iſt der Paraklet, ließ ſich am Pfingſtfeſte auf Chriſti Jünger herab, und machte die Schwachen ſtark zur Vollbringung ihres heiligen Berufs. Man fand jedoch ſchon ſeit den erſten Jahrhunderten der chriſtlichen Kirche Vieles, was man gegen dieſe Vereinigung dreier Perſonen in einer einwendete, da man auch eine ſolche Vereinigung mit der Vernunft durchaus nicht vereinbaren kann. Die vielen Streitigkeiten, beſonders die durch **Arius** (ſ. d.) erregten, veranlaßten die bekannte Synode zu Nikäa, 325, auf welcher nach der orthodoxen Kirchenlehre dem heil. Geiſte gleiches Weſen mit dem Vater zugeſchrieben wurde; Makedonius hielt den Geiſt für einen Diener des Vaters und des Sohnes, wurde aber abgeſetzt, ſeine Meinung verdammt und ſeine Anhänger heißen Pneumatomachen. Auf der Synode zu Konſtantinopel 381 wiederholte man das Nicäniſche Symbolum, nahm aber bloß ein Ausgehen vom Vater an, wogegen in der lateiniſchen Kirche, vorzüglich durch Auguſtinus, das Ausgehen vom Vater und Sohne (ex patre filioque procedit) angenommen, und ſpäter auf der Synode zu Toledo 589 als Dogma feſtgeſetzt wurde. In dieſer Meinungsverſchiedenheit lag auch der Grund, daß die abendländiſche und morgenländiſche Kirche im 8. Jahrhund. ſich trennten. Dieſelben Streitigkeiten lebten während und nach der Reformation wieder auf (ſ. Unitarier, Antitrinitarier, Socinianer ꝛc.). Ueber die Sünde wider den heil. Geiſt, ſ. Matth. 12, 31. 32, Mark. 3, 28 — 30, Luk. 12, 10. 8.

Geiſt der Zeit, iſt die in einer gewiſſen Zeit vorzugsweiſe herrſchende Denk- und Handlungsweiſe der Menſchen, das Charakteriſtiſche, Bezeichnende einer beſtimmten Zeitperiode. Jahn nennt ihn: den allgemeinen Abdruck, und die äußere Erſcheinung des inwohnenden Göttlichen in der Menſchengemeinde. Viele bezeichnen denſelben in unſrer Zeit als politiſch-reformatoriſch, Andre als den des Abſolutismus. S. Kaſt, Skizze des Zeitgeiſtes, Würzburg, 1827, 2 Hefte, 8. 19

Geiſtererſcheinung, Sichtbarwerden eines von ſeinem Körper geſchiedenen Geiſtes; die Phantasmagorie ſucht dieſe Erſcheinung künſtlich darzuſtellen. Zwar ſtreitet die Philoſophie durchaus gegen eine ſolche Möglichkeit (Kant: Träume eines Geiſterſehers), aber im Volke lebt der Glaube an dieſelbe immer noch. S. Jung-Stillings Schriften über die Geiſterwelt und Kerner's Seherin von Prevorſt (2 Bde, Stuttg. 1829). Die Phantasmagorie war übrigens von jeher eine auf Betrug berechnete Spielerei. 11.

Geiſteskrankheiten, ſind die Abnormitäten oder Störungen des menſchlichen freien Bewußtſeins. Man unterſcheidet: **Blödſinn**, eine fortwährende Abſtumpfung des menſchlichen Geiſtes, welcher nicht ſelten in **Dummheit** und **Albernheit** übergeht; **Verrücktheit**, **Melancholie**, **Tollheit**, **Wahnſinn** (ſ. Seelenheilkunde). 23.

Geiſtik (Ge-iſt-ik), die Lehre von den feſten Landmaſſen; ſie iſt 1) Inſelgeographie (neſologiſche G.). 2) oryktologiſche G. (Entſtehung und Beſtandtheile der Gebirgsarten). 3) orologiſche oder Berggeographie, von den Bergen auf dem Lande und im Meere. 4) planologiſche, von den Ebenen und Flächen. 5) ideriſche G., behandelt die innere Erde mit. Vgl. Specimen geographiae physicae comparativae, ed. J. Fr. Schouw, Kopenh. 1828, 4. 17.

Geiſtlich, verſchieden von **geiſtig**; dieſes bezieht ſich auf das Weſen des Geiſtes, jenes auf den durch die Religion gebildeten Geiſt und auf die Religion ſelbſt. Häufig wird geiſtlich dem **weltlich** entgegengeſetzt, ſo wie die Geiſtlichen, Prediger und Lehrer der Religion, den Weltlichen. S. Geiſtlichkeit. 8.

Geiſtlicher Vorbehalt, ſ. Vorbehalt.

Geiſtliches Gericht, iſt die über die Geiſtlichen und zur Beſorgung der in ihren Wirkungskreis gehörenden Sachen geſetzte Behörde, welche gewöhnlich aus Geiſtlichen und Rechtslehrern beſteht, und in den proteſtantiſchen Ländern Conſiſtorium (ſ. d.) genannt wird. 16.

Geiſtliches Lied, ſ. Kirchenmuſik, Lied, Hymne.

Geiſtlichkeit, Klerus, iſt der Inbegriff der ordinirten Geiſtlichen. κλῆρος, Erbtheil, bedeutet die Gott Geweihten, im Gegenſatz zu den laicis, oder dem Volke. Die Nothwendigkeit und Wichtigkeit eines ſolchen Standes wurde ſchon längſt erkannt. Ein geiſtlicher Stand begann ſich erſt im 2. Jahrh., vorzüglich nach dem jüdiſchen Prieſterthum zu bilden. Die eigentliche Hierarchie bildete ſich ſeit Konſtantin d. G., und war ganz aus ihren Fugen gewichen, bis durch die Reformation der rechte Weg wieder vorgezeichnet wurde. Mennoniten und Quäker verwerfen einen beſondern geiſtlichen Stand. 8.

Geiz, iſt ein aus dem Selbſterhaltungstriebe entſtandenes Laſter, nach welchem das Eigenthum zum Endzweck alles Strebens gemacht wird; dadurch wird das Mittel zum Zweck, und mit Recht heißt es: Geiz iſt die Wurzel alles Uebels. S. Garve's Preisſchrift über die Neigungen, S. 122 — 132; **Geiz** heißen auch die an Pflanzen und Bäumen wuchernden Schößlinge, die man auch **Räuber** (Saftentzieher) nennt. 11.

Gekrönte Werke, ſind die aus mehreren Befeſtigungsfronten vereinigten Werke; auch die, auf denen bei einer Belagerung feindliche Arbeiten erbaut werden. 14.

Gekuppelte Säulen, deren Capitäle und Schaftge-

ſimſe ſich berühren. Bei den Griechen waren ſie unbekannt, die Römer hatten dieſelben erſt unter Antoninus Pius. 12.

Gela (alte Geogr.), ein Fluß in Sicilien (Fiume di Terranova), von dem die Stadt G. ihren Namen hat. G. ſcheint ſehr bedeutend geweſen zu ſein, wurde aber von den Agrigentineern zerſtört. 7.

Gelb, Caſſeler, beſtehend aus 10 Theilen Mennig und 1 Theil Salmiak. 20.

Gelbes Fieber, ſ. Fieber.

Gelbholz, ſ. Fiſetholz.

Gelbſucht, ein Krankheitszuſtand, bei welchem die Hautfarbe gelb iſt; während deſſen mangelt die Verdauung, weil die Galle ſich nicht regelmäßig in den Darmkanal ergießt; Uebelbefinden, Magendrücken, Schmerz in den Hypochondrien ſind die gewöhnlichen Begleiter der G. Sie hat ihren Grund gewöhnlich in dem Mangel der Gallenabſonderung, doch führen auch eine Menge andrer Zufälle noch dieſe Krankheit herbei. 23.

Geld, iſt das gewöhnliche Maaß für den Werth der Dinge; es kann gemünzt, ungemünzt, Papiergeld oder dgl. ſein. Das Papiergeld hat bloß bei Sicherheit für den Empfänger Werth, und curſirt gewöhnlich nicht außerhalb des Staates. Viele Staaten machen Gold zum Maaßſtabe, andre Silber, und in neuſter Zeit fing Rußland an Platina zu Geld zu verprägen. 14.

Geldenhauer, Gerhard, geb. 1487 zu Nimwegen, ſt. 1542 als Prof. der Geſchichte zu Marburg. Er war vorher burgundiſcher Hiſtoriograph unter Karl und Philipp, wurde 1525 Proteſtant zu Wittenberg, und ſchrieb: Historia batavica, Antw. 1820, 4.; Germanicarum historiarum collectanea, Marb. 1562. 1.

Gelder, Arnold, geb. 1645 zu Dortrecht, wo er 1727 als einer der beſten niederländiſchen Maler ſtarb. 24.

Geldern, Provinz der Niederlande, hat 95 □ Meilen, 315,000 Einw., wird vom Rhein, der Maas, einigen Canälen durchſchnitten, iſt fett und ergiebig, außer in Südoſten. Die Einwohner ſind bei wenigem feuchtem Klima geſund. Produkte ſind: Weizen, Roggen, Hirſe, Rübſamen, Taback, Obſt, Hopfen; die Viehzucht wird ſtark betrieben, auch fertigt man Leinwand, Tafelzeug, Damaſt ꝛc. Die Provinzialſtaaten zerfallen in 4 Bezirke mit der Hauptſtadt Arnheim. — 2) Kreis im preuß. Regierungsbezirk Düſſeldorf; die Luft iſt feucht, der Boden moraſtig, doch fruchtbar; der Flächeninhalt iſt 20 □ Meilen, die Einwohnerzahl 80,600. — 3) Geldern, Hauptort im Kreiſe, hat 3500 Einw., welche Woll-, Leinwebereien und Gerbereien haben; die Stadt iſt der Sitz eines Kreisamts und Geburtsort des Thomas a Kempis. Ueber Geldern vergl. Bondam: Charterboek der Hertogen van Gelderland en graven van Zutphen; Spoen: Historie van Gelderland, 2 Bde; Nyhoff: Gedenkwaardigheden uit de Geschiedenis van Gelderland, Bd 1, Arnheim, 1830, 4. 17.

Geldmangel, gehemmter Umlauf des Geldes durch irgend eine Urſache, z. B. Krieg, Staatsanleihen, Baarſendungen in's Ausland ꝛc. Sobald ein Staat zu viel Geld ausführt, verarmt er, und hätte er die reichſten Bergwerke. 14.

Geldpreis, iſt der relative Werth einer Münze an einem beſtimmten Orte; Geldpreis, d. h. Geldeswerth können nur Sachen haben; Geldpreis kommt eben ſo wohl dem wirklichen Metallgeld, als dem Ideal- oder Papiergeld zu. 14.

Geldſtrafen, ſind die zur Buße für Vergehen dargebrachten Geldſummen; ſeit der peinlichen Gerichtsordnung können aber nur minder ſchwere Vergehen auf dieſe Weiſe geſühnt werden. 16.

Geldumlauf, ſ. Circulation.

Gelduba (alte Geogr.), ein Ort im Lande der Ubier, am Rhein, jetzt Geib oder Gellep. 7.

Geleckt (Malerei), heißen diejenigen Gemälde, denen durch zu großen Fleiß in der Ausarbeitung das eigentliche Leben entgeht. 12.

Gelée, ſ. Gallert.

Gelée, Claude, genannt Claude Lorrain, ein Landſchaftsmaler, geb. 1600 in Champagne, ſtarb 1682 am Podagra. Da er ſeine Eltern ſchon früh verlor, nahm ihn in ſeinem 12. Jahre ſein Bruder, ein Holzſchneider, zu ſich nach Freiburg, und gab ihm Unterricht im Zeichnen. Von Rom, wohin ihn ein Verwandter mitgenommen hatte, und wo er Agoſtino Taſſi's Farbenreiber und Küchenjunge war, ging er nach Neapel, und wurde bald, vorzüglich durch das Studium von Giorgione und Tizian, ein ausgezeichneter Landſchaftsmaler. 1627 kehrte er von ſeiner Reiſe in die Heimath zurück, und lebte wohlhabend bis an ſein Ende in Rom. Ausgezeichnete Werke von ihm ſind in Kaſſel, Dresden, Rom; am höchſten ſchätzte er ſelbſt das Wäldchen der Villa Madonna, doch verkaufte er es nicht an Clemens XI., der es ganz mit Goldſtücken belegen wollte. Er war erfinderiſch bei einem ernſten und tiefen Studium, und in der Wahrheit der Darſtellung gleicht ihm nur Kaspar Dughet. Vorzüglich wußte er die dunklen Stellen mit einer Art Thau zu überziehen; ſeine Figuren ſind aber ſehr unvollkommen. Die von ihm geſammelten Zeichnungen zu Gemälden beſtanden aus 6 Bänden; 2 beſitzt der Herzog von Devonſhire, andere Lord Holland. 24.

Gelehrſamkeit, heißt eine ſyſtematiſche oder methodiſche Erkenntniß von irgend einem Fache des menſchlichen Wiſſens. Die Gelehrſamkeit iſt entweder ſubjectiv oder objectiv. Im alten Aegypten waren die Prieſter die Gelehrten, in Griechenland u. Rom Prieſter, Grammatiker, Philoſophen; u. ſ. w.; in der erſten chriſtlichen Zeit war die Gelehrſamkeit wieder bei den Geiſtlichen. Ein eigentlicher Gelehrtenſtand beginnt ſeit dem 15. und 16. Jahrh.; zu einer gelehrten Bildung verlangte man ſeit jener Zeit Kenntniß der griech. und lat. Sprache. Die Buchdruckerkunſt war ein Hauptbeförderungsmittel der G., noch mehr aber die Einrichtung der Univerſitäten. Ein Univerſalgelehrter zu werden iſt bei dem jetzigen Umfange der objectiven G. nicht möglich. S. Fichte's Vorleſungen über das Weſen des Gelehrten (Berl. 1805); Jacobi's Vorleſung über gelehrte Geſellſchaften, München, 1807. 11.

Geleit, die deutſchen Reichsgeſetze befahlen die Sicherſtellung der Landſtraßen gegen Abzahlung des Geleitsgeldes, da die Fehden zu gefährlich waren. Obgleich das Fauſtrecht aufgehört hat, ſo findet man doch dieſe Abgabe noch in mehreren Ländern. Im Orient iſt das Geleit wegen der Herumzügler und Räuber jetzt noch gebräuchlich. Geleitsbrief, die von einer Obrigkeit bekräftigte Sicherſtellung einer Perſon auf Reiſen; Geleitsfolge iſt die durch die goldene Bulle befohlene; Geleitſteine, Geleitſäulen, Grenzzeichen des Geleitsrechts. Sicheres Geleit, ſ. salvus conductus. 16.

Gelenke ſind im engern Sinne bei Menſchen und Thieren diejenigen Knochenverbindungen, bei denen die Oberflächen ſich an einander hin- und herſchieben, aber nicht an einander haften. Ein dünner Knorpel umgiebt die Oberflächen, eine ſehnige Haut enthält die ſogenannte Gelenkſchmiere. Im weitern Sinne ſind G. alle Knochenverbindungen. Beweglichkeit u. Feſtigkeit unterſcheiden die Gelenke. 23.

Gelimer, Genſerich's Urenkel, letzter Vandalenkönig in Afrika, eroberte Hilderich's Reich, wurde aber von Beliſar, dem Feldherrn des Kaiſers Juſtinian, 534 geſchlagen, in Medenus belagert, als Gefangener nach Konſtantinopel geführt und ſtarb in Galatien. 1.

Gelineck, Tonkünſtlerfamilie; bekannt iſt der Abt, geb. um 1760 in Böhmen, ſtarb 1825 in Wien; er war früher Kloſterorganiſt, dann Hauspriester des Fürſten Eſterhazy. 12.

Gellert, Chriſtian Fürchtegott, geb. den 4. Juli 1715 in Hainichen bei Freiberg im Erzgebirge, ſtarb den 13. Decbr. 1769. Sein Vater war zweiter Pfarrer und hatte 13 Kinder, weshalb G. ſchon im 11. Jahre ſich durch Abſchreiben ernährte; im 15. Jahre machte er ein Geburtstagsgedicht für ſeinen Vater; 1729 beſuchte er mit Gärtner und Rabener die Fürſtenſchule zu Meißen, ſtudirte ſeit 1734 in Leipzig Theologie, doch wegen ſeiner Aengſtlichkeit, ſeiner ſchwachen Bruſt und ſeines nicht ganz treuen Gedächtniſſes konnte er kein Predigtamt übernehmen. Er wurde Hofmeiſter, und ging 1741 mit dem Sohne ſeiner Schweſter wieder nach Leipzig. Hier ſchrieb er mit Schwabe 1742 die Beluſtigungen des Verſtandes und Witzes, ſo wie ſpäter mit Gärtner die Bremiſchen Beiträge. 1745 trat er als akademiſcher Lehrer mit großem Beifall auf, ſchrieb Fabeln, Erzählungen, Luſt- und Schäferſpiele, den Roman: die ſchwediſche Gräfin, 2 Bde, Leipzig 1746, eine Sammlung Briefe, und ſpäter Lehrgedichte, Oden und Lieder. 1751 wurde er außerordentlicher Profeſſor der Philoſophie, las über Dichtkunſt und Beredtſamkeit, und ſtand in allgemeiner Achtung. Doch verließ er die Dichtkunſt und begann Vorleſungen über die Moral. Im ſiebenjährigen Kriege bekam er vom Prinzen Heinrich von Preußen das Pferd zum Geſchenk, welches er bei Freiberg geritten hatte; auch Friedrich II. flößte er bei ſeinem Beſuche große Achtung ein. Der Gehalt der außerordentlichen Profeſſur war weggefallen, G. erhielt aber ſeit 1762 vom Grafen Moritz von Brühl jährlich 150 Thlr., und nach des Hiſtoriogra-

Digitized by Google

phen Maſcov Tode 450 Thlr. Doch ſeine Geſundheitsumſtände drückten ihn ſtets darnieder. Er hatte ein angenehmes Aeußere, einen reinen Charakter, ein gutes und edles Herz. Alle ſeine Schriften ſind deutlich, zeugen von Frömmigkeit und feiner Geſchmacksbildung. Am Bekannteſten wurden ſeine Fabeln und ſeine geiſtlichen Lieder. Eigenthümlich war ihm eine Art Scheu vor den Weibern und der Ehe. Seine Werke erſchienen 1784 zu Leipzig in 10 Bänden; G.'s Briefwechſel mit Demoiſ. Lucius in Dresden, 1760 — 69, gab Ebert, Leipzig 1823 heraus; ſein Bild von Graff hat Zöllner lithographirt 1834. S. Döring's Leben G.'s, 2 Bde, Leipzig 1833. 21.

Gellert, Chriſtlieb Ehregott, älterer Bruder des Dichters, geb. 1713 zu Hainichen, war Lehrer in Petersburg, und ſtarb 1795 als Prof. der Metallurgie. Er ſchrieb: Anfangsgründe der metallurgiſchen Chemie, neue Aufl., Leipzig 1776; Anfangsgründe der Probirkunſt, Leipz. 1755, 1762, Franzöſ., Paris 1772, 2 Bde. 20.

Gellius, Aulus, röm. Rhetor und Grammatiker unter den Antoninen, war Centumvir, und lebte ſpäter zu Athen und bei Athen. Er ſchrieb Noctes Atticae, intereſſante Collectaneen, von denen nur 7 Bücher auf uns gekommen ſind. Die erſte Ausgabe, Venedig 1472, Fol.; von H. Stephanus, Paris 1585; von Gronov, Leyden, 1706, 4; Conradi, 2 Bde, Leipz., 1762; Langolius, Hof 1741 und van Lion, 2 Bde, Gött. 1824. 3.

Gelnhauſen, eine am Kinzig in der churheſſiſchen Grafſchaft Hanau gelegene Stadt, hat 3,300 Einw., war eine Reichsſtadt, und iſt berühmt durch die Dreifaltigkeitskirche (von Heinr. Fingerhut im 13. Jahrhundert) und die Ruinen des St. Petersmünſter. Auf einer Kinziginſel baute ſich Kaiſer Friedrich I. 1152—90 eine Burg, und hielt ſich daſelbſt oft auf, ſo wie alle Kaiſer bis auf Karl IV., welcher 1349 es verpfändete; der Verfall der Burg wurde noch beſonders 1430 durch die Huſſiten herbeigeführt. Vgl. Hundeshagen, Kaiſer Friedrichs I. Barbaroſſa Pallaſt in der Burg zu G., 2. Aufl. mit 13 Kupfern, Mainz 1819 und Ruhl's Gebäude des Mittelalters zu G., Frankf. 1831, Fol. in 24 Anſichten. 17.

Gelon, Tyrann von Syrakus ſeit 491 oder 500 v. Chr. 480 v. Chr. Als Griechenland von Xerxes bedroht wurde, verſprach er den Griechen bedeutende Unterſtützung, wenn er den Oberbefehl haben ſolle. Doch ſchlugen die Spartaner dieſe Bedingung aus, ſo wie die Athenienſer, und er ſchickte einen Geſandten nach Delphi, um Xerxes nach dem Ausgange zu huldigen. Doch er hatte die Karthager gegen G. aufgewiegelt, und Hamilkar erſchien mit 2000 Kriegs- und 3000 Laſtſchiffen, mit 300,000 M. Truppen und belagerte Himera. G. tödtete den Hamilkar durch Liſt, ſteckte die Schiffe in Brand, und ſchlug die Carthager am 23. Sept. 480 v. Chr., am Tage der Schlacht bei Salamis. Die Beute war unermeßlich, die Karthager mußten außerdem 2000 Talente Silber zahlen, 2 Friedenstempel bauen, und die Menſchenopfer abzuſchaffen verſprechen. Man rief G. zum König aus, und er regierte weiſe und gut bis 477 nach Chr. Sein Bruder Hiero folgte ihm nach. 1.

Gelpke, Auguſt Heinrich Chriſtian, Prof. der Mathem. und Aſtronomie am Carolinum zu Braunſchweig ſeit 1814, ſchrieb: Betrachtungen über das Weltgebäude, 9. Aufl., Hannover 1806; Darſtellung der Oberflächen der Weltkörper, Leipz. 1811, 4; Lehrbuch einer populären Himmelskunde, 1815. 20.

Geltung (Muſik) die Dauer der durch Noten angegebenen Töne; zu dieſem Zwecke hat jede Note eine Figur. Ehedem theilte man die Noten in maxima, longa, brevis, jetzt in ganze, halbe Taktnoten, Viertel ꝛc. 12.

Gelübde, 1) Zuſage, Verſprechen. 2) ein Verſprechen, durch welches man ſich Gott zu einer That oder dgl. verpflichtet; meiſtens leiſtete man ſolche Verſprechen in Gefahren, oft oder auch aus Frömmigkeit. Einen großen Werth auf Gelübde legt die kathol. Kirche, und nur durch einen geiſtlichen Obern, wegen Mangels der Materie, und mit dem Aufhören der Endurſache iſt das Gelübde erledigt. Doch iſt hierzu die Dispenſation der Obern nöthig, und der Papſt allein kann beim Gelübde der ewigen Keuſchheit, bei dem, Geiſtlicher zu werden, nach Rom, Compoſtella zu wallfahrten, einen Kreuzzug zu beginnen, Dispenſation ertheilen. S. die Kloſtergelübde. In der proteſtantiſchen Kirche beſtehen die G. nicht, da auch Chriſtus und ſeine Jünger dieſelben keineswegs empfohlen haben. 8.

Gemälde, ein Werk der Malerei, deren Grundlage das Zeichnen iſt. Die mit Farben ausgedrückte Zeichnung wird zum Gemälde; das Colorit beendigt das Gemälde; eben ſo hat man aber Compoſition, Zeichnung und Ausdruck zu beobachten. Ein Gemälde muß alſo ſowohl artiſtiſche, als äſthetiſche Eigenſchaften beſitzen. (S. Malerei und Farbengebung). 12.

Gemarke, ſ. Barmen.

Gemein, 1) gemeinſam, gemeinſchaftlich. 2) das dem Pöbel zukommende, das Schlechte. Gemeine Erkenntniſſe verlangen wenig Geiſt; in der Kunſt iſt das gemein, dem das Aeſthetiſche abgeht. Ein Menſch denkt, ſpricht gemein, wenn ſeine Geſinnungen die Abſtammung aus dem Pöbel verrathen. Die Gemeinheit kann eine intellectuelle, äſthetiſche und moraliſche ſein. 4.

Gemeindebeamten, ſ. Gemeinden.

Gemeindebürger, ſ. Gemeinden.

Gemeindebürgerrecht, ſ. Gemeinden.

Gemeindegut, ſ. Gemeinden.

Gemeinden, Gemeindeordnungen waren germaniſche Inſtitute. Man gebraucht das Wort häufig vom Staate, von der chriſtlichen Kirche, der römiſchen universitas, ꝛc. Unter **Gemeinde** im eigentlichen Sinne verſteht man eine Vereinigung im Staate, zur Erreichung niederer allgemeinern Zwecke, und hierdurch unterſcheidet ſich G. von Zunft, welche auf's Einzelne wirkt. Die deutſchen G. ſind an Grund und Boden gebunden; eine eigentliche G. iſt aber dann erſt anzunehmen, wenn die den Grund und Boden Bewohnenden ſich vereinigt haben, den aus dem Gemeindewesen hervorgehenden Anordnungen ohne Beeinträchtigung des Staates Folge zu leiſten. Es giebt **Dorf- und Stadtgemeinden**. Der allgemeine Charakter der deutſchen G. könnte wohl ein **republikaniſcher** genannt werden (z. B. die ehemaligen Reichsſtädte), und derſelbe konnte nie ganz verdrängt werden. Die alten ehemaligen G. konnten aber nicht wieder hergeſtellt werden, denn ſie gründeten ſich auf Familienbande, auf Kriegsverfaſſung, auf die Blutsverwandtſchaften, und die hieraus entſtehende **Geſammtbürgſchaft** (Einer für Alle und Alle für Einen). Auf der Gemeindemitgliedſchaft beruhte auch die **Wahlfähigkeit**, und nicht Jeder konnte nach den **Retractsrechten** (ſ. d. A.) aufgenommen werden. Die kleinern G., **Decanien** oder Zehnmitgliedſchaften, ſtanden mit **Centenen** oder Hunderten, welche den **Gau** bildeten, in Verbindung. — Aus Karl's d. Gr. Zeit giebt es noch viele Dorfgemeinden, am Rhein und an der Donau findet man ſogar viele aus der Römerzeit. Die Stadtgemeinden bildeten ſich ſpäter aus, und zwar erſt nach Heinrich I., und bei ihrer Bildung mußten die Dorfgemeinden viele Freiheiten und Gerechtigkeiten an den Adel oder die Gutsherrſchaft, an die Geiſtlichen ꝛc. abtreten. Beide Arten von Gemeinden bildeten ſich nun getrennt aus, weil im Mittelalter Dorf und Stadt zu verſchieden galt, als daß eine gemeinſame Entwickelung möglich geweſen wäre. Aus den Rechtsquellen, welche uns aus jener Zeit erhalten ſind, ſehen wir indeß deutlich, daß das eigentliche deutſche Volksleben ſich in den Dorfgemeinden weit mehr ausbildete, als in den Stadtgemeinden. Jene Quellen ſind verſchieden, je nachdem ſie ſich nicht nur auf die Gemeindeverhältniſſe beziehen, ſondern auch über Privatrechte und Gerichtsverfaſſung Beſtimmungen aufſtellen. In unſerer Zeit werden die Gemeinden durch Landesgeſetze, Gemeindeordnungen anerkannt, weil man die G. vorzüglich als Bildungsſchule für das Staatsleben anſah; doch ſuchte man zu verhüten, daß ſich kleine Staaten im Staate bildeten. Indeß ließ man den Gemeinden das aus früher Zeit ſtammende Vermögen, **Gemeindegut**, oder im ſüdlichen Deutſchland **Allmendgut**. Aus dieſem und aus den erhabenen Gemeindeabgaben werden die Armen verpflegt, Gemeindehäuſer erhalten, Wege, Straßen und Brücken gebaut. Die Verwaltung iſt den G. vom Staate anheimgeſtellt, und zu dieſem Zwecke erwählt die G. aus ſich einen **Gemeinderath**, an deſſen Spitze ein **Bürgermeiſter** ſteht. Die Mitglieder des Gemeinderaths richten ſich nach der Größe der Gemeinde; ein Theil deſſelben iſt **unbeſoldet**. Die Mitglieder des G. Raths, nicht alle Mal auf Lebenszeit zu wählen, hat viele Vorzüge; das eigentliche Gemeindeleben erhält dadurch für den Einzelnen mehr Intereſſe; für kurze Zeit finden ſich leicht unbeſoldete Beamten, und hat die Wahl einen Untüchtigen getroffen, ſo kon-

Digitized by Google

auf kurze Zeit hieraus kein großer Nachtheil erwachſen. Dem G. Rathe zur Seite ſteht der **Bürgerausſchuß**, der ebenfalls unbeſoldet iſt, und von der Gemeinde auf einige Jahre erwählt wird. Dem G. Rathe untergeordnet ſind die Gemeinderepräſentanten, welche Aufſicht führen, Mißbräuche abſtellen, und bei Berathungen dem G. Rathe behülflich ſind, jedoch die Ausführung der Beſchlüſſe demſelben überlaſſen müſſen. Auch allgemeine Verſammlungen bei beſonders wichtigen Angelegenheiten ſind ſehr zweckmäßig. Die Staatsgewalt bleibt natürlich immer, doch werden nicht ſelten Aufträge, welche Staatsbeamte ausführen ſollten, den Gemeindebeamten übertragen, um den G. ihre Rechte nicht zu beeinträchtigen, und den Gang einer Sache zu erleichtern. Hierher gehört vorzüglich die Gerichtsbarkeit, welche früher den Stadtgemeinden als Patrimonialrecht häufig zukam. Eine Gerichtsbarkeit über geringfügige Sachen vertraute man den Gemeindebeamten auch in neuerer Zeit wieder an. Aus Allem geht die nahe Verbindung der G. mit dem Staate, zugleich aber auch ihre untergeordnete Stellung unter dem Staat hervor. Das **Gemeindebürgerrecht** muß beſonders erworben werden; denn nicht alle Einwohner eines Staats ſind Staatsbürger, nicht alle Einwohner einer Gemeinde ſind Gemeindebürger. Die Rechte der Gemeindebürger ſind auch von den Rechten der Gemeinde ſehr verſchieden; jene beſtehen in dem Rechte, an Verſammlungen Theil zu nehmen, in dem Wahlrechte ꝛc. In einzelnen deutſchen Staaten erſchienen in neuerer Zeit beſondere Gemeindeordnungen. 16.

Gemeindeordnungen, ſ. Gemeinden.

Gemeinderath, ſ. Gemeinden.

Gemeindeverfaſſung, ſ. Gemeinden.

Gemeine, gewöhnliche Minen, deren Füllung unbedeutend iſt; die Radien ihrer Trichter ſind der kürzeſten Widerſtandslinie gleich. 14.

Gemeingefühl iſt die Summe der Empfindungen aller in dem Körper verbreiteten Nerven, welche afficirt werden können. Durch das G. empfinden wir den Hunger, den Durſt, die Sättigung, den Froſt, die Hitze, die Mattigkeit ꝛc. Dieſe Empfindungen nennt man auch practiſche oder pathologiſche. 23.

Gemeingeiſt, patriotiſcher Sinn, Patriotismus, iſt die Bereitwilligkeit der Einzelnen für die Zwecke des Ganzen thätig zu ſein. Man findet denſelben beſonders in conſtitutionellen Staaten, weil in dieſen der Bürger an der Verwaltung Theil nimmt. 4.

Gemeinheit, ſ. Gemeinden.

Gemeinheitstheilung, ſ. Grundeigenthum.

Gemeinplatz, ein allgemeiner, beweiſender Grundſatz. 2.

Gemenge, Verbindung heterogener Subſtanzen; auf Hüttenwerken die Beſchickung; auf Blaufarbenwerken die Verbindung verſchiedener Kobaltarten durch Sand. 20.

Geminiani, Francesko, geb. 1666 zu Lucca, ſtarb 1762 in Irland, war ein ausgezeichneter Violoniſt, aus Corelli's Schule, und ſchrieb viele theoretiſche und praktiſche Schriften für Violinſpieler. 12.

Gemma, Johann Baptiſta, war Arzt zu Venedig, und ſtarb 1581 als Sigismunds III. von Polen Leibarzt, ſchrieb Methodus curandi bubonis carbunculique pestilentis, Grätz, 1584. 23.

Gemma, Regnier, genannt Friſius von ſeinem Vaterlande, ſtarb 1555 als Prof. der Medicin und Mathematik zu Löwen, ſchrieb: Methodus arithmeticae practicae, Wittenb. 1611; De principiis astronomiae, cosmologiae et cosmographiae, Par. 1547. 23.

Gemmen, gemma, Edelſtein; Siegeledelſtein. Die G. ſind für die Alterthumskunde beſonders intereſſant, denn auf ihnen findet man hiſtor. u. ſymboliſche Figuren mit ihren Attributen eingeſchnitten (z. B. den erotiſchen Kreis). Die Neuern ſchneiden in Bergkryſtall, Jaspis, Chalcedon, Carneol, Onyx, Blutſtein, kommen aber den Alten nicht gleich. S. Steinſchneidekunſt und Daktyliothek. 5.

Gemmingen, Eberh. Friedr., Freih. von, geb. 1726 zu Heilbronn, ſtarb als Regierungspräſident zu Stuttgart 1748. Von ihm beſitzen wir: Poetiſche Blicke in's Landleben, Zür. 1762. Briefe, poet. und proſ. Stücke, Frankf. 1753. neue Ausg., Braunſchweig 1769. 21.

Gemmingen, Otto Heinrich, Freih. von, geb. 1738 zu Heilbronn, ſtarb 1800 zu Wien; er war zuletzt Geheimerath in Heidelberg, und ſchrieb: der deutſche Hausvater, Berlin, 1781, 3. Aufl., Mannheim, 1790, ein Schauſpiel: Pygmalion, Mannheim 1778, die Erbſchaft, 1779; Dramaturgie, 1779. 21.

Gemſe (Antilope rupicapra L.), ein wiederkäuendes, auf den höchſten Spitzen der Alpen, Apenninen und Pyrenäen wohnendes Thier, hat die Größe einer Ziege, dunkelbraune Farbe mit einem ſchwarzen Streife vor den Augen nach der Naſe zu. Die Länge ihrer Hörner beträgt 10 Zoll, ſie ſind gerade u. krümmen ſich nur etwas nach hinten; die Ohren ſind 5 Zoll lang, und hinter denſelben befindet ſich ein Sack mit einem kleinen Loche. Sie nähren ſich von Alpenkräutern, leben in Rudeln zuſammen, und geben ſich durch ein gellendes Pfeifen zu erkennen. Ihre Vorſichtigkeit iſt ſehr groß; bei Verfolgungen ſpringen ſie oft 20 Fuß weit. Die weibliche G. iſt 20 — 22 Wochen trächtig, und bringt gewöhnlich 1 Junges zur Welt, welches ſie 6 Monate ſäugt. Eigenthümlich ſind den G. die Gemskugeln, aus Faſerngras u. Bärenwurz gebildet, welche ſich oft in ihrem Magen finden, ſo groß als eine Wallnuß ſind, angenehm riechen und bitterlich ſchmecken. Die G. wiegen 40 — 50 Pfd; ein Gemſenfell koſtet 6 — 9 Gulden. Jung können ſie gezähmt werden. 5.

Gemshorn, ein Flötenregiſter der Orgel, heißt als Quintenregiſter Naſat, hat 2, 4 und 8 Fuß Ton. 12.

Gemünd, Kreis im preuß. Reg.-Bez. Aachen, hat 16 □ Meilen, 31,300 Einw., mit der Hauptſt. gl. N. an der Olfe; dieſe hat 230 Häuſer und 10,200 Einw. 17.

Gemüth, im weitern Sinne ſo viel als Seele; im engern Sinne iſt es das Vermögen ſich für etwas zu intereſſiren, u. in Folge dieſes Intereſſes an den Gegenſtänden, Gefühle, Neigungen ꝛc. zu entwickeln. Doch iſt das Gemüth keine von der Seele verſchiedene Kraft, ſondern die Seele offenbart ſich in dieſer Weiſe. Ein Menſch, dem man Geiſt und Gemüth abſpricht, iſt ein Beſchränkter. Jeder Menſch hat eine beſondere **Gemüthsart**, weil beſondere Neigungen an ihm hervortreten; **gemüthlich** heißt ein Menſch, der ſeiner Gemüthsäußerung abſichtlos folgend Andre ergötzt. Auch Kunſtgegenſtände, welche eine gemüthliche, behagliche Stimmung in uns hervorrufen, heißen gemüthlich. 11.

Gemüthsbewegung, Aufregung des Gemüths; ſchnell vorübergehend, Affect, dauernd, Leidenſchaft. Viele Philoſophen vertheidigten dieſelben, andre aber ſahen ſie als Krankheiten der Seele an. Die beſondern Arten der G. kann man dem Eintheilungsgrunde nach verſchieden aufſtellen: Furcht, Zorn, Haß, Liebe ꝛc. Die Philoſophie und Religion verlangen bei dem Menſchen **Gemüthsruhe**. 11.

Gemüthskrankheiten, ſ. Geiſteskrankheiten.

Genealogie, hiſtoriſche Hülfswiſſenſchaft, welche uns den Urſprung, Fortgang und die Verwandtſchaft der Geſchlechter zeigt. Der Adel beſonders bedarf ſolcher Stammbäume, um ſein adeliges Familienalter zu ermitteln. Es giebt in allen Stammbäumen eine aufſteigende, niederſteigende und Seitenlinie, in welche die Töchter aufgenommen werden. Die Römer nannten die über 7 Generationen Hinausgehenden Vorfahren; die Seitenverwandten väterlicher Seite Agnati (Schwertmagen), mütterlicher Seite Cognati (Spillmagen). Beim Adel giebt eine Stammtafel 4 Ahnen, wenn Eltern und Großväter adelig waren; 8 Ahnen, wenn alle Aeltervåter, 16, wenn die Ureltergroßeltern adelig waren. Nicht viele adelige Geſchlechter können ihr Alter bis in's 11te Jahrhundert zurückführen; unter ihnen ſind die Bourbons, die Guelfen, die Altenburger, Anhalter, Badener, Eſte, Savoyer, Hohenzoller, Lothringer, Heſſen und Meklenburger zu nennen — Die älteſten Genealogieen ſind die Geſchlechtsregiſter der Juden und die Pferderegiſter der Araber. In Deutſchland begann man vorzüglich ſeit dem 12. und 13. Jahrhundert die Genealogien zu beachten; Ludwig VI. von der Pfalz hinterließ uns eine gen. Reimchronik (ſ. Fiſcher „Novissima scriptorum ac monumentorum rerum germ. collectio, 2 Bde, Halle 1781, 4). Später erwarben ſich Verdienſte um die Genealogie: **Andreas Duchesne**, ſtarb 1640; **Ritterhuſius**, Prof. der Rechte zu Altdorf, ſtarb 1970; **Imhof**, **Gebhardi**, durch Herausgabe der Lohmeier'ſchen Stammtafeln (1730); **Hübner** (Genealog. Tabellen, 4 Bde, Leipz., 1725 — 33, neue Aufl. 1737 — 66 Fol.); **Lenz** (Erläuterungen zu Hübner's Tabellen, Lpz. 1656, 4); **Sophia**, Königin von Dänemark (Supplemententafeln, 6 Lief., Kopenhagen 1822 — 24); **Gatterer** „Abriß der Genealogie,“ Gött. 1788); **Pütter** „Tabul. genealog., 6 Lief., Gött. 1768, 4); **Koch** „Tables généalogiques des maisons souveraines d'Europe,“ Deutſch, Berlin 1808); **Voigtel** „Genealog. Tabellen“ Halle 1810); **Hellbach** Adelslexicon, 2 Bde, Ilmenau 1825); **Gottſchalk** „genealog. Taſchenbuch für 1829 —

Digitized by Google

33," und „Genealogiſch-hiſtoriſch-ſtatiſt. Almanach," 11. Jahrgang, Weim. 1834. Vgl. John Burke „A genealogical and heraldic history of the commoners of Great Britain and Ireland," Lond. 1832. 1.

General, bezeichnet die hohen und höchſten Stellen in einer Armee, deren Reihenfolge in den einzelnen Staaten verſchieden iſt. Die höchſten Würden ſind General en Chef, Generaliſſimus, Generalfeldzeugmeiſter, Brigade- und Diviſionsgeneral; Generalat, Generalswürde; Generalſtab ſind die Generale mit ihren Adjutanten und den zum Hauptquartiere gehörigen Offizieren, welche mit dem Heerführer berathſchlagen. Andre Verbindungen mit General bezeichnen entweder hohen Rang oder Allgemeinheit, z. B. Generalzollamt. 14.

Generalbaß, Vortrag der Grundſtimme eines Tonſtücks, zugleich mit der Intonation aller einzelnen Accorde, wird gewöhnlich auf einem Claviérinſtrumente geſpielt. Doch muß der Spieler die aus dem Grundton folgenden Accorde und Harmonieen mit vorzutragen verſtehen; er muß deshalb die über den Noten angebrachten Signaturen genau kennen. Falſch iſt es, daß der Italiener Viadana die Signatur erfunden habe, vgl. Marpurch's, Albrechtsberger's, Bach's, Türk's, Müller's u. A. Schriften hierüber. 12.

Generali, Pierro, geb. 1783 zu Rom, komponirte Kirchenmuſiken und Opern; vorzüglich: „Bajazet, Rodrigo, Gli amanti ridicoli, Il Duca Nottaliane etc." 12.

Generalpächter, hießen in Frankreich die Theilnehmer an der Geſellſchaft, welche für Erhebung des Salz- und Tabaksmonopols, der Binnenzölle, Eingangszölle von Paris, des Gold- und Silberſtempels ꝛc. dem Staate eine jährliche Summe bezahlten. 1546, unter Franz I., wurde zuerſt die Salzſteuer durch Verpachtung erhoben; 1599 unter Sully mußten die Contracte der Generalpächter mit den Unterpächtern vorgelegt werden; er verpachtete das Salzmonopol an den Meiſtbietenden, und erhöhte ſo die kön. Einkünfte jährlich um 600,000 Thlr. 1728 wurden einzelne Pachtungen in die ferme générale vereinigt; zur Zeit der Revolution bezahlten 44 Generalpächter 186 Mill. Livr. Sie beſtanden als eine Art von Finanzcollegium, welches das Pachtweſen in 11 Deputationen beſorgte, jedoch dem Staate mehr Koſten verurſachte, als Einkünfte darbot. Daher ſuchte man ſchon ſeit Heinrich IV. den Gewinn der G. zu mindern, und vorzüglich Necker zeigte die Größe des Gewinns in „De l'administration des finances". Die Abgaben, welche auf dieſe Weiſe erhoben wurden, verletzten das Nationalgefühl, und trugen hauptſächlich mit bei zum Ausbruche der Revolution, denn gewöhnlich verdienten die Pächter und die mit ihnen verbundenen Beamten ohne alle Thätigkeit die größten Summen; dem Volke wurde das Geld abgepreßt, der Staat erhielt wenig, und die Pächter verſchwendeten es auf niederträchtige Weiſe. Vorzüglich empörend waren die häufigen Auspfändungen und Subhaſtationen. 19.

Generalſtaaten, ſ. Niederlande.

Generation, Zeugung, Menſchenalter, auf welches man gewöhnlich 30, Herodot aber über 33 Jahre, rechnet; auch iſt G. der Inbegriff der zu einer Zeit lebenden Menſchen. 4.

Geneſis, Zeugung (aus dem Griech.), Entſtehung; ſo nannten die 70 Dolmetſcher das 1ſte Buch Moſis, ſ. de Wette Einleitung in das A. T. 4.

Geneſung, der Uebergang von Krankheit zur Geſundheit, dauert von der heilſamen Kriſis, oder dem Aufhören der krankhaften Thätigkeit des Körpers, bis zur Wiederherſtellung der Geſundheit, oder des ehemaligen, vor der Krankheit Statt findenden harmoniſchen Zuſtandes. Die Geneſung ſchreitet, eben ſo wie die Krankheit, ſtufenweiſe vorwärts. Der Geneſungszuſtand iſt übrigens nach jeder Krankheit verſchieden, und kann durch mancherlei Umſtände leicht wieder zur Krankheit werden. Der Geneſende kann ſowohl in die alte Krankheit, als in eine neue verfallen. 23.

Genethliakon (γενεθλιακόν) Geburtstagsgedicht, ſchon bei Virgil und Auſonius; Genethliakus, Nativitätsſteller, welcher dem neugebornen Kinde aus den Sternen ſein Schickſal vorherſagt, ſ. Aſtrologie. 6.

Genetiſch, die Entſtehung betreffend; genetiſche Methode, welche die Entſtehung eines Gegenſtandes darſtellt; gen. Erklärung, welche neben den Merkmalen einer Sache, die Entſtehung berückſichtigt. 11.

Genèvre, ein in Holland gewöhnlicher Wachholderbranntwein, iſt verſchieden von dem engliſchen „Gin". 4.

Genezareth, See im nördlichen Paläſtina, jetzt See von Tabarieh; an ſeinem Geſtade lebte und war Chriſtus ſehr häufig. 7.

Genf (Genève) Canton in der Schweiz, grenzt an den Genferſee, an Savoyen, an Frankreich und an den Canton Waadt, hat 4½ □ Meilen, 54,500 Einw., von denen 38,700 Reformirte und 15,800 Katholiken ſind. In der Mitte, in einer ausgezeichnet fruchtbaren Gegend, liegt der Genferſee, lacus lemanus, der ſo vielfach beſungen worden iſt; er iſt 9 M. lang, 7500 Klaftern breit, ſehr tief und fiſchreich. Die Einwohner ſind in Allem faſt franzöſiſch, treiben wenig Ackerbau, ſondern Viehzucht, Weinbau und zeichnen ſich vorzüglich aus durch ihre Uhren, Gerbereien, Tuch und Kattunwebereien. Genf, die Hauptſt. des Cantons, iſt der Mittelpunct alles Kunſtfleißes und Handels, und hat ein ſehr hohes Alter, da Cäſar dieſelbe ſchon erwähnt. Sie war lange Zeit die Hauptſtadt der burgundiſchen Könige, kam dann unter fränk. Botmäßigkeit, und im 11. Jahrhundert als freie Reichsſtadt zu Deutſchland. 1535 wurde hier durch Calvin die Reformation eingeführt, welcher auch als Geſetzgeber die ſchon blühenden Künſte und Wiſſenſchaften noch mehr in Schwung brachte. Von 1798 bis zu Napoleons Sturze war G. franzöſiſch. Die Stadt wird von der Rhone in drei Theile zerſchnitten, hat 1320 H., 28,000 Einw., 5 reformirte, 1 luther., 1 kathol. Kirche und ſehr ſchöne Gebäude, z. B. die Kathedralkirche, eine 50,000 Bde ſtarke Stadtbibliothek, ein Muſeum, botaniſchen Garten, Naturalienkabinette, Gemälde, Mineralienſammlungen ꝛc. Die ſchöne Natur, erhöht durch Anlagen und Spaziergänge, macht den Aufenthalt in dieſer Stadt ſehr angenehm. Die Wohlhabenheit der Einwohner iſt wegen des oben erwähnten Kunſtfleißes und der Leichtigkeit der Zufuhr von fremden Waaren auf dem Genferſee ſehr groß. — An der Spitze der demokratiſchen und repräſentativen Regierungsform ſteht ein aus 273 Mitgliedern gebildeter, ſich jährlich 2 Male verſammelnder Repräſentanten- und Staatsrath. Die 28 Mitglieder des letztern, die Nobles Seigneurs, haben die vollziehende Gewalt auf Lebenszeit. Die Rechtspflege verwaltet der oberſte Gerichtshof, das Recurstribunal, das Audienz- und Handelstribunal; die Geſetzeshandhabung ein öffentliches Miniſterium, mit einem Generalprocurator; die Finanzen und Militairangelegenheiten der Kriegsrath; die Kirchenangelegenheiten der Reformirten ordnet die Geiſtlichkeit, la vénérable Compagnie; die Katholiken ſtehen unter dem Biſchof von Lauſanne. 17.

Genga, Bernardin, berühmter Anatom und Chirurg zu Rom, aus dem Herzogthum Urbino ſtammend, ſchrieb: „Anatomia per uso ed intelligenza del disegno," Rom 1691, Fol.; „Anatomia chirurgica," 1672; Commentaria in Hippocratis aphorismos ad chirurgiam spectantes," Rom 1674. 23.

Genie (vom lat. Genius, ein den Menſchen beſchützendes höheres Weſen) iſt die höchſte dem Menſchen angeborne geiſtige Fähigkeit, welche die entgegengeſetzten geiſtigen Eigenſchaften mit einander verbindet, urſprünglich, eigenthümlich iſt, und ſtets neues erſchafft und erfindet. Das Talent ſteht dem Genie nach. Ein Genie, das alle Zweige des Wiſſens erfaßt hätte, hat man noch nie gefunden. Gewöhnlich wird auch von Künſtlern Genie gebraucht, und man unterſcheidet ein wiſſenſchaftliches, künſtleriſches und pragmatiſches Genie; Genial, was Genie zeigt, oder dem G. ſich nähert. 11.

Genien (abgeleitet von gignere), bei den Römern die über das Wohl der altitaliſchen Familien wachenden Schutzgeiſter; den Glauben an dieſe Genien hatten die Römer nicht von den Griechen, ſondern von den Etruskern empfangen. Nach ihrer Anſicht erzeugt der allerſchaffende Jupiter durch ſeinen Genius die Seele des Menſchen. Die Genien der Frauen hießen Junonen. Die Genien pflegte man mit den Penaten zu verehren, ſpäter glaubte man auch ſogar an Genien der Unterwelt. Die Orts-Genien (genii locorum) pflegte man als Schlangen darzuſtellen, welche dargebotene Früchte aufeſſen. Der Dämon des Sokrates war ebenfalls ein ſolcher Genius; die Meiſten aber glaubten bei jedem Orte und Dinge an einen ſolchen Beſchützer. Eine Genia nahm man nicht an. 15.

Geniſſieux, J. J. V., Deputirter beim Nationalconvent, Mitglied des Raths der 500 ꝛc., geb. um 1756 in der Dauphiné, ſtarb im Oct. 1804. Als Advocat war er beim Ausbruche der Revolution Democrat, gab zu des

Digitized by Google

Königs Tod und der Verbannung der Bourbonen ſeine Stimme. 19.

Genitalien, die zur Erzeugung neuer gleichartiger Individuen beſtimmten Geſchlechtstheile. Auch die Pflanzen haben G., weibliche und männliche gewöhnlich zuſammen, welche nach der Zeugung abfallen. 23.

Genlis, Stephanie Felicité Duceeſt de St. Aubin, Marquiſe von Sillery, Gräfin v., eine bekannte Schriftſtellerin, geb. 1746 bei Autun, ſtarb 1830. Sie war nicht reich; ihre Bildung aber und ihre muſikaliſchen Kenntniſſe, ſo wie ihr ſchönes Aeußere machten ſie überall beliebt. Nach der Vermählung mit dem Grafen Genlis erhielt ſie die Kinder des Herzogs von Orleans zu erziehen, und ſchrieb: „Théâtre d'éducation", 1779; „Adela et Théodore," 1782; „Veillées du Château," 1784; „Annales de la vertu" 1785. In ihren Schriften begünſtigte ſie die Revolution, war ſogar mit mehreren Anführern derſelben bekannt, und wohnte mehreren Jakobinerſitzungen bei. 1791 ging ſie nach England, kehrte 1792 nach Paris zurück, doch bewog ſie das Benehmen des Herzogs von Orleans, ſich zu Tournay in den Niederlanden aufzuhalten. Hier lernte ſie den General Dumouriez kennen, lebte dann eine Zeit lang bei Zürich, und ging 1794 nach Altona, wo ſie die Chevaliers du Cygne, Hamburg 1795, und Précis de la conduite de Mad. de Genlis ſchrieb. 1805 kehrte ſie nach Frankreich zurück, und erhielt 6000 Fr. Gnadengehalt von Napoleon. Unter ihren Schriften zeichnen ſich noch aus „Mlle. de Clermont" und „Mad. de la Vallière". Der hiſtoriſche Roman iſt ihr Hauptfach; ſie hatte einen edlen Geiſt, und zeigt in ihren Schriften eine ſeltene Gewandtheit. 21.

Genoeſe, Camillus, Baron von Babaurra, geb. 1755 zu Caltaniſſetta in Sicilien, ſtarb 1797; ein Freund der Wiſſenſchaften, ſchrieb er mehrere hiſtor. und archäol. Schriften, und gab eine Sammlung ſicilianiſcher Autoren heraus. 21.

Genoveſe, Pietro, genannt il Capucino, nach Feti und Baroccio gebildet, ein durch Colorit, treue Darſtellung und Geſchmack beſonders ausgezeichneter Maler der genueſiſchen Schule. 24.

Genoveſi, Anton, geb. 1712 zu Caſtiglione bei Salerno, geſt. 1769, war einer der ausgezeichnetſten Philoſophen Italiens. Nachdem er den geiſtlichen Stand verlaſſen, lehrte er die Beredſamkeit zu Salerno, und ward ſpäter Sachwalter, ſodann Lehrer der Metaphyſik zu Neapel, und Profeſſor der Theologie und der politiſchen Oekonomie. Unter ſeinen Schriften zeichnen ſich aus: Elementa metaphysices, Neapel 1743, 5 Bände; Elementorum artis logico - criticae libri V., ebendaſelbſt 1745; Lezioni di Comerzio a di economia civile, ebendaſelbſt 1757. 11.

Genoveva (St. Geneviève), man kennt zwei dieſes Namens. 1) geb. 423 zu Nanterre, 2 Stunden von Paris, geſt. 499 oder 501, wurde als Heilige in Paris, wohin auch ihre Reliquien ſpäter gebracht wurden, verehrt, ihr eine Kapelle über der Kirche Notre-Dame errichtet, und der 3. Jan. als ihr Sterbetag gefeiert. Sie legte in Paris, wohin ſie ſich nach dem Tode ihrer Eltern begeben hatte, das Gelübde ewiger Jungfrauſchaft ab, und führte ein höchſt ſtrenges, asketiſches Leben. Sie ſoll durch ihr Gebet die Eroberung von Paris durch die Hunnen unter Attila abgewandt, ſo wie deſſen Niederlage auf den Catalauniſchen Gefilden 451 bewirkt haben. Auch machte ſie ſich durch Vertheilung von 12 Schiffsladungen Korn unter die Armen bei einer Hungersnoth um die Stadt Paris ſehr verdient. Auf ihr Anſuchen wurde 460 bei dem Dorfe Chaſteuil auf dem Grabe des heil. Dionyſius und Eleutherius Klodwig eine Kapelle erbaut, wo ſpäter Dagobert die Abtei St. Dénys gründete. 2) Gräfin von der Pfalz, geb. Herzogin von Brabant, gewöhnlich die ſchöne Genoveva genannt, Gegenſtand einer beliebten Volksſage. Sie lebte in der Mitte des 8. Jahrhunderts. Des Ehebruchs beſchuldigt, und deshalb von ihrem im Kriege abweſenden Gemahle Siegfried zum Tode verdammt, aber durch ihre Schönheit gerettet, lebte ſie 6 Jahre in einer Höhle in dem Ardennenwalde mit ihrem Sohne, der Sage nach von der Milch einer Hirſchkuh, bis ihr Aufenthaltsort durch Zufall entdeckt, und ſie von ihrem Gemahle wieder zu ſich genommen wurde. Man vergleiche über ihre Geſchichte: Rader's Bavaria pia, das Chronicon belgicum a Julio Caesare ad annum 1636, von Aubert le Mire, die Schrift des Pater Cerizier, l'innocence reconnue, und Puteanus S. Genoveva Iconismus, und aus neuerer Zeit: Tieck's Gedicht auf ſie. Plaſtiſch dargeſtellt iſt ſie von Müller als Hünenjungfrau des Rieſengebirgs. 8.

Genrebilder, (ſ. Genremalerei) von dem franz. Maler Greuze zuerſt angewandt (ſ. franz. Schule). Man war lange uneinig, zu welcher Gattung man dergleichen Bilder, die man tableaux de genre nannte, rechnen ſollte. Als 1791 die Akademie in Paris neu organiſirt wurde, verlangten die Künſtler eine eigene Lehrerſtelle für die genres, ohne jedoch genau angeben zu können, welchen Begriff ſie damit verbänden. Quatremère de Quincy kämpfte lange erfolglos gegen dieſe neue Erfindung, die er eine Wirkung der Ignoranz nannte. Doch hat dieſelbe in ganz Europa Beifall gefunden. Unter den deutſchen Genremalern rühmen wir beſonders Schrötter und Piſtorius. 12.

Genremalerei nennt man in der Malerkunſt diejenige Gattung von Gemälden, welche Gegenſtände aus dem häuslichen Leben, die nicht zur Geſichts-, Thier-, Landſchafts- und architectoniſchen Malerei gehören, alſo z. B. Familienſcenen, Stillleben ꝛc. darſtellen. 12.

Gens d'armes, eine Truppengattung, die nach Einführung der ſtehenden Heere entſtand, und ein Corps ſchwerer Reiterei, mit Küraſſen und Piſtolen bewaffnet, bildete. Seit Ludwig XIV. wurden ſie theils als reitende Leibgarde des Königs gebraucht, theils machten ſie das adlige Reitercorps unter den königlichen Haustruppen aus. Zur Zeit der Revolution wurden ſie aufgehoben, und der Name auf ein Corps übertragen, welches zur Erhaltung der innern Sicherheit und Ordnung verwendet wurde, und an die Stelle der vormaligen Maréchaussée trat. Dieſe Gens d'armes dienten zu Pferde und zu Fuße und ſtanden zur Verfügung der Polizei- und Verwaltungsbehörden. Vgl. über ſie: Tenaille-Champton's Histoire de la gens-d'armerie depuis sa création jusqu'en 1790, Paris 1829. Napoleon brauchte ſie wiederum im Felde als Cavallerie, und ihre Wirkſamkeit war unter ihm ſehr ausgedehnt. Vor der neuen Organiſation der Truppen gab es im preußiſchen Heer auch ein Regiment gens d'armes, das zur Garde gehörte. In den meiſten deutſchen Staaten führen die Polizeiſoldaten zu Fuß und zu Pferde dieſen Namen. 14.

Genſerich, ſ. Vandalen.

Genſonné, Armand, geb. den 10. Aug. 1758 zu Bordeaux, ſtarb unter der Guillotine den 31. Octbr. 1793. Nachdem er Advocat geweſen, wurde er nach Ausbruch der Revolution 1791 Mitglied des Caſſationstribunals und ſpäter Deputirter bei der geſetzgebenden Verſammlung. Nebſt Vergniaud, Roland u. A. der Partei der Girondiſten angehörig, ſtimmte er gleichwohl, als eifriger Vertheidiger der Freiheit und glühender Haſſer des Königthums für den Tod Ludwigs XVI., jedoch mit Vorbehalt der Appellation an das Volk. Gemäßigt in ſeinen Anſichten, brachte er die Bergpartei gegen ſich auf, die ſich nach der Niederlage der Girondiſten im Convente am 2. Juni 1793 ſeiner mit 27 ſeiner Genoſſen bemächtigte, und ihn im Palais Luxembourg einkerkerte. In der Nacht vom 30. zum 31. Oct. wurde er mit 22 Andern zum Tode verurtheilt. 19.

Genſoul, Maria Alexis Juſtin, geb. 1781 zu Connaux in Languedoc, zeichnete ſich ſchon in ſeiner Jugend als Theaterdichter in Paris aus. Nach der Reſtauration wurde er angeſtellt, und Mitglied der Akademie zu Coimbra, Vaucluſe u. a., ſo wie der philotechniſchen Geſellſchaft. Bemerkenswerth unter ſeinen Theaterdichtungen ſind: Le projet singulier, en vers, 1804; Le Coureur d'héritage, en vers, 1807; Arlequin à Alger, 1807; Le Mariage à l'anglaise, 1828. 21.

Gent, 1) Bezirk der Provinz Oſtflandern mit 280,000 Einw. in 10 Cantonen. 2) Hauptſtadt der erwähnten Provinz und des Bezirkes am Einfluſſe der Lys, Lièvre und More in die Schelde gelegen, auf 26 durch 309 Brücken verbundenen Inſeln erbaut. Unter den 10,000 meiſt wohlgebauten Häuſern ſind beſonders bemerkenswerth: die uralte Kathedralkirche, mit ſchönem Thurme und den Begräbniſſen der Biſchöfe von Gent; der Prinzenhof, ehemalige Reſidenz der ſpaniſchen Statthalter und Geburtsort Kaiſer Karls V. (1500), die Citadelle, das Theater und das Rathhaus. Die 84,000 betriebſamen Einwohner verfertigen beſonders viel baumwollene Zeuge, Leinwand, Spitzen, Leder und Tuchwaaren, auch treiben ſie ſtarken Handel. Von den Anſtalten für Kunſt und Wiſſenſchaft verdienen Erwähnung: die Univerſität (1817 geſtiftet), mit ſehenswerthem botaniſchen Garten, eine Geſellſchaft der ſchönen Künſte und Literatur, des Ackerbaues, der Bota-

nik, eine muſikaliſche Akademie, eine Bibliothek und Antikenſammlung. Der Name der Stadt Gent (Gand) findet ſich ſchon im 7. Jahrh., und im J. 949 legte Otto der Große zum Schutze derſelben gegen die Einbruche der Grafen von Flandern dort eine Burg an, die jedoch dieſe letztern ſchon im J. 1000 eroberten, und die daſelbſt reſidirenden Burggrafen vertrieben. Von nun an nahm die Macht der Stadt immer mehr zu, verlor jedoch ihren Glanz unter Karl V. wieder, als dieſer, wegen eines 1539 von den Gentern gefaßten Planes, ſich Franz I. von Frankreich zu unterwerfen, 30 der vornehmſten Bürger hinrichten ließ, der Stadt eine Contribution von 1,200,000 Thaleen auflegte und die Citadelle erbaute, um die Stadt im Zaume erhalten zu können. Zu Gent wurde 1576 die ſogenannte Pacifikation geſchloſſen, worauf 1577 der Friede zu Antwerpen und Brüſſel folgte, der den katholiſchen Ständen ihre Freiheiten ſicherte. Auch kam der Friede zwiſchen den vereinigten Staaten von Nardamerika und England am 24. Dec. 1814 daſelbſt zu Stande. 17.

Gentil de Chavagnac, Michael Joſeph, Theaterdichter, geb. 1772 zu Paris, war 1793 Soldat, ſtudirte ſpäter, bekam 1806 eine Anſtellung, wurde nach der Reſtauration geadelt, und 1822 Ritter der Ehrenlegion. Bemerkenswerth ſind: „L'hôtel garni, 1814; Les deux voisines, 1815; Bayard à la Ferté, 1811; Le Siège de Gènes, 1823; Le jeune Werther, 1819 etc. 21.

Gentili, Gentilis de Gentilibus, Gentilis Fulgineus, geb. 1230 zu Foligno, ſtarb 1310 zu Bologna als Lehrer der Medicin, und ſchrieb: „Expositiones cum textu Avicennae, Venedig, 1492. 23.

Gentleman, engliſcher Edelmann, oder jeder Gebildete; man hat daher G. mehr auf den Geiſt zu beziehen. Ein Gentleman-Commoner iſt ein Student, der von ſeinem eigenen Vermögen ſtudirt. 4.

Gentry, der niedere engliſche Adel, ſ. England. 2.

Gentz, Friedrich von, Publiciſt und politiſcher Schriftſteller, geb. 1764 zu Breslau, ſtarb den 9. Juni 1832. Nachdem er in Königsberg ſtudirt hatte, wurde er 1786 in Breslau Secretair beim Generaldirectorium, verließ aber dieſe Stelle und wurde 1802 Hofrath bei der Hof- und Staatskanzlei in Wien. 1805, als die Franzoſen von Ulm gegen Wien rückten, ging er in das preußiſche Hauptquartier, ſchrieb 1806 das Manifeſt Preußens gegen Frankreich, ſo wie 1809 und 1813 die Manifeſte Oeſterreichs gegen Frankreich. Später führte er bei dem Wiener Congreſſe und bei den übrigen als Secretair das Protocoll, und wurde nach dem Abſcheiden ſeiner Frau von der Tänzerin Fanny Elßler zärtlich gepflegt. Von ſeinen Schriften zeichnen ſich aus: „Schreiben an den König Friedr. Wilh. III., bei deſſen Thronbeſteigung 1797, neuer Abdruck, Brüſſel und Leipz. 1820; Maria, Königin von Schottland, Braunſchweig 1799, neue Aufl. 1827; Hiſtoriſches Journal, 1799 und 1800; Ueber den politiſchen Zuſtand Europa's vor und nach der franz. Revolution, 1801; Betrachtungen über den Urſprung und Char. des Kriegs gegen die franz. Revolution 1801; Fragmente aus der Geſchichte des politiſchen Gleichgewichts von Europa, Leipz. 1804, 2. Aufl. 1806. Auch überſetzte er Burke's „Betrachtungen über die franz. Revolution," 2 Bde, Berlin 1793; Mallet du Pans „Ueber das Charakteriſtiſche der franz. Revolution," Berl. 1794; Mounier's „Entwickelung ꝛc.," 4 Bde, Berl. 1784 — 95. Er war (vgl. den öſterr. Beobachter) eifriger Royaliſt. 19.

Genua, ital. Genova, franz. Gènes, ſard. Herzogthum und Stadt am Mittelmeere; die Stadt hat 80,000 Einw., iſt mit doppelten Befeſtigungen eingeſchloſſen; der Hafen iſt ſeit 1751 ein Freihafen. Die Stadt heißt die Prächtige, la Superba, wegen ihrer Lage und der koſtbaren Gebäude, doch ſind die Straßen enge, unreinlich und ſteil. Schöne Gebäude ſind: die Domkirche, der Dogenpalaſt, die Paläſte Doria, Durazzo, eine Waſſerleitung ꝛc. Der Handel mit Olivenöl und Baumfrüchten iſt bedeutend; eben ſo mit Seidenwaaren, Zeugen, Sammet, Damaſt, Strümpfen, Tuchen, Hüten, Nudeln, candirten Früchten ꝛc. Die Stadt iſt der Sitz eines Erzbiſchofs, Senats, Ober- und Handelsgerichts, einer Univerſität ſeit 1812, einer Handelsgeſellſchaft ſeit 1818, einer Marineſchule und Taubſtummenanſtalt. S. Gauthier „Les plus beaux édifices de la ville de G. Par. 1818. — Das jetzige Herzogthum Genua hat 104 □Meilen, 600,000 Einw., 20 Städte, 725 Flecken und Dörfer, grenzt an Savoyen, Piemont, Lucca, Toscana und an das Meer. Das Land beſteht aus dem öſtlichen (Riviera di Levante) und aus dem weſtlichen Theile (Riviera di Ponente), und wird im Norden von den Apenninen berührt. Der Adel iſt fein gebildet und das Volk betriebſam. Die alten Einwohner waren die Ligurer, welche von den Römern beſiegt wurden; nach dem Untergange des weſtröm. Reichs gehörten ſie zu dem Reiche der Lombarden und ſpäter der Franken. Nach Karl d. Gr. machte ſich G. unabhängig, und handelte, bei der günſtigen Lage, früher als Venedig nach der Levante. Viele Kämpfe hatte G. im 12. Jahrhundert auf dem Feſtlande zu beſtehen; 1174 gehörten zu Genua Montferrat, Monaco, Nizza, Marſeille, die Küſte von Provence und der größte Theil von Corſica. Mit den Piſanern hatte G. über 200 J. zu kämpfen, bis es den Hafen von Piſa zerſtörte; die Fehden mit Venedig endete erſt der Friede zu Turin, 1381. Seit 1261 war der Handel G.'s in ſeiner höchſten Blüthe; vorzüglich durch Eroberung der Stadt Kaffa (Feodoſia) auf der krimmiſchen Halbinſel, wodurch ſie das ſchwarze Meer befahren, und die indiſchen Waaren über das kaspiſche Meer her beziehen konnten. Ihre Niederlaſſungen an dem ſchwarzen Meere verloren aber die Genueſer 1475, als Konſtantinopel durch Mohammed II. 1453 fiel, und ihnen von den Türken der Handelsweg abgeſchnitten wurde. Zwar nahm G.'s Macht nach Außen immer mehr zu, aber um ſo mehr wurde das Innere durch Zwirſpalt und Parteiungen zerriſſen. Um dieſe Kämpfe beizulegen, erwählte das Volk 1339 einen Dogen auf Lebenszeit; doch konnte ſeine Macht nicht durchgreifen, obgleich ihm noch Räthe zur Seite geſetzt wurden, und G. unterwarf ſich ſogar mehrmals fremden Mächten. So hatte G. unter Karl V. und Franz I. geſtanden, als Andreas Doria 1528 G. wieder frei machte, und eine bis 1797 dauernde Verfaſſung einführte, welche ariſtokratiſch war unter der Regierung des Dogen. Der Doge mußte ein Alter von 50 Jahren haben, wohnte im Palaſte der Republik, trug im Senate vor, und erließ die Stadtverordnungen. Nachdem er 2 Jahre ſein Amt verwaltet hatte, wurde er Senator, Procurator und war nach 5 Jahren wieder zur Dogenwürde wählbar. Die 12 Governatori und 8 Procuratori bildeten den geheimen Rath, u. beaufſichtigten den öffentlichen Schatz und die Staatseinkünfte. Außerdem gab es einen großen Rath, welcher aus 200 Mitgliedern beſtand und die ſouveraine Gewalt hatte, und einen kleinen Rath, welcher 100 Mitglieder zählte. Beide Räthe verhandelten über Staatsſachen, über den Krieg aber nur der kleine Rath. Es gab einen alten und neuen Adel, aus beiden konnte der Doge gewählt werden. G. verlor nach und nach ſeine auswärtigen Beſitzungen, Corſica empörte ſich 1730, und kam 1768 an Frankreich. 1797 ſchloß am 6. Juni die Republik einen Vertrag mit Bonaparte, und erhielt mit veränderter Verfaſſung den Namen liguriſche Republik. 29 Senatoren u. eine Conſulta von 72 Mitgliedern waren dem Dogen beigeſetzt; letztere wurde aus 300 Gutsbeſitzern, 200 Kaufleuten und 100 Gelehrten ausgehoben. Die Republik hatte 600,000 Einw., 5 Galeeren, einige bewaffnete Barken, zwei deutſche Garderegimenter, 3000 M. Nationaltruppen und 2000 M. Landmiliz. Ein Beſchluß von 4. Juni 1805 vereinigte die liguriſche Republik mit Frankreich, und theilte dieſelbe in Departements. Der Handel zur See nahm bedeutend ab, und man fuhr nur nach den ital. franzöſiſchen Küſten, nach Spanien und Portugal. Am bedeutendſten waren die Geld- und Wechſelgeſchäfte; die Bank war theils Leihbank, theils Depoſiten- und Staatsbank. Nach Napoleons Falle beſetzten die Engländer G., und wollten ihm die vor 1797 beſtehende Verfaſſung wiedergeben; durch den Wiener Congreß aber (1815) kam G. an Sardinien, und behielt eine Art repräſentativer Verfaſſung. 17. 13.

Geocentriſch, dem Heliocentriſchen (ſ. d. A.) entgegengeſetzt, bezeichnet die aſtronomiſchen Vorſtellungen in Bezug auf den Mittelpunkt der Erde. 17.

Geocycliſche Maſchine veranſchaulicht die Neigung der Erde gegen die Ellipeik, und erklärt die wechſelnden Jahreszeiten. 20.

Geodäſie, ſ. Feldmeſſen.

Geoffrin, Marie Therèſe Rodet, Madame, eine geiſtreiche Frau, geb. den 2. Juni 1699 zu Paris, ſtarb im October 1777. Schon in ihrem 15. Jahre mußte ſie einen reichen Mann heirathen, der aber frühe ſtarb. Nach ſeinem Tode verſammelte ſie einen Kreis von Künſtlern, Gelehrten und Großen um ſich, und machte ihr Haus auf dieſe Weiſe zu einer Freiſtätte für Wiſſenſchaft und Kunſt; alle Fremde, ſelbſt Monarchen beſuchten dieſen Kreis. Auf

eine ſehr liebenswürdige und zarte Weiſe pflegte ſie ihre Unterſtützungen auszutheilen, ein Vergnügen, welches man an ihr ſchon in früher Jugend als Charakterzug zu bemerken Gelegenheit hatte. Der Graf Poniatowski, nachmals König von Polen, gehörte in Paris zu ihrem Cirkel. Sie reiſte 1768 nach Warſchau, und wurde hier, ſo wie in Wien von der Kaiſerin Maria Thereſia und Joſeph II. achtungsvoll behandelt. Ihr Leben beſchrieben: d'Alembert, Thomas und Morellet, welcher auch ihre Lettres und ihre Abhandlung: „Sur la conversation“ herausgab. 21.

Geoffroy, Julien Louis, geb. zu Rennes 1743, ſtarb den 26. Febr. 1814. Er wurde von Jeſuiten erzogen, wurde Pädagog, ſchrieb Cato's Tod, bekam mehrere Prämien, wurde Prof. der Rhetorik am Collegium Mazarin, redigirte 1776 — 91 die Année litéraire, gründete die Zeitſchrift: „L'ami du Roi“, mußte deßhalb fliehen, und ſich bis 1799 als Dorfſchulmeiſter erhalten. Nach ſeiner Rückkehr ſchrieb er Theaterkritiken, kritiſche Aufſätze, überſetzte den Theokrit und ſchrieb einen Commentar zu Racine in 7 Bänden. 21.

Geoffroy, Stephan Ludwig, geb. 1725 zu Paris, ſtarb 1810 als Dr. der Medicin, und ſchrieb: „Histoire abrégée des insectes, qui se trouvent aux environs de Paris, 1799, 3 éd; Traité sommaire des coquilles, 1767; Hygiène sive ars sanitatem conservandi 1771. 23.

Geoffroy Saint-Hilaire, Etienne, Profeſſor und Adminiſtrator des kön. Gartens, Prof. der Anatomie und Phyſiologie an der Univerſität zu Paris, geb. d. 15. April 1772 zu Etampes im Dep. Seine und Oiſe. Auf dem Collège de Navarre, auf welchem er ſeine Studien begann, hörte er bei Briſſon Phyſik, wurde ſpäter mit Hauy bekannt, 1792 Daubenton beigeſetzt, und 1793 Prof. der Zoologie an der neu errichteten Schule. Er hat ſich durch ſeine Schriften, Vorträge und Unterſtützungen große Verdienſte erworben, ſo z. B. unterſtützte und ermunterte er den berühmten Cuvier. Als er Napoleon mit nach Aegypten begleitete, ſtellte er viele wichtige Unterſuchungen an, und gründete nach ſeiner Zurückkunft ein ägyptiſches Inſtitut. 1808 ſandte ihn Napoleon zur Organiſirung der Studien nach Portugal; 1815 kam er in die Deputirtenkammer, nahm aber wenig Theil. Er ſchrieb: „Annales de muséum; Décade philosophique; Décade égyptienne, Kaira, 1799; Magasin encyclopédique; Mémoires de la société d'histoire naturelle de Paris; Annales générales des sciences physiques;“ außerdem viele Zeitſchriften und Abhandlungen, unter denen ſich die über die Fledermäuſe, Beutelthiere und die elektriſchen Fiſche ganz beſonders auszeichnen. Größere Werke von ihm ſind: „Philosophie anatomique,“ 2 Bde, Par. 1818 — 1823 (in welcher er die Anſicht aufſtellt, daß die Organiſation des Thierreichs auf einem allgemeinen Plan beruht, der nur durch die Gattungen modificirt wird); Sur le principe de l'unité de composition organique, Par. 1828; Histoire naturelle des mammifères, Par. 1819, fg., Fol; 2. Aufl., 4 Bde 1828 fg. 4; Système dentaire des mammifères et des oiseaux, sous le point de vue de la composition etc., Par. 1824, und Cours de l'histoire naturelle des mammifères, Par. 1828. Sein Sohn, Iſidore Geoffroy, Dr. der Medicin und Gehülfe am zoologiſchen Muſeum, geb. 1805, arbeitet mit an der Description de l'Egypte, und an dem Dictionnaire classique d'histoire naturelle. 22.

Geogenie, die Lehre von der Erdentſtehung, ſ. Geologie.

Geognoſie (von γῆ u. γνῶσις) Lehre von den die Erdrinde bildenden Mineralmaſſen, iſt mit der Geologie, welche zeigt, wie die Maſſen entſtanden und ſich lagerten, verbunden. Die Beſtandtheile der Erde ſind Gebirgs- und Felsarten, welche getheilt werden in gleichartige (Quarz, Kalk, Gips), oder einfache Mineralien, in ſcheinbar gleichartige (Baſalt), deren Zuſammenſetzung durch das bloße Auge nicht unterſchieden werden kann; in ungleichartige (aus Feldſpath, Quarz, Glimmer, im Granit zuſammengeſetzt); Trümmergeſteine, ſtumpfartige Bruchſtücke ꝛc.; loſe Geſteine, Gerölle; Kohlen. Es giebt dem Gefüge nach kryſtalliniſche, körnige, ſchiefrige und dichte Geſteine, Porphyre und Mandelſteine. Schichtung, wenn Felsarten auf große Weiten durch parallele Spaltungen in Schichten zertheilt werden. Nimmt man 3 Schichten über einander an, ſo wird die unterſte das Liegende, die 2te das Lagernde, die 3te das Hängende genannt; die Entfernung zwiſchen der erſten und dritten die Mächtigkeit der Schichten. Das Ende der Schichten heißt das Ausgehende; Sprünge und Verwerfungen heißen Rücken oder Wechſel. Abſonderung, die durch Trennung der Gebirgsſteine gebildeten Felsmaſſen, ſie iſt ſäulenförmig, plattenförmig, kugelig und maſſiv. Zerklüftung, Trennung der Felsmaſſen; Lagerung einer Felsart iſt der Platz, welchen ſie unter andern Felsarten der Erdrinde behauptet; die Lagerung iſt gleichförmig, ungleichförmig oder abweichend, übergreifend und Wechſellagerung (vgl. Mineralogie. Da man ferner an den Gebirgen der Erdrinde die Zeitabſchnitte der Gebirgsbildung und die Claſſification der Felsarten bemerkt, ſo unterſcheidet man 1) Urgebirge; bei ihnen findet man individuelle Bildung, hohe Reinheit der Theile, und enges Verbundenſein, Kieſel- und Thonerde, aber keine Verſteinerungen. 2) Uebergangsgebirge, haben weniger Eigenthümliches, Verſteinerungen. 3) Flötzgebirge, Ueberbleibſel organiſcher Weſen, Trümmergeſteine; Unkryſtalliſches, vorherrſchender Kalk. 4) Aufgeſchwemmtes Land, Einfaches; Kalkſteine, Reſte verſchiedener Gebirgsarten. Die Zeitabſchnitte der Gebirgsbildung erkennt die Geologie. 20.

Geographie (γῆ und γράφειν), Erdbeſchreibung, iſt eine nothwendige Wiſſenſchaft und Grundlage der Geſchichte. Man theilt die G. 1) in die mathematiſche, aſtronomiſche, welche uns die Geſtalt, Größe, Bewegung der Erde und ihr Verhältniß zu den Himmelskörpern zeigt (ſ. mathem. Geographie). 2) in die phyſiſche, beſchäftigt ſich mit der Natur, a) als Geïſtik, mit den Feſtmaſſen, b) als hydrologiſche G., mit dem Waſſer, c) als meteorologiſche, mit der Luft, d) als Producten-G., mit den Erzeugniſſen, e) als anthropologiſche, mit den Menſchen. 3) in die politiſche, welche die einzelnen Staaten, Provinzen ꝛc. beſchreibt. Dem Umfange nach iſt die G. eine allgemeine und ſpecielle; der Zeit nach eine alte, mittlere und neuere. Zur Geographie ſind Quellen Mathematik, Geïſtik, Phyſik ꝛc., Hülfsmittel, die Erdkugeln und Landkarten. Die bibliſche G., vorzüglich von Bochart, Michaëlis, Roſenmüller, J. Schultz und A. cultivirt, gehört der politiſchen und hiſtoriſchen an. Die alte Geographie, vom Anfange der Zeit — 400 n. Chriſto (Mannert, Schirlitz). Geographiſche Beſchreibungen findet man zuerſt bei Homer, dann bei Heſiod, Herodot; die erſte Landkarte ſoll von Anaximander (620) ſein; Pytheas v. Marſeille fand den Einfluß des Mondes auf Ebbe und Fluth; Alexander der G. erweiterte die geograph. Kenntniſſe; Ariſtoteles lehrte die ſphäriſche Geſtalt der Erde; Eratoſthenes 270 behandelte die G. zuerſt ſyſtematiſch u. entwarf eine Karte, welche Hipparch (ſt. 125) berichtigte. Verdienſte erwarben ſich nach Polybius, Strabo (ſtarb 60 n. Chr.), Dionyſius Periegetes, Pomponius Mela, de situ orbis, Seneca (ſt. 75), Plinius Maj. H. N. 2—6; Itinerarium Antonini Augusti, und die peutingerſchen Tafeln. Eine neue Reihe beginnt Claudius Ptolomäus; ihm folgen Agathadämon und die Araber, unter denen zu bemerken ſind Sherif Edriſi, Al Morun, El Jakuti, Abulfeda; Chriſtliche Geographen: Adam von Bremen, Guido v. Ravenna, Marco Paolo; der Mönch Donis wich im 15. Jahrh. zuerſt von den Karten des Ptolem. ab. Die vielen Erfindungen im 16. Jahrhundert, die Entdeckungen eines Copernicus, Keppler, Galilei brachten neues Leben in die geographiſchen Studien der dritten Periode. 1513 kam Appian's erſte Karte von Amerika heraus; von Seb. Münſter 1543 Kosmographie, und von A. Ortelius, theatrum mundi. Nach dieſen ſind zu nennen Homan und Weigel, A. F. Büſching, Gatterer, Normann, Bruns, Fabri, Haſſel, Gaspari, Cannabich, Stein, Volger, Hoffmann, K. Ritter ꝛc. Engländer, Guthrie und Pinkerton. Franzoſen, Malte-Brun, Vaugondy und Mentelle, Lofina, ein Spanier, Lipsky, ein Magyare, Mellin, ein Ruſſe, Djurberg, ein Däne, Krayenhoff, ein Holländer ꝛc. 17.

Geographiſche Kupferſtecherkunſt, ſ. Kupferſtecher.

Geologie, iſt die Lehre von der Geſtaltung der Foſſilien der Erde, und gehört zur Geogenie, der Lehre von der Entſtehung und Bildung des Erdballs, welche von zwei Parteien, den Neptuniſten, welche das Waſſer, und den Vulcaniſten, welche das Feuer als Grundelement annehmen, in mehr als 80 Syſtemen dargeſtellt worden iſt. Zu erſteren gehören u. A. Thomas Burnet, Leibnitz, Linnée, Newton, Kant, Franklin, Klügel, de Luc, de la

Digitized by Google

Place und Werner, zu letzteren Whiſton, Buffon, Hulton ꝛc. — Die Geologie läßt neuerlich den Erdball wenigſtens ſchon durch drei Erdrevolutionen zerſtört und umgeformt worden ſein, aber das Wie bleibt ſo lange unerklärt, als es der menſchlichen Kraft tief genug in das Innere der Erde einzudringen verſagt iſt. S. „Transactions“ der Londoner geolog. Geſellſchaft, 5. Band 1821; Hartmann's Handwörterbuch der Mineralogie und Geognoſie, Leipzig 1828 ꝛc. Was Geologie im engern Sinn anlangt, ſo iſt ſie eine mineralogiſche Wiſſenſchaft, die uns mit der Claſſification und demnach den chronologiſchen Verhältniſſen der die Erdrinde bildenden Felsarten bekannt macht. Lyell's Grundſätze der Geologie nehmen 4 Perioden an: I. die neue Periode, die die Meeres-, Süßwaſſer- und vulkaniſchen Formationen der neueren Zeit begreift; II. Tertiäre Perioden, welche der Erde die jetzige Geſtaltung geben, und von welchen auf die III. ſecundären oder Flötzperioden übergegangen wird, deren Durchforſchung endlich zu den primären oder Urgebiegen führt, die ihren Namen von der Annahme der Mineralogen haben, daß ſie vor allem Lebendigen da geweſen, und in ungeſchichteter Maſſe von Verſteinerungen leer ſeien. Dieſe Anſichten hat die neuere Geologie heftig beſtritten, und der Kampf der Vulcaniſten und Neptuniſten hat bis jetzt den Sieg durch Beeislak und Werner's eigene Schüler, Buch und Humboldt, auf die Seite der Vulcaniſten gewendet (ſ. d. A.). 20.

Geomantie, Wahrſagung aus Punkten, die man in die Erde, in Sand oder auf das Papier zeichnet, ſ. a. Punctirkunſt. 4.

Geometrie, Erdmeßkunſt, ein dem heutigen Begriff nicht genügender Name, mit dem man den Theil der Mathematik belegt, welcher von den Größen im Raume handelt. Ihre Vervollkommnung im Alterthum dankt ſie den Griechen. Sie zerfällt in Planimetrie, d. i. Flächenmeſſung und Stereometrie, Meſſung des Inhalts der Körper; ferner in Elementar- und höhere Geometrie, von denen ſich jene mit den geraden Linien und dem Kreis, dieſe mit den krummen beſchäftigt, und beide noch Arithmetik und Algebra zu Hülfe nehmen. — Sie arbeitet in der Ausbildung des Geiſtes der Logik in die Hand, indem auch ſie eine ſtrenge Beſtimmtheit und Folgerichtigkeit der Gedanken giebt. 20.

Geometriſche Reihe, ſ. Progreſſion.

Georg, St., Ritter, der Sage nach ein ritterlicher Mann aus kappadociſchem Fürſtenblute, befreite unter der Regierung des Kaiſers Diocletian eine Königstochter Aja durch Erlegung eines Drachen. Er wird beſonders in Rußland verehrt, wo auch ein Orden nach ihm geſtiftet iſt. 8.

Georg, 1) I., von England, älteſter Sohn des Kurfürſten Ernſt von Hannover und Sophiens, der Enkelin Jakobs I. von England, 1660 zu Hannover geb., kam 1698 zur Regierung über ſeines Vaters, und ſpäter über die lüneburg'- und celle'ſchen Länder. Nachdem 1701 durch einen Parlamentsbeſchluß die Nachfolge auf den engl. Thron dem kurfürſtl. Hauſe zugeſichert worden, ward Georg am 14. Octbr. 1714 gekrönt. Seine Regierung war in vieler Hinſicht ausgezeichnet zu nennen. Der Prätendent Jakob III. ward bezwungen, die ſpan. Flotte vernichtet, und Englands Uebermacht zur See begründet. Auch ſtiftete er das Inſtitut für das Studium der Geſchichte zu Cambridge. Er ſtarb 1727 zu Osnabrück. — 2) G. II., Sohn des Vorigen, 1683 geb., diente als Volontair unter Marlborough und kam 1727 zur Regierung. Im öſterreich. Erbfolgekriege ſtellte er ſich ſelbſt an die Spitze ſeiner Heere und ſiegte 1743 bei Dettingen. Nach dem aachener Frieden begab er ſich in ſein Reich zurück, wo er auf's thätigſte für den Wohlſtand deſſelben ſorgte. Gegen Ende ſeines Lebens ward G. in den ſiebenjährigen Krieg verwickelt, ſtarb aber ſchon am 25. Octbr. 1760. Er war der Gründer der Univerſität Göttingen. — 3) G. III. Wilhelm Friedrich, des Vor. Enkel, Sohn Friedrich Ludwigs, Prinzen von Wales und der Prinzeſſin Auguſta von Sachſen-Gotha, geb. 1738, gelangte den 25. Oct. 1760 auf den Thron, und regierte während einer ſtürmevollen Zeit. Der ſiebenjährige Krieg wurde beendigt, England gewann das franz. Nordamerika, erhob ſeine Macht in Oſtindien auf eine nie gekannte Höhe, und ging aus der franz. Revolution glänzend hervor. In den ſpätern Jahren ſeines Lebens war der König oft Anfällen von Geiſteszerrüttung unterworfen, welche zuletzt das Parlament bewogen, die Regierung in die Hände des Prinzen von Wales, Georg Friedr. Auguſt, zu legen. Der greiſe König genas nicht wieder, und ſtarb am 29. Jan. 1820. — 4) G. IV., Friedr. Auguſt, des Vor. Sohn, übernahm 1820 nach dem Tode ſeines Vaters die Regierung allein. Mit ſeiner Gemahlin, der Prinzeſſin Karoline von Braunſchweig, lebte er in unglücklicher Ehe, welche durch den Tod der letzteren 1821 aufgelöſt ward. In ſeine Regierung fällt der Kampf wider Napoleon, die Uebernahme des Kurfürſtenthums Hannover als Königreich, die Anerkennung der nordamerikaniſchen Freiſtaaten, der Krieg mit Algier ꝛc. Er gab dem Königreiche Hannover eine landſtändiſche Verfaſſung mit zwei Kammern. Der 26. Juni 1830 iſt ſein Sterbetag. 13. 19.

Georg, Friedr. Karl Joſeph, Großherzog zu Mecklenburg-Strelitz, am 12. Aug. 1779 zu Hannover geb., ſtudirte zu Roſtock, lebte eine Zeit lang in Berlin, und ging dann auf Reiſen. Nach der jenaer Schlacht knüpfte er in Paris Unterhandlungen wegen der Anſchließung an den Rheinbund an, war 1814 auf dem Congreß zu Wien, und ward 1816 nach dem Tode ſeines Vaters Großherzog. Unter ihm wurde die Leibeigenſchaft aufgehoben; jedoch ſteht die Bevorzugung des Adels noch der Cultur in ſeinem Lande auf eine äußerſt hemmende Weiſe in dem Wege. 19.

Georg Friedrich, Markgraf zu Baden-Durlach, 1573 geb., half dem Kaiſer 1600 die Türken in Ungarn bekämpfen, und gelangte 1604 durch den Tod ſeines Bruders zur Regierung. Um deſto eifriger für die Sache der Proteſtanten kämpfen zu können, übergab er nach Auflöſung der proteſt. Union die Regierung ſeinem Sohne, ward aber häufig geſchlagen. Er ſtarb 1638 geächtet zu Straßburg. 13.

Georg, Heinrich Friedrich, Fürſt zu Waldeck, den 20. Septbr. 1789 geb., das Haupt der regierenden fürſtl. Linie, gab durch eine Verordnung vom 28. Jan. 1814 ſeinem Lande eine zeitgemäße Verfaſſung, wobei namentlich die Ariſtokratie nicht zum Beſten wegkam, und vereinigte das kaum 2 □ Meilen haltende, und in Juſtiz- und Finanzverwaltung getheilte Fürſtenthum Pyrmont mit dem Hauptlande, um ihm eine Erleichterung zu verſchaffen. Jedoch die Ariſtokratie wußte ihre Klagen vor die verbündeten Monarchen zu bringen, und am 19. April 1816 mußte der Fürſt eine neue Verfaſſung unterſchreiben, welche ſeitdem als Grundgeſetz gilt. 19.

Georg Wilhelm, Fürſt zu Schaumburg-Lippe, den 20. Decbr. 1784 geb., Sohn des Grafen Philipp Ernſt und Juliane, Prinzeſſin von Heſſen-Philippsthal, ward 1789 — 1794 in Salzmann's Anſtalt zu Schnepfenthal erzogen, ſtudirte zu Leipzig, und ward 1806 für majorenn erklärt. 1807 übernahm er ſelbſt die Regierung, ſchaffte ſogleich in ſeinem Lande die Leibeigenſchaft ab, und ſchloß ſich an die verbündeten Mächte. Er gab ſeinem Lande eine neue Verfaſſung, ließ bei der erſten Verſammlung der Stände alle Landesſchulden auf ſeine Kammerkaſſe übertragen, und erließ 1830 bei einer Mißernte die Hälfte aller Abgaben. 19.

Georg der Reiche, letzter Herzog aus der Linie Baiern-Landshut, trat 1479 die Regierung Niederbaierns an. Er war ein guter Fürſt, und Ingolſtadt verdankt ihm ſeine Univerſität. Die Erzählungen von ſeinem Reichthume grenzen an's Wunderbare. 13.

Georgel, Johann Franz, Abbé, den 29. Jan. 1731 zu Bruyères geb., trat in den Orden der Jeſuiten, ward ſtellvertretender Geſandter am wiener Hofe, dann Großalmoſenier des Cardinals Fürſten Rohan, den er wegen der berüchtigten Halsbandgeſchichte vertheidigte, wanderte zur Zeit der Revolution aus, war ſpäter Sekretair der Deputation der Malteſerritter in St. Petersburg, und kehrte 1802 nach Frankreich zurück, wo er Provicarius ward, und am 14. Nov. 1813 ſtarb. Von ſeinen Schriften nennen wir Mémoires pour servir à l'histoire des événemens de la fin du dix-huitième siècle, depuis 1760 jusqu'en 1806 — 1810 (Par. 1820). 19.

Georges, ſ. Cadoudal.

Georgetown, Stadt und Sitz der brit. Regierung auf der oſtind. Prinz-Wales-Inſel an der Küſte von Malakka mit 18,000 Einw. 25.

Georgi, ein griech. Arzt, um 1790 zu Melidoni auf Kreta geb., begleitete Sieber auf ſeinen Reiſen, und führte auf Kreta die Kuhpockenimpfung ein. 23.

Georgien, perſ. Gurgeſtan, ruſſ. Grufien, bei den Eingebornen Iberien genannt, eine Landſchaft in Aſien zwiſchen 39° 40′ bis 42° 41′ n. Br. und 60° 24′ bis

64° 10′ öſtl. Länge, zerfällt in ruſſiſch Georgien oder die Provinz Tiflis mit 390,000 Einw. auf 832 □ Meilen, und Türkiſch Georgien, oder Semo Karthli mit 200,000 Einw. auf 238 □ Meilen. Die Provinz wird von den Flüſſen Kur, Aragua, Jori und Alazano durchſtrömt. Die Hauptſtadt iſt Tiflis (ſ. d.) mit 40,000 Einw. Hauptſächliche Produkte des Landes ſind: Wein, Feigen, Granaten, Mandeln und Obſt. Der Handel iſt bedeutend. — Der letzte aus der Dynaſtie der Khosroïanier, Stephanos, ſtarb 574, worauf Alexander I. die georgiſchen Länder dem ruſſ. Scepter unterwarf. Um 370 ward das Chriſtenthum aus Armenien her eingeführt. 17.

Georgien, ſ. vereinigte Staaten von Nordamerika.

Gepiden (alte Geogr.), ein germaniſches Volk, zum Stamm der Gothen gehörend, wohnten erſt an der Weichſel, vertrieben die Burgundionen, waren ſpäter ein Hauptbeſtandtheil von Attila's Heer, und wurden endlich von den Longobarden in Pannonien vernichtet. 7.

Gera, Hauptſtadt der fürſtl. reuß. Herrſchaft gl. N. mit 9800 Einw., Fabriken, Leinen- und Baumwollen-Zeugwebereien. 17.

Gerabronn, Oberamt im würtemberg. Jaxtkreiſe mit 26,000 Einw. auf 9 □ Meilen. 17.

Gerace, Gieraci, eine Stadt in Calabrien, mit 6000 Einw. und 15 Kirchen. Wo jetzt der Vino Greco wächſt, bauten Griechen einſt Locri Epizephyrii. Erdbeben 1783. 17.

Gerade, Beiwort, 1) eigentlich geradlinig, in einerlei Richtung fortlaufend; gerade Linie heißt nach Euklid diejenige Linie, welche in einerlei Richtung ſich zwiſchen zwei einander gegenüberſtehenden Punkten, welche ſie beenden, fortbewegt; gerade Zahl iſt jede Zahl, die durch 2 dividirt aufgeht; 2) figürlich, bieder, offen. 20.

Gerade, Hauptwort; in der Jurispr. alles bewegliche Hausgeräth, das bei Erbſchaften einem weiblichen Erben zufällt; eine Wittwe erhält die volle Gerade, die nächſte Blutsfreundin nur die halbe oder Niftelgerade. Die Geradeerbſchaft iſt unabhängig von der übrigen Erbſchaft, für ſich beſtehend, muß aber binnen Jahr und Tag nach dem Todesfalle gehoben werden, ſonſt ſind die übrigen Erben zu nichts verpflichtet. Bei Geiſtlichen und in Leipzig bei den Bürgern der Stadt gilt das Recht der Gerade gar nicht. 16.

Geraſſel, Bergſtürze, Steinroſſen ſind verſchiedene Benennungen für umgeſtürzte Felswände. 4.

Gerando, Joſ. Marie de, Schriftſteller im Fache der Philoſophie u. beſonders der Moral, am 29. Febr. 1772 zu Lyon geb., kam 1797 mit ſeinem Jugendfreunde Camille Jordan nach Paris und begleitete ihn nach Deutſchland. Von Napoleon zum Generalſecretair im Miniſterium des Innern ernannt, ging er nach Rom als Mitglied der Regierungscommiſſion und ward 1812 Intendant von Barcelona. 18.

Gerard, 1) Balthaſar, geb. 1588 zu Villafans in Burgund, ermordete ſeinen Dienſtherren, den Prinzen von Oranien, wurde 1648 hingerichtet, von Philipp II. aber ſeine Familie deshalb geadelt. — 2) François, Baron von, einer der vortrefflichſten Maler der ſogen. franz. Schule, geb. 1770, gab ſchon im 14. Jahre Zeichen ſeines großen Talents, und erregte durch ſeine treue Aufzeichnung der menſchlichen Natur und die Pracht und Anmuth ſeiner Schöpfungen die Bewunderung, ja das Entzücken der Welt ſo, daß er ſich mit der ausgezeichnetſten Gunſt der größten Fürſten auch die glänzendſten Ehrenbeweiſe erwarb. Seine berühmteſten Werke ſind: Bild der Peſt, Beliſar, Napoleons ganze Familie, Schlacht bei Auſterlitz, Frau von Recamier, Oſſians Träume, Napoleon im Krönungsornate, Thetis mit Achills Waffen ꝛc. — 3) Marcus, zeichnete ſich unter den niederländiſchen Malern des 17. Jahrhunderts beſonders im Fache der Geſchichte, in Landſchaften u. Architektur durch untadelige Zeichnung aus und ſtarb zu Brügge, ſeiner Vaterſtadt, 1590. 13. 24.

Gerard, Stephan Moritz, Graf, zu Damvilliers am 4. Febr. 1773 geb., erfocht ſich, nachdem er unter Dumouriez und Bernadotte alle Dienſtgrade durchgemacht hatte u. bei Auſterlitz eine Wunde erhalten, den Orden der Ehrenlegion und den Brigadegeneralrang. Nach den Kämpfen 1806 in Preußen, 1809 bei Wagram und 1810 in Portugal zog er 1811 mit gegen Rußland, wo er mit ſiegte und mit litt, und deckte den Rückzug an der Bereſina, ſo weit es möglich war. Bautzen, Goldberg, aber auch die Katzbach und Leipzig ſahen ihn tapfer kämpfen und bluten. Als Napoleon von Elba zurückkam, eilte auch er aus ſeinem königl. Dienſt wieder zu ihm, focht bei Ligny und erhielt bei Waterloo die tiefſte Wunde. Erſt 1817 durfte der Verbannte Paris wieder ſehen, und ſprach ſeit 1822 in der Deputirtenkammer für die Sache des Volks, das er auch 1830 in den Julitagen anführte, trotz dem, daß ſeine vielen Wunden noch durch den Verluſt ſeines linken Auges vermehrt waren. Er ward darauf Marſchall. Seine neueren Heldenthaten in Holland haben ſeinen alten Ruhm bewährt, und die Liebe und Achtung aller Braven gegen ihn aufs Neue gerechtfertigt. 19.

Gerben, heißt Thierhäute zu geſchmeidigem oder brauchbarem Leder zurichten, indem man alle Theile, die der Fäulniß unterworfen ſind, durch chemiſche Verrichtungen von ihnen ſcheidet, und ſie durch verdichtende Mittel waſſerfeſt und dauerhaft macht. Es zerfällt dieſes Gewerbe in Roth-, Weiß- und Sämiſchgerbereien. — Den Stahl gerbt man, indem man die abwechſelnd harte und weiche Maſſe deſſelben durch öfteres Ausrecken und Ablöſchen in eine gleichhaltige verwandelt, und dadurch den Stahl — obwohl weniger hart — doch elaſtiſcher und feſter macht. — Gerbeſtoff (Tannin) ſind die in Galläpfeln, vorzüglich auch Eichen-, Kaſtanien-, Birken-, Tannen- und Fichtenrinden enthaltenen Pflanzentheilchen, welche, mit der thieriſchen Gallerte vermiſcht, die Fäulniß verhindern, und eine waſſerdichte Maſſe bilden, die die ſogen. Lohe der Gerber genannt wird. — S. Chemiſch-technologiſche Grundſätze der geſammten Lohgerberei von Hermbſtädt. Berl. 1805 — 7, 2 Bde ꝛc. 14.

Gerber, Auguſt Samuel, zu Danzig 1760 geb., gab unter dem Namen Dora Caro Novellen und Mährchen heraus, und ſtarb als Prediger zu Königsberg 1822. 21.

Gerber, Ernſt Ludwig, geb. 1746, hat ſich durch ſein vortreffliches hiſtoriſch-biographiſches Lexicon der Tonkünſtler, Leipzig 1790 — 92 und n. Aufl. 1812 — 14 einen ehrenhaften Namen erworben, und ſtarb als Hofſecretair zu Sondershauſen. 12.

Gerbert, Martin, um 1720 geb., aus dem adel. Hornau-Geſchlecht, hat ſich beſonders durch eifrige Forſchungen über die Muſik verdient gemacht, und ſtarb 1793 als gefürſt. Abt zu St. Blaſien. Seine Hauptwerke ſind: De cantu et musica sacra etc. (St. Blaſien 1774); Vetus liturgia alemannica (daſ. 1774) und Scriptores eccles. de musica sacra potissimum (daſ. 1784). 12.

Gerbert, ſ. Sylveſter II.

Gerdauen, Kreis des preuß. Reg.-Bezirks Königsberg, mit der Stadt gl. N., hat in 15½ □ Meilen, 26,000 Einwohner. 17.

Gerechtigkeit, iſt die Tugend, die den alten Spruch erzeugte: Was du nicht willſt, daß dir geſchieht, das thu auch keinem Andern nicht, und die Grundlage der Rechtswiſſenſchaft, die zur Aufrechthaltung dieſer Pflicht und zur Beſtrafung, wenn ſie verſäumt wird, von der menſchlichen Geſellſchaft aufgeſtellt worden iſt. — Poetiſche Gerechtigkeit nennt man die von dem Dichter in ſeinem Werke herbeigeführte Beſtrafung der böſen und Belohnung der Guten, welche in demſelben handelnd auftreten. 16. 10.

Gerechtigkeitsritter, ſ. Ahnen.

Gergovia (alte Geogr.), eine feſte Stadt der Bojer im lugdunenſiſchen Gallien, die Cäſar vergebens belagerte. Ihre Lage iſt unbeſtimmt. Man nahm ein zweites G. im Lande der Arverner an, allein Kärcher hat gezeigt, daß dieß eine bloße Verwechſelung iſt. 7.

Gerhard II., ein Adeliger von Epſtein, brachte als Erzbiſchof von Mainz durch ſeine Ränkeſucht über die Gegenkaiſer Adolf von Naſſau und Albrecht von Oeſterreich und das arme deutſche Reich vielfaches Unheil, und ſtarb 1304. 13.

Gerhard, Eduard, zu Breslau geb., zeichnete ſich ſchon 1816 als Schriftſteller und Lehrer im philologiſchen Fache aus, erhielt aber noch mehr Bedeutſamkeit, als er von Poſen nach Italien wandernd, der Archäologie ſeine ganze Thätigkeit ſchenkte, und ſie mit vielen neuen Anſichten und Forſchungen bereicherte. Er ſtiftete die Societa di corrispondenza archeologica zu Rom und rechtfertigte ſeine neuen Deutungen der alten Kunſtwerke durch viele der verdienſt- und inhaltreichſten Schriften, von denen wir nur nennen: Einleitung zu den antiken Bildwerken, zum erſten Male bekannt gemacht, Stuttg. 1827; Aufſätze im „Bullettino“, und dem „Kunſtblatt“; Rapporto intorno i vasi volcenti, diretto all instituto di corresp. arch., Rom 1831. 6.

Gerhard, 1) Joh. Karl Ludwig, 1769 zu Berlin geb.

zu Freiburg zum theoretiſch- und practiſchtüchtigen Bergmann gebildet, zeichnete ſich an verſchiedenen Orten ſeines Vaterlandes, beſonders in Schleſien ſo aus, daß ihm nach und nach die höchſte Aufſicht über das ganze preuß. Berg- und Hüttenweſen anvertraut, und er 1815 mit Orden geſchmückt und zum Chef ſeines Amtes ernannt werden konnte. — 2) Paul, der Dichter, 1606 zu Gräfenhainichen in Sachſen geb., hat viel Mißgeſchick erlebt. Der 30jährige Krieg verbrannte ſeine Vaterſtadt, und ſein Eifer für Luthers Lehre raubte ihm den Diakonusdienſt zu Berlin, aber die Tage ſeiner Verbannung erzeugten ſeine unſterblichen Lieder, die ihm das fromme Herz Chriſtinens von Sachſen-Merſeburg und damit die Diakonen- und ſpäter Archidiakonenſtelle zu Lübben erwarben, wo er am 7. Juni 1676 ſtarb. Seine Geſänge wurden 1821 zu Wittenberg neu aufgelegt. — 3) Wilhelm, des Vorigen Urenkel, 1780 zu Weimar geb., der metriſche Bearbeiter der Sakontala, Leipz. 1819; Sophronia, Magdeb. 1822; Gedichte, Leipz. 1826, 2 Bde; Serbiſche Lieder und Spaziergang über die die Alpen, Erf. 1824. G. lebt als Kaufmann mit dem Prädicate eines meining. Legationsraths zu Leipzig. 20. 8. 21.

Gericault, Johann Ludw. Th. Andr., geb. 1790 zu Rouen, Schüler Vernets und Guérins, ausgezeichnet als Pferdemaler, ſtarb den 18. Jan. 1824 durch den Sturz von einem Pferde. 24.

Gerichte, finden wir in den älteſten Zeiten, wo z. Thl. noch Selbſtrache ihnen zur Seite ſtand. Die ſpätere Zeit hat letztere verbannt, und Gerichte ſind nun jene obrigkeitlichen Aemter, welche jedem ſein Recht zu verſchaffen und begangenes Unrecht zu beſtrafen haben: demnach zerfallen ſie in Civil- und Criminalgerichte. — Strengerer Prüfung des Urtheils wegen entſtanden die Ober- und Untergerichte, und die Entſcheidung in mehreren Inſtanzen. Sein Recht hat jeder bei ſeinem Gerichtsſtand zu ſuchen, und kann nur mit Genehmigung deſſelben vor fremdes Tribunal gerufen werden. Doch beſtehen in Criminalfällen für dieſen Punct verſchiedene Gerechtſame. Das Gerichtsperſonale iſt nach der verſchiedenen Rechtsverfaſſung verſchieden. Nach gemeinem Rechte ſind dazu erforderlich: eine dirigirende Perſon, und eine die Gerichtsverhandlung niederſchreibende und über die Gerichtsacten beaufſichtigte Perſon, in manchen Ländern auch noch Schöppen (ſ. d. A.), dazu die verſchiedenen Grade von Schreibern und endlich die Gerichtsdiener. Sämmtliche ſind erſt nach Beeidung und veröffentlichter Verpflichtung zur Ausübung der Gerichtsgewalt befugt. 16.

Gerichtliche Arzneiwiſſenſchaft, ſ. Medicin und Polizei.

Gerichtshöfe der Liebe, Minnehöfe, Corti d'amore, Cours d'amour, waren ein angenehmes Spiel affectirter Liebelei, die im 12. Jahrhundert entſtanden, bis zum Verfall des Ritterweſens blühten, ſelbſt Fürſten auf und vor ihren Tribunalen ſahen, und unter Ludwig XIV. durch Richelieu, noch einmal als Akademie der Liebe geſchminkt und gepudert aus der alten Zeit hervortauchten. Die Ausſprüche dieſer Gerichtshöfe ſind bisweilen nicht unintereſſant, und erſchienen geſammelt von Chriſtoph von Aretin 1803. 13.

Gerinomos, N., geb. 1780, hat als Erzbiſchof von Patras das Meiſte zum Befreiungsverſuch Griechenlands gethan, und ſtarb als Miniſter des Cultus 1826 zu Napoli. 19.

Gerlache, von, geb. 1775 zu Luxemburg, ſchlug ſich als Generaladvokat zu Lüttich zur ariſtocratiſchen, den Jeſuiten befreundeten Parthei, und ward im Jahr 1828, zufolge der Lütticher Union, Deputirter von Lüttich, nachdem er ſchon ſeit 1825 ſeine heftigen Oppoſitionen und Flugſchriften gegen das Miniſterium geſchleudert hatte. Damit fuhr er jetzt als Mitglied der Stadtregenz ſo erfolgreich fort, daß der Jeſuitenorden wieder her- und er in Belgien an deſſen Spitze geſtellt wurde. Von nun an gewann ſeine und ſeiner Parthei äußerliche Güte und Frömmigkeit einen ſolchen Einfluß und eine ſolche Feſtigkeit, daß die Regierung ihn nach dem Ausbruch der Revolution auf einen Platz ſtellte, der ihm die Macht zur Sicherung oder zur völligen Untergrabung der beſtehenden Verfaſſung bot: er that das letztere. Nach den September-Unruhen leitete er die Regierung und die Volksgunſt nach Wohlgefallen, aber mit Kraft und mit einem Staffart und Chokier überlegenen Geiſt, und empfing als Präſident des Congreſſes den Prinzen Leopold von Koburg als den König des neuen Staats. Die Gunſt, in welche er ſich gleich bei dem neuen Regenten einzuſchmeicheln wußte, hat er zur Ausbreitung ſeiner Macht und der ſeiner Parthei ſo trefflich zu benutzen gewußt, daß in kurzer Zeit die apoſtoliſche Parthei und die Jeſuiten alle Aemter und Lehrſtühle an ſich geriſſen, und die ausgezeichnetſten Gelehrten davon gedrängt hatten. G. wurde 1832 noch Präſident beim Kaſſationsgericht in Brüſſel. 19.

Gerle, Wolfgang Adolf, zu Prag 1758 (?) geb., ſchrieb als Profeſſor der Geſchichte daſelbſt eine Vorſchule der Aeſthetik (Prag 1806); Volksmährchen der Böhmen (daſ. 1819) und andere beliebte belletriſtiſche Werke. 21.

Germain, Graf Saint-, ein talentvoller Abenteurer und berüchtigter Alchemiſt von unbekanntem Herkommen, verſchaffte ſich durch ſeine außerordentliche Kunſtfertigkeit und Geſchicklichkeit und ſeine glänzenden Betrügereien Eingang um 1770 an dem pariſer und ſpäter an anderen Fürſtenhöfen, ſtarb um 1795 im Hauſe Landgraf Karl's von Heſſen zu Holſtein, und war nach ſeiner Angabe über 370 Jahr, nach Anderer 90, und nach ſeinem Ausſehen etwa 40 Jahr alt. Vgl über ihn: „Mémoires de Mad. Duhausset,“ Par. 1825. 19.

Germanicus Cäſar, geb. 17 J. v. Chr., ein edler tapferer Römer, der Neffe und Adoptivſohn Tibers, zeichnete ſich durch Geiſt und Energie an der Spitze ſeines Heeres in dem Lande aus, wo Varus geſunken und gefallen war. Er beruhigte ſein Heer, das ihn ſtatt Tiber zum Kaiſer ausrufen wollte, ſchlug die Marſen, Katten, Cherusker, an deren Spitze Hermann, und führte die gefangene Thusnelda nach Rom. Nachdem er an den Mündungen des Rheins vom Rückzug ausgeruht und überwintert hatte, fuhr er auf 1000 Fahrzeugen an die Emsmündung, ſchlug die Cherusker an der Weſer, und kehrte dann, nach harten Seeſtürmen, auf Tibers eiferſüchtigen Befehl, triumphirend nach Rom zurück. Von hier ward er nach dem Orient als Statthalter verſetzt, wo Piſo Syrien und ihn tyranniſirte, und 19 nach Chr. wahrſcheinlich auch vergiftete. Er ſtarb, weil Rom ihn liebte. 1.

Germanien (alte Geogr.), zum Unterſchied auch Groß-Germanien genannt, hieß bei den Alten alles Land vom Rhenus (Rhein) bis zur Viſtula (Weichſel) und vom germaniſchen Ocean bis an den Danubius (Donau), mithin der größte Theil des heutigen Deutſchlands, und ein Theil von Holland und Poſen. Nachdem die Cimbern (ſ. d.) und Teutonen die erſten deutſchen Völkerſchaften geweſen waren, mit denen die Römer zu thun hatten, war Jul. Cäſar der Erſte, der, nachdem er den Arioviſt in Gallien beſiegt hatte, über den Rhein ging, aber unverrichteter Sache wieder abzog. Vom J. 12 v. Chr. an beginnen die Züge der Römer nach Deutſchland, womit Druſus (ſ. d.) vom Rhein aus den Anfang machte, dem dann Tiberius und Domitius Aenobarbus, wenn auch nur mit vorübergehendem Erfolg, folgten, welche ſogar bis an die Elbe vordrangen. Aber alle errungenen Vortheile vernichtete die furchtbare Niederlage des Varus im Teutoburger Wald, und ſelbſt Germanicus mußte endlich unverrichteter Sache zurückkehren. Durch die Angriffe der Römer vorſichtiger geworden, waren zwei große Völkerbünde entſtanden, der der Marcomannen unter Marbod im heutigen Böhmen, und der Bund der Cherusker, von Hermann geſtiftet. Die Römer beſchränkten ſich nun auf die Vertheidigung ihres Reichs, befeſtigten daher die Decumates agri (ſ. d.) und legten am Rhein und der Donau Grenzfeſtungen an; aber von der Zeit Marc. Antonins an brachen germaniſche Völkerſchaften, als Marcomannen, Gothen, Alemannen, Franken, Burgunder, Vandalen und Longobarden, von ihren Sitzen auf, vernichteten die Weltherrſchaft Rom's, und ließen ſich in den eroberten Ländern nieder. — Der Name Germanen ſoll daher kommen, weil ſie für Stammverwandte (germani, leibliche Brüder) der Gallier (Celten) gehalten wurden. Andere wollen ihn von den Carmaniern (ſ. d.) in Aſien herleiten; Tacitus erklärt es durch: Kriegsmänner, Wehrmänner, aus dem Deutſchen ſelbſt. — In dem eigentlichen Germanien werden erwähnt: Berge: Abnoba (der nördliche Theil des Schwarzwalds), Alpes oder Alba (die rauhe Alp), Taunus, Rhetico (das Rothhaargebirg), der Meliboeus (Harz in weiteſter Bedeutung), Asciburgius (das Rieſengebirg) und die Sudeti (Thüringer und Frankenwald, Fichtel- und Erzgebirg); Wälder: der hercyniſche Wald, mit dem der Marciana (der ſüdliche Schwarzwald), Bacenis (vom rechten Mainufer bis in's Fuldaiſche), Gabreta (ſ. d.), Semana (die Hainleite, der Kyffhäuſer ꝛc.), der Teutoburgerwald (zwiſchen Lippe

Digitized by Google

und Ems), Cäſia (ſ. d.), Baduhenna (in Weſtfriesland), der Wald des Hercules (das Süntelgebirg), der Semnonen (der Spreewald), der Naharvalen (zwiſchen Oder und Weichſel), Hercynia (in Oberungarn), Luna (der Mannhartsberg) und der Hain der Hertha auf der Inſel Rügen, mehr oder weniger zuſammenhingen; Flüſſe: der Danubius (ſ. d.) mit dem Alemo (Altmühl), Nablis (Nab), Reganum (Regen), Cuſus (Waag), Marus (March) und Granua (Gran); der Rhenus (Rhein) mit dem Nicer (Neckar), Mönus (Main), Logana (Lahn), Sigum (Sieg), Luppia (Lippe), Eliſon (Alme) und Iſala (Yſſel), der Vidrus (Vecht), Unſingis (Unſe), Amiſius (Ems), Viſurgis (Weſer) mit der Abrana (Eder), der Albis (Elbe) mit der Sala (Saale), der Chaluſus (ſ. d.), Suebus (Warne), Viadus (Oder) und Viſtula (Weichſel). Die deutſchen Völkerſchaften theilte Cäſar ein in Völker dieſſeits des Rheins oder Belgä und jenſeits des Rheins, die ihm wieder in Sueven und Nichtſueven zerfielen. Nach Tacitus waren alle Germanen entweder Ingävonen (Küſtenbewohner), oder Hermionen, Bewohner des Binnenlandes, oder Iſtävonen (Bewohner des Weſtens und der Niederungen). Aehnlich Plinius, der nur noch außerdem die Vindiler, Bewohner der Nordoſtküſte, und Peuciner oder Baſtarner, jenſeits der Weichſel nennt. Ptolemäus endlich führt die verſchiedenen Völkerſchaften einzeln auf, und bezeichnet nur die Longobarden, Semnonen und Angeln als Sueven. Die einzelnen Völker und ihre Wohnſitze, ſo weit ſich dieſelben nach den vorhandenen Nachrichten noch beſtimmen oder vermuthen laſſen, waren ungefähr folgende: die Bructerer (ſ. d.) wohnten nördlich an der Lippe, von der Yſſel bis faſt zur Weſer; die Marſen in der Umgegend von Münſter und ſüdlich von Hamm; die Tubanten zwiſchen Rhein und Yſſel, ſpäter in den Wohnſitzen der vorigen; die Uſipeter an der Lippe; die Dulgibiner (ſ. d.) im Teutoburger Wald, die Anſibarier an den Quellen der Ems; die Chamaver (ſ. d.); die Tencterer in Cleve und der Grafſchaft Mark; die Sygambrer von der Sieg bis zur Lippe; die Mattiaker zwiſchen Main und Lahn; die Frieſen in den öſtlichen Provinzen von Holland und in Weſtfriesland; die Chaucen von der Ems bis zur Elbe; die Angrivarier an der Weſer; die Saxones im heutigen Holſtein; die Cimbern in Schleswig und Jütland; die Chatten (ſ. d.) zwiſchen Main und Lahn; die Chaſuarer am Diemel, die Cherusker (ſ. d.); die Hermunduren in Franken; die Narisker im Voigtland und der Oberpfalz; die Marcomannen in Böhmen; die Quaden in Mähren und dem eigentlichen Schleſien und Lauſitz; die Lygier in dem öſtlichen Theil von Schleſien und Polen; die Burgundionen von der Oder bis an die Weichſel; die Gothonen an der Weichſel; Rugier an der Oſtſee; die Sidiner von der Trave bis zur Oder; die Variner an der Warnow; die Angeln am linken und die Reudinger am rechten Elbufer bis zur Mündung der Havel, und die Longobarden, die erſt in der Altmark und im Lüneburgiſchen, ſpäter aber im Magdeburgiſchen und der Mark wohnten. Dieſſeits des Rheins waren auch noch die Decumates agri (ſ. d.). Als zu Germanien gehörend werden auch noch folgende Inſeln erwähnt: Auſteravia oder Gleſſaria (Ameland); Actania (Schelling), Burchana oder Fabaria (Borkum) und die 3 Inſeln der Sachſen (vielleicht Strand, Buſen und Helgoland) im germaniſchen Ocean (der Nordſee), die drei alociſchen Inſeln (ungewiß), die vier ſcandiſchen (worunter Seeland die größte), Scandia (wahrſcheinlich der ſüdliche Theil Schwedens) und Rugia (Rügen) im ſuevaiſchen Ocean (der Oſtſee). — Außerdem wohnten noch viele germaniſche Völkerſchaften jenſeits des Rheins, die als Belgä den größten Theil des belgiſchen Galliens bewohnten, weshalb die Römer auch ſchon früh das Land am linken Rheinufer G. nannten, und es in G. superior oder prima, und inferior oder secunda eintheilten. Die Grenze und der Umfang der beiden laſſen ſich nicht genau angeben, doch ſcheint bei Moguntiacum (Mainz) die Scheidelinie geweſen zu ſein. 7.

Germanien (Geſchichte). Der Name der Bewohner ſoll Wehrmänner bedeutet und ſie ſich aus Aſien, dem heutigen Chowaresm, vor Alters Dſchermania genannt, herübergezogen haben. Character und Sitten derſelben kennen wir nur von röm. Schriftſtellern, da wiſſenſchaftliche Bildung nur ſpät Eingang bei unſeren Vorfahren fand. Sie ſollen, nach Tacitus, ein ſchönes, ſtarkes, tapferes, in Sachen, die ſie für Ehre und Sitte hielten, ſtrenges, aber ſonſt ziemlich rohes Volk geweſen ſein, deſſen größter Reichthum eine ſtarke Heerde, deſſen Kleidung die einfachſte, deſſen größter Fehler der Hang zum Trunk, Spiel u. zur Geſchäftsloſigkeit, aber deſſen größte Tugend Liebe zur Freiheit war. Von ihren Religionsgebräuchen iſt ſehr wenig bekannt, aber ſie hielten feſt an ihnen, wie an einem Theil ihrer Freiheit, u. noch Karl d. Gr. hatte mit ihnen deßhalb zu kämpfen. Sie hatten Prieſter und Prieſterinnen, welche letztere, als Wahrſagerinnen, oft großen Einfluß auf Volksangelegenheiten übten. Als die drei Hauptſtämme der G. nennt Tacitus die Ingävonen, Hermionen und Iſtävonen; aber erſt ſeit dem 5. Jahrh. haben ſie hiſtoriſch feſtere Wohnſitze, und wir finden da: die Frieſen zwiſchen der Elbe u. Scheldemündung; die Sachſen an der Oſt- und Nordſee und von der Elbe bis gegen den Rhein hin; die Thüringer von der Saale und Unſtrut bis an die Donau; die Franken ſüdlich von jenen, um den Main; die Allemannen um den Neckar; vom Lech bis an die Ems die Baiern und im Norden die Scandinavier. — Von ihrer früheren Geſchichte wiſſen wir nur wenige Bruchſtücke. Die Cimbern und Teutonen (ſ. d. A.) hören wir zuerſt (um 110 a. Chr.) von den Römern mit Schrecken genannt und nach vielen und großen Verluſten endlich von Marius (102) bei Aix (101) auf der raudiſchen Ebene vertilgt. Die erſten Römer führte Cäſar (57 a. Chr.) nach Germanien und ſchlug den Arioviſt, ohne gegen das Innere G.'s etwas ausrichten zu können. Unter Auguſt gab man ſich viele Mühe um das Land, Druſus drang in 4 Feldzügen bis an die Elbe vor, Tiberius ſah wenigſtens den germaniſchen Boden, aber Varus, der Statthalter, fand den Tod in der Hermansſchlacht (9 nach Chr.); die Macht der Römer war zerſtört und der zweite Feldzug Tibers und des edlen Germanicus (13 — 16) war, da des Erſteren Eiferſucht Germ. zurückrief, von wenig Erfolg. Merkwürdiger für German. iſt der Krieg mit dem markomanniſchen Bund (166 — 180), welcher alle Völker von dem Rhein an der Donau hin bis nach Illyrien als Genoſſen zählte, von Mark Aurel 8 Mal bekämpft und erſt 174 ein Mal ernſtlich geſchlagen wurde. Noch bis zu Theodoſius (ſtarb 397) Zeit behaupteten die Römer Rhein und Donau als Grenzen, aber nun beginnen allmählig die Strömungen der Völkerwanderung, die alle Dämme bis an das äußerſte Meer durchbrechen, ein ſchreckliches Schlachten-, Namen- und Völkergewühl bieten, und nur nach und nach gehemmt werden oder verlaufen. Von den vielen Völkern, welche die Völkerwanderung mit fortriß, nennen wir nur die Gothen, welche ſich unter Ermanerik (360) in Oſt- u. Weſtgothen theilten, wovon wir erſtere ſpäter unter Theodorich in Italien und letztere unter Athaulf in Spanien finden; die Franken, welche ſich in Gallien und die Burgunder, welche ſich an der Rhone und weſtlich von Helvetien niederließen; die Vandalen und Alanen, welche über Spanien, wohin ihnen die Sueven folgten, nach Karthago überſetzten. Die Sachſen eroberten Britannien; die Heruler ꝛc. ſetzten ihren Odoaker auf den römiſchen Thron, und die Longobarden ruhen von ihren vielen Kreuz- und Querzügen endlich unter Alboin in der nach ihnen ſo benannten Lombardei aus. Doch waren die meiſten Reiche nicht von langer Dauer. Siehe „Deutſchlands Urgeſchichte von Barth", 2. Bd, Hof, 1818 — 20, ꝛc. 1.

Germanicia (alte Geogr.), eine Stadt in Comagene, bekam dem Caligula zu Ehren dieſen Namen und hieß früher Adata; ſie lag am Amanus und war der Geburtsort des als Ketzer verurtheilten Neſtorius. Peſcennius Niger nahm in ihr die Kaiſerwürde an. 7.

Germanismen, ſind die Eigenheiten der deutſch. Sprache in Ausdruck und Satzbau, die in einer fremden Sprache wörtlich wiedergegeben zu Fehlern werden. 3.

Germar, 1785 zu Glauchau geb., machte ſich als Profeſſor der Mineralogie zu Halle durch ſein Magazin der Entomologie, Halle, 1813 ꝛc; durch ſeine Reiſe durch Oeſterreich ꝛc. in das Gebiet von Raguſa, Leipz. 1814 u. a. m. verdient und bemerkenswerth. 5.

Gerning, 1) Joh. Chriſt., 1745 zu Frankfurt a. M. geb., ein eifriger Durchforſcher und Sammler der Inſektenwelt, über die er in verſchiedenen naturhiſtoriſchen Werken ſehr geſchätzte Abhandlungen und Abbildungen erſcheinen ließ, ward gothaiſcher Hofrath und ſtarb in Frankfurt 1802. — 2) Johann Iſaak, Freiherr v., des Vorigen Sohn, den 14. Nov. 1769 geb., kam nach nützlich vollbrachten Studien und Reiſejahren nach Neapel, deſſen Herrſcherfamilie 1790 während der Kaiſerkrönung in ſeines Vaters Haus gewohnt hatte, wohnte (1798) als evangel. Geſandter dem raſtadter Congreß bei und wandte ſich nach den glücklichen Fortſchritten der Franzoſen in Italien nach Weimar, wo er

Digitized by Google

ſein „Säculargedicht" (Leipzig, 1802) und „Reiſe durch Oeſterreich und Italien", Frankf. a. M. 1803 ſchrieb. 1804 ging er in heſſiſche Dienſte, ward geheimer Rath, geadelt und ſeit 1818 Heſſen-Homburgiſcher Geſandter in London. Bemerkenswerthe Schriften von ihm ſind außer den genannten noch: die Heilquellen am Taunus (Lpz., 1813 ꝛc.); Rheingegenden (Baden, 1821), die Lahn- und Maingegenden (Wiesb. 1821) und Ovids erot. Gedichte (Frankf. 1815. 5. 18.

Gerona, Feſtung im ſpan. Fürſtenthume Catalonien mit 14,000 Einw., 13 Klöſtern und Weinbau; merkwürdig durch die 8monatl. Vertheidigung des Don Alvarez de Caſtro, der 1810 in den Gefängniſſen von Figueras ſtarb. 17.

Geronten, hießen jene den Königen und Ephoren von Lykurg zur Seite geſtellten 28—32 betagten Beiſitzer der Geruſia (ſ. d. A.) zu Sparta, welche größere Staatsgeſchäfte vorbereiteten, unwichtigere gleich vollbrachten und großen Einfluß auf die Leitung der Republik hatten. 1.

Gerra (alte Geogr.), eine wichtige Handelsſtadt an der Mündung des Euphrat, war von Chaldäern bewohnt. 7.

Gers, ein ſehr glücklich gelegenes, von den Pyrenäen- und Garonne-Departements begrenztes, franz. Departement, das auf 124 □ Meilen gegen 309,000 geiſtig ziemlich vernachläſſigten Menſchen nährt, von dem gleichnamigen Fluſſe bewäſſert und in 5 Bezirke getheilt iſt, die Auch (ſ. d. A.) zur Hauptſtadt haben. 17.

Gerſau, Marktflecken am Vierwaldſtätterſee, ehemals eine der kleinſten Republiken von 1½ □ Meilen mit 1500 Einw., ward 1816 zum zweiten Male mit dem Canton Schwyz vereinigt. Hier gedeihen Viehzucht und Seidenbau. 17.

Gersdorff, Karl Friedr. Wilh. v., d. 16. Febr. 1765 bei Löbau in der Oberlauſitz geb., ging, nach vollbrachten Studien, in das ſächſ. Militair, wurde 1791 Adjutant, focht bei Kaiſerslautern und bei Wetzlar ſchon als Brigademajor, und vor Danzig als Major, ward 1808 Chef des Generalſtaabs zu Warſchau und ſpäter Flügeladjutant des Königs. Bei Linz erhielt er das Kreuz der Ehrenlegion, organiſirte 1810 die ſächſ. Armee, und war fortan ſtets um Napoleon und für ſeines Königs Intereſſe bemüht, bis nach den Vorgängen der Leipziger Schlacht. — Erſt 1817 begann er ſeine Thätigkeit auf's Neue als Generalinſpector der Reſervearmee, beſonders aber 1822 als Commandant des Cadettencorps, dem ſein Eifer, ſeine Kenntniſſe und Erfahrungen einen faſt europäiſchen Ruf verſchafften und G.'s „Vorleſungen über militairiſche Gegenſtände, erſte Anleitung zum Studium des Kriegsweſens überhaupt ꝛc. Dresd. 1826" erzeugten. G. ſtarb den 15. Sept. 1829 zu Dresden mit dem Ruhm eines braven Sachſen und noch braveren Soldaten. 19.

Gerſin, ein franz. Dramendichter unſerer Zeit, ſchrieb unter vielen Anderen: Ne pas croire ce qu'on voit, 1799; le Drapeau français, 1819; les Dames à la mode, 1820 etc. etc. 21.

Gerſon, 1) Jean Charlier de, 1363 zu Gerſon bei Rheims geb., ſtimmte zu Koſtnitz mit für ſeines Erzfeinds Huſſens Tod, erwarb ſich den Namen Doctor Christianissimus, mußte aber dennoch, ſeiner Würden — als Kanzler der Univerſität und Canonicus zu Paris — entſetzt, Frankreich meiden, weil er ſich unbefugt in die Zwiſte Orleans und Burgunds gemiſcht hatte, und ſtarb — heimlich zurückgekehrt — 1429 zu Lyon. Seine Werke erſchienen Antwerp. 1756. — 2) Johann, Abt von St. Stephan zu Vercelli, ſchrieb um 1240 das dem Vorigen, oft auch Thomas v. Kempen beigelegte Buch: „Von d. Nachahmung Chriſti." 8.

Gerſtenberg, Heinrich Wilhelm v., den 3. Jan. 1737 zu Tondern in Schleswig geb., ging nach ſeinen in Jena vollbrachten Studien unter das däniſche Militair, wurde durch den Miniſter Graf von Bernſtorff — nach ſeiner Abdankung als Rittmeiſter (1766) im Civildienſt Referent, Conferenzſecretair u. ſ. w. und endlich 1775 däniſcher Reſident und Conſul zu Lübeck, lebte aber hierauf, die Jahre 1789—1812 ausgenommen, wo er Lotteriedirector in Altona war, im Privatſtand bis zu ſeinem Tod, am 1. Nov. 1823, als Dichter höchſt ausgezeichnet. 21.

Gerſtner, Franz Joſeph, Ritter von, zu Kommotau in Böhmen 1756 geboren, zeigte früh Neigung zur Mathematik, war 1779 als Ingenieur in öſtr. Dienſten, u. nach kurzem Studium der Heilkunde erſt zu Wien und dann in Prag beim Obſervatorium in Wirkſamkeit. Hierauf wurde er Lehrer der Mathematik zu Prag, machte dann als Beiſitzer der Studienreviſionscommiſſion in Wien ſehr nützliche, die Beförderung der Induſtrie bezweckende Anträge, die ihm wirklich in Prag zu realiſiren geſtattet wurden. Er errichtete demnach 1806 die Gewerbsſchule, ward daran Lehrer der Mathematik und leitete zugleich die Arbeiten der waſſerbauenden Geſellſchaft, in welchen beiden Fächern er außerordentlich viel Heilſames für Böhmen vollbrachte und erſt 1822 die beiden letzteren Aemter niederlegte, und ſich nur die Oberaufſicht ſeiner Anſtalt für den Abend ſeines Lebens vorbehielt. Sein vorzüglichſtes Werk: „Lehrbuch der Mechanik" beſorgt ſein Sohn. — 2) Franz Anton, Ritter v., der die Laufbahn ſeines Vaters mit Eifer betreten, ſich durch zweimaligen Aufenthalt in England mit den neuſten mechaniſchen Erfindungen bekannt und ſchon jetzt durch die Leitung verſchiedener Bauten berühmt gemacht hat. 20.

Geruch, iſt derjenige Sinn, welcher die uns durch die Luft zugeführten Ausdünſtungen der Körper wahrnimmt. Das Werkzeug deſſelben iſt die Naſe, durch deren beide Löcher die Gerüche auf die Geruchsmembran — eine weiche, das Innere der Naſe umziehende Haut — und durch ſie mit den äußerſten Geruchs-Nerventheilchen zuſammen kommen und ſo zum Gehirn und dem Bewußtſeyn des Menſchen ſteigen. Gerüche heißen übrigens die feinen Ausdünſtungen der Körper ſelbſt, die bei jedem nur zu gewiſſen Zeiten ganz oder wenigſtens am ſtärkſten riechen und vielfachen Einflüſſen von außen unterworfen ſind. 23.

Gerunda (alte Geogr.), eine Stadt der Auſetaner im tarraconenſiſchen Spanien, bei dem heutigen Gerona. 7.

Geruſia, der von Lykurg mit großer Macht ausgerüſtete Rath der Spartaner (ſ. Geronten), deſſen Tribunal ſogar über den König ſtand, aber von Kleomenes abgeſchafft worden iſt. 1.

Geryon, ein dreiköpfiger Rieſe, den die griech. Mythologie in ſeinem verſchieden angegebenen Lande Rinder mit Menſchenfleiſch füttern u. endlich von Herkules erſchlagen werden läßt. 15.

Geſalbte, heißen noch heut zu Tage gekrönte Häupter. Die Benennung hat ſich nach den jüdiſchen Krönungsgebräuchen erhalten und galt vorzüglich als Beiname des Meſſias. 2.

Geſammte Hand oder Geſammtlehn, heißt jenes Lehn, welches, obwohl Vielen zugetheilt, doch nur von Einem beſeſſen, den Andern aber nur als künftiges Erbtheil zugeſchrieben werden kann. — Geſammtſtimme, heißt in Verſammlungen die für Eine geltende Stimme mehrerer Perſonen, während die Vielſtimme männiglich zugetheilt iſt. 16.

Geſandte, ſind die Vertreter eines Staates in dem anderen und werden in G. erſter, zweiter und dritter Claſſe getheilt, während die Vertreter eines Fürſten als einer Privatperſon nur Agenten ꝛc. heißen. Reſidenten und Conſuln (ſ. d. A.) beſorgen bloß die Handelsangelegenheiten einer Nation in fremden Staaten und ſind gewöhnlich den G. ſubordinirt. Alle G. haben ſich mit Beglaubigungsſcheinen zu legitimiern, mit ihren Höfen Depeſchen zu wechſeln, u. ſtehen insgemein in hoher Achtung. Das Geſandtſchaftsrecht iſt in civiliſirten und unciviliſirten Staaten ſehr verſchieden. Der Geſandte iſt unverletzlich, keines fremden Staats Geſetzen unterworfen und für die Vergehen ſeines Gefolgs eigener Richter. Seine Wohnung und ſeine Depeſchen dürfen eigentlich auch bei ausgebrochenen Feindſeligkeiten der ihn beſchäftigenden Staaten nicht angetaſtet werden: er ſoll nicht bloß die Intereſſen, ſondern auch die Ehre ſeiner Nation wahren. Ladet der G. eine Schuld auf ſich, ſo kann ſeine Abrufung verlangt oder er an die Grenze des beleidigten Staats befördert werden. Nur die Pforte, Afrika und die aſiat. Despotien erkennen ſo hohes Recht der Geſandten nicht an, und beſonders ſind in China und Japan G. nur zu Zeiten geduldet. S. Franz von Moshammers europ. Geſ.-Recht, Landsh. 1806 und Martens Manuel diplomat. au précis des droits et des fonctions des agens dipl., Leipz. 1822 ꝛc. 16.

Geſang, iſt die muſikaliſche Sprache des Gefühls und die innigſte Verbindung der Muſik und lyriſchen Poeſie. Der Geſang zerfällt in natürlichen und künſtlichen. Von erſter Art iſt das Volkslied zu bemerken, der offenherzigſte Ausdruck des ehelichſten Gefühls, das beſonders in Deutſchland allenthalben erklingt. Der künſtliche Geſang erfodert eine umfangreiche Stimme und Fertigkeit im Notenleſen, zerfällt in Solo und Chorgeſang und kam aus Italien zu uns. In unſeren Zeiten iſt er an vielen Orten ein Zweig des Unterrichts geworden. 12.

Geſangbücher, ſind Sammlungen geiſtlicher Lieder,

Digitized by Google

und wurden zum öffentlichen Gottesdienſt ſchon in der älteſten chriſtlichen Kirche gebraucht. Doch gingen aus jenen lat. G. erſt mit Luther (1524) die erſten deutſchen hervor, wie denn auch ſchon Huß ein böhmiſches gefertigt hatte. Luthers Geſangbuch war Anfangs das einzige der Proteſtanten, und erſt gegen Ende des 17. Jahrh. erſchienen die bis jetzt unzählig vermehrten neuen Geſangbücher der einzelnen prot. Staaten. In den neuſten Zeiten führten auch Katholiken und ſogar Juden deutſche G. ein. Der Geiſt des Widerſpruchs und der alten Gewohnheit übt übrigens bei jeder Einführung eines neuen Geſangbuchs noch heutiges Tags ſo gut wie ſonſt ſeine Macht aus. 8.

Geſangſchulen, ſ. Singſchulen.

Geſchäftsſtyl, iſt die in Verhältniſſen des bürgerlichen oder Privatlebens übliche Stylgattung, welche deßhalb in Curial- oder Kanzley- und den niederen Geſchäftsſtyl zerfällt, an viele äußerliche Formen gebunden und mit äußerſter Genauigkeit und Deutlichkeit anzuwenden iſt. 4.

Geſchenkte Handwerke, heißen diejenigen Handwerke, welche ihren auf Wanderſchaft befindlichen Zunftgenoſſen ein gewiſſes Geſchenk zu entrichten verbunden ſind. 14.

Geſchichte, iſt die Darſtellung des Geſchehenen durch Worte, das auf 3erlei Weiſe, 1) durch mündliche, 2) durch ſchriftliche Ueberlieferung und 3) durch Denkmäler zu unſerer Kenntniß kommen, — auf 2erlei Weiſe, entweder als Univerſalgeſchichte, die die geſammten Erfahrungen der Menſchheit, oder als Specialgeſchichte, die nur die Erfahrungen eines Theils der Menſchheit entwickelt, dargeſtellt, und endlich auf 3erlei Weiſe, geographiſch, chronologiſch, ethnographiſch, ſynchroniſtiſch und pragmatiſch bearbeitet werden kann. Ihren Theilen nach iſt die G. entweder alte, oder mittlere oder neue Geſchichte. Die alte geht von dem Anfang der hiſtoriſchen Kenntniß bis zur Völkerwanderung, die mittlere von da bis zur Entdeckung Amerikas und die neue von da bis auf unſere Tage. Aber nur wenig von dem, was geſchehen iſt, iſt zur hiſtoriſchen Kenntniß gekommen oder derſelben werth, u. ſchon ſagt Böttiger: „ſo wie es eine Schneelinie der hohen Berge gibt, gibt es auch eine Höhenlinie des Univerſalhiſtoriſchen, in welche oft ganze Völker gar nicht und einzelne Menſchen wieder hoch hinaufragen.“ — Der Geſchichtforſcher hat die Materialien zu ſuchen, zu prüfen u. zu ſammeln, aus welchen der Geſchichtſchreiber ein kunſtreich gefügtes Gebäude aufbaut. Er ſchöpft aus den Quellen, muß aber dazu nicht nur mit Scharfſinn u. eiſernem Fleiße, ſondern mit Kenntniß vieler, für ſich ſchon bedeutender Wiſſenſchaften, als der Chronologie, Geographie, Genealogie, Diplomatik und Sphragiſtik, Heraldik, Numismatik und Statiſtik ausgerüſtet ſein. — Was nun den Geſchichtſchreiber noch insbeſondere betrifft, ſo iſt es nicht gleichgültig, wie er die geſchichtlichen Facta darſtellt, obwohl ſie an und für ſich immer dieſelben bleiben; denn jedes Geſchichtswerk iſt ein Kunſtwerk, das die vergangenen Jahrhunderte uns in Einem Bilde treu und lebendig vor die Augen führen ſoll. Es erfodert alſo: Strenge Auswahl der Facta, klare Anordnung derſelben und eine Schreibart, die weder phantaſtiſch noch langweilig erſcheint, ſondern mit ruhiger Klarheit und Anmuth erzählt, was ſich wirklich zugetragen hat. Die Literatur aller Völker iſt mit Geſchichtswerken oft geziert und öfter überfüllt, aber nur wenige gelten als reine Kunſtwerke. — Die erſten geſchichtlichen Nachrichten danken wir den Dichtern. Als eigentliche Geſchichtſchreiber finden wir bei den Griechen: Herodot (geb. 484 v. Chr.), Thucydides (geb. 470), Xenophon (geb. 444), Polybius (geb. 204), Diodorus (unter Auguſtus lebend) und Euſebius (264 n. Chr); bei den Römern: Fabius Pictor (229 v. Chr.), M. Porcius Cato (geb. 234 v. Chr.), Julius Cäſar (geb. 99 v. Chr.), Salluſt (geb. 86 v. Chr.), Livius (geb. 59 v. Chr.), Vellejus Paterculus (geb. 19 v. Chr.) und Cornelius Tacitus. — Die abendländiſchen Reiche mußten lange warten, bis die erſten Knospen geſchichtlichen Studiums aus ihrer Mitte hervorbrachen, denn die unbehülfliche, obgleich nicht nutzloſe, Chronikenſchreiberei der Pfaffen und Mönche gehört nicht hierher. Etwas näher rückte Melanchthon, indem er die Behandlung der Geſchichte nach vier Monarchien aufbrachte, aber eigentliche Geſchichtswerke haben wir zuerſt von den Franzoſen: Boſſuet (1681) und Racine (1693). Die Deutſchen waren noch gründliche Sammler, doch zeichneten ſich aus: E. Hortleder (1617), Lehmann (1612), Winkelmann (1697) u. A., während England ſeinen Raleigh und Milton, und Spanien ſeine ächten Hiſtoriker Solis (1684) und Argenſola (1630) hatte. Reicher iſt das 18. Jahrhundert. In Frankreich blüheten: Boyle, Montfaucon, Rollin ꝛc., Montesquieu, Voltaire, Duclos; in Deutſchland: Leibnitz, Hederich, Köhler, Schmauß, während die Specialgeſchichte Deutſchlands an Georgiſch, Eckhard, Mascov u. A. wackere Arbeiter fand. Das meiſte Aufſehen in jener Zeit machte aber das große von Bower, Sale, Swinton u. ſ. w. in England begonnene Werk: An universal History from the earliest Account of Time to the present, London, 1736 ꝛc., das anfangs deutſche Ueberſetzer an Baumgarten und Semmler, aber bald Verbeſſerer, Umarbeiter und endlich neue Bearbeiter fand, als ſpäter mancherlei Mängel an demſelben an's Licht traten. Jene deutſchen Fortſetzer deſſelben waren: Schlözer, Meuſel, Gebhardi, Le Bret, Toze, Sprengel, Galleti, Rühs, Engel, Wagner, Heinrich, von Müller u. ſ. w. Die 49 Bände deſſelben führen den Titel: Allgemeine Weltgeſchichte von der Schöpfung an bis auf unſere Zeit, ausgefertigt von W. Guthrie, J. Gray u. A. ꝛc. Aus dem Engl. überſ., berichtigt und mit Anmerkungen von Henne. Nebſt einem Vorbericht von Erneſti, Leipz. 1765 — 1808. 8. — Aber erſt von jetzt, von der zweiten Hälfte des 18. und dem 19. Jahrh. an beginnt die Glanzzeit der hiſtoriſchen Literatur. Ein freier, philoſophiſcher Geiſt wirft über die Vergangenheit mit gleichem Eifer, wie über die thatenvolle neuere Zeit ein neues Licht und es iſt faſt kein Volk, das ſich nicht ſeiner ausgezeichneten Geſchichtſchreiber zu erfreuen hätte. In England: Gibbon, Ferguſon, John Gillies, William Mitford, ſo wie Hume, Henry und Lingard; in Italien: Corſini und Tiraboſchi; in Dänemark: Schöning, Langebeck, Tharlacius, Münter ꝛc.; in Rußland: Karamſin und in Polen: Naruszewicz. — Aber mit jedem Volke kann ſich das Deutſche meſſen, und wir erinnern nur an die Namen: Joh. Müller, Herder, Woltmann, Schiller, Gatterer, Schlözer, Eichhorn, Luden, Becker, Menzel, Heyne, Wolf, Manſo, Niebuhr, Hammer, Rotteck, Raumer, Zſchocke u. ſ. v. A. (ſ. d. treffenden Artikel), um auf die faſt unglaublichen Fort- und Vorſchritte des deutſchen Volkes ſeit einem Jahrhundert hinzuweiſen. 1.

Geſchiebe oder Geſchübe, ein Bergmänniſcher Ausdruck, bedeutet vom Waſſer ꝛc. abgeſchwemmte oder ſonſt abgeriebene Gang-, Erz- oder Geſteinwände, die zu Tage ausſtreichen. Insgemein jedes Geſteinſtück, welches durch Waſſersgewalt äußerliche Veränderung erlitten hat. 20.

Geſchlecht, nennt man 1) im Allgemeinen die Geſammtheit lebender Weſen, welche einen übereinſtimmenden Character der natürlichen Bildung beſitzen; 2) die natürliche Scheidung der Paare in der Thierwelt, wodurch der eine Theil der zeugende, der andere aber der empfangende iſt, und beide in genauer Verbindung die Fortpflanzung ihrer Gattung bewirken; 3) Geſchlechter, adelige, bürgerliche u. ſ. w. Familien, welche eine gleiche und gemeinſchaftliche Abſtammung haben; 4) in der Grammatik das Verhältniß eines Wortes, aus urſprünglichen Vorſtellungen entſprungen, nach welchem es eine beſtimmte Form ſeiner Abwandelung, ſo wie des zu ihm gehörenden Artikels und Beiwortes oder des daſſelbe ergänzenden oder erſetzenden Fürwortes verlangt; 5) die Geſammtbenennung der zu gleicher Zeit lebenden erwachſenen Menſchen, gewöhnlicher Generation. 2.

Geſchmack im phyſiologiſchen und äſthetiſchen Sinne. — 1) Im phyſiol. S. bezeichnet es denjenigen Sinn, durch welchen die verſchiedenen ſchmeckbaren Eigenſchaften eines Körpers wahrgenommen werden. — 2) Im äſthet. S. verſteht man darunter die angeborene und durch Erziehung ausgebildete Neigung für das Schöne und Erhabene, zunächſt der Form, dann aber auch für das Schöne, Erhabene und Edle in allen Erſcheinungen des Lebens. 10.

Geſchnittene Steine, ſ. Gemmen.

Geſchütz oder Pulvergeſchütz, ſind Kriegsinſtrumente, aus welchen durch die Kraft des Pulvers Kugeln u. dergl. geworfen und ſo die Feinde ſchon in gewiſſer Ferne angegriffen werden. Die erſte Spur ſolcher Kampfart im Alterthum finden wir im Griechiſchen Feuer (ſ. d. A.) u. ſpäter im Jahre 1087 wird von den Mohren in Tunis der „feurige Donner“ ihrer Wurfmaſchinen erwähnt. Durch die Spanier, Engländer und Franzoſen, die ſie zuerſt anwandten, kamen ſie zu uns und erhielten nur noch und noch ihre heutige Leichtigkeit im Gebrauch. Man theilt ſie jetzt in grobes und kleines G. — Erſteres zerfällt wieder in Kanonen, Haubitzen und Mörſer; letzteres in gezogene und nicht gezogene Gewehre (ſ. Wehr), — wozu Büchſen, Flinten, Piſtolen u. ſ. w. gehören. 14.

Digitized by Google

Geſchwader, heißt eine geringe Anzahl von Schiffen oder Reiterei. 14.

Geſchwindigkeit, nennt man die verhältnißmäßige raſchere Fortbewegung eines Körpers in der Zeit, verglichen mit dem Raume, welchen er während derſelben durchläuft. 20.

Geſchwindſchreibekunſt, ſ. Stenographie.

Geſchworenengerichte, ſ. Jury.

Geſchwulſt, iſt das krankhafte Anſchwellen irgend eines Theils des thieriſchen Körpers, und kommt an Form und Subſtanz ſehr verſchieden zum Vorſchein. 23.

Geſechsteer Schein, ſ. Aſpecte.

Geſellſchaft, iſt im allgemeinen die ſelbſtſtändige Verbindung van Solchen, die ſich zu einem beabſichtigten Zwecke zuſammengethan haben. Nach den verſchiedenen Zwecken ſind daher dir Geſellſchaften verſchieden. So ſind die Ehe, der Staat und die Kirche nichts anderes als Vereinigungen, zu einem geordneten Leben zwiſchen Mann und Weib, zur leiblichen Sicherſtellung, zur Erhaltung und Förderung des religiöſen Lebens durchs Chriſtenthum. Der Zuſammenſchuß und die Gemeinſchaft von Gut und Geld unter Mehreren zur Erreichung äußerlicher Vortheile bilden Handelsgeſellſchaften, wie das geiſtige Zuſammenleben- und wirken gelehrte Geſellſchaften. 16.

Geſellſchaftsinſeln oder Societätsinſeln, wurden 1767 durch Wallis entdeckt und von dem berühmten Südſeeſegler Cook oft beſucht und beſchrieben. Die beiden Südſeeinſelgruppen umfaſſen 40 □ Meilen, van 100,000 Menſchen bewohnt. Was die Natur nur Schönes und Koſtliches ſchenken kann, verlieh ſie ihnen im Uebermaß. Die ſchon geformten Urbewohner haben ſich mit Weißen und Negern vermiſcht und nichts von ihrer Anmuth verloren. Sie ſind gröſtentheils Chriſten und ſtehen unter einem König. Die größte Inſel iſt Tahiti. 25.

Geſellſchaftsrechnung, beruht in der Theilung einer Zahl, deren Theile ein gewiſſes Verhältniß zu einander haben müſſen. Sie gehört daher zu den Proportionen. Sie findet bei Geſchäften im gewöhnlichen Leben, beſonders bei Handelsgeſchäften, ſtatt. 20.

Geſenius, Wilh., geb. den 3. Febr. 1786 zu Nordhauſen, der berühmteſte der neuern Orientaliſten u. kritiſchen Ausleger des A. T. Nachdem er Theologie auf den Hochſchulen Helmſtädt und Göttingen ſtudirt hatte, u. in der letzten Stadt Magister legens geweſen war, kam er 1809 als Profeſſor der alten Literatur an's Gymnaſium zu Heiligenſtade und 1810 nach Halle, wo er 1811 ordentl. Profeſſor der Theologie wurde. Hier wirkte er in reicher wiſſenſchaftlicher Fülle vielfach thätig. Er war es zuerſt, der durch tiefe Forſchungen auf dem lexicaliſchen u. grammatiſchen Gebiete der ſemitiſchen Sprachen uns den Pfad führte zum richtigern Verſtehen des A. T. Seine Hauptſchriften ſind: Ausführliches Lehrgebäude der hebr. Sprache, 2 Bde, Leipz. 1827. Ueberſetzung des Jeſaias nebſt philologiſch-kritiſch-hiſtoriſchem Commentar über denſ., daſ. 3 Thle, 1820, 1829; Thesaurus linguae hebraicae, daſ. 1829. Auch eine ſchätzenswerthe Abhandlung über die Samariter der alten Zeit und die der neuern zu Naplus verdanken wir ihm. 9.

Geſetz, iſt im Allgemeinen das, was zu einem unabänderlichen Wirken nöthigt. So Naturgeſetze, ſo Staatsgeſetze. Die letztern ſind freie Beſtimmungen vernünftiger Weſen, ſo zu leben, wie es die geſellſchaftl. Verhältniſſe fodern. Im engeren Sinne heißen ſo die zu befolgenden Beſtimmungen, die van einer rechtmäßigen Gewalt im Staate herrühren, welche der Fürſt, wie in der Monarchie, eine Auswahl von Männern, wie in der Republik ſein können. Aber in den verſchiedenen Monarchien iſt die geſetzgebende Gewalt mehr oder weniger eingeſchränkt durch Conſtitutionen und Stände. — In der Sternkunde, Chemie und Phyſik u. ſ. w. iſt G. gleich Regel, Richtſchnur. 11.

Geſicht, iſt der Sinn, durch welchen wir die Empfindungen der Farben und der Erſcheinungen des Lichts wahrnehmen, dann auch räumliche und räumlich-zeitliche Verhältniſſe an den Gegenſtänden anſchauen. Es hat ſeinen Sitz im Auge. — Geſicht heißt aber auch der ganze vordere Theil des Hauptes, Antlitz. 11.

Geſichtspunkt, iſt die Stelle, von der aus etwas ſichtbar iſt. Bei der Malerei der Punkt, von dem aus der Maler ſeinen Gegenſtand aufnimmt. In der Logik iſt es die Betrachtung eines Urtheils von der Seite, durch deren Wahrheit oder Unrichtigkeit das Urtheil beſtimmt wird. 20.

Geſims, beſteht aus aneinander fortlaufenden Steinen od. Balken dicht unter dem Dache und daſſelbe abſchließend. Es ziert ſo die äußerlichen Hauswände wie die innern und auch andere Gegenſtände. Iſt das Geſims ſäulenartig geſtaltet, ſo muß es ſich nach der Bauart der Säulen richten. Das Geſims unter dem Dache heißt Hauptgeſims, das am Fußboden Fußgeſims. Bei Fenſtern, Niſchen, Thüren u. ſ. w. heißt es Verdachung. 12.

Geſinde, heißen die Menſchen, welche um einen ausgeſetzten Lohn auf eine beſtimmte Zeit im Hauſe dienen müſſen. Bei den Bürgerlichen iſt die Beköſtigung deſſelben gewöhnlich, weniger bei Adeligen, bei welchen das Geſinde auch mehr aus Luxus als reinem Bedürfniß gehalten wird. In den meiſten Staaten ſind Geſindeordnungen, welche die gegenſeitigen Rechte bedingen. Treue, Arbeitſamkeit und Ausdauer ſind die Pflichten gegen die Herrſchaft, ſo wie dieſe auf Moralität, Verpflegung in Krankheit u. ſ. w. der Dienſtboten ſehen muß. 16.

Geſinnung, iſt die Richtung des menſchlichen Geiſtes, die ſich im Handeln äußert. Sie gründet ſich auf Wollen und Denken. 11.

Geßler, Herm., kaiſ. Landvoigt in Uri, wurde 1307 unfern Küßnacht wegen ſeiner Tyrannei von Wilhelm Tell erſchoſſen. Sein Tod gab Anlaß zum Aufruhr der Waldſtädte gegen Albrecht von Oeſterreich. 13.

Gesner, 1) Joh. Matthias, zu Roth im Markgrafthum Ansbach 1691 geb., war ſeit 1734 Profeſſor der Eloquenz und Bibliothekar an der Univerſität Göttingen. Er war ein tüchtiger Philolog, der beſonders beim Leſen und Erklären der Alten nicht auf todte Wortklauberei, ſondern auf den Geiſt und Inhalt hindeutete. Seine vorzüglichſten Werke ſind: Scriptores de re rustica, ſein Horaz und ſein Novus linguae et eruditionis romanae thesaurus. — 2) Konrad v., geb. zu Zürich 1516. Von einem Schulamte, das er in ſeiner Vaterſtadt begleitete u. das ihm nicht gefiel, weggehend, ſtudirte er zu Baſel Medicin, u. wurde in Lauſanne Profeſſor der griechiſchen Sprache. E. ſt. 1565 als Arzt zu Zürich. 6.

Geſoriacum (alte Geogr.), ein Hafen der Moriner, Ueberfahrtsort nach Britannien, das heutige Boulogne. 7.

Geſpanſchaften, heißen die Landestheile in Ungarn und Slavonien, Siebenbürgen und Kroatien, die theils von erblichen, theils von durch den Oberherrn gewählten Beamten verwaltet werden. Dieſe ſind: der Obergeſpan, Untergeſpan, Notar und acht Stuhlrichter. 17.

Geſpenſt, iſt die Seele eines Hingeſchiedenen, welche nach dem Volkswahn wegen irgend einer Miſſethat, zu großem Leide der Nachgebliebenen, keine ruhige Stätte finden kann, und in ſichtbarer Geſtalt erſcheint, bis ſeinem Willen Genüge geſchehen oder es von einem Zauberer gebannt iſt. Dann heißen auch alle unkörperlichen Erſcheinungen ſo, welche man geſehen zu haben meint. Der Glaube an Geſpenſter rührt von Täuſchung der Einbildungskraft her und hängt mit dem Unſterblichkeitsglauben zuſammen, als eine irrige Folgerung aus dieſem. 11.

Geſpilderecht, ſ. Retractrecht.

Geſſcher, David v., ausgezeichneter Wundarzt am St. Petershoſpital zu Amſterdam, hat ſich durch folgende Schriften einen Namen erworben: Nothwendigkeit der Amputationen, Freiberg, 1775; die Wundarzneikunſt des Hippokrates, Hildburgh. 1795; von den Wunden und deren Verband, Leipz. 1787. 25.

Geßner, 1) Salomon, geb. 1730 zu Zürich, ging auf Verlangen ſeines Vaters nach Berlin zur Erlernung der Buchhaltung, und da ihn dieſe anekelte, und ſein Vater ihm kein Geld ſchickte, nährte er ſich durch Landſchaftsmalerei. In Berlin hatte er Gelegenheit, ſeiner Liebe zur Poeſie in vollem Maaße nachzugehen, die ermuthigt wurde durch Hagedorn's Freundſchaft. So fand er ſeinen Unterhalt durch Malerei und Poeſie, und ſtarb 1787 in ſeiner Vaterſtadt. Er heißt der deutſche Theokrit, wenn aber nicht bloß zartes Gefühl und glatte Sprache den Idyllendichter ausmachen, ſondern nur der ſo zu nennen iſt, der kleinere Gemälde von gewählteren Gegenſtänden u. Handlungen des Landlebens wie des Stadtlebens voll von wahren Sitten, Neckerei und Witz, der, keineswegs verfeinert, kernhafter, ſelbſt derber Naturwitz iſt, uns giebt, ſo verdient Geßner keineswegs dieſen Beinamen. Ausgezeichnet iſt er als Landſchaftsmaler. Seine Werke: Zürich, 1777 — 78, 2 Bde, 4; 1818 3 Bde. — Sein Sohn Conrad G., 1764 zu Zürich geb., ſtarb 1826, ein ausgezeichneter Landſchaftsmaler. 21.

Geſtalt der Erde, ſ. Erde.

Geſtändniß, iſt in der Gerichtsſprache eine freie, ernſte Ausſage, daß eine Sache ſo od. anders ſich verhalte, wie der Kläger oder der Richter verlangt. Das Geſtändniß gilt völlig, wenn es vor Gericht und mit voller Abſicht abgelegt iſt; iſt es

Digitized by Google

außergerichtlich, ſo beweiſet es nur halb. Früher wurde die Falter angewendet zur Erlangung von Geſtändniſſen. 16.

Geſticulation, ſ. Gebehrde.

Geſtirn, ſ. Sternbild.

Geſtrikland, Diſtrict in Schweden in der Landeshauptmannſchaft Gefleborg, hat 58 □ Meilen, 27,000 Menſchen. Von dem hier gebauten Eiſen werden alle Jahre gegen 100,000 Centner ausgeführt. 17.

Geſundbrunnen, ſ. Mineralwaſſer.

Geſundheit, iſt der Zuſtand des menſchlichen Organismus, wo alle Verrichtungen und Entwickelungen der Organe mit dem Zwecke des Lebens harmoniren. Dieſe iſt die abſolute Geſundheit, welche ſehr ſelten zu finden iſt; was wir Geſundheit nennen, iſt die relative, wo ungünſtige Einwirkungen von Außen auf ein Organ ſich im menſchlichen Gemeingefühl verlieren. Eine der Natur angemeſſene Lebensweiſe iſt Bewahrerin und Geberin der Geſundheit. S. Hufeland: die Kunſt das Leben zu verlängern. 23.

Geten (alte Geogr.), ein thraciſches Volk, das oft mit den Daciern verwechſelt worden iſt, wohnten zwiſchen dem Hämus (Balkan) und dem Iſter (der Donau) in Nieder-möſien und waren gute Bogenſchützen. Später wohnten ſie auf dem linken Donauufer und wurden unter Trajan den Römern unterworfen. Ihr Geſetzgeber ſoll Zamalxis (ſ. d.) und der Glaube an Unſterblichkeit bei ihnen einheimiſch geweſen ſein. 7.

Gethſemane, ein Landgut am Oelberg, von Jeſus oft beſucht. 8.

Getreide, ſind diejenigen Gewächſe, welche in einem Halme aufſchießend oder ſich in Ranken verzweigend, mehligen Saamen in Körnern geben. Es gehört dazu Roggen, Weizen, Gerſte, Haſer, Hirſe, Linſen, Erbſen, Bohnen u. ſ. w. Im beſonderen verſteht man unter Getreide Roggen (Korn), Weizen, Gerſte und Haſer, das nach der Zeit der Ausſaat Sommer- und Wintergetreide genannt wird. **Getreidegruben**, ſind Aushöhlungen in der Erde, an den Seiten und dem Grunde mit Stroh belegt, wo das Getreide aufbewahrt wird. Sie ſind in Spanien und Aſien zu finden. **Getreidemagazine**, ſind Häuſer, theils dem Staate gehörig, theils Privatperſonen, wo Getreide im Fall des Mangels aufbewahrt wird. **Getreideſperre**, tritt ein, wenn Mangel an Getreide im Lande iſt. 22.

Getreidehandel, ſ. Kornhandel.

Getreidemangel, ſ. Kornmangel.

Getriebene Arbeit, nennt man die Figuren, welche auf Metall erhoben gearbeitet ſind. 4.

Geuſen, hieß in den Niederlanden eine Verbindung unzufriedener Edelleute und Anderer, wegen gewaltſamer Verletzung der Landesrechte. Sie führte der Graf v. Brederode, und ſie nannten ſich Geuſen (Bettler), weil ſie 1566 bei Ueberreichung ihrer Beſchwerden an die Statthalterin Margaretha von einem Hofmann ſo geheißen worden waren. Es war bei dem Bunde nun ein Ehrenname. Die niederländiſchen Piraten nannten ſpäter die ſie bekriegenden Spanier **Waſſergeuſen**. 13.

Geviertſchein, ſ. Aſpect.

Gewährleiſtung, iſt die Zuſicherung des Verkäufers, daß die erkaufte Sache nun ganz und gar dem Käufer gehöre, ſo daß kein Anderer Forderung darauf machen kann; dann iſt G. auch die Zuſicherung, daß eine Sache die Bedingungen erfülle, unter welchen man ſie gekauft hat. **Gewähradminiſtration**, iſt eine Verwaltungsordnung, nach welcher der Pächter eines Kammergutes die beſtimmten jährlichen Einkünfte deſſelben liefern muß. 16.

Gewächsalkali, ein durch Verbrennen von ſalzigen Vegetabilien gewonnenes Laugenſalz; gewöhnlich Pottaſche genannt. 20.

Gewand, iſt der Stoff, der zur Bedeckung des Körpers angelegt wird. In der Bildnerei iſt es nach ſeiner Beſchaffenheit, ſeinem Faltenwurf u. ſ. w. von großer Bedeutung; es iſt das Symbol des innern geiſtigen Lebens der dargeſtellten Perſonen, u. giebt größere Einheit der Gruppen. An den altgriechiſchen Bildwerken haben die Falten die höchſte Vollkommenheit; in der Malerei ſind Leonardo da Vinci und Rafael Muſter für das G. 4.

Gewäſſer, unterſcheidet man in Meere, Seen und in Ströme, Flüſſe, Bäche. Jene heißen ſtehende G., dieſe fließende. Die Meere werden eingetheilt in Weltmeer und Mittelmeere, die letzten ſind kleine und mit dem Weltmeer durch einen Canal verbunden; die Seen in ſolche, die auch Meere heißen, und Land- und Bergſeen. Kleine von Quellen oder Regenwaſſer gebildete ſtehende Gewäſſer heißen Teiche, Weiher, Moore, Sümpfe u. dergl. 17.

Gewehr, ſ. Waffen, Flinte, Degen.

Gewehrfabrik, nennt man diejenige Werkſtatt, wo in großer Menge allerlei Arten von Gewehren gefertigt werden. Bei den Feuergewehren ſind Rohrſchmiede, Bohrer, Schäft- und Schloßmacher, Bajonetſchmiede u. ſ. w. beſchäftigt, bei den Seitengewehren Schwertfeger, Klingenſchmiede, Gürtler und Scheidenmacher. Suhla, Spandau, Potsdam, Solingen, Verſailles, Lüttich u. ſ. w. liefern die beſten G., Toledo in Spanien die beſten Klingen. In Rußland iſt Tula die größte Gewehrfabrik. 14.

Gewehrfechtkunſt, iſt diejenige Kunſt, welche das auf die Flinte aufgepflanzte Bajonett mit Vortheil zu Schutz und Trotz gegen Infanterie und Cavallerie zu gebrauchen lehrt. Ihr Schöpfer iſt der königl. ſächſ. Hauptmann von Selmnitz. 14.

Gewerbefreiheit, ſ. Zunftweſen.

Gewerbſteuer, heißt die Abgabe, welche von Ertrag der Arbeit gezahlt werden muß. Sie bezieht ſich auf Handel, Manufacturen, Fabriken und Handwerke. Sie kann oft ſehr drückend und hemmend werden, wenn ſie unbedingt bei dieſer oder jener Art von Gewerbe eingefodert wird; denn der Lohn der Arbeit iſt oft ſehr ſchwankend. 16.

Gewerk, heißt der Theilnehmer an einem Bergwerke; eine Vereinigung Mehrerer heißt Gewerkſchaft. 2.

Gewicht, ſ. Maaß und Gewicht.

Gewiß, iſt das, was keinem Zweifel unterworfen iſt, u. man mit unwandelbarer Ueberzeugung feſt hält. Oft freilich gilt dem Einen für wahr, was Andere für unwahr halten, dann iſt ſein Wiſſen ein bloß ſubjectives, hat es allgemeine Gültigkeit, ſo heißt es objectiv. Daher kommt die Gewißheit dem Glauben ſo gut zu wie dem Wiſſen. 11.

Gewiſſen (urſprünglich bloß Wiſſen bedeutend), iſt das Bewußtſeyn vom Recht u. Unrecht in ſo fern es ſich als das Bewußtſeyn von Gott mit den übrigen ſittlichen Anlagen verbindet. Es hat alſo ſeinen Sitz in des Menſchen ganzem geiſtigen Leben. Es kann daher nie ganz genommen werden, wenn es auch oft **ſchläft**. Findet Zweifel an der Sittlichkeit einer Handlung ſtatt, ſo iſt das Gewiſſen **ſchwankend**, und kommt dazu Aengſtlichkeit, die den Menſchen bewältigt, ſo heißt dieſe **Gewiſſensſcrupel**. **Gutes** Gewiſſen iſt das Bewußtſeyn der in uns ſich ausſprechenden Beſtimmung, welche uns geordnet iſt; **böſes** iſt das Bewußtſeyn des Widerſtreites einer Handlungsweiſe mit dieſer Richtung. Die einzelnen Aeußerungen deſſelben ſind die ſogenannten **Gewiſſensbiſſe**. **Gewiſſenhaftigkeit** iſt die beharrliche Neigung auf das Gewiſſen zu achten und ſich durch die leiſeſten Regungen deſſelben leiten zu laſſen. **Gewiſſensfall**, iſt der Fall, wo das ſittliche Urtheil ungewiß iſt. **Gewiſſensfreiheit**, iſt das Recht, ſeinem Gewiſſen nach leben und handeln zu können. Dann braucht man ſie auch gleich mit Glaubensfreiheit. Das Verbot der G. iſt **Gewiſſenszwang**. 11.

Gewitter, iſt eine elektriſche Entladung von elektriſch zu ſehr geſchwängerten Wolken, begleitet von Blitz, Donner und Regen. Bei Windſtille und großer Wärme ſteigen gewöhnlich Gewitter auf. Kurz vor dem Ausbruch derſelben erhebt ſich ein ſtarker Wind, auch Wirbelwind, und iſt es zu Ende, weht erquickende Kühle. Im Junius, Julius, u. Auguſt erſcheinen die G. gewöhnlich. Berge halten das G. oft in ſeinem Zuge auf, und dieſe heißen Wetterſcheiden. Franklin verdanken wir viele Aufſchlüſſe über die Gewitterbildungen. 20.

Gewohnheitsrecht, iſt das Recht eines Volkes, welches ſich auf Sitte, Gebräuche und Eigenthümlichkeit gründet und frei von aller Willkühr rechtliche Ausübung erhält. Die oberſte Gewalt ſanctionirt es. 16.

Gewürze, ſind Producte des Pflanzenreichs und zwar deſſen feinſte Theile, von einem narkotiſchen Oel durchdrungen. Die hitzigſten und kräftigſten finden ſich in den heißen Ländern, z. B. Pfeffer, Nelken, Zimmt, Muscatnuß, Ingwer, Vanille u. ſ. w., die gelinderen u. ſchwächern in den nördlichen Gegenden, z. B. Majoran, Kümmel, Lavendel, Thymian, Anis u. ſ. w., und ſie paſſen daher mehr für unſere Organiſation als jene fremden. 5.

Gewürzinſeln oder Molukken im oſtind. Meere; im beſonderen heißen ſie Ternate, Tidor, Motir, Maſchian und Baſchian, dazu kommen noch die Bandainſeln und die Amboinen. Jene ſind das eigentliche Vaterland der Muscatnuß- und Nelkenbäume, auf die beiden andern Inſelgruppen wurden ſie erſt ſpät verpflanzt. Sie ſind außerdem geſegnet mit allen Süderzeugniſſen, aber ungeſund und

Digitized by Google

waſſerarm. Die Bewohner ſind Malaien, Araber, Chineſen, und bekennen ſich theils zum Chriſtenthum, theils zum Muhammedismus und Fetiſchismus. 1511 wurden die G. vom Portugieſen de Abreu und Serrao entdeckt. Seit dem Anfang des 17. Jahrh. beſitzen ſie die Holländer. 25.

Gewürznelken, auch bloß Nelken, Nägelein genannt, ſind die Blüthenknospen eines kleinen pyramidenförmigen Baumes, der zur Myrtengattung gehört, ſtets grünt und roſenfarbige Blüten treibt. Die Frucht, zur Reife gediehen, iſt eine große trockene Beere und heißt Mutternelke. Die G. ſind auf Bourbon und Cayenne verpflanzt, dort aber nicht ſo aromatiſch als die oſtindiſchen. 5.

Geyer, Erik Guſtav, geb. 1783 in der Provinz Wärmeland in Schweden, ausgezeichneter Hiſtoriograph und Dichter an der Univerſität Upſala, wo er Prof. der Geſchichte iſt. Er zeichnet ſich durch Kraft, Lebendigkeit und hohen Geiſt in ſeinen Schriften aus. Seine ſchwediſche Reichsgeſchichte iſt nur begonnen und nicht zu Ende geführt, u. gleich mehreren ſeiner hochpoetiſchen Stücke, wie Wiking, der letzte Held u. ſ. w. in's Deutſche überſetzt. 21.

Gex, ein franz. Diſtrict von 6 □ Meilen und 20,000 Einw., gehört zum Departement Ain. Das Städchen Gex am Jura verſchickt Uhren und Käſe und treibt Weinbau. 17.

Gezogene Gewehre, ſind kurze, ſtarke Gewehre, deren Rohr inwendig mit gleichweiten flachen Spirallinien halb od. ganz durchwunden ſind, und daher halb oder ganz gezogene heißen. Sie treffen weiter und ſicherer als die glatten Rohre. Sie ſind in Deutſchland erfunden. 14.

Gherardesca, die Familie, berühmt im Mittelalter durch ihre Theilnahme an den bunten und blutigen Kämpfen der freien Städte Oberitaliens. Sie ſtammte aus Toscana, wo ſie in den Maremmen ihre Beſitzungen hatte. Sie ſtanden auf der Partei der Ghibellinen und zwei aus der Familie wurden mit Konradin in Neapel hingerichtet. Da ſie ſich zu Piſa hielten und Ghib. waren, kamen ſie mit dem mächtigen Hauſe Visconti daſelbſt, Guelfen, in Streit, den aber Ugolino G., Familienhaupt, durch eine gegenſeitige Vermählung beizulegen wußte. So geſtärkt in ſeiner Macht faßte er den Plan, der Republik Piſa ſich zum Zwingherrn aufzuwerfen. Es gelang ihm durch ſeine ſchlechten Künſte auf nicht lange Zeit. Denn der Erzbiſchof von Piſa, Roger Ubaldini, hart durch ihn gekränkt, ſtürzte 1288 ihn durch einen Volksauflauf, nahm ihn mit mehrern Söhnen u. Enkeln gefangen, worauf er ihn mit den Seinen nach einiger Zeit verhungern ließ. Aber ſchon 1320 erhob ſich die Familie wieder in Nieri Donoratico G., der die Republik leitete. — Bonifazio war 1329 Stadthauptmann in Piſa, der der Stadt vieles Gute erwies, die darum ſeinen unmündigen Sohn, Reiner, zu ſeinem Nachfolger beſtimmte. Nachdem er 1348 an der Peſt geſtorben, bezogen die übrigen Familienglieder ihre Beſitzungen in Toskana. — **Philipp** G., geb. zu Piſtoja 1730, war ein namhafter Componiſt und Clavierſpieler. Sein berühmteſtes noch ungedrucktes Werk iſt ein Requiem. Er ſtarb 1808 zu Piſa. 13. 19. 12.

Ghert, P. van, ungefähr 1780 geb., vormaliger Generalſecretair des Cultus in den Niederlanden, ſetzte ſich wacker 1825—1828 den jeſuitiſchen und katholiſchen Umtrieben entgegen, u. that viel für einen gründlichen Unterricht. Gegen die Einführung des Concordates ſprach er mit voller Macht, aber vergebens, und eine Folge davon war eine empörende Dienſtentlaſſung. 19.

Ghibellinen, ſ. Welfen.

Ghiberti, Lorenzo, geb. 1378, ein berühmter Bildhauer in Florenz, beſonders ausgezeichnet durch die zwei Bronzethüren des Baptiſterio, werth Pforten des Paradieſes zu ſein; außerdem verfertigte er noch Statüen, Basreliefs u. Glasgemälde. Seine Zeichnungen übertrafen die aller Meiſter ſeiner Zeit. Er ſtarb 1455. 24.

Ghilan, **Kilan**, eine ungeſunde Provinz in Perſien am kasp. See, hat 246 □ Meilen und 280,000 Menſchen, welche größtentheils ein Nomadenleben führen. Die Hauptſtadt iſt Räſcht. 25.

Ghirlandajo (Corradi), Domenico, zu Florenz 1449 geb., war Lehrer des Michel Angelo und unter den älteſten florent. Malern der, welcher Schärfe der Zeichnung mit Zartheit, Kraft und Ausdruck paarte, und zuerſt die Perſpective richtig anwendete. Er malte in der ſixtiniſchen Kapelle die Auferſtehung Chriſti und die Berufung Petri und Jacobi, und ſtarb 1493. 24.

Ghiſi, Giambatiſta Bertano, geb. 1500 zu Mantua, ein Schüler Giulio Romano's, ein guter Maler, Bildhauer, Architekt und Gloſſator des Vitruv. Er ſtand dem Bau der St. Barbarakirche zu Mantua vor. Georg Gh. war ein berühmter Landſchaftsmaler. 24.

Ghorka, eine Landſchaft im Norden Hindoſtans, hat zur Hauptſtadt Katmandu, die frühere war Ghorka mit 2000 Häuſern. 25.

Ghraat, eine Oaſe in der Wüſte Sahel in Afrika. Ihre Bewohner befördern durch ihren großen Handel nach Aegypten und in die Berberei auch Waaren aus Europa. 17.

Ghuria, Guriel, eine Landſchaft in Caucaſien, Rußland gehörig, hat mehr ebenen Boden, aber ſehr ungeſunde Luft. Sie wird durch eigene Fürſten regiert und iſt halb griechiſcher, halb muhamed. Religion. Die Hauptſtadt iſt Kitizighe. 17.

Gianni, Francesco, 1760 im Kirchenſtaate geb., ein Schneiderlehrling, verließ aus Liebe zur Poeſie ſein Handwerk und wurde Improviſator. Die aus Frankreich gebrachte Freiheit feierte er in den hinreißendſten dichteriſchen Ergüſſen. Er wurde bald von ſeinem Volke angebetet, kam aber 1798 in ruſſ. Gefangenſchaft und wurde nach ſeiner Befreiung in Paris als franz. Improviſator angeſtellt. Hier feierte er die Siege Frankreichs in poet. Geburten des Augenblickes, die in Ueberſetzungen auch dem Volke bekannt wurden. Da 1815 ſeine Freundin Bignole ſtarb, ſtarben auch mit ihr ſeine Lieder, und er ergab ſich einem beſchaulichen Leben. Seine Gedichte erſchienen Mailand 1807. 5 Bde. 21.

Giannone, Pietro, geb. 1676 zu Iſchitella im Königreich Neapel, ein wackerer Geſchichtsforſcher, der in Neapel 1723 in 4 Bde eine Geſchichte ſeines Vaterlandes drucken ließ, aber wegen Angriffe auf das Papſtthum ſein Werk verbrannt und ſich ſelbſt verfolgt ſehen mußte. Er floh nach Wien, Venedig und zuletzt nach Genf, wo er liebevoll aufgenommen wurde. Aber da er in einem ſavoyiſchen Dorfe Oſtern halten wollte, wurde er ergriffen und hauchte auf der Feſtung Turin nach einer langen Gefangenſchaft ſein vielgeprüftes Leben aus, 1748. Sein Werk iſt ſelten; auch haben wir noch ſeine opere postume, 1760 in 4., worin er ſeine Geſchichte vertheidigt. 18.

Giaquinto, Corrado, geb. 1700 zu Molfetta, geſt. 1765, ein berühmter Geſchichtsmaler. 24.

Giaveno, Marktflecken im Königreich Sardinien mit 7500 Einw., Weinbau und bedeutenden Webereien. 17.

Giaur, auch **Kiafir**, türk. Wort, welches Ungläubiger bedeutet und als Schimpfname für alle Nichtmuhamedaner dient. 8.

Gibbon, Edward, einer der berühmteſten engl. Geſchichtſchreiber, 1737 zu Putney in Surreyſhire geb., ſtudirte 1752 zu Oxford, bereiſte Frankreich und Italien u. kehrte 1765 in ſein Vaterland zurück, ward Parlamentsglied und lebte von 1783 bis 1793 in Lauſanne. Er ſtarb 1794 in London. Sein wichtigſtes Werk iſt: History of the decline and fall of the roman empire (6 Bde, London neue Auflage 1782—88). Intereſſant iſt auch ſeine Selbſtbiographie in 2 Bänden. 13.

Gibbon, eine Affengattung in Indien mit beſonders kurzen Armen. 22.

Gibellinen, ſ. Welfen.

Gibea (alte Geogr.), eine Stadt in Judäa, nicht weit von Jeruſalem, der Geburtsort und ſehr häufig auch die Reſidenz Sauls. 7.

Gibeon (alte Geogr.), eine Stadt in Judäa, zur Zeit der Beſitznahme Canaans durch die Iſraeliten Hauptſtadt eines Freiſtaates, wurde bei der Vertheilung des Landes den Leviten eingeräumt. 7.

Gibraltar, ein felſiges Vorgebirge auf der ſüdlichſten Spitze des ſpan. Königreichs Andaluſien, hat ſeinen Namen von dem arab. Gibel al Tarif, d. i. Gipfel des Tarif, weil Tarif Abenzaga, der Feldherr des Kalifen Walid, 714 hier landete und die Stadt Heraklea einnahm. G. liegt 14,500 Fuß über die Meeresfläche erhoben, dehnt ſich von Norden nach Süden etwa 1½ Meile, und iſt an der breiteſten Stelle keine Viertelſtunde breit. Schon früher hatte man den an und für ſich faſt unüberwindlichen Felſen befeſtigt; jetzt im Beſitz der Engländer, welche jährlich 40,000 Pf. St. auf die Feſtung verwenden, tragen Natur u. Kunſt dazu bei, jedes feindliche Unternehmen gegen dieſelbe zu vereiteln. Weſtlich von dem Berge und der Feſtung G. liegt die Stadt G. mit 16,000 Einwohnern. — Die Araber, welche G. 1302 an Ferdinand II. von Caſtilien verloren hatten, gewannen es 1333 wieder, worauf es ihnen 1462 aufs Neue von Heinrich IV. entriſſen wurde. Am 4. Aug. 1704 wurde die Feſtung dem brit. Admiral Rook überge-

den und kam, trotz der Bemühungen von ſpaniſcher Seite, es den Engländern wieder zu entreißen, nach dem Utrechter Frieden ganz an England. Die letzte Unternehmung Spaniens gegen G. fand bei dem 1779 zwiſchen dieſem Lande und England ausgebrochenen Kriege ſtatt, wo ſich beſonders **Elliot** (ſ. d.) bei der Vertheidigung der Feſtung auszeichnete. 17.

Gicht, ſ. Arthritis.

Gichtel, Joh. Georg, Myſtiker und Schwärmer, den 14. März 1638 zu Regensburg geb., ward 1664 als Rechtsanwalt zu Speier angeſtellt, und verband ſich daſelbſt mit dem Baron von Wels, den verfallenen Zuſtand des Chriſtenthums zu verbeſſern. Jedoch ward er durch die Bemühungen der ihm feindlich geſinnten Geiſtlichkeit angeklagt, in's Gefängniß geſetzt und mit Verluſt ſeines Vermögens aus der Stadt verwieſen. Er ſtarb am 21. Jan. 1710 zu Amſterdam in den dürftigſten Umſtänden. Seine Anhänger, die **Gichtelianer**, oder wie ſie ſich ſelbſt nannten, die **Engelsbrüder**, verſchafften ſeinen Grundſätzen großen Beifall. Seine Schriften wurden von einem derſelben, Ueberfeld, unter dem Titel: Theosophia practica (London, 1722) herausgegeben. Ausführlicheres über ihn in Reinbecks Nachrichten von G.'s Leben (Berlin, 1732) u. Reinhard, die neue Engelsbrüderſchaft (Nordh. 1720). 8.

Gideon, berühmter Held und Feldherr der Juden, vernichtete den Baalsdienſt zu Ophra und ſchlug die Midianiter. 8.

Giebel oder **Fronton**, iſt der Theil eines Gebäudes, welcher entſteht, wenn auf das von vier Mauern umſchloſſene Haus das Dach gelegt wird. Die beſte Form des Giebels iſt die ſpitzwinklige. 12.

Giebichenſtein, ein Dorf des preuß. Regier.-Bezirks Merſeburg bei Halle mit 600 Einw., in deſſen Nähe Trümmer eines alten Bergſchloſſes liegen, von denen der Thurm noch ziemlich gut erhalten iſt. Die Burg wurde 965 von Otto I. an das Bisthum Magdeburg geſchenkt und war bis 1474 die Reſidenz der Biſchöfe. Im Mittelalter ward ſie für eine unüberwindliche Feſtung gehalten, bis ſie durch den ſchwediſchen General Banner zerſtört wurde. — Ludwig der Springer, Landgraf von Heſſen und Graf von Thüringen, ward in dieſer Burg vom Kaiſer Heinrich IV. gefangen gehalten und ſoll ſich durch einen kühnen Sprung in die Saale gerettet haben. 17.

Giedroye, Romualdus, Fürſt, polniſcher General, den 7. Febr. 1750 geb., gerieth 1794 in ruſſ. Gefangenſchaft und ward, als Napoleon 1812 in Rußland eindrang, Generalinſpector und Chef einer Commiſſion zur Organiſirung der neuen Truppen in Lithauen. Abermals von den Ruſſen gefangen genommen, ward er 1813 mit ſeinem Sohne nach Archangel geſchickt, erhielt aber nach dem Frieden ſeine Freiheit wieder. Er ſt. d. 19. Oct. 1824. 19.

Gielgud, poln. General, 1790 in Lithauen geb., errichtete bei Napoleons Eindringen in Rußland 1812 in Verbindung mit zwei andern Edelleuten für ihn auf eigene Koſten zwei Infanterieregimenter, u. ward nachher vom Großfürſt Konſtantin zum Brigadegeneral des neu errichteten poln. Heeres ernannt. Für die polniſche Sache in der Revolutionszeit hat er nur verderblich gewirkt, und viele Stimmen erhoben ſich nach ſeinem Falle, die ihn der Verrätherei beſchuldigten. In Verbindung mit Chlapowski und Dembinski hatte er den General Sacken bei Wilna nicht vernichten können, jedoch bewog ihn Eiferſucht, ſtets den günſtigen Augenblick vorübergehen zu laſſen. Nachdem er ſelbſt Dembinski entfernt hatte, begann er mit ſeiner zu ſpät ankommenden Hauptmacht einen Angriff auf Wilna und ward mit einem Verluſte von 2000 Mann zurückgetrieben. Nach einem vergeblichen Angriff auf Shavole beſchloß der Kriegsrath, auf preußiſchem Gebiete Schutz zu ſuchen, worauf ſich Dembinski und Sieratowski, dieſe Maßregel verwerfend, von der Hauptmacht trennten, und ſich einen Weg mitten durch die Feinde zu bahnen ſuchten; das polniſche Heer kam aber am 12. Juli unter G. bei Schlaugſten, unweit Laugallen auf preuß. Gebiete an. Am andern Tage als G. umgeben von einer Menge Offiziere, die ihm die bitterſten Wahrheiten ſagten, zu Pferde hielt, ſprengte ein Offizier des 7. Regiments in den Kreis und ſtreckte G. mit einem Piſtolenſchuß zu Boden. Vgl. Dembinski: Mein Feldzug nach und in Lithauen (Leipz. 1832); Chlapowski: Lettre sur les événemens militaires en Pologne et en Lithuanie, und Spazier: Geſchichte des Aufſtandes des poln. Volkes (Altenburg, 1832). 19.

Gien, franz. Bezirk im Depart. Loiret mit 40,000 Einwohnern auf 28¼ □ Meilen und der gleichnamigen Hauptſtadt mit 5600 Einw. 17.

Gieſe, Karl Auguſt, Freiherr von, baierſcher Staatsminiſter des Aeußern und Staatsrath, 1786 zu Straßburg geb., verſah zur Zeit des franz. Krieges in Rußland die Geſchäfte der baier. Geſandtſchaft zu Wien, ward dann baier. Geſandter im Haag und übernahm ſpäter eine Sendung an den ruſſ. Hof, bis er 1831 bei der Bildung des neuen Miniſteriums ſeine jetzige Stellung einnahm. 19.

Gieſeke, Nik. Dietr., eigentlich Köszeghi, zu Günz 1724 in Niederungarn geb., ſtudirte 1745 in Leipzig Theologie, ward Prediger zu Trautenſtein im Blankenburg'ſchen, dann Oberhofprediger zu Quedlinburg und ſtarb 1765 als Superintendent zu Sondershauſen. — Gieſeke gehört zu den Wiederherſtellern des ächten teutſchen Geſchmackes, und war als Dichter beſonders ausgezeichnet in der didaktiſchen und erzählenden Gattung. Eine Sammlung ſeiner Schriften erſchien unter dem Titel: Poetiſche Werke von G. nebſt des Dichters Leben, herausgegeben von Gärtner 1767. 21.

Gieſeler, Joh. Karl Ludw., Profeſſor der Theologie zu Göttingen, den 3. März 1792 zu Petershagen bei Minden geb., machte nach beendigten Studien 1813 den Feldzug als Freiwilliger mit, lehrte eine Zeit lang in Bonn und kam 1831 nach Göttingen. Sein Hauptwerk iſt das: Lehrbuch der Kirchengeſchichte (Bonn, 1824). 8.

Gießen, Landrathsbezirk der großherzogl.-heſſ. Provinz Oberheſſen mit 30,800 Einw. und der gleichnamigen Hauptſtadt an der Lahn mit 7300 Einw., einem Schloß, Zeughauſe, Univerſitätsgebäude, Zuchthauſe u. ſ. w. — G. iſt Sitz der Regierung und des Hofgerichts, hat eine Univerſität, ein Pädagogium, ein Landſchullehrergymnaſium und eine Forſtlehranſtalt. Die Univerſität ward am 7. Oct. 1607 von dem Landgrafen Ludwig geſtiftet. Sie beſitzt eine Bibliothek von 20,000 Bänden; ein treffliches kliniſches Inſtitut, ein anatomiſches Theater, einen ſchönen botaniſchen Garten, eine Sternwarte u. ſ. w. Zu den berühmteſten Profeſſoren der theologiſchen Facultät gehören: Kuinöl und Credner; der juriſtiſchen: Löhr und Marezoll; der mediciniſchen: Nebel, Ritgen und Vogt; der philoſophiſchen: Walther, Snell, Schmidt, Oſann und Adrian. Vgl. Nebel's Geſchichte der Univerſität Gießen in „Juſti's Vorzeit" (1828). 17.

Gießen, eine Flüſſigkeit in ein anderes Gefäß; — geſchmolzenes Metall in eine Form laufen laſſen. — **Gießer**, derjenige Arbeiter, welcher in Gießereien das Gießen ſelbſt beſorgt. — **Gießerde**, eine Maſſe aus Lehm, Kuhhaaren und Pferdemiſt zu den Gießformen. — **Gießfieber**, die Hüttenkatze auf Meſſingwerken. 14.

Gifford, William, 1757 zu Aſhburton in Devonſhire geb., war ſchon in ſeinem 13. Jahre eine Waiſe und ward von einem hartherzigen Pathen auf ein Schiff gethan, bald darauf jedoch in die Schule geſchickt, wo er ſolche Talente zeigte, daß er in kurzer Zeit der Gehülfe ſeines Lehrers ward. Nach einem Jahre glaubte der Pathe, G. habe genug gelernt und that ihn zu einem Schuhmacher in die Lehre, deſſen gemeine Beſchäftigung den wiſſensdurſtigen Jüngling anekelte. Indeß unterließ er nicht, ſo viel wie möglich für ſeine Ausbildung zu thun und hatte endlich das Glück, daß einige ſeiner Gedichte in die Hände W. Cookesley's geriethen, der ſich von nun an ſeiner annahm, und bewirkte, daß er die Univerſität Oxford beziehen konnte. Nachdem er den Sohn des Lord Grosvenor einige Jahre auf Reiſen begleitet hatte, verdankte er dieſem endlich ein unabhängiges und ſorgenfreies Leben. Seine erſte Schrift war eine Nachahmung der erſten Satyre des Perſius: The Baviad 1794. Dann beſorgte er Ausgaben engliſcher Claſſiker, welche ſehr geſchätzt ſind. Beſondere Verdienſte aber erwarb er ſich durch die Herausgabe des Quarterly Review von 1809—1824. — Als Kritiker iſt an ihm eine zu große Bitterkeit zu tadeln, im übrigen Leben zeichnete ihn aber das größte Wohlwollen aus. Selbſt ſeiner Magd ließ er einen Denkſtein für die ihm geleiſteten treuen Dienſte ſetzen. Ueber ſein Jugendleben findet man ſehr intereſſante Aufſchlüſſe in der Vorrede zu ſeiner Ueberſetzung des Juvenal. Er ſtarb am 31. Dec. 1826. 21.

Gift, nennt man diejenigen Subſtanzen, welche, in den Körper der Menſchen oder Thiere gebracht, daſelbſt gefährliche Zufälle hervorbringen, und ſelbſt das Leben bedrohen. Abſolute Gifte, d. h. ſolche, die unter allen Umſtänden tödten, giebt es nicht. Zuweilen iſt das, was auf einen Organismus tödtlich einwirkt, ein Heilmittel für den andern und der Arzt bedient ſich der ſtärkſten Gifte als Arzneien

Digitized by Google

Die allgemeinſte Eintheilung der Gifte iſt die in animaliſche, vegetabiliſche und mineraliſche. Unter Gegengift verſteht man jede Subſtanz, welche die Eigenſchaft beſitzt, die durch Gifte hervorgebrachten Wirkungen zu mildern oder gänzlich zu entfernen. Nach der Beſchaffenheit der genommenen Gifte unterſcheiden ſich auch die Gegengifte; ſo bedient man ſich gegen die ſcharfen und ätzenden Gifte ſchleimiger und fetter Mittel, um die Wände des Magens zu ſchützen, und gegen betäubende Gifte beſonders Kaffee. 20.

Giftfang, ein horizontaler Rauchfang zum Auffangen des beim Röſten arſenikhaltiger Erze ſich anſetzenden Arſeniks. 20.

Giganten, ſind in der griech. Mythologie die drachenfüßigen Rieſenſöhne der Gäa, welche ſie aus dem Blute des entmannten Uranus gebar. Im Zorn über die Einkerkerung der Titanen in den Tartarus wurden ſie von ihrer Mutter aufgefodert, Jupiter zu bekämpfen. Die Sterne erblaßten vor ihrem Anblick und die Sonne kehrte zurück, als ſie kampfbereit auf den phlegräiſchen Feldern aus der Erde hervorſtürzten. Nachdem ſie die Gebirge Oſſa, Pelion, Oeta auf einander gethürmt, beſtürmten ſie den Olymp mit Feuerbränden. Aber die Götter blieben mit Herkules Hülfe Sieger. Dieſe Kämpfe waren der Gegenſtand der Gigantomachien, von denen ſich aber nur die des Claudianus erhalten hat. 15.

Gigantiſch, rieſenhaft, ſ. Giganten.

Gigli, Girolamo, ital. Dichter und Literator, zu Siena am 14. Oct. 1660 geb., Profeſſor daſelbſt und Mitglied mehrer gelehrten Geſellſchaften. Sein beißender Spott verſchonte keinen Menſchen, ſelbſt nicht ſeine Familie u. Hausgenoſſen, weßhalb er ſich bald ein furchtbares Heer von Feinden zugezogen hatte, unter denen die Geiſtlichen, die ſeine Satire: Don Pilone, nicht verzeihen konnten, die gefährlichſten wurden. Nachdem er auch die Academia della Crusca, deren Mitglied er war, lächerlich gemacht hatte, verlor er ſein Amt nebſt allen Ehrenſtellen und ward aus ſeiner Vaterſtadt verwieſen, in die er nicht eher wieder zurückkehren durfte, als er alles, was er geſchrieben, widerrufen hatte. Er ſtarb zu Rom in ſehr dürftigen Umſtänden den 4. Jan. 1722. Die bekannteſten ſeiner Schriften ſind: Santa Genevieva; Giuditta; il Martirio di S. Adriana und Ludovico pio; Lezioni di lingua toscana; Diario Sanese. 21.

Gilbert, 1) Gabriel, franz. Dichter um die Mitte des 17. Jahrh., ward von ſeiner Gönnerin Chriſtine von Schweden zum ſchwed. Reſidenten am franz. Hofe ernannt, ſtarb aber nach deren Tode in Armuth. Er ſchrieb 15 Theaterſtücke und eine Art de plaire nach Ovids Kunſt zu lieben. — 2) G. Joh. Emanuel, den 21. Juni 1741 zu Lyon geb., am 2. Sept. 1814 als praktieirender Arzt und Profeſſor zu Lyon geſt. Von ſeinen vielen Schriften ſchätzt man beſonders Démonstrations élémentaires de botanique 1796. — 3) Nic. Joſ., franz. Dichter, 1751 zu Fontenai-le-Chateau bei Nancy geb., war ein Jüngling von der lebhafteſten Einbildungskraft, die ſich beſonders in ſeinem 18. Jahre ausſprach. Ein Sturz mit dem Pferde machte eine Trepanation nöthig, und er ſtarb faſt wahnſinnig den 16. Nov. 1780 zu Paris. — 4) Ludwig Wilhelm, 1769 zu Berlin geb., 1824 als Profeſſor der Chemie und Phyſik zu Leipzig geſt. Er iſt vortheilhaft bekannt durch ſeine Redaction der Annalen der Phyſik; ferner Grundriß der Experimentalnaturlehre u. ſ. w. 21. 20.

Gilbert de Voiſins, Peter Paul Alexander, 1773 geb., ward 1810 Präſident des Appellationsgerichts, in den hundert Tagen erſter Präſident des kaiſerl. Gerichtshofes, Staatsrath u. ſ. w., welche Stellen er aber alle nach der zweiten Reſtauration wieder verlor. Er ſchrieb: Procédure contre l'institut et les constitutions des jésuites (Paris, 1823). 18.

Gilboa (alte Geogr.), ein Berg in Paläſtina, ſüdweſtlich von Scythopolis, wo Saul in einer Schlacht gegen die Philiſter umkam. 7.

Gilchriſt, Octavius, im März 1779 zu Twickenham geb., ein gelehrter Handelsmann, ſtarb den 30. Juni 1823 zu London und ſchrieb: Examination of the charges of Ben Johnson's enmity towards Shakespeare 1808; The poems of Richard Corbet etc. 1808. 21.

Gilde, ſ. Zunft.

Gilead, Enkel des Patriarchen Joſeph, gab dem Gebirge und der Landſchaft Gilead ſeinen Namen, daher die Gileaditer. 8.

Gilead (alte Geogr.), ein Gebirg auf der Oſtſeite des Jordan, von dem das Land jenſeits des Jordan den Namen G. bekam. 7.

Gilj, Philipp Ludwig, Canonicus, geb. den 14. März zu Corneto und geſt. 1821 zu Rom, war Director des von Gregor XIII. gegründeten Obſervatoriums u. ſchrieb: Dissertazione sulle macchine igrometriche (1775); Agri romani historia naturalis (1781); Fisiogenografia (1785); Osservazioni filologiche sopra alcune piante esotiche introdotte in Roma 1789 — 1792. 22.

Gillies, 1) Joh., berühmter Helleniſt, 1750 in Schottland geb., begleitete nach Beendigung ſeiner Studien zu Glasgow den Sohn des Grafen Hopetoun auf Reiſen, und war Hiſtoriograph von Schottland. Das Deutſche u. Franzöſiſche ſprach er ſo geläufig wie das Engliſche. Vortrefflich ſind ſeine Schriften: Vertheidigung des Studiums der alten Literatur; Reden des Lyſias und Iſokrates 1778; Geſchichte Griechenlands und ſeiner Colonien; Moral und Politik des Ariſtoteles 1804; Geſchichte der Welt von der Zeit Alexanders des Großen bis auf Auguſtus 1817. — 2) R. P. Gillies, Neffe des Vor., ſchrieb: Childe Alarique, eine poetiſche Träumerei 1813; Bekenntniſſe des Sir Heinrich Longueville, 2 Bde; Novellen aus dem Deutſchen 1826 u. ſ. w. 6. 21.

Gil Polo, Gaspar, ſpan. Dichter, 1516 zu Valencia geb., gründete ſeinen Ruf durch ſeine Diana enamorada (Val. 1564), welches eine Fortſetzung des Schäferromanes Diana von Montemayor war. Er ſtarb 1572. 21.

Gilray, ein berühmter engliſcher, vorzüglich durch politiſche Karrikaturen ausgezeichneter Maler in London. 24.

Gil Vicente, erſter dramatiſcher Dichter der Portugieſen, 1485 zu Barcellos geb. Von ſeinen Stücken ſind die bekannteſten: der Richter von Beyra und der portugieſiſche Edelmann. Eine Sammlung erſchien nach ſeinem Tode (ſt. 1557) u. d. Titel: Compilaçao (Liſſab. 1562). 21.

Gimbernat, Don Carlos von, ſpan. Gelehrter, um 1770 geb., ſtudirte die Arzneiwiſſenſchaften und ward bei ſeinem Aufenthalte in München von dem damaligen Churfürſten von Baiern zum Staatsrath ernannt. Zu ſeinen Entdeckungen gehört auch die Beſtimmung des Azotgehalts in den Schwefelbädern zu Aachen, Baden u. ſ. w. Er ſchrieb u. a.: Mémoires sur les moyens de désinfection, pour les hôpitaux, les vaisseaux et les maisons. 23.

Gimborn, preuß. Standesherrſchaft im Reg.-Bezirk Cöln mit 13,800 Bew. auf 5 □ Meilen, iſt reich an Waldungen. 17.

Gimignano, Vincenz de St., berühmter Maler und einer der ausgezeichnetſten Schüler Rafaels, deſſen Gemälde ſich durch ein treffliches Colorit und durch fleißige Ausführung auszeichneten. Kurz nach der Plünderung von Rom (1527) ſtarb er. 24.

Gimle, ſ. Nord. Mythologie.

Gingals, Benennung der Wallmusketen bei den Engländern in Oſtindien mit einem Luntenſchloß, aus denen vierlöthige Bleikugeln geſchoſſen werden. 14.

Ginguené (Pierre Louis) franz. Literator und Kritiker, den 25. April 1748 in Rennes in der Bretagne geboren, ſtudirte früh alte und neue Sprachen, und widmete ſich mit Eifer der Poeſie und Muſik. Als Vorbilder in ſeiner Mutterſprache galten ihm Rabelais und Malherbe, und in der Muſik ſchloß er ſich an Piccini. An der Revolution nahm er mit Wort und That Theil, ward Directeur général de l'instruction publique, ſpäter Tribun, welches Amt er 1802 wegen Widerſetzlichkeit gegen die Regierung verlor. Von nun an lebte er allein den Wiſſenſchaften und lieferte ſein verdienſtvollſtes Werk: Histoire littéraire d'Italie, Par. 1811 — 1813, 6 Theile, und nach ſeinem Tode, 1819, 3 Thle. Seine übrigen Werke ſind zu zahlreich, als daß uns der Raum deren Aufzählung verſtattete. 21.

Gioja, Flavio, auch Gira oder Giri genannt, ein Seefahrer aus Paſitano bei Amalfi zu Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts, den man lange für den Erfinder des Kompaſſes gehalten hat. Obgleich dieſe Muthmaßung widerlegt worden, ſo iſt doch gewiß, daß G. ihn ſehr vervollkommnet hat. 17.

Gioja, Melchiore, Begründer der neuern Statiſtik unter den Italienern, den 20. Sept. 1767 zu Piacenza geb., ging nach Mailand, ward Staatsgeſchichtsſchreiber, erhielt dann die Leitung des ſtatiſtiſchen Bureaus, ward entlaſſen und verwieſen, 1813 aber zurückgerufen, 1820 ward er wegen Verdachts revolutionairer Umtriebe acht Monate lang

gefangen gehalten. Er ſtarb den 2. Jan. 1829. Von ſeinen ſehr zahlreichen Schriften wollen wir nur anführen: Nuovo prospetto delle scienze economiche (Mail. 1815); Del merito e delle recompense (1818 — 19); Dell' ingiuria, dei danni, del soddisfacimento, e relative basi di stima (1821) und Filosofia statistica (1826). 18.

Giordano, Luca, berühmter ital. Maler, 1632 zu Neapel geb., Schüler Espagnolet's, ward von Karl II. 1679 zum Maler in Escurial berufen, und kehrte nach des Königs Tode in ſein Vaterland zurück, wo er 1704 ſtarb. Er hatte den Spitznamen Luca fa presto erhalten, entweder weil er bei ſeinen Arbeiten zu flüchtig war, oder weil ihm ſein eigennütziger Vater dieſe Worte oft zuzurufen pflegte. Auch verſtand er es, den Styl eines jeden Malers nachzuahmen, weshalb er der Proteus in der Malerkunſt genannt wurde. Sein beſter Schüler iſt Paolo de Matteis. 24.

Giorgali, N., griech. Capitain, um 1776 in der Nähe des Olymps geb., einer der thätigſten Kämpfer für die Freiheit der Griechen, gerieth 1820 durch Verrätherei in türk. Gefangenſchaft und ſprengte ſich mit ſeinen Gefährten in die Luft. 19.

Giorgi, Maria, 1780 zu Bologna geb., ſpielte in ihrem 9ten Jahre öffentlich Clavierconcerte, heirathete im 18ten Jahre Ludovica Giorgi, und ward immer berühmter. Leider ſtarb ſie ſchon am 26. Decbr. 1811 im Wochenbette. 12.

Giorgione, Bardarelli, vortrefflicher Portrait- und Hiſtorienmaler, 1478 in Caſtelfranco im Venetianiſchen geb., Nebenbuhler Tizians, aus denen beiden die Schule von Venedig hervorging, ſtarb 1511. Eine unnachahmliche Friſche der Carnation zeichnet ſeine ſeelenvollen Bilder aus. 24.

Giorni, Ritter Joſeph, berühmter Naturforſcher, zu Catania in Sizilien geb., Profeſſor der Naturgeſchichte an der dortigen Univerſität, ſtarb 1822. Er ſchrieb: Relazione di una pioggia color di sangue caduta nel lato meridionale dell' Etna; Relazione dell' eruzione dell' Etna avvenuta nel Luglio del 1787; Saggio di litologia Vesuviana, Neapel 1790; Descrizione d'una nuova famiglia e di un nuovo genere dei testacei trovati nel litorali di Catania, etc. 22.

Giotto, eigentl. Ambrogiotto Bardone, einer der berühmteſten unter den ältern ital. Malern, um 1270 geb., war der Sohn eines Bauers und bildete ſich unter Cimabue, der ihn zu ſich genommen hatte, den er aber bald übertraf. Seine Gemälde hatten mehr Symmetrie, ſeine Zeichnung war ſanfter, die Behandlung der Formen war natürlicher. Seine vorzüglichſten Stücke ſind: die berühmte Navicella zu Rom; der Apoſtel Petrus, auf dem Waſſer gehend; einige Frescogemälde in Florenz, z. B. die Krönung der heil. Maria in der Kirche St. Croce ꝛc. Er ſtarb 1336. 24.

Giraffe, ein einhufiges wiederkäuendes Säugethier in Afrika, vorn mit dem langen Halſe 18 Fuß, hinten 9 Fuß hoch, mit dunkelbraunen Flecken auf gelblichweißem Grunde, und zwei Hörnern auf der Stirn, wozu bei den Männchen noch eins in der Mitte derſelben kommt. Es iſt ſehr furchtſam, jedoch leicht zu zähmen. 5.

Girard, 1) Albert, berühmter holländ. Mathematiker, gegen Ende des 16. Jahrh. geb., ſchrieb das wichtige Werk: Nouvelle invention en Algèbre, und ſtarb 1634. — 2) G. Gabriel, franz. Sprachforſcher, um 1677 zu Clermont geboren, veranſtaltete eine Synonymen-Sammlung unter dem Titel: La Justesse de la langue franç. (Par. 1718), was als ein klaſſiſches Werk ſehr häufig bearbeitet und herausgegeben wurde, und Vrais principes de la langue française (1747). — 3) G., Abbé N., 1742 in der Franche Comté geb., den 23. April 1822, als Lehrer der Rhetorik zu Rhodez geſt., ſchrieb: Préceptes de rhétorique tirés des meilleurs auteurs anciens et modernes (Rhodez 1822, 7. Ausg.). — 4) G. Baron, Generallieutenant, Pair von Frankreich ꝛc., zeichnete ſich bei Auſterlitz, in Spanien und bei Lützen aus, ging nach der Zurückkunft Napoleons zu dieſem über, und fiel in der Schlacht bei Fleurus. — 5) G., Franz Narciſſe, den 29. März 1796 zu Paris geb., ward 1821 Prof. der Veterinärſchule zu Orfort, und ſtarb 1825. Die vorzüglichſte unter ſeinen Schriften führt den Titel: Existe-t-il en médecine vétérinaire des exemples bien constatés de fièvres essentielles? (Par. 1824). 20. 21. 19. 23.

Girardet, Friedrich Ehrenfried, ſeit 1810 erſter Prediger der reformirten Gemeinde zu Dresden, den 14. Febr. 1789 zu Stettin geb., erhielt ſeine Bildung auf dem Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt, und in dem theologiſchen Seminarium für die franzöſiſch-reformirten Gemeinden Preußens in Berlin. Von ſeinen vortrefflichen Predigten ſind eine große Menge im Druck erſchienen. Unter den Erbauungsſchriften zeichnet ſich das: „Brautgeſchenk" (Leipzig 1819 und 24) und die Andachtsſtunden (Dresden 1823 — 28) aus. Auch lieferte er eine hochdeutſche Ueberſetzung von Hebel's allemanniſchen Gedichten (Leipz. 1821). 8.

Girardin, Delphine, berühmte franz. Dichterin, Tochter der bekannten Sophie Gay, 1803 zu Aachen geb., erhielt wegen ihres Gedichtes auf die Salbung Karls X. einen Jahrgehalt von 1500 Frcs, und ihre Verſe zum Gedächtniß des Generals Foy wurden auf deſſen Grabmal geſetzt. Eine ungeheure Begeiſterung erregte ſie in Rom durch ein Gedicht auf die aus türkiſcher Sclaverei zurückgekehrten Römer, worauf ſie am 16. April 1827 auf dem Capitol zum Mitglied der Tiberakademie erwählt wurde, welche Ehre noch nie einem Weibe zu Theil geworden war. In dem Gedichte Le Retour (1827) beſchreibt ſie ihre Rückreiſe. Ihre Essais poétiques erſchienen 1826 in einer neuen Auflage, und ihre gefeierte „Napoline" 1832. 21.

Girardin, René Louis, Marquis, war 1735 zu Paris geb., trat als Oberſt aus dem Kriegsdienſte, und lebte auf ſeinem ſchönen Landſitze Ermenonville, wo Rouſſeau einen Zufluchtsort fand. Er ſchrieb: De la composition des paysages (4 éd. 1805); Discours sur la necessité de la ratification de la loi par la volonté générale 1791. Er ſtarb 1808. 19.

Girardin, St. Marc., 1800 zu Paris geb., Profeſſor der Literatur bei der Faculté de lettres daſelbſt, hat hauptſächlich dazu beigetragen, der deutſchen Literatur, die er auf ſeinen Reiſen in Deutſchland kennen lernte, in ſeinem Vaterlande Achtung zu verſchaffen. Nebſt Chasles trug er 1828 für die beſte Darſtellung der franz. Literatur des 16. Jahrh. den Preis davon, welche beiden Schriften unter dem Titel: Tableau de la littérat. franç. au seizième siècle par Saint Marc. G. et Ph. Chasles vereint ſind. Seit 1830 hat er an der Redaction der politiſchen Artikel in dem Journal des débats Theil. 21.

Girardon, François, Bildhauer und Architekt, 1628 zu Troyes in Champagne geb., Schüler von Laurent Maziere und Franc. Anguier, war Lebruns Gegner, nach deſſen Tode er die Oberaufſicht aller königl. Bildhauerwerke erhielt. Sein berühmteſtes Werk war die Reiterſtatue Ludwigs XIV. auf der Place des Victoires, die am 12. Auguſt 1792 umgeſtürzt wurde. Er ſtarb 1715 zu Paris. 24.

Girault, Claudius Xaver, franz. Schriftſteller, den 13. April 1764 zu Auxonne in Burgund geb., wurde 1783 Advokat und ſtarb 1823. Er ſchrieb: Notice historique sur les aieux de Jacques Bénigne Bossuet (Dijon 1808); Dissertation historique et critique sur le lieu où croix miraculeuse apparut à Constantin et à son armée (1810); Particularités inédites ou peu connues sur La Monnaie, Cérbillon et Piron 1822; Lettres inédites de Buffon, J. J. Rousseau, Voltaire, Piron etc. (1822); Précis historique sur François-Félix Girault etc. (1826.) 18.

Girge, Dſchirdſchi, Stadt in Oberägypten am weſtl. Ufer des Nil mit 10,000 Einw., darunter 4000 Kopten, welche hier ihren eigenen Biſchof haben. — Handel mit Leinewand und Wolle. 17.

Girgenti, Intendantur des Königreichs Sicilien mit 294,000 Bew. auf 76¼ □Meilen, wird in die Diſtricte G. Sciacca und Bivona eingetheilt. Die Hauptſtadt gl. N. mit 16,000 Einw., einem Schloß, 18 Kirchen, 13 Klöſtern, einem Seminar, Lyceum und Waiſenhaus, liegt am Abhange eines Berges, und iſt ſehr ſchlecht gebaut. In der Nähe befinden ſich die Trümmer des alten Agrigent. 17.

Giro, und Girobank, ſ. Bank.

Girod de l'Ain, Amédé, geb. den 18. Octbr. 1781 zu Turin, ward 1809 Oberappellationsgerichtsrath zu Lyon, und 1819 machte ihn Napoleon zum Präſidenten des kaiſerl. Gerichtshofes zu Paris, worauf er im Mai deſſelben Jahres vom Depart. Ain in die Kammer der Repräſentanten geſandt wurde. Nach dem zweiten Sturze Napoleons mußte G. wieder zur Advokatenpraxis greifen, ward aber am 1. Aug. 1830 Präfect der Polizei, welche Stelle ihm wegen allzugroßer Gelindigkeit bald wieder genommen wurde. Er kam nun in den Staatsrath und ward Präſident der Kammer, wo er ganz auf die Seite der Miniſter trat, und brachte es dahin, daß ihm das Portefeuille des Unterrichts

übertragen wurde. Am 11. Octbr. 1832 legte er nieder und wurde Pair von Frankreich. 19.

Girodet-Trioſon, Anne Louis, franz. Maler, 1767 zu Montorgis geb., bildete ſich in Rom unter David. Er ſtarb zu Paris am 9. Dec. 1824. Zu ſeinen berühmteſten Stücken gehören die große Sündfluthsſcene und das Bild Atala nach der Erzählung Chateaubriands. Seine Oeuvres posthumes wurden mit einer biographiſchen Notiz von Coupin 1830 zu Paris herausgegeben. 24.

Gironde, das größte franz. Departement mit 538,000 E. auf 200 □Meilen, wird von dem Ocean, den Departements Niedercharente, Dordogne, Lot, Garonne, Landes begrenzt, hat äußerſt fruchtbaren Boden im Oſten des Landes, iſt aber öd und ſumpfig im Weſten. Das Depart. zerfällt in 6 Bezirke: Bordeaux, Bazas, Blaye, la Reale, Lesparre und Libourne; die Hauptſtadt iſt Bordeaux, und der Hauptfluß die Garonne. Mit dem meiſten Glücke wird der Weinbau betrieben, der zuweilen jährlich 50 Mill. Franken einbringt. 17.

Girondiſten (les Girondins) nannte man in der zweiten ſogenannten geſetzgebenden Verſammlung die Partei der Republikaner edlerer Geſinnung, deren Häupter Guadet, Genſanné und Vergniaud aus dem Depart. der Gironde waren. Vor der Abreiſe der Parlamentsmitglieder nach Paris verſammelten ſie ſich zu Bordeaux, wo ſie ſich zur Gründung der Republik verbanden. In Paris fanden ſie die heftigſten Gegner in dem ſogenannten Club der Feuillants, welche das conſtitutionelle Königthum aufrecht erhalten wollten, weshalb ſie ſich an die Jacobiner ſchloſſen, unter denen ſich die berüchtigtſten Demagogen, wie Robespierre, Danton, Briſſot, Petion, Sieyes u. A. fanden. Guadet und Genſonné ſetzten am 2. Jan. 1792 das Anklagedecret gegen die Brüder des Königs durch. Während Ludwig aus den Gemäßigtern unter den Girondiſten ſelbſt ſeine Miniſter gewählt hatte, blieben die Eifrigern ihrem Grundſatz getreu, und veranlaßten am 20. Juni 1792 den Angriff auf die Tuilerien, doch nahmen ſie am 10. Aug., welcher allein als das Werk Danton's anzuſehen war, keinen Theil. Dieſer begann immer mächtiger zu herrſchen, und die Girondiſten zurückzudrängen, welche bei ihren gemäßigten Grundſätzen auf den Beiſtand keiner Partei rechnen konnten. Um ſie zu ſtürzen, griff Robespierre Guadet an, welchen Streich dieſer zwar meiſterhaft abſchlug, ſich aber verleiten ließ, eine Anklage gegen Marat zu unternehmen, die dieſer ſehr leicht zurückwies. Dies bewog die Terroriſten (oder den Berg), die Girondiſten als Föderaliſten anzuklagen. Um ihre Feinde zu widerlegen, hatten viele von den Girondiſten das Todesurtheil ausgeſprochen. Dies erſchien Einigen zu hart, weshalb ſie vorſchlugen, an das Volk zu appelliren. Bei dieſer Gelegenheit hielt Vergniaud ſeine meiſterhafte improviſirte Rede Appel au peuple. Indeß hetzten die Feinde der Girondiſten die pariſer Sectionen auf, welche nun mit großem Geſchrei im Convent erſchienen, die Verurtheilung der G. fordernd; allein noch einmal ſiegte der unerſchrockene Guadet. Am 31. Mai 1793 ertönte die Sturmglocke, und der Pöbel umſtand bewaffnet den Convent; noch Einmal betrat Guadet die Rednerbühne, allein der unſinnige Pöbel verſchaffte den Anarchiſten den Sieg; 34 von den G. wurden geächtet, u. vor das Revolutionsgericht geladen. Jetzt folgten Hinrichtungen auf Hinrichtungen. Was ſich nicht ſelbſt das Leben nahm oder die Flucht ergriff, fiel unter dem Beil der Guillotine. Dies Schickſal hatte Guadet am 17. Juli 1794. 19.

Girtanner, Chriſtoph, Doctor der Medicin und Hofrath zu Göttingen 1800 geſt., war ein ſehr fruchtbarer Schriftſteller, und ſchrieb: Ueber die veneriſchen Krankheiten (neue Aufl. 1802); Hiſtoriſche Nachrichten über die franz. Revolution (1791 — 95); Politiſche Annalen (1793 — 94); Almanach der Revolutionscharactere (1796) ꝛc. 18.

Giugliana, Marktflecken mit 7900 Einw. in der Provinz Neapel. 17.

Giulay, Ignaz, Graf von, 1765 geb., öſterr. Feldzeugmeiſter und Präſident des Hofkriegsraths, zeichnete ſich in den öſterr. Feldzügen am Rhein während der franz. Revolution als Partheigänger aus, am meiſten aber im Feldzuge von 1796 durch Führung des Vortrabs und durch ſeine Streifzüge. Mit dem Fürſten von Lichtenſtein unterzeichnete er 1805 den Frieden zu Preßburg, ward Commandeur in Kroatien und einer der Großbeamten der ungariſchen Krone. Von 1809 an begann ſein Kriegsruhm zu ſinken. Man beſchuldigte ihn der Lauheit und tadelte ihn, bei Grätz mit 30,000 M. gegen 60,000 gefochten zu haben. In der Leipziger Schlacht ließ G. den bei Lindenau umringten Napoleon ruhig ziehen. In ſeiner alten Glorie zeigte er ſich wieder bei Mainz, Brienne, Bar und Arcis. Er ſtarb am 11. Nov. 1831. 19.

Giulio Romano, ſ. Julius Romanus.

Giunti, oder Juntá, Junta, Juncta, Giunta, Zonta, eine berühmte Buchdruckerfamilie aus Florenz, wo ihrer ſchon 1354 Erwähnung geſchieht. Die von Lukas G. (ſt. 1537) um das Jahr 1480 zu Venedig geſtiftete ſcheint die älteſte ihrer Druckereien zu ſein. Er druckte: J. Mar. Politani Constitut. ord. Carmelitarum. Ihm folgte: Thomas G., und das Haus blühte noch lange unter den Erben. Philipp G. (ſt. den 16. Septbr. 1517), des Lukas Bruder, ſtiftete die berühmte florentiniſche Druckerei, und eine andere ward von Jakob G. in Lyon errichtet. Um 1526 kamen ein Juan de Junta zur Offizin, zu Salamanca 1534 — 52 ein Juan de Junta und 1582 ein Lukas als Typographen vor, desgleichen in Madrid Giulio G. 1595 — 1618 und von 1594 — 1624 Thomas Junta, ſeit 1621 königl. Buchdrucker. Ein Verzeichniß der G.'ſchen Drucke findet ſich in Eberts Bibliogr. Lexikon. 6.

Giurghow, Giurgino, Dſchurdſchewa bedeutende Handelsſtadt der Wallachei in dem türk. Sandſchak Nikopoli mit 18,000 Einw. Die Stadt wird von der Donau umgeben, und iſt durch eine Brücke mit dem Fluſſe verbunden. 17.

Giuſtinianiſche Gemäldeſammlung, angelegt von dem Marcheſe Giuſtiniani zu Rom gegen Ende des 16. Jahrhunderts, befand ſich eine Zeit lang in einem der größten Paläſte der Stadt, deſſen ſchönſte Zierde ſie ausmachte, und kam 1807 nach Paris, wo ſie Herr von Bonnemaiſon kaufte, der ſie 1815 wieder dem König von Preußen überließ. Dieſer hat die Sammlung, welche noch aus 170 Bildern beſtand, dem neuen Muſeum in Berlin einverleibt. Vgl.: Ueber die Gallerie Giuſtiniani, A. Hirt (Berl. 1816). Einen großen Werth hat dieſe Gallerie für die Kunſtgeſchichte, da die alten Meiſter, der Familie G. ſich verpflichtet fühlend, derſelben ihre beſten Stücke widmeten. 24.

Givet, ſ. Charlemont.

Glacis, heißt bei Feſtungen eine in einiger Entfernung von der Contrescarpe liegende und aus ein- und ausgehenden Winkeln beſtehende Erdbruſtwehr. 14.

Gladbach, preuß. Kreis im Reg.-Bez. Düſſeldorf mit 44,900 Einw. auf 4½ □Meilen und der Kreisſtadt gl. N. mit 3050 Einw., welche große Geſchäfte in Leinewand machen. 17.

Gladiatoren, Fechter, die zum Vergnügen des röm. Volkes auf Leben und Tod mit einander kämpfen mußten. Früher waren es blos Sclaven oder zum Tode verurtheilte Verbrecher, die in den ludis gladiatoriis auftraten, ſpäter gaben ſich indeß auch Freie dazu her. Lag der Ueberwundene am Boden, ſo gab das Volk durch Senkung des Daumens zu verſtehen, daß der Sieger ihn tödten ſolle, wogegen der aufgehobene Daumen ihm das Leben ſchenkte. Dem Sieger ward eine Palme oder eine Palmenkrone zu Theil. 1.

Glamorgan, engl. Grafſchaft im Fürſtenthum Wales mit 102,000 Einw. auf nur 37 □Meilen und der Hauptſtadt Caerdiff mit 3500 Einw., in deren Nähe der Hafen Pennarth, der wichtigſte Handelsplatz für die Metallwaaren, liegt. 17.

Glanum Livii (alte Geogr.), eine Stadt der Salyes im narbonenſiſchen Gallien, unweit St. Remy. 7.

Glareanus, Henricus Loritus, 1488 zu Glarus in der Schweiz geb., berühmter Philoſoph, Mathematiker, Hiſtoriker, Geograph, Theolog und Poet, ſchrieb ein intereſſantes muſikaliſches Werk: Dodecachordon lib. III. (Baſel 1547), in welchem er die Lehre von den 12 Tonarten feſtzuſtellen ſuchte. Er ſtarb zu Baſel 1536. 11.

Glarus, Schweizercanton, umgeben von Graubündten, Uri, Schwyz und Appenzell mit 29,000 Bew. auf 13½ □Meilen, iſt wegen der vielen Berge zum Ackerbau weniger als zur Viehzucht tauglich; doch wird viel Obſt gewonnen. Der höchſte Berg iſt der Tödi, 11,000 F., und der bedeutendſte Fluß der Linth. Unter den Seen zeichnet ſich der Wallenſtadterſee an der nordöſtl. Grenze des Cantons aus. — Die Regierungsform iſt der Conſtitution vom 3. Juli 1814 zufolge demokratiſch. Der Hauptort Glarus oder Glaris am Linth mit 4150 Einw. hat bedeutende Kattunfabriken. 17.

Glas iſt der durch Schmelzung von Kieſelerde, feuerbeſtändigen Alkalien und Metalloxyden gewonnene durch-

ſichtige, harte, zerbrechliche Körper, der nur durch Flußſäure auflöslich iſt, und ſich nur in der größten Hitze ſchmelzen läßt. Erfinder dieſes Kunſtproductes ſollen die Phönizier ſein, welche am Ufer des Belus nahe bei Sidon ihre Keſſel zufällig auf Salpeter ſetzten, und ſo das Glas hervorbrachten. Wenigſtens lernten die Aegypter die Kunſt von den Sidoniern. Um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. wurde ſchon Tafelglas in eigenen Hütten in Italien verfertigt, u. 674 bekamen in England die Fenſter des Kloſters und der Kirche zu Weremouth gläſerne Scheiben. — Zu weißem Glaſe nimmt man gewöhnlich 100 Theile weißen Sand, 12 Theile reinen weißen Kalk, 45 Theile calc. Soda und 100 Theile Scherben von weißem Glaſe; oder 100 Theile weißen Sand, 50 Th. Pottaſche, 6 Theile kohlenſauren Kalk und 10 — 100 Theile Glasabfälle; beſondere Arten ſind das Crownglas, Flintglas ꝛc. 20.

Glasflüſſe, nennt man die künſtlichen Edelſteine, welche aus reinem Kryſtallglas und einem Zuſatz von Metalloxyden verfertigt werden. Erfinder dieſer Kunſt iſt ein gewiſſer Straß. 20.

Glasgalle, nennt man den beim Schmelzen des Glaſes oben auf ſchwimmenden Schaum, der als Fluß, oder zum Löthen, oder auch als Zuſatz zur Töpferglaſur gebraucht wird. 20.

Glasgow, bedeutende Handelsſtadt und Hauptſtadt Südſchottlands mit 160,000 Einw., zerfällt in die Alt- und Neuſtadt. Unter den Gebäuden zeichnen ſich beſonders aus: die im ſächſiſch-gothiſchen Style erbaute Kathedrale, das Rathhaus, ein Gefängniß, das Theater, die Börſe, die königl. Bank, der Univerſitätsgebäude, das Gymnaſium, die Taubſtummenanſtalt, das Irrenhaus ꝛc. In Hinſicht der regelmäßigen Bauart iſt G. eine der ſchönſten Städte Englands. Gründer der Univerſität war 1450 Jakob II. Ein Denkmal des großen Seehelden Nelſon iſt ein 142 Fuß hoher Obelisk vor der Stadt. In den Baumwollen-, Leinwand-, Band-, Barchent-, Gaze-, Shawls-, Teppich-, Seifen-, Eiſen- und Seilerwaaren-, Steingut- und Glasfabriken, bei denen man faſt immer Dampfmaſchinen verwendet, werden gegen 130,000 Menſchen beſchäftigt. Die Stadt iſt zum Handel ſehr günſtig gelegen, indem ſie mit dem atlant. Meere durch den Clyde, und mit der Nordſee durch den Clydekanal u. den Fluß Forth in Verbindung ſteht. Außerdem iſt der Hafen bei Greenock für G. von dem größten Nutzen. 17.

Glasmalerei, eine Kunſt, die, vielleicht ſchon den Alten bekannt, ſich doch in Deutſchland erſt im dreizehnten Jahrhundert zeigte, verdankt ihren Urſprung den muſiviſchen Arbeiten jener Periode. Neu verbreitete ſich die Kunſt über Frankreich und England, und ward im 8. Jahrhundert durch Miſſionaire nach Deutſchland, Flandern und nach dem Norden gebracht, zu welcher Zeit auch in Italien gefärbtes Glas zu Kirchenfenſtern angewandt wurde. Im 11. Jahrh. fing man an, größere Gemälde nach Vorbildern der Muſivarbeit auszuführen, welche Kunſt durch die Erfindung der Schmelzmalerei zu Ende des 14. Jahrh. große Vortheile erhielt; allein den höchſten Grad von Vollkommenheit erreichte die Kunſt im 15. und 16. Jahrh, wo Henriet, Monier von Blois, Abrah. von Diepenbecke, Dürer u. A. ſich darin auszeichneten. Im 16. Jahrh. war ſie faſt ganz eingeſchlafen, und nur noch in wenigen Spuren in England zu finden, bis ſie unter Jakob I. durch einen Niederländer, Bernh. von Linge, wieder erweckt wurde. Die berühmteſten Namen nach ihm ſind Eginton zu Birmingham, Wolfgang Baumgärtner und Jouffroy. In Deutſchland ſtellten im 19. Jahrhundert namentlich Mohn in Dresden, Scheinert in Meißen, Wilh. Börtel in Dresden, und beſonders Mich. Siegm. Frank aus Nürnberg die Kunſt wieder her, welche ſeitdem hauptſächlich in München u. Wien gepflegt wurde, und Werke erzeugte, die denen der Alten kühn an die Seite geſtellt werden können. In München ſind ſehr thätig dafür Gärtner und Heß. 24.

Glasporzellan, auch nach ſeinem Erfinder réaumur'ſches Porzellan genannt, iſt eine milchweiße, porzellanartige Maſſe, die aus einer Miſchung feinen Sandes und Gips, welche in einer irdenen Kapſel lange dem Feuer ausgeſetzt iſt, gewonnen wird. 20.

Glasſchleifen, die Kunſt, den Gläſern auf eigenen dazu beſtimmten Schleifmühlen mittelſt des Sandes, Trippels, Schmirgels oder anderer Materialien eine beliebige Geſtalt zu geben. Sie ſoll eine Erfindung des 13. oder 14. Jahrh. ſein. 20.

Glastropfen, Glasthränen, oder Springgläſer ſind ovalrunde gläſerne Körper mit einem langen Schweife, welche entſtehen, wenn man einen Tropfen flüſſigen Glaſes ins Waſſer fallen läßt. Bricht man den Schweif ab, ſo zerſpringt das Ganze in Staub. 20

Glaſur, iſt der glasartige Ueberzug auf irdenen Gefäßen, um zu verhindern, daß ſie nicht von den darin enthaltenen Flüſſigkeiten angegriffen werden. Alle leichtflüſſigen Mineralien, welche im Feuer verglaſen, ſind zur G. zu gebrauchen, als Bleiglanz, Bolus, Glas, Kupferaſcher, Spießglanz ꝛc. Die gewöhnliche Töpferglaſur iſt ein Gemenge von drei Theilen fein geriebener Bleiglätte, und zwei Theilen feinen Sandes. 20.

Glätte, oder Bleiglätte iſt das Bleioxydul, welches bei der Scheidung des Silbers von dem Werkblei erzeugt wird. Sie beſteht aus 0,928 Blei, und 0,072 Sauerſtoff. Man benutzt ſie zur Bereitung des Bleiweißes und Bleizuckers. 20.

Glatteis, iſt der dünne Eisüberzug, der bei plötzlich eintretendem Thauwetter, wenn der Boden gefroren iſt, ſich nach einem Regen auf demſelben bildet. 20.

Glatz, Grafſchaft und Kreis im preuß. Reg.-Bez. Breslau, Provinz Schleſien, mit 100,000 Einw. auf 32 □M., ein gebirgiges Land, mit der befeſtigten Hauptſtadt gl. N. an der Neiße, 8500 Einw. zählend. Unter den Gebäuden zeichnen ſich aus: das kathol. Gymnaſium, das Seminar, das Schloß, die Bürgerſchule ꝛc. Wichtiger Handel mit Damaſt, Leinewand, Tuch- und Lederwaaren. 17.

Glatz, Johann Jakob, Pädagoge und fruchtbarer Schriftſteller im homiletiſchen und asketiſchen Fache, am 17. Nov. 1775 in Poprad in Oberungarn geboren, ſtudirte Theologie zu Jena, ward 1804 Oberlehrer an der proteſtantiſchen Schulanſtalt zu Wien, ſpäter Prediger der evangel.-lutheriſchen Gemeinde, und dann Conſiſtorialrath augsburgiſcher Confeſſion. Er ſtarb, nachdem er 1826 das Predigtamt niedergelegt hatte, am 25. Septbr. 1831 zu Preßburg. Von ſeinen Schriften nennen wir: Andachtsbuch für gebildete Familien, Wien 1827; die Familie von Karlsberg, Leipz. 1829. Auch redigirte er das evangeliſch-chriſtliche Geſangbuch und die Kirchenagende, welche bei den evangeliſchen Gemeinden des öſterreichiſchen Staats eingeführt wurden. 8.

Glaube, im Allgemeinen die Ueberzeugung von der Wirklichkeit und Wahrheit deſſen, was wir ſinnlich nicht wahrnehmen, oder durch Erfahrung und Vernunftſchluß nicht wiſſen können. Im engern Sinne, ſ. Religion. 11.

Glaubenseid, heißt das Bekenntniß, welches in der kathol. Kirche alle Geiſtlichen bei ihrem Amtsantritte, ſo wie die zur katholiſchen Partei übergetretenen Weltlichen, nach der vom Papſt Pius VII. eingeführten Formel, ablegen müſſen. Durch denſelben werden vorzüglich die Hoheitsrechte des Papſtes geſchützt; bei den franz. Geiſtlichen wurde aber dieſer Eid verändert, ſo wie ſpäter bei den belgiſchen und lütticher Geiſtlichen durch das Concordat vom 15. Juli 1801. Verſchieden iſt der von den Biſchöfen zu leiſtende Feudalitätseid; der juridiſche Glaubenseid (juramentum credulitatis, de ignorantia), oder der aus Unwiſſenheit geſchworene, ſteht dem Wiſſenseid (juramentum veritatis) entgegen. 16.

Glaubensfreiheit, ſ. Gewiſſensfreiheit.

Glauber, Joh., berühmter Landſchaftsmaler, 1646 zu Utrecht geb., Schüler Berghems, ſtarb 1726. Beſonders ausgezeichnet war er im Baumſchlag. 24.

Glauber, Joh. Rud., deutſcher Arzt und berühmter Chemiker, machte ſich beſonders verdient durch die Erfindung des Glauberſalzes. Auch bereitete er zuerſt den rauchenden Salpetergeiſt durch Vitriolöl. Er ſtarb 1668 in hohem Alter zu Amſterdam. 23.

Glauberſalz (Sal mirabile, Wunderſalz) ein aus Schwefelſäure und Natron beſtehendes Salz, deſſen man ſich in der Medicin beſonders als Abführungsmittel bedient, ward zufällig von Glauber (1658), als er Kochſalz mittelſt der Vitriolſäure zerſetzte, entdeckt, und findet ſich auch in der Natur gebildet vor. 20.

Glaukos, ein böotiſcher Fiſcher, Sohn des Anthedon und der Alkyone, wurde unter die Meeresgötter verſetzt u. erhielt die Gabe zu weiſſagen. Nach Andern iſt er der Erbauer der Argo und ſtürzte bei einem Gefechte der Argonauten in's Meer. 15.

Gleditſch, Joh. Theophilus, berühmter Naturforſcher und Botaniker, am 5. Febr. 1714 zu Leipzig geb., wo er nach Beendigung ſeiner akademiſchen Studien die Aufſicht über den damals Boſe'ſchen und den akademiſchen Garten er-

hielt. 1735 begab er ſich nach Berlin, ward dann königl. preuß. Landphyſikus des lebus'ſchen Kreiſes und 1752 Profeſſor in Frankfurt a. d. O. In Berlin zum Director des botan. Gartens der kön. Akademie der Wiſſenſchaften, Lehrer am kön. Collegium anatomico-chirurgicum ꝛc. ernannt, blieb er daſelbſt bis an ſeinen Tod (d. 6. Oct. 1786). Von ſeinen ſehr zahlreichen Schriften führen nur an: Catalogus plantarum (des Zieth'enſchen Gartens); Consideratio epicriseos Siegesbeckinnae in Linnei Systema plantarum sexuale etc., methodus fungorum (Berl. 1753); Systema plantarum a staminum situ (1764); Syſtematiſche Einleitung in die Forſtwiſſenſchaft (1774). 5.

Gleich, Dr. Friedr., Herausgeber des freiſinnigen Eremiten, 1782 zu Vogelsdorf in Schleſien geb., war Theaterdirector zu Erfurt, und lebt jetzt zu Altenburg. Er ſchrieb noch: Paramythien (Leipz. 1815); Jacob Reinhard und ſeine Familie (1816); Leberechts Abenteuer (1821) u. a. m. 21.

Gleichartig, oder **homogen**, iſt, was aus ein und denſelben Stoffen zuſammengeſetzt iſt. Gleichartige Größen ſind in der Mathematik diejenigen, welche einerlei Einheit zum Maaße haben; in der Analyſis (ſ. d. A.) aber diejenigen, welche eine gleiche Anzahl Abmeſſungen (Dimenſionen haben. S. heterogen. 20.

Gleichen, eine theils zu S.-Gotha, theils zu S.-Weimar und theils zu Preußen gehörende Grafſchaft mit 7100 Einwohnern. 17.

Gleichen, Ludwig, Graf von, einer der Herren jener in der Nähe von Wandersleben nun in Ruinen liegenden Burgen, machte den Kreuzzug von 1228 mit, gerieth in Gefangenſchaft, und brachte die Sultanstochter, welche ihn erlöſet hatte, ſeiner Gattin als Nebengemahlin mit, die beide zu herzlichen Freundinnen geworden, ein Bett mit ihm getheilt haben, und alle in einem Grabe ſchlummern ſollen. 13.

Gleichen, Friedr. Wilh. von, gen. Rußwurm, geb. zu Baireuth 1717, baireuth. Oberſtlieutenant und ſpäter Reiſeoberſtallmeiſter, ſchrieb eine Geſchichte der Stubenfliege (Nürnb. 1790), der Blattläuſe (daſ. 1770) und dergl. mehr, und ſtarb auf ſeinem Gute Greifenſtein 1783. 22.

Gleicher, ſ. Aequator.

Gleichgewicht, iſt der Zuſtand, der eintritt, wenn feindſelige Kräfte auf gleiche Weiſe einander entgegen wirken, ſo daß Ruhe Statt findet. — 2) **G. der Staaten** iſt die Idee in der Politik, dem Streben einer Macht, die Oberherrſchaft über die übrigen Staaten zu erlangen, zuvorzukommen. Natürlich müſſen mehrere Staaten verbunden ſein bei der Ausführung der Tendenz, die übrigens immer, wo mehrere Staaten beſtanden, mehr oder weniger hervorleuchtet. Am klarſten bildete ſie ſich ſeit der Zeit aus, wo das Haus Oeſterreich und Frankreich um das Uebergewicht in Europa kämpften. Da Oeſterreich beſiegt wurde, ſo ſtanden dem ſiegreichen Frankreich die andern Staaten entgegen, geführt von England, und nachdem auch deſſen Macht gebrochen, ſo ſollte dem Congreß zu Wien die Beſtimmung des G. überlaſſen bleiben Doch wird und muß die Idee eben Idee bleiben. 11.

Gleichheit, heißt die Uebereinſtimmung des Verhältniſſes der Dinge in Bezug auf die Größe. Dieſe kann ſichtlich oder denkbar ſein. Die bürgerliche G. iſt das Recht jedes Menſchen auf Leben und Freiheit; im Staate das Recht, vor dem Geſetze eben ſo viel zu gelten, als ein Anderer. Gleichheit des Eigenthums, der bürgerlichen Rechtsverhältniſſe können nie auf die Dauer ſtattfinden und ſind ein Hirngeſpinnſt. 11.

Gleichniß, dient dazu, in der Rede einen Begriff durch ſinnliche Veranſchaulichung zu erklären. Es findet ſich vorzüglich bei geiſtig nicht hoch ſtehenden Völkern u. in der Poeſie, u. beruht auf zwei Bildern, Hauptbild und Gegenbild, die entweder ähnlich oder entgegengeſtellt ſind. Die Bibel iſt reich an Gleichniſſen. 18.

Gleichung, iſt in der Arithmetik der Ausdruck gleicher Größen unter verſchiedenen Benennungen. Glieder der Gleichung werden durch zwei Querſtriche angedeutet; Sätze der Gl. durch ein aufrecht ſtehendes Kreuz und einen Querſtrich. Wurzel der Gl. heißt der Werth der unbekannten Größe. 20.

Gleim, Johann Wilhelm Ludwig, geb. den 2. April 1719 in Ermsleben bei Halberſtadt, geſt. den 18. Februar 1803 als Domſecretair daſ., war kein ausgezeichneter Dichter, aber berühmt durch ſeine glühenden Vaterlandslieder (im 7jährig. Krieg), durch ſeine innige Freundſchaft mit den trefflichſten Dichtern des 18. und 19. Jahrh., durch liebevolle Unterſtützung ſtrebender Geiſter, und durch die Leichtigkeit, Anmuth und Naivetät in ſeinen Gedichten; doch an Tiefe mangelt es ihm. Gleim verſuchte ſich in den mannigfachſten Dichtungsarten; die Romanze verpflanzte er zuerſt auf deutſchen Boden. Seine Liederſammlungen, ſein **Halladat** (Halberſtadt, 1774), Fabeln und Romanzen, ſeine Kriegslieder (Berlin 1778) beurkunden ſeine Weltweisheit, Kühnheit und Begeiſterung. Seine ſämmtlichen Werke (Halberſt. 1811 — 13, 8 Bde) und ſein umfaſſender Briefwechſel wurden von ſeinem Großneffen Körte herausgegeben. 21.

Gleizal, Claudius, geb. 1765, früher im Nationalconvent unter den Fünfhunderten, ſtimmte 1792 als Deputirter für die Todesſtrafe Ludwigs, und mußte deshalb bei der Reſtauration Frankreich verlaſſen. 19.

Glembervie, Friedrich Sylv. Douglas, geb. 1743, war königl. Rath, Mitglied im Parlament, des geh. Raths in England und Irland, Gouverneur auf dem Vorgebirge 1801 und 1803 Generalinſpector der Forſte des Königs geweſen, und ſtarb am 22. Mai 1823. Sein Hauptwerk iſt: Geſchichte der Unterſuchungen über die beſtrittenen Wahlen ꝛc., 2. Ausg. 1802, 4 Bd. 19.

Gletſcher, ſind große, gewöhnlich etwas ſchräg liegende Eismaſſen auf den Gebirgen, die dadurch entſtehen, daß die immerwährenden Schneemaſſen im Sommer theils von der Wärme der Sonne, theils von der der Erde geſchmolzen, des Nachts wieder frieren. Das Eis iſt nicht das Eis des gefrorenen Waſſers, ſondern iſt körnig. Sie bewegen ſich im Sommer vorwärts, und vernichten, was ihnen in den Weg kommt. Der größten einer iſt der im Chamounythal, außerdem ſind viele in der Schweiz, Tyrol und Norwegen. Das **Gletſcherſalz** befindet ſich im Bernerlande und in Wallis, und iſt ein alkaliſches Salz auf der Oberfläche der Erde und ſalzig-bitter. 20.

Gley, Julie, in Hamburg geboren, wurde von Tieck in Dresden gebildet, u. blüht als vortreffliche Schauſpielerin am Burgtheater zu Wien. Ihre Sphäre, für die ſie geſchaffen, iſt das Luſtſpiel, indem ſie es mit der höchſten Poeſie der Weiblichkeit, mit Vielſeitigkeit u. Natürlichkeit beherrſcht. 12.

Glied, iſt eine Reihe von Soldaten, die in gleicher Richtung eine gerade Linie ausmachen. 2) **Gliedermann**, Gliederpuppe iſt eine Puppe mit beweglichen Gliedern verſehen, und wird von Bildnern der Erkennung eines richtigen Faltenwurfs wegen gebraucht. Baccia della Porta, Maler und Dominicaner ſoll ſie erfunden haben. 2.

Glimmer, ein Mineral, welches ſchwarz, ſilberweiß, braun, grau, grün, röthlich, goldgelb in verſchiedenen Felsarten, als durchſichtige Schuppen und Blättchen allenthalben ſich findet. In Sibirien und Peru wird er zu Fenſterſcheiben gebraucht. Er heißt verarbeitet auch Spiegelſtein, Frauenglas und Jungfernglas. **Glimmerſchiefer** findet ſich in Schieferlagen und beſteht aus Quarz u. Glimmer. **Grüner Glimmer** findet ſich im Erzgebirge und Cornwallis. Man rechnet ihn zu den Kieskalken. 22.

Gliſſon, François, zu Rampisham in Dorſetſhire 1597 geb., hat ſich als londoner Arzt durch folgende Schriften bekannt gemacht: Tractatus de ventriculo et intestinis, London 1627. Anatomia hepatis, daſ. 1654. Tractatus de rhachitide, daſ. 1650. Tractatus de natura substantiae energetica, daſ. 1672. Seine ſämmtlichen Schriften: Leyden, 1691, 1711, 3 Bde. Er ſtarb 1677. 23.

Globig, Hans Ernſt, von, 1755 bei Wittenberg geb., ſtarb 1825 als Geheimerrath. Seine beſte Schrift iſt: Syſtem einer vollſtändigen Criminalpolizei- und Civilgeſetzgebung, Dresden 1809, 4 Th. 16.

Globulartaktik, iſt die Taktik, die nicht auf den Kampf in der Nähe ſich ſtützt, ſondern auf die Projectile des Feuergewehres. 14.

Globus, heißt überhaupt jeder dichte und runde Körper, in der Geographie und Aſtronomie der künſtliche runde Körper, der Erde und Himmel darſtellt, und deren Eintheilungen, Nord- und Südpol, Aequator, Parallelkreiſe und Meridiane anzeigt. Anaximander aus Milet verfertigte den erſten (um 590 v. Chr.), Ptolemäus vervollſtändigte ihn. Coronelli aus Venedig (ſtarb 1718) und Molinet arbeiteten einen G. von 12 pariſ. Fuß im Diameter für Ludwig XIV. Die beſten neueren Himmelskörper ſind unter Bode's Aufſicht verfertigt. Auch die Andreäiſchen, Enderſchen und Homann'ſchen Himmels- und Erdkugeln ſind gut zu gebrauchen. Jetzt ſind die beſten Globen die von Adam und Cary in London. Neulich hat Pocock in England einen

Digitized by Google

wohlfeilen und guten pneumatiſch-portativen Erdglobus erfunden. Planigloben ſind ſolche, welche die zwei Hälften der Erde auf einer Ebene darſtellen. 17.

Glocester, eine Grafſchaft in England mit 59¼ □ M. und 336,000 Einw., grenzt an Worceſter, Oxford, Warwick, Monmouth und den Canal von Briſtol. Glocester iſt die Hauptſtadt mit 1730 H. und 9700 Einw. Die Domkirche, 1047 erbaut, iſt ein herrliches Denkmal des Mittelalters, und ſchließt die Aſche Wilhelm's des Eroberers und Eduards II. ein. Die Landſchaft iſt durch Schönheit, geſundes Clima und Fruchtbarkeit ausgezeichnet. Avon (das herrliche Avonthal), Wye und Stroud ſind die Flüſſe. Fabrikate ſind vorzüglich Strumpf- und Eiſenarbeiten. — 2) Eine Grafſchaft im nordamerikan. Staate New-Jerſey, mit 51 □ Meil. und 20,000 Einw., und 3) eine in Virginien mit 16,000 Einw. 17.

Glocken, ſchon in uralter Zeit bei dem Gottesdienſt des Heidenthums vorkommend, auch bei den Hebräern in Gebrauch, wurden zu Ende des 4. Jahrhunderts von Paulinus, Biſchof von Nola in Campanien, zuerſt zur Zuſammenberufung der Chriſtgläubigen zum Gebet angewendet. Doch weiß man nichts Gewiſſes; ausgemacht iſt aber, daß ſie, nachdem die chriſtliche Religion Staatsreligion geworden, mehr und mehr in Gebrauch kamen. Erſt 865 kamen ſie nach Griechenland, als ein venetianiſches Geſchenk. Da man etwas Uebernatürliches in ihnen zu finden glaubte, ſo wurden ſie ſpäter von den höhern Geiſtlichen geweiht durch Einſegnung, was Glockentaufe hieß. Johann XIV. ſoll 964 die erſte getauft und benannt haben. Viel that man ſich darauf zu gute, die größte Glocke zu haben; ſo die erfurter Glocke v. 275 Ctr., die zu Toledo ſoll 6895 Ctr. haben, die größte in Moskau 4320 Ctr., und eine daſelbſt 1819 gegoſſene 1600 Ctr. Außerdem giebt es noch in Wien, Olmütz, Toulon ſehr große Glocken. — Der Stoff, woraus die Glocke gegoſſen wird, heißt Glockenſpeiſe, Glockengut, und beſteht gewöhnlich aus Zinn, Kupfer und Wismuth, doch gab es auch Gl. von Thon und Eiſen. Das Glockenmetall iſt eine Miſchung aus 78 Theilen Kupfer und 22 Theilen Zinn; es ſchimmert gelbgrünweiß, iſt ſpröde und leicht flüſſig, darum zum Guß von allerlei Galanteriewaaren geeignet. — Glockenſpiel, ſchon im Mittelalter erfunden, iſt ein Inſtrument, das, aus geſtimmten Metallglocken beſtehend, die durch Hämmerchen berührt werden, wie das Clavier geſpielt wird. Es findet ſich oft auf Thürmen beſonders an den Uhren in den Niederlanden und Frankreich, und ſpielt durch einen Mechanismus von ſelbſt. Man hat es auch an Orgeln und in der Janitſcharenmuſik. 8.

Glogau, gehörte früher den Herzögen von Glogau, und als dieſelben 1476 ausſtarben, kam es an Böhmen. 1741 kam es mit noch andern Bezirken Schleſiens durch Eroberung an Preußen, welches es, da es von 1806 an die Franzoſen beſetzt hielten, 1814 wieder erhielt. G. gehört zum Herzogthum Liegnitz, und umfaßt 17 □ M.. mit 49,700 Einw. Die Hauptſtadt, Großglogau mit 579 H., 9112 Einw., iſt eine Feſtung an der Oder und Sitz des Oberlandesgerichts. 17.

Gloria (gloria in excelsis deo, Ehre ſei Gott in der Höhe), Anfang eines Lobgeſangs in der Kirche, aus Luc. II., 14 genommen. 8.

Gloſſe, iſt die Erklärung eines veralteten Worts. Solche erklärende Anmerkungen ſtanden bei alten Büchern an den Rand gedruckt, daher Randgloſſe und der Ausdruck: es verſteht ſich am Rande. Der Erklärer heißt Gloſſator, und eine Sammlung davon Gloſſarium. — In der Poeſie, durch die beiden Schlegel aus dem Spaniſchen bei uns eingeführt, iſt Gloſſe ein Gedicht, welchem ein anderes als Thema ſo zum Grunde liegt, daß es am Ende jeder Strophe immer eine Verszeile aus dem Thema hat. 4.

Gloſſaria (alte Geogr.), auch Auſteravia oder Auſtrania (die Auſterninſel) genannt, bekam den Namen Gl. von Gloſſum (Bernſtein), den römiſche Soldaten hier gefunden haben ſollen. Es ſoll die heutige Inſel Amrland ſeyn. 7.

Glovatſchevski, Cyrill, geb. 1735 im Gouvernement Tſchernigow, war Anfangs Muſiker, ergriff aber 1750 die Malerei mit großem Feuer, wo er auch Treffliches leiſtete. 1823 ſtarb er als Inſpector der Academie der ſchönen Wiſſenſchaften zu Petersburg. 12.

Glover, Richard, zu London 1712 geb., ſtarb 1785, war Kaufmann, gab ſchon in ſeinem 16. Jahre ein Gedicht auf Newton heraus, und wirkte, obgleich ein mittelmäßiger Dichter, durch ſeine Begeiſterung für Freiheit, Recht und alles Gute gewaltig auf ſein Volk, das ſeine Gedichte, wie ſeine trefflichen Reden und Abhandlungen, eifrig las und ſie hochfeierte, worunter beſonders ſein Epos: Leonidas, das er in einem zweiten Gedichte: the Athenaid fortſetzte, zu zählen iſt. Außerdem ſchrieb er: London, or the progress of commerce; Admiral Hosier's ghost: die Schauſpiele Boadicea und Medea. 21.

Gluchow, Stadt im Gouvernement Tſchernigow, mit 1200 H. und 9000 Einw., hat ſehr beſuchte Meſſen, welche die Fabrikate der Stadt, Salpeter, Getraide u. Branntwein, in Umlauf ſetzen. 17.

Gluck, Chriſtoph, von, geb. zu Weidenwangen in der Oberpfalz 1714, eröffnete ſeine ruhmvolle Bahn in Italien, wohin er von Prag aus der Ausbildung wegen gegangen war. In Mailand ſchrieb er ſeine erſte Oper, frei von allen Schnörkeleien und Unnatürlichkeiten der italieniſchen Modemuſik. Er ſah zuerſt auf die ſcharfe Trennung des Lyriſchen und Dramatiſchen, und gab jedem ſeinen beſtimmten Charakter; dabei war immer ſein Ziel großartige Einfachheit und dramatiſche Durchführung, was er erreichte in ſeinen in London und Paris, wohin er ſich eine Zeit lang begeben hatte, gefeiertſten Opern: Iphigenia in Tauris und Echo und Narciſſus. Außerdem ſchrieb er eine Menge Opern, von denen Orpheus, Armida, Alceſtis die berühmteſten ſind. Da 1778 Piccini im muſikal. Wettſtreit mit ihm auftrat, theilte ſich ganz Paris in Gluckiſten und Picciniſten, die ſich eifrig anfeindeten, und einen Rouſſeau, Arnaud auf der einen Seite, und Marmontel und Laharpe auf der andern zu ihren Häuptern zählten. 1787 verließ er Paris und ſtarb in demſelben Jahre als Ritter und Penſionär zu Wien den 15. Novbr. Das franzöſ. Volk ſetzte ihm eine Büſte im Foyer des Operntheaters. 12.

Glück, Chriſt. Friedr. v., geb. den 1. Juli 1755 zu Halle, ſtudirte in ſeiner Vaterſtadt die Rechte, hielt 1777 hier Vorleſungen, ward 1784 in Erlangen Profeſſor der Rechte, 1820 geheimer Hofrath, und ſtarb 1831 daſ. Er machte ſich vorzüglich verdient durch ſeine genauen und ſcharfſinnigen Studien über das röm. Recht, wovon, außer ſeinen vielen andern Schriften, ſeine „Ausführliche Erläuterungen der Pandecten," Erlangen 1790 — 1830, 34 Bde zeugen. 16.

Glückliche Inſeln, eine Reihe von 20 Inſeln an der Nordweſtküſte Afrika's, werden von den alten Geographen, die ſie nur dunkel kannten, häufig erwähnt unter dem Namen die elyſiſchen Inſeln, weil man glaubte, das Elyſium der Vorfahren ſey hier. Siehe canariſche Inſeln. 25.

Glückſeligkeit, iſt der nie auf Erden erreichbare Zuſtand, in welchem alle ſinnlichen Wünſche des vernünftigen Menſchen ſich vereinen. S. Eudämonismus. 8.

Glühen, iſt der Zuſtand erhitzter Körper, in welchem ſie Licht werfen. Metalle glühen, entweder weiß oder roth, daher Weiß- und Rothglühen unterſchieden. — 2) Glühende Kugeln ſind eiſerne Kugeln, die in Oefen oder auf Roſten glühend gemacht, aus Kanonen bei Belagerungen geſchoſſen werden. — 3) Glühwurm iſt das Inſect, welches in der Begattungszeit durch ein Phosphorlicht in der Finſterniß leuchtet. Wir kennen nur das Johanniswürmchen, welches auf dem Rücken dunkelbraun und am Unterleib weißgelb iſt. In Südamerika und Surinam ſind ſie viel größer und werden als Laternen gebraucht. 21.

Glyptik, iſt die Kunſt, in Metall oder Stein zu graben oder zu ſtechen. — 2) Glyptothek, iſt ein großes Gebäude in München, wo alte Kunſtſchätze aufbewahrt werden. Der König von Baiern, Ludwig I., ließ es zur Aufſtellung ſeiner Antiken aus Griechenland und Italien vom Architekten von Klenze, in der Geſtalt eines antiken Tempels, pracht- und geſchmackvoll aufführen. Den Eingang bildet eine Halle von 12 joniſchen Säulen; der Fußboden iſt mit ſchwarzem und grünem Marmor, die Wände ſind mit grauem Granit belegt. Die Säle ſelbſt, wo die Kunſtwerke aufgeſtellt ſind, ſind zwölf, von Cornelius herrlich ausgeziert. Hier ſind die Kunſtwerke, welche von oben beleuchtet werden, nach den verſchiedenen hiſtoriſchen Perioden geordnet. Nach dem Inhalt heißen die Säle: 1) der ägyptiſche Saal, 2) der Incunabelnſaal, 3) der Aginetenſaal, 4) der Apolloſaal, 5) der Bacchusſaal, 6) der Niobidenſaal, 7) der Götterſaal, 8) der Trojanerſaal, 9) der Heroenſaal, 10) der Römerſaal (der prächtigſte), 11) der Saal der farbigen Bildwerke, und 12) der Saal der Neuern, wo von Schadow's, Canova's und Thorwaldſen's Meiſterwerke ſtehen. Vergl. Klenze's Beſchreibung der Glyptothek, München 1830. 12.

Gmelin, 1) Johann Georg, 1709 zu Tübingen geb.,

Digitized by Google

geſt. 1755 daſelbſt, Prof. der Botanik und Chemie, reiſte auf ruſſ. Koſten 1733 durch Sibirien, und gab Reiſen durch Sibirien (Göttingen 1751. 52, 4 Th.), und eine Flora Sibirica heraus. — 2) Philipp Friedrich, des erſten Bruder, geb. 1721 zu Tübingen, geſt. 1768, Profeſſor der Medicin, verfaßte unter mehrern Schriften die Onomatologia medica (Leipzig 1754, 2 Th.). — 3) Philipp Jacob, geb. zu Stuttgart 1707, geſt. zu Speier 1781, wo er Prediger war, gab das ſpeier. Geſangbuch heraus. — 4) Samuel Gottlieb, Neffe der zwei erſten, 1744 zu Tübingen geb., wurde nach einer Reiſe durch Frankreich und Holland Profeſſor der Naturgeſchichte zu Petersburg, durchreiſte 1767 Rußland, ward vom Chan der Chattaken gefangen, und ſt. während deſſen an der Ruhr. Zu bemerken ſind ſeine Reiſen durch Rußland zur Unterſuchung der drei Naturreiche, 4 Th. — 5) Wilhelm Friedrich, geb. zu Badenweiler 1745, ein berühmter Kupferſtecher, hielt ſich in Rom und Neapel auf, und ſtarb 1821 in der erſten Stadt. — 6) Chriſtian, von, geb. 1750, Sohn des erſten, ſtudirte zu Tübingen, ward 1773 Doctor der Rechte, lehrte von Erlangen, wohin er als Profeſſor berufen war, 1781 als Profeſſor der Rechte nach Tübingen zurück, und ſtarb 1823. Er ſchrieb die Lehre vom materiellen Concurs der Gläubigen, und über die Präjudicialklage de partu agnoscendo. — 7) Eberhard, Bruder des letztgenannten, geb. 1751, geſt. 1808, ſchrieb über den thieriſchen Magnetismus. 20.

Gmünd, an der Rems im Königreich Würtemberg, mit 5600 Einw., hat ein Blinden- und Taubſtummeninſtitut u. ein treffliches Zuchthaus. In der nahen Herrſchaft Rehberg werden die Ulmer Pfeifenköpfe verfertigt. G. war früher eine an Handel und Gewerbe blühende Reichsſtadt geweſen. 17.

Gnadau, Herrnhuterkolonie und Marktflecken im preuß. Regierungsbezirke Magdeburg, hat 300 Einw. Die Einw. verfertigen Strümpfe, Lichter, Seife und Handſchuhe. G. iſt der gewöhnliche Druckort der Brüdergemeinde. 17.

Gnade, iſt das Wohlwollen, die Milde eines Höheren gegen den Niederen, wozu der letztere nicht berechtigt iſt. In der Religion fällt dieſe als eine Eigenſchaft Gottes mit der Güte zuſammen, nach welcher Gott das Wohlſein ſeiner Geſchöpfe will. Sie liegt im Begriffe der höchſten Vollkommenheit Gottes, und im Menſchen beruht ſie auf dem Abhängigkeitsgefühl. In früheren Zeiten wurde viel Irriges über die Gnade Gottes gelehrt. Auguſtinus von Hippo, durch ſein eigenes Leben dahin geführt, behauptete, die menſchl. Natur ſei unfähig zum Guten aus eigener Kraft, nur die göttl. Gnade rette ſie vor der Verdammniß. Pelagius ſuchte dieſe fürchterliche Lehre zu mildern, und behauptete, daß der Menſch durch eigene Willenskraft der göttl. Gnade werth ſey, aber durch die Kirche einer höhern Seligkeit fähig werde. Die kathol. Kirche glich ſpäter beide Meinungen mit einander aus. Die Scholaſtiker hielten ſich an Auguſtins Lehre, welche auch in den erſten Proteſtantismus überging, wo ſie aber bald, ſchon von Luther, bekämpft, obgleich nicht ganz fahren gelaſſen wurde. Auch hier, wie allenthalben in den Glaubensſätzen, hatte die proteſtantiſche Kirche freiere Grundſätze. Die neueren Theologen haben ſie mit Recht als widerſtreitend der Vernunft, d. h. der Idee von Gott, verworfen. — 2) Gnadenritter, Ritter, denen die Ahnen geſchenkt wurden. — 3) Gnadenwahl iſt in der Glaubenslehre die Berufung der chriſtl. Menſchen zur Seligkeit. 8.

Gneditſch, Nik. Iwanowitſch, 1784 zu Pultawa geb., einer der beſten ruſſ. Dichter, iſt kaiſ. Bibliotheksadjunct, Hofrath, Ritter und Mitglied der ruſſ. Akademie zu Petersburg. Außer ſeinen Gedichten fertigte er gute Ueberſetzungen der Iliade, des Lear v. Shakespeare und des Tancred von Voltaire. G. war zuletzt kaiſ. ruſſ. Staatsrath, und ſtarb 1833 zu St. Petersburg. 21.

Gneis, iſt eine Gebirgsart, die im ſchiefrigen Gefüge vereinigt, aus Quarz, Feldſpath und Glimmer beſteht. Er iſt oft mit Granit, Glimmerſchiefer, Weißſtein, Syenit verbunden, und ein guter Bauſtein. 20.

Gneiſenau, Auguſt Neidhard, Graf von, geb. den 28. October 1760 in Schilda, wurde bei Verwandten in Würzburg erzogen, ſtudirte zu Erfurt, ging 1782 als Offizier nach Nordamerika, kehrte aber bald wieder zurück und trat in preuß. Kriegsdienſte. 1793—94 zog er als Hauptmann mit gegen Polen. Außer ſeinem Dienſte ſtudirte er eifrig die Kriegswiſſenſchaft. Nach der Schlacht bei Saalfeld bewieß er ſeine Klugheit und ſeinen Scharfblick dadurch, daß er ſein Bataillon durch die Menge von Feinden glücklich nach Preußen brachte. Rühmlich vertheidigte er darauf Kolberg. Der Friede von Tilſit erfolgte, und nun wirkte er mit Scharnhorſt zur Erneuerung des Kriegs mehrere Jahre hindurch. Bei dem Ausbruch des Krieges von 1812 wurde er nach Scharnhorſts Fall Generalquartiermeiſter der ſchleſ. Armee, dann Chef des Generalſtabs, ſchlug ſiegreich an der Katzbach und leitete die Schlacht bei Möckern. Als nach dem Pariſer Frieden Napoleon den letzten Kampf kämpfte, führte er die bei Ligny geſchlagene Armee zum Kampf und Sieg nach Waterloo. In Paris war er Miniſter bei dem Friedenſchluß. 1816 erhielt er auf ſein Verlangen, ſeine zerrüttete Geſundheit zu ſtärken, den Abſchied, und ging auf ſeine Güter; 1818 wurde er Feldmarſchall und Commandeur von Berlin, und ſtarb 1831 den 24. Aug. an der Cholera zu Poſen, wo er ſich mit einem Armeecorps wegen der polniſchen Revolution befand. Er war als Menſch ſo ausgezeichnet, wie als Krieger. 19.

Gneſen, Hauptſtadt des gleichn. Regierungsbezirks mit 422 Häuſern und 5200 Einwohnern, Webereien, Gerbereien u. Branntweinbrennereien. In der Kathedrale daſ. liegt der heil. Adelbert, der Bekehrer und Märtyrer, begraben. 17.

Gnidus (alte Geogr.), ſ. Cnidus.

Gnomen, ſind fabelhafte Weſen, welche in den Tiefen der Erde ihren Wohnſitz haben, von Zeit zu Zeit auf der Oberfläche derſelben erſcheinen, und ihre, meiſt gutmüthigen, Launen an dem Menſchenkinde, das ihnen ein gutes oder böſes Geſchick entgegenführt, auslaſſen. Die neuere Dämonologie nennt ſie auch Bergmännchen, Kobolde und dgl. Sie erſcheinen meiſt in Zwerggeſtalt, die ſie nach Belieben in Rieſenlänge verwandeln können, wie das vom Rübezahl beſonders bekannt iſt. 15.

Gnomen (vom griech. γνώμη, Spruch, Denkſpruch) fanden ihren Urſprung im Munde der Weiſen des Morgenlands, und enthalten in kurzen Sätzen belehrende Gedanken. Die Sprüche Salomonis, Sadi's und anderer Dichter des Orients, die der Griechen (ſ. Theognis), auch der Edda rc. ſind reiche und tiefe Quellen der Weisheit. Gn. im Munde des Volks heißen Sprichwörter. 3.

Gnomiſche Dichter, heißen mehrere ältere griechiſche Dichter, welche belehrende Gedanken in kurzer metriſcher Form, für ſich beſtehend, vortrugen; es ſind Solon, Theognis, Phokylides und Pythagoras. Geſammelt gab ſie Brunk (Straßburg 1784) heraus. 3.

Gnomon, bedeutet 1) den Zeiger auf der Sonnenuhr und 2) den am Stundenzirkel der Erd- oder Himmelskugel. In der Geometrie iſt Gn. das Stück eines Parallelogramms, welches übrig bleibt, wenn in daſſelbe auf die Diagonale ein zweites errichtet wird; in der Arithmetik eine Progreſſion, in welcher durch Hinzufügung eines neuen Gliedes zum vorigen wieder eine Quadratzahl herauskommt. 2.

Gnomonik, die Lehre von der Verfertigung und dem Gebrauch der Sonnenuhren. 20.

Gnoſis, ein griechiſches Wort, bezeichnet urſprünglich Erkenntniß oder Wiſſenſchaft, und bedeutet beſonders in der Religionslehre die Erforſchung göttlicher und menſchlicher Dinge, die nicht auf dem Glauben, ſondern auf ſelbſtgefundenen Gründen beruht, alſo eigentlich eine Philoſophie der Religion. Das Streben nach einer ſolchen offenbarte ſich ſchon früh, leitete aber zu manchen Verwirrungen, indem Einzelne glaubten, mit höheren Einſichten als die Menge begabt, oder beſonderer göttlicher Offenbarung gewürdigt zu ſein, und demgemäß eine in Schwärmerei und Aberglauben ausartende Lehre verkündeten. Bekenner ſolchen Strebens fanden ſich daher bald, vorzüglich bei den außerhalb Paläſtina lebenden Juden, welche griechiſche, urſprünglich durch Plato angedeutete Philoſopheme, mit den Ueberlieferungen ihres Glaubens vermiſchten. Noch mehr wurde daſſelbe aber bei den Chriſten im 2. und 3. Jahrhundert verbreitet; es traten einzelne bald Secten bildende Lehrer auf, Gnoſtiker, wie z. B. Saturninus, Baſilides, Karpokrates, Valentinus, Cerdo, Markion, welche die Schwärmereien orientaliſcher und griechiſcher Religionsphiloſophie mit den Lehren des chriſtlichen Glaubens verbanden, und die abenteuerlichſten Schlüſſe daraus zogen. Die Hauptpunkte ihrer Lehre waren: a) die Exiſtenz eines Gottes, der höchſten Intelligenz, des Urquells alles Guten; b) die Exiſtenz der Materie neben Gott, ewig wie er, der Urquell alles Böſen; c) mittelbare oder unmittelbare Hervorbringung ſtufenweiſe untergeordneter mehr, oder minder vollkommener Kräfte (Aeonen) durch Gott, die ſich aber

Digitized by Google

Digitized by Google

geſt. 1755 daſelbſt, Prof. der Botanik und Chemie, reiſte auf ruſſ. Koſten 1733 durch Sibirien, und gab Reiſen durch Sibirien (Göttingen 1751, 52, 4 Th.), und eine Flora Sibirica heraus. — 2) Philipp Friedrich, des erſten Bruder, geb. 1721 zu Tübingen, geſt. 1768, Profeſſor der Medicin, verfaßte unter mehrern Schriften die Onomatologia medica (Leipzig 1754, 2 Th.). — 3) Philipp Jacob, geb. zu Stuttgart 1707, geſt. zu Speier 1781, wo er Prediger war, gab das ſpeier. Geſangbuch heraus. — 4) Samuel Gottlieb, Neffe der zwei erſten, 1744 zu Tübingen geb., wurde nach einer Reiſe durch Frankreich
und Holland Profeſſor [illegible]
durchreiſte 1767 Rußland,
fangen, und ſt. während
ſind ſeine Reiſen durch
Naturreiche, 4 Th. —
zu Badenweiler 1745,
ſich in Rom und Neapel
ſten Stadt. — 6) C
des erſten, ſtudirte zu
Rechte, lehrte von Ce
ſen war, 1781 als Prof
rück, und ſtarb 1823.
len Concurs der Gläubi
de pario agnoscendo.
letztgenannten, geb. 175
elſchen Magnetismus.

Gmünd, an der Re
5600 Einw., hat ein B
ein treffliches Zuchthaus
berg werden die Ulmer
eine an Handel und
weſen.

Gnadau, Herrnhute
Regierungsbezirke Mag
verfertigen Strümpfe,
iſt der gewöhnliche Ort

Gnade, iſt das W
gegen den Niederen,
In der Religion fällt
der Güte zuſammen,
ner Geſchöpfe will.
Vollkommenheit Gottes
dem Abhängigkeitsgef
Irriges über die Gn
Hippo, durch ſein eig
die menſchl. Natur f
Kraft, nur die göttl
niß. Pelagius ſuchte
und behauptete, daß
der göttl. Gnade we
höhern Seligkeit fähi
ſpäter beide Meinung
ſtiker hielten ſich an
erſten Proteſtantismus
von Luther, bekämpf
wurde. Auch hier,
zen, hatte die proteſt
neueren Ideologen h
der Vernunft, d. h.
Gnadenritter, R
den. — 3) Gnad
Berufung der chriſtl. Menſchen zur Seligkeit. [illegible]

Gnedilſch, Nik. Iwanowitſch, 1784 zu Pultawa geb., einer der beſten ruſſ. Dichter, iſt kaiſ. Bibliothekadjunct, Hofrath, Ritter und Mitglied der ruſſ. Akademie zu Petersburg. Außer ſeinen Gedichten fertigte er gute Ueberſetzungen der Iliade, des Lear v. Shakespeare und des Tancred von Voltaire. G. war zuletzt kaiſ. ruſſ. Staatsrath, und ſtarb 1833 zu St. Petersburg. 21.

Gneis, iſt eine Gebirgsart, die im ſchiefrigen Gefüge vereinigt, aus Quarz, Feldſpath und Glimmer beſteht. Er iſt oft mit Granit, Glimmerſchiefer, Weißſtein, Syenit verbunden, und ein guter Bauſtein. 20.

Gneiſenau, Auguſt Neidhard, Graf von, geb. den 28. October 1760 in Schilda, wurde bei Verwandten in Würzburg erzogen, ſtudirte zu Erfurt, ging 1782 als Offizier nach Nordamerika, kehrte aber bald wieder zurück und trat in preuß. Kriegsdienſte. 1793—94 zog er als Hauptmann mit gegen Polen. Außer ſeinem Dienſte ſtudirte er eifrig die Kriegswiſſenſchaft. Nach der Schlacht bei Saalfeld bewieß er ſeine Klugheit und ſeinen Scharfblick dadurch, daß er ſein Bataillon durch die Menge von Feinden glücklich nach Preußen brachte. Rühmlich vertheidigte er darauf Kolberg. Der Friede von Tilſit erfolgte, und nun wirkte er mit Scharnhorſt zur Erneuerung des Kriegs mehrere Jahre hindurch. Bei dem Ausbruch des Krieges von 1812 wurde er nach Scharnhorſts Fall Generalquartiermeiſter der ſchleſ. Armee, dann Chef des Generalſtabs, ſchlug ſiegreich an der Katzbach und leitete die Schlacht bei Möckern. Als nach dem Pariſer Frieden Napoleon den letzten Kampf kämpfte, führte er die bei Ligny geſchlagene Armee zum Kampf und Sieg nach Waterloo. In Paris war er Miniſter bei dem Friedenſchluß. 1816 erhielt er auf ſein [illegible]

[illegible]

würdigt zu ſein, und demgemäß eine in [illegible] Aberglauben ausartende Lehre verkündeten. Bekenner ſolchen Strebens fanden ſich daher bald, vorzüglich bei den außerhalb Paläſtina lebenden Juden, welche griechiſche, urſprünglich durch Plato angedeutete Philoſopheme, mit den Ueberlieferungen ihres Glaubens vermiſchten. Noch mehr wurde daſſelbe aber bei den Chriſten im 2. und 3. Jahrhundert verbreitet; es traten einzelne bald Secten bildende Lehrer auf, Gnoſtiker, wie z. B. Saturninus, Baſilides, Karpokrates, Valentinus, Cerdo, Marcion, welche die Schwärmereien orientaliſcher und griechiſcher Religionsphiloſophie mit den Lehren des chriſtlichen Glaubens verbanden, und die abenteuerlichſten Schlüſſe daraus zogen. Die Hauptpunkte ihrer Lehre waren: a) die Exiſtenz eines Gottes, der höchſten Intelligenz, des Urquells alles Guten; b) die Exiſtenz der Materie neben Gott, ewig wie er, der Urquell alles Böſen; c) mittelbare oder unmittelbare Hervorbringung ſtufenweiſe untergeordneter mehr, oder minder vollkommener Kräfte (Aeonen) durch Gott, die ſich aber

Digitized by Google

Digitized by Google

GODESBERG
BEI BONN

Aus'm Kunst-Verlag W. Creuzbauer in Carlsruhe

ſpäter von ihm trennten, und böſe wurden, und von denen Einer oder Mehrere die ſichtbare Welt erſchufen; d) durch dieſen Schöpfer (Demiurg) iſt alles Unheil in die Welt gekommen, da er ſie aus unvollkommener Materie erſchaffen; e) der Menſch hat zwei Seelen, eine ſinnliche, die von dem Demiurgen, eine vernünftige, aber in den Körper geſperrte, von Gott; f) Chriſtus war einer der Aeonen, von Gott in die Welt geſandt, um die Menſchen von der Gewalt des Demiurgen zu befreien. Wie nahe Chr. Gott ſtehe, darüber ſind die verſchiedenen Gnoſtiker uneinig; g) Chriſtus hat, der Meinung der Meiſten zufolge, nur einen Scheinkörper gehabt, nach Andern aber ſich mit einem wirklichen Menſchen Jeſus verbunden, und durch dieſes Medium gelehrt und gewirkt. Bei ſeinem Sterben habe aber der Aeon den Menſchen verlaſſen, und ſich wieder in die unſichtbare Welt (Pleroma) begeben; h) der Körper des Menſchen, ein Theil der böſen Materie, iſt der Grund alles moraliſch Böſen (die Befriedigung ſinnlicher Lüſte) unter der Gewalt des Demiurgen; von dieſer ſoll die göttliche (vernünftige) Seele den Menſchen abziehn, und dieſer ſich ſtreng der Befriedigung aller ſinnlichen Lüſte enthalten, die Seele aber ein beſchauliches Leben führen; i) durch dieſes wird ſie wieder mit Gott vereinigt, iſt aber nach dem Tode noch vielfachen Läuterungen unterworfen, ehe ſie dies hohe Ziel erreicht ꝛc. Aus den Gnoſtikern gingen wieder mehrere Secten, wie die Adamiten, Valentinianer, Ophiter, Manichäer ꝛc. (ſ. d.) hervor. Gegen das fünfte Jahrhundert verſchwanden ſie gänzlich. — Vgl. Neander's genetiſche Entwickelung der vornehmſten gnoſtiſchen Syſteme (Berlin 1818); Haſe's Kirchengeſchichte (Leipz. 1834, S. 83 ff.) 10.

Gnoſtiker, ſ. Gnoſis.

Goa, portug. Inſel und Stadt in Vorderindien, die auf 34 □ Meil. gegen 100,000 theils eingewanderte, theils von den Hindus abſtammende Einwohner zählt. Die Stadt ſelbſt liegt an der Weſtküſte von Bejapoor, und iſt ihrer ungeſunden Luft wegen in 1200 Häuſern nur von 4000 Menſchen bewohnt. Das deßhalb angelegte Neugoa, deſſen zwei Häfen durch zwei Forts geſchützt ſind, war einſt die ſchönſte Stadt Indiens, und iſt noch von 20,000 M. bewohnt, die jetzt nur einen ärmlichen Handel treiben. Die Inquiſition iſt ſeit 1815 hier abgeſchafft. 25.

Goar, Sanct, Stadt im Regierungsbezirke von Coblenz in Rheinpreußen, in einer der ſchönſten Gegenden des Rheins, liegt hart an dieſem Fluſſe, und hat 173 Häuſer und 1540 Einwohner, bedeutende Rheinſchifffahrt, Gerbereien und Lachsfang. Ueber St. Goar liegen die Ruinen der 1795 zerſtörten Feſte Rheinfels. (Hierzu der Stahlſtich). 17.

Gobbo, Peter Paul, geb. 1570, unter Hannibal Carracci gebildet, wurde, durch ſein ſchönes Colorit, ein beliebter Landſchafts- und beſonders ausgezeichneter Fruchtmaler und ſtarb 1630 zu Rom. 24.

Gobelin (Gilles), ſoll unter Franz I. in Paris das nach ihm benannte Gobelinſcharlach erfunden, und den Gobelintapeten ihre Benennung gegeben haben. 14.

Göckingk, Friedr. Leop. Günther von, zu Gröningen bei Halberſtadt am 13. Juli 1748 geboren, machte 1760 Bürger's in Halle, Gleim's und ſeiner Freunde Bekanntſchaft in Halberſtadt, und wurde ſo ein Mitglied jenes Dichterbundes. Als Kanzleidirector zu Ellrich (1770) verlor er einen Sohn und ſeine Gattin, ſchrieb ſeine Epiſteln, und wurde mit Herder, Göthe ꝛc. vertraut, lebte dann einige Jahre ſehr nothdürftig als Kriegs- und Domänen-Rath zu Magdeburg, bis er endlich nach Quedlinburg verſetzt und hier nach Löſung verwickelter Streitigkeiten in den Adelſtand erhoben und endlich als Finanzrath nach Berlin berufen wurde. Er blieb nun bis 1826, in den letzten Jahren ohne Geſchäfte, in Berlin, begab ſich dann nach Wartenberg und ſtarb daſelbſt am 28. Febr. 1828. Seine Gedichte erſchienen 1780 – 82, ſeine proſ. Schriften 1784. Sie wurden zu ihrer Zeit mit Achtung genannt und mit Liebe geleſen. 21.

God save the King (Gott ſegne den König), ein altes engliſches Volkslied, von dem weder Dichter noch Komponiſt bekannt ſind. Einige laſſen einen gewiſſen Heinrich Carey das Gedicht verfaſſen, vom Dr. Harrington in Bath eine Melodie dazu ſchreiben, und dieſe von Händels Schreiber, Clamer Smith, verbeſſern und vervollkommnen; Andere (z. B. das New monthly magazine IV., 389) gaben den Organiſten Anton Young zu London als Verfaſſer an. Urſprünglich ſoll es für Jacobs II. katholiſche Kapelle beſtimmt, bei der Landung des jungen Stuart zum erſten Male veröffentlicht, und endlich von Dr. Arne auf die Bühne und damit in das Volk gebracht worden ſein. S. Dr. Burney's Geſchichte der Muſik. Wieder Andere behaupten, Lully habe es componirt für die franz. Kapelle, und es ſei ſpäter nach England übergewandert, und ihm dort der jetzige Text untergelegt. 4.

Göde, Chriſt. Aug. Gottl., zu Dresden 1775 geboren, machte ſich als Prof. der Rechte zu Jena und ſpäter zu Göttingen, wo er 1812 ſtarb, beſonders durch ſein: England, Wales, Irland und Schottland (5 Bde., 2. Aufl. 1806) verdient. 16.

Goderich, Frederick John Robinſon, Viscount, jetzt Graf Ripon, d. 1. Nov. 1782 geb., trat als Bekämpfer zeitgemäßer Rechtsveränderungen 1805 in's Parlament, ward 1809 Unterſtaatsſecretair und 1812 Geheimrath und Vicepräſident des Handelsbureau's, widerſetzte ſich von dieſer Zeit an allen Handelsbeſchränkungen, die 1815 einen blutigen Aufſtand erregt hatten, und kämpfte daher vereint mit Baring für der Nation würdigere Handelsgrundſätze (1819 — 22). Als Kanzler der Schatzkammer verminderte er in 4 Jahren die Staatsabgaben um 9 Mill. Pfd. Sterl. und fuhr in dieſer edleren Richtung ſeines Strebens auch unter Canning's Leitung erſt als Miniſter der Colonien u. ſpäter als Stellvertreter des Miniſteriums im Oberhauſe fort, trat aber nach Cannings Tod von ſeinem Poſten zurück, u. nahm erſt unter Grey wieder das Miniſterium der Colonien an. Auch ihm verdankt die Reformbill einen Theil ihres Siegs. 19.

Godesberg, Ruinen eines römiſchen Caſtells, wahrſcheinlich von Kaiſer Julian erbaut, auf welchen Theoderich, Erzbiſchof von Cöln, 1210 ein feſtes Schloß erbauete. Dieſes wurde 1593 durch Ernſt von Baiern zerſtört. G. liegt 1¼ Stunde von Bonn und man genießt von dort eine herrliche Ausſicht. (Siehe den Stahlſtich). 17.

Godoy, Don Manuel, von adeliger Abkunft, 1764 zu Badajoz geb., ſtieg durch die Gunſt ſeiner Königin von Würde zu Würde, und war ſchon 1793 Herzog von Alcudia. Der Friede Spaniens zu Baſel und der Allianztractat mit Frankreich (1796) ſind ſein Werk, und vermehrten ihm die Gunſt des Volks und der Königin Geneigtheit ſo, daß er ſogar eine Nichte des königl. Paares zur (man ſagt zweiten) Gemahlin erhielt. Napoleons lockende Verſprechungen bewegen ihn, 1806 Spanien ſtatt mit England mit Frankreich zu verbinden. Als er aber dem Unglück, das er hierdurch über Spanien gebracht, mit der königl. Familie nach Mexico entfliehen wollte, ward er vor der Wuth des Volks nur im Gefängniß geſichert, und aus demſelben bald wieder entlaſſen. Bei der Thronentſagung Karls IV. zu Gunſten Napoleons zu Bayonne war er gegenwärtig und folgte dann ſeinem König nach Rom. 19.

Goes, Hughe, van der, geb. zu Brügge, ein würdiger Schüler van Eyks, hat als Oel- und Glasmaler ſeinen Namen in vielen durch äußerſt fleißige Behandlung ausgezeichneten Werken verherrlicht. Seine Blüthe fällt in die Jahre 1480 90. 24.

Goiaz, eine 13,000 □ Meilen große, von Maranham, Minas ꝛc. begrenzte Provinz Braſiliens, mit 150,000 Menſchen und der Hauptſtadt Villaboa. Man gräbt hier Gold und Edelſteine. 25.

Gold, das edelſte Metall u. nach der Platina das ſchwerſte, wird in allen Welttheilen, beſonders in der Nähe des Aequators, gefunden. Mit Hülfe der Chemie bereitet man verſchiedene Verbindungen mit demſelben, als Knallgold, ſalzſaures Gold, Goldtinctur, Goldpräparate zu mediciniſchem Gebrauche ꝛc. Das Gold wird meiſtens verlarvt gegraben, d. h. mit anderem Metalle, wenn gleich in gediegener Maſſe, vermengt, aber ſelten vererzt, d. h. mit anderen Körpern verſchmolzen. Das Waſchgold, Goldſtaub wird meiſtens gediegen aus Flüſſen gewonnen, Goldklumpen aber kommen nur ſelten in Amerika und im Caucaſus vor. Das Gold beim Gebrauch iſt entweder Jungferngold, d. h. ganz reines Gold, oder durch Karatirung mit andern Metallen im Fluſſe vermiſchtes. Dieſe Beſchickung, Legirung, Karatirung des Goldes geſchieht nach 12 Gran haltigen Karaten, deren 24 auf eine feine Mark gehen. Eine beſchickte Mark wird auch eine rauhe Mark und zwar ſo viel karätig genannt, als ſie Karate Gold hat. Dieſe Karathaltigkeit der Marken iſt aber von der größten Verſchiedenheit, beſonders bei dem Münzweſen der verſchiedenen Staaten. 5.

Goldap, Kreis und Stadt im preuß. Regierungsbezirk Gumbinnen; Erſterer mit 18½ □ Meil. u. 25,300 Einw.; Letztere mit 534 H. und 3400 Einw. 17.

Goldaſt, Melchior, zu Espen 1576 geboren, bekannt

Digitized by Google

durch ſeine: Scriptores rerum Suevicarum, Frankf. 1605; Alemanicarum rerum scriptores vetusti, daſ. 1730; Monarchia romani imperii, daſ. 1611—14 ꝛc., ſtarb 1655 als Kanzler zu Gießen. 11.

Goldberg, Kreisſtadt im preuß. Reg.-Bezirk Liegnitz, hat 715 Häuſer, 6400 Einw., Franziskanerkloſter, Fabriken u. ſeit 1726 eine ſog. Waſſerkunſt. 17.

Goldenes Kalb, ein wahrſcheinlich hölzernes vergoldetes Kalb, deſſen Verehrung am Berg Sinai u. auch in ſpäteren unglücklichen Zeiten des jüdiſchen Reichs in der heil. Schrift gedacht wird, galt vielleicht, als ein ägyptiſcher Nachlaß, als Symbol der Naturkraft. 8.

Goldnes Vließ, ſ. Jaſon und Argonauten. — Orden des goldenen Vließes, ſ. Vließ, das goldene.

Goldene Zahl, ſ. Calender.

Goldfuß, Georg Aug., geb. 18. April 1782 zu Thurnau bei Baireuth, ward 1818 von Erlangen nach Bonn als Prof. der Zoologie und Mineralogie berufen, und hat ſich durch ſeine vielen mit Scharfblick und Gewandtheit geſchriebenen Werke ausgezeichnet. Wir nennen nur einige der vortrefflichſten: Enumeratio insectorum eleutheratorum (Erlangen 1805); Ueber die Entwickelungsſtufen des Thierreichs (Nürnb. 1817); Grundriß der Zoologie (daſ. 1826); Abbildung und Beſchreibung der Petrefacten (Düſſeldorf 1826), welches letztere noch unvollendet iſt, in Lieferungen fortgeſetzt wird, und deſſen innerer Werth und kunſtreiche lithograph. Ausſtattung die lebhafteſte Aufnahme verdienen. 22.

Goldgulden, ſ. Gulden.

Goldküſte, ein afrikaniſcher Küſtenſtrich von Oberguinea, der vom Rio Volta bis zum Cap der Palmen reichend in die Gold- und die Elfenbeinküſte getheilt und in 21 kleine Reiche geſchieden iſt, die, 6—7 ausgenommen, mehr oder weniger unter der Oberherrſchaft von Aſchanti ſtehen. Daher nennen wir nur: Aſchanti, ein Land, das der höchſten Cultur fähig iſt, und eines der glücklichſten der Erde ſein würde, wenn nicht Orkane, Erdbeben u. der verheerende Wind Harmatan darüber wütheten und des Menſchen Fleiß zu Nichte machten. Doch nimmt der Harmatan auch viele Krankheiten mit ſich fort. — Das an unorganiſchen und organiſchen Produkten äußerſt reiche Land bewäſſern folgende größere Flüſſe: Rio Volta, Ainſchue, Saccomo, Cadre, Schlangenfluß ꝛc., und die Bewohner ſind ein kühnes, ſittlich einfaches aber noch etwas rohes Volk, das ſeit 1806 die Obmacht an ſich geriſſen hat. Die Regierung iſt monarchiſch-ariſtocratiſch und die Hauptſtadt Akoamaſſey mit 15,000 Einw. und höchſt ungeſunder Lage. Weniger wichtig ſind die Reiche: Dagwumba mit der Hauptſtadt Yahudi; N'ta mit den Städten Sallogh und Maronto; Aquapim mit einer dän. Colonie; Akro mit der Ameiſenſtadt, und das Reich der Fanti's, der ehemaligen Oberherrſcher, mit der Hauptſtadt Mankoſino. Das Reich von Ahanta aber übertrifft alle genannten durch die Cultur und den Fleiß und dadurch an Wohlhabenheit ſeiner Bewohner. Die Länder der guten und der böſen Leute gehören ebenfalls hierher und ſtehen den andern nicht an Reichthum der Natur, aber an Lebensglück weit nach. Denn aus dieſen Ländern hat der Sclavenhandel ſeine elenden Opfer gezogen und iſt noch immer die Furie, die durch die Bewohner raſet. 25.

Goldmacherkunſt, ſ. Alchemie.

Goldoni, Karl, 1707 zu Venedig geboren, verlebte ſeine Jugend in ſorgloſer Ungebundenheit, die ihn leider in der Folge zu keinem feſten Standpunkt gelangen ließ. Trotz dem ſtand ihm das Glück faſt immer zur Seite und führte ihn von den angefangenen Studien der Rechte und Medicin durch die verſchiedenſten Lebensverhältniſſe bis zum Conſulat der Republik Genua zu Venedig, und ſein Dichterruf durchdrang auch das Schreckengetöſe des franz. Nationalconvents, der ihm, der 1761 zur Verbeſſerung der ital. Bühne nach Paris gerufen und ſpäter Sprachlehrer der königl. Prinzeſſinnen geweſen war, eine Penſion von 12,400 Livres ausſetzte, u. die Zeit ſeiner Dürftigkeit bis an ſeinen Tod, der aber ſchon 1792 erfolgte, wieder gut machte. Wie ſein Leben war, ſind ſeine Schriften: die verſchiedenſten Seiten menſchlicher Geſchäftigkeit und menſchlicher Charactere treten dem Leſer in den verſchiedenſten Geſtalten und ſtets mit den lebhafteſten Farben entgegen. Es lag Stoff in ihm zu einem der größten Dichter, aber er verſchleuderte ihn in mehr als 200 dramatiſchen Arbeiten. Bei nicht wenigen derſelben iſt die Leichtigkeit, mit der er ſchuf, auch an der Leichtigkeit ihres Werthes ſchuld, und beſonders unterliegt ſein Dialog manchem Tadel. Die Darſtellung komiſcher Charactere aber führte er mit Meiſterhand und ſein Luſtſpiel: le Bourru bienfaisant (der wohlthätige Murrkopf) wurde ſelbſt von Franzoſen Moliere's beſten Stücken zur Seite geſtellt. Sein Leben beſchrieb er ſelbſt in ſeinen: Mémoires pour servir à l'histoire de ma vie 1787, deutſch von Schatz. Die vollſtändigſte Ausgabe ſeiner Werke erſchien 1809 zu Lucca und 1817 zu Venedig. Deutſch: G.'s ſämmtliche Luſtſpiele von Saal, Leipzig 1767—77 in 11 Theilen. 21.

Goldſchläger, heißt der Bereiter des Blattgolds, Metallgolds und Blattſilbers. Es wird das Metall durch Plattſchlagen 1 □ Zoll großer Goldſtückchen und dann durch ſtarkes Quetſchen, und zwar die Dick- oder Dünnquetſche, in papierartige Blätter verwandelt; dieſe, in vier Stücke zerſchnitten, kommen nun in die Goldſchlägerblaſe (aus Rindsdarm), werden wiederum geſchlagen, geviertheilt, geglüht, in ein Formenfutteral gelegt, endlich beſchnitten, zwiſchen das ſogenannte Goldſchlägerpapier (ein mit Bolus, einer feinen, weichen, fetten, meiſtens röthlichen Thonart, beſtrichenes dünnes Papier,) gelegt, und dann buchweiſe in den Handel gebracht. 14.

Goldſmith, Oliver, den 29. Nov. 1728 zu Pallas in der irl. Grafſchaft Longford geb., Sohn eines armen Landgeiſtlichen, hielt ſich, von ſeinen Verwandten unterſtützt, Studirens halber in Dublin auf, lebte weniger den Wiſſenſchaften als der Welt, folgte allenthalben ſeiner Neigung, und gerieth daher in manche Widerwärtigkeit, bis ſeinem poet. Talente erſt ſpät die Ruhe ward, die es zu ſeiner vollkommenen Entwickelung bedurfte. Erſt nachdem er, nach ſeines Vaters Tod, das Studium der Medicin begonnen, Schulden halber Edinburg verlaſſen, im Schuldthurm zu Sunderland geſeſſen, und ſich glücklich nach Löwen in Holland geflüchtet hatte, lächelte ihm einiges Glück, indem er als Baccalaureus medicinae der Begleiter eines Engländers nach Genf ꝛc. ward. Dieſen verließ er, ſeines Geizes halber, wanderte durch Frankreich, u. gelangte endlich in dem armſeligſten Aufzuge nach Dover, wo ſich, nach mancher vergeblichen Bitte, ein Chemiker ſeiner erbarmte, durch welchen er ſpäter Gehilfe bei der Erziehungsanſtalt des Dr. Meßner zu Peckham ward. Einem Anerbieten, Arzt bei der oſtind. Geſellſchaft zu werden, würde er ſicherlich gefolgt ſein, hätte nicht Johnſons Zuſprache und das Glück ſeiner erſten Schriften ihn zurückgehalten. Die Fruchtbarkeit ſeiner Feder brachte ihn bald in die beſten Vermögensumſtände, doch zu ſchnell für ſeinen reichen Geiſt ſtarb er am 4. April 1774. Er war an Geiſt u. Herz gleich ausgeſtattet, und hätte mit mehr Ruhe u. Feſtigkeit Außerordentliches leiſten können. Von der großen Menge ſeiner Schriften ſind die vorzüglichſten: The Traveller, or a Prospect of Society, a Poem 1765; The good-natured Man. (Lond. 1768); the deserted Village, 1768; the Vicar of Wakefield (Lond. 1772, überſetzt von Bode, Leipzig 1776), History of Francis Will; History of the earth and animated nature (Lond. 1754, 5 Bde.) u. ſ. w. 21.

Golgatha (alte Geogr.), ſ. Calvariä locus.

Golgos (alte Geogr.), eine Stadt auf der Inſel Cypern mit einem Tempel der Venus, die daher den Beinamen Golgia führte. 7.

Goliath, ſ. David.

Golkonda, ein Reich auf der Halbinſel dieſſeits des Ganges mit 10 Mill. Einw. auf 4500 □ Meilen zwiſchen den Flüſſen Burda und Kiſtna mit der Haupt- und Reſidenzſtadt Hyderabad, 200,000 Einw. enthaltend. Berühmt ſind die Diamantgruben von G. 25.

Golownin, W. M., ruſſ. Commodore und Mitglied des Reichsadmiralitätscollegiums, ſchrieb: Narrative of my captivity in Japan during the years 1811—1813 (1817) und eine Geſchichte der Schiffbrüche in ruſſ. Sprache. 18.

Gomarus, Gomariſten, ſ. reformirte Kirche.

Gomera, canariſche Inſel mit 7400 Bew. auf 8 □ Meilen und der Hauptſtadt S. Sebaſtian. 25.

Gömörer Geſpanſchaft, oberungar'ſche Geſpanſchaft mit 172,300 Menſchen auf 76 □ Meilen. Gold, Silber, Kupfer, Steinkohlen, Getreide, Holz und Küchengewächſe gehören zu den hauptſächlichſten Producten. 17.

Gomorrha (alte Geogr.), bekannte Stadt in Paläſtina, die nebſt den übrigen im Thal Siddim durch vulcaniſche Ausbrüche unterging und ſpäter von dem ſogenannten todten Meer bedeckt wurde. 7.

Gomphi (alte Geogr.), die Hauptſtadt der Landſchaft Häſtiäotis in Theſſalien, wurde von Jul. Cäſar zerſtört. 7.

Gomron, Bander-Abaſſi, eine ehemals wichtige

Handelsſtadt am perſ. Meerbuſen mit 20,000 Einw. und einem vortrefflichen Hafen. Wegen der ungeſunden Luft müſſen die Einwohner während der Sommermonate auf die Gebirge auswandern. 17.

Gonagra, ſ. Arthritis.

Gondar, Hauptſtadt von Abyſſinien mit 60,000 Einw., die in Lehmhäuſern mit Stroh gedeckt wohnen, u. Webrei und Handel treiben. Unter den Gebäuden zeichnet ſich der königl. Palaſt aus. 17.

Gondel, ein kleines Luſtfahrzeug, das beſonders auf den Verbindungskanälen in Venedig gebraucht wird. Die Führer derſelben, Gondeliere, ſind wegen des ihnen eigenthümlichen Geſanges, Barcarole, bekannt. 4.

Gonfaloniere, ſo viel als Bannerherr, nannte man im Mittelalter das Oberhaupt mehrer ital. Republiken, als Lucca, Bologna u. ſ. w. — Der Herzog von Parma führt den Titel: G. des päpſtlichen Stuhls. 2.

Gongora, Luis de, ſpan. Dichter, 1561 zu Cordova geb., 1627 als Caplan Philipps III. geſt., deſſen ſämmtliche Werke 1634 zu Madrid unter dem Titel: Todas obras de Don Luis de Gongora en varios poemas etc. erſchienen. Seine beſonders geſchätzten Romanzen ſind von J. G. Jacobi (Halle, 1767) deutſch überſetzt worden. 21.

Gönner, Nik. Thaddäus von, 1764 zu Bamberg geb., 1827 zu München als wirkl. geh. Staatsrath geſt., ſchrieb: Handbuch des gemeinen deutſchen Proceſſes (Erlangen, 1801—3); deutſches Staatsrecht (Landsh. 1804); Entwurf eines Geſetzbuches über das gerichtliche Verfahren in bürgerlichen Rechtsſachen (1815—17). 16.

Gonſalvo, Hernandez y Aguilar von Cordova, genannt el gran Capitano, der große Feldherr, 1443 zu Montilla bei Cordova geb., focht 15 Jahr alt unter ſeinem Vater Diego gegen die Mauren in Granada und ſiegte als Anführer einer Compagnie Bewaffneter 1460 bei Las Vegas. Mit dem beſondern Vertrauen Heinrichs IV. beehrt, kämpfte er von 1458—67 gegen die Mauren bei der Einnahme von Gibraltar und im Kriege von Catalonien mit beſonderer Auszeichnung. Nachdem er bei Toro 1476 den Sieg hatte erkämpfen helfen, nahm er in dem Kriege mit Granada mehre feſte Plätze u. beſiegte im Zweikampfe die kühnſten Mauren. Darauf kämpfte er gegen die Franzoſen und in den Alpuxarras gegen die Mauren. Bei den abermaligen Feindſeligkeiten von Seiten Frankreichs gegen Neapel, landete G. auf Sicilien und beſetzte den Theil des Königreichs, welcher dem mit Ludwig XII. geſchloſſenen Vertrage zu Folge an Spanien kommen ſollte, worauf König Friedrich nach Frankreich floh. In dem neu ausbrechenden Kriege gewann G. 1502 beide Calabrien und zog nach einem glänzenden Siege bei Cerignola (1503) in die Hauptſtadt Neapel ein. Durch einen Sieg am Garigliano mit 8000 Mann über 30,000 Franzoſen entſchied er den Fall Gaeta's, und ſicherte ſo den Beſitz Neapels. Der König beſchenkte ihn mit dem Herzogthum Seſa und ernannte ihn zum Vicekönig mit unumſchränkter Gewalt; indeß wurde er, von ſeinen Feinden verdächtigt, abgerufen, und ließ ſich, gekränkt über dies Verfahren, in eine Verſchwörung gegen den König ein, die erſt durch gute Maßregeln unterdrückt wurde. Der König zeigte große Schonung gegen den greiſen Helden, und G. ſollte ſich eben auf's Neue an die Spitze eines Heeres ſtellen, als ihn 1515 zu Granada der Tod abrief. 13.

Gonzaga, ein altes ital. Fürſtengeſchlecht, deſſen Größe auf das ſinkende Anſehen der deutſchen Kaiſer in Italien gebaut wurde, wuchs beſonders an Macht, als 1328 Ludwig I. v. G. Mantua eroberte. Als auf dieſen deſſen zweiter Sohn Guido als Capitano von Mantua gefolgt war, erkannte Karl IV. die Glieder der Familie als Capitanos und Podeſta's an, und einige weibliche Sprößlinge waren ſogar mit gekrönten Häuptern vermählt. Im 18. Jahrhundert kamen ihre Beſitzungen an Oeſterreich. Von der noch blühenden Nebenlinie (der Vescovatis) ſind zu nennen: 1) Franz I., Sohn Guido's, ließ 1365 ſeinen Bruder Ludwig II., Podeſta von Mantua, auf den Verdacht einer Verſchwörung hinrichten. 2) Franz II., Sohn Ludwigs II., ließ, verleitet durch die Einflüſterungen Johann Galeazzo's von Mailand ſeine unſchuldige Gemahlin hinrichten, und führte, als der Betrug an den Tag gekommen war, mit jenem einen blutigen Krieg. Er ſtarb 1407. — 3) Friedrich I., von 1478—84, diente für Sold dem, der ihn haben wollte. — 4) Friedrich II., trat ſeinem Bruder Guaſtalla ab und behielt die übrigen Beſitzungen ſeines Vaters, Joh. Franz II. Kaiſer Karl ernannte ihn zum Herzog und 1535 zum Markgrafen von Montferrat. Er ſtarb 1540. — 5) Franz III., des Vorigen Sohn, ertrank 1550 im See von Mantua. — Folgende Perſonen aus derſelben Familie kamen nicht zur Regierung: 1) Ferdinand G., Sohn Franz II., 1506 geb., ward, nachdem er tapfer für den Kaiſer gefochten hatte, Gouverneur von Mailand, aber wegen ſeiner Grauſamkeit entſetzt. Er ſtarb 1577. — 2) Friedrich, Herr von Bozzolo, ein Enkel des Markgrafen Ludwigs III. von Mantua, ausgezeichnet in den Waffen, gerieth 1525 in der Schlacht von Pavia in Gefangenſchaft. — 3) Julia G., Gemahlin des Herzogs Veſpaſian Colonna von Trajetto, wegen ihrer Schönheit und Treue gefeiert. Bei einem Sturme gegen Fondi ließ ſie ſich aus dem Fenſter herab, um nicht in die Hände des Sultans Soliman zu fallen. — 4) Ludwig G., 1549 geſt., war Dichter. — 5) Barbara G., Gemahlin des Herzogs Eberhard von Würtemberg, die ihn zur Stiftung der Univerſität Tübingen bewog. — 6) Louiſe G., vermählt mit dem Könige Wladislaw und Kaſimir von Polen, ſtarb 1667. — 7) Anna, der Vorigen Schweſter, vermählt mit dem Prinzen Eduard von der Pfalz, ſpielte eine lange Zeit an dem franz. Hofe eine bedeutende Rolle und iſt Verfaſſerin der: Mémoires d'Anne de G. Sie ſtarb 1684 zu Paris. 13.

Gorani, Joſ., Graf von, ein franz. polit. Schriftſteller, geb. 1740 zu Mailand, Mitglied des literar. Klubs — das Kaffehaus — zu dem auch Voltaire, Diderot u. mehre gleich berühmte Männer gehörten, welche die Zeitſchrift Le Café herausgaben. Wegen ſeiner democratiſchen Geſinnung ward G. aus der Liſte des mailänd. Adels geſtrichen. Er ſtarb 1822 in Genf. Zu nennen ſind noch ſeine: Mémoires secrets et critiques sur les cours d'Italie (Par. 1793). 18.

Gordiſcher Knoten, ſ. Alexander und Gordius.

Gordium (alte Geogr.), eine Stadt in Galatien, früher zu Phrygien gehörend, war die Reſidenz des Königs Gordius und bekannt durch den von Alexander dem Großen zerhauenen Gordiſchen Knoten, an den, der Sage nach, die Herrſchaft von Aſien geknüpft war. 7.

Gordius, König der Phrygier. Als die Phrygier während einer Empörung das Orakel um einen neuen König fragten, wurde ihnen geantwortet, derjenige ſolle König ſein, der ihnen auf dem Rückwege in einem Wagen begegnen werde, um den Tempel des Jupiter zu beſuchen. Der Zufall brachte ihnen G. entgegen, der aus Dankbarkeit ſeinen Wagen in dem Tempel des Jupiters aufſtellte, und das Joch an der Deichſel mit einem künſtlichen Knoten befeſtigte, worauf das Orakel den Ausſpruch that, daß, wer dieſen Knoten löſen könnte, ganz Aſien beherrſchen ſollte. Alexander zerhieb ihn. 1.

Gordon (Gourdon), franz. Bezirk im Depart. Lot mit 77,000 Einw. auf 28 □ Meilen und der gleichnamigen Bezirksſtadt mit 5700 Einw. 17.

Gorgias, berühmter griech. Redner und Sophiſt, Schüler des Empedokles, zu Leontium auf Sicilien geb., überredete 426 v. Chr. die Athener, ſeinen Mitbürgern gegen Syrakus beizuſtehen. Im 8. Bande von Reiske's Sammlung griech. Redner befindet ſich eine ihm zugeſchriebene Rede, von der es aber ungewiß iſt, ob ſie ihm angehört. 3.

Gorgonen, Töchter des Phorkys und der Ceto, heißen Stheno, Euryale und Meduſa. Eine andre Sage läßt ſie aus dem Blute der Giganten entſpringen. Nach Homer gab es nur eine Gorgo; nach Heſiodus die genannten drei, welche mit Schlangen gegürtet waren, deren in die Höhe gerichtete Köpfe züngelten. — Die erſten beiden waren unſterblich und mit ewiger Jugend geſchmückt, Meduſa aber war ſterblich und wurde von Perſeus getödtet. Ihr Anſchauen verwandelte Alles in Stein. Gorgonenhäupter hatte man häufig auf Schilden. Indeß kommt die Sage der Gorgonen noch in verſchiedenen Geſtalten vor. 15.

Görlitz, Kreis im Regier.-Bez. Liegnitz, der preuß. Provinz Schleſien mit 45,225 Menſchen auf 16 □ Meilen, ein gebirgiges Land, deſſen höchſter Gipfel, die Landeskrone, ſich 1304 Fuß erhebt, mit der Hauptſtadt gl. Namens an der Neiße mit 10,500 Einw., darin die Peters-Kirche mit der berühmten Orgel von 82 Regiſtern, das Gymnaſium u. ſ. w. zu bemerken ſind. Die Stadt hat ein Kreisamt, Land- u. Stadtgericht, beträchtliche Tuch-, Leinewand-, Band- und Ledermanufacturen. In der Nähe von G. liegt bei der kleinen Kirche zum heil. Kreuz das heilige Grab, welches ein Bürgermeiſter Emerich 1489 nach einem Modelle errichten ließ. 17.

Görres, Joh. Jak., ein deutſcher Schriftſteller im Gebiete der Geſchichte, Politik und Mythologie, am 25. Jan.

Digitized by Google

1776 zu Koblenz geb. Durch die franz. Revolution angeregt, warf er ſich auf Politik und hielt begeiſterte Reden in den Clubs ſeiner Vaterſtadt. Noch nicht 20 Jahr alt, ſchrieb er das Journal: „das rothe Blatt“ und nach deſſen Unterdrückung „Rübezahl im blauen Gewande“. 1799 ſtand er an der Spitze einer Deputation, welche nach Paris geſchickt wurde, um gegen die Bedrückungen, welche das linke Rheinufer erfahren mußte, um Abhülfe nachzuſuchen. Die Sendung war indeß erfolglos. (S. G.'s Reſultate meiner Sendung nach Paris). Als Lehrer der Naturgeſchichte an der Secondairſchule zu Koblenz angeſtellt, beſchäftigte er ſich mit naturwiſſenſchaftlichen Studien, und gab ſpäter mit Brentano und Arnim die Einſiedlerzeitung und „die deutſchen Volksbücher“ heraus. Als Mitglied des Tugendbundes begründete er 1814 den Rheiniſchen Mercur, der indeß 1816 unterdrückt wurde. Durch die Adreſſe der Stadt u. Landſchaft Koblenz vom 12. Jan. 1818 und mehr noch durch ſein: „Deutſchland und die Revolution“, zog er ſich die Ungnade des Königs zu, worauf er ſich nach Frankreich und von da in die Schweiz begab. Seit 1827 iſt er Profeſſor der allgemeinen und Literaturgeſchichte in München, hat aber ſeinen liberalen Anſichten entſagt und gefällt ſich in myſtiſchen Abgeſchmacktheiten. Neben den erwähnten Schriften nennen wir noch: Aphorismen über Organonomie 1802; Organologie 1805; Glaube und Wiſſen 1806; Mythengeſchichte der aſiatiſchen Welt, das Heldenbuch des Iran 1820 und das in dunkler, bilderreicher Sprache geſchriebene: Europa und die Revolution 1821. In Sachen der Rheinprovinzen und in eigener Angelegenheit 1821. Die heilige Allianz und die Völker auf dem Congreß zu Verona 1822. Standrede an König Ludwig; Emanuel Swedenborg, ſeine Viſionen und ſein Verhältniß zur Kirche 1827. Ueber die Grundlage, Gliederung und Zeitenfolge der Weltgeſchichte 1830. Kirche, Staat und Cholera ꝛc. 1832. 21.

Gorris, Jean de, genannt Gorräus, berühmter franz. Arzt, 1505 zu Paris geb., 1579 daſelbſt geſtorben, ſchrieb ein bis jetzt unübertroffenes Werk: Definitiones medicae (Paris, 1564), eine Erklärung aller in der Medicin vorkommenden griech. Kunſtausdrücke enthaltend. 23.

Goruckpur, beit. Stadt in der Provinz Oude der oſtind. Präſidentſchaft Bengalen mit 20,000 Einw., welche ſtarken Handel treiben. 25.

Gorter, Joh. van, 1689 zu Enkhuyſen in Friesland geb., 1762 als ruſſ. Leibarzt in Petersburg geſtorben, ſchrieb: Medicina Hippocratica 1739; Medic. dogmatica 1741; Opuscula varia medico-practica, et medico-theoretica 1757. 23.

Görz, Kreis des Gouvernements Trieſt im Königreich Illyrien mit 166,000 Einw. auf 87¼ □ Meilen, die aus Slaven, Italienern und Deutſchen beſtehen, welche die friauliſche Mundart reden. Die Hauptſtadt am linken Ufer des Iſonzo mit über 9000 Einw. am Fuße des Schloßberges, durch ein Caſtell befeſtigt, iſt Sitz eines Biſchofs, hat eine Kathedrale, ein theologiſches Seminarium, eine philoſophiſche Lehranſtalt und mehre gelehrte Geſellſchaften; ein Kreisamt, ſo wie Stadt- und Landgericht; Weberei, Zuckerraffinerie, Gerberei, Weinbau und Zubereitung aller Arten von Seidenſtoffen. 17.

Görz, Georg Heinrich, Freiherr von, Geheimerath und Hofmarſchall des Herzogs Chriſtian Auguſt von Holſtein, kam zu Karl XII. nach Stralſund, als dieſer aus der Türkei zurückgekehrt war, und ward von ihm bald an die Spitze der Geſchäfte geſtellt, wo er mit den äußerſten Anſtrengungen die verwickelten Angelegenheiten zu einem glücklichen Ende zu führen ſich bemühte. Als aber am 11. Dec. 1718 Karl vor Friedrichshall gefallen war, brach der Haß des Adels gegen den fremden Miniſter aus, man machte ihm den Proceß, worauf er am 28. Februar 1719 enthauptet wurde. 13.

Görz, Joh. Euſtach, Graf von, berühmter Staatsmann, 1737 in der heſſ. Grafſchaft Schlitz geb., ward 1756 Kammerjunker und Regierungsrath in gothaiſchen Dienſten, und übernahm 1761 die Erziehung der Söhne der Herzogin Amalie von Weimar (Karl Auguſt und Conſtantin). Von Friedrich II. 1778 zu ſeinem geheimen Geſchäftsträger ernannt, verhinderte er das Anſchließen des Herzogs von Zweibrücken an Oeſterreich, weßhalb ihn der König zum wirklichen Staatsminiſter und Grandmaître de la garderobe erhob. Nachdem er 6 Jahre lang den Geſandſchaftspoſten in Petersburg bekleidet hatte, ſchickte ihn Friedrich Wilhelm II. nach Holland, wo er ſich vergebens bemühte, den ausgebrochenen Streit zu ſchlichten. Von 1788—1807 war er Reichstagsgeſandter in Regensburg und ſtarb daſelbſt am 7. Auguſt 1821. Von ſeinen Schriften ſind zu bemerken: Mémoire ou précis historique sur la neutralité armée (1801); Mémoires et actes authentiques relatifs aux négociations, qui ont précédé le partage de la Pologne (1810) und Mémoire historique de la négociation en 1778 (1812). Des Grafen von G. hiſtoriſche und politiſche Denkwürdigkeiten wurden aus ſeinen Papiern geſammelt (1827). 19.

Gortyna (alte Geogr.), eine der drei Hauptſtädte der Inſel Creta (ſ. d.), war noch größer als Cnoſſus und lag am Lethäus in der Nähe der heutigen Stadt Ajusdeka. 7.

Göſchen, Joh. Fried. Ludwig, Hofrath und Profeſſor der Rechte zu Göttingen, den 16. Febr. 1778 zu Königsberg geb., ſtudirte daſelbſt von 1796—98, war eine Zeit lang Landwirth und legte ſich ſpäter auf das Studium des röm. Rechts. Als Profeſſor in Berlin angeſtellt, reiſte er 1816 mit dem Philologen Bekker nach Verona, um das von Niebuhr aufgefundene Fragment des Gajus zu unterſuchen, welches er 1820 und dann verbeſſert 1824 heraus gab. In Göttingen lieſt er ſeit 1822 römiſches Recht, und gibt in Verbindung mit Savigny und Eichhorn die Zeitſchrift für geſchichtliche Rechtswiſſenſchaft heraus. Bekannt iſt ſein ausführlicher Pandektengrundriß (Gött. 1831). 16.

Goslar, Stadt in der hannöver'ſchen Landdroſtei Hildesheim an der Goſe mit 7200 Einw., iſt Sitz eines Bergamts und hat viele Brauereien, bedeutenden Fruchthandel und treibt Bergbau. Faſt ganz Norddeutſchland wird von hier aus mit Dachſchiefern verſorgt. G., um 920 gegründet, war eine der mächtigſten freien Reichsſtädte, kam 1803 an Preußen, 1807 an das Königr. Weſtphalen, 1813 wieder an Preußen und 1815 an Hannover. Man findet noch viele Alterthümer daſelbſt, z. B. den aus fünf Metallplatten beſtehenden Altar des Götzen Krodo in der Stephanskirche. Das ehemalige Kaiſerhaus iſt in ein Magazin umgewandelt worden. 17.

Gosport, Marktflecken in der engl. Grafſchaft Hant mit 11,300 Einw., dem Hafen Portsmouth gegenüber. Die Einwohner ſind See- oder Handelsleute, auch haben ſie Eiſengießereien. 17.

Goſſec oder Gouſſec, François Joſeph, franz. Componiſt, den 17. Jan. 1733 zu Vergnies, einem Dorfe im Hennegau, geb., bildete ſich als Chorknabe in Antwerpen ohne Hülfe eines Lehrers, kam 1751 nach Paris, wo er 1770 das berühmt gewordene Liebhaberconcert ſtiftete, und von der Akademie zum Geſangmeiſter ernannt wurde. 1795 ward er bei dem Feſte der Republik öffentlich als Componiſt des erſten Ranges ausgerufen. Er ſt. in einem Alter von 96 Jahren zu Paris am 17. Febr. 1829. Sein berühmteſtes Werk iſt die Hymne à la divinité. 12.

Goſſelin, Pascal Franç. Joſ., berühmter Geograph, den 6. Dec. 1751 zu Lille geb., durchreiſte 1772—80 einen großen Theil Europa's, ward beim Ausbruch der Revolution von ſeiner Provinz zum außerordentlichen Deputirten bei der Nationalverſammlung erwählt und 1791 zum Mitglied der Centraladminiſtration des Handels. 1794 in's Kriegsminiſterium berufen, erhielt er geographiſche Aufträge, und 1799 die Stelle eines Mitaufſehers des pariſer Medaillencabinets. Er ſtarb den 4. Febr. 1830. Er ſchrieb: Géographie des Grecs analysée (Par. 1790 mit 10 Karten); Recherches sur la géographie systématique et positive des anciens (Par. 1798—1813 mit 54 Karten). 6.

Götaland, Gothland, Provinz des Königreichs Schweden, umgeben von Norwegen, dem Sund, der Oſt- und Nordſee und Schweden mit 1,558,000 Bew. auf 2167 □ Meilen, iſt in Oſt-, Weſt- und Süd-Gothland mit 13 Landhauptmannſchaften eingetheilt. Flüſſe: Stanz, Motala, Götaelf; Seen: Dalbo-, Wener- und Wetterſee; Produkte: Getreide, Alaun, Eiſen, Holz. 17.

Gotha, ein ſächſiſches Herzogthum auf der Nordſeite des Thüringerwaldes, iſt ein hohes, gebirgiges Land und grenzt im Norden an den preuß. Reg.-Bezirk Erfurt, im Oſten an denſelben, an das Amt Ilmenau u. Schwarzburg, im Süden an Henneberg u. Heſſen, im Weſten an Eiſenach u. Meiningen. Die höchſten Punkte ſind der Inſelberg u. Schneekopf u. die bedeutendſten Flüſſe: die Gera, Neſſa, Werra, Unſtrut und Ilm. Die 88,639 Einw. des Landes beſchäftigen ſich vorzugsweiſe mit Ackerbau; zudem gibt es Lein- u. Wollwebereien, Garnſpinnereien, Gerbereien, Porcellan-, Tabacks-, Papier-Fabriken, Eiſenöfen und Hämmer. Die gleichnamige Hauptſtadt an der Leina mit 12,200 Einw. zeichnet ſich durch das ſchöne, auf einem Hügel gelegene Reſidenz-

Digitized by Google

J. W. von Goethe

Digitized by Google

1776 zu Koblenz geb. Durch die franz. Revolution angeregt, warf er ſich auf Politik und hielt begeiſterte Reden in den Clubs ſeiner Vaterſtadt. Noch nicht 20 Jahr alt, ſchrieb er das Journal: „das rothe Blatt" und nach deſſen Unterdrückung „Rübezahl im blauen Gewande". 1799 ſtand er an der Spitze einer Deputation, welche nach Paris geſchickt wurde, um gegen die Bedrückungen, welche das linke Rheinufer erfahren mußte, um Abhülfe nachzuſuchen. Die Sendung war indeß erfolglos. (S. G.'s Reſultate meiner Sendung nach Paris). Als Lehrer der Naturgeſchichte an der Secondairſchule zu Koblenz angeſtellt, beſchäftigte er ſich mit naturwiſſenſchaftlichen Studien, und gab ſpäter mit Brentano und Arnim die Einſiedlerzeitung und „die deutſchen Volksbücher" heraus. Als Mitglied des Tugendbundes begründete er 1814 den Rheiniſchen Mercur, der indeß 1816 unterdrückt wurde. Durch die Adreſſe der Stadt u. Landſchaft Koblenz vom 12. Jan. 1818 und mehr noch durch ſein: „Deutſchland und die[…] […] zog er ſich die Un-
gnade des Königs zu, wor[…]
von da in die Schweiz bege[…]
der allgemeinen und Literr[…]
aber ſeinen liberalen Anſich[…]
myſtiſchen Abgeſchmacktheite[…]
ten nennen wir noch: Aphe[…]
Organologie 1805; Glaub[…]
ſchichte der aſiatiſchen Welt[…]
und das in dunkler, bilderr[…]
ropa und die Revolution 1[…]
vinzen und in eigener Ang[…]
Kranz und die Völker auf[…]
Standrede an König Ludw[…]
Viſionen und ſein Verhält[…]
Grundlage, Gliederung u[…]
1830. Kirche, Staat und[…]

Gorris, Jean de, ge[…]
Arzt, 1505 zu Paris geb[…]
ein bis jetzt unübertroffe[…]
(Paris, 1564), eine Erk[…]
kommenden griech. Kunſt[…]

Goruopur, brit. S[…]
oſtind. Präſidentſchaft Be[…]
ſtarken Handel treiben.

Gorter, Joh. van, […]
geb., 1762 als ruſſ. Leibä[…]
Medicina Hippocratica […]
Opuscula varia medico […]
1757.

Görz, Kreis des G[…]
Illyrien mit 165,000 E[…]
Slaven, Italienern und […]
auliſche Mundart reden. Die Hauptſtadt am linken Ufer des Iſonzo mit über 9000 Einw. am Fuße des Schloßberges, durch ein Caſtell befeſtigt, iſt Sitz eines Biſchofs, hat eine Kathedrale, ein theologiſches Seminarium, eine philoſophiſche Lehranſtalt und mehre gelehrte Geſellſchaften; ein Kreisamt, ſo wie Stadt- und Landgericht; Weberei, Zuckerraffinerie, Gerberei, Weinbau und Zubereitung aller Arten von Seidenſtoffen. 17.

Görz, Georg Heinrich, Freiherr von, Geheimerath und Hofmarſchall des Herzogs Chriſtian Auguſt von Holſtein, kam zu Karl XII. nach Stralſund, als dieſer aus der Türkei zurückgekehrt war, und ward von ihm bald an die Spitze der Geſchäfte geſtellt, wo er mit den äußerſten Anſtrengungen die verwickelten Angelegenheiten zu einem glücklichen Ende zu führen ſich bemühte. Als aber am 11. Dec. 1718 Karl vor Friedrichshall gefallen war, brach der Haß des Adels gegen den fremden Miniſter aus, man machte ihm den Proceß, worauf er am 28. Februar 1719 enthauptet wurde. 13.

Görz, Joh. Euſtach, Graf von, berühmter Staatsmann, 1737 in der heſſ. Grafſchaft Schlitz geb., ward 1756 Kammerjunker und Regierungsrath in gothaiſchen Dienſten, und übernahm 1761 die Erziehung der Söhne der Herzogin Amalie von Weimar (Karl Auguſt und Conſtantin). Von Friedrich II. 1778 zu ſeinem geheimen Geſchäftsträger ernannt, verhinderte er das Anſchließen des Herzogs von Zweibrücken an Oeſterreich, weßhalb ihn der König zum wirklichen Staatsminiſter und Grandmaître de la garderobe erhob. Nachdem er 6 Jahre lang den Geſandſchaftspoſten in Petersburg bekleidet hatte, ſchickte ihn Friedrich Wilhelm II. nach Holland, wo er ſich vergebens bemühte, den ausgebrochenen Streit zu ſchlichten. Von 1788—1807 war er Reichstagsgeſandter in Regensburg und ſtarb daſelbſt am 7. Auguſt 1821. Von ſeinen Schriften ſind zu bemerken: Mémoire ou précis historique sur la neutralité armée (1801); Mémoires et actes authentiques relatifs aux négociations, qui ont précédé le partage de la Pologne (1810) und Mémoire historique de la négociation en 1778 (1812). Des Grafen von G. hiſtoriſche und politiſche Denkwürdigkeiten wurden aus ſeinen Papieren geſammelt (1827). 19.

Gortyna (alte Geogr.), eine der drei Hauptſtädte der Inſel Creta (ſ. d.), war noch größer als Gnoſſus und lag am Lethäus in der Nähe der heutigen Stadt Ajusdeka. 7.

Göſchen, Joh. Fried. Ludwig, Hofrath und Profeſſor der Rechte zu Göttingen, den 16. Febr. 1778 zu Königsberg geb., ſtudirte daſelbſt von 1796—98, war eine Zeit lang Landwirth und legte ſich ſpäter auf das Studium des röm. Rechts. Als Profeſſor in Berlin angeſtellt, reiſte er 1816 mit dem Philologen Bekker nach Verona, um das […] aufgefundene Fragment des Gajus zu unter-
[…] 1824 heraus

[…]
den 6. Dec. 1751 zu […]
großen Theil Europa's, ward beim Ausbruch der Revolution von ſeiner Provinz zum außerordentlichen Deputirten bei der Nationalverſammlung erwählt und 1791 zum Mitglied der Centraladminiſtration des Handels. 1794 in's Kriegsminiſterium berufen, erhielt er geographiſche Aufträge, und 1799 die Stelle eines Mitaufſehers des pariſer Medaillencabinets. Er ſtarb den 4. Febr. 1830. Er ſchrieb: Géographie des Grecs analysée (Par. 1790 mit 10 Karten); Recherches sur la géographie systématique et positive des anciens (Par. 1798—1813 mit 54 Karten). 6.

Götaland, Gothland, Provinz des Königreichs Schweden, umgeben von Norwegen, dem Sund, der Oſt- und Nordſee und Schweden mit 1,558,000 Bew. auf 2167 □ Meilen, iſt in Oſt-, Weſt- und Süd-Gothland mit 13 Landhauptmannſchaften eingetheilt. Flüſſe: Stang, Motala, Götaelf; Seen: Dalbo-, Wener- und Wetterſee; Produkte: Getreide, Alaun, Eiſen, Holz. 17.

Gotha, ein ſächſiſches Herzogthum auf der Nordſeite des Thüringerwaldes, iſt ein hohes, gebirgiges Land und grenzt im Norden an den preuß. Reg.-Bezirk Erfurt, im Oſten an denſelben, an das Amt Ilmenau u. Schwarzburg, im Süden an Henneberg u. Heſſen, in Weſten an Eiſenach u. Meiningen. Die höchſten Punkte ſind der Inſelberg u. Schneekopf u. die bedeutendſten Flüſſe: die Gera, Neſſa, Werra, Unſtrut und Ilm. Die 88,639 Einw. des Landes beſchäftigen ſich vorzugsweiſe mit Ackerbau; zudem gibt es Lein- u. Wollwebereien, Garnſpinnereien, Gerbereien, Porcellan-, Tabacks- Papier-Fabriken, Eiſenöfen und Hämmer. Die gleichnamige Hauptſtadt an der Leina mit 12,200 Einw. zeichnet ſich durch das ſchöne, auf einem Hügel gelegene Reſidenz-

J. W. von Goethe

Digitized by Google

ſchloß Friedenſtein aus, in dem ſich auch die 150,000 Bände ſtarke Bibliothek nebſt vielen Manuſcripten und Kunſtſammlungen befindet. Unter den Bildungsanſtalten iſt das Schullehrerſeminar merkwürdig als das älteſte in Deutſchland. — Sachſen-Gotha iſt der Name des ſeit 1640 blühenden Geſammthauſes. Als der Churfürſt Johann Friedrich aus der erneſtiniſchen Linie in der Schlacht bei Mühlberg von Kaiſer Karl V. gefangen worden und die Churwürde an die albertiniſche Linie gekommen war, erhielt er einige Gebiete im ſüdlichen Thüringen zum Erbtheil. Der mittlere ſeiner 3 hinterlaſſenen Söhne, Johann Friedrich, ſchlug ſeinen Sitz zuerſt in Gotha auf, ward aber wegen eines mit Grumbach unternommenen Verſuchs, die Churwürde wieder an ſich zu reißen, lebenslänglich gefangen geſetzt. Seine Söhne bildeten die 4 Linien: Coburg, Eiſenach, Altenburg und Weimar. Die beiden erſten erloſchen bald, worauf ihre Länder an Weimar und Altenburg fielen. Als auch die altenburgiſche Linie ausgeſtorben und das Land 1672 an Herzog Ernſt von Weimar gefallen war, ward dieſer als Herzog Ernſt I. (der Fromme) Stifter des Geſammthauſes Gotha. Ernſt I. ſtarb 1675, und es bildeten ſich aus ſeinen Nachkommen die 7 Linien: Gotha, Coburg, Meiningen, Hildburghauſen, Saalfeld, Eiſenberg und Römhild, von denen indeſſen Coburg, Eiſenberg und Römhild bald ausſtarben. In Gotha herrſchten nun: Friedrich I., der Sohn Ernſts I., Friedrich II. (ſt. 1732), Friedrich III. (ſt. 1772), Ernſt II. (ſt. 1804), Auguſt (ſt. 1822) und Friedrich IV. (ſt. 1825) als der letzte der Linie Gotha. Nach dem Theilungsvertrag von 1826 kam das Herzogthum Gotha an den Herzog Ernſt von Sachſen-Coburg und das Fürſtenthum Altenburg an den Herzog von Sachſen-Hildburghauſen, der nun Herzog von Altenburg hieß. 17.

Göthe, Johann Wolfgang von, der gefeiertſte deutſche Dichter unſerer Tage, ward am 28. Auguſt 1749 zu Frankfurt am Main, wo ſein Vater ſich mit einer Patrizierstochter vermählt hatte, aber unabhängig als kaiſerlicher Rath von ſeinem Vermögen lebte, geboren. Er erhielt eine ausgezeichnete Vorbildung im elterlichen Hauſe und bezog dann 1765 die Univerſität Leipzig, um die Rechte zu ſtudiren. Kränklichkeit führte ihn 1768 wieder zu ſeinen Eltern zurück; er verweilte bei ihnen bis 1770 u. ging darauf nach Straßburg, um ſeine Studien zu vollenden. Nachdem er hier Doctor der Rechte geworden und während jener Zeit ſich überhaupt vielſeitig ausgebildet hatte, wobei die Bekanntſchaft mit Herder von nicht geringem Einfluß geblieben war, begab er ſich nach Wetzlar und dann wieder zu den Seinen, wo er ein höchſt angenehmes Leben führte, das nun durch größere und kleinere Reiſen (wie z. B. in die Schweiz mit den Stolbergen und Haugwitz) und Beſuche in Offenbach und Düſſeldorf (bei Jacobi) unterbrochen wurde. — Der Erbprinz von Weimar, Karl Auguſt, durch Knebel mit ihm bekannt gemacht, zog ihn, ſobald er regierender Herr geworden, 1776 als Legationsrath in ſeine Dienſte. G. ward bald dieſem edeln Fürſten innig befreundet, und ſtieg von Stufe zu Stufe, ſeit 1782 in den Adelſtand erhoben. Er lebte nun in den glücklichſten Verhältniſſen, beſuchte bei ſorgenfreieſter Muße Italien, ſo wie jährlich die böhmiſchen Bäder, und war der Mittelpunkt, um den alles geiſtige Leben in Weimar ſich drehte, bis in ſein hohes Alter, mit den herrlichſten Fähigkeiten begabt und unermüdlich ſchaffend auf dem Gebiete der Dichtkunſt und der Wiſſenſchaften. Er ſtarb, nachdem er alle ſeine älteren Freunde und ſeinen hochherzigen fürſtlichen Freund überlebt, am 22. März 1832 nach kurzer Krankheit, eines leichten Todes als Doctor der Rechte, der Philoſophie und der Medizin, großherzoglich ſächſiſcher wirklicher Geheimerath und Staatsminiſter, Großkreuz des ruſſiſchen St. Annenordens, des baieriſchen Civilverdienſt- und des weimar. Falkenordens, Komthur des öſterreich. Leopoldordens, Ritter der franz. Ehrenlegion u. ſ. w. — Seine Werke ſind in den Händen eines jeden Gebildeten, und er wird mit Recht als der erſte deutſche Dichter betrachtet. Die Schöpfungen dieſes ſeltenen Geiſtes, den ſeine Gegner nur in Hinſicht auf ſein Wirken als Menſch angreifen, zu characteriſiren, kann der uns gegebene Raum unmöglich genügen, wir müſſen, da es mit wenigen Worten nicht abgethan ſein kann und darf, auf die dahin einſchlagenden Schriften unſerer vorzüglichſten Aeſthetiker, die jedem Gebildeten leicht zugänglich ſind, verweiſen. Döring hat in ſeiner Biographie Göthes (Weimar, 1830), alles hieher Gehörende, ſeit dem Erſcheinen des Werthers, genau zuſammengeſtellt und nachgewieſen. Ueber Momente aus Göthes Leben und Wirken findet der Leſer das Nöthige in dem eben erwähnten Buche, in Göthe's Autobiographie, Falk's Göthe aus näherem perſönlichen Umgange dargeſtellt (Leipz. 1832). Dr. K. Müller's Göthe's letzte literäriſche Thätigkeit u. ſ. w. (Jena 1832), und wenn es ihn gelüſtet, auch die Stimmen ſeiner Gegner zu vernehmen, in Menzel's deutſcher Literatur, Börne's Briefen aus Paris u. „das Büchlein von Göthe, herausgegeben von Mehreren, die in ſeiner Nähe lebten" (Penig, 1832). (Hierzu der Stahlſtich). 10.

Gothen (alte Geogr.), bei Tacitus Gothones, bei Plinius Guttones, bei Ptolemäus Gythonen, eine große deutſche Völkerſchaft, die aus Scandinavien (Schweden) ausgewandert ſein ſoll. Sie wohnten erſt an der Mündung der Weichſel, zogen ſich dann tiefer in's Land, und ſetzten ſich im 3. Jahrhundert in Dacien feſt, wo ſie oft mit den Geten (ſ. d.) verwechſelt werden. Ein Theil von ihnen zog öſtlich, und nahm alles Land bis an die Palus Mäotis (das Aſow'ſche Meer) ein. So entſtanden zwei Reiche der Gothen, das der Oſtrogothen und der Wiſigothen, die beide unter Hermanrich und Athanarich 375 n. Chr. von den Hunnen vernichtet wurden. Die Wiſigothen bekamen von Valens Sitze in Möſien und Thracien angewieſen, und ſcheinen früh das Chriſtenthum nach der Lehre des Arius angenommen zu haben, da eine gothiſche Bibelüberſetzung von Ulfilas aus jener Zeit uns übrig geblieben iſt. Durch die Bedrückungen der römiſchen Kaiſer aufgebracht, brachen ſie von ihren neuen Wohnſitzen auf, verheerten u. überſchwemmten Italien, Gallien und Spanien, wo ſie neue Reiche ſtifteten, deren Schickſal zu erzählen nicht hieher gehört. — Die Hauptſtämme der Gothen, mit denen ſich im Lauf der Zeit auch andere Völkerſchaften vereinigt hatten, waren: die Gepiden (ſ. d.), die Moſogothen, bei denen der oben genannte Ulfilas Biſchof war, die Greuthunger, Thervinger, Taifaler und Victovalen. 7.

Gothenburg, Götaburg, eine ſchwediſche Provinz, 86 □ Meilen groß mit 147,000 Einw. und der Hauptſtadt gl. Namens am Kattegat, iſt einer der wichtigſten Handelsplätze des Reichs und von Karl IX. 1607 gegründet worden. Die 24,000 Bewohner derſelben ſind äußerſt induſtriös, und die Regierung hat dieſe Stadt mit einer Menge trefflicher Anſtalten und Inſtitute bereichert. (Hierzu der Stahlſtich). 17.

Gothiſche Bauart, iſt die der antiken entgegengeſetzte Bauart, welche durch Vermiſchung der byzantiniſch-römiſchen mit der der Gothen während ihrer Herrſchaft in Italien entſtanden, eigenthümlich ausgebildet und mit der Zeit in alt- und neugothiſchen Bauſtyl zerfallen iſt, welcher letztere beſonders in Deutſchland heimiſch und von Göthe der altdeutſche genannt wurde. Hauptcharakter der G. B. iſt Kühnheit, u. das chriſtliche Kreuz, vielfach durchbrochene und gemalte Fenſter, regelloſe Verzierungen, hohe Gewölbe und Thürme zeichnen ſie vor andern aus. 12.

Gothiſche Schrift, beſteht aus eckigen und verſchnörkelten Buchſtaben, wie ſie im Codex argenteus des Ulfilas gefunden u. unter den Händen der Mönche des Mittelalters ausgebildet wurden. Sie iſt in neuerer Zeit durch Franzoſen und Engländer wieder in die Mode gekommen. 18.

Gothiſche Sprache, die wir nur aus Ulfilas Bibelüberſetzung kennen, iſt mit der deutſchen Sprache verwandt, und wurde von den am ſchwarzen Meere hauſenden Gothen (ſ. Michaelers: Tabulae parallelae teut. ling. dialect., moeso-goth. etc. Insbr. 1776) geſprochen. 11.

Gott und Götter. G. (von Wodan, Odin mit vorgeſetztem Gaumenlaut) heißt das unendliche und ewige Weſen, welches das All erſchaffen hat. Der moraliſche, phyſikotheologiſche und kosmologiſche Beweis vom Daſein Gottes iſt ſehr unvollſtändig und eigentlich wenig erklärend. Der eigentliche Grund der Ueberzeugung von Gott liegt in der natürlichen Vorausſetzung von Einheit und Geſetz, welche den menſchlichen Geiſt bilden, und in dem eingebornen Glauben an etwas Ueberſinnliches, Allmächtiges und Ewiges. Wir bedürfen alſo des Beweiſes des Daſeins Gottes gar nicht, und er kann am wenigſten aus den weltlichen Dingen geführt werden. — Der noch nicht zur klaren Anſchauung Gottes gekommene Menſch verkörpert die Naturkräfte um ſich her in ſelbſtſtändig waltende Weſen und ſchafft ſich Götter, ſ. Polytheismus. 8.

Gotter, Friedr. Wilh., geb. d. 3. Sept. 1746 zu Gotha, ſtudirte 1763 ꝛc. zu Göttingen, wo die ackermannſche Schauſpielgeſellſchaft wohlthätig auf ſein poetiſches Talent wirkte, und ward 1765 in Gotha Archivar, hielt ſich dann einige Zeit in Wetzlar und wieder in Göttingen auf, wo ihn wie-

Digitized by Google

derum ein Kreis geiſtreicher junger Männer feſſelte und beſonders ſeine Fertigkeit im Improviſiren ausgebildet wurde, und kehrte dann nach Gotha zurück, wo er in glücklichen ehelichen u. äußerlichen Verhältniſſen und allgemein geachtet, bewundert und geliebt bis zum 18. März 1797 lebte. Er hat für die Reinigung des deutſchen Geſchmacks mit Eifer und Erfolg und eben ſo großem Beruf gewirkt und ſeine Werke: Gedichte, 1787 und 88; Singſpiele, 1778; Schauſpiele, 1795 u. ſ. w. ſind Muſter zarter Empfindung und reiner, edeler, melodiſcher Sprache. 21.

Götterbilder, bildliche Darſtellungen unſterblicher geliebter oder gefürchteter mächtiger Weſen, finden ſich bei allen Nationen, auf jeder Stufe der Bildung. S. Fetiſchismus. Manche derſelben läßt auch frommer Aberglaube vom Himmel gefallen ſeyn, wie das Heidenthum und Chriſtenthum Beiſpiele zeigt. 15.

Götterlehre, ſ. Mythen, Mythologie.

Götterſpeiſe, Ambroſia, iſt bald die von den Unſterblichen genoſſene, unſterblich erhaltende Speiſe, bald eine Salbe, die unſterbliche Schönheit gibt. 15.

Gottesdienſt, ein Wort, das eigentlich einen falſchen, unwürdigen Begriff ausdruckt. S. Gottesverehrung. 8.

Gottesfriede (Treuga dei), iſt ein gegen das Unweſen des Fauſtrechts auf dem Reichstag zu Solothurn 1038 erlaſſenes Gebot, nach welchem vom Donnerstag Abend bis Montag früh, ſo wie zur Advents- und Faſtenzeit und in den Octaven der hohen Feſte keine Waffe zur Selbſtrache und dergl. gebraucht werden durfte; ein Geſetz, welches die Wuth des Fauſtrechts zwar nicht bannte, aber doch in Feſſeln legte. S. Landfriede. 16.

Gottesgerichte, Gottesurtel, ſ. Ordalien.

Gotteshausbund, einer der Bunde von Graubündten, welcher an Tyrol und den Zehntgerichtsbund grenzt, 60¼ □ Meilen und 28,000 meiſtens Viehzucht und Handel treibende Einwohner und zur Hauptſtadt Chur hat. 13.

Gottesverehrung, iſt der Ausdruck der religiöſen Idee von der Gottheit durch Wort u. Feier im Leben, nach deren Klarheit od. Getrübtheit im Innern des Menſchen die G. mehr od. minder rein iſt. Der häuslichen G. ſteht die öffentliche entgegen, diejenige, welche durch die Religionſtiftung od. Sitte geheiligt iſt. Fetiſchismus, Idolatrie, Aſtrolatrie, Anthropolatrie, Polytheismus ſind ſolche Verehrungen roher Völker. 8.

Gottfried von Bouillon, der berühmte Kreuzfahrer, geb. zu Baſſy in Brabant, ward 1068 Herzog von Bouillon, zeichnete ſich unter Heinrich IV., beſonders bei Gera a. d. Elſter aus, wo er Rudolf von Schwaben mit dem Reichspanier erſtach, und trat 1095 an die Spitze des Kreuzheers, belagerte und gewann am 20. Juni 1097 Nikäa und am 3. Juli 1098 Antiochia, rettete hier durch ſeine Geiſtesgegenwart mittelſt der heil. Fahne das Kreuzheer aus der Macht Kerbogas, des Fürſten von Moſul und kam im Juni 1099 vor Jeruſalem, das er am 15. Juli mit Sturm einnahm. Die Kreuzfahrer ſchändeten durch grauſames Morden ihre That, und wählten Gottfried zum König von Jeruſalem. Er aber, obgleich der Würdigſte, ſchlug dieß ab und nannte ſich bloß baro sancti sepulcri. Seine Tapferkeit und die Begeiſterung, welche ſein Muth und ſein Name allen Streitern einflößte, zeigte ſich am glänzendſten in der Schlacht von Ascalon (d. 14. Aug. 1099), wo er mit 20,000 Mann 300,000 Aegyptier ſchlug und unermeßliche Beute gewann. Ob ſich auch nach dieſem Siege viele der übrigen Heerführer von ihm trennten, ſuchte er doch durch Einigkeit zwiſchen dem Morgen- und Abendland die Eroberung zu ſichern, nahm ſie als Eigenthum der Kirche vom Patriarchen Dagobert zu Lehen, und ſtarb d. 18. Juli 1100. Seine Thaten fanden ſogar unter den Arabern würdige Sänger, aber der erſte unter den Chriſten iſt Taſſo durch ſein Gerusalemme liberata geworden. 13.

Gottfried von Straßburg, ein Minneſänger, deſſen Leben u. Blüthe in das 13. Jahrh. fällt, aber nur aus ſeinen berühmten Gedichten bekannt iſt, die ihn einem Heinrich v. Veldeck, Walther von der Vogelweide, Ulrich v. Lichtenſtein an die Seite ſtellen und an Anmuth, Leichtigkeit, Tiefe und Mannigfaltigkeit nur weniges Gleiche in ihrer Zeit haben. Sie finden ſich in der maneſſiſchen Sammlung und ſind mit ſeinem Triſtan 1823, 2 Bde, von von d. Hagen in Breslau neu erſchienen. 21.

Gottfried, Geſche Margarethe, geborene Timm, geb. zu Bremen den 6. März 1785, genaß eine Erziehung, die ihr mehr Bildung verſchaffte, als ihre Eitelkeit vertrug, lockte durch körperliche und geiſtige Reize viele Perſonen an ſich, die ſie mit faſt unglaublicher Verſtellungskunſt um Hab und Gut und endlich auch um's Leben brachte, und wurde wegen Vergiftung von 14 Perſonen, Aeltern, Gatten, Kindern und Bekannten, die ſie Freunde nannte, am 6. März 1828 verhaftet, und am 21. April 1831 zu Bremen enthauptet. Die Schaudergeſchichte ihres Lebens zeichnet am treffendſten: die Lebensgeſchichte der Giftmörderin G. M. Gottfried von F. C. Vogel, Bremen, 1831. 16.

Gotthardsberg, St. Gotthard, ein Gebirgszweig der Alpen zwiſchen Uri und Teſſin, deſſen höchſte Spitzen der Pettina (8385 F.) und der Cidia (9964 F.) ſind. Ueber denſelben führt die Straße nach Italien, deren Gefahren das bekannte Kapuzinerhospital zu mildern ſucht. Das Gebirge trägt 30 Seen, 8 Gletſcher und die Quellen des Rheins, des Rhone, des Teſſino und der Reuß. 17.

Göttingen, ein 32 □ Meilen großes von 100,000 Menſchen bewohntes hannöveriſches Fürſtenthum, mit der Hauptſtadt gl. Namens, welche 1210 von Kaiſer Otto IV. das Stadtrecht und 1734 von Georg II. die Hochſchule Georgia Augusta erhielt und eine der wichtigſten Städte Deutſchlands und der Hanſa war, ehe Venedig und Genua fielen und der 30jährige Krieg ſie hart mitnahm. Gegenwärtig iſt ſie von 11,000 Menſchen bewohnt, und hat ihre heutige Berühmtheit der Univerſität zu verdanken, welche über 80 Lehrer, eine 360,000 Bände und 5000 Handſchriften ſtarke Bibliothek, alle nothwendigen Hülfsanſtalten und einen frequenten Beſuch von Studenten hat. Die Stadt ſelbſt iſt ſchön, war ehemals befeſtigt und blüht noch durch Manufacturen und Fabriken. 17.

Gottland, Wisbylän, zur ſchwediſchen Inſelgruppe Län Gottland an der oſtgotaländiſchen Küſte gehörig, hat auf 56 □ Meilen 38,100 Einw., und zur Hauptſt. Wisby. Die hohen Küſten flachen ſich gegen das Innere ab, wo Getreide und Futterkräuter gebaut, viel Holz und zahme Thiere, aber wenig Wild zu finden ſind. 17.

Göttling, 1) Joh. Friedr. Aug., 1755 zu Derenburg geb., war Profeſſor der Chemie und Technologie zu Jena, und hat ſich als ſolcher und als Verfaſſer des: Handbuchs der theoretiſchen und praktiſchen Chemie (Jena, 1799—1800, 3 Thle); vollſtändiges chemiſches Probiercabinet (Jena, 1790); ſeine Anweiſung zum Gebrauch deſſelben (daſ. 1790 ꝛc.) einen berühmten Namen erworben. Er ſtarb zu Jena 1809. 2) Karl Wilhelm, des Vorigen Sohn, geb. 1793 zu Jena, ſtudirte daſelbſt, machte den Krieg v. 1813 mit, nach welchem er ſeine philologiſchen Studien in Berlin fortſetzte. 1815—19 war er zu Rudolſtadt und bis 1821 zu Neuwied Profeſſor, worauf er von einer wiſſenſchaftlichen Reiſe nach Paris zurückgekehrt, in Jena außerordentlicher Profeſſor und 1826 Bibliothekar wurde. Eine zweite Reiſe nach Italien und Sicilien machte er 1828. Im Jahre 1832 ward er ordentlicher Profeſſor. Einen Ruf als Rektor der Schulpforte lehnte er ab. Die vorzüglichſten ſeiner Schriften ſind: „Animadversiones criticae in Callimachi epigrammata et Achilleam Tatianum“ (Jena, 1811). Ueber das Geſchichtliche im Nibelungenliede (Rudolſt. 1814). Nibelungen und Gibelinen (daſ. 1816). Die Lehre vom Accent der griech. Sprache (daſ. 1818, 4. Aufl. 1835). Theodosii Alexandrini grammatica (Leipz. 1822). Ueberſetzungen und geſuchte Ausgaben von Klaſſikern ꝛc. 20. 6.

Gottorp, ſ. Holſtein.

Gottſchaldt, Johann Jakob, zu Eibenſtock 1688 geb., ſtarb 1759 als Pfarrer zu Schöneck in Sachſen, und machte ſich ſehr verdient um die Literatur und Geſchichte der religiöſen Poeſie durch ſeine Liederremarquen, (Lpz. 1737—44, 6 Theile). 8.

Gottſchalk, C. C. Friedr., geb. zu Sondershauſen 1772, gegenwärtig Rath und Bibliothekar zu Ballenſtädt im Bernburgiſchen, gab: die Ritterburgen und Bergſchlöſſer Deutſchlands, Halle, 1810—18 ꝛc. und einen: Almanach der Ritterorden, Leipz. 1817—18 heraus. 19.

Gottſched, 1) Joh. Christoph, geb. 1700 bei Königsberg in Preußen, floh 1724 aus Furcht, Soldat werden zu müſſen, nach Leipzig, wo er ſich durch ſeine Vorleſungen gegen die Hoffmannswaldauſche Dichterſchule beliebt machte, Prof. und endlich Decemvir der Univerſität und Senior des Fürſtencollegiums wurde, die Geſellſchaft der freien Künſte gründete und als ein hochangeſehener Mann 1766 ſtarb. Er iſt vor ſeinem Tod oft zu ſehr gelobt und nach ſeinem Tod oft zu ſchonungslos getadelt worden. Seine Oppoſition gegen die übertrieben pomphafte und lascive ſchleſiſche Schule, ſo geiſtlos ſie war, hatte doch den Nutzen, daß ſie auf ſprachrichtigen Ausdruck der Gedanken verwies. Er hatte den glücklichen Sinn, ſich für Alles zu halten, was

Digitized by Google

er nicht war, und die Unzahl ſeiner Schriften zeigt, daß er ſich für einen eben ſo großen Philoſophen als Dichter u. Redner achtete. Von ſeinen nur hiſtoriſch merkwürdigen Schriften ſind die hauptſächlichſten: Kritiſche Dichtkunſt, (1728, 29.; erſte Gründe der Weltweisheit (1734); Grundlegung einer deutſchen Sprachkunſt (1748); Beiträge zur kritiſchen Hiſtorie der deutſchen Sprache, Poeſie und Beredſamkeit (1732—44, 8 Bde); das Neueſte aus der anmuthigen Gelehrſamkeit (1732—64, 12 Bde). — Ferner hat er den Hanswurſt von der Bühne und ſelbſt Trauerſpiele auf dieſelbe gebracht. — 2) Louiſe Adelgunde Victorie, des Vorigen Gattin, zu Danzig 1713 geboren, von guter Erziehung, heirathete G. 1735 und ſtarb 1762. Sie wurde unter Gottſcheds Leitung eine ſehr gelehrte Frau und hätte Trefflicheres leiſten können, wenn ſie Gottſched nicht zu einer gelehrten Frau gemacht hätte. Mit mehr Gemüth als Phantaſie begabt, hat ſie in ihren freilich wenig witzigen Luſtſpielen doch manche natürliche Characterzeichnung und eine Leichtigkeit des Dialogs, deren ſich nicht einmal ihr Lehrherr rühmen konnte. „Pantdea“, ihr Trauerſpiel, iſt matt, aber ihre „Briefe“ ſind für die damalige Zeit lobenswerth. 21.

Götz, Johann Nikolaus, den 9. Juli 1721 zu Worms geb., 1742 Hauslehrer, wurde, nach ſeiner Reiſe nach Holland, Schloßprediger bei einer lothring. Gräfin, dann Oberpfarrer zu Meiſenheim und ſtarb als Superintendent zu Winterburg den 4. November 1781. Er ſchrieb Oden, Lieder, Elegien und Idyllen, die noch immer, wie ſie es verdienen, mit Liebe geleſen werden, und die leider Ramler 1785 zu Mannheim (3 Bde) wieder herausgab. Feinheit, ſanftes Gefühl und Zartheit der Sprache zeichnen ſie vor vielen gleichzeitigen Producten vortheilhaft aus. 21.

Götze, bildliche Darſtellung eines Gottes. Im gemeinen Leben nennt man aber nicht nur das Conterfey, ſondern auch oft das Original Götze. Faſt keine Volksreligion hat ſich ihr höchſtes Weſen ohne Bild vorgeſtellt. Aber die Verehrung dieſes Bildes, ſtatt der dadurch vorgeſtellten Gottheit, iſt Götzendienſt, und in dieſer Hinſicht ſind auch viele Chriſten ſehr oft Götzendiener. Die von dieſen Schwächen fernſte Religion iſt die muhamedaniſche. 15.

Götze, Joh. Melchior, geb. am 11. Oct. 1717 zu Halberſtadt, 1741 Adjunct des geiſtlichen Miniſteriums zu Aſchersleben, und nach mehreren Amtsverſetzungen 1760 Senior des geiſtl. Miniſteriums und Ephorus der Schulen zu Hamburg, ſtarb hier, im Stand der Ruhe, den 19. Mai 1786. — Er hat alle jene Männer, welche Deutſchland als ſeine größten Geiſter verehrt, zu ihrem eigenen Ergetzen bekämpft und ſich dadurch eine ſehr zweideutige Berühmtheit erworben. Sein Fleiß verdient Bewunderung, aber ſeine Schriften ſind, wie Gottſcheds, auch nur eine literaturhiſtoriſche Merkwürdigkeit. S. Meuſels gelehrtes Deutſchland. 8.

Götze, Joh. Aug. Ephraim, des Vorigen Bruder, den 28. Mai 1731 zu Aſchersleben geb., lebte als Paſtor und ſpäter Hofdiakonus zu Quedlinburg, wo er den 27. Juni 1793 ſtarb. Er hat ſich als Naturforſcher, wozu er erſt im 40. Jahre unwiderſtehliche Neigung fühlte, durch ſeine vielen Schriften, beſonders ſ. Zeitvertreib und Unterricht für Kinder, Nützliches Allerlei, Natur, Menſchenleben u. Vorſehung ꝛc., den wohlverdienten Ruhm erworben, hinſichtlich der Natur und ihrer Erſcheinungen viel verkehrte Anſichten aus dem Volke verbannt zu haben. 22.

Götzen, Götz, Johann, Graf v., 1599 geb., hat erſt den Böhmen, dann dem Mannsfeld und von 1625 Wallenſtein als wackerer Soldat gedient und ſich durch ſeine ausgezeichnete Tapferkeit des Kaiſers Gunſt und den Freiherrnſtand erworben. Nach der Nördlinger Schlacht wurde er Graf, kämpfte ſiegreich gegen den Landgrafen v. Heſſen u. den Gen. Banner, den er nach Pommern trieb, erlitt aber als Feldmarſchall einen harten Schlag bei Breiſach, der ihn vor ein Kriegsgericht brachte. Er wurde von der Schuld freigeſprochen, und fiel 1654 in der Schlacht bei Jankow gegen Ragotzky. 13.

Gouda, eine niederländiſche Stadt an der Gouwe, einem Canal der Yſſel mit 12,200 Einw. und ſehenswerthen Denkmälern der Baukunſt und Glasmalerei an der Johanniskirche. Die Verfertigung thönerner Tabackspfeifen erwirbt der Stadt jährlich faſt 1 Million Thaler. 17.

Goudimel, Claudio, ein berühmter Muſiker aus der Franche-Comté, lebte nach 1500, hat ſich durch ſeine Compoſitionen und ſeine Muſikſchule zu Rom, aus welcher Paleſtrina hervorging, berühmt gemacht. Er ſoll bei der Bluthochzeit am 24. Aug. 1572 mit hingerichtet worden ſein. 12.

Goue, Auguſt, Fr. von, zu Hildesheim 1743 geb., war zu ſeiner Zeit ein beliebter Trauerſpieldichter. Seine „Donna Diana“ (Wetzlar, 1771), hat heute noch Werth. Er ſtarb 1789 als Gräfl.-Bentheim-Steinfurtſch. Hofcavalier. 21.

Goulard, Thomas, zeichnete ſich in der Mitte des vorigen Jahrhunderts als Prof. der Anatomie und Chirurgie zu Montpellier aus und ſchrieb u. a.: Oeuvres de chirurgie, Lüttich, 1763 ꝛc., deutſch, Leipzig, 1767. 23.

Gourgaud, Gaspard, Baron de, Generaladjutant Napoleons, geb. 1783 zu Verſailles, von bürgerlicher Abkunft, war erſt Lehrer der Befeſtigungswiſſenſchaft zu Chartres, dann zu Metz, trat 1801 unter Foucher's reitende Artillerie und war von 1805—9 in allen Schlachten, die damals mit dem Ruhm der franz. Waffen auch ſeinen Ruhm verbreiteten. Während des folgenden Friedens war er zu Verſailles als Director der Gewehrfabrik und darauf zu Danzig beſchäftigt, die Feſtungswerke in Kriegsſtand zu ſetzen, was ihm ſo gut gelang, daß Napoleon ihn zum Ordonnanzoffizier machte und 1812 in den Adelſtand erhob. Nach dem ruſſiſchen Feldzug, in welchem ſeine Unerſchrockenheit ihre glänzendſten Beiſpiele ſchuf, ward er Baron, machte als erſter Ordonnanzoffizier die Schlachten bei Lützen, Bautzen und Dresden (das durch ſeinen Scharfblick behauptet wurde) mit und trug nach der Leipziger Schlacht viel zum geordneteren Rückzug nach dem Rhein bei. Bei Brienne rettete er ſeines Kaiſers Leben, der ihm dafür ſeinen Degen gab, und ſtieg nach den Schlachten von Nangis, Laon u. Rheims zum Oberſt und Commandant der Ehrenlegion. — Nach Napoleons Rückkehr 1815 griff er wieder freudig zu den Waffen, und blieb als Generaladjutant ſeinem Kaiſer getreu bis an ſeinen Tod. Er war es, der Napoleons Brief an den König von England überbrachte, und den nur Krankheit zwang, ihn nach drei Jahren ſeines Aufenthalts in St. Helena zu verlaſſen. Und da er ſeinen Napoleon nicht mehr tröſten konnte, ſo vertheidigte er ihn in ſeinem Bericht über die Schlacht bei Waterloo, mußte aber dafür in engliſchen Gefängniſſen ſchmachten bis 1821, wo er nach Paris zurückkehren durfte und ſich nach Napoleons Tod mit der Tochter des Grafen Röderer vermählte. Von ihm haben wir die Mémoires de Napoléon (Par. 1823) und im Jahr 1825 widerlegte er mit ſcharfer Feder die Ségurſche Schrift über den Feldzug Napoleons und der großen Armee in Rußland, die einen Zweikampf zwiſchen ihm und Ségur herbeiführte. Napoleon war ſein Freund. 19.

Gouvion-Saint-Cyr, Louis, Marſchall und Pair von Frankreich, den 13. April 1764 zu Toul geb., focht 1793 bei der Moſelarmee und bei Kaiſerslautern mit Auszeichnung, ward Brigade- und 1794 Diviſionsgeneral, wo er in den Feldzügen der Rhein- und Moſelarmee viele Proben ſeiner Geſchicklichkeit in der Leitung größerer Corps ablegte. Nachdem er ſich in Italien einen Ehrenſäbel und die Würde eines erſten Lieutenants der Armee erkämpft hatte, trug er in Deutſchland weſentlich zu dem Siege von Hohenlinden bei und ward 1801 Obergeneral in Spanien und außerordentlicher Geſandter in Madrid, 1803 beſetzte er Madrid und nahm 1805 vor Caſtelfranco das Corps des Prinzen Rohan gefangen. Nachdem er 1806—8 die Küſtenarmee von Boulogne commandirt hatte, übertrug man ihm die Leitung der Angelegenheiten in Catalonien, für welches Geſchäft er ſich indeß zu ſchwach fühlte. Am 18. Aug. 1811 ſchlug er im ruſſ. Kriege eine ihm weit überlegene feindliche Macht, wofür er mit dem Marſchallſtabe belohnt ward. Seine letzten glücklichen Waffenthaten waren bei Dresden, wo er unter andern das Corps des Generals Tolſtoy zerſtörte und 20 ruſſ. Kanonen nahm. Am 11. Nov. 1813 mußte er ſich ſelbſt bei Leipzig ergeben. Nach der zweiten Reſtauration zum Kriegsminiſter ernannt, legte er ſein Amt nieder, weil er den Vertrag vom Novemb. 1815 nicht unterzeichnen wollte. Im Juni 1817 trat er noch ein Mal auf kurze Zeit in's Miniſterium und ſtarb als Privatmann am 17. März 1830. Seine Erinnerungen hat er in den Mémoires sur les campagnes des armées du Rhin et de Rhin et Moselle und in den Mémoires pour servir à l'histoire militaire sous le directoire, le consulat et l'empereur niedergelegt. 19.

Gozzi, Carlo, ital. Luſtſpieldichter und Satiriker, um 1718 zu Venedig geb., trat mit den erſten Erzeugniſſen ſeiner Muſe den „drei Pommeranzen“ feindlich gegen Chiari und Goldoni auf und perſiflirte ſie auf die anmuthigſte Weiſe. Die Fee Morgana war eine Caricatur von Chiari und der Zauberer Celio von Goldoni. Zu ſeinen Arbeiten benutzte G. auf die geiſtreichſte Weiſe Volksmährchen und

Digitized by Google

Feenerzählungen, bei deren Behandlung er ſich als vollkommenen komiſchen Dichter zeigte. Zu nennen ſind noch: Turandot — von Schiller bearbeitet —; König Hirſch; das dunkelblaue Ungeheuer; die Frau-Schlange; und die glücklichen Bettler. Aus ſeinen ſatiriſchen Schriften heben wir hervor: Martisa bizzara, gegen das veredelte 18. Jahrh.; Astraziane, gegen Neuerungen; 1772 erſchien eine von ihm ſelbſt beſorgte Ausgabe ſeiner Werke und eine Autobiographie in: Mémorie inutili della vita di Carlo G. Er ſtarb zu Anfang des 19. Jahrhunderts. 21.

Gozzi, Gasparo, Graf, Literator, älteſter Bruder des dramatiſchen Dichters gl. Namens, geb. 1713 zu Venedig, Gemahl der Dichterin Louiſe Bergolli, auf deren Veranlaſſung er eine Zeit lang die Direction des Theaters S. Angelo übernahm, ward Mitglied der Geſellſchaft Granelleſchi und begab ſich mit einem Jahrgehalt von 600 Ducaten nach Padua, um den Plan zu einer Reform der dortigen Univerſität zu entwerfen. Nach Venedig zurückgekehrt, ſtarb er daſelbſt am 26. Dec. 1786. Ein vortreffliches kritiſches Werk iſt ſein: Giudizio degli antichi poëti sopra la moderna censura di Dante 1758. Von geringerer Bedeutung ſind ſeine dramatiſchen Verſuche. 21.

Graaf, Regner de, anatomiſcher Schriftſteller, 1641 zu Schoonhoven geb., 1673 als Arzt zu Delft geſt. Seine werthvollen Opera omnia erſchienen zuerſt Leyden 1677. 23.

Graaf Reynet, öſtlicher Diſtrict der brit. Capcolonie mit 27,700 Einw. auf 828 □ Meilen und dem Hauptort gl. Namens mit 600 Einwohnern. 25.

Grab, heiliges, ſ. heiliges Grab und Görlitz.

Grabbe, Chriſtian, ein origineller deutſcher Dichter, 1801 zu Detmold geboren, widmete ſich der Jurisprudenz fühlte ſich aber auf's Lebhafteſte zu den claſſiſchen Dichtern des Alterthums, ſo wie zu dem großen Briten hingezogen und verfaßte ſelbſt ein Schauſpiel: „der Herzog von Gothland", das er vergeblich in Dresden und Braunſchweig zur Aufführung zu bringen verſuchte. Darauf wandte er ſich auf's Neue der Jurisprudenz zu und ward 1829 Regierungsauditeur in Detmold. Der Beifall indeß, der ſeinen 1827 herausgegebenen „dramatiſchen Dichtungen ward, bewog G., einen Tragödiencyclus „die Hohenſtaufen" zu beginnen und zu gleicher Zeit ſeinen „Don Juan und Fauſt" erſcheinen zu laſſen, an den ſich „Napoleon oder die hundert Tage" ſchloß. In allen Stücken iſt ein bedeutendes poetiſches und höchſt originelles Talent nicht zu verkennen, allein es fehlt dem Dichter an Ruhe und Beſonnenheit; er weiß ſeine ihm einwohnende Kraft nicht zu zügeln; weßhalb er ſchwerlich je ein poetiſches Ganzes liefern wird. 21.

Graberg de Hemsoe, Jakob, am 7 Mai 1776 zu Gannarſve geb., unternahm 16 Jahr alt eine Reiſe nach England, Portugal und Amerika, trat in engl. Seedienſt, ward 1811 ſchwediſcher Viceconſul in Genua und 1815 in Tanger. 1823 als Conſul nach Tripolis geſandt, lebt er ſeit 1828 in Florenz. Von ſeinen zahlreichen Schriften nennen wir nur: Tagebuch der Blokade von Genua (Genua, 1801); hiſtoriſcher Verſuch über Skalden (Piſa, 1811); Theorie der Statiſtik (Genua, 1821); das gerächte Skandinavien (Lyon, 1822) und geographiſch-ſtatiſtiſcher Verſuch über die Regentſchaft Algier (Florenz, 1830). 21.

Grabmahl, ſ. Denkmal.

Graccurris (alte Geogr.), eine Stadt der Vasconen im tarraconenſiſchen Spanien, früher Ilurcis, bekam den Namen Gr., als Sempronius Grachus nach Beſiegung der Celtiberer neue Einwohner hinverpflanzte. Gr. war ein Municipium und lag bei dem heutigen Corella. 7.

Grachus, Tiberius Sempronius und Cajus, zwei in der römiſchen Geſchichte ausgezeichnete Männer, Söhne des allgemeingeachteten Plebejers Sempronius Grachus und der Cornelia, der Tochter des P. C. Scipio. Beide beſaßen Genialität und Kraft, und ihre Mutter hatte ſie zu Großem erzogen. Tiberius Grachus half Karthago erobern, unterzeichnete als Quäſtor des Conſuls Mancinus den Frieden mit Numantia, der leider vom Senat gebrochen wurde. Bei ſeiner Rückkehr in's Vaterland bemerkte er, daß der ager publicus meiſt in den Händen der Reichen und Großen war, u. das Volk unter ſolchen Begünſtigungen leiden mußte. Tiberius wurde nun Volkstribun und erneuerte die lex Licinia, nach welcher kein röm. Bürger über 500 Morgen von dem ager publicus beſitzen, und derſelbe gleichmäßig unter das Volk vertheilt werden ſollte. Tiberius änderte das Geſetz noch dahin, daß die Ausgaben den Beſitzern erſtattet wurden, und jeder Vater 250 Morgen auf ſein Kind rechnen durfte. Dieſes ſempronijche Geſetz fand heftige Gegner; aber der zweite Tribun, Marcus Octavius, welcher vorzüglich gegen dieſes Geſetz arbeitete, wurde durch Tiberius Einfluß vom Volke abgeſetzt. Zur Vollſtreckung des Geſetzes wurden Tiberius, ſein Bruder Cajus und ſein Schwiegervater Appius Claudius berufen. Tiberius machte ferner den Antrag, daß die pergameniſchen Schätze des Attalus unter die Armen vertheilt wurden. Mit der Liebe beim Volke wuchs aber auch der Haß der Ariſtokraten. Daher kam es bei einem Wahltage zu einem Auflaufe, und Scipio Naſica begann mit den Uebrigen über das wehrloſe Volk herzufallen. Tiberius und 300 ſeiner Anhänger wurden erſchlagen und in die Tiber geworfen. Die Mutter des Tiberius ging nach Micenum, Scipio Naſica nach Aſien. Von glühendem Rachegefühl beſeelt, wird Caj. Grachus Tribun und giebt eine Menge Verordnungen, die alle auf die Demüthigung des Senats abzwecken, u. a., daß von nun an das Richteramt den Rittern übertragen u. den Bundesgenoſſen das Bürgerrecht ertheilt würde. Durch die Liſt des Tribun Livius Druſus ward C. G. im 3. Jahre von ſeinem Tribunat entfernt und ſein größter Feind Opimius ward Conſul. Bald darauf ertheilte dieſem der Senat, wie in Zeiten der Noth, die höchſte Gewalt. Faſt 3000 Anhänger des G. wurden erſchlagen; er ſelbſt floh in einen Wald, wo er ſich von ſeinem Sclaven Philokrates tödten ließ, oder wie Andere annehmen, unter den Schwertern der Feinde fiel. 1.

Gracioſo, der luſtige Bediente des ſpan. Luſtſpiels wie der Harlekin. — In der Muſik bezeichnet G. ein Tonſtück von ſanftem anmuthigen Character. 21.

Gräcismus, jedes Wort oder jede Wendung, die urſprünglich aus dem Griech. ſtammt. 2.

Gradation, Stufenfolge, Steigerung, Fortſchreiten vom Geringeren zum Bedeutenderen, in den redenden und bildenden Künſten ein Mittel, das Intereſſe in höherem Grade zu feſſeln. 2.

Grade, nennt man die 360 Theile eines Kreiſes, deren jeder in 60 Minuten, die Minute in 60 Secunden, eingetheilt wird. Man bezeichnet den Grad mittelſt einer kleinen Null (°), die Minute mittelſt eines Striches (′) und die Secunde mittelſt zweier Striche (″), welche Zeichen rechts an die Spitze der Zahl geſetzt werden, z. B. 4° 8′ 10″. 20.

Gradirung, nennt man a) die höhere Färbung edler Metalle durch Zuſätze; b) die Erhöhung des Salzwaſſergehaltes dadurch, daß man es durch eine aus ſpitz zuſammenlaufenden Reiſern errichtete Wand (Gradirwand) träufeln läßt, wodurch das wilde (gehaltloſe) Waſſer ſich verflüchtigt; die gradirte Soole fällt nun in das Gradirfaß (den Sumpf) und wird dann geſotten. — Die Gradirung kann auch in Gradirpfannen über dem Gradirheerde durch Froſt, Sonnenhitze u. ſ. w. vorgenommen werden, die obige Art (Dorngradirung) iſt jedoch die beſte. 20.

Gradisca, Regimentsbezirk an der ſlavoniſchen Militairgrenze mit 59,300 Einw. auf 30 □ Meilen. 17.

Gradmeſſungen, nennt man die unmittelbaren Meſſungen, welche angeſtellt wurden, um die Geſtalt der Erde genauer zu beſtimmen. Eine ſolche Meſſung wurde zuerſt um's Jahr 825 auf Befehl des Kalifen Alniamum unternommen. Zu den neueſten gehören die von Struve in den ruſſiſchen Oſtſeeprovinzen angeſtellten. Alle aber haben über die eigentliche Geſtalt der Erde noch keine genügenden Reſultate geliefert. 20.

Graf, heiße der Mann bei den alten Deutſchen, vorzüglich unter den Franken, der über einen Gau und einen Heerhaufen geſetzt, für Ordnung, Recht und Gerechtigkeit zu ſorgen hatte. Unter ihm ſtand der Centenarius, Centgraf, deſſen Bezirk eine Mark, centena, hieß. Unter dieſem ſtand wiederum der Tungin, der die Aufſicht über eine Gemeinde, decima, hatte. Als das Feudalweſen mehr aufkam, wurde dem Grafen der Bezirk vom Landesherrn als Lehen gegeben, was ſpäter in erblichem Beſitz überging. Die G. ſtanden mit dem Fürſten auf gleicher Stufe der Würde, jetzt haben ſie unter dem niederen Adel den erſten Rang und ihr Beſitzthum ſteht unter des Landesherrn Hoheit. Die Ableitung des Namens von grau iſt nicht ausgemacht. 13.

Gräfe, Karl Ferd. v., geb. 1787 zu Warſchau, wurde, nachdem er zu Dresden und Halle Medicin ſtudirt hatte, bernburgiſcher Leibarzt und 1810 Prof. der Chirurgie in Berlin. Berühmt ſind ſeine Werke über die Rhinoplaſtik (1818), Angiektaſie (1808), Normen für Ablöſungen großer

Digitized by Google

Gliedmaßen (1812) und ſeine Abhandlungen in dem von ihm und von Walter herausgegebenen Journal für Chirurgie und Augenheilkunſt. 23.

Graff, Anton, geb. 1736 in Winterthur, geſtorben in Dresden 1813, ein trefflicher Portraitmaler, der ſich auszeichnete durch Leben und Treue in ſeinen Gebilden. Als dresdener Hofmaler malte er König Friedrich Auguſt von Sachſen. 24.

Graff, Gottlieb Eberhard, geb. 1777, Regierungsrath und Profeſſor der Philoſophie zu Königsberg, ein ausgezeichneter altdeutſcher Sprachforſcher, der für ſeinen Zweck Reiſen durch Deutſchland, Frankreich, Schweiz und Italien machte, 1824 „über die althochdeutſchen Präpoſitionen“ ſchrieb, 1826—29, ſeine „Diutiska“ herausgab (Stuttg. 3 Bde), und zuerſt 1831 Otfried's Evangelienharmonie kritiſch bearbeitete, „Kriſt, das älteſte von Otfried im 9. Jahrh. verfaßte hochdeutſche Gedicht“. 11.

Grafton, Grafſchaft im nordamerikan. Freiſtaat Newhampſhire, umfaßt 190 □ Meilen mit 29,000 Einw., Hauptſtadt Haverhillam Connecticut. 25.

Graham, Georg, geb. 1678 zu Hatgills in England, ausgezeichneter Mechaniker und Aſtronom, arbeitete vorzüglich für die Sternwarte zu Greenwich u. ſt. 1751. 20.

Grainger, James, geb. 1724 in Dunſe in Schottland, geſt. 1767 auf der Inſel St. Chriſtopher, war Arzt und Dichter. Sein Lehrgedicht the sugar cane, Lond. 1764 iſt nicht ohne Werth. 21.

Gral, Graal, ſ. Tafelrunde.

Grammatik, iſt das Lehrbuch, welches den Lernenden mit allen Formen und Regeln einer Sprache bekannt macht, ihm dadurch in der Erklärung eines Schriftſtellers hilft, und die ſprachlichen Schwierigkeiten deſſelben forträumt. Jede gute Grammatik muß philoſophiſch angelegt ſein, d. h. Rechenſchaft geben vom innerſten Weſen und Grund der Vorſchriften und von ihrer Reihenfolge. 3.

Gramme, ein neues franz. Gewicht, hat $18\frac{4}{19}$ Gran nach Gewicht des reinen Waſſers, und iſt ſtatt der frühern Gros eingeſetzt. Es giebt Decigramme, Centigramme, Milligramme u. ſ. w. 16.

Grammont, Philibert, Graf v., ſtarb 1707 in hohem Alter. Er diente unter Turenne und Condé als tapferer Soldat, erhielt große Wunden, und wagte der Rival Ludwig XIV. zu werden bei der ſchönen Lamotte Houdancour, weshalb er Paris verlaſſen mußte. Er begab ſich an den Hof Karl II. und war als feiner Cavalier ſehr angeſehen. 13.

Grampion, ein Gebirg in Mittel-Schottland, erhebt ſich über die Meeresfläche 4400 Fuß. 17.

Gran, ein Goldgewicht, enthält $\frac{1}{4}$ Loth, in der Apotheke aber iſt er der 60. Theil eines Quentchens. 14.

Grän, Gren, ein Drittel eines Gran's, oder ein Zwölftel eines Karats. 14.

Gran, Eſztergom Varmegyn, eine Geſpannſchaft in Ungarn, mit der Donau und dem Gran, hat zur Stadt Gran-Eſztergom, Oſtroham Iſtroganum mit 6000 Einw., wo der Primas des Reichs ſeinen Sitz hatte. 17.

Granada, Provinz im Königreich Andaluſien, hat 452 □ Meilen, 1,097,098 Einw., 490 Kirchſpiele, 18 Städte und 155 Dörfer. Die Hauptſtadt Granada am Xenil, früher ſehr bevölkert, hat jetzt 60,000 Einw. und 12,000 Häuſer. Gr. war der letzte Sitz der mauriſchen Könige in Spanien, von deren Herrlichkeit noch die Ruinen des Alhambra, des alten Königsſchloſſes mit ſeinen 30 Thürmen zeigen. Granada iſt ſehr fruchtbar an allen Erzeugniſſen des Südens, und von der immer mit Schnee bedeckten Sierra Nevada durchzogen. 17.

Granat, iſt ein Mineral, das vorzüglich im Böhmerwald, in der beſten Güte aber in Pegu gefunden wird, und in Rhombododekaëdern oder Körnern beſteht, die blut-, colombin-, bräunlichroth, honiggelb, berggrün u. ſ. w. und mehr oder minder durchſichtig ſind. Sie werden auf Fäden gereiht und eingefaßt gewöhnlich als Hals- und Armſchmuck gebraucht. 22.

Granaten, ſ. Grenaden.

Granate, Granatenbaum, gehört zu den Myrten und iſt in den Südgegenden einheimiſch; der kleine Baum trägt eine Frucht, die einem Apfel ähnlich aus rothen Blüthen ſich entfaltet. 5.

Grandauer, Bernhard Michael von, geboren 1776 den 18. December zu Würzburg, iſt bairiſcher Staatsrath und Kabinetsſecretair und leitet die Studienpläne des Königreichs, ob mit wahrem Segen, ſtehe dahin, weil er das ſchlechteſte des Mittelalters, das verfinſternde Mönchthum wieder lebendig zu machen ſucht durch die Wiederherſtellung der Klöſter. Deswegen von der Ständeverſammlung des Jeſuitismus beſchuldigt, hat weder er noch der bigotte Görres Genügendes zur Vertheidigung beigebracht; der König machte ihn aber 1831 zum wirklichen Staatsrathe. 19.

Grandes, ſind in Spanien der hohe Adel, hervorgegangen aus den Hidalgos (Ritter), welche große Lehen hatten und Ricos Hombres (reiche Leute) hießen. Zur Zeit der Kämpfe mit den Mauren bildeten ſich aus dieſen die Grandes (Großen des Reichs), die vor Zeiten große Vorrechte beſaßen, jetzt aber zu einem gehorſamen Hofadel herabgeſunken ſind. Sie theilten ſich früher in 3 Claſſen, deren Recht und Unabhängigkeit ſich beſonders in der Gegenwart des Königs bewies. Ihre Würde iſt erblich. 16.

Grandſon, Granſon, im Canton Waadt, am Neuchatellerſee, mit 800 E., berühmt durch die Schlacht, die den 3. März 1476 Karl der Kühne unglücklich gegen die Eidgenoſſen ſchlug. 17.

Granet, François Marie, zu Aix 1776 geb., von dürftigen Aeltern abſtammend, erhielt durch ſeinen Jugendgeſpielen Grafen Forbin Gelegenheit, ſich in Paris unter David und in Rom herrlich auszubilden. Er iſt der Maler des Todes, denn alle ſeine Kunſtwerke haben einen düſtern, der Welt abgeſtorbenen, erſchütternden Charakter, aber nie läßt er den Stachel der Schwermuth in der Bruſt des Betrachtenden; er weiß immer wieder durch erfreuliche Gegenſtände aufzuleichten. Jetzt lebt er in Paris, geſchmückt mit dem Orden der Ehrenlegion u. d. St. Michael. 24.

Granicus (alte Geogr.), ein Fluß in Myſien, entſpringt auf dem Ida, fließt in die Propontis und iſt durch den Sieg, den Alexander der Große hier über die Perſer erfocht, berühmt geworden. Jetzt ſoll er Granikara, oder nach Kruſe Guſtevata heißen. 7.

Granit, beſteht aus Feldſpath, Quarz und Glimmer und bildet als die älteſte Felsart das Gerippe der Urgebirge. Er iſt ſchwer zu brechen und zu bearbeiten wegen ſeiner Härte, doch errichteten die alten Aegypter ihre Obelisken aus ihm und zwar aus Einem Stück. 22.

Grant, eine Familie aus Schottland ſtammend: 1) Charles, wurde 1794 wegen ſeiner großen Kenntniſſe des Handels in Oſtindien, wohin er in frühern Jahren gegangen war, Mitglied der oſtind. Handelsdirection, und hatte großen Einfluß auf die Beſchlüſſe des Parlaments in ihrer Sache. — 2) Charles, ſein Sohn, gewaltiger Redner im Parlament, Lord der Schatzkammer, kam 1817 als Staatsſecretair nach Irland, wurde wegen ſeiner Rechtſchaffenheit von den Irländern geliebt, legte 1822 die Stelle wieder nieder, ward Präſident des Handelsbureau's, widerſetzte ſich dem Kornwucher, verließ 1828 ſein Amt, und übernahm unter Lord Grey wieder die Finanzverwaltung. — 3) Robert, ſein Bruder, ſchrieb einen Abriß der Geſchichte der oſtind. Handelsgeſellſchaft, und ſchlug als Rechtsbeamter der Krone im Parlamente die Emancipation der Juden vor, die aber nicht durchging. 13. 19.

Granvella, Anton Perrenot, Cardinal v., geb. den 13. Sept. 1517 zu Ornans in Burgund, geſt. den 22. Sept. 1586 zu Madrid, ſtudirte zu Padua und Löwen, u. wurde noch als Jüngling, da ihn ſein Vater, Karls V. Kanzler, zum geiſtlichen Stande beſtimmt hatte, Biſchof; kämpfte auf dem Concil zu Trident eifrig und erfolgreich für die Rechte des Kaiſers und ward deshalb 1550 Staatsrath. Nach Karls Tode wurde er Miniſter und Philipps II. Vertrauter, der auf ſeine Gewandtheit, Scharfblick und Folgſamkeit in ſeinen geheimen Abſichten bauen durfte. Daher ſchickte ihn Philipp als Rath der Regentin Margarethe v. Oeſterreich in die freiſinnigen Niederlande, die er aber bald wieder wegen der Wuth des Volkes gegen ihn, das in ihm den Urheber aller Greuelthaten ſah, verlaſſen mußte. Kurz darauf ging er, der indeß Cardinal geworden, als Statthalter nach Neapel, von wo ihn Philipp 1575 als Präſidenten des Staatsrathes zurückrief. Er war es beſonders auch, der die Vereinigung Portugals mit Spanien zu Stande brachte. — Gr. war von ſchöner Geſtalt, außerordentlichen Kenntniſſen (er ſprach deutſch, italieniſch, ſpaniſch, lateiniſch und griechiſch) und gewaltiger Umſicht. 13.

Granville, 1) Stadt in Frankreich, im Depart. des Canals, an der Meerenge gelegen mit einem guten Hafen, hat 1000 Häuſer u. 8000 Einw. und treibt beſonders Fiſcherei und Handel. — 2) Grafſchaft in Nordcarolina im

Digitized by Google

[illegible], enthält gegen 16,000 E. [illegible] 17. 25.

[illegible] [illegible] 16.

[illegible] 5.

[illegible] 11.

[illegible] mit 2000 [illegible] 13,000 Einw. [illegible] 17.

[illegible], geb. den 22. [illegible] 1768 [illegible] 1799 [illegible] 1740 — 1812 [illegible] „Bragur“ [illegible] „Idunna und Hermode“ [illegible] (1804) [illegible] 1822 [illegible] 1833. 21.

[illegible] 7.

[illegible] 1604 [illegible] 6.

[illegible] 2.

[illegible], Thomas [illegible] ein Engländer, [illegible] „High-ways and By-ways“ 1823 [illegible] „Traits of travel“, 3 Bände 1829, „[illegible] of Bruges“ 4 Bände 1830 und „[illegible] of Holland“ 3 Bände 1834. 21.

[illegible] 50,000 Einw. [illegible] 41,500 E. [illegible] 17.

[illegible]

[illegible], Canton in der Schweiz, umfaßt 112 [illegible] mit 96,000 Einw. [illegible] 17.

[illegible] 15 [illegible] mit 30,000 Einw. [illegible] 500 [illegible] 5400 Einw. [illegible] 17.

[illegible] 51 [illegible] mit 31,000 Einw. [illegible] 13.

[illegible], Carl Heinrich, 1701 zu [illegible] geboren, [illegible] 1740 Capellmeister Friedrichs d. Gr. Er war ausgezeichnet als Sänger wie als Componist. [illegible] Er starb den 8. Aug. 1759 zu [illegible] 12.

[illegible] 11.

[illegible] 12.

[illegible], geb. d. 28. Aug. 1781 [illegible] 1811 [illegible] 1816 [illegible] 1808. 1812.“ [illegible] 1813 — 20. [illegible] 1826.“ [illegible] 1833. 2 Bände.“ [illegible] 1836. 3. [illegible] 1839.“ 11.

[illegible] im 13. Jahrhundert [illegible] 1819. 21.

[illegible] 1688 [illegible] 1713 — 22 [illegible] „Journal litéraire“ [illegible] 1715 [illegible] 1717 [illegible] d. 28. Febr. 1742 [illegible] Physices elementa mathematica, experim. confirmata. [illegible] 1742.“ „Matheseos universalis elementa etc. Leyden 1727.“ „Introductio ad philosophiam metaphysicam et logicam, und Animadvers. universalis de Newton. [illegible] 1752.“ [illegible] „Oeuvres philosophiques et mathématiques. [illegible] 1774. 2 Bde.“ 30.

[illegible], eine Stadt in [illegible] 7.

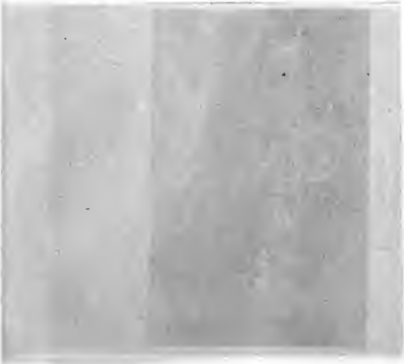
[illegible] mit 9000 Einw. [illegible] 17.

[illegible] 7

[illegible] 11

Gravitation [illegible] 30.

Grävius, [illegible] Joh. Georg, geb. 29. Jan. 1632 zu [illegible], gest. zu Utrecht den 11. Jan. 1703, [illegible] Utrecht. [illegible]: „Thesaurus antiquit. romanarum. Utrecht 1694 — 99. 12 Bde. Fol.“ „Thesaurus antiquitatum italicarum. Leyden 1704 — 23. 45 Bde.



Digitized by Google

Amerika, enthält gegen 16,000 E. u. die Hauptſtadt Williamsborough. 17. 25.

Gränze, iſt die natürliche oder gedachte Linie, welche Länder und deren Abtheilungen von andern trennt. Natürlich wird ſie durch Flüſſe, Meere und Gebirge, gedacht oder künſtlich durch willkürliche Scheidung der Politik und Strategie. 16.

Graphit, ſ. Reißblei.

Gras, heißt die Pflanze, deren Blätter halmenartig, ſchmal, unten ſcheidenförmig ſind und Spelzen zu Blüthen haben. Wie das Getreide, ſo gehört das Zuckerrohr, der Mais, die Narde u. ſ. w. zu derſelben Familie. 5.

Graphik, heißt die Wiſſenſchaft, welche Schreiben und Zeichnen lehrt. Im ſpeciellen Sinne wird ſo die Entzifferung der diplomatiſchen Schriftzüge genannt. 11.

Graſſe, eine Stadt im Depart. des Var, mit 2000 Häuſern, 13,000 Einw. Die Einwohner bereiten Seife, Wachslichter und wohlriechendes Waſſer. In der Nähe ſind Alabaſter- und Marmorbrüche. 17.

Gräter, Friedr. David, Doctor und Profeſſor der Philoſophie, würtemberg. Pädagog, geb. den 22. April 1768 in Halle, hoch verdient als Mythograph und Literator des Nordens, gab 1789 „nordiſche Blumen", von 1790 — 1812 ein allgemeines nordiſches und deutſches Magazin „Bragur" in 8 Bänden, und eine Zeitſchrift „Idunna und Hermode" heraus. Außerdem überſetzte er „Suhm's Geſchichte der nord. Fabelzeit" (1804) und ſtiftete 1822 die Geſellſchaft der Dänenfreunde zu Ulm. Er ſtarb 1833. 21.

Gratianopolis (alte Geogr.), eine Stadt der Allobroger, an der Grenze der Vocontier, lag am Iſar (Iſère) und iſt das heutige Grenoble. 7.

Gratianus, Franciscus, geb. zu Chiuſe in Toscana, war Mönch im Kloſter St. Felix in Bologna und iſt der Verfaſſer der Sammlung für das Kirchenrecht (decretum Gratiani), die er 1051 beendigte. Sie war das Lehrbuch der Univerſität Paris und Bologna. 8.

Gratification, iſt eine Belohnung, aus Dank geſchehend. 2.

Grattan, Thomas Colley, ein Engländer, bereiſte mehrere Länder und hielt ſich lange Zeit in Frankreich auf. Er iſt bemerkenswerth, weil er nur deswegen in fremde Länder ſich begab, um das innerſte Leben der Bewohner ſo kennen zu lernen, bis er ſelber mit ihnen zu leben vermochte. Davon zeugen auch ſeine ſo wahren und ſchönen Erzählungen: „Highways and Byways" 1823 und „Traits of travel", 3 Bände 1829. „Heiress of Bruges" 4 Bände 1820 und „Jacqueline of Holland" 3 Bände 1831. 21.

Grätz, Hauptſtadt im Herzogthum Steiermark, an der Mur, liegt im Kreiſe gleichen Namens (97¼ □ Meilen 306,000 Einw.), hat 41,500 E., welche Zitz, Kattun, Leder und Stahlwaaren bereiten, und eine Univerſität, ein Gymnaſium und eine Sternwarte. 17.

Grau in Grau, ſ. Camayeu.

Graubündten, Canton in der Schweiz, umfaßt 112 □. M. mit 99,000 Einw., grenzt an Uri, Tirol, die Lombardei, Glarus und St. Gallen; die wichtigſten Flüſſe ſind der Rhein und Inn; die Alpen durchziehen das Land, von denen die höchſten Punkte der Vogelberg oder Dachberg, das Tambodorn, das Muſchelhorn. G. verbindet die Anmuth des Südens mit der ſtarren Kälte des Nordens. Die Haupterzeugniſſe ſind: Marmor, Eiſen, Silber, Steinkohlen und Salz. Die Einwohner reden theils deutſch, theils italieniſch, theils romaniſch, ſind brave Leute und theils katholiſch, theils reformirt. Die Hauptſtadt iſt Chur, die Regierung demokratiſch, an deren Spitze der hohe Rath ſteht. Graubündten beſteht aus dem grauen Bund mit der Hauptſtadt Ilanz, dem Gotteshausbund mit der Hauptſtadt Chur, und dem Zehngerichtsbund mit der Hauptſtadt St. Davos. 17.

Graudenz, Kreis im preuß. Regierungsbezirke Marienwerder, enthält 15 □. M. mit 36,000 Einw. Die Stadt mit 580 Häuſern und 5400 Einw. iſt eine Feſtung, liegt an der Weichſel und hat ein Gymnaſium. 17.

Grauer Bund, einer der 3 Bünde in Graubündten, enthält 51 □. M. mit 31,000 Einw. und wird durch 8 Hochgerichte gebildet. Seine Stadt iſt Ilanz (ſ. Graubündten). 13.

Graun, Carl Heinrich, 1701 zu Wahrenbrück geboren, wurde, nachdem er ſich unter ungünſtigen Umſtänden ausgebildet hatte, 1740 Capellmeiſter Friedrichs d. Gr. Er war ausgezeichnet als Sänger wie als Componiſt. Sein berühmteſtes Werk iſt der Tod Jeſu; außerdem ſchrieb er viele Opern und Oratorien; in die letztern brachte er zuerſt das italieniſche Recitativ. Er ſtarb den 8. Aug. 1759 zu Berlin. 12.

Gravamen, lat., deutſch Beſchwerde; gravamina ſind Beſchwerden der Abgeordneten des Volks über beſtehende Fehler in der Staatsleitung. 16.

Grave (renſt) bedeutet in der Muſik einen gehaltenen, feierlichen Vortrag. 12.

Grävell, Max. Friedr. Wilh., geb. d. 28. Aug. 1781 zu Belgard in Pommern, ſtudirte zu Halle, und wurde 1811 nach mannigfachem Amtswechſel Rath bei dem Militairgouvernement zu Stargardt. Beim Ausbruch des Freiheitskrieges war er als Brigadeadjutant bei der Belagerung von Mainz. 1816 kam er als Juſtitiar nach Merſeburg, wurde jedoch bald wegen ſeines Eifers für Recht und Billigkeit und ſeiner Kühnheit in ſeinem Worte und ſeinen Schriften abgeſetzt, und lebte hierauf auf einem Gute in der Lauſitz. Beachtenswerth ſind von ſeinen vielen Schriften: „Antiplatoniſcher Staat, Berlin 1808. 1812." „Quellen des allgemeinen deutſchen Staatsrechts ſeit 1813 — 20. Leipz. 1820." „Der Bürger. Berlin 1822." „Der Regent. Stuttg. 1823. 2 Bände." „Der Menſch. Berl. 1815. 3. Aufl. 1818." 11.

Gravenberg, Wirnt v., lebte im 13. Jahrhunderte und dichtete: Wigalois oder der Ritter mit dem Rade. Benecke gab ihn mit krit. Anmerkungen heraus. Berl. 1819. 21.

Gravesande, Wilh. Jakob, zu Herzogenbuſch 1688 geb., war der berühmteſte Philoſoph und Mathematiker ſeiner Zeit. In ſehr frühen Jahren machte er durch „ſeinen Verſuch über die Perſpective" große Hoffnung zu künftigem Ruhm. 1713 — 22 gab er das „Journal littéraire" mit Mehreren heraus, und ſeine Aufſätze darin ſind die beſten. Wie als Gelehrter war er auch als Geſchäftsmann ausgezeichnet; 1715 war er in London Geſandſchaftsſecretair, und wurde nach ſeiner Rückkehr 1717 Profeſſor der Philoſophie und Mathematik zu Leyden. Sein Ruhm im Aus- und Inlande war aufs Höchſte geſtiegen, beſonders durch glückliche Bekämpfung des Spinoza und Hobbes, als er d. 28. Febr. 1742 aus Harm über das Hinſterben ſeiner Söhne verſchied. Er ſchrieb: Physices elementa mathematica, experim. confirmata. Haag 1742." „Matheseos universalis elementa etc. Leyden 1727." Introductio ad philosophiam metaphysicam et logicam, und Arimethica universalis de Newton. Haag, 1732." Seine ſämmtlichen Werke: „Oeuvres philosophiques et mathématiques. Amſterd. 1774. 2 Bdr." 20.

Graviaci (alte Geogr.), eine Stadt in Noricum, nach Reichard Grades, nach Cellar Gurk. 7.

Gravina, Stadt in Neapel mit 9000 Einw. und einer großen Meſſe, hat eine Citadelle und einen Biſchof. 17.

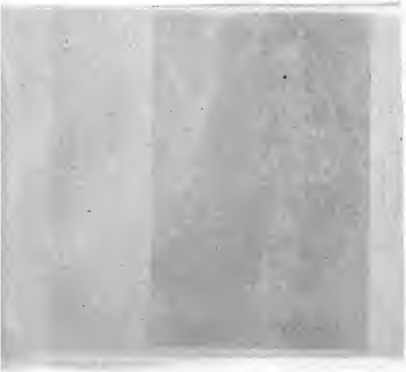
Gravionarium (alte Geogr.), nach Mannert in der Nähe von Brückenau, nach Wilhelm im Gau Gradfeld oder gar der latiniſirte Name dieſes Gaus, nach Röppert in Meiningen das Rittergut Kraimar oder Kraimarn am linken Ufer der Werra, in der Nähe von Liebenſtein. 7.

Gravis iſt ein griechiſcher Accent und wird nicht in der Schrift ausgedruckt. Am Ende der Wörter ſteht er (`) eigentlich für den Acutus, der auch, wenn eine Periode geendigt iſt, bei dem letzten Worte denſelben auf der letzten Stelle wieder vertritt. 11.

Gravitation iſt die allgemeine gegenſeitige Anziehungskraft der Himmelskörper. Newton iſt der Erforſcher derſelben. Der größere Körper bedingt ſtets den kleinern, und ſo folgen die Sonnen der Weltſonne, die Planeten der Sonne; ſo muß, was in die Höhe geſchnellt iſt, wieder herunter zur Erde, von ihr angezogen. Aus dieſem Geſetze berechnen die Aſtronomen die gegenſeitigen Verhältniſſe der Himmelskörper und ihrer Kreisläufe. 20.

Grävius, Gräfe, Joh. Georg, geb. 29. Jan. 1632 zu Naumburg, geſt. zu Utrecht den 11. Jan. 1703, ſtudirte Anfangs die Rechte zu Leipzig, ging aber aus Liebe zur Philologie nach Holland, hatte den auf ihn ſo einflußreichen Umgang mit Salmaſius, Heinſius und beſonders mit Friedr. Gronovius, und wurde Profeſſor der Politik, Geſchichte und Eloquenz zu Utrecht. Sein literariſcher Name war weit verbreitet. Von ihm ſind: „Thesaurus antiquitat. romanarum. Utrecht 1694 — 99. 12 Bde. Fol." „Thesaurus antiquitatum italicarum. Leyden 1704 — 23. 45 Bde.

Digitized by Google



Digitized by Google

Amerika, enthält gegen 16,000 E. u. die Hauptſtadt Williamsborough. 17. 25.

Gränze, iſt die natürliche oder gedachte Linie, welche Länder und deren Abtheilungen von andern trennt. Natürlich wird ſie durch Flüſſe, Meere und Gebirge, gedacht oder künſtlich durch willkürliche Scheidung der Politik und Strategie. 16.

Graphit, ſ. Reißblei.

Gras, heißt die Pflanze, deren Blätter halmenartig, ſchmal, unten ſcheidenförmig ſind und Spelzen zu Blüthen haben. Wie das Getreide, ſo gehört das Zuckerrohr, der Mais, die Narde u. ſ. w. zu derſelben Familie. 5.

Graphik, heißt die Wiſſenſchaft, welche Schreiben und Zeichnen lehrt. Im ſpeciellen Sinne wird ſo die Entzifferung der diplomatiſchen Schriftzüge genannt. 11.

Graſſe, eine Stadt im Depart. des Var, mit 2000 Häuſern, 13,000 Einw. Die Einwohner bereiten Seiſe, Wachslichter und wohlriechendes Waſſer. In der Nähe ſind Alabaſter- und Marmorbrüche. 17.

Gräter, Friedr. David, Doctor und Profeſſor der Philoſophie, würtemberg. [illegible]
in Halle, hoch verdient [illegible]
Nordens, gab 1789 [illegible]
1812 ein allgemeines [illegible]
„Bragur" in 8 Bände [illegible]
„Hermode" heraus. Au[illegible]
ſchichte der nord. Fabe[illegible]
Geſellſchaft der Dänenfr[illegible]

Gratianapolis ([illegible]
droger, an der Greaze [illegible]
und iſt das heutige Gr[illegible]

Gratianus, Franc[illegible]
war Mönch im Kloſter [illegible]
Verfaſſer der Sammlu[illegible]
Gratiani), die er 105[illegible]
der Univerſität Paris u[illegible]

Gratification, [illegible]
ſchehend.

Grattan, Thomas [illegible]
mehrere Länder und hie[illegible]
Er iſt bemerkenswerth, [illegible]
Länder ſich begab, um [illegible]
kennen zu lernen, bis er [illegible]
Davon zeugen auch ſe[illegible]
lungen: „Highways a[illegible]
travel", 3 Bände 182[illegible]
1820 und „Jacqueline [illegible]

Grätz, Hauptſtadt [illegible]
Mur, liegt im Kreiſe [illegible]
306,000 Einw.), hat 4 [illegible]
und Stahlwaaren berei[illegible]
naſium und eine Stern[illegible]

Grau in Grau, ſ. [illegible]

Graubündten, [illegible]
Q. M. mit 99,000 Ein[illegible]
bardei, Glarns und St[illegible]
der Rhein und Inn; [illegible]
denen die höchſten Pu[illegible]
das Zambodern, das [illegible]
muth des Südens ni[illegible]
Die Haupterzeugniſſe ſi[illegible]
kohlen und Salz. D[illegible]
theils italieniſch, theils [illegible]
theils katholiſch, theils reformirt. Die Hauptſtadt iſt Chur, die Regierung demokratiſch, an deren Spitze der hohe Rath ſteht. Graubündten beſteht aus dem grauen Bund mit der Hauptſtadt Ilanz, dem Gotteshausbund mit der Hauptſtadt Chur, und dem Zehngerichtsbund mit der Hauptſtadt St. Davos. 17.

Graudenz, Kreis im preuß. Regierungsbezirke Marienwerder, enthält 15 Q. M. mit 36,000 Einw. Die Stadt mit 580 Häuſern und 5400 Einw. iſt eine Feſtung, liegt an der Weichſel und hat ein Gymnaſium. 17.

Grauer Bund, einer der 3 Bünde in Graubündten, enthält 51 Q. M. mit 31,000 Einw. und wird durch 8 Hochgerichte gebildet. Seine Stadt iſt Ilanz (ſ. Graubündten). 13.

Graun, Carl Heinrich, 1701 zu Wahrenbrück geboren, wurde, nachdem er ſich unter ungünſtigen Umſtänden ausgebildet hatte, 1740 Capellmeiſter Friedrichs d. Gr. Er war ausgezeichnet als Sänger wie als Componiſt. Sein berühmteſtes Werk iſt der Tod Jeſu; außerdem ſchrieb er viele Opern und Oratorien; in die letztern brachte er zuerſt das italieniſche Recitativ. Er ſtarb den 8. Aug. 1759 zu Berlin. 12.

Gravamen, lat., deutſch Beſchwerde; gravamina ſind Beſchwerden der Abgeordneten des Volks über beſtehende Fehler in der Staatsleitung. 16.

Grave (ernſt) bedeutet in der Muſik einen gehaltenen, feierlichen Vortrag. 12.

Gräveli, Max. Friedr. Wilh., geb. d. 28. Aug. 1781 zu Belgard in Pommern, ſtudirte zu Halle, und wurde 1811 nach mannigfachem Amtswechſel Rath bei dem Militairgouvernement zu Stargardt. Beim Ausbruch des Freiheitskrieges war er als Brigadeadjutant bei der Belagerung von Mainz. 1816 kam er als Juſtitiar nach Merſeburg, wurde jedoch bald wegen ſeines Eifers für Recht und Billigkeit und ſeiner Kühnheit in ſeinem Worte und ſeinen Schriften abgeſetzt, und lebte hierauf auf einem Gute in der Lauſitz. Beachtenswerth ſind von ſeinen vielen Schriften: [illegible]

[illegible]

kraft der Himmelskörper. Newton iſt der Erforſcher derſelben. Der größere Körper bedingt ſtets den kleinern, und ſo folgen die Sonnen der Weltſonne, die Planeten der Sonne; ſo muß, was in die Höhe geſchnellt iſt, wieder herunter zur Erde, von ihr angezogen. Aus dieſem Geſetze berechnen die Aſtronomen die gegenſeitigen Verhältniſſe der Himmelskörper und ihrer Kreisläufe. 20.

Grävius, Gräfe, Joh. Georg, geb. 29. Jan. 1632 zu Naumburg, geſt. zu Utrecht den 11. Jan. 1703, ſtudirte Anfangs die Rechte zu Leipzig, ging aber aus Liebe zur Philologie nach Holland, hatte den auf ihn ſo einflußreichen Umgang mit Salmaſius, Heinſius und beſonders mit Friedr. Gronovius, und wurde Profeſſor der Politik, Geſchichte und Eloquenz zu Utrecht. Sein literariſcher Name war weit verbreitet. Von ihm ſind: „Thesaurus antiquitat. romanarum. Utrecht 1694—99. 12 Bde. Fol." „Thesaurus antiquitatum italicarum. Leyden 1704—23. 45 Bde.

GREENWICH.

Fol.," welche Burmann herausgegeben und fortgeſetzt hat. Seine beſten Ausgaben der Klaſſiker ſind die des Properz, Florus, Cäſar, Sueton. 6.

Gray, Stadt in Frankreich im Depart. der obern Saône, an der Saône, hat gegen 600 Häuſer und 7000 Einw. und viel Hammerwerke. 17.

Gray, Johanna, geb. 1537, Enkelin der Schweſter Heinrichs VIII., mit Guilford, dem Sohne des Herzogs von Northumberland Dudley, vermählt. Ihr Schwiegervater hatte ſich unter dem ſchwachen Eduard VI. durch Ränke und Schändlichkeit zum Herzog und Miniſter hinaufgearbeitet, und gedachte bei Eduard VI. Tode (1553) die Schweſtern des Königs, Maria und Eliſabeth, von der Regierung auszuſtoßen, und Johanna zur Königin zu erheben. Noch bei Eduard's Lebzeiten hatte er den König dahin gebracht, ſeine Schweſtern zu verdrängen und Johanna zu ſeiner Nachfolgerin zu ernennen. Nun ſtimmte Dudley das Parlament zu Gunſten ſeiner Schwiegertochter und übertrug ihr die Krone, die ſie anzunehmen ſich vergeblich weigerte. Unterdeß hatte Maria, die nach Suffolk geflohen war, ein Heer verſammelt, das Parlament fiel von Dudley ab, und er wurde gefangen genommen und hingerichtet. Obgleich das Parlament auch Johanna und Guilford zum Tode verdammt hatte, ſo begnadigte ſie doch Maria. Bei einer neuen Empörung aber, woran Johanna und Guilford unſchuldig waren, wurden beide von der Königin zum Tode verurtheilt. Johanna beſtieg ſtandhaft und gottergeben das Blutgerüſte, von dem eine Religionsveränderung nach der katholiſchen Maria Willen ſie noch hätte entfernen können. Am 12. Febr. 1554 fiel ihr Haupt. Sie war ſchön an Körper und Geiſt, und ein Muſter weiblicher Tugend. Den Platon las ſie in der Urſprache, wie unſere jetzigen Frauen die Romane. 13.

Gray, Thomas, geb. zu London 1716, geſt. 1771 zu Cambridge, ſtudirte in der letzten Stadt Philologie und die Rechte, ging mit ſeinem Jugendgenoſſen Horace Walpole nach Frankreich und Italien, trennte ſich von demſelben, und wurde in Cambridge 1768 Prof. der Geſchichte und neuern Sprachen. Er iſt der erſte Lyriker Englands, ſowohl an Schwung, wie an Gluth, Tiefe der Empfindung und Wohlklang. Sein bekannteſtes Gedicht iſt: „Elegie auf einem Dorfkirchhofe," von Gotter recht zart überſetzt. 21.

Grazie bedeutet angenehmes Weſen, Lieblichkeit; in den Künſten iſt ſie die Anmuth, welche ein ſüßes, wohliges Gefühl bei dem Anblicke von Gegenſtänden in uns erregt. Die Grazie der Frauen iſt der Liebeszauber, welcher unwiderſtehlich durch ſeine Harmonie von geiſtiger und leiblicher Schönheit hinreißt. Dann heißt ſie auch Liebreiz. Von Schriftſtellern ſagt man, ſie ſchreiben mit Grazie, wenn ſie den Inhalt in ein gefälliges Gewand kleiden. Auch im gewöhnlichen Leben wird das Wort oft gebraucht, um überhaupt Leichtigkeit und feines Benehmen damit zu bezeichnen. 11.

Grazien (gr. Charitinnen), die Göttinnen der Anmuth, die alles Schöne und Gute den Sterblichen ſchenken. Pindar ſingt von ihnen: „von euch wird das Gefällige und das Holde dem Menſchen verliehen, wenn weiſe, wenn ſchön iſt, wenn glänzend ein Mann." Die älteſten dieſer Hegemone (Führerin) und Auxo (die Verherrlichende); nach Heſiod ſind ſie Töchter des Zeus und der Eurynome, er nennt ſie:

> Thalia, lieblich an Wuchs, Euphroſyne, ſammt der Aglaia:
> Dieſen entträuft von der Wimper im Anblick ſüßes Verlangen,
> Schmelzendes; denn ſie blicken ſo hold aus der Brauen Umwölbung.

Sie werden gewöhnlich im Reigentanz verſchlungen dargeſtellt als Begleiterinnen der Venus, des Apollo und Amor. Ihre Abzeichen ſind die Myrthe und Würfel. Die beſte Abhandlung über die Grazien iſt von Manſo in ſeinen „Verſuchen über einige Gegenſtände aus der Mythologie." 15.

Grécourt, Jean Baptiſte Joſeph Willart de, geb. zu Tours 1683, geſt. daſ. 1743, ein außerordentlich witziger aber auch laſciver Dichter, der, zum geiſtlichen Stand beſtimmt, denſelben wegen ſeiner Geſinnung verließ, und mit dem Marſchall d'Eſtrées auf deſſen Schloß Verer in der Bretagne lebte, wo er alles fand, was ſeine Sinnlichkeit nur kitzeln und befriedigen konnte. Er ſchrieb: Contes, Epigramme, Lieder, Fabeln und ein lateiniſches Gedicht gegen die Jeſuiten (Philotanus). Seine Werke ſind in Paris (1747, 2 Bde), Amſterd. (1759) erſchienen, ſo wie in Berlin eine ſchlechte Ueberſetzung davon (1795, 2 Bde). 21.

Green, Grafſchaft in Penſylvanien in Nordamerika, umfaßt 38 □Meilen, 13,000 Einw. Die Hauptſtadt iſt Waynesborough. 25.

Greene, 1) Grafſchaft in New-York, hat zur Hauptſtadt Katskill am Hudſon mit 4300 Einw. — 2) Grafſchaft in Georgien, hat zur Hauptſtadt Greenborough. — Grafſch. im Freiſtaate Tenneſſee, hat Greenville zum Hauptplatz. 25.

Greenock, Stadt in Schottland am Frith mit 1700 H., 22,000 Einw. und einem ſehr guten Hafen, verfertigt viel Leder und Segeltuch. In der Nähe liegt das Bad Helensburgh. 17.

Greenwich, Stadt an der Themſe, mit 2200 Häuſern, 19,500 Einw., liegt in der Grafſchaft Kent und iſt bemerkenswerth wegen ſeines Matroſenhoſpitals, ſeiner Sternwarte, in welcher die Engländer den erſten Meridian annehmen, der Kapelle im Mariengebäude und ſeiner guten Stahlfabriken. (Hierzu der Stahlſtich). 17.

Grégoire, Henri, Biſchof von Blois, am 4. Decbr. 1750 zu Vetro, in der Nähe von Lunéville geb., zeichnete ſich in früher Jugend durch mehrere gehaltvolle Schriften aus, wurde 1789 Abgeordneter der Geiſtlichkeit von Nancy, trug in der Ständeverſammlung auf Gleichheit der Geiſtlichkeit mit dem Bürgerſtande an, und ſchwur alſobald den bürgerl. Eid. In jener Verſammlung im Ballhaus, wo der Adel abgeſchafft wurde, ſetzte er durch, daß die Juden emancipirt wurden, wie die Neger und Mulatten. Nach der Flucht des Königs war er es, der auf ein Gericht über denſelben antrug, aber gegen ſeinen Tod entſchloſſen ſtimmte. In ſeiner Abweſenheit wurde der König enthauptet. In der allgemeinen Anarchie ſicherte er nach Kraft die Kunſtſchätze, und war der Haupturheber des Conſervatoriums für Kunſt und Gewerbe, des Nationalinſtituts ꝛc. 1795 war er in dem Rath der 500, und ſodann Mitglied des geſetzgebenden Corps. 1797 ſuchte er durch ein Conſeil der conſtitutionellen Biſchöfe die chriſtliche Religion wieder herzuſtellen, aber unabhängig vom Papſte. Dieſer entſetzte ihn deßhalb ſeiner Biſchofswürde, und er folgte, indem er jedoch dem Papſte ſchrieb, nicht der römiſche Biſchof, ſondern das Volk habe ihn zu ernennen. Im Erhaltungsſenate ſprach er gegen das Kaiſerthum, und während Napoleon herrſchte, hielt er ſich frei von allen Staatsgeſchäften, nur der Schriftſtellerei ergeben (de la littérature des nègres, Paris 1809). Deſſen ungeachtet erhob ihn Napoleon zum Grafen und Commandeur der Ehrenlegion. 1814 ſprach er gegen Napoleon, allein vor der Annahme der Bourbons für eine Charte, die ſie beſchwören ſollten. Da dieſelbe durchzuſetzen ihm nicht gelang, gab er la constitution française de l'an 1814 heraus. Bei Napoleons Rückkehr ſtimmte er abermals gegen die Wiederherſtellung des Kaiſerreichs, und wurde ſodann unter den Bourbonen aus dem Inſtitut entlaſſen. Er lebte nun in Auteuil bei Paris, bis ihn das Departement Iſère durch den Betrieb der liberalen Partei zum Abgeordneten in der Deputirtenkammer wählte. Dagegen ſträubten ſich nun mit aller Macht die Royaliſten, und brachten es endlich dahin, daß er ausgeſchloſſen wurde. Da er den 28. Mai 1831 ſtarb, ſo verweigerte der Pfarrer von Auteuil, durch den Erzbiſchof veranlaßt, die Begräbnißgeräthe, ſo daß die Polizei ſie aus einem andern Sprengel herbringen mußte. Von ſeinen Schriften ſind erwähnenswerth: de l'influence du christianisme sur les femmes, Paris 1821; Histoire des sectes religieuses, 2 Bde, Par. 1810; De la traite et de l'esclavage des noirs et des blancs, Paris 1815. 8.

Gregor der Wunderthäter, aus Cäſarea gebürtig, ward 231 Chriſt, und ein Schüler des Origenes. Er war ein gewaltiger Redner und that viel Wunder. 8.

Gregor von Nazianz, geb. 328, lebte eine Zeit lang in der Wüſte, und ward ſodann durch ſeinen Freund Baſilius Biſchof von Saſima. 378 wurde er als eifriger Gegner der Arianer durch Theodoſius Erzbiſchof in Konſtantinopel, welches er jedoch bald wieder verließ und in die Wüſte ging, wo er 389 ſtarb. Er iſt ein griechiſcher Kirchenvater u. hinterließ Reden, Gedichte u. Briefe (1735, Venedig, 2 Bde Fol.). 8.

Gregor von Nyſſa, Bruder des Baſilius des Großen, großer Redner und Eiferer für das nicäiſche Glaubensbekenntniß, ſtarb 394 als Biſchof von Nyſſa. Seine Werke ſind herausgegeben von Morelli (Paris 1615 und 1638, 3 Bde Fol.). 8.

Gregor von Tours, geb. 544, geſt. 593, war Erzbi-

Digitized by Google

ſchof von Tours und Kirchenhiſtoriker. Seine Geſchichte heißt Historia ecclesiae Francorum. 8.

Gregor, D. St. Vincent, geb. 1584 zu Brügge, ſt. 1667 als Profeſſor der Mathematik zu Prag. Sein Werk: Opus geometricum, Antwerpen 1647, zeigt ihn als eifrigen Anhänger der jetzigen Analyſe, obgleich er oft irrt. 20.

Gregor der Große, ſ. Päpſte.

Gregor VII., vor ſeiner Wahl zum Papſte Hildebrand genannt, zu Saona in Toskana geb., zu Rom und Clugny erzogen, war unter Leo IX. Subdiakonus und unter Alexander II. Archidiakonus des römiſchen Stuhls, und hatte als ſolcher alle Geſchäfte unter ſich. Nach Alexanders Tod 1073 wurde er vom Volk als Papſt ausgerufen, K. Heinrich IV. beſtätigte die Wahl. Nun befand er ſich auf dem ſo lang erſehnten Platze, ſeiner hochſtrebenden Abſicht nachzugeben. Da er in Deutſchland den Mißbrauch bei Vergebung der geiſtl. Aemter geſehen hatte, ſo verbot er auf einer Synode 1075 die Simonie mit der Strafe des Banns, nachdem er ein Jahr vorher die alten Cölibatgeſetze erneuert hatte. Dieſes und jenes geſchah nicht bloß um Unabhängigkeit, ja ſogar Oberherrſchaft über die weltl. Macht zu erringen, nein, aus feſter Ueberzeugung, daß das Geiſtige und Ewige mehr gelten müſſe, als das Irdiſche. Dadurch ward er verhaßt bei den Klerikern ſowohl wie bei den Fürſten der Erde. So kehrte ſich Heinrich IV. nicht an ſeinen Befehl, ſondern inveſtirte mit Ring, und ließ zuletzt, auf Gregor erbittert, ihn auf der Synode zu Worms 1076 abſetzen. Aber Abſetzung des P. und der Bannfluch und Abſetzung des Königs trafen wie ein Blitzſtrahl zuſammen. Die Reichsſtände, mit denen H. zerfallen war, beſchloſſen einſtimmig, daß ſie, wenn er innerhalb eines Jahres nicht des Bannes entbunden ſey, einen andern König wählen wollten. Da erflebt ſich H., der ſtolze König, in den Ringmauern Canoſſa's, im Schloſſe der Markgräfin Mathildis, der Freundin Gregor's, Verzeihung. Als darauf Heinrich die trotzigen Longobardiſchen Städte, die Bundesgenoſſen des Papſtes, bekriegte, ward er von demſelben wiederum in den Bann gethan und abgeſetzt. Heinrich wählte einen Gegenpapſt und Gr. einen Gegenkönig, und die blutigen Kämpfe gingen fort. Hierauf belagerte Heinrich 1084 Rom und der Papſt wurde in die Engelsburg zurückgedrängt; der Normannenfürſt Robert Guiscard ward ihm ein Retter, indem er Heinrich zurückwarf. Rom, das viel Unheil durch Gregor's Kühnheit hatte erfahren müſſen, war nun ſeiner müde, und er, der früher Angebetete, zog mit dem Normann nach Salerno, wo er am 25. Mai 1085 ſtarb. Er war ein hoher, eiſerner Mann, der mit ſeinem Geiſt die Welt umfaſſen wollte u. konnte, u. wiewohl beſiegt, ſo hatte doch ſeine Sache nicht unterlegen, die viel Jahrhunderte bis in die neuſte Zeit fortwirkte. 8.

Gregor XVI., Mauro Capellari, geb. den 18. Sept. 1765 zu Belluno, in ſeiner Jugend ein Camaldulenſermönch, 1825 Cardinal, wurde nach Pius VIII. Abſterben am 2. Febr. 1831 Papſt. 8.

Gregoras, Nikephorus, 1295 zu Heraklea geb., geſt. 1359 in Konſtantinopel, wo er Aſtronomie und Rhetorik vortrug, berühmt durch ſeine byzant. Geſchichte von 1204 — 1359. Sie iſt in 38 Büchern geſchrieben, von welchen Boivin 24 B. griechiſch und latein. herausgab. Paris 1702, 2 Th. fol. 11.

Gregorianiſcher Calender, ſ. Kalender.

Gregorius, Patriarch der gr. Kirche im Orient, 1739 zu Dimitzana in Morea geb., wurde, nachdem er Mönch auf Athos, dann Erzbiſchof zu Smyrna geweſen, Patriarch von Konſtantinopel 1795. 1798 rettete Selim, die Tugenden des Mannes ehrend, ihm das Leben, das die Moslemim forderten, weil ſie ihn in Verbindung mit dem franz. Einfall in Egypten meinten; wie auch 1806, da die ruſſ. Waffen ſo glücklichen Erfolg hatten. Als die Griechen in der Moldau und Wallachei 1821 ſich erhoben, traf auch ihn, wie die andern in Konſtantinopel anweſenden Griechen, das Todesloos. Eben, wie er im heiligen Schmuck das Hochamt halten wollte, umringten ihn Janitſcharen und hängten ihn an der Kirche auf. Es war ein durchaus edler Mann, dem ſelbſt die Moslemim Hochachtung nicht verſagen konnten, und hatte viel für Schulen und Aufklärung ſeines Volks gewirkt. 8.

Gregoriusfeſt (auch ſchlechthin der Gregorius genannt) iſt ein Kinder- und Schulfeſt, vom Papſt Gregor IV. dem Gedächtniß des Schulverbeſſerers Gregor I. geweiht. Kinder durchziehn geputzt in allerlei Trachten oder in ſonntägl. Feierkleidern, geführt von ihren Lehrern mit Fahnenträgern, welche Ehre den Fleißigſten zu Theil wird, mit Muſikchören die Straßen, fordern dabei in einigen Gegenden Geſchenke ein, und überlaſſen ſich dann der kindlichen Ausgelaſſenheit in Tanz und Spiel. Die Sitte ſtammt aus dem griech. Heidenthum, wo Knaben im Febr. einen Segensölzweig herumtragend, ihn vor der Thür des Tempels aufpflanzten, und ein Glückwunſchliedlein ſangen, wofür ſie Gaben an Victualien empfingen. 8.

Gregory, 1) James, zu New-Aberdeen 1636 geb., geſt. 1675, Geometer und Optiker zu St. Andrews, berühmt durch die Schrift: Optica promota seu abdita rad. reflex. et refract. mysteria geometriae enucleata (Lond. 1663; Exercitationes geometricae (Padua, 1666); 2) John, geb. zu Aberdeen, 1724, geſt. 1772 zu Edinburg, wo er Profeſſor der Medizin war. Unter ſeinen treffl. Werken ſind zu bemerken: A comparative view of the state and faculties of man, with those of the animal world, (Lond. 1785); On the duties and offices of a physician (Edinb. 1769); Elements of the practice of physic (Edinb. 1772). Seine Werke, Edinb. 1788, 4 Bde. 20. 23.

Greif, ein wildes Thier der Phantaſie des Alterthums, ſoll in Indien die Goldbergwerke hüten. Nach Voß werden ſie zuerſt in Wüſten gedacht, auf dem Rhipäengebirge der Tarteſſos, wo großer Reichthum von edlen Metallen ſich fand, und erſt ſpäter ſind ſie nach Indien gedeutet worden. Man legte dem G. die Flügel und den Kopf des Adlers, Löwenkrallen, Pferdeohren, und ſtatt der Mähne Fiſchfloſſen bei, u. er wurde oft in den Teppichen zur Zeit des Ariſtophanes und Aeſchylus dargeſtellt. Uebrigens war der Greif bei den verſchiedenen Schriftſtellern von verſchiedener Geſtalt. Er war dem Bacchus heilig und bedeutete Klugheit. 15.

Greifenberg, Stadt im preuß. ſtett. Reg.-Bezirk, hat 26,700 Einw. und liegt an der Rega. Ihre Induſtrie iſt in Leinen-, Wollenzeugwebereien und Tabakfabriken. 17.

Greifenhagen, Stadt im preuß. Regierungsbezirk Stettin, mit 468 H. und 4200 Einw., liegt an der Reglitz, und nährt ſich vom Torfſtechen und Tabaksbau. 17.

Greifenſon, Sam. v. Hirſchfeld, 1622 im Speſſart geb., ſtarb 1688, machte als Musketier das Ende des dreißigjährigen Kriegs mit, und erwarb ſich durch ſein noch jetzt beachtenswerthes und anziehendes Buch: Abenteuerlicher Simplicius Simpliciſſimus, d. i. Beſchreibung des Lebens eines ſeltſamen Baganten, genannt Melch. Sternfels v. Fuchshaim, einen großen Namen. Das Werk in 6 Bänden, zuerſt zu Mompelgard 1669 gedruckt, ging durch 9 Auflagen, und iſt ein Lebensgemälde des verheerenden 30jähr. Krieges u. mit viel Witz ausgeſtattet. Greuelthaten und wieder angenehme Erſcheinungen finden ſich hier im bunteſten und lebendigſten Wechſel. 21.

Greifswald, Stadt in der Provinz Pommern, liegt unweit der Mündung des Rick in die Oſtſee, hat 8200 E., eine wenig beſuchte Univerſität (1455 gegr.) ein Hofgericht und Tribunal, ein Medicinalcollegium und 2 Kirchen; einen Hafen, bedeutenden Handel und Schiffsbau. Der gleichgenannte Kreis umfaßt 19 □ Meilen mit 33,300 Einwohnern. 17.

Greitz, Fürſtenthum zu den reuß. Ländern gehörig, enthält 7 □ Meilen mit 23,400 Einw. Die Stadt G. hat 566 H. und 6300 Einw., welche Wollenzeuche und Hüte verfertigen. Zu bemerken iſt das Waiſenhaus daſelbſt. 17.

Gren, Friedr. Albrecht Karl, zu Bernburg 1760 geb., geſt. 1798 zu Halle, wo er als Prof. der Medicin folgende treffl. Werke herausgab: Handbuch der geſammten Chemie (Halle 1787 — 94, 4 Thle); Grundriß der Naturlehre (daſ. 6. Aufl. 1820); Pharmatologie (1813, 2 Th., 3. Aufl.). 20.

Grenada, eine der Antillen, 1498 von Columbus entdeckt, umfaßt 8¾ □ Meilen, 29,000 Einw., von denen der größte Theil Neger und Sclaven der engl. Pflanzer ſind. Die Luft iſt für den Europäer gewöhnlich nach kurzem Aufenthalt tödtlich, und die verheerendſten Orkane ſind nicht ſelten. Hauptſtadt iſt Georgetown mit 10,000 Einw. und einem Gouverneur. 25.

Grenaden, Granaten ſind kleine eiſerne Hohlkugeln mit einem Brand- und einem Füllloch verſehen, und mit Pulver gefüllt, die, wenn ſie angezündet werden, zerſpringen u. großen Schaden anrichten. Die Spanier bedienten ſich ihrer zuerſt gegen die Niederländer. Sie wurden früher von

großen, ſtarken Soldaten mit der Hand geworfen, daher der Name Grenadiere. Jetzt wird ſie gewöhnlich aus Haubitzen und Kartätſchen geſchoſſen. 14.

Grenoble, Hauptſtadt des franz. Depart. Iſère, von Iſère durchſtrömt, iſt feſt und hat 2400 Häuſer mit 22,000 Einw., eine Akademie, eine Bibliothek von 60,000 Bänden, ein Muſeum u. ſ. w. Die Induſtrie beſteht in Verfertigung von Leder, Tüchern, Hüten und Leinwand. G. iſt der Geburtsort Bayard's, des heldenmüthigen Ritters. 17.

Grenville, Georg, geb. 1712, geſt. 1770, ſtudirte zu Cambridge, ward Advokat, Parlamentsmitglied, 1747 Lord des Schatzamts und 1762 erſter Lord der Admiralität, welche Stelle er aber ſchon ein Jahr darauf wieder niederlegte. In einer Schrift: „Considerations on the commerce and finances of England etc." Lond. 1765 ſchildert er die Verwaltung. Er war ein ſcharfſinniger und durchaus redlicher Mann. 2) William Wyndham, Lord, geb. 1759, war Generalzahlmeiſter und Parlamentsmitglied, ſeit 1791 Staatsſecretair der auswärtigen Angelegenheiten und Lordſchatzmeiſter, und trat 1807 von dieſem Poſten entlaſſen zur Oppoſition, die er aber jetzt wieder verlaſſen hat. Er war Pitt's und Fox Freund. 19.

Gresham, Sir Thomas, geb. 1519 zu London, gründete, da er durch umfaſſenden Handel ein ſehr großes Vermögen erworben hatte, die Londoner Börſe, zu der er 1566 den Grundſtein legte, und die 1569 vollendet wurde. Ihr Muſter war die antwerpener Börſe; nach der Königin Eliſabeth wurde ſie die „königliche Börſe" genannt. Bei ſeinem Tode ſchenkte er das Gebäude halb der Stadtgemeinde, halb der Kaufmannſchaft, mit der Bedingung, daß die letztere 7 Profeſſoren beſolden ſollte, denen er ſeine eigene Wohnung zum Bewohnen und Leſen vermachte. Er ſtarb 1579, und das Volk nannte den großherzigen Mann mit vollem Rechte den königlichen Kaufmann. 27.

Greſſet, Jean Baptiſte Louis, zu Amiens 1709 geb., geſt. 1777, verließ die Geſellſchaft Jeſu einer reichen Heirath wegen, ſchrieb das Luſtſpiel „le Méchant," welches großes Aufſehen erregte, wurde Mitglied der Akademie und lebte zuletzt in ſeiner Vaterſtadt. Seine Gedichte ſind der Abdruck ſeines Herzens, lieblich, naiv und muthwillig. Seine Werke ſind von Renouard, Paris 1821, 3 Bde. herausgegeben. 21.

Gretnagreen, ein ſchottiſches Dorf an der engliſchen Gränze, mit 1900 Einw., wurde von allen den Engländern beſucht, die in ihrem Lande mit ihren Geliebten nicht ſo leicht verbunden worden wären; hier wurden ſie Eheleute ohne weitere Umſtände, als daß der Friedensrichter ſie fragte, ob ſie noch ledig, und nicht zu nahe mit einander verwandt ſeien. Verbannung ſteht jetzt auf ſolchen Heirathen. 17.

Gretry, Andreas Emil Modeſte, 1743 zu Lüttich geb., geſt. 1813, ſchon als Knabe ein ausgezeichneter Sänger, widmete ſich, da er ſeine Stimme verloren, dem Componiren, ging zur weiteren Ausbildung nach Rom, wo er nach einiger Zeit durch einige Compoſitionen Aufſehen machte. In Paris wurde er königlicher Kammercomponiſt und Penſionair der italieniſchen Oper, und Mitglied mehrer muſikaliſchen Vereine. Er ſchrieb eine Unzahl von Opern, manche nicht ohne Werth, und ſein eigenes Leben in der Einſiedelei Rouſſeau's, ſeinem Eigenthum. 12.

Gretſch, Nikol. Iwanowitſch, 1787 d. 7. Aug. zu Petersburg geb., Hofrath und Bibliothekar, führte in Rußland die lancaſter'ſche Lehrmethode, die er in Frankreich kennen gelernt hatte, ein. Ausgezeichnet iſt ſeine ruſſiſche Grammatik, Petersburg 1823. 21.

Grevenbroich, Grevenbroek, Kreis im preußiſchen Regierungsbezirk Düſſeldorf, umfaßt $4\frac{1}{2}$ □ M. mit 30,300 E. Die Stadt G. hat 700 E. 17.

Grey, Charles Grey, Viscount Howik, Graf, den 13. März 1764 bei Alnwick in Northumberland geb., kam 1786 als Abgeordneter Northumberland's in's Parlament, hielt ſich zu den Whigs, deren Haupt Fox war, und ſchlug mit dieſem und mehren Andern, die ſich die Geſellſchaft der Volksfreunde nannte, dem Parlamente eine Reform deſſelben vor. Doch jetzt ſollte er dieſen Plan noch nicht erfüllt ſehen. Er kämpfte nun gegen Pitt, gegen die Kriege Englands auf dem Feſtlande, gegen die Vereinigung Irlands mit England. Nach Fox, des Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten, Tode erhielt er deſſen Stelle, wurde Graf und erkaltete in der Vertretung des Volks; nur ſein Bruder, Franz Burdett, blieb der Sache des Volks getreu. Bald jedoch zerfiel er auch mit der Hofparthei, deren Anerbietungen ihm nicht gut genug waren. Jetzt eiferte ſeine Rede ſowohl gegen die Tories, wie die Whigs. Als Wellington durch die Volkswahl das Steuerruder verlaſſen mußte, ergriff er daſſelbe, vom Volke beſtürmt, und jetzt erſt konnte er die Reform des Parlaments durchſetzen. 1834 trat er aus dem Miniſterium, verdrängt durch die Kabalen der Tories. 19.

Gribeauval, Jean Baptiſte Voguette de, 1715 zu Amiens geb., geſt. d. 9. Mai 1789, ein ausgezeichneter Ingenieur, diente im 7jährigen Kriege unter Maria Thereſia als Commandant des Artillerie- und Mineurcorps. Durch ihn eroberten die Oeſtreicher Glatz, und Schweidnitz; von Friedrich belagert, vertheidigte er es durch ſein geſchicktes Gegenminiren lange Zeit, bis ein Zufall die Feſtung in Friedrichs Hände brachte, der ihn ſehr hoch ehrte. Die Kaiſerin machte ihn 1762 zum Feldmarſchalllieutenant und Großkreuz des Maria-Thereſienordens. In Frankreich ernannte ihn Ludwig XVI. zum Oberaufſeher des Arſenals. Er war ein guter Menſch und ein guter Krieger. 14.

Griboježow, v., ruſſiſcher Staatsrath und Dichter, 1789 geb., ſchrieb mehre Schauſpiele, die ſehr gefielen, und war überhaupt ein Mann von feiner Bildung, vieler Phantaſie und großer Wiſſenſchaftlichkeit. Er wurde nach dem Frieden von Turkmantſchai als Geſandter nach Teheran geſchickt. Aber die Perſer waren aufgebracht auf die Ruſſen, beſonders durch die ruſſiſchen Contributoren und den Uebermuth von G's Dienerſchaft. Da alſo Gr. einen Armenier und zwei Georgierinnen, als ruſſiſche Unterthanen, nicht zurückgeben wollte in die Sclaverei, ſtürmte das Volk das Haus und ermordete den Geſandten mit ſeinem ganzen Perſonale. Es war am 12. Febr. 1829. Der Schah, über dieſe Unthat höchſt betrübt, ſchickte ſeinen Enkel nach Petersburg, um Verzeihung zu erlangen, die er denn auch in Folge dieſer Demüthigung erhielt. 21.

Griechenland (alte Geogr.), bei den Römern Gräcia, von den Griechen ſelbſt Hellas genannt, durch Lage und Klima vorzüglich begünſtigt, der Brennpunkt der Bildung für die ganze alte und zum großen Theil ſelbſt für die neue Welt, hatte in den älteſten Zeiten gar keinen gemeinſchaftlichen Namen. Homer nennt die Griechen bald Danaer, bald Achäer, bald Argiaer, und Hellas iſt bei ihm blos der Name einer Stadt in Theſſalien. Gr. ſoll früh ſchon fremde Anſiedler, beſonders Aegypter, Phrygier und Phönicier, woher die Sagen vom Danaus, Cecrops, Pelops und Codrus entſtanden, gehabt haben. Auch werden die Pelasger (ſ. d.) erwähnt, die aber in der Folge verſchwinden und nur hier und da in einzelnen Denkmälern ihren Namen erhalten haben. Die Griechen ſelbſt theilten ſich in drei große Stämme, die Aeoler, Joner und Dorer, die durch Geſetze, Sitten und Dialekt von einander ſtreng geſchieden waren, und ſich faſt in der ganzen damals bekannten Welt ausbreiteten. So finden wir griechiſche Pflanzſtädte und griechiſche Bildung an den Küſten von Gallien und Hiſpanien, wie am ganzen ſchwarzen Meere, in Kleinaſien, Thracien, Macedonien, Illyrien, Italien und Afrika, ja ſpäter tief in Aſien durch die Feldzüge Alexanders des Großen. Das eigentliche Gr. war eine Halbinſel, zwiſchen dem joniſchen und ägeiſchen Meere, wurde in Nordgr., Mittelgr. oder Hellas und den Peloponnes eingetheilt, und hatte im Allgemeinen folgende Meerbuſen und Vorgebirge: der thermäiſche Buſen (B. von Salonikí) zwiſchen dem Vorgebirge Canaſträum (C. Plejur) und dem Pelion; der pagaſäiſche Buſen (B. von Volo) zwiſchen dem Vorgebirge Sepias (Keitery) und Pteleum; der Sinus Maliacus (B. von Zeitun); der Euripus (ſ. d.); der ſaroniſche Buſen (B. von Egina) zwiſchen dem Vorgebirge Sunium (Cap Colonna) und der Inſel Calauria; der argoliſche Buſen (Golf von Napoli di Romania); der laconiſche (B. von Kolokythia) zwiſchen dem Vorgebirge Malea (C. St. Angelo) und Tänarum (C. Matapan); der meſſeniſche (B. von Koron) zwiſchen dem letztern Vorgebirge und Acritas (C. Gallo); der cypariſſiſche (B. von Arcadia); der Buſen von Cyllene (Golfo di Chiarenza); der corinthiſche (Golfo di Lepanto) mit dem criſſäiſchen Buſen und dem alcyoniſchen Meere zwiſchen dem Vorgebirge Rhium und Antirrhium, und der ambraciſche Buſen (B. von Arta). Hauptgebirge: der Olympus, Oſſa und Pelion, die Acroceranniſchen Gebirge im Norden, während der Bermius und Pindus nach Süden ſich hinzieht und mit dem Parnaß, dem Helikon, Libethrus, Cithäron, Parnes, Pentelikon, Hymettus und Laurium ſich endigt, während der Tymphreſtus und Thyamis rechts, links der Othrys und Oeta parallelartig von ihm auslaufen und ſelbſt die

Gebirge des Peloponnes, der Cyllene, Lycäus und Taygetus, der ſich im Vorgebirge Tänarum (C. Matapan) endigt, nur Fortſetzungen von ihm ſind. Hauptſeen: Lychnidus, Copais, Stymphalus, Lerna. Hauptflüſſe: der Peneus, Sperchius, Cephiſſus, Achelous, Eurotas, Alpheus und der größere Pamiſſus (vgl. die einzelnen Artikel). Die einzelnen Landſchaften Griechenlands waren 1) in Nordgriechenland: a) Theſſalien mit dem Pindus, Olymp, Oeta, Oſſa und Pelion, dem Peneus und dem Thal Tempe und den Landſchaften: Theſſaliotis, Phthiotis, Pelasgiotis und Heſtiäotis; ſtatt der beiden letztern kommen auch Magneſia und Perrhäbia vor. b) Epirus (ſ. d.) mit den Acroceraunischen Gebirgen, dem Pindus und Tomarus, dem Acheron und Cocytus, und den Landſchaften: Chaonia, Moloſſis und Theſprotia. Einige rechnen Epirus gar nicht zu Griechenland, ſo wie Andere wieder außer dieſem auch c) Macedonien (ſ. d.) dazu rechnen, was aber beſſer als ein für ſich beſtehendes Land betrachtet wird. 2) In Mittelgriechenland oder Hellas (Livadien): a) Locris, das wieder in drei einzelne Gebiete zerfiel, in das der Epicnemidiſchen u. Opuntiſchen Locrer am Euripus u. der Ozoliſchen am criſſäiſchen Meerbuſen; b) Doris (ſ. d.), ein kleines Ländchen, weſtlich von Phocis, nördlich von den ozoliſchen Locrern, öſtlich von Aetolien und ſüdlich von Theſſalien; c) Aetolien (ſ. d.); d) Acarnanien (ſ. d.), weſtlich vom letzteren; e) Phocis, in der Mitte, mit dem Parnaß, Delphi, Criſſa u. a.; f) Böotien (ſ. d.), öſtlich von Phocis, an das im Süden g) Attika und h) Megaris ſtieß. 3) Im Peloponnes (Morea): a) Corinth, Megaris zunächſt (ſ. d.); b) Sicyonien mit der Hauptſtadt Sicyon, weſtlich von Corinth; c) Achaia mit ſeinen 12 Hauptſtädten, weſtlich von Sicyonien; d) Elis (ſ. d.), ſüdlich von Achaia; e) Meſſenien, ſüdlich von Elis; f) Laconien, öſtlich von Meſſenien; g) Argolis, nördlich von Laconien, und h) Arcadien, von allen den genannten Landſchaften, Corinth ausgenommen, umgeben, demnach in der Mitte des Peloponnes. Außer dieſen größeren und kleineren Staaten hatte Griechenland noch eine Menge Inſeln und zwar: 1) im ioniſchen Meere: a) Corcyra (Corfu); b) Leucadia (Santa Maura); c) Ithaka (Theaki); d) Cephallenia (Cefalonia); e) Zacynthus (Zante); f) die Strophaden (Strofadia oder Strivali); g) Prote (Prodano); h) Sphagia; i) Oenuſä (Spermadori oder Eganuſes); k) Theganuſa (Iſola di Cervi); l) Cranä (Marathoniſi), and m) Cythera (Cerigo). 2) Im myrtoiſchen Meere: Pityuſa (Tulcat), Irene (Pſili), Tiparenus (Spezzia), Colonis (Spezzia-Pulo), Halluſa (Caravi), Aperopia (Bello-Pulo), Hydrea (Hydra), Calauria (Poros), Aegina (Engia oder Egina): Salamis (Coluri) und mehre kleine Inſeln. 3) Im ägeiſchen Meere; a) die Cycladen (Delos, Myconus, Tenos, Andros, Gyarus, Ceos, Seriphus, Cythnus, Siphnus, Melos, Jos, Paros, Naxos u. a. ſ. d.); b) die Sporaden (Aſcania, Hiera, Theraſia, Thera, Anaphe, Aſtypaläa, Amorgos, Lebinthos, Phocaſia und Nicaſia); c) Euböa (ſ. d.); d) Scyrus (Sciro) und mehre kleine über Euböa gelegene Inſeln; e) Lemnos (Stalimene); f) Imbros (Embro oder Imru); g) Samothrace (Samonthraki); h) Thaſus (Taſſo); i) an der Küſte von Kleinaſien: Tenedos (Bogbcé-Adaſſi), Lesbos (Metelino), Chios (Scio), Pſyra (Ipſara) u. m. A. 4) Im ikariſchen Meere: Icaria (Nicarie), Samos (Samo), Patmos (Patino), Cos (Co oder Stanchio) und Rhodus (Rodo). 5) Im cretiſchen Meere: Creta (Candia, ſ. d.) nebſt mehren kleinen Inſeln. 6) Im carpathiſchen Meere: Carpathus (Scarpanto), Caſus, Syrnides und Platää. Endlich 7) im innern Meere: die Schwalbeninſeln und Cypern. — Außer dem eigentlichen Gr. gab es auch noch ein Groß-Griechenland in Unteritalien, das ſeinen Namen von den vielen griechiſchen Städten hatte, die hier, angeblich ſeit der Zeit nach dem trojaniſchen Kriege, gegründet wurden. Später verlor ſich der Name. 7.

Griechenland, (des alten) Geſchichte. Das Urvolk Griechenlands ſollen die Pelasger geweſen ſein, deren Geſchichte aber, wie die der nächſten Folgezeit, in Nebel und Dunkelheit ſich verliert. Nur wiſſen wir, daß ſie ſich über das ganze Land verbreitet hatten, nicht ohne rohe Anfänge von Bildung (cyklopiſche Mauern) waren u. beſonders in Attika, Arkadien, Argos u. ſ. w. ihren Sitz hatten. Sie theilten ſich in viele Stämme mit beſondern Mundarten, die am entſchiedenſten in den nördlichen Theilen (Theſſalien) bei den Hellenen ſich zeigten. Als ſpäter dieſer Stamm die Oberhand in Griechenland bekam, und die Pelasger allmälig vertrieben oder ausgerottet hatte, verſchwand die pelasgiſche Sprache gänzlich, ſo daß Herodot ſchon ſagt: „welch' eine Sprache aber die Pelasger geredet, bin ich nicht im Stande beſtimmt anzugeben.“ Sie klang den Späteren barbariſch. Man meint, daß dieſer alte Stamm aus Aſien kommend ſeinen Hauptſitz in Thracien gehabt habe, woher denn vielleicht der Dienſt des Dionyſios und der Quellnymphen, der Gottheiten des Anbaues, der daraus folgenden Sittlichkeit und der Begeiſterung ſtammte. Ungefähr um 1550 v. Chr. erſcheinen unter dem Gemeinnamen Hellenen, deren Benennung die Sage von Hellen, Deukalions Sohn, dem Stammfürſten, ableitet, Aeoler, Joner, Dorer und Achäer. Doch ſcheint jener Name nicht allgemein herrſchend geweſen zu ſein, wie wir aus dem Homer ſehen. Die Joner ſetzten ſich in Achaia und Attika feſt, die Achäer im öſtlichen und ſüdlichen Peloponnes, die Dorer in der nach ihnen benannten Landſchaft Doris und die Aeoler auf dem weſtlichen Küſtenſtriche und den Inſeln. Bald hoben ſich die kräftig ſtrebenden Joner und Achäer in dem mildern Klima und der günſtigen Lage des Landes und durch Weltverkehr zu gleichem Geſetz und reiner Menſchlichkeit, und entwickelten ſchon die Keime, die ſpäter unſterbliche Früchte trugen. Die Einwanderung des Inachos (1800), Cekrops (1550), Kadmos (1550), Danaos (1500) und Pelops (1400) aus Phönicien, Aegypten und Phrygien, mit der Verbreitung und Einführung von Cultur und fremden religiöſen Ideen, ſind daher eine bloße Chimäre derjenigen, welche alle Bildung aus dem Oriente herleiten wollen; jene ſind Stammhelden, wie die Patriarchen der Hebräer, welche ſich um ihr Volk hoch verdient gemacht haben, und einfältige Sitten, Betriebſamkeit und Religion ſind Tugenden, die auf dem Boden von Hellas entſproſſen ſind. Die Götter der althelleniſchen Hirtenhorden verwandelten ſich gar bald in freundliche Wohlthäter, um welche ſich Glanz, Wohlgeruch, Segen und Fröhlichkeit verbreitet, und die in menſchlich höherer Geſtalt dem Menſchen nahe, den Samen der edlen That ihm ins Herz ſtreuen. Der Fürſt, von den Aelteſten des Volks geleitet, war Vorkämpfer in der Schlacht und Prieſter im Frieden; er war das Muſter des Volks, und ſchon bildete ſich in Theſſalien der Bund, welcher ſpäter alle griechiſchen Staaten umfaſſend, ſo wohlthätig, wenn gleich immer locker bei der Zerſtücktheit des Landes, wirkte, der Amphiktyonenbund. Deſto inniger war das religiöſe Band durch die Orakel zu Dodona und Delphi, Wahrſageranſtalten, von Zeus und Apollon verwaltet. Durch Minos, König in Kreta, der das Meer von kariſchen und phöniciſchen Seeräubern reinigte, wuchs die Kühnheit der Schifffahrt, wovon uns der Argonautenzug (1250) und der trojaniſche Krieg (1194 — 1184) in Mythen gehüllte Zeugniſſe geben. Der letztere Kriegszug war einflußreich für die kommende Zeit, die Fürſtengewalt war zerrüttet, das Anſehen der Gemeine hatte zugenommen. 150 Jahre nach jenem Kriege begannen neue Wanderungskämpfe; die Herakliden (Abkömmlinge des Herakles) fielen mit ihren Dorern alter Anſprüche wegen in den Peloponnes ein, und nach einem langen Kampfe beſetzten ſie Lacedämon, Meſſene, Korinthos und Argos, und drängten die Achäer nach dem ſpätern Achaia, wo Joner ſaßen, welche wiederum ſich auf Attika warfen, wo ihre Stammgenoſſen wohnten, und wegen der Uebervölkerung endlich nach Aſien überſetzten und Kolonien bildeten, wie auch die Peloponneſier nach Sicilien und Italien und einigen andern Gegenden von Hellas Kolonien ausſchickten. So gelangte denn Hellas zur Ruhe. Joner und Dorer waren jetzt die Hauptſtämme. In Lakonien ſollten ſich die eingewanderten Dorer (Spartaner) nicht ſo leicht des ruhigen Beſitzes freuen, ſie mußten noch lange kämpfen mit den alten Einwohnern, bis ſie dieſe zum Theil zu Heloten oder Leibeigenen gemacht hatten. Dieſe mußten die empörendſte Behandlung dulden, und Diener des Staates, d. h. der Spartaner ſein. Die zweite Klaſſe der Einw. in Sparta waren die Periöken od. Lacedämonier; ſie waren die freiwillig ſich fügenden alten Einw. des Landes, tribut- u. kriegspflichtig, und von den öffentlichen Aemtern ausgeſchloſſen. Die dritte Klaſſe waren die Spartaner, die Herren des Landes und die Krieger. Sie waren in 6 Stämme und 30 Zünfte getheilt. Zwei Könige, Nachkommen des Prokles und Euryſthenes, ſtanden dem Staate vor. Da aber durch ihre beſtändigen Zwiſte derſelbe in die größte Zerrüttung gekommen war, ſtand (880) Lykurgos als Geſetzgeber auf. Er ſuchte von der Wurzel aus Sparta zu einem Kriegerſtaat zu erheben, daher mußten alle Spartaner gleich erzogen werden, alle waren theilhaf-

Digitized by Google

tig der Würden des Staates, alle Güter ſollten gleich ſein. Die beiden Könige ſollten Prieſter und unbeſchränkte Führer im Kriege ſein und den Ehrenſitz bei Spielen und öffentlichen Mahlen einnehmen. Zwiſchen ihnen und dem Volke ſollte der Rath der Alten ſtehen, mit dem Könige conſultiern und das Recht über Leben und Tod haben. Die Geronten (Senatoren) waren nicht verantwortlich, wohl aber ihnen der König. Die Volksverſammlung ſollte über Krieg, Frieden und Geſetze durch einen Zuruf abſtimmen. Sie war gebildet von den ſpartaniſchen Bürgern. Die ſpäter dazu gekommenen Ephoren, urſprünglich bei der Abweſenheit der Könige die Stelle derſelben vertretend und ihre Macht aufrecht haltend, arteten bald aus, und riſſen unter dem Vorwand, die Rechte der Bürgerſchaft zu ſchützen, die Obergewalt an ſich, bis ſie Kleomenes III. (226) ſtürzte. Sein ganzes Augenmerk wandte Lykurg aber auf die Kinderzucht. Die Kinder, dem Staate gehörend, wurden in einem gemeinſamen Hauſe erzogen, bekamen ſchlechte Koſt, mußten, um den Körper geſchmeidig und kräftig zu machen, laufen, ringen, den Diskus werfen und tanzen, wovon zum Theil auch die Jungfrauen nicht ausgeſchloſſen waren. Das meiſte Lob trug aber der Knabe davon, welcher unbemerkt geſchickt zu ſtehlen wußte, denn das war Vorübung in der Kriegsliſt. — Das Heer beſtand gewöhnlich aus Spartanern, Lacedämoniern und Heloten; die Hauptſtärke deſſelben waren die erſtern. Die Heloten waren die Packknechte, mußten auch wohl in der Noth mitkämpfen. Die Reiterei war gering, das Fußvolk gab den Ausſchlag im Kampfe. Ein kurzes, krummes Schwert, eine Lanze, Helm und Schild machten die Rüſtung aus. Die Phalanx bildete die Schlachtordnung. Nach langem, unausgeſetztem Kampfe unterjochte Sparta Meſſenien (742 — 722; 682 — 668) und machte die Einwohner zu Heloten. Viele wanderten aus. Auch mit den Argivern lag Sparta immer im langen, hartnäckigſten Kampfe um den kleinen Küſtenſtrich Kynuria. — Auch in Athen entwickelte ſich mittlerweile eine Staatsverfaſſung. Attika, wegen ſeiner Lage u. ſeines unfruchtbaren Bodens von Einwanderungen weniger oder gar nicht beunruhigt, hatte in der ältern Zeit Könige, deren einer, der Heros Theſeus, die auf dem Lande lebenden Gemeinden in eine Stadt verband. Nach des Königs Kodros patriotiſcher Selbſtaufopferung (1068) wurde ein lebenslänglicher Archon (Führer) eingeführt, hierauf zehnjährige Archonten und 682 neunjährige Archonten, welche, eine Adelsparthei, die Gemeinden ſchwer drückten. Da trat der Archon Drakon (622) auf und gab ſeine mit Blut geſchriebene Geſetzgebung. Doch auch dieſe fruchtete nicht nur nichts, ſondern erbitterte die Gemüther ſo, daß Drakon verbannt wurde, und nun erſt die Partheikämpfe furchtbar fortgingen, bis 594 der erſte Archon, Solon, eine der Zeit angemeſſene Geſetzgebung gab. Zuerſt milderte er die laſtenden Schuldgeſetze und wandelte dann die Ariſtokratie in eine Demokratie um. Die Volksverſammlung, welche von den Fünfhundertſchefflern, den Rittern oder Dreihundertſchefflern, und ſolchen, welche unter 300 Scheffeln hatten, gebildet wurde (alſo die Bürger nach dem Vermögen eingetheilt), hatte über die Angelegenheiten des Staats zu berathen. Ihr zur Seite ſtand ein Senat, jährlich aus dieſen 3 Claſſen gewählt u. 400 Mitglieder an der Zahl; er repräſentirte die 10 Stämme des Volks und war in 10 Claſſen eingetheilt, wovon jede 35 und 36 Tage im Prytaneion (Rathhaus) die Berathung der Volksverſammlung leitete. Sie berief den Senat und hatte den Zugang zur Burg und dem Staatsſchatz. Neun einjährige Archonten blieben an der Spitze des Ganzen. Der erſte war der Archon ἐπώνυμος, er hatte die Polizei; der zweite war der βασιλεύς, welchen das Religionsweſen anging; der dritte war der πολέμαρχος, er ſtand dem Kriegsweſen vor und den Angelegenheiten der in Athen angeſiedelten Fremden. Die übrigen 6 hießen θεσμοθέται und hatten die Criminalprozeſſe und die Verbeſſerung der Geſetze unter ſich. Der Areopagos, ein Collegium, das über Meuchelmord, Mordbrennerei, Gottloſigkeit (ἀσέβεια) zu richten hatte, beſtand aus den ausgedienten Archonten, hatte den Archon βασιλεύς zum Vorſitze, und war bald 50, bald auch 300 Mitglieder ſtark. Dem Areopagos war jedoch auch das Recht, über Volksbeſchlüſſe und Geſetzesvorſchläge zu entſcheiden, gegeben. — So ſchienen die Partheizwiſte gelöſt und beſonders die mächtige Alkmäonidenfamilie in geſetzliche Schranken zurückgewieſen zu ſein. Aber nochmals entſtanden Kämpfe, durch Piſiſtratos angeregt, dem es auch durch ſie gelang, zur Gewaltherrſchaft zu kommen. Er ſtieß jedoch nicht die vorhandenen Würden um, noch änderte er die Satzungen ab, ſondern verwaltete die Stadt nach dem beſtehenden Recht in der ſchönſten Ordnung. Auch ſoll er zuerſt die homeriſchen Geſänge geſammelt haben. Er ſtarb, nachdem er dreimal von den Alkmäoniden vertrieben worden war, 528, und ſeine beiden Söhne Hipparchos und Hippias folgten ihm in der Oberherrſchaft, bis 514 Hipparchos bei einem Feſtaufzug von zwei edlen Jünglingen, Harmodios und Ariſtogiton, die wegen dieſer That in Volksliedern fortlebten, ermordet und 510 Hippias vertrieben wurde, der nun zu den Perſern floh und ſie zum Kriege gegen Athen aufreizte. Nun trat 509 Kliſthenes, der Alkmäonide, ſeine Parthei, die der Ariſtokraten, verlaſſend, auf. Er theilte die 4 Gaue Attika's in 10 Phylen oder Stämme, die wiederum in Rückſicht auf die Prieſterſchaften in Phratrien, in Rückſicht auf den Wohnplatz in 174 Demen oder Tribus getheilt wurden, wodurch nun auch die unterſten Volksklaſſen Antheil an der Regierung bekamen. Er ſoll auch der Urheber des Scherbengerichts (ὀστρακισμός) ſein. Durch Vermittelung des gerechten Ariſtides (480) ſollten die Bürger auch zum Archontat gelangen. Bald artete aber die Demokratie in eine zügelloſe Demagogenherrſchaft aus, von denen der beſte und geiſtreichſte Perikles (461), der ſchlechteſte und für Athen verderblichſte Kleon war. Nach Athens Sturz durch die Spartaner 404 herrſchten blutig 30 Gewalthaber, von den Spartanern eingeſetzt, die aber 403 von Thraſybulus wieder vertrieben wurden. Die Demokratie wurde wieder hergeſtellt, aber bald traten wieder Volksführer auf, wie Phokion, Demetrios Phalereos und Poliorketes, welche jedoch wohlthätig das einer völligen Demokratie nicht mehr werthe Volk beherrſchten. Doch das fällt in eine viel ſpätere Zeit. Aber gleichzeitig mit Athen und Sparta blühten auch andere Staaten auf, Korinth durch Schifffahrt, Elis durch Feſtſpiele und Aegina und Corcyra durch Handel, und noch mehre. Athen aber, in Verbindung mit den verwandten Jonern, begann allmälig ein geiſtiges Uebergewicht über die andern Staaten zu bekommen, das verbunden mit äußerlicher Macht ſich bald ſo herrlich bewährte in den jetzt folgenden Perſerkriegen und im ſpätern langen Kampfe mit Sparta. Die in Kleinaſien an Reichthum und Ueppigkeit blühenden Joner waren von Kröſus tributär gemacht worden, und hatten nun unter Darius den Entſchluß gefaßt, ſich der perſiſchen Oberherrſchaft im Bunde mit Athen zu entziehen. Aber obgleich die Athener 500 v. Chr. das reiche Sardes eingenommen, geplündert und verbrannt hatten, ſo mußten doch die Joner wieder ſich unter das Joch beugen, und der aufgebrachte König beſchloß ſich an Athen fürchterlich zu rächen. Nach langen Rüſtungen zogen unzählige Schaaren unter Datis und Artaphernes von Thracien aus gegen Attika; in den marathoniſchen Gefilden traf das winzige Griechenhäuflein, unter dem Hauptſtrategen Miltiades, das in furchtbar einverſtandener Gleichgeſinntheit für Heimath und Götter focht, mit ihnen zuſammen, und die freien Männer warfen die Königsſklaven in die ſchmählichſte Flucht (490). Darius Sohn, Xerxes, ſuchte die Schmach durch Vertilgung zu rächen, aber ſeine Flotte erlitt durch die Klugheit des Themiſtokles und Tapferkeit der Hellenen eine völlige Niederlage bei Salamis (480). Ein Landheer hatte zuvor der tapfere König Leonidas, mit ſeinen 300 Spartanern, ſo lange aufgehalten in den Engpäſſen des Oeta, den Thermopylen, bis er mit ſeiner Schaar ſelbſt ſank. So waltete die Nemeſis gegen den Uebermuth des Königs der Perſer, aber die ſiegreichen Griechen errichteten ihr ein Standbild aus dem Marmorblock, den Xerxes mitgebracht, um, in Gewißheit ſeines Sieges, ein Siegeszeichen zu errichten. So wurde Athen, das jetzt ein Uebergewicht auf der See bekommen hatte, immer mächtiger, Bundesgenoſſen auf Bundesgenoſſen ſchloſſen ſich ihm an oder es unterwarf ſich dieſelben, und ſchon begann Sparta auf die Hegemonie Athens eiferſüchtig zu werden. Aber auch die geiſtige Bildung blieb nicht hinter der Wohlhabenheit und Macht zurück. Der Sinn für Künſte der Anmuth und für Wiſſenſchaft erwachte und wucherte in den herrlichſten Früchten. Der Weiſe fühlte ſein Herz voll ruhiger Heiterkeit und genoß Achtung der Mitlebenden, Lob der Nachwelt. Der höhere Sinn Einzelner ward zum Gemeinſinn durch Lieder und Sprüche. Immer häufiger hörte das Volk über des Leibes und des Lebens Güter, wie achtbar ſie auch ſeien, des Geiſtes Güter geſchätzt, über äußere Glückſeligkeit die innere. Wie ſo gering und doch wie ſo ſehr erwünſcht dem Hellenenjüngling! Wie hoch hielt die Mitwelt einen Aeſchylus, So-

phokles, Ariſtophanes, Epicharmus! Wie feierte man das Andenken dieſer herrlichen Sänger durch Bildſäulen, Grabmäler und Tempel, und erhob einige, gleich den entwildernden Sängern der Heroenzeit, zu Halbgöttern! Schön und gut war die Loſung der Athener. Dieſe helle Zeit der Blüthe Athens, in welcher der Demagog Perikles ſo einzig ſteht, ſollte aber bald durch den ganz Griechenland erſchütternden Eiferſuchtskrieg Sparta's getrübt werden und zuletzt verſchwinden. Athen hatte im Gefühl ſeiner Macht die Bundesgenoſſen hart gedrückt und ſich überhaupt höchſt übermüthig gezeigt. Auch ſeiner harrte die Nemeſis. Es begann der 27jährige peloponneſiſche Krieg, durch die Streitigkeiten der Korcyräer und Korinthier um die Kolonie Epidamnos veranlaßt. Athen ſchlug ſich auf die Seite der Korcyräer, Sparta auf die Korinths. Lange ſchwankte es, wer die Oberhand gewinnen würde, bald ſiegten die Athener, bald die Spartaner, aber endlich mußte Athen, das undankbar ſeinen Alcibiades verſtoßen hatte, unterliegen. Die verlorene Schlacht bei Aegos Potamoi hatte ſeine letzte Kraft erſchöpft. Der Krieg, der 431 begonnen, endigte 404, und der weiſe Sokrates ſah noch ſein Vaterland unter den 30 Tyrannen ſeufzen, welche die Spartaner als Regierung eingeſetzt hatten. Um dieſe Zeit begannen die freien Griechen ſich als Miethſoldaten bei ihrem größten Feinde, den Perſern, zu verdingen. Rückzug der 10,000 Hellenen, 400. Theben hob ſich jetzt, und kämpfte mit Sparta um die Hegemonie unter ſeinen wackern Feldherren Pelopidas und Epaminondas. Sieg bei Mantinea, 362. Athen wiederum ſtark durch Konon und Chabrias. Aber da erſchien ein Feind gegen die uneinigen griechiſchen Staaten, ausgezeichnet durch Tapferkeit und Liſt, Philipp, König von Macedonien; er beſtach den Amphiktionenrath, beſtach die Redner in Athen, gegen den für ihn fürchterlichen Demoſthenes aufzutreten. Bald warf er, nachdem er Alles vorbereitet hatte, ſeine Larve ab, und ſchlug die Athener, Korinthier, Thebaner, Achäer u. ſ. w. bei Chäronea, 338. Macedonien herrſchte über Hellas, und Philipps Sohn, Alexander, wußte die Obergewalt zu behaupten. Nach deſſen Tode regierten macedoniſche Generale in Athen in demokratiſcher Form bis 236. Hierauf bildete ſich der achäiſche und ätoliſche Bund, die aber bald gegenſeitig in Feindſchaft geriethen. Athen gehörte zum achäiſchen Bunde; dieſer gerieth mit Sparta in Streit (226 Sieg der Spartaner unter Kleomenes bei Megalopolis). Aratus war die Seele des achäiſchen Bundes, der ſich mit Macedonien vereinigte, und Sparta unterlag (223). Auch die Aetoler werden geſchwächt. Der Einfluß der Macedonier dauerte fort, bis 197 Griechenland von den Römern für frei erklärt wurde. Die Römer ſuchten den achäiſchen Bund zu ſchwächen, bis er 146 durch die Zerſtörung Korinth's von den Römern vernichtet wurde, nachdem ſchon vorher der ätoliſche Bund ebenfalls durch die Römer zur Endſchaft gekommen war, und Griechenland wurde jetzt römiſche Provinz und hieß Achaia. Es wurde unter den Römern im Ganzen mild behandelt, zumal es für dieſe eine Pflanzſchule der Bildung wurde. Viel mußte es aber im mithridatiſchen Kriege und in den Bürgerkämpfen leiden. Nero hatte ihm bei den olympiſchen Feſtſpielen die Freiheit geſchenkt, welche Vespaſian wieder aufhob. Doch behielten mehrere Städte, wie Athen, Thespiä, Tanagra u. ſ. w. ihre alte Regierungsform, freilich ein jämmerliches Ueberbleibſel des früheren Hochlebens. Im zweiten und dritten Jahrhundert n. Ch. ſank Gr. immer mehr und mehr in geiſtiger Hinſicht ſowohl wie in politiſcher. Die Philoſophie war in Sophiſtik, die Poeſie in bloße Nachahmung ausgeartet, der begeiſternde Glaube an die Götter der Väter verſchwunden und nichts Beſſeres an ſeine Stelle getreten, der feine Kunſtſinn von Grund aus verdorben. Lucian, der Spötter, giebt uns in ſeiner Art ein grauenvolles Gemälde der Zeit. Dazu kamen die verwüſtenden Einfälle der Barbaren (Gothen, Heruler u. ſ. w.), gegen die die kriegentwöhnten Griechen nichts zu unternehmen im Stande waren, und welche das ganze dritte Jahrhundert durch dauerten. Das Chriſtenthum, vom Apoſtel Paulus gebracht, fand anfangs wenig Eingang, erſt im zweiten Jahrhundert nahm es überhand, obgleich noch Viele Heiden blieben. Konſtantin begünſtigte durch ein 312 erlaſſenes Edict die Fortſchritte des Chriſtenthums. Julianus Apoſtata aber wurde ſeinem Fortſchritten ſehr gefährlich. Er verbot, um es zu hemmen, den Chriſten in den Schulen die heidniſchen Klaſſiker zu leſen, öffnete die Tempel der alten Götter, errichtete ihnen Feſte und brachte Opfer dar. Nach ſeinem Tode verſchwand das Heidenthum immer mehr und unter Theodoſius faſt ganz; nur in den unzugänglichen Gebirgen Lakoniens hielt es ſich noch bis in das 11. Jahrhundert. Ueber die folgende Geſchichte bis zu Konſtantinopels Fall durch die Türken ſ. Byzantium. 1.

Griechenland, das neue. Nach Konſtantinopels Einnahme fielen auch allmälig die Landſchaften, Städte und Inſeln, welche die Venetianer beſeſſen hatten, in die Hände der Türken, und blos die joniſchen Inſeln, Cerigo, Parga und Prevesa verblieben ihnen. Unter der Herrſchaft der Türken, obgleich die Venetianer auch nicht gelind regiert hatten, ſeufzten die Griechen ſchwer. Der Druck der Tyrannei war unſäglich, und unter einer ſolchen, wo Verſtellung und Liſt ſchützen muß, kann nicht herrlich das Leben gedeihen. Aber eins bewahrten ſich die Griechen doch, die Sprache, und durch ſie Liebe zur Freiheit. Die Sulioten, Mainoten und Sphakioten erhielten ſich immer frei von der Anerkennung der türkiſchen Oberherrſchaft; Männer, die, ein Räuberleben (Klephten) führend, im Kampf und Frieden an die Zeiten der Väter rühmlichſt erinnern. Die Küſtenbewohner und beſonders die Inſeln trieben als fertige Seefahrer Handel mit den europäiſchen Nationen und lernten die Fortſchritte der politiſchen Freiheit in andern Ländern kennen. Es mußte daher kommen, daß auch in Griechenland Gedanken für Freiheit aufkommen mußten, und ſo entſtand die Hetärie, eine Vereinigung von Männern, welche durch geiſtige Bildung ihr Volk zu jenem hohen Ziele vorbereiten wollte. Ihr Haupt war Konſtantin Rhigas, und als ſie untergegangen, erhob ſich 1814 eine neue, welche eifrig an der Neugeburt ihres Volks fortarbeitete. Sie verbreitete ſich ſchnell über das ganze Land. In ihrem Plane lag es, erſt 1825 den Aufſtand zu beginnen, aber der feurige Alexander Ypſilanti, ruſſiſcher Generalmajor, verließ ſeinen Dienſt und zog am 6. März 1821 in Jaſſy ein. Von hier aus rief er das griechiſche Volk zum Freiheitskampfe auf. Doch da die Mittel dazu nicht gehörig vorbereitet waren, nahm ſeine Expedition einen unglücklichen Ausgang im Gefechte bei Dragaſchan (19. Juni 1821), wo die heilige Schaar tapfer kämpfend ihren gänzlichen Untergang fand. Ypſilanti floh nach Oeſterreich (ſ. Ypſilanti). — Auf die Kunde von dem Aufſtande erfolgten in Konſtantinopel, Smyrna, Adrianopel und Salonichi, wie im ganzen osmaniſchen Reiche, die furchtbarſten Gräuelthaten gegen die armen Griechen, beſonders aber in der erſtern Stadt, worin unter den vielen Edlen auch der Patriarch Gregorius ſeinen Tod fand. Die fremden Geſandten ſuchten Einhalt zu thun, beſonders der ruſſiſche Geſandte Stroganoff, indeß vergeblich; die Gräuelſcenen gingen fort, bis ſie im Junius allmälig nachließen. Aber ſtatt das Feuer zu dämpfen, ermuthigten und ſtärkten dieſe Unthaten die entfernten Griechen. Allenthalben wurde das Kreuz aufgepflanzt, in Livadien ſowohl wie in Morea. Kolokotroni, Nikitas, Petro Mauromichalis führten zum Kampfe. Auch die Inſeln des Archipels erhoben ſich, Spezia, Pſara und Hydra. Ali, Paſcha von Janina, Feind der Pforte, verband ſich mit den Sulioten, den Spartanern der neuern Zeit. Und gewiß! der blutige Kampf wäre bald entſchieden worden gegen das morſche osmaniſche Reich, wenn Einigkeit geweſen wäre. Aber auch in dem übrigen Europa zuckte der Ruf der griechiſchen Freiheit durch alle Herzen und ſie ſchlugen höher im Angedenken früherer Zeiten, und widmeten ſich der heiligen Sache mit Gut und Blut. Freilich die Politik blieb kalt. Glücklich waren die erſten Kämpfe zu Waſſer und zu Lande, und am 10. Januar 1822 war zu Epidauros die erſte Nationalverſammlung. Es wurde eine proviſoriſche Regierung eingeſetzt, und am 27. Jan. 1822 Griechenland für unabhängig erklärt. Nur 4 feſte Plätze waren im Peloponnes in den Händen der Türken, das platte Land war gereinigt und Navarin gehörte den Griechen. Mittlerweile waren auch Kandia, Chios und Samos aufgeſtanden. Allein die Kriegsoperationen hatten durch die Uneinigkeiten der Führer keinen glücklichen Fortgang. Ein jeder wollte, nur auf ſeinen Vortheil bedacht, für ſich wirken, und ſo geſchah es, daß die Griechen bei Peta unfern Arta eine vernichtende Niederlage erlitten (16. Juli 1822). Suli, das ſich ſo tapfer und ſo lange gewehrt hatte, mußte dem Hunger weichen und ſich dem Omer Vrione ergeben; Chios, das herrliche, wurde ein Blutmeer durch den Kapudan Paſcha, an dem ſich jedoch die griechiſche Flotille unter Miaulis ſchrecklich rächte. Dagegen drang ein türkiſches Heer verwüſtend in den Peloponnes ein, das jedoch durch die Liſt und Tapferkeit der Griechen bei Korinth ſeinen Untergang fand. Auch

Digitized by Google

das Meer kämpfte auf Seiten der Griechen, denn die bei Tenedos aufgeſtellte türkiſche Flotte zerſtörte ein Sturm. Ein Angriff auf Miſſolonghi, von den Paſcha's Omer Brione, Juſſuf und Reſchid geleitet, hatte den unglücklichſten Erfolg (13. Januar 1823), und inzwiſchen war Napolia von den Griechen erobert worden. Im Anfang des Jahres war, da die Zwietracht aufs Neue erwachte, ein Nationalcongreß in Aſtros im Peloponnes, wo Mauromichalis zum Präſidenten des Vollziehungsrathes, Kolokotronis zum Generaliſſimus vom Peloponnes und Maurokordatos zum Generalſecretair der Regierung gewählt wurde; die Regierung ward nach Tripolizza verlegt. Doch auch hier fanden neue Streitigkeiten ſtatt. Der Kampf begann wiederum gegen die von allen Seiten hereinbrechenden Heere der Türken. Odyſſeus und Miaulis hielten wacker, wiewohl mühſam, Stand auf der Oſtſeite und im Meere. Aber im Weſten fiel, wiewohl ſiegreich, Bozzaris, der mit einem kleinen Haufen Sulioten das große türkiſche Heer durch einen Ueberfall in die Flucht ſchlug. Mit der Einnahme Korinths endigte der Feldzug dieſes Jahres, und Gr. war geſäubert von Feinden. Das folgende Jahr 1824 war ſehr unſelig für die Griechen. Im Innern herrſchte förmliche Auflöſung des Gemeinſinns, im Aeußern zeigte ſich die Politik der andern Staaten höchſt feindſelig. Mehemed Ali, Paſcha von Aegypten, war zum Feldzug gegen die Griechen von dem Sultan aufgefordert worden, und deſſen Sohn Ibrahim nahm Kandia ein, nicht ohne Einfluß der europäiſchen Höfe. Darum erklärten aus Rache die Griechen alle fremden Transportſchiffe für die Türken als feindſelig. Indeß machte man in England, um neue Kräfte zum Kriegführen zu bekommen, eine Anleihe von 311,000 Pf. St. Auf dem Lande ging wenig vor, aber zur See focht Miaulis ſiegreich gegen die ägyptiſche Flotte, welche die Inſeln Kaſſos und Ipſara verwüſtet hatte. Der edle Konduriotis unterdrückte zum Theil glücklich die innern blutigen Kämpfe, und ſorgte für Schulen und Rechtspflege. Im Anfang des Jahres 1825 landete Ibrahim Paſcha auf dem Peloponnes, und bald eroberte er fürchterlich verheerend die Halbinſel, die Maina ausgenommen; nur Demetrius Ypſilanti, Bruder des Alexander, hielt ihn tapfer im nördlichen Theile auf. Aber gegen das Ende des Jahres vereinigte ſich Ibrahim mit Reſchid, der ſchon 9 Monate Miſſolonghi belagert hatte, und nun fiel dieſes den 22. April 1826 unter einem fürchterlichen Blutbade. Karaiskakis ſchlug ſich mit 2000 M. durch. Die Regierung war ſchwach und unthätig durch innere Uneinigkeit. — Am 18. April trat wiederum ein Nationalcongreß zuſammen und er faßte entmuthigt den Beſchluß, ſich durch Englands Intervention wieder der Pforte zu unterwerfen. Nur Demetrius Ypſilanti ſtemmte ſich dagegen. Inzwiſchen ging Athen wieder verloren, nur die Burg behielten die Griechen, vom franzöſiſchen Obriſt Fabvier tapfer vertheidigt. Doch im Allgemeinen lag Griechenland völlig darnieder, und wenn auch die Großmächte Europa's dem Sultan verboten, mehr Truppen nach dem Peloponnes überzuſetzen, u. ihn ermahnten, den Gräueln ein Ende zu machen, wenn auch berühmte Seehelden, wie Cochrane und Church, zu Hülfe kamen, allgemein glückliche Unternehmungen wurden doch nicht mehr ſichtbar. Die Burg von Athen mußte ſich am 2. Junius auf Capitulation den Türken ergeben. Unterdeß fand ein neuer Nationalcongreß zu Damala (Trözene) Statt, und hier wurde der Graf Joh. Kapodiſtrias, ein joniſcher Grieche, vormals ruſſiſcher Miniſter, zum Präſidenten erwählt, und die Regierungscommiſſion wurde aufgehoben. Da brachte 1827 Canning den Interventions- und Pacificationsvertrag zwiſchen Rußland, England und Frankreich für Gr. zu Stande. Griechenland ſollte an die Pforte einen Tribut bezahlen, außerdem ſelbſtſtändig ſein. Da dieſe auf das Verlangen der 3 Mächte nicht einging und den Krieg fortſetzte, ſo wurde die türkiſche Flotte durch die vereinigten Flotten unter Codrington, Rigny und Heyden im Hafen von Navarin den 20. Oct. 1827 faſt gänzlich zerſtört. Im ausgeſogenen, kriegesmüden Lande herrſchte Todtenruhe. Durch Kapodiſtrias Veranlaſſung ſäuberten die Franzoſen den Peloponnes von den Aegyptern und nahmen die 3 Mächte die Halbinſel und die Inſeln in ihren Schutz (1828). Der Präſident richtete nun ſein Augenmerk auf die innern Angelegenheiten, errichtete das Panhellion (Staatsrath), ſuchte die Finanzen und das Militärweſen zu ordnen, und that noch viel für die Wiederherſtellung der Ordnung. Außerhalb der Halbinſel hatten die Waffen der Griechen wieder glücklichen Fortgang; 1829 den 23 Juli war der Congreß zu Argos, welcher den Präſidenten in ſeiner Stelle beſtätigte, und ſtatt des Panhellion wurde ein Senat gewählt. Kapodiſtrias hatte alle Gewalt in ſeinen Händen, gegen ſich aber bald eine Oppoſition (Trikupis, Maurokordatos, Zaimis, Miaulis, Konduriotis und Andere). Endlich erkannte im Frieden zu Adrianopel mit Rußland d. 14. Sept. 1829 die Pforte die Selbſtſtändigkeit Griechenlands an. Die Gränzen des neuen Reiches zogen ſich von dem Ausfluſſe des Stromes Aſpropotamos bis an die Mündung des Sperchios, Euböa und die Cykladen waren mit angeſchloſſen. Prinz Leopold von Sachſen-Coburg wurde zum König gewählt, der die Herrſchaft annahm, ſie aber bald wieder ausſchlug, da mehre Bedingungen, die er geſtellt, nicht erfüllt worden waren. Nun erfolgten neue Parteikämpfe, die Regierung war zu ſchwach, ſie zu unterdrükken, und am 9. Oct. 1831 wurde Kapodiſtrias von Konſtantin und Georg Mauromichalis aus Privathaß meuchlings niedergeſtoßen. An ſeine Stelle traten Auguſtin Kapodiſtrias, Kolokotronis und Kolettis. Aber Griechenland ſollte erſt Ruhe erhalten durch die Wahl des Prinzen Otto von Baiern, d. 13. Febr. 1832. Am 6. Febr. 1833 kam der erwählte König mit der Regentſchaft, beſtehend aus dem Grafen v. Armansperg, v. Maurer und v. Heideck, an, die bis zur Volljährigkeit des Königs, d. 1. Juni 1835, beſtehen ſollte, und nun wurden auch Verordnungen gemacht, wie ſie in wohlorganiſirten Staaten ſich vorfinden. Frei von Unruhen iſt Griechenland jedoch noch nicht. Vergl. Voutier, Mémoires sur la guerre actuelle des Grecs, Paris 1823. Ernſt Münch, die Heerzüge des chriſtlichen Europa's wider die Osmanen, und die Verſuche der Griechen zur Freiheit, Baſel 1822. 5 Th. Ed. Blaquière, the Greek revolution, its origin and progress, together with some remarks on the religion etc. in Greece, London 1824. Leicester Stanhope, Greece, during Lord Byrons residence in that country in 1823 and 1824. Paris 1825. 2 Th. Alexandre Suzzo, histoire de la révolution grecque. Paris 1829. Jak. Nerulos Rizo, histoire moderne de la Grèce etc. Genf 1828. Dr. Theod. Kind, Geſchichte des griech. Freiheitskampfes. Leipzig 1833. 2 Th. Beaujour, Voyage militaire dans l'empire othoman. Paris 1829. 2 Th. Gordon, History of the greek revolution. London 1832. 2 Th. 19.

Griechiſches Feuer, ſoll vom Griechen Kallinikos erfunden und 668 bei der Belagerung von Konſtantinopel gegen die Saracenen gebraucht worden ſein. Es mag eine Art von Pulver geweſen ſein u. verliert ſich auch, ſobald dieſes immermehr in Aufnahme kommt. Es war ſehr ſchwer zu dämpfen, und ſoll ſelbſt unter dem Waſſer fortgebrannt haben. 20.

Griechiſche Kirche, im Gegenſatz gegen die röm. katholiſche, wurde gegründet durch die Streitigkeit des Patriarchen Photius (867) gegen den römiſchen Biſchof, obgleich der Quell der Trennung ſchon darin lag, daß Griechenland einen beſondern Kaiſer hatte, daß die Sprache, Geſinnung, Gewohnheiten ſo ſehr verſchieden waren, daß man ſchon in früher Zeit gegen die Anmaßung des fremden römiſchen Biſchofs ankämpfte. Unter dem ſchwachen Kaiſer Michael III. war Ignatius Patriarch von Konſtantinopel, welcher, da er gegen die Sittenloſigkeit des Hofes rückſichtslos ſprach, abgeſetzt wurde, und an ſeine Stelle kam der vielgelehrte Laie Photius (858). Dadurch entſtand eine Spaltung, und der römiſche Biſchof Nikolaus I. ſandte, zur Ausgleichung aufgefordert, ſeinen Legaten, der beſtochen den Photius in ſeiner Würde anerkannte. Nikolaus aber verwarf den Patriarchen (862), und erbitterte noch mehr die Gemüther, da er den zur chriſtlichen Religion übergegangenen Bulgarenkönig an das römiſche Biſchofthum feſſelte. Da ſtand Photius auf und beſchuldigte in einem Rundſchreiben den röm. Biſchof arger Ketzereien, er vernachläſſige das Faſten am Sonnabend, beeinträchtige die großen Faſten, verachte die Confirmation durch den Presbyter, verbiete die rechtmäßige Prieſterehe, verfälſche die Symbole und ſündige wider den heiligen Geiſt. Eine Synode zu Konſtant. (867) that daher den Papſt in den Bann. Als aber einige Jahre darauf Baſilius durch Mord zur Regierung kam, wurde der edle Photius, weil er ihn nicht anerkennen wollte, durch eine vom Kaiſer geleitete Synode zu Konſtantinopel (869) verdammt. Ignatius wurde wieder Patriarch, der Streit mit Rom über den Bulgarenkönig dauerte fort, und nach des Patriarchen Tod trat Photius wieder an ſeine Stelle. Doch bald wurde

Digitized by Google

Photius bei neuem Regentenwechſel geſtürzt, und er ſtarb in einem Kloſter (891). Aber Photius Aufdeckung der Verſchiedenheit der röm. und griech. Kirche blieb im Gedächtniß der Menſchen und wirkte fort. So brachte der Patriarch Michael Cerularius (1053) noch ſchärfere Vorwürfe gegen die röm. Kirche bei. Wechſelſeitiges in den Bann Thun dauerte fort, da jede Parthei behauptete, den reinen Katholicismus zu haben, und die beiden Kirchen waren auf immer geſchieden. Die griechiſche Kirche umfaßt nicht nur die Türkei, ſondern Rußland, Kleinaſien und auch Afrika und hat Patriarchen in Konſtantinopel, Antiochien, Jeruſalem und Alexandrien. Nach ihrem Glaubensbekenntniß geht der heilige Geiſt nur vom Vater aus; das heilige Abendmahl wird mit geſäuertem Brod und mit Waſſer verdünntem Wein Jung und Alt gereicht; die Taufe beſteht darin, daß der Täufling dreimal mit dem ganzen Leib unters Waſſer getaucht wird; die Bilder der Heiligen dürfen nur gemalte ſein, keine Bildſäulen oder in erhabener Arbeit. Sie hat übrigens 7 Sacramente wie die katholiſche Kirche. Die gr. Kirche wurde und wird zum Theil noch unter der Herrſchaft der Türken ſehr gedrückt; der angeſehenſte Patriarch, der von Konſtantinopel, wird immer vom Sultan gewählt, er hat großes Anſehen bei den Türken und Chriſten und reiche Einkünfte, er wählt die 120 Biſchöfe (Despoten), die wie die Patriarchen unverheirathet ſein müſſen, die übrige Geiſtlichkeit darf nur mit einer Jungfrau ſich vermählen, ſie beſteht aus Erzprieſtern, Popen und Prieſtern, Diakonen, Hypodiakonen, Sängern, Vorleſern. Die Sprache des Gottesdienſtes iſt altgriechiſch; die Mönch- und Nonnenklöſter ſind dem heiligen Baſilius geweiht. Secten der gr. Kirche ſind: Neſtorianer, Armenier, Monophyſiten, Maroniten, Jacobiten, Kophten, Johannesjünger. Bei den Ruſſen, zu denen das griechiſche Chriſtenthum durch Wladimir den Heiligen (988) Eingang fand, heißt das Oberhaupt der Kirche Metropolit, es ſind deren 4 zu Petersburg, Kiew, Kaſan und Tobolsk. Die Erzbiſchöfe und Biſchöfe heißen Archieri. Die Vorſteher reicher Klöſter heißen Archimandriten, der eines Kloſters Higumenos, die Pfarrer heißen Popen. Secten ſind die Streigolniken, Roskolniken und die Ducholorzy. Die wiſſenſchaftliche Bildung iſt bei der untern Geiſtlichkeit nicht zu ſuchen. 8.

Griechiſche Kunſt, ſ. Baukunſt, Bildhauerkunſt, Malerei und Muſik.

Griechiſche Literatur. Homeros iſt der erſte griechiſche Dichter, den wir kennen; denn was von Orpheus, Linus, Eumolpus, Muſäus geſagt wird, iſt in mythiſches und myſtiſches Dunkel gehüllt, von unter den Namen Orpheus und Muſäos noch übergebliebenen Werken zu ſchweigen, die nach Sprache und Inhalt Machwerke ſpäterer Dichterlinge ſind. Homer lebte ohngefähr 1000 Jahre vor Chriſto, in einer Zeit, die in reicher Betriebſamkeit, noch nicht weit entfernt vom trojaniſchen Kriege, ſich zu bilden begann, und dem melodiſchen Sänger gern bei der Erzählung der Großthaten ſeiner Väter horchte. Der Sänger, weil er zum Angenehmen Lehren des Lebens geſellete, kam erfreulich dem Hausvater wie dem Volksgebieter und ſtand unverletzlich unter der heiligen Huth des Zeus. So bildete ſich das Epos oder der Heldengeſang der weichen Joner und Homeros iſt ſein Sänger. Wir beſitzen von ihm eine Erzählung des Kampfes von Troja, die Ilias, und die Odyſſee, die Schickſale des Königs von Ithaka, Odyſſeus, nach Troja's Zerſtörung enthaltend. Dieſe beiden Geſänge waren die Bibel der Alten. Sänger zogen im Lande umher und verbreiteten die Geſänge, auch neue hinzufertigend, ſie hießen Rhapſoden, und arteten ſpäter zu verächtlichen Bänkelſängern aus. Bald erſtanden auch im eigentlichen Griechenland Sängerſchulen und aus ihnen leuchtet Heſiodus, der Askräer hervor. Er ſang von dem Geſchäfte des Lebens und von der Götter- und Heroengeburt (900). Wie ſich in der Folgezeit die lebensruſtigen Griechen immermehr zu Republikanern heranbildeten, erweiterte ſich die Poeſie. Es wurde jetzt nicht mehr bloß von den Hochthaten der Heldenzeit geſungen, ſondern man blickte auf ſich, auf ſeine Umgebung und ſtrömte ſeine eigenen Empfindungen in Herzensergüſſen aus; ſo entſtand die Lyrik mit ihren bunten rhythmiſchen Formen. In ihr dichtete der kriegeriſche Kallinos aus Epheſos (770) und Tyrtäos aus Athen (680), der liedertraurige Mimnermos aus Kolophon (600), der Tiſchfreund Terpander aus Antiſſa (670), der Satyriker Archilochos aus Paros (590), der Tyrannenfeind Alkäos und die liebeſtöhnende Nachtigall Sappho, beide aus Lesbos (600), der ſüße, lebensluſtige Anakreon aus Teos (530), der Elegiker Simonides aus Keos (490), der begeiſterte Pindaros aus Theben (490). Die Fabel, früher ſchon angewandt, ſchuf zu einer beſondern Dichtungsart der witzigſte phrygiſche Sclave, Aeſopos (550). Kurze Denkſprüche der Lebenserfahrung (Gnomen) verdanken wir dem atheniſchen Solon (594), dem Megaräer Theognis u. A. Nach Heſiodos Vorgang ſchrieben Xenophanes (550), Parmenides (500), Empedokles aus Agrigent (444) Lehrgedichte über die Natur der Dinge. — Aus dem vorhandenen reichen lyriſchen Stoffe entwickelt ſich nach und nach das Drama, das anfangs im rohen Beginn bald hell aufleuchtete im tiefſchauenden Aeſchylos aus Eleuſis (490), dem tapferen Marathonkämpfer, ſeine höchſte Vollkommenheit erreichte im männlich ſchönen und edeln Sophokles aus Athen (460), und abnahm durch Euripides. Die alte Comödie, geſtützt auf die Gutmüthigkeit der Athener, über ſich auch die derbſten Witze machen zu laſſen, hatte immer eine politiſche Tendenz, wurde von Epicharmos, Kratinos, Eupolis geſchaffen und ſah ihre Blüthe in Ariſtophanes, dem an Witz und Laune unerreichten Liebling der Grazien, dem genialen Dichter. Am Ende des peloponneſiſchen Kriegs (404) bildete ſich die politiſch eingeſchränkte mittlere Comödie; zu ihr gehören Antiphanes (406) und Alexis (334), und aus ihr ſpäter die neuere, die das häusliche Leben ſchilderte. Menander aus Athen (300), Philemon, Diphilos waren ſtark in ihr. Inzwiſchen hatte auch in Kleinaſien die Proſa ſich zu bilden angefangen, und bei dem beweglichen Leben hier konnte es nicht fehlen, daß die vielen Sagen und Geſchichten allmählich aufgezeichnet wurden. So entſtanden Logographen, Chronikenſchreiber. Als ſolche werden genannt Dionyſios aus Miletos (555), Akuſilaos, der Argiver, Hekatäos, der Mileſier (500), Hellanikos aus Mitylene (460) und Pherekydes aus Keos. Der erfahrungsreiche Herodotos aus Halikarnaſſos (444) war der Vater der Geſchichte, der in wohlklingender ioniſcher Sprache Erkundetes u. Erlebtes erzählt. Ihm folgt der kurze und tiefe Thukydides aus Athen (420), und der ſokratiſch-geſinnte Xenophon aus Athen (400). Außerdem haben wir noch Fragmente vom Arzt Kteſias aus Knidos (400), Theopompos aus Chios (350) u. A. Mit der Geſchichte ging die Länderkunde Hand in Hand. Herodotos hatte die Bahn gebrochen. Durch die demokratiſche Verfaſſung hob ſich die Beredtſamkeit beſonders in Attika. Geprieſene Redner ſind Antiphon aus Rhamnus (444), der Leontiner Gorgias, Andokides aus Athen, Lyſias aus Athen, Iſokrates aus Athen (400), Iſäos aus Chalkis (350), der Lehrer des größten Redners, des Demoſthenes, war. Dieſer ein Athener (340) war groß als Menſch wie als Künſtler. Sein Gegner war der Redner Aeſchines. Auch die Philoſophie erwuchs zuerſt auf ioniſchem Boden. Thales aus Miletos (594) ſtiftete die ioniſche Schule, die ſich mit der Forſchung über die Weltſchöpfung beſchäftigte. Zu ihr gehören Anaximander und Anaximenes aus Miletos (555), Anaxagoras (444). Zu Kroton wurde von Pythagoras aus Samos (550) die italiſche Schule geſtiftet, von Xenophanes aus Kolophon, dem Pantheiſten, die eleatiſche Schule (550), zu ihr gehörten Demokritos aus Abdera (430) und Empedocles aus Agrigent. In Athen traten die Sophiſten auf, Lehrer der Beredſamkeit und Moral, Gorgias, Protagoras, Prodikos aus Keos (420). Sokrates ſuchte zur ächten Lebensweisheit, frei von allen Spitzfindigkeiten, zu führen (420). In ſeinem Geiſte ſchreiben Aeſchines und Xenophon, und aus ſeinem Geiſte bildeten ſich die kyrenäiſche (Ariſtippos aus Cyrene 400), die megariſche (Euklides aus Megara), die eretriſche (Menedemos aus Eretria), die kyniſche (Antiſthenes aus Athen) Schule. Der ideale Platon, der größte Schüler des Sokrates, ſtiftete (380) die akademiſche Schule. In der Mathematik ſind Theodorus, Archytas und Eudoxos am berühmteſten. Hippokrates aus Kos (420) ſchuf die wiſſenſchaftliche Medicin. Nach Alexanders Tode hatte auch das geiſtige Erzeugen ſeine Endſchaft genommen, und die Spätern zehrten nur an dem Mark ihrer großen Vorgänger. Nach Alexandria hatte ſich die wiſſenſchaftliche Cultur begeben, wo freilich, als in einer Weltſtätte, der freie Geiſteshauch nicht gedeihen konnte. Nur in Ariſtoteles aus Stagira (333) leuchtete der ächte philoſophiſche Forſchungsgeiſt noch einmal auf, um nimmer wieder zu kommen. Die Griechen wurden jetzt bloße Gelehrte. 3.

Griechiſche Sprache und Schrift. Die älteſte Sprache in Griechenland war die pelasgiſche, die aber in

der helleniſchen ſich verlor, der Geſtalt, daß ſie ſchon vor dem 5. Jahrhundert vor Chriſto nicht mehr bekannt war. Wie faſt jeder große Sprachſtamm theilte auch ſie ſich in viele Dialekte, von denen die hauptſächlichſten der äoliſche, der doriſche, der joniſche und der attiſche Dialect ſind. Der äoliſche Dialekt hat am meiſten Anklang an die älteſte griechiſche Sprache, nähert ſich der doriſchen, zeichnet ſich beſonders durch den Hauch (digamma aeolicum) aus, den er vor oder in den Worten hat, und war dieſſeits des Iſthmus, Megara, Attika, Doris ausgenommen, und in den äoliſchen Kolonien bei Kleinaſien zu finden. In ihm dichtete Alkäos und Sappho. Der doriſche Dialekt, der ſich über den Peloponnes, Doris und die doriſchen Kolonien in Unteritalien verbreitet hatte, zeichnete ſich durch ſeine Härte und Breite aus, beſonders herrſcht in ihm das α vor und Auflöſung der Doppelconſonanten. In ihm ſchrieb Pindaros, Steſichoros, Simonides der Keer. Auch die Komiker bringen ihn auf die Bühne. Der weichſte Dialekt iſt der joniſche, mit ſeinen häufig aufeinander folgenden Vocalen (er liebt das η) und Aſpiratenmangel. Homeros, Heſiodos, Anakreon ſind ſeine Dichter und Herodotos und Hippocrates ſeine Proſaiker. Der attiſche Dialekt, ein Gemiſch des urſprünglich Joniſchen mit dem Doriſchen u. Aeoliſchen, erhielt ſeine höchſte Blüthe durch die Redner, Geſchichtſchreiber, Philoſophen und Dichter, und verbindet Zartheit mit Kraft. Bei den Grammatikern iſt aber dasjenige nur rein attiſch, was bloß dem attiſchen Dialekte eigenthümlich war. So kam es, daß die ſpätern Epiker joniſch, die Lyriker doriſch, die Geſchichtsſchreiber joniſch ſchrieben, welche letzten aber bald in den herrſchenden attiſchen Dialekt übergingen. — Die attiſche Sprache in der Geſtalt wie ſie ſich über barbariſche Länder verbreitete, wie Aſien, Aegypten, und fremde Ausdrücke und Redensarten ſich aneignete, heißt die helleniſche Sprache. In ihr iſt das N. T. geſchrieben. Später beſtrebten ſich die Grammatiker die Sprache zu reinigen und wieder zum rein attiſchen Ausdrucke zurückzuführen; ſie und diejenigen, welche ſich dieſer Sprachreinigung beeiferten, heißen Atticiſten. — Das Neugriechiſche ſcheint aus der Mundart des gemeinen Lebens, welche viel vom Aeliſchen und Doriſchen in ſich hatte, entſproſſen zu ſein. — Das griechiſche Alphabet enthält 24 Buchſtaben, die aber nicht alle die alte griechiſche Sprache hatte, welche bloß α β γ δ ε ι κ λ μ ν ο π ρ σ τ υ enthielt, die vom Phöniker Kadmos herrühren ſollen. In den Perſerkriegen ſollen durch Simonides aus Keos und Epicharmos von Sicilien aus Kleinaſien noch ζ (ξ) η ψ ω θ φ χ eingeführt worden ſein. Es waren aber in der älteſten Zeit noch 3 Buchſtaben vorhanden, welche ſpäter nicht mehr zu finden ſind. *Βαῦ*, Vau, war der ſechſte Buchſtabe, ähnlich dem hebr. Vau, F, 5, welche auch noch jetzt die Zahl 6 bezeichnet. Dann *κόππα* Ϙ, das hebr. Koph, lat. Q u. k bedeutend. Zuletzt *σαμπῖ*, *σὰν*, welches nach ω kam und ſo ausſah, ϡ, das hebr. Schin. — Uebrigens wurden die Buchſtaben mit einem Strich oben oder unten verſehen, auch als Zahlzeichen gebraucht. 3.

Gries, Johann Dietrich, geboren den 7. Februar 1775 zu Hamburg, ſtudirte zu Jena und Göttingen Jura und ward 1800 zu Jena Doctor. Aber früh fühlte er ſich zu den Künſten hingezogen, und als ſein abnehmendes Gehör ihm den Genuß der Muſik entzog, neigte er ſich ganz der Poeſie zu und erwarb ſich durch ſeine einzelnen Verſuche bald W. A. Schlegels und durch ſeinen „Phaeton" auch Schillers dauernde Freundſchaft. Seinen ausgebreiteten Ruhm aber verſchafften ihm ſeine Ueberſetzungen, auf die er ſich nach einem längeren Aufenthalte in Dresden mit all ſeiner Kraft warf, und mit Taſſos befreitem Jeruſalem den erſten glänzenden Anfang machte (Jena 1800 — 1803). Die Ueberſetzung von Arioſts raſendem Roland folgte raſch darauf, und nach einer Reiſe durch die Schweiz und Oberitalien eine neue Umarbeitung des Taſſo. (1810). Die Ueberſetzung von Bojardo's Orlando innamorato iſt unvollendet, die von Calderon erſchien Berlin 1815. in 6 Bänden und 1819 eine dritte umgearbeitete Ausgabe Taſſo's. Viele kleinere Ueberſetzungen von ihm ſind in Almanachen und Zeitſchriften zerſtreut. In neueſter Zeit überſetzte er den Ricciardetto. 21.

Griesbach, Johann Jakob, zu Butzbach am 4. Jan. 1745 geb., ſtudirte zu Tübingen, Halle und Leipzig Theologie, und wendete beſonders auf Kirchen- und Religionsgeſchichte vielen Fleiß, durchreiſte die Hauptländer Europas, ward 1771 akademiſcher Lehrer in Halle, und 2 Jahre ſpäter Profeſſor daſ. und kurze Zeit nachher in Jena, wo er nach langem ſegensreichen Wirken als Kirchenrath und erſter Profeſſor der Theologie den 24. März 1812 ſtarb. Er hat ſich viele Verdienſte um die Kritik des N. T. und zu ſeiner Zeit beſonders durch ſeine Abhandlung von den Recenſionen der Evangelien von Origenes, ſeine Ausgabe des N. T. u. ſ. w. unter den Gelehrten großes Anſehen erworben. Seine „Opuscula academica", geſammelt von Gabler, erſchienen zu Jena 1824. 8.

Grijalva, Jean de, der Entdecker der Inſel Santa Cruz und Mexicos (1518), welche beide er für ſeinen König in Beſitz nahm, aber dafür wie Columbus belohnt wurde. An ſeine Stelle trat Cortez. 13.

Grillparzer, Franz, früher Privatſecretair der Kaiſerin von Oeſterreich und ſeit 1823 Hofconcipiſt zu Wien, hat mehrere Trauerſpiele geſchrieben, welche mit ſehr getheiltem Beifall aufgenommen worden ſind, obgleich ſie zum Theil die Theaterzettel ſehr oft ankündigten. Die bekannteſten ſind: die Ahnfrau (Wien 1817); Sappho, Ottokar (1824) u. ſ. w. 21.

Grimaldi, (Familie), ſeit 980 eine der reichſten italieniſchen Familien, welche große Männer unter ihren Gliedern zählte und eins der 4 Geſchlechter war, welche Genua's hohen Adel bildeten. 1) Raimund, ſiegte 1304 an der Spitze der genueſiſch-franzöſiſchen Flotte über die Flammänder, welche Philipp den Schönen bedrängt hatten. 2) Antonio, ſchlug 1332 die Aragonier und ward 1353 von den Cataloniern und Venezianern bei Cotera geſchlagen. 3) Giovanni, nahm nach einem kühnen Angriffe auf der See, faſt die ganze Flotte Venedigs gefangen (23. Mai 1431). 4) Dominico, Biſchof, kämpfte tapfer in der Schlacht von Lepanto, und ſtarb 1529 als Cardinal. 5) Geronima, des Vorigen Neffe, Biſchof von Albano und Gouverneur von Rom, wurde von Urban den VIII. (1641) zum Cardinal erhoben; ſtiftete (ſeit 1655) als Erzbiſchof von Aix ein Seminar und ein Armenhospital, vertheilte 100,000 Livres aus eigenen Mitteln an Dürftige, und ſtarb 90 Jahr alt 1685. Noch zwei andere Glieder dieſes Hauſes, Nicolo und Geronimo, waren um 1600 ebenfalls Cardinäle. — Eine gleichnamige Familie hat ſich um Künſte und Wiſſenſchaften verdient gemacht, z. B.: 1) Giacomo, geb. zu Bologna, Geiſtlicher und Litterator, ordnete das Archiv der Peterskirche und zeichnete ſich durch viele Schriften aus. Er ſtarb 1623. 2) Giovanni Francesco, ein berühmter Maler, Kupferſtecher und Architekt des 17. Jahrhunderts, ſtarb 1680. 3) Francesca Maria, geb. 1613 zu Bologna, ſchrieb Physico-mathesis de lumine, coloribus etc. (Bologna 1663) und ſtarb 1665. 4) Francesco, Profeſſor der Rhetorik zu Rom, ein lateiniſcher Dichter, ſtarb 1738. 5) Konſtantin, zu Neapel 1667 geb., vertheidigte in einem Streite mit den Benedictinern den Carteſius zur großen Schmach derſelben, war eigentlich Rechtsgelehrter und ſtarb 1750. 6) Peter, Miſſionair in Oſtindien, und 7) Franz Anton, ſchrieb ein berühmtes Buch über Neapels Geſchichte und Verfaſſung und ſtarb 1784 zu Neapel. 13.

Grimaſſe, eine Verunſtaltung, Verzerrung und Verdrehung des Körpers, beſonders des Geſichts, im letztern Fall auch Fratze genannt. 2.

Grimm, 1) Jakob Ludwig, geb. zu Hanau 1785, ſtudirte zu Marburg Jurisprudenz, wurde nach mehreren früheren nicht unwichtigen Stellungen 1808 Bibliothekar des Königs von Weſtphalen, wo er ſich beſonders mit deutſchen Sprachforſchungen beſchäftigte, nach manchen durch die Zeit herbeigeführten guten u. böſen Verhältniſſen 1816 zweiter Bibliothekar zu Caſſel und 1829 Profeſſor zu Göttingen. Seine Hauptwerke ſind: die deutſche Grammatik; über den altdeutſch. Meiſterſang (Gött. 1821); Silva de Romances (Wien, 1815); deutſche Rechtsalterthümer (Gött. 1828); Hymnorum vet. eccles. XXVI. interpr. theot. (daſ. 1830), Reinhart, der Fuchs u. ſ. w. — 2) Wilh. Karl, des Vor. Bruder, zu Hanau 1786 geb., 1814 Secretair zu Caſſel, 1830 Bibliothekar zu Göttingen, wirkte vereint mit ſeinem Bruder für die deutſche Sprachkunde u. gab zum Theil mit ihm unter Anderem: Altdeutſche Wälder (Caſſel 1813 — 16); die Lieder der alten Edda, aus einer alten Handſchrift herausgeg. u. erklärt (daſ. 1815); Altdäniſche Heldenlieder ꝛc. (Heidelb. 1811); die deutſche Heldenſage (Gött. 1829) u. ſ. w. heraus. Ihre Verdienſte haben in Deutſchland die gerechteſte Anerkennung gefunden. 11.

Grimm, Joh. Friedr. Karl, zu Eiſenach 1737 geb., hat eine treffliche Ueberſetzung der Werke des Hippocrates (4 Bde, Altenburg 1781 — 92) geliefert. Er ſtarb als gothaiſcher Leibarzt und Hofrath 1821. 23.

Digitized by Google

Grimmen, ein 24 □ Meilen großer, 26,800 Einw. ſtarker Kreis in Pommern, der von der Peene und Trebel durchfloſſen wird. Die Stadt gleiches Namens hat 2100 Einwohner. 17.

Griſaille, ſ. Camayeu.

Grodno, ein ruſſ., weſtl. von Polen und Bialyſtock gelegenes Gouvernement, deſſen ebener, vom Niemen, Bug u. ſ. w. bewäſſerter Boden auf 536 □ Meilen 868,000 Menſchen durch Ackerbau und Viehzucht nährt, hat zur Hauptſtadt **Grodno** am Niemen, mit 1200 Häuſern und 5000 Einwohnern, die auf drei Meſſen anſehnlichen Handel treiben. 17.

Gröger, Friedr. Karl, deſſen Leben mit dem ſeines Schülers und Freundes Heinrich **Aldenrath** Eines bildete, war 20 Jahre früher als letzterer, 1744, geboren. Seine außerordentliche Neigung zur Malerkunſt hatte ihn erſt vom Drechsler zum Hausanſtreicher gemacht, als welcher er es in kurzer Zeit bis zum Copiren nach dem Leben brachte. Von Plön (ſeinem Geburtsort, im Holſteinſchen) ging er nach Lübeck, arbeitete mit Silberſtift und Sepia und fand Aldenrath, hielt ſich von 1789 — 99 in Berlin, Hamburg und Dresden mit ihm auf, und beide kamen nach ſtudienreichen Jahren über Paris, Kiel, Kopenhagen nach Hamburg zurück, und ließen ſich hier nieder. G. malte in Oel, A. en miniature, u. beider Arbeiten zeichnen ſich durch Ausdruck, Colorit und geiſtvolle Ausführung aus. 24.

Grohmann, 1) Joh. Chriſtian Auguſt, zu Großcorbetha bey Weißenfels geb., Profeſſor der Philoſophie erſt zu Wittenberg und 1810 zu Hamburg, ſchrieb: Neue Beiträge zur kritiſchen Philoſophie, (Lpzg. 1796); äſthetiſche Beurtheilung des Meſſias von Klopſtock (daſ. 1796); Pſychologie des kindlichen Alters (Hamburg 1812). — 2) **Johann Gottfried**, zu Geßwitz in der Oberlauſitz 1763 geb., ſchrieb das, ſpäter von Fuhrmann fortgeſetzte, hiſtoriſch-biographiſche Wörterbuch (Leipz. 1796 — 99) und ſtarb als Prof. der Philoſ. zu Leipzig im Jahre 1805. 11.

Grolmann, Karl Ludwig Wilhelm von, den 23. Juli 1775 zu Gießen geb., ward 1795 zu Gießen Doctor, 1798 außerord. und 1800 ordentlicher Profeſſor der Rechte, 1804 Oberappellationsrath und 1815 Kanzler der Univerſität; 1816 ward er vom akademiſchen Lehrſtuhl weg und nach Darmſtadt als Vorſitzer der neuen Geſetzgebungs-Commiſſion berufen, 1819 zum wirklichen Geheimen-Rath im Staatsminiſterium und 1820 zum Staatsminiſter und Director des geh. Miniſteriums ernannt. Als 1821 das Miniſterium in drei Departements getheilt ward, erhielt er das Depart. des Innern und der Juſtiz und die Präſidentſchaft der vereinigten Miniſterien. Er ſtarb am 14. Febr. 1829. — Seine vorzüglichſten Schriften ſind: Grundſätze der Criminalwiſſenſchaft, nebſt einer ſyſtematiſchen Darſtellung der deutſchen Criminalgeſetze (1798); Ueber die Begründung des Strafrechts und der Strafgeſetzgebung, nebſt Entwickelung der Lehre von dem Maaßſtabe der Strafen und der juridiſchen Imputation (1799); Theorie des gerichtlichen Verfahrens in bürgerlichen Rechtsſtreitigkeiten (1800, 3. Aufl. 1818); Handbuch über den Code Napoleon, zum Behufe wiſſenſchaftlich gebildeter deutſcher Geſchäftsmänner entworfen (1810 — 1812, 3 Bde), unvollendet. — Außerdem arbeitete er theils allein, theils in Verbindung mit Gelehrten an verſchiedenen juriſtiſchen Zeitſchriften, wie der Bibliothek für die peinliche Rechtswiſſenſchaft und Geſchichtskunde (1797 ff.), dem Magazin für die Philoſophie des Rechts und der Geſetzgebung (1798, 1808 ff.) und Anderen. 16.

Grolmann, von, geb. zu Berlin 1776, ging erſt in preußiſche und von edlem Trachten nach Kampf und Ruhm beſeelt, 1808 in Spanien in engliſche Kriegsdienſte, wo er bis 1813 mit Auszeichnung focht, aber dann dem Aufrufe ſeines Vaterlandes folgend, in Kleiſt's Generalſtab trat. Seine Verdienſte in dieſer Stellung erhoben ihn ſchon 1814 zum Generalmajor. Während der hundert Tage ſtand er in Blüchers Hauptquartier, und ſuchte im Verein mit ſeinem Freund Gneiſenau den Verluſt bei Ligny wieder zu erſetzen. 1820 nahm er mit Wilhelm von Humboldt, Beyme und Boye zugleich ſeine Entlaſſung und trat erſt 1825 auf des Königs Ruf als Generallieutenant wieder in Dienſt. Während der polniſchen Revolution commandirte er die preuß. Grenztruppen und ward 1832 (im April) commandirender General des 5. Armeecorps im Großherzogthum Poſen. 14.

Gröningen, eine niederländiſche, von vielen Kanälen durchſchnittene und durch hohe Dämme gegen die angrenzende Nordſee geſchützte Provinz, die auf 36¼ □ Meilen, 156,000 Bewohner zählt, welche ſich von Fiſchfang, Handel rc. ernähren. Die Hauptſtadt gl. Namens hat 6000 H., 27,900 Einw., iſt befeſtigt und der Sitz hoher Behörden und Gerichte. Die Univerſität, Gelehrten-Geſellſchaften und Kunſt-Akademien, ſo wie der Umſtand, daß Hemſterhuis (ſtarb 1766), der Orientaliſt Schultens (ſtarb 1780), Weſſel (ſtarb 1489) und Agricola (ſtarb 1483) hier geboren worden ſind, hat dieſe Stadt auch in der Gelehrtenwelt berühmt gemacht. 17.

Grönland, ein bis zum 59° 38′ über den Polarkreis herabreichendes Land im Nordpolarmeer, das nach Parrys neueren Entdeckungen eine (nicht zu Europa gehörige) Inſel ſeyn ſoll. Die Oſtküſte und das Innere deſſelben ſind menſchlicher Ausdauer unzugänglich. Trotz der Kälte, die nördlicher das zäheſte Gewächs nur verkrüppelt fortkommen läßt, ſteigt die Sommerhitze doch auf 24° Réaumur. Im Norden dauert die längſte Nacht 8 Wochen, an der Südſpitze 18¾ Stunden. Die meiſte Zeit nimmt Dämmerung ein, die der helle Himmel, Nordlichter und das Glänzen des Schnees noch erträglich machen. Von Naturerzeugniſſen iſt hier faſt nicht die Rede, die Kartoffel, einige Gemüſe u. ſ. w. iſt Alles, was gedeiht. Die Einwohner, noch halb rohe verkümmerte Geſtalten, nähren ſich von Fiſchfang, Seehunds- und Bärenjagd, wohnen im Sommer unter Zelten, im Winter aber in tief in der Erde ſtehenden Hütten und verfertigen Kleidung und ihren meiſten Hausrath aus dem Seehund und Rennthier, das ſich hier wild findet; denn an Thieren iſt G. weniger arm, und beſonders zieht der Wallfiſch, der Seehund, Eidergänſe u. ſ. w. manchen kühnen Europäer im Sommer nach dieſer Eiswüſte. Schon vor 800 Jahren war Grönland den Normannen bekannt. Eine 1406 in Oſten noch beſtehende Colonie aus 190 Dörfern, die einen Biſchof und zwei Klöſter hatte, iſt wahrſcheinlich von Kälte, Hunger und Noth aufgerieben worden. Die gegenwärtige, aus 6000 Ureinwohnern und 300 Europäern beſtehende Bevölkerung, ſuchen beſonders die nimmer müden Herrnhuter der chriſtlichen Religion theilhaftig zu machen. 17.

Gronov, 1) Johann Friedr., zu Hamburg den 11. Sept. 1611 geb., ſtarb als berühmter Archäolog und Kritiker zu Leiden (d. 28. Dec. 1671), wo er Profeſſor der Geſchichte und Beredſamkeit geweſen war. Er machte ſich durch treffliche Ausgaben der röm. Schriftſteller, beſonders des Statius und Livius berühmt. — 2) **Laurentius Theodor**, ſein Sohn, hat beſonders durch zwei Schriften: Hist. Pandectarum authentica, Leyd. 1685 u. Marmorea Basis Colossi Tiberio Caesari erecti, (daſ. 1697) für ſeinen Ruhm geſorgt. Aber der Ausgezeichnetſte ſeines Namens iſt 3) **Jacob Gronov**, des Letztern Bruder, zu Deventer 1645 geb., erſt zu Piſa, dann 1679 ebenfalls zu Leyden Profeſſor der ſchönen Wiſſenſchaften, wo er 1716 ſtarb. — Seine Ausgabe des Quintilian, beſonders aber des Polybius (1670), Tacitus u. ſ. w., ſo wie die des Herodot (1715), brachten ihm bald den Ruhm eines der größten Philologen ſeiner Zeit. Auch ſein Thesaurus antiquitatum Graec., Leyd. 1697 — 1702, hat vielen Beifall gefunden, weniger aber ſeine, fremde Talente zu gering ſchätzende, ſchmähſüchtige Schreibart. 4) Des Vorigen Sohn, **Abraham**, zu Leyden 1694 geb., Philolog u. Univerſitätsbibliothekar daſelbſt, hat den Juſtin verſchiedene Male und den Pomponius Mela, Tacitus u. ſ. w. und einige geogr. Schriften an das Licht treten laſſen. 6.

Gros, Antoine Jean, geb. 1771 zu Paris, ein berühmter Hiſtorienmaler, ein Zögling Davids und wiederum der Lehrer vieler (auch deutſcher) ſchon blühender Schüler. Sein erſtes Bild, das zur Oeffentlichkeit kam, war Sappho, wie ſie ſich vom Felſen ſtürzt; hinſichtlich ſeiner Lebens- und Characterzüge iſt ſein Bonaparte à Arcole merkwürdiger, der ihn zuerſt mit dem Helden zuſammenbrachte, der ſeinem Pinſel ſo viele ungeheure Scenen vorzeigte, als Bonaparte à Jaffa; die Schlacht bei Abukir; Bonaparte auf dem Schlachtfelde von Eilau u. ſ. w. Seine Portraits, beſonders diejenigen, welche die gekrönten Häupter Frankreichs vorſtellen, ließen nichts zu wünſchen übrig. Auch die Kuppel des Pantheons, ſo wie die Plafonds im Louvre hat er durch ſeine Meiſterwerke geſchmückt und gehoben. Gegenwärtig iſt er Mitglied der Akad. der ſchönen Künſte, d. Inſtituts, Ritter der Ehrenlegion rc. und kann in Bewunderungs- und Ehrenbezeugungen ſeiner, auf ihn ſtolzen Nation, ſchwelgen. 24.

Groſchen, (Grosso, Grossus), dicke Münzen, ſo hie-

Digitized by Google

ſen anfangs alle Silbermünzen im Gegenſatz zu den Blechmünzen. Die erſten Groſchen ſoll nach Einigen Teler, nach Andern der König Wenzel von Böhmen haben ſchlagen laſſen. Ein G. beſteht gewöhnlich aus 12, ein Mariengroſchen aus 8 Pfennigen, aber 30 neue preußiſche Silbergroſchen machen erſt einen Thaler. 14.

Großaventurhandel, (Aventura grossa, Seeverſicherungshandel), nennt mann denjenigen Seehandel, bei welchem auf auswärtige unſichere Unternehmungen, wenn ſie glücken, mit großem Gewinne, ſpeculirt wird. Der Speculant übernimmt z. B. ein in einen Nothhafen eingelaufenes Schiff für ſeine Rechnung und benutzt es zu ſeinem Zwecke, ſowohl mit als ohne die Ladung, gewöhnlich das Letztere. Vgl. d. Art. Bodmerei. 14.

Großbeeren, Schlacht bei, den 23. Aug. 1813. Als endlich nach dem 17. Aug. 1813 der Krieg gegen Frankreich für Napoleon einen drohenden, furchbaren Ernſt annahm, ſuchte er die Uebermacht dadurch unſchädlich zu machen, daß er Blüchern ſchlagen und zugleich das Hauptheer in Böhmen täuſchen wollte. Während dieſer Action in Schleſien ſollte Oudinot Berlin nehmen. Er hatte ſich mit 80,000 M. Franzoſen, Würtembergern, Baiern, Darmſtädtern, Sachſen und den Generalen Victor, Regnier, Bertrand und Arrighi Berlin ſchon bis auf 2 Meilen genährt, Regnier hat am 23. Aug. ſchon Großbeeren weggenommen und Napoleon iſt voll Siegeshoffnungen — da ſtürzen gegen Abend unter furchtbaren Regengüſſen die Preußen, ihren Bülow an der Spitze, gegen das Dorf, und mit dem Schreyen der Wuth die feindlichen Colonnen auf einander und erfüllen das Schlachtfeld mit dem entſetzlichſten Gemetzel: man würgte, wie in den alten Tagen, Mann gegen Mann, und nur die Kanonen konnten ihr Verderben donnernd in die Reihen ſchleudern. Man ſchlug ſich, als gelte es den letzten Mann zu finden; aber endlich mußten die Franzoſen und die mit dieſen verbündeten Deutſchen der begeiſterten Macht weichen, und eilige Flucht und die Nacht barg die geretteten Reſte. Als ſie der Tag wieder beſchien, fand Mancher, daß er ſeinen Kameraden, ſah Oudinot, daß er 8000 ſeiner Krieger verloren habe. Aber Friedr. Wilhelm III. ließ ſeinen 3000 gefallenen Landesſöhnen ein eiſernes Denkmal auf die Leichenſtätte ſetzen. 19.

Großbritannien, Statiſtik. Das Stammland dieſes Namens, das ſich durch ſeine kühnen Flotten und ſeinen glücklichen Handel an Ländermaſſe zum dritten, und an alle Meere umfaſſender Macht zum erſten Reiche der Welt erhob, beſteht aus zweien großen Inſeln, welche von 7—20° öſtl. L. und 49° 55, 30″—60° 44′ n. Br. liegen und mit den überſeeiſchen Beſitzungen 183,221 □ Meilen mit 138,303,800 Menſchen zählen, als:

A. in Europa				
1) England mit den normann. Inſel. . . .	2,768,73	□ M.	n.	12,422,700 E.
2) Schottland	1,461,30	—	ſ	2,113,000 -
3) Irland	1,315,67	—	ſ	6,950,000 -
4) Hannover	695,07	—	ſ	1,463,700 -
5) Gibraltar, Malta und Helgoland . .	8,55	—	ſ	110,300 -
6) Jonien	47,12	—	ſ	227,000 -
B. in Amerika	120,148,70	—	ſ	1,971,100 -
C. in Afrika	5,688,05	—	ſ	249,000 -
D. in Aſien.				
1) Ceylon	978,30	—	ſ	830,000 -
2) Beſitz. der oſtind. Comp. in Aſien und Afrika	45,557,60	—	ſ	111,825,000 -
E. in Auſtralien . . .	4,516	—	ſ	142,000 -
Summa	183,221	□ M.	u.	138,303,800 E.

Großbr. iſt im Allgemeinen fruchtbar und nur an wenigen Stellen im Innern keiner Cultur fähig. Die Gebirgszüge im Norden und Weſten, z. B. Cheviot zwiſchen England u. Schottland, zeigen nur Berge mittlerer Größe, der höchſte, Benevis, iſt 4375 F. hoch. Reicher iſt es an Gewäſſern, die durch die vielen Kanäle nach allen Seiten des Reichs geleitet ſind. Die Hauptſeen ſind: in England das Winandermeer; in Schottland der Loch-Lomond, der 24 engl. Meilen und der Loch-Neß, der 22 engl. M. lang iſt; in Irland vorzüglich der Lough-Neagh, ſämmtliche mit mehr oder weniger Inſeln geſchmückt. Die Hauptflüſſe ſind, in Engl.: die Themſe, Humber 2c.; in Schottl.: Neß, Clyde 2c.; in Irland: Shannon, Lee, Barrow. Die Hauptkanäle: der Bridgewater'ſche zwiſchen d. Trent und d. Severn; der glasgow'ſche, welcher 7 und der caledoniſche, welcher 12 Meilen lang iſt, und in Irland der Königskanal. — Eintheilung Großbr.'s. England zerfällt (mit Wales) in 52 Shires, Schottland (Süd-, Mittel- und Nordſchottland) in 33 Grafſchaften und Irland in die 4 Provinzen: Leinſter, Ulſter, Connaught und Mounſter. Die wichtigſten Städte des Geſammtreichs ſind: London, die erſte Stadt des Reichs und die größte Europas, zählt in 253,150 Häuſern gegen 1,349,000 Einwohner, beſteht aus den Städten: London (oder City), Weſtminſter und Southwark, und hat außer den königl. Paläſten St. James, dem Tower u. ſ. w. eine Menge Prachtgebäude und das berühmte Herſchelſche Landhaus Slough. Dublin, Hauptſtadt Irlands mit 17,340 Häuſern und 288,000 Einw.; Edinburgh, Hauptſtadt Schottlands mit 100,000 Einw. und Glasgow mit 107,000 E., beide mit Univerſitäten. — Die Einwohner ſind ein Gemiſch von Engländern, Hochländern und Iren, Waleſern, Franzoſen, Normännern, Deutſchen, Flamländern u. andern Völkern, wovon die erſten etwas weniger als die Hälfte ausmachen. Die herrſchende Religion iſt die ſogenannte biſchöfliche Kirche, außerdem zählt der Katholicismus gegen 6 Millionen und das Judenthum gegen 12,000 Glieder hier. In Großbr. giebt es nur 2 Stände, Adel und Gemeine. Zum Adel gehören aber außer den Erzbiſchöfen und Biſchöfen bloß die Barons, Viscounts, Grafen (oder Earls), Marquis und endlich die höchſte meiſt nur Prinzen eigne Würde eines Herzogs. Alle andern Britten, der niedere Adel und ſelbſt die Söhne der Pairs gehören zu den Gemeinen. Die Staatsverfaſſung iſt monarchiſch, der Thron durch das Parlament und die Geſetze des Reichs eingeſchränkt, und in männlicher und weiblicher Linie erblich. Irland hat einen Vicekönig und trat 1801 mit in das engl. Parlament. Die Staatseinnahme berechnet man im Allgemeinen auf: 48,573,819 Pf. St. Die Nationalſchuld aber betrug im Jahre 1822 8,369,058,010 Gulden. Die Landmacht Grb's im Frieden iſt 68,812 Mann ſtark, und beſtehet aus 107 Regimentern Infanterie, 44 Reg. Cavallerie und 1 Reg. Artillerie. Die Seemacht beſteht (ſeit 1833) aus 574 Schiffen, worunter 22, die über hundert Kanonen führen, und 20 Dampfſchiffe ſind. Die Kriegsmacht der oſtind. Comp. belief ſich 1818 auf 213,414 Mann mit 14 Schiffen. 17.

Geſchichte. Die Geſchichte von Großbritannien (wie es ſeit Jakob I. heißt) über Britannia ſ. d. A., alte Geogr.), nennt Galen und Belgen als die erſten einwandernden Völker. Das erſte fremde Joch legten die Römer dem Lande auf, das ſie von 55 v. Chr. an durch Cäſars Legionen entdecken, unter Vespaſian (78 n. Chr.) eroberten, 300 Jahre behaupteten, und endlich 426 unter Gallia verließen und den Verheerungen der nördlichen, noch unbeſiegten Völker Preis gaben. Von allen Seiten bedrängt, ſuchte das ſchwache Volk Hülfe bei den Sachſen in Holſtein, die auch unter Hengiſt u. Horſt 449 auf 3 Schiffen kamen, das Land befreiten und zugleich unterjochten, und von 450 bis 514 ſieben Königreiche gründeten, trotz Arthurs und ſeiner Helden oft beſungenem Kampf. Das älteſte derſelben, das noch von Hengiſt gegründete Kent, wurde unter Ethelbert (um 600), der auch die erſten Geſetze ſammelte, die Wiege des Chriſtenthums durch den Abt Auguſtin. Dieſe einzelnen Staaten vereinigte Egbert d. G. in einen — in das Königreich England. Aber nun brachten die Einfälle der Dänen vieljähriges Unglück über das Land, erzwangen ſogar unter Ethelred (866—72) einen Tribut (Danegeld). Zwar wurden die Dänen durch Alfreds d. G. (872—900) kühne Kämpfe auf kurze Zeit ganz eingeſchüchtert; aber der zerrüttete Zuſtand des Landes, den Dunſtans Mönchsherrſchaft u. mehrfache Thronſtreitigkeit herbeigeführt hatten, und vorzüglich der 13. Nov. 1002, der alle Dänen in England und ſelbſt des Dänenkönigs Schweſter mordete, brachte England unter die Gewalt Suens, des Dänenkönigs, unter deſſen Nachkommen es auch bis 1042 blieb, wo endlich Eduard der Bekenner (1043—1066), der letzte König ſächſiſchen Stammes, das hart gedrückte Volk von dem fremden Dränger befreite. Sein Tod brachte neue Drangſale. Wilhelm, Herzog von der Normandie, landete mit 6000 Mann, ſchlug den als König anerkannten Harald, Grafen von Weſtſex, bei Haſtings am 14. Oct. 1066 und herrſchte bis 1087 mit bis dahin in England noch unbekannter Grauſamkeit. Ihm folgten Wilhelm der II., dann Heinrich der I., deſſen Tochter, Mathilde, mit dem Graf v. Anjou, Gottfried Plantagenet vermählt, nach ſeinem Tode

als Thronerbin anerkannt und wodurch die weibliche Thronfolge in Grb. eingeführt wurde. Aber erſt nachdem ihr ebenfalls als König anerkannter Verwandter Stephan von ihr 1141 bei Lincoln war geſchlagen worden, kam Heinrich und mit ihm das Haus Plantagenet auf den brit. Thron. Heinrich war einer der mächtigſten und ſolcher Macht würdigſten Fürſten ſeiner Zeit. Er führte mehrere Kriege mit Frankreich, von dem er faſt ½ beſaß, verband Irland mit England, und ſtarb 1189. Sein Sohn Richard Löwenherz iſt wegen ſeiner Tapferkeit (ſ. Kreuzzüge) berühmt, und ſtarb 1199. Der ſchwachen Regierung Johanns (Jean sans terre) verdankt England (1215) den Grundſtein ſeiner Freiheit, die Magna Charta, welche hauptſächlich Stephan Langton und Graf Wilhelm von Pembroke dem vom Papſt und Frankreich gedemüthigten Könige abdrongen. Er ſtarb als Flüchtling in Schottland 1216. Sein würdiger Nachfolger Heinrich der III. (1216 — 72) beſtätigte die Charte, und nach mancher Noth, nachdem er im Bürgerkriege 1264 bei Lewes geſchlagen und gefangen worden war, erkannte er auch das Parlament von Oxford an, berief Deputirte aus allen Ortſchaften, und damit entſtand das Haus der Gemeinen. Ihm ſuccedirte Eduard I. (1272 — 1307) ein kraftvoller Regent, unter deſſen Scepter dennoch die Regierung ein neues Gut errang, die „Beſtätigung der Freiheitsbriefe“. Nach dem unwichtigen Eduard II. ſtieg der mächtige Eduard III. auf den Thron, der ſich im franzöſiſchen Erbfolgkrieg (1337 — 1451) den Titel eines Königs von Frankreich erfocht und in einer ritterlichen und edelſtrebenden Zeit lebte (S. Orden vom blauen Hoſenband. · Wiklef.) Nach ihm folgen wieder Zeiten des Jammers und der Verwirrung, welche erſt nach Heinrichs V. (1413 — 22) Tod, mit dem Regierungsantritt Heinrichs VI. in den verwickelten Krieg der beiden von Eduard III. abſtammenden Häuſer Lancaſter und York, der Krieg der rothen und weißen Roſe genannt, ausbrachen, unzählige Gräuel, die Schlachten von St. Albans (22. Mai 1455), Wakefield (24. Dec. 1460), Lincs (1470), Barnet (1471), Bosworth (22. Aug. 1485) und die Selbſtvernichtung des York. Hauſes herbeiführten, und endlich mit der Verſöhnung der beiden Häuſer durch die Vermählung Heinrichs VII. (Grafen von Richmond) mit Eliſabeth (von York) und dadurch mit dem Beginn der Thronfolge des Tudorſchen Hauſes endigten. Heinr.'s VII. (1485 — 1509) Nachfolger war Heinr. VIII., ein nicht minder harter Kopf, als ſein Vorfahr, zerfiel mit dem Papſt u. Luthern, u. ſtiftete eine aus Kathol. u. Proteſtant. verarbeitete neue Lehre, an die er bei Todesſtrafe zu glauben gebot. Er war übrigens der erſte, der ernſtere Sorgfalt auf die Marine verwandte. Ihm folgten nach und nach ſeine Kinder auf dem Thron: Eduard VI. ſt. ſchon 1553; ſeine bigott katholiſche Schweſter Maria hat nur hinrichten u. bekehren laſſen und dazu noch ehelichen Beiſtand (1554) in Philipp II. von Spanien geſucht und in einem Kriege mit Frankreich Calais verloren. Die entgegengeſetzte, aber gemäßigtere Richtung ſchlug Eliſabeth (1558 — 1603) ein, die große, eitle Königin, die Englands Größe und Macht gegründet und nur durch viele Widerwärtigkeiten und drohende Gefahren von Seiten der Katholiken gereizt, ihre ſchönere Feindin Stuart unter das Beil geliefert hat. Ihre Flotte fürchtete ſchon Spaniens Armada nicht mehr, aber ihre Regierungsweiſe die Preßfreiheit, und das Parlament würde entſchlummert ſeyn, hätten Eliſabeths Nachfolger mit gleicher Kraft und nicht mit zunehmender Härte regiert. Mit Eliſabeth endete die Regentenreihe aus dem Hauſe Tudor und es ſteigt das durch ſeine despotiſchen Strebungen vielfach Unglück bringende Haus der Stuarts mit der hingerichteten Maria Sohn, Jacob I., auf den durch ihn vereinigten ſchottiſch-engliſchen, d. h. Großbritanniſchen Thron. Jacob I. zog ſich durch ſeine geheime Begünſtigung der Katholiken den Haß der Proteſtanten, durch die nicht offene Begünſtigung derſelben, den Haß der Katholiken und durch ſeine Ränke gegen das Parlament den der ganzen Nation zu, aber erſt unter dem beſſeren Karl I. (1625 — 1649) brach dieſer in offenen Bürgerkrieg aus, in welchem die Parthei des Adels, der Biſchöfe und Katholiken von der Armee des Parlaments und Volks unter Fairfax und Cromwell bei Marſtonmoor und Naseby (1644 — 45) geſchlagen, der König aber gefangen genommen und am 30. Jan. 1649 in London hingerichtet wurde. Cromwell, die Seele dieſer Revolution, wurde nun als Protector der neuen Republik England anerkannt, ſchlug die Krone weislich aus und hob trotz ſeiner blutigen Uſurpation England beſonders durch die Unterdrückung des niederländiſchen Handels (Navigationsacte von 1652, die er auch noch im Kriege durchſetzte) und durch weiſe Geſetze zu einer bedeutenden Macht empor, trotz dem, daß er auch gegen die aufgeſtandenen Iren und Schotten manche blutige Schlacht hatte liefern müſſen. Die nach Cromwells Tod (3. Sept. 1658) eingetretene Anarchie endete damit, daß ein neues royaliſtiſches Parlament den nach Frankreich geflüchteten Sohn Karls I., Karl II., den 8. Mai 1660 als König zurückrief. Dieſe Periode wird die engliſche Reſtauration genannt. Aber Karls Schwäche, Willkühr und Unſittlichkeit brachte nach harten Bekämpfungen für die Engländer doch das Gute, daß ſie ſich ihre politiſche und religiöſe Freiheit durch die Teſtacte und die Habeascorpus-Acte ſicherten, aber auch eine Volksparthei (die Whigs) und eine Hofparthei (die Tories) ihre noch bis heute dauernden Kämpfe begann. Jacob II. (1685 — 88), der katholiſche Despot, trat ſeine Regierung mit einer Hinrichtung (des Prätendenten Herzogs von Monmouth) an, wurde von Wilhelm III. von Oranien vertrieben und dieſer am 13. Feb. 1689 als König vom ganzen Reiche außer Irland, von wo aus Jacob II. mehrere Verſuche zur Rückwirkung machte, anerkannt. Dies iſt die ſogenannte engl. Revolution. — Unter Wilhelm entſtand die Londoner Bank, wurde aber auch der Grund zu der ungeheuren engl. Nationalſchuld gelegt. Auf ihn folgte ſeine Schwägerin Anna, unter derer Regierung 1702 — 14 der ſpaniſche Erbfolgekrieg, die Union zwiſchen England und Schottland und die Erneuerung der Succeſſionsacte zum Beſten des Hauſes Braunſchweig fällt. Sie ſtarb am 12. Aug. 1714, und nun ſtieg mit Georg I. das noch regierende Haus Hannover auf den Thron und England trat ſeiner ſo ausgebildeten Macht mit Rieſenſchritten näher. Georgs I. Regierungsjahre waren beſonders durch die friedlichen, verſtändigen Geſinnungen ſeines Miniſter Walpole heilbringend für das Land, der auch dieſelben unter Georg II. fortſetzte, bis der ſpaniſche und darauf der öſterreichiſche Erbfolgekrieg Gebr. mit verwickelte und endlich der an des geſtürzten Walpole Stelle getretene Lord Carteret die offene Kriegserklärung an Frankreich durchſetzte. Dieſer Krieg aber koſtete Gr., ungeachtet ſeiner Land- und Seeſiege, im Frieden zu Aachen (18. Oct. 1748) für einige Handelsvortheile entſetzliche Summen. Ein neuer Krieg, der den ſiebenjährigen mit veranlaßte und endete, ward von Pitt mit Kraft und Kühnheit gegen Spanien und Frankreich und zu Gr's Vortheil durchkämpft. Unter Georgs III. Regierung (1760 — 1811, ſtarb 1820) fiel der Verluſt der nordam. Colonien, die mit Frankreichs und Spaniens Hilfe ihre vollſtändige Freiheit und 1783 im Frieden von Verſailles auch Grb's Anerkennung errungen haben. Doch war Gbr. durch ſeine Eroberungen in Oſtindien, die Gründung der mächtigen Compagnie daſelbſt und die Beſiegung des ſchätzereichen Hyder Ali hinlänglich dafür entſchädigt. Zu dieſer Zeit hatte Grb. 370 Kriegsfahrzeuge, die mit 100,000 M. und 14,000 Kanonen beſetzt waren, aber auch eine Laſt von 240 Millionen Pf. St. Nationalſchuld. Aber erſt die hartnäckigen, die ganze Erde umfaſſenden Kriege ſeit der franzöſiſchen Revolution brachten Grb's Seemacht und Staatsſchuld zu der kaum erreichbaren Größe. Schon am 9. Feb. 1793 begann der Kampf, den der Friede von Amiens nur wie ein Waffenſtillſtand unterbrach, denn bis zu Napoleons Sturz war engliſches Gold faſt immer die Seele des Kriegs. England's Flotten drohten allen franz. Colonien und allen nicht gleich ihm ſtandhaften Feinden der franzöſiſchen Herrſchaft. Seine Generale fochten auf der pyrenäiſchen Halbinſel wie in den deutſchen Provinzen mit gleicher Erbitterung und faſt gleichem Glück. Und erſt nach Napoleons Verbannung nach Helena richtete es ſeine ganze Kraft wieder dem eigenen Innern zu und berechnete, daß es von 1688 — 1815 65 Kriege geführt, dafür 50,000,000 Pf. St. verwendet und nun eine Schuldenlaſt habe, die vierzig Mal größer ſei als die jährlichen Einkünfte des ganzen Reichs. Daher wohl ſeine friedlicheren Geſinnungen ſeit jener Zeit. — Schon im Jahr 1811 ward Georg IV. zum Regenten für den geiſteskranken Georg III. vom Parlamente erwählt, und hat bis 1830 in großen Tagen auf dem britiſchen Thron geſeſſen. Zwar hat ſich Gbr's Politik in neueſter Zeit, den ruſſiſch-türkiſchen Krieg und unbedeutende Truppenſendungen nach Portugal ausgenommen, gegen Außen nirgends mehr glänzend geäußert, nach dem verſchiedenen Miniſterwechſel bald räthſelhaft bald ſchwankend gezeigt und die Welt mit Protokollen ermüdet, aber im Innern deſto heftigere Kämpfe gehabt und deſto

Digitized by Google

glänzendere Siege errungen. Unter ihm wirkte der große Canning. — Georg IV. ſtarb am 6. Juli 1830, und gegenwärtig ſitzt Wilhelm IV. (geb. den 21. Aug. 1765) auf dem brit. Thron, und unter ihm ging 1832 die Reformbill durch. S. Verfaſſung. 13. 19.

Verfaſſung. Die freie Verfaſſung Großbritanniens hat ſich nur langſam und unter vielen Kämpfen den heutigen Stand errungen. Als erſter Grund derſelben wird gewöhnlich die Magna charta, welche 1215 dem König Johann ohne Land abgeſtritten wurde, angenommen. Durch die Magna charta wurde unter Anderem eine Gleichheit der Rechte der Freien, die Sicherung der Freiheiten der Städte und Flecken erlangt, dem Gerichtshofe des Königs ein immerwährender Sitz im Weſtminſter angewieſen, und die Sicherheit perſönlicher Freiheit und des Vermögens garantirt. Dieſer Freiheitsbrief ward unter den folgenden Regenten vielfach beſtätigt, verkürzt, erweitert, wovon beſonders Heinrichs III. Regierung reich an Beiſpielen iſt, bis endlich die aufkeimende Macht des Parlaments dieſen Ränken ein Ende machte. Der Urſprung des Parlaments iſt zweifelhaft: Einige nehmen ihn von Wilhelm dem Eroberer an, der aus jeder Grafſchaft 12 rechtsverſtändige Männer zu ſich berief, um ſich durch ſie mit den Rechtsverhältniſſen des Landes bekannt machen zu laſſen; Andere, und mit mehr Recht, zählen die Jahre des Parlaments von der Grafſchaftsvertretung unter Johann ohne Land an. Aber erſt 1295 erhielt das Parlament ſeine heutige Geſtalt, indem zum Oberhaus noch das Unterhaus trat, und unter Eduard III. auch ein beſonderes Lokal einnahm. Schon damals ſtimmten beide Häuſer abgeſondert von einander und beide übten wie jetzt vereint die legislative Gewalt aus. Was nun das Oberhaus insbeſondere betrifft, ſo iſt es, als der oberſte Gerichtshof der Nation, aus den höchſten Ständen, den Erzbiſchöfen und Biſchöfen, vom geiſtlichen, und den Pairs, deren Wahl dem Könige zugeſtanden wurde, vom weltlichen Stande in der Art zuſammengeſetzt, daß es, 1829, außer den katholiſchen Familien des hohen Adels, 367 Pairs (ſtets älteſte Söhne des hohen Adels), und zwar: 19 Herzoge, 11 Marquis, 88 Grafen, 16 Viscounts, 115 Barons, 16 ſchottiſche Pairs und 24 Biſchöfe und Erzbiſchöfe zählte, über welche ein Großkanzler den Vorſitz führt. Das Unterhaus beſteht geſetzlich ſeit Eduard I., wurde erſt nach und nach von den Städten ſeinem Werthe nach erkannt und aufrecht erhalten, und das urſprünglich einzige Recht der Petitionen und Gelderbewilligungen von ihnen zur Theilnahme an der Geſetzgebung geſteigert. Die Hauptgrundſätze der großbrit. Verfaſſung: die Geſetzwidrigkeit jeder Gelderhebung ohne Genehmigung des Parlaments, die zu jeder Geſetzveränderung nothwendige Zuſtimmung der beiden Häuſer und das Recht der Gemeinen, öffentliche Mißbräuche zu unterſuchen und Staatsdiener in Anklageſtand zu ſetzen, — kamen erſt unter Eduard III. auf. Zu dieſem kommt unter Richard II. noch das Recht, über die Verwendung der bewilligten Hülfsſteuern Rechnungsablegung zu fordern. Die nachfolgenden Jahre brachten zwar nicht neue, aber doch Erweiterung und geſetzliche Feſtſtellung der alten Rechte, die aber von Heinrich VII. u. VIII., ſowie von Eliſabeth faſt wie nicht beſtehend angeſehen wurden, bis endlich nach dem Sturz der Stuarts die alte Verfaſſung mit neuem Glanz auftrat und anderthalb hundert Jahre lang ihre heilſame Kraft bewährte. Aber auch an dieſem Werke bewies die Zeit ihrer Macht, und es wurde daher das wichtigſte Ereigniß unſerer Tage für Großbritannien eine vollſtändige Reform des Parlaments. Vor der Reformbill waren im Unterhauſe noch 658 Repräſentanten, wovon 45 für Schottland von 2000 käuflichen Wählern, und die meiſten Uebrigen von Beſitzern oft längſt verfallener Burgen und Dörfer geſandt wurden, während die blühendſten und größten Städte des Reichs (500 an der Zahl) ohne alle Vertretung im Parlamente waren. Den erſten kräftigen Antrag auf Reform machte der wackere Lord John Ruſſel, aber die Tories u. ihr Haupt Wellington ſtemmten ſich mit aller Macht dagegen, und durch ſie und eine nicht unbeträchtliche furchtſam am Alten hangende Menge wurde dieſe Bill ſogar unter des freiſinnigen Grey Miniſterium und trotz der Bewegungen, welche die franzöſiſche Julirevolution bewirkte, am 1. März 1831 im Unterhauſe unterdrückt. Eine Auflöſung des Parlaments und neue Wahlen waren die glückliche Folge davon, denn am 21. September 1831 erhielt ſie im Unterhauſe die glänzendſte Aufnahme. Die Verwerfung derſelben im Oberhaus führte eine abermalige Vertagung des Parlaments herbei (20. October), nach welcher ſie (am 12. Dec. 1831), auf Lord John Ruſſels Antrag etwas verändert vom Haus der Gemeinen angenommen, vom Oberhaus aber, wo ſie beſonders Brougham verfocht, heftig beſtritten wurde. Da löſt ſich das Miniſterium auf, Wellington müht ſich umſonſt wegen des neuen ab, das Volk ſteht auf, es fallen gefahrdrohende Exceſſe vor, und ſchon am 15. Mai 1832 ſteht Grey wieder neben dem Thron, lieſt zum drittenmale die Bill vor, und am 7. Juni verkünden Brougham, Grey, Landsdowne, Durham, Wellesley und Holland, als königliche Commiſſarien, die königliche Genehmigung der Reformbill für England, am 17. der Bill für Schottland, und am 30. Juli der für Irland, nachdem ſchon am 9. d. M. die deßhalb nothwendig gewordene, neue Abgrenzung der Grafſchaften betreffende, Bill zum dritten Mal geleſen worden war. Dieſe Tage wurden ein großes Volksfeſt für alle drei Reiche Großbritanniens. Aber kurz darauf brachen die Unruhen in Irland aus, welche die drückende Zehnt verurſacht, und bis jetzt weder die ſog. irländ. Aufruhr- und Zwangsbill, noch Lord Althorps Antrag über die kirchliche Reform Irlands und die deßhalb aufgeſtellte Commiſſion in die, oft auch durch Waffengewalt verſuchte, Ordnung gebracht hat. Auch die Diſſenters verlangten völlige Gleichheit mit der hohen biſchöflichen Kirche, und die treffend von Stanley und Robert Peel getadelte Bill ging gleichfalls am 21. Jun. 1834, ſowie Hardy's Bill, nach welcher alle Religionsverſammlungen durch das Geſetz anerkannt werden, im Unterhauſe durch. Der wichtige Antrag O'Connells aber auf Aufhebung der legislativen Union zwiſchen Großbritannien und Irland, ſowie die gleich bedeutungsvolle Motion Tennyſons, die 7jährige Dauer des Parlaments in eine dreijährige zu verwandeln, wurden im April u. Mai 1834 faſt einſtimmig verworfen. Von den neueſten Parlamentsverhandlungen iſt die Bill wegen der Aufhebung der oſtindiſchen Handelscompagnie (ſ. d. A.) die erfolgreichſte. Gegenwärtig haben die Tories im Miniſterium wieder die Oberhand. 19.

Gerichtsſyſtem. Schon ſeit Heinrich III. ſtand in Großbritannien der Grundſatz feſt, daß das Geſetz über dem Fürſten erhaben ſei, und die wenigen Beiſpiele vom Gegentheil thaten dem keinen Abbruch. Der erſte Gerichtshof war der königliche, deſſen permanente Verſammlungen unter jenem Heinrich III., deſſen Schwäche England ſo ſtark machte, in Weſtminſter feſte Sitzung erhielten und aus dem Oberrichter, Kanzler, Connetable, Marſchall, Oberhofmeiſter, Schatzmeiſter und einigen Beiſitzern beſtanden. Von dieſer Hauptbehörde löſten ſich die nun wieder ſo vielfach zerſplitterten einzelnen Zweige der Staatsverwaltung ab. Unter Heinrich II. kamen die — den alten deutſchen Sendgrafen ähnlichen, — im Lande herumreiſenden Richter auf. Rein bürgerliche Rechtsfälle wurden der Magna charta gemäß vor dem Gerichtshofe der gemeinen Bank (common bench), die wie die königliche Bank einen feſten Sitz im Weſtminſter erhielt, verhandelt. Das gemeine Recht Großbritanniens hat ſeine Quelle wohl in den Geſetzen der Normannen zu ſuchen, gegen deren Liſten die übertriebenen Spitzfindigkeiten des engliſchen Rechtsſyſtems Schutz geben ſollten. Die engliſche Jurisprudenz war lange Zeit bloß ein zünftiges Handwerk, und wurde nicht durch Studium, ſondern bei einem Gerichtshofe durch praktiſche Uebung erlernt; denn akademiſche Lehrſtühle für die Rechtswiſſenſchaft ſind erſt im 18. Jahrh. aufgekommen. Die gegründetſten Beſorgniſſe hat ſchon lange die faſt ins Unglaubliche gehende Vereinzelung u. Vervielfältigung der Geſetze und Geſetzbücher hervorgebracht, die das Studium des engliſchen Rechts ſo erſchwert, daß Henry Hallam ſchon 1819 die traurige Vermuthung aufſtellte: „es ſei nicht unwahrſcheinlich, die engliſche Rechtsgelehrſamkeit werde bald auf dem ſchlimmſten und am wenigſten ehrenvollen Wege — durch ſtillſchweigendes, allen Rechtsgelehrten gemeinſames Eingeſtändniß ihrer Unkunde — vereinfacht werden.“ „Es würde,“ ſagt er weiter, „wirklich dem 19. Jahrhundert zur Schande gereichen, könnte nicht auch England ſeinen Tribunian finden!“ Dieſer engliſche Tribonian aber kam ſchneller, als man dachte, und es iſt nur Schade, daß dieſe Reform der Geſetze Großbritanniens, wie ſie Peel begann, wegen der heftigen Bewegung in und um England, mit weniger durchgreifendem Erfolg, als zu erwarten ſtand, geſchehen iſt. So ſind die Criminalgeſetze noch voll alter Grauſamkeit. Dieſe Reform begann unter Liverpools Miniſterium 1825, verdankt Männern wie Canning, Peel, Brougham ꝛc. ihre Entſtehung, und iſt hinſichtlich ihrer Reſultate in die Peelsacte niedergelegt, zu welcher 1828

Digitized by Google

noch die Landsdownacte gefügt ward. In unſern Tagen hat ſich beſonders Brougham groß̆e und anerkannte Verdienſte um die Geſetze Großbritanniens erworben und ſeinen aufrichtigen Eifer bei vielen Gelegenheiten klar an den Tag gelegt. Seine Local-Jurisdiction-Bill ward zwar verſchoben, aber ſeine Criminalgeſetzſammlung hat ſchon die ſchönſten Früchte getragen. 13.

Handel. Erſt nachdem Heinrich VII. den Thron beſtiegen und Portugals Eifer den Seeweg nach Oſtindien gefunden hatte, zog der Handel von den Völkern des mittelländiſchen Meeres, beſonders den Venetianern und Genueſen, zu jenen des atlantiſchen. Aber Spanier und Holländer ſegelten ſchon lange nach ihren überſeeiſchen Colonien, als in England von Heinrich VII. um 1500 das erſte Schiff gebaut und nach Amerika auf Entdeckungen ausgeſchickt wurde. Auch Eliſabeth mußte die kleinen Fahrzeuge, mit welchen ſie ihre Küſten gegen Philipp II. 1588 vertheidigte, von Kaufleuten miethen und ſie von Niederländern beſchützen laſſen. Howard, Drake und Hawkins waren die erſten Seehelden der Britten, von denen erſterer 1596 Cadix eroberte. Die Niederlaſſungen in Amerika wurden anfangs mit wenig Erfolg gekrönt, die Londoner Compagnie (um 1600) mißlang ganz, und nur die von Plymouth erlangte endlich in Verbindung mit den Franzoſen eine vortheilhaftere Stellung, ward von Abenteurern aller Art bevölkert, zählte ſchon 1650 mehre Inſeln, die unter ſelbſtgewählter Verfaſſung, aber (durch Cromwells Navigationsacte von 1651) abhängig von Großbritannien lebten. Jetzt, nachdem der Colonienhandel begonnen und noch unter Eliſabeth die oſtindiſche Compagnie (1600) ihren kleinen Anfang gemacht hatte, wurde bald das Meer der Britten wahre Heimath, und ihre eifrige Feſtſetzung auf den meiſten oſtindiſchen Inſeln Urſache zu ihren erſten Colonialkriegen mit Holländern und Portugieſen, gegen welche letztere ſie durch perſiſche Hilfe (1623) Meiſter blieben. Die oſtindiſche Compagnie verdankt ihre Blüthe aber nicht den Königen Großbritanniens und der Fürſorge des Parlaments, ſondern lediglich ihrer durch viele drohende Gefahren ihr nothwendig gewordenen Einigkeit und dem feſten Charakter und der Weisheit ihrer Directoren. — Die Manufacturen Großbritaniens verdanken franzöſiſchen Flüchtlingen, die ihren Glauben gegen die Widerrufung des Edicts von Nantes 1680 in England ſchützen wollten, ihre erſte Blüthe und dem praktiſchen Sinn großer Phyſiker ſeit 1703 ihre unzähligen Verbeſſerungen. Cromwell's Navigationsacte, welche engliſche Waaren nur von engliſchen Schiffen aus, und fremden Schiffen nur die Erzeugniſſe ihres Landes einzuführen geſtattete, hat ſich auch hier bewährt, indem ſie zum Schiffbau, zur Induſtrie zwang und aus den Britten Seeleute ſchuf, die auch einem Tromp im Kriege mit Holland (1652—54) Stand zu halten vermochten. Peters d. Gr. Begünſtigung und die Siege Englands im ſpan. Erbfolgekrieg machten es endlich nach dem Frieden von Utrecht (1714) zur erſten Seemacht Europa's, welche zur äußern Uebermacht durch die glücklichen Friedensjahre der Regierung Georgs II. (ſ. 1727) noch die innere Stärke erhielt. Der in Amerika geführte Krieg gegen Spanien und Frankreich endete von Seiten Spaniens mit der Erneuerung des Aſſientovertrags, und von Seiten Frankreichs mit dem Verluſt der ganzen Marine. Trotz dem zuckten beide Staaten noch einmal auf, aber Pitts ſtarkem Arm vermochten ſie nicht lange zu widerſtehen, 1763 geſtanden ſie durch einen Frieden ihre Ohnmacht, während Großbritannien ſchon 200 Kriegsſchiffe mit 10,000 Kanonen zählte. Der Kampf der Nordamerikaner um ihre Unabhängigkeit wurde für England derſelbe 7jährige Krieg, wie für Friedrich II. v. Preußen. Wie gegen dieſen, ſo erhoben ſich auch gegen Englands Glück von Neuem die bisher gefürchteten Mächte: aber Frankreich, Spanien, die Niederlande, ja Hyder Ali kämpften umſonſt gegen die eine Macht. Es gewann mit dem Verluſt. In weniger als anderthalb Jahrhunderten war der Nationalreichthum von 650 Millionen Pf. St. auf 2,300 Millionen geſtiegen. Gegenwärtig hat es über 26000 Handelsſchiffe und den Welthandel, deſſen Betrag gegen 10 Milliarden Franks ausmacht. Nur ein einziger Staat kann ſich ihm an ſchneller Entwickelung gleichſtellen, nicht zur Schande Englands, denn es iſt ſein Tochterſtaat, das freie Nordamerika. 14.

Größe, Größenlehre, ſ. Mathematik.

Größe iſt das, was einer Vermehrung oder Verminderung fähig iſt. Scheinbare Größe nennt man in der Optik die Entfernung der beiden Endpunkte eines zwiſchen den Schenkeln des Geſichtswinkels liegenden Körpers. Je kleiner der Winkel, deſto weniger iſt ein ſolcher Körper ſichtbar. S. Sehweite. 11.

Großenhayn, ein königl. ſächſiſches Amt mit 29,100 Einw. auf 13 □ M. und der Stadt gl. N., welche von fleißigen Bürgern in 683 Häuſern bewohnt iſt, hat eine Tuch- u. eine Kattunfabrik, u. bedeutende Farbenwerke. 17.

Großer Rath iſt die höchſte Behörde der Schweiz, die aus den Gliedern des Senats zuſammengeſetzt und nur bei wichtigen Staatsangelegenheiten berufen wird. 16.

Groſſetto, eine 119 □ M. große und von 53,800 Menſchen bewohnte Provinz Toskana's, mit der Stadt gl. N., nahe am Lago di Caſtiglione, die 2500 Einwohner, einen Biſchof und 3 Kirchen hat. 17.

Großgörſchen, Schlacht am 2. Mai 1813, ſ. Lützen.

Großgriechenland, ſ. Griechenland (alte Geogr.)

Großherzog iſt eine erſt von Pius V. aufgebrachte und Cosmus I. von Florenz ertheilte Fürſtenwürde, welche in neuerer Zeit viele Nachahmungen, beſonders in Deutſchland, gefunden hat, und den Rang zwiſchen Herzog u. König einnimmt. 4.

Großmann, Chriſtian Gottlob Leberecht, geb. zu Prießnitz bei Naumburg, ein Zögling von Schulpforte und Jena, erhielt, nachdem er bereits mehre Pfarren und Profeſſuren bekleidet, durch Tzſchirners Empfehlung auf dem Sterbebett deſſen Stelle in Leipzig, wohin er von Altenburg, wo er zuletzt Generalſuperintendent geweſen war, im Jahre 1828 zog. Daſſelbe Jahr brachte ihm auch die theologiſche Doktorwürde. Gegenwärtig iſt er dritter ordentlicher Profeſſor der Theologie, Beiſitzer des königl. ſächſ. Conſiſtoriums, Paſtor an der Thomaskirche und Superintendent zu Leipzig und Kanonikus zu Zeitz. Die Ständeverſammlung hat ihn kräftig, frei und eifrig für das Heil des Landes ſtreben geſehen. Seine vorzüglichſten Schriften ſind: de Procuratore, parabola Jesu Christi ex re provinciali Romanorum illustrata. Lpz. 1823. Ueber eine Reformation der proteſtantiſchen Kirchen-Verfaſſung in Sachſen. Daſ. 1833. De ascetis Judaeorum veter. ex Philone. Altenburg 1833 u. A. m. 8.

Großmann, Guſtav Friedr. Wilh., geb. zu Berlin 1746, früher preuß. Legationsſecretair zu Danzig, wurde ſpäter Schauſpieler, zeichnete ſich durch mehrere gelungene Luſtſpiele (beſonders ſein: „Nicht mehr als 6 Schüſſeln") aus und ſtarb 1796 zu Hannover. 21.

Großmufti, das Haupt der muhamedaniſchen Religion, deſſen Ausſprüche wie ehemals die des römiſchen Papſtes für untrüglich gelten und auch in Rechtsangelegenheiten die erſte Macht ausüben. 6.

Großrußland, ſ. Rußland.

Großſchenk, Stuhl in Siebenbürgen, 11⅔ □ M. groß mit 31,200 Bewohnern, die Acker- und Weinbau treiben. 17.

Großſtrehlitz, preuß. 16 □ M. großer Kreis im Reg.-Bez. Oppeln, der viele Waldberge u. gutes Ackerland hat, mit dem gleichen von 1300 Menſchen bewohnten Hauptort. 17.

Größtes und Kleinſtes, ſ. Maximum.

Großweſir iſt der erſte Staatsbeamte des osmaniſchen Reichs, der über alle Zweige der Regierung, ſowohl im Frieden als im Kriege, die oberſte Aufſicht hat. 4.

Grotefend, Georg Friedrich, geb. zu Münden 1775, ſeit 1821 Director des Gymnaſiums zu Hannover, hat ſich durch die Umarbeitung von Wencks lateiniſcher Grammatik berühmt und durch ſeine Forſchungen über Paſigraphie und Keilſchrift verdienſtlich gemacht. Er hat auch den Gelehrtenverein für deutſche Sprache zu Frankfurt geſtiftet. 6.

Grotius (oder de Groot), Hugo, 1582 zu Delft geboren, wurde durch eben ſo glückliche Geiſtesgaben als Erziehung u. Belehrung einer der gelehrteſten u. vielleicht der am vielſeitigſten gebildete Mann ſeiner Zeit. Schon im 15. Jahre war er Doctor, ging 1598 mit dem holländiſchen Geſandten Barneveldt nach Frankreich, wo er ſich Heinrichs IV. ausgezeichnete Achtung gewann, kehrte 1599 nach Holland zurück und war 1600 Advokatus Fisci im Haag, 1607 Generaladvokat von Holland, Seeland und Weſtfriesland, ſchrieb damals ſein mare liberum zur Vertheidigung der holländiſchen Handelsfreiheit nach Indien und wurde 1613 Syndikus zu Rotterdam, mit welcher Stelle zugleich die Würde eines Deputirten der Provinz Holland und eines Mitgliedes der Generalſtaaten verbunden war. Als er aber in den Religionsſtreitigkeiten der Remonſtranten und ihrer Gegner die Parthei ſeines Gönners Barneveldt mit Feuer und Geiſt vertheidigte, gerieth er in einen Prozeß, der Erſterem das Leben koſtete und ihm zeitlebens die Freiheit gekoſtet haben würde, wenn ihn nicht ſein treues Weib, Ma-

Digitized by Google

ria von Reigersberg, aus den Gefängniſſen von Löwenſtein in einem Bücherkaſten gerettet hätte. Frankreichs Ludwig XIII. nahm ihn ehrenvoll auf und verordnete ihm eine Penſion von 3000 Livres; er ſchrieb in dieſer Zeit ſein berühmtes Werk: de jure belli ac pacis. Richelieu's Stolz machte ihm den Aufenthalt in Frankreich verhaßt, und da auch ſeine Hoffnung, durch den Prinzen von Oranien wieder in ſeine Heimath treten zu können, durch die von ſeinen alten Feinden ausgewirkte ewige Verbannung zu Nichte gemacht worden war, folgte er in Hamburg freudig einem Rufe nach Schweden, wo er 10 Jahre Staatsrath und Geſandter am franzöſiſchen Hofe blieb. 1644 kehrte er über Holland, wo er jetzt mit Jubel und Auszeichnung empfangen wurde, nach Stockholm zurück, wo ſeine Ankunft einem Freudenfeſte glich. Aber die wenigen ſo glücklich in Holland verlebten Tage hatten ſeine alte Liebe zu ſeiner Heimath in eine Sehnſucht nach derſelben verwandelt, die er eben zu befriedigen im Begriff war, als ihn ein Sturm an Pommerns Küſte verſchlug, die er krank betrat und wo er am 28. Aug. 1645 zu Roſtock ſtarb. Er war ein ſchöner, lebendiger Mann mit einem edeln, feſten Charakter, und hat in alle Fächer der Weisheit Meiſterhaftes geliefert. Von ſeinen vielen Schriften nennen wir nur: de veritate religionis christianae; opera theologica, Amſterdam 1679; poëmata, 1617 und 1622; de imperio summarum potestatum circa sacra, Haag 1661; annales et historia de rebus belgicis, 1609; tragoediae, 1635; de origine gent. americ. 1642 — 43; philos. sententiae de fato, Paris 1648 etc. 13.

Grotte, eine durch Kunſt hergeſtellte Höhle in einem Luſtgarten. Daher Grottesken, Verzierungen dieſer Grotten mit wunderlicher und oft abenteuerlicher Figuren- und Pflanzenverſchlingung. Unterſchieden von Arabesken, welches gewiſſe Arten von Malerei und Schnitzwerk unnatürlicher Verzierungen ſind, dergleichen die Araber ſollen erfunden haben, weil der Koran verbietet, natürliche Figuren von Thieren und Menſchen zu bilden. 2.

Grouchy, Emanuel Graf von, Ehrenmarſchall und Pair von Frankreich, den 23. Oct. 1766 geb., trat ſchon 14 Jahr alt in Kriegsdienſte, ward unter der Revolution 1792 Maréchal de Camp und diente ſpäter als Nationalgardiſt gegen die Royaliſten. 1795 ward er Diviſionsgeneral und Chef des Generalſtabes der Weſtarmee, und beendigte den Krieg an dem linken Ufer der Loire, worauf er zum Gouverneur von 4 Militairdiviſionen im Weſten ernannt wurde. Nach mehren Waffenthaten fiel er in der Schlacht bei Novi ſchwer verwundet in feindliche Gefangenſchaft, ward aber gegen den engliſchen General Dow ausgewechſelt. Zum Generalinſpector der Reiterei ernannt, ſank er wegen der Theilnahme an Moreaus Proceſſe in der Gunſt Napoleons. Am 26. Oct. 1806 ſchlug er die preußiſche Cavalleriebrigade bei Zehdenick u. kämpfte am 14. Juni 1807 mit gleicher Tapferkeit bei Eylau und Friedland gegen die Ruſſen. Wegen ſeiner Verdienſte, die er ſich in dem ruſſiſchen Feldzuge erworben hatte, ernannte ihn Napoleon zum Oberbefehlshaber des Bataillon sacré. Unter Ludwig XVIII. wurde er verwieſen, weil er ſich darüber beſchwerte, daß man ihm die Stelle eines Generaloberſten der Jäger genommen habe. Nach Napoleons Rückkehr zum Befehlshaber der geſammten Cavallerie ernannt, ward er die Haupturſache des unglücklichen Ausganges der Schlacht bei Waterloo, indem er — freilich ſich an die beſtimmten Befehle des Kaiſers haltend — demſelben nicht zu Hülfe kam. Durch die Ordonnanz vom 24. Jul. 1815 aus Frankreich verbannt, begab er ſich in die vereinigten Staaten und kehrte 1830 zurück. Als Deputirter des Depart. Allier (1830) gehört er der rechten Seite an. 19.

Grübel, Joh. Konr., ein deutſcher Dichter, geb. am 3. Juli 1736 zu Nürnb., u. Klempner daſ., behandelte meiſt Stoffe aus dem bürgerlichen u. bäuerlichen Leben, die er dann in einem natürlichen, ſcharfen Bilde wieder gab. Er ſchrieb nur in der Mundart ſeiner Vaterſtadt. Seine Gedichte in Nürnberger Mundart erſchienen 1798 — 1800 in Nürnberg. N. A. 1826. 21.

Gruben, ſind die unterirdiſchen Anlagen, die von den Bergleuten zur Gewinnung der metallhaltigen Mineralien, Gewerbprodukte u. ſ. w. angelegt werden. Sie gehören entweder dem Landesherrn oder ſind Privatperſonen oder Gewerkſchaften eigenthümlich überlaſſen. Mit der Anlegung derſelben beſchäftigt ſich der Grubenbau. 4.

Grubenhagen, hannöv. Fürſtenthum in der Landdroſtei Hildesheim, ein gebirgiges, daher zur Viehzucht paſſendes Land und reich an Mineralien, wird von der Leine, Ilme und Ruhme durchſtrömt und enthält 88,400 Seelen auf 24 □ M. Ueber die Hauptſtadt Eimbeck ſ. d. 17.

Gruber, Johann Gottfr., Profeſſor zu Halle, 1774 zu Naumburg geb., begab ſich nach vollendeten Studien 1797 als Hauslehrer nach Rußland, ward darauf Privatdocent in Jena, 1811 Profeſſor in Wittenberg und 1815 in Halle. Von ſeinen zahlreichen Werken führen wir an: Ueber die Beſtimmung des Menſchen (Leipz. 1800); Verſuch einer pragmatiſchen Anthropologie (1803); die Characteriſtik Herders, welche er in Verbindung mit Prof. Danz herausgab (Leipz. 1805); Wörterbuch zum Behuf der Aeſthetik, der ſchönen Künſte u. ſ. w. (Weimar, 1810); Wörterbuch der altklaſſiſchen Mythologie und Religion (Weim. 1810 — 18) und beſonders die allgemeine Encyklopädie der Wiſſenſchaften und Künſte, deren Herausgabe er 1817 mit ſeinem Freunde Erſch (ſ. d.) begann. 21.

Gruithuiſen, Franz von Paula, berühmter Aſtronom, Prof. der Aſtronomie zu München, 1774 auf dem Ritterſchloſſe Haltenberg am Lech geb., machte als öſterr. Feldchirurg 1788 den Türkenkrieg mit, u. konnte ſich erſt ſpäter dem Studium der Philoſophie u. Medicin widmen. Unter ſeinen originellen Hypotheſen iſt eine der merkwürdigſten, daß der Mond bewohnt ſei u. ſich ſogar Kunſtgebäude daſ. befinden. Die wichtigſten ſeiner Schriften ſind: die Analekten für Erd- und Himmelskunde, Anthropologie, 1810, Phyſik, 1810, Organozoonomie, 1811, über die Natur der Kometen, 1811, Beiträge zur Phyſiognoſie u. Heautognoſie, 1812, Lieblingsobjecte im Felde der Naturforſchung, 1817, Propädeutik der Medicin, 1823, über die Urſachen der Erdbeben, 1825. Wegen Erfindung eines Inſtruments zur Zermalmung des Steines in der Blaſe erhielt G. vom Inſtitut royal zu Paris 1000 Fr. 20.

Grumbach, Wilh. von, bekannt als der Anſtifter der ſogenannten Grumbach'ſchen Händel. Er und der Markgraf Albrecht von Brandenburg-Kulmbach hatten 1553 eine Fehde gegen die Biſchöfe von Bamberg und Würzburg unternommen. Durch Belehnungen von dem Biſchof von Würzburg beſtochen, brachte er den Markgrafen dahin, von ferneren Feindſeligkeiten abzuſtehen. Als der Kaiſer die Belehnungen hatte wieder aufheben laſſen, brach der Krieg von Neuem aus und der Biſchof ward am 15. April 1558 erſchoſſen, worauf G. ſich 1559 dem Reichstage zu Augsburg ſtellen mußte. Hier kam indeß keine Vereinigung zu Stande, und G., der ſich mit dem Herzog Friedrich von Gotha verband, überfiel 1563 die Stadt Würzburg, worauf er nebſt ſeinem Verbündeten von dem Kaiſer in die Reichsacht erklärt wurde. Der Kurfürſt Auguſt von Sachſen erhielt den Auftrag zu deren Vollziehung, und Gotha ergab ſich nach einer harten Belagerung am 13. April 1567. G. ward geviertheilt und der Herzog zu lebenslänglicher Gefängnißſtrafe verurtheilt. 13.

Grummet, nennt man das Heu des zweiten oder dritten Schnittes. 2.

Grünberg, Kreisſtadt im Regier.-Bezirke Liegnitz der preuß. Provinz Schleſien mit 10,000 Einw., welche Wein- und Obſtbau treiben. Der daſelbſt gewonnene Wein erfreut ſich keines beſonders guten Rufes. 17.

Grund, die Unterlage, worauf etwas ruht; daher in der Malerei: 1) die Materie, auf welcher die Zeichnung entworfen iſt; 2) die darauf gebrachte erſte Farbenlage; 3) die Fläche, vor oder gegen welche man die Gegenſtände des Gemäldes erblickt, wie z. B. der blaue Himmel und 4) die Fläche überhaupt, auf welche die Gegenſtände geſtellt ſind. — In der Kupferſtecherkunſt bedeutet Grund den Firniß, mit welcher die polirte Kupfertafel überzogen wird, (vgl. Aetzen). — In der Baukunſt iſt der G. die unterſte Erdſchicht, auf welcher ein Gebäude errichtet werden ſoll. Dieſe muß feſt genug ſein, um das Sinken zu vermeiden; außerdem muß die Kunſt der Natur zu Hülfe kommen. — Grund in philoſophiſcher Hinſicht, ſ. Urſache. 2.

Grundanſchauungen, nannte Kant die allen empiriſchen Wahrnehmungen zum Grunde liegenden Anſchauungen von Raum und Zeit. 11.

Grundanſchlag, die Abſchätzung und Berechnung des Capitalwerthes der Grundſtücke nebſt allem Zubehör eines Gutes. 12.

Grundbaß oder Fundamentalbaß, iſt der einem einzelnen Accorde hinzugefügte Grundton, auf dem er baſirt,

z. B. d.
f.
a.
d.
$\overline{\text{D}}$. 12.

Digitized by Google

Grundeigenthum, hat derjenige Staatsbürger, welcher ſich im Beſitz von Grundſtücken, gleichviel ob in Gebäuden oder zum Anbau befindet. Dieſe Grundeigenthümer, als die producirende Klaſſe, da der Ackerbau in ihren Händen iſt, ſind unſtreitig die wichtigſte Klaſſe der bürgerlichen Geſellſchaft. Sie erfreuen ſich daher gewiſſer Rechte und Privilegien. Nur der Grundeigenthümer hat das Recht der Repräſentation; denn dieſem traut man mehr einen erhaltenden Geiſt als den Gewerbleuten, Gelehrten u. Kaufleuten zu, welche letztere vielleicht eher zu gewaltſamen Reformen geneigt ſein dürften. Dagegen läßt ſich indeß auf der andern Seite nicht verhehlen, daß bei größerer Mannigfaltigkeit in dem Syſteme hoeliche Zwecke erreicht werden könnten, die unerreicht bleiben müſſen, wenn auf Intelligenz ſo wenig Rückſicht genommen werden ſoll. Der Gelehrte, der Künſtler, wenn er ſich ſo weit das Vertrauen ſeiner Mitbürger hat zu erwerben gewußt, daß er ſie repräſentiren ſoll, iſt auch ſchon mit ſo feſten innern und äußern Banden an den Staat geknüpft, daß ihm gewaltſame Reformen eben ſo unangenehm ſein würden, als dem Grundeigenthümer. 16.

Grundkräfte, ſind in der Naturlehre die der Materie weſentlich zukommenden Kräfte, ohne welche ſie nicht gedacht werden kann. Auch die Pſychologie legte der Seele ſolche Kräfte bei, als Erkenntniß-, Gefühls- und Begehrungsvermögen, Geiſt, Gemüth und Willen. 11.

Grundriß, nennt man den vor der Aufführung des Gebäudes im verjüngten Maßſtabe gezeichneten Entwurf aller horizontalen Flächen. 12.

Grünſpan oder Spangrün, eſſigſaures Kupfer, wird u. A. gewonnen, wenn man in den von gährenden Weintrauben ſich bildenden Eſſig Kupfer thut. 20.

Grundſteuer, diejenigen Abgaben, welche vom Grundeigenthümer erhoben werden. S. Abgaben u. Steuer. 16.

Grundſtoffe ſ. Elemente.

Grundton, ſ. Hauptton.

Grundtvig, N. F. S., ein gelehrter aber nicht zur Klarheit gekommener Theologe, 1783 in Seeland geb., mußte ſeine Predigerſtelle in Kopenhagen wegen eines theologiſchen Streites mit dem Prof. der Theologie Clauſen aufgeben, und ſchrieb außer vielen mythologiſchen und hiſtoriſchen Werken eine Sammlung von Predigten (1827—30), die ihn als einen ſogenannten Zionswächter ſattſam bekunden. 8.

Gruner, Chriſt. Gottfr., berühmter deutſcher Arzt, am 8. Nov. 1744 zu Sagan geb., ſtudirte 1765 zu Leipzig Theologie und dann Medicin. 1773 zum Profeſſor der Botanik nach Jena berufen, ſtarb er daſelbſt als ſachſen-koburgiſcher geheimer Hofrath und Leibarzt am 4. Dec. 1815. Seine größern Werke belaufen ſich auf 50; außerdem ſchrieb er über 100 Programme und andere akademiſche Schriften. Ein Verzeichniß ſeiner ſämmtlichen Schriften findet ſich in Güldenapfels „Jenaiſchem Univerſitätsalmanach" (Jena, 1816). 23.

Gruner, Karl Juſtus, den 28. Febr. 1777 zu Osnabrück geb., verließ in Folge von Händeln mit dem in Halle commandirenden Prinzen Wilhelm von Braunſchweig die Univerſität und lernte auf Reiſen den damaligen Oberpräſidenten Stein zu Minden und Blücher kennen. In preuß. Dienſte getreten, ward er 1805 Director der Kriegs- und Domainenkammer in Poſen. Eine Collecte, welche er für die Wittwe des unglücklichen Palm zuſammenbrachte, verdächtigte ihn den Franzoſen, was noch mehr der Fall war, als er in Berlin ſeine Stelle als Polizeipräſident mit der größten Klugheit verwaltete. 1811 nahm er daher ſeine Entlaſſung und begab ſich das Jahr darauf nach Friedland in Böhmen, wo er zum Sturze Napoleons weitläuftige Verbindungen anknüpfte. Die öſterr. Regierung ließ ihn daher in Prag feſtnehmen und nach Peterwardein an der ſlavon. Grenze abführen. Erſt im Jahre 1813 erhielt er ſeine Freiheit wieder. Als Director der hohen Polizei zu Berlin war ſein hauptſächlichſtes Augenmerk auf die Zurückerſtattung der geraubten Kunſtſchätze gerichtet, und ſelbſt die Bemühungen des liſtigen Fouché mußten an ſeiner Beharrlichkeit ſcheitern. Er ſtarb als Geſandter bei der Eidgenoſſenſchaft im Bade zu Wiesbaden am 8. Febr. 1820. Vgl. Zeitgenoſſen, Heft 21. 19.

Gruner, Karl Guſtav Adolf, 1778 zu Berga geboren, ward Oberhofgerichts- und Conſiſtorialadvocat und Conſulent der Handelsinnung zu Leipzig; 1820 Oberappellationsgerichtsrath zu Lübeck und 1825 Hof- und Juſtizrath in Dresden, ſo wie Aſſeſſor der Landes-Oekonomie-, Manufactur- und Commerziendeputation und ſpäter Oberconſiſtorialpräſident, als welcher er am 8. Oct. 1831 ſtarb. Von ſeinen Schriften nennen wir: Anſichten einiger Hauptzweige der Induſtrie und des Handels von Sachſen (Leipz. 1811); über das Retorſionsprincip als Grundlage eines deutſchen Handelsſyſtems 1820. 16.

Grüne Vorgebirge, iſt das an der Weſtküſte Afrika's zwiſchen dem Gambia- und Senegalſtrome liegende u. 1445 von dem Portugieſen Don Fernandez entdeckte Cap, welches ſeinen Namen von den daſelbſt vorgefundenen grünen Wäldern, oder von dem grünen Meergraſe erhielt. 25.

Grüner Donnerſtag (Dies viridium), iſt der Donnerſtag vor Oſtern in der Charwoche, zum Gedächtniß der Einſetzung des Abendmahls. Papſt Leo II. erhob ihn 692 zu einem Feſttage. Der Name ſoll von den grünen Zweigen herrühren, welche, wie es noch jetzt in einigen Gegenden gebräuchlich iſt, an dieſem Tage aufgeſteckt wurden. 8.

Gruppe (ital. gruppo), nennt man die Zuſammenſtellung mehrer an und für ſich ein Ganzes bildender Theile zu einem Ganzen; daher **gruppiren**. 2.

Gruter, Johann (Janus Gruterus), 1560 zu Antwerpen geb., 1627 als Bibliothekar zu Heidelberg geſt., bekundete ſich durch ſeine Ausgaben des Livius, Ovid, Seneca u. A., ſo wie durch ſeine Suspicionum libri IV. (1591) und Corpus inscriptionum (1601) als einen tüchtigen Philologen. 6.

Grynium (alte Geogr.), eine kleine Stadt in Aeolis an der Küſte von Myſien mit einem koſtbaren marmornen Tempel des Apollo und einem der berühmteſten Orakel. 7.

Gryphius od. **Greif**, 1) **Sebaſtian**, 1493 zu Reutlingen geb., ſtarb als Buchdrucker zu Lyon 1556. Geſchätzt iſt ſeine lateiniſche Bibel in 2 Bänden 1550 in Fol. — 2) **Andreas**, 1616 zu Glogau geb., 1664 daſelbſt als Syndikus geſt., berühmter dramatiſcher Dichter, den man den Schöpfer des neuern deutſchen Drama nennt. Sein: Peter Squenz iſt voll ergötzlicher Laune. Aus ſeinen lyriſchen Gedichten ſpricht tiefes Gefühl, gepaart mit düſterer Schwermuth. Die vollſtändigſte Ausgabe ſeiner Gedichte wurde von ſeinem älteſten Sohn Chriſtian (Bresl. u. Leipz. 1698) beſorgt. — 3) **Chriſtian**, des Vorigen Sohn, 1649 zu Frauſtadt geb. und als Bibliothekar zu Breslau geſtorben, wirkte durch ſeine: Poetiſchen Wälder (1718) vortheilhaft auf die deutſche Literatur ein. Auch war er ein tüchtiger Literator. 21.

Guadalaxara, 1) ſpan. Provinz mit 157,400 Einw. auf 91 □ Meilen und der Hauptſtadt gl. Namens am Henares mit 14,000 Einw. Zu den Merkwürdigkeiten dieſer alten mit Mauern umgebenen Stadt gehört der Palaſt der Herzoge von Infantado und deren Begräbnißplatz, das Pantheon. — 2) Hauptſtadt des mexikan. Freiſtaates Xalisko mit 60,000 Einw. u. einer Univerſität, iſt an Schönheit und Pracht die zweite Stadt der Union. 17. 25.

Guadalquivir (Bätis), Fluß in Spanien auf der Sierra Cazorla an der Grenze von Granada und Murcia entſpringend, ergießt ſich nach einem Laufe von 55 Meilen bei San Lucar in's Meer. 17.

Guadaramo, Guadarama, ſpaniſches Gebirge, deſſen höchſter Gipfel der Pennglada (7288 F.) heißt. 17.

Guadeloupe, die größte der kleinen Antillen in Weſtindien, und nach Martinique die wichtigſte Inſel der Franzoſen, zwiſchen 15 ° 40′ bis 18 ° 28′ nördl. Breite und 315 ° 44′ bis 316 ° 20′ öſtl. Länge mit 112,000 Einw. — darunter 100,000 Negerſclaven — auf 31 □ Meilen, wird durch einen Kanal, der Salzfluß genannt, in zwei Inſeln getheilt, von denen die nordöſtliche Grande-Terre, die ſüdweſtliche hingegen das eigentliche G. iſt. Letztere iſt ein überaus fruchtbares Land, und der Aufenthalt daſelbſt müßte einer der beneidenswertheſten ſein, wenn man nicht zu viel von dem ſchrecklichen gelben Fieber zu fürchten hätte. Zu den Naturerzeugniſſen gehören: Zucker, Kaffee, Baumwolle, Cacao, Indigo u. ſ. w. Die Hauptſtadt iſt Baſſe Terre auf der Inſel gl. Namens mit 8100 Einw., daſelbſt iſt der Sitz des Statthalters. — G., von Columbus entdeckt, ward 1634 von franzöſiſchen Flüchtlingen zum Aufenthaltsort gewählt, 1759 von den Engländern erobert, 1763 wieder abgetreten und 1793 wieder eingenommen. Im folgenden Jahre vertrieben, bemächtigten ſie ſich in den letzten Tagen des Jan. 1810 noch einmal der Inſel, welche in dem am 3. März 1813 zwiſchen Schweden und England abgeſchloſſenen Vertrage an Schweden kam, jedoch im pariſer Frieden wieder an Frankreich zurückgegeben wurde. Vgl. Boyer-Pey-

Digitized by Google

releau: Les Antilles françaises, particulièrement la Guadeloupe (Par. 1823). 25.

Guadet, M. E., Präſident des Criminalgerichts der Gironde und einer der vorzüglichſten Redner der Girondiſten. Als Gegner der Bergpartei waed er geächtet u. floh als Tapeziergeſelle verkleidet nach Evecux und von da nach Caen. Bei ſeinem Vater in Libouene ward er mit ſeinem Gefährten Salles entdeckt, und fiel am 20. Juli 1794 im 35. Jadre ſeines Lebens unter dem Beile der Guillotine. Daſſelbe Schickſal hatten bald darauf ſein Vater, ſein Bruder und ſeine Tante. 19.

Guadiana (Anas), Fluß in Spanien, in den Lagunas de Ruidera in der Provinz la Mancha entſpringend, fällt, nachdem er ſich eine Zeit lang unter dem Schilfe verloren, nach einem Laufe von 92 Meilen mit 2 Armen in's Meer. 17.

Guadix (Colonia Accitana), Stadt in der ſpan. Provinz Granada am Fluſſe gl. Namens mit 9000 Einw., iſt der Sitz eines Biſchofes, hat feſte Mauern und eine Kathedrale. Für Pomeranzen und Oliven iſt das Klima zu kalt. 17.

Gualior, feſte Stadt in der brit. Provinz Agra in Vorderindien mit 30,000 Einw. und bedeutendem Handel in Tüchern und Indigo. 25.

Guamanga od. Huamanga, Hauptſtadt des Depart. Ajacucho im ſüdamerik. Freiſtaate Peru mit 26,000 Einw., ſchönen Kirchen und Klöſtern, iſt Sitz eines Biſchofs und ward 1539 erbaut. 25.

Guanavaeva, anſehnliche Handelsſtadt auf der weſtindiſchen Inſel Cuba an dem Buſen gl. Namens mit 12,000 Einw. und einem Hafen. 25.

Guanaxuato, einer der vereinigten mexikaniſchen Staaten im Innern von Mittelamerika mit 600,000 Bewohnern auf 418 □ Meilen und den reichſten Silbergruben in ganz Mexiko, wird von dem Gebirge los Llannitos, deſſen bedeutendſter Gipfel 8450 Fuß hoch iſt, durchzogen, und erfreut ſich einer ungemeinen Fruchtbarkeit. Die Hauptſtadt gl. Namens, 1554 gegründet, wied von 60,000 Einw., darunter 20,000 Beegleute, bewohnt. 25.

Guardian, der Vorſteher einer Geſellſchaft von Bettelmönchen eines Kloſters. 8.

Guarini, Giovanni Battiſta, ital. Dichter u. Schriftſteller, 1527 zu Ferrara, aus einer Familie, die ſich um das Wiederaufblühen der Dichtkunſt in Italien vielfache Verdienſte erworben hatte, geb., ſtudirte zu Piſa u. Padua, und hatte ſchon Vorleſungen über die Ethik des Ariſtoteles gehalten, als er als Secretair in die Dienſte des Herzogs Alfons II. von Ferrara kam, der ihn zu mehreren diplomatiſchen Sendungen benutzte. Indeß hielt er es leider bei dieſem, ſo wie bei einigen andern Fürſten nie lange aus, wozu wohl ſeine Streitſucht viel beigetragen haben mag. Nachdem er zuletzt abwechſelnd zu Padua, Rom und Venedig gelebt hatte, ſtarb er in letzterer Stadt im J. 1612. Das berühmteſte Erzeugniß ſeiner Muſe iſt das bekannte Schäferdrama: Il pastor fido, das beinahe in alle lebenden Sprachen überſetzt wurde. Außerdem ſind zu erwähnen: der Segretario; ſein Luſtſpiel: La idropica (Verona, 1734); ſeine: Rime (Vened. 1601) und ſeine Lettere (Ven. 1600). Eine Geſamtausgabe ſeiner Werke ward von Barotti und Apoſtolo Zeno (Verona, 1727—38) beſorgt. 21.

Guatemala, ſ. Mittelamerika.

Guaſtalla, ital. Herzogthum zwiſchen Modena u. dem lombard.-venet. Königreich, gegen 8000 Einw. auf 1½ □ M. haltend mit der Hauptſtadt gl. Namens mit 4000 Einw. — Hier wurden 1734 die Oeſterreicher von den Franzoſen geſchlagen. 17.

Guben, Kreis im preuß. Regier.-Bezirk Frankfurt mit 34,800 Einw. auf 20½ □ Meilen und der gleichnamigen Hauptſtadt mit 7500 Einwohnern. 17.

Gubitz, Friedr. Wilhelm, Profeſſor der königl. Akademie der Künſte in Berlin, wollte ſich früher dem geiſtl. Stande widmen, legte ſich aber, durch Familienverhältniſſe genöthigt, auf die Holzſchneidekunſt, in welcher er eine ſeltene Fertigkeit erlangt hat. Man machte bei ihm ſogar aus andern Erdtheilen Beſtellungen. Durch die beſtändige Vertheidigung ſeiner Kunſt bildete er ſich zum Schriftſteller aus. In den Jahren 1807—9 gab er das „Vaterland“, auch „Feuerſchirme“ genannt, heraus, ſchrieb im dramat. Fache: die Talentprobe (1814), die Prinzeſſin, die heilige Frau, Sappho u. A., und iſt ſeit 1817 Herausgeber der geleſenen Zeitſchrift: „der Geſellſchafter oder Blätter für Geiſt und Herz.“ Seine Schriften erſchienen 1815—16 geſammelt unter dem Titel: „Was mir einfiel“ u. „Theaterſpiele“ in 2 Bden. 21.

Gudelore, feſte Stadt auf der Küſte Coromandel, Präſidentſchaft Madras mit 60,000 Einw., gehört ſeit 1686 den Engländern. 25.

Guebriant, Jean Baptiſte, de Budes, Graf v., 1602 im Schloſſe Pleſſis-Budes in Bretagne geb., 1632 Maréchal de Camp unter Bernhard von Weimar, ſchlug 1641, nachdem er ſich von Banner, unter dem er ſpäter befehligte, getrennt hatte, die Kaiſerlichen bei Wolfenbüttel und 1642 bei Ordingen, wo auch Mercy und Lannoy in ſeine Hände fielen. 13.

Guelfen und Ghibellinen, ſ. Welfen.

Guerande, Stadt im franz. Depart. Niederloire mit 7000 Einw., treibt Handel mit Salz, Wein, ſo wie Fiſcherei. 17.

Guercino, eigentlich Giovanni Francesco Barbieri da Cento, italien. Maler, erhielt den Beinamen G., weil er ſchielte, 1590 zu Cento bei Bologna geb., Schüler des Lodovico Caracci, eröffnete 1616 eine Akademie u. ſtarb 1666 zu Bologna. Früher in ſtarker kraftvoller Manier arbeitend, näherte er ſich ſpäter der Lieblichkeit Guido's. 24.

Guéret, Bezirk im franz. Depart. Creuſe mit 84,000 Einw. auf 30½ □ Meilen und der gleichnamigen Kreisſtadt mit 4000 Einwohnern. 17.

Guericke, Otto von, berühmter Phyſiker, d. 20. Nov. 1602 zu Magdeburg geb., namentlich bekannt als Erfinder der Luftpumpe (ſ. d.), mit der er 1654 auf dem Reichstage zu Regensburg vor Kaiſer Ferdinand III. Verſuche anſtellte, war 1627 Rathsherr zu Magdeburg, 1646 Bürgermeiſter daſelbſt und brandenburg. Rath, und ſtarb als Privatmann am 11. Mai 1686 zu Hamburg. Außerdem erfand er eine Luftwage und die ſogenannten Guerickeſchen Wettermännchen, deren man ſich vor Erfindung des Barometers als Wetterpropheten bediente. Auch war er der erſte, der behauptete, daß ſich die Wiederkehr der Kometen beſtimmen laſſen könne, was ſich ſpäter beſtätigt hat. Seine Beobachtungen finden ſich in ſeiner Schrift: Experimenta nova, ut vocant, Magdeburgica de vacuo spatio (Amſt. 1672). 20.

Guerillas (Diminutivum des ſpan. Wortes guerra), nennt man die undisciplinirten Haufen, die beim Einfalle Napoleons in Spanien den franzöſiſchen Heeren, namentlich im Gebirgskriege, großen Schaden zufügten. Einen weſentlichen Einfluß auf ihre Organiſation hatten der General Juan Martin Diaz, El Empecinado, genannt und der engl. General Wilſon. 19.

Guérin, Pierre, ausgezeichneter franz. Maler u. einer der trefflichſten Schüler Regnault's, 1774 zu Paris geb., ward 1821 Director der franz. Malerakademie in Rom, welche Stelle er indeß ſeiner ſchwächlichen Geſundheit halber nur kurze Zeit bekleidete. Er ſtarb daſelbſt am 16. Juli 1833. Unter ſeinen Stücken, die ſich durch richtige Zeichnung und edle Einfalt auszeichnen, ſind die ſchönſten: ſein Marius Sextus, ſein Orpheus auf dem Grabe der Eurydike, Phädra u. Hippolyt u. A. m. — Außer ihm trugen noch mehre Künſtler dieſen Namen. 24.

Guernon de Ranville, Martial Come Perpetuo Magloire, Graf, 1787 zu Caen geb., diente in der kaiſerl. Garde, ward ſpäter Advocat, 1820 Präſident des Gerichtshofes in ſeiner Vaterſtadt und 1829 Miniſter des Unterrichts und Cultus, 1830 unterzeichnete er die Juliordonnanzen, ward auf der Flucht in Tours verhaftet und ſitzt jetzt in Ham. Er ſchrieb: Recherches historiques sur le jury (Caen, 1819). 29.

Guernſey und Jerſey, zwei brit. Inſeln an der Küſte der Normandie; die erſtere mit 22,000 Einw. auf 6 □ M., durch Natur und Kunſt gleich befeſtigt mit der Hauptſtadt St. Pieron (13,000 Einw.), die letztere mit 36,000 Einw. auf 5½ □ Meilen, jener an Feſtigkeit nicht nachſtehend, mit den Hafenſtädten St. Helier (10,000 Einw.) u. St. Aubin mit bedeutender Auſternfiſcherei. Auf beiden Inſeln wird Franzöſiſch und Engliſch geſprochen. 17.

Guesclin, Bertrand du, Graf von Longueville, Connetable von Frankreich, einer der ausgezeichnetſten franz. Feldherrn ſeiner Zeit, um 1314 auf dem Schloſſe Motte-Broon bei Rennes geb., lernte weder leſen noch ſchreiben aber deſto beſſer die Waffen führen; eilte nach der Schlacht von Poitiers 1356, während der Gefangenſchaft des Königs Johann, deſſen älteſtem Sohne Karl, der die Regierung verwaltete, zu Hilfe und befreite die Seine von den Feinden. 1364 ſiegte er bei Cocherel und nahm de Buch, den Anführer des Königs von Navarra, gefangen. Dann unterſtützte er Heinrich, der den Titel eines Königs von Navarra an-

genommen hatte gegen Peter den Grauſamen, dem er die Krone entriß, wofür er eine große Geldſumme erhielt und zum Connetable von Caſtilien ernannt wurde. Um ſein von den Engländern bedrängtes Vaterland zu retten, kehrte er zurück und ſchlug die Feinde überall, worauf er zum Connetable von Frankreich erhoben ward. Den Engländern blieb von allen Eroberungen nur Bordeaux, Calais, Cherbourg, Breſt und Bayonne; allein mitten unter ſeinen Siegen fand G. 1380 den Tod vor Chateauneuf de Randon. Er ward auf Befehl Karls V. mit königl. Ehre neben ſeiner eigenen Grabſtätte zu St. Denis beigeſetzt. 13.

Guevara, (Louis Valez de las Duenos y) ein ſpan. dramatiſcher Dichter, 1574 zu Ecija in Andaluſien geboren, ſtudirte die Rechte und ward Advocat zu Madrid, wo er durch ſeinen Witz bei den ernſthafteſten Verhandlungen Alles zum Lachen brachte. Seinen Ruhm begründete er durch ſeinen „Diabolo cojuelo, o memarial de la otra vida“, in welchem er mit ungemein vielem Witze die Sitten ſeiner Landsleute auf ſatyriſche Weiſe durchnimmt. Er ſtarb im Jan. 1646 zu Madrid. 21.

Gugerner, (alte Geogr.), eine germaniſche Völkerſchaft am linken Rheinufer, die, ein Zweig der Sigambrer, unter Auguſtus über den Rhein verſetzt wurden. Sie wohnten zwiſchen den Ubiern und Bataoern. 7.

Guglielmi, Pietro, Componiſt, 1727 zu Maſſa Carrara geb., ſeit 1793 Kapellmeiſter zu Rom, hat über 200 Werke geſchrieben, die ſich alle durch liebliche Melodien auszeichnen. Er ſtarb 1804 zu Rom. 12.

Guglielmi, Gregor, berühmter Maler, Schüler Treviſanis, den 13. Dec. 1714 zu Rom geb., am 1. Feb. 1773 als kaiſerlicher Hofmaler zu Petersburg geſt., arbeitete meiſtens al fresca. 24.

Guhrau, Kreis im preuß. Reg.-Bezirk Breslau, Provinz Schleſien, zwiſchen dem Großherzogthum Poſen, dem Reg.-Bezirk Liegnitz und den Kreiſen Wohlau und Militſch mit 34,300 Einw. auf 12 □Meilen und der Stadt gleiches Namens mit 3500 Einw., welche der Sitz des Kreisamtes iſt. 17.

Guiana oder **Guyana**, Name des Küſtenlandes in Südamerika, welches gegen Nord-Weſt an den Oronoco, gegen Nord-Oſt an den atlant. Ocean, gegen Süden an den Marannon gränzt, gehört den Niederländern, Britten und Franzoſen. Dieſes Bergland, 8000 □Meilen umfaſſend, hat fetten fruchtbaren Boden und wird von den Flüſſen Eſſequebo, Cayenna, Demerary, Berbice, Corentin, Surinam, Maroni und Yapoco durchſtrömt. Die wichtigſten Gebirge ſind die Pacimeberge. Von den Europäern wird Handel und Plantagenbau betrieben. Das Land zerfällt 1) in das brit. G. von Cap Naſſau bis zum Fluße Corentin mit den drei Gouvernements Eſſequebo, Demerary und Berbice (147,000 Einw. auf 400 □Meilen); 2) das niederländ. G., welches nur noch aus der Colonie Surinam beſtehet und 3) das franz. G. oder die Colonie Cayenne mit der Hauptſtadt gleiches Namens, ungefähr 22,000 E. zählend. Hier herrſcht ein außerordentlich ungeſundes Clima. Die Franzoſen benutzen es auch als Verbannungsort. 25.

Guibert, François Antoine, Graf von, ausgezeichneter Soldat und Schriftſteller, am 12 Nov. 1743 zu Montauban geb., that ſich im Treffen bei Bellinghauſen, im corſicaniſchen Kriege 1767 und bei andern Gelegenheiten hervor. Seine Muße benutzte er zu ſchriftſtelleriſchen Beſchäftigungen, und wir verdanken ihm die trefflichen Lobreden auf Thomas, auf ſeine Geliebte, die l'Espinaſſe, und auf Friedrich II.; ferner: Défense du système de guerre moderne, ou refutation complète du système de M. de Ménil-Durand (Neufchatel, 1779). Traité de la force publique, considérée dans tous ses rapports (Paris, 1790); Journal d'un voyage en Prusse et en Allemagne, fait en 1793 (Paris 1804). Essai général de tactique, précédé d'un discours sur l'état actuel de la politique et de la science militaire en Europe (Paris 1804). Voyage dans les diverses parties de la France et en Suisse etc. (Paris 1805). Ferner einige unbedeutende Tragödien, geſammelt in den Oeuvres dramatiques (Paris 1822). Er ſtarb am 16. Mai 1790. 14.

Guicciardini, Francesco, ital. Geſchichtſchreiber, den 6. März 1482 aus einer angeſehenen Familie zu Florenz entſproſſen, ward, noch ehe er das geſetzliche Alter erreicht hatte, Profeſſor der Rechte, dann päpſtlicher Statthalter und Generallieutenant des heiligen Stuhls, nützte ſeinem Vaterlande auf vielfältige Weiſe, und wußte es durch ſeine Beredſamkeit dahin zu dringen, daß Cosmus von Medici zum Großherzog von Florenz erwählt wurde. Er ſtarb 1540. Berühmt iſt ſein großes Geſchichtswerk über Italien, wovon 1561 die erſten 16 Bücher und 1564 die letzten vier erſchienen. Die beſte Ausgabe iſt von Roſini (Piſa 1819, 10 Bde). 13.

Guido d'Arezzo oder **Aretinus**, Benedictiner und einer der früheſten Schriftſteller über Muſik, lebte von 1010 bis 1050, iſt der Erfinder oder wenigſtens Verbeſſerer einer damals noch wenig bekannten Tonſchrift. Die 6 diatoniſchen Töne ſeiner Hexacorde bezeichnete er nach den Anfangsſylben eines Pſalms: ut queant laxis — resonare fibris u. ſ. w., woraus ut re mi u. ſ. w. entſtand. Sein Syſtem findet ſich in dem „Micrologus“. Die meiſten ſeiner Abhandlungen hat der Fürſtabt Gerbert in ſeinen Script. eccl. aufgenommen. 12.

Guido Reni, ſ. Reni.

Guignes, Joſ. de, Orientaliſt, königl. Dolmetſcher und Mitglied der Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften, am 19. Oct. 1721 zu Pontoiſe geb., legte ſich beſonders auf das Studium der chineſiſchen Charaktere, gerieth im 80. Jahre durch die Revolution in Mangel und ſtarb zu Paris den 19. März 1800. Von ſeinen Schriften ſind die wichtigſten: Histoire générale des Huns, des Turcs, des Mogols et des autres Tartares occidentaux (1756—58). Mémoire, dans lequel on prouve, que les Chinais sont une Colonie égyptienne (Paris 1759), und eine Ueberſetzung des Chou-King (1771). Mehre werthvolle Abhandlungen finden ſich noch in den Notices et extraits de la bibliothèque royale und dem Journal des savans. — 2) **Chrétien Louis Joſ.**, Sohn des Vorigen, ein gleichfalls um die chineſiſche Sprache ſehr verdienter Gelehrter, am 20. Aug. 1759 zu Paris geb., war 1784 Reſident in China, begleitete 1794 die holländiſche Geſandtſchaft nach Peking und gab nach ſeiner Rückkehr (1801) ein voyage à Pekin, Manille et l'île de France (Par. 1809. 3 Bände, nebſt Atlas) heraus; dann leitete er den Druck des Dictionnaire chinois franç. et lat. von dem Miſſionar Baſilius de Glemona (Par. 1813). 9.

Guilford, Fréderik North, Graf von, Gouverneur von Ceylon, geb. 1761, bekannt als der Stifter der Univerſität zu Corfu, welche 1823 eröffnet wurde. Die Bibliothek ſtattete er mit 1000 Bänden aus und vermachte ihr noch kurz vor ſeinem Tode 8000 Bände und 3000 Handſchriften. Er ſtarb am 14. Oct. 1827 zu London. 19.

Guillard, Nikol. Franç., franzöſiſcher Operndichter, 1752 zu Chartres geb., Verfaſſer der Texte zur: Iphigénie en Tauride von Gluck und zu: Les Horaces von Sacchini, ſtarb 1814 zu Paris. 21.

Guillaume, berühmter Glasmaler, 1475 zu Marſeille geb., war Dominikaner und ſt. 1537 zu Cortona. 24.

Guillemain, Charles Jacques, franzöſiſcher dramatiſcher Dichter, 1750 geb., ſchrieb: La rose et l'épine; l'amour de Bacchus au village; Annette et Basile; Churchill amoureux, ou la jeunesse de Marlborough etc. Er ſt. 1799. 21.

Guillemau, Jacques, berühmter franzöſiſcher Chirurg, 1530 zu Orleans geb., Leibchirurg Karl IX., Heinrich III. und IV., ſtarb 1613. Sein beſtes Werk iſt die chirurgie française in ſeinen Oeuvres de chirurgie. Paris 1598. 23.

Guilleminot, Armand Charles Graf, franzöſiſcher Generallieutenant, am 2. März 1774 in Belgien geb., floh nach dem unglücklichen Ausgange des brabantiſchen Aufſtandes gegen Oeſterreich nach Frankreich, wo er 1806 Napoleons Flügeladjutant, 1808 Chef des Generalſtabes und ſpäter Brigadegeneral und Offizier der Ehrenlegion ward. Nachdem er ſich auf einer Sendung an den perſiſchen Hof den perſiſchen Sonnen- und den türkiſchen Halbmondorden erworben hatte, ward er in Folge ſeiner Tapferkeit bei Deſſau Diviſionsgeneral und nach Napoleons Rückkehr Chef des Generalſtabes; an Davouſts Stelle unterzeichnete er die Capitulation von Paris und nahm als Director des topographiſch-militairiſchen Bureaus beim Kriegsminiſterium an den Grenzbeſtimmungen Frankreichs und der Schweiz thätigen Antheil. In dem Kriege mit Spanien 1823 war er Majorgeneral und hatte die Leitung des ganzen Krieges. 1829 ging er als Geſandter nach Konſtantinopel, ward aber 1831 abgerufen und lebt ſeitdem in Paris. Er iſt Pair von Frankreich. 19.

Guillotin, ein franzöſiſcher Arzt, ein Mann von dem ſanfteſten, menſchenfreundlichſten Charakter, bekannt wegen der Einführung der nach ihm benannten Köpfungsmaſchine (Guillotine), war am 28. Mai 1738 zu Saintes geb., ward

Digitized by Google

Mitglied der Nationalverſammlung und ſtattete einen ſehr humanen Bericht über das peinliche Geſetzbuch ab, bei welcher Gelegenheit er jenen Vorſchlag machte. Er ſtarb den 26. Mai 1814 zu Paris. — Jene Maſchine iſt indeß nicht als eine Erfindung G.'s anzuſehen, ſondern ſie iſt mit dem Fallbeile, durch welches unter A. 1632 der Herzog von Montmorency in Toulouſe hingerichtet wurde, ziemlich daſſelbe. Bei G.'s Einrichtung hat der Fall des Beiles eine ſchiefe Richtung, ſo daß der Hals förmlich abgeſchnitten wurde, während das Fallbeil ihn nur abſtieß. Seit 1834 iſt die Guillotine auch in Hannover wieder eingeführt worden. 16.

Guimaraes, eine ſehr alte Stadt Portugals mit 7460 Einw., ward ſchon vor Chr. Geb. erbaut, und iſt die ehemalige Reſidenz der Könige von Portugal. 17.

Guinea, ein großes Küſtenland in Weſtafrika, zerfällt A. in Oberguinea, den Küſtenſtrich zwiſchen der Biafraabucht und der Sierra Leona begreifend, vom 5° bis 16° nördlicher Breite. Das Innere des Landes hat Gebirge, die ſich nach den Küſten zu abflachen. Die Einwohner des Innern ſind glänzend ſchwarze Neger, während die Küſtenbewohner eine erdfahle Geſichtsfarbe haben. Oberguinea beſteht 1) aus der Küſte Benin mit ihren einzelnen Theilen: dem waldigen Hochland der Ambroſer und Altcalabar oder Dunkestown. Der bedeutende Handel, deſſen Mittelpunkt dieſer Theil des Landes iſt, befindet ſich in den Händen der Engländer. 2) Der Sklavenküſte, aus Lagas, Ardrah mit der Stadt gl. N., Dahomay mit der Hauptſtadt gl. N. und Keerapay beſtehend. 3) Der feuchtbaren Goldküſte, Gamba, Dogwumba, N'ta, Burum, Coranza, Soko, Takimba, Atambu, Aquapim, Akim, Aſſim, Tufel, Dankara, Warſaw, Aowin, Adampi, Akra, Fanti und Adanta. Die Engländer, Holländer und Dänen haben hier große und wichtige Beſitzungen. 4) Der Pfefferküſte; Kruh und Sanguin. 5) Sierra Leona mit der wichtigſten Niederlaſſung Freetown (4000 Einw.). Das Klima in dieſem Lande iſt für den Europäer höchſt ungeſund; im Uebrigen iſt das Land fruchtbar und reizend; es gehört den Engländern. — B. Niederguinea, vom Cap Negro bis zur Bai von Biafra, 16° ſüdlicher Breite bis 4° nördlicher Breite. Die wichtigſten Reiche ſind Benguela mit den Städten San Filippe de Benguela oder Neubenguela, Altbenguela, Matamba, Angola mit der Hauptſtadt Mecaleuz, das Königreich Conga mit den Städten San Salvador und Bamba, das Reich Cacangs und Caango. Das äußerſt fruchtbare Land iſt voller giftiger Thiere. Unſere Kenntniß deſſelben iſt nur mangelhaft. 25.

Guineainſeln, eine Gruppe von 4 Inſeln im atlantiſchen Meere unter 1°30' ſüdlicher Breite bis 3°25' nördlicher Breite. 1) St. Thomas mit 18,000 Einw. auf 7 □ Meilen; 2) die Prinzeninſel mit 4000 Einw. auf 15 □ Meilen; 3) Fernando del Po, 6 Meilen lang und 4 Meilen breit; 4) Annabon, die kleinſte von allen. Die erſte gehört den Portugieſen, die übrigen den Spaniern. 25.

Guinee, engliſche Goldmünze, 20 — 21 engliſche Schillinge enthaltend, ungefähr 6½ Thlr. Courant. Geld an Werth. Sie ward 1662 unter Karl II. Regierung urſprünglich aus von Guinea kommendem Golde geprägt. 4.

Guingamp, Bezirk im franzöſiſchen Departement der Nordküſte mit 102,000 Einw. auf 34 □ Meilen und der Hauptſtadt gl. Namens mit 5200 Einw., welche Handel treiben. 17.

Guipuzcoa, ſpaniſche Provinz am atlantiſchen Meere mit 136,000 Einw. auf 29½ □ Meilen und der Hauptſtadt San Sebaſtian. Die Provinz iſt ſehr waldig und metallreich, doch wird der Bergbau ganz vernachläſſigt. 17.

Guiſcard, Robert, Herzog von Apulien und Calabrien, Sohn Tancred's von Hauteville, geb. um 1015, kämpfte in Italien, wohin er nach dem Beiſpiele dreier ſeiner Brüder gezogen war, mit ſo großer Tapferkeit, daß er zum Grafen von Apulien ernannt wurde, worauf er Calabrien eroberte und dem Papſt Nikolaus II. aus Dankbarkeit, daß er den Bann gegen ihn aufgehoben, einen jährlichen Tribut bewilligte, welches die Veranlaſſung des noch jetzt ſtattfindenden päpſtlichen Lehnrechtes über Neapel iſt. Mit ſeinem Bruder Roger, der auf ſeinen Antrieb 1060 Meſſina eroberte, ſchlug er 1061 die Saracenen gänzlich bei Enna und unterjochte Sicilien, deſſen erſter Graf er ward. Nachdem er die Saracenen aus Unteritalien vertrieben hatte, gründete er das jetzige Königreich Neapel. Durch Abtretung von Benevent verſöhnte er den gegen ihn erbitterten Gregor VII. ſo weit, daß dieſer den Bann aufhob. Die Verlobung ſeiner Tochter Helena mit Konſtantin Dukas, dem Sohn und Erben von Michael VII., verwickelte ihn in Streitigkeiten mit dem griechiſchen Kaiſerreich. Er rückte daher gegen Konſtantinopel vor, welches er anzugreifen im Begriff ſtand, als die Nachricht von dem Einfall des deutſchen Kaiſers Heinrich IV. in Italien ihn bewog, Gregor VII. zu Hülfe zu eilen. Heinrich ward zurückgedrängt, und G. begab ſich wieder nach Griechenland, um ſeinen angefangenen Plan zu verfolgen, fand aber 1085 auf der Inſel Cephalonia ſeinen Tod, worauf ſich ſeine Söhne Roger und Behemund in ſeine Beſitzungen theilten. G.'s übrige Vorzüge wurden durch einen ungemäßigten Stolz verdunkelt. Die hohe Schule zu Salerno verdankt ihm ihre Stiftung. Vergl. Gaultier d'Arc's Histoire des conquêtes des Normands en Italie, en Sicile et en Grèce. Par. 1830. 13.

Guiſchard, Karl Gottlieb, genannt Quintus Icilius, Oberſter im preußiſchen Heere, 1724 zu Magdeburg geb., ein tapferer Soldat, der auch gut mit der Feder umzugehen wußte, und den der König Friedrich II. ſeines vertrauteren Umganges würdigte, ſtarb 1775, und hinterließ Mémoires militaires sur les Grecs et les Romains, Haag 1758, und Mémoires critiques et historiques sur plusieurs points d'antiquité. Berl. 1773. 13.

Guiſe, Name einer berühmten Familie in Frankreich. 1) Claude von, zweiter Sohn des Herzogs Renatus von Lothringen, 1496 geb. Nachdem es ihm nicht gelungen war, ſeinem ältern Bruder die Nachfolge im Herzogthum Lothringen ſtreitig zu machen, begab er ſich nach Frankreich, wo er namentlich bei Marignan ſich ſo auszeichnete, daß ſeine Grafſchaft zum Herzogthum erhaben wurde. Er ſtarb 1550. — 2) Franz, des Vorigen Sohn, 1519 im Schloſſe Bar geb., genannt le Balafré, der Narbige, wegen einer 1545 bei der Belagerung von Boulogne erhaltenen Wunde. Mit derſelben Tapferkeit vertheidigte er 1553 Metz gegen Karl V. und focht 1554 in der Schlacht bei Renti, ſowie in den Kriegen in Flandern und Italien. Durch ſeine glücklichen Unternehmungen gegen die Engländer, denen er Calais und Thionville entriß, erwarb er ſich vom Parlamente den Namen „Retter des Vaterlandes." Durch das von G.'s Gefolge bei Vaſſi am 1. Mai 1562 angeſtiftete Blutbad unter den, in einer Scheune ihren Gottesdienſt haltenden Calviniſten ward der Bürgerkrieg im ganzen Königreiche entzündet. G. nahm Rouen, Bourges und gewann am 19. Dec. 1562 die Schlacht von Dreux, ward aber am 24. Febr. 1563 von einem hugenottiſchen Edelmann mit einem Piſtolenſchuß getödtet. — 3) Heinrich, Herzog von Lothringen, älteſter Sohn des Herzogs Franz von G., war 1550 geb., zeichnete ſich in der Schlacht von Jarnac aus, und war der Urheber der Bluthochzeit (ſ. d.). Er zwang Heinrich III., den Hugenotten alle Freiheiten zu nehmen, und ging in ſeinen gebieteriſchen Forderungen ſo weit, daß der König ihm endlich verbat, in Paris zu erſcheinen, wogegen aber G. den König zwang, aus Paris zu weichen. Es bildete ſich eine Verſchwörung gegen ihn, um welche der König ſelbſt wußte, und ſo wurde er 1588 zu Blois im Cabinet des Königs von Cognac und deſſen Helfershelfern niedergeſtoßen. Den Tag darauf fiel auch ſein Bruder, der Cardinal. Vergl. Vitet, les États de Blois. Par. 1628. 13.

Guiſe, Heinrich II., Herzog von Lothringen, Pair von Frankreich, 1614 geb., floh wegen ſeiner Theilnahme an einer Verſchwörung des Grafen von Soiſſons nach Flandern, kehrte aber 1644 nach Paris zurück. In Neapel verſuchte er einen Aufſtand, um ſeine Rechte auf das Haus Anjou geltend zu machen (S. Maſaniello), wurde aber geſchlagen und ſtarb 1664 zu Paris. Seine Mémoires Par. 1669. haben wahrſcheinlich ſeinen Secretair Saint-Yon zum Verfaſſer. — Der letzte dieſes Hauſes war Joſeph Ludwig, Herzog von Lothringen, geb. 1656, geſt. 1696. 13.

Guitarre, ein der Laute ähnliches Saiteninſtrument mit 6 Saiten (E, A, D, G, H, E) beſonders zur Begleitung des Geſanges, wird mit den Fingern gegriffen und mit dem Daumen geſtrichen. Gute Guitarrenſchulen von ſind Giuliani, Bartolozzi u. ſ. w. 12.

Guizot, Franç., das Haupt der Doctrinaires, fr. Geſchichtſchreiber u. Publiciſt, geb. am 4. Oct. 1787, wurde 1814 Generalſecretair im Miniſterium des Innern, 1815 Requetenmeiſter, 1817 Staatsrath, 1820 entlaſſen und 1829 außerordentlicher Staatsrath und unter Louis Philipp Miniſter des öffentlichen Unterrichts. Seine Vorleſungen fanden ſo gro-

Digitized by Google

ßen Beifall, daß ſie 1824 gerade aus dieſem Grunde nicht länger gehalten werden durften. Die bekannteſten ſeiner Schriften ſind: Idées sur la liberté de la presse 1814. Du gouvernement représentatif et de l'état actuel de la France, 1816. Essai sur l'histoire et sur l'état actuel de l'instruction en France etc., 1816. Du gouvernement de la France depuis la restauration et du ministère actuel, 1821. Des conspirations et de la justice politique, 1821. De la peine de mort en matière politique, 1822. Essais sur l'histoire de France, verbeſſerte Ausgabe, 1823. Collection des Mémoires relatifs à l'histoire de France depuis la fondation de la monarchie jusqu'au troisième siècle, 1826. Histoire de la révolution de l'Angleterre depuis l'avénement de Charles I. jusqu'à la chûte de Jacques II. — Seine erſte Gattin Eliſabeth Charlotte Pauline iſt die Verfaſſerin mehrer geſchätzten Jugend- und Erziehungsſchriften, von denen wir nur anführen: Les enfans, Contes. Par. 1812. L'écolier ou Raoul et Victor. Par. 1821. Nouveaux contes, 1823. Une famille, 1828; und beſonders L'éducation domestique ou lettres sur l'éducation, Par. 1826, welches Werk gekrönt wurde. Sie war am 2. Nov. 1773 geb. und ſtarb am 1. Aug. 1827. 19. 21.

Guldberg, Frederik Högh-, däniſcher Dichter, Profeſſor zu Kopenhagen, wo er 1771 geboren war, redigirte von 1807 — 10 die Zeitung für Literatur und Kunſt in den däniſchen Staaten. Bei uns ward er durch Gräter's Nachbildung ſeiner „drei Roſen des Lebens" bekannt. Außerdem ſchrieb er auch Gedichte über bibliſche Gegenſtände u. überſetzte den Terenz und Plautus. 21.

Gulden waren anfangs Goldmünzen, die ſeit 1252 zu Florenz (florini) geprägt wurden; der eigentliche Reichs- und Conventionsgulden aber iſt eine Silbermünze, 16 Groſchen an Werth; der rhein. Gulden beträgt 13 Gr. 4 Pf. Conv. Der leichteſte Gulden iſt der Genfer zu 2 Gr. 14.

Güldene Zahl, ſ. Kalender.

Gullivers Reiſen, ſ. Swift (Jonathan).

Gumbinnen, Regierungsbezirk der Provinz Preußen mit 511,000 Einw. auf 297 □ Meilen; Kreis gl. Namens mit 35,800 Einw. auf 12 □ Meilen nebſt der Stadt G. mit 6200 Einw. — Manufacturen und Handel mit Getreide und Leinſamen. 17.

Gummersbach, preußiſcher Kreis im Regierungsbezirk Cöln mit 25,300 Einw. auf 5 □ Meilen und dem Marktflecken gl. Namens mit 520 Einw., hat reiche Blei- und Eiſenwerke. 17.

Gummi, ſonſt die ſchleimigen und harzigen Säfte, die aus den Einſchnitten der Pflanzen rinnen und an der Luft verhärten (Gummi Gutta u. ſ. w.), bezeichnet jetzt nur noch den trocknen Pflanzenſchleim. Gummi arabicum iſt der aus den Einſchnitten mehrer Acacien- und Mimoſenarten im glücklichen Arabien gewonnene und verdickte Saft. Auf ähnliche Weiſe wird das Gummi elaſticum aus einem in mehren Gegenden Südamerika's einheimiſchen Baume gewonnen. 5.

Gundawa, Kutſch-Gundawa, Provinz in Aſien am Brahugebirge und dem Fluſſe Sind, 410 □ Meilen haltend mit der Hauptſtadt gl. Namens mit 22,000 Einw. Das Klima iſt ſehr heiß. 25.

Gundling, Nikol. Hieronymus, 1671 zu Kirchen-Sittenbach bei Nürnberg geb., 1729 zu Halle als Profeſſor der Rechte und geheimer Rath geſt., ein Mann von ſeltener Gelehrſamkeit, der ſich namentlich um das Aufblühen der Univerſität Halle große Verdienſte erworben hat. Unter ſeinen vielleicht etwas zu eilfertig abgefaßten Schriften erwähnen wir ſeine Hiſtorie der Gelahrtheit, herausgegeben von Hempel, Frankfurt und Leipzig 1734 — 36, und die Sammlung ſeiner kleinen Schriften vermiſchten Inhalts: Gundlingiana, Halle 1751. — 2) G. Jak. Paul, Freiherr von G., den 19. Aug. 1673 zu Hersbruck geb., ein Bruder des Vor., ward 1705 Profeſſor der Ritterakademie zu Berlin und von Friedrich Wilhelm I., der Gelehrte nicht beſonders ſchätzte, zum Zeitungsreferenten und Hiſtoriographen ernannt. Durch ſeinen lächerlichen Stolz, ſeine Neigung zum Trunk u. ſeine Streitſucht ſank er immer mehr in der Achtung Aller und war zuletzt der Gegenſtand allgemeinen Spottes. Man gab ihm aus Scherz die Titel der höchſten Staatsämter und ließ ihn daneben die Rolle eines Hofnarren ſpielen. Er ſtarb am 11. April 1731 und ward zu Bornſtädt in einem Weinfaſſe begraben. 18.

Gundwana, Provinz der britiſch-oſtindiſchen Präſidentſchaft Bengalen, umgeben von Allahabad, Bahar, Oriſſa, Bengalen, Godavery, Malwah und Berar, auf 5560 □ Meilen mit 3½ Mill. Einw., iſt reich an Diamanten, Eiſen und Waldungen. Die Hauptſtadt iſt Jubbulpur. 25.

Gunnerus, Joh. Ernſt, 1718 zu Chriſtiania geb., war Prof. der Theologie zu Kopenhagen und ſtarb 1773 als Biſchof zu Drontheim. Die königl. norwegiſche Akademie der Wiſſenſchaften verdankt ihm ihre Entſtehung. Er ſchrieb eine noch jetzt geſchätzte Flora Norvegica (1766). 8.

Günther, Graf von Schwarzburg, geb. 1304, deutſcher König, als welcher er in Folge ſeiner Tapferkeit in den Kämpfen für Ludwig von Baiern und den Erzbiſchof von Mainz von der Gegenpartei Karls IV. 1349 erwählt wurde. Indeß entſagte er in Folge eines Vergleichs (26. Mai zu Eltvil) mit Karl IV. zu deſſen Gunſten der Krone gegen 20,000 Mark Silbers und ſtarb den 12. Juni 1349 an Gift. 13.

Günther, Joh. Chriſtian, deutſcher Dichter, geb. den 8 Apr. 1695 zu Striegau in Niederſchleſien, verſcherzte ſein Lebensglück durch Leichtſinn und Hang zum Trunk. Er ſt. den 15. März 1723 zu Jena. Seine Gedichte wurden nach ſeinem Tode geſammelt (Breslau 1723 — 35). Vergl. Joh. Chriſt. G., ein literariſch-hiſtoriſcher Verſuch von Hoffmann (Bresl. 1833). — 2) Joh. Arnold, den 9. Apr. 1755 zu Hamburg geb., um welche Stadt er ſich große Verdienſte erworben hat, war durchaus Autodidakt. Mehre Anſtalten ſeiner Vaterſtadt verdanken ihm weſentliche Verbeſſerungen, auch ſchenkte er ſeine vortreffliche Bibliothek der hamburger patriotiſchen Geſellſchaft zur Beförderung der Künſte und Gewerbe. Sein Hauptwerk iſt: Verſuch einer vollſtändigen Unterſuchung über Wucher und Wuchergeſetze u. ſ. w., von dem indeß nur der erſte Theil (Hamb. 1790) erſchien. Er ſt. 1805 als Senator zu Hamburg. Vergl. J. A. Günther, ein Lebensgemälde von Meyer (Hamb. 1810). 21. 16.

Günther, Karl Friedr., 1786 zu Leipzig geb., ſeit 1829 erſter Profeſſor der Rechte daſelbſt, machte ſich nach den Septemberunruhen 1830 um die Organiſirung des neuen Raths verdient, und iſt u. A. der Herausgeber des verbeſſerten ſächſ. Privatrechts von Haubold. 16.

Guntia (alte Geogr.), eine Stadt in Vindelicien, nach Einigen Günzberg, nach Andern Günzburg und nach Reichard Obergünz. 7.

Guntoor, Guntur, Küſtenland in der brit. oſtindiſchen Provinz Madras, 116 □ Meilen haltend mit der Hauptſtadt gl. Namens, wo viele Baumwollenzeuche verfertigt werden. 25.

Gunzenhauſen, Landgericht im baierſchen Rezatkreiſe mit 15,000 Einw. auf 4 □ Meilen, und der Stadt gl. Namens mit 2600 Einw. — Es hat Lederfabriken, Hopfenbau. In der Nähe liegt die Teufelsmauer, unbedeutende Ruinen von römiſchen Befeſtigungen. 17.

Gura's vertheidigte 1824 als Unterfeldherr des Odyſſeus mit großer Standhaftigkeit die Akropolis von Athen gegen die Türken, ſchlug ſie bei Marathon und zog aus Liebe zur griechiſchen Sache gegen Odyſſeus ſelbſt zu Felde, den er gefangen nahm. Nachdem er einen fruchtloſen Verſuch zur Entſetzung Miſſolunghi's gemacht hatte, ſetzte er 1826 Reſchid Paſcha durch eine gelungene Diverſion außer Thätigkeit, ward aber im September 1826, weil man ihn des Einverſtändniſſes mit den Türken beſchuldigte, von einem Griechen ermordet. 19.

Gurlitt, Johannes Gottfried, ein trefflicher Pädagog, ſeit 1802 Director des Johanneums zu Hamburg, am 13. März 1754 zu Halle geb., am 14. Juni 1827 zu Hamburg geſt., iſt beſonders ſchätzbar wegen des unwandelbaren Feſthaltens an ſeinen durch reifes Nachdenken gewonnenen freien rationaliſtiſchen Grundſätzen. Seine wichtigſten Schriften ſind: Ueber die Moſaik (Leipzig 1798); Verſuch über die Büſtenkunde (Leipzig 1800); Schulſchriften (Magdeb. 1801), und die Herausgabe von Spittler's Geſchichte der Hierarchie und Geſchichte der Kreuzzüge (1827). 6.

Gurwal, nördlichſte Provinz der brit. oſtindiſchen Präſidentſchaft Bengalen mit ½ Mill. Einw. auf 1007 □ Meilen und der Hauptſtadt Serinagur. Das Himalaya-, Gurwal- und Kumaongebirge durchziehen das Land. 25.

Gußſtahl, ſ. Stahl.

Guſtav I., König von Schweden, bekannt unter dem Namen Guſtav Waſa, geb. 1490, ein Mann, deſſen Name als ein Stern erſter Größe unter ſeinen Zeitgenoſſen glänzt, war ein Sohn des Herzogs Erich Waſa von Gripsholm und ein Verwandter des alten königl. Hauſes der Sture. Sein kühner Geiſt ließ ihn den Plan faſſen, ſein Vaterland von der Tyrannei Dänemarks zu befreien, allein

Digitized by Google

Guttenberg.

Digitized by Google

ſten Beifall, daß ſie 1824 gerade aus dieſem Grunde nicht länger erhalten werden durften. Die bekannteſten ſeiner Schriften ſind: Idées sur la liberté de la presse 1814. Du gouvernement représentatif et de l'état actuel de la France, 1816. Essai sur l'histoire et sur l'état actuel de l'instruction en France etc., 1816. Du gouvernement de la France depuis la restauration et du ministère actuel, 1821. Des conspirations et de la justice politique, 1821. De la peine de mort en matière politique, 1822. Essais sur l'histoire de France, verbeſſerte Ausgabe, 1823. Collection des Mémoires relatifs à l'histoire de France depuis la fondation de la monarchie jusqu'au troisième siècle, 1826. Histoire de la révolution de l'Angleterre depuis l'avénement de Charles I. jusqu'à la chûte de Jacques II. — Seine erſte Gattin Eliſabeth Charlotte Pauline iſt die Verfaſſerin mehrer geſchätzten Jugend- und Erziehungsſchriften, von denen wir nur anführen: Les enfans, Contes. Par. 1812. L'écolier ou Raoul et Victor. Par. 1821. Nouveaux contes, 1823. Une famille, 1828; und beſonders L'éducation domes[illegible] tion, Par. 1826, welches A[illegible] am 2. Nov. 1773 geb. und ſt[illegible]

Guldberg, Frederik Hö[illegible] feſſor zu Kopenhagen, wo er [illegible] von 1807—10 die Zeitung f[illegible] däniſchen Staaten. Bei uns [illegible] bildung ſeiner „drei Roſen d[illegible] ſchrieb er auch Gedichte über [illegible] ſetzte den Terenz und Plautu[illegible]

Gulden waren anfangs [illegible] Florenz (fiorino) geprägt w[illegible] und Conventionsgulden aber [illegible] ſchen an Werth; der rhein. [illegible] Conv. Der leichteſte Gulden [illegible]

Güldene Zahl, ſ. Kale[illegible]

Gullivers Reiſen, ſ. [illegible]

Gumbinnen, Regierun[illegible] mit 511,000 Einw. auf 297 [illegible] mit 35,800 Einw. auf 12 □ [illegible] mit 6200 Einw. — Manuf[illegible] treide und Leinſamen.

Gummersbach, preußi[illegible] zirk Cöln mit 25,300 Einw[illegible] Marktflecken gl. Namens mit [illegible] und Eiſenwerke.

Gummi, ſonſt die ſchleim[illegible] aus den Einſchnitten der Pf[illegible] verhärten (Gummi Guttä u. [illegible] den trocknen Pflanzenſchleim. [illegible] aus den Einſchnitten mehrer [illegible] im glücklichen Arabien gewon[illegible] ähnliche Weiſe wird das Gu[illegible] in mehren Gegenden Südamerika's [illegible] gewonnen. 5.

Gundawa, Kutſch-Gundawa, Provinz in Aſien am Bradugebirge und dem Fluſſe Sind, 410 □ Meilen haltend mit der Hauptſtadt gl. Namens mit 22,000 Einw. Das Klima iſt ſehr heiß. 25.

Gundling, Nikol. Hieronymus, 1671 zu Kirchen-Sittenbach bei Nürnberg geb., 1729 zu Halle als Profeſſor der Rechte und geheimer Rath geſt., ein Mann von ſeltener Gelehrſamkeit, der ſich namentlich um das Aufblühen der Univerſität Halle große Verdienſte erworben hat. Unter ſeinen vielleicht etwas zu eilfertig abgefaßten Schriften erwähnen wir ſeine Hiſtorie der Gelahrtheit, herausgegeben von Hempel, Frankfurt und Leipzig 1734—36, und die Sammlung ſeiner kleinen Schriften vermiſchten Inhalts: Gundlingiana, Halle 1751. — 2) G. Jak. Paul, Freiherr von G., den 19. Aug. 1673 zu Hersbruck geb., ein Bruder des Vor., ward 1705 Profeſſor der Ritterakademie zu Berlin und von Friedrich Wilhelm I., der Gelehrte nicht beſonders ſchätzte, zum Zeitungsreferenten und Hiſtoriographen ernannt. Durch ſeinen lächerlichen Stolz, ſeine Neigung zum Trunk u. ſeine Streitſucht ſank er immer mehr in der Achtung Aller und war zuletzt der Gegenſtand allgemeinen Spottes. Man gab ihm aus Scherz die Titel der höchſten Staatsämter und ließ ihn daneben die Rolle eines Hofnarren ſpielen. Er ſtarb am 11. April 1731 und ward zu Bornſtädt in einem Weinfaſſe begraben. 18.

Gundwana, Provinz der britiſch-oſtindiſchen Präſidentſchaft Bengalen, umgeben von Allahabad, Bahar, Oriſſa, Bengalen, Godavery, Malwah und Berar, auf 5560 □ Meilen mit 3½ Mill. Einw., iſt reich an Diamanten, Eiſen und Waldungen. Die Hauptſtadt iſt Jbbulpur. 25.

Gunnerus, Joh. Ernſt, 1718 zu Chriſtiania geb., war Prof. der Theologie zu Kopenhagen und ſtarb 1773 als Biſchof zu Drontheim. Die königl. norwegiſche Akademie der Wiſſenſchaften verdankt ihm ihre Entſtehung. Er ſchrieb eine noch jetzt geſchätzte Flora Norvegica (1766). 8.

Günther, Graf von Schwarzburg, geb. 1304, deutſcher König, als welcher er in Folge ſeiner Tapferkeit in den Kämpfen für Ludwig von Baiern und den Erzbiſchof von Mainz von der Gegenparthei Karls IV. 1349 erwählt wurde. Indeß entſagte er in Folge eines Vergleichs (26. Mai zu Eltvil) mit Karl IV. zu deſſen Gunſten der Krone gegen 20,000 Mark Silbers und ſtarb den 12. Juni 1349 an Gift. 13.

Günther, Joh. Chriſtian, deutſcher Dichter, geb. den 8 Apr. 1695 zu Striegau in Niederſchleſien, verſcherzte ſein Lebensglück durch Leichtſinn und Hang zum Trunk. Er ſt. den 15. März 1723 zu Jena. Seine Gedichte wurden nach [illegible]

[illegible] griechiſchen Sache gegen Odyſſeus ſelbſt zu Felde, den er gefangen nahm. Nachdem er einen fruchtloſen Verſuch zur Entſetzung Miſſolunghi's gemacht hatte, ſetzte er 1826 Reſchid Paſcha durch eine gelungene Diverſion außer Thätigkeit, ward aber im September 1826, weil man ihn des Einverſtändniſſes mit den Türken beſchuldigte, von einem Griechen ermordet. 19.

Gurlitt, Johannes Gottfried, ein trefflicher Pädagog, ſeit 1802 Director des Johanneums zu Hamburg, am 13. März 1754 zu Halle geb., am 14. Juni 1827 zu Hamburg geſt., iſt beſonders ſchätzbar wegen des unwandelbaren Feſthaltens an ſeinen durch reifes Nachdenken gewonnenen freien rationaliſtiſchen Grundſätzen. Seine wichtigſten Schriften ſind: Ueber die Moſaik (Leipzig 1798); Verſuch über die Büſtenkunde (Leipzig 1800); Schulſchriften (Magdeb. 1801), und die Herausgabe von Spittler's Geſchichte der Hierarchie und Geſchichte der Kreuzzüge (1827). 6.

Gurwal, nördlichſte Provinz der brit. oſtindiſchen Präſidentſchaft Bengalen mit ½ Mill. Einw. auf 1007 □ Meilen und der Hauptſtadt Serinagur. Das Himalaya-, Gurwal- und Kumanagebirge durchziehen das Land. 25.

Gußſtahl, ſ. Stahl.

Guſtav I., König von Schweden, bekannt unter dem Namen Guſtav Waſa, geb. 1490, ein Mann, deſſen Name als ein Stern erſter Größe unter ſeinen Zeitgenoſſen glänzt, war ein Sohn des Herzogs Erich Waſa von Gripsholm und ein Verwandter des alten königl. Hauſes der Sture. Sein kühner Geiſt ließ ihn den Plan faſſen, ſein Vaterland von der Tyrannei Dänemarks zu befreien, allein

Guttenberg

Digitized by Google

Digitized by Google

Chriſtian II., von ſeinem Vorhaben unterrichtet, ließ ihn gefangen nehmen und ſchickte ihn mit 6 andern edlen Jünglingen nach Kopenhagen als Geißel. Er entfloh in Bauernkleidern und nahm Dienſte als Ochſentreiber. Seinen Plan nie aus den Augen laſſend, ſuchte er in Lübeck und Colmar, aber vergebens, ſeiner Sache thätige Arme zu werben. Er fand dieſe nicht eher als unter den kräftigen Dalekarliern. Mit ihnen drang er ſiegend in Stockholm ein und ward 1523 feierlich zum Könige ausgerufen. Um die neue Religion, welche er im Auslande hatte kennen lernen, einzuführen, verſchob er noch ſeine Krönung, fand aber die größten Widerſacher an denen, die ihm ſeinen Thron hatten erkämpfen helfen, den Dalekarliern, welche ihren alten Glauben nicht aufgeben wollten. Die Gerichtspflege wurde verbeſſert, Künſte und Wiſſenſchaften hatten an ihm eine kräftige Stütze, und das ſo ſchrecklich heimgeſuchte Land erholte ſich während ſeiner 37jährigen Regierung auf einen nie zuvor gekannten Gipfel des Wohlſtandes. Er ſtarb 1560. Ihm folgte ſein Sohn Erik XIV. Vgl. Archenholz, Geſchichte Guſtav Waſa's (Tüb. 1801), und Leben und Thaten Guſtav I. Waſa's, aus dem Schwed. überſetzt von Ekendahl (Neuſtadt a. d. Orla 1831). 13.

Guſtav II. Adolph, König von Schweden, Sohn Karls IX. und Enkel Guſtav Waſa's, 1594 zu Stockholm geb., ward trotz ſeiner Minderjährigkeit 1611 zur Regierung gelaſſen, weil die Stände einſahen, daß ohne einen kräftigen Geiſt, wie der ſeine war, das Reich in den verwickelten Verhältniſſen nothwendig untergehen müſſe. Ihm ſtand der Kanzler Axel Orenſtierna zur Seite und war ihm Rather und Freund. Schweden führte Kriege mit Dänemark, Polen und Rußland. Guſtav ſchloß 1613 mit Dänemark den Frieden zu Knäröd und erhielt gegen eine Million Thaler das Eroberte zurück. Durch den Frieden von Stolbowa 1617 ſchloß er Rußland von der Oſtſee aus und ging mit Polen einen Waffenſtillſtand auf 6 Jahre ein. Dieſe Zeit benutzte er, um ſich zu einer Theilnahme an dem Kriege zwiſchen den Katholiken und Proteſtanten, der den Glauben der Letzteren auszurotten drohte, vorzubereiten. Die Regierung aber gab er einem Ausſchuſſe von Reichsräthen, und ſtellte ihnen ſeine Tochter Chriſtine als Thronerbin vor. Dann brach er am 24. Jun. 1630 nach Deutſchland auf und landete mit 13,000 Mann an der pommerſchen Küſte. Unſägliche Schwierigkeiten ſtellten ſich jenem Unternehmen entgegen, ſelbſt von Seiten der Fürſten, für deren Sache er kämpfte, und es geſchahen von ihm Wunder der Tapferkeit, die faſt einzig in der Geſchichte daſtehen. Als unbeſiegter Feldherr fiel er in der Schlacht bei Lützen am 6. Nov. 1632. Sein Leichnam ward von dem edlen Bernhard von Weimar nach Weißenfels geführt. Sein Herz ward in der dortigen Kirche beigeſetzt. Sein blutiger Koller wird in Wien aufbewahrt. 13.

Guſtav III., König von Schweden, 1746 geb., ein Sohn des Königs Adolph Friedrich, trat am 12. Febr. 1771 die Regierung an. Voller Ehrgeiz und Herrſchſucht wußte er ſeine Geſinnungen unter dem Deckmantel der größten Gleichgiltigkeit und Milde glücklich zu verbergen. Indeß ging ſein Streben unabläſſig dahin, die Macht der Ariſtokraten zu brechen, was ihm durch Ueberraſchung mit Hilfe ſeiner Brüder und eines bedeutenden Anhanges am 19. und 20. Aug. 1772 gelang. Ohne Blutvergießen kam eine Revolution zu Stande und der Stadtmagiſtrat, ſo wie die Ariſtokraten mußten die neue Verfaſſung anerkennen. Wohl blühte jetzt das Reich auf's Neue auf; allein die Ariſtokraten vergaben es G. nicht, ihnen die Gewalt aus den Händen geriſſen zu haben, und der König ſelbſt begann die Grenzen der Conſtitution zu überſchreiten. Er erklärte 1788 ohne Zuſtimmung der Stände Rußland den Krieg. Allein das nach Finnland geſandte Heer verweigerte theilweiſe den Gehorſam, und zu gleicher Zeit bedrohten die Dänen Gothland. Aus letzterer Gefahr rettete den König ein Neutralitätstractat mit Dänemark, und die Unterzeichnung der Vereinigungs- und Sicherheitsacte auf einem Reichstage zu Stockholm beendete den Aufſtand in der finnländiſchen Armee, zu welcher er ſich jetzt ſelbſt begab. Mißmuthig über den Fortgang der ihm verhaßten franzöſiſchen Revolution ſchloß er 1791 mit Rußland ein Bündniß gegen Frankreich, was den Adel und die Bürgerſchaft gegen ihn erbitterte. Dies ſprach ſich deutlich auf dem Reichstage zu Geſle aus, und es bildete ſich eine Verſchwörung, an deren Spitze die Grafen Horn und Ribbing ſtanden. Eine Maskerade am 16. März 1792 ward zur Ausführung beſtimmt. Der König ward von einem Gewühle von Masken dicht umgeben und durch einen Schuß im Nacken tödtlich verwundet. Er ſtarb am 29. März, nachdem er noch mit Ruhe ſeine Angelegenheiten geordnet und ſeinen Sohn Guſtav Adolph zum König hatte ausrufen laſſen. 13.

Guſtav IV. Adolph, Exkönig von Schweden, den 1. Nov. 1778 geb., Sohn des unglücklichen Guſtav III., erbte ſeines Vaters ritterlichen Sinn und Feſtigkeit, die aber mehrentheils in Hartnäckigkeit und Feſthalten an Kleinlichkeiten ausarteten. Daneben verleitete ihn ſein Hang zum Aberglauben und Myſticismus zu Thaten, die ſich eben nur daraus erklären laſſen. Seine Abneigung wider Napoleon, die um ſo größer war, als ihm jemand geſagt hatte, daß in dem Namen Napoleon Buonaparte ſich die Zahl 666 befinde, — weshalb er ihn für das Thier der Apokalypſe hielt, — führte ihn 1803 nach Karlsruhe, um den Kaiſer und die Reichsfürſten gegen den Conſul aufzuwiegeln. Bei der Nachricht von der an Enghien begangenen Unthat waren G. und Alexander diejenigen, welche laut ihre Mißbilligung ausſprachen. Im Oct. 1805 erfolgte eine förmliche Kriegserklärung von Seiten Schwedens an Frankreich, und G. ſchloß ſich immer feſter an England. Seine Hartnäckigkeit verwarf jede Vermittelung Rußlands und Preußens, und es erfolgte bald darauf eine Kriegserklärung von Rußland und Dänemark. Selbſt Englands Vermittelungen wurden trotzig zurückgewieſen, und man gewann bald die feſte Ueberzeugung, daß unter einem Könige, der alles ſeiner Leidenſchaftlichkeit opfere, das Land untergehen müſſe. Es bildete ſich eine Verſchwörung, und G. ward gefangen genommen und des Thrones verluſtig erklärt. Am 13. März 1809 ward der Herzog von Südermannland zum König ernannt und am 24. G. nach Gripsholm gebracht, wo er für ſich und ſeine Nachkommen entſagte. Man ſetzte ihm ein jährliches Einkommen von 66,666⅔ Thlrn. aus, doch hat er für ſeine Perſon von Schweden nichts angenommen. Am 6. Dec. 1809 ging er nach Deutſchland, lebte dann in Baſel, Petersburg, London, und beabſichtigte eine Reiſe nach Jeruſalem, auf welcher er indeß nur bis Morea kam. In Frankfurt lebte er als Oberſt Guſtavſon, ward Bürger in Baſel und lebte dann in Leipzig, Holland, Aachen und St. Gallen. Zu ſeiner Vertheidigung ſchrieb er das Mémorial du Colonel Gustafson (Leipz. 1829). 19.

Güſtrow, Stadt in Mecklenburg-Schwerin mit 8000 Einw., iſt der Sitz des Hof- und Landgerichts. 17.

Guthrie, William, Pädagog und Literat 1708 zu Brichen in Schottland geb., 1770 zu London geſt., gab mit Gray u. A. die Allgemeine Weltgeſchichte (deutſch Lpz. 1785—1808 in 17 Bdn heraus, u. ward als der Verfaſſer der Grammatik, der Geſchichte, Geographie und des Commerzes genannt, obgleich einige den Buchhändler Knox dafür halten. 18.

Gutſchmid, Chriſtian, Gotthelf, Freiher von, 1721 zu Kahren bei Kottbus geb., ward 1756 Prof. des Lehnrechtes zu Leipzig, 1758 Hof und Juſtizrath zu Dresden, dann Bürgermeiſter zu Leipzig, 1763 Lehrer des verſtorbenen Königs von Sachſen, 1766 Vicekanzler, 1770 Conferenzminiſter und wirklicher Geh.-Rath, 1790 Cabinetsminiſter und Staatsſecretair der inländiſchen Angelegenheiten, und ſtarb den 30. Dec. 1798. G. war als Menſch und Staatsbürger gleich ausgezeichnet und hat ſich beſonders große Verdienſte um Auguſt's Erziehung erworben. 16.

Gutenberg auch Guttenberg, auch Gensfleiſch genannt, der Erfinder der Buchdruckerkunſt, um 1400 in Mainz geb. Er lebte 1424 in Straßburg und wir wiſſen, daß er ſich 1436 mit einem gewiſſen Andreas Dryzehn verband, um gewiſſe Geheimniſſe zu betreiben. Worin dieſe beſtanden, iſt unbekannt, doch hatte G. ſchon um 1442 bewegliche Lettern angewendet. 1449 ward er der Schwiegerſohn eines reichen Goldſchmied, Johann Fauſt, in Mainz, und errichtete mit deſſen Gelde eine Buchdruckerei, aus der 1455 die ſogenannte gutenberg'ſche lateiniſche Bibel und der Pſalter hervorgingen. Die Unterſtützungen eines reichen mainzer Rathsherrn, Konrad Hummer, ſetzten ihn in den Stand, nachdem das Verhältniß mit Fauſt aufgelöſt worden war, eine eigene Buchdruckerei zu errichten, welche das Werk: Hermanni de Saldis speculum sacerdotum gedruckt haben ſoll. Er ſtarb am 24. Febr. 1468. Vgl. Buchdruckerkunſt und Verſuch zur Erklärung alter typographiſcher Merkwürdigkeiten von Fiſcher, Mainz 1802, Monumenta typographica von Wolf 1740 und Oberlins Beiträge zur Geſchichte Guttenbergs (Straßburg 1801). (Hierzu der Stahlſtich). 18.

Gutmann, G., Zahnarzt zu Leipzig, geboren 1790 in

Ungarn, der erſte Zahnarzt, welcher dieſe Kunſt nach den Grundſätzen der Homöopathie ausübt. Er hat 2 populaire und eine wiſſenſchaftliche Schrift über die Zähne und deren Krankheiten (Leipzig bei Kollmann) herausgegeben. Auch verfertigt derſelbe homöopathiſche Zahnapotheken, die bei dem billigen Preiſe von 2 Thlrn, Landbewohnern beſonders zu empfehlen ſind. 23.

Guts-Muths, Johann Chriſtian Friedrich, vortrefflicher Pädagog, den 9. Aug. 1759 zu Quedlinburg geb., ſtudirte zu Halle Theologie und kam von da in das Erziehungsinſtitut Salzmanns nach Schnepfenthal, wo er ſich beſonders die phyſiſche Ausbildung der Jünglinge angelegen ſein ließ. Seit 1797 verheirathet, lebt er auf ſeinem Gute in dem Dorfe Ibenhain, ohne mit Schnepfenthal außer Verbindung getreten zu ſein. Von ſeinen Schriften nennen wir: Gymnaſtik für die Jugend (1793); das Turnbuch (1817); die von 1800 — 19 herausgegebene Zeitſchrift: Bibliothek für Pädagogik ꝛc.; Handbuch der Geographie (1810); „deutſches Land" in dem Werke deutſches Land und deutſches Volk (1820). 6.

Guttalus (alte Geogr.), ein Fluß im europäiſchen Sarmatien, nach Mannert der Pregel. 7.

Guttones (alte Geogr.), ſ. Gothen.

Gutzwiller, Stephan, den 18 Nov. 1802 zu Therwyl bei Baſel geb., der Sohn eines Hufſchmieds, ward 1827 nach vollendeten juriſtiſchen Studien von ſeiner heimathlichen Gemeinde zum Mitglied des Bezirksgerichts und 1828 zum Mitglied des Criminalgerichts zu Baſel ernannt. Auf der Bürgerverſammlung im Bade bei Bubendorf überreichte er die Bittſchrift um Rechtsgleichheit. Allein ſeine Bemühungen, ſowohl hier als bei andern Gelegenheiten, waren gleich vergebens und ſo verließ er am 5. Jan. 1831 die ariſtokratiſche Stadt, worauf er ſogleich von der Landſchaft zu Lieſtal zum Regierungspräſidenten erwählt ward. Bei dem Ausbruch des Bürgerkrieges am 21. Aug. 1831 trat er wieder an die Spitze der proviſoriſchen Regierung, und ward von eidgenöſſiſchen Truppen gefangen genommen. Allein nichts war im Stande, ihn von ſeinen Grundſätzen abwendig zu machen, und er war nach ſeiner Befreiung ſo thätig als zuvor. Vortrefflich iſt ſeine Schrift: Baſels Verfaſſungsveränderungen in den Jahren 1798, 1803 und 1804, ihr Verhältniß unter ſich und zum Jahre 1830. (Zürich, 1830). 19.

Guy de Chauliac oder Guido de Cauliaco, berühmter Chirurg, den man auch den Reformator der Chirurgie des 14. Jahrh. nennt, geb. in Chauliac in Auvergne. Er iſt Verfaſſer der Chirurgia magna (Bergamo, 1498). 23.

Guyenne, ſ. Aquitanien.

Guyétand, Claude-Marie, 1748 zu Septmontel in Franche-Comté geb., franz. Dichter, trat als Secretair in die Dienſte des Marquis von Vilette, deſſen bald erfolgter Tod ihn in die größte Verlegenheit verſetzte. Eine kurze Zeit im Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten angeſtellt, mußte er wegen Krankheit auch dieſe Stelle aufgeben und ſtarb 1811 in der kümmerlichſten Lage. Seine Gedichte erſchienen 1790, geſammelt zu Paris. Ausgezeichnet iſt darin le génie vengé, eine Vertheidigung Voltaire's. 21.

Guyon, ſ. Quietismus.

Guyot, Heinrich Daniel, 25. Nov. 1753 zu Trois-Fontaines bei Maſtricht geb., hat ſich große Verdienſte um die Einführung des Taubſtummenunterrichts in den Niederlanden erworben. 1776 Paſtor zu Dortrecht, 1781 zu Gröningen und ſeit 1801 zugleich Oberaufſeher der Schulen, nahm er ſeine Entlaſſung und ſtarb als Ehrenprofeſſor zu Gröningen am 10. Jan. 1828. Im Jahr 1790 errichtete er daſelbſt eine Anſtalt nach dem Muſter des Abbé l'Epée, zu welchem Zwecke er 1784 eine Reiſe nach Paris unternommen hatte. 6.

Guyot, Franz Xaver Joſeph, Marquis von Maiche, trefflicher Componiſt und Mitglied der Akademie von Beſançon, 1759 geb., war früher Soldat, widmete ſich indeß ganz der Muſik, zu welchem Zwecke er mehrere Reiſen unternahm. Sein vorzüglichſter Lehrer war Sacchini. Er ſtarb den 24. Nov. 1824 auf ſeinem Schloſſe zu Maiche. Bekannt von ihm ſind zwei Opern, Melcour et Zelmire und Thémire. 12.

Guys, 1) Pierre Auguſtin, 1721 geb., unternahm als Kaufmann mehrere Reiſen nach Konſtantinopel und Smyrna, und iſt Verfaſſer des berühmten Werkes Voyage littéraire de la Grèce (Paris, 1771). Er ward zum Bürger von Athen erhoben, und ſtarb 1799 auf der Inſel Zante. — 2) Pierre Alfonſe, Sohn des Vor., 1755 geb., als Secretair bei den franz. Geſandtſchaften nach Konſtantinopel, Wien und Liſſabon angeſtellt, ſtarb im Sept. 1812 als Conſul in Tripolis in Syrien. Er ſchrieb ein Eloge d'Antonin le Pieux (1786); Lettres sur les Turcs (1776) und iſt Verfaſſer des unter Mercier's Namen aufgeführten Luſtſpiels La maison de Molière. 17.

Guyton de Morveau, ſ. Morveau.

Guzurate, Guzerate, öſtl. Halbinſel zwiſchen dem indiſchen Meere, Adſhmir, Malwah, Khandeſch und Aurungabad, mit 6 Mill. Einw. auf 1810 □ Meilen, iſt im Oſten fruchtbar an Kokos, Palmen, Tabak, Indigo, Baumwolle u. ſ. w., während der Süden aus unfruchtbaren Sandſteppen beſteht. Das Land gehört theils den Briten, deren Hauptſtadt Surate (ſ. d.) heißt, theils eingebornen Fürſten. 25.

Gyarus (alte Geogr.), eine cycladiſche Inſel, jetzt Jura, unter den römiſchen Kaiſern ein Verbannungsort. 7.

Gyges, war nach der Sage ein Günſtling des lydiſchen Königs Kandaules, der, um ihn von der Schönheit ſeiner Gemahlin zu überzeugen, ſie ihn entkleidet ſehen ließ. Darüber aufgebracht, verlangte ſie, er ſolle den König ermorden und mit ihr die Krone theilen, oder ſelbſt ſeine Freiheit mit dem Tode büßen. Er wählte das Erſtere. Nach einer andern Nachricht gelangte G. durch Hülfe eines, den Beſitzer unſichtbar machenden Ringes zu der Umarmung der Königin. 15.

Gylippus, Sohn des Kleandridas aus Lacedämon, ſchlug 415 v. Chr. die Athener unter Nikias bei Syrakus, unterlag aber ſpäter demſelben Feldherrn zur See. Nachdem er Athen erobert und einen Theil der Beute für ſich behalten hatte, ward er verbannt. 1.

Gymnaſien (von γυμνός, nackt), nannte man in Griechenland die zu den körperlichen Uebungen beſtimmten Plätze, deren Gebrauch ſich ſpäterhin aber auch auf geiſtige Ausbildung ausdehnte. In Athen gab es fünf ſolcher G.; die berühmteſten waren: die Akademie, das Lyceum und Kynoſarges. An der Spitze des G. ſtand ein Gymnaſiarch. Die Bauart der G. beſchreibt Vitruv. 3.

Gymnaſtik, war bei den Alten der zweite Theil der Erziehung, welcher die Ausbildung der Körperkräfte bezweckte. Unter den drei Arten: der kriegeriſchen, der diätetiſchen und der athletiſchen war die letzte die berühmteſte von allen. Es wurden Kämpfe gehalten, und zur Bildung der Athleten war noch neben dem Gymnaſium die Palaſtra nothwendig, wo ſchwerere Uebungen vorgenommen wurden. — Daß eine gehörige Ausbildung der Körperkräfte den wohlthätigſten Einfluß auf den Geiſt habe, daß im Gegentheil ſelten ein geſunder Geiſt in einem kranken Körper wohne, haben auch wir einzuſehen angefangen, und auch bei uns werden die Leibesübungen der Jugend ſyſtematiſch vorgenommen. Die erſten Anregungen gaben Jahn und Guts-Muths. (ſ. d.) 3.

Gymnoſophiſten, nackte Weiſen, griechiſche Benennung der indiſchen Philoſophen, welche, nur wenige Kleidung tragend, ſich ſtillen Betrachtungen und aſcetiſchen Uebungen widmeten. Man unterſchied auch zuweilen die Brahmanen und Samanen. 8.

Gynäceum, war bei den Griechen das Frauengemach, welches ſich, abgeſondert von dem Aufenthalt der Männer, in dem entlegenſten Theile des Hauſes ſich befand. — Gynäkokratie, Weiberregiment. Gynäkologie, die Lehre von dem eigenthümlichen Geſundheitszuſtand der Frauen. Gynäkomanie, Weiberwuth. 3.

Gyöngyös, Staat der ungar. Geſpanſchaft Heves mit 11,800 Einw., welche Handel mit Wein, Obſt und Getreide treiben. Die Stadt iſt ausgezeichnet wegen ihrer ſchönen Kirchen. 17.

Gyps oder ſchwefelſaurer Kalk, kommt vor 1) als Marien- oder Frauenglas, 2) als Fasergyps, 3) als Schaumgyps, 4) als körniger Gyps. Dieſes Mineral wird beſonders zu Modellen und zur Vervielfältigung alter Kunſtwerke gebraucht. Raf. Mengs (ſ. d.) lieferte die berühmteſten Gypsabdrücke. 22.

Gyromantie, von γῦρος der Kreis und μαντεύειν wahrſagen, nennt man die Wahrſagerkunſt aus gewiſſen Kreiſen, die der Wahrſager unter Herſagen von Zauberformeln feierlichſt beſchreibt. 15.

Gyrowetz, Adalbert, trefflicher Componiſt, ſo wie ausgezeichneter Violiniſt und Pianiſt, 1765 in Böhmiſch-Budweis geb., verſah ſchon im 9. Jahre die Stelle des Organiſten. Früher entſchloſſen die Rechte zu ſtudiren, ward er aber durch Verhältniſſe gezwungen, ſich ganz der Muſik zu

Digitized by Google

Digitized by Google

Ungarn, der erſte Zahnarzt, welcher dieſe Kunſt nach den Grundſätzen der Homöopathie ausübt. Er hat 2 populaire und eine wiſſenſchaftliche Schrift über die Zähne und deren Krankheiten (Leipzig bei Kollmann) herausgegeben. Auch verfertigt derſelbe homöopathiſche Zahnapotheken, die bei dem billigen Preiſe von 2 Thlrn, Landbewohnern beſonders zu empfehlen ſind. 23.

Guts-Muths, Johann Chriſtian Friedrich, vortrefflicher Pädagog, den 9. Aug. 1759 zu Quedlinburg geb., ſtudirte zu Halle Theologie und kam von da in das Erziehungsinſtitut Salzmanns nach Schnepfenthal, wo er ſich beſonders die phyſiſche Ausbildung der Jünglinge angelegen ſein ließ. Seit 1797 verheirathet, lebt er auf ſeinem Gute in dem Dorfe Ibenhain, ohne mit Schnepfenthal außer Verbindung getreten zu ſein. Von ſeinen Schriften nennen wir: Gymnaſtik für die Jugend (1793); das Turnbuch (1817); die von 1800 — 19 herausgegebene Zeitſchrift: Bibliothek für Pädag [illegible]
(1810); „deutſches La [illegible]
und deutſches Volk (18 [illegible]

Guttalus (alte Ge [illegible]
matien, nach Mannert [illegible]

Guttones (alte Ge [illegible]

Gutzwiller, Steph [illegible]
bei Baſel geb., der S [illegible]
nach vollendeten juriſti [illegible]
chen Gemeinde zum M [illegible]
zum Mitglied des Crim [illegible]
der Bürgerverſammlung [illegible]
er die Bittſchrift um [illegible]
hungen, ſowohl hier al [illegible]
gleich vergebens und ſ [illegible]
ariſtokratiſche Stadt, w [illegible]
zu Lieſtal zum Regieru [illegible]
dem Ausbruch des Bu [illegible]
er wieder an die Spitz [illegible]
ward von eidgenöſſiſch [illegible]
Allein nichts war im E [illegible]
abwendig zu machen, u [illegible]
thätig als zuvor. Vo [illegible]
Verfaſſungsveränderunge [illegible]
1804, ihr Verhältniß [illegible]
(Zürich, 1830).

Guy de Chauliac [illegible]
rühmter Chirurg, den [illegible]
rurgie des 14. Jahrh. [illegible]
Er iſt Verfaſſer der Chiru [illegible]

Guyenne, ſ. Aquita [illegible]

Guyérand, Claude [illegible]
Franche-Comté geb., fra [illegible]
die Dienſte des Marquis [illegible]
Tod ihn in die größte [illegible]
Zeit im Miniſterium der [illegible]
ſtellt, mußte er wegen K [illegible]
und ſtarb 1811 in der [illegible]
dichte erſchienen 1790, g [illegible]
iſt darin le génie vengé, [illegible]

Guyon, ſ. Quietism [illegible]

Guyot, Heinrich [illegible]
Fontaines bei Maſtricht [illegible]
die Einführung des Tau [illegible]
landen erworben. 1776 [illegible]
ningen und ſeit 1801 [illegible]
nahm er ſeine Entlaſſun [illegible]
Gröningen am 10. Jan [illegible]
er daſelbſt eine Anſtalt [illegible]
zu welchem Zwecke er 1784 eine Reiſe nach Paris unternommen hatte. 6.

Guyot, Franz Xaver Joſeph, Marquis von Maiche, trefflicher Componiſt und Mitglied der Akademie von Beſançon, 1759 geb., war früher Soldat, widmete ſich indeß ganz der Muſik, zu welchem Zwecke er mehrere Reiſen unternahm. Sein vorzüglichſter Lehrer war Sacchini. Er ſtarb den 24. Nov. 1824 auf ſeinem Schloſſe zu Maiche. Bekannt von ihm ſind zwei Opern, Melcour et Zelmire und Thémire. 12.

Guys, 1) Pierre Auguſtin, 1721 geb., unternahm als Kaufmann mehrere Reiſen nach Konſtantinopel und Smyrna, und iſt Verfaſſer des berühmten Werkes Voyage littéraire de la Grèce (Paris, 1771). Er ward zum Bürger von Athen erhoben, und ſtarb 1799 auf der Inſel Zante. — 2) Pierre Alfonſe, Sohn des Vor., 1755 geb., als [illegible]

Secretair bei den franz. Geſandtſchaften nach Konſtantinopel, Wien und Liſſabon angeſtellt, ſtarb im Sept. 1812 als Conſul in Tripolis in Syrien. Er ſchrieb ein Eloge d'Antonin le Pieux (1786); Lettres sur les Turcs (1776) und iſt Verfaſſer des unter Mercier's Namen aufgeführten Luſtſpiels La maison de Molière. 17.

Guyton de Morveau, ſ. Morveau.

Guzurate, Guierate, öſtl. Halbinſel zwiſchen dem indiſchen Meere, Adſhmir, Malwah, Khandeſch und Aurungabad, mit 6 Mill. Einw. auf 1810 □ Meilen, iſt im Oſten fruchtbar an Kokos, Palmen, Tabak, Indigo, Baumwolle u.ſ.w., während der Süden aus unfruchtbaren Sandſteppen beſteht. Das Land gehört theils den Britten, deren Hauptſtadt Surate (ſ. d.) heißt, theils eingebornen Fürſten. 25.

Gyarus (alte Geogr.), eine cycladiſche Inſel, jetzt Jura, unter den römiſchen Kaiſern ein Verbannungsort. [illegible]

[illegible] wegen ihrer ſchönen Kirchen. 17.

Gyps oder ſchwefelſaurer Kalk, kommt vor 1) als Marien- oder Frauenglas, 2) als Faſergyps, 3) als Schaumgyps, 4) als körniger Gyps. Dieſes Mineral wird beſonders zu Modellen und zur Vervielfältigung alter Kunſtwerke gebraucht. Raf. Mengs (ſ. d.) lieferte die berühmteſten Gypsabdrücke. 22.

Gyromantie, von γῦρος der Kreis und μαντεύειν wahrſagen, nennt man die Wahrſagerkunſt aus gewiſſen Kreiſen, die der Wahrſager unter Herſagen von Zauberformeln feierlichſt beſchreibt. 15.

Gyrowetz, Adalbert, trefflicher Componiſt, ſo wie ausgezeichneter Violiniſt und Pianiſt, 1765 in Böhmiſch-Budweis geb., verſah ſchon im 9. Jahre die Stelle des Organiſten. Früher entſchloſſen die Rechte zu ſtudiren, ward er aber durch Verhältniſſe gezwungen, ſich ganz der Muſik zu [illegible]

Digitized by Google

widmen. Er beſuchte Italien, Frankreich, Holland und Deutſchland, ward 1804 Kapellmeiſter am kaiſ. Hoftheater zu Wien und 1827 penſionirt. Er ſchrieb 24 Opern 45 Ballets, ferner Duette, Terzette, Quartetten, Sonaten, Symphonien, Nocturno's, neun Meſſen, eine Vesper De beata, ein Te Deum laudamus u. ſ. w. 12.

Gythium (alte Geogr.), die Hafenſtadt von Sparta, lag am lakoniſchen Meerbuſen, an der Mündung des kleinen Fluſſes Gythius. Apollo und Herkules ſollen ihre Erbauer geweſen ſeyn. Jetzt heißt G. Colochina. 7.

Gyzen, Peter, berühmter Maler des 17. Jahrhunderts, lebte zu Antwerpen. Seine Gemälde werden oft mit denen ſeines Lehrers Joh. Broughel verwechſelt. 24.

H.

H, h (H, h), nimmt als Buchſtabe in unſerem Alphabet die achte Stelle ein, im latein. dagegen, wo er als Zahlzeichen 200 bedeutet, gilt er als bloßer Hauch, wie der griech. spiritus asper. In den ſlav. Dialekten iſt das H. dem Ch. gleich, im franz. iſt er meiſt unhörbar, im engl. wird er bald geleſen, bald nicht. Die diatoniſche Leiter in der Muſik bezeichnet mit H. die ſiebente Stufe, die chromatiſche die zwölfte. — Als Abkürzung bezeichnet es auf Recepten hora und humiditas; in Handelsbüchern habet, hat gut; auf Münzen La Rochelle, und früher Günzburg. Vor Namen in Kalender und Gebetbüchern heißt es Heiliger, Heilige. 8.

Haag, Grafenhag, la Haye, in Südholland mit 57,000 Einw., war vormals der Aufenthaltsort des Erbſtatthalters der vereinigten Niederlande, und iſt jetzt die Winterreſidenz von deſſen Nachkommen, dem König von Holland, der Sitz des Statthalters von Holland, eines Handelsgerichts, eines Finanzhofes, und eine ſehr anmuthige Stadt. Es gehörte im 11. Jahrh. einem Grafen von Holland, war Reſidenz des deutſchen Kaiſers Wilhelm von Holland (1248) und dann der naſſauiſchen Statthalter. (Hierzu der Stahlſtich). 17.

Haaken, iſt der Pflug, der nicht Schollen wirft, ſondern den Erdboden nur aufreißt und ſo locker macht. 14.

Haare, heißen die glänzenden, feſten, elaſtiſchen und dünnen Fäden, welche farbig und ſelbſtelektriſch ſind, und an der Haut warmblütiger Thiere aus einer Haarzwiebel wachſen. Bei den Menſchen finden ſie ſich nur an dem Haupte und einigen anderen Theilen, bei den Thieren iſt gewöhnlich die ganze Haut damit beſäet. Jedes Haar iſt cylinderförmig, äußerlich mit einer hornartigen Schaale verſehen, die eine gefärbte und ſchleimige Maſſe enthält. Bei den Kindern ſind ſie gewöhnlich heller als in ſpätern Jahren, und ſind ſie bei dieſen nach der Geburt ſehr dunkel, ſo werden ſie gemeiniglich bald heller. Die H. dienen zum Schutz und zur Schönheit. 23.

Haargefäße, ſind ſehr dünne Canäle, durch welche allenthalben das Blut aus den Schlagadern (Arterien) in die Blutadern (Venen) übergeht. Sie ſind es, welche dem Körper Nahrung u. Wachsthum geben und denſelben ganz durchweben. 23.

Haarröhrchen, ſind hohle, an den beiden Enden offene, ganz enge Cylinder, und werden in der Phyſik gebraucht, um die Geſetze der Adhäſion zu erklären. 20.

Haarſeil, Eiterband (Fontanell), setaceum, iſt eine Schnur aus Pferdehaaren, oder, wie jetzt gewöhnlich, aus Garn, Baumwolle, Seide, oder auch ein Linnenſtreifen, welcher in die gefaltete Haut gezogen wird, um durch Eiterung Krankheiten und ſchlechte Säfte aus einem beſtimmten Theil des Körpers zu entfernen. 23.

Haas, Wilh., geb. 1741 zu Baſel, geſt. 1800, bekannt durch ſeine Verbeſſerungen der Buchdruckerpreſſe, wurde 1761 Officier der Miliz in Baſel, 1780 Major und 1799 Generalinſpector der Artillerie unter Maſſena. 19.

Haaſe, Joh. Gottlob, geb. 1739 zu Leipzig, wo er 1801 ſtarb, ſchrieb einige vortreffliche anatomiſche Werke. Von 1817 — 20 gab ſein Sohn, Wilhelm Andreas, Prof. der Medicin zu Leipzig, ein ausgezeichnetes Werk „Ueber die Erkenntniß u. Kur der chroniſchen Krankheiten" in 3 Bänden heraus. 23.

Habakuk, einer aus den kleinen Propheten, ſprach eine gedankenreiche, hohe Sprache und lebte im Anfang des Exil's in Judäa (600 v. Chr.). 8.

Habaner, ſ. böhmiſche Brüder.

Habe, ſ. fahrende Habe.

Habeas-Corpus-Acte, iſt das Geſetz, welches, mit den Worten habeas corpus beginnend, die Engländer unter dem despotiſchen Karl II. 1679 erfochten, zur Schützung der perſönlichen Freiheit. Nach ihm muß jedem Verhafteten die Urſache ſeiner Verhaftung geſagt, er ſelbſt innerhalb 24 Stunden verhört, und wenn er unſchuldig, augenblicklich, wenn er ſchuldig, doch auf Bürgſchaft, Hochverrath ausgenommen, entlaſſen werden. In der ſpätern Zeit veranlaßten Umſtände, daß es manchmal momentan, freilich erſt auf Anſuchen des Parlaments, aufgehoben wurde. 16.

Habelſchwerdt (poln. Biſtrice), Kreis in der Grafſchaft Glaz, enthält 14¼ □ Meilen mit 37,700 Einw. und iſt durchſtrömt von der Neiße. Die Kreisſtadt iſt Habelſchwerdt, in einem Thale an der Neiße, mit 330 Häuſer und 3300 Einw., hat Wachsbleichen u. Steinſchleifereien. 17.

Habeizl, Karl, ein Preuße, ein Reiſegenoſſe Gmelin's, bereiſte eigens Ghilan in Perſien, und ward 1788 Vicegouverneur von Taurien. Er gab eine Beſchreibung von Taurien heraus, 1788 deutſch zu Hannover erſchienen. 17.

Habeſch, Abyſſinien (das alte Aethiopien), ein Land in Afrika, ſtößt an's rothe Meer, Adel, Nubien und Nigritien und enthält 15 — 20,000 □ Meilen, iſt mit ſehr hohen Gebirgen bedeckt, von welchen die Oſtnilquellen herunter fließen. Obgleich es an Mineralien und andern Produkten ein ſehr fruchtbares Land iſt (es hat jährlich 3 Ernten), ſo iſt es doch auch mit allen Fährlichkeiten und Unannehmlichkeiten der Südländer reichlich geſegnet; ungeheure Muskitos- und Heuſchreckenſchwärme, reißende Thiere, unausſtehliche Hitze und der Samum ſind hier zu Hauſe. Die Religion iſt die koptiſche, verdorben durch muhamedaniſche und jüdiſche Lehren. Die braunen Einwohner ſind argliſtig, und überlaſſen den Handel den Arabern, Juden und Armeniern. Die Gallas, ein Stamm von ihnen, ſind mordſüchtig und räuberiſch. Früher hatten ſich die Jeſuiten hier eingeniſtet, um die römiſche Religion zu verbreiten, wurden aber, da ſie zu großer Macht geſtiegen waren, 1632 vom Herrſcher Negus Baſilides verbannt. Die erſten genauen Nachrichten haben wir über dieſes Land vom Reiſenden Bruce. 25.

Habicht, gehört zur Falkengattung, hat ſehr krumme Krallen und nicht bebuſchte Füße. Der Hühnerhabicht iſt auf dem Rücken graulich ins Blau ſchimmernd, der Unterleib iſt weiß und braungeſtreift, er ſtößt auf junge Haſen und Federvieh. Der Finkenhabicht, auch Sperber genannt, iſt kleiner als der obige u. verzehrt Feldmäuſe u. kleines Gevögel. 5.

Habsburg (Habichtsburg), Bergſchloß im Aargau, jetzt Ruine, iſt merkwürdig als Stammſitz des öſterreich. Hauſes, deſſen Geſchichte erſt aufhellt in Guntram II., Grafen von Elſaß und Breisgau (946), deſſen Enkel Radbot auf dem Hügel Wülpesberg gegen Kaiſer Conrad II. die Burg Habsburg (um ſeine Habe zu bergen) baute. Ein Abkömmling von ihm war Albrecht IV., Graf von Habsburg, der in Paläſtina ſtarb (1240). Sein Sohn Rudolph war Schirmvogt der Waldſtädte, in kurzer Zeit durch Liſt und Gewalt Herr von Elſaß, Kyburg, Lenzburg u. Baden, und Hauptmann von Zürich. Er hatte viele Fehden mit den umliegenden Herrſchaften zu führen, die er gewöhnlich glücklich beendigte, und wurde auf dem Reichstage von Frankfurt zum deutſchen Kaiſer erwählt. Schon 1415 verlor dieſes Haus ſeine Stammbeſitzungen an die Schweiz bis auf den heutigen Tag. 17.

Habſucht, iſt die ſtarke Begierde nach Erlangung von Gut (Habe). Sie kann darin beſtehen, daß man das unaufhörlich zu erſtreben ſich bemüht, was Andere beſitzen, oder daß man das Seinige leidenſchaftlich nicht nur nicht gleich zu erhalten, ſondern auch zu vergrößern ſucht. Der Habſüchtige will erlangen, beſitzen u. genießen, der Geizige nie das

letztere. Beide Fehler ſind höchſt tadelnswerth, der Geiz aber noch verächtlicher. 11.

Hackbord, iſt das äußerſte Hintertheil eines Schiffes und gewöhnlich mit dem Zeichen verſehen, wonach das Schiff genannt wird (Tiger, Greif u. ſ. w.). Auf dem Hackbord fahren, heißt einem Schiff nahe ſein. 14.

Hackbret (Cimbel), ein kaſtenartiges viereckiges Inſtrument, deſſen Saiten mit zwei Holzklöppeln, die auf einer Seite zur Dämpfung der Saitenſchwingungen mit Tuch verſehen ſind, geſchlagen werden. Jetzt findet man es nur noch ſelten. 12.

Hackert, 1) Johann, geb. zu Amſterdam 1649, trefflicher Landſchaftsmaler. — 2) Philipp, geb. den 15. Sept. 1737, für die Theologie beſtimmt, ließ er ſie jedoch liegen, und warf ſich mit voller Glut auf die Malerei, die er unter dem Director der Malerakademie zu Berlin, Le Sueur, eifrig betrieb. Doch widmete er ſich bald bloß der Landſchaftsmalerei, reiſte 1764 mit ſeinem Gönner, dem Baron Olthoff nach Stackholm, von da nach Paris, wo er mit ſeiner Gauachemalerei Aufſehen machte, und dann zur Ausbildung nach Italien, wo er in Rom für Katharina II. die ſiegreiche Seeſchlacht der Ruſſen bei Tſcheſme (1770, 5. Juli) in 6 Bildern malte. 1782 ward er Günſtling u. Hofmaler des Königs von Neapel, welches er bei den franz. Revolutionskrieg verließ, und nach Florenz zog, wo er den 28. April 1807 ſtarb. Die herrlichen Proſpecte, die Wahrheit und Lebendigkeit ſeiner Gemälde zeichnen ihn als unübertrefflich aus. 24.

Hackfrüchte, ſind in der Oekonomie die Feldfrüchte, deren Boden, wenn ſie aufgeſchoſſen ſind, zu ihrem Gedeihen durch Hacken gelockert wird. Dazu gehören: Kartoffeln, Rüben, Krapp, Kohl, Mais u. ſ. w. 14.

Hadamar, Amt im Naſſauiſchen, enthält 2¾ □ Meil. und 14,650 Einw. Die Stadt H. hat 1650 Einw. Früher war es ein beſonderes Fürſtenthum und Nebenlinie des naſſ. Hauſes, aber 1787 fiel es an Naſſau-Oranien, und 1815 wurde es von Preußen an Naſſau abgetreten. 17.

Haddik, Andr., Graf von, geb. 1710 zu Futek in Ungarn, diente im Türken- und öſterreich. Erbfolgekriege, und ward 1744 Generalmajor. Im ſiebenjährigen Kriege eroberte er Berlin, Pirna und den Königsſtein als Feldmarſchallieutenant. Hierauf ward er Gouverneur von Galizien, Feldmarſchall und Hofkriegsrathpräſident, und im Jahr 1789 General der Cavallerie gegen die Türken, und ſtarb ein Jahr darauf in Wien. 13.

Hadeln, das Land H., Provinz in der hannöverſchen Landdroſtei Stade, an dem Ausfluß der Elbe, enthält 6 □ Meilen mit 16,500 Einw. Das Land iſt ſehr niedrig und durch Dämme gegen das Meer geſchützt. Viehzucht, durch das fette Marſchland begünſtigt, iſt eine Hauptbeſchäftigung. Die Hauptſtadt iſt Otterndorf. In der Urgeſchichte Deutſchlands hauſten hier die Chauken, ſpäter gehörte es dem welfiſchen Hauſe, und 1731 kam es an Hannover. 17.

Hadersleben, Amt in Schleswig mit 32 □ Meilen, 34,800 Einw., Hauptinduſtrie iſt Pferdezucht. Die Stadt H. hat 390 Häuſer mit 3200 Einw. u. Handel zur See. 17.

Hades (der Umfaſſende, Aufnehmende), iſt der Ort in der Unterwelt, wohin die Schatten der Hingeſtorbenen gehen. Für ihn werden auch von neueren Dichtern Tartaros, Orkos, Erebos gebraucht. Sein Herrſcher iſt der Hades, Pluton, Pluto. Nach Homer iſt der Eingang zu ihm auf der äußerſten Weſtſeite der Erdſcheibe, am Okeanos, dem Atlasgebirge gegenüber, bei den Späteren auf dem tänariſchen Vorgebirge. Im Hades hauſten die Eumeniden, Gorgonen, Chimära, Hydra, hier fließen der Acheron, Cokytos und der Styx. Hier wohnen auch nach ſpäteren Begriffen die furchtbaren Todtenrichter Aeakos, Minos u. Rhadamanthos. Homer, bei dem die Unterwelt Abbild der Oberwelt iſt, weiß hinſichtlich jener noch nichts von einem Todtengericht. Erſt als der Glaube an künftige Vergeltung herrſchend ward, fabelte man eine doppelte Abtheilung im Hades, Elyſion u. Tartaros. In den Tartaros kamen die Laſterhaften, nach Elyſion die Frommen. 15.

Hadramaut, eine Provinz des glücklichen Arabiens, liegt im ſüdöſtlichen Theile der Halbinſel. Die Hauptſtadt iſt Macida. Mehrere kleine Herrſcher (Scheiks) beſitzen die einzelnen Bezirke. Die Einwohner wollen von Jokton (1 Moſ. X, 26 – 30) abſtammen. 17.

Hadria (alte Geogr.), 1) auch Adria und Atria, kleine Stadt im Lande der Veneter, war von den Etruriern gegründet und in früheren Zeiten eine bedeutende Handelsſtadt. Sie gab dem adriatiſchen Meer den Namen und iſt das heutige Atri; 2) eine Stadt in Picenum, die jetzt ebenfalls Atri heißt, nach Plinius von den Liburnern gegründet war, ſpäter eine römiſche Colonie wurde, und aus der Hadrian ſein Geſchlecht herleitete. 7.

Hadriani am Olymp (alte Geogr.), eine Stadt in Bithynien, wo der Redner Ariſtides geboren war. 7.

Hadrian, aus Sevilla, wurde nach Trajan's, ſeines Gönners, Tod 117 durch Betrügerei u. Beſtechung Kaiſer der Römer. Er war ein äußerſt wiſſenſchaftlich gebildeter Mann und ſorgſam für den Frieden ſeines Volks, beſonders dadurch, daß er das röm. Reich auf ſeine alten Gränzen beſchränkte. Doch war er, obgleich allgemein angebetet, ſchwachen Charakters, und unter ihm wurden die Chriſten verfolgt. Von 120 — 131 durchreiſte er ſein ganzes Reich, wohin er kam, ſorgte er für Cultur und Verſchönerung, baute Jeruſalem wieder auf, erregte aber eine Empörung der Juden, weil er einen Heidentempel hier errichtet hatte, und verwies die nach 2 Jahren beſiegten Juden aus Paläſtina. Er ſtarb 138 zu Bajä, 62 Jahr alt, im geſegneten Andenken. 1.

Hadrianapolis (alte Geogr.), 1) eine Stadt im griechiſchen Illyrien, früher Adeyſus, ſpäter Juſtinianopolis (Edrene); 2) in Thrazien, das heutige Adrianopel; 3) in Bithynien. 7.

Hadriatiſches Meer (alte Geogr), ſ. Adriatiſches Meer. 7.

Hadrumetum (alte Geogr.), auch Adrumetum, die Hauptſtadt von Byzacium (ſ. d.), war von den Phöniciern erbaut, weshalb die Einwohner Libyphönices genannt wurden, und bekam unter Trajan eine römiſche Colonie. 7.

Hadſchi, türkiſche Pilger, Wallfahrer, welche nach Mekka zur Anbetung am Grabe des Propheten wallfahren. 8.

Hadſchi Khalfa, ein konſtantinopolit. Gelehrter, ſtarb 1646 und ſchrieb mit gewaltiger Gelehrſamkeit ein orientaliſches bibliographiſches Lexikon. 9.

Häberlin, Karl Friedr., geb. 1756 zu Helmſtädt, ſtarb 1808 daſ., und war ein ausgezeichneter praktiſcher Juriſt. Von Erlangen, wo er Profeſſor des deutſchen Staatsrechts war, wurde er 1786 wieder als Profeſſor nach Helmſtädt berufen. Ausgezeichnet ſind von ſeinen Werken: Handbuch des deutſchen Staatsrechts, 3 Bde (Berlin, 1794 — 97 und: „Staatsarchiv", 62 Hefte (Helmſt. 1796 — 1808. 18.

Hämatin oder Hämatoxylin, heißt nach Chevreul der Färbſtoff des Blauholzes. Von Waſſer und Weingeiſt aufgelößt, wird es durch Säuren roth und durch Zuſatz von Alkalien blau. 20.

Hämatiten (die Blutigen), ſind eine Sekte der Gnoſtiker, welche über das Blut Chriſti eine eigene Meinung hatten. Sie werden zu den Doketen gezählt, und mögen daher geglaubt haben, daß das Blut kein eigentliches Blut geweſen ſei. 8.

Hämon, (Mythologie), 1) Sohn des Königs Kreon von Theben, tödtete ſich wegen des Todes ſeiner geliebten Antigone; 2) Sohn des Lykaon, Königs von Arkadien, gründete die Stadt Harmonia; 3) ein thraciſcher König, wurde wegen Erhebung über Zeus und Here mit ſeiner Gemahlin Rhodon in den gleichnamigen Berg verwandelt. 15.

Hämorrhoiden, goldene Ader, Goldader (Blutfließungen), iſt eine Krankheit des Darmkanales, welche Unterleibsbeſchwerden, Blutknoten am Maſtdarme, Blutabflüſſe derſelben zu Kennzeichen hat. Fließt Schleim ab, ſo ſinds Schleimh., iſt gar kein Abfluß, ſo heißen ſie blinde H. und kommt Blut, ſo heißen ſie rothe oder blutige H., Hämorrhoidalfluß, und mildern den Schmerz. Luxuriöſe Speiſen und Getränke und zu viel Ruhe und ſitzende Lebensart ſind die Urſache davon. 23.

Hämus 1) (alte Geogr.), Hämos, Aemos, das Grenzgebirge zwiſchen Thrakien und Möſien, jetzt Balkan, S. d. 2) ein thraciſcher Fürſt, der die Ehe mit ſeiner Gemahlin Rhodope mit der des Zeus und der Here verglich, weshalb Zeus Beide in Berge verwandelte. 7. 15.

Haen, Anton de, geb. 1704 zu Haag, ſtarb 1776 zu Wien als Profeſſor der Medicin und Leibarzt des Kaiſers. Von ſeinen Werken iſt zu bemerken: Ratio medendi in nosocomio practico, 15 Bde (Wien 1753 — 73), fortgeſetzt mit 3 Bdn, daſ. 1771 — 79; überſetzt von Platner (Leipzig, 1779 — 85). 23.

Händel, Georg Friederich, geb. den 24. Febr. 1685

Digitized by Google

zu Halle, geſt. den 13. April 1750 zu London, erhielt den erſten Unterricht im Componiren und Orgelſpiel von dem halliſchen Organiſten Zachau. Von 1703 — 1708 hielt er ſich in Hamburg auf, wo er durch Componiren (hier ſeine erſte Oper Almira) und Stundengeben ſich ernährte. Hierauf ging er 1709 nach Italien, wo er mehrere Opern ſchrieb, and bei ſeiner Rückkehr 1710 wurde er Kapellmeiſter des Churfürſten von Hannover. Nachdem er mehrere Kunſtreiſen nach England gemacht hatte, blieb er von 1714 an mit einer königl. Penſion von 400 Pf. St, ganz dort. Nun ſchrieb er Opern (im Ganzen 45), Oratorien (26), Concerte, welche ſich eben ſo auszeichnen durch ihre Größe, Tiefe und Wahrheit als Anmuth. Unübertrefflich ſind ſeine Fugen. Des hochgefeierten Künſtlers Bild ſteht in der Weſtminſterabtei. 12.

Hängende Gärten, gehören zu den 7 Wundern der Welt, und ſollen von der fabelhaften Herrin des Orients, Semiramis, in Babylon gebaut worden ſeyn. Sie waren neben einander gereihte Terraſſen, deren Grund, dicke Bleiplatten, auf hohen Mauergewölben ruhte. Durch einen Mechanismus wurde das Waſſer des Euphrats heraufgewunden. Große Treppen verbanden die Terraſſen. 15.

Hängewerk, iſt in der Baukunſt ein geordnetes Ganze von Balken, Streben, Säulen und Riegeln, mit welchem man unten leere Räume bedeckt. Das merkwürdigſte iſt von Betancourt für das Exercirhaus in Moskau verfertigt (1817). 12.

Hänke, Taddäus, geb. den 5. Oct. 1761 zu Kreybitz in Böhmen, ein tüchtiger Naturforſcher, ſtudirte in Wien unter Jacquin, und erhielt 1789 vom ſpan. Könige den Auftrag, den Weltumſegler Malaſpina zu begleiten. Aber wie er in Cadix ankam, war jener ſchon abgeſegelt, er fuhr ihm nach, erlitt jedoch an der Süd-Küſte Amerika's Schiffbruch. Allein nun, nur mit ſeinem Linné und Creditbrief verſehen, zog er quer durch Amerika nach Chili. Glücklich hier angekommen, lebte er ſeiner Wiſſenſchaft und ſtarb 1817 auf ſeinem Gute Buracarey in der Provinz Cochabamba. Seine Schriften wurden von der böhmiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften unter der Aufſchrift geſammelt: Reliquiae Haenkeanae. 18.

Hänle, Georg Friedrich, geb. den 6. Jan. 1763 zu Lahr in Baden, geſt. 1824, ein für das Studium der Medicin glühender Mann, ſah ſich genöthigt, nur der Apotheke zu leben, ſtudirte jedoch eifrig Naturkunde und Pharmacie fort. Bemerkenswerth iſt ſein Entwurf zu einer allgemeinen und beſtändigen Apothekertaxe (Frankf. 1818); ſeine Chemiſchen Abhandlungen (Frankf. 1800 — 1821); ſein Lehrbuch der Apothekerkunſt (Lpz. 1820 — 24, 2 Bde). 20.

Hänlein, Heinrich Karl Alexander, geb. den 11. Juli 1762 zu Ansbach, ward 1792 Profeſſor der Theologie in Erlangen, 1803 Stiftsprediger in Ansbach und 1808 Oberkirchenrath und Oberconſiſtorialdirector zu München. Er ſchrieb eine Einleitung in's N. T. (Erlangen, 1794; 1802) ein proteſt. Kirchenjahrbuch für das Königreich Baiern (Sulzbach, 1812) und mehrere andere kleinere ſchätzenswerthe Schriften. 8.

Häreſie, Ketzerei, iſt das Vergehen gegen die kathol. Kirche, welches die vom Papſt oder Concil bekräftigten Glaubensſätze verwirft und andere abweichende annimmt. Die Folge iſt Verſtoßung aus der Kirche u. Verfluchung. 8.

Häring, Hering, gehört zu der Claſſe der Bauchfloſſer und findet ſich in der Oſt- und Nordſee. Sie erſcheinen in der Laichzeit in ungeheurer Menge und heißen, nach derſelben gefangen, Hohlhäringe, und vor derſelben, im Herbſt, Vollh. Ihre Nahrung ſind Inſecten und Fiſchbrut. Ein Zug enthält immer gegen 130 — 140,000 Stück. Bücklinge heißen ſie getrocknet. 22.

Häring, G. W. H. (Wilibald Alexis), geb. 1798 zu Breslau, ſtudirte Anfangs die Rechte zu Breslau und Berlin, widmete ſich aber ſeit 1824 ganz der Schriftſtellerei. Er ahmte Scott nach in dem Roman Walladmor, ſchrieb jüngſt das treffliche Buch Cabanis und redigirt jetzt den Freimüthigen in Berlin. Sein Styl iſt rein und ſeine hiſtoriſchen Dichtungen brav durchgeführt. 21.

Härte, iſt die Eigenſchaft der Körper, welche ſtarken Einwirkungen von Außen mächtig widerſteht. Doch iſt ſie ſehr relativ. Als geiſtige Eigenſchaft des Menſchen iſt ſie Hartherzigkeit u. in der Diction bezeichnet ſie das Schroffe, Ungleichmäßige. 11.

Häſitantes, eine Secte, welche die Beſchlüſſe des Concils zu Chalcedon (451), über die verworfene Lehre der Einen Natur in Chriſto nicht anerkennen wollte und darum verdammt wurde. 8.

Häßler, Johann Wilhelm, geb. zu Erfurt, trefflicher Virtuos im Orgel- und Clavierſpiel, lebte ſeit 1790 in Moskau in großem Anſehen, wo er 1822, 75 Jahr alt, ſtarb. Er ſchrieb ausgezeichnete Sonaten. 12.

Hätſch, die kamtſchadaliſche Gottheit der Unterwelt. 15.

Häuſerſteuer, nennt man die auf die Hausrente, d. h. auf die Summe mit welcher ſich das auf das für den Kauf eines Hauſes ausgelegte Kapital verintereſſirt, gelegte Steuer; auf dem Lande ſteht ſie gleich der eines eben ſo großen Ackerlandes. 16.

Häusler, heißt auf dem Dorfe der Inhaber eines Hauſes ohne Grundſtücke. 16.

Häutige Bräune, ſ. Bräune.

Hafen, iſt ein entweder künſtlicher oder natürlicher Einſchnitt in die Meeresküſte zum Schutz der Schiffe gegen Meeresſtürme. Ein guter Hafen muß tief ſein und einen Grund haben, in welchen der Anker leicht eingreift. 14.

Haff, iſt ein plattdeutſches Wort, einen Theil des Meeres an der Küſte bezeichnend. Das curiſche H. in der Oſtſee u. das ſtettiner H. bei Pommern ſind die größten. 17.

Hafis, Schemseddin, Mohammed, einer der lieblichſten perſiſchen Dichter. Seine Geſänge (Ghaſelen d. i. Oden und Kaſſiden d. i. Elegien) glühen von Liebe, Blumen und Wein, und ſind auf den Proteus im Menſchen, auf das Gemüth, berechnet, das er myſtiſch-religiös, ſchalkhaft, ſinnlich-erotiſch anzuregen weiß. Er war geb. zu Schiras in Perſien im 14. Jahrh., und Sofi in ſeiner Vaterſtadt d. i. Ausleger des Koran, den er ganz im Kopfe hatte, daher ſein Name Hafed d. i. Koranfeſt. Der Bezwinger Aſiens Timur ſchätzte ihn hoch, und er wurde in der Elegie nur von ſeinem Nebenbuhler Selman übertroffen. Seine Lieder, von einem Schüler von ihm geſammelt und Divan genannt, überſetzte von Hammer von 1812 — 13 vollſtändig; auch ahmte ſie Göthe in ſeinem weſtöſtlichen Divan nach. 9.

Haſtach (perſ. Haſt, ſieben), heißt türkiſch die Woche. 9.

Hagar (die Fremde), die ägypt. Sclavin Abrahams und ſeine Concubine, um ſein Geſchlecht fortzupflanzen. Da aber ſein Eheweib Sara, die bisher unfruchtbar geweſen, den Iſaak gebar, mußte Hagar mit ihrem Sohne Ismael, reichlich beſchenkt in die Wüſte gehen, wo ein Engel die Verdurſtende tröſtete u. rettete. Von Ismael ſtammen die Ismaeliter, Hagariter, wie die Araber genannt werden. 8.

Hagedorn, 1) Friedr. v., geb. den 23. April 1708 zu Hamburg, geſt. 1754 daſ., gehört zu den deutſchen Dichtern, welche die wäſſerige gottſched'ſche Poeſie verdrängen halfen. Er hatte zu Jena Jura ſtudirt, und wurde ſodann bei dem däniſchen Geſandten in London Privatſecretair, 1733 aber Secretair bei dem engliſchen Court in Hamburg. Anmuth und Natürlichkeit zeichnen ſeine Gedichte aus, am ſtärkſten war er in der Fabel und Erzählung. Seine ſämmtlichen Werke kamen 1756, in 3 Bänden zu Hamburg heraus. 2) Chriſt. Ludw. v., des Vorigen Bruder, geb. 1712 zu Hamburg, geſt. 1780 zu Dresden, wo er Legationsrath und Generaldirector der Academie der ſchönen Künſte geweſen. Sehr ſchätzenswerth ſind ſeine Betrachtungen über die Malerei (Lpz. 1762. 2 Bde). 21.

Hagel, Schloſſen, entſteht dadurch, daß in der Athmoſphäre die tropfenartigen Waſſertheilchen ſchnell in eine eisfrierende Region gelangen. Er fällt gewöhnlich im Sommer bei Gewittern meiſt in der Größe einer Erbſe, ſelten auch in der von Tauben- und Hühnereiern, wo er dann der Schrecken des Landmannes durch ſeine Saatverwüſtung wird. — Hagel hießen ſonſt auch kleine Eiſenkugeln, die in Menge aus kurzen Kanonen abgeſchoſſen wurden. 20.

Hagemann, Theodor, geb. den 14. März 1761 zu Striege im Blankenburgiſchen, las nach ſeinen Studien in Göttingen als Doctor der Rechte über Feudalrecht und jurid. Encyclopädie, und ward hierauf Profeſſor in Helmſtädt (1786). 1788 ward er Juſtizrath in Celle, und 1810 unter der franzöſ. Herrſchaft Generalprocurator des neuen Appellationsgerichtshofes. Nach der Vertreibung der Franzoſen trat er in ſeine vorige Stelle zurück, 1818 erhielt er den Guelfenorden und wurde 1819 Oberdirector der Juſtizkanzlei zu Celle. Aus ſeinen vielen Schriften ſind vorzüglich hervorzuheben: Archiv der theoretiſchen und practiſchen Rechtsgelehrſamkeit (Braunſchweig, 1788) und die practiſchen Erörterungen aus allen Theilen der Rechtswiſſenſchaft (Hannover, 1798 — 1824, 7 Bde). 16.

Hagen, Friedr. Heinr. von der, geb. 19. Febr. 1780

zu Schmiedeberg in der Uckermark, Doctor und Profeſſor der Philoſophie, ein ausgezeichneter deutſcher Alterthumsforſcher, ſtudirte Anfangs zu Halle Jura, widmete ſich aber bald den ſchönwiſſenſchaftlichen Studien. Doch arbeitete er in Berlin in ſeinem Fache bis 1806, wo er dieſes verließ, nun deutſchen Forſchungen lebend, u. mit Büſching 1807 Volkslieder heraus gab. Vorher hatte er ſchon in neudeutſcher Sprache das Nibelungenlied bearbeitet, 1808 gab er es vollſtändig heraus. In demſelben Jahre erſchienen: deutſche Gedichte des Mittelalters; das Buch der Liebe (1809); das Muſeum für altdeutſche Literatur und Kunſt (im Verein mit Docen, Büſching und Hundeshagen) 1809—12, 4 St.; 1810 wurde er in Berlin Prof. der deutſchen Sprache und Literatur, 1811 Prof. derſelben in Breslau. Hier erſchienen von ihm die Eddalieder u. altnordiſchen Sagas (1812, 1814—15); eine Uebertragung der Wilkina-, Niflunga und der Wolſungaſage. 1820 erſchien kritiſch bearbeitet das Nibelungenlied, in der 3. Ausgabe; 1823, Gottfried von Straßburg, 2 Bde; 1824 erhielt er den Ruf nach Berlin und arbeitet hier an einer vollſtändigen Ausgabe der maneſſiſchen Sammlung. 21.

Hagen, Kreis im preuß. Reg.-Bezirk Arnsberg, umfaßt $7\frac{1}{10}$ □ Meilen mit 20,150 Einw., iſt reich an Holz u. Viehzucht. Die Stadt H. an der Volme hat 3000 Einw. u. iſt der Sitz des Landgerichts und vieler Tuchwebereien. 17.

Hagen, Höfe, Bauergüter mit gewiſſen Vorrechten, gewiß von Hag, lebendiger Verzäunung, hergeleitet. 16.

Hagen von Troneck, ein Hauptheld des Nibelungenliedes, König Gunther's Dienſtmann und Mörder des hörnernen Siegfried, ſt. durch die Hand der Hunnenfürſtin Chriemhild, Siegfried's vorigee Gemahlin. 18.

Hagenau, Stadt in Elſaß, an der Moller, hat 900 Häuſer mit 7000 E., Strumpf-, Hut-, Krepp- und Gewebtfabriken. 17.

Hagenbach, Peter v., war von Karl dem Kühnen, Herzog von Burgund, über den Sundgau, Breisgau, Elſaß, Schwarzwald und die Waldſtädte als Voigt geſetzt, wurde aber wegen ſeinen großen Räubereien von den Schweizern gefangen genommen und dem öſterreichiſchen Herzog Sigismund übergeben, der ihn enthaupten ließ. Indem Karl ihn rächen wollte, ging er ſelbſt unter. 13.

Hager, Joſeph, geb. 1757 zu Mailand, geſt. 1819 zu Pavia, wurde nach ſeinem Aufenthalt in Berlin und Paris Profeſſor der deutſchen Sprache zu Orford 1806, and 1809 Prof. der orientaliſchen Sprachen zu Pavia und ſodann Bibliothekar zu Mailand. Ausgezeichnet unter ſeinen Werken ſind: Monument de Yu, etc. (Paris, 1802); Panthéon chinois etc. (daſelbſt, 1806); Elements of the chinese language (London, 1806); Memoria sulla bussola orientale (Pavia, 1810); Illustrazione di un zodiaco orientale (Mail. 1811); Observations sur la ressemblance que l'on découvre entre la langue des Russes et celle des Romains (Mailand, 1817). 9.

Hageſtolz, dies Wort bezeichnet die Eheloſigkeit eines Mannes über die Mannesjahre hinaus. Das 50. Lebensjahr iſt das Ziel derſelben in den Gerichten. Wenn er ſtirbt, ſo fällt ein großer Theil des Vermögens in manchen Ländern in den Fiscus. Die römiſchen Geſetze waren große Feinde d. H. u. eine ſtarke Summe mußte der Hageſtolz jährlich entrichten. Das Wort H. ſoll von Hagn, Erbhof, und Stolze, Wohnung, herkommen. Der älteſte Sohn erbte nur die Haga, die andern erhielten Stolze, Wohnungen bei der Haga, und da ſie aus Mangel nicht heirathen konnten, hießen ſie Hageſtolzen. 16.

Haggai, gehört zu den kleinen Propheten, kehrte mit Zacharias aus dem Exil zurück und ermahnte vorzüglich zum Tempelbau. Seine Schrift giebt uns eine genaue Schilderung ſeiner Zeit. 8.

Hahn, Philipp Matthäus, geb. den 25. Nov. 1739 in Scharnhauſen, geſt. 1790, ſtudirte Theologie, die er von der myſtiſchen Seite aufgriff. 1781 wurde er Pfarrer in Echterdingen und hat ſich durch Arbeiten in ſeinen Mußeſtunden höchſt verdient um die Mechanik gemacht. Er arbeitete eine Flüſſigkeitswage, eine Rechenmaſchiene, eine allgemeine Aequinoctialſonnenuhr, eine große aſtronomiſche Pendeluhr, und eine kleine aſtronomiſche Uhr. 8.

Hahn, Heinr. Wilh., zu Lemgo 1760 geb., hannöv. Hofbuchhändler, ein Mann der durch Fleiß und Verſtand der Hauptbuchhändler Norddeutſchlands geworden iſt. Er ſtarb 1831. Auch iſt er der Gründer einer Bibelanſtalt. 29.

Hahn, Auguſt, geb. 27. März 1792 zu Großoſterhauſen bei Eisleben, ſtudirte 1810 zu Leipzig Theologie, wurde 1814 Hauslehrer zu Zitz, und, nachdem er von 1817 an tüchtig der Kirchenväter ſich befliſſen hatte, 1819 als Profeſſor der Theologie nach Königsberg berufen, 1826 nach Leipzig, von wo er 1833 nach Breslau ging. Er iſt ein entſchiedener Supernaturaliſt, und ſchrieb als ſolcher: De rationalismi, qui dicitur, vera indole et qua cum naturalismo contineatur ratione P. I. (Lpz. 1827) und „An die evangeliſche Kirche, zunächſt in Sachſen und Preußen, eine offene Erklärung" (daſ. 1827), in welcher er verlangte, die Rationaliſten aus der kirchlichen Gemeinſchaft zu bannen. Sein Sendſchreiben an Bretſchneider „Ueber die Lage des Chriſtenthums in unſerer Zeit und das Verhältniß chriſtlicher Theologie in unſerer Zeit zur Wiſſenſchaft überhaupt" (Lpz. 1832) wurde von Bretſchneider trefflich beantwortet. Außerdem ſchrieb er ein Lehrbuch des chriſtlichen Glaubens (Lpz. 1828), Predigten, in der Univerſitätskirche zu Leipzig, 1827—29 gehalten (daſ. 1829). 8.

Hahnemann, Samuel Chriſtian Friedrich, geb. zu Meißen den 10. April 1755, ſtudirte 1775 zu Leipzig, wo er ſich durch Unterrichtgeben und Ueberſetzen ſeinen Unterhalt verſchaffen mußte, ging 1777, der Klinik wegen, nach Wien, erwarb ſich durch ſeinen Eifer und ſeine Kenntniſſe die Zuneigung des Leibarztes von Quarin, der ihn 1778 dem Gouverneur Baron von Bruckenthal als Leibarzt und Bibliothekar empfahl. Nach 2 Jahren ſeines dortigen für ihn in vieler Hinſicht heilbringenden Aufenthalts hörte er in Erlangen noch einmal medic. Vorleſungen, vertheidigte ſeine Inauguraldiſſertation (Conspectus affectuum spasmodicorum aetiologicus et therapeuticus) 1779, practicirte dann in Hettſtädt, Deſſau (wo er ſich verehelichte), Gommern bei Magdeburg und zog 1784 nach Dresden. — Hier waren es beſonders der Stadtphyſicus Wagner und der Hofrath Adelung, welche dem jungen, ſtrebenden Manne während der 4 Jahre, die er dort durchlebte, zu ſeiner Fortbildung und zu genügendem Stoff für ſeine Thätigkeit behilflich wurden. Von 1789 lebte er wieder in Leipzig, fern von aller Praxis, nur den theoret. Studien und Forſchungen ſich hingebend, u. hier fiel er (1790), bei Gelegenheit einer Ueberſetzung von Cullen's Materia medica, wobei er auf die rückwirkende Kraft der Chinarinde kam, nach u. nach, durch immer mehr glänzende Verſuche ſicher gemacht, auf den großen Gedanken, die bisher üblichen, nach ſeiner Meinung altersſchwachen, aber autoritätſtarken Grundſätze der Medicin durch neue auf Erfahrung gegründete Lehren, zu reformiren aber deſſer meiſtens entbehrlich zu machen. In wie weit ihm dies gelungen ſ. Homöopathie. Sein erſter glücklicher Verſuch an dem Gelehrten von Klockenbring im neuen Heilinſtitut zu Gotha machte großes Aufſehen, aber ſeine immer wachſenden glücklichen Entdeckungen und Curen erregten auch bald eine Feindſchaft u. die Verfolgungswuth der Anhänger des Alten, und wurden die Urſache, warum er aus Gotha nach Hamburg und Altona ſich wendete (1800). — Auch hier konnte er nur kurze Zeit ungeſtört wirken, ſuchte vergeblich ſich in ſeiner Heimath niederzulaſſen, hielt ſich einige Jahre in Wittenberg und Torgau auf, hielt aber dann doch 11 Jahre lang in Leipzig Vorleſungen über ſeine Heilmethode, und arbeitete und kämpfte hier durch ſeine ausgezeichneten Schriften für das Werk ſeines Lebens und gegen die oft rohen Angriffe ſeiner, vom Profeſſor Hecker in Berlin angeführten, Legion Gegner. Doch auch hier war ihre Bemühung nicht vergeblich, und ein auf Veranlaſſung der Apotheker erlaſſenes Regierungsreſcript unterſagte ihm im December 1820 die fernere Ausübung ſeiner Methode. Da nahm ſich Herzog Ferdinand von Anhalt-Köthen des langverfolgten großen Mannes an, er bezog im Sommer 1821 deſſen Reſidenz, und lebte hier in der Achtung Aller glückliche und wohlverdiente heitere Lebenstage, die ſein 50jähriges Doctorjubiläum und die Stiftung der homöop. Lehr- u. Heilanſtalt in Leipzig würdig krönte. Ganz neuerlich hat er ſich (mit einer Franzöſin) wieder verheirathet. Die vorzüglichſten und wichtigſten Schriften von ihm ſind: Heilkunde der Erfahrung (Berl. 1806); Organon der rationellen Heilkunde (Dresden, 1810, das in alle europäiſchen Sprachen überſetzt wurde); die chroniſchen Krankheiten, ihre eigenthümliche Natur und homöopatiſche Heilung (Dresden und Leipzig, 1828—30); Die Kennzeichen der Güte und Verfälſchung der Arzneimittel (Dresden, 1787); Die Allöopathie (Lpz. 1831) u. ſ. w. Von der Menge Ueberſetzungen, die er in früheren Jahren theils aus Noth theils aus Luſt fertigte und mit ſeinen Zuſätzen und Verbeſſerungen bereicherte, ſind wohl die ſchon genannte der Materia medica v. Cullen (Leipzig, 1790, 2 Bde) und Al-

Digitized by Google

brecht von Hallers Arzneimittellehre (daſ. 1886) die merkwürdigſten. 23.

Hahnengefechte, ſchon zu Themiſtokles Zeit im Gebrauch, der ſie zur Erinnerung an die Perſerkriege einſetzte, und eben ſo bei den Römern, finden ſich jetzt nur noch bei den Engländern und Chineſen als beliebte Volksbeluſtigungen, bei denen beide Völker zugleich Wetten anſtellen. Die Engländer laſſen die beſten Hähne aus Hamburg kommen, und geben ihnen vor dem Kampf als Reizmittel Knoblauch oder Frauenhaar. 4.

Hahnenſchlag, iſt ein Vergnügen auf Dörfern, beſonders am Ende der mehrtägigen Kirchweihen, welches darin beſteht, daß ein Hahn unter einen irdenen Topf auf freiem Felde geſteckt, von Einem, deſſen Augen verbunden und der mit einem langen Stecken verſehen iſt, von einem entfernten Punkte aus gefunden und durch Zerſchmetterung des Topfes ſichtbar wird. Gejubel und der Hahn ſind der Lohn des Glücklichen. 2.

Hai (squalus), gehört zu der Gattung der Knorpelfiſche, hat einen länglich runden Körper, Spritzlöcher, im Rachen ſcharfe Zähnereihen, aber keine Kiemendeckel, und gebiert theils lebendige Junge, theils legt er Eier. Die Haie ſind die Tieger des Meeres und würgen Menſchen und große Thiere ganz hinunter. Sie werden gegen 40 Fuß lang und 4000 Pf. ſchwer. 5.

Haiduken, wurden bis 1741 die ungariſche Infanterie genannt. Die großen grotesk gekleideten Lakaien hoher Häuſer hießen im vorigen Jahrhundert gleichfalls ſo, und noch jetzt bei dem ungariſchen Adel. H. heißt eigentlich Räuber. 14.

Haidukenſtädte, Hajdu Városok, ſind ſechs magyariſche Städte in der ſabolcſcher Geſpanſchaft, Dorog, Hadház, Böszörmény, Szoboszlo, Nánás und Vámos-Pérs, mit großen Privilegien verſehen. Sie haben zuſammen 50,470 Einw, mit 6800 Häuſern. Viehzucht iſt ihre Hauptbeſchäftigung. 17.

Haimo, der Angelſachſe, war ein Schüler Alcuin's, Abt zu Hersfeld und Biſchof in Halberſtadt, wo er 853 ſtarb. Er ſchrieb: Commentarius in libras sacrae script. et pericop. evang. dominic., Paris und Köln 1531—35; Epitome historiae eccles., ed. Boxhorn, Leyden 1650. 6.

Haimonskinder ſind bei den Dichtern des Mittelalters Adelhart, Ritſart, Weitſart und Reinald, die Söhne des Herzogs von Dordogne, Haimon. Reinald erſchlug einen Grafen Karl's des Großen, und darum erhob ſich ein Kampf, aus dem nach 10 Jahren die Brüder als Sieger gingen. Tieck und Bechſtein bearbeiteten herrlich dieſe Sage. Das älteſte deutſche Buch darüber haben wir unter dem Titel: „Schöne und luſtige Hiſtorie von den 4 Heymons-Kindern, ſammt ihrem Roß Bayart, was ſie für ritterliche Thaten gegen die Heyden, zu Zeiten Caroli Magni begangen haben. Simmern, gedruckt durch Hieronymus Rodler, 1535.“ Der Stoff kam wahrſcheinlich aus Frankreich, wie auch ein älterer franzöſiſcher Roman bekräftigen mag. 13.

Hainau, Kreis im preußiſchen Regierungsbezirk Liegnitz, ſtößt im Süden an die Sudeten, umfaßt 11 □ Meilen mit 42,000 Einw. und hat einen an Getreide und Holz reichen Boden. Der Hauptfluß iſt die Katzbach. Die Stadt H. liegt an der Deichſel mit 2860 Einw. Bei dem unfernen Dorfe Scheuendorf beſiegte am 26. Mai 1813 ein preußiſches Cavaleriekorps ein franzöſiſches unter Maiſon. 17.

Haïti wurde von Columbus entdeckt am 5. Dec. 1492 und Hiſpaniola oder St. Domingo genannt. Die ſtark bevölkerte Inſel war von Caziken beherrſcht. Ein Jahr nach der Entdeckung legte Columbus hier eine Colonie an. Später hauſten die blutigen Flibuſtier und Bukanier hier. 1693 überließ Spanien die weſtliche Inſel den Franzoſen, die 1630 ſchon eine Colonie hier gegründet und den Kaffeebau eingeführt hatten. Zu den reichen Pflanzungen brauchte man nun viele Neger, die 1789 zu 300,000 angeſtiegen waren; die Farbigen und Weißen beliefen ſich damals auf 131,000. Da nun der franzöſiſche Convent von 1792 den Mulatten auch die Bürgerrechte gegeben hatte, ſie aber bald wieder zurücknahm, ſo empörten ſich dieſe, zogen die Negerſclaven mit in ihr Intereſſe, mordeten und ſengten allenthalben und eroberten Cap Français (C. Henri). Der Neger Touſſaint Louverture ergriff das Ruder, und 1801, den 3. Mai, ſagte ſich die Inſel von Frankreich los, gab ſich eine Verfaſſung, hob die Sclaverei auf und nannte ſich Haïti. 1803 ſuchte Napoleon durch ein Heer von 30,000 M. unter le Clerc die Inſel wieder zu gewinnen, was auch Anfangs glücklich, fing Touſſaint, aber 1805 ward das Heer durch Krankheiten und Kämpfe aufgerieben. Inzwiſchen hatte ſich Deſſalines den 8. Oct. 1804 zum Kaiſer gemacht und nannte ſich Jacob I., der aber wegen ſeiner Tyrannei den 16. Oct. 1806 ermordet wurde. Nun entſtanden 2 Reiche auf H., das eine eine Mulattenrepublik unter Petion, und das andere ein Negerreich unter dem Präſidenten Heinr. Chriſtoph, welcher ſich 1811 zum König erhob. Beide Herrſchaften bekriegten ſich. Über Chriſtoph brachte ſein Reich in große Verwirrung, und wurde 1820 bei einer ausgebrochenen Verſchwörung erſchoſſen. Petion ſt. 1818, nachdem er den Mulattenſtaat außerordentlich gehoben hatte. 1820 verbanden ſich nun beide Reiche und erklärten ſich für unabhängig. Das Haupt des Reiches iſt ein verantwortlicher Präſident, von den 24 Mitgliedern des Senats gewählt, und von Staatsſecretairen unterſtützt. Die Inſel iſt in 6 Departements getheilt, und hat zur Hauptſtadt Port-au-Prince mit 5000 Häuſern und 30,000 Einw. Die Stadt Cap Haïti hat eine Univerſität. — Die Inſel gehört zu den Antillen, deren reizendſte ſie iſt, hat 1385 □ Meilen und 1 Million Einw., iſt mit hohen Gebirgen bedeckt und von Erdbeben und Orkanen oft heimgeſucht. Außerordentlich ergiebig iſt ſie an allen ſüdlichen edlen Producten, wie Kaffee, Zucker, Baumwolle, Tabak, Reis, Wein, Gold, Silber, Kupfer, Eiſen u. ſ. w. Die Einwohner, die meiſtens Neger und Mulatten ſind, treiben Handwerke, Handel und Ackerbau, und pflegen alle ſchönen Künſte (Malerei, Bildhauerei, Muſik). Sie ſind katholiſch, und ſprechen franzöſiſch. 25.

Haken, Joh. Chriſt. Ludw., geb. 1767 zu Stolpe, Superintendent zu Treptow, zeichnete ſich durch folgende Schriften aus: „Gemälde der Kreuzzüge nach Paläſtina, Berlin 1808—20, 3 Bde.“ „Die graue Mappe aus Ew. Ries's Verlaſſenſchaft, 1790—93, 4 Bde.“ „Xenophon und die 10,000 Griechen, Magdeb. 1805, 2 Bde.“ „Phantaſus des Morgenlandes, Berlin 1802—3, 3 Th.“ „Haſner's Fußreiſe auf Ceylon, Magdeb. 1817.“ „Ferdinand's von Schill Leben, Leipzig 1824, 2 Th.“ u. ſ. w. 21.

Hakenſchützen ſind diejenigen Soldaten des 15. Jahrhunderts, die Hakenbüchſen, kleine grob gearbeitete Feuergewehre, mit einem Haken zur Befeſtigung verſehen, trugen, und ſpäter bei Vervollkommnung derſelben Musketiere genannt wurden. Bei der Cavallerie hießen ſie Arkebuſiere. 14.

Hakim, ein türkiſches Wort, heißt Weiſe und Aerzte. Des Sultans Leibarzt heißt Hakimbaſcha. 9.

Hakluyt, Richard, geb. 1553, geſt. 1616 zu Eyton in der Grafſchaft Hereford, zeigte ſchon von Jugend auf außerordentliche Liebe zum Studium der Geographie, ſtudirte zu Oxford, und wurde in frühen Jahren Lehrer der Kosmographie, als welcher er mit allen berühmten Seefahrern verkehrte. 1584 gab er in Paris, wohin er gereiſt war, Laudonnière's Entdeckung von Florida heraus. In London erſchien darauf von ſeinem unermüdlichen Fleiße: „The principal navigations, voyages and discoveries of the english nation, London 1589. Dann 1598—1600, 3 Bde Fol.“ 1605 erhielt er zur Belohnung eine Pfründe in der Weſtminſterabtei und eine Pfarrſtelle in Suffolk. 17.

Hakon Jarl, der Seekönig, tödtete im Seekampfe den ſchwediſchen König Huglean, und ließ ſich nach einigen Jahren tödtlich verwundet auf ſeinem mit den Leibern der erſchlagenen Feinde angefüllten und dann angezündeten Schiffe in die See treiben. 13.

Halás, ein Marktflecken im ungariſchen Kleincumanien, hat 1887 Häuſer mit 11,400 Einw. und ein proteſtantiſches Gymnaſium. 17.

Halberſtadt, Kreis im preuß. Reg.-Bezirke Magdeburg, mit 43,700 Einw. auf 8 □ Meil., iſt ein ſehr fruchtbarer, ebener Landſtrich. Die Stadt H. zählt 18,000 Einw., iſt der Sitz des Oberlandsgerichts und des Kreisamts, hat ein Gymnaſium, einen ausgezeichneten Dom, und Induſtrie auf Woll- und Leinwandgewebe, Bierbrauereien und Tabakbereitung. Halberſtadt iſt ſehr alt und wurde ſchon 814 durch Ludwig den Frommen ein Biſthum. 17.

Halberſtadt, Albrecht v., ein Dichter am Hofe des Landgrafen Hermann von Thüringen. Er überſetzte poetiſch Ovid's Metamorphoſen, welche durch Wikram 1551 in Frankfurt herauskamen. 21.

Halber Ton iſt die Größe eines Intervalls, zwiſchen zwei neben einander liegenden Tönen befindlich. Die halben Töne werden in kleine und große getheilt. 12.

Halbgeburt, Halbgeſchwiſter, im Gegenſatz von vollbürtigen, heißen diejenigen Geſchwiſter, welche entweder

bloß von gleichem Vater od. von gleicher Mutter kommen. Die Geſetze in den verſchiedenen Staaten ſind verſchieden über die Rechte der Halbgeſchwiſter in Bezug auf die rechten Geſchwiſter. 16.

Halbgötter, ſ. Heroen.

Halbkugel iſt die eine Hälfte einer Kugel, welche durch eine gerade Linie, die durch das Centrum geht, getheilt wird. Die Erde wird ſo durch den Aequator halbirt, durch die Ekliptik, durch jeden Meridian. 20.

Halbkugeln, magdeburgiſche, ſind zwei aus Meſſing gemachte hohle Halbkugeln, welche gebraucht werden, um den Luftdruck zu erklären. Sie ſind eine Erfindung des Otto v. Guericke im 17. Jahrh. Durch die Luftpumpe wird die Luft aus den genau auf einander paſſenden Hemiſphären gezogen, die dann von der äußern Luft ſo feſt zuſammengedrückt werden, daß die größte phyſiſche Gewalt nur ſie wieder trennen kann. 20.

Halbmeſſer, ſ. Diameter.

Halbmetalle war früher die Benennung ſolcher Metalle, die ſich ſehr ſchwer dehnen laſſen, als Arſenik ꝛc. 22.

Halbmond iſt das Wappen des türkiſchen Reichs. 1801 ſtiftete Selim zur Belohnung der um ſein Reich verdienten Ausländer den Orden des halben Mondes. 9.

Haldensleben, ſ. Neuhaldensleben und Nathuſius.

Haldenwang, Chriſtian, geb. 1770 zu Durlach, bildete ſich zu Baſel in der Kupferſtecherkunſt, wurde wegen ſeiner ausgezeichneten Arbeiten in Aquatinta nach Deſſau berufen und hierauf nach Karlsruhe. Herrlich ſind ſeine Anſichten von Heidelberg, die Jungfrau, das Oberhaßlithal und die Tellskapelle. Auch arbeitete er für das rheiniſche Taſchenbuch. H. ſtarb 1831. 24.

Hale, Sir Matthew, 1609 zu Alderley in Glocester geboren, erwarb ſich in Oxford und London ſolche tiefe und ausgebreitete Kenntniſſe in der Jurisprudenz, Mathematik, den Naturwiſſenſchaften und ſelbſt der Theologie, daß er einer der ausgezeichnetſten Rechtsgelehrten Englands geworden iſt. Während Karl I. Regierung war er Rechtsanwalt, während der Reaction (1652) Mitglied des Ausſchuſſes und bald Richter des King's Bench (damals common bench genannt), als welcher er Cromwell's Angriffen mit Feſtigkeit entgegentrat und endlich ſein Amt niederzulegen drohte. Nach Karl II. Thronbeſteigung wurde ihm (1660) die Ritterwürde und das Oberrichteramt der Schatzkammer zu Theil, u. er blieb dann von 1671 an Oberrichter der King's bench bis 1676, wo er ſtarb. Bei ſeiner Mäßigung war ſtrenge Rechtlichkeit der Hauptzug ſeines Charakters. Seine Schriften, welche in neuerer Zeit wieder mehrmals aufgelegt worden, und auch naturwiſſenſchaftlichen und theologiſchen Inhalts ſind, kamen meiſtens erſt nach ſeinem Tode in Druck heraus. Die bekannteſten: London liberties; the history of the pleas of the crown; the jurisdiction of the Lords'house und the history of the common law of England. 16.

Haleb oder Aleppo, ein 461 □ Meilen großes, von 500,000 Einw. bevölkertes Paſchalik der türkiſchen Provinz Syrien. Es grenzt gegen O. an den Euphrat, iſt gebirgig (Libanon), und wird vom Aaſi oder Al Maklub (Orontes) durchfloſſen. Die Hauptſtadt gl. Namens zählte vor dem Erdbeben, das ſie am 13. Aug. 1822 zur Hälfte verwüſtete, in ihren feſten Mauern gegen 200,000 Einwohner, deren Fleiß und Handel die Stadt zur ſchönſten des Reichs machte. Auch jetzt haben europäiſche Staaten noch Conſuln da. Die berühmte Waſſerleitung iſt von der Mutter Conſtantins d. G. gegründet u. wurde 1218 wieder hergeſtellt. 17.

Halem, 1) Gerhard Anton v., 1752 zu Oldenburg geb., ſtudirte zu Straßburg und Kopenhagen die Rechte, wurde 1772, nach dem Tode ſeines Vaters, in Oldenburg angeſtellt, ſtieg bis zum Regierungsrath, mußte noch im hohen Alter die Unterjochung ſeiner Heimath von den Franzoſen ſehen und ihnen als Appellationsrath zu Hamburg dienen, kam 1813 als Landesregierungsdirector nach Eutin, und ſtarb daſelbſt 1819. Er hat ſich als tüchtiger Geſchäftsmann ſo wie als Dichter und Hiſtoriker um die deutſche Literatur verdient gemacht, verfaßte ein neues Geſangbuch und ſtiftete 1783 die noch beſtehende litterariſche Geſellſchaft zu Oldenburg. Seine vorzüglichſten Schriften ſind: Jeſus, der Stifter des Gottesreichs, Hannover 1810. 2 Thle. Geſchichte Oldenburgs (bis 1666), Oldenburg und Bremen, 1794 — 96. 3 Bde. Leben Peters des Großen, Leipzig 1803. 3 Thle. Sammlung der wichtigſten Actenſtücke zur neueſten Zeitgeſchichte (in Verbindung mit C. L. Runde). Oldenburg 1806 — 7. Beiträge zu mehreren patriotiſchen Schriften u. ſ. w. — 2) L. W. C. v., des Vorigen Bruder, ein Philolog, ſeit 1759 Bibliothekar und Hofrath zu Oldenburg, Mitglied der oldenb. liter. und Stifter der oldenb. Landwirths-Geſellſchaft, hat ſich durch ſeine bibliographiſchen Unterhaltungen (2 Bde) und die oldenb. Blätter u. ſ. w. bekannt gemacht. — 3) Ilkſen, G. A. F. v., des Vorigen Bruder, 1768 zu Oldenburg geboren, ſtudirte zu Jena und Göttingen die Rechte, ward Kriegsrath in Berlin, reiſte 3 Jahre ſpäter durch Holland, Deutſchland und Frankreich, und trat dann in die Dienſte ſeines Vaterlands, zuletzt (1811) als Gerichtsaſſeſſor zu Delmenhorſt. Während der franzöſiſchen Regierung machte er ſich als Generalſecretair des Departements der Weſermündungen wider ſeinen Willen viele Feinde und üble Nachreden, die ihm den Aufenthalt in ſeinem Vaterlande verleideten. Er ſtarb, nach einem kurzen Aufenthalte in Jena, und nachdem eine neue Ausſicht einer vortheilhaften Anſtellung in Preußen noch einmal von ſeinen Feinden vernichtet worden war, 1823 in Leipzig. Schon früh hatte ein ſtarker Schlagfluß ſeine geiſtigen Anlagen geſchwächt, und daher ſind ſeine meiſten ſchriftſtelleriſchen Erzeugniſſe nur Ueberſetzungen, die er jedoch durch ſeine reichen Kenntniſſe mit vielen guten Zuſätzen und Bemerkungen ausſchmücken konnte. Von ihm haben wir auch freie Bearbeitungen: Hallam's Geſchichte des Mittelalters (Leipzig 1820); Moore's Geſchichte der britiſchen Revolution von 1688 (daſ. 1821); Nigels Schickſale und viele ſcott'ſche Romane. Den Namen Ilkſen hat ihm ein Familienfideicommiß ſeiner Gattin gegeben. 21.

Halen, Juan van, ein Holländer, am 16. Febr. 1790 auf der Inſel Leon geb., hatte ſchon im 16. Jahre zwei Seeſchlachten beigewohnt, trat darauf in die ſpaniſche Garde, leiſtete dem König Joſeph Napoleon manchen treuen Dienſt, folgte ihm, nach deſſen Sturz, auch nach Paris, eilte aber, mit Undank belohnt, nach Spanien zurück und rächte ſich hier dadurch, daß er einen Theil der franzöſiſchen Beſatzung an die Spanier verrieth, weßhalb er Capitain und 1815 zum Obriſtlieutenant erhoben wurde. Aber ſeine Theilnahme an der Verſchwörung von Murcia brachte ihn in die Gefängniſſe der Inquiſition, aus denen er mit vieler Noth nach England entrann. Nachdem er auch dem ruſſiſch-perſiſchen Kriege als Major mit Auszeichnung beigewohnt hatte, eilte er 1821 zu Mina's Fahnen, wandte ſich nach dem für die Conſtitutionellen unglücklichen Kampf bei Barcellona nach Nordamerika, kehrte 1826 zurück und ſtand 1830 an der Spitze der belgiſchen Inſurgenten und am 20. October derer von Mons und Hennegau. Er wurde wieder verhaftet, aber vom Gericht zu Mons bald wieder frei geſprochen, und lebt gegenwärtig zu Brüſſel. Die intereſſante Beſchreibung ſeines Lebens gab er uns ſelbſt in den: Mémoires de Don Juan van Halen, 2 Bde, Paris 1827, deutſch Stuttgart 1828. 19.

Hales, Stephan, zu Beckesbourn in Kent geb., ſtudirte zu Cambridge Theologie, Mathematik und Naturwiſſenſchaft, und hat ſich neben ſeinem Pfarrdienſt zu Toddington in Middleſex durch nützliche Erfindungen im Gebiete der praktiſchen Naturkunde und verſchiedene Werke, als: Vegetable staticks, London 1727; Statical essays, containing haemostaticks, daſ. 1733, 1769 u. ſ. w., bekannt gemacht. 8.

Haliacmon (alte Geogr.), ein Fluß in Macedonien, jetzt Platamone, der ſich in den thermaiſchen Meerbuſen (M. von Salonichi) mündet. 7.

Haliartus (alte Geogr.), eine der älteſten und bedeutendſten Städte Böotiens, wurde vom Heer des Xerxes und ſpäter von den Römern zerſtört, jetzt Mikrokura nach Dodwell. 7.

Halicarnaſſus (alte Geogr.), eine ſehr wichtige und große Stadt, von den Doriern gegründet, die Reſidenz der cariſchen Könige, wie des Mauſolus und der Artemiſia, die ihrem Gemahl zu Ehren hier das Mauſoleum (ſ. d.) baute, hieß früher Zephyra, und war die Vaterſtadt des Herodot und Dionyſius von H. Berühmt war in ihrer Nähe die Quelle Salmacis. Nach Wheler heißen ihre Ruinen Okanſtenches, nach Spon aber Budron. 7.

Halicz (ſpr. Halitſch) iſt der alte Namen von Galizien als Großfürſtenthum, und von deſſen ehemaliger Hauptſtadt, die jetzt eine auf 3000 Einw. herabgeſunkene und nur durch ihre Salzquellen erhebliche Ortſchaft im Stryer Kreiſe iſt. 17.

Halifax, 1) ein Marktflecken in der engliſchen Grafſchaft York mit 14,000 Einw. in 2000 Häuſern, wo beſonders viel Wolle und Baumwolle verarbeitet wird; 2) eine neuſchottiſche Grafſchaft in Nordamerika mit der Hauptſtadt

Digitized by Google

gl. Namens an der Bai Chebucto, mit 20,000 Einw., einem Freihafen, Gouverneur und Biſchof. Hier iſt das Parlament und Admiralitätsgericht für das ganze engliſche Nordamerika. 17. 25.

Halifax, Charles Montague, Earl of, zu Honton in Nordhamptonſhire geb., erwarb ſich durch ein Gedicht auf Karl II. Tod des Grafen Dorſet, und durch ſeine Verwendung für Wilhelm von Oranien um den königlichen Thron dieſes, des nachmaligen Königs Wilhelm Gunſt. Daher ſtieg er in kurzer Zeit zum erſten Commiſſair der Schatzkammer, ſpäter zum Kanzler und 1700 zum Pair hinauf, und wurde nach der durch ihn mitbewirkten Verbindung Englands mit Schottland von Georg I. in den Grafenſtand erhoben. Er ſtarb 1715. 13.

Halirſch, Friedr. Ludwig, 1802 zu Wien geboren, ſtudirte die Rechte, ſtand ſchon früh in Dienſten des Staats, und machte 2 Geſchäftsreiſen nach Italien, auf deren letzter er 1832 am 19. März zu Mailand ſtarb. An H. ging den Deutſchen ein edler Dichter verloren, denn Alles, was während ſeines leider ſo kurzen Lebens ſeiner Feder ſchon in den Univerſitätsjahren entfloß (Eichenblätter), ſtammte aus ächtem Dichtergeiſt und erregte Aufmerkſamkeit und große Hoffnungen. Eine vollſtändige Ausgabe von H.'s Werken beſorgt ſein Vater, Dr. Thomas Halirſch. 21.

Halkyone (Myth.), die getreue Gattin des Königs Keyx, die ſich aus Kummer über ſeinen Tod, (den er, als er das Orakel befragen wollte, in den Fluthen fand), in die Wellen ſtürzte, wo ſein Leichnam ſchwamm, weshalb ſie beide von den gütigen Göttern in Eisvögel verwandelt worden ſind. 15.

Hall, 1) Stadt im innsbrucker Kreiſe von Tyrol an dem ſchiffbaren Inn, hat in 460 Häuſern 4200 Einwohner, die theils in dem berühmten Salzwerke, theils durch Baumwollenwebereien ihren Unterhalt verdienen. H. hat ein Berggericht, Gymnaſium und in der Nähe das Eubrückler-bad. — 2) Schwäbiſch-Hall, Stadt im würtemberger Jaxtkreiſe, mit 760 Häuſern, 6300 Einw., einer Saline, einer Münze, die der Heimathsort der Heller (eigentlich Häller) iſt, einem ſchönen Rathhauſe und der ſehenswerthen Michaeliskirche. 17.

Halle, die Hauptſtadt des gleichnamigen Kreiſes im preuß. Regierungsbez. Merſeburg, gewöhnlich Halle in Sachſen genannt, beſteht aus 3 Städten, Halle, Glaucha und Neumarkt, zählt 2160 Häuſer mit 24,000 Einw., iſt der Sitz des Landraths, dreier Superintendenturen, einer Salinenverwaltung und dergleichen; vor Allem aber iſt zu bemerken die Univerſität und das Frank'ſche Waiſenhaus. Erſtere wurde 1694 an die Stelle der 1688 von Friedrich I. geſtifteten Ritterakademie geſetzt, von Napoleon mehre Male aufgehoben, und endlich 1813 die Wittenberger mit ihr verbunden; daher ſie den Namen einer vereinigten Friedrichsuniverſität Halle-Wittenberg erhielt. Sie zählt gegen 60 Lehrer und 900 Studierende und hat ein theologiſches, pädagogiſches und philologiſches Seminar, ein mediciniſches und kliniſches Inſtitut u. ſ. w., eine Bibliothek, Sternwarte und ſonſt alle nöthigen Hilfsanſtalten. Die Urſache ihrer Gründung war die Auswanderung des Dr. Thomaſius mit vielen Studenten aus Leipzig. Das Waiſenhaus (in Glaucha liegend), welches Aug. Herm. Francke 1695 ſtiftete, hat an Größe und Einrichtung wenige ſeines Gleichen, und iſt mit einem Pädagogium, einer anſehnlichen Bibliothek u. ſ. w., einer Buchdruckerei und Buchhandlung, einer Miſſionsanſtalt, einer Apotheke u. dergl. ausgeſtattet. Die Stadt ſelbſt, welche viel Schnittwaarenfabrikation, Gartenbau und Eſſig ꝛc.-Fabriken hat, iſt eine der älteſten Städte Deutſchlands. Karl d. Große gründete hier eine Burg und Otto II. gab ihr das Stadtrecht. Halle war zur Zeit der Reformation die Reſidenz des Cardinals Albrecht V. Unter Napoleons Druck war ſie nur kurze Zeit, doch aber lange genug, um ſeinen Zorn gegen die patriotiſchen Geſinnungen der Studenten von Halle hart zu empfinden. 17.

Halle, Johann Noël, zu Paris 1754 geb., war 1794 Profeſſor an der École de médecine, Mitglied des Nationalinſtituts und 1804 Prof. der Medicin am Collège de France, bekannt als Leibarzt Napoleons und als Mitarbeiter der Encyclopédie méthodique und des Dictionnaire des sciences médicinales. Er ſtarb als Leibarzt des Grafen von Artois 1822. 23.

Hallein, Stadt im öſterreichiſchen Kreiſe Salzburg, an der Salza, hat 6000 Einwohner, die zum Theil Baumwollen- oder Stecknadelfabrikanten und zum Theil Salzarbeiter ſind, die die Soole, welche aus dem Dürrenberge quillt, zubereiten, d. h. jährlich aus 1,200,000 Eimern Soole 400,000 Centner Salz ſieden. Die Soolebäder und die nahe Cascade des Adler- oder Rieſenbaches ſind noch zu bemerken. 17.

Halleluja, deutſch: Lobet den Herrn! kommt in den Pſalmen ſehr häufig zu Anfang oder Ende eines Verſes vor, und wurde wohl des feierlichen Klanges wegen im Deutſchen beibehalten. Das große H. iſt der 113—117. Pſalm, in welchem Gottes Macht und Herrlichkeit ergreifend hervorgehoben wird. Es wurde am Laubhüttenfeſt der Juden jährlich geſungen und im chriſtlichen Gottesdienſt ſpäterer Zeit in die Liturgie aufgenommen. 8.

Haller, Albrecht von, mit dem Beinamen „der Große," geb. zu Bern am 16. Oct. 1708, war in ſeiner Jugend von der engliſchen Krankheit befallen, und bis ins 16. Jahr bei der Verachtung und Vernachläſſigung von allen Seiten bloß auf ſich, ſeine Bücher und ſeine Betrachtungen und Phantaſien beſchränkt. Er ſtudirte 1722 zu Biel, 1723 zu Tübingen Medicin, 1725 in Leyden mit kaum glaublichem Fleiße, und ging 1727 als Doctor auf Reiſen, auf welchen er die Bekanntſchaft ſehr ausgezeichneter Männer, wie eines Cheſelden in London, eines Douglaß in Oxford, eines Winslow in Paris, eines Bernouilli in Baſel machte. Trotz ſeiner untadelichen Kuren blieb er in Bern lange ohne Anſtellung, bis man ihn, dem von allen Seiten die Ehrenbezeugungen zuſtrömten, zum Bibliothekar ernannte. 1736 —53 bereicherte er als Profeſſor der Anatomie, Phyſiologie und Botanik die Univerſität Göttingen mit dem anatomiſchen Theater, dem botaniſchen Garten, der Hebammenſchule, der reformirten Kirche und der Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, und wurde 1749 von Oeſterreich in den Adelſtand erhoben. Eine ehrenvolle und glänzende Einladung nach Berlin ſchlug er aus, der Schweizer ſehnte ſich in ſein Vaterland und unterdrückte dieſe Sehnſucht nicht, indem er 1753 nach Bern heimzog, und als Amman daſ. nach langem, ſegensreichem Wirken am 12. Dec. 1777 ſtarb. — Er war einer der größten, edelſten und geiſtreichſten Männer ſeiner Zeit, der gelehrigſte Zögling geſunder Natur, gleich vortrefflich als Geſchichts- und Naturforſcher, wie als Dichter, und einer Menge alter und neuer Sprachen Meiſter. Von ſeinen vielen ſtets wichtiger Schriften nennen wir nur: die Alpen, ein Lehrgedicht; Gedanken über Vernunft, Aberglauben und Unglauben, ſein größtes Lehrgedicht; Enumeratia method. stirpium helvet. (2 Bde, Götting. 1742); Icones anatomicae (daſ. 1743); Primae lineae physiologicae (daſ. 1745); Elementa physiologiae corporis humani (8 Bde. Lauſanne 1757—66); die Göttinger gelehrten Anzeigen bereicherte er mit faſt 12000 Recenſionen; Schweizeriſche Gedichte (Bern 1732. 12. Aufl. 1828. v. Wyß). Seinen innern Menſchen zeigt uns im deutlichſten Lichte das „Tagebuch ſeiner Beobachtungen über Schriftſteller und über ſich ſelbſt. (2 Bde. Bern 1787.)" 23.

Haller, Karl Ludwig von, 1768 zu Bern geboren, ein Mitglied des großen Raths und des Appellationsgerichts, hat ſich durch ſeine Schriften, die meiſtens einen volks- und freiheitfeindlichen Charakter tragen, bekannt und verhaßt gemacht. Sein Leben iſt nichts als eine plumpe Kette von Lug und Trug. Er ging lieber gebückt im Dunkel als aufrecht im hellen Licht; daher ſein erſt heimlicher, verheimlichter, abgeſchworener und endlich noch offener Uebertritt zum Katholicismus, der mehr Aufmerkſamkeit erregte und von edlern Männern angefochten wurde, als er werth war. Nachdem er deßhalb aus dem großen Rath war geſtoßen worden, fand er brüderliche Aufnahme bei gleichgeſtimmten Seelen in Frankreich, ſollte ſogar unter Polignac Lehrer des Staats- und Völkerrechts für junge Diplomaten werden, als die drei Tage ihn ſammt ſeinen Ideen wieder aus Frankreich ſcheuchten. Er lebt ſeitdem in Solothurn und ward dort 1834 in den kleinen Rath gewählt. Seine Schriften: „Handbuch der allgemeinen Staatenkunde, des darauf gegründeten allgem. Staatenrechts und der allgem. Staatsklugheit nach den Geſetzen der Natur;" aber beſonders ſein ſyſtematiſches Werk: „Reſtauration der Staatswiſſenſchaft, oder Theorie des natürlich geſelligen Zuſtandes ꝛc. (Winterthur 1816)" gehen von dem Grundſatz aus, daß die geſelligen Verhältniſſe von der Abhängigkeit, welche die Ueberlegenheit des Einen und die Bedürfniſſe des Andern erzeugen, bedingt wären. Troxler, Krug und Tzſchirner ſind ſeine eifrigſten Bekämpfer geweſen. 19.

Hallermund, eine im hannöverſchen Fürſtenthum Kalenberg liegende, ſonſt reichsſtändiſche Grafſchaft, die 1435

an Braunſchweig fiel, und 1706 dem Grafen von Platen zu Lehn gegeben wurde. Sie iſt 1 □ M. groß mit 2000 Einwohnern. 17.

Halley, Edmund, 1656 zu London geb., widmete ſich anfangs der Litteratur und den Sprachen, mit aller Kraft aber dann der Aſtronomie, in welcher er ſchon im 19. Jahre ſchwere Proben ablegte, ſo daß er ſchon 1 Jahr ſpäter von ſeiner Regierung zur Beobachtung der ſüdlichen Hemiſphäre nach Helena geſandt wurde. Darüber ſchrieb er den „Catalogus stellarum austral. (London 1679.)“ Hierauf zum Mitglied und Secretair der königl. Geſellſchaft in London ernannt, reiſte er nach Danzig und dann nach Italien und Frankreich, machte 1698 eine Seereiſe mit und ſetzte die Theorie von den Bewegungen der Magnetnadel feſt. 1720 ward er königl. Aſtronom, zeichnete ſich durch viele ſcharfſichtige Beobachtungen aus, und ſagte die Wiederkehr des nach ihm benannten Cometen für 1759 voraus. „Die aſtronomiſchen Tafeln“ und die „Synopsis of the astronomy of comets“ ſind ſeine berühmteſten Schriften. Er ſtarb zu London 1742. In der Histoire de l'Académie pour 1742 ſteht die ihm von Mairan gehaltene Lobrede. 20.

Halljahr (ſ. Jubeljahr, Erlaßjahr), iſt jedes 50. Jahr bei den Juden, in welchem allen Gefangenen u. Leibeigenen ihre Freiheit, den Schuldnern ein Erlaß u. ſ. w. mit Hallhörnern oder Trompeten angekündigt wurde. S. 4. M. 31, 6; Joſ. 6, 5. 8.

Halloren (auch Hallleute, Hallburſche genannt), ſind Salzarbeiter zu Halle in Sachſen, Nachkommen der alten Wenden, haben beſondere Kleider und Sitten und ihr beſonderes Thal- oder Gerichtshaus, und ſind treffliche Schwimmer und Kletterer. 17.

Hallwyl, Herrſchaft und Schloß an dem See gl. Namens, im ſchweizer Canton Aargau. 17.

Halmfrüchte (Cerealien) ſind die ihrer mehlreichen Körner wegen angebauten grasartigen Gewächſe, wie Weizen, Gerſte, Hafer u. ſ. w. 14.

Halmſtadt oder Halmſtadtslän, eine 92 □ Meil. große ſchwediſche Provinz mit der ehemals befeſtigten Hauptſtadt gl. Namens, hat 72,000 Einwohner. 17.

Haloander, Gregor, ein Zwickauer, der 1529, von Bologna heimgekehrt, die Pandekten zu Nürnberg herausgab und 1531 zu Venedig ſtarb. 16.

Haloidſalze heißen die Verbindungen von Chlor, Jod, Brom, Cyan und Schwefel mit Metallen, wobei die Waſſerbeſtandtheile als Kryſtalle mit verbunden gedacht werden. Dieſe Benennung haben ſie von Berzelius. 20.

Halonen vom griech. ἅλως, ſind die Höfe oder Ringe um Sonne und Mond. 20.

Halonesus (alte Geogr.), eine Inſel des ägeiſchen Meeres, nördlich von Euböa, um die Philipp und die Athenienſer mit einander Krieg führten. Gegenwärtig heißt ſie Dromi. 7.

Hals, collum, bei den Thieren der drei höheren Klaſſen derjenige Theil des Körpers, der ſich zwiſchen dem Haupte und dem Rumpfe befindet und dieſe mit einander in Verbindung ſetzt. Er bekommt Haltung durch die Halswirbel, mit welchen unmittelbar unter dem Kopfe das Rückgrat beginnt, und enthält die Luft- und die Speiſeröhre. 23.

Hals, 1) Franz, 1584 zu Mecheln geboren, nach van Dyk der beſte Portraitirer ſeiner Zeit, der vermöge ſeines großen Talents noch weit mehr würde geworden ſein, wenn ſeine Liebe zu den Wirthshäuſern ihm nicht alle geregelte Studien entzogen hätte. Die Zahl ſeiner Werke iſt ſehr bedeutend. Er ſtarb zu Harlem 1666 und hinterließ Söhne, die ihm würdig nacheiferten. — 2) Theodor (Dirk), dem Vorigen anverwandt, hat ſich durch ſeine ländlichen Scenen im niederländiſchen Geſchmack bekannt und beliebt gemacht. Er lebte 1656 — 1713. 24.

Halsbandprozeß, ſ. Rohan.

Halseiſen (uamellae, franz. carcan), eine eigentlich nur größern Verbrechern zukommende beſchimpfende Strafe, die darin beſteht, daß der Delinquent an einen öffentlichen Ort mit einem Ring um den Hals, an dem meiſtens ein Zettel mit dem Namen ſeines Verbrechens befeſtigt iſt, den Blicken und daher meiſt dem Geſpötte und der Verhöhnung des Pöbels ausgeſtellt wird. In Frankreich beſteht die Strafe ſeit 1830 nicht mehr. Jünglinge und Greiſe erleiden ſie nie. 18.

Halsgericht iſt dasjenige, welches über Leben und Tod der Uebelthäter öffentliches Urtheil ſpricht, und das ſeit 1532 erſt nach eingeholter Belehrung bei den Rechtsfacultäten und Schöppenſtühlen von den Richtern unter freiem Himmel und mit den Formalitäten des Stuhlumwerfens und Stabbrechens vollzogen werden darf. — Halsgerichtsordnung iſt das von Karl V. auf dem Reichstag zu Regensburg gegebene, noch jetzt muſterhafte Geſetz, das er die peinliche Geſetzordnung und die ſpätere Zeit, ihm zu Ehren, criminalis constitutio Carolina nannte. Es war eigentlich von Johann von Schwarzenberg für Bamberg veranſtaltet, und durch daſſelbe dieſe allgemeine Reichscriminalordnung veranlaßt worden, welche die meiſten deutſchen Länder nach und nach angenommen haben. Die Carolina beſteht aus 222 Artikeln, wurde ſpäter ihrer theilweiſen Härte wegen für ein Erzeugniß der ſpaniſchen Inquiſition gehalten, und iſt in neuerer Zeit von Koch 1821 neu herausgegeben und ſchon 1774 von Böhmer (Meditationes in C. C. C. Halle) mit trefflichen Erläuterungen verſehen worden. 16.

Haltaus, Chriſtian Gottlieb, 1702 zu Leipzig geb., ſtarb daſelbſt am 11. Febr. 1758 als Rector der Nikolaiſchule, und hat ſich durch ſeine Schriften über das Mittelalter, ſeine raſtloſen Forſchungen und außerordentlichen Kenntniſſe, die ſeine Werke ſo reich machen, einen allgeſchätzten Namen erworben. Seine bedeutendſten Schöpfungen ſind: „Calendarium medii aevi, praecipue germ. in us. hist. ac rei dipl. Leipz. 1729. 8. (Ueberſ. von Scheffer. Erlang. 1797. 4.); Libellus de jure publico certo Germ. medii aevi, 1734. 4.; und die Krone ſeiner Schriften, das nach ſeinem Tode von Böhme mit einer Vorrede herausgegebene „Glossarium germ. medii aevi, maximam partem e diplomatibus etc. Leipz. 1758. 2 Bde.“ 18.

Haltung iſt im Allgemeinen die zum Ganzen ſtimmende Erſcheinung des Einzelnen, in der Malerei insbeſondere die genaue Vertheilung von Licht und Schatten zur richtigen und naturgemäßen Bezeichnung der Nähe oder Entfernung eines Gegenſtandes. 11.

Halurgie, ſ. Salz.

Halys (alte Geogr.), einer der bedeutendſten Flüſſe Kleinaſiens, der ins ſchwarze Meer fiel, zur Zeit des Cröſus die Grenze zwiſchen dem lydiſchen und perſiſchen Reich machte, und durch den Sieg des Cyrus über Cröſus bekannt genug iſt. Jetzt heißt er Kiſil-Irmak. 7.

Ham, Stadt im franz. Departement der Somme, bekannt als eines der ſicherſten Staatsgefängniſſe in der ſtarken Citadelle, das jetzt Karl X. Exminiſter bewohnen. Das Städtchen iſt von 2000 Menſchen bewohnt und der Geburtsort des Generals Foy († 1825). — Im Livre des Cent-et-un hat Peyronnet ſeinen Aufenthaltsort gut geſchildert 17.

Hamadan, vielleicht das alte Ecbatana am Gebirge Elwina in Perſien, hat 12,000 Einwohner, Webereien und Karavanenhandel. 17.

Hamadryaden (Ἁμαδρυάδες), weibliche Baumgeiſter, die in den Bäumen wohnen, mit ihnen entſtehen und ſterben. 15.

Hamah (das alte Epiphania), eine ſyriſche Stadt am Orontes, deren 100,000 Einwohner Weberei und Handel treiben. 17.

Hamann, Joh. Georg, zu Königsberg am 27. Aug. 1730 geb., ſtudirte Theologie, Jurisprudenz, die politiſchen und die Handlungswiſſenſchaften, denn er war ein unſtäter Geiſt, dem nirgends lange wohl war. Er lebte 1752 in Curland, 1755 in Riga, 1756 in Königsberg, Berlin und London, ward dann in ſeiner Vaterſtadt Canzelliſt und durchreiſte 1764 Elſaß und die Schweiz. Nach ſeiner Rückkehr blieb er bis 1767 erſt als Sekretair der Provinzial-Acciſe und Zolldirection, und ſeit 1772 als Packhofverwalter in Riga, und begann dann, um ſeinen abgemattrten Körper zu ſtärken, neue Reiſen, kam aber nur nach Münſter, wo er am 21. Jun. 1788 ſtarb. Seine geiſtvollen, oft mit Sonderbarem durchmiſchten und der Richtung ſeiner Zeit entgegenſtrebenden Schriften wurden erſt nach ſeinem Tod durch Herders, Cramers, Jacobi's, G he's und Andrer Bemühungen recht bekannt. Das häufige Dunkel, was auch aus dieſ m hellen Kopf kam, hat ihm die Benennung „Magus i Nordens“ verſchafft. Seine Schriften gab Friedrich Roth, Berl. 8 Bde. 1821—25 heraus, und Cramer lieferte (ſchon 1819) „die Sibylliniſchen Blätter des Magu m Norden,“ mit H.'s Bildniß. 21.

Hamans ſind weiße, äußerſt feine und dichte Tücher, die urſprünglich aus Oſtindien bezogen worden ſind. 14.

Digitized by Google

Hamâſa, die von Abu Temam Althai († 845 v. Chr.) geſammelten Werke arabiſcher Dichtung aus Mohammed's Vorzeit, die durch von Schultens zum Theil bekannt ſind und durch Freitag in Bonn jetzt arabiſch vollſtändig erſcheinen. 9.

Hamaxobii (alte Geogr.), d. i. die Wagenbewohner, ein Nomadenvolk zu den Scythen oder Sarmaten gehörend, in den großen Steppen zwiſchen dem Dnieper und Don, über den Jazyges. 7.

Hambach, bei Neuſtadt am Haardtgebirge, hat in der neueſten Zeit Bedeutung erhalten durch das daſelbſt am 27. Mai 1832 auf Veranſtaltung des bekannten Dr. Wirth gefeierte (hambacher) Feſt. Mehr als 30,000 Menſchen ſollen dabei gegenwärtig geweſen ſein: unter ihnen Siebenpfeiffer, Wirth, Börne und mehre Polen und Franzoſen. Der Geiſt, welcher auf demſelben herrſchte und ſich in vielen Reden ausſprach, war ein entſchieden ultraliberaler; ihm entgegen ſtellten ſich bald nachher die Bundestagsbeſchlüſſe vom 28. Juni und 5. Juli deſſelben Jahres. 19.

Hamberger, Georg Eberhardt, 1697 zu Jena geboren, wo er Medicin, Phyſik und Mathematik ſtudirte, und 1755 als Profeſſor ſtarb: ein Mann, der ſelbſt mit Hallern mehre phyſiologiſche Streite beſtand, und einer der vorzüglichſten Jatromathematiker der neuern Zeit war. Er ſchrieb u. A.: De respirationis mechanismo et usu genuino, Jena 1727; Propempticum I—VIII, qua ad dubia Halleri contra mechanismum pectoris motus respondetur. Daſelbſt 1745—1746. 4. 23.

Hamburg, die freie Reichsſtadt, am rechten Elbufer, 53°34'6" Br. und 27°32'33" L., beſteht aus der Altſtadt, Neuſtadt und St. Georgenſtadt, zählt 227 Straßen, 25,000 Feuerſtätten, 116,000 Einwohner, wovon 7,500 Katholiken, Reformirte und Mennoniten, und 7000 Juden ſind. Die Hauptgebäude ſind unter den 19 Kirchen beſonders die Michaeliskirche mit dem 456 Fuß hohen Thurm, das Rathhaus, der Admiralitätspalaſt, die Börſe, das Waiſenhaus. Die Hauptplätze: der Gänſemarkt, der Jungfernſtieg. Die vorzüglichſten Anſtalten: Akademiſches Gymnaſium, Gelehrtenſchule, Handlungsakademie, Schiffahrts- rc. Schulen, Krankenhäuſer; ferner wichtige Bibliotheken, Muſeen und beſonders die Bank, welche 1619 gegründet worden iſt. H. hat 2 Häfen: der für Seeſchiffe heißt Kummelhafen und iſt durch regelmäßige Dampfſchiffe mit Hull, London, Amſterdam, Havre und Bordeaux verbunden. Die alten und neueſten Befeſtigungen der Stadt ſind in Luſtgänge umgeſchaffen worden. Die Verfaſſung iſt gemäßigt demokratiſch: an der Spitze ſteht ein Senat, aus 4 Bürgermeiſtern, 4 Syndiken und 24 Senatoren beſtehend, wovon 3 Bürgermeiſter und 11 Senatoren graduirte Juriſten ſein müſſen. Der Senat exekutirt nicht ohne Zuſtimmung der in 5 Kirchſpiele getheilten und von je 36 Bürgern im Collegium der Hundertachtziger repräſentirten erbgeſeſſenen Bürgerſchaft. Aus den Hundertachtzigern wird das Collegium der Sechziger und daraus das der 15 Oberalten gewählt, welche, wie auch der Senat, beſoldet ſind; die Juſtiz in höchſter Inſtanz handhabt das Oberappellationsgericht der freien Städte zu Lübeck. Das Stadtgebiet mit Ritzebüttel und Bergdorf beträgt 7 □ Meilen, die Einwohnerzahl iſt 135,000, die Stadtſchuld 9 Mill., die Stadteinkünfte 1 Mill. Thaler, das Bundeskontingent 1300 Mann und das Bürgermilitair 10,000 Mann wohlexercirter Truppen aller Waffengattungen. — Die Stadt iſt von Karl d. G. gegründet in ſeinem Kampfe mit den Sachſen, war im 12. Jahrh., trotz häufiger früherer Zerſtörungen, ſchon zu einem ziemlichen Handelsort herangewachſen, um's 13. Jahrhundert Mitſtifterin der Hanſa (ſ. d. A.), mit deren Steigen auch ſie ſtieg, aber deren tiefen Fall ſie nicht mitmachte. Gegen 1500 ward ſie vergrößert, und von geflüchteten Niederländern die Neuſtadt gebaut, welche im 30jährigen Kriege mit Feſtungswerken umſchloſſen ward. 1613 ward ſie als freie Reichsſtadt bis auf den Dom anerkannt, und wuchs immer mehr durch Einwanderer aller Länder, und war durch Gewerbfleiß und Handel bis 1802 (wo auch der Dom freireichsſtädtiſch wurde), eine der mächtigſten Städte Deutſchlands. Aber der franz. Krieg hat ihr ſo tiefe Wunden geſchlagen, daß ſie wohl noch manches Jahr daran zu heilen hat. Sie wurde zuerſt 1803 von den Franzoſen beſetzt; die Handelsſperre gegen England traf ſie am härteſten; 1806 ſchien ſie wieder zu ſein, was ſie war, aber ſchon 1810 war ſie eine Hauptſtadt des franz. Reichs. Da nöthigte 1813 der Ruſſen Annäherung die Franzoſen zur Flucht, H. erhebt ſich in Rüſtung, 8000 Bürger ſtehen in Wehr, und die alte Verfaſſung lebt wieder auf: aber ſchon am 31. Mai iſt ſie wieder in der Franzoſen Gewalt, die nun als Rächer und Feinde in ihr hauſen und der Stadt ein volles Jahr ein ſolches Joch auflegen, daß ſie nach dem Abgang derſelben um mehr als 30 Millionen Thaler ärmer war, der verbrannten Gebäude und dergleichen nicht zu gedenken. Und für dieſen Verluſt erhielt ſie von Frankreich als Entſchädigung eine Rente von 50,000 Franks! Die Verfaſſung aber wurde am 20. Mai 1815 wieder hergeſtellt, und die Stadt hat als Bundesſtaat (ſeit 1815) eine Stimme mit den übrigen freien Reichsſtädten im engern Rath und im Plenum eine ganze, — und feierte am 29. Sept. 1828 das 3hundertjährige Jubiläum ihrer bürgerſchaftlichen Verbindung. 17.

Hameln, hannöverſche Stadt an der Weſer und Hamel, mit 674 Häuſern, 5000 Einwohnern und Wollzeuch-, Damaſtleinwandmanufacturen, Fabriken, Schifffahrt und Handel. Die daſigen Feſtungswerke wurden 1806 von den Franzoſen geſchleift. Das Hameler Loch iſt eine gefährliche Stelle für die Weſerſchifffahrt. 17.

Hamilcar Barcas, der Vater Hannibals, wie dieſer ein Feldherr der Karthager, kämpfte auf Sicilien gegen die Römer, eroberte Eryx, züchtigte die empörten karth. Miethſoldaten, bemächtigte ſich in 9 Jahren faſt ganz Spaniens und fiel in einer Schlacht gegen die Vettonen 229 v. Chr. 1.

Hamilton, 1) Antony, Graf von, in Irland 1646 geboren, ging mit ſeinen Aeltern nach Paris, als der nachmalige Karl II. dahin flüchtete, und nachdem dieſer den Thron beſtiegen hatte, kehrte auch er nach London zurück, wo er aber als Katholik ohne Amt blieb. Erſt unter Jacob II. wurde er Chef eines Regiments und Gouverneur von Limerick, folgte ſeinem Herrn nach Frankreich, als dieſer nach dem Verluſt ſeiner Staaten dahin zog, und ſtarb zu St. Germain-en-Laye 1720. Seine die Sitten und den Geſchmack ſeiner Zeit treu abſpiegelnden Schriften ſind äußerſt glatt, voll Witz und oft auch voll Frivolitäten, beſonders ſeine Mémoires de Grammont. Vollſtändig hat ſeine Werke Rénouard (Paris 1812, 4 Bde. 1813, 5 Bde) und mit Auswahl F. Jacobs (Zürich 1807) herausgegeben. — 2) Sir William, 1730 in Schottland geb., hat ſich als Natur- und Alterthumsforſcher bekannt und bei der Entdeckung Herculanums und Pompeji's als engliſcher Geſandter in Neapel (1764) ſehr verdient gemacht. Seine „Beobachtungen über den Aetna, Veſuv und andere feuerſpeiende Berge, London 1772," und ſeine Campi Phlegraei und die von ihm faſt allein begründete Kunde von den alten Vaſengemälden ſind ſehr glückliche Reſultate ſeiner Forſchungen, und es iſt für die Kunſt zu bedauern, daß ihn der ſiegreiche Andrang der Franzoſen gegen Neapel ſobald ſich daraus zu entfernen zwang. Er hatte noch den Jammer, einen Theil ſeiner unſchätzbaren Antiquitätenſammlung durch Schiffbruch zu verlieren, und ſtarb 1803 in London. Er war mit der bekannten Lady H. (weiland Harte, ſ. d. A.) vermählt. 13. 19.

Hamilton, Patrick, 1503 geb., war ein Verwandter des Hauſes Stuart. Die Unwiſſenheit der damaligen Geiſtlichen konnte den nach Weisheit Strebenden nicht befriedigen, und er eilte daher, mit den erſten Studien ausgerüſtet, nach Deutſchland, wo er in Marburg den Lehrſätzen der Reformatoren beitrat und ſie öfters vertheidigte. Nach ſeiner Heimkehr gab ihm Jacob V. die Abtei Ferm; er wurde aber ſeines proteſtantiſchen Eifers wegen vor eine Verſammlung zu St. Andrews geladen und trotz ſeiner glänzenden Vertheidigung am 1. März 1527 verbrannt. Der Tod des edlen Jünglings und das bald darauf erfolgte Hinſcheiden des Dominikaners Campbell, der ihn noch auf dem Scheiterhaufen verläſtert, und den er dafür vor Gottes Richterſtuhl gefordert, trug viel zur Verbreitung der Reformation in Schottland bei. H.'s Glaubensbekenntniß und die Abhandlung deſſelben, Loci communes, gab Fryth, der engliſche Reformator, ſpäter heraus. 8.

Hamilton, Alexander, 1757 auf der weſtindiſchen Inſel Nevis geboren, erhielt im Columbia-College zu New-York ſeine wiſſenſchaftliche Bildung, und trat früh als Verfechter der Rechte der nordamerikaniſchen Colonien gegen England auf, ſo daß er Waſhingtons Auge auf ſich lenkte und von ihm beim Beginn des Kampfes zum Adjutanten ernannt wurde (1777). — Als Oberſt aus dem glücklichen Kampfe tretend (1783), warf er ſich nun mit all der ihm angebornen Kraft auf die Jurisprudenz, übte großen Einfluß auf die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten als

Mitglied des Congreſſes, und ward 1786 Mitglied der geſetzgebenden Verſammlung zu New-York, wo er im Verein mit Madiſon großen Antheil an der Begründung der in der Urverſammlung zu Philadelphia entworfenen Conſtitution hatte. 1789 ward er Schatzſecretair, hob während ſeiner 5jährigen Verwaltung den Credit des Staats und bewirkte mit, daß Waſhington im Namen der Staaten das 1793 von der franz. Republik angetragene Bündniß abſchlug, „weil ſie die Mörder des Königs waren, der ſie ſich hatte befreien helfen.“ Als 1798 ein Krieg mit Frankreich drohte, ward er auf Waſhingtons Antrag zweiter Feldherr und nach deſſen Tod erſter, ergriff aber, nach der Auflöſung des Heeres, 1799, wieder die Feder als Sachwalter. Ein politiſcher Meinungsſtreit mit einem gewiſſen Burr führte ihn 1804 in einen Zweikampf, der ihm am 11. Jul. das Leben koſtete. Seine Schriften: The federalist, Pacificus etc. erſchienen in New-York, 3 Bde. 19.

Hamilton, Lady, Gemahlin des Sir William H. (ſ. d. A.), ſoll das uneheliche Kind eines Dienſtmädchens geweſen und von Lord Halifax erzogen worden ſein. Sie war darauf bei einem Krämer, dann bei einer Dame, wo ſie ihre viele Muße mit Romanleſen und mimiſchen Uebungen ausfüllte, nachher in einer Taverne diente, endlich durch das Dahingeben ihrer jungfräulichen Ehre einen Verwandten aus der Gefangenſchaft rettete, der ſie in beſſere ehrenvolle äußere Verhältniſſe verſetzte. Eine geheime Liebſchaft brachte ſie dann nach Suſſex, aber nicht lange nachher befand ſie ſich in London wieder in der tiefſten Armuth, diente dem Doctor Graham, einem bekannten Charlatan, als Göttin Hygiea, und Malern und Bildhauern zum Model. In dieſer Zeit verliebte ſich Charles Greville in ſie, der ſie an Lord Hamilton für die Bedingung abließ, daß dieſer ihn aus ſeinen tiefen Schulden retten ſolle, was auch geſchah. Lord Hamilton ließ ſich 1791 in London mit ihr vermählen, und bald war ſie in Neapel die Königin aller Feſte. Hier entſpann ſich das enge Verhältniß zwiſchen ihr und Nelſon, welches eine welthiſtoriſche Folge hatte, indem ſie einen ihr von der Königin, deren ganzes Vertrauen ſie beſaß, mitgetheilten geheimen Brief von dem König von Spanien Nelſon verrieth, der hierauf England zu den energiſchen Maßregeln jener Zeit veranlaßte. Aber erſt nach der Eroberung Malta's durch die Franzoſen erwachte Nelſon aus ſeinem Liebesrauſch, ſchlug die Schlacht bei Abukir, flog dann wieder in die Arme ſeiner Lady nach Neapel und dieſe brachte, nachdem die Franzoſen wieder aus Neapel vertrieben waren, durch ihren Einfluß auf Nelſon ihrer Racheluſt manches edle Haupt als Opfer. Nelſon, ſeinen Commandoſtab niederlegend, folgte ihr auch nach England, doch der gerechte Unwille der Engländer ſchied ſie. In London kam ſie heimlich mit einer Miß Nelſon nieder, zog nach ihres Mannes Tod auf Nelſons Landgut, und nachdem dieſer bei Trafalgar gefallen und ihr Vermögen vergeudet war, nach Calais, wo ſie in Armuth am 16. Jan. 1815 ſtarb. Ueber die Wahrhaftigkeit der, nach ihrem Tode unter ihrem Namen erſchienenen Mémoires herrſchen gerechte Zweifel. 19.

Hamingien, Todesgenien der Scandinavier. 15.

Hamjaren (Himjaern. Homairiten), ein Völkerſtamm der Araber, deſſen Blüthe als die Blüthe des ganzen Volks geſchildert wird. Sie bewohnen das glückliche Arabien, haben eigenthümliche Sprache und Schrift, und ihre Könige ſollen zu Zeiten die jüdiſche Religion angenommen haben, woher auch der im glücklichen Arabien beſtehende kleine jüdiſche Freiſtaat abgeleitet wird. 17.

Hamlet, ein vom Shakſpeare zum Helden ſeines gleichnamigen Drama's gemachter däniſcher Prinz, von deſſen Coſtüm der feine faltige Halskragen entlehnt ſein ſoll, den man beſonders Knaben umlegt und Hamlet nennt. 11.

Hamm, Stadt in Weſtphalen an der Aſſemündung in die Lippe, hat 675 Häuſer, 5000 Einwohner, ein Schloß, Webereien, Gerberei und bedeutenden Schinkenhandel. 17.

Hammer, Joſeph, Freiherr v., 1774 zu Grätz geb., bildete ſich ſeit 1787 in der orientaliſchen Akademie zu Wien, und kam durch Hrn. von Jeniſch, den Orientaliſten, der ihn zum Mitarbeiter am meninski'ſchen Lexicon (Wien 1780—1802) angenommen hatte, als Secretair in Staatsdienſte, machte dann mehre Reiſen nach Conſtantinopel, Aegypten, Gibraltar, ward 1806 Conſularagent in der Moldau, kam aber ſchon 1807 nach Wien zurück, wo er nach Bekleidung mehrer Aemter 1819 wirkl. k. k. Hofrath, Ritter mehrer Orden und vieler Gelehrten-Geſellſchaften Mitglied wurde. Er iſt ohne Zweifel einer der größten Orientaliſten unſerer Zeit, und hat uns zum erſten Mal eine vollſtändigere Ueberſicht über die Geiſtesproducte des Morgenlandes verſchafft. Seine Ueberſetzungen ſind Meiſterwerke an Schärfe, Tiefe und Treue, und ſein Dichtertalent beweiſt ſich in jeder ſeiner Schriften, deren vorzüglichſte ſind: Encyclop. Ueberſicht der Wiſſenſchaften des Orients, Lpzg. 1804; Geſchichte der ſchönen Redekünſte Perſiens, Wien 1818; Konſtantinopel und der Bosporus (1811); Geſchichte der Aſſaſſinen, aus morgenländiſchen Quellen (1818); Memnon's Dreiklang, Wien 1823; Ueberſetzung des Perſers Hafis (1813), des Arabers Motanebbi (1823), und des Türken Baki (1825); Geſch. des osmaniſchen Reichs (10 Bde; 2. Aufl. 4 Bde 1833 f.) u. ſ. w.; nebſt vielen Aufſätzen in verſchiedenen Zeitſchriften. 9.

Hammerfeſt, eine kleine Handelsſtadt im höchſten Norden Europa's auf der Inſel Hwalöe in Drontheim, mit 200 Einw., die mit den Ruſſen ſtarken Pelzhandel treiben. 17.

Hammerſchmidt, Andreas, 1611 zu Brix in Böhmen geb., geſt. in Zittau 1675, einer der beſten Organiſten und Contrapunctiſten ſeiner Zeit, der faſt alle Dorfkirchen Sachſens und Thüringens durch ſeine zahlreichen geiſtlichen Compoſitionen mit der nöthigen Muſik verſorgt hat. 12.

Hammerwerk (auch Hammermühle, Hüttenwerk oder auch bloß Hammer genannt), iſt eine Werkſtätte, in welcher unedle Metalle mittelſt großer Hämmer und ſtarken Feuers entweder zu Stäben oder Blechplatten geſchmiedet werden. Man hat Eiſen-, Kupfer- und Meſſing-Hammerwerke; die Hämmer ſind entweder Zain- (Stab-) oder Blechhämmer, und der Beſitzer eines ſolchen Werkes heißt insgemein Hammerherr. 14.

Hampden, John, ein Verwandter Cromwell's, von ſeiner Mit- und der Nachwelt der Patriot genannt, ward 1594 zu London geb., ſtudirte in Oxford und zu London die Rechte, erhielt 1625 eine Stelle im Unterhauſe, trat auf die Seite der Oppoſition gegen die Anmaßungen des Königs, der ohne Parlament zu regieren wünſchte, fiel deßhalb 1636 in einen Prozeß mit der Bank des Königs, weil er die nach Verweigerung des Tonnengelds vom König ausgeſchriebene gezwungene Anleihe nicht mit bezahlen wollte, vertheidigte ſich mit Mäßigung und Klugheit, und gewann mit dem Verluſt des Prozeſſes die Liebe und Achtung des Volkes, das er auch, nach manchem harten Kampf im Parlamente und nachdem die Bedrückung von der königlichen Willkühr aufs Höchſte geſtiegen war, zuerſt mit Waffen in der Hand gegen die Feinde der Freiheit führte. Bei Chalgrove, unweit Thame, traf er mit ſeinem eigenen Infanterieregiment auf des Pfalzgrafen Ruprechts Reuterei am 18. Juni 1643. Er ward verwundet, ſtürzte mit dem Ausruf: O Gott, rette mein Vaterland! und nach 6 Tagen war das treue Herz gebrochen. Ganz England trauerte und ſelbſt ſeine Feinde ſchätzten ihn. 13.

Hampſhire oder Hamt, 1) eine engliſche, zwiſchen Berk, Surrey, Suſſex und der See liegende Provinz, die 80 □ Meilen des ſchönſten Landes enthält. Der mit Berg und Thal wechſelnde Boden iſt ſehr ergiebig und die Luft und der Himmel ſo mild und freundlich, wie ſonſt nirgends in England. Die Städte Portsmouth, mit dem größten und ſicherſten Kriegshafen Englands und Yarmouth liegen beide an der Küſte. 2) Grafſchaft des engl. Gouvern. Quebeck in Nordamerika. 3) Grafſchaft mit dem Hauptort Romney im nordamerik. Freiſtaat Virginien. 4) Grafſchaft mit dem Hauptorte Northampton im nordamerikaniſchen Staate Meſachuſetts. S. Newhampſhire. 17.

Hamſter, auch Kornferkel genannt, ein vierzehiges, kaninchenartiges Thier, ſo groß wie eine Ratte, mit größerem Kopf und kürzerem Schwanz, hat eine zu Taſchen erweiterte Backenhaut, in der er Getreide in ſeine Höhlen ſchleppt, die er künſtlich im Felde baut. Fleiſch und Pelz ſind geſucht und die Farbe des letzteren grau und rothbraun und am Bauche ſchwarz. 5.

Hanaken, ein ſlaviſcher Stamm, der von dem Fluſſe Hanna in Mähren den Namen haben ſoll. Die H. haben Tracht, Sitten, Sprache und Laſter von ihren Urvätern bis dieſen Tag beibehalten, ſie erlauben keine Verheirathung mit Geſchlechtern eines fremden Stammes. 17.

Hanau, eine kurheſſiſche Provinz in der Nähe des Mains und Speſſarts, mit einer Bevölkerung von 100,000 Einwohnern auf 28 □ Meilen. Unter dem Landgrafen Wilhelm IV. kam das Land 1736 an Heſſen, wurde 1807 zum Großherzogthum Frankfurt geſchlagen und erſt nach der Schlacht bei H. wieder in heſſiſchen Beſitz gebracht. Die Hauptſtadt gl. Namens hat 13,800 Einw., ein kurfürſtl. Reſidenzſchloß, eine Akademie der bildenden

Digitized by Google

Künſte, Gymnaſium, bedeutenden Handel und die meiſten Fabriken des Landes, worunter ſich beſonders die Seiden-, Leder-, Camelot-, Handſchuh-, Strumpf- und Kutſchenfabriken auszeichnen. 17.

Hanauer Schlacht. Als Napoleon zu Leipzig geſchlagen worden war, ſuchte er mit möglichſter Eile den Rhein zu gewinnen, und wußte die Verbündeten ſo gut zu täuſchen, daß ihm dieß bis nach Hanau ziemlich ungehindert gelang. Hier aber halte ſich der bairiſche General Wrede mit einer öſterreichiſch-bairiſchen Armee von 50,000 Mann aufgeſtellt, um ihm die Straße nach Frankfurt abzuſchneiden. Napoleon beſetzte Hanau und Wrede die beiden Straßen, welche durch den um die Stadt laufenden Wald führen, und nur der Umſtand, daß er den werthheimer Paß zwiſchen Schlüchtern und Gelnhauſen bloß ließ, rettete Napoleon. Denn jetzt rückten die Franzoſen, 60,000 Mann ſtark, durch dieſen Paß gegen die durch ein Truppendetachement nach Frankfurt auf 36,000 Mann verringerten Verbündeten vor, und warfen den Vortrab bis unter die bairiſchen Kanonen des rechten Flügels der Hauptſtellung zurück. Nun führte Napoleon ſelbſt die Garden gegen das Centrum der Verbündeten, und zu gleicher Zeit ſpielte das franz. Geſchütz ſo ſtark im Rücken derſelben, daß ſie in gänzlicher Unordnung bis über die Kinzigbrücke flohen, und, da deren Geländer brachen, noch viele Mannſchaft verloren. Nun poſtirten ſich der rechte Flügel und das Centrum auf dem linken Ufer der Kinzig und der linke Flügel warf ſich nach Hanau, das er aber Morgens — in der Nacht war es von dem Bombardement der Franzoſen in Brand geſteckt worden — den Franzoſen überlaſſen mußte. Napoleon commandirte nun eilig 2 Corps auf das linke Ufer zur Verfolgung der errungenen Vortheile, um zugleich auch der Arrieregarde, welche unter Mortier bei Gelnhauſen ſtand, die Straße nach Frankfurt zu öffnen. Zwar nahmen jetzt die Verbündeten Hanau wieder mit Sturm, aber die Lambonbrücke, von deren Beſitz die Entſcheidung des Tags abhing, konnten ſie nicht in ihre Gewalt bringen. Wrede's und nach deſſen Verwundung Fresnel's wüthender Kampf waren umſonſt, denn die Franzoſen verbrannten die Brücke, und ihr Nachtrab erreichte ungehindert Frankfurt, von wo Napoleon am 1. Nov. aufbrach und nach Mainz zog. Dieſe zweitägige Schlacht ſoll den Verbündeten 9000 und den Franzoſen 15,000 Todte und Verwundete und 10,000 Gefangene gekoſtet haben. Hanau ward faſt ganz zerſtört. 19.

Hand, Ferdinand Gotthold, den 15. Febr. 1786 zu Plauen im Voigtlande geb., ſtudirte zu Leipzig Philologie, wo er ſich 1809 als akademiſcher Privatdocent habilitirte. Im Jahr 1810 ward er an Paſſow's Stelle nach Weimar gerufen und 1817 nach Jena verſetzt, wo er als Hofrath und ordentlicher Profeſſor der griech. Litteratur noch lebt. Er hat ſich durch folgende Schriften: diatribe in Statium (2 Bde, Lpz. 1812); Kunſt und Alterthum in Petersburg (Weim. 1827); de particulis graecis u. Tursellinus seu de particulis latinis commentarii (Lpz. 1829 — 32) u. ſ. w.; wie durch viele gründliche und geiſtreiche Aufſätze in Litteraturzeitungen einen ſehr geachteten Namen erworben. 6.

Hand, die, der mechaniſch wichtigſte Theil des menſchlichen Körpers, beſteht aus der Handwurzel, der Mittelhand (Handfläche) und den Fingern. Der Rücken der Hand iſt die äußere, die Hohlhand die innere Fläche derſelben. Ihre Beſtandtheile ſind 27 Knochen und 19 Muskeln, beide eben ſo feſt zuſammengefügt, als beweglich. Die Hand iſt allein dem Menſchen eigenthümlich ſo gut wie ſein aufrechter Gang und ſein gerade gen Himmel blickendes, ſein ganzes Innere abſpiegelndes Auge, daher alles Heilige u. alle Treue im Menſchenleben „mit Mund und Hand" verſichert wird. Man faltet die Hand zum Gebete, man erhebt ſie zum Schwur, man reicht ſie zum Gruße, und wenn zwei Freunde ſich die Hand drücken, ſo iſt es, als ob ein warmer Blutſchlag eilig aus dem Herzen durch den Arm ſtöße. In bürgerlichen Leben iſt ſie auch in vielfacher Zuſammenſetzung üblich, als: 1) Handfeſte, ein mit der eigenen Handſchrift ausgeſtelltes Verſprechen, wobei die Schrift ſo viel wie der geſchehene Handſchlag gilt; 2) Handgelöbniß, ein durch Handſchlag bekräftigtes Verſprechen, das an Eidesſtatt dient; 3) Handgemahl, eine an die linke Hand getraute Frau; 4) Handgeld, das Geld, welches den Freien zum Sclaven macht; 5) Handkuß, eine galante Spielerei, die endlich die Großen als Ernſt aufnahmen und als Zeichen der Demuth und dergleichen forderten. In Deutſchland wird ſie nur von Höflingen und Stutzern geübt. Beim Papſte aber, deſſen Hände nur zum Segenſpenden dienten, wurde der Fuß (Pantoffel) geküßt. 23. 16. 2.

Hand, geſammte, ſ. Geſammte Hand.

Hand, todte, ſ. Todte Hand.

Handel. So lange ein Volk noch im Zuſtande der Unkultur dahin lebt, ſind ſeine Bedürfniſſe ſo beſchränkt, daß der Einzelne ſich ſelbſt dieſelben zu verſchaffen Kräfte und Geſchick genug hat; ſo wie es aber die erſten Stufen der Cultur betritt, ſo erweitert ſich mit dem Blick auch das Verlangen nach edleren oder feineren Genüſſen, zu deren Erreichung ſeine Kräfte allein nicht mehr ausreichen; er wendet ſich an ſeinen Nebenmenſchen und ſo beginnt der Handel. Die erſte Stufe des Handels iſt der Tauſchhandel, wo der Preis der Waaren wieder in Waaren beſteht. Wenn aber die Volksmenge die Gattung der Erzeugniſſe und die Erzeugnißorte immer größer, verſchiedener und getrennter werden, ſo wird die Schätzung der Producte ſchwieriger, man ſucht einen Gemeinpreis, und ſo entſteht der Handel durch Geld. Kann indeſſen der Einzelne ſich alle die nach und nach nothwendig werdenden Producte ſogar für ſein Geld nicht mehr ſelber verſchaffen, ohne den größten Mühen, Gefahren und Koſten ausgeſetzt zu ſein, ſo bildet ſich ein eigener Stand, der die Producte aller Art und Länder ſammelt und für Geld dem Einzelnen abgiebt, der Handelsſtand. — Der Handel, der alſo die Producte der verſchiedenſten Weltgegenden und die Arbeiten der verſchiedenſten Menſchen-Racen und Claſſen gegen einander austauſcht, läßt ſich nach verſchiedenen Hinſichten eintheilen, in: Miethhandel, der nur das Benutzungs-, nicht das Eigenthumsrecht eines Gegenſtandes abgiebt; Kaufhandel, der das Beſitzrecht für den gerechten Preis in fremde Hände giebt und wie der Vorige mit Capitalien, Ländereien und Erzeugniſſen geführt wird. Handel iſt ferner entweder Groß- oder Kleinhandel, wovon erſterer die Waaren in großen Maſſen kommen und in die Kaufläden zweiter Claſſe fließen läßt; Binnen-Handel oder Handel in das Ausland, wovon erſterer wieder in Zwiſchen- oder Conſumtionshandel getheilt wird. Den Zwiſchenhandel beſorgen inländiſche Kaufleute unter zweien anderen Völkern, die mit einander Verkehr treiben, und er heißt noch beſonders Tranſitohandel, wenn die Durchfuhr durch ihr eigenes Land geht, wie denn der engl. Handel meiſt Tranſitohandel iſt. Der nützlichſte iſt der Conſumtionshandel, welcher eigene Erzeugniſſe und fremde Bedürfniſſe tauſcht. Ferner iſt H. entweder eigener oder Hilfshandel, welcher letztere wieder in Commiſſions- und Speditionshandel zerfällt. Der Commiſſionshandel kauft und verkauft für fremde Rechnungen, der Speditionsh. nimmt fremde Waaren an, bewahrt ſie auf, und befördert ſich vertragsmäßig weiter. H. wird endlich activ genannt, wenn inländiſche Kaufleute ihre Güter dem Ausland, und paſſiv, wenn ausländiſche Kaufleute ihre Waaren dem Inland zuführen. In früherer Zeit war faſt aller Handel in die Ferne Karavanenhandel und hatte, wie heut noch im Orient, außer der Mühſal auch die Gefahren räuberiſcher Ueberfälle und Bedrückungen von Rittern, Beamten und ſelbſt Landesherren zu dulden. Dieſe Bedrückungen haben die Hanſa, einen Bund handelnder Städte in Deutſchland, geſchaffen, die Hanſa ſchuf wohlhabende Städte und ein ſtarkes Bürgerthum, und wie in Deutſchland, war allenthalben die ſicherſte Grundfeſte bürgerlicher Freiheit der Handel. (Buchhandel, ſ. d. A.) 14.

Handelsbilanz, die Grundlage des verderblichen Merkantilſyſtems, iſt das Reſultat der vergleichsweiſe zuſammengeſtellten Ausfuhr mit der Einfuhr eines Landes und der ſich ergebende Geld-Verluſt oder Gewinnſt. Man glaubte dieſes Reſultat durch Zollregiſter erreichen und nach der Angabe dieſer und dem Stande des Wechſelkurſes auf die niedere oder höhere Handelsbilanz eines Staates ſchließen zu können, hat ſich aber darin ſo arg verrechnet, daß z. B. Nordamerika bei dem blühenden Handel der Jahre 1822—24 ſolchen Zollregiſtern zufolge nicht weniger als 50 Mill. Dollars verloren hätte. S. Merkantilſyſtem. 14.

Handelsfreiheit, in der eigentlichen Bedeutung iſt das Recht des Handelsſtandes ſich weder Gebote noch Verbote vorſchreiben zu laſſen hinſichtlich der Führung des Geſchäfts; insbeſondere bedeutet es das Recht, alle und jede Handelsgüter zollfrei oder doch wenigſtens mit mäßigen Abgaben belegt — aus- und einführen zu können. Doch findet eine doppelte Beſchränkung Statt, eine durch die Zeit u. eine durch die Nothwendigkeit aufgebrachte, wovon Erſtere den

H.=Stand durch Conceſſionen u. Patente zu einer Geſchloſſenheit zwingt, u. die andere durch Chauſſee=, Brücken=, Geleits=, Schiffahrtsgelder u. ſ. w. ihn einer unerläßlichen Abgabe unterwirft. — Solche Abgaben ſieht der Handel für den Preis der Sicherheit und Bequemlichkeiten an, die ihm jetzt, im Vergleich mit früheren Jahrhunderten, in ſo hohem Maaße förderlich ſind. Eigentliche Beſchränkungen des Handels entſtehen aber, wenn die Regierung ſich als Oberbureau über alle Handelsbureaux darſtellt, die Kaufmannsſchaft gleichſam bevormunden und die Handelsbilanz des Landes durch Zölle über Zölle hinaufſchrauben will. Die Schädlichkeit dieſer vielleicht gutgemeinten Beſchränkungen liegt klar am Tage, war zum Theil ein Grund der Klagen und Unruhen der neueſten Zeit, der ſogar die Regierungen zu andern Maßregeln beſtimmt und viele neue Einrichtungen herbeigeführt hat. Ob aber dieſe die lang erſehnte Abhilfe der Noth gewähren, bleibt noch unerwieſen. Daß aber unumſchränkte H.=Freiheit das dankenswertheſte Geſchenk für Land und Volk wäre, das iſt gewiß. 14.

Handelsgerichte, ſind eigens für den Handelsſtand gegründete, von Juriſten unter Beiſitz erfahrener Kaufleute geleitete Gerichtsſtände, welche alle in einer Handelsſtadt oder einem ganzen Bezirke vorkommenden Rechtsſtreitigkeiten in Handelsſachen mit dem kürzeſten Zeitaufwand zu beſeitigen haben und urſprünglich als Privatunternehmung, zuerſt vom Papſt (Piſa im 11. Jahrh.), dann von Kaiſer und Reich (Hanſa, 1447) und ſpäter von allen Gewaltigen Europas beſtätigt, als öffentliche Inſtitutionen anerkannt und erhalten worden ſind. H.=Gerichte entſtanden ſpäter noch in Paris und Frankreichs Haupthandelsſtädten 1563 ff., in England unter Heinrich VII. (1485—1509), in Nürnberg 1621, in Botzen, 1630, in Frankfurt a. M. und Leipzig, wo ſie ein Nebenzweig der Stadtrechtsverwaltung wurden. Dieſes Gericht übt während der Meſſen ſeine Gewalt auch über alle des Handels wegen anweſende Fremde aus. Das Rechtsverfahren iſt ſtets mündlich, ſelten ſchriftlich und geſtattet Appellationen nur in äußerſt ſchwierigen Fällen. Schiffahrtsſtreitigkeiten ſchlichtet (wie in Hamburg ſeit 1623) das Admiralitätsgericht (ſ. d. A.) — Eine ähnliche Erſcheinung neuerer Zeit ſind die von Napoleon durch den Code de commerce (1809) angeordneten, ſpäter nach dieſem Muſter auch in deutſchen Staaten und Städten eingeführten Handels= oder Merkantil= ſo wie die baierſchen Wechſel=Gerichte. Handelsrecht (ſ. d. A.) 16.

Handelsgeſellſchaften, ſind Vereine von Kaufleuten in der Abſicht, das durch die Kraft Mehrerer zu erreichen, was dem Einzelnen zu ſchwer, zu gefährlich oder unmöglich iſt. Die größeren H.=Geſellſchaften oder Compagnien zerfallen insgemein in drei Claſſen: 1) Kaufmannsgilden=, Innungen und Einrichtungen, wie Börſen, Waarenhäuſer ꝛc., die dem Kaufmann eine beſondere Stellung im Staate verſchaffen; 2) die für einen beſondern Ort oder Handelszweig mit Privilegien verſehenen Vereine, deren einzelne Mitglieder gleichwohl auf eigene Fauſt handeln, und 3) Geſellſchaften, welche zu einem gemeinſamen, Gewinn und Verluſt theilenden Handelsbetrieb gewiſſe Summen zuſammenſchießen und Actiengeſellſchaften heißen. Die meiſten ſolcherlei Geſellſchaften ſind eben ſo unbeſtändig als ſchädlich für den Handel des Mutterlandes wie für das Aufblühen der Kolonien. Die Geſchichte lehrt uns am beſten, was davon zu halten ſey. 14.

Handelsgewächſe ſind ſolche Gewächſe, die der Landwirth nicht zu ſeinem eigenen Bedarf oder zum Viehfutter, ſondern des ſchnellen Abſatzes und ihres beſonderen, zum Theil höheren Gebrauchs wegen baut, wie z. B. die Oel=, Geſpinnſt=, Farb= und Gewürzpflanzen. Der pecuniäre Nutzen ihres Anbaus ſteigt und fällt mit den Handelsverhältniſſen, aber ſie ernähren durch ihre vielfache Bearbeitung eine Maſſe Menſchen, und ihr Ertrag überſteigt den gewöhnlichen des Feldbaues. 5.

Handelskammern, ſind von der Obrigkeit beſtallte Handelscollegien, welche ein ſtets wachſames Auge auf alle Bewegungen und Veränderungen des Handels haben, und ihre deßfallſigen Berichte und Gutachten an die Oberbehörden einſenden müſſen. Sie haben, ſeit ſie beſtehen, mehr verdorben als gut gemacht, und unter anderen Staaten hat auch Frankreich ein ſchlagendes Beiſpiel an ſich aufzuweiſen. 14.

Handelslitteratur, umfaßt alle Zweige der Handelswiſſenſchaft, als: Maße und Gewichte, Manufacturen und Fabriken, Waarenkunde, Münzkunde, Poſt= und Speditionsweſen, Aſſecuranz=, See= und Wechſelrecht, kaufmänniſche Geographie, ſo wie auch Rechenkunſt und die neueren Hauptſprachen. Die Geſchichte des Handels iſt bloß ſpeciell bearbeitet von Anderſon, Büſch, Fiſcher, Lüder, Raynalt, Roth, vorzüglich aber von Heeren, Schlözer und Bohn. — Die Handelswiſſenſchaft ſyſtematiſirte Savary und gründlicher die Deutſchen: Büſch, Beckmann, Buſſe u. Jung. — Die Staatshandelswiſſenſchaft bearbeiteten Smith, Büſch, Benzenberg, Jakob, Nutzmann, Graf Soden und Say. — Handelspolitik bearbeiteten: Wichmann, Reimarus, Vital=Roux und Stark. — Handelsgeographien, freilich ohne gehörige Vollſtändigkeit, ſchrieben Bruns, Crowe und Nemnich. — Nicht weniger mangelhaft iſt die Waarenkunde behandelt. Ausgezeichnet iſt an Leuchs, ſonſt zu nennen: Bohn, Reinhardt und Schuhmann. — Die Maß=, Gewichts= und Münzenkunde fand würdige Bearbeiter an Nelkenbrecher, Heldmann und beſonders an Leuchs. — Die beſten Handelswörterbücher ſind von Savary, Poſtlethwayt und Schumann. — Das Wechſelrecht bearbeiteten Hausſchild, Martens, Püttmann, Scheerer und Zimmerl. Treffliche Hilfswerke ſind auch: Mayers Frachtbuch für Kaufleute u. Münters, Dabelows und Cancrinus Rechtsſchriften. — Das Handelsrecht fand ausgezeichnete Bearbeiter in Beillodter, Boucher und neuerdings Bender. — Die litterariſchen Zeitſchriften, den Handel betreffend, gedeihen in Deutſchland, England und Frankreich am beſten, wo es ein: Journal de commerce; Annales des arts et manufactures; Allgemeine Handelszeitung; Gewerbsfreund u. ſ. w. giebt. 14.

Handelspolicei, ein äußerſt wichtiger Zweig der Staatsverwaltung, welcher die beſondere Aufſicht und Fürſorge über und für den Handel hat. Auf Veranlaſſung ihrer Sorgfalt ſind Quarantainehäuſer gegen Seuchen gebaut, ſtrenge Strafen auf leichtfertigen Verkauf gefährlicher oder giftiger Stoffe gelegt und Waarenverfälſchungen erſchwert worden. Die Policei des Buchhandels ſ. Cenſur.

Handelspolitik, iſt die auf den Handel angewandte Staatsklugheit, deren Streben dahin gehen ſoll, dem Handel nicht nur die größte Ausgedehntheit und Freiheit gegen äußere und innere Bande, ſondern auch und vorzüglich alle Anſtalten und Vorrichtungen, Land= und Waſſerſtraßen, Häfen und Kanäle, Leuchtthürme und Banken, Handelsſchulen und ein geläutertes Handelsrecht und was den Handel befördern kann, ohne ihn zu beſchränken, mit Eifer und Uneigennutz zu verſchaffen, wie die nordam. H.=Polizei davon z. B. ein edles und energiſches Beiſpiel gibt. 16.

Handelsprämien oder Belohnungen werden vom Staate zur Beförderung der Aus= und auch der Einfuhr gewiſſer Handelsgüter bezahlt; eine höchſt unnöthige Ausgabe, da das Bedürfniß, doch niemals dieſe Lockung, und Gewinn=, aber ſelten Ruhmſucht den Fabrikanten u. ſ. w. zur Ausfuhr ſeiner Waaren bewegt. Nur Zeiten, in denen Krieg oder Hungersnoth wüthet, können ſolche Maßregeln rechtfertigen. 14.

Handelsrecht, ein Zweig des Civilrechts, der den Erforderniſſen des Handels entſprechend, mehr aus Obſervanzen und Rechtsgrundſätzen als durch legislative Acten ins Leben trat. Bei Handelsſtreitigkeiten iſt eine ſchnelle Beſeitigung der ſonſt ſo ängſtlichen Actenvollſtändigkeit und Genauigkeit ganz vorzuziehen, und darauf zielen die beſten der bis jetzt erſchienenen Handelsrechtsverfaſſungen. Vom H. der Alten iſt uns wenig übrig, das älteſte neuere ſcheint das von Piſa zu ſeyn, welchem Gregor VII. 1075 ſeine Beſtätigung gab, und aus welchem die Grundlage der meiſten ſpäteren See= und H.=Rechte, das Consolato del mare (1599 erſchienen), geſchöpft iſt. England hat mehr Gewohnheitsrechte als Geſetze, Deutſchland nimmt die antwerpener Aſſecuranzordnung Philipps II zur Norm an; Wechſelrecht hat faſt jedes größere deutſche Land. 16.

Handelsſchulen. Mit der Errichtung der H. wurde ein in neuerer Zeit ſtarkgefühltes Bedürfniß nach höherer, auch wiſſenſchaftlicher Bildung der Handel und Gewerb treibenden Volksklaſſe befriedigt. Die erſte Anſtalt dieſer Art war die (1767) von Büſch in Hamburg gegründete Handelsakademie, welcher bald Lübeck, Bremen, Magdeburg, Nürnberg, Gotha und Erfurt rühmlich nacheiferten. Sie alle übertraf an Umfang und zweckmäßiger Einrichtung die „École spéciale de commerce et d'industrie“, welche 1820 in Paris, nach deutſchen Vorbildern, gegründet wurde; und erſt 1831 trat in Deutſchland wieder ein neues Inſtitut in das Leben, welches dem franzöſiſchen an feſter und gründlicher Anlage die Wage hält, die von A. Schiebe dirigirte Handelsſchule zu Leipzig. 14.

Digitized by Google

Handelsſtraßen, nennt man die Land- oder Waſſerwege, auf welchen ſchwere oder werthvolle Frachten ſicher und mit ſo wenig Kraftaufwand als möglich, weiter befördert werden können. Von erſter Art werden Chauſſeen, von zweiter Kanäle durch Hülfe der Kunſt errichtet. Die neuere Erfindung der Eiſenbahnen, noch mehr aber die der Dampfwagen und D.-Schiffe, werden auf die Handelsſtraßen von dem wohlthätigſten Einfluß auch in jenen Ländern werden, welche ſich dieſe koſtſpielige Transportart erſt ſpäter zu eigen machen können. Die beſten Kunſtſtraßen auf dem Feſtlande ſind insgemein die ſüddeutſchen, dann die preußiſchen und franzöſiſchen. Ausgezeichnet iſt auch die von Petersburg nach Moskau führende Handelsſtraße. Als ein Meiſterſtück des Straßenbaues der neueſten Zeit ſtehe die von Napoleon über den Simplon angelegte Verbindungsſtraße zwiſchen Italien und der Schweiz da. 17.

Handelsvereine, ſind Verbindungen mehrerer Glieder des Handelsſtandes, welche die Producte und Fabrikate eines Staates auf gemeinſchaftliche Rechnung dem Auslande zuzuführen bezwecken und dadurch an Waaren oder Geld den möglichſt größten Gewinn erzielen. Die wichtigſten Vereine dieſer Art ſind die Seehandelsvereine (ſ. d. A.). — Als die erſten Anregungen zu den in unſeren Tagen ſo viel behandelten, abgebrochenen, ſo oft verwünſchten und eben ſo oft überprieſenen Zollvereinen könnte man den Gewerbs- und Handelsverein anführen, welcher auf Antrieb des Fabrikanten Elch in Kaufbeuren in Frankfurt a. M. geſtiftet, vom Kaufmann Schnell aus Nürnberg und dem Prof. Liſt ꝛc. dirigirt wurde, aber trotz dem edlen Streben und unermüdeten Eifer dieſer Männer durch äußeren wie inneren trennenden Einfluß zu Grunde ging. — Von der größten Wichtigkeit und jetzt noch unberechenbaren Folgen ſind aber die von verſchiedenen europäiſchen Staaten errichteten H.-Vereine, welche, wenn ſie allerſeits die begonnene Laufbahn redlich durchlaufen, endlich der Handelsfreiheit mit Rieſenſchritten ſich nähern müſſen. Am erfreulichſten iſt der Gedanke einer Handelsvereinigung in dem beſonders durch Handelspreiſe, Zerriſſenheit und Neckereien lange gequälten Deutſchland. Nach vielen und weitläufigen Verhandlungen kam der, gewöhnlich preußiſche Zollverein (ſ. d. A.) genannte, 21 Millionen Deutſche umfaſſende Handelsverein im Juli 1834 zu Stande, und iſt bereits in den meiſten beigetretenen Ländern, nicht ohne Murren, Klagen und ſogar Exceſſe, eingeführt worden. 14.

Handelsvertrag oder **H.-Tractat**, iſt die bedingungsweiſe Verbindung zweier Staaten zur gegenſeitigen Sicherung eines Zweigs, eines Orts oder der Geſammtheit ihres Handels. Handelsverträge kommen bei den älteſten Völkern, aber ſolche als Staatsverträge erſt ſeit dem 15. Jahrh. vor. H. zwiſchen reichen und armen Völkern ſind nicht ſelten beider Schaden; nur wenn ſie, wie in neueſter Zeit meiſt, die redliche Abſicht gegenſeitiger Erleichterung von drückenden alten Verhältniſſen durchführen, können auch ſie die Stufen zu etwas Gutem werden. 16.

Händel, Georg Friedrich, zu Halle in Sachſen am 24. Febr. 1684 geb., war ein Frühgenie. Schon im 7. Jahre zog ſeine Fertigkeit im Clavierſpielen die Aufmerkſamkeit der Außenwelt auf ſich, er erhielt dann von dem Organiſten Zachau in Halle Unterricht in der Muſik, überſprang in Kurzem ſeinen Meiſter, und ward 1698 Attilio's (in Berlin) Schüler. Nach ſeines Vaters Tod ward er, 15 Jahre alt, Muſikdirector in Hamburg, ſchrieb während ſeines 3jährigen Aufenthalts daſelbſt die Opern: „Almira“, „Florinde“ und „Nero“ und ging dann nach Italien. Sein Geiſt ſchwamm immer in Tönen, und jede Stadt Italiens, in der er ſich aufhielt, hat ein oder mehrere Werke aufzuweiſen, die der große Meiſter in ihr componirt hat. Von Florenz ging er nach Venedig, wo ihn der berühmte Scarlatti ſpielen hörte und begeiſtert ausrief: „Entweder iſt das der Sachſe oder der Teufel!“ In Rom drängten ſich die angeſehenſten Männer um ihn, in Neapel componirte er die Serenade „Alcido e Galatea“ und kehrte dann nach Hannover zurück, wo er Kapellmeiſter wurde. Von hier reiſte er 1710 und 1712 nach England, fiel durch die Compoſitionen des Te Deum auf den Frieden von Utrecht in ſeines Herrn Ungnade, der ſich aber 1714, da er als Georg I. den engliſchen Thron beſtieg, wieder mit ihm verſöhnte und ihm 600 Pfund Jahrgehalt gab. Er lebte nun hier in den glücklichſten Verhältniſſen, allgemein geachtet und bewundert, und verwendete ſeine meiſte Thätigkeit für die neugeſtiftete Akademie der Muſik, machte ſelbſt wieder mehrere Reiſen nach Italien, um dieſe Anſtalt mit würdigen Sängern zu ſchmücken, und lockte den Neid manches Nebenbuhlers und durch ſeinen bisweilen kränkenden Stolz, ſelbſt die Mißgunſt des Hofes auf ſich. Manche Unannehmlichkeit, die ſich daraus für ihn entſpann, und ſeine außerordentliche Thätigkeit nöthigten ihn 1735 zum Gebrauch der achner Bäder, die ihn auch glücklich wieder herſtellten. 1736 ernannte ihn Lord Middleſex zum Componiſten der italieniſchen Oper. Später fiel er auf die weitere Ausbildung der Oratorien, und ſchrieb ſeinen Meſſias, der erſt noch u. nach in London Eingang, aber endlich Bewunderung fand. 1742 war er abermals in Aachen, wurde 1751 blind, blieb aber thätig bis an ſeinen Tod, den 14. Aug. 1759, und liegt in der Weſtminſterabtei neben Englands größten Männern begraben. Seine Werke füllen (in der engliſchen Ausgabe) 36 Fol. Bände. 12.

Handlung, bezeichnet im philoſophiſchen Sinne eine Aeußerung des Willens durch ein Thun; eine ſolche Handlung iſt **moraliſch**, wenn ſie ſich guter Mittel bedienend, zu gutem Zwecke, **unmoraliſch**, wenn ſie zu böſem Zwecke geſchieht, **rechtlich**, wenn ſie geſetzlich erlaubt, **unrechtlich**, wenn ſie geſetzwidrig iſt. — In der Poetik bedeutet Handlung die einem epiſchen oder dramatiſchen Gedichte zu Grunde liegende Begebenheit, deren Anfang, Fortgang und Ende durch daſſelbe dargeſtellt wird. — Handlung im kaufmänniſchen Sinne, ſ. Handel. 4.

Handſchrift, Manuſcript, iſt eigentlich jede mit der Hand geſchriebene Schrift; nach der Erfindung der Buchdruckerkunſt nannte man H. alle vor derſelben verfaßten Werke. Da aber zur Leſung der H. viele Kenntniſſe erforderlich, und die H. an Form wie an Inhalt und Sprache ſo verſchieden ſind, ſo bildete ſich bald eine eigene Wiſſenſchaft: die **Handſchriftenkunde**. Man theilt ſie oft der Wiſſenſchaft, öfter der Sprache nach ein, und nach letzterer Art haben wir: griechiſche (meiſtens bibliſche Schriften), lateiniſche (wenig Profanſchriften), deutſche (ſehr ſpärlich), hebräiſche (A. T.), arabiſche (reiche Sammlung), ſyriſche, perſiſche, äthiopiſche, chineſiſche (eigentlich Handſchriftmalerei), malabariſche, tamuliſche, malaiſche (die meiſten derſelben ſind Fragmente von Bibelüberſetzungen). — Die H. ſind ferner ungebunden oder gebunden. Erſtere ſind Rollen, Volumina, oft auf Palmbaumblätter, und gelten für die älteſten; letztere finden ſich erſt in Gold- oder Silberblech, dann in Elfenbein und endlich in dünne Breter oder Leder eingebunden. Das Material der H. iſt Metall, Stein, Baumrinde, Holztafeln, Leinwand, Pergament u. Papier, aus deren Verſchiedenheit ſich oft das Alter ermitteln läßt. Die Schriftzüge ſind meiſt ein gelb gewordenes Schwarz, und Titel, Anfangsbuchſtaben und Randbemerkungen ſind meiſt mit rother oder blauer Tinte geſchrieben. Bei den älteſten H. iſt die Schrift in großen Uncialbuchſtaben ohne Abſatz und Interpunction, und das Material ägyptiſches oder Lottenpapier, oder auch allenthalben vollgeſchriebenes Pergament. Zur Belehrung dient beſonders Montfaucon: Bibliotheca bibliothecarum manuscriptarum nova (Paris, 1739, 2 Bde). 3.

Handſchuhe, eine Handbekleidung, deren Urſprung ungewiß, deren Benutzung aber zu allerlei Gebräuchen Anlaß gab. So gilt das Hinwerfen des Handſchuhs als Zeichen der Herausfoderung; im Mittelalter pflegten beſonders die Sachſen dem einen Handſchuh zuzuſenden, welchem ſie eine Schenkung oder dergl. übermachten, und die deutſchen Kaiſer der Stadt, welcher ſie das Marktrecht verleihen wollten. Wohlriechende Handſchuhe kamen um die Mitte des 16. Jahrhunderts durch den Grafen Franchipani auf. Gegenwärtig liefern Dresden, Altenburg, Hanau u. ſ. w. die beſten derartigen Fabrikate in Deutſchland. 4.

Handwerk, iſt ein Gewerbe, das eine gewiſſe körperliche Geſchicklichkeit zu der Verarbeitung von Naturerzeugniſſen erfodert, u. deſſen Ausübung an gewiſſe Gebräuche gebunden iſt. Die H. zerfallen in zünftige u. unzünftige, geſperrte und freie, geſchenkte und geſchloſſene. Bei Letzteren darf nämlich die Anzahl der Meiſter eine beſtimmte Anzahl nicht überſchreiten. Alle dieſe Beſtimmungen ſtammen aus dem Mittelalter her, und waren dem vereinten Streben der Bürger gegen äußere Angriffe auf ihre Freiheit ſehr heilſam. — **Handwerksrecht**, heißt der Begriff rechtlicher Beſtimmung der einem H. zuſtehenden Rechte und obliegenden Verbindlichkeiten. — **Handwerkspolizei**, iſt derjenige Zweig der Staatsverwaltung, welcher die Oberaufſicht über die geſammten Handwerke des ganzen Landes hat. 16.

Handzeichnungen, ſind ſolche Zeichnungen, welche bloß mit einem eintönigen Material ausgeführt ſind. 12.

Hänel, Jakob, oder Handl, auch Gallus genannt, geb. zu Krain um 1550, Vorſteher der Kapelle des Biſchofs zu Olmütz u. ſpäter kaiſ. Kapellmeiſter zu Wien, war zu ſeiner Zeit einer der beſten u. von den damaligen Poeten gefeiertſten geiſtlichen Componiſten, u. ſt. leider ſchon am 4. Juli 1591. 22.

Hanf (cannabis sativa), eine aus dem Morgenlande zu uns gebrachte Pflanze, die jetzt auch in den nördlicheren Ländern Europas viel gebaut wird. Er beſteht aus 4—8 Fuß langen Stängeln, an welchen Blätter und Frucht abwechſelnd ſtehen, die einen betäubenden Geruch haben und theils als Vogelfutter, in Polen und Rußland aber auch, geröſtet, als Nebenſpeiſe zu Brod mit Salz gebraucht werden. Die entfruchteten Stängel werden wie Flachs behandelt u. zu Seilen, Tauen, Netzen u. dergl. verarbeitet. 5.

Hang, ſ. Neigung.

Hangematten, ſind gewöhnliche Schiffs- oder Matraſenbetten, welche aus hängenden oder an 4 Zipfeln aufgehängten Segeltüchern, deren jedes 6 Fuß lang u. 3 Fuß breit iſt, beſtehen. In Südamerika und Oſtindien ſind ſie des vielen kriechenden Ungeziefers wegen auch in den Häuſern des Feſtlandes in Gebrauch. 14.

Hangewerk, ſ. Hängewerk.

Hang-Tſcheu-ſu, eine am Fluſſe Tſchiang reizend gelegene große chineſiſche Stadt, die unter mehr als 1 Million Einwohner 60,000 Seidenweber haben ſoll. 25.

Hanke, Wenzel, den 10. Juni 1791 zu Horenowes in Böhmen geb., ſtudirte zu Prag und Wien, hat ſich vorzüglich durch die Auffindung (im Kirchthurm der Stadt Königinhof in Böhmen) u. Herausgabe der königinhofer Handſchrift (einer Sammlung epiſcher und lyriſcher Geſänge aus dem 13. Jahrh.) bekannt und verdient gemacht. Auch erſchien von ihm eine Sammlung der älteſten Denkmaler böhmiſcher Sprache und Literatur (Prag, 1817) und eine Liederſammlung (daſ. 1815). Er iſt gegenwärtig Bibliothekar des vaterländiſchen Muſeums in Prag und Inhaber des ruſſ. Wladimirordens. 21.

Hanke, Henriette Wilhelmine, zu Jauer in Preußen 1785 geb., wo ihr Vater, Joh. Jak. Arndt, Kaufmann war, verrieth früh ein großes Erzähler-Talent, ward 1814 die Gattin des Pfarrers zu Dyhernfurth und dadurch mit der bekannten Schriftſtellerin Charl. Haſelich verwandt, die ihre geiſtigen Anlagen weiter entwickelte. Als 1819 ihr Gatte ſtarb, kehrte ſie nach Jauer in's älterliche Haus zurück. Ihre Schriften ſind des frommen Sinnes und edlen Characters wegen, der aus ihnen ſpricht, der weiblichen Jugend ſehr zu empfehlen, beſonders aber ihre: Pflegetöchter (Liegnitz, 1821); die Schwiegermutter (Hannover, 1830); die Schweſter (daſ. 1831) u. ſ. w. 21.

Hannibal, Sohn des Hamilkar Barkas, 247 v. Chr. geb., hatte ſchon im 9. Jahre den Römern ewigen Haß ſchwören müſſen. Er kehrte nach ſeines Vaters Tod aus Spanien zurück, bildete ſich an Leib und Seele zu einem der größten Männer ſeiner Zeit, und erhielt ſchon 221 den Oberbefehl über das Heer Carthagos, begann ſeine Siegesbahn und den großen Krieg mit Rom durch die Einnahme von Saguntum. Er zog mit 50,000 Mann Italien zu, überſtieg mit der unbeſchreiblichſten Mühſal die Alpen, die ihm ſeine Streitkraft um vieles minderten, und ſtand 219 in en Ebenen Italiens, ſchlug mit ſeinen 23,000 Kriegern am Ticinus, Trevia und am See Traſimenus die trefflichſten Feldherren der Römer, wie einen Publius Scipio und Sempronius, u. hätte ſchon jetzt Rom mit Sturm bedroht, hätte ihn nicht ſein geſchwächtes Heer nach Apulien zu ziehen bewogen. Hier entging er den Nachſtellungen des ſchlauen Fabius durch eine Liſt, indem er die Römer mit Stieren, denen er brennende Reißbündel an die Hörner band, ſchreckte und täuſchte, und ſich ſo einen Durchgang brach. Von hier richtete er ſeinen Lauf abermals gegen Rom, ſchlug den Minucius, des Fabius Nachfolger, und die Conſuln Aemilius Paulus und Terrentius Varro (216) bei Cannä, trat aber dann mit Philipp von Macedonien in Unterhandlung und mit dem König von Syrakus in ein Bündniß. Aber die Verrätherei Hanno's, des Feindes Hannibals, in Carthago, raubte dem H. die lang erwartete Unterſtützung aus Carthago, und ſo kam es, daß ſein geſchwächtes Heer erſt vor Nola und dann bei Capua geſchlagen und eingeſchloſſen wurde. Um die Römer zu ſchrecken, zog er nun gerade gegen Rom und lagerte ſich in Roms Nähe, in welchem bereits Schrecken und Verwirrung auf's Höchſte geſtiegen und das „Hannibal ante portas!" von Mund zu Mund geflogen war, als Hannibal den letzten erſchütternden Schlag durch die Nachricht erhielt; daß ſein ihm zu Hülfe eilender Bruder Hasdrubal (207) bei Sena gänzlich geſchlagen und getödtet worden ſei. H. mußte ſich nun, ſo weit er konnte, zurückziehen, hoffte aber immer noch auf Hülfe von Karthago, als ihm plötzlich die ſchreckliche Botſchaft ward, daß Scipio die Carthager vor ihren Thoren geſchlagen habe. Mit Trauer verließ er nun das Land ſeines Ruhms, eilte nach Adrumetum und ſtieß bei Zama auf das ſiegesfrohe, ſtarke und wohlgeordnete Heer des Scipio. Hier ſprachen ſich zum erſten Mal im Angeſicht ihrer Heere die 2 größten Feldherrn ihrer Zeit. Nach vergeblichen Friedensverſuchen begann die Schlacht (202.; H. floh, geſchlagen, nach Adrumetum, und warf ſich mit den eiligſt geſammelten Truppen in die Mauern Carthagos, das er endlich zur Annahme der harten Friedensbedingungen bewog. Aber auch jetzt, wo er den Carthagern ſeine Größe auch im Frieden zeigte, dauerte ſein heilſames Walten nicht lange. Eine Verläumdung H.'s in Rom veranlaßte die Römer, ſeine Auslieferung zu fodern, und nun mußte der große Feldherr von Ort zu Ort den Händen ſeiner Todfeinde entfliehen, u. nachdem ſein Schützer Antiochus von Syrien geſchlagen und er auch bei Pruſias in Bithynien nicht mehr ſicher war, nahm er Gift, das er immer bei ſich geführt hatte, und ſtarb (64 Jahr alt) in dem durch Philopömens, Plautus und Scipios, des Afrikaners, Tod, zugleich merkwürdigen Jahre 183 v. Chr. 1.

Hanno. Es giebt mehrere karthag. Feldherrn dieſes Namens, die ſich in den puniſchen Kriegen auszeichneten. — Der wichtigſte iſt aber der um 550 v. Chr. lebende, welcher eine Seereiſe nach der Weſtküſte von Afrika machte, gegen 6 Colonieen an der Küſte von Marokko bis Guinea anlegte, und nach ſeiner Rückkehr das Reſultat ſeiner Unternehmung — wie es gewöhnlich war — im Tempel des Kronos in Carthago auf einer Tafel bekannt machte, welche in einer griech. Ueberſetzung unter dem Namen „Periplus" auf die Nachwelt gekommen, von Hudſon und Geßner in's Lateiniſche, von Vierthaler in's Deutſche und von Chateaubriand in's Franzöſiſche überſetzt worden iſt. 1.

Hannover, Statiſtik. Das Königreich H. liegt vom 24 ° 15′ — 29 ° 15′ O. L. und 51 ° 18′ — 53 ° 51′ N. B., hat die Nordſee, Oldenburg, Holſtein, Mecklenburg, Hamburg, Kurheſſen, Preußen und Holland zu Grenzländern, einen Flächeninhalt von 695 □ Meilen mit 1,600,000 Einwohnern und iſt ſeit 1823 in 6 Landdroſteien getheilt, als: 1) Hannover (mit Kalenberg, Hoya und Diepholz; 2) Lüneburg; 3) Hildesheim (mit Göttingen und Grubenhagen); 4) Stade; 5) Osnabrück; 6) Aurich (mit Oſtfriesland) und 7) den Harz. Das durchaus ebene und gegen die Nordſee immer mehr abgeflachte Land iſt nur an den Flußufern, wo es Marſchland heißt, fruchtbar, das Uebrige, Geeſtland, Moor und Sumpfland, oder iſt meiſtens nur mit dürftigen Kiefern oder Sand und Haide bedeckt, wie z. B. die große Strecke zwiſchen Lüneburg und Celle. Das Land iſt reich an Gewäſſern, hat 4 ſchiffbare Flüſſe: Elbe, Weſer, Leine und Ems, deren jeder eine Menge Nebenflüſſe aufnimmt; ferner der Dümmerſee und der Steinhuderſee, und bildet den Meerbuſen Dollart. Die Producte H.'s ſind denen des übrigen Deutſchland (ſ. d. A.) ganz gleich, ſein beſonderer Reichthum ſind edle Metalle u. Salz. Die Induſtrie iſt in dieſer Provinz Englands noch auf ziemlich niederer Stufe in Verhältniß zu den deutſchen Nachbarſtaaten, obgleich für gute Straßen geſorgt und dem Handel viele Erleichterung verſchafft worden iſt. Der Hauptbetrieb ſind Metallarbeiten, Spinnereien und Webereien, der Seehandel hat ſeinen Hauptſitz in Oſtfriesland. Was das Aeußere des Landes betrifft, ſo gewährt es im Ganzen einen traurig einförmigen Anblick, nur der Harz bildet die ſchönſten Parthieen. Die **Verfaſſung** iſt ſeit dem 27. Dec. 1819, wirklich aber erſt ſeit 1822, landſtändiſch. Ein großer Druck des Landes iſt der zahlreiche, ſehr bevorrechtete Adel, deſſen Uebermacht auch die neue Verfaſſung nur wenig gemildert hat. An der Spitze H.'s ſteht der König v. England, die Regierungsgeſchäfte beſorgt ein Generalgouverneur (jetzt Herzog Adolph von Cambridge); an der Spitze der ſtändiſchen Verfaſſung ſteht das Staats- und Cabinetsminiſterium. Die Landſtände ſind in 2 Kammern getheilt, die zuſammen aus c. 125 Mitgliedern zuſammengeſetzt ſind und im Jahr 1832, trotz der gewaltigen Eingriffe der Ariſtocratenmacht, viel Gutes und Erleichterndes erkämpft haben. H. beſteht übrigens, was ſeine inneren Angelegenheiten betrifft, unabhängig von England. Die Staatseinkünfte belaufen ſich auf 12 Millionen, die auf einen niederen Friedensfuß geſetzte Armee iſt als deutſches Bundescon-

Digitized by Google

tingent 13,064 Mann, die Landwehr aber 18,000 Mann ſtark. H. hat vollkommene Religionsfreiheit. — Geſchichte. H. war der Wohnſitz ſächſiſcher Völkerſchaften, welche der 27jährige Krieg mit Karl d. Gr. unter die fränk. Herrſchaft brachte. Später regierten hier 4 Fürſtenhäuſer: das braunſchweigiſche, nordheimiſche, billungiſche und ſupplinburgiſche, von denen das braunſchweigiſche unter Heinrich dem Löwen ſeine Macht über alle anderen ausgebreitet hatte, bis ſein Enkel Otto, das Kind, wieder auf die alten Grenzen beſchränkt wurde. Im J. 1546 zerfiel Braunſchweig in die wolfenbüttelſche und lüneburgiſche Linie, wovon erſtere 1692 die Kurwürde und 1714 den brittiſchen Thron erhielt und bis 1815 Bremen, Verden, Osnabrück, Hildesheim u. Oſtfriesland durch die franzöſiſchen Kriege gewann. Im Mittelalter waren die meiſten Städte H.'s Glieder der Hanſa, blühten durch Reichthum und Handel, bis der 30jährige Krieg auch dieſe Blüthe vernichtete. 1793 wurde es von den Preußen, 1804 von den Franzoſen beſetzt, und kam 1807 zum Theil an das Königreich Weſtphalen. Die vielen Bedrückungen der Franzoſen rächte indeß das Volk 1813 durch allgemeinen Aufſtand, durch den Kampf bei Lüneburg und zuletzt bei Leipzig. Mit der Rückkehr der alten brittiſchen Regierung verſchwanden die neuen franz. Einrichtungen, gute und böſe, und die alten kehrten zurück, böſe und gute. Doch beginnt das Bürgerthum mehr und mehr zu einigem Anſehen zu gelangen. So iſt der 1813 geſtiftete Guelfenorden, deſſen Großmeiſter der König iſt, eine auch Bürgerlichen erreichbare Ehrenauszeichnung. — Die Hauptſtadt Hannover, einſt eine Hanſeſtadt, an der Leine, beſteht aus der Altſtadt und der Aegidien-Neuſtadt, hat 2194 Häuſer mit 28,000 Einwohnern. Das ehemalige Reſidenzſchloß iſt zum Regierungsgebäude umgeſchaffen worden. Sonſt merkwürdige Gebäude ſind: 7 Kirchen, der Palaſt des Herzogs von Cambridge, das Rathhaus, die Münze, das Opernhaus und die königliche Bibliothek. — Auf dem Paradeplatz ſteht die Bildſäule Leibnitzens und das Waterloodenkmal. In der Nähe der Stadt ſind die königl. Luſtſchlöſſer Montbrillant und Herrenhauſen, ſo wie mehrere Privatpaläſte mit reichen Kunſtſammlungen und Gärten die intereſſanteſten Parthieen. H. iſt übrigens Herſchels, Ifflands und der Gebrüder Schlegel Vaterſtadt. 17.

Hannöveriſche Landſtände, ſ. Landſtände.

Hans Folz, ſ. Folz.

Hanſa. Nachdem den deutſchen Kaufherrn, die mit der wachſenden Macht des Bürgerthums beſonders an Reichthum gewonnen hatten, von den Fürſten unterſagt worden war, ihre Güter mit eigenem bewaffneten Gefolge und mit dem eigenen Schwert gegen die Räuberhorden der Ritter und Abenteurer zu vertheidigen, dachte zuerſt Hamburg auf ein Mittel der Sicherheit, indem es ſich 1239 mit den Ditmarſchen und Hadelern und 1241 auch mit Lübeck zu Schutz und Trutz verband. Bald traten auch Braunſchweig und Lübeck bei, worunter erſteres zur Hauptniederlage und letzteres zur Bundeshauptſtadt erwählt, und ſchon 1260 der erſte Bundestag zu Lübeck gehalten wurde. Der Bund aber erhielt ſeinen Namen von dem altdeutſchen Hanſa, das ein Bund zu Schutz und Trutz heißt. Die Anzahl der Hanſaſtädte überſtieg nie die Zahl 85 und waren die einzelnen folgende: Andernach, Anklam, Aſchersleben, Bergen in Norwegen, Berlin, Bielefeld, Bolsward in Friesland, Brandenburg, Braunsberg, Braunſchweig, Bremen, Buxtehude im Stifte Bremen, Campen in Oberyſſel, Danzig, Demmin in Pommern, Deventer, Dorpat, Dortmund, Duisburg, Einbeck am Harz, Elbing, Elburg in Geldern, Emmerich in Cleve, Frankfurt a. d. Oder, Golnow in Pommern, Goslar, Göttingen, Greifswalde, Gröningen, Halberſtadt, Halle in Sachſen, Hamburg, Hameln, Hamm in Weſtphalen, Hannover, Harderwyk in Geldern, Helmſtadt, Hervorden in Weſtphalen, Hildesheim, Kiel, Koesfeld in Münſter, Kolberg, Köln am Rhein, Königsberg in Preußen, Krakau in Polen, Kulm in Preußen, Lemgo in Weſtphalen, Lixheim im Lothringiſchen (an der Grenze vom Elſaß), Lübeck, Lüneburg, Magdeburg, Münden im Hannöveriſchen, Münſter, Nimwegen, Nordheim, Osnabrück, Oſterburg in der Altmark, Paderborn, Quedlinburg, Reval, Riga, Roſtock, Rügenwalde, Ruremonde in Geldern, Salzwedel, Seehauſen in der Mark Brandenburg, Soeſt in Weſtphalen, Stade in Bremen, Stargard, Staveren in Friesland, Stendal, Stettin, Stolpe, Stralſund, Thorn, Venlo in Geldern, Uelzen im Lüneburgiſchen, Unna in Weſtphalen, Warberg in Schweden, Werben in der Altmark, Weſel, Wisby auf Gothland, Wismar, Zütphen und Zwoll in Geldern. Dieſe 85 Städte, mit über 500,000 Bewohnern, waren in 4 Quartiere getheilt, wovon jedes eine Hauptſtadt und ein Hauptcomptoir hatte. Es waren dieß: Lübeck, Köln, Braunſchweig und Danzig. Dazu waren noch 4 große Niederlagen und Comptoire errichtet in London (1250), Brügge (1252), Nowogorod (1272) und Bergen (1278). Obgleich vom Kaiſer und Reich nie förmlich anerkannt, wußten ſie ſich doch durch Strenge und Feſtigkeit gegen Innen und Außen bald ein Anſehen zu geben, das ihnen Freiheiten von allen Seiten verſchaffte. Ihr Zweck war und blieb: Ausdehnung und Beſchützung des Handels und Handhabung eigener partheiloſer Gerechtigkeit. Eigene Mitglieder ſtraften ſie durch Verhanſung, d. h. Ausſchließung aus der Gemeinſchaft; gegen fremdes Unrecht hatten ſie eine Flotte und ein ſiegreiches Heer von 12,000 Mann. Mit dieſem Heere machten ſie ſich allen Fürſten Europas furchtbar, beſiegten die Könige Erich und Hakon in Norwegen, und Waldemar III. von Dänemark, ſchlugen die Norweger und gaben den Schweden einen neuen König, ſie züchtigten Kopenhagen und der Danziger Bürgermeiſter Niederhoff erklärte dem König Chriſtian von Dänemark den Krieg. Selbſt England ſchloß ein Bündniß mit ihnen, gab freie Ausfuhr, wie das Ausland ihnen freie Einfuhr gab. Sie lehrten die Fürſten den Werth und die Macht des Handels erkennen, u. ſchufen die Handelspolitik. Aber leider war auch die Zeit ihres Verfalls gekommen, als durch neue Handelsſtraßen und neue Welttheile, Fürſtenbündniſſe und Religionsdruck ſie ihrer Alleinherrſchaft u. viele ihrer Glieder beraubt hatten u. ihre Straßen und ihre Gewäſſer mit Zöllen belegt wurden. Nachdem innere und äußere Ariſtokratie lange an dem Bund gerüttelt hatte, löſte er ſich auf dem letzten Hanſatag zu Lübeck 1633 auf. Nur Hamburg, Lübeck und Bremen (auch Danzig, obwohl nicht dem Namen nach) verbanden ſich von Neuem und jene drei haben ſich ſeitdem — die kurze Zeit der franz. Herrſchaft ausgenommen — nicht wieder getrennt. Mit ihnen ſchloß 1826 Großbritannien und 1828 Preußen Handelsverträge. S. Sartorius, Geſch. der deutſchen Hanſa, Göttingen, 1802—4 ꝛc. 13.

Hanſard, Luke, berühmter engliſcher Buchdrucker, 1748 zu Norwich geb., etablirte 1800 ein eigenes Geſchäft in London, kam mit Johnſon, Burke und Porſon in Verbindung, und arbeitete mit ſolchem Eifer für die immer weitere Ausbildung ſeiner Kunſt, daß das Unterhaus im Jahr 1828 ſeine Verdienſte öffentlich anerkannte. Er gründete eine Stiftung für arme alte Buchdrucker, zog ſich wackere Nachfolger in ſeinen Söhnen James, Luke und Thomas, und ſtarb am 29. Oct. 1828. 18.

Hänſeln, eigentlich in eine Geſellſchaft (Hanſe) aufnehmen, dann insgemein die Ausübung der lächerlichen Formalitäten, welche dabei ehedem vorkamen, und noch jetzt in manchen Orten, die man zum erſten Mal beſucht oder bei manchen Geſchäften, die man zum erſten Male treibt, vorkommen; endlich necken, foppen. 2.

Hanſteen, Chriſtoph, 1784 zu Chriſtiania geb., ſtudirte zu Kopenhagen die Rechte, aber mit größerem Eifer Mathematik und Aſtronomie, und hatte ſich durch ſeine „Unterſuchungen über den Magnetismus", deren Begründung und richtiger practiſcher Benützung wegen er mehrere Reiſen zuletzt 1828—30 nach Sibirien machte, allgemeinen Ruf und große Verdienſte erworben, und wurde deshalb als Profeſſor nach Chriſtiania berufen, und von mehreren Akademien zum Mitglied ernannt. 20.

Hanswurſt, iſt der Name der ehemals gewöhnlichen luſtigen Perſonen im deutſchen Schauſpiele, deſſen ſchriftlich zuerſt Luther Erwähnung thut und ihn als einen dickgefreſſenen Tölpel ſchildert, der ſeine Dummheit für Geſchwindigkeit ausgiebt. Der H. war lange auf der Bühne ein Lieblingscharacter des deutſchen Volks. Die älteſte Komödie, in der er auftritt, iſt in Peter Probſt's Faſtnachtsſpielen (1553), Roll's Komödien (1573) und einem ſpäteren Stücke „Der verlorne Sohn", das 1672 in Berlin aufgeführt wurde. Seit dem Beginn des 18. Jahrh. bildeten talentvolle Schauſpieler dieſen Character mimiſch aus, und karikirten durch ihn den italieniſchen Harlekin, wie z. B. Stranitzky (1708), der in der Tracht eines ſalzburger Bauern lange Zeit Wien entzückte und die bekannte Olla potrida des durchtriebenen Fuchsmundi (Wien, 1722) herausgab. Ihm eiferten mit großem Erfolg Prehauſer in Wien, (ſtarb 1759), Schönemann in Berlin und Franz Schuch in Breslau nach. Aber gegen das Ende des 18. Jahrh. verſchwand er durch gewaltige Maßregeln und auch Gott-

Digitized by Google

ſcheds Geſchmacksmachtwort von den Bühnen, obwohl es ihm nicht an kräftigen Vertheidigern fehlte. 21.

Hanway, Jonas, zu Portsmuth den 12. Aug. 1712 geb., erlernte zu Liſſabon die Handlung, etablirte ſich zu London und trat dann mit einem engl. Handelshaus in Petersburg in Verbindung; 1743 ging er ſelber mit einer Karavane nach Perſien und kehrte 1750 an Kenntniſſen und Vermögen reich nach London zurück. Er machte ſich von nun an um London, um die Armen und verwaiſten Kinder Londons, um die Bildung junger Seeleute, durch Stiftungen von Sonntagsſchulen u. dgl. ſo verdient, daß ihm als Nationaldank die Stelle eines Commiſſars der Marine übergeben wurde, welche er 20 Jahre behauptete. Als ihn das Alter ſie niederzulegen zwang, behielt er dennoch ſeinen vollen Gehalt fort. Er ſtarb den 5. Sept. 1786 und liegt in der Weſtminſterabtei begraben. Seine Reiſebeſchreibung nach Perſien: An historical account of the british trade over the caspian sea with a journal of travels from London through Russia, Germany and Holland etc., with the particular history of the great usurper Nadir Kouli (4 Bde, Lond. 1753, ff.; deutſch 2 Bde Hamb. 1754.) iſt für Geographie und Handelsgeſchichte von gleicher Wichtigkeit. 17.

Harald, König von Norwegen. H. I., gen. Schönhaar, vereinigte zuerſt ganz Norwegen unter ſeinem Scepter, wozu ihm ſeine heiße Liebe zu Gida von Hadaland trieb, die nur dem Herrn von ganz Norwegen ihre Hand reichen wollte. Er führte eine Art Lehnweſen ein, veranlaßte durch ſeine Strenge viele der freiheitsliebenden Norweger und ihre Fürſten zur Auswanderung in die ſüdlichen und weſtlichen Küſtenländer und Inſeln, die ihm dann als gefährliche Seeräuber nicht ſelten zu ſchaffen machten. In hohem Alter mußte er noch mit anſehen, wie ſeine Söhne die von ihm eingeſetzten Jarls, Statthalter ꝛc. vertrieben. Er überließ ſie ihnen gutwillig, ſuchte nur ſeinem Erik Blodoxa die Thronfolge zu ſichern, und ſtarb in ſeinem Schloſſe zu Tronb (dem heutigen Drontheim) in einem Alter von 80 Jahren (933). — **Harald IV.**, genannt Doppelbart, ein Nachkommen Haralds I., ſtieg unter der Leibwache der Kaiſerin Zoe von Byzanz bis zum Oberbefehlshaber, ſchlug die Saracenen, eilte aber, als ſeine Neffe Magnus den norweg. Thron beſtiegen hatte, nach Norwegen, entriß ihm die Hälfte des Reichs, und behauptete ſie unter vielen Stürmen durch blutige Strenge. Er fiel auf einem Zuge gegen Harold, Eduards Nachfolger auf dem engl. Thron, in der Schlacht bei Stanffordbridge, 1067. 13.

Harburg, Amt im hannöv. Fürſtenthum Lüneburg mit 13,000 Einw. Die Stadt gl. N. an der Elbe, Hamburg gegenüber, hat 520 Häuſer, 4200 Einw., Tabacks- und Stärkefabrikanten, Zuckerſiedereien, Pulvermühlen und Handel. 17.

Harcourt, Heinr., Graf von Armagnac und Brienne, 1601 geb., focht unter franz. Fahne bey Prag (1620) am weißen Berg u. in mehrern Gefechten gegen die Hugenotten, eroberte 1637 die leriniſche Inſel, ward Stadthalter von Guienne, belagerte 1640 Turin, nahm 1641 Coni mit Sturm, ſchlug 1651 und 52 (als Vicekönig von Catalonien) die Spanier mehrmals, und ſtarb als Statthalter von Anjou im Jahre 1666. 23.

Hard, ein Waldgebirge, das ſich von Schwetzingen am dem Rhein entlang bis zur Bergſtraße hinzieht. Er iſt ein nun größtentheils urbar gemachter Theil des alten großen gebannten Königsforſtes (Lushard), den Heinrich III. 1056 dem Münſter in Speier ſchenkte. 17.

Hardenberg, Karl Auguſt, Freiherr v., geb. den 31. Mai 1750 zu Hannover, ſtudirte zu Göttingen und Leipzig, und wurde 1770 hannöveriſcher Kammerrath, machte 1773 bedeutende Reiſen, fand ſich in Wetzlar längere Zeit durch geiſtreichen Umgang gefeſſelt, und ward nach ſeiner Heimkehr geheimer Kammerrath. Verdrießlichkeiten verleideten ihm ſeine bisherige Stelle, und ſo nahm er 1782 braunſchweigiſche Dienſte, in denen er ſchon 1787 zum Präſidenten des Kammercollegiums ſtieg. 1786 rief ihn, auf Empfehlung Friedr. Wilh. II. von Preußen, der Markgraf von Ansbach und Baireuth in ſeine Dienſte, aus welchen er, als die Markgrafſchaft an Preußen kam, in preußiſche trat, und bereits 1792 war er Cabinetsminiſter und Ritter des rothen Adlerordens. Der Krieg 1795, dem der König perſönlich beiwohnte, zog auch H. als Armeeminiſter an den Rhein, und er ſchloß am 5. April 1795 den Frieden zwiſchen der franz. Republik und dem Königreich Preußen ab, wofür er den ſchwarzen Adlerorden erhielt. 1798—1803 arbeitete er in Ansbach und Baireuth an der preußiſchen Anordnung der Verwaltung, die zu vielen Grenzſtreitigkeiten Anlaß gegeben hatte, kehrte unter Friedr. Wilh. III. nach Berlin zurück, erhielt die Adminiſtratur von Magdeburg, Halberſtadt, Weſtphalen und Neuſchatel, und wurde Curator der Kunſt- und Bau-Akademie. Als ſich Haugwitz einige Zeit von den Staatsgeſchäften zurückgezogen hatte, leitete und ſtimmte er das preuß. Cabinet für England, weßhalb Haugwitz ein Jahr ſpäter ſeine Entlaſſung nahm. Die Beſetzung Ansbachs durch Bernadotte veranlaßte Preußens Verbindung mit Oeſterreich und Rußland zu Potsdam am 3. Nov. 1805, u. es wäre jetzt ſchon zum öffentlichen Bruch gekommen, wenn nicht der Waffenſtillſtand von Auſterlitz den Vertrag zu Wien herbeigeführt hätte, den Haugwitz mit Napoleon am 15. Dec. 1805 dahin abſchloß, daß Preußen für Ansbach, Baireuth und Cleve Hannover erhalten ſolle. Da trat H. zurück. Der Krieg von 1806 brach aus, Haugwitz war abweſend und ſein Stellvertreter, der General von Zaſtrow verlangte ſeine Entlaſſung, dieſe allſeitige Bedrängniß Preußens und der Wunſch des Kaiſers Alexander bewogen H., das Portefeuille wieder anzunehmen. Nach dem Tilſiter Frieden ging er, nach kurzem Aufenthalt an der preußiſchen Grenze, in ſeinen Lieblingsaufenthalt Tempelhof, kehrte aber 1810 als Staatskanzler nach Berlin zurück, und machte jene Geſetzentwürfe, welche ſeinen ſchönſten Ruhm ſchufen, ihm jedoch auch viele Widerſacher in Berlin zugezogen haben, weil er die Steuerfreiheit des Adels, den Mahl- u. Getränkzwang, Bann- und Zwangrechte aufgehoben haben wollte. Seine frühere Abſicht, Preußen und Frankreich zu nähern, wußte er zum Heile Preußens 1813 plötzlich zu ändern. — Er unterzeichnete den Frieden zu Paris mit, und wurde daſelbſt zum Fürſten von Neu-Hardenberg ernannt. Später wohnte er dem Congreß in Wien und dem zweiten Friedensſchluß in Paris 1815 bei. Nachdem er 1817 auch Präſident des von ihm neuorganiſirten Staatsraths geworden, und in den Congreſſen in Aachen, Karlsbad und Wien wirkſam geweſen war, ordnete er noch das neue preußiſche Abgabenſyſtem, ſo wie das Staatsarchivsweſen, und wurde auch eine ſtändiſche Verfaſſung in Preußen eingeführt haben, wenn ſeinem edlen Willen nicht heftige Hinderniſſe in dem Wege geſtanden hätten. Später nahm er mit Bernſtorff an den Congreſſen zu Troppau, Laibach and Verona Theil, reiſte von da nach Italien, erkrankte in Pavia und ſtarb in Genua am 26. Nov. 1822. Sein König, der ihn lieb hatte, erkannte die Größe ſeines Verluſts und ehrte ſein Andenken dadurch, daß er die Büſte deſſelben im Saale des Staatsraths aufſtellen ließ. Die Memoiren aber, welche H. über die Zeit 1801 — 5 ſchrieb, ſind vom König verſiegelt im Staatsarchiv niedergelegt und der Druck derſelben vor 1850 verboten worden. Die „Mémoires d'un homme d'état" ſind ihm fälſchlich beigelegt. Er war einer der edelſten Geiſter unſerer Tage, deßhalb aber auch die letzte Zeit ſeines Lebens nicht die glücklichſte. 19.

Hardenberg, Friedr. Ludw. v., (Novalis), auf dem Familiengute Wiederſtädt im Mansfeldſchen am 2. Mai 1772 geb., ſtudirte zu Jena, Leipzig und Wittenberg die Rechte, ging 1794 zum Kreishauptmann Juſt nach Tennſtädt, wo er ſeine Geliebte, Sophie von Kühn, fand, und trat 1796 ſein Noviciat auf den kurſächſ. Salinen an, um ſo bald als möglich ſich durch eine feſte Exiſtenz den Beſitz ſeiner Braut zu ſichern, als ſie kurz darauf ſtarb. Seitdem fiel er in eine Schwermuth, die ſein ganzes Weſen durchdrang, in jedem Zuge ſeiner Feder ſichtbar war, und weder durch die günſtige, äußere Stellung, die ihm jetzt zu Theil ward, noch die Freundſchaft Schlegels und Tiecks gebannt werden konnte. Er ſtarb am 25. März 1801. Er war ein Dichter im heiligen Sinne des Wortes und obgleich ſeine meiſten Werke nur Andeutungen deſſen ſind, was er gewollt hat, u. er ſelbſt auf dem Felde der Literatur ſich zu keiner Parthei ſchlug, ſo übte er doch entſchiedenen Einfluß auf den Entwickelungsgang der neueren deutſchen Literatur. Sein beſtes Werk iſt der Roman „Heinrich von Ofterdingen" (Berl. 1802); die Ausgaben ſeiner ſämmtlichen Schriften beſorgten Fr. Schlegel und L. Tieck (Berlin, 1804, 2 Theile). 21.

Harder, Johann Jakob, geb. 1656 zu Baſel, wo er als Profeſſor der Rhetorik, Phyſik, Anatomie und Botanik u. ꝛc., ſein berühmtes Werk: Thesaurus observationum medicarum rariorum (welches Baſel 1736 erſchien) verfaßte und 1711 ſtarb. 23.

Digitized by Google

Harderwyk, Stadt in Geldern, am Zuyderſee, hatte von 1648 bis 1808 eine Univerſität. Die 5800 Einw. (in 800 Häuſern) nähren ſich durch Handel und Fiſcherei. 17.

Harding, K., der berühmteſte Aſtronom unſerer Zeit, der langjährige Gehülfe Schröters zu Bremen, erwarb ſich vorzüglich großen Ruf durch die Entdeckung des Planeten Juno. Er ſtarb am 31. Auguſt 1834 zu Göttingen. 20.

Hardouin, Jean, Jeſuit, geb. zu Quimper in Bretagne 1646, ſtudirte nächſt der Theologie beſonders Geſchichte, Münzkunde und alte Sprachen, und war einer der gelehrteſten Männer und vielleicht der beleſenſte ſeiner Zeit; denn ſeine Wißbegierde hatte ſchon bei ſeinem Vater, der ein Buchhändler war, aber hauptſächlich in ſeiner ſpäteren Stellung als Bibliothekar am Collegium Ludwigs des Großen hinlänglichen Stoff gehabt u. ihn eifrig benutzt. Er hat ſich durch ſeine übertriebenen Paradoxa, die er oft mit Aufwand von vielem Scharfſinn darlegte, eben ſo lächerlich, als durch ſeine Aufklärung der alten Münzenkunde und ſeine Ausgabe des Plinius (Paris, 1723, Fol.) und der Reden des Themiſtius (Paris, 1685, 5 Bd. Fol.) verdienſtlich gemacht. Von ſeinen ſonſtigen Werken iſt das merkwürdigſte: Chronologia ex nummis antiquis restituta und Prolegomena ad censuram veterum scriptorum, worin er behauptet, daß alle alten Münzen, ſo wie alle alten Schriftſteller mit Ausnahme Cicero's, Plinius, der Georg. Virgils und Horazens Satyren und Epiſteln — Machwerke eines Benedictinermönchs des 13. Jahrh. ſeien. Ferner verwarf er in ſeiner „Conciliorum collectio“ (12 Bde Paris, 1715) die Verhandlungen aller Kirchenverſammlungen vor der zu Trident als lügenhafte Erdichtungen, und ließ ſich von dieſer ſeiner Ueberzeugung durch keine, auch die ſchlagendſte Widerlegung abbringen. Er ſtarb am 3. Sep. 1729 zu Paris. 6.

Hardy, Alexander, geb. zu Paris, in der letzten Hälfte des 16. Jahrh., war einer der fruchtbarſten Schauſpieldichter, denn die Anzahl ſeiner Stücke beläuft ſich auf 600, und ſein Ruhm war unter Heinrichs IV. und Ludwigs XIII. Regierung nicht gering, bis Corneille auftrat. Er ſtarb arm, wie er gelebt hatte, 1630. Er iſt der Erſte, der den Alexandriner durchgängig im Drama angewandt hat. 21.

Harem, bedeutet eigentlich einen geheimen, nicht Jedermann zugänglicher Ort, und insbeſondere die Wohnung der Frauen bei den Muhamedanern. Jeder Muhamedaner darf 4 rechtmäßige Frauen und mehrere Beiſchläferinnen halten. Die Weiber der Vornehmen wohnen im Hinterhauſe, mit hochummauerten Gärten eingeſchloſſen unter der ſtrengen Aufſicht ſchwarzer Verſchnittenen und bejahrter Hofmeiſterinnen. Die Weiber der Gemeineren haben mehr Freiheit, helfen den Männern bei ihren Geſchäften und dürfen die öffentlichen Frauenbäder beſuchen. 7.

Haren, Willem, geb. in Friesland 1710, hat ſich, als Staatsbeamter in mehrfacher Weiſe thätig, durch viele Gedichte bekannt gemacht, welche zum Theil auf das politiſche Streben der Holländer großen Einfluß äußerten. Seine Oden und ſein Epos: Friſo (1741, verb. 1758) ſind das Vorzüglichſte. Er ſtarb 1758. — Gleich ihm war ſein, ihn in jeder Weiſe überragender Bruder, Onno Zwier, geb. zu Leeuwarden 1713, Oraniens eifriger Anhänger im Staatsdienſt ſowie in ſeinen dichteriſchen Erzeugungen. Nach Anna's, der Wittwe Wilhelm's IV., Tod verließ er (1759) den Hof, ſchrieb auf ſeinem Landgute ſein Hauptwerk, das erſt (1767) unter dem Titel „die Geuſen“ erſchienene, die Eroberung Briels (1572) als Anfang der niederl. Befreiung darſtellende Gedicht „das Vaterland“, welches mehrere, eben nicht verbeſſernde Auflagen erlitten hat. H. ſtarb 1779. 21.

Häreſie und Häretiker, ſ. Ketzer.

Harfe, iſt ein dreieckiges Tonwerkzeug, welches mit den Fingern gegriffen wird. Es giebt der Saiten nach 2, der Form und Behandlung nach aber 3 Arten derſelben. 1) die ſogenannte Spitzharfe iſt mit 2 Reihen Drahtſaiten bezogen, welche durch einen doppelten Reſonanzboden von einander geſchieden ſind. Sie wird nur auf einem Tiſch, oder auf einem Geſtell ruhend, überhaupt gegenwärtig aber höchſt ſelten geſpielt. Die zweite Art iſt die mit Darmſaiten bezogene ſogenannte Davidsharfe, welche zwar vom C bis zum dreigeſtrichenen C oder D reicht, aber den großen Mangel hat, daß ſie jedes Mal nach dem Haupttone des Stückes geſtimmt werden muß. Dieſe Unbequemlichkeit ſuchte man zu heben und hat ſie vollſtändig gehoben in der dritten Art, der Pedalharfe. Das Pedal iſt am untern Theil der Harfe angebracht, und beſteht aus ſieben Tritten, von denen jeder alle Octaven eines Tons um einen halben Ton erhöht und mit den Füßen getreten wird. Sie reichen vom Contra F bis zum viergeſtrichenen d. Die Ehre dieſer Erfindung gebührt einem Deutſchen, Hochprugger aus Donnauwörth (1720). Verbeſſert wurde ſie von den Franzoſen Couſineau und ſpäter von Krumpholz und Andern. Die Harfe ſcheint eines der älteſten Inſtrumente zu ſeyn, denn der Engländer James Bruce erzählt von einer Abbildung derſelben, die er in einer Höhle hinter den Trümmern des ägyptiſchen Theben geſehen haben will. Ihr heutiger Gebrauch iſt ſehr beſchränkt, da ſie mehr zum Concertiren als Accompagniren gebraucht wird. 12.

Hariri, eigentlich Abu Mohamed Elkaßem, zu Basra geb., geſt. 1121 nach Chr., ſchrieb eine Sammlung von 50 Erzählungen, welche ſämmtlich in gereimter Proſa die liſtigen und geiſtreichen Schwänke Abu Saids von Sarudſch enthalten und den Titel Mekamâth führen. Sylveſtre de Sacy gab ſie vollſtändig heraus, und Friedrich Rückert hat den erſten Theil bereits 1826 in Stuttgart in einer deutſchen Nachbildung bekannt gemacht, die ein anderes Publikum als das deutſche mit Entzücken würde aufgenommen haben. Mangel an Theilnahme verhinderte bisher das Erſcheinen des ſchon längſt fertigen zweiten Theiles. 1.

Harl, Johann Paul, 1775 zu Hof im Salzburgſchen geb., ſtudirte Theologie, wurde Prof. der Pädagogik in Salzburg, verließ dieſe aber und iſt ſeit 1805 Prof. der Cameralwiſſenſchaften zu Erlangen. Er ſchrieb unter Andern: Handbuch der Staats- und Finanzwiſſenſchaft (Erl. 1821); Handbuch der Kriegspolizeiwiſſenſchaft u. Militärökonomie (Landshut, 1812); Rationelle Beiträge zur Reform der Geſetzgebung (Erlangen, 1822). 16.

Harlay, Achill I., Graf von Beaumont, 1550 zu Paris geb., 1572 Parlamentsrath und 1596 oberſter Präſident des Parlaments zu Paris, ein edler Kämpfer für das Heil Frankreichs und die Wohlfahrt des Volks, widerſetzte ſich den drückenden Edicten Heinrichs III., ward aber nach Ermordung der beiden Guiſe von Liguiſten bei dem Ueberfalle des Parlaments mit ergriffen und in die Baſtille gebracht, aus der er ſich erſt nach Heinrichs III. Tod loskaufen konnte. Heinrich IV. war er mit Leib und Seele ergeben und ſein Einfluß war es zum Theil, der verurſachte, daß Paris jenem 1593 die Thore öffnete. Er hielt vor Allem die geſetzliche Ruhe u. Ordnung in Anſehn. Sein Todestag, d. 23. Oct. 1616, war daher auch ein Trauertag für viele Franzoſen. 13.

Harlekin, (Arlecchino), iſt eine aus dem Alterthum erhaltene groteskkomiſche Perſon der italieniſchen Bühne, die bis 1783 die Gebrechen der Zeit, Narrheiten der Kleinen und Laſter der Großen durch übertriebene, ins Lächerliche gezogene, gewandte Darſtellung derſelben, gegeißelt u. ſich ſo zu einem Lieblingsbühnencharacter des Volks gemacht hat. Sie entwickelte ſich, wie aus Cicero „De oratore, I, 3. deutlich hervorgehe, aus den Atellanen (ſ. d. A.) der Römer, erlitt faſt mit jedem Jahrzehend eine neue Veränderung und ſtarb 1783 mit dem berühmten Melancholiker Bertinazzi, genannt Carlino, in Paris aus. Der H. wie der deutſche Hanswurſt, ſein ſchwerfälliger College, erregten vielfache Streitigkeiten über ihre zu duldende od. nicht zu duldende Exiſtenz, u. beide fanden, Erſterer durch Möſer, der andere durch Leſſing kräftige aber bis jetzt vergebliche Vertheidigung. 10.

Harlem oder Haarlem, eine Stadt in Nordholland, an der Spaaren, mit 21,800 Einwohnern, hohen Landesbehörden und einem kathol. Biſchof. Die Stadt hatte ſchon im 15 Jahrh. ihre heutige Größe, wurde 1573 von Alba's Sohn, Friedrich, durch Hunger erobert und hart gezüchtigt für ihre treue Anhänglichkeit an ihre Landsleute. Doch dieſe Unthat war das Signal zu dem allgemeinen Aufſtand Hollands, der das ſpan. Joch zertrümmerte. Im Jahr 1440 ſtarb hier Lorenz Coſter, der erſte Erfinder der Buchdruckerkunſt bei den Holländern, deſſen Marmorbildſäule auf dem Markte ſteht. Merkwürdig iſt die Hauptkirche v. H. ihrer Größe, ihres ſchönen Thurms und der vortrefflichen Orgel wegen. — Harlemer Blumenzwiebeln ſind ein allbekannter und weitverſandter Handelsartikel. 17.

Harleß, Gottl. Chriſtoph, 1738 zu Culmbach geb., erſt Profeſſor am Gymnaſium zu Koburg und ſeit 1770 Prof. der Beredſamkeit und Dichtkunſt zu Erlangen, zeichnete ſich durch ſeine: introductio in historiam linguae graecae (Altenburg, 1792 — 95); introd. in notitiam litteraturae romanae (Nürnberg, 1781); Supplementa ad breviorem notitiam litteraturae romanae (Lpzg. 1799 — 1817) aus. Er ſtarb 1815. 6.

Harleß, Joh. Chriſt. Friedr., des Vorigen Sohn, 1773

Digitized by Google

zu Erlangen geb., wurde 1796 in ſeiner Vaterſtadt und 1818 in Bonn Profeſſor der Medicin, und hat ſich als Schriftſteller beſonders durch ſeine: Neuen Unterſuchungen über das Fieber und das Typhusfieber insbeſondere (Lpz. 1803); Handbuch der ärztlichen Klinik (Lpz. und Coblenz, 1817—20); Die Verdienſte der Frauen um Naturwiſſenſchaft ꝛc. (Gött. 1830) bekannt und beliebt gemacht. 23.

Harlingen, befeſtigte Stadt am Vlieſtrome im niederl. Friesland, hat einen Hafen, 1700 Häuſer, 7300 E. Induſtrie und Handel. 17.

Harmattan, ein Oſtwind, der in Afrika vom Dec. bis Februar die Luft mit dickem, trocknem Nebel erfüllt, alle Gewächſe verſengt und nur das Gute hat, daß er Hautausſchläge, Geſchwüre, Durchfälle und Wechſelfieber heilt. Er hält oft 14 Tage an und hinterläßt eine ſchneidende Kälte. 23.

Harmodius und Ariſtogeiton befreiten um 514 v. Chr. die Athener aus der Tyrannis der Piſiſtratiden, Hippias und Hipparch. Hipparch fiel von der Hand des Harmodius, der von Jenes Soldaten dafür niedergehauen wurde. Ariſtog. ward hingerichtet. Trotz des traurigen Ausgangs jener That fachte ſie die Athener zur Vollendung des Werks an; den beiden Freiheitskämpfern wurden Bildſäulen errichtet, Lieder geſungen und Feſte gefeiert. 15.

Harmonia, Hermione, des Mars und der Venus Tochter, war des Kadmus Gemahlin, der in Griechenland eine phöniz. Colonie anlegte, das nachmalige Theben. H. ſoll den Griechen die Muſik gelehrt haben. 15.

Harmonica, ein muſikaliſches Inſtrument, Glockenwalze, beſteht aus 40 und etlichen an einer Walze befeſtigten gläſernen Glocken oder hohlen Halbkugeln, von denen eine immer größer als die andere iſt und mit ihrem Rande etwas hervorragt. Dieſe geben mit dem Finger berühet, einen lieblichen Ton, ſind aber weder zur Verbindung mit Vokal- noch Inſtrumentalmuſik geeignet. Franklin hat ſie verbeſſert, und die Engländerin Davis ſie 1765 zu Paris zum erſten Mal bekannt gemacht. 12.

Harmonichord, ſ. Kaufmann.

Harmonie (Aeſthet.), die Uebereinſtimmung der einzelnen Theile oder Glieder eines Kunſtwerkes, ſo daß keins derſelben dem Totaleindruck, welchen es nach dem Willen ſeines Urhebers hervorbringen ſoll, hinderlich iſt. — In der Muſik bezeichnet H. die Verbindung von mehren Tönen in verſchiedenen Stimmen, welche zugleich gehört werden: ſie muß genau nach den Grundgeſetzen der Tonverhältniſſe durchgeführt werden, und gehört zu den ſchwierigſten Aufgaben für den Componiſten, da ſie zumal in ſtrengſter Uebereinſtimmung zu der Melodie ſein muß. 11. 12.

Harmonie, präſtabilirte, ſ. Leibnitz.

Harmonie der Sphären, ein aus der pythagoräiſchen Schule entſprungener Ausdruck, der eine Harmonie der Bewegungen des Weltalls, welche aber für den Sterblichen nicht vernehmbar ſind, bezeichnet. 11.

Harmoniten, eine von dem Würtemberger Rapp (ſ. d.) in den vereinigten Staaten von Nordamerika eingeführte ſchwärmeriſche Secte, welche ohne Ehe und Eigenthum und unter Rapps Patriarchat unter ziemlich glücklichen Umſtänden leben. Der engliſche Philantrop **Owen** kaufte das von ihnen gegründete Dorf Harmony, und wollte daſelbſt Erziehungsanſtalten errichten. 8.

Harmozia (alte Geogr.), eine Stadt in Carmanien am Fluß Anamis in einer fruchtbaren Gegend. Nearch (ſ. d.) landete hier, um die macedoniſche Flotte auszubeſſern und Alexander dem Großen Nachricht von ihr zu geben. Jetzt heißt die Stadt Hormuz. 7.

Harms, Klaus, zu Fahrſtedt im Holſteinſchen am 25. Mai 1778 geb., ſtudirte 1799 zu Kiel, wurde von der Gemeinde zu Lunden zum Prediger erwählt und 1816 Archidiacon zu Kiel, von wo ihn weder ein Ruf als Biſchof für die evangeliſche Gemeinde Rußlands, noch der im Jahr 1834 an Schleiermachers Stelle nach Berlin an ihn ergangene entfernen konnte. Er machte ſich durch mehrere Schriften, wie „Sommerpoſtille, 1821;“ „Winterpoſtille, Altona 1829;“ „Daß es mit der Vernunftreligion nichts iſt, Kiel 1829;“ (S. Krug: Daß es mit der Vernunftreligion doch etwas iſt, Leipzig 1829.) bekannt, aber größeres Anſehen verſchaffte ihm das Anſchlagen von 95 Theſes an die Univerſitätskirche zu Kiel beim Reformationsfeſte 1817, die einen heftigen Streit zwiſchen Ammon und Schleiermacher erregten, welcher über die Anwendung der Vernunft in der Religion und manches Mangelhafte in der Kirche geführt wurde. Harms iſt übrigens ein ausgezeichneter Kanzelredner und ein Mann von dem edelſten Charakter. 8.

Harn oder Urin, nennt man eine in thieriſchen Körpern ſich abſondernde untaugliche, gelbe, durchſichtige Flüſſigkeit, welche durch die Nieren aus dem Hohladerblute ſecretirt, in der Harnblaſe geſammelt, und von dieſer durch die Geſchlechtstheile, ſo oft es ſich nöthig macht, aus dem Körper geleitet wird. Sie beſteht aus wäſſerigen Theilen, Harnſtoff und vielen andern verſchiedenen, durch die genoſſenen Speiſen und Getränke mitgebrachten Stoffen. In vielen Krankheiten ändert ſie ſich ſehr und wird vornehmlich trübe und dick, einen Bodenſatz zurücklaſſend. 23.

Harniſch, Rüſtung oder Wapen bezeichnete im Mittelalter die ganze Kriegskleidung, insbeſondere die Vertheidigungswaffen. Die Haupttheile derſelben waren: der eiſerne oder metallblechene Bruſtharniſch (jetzt Küraß genannt), die Achſelſchildchen, der Eiſenhandſchuh, der Blechſchurz, die Schenkelbleche, die Knieſtücke, der Helm mit dem Viſir beim vornehmen Reiter, beim Fußknecht die Sturmhaube, und endlich der Schild. Ueber dieſe Rüſtung trugen Fürſten und vornehme Ritter einen Waffenrock, denn Waffen hieß damals die eben genannte eiſerne Bekleidung, während die Waffen nach unſerm Begriff bei ihnen Wehr oder Gewehr genannt wurden. — Aehnliche Bekleidung hatten ſchon die Kämpfer der Griechen- und Römerzeit. — Im Bergbau iſt H. ein feſtes Saalband oder eine Ablöſung des Ganges vom Geſtein, welche einen metallähnlichen Kiesüberzug hat. — In der Weberei heißen H. der Rahmen, die Arkaden, die Oberlitzen, das Glasauge und die Unterlitzen, — und beim Damaſtweben die Garnſchnüre, welche die Ketten hinten am Stuhle ſenkrecht durchſchneiden. 14.

Harpe, Jean François de la, ſ. Laharpe, J. F. de.

Harpe, Friedr. Cäſar la, ſ. Laharpe, F. C.

Harpeggio oder Arpeggio (von arpa, Harfe), bedeutet Tonbrechung, d. h. harfenmäßige Brechung der Töne eines Akkords, ſo daß jeder einzelne Ton, wie bei der Harfe, im Gehör unterſchieden werden kann, bei Klavierſpielen am häufigſten anwendbar. Der Erfinder der arpeggirenden Bäſſe ſoll der im 18. Jahrh. blühende Sänger und Componiſt Domenico Alberti aus Venedig geweſen ſein, weßhalb ſie auch „albertiſche Bäſſe“ heißen. 12.

Harpokrates, eine ägyptiſche Gottheit, wird als das Symbol der nach dem Winterſolſtitium eintretenden Sonne, als ein zartes, noch unvollkommnes, ſchwaches Kind auf einer Lotuspflanze ſitzend, auch als Symbol der Morgenſonne verehrt. 15.

Harpokration, ein griech. Grammatiker des 3. oder 4. Jahrh., ſchrieb ein Lexikon zu den 10 attiſchen Rednern, welches von Jak. Gronov (Leyden 1696) und 1824 2 Bde zu Leipzig wieder herausgegeben worden iſt. 3.

Harpyien, d. h. die Raubenden, drei fabelhafte, gefräßige Ungeheuer am Eingang der Hölle, werden von den Malern meiſt äußerſt ungeſtalt, mit ſchönen Jungferngeſichtern oder großklauigen Händen, befiedertem Geierkörper, Menſchenfüßen abgebildet, zu welchen ſpätere Dichter noch fügten, daß ſie das Genoſſene mit unerträglichem Geſtank wieder von ſich gäben, obgleich ſie noch Heſiodus als Jungfrauen von bloß menſchlicher Bildung darſtellt. Merkwürdig iſt der heftige Streit über ihre Geſtaltung, den Voß und Schoen mit einander führten. 15.

Harrach, Grafen v., eines der älteſten Geſchlechter in Oeſterreich. Die merkwürdigſten Glieder derſelben waren: 1) **Ernſt Albrecht**, geb. 1598, berühmt in den böhmiſchen Unruhen, ſtarb 1667 als Erzbiſchof von Trient. 2) **Ferd. Bonaventura**, geb. 1637, ſchrieb Mémoires et négociations secrètes (Haag 1720), war Geſandter am ſpan. Hofe und ſtarb zu Wien 1706. 3) **Aloys Ludw. Thomas Raymund**, des Vorigen Sohn und Nachfolger in der ſpan. Geſandtſchaft, 1728 Vicekönig von Neapel, ſtarb als Conferenzminiſter zu Wien 1742. 4) Des Vorigen beide Söhne, **Friedr. Aug. Gervaſius Protaſius** (ſt. als Conferenzminiſter 1749), und **Joh. Joſ. Phil.**, 1723 Generalfeldmarſchall und ſpäter Hofkriegsrathspräſident, ſt. 1764. — Wichtiger als alle dieſe iſt **Karl Borromäus**, geb. d. 11. Mai 1761, Rechtsgelehrter und Dr. der Medicin, der uneigennützigſte Menſchenfreund und ein durch Reiſen, vielſeitige Studien und ſeine 25jährige unentgeldliche ärztliche Hülfe, die er beſonders 1805 und 1806 mit bewunderungswürdigem Eifer Verwundeten, Leidenden und Kranken des menſchenvollen Wien angedeihen ließ, eben ſo gelehrter als verdienſtvoller Mann. Er hat durch ſeine großen und liebenswürdigen Geiſtesanlagen

Digitized by Google

ganz Wien und Reiſende aus allen Ländern an ſich gefeſſelt, und ſein Tod (am 1. Oct. 1829) hat Tauſenden einen traurigen Tag gemacht. — Die Tochter ſeines jüngern Bruders, des preuß. wirkl. Geheimen Raths, Ferd. Joſ. v. H., in Dresden, Auguſte, iſt gegenwärtig als Fürſtin von Liegnitz in morganatiſcher Ehe die Gemahlin Friedrich Wilhelms III. von Preußen. 13. 16. 19.

Harring, Paul, (Harro), zu Ibenshof in Oſtfriesland am 28. Aug. 1798 geb., war zum Maler beſtimmt, neigte ſich aber ſpäter zur Poeſie, lebte ohne Lebensplan, der wirklichſte Abenteurer unſerer Zeit. Er durchreiſte Europa faſt nach allen Richtungen, focht ein wenig gegen die Türken mit, diente unter Canſtat.. in Polen, ward 1831 von einem deutſchen Lande aus dem andern verwieſen bis nach Straßburg, ging nach dem hambacher Feſt nach Nancy und nahm ſpäter Antheil an dem bekannten Zuge nach Savoyen. Das Beſte, was er ſchrieb, iſt: Memoiren über Polen unter ruſſiſcher Herrſchaft. 2 Bde. 1831. Seine meiſten Schriften zeichnen ſich mehr durch intereſſanten Stoff als geiſtreiche Behandlung aus. 18.

Harrington, James, 1611 zu Upton in Northamptonshire geboren, ſtudirte zu Oxford, war ſpäter Kammerjunker Karls I., ſchrieb nach deſſen Tod ſein Werk: The Oceana (London 1656), in dem er ſeine republicaniſchen Geſinnungen und Meinungen aufzeichnete, die ihn Cromwell, dem das Buch dedicirt war, und Allen, welche einer möglichſt gleichen Güterveertheilung abhold waren, zu Feinden machte. Seine ſpätern noch weiter ſtrebenden politiſchen Schriften brachten ihn unter Karl II. in die Gefängniſſe des Tower, ſpäter nach Plymouth, — um ſeine Berufung auf die Habeas-Corpus-Acte unwirkſam zu machen — aus welchen ihn die Bitten ſeiner Verwandten erſt erlöſeten, als er bereits dem Tode nahe war. Er ſtarb am 17. Sept. 1677. 1737 erſchien zu London: The Oceana and other Works, collected by J. Toland. 13.

Harriot, Thomas, geb. 1560 zu Oxford, lebte längere Zeit in Virginien, das er geometriſch aufnahm, und machte ſich beſonders um die genaue Beſtimmung der mathematiſchen Gleichungen, und durch ſeine wichtigen Verbeſſerungen und Entdeckungen in der Algebra, die ſämmtlich in der von Werner (London 1631) beſorgten: Artis analyticae praxis enthalten ſind, verdient und berühmt. Er ſtarb 1621 zu Oxford. 20.

Harris, James, zu Cloſe bei Salisbury 1708 geboren, ſtudirte die Rechte zu Oxford und London und ſtarb als Parlamentsmitglied und Secretair der Königin d. 21. Dec. 1780. Er hat ſich als Sprachforſcher und Metaphyſiker beſonders durch: Hermes, or a philosophical inquiry concerning universal grammar, 1752, deutſch von Ewerbeck mit Anmerkungen von Wolf, Halle 1788, das erſte Werk dieſer Art, und die Philological inquiries, 1781, deutſch v. Jeniſch, Berl. 1788 ꝛc., der Gelehrtenwelt wichtig gemacht. Eine Geſammtausgabe beſorgte ſein Sohn, Lord Malmesbury, in 2 Bänden, London 1801. 3.

Harriſon, John, zu Foulby in Yorkſhire 1693 geb., hat ſich aus einem Zimmermann zu einem Mechaniker herangebildet, deſſen Erfindungen und Arbeiten die Bewunderung und den Dank Englands verdienten. Er iſt der Erfinder der Seeuhren, die er timekeeper, Zeithalter, nannte. Seine Schrift: „Description containing such mechanism as will afford a true mensuration of time“ verdient eine nachſichtige Beurtheilung, da er jeder wiſſenſchaftlichen Bildung entbehrte. Er ſt. zu London den 24. März 1776. 20.

Harsdörfer, Georg Philipp, geb. zu Nürnberg den 1. Nov. 1607, ſtudirte zu Altdorf und Straßburg, kehrte nach großen Reiſen nach Nürnberg zurück, wo er den gekrönten Blumenorden, zur Reinigung deutſcher Sprache und Dichtkunſt, ſtiftete, allgemein „der Gelehrte“ hieß, und als Mitglied des Raths 1658 ſtarb. Er hat zwar 47 Bände hiſtoriſche und belletriſtiſche Schriften gefertigt, aber ſonſt weder als Gelehrter noch als Dichter etwas Bedeutendes geleiſtet. 21.

Härte, iſt diejenige Eigenſchaft eines Körpers, welche ihm den Zuſammenhang ſeiner Theile gegen äußere Einwirkungen bewahrt oder die Trennung derſelben erſchwert. 11.

Hartenkeil, Joh. Jak., zu Mainz 1761 geb., ſtarb 1808 als kaiſerl. Regierungsrath und Protomedicus in Salzburg. Er iſt der Verfaſſer des zu Bamberg und Würzburg 1784 erſchienenen Werkes: de vesicae urinariae calculo, und der Stifter der medic.-chirurgiſchen Zeitung, welche noch immer, jetzt unter dem Redacteur Erhart, fortbeſteht. 23.

Hartig, Georg Ludw., 1764 zu Gladenbach bei Marburg geb., ein um die Forſtkultur verdienter Mann, der erſt Forſtmeiſter des Fürſten Salm, dann Leiter des Forſtinſtituts in Hungen, und nachdem er 1797 — 1806 in Naſſau und Würtemberg wacker gewirkt, Oberlandforſtmeiſter und Staatsrath zu Berlin wurde. Seine: Anweiſung zur Holzzucht, Marburg 1808; Grundſätze der Forſtdirection, Hadamar 1813; ſein Journal für das Forſt-, Jagd- und Fiſchereiweſen, Stuttg. 1806 — 8; ſo wie ſein Allgemeines Forſt- und Jagdarchiv, daſ. 1822 u. ſ. w. werden allenthalben mit Nutzen in Anwendung gebracht. 5.

Hartleben, 1) Franz Joſeph, geb. zu Düſſeldorf am 23. Sept. 1740, war früh verwaiſt von dem Beichtvater Friedrichs von der Pfalz erzogen, und da ihn dieſer unter die Jeſuiten bringen wollte, entfloh er unter das preußiſche Militair, ſtudirte nach dem 7jährigen Kriege die Rechte, und ward Profeſſor in Mainz. Er war bereits bis zum Syndicus der Stadt und Mitglied des Reviſionshofes geſtiegen, als die Franzoſen 1797 Mainz wegnahmen, weßhalb er nach Wien zog, wo er 1808 ſtarb. Er ſchrieb: Meditationes ad Pandectas, Frankf. a. M. 1778 — 81; Neueſte jur. Litteratur für die Jahre 1781 — 87; Allgem. Bibl. der neueſten jur. Litteratur, daſ. 1787 — 89 ꝛc.; und war es, der das erſte krit. jur. Journal in Deutſchland herausgab. 2) Theodor Konrad, des Vorigen Sohn, zu Mainz d. 24. Juni 1770 geb., ſtudirte noch als Dr. jur. die Reichspraxis zu Wien, Wetzlar und Regensburg, ward 1795 ordentlicher Prof. d. Staatsrechts zu Salzburg, 1803 zu Würzburg, wo er dem Religionsſtreit zu Buchbrunn und Kitzingen ein Ende machte, 1806 Geh. Regier. Rath, und 1807 Director des Reviſionshofes zu Koburg. Im J. 1808 zog er, ſeiner Dienſte entlaſſen, als Prof. nach Freiburg im Breisgau, dann nach Durlach als Kreisrath, und ward 1819 Geh. Reg. Rath. Er ſtarb am 15. Juni 1827. Seine Schriften ſind meiſtens von der größten Wichtigkeit, wie z. B.: Erläuterung der Rechtsmaterie von der Requiſition, Wetzlar 1791; De origine, increm. et font. jur. publ. territ. Germ., Salzb. 1796; Deutſche Juſtiz-, Cameral- und Polizeifama, 1812 — 27, Salzburg, Koburg und Stuttg.; Geſchäftslexicon für die deutſchen Landſtände, Staats- und Gemeindebeamten, Leipzig 1824 ꝛc. 16.

Hartley, David, 1704 zu Bath geb., ſchrieb als Anhänger des Determinismus: Observations on man, his frame, his duty and his expectations (London 1749), und Theory of human mind with essays (by Joh. Priestley), daſ. 1775, und ſtarb in ſeiner Vaterſtadt 1757. 11.

Hartmann von der Aue (Owe), ein trefflicher ſchwäbiſcher Dichter um 1200. Seine durch Gewandheit in der Sprache, Anmuth und das tiefſte Gefühl ausgezeichneten Poeſien wurden in neuerer Zeit durch die Bemühungen der Gebr. Grimm (1815), des Grafen Mailáth (1817), Benecke's u. Lachmanns (1827) aus der Nacht der Bibliotheken wieder ans Licht gebracht. Auch die maneſſiſche Sammlung hat uns 17 ſeiner Gedichte aufbewahrt. 21.

Hartmann, Joh. Georg Aug. v., den 5. Oct. 1764 geb., wurde 1788 Prof. der Rechte und Cameralwiſſenſchaften an der Karlsſchule zu Stuttgart, 1794 Hof- und Domainenrath bei der Rentkammer, 1796 Kirchenrath, 1806 Forſt-, 1808 Oberfinanzrath, und 1812 Staatsrath. Im J. 1818 ward er ſeines Amtes enthoben. Nach dem Tod der Königin Anna aber übertrug ihm der König das Präſidium der Centralſtelle ſämmtlicher Wohlthätigkeits- und Landwirthſchafts-Vereine und Anſtalten. Er ſchrieb: Verſuch einer geordneten Anleitung zur Hauswirthſchaft, Stuttgart 1792; Zeitſchrift für Forſtwiſſenſchaft, Kopenhagen 1812, und Beiträge zu mehren Journalen. 16.

Hartmann, Anton Theodor, geb. d. 25. Jun. 1774 zu Düſſeldorf, ſtudirte zu Göttingen Theologie, war bis 1811 Lehrer zu Soeſt, Herford und Oldenburg, erhielt dann einen Ruf als Prof. d. Theol. nach Roſtock, wo er 1815 Conſiſtorialrath wurde. Er iſt einer der freiſinnigſten Theologen, und ſprach ſeine Anſichten unumwunden in allen ſeinen Schriften aus, von denen wir nennen: Aufklärungen über Aſien für Bibelforſcher, Oldenburg 1806; die Hebräerin am Putztiſche und als Braut, 3 Bde. Amſterd. 1809 — 10; Oluf Gerhard Tychſen, oder Wanderungen durch die mannigfaltigſten Gebiete der bibliſch-aſiat. Litteratur, 2 Bde. Bremen 1818, u. ſ. w. 8.

Haruſpex, ſ. Aruſpex.

Harvey, William, geb. zu Folkſtone 1578, ſtudirte zu Cambridge und Padua, ward Lehrer der Anatomie und Chirurgie am medicin. Collegium zu London, und ſtarb am

Digitized by Google

3. Jun. 1657, als Leibarzt Karl I. — Er ſtellte die Lehre vom Kreislauf des Blutes feſt, und hat ſie zuerſt in Vorleſungen und 1628 zu Frankfurt unter dem Titel: Exercitatio anatomica de motu cordis et sanguinis, und durch die ſpätere Schrift: de circulatione sanguinis, veröffentlicht. Auch behauptete er ſchon, daß Alles, was lebt, aus Eiern entſtehe, und ſchrieb darüber: De generatione animalium; London 1651, neue Aufl. 1737. 4., und: De ovo. Wie die meiſten verdienſtvollen Männer, hatte auch er vielfache Verfolgungen von Neidern auszuſtehen, aber das ſeltene Glück, daß ihn ein König (Jakob I.) gegen das allgemeine Verdammungsurtheil der Aerzte in Schutz nahm. — Ein anderer königl. engl. Leibarzt gl. Namens (Gideon), der gegen das Ende des 17. Jahrh. blühte, zog ſogar mit den Waffen der Satyre gegen die damals gewöhnlichen Heilmethoden zu Felde, theilte ſie in die: a) zerfleiſchende, b) Miſt-, c) Waſſer-, d) Eſels-, e) Eiſen- und f) jeſuitiſche Secte, und ſchrieb unter a. M.: Ars curandi morbos exspectatione (Amſterd. 1695); Varieties of Philosophy and Physic, Lond. 1700, u. ſ. w. 23.

Harwich, Stadt in der engliſchen Provinz Eſſex auf einer Landzunge, welche einen der beſten Häfen Englands bildet, und von einem Fort geſchützt und mit Leuchthürmen verſehen iſt. Die Stadt hat gegen 5000 Einwohner, welche Schiffbau, Schifffahrt und Fiſchfang treiben. Von hier gehen Paßſchiffe nach Hamburg und die Niederlande. 17.

Harz, das größte Gebirg Norddeutſchlands, das einen Flächenraum von 64 □ Meilen einnimmt, 16 Meilen lang, 4—6 Meilen breit, und gegen 58,000 Menſchen in 40 Städten und Ortſchaften beherbergt. Das Gebirg zerfällt in Unter- und Oberharz, welche die größere Hälfte öſtlich vom Brocken ausmachen, und den Vorderharz. Die Bewohner dieſer Gegend leben von Berg-, Hüttenbau und Viehzucht; der H. birgt wenig edle Metalle, wohl aber Eiſen, Kobalt, Zink, Schwefel, Marmor, Alabaſter und dergleichen. Die Haupt-Gebirgswaſſer ſind: Wipper, Eine, Sorge ꝛc., Oder, Ocker, Ilſe. Das Clima iſt rauh, das ganze Gebirg waldig; kahl iſt nur die Spitze des Brockens. Der Brocken iſt der höchſte (3489 Fuß hohe) Punkt, bekannt durch die Hexentänze in der Walpurgisnacht. Die ſehenswertheſten Orte des H.'s ſind: die Roßtrappe, das Ilſethal, das Selkethal (mit dem Mägdeſprung und dem Alexisbade), die Victor's-, Baumanns- und Bielshöhlen. — In ſprachlicher Hinſicht iſt nicht unintereſſant, daß die Bergleute des Harzes, welche in alten Zeiten von Thüringen dorthin zogen, ihren thüringer Wald-Dialekt bis jetzt rein erhalten haben. — Der H. iſt übrigens ein Fragment des großen hercyniſchen Waldes des alten Germaniens. 17.

Harzburg, bei Neuſtadt an der Radau, jetzt noch in großen Trümmern ſichtbar, das von Heinrich IV. aufgethürmte Zwinguri der Sachſen. Schon Heinrich hatte ſie, auf Befehl des Papſtes, zum Theil (1074) niederreißen laſſen, was die erbitterten Sachſen zuletzt ganz vollbrachten. Zwar ward ſie 1076 wieder aufgebaut, von ſeinen Nachfolgern aber vernachläſſigt, und endlich, als ein gefährlicher Aufenthaltsort großer Räuberhorden 1485 von Herzog Heinrich von Braunſchweig zerſtört und 1650 gänzlich geſchleift. S. Gottſchalk's Ritterburgen ꝛc. 4. Theil. 13.

Harze, ſind Pflanzenſtoffe, welche beſonders aus der Wurzel, dem Holze und den Knospen theils hervorquellen, theils durch Einſchnitte oder durch Auflöſen dieſer Pflanzentheile in Weingeiſt aus denſelben gewonnen werden. Sie ſind gewöhnlich ſtarr, oft weich, durchſichtig oder wenigſtens durchſcheinend, von gelber oder brauner Farbe, haben negative Electricität, und ſind nicht in Waſſer, ſondern in Weingeiſt auflöslich, an der Flamme leicht entzündlich, und haben mehr oder weniger Geruch und Geſchmack. Man theilt ſie in Hartharze, wie Kolophonium, Benzoë ꝛc., und Weichharze, wie Vogelleim ꝛc. — Harzen oder Harzſcharren iſt die für das Wachsthum der Bäume höchſt nachtheilige Art, das Harz zu gewinnen. Es wird nämlich die Rinde des Baumes 2 Fuß über der Erde abgeſchält und das hervorquellende Harz abgekratzt, was man Flußſcharren nennt, wenn es im flüſſigen Zuſtande des Harzes geſchieht. 22.

Hasdrubal, 1) ein Name, der in Carthago einen guten Klang hatte. Der vorzüglichſte Kriegsheld dieſes Namens war der Schwiegerſohn und Nachfolger des Hamilcar Barkas. Er ſetzte die Eroberung Spaniens fort und gründete Neucarthago (229 v. Chr.), ward aber 221 von einem Gallier getödtet. — 2) Hannibals Bruder, der durch ſein Unglück in Schlachten Carthagos und ſeines Bruders Sturz herbeiführte. 1.

Haſe, der, der in ganz Europa einheimiſch iſt und im Norden mit weißer Farbe und ſchwarzen Ohrſpitzen vorkommt, gehört zur Gattung der Nagethiere und wird ſeines ſchmackhaften Fleiſches und ſeines Felles wegen gejagt. Das Kaninchen (vulgo, Stallhaſe), iſt von weniger Nutzen und mehr Schaden, hat graue und weiße Haare, die beſonders bei dem ſogenannten angoriſchen Kaninchen oder Seidenhaſen lang und fein und deßhalb ſehr geſucht ſind. 5.

Haſe, 1) Karl Bened., zu Sulza bei Naumburg geb., ſtudirte zu Jena und Helmſtädt Philologie, ging 1801 nach Paris, wo er die von Villoiſon begonnene Herausgabe des Laurentius Lydus de magistratibus Romanorum vollendete, 1805 auf Villoiſons Empfehlung Bibliothekar und Hauslehrer Ludwig Napoleons wurde. Seinen eifrigen philologiſchen Arbeiten, beſonders der Herausgabe des Laurentius Lyd. de ostentis, und ſeinen vielen Abhandlungen u. Aufſätzen zu gelehrten Zeitſchriften hat die zunehmende Blüthe der Philologie in Frankreich viel zu verdanken und ſie fanden allenthalben gerechte Würdigung. Seit 1819 beſchäftigt ihn die Herausgabe der byzantiniſchen Schriftſteller, ſo wie des Theſaurus von Stephanus. — 2) Heinrich, des Vor. Bruder, 1789 zu Altenburg geb., ſtudirte zu Jena u. Leipzig Theologie, u. wurde nach einer Reiſe nach Frankreich u. Italien 1820 Inſpector des Antiken- u. Münzcabinets zu Dresden u. 1826 Hofrath. Seine vorzüglichſten Schriften ſind: Claſſiſche Alterthumskunde, 2 Bde, Dresd. 1828; Ueberſichtstafeln zur Geſchichte der neueren Kunſt von den erſten Jahrh. der chriſtl. Zeitrechnung bis zu Rafael Sanzios Tod, daſ. 1827; Vorträge über Kunſtgeſchichte an der Akademie der Künſte zu Dresden, ſeit dem Jahre 1824 u. ſ. w. — 3) Karl, geb. 1800 zu Steinbach, ſtudirte Theologie zu Leipzig, Erlangen und Tübingen, von wo er wegen ſeiner Theilnahme an der Burſchenſchaft nach Hohenasperg gebracht wurde. Nach 7 Monaten frei gelaſſen, begab er ſich auf kurze Zeit nach Dresden, ließ ſich 1828 in Leipzig auf Tzſchirners Rath nieder, wo ſeine Vorleſungen ſo viel Beifall fanden, daß er ſchon 1829 als außerord. Prof. der Theologie nach Jena berufen wurde, wo er noch lebt. Die vorzüglichſten ſeiner, durch tiefes Gefühl u. ruhiges Urtheil ausgezeichneten Schriften ſind: Des alten Pfarrers Teſtament (1824); Lehrbuch der evang. Dogmatik (1825); Gnoſis (3 Bde, 1826—1828); Leben Jeſu (2. A. 1835); Kirchengeſchichte (1834) u. ſ. w. 6. 12. 8.

Haſenauge, iſt ein ſchadhafter Zuſtand der Augen, meiſt angeboren, indem das obere Augenlied den Augapfel nicht völlig bedeckt und daher, wie bei den Haſen, im Schlafe offen bleibt. 23.

Haſenclever, Peter, ein Kaufmann, 1716 zu Remſcheid im Großherzogthum Berg geb., widmete ſein ganzes Leben den Fabrik- und Handelsgeſchäften, die er, bei mehreren Reiſen durch Europa, erſt in Liſſabon, in Cadix, London, und als er hier durch Unrecht u. Betrug und in Nordamerika durch fehlgeſchlagene Speculationen ſein bedeutendes Vermögen (er ließ in anderthalb Jahren 200 Schiffe bauen) verloren hatte, zuletzt zu Landshut in Schleſien mit bewunderungswürdigem Eifer und Scharfſinn betrieb. Hier erwarb er ſich, ſchon in hohem Alter, noch unſchätzbare Verdienſte um den ſchleſiſchen Leinwand-, ja, nur den Binnenhandel von ganz Deutſchland. Er ſtarb, allgemein geachtet, den 13. Juli 1793. Auch mehrere literariſche Arbeiten, meiſt in Zeitſchriften zerſtreut, ſind Beweiſe ſeiner ausgebreiteten und gründlichen Kenntniſſe. 14.

Haſenſcharte, eine geſpaltene Oberlippe, der des Haſen ähnlich, die, wenn ſie ſich bis auf den Gaumen ausdehnt, Wolfsrachen genannt wird. Durch die Hülfe eines geſchickten Chirurgen kann ſie, in der früheſten Jugend ſorgfältig operirt, zu einer Narbe verkleinert werden. 23.

Häſer, Charl. Henr., geb. 1789 in Leipzig, des Muſikdirector Häſer Tochter, trat ſchon im 15. Jahre als Sängerin bei der italien. Oper in Dresden auf, reiſte 1807 in Begleitung ihres Bruders, Aug. Ferdinand, des nachmaligen Chordirectors in Weimar, nach Italien, wo ſie in kurzer Zeit ihrer Vortrefflichkeit wegen in jeglicher Weiſe — la divina Tedesca hieß. Seit 1812, in welchem Jahre ſie Deutſchland noch einmal beſucht hatte, lebt ſie als Gattin des Advokaten Vera in glücklicher Zurückgezogenheit zu Rom. 12.

Hasli, ein berühmtes Gebirgsthal im Berner-Canton das 6 Meilen lang, von der Aar durchſtrömt u. den 6670

Digitized by Google

Fuß hohen Grimſel und den 8500 Fuß hohen Seidelhorn begrenzt iſt. Zu den reizendſten Naturſchönheiten gehören ganz beſonders die prachtvollen Waſſerfälle. 17.

Haspel, eine im gewöhnlichen Leben ſehr oft gebrauchte Maſchine, welche in einer horizontalen Walze oder Welle beſteht, mit einem Seil oder einer Kette umwunden iſt, und mit einer Kurbel, bei größerer Laſt mit einem Rade, gedreht wird. 4.

Haſſe, Johann Adolph, geb. zu Bergedorf bei Hamburg den 25. März 1699, der berühmteſte deutſche Componiſt ſeiner Zeit. Die erſte Compoſition lieferte er 1723 in Braunſchweig, wo er als Hof- und Theaterſänger die Oper Antigonus zur Aufführung brachte. Um ſich aber in der Compoſition gründlichere Kenntniſſe zu verſchaffen, wanderte er ſchon 1724 nach Neapel, genoß erſt Porpora's, dann Scarlatti's Unterricht, und hatte ſich ſchon das Jahr darauf durch ſeine erſte regelrechte Oper durch ganz Italien den Namen „il caro Sassone" erworben. 1727 — 30 lebte er als Kapellmeiſter am Conservatorio degli Incurabili zu Venedig, wo er das Miſerere und die Oper Artaſerſe ſchrieb und ſich mit Fauſtina, der großen Sängerin, vermählte. Er lebte dann bis 1740 abwechſelnd in Dresden und Italien. Sein Aufenthalt in London, 1733, wohin er berufen worden war, um Händeln die Spitze zu bieten, war zwar glorreich für ihn, aber von kurzer Dauer. Von 1740 — 62 brachte er in Dresden zu, zog Friedr. d. G. an ſich, indem er ihn durch die Aufführung ſeines „Arminio" u. die Direction der Kammermuſik am Flügel oft in Entzücken verſetzte, verlor aber 1760 beim Bombardement ſeine ſämmtlichen, eben zur Herausgabe geordneten Compoſitionen. 1763 ging er nach Wien und um 1770 wieder nach Venedig, war bis zu dem letzten Tage ſeines Lebens raſtlos thätig, und ſtarb 1783 am 23. Dec. — Seine Schreibart iſt äußerſt elegant, und die Inſtrumentalmuſik faſt ſtets der Singſtimme untergeordnet, was dieſer eine eigene Wichtigkeit gab. Den dauerndſten Ruhm hat er ſich durch ſeine geiſtlichen Compoſitionen erworben, die ſich auch in ziemlich vollſtändiger Sammlung zu Dresden befinden. — Seine Gattin, Fauſtina, geb. Bordoni (zu Venedig 1700 geb.) entzückte in ihrem 17. Jahre zum erſten Male ihre Vaterſtadt mit ihrem herrlichen Geſang u. ihrer bezaubernder Schönheit. Sie hatte ſich bereits zu Wien und London aufgehalten, als ſie nach ihrer Rückkehr in ihre Vaterſtadt 1730 H. kennen lernte, heirathete und nie wieder verließ. 12.

Haſſe, Friedr. Chriſtian Aug., den 4. Jan. 1773 zu Rehfeld bei Torgau geb., ſtudirte zu Wittenberg die Rechte, docirte ſeit 1798 zu Dresden als Prof. am Cadettenhaus, und wurde 1828 ordentl. Prof. der hiſtor. Hilfswiſſenſchaften, ein tiefer und gründlicher Kenner der Geſchichte, zu Leipzig. Er ſchrieb: Geſtaltung Europas ſeit dem Ende des Mittelalters bis auf die neueſte Zeit (Leipz. 1818); Geſch. der Lombardei (Dresden, 1826—28); einige Biographien u. ſ. w. Er redigirte das Brockhaus'ſche Converſationslexikon u. ſeit 1831 die Leipziger Zeitung. Auch iſt er Cenſor der in ſein Lehrfach einſchlagenden zu Leipzig erſcheinenden Bücher. 18.

Haſſel, Joh. Gg. Heinr., 1770 zu Wolfenbüttel geb., ſtudirte 1789 ff. zu Helmſtädt die Rechte, ward Actuar, und betrat 1809 die Laufbahn, auf welcher er ſich den meiſten Ruhm erwarb, indem er die Leitung des ſtatiſtiſchen Büreaus in Kaſſel übernahm. 1815 war er braunſchweig. Bevollmächtigter in Paris, konnte aber nach ſeiner Rückkehr, feindſeliger Verläumdungen wegen, keine feſte Anſtellung in Braunſchweig finden, u. zog ſich deßhalb nach Weimar, wo er ſich durch ſeine vielen, meiſt ausgezeichneten ſtatiſtiſchen Arbeiten berühmt und verdient machte. Er ſtarb plötzlich am 18. Jan. 1829. Seine Hauptſchriften ſind: Statiſtiſcher Abriß des Kaiſerthums Oeſterreich und Rußlands (Nürnb. 1807, 2 Bde); Lehrbuch d. Statiſt. d. europäiſchen Staaten (Weimar. 1812); Allgemeines geogr. und ſtatiſt. Lexikon (Weim. 1817—18); und im Vereine mit Gaspari, Cannabich und Guts-Muths das „Vollſtändige Handbuch der neueſten Erdbeſchreibung (Weimar 1819) u. ſ. w. 17.

Haſſelquiſt, Friedr., geb. d. 14. Jan. 1722 zu Törnwalla in Oſtgothland, ward von ſeinem in großer Armuth begonnenen Studium der Medicin durch Linnés Vorleſungen zu Upſala zur Naturgeſchichte übergezogen, und durch die einſt hingeworfene Bemerkung deſſelben, daß die Naturgeſchichte Paläſtina's bei Weitem noch nicht ſo erforſcht ſey, wie die der meiſten Gegenden Aſiens, zu dem Entſchluß gebracht, der Welt dieſe Aufgabe zu löſen und dieſes Land zu unterſuchen. Einige Unterſtützungen machten es 1749 möglich, und er vollbrachte ſie auch glücklich, und wollte dann mit bedeutenden Sammlungen und Papieren heimkehren, als er plötzlich in Smyrna am 9. Febr. 1752 ſtarb. Sammlungen und Papiere kamen nach Schweden, wo ſie Linné zu Stockholm 1757 zu dem trefflichen Werke: Iter Palaestinum verarbeitet herausgab. 17.

Haſſenſtein, Bohuslaus Lobkowitz von, böhmiſcher Edelmann, 1462 geb., machte mehrere gelehrte Reiſen, beſuchte Akademien und Schulen des In- und Auslandes, hielt ſich längere Zeit in Straßburg auf, bekleidete Militär- und ſpäter Hofchargen, wurde Biſchof zu Olmütz, und ſtarb auf ſeinen Gütern 1510. Er war durch Fleiß und Talente einer der aufgeklärteſten Männer des 15. Jahrhunderts, und hat ſich durch Reden, Briefe und Gedichte, deren viele noch jetzt nicht ohne Werth ſind, einen Namen erworben, der in der neuſten Zeit durch den Badearzt von Carro in Karlsbad, der ſeine „Thermae Caroli IV." in faſt alle lebende Sprachen überſetzt herausgab, mit neuem Intereſſe genannt wird. Seine Schriften gab Thomas Mitis in 2 Bänden 1570 zu Prag heraus. 18.

Haſtenbeck, ein Flecken im hannöveriſchen Fürſtenthume Calenberg, bei welchem am 26. July 1757 der Marſchall d'Etrées an der Spitze der Franzoſen das verbündete engl. Heer unter dem Herzog von Cumberland auf das Haupt ſchlug, wobei Letzterer ſogar capituliren mußte. 17.

Haſtings, ein Flecken in Suſſex, bei welchem Wilhelm von der Normandie die Engländer unter Harald am 14. Oct. 1066 ſchlug. Wilhelm und Harald ſtritten beide, wie es Helden geziemt. Aber ein Pfeil durchdrang Haralds Auge, er ſank todt dahin. Vergebens bot Haralds unglückliche Mutter ein großes Löſegeld für ihres Sohnes Leiche; ſie ward am Ufer des Meeres begraben, „damit ſie die Küſte bewache." Mit ihm ſtürzte Wilhelm die ſechshundertjährige Herrſchaft des ſächſiſchen Hauſes, und ward König von England. 17.

Haſtings, Warren, geb. 1732 zu Churchill in Worceſter, wo ſein Vater ein unbemittelter Pfarrer war, ſtudirte zu Weſtminſter und Oxford, kam 1749 als Schreiber nach Oſtindien, und ſtieg durch Talent, Fleiß und Glück, nachdem er 1765 von einer Reiſe nach England als Regierungsrath in Madras angekommen war, mit Hilfe des Lords North bis zum Generalgouverneur der oſtind. Compagnie. Aber nach Norths Sturz wurde auch er, ſein Günſtling, abgerufen, und in London jener berühmte Proceß über ihn verhängt, der von 1785 bis zum 13. April 1795 währte, Zeugen ſogar aus Oſtindien herbeizog, dem Staat 100,000 Pf. Sterl. und noch außerdem H. die Prozeßkoſten von 71,080 Pf. Sterl. koſtete, und mit der Erklärung der Unſchuld und ſogar der Verdienſtheit H's um Oſtindien ſchloß. Die oſtind. Compagnie entſchädigte ihn reichlich für den langen Harm und den großen Verluſt. H. ſtarb, auch als Architekt, Ingenieur und Dichter nicht unbekannt, auf ſeinem Landgute, d. 22. Sep. 1818. 19.

Haſtings, Francis Rawdon, Marquis von, geb. den 7. Dec. 1754, ſtudirte zu Oxford, trat dann in den Seedienſt, und hatte ſchon 1777 den Oberſtlieutenantsrang erkämpft, und ward nach ſeiner Rückkehr nach England ſo mit Ehrenſtellen überhäuft, daß er 1799 bereits Lordlieutenant für Irland war, um das er ſich, wie auch ſeine gedruckten Reden über „Irlands Zuſtand" darthun, ſehr verdient gemacht hat. Im Jahr 1814 ging er als Generalgouv. nach Oſtindien, erwarb ſich neuen Kriegsruhm gegen die Pindarees und die Marattenfürſten, eroberte Nepaul, wurde aber nach ſeiner Rückkehr nach England 1823, wie ſein Vorfahr, wegen unerlaubter Bedrückungen und der Nachſicht, mit der er einigen Geſchäftsführern der Compagnie verbotene Geldgeſchäfte mit indiſchen Fürſten zu führen erlaubt habe, angefeindet. Aber die Gunſt des Königs und ſeine anerkannten Verdienſte um Oſtindien verſchafften ihm kurz nachher die Würde eines Gouverneurs von Malta. Er ſtarb auf der Rhede vor Bajä am 28. Nov. 1826 — Er war ein ausgezeichneter, eben ſo aufgeklärter als redlich geſinnter Staatsmann und Redner, der ſein Talent ſtets nur für die edelſten Zwecke anwendete. 19.

Hati, ſ. Eloll.

Hatra, Aträ (alte Geogr.), eine Stadt in Meſopotamien, auf einem hohen Berge zwiſchen dem Euphrat und Tigris, war ſtark befeſtigt, und wurde von Trajan und Severus vergebens belagert. H. ſoll dem heutigen Tekrit gegenüber gelegen haben. 7.

Hatſcherif, Chatth-Scherif, d. h. erhabene Schrift, heißt jedes vom türkiſchen Sultan unmittelbar ausgehende

Digitized by Google

Reſcript, bei welchem die Worte: „Mein Befehl ſoll nach dieſer Form und dieſem Gehalte vollzogen werden“ gewöhnlich durch goldene Einfaſſung hervorgehoben werden, wie denn auch der Kaiſer ſeinen Namen meiſt mit Goldſchrift unterzeichnet. 9.

Hattenheim, ein ſehr beſuchtes Dorf am Rhein im Naſſauſchen, in deſſen Nähe der markobrunner Rheinwein wächſt. 17.

Hatchettbraun, iſt eine aus einer Auflöſung von eiſenfreiem, ſalpeterſaurem Kupfer und einer dergl. von einem eiſenblauſaurem Kali bereitete Farbe, indem man dieſe Ingredienzen präcipitirt, auswäſcht und trocknet; ſie iſt als Malerfarbe eben ſo ſchön als dauerhaft. 20.

Hatto, 1) Hatto I., Erzbiſchof von Mainz, der Vormund des Kaiſers Ludwig IV. und nicht ohne Einfluß auf Conrad I., ein gemeiner Verräther, der den Grafen Albert von Bamberg durch ſchändliche Betrügerei in die Feſſeln des Kaiſers lieferte. Dafür hat ihn die Sage vom Teufel todt ſchlagen und in den Aetna werfen laſſen. 2) Hatto II., Erzbiſchof von Mainz ſeit 968, ſoll von den Mäuſen gefreſſen worden ſein, weil er die Armen bei einer Hungersnoth in eine Scheune ſperren und verbrennen ließ, wie die Sage meldet, und auf welche Art ſie den Mäuſethurm entſtehen läßt. Nach Andern ſtarb er eines natürlichen Todes 970, und jene Sage ſoll das Machwerk rachſüchtiger Mönche ſeyn, die er zur Arbeit anhielt. 13.

Hatzfeld, 1) ein uraltes gräfl. Geſchlecht, das einſt zur rheinl. Ritterſchaft gehörte und 1803 in der Linie Hatzfeld-Wildenberg-Werther in den preuß. Fürſtenſtand erhoben worden iſt. Das Stammſchloß des Hauſes liegt im Großherzogthum Heſſen an der Edder. — 2) Franz Ludwig, Fürſt von, geb. 1756, war erſt in kurmainziſchen, dann preußiſchen Dienſten, ſeit 1802 Generallieutenant und 1806, während die Franzoſen im Beſitze des Landes waren, Gouverneur von Berlin. Ein von Napoleon aufgefangener Brief von ihm an den Major von Kneſebeck vom Generalſtabe brachte ihn am 28. Oct. in Haft. Seine Gemahlin eilte zu Napoleon, bittet fußfällig um ſeine Befreiung. Napoleon aber zeigt ihr den Brief ihres Mannes mit den Worten: „Sie ſollen ſelbſt urtheilen, wenn dieſer Brief von Ihrem Gemahl iſt, ſo iſt er ſtrafbar“, und als die Frau nach Leſung des Briefs in die höchſte Beſtürzung geräth, gab er ihr den Brief mit den Worten zurück: „Nehmen Sie dieſen Brief, und ich haben gegen Ihren Gemahl keinen Beweis mehr; führen Sie ihn nach Hauſe; er iſt frei!“ Die erſtaunte Fürſtin verbrannte augenblicklich den Brief, und H. war gerettet. H. wurde ſpäter preußiſcher Geſandter in den Niederlanden und ſeit 1822 zu Wien, wo er am 3. Febr. 1827 ſtarb. 13. 19.

Haubitze, iſt ein grobes Geſchütz, das eine Kammer wie ein Mörſer aber einen längern Lauf hat, ſchießt ſteinerne Kugeln, Kartätſchen, Granaten, und iſt urſprünglich eine deutſche Erfindung. 14.

Haubold, Chriſtian Gottlieb, am 4. Nov. 1766 zu Dresden geb., ſtudirte zu Leipzig die Rechte und ſtarb als ordentl. Profeſſor des vaterländiſchen Rechts, des Civ.-Verd.-Ordens Ritter, Capitular des Hochſtifts Merſeburg u. ſ. w. d. 14. März 1824. Er war ein um die beſſere Geſtaltung des Rechtsſtudiums äußerſt verdienter, als akademiſcher Lehrer und als Schriftſteller gleich fleißiger, unermüdlich wirkender Mann, deſſen Geiſtesproducte viele Bände füllen. Die vorzüglichſten ſind: Lineamenta institutionum historicarum juris rom. maxime privati (Lpz. 1805); Institut. jur. rom. litterariae (daſ. 1809); Inst. jur. rom. priv. hist. dogmat. epitoma (daſ. 1814); Manuale Basilicorum (daſ. 1819); Lehrbuch des ſächſiſchen Rechts (daſ. 1820); Doctrinae Pandectarum lineamenta cum locis classicis; ſeine Opuscula academica (daſ. 1825), von Wenck u. ſ. w. Otto und Wenck haben über ſein Leben 1824 zwei ſehr intereſſante Brochüren geliefert. 16.

Hauff, Wilhelm, geb. den 29. Nov. 1802 zu Stuttgart, ſtudirte ſeit 1820 in Tübingen Theologie, wo er ein eifriger Anhänger der Burſchenſchaft war, und ward nach Vollendung ſeines Studiums Hauslehrer bis 1826. In dieſem Jahre betrat er zum erſten Male (ſeine früheren lyriſchen Verſuche machten wenig Aufſehen) mit Glück die ſchriftſtelleriſche Laufbahn, indem er den „Märchenalmach für 1826“ herausgab. Kurz darauf folgen die „Mittheilungen aus den Memoiren des Satans (2 Bde Stuttg. 1826 und 1827)“; „Der Mann im Monde“, eine Caricatur der Claurenſchen Schreibweiſe, welche einen Prozeß, den Hauff verlor, und die berühmte Controverspredigt veranlaßte, welche mit Ernſt und Witz gegen das Claurenſche Unweſen ankämpfte. Seine reiche und hinreißende Darſtellungsgabe entwickelte er beſonders in ſeinem „Lichtenſtein“ (Stuttg. 1826, 3 Bd), am meiſten aber in den „Phantaſien im bremer Rathskeller“, ſeinem beſten Werke, das er nach einer Reiſe durch das nördliche Deutſchland und Frankreich erſcheinen ließ. Im Februar 1827 verheirathete er ſich, u. hatte eben die Redaction des Morgenblattes und einen neuen im Tyroler Befreiungskriege ſpielenden Roman unternommen, als er am 18. Nov. 1827 plötzlich ſtarb. Die Herausgabe ſeiner ſämmtlichen Werke beſorgte Guſtav Schwab (Stuttg. 1830). 21.

Haug, Johann Chriſtoph Friedr., geb. am 19. März 1761 zu Niederſtotzingen, ſtudirte auf der hohen Karlsſchule zu Stuttgart die Rechte, wo er Schiller's, Peterſens u. A. Bekanntſchaft und die erſten Verſuche in der Poeſie machte, und ſein Talent zum Improviſiren entfaltete. 1783 wurde er geheimer Cabinetsſecretair, 1794 Geheimſecretair und 1817 Hofrath und Bibliothekar zu Stuttgart, wo er auch am 30 Jan. 1829 ſtarb. Er ſchrieb Epigramme und Lieder, von denen 1827 eine Auswahl in Heidelberg in 2 Bänden erſchien. 21.

Haugwitz, Chriſtian Heinr. Karl, Graf von, auf ſeinem väterlichen Gute in Schleſien 1758 geb., ſtudirte in Göttingen, machte auf einer Reiſe nach Italien Leopolds II. Bekanntſchaft, der ſich ihn auch, nach ſeiner Thronbeſteigung, von Friedr. Wilh. II. als Geſandten an ſeinem Hof erbat. Nicht mit Unrecht entſchuldigte er ſich mit ſeiner Unkunde im diplomatiſchen Fache, denn in dieſem neuen, wichtigen Wirkungskreiſe hätte er bei verſchiedenen Gelegenheiten, wie ſie z. B. die reichenbacher Convention (1790), der pillnitzer Vertrag u. ſ. w. herbeiführte, ſehr heilſam für Preußen wirken können. Nach Herzbergs Abgang übergab ihm Friedr. Wilh. II. das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten und die oberſte Leitung aller Cabinetsverhandlungen, welchen Poſten er auch unter Friedr. Wilh. III. behielt und hauptſächlich Preußen und Frankreich in friedlicher Verbindung zu erhalten ſuchte. Im Jahr 1803, nach der Beſetzung Hannovers durch franz. Truppen, überließ er Hardenberg ſeinen Poſten, brachte 1805 in der Convention zu Wien Hannover an Preußen, und betrat ſeinen alten Platz wieder. Seine polit. Beſtrebungen erregten aber nach und nach den Unwillen des Volks, die Spannung zwiſchen Preußen und Frankreich vermehrte ſich, H. ſuchte ſie umſonſt 1806 in Paris zu vermitteln, er ſah noch die Schlacht von Jena, und zog ſich dann auf ſeine ſchleſiſchen Güter zurück. Später wandte er ſich nach Wien, lebte einige Zeit an verſchiedenen Orten Italiens, und ſtarb am 9. Febr. 1832 zu Venedig. 19.

Haupt, Joachim Leopold, 1797 zu Baubach in der Neumark geb., ſtudirte 1818—22 zu Leipzig Theologie und hat ſich und ſeine eifrige Theilnahme an der Burſchenſchaft vorzüglich durch folgende Schriften bekannt gemacht: Kränze und Blumen, Sonettenſammlung (Leipzig, 1819); Landsmannſchaften und Burſchenſchaften, ein freies Wort über die geſelligen Verhältniſſe der Studirenden auf Deutſchlands Hochſchulen (daſ. 1820); Liebe, Leben und Vaterland, Dichtungen (1820). Er iſt gegenwärtig Prediger in Görlitz und Secretair der Oberlauſitz. Geſellſch. d. Wiſſ. 8.

Hauptbuch, ſ. Buchhalterei.

Hauptſatz, ſ. Thema.

Hauptſtimme heißt diejenige Stimme in der Muſik, welche die Melodie vorträgt, während alle anderen Stimmen ihr nur zur harmoniſchen Begleitung dienen, und daher Füllſtimmen heißen. 12.

Hauptton od. Grundton, iſt 1) der Anfangston einer Dur- oder Molltonleiter; 2) derjenige Ton, welcher in einem Akkorde der tiefſte iſt; 3) die Note, welche accentuirt wird. 12.

Haus, Jakob Joſeph von, geb. den 29. Nov. 1749 zu Würzburg, ſtudirte daſelbſt und ſpäter zu Göttingen die Rechte, wurde Prof. des Staatsrechts, dann auf des Fürſten Metternich Empfehlung, Lehrer und Erzieher des Kronprinzen von Neapel, der als König Franz I. ihn zum Marcheſe und Kammerherrn erhob. Er iſt gegenwärtig Aufſeher über die königl. Kunſtſammlungen zu Palermo und ein eifriger Schriftſteller, deſſen geſammelte Schriften 1823 zu Palermo unter dem Titel: Opuscoli del Marchese Haus erſchienen ſind. 16.

Hausehre iſt die im Mittelalter aufgekommene Benennung der Hausfrau, und wurde erſt vom Ritter- wie ſpäter vom Bürgerſtande in Anwendung gebracht. 4.

Digitized by Google

Hauſen (Accipenser huso), ein zum Störgeſchlecht gehöriger Fiſch, deſſen Fleiſch eingeſalzen oder auch trocken genoſſen wird. Aus dem Roggen bereitet man den Kaviar, aus der Haut häufig Fenſterſcheiben, aus der Blaſe aber den als Hauſenblaſe bekannten Fiſchleim, welche, wenn ſie gut ſein ſoll, weiß, halb durchſichtig, zähe, trocken und geruchlos ſein muß. Der Hauſen wird am häufigſten im mittell., ſchwarzen und kaspiſchen Meere und zur Laichzeit auch in den in jene Seen mündenden größeren Flüſſen getroffen. 5.

Hauſer, Kaspar. Am 26. Mai 1828 wurde von einem Bürger in Nürnberg ein junger, durch Unbehülflichkeit auffallender Menſch zu einem Rittmeiſter geführt, an den er einen Brief in der Hand trug, aber noch an demſelben Abend auf die Polizeiwachſtube gebracht, nachdem der Rittmeiſter umſonſt verſucht hatte, aus ihm einen andern Laut zu bringen, als: „Ich weais nit" oder „Reuto wähn wie mei Vattä wähn' is." Auch die Polizeibeamten erfuhren nicht viel mehr, als den Namen, den er ziemlich fertig aufſchrieb, wobei man die bald wieder ſchwindende Muthmaßung nahm, daß der junge Menſch ein recht feiner Betrüger ſein möge. H. mochte 16—17 Jahre alt ſein, hatte einen unterſetzten, anſcheinend kräftigen Körperbau, eine ſehr weiße und feine, an Händen und Füßen gleich zarte Haut, geſunde Geſichtsfarbe, Impfſpuren in den Armen, ſonſt aber das ganze Benehmen eines 2- bis 3jährigen Kindes, und befand ſich nur bei Waſſer und Brod wohl. Außer den unentbehrlichſten Kleidungsſtücken trug er einen Filzhut, in welchem das Bild Münchens, und ein Schnupftuch, in welchem K. H angebracht war. Der Brief war datirt: „von der Bayerſchen Gränz daß Orte iſt unbenannt 1828"; und in einem beiliegenden, angeblich von der Mutter mit lateiniſchen Buchſtaben geſchriebenen Zettel der 30. April 1812 als H.'s Geburtstag, ſein Taufname Kaspar und der Vater deſſelben als ein verſtorbener Chevauxleger beim 6. Regiment angegeben. Der Magiſtrat der Stadt Nürnberg nahm ſich nun des Burſchen an, und ließ ihm erſt im Thurme unter der Pflege des Gefangenenwärters, wo eine Menge Beſuche bald ſeine Rede umfangreicher machten, und beſonders durch des Bürgermeiſters Binder Sorgſamkeit, Unterricht und Erziehung angedeihen, wobei ſich Binder beſonders um die Aufhellung dieſer ſchändlichen Geſchichte bemühte, und noch am 7. Juli deſſelben Jahres einige Reſultate und einen Aufruf zu thätiger Mitwirkung bei der Unterſuchung dieſes Verbrechens öffentlich bekannt machte. Dieſem nach ſoll K. H., ſo weit ſeine Erinnerung gehe, bei Waſſer und Brod in einem unterirdiſchen Behältniſſe, in welchem er weder gerade liegen noch ſtehen konnte, von der Außenwelt gänzlich abgeſchloſſen, gelebt, nichts als Hemd und Hoſen zur Kleidung und zwei hölzerne Pferdchen zum Spielen gehabt haben. Seinen Pfleger ſoll er erſt, als er ihm durch Führung der Hand ſeinen Namen ſchreiben lehrte, geſehen, oder nicht ins Geſicht geſchaut haben, denn es ſei ihm dieß unterſagt geweſen. Ueber die Richtung ſeiner Reiſe und die Art ſeiner Befreiung aus dem Loche konnte er aber nichts angeben, als daß ihn ſein Pfleger auf dem Rücken einen Berg oder eine Treppe hinaufgetragen, und ſo nach Nürnberg gebracht habe. Dieſe ſpärlichen Nachrichten gaben zu einer Menge Vermuthungen, u. auch ſpäter zu der bekannten Schrift des Berliner Polizeiraths Merkel Anlaß, die gerade ſo viel Aufmerkſamkeit erregte, als ſie eben verdient hat. Am 18. Jul. 1828 ward H. dem Prof. Daumer zu Nürnberg zur Erziehung übergeben, bei welchem er ſeine trefflichen Naturanlagen in kurzer Zeit entwickelte, aber, was phyſiologiſch merkwürdig iſt, mit der Zunahme an geiſtiger Vollkommenheit verhältnißmäßig an ſeiner außerordentlichen Sinnenſchärfe verlor. Indeſſen ſollte ſein neues Glück, das er nach und nach erſt zu begreifen anfing, bald tückiſch wieder geſtört werden, indem ſchon am 17. Oct. 1829 ein Mordverſuch, den ein verlarvter Mann an ihm verübte, ihm eine Kopfwunde beibrachte, die das ſchrecklichſte Gefühl in ihm aufwecken mußte, das Gefühl ewiger Unſicherheit und überall lauſchender Todesgefahr. Von jetzt an wurde ihm eine mit einer Sicherheitswache verſehene Wohnung des Magiſtratsraths Biberbach angewieſen, aber nicht lange nachher hätte er ſich faſt ſelbſt durch das Losgehen eines an der Wand hängenden geladenen Gewehrs das Leben genommen. Doch heilte die Wunde leicht, und das unerwartete Glück, welches ihm die Adoption des Grafen Stanhope bereitete, der ihn nach Ansbach zu ſeiner weiteren Ausbildung ſchickte und ihn von da nach England mitnehmen wollte, verwiſchte in kurzer Zeit jene übeln Eindrücke aus der Seele H.'s, der jetzt eigentlich erſt zu leben anfing. Er arbeitete in Ansbach in einem Bureau des Appellationsgerichts, und das Außerordentliche ſeiner Erſcheinung hatte allmählig ſchon etwas Gewöhnlichkeit angenommen, als er durch ſein plötzliches trauriges Ende noch einmal die wehmüthigen Blicke der Welt auf ſich zog. Er wurde im Schloßgarten zu Ansbach von einem Fremden, der ihn mit Vorſpiegelung wichtiger Nachrichten über ſeine Herkunft dorthin gelockt hatte, am 14. Dec. 1833 Nachmittags 3 Uhr meuchlings erſtochen. — Der König von Baiern und Lord Stanhope ſetzten zwar bedeutende Summen für die Entdeckung dieſer Schandthat aus, aber noch iſt unbekannt, wer Hauſers Eltern und wer ſein Mörder war. S. Kasp. Hauſer, Beiſpiel eines Verbrechens am Seelenleben, v. Feuerbach, Ansbach 1832. 16.

Hausfriede oder Hausrecht iſt ein jedem Hausbeſitzer zuſtehendes Recht, nach welchem er jede Störung ſeiner Ruhe oder Sicherheit im Hauſe durch Selbſthilfe abwehren darf. Nach Verſchiedenheit der Länder und deren Geſetze iſt auch dieſes Recht ausgedehnter oder geſchmälerter. Nach den meiſten jetzt beſtehenden Geſetzen wird ein Vergehen, das den Hausfrieden bricht, noch einmal ſo ſtark beſtraft, als ein einfaches Vergehen. 16.

Hausmann, Joh. Friedr. Ludwig, geb. den 22. Febr. 1782 zu Hannover, ſtudirte zu Göttingen die Bergwerkswiſſenſchaften, ward zu Clausthal, dann zu Braunſchweig und nach ſeiner Reiſe durch Skandinavien zu Kaſſel als königl. weſtphäliſcher Generalinſpector der Berg-, Hütten- und Salzwerke angeſtellt, folgte aber, nach Beckmanns Tode, einem Rufe nach Göttingen an deſſen Stelle, und iſt gegenwärtig Hofrath und Prof. der Technologie und Bergwerks-Wiſſenſchaften daſ. — Seine Hauptſchriften ſind: Handbuch der Mineralogie, 3 Bde, Göttingen 1813; Reiſe durch Skandinavien, 5 Bde, 1811—18; Unterſuchungen über die Formen der lebloſen Natur, 1821; Umriſſe nach der Natur, 1821. 22.

Haut, nennt man eine netzförmige, aus verſchiedenartigen Faſern beſtehende Hülle, welche die thieriſchen und Pflanzen-Körper auf der Außenſeite umgiebt. Die menſchliche Haut beſteht eigentlich aus mehren Lagen oder Häuten, nämlich der eigentlichen Haut, der Fetthaut, der Netzhaut und der Oberhaut (Epidermis). — Bei den Jägern heißt die Haut alles behaarten Wildes, den Bären ausgenommen, ſo. 23.

Hautbois, ſ. Oboe.

Hautelisſe-Tapeten, ſind aus Seide oder Wolle hochſchäftig gewirkte Tapeten, indem nämlich dieſe künſtliche Weberei auf einem Stuhle geſchieht, in welchem die Kette oder der Aufzug (la lisse) ſenkrecht von oben (haut) nach unten läuft. Auch dieſen Luxusartikel liefert Paris (die Gobelinsfabrik.), dann Brüſſel und Doornik am vortrefflichſten. 4.

Hauteſerre, Antoine Dadin de la, 1602 in Cahors geboren, war einer der ausgezeichnetſten franzöſiſchen Juriſten, und glänzt durch folgende Werke: De ducibus et comitibus Galliae provincialibus, Frankf. 1731; Ecclesiasticae jurisdictionis vindiciae, Orleans 1702; de origine et statu feudorum pro moribus Galliae, Paris 1619, und hauptſächlich ſein Commentar über die Decretalen des Papſtes Innocenz III., Paris 1666, Fol. Er ſtarb 1682 als Prof. d. Rechte zu Toulouſe. 16.

Hautkrankheiten. — Die Haut (ſ. d. Art.) iſt das größte Reinigungsmittel des Körpers, da ſie beſtändig durch die Poren viele unnütze und überflüſſige Feuchtigkeiten in demſelben ſecretirt und ausdünſtet; eine Thätigkeit, welche in der genaueſten Verbindung mit dem Leben und Blutumlaufe ſteht. — Hat nun durch Unreinlichkeit, Erkältung oder andere ſchädliche Urſachen die Haut dieſe Thätigkeit in geringerem oder ſtärkerem Grade verloren, ſo werden die Säfte im Körper ſcharf oder verdorben, und bringen die Hautkrankheiten (Ausſchläge bald mit, bald ohne ſie begleitende Fieber) hervor. Bei dieſen Uebeln iſt vorzüglich vor allem Gebrauch von Hausmitteln u. ſ. w. zu warnen, da dieſe, unrecht angewendet, leicht den Ausſchlag von der Haut weg und auf die edeln Theile treiben. Vor allen Dingen hüte man ſich vor den ſogenannten kosmetiſchen Mitteln, Schönheitswaſſern u. ſ. w., und ziehe je eher je lieber einen erfahrnen Arzt zu Rathe. — Strenge Diät und häufiges Waſchen mit kaltem Waſſer ſind die beſten Mittel, die Haut ſtets in geſunder Thätigkeit zu erhalten. 23.

Hautrelief, ſ. Basrelief.

Hauy, 1) René Juſt, geb. den 28. Febr. 1742 zu

St. Juſt im Departement der Oiſe, wo ſein Vater ein armer Leineweber war. Er ſtudirte Theologie, beſchäftigte ſich nebenbei mit Botanik und Mineralogie, und war von 1764 an 21 Jahre lang Profeſſor zu Paris. Die Erfindung des geometriſchen Geſetzes der Kryſtalliſation, welche ſeinen Ruhm als großer Mineralog begründete, verdankte er dem Zufall, daß er einſt ein Stück prismatiſch kryſtalliſirten Feldſpath fallen ließ. Es zerbrach, und brachte ihn durch die glatte regelmäßige Kryſtallform der einzelnen Bruchſtücke auf den Gedanken, ſie geometriſch zu meſſen und zu beſchreiben, und ſo entſtand ſein von der Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris dadurch belohntes Syſtem, daß ſie ihn 1783 zum Mitglied ernannte. Jetzt erhielt er auch eine Adjunctenſtelle in der Claſſe der Botanik. Aber das Gewühl der Revolution, das er vor Arbeit kaum bemerkt hatte, hätte ihm 1792 ſicher das Leben gekoſtet, wie es ihm kurz vorher Amt und Brod nahm, wenn nicht Geoffroi d. St. Hilaire und Andere ſeiner Schüler ihn gerettet hätten. Der Convent, das Directorium und Buonaparte überhäuften ihn darauf mit Ehrenſtellen, und beſonders Napoleon verehrte den großen Mann, der offen gegen ſeine Wahl zum Kaiſer geſprochen hatte, aufrichtig, und befahl ihm die Ausarbeitung eines Lehrbuchs der Phyſik (Traité élémentaire de physique, Paris 1803, deutſch von Blumhof, Weimar 1804), die er nach ſeiner Rückkehr von Elba mit dem Kreuz der Ehrenlegion belohnte. H. ſtarb am 1. Jan. 1822. — Seine vorzüglichſten Werke ſind: Essai d'une théorie sur la structure des cristaux, Par. 1784; Traité des caractères physiques des pierres précieuses, 1817; Traité de cristallographie, Paris 1822; ferner bedeutende Beiträge zu der „Encyclopédie méthodique" und dem „Dictionnaire de l'histoire naturelle." 2) Valentin, des Vorigen Bruder, geb. zu St. Juſt d. 13. Nov. 1746, wurde erſt Lehrer der Kalligraphie, dann Dolmetſcher bei der Admiralität, bis er aus Bewunderung der blinden Clavierſpielerin Dem. Paradis aus Wien auf den Gedanken verfiel, ein Blindeninſtitut zu gründen. Allein ſeine Anſtalten in Paris wie in Petersburg gingen meiſt durch ſeine Schuld ſehr bald wieder zu Grunde, und ſo ſah er ſich gezwungen, nach einem halbverlorenen Leben zu ſeinem Bruder heimzukehren, bei dem er im März 1822 ſtarb. Sein „Essai sur l'éducation des aveugles," Paris 1786, engl. von Blacklock (1793), iſt mit ſo erhabener Schrift gedruckt, daß man die Schrift mit dem Gefühl der Fingerſpitzen leſen kann. 22. 18.

Havannah, Hauptſtadt der ſpan. Inſel Cuba, in einer Bai gelegen, hat einen feſten Hafen und 170,000 Einwohner, wovon 25,000 Sclaven und 40,000 Weiße, enge und mit Baumſtämmen gepflaſterte Straßen. Die ausgezeichnetſten Gebäude ſind: die Kathedralkirche, ein Prachtgebäude, unter welchem Chr. Columbus begraben liegt, das Admiralitätshaus, das Arſenal, Theater u. ſ. w. In der Umgegend der Stadt ſind viele Landhäuſer, welche von den Wohlhabenderen beim Eintritt des gelben Fiebers bezogen werden. Der Handel mit Allem, was die Inſel hegt, iſt äußerſt lebhaft und von Wichtigkeit. Der Hafen wurde trotz ſeiner Feſtigkeit ſchon zweimal, 1669 von den Flibuſtiern und 1762 von den Engländern, erobert. 25.

Havercamp, Siegbert, 1654 zu Utrecht geb., ſtudirte erſt Theologie, dann Philologie, hat ſich als Prof. d. griech. Sprache zu Leyden, durch ſeine Kenntniſſe in der Numismatik und ſeine etwas weitſchweifigen Ausgaben alter Claſſiker berühmt gemacht, und ſtarb zu Leyden 1744. Neben ſeinen vielen Ausgaben iſt noch beſonders ſchätzenswerth ſeine: Sylloge scriptorum de linguae graecae pronunciatione, Leyd. 1736 — 40. 6.

Haverei, Havarie, ſ. Avarie.

Havre de Grace, befeſtigte Stadt an der Seinemündung mit einem Hafen, 1500 Häuſern, 21,000 Einw., Schifffahrtsſchule und einer vollſtändigen Schiffswerft. Die Stadt hat Antheil an der Fiſcherei zu Neufoundland, viel Induſtrie u. ſ. w. (Hierzu der Stahlſtich.) 17.

Hawkesbury, ſ. Liverpool.

Hawkins, Sir John, geb. 1520, brachte 1562 den Plan, Negerſclaven nach Amerika überzuführen, als der erſte Negerhändler in Ausführung. Die Nachwelt hat ihm dafür ein fluchſchweres Brandmaal aufgedrückt, ſeine Mitwelt aber belohnte es als einen dem Vaterlande geleiſteten Dienſt. Er wurde in ſpäteren Zeiten Schatzmeiſter des Seeweſens und 1588 Viceadmiral gegen die Armada, deren Untergang ihm zur Ritterwürde verhalf. Seine letzte Fahrt 1595 mit Drake gegen die ſpan. Colonien in Weſtindien war unglücklich, da er und Drake nicht harmonirten. Er ſoll ſich vor Kummer über dieſes verfehlte Unternehmen d. 21. Nov. 1595 das Leben genommen haben. 13.

Hazo, Franz Nikol. Benedict, Baron, geb. d. 24. Jun. 1774, zeichnete ſich ſchon als Bataillonschef 1809 bei Saragoſſa und Wagram aus, ſtieg zum Oberſt, Brigadegeneral, zum Adjutanten des Kaiſers, und in Rußland nach dem Sieg bei Mohilew zum Diviſionsgeneral, wurde aber ſchon das folgende Jahr bei Kulm gefangen, nach Rußland geführt, und kehrte erſt 1814 zurück, wo ihn Ludwig XVIII. an ſeinen Thron feſſelte. Aber kaum ſtand Napoleons Fuß wieder auf franz. Boden, ſo eilte er ihm auch entgegen, focht bei Waterloo, und erſt als ſeinem Kaiſer nicht mehr zu helfen war, nahm er wieder die Stelle eines Generalinſpectors der franz. Ingenieure unter den Bourbonen an. Die Eroberung von Antwerpen 1832 iſt zum Theil ein Werk ſeiner Pläne. 19.

Haydn, Joſeph, der Sohn eines armen Wagners, geb. den 31. März 1733 zu Rohrau an der ungariſchen Grenze, erhielt den erſten Unterricht in der Muſik von einem Schulmeiſter aus Hainburg, kam 2 Jahre ſpäter als Chorknabe in der Stephanskirche nach Wien, wo er bis in ſein 16. Jahr blieb, aber dann entlaſſen wurde, weil er ſeine ausgezeichnet ſchöne Sopranſtimme verloren hatte. Dieſer Umſtand verſetzte Haydn in große Dürftigkeit, und er würde trotz ſeines Privatunterrichtens und Componirens ſich in Wien nicht mehr haben halten können, wenn ihn nicht ein bei Metaſtaſio wohnendes Fräulein von Martinez als ihren Clavier- und Geſanglehrer angeſtellt hätte. Als dieſe Wien verließ, ſchlug er ſich zu einem Friſeur, heirathete deſſen Tochter, und bereitete ſich durch dieſe übereilte Verbindung ein immer tiefer werdendes Unglück. In ſeinem 18. Jahre trat er mit dem erſten Quartett hervor, das ihm viele Freunde erwarb, und unter dieſen auch den Baron v. Fürnberg, einen Biedermann, der dem von aller Welt Verlaſſenen zuerſt Thür und Herz öffnete, und in Kurzem eine Organiſtenſtelle bei den Karmelitern in der Leopoldsvorſtadt verſchaffte. Verbreiteter aber wurde ſein Name erſt durch die Oper: „der hinkende Teufel," die, da ſie verboten wurde, weit häufiger Anlaß gab, von dem jungen Componiſten zu ſprechen. Auch Fürſt Eſterhazy lernte ihn ſo kennen, u. ſchon 1760 ward H. ſein Kapellmeiſter. Den größten Theil ſeiner herrlichſten Werke hat er für dieſe Kapelle componirt, und ſorgte ſogar, als ſie aufgelöſt werden ſollte, für eine würdige Trennung, indem er die unter „H.'s Abſchied" ſo bekannte Symphonie, in welcher ein Inſtrument nach dem andern verſtummte und jeder Muſiker, wenn er die letzte Note vorgetragen hatte, ſein Licht ausblies, die Stimme und das Inſtrument unter den Arm nahm und leiſe fortging, zur Aufführung brachte. Mit Eſterhazy's Tod beginnt eigentlich ſein Leben erſt, denn erſt jetzt, wo er von jedem äußeren Druck befreit ward, konnte er mit Muße d. innern Menſchen beachten u. ſeine eigene Bekanntſchaft machen. Er ging 1799 nach England, und erſt, da die Deutſchen den Stern ſeines Ruhms in der Fremde glänzen ſahen, lernten ſie ſeine Größe kennen. Bis 1801 blieb er in London, eilte aber dann in das gemüthliche Wien zurück, kaufte ſich ein Häuschen und ein Gärtchen, und machte beides zu einem heiligen Wallfahrtsorte der Kunſt, denn aus dieſem traulichen Aufenthalte traten „die Schöpfung" und „die Jahreszeiten" an das Licht. Dieſe Dichtungen voll Gluth und Alles überwältigenden Gefühls ſchrieb er im 65. Jahre ſeines Lebens, denn ſein Fleiß und ſeine Productivität nahm mit ſeinem Alter faſt mehr zu als ab, und trotz dem, daß er äußerſt beſonnen und bedächtig arbeitete, haben wir doch 118 Symphonien, 19 Opern, 107 Quart. und Trios, 24 Concerte, 15 Meſſen und kleinere Kirchenmuſiken, 44 Clavierſonaten, 94 deutſche und italieniſche Lieder, Kanons und mehrſtimmige Geſänge, 365 von ihm arrangirte altſchottiſche Lieder und außerdem eine nicht kleine Anzahl Divertimenti u. dergl. von ſeiner Hand. Thätig bis an ſein Ende, und nachdem die ſorgenvolle Lage ſeiner Jugend durch ein glänzendes Alter wieder gut gemacht war, ſtarb er zu Wien am 31. Mai 1809. 12.

Haydn, Michael, 1737 zu Rohrau geb., des Vorigen Bruder, war ſchon im 20. Jahre Kapellmeiſter zu Großwardein, und 5 Jahre nachher Concertmeiſter in Salzburg. Er ſtand in kirchlichen Compoſitionen ſeinem Bruder an der zaubernder Erfindung und kunſtreicher Durchführung nur wenig nach; Mozart nannte ihn den Meiſter dieſes Fachs; aber ſeine Zeit war ſo ſehr mit außerordentlichen muſikaliſchen Genie's beſchäftigt, daß ſein Ruhm ungerechterweiſe vernachläſſigt wurde, und ihn ſelbſt ſeine bürgerliche Stel-

Digitized by Google

Digitized by Google

St. Juſt im Departement der Oiſe, wo ſein Vater ein armer Leineweber war. Er ſtudirte Theologie, beſchäftigte ſich nebenbei mit Botanik und Mineralogie, und war von 1764 an 21 Jahre lang Profeſſor zu Paris. Die Erfindung des geometriſchen Geſetzes der Kryſtalliſation, welche ſeinen Ruhm als großer Mineralog begründete, verdankte er dem Zufall, daß er einſt ein Stück prismatiſch kryſtalliſirten Feldſpath fallen ließ. Es zerbrach, und brachte ihn durch die glatte regelmäßige Kryſtallform der einzelnen Bruchſtücke auf den Gedanken, ſie geometriſch zu meſſen und zu beſchreiben, und ſo entſtand ſein von der Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris dadurch belohntes Syſtem, daß ſie ihn 1783 zum Mitglied ernannte. Jetzt erhielt er auch eine Adjunctenſtelle in der Claſſe der Botanik. Aber das Gewühl der Revolution, das er vor Arbeit kaum bemerkt hatte, hatte ihm 1792 ſicher
das Leben gekoſtet, wie es ihm
nahm, wenn nicht Geoffroi b.
ner Schüler ihn gerettet hätte
rectorium und Buonaparte übe
renſtellen, und beſonders Na
Mann, der offen gegen ſeine
hatte, aufrichtig, und befahl
Lehrbuchs der Phyſik (Traité
ris 1803, deutſch von Blumh
nach ſeiner Rückkehr von Elb
legion belohnte. H. ſtarb am
züglichſten Werke ſind: Essai
ture des cristaux, Par. 17
physiques des pierres précieu
lographie, Paris 1822; ferne
„Encyclopédie méthodique"
l'histoire naturelle." 2) Be
der, geb. zu St. Juſt d. 13.
rer der Kalligraphie, dann D
tät, bis er aus Bewunderung
Dem. Paradis aus Wien auf
Blindeninſtitut zu gründen.
ris wie in Petersburg gingen
bald wieder zu Grunde, und ſe
einem halbverlorenen Leben zu
bei dem er im März 1822 ſtar
cation des aveugles," Paris
(1793), iſt mit ſo erhabener E
Schrift mit dem Gefühl der Fi

Havannah, Hauptſtadt d
ner Bai gelegen, hat einen feſ
wohner, wovon 25,000 Sclav
und mit Baumſtämmen gepfla
zeichnetſten Gebäude ſind: die
gebäude, unter welchem Chr. C
Admiralitätshaus, das Arſena
Umgegend der Stadt ſind viel
Wohlhabenderen beim Eintrit
werden. Der Handel mit Al
äußerſt lebhaft und von Wie
trotz ſeiner Feſtigkeit ſchon zwe
ſtiern und 1762 von den Engl

Havercamp, Siegbert, 1
erſt Theologie, dann Philologie
Sprache zu Leyden, durch ſe
matik und ſeine etwas weitſch
ſiker berühmt gemacht, und ſt
ſeinen vielen Ausgaben iſt noch
Sylloge scriptorum de lingu
Leyd. 1736 — 40.

Haverel, Haverle, ſ. Avakie.

Havre de Grace, befeſtigte Stadt an der Seinemündung mit einem Hafen, 1500 Häuſern, 21,000 Einw., Schifffahrtsſchule und einer vollſtändigen Schiffswerft. Die Stadt hat Antheil an der Fiſcherei zu Neufoundland, viel Induſtrie u. ſ. w. (Hierzu der Stahlſtich.) 17.

Hawkesbura, ſ. Liverpool.

Hawkins, Sir John, geb. 1520, brachte 1562 den Plan, Negerſclaven nach Amerika überzuſahren, als der erſte Negerhändler in Ausführung. Die Nachwelt hat ihm dafür ein fluchſchweres Brandmaal aufgedrückt, ſeine Mitwelt aber belohnte es als einen dem Vaterlande geleiſteten Dienſt. Er wurde in ſpäteren Zeiten Schatzmeiſter des Seeweſens und 1588 Viceadmiral gegen die Armada, deren Untergang ihm zur Ritterwürde verhalf. Seine letzte Fahrt 1595 mit Drake gegen die ſpan. Colonien in Weſtindien war unglücklich, da er und Drake nicht harmonirten. Er ſoll ſich vor Kummer über dieſes verfehlte Unternehmen d. 21. Nov. 1595 das Leben genommen haben. 13.

Haxo, Franz Nikol. Benedict, Baron, geb. d. 24. Jun. 1774, zeichnete ſich ſchon als Bataillonschef 1809 bei Saragoſſa und Wagram aus, ſtieg zum Oberſt, Brigadegeneral, zum Adjutanten des Kaiſers, und in Rußland nach dem Sieg bei Mohilew zum Diviſionsgeneral, wurde aber ſchon das folgende Jahr bei Kulm gefangen, nach Rußland geführt, und kehrte erſt 1814 zurück, wo ihn Ludwig XVIII. an ſeinen Thron feſſelte. Aber kaum ſtand Napoleons Fuß wieder auf franz. Boden, ſo eilte er ihm auch entgegen, focht bei Waterloo, und erſt als ſeinem Kaiſer nicht mehr zu helfen war, nahm er wieder die Stelle eines Generalinſpectors der franz. Ingenieure unter den Bourbonen an. Die Eroberung von Antwerpen 1832 iſt zum Theil ein Werk

muſiken, 44 Clavierſonaten, 94 deutſche und italieniſche Lieder, Kanons und mehrſtimmige Geſänge, 365 von ihm arrangirte altſchottiſche Lieder und außerdem eine nicht kleine Anzahl Divertimenti u. dergl. von ſeiner Hand. Thätig bis an ſein Ende, und nachdem die ſorgenvolle Lage ſeiner Jugend durch ein glänzendes Alter wieder gut gemacht war, ſtarb er zu Wien am 31. Mai 1809. 12.

Haydn, Michael, 1737 zu Rohrau geb., des Vorigen Bruder, war ſchon im 20. Jahre Kapellmeiſter zu Großwardein, und 5 Jahre nachher Concertmeiſter in Salzburg. Er ſtand in kirchlichen Compoſitionen ſeinem Bruder an bezaubernder Erfindung und kunſtreicher Durchführung nur wenig nach; Mozart nannte ihn den Meiſter dieſes Fachs; aber ſeine Zeit war ſo ſehr mit außerordentlichen muſikaliſchen Genie's beſchäftigt, daß ſein Ruhm ungerechterweiſe vernachläſſigt wurde, und ihn ſelbſt ſeine bürgerliche Stel-

Digitized by Google

Digitized by Google

tung, wohl oft zum Nachtheil ſeiner Erzeugniſſe, nicht vom Druck der Nahrungsſorgen befreit hat. Er ſchrieb außer verſchiedenen Oratorien, Opern, Ballets, 24 Meſſen, 114 Gradualen, 160 Offertorien, wovon das Beſte ſein: Pax vobiscum, das Requiem u. ſ. w. iſt. Er ſtarb am 10. Auguſt 1806. 12.

Hayley, William, 1745 zu Chichester geb., ſtudirte zu Eton und Cambridge, konnte ſich, ſeiner ungeſtörten Exiſtenz wegen, ſorglos der Malerei und Poeſie hingeben, und iſt auch ein Dichter, der in neuerer Zeit mit Liebe genannt wird. Er ſchrieb z. B.: Essay on Painting, 1778; Essay on History, 1789; Poetical Essay on Sculpture, 1800; ſämmtlich zu London erſchienen. 21.

Haydon, B., geb. 1786 zu Plymouth, bildete ſich in der königlichen Akademie zu London zu einem allgemein geſchätzten Künſtler, erwarb ſich Füßli's und Wilkie's Zuneigung, ging mit Letzterem 1814 nach Paris, und gründete 1817 in London eine Schule für junge Maler. Trotz ſeinen außerordentlichen Leiſtungen lag aber das Fach, welchem er ſich gewidmet, durch die herrſchende Portraitmode ſo weit dem Auge ſeiner Landsleute entrückt, daß er in den tiefſten Mangel und endlich in den Schuldthurm gerieth, aus welchem ihn (1827) ein Verein zur Deckung ſeiner Schulden befreite. Seine Hauptwerke ſind: Dentatus, 1809; Urtheil Salomo's; Einzug Chriſti in Jeruſalem; Auferweckung des Lazarus, 1823; the mock election; the chairing of the members; vorzüglich aber: Napoleon den Sonnenuntergang, und Napoleon ſein zukünftiges Grab auf Helena betrachtend. 24.

Hayducken, ſ. Haiducken.

Hayne, Friedr. Gottlob, zu Jüterbogk 1763 geboren, ward 1778 — 96 Apotheker, 1801 Aſſiſtent bei der königl. chemiſchen Fabrik zu Schönbeck, lebte 1808 — 14 in Berlin ganz ſeiner Neigung zur Pflanzenkunde, und hielt dann von 1814 — 32 als Prof. d. Botanik geſchätzte Vorleſungen. Er ſtarb im April 1832. Sein Hauptwerk iſt: Darſtellung und Beſchreibung der in der Arzneikunde gebräuchlichen Gewächſe u. ſ. w. Berl. 1802 — 32. 12 Bde. 4. mit 576 Kupfertafeln. 5.

Hayti, ſ. Haiti.

Hazardſpiele (von hazard, Zufall), ſind ſolche Spiele, in denen Gewinnſt und Verluſt nicht von dem Geſchick oder Ungeſchick des Spielers, ſondern vom bloßen Zufall abhängt; die meiſten dergl. geſchehen mit Karten und Würfeln, ſind, wie das Lotto, ſelbſt von manchen Staaten geduldet, ſogar einige Staaten führen ſie ſelbſt; als nichtswürdige Inſtitute aber, die nie auf unſchuldigen Genuß, ſondern ſehr oft auf grobe Prellerei abgeſehen ſind, haben ſie weiſe Regierungen ihren Unterthanen jederzeit bei harten Strafen unterſagt. Nur bei Meſſen, Märkten und in Bädern werden ſie hie und da noch geduldet. 18.

Hazlitt, William, in Shropſhire um 1780 geboren, zeigte in ſeiner Jugend große Luſt zu der Malerei, wandte ſich aber, weil er das ihm vorſchwebende Ideal nicht erreichen konnte, zur kritiſchen Schriftſtellerei, in welcher er verſchiedene recht ſchätzenswerthe Arbeiten lieferte, indeß doch allenthalben den Mangel eines gründlichen Studiums und vorurtheilsfreien Geiſtes kund gab. Seine beſten Werke ſind: The round table, 2 Bde, London, 1817; Characters of Shakspeare's plays, daſ. 1817; Lectures on the british poets; the spirit of the age, daſ. 1825; the life of Napoleon, 2 Bde, nicht weniger partheiiſch als Sir Walter Scott's; Conversations of James Northcote, daſ. 1830. — Er ſtarb am 18. Sept. 1830 zu London. 21.

Hazzi, Joſeph von, zu Abensberg in Baiern 1768 geboren, ſtudirte zu München und Ingolſtadt, ward 1793 Fiscalrath, 1799 General-Landesdirectionsrath, nach dem Einrücken der Franzoſen Marſchcommiſſair, und gründete das topographiſche Bureau. Napoleon, Murat und Bernadotte ſchätzten ihn, und 1806 übertrug ihm der Kaiſer die Polizeiverwaltung der eroberten Länder, und behielt ihn in ſeinen Dienſten, bald zu Paris, bald zu Düſſeldorf, wo er den Code Napoléon einführen ſollte, bis 1811, aber erſt 1813 fand er in Baiern wieder eine Anſtellung. Seit 1816 in den Adelſtand erhoben, lebt er gegenwärtig zu München als Staatsrath und Centralſtaatsſchuldenliquidationscommiſſionsrath. Von ſeinen vielen Schriften zeichnen ſich beſonders aus: Statiſtiſche Aufſchlüſſe über das Herzogthum Baiern, Nürnberg 1801 — 8; Anſichten über Waldungen und Forſte, ſammt der Geſchichte des Forſtweſens, München 1805; Katechismus der baieriſchen Landesculturgeſetze, München 1804; über Güterarrondirung, mit der Geſchichte der Cultur und Landwirthſchaft in Deutſchland, München 1818, eine gekrönte Preisſchrift; über die Standpunkte der baier. Verfaſſungsurkunde von 1818 in Bezug auf andere Conſtitutionen, München 1819; Lehrbuch des Seidenbaues für Deutſchland und beſonders für Baiern, Münch. 1826. 16.

Hebamme, Kindermutter oder Wehmutter heißt, der bei der Geburt gewöhnlich thätige weibliche Beiſtand, der ſich früher jedoch in ſelteneren Fällen auch auf Säugung der Neugebornen erſtreckte. 23.

Hebe, des Jupiter und der Juno Tochter, war die Mundſchenkin der ſeeligen Götter, verlor aber dieß Ehrenamt an Ganymedes und wurde des Herkules Ehegenoſſin. 15.

Hebel, Joh. Peter, zu Hauſen in Baden am 11. Mai 1760 geb., verdankt ſeine Erziehung zum Theil Perſonen, die ihm ſein Fleiß und ſeine Liebenswürdigkeit gewann. Er ſtudirte 1778 zu Erlangen Theologie, ward, nach mehreren anderen Anſtellungen, endlich zu Karlsruhe Lehrer am Gymnaſium ꝛc. und glänzte bereits 1814 als Mitglied des Conſiſtoriums und 1819 als Prälat und Commandeur des zähringer Löwenordens. Er ſt. am 22. Sept. 1826 zu Schwetzingen auf der Heimreiſe von Mannheim. Seine „allemanniſchen Gedichte“ erſchienen von 1803 — 20 in fünf Auflagen, und ſeine „Zeit- und Weltſchriften“ ſind von Gelehrten und Ungelehrten gleich hoch geſchätzt. 21.

Hebel. Wenn man den Schenkel eines rechten Winkels über die Spitze hinaus verlängert, dieſe Figur dann auf den den beiden rechten Winkeln gegenüber liegenden Punkt des Perpendikels ſtellt, ſo hat man einen Hebel und zwar einen mathematiſchen; nimmt man dieſe Linien von Holz an, ſo haben wir einen phyſiſchen. Der Lage und Anzahl der oben quer ruhenden Holzſtangen nach ſind die H. ferner geradlinig, winkelig, zweiarmig oder einarmig. 20.

Hebenſtreit, Joh. Ernſt, geb. 1703 zu Neuſtadt a. d. Orla, bereiſte die Berberei, ſchrieb unter A.: Tentamen physiologicum med. super Aëtii Aemn. synopsi med. veter. libri VIII., gr. et lat., Leipzig, 1757, und ſtarb als Dr. und Prof. der Medicin zu Leipzig 1757. 23.

Heber, Reginald, den 21. April 1783 in Cheſhire geb., zu Oxford gebildet, machte ſchon hier durch ſein Oratorium „Paläſtina“ viel Aufſehen. Nach einer Reiſe in den Norden ließ er ſich als Pfarrer zu Shropſhire nieder, ſegelte aber 1823 nach Indien als Biſchof von Calcutta, und ſtarb auf Coromandel am 3. April 1826. Seine geprieſenſten Schriften ſind: „Narrative of a journey through the upper provinces of india“, London, 1828; „Europe, lines on the present war“, daſ. 1806. — Seine Wittwe ſchrieb: The life of R. Heber, London, 1830. 8.

Heber. Ein Inſtrument von verſchiedener Gattung, beſteht in einer, je nach dem Gebrauch weiteren oder engeren Röhre, die zum Herausziehen von Flüſſigkeit aus irgend einem Körper oder Raum angewandt wird. 20.

Heber (Eber) ſoll, den jüdiſchen Sagen nach, ein Ahnherr der Juden geweſen und ähnlich den Fabelhelden anderer alten Völker, wie z. B. Jon, Dorus, Aeolus ꝛc., gelebt und gewirkt haben. 15.

Hebert, Jacques René, um 1755 zu Alençon geboren, ging noch jung, der Ausbildung wegen, nach Paris, wo er erſt Theaterzettelträger, dann Redacteur des „le Père Duchesne“ und zeigte ſich beſonders am 10. Aug. 1792 in ſeiner Schändlichkeit. Vom Verderben rettete ihn mehrmals der blutgierige Pöbel von Paris. Beim Prozeß gegen die Königin fiel ſeine Rohheit ſogar ſeinen Mordgenoſſen auf, daher konnte es nicht fehlen, daß er in Kurzem ausloben mußte. Das geſchah am 22. März 1794, wo ſein Haupt unter der Guillotine fiel. 19.

Hebezeug, nennt man jedes Werkzeug, das die Aufhebung und Fortbewegung einer Laſt befördert. 2.

Hebräer oder Ebräer, hießen urſprünglich alle Völkerſchaften, die dieſſeits des Euphrat den Urſitz der Semiten fortwährend behaupteten, und unter welche ſich die Vorfahren der Juden, die ſich ſelbſt Israeliten nannten, um die Mitte des 15. Jahrh. v. Chr. wieder eindrängten und das Land als den Sitz des Erzvaters Abraham Jahrhunderte lang behaupteten. Die Geſchichte der H. iſt ſehr alt und reich an Thaten und Unthaten. Abraham war um 2000 v. Chr. über den Euphrat weſtwärts gezogen u. durch ſeinen Sohn Ismael Stammvater der Araber, durch Iſaak Stammvater der Israeliten geworden. Eine Hungersnoth führte Iſaaks Sohn Jacob u. ſeine Söhne nach Aegypten, wo ſein von den eigenen Brüdern verkaufter Sohn Joſeph bis zum Groß-Vezier emporgeſtiegen war. Hier vermehrte ſich das erſt aus 70 Häuptern beſtehende Geſchlecht in 430 Jahren zu

Digitized by Google

einer Volksmaſſe von 2½ Millionen Menſchen, die endlich dem immer zunehmenden Druck der Aegypter durch einen Auszug, den Moſes leitete und an der Spitze der 600,000 ſtreitbaren Männer der Nation deckte, entfloh. Um aber einen Staat zu gründen, der von allen alten Vorurtheilen frei u. aus einem jungen kräftigen Stamm beſtehe, führte er das Volk 40 Jahre lang in der arabiſchen Wüſte herum, bis es von den alten an den Fleiſchtöpfen Aegyptens hangenden Israeliten geſäubert und an die religiös-politiſche Verfaſſung gewöhnt war, die die Nomaden unter ſeinem Nachfolger Joſua zu Ackerbauern umſchaffen ſollte. Nach langen Kämpfen mit den alten Einwohnern des Landes, theilten ſich die 12 Stämme in das gelobte Land; es ward ein Prieſterſtand durch alle Stämme vertheilt und der Hoheprieſter war der Vertreter des Volks bei dem unſichtbaren König Jehovah war. Anfangs lachte ihnen das Glück; als nun aber auch Zeiten des Unglücks und der Abgötterei eintraten, da traten Richter u. Propheten auf, u. retteten das Volk, wie von Gideon, Simſon, Jephtha u. ſ. w. erzählt wird. Der inneren Fehden, des Einfluſſes der Nachbarvölker, vielleicht auch der Prieſterherrſchaft müde, verlangte das Volk (1080) vom Hohenprieſter Samuel einen ſichtbaren König, der ihm dann auch in Saul, dem tapfern, ſtattlichen Mann, gegeben wurde. Dieſer zerfiel aber mit Samuel, dem ränkeſüchtigen Prieſter, und ſtürzte ſich nach einer unglücklichen Schlacht mit den Philiſtern (1055) in ſein Schwert. Ihm folgte David, der Pſalmendichter und ſiegreiche Feldherr, der Jeruſalem mit der Burg Zion eroberte, das Reich zu Glanz u. Macht erhob und endlich ſeinem Sohne Salomo überließ, der (1015) den berühmten Tempel zu bauen begann, und Palmyra gründete, aber durch ſeine Verſchwendung den Verfall des Reichs herbeizog, das ſich nach ſeinem Tode 975 in 2 Reiche trennte, Juda (2 Stämme) mit der Hauptſtadt Jeruſalem u. Israel (10 Stämme) mit der Hauptſtadt Samaria. Da nun zu dieſer Trennung noch eine Menge ſchlechter Regenten kam, ſo geſchah es denn bald, daß beide Reiche, trotz den Ermahnungen der Propheten Elias, Jeſaias und Jeremias (Israel 722 und Juda 588 v. Chr.) eine Beute aſſyriſcher und babyloniſcher Eroberer wurden. Nebukadnezar führte 586 die Juden (ſ. d. A.) in die 70jährige Gefangenſchaft. — Sprache der Hebräer. Die ſemitiſche Stammſprache umfaßt das Aramäiſche (Chaldäiſch, Syriſch und Samaritaniſch), das Arabiſche (zum Theil auch Aethiopiſch) and das Hebräiſche (Phöniziſch u. Puniſch). Das Hebräiſch iſt eine durch Kraft, Klang u. Klangreichthum ausgezeichnete Sprache, die in Beziehung auf die verwandten Dialecte die Mitte hält zwiſchen dem vocalarmen, verderbten und rauhen Aramäiſchen des Nordens und dem vocalreichen klangvollen Arabiſchen im Süden. Aber ſchon unter den letzten Königen des Reichs war ſie, wie das Volk, ermattet und verſchlechtert, und in den 3. Jahrhunderten zwiſchen Maccabäern und Hadrian ſtarb ſie ganz aus. — Die hebräiſche Schrift war ſchon zu Moſe's Zeit üblich und nach und nach in ſechs verſchiedenen Schriftcharactern vorhanden: 1) der ältere als: das phöniz. Alphabet, 2) der der jüdiſchen Münzſchrift, 3) der ſamaritaniſchen Schriftzüge; 4) ſeit Esra die babyloniſche Quadratſchrift, in welcher gewöhnlich das A. T. geſchrieben und die noch üblich iſt u. 5) u. 6. die beiden Abarten derſelben, die palmyreniſche und die ſyriſche Schriftart. Die Schrift der Sprache hat 22 Buchſtaben, d. h. Conſonanten, denn die Vokale ſind dem Semiten der nicht bildlich darzuſtellende Geiſt, welcher die todten Conſonantenmaſſen belebt, der Athem der Sprache. (S. A. Semitiſche Schrift). Michaelis, Vater, Geſenius und Ewald haben die beſten Grammatiken, Caſtell, Coccejus, Simonis, Geſenius, Benſer u. Schröder die beſten Wörterbücher geſchrieben, endlich wurde noch außerdem die Geſchichte der Sprache u. Schrift von Wahl (Leipz. 1784); Geſenius (daſ. 1815); Kopp (2 Bde, 1817) und Hartmann (Bremen, 1818) fleißig bearbeitet, und Hupfeld's Scharfſinn hat manches Dunkel und manchen Zweifel verſcheucht. — Die hebräiſche Literatur zerfällt nur in 2 Theile, Poeſie und Geſchichte. Beide beherrſcht ein religiös-patriotiſcher Geiſt, denn die ganze hebr. Poeſie hat Gott, das Geſetz und die Weisheit zu Gegenſtänden, ſo wie auch ihre Sprache zum Preis dieſer Gegenſtände die meiſten Worte hat, and ihre ganze Geſchichte ſtellt ſich als das gerechte Walten des großen Jehovah dar. Die Poeſie iſt ſtets lyriſch, und umfaßt 1) die Hymnen an Gott, die Siegesgeſänge u. ſ. w. in Form von Oden; 2) Lehrgedichte, wie die Sprüche Salomonis und Hiob und 3) die Propheten, die als Redner glänzen. (S. die betreffenden A.). Die Geſchichte blieb poetiſche Sage bis zu Samuels und Davids Zeit, u. nimmt eigentlich erſt in den Apokryphen rein hiſtoriſche Form an. Die hebr. Literatur als Inhalt des chriſtlichen Ur-Religionsbuches, der Bibel, zerfällt in den Pentateuch; die Propheten und die Hagiographen. Der außerordentliche Einfluß, den dieſe Schriftſammlung, die Biblia sacra, ſowohl auf die chriſtlichen als ismaelitiſchen Völker geübt hat und noch übt, gibt ihr eine welthiſtoriſche Wichtigkeit und den großen Namen: das Buch der Bücher. 1. 8. 9.

Hebräer (alte Geogr.), die Einwohner von Paläſtina (ſ. d.). 7.

Hebräiſche Mythologie, ſ. jüdiſche Mythologie.

Hebräiſche Philoſophie, ſ. jüd. alexandr. Phil.

Hebriden, 1) eine Inſelgruppe weſtlich von Schottland, die von ungefähr 50,000 Bergſchotten bewohnt wird. Unter ihnen, deren 300 ſind, iſt Sky, Ila, Mull, beſonders aber Staffa mit der Fingalshöhle merkwürdig. 2) Eine dergl. in Auſtralien, von 240,000 Menſchen, zum Theil Menſchenfreſſern bewohnt. 17.

Hebron (alte Geogr.), alte berühmte Stadt in Paläſtina, ſüdlich von Jeruſalem, hieß auch Kirjath Arbe. In ihrer Nähe waren Abraham und Sara begraben, ſo wie auch die Terebinthe Mamres nicht weit davon lag. Später eine Zeit lang Reſidenz Davids, wurde H. während des Exils von den Idumäern eingenommen, denen es Judas Maccabäus wieder entriß. 7.

Hebrus (alte Geogr.), der größte Fluß in Thracien, der auf dem Hämus (ſ. d.) entſprang, und bei Aenos ins ägeiſche Meer mündete. Jetzt heißt er Mariza. 7.

Hecatompylus (alte Geogr.), d. i. die Hundertthorige, lag mitten in Parthien, und war die Reſidenz der parthiſchen Könige. 8.

Hecht, Daniel Friedr., zu Sosa 1777 geb., bezog 1803 die Bergakademie Freiberg, wo er, ſeit 1827 erſter Profeſſor, 1833 ſtarb. Seine Lehrbücher der Arithmetik und Geometrie haben Beifall und Anhänger gefunden. 20.

Hecker, Juſtus Friedr. Karl, geb. 1796 zu Erfurt, ſtudirte Medicin, und wurde 1822 Profeſſor zu Berlin. Er hat ſich durch vorzügliche Schriften bekannt gemacht, wie Geſchichte der Heilkunde, Berlin 1822; die Tanzwuth, eine Volkskrankheit im Mittelalter, daſ. 1832. Er redigirt „die Literariſchen Annalen der Heilkunde.“ 23.

Hedlinger, Joh. Karl, geb. d. 28. März 1691, im Kanton Schwyz, war ſchon früh ein guter Zeichner, legte ſich dann auf Medailliren, und brachte es hierin zu Nancy u. Paris zu einer ſolchen Vollkommenheit, daß er einen Ruf an den Hof Karl XII. als königl. Medailleur erhielt. Nach ſpäteren bedeutenden Reiſen ließ er ſich 1746 in ſeiner Heimath nieder und ſtarb 1771. Seine beiden Meiſterſtücke, die ihn weit über ähnliche Künſtler des Alterthums erheben, ſind die mit Lagom bezeichnete ſchwediſche, und jene Schau-Münze auf den König von Preußen. Seine Münzen gab Haid in Augsburg 1781 in Stich heraus. 24.

Heemskerk, Martin, gen. van Veen, 1498 geb., geſt. 1575. Er war ein beſonders ſeiner hiſtoriſchen Kunſtwerke wegen geſchätzter, in Italien gebildeter holl. Maler. 24.

Heere, ein zur Kriegsübung und Vertheidigung des Vaterlandes berufener und verpflichteter Theil der Nation, welcher in ausgezeichneter Kleidung ein eigenes Volk im Volke bildet. Stehende Heere entſtanden unter Ludwig XI. v. Frankreich, kamen im 30jährigen Kriege zu größerer Bedeutung, und wurden von Friedrich d. G. und dem Kaiſer Napoleon erſt zu der Ausbildung gebracht, in der ſie jetzt überall beſtehen, und in Europa beſtändig mehr als 3 Millionen Menſchen von nützlicher Thätigkeit abziehen. 14.

Heerbann heißt das Aufgebot, welches der Lehnsherr in Zeiten des Kriegs zur bewaffneten Stellung ihrer ſelbſt an ſeine Vaſallen und Unterthanen im Mittelalter ergehen ließ. Der Säumige fiel in die Strafe des Banns. Etwas Aehnliches führt die Landwehr- und Landſturm-Einrichtung an's Licht zurück. 13.

Heeren, Arnold Hermann Ludwig, 1760 bei Bremen geb., ſtudirte, docirte und blüht zu Göttingen, wo er ſeit 1801 ord. Prof. der Geſchichte, Hofrath und Ritter des Guelfen- u. Nordſternordens wurde. Seine Schriften ſind voll der größten Ruhe und Klarheit, und die Hauptwerke darunter ſind: „Ideen über Handel und Politik der alten Welt;“ „Handbuch der Geſch. d. europ. Staatenſyſteme und ſeiner Colonien, Göttingen 1822.“ Seine geſammten

Digitized by Google

hiſtoriſchen Werke erſchienen ſeit 1821 in 14 Theilen. Anzuführen ſind noch: „J. Stobaei Eclogarum phys. et ethic. libri duo. Leipzig 1792. 2 Bde.“ 18.

Heergeräth, hießen die ſämmtlichen Geräthſchaften, welche ein ausmarſchirender Soldat mit ſich nahm, ſammt dem Schwert. Davon hieß der männliche Erbe des alten Deutſchen **Schwertmagen**. — **Heermeiſter**, eigentlich Kriegsleiter, ſpäter aber Anführer der Ritter eines Ordens oder einer Provinz. — **Heerſchild**, 1) ſo viel als Kriegsſchild; 2) der Schild, welcher zwiſchen die Vaſallen geſtellt wurde, wenn der König über ſie Recht ſprach; 3) die berufenen und verſammelten Vaſallen ſelbſt. Die H. bezeichneten auch den Rang in 7 Abtheilungen und Verſchiedenheiten vom beamteten Fürſten bis zum ehrlich gebornen und freien deutſchen Manne. 14.

Hegel, Georg Friedr. Wilhelm, d. 27. Aug. 1770 zu Stuttgart geboren, ſtudirte zu Tübingen Philoſophie und Theologie. Nachdem er hierauf kurze Zeit in der Schweiz und Frankfurt a. M. gelebt, begab er ſich nach Jena, wo ſein Univerſitätsfreund Schelling Profeſſor war. Hier habilitirte er ſich durch die Schrift: De orbitis planetarum, Jena 1801, ſchrieb zum Theil mit Schelling viele ſeiner bedeutendſten Schriften, ward 1806 außerordentlicher Prof. d. Philoſ., verließ Jena aber noch in demſelben Jahr, hielt ſich längere Zeit in Bamberg und Nürnberg auf, bis er als Prof. d. Philoſophie 1816 nach Heidelberg und 1818 nach Berlin kam, wo er, nachdem er ſeine Philoſophie — ſo zu ſagen — zur Landesphiloſophie gemacht hatte, am 14. Nov. 1831 an der Cholera ſtarb. Seine Hauptwerke ſind: Syſtem der Wiſſenſchaft, Bamberg 1807; Wiſſenſchaft der Logik, Nürnb. 1812—16, 3 Bde; Encyklopädie der philoſ. Wiſſenſchaften, Heidelb. 1817; Grundlinien des Staats- und Naturrechts, Berl. 1821. Seine Werke geordnet und geſammelt erſchienen in Berlin 1832 ꝛc. — Zu einer gründlichen Darſtellung ſeines Syſtems iſt hier der Raum nicht vergönnt; wer ſich jedoch damit vertraut machen will, den verweiſen wir auf „Reinholds Geſchichte d. Philoſophie“ im 3. Band. 11.

Hegemonie, die Landesherrſchaft oder die Oberherrſchaft eines Staats über den andern in Griechenland, ging aus dem Oberbefehl im Krieg nach und nach auf den Frieden über. 16.

Hegeſias, genannt der Kyrenaiker, ein berühmter Lehrer der Philoſophie zu Alexandria im 3. Jahrhundert. König Ptolemäus unterſagte ihm den Vortrag ſeiner Lehren. 3.

Hegetſchweiler, Johann, geb. 1789 zu Rifferſchweil, ſtudirte zu Tübingen Medicin und beſonders Botanik, practicirte ſeit 1815 zu Stäfa am Zürcherſee, zeichnete ſich zu Uſter 1830 als Sprecher für die Freiheit, wie ſeit 1831 als Regierungs- und Staatsrath und durch folgende ſeiner verdienſtvollen Schriften aus: Flora Helvetica (Zürich, 1822); Beiträge zu einer kritiſchen Aufzählung der Schweizerpflanzen (daſ. 1831). 22.

Hegewiſch, 1) Dietr. Herm., 1740 zu Quoggenbrücke bei Osnabrück geb., machte ſich als Prof. der Philoſ. zu Kiel (wo er 1812 ſtarb) durch: „Geſchichte Karls des Großen (Leipzig, 1777); Allgem. Ueberſicht der deutſchen Culturgeſch. bis zu Max I., 2. Ausg. Hamburg 1818 ꝛc. bekannt. — **Franz Hermann**, geb. 1783 zu Kiel, des Vorigen Sohn, ſtudirte zu Göttingen und Würzburg Medicin, ward 1809 Prof. zu Kiel, und lebt ſeit 1824 als practicirender Arzt daſelbſt. Er hat ſich beſonders durch politiſche Schriften u. d. N. Franz Baltiſch u. ſeine eifrige Theilnahme (mit Lornſen und Dahlmann) an den Intereſſen ſeines Vaterlandes bekannt gemacht. 18.

Hegira, insgemein Hedſchra, heißt die Flucht Muhameds von Mekka nach Medina, welche am 26. Juli 622 nach Chr. geſchah, und der Anfangspunkt der türkiſchen Zeitrechnung wurde. 9.

Hegner, Ulrich, 1759 in Winterthur geb., ſtudirte in Straßburg Jura, und wurde nach einer Reiſe durch Deutſchland in Zürich angeſtellt und mit Lavatern bekannt, nach deſſen Tod er nach Paris ging. Nach ſeiner Rückkehr war er 1805 — 12 Mitglied des Stadtraths ſeiner Vaterſtadt und darauf der Züricher Regierung. Er ſtarb 1827. — Von ſeinen Schriften haben Werth: Saly's Revolutionstage (Winterth. 1814); Molkenkur (Zürich, 1812); Suschen's Hochzeit (daſ. 1819) ꝛc. — Seine geſammelten Schriften erſchienen Berlin, 1828 in 5 Bänden. 21.

Hegyallya, ein Gebirgszug in Oberungarn, der vulkaniſchen Urſprungs ſein ſoll. H. iſt in Ungarn ein Wort von gutem Klang, denn an den Wänden dieſes Gebirgs wächſt der beſte Ungarwein, der Tokayer. 17.

Heiberg, Peter Andreas, 1758 in Dänemark geb., lebte ſeit 1800, verwieſen aus ſeiner Heimath ſeiner politiſchen Schrift wegen, in Paris. Er hat ſich als Schauſpieldichter großen Ruf erworben. Bekannt ſind ſeine: Chinafahrer, der feierliche Einzug, Heckingborn. — Politiſch nicht unwichtig ſind ſeine: Lettres d'un Norwégien de la vieille roche (Paris, 1822). — 2) Sein Sohn, **Joh. Ludwig**, zu Kopenhagen 1791 geb., ſtudirte daſelbſt, ward Lector der dän. Sprache zu Kiel und iſt jetzt Theaterdichter in Kopenhagen. Seine nationalen Sing- und Luſtſpiele brachten ihm ungeheuern Beifall, und man hegt große Erwartungen von ihm. 21.

Heidegger, Johann Jakob, 1660 zu Zürich geboren, zeichnete ſich durch ſeine außerordentliche Unterhaltungsgabe ſo aus, daß ihn König Georg II. als Oberaufſeher der Vergnügungen des Hofs nach London rief, wo er lange die Achtung jedes Feinfühlenden in Geſchmacksſachen genoß. Er ſtarb 1749. 18.

Heidegger, Karl Wilh. v. Hedeck, 1788 zu Saaralben in Lothringen geb., bildete ſich zu Zürich und München zum tüchtigen Maler, und war in den Kriegen 1805—14 ein eben ſo tüchtiger Soldat. Nachdem er als Major zu Wien und München längere Zeit gelebt und gewirkt, ging er 1826 nach Griechenland, wo er ſich beſonders bei Athen im Kampfe gegen die Türken hervorthat, und die Liebe der Griechen in ſolchem Maaße gewann, daß ihm 1828 das Commando über mehrere griechiſche Städte und Inſeln übertragen wurde. Seine unaufhörlichen Anſtrengungen, neuen Schöpfungen und Verbeſſerungen aber zogen ihm die Gefahr einer harten Krankheit zu, der er 1829 nach Italien und Baiern entfloh, nachdem ihm von dem verſammelten Congreß der Dank des griechiſchen Volks und das Generalspatent überbracht worden war. Seit dem December 1832 lebte er wieder in dem Lande ſeines Ruhms, als Generalmajor und Mitglied der Regentſchaft. 19.

Heidelberg, die ehemalige Reſidenz der Churfürſten und Pfalzgrafen am Rhein, gegenwärtige Amts und Univerſitätsſtadt im Neckarkreiſe Badens; hat 12,000 Einwohner. Heidelberg liegt im Paradieſe von Deutſchland, das der Königsſtuhl krönt und der Neckar durchfließt. Am Königsſtuhl lehnt die prachtvolle Ruine, wo das große Heidelberger Faß, ein Zeugniß von dem großen Zutrauen der Bewohner des Landes zu der Fruchtbarkeit ihres Bodens, in dem großen Keller liegt. — Ueber den Neckar führt die herrliche Brücke, auf welcher Minerva und der Kurfürſt Karl Theodor beiſammen ſtehen. Die Bürger brauen ein berühmtes Bier, und treiben weniger Fabrik- als Handelsgeſchäfte. Was aber der Stadt ihren glänzenden Namen gab, iſt die Univerſität, welche, die erſte in Deutſchland, vom Churfürſten Ruprecht geſtiftet und mit allen nöthigen Hilfsanſtalten in reichem Maße verſehen iſt. Das dortige Gymnaſium iſt für alle drei chriſtliche Confeſſionen eingerichtet. Was aber die durch ihre Schickſale und ihren Reichthum an Handſchriften merkwürdige Bibliothek betrifft, ſo ward ihr durch Tilly der härteſte Schlag auferlegt, der ſie 1622 auf 100 Maulthieren in den Vatikan vermachte, wo ſie als Bibliotheca palatina aufgeſtellt wurde. 1795 nahmen die Franzoſen 38 Handſchriften nach Paris mit, und erſt 1815 konnte die Univerſität nach vielen Bemühungen dieſe 38 und noch 847 altdeutſchen Handſchriften, mit dem Codex palatinus, zurück erhalten. 17.

Heidelberger Jahrbücher, ſ. Literaturzeitungen.

Heidelberger Katechismus, der, iſt das auf Friedrich's III., Churfürſten von der Pfalz, Befehl von Olearinus (ſtarb 1587 als Prediger zu Herborn) und Urſinus (ſtarb 1583 zu Neuſtadt an d. Haardt) verfaßte Lehrbuch der reformirten Kirche, welches 1567 zuerſt erſchien. 8.

Heideloff, Victor Peter, 1757 zu Stuttgart geb., ein geſchickter Decorationsmaler, ſtarb als Profeſſor, Hof- und Theatermaler 1816. Er wurde 12 Jahre vor ſeinem Tod blind. Die Reinigung der Bühne und Coſtüme von dem franzöſ. Ungeſchmack iſt ſein Hauptverdienſt. — 2) **Karl Alexander**, des Vorigen Sohn, zu Stuttgart 1788 geb., iſt gegenwärtig Lehrer an der polytechniſchen Schule zu Nürnberg und als Zeichner und Architekt gleich geſucht und berühmt. Am meiſten hat er den altdeutſchen Bauſtyl in ſeiner Gewalt. 24.

Digitized by Google

Heiden, pagani, d. h. Landbewohner, nannte man in den früheſten Zeiten, als das Chriſtenthum in den Städten ſich auszubreiten begann, diejenigen, welche ihrem alten Glauben treu bleibend ſich auf das Land und in unwirthſame Gegenden zurückzogen. Der Hauptunterſchied zwiſchen Heiden und Nichtheiden iſt jetzt der, daß dieſe einen einzigen Gott glauben, während jene mehrere Götter verehren. Vergl. Meiners Grundriß der Geſchichte aller Religionen (1787); Schlegel, über den Geiſt der Religioſität aller Zeiten (1819); Tzſchirner, über den Fall des Heidenthums (1830). 8.

Heilbronn, Stadt in Würtemberg am Neckar, mit 8000 Einw., bedeutenden Fabriken und anſehnlichem Handel, ſoll ſchon ums Jahr 800 v. Chr. erbaut worden ſein. Auf dem Rathhauſe befindet ſich ein altes Archiv, und das Gymnaſium hat eine Bibliothek von 12,000 Bänden. In dem ſogenannten Diebesthurme ſaß Götz von Berlichingen 1528 gefangen. 17.

Heilbrunn, ein Ort in der Nähe von Benedictbeuern im bair. Iſarkreiſe, bekannt wegen ſeiner Mineralquellen. Vergl. Wetzler: Die Jod- und Bromhaltige Adelheidsquelle u. ſ. w. (1833). 17.

Heilig iſt das, was von dem Gewöhnlichen, Gemeinen verſchieden nur dem vollkommenen Weſen eigen oder ihm gewidmet iſt, daher Gott als das von Ewigkeit her Vollkommene vorzugsweiſe heilig iſt, und die Religion, weil ſie uns zu ihm hinführt. Die katholiſche Kirche hat viele Verſtorbene, die ſich auf Erden durch einen frommen Wandel auszeichneten oder Gut und Leben willig für die Religion opferten, **heilig** geſprochen. Dies that bis zum Jahre 993 jeder Biſchof; von nun an war die Heiligſprechung oder Kanoniſation, wie man es nannte, ein Vorrecht bloß des Papſtes. Jahre lang ging oft der Heiligſprechung eine ſogenannte Beatification voraus, ein Act durch den man einen niedrigen Grad von Seligkeit erlangte. Die Heiligen wurden Auserwählte Gottes, und hatten ſich beſonderer Gnade zu erfreuen, daher ihre Fürſprache von beſonderer Wirkſamkeit war. Angebetet ſollten ſie nicht werden, wohl aber verehrt; denn Anbetung komme nur dem höchſten Weſen zu. Die griechiſche Kirche hat ihre eigenen Heiligen. Die Reformatoren haben dieſe Lehre ganz verworfen. 8.

Heilige Allianz, ſ. Allianz.

Heilige Familie nennt man die bildliche Darſtellung der Maria mit dem Chriſtuskinde und Joſeph, auch wohl Johannes dem Täufer neben ihnen. 24.

Heiliges Grab, das Grab Jeſu, welches Helene, Mutter des Kaiſers Konſtantin des Großen, in Jeruſalem entdeckt haben wollte und im 4. Jahrhunderte wieder herſtellen und mit einer Kapelle verſehen ließ, ward das Ziel häufiger Wallfahrten; und die Mißhandlungen welche hier die Pilger von den Türken und Arabern zu erdulden hatten, waren die erſte Veranlaſſung zu den Kreuzzugen. Jetzt ſind die Wallfahrten gegen einen hohen Zoll erlaubt, haben aber bedeutend abgenommen. Die Gebäude ſind nicht mehr in dem beſten Zuſtande. Eine treue Copie findet man bei **Görlitz** (ſ. d.). 8.

Heilige Kriege nennt man die drei Kriege, welche die Griechen wegen Profanirung geweihter Plätze führten. Der erſte war gegen die Kriſſaer, welche 549 v. Chr. den Tempel zu Delphi plünderten. Er endete nach 9 Jahren mit der Eroberung von Kriſſa durch Eurilochus. Der zweite gegen die Phokeaſer, welche den delphiſchen Tempel geplündert und beſetzt hatten, ward ebenfalls nach 9 Jahren durch den Beiſtand Philipps von Macedonien beendigt, der den Feldherrn der Phokenſer an der Küſte von Magneſia gänzlich ſchlug. Der dritte ward durch Aeſchines veranlaßt, welcher die Lokrer in einer Rede beſchuldigte, ein dem Apollo gehöriges Stück Land bebaut zu haben, die Lokrer und Amphiſſier fielen über die Geſandten der Amphiktionen her, welche ihnen befohlen hatten, die Gebäude niederzureißen, und Philipp beendete abermals den Krieg durch die Schlacht bei Chäronea. 1.

Heiligenſtadt, preuß. Stadt des Reg.-Bez. Erfurt mit 3700 Einw.; treibt Handel mit Wolle, Branntwein und hölzernen Wanduhren. 17.

Heilige Schaar, nennt man die 300 tapfern thebaniſchen Jünglinge, welche 338 v. Chr. in der Schlacht bei Chäronea den Heldentod ſtarben. 1.

Heiliges Land, Beiname Paläſtinas, auch das gelobte Land. 2.

Heiliges römiſches Reich, nannte man Deutſchland, ſo lange es noch einen Reichsverband unter einem Kaiſer gab, alſo bis 1806. 13.

Heilkunſt, die Kunſt krankhafte Zuſtände des menſchlichen und thieriſchen Organismus zu heben. **Heilkunde**, der Inbegriff aller zur Heilung krankhafter Zuſtände erforderlichen Grundſätze und Erfahrungsregeln. 23.

Heilmann, Johann Kaspar, berühmter Portrait- und Geſchichtmaler, 1718 zu Muhlhauſen im Elſaß geb., 1760 geſt., deſſen Stücke ſich beſonders durch ſchönes Colorit und richtige Vertheilung des Lichtes auszeichnen. 24.

Heilmethode, jedes auf beſtimmte Heilzwecke gegründete Verfahren, um die Krankheiten des Organismus zu beſeitigen. 23.

Heim, Joh. Ludwig, Geſchichtsſchreiber, den 29. Febr. 1704 zu Hermannsfeld geb., 1785 als Pfarrer zu Solz im Sachſen-Meiningſchen geſtorben, bearbeitete die deutſche und henneberg'ſche Geſchichte. Die Letztere nebſt einer Biographie ihres Verfaſſers befindet ſich in den Act. Nov. hist. eccles. vimariens. 1786. 18.

Heim, Joh. Ludwig, ein deutſcher Gelehrter, den 29. Juni 1741 zu Solz geb. und den 19. Jan. 1819 zu Meiningen als geh. Rath, Vicepräſident und Conſiſtorialrath geſtorben, iſt beſonders bekannt durch ſein Werk: Geologiſche Beſchreibung des thüringer Waldgebirges (6 Bände, 1796—1812). Seine darauf bezügliche Sammlung ſchenkte er der Univerſität Jena. 22.

Heim, Georg Chriſtoph, berühmter Mineralog und Botaniker, den man den Stifter einer ſyſtematiſchen Bearbeitung der Mineralien nennen kann, am 30. Mai 1743 zu Solz geb., am 2. Mai 1807 als Pfarrer zu Gumpelſtadt im Meining'ſchen geſt., legte die ſchönſten Sammlungen an, und lieferte für die compendiöſe Bibliothek von André und die jenaiſche Literaturzeitung gehaltvolle Aufſätze. 22.

Heim, Ernſt Ludwig, Doctor der Medicin und preuß. Geheimerath, ausgezeichneter practiſcher Arzt, den 22. Juli 1749 zu Solz geb., ſtudirte 1766 zu Halle Medicin, und unternahm mit Muzel eine Reiſe durch Deutſchland, Holland, England und Frankreich, von der er 1775 mit vielen Kenntniſſen bereichert zurückkehrte. 1776 ward er in Spandau als Phyſikus angeſtellt und 1780 von der Prinzeſſin Amalie mit dem Titel eines Hofraths zu ihrem Leibarzt ernannt. 1799 zum Geheimrath erhoben, erhielt er 1817 den rothen Adlerorden der 3. Claſſe, und feierte 1822 ſein Doctorjubiläum. Er ſtarb am 15. Sept. 1834. Die Medicin verdankt ihm eine Menge wichtiger Entdeckungen. Seine ausgebreitete Praxis ließ ihm keine Zeit zu literariſchen Arbeiten. 23.

Heim, Friedr. Timotheus, ein Mann der viel zur Veredlung der Obſtbaumzucht beigetragen hat, 1751 zu Solz geb., 1782 Pfarrer zu Effelder im Meiningſchen, ſt. den 5. Juli 1821. Er ſchrieb: Syſtematiſche Claſſification der Kirſchſorten von Chr. F. Freiherrn Truchſeß von Wetzhauſen zu Bettenburg (1819), ein bis jetzt unübertroffenes Werk. 5.

Heim, H. v., ausgezeichneter Sprachforſcher, 1759 zu Braunſchweig geb., 1821 als Prof. der deutſchen Sprache und Alterthümer an der Univerſität Moskau geſt., ſprach faſt alle lebende europäiſche Sprachen, und ſchrieb eine werthvolle ruſſiſche Sprachlehre und ein ruſſ. deutſches Wörterbuch. 6.

Heimath, iſt der Geburtsort eines Menſchen, wo er Aufenthalt und im ſchlimmſten Falle Armenpflege und die letzte Ruheſtätte verlangen kann, alle erlaubten Gewerbe betreiben darf, und wenn er ſich dazu befähigt hat, auf jedes öffentliche Amt Anſpruch machen kann. Selbſt wenn er dieſes Recht aufgehoben hat — z. B. durch Auswanderung — kann es ihm nicht verloren gehen; natürlich darf er auch im Auslande keine Handlungen begehen, die gegen die Geſetze ſeiner Heimath laufen. Das **Heimathsrecht** wird durch Geburt und durch die Naturaliſation erlangt; allein im letzteren Falle werden dem darum Nachſuchenden vielfältige Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Ueberhaupt iſt das Heimathswesen noch nicht ſo geordnet, daß aus Mangelhaftigkeit der Geſetze nicht zuweilen die ganze Exiſtenz einer Familie ohne Nothwendigkeit zerſtört werden ſollte. 6.

Heimdall, ein nordiſcher Gott, Sohn von neun ſchweſterlichen Müttern, Schöpfer der Stände Sclaven, Freie und Edle, der Wächter des Himmels und der Natur, hatte goldene Zähne, weßhalb er auch **Gullintanne** genannt wurde, und ritt auf einem ſtrahlenden Roſſe **Gulltoppur**. 15.

Heimfallsrecht, ſ. Aubaine, Droit d'.

Digitized by Google

Heimſuchung Mariä, das Feſt der Erſcheinung Gabriels bei Maria, als er ihr verkündete, ſie werde den Meſſias gebären. Es wird am 2. Juli gefeiert. 8.

Heimweh (Nostalgia), ein Gemüthsleiden, welches ſich bei reizbaren Perſonen, die von ihrem Vaterlande entfernt ſind und in wenig angenehmen Umgebungen oder ohne gehörige Thätigkeit leben, einſtellt. Die beſtändige Sehnſucht nach der Heimath geht endlich in Melancholie über, und wenn nach überdies der Körper, was bei jenen Perſonen gewöhnlich der Fall iſt, mit afficirt wird, ſo treten ſchleichende Fieber oder ein plötzlicher Tod ein. Das ſicherſte Heilmittel iſt, den Kranken in ſeine Heimath zurückzuſchicken. Vgl. Zangerl: Ueber das H. (Wien, 1821). 23.

Hein, Peter, ein berühmter holländ. Seeheld, 1577 zu Delftshaven geb., ſchwang ſich durch ausgezeichnete Tapferkeit bis zum Admiral empor, und leiſtete ſeinem Vaterlande den vorzüglichſten Dienſt durch die Eroberung der ſpan. Silberflotte. 1629 zum Großadmiral ernannt, fiel er in demſelben Jahre in einem Gefechte gegen zwei Schiffe bei Dünkirchen. 13.

Heindorf, Ludw. Friedr., ein trefflicher Philolog, 1774 zu Berlin geb., ſeit 1811 Prof. der griech. Literatur zu Breslau, 1816 als Prof. in Halle geſt., lieferte mehrere treffliche Ausgaben von Claſſikern, unter andern: Platonis dialogi selecti (1802—9); deſſen Gorgias, Apologia Socratis, Charmides, Hippias major; Horazens Satyren u.ſ.w. 6.

Heine, Heinrich, der bedeutendſte unter den jüngeren deutſchen Dichtern, ward im Jahre 1797 zu Düſſeldorf von jüdiſchen Eltern geboren, trat aber ſpäter zum Chriſtenthume über. Er erhielt eine gelehrte Vorbildung in ſeiner Vaterſtadt, ward aber Kaufmann und wandte ſich dann, als dieſe Laufbahn ihm durchaus nicht zuſagte, der Rechtswiſſenſchaft zu, welche er zu Göttingen, Berlin und Bonn ſtudirte, u. in welcher er den Doctorhut erlangte. Darauf privatiſirte er in Berlin und Hamburg, redigirte nachher in München gemeinſchaftlich mit Murhard die politiſchen Annalen und machte mehrere Reiſen nach England und Oberitalien. Gegenwärtig lebt er in Paris und erfreut ſich auch dort eines großen Rufes. H. iſt ein Dichter von tiefem aber bizarrem Gefühle, ſeltener Anmuth und wiederum faſt cyniſcher Frechheit, voll des glänzendſten Witzes, der lebendigſten Phantaſie, und des ſchärfſten Verſtandes. Mit allen dieſen herrlichen Eigenſchaften würde er weit Größeres geleiſtet haben, wäre er nicht ein verzogenes Kind der Zeit. — Als lyriſcher Dichter iſt er unbedingt am glücklichſten; vorzüglich ſind unter ſeinen Seebildern mehrere klaſſiſch zu nennen. Als Proſaiſt läßt er ſich zu Zeiten etwas zu ſehr gehn, doch hat er auch hier, beſonders in ſeinen „Reiſebildern" viel Schönes gebracht. Sein ſchwächſtes Werk, obwohl häufig geiſtreiche Bemerkungen enthaltend, ſind ſeine Darſtellungen der neueren deutſchen Literatur. H. iſt mit ganzer Seele entſchieden liberal geſinnt. 10.

Heineccius, Joh. Gottlieb, eigentlich **Heinecke**, berühmter Rechtsgelehrter und Rechtsſchriftſteller, d. 11. Spt. 1681 zu Eiſenberg im Altenburgſchen geb., vertauſchte das Studium der Theologie mit dem der Jurisprudenz, ward zu Halle 1713 Prof. der Philoſophie, 1720 der Rechte, 1723 zu Franeker, 1727 zu Frankfurt a. d. O., 1733 Prof. der Rechte und Philoſophie zu Halle, wo er am 31. Aug. 1741 mit dem Titel eines Geheimenraths ſtarb. Beſonders bewandert war er im röm. und deutſchen Rechte. Von ſeinen Schriften nennen wir: Antiquitatum jus rom. illustrantium syntagma (1718). Elementa juris civilis secundum ordinem Institutionum (1725); Elementa juris civilis secundum ordinem Pandectarum (1728); Historia juris romani et germani (1733) und Elementa juris naturae et gentium (1737). — Sein Sohn, Johann Chriſtian Gottlieb, 1718 zu Halle geboren, Profeſſor an der Ritterakademie zu Liegnitz, ſtarb 1791 zu Sagan, und hat einige Schriften ſeines Vaters und einiger anderer Rechtslehrer herausgegeben. 16.

Heinecken, Chriſtian Heinrich, ein ſeltenes Wunderkind, 1721 zu Lübeck geb., konnte ſchon im 10. Monate ſprechen, kannte, 1 Jahr alt, die Geſchichte des alten Teſtaments, u. war, kaum 3 Jahr alt, in der alten Geſchichte ſehr bewandert. Von einer Reiſe nach Dänemark, die ſein Vater mit ihm unternahm, zurückgekehrt, ſtarb er 1725 an Körperſchwäche. Seine Nahrung war blos Milch geweſen. 19.

Heinichen, Joh. David, ein tüchtiger Theoretiker und Contrapunctiſt, 1683 zu Cröſula bei Weißenfels geb., ward im Contrapunkt von dem Rector der Thomasſchule in Leipzig, Kuhnau, unterrichtet, ſtudirte die Rechte, ward Advocat in ſeiner Vaterſtadt, und erhielt in Italien den Auftrag, zwei Opern für das Theater St. Angelo in Venedig zu componiren. Dieſe fanden großen Beifall, und er kam 1718 als Kapellmeiſter nach Dresden, wo er 1729 ſt. 12.

Heinicke, Samuel, ein um die Einführung des Taubſtummenunterrichts in Deutſchland hochverdienter Mann, 1729 in Nautzſchütz bei Weißenfels geb., war der Sohn eines Landmanns. Nachdem er einer Heirathsangelegenheit wegen das väterliche Haus im 24. Jahre verlaſſen hatte, ward er in Dresden Leibgardiſt, und ſuchte ſich hier auf jede mögliche Weiſe fortzubilden. Seine Fertigkeit in der Muſik mußte die Mittel dazu hergeben. Hier unterrichtete er auch zuerſt einen Taubſtummen, was ihn auf den Gedanken brachte, ſein Leben dieſen Unglücklichen zu weihen. In dem 1756 ausgebrochenen Kriege gefangen genommen, floh H., und ſtudirte in Jena, wo er ſich gleichfalls durch Muſikunterricht erhielt. Nachdem er in Hamburg 8 Jahre lang Hauslehrer und Secretair des Grafen Schimmelmann geweſen, ward er 1768 Schullehrer und Cantor in Eppendorf, wo er ſich einen ſo großen Ruf erwarb, daß er 1778 nach Leipzig als Taubſtummenlehrer berufen wurde. Hier ſt. er am 30. April 1790. Von ſeinen Schriften ſind zu erwähnen: Beobachtungen über Stumme und die menſchliche Sprache (Hamb. 1778); Ueber die Denkart der Stummen und die Mißhandlungen, denen ſie durch unſinnige Curen u. Lehrarten ausgeſetzt ſind (Lpz. 1783), und: Wichtige Entdeckungen und Beiträge zur Seelenlehre und zur menſchlichen Sprache. 23.

Heinitz, Anton Friedr. Freiherr v., ein um das Berg- und Hüttenweſen ſehr verdienter Mann, 1724 geb., machte durch ſeinen „Essai d'économie politique" (1785) Friedrich II. auf ſich aufmerkſam, der ihn zum Staatsminiſter und Chef des Bergwerks- und Hüttendepartements ernannte. Er ſtarb 1802. 16.

Heinrich I., deutſcher König, genannt der **Vogelfänger** oder **Finkler**, weil ihn die Geſandten, als ſie ihm die Ernennung zum Könige ankündigten, am Vogelheerd trafen, geb. 876, war der Sohn Otto's, des Erlauchten, Herzogs von Sachſen, der die ihm 912 angetragene Königswürde abgelehnt hatte. 919 kam er zur Regierung, und das bedrängte Reich hätte keinen beſſern Herrſcher bekommen können. Er war ein ritterlicher König. Als 924 die Ungarn ihre gewöhnlichen Einfälle erneuerten, kaufte er ſie mit Gelde ab, u. ſchloß einen 9jährigen Waffenſtillſtand, um Zeit zu haben, ſich gegen ſie zu rüſten. Unterdeß bezwang er die Normänner und Wenden, legte feſte Burgen an, hinter deren Mauern die Gewerbtreibenden und Künſtler einen ſichern Aufenthalt fanden. Dieſe hießen Bürger, und da die Burgen ſich nachher in Städte verwandelten, ſo iſt Heinrich als der Schöpfer des Bürgerſtandes anzuſehen. Auf ſolche Weiſe geſtärkt, ſchickte er nach Ablauf des Termins ſtatt des Tributs den Ungarn einen räudigen Hund. Der Kern ihrer Schaaren brach ſich an den Burgen, und ein entſcheidender Sieg 934 bei Merſeburg vernichtete ſie gänzlich. Im Begriff nach Rom zu reiſen, um ſich daſelbſt zum Kaiſer krönen zu laſſen, ſtarb er 936 zu Memleben und ward zu Quedlinburg in dem von ihm errichteten Stifte begraben. 13.

Heinrich II., der Heilige, deutſcher Kaiſer, Urenkel Heinrich's I., Sohn Herzog Heinrichs II. von Baiern, 972 geb., folgte ſeinem Vater 995 im Herzogthume, und ward am 6. Juni 1002 zu Mainz gekrönt und geſalbt, und am 8. Sep. in Aachen als König der Deutſchen anerkannt. Er ſchlug den Herzog Otto von Kärnthen, und leiſtete den Lombarden gegen Harduin, Markgrafen von Ivrea, Beiſtand, worauf er am 12. Mai 1004 zu Pavia zum König von Italien gewählt wurde. Abermals gegen Harduin zu Hilfe gerufen, ward er am 14. Febr. 1014 vom Papſt Benedict VIII. zum Kaiſer gekrönt. Nachdem er dem Papſte noch Einmal 1021 gegen die Einfälle der Griechen beigeſtanden hatte, kehrte er nach Deutſchland zurück, und ſtarb am 13. Juli 1024 als der letzte aus dem ſächſiſchen Hauſe. Sein ganzes Leben bezeichnet eine heiße Liebe für ſeine Religion und deren Prieſter. Er ſtiftete ſehr viele Klöſter und Stifte, und nannte ſelbſt die Stiftung des Bisthums Bamberg ſein größtes Werk. Er liegt in Bamberg begraben. 13.

Heinrich III., deutſcher Kaiſer, von 1039—56, Sohn des Kaiſers Konrad II., aus dem Hauſe der ſaliſchen Franken, 1017 zu Oſterbeck in Geldern geb., beſaß die Kraft, Alles zuſammenzuhalten, die Geiſtlichkeit und die weltlichen Regenten von ſeinem Willen abhängig zu ma-

Digitized by Google

chen; drei Päpſte wurden auf ſeinem erſten Zuge über die Alpen 1046 von ihm abgeſetzt und ein neuer, Clemens II., eingeſetzt. Kein geiſtliches Amt durfte ohne ſein Mitwirken beſetzt und kein Kirchengut vergeben werden. Um die Herzöge an die Idee zu gewöhnen, Deutſchland zu einer von dem Könige allein abhängigen Monarchie zu machen, beſetzte er ihre Herzogthümer oder ließ ſie unbeſetzt, ganz wie es ſeiner Willkühr beliebte. Er ſtarb 1056 zu Bodfeld bei Blankenburg, und wurde in dem Familienbegräbniſſe zu Speier begraben. 13.

Heinrich IV., röm.-deutſcher Kaiſer 1056—1106, geb. 1050, war erſt 6 Jahr alt, als ſein Vater (der vorige H.) ſtarb. Er ſtand unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter Agnes, ward aber bei einer Luſtfahrt auf dem Rheine von Hanno, Erzbiſchof von Cöln, entführt, der ſich nun ſeiner Erziehung und der Reichsverwaltung bemächtigte. Sein Hauptbeſtreben ging dahin, dem jungen H., welchen er ſehr ſtreng behandelte, die tiefſte Ehrfurcht vor der Kirche und ihren Dienern einzuflößen. Allein bald gelang es Adelbert, Biſchof von Bremen, die Vormundſchaft und Staatsverwaltung an ſich zu reißen. Dieſer Mann, ganz das Gegenſtück des frommen Hanno, ſuchte ſeinen Jüngling durch die größte Nachſicht an ſich zu feſſeln, wobei er ihn von einer Ausſchweifung in die andere ſtürzte. So mußte allerdings H's Erziehung dazu beitragen, ihn durchaus zu verderben. Als das Mißvergnügen des Volks den höchſten Grad erreicht hatte, mußte Adelbert entfernt werden, allein H., der die Sachſen für die hauptſächlichſten Urheber dieſer Maßregeln hielt, ſchwur ihnen grimmige Rache. Er ließ in ihrem Lande Burgen bauen, und zog viele von ſeinem Vater ertheilte Privilegien ein. In Verbindung mit den Thüringern zerſtörten die Sachſen viele Schlöſſer, weßhalb H. ſie bei dem Papſte als Kirchenſchänder verklagte. Ungeachtet jeder Genugthuung, zu der die Sachſen ſich erboten, überzog ſie H. unvermuthet mit einem mächtigen Kriegsheer, ſchlug ſie 1075 an der Unſtrut bei Langenſalza, und machte das Recht des Siegers auf das Strengſte an ihrem Lande geltend. Jetzt wandten ſich die Sachſen mit einer Gegenklage an den Papſt Gregor VII., welcher, ſchon längſt einen Groll gegen H. im Herzen tragend, dieſen nach Rom beſchied, um ſich zu rechtfertigen. Heinrich achtete nicht darauf, worauf ihn der Papſt in den Bann that. Auch das ſchien ihn nicht zu kümmern, bis er, von allen Seiten verlaſſen, ſich zu einer Reiſe nach Italien entſchloß. Drei Tage lang mußte er auf dem Schloßhofe zu Canoſſa im wollenen Bußgewande und mit unbedecktem Haupte der Gnade des Papſtes harren, bis ihn dieſer endlich vor ſich ließ und dem Banne enthob, 1077. Indeß hatte das übermüthige Benehmen des Papſtes ihm ſelbſt viele Feinde unter den ital. Großen erweckt und zu Heinrichs Freunden gemacht. Als er daher wieder nach Deutſchland eilte, um den unterdeß erwählten König Rudolph von Schwaben zu bekämpfen, gelang es ihm durch ſeinen mächtigen Anhang, den Gegner 1080 in einer Schlacht zu beſiegen, in welcher dieſer das Leben verlor. Auch gegen ſeine übrigen Gegner, Hermann von Luxemburg u. Elbert, Markgrafen von Thüringen, war ihm das Glück günſtig. Gregors Anmaßungen, der H. zum zweiten Mal in den Bann that, machte das Concilium in Brixen 1080 ein Ende, indem es ihn abſetzte. Noch Einmal begab ſich H. 1081 nach Italien, um Rache an Gregor zu nehmen. Dieſer floh indeß zu den Normännern in Calabrien und ſtarb 1085 zu Salerno. In Deutſchland hatte ſich ſein eigener Sohn Konrad empört, ſtarb aber, ohne etwas ausgerichtet zu haben, 1101 zu Florenz, worauf H. ſelbſt die Fürſten bewog, ſeinen zweiten Sohn Heinrich zu ſeinem Nachfolger zu ernennen. Allein auch dieſer empörte ſich gegen ſeinen Vater und nahm ihn 1105 gefangen, worauf er zu Ingelheim die Regierung niederlegen mußte. Noch Einmal verſuchte er in den Kampf zu ziehen, allein ſeine Kraft war gebrochen, und er ſtarb zu Lüttich am 7. Aug. 1106. Seine Aſche durfte nicht in geweihter Erde ruhen, weil er mit dem Bannfluch belaſtet geſtorben war. Erſt im Jahre 1111, als Heinrich V. für ſeinen Vater die Abſolution erhalten hatte, ward er aufs Prachtvollſte in Speier beſtattet. H. war Sieger in 62 Schlachten. Seine ſchlechte Erziehung trägt die größte Schuld aller ſeiner Fehler, die ſich meiſt im Mannesalter faſt ganz verloren hatten. 13.

Heinrich V., deutſcher Kaiſer von 1106—1125, Sohn des Vor., begann mit Paſchalis II. den ſchon von ſeinem Vater angeregten Inveſtiturſtreit, und kam zum Ziele, indem er den Papſt gefangen nehmen ließ. Nach Deutſchland zurückgekehrt, ſah er ſein Land in der ſchrecklichſten Gährung, die durch die Bemühungen der röm. Biſchöfe hervorgebracht worden war. Er ſelbſt war in den Bann gethan, und wallte zum zweiten Male nach Italien, worauf der Papſt nach Apulien entfloh. Nach der Wahl Gelaſius II. ließ H. Gregor VIII. wählen, und ward dafür abermals in den Bann gethan, ſo wie zum dritten Male von des Gelaſius Nachfolger, Calixtus II. Dies u. die fortwährenden Empörungen der Großen, bei denen er ſich nicht in Anſehen zu erhalten vermochte, bewog ihn nachzugeben und 1122 das wormſer Concordat zu unterzeichnen, in welchem er auf die Inveſtitur verzichtete. Er ſt. am 22. Mai 1125 zu Utrecht als der letzte Herrſcher aus dem fränkiſchen Kaiſerſtamme. 13.

Heinrich VI., deutſcher Kaiſer, ein Sohn Friedrich's I., (Barbaroſſa) 1165 geb., beſtieg 1190 den Thron, führte mit Heinrich dem Löwen Kriege, in denen er ſich weder als ein beſonderer Feldherr, noch als ein tapferer Soldat zeigte. Aber den Haß Aller lud er auf ſich, als er den tapfern Richard Löwenherz gefangen hielt, und erſt gegen eine Summe von 150,000 Mark Silber frei gab. Mit Conſtantia von Sicilien, ward er, nach dem Tode des Königs Wilhelm II. von Siciliens' Erbe dieſes Landes; doch hatte eine Gegenparthei den Grafen Tankred von Lecce, natürlichen Sohn Roger's von Apulien, auf den Thron geſetzt, und H's Zug nach Apulien blieb erfolglos. Nach Tankred's Tode bemächtigte ſich Heinrich Neapels und Siciliens, und ließ jenes Sohn blenden u. die Witwe in ein Kloſter ſperren. Nach vielen unerhörten Grauſamkeiten ſtarb er am 28. Sep. 1197 zu Meſſina, nicht unwahrſcheinlich an Gift, das ihm ſeine Gemahlin beigebracht hatte. 13.

Heinrich VII., deutſcher Kaiſer, aus dem Hauſe Luxemburg 1308—13, ward nach der Ermordung Albrechts I. zuerſt durch das Collegium der Churfürſten allein, ohne Zutritt der Reichsſtände, zum Kaiſer erwählt. Sein erſtes Geſchäft war, die Mörder Albrechts zu verfolgen, von denen Herzog Johann v. Schwaben im Kloſter ſt. u. Rudolf v. Wart auf dem Rade büßte. Durch die Vermählung ſeines Sohnes Johann mit der Erbin Böhmens ſicherte er die Krone dieſes mächtigen Landes ſeinem Hauſe, und begab ſich dann nach Italien, um den Streit der Gibellinen und Welfen ein Ende zu machen. Nachdem er mit der lombardiſchen Krone geſchmückt worden war, beſchloß er, dem Könige von Neapel Unteritalien zu entreißen, ſtarb aber, wie man behauptet hat, an einer vergifteten Hoſtie, die ihm ein Dominikaner reichte. 13.

Heinrich I., König von Frankreich, Enkel Hugo Capets und Sohn Roberts, dem er 1031 ſuccedirte, bekämpfte ſeine beiden Brüder, die ihm nach einander den Thron ſtreitig machten, und bewies ſich gegen den Herzog Robert v. der Normandie, der ihm in jener Angelegenheit große Dienſte geleiſtet hatte, ſehr undankbar, indem er ihm viele Ländereien abnahm, die er aber, von Wilhelm dem Eroberer gezwungen, wieder herausgeben mußte. Er ſt. 1060. 13.

Heinrich II., König von Frankreich, Sohn Franz I., den 31. Mai 1519 geb., folgte 1547 ſeinem Vater auf den Thron, und überließ die Regierung den Händen ſeiner Maitreſſe Diana von Poitiers und des Connetable's von Montmorency. Er führte Krieg mit England, dem Papſt u. Kaiſ. Karl V. Erſterem Kriege machte der Friede von Amiens ein Ende. In letzterem wurden die Franzoſen bei St. Quentin unter Montmorency geſchlagen. 1559 erfolgte der Friede zu Chateau Cambreſis. Die Hugenotten hatten unter dieſem Herrſcher die ſchrecklichſten Verfolgungen zu erdulden. Er ſtarb 1559 an einer Kopfwunde, die er im Tournier von dem jungen Grafen von Montgomery erhalten hatte. 13.

Heinrich III. von Valois, König von Frankreich von 1574—89, des Vor. dritter Sohn, den 19. Sept. 1551 geb., erhielt durch die Beſtechungen ſeiner Mutter die polniſche Krone, welche er aber im Stich ließ, als ſein Bruder Karl IX. ſtarb, dem er nun in der Regentſchaft Frankreichs folgte. Ungeachtet des Rathes, den man ihm in Wien und Venedig gab, die Hugenotten und Katholiken durch Milde zu verſöhnen, folgte er den Intriguen ſeiner Mutter, und ließ die Befriedigung ſeiner Lüſte ſein hauptſächlichſtes Augenmerk ſein. Neue Streitigkeiten erwuchſen aus ſeiner Vermählung mit der Tochter des Grafen Vaudemont, weil dadurch die Guiſen größeren Einfluß erhielten. Die Bürgerkriege begannen, und H., der gar nichts that, ſank immer mehr in Aller Achtung. Der Herzog von Guiſe kam gegen ſeinen Willen mit Truppen nach der Hauptſtadt, und ſein Widerſtand hatte weiter nichts zur Folge, als daß H.

Digitized by Google

ſelbſt nach Chartres fliehen mußte. Bald darauf ließ er den Herzog von Guiſe ermorden, und deſſen Bruder, den Cardinal, im Gefängniſſe umbringen. Von nun an erklärte ſich Alles gegen ihn, und der König verband ſich mit Heinrich von Navarra, um die von ſeinen Gegnern beſetzte Hauptſtadt zu belagern, als ihn der Dolch eines Meuchelmörders, des Dominikaners Jac. Clement, traf. Er ſtarb den Tag nach der Verwundung am 2. Aug. 1589, als der Letzte aus dem Hauſe Valois. 13.

Heinrich IV., König von Frankreich 1589—1610, Sohn Antons von Bourbon, Herzogs von Vendome, und der Johanna d'Albert, 1553 zu Pau in Bearn, Depart. der Niederpyrenäen, geb., erhielt von ſeiner Mutter eine ſehr gute Erziehung. H. bekannte ſich zur reformirten Religion: um ſo weniger ſcheuten ſich die Guiſen, im Einverſtändniß mit Philipp II. von Spanien, dem Ketzer ſein Erbtheil Niedernavarra zu entreißen und ihn ſelbſt in Philipps Gewalt zu liefern, welcher Plan indeß mißlang. In der Schlacht bei Jarnac 1568 ſtand H. an der Spitze des hugenottiſchen Heeres, und von nun an faßte er den Entſchluß, ihre Sache bis zum letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Es nahte ſich indeß die ſcheußliche Bluthochzeit, bei welcher alle Häupter der hugenottiſchen Parthei fallen ſollten. Karl IX. hatte nicht die Kraft, ſich den blutdürſtigen Planen ſeiner Mutter zu widerſetzen. Man hatte H.'s Mutter unter dem Vorwande, beide Parteien zu vereinigen, für die Vermählung ihres Sohnes mit Karls IX. jüngſter Schweſter, Margarethe von Valois, gewonnen. Acht Tage darauf ſtarb ſie wahrſcheinlich an Gift, und Heinrich ließ ſich als König von Navarra beſtätigen. Am 18. Aug. 1572 ging die Vermählung vor ſich, und die Nacht vom 24—25. Auguſt war Zeuge der Bluthochzeit (ſ. d.). Um ſich zu retten, mußten Heinrich und Condé äußerlich den katholiſchen Glauben annehmen, und Katharina ſuchte erſteren, um ihn unſchädlich zu machen, in die ausſchweifendſten Luſtbarkeiten zu ziehen. Doch ſtellte er ſich 1576 wieder an die Spitze der Hugenotten, und Katharina mußte nach Karls IX. Tode noch in demſelben Jahre einen Frieden mit den Hugenotten ſchließen, worüber erbittert die Katholiken 1585 die berüchtigte Ligue ſtifteten, an deren Spitze der Herzog Heinrich von Guiſe ſtand. H. gewann 1587 einen Sieg bei Coutras, und Heinrich III., der ſelbſt der Liguiſtenparthei verdächtig geworden war, verband ſich mit H. Erſterer ſtarb bald und erklärte H. zu ſeinem Nachfolger. Indeß ſtrebten der Herzog von Mayenne und Philipp von Spanien nach der Krone. Zwar gewann H. die Schlachten bei Arques und Ivri, allein er überzeugte ſich auch, daß er ohne Annahme des katholiſchen Glaubens nie Ruhe haben würde, und trat daher am 25. Juli 1593 zur katholiſchen Kirche über, worauf er 1594 zu Chartres geſalbt wurde. Ein Bündniß mit England und Holland verſchaffte ihm den vortheilhaften Frieden von Vervins 1598. Nachdem ſeine Ehe mit Margarethe aufgelöſt worden war, vermählte ſich H. mit der ränkeſüchtigen Maria von Medicis. Durch ſeine und ſeines Freundes und Miniſters Sully Bemühungen hob ſich der Wohlſtand des Landes. Sein Herz litt bei den häufigen Verſchwörungen ſeiner Freunde und ſeiner Geliebten; er mußte ſtrafen, wo er gern verzeihen wollte. Das Edict von Nantes 1598 hatte ſeinen ehemaligen Glaubensgenoſſen, den Proteſtanten, völlige Religionsfreiheit und politiſche Sicherheit ertheilt, und er beſchloß gegen Spanien zu ziehen, das ſeinen friedlichen Wünſchen kein geneigtes Ohr lieh; deßhalb übergab er die Regierung ſeinen Miniſtern; allein am 14. Mai 1610 traf ihn, als er durch die Straße la Ferronière fuhr, der Dolch Ravaillac's. Vergl. Péréfixe's Histoire de Henri IV. (neue Aufl. 1822); Mém. et correspond. de Duplessis-Mornay, pour servir à l'histoire de la réformation etc (15 Bde. Par. 1825), und Capefigue's Histoire de la réforme, de la ligue et du règne de Henri IV., Par. 1834. 13.

Heinrich I., König von England und Herzog der Normandie, Sohn Wilhelms des Eroberers, 1068 geb., gelangte 1100 auf den Thron, nachdem er ſeinen Bruder Robert verdrängt hatte. Als Entſchädigung gab er ihm die Normandie, vertrieb ihn aber wiederum und ließ ihn blenden. Von ihm ſtammt die Charta libertatum, auf welcher 100 Jahre ſpäter die Magna Charta erbaut wurde. Er ſt. 1135. 13.

Heinrich II., einer der mächtigſten Könige Englands von 1154—89, Sohn des Grafen Gottfried Plantagenet von Anjou und Mathildens, der Tochter Heinrich I. von England, 1132 in der Normandie geb., verdankte ſeine für jene Zeit außerordentliche Bildung Robert von Glouceſter. Er beſtätigte den von Heinrich I. ertheilten Freiheitsbrief, brachte Ordnung in das Gerichtsweſen, führte die Geſchwornengerichte ein und belebte Handel und Induſtrie. Auch die Macht des Papſtes ſuchte er einzuſchränken, weßhalb ihn der Erzbiſchof Thomas Becket (ſ. d.) in ſchwierige Streitigkeiten mit der Kirche verwickelte. Nach Ermordung des Erzbiſchofs belegte der Papſt den König mit dem Interdict, und H. mußte das erzürnte Oberhaupt der Kirche mit einer großen Geldſumme und Bewilligung vieler Kirchenfreiheiten verſöhnen. Durch ſeine eiferſüchtige Gemahlin Eleonore von Aquitanien, die des Königs Geliebte, Roſamunde Clifford, eigenhändig tödtete, aufgereizt, empörten ſich ſeine eigenen Söhne gegen ihn. Heinrich ſiegte und verzieh. Als aber ein neuer Aufruhr ausbrach, an dem auch ſein Liebling Johann Theil nahm, zog ihm der Kummer eine Krankheit zu, und er ſtarb 1189 im Schloſſe Chinon bei Saumur. H. war der erſte engliſche König aus dem Hauſe Plantagenet. Ihm folgte ſein Sohn Richard I. Löwenherz. Vergl. Littleton's: The history of the life of Henry II. (1772). 13.

Heinrich III., König von England, Sohn Johanns ohne Land, geb. 1207, kam 1216 zur Regierung, und war ein eben ſo ſchwacher Fürſt als ſein Vater. Er beſchloß ſeinem Lande die Normandie zu erobern, verlor aber dabei faſt alle ſeine Beſitzungen in Frankreich. Seine unbedingte Verehrung gegen den Papſt, dem er ungeheure Summen überſandte, empörte ſeine Großen. Er ward gezwungen, die Magna Charta zu beſchwören, und gerieth 1261 bei Lewes in Gefangenſchaft, während welcher er die Parlamente anerkennen mußte. Durch den Sieg ſeines Sohnes, des Prinzen Eduard 1265 bei Evesham, ward er wieder auf den Thron geſetzt, und ſtarb 1272. 13.

Heinrich IV., König von England 1399—1413, der Sohn des Herzogs von Lancaſter John of Gaunt, 1367 geb., wurde 1399 von Richard II. des Hochverraths angeklagt und verbannt, doch mit dem Rechte, jede ihm zufallende Erbſchaft ſogleich antreten zu dürfen, welches Verſprechen Richard 1399 nach dem Tode des Herzogs von Lancaſter deſſen Sohne nicht halten wollte. H. eroberte faſt das ganze Reich, und ward zum Könige ausgerufen. So kam das Haus Lancaſter auf den Thron. Unter ihm brach auch der Streit der rothen und weißen Roſe aus (ſ. York und Lancaſter). Verſchwörungen und Hinrichtungen nahmen kein Ende, und nur die letzten Jahre ſeines Lebens waren ruhig. Er ſtarb, als er ſich gerade zu einer Reiſe nach Paläſtina rüſtete, 1413. Shakeſpeare benutzte H. IV. zu einem ſeiner Dramen. 13.

Heinrich V., König von England 1413—22, Sohn des Vorigen, 1381 geb., zeichnete ſich ſchon in der Schlacht bei Shrewsbury durch Tapferkeit aus, ergab ſich aber einem ſehr liederlichen Leben. Sobald er jedoch den Thron beſtiegen hatte, erſchien er gänzlich umgewandelt. Seine ausſchweifenden Genoſſen wurden entfernt, und H. achtete auf die weiſen Räthe ſeines Vaters. Um ſeine franzöſiſchen Beſitzungen wieder zu erobern, begab er ſich nach Frankreich (Aug. 1415) mit einem Heere von 30,000 M., welche indeß durch Seuchen bis auf 15,000 zuſammenſchmolzen. Inzwiſchen war ihnen von dem franzöſiſchen bei weitem überlegenen Heere in der Ebene von Azincourt der Rückzug abgeſchnitten worden, und die Feinde, taub gegen alle Friedensvorſchläge, verlangten unbedingte Ergebung. In Verzweiflung beſchloſſen die Engländer zu ſiegen oder zu ſterben, und errangen am 25. Oct. 1415 den faſt unerhörten Sieg bei Azincourt. Zwei Jahre darauf erſchien er in Frankreichs Hauptſtadt und ließ ſich durch den Vergleich von Troyes, dem zufolge er der Gemahl Katharinens, des blödſinnigen Karl VI. Tochter, ward, zum Erben der franzöſiſchen Krone erklären. Seinen Plan, England und Frankreich unter Einem Scepter zu vereinigen, vereitelte der Tod, welcher ihn im Aug. 1422 zu Vincennes ereilte. Unter ſeiner Regierung breiteten ſich auch die Lehren Wicleffs in England aus. 13.

Heinrich VI., König von England 1422—63, Sohn des Vorigen, geb. 1421 zu Windſor, war 9 Monate alt, als er König ward. 9 Jahre alt ward er in Paris zum Könige von Frankreich gekrönt, allein Jeanne d'Arc entriß ihm alle Siege, und bald ſaß die Krone wieder auf dem Haupte Karl VII. Margaretha von Anjou, Heinrichs Gemahlin, und der Herzog von Suffolk bemächtigten ſich ausſchließlich der Herrſchaft, und der König ward von dem Herzoge Richard von York gefangen genommen; indeß wurd

Digitized by Google

dieſer durch Margaretha von Anjou 1460 bei Wakefield geſchlagen und verlor das Leben daſelbſt. Seine Hoffnungen gingen auf ſeinen Sohn Eduard IV. über, der am 4. Mai 1461 zu London als König anerkannt wurde. Zwar ward H. auf kurze Zeit wieder auf den Thron geſetzt, fiel aber 1463 in die Hände Eduards, und ſtarb bald darauf in Tower, wie man ſagt, durch Eduards eigenen Bruder, den Herzog Richard von Glouceſter, erwürgt. 13.

Heinrich VII., König von England 1485—1509, Stifter des Hauſes Lancaſter Tudor, Sohn Edmunds, Grafen von Richmond, 1457 geb., ſammelte nach der Schlacht bei Tewkesbury ein Heer in der Bretagne 1485, und landete mit demſelben in England, ſchlug Richard III. bei Bosworth, und ward auf dem Schlachtfelde zum König ausgerufen. Der Streit der rothen und weißen Roſe erreichte ſein Ende durch Heinrich's Vermählung mit Eliſabeth von York 1486. Vergebens verſuchten es die falſchen Eduarde und Richarde, ihm den Thron ſtreitig zu machen. Mit Schottland ſuchte er in Frieden zu leben, und verband ſich mit Spanien, um Frankreich in Furcht zu erhalten. Dann beſchäftigte er ſich mit den innern Angelegenheiten ſeines Reichs, und machte viele Verbeſſerungen. Er ſtarb am 21. Apr. 1509. Die Engländer nennen ihn den Salomo Englands. 13.

Heinrich VIII., König von England 1509—47, Sohn des Vorigen, vergeudete bald die Reichthümer ſeines Vaters, u. entſprach keineswegs den Erwartungen, die ſich das Volk von ihm gemacht hatte. Mit Luther ließ er ſich in heftige Streitigkeiten ein, die aber nicht auf das Glänzendſte für ihn endeten; dennoch erhielt er dafür vom Papſt den Titel Beſchützer des Glaubens. Mit Frankreich führte er Kriege, die aber von keinen beſondern Reſultaten begleitet waren. Die Schottländer wurden bei Floddenfield beſiegt, in welcher Schlacht ihr König Jakob IV. blieb. Von niedriger Leidenſchaft zu Anna Boleyn (ſ. d.) getrieben, wollte er ſich von ſeiner Gemahlin Katharina von Arragonien ſcheiden laſſen. Dieſem widerſetzte ſich Wolſey und der Kanzler Thomas Morus, weshalb Erſterer ſeinen Poſten als Miniſter, und Letzterer das Leben verlor. Mit Beihülfe des Erzbiſchofs Cranmer gelang es H., ſeine Scheidung durchzuſetzen. Der Papſt hatte ſeine Einwilligung verweigert, weßhalb H. ſich zum Oberhaupt der anglikaniſchen Kirche aufwarf, und den Geiſtlichen jede Verbindung mit dem Papſte unterſagte. Seiner Gemahlin überdrüſſig, ließ der König Anna Boleyn fälſchlich der Untreue beſchuldigen und hinrichten, worauf er ſich mit ihrer Ehrendame Johanna Seymour vermählte. Dieſe ſtarb im Wochenbett, und H. verheirathete ſich zum 4ten Male mit Anna von Cleve, die er bloß im Portrait geſehen hatte; da ſie ihm aber nicht gefiel, verſtieß er ſie bald wieder und ſchritt zur fünften Ehe mit Katharina Howard, die er wegen früheren unzüchtigen Lebenswandels hinrichten ließ. Zum 6ten Male verband er ſich mit Katharina Parr, der Wittwe des Lords Latimer, die einem gleichen Schickſal nur durch den Tod des Königs am 18. Jan. 1547 entging. Künſte und Wiſſenſchaften wurden unter ſeiner Regierung befördert, aber 72,000 Menſchen ſtarben auf dem Schaffot. 13.

Heinrich der Löwe, Herzog von Sachſen 1139—95, Sohn Heinrichs des Stolzen, Herzogs von Sachſen, 1129 geb. Nachdem ſeit ſeines Vaters Tode im Herzogthum Sachſen ſeine Mutter Gertrud und ſeine Großmutter Richenza, in den baier. Erblanden aber ſeines Vaters Bruder Welf die Regentſchaft übernommen hatten, forderte er, 1146 mündig geworden, im nächſten Jahre auf dem Fürſtentage zu Frankfurt vom Kaiſer Conrad das ſeinem Vater entriſſene Herzogthum zurück. Conrad weigerte ſich, und H. griff in Verbindung mit Welf, ſeinem Oheim, zu den Waffen, erreichte aber nicht eher ſeinen Zweck, als bis nach Conrads Tode Kaiſer Friedrich I. 1154 ihm Baiern zuſprach. Sein Reich erſtreckte ſich nunmehr von der Oſt- und Nordſee bis ans adriatiſche Meer. Natürlich fehlte es H. nicht an Feinden: beſonders fürchteten und haßten ihn die Geiſtlichen. 1164 kam ein Bündniß gegen ihn zu Stande, an deſſen Spitze der Erzbiſchof von Bremen, Hartwig, ſtand, und an welches ſich noch die Biſchöfe von Magdeburg, Halberſtadt und Hildesheim, ſo wie die Markgrafen von Thüringen und Brandenburg ſchloſſen. Das geſchah, als H. ſich auf einem Zuge gegen die Wenden befand; er kehrte indeß ſchnell zurück, eroberte Bremen und Oldenburg, und vereitelte die Pläne der Verbündeten. Nachdem er ſich von ſeiner erſten Gemahlin getrennt und mit Mathilden, Tochter Heinrichs II. von England, verbunden hatte, unternahm er einen Zug nach Paläſtina. Während ſeiner Abweſenheit benutzte der Kaiſer das Gerücht von ſeinem Tode, um ſich ſeiner feſten Burgen in Sachſen zu bemächtigen. Allein der Todtgeglaubte erſchien wieder. Bald darauf begleitete er den Kaiſer auf ſeinem fünften Zuge nach Italien, verließ ihn aber bei der Belagerung von Aleſſandria, was Friedrichs Niederlage bei Legnano zur Folge hatte. H. ward aber 1180 in die Reichsacht erklärt, und ſeine Feinde kamen, ſich in ſeine reichen Beſitzungen zu theilen. Nur Oſtphalen blieb ihm als Allodium; ja um auch dieß nicht zu verlieren, mußte er den Kaiſer fußfällig um Gnade bitten, von dem er indeß nur die Zuſicherung erhielt, daß Braunſchweig und Lüneburg ihm verbleiben ſollten. Er ſelbſt mußte jedoch drei Jahre außerhalb Deutſchland als Verbannter leben, und begab ſich deßhalb mit ſeiner Familie zu ſeinem Schwiegervater nach England. Als man ihm aber das letztere Verſprechen nicht hielt, erſchien er wieder in Deutſchland, und alle ſeine Anhänger fielen ihm zu. Bald nahm er Hamburg, Plön und Itzehoe, eroberte Bardewick mit Sturm, und zerſtörte es faſt bis auf den Dom, wo man noch die Inſchrift: Vestigia leonis leſen kann. Weniger glücklich war er in Holſtein wider Adolph von Daſſel. Durch Vermittelung der Erzbiſchöfe von Mainz und Köln kam 1190 ein Vergleich zu Stande, der wenigſtens einen kurzen Frieden herſtellte; alle Feindſeligkeiten hatten aber ein Ende, nachdem Heinrich's älteſter Sohn Heinrich ſich mit Agnes, der Erbtochter des Pfalzgrafen Konrad am Rhein, Bruders des Kaiſers Friedrich I., vermählt hatte. H. lebte nun ruhig in Braunſchweig, welches ihm immer treu geblieben war, und ſtarb daſelbſt 1195. Sein Denkmal befindet ſich noch im daſigen Dome. Vergl. Böttiger: Heinrich der Löwe, ein biographiſcher Verſuch (Hannover 1829). 13.

Heinrich der Jüngere, Herzog von Braunſchweig, geb. 1480, nach Andern 1489, ein Sohn Heinrichs des Aeltern, von 1514—68, ein Mann von eiſernem Willen, dabei nicht frei von Hinterliſt und entſchiedener Gegner der Reformation, gerieth mit dem Biſchof von Hildesheim in Fehde, und ward d. 29. Jun. 1519 völlig geſchlagen, erhielt aber durch die Gunſt des Kaiſers Karl V. ſämmtliche Länder wieder. Bei Frankenhauſen erlagen Münzers Genoſſen 1525 dem harten Krieger, der auch nicht der Wehrloſen ſchonte. Als Karl V. nach Italien zog, begleitete ihn H. mit 1000 wohlgerüſteten Reitern, die aber eine Beute anſteckender Krankheiten wurden. H. ſelbſt mußte in Bauernkleidung aus Italien entfliehen. 1537 hatten die proteſtantiſchen Fürſten zur Verbreitung der Reformation den Bund zu Schmalkalden geſchloſſen. H. ſtellte ſich an die Spitze des Gegenbundes. Er ward in der Schlacht beim Kloſter Höckelem geſchlagen und nebſt ſeinem Sohne Victor gefangen genommen. Durch die Niederlage der Bundesgenoſſen bei Mühlberg 1547 ward er befreit, und beſchloß ſchwere Rache auszuüben. Er belagerte Braunſchweig, ſchloß aber einen Vertrag, als der Graf Volradt von Mansfeld in die wolfenbüttelſchen Länder einfiel. Er verband ſich mit Kurfürſt Moritz von Sachſen u. zog jenem entgegen. H. ſiegte am 9. Jul. 1553 bei Sievershauſen, aber ſeine beiden Söhne blieben in dieſer Schlacht. Nur ein legitimer Sohn blieb ihm übrig, der verwachſene Julius, den er deßhalb vorzüglich haßte, weil er ſich zum Proteſtantismus neigte, weßhalb er ſeinen natürlichen Sohn Eitel Heinrich vom Kaiſer legitimiren laſſen wollte. Da ihm das nicht gelang, ſo verſöhnte er ſich mit Julius, und ſtarb 1568. Eitel Heinrich war der Sohn der Eva von Trott, mit der Heinrich im tiefſten Geheimniß, wie die Romanze erzählt, auf der Staufenburg lebte, nachdem ſie ſcheinbar geſtorben und zu Gandersheim prachtvoll beigeſetzt worden war. 13.

Heinrich der Seefahrer, Infant von Portugal, vierter Sohn Königs Johann I., geb. 1394, zeichnete ſich durch Tapferkeit bei der Eroberung von Ceuta aus, hatte aber nicht vernachläſſigt, ſeinen Geiſt zu bilden, und ſich beſonders mit Erd- und Himmelskunde beſchäftigt. Von Sagres in Algarbien aus, wo er ſeinen Sitz aufgeſchlagen hatte, ſetzte er den Krieg gegen die mauriſchen Reiche fort, und legte daſelbſt eine Sternwarte an, ſo wie eine Schule zur Bildung von Seefahrern. Er war der feſten Ueberzeugung, daß von der Weſtküſte Afrika's ein Weg nach Oſtindien führen müſſe, und dieſen aufzufinden, war die Aufgabe ſeines Lebens. Puerto Santo und Madeira (1418) wurden entdeckt, 1433 das Vorgebirg Bojador umſchifft, der Wendekreis durchſchnitten, dann bis zum Senegal und Cap Verd gedrungen. Immer eifriger ſetzte er ſeine Be-

Digitized by Google

mühungen fort, und 1446 ward das grüne Vorgebirge von Nuño Triſtan umſchifft, und Gonzalez Vollo entdeckte 1448 drei der Azoren. Die letzte Freude, die H. im Leben hatte, war die Entdeckung der Küſte Sierra Leone. Er ſtarb bald darauf 1463. 13.

Heinrich, Prinz von Preußen, eigentlich Friedr. Heinrich Ludw., jüngerer Bruder Friedrich II., 1726 zu Berlin geb., legte die erſten Proben ſeiner Tapferkeit bei Czaslau ab, zeichnete ſich aber beſonders bei Tabor und ſpäter bei Hohenfriedberg aus. Nach dem zu Dresden abgeſchloſſenen Frieden begab er ſich nach Potsdam, wo er ſich den ernſten Wiſſenſchaften widmete, und vermählte ſich mit der Prinzeſſin Wilhelmine von Heſſen-Caſſel. Friedrich II. ſchenkte ihm einen neugebauten Palaſt zu Berlin und das Schloß Rheinsberg. Die im Frieden erworbenen Kenntniſſe praktiſch anzuwenden, gab ihm gleich der Anfang des ſiebenjährigen Krieges Gelegenheit, indem er an der Spitze ſeiner Brigade trefflich zu dem Siege bei Prag mitwirkte, bei Kollin einen ausgezeichneten Rückzug machte, und bei Roßbach den Sieg erringen half. Im J. 1758 ſtand er an der Spitze eines Heeres von 25,000 Mann, mit dem er Sachſen, Braunſchweig, Hannover, Heſſen und die Mark Brandenburg gegen einen weit überlegenen Feind decken ſollte. Dieſen Auftrag führte er durch geſchickte Operationen mit ſteter Vermeidung einer Hauptſchlacht ſo geſchickt aus, daß der Feind, ohne etwas gewonnen zu haben, auf das Empfindlichſte geſchwächt wurde. 1759 fiel er in Böhmen ein, zerſtörte die Magazine der Oeſterreicher und die der Reichsarmee in Franken, worauf er 1760 den Oberbefehl gegen die in Schleſien einfallenden Ruſſen erhielt und Breslau entſetzte. Die Schwäche ſeines Heeres zwang ihn, ſich ſtets defenſiv zu verhalten, ſo wie denn überhaupt die Jahre 1761 und 1782 weniger glücklich für ihn waren. Seine Linie, die freilich allzu ausgedehnt war, wurde mehre Male durchbrochen. Indeß trug er durch die Eroberung des Lagers bei Freiberg und durch den daſelbſt am 29. Oct. erfochtenen Sieg nicht wenig zum Hubertusburger Frieden bei. Hierauf begab er ſich wieder nach Rheinsberg, um den Wiſſenſchaften zu leben. Häusliche Zwiſtigkeiten bewogen ſeine Gemahlin, ſich von ihm zu trennen. 1770 leitete er in Petersburg die Unterhandlungen wegen der Theilung Polens, und fiel in dem baier. Erbfolgekrieg mit 90,000 M. ganz im Geheimen am 1. Jul. 1778 in Sachſen, und darauf, durch den Kurfürſt verſtärkt, in Böhmen ein. Jedoch machte der Friede zu Teſchen 1779 dem Kriege ein Ende. H. ſtarb den 3. Aug. 1802. Vergl. Vie privée, politique et militaire du Prince Henri de Prusse (Par. 1809). 19.

Heinrich Chriſtoph, König von Haiti, ſ. Haiti.

Heinrich, Chriſt. Gottlob, trefflicher Hiſtoriker, 1748 zu Dahlen geb., 1810 zu Jena als Profeſſor der Geſchichte geſt., ſchrieb: Handbuch der deutſchen Reichsgeſchichte (2. Aufl. 1818); Geſchichte von Frankreich (1802—4); Geſchichte von England (1806—10); Handbuch der ſächſiſchen Geſchichte (1810—12). 18.

Heinrich von Meißen, ſ. Frauenlob.

Heinroth, Joh. Chriſt. Friedr. Aug., königl. ſächſ. Hofrath und Prof. der pſych. Heilkunde zu Leipzig, 1773 zu Leipzig geb., habilitirte ſich daſelbſt 1805 als Dr. der Medicin und Chirurgie, und begann 1806 ſeine Vorleſungen. Unter ſeinen Schriften, die nicht frei von Myſticismus ſind, zeichnen ſich aus: Lehrbuch der Störungen des Seelenlebens, 1818; Lehrbuch der Anthropologie, 1822; Ueber die Wahrheit, 1824; Lehrbuch der Seelengeſundheitskunde, 1823 und 24; Syſtem der pſychiſch-gerichtlichen Medicin, 1825; die Pſychologie als Selbſterkenntnißlehre, 1827; Von den Grundfehlern der Erziehung, 1828; Der Schlüſſel zu Himmel und Hölle im Menſchen, 1829; Piſteodicee, 1829; Geſchichte und Kritik des Myſticismus aller bekannten Völker und Zeiten, 1830; Grundſätze der Criminalpſychologie, 1832. Ferner iſt H. Verfaſſer der unter dem Namen Treumund Wellentreter erſchienenen: „Geſammelten Blätter.“ Auch ſchrieb er das „Anti-organon (1825) gegen die Homöopathie.“ 11.

Heinſe, Joh. Jak. Wilhelm, ein genialer deutſcher Schriftſteller, den 16. Febr. 1749 zu Langenwieſen bei Ilmenau geboren, ſtudirte zu Jena, und ging dann nach Erfurt, wo Wieland einen bedeutenden Einfluß auf ihn ausübte. Auch Gleim hat ſich ſehr verdient um ihn gemacht. Nachdem er von einer Reiſe nach Italien zurückgekehrt war, ward er 1787 Bibliothekar und Vorleſer des Kurfürſten von Mainz, wo er die Früchte ſeiner Reiſen in „Ardinghello,“ „Anaſtaſia“ und „Hildegard von Hohenthal“ niederlegte, in denen zwar der Genius nicht zu verkennen iſt, die Grenzen des Anſtandes aber ſehr häufig überſchritten ſind. Nachdem er eine Zeit lang in Heſſen und Weſtphalen umhergeſtreift war, ſtarb er den 22. Juni 1803. Höchſt intereſſante Briefe zwiſchen ihm, Gleim und Müller hat Körte herausgegeben. Vgl. Zeitgenoſſen, dritte Reihe, Heft 8. 21.

Heinſius, Daniel, berühmter holl. Philolog, geb. im Mai 1580 oder 1581 zu Gent, wurde, 25 Jahr alt, Profeſſor der Politik und Geſchichte in Leyden, dann Cuſtos der Univerſitätsbibliothek und Secretair der Univerſität, königl. Rath und Hiſtoriograph des Reichs. Er ſtarb 1655. In ſeinen hiſtor. Schriften, ſo wie in ſeinen Reden iſt ſeine Sprache klaſſiſch zu nennen. Geſchätzt ſind ſeine Ausgaben des Horaz, Maximus Tyrius, Terenz, Heſiodus, Ovid, Seneca, des Tragikers, und des Virgil. 6.

Heinſius, Nikol., Sohn des Vorigen, ebenfalls Philolog, den 29. Aug. 1620 zu Leyden geb., machte Reiſen durch Frankreich, England und Italien, lebte eine Zeit lang am Hofe der Königin Chriſtine von Schweden, wo er ſpäter Reſident der Generalſtaaten war, und ging 1669 als außerordentlicher Deputirter nach Moskau und 1672 nach Bremen. Er ſtarb am 7. Oct. 1681 auf ſeinem Landgute bei Utrecht. Beſonders werthvoll ſind ſeine Ausgaben des Claudian, Ovid, Vellejus, Valerius Flaccus, Virgil, Silius Italicus u. ſ. w. Gleich ſeinem Vater ſchrieb er vortreffliche lat. und holl. Gedichte. 6.

Heinſius, Anton, Rathspenſionair von Holland, berühmter Staatsmann, leitete die Angelegenheiten ſeines Vaterlandes von 1685 an. Um die Rechte des Prinzen von Oranien und der Proteſtanten zu vertreten, ging er nach dem nimweger Frieden nach Paris, wo ihn Ludwig XIV. ſeiner Unerſchrockenheit wegen in die Baſtille ſetzen zu laſſen drohte. Dieß erbitterte ihn auf das Heftigſte gegen denſelben, weßhalb er auch 1709 die Friedensvorſchläge Frankreichs übermüthig zurückwies. Dieß hatte indeß ſeine Entlaſſung zur Folge. Nachdem er 30 Jahre über Holland geherrſcht hatte, ſtarb er im Mai 1720. 13.

Heinſius, Joh. Wilh., Buchhändler zu Leipzig und dann zu Gera, bekannt durch ſein: Allgemeines Bücherlexikon, 2. Aufl. 1812—22, war zu Leipzig 1763 geb. und ſtarb 1817 zu Gera. 19.

Heinſius, Otto Friedr. Theod., ein um die deutſche Sprache hochverdienter Gelehrter, Prof. des cöln. Gymnaſiums zu Berlin, geb. 1770 zu Tſchernow in der Neumark, ſchrieb: Deutſche Sprachlehre, 1798—99; der deutſche Rathgeber, 5. Aufl. 1825; neue deutſche Sprachlehre, 4. Aufl. 1822; Teut, oder theoret. prakt. Lehrbuch der deutſchen Sprachwiſſenſchaft, 5. Aufl. 1824—29. 21.

Heißhunger, ſ. Bulimie.

Heiſter, Lorenz, ein zu ſeiner Zeit berühmter Lehrer der Medicin, den 19. Sept. 1683 zu Frankfurt a. M. geboren, ſeit 1719 Prof. der Anatomie und Chirurgie zu Helmſtädt, ſo wie ſeit 1730 Prof. der Botanik und ſeit 1740 Prof. der prakt. Medicin daſelbſt, wo er am 18. Apr. 1758 ſtarb, ſchrieb u. A.: Tractatus de Cataracta, Glaucomate et Amaurosi, 1713; Compendium anatomicum, 1717; Chirurgie, 1718; Compendium institutionum s. fundamentorum medicinae practicae, 1745; Systema plantarum generale ex fructificatione, 1748. 23.

Heizung bezeichnet ſowohl die Erhitzung der mancherlei Oefen (ſ. d.), als auch die Erwärmung der Luft in den Zimmern u. ſ. w. (Luftheizung). 2.

Hekabe (lat. Hecuba), Tochter des Königs Dymas, Gemahlin des Priamus und Mutter von 19 Söhnen, darunter Hektor und Paris, ward von den Griechen gefangen ins Lager geführt, wo ſie ihre geliebte Tochter Polyxena an dem Grabe des Achilles geopfert und ihren einzigen noch übergebliebenen Sohn, Polydoros, von Polymneſtor, König von Thracien, umgebracht ſah. Aus Rache ermordete ſie Polymneſtors Söhne und riß ihm die Augen aus. Sie ſtürzte ſich ins Meer, und ward in einen Hund verwandelt, oder nach einer andern Sage ſteinigte man ſie, und fand dann unter dem Steinhaufen einen Hund. 1.

Hekatäos von Milet, griech. Geſchichtſchreiber des 5. Jahrh., zu den ſogenannten Logographen gezählt, deſſen Bruchſtücke von Creuzer in den Historicorum graecorum antiquissimorum fragmentis geſammelt ſind (Heidelberg, 1806). 3.

Hekate, bei den Alten die unterirdiſche Göttin der Zauberei, Tochter des Tartarus und der Nacht oder Jupiters, ward früher für eine ſelbſtſtändige Gottheit gehalten, ſpä-

Digitized by Google

ter aber mit Diana vereinigt, welche auf der Oberwelt Artemis, am Himmel Selene und in der Unterwelt Hekate hieß, daher ſie auch mit drei Geſichtern (Triformis) dargeſtellt wird. Trivia hieß ſie, weil man ihr an Scheidewegen, gewöhnlich Hunde, opferte. Sie wird zuweilen mit Schlangen um Hals u. Schultern dargeſtellt, hat auch oft ſtatt des dreifachen Geſichtes einen Pferde- oder wilden Schweinskopf. 15.

Hekatombe (von ἑκατὸν βόες), ein Opfer von hundert Stieren, kommt ſchon bei Homer vor. 15.

Hekla, der höchſte feuerſpeiende Berg Islands, 5200 Fuß hoch, mit einem Krater von etwa 100 F. Tiefe, ſpie zum letzten Male 1766 und 1818. Seinen Gipfel erſtieg 1820 der Engländer Mackenzie. 17.

Hektiſch (aus dem Griech. ἑκτικός), was dem Körper zur Gewohnheit geworden iſt. Mit hektiſchen Krankheiten verbindet ſich aber noch gewöhnlich der Begriff von Auszehrung. 23.

Hektor, älteſter Sohn des Priamus und der Hekuba, der Tapferſte im Heere der Trojaner und deren Oberanführer, vermählte ſich mit der Andromache, Tochter des ciliciſchen Königs Ection, und iſt der Vater des Aſtyanax. Homer in ſeiner Ilias beſingt die Thaten dieſes Helden. Durch ihn ward Troja unüberwindlich. Als aber Patroklus von ihm zum Hades geſandt worden war, da ſchwor Achill den Tod des geliebten Freundes zu rächen. Er erlegt den von langen Kämpfen und Wunden Ermatteten und ſchleift ſeinen Leichnam um die Mauern der Stadt. Hektors Abſchied von Andromache iſt eine der ſchönſten Epiſoden der Ilias. 1.

Hela, in der nord. Mythologie die Todesgöttin, Utgardlokes Tochter, die Feindin der Götter, nimmt in den Tiefen Helheim's, in welche ſie von den Aſen geſtürzt wurde, die Verdammten auf. 15.

Heldenbuch, eine berühmte Sammlung altdeutſcher Gedichte, beſonders aus der ſchwäbiſchen Periode, in denen die Thaten und Abenteuer des Kaiſers Otnit und des Zwerges Elberich, Hugdietrichs, Wolfdietrichs, Königs Giebich von Worms, Dietrichs von Bern, des Königs Laurin, die Geſchichte von dem berühmten Roſengarten zu Worms, vom Hörner-Siegfried, von Etzels Hofhaltung u. ſ. w. beſungen werden. Die vorzüglichſten unter den Verfaſſern ſind: Heinrich von Ofterdingen und Wolfram von Eſchenbach. Die älteſte gedruckte Ausgabe iſt von 1490. 21.

Heldengedicht. Das eigentliche Weſen der epiſchen Dichtkunſt überhaupt und das Heldengedicht insbeſondere beruht auf der vollendeten Darſtellung von Ereigniſſen des menſchlichen Lebens, welche durch menſchliche Willensfreiheit erzeugt und hervorgebracht werden. Es umfaßt daher das Leben mit allen ſeinen Verhältniſſen und mit allen Erſcheinungen, welche auf daſſelbe einwirken. Dieſe müſſen jedoch in edlem Tone erzählend vorgetragen werden, ſo daß ſie daſſelbe Gefühl, welches ſie auf den Mitlebenden hervorbrachten, durch die poetiſche Darſtellung im Leſer erzeugen. Demgemäß verlangt das Heldengedicht eine wichtige Handlung, die ihm zu Grunde liegt, ſo wie eine ungetheilte Einheit dieſer Handlung, welche zugleich möglichſt einfach iſt; beides in einem edeln, dem Gegenſtande angemeſſenen u. deſſelben würdigen Ton, durch welche Eigenſchaften zuſammen das Intereſſe an der ganzen Dichtung in dem Leſer erweckt u. rege erhalten wird. Dies Intereſſe kann dreifacher Art ſeyn: a) ein allgemein menſchliches, b) ein rationelles, c) ein religiöſes. Hat der Dichter nun eine mit ſolchen Eigenſchaften ausgeſtattete Haupthandlung gewählt, ſo muß er ferner darauf ſehen, daß die von ihm zur Beförderung des Intereſſe eingeſchalteten Nebenhandlungen (Epiſoden) an und für ſich zwar bedeutend, aber ſtets der Haupthandlung untergeordnet ſeien. Endlich muß er die handelnden Charactere und beſonders den Hauptcharacter (Helden) conſequent und wahr in allen Theilen, alſo in pſychologiſcher wie in nationaler und localer Hinſicht durchzuführen ſtreben, um ſo die Aufgabe des Heldengedichtes, die Darſtellung des Kampfes eines bedeutenden Individuums mit dem Geſchick naturgemäß zu löſen. Eigenthümlich iſt dabei dem Epos der dem Dichter deſſelben geſtattete Gebrauch des **Wunderbaren**, welches theils auf der die gewöhnliche Vorſtellung überſteigenden Größe natürlicher Mittel und Vorfälle, theils auf der neuen und ungewohnten Darſtellung derſelben, theils aber auch auf der Einwirkung nicht natürlicher Mittel, die der Dichter zur Vollendung des Ganzen entweder ſelbſt zu erfinden oder wegen ihrer inneren Erheblichkeit anzunehmen berechtigt iſt, braucht. Man nennt dieſes Wunderbare, mit deſſen Wahl und Anwendung der Dichter ſehr behutſam ſeyn muß, die **Maſchinerie** des Heldengedichtes. Die Wahl der Form bleibt dem Dichter ebenfalls frei geſtellt, doch muß ſie in genauem Einklange mit dem Inhalte ſeyn; die antike Form war der **Hexameter**; bei kleinern haben ſich unſre Dichter auch wohl eines längeren jambiſchen od. trochäiſchen Versmaaßes, od. nach dem Vorbilde der Franzoſen des durch Sylbenzahl beſtimmten Alexandriners, oder nach dem Muſter ſüdlicher Dichter der **Stanze** u. ſ. w. bedient. — Das H. zerfällt nach Art und Weiſe der Behandlung in das **ernſte** und das **komiſche** Epos, wo denn das Letztere eigentlich nur eine Parodie des Erſteren iſt. Die bedeutendſten Heldengedichte haben Homer, Virgil, Lucan, Dante, Taſſo, Camoëns, Ercilla, Spenſer, Milton, Voltaire, Klopſtock u. A. m. geliefert. In neueren Zeiten iſt das Intereſſe an dieſer Gattung ſehr geſunken, und der Roman ſcheint die Stelle derſelben einnehmen zu wollen. 10.

Heldmann, Friedr., bekannt durch ſeine maureriſchen Schriften, d. 24. Nov. 1776 zu Margetshöchheim in Franken geb., Profeſſor der Staatswiſſenſchaft an der Akademie zu Bern, ſtiftete in Verbindung mit Zſchokke die Loge zu Aarau. Seit 1821 lebt er in Darmſtadt. Er ſchrieb: Denkmale der deutſchen Freimaurerbrüderſchaft (1819); Akazienblüthen aus der Schweiz, ein maurerſches Taſchenbuch. 18.

Hele, Peter, Erfinder der Taſchenuhren, denen man ihrer eiförmigen Geſtalt wegen den Namen „nürnberger Eier“ gab. Er ſtarb zu Nürnberg, 1550. Sein Geburtsjahr iſt unbekannt. 4.

Helena, Tochter der Leda und des Tyndareus, Königs von Sparta, oder des Jupiter, der ſich aus Liebe zur Leda in einen Schwan verwandelte, war von ſo außerordentlicher Schönheit, daß ſein Vater befürchtete, ſich den Zorn der übrigen Freier zuzuziehen, wenn er Einen mit ihrer Hand beglückte. Er ließ ſie daher alle ſchwören, ihn und den zukünftigen Gemahl ſeiner Tochter gegen jede Beleidigung zu ſchützen, worauf er Menelaus zu ſeinem Schwiegerſohn erwählte. Helena ward mit Hilfe der Venus von Paris entführt, weßhalb Menelaus die Fürſten an ihren Eid mahnte. So entſtand der trojan. Krieg (ſ. d.) Im 10. Jahre der Belagerung Trojas fiel Paris, u. H. kam in den Beſitz des Deiphobus, wußte ſich aber ſpäter die Gunſt des Menelaus wieder zu gewinnen, und kam wieder zu ihm nach Sparta. 15.

Helena, St., Inſel im atlant. Meere, ein ſchwarzer, 2700 Fuß hoher, aus dem Meere emporſteigender Felſen, 2 Stunden breit und 3 lang, vulkaniſchen Urſprungs, mit 5000 E. und dem Hauptort Jamestown; iſt durch Kunſt und Natur vor jedem Ueberfalle geſichert. Einzelne Gegenden der Inſel ſind ziemlich fruchtbar. Eben daſelbſt iſt Longwood, die alte Reſidenz des Statthalters, wohin die Engländer 1815 Napoleon Buonaparte brachten. Oeſtlich von Longwood in einem Thale iſt ſein Grab. 25.

Helenenfeuer, Eliasfeuer, St. Elmsfeuer, iſt die feurige Lufterſcheinung, welche bemerkt wird, wenn bei vorhandener großer Elektricität der Luft die Gewitter ſich auf der Oberfläche des Waſſers oder der Erde entladen, wo denn an den Spitzen naher Gegenſtände Flammen erſcheinen. 20.

Helenas, Sohn des Priamus und Zwillingsbruder der Kaſſandra, verrieth Troja, weil er in ſeiner Bewerbung um Helena unglücklich war, worauf die Stadt mittelſt des hölzernen Pferdes eingenommen wurde. 15.

Helgoland, eine kleine Inſelgruppe 6 Meilen von den Mündungen der Elbe, Weſer und Eider in der Nordſee, größtentheils aus unfruchtbaren Sandflächen und Dünen und dem eigentlichen Helgoland beſtehend. Letzteres, ein 220 Fuß hoher, ¼ □ Meile großer Felſen, wird in das Ober- und Unterland eingetheilt, und enthält 3400 Einw., größtentheils Fiſcher; Ackerbau und Viehzucht ſind unbedeutend. 1807 ward die Inſel von den Engländern den Dänen abgenommen. H. iſt berühmt wegen ſeiner Seebäder. Vgl. Fr. v. d. Decken's Unterſuchungen über die Inſel H. 1826 und Lappenberg's: Über den ehemaligen Umfang und die alte Geſchichte H's. (1831). 17.

Helheim oder **Niflhehl**, das Gebiet der nordiſchen Todesgöttin **Hela** (ſ. d.), entſpricht dem Tartarus. 15.

Heliaden (Heliadae), die ſieben Söhne des Sonnengottes Helios, entſtanden ſammt ihrer Schweſter Elektryone, als ihres Vaters heiße Strahlen die überflüſſige Feuchtigkeit auf der Inſel Rhodos austrockneten, und zeichneten ſich

Digitized by Google

in Kenntniſſen, beſonders der Aſtronomie und Schiffsbaukunſt aus. Der vorzüglichſte unter ihnen, Thenages, ward aus Neid von ſeinen Brüdern ermordet, welche deßhalb, bis auf zwei von Rhodus entflohen. — Auch nennt die Fabel Heliaden (Heliades) die Töchter des Helios und der Nymphe Merope oder Klymene. 15.

Helice (alte Geogr.), eine der bedeutendſten Städte Achaias, ging 373 durch ein Erdbeben unter, und wurde vom Meer bedeckt. 7.

Helicon (alte Geogr.), ein hochberühmter Berg in Böotien, der dem Apollo und den Muſen geweiht war, mit der Hippokrene, der Höhle der libethridiſchen Nymphen, dem Hain und Heiligthum der Muſen und der Stadt Aſcra an ſeinem Fuße, wo Heſiod (ſ. d.) lebte. Auch die Quelle des Narciſſus befand ſich hier. Bei den Türken heißt H. Sagara, d. i. Haſenberg. 7.

Heliocentriſch, nennt man in der Aſtronomie diejenige Stelle, welche ein Planet aus der Mitte der Sonne unter den Firſternen einnehmen würde. — Dadurch wird deſſen ſo angenommene (heliocentriſche) Länge und Breite beſtimmt und berechnet. 20.

Heliodor, einer der beſten griech. Erotiker, zu Emeſa in Syrien geb., lebte gegen Ende des 4. Jahrh. n. Chr., war Chriſt und Biſchof von Tricca. Berühmt ſind ſeine Aethiopica (äthiopiſche Geſchichte). Er wurde zuerſt 1534 zu Baſel gedruckt. Zu den beſten Ausgaben gehören die von Commelin (1596); wieder herausgegeben von Schmid (1772); Korais (1804); Ueberſetzungen von Meinhard (1767) und Göttling (1822). 3.

Heliogabal, Elegabal, röm. Kaiſer 219 — 222 n. Chr. Vorher Oberprieſter der Sonne zu Emeſa in Phönikien, als Kaiſer durch die ſchändlichſten Grauſamkeiten und rohſten Ausſchweifungen bekannt, ward er 222 von den Soldaten ermordet. 1.

Heliometer, eine am Fernrohre angebrachte Vorrichtung zur Meſſung kleiner Winkel. 20.

Heliopolis (alte Geogr.), 1) eine große Stadt in Cöleſyrien am Urſprung des Orontes, hatte ſeinen Namen von einem Sonnentempel daſelbſt, noch jetzt ſind ſehr bedeutende Ruinen von H. bei Baalbek übrig; 2) eine bedeutende Stadt in Unterägypten, über Bubaſtus, bei dem heutigen Matarea, wo noch Ruinen gefunden werden, war die Hauptſtadt des heliopolitiſchen Diſtricts, hieß bei den Aegyptiern On (d. i. Sonne), und war ein Hauptſitz des Sonnendienſtes. Die Araber nennen den Ort jetzt Ain-Schemes (Sonnenbrunnen), während er in der Bibel Beth-Schemes (Sonnenwohnung) heißt. 7.

Helios, der Sonnengott, ein Sohn Hyperions und der Theia, und der Bruder der Eos und der Selene, wohnte mit Eos, ſeiner ſteten Begleiterin, im Ocean hinter Kolchis, hieß auch Titan, weil er aus dem Geſchlechte der Titanen ſtammte. Auf der Himmelsſtraße vom Morgen- zum Abendthor fahrend, ſpendet er Licht und Wärme, kühlt dann ſein Geſpann im Ocean, und kehrt auf einem hephäſtiſchen Fahrzeuge längs dem nördlichen Geſtade des Oceans nach Kolchis zurück. Er hatte viele Tempel, und auf Rhodos wurde ihm jährlich ein Viergeſpann geopfert, das man ins Meer ſtürzte. Heilig waren ihm die Pferde, Wölfe, Hähne und Adler. Dargeſtellt wird er als ein großentheils bekleideter Jüngling, das Haupt mit Strahlen umgeben. 15.

Helioſkop, Sonnenſchauer, ein zur Beobachtung der Sonne dienendes Inſtrument. 20.

Heliotrop, ein in Arabien und Syrien gefundener grüner Stein mit rothen und gelben Flecken, eine Spielart des Chalcedon. 22.

Hell, Max., einer der berühmteſten Aſtronomen des 18. Jahrh., den 15. Mai 1720 zu Schemnitz in Ungarn geb., ward Vorſteher der Sternwarte zu Wien, und beobachtete 1769, auf Veranlaſſung des Königs von Dänemark, auf der Inſel Wardoehuus den Durchgang der Venus durch die Sonnenſcheibe, worauf er Lappland unterſuchte. Er ſtarb den 14. April 1792 zu Wien. Sein Hauptwerk ſind die „Aſtronomiſchen Ephemeriden“ (1757 — 93, 37 Bände). 20.

Hell, Theodor, (pſeudonym), ſ. Winkler, K. G. Th.

Hellas, ſ. Griechenland. H. im engern Sinne begreift jetzt Livadien (ſ. d.).

Hellanikos, aus Lesbos, zu den griech. Logographen gehörig, um 450 v. Chr., deſſen Bruchſtücke von Sturz (H. 1787. 2. Ausg. 1826) geſammelt wurden. 8.

Hellbach, Joh. Chriſt. v., juriſt. Schriftſteller, 1757 zu Arnſtadt geb., den 18. Oct. 1828 als ſchwarzburgiſcher Hofrath daſelbſt geſt., ſchrieb: Grundriß des ſchwarzburgiſchen Privatrechts, 1789; Handbuch des Gotha'ſchen Privat- und Polizeirechts, 1790 — 91; Wörterbuch des Lehnrechts, 1803; Adelslexikon, 1825. 16.

Helldunkel (Chiaroscuro, Clair-obscur), im weitern Sinne die richtige Vertheilung von Licht und Schatten, im engern eine durch Reflexe beleuchtete Schattenpartie. 12.

Helle, Tochter des Athamas und der Nephele, und Schweſter des Phrixus, zu dem ſie der Haß ihrer Stiefmutter Ino zu flüchten zwang. Ein geflügelter goldener Widder ſollte ſie nach Kolchis übertragen; ſie ſtürzte aber ins Meer. Daher der Name Hellespont. 15.

Helleniſten, nennt man die Kenner des griech. Alterthums, insbeſondere der griech. Sprache u. Literatur. — Aegyptiſche H. heißen die jüd. Coloniſten, die um 600 v. Chr. nach Aegypten kamen, welche ſich ſo ſehr vermehrten, daß zu Auguſtus Zeit Aegypten beinahe eine Million Juden hatte. Dadurch entſtand eine Miſchung von griech. und hebräiſcher Bildung, und eine ganz neue Sprache, die helleniſtiſche. Unter den jüdiſch-helleniſtiſchen Philoſophen zeichnete ſich beſonders Philo (ſ. d.) aus. Aus dieſer Zeit ſtammt auch die unter dem Namen der Septuaginta (ſ. d.), bekannte Ueberſetzung des alten Teſtaments. 3.

Hellenismus, bezeichnet jede Eigenthümlichkeit der griech. Sprache, inſofern ſie von andern Sprachen abweicht. 2.

Heller, Joſ., bekannt durch mehre artiſtiſche, hiſtoriſche u. topographiſche Werke, d. 22. Sept. 1798 zu Bamberg geboren, ſchrieb: Leben und Wirken Lukas Kranachs, 1821; Leben und Werke Albrecht Dürer's, 1821; Geſchichte der Holzſchneidekunſt, 1822; u. A. m. 12.

Hellespontus (alte Geogr.), jetzt die Straße der Dardanellen, verband das ägeiſche Meer mit der Propontis (Mare di Marmora), und ſoll ſeinen Namen von der Helle (ſ. d.), die hier ins Meer fiel, bekommen haben. Xerxes ſchlug eine Brücke über ihn, auf der er ſein unermeßliches Heer nach Europa führte, und an den Ziegenflüſſen (Aegos potamoi) lieferte Lyſander den Athenienſern die Entſcheidungsſchlacht 404 v. Chr., die dem peloponneſiſchen Kriege ein Ende machte. Bemerkenswerth ſind noch die Städte: Seſtos u. Abydos, Gallipolis u. Lampſacus, die ſich einander gegenüber lagen. 7.

Hellfeld, Joh. Aug., berühmter Juriſt, 1717 zu Jena geb., 1782 als Prof. der Rechte, Hofrath und Präſes des Schöppenſtuhls daſelbſt geſt., ſchrieb: Historia juris romani, 1740; Jurisprudentia forensis secundum Pandectarum ordinem etc., 6. Aufl. 1783; Opuscula et Dissertationes juris civilis privati, 1775. 16.

Hellwig, Fr., Schauſpieler, berühmt in Heldenrollen, dabei ein Mann von ächt wiſſenſchaftlicher Bildung, 1782 zu Kunnersdorf bei Wrietzen a. d. O. geb., war für den Kaufmannsſtand beſtimmt, überwand aber alle ihm in den Weg gelegten Hinderniſſe, und widmete ſich dem Theater. Eine Zeit lang war er Bibliothekar in Koburg und ſeit 1815 Regiſſeur bei der Hofbühne in Dresden, wo er 1825 in einem Anfalle von Wahnſinn ſtarb. 12.

Helm, 1) eine Kopfbedeckung der Krieger; 2) in der Heraldik das zweite und wichtigſte Nebenſtück eines Wappens; 3) H. Blaſenhut, Blaſenkopf, der hohe kupferne hutförmige Deckel der Deſtillirblaſe; 4) in der Probirkunſt ein gläſerner oder kupferner Hut mit einem langen Schnabel. 14.

Helmbold, Ludwig, Verfaſſer mehrer vorzüglicher geiſtlicher Lieder, 1532 zu Mühlhauſen geb., 1598 daſelbſt als Superintendent geſt. Zu nennen ſind: Dreißig geiſtliche Lieder, 1604; Schöne chriſtliche Lieder über alle Evangelien, 1615. 8.

Helmbrecker, Theodor, berühmter Geſchichtsmaler, 1524 zu Harlem geb., 1634 zu Rom geſt. Vortrefflich ſind ſeine Bauernhochzeiten und Jahrmärkte. 24.

Helmers, Joh. Friedr., holländ. Dichter, 1767 in Amſterdam geb. Sein erſtes Gedicht war eine Ode an die Nacht. Dann folgten „Sokrates,“ „Holland“ und einige dramatiſche Arbeiten, die weniger Glück machten. Sein Nachlaß kam unter dem Titel: Nalezing van Gedichten, 1814 — 15 zu Harlem heraus. Er ſt. d. 26. Febr. 1813. 21.

Helmintholithen, verſteinerte Wurmgehäuſe. Helminthologie, die Lehre von den Würmern. 5.

Helmold, ein Mönch des 12. Jahrh. und berühmter Geſchichtsforſcher, ſchrieb: Chronicon Slavorum (beſte Aus-

Digitized by Google

gabe von Müller, 1704), von den Zeiten Karls des Großen bis 1170. 18.

Helmont, Joh. Baptiſt von, Herr von Merode, Royenborch u. ſ. w., berühmter Arzt des 17. Jahrh., Schüler des Paracelſus, geb. 1577 zu Brüſſel, ließ ſich von einer beabſichtigten Reform in der Medicin abſchrecken, weil er einſt die Krätze nicht heilen konnte, worauf er 10 Jahre herumirrte, und endlich in der Chemie das Univerſalmittel gefunden zu haben glaubte. Dreißig Jahre lebte er nun in Vilvorden, einem Städtchen bei Brüſſel, Tauſende von Menſchen heilend, ohne indeß ſein Laboratorium zu verlaſſen. Er entdeckte das Laudanum des Paracelſus, den Hirſchhorngeiſt, das flüchtige Oel u. ſ. w., und brachte zuerſt das Wort: Gas auf. In ſeinem neu aufgeſtellten Syſteme der Medicin wird das ganze Leben von einer Grundkraft regiert, der wieder andere untergeordnet ſind. Er ſtarb den 30. Dec. 1644. Seine Schriften wurden von ſeinem Sohne unter dem Titel: Ortus medicinae etc. beſorgt. 23.

Helmſtädt, Stadt im Herzogth. Braunſchweig-Wolfenbüttel mit 5350 Einw., Sitz eines Kreisgerichts, hatte früher eine Univerſität, welche, 1576 vom Herzog Julius von Braunſchweig geſtiftet, 1809 vom König von Weſtphalen aufgehoben wurde. 17.

Heloiſe, bekannt durch ihre Liebe zu Abelard (ſ. d.), war 1101 zu Paris geb. und ſtarb als Aebtiſſin des Kloſters St. Paraclet unweit Troyes den 17. März 1164. 18.

Helos (alte Geogr.), eine Stadt am laconiſchen Meerbuſen, deren Einwohner das Unglück hatten, von den Lacedämoniern zu Sclaven gemacht zu werden, woher dann ſpäter Alle, die ihr Schickſal theilten, den Namen Heloten bekamen, ſo z. B. die Meſſenier. Die ſchöne Umgegend der Stadt hieß Ella. 7.

Heloten, hießen in Sparta die Leibeigenen, die ſich von den Sclaven andrer Staaten dadurch unterſchieden, daß ſie nicht Einem Herrn, ſondern dem ganzen Staate angehörten. Die grauſame Behandlung, welche ſie erfuhren, veranlaßte ſie zu häufigen Empörungen. 1.

Helſingborg, feſte Stadt in Götaland, Hauptmannſchaft Skåne oder Schonen am Sund mit 2400 Einw., von wo aus man gewöhnlich von Schweden nach Dänemark überfährt. Hier ſchlug am 10. März 1710 der ſchwed. General Magnus die Dänen unter Ranzau. 17.

Helſingfors, Hauptſtadt der ruſſ. Statthalterſchaft Finnland an der Mündung der Wanna in den finniſchen Meerbuſen mit 8500 Einw., einem trefflichen, ſtark befeſtigten Hafen, Segeltuchfabriken und Leinwandwebereien, hat ſeit dem 21. Oct. 1827 eine Univerſität, welche 1833 über 400 Studenten zählte. 17.

Helſingör, auch Eiſeneur Stadt auf der dän. Inſel Seeland am Sunde mit etwa 7000 Einw., einem Seebad und einem Gymnaſium. Hier wird der Sundzoll erhoben. Der Hafen paßt mehr für tiefgehende Schiffe. In der Nähe der Stadt iſt das Schloß Kronborg mit einem 110 Fuß hohen Leuchtthurm. 17.

Helſt, Bartholomäus van der, berühmter Portraitmaler der holländ. Schule, der nur von Franz Hals übertroffen wird, 1613 zu Harlem geb. Zu ſeinen berühmteſten Stücken gehört eine Abbildung von Amſterdamer Bürgerſoldaten. Sein Todesjahr iſt unbekannt. 24.

Helvecones (alte Geogr.), auch Aelvåones, ein germaniſches Volk, das zu dem Stamme der Lygier gehörte und nördlich über den Burgundionen, die ſich hier eingedrängt hatten, im Norden der Netze wohnte. 7.

Helvetier (alte Geogr.), eine Völkerſchaft des belgiſchen Galliens, deren Land durch den Rhein von den Germanen, durch den Jura von den Sequanern, durch den Lemanerſee (Genferſee) und den Rhodanus (Rhone) von der römiſchen Provinz und durch die Alpen von Italien geſchieden war. Schon bei den Zügen der Cimbern u. Teutonen kommen H. vor, die aber bald wieder verſchwinden, bis unter Jul. Cäſar das ganze Volk auswanderte, um Gallien zu erobern, aber von den Römern geſchlagen und genöthigt wurde, in ſeine Heimath zurückzukehren. Nach Cäſar hatten die H. 12 Städte, gegen 400 Flecken, und waren in 4 Gaue eingetheilt, von denen er aber nur den Tigurinus (Zürich) und Urbigenus (Orbe oder nach Haller an der Aar) nennt. Strabo erwähnt noch die Ambronen und Toygener (Tuggen an der Lint?). 7.

Helvetius, Claude Adrien, berüchtigter franz. Philoſoph, 1715 zu Paris geb., war ein Mann von feurigem Geiſte und ungemeſſener Eitelkeit, wenn es zu den Bedingungen des Lebens gehörte, zu glänzen. Nachdem er die Stelle eines Generalpächters niedergelegt und ſich die eines Haushofmeiſters der Königin gekauft hatte, vermählte er ſich mit der liebenswürdigen Gräfin von Ligneville, und zog ſich auf ſein Landgut Voré zurück, ſeinen Unterthanen und den Wiſſenſchaften lebend. Die damals raſch aufblühende Philoſophie verſprach ihm die beſten Mittel ſich ſchnell auszuzeichnen, und ſo ließ er 1758 die Frucht ſeiner Speculationen in dem Werke „De l'Esprit" erſcheinen. Allein dem Geiſte der Zeit huldigend, war das Werk voller Paradoxien und Materialismus, und reizte beſonders die Geiſtlichen gegen ihn auf, was ihn bewog, ſich 1764 nach England und im folgenden Jahre nach Deutſchland zu begeben, wo er bei Friedrich II. eine beſonders günſtige Aufnahme fand. Er ſtarb auf ſeinem Landgute Voré 1771. Von ſeinen übrigen Schriften ſind noch zu nennen: De l'homme 1772, eine Fortſetzung des Vorigen, ein Werk pädagogiſchen Inhalts; Le bonheur 1772, ein Gedicht in 6 Geſängen; Le vrai sens du système de la nature 1774. Eine Sammlung ſeiner Werke erſchien 1793 in 14 Bänden. 11.

Helvig, Amalie v., geb. v. Imhof, talentvolle Schriftſtellerin, Gattin des preuß. Generallieutenant H., den 16. Aug. 1776 zu Weimar geb., verſtand ſchon in ihrem achten Jahre engliſch und franzöſiſch, und ſtudirte ſpäter eifrig das claſſ. Alterthum. Ein kleines Gelegenheitsgedicht machte ſie mit Göthe und Schiller bekannt. Ihre erſte bedeutende Leiſtung war das epiſche Gedicht: die Schweſtern von Lesbos 1801, und bald darauf ward ſie Hofdame bei der Herzogin Amalie von Weimar. Ihren Gemahl begleitete ſie nach Schweden, wo ſie „die Schweſtern von Corcyra" und „die Jahreszeiten" (1811) ſchrieb. Ferner erſchienen: Taſchenbuch der Sagen und Legenden (1813); das Mährchen vom Wolfsbrunnen (1814); Helene von Tournon (1824) und die Ueberſetzung von Tegner's Frithiofs-Sage (1826). Mit ihren übrigen Talenten verband ſie auch das der Malerei in nicht geringem Grade. Sie ſtarb zu Berlin den 17. Dec. 1831. 21.

Helvoetſluis, kleine, wohlgebaute, feſte Hafenſtadt in Südholland auf einer Inſel an der Maas mit 1200 E. — Schifffahrt und Seehandel. 17.

Hemans, Felicia, berühmte engl. Dichterin, in Wales geb., deren: Thales und historic scenes, The Sceptic, The vespers of Palermo, The last Constantine, The forest sanctuary u. ſ. w. vortrefflich ſind. Auch überſetzte ſie aus dem Spaniſchen und Franzöſiſchen in's Engliſche. 21.

Hemera (griech. der Tag), eine dichteriſche Perſonificirung, die Tochter des Erebos u. der Nyx (Nacht), überläßt des Morgens ihr Gemach in der Unterwelt ihrer Mutter. 15.

Hemerodromen, nannte man bei den Griechen eine Art von Schnellläufer, die, im Dienſte des Staats ſtehend, in Friedenszeiten als Beſteller von Briefen, im Kriege als Spione und Ueberbringer von Depeſchen gebraucht wurden. 1.

Hemeroſcopium (alte Geogr.), Vorgebirg u. Stadt in Hiſpanien (jetzt Cap St. Martin), eine Niederlaſſung der Maſſilier, mit einem ſehr beſuchten Tempel der Epheſiſchen Diana, der Dianium oder Artemiſium hieß. Plinius erwähnt D. als Stadt. Jetzt Denia und ſelbſt Artemus von den Einwohnern genannt. 7.

Hemikranie, ſ. Kopf und Migraine.

Hemiſphäre, ſ. Halbkugel.

Hemmling, Hans, auch Memling, berühmter Maler. Nach Einigen in Flandern geb., ward er Soldat und verwundet in das Johannishoſpital zu Brügge gebracht. Nach Na. 11. des Tübinger Kunſtblattes von 1521 iſt er 1439 in Konſtanz geboren, und ein Schüler Joh. v. Eyck's. Die beſten ſeiner Gemälde befinden ſich in dem erwähnten Spitale. Das Vorzüglichſte darunter iſt der Reliquienkaſten der heil. Urſula. 24.

Hempel, Friedr. Ferdinand, 1778 zu Treben bei Altenburg geb., Advocat daſelbſt, verließ ſein Vaterland und wählte anfangs Rußland, ſpäter, wie man ſagt, Ungarn zu ſeinem Aufenthalte. Die meiſten ſeiner Schriften erſchienen unter dem Namen Spiritus Asper. Wir nennen: Aphorismen über den Kuß, Leipz. 1806; Nachtgedanken über das ABC-Buch, 1808; Taſchenbuch ohne Titel, 1822 und 1832; Reimlexicon, 1825. Er iſt ein geiſtreicher und witziger Autor. 21.

Hemprich, Friedrich Wilhelm, berühmter Naturforſcher und Reiſender, den 24. Jan. 1796 zu Glatz geb., ſtudirte zu Breslau die Arzneiwiſſenſchaften, und begab ſich alsdann nach Berlin, wo er mit Ehrenberg ein enges Freundſchaftsbündniß ſchloß. Die daſelbſt befindliche Sammlung und der Umgang mit mehren Gleichgeſinnten brachten in H. den

Digitized by Google

Entſchluß zur Reiſe, ſeine Kräfte ausſchließlich den phyſiologiſchen und naturhiſtoriſchen Studien zu widmen, weßhalb er mit Freuden den ihm und ſeinem Freunde Ehrenberg gemachten Antrag, den General Menu Minutoli auf einer Reiſe nach Aegypten als Naturforſcher zu begleiten, annahm. Sie reiſten im Juni 1821 ab, und trafen am 2. Sept. in Alexandrien ein, in welchem Jahre noch Mittelägypten durchforſcht wurde. Im zweiten Jahre unterſuchten ſie Oberägypten, und begannen das Jahr 1823 mit der Erforſchung Unterägyptens und beſonders der Gegenden am öſtl. Nilufer bis Damiette. In der Abſicht das ganze rothe Meer bis Habyſſinien zu unterſuchen, reiſten ſie von Suez nach Tor, Djambo und Djedda, wo H. erkrankte. Am 4. März 1825 verließen ſie Guenfude, wo ſie am 7. Febr. angekommen waren, und entdeckten drei Tage darauf die große Inſel Farſan. In Maſſauo erkrankten beide Freunde. Ehrenberg genas bald wieder; allein H. fand hier am 30. Juni 1825 ſeinen Tod. Seine Reiſe hat viel dazu beigetragen, die Wiſſenſchaft zu fördern. Er hat ungefähr 34,000 Thiere geſammelt. 22.

Hemſterhuis, Tiberius, berühmter holländ. Philolog, beſonders einflußreich durch die von ihm ausgegangene Schule, am 9. Jan. 1685 zu Gröningen geb., bezog ſchon im 14. Jahre die Univerſität ſeiner Vaterſtadt, wo er ſich beſonders mit Mathematik beſchäftigte. 1704 erhielt er einen Ruf als Profeſſor der Mathematik und Philoſophie nach Amſterdam, ward 1720 Profeſſor der griech. Sprache in Franeker, und kam 1740 als Profeſſor der griech. Sprache und Geſchichte nach Leyden, wo er am 7. April 1766 ſtarb. Seine nicht zahlreichen Schriften ſind von anerkannt gediegenem Werthe. Zu den vorzüglichſten derſelben gehören: die Ausgabe des Onomasticon von Julius Pollux (Amſt. 1706, Fol.); die auserwählten Geſpräche des Lucian (1708 u. 1732) und der Plutus des Ariſtophanes (1744). Vergl. das Elogium Hemsterhusii (Leyden, 1768 und 1789) von Ruhnken, einem ſeiner beſten Schüler. 6.

Hemſterhuis, Franz, des Vor. Sohn, Philoſoph u. Archäolog, 1720 zu Gröningen geb., war erſter Commis bei der Staatskanzlei der vereinigten Niederlande, und ſtarb 1790 im Haag. Seine Schriften ſind mit ungemeinem Scharfſinn abgefaßt, und der auch ihnen zu Grunde liegende, damals herrſchende Senſualismus (ſ. Locke) iſt darin von einer ganz neuen Seite dargeſtellt. In äſthetiſcher und archäologiſcher Hinſicht ausgezeichnet ſind: Lettre sur la sculpture (1760) und Lettre sur une pierre antique. Ferner ſchrieb er: Aristée ou de la divinité (1779); Lettre de Dioclès à Diotime sur l'athéisme (1785); Sur les désirs; Sur l'homme et ses rapports; Simon, ou des facultés de l'âme; der Dialog: Alexis ou de l'âge d'or (1787); Descript. philos. du caractère de feu Mr. Fr. Fagal (1773). Sämmtliche Werke gab zuerſt Jaaſen 1792 heraus; die neuſte Ausgabe iſt von Sylvain van de Weyer (1825—1827). Vgl. Lydeman's Proeve eener Lofrede op Franz H. (Leyden 1834). 6.

Hendekaſyllaben oder Phaläkiſcher Vers, weil er von Phaläkos zuerſt gebraucht wurde, iſt ein eilfſylbiger Vers, der ſich häufig bei Catull und Martial findet. Sein Schema iſt – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑. 4.

Henderſon, Ebenezer, ein Miſſionair, bereiſte, um das Chriſtenthum zu verbreiten, Island und Rußland, und dann mit dem Miſſionair Paterſon Beſſarabien und die Krim. Seine letzte Reiſe unternahm er 1827 mit dem Maler Choris zu den Indianern von Südamerika, ward aber nebſt ſeinem Begleiter 1828 zwiſchen Jalappa und Veracruz von Straßenräubern ermordet. Seine 1826 zu London erſchienene Schrift: Biblical researches and travels in Russia iſt äußerſt wichtig für die Geographie dieſes Landes. 8.

Heneter (alte Geogr.), die bedeutendſte Völkerſchaft Paphlagoniens, die früher ſchon auswanderte, ſich am adriatiſchen Meer im heutigen Venetianiſchen niederließ, u. den Namen Veneti annahm. 7.

Hengiſt und Horſa, zwei durch Tapferkeit ausgezeichnete Brüder, welche ihren Urſprung unmittelbar von Odin ableiteten, wurden während der häufigen Einfälle der Picten und Scoten von den Briten als Anführer der Sachſen zu Hülfe gerufen, und ſchlugen an der Spitze von einer Schaar kräftiger Männer die Feinde 450 bei Stamford. Den Sachſen aber gefiel die Fruchtbarkeit Britanniens beſſer als ihre unwirthſamen Wälder, und ſie beſchloſſen, dem ſchwachen Könige Vortiger ſein Land zu entreißen. So entſtanden lange und blutige Kriege, in denen Horſa fiel (453 bei Eglesford), Hengiſt aber Sieger blieb und das Königreich Kent gründete. Viele der Einwohner mußten nach Armorika, dem jetzigen Bretagne, auswandern, und Hengiſt hielt ſich bis an ſeinen Tod 488 zu Canterbury auf. Nach und nach wanderten mehrere ſächſ. Horden ein und gründeten die ſieben brit.-ſächſ. Königreiche oder die Heptarchie. 13.

Hengſtenberg, E. W., der Herausgeber der evangeliſchen Kirchenzeitung zu Berlin, iſt in Frondenberg, in der Grafſchaft Mark, geboren, ſtudirte 1820 zu Bonn, ging 1823 nach Baſel als orientaliſcher Sprachlehrer, und ward 1824 Privatdocent, 1826 außerordentlicher Profeſſor, 1828 ordentlicher Profeſſor der Theologie zu Berlin. Seine religiöſen Anſichten lernt man am beſten aus der bereits erwähnten Zeitſchrift und ſeinen übrigen Werken kennen; wir enthalten uns jedes Urtheils darüber, das hier nicht an ſeinem Orte ſein möchte. 8.

Henhöfer, Aloyſius, war ſeit 1815 Hauslehrer der kathol. Familie von Gemmingen zu Karlsruhe, ſeit 1818 Pfarrer zu Mühlhauſen, und bewirkte den Uebertritt ſeiner Familie zur proteſt. Kirche, welchem Beiſpiele andre folgten, ſo daß ſeine kleine Gemeinde aus 167 Mitgliedern beſtand. Das Miniſterium beſtätigte dieſelbe, und H. ward als evangeliſcher Prediger in Graben angeſtellt. Natürlich ward H. als Ketzer angeklagt, allein er ſelbſt vertheidigte ſich kräftig in der „Geſchichtlichen treuen Rechtfertigung der Rückkehr zur evangel. Kirche (Heidelb. 1824)", und fand einen tüchtigen Vertreter an dem verſtorbenen Tzſchirner, deſſen: „Die Rückkehr kathol. Chriſten im Großherzogthum Baden zum evang. Chriſtenthum (Leipz. 1823)" viermal aufgelegt wurde. 8.

Henil, Hennil, ein Götzenbild der alten Sorben, beſtehend aus einem Stabe mit einem Knopf, darauf eine Hand, welche einen eiſernen Ring hält. 15.

Heniocher (alte Geogr.), eine Völkerſchaft in Colchis, die ſich nebſt einigen andern durch Seeräuberei und ſelbſt Plünderung von Städten am ſchwarzen Meer furchtbar machte. 7.

Henke, Hein. Phil. Konr., am 3. Juli 1752 zu Hedlen im Braunſchw. geb., bedeutender Theolog, ſtudirte zu Helmſtädt, und ward 1778 Profeſſor daſelbſt, dann Generalſuperintendent, Vice-Präſident des Conſiſtoriums zu Wolfenbüttel, Abt zu Königslutter und erſter Prof. der Theologie zu Helmſtädt, ging 1807 nach Paris, um im Namen des braunſchweigiſchen Landes dem König von Weſtphalen zu huldigen, war 1808 Deputirter in Caſſel, und ſtarb am 2. Mai 1809. Sein erſtes Werk war eine Ueberſetzung ſeines Lieblingsſchriftſtellers Quinctilian; dann folgte ſeine ausgezeichnete Kirchengeſchichte, 1788 und 1818 durch Sever. Vater beendigt. Bei dem Erſcheinen des preuß. Religionsedicts trat er voll Abneigung gegen jeden Religionszwang in der „Allgemeinen deutſchen Bibliothek" als Recenſent aller über jenen Gegenſtand erſchienenen Schriften auf, ſo wie er auch bei Gelegenheit der beabſichtigten Einführung einer neuen Liturgie die Herausgabe der Zeitſchrift „Euſebia" begann, was ihn in ärgerliche Streitigkeiten mit einigen Juriſten verwickelte. Berühmt iſt ſeine Rede am Krönungsfeſte Napoleons, welche auch von Villers in's Franzöſiſche überſetzt wurde. 8.

Henke, Adolph Chriſt. Heinrich, Hofrath und ordentl. Prof. der Therapie, Klinik und Staatsarzneikunde u. ſ. w. in Erlangen, 1775 zu Braunſchweig geb., ſtudirte zu Göttingen, und ſchrieb: Lehrbuch der gerichtlichen Medicin, u. einen Commentar dazu: Abhandlungen aus dem Gebiete der gerichtlichen Medicin (Berl. 1832, 7. Aufl.). 23.

Henkel von Donnersmark, Graf, ruſſ. Generallieutenant, befreite am 2. Oct. 1813 4000 Gefangene aus den Händen der Franzoſen bei Podra. 19.

Henneberg, alte ſeit 1310 gefürſtete Grafſchaft mit 105,000 Einw. auf 34 □ Meilen, kam nach dem Ausſterben der Grafen von H. an die Herzoge von Sachſen, den Kurfürſten von Heſſen und Preußen. Der Boden iſt gebirgig und waldreich, und liefert Kupfer, Eiſen, Steinkohlen, Schwefel, Marmor, Alabaſter u. ſ. w. 17.

Hennegau, niederländiſche Provinz, umgeben von Flandern, Brabant, Namur und Frankreich, mit 485,000 Einwohnern auf 68 □ Meilen, iſt bergig und fruchtbar, und hat beſonders ergiebige Eiſengruben und Steinkohlenlager. 17.

Hennersdorf, ſächſiſches Dorf in der Lauſitz mit 4300 Einw. und ſtarken Fabriken in Leinwand, Nanking, Uhren, Gold- und Silberwaaren u. ſ. w. 17.

Hennicke, Joh. Friedr., Dr. philos., großherzogl. wei-

Digitized by Google

mariſcher Legationsrath, den 19. Nov. 1764 zu Göttingen geb., wo er auch Geſchichte und Philologie ſtudirte und ſpäter Unterbibliothekar an der Univerſität ward. Von 1790 —1799 wirkte er als Lehrer an dem Gymnaſium zu Gotha. 1793 hatte er ſchon die Redaction des Allgemeinen Anzeigers der Deutſchen übernommen, die er noch gegenwärtig fortführt. Auch redigirte er die von Zach ſeit 1798 herausgegebenen „Allgem. geogr. Ephemeriden,“ u. nachher die „Monatliche Correſpondenz zur Beförderung der Erd= und Himmelskunde.“ 18.

Henrici, Chriſtian Friedr., deutſcher Dichter, bekannt unter dem Namen Picander, den 14. Jan. 1700 zu Stolpen in Sachſen geb., den 10. Mai 1764 zu Leipzig als Oberpoſtmeiſter geſt. Seine Schriften erſchienen 4. Aufl. Leipzig 1748—51. 4 Thle. Den Namen Picandre ſoll er ſich deßhalb beigelegt haben, weil er ſtatt einer Elſter einen Landmann, der ein Elſterneſt ausnehmen wollte, geſchoſſen habe. 21.

Henriette, Anna, Herzogin v. Orleans, Tochter Königs Karl I. v. England u. der unglücklichen Henriette von Frankreich, ward am 16. Jun. 1644 zu Exeter inmitten der Revolutionsſtürme geb., und in Frankreich von ihrer Mutter zu einer geiſtreichen, liebenswürdigen Dame erzogen. Dieß und ihre körperlichen Reize, ebenfalls das Erbtheil ihrer Mutter, bewogen die Mutter Ludwig XIV., Anna von Oeſterreich, für ihren Sohn um ſie zu werben, der ſich indeß der Verbindung abgeneigt zeigte. Er ward jedoch andern Sinnes, nachdem im März 1661 die Vermählung Henriettens mit Philipp von Frankreich, Herzog von Orleans, vor ſich gegangen war, u. näherte ſich der Fürſtin, wie man ſagt, nicht ohne Erfolg. Um Karl II. von einem Bündniß mit Holland und Schweden abzuziehen, bediente ſich Ludwig XIV. ſeiner Schwägerin, welche 1670 mit ihrem Bruder eine Zuſammenkunft zu Dover hatte, wo es ihrem Zureden und den Reizen ihrer Begleiterin, Mademoiſelle de Kéroual, — der ſpätern, unter dem Namen Herzogin von Portsmouth bekannten, Geliebten Karls II., — leicht gelang, ihn für die Abſichten Ludwigs XIV. zu ſtimmen. Nach ihrer Rückkehr fiel ſie in eine Krankheit, und ſtarb am 29. Jun. 1670, nicht unwahrſcheinlich an den Folgen einer Vergiftung, obgleich die Aerzte nach der Section das Gegentheil behaupteten. Thäter ſoll der Chevalier de Lorraine, ihres Gemahls Buſenfreund, geweſen ſein, deſſen Ungnade beim Könige ſie einmal verſchuldet hatte. 13.

Henriette Maria von Frankreich, Königin von England, Tochter Heinrichs IV. und Mariens von Medici, 1609 zu Paris geb., vermählte ſich im J. 1625 mit Karl Stuart, nachmaligem Karl I. von England. Das ganze Unglück ihres Lebens iſt hauptſächlich dem Umſtande zuzuſchreiben, daß ſie eine Menge katholiſcher Prieſter an den Hof nach England mitnahm, deren Proſelytenmacherei ſie zu begünſtigen ſchien. Das Volk nannte ſie im Revolutionskriege die Urheberin alles Uebels; ſie habe durch ihren Gemahl die Glaubensänderung des ganzen Landes vorbereiten wollen. Man zwang den König, ſich von ſeiner Gattin zu trennen, worauf ſie ſich nach Holland begab, um beim Prinzen Wilhelm von Oranien, ihrem künftigen Schwiegerſohne, Schutz zu ſuchen. Mit Geld und Mannſchaft unterſtützt kehrte ſie zurück, verlor aber faſt Alles durch Stürme, und ward an der Küſte von den ihrer harrenden Feinden in Empfang genommen. Ihr Haus wurde belagert und beſchoſſen. Nachdem ſie abermals von ihrem geliebten Gatten getrennt, in Exeter eine Tochter Henriette, nachmalige Herzogin von Orleans, geboren hatte, floh ſie, aufs Neue von dem Revolutionsheere gedrängt, nach Frankreich, ohne auch hier Ruhe zu finden. Mitten unter den Drangſalen, die ihr durch die Anhänger der Fronde bereitet wurden, erhielt ſie die Nachricht von ihres Gatten Hinrichtung am 9. Febr. 1649. Sie ſelbſt ſtarb am 10. Sept. 1669 in einem von ihr ſelbſt geſtifteten Kloſter zu Chaillot. Die größte Sanftmuth und Menſchenfreundlichkeit charakteriſiren dieſe unglückliche Königin. Boſſuet hielt ihr eine treffliche Leichenrede. 13.

Henry, Patrick, ein um die Unabhängigkeit Nordamerika's hochverdienter Mann, am 29. Mai 1736 in der Grafſchaft Hannover in Virginien geb., bildete ſich unter den ungünſtigſten Umgebungen bald zu einem der berühmteſten Sachwalter, und ward 1765 zum Mitgliede des Hauſes der Abgeordneten erwählt, wo er ſeine berühmten Beſchlüſſe gegen die Stempelacte vorbrachte. Nachdem er ſtets mit Hand und Mund für die Freiheit thätig geweſen war, ernannte man ihn 1775 zum Befehlshaber aller zur Vertheidigung der Colonie Virginien ausgerüſteten Streitkräfte, und bald darauf zum Gouverneur des Staates Virginien, welchen Poſten er nach dem Kriege nochmals bekleidete. Er ſtarb am 6. Juni 1797. Vergl. Wirt's Life of P. H. Philadelphia 1817. 19.

Henſel, Wilhelm, preuß. Hofmaler u. Profeſſor der Hiſtorienmalerei zu Berlin, den 6. Juli 1794 zu Trebbin im Brandenburgſchen geb., kämpfte in den Jahren 1813 —15 in den Reihen der vaterländiſchen Krieger, beſuchte Frankreich und Italien, und that ſich auch als Dichter hervor in den 1816 mit Wilhelm Müller und dem Grafen Kalkreuth herausgegebenen „Bundesblüthen.“ Die hauptſächlichſten ſeiner in Italien gefertigten Arbeiten beſtehen in einer Copie der Transfiguration von Rafael, ſeinem Chriſtus und der Samariterin. 24.

Hepatiſche Wäſſer, Schwefelwäſſer, nennt man alle Schwefelwaſſerſtoff enthaltende Mineralwäſſer. 20.

Hephäſtion, ein vornehmer Macedonier, der Freund Alexanders des Großen, ein in jeder Hinſicht muſterhafter Menſch, ſtarb 325 v. Chr. zu Ekbatana. Sein königlicher Freund ließ ihm ein Grabmahl ſetzen, das nach Plutarch 10,000 Talente gekoſtet haben ſoll. 1.

Hephäſtos, ſ. Vulkan.

Heptachord, theils in der Tonkunſt die Septime, d. h. der ſiebente Ton von den heraufſteigenden Tönen einer Octave, und die Folge der diatoniſchen Töne; theils die mit ſieben Saiten bezogene Lyra. 12.

Heptagonalzahlen, ſ. figurirte Zahlen.

Heptanomis (alte Geogr.), der Name von Mittelägypten, weil es in 7 Diſtricte eingetheilt war, hieß auch Heptapolis von den 7 Hauptſtädten der Diſtricte. 7.

Heraclius, entriß 610 n. Chr. dem griechiſchen Kaiſer Phokas den Thron, ſchloß Friede mit den Perſern, und ſtellte in Kirche und Staat die Ordnung wieder her, konnte aber nicht vermeiden, daß Muhammed Syrien u. Aegypten vom Reiche losriß. Er ſt. 641. 1.

Heraklea (alte Geogr.), 1) eine Stadt in Lucanien, von den Tarentinern erbaut, mit Siris, wo die Schiffswerfte der Stadt waren, jetzt Policoro; 2) in der Landſchaft Phthiotis in Theſſalien, früher Trachis oder Trachin, am Sinus Maliacus, wo Herkules die letzte Zeit ſeines Lebens zubrachte, und ſeine Söhne nach ſeinem Tode eine Zeit lang wohnten. Im peloponneſiſchen Kriege ſchickten die Lacedämonier eine Colonie nach Tr. und nannten die Stadt H. Zur Zeit des jüngern Philipp gehörte ſie den Aetoliern; 3) an der thraciſchen Küſte, auch Perinthus genannt, jetzt Erekli; 4) H. Pontica, eine Colonie der Megarenſer, in Bithynien, hatte einen trefflichen Hafen und viele Pflanzſtädte. Außerdem gab es noch mehre Städte dieſes Namens in verſchiedenen Ländern der alten Welt. 7.

Herakleopolis (alte Geogr.), 1) H. magna (Groß=Herculesſtadt), in Mittelägypten, Hauptſtadt eines Diſtrikts, der eine Nilinſel bildete und ſehr fruchtbar war. Hier wurde der Ichneumon verehrt. Plinius ſetzt in dieſen Diſtrikt das Labyrinth, und Strabo den See Möris. 2) H. parva (Klein=H.), auch Sethrum, im Delta gelegen, ebenfalls Hauptſtadt eines Diſtrikts. Ruinen davon ſollen in der Nähe von Balbait vorhanden ſein. 7.

Herakles, ſ. Hercules.

Herakliden, Nachkommen des Herakles oder Hercules, welche in Verbindung mit den Dorern ihre Anſprüche auf den Peloponnes geltend machten. Nachdem ſie zwei vergebliche Verſuche gemacht hatten, erſchienen ſie 80 Jahre nach der Eroberung Troja's aufs Neue, von Ariſtolaus geführt, der indeß bald ſtarb, und das Heer ſelbſt ward von einer Hungersnoth faſt gänzlich aufgerieben. Als das delphiſche Orakel ihnen geſagt hatte, daß ſie nur unter einem dreiäugigen Führer ſiegen könnten, wählten ſie den Aetolier Oxylus, der ihnen auf einem einäugigen Maulthiere begegnete, und eroberten unter ihm faſt den ganzen Peloponnes. Nach angeſtellter Vertheilung erhielt Temenos Argos mit Mycenä und Sicyon, Kresphontes Meſſenien und des Ariſtodemos Söhne Prokles und Euryſthenes Lakonien. 15.

Heraklit aus Epheſus, ein griechiſcher Philoſoph, der Dunkle genannt, lebte um 500 v. Chr., war von Natur ernſt und melancholiſch, weßhalb er auch im Gegenſatz zu dem lachenden Demokrit der weinende Philoſoph genannt wurde, zog ſich in die Einſamkeit zurück, wo er ein Werk über die Natur der Dinge „Μοῦσαι“ ſchrieb, welches in bildlicher, ſchwer verſtändlicher Sprache abgefaßt war. Er nahm ein ätheriſches Feuerweſen als das Urelement an. 3.

Heraldik, oder Wappenkunde iſt die Wiſſenſchaft von

Digitized by Google

den Wappenzeichen, und hat ihren Namen von den Herolden, denen es oblag, die Wappen zu deuten. Sie zerfällt in zwei Theile; der erſtere, der theoretiſche, beſchäftigt ſich mit den Regeln, Rechten, Eigenſchaften und Bedeutungen der Wappen, und der letztere mit deren Anwendung. Vor dem 11. Jahrhundert gab es keine eigentlichen Wappen, ſie entſtanden nur als eine Folge der Tourniere. Am meiſten und früheſten bildete ſich daher der Gebrauch der Wappen in Frankreich im 12. Jahrh. aus, jedoch verfuhren wir Deutſche, wenn auch ſpäter kommend, doch gründlicher; wir hatten ſogar Profeſſoren der Heraldik, was allerdings heutzutage, wo das Anſehen aller Wappen bedeutend geſunken iſt, nicht mehr vorkommt. Vergl. Gatterer's Abriß der Heraldik, Götting. 1766 und 1773; deſſ. practiſche Heraldik, 1791; Siebmacher's vollſtändiges Wappenbuch, 1772; und Bernd's Allgemeine Schriftkunde der geſammten Wappenwiſſenſchaft, 1831. 13.

Herat, Stadt, in der Provinz Khoraſan im Reiche Kabul mit 100,000 Einw., Reſidenz eines afghaniſchen Fürſten, hat wichtigen Handel. 25.

Hérault de Séchelles, Marie Jean, 1760 in Paris geb., ſchwang ſich in kurzer Zeit zum Generalanwalte beim Parlament empor, verlor aber die ihm früher gezollte Bewunderung an ſeinen Nebenbuhler im Amte, M. Dambeau. Nun ſtürzte er ſich in die Revolution, und wußte ſich einen Sitz in der geſetzgebenden Verſammlung zu verſchaffen, worauf er, getäuſcht in ſeinen Erwartungen, als der Erſte zu glänzen, ſich zu den Jakobinern geſellte, ſtets Anklagen aller Art vorbringend. Er erließ das erſte organiſche Geſetz des Schreckens, wodurch die Municipalitäten der Sicherheitspolizei übergeben wurden. Wonach er ſich ſo lange geſehnt hatte, ward ihm in der Nacht des 2. Sept. 1793 zu Theil. Man ernannte ihn zum Präſidenten des Revolutionstribunals, und am 2. Nov. ward er Maire von Paris. Bei dem Prozeſſe des Königs von Paris abweſend, ſtimmte er in einem Briefe für deſſen Hinrichtung, und iſt der hauptſächlichſte Verfaſſer der Conſtitution von 1793. Seinen Unternehmungen ſetzte Robespierre ein Ziel, der ihn 1794 auf die Guillotine brachte. 19.

Heräi (alte Geogr.), eine große Bergkette in Sicilien, mit einem Hain der Nymphen, jetzt Monti Sori. 7.

Heräum (alte Geogr.), hochberühmter Tempel der Juno (Hera) zwiſchen Argos und Mycenä, war früher beiden Reichen gemein, und lag am Fuße des Berges Euböa, zwiſchen dem Aſterion und dem Bach Eleutherion. Der Tempel war von Eupolemus aus Argos erbaut und mit vielen Statuen, beſonders von Polyklet, geſchmückt. In ihm hing auch der bekannte Schild des Euphorbos. 7.

Herbanum (alte Geogr.), eine etruriſche Stadt, ſoll eins mit Urbs vetus (Orvieto) ſein. 7.

Herbarium, auch Herbarium vivum, eine Sammlung von getrockneten, zwiſchen Papier liegenden Pflanzen, um ihre Merkmale und Beſchaffenheit darnach zu ſtudiren. 19.

Herbart, Joh. Friedr., ward 1776 zu Oldenburg geboren, trat als außerordentlicher Profeſſor der Philoſophie 1805 in Göttingen auf, ward 1809 ordentl. Profeſſor derſelben Wiſſenſchaft in Königsberg, und lebt gegenwärtig in derſelben Eigenſchaft in Göttingen. — Herbart iſt einer der ausgezeichnetſten neuern deutſchen Philoſophen, ein ſelbſtſtändiger, höchſt ſcharfſinniger Denker. Die Reſultate ſeiner Forſchungen legte er in ſeinen Schriften nieder, von denen das Hauptwerk die Pſychologie iſt, Königsb. 1824—25, 2 Bde. Ueber ſein Syſtem, das hier genügend zu entwickeln eine Unmöglichkeit wäre, vergl. E. Reinholds Geſchichte der Philoſophie, Th. 2. Abth. 2., und Griepenkerls Briefe über daſſelbe. Braunſchweig 1833. 11.

Herbelot, Barthélemi d', franz. Orientaliſt, am 14. Dec. 1625 zu Paris geb., hielt ſich lange Zeit in Rom u. Florenz auf, u. bekam von dem damaligen Großherzog Ferdinand II. bedeutende Sammlungen arabiſcher Handſchriften zum Geſchenk. Auf eine Einladung des Miniſters Colbert ging er nach Paris, wo er Profeſſor der ſyr. Sprache ward, und am 10. Dec. 1695 ſtarb. Von größtem Intereſſe iſt ſeine Bibliothèque orientale, Par. 1697 u. deutſch Halle 1785—91. 9.

Herberſtein, Sigism. Freiherr von, deutſcher Staatsmann und Geſchichtſchreiber, 1486 zu Wippach in Krain geb., war Befehlshaber der Reiterei von Krain, ward dann zu mehren wichtigen Sendungen gebraucht und Präſident des Finanzcollegiums. Nachdem er ſich 1556 von den Geſchäften zurückgezogen hatte, ſtarb er am 28. März 1566. Er ſchrieb: Rerum Moscoviticarum Commentarii, welches das beſte ältere Werk über Rußland iſt. 18.

Herbſt, diejenige Jahreszeit, welche den Uebergang zwiſchen Sommer und Winter bildet. Der Herbſt beginnt, wenn die Sonne in das Zeichen der Waage tritt, worauf ſie durch den Scorpion und Schützen läuft, und endigt ſich mit dem Tage ihres Eintritts in den Steinbock. 5.

Herbſt, Joh. Friedr. Wilh., verdienſtvoller deutſcher Naturforſcher, den 1. Nov. 1743 zu Petershagen im Fürſtenthume Minden geb., wurde Feldprediger des Winning'ſchen Infanterieregiments zu Berlin, und ſtarb den 5. Nov. 1807 als Archidiakonus an der St. Marienkirche daſelbſt. Unter ſeinen naturwiſſenſchaftlichen Schriften zeichnen ſich aus: Verſuch einer natürlichen Geſchichte der Krabben und Krebſe, 1782—1804; Kurze Einleitung zur Kenntniß der Inſekten, 1784—87; Kurze Einleitung zur Kenntniß der Gewürme, 1787—89; Naturſyſtem der Käfer, 1783—95; Naturſyſtem der Schmetterlinge, 1783—95; Naturſyſtem der ungeflügelten Inſekten, 1797—1800; auch zuſammen unter dem Titel: Naturſyſtem aller in- und ausländiſchen Inſekten als Fortſetzung der Buffon'ſchen Naturgeſchichte. (11 Bde. Berlin 1783—1804.) 22.

Herculanum (alte Geogr.), eine durch ihr Schickſal berühmt gewordene Stadt in Campanien, wurde im Bundesgenoſſenkrieg von den Römern erobert, erlitt unter Nero ein großes Erdbeben, und ging 79 n. Chr. unter Titus durch den erſten uns bekannten Ausbruch des Veſuv unter. Jetzt Ercolano genannt, liegt es großentheils unter dem heutigen Portici bis gegen Torre del Greco hin, wurde zuerſt 1689, dann 1713 wieder aufgefunden, und wird ſeit 1758 genauer ausgegraben. Von dem Aufgefundenen ſind beſonders zu erwähnen: ein großes Theater, ein Tempel mit einer Statue des Jupiter, eine Menge Bilder von Marmor und Erz, goldene, ſilberne und bronzene Geräthſchaften, und die Herculaneniſchen Rollen (ſ. d.). 7.

Hercules, griech. Herakles, mit dem Beinamen Alkides von ſeinem Großvater Alceus, der berühmteſte Heros des griech. Alterthums, war der Sohn Jupiters u. der Alkmene, einer Sterblichen. Juno damals eiferſüchtiger denn je, faßte ſchon vor der Geburt des Knaben einen Groll gegen ihn, u. wußte, weil Jupiter dem an dieſem Tage Gebornen die höchſte Kraft verſprochen hatte, die Geburtsgöttinnen dahin zu bewegen, daß die Geburt der Alkmene aufgehalten, dagegen die der Gemahlin des Sthenelos, die erſt im ſiebenten Monate ſchwanger ging, beſchleunigt wurde. Dieſe gebar den Euryſtheus, und Alkmene kam mit Zwillingen nieder, dem H. und Iphiklus, welchen letzteren ſie ihrem Gatten Amphitryon gebar. Um den ihr verhaßten Knaben zu tödten, ſchickte Juno ihm zwei Schlangen, die er lachend erwürgte. Amphitryon ließ den H. in allen Künſten und Wiſſenſchaften erziehen. In der Muſik, bei deren Erlernung er ſich am ungeſchickteſten zeigte, war Linus ſein Lehrer, der indeß das Leben einbüßte, als er es einſt wagte, ſeinem Schüler einen Schlag zu verſetzen. Zur Strafe für dieſen Mord ſandte Amphitryon den Jüngling auf's Land, um die Heerden zu weiden. Hier erſchienen ihm die Göttinnen des Laſters und der Tugend am Scheidewege. H. warf ſich in die Arme der Tugend, wofür ſie ihm nach einem Leben voll Mühe und Anſtrengung unſterblichen Ruhm und einen Sitz im Olymp verhieß. Einem Helden jener Zeit lag es ob, Räuber und Ungeheuer zu bekämpfen, Sümpfe auszutrocknen, Kanäle u. ſ. w. anzulegen; Alles das that H. in reichlichem Maße. Er erlegte den Löwen am Cithäron, worauf er in den Armen der 50 ſchönen Töchter des Theſpios ruhte. Erbittert, ihn aus allen Kämpfen als Sieger hervorgehen zu ſehen, befahl Juno dem Euryſtheus, ihm Arbeiten aufzulegen, denen er erliegen müßte. H., unwillig ihm zu dienen, befragte das Orakel, welches ihm erwiederte, daß er 12 Arbeiten ausführen müſſe, dann aber auch zur Unſterblichkeit gelangen und einen Sitz unter den ſeligen Göttern erhalten würde. Ueber dieſen Ausſpruch verfiel er in Raſerei, wurde aber bald wieder geheilt. Darauf erlegte er 1) den nemeiſchen Löwen; 2) die lernäiſche Hyder; fing 3) die Hindin der Diana mit goldenem Geweih und ehernen Füßen; 4) den erymanthiſchen Eber; reinigte 5) die Ställe des Augias; tödtete 6) die ſtymphaliſchen Vögel; fing 7) den gewaltigen Stier, mit dem Paſiphae den Minotauros gezeugt hatte; brachte 8) die menſchenfreſſenden Pferde des thraciſchen Königs Diomedes nach Mycenä; holte 9) das Wehrgehäng der Amazonenkönigin Hippolyte, und 10) die Heerden des Geryon. Indeß waren die ſchwerſten Arbeiten noch zu beſtehen; er mußte 11) die goldenen Aepfel der Hesperiden, und 12) den Cerberus aus der Unterwelt holen und wieder zurückbringen. So

Digitized by Google

ward er frei von Knechtſchaft. Neben dieſen Arbeiten verrichtete er noch einige andere Heldenthaten (πάρεργα), wohin der Kampf mit den Centauren, die Theilnahme am Argonautenzuge, die Befreiung der Heſione, der Kampf mit Antäus u. ſ. w. gehört. Er vermählte darauf ſeine Gemahlin Megara an den Jolaos, und gewann bei einem Wettſchießen die Tochter des Königs von Oechalia, Jole, die ihm aber verſagt wurde, weil man einen neuen Anfall ſeiner Raſerei fürchtete, der auch nicht ausblieb. Nun ſtürzte er den Jphitus, ſeinen Freund, den Bruder der Jole, von der Mauer herab, und fiel in eine ſchwere Krankheit, worauf er ſich auf 3 Jahre auf Befehl des Orakels als Sclave an Omphale, Königin von Lydien, verkaufte. Hier ſoll er weibiſch geworden ſein. Nach Ablauf ſeiner Dienſtzeit zog er aus, um an ihm verübte Ungerechtigkeiten zu beſtrafen, namentlich an dem Laomedon u. Augias, die ihm den verſprochenen Lohn vorenthielten. Auch kämpfte er mit Achelous um den Beſitz der Dejanira, der Tochter des Oeneus. Nachdem er ſich mit dieſer vermählt hatte, erſchoß er den Centauren Neſſus mit einem vergifteten Pfeile, als dieſer ſeine Lüſte mit ihr befriedigen wollte. Sterbend gab ihr dieſer einen Trank, der vorgeblich die Kraft beſitzen ſollte, ihr ſtets die Liebe des Gemahls zu bewahren. Er hatte auch den wortbrüchigen Vater der Jole geſtraft, und dieſe ſelbſt gefangen mitgenommen, worüber die Eiferſucht der Dejanira entbrannte. Um auf Euböa dem Jupiter feierlich zu opfern, ſandte er nach Trachin zur Dejanira um ein weißes Kleid. Dieſe beſtrich es mit dem vermeintlichen Liebestrank, und kaum hatte H. es angethan, als das Gift zu wirken begann. Er riß ſich das Kleid herunter, aber zugleich auch das Fleiſch. So brachte man ihn zu Schiffe nach Trachin, wo Dejanira ſich das Leben nahm. Er ſelbſt legte ſich auf einen Holzſtoß, und befahl ihn anzuzünden. Eine Wolke trug ihn zum Olymp empor. Hier erhielt er die Hebe, die Göttin der ewigen Jugend, zur Gemahlin. — Daß dieſen Sagen wenigſtens theilweiſe nicht eine hiſtoriſche Perſon zum Grunde liegen ſollte, läßt ſich kaum bezweifeln, jedoch gehört das Meiſte unbeſtreitbar der Mythe an. Was einen Helden der damaligen Zeit groß machte, ward auf den H. übertragen, und dieſer ſo eigentlich als das Ideal eines ſolchen zur Nachahmung hingeſtellt. Die Herakleen waren Gedichte größeren Umfanges, die ſein Leben und ſeine Thaten feierten. Nicht minder war er ein Ideal männlicher Kraft für die bildende Kunſt, die ihn in jedem Verhältniß darſtellte. Das Berühmteſte, was wir in dieſer Art aufzuweiſen haben, iſt der ſogenannte torso di Michel Angelo, den dieſer Künſtler 7 Jahre ſtudirte. 15.

Herculesſäulen (alte Geogr.), Calpe und Abyla, zwei Berge am Fretum Gaditanum (ſ. d. Meerenge von Gibraltar), jener in Spanien, dieſer in Afrika. 7.

Herculis Labronis portus (alte Geogr.), auch ad Herculem, Labro und Liburnum genannt, eine Hafenſtadt Etruriens, jetzt Livorno. 7.

Herculis Monoeci portus (alte Geogr.), eine Hafenſtadt Liguriens, wo Hercules vorzüglich verehrt wurde, jetzt Monaco. 7.

Hercyniſcher Wald (alte Geogr.), ein großer Urwald Germaniens, den die Alten als zuſammenhängend in ganz Deutſchland ſich gedacht zu haben ſcheinen. Der Name hat ſich noch in „Harz" erhalten. 7.

Herder, Johann Gottfried von, geb. am 27. Auguſt 1744 zu Mohrungen in Oſtpreußen, der Sohn eines armen Schullehrers, zeigte ſchon früh außerordentliche Fähigkeiten und eiſerne Beharrlichkeit. Kräftig überwand er alle Hinderniſſe, welche ſich ſeinem Eifer für die Wiſſenſchaften entgegenſtellten, und es gelang ihm, nachdem er in ſeiner Heimath größtentheils durch eigenen Fleiß die nöthige Vorbildung erhalten, ſeit 1762 in Königsberg Theologie zu ſtudiren, mit der er jedoch Geſchichte und Naturkunde, vorzüglich aber Philoſophie unter Kant's Leitung verband. Nach vollendeter akademiſcher Laufbahn ging er 1764 als Collaborator an der Domſchule und Prediger nach Riga, gab jedoch 1768 dieſes Amt wieder auf, und bereiſte mit dem Prinzen von Oldenburg Deutſchland und Frankreich. Auf dieſer Reiſe lernte er in Darmſtadt ſeine ſpätere Gattin, Demoiſ. Flachsland, in Straßburg Goethe, der damals dort ſtudirte, kennen, doch löſte er auch das Verhältniß zu dem Prinzen bald wieder, und nahm 1771 das Amt eines Hofpredigers und Superintendenten in Bückeburg an. Einem Rufe als Profeſſor der Theologie nach Göttingen, der ihm 1775 wurde, folgte er nicht ſogleich, da man ihm mehre unangenehme Bedingungen, wegen Zweifel an ſeiner Orthodoxie, vorgeſchrieben hatte, welche er einzugehen zögerte. Da ward ihm auf Goethe's Veranlaſſung die Stelle eines Oberhofpredigers, Generalſuperintendenten u. Oberconſiſtorialrathes in Weimar angetragen. Herder willigte ein, begab ſich 1776 dorthin, und wirkte von nun an bis an ſeinen Tod, der am 18. December 1803 erfolgte, unermüdlich thätig in dieſem Berufe. 1788 beſuchte er mit Carl von Dalberg Italien, das Land ſeiner Wünſche. Kurz vor ſeinem Ende erhob ihn der Kurfürſt von Baiern in den Adelſtand. — Herder iſt einer derjenigen Männer, denen Deutſchland, in vielfacher Hinſicht, Außerordentliches verdankt. Mit ſeltenem, viel umfaſſendem Wiſſen, tiefem, warmem Gefühl, heiliger Gluth für alles Große und Schöne, reger Phantaſie und unermüdlichem Eifer ausgerüſtet, ſtrebte er als Dichter, Kritiker, Geſchichtsforſcher, Philoſoph, nach allen Seiten Kenntniß, Aufklärung und Liebe für die edelſten Intereſſen der Menſchheit zu verbreiten, und hatte die Freude, glücklichen Erfolg und innige Anerkennung ſeines Strebens zu ſehen. Es würde zu weit führen, hier in das Einzelne von Herders Leiſtungen eingehen zu wollen. Wir verweiſen daher zu näherer Kenntniß den wißbegierigen Leſer auf ſeine Werke (kl. Ausgabe in 60 Bänden in 12. Stuttgart bei Cotta 1827—30), ſo wie auf: Erinnerungen aus dem Leben J. G. von Herder's von ſeiner Gattin, herausgeg. von J. G. Müller, Stuttg. 1820; Danz und Gruber's Charakteriſtik H.'s, Leipzig 1805; H.'s Leben von Heinrich Döring, Weimar 1823. 10.

Here, ſ. Juno.

Hereford, Grafſchaft in England, öſtlich von Worceſter, ein ſchönes bergiges Land mit 130,300 Einw. auf 40½ □ Meilen, und der gleichnamigen Hauptſtadt mit 10,000 Einw., einer ſchönen Cathedrale und dem Denkmale des berühmten Nelſon. Zu den Merkwürdigkeiten des Landes gehört der Herefordkanal. 17.

Heresbach, Conrad, 1508 zu Heresbach im Herzogthum Cleve geb., genoß des beſondern Vertrauens des Herzogs, ſo wie Melanchthons. Er lieferte damals geſchätzte Ausgaben von Herodot, Thucydides, Strabo und dem Grammatiker Theodor von Gaza, und ſchrieb: Rei rusticae libri IV. (1595); Historia anabaptistica de factione Monasteriensi anni 1534—36 (1635). Er ſtarb 1576 zu Lorinſouden. 6.

Herford, Hervorden, preuß. Kreis im Regierungsbezirk Minden mit 25,000 Einw. auf 4 □ Meilen, und der Kreisſtadt gl. Namens mit 6650 Einw. — Tabakfabriken und Baumwollenzeuchmanufacturen. 17.

Heriſau, Marktflecken des Schweizercantons Appenzell mit 7000 Einw. Bedeutender Handel mit Leinwand, Baumwollenzeuchen u. ſ. w. 17.

Heriſtall, Heriſtell, Herſtall, Stammſchloß der Carolinger unweit Lüttich an der Maas. 17.

Herklots, Karl Alexander, Theaterdichter der königl. Bühne zu Berlin, 1757 zu Dulzen bei Eilau geb., ſchrieb u. A.: der Prozeß, Luſtſpiel, 1794; Pygmalion, Drama 1794; u. ſ. w. 21.

Herloßſohn, Carl Georg Reginald, beliebter deutſcher Belletriſt, den 1. Sept. 1802 zu Prag geb., lebt ſeit 1825 als Privatgelehrter in Leipzig, wo er das geleſene Blatt „der Komet" herausgiebt. Von ſeinen hiſtoriſchen Romanen und andern Schriften, in welchen letzteren mehrentheils die Satire vorherrſcht, nennen wir: Löſchpapiere des Teufels; Vier Farben; Hahn und Henne; Mephiſtopheles, 1833; der Montenegriner; der Venetianer; der Ungar; der letzte Tadoeit; anatomiſche Leiden; u. ſ. w. 21.

Herman, Heermann, Herzog, lat. Arminius, der Cheruskerfürſt, der unvergeßliche Befreier Deutſchlands vom römiſchen Joche, um 18 vor Chr. geb., war der Sohn des Cheruskerfürſten Sigimer, lebte eine Zeit lang als Geiſel zu Rom, wo er römiſche Sitte und römiſche Kriegskunſt kennen lernte, ohne aber dem Charakter eines Deutſchen untreu zu werden. Zwiſchen dem Rhein und der Weſer führte Varus den Oberbefehl, und ſollte die dem Anſchein nach geſchwächten Deutſchen vollends zur Ruhe bringen. Indeß konnte das freie Volk ſich ſchlecht mit den Beilen und Ruthen, den Zeichen römiſcher Knechtſchaft, befreunden, und ihre Abneigung ward durch H. zur hellen Flamme angefacht. Ueberzeugt, daß die Deutſchen mit ihrer rohen Tapferkeit wenig gegen die Kriegskunſt der Römer ausrichten würden, ſuchte er dieſe in den teutoburger Wald zu locken, wo ihre taktiſche Ueberlegenheit ihnen wenige Vortheile gewähren konnte. In einem mehrtägigen Schlachten wurden die röm. Legionen aufgerieben, und Varus gab ſich ſelbſt den Tod. So war die Freiheit im 9., nach Andern 10. oder 12. Jahre n. Chr. durch die berühmte Her-

Digitized by Google

mansſchlacht errungen. Herman zerſtörte nun die Burgen und Feſtungen der Römer, und der Rhein bildete fortan wieder die Grenze zwiſchen den Römern und Deutſchen. Nun begannen für Herman die innern Kämpfe deutſcher Fürſten, unter denen ihm beſonders Segeſt, deſſen Tochter Thusnelde er entführt und geheirathet hatte, viel zu ſchaffen machte. Dieſe Unruhen verleiteten die Römer, ein neues Heer unter Druſus Germanicus nach Deutſchland zu ſenden. Dr. ſchlug H., und bekam deſſen hochſchwangere Gemahlin Thusnelde in ſeine Gewalt. Jedoch zwang H. ihn zum Rückzuge. Neue Unruhen brachen aus, und H.'s letzte Heldenthat war die Beſiegung des Markomannenkönigs Marbod. Zwei Jahre darauf ward H. von ſeinen eigenen Verwandten im 37. Jahre ſeines Lebens ermordet. Vergl. Herman, der Cherusferfürſt, 1777; Ant. Klein: H.'s Leben, 1788; Venturini: H. der Saſſen Herzog, Deutſchlands Rächer und Befreier, 1804; D. Stecling: Herman, der erſte Befreier der Deutſchen, 1816. 13.

Hermandad, d. i. Verbrüderung, nannte man den von den ſpan. Städten gegen die Störer des Landfriedens geſchloſſenen Bund, der aus dem Zuſammentreten der Städte von Leon und Caſtilien 1295 entſtand, ſich ſpäter ſehr erweiterte, aber auch Urſache vieler blutiger Kriege war. Die königliche Macht ſah in derſelben ein leichtes Mittel ſich auszudehnen, weßhalb ſie ſich dieſelbe ſtets geneigt erhielt. Mit der Errichtung der ſtehenden Heere verſchwand auch die H. — Eine andere Art von H. war die ſogenannte heilige H., eine Art von Gensdarmerie, welche die Könige von Spanien an der Stelle der alten H. errichteten. Sie pflegte auch die Befehle der Inquiſition auszuführen. 8.

Hermanfried, König der Thüringer, ward alleiniger Herrſcher, nachdem er ſeine Brüder Balderich und Berthar auf Anſtiften ſeiner Gemahlin hatte ermorden laſſen. Als er dem Könige Theodor von Auſtraſien den Antheil von der Beute nicht bezahlen wollte, ward er von dieſem im Eichsfelde und bei Runiburg geſchlagen, ſpäter aber zu Zülpich von der Stadtmauer herabgeſtürzt, worauf Thüringen mit dem fränkiſchen Lande vereinigt wurde. 13.

Hermangild, Sohn des ſpan. Königs Leovigild, der ihn zum Mitregenten annahm, und Gemahl der Jugundis, Tochter der berüchtigten Brunhilde und des Königs Siegebert von Auſtraſien. Er empörte ſich gegen ſeinen Vater, der ihn gefangen nach Toledo führen und 585 tödten ließ. 13.

Hermann I., Landgraf von Thüringen, Sohn Ludwigs IV., des Eiſernen, gelangte 1192 zur Regierung, und zeigte ſich als Anhänger Friedrich II., beſonders aber als Beförderer des Minneſangs. Er reſidirte auf der Wartburg bei Eiſenach, und verſammelte daſelbſt Heinrich von Veldeck, Wolfram von Eſchenbach, Walter von der Vogelweide, Heinrich von Ofterdingen, Biterolf, Reimar von Zwetter, Klingsohr und andere Minneſänger um ſich. Bekannt iſt der daſelbſt 1207 gehaltene poetiſche Wettkampf, von dem uns Joh. Rothe eine ausführliche Beſchreibung gegeben hat. H. ſtarb 1216. 13.

Hermann der Gelähmte (Contractus), ſtarb 1054 als Mönch im Kloſter Reichenau in Schwaben, und ſchrieb das wichtige Chronicon ab orbe condito ad annum 1054 (Baſel, 1529). 8.

Hermann, Joh. Gottfried Jak., berühmter krit. Philolog, den 28. Nov. 1772 zu Leipzig geb., ſtudirte in Leipzig und Jena anfangs die Rechtswiſſenſchaften, wandte ſich aber bald ausſchließlich der alten klaſſiſchen Literatur zu. Er habilitirte ſich 1794 in Leipzig, ward 1798 außerordentlicher Prof. der Philoſophie, 1803 ordentlicher Prof. der Beredſamkeit, wozu er 1809 noch die Profeſſur der Dichtkunſt erhielt. Von ſeinen höchſt geſchätzten Schriften nennen wir nur: De metris poëtarum Graecorum et Romanorum libri III. (1796); ſpäter vermehrt unt. d. Titel: Elementa doctrinae metricae (1806); Handbuch der Metrik (1798); De emendanda ratione graecae grammaticae (1801); Vigerus de praecipuis graecae dictionis idiotismis (1802; neue Ausg. 1834); Orphica (1805). Homers Hymnen und Epigramme (1806); Observationes de graecae linguae dialectis (1807); ferner die Programme de dialecto Pindari (1809); de mythologia Graecorum antiquissima (1817); und endlich die Ausgaben des Sophokles, einzelner Stücke von Aeſchylus, Euripides, Ariſtoteles u. ſ. w. Böckh's Behandlung der griech. Inſchriften (1826). Eine Sammlung ſeiner akademiſchen Schriften und Gedichte erſcheint unter dem Titel: Opuscula (1827 ff. bis jetzt 6 Bde). 6.

Hermannſtadt, 1) Nagy Szebenz Szek, Provinz des öſter. Großfürſtenth. Siebenbürgen, mit 110,000 Einw. auf 37 □ Meilen; 2) Hauptſtadt Siebenbürgens mit 16,500 Einw. iſt Sitz des ſiebenb. Generalcommando's und eines griech. Biſchofs, und hat Papier und Lederfabriken. 17.

Hermanſäule, ſ. Irmenſäule.

Hermansſchlacht, ſ. Herman, der Cheruskerfürſt.

Hermaphroditus, ein mythiſches Weſen, durch das die Vereinigung des ſchlankſten Gottes Hermes mit der reizendſten Göttin Aphrodite bezeichnet wurde. Später kam die Sage von einem Jüngling H. hinzu, der die Liebe der kariſchen Nymphe Salmacis verſchmähte, und deßhalb in einen Androgyn verwandelt wurde. Der Kunſt war der H. das Vorbild der vollendetſten Männlichkeit und zarteſten Weiblichkeit in Einem Bilde. 15.

Hermbſtädt, Siegmund Friedrich, berühmter Phyſiker und Chemiker, den 14. April 1760 zu Erfurt geb., ward Repetent der chemiſchen Vorleſungen Wiegleb's zu Langenſalza, übernahm eine Officin in Berlin, und ward, nachdem er zu ſeiner fernern Ausbildung einige Reiſen unternommen hatte, 1791 Profeſſor der Chemie und Pharmacie am Collegium medico-chirurgicum, dann Rath im Oberſanitätscollegium und Aſſeſſor bei dem königl. Manufactur- und Commerziencollegium und bei der Salzdeputation zu Berlin. Später zum Profeſſor der Chemie an der allgemeinen Kriegsſchule, bei der medicinisch chirurg. Akademie und am Bergwerkseleveninſtitut ernannt, ward er 1819 ordentlicher Profeſſor der Chemie und Technologie an der Univerſität, und ſtarb als Geheimer- und Obermedicinalrath am 22. Oct. 1833. Unter ſeinen zahlreichen Schriften zeichnen ſich aus: Syſtematiſcher Grundriß der allgemeinen Experimentalchemie (Berl. 1791—93); Grundriß der Färbekunſt (1802); Allgemeine Grundſätze der Bleichkunſt (1804); Chemiſch-technologiſche Grundſätze der Ledergerberei (1805—7). Grundſätze der Technologie (1816—25); Chemiſche Grundſätze Branntwein zu brennen (1817 u. 1823); Elemente der theoretiſchen und praktiſchen Chemie für Militärperſonen (1822) und chemiſche Grundſätze Bier zu brauen (1826). 20.

Hermelin (mustela erminea L.), eine im nördlichen Rußland und Sibirien einheimiſche Wieſelart, 14 Zoll lang, mit einem 4 Zoll langen Schwanz, welche ein köſtliches Pelzwerk giebt, das beſonders von fürſtlichen Perſonen getragen wird. 5.

Hermelin, Sam. Guſt. Freiherr v., könig. ſchwed. Bergrath, berühmter Geograph und Statiſtiker, 1744 geb. und 1820 geſt., hat ſich um die Statiſtik Schwedens und Finnlands ſehr berühmt gemacht, und iſt der Verfaſſer des trefflichen Werks: Minerographie von Lappland, ins Deutſche überſetzt von Blumhof (Freiberg, 1813), ſo wie eines trefflichen Atlaſſes über Schweden u. Finnland. 20.

Hermen, waren die älteſten Bildwerke der Griechen, Steine, denen ein Kopf und Arme angefügt waren. Solche Hermen fanden ſich an Straßen und Kreuzwegen, auch als Wegweiſer. Die Römer benutzten die Hermen als Markſcheiden (termini). 15.

Hermeneutik (griech.), iſt der Name für die Wiſſenſchaft, welche die Grundſätze der Auslegungskunſt enthält. Sie iſt ein Theil der Exegeſe, und verhält ſich zu derſelben wie die Theorie zur Praxis, 8.

Hermes Trismegiſtos, d. h. der dreimal größte Hermes, ein hiſtoriſcher Name, über den die Angaben höchſt fabelhaft lauten, ward von den Aegyptiern und Phöniziern als der Erfinder jeglicher Wiſſenſchaft, der Grammatik, Aſtronomie, Rechenkunſt, Meßkunſt, Tonkunſt, Meditin u. ſ. w. vergöttert; er gab ihnen die erſten Geſetze, und ordnete ihre religiöſen Gebräuche. Um ſeine Entdeckungen vor dem Untergange zu retten, grub er ſie in ſteinerne Säulen, woraus nachher ein Buch entſtand, das ihm zugeſchrieben wird, und aus dem die alexandr. Philoſophenſchule geſchöpft haben wollte. Schriften dieſer Art unter H. Namen finden ſich in Fabricii Bibliotheca graeca Tom. I. Sie ſind aus ſpäter Zeit. 3.

Hermes, Daniel, 1734 zu Petznick bei Sargard geb., 1807 als Profeſſor der Theologie zu Kiel geſt., ſchrieb: Paſſionspredigten (4 Aufl. 1806); Allgemeines Religions- und Erbauungsbuch (1802). 8.

Hermes, Joh. Aug., den 24. Aug. 1736 zu Magdeburg geb., ſtudirte zu Halle, ward Prediger zu Herſchendorf in Meklenburg, dann Oberprediger zu Dittfurt, und zuletzt Conſiſtorialrath zu Quedlinburg, wo er am 6. Jan. 1822 ſtarb. Von ſeinen Schriften ſind zu nennen: Beiträge zur Beförderung der Gottſeligkeit; Geſchichte meiner Vertreibung aus dem Meklenburgſchen (1777); Handbuch der Religion (1779); Allgemeine theologiſche Bibliothek im Vereine mit Cramer herausgegeben (1784—87). Dr. J.

Digitized by Google

H. Feitſch beſchrieb ſein Leben: J. A. Hermes, nach ſeinem Leben, Character und Wirken. — In der frühern Zeit ſeines Lebens neigte ſich H. zum Pietismus, fand aber bald, daß dieſe Richtung nicht die richtige ſein könne, weßhalb er freimüthigere Anſichten anzunehmen und zu verbreiten begann. Allen Angriffen ſeiner Feinde ſetzte er ein reines, tadelloſes Leben entgegen. 8.

Hermes, Joh. Timoth., proteſtantiſcher Theolog, Verfaſſer mehrerer didaktiſcher Romane und populärer Philoſoph, am 31. Mai 1738 zu Peynik bei Stargard geb., ward 1772 Inſpector des Gymnaſiums zu Breslau, und ſtarb daſelbſt als Profeſſor Primarius der Theologie am 24. Juli 1821. Sein erſter Roman war Fanny Wilkes (1766); ſein nächſter und vorzüglichſter Sophiens Reiſe von Memel nach Sachſen (1770—75); die auf dieſe folgenden haben wenig Werth. 8.

Hermetiſche Kunſt, ſ. Alchemie.

Hermetiſch, Alles was von Hermes Trismegiſtos herkommen ſoll. — **Hermetiſch verſchloſſen**, nennt man ein mittelſt Zuſammenſchmelzens der Mündung luftdicht verſchloſſenes Gefäß. 20.

Herminius (alte Geogr.), ein Berg in Luſitanien, ſüdlich vom Durius (Duero), im Mittelalter Hermino und Arminna, jetzt Monte o Sierra de la Eſtrella. 7.

Hermione (alte Geographie), eine Stadt an der Küſte von Argolis, war erſt von Carern, dann von Dryopern bewohnt, und gehörte nach Homer zum Gebiet des Diomedes (ſ. d.). H. hatte einen Tempel der Proſerpina und Ceres, der zugleich ein Aſyl für Verbrecher war, einen Tempel der Venus, der Diana, Iphigenia, des Bacchus und vor der Stadt einen der Ilithya. Jetzt liegt in der Nähe des alten H. Caſtri. 7.

Hermionen (alte Geogr.), einer der drei deutſchen Hauptſtämme (ſ. Germanien), die Bewohner des Binnenlandes gegen Süden und Oſten, weßhalb ſie Plinius die das Mittelland Bewohnenden, Tacitus die Mittleren, Mela aber die äußerſten Germaniens nennt. Zu ihnen werden gerechnet: die Catten, Chaſuarer, Cherusker, Hermunduren, Narisker, Marcomannen, Quaden, Marſigner, Semnonen u. Lygier. 7.

Hermione, Tochter des Menelaus und der Helena, ward von ihrem Vater dem Pyrrhos oder Neoptolemus zugeſagt, erhielt aber den Oreſtes zum Gemahl. Pyrrhos zwang ſie, ihm nach Phthia zu folgen, ward aber von Oreſtes getödtet. 1.

Hermitage, einer der feinſten und feurigſten franz. Weine, welcher längs der Rhone zwiſchen Valence und Vallière im ehemaligen Dauphiné wächſt, und ſeinen Namen von dem Hermitengebirge hat. Der rothe iſt vorzüglicher als der weiße. 14.

Hermod, ſ. nord. Mythologie.

Hermon (alte Geogr.), 1) die höchſte Spitze des Antilibanon, jetzt Dſchebel-el-Schech, d. i. Herrenberg; 2) der kleinere H., ſüdlich vom Tabor, im Stamme Iſaſchar. 7.

Hermonthis (alte Geogr.), die Hauptſtadt eines Diſtricts in Oberägypten, wo Apollo und Jupiter verehrt und ein heiliger Stier unterhalten wurde, heißt jetzt Erment. 7.

Hermopolis (alte Geogr.), d. i. Mercursſtadt, 1) **Groß-H.**, Hauptſtadt eines Diſtricts in Oberägypten, wo der Cynocephalus (eine Affenart) verehrt wurde, heißt jetzt Aſchmunein; 2) **Klein-H.**, die Hauptſtadt des Diſtricts der alexandriniſchen Gegend, lag nach Strabo außer dem Delta am linken Nilufer, und ſoll das heutige Demenhur ſein. 7.

Hermunduren (alte Geogr.), eine germaniſche Völkerſchaft, die zu verſchiedenen Zeiten verſchiedene Sitze hatte. Zuerſt ſcheinen ſie im Meißniſchen und im nördlichen gebirgigen Theil von Böhmen gewohnt zu haben, dann durch die Marcomannen an den Main bis zur fränkiſchen Saale und endlich bis an die Donau gedrängt worden zu ſein. Gegen die Chatten verloren ſie einen Krieg um die Salzquellen der (fränk.) Saale, und kommen nur noch im Marcomanniſchen Kriege noch einmal vor. Als Ortſchaften in ihrem Lande werden genannt: Locoritum (Lohr), Segodunum (Würzburg), Devona (Schweinfurt), Bergium (Bamberg), Menosgada (in der Nähe von Baireuth), Canticbis (Windsheim) und Bibacum (bei Schwabach). 7.

Hermus (alte Geogr.), einer der größeren Flüſſe Kleinaſiens, entſpringt in Phrygien, nimmt in Lydien den Hyllus und Pactolus auf, und fließt bei Phocäa in Jonien ins ägeiſche Meer. Jetzt heißt er Sarabat. 7.

Hernia, ſ. Bauch.

Herniker (alte Geogr.), ein kriegeriſches Gebirgsvolk in Latium, mit dem die Römer viele Kriege führten. Gegen Norden hatten ſie die Marſer und Aequer, ſonſt die Volſker zu Nachbarn. Ihre beiden wichtigſten Städte waren Anagnia (Anagni) und Ferentinum (Ferentino). 7.

Hero war eine Prieſterin der Venus auf Seſtos an der thraziſchen Küſte, und bekannt durch ihr Liebesabenteuer mit Leander, das uns unter des griech. Dichters Muſäus Namen mitgetheilt worden iſt. Leander, der in dem am Ufer des Hellespont gelegenen Abydos wohnte, hatte kein anderes Mittel ſeine Geliebte zu ſehen, als daß er allnächtlich über den Hellespont ſchwamm, wobei ihm die Leuchte eines Thurms zum Wegweiſer diente. Einſt war dieſe erloſchen, und Leander, der des rechten Weges verfehlte, fand ſeinen Tod in den Wellen, worauf Hero ſich in das Meer ſtürzte. 15.

Herodes, der Name von 4 jüd. Regenten, unter denen ſich beſonders **H. der Große**, ein Sohn des Edomiters Antipater, 62, nach Anderen 71, v. Chr. zu Askalon geb., auszeichnete. Er gelangte 38 v. Chr. auf den Thron. Trotz ſeiner Staatsklugheit, Tapferkeit und Liebe zu den ſchönen Künſten — er wußte ſich die Gunſt des jedesmaligen Oberhauptes der ſiegenden Parthei zu verſchaffen, ſchlug die Araber, beſiegte die ſyr. Räuber und baute den Tempel von Jeruſalem prächtiger auf, als er vorher war — war er doch ein grauſamer Fürſt, ließ mehrere ſeiner Söhne — unter ihnen Antipater — hinrichten, verfolgte die Juden, welche ſich gegen ihn verſchworen, aufs Eifrigſte u. befahl den bethlemitiſchen Kindermord. Das wichtigſte Ereigniß unter ſeiner Regierung iſt die Geburt Chriſti. Er ſt. einige Jahre nach Chriſti Geburt; es folgte ihm ſein Sohn **Herodes Archelaos** als Ethnarch — ward 11 n. Chr. verbannt, — **Herodes Antipas** und **Herodes Philippus** als Tetrarchen; — jener ward verbannt und dieſer regierte bis an ſeinen Tod 34 n. Chr.; dann ward **Herodes Agrippa**, Enkel H. des Großen, König des ganzen jüdiſchen Staates, und regierte untadelhaft bis an ſeinen Tod 44 n. Chr. 1.

Herodes, Tiberius Claudius, mit dem Beinamen Atticus oder Marathonius von ſeinem Geburtsort Marathon, ein durch ſeine Abſtammung, die er unmittelbar von Cecrops herleitete, ſo wie durch Bildung und unermeßlichen Reichthum berühmter Mann. Letztern wandte er zur Verſchönerung griechiſcher Städte und zur Anlegung prächtiger Gebäude und Denkmale an, wie z. B. das berühmte Odeum zu Athen. Er war der Lehrer des Verus und Mark Aurel, und ſtarb, nachdem er mehrere Staatsämter verwaltet hatte, 180 n. Chr. Von ſeinen Schriften beſitzen wir nichts, als eine Rede „über den Staat“ von Fiorillo (Leipzig, 1801) herausgegeben, in der ſich aber keine beſonders glänzende Beredſamkeit ausſpricht. 1.

Herodianus, griech. Geſchichtſchreiber, von dem wir nur wiſſen, daß er wenigſtens bis 238 n. Chr. gelebt haben muß, in welchem Jahre ſeine von dem Tode des Antoninus anhebende Geſchichte ſchließt. Sie zeichnet ſich neben manchen Mängeln durch Freimüthigkeit und Wahrheitsliebe aus. Die älteſte Ausgabe iſt von Aldus (Ven. 1503). Andere gute Ausgaben beſorgten Heinr. Stephanus (1581); Sylburg in den Scriptores historiae rom. (Frankf. 1590); Böcler (Strasburg, 1644) und Irmiſch (1789—95). Vorzüglich iſt die Handausgabe von F. A. Wolf (Halle, 1792) und eine neue Reviſion des Textes von J. Bekker (Berlin, 1826). 3.

Herodium (alte Geogr.), 1) eine große Stadt in Judäa, von Herodes erbaut, mit einer Burg und einem beſondern Diſtrict; 2) ein Caſtell an den arabiſchen Gebirgen, das Herodes gleichfalls erbaut hatte. 7.

Herodot, der älteſte auf uns gekommene griech. Geſchichtſchreiber, 484 v. Chr. zu Halicarnaſſus in Carien geb., der Vater der Geſchichte genannt, nicht weil er ſie zuerſt, ſondern weil er ſie zuerſt würdiger behandelte. H. iſt überhaupt ein Vorbild eines jeden Hiſtorikers, welches zeigt, welche Anſtrengungen unternommen werden müſſen, um dahin zu gelangen, das treue Bild der Thatſachen wiederzugeben. Vor ihm hatten ſchon Dionyſius von Milet, Hellanicus von Mitylene und Charon von Lampſacus denſelben Pfad betreten, allein auf ganz andere Weiſe wie H. Er beſuchte Aegypten, und begnügte ſich nicht mit der Kenntniß der Orte, ſondern machte ſich mit den Sitten und Gebräuchen, mit der Religion und Geſchichte des Landes und ihrer Fürſten, ſo wie mit den Erzeugniſſen des Bodens bekannt, u. ſo iſt das zweite Buch ſeines Werkes, das über dies Land handelt, noch jetzt, gewiſſe religiöſe Vorurtheile ausgenommen, die ſicherſte Quelle. Auf dieſe Weiſe verfuhr er auch mit Libyen, welches er nun beſuchte. Dann beſuchte

Digitized by Google

er die Küſten von Paläſtina u. Babylon, drang in das Land der Scythen ein, und ging von den Geten nach Macedonien, von wo er ſich über Epirus nach Griechenland zurückbegab. Hier bewog ihn das Elend, welches Lygdamis über ſeine Vaterſtadt gebracht hatte, zum Kriege gegen den Tyrannen ſeinen Arm zu leihen, allein die nach deſſen Fall herrſchende Ariſtokratie ward dem unglücklichen Halikarnaß eine noch ärgere Tyrannei. H., der ſich die Gunſt des Volkes nicht erwerben konnte und bei den Großen verhaßt war, verließ nun ſeine Vaterſtadt auf immer, und begab ſich nach Griechenland, wo er bei Feſtfeier zu Olympia den Anfang und einige Bruchſtücke ſeiner Geſchichte unter den ausgelaſſenſten Beifallsbezeugungen vorlas. Hier war es auch, wo er dem Vater des jungen Thucydides, der Thränen vergoß, die glänzende Zukunft des Knaben vorausſagte. Zwölf Jahre darauf, welche Zeit er mit Reiſen und dem Vervollkommnen ſeines Werkes hinbrachte, las er es 444 v. Chr. an dem Feſte der Panathenäen vor, und erhielt zum Geſchenke 10 Talente. Von hier begab er ſich nach Thurium, wo er ſich ſehr lange aufhielt, weßhalb einige Schriftſteller dieſe Stadt in Italien für ſeine Vaterſtadt ausgaben. Schon im Alterthume fand er viele Neider und Widerſacher, deren Angriffe, ſo wie die der Neuern indeß vor dem Spiegel der Wahrheit in Nichts verſchwunden ſind. Ein anderes Werk unter H's. Namen, eine Lebensbeſchreibung Homer's enthaltend, iſt für unächt zu halten. Die beſten Ausgaben ſeiner Geſchichte ſind von Aldus (Ven. 1502); Henr. Stephanus (Par. 1570 und 1592); Jak. Gronov (Leyd. 1715); Weſſeling (Amſt. 1763); Reiz und fortgeführt von Schäfer (Lpz. 1800 — 22); Schäfer (Lpz. 1800 — 1803); Schweighäuſer (Straßb. 1816) und Gaisford (Oxf. 1824). Gute Ueberſetzungen ſind: lateiniſch von Laurentius Valla; deutſch von Degen (Frkf. 1783 — 91); Mar. Jacobi (Düſſeld. 1799 — 1801) und F. Lange (Berl. 1800 — 13) und franz. mit hiſtor. und krit. Noten von Larcher (Par. 1786). 3.

Heroide (Dichtkunſt), iſt eine Untergattung der Elegie, und hat dieſelben Eigenſchaften in Hinſicht auf die Behandlungsweiſe des Gegenſtandes und den Ton, den ſie annimmt, mit ihr gemein. — Auch in ihr herrſcht die Wehmuth und Klage um verlornes Gut vor; ſie unterſcheidet ſich aber von der Elegie beſonders darin, daß der Dichter ſich nicht ſubjectiv äußert, nicht in ſeinem eigenen Namen ſpricht, wenn er uns ſeine Empfindungen darlegt, ſondern im Character eines Abweſenden, meiſt eines Verſtorbenen, immer aber mehr oder weniger hiſtoriſch Merkwürdigen zu einem Andern ſpricht, und an dieſen den Ausdruck ſeiner Gefühle und Empfindungen richtet. Sie iſt demgemäß nur in ſofern zur lyriſchen Gattung gehörend, als ſie den von ihr ergriffenen Gegenſtand lyriſch auffaßt und behandelt. — Ihre Form iſt in antiker Weiſe die elegiſche (der mit dem Pentameter abwechſelnde Hexameter), doch ſind neuere Dichter davon abgewichen. Die bedeutendſten Heroiden des Alterthums hat Ovid, der neueren Zeit Pope und A. W. Schlegel geliefert. 10.

Heroen, Heros. Man verſtand in der Vorzeit unter dieſer Benennung das vergötterte Bild eines Menſchen, und ſchmückte daſſelbe demzufolge mit allen den Vorzügen, die man für die wünſchenswertheſten hielt. Eine außerordentliche Größe und Stärke des Körpers gehörte zu den erſten. Nach ihrem Tode pflegte man ſie wie Götter zu behandeln, und ihnen göttliche Ehre zu erweiſen. 15.

Heroiſch nennt man Alles, was ſich auf den Heros, das Ideal der kräftigen Männlichkeit in der Vorzeit, bezieht. 11.

Herold, bei den Römern Caduceatores (Friedensherolde), Feciales (Kriegs- und Friedensherolde), Praecones (Herolde obrigkeitlicher Behörden), und bei den Griechen κήρυκες. Mit dem Amte eines jeden H.'s war Unverletzlichkeit d. Perſon verbunden. Die Fecialen trugen als Friedensherolde gewiſſe geweihte Kräuter, verbena — Oel-, Lorbeern-, Myrthen-, Epheuzweige. Die Caduceatoren dienten nur zu friedlichen Sendungen, und waren ebenfalls mit dem geweihten Laube geſchmückt, oder ſie trugen den Abgeſandten den Friedensſtab, caduceus, vor; die Praecones theilten obrigkeitliche Berichte mit. Die ſpätern Herolde, die ebenfalls unverletzlich waren und im Allgemeinen dieſelben Functionen hatten, bildeten an jedem bedeutenden Hofe ein Heroldscollegium, Heroldie, an des deſſen Spitze ein Wappenkönig ſtand. Das Studium der Wappenkunde, Geſchichte, Geographie machte ihre beſondere Beſchäftigung aus, daher eine eigene Wiſſenſchaft, die Heraldik, entſtand 13.

Herold, Louis Jos. Ferd., franz. Operndichter, am 28. Jan. 1791 zu Paris geb., bildete ſich früh zu einem trefflichen Pianiſten, u. ſtudirte unter Catel und Méhul die Compoſition. Nachdem er ſich eine Zeit lang in Italien aufgehalten hatte, kehrte er 1815 nach Paris zurück, und nahm, weil ſeine Opern keinen beſondern Beifall finden wollten, die Stelle eines Accompagnateurs beim italieniſchen Theater an. Erſt ſeine Oper Maria (1826) erfreute ſich eines rauſchenden Beifalls, der den höchſten Grad bei Erſcheinung ſeiner Zampa (1831) erreichte. Das Uebrige iſt nicht ſehr der Rede werth. Ueberhaupt iſt H. zu wenig characteriſtiſch und in der Inſtrumentation zu ſehr nach Effect haſchend. 12.

Heronsball, eine nach ihrem angeblichen Erfinder, Heron aus Alexandrien (120 v. Chr.) ſo genannte Maſchiene, aus einem halb mit Waſſer angefüllten Gefäß beſtehend, in welches man eine Röhre faſt bis auf den Grund hinein führte. Wird nun die über dem Waſſer befindliche Luft verdichtet, ſo zwingt ſie das Waſſer vermöge ihres Drucks, zur Röhre herauszuſpringen. 20.

Heroopolis (alte Geogr.), Hauptſtadt eines Diſtricts in Unterägypten, am trajaniſchen Kanal. Nach der LXX und Joſephus ging Joſeph ſeinem Vater Jacob bis hierher entgegen. 7.

Heroſtratus, ein Bürger zu Epheſus, der, um ſeinen Namen auf die Nachwelt zu bringen, den prächtigen Dianentempel anzündete. Nachdem er eines martervollen Todes hatte ſterben müſſen, gab man ein Geſetz, das bei Todesſtrafe verbot, ſeinen Namen auszuſprechen, um zu verhindern, daß ſein Zweck erreicht werde. In derſelben Nacht wo dieſe That geſchah, ward auch Alexander d. Gr. geboren. 1.

Herregouts, Joh. Baptiſta, berühmter Geſchichtsmaler der niederländiſchen Schule, geb. 1666 zu Mecheln, ſein vortreffl. jüngſtes Gericht befindet ſich zu Brügge. 24.

Herrenbank oder adelige Bank, iſt der in einigen Collegien für den Adel beſtimmte Sitz, während der des Bürgers und Gelehrten die Gelehrtenbank heißt. 16.

Herrera, Hernando de, ein ſpan. Dichter, geb. um 1516 zu Sevilla, von deſſen Lebensgeſchichte wir ſehr wenig wiſſen. Seine Gedichte laſſen ſchließen, daß er ſich nach den klaſſ. Muſtern der Alten und der Italiener gebildet hatte. Eine Ausgabe ſeiner poetiſchen Werke erſchien unter dem Titel: Obras en verso de H. de H. (Sevilla, 1582). Auch ſchrieb er das Leben des Thomas Morus. 21.

Herrera, Antonio, der berühmteſte ſpan. Geſchichtsſchreiber, 1549 zu Cuellar geb., ward vom König Philipp II. zum erſten Hiſtoriographen der beiden Indien und Caſtilien ernannt, und ſtarb am 29. März 1625 zu Madrid. Sein Hauptwerk iſt die Historia general de los hechos de os Castellanas en las islas tierra ferme del mar oceano (Mad. 1601 — 15), zu dem die Descripcion de las indias occidentales die Einleitung bildet. Außerdem ſchrieb er Historia del mundo en el reynado del rey D. Phelipe II. 1554 — 98 (Valladolid, 1606); Commentarios de los hechos españoles, franceses y venecianos en Italia 1281 — 1559 (Mad. 1624) und Historia de Portugal y conquista de las islas de los Açores 1582 y 1583 (Mad. 1591). 13.

Herrera, Franz el Viejo, d. i. der Alte, einer der berühmteſten ſpan. Maler, 1576 geb., unterſchied ſich von ſeinen Vorgängern durch Kraft und Feuer. Er ſtarb 1650 zu Madrid. Sein jüngſtes Gericht für die Kirche des h. Bernhard zu Sevilla, ſo wie die Kreuzabnahme und Ausgießung des heil. Geiſtes bei St. Ines daſelbſt, ſind Meiſterſtücke. 2) Franz el Mozo, d. i. der Junge, jüngſter Sohn des Vor., Genremaler in Fresco und Architekt, 1622 zu Sevilla geb., zeichnete ſich beſonders in Fiſchſtücken aus, daher er in Rom den Beinamen il Spagnolo degli pesci erhielt. In Madrid malte er die Kuppel des Chors zu St. Philippus, und in der Kapelle zu Notre Dame d'Atocha eine Himmelfahrt der Maria, beides Meiſterſtücke. Er ſtarb 1685. Es kommen noch mehrere ſpan. Künſtler unter dieſem Namen vor. 24.

Herrnhut, Stammort und Hauptſitz der Brüdergemeinde (ſ. d.), Marktflecken im ſächſiſchen Antheile der Lauſitz zwiſchen Löbau und Zittau am ſüdlichen Abhange des Hutberges, daher der Name, mit 1400 Einw., welche meiſtentheils aus Handwerkern, Fabrikanten und Künſtlern beſtehen, deren Webereien, Papiere, lackirte Waaren, Lederarbeiten und Lichter berühmt ſind. H. ward 1722 von den mähr. Brüdern erbaut. 17.

Herſchel, Friedr. Wilhelm einer der größten Aſtro-

Digitized by Google

nomen, am 15. Nov. 1738 zu Hannover geb., wo ſein Vater Muſikus war, und ihn in ſeiner Kunſt unterrichtete. Mit einem hannöveriſchen Regimente, in dem ſein Bruder als Hautboiſt angeſtellt war, ging der junge H. 1757 nach London, ward bald darauf Organiſt in Halifax, und kam 1766 in gleicher Eigenſchaft nach Bath. Neben der Muſik beſchäftigte er ſich unausgeſetzt mit Mathematik und Aſtronomie, und zu arm ſich ein Teleſcop zu kaufen, verſuchte er es, ſich ſelbſt eines zu fertigen, was er 1774 zu Stande brachte, und ſchon im Jahre 1780 konnte er eine Berechnung der Höhe der Mondsgebirge herausgeben. 1781 entdeckte er einen neuen Planeten, den er Georgsgeſtirn (Georgium sidus) nannte, dem aber die Aſtronomen den Namen Uranus beilegten. Der König verſetzte ihn hierauf in eine ſolche Lage, daß er ſich ganz der Wiſſenſchaft widmen konnte, worauf er zu Slough bei Windſor aufs Land zog, und ſich beſonders mit Beobachtung der Nebelſterne beſchäftigte, und dadurch, daß ſolche Haufen manchmal aus mehr denn 50,000 Sternen beſtänden. Hier brachte er auch ſein 40füßiges ſogenanntes Rieſenteleſcop zu Stande, und entdeckte 1787 zwei, 1790 und 1794 vier Uranusmonde und zwei des Saturnus. Ferner verdanken wir ihm die richtige Entdeckung der Rotation des Saturnusringes in 10 Stndn. 32 Min. Die meiſten ſeiner Arbeiten finden ſich in den Philosophical transactions v. 1795 u. 96; 1801, 17 u. 18. Im Jahre 1786 machte ihn die Univerſität zu Oxford zu einem Doctor of laws, und der König von England ernannte ihn 1817 zum Ritter des Guelfenordens. Er ſtarb am 25. Aug. 1822 auf ſeinem Landſitze. Bei ſeinen aſtronomiſchen Berechnungen ward er aufs Thätigſte von ſeiner Schweſter Karoline, geb. zu Hannover 1743, unterſtützt, welche ſelbſt mehrere Kometen entdeckte. Sie erhielt 1828 von der königl. Societät zu London eine goldene Medaille. 20.

Herſchel, Sir John Frederik William, beſonders berühmt als Mathematiker, Sohn des großen Aſtronomen, um 1790 zu Slough geb., iſt Profeſſor der Univerſität Cambridge. In neuerer Zeit beſtändig bemüht, die Bewegung der Doppelſterne zu beobachten, gab er mit James South die wichtige Schrift Observat. of the apparent distances and positions of three hundred and eighty double and triple stars (1825). Sein Hauptwerk iſt: die Theorie des Lichtes, von Schmidt ins Deutſche überſetzt (Stuttgart, 1831). 20.

Hersfeld, Stadt in Kurheſſen, mit 5700 Einw., die ſich mit Tuch- u. Wollweberei u. Gerberei beſchäftigen. 17.

Hertha, die Göttin der Erde bei den alten Germanen, welche in einem heiligen Haine an der Oſtſee verehrt wurde, und jährlich einen feierlichen Umzug durch das Land in ihrem geweihten Wagen von Prieſtern begleitet hielt. 15.

Heruler (alte Geogr.), eine germaniſche Völkerſchaft, gleich den Sciren und Turcilingern zu den Rugiern gehörend, mit denen Odoacer nach Italien zog, und 476 dem weſtrömiſchen Reich unter Romulus Auguſtulus ein Ende machte. 7.

Herz, nennt man das kegelförmige, aus zwei Kammern beſtehende Eingeweide des thieriſchen Körpers, welches mit dem Blutumlauf nothwendig verbunden iſt. Es liegt als ein Fortſatz der großen Blutgefäße hinter dem Bruſtbein, und iſt mit einem Beutel umgeben. Durch eine Scheidewand wird es in zwei Hälften, die rechte, venöſes Herz, dann der Hohlvenenſack und die Lungenarterienkammer, und die linke, arterielles Herz, darin der Lungenvenenſack und die Arterienkammer. Die Bewegung des Herzens beſteht in Zuſammenziehung und Erweiterung, und hört mit dem Tode auf. — Erſt in neuerer Zeit hat man angefangen, den Krankheiten des Herzens eine beſondere Aufmerkſamkeit zu ſchenken, da man ſie früher ſämmtlich für unheilbar hielt. Man theilt ſie in 1) dynamiſche, wozu namentlich Entzündungen gehören; 2) in organiſche, wo mit der Subſtanz des Herzens irgend eine Verwandlung vorgeht und 3) in mechaniſche, aus urſprünglichen organiſchen Bildungsfehlern entſtehend. Vgl. darüber Kreiſig: Die Krankheiten des Herzens (Berl. 1814—16). 23.

Herz, Markus, berühmter Arzt, 1747 zu Berlin von jüdiſchen Aeltern geb., widmete ſich anfangs den ſpeculativen Wiſſenſchaften, und ſchrieb Betrachtungen aus der ſpeculativen Weisheit (1771), wandte ſich aber ſpäter zur Medicin, ohne die Philoſophie zu vernachläſſigen. Nachdem er 1774 promovirt hatte, ward er am Krankenhauſe der jüd. Gemeinde zu Berlin angeſtellt und 1787 Profeſſor der Philoſophie. Er ſtarb den 20. Jan. 1803. Von ſeinen Schriften nennen wir noch den Dialog „Phaedus"; „Verſuch über den Geſchmack" (1776); „Briefe an Aerzte" (1777); „Grundriß aller medieiniſchen Wiſſenſchaften" (1782) und als das gelehrteſte von Allen „der Verſuch über den Schwindel (1786)". Außerdem lieferte er gehaltreiche Aufſätze in viele Journale. 23.

Herzberg, Friedr. Auguſt v., braunſchw. Generallieutenant und Commandant der Hauptſtadt, 1776 zu Salzmünde bei Halle geb., diente unter dem Freicorps des Herzogs von Braunſchweig Oels, dann unter Wellington in Portugal, und kehrte 1814 nach Braunſchweig zurück. In den Tagen des Aufſtandes von 1830 bewies er ſich beſonders von unerſchütterlicher Rechtlichkeit beſeelt, indem er dem leichtſinnigen Karl bei allen Unternehmungen kräftig die Spitze bot. Dem Befehle deſſelben, auf das andringende Volk mit Kartätſchen zu ſchießen, leiſtete H. kein Gehör, und wies deſſen Vorſchlag, die öffentlichen Caſſen unter die Soldaten zu vertheilen, mit Verachtung zurück. Nach des Herzogs Flucht ſuchte er die Ordnung auf das Beſte wieder herzuſtellen, und verband ſich mit der Bürgergarde. Bald darauf erſchien der Herzog Wilhelm, der H. zum Commandanten der Stadt ernannte. Die Bürgerſchaft überreichte ihm einen Ehrendegen. 13.

Herzberg, Ewald Friedr. Graf von, königl. preuß. geh. Staats- und Kabinetsminiſter, einer der größten Diplomaten Preußens, am 2. Sept. 1725 zu Lottin in Pommern geb., ſtudirte zu Halle, und ſchrieb bei ſeinem Abgange eine Abhandlung über das brandenburgiſche Staatsrecht, deren Druck das berliner Cabinet nicht zugeben wollte, worauf er die Geſchichte der Kurfürſtenvereine behandelte. 1747 ernannte ihn Friedrich der Große zum Legationsrath und gab ihm den Auftrag zu einer neuen Ordnung des geheimen Staats- und Cabinetsarchivs. Zugleich ſchrieb er eine Abhandlung über die erſte Bevölkerung der Mark Brandenburg, welche gekrönt wurde. Der Friede mit Rußland und Schweden 1762 und der hubertusburger Friede 1763 waren ſein Werk, eben ſo ſchloß er den teſchner Frieden, u. trug weſentlich zur Entſtehung des Fürſtenbundes von 1785 bei. In den letzten Lebenstagen Friedrichs des Großen gehörte H. zu den Wenigen, die beſtändig um ſeine Perſon waren. Friedrich Wilhelm II. machte H. zum Curator der Akademie. Seine Bemühungen ſtillten die Unruhen in Holland, und waren ſtets auf die Erhaltung des Gleichgewichts in Europa gerichtet, wovon der reichenbacher Congreß eine Folge war. Dieſer fiel indeß gegen H's Wünſche aus. Dazu kam, daß er ſeinen Einfluß allmählig abnehmen ſah, und ſo forderte er 1791 ſeine Entlaſſung, welche ihm indeß nur in Bezug auf auswärtige Angelegenheiten gewährt wurde. Bei der zweiten Theilung Polens 1793 glaubte er allein, Preußen aus ſeiner verwickelten Lage retten zu können, und bot daher dem Könige, aber vergebens, ſeine Dienſte an. Von nun an aber begann er zu kränkeln, und ſtarb am 27. Mai 1795. H. war auf alle Weiſe bemüht, für das Beſte des Landes zu ſorgen. Den Ackerbau ſuchte er zu heben, und verwandte große Summen auf die Einführung des Seidenbaues. Die Verbeſſerung der Landſchulen lag ihm beſonders am Herzen, er beſchenkte Schulen und beſoldete Lehrer. Seine zahlreichen Schriften finden ſich in Meuſels Lexicon deutſcher Schriftſteller verzeichnet. Über ſein Leben ſ. Poſſelt: E. F. Gr. v. Herzberg (Tüb. 1798). 19.

Herzegowina, eine früher zum Königreich Kroatien gehörige Landſchaft, hieß ehemals St. Saba mit der Hauptſtadt Moſtar, 9000 Einw. enthaltend, welche berühmte Degenklingen verfertigen. Seit 1326 kam die Landſchaft an Bosnien, und iſt jetzt ein türk. Sandſchak unter dem Namen Herſek. 17.

Herzog, ſ. Fürſt.

Herzogenbuſch, Hertogenboſch, Im Boſch, Bois le Duc, befeſtigte Stadt der Provinz Brabant im Königreich der Niederlande mit 20,500 Einw. an der Dieſt, hat ein Lyceum, viele Fabriken und Getreidehandel, eine Salzſiederei, u. ſ. w. Die Hauptkirche gehört zu den ſchönſten in den Niederlanden. Begründer der Stadt iſt Herzog Gottfried von Brabant, von dem ſie auch 1184 Stadtgerechtigkeit erhielt. 17.

Hesbon (alte Geogr.), eine anſehnliche Stadt in Peräa, früher die Reſidenz des Amoriterkönigs Sihon, fiel dem Stamm Ruben zu und nach dem Untergang des Reiches Iſrael in die Hände der Moabiter. 7.

Heſekiel, ſ. Ezechiel.

Heſiod, einer der älteſten Dichter Griechenlands, um

ein Jahrhundert jünger als Homer, war zu Askra in Böotien geboren, hütete Schafe auf dem Helikon, verlor einen Prozeß über ſein väterliches Erbtheil mit ſeinem Bruder, und wanderte nach Orchomenos aus, wo er ein ſehr hohes Alter erreichte. Hieran knüpft die Mythe noch viele Begebenheiten, die faſt alle auf H. als Begründer einer neuen Dichterſchule, der pieriſchen, Bezug haben. Nach Johannes Tzetzes ſollen 15 Werke ſeinen Namen geführt haben. Die Theogonie enthält eine Sammlung der älteſten Mythen über die Götter, ihre Herkunft und Thaten. Daran ſchloß ſich der Katalog der Frauen, aus deſſen 4. Geſange: die großen Eöen der Schild des Hercules ſein ſoll, welches Bruchſtück aber wahrſcheinlich mehre Verfaſſer hat. In Werke und Tage herrſcht ein moraliſches Element; dahin gehört die Sage von den Menſchenaltern, dann werden darin Regeln über den Landbau und ein alter Kalender mitgetheilt. Die älteſten Ausgaben des H. ſind zu Mailand: Werke und Tage um 1493, und die Aldina: Theogonie und der Schild des Hercules Ven. 1495 erſchienen. Unter den ſpäteren zeichnen ſich aus die von Heinſius, Leyden 1603; Grävius, Amſt. 1667; Robinſon, Oxford 1737; Loesner, Leipz. 1778 und Königsberg 1787; Gaisford in den Poet. gr. minores, Bd. 1., u. Boiſſonade in der Sylloge poet. gr., Bd. 11. Vergl. Thierſch: Ueber die Gedichte des H., ihren Urſprung und Zuſammenhang mit denen des Homer, Münch. 1813. 3.

Heſperiden, drei Nymphen: Heſpere, Erytheis und Aegle, welche die in der Juno Garten wachſenden goldenen Aepfel, ein Brautgeſchenk der Erde, bewachten, wobei ſie von dem Drachen Ladon unterſtützt wurden. Als dem Hercules vom Euryſtheus aufgetragen wurde, die goldenen Aepfel zu holen, erwürgte er den Drachen. 15.

Heſperus, Sohn des Cephalus und der Aphrodite, der Aurora und des Aſträus, oder Sohn des Atlas beſchäftigte ſich als letzterer viel mit Aſtronomie, und ward, als er einſt, um den Himmel zu beſchauen, den Atlas erſtiegen hatte, von einem Sturmwind in den Himmel geführt, wo er als Abendſtern glänzt. Eine ſpätere Dichterfabel. 15.

Heſſel, Joh. Friedr. Chr., 1796 zu Nuernberg geb., ſtudirte 1813 in Erlangen und Würzburg Medicin, hatte ſich aber nebenbei viel mit Mathematik beſchäftigt, und habilitirte ſich 1821 in Heidelberg und ſpäter in Marburg. Von ſeinen Schriften ſind zu nennen: Ueber poſitive und negative Permutationen, 1824; Einfluß des organiſchen Körpers auf den unorgan., nachgewieſen von Entriniten, Plantatriniten ꝛc., 1826; Kryſtallometrie oder Kryſtallonomie und Kryſtallographie, Lpzg. 1831, u. ſ. w. 20.

Heſſen, ein deutſcher Volksſtamm, in den älteſten Zeiten Catten genannt, ward nach dem Vertrage zu Verdun 843 von fränk. Herzögen regiert, und kam dann unter die unmittelbare Herrſchaft der deutſchen Kaiſer, die es ihren Familiengliedern gaben. 1039 kam H. an Graf Ludwig den Bärtigen von Thüringen, deſſen Nachkommen bis 1247 herrſchten. Der letzte aus dieſem Hauſe war Heinrich Raſpe. 1263 gelangte, nachdem blutige Kämpfe geführt worden waren, Heinrich I. oder das Kind, Sohn der Sophia, einer Tochter des thür. Landgrafen Ludwig IV., welcher H. als Allodium gehörte, in den ruhigen Beſitz des Landes, das am 11. Mai 1292 vom König Adolph von Naſſau zur Landgrafſchaft erhoben wurde. Heinrich, das Kind, wählte Kaſſel zu ſeiner Reſidenz und erbaute daſelbſt ein Schloß. Er ſtarb 1311. Ihm folgte Otto I. von 1308—28, einer der weiſeſten Regenten ſeiner Zeit. Er wußte das wieder getrennte Ober- und Unterheſſen auf's Neue zu vereinigen. Sein Sohn und Nachfolger Heinrich der Eiſerne, 1328—77, kämpfte unaufhörlich mit Naſſau, Braunſchweig und dem Erzbiſchof von Mainz, erwarb Treffurt, einen Theil der Herrſchaft Itter, die Hälfte von Schmalkalden und andre bedeutende Güter. Hermann der Gelehrte, 1377—1413. Unter ſeiner Regierung verbanden ſich gegen ihn die Adligen, die Städte u. die auswärtigen Feinde, und verwüſteten das Land. Ihm folgte ſein jüngſter Sohn, Ludwig I., der Friedſame, 1413—58. Er erwarb Ziegenhain und Nidda, und erhielt die Voglei über Korvey und die Lehnherrlichkeit über Waldeck. Nach ſeinem Tode theilten ſich zwei ſeiner Söhne, Ludwig II., der Freimüthige, u. Heinrich III. oder der Reiche in die Staaten; der Erſte, 1058—71, erhielt Niederheſſen mit Kaſſel, der Letzte, 1458—83, Oberheſſen mit Marburg, was indeſſen einen Krieg zur Folge hatte, worauf Ziegenhain mit Oberheſſen vereinigt wurde. Ludwig's II. Söhne, Wilhelm I. und II., regierten unter der Vormundſchaft ihres Oheims Heinrich III., bei deſſen Tode Wilhelm I. 1483—93 in Niederheſſen und 1485—1509 Wilhelm II. in ſeinem Theile die Regierung antraten. Wilhelm III., Sohn Heinrichs III., ward ſeines Vaters Nachfolger in Oberheſſen, und ſtarb 1500 ohne Erben, worauf Wilhelm II. zum alleinigen Beſitze der ſämmtlichen heſſ. Lande gelangte. Sein Sohn und Nachfolger Philipp der Großmüthige 1509—67. Er ward vom Kaiſer Maximilian in ſeinem 14. Jahre für mündig erklärt, vernichtete die Aufrührer im Bauernkriege, und führte die Reformation ein. Von den Gütern der aufgehobenen Klöſter ſtiftete er die Univerſität Marburg. Im Schmalkaldiſchen Kriege 1547 bei Mühlberg geſchlagen, ergab er ſich auf Treu und Glauben dem Kaiſer Maximilian, der ihn fünf Jahr gefangen hielt. Nach ſeiner Befreiung regierte er in Frieden, und theilte durch Teſtament das Land unter ſeine 4 Söhne 1562. Wilhelm IV. erhielt die Hälfte der Länder mit Kaſſel; Ludwig III. ein Viertheil mit Marburg; Philipp II. ein Achttheil mit Rheinfels, und Georg I. ein Achttheil mit Darmſtadt. Indem indeß Philipp II. und Ludwig III. bald ohne Erben ſtarben, Erſterer 1583 und Letzterer 1604, ſo blieb nur noch Heſſen-Kaſſel und Heſſen-Darmſtadt übrig.

Heſſen-Kaſſel. Stifter dieſer Linie iſt Wilhelm IV., der 1567—92 regierte, und ſeine Reſidenz nach Kaſſel verlegte. Ihm folgte als Landgraf Moritz, der 1627 die Regierung niederlegte, worauf ſein Sohn, Wilhelm V., zu Herrſchaft gelangte. Dieſer vereinigte ſich mit Guſtav Adolf von Schweden und ſetzte 1628 das Erſtgeburtsrecht für ſein Haus feſt. Er ſtarb in der Acht 1637. Seine Gemahlin, Amalie Eliſabeth, führte bis 1650 die vormundſchaftliche Regierung für ihren unmündigen Sohn Wilhelm VI., kämpfte auf ſchwediſcher Seite u. beendigte den marburg'ſchen Succeſſionsſtreit. Sie erhielt 1640 den größten Theil der Grafſchaft Schaumburg und die Abtei Hersfeld als Fürſtenthum nebſt 6 Tonnen Goldes zur Entſchädigung für die Leiden des dreißigjährigen Krieges. Auf Wilhelm VI. (ſt. 1663) folgte ſein Sohn Wilhelm VII., welcher 1670 minderjährig ſtarb, worauf deſſen Bruder Karl unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter bis 1675 regierte. Dieſer zog franzöſiſche Auswandrer in's Land, und leiſtete dem Kaiſer Leopold I. und England perſönlichen Beiſtand gegen die Türken. Es folgte Friedrich I. (Karl ſtarb 1730), der durch ſeine Vermählung mit einer ſchwed. Prinzeſſin 1720 auf den ſchwed. Thron gelangte. Da er 1751 kinderlos geſtorben war, ſo folgte in Heſſen-Kaſſel ſein Bruder Wilhelm VIII. Er verſchaffte den heſſiſchen Waffen viel Ehre im britiſchen Sold, ſtürzte aber das Land in Unglück, und ſtarb 1760. Ihm folgte ſein Sohn Friedrich II., der vor ſeinem Regierungsantritt ſchon zur katholiſchen Kirche übergetreten war. Dieſer Fürſt liebte Pracht, Künſte und Wiſſenſchaften, hielt einen ſehr glänzenden Hof und vermehrte ſein Heer, von dem ein Theil im engl. Sold gegen die Unabhängigkeit Nordamerikas kämpfen mußte. Er ſtarb 1785. Ihm folgte Wilhelm IX.; er nahm Theil an dem Krieg gegen die franz. Revolution, trat ſpäter dem baſeler Frieden von 1795 bei, u. ſchloß ſich an Preußen an. Im lüneviller Frieden 1803 erhielt er zur Entſchädigung für den Verluſt ſeiner Beſitzungen jenſeits des Rheins mehre vormals mainzer Städte und Aemter, und die Churfürſtenwürde am 25. Febr. 1803, worauf er den Namen Wilhelm I. annahm. Weil er dem Rheinbunde nicht beigetreten war, ließ Napoleon ſein Land mit Truppen beſetzen u. ihn ſelbſt abſetzen, worauf im tilſiter Frieden H. an das Königreich Weſtphalen kam. Nachdem der Churfürſt 1813 in ſein Land zurückgekehrt war, ſchloß er ſich 1815 an den deutſchen Bund, und hob alle Verfügungen der weſtphäl. Regierung auf. Er ſtarb 1821. Ihm folgte Wilhelm II., welcher eine neue Provinzialeintheilung u. am 8. Jan. 1831 eine landſtändiſche Verfaſſung einführte. Sein Sohn Wilhelm ward Mitregent, iſt aber jetzt als Stellvertreter des Churfürſten alleiniger Regent.

Heſſen-Darmſtadt, 1567 v. Georg I., dem Sohne Philipps des Großmüthigen, geſtiftet. In der Theilung der Beſitzungen ſeines Vaters fiel ihm die obere Grafſchaft Katzenellenbogen mit Darmſtadt zu. Sein Land vergrößerte ſich durch den Tod ſeines Bruders Philipp von Rheinfels. Nach Georgs I. Tode (1596) kam ſein Sohn Ludwig V. zur Regierung, deſſen zweiter Bruder Friedrich die heſſen-homburg'ſche Linie ſtiftete. Der dreißigjährige Krieg war nicht ohne Nachtheile für ſein Land, aber er vergrößerte daſſelbe. L. liebte Künſte und Wiſſenſchaften, u. ſtiftete 1607 die Univerſität zu Gießen. Er ſtarb 1626. Sein Sohn und Nachfolger Georg II. erwarb Marburg und ſtarb 1661. Ihm

Digitized by Google

folgten Ludwig VI. bis 1678, Ludwig VII., der nur wenige Monate unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter regierte u. deſſen Sohn Ernſt Ludwig 1678—1739. Unter Ludwig VIII. 1739—68 kam die Herrſchaft Lichtenberg an Heſſen-Darmſtadt. Ludwig IX. 1768—98 förderte Künſte und Wiſſenſchaften. Ihm folgte Ludwig X., am 6. Apr. 1830 geſt., welcher an dem Kriege gegen Frankreich Theil nahm, und durch den lüneviller Frieden für ſeine bedeutenden Verluſte entſchädigt wurde. Nachdem er im Jahre 1806 dem Rheinbunde beigetreten war, nahm er am 13. Auguſt die großherzogliche Würde an, gab und am 21. Dec. 1820 dem Lande eine Verfaſſung. Ihm folgte ſein Sohn Ludwig II., am 26. Dec. 1777 geb.

Heſſen-Homburg, eine Nebenlinie des Hauſes Heſſen-Darmſtadt, 1596 durch Friedrich, Georgs I. jüngſten Sohn, geſtiftet, zerfiel ſpäter in Heſſen-Homburg u. Heſſen-Homburg-Bingenheim. Letztere Linie ſt. 1681 aus, u. Heſſen-Homburg ward 1806 zu Gunſten Darmſtadts mediatiſirt, 1815 aber durch den wiener Congreß wieder unabhängig gemacht. Die Herrſcher in dieſer Linie nach Friedrich I. ſind: Friedrich II., 1667—1708; Friedrich Jakob, 1708—46; Friedrich Karl, 1746—51; Friedrich Ludwig, 1751—1820, unter dem die Mediatiſirung vorfiel. Friedrich Joſeph bis 1829 und Friedrich Wilhelm Ludwig, geb. am 29. Aug. 1770.

Heſſen-Philippsthal, eine jüngere Nebenlinie des Hauſes Heſſen-Kaſſel ohne Landeshoheit, wurde 1685 durch Philipp, Sohn des Landgrafen Wilhelm VI., gegründet, und bildete nachher die Linien Heſſen-Philippsthal u. Heſſen-Philippsthal-Barchfeld, welche noch beide beſtehen. Die Reſidenz der erſtern Linie iſt der Flecken Kreuzberg od. Philippsthal an der Werra, und die der letztern Barchfeld, ebenfalls an der Werra. Der jetzige Landgraf von Heſſen-Philippsthal heißt Ernſt Konſtantin, geb. am 8. Auguſt 1771; der von Heſſen-Philippsthal-B. iſt Aug. Phil. Ludw. Karl, den 27. Juni 1784 geb.

Heſſen-Rothenburg, die ältere Nebenlinie des Hauſes Heſſen-Kaſſel, durch Ernſt, den jüngſten Sohn des Landgrafen Moritz, geſtiftet, beſaß bis 1754 die Veſte Rheinfels, weßhalb ſie ſich Heſſen-Rheinfels-Rothenburg nannte. Der letzte Landgraf von Heſſen-Rothenburg, Victor Amadeus, geb. am 2. Sept. 1779, geſt. am 12. Nov. 1834.

Geographie u. Statiſtik: 1) von Heſſen-Kaſſel. — H.-K. grenzt im N. an Hannover, im O. an Preußen, Weimar und Baiern, im S. an Baiern und H.-Darmſtadt, im W. an Heſſen-Darmſtadt und Waldeck, hat 650,000 Einw. auf 208 geograph. Meilen. Gartenfrüchte, Obſt und Flachs gedeihen vortrefflich, auch fehlt es nicht an Quell-, Steinſalz und Kohlen. Der Staat wird in 4 Provinzen getheilt: 1) Niederheſſen mit verſchiedenen Kreiſen und der Hauptſtadt Kaſſel. 2) Oberheſſen mit ſeinen Kreiſen und der Hauptſtadt Marburg. 3) Fulda mit der Stadt gl. Namens. 4) Hanau mit Hanau. — Der Boden iſt mehrentheils gebirgig. Die beträchtlichſten Gebirge ſind: das thüringer Waldgebirg, das Rhöngebirg, das Speſſartgebirg, das Vogelsgebirg, der Water- oder Weſterwald, und das Süntel- oder Deiſtergebirg. Die bedeutendſten Flüſſe ſind: Werra, Fulda, Weſer, Main und Lahn. Der oberſte Juſtizhof iſt das Oberappellationsgericht zu Kaſſel u. für die geiſtl. Angelegenheiten beſtehen drei Conſiſtorien. Die Staatseinnahme beläuft ſich auf 3,170,000 Th., das Bundescontingent beträgt 5679 Mann.

2) Heſſen-Darmſtadt, wird durch die Grafſchaft Hanau und das Gebiet von Frankfurt in zwei Theile getrennt, und begränzt von Rheinpreußen, Naſſau, Heſſen-Kaſſel, Baiern und Baden, und hat auf einem Flächeninhalt von 153 □ Meilen 718,400 Einw., die ſich mit Ackerbau, Obſtzucht, Weinbau, Taback-, Flachs- und Hanfbau, Webereien u. ſ. w. beſchäftigen. Das Land iſt in drei Provinzen getheilt: 1) Starkenburg mit ſeinen Bezirken u. der Hauptſtadt Darmſtadt. 2) Oberheſſen mit Gießen u. ſ. w. 3) Rheinheſſen mit Mainz u. ſ. w. — Der Boden iſt mehr bergig als eben; zu den bedeutendſten Gebirgen gehören: der Odenwald, der Vogelsberg, der Taunus, der Weſterwald u. der Donnersberg; u. zu den anſehnlichſten Flüſſen: der Rhein, Main, Lahn, Nidda u. ſ. w. Das Staatsminiſterium zerfällt in drei Abtheilungen: die der auswärtigen Angelegenheiten und des großherzoglichen Hauſes, des Innern und der Juſtiz, der Finanzen. Die Staatsſchuld beträgt 12. Mill. Gulden, Die Einkünfte 5,878,000 Gulden.

3) Heſſen-Homburg, beſteht aus der Grafſchaft Homburg, in der Nähe des Taunus, zwiſchen naſſauiſchem u. großherzogl. heſſ. Gebiete und aus der Grafſchaft Meiſenheim jenſeits des Rheins. Auf $7\frac{2}{5}$ □ Meilen zählt ſie ungefähr 23,400 Bew. Die Reſidenzſtadt iſt Homburg. Die Einkünfte betragen 100,000 Thaler, die Staatsſchulden 300,000 Thaler. 17. 13. 19.

Heſſiſche Landſtände, ſ. Landſtände.

Heſychiaſten, d. i. Stille, Ruhende, Mönche des 14. Jahrhunderts auf dem Berge Athos, welche den Nabel für den Sitz der Seele hielten und daher bei ihren Gebeten beſtändig auf dieſen ſchauten, wo ſie dann zuletzt das göttliche Licht zu ſehen glaubten. Seit der Synode zu Konſtantinopel 1341 genoſſen ſie in der griechiſchen Kirche eines großen Anſehens, wurden aber bald unterdrückt. 8.

Heſychius, ein griech. Grammatiker aus Alexandrien, ſtellte aus andern Grammatikern ein vorzügliches Wörterbuch zuſammen. Seine Schickſale ſind uns unbekannt. Er ſoll im 5. Jahrh. n. Chr. gelebt haben. Die beſten Ausgaben ſeines Wörterbuchs ſind von Alberti und Ruhnken (Leyden 1746—66), und von Schow (Leipzig 1792). 3.

Heß, Heinrich, Hiſtorien- und Frescomaler, geb. den 19. Apr. 1798 zu Düſſeldorf, reiſte in Italien, und ward 1828 als Prof. an der kön. Akademie der Künſte zu München angeſtellt. Berühmt iſt ſein großes Gemälde: Apollo und die neun Muſen, ſo wie ſein Bildniß Thorwaldſens. Ferner ſind von ihm zu nennen: Glaube, Liebe, Hoffnung; eine Kreuzabnahme; die Weihnacht; die Pilger, welche nach Rom ziehen. 24.

Heß, Joh. Jak., Schriftſteller und Pfarrer, 1741 zu Zürich geb., ſtudirte daſelbſt unter Breitinger, Bodmer, Lavater und Zimmermann, erhielt 1777 die Stelle eines Diaconus, und ward 1795 erſter Prediger. Er ſtarb am 24. Mai 1828. Die erſte Frucht ſeiner literariſchen Thätigkeit war: Geſchichte Jeſu (in 6 Bden, 1772); dann folgten: Geſchichte der Apoſtel (3 Bde. 4. Aufl. 1822); Ueber die Lehre, Thaten und Schickſale unſers Herrn; Geſchichte der Iſraeliten (12 Bde. 1776—82), welche alle in einer Geſammtausgabe: das Heß'ſche Bibelwerk, in 23 Bänden zu Zürich erſchienen. 8.

Heß, Karl, Genremaler, 1801 zu Düſſeldorf geb., beſonders ausgezeichnet in Darſtellung des heitern Alpenlebens. 24.

Heß, Karl Adolph Heinrich, der berühmteſte deutſche Pferdemaler, 1769 zu Dresden geb., unternahm von Wien aus Reiſen durch Rußland, Ungarn, die Türkei und England, wo er noch gegenwärtig lebt. Die berühmteſten ſeiner Werke ſind; der Durchmarſch der Uraliſchen Koſaken durch Böhmen (1805); Studienblätter für Pferdeliebhaber (1807), und ſein Pferdewerk, 12 Bl. (1807). 24.

Heß, Karl Ernſt Chriſtoph, Kupferſtecher, geb. am 22. Jan. 1755 zu Darmſtadt, war zum Schwertfeger beſtimmt, und ward durch Zufall auf die Bahn der Kunſt geführt. Er lebte nun in Mannheim und Düſſeldorf, und kam als Profeſſor der Kunſtakademie nach München, wo er am 25. Juli 1828 ſtarb. — Zu ſeinen berühmteſten Stücken gehören die Bildniſſe Rubens und ſeiner Frau, mehre Blätter nach Gemälden von Rembrandt; Guido Reni's Himmelfahrt; der Marktſchreier von G. Dons und die Blätter in einer Reihe von Jahrgängen des Mohn'ſchen Taſchenbuchs (Düſſeld.). 24.

Heß, Ludw., trefflicher Landſchaftsmaler der neuern Zeit, 1760 in Zürich geb., war der Sohn eines Fleiſchers, deſſen Geſchäft er auch eine Zeit lang betrieb. Im Umgange mit Geßner und durch eigenes Studium herangebildet, begab er ſich 1794 nach Italien, kehrte aber ſchon nach zwei Monaten zurück, und ſtarb im April 1800. Zu ſeinen vorzüglichſten Stücken gehören: der Montblanc; der Alpenmorgen; der Abend am Lago maggiore; die Alpen des glarner Murgthals; der Grütli und Tell's Kapelle in der hohlen Gaſſe. Vergl. Meyers Biogr. H.'s, Zür. 1800. 24.

Heß, Peter, Schlachtenmaler, Sohn des Karl Ernſt Chriſtoph, am 29. Jul. 1792 geb., wohnte in den Jahren 1813—15 im Generalſtabe des Fürſten Wrede den bedeutendſten Affairen bei, um ſie an Ort und Stelle aufnehmen zu können. Berühmt iſt ſein Cavallerieangriff bei Arcis ſur Aube. Ferner ſind zu nennen: der Morgen in Partenkirchen; die Plünderung; ein öſterr. Lager; ein Pferderennen; der wallach. Pferdefang; die Oſteria; ein Scharmützel. 24.

Heſtiäotis (alte Geogr.), eine Landſchaft Theſſaliens, die ihren Namen von den mit den Perrhäbern aus Euböa eingewanderten Heſtiäern bekommen haben ſoll. Der Pindus und Peneus waren beide in H., und die wichtigſten

Digitized by Google

Städte: Gomphi, Trieca, Ithome, Metropolis, Oechalia, Phäſtos, u. A. 7.

Hetairen (ἑταῖραι, Freundinnen, Geſellſchafterinnen), der Name, mit denen die alten Griechen ihre Buhlerinnen bezeichneten. Wegen ihrer Grazie und feinen Bildung erfreuten die H. ſich der Achtung und des Umganges der ausgezeichnetſten Männer. Die berühmteſten Namen unter ihnen ſind: Aſpaſia, Lais, Phryne u. ſ. w. 1.

Hetairia, ein Freundſchaftsbund unter den Griechen, der, 1814 durch den Grafen Capo d' Iſtrias und den Erzbiſchof Ignatius in Wien zur Verbreitung von Aufklärung und Religioſität in Griechenland geſchaffen, bald eine politiſche Tendenz annahm, und zur Befreiung Griechenlands mitkämpfte. Unter Ypſilanti's Fahnen ſammelte ſich eine Hetaireiſtenſchaar von 4—500 Mann, welche aber bis auf 20 den 19. Juni 1821 in der Schlacht bei Dragaſchan vernichtet wurden. Jordaki warf ſich mit dem Ueberreſte in das Kloſter Seck, welches er, von den Türken eingeſchloſſen, in Brand ſteckte. 19.

Heterodox, anders glaubend. Die Heterodoxie ſteht der Orthodoxie entgegen, welche ſich ſtreng an die herkömmlichen Beſtimmungen hält. 2.

Heterogen und homogen, verſchiedenartig und gleichartig, was von verſchiedener oder gleicher Gattung iſt. 2.

Heteroscii oder Gegenſchattige, waren bei den Alten die Bewohner der gemäßigten Zonen, deren Mittagsſchatten ſich das ganze Jahr nur nach einem der beiden Pole hinneigt. 1.

Heth, erſter Sohn Kanaans, Stammvater der Hethiter, welche von Salomo unterjocht wurden. 1.

Hetmann oder Ataman, Feldherr der Koſaken, den dieſe ſich ſelbſt wählen und der vom Kaiſer beſtätigt wird. S. Koſaken. 14.

Hettſtädt, preuß. Stadt des Regierungsbez. Merſeburg mit 3600 Einw., welche dem Bergbau und Hüttenweſen obliegen. 17.

Hetſch, berühmter Geſchichts- und Portraitmaler, kön. württemb. Galeriedirector zu Stuttgart, 1760 geb. 24.

Hetzer, Ludwig, Prieſter zu Zürich, war der Reformation zugethan, ward aber, weil er ſich zu den Anabaptiſten geſellte, 1529 zu Coſtnitz enthauptet und verbrannt. H. hatte eher als Luther die Propheten ins Deutſche übertragen. 8.

Heun, Karl Gottlieb Samuel, preuß. Geh. Hofrath, am 20. März 1771 zu Dobrilugk im jetzigen preuß. Herzogth. Sachſen geb., ſtudirte zu Leipzig und Göttingen, und ward darauf in Folge ſeines Werkes: „Vertraute Briefe an Jünglinge, die auf Univerſitäten gehen wollen,“ Führer des Neffen des Miniſters von Heynitz und Secretair deſſelben, ſo wie ſpäter Aſſeſſor der Bergwerks- und Hüttenadminiſtration in Berlin. Darauf verwaltete er eine Zeit lang einige Güter in Südpreußen und Polen, und ward Buchhändler, ohne in beiden Stellungen ſich wohl zu befinden, bis er eine Stelle in dem Bureau des Staatskanzlers von Hardenberg erhielt, und den Feldzug von 1813 im ſchreibenden Hauptquartiere mitmachte. Er war beim wiener Congreſſe zugegen, ward dann beim preuß. Gouvernement des Königreichs Sachſen, hierauf in Merſeburg angeſtellt, und bei der Auseinanderſetzungscommiſſion mit Sachſen bis 1819 gebraucht. Im J. 1820 redigirte er die preuß. Staatszeitung, ward geh. Hofrath und 1824 beim Generalpoſtamte angeſtellt. Nachdem er von Neuem unter dem Namen H. Clauren im Freimüthigen als Schriftſteller aufgetreten war, und namentlich durch ſeine Mimili großen Beifall erlangt hatte, ſammelte er auch ſeine früheren Arbeiten unter dem Titel: Erzählungen (Dresd. 1819—20), und begann 1820 ſein Taſchenbuch Vergißmeinnicht. Auch im dramatiſchen Fache verſuchte er ſich, aber mit geringem Erfolge. Der Kreis ſeiner Leſer war groß, wenn auch nicht gewählt; er beſtand aus ſolchen, denen eine flüchtige, frivole Lectüre zuſagen konnte. Indeß hat ſich in neuerer Zeit die Zahl ſeiner Verehrer bedeutend vermindert, wozu hauptſächlich die Perſiflage Hauff's beigetragen hat. 21.

Heuriſtik oder Erfindungskunſt, iſt die Anleitung, auf methodiſchem Wege zu Erfindungen zu gelangen, ſowohl in Kunſt als Wiſſenſchaft, beſonders aber in letzterer. Die wiſſenſchaftliche H. zerfällt in eine allgemeine, welche gewöhnlich in der allgemeinen angewandten Logik mit abgehandelt wird, und eine beſondere, welche für eine beſondere Wiſſenſchaft Regeln giebt. Die allgemeinen Grundſätze der H. ſind: 1) die ſubjective Möglichkeit der Erfindung, d. h. daß man im Beſitz der dazu erforderlichen Kenntniſſe ſei; 2) die objective Möglichkeit, d. h. daß die geſtellte Aufgabe auch wirklich gelöſt werden könne; 3) ſtrenges Meditiren; 4) Anwendung einer richtigen Methode bei der Meditation. Die Methode iſt entweder ſynthetiſch oder analytiſch, indem man entweder von den Folgen zu den Gründen hinauf, oder umgekehrt, herabſteigt. 6.

Heuſchrecken (Locustae), eine zu der Ordnung der Orthopteren gehörende Inſektengattung, von der es mehre Arten giebt. Die den meiſten Schaden anrichtet, heißt die Zugheuſchrecke, deren Schaaren oft einen Landſtrich von mehren Meilen bedecken. 22.

Heuſinger, Jak. Friedr., berühmter Philolog, 1718 zu Uſebau in der Wetterau geb., 1778 als Prof. in Helmſtädt geſt., ſchrieb Varianten und Scholien zum Sophokles (1747); krit. Bemerkungen zum Callimachus (1766) 2c. 6.

Heuſinger, Karl Friedr., berühmter Mediciner und Phyſiolog, 1792 zu Farnroda bei Eiſenach geb., ward 1813 preuß. Militairarzt, 1821 Profeſſor der Medicin in Jena, 1824 Profeſſor der Anatomie und Phyſiologie in Würzburg, und kam 1828 nach Marburg. Von ſeinen Schriften nennen wir: Syſtem der Hiſtologie (Eiſenach 1822); Zeitſchrift für organiſche Phyſik; Grundzüge der vergleichenden Phyſiologie mit beſonderer Beziehung auf die nutzbaren Hausthiere, u. ſ. w. 23.

Hevel, Joh., lat. Hevelius, berühmter Aſtronom, 1611 zu Danzig geb., 1687 als Senator daſelbſt geſt., ſchrieb Selenographia (1647); Machina coelestis; Cometographia (1668). 20.

Heveſcher Geſpanſchaft, Heves Vármegye, ungariſcher Comitat, 254,330 Einw. auf 120 □ Meilen, iſt im N. W. gebirgig und reich an Wein, Getreide, Mais, Tabak und Waſſermelonen. Auch Rindvieh findet ſich im Ueberfluß. 17.

Hexachord, Name der großen Sexte, dann die Guidoniſche Tonleiter, und endlich ein mit 6 Saiten bezogenes Inſtrument. 12.

Hexagon, eine geometriſche aus 6 Seiten beſtehende Figur. 20.

Hexagonalzahlen, ſ. Figurirte Zahlen.

Hexameter, eine zuerſt bei den Griechen vorkommende, und zwar die älteſte Versart, beſteht aus 6 Füßen, und zwar ſo, daß die erſten 4 Glieder aus Daktylen oder Spondeen, bei den Deutſchen auch Trochäen, zuſammengeſetzt ſind; das fünfte ein Daktylus oder Spondeus iſt, wo er dann ſpondeiſcher Vers heißt, und das ſechſte ein Spondeus oder Trochäus. Am glücklichſten war unter den Deutſchen J. H. Voß in der Anwendung des H. 11.

Hexapla, eine in 6 Sprachen verfaßte Bibel. Beſonders verſteht man unter dieſem Namen die von Origenes zuſammengetragene Bibel. 8.

Hexen, bedeuteten Zauberinnen, welche durch Hülfe des Teufels Uebernatürliches zu Stande bringen ſollten. Im Mittelalter hielt man Alles, was man ſich nicht erklären konnte, für Hexerei, u gab bei jedem Unfall, der ſich zutrug, irgend einer Hexe die Schuld. Da dieſe, um ſich mit dem Teufel verbinden zu können, von Gott abgefallen ſein mußte, ſo hielt man das Verbrennen derſelben für keine Sünde, und ſo fielen unzählige Opfer dieſes Aberglaubens. 13.

Heydenreich, Karl Heinrich, bekannter philoſophiſcher Schriftſteller, am 19. Febr. 1764 zu Stolpen geb., 1789 Prof. der Philoſ. zu Leipzig, ſtarb den 26. Apr. 1801 zu Burgwerben bei Weißenfels, wo er privatiſirte. Von ſeinen Schriften nennen wir: Kritiſche Ueberſicht der neueſten ſchönen Literatur der Deutſchen, 1788; Syſtem der Aeſthetik, 1790—92; Encyclopädiſche Einleitung in das Studium der Philoſophie, 1793; Originalideen über die intereſſanteſten Gegenſtände der Philoſophie, 1794; Propädeutik der Moralphiloſophie, 1794; Syſtem des Naturrechts, 1794—95; Briefe eines Frauenzimmers über die Kunſt zu gefallen, 1796; Miscellaneen über berühmte Männer und Frauen, 1796. 21.

Heynatz, Joh. Friedr., Sprachforſcher, 1744 zu Havelberg geb., ſeit 1775 Rector der evang. Oberſchule zu Frankfurt a. d. O. und 1791 außerordentlicher Profeſſor der Beredſamkeit und ſchönen Wiſſenſchaften an daſiger Univerſität, ſtarb d. 5. März 1809. Unter ſeinen Schriften zeichnen ſich aus: Deutſche Sprachlehre, 1770; Handbuch zu richtiger Verfertigung und Beurtheilung aller Arten von ſchriftlichen Aufſätzen, 1773; Verſuch eines vollſtändigen Wörterbuchs der deutſchen Sprache, 1780, und in einer andern Form, 1795; Verſuch eines Antibarbarus, 1796. 18.

Heyne, Chriſtian Gottlieb, Humaniſt, den 25. Sept.

Digitized by Google

1729 zu Chemnitz geb., war der Sohn eines armen Leinwebers, der ihn für ſein Geſchäft beſtimmte. Jedoch gelang es ihm, 1741 auf die Stadtſchule zu Chemnitz, und 1748 auf die Univerſität zu Leipzig zu kommen, wo er die Jurisprudenz zum Brodſtudium machte, ohne jedoch das Studium des Alterthums zu vernachläſſigen. 1753 ward er bei der brühliſchen Bibliothek als Copiſt mit 100 Thalern angeſtellt. Der erſte Claſſiker, den er herausgab, war Tibull 1755, und verbeſſert 1776, dem bald eine Ausgabe des Epiktet 1757, verbeſſert 1776, folgte. Durch beide Arbeiten begründete er ſeinen Ruhm im Auslande. Nachdem der ſiebenjährige Krieg ihn in die hülfloſeſte Lage verſetzt hatte, ward er auf Ruhnken's Empfehlung 1763 an Geßners Stelle Profeſſor der Beredſamkeit zu Göttingen, und 1764 erſter Bibliothekar der Univerſitätsbibliothek. Hier befand er ſich bald in ſeinem wahren Wirkungskreiſe, und lehrte und ſchied mit dem größten Beifalle. Sein Hauptverdienſt iſt, daß er, ſtatt am Oberflächlichen hängen zu bleiben, ſeine Schüler mitten in das Alterthum ſelbſt hineinführte, und die Sprache nur als ein Mittel dazu anſah. Von ſeinen Schriften nennen wir noch ſeine Ausgabe des Virgil 1767 — 75, Handausgabe, 1779; Pindari carmina, 1774; ſein Homer blieb leider unvollendet; Apollodori bibliotheca, 1782; Einleitung in das Studium der Antike, 1771; Sammlung antiquariſcher Aufſätze, 1778 — 79, und Opuscula academica, 6 Bde. 1785—1812. Er ſtarb den 14. Juli 1812 am Schlagfluſſe. Vergl. Chr. Gottl. Heyne, dargeſtellt von Heeren, 1813. 6.

Heyne, Chriſt. Lebrecht, als Schriftſteller unter dem Namen Anton Wall bekannt, 1754 zu Burgdorf geb., 1821 zu Hirſchberg bei Hof geſt., ſchrieb Bagatellen 1786—87; die beiden Billets beſonders gedruckt, Leipzig 1808; Dramatiſche Kleinigkeiten, 1783; Adelheid und Alimar, 1800; Korane, 1801. 21.

Heynitz, Friedr. Ant. Freih. von, preuß. Staatsminiſter, am 14. Mai 1725 zu Dresden geboren, erwarb ſich viele Verdienſte um das Berg- und Hüttenweſen. Er entwarf in Freiberg den Plan zu einer daſelbſt zu errichtenden Bergakademie, worauf er ſeine Entlaſſung nahm, und Viceberghauptmann zu Klausthal ward. Von einer Reiſe durch Frankreich und England zurückgekehrt, ward er 1776 als Staatsminiſter und Chef des Bergwerks- und Hüttendepartements im Preußiſchen angeſtellt, und 1787 Curator der Akademie der Künſte. Er ſtarb am 15. Mai 1802. Vortrefflich iſt ſein Essai d'économie publique, 1785. 19.

Heyſe, Joh. Chriſt. Aug., verdienter deutſcher Sprachforſcher, ward 1814 Director der Töchterſchule zu Magdeburg und ſchrieb: Neuer Jugendfreund, 1800; Hülfsbuch zur Erlernung und Beförderung einer deutſchen Ausſprache und Rechtſchreibung, 1803; Anleitung zum Gebrauch deſſelben, 1803; Allgemeines Wörterbuch zur Verdeutſchung, 1804; Kurzgefaßtes Verdeutſchungswörterbuch, 1804; theor.-prakt. deutſche Grammatik, 1814, neue Aufl. 1831; Kurzgefaßte Verslehre der deutſchen Sprache, 1822. 11.

Heytesbury, Lord, eigentlich Sir William A'Court, bekannter Diplomat, war beſonders 1820 als Geſandter in Spanien für das engliſche Cabinet ſehr thätig, und ging 1821 nach Liſſabon, um dem franzöſiſchen Einfluſſe entgegenzuarbeiten. Nach des Königs Tode war er, mitten zwiſchen den Partheien ſtehend, von großem Einfluß, und großentheils Urſache der neuen Ordnung der Dinge. Dann ging er als Geſandter nach Petersburg 1828, und als Generalgouverneur 1835 nach Oſtindien. 19.

Hiatus (Oeffnung), bedeutet jede Lücke, und namentlich in der Proſodie, wenn das eine Wort mit einem Vokal endigt und das andere damit anfängt. 2.

Hibernia (alte Geogr.), auch Juvernia und Hierne, das heutige Irland, war den Alten nur aus den Berichten der Seefahrer, aber trotz dem ziemlich genau bekannt. Als Vorgebirge werden erwähnt: Boreum Pr. (Nord-Cap), Vennicnium (Rams-Head), Notium (Mizen-Head), und Pr. sacrum (Carnſore-Point); Flüſſe: Birgus oder Bargus (Burrow), Dabrona (Blackwater), Senus (Shannon), Logia, Bubinda (Boyne) und Oboca; Völkerſchaften: die Briganten im Süden, die Vodier und Coriondier, die Uterner, Veliborer, Lucener, Gangoner und Auteirer im Weſten, die Magnatä, Erdiner, Venicnier und Robogdier im Norden, und die Voluntier, Eblanier, Caurer und Menapier im Oſten. Städte waren: Eblana (Dundalk), Laberus, Dunum, Menapia (Wexford, Waterford, Dublin?), Juvernis (Dunkeran, nach d'Anville Caſhil), Regia (Armagh), Regia altera (Limerik), Magnata (Sligo) und Macolicnm (Millick, nach d'Anville Elk-Malloe). 7.

Hibridiſch oder hibriſch, von Hibriden, Baſtarde, heißt Alles, was von zweierlei Gattungen oder Geſchlechtern abſtammt. Man ſpricht daher von hibriſchen Pflanzen, hibriſchen Wörtern u. ſ. w. 2.

Hidalgo iſt in Spanien der niedere Adel, der, faſt ganz verarmt, zuweilen ſehr niedrige Beſchäftigungen treibt, und dennoch dem Bürger ſeinen Stolz fühlen läßt. 4.

Hierapolis (alte Geogr.), 1) eine Stadt in Phrygien, am Mäander, Laodicea (ſ. d.) gegenüber, hatte viele Tempel, warme Bäder und eine Höhle, Plutonium, aus der beſtändig ein ſchwarzer Rauch emporſtieg. Paulus ſtiftete hier eine chriſtliche Gemeinde. Ruinen von ihr hat Chandler geſehen und beſchrieben. 2) Eine berühmte Stadt in Cöleſyrien, am Euphrat, von Cyrus erbaut und Pambe (d. i. Bombyx, Baumwolle) genannt, woraus die Syrer und Araber Mabog, dann gar Membigz gemacht haben. In ihr wurde beſonders die Atargatis (ſ. d.) oder Derceto verehrt. 7.

Hierarchie, ein aus dem Griech. ſtammendes Wort, bedeutet die geiſtliche Herrſchaft und zwar theils die Regierung der Kirche durch ſich ſelbſt, theils ihre Herrſchaft über den Staat. 8.

Hières, Seeſtadt im Depart. Var, Bezirk Toulon, mit 7000 Einw. und einem Klima gleich einem ewigen Frühling. Sie liegt amphitheatraliſch auf einem ſteilen Felſen. Ihr gegenüber ſieht man die hièriſchen Inſeln. 17.

Hiero I., Tyrann von Syrakus 477 — 467 v. Chr., folgte ſeinem Bruder Gelon. Durch Schmeichler verderbt, war er im Uebermaß argwöhniſch, und ſtieß die Herzen ſeiner Unterthanen von ſich. In Folge einer langwierigen Krankheit jedoch beſchloß er ſeine Handlungsweiſe zu ändern u. das Gegentheil zu werden von dem, was er vorher war. Er umgab ſich daher mit Dichtern und Gelehrten der damaligen Zeit, und erwarb ſich den Ruf des kunſtſinnigſten Fürſten. Er ſtarb zu Katana 467 v. Chr. Xenophons „Hiero" iſt die ſchönſte Lobrede auf ihn. 1.

Hiero II., Tyrann von Syrakus 268—214 v. Chr., ein würdiger Nachkomme des großen Gelon. Er wußte den Kampf aller Partheien zu beendigen, den Ackerbau, die Gewerbe, den Handel und die Schifffahrt zu heben, und Künſte und Wiſſenſchaften zu befördern. Unter ſeiner Regierung brach der erſte puniſche Krieg aus, in welchem er treu zu Rom hielt. 1.

Hierodulen, eigentlich die Diener und Dienerinnen der Aſtarte in Vorderaſien, wurden als leibeigene Sclaven der Göttin geopfert, oder mußten ſpäter bei den Feſten die ſinnliche Liebe darſtellen, was durch Aufführung wollüſtiger Tänze geſchah. Die weiblichen H. verwandelten ſich in verpflichtete Hetären, die ſich zum Vortheil des Tempelſchatzes Preis geben mußten; die männlichen zerfleiſchten ſich mit gaukleriſcher Schwärmerei. 1.

Hieroglyphen, heilige Schrift, Zeichenſchrift, nennt man vorzugsweiſe die Geheimſchrift der alten ägyptiſchen Prieſter, welche nicht aus Buchſtaben, ſondern aus Bildern beſtand, deren Bedeutung nur den Eingeweihten bekannt war u. uns daher räthſelhaft blieb. — Champollion, Spohn u. A. haben ſie in neuerer Zeit nicht ohne Erfolg zu deuten verſucht. 4.

Hieromantie, die Wahrſagung aus allen den Göttern geweihten Gegenſtänden. 15.

Hieronymiten, Hieronymianer, Einſiedler des heil. Hieronymus, 1) die 1374 vom Papſt Gregor XI. beſtätigten, welche aus dem dritten Orden des heil. Franciscus hervorgegangen waren, beſtanden vor Kurzem noch in Spanien. Ihre Regel iſt die des heil. Auguſtin. 2) Die Congregation von der Obſervanz, 1424 durch Lobo d'Olmedo in der Diöces von Sevilla geſtiftet und vom Papſt Martin V. beſtätigt, folgt der Regel des heil. Hieronymus. 3) Die von Montebello, 1577 auf dem Berge dieſes Namens in Umbrien durch den Pater Gombacorti geſtiftet. 4) Die von Fieſole, durch Carl von Montegranelli 1360 geſtiftet. 8.

Hieronymus der Heilige, einer der berühmteſten lateiniſchen Kirchenſchriftſteller, um 330 zu Stridon an der dalmatiſchen Grenze geb., ward zu ſeiner Ausbildung nach Rom geſchickt, wo er an dem zügelloſen Stadtleben Gefallen zu finden ſchien, trat aber plötzlich zum Chriſtenthume über, und führte ein ſeinem frühern ganz entgegengeſetztes Leben. Nachdem er ſich 4 Jahre lang in den Wüſten von Chalkis in Syrien einem ſtreng asketiſchen Leben gewidmet hatte,

Digitized by Google

kehrte er, durch kirchliche Streitigkeiten bewogen, wieder in die Welt zurück, ward 378 Presbyter, und ging 381 nach Konſtantinopel, um den berühmten Gregor von Nazianz zu hören. 382 nach Rom zurückgekehrt, lehrte er daſelbſt öffentlich, und bewog die angeſehenſten Matronen zu einem asketiſchen Leben. Um den Angriffen auf ſeinen unbeſcholtenen Ruf zu entgehen, begab er ſich in die Gegend von Bethlehem, wo er von den Reichthümern ſeiner Schülerin Paula ein Kloſter gründete. Hier ſtarb er 420. H. beſaß eine ſeltene Kenntniß der hebr. Sprache, und war ein eifriger Chriſt, den indeß ſeine glühende Einbildungskraft bisweilen zu weit führte. Die Beförderung des Mönchsweſens lag ihm beſonders am Herzen. Seine lat. Ueberſetzung des A. T. liegt der ſogenannten Vulgata zum Grunde. Eine Sammlung ſeiner zahlreichen Schriften erſchien zuerſt von Erasmus, Baſel 1516. Sein Leben beſchrieben Martionay und Vallarſi. 8.

Hieronymus von Prag, eigentlich Fauliſch, ein treuer Leidensgefährte des Joh. Huß, geb. zu Prag, ward 1410 von Wladislaw II., König von Polen, bei der Errichtung der Krakauer Univerſität zu Rathe gezogen, und gerieth wegen einiger geäußerten wicleff'ſchen Anſichten zu Wien in eine kurze Gefangenſchaft. Mit übertriebenem Eifer nahm er ſich jetzt der Sache des Joh. Huß an, indem er die Reliquien mit Füßen trat und einen Mönch, der ſich ihm widerſetzte, in die Moldau werfen ließ. Als Huß in Koſtnitz gefangen gehalten wurde, eilte er zu deſſen Rettung im Vertrauen auf ein in ſehr zweideutigen Ausdrücken ihm ertheiltes ſicheres Geleit dorthin, ward aber von dem Herzog von Sulzbach in Hirſau gefangen genommen und an das Concilium abgeliefert. Niedergebeugt durch eine halbjährige Gefangenſchaft, widerrief er am 11. Sept. 1415, ohne indeß ſeine Freiheit wieder zu erhalten, worauf er in einem neuen Verhöre am 26. Mai 1416 ſeinen Widerruf zurücknahm und eifriger denn je die gute Sache umfaßte. Er ſtarb am 30. Mai 1416 auf dem Scheiterhaufen. Seine Aſche wurde in den Rhein geſtreut. 8.

Hierophant, der erſte Prieſter oder Vorſteher der eleuſiniſchen Myſterien, der immer aus dem Geſchlechte der Eumolpiden, deren Ahnherr als der Stifter der eleuſiniſchen Geheimniſſe angeſehen wurde, gewählt werden mußte. Er mußte das höhere männliche Alter erreicht haben, von körperlichen Gebrechen frei ſein, und ein tönendes Organ beſitzen. Ihm gehörte die Deutung der innern Geheimniſſe oder der geheime Unterricht, und von ihm wurden die Einzuweihenden bei den kleinern Myſterien in den innern Tempel eingeführt. Bei den Myſterien ſtellte er den Demiurgos vor, und trug bei öffentlichen Feierlichkeiten die Bildſäule der Göttin. Wenn auch der H. nicht durchaus ledigen Standes zu ſein brauchte, ſo war ihm doch nach ſeiner Wahl eine zweite Vermählung ſtreng unterſagt. 15.

Hieroſolyma (alte Geogr.), ſ. Jeruſalem.

Hieroſus (alte Geogr.), auch Geropus genannt, ein Fluß in Dacien, der heutige Peuth. 7.

Highwaymen, berittene, vermummte Räuber auf den Landſtraßen Englands. 2.

Hildburghauſen, ein deutſches Fürſtenthum, früher ein ſelbſtſtändiges ſächſ. Herzogthum, ſeit 1826 ein Beſtandtheil des Herzogthums Sachſen-Meiningen-H., mit 130,400 Einw. auf 43 □ Meilen, hat ſehr fruchtbaren Boden, der mit Gebirgen und Thälern abwechſelt. Hauptflüſſe ſind die Werra, Saale, Itz, Rodach, Milz u. Steinach. — Die Hauptſtadt gl. Namens mit 3600 Einw. hat ein Gymnaſium, ein Schullehrerſeminar, eine Bürgerſchule, ein Waiſenhaus und iſt Sitz einiger Landesbehörden. Erbauer derſelben ſoll der fränk. König Childebert, Sohn Chlodwigs, ſein. — Unter Ernſt dem Sechſten, Sohn Ernſt des Frommen, ward H. 1678 zum Fürſtenthum erhoben. Ihm folgten Ernſt Friedrich I., geb. 1681, geſt. am 9. März 1724; deſſen Sohn Ernſt Friedrich II., geb. 1707, geſt. 1745; deſſen Sohn Ernſt Friedrich Karl, geb. 1727, geſt. 1780; deſſen Sohn Friedrich, geb. 1763. Dieſer trat 1806 zum Rheinbunde, und führte als einer der Erſten eine landſtändiſche Verfaſſung ein. Am 12. Nov. 1826 trat er ſein Land mit Ausnahme einiger Aemter an Sachſen-Meiningen ab, und übernahm die Regierung in Sachſen-Altenburg. Er ſtarb am 19. Sept. 1834. Ihm folgte ſein Sohn Joſeph, geb. d. 21. April 1789. 17.

Hildebert, St., Erzbiſchof von Tours, berühmter Scholaſtiker, um 1060 zu Lavardie geb., ſchrieb Tractatus theologiae und Moralis philosophia, welche die erſte Begründung eines theologiſchen Syſtems enthalten. S. Hildeberti Turonensis opera stud. Beaugendre, Par. 1708. 8.

Hildebrandismus, nennt man das Streben der Kirche nach weltlicher Macht, weil Gregor VII., früher Hildebrand, es ſich beſonders angelegen ſein ließ, den Staat der Kirche zu unterwerfen. 8.

Hildebrandt, Georg Friedr., berühmter Arzt und Naturforſcher, 1764 zu Hannover geb., 1816 als Prof. der Anatomie zu Erlangen geſt., hat ſich durch folgende Schriften ausgezeichnet: Lehrbuch der Anatomie, 3. Aufl. 1803; Lehrbuch der Phyſiologie des menſchlichen Körpers, 4. Aufl. 1809; Anfangsgründe der dynam. Naturlehre, 1821. 23.

Hildesheim, früher ein Bisthum, jetzt hannöv. Landdroſtei aus den Fürſtenthümern Hildesheim, Göttingen mit der Herrſchaft Pleſſe, und Grubenhagen mit dem hannöv. Antheile der Grafſchaft Hohenſtein und des Eichsfeldes beſtehend, mit 328,300 Einw. auf 81¼ □ Meil. — Das Fürſtenthum H. mit 138,000 Einw. auf 31 □ Meil. iſt ein ſehr fruchtbares Land. Die hauptſächlichſten Flüſſe ſind: Innerſte, Leine, Oker und Fuſe. Die gleichnamige Hauptſtadt hat 13,900 Einw., ein proteſtantiſches und ein katholiſches Gymnaſium, iſt Sitz eines Biſchofs, eines proteſt. und eines kathol. Conſiſtoriums, und hat 19 Kirchen. Berühmt iſt der 818 von Ludwig dem Frommen erbaute Dom, in welchem die Irmenſäule zu ſehen iſt. — Das im 7. Jahrhundert geſtiftete Bisthum gelangte allmälig zu bedeutenden Beſitzungen; als aber nach der ſogenannten hildesheimiſchen Stiftsfehde der Biſchof in die Acht erklärt wurde, blieb ihm nur die Domprobſtei nebſt einigen Aemtern, doch gab das Reichskammergericht 1642 dem Bisthum ſeine Beſitzungen zurück. Der größte Theil der Einwohner bekannte ſich zur proteſtantiſchen Religion, und ſicherte ſich in den Jahren 1651 und 1711 ſeine Religionsfreiheit. Durch den Reichsdeputationsſchluß kam H. 1803 an Preußen, 1807 durch den tilſiter Frieden an Frankreich, worauf es zum Königreich Weſtphalen gehörte, und 1813 wieder an Hannover. 17.

Hilla, türk. Stadt in Kleinaſien mit 12000 Einw. und einem Caſtell. Saffian-, Wollen- und Seidenzeugf. 17.

Hillebrandt, Joſeph, 1788 zu Großdüngen im Hildesheimiſchen geb., ſeit 1822 Profeſſor der Philoſophie zu Gießen, ſchrieb: Propädeutik der Philoſophie, 1819; Grundriß der Logik, 1820; Die Anthropologie als Wiſſenſchaft, 1822—23; Lehrbuch der Literar-Aeſthetik, oder Theorie und Geſchichte der ſchönen Literatur, 1827; ferner Germanicus, 1817; Deutſchland und Rom, 1815; Paradies und Welt, 1822. 11.

Hiller, Joh. Adam, geſchätzter deutſcher Muſiker, den 25. Dec. 1728 zu Wendiſchoſſig bei Görlitz geb., wo ſein Vater Schulmeiſter war, kam 12 Jahre alt auf das Gymnaſium zu Görlitz, wo er ſeiner guten Stimme wegen in in das Singechor aufgenommen wurde. 1747 kam er auf die Kreuzſchule nach Dresden, wo er den Unterricht des geſchätzten Homilius genoß, und von da auf die Univerſität zu Leipzig. Nachdem er eine Zeit lang Hofmeiſter geweſen war, erhielt er 1763 die Stelle als Director der leipziger Concerte, und ward 1789 Cantor und Muſikdirector an der Thomasſchule. Er ſtarb am 16. Juni 1804. Er ſchrieb in Deutſchland das erſte praktiſch periodiſche Werk über Muſik unter dem Titel: „Muſikaliſcher Zeitvertreib“ und war der Erſte, welcher deutſche Operetten verfaßte. Auch errichtete er 1771 in Leipzig eine Singſchule für Frauen. Unter ſeinen theoretiſchen Werken zeichnen ſich aus: Anweiſung zum muſikaliſch richtigen Geſange (1774), und Anweiſung zum Violinſpielen (1793); auch ſchrieb er Lebensbeſchreibungen berühmter Tonkünſtler. Von ſeinen Opern ſind zu nennen: die Jagd; die Jubelhochzeit; die Liebe auf dem Lande und der Erntekranz. Auch ſchrieb er viele Motetten. 12.

Hiller, Gottlieb, genannt der Naturdichter am 15. Oct. 1778 zu Landsberg bei Leipzig geb., war lange Zeit Lohnfuhrmann, ward durch Leſung von Wielands Gedichten beſtimmt, ſelbſt ein Dichter zu werden, und trat zuerſt 1801 mit einem Gedichte auf eine grüne Schote, die er im Spätherbſt fand, hervor, ging nach Berlin, wo er dem Könige und der Königin vorgeſtellt ward, und gab ſpäter eine Sammlung ſeiner Gedichte 1805 heraus, aus denen ein äußerſt harmloſes Gemüth ſpricht. Er ſt. 1826. 21.

Hiller, Joh. Aug. Friedr., Freiherr von Gärtringen, preuß. Generallieutenant, geb. 1772 zu Magdeburg, gerieth 1806 zu Hameln in franz. Gefangenſchaft, ward darauf Hauptmann 1812 Major und Generaladjutant des Gene-

Digitized by Google

rals von Grawert in Kurland, und zeichnete ſich beſonders als Brigade-Commandeur bei Möckern aus. In der Schlacht bei Waterloo nahm er das Dorf Planchenois und trug beſonders zu Entſcheidung des Tages bei. 19.

Himalaja, Himali, Himmelsgebirg, das größte Gebirg der Erde, ſcheidet Hindoſtan von Tibet, und ſteht in Weſten mit dem Hindukoſch und in Oſten mit den Gebirgen Hinterindiens in Verbindung. Die höchſten Gipfel deſſelben ſind der Dhawala-Giri oder weiße Berg 26,872 oder 28,015 F., nach Humboldt 28,077 engl. Fuß; der Jawahir 25,589, der Jumnotri 21,155 und der Dhalbun 24,000 F. Das Gebirg umfaßt in ſeiner Ausdehnung zwiſchen dem Indus und Brahmaputra 12,000 □ Meilen, und hat 11 Uebergänge, welche eine Höhe von 14,500 F. erreichen. 1827 fand auf dem höchſten Gipfel ein vulkaniſcher Ausbruch ſtatt. Die Gebirgsmaſſen beſtehen aus Thonſchiefer, Gneis, Glimmerſchiefer u. ſ. w. Der Ganges, Indus, Buremputer und mehrere kleinere Flüſſe haben hier ihre Quellen. Die furchtbare Einöde wird durch ungeheure Wälder und durch eine fruchtbare Vegetation unterbrochen. Bewohner ſind die räuberiſchen Gheeka. 1809 verſuchten es zwei engl. Officiere bis in dieſe Gegenden vorzudringen. Es waren dies Kirkpatrik und Fraſer. Letzterer lieferte die erſte Beſchreibung des H. in ſeinem Journal of a tour through a part of the snowy range of the H. mountains and to the sources of the rivers Jumna and Ganges (1820). Vgl. A. v. Humboldt: Sur l'élévation des Montagnes de l'Inde. 25.

Himera (alte Geogr.), 1) Name zweier auf den nebrodiſchen Bergen entſpringender Flüſſe in Sicilien, die die Inſel faſt in zwei gleiche Theile theilen. Der eine fließt nordwärts ins euſciſche Meer und heißt jetzt Fiume grande oder F. di Termini, der andere ſüdwärts ins libyſche und heißt Fiume Falſo. 2) Eine berühmte Stadt am linken Ufer des nördlichen Himera, wurde nach Thucydides von den Zancläern (Meſſanern) erbaut und von den Carthagern zerſtört. 7.

Himly, Karl, berühmter Augenarzt, 1772 zu Braunſchweig geb., Profeſſor zu Göttingen und Director des Hoſpitals, ſchrieb: Ophthalmologiſche Beobachtungen und Unterſuchungen zur Kenntniß und Behandlung der Augen 1801); Einleitung in die Augenheilkunde (1810); Bibliothek für Ophthalmologie (1816). 23.

Himly, Ernſt Auguſt Wilhelm, Sohn des Ophthalmologen, geb. den 14. Dec. 1800 zu Braunſchweig, ſeit 1832 außerordentlicher Profeſſor der Medicin zu Göttingen angeſtellt, ſchrieb Darſtellung des Dualismus am normalen und abnormen menſchlichen Körper (1829) und Geſchichte des Fötus (1831). 23.

Himmel, Friedr. Heinr., geſchätzter deutſcher Componiſt, den 20. Nov. 1765 zu Treuenbrietzen in der Mark Brandenburg geb., hatte Theologie ſtudirt und ſich Behufs eines Examens nach Potsdam begeben, wo er vor Friedrich Wilhelm II. auf dem Clavier ſpielte, der ihn zu ſeinem Kapellmeiſter ernannte und ihn reiſen ließ. Er ſtarb zu Berlin 1814. Zu ſeinen berühmteſten Compoſitionen gehören: Fanchon, ſeine Urania, ſeine Cantate auf den Tod Friedrich Wilhelms II. und die Oper: die Sylphen. Seine Liederſammlungen machten ihn am berühmteſten. 12.

Himmel, iſt das azurne Gewölbe, welches wie eine hohle Halbkugel über uns ausgebreitet u. auf den Grenzen des Horizonts zu ruhen ſcheint. Es iſt der unermeßliche Weltraum, in welchem ſich die Himmelskörper frei bewegen. Die in dem Dunſtkreiſe ſich brechenden Lichtſtrahlen bringen die blaue Farbe des Himmels hervor. Die Gewohnheit, ſich das Ueberſinnliche im Raume und in ſinnlichen Bildern vorzuſtellen bewog den Menſchen, jene Räume mit ſeligen Geiſtern auszufüllen, und noch jetzt hebt der aufgeklärteſte Menſch, will er ſeine Gedanken auf Gott richten, Hand und Blick zum Himmel empor. Dort herrſcht eine vollkommnere Ordnung der Dinge, und die Weiſern und Beſſern der Erde, die ſchon hier die Unſterblichkeit verdient hatten, wähnte man dort zu finden. Man ſagte dann, ſie ſeien in den Himmel verſetzt. 11.

Himmelskugel, ſ. Globus.

Hinckelmann, Abraham, gelehrter Theolog des 17. Jahrh., 1652 zu Döbeln im meißniſchen Kreiſe geb., ſtudirte zu Wittenberg, und ſtarb 1695 als Paſtor an der St. Katharinenkirche zu Hamburg. Er beſorgte die erſte arab. Ausgabe des Koran (Hamb. 1694). 8.

Hindenburg, Karl Friedr., Erfinder der combinatoriſchen Analyſis, 1739 zu Dresden geb., ward 1781 außerordentlicher Profeſſor der Philoſophie und 1786 ordentlicher Profeſſor der Phyſik zu Leipzig, wo er den 17. März 1808 ſtarb. Von ſeinen Schriften nennen wir: Magazin für reine und angewandte Mathematik (1786 — 89); Archiv der r. und a. Mathematik (1794 — 99). Zwei Sammlungen combinatoriſch-analytiſcher Abhandlungen (1800). 28.

Hindoſtan, ſ. Indien.

Hindus, ſ. Indien.

Hinken, iſt eine Unregelmäßigkeit des Ganges, wo ſich bei jedem Schritte die eine Seite des Körpers tiefer neigt. Es findet ſomit Statt, wenn der eine Fuß durch irgend eine Veranlaſſung kürzer geworden, oder wenn die Gelenke ſteif ſind, oder wenn das Aufſetzen deſſelben Schmerz verurſacht. Gefährlicher als dieſes Hinken iſt die Coxalgie oder das ſogenannte freiwillige Hinken, welches beſonders bei Kindern vorkommt. Wird dieſes nicht zu gehöriger Zeit geheilt, ſo erfolgt Abzehrung und gewöhnlich der Tod. 23.

Hinkley, engl. Stadt der Grafſchaft Leiceſter, mit 9000 E., Strumpffabriken, Steinkohlen- u. Schieferbrüchen. 17.

Hinkmar, ſeit 845 Erzbiſchof von Rheims, ſtarb 882 zu Epernay. Seine Werke wurden 1645 von Sirmond zu Paris herausgegeben, und enthalten für die Geſchichte wichtige Briefe. 8.

Hinnom, ein Thal bei Jeruſalem, wohin die Leichname der Miſſethäter gebracht wurden. 7.

Hinnewieder oder **Kaiſsbrunn**, im öſterr. Schleſien, bekannt wegen ſeines eiſenhaltigen Sauerbrunnens, der ſeit 1768 gebraucht wird. 17.

Hintergrund, ſ. Grund.

Hinterhalt (embuscade), bilden im Felde die Truppen, die ſich in Hohlwegen oder hinter einem Berge, Walde, Dorfe u. ſ. w. verbergen, um den Feind zu überfallen. 14.

Hinterſaſſen, überhaupt die Unterthanen eines Gutsherrn, dann aber diejenigen, welche ſo wenig Land beſitzen, daß ſie darauf kein Zugvieh halten können. 16.

Hiob, der Held eines uralten Lehrgedichts, deſſen Abſicht es iſt, darzuthun, wie es Vermeſſenheit ſei, die Wege der göttlichen Vorſehung erforſchen zu wollen, und wie der Herr endlich Alles zu einem guten Ende führe. Als ein Beweis dieſer Wahrheit wird Hiob vom Gipfel des Glücks plötzlich in das tiefſte Elend geſtoßen, auch ſein Leib mit ſchweren Krankheiten heimgeſucht. Wenn er auch zuweilen in bittere Klagen ausbricht, ſo verliert er dennoch nicht das feſte Gottvertrauen u. gelangt daher zuletzt wieder zu Wohlſtand. Manche wollen in Hiob eine hiſtoriſche Perſon wahrnehmen u. ſein Grabmahl ſogar bei Damask nachweiſen. Daß aber dieſe Dichtung dem Genialſten aller Zeiten an die Seite geſetzt werden kann, beweiſt die Lebendigkeit der Empfindung, die Tiefe der Gedanken, der Wechſel der Situationen, die erhabene Begeiſterung neben der edelſten Würde die ſich darin abſpiegelt. 8.

Hippel, Theodor Gottlieb von, einer der geiſtreichſten und originellſten deutſchen Schriftſteller, am 31. Jan. 1741 zu Gerdauen in Oſtpreußen geb., bezog 16 Jahr alt die Univerſität Königsberg, um ſich der Theologie zu widmen, und reiſte 1760 mit dem ruſſ. Lieutenant Keyſer nach Petersburg, welche Reiſe nicht ohne tiefen Eindruck auf das empfängliche Gemüth des Jünglings blieb. Nachdem er ins Vaterland zurückgekehrt, eine Zeit lang Hauslehrer in einer gebildeten Familie geweſen war, widmete er ſich 1762 aus Liebe zu einem reichen und ſchönen Mädchen dem Studium der Rechte, weil er auf dieſem Wege ſchneller zu Ehrenſtellen zu gelangen hoffte. Als er das Ziel errungen, gab er ſeine Liebe auf, ſtieg aber ſchnell von einer Stufe zur andern, ſo daß er 1780 dirigirender Burgermeiſter in Königsberg und Polizeidirector ward, mit dem Character eines geh. Kriegsrathes und Stadtpräſidenten. In der Hoffnung Miniſter zu werden hatte er auch den Adel ſeiner Familie erneuern laſſen. Er ſtarb am 23. April 1796 mit Hinterlaſſung eines Vermögens von 140,000 Thalern. In ſeinem Leben und Charakter finden ſich die größten Widerſprüche, Aberglauben bei aufgeklärtem Verſtande, Leidenſchaften und Sinnlichkeit bei tiefer Frömmigkeit und inniger Religioſität, Strenge bei Sanftmuth. Von ſeinen Schriften ſind die berühmteſten: Ueber die Ehe (1774); Ueber die bürgerliche Verbeſſerung der Weiber (1792); Ueber weibliche Bildung (1801); Lebensläufe nach auf- und abſteigender Linie (1778—81); Kreuz- u. Querzüge des Ritters A bis Z (1793 — 94) u. ſ. w. Seine Selbſtbiographie erſchien 1801 zu Gotha. 21.

Hippias und **Hipparch**, Söhne des athenienſiſchen Tyrannen Piſiſtrates, beſtiegen nach ihres Vaters Tode den

Digitized by Google

Thron zu Athen. Bald aber ward Hipparch durch Harmodius u. Ariſtogiton ermordet, und H. begann nun eine ſehr ſtrenge Regierung, indem er namentlich den Tod ſeines Bruders aufs Blutigſte an den Mitſchuldigen rächte. Das Volk, hierüber empört, befragte das Orakel, welches den Spartanern die Vertreibung des H. zur Pflicht machte. Dieſer war kaum zum Artaphernes entflohen, als die Mittel, deren man ſich bei dem Orakel bedient hatte, bekannt wurden, worauf die Spartaner ſeine Wiedereinſetzung verlangten. Der perſiſche Statthalter Artaphernes forderte von den Athenienſern daſſelbe, und die abſchlägige Antwort, welche ſie ihm gaben, war eine der erſten Urſachen des perſiſchen Krieges. 1.

Hippo (alte Geogr.), 1) H. Diarrhytus, eine große Stadt in Zeugitana, nicht weit von Utika, hatte einen Hafen, ein Citadelle und Seearſenale. Den Beinamen D. hatte es von den häufigen Ueberſchwemmungen, und heißt jetzt Ben Zert. 2) H. regius, früher die Reſidenz der numidiſchen Königen, ſpäter Biſchofsſitz und als ſolcher durch Auguſtinus vorzüglich berühmt geworden, lag bei dem heutigen Bona. 7.

Hippoiatrik, Pferdearzneikunſt. 2.

Hippocentauren, gleichbed. mit Centauren, ſ. d.

Hippodamia, die berühmteſte unter den Frauen dieſes Namens, iſt die ſchöne Tochter des Königs Oenomaus von Piſa in Elis. Dieſem war prophezeiet worden, daß er von der Hand ſeines Eidames ſterben werde, daher jeder, der ſich um ſeine Tochter bewarb, vorher mit ihm ein Wettrennen zu Wagen zu beſtehen hatte, und ſein Leben hergeben mußte, wenn er beſiegt wurde. Der Liſt des Pelops gelang es, die Pferde des Oenomaus ſtürzen zu machen, wobei er ſein Leben verlor. Pelops zeugte mit der H. 6 Söhne, unter denen Atreus und Thyeſtes die bekannteſten ſind. Sie tödtete ſich ſelbſt aus Gram, dieſe zum gegenſeitigen Brudermord verleitet zu haben. 15.

Hippodromus, hieß bei den Griechen und Römern die Laufbahn für Wagen und Reiter; die berühmteſte war zu Olympia und dann zu Konſtantinopel. In der Mitte eines mit hohen Bäumen eingefaßten freien Platzes befand ſich ein Altar, auf dem ein eherner Adler mit ausgebreiteten Flügeln ſtand, der ſelbſt das Zeichen zum Angriff gab. Gewölbe für die Pferde zierten die Seiten des Platzes, und an dem Ende deſſelben befand ſich das doppelte Ziel, eine Bildſäule der Hippodamia und der Altar des Taraxippos. 1.

Hippogryph d. i. Roßgreif, ein Thier, das man ſich als einen Greif dachte, deſſen Körper in ein Roß endigte, gehörte dem Apollo als Sonnengott. Manche gebrauchen dieß Wort auch in der Bedeutung des Pegaſus. 15.

Hippokrates, der älteſte, berühmteſte griech. Arzt aus dem Geſchlechte der Asklepiaden, Nachkommen des Aeskulap, wurde auf der Inſel Kos (Chios) um 450 v. Chr. geb., ſein Vater der ſelbſt Arzt war, gab ihm eine ſorgfältige Erziehung und unterrichtete ihn frühzeitig in ſeiner Wiſſenſchaft. Die meiſte Zeit ſeines Lebens brachte er außerhalb ſeiner Vaterſtadt zu, beſtändig bemüht zu heilen und die Wiſſenſchaft zu fördern. H. war der Erſte, der die Medicin auf eine wiſſenſchaftliche Art zu bearbeiten anfing. Er ſtudirte zuerſt den Einfluß der Natur, des Klimas, der Ortsbeſchaffenheit auf den menſchlichen Körper, beobachtete die Heilkraft der Natur, die Reiſen und (kritiſchen) Tage der Krankheit, und ſah die Zweckmäßigkeit einer vernünftigen Diät ein. Auch hat er das Verdienſt, daß er die Heilkunde den Händen der Prieſter entriß und ſie zu einem Gemeingut eines Jeden machte, der ſie erlernen wollte. Von ſeinen Schriften mögen wohl nur ächt ſein: von den Epidemien; die Aphorismen; das Buch von der Lebensordnung; von der Vorherſagung; von der Luft, den Waſſern und der Ortsbeſchaffenheit; einige chirurgiſche Bücher; die Eidesformel; das Geſetz. Auch ſchrieb er Elemente der Geometrie. Die beſten Ausgaben ſind die zu Genf erſchienene (2 Bde 1657 Fol.); die von Von der Linden (2 Bde Leyd. 1665); von Chartier zugleich mit Galen (13 Bde Par. 1639 — 79 Fol.) und von Kühn (3 Bde Leipzig, 1825 — 27). 23.

Hippokrene (Roßquell), eine Quelle auf dem Berge Helikon in Böotien, welche begeiſterndes Waſſer ſprudelte, weil ſie durch den Hufſchlag des Pegaſus entſtanden ſein ſoll. Sie war Apoll und den Muſen heilig. 15.

Hippolitus, ſ. Phädra.

Hirn, ſ. Gehirn.

Hirnſchädel, ſ. Schädel.

Hirpiner (alte Geogr.), Stammgenoſſen und Nachbarn der Samniten, grenzten gegen Süden an die Picentiner, gegen Oſten an Apulien, gegen Norden an die Apenninen und gegen Weſten an Samnium. Merkwürdig war in ihrem Gebiet: Lacus Amſancti (Meſiti), Abellinum (Abellino), Equus Tuticus (Arriano), Herdonia, Aquilonia (Cedogna), Compſa (Conza) u. A. 7.

Hirſch, ein Säugethier mit zackigen Hörnern, Geweihe genannt, von ſchlanker Geſtalt und rothbrauner Farbe, hat geſpaltene Hufe und hohe Beine. Das Geweih fällt zu gewiſſen Zeiten des Jahres ab, und die Zahl der Enden deſſelben beſtimmt das Alter des Thieres. 5.

Hirſchberg, Kreis in der preuß. Provinz Schleſien am Rieſengebirge, mit 48,000 Einw. auf 11 geogr. Meilen und der gleichnamigen Hauptſtadt mit 6700 Einw., einem Gymnaſium u. ſ. w. Nicht weit davon liegt der Badeort Warmbrunn. Der bedeutendſte Manufactur- und Handelszweig iſt die Leinwand. 17.

Hirſchfeld, Chriſtian Cay Lorenz, ein um die Gartenkunſt wohlverdienter Mann, 1742 zu Nüchel bei Eutin geb., den 20. Febr. 1792 als Profeſſor der Philoſophie und ſchönen Wiſſenſchaften zu Kiel geſtorben, ſchrieb: Theorie der Gartenkunſt (1779 — 85); Handbuch der Fruchtbaumkunſt (1788 — 89); kleine Gartenbibliothek (1790). 18.

Hirſchhorngeiſt (Spiritus cornu cervi), eine braune brenzliche Flüſſigkeit, welche auf dem Wege der trockenen Deſtillation aus dem Hirſchgeweihe gewonnen, und gegen Ohnmachten angewendet wird. 20.

Hirſchhornſalz (Sal cornu cervi), iſt ein kohlenſaures mit brenzlichem Oele verunreinigtes Ammoniak, das durch trockene Deſtillation aus dem Hirſchhorn gewonnen wird. Jetzt bedient man ſich zu ſeiner Bereitung der Hufe, Knochen u. ſ. w. 20.

Hirt, Aloys, Profeſſor der Baukunſt, Archäologie und der bildenden Künſte zu Berlin, den 27. Juni 1759 zu Donaueſchingen geb., bekannt durch ſeine trefflichen Schriften: Ueber den Laokoon (1797); Ueber den Tempel der Diana in Epheſus (1809); Ueber den Tempel Salomons, und ſein Hauptwerk: die Baukunſt nach den Grundſätzen der Alten (1809); Von den ägyptiſchen Pyramiden überhaupt (1815); die Hierodulen (1818); die Geſchichte der Baukunſt bei den Alten (1820 — 21). In allen dieſen und ſeinen übrigen des Raumes wegen nicht mit angeführten Schriften zeigt ſich H. als einer der ausgezeichnetſten Kenner der alten Baukunſt. 12.

Hirtenbrief, das Ausſchreiben des Papſtes oder eines Biſchofs an die Geiſtlichkeit ſeines Sprengels in kirchlichen Angelegenheiten. 8.

Hirtengedicht, Hirtenſpiel, ſ. Schäfergedicht, Schäferſpiel u. Idylle.

Hirtenſtab, wird insbeſondere der biſchöfliche Krummſtab genannt. 2.

Hirzel, Hans Kaspar, praktiſcher Philoſoph und Schriftſteller, am 21. März 1725 zu Zürich geb., am 19. Febr. 1803 als Oberſtadtrath und Mitglied des großen Rathes daſelbſt geſt., ſchrieb: De animi laeti et erecti efficacia in corpore sano et aegro, speciatim grassantibus morbis epidemicis; Die Wirthſchaft eines philoſophiſchen Bauers (1761); das Bild eines wahren Patrioten (1767); H. an Gleim über Sulzer den Weltweiſen (1780); Auserleſene Schriften zur Beförderung der Landwirthſchaft (1792). In allen ſeinen Schriften athmet Liebe zur Tugend und Begeiſterung fürs Vaterland. — Sein Bruder Salomon H. 1727 zu Zürich geb., und als Seckelmeiſter daſelbſt 1818 geſt., ſchrieb Mehreres über ſchweizeriſche Geſchichte. — Hans Kaspar, des Erſten Sohn, 1751 zu Zürich geb., ſtiftete die Hilfsgeſellſchaft daſelbſt, und ſtarb 1817. 23. 11.

Hirzel, Heinrich, am 17. Aug. 1766 zu Weiningen bei Zürich geb., ſeit 1809 Kanonikus und Profeſſor der Philoſophie am Carolinum zu Zürich, ſtarb am 7. Februar 1833, ſchrieb außer den berühmten: Eugeniens Briefen (1806) Anſichten über Italien (1823), und gab die: Briefe Göthe's an Lavater aus den Jahren 1774 — 83 (1833) heraus. 21.

Hiskias, berühmter König von Juda zur Zeit des jüdiſchen Reichs, ſchaffte den Götzendienſt ab. Vgl. 2 Kön. 18, 3; 2 Chron. 30 und 31. 1.

Hiſpanien (alte Geogr.), auch Iberien (von dem Fluß Iberus oder den Iberern), Heſperien (von ſeiner weſtlicher Lage), und Celtiberien (von den Celtiberern) genannt, war die ganze pyrenäiſche Halbinſel, alſo das heutige Spanien

Digitized by Google

und Portugal. Im Süden vom mittelländiſchen Meere, weſtlich vom atlantiſchen und nördlich vom cantabriſchen umfloſſen, war es durch die Pyrenäen von Gallien geſchieden. Schon frühe von den Phöniciern beſucht, bekam es auch phöniciſche, und ſpäter carthagiſche, griechiſche und römiſche Colonien. Die Ureinwohner ſcheinen die Iberer geweſen zu ſein, zu denen dann aus Gallien die Celten (ſ. d.) kamen. Aus der Vermiſchung beider Völker entſtanden die Celtiberer. Durch die reichen Silberbergwerke und die große Fruchtbarkeit angezogen, geſchah es, daß H. fortwährend fremde Eroberer lüſteen nach ſeinem Beſitz machte, und ſo wurde es auch die unmittelbare Veranlaſſung zum zweiten puniſchen Krieg (ſ. d.), nach deſſen Beendigung die Römer faſt 200 Jahre hindurch gegen die heldenmüdigen hiſpaniſchen Völkerſchaften zu kämpfen hatten, bis es ihnen endlich unter Auguſt gelang, das Land völlig zu unterjochen und zur römiſchen Provinz zu machen. Hiſpanien wurde nun ein Hauptſitz der römiſchen Bildung, und Männer, wie die beiden Seneca, Lucan, Mela, Quintilian, und ſelbſt mehrere Kaiſer, waren geborne Spanier. Bis auf Auguſtus war es in das dieſſeitige und jenſeitige H. eingetheilt; Auguſtus machte daraus 3 Provinzen: Luſitanien, Bätica und das tarraconenſiſche H., die wieder in 14 Conventus juridici (Obergerichtshöfe) zerfielen; Conſtantin endlich theilte es in 7 Provinzen, Luſitanien, Galläcien, Tarraconenſis, Carthaginienſis, Bätica, Balearica und Tingitana (welche letztere in Africa lag). Die bedeutendſten Flüſſe des Landes waren: Der Minius (Minho), Durius (Duero), Tagus (Tajo), Anas (Guadiana), Bätis (Gualdalquivir), Iberus (Ebro), Sucro (Xucar), Monda (Mondego), Limäas (Lima). Berge und Vorgebirge: der Pyrenäus oder die Pyrenäi montes, der Idubeda, Oroſpeda (Sierra Morena); das Promonterium Artabrum (C. Finisterre), Magnum (C. da Rocca Sintra), Barbarium (C. Eſpichel), ſacrum (C. St. Vincent), Calpe (Gibraltar), Charidemum (C. de Gata), Scombraria (C. de Palos), Dianium (C. St. Martin) und Aphrodiſium (C. de Creur). Nach den einzelnen Provinzen hatte H. folgende Völkerſchaften und Städte: 1) In Luſitanien, dem größten Theil des heutigen Portugal, ohne die Provinz Minho e Duero, und von Spanien der ſüdliche Theil von Leon und ganz Eſtremadura): die Luſitaner mit Langobriga (Aveiro), Conimbriga (Coimbra), Colippus (bei Leiria), Scalabis (Santarem), Hierabriga (Alinqueo) und Oliſippo (Liſſabon); die Vettonen mit Transcudana (Coa), Igedita (Idanha velha), Salmantica (Salamanca), Banienſes und Corium (Banhos und Coria), Auguſtobriga (Puente del Arzobiſpo), Norba Cäſarea (Alcantara), Emerita Auguſta (Merida) und Metellinum (Medellin); die Celtiker mit Cetobriga (bei Setuval), Salacia (Alcacer do Sal), Meidobriga (Arminno), Ebora (Evora), Pax Julia (Beja), Mirobriga (Odamira), Myrtilis (Mertola); der Cuneus (das heutige Algarbien) mit Balſa (Tavira) und Portus Hannibalis (Albor). 2) In Bätica (Andaluſien und Granada), das von Bätis (Guadalquivir) ſeinen Namen hatte: Bäturia mit Badia (Badajoz), Contributa (Medina de las Torres); die Turdetaner mit Laſtigi, Serpa, Italica, Vaterſtadt des Trajan und Hadrian, Ilipula, Hiſpalis (Sevilla), Nebriſſa (Lebrira), Tarteſſus, Gades (Cadix), Aſindo (Medina Sidonia) und Carteja; die Turduler mit Mellaria (Val de Vaca), Corduba (Cordova), Iliturgis, Ilipa (Alcolea), Lucci, Obulco und Aſtigi (Ecya); die Boſtuli Pöni mit Munda, Malaca (Malaga), Captama, Sadora, Aratiſpi, Meſcania (El Bosse), Abdera (Almeria), Bordeſula, Lacippo, Silniana (Alt-Eſtepona) und Murgis (Muxora); die Baſtitaner mit Baſti (Baza), Acci (Guadix) und Caſtulo (Cazlona). 3) Im tarraconeſiſchen H. (das das ganze übrige Spanien und Portugal in ſich begriff): die Callaici oder Galläci (ſ. d.), die Aſtures mit Legio VII. (Leon) und Aſturica Auguſta (Aſtorga); die Cantabrer (ſ. d.); die Autrigonen mit Flaviobriga (Bilbao) und Deobriga (Miranda de Ebro); die Vaſconen mit Iturissa (Oſteriz), Pompelo (Pamplona), Calagurris (Calahorre) und Graccurris (Alſaro); die Vaccäer mit Pallantia (Palencia), Intercatia (bei Aſtorga) und Pintia (Valladolid?); die Peſendonen; die Arevaker mit Numantia (ſ. d.), Termes (Tiermes), Clunia und Segovia; die Carpetaner (ſ. d.); die Olcaden mit Althäa (bei Ocanna); die Oretaner mit Oretum, Laminium (Alhambra), Salaria (Chinchilla) und Menteſa Oretana (Benataez); die Jaccetaner mit Jacca (Jaca); die Veſritaner mit Oſca (Hueſca); die Ilergeten mit Ilerda (Lerida), Octogeſa (Mequinenca) und Celſa (Xelſa), die Cerretaner (ſ. d.); die Indigeten mit Juncaria (Junquera), Rhode (Roſes) und Emporiä (Ampurias); die Auſetaner mit Auſa, Gerunda (Girona) und Aquä Voconiä (Caldes de Malavella); die Lacetaner; die Laletaner mit Bätulo (Badalona), Barcino (Barcelona), Iluro (Alora) und Blanda (Blandes); die Coſetaner mit Tarraco (Tarragona), von dem die ganze Provinz ihren Namen hatte; die Celtiberer (ſ. d.); die Edetaner mit Cäſaraugusta (Saragoſſa), Saguntum (bei Murviedra) und Valentia; die Ilercaonen mit Dertoſa und Carthago vetus (Cartajo-vieja); die Lobetaner mit Lobetum und Valeria (Cuenca); die Conteſtaner mit Setabis (Xativa), Dianium (Denia), Illicis (Elche) und Carthago nova (Carthagena). Endlich wurden zu H. auch noch folgende Inſeln gerechnet: a) die Pityuſiſchen: Ebuſus (Yviza) und Ophiuſa (Formentera); b) die baleariſchen auch Gymneſia genannt, deren Einwohner beſonders als treffliche Schleuderer berühmt waren; und mehrere kleinere Inſeln. 7.

Hiſpalis (alte Geogr.), eine angeſehene Stadt in Turditanien in der hiſpaniſchen Provinz Bätica, lag am linken Ufer des Bätis (Guadalquivir), war eine römiſche Colonie und Sitz eines Obergerichtshofs, das heutige Sevilla. 7.

Hiſtiäa (alte Geogr.), eine der vier Hauptſtädte der Inſel Euböa, lag an der Meerenge von Artemiſium und hieß ſpäter Oreus, jetzt Oreo. 7.

Hiſtiäos, vertheidigte in dem ſkythiſchen Feldzuge die Donaubrücke gegen die Griechen, weßhalb er vom Darius das edoniſche Myrzinas am Strymon in Thracien zum Geſchenk erhielt, wo er eine Kolonie errichtete. Artaphernes ließ ihn wegen einer zu Sardes angezettelten Verſchwörung kreuzigen. 1.

Hiſtorie, ſ. Geſchichte.

Hiſtorienmaler, Hiſtorienmalerei, ſ. Malerei und Hiſtoriſch.

Hiſtoriker, ſ. Geſchichtforſcher und Geſchichtſchreiber.

Hiſtoriſch heißt im allgemeinſten Sinne Alles, was man durch äußere Wahrnehmung kennen lernt, und wird in dieſem Sinne dem Empiriſchen gleich- und dem Rationellen oder Philoſophiſchen entgegengeſtellt. Alles daher, was nicht durch ſelbſtſchöpferiſches Nachdenken, ſondern durch Zuſammenſtellung der vorhandenen Thatſachen gewonnen wird, gehört zum H., wie Geographie, Naturgeſchichte u. ſ. w. In engerm Sinne iſt H. Alles, was ſich auf die eigentliche Geſchichte bezieht, wie denn jede Wiſſenſchaft einen hiſtoriſchen Theil hat, der ſich mit der Nachweiſung ihrer Entſtehung und Ausbildung beſchäftigt. Im engſten Sinne aber iſt H. das Geſchichtliche, Alles, was in der Reihe der weltgeſchichtlichen Begebenheiten einen Platz einnimmt, und als Thatſache bewieſen iſt. Dies geſchieht durch glaubhafte Schriftſteller, und muß von Sagen und Mythen unterſchieden werden, obgleich in den älteſten Zeiten Hiſtorie und Sagen zuſammenfließen. Auch die Dichtkunſt, und zwar am meiſten das Epos, nähert ſich der Hiſtorie, nur ſteht es ihr frei, die Gegenſtände mehr zu idealiſiren. Man ſpricht von h. Malerei, wenn handelnde Perſonen den Hauptinhalt des Gemäldes ausmachen. Sie beſchäftigt ſich hauptſächlich mit der eigentlichen Hiſtorie; 2) der Moral; 3) der Allegorie; 4) Darſtellungen von Gebräuchen und Sitten; 5) Schlachten u. ſ. w. Vgl. Traité de la peinture Chap. 20 von da Vinci; de Piles und Hagedorn. 11. 12.

Hiſtoriſche Wiſſenſchaften, nennt man die Hilfswiſſenſchaften der Geſchichte, nämlich: Geographie, Chronologie, Alterthumskunde, Numismatik, Diplomatik, Genealogie und Heraldik. Vgl. Erſch Literatur der Geſchichte und deren Hilfswiſſenſchaften (2 Aufl. Leipz. 1827). 1.

Hiſtrionen, waren bei den Römern weſentlich verſchieden von den Schauſpielern, indem ſie den declamirten Text durch Mimik darzuſtellen ſuchten. Später wurden ſie gleichbedeutend mit Pantomimen. 4.

Hittorf, Architekt, 1792 zu Cöln geb., bildete ſich beſonders in Paris unter Belanger und Percier, ward 1819 königl. Architekt und leitete als ſolcher den neuen Bau des ital. Theaters Salle Favart; des Theaters de l'amolgn camique; die Wiederherſtellung der St. Remykirche zu Rheims; baute ein Theater und einen Ballſaal für den Baron von Braun zu Wien; einen Springbrunnen auf dem Place de la Concorde; ein Grabmonument für den Herzog von Berry und die Herzogin von Curland. Jetzt iſt H. Architecte en Chef der Gebäude des Gouvernements

in der ſechſten Abtheilung der Stadt Paris. Von ſeinen Schriften ſind zu bemerken: ſeine Geſchichte der ital. Baukunſt, bereits begonnen in der Architecture antique und Architecture moderne de la Sicile und ſeine L'architecture polychrome chez les Grecs. In der Gallerie Luxemburg befindet ſich eine treffliche Zeichnung von H., die innere Anſicht einer antiken Baſilika darſtellend. 12.

Hitzig, Julius Eduard, preuß. Criminaldirector zu Berlin, den 26. März 1780 daſelbſt geb., ward nach Beendigung ſeiner Studien Aſſeſſor bei der Regierung zu Warſchau, kehrte jedoch 1806 in ſeine Vaterſtadt zurück, u. begann daſelbſt 1808 ein Buchhändlergeſchäft, welches er 1814 wieder aufgab. 1815 zum Criminalrath beim Kammergericht, und 1827 zum Director des Kammergerichts-Inquiſitoriats ernannt, wirkte er durch ſeine Schriften im Criminalfache aufs Vortheilhafteſte auf dieſen Zweig des Juſtizweſens ein. 1825 begründete er die „Zeitſchrift für die preuß. Criminalrechtspflege mit Ausſchluß der Rheinprovinzen“ und 1828 die „Annalen für deutſche und ausländiſche Criminalrechtspflege. 1825 erſchien ſein „gelehrtes Berlin“; auch die Geſellſchaften für deutſche Literatur (1824) und für ausländiſche ſchöne Literatur (1829) verdanken ihm ihre Gründung. 16.

Hjortsberg, Lars, berühmter ſchwed. Schauſpieler, am 22. Nov. 1772 zu Stockholm geb., ausgezeichnet in der Rolle des Schewa, im Kaufmann von Venedig, u. als Friedrich der Große in dem Luſtſpiel: „die Kammerpagen“. 12.

Hlidskialf, der Thron Odins, ſ. nordiſche Mythologie. 15.

Hlyn, Lyna, ſ. nord. Mythologie.

Hoang-ſin-ſu, bedeutende chineſiſche Stadt in der Provinz Kiant-ſi, angeblich mit 500,000 Einw. 25.

Hoangho, gelber Strom, der zweite Hauptfluß Chinas, entſpringt in der oſtaſiſchen Hochebene auf dem Gebirge Coconor, und ergießt ſich nach einem Laufe von über 400 Meilen in das gelbe Meer. 25.

Hobbes, Thomas, 1588 zu Malmesbury geb., beſuchte ſchon im 14. Jahre die Univerſität zu Oxford, wo ihm die Dialektik bald zum Ekel ward, und er den Gedanken zur Begründung einer neuen Philoſophie faßte. Gleich den meiſten ſeiner Landsleute war er Empiriker, und ſuchte die Philoſophie auf das Brauchbare u. Anwendbare zu richten. Die Unruhen in ſeinem Vaterlande zwangen ihn als eifrigen Royaliſten, nach Frankreich zu flüchten, wo er Führer des daſelbſt ſich aufhaltenden Prinzen Wallis, nachherigen Königs Karls II., ward. Hier ſchrieb er ſein berühmtes Buch: de cive (1642), welches die erſte abgeſonderte Behandlung des Staatsrechts enthält; daher er auch zuweilen der Vater des Staatsrechts genannt wird. Nach ſeiner Meinung war der Naturzuſtand ein Krieg Aller gegen Alle, aus dem man nicht anders herausgehen könne, als wenn man die unumſchränkteſte Gewalt in die Hände eines Einzigen legte. So begründete er die abſolute Despotie. Dieſen Grundſätzen zufolge mußte auch der Geiſtlichkeit alle Gewalt genommen und dem Staatsoberhaupte übertragen werden. Das Alles ward in einem größern Werke: „Leviathan“ (1651) weitläufiger auseinander geſetzt. 1652 begab er ſich wieder nach England, und erhielt nach Karls II. Thronbeſteigung eine Penſion, worauf er noch verſchiedene Schriften herausgab. Seine ſämmtlichen Werke erſchienen 1668 zu Amſterdam, ſeine moral and political works beſonders Lond. 1650. Sein Leben beſchrieb er ſelbſt in Historia ecclesiastica carmine elegiaco concinnata (1688). Unter den Neuern ſind beſonders Mendelsſohn und Feuerbach ſeine Gegner geworden. Er ſtarb am 4. Dec. 1679. S. Rottwigii epist. de varitate philos. Hobbes. (Bremen, 1696). 11.

Hobhouſe, John Cam, Esquire, war Byrons Begleiter auf einem Theil ſeiner Reiſen, und hat ſich unter ſeinen Landsleuten eine große Popularität zu verſchaffen gewußt, ſo daß er zu einem der Stellvertreter für Weſtminſter erwählt wurde. Von ſeinen Schriften ſind zu nennen: Nachahmungen und Ueberſetzungen alter und neuer Klaſſiker, 1810; Bericht über eine Reiſe in Albanien und andere Provinzen des türk. Reichs, 1812; Hauptinhalt einiger Briefe, geſchrieben von einem Engländer während der letzten Regierungsepoche Napoleons. 19.

Hochamt, hohe Meſſe, Hochmeſſe, iſt in der kathol. Kirche die feierliche Meſſe, welche an Feſttagen oder bei beſondern feierlichen Veranlaſſungen vor dem Hochaltar gehalten wird. 8.

Hochberg, Markgrafen von, eine Stammlinie des Hauſes Baden, blühte von 1190—1503, ward von Heinrich, Sohn des Markgrafen Hermann IV. von H., geſtiftet, und theilte ſich 1300 in die Linien Hochberg-Hochberg und H. Sauſenberg, welche erſtere bald ausſtarb. 17.

Hoche, Lazare, berühmter franz. Feldherr während der Revolution, in einer Vorſtadt von Verſailles 1768 geb., trat 16 Jahre alt in ein Garderegiment, und beſchäftigte ſich, ſo weit es ſeine Zeit und ſeine Mittel ihm erlaubten, auf's Eifrigſte mit den Wiſſenſchaften. Beim Ausbruch der franz. Revolution ſchloß er ſich ſogleich der Sache des Volks an, und erhielt den Oberbefehl über die Moſelarmee, als er noch nicht 24 Jahre alt war. Er erfocht den berühmten Sieg in der Ebene von Weißenburg, wodurch er nicht wenig zu dem Entſatze von Landau beitrug, eroberte Germersheim und Worms, und trieb die Oeſterreicher aus dem Elſaß. Von ſeinen Soldaten vergöttert, war das nur um ſo mehr ein Umſtand, der ihn den Schreckensmännern verhaßt machen mußte. Man ließ ihn verhaften und ins Gefängniß ſetzen, und nur dem Sturze Robespierre's verdankte er ſeine Freiheit. Nachdem er dem Kriege in der Vendée ein Ende gemacht und die Ruhe in Anjou und Bretagne wiederhergeſtellt hatte, erklärte der Convent, daß er und ſein Heer große Verdienſte um das Vaterland habe. Im Febr. 1797 begab er ſich als Oberbefehlshaber zu der Sambre- und Maasarmee, ging im Angeſichte der Feinde über den Rhein, ſiegte in 5 Affairen, und hatte gerade Wetzlar genommen, als die Nachricht von dem zu Leoben geſchloſſenen Waffenſtillſtand ſeinen Siegeslauf hemmte. Er ſtarb am 15. Sept. 1797 zu Wetzlar wahrſcheinlich an Gift. 19.

Hochgericht, bedeutete urſprünglich das höhere Gericht, zu deſſen Competenz die ſchwerern Verbrechen gehörten; dann aber den Richtplatz. 16.

Hochheim, Marktflecken und Amt des Herzogthums Naſſau mit ohngefähr 2000 Einw., berühmt wegen ihres beſonders feurigen Weines. 17.

Hochhorn, eine von den ſalzburgiſchen Alpenſpitzen, 10,630 Fuß hoch. 17.

Hochkirchen, Hochkirch, Hohkirch, ein Dorf in der Oberlauſitz, bekannt durch zwei daſelbſt vorgefallene Schlachten. Die erſte fand am 14. Oct. 1758 Statt. Friedrich der Große hatte ſich in einem Lager bei H. der vortheilhaften Stellung des öſterr. Feldmarſchalls Daun gegenüber verſchanzt, und konnte durch Nichts bewogen werden, das Nachtheilige ſeiner Poſition einzuſehen. Begünſtigt durch einen dicken Nebel, überfiel daher am 14. Oct. Daun die Preußen, und hatte ſchon ihr eigenes Geſchütz auf ſie gerichtet, als ſie halb entkleidet zu den Waffen griffen. Nichts vermochte den Feinden den Sieg zu entreißen, und als es ihnen auch gelang, den linken Flügel der Preußen zu umgehen, blieb dieſen nur der Rückzug übrig, den ſie nach einem Verluſte von 100 Kanonen und 9000 Menſchen ins Werk ſetzten. Auch der preuß. General Keith war geblieben, und die übrigen Generale faſt alle verwundet. — Ueber die zweite Schlacht ſ. Bautzen. 17.

Hochland, ſchottiſches, der nördliche Theil Schottlands, oder der durch das Grampiangebirg vom Niederlande getrennte Theil des Königreichs, mit wilden, felſigen Küſten, vielen Baien und Seearmen; ſ. Schottland. 17.

Hochmeiſter, ſ. deutſche Ritter und Johanniterritter.

Höchſtädt, Stadt in Baiern an der Donau, durch zwei Schlachten im ſpan. Erbfolgekriege berühmt. Gegenüber ſtanden ſich Frankreich und Baiern auf der einen, und Holland, England, Oeſterreich, Savoyen, Portugal und das deutſche Reich, mit Ausnahme des Kurfürſten von Baiern, auf der andern Seite. Der Kurfürſt ſchlug am 20. Sept. 1703 den öſterr. Feldherrn Graf Styrum gänzlich, und eroberte die Feſtung Paſſau. Im nächſten Jahre ſollte eine Hauptſchlacht geliefert werden, und Marlborough hatte den Plan dazu entworfen. Beide Heere, das franz.-bair. mit 56,000 Mann unter Tallard, Marſin und dem Kurfürſten von Baiern, und die Verbündeten 52,000 Mann unter Marlborough und dem Prinzen Eugen ſtanden am 13. Aug. 1704 auf den Höhen von Höchſtädt einander gegenüber. Die Baiern und Franzoſen, deren Stellung eine der ungünſtigſten war, dachten an keinen Ueberfall, und hielten ſogar die erſten Bewegungen der Feinde für Liſt, ihren Abzug zu verdecken. Tallard hatte ſeine Reiterei in das Dorf Blenheim ſtecken laſſen, und glaubte nicht eher an einen Ueberfall, als bis die feindlichen Kanonen aus tauſend Schlünden Tod und Verderben ſprühten. Das Heer löſte ſich in wilder Flucht auf, und was dem Feinde entkam, fand ſeinen Tod in den Fluthen der Do-

nau, deren Brücke Tallard hatte abſchlagen laſſen. Er ſelbſt ward gefangen, u. die achtzehntauſend Mann Beſatzung in dem befeſtigten Blenheim mußten ſich ohne Schwertſtreich ergeben. Dieſe Schlacht hatte für den ganzen Feldzug die entſcheidendſten Folgen, und Baiern fiel in die Gewalt Oeſterreichs. 17.

Hochverrath (perduellio, crimen ex primo capite) beſteht ſeinen allgemeinſten Umriſſen nach in einem feindſeligen Unternehmen gegen die Perſon des Fürſten und die beſtehende Verfaſſung, wird aber in den verſchiedenen Geſetzbüchern verſchieden definirt. 16.

Hochwürden, das Prädikat der höheren chriſtlichen Geiſtlichen, bei den Lutheranern der Doctoren der Theologie. Die conſervirte Hoſtie in der Monſtranz heißt bei den Katholiken das Hochwürdigſte. 8.

Hodegetik, aus dem Griech., enthält Anweiſungen, wie man ſeine Zeit auf Univerſitäten zu verwenden habe. 2.

Hoditz, Albert Joſeph Graf von, ein reicher mähriſcher Gutsbeſitzer, 1706 am 16. Mai geb., vermählte ſich mit der geiſtreichen Sophie, Wittwe des Markgrafen Wilhelm von Baireuth, und begab ſich auf ſein Landgut Roßwalde in Mähren, wo er ſich damit beſchäftigte, die Kunſttalente ſeiner Leibeigenen zu wecken, ſo daß es faſt keine Kunſt gab, die bei ihm nicht ihre Jünger fand. Mit ihrer Hülfe ſchuf er ſein Gut in einen Sitz alles durch Kunſt und Phantaſie erdenklichen Vergnügens um. Sein Park ward mit herrlichen Anlagen und Waſſerkünſten verſchönert, und ein brillantes Theater, auf dem ſeine Leibeigenen Schauſpiele, Ballets und Opern aufführten, erhöhte den Genuß. Gäſte ſtrömten von allen Seiten nach Roßwalde; ſelbſt Friedrich der Große hatte es mit ſeiner Gegenwart beehrt; aber bald hatte der ungeheure Aufwand des Beſitzers urſprüngliches Vermögen von 5 Millionen aufgezehrt, worauf Friedrich ihn nach Potsdam zu ſich nahm. Hier ſtarb er 1778, und Roßwalde fiel an das Erzbisthum Ollmütz zurück. 18.

Hödur, ſ. Nordiſche Mythologie.

Hoe von Hoenegg, Matthias, ein durch ſeinen Haß gegen die Reformation berüchtigter Mann, war unter der Regierung des Kurfürſten Joh. Georg I. von Sachſen Oberhofprediger, und ſchadete der Sache der Proteſtanten, wo er konnte. Ihm verdanken dieſe auch den nachtheiligen Frieden zu Prag 1635. Er ſtarb 1645. 13.

Hoeck, Joh. van, berühmter Maler, deſſen Gemälde beſonders werthvoll ſind wegen ihres ſchönen Colorits, war zu Antwerpen geb., und ſtarb 1650. 24.

Hoeck, Robert van, ausgezeichneter Schlachtenmaler und Kriegsbaumeiſter, 1609 zu Antwerpen geb. In ſeinen Gemälden waren die kleinen Figuren mit beſonderer Sauberkeit ausgeführt. 24.

Hoet, Gerard, berühmter holländ. Hiſtorienmaler, 1648 zu Bommel geb., malte früher auf Glas, u. ſtarb 1733 im Haag. 24.

Hof, Stadt im bairiſchen Obermainkreiſe an der Saale, mit 7900 Einw., welche Leinen-, Baumwollen- und Wollenzeuge, und Leder in bedeutender Menge verfertigen. Auch befinden ſich in der Nähe der Stadt anſehnliche Marmorbrüche. Die Stadt iſt nach dem Brande 1823 neu und ſchön aufgebaut. 17.

Hof, nennt man den Ring, der ſich zuweilen bei feuchter Witterung an der Sonne, dem Monde und an größern Fixſternen zeigt. Man unterſcheidet einen kleinern und einen größern. Am genügendſten iſt dieſe Lufterſcheinung von Frauenhofer erklärt worden. Ihm zufolge entſtehen die kleinern Höfe aus einer Beugung der Lichtſtrahlen, die an den Rändern der in der Atmoſphäre ſchwebenden Dunſtkügelchen vorbeifahren; die größeren erklärt er aus der Brechung des Lichtes an Eiskryſtallen aus ſechsſeitigen und dreiſeitigen Prismen. 20.

Hof, curia, aula, der von den Gebäuden eines Landgutes umſchloſſene Platz, wo ſich das Gefolge eines Herrn verſammelte, um Gericht zu halten; dann die Verſammlung der pares curiae, und zuletzt der Fürſtenſitz, aula principis, aus dem ſich die verſchiedenen ſtehenden Staatsbehörden: Hofgericht, Hofkanzlei u. ſ. w. abſonderten. — Hofämter ſind theils die Aemter aus dem alten Miniſterialverhältniß, namentlich die des Kämmerers, Marſchalls u. ſ. w, theils die Aemter am Hofe zum Unterſchiede von Civil- und Kriegsämtern. — Hofdamen ſind Damen altadlichen Geſchlechts im unmittelbaren Dienſte der Fürſtin; — Hofdiener, die hohen und niedern beim Hofe Angeſtellten. — Hofetikette, ſ. Etikette. — Hofgerichte ſind die hohen Landesgerichte für die befreiten Stände, in denen ehemals der Landesherr ſelbſt präſidirte. Jetzt führt gewöhnlich ein Hofrichter den Vorſitz. — Hofkanzlei, das oberſte Verwaltungscollegium am Hofe mit einem Hofkanzler an der Spitze. — Hofrath oder Reichshofrath (consilium aulicum) hieß das Collegium zur Berathung in Reichsangelegenheiten. 16.

Hofer, Andreas, Sandwirth in Paſſeyr, geboren am 22. Oct. 1767 in dem Wirthshauſe, am Sande genannt, zu St. Leonard im Paſſeyrthal, handelte mit Wein und Pferden nach Italien, und führte 1796 eine Compagnie Tyrolerſchützen an den Gardaſee gegen die Franzoſen. Im J. 1808 war H. einer der geheimen Abgeordneten, welche dem Erzherzoge Johann in Wien die Noth des Landes ans Herz legten. Auf Befehl des Erzherzogs entwarf der Freiherr von Hormayr den Plan zur Befreiung des Landes, der ſo glücklich ausfiel, daß vom 11. bis 13. Apr. 1809 faſt das ganze Land erobert war, und 8000 Mann der beſten Truppen in Gefangenſchaft geriethen. Darauf zog H. mit Hormayr in das ſüdliche Tyrol, und zwang Baraguay d'Hilliers zum Rückzuge. Nachdem auch die Baiern in Tyrol eingefallen waren, ſchlug ſie H. am 25. und 29. Mai 1809 am Berge Iſel, und war ſchon im Begriff, ſich zur Wegnahme Klagenfurts mit den Truppen zu verbinden, als durch den Waffenſtillſtand von Znaim am 12. Juli das Land dem Feinde Preis gegeben wurde. H., der ſich nicht ſicher glaubte, verbarg ſich in eine Höhle des Paſſeyrthales, ſtellte ſich aber bald wieder an die Spitze ſeiner Landsleute, und lieferte wiederum am Berge Iſel eine Schlacht (13. Auguſt), welche den Marſchall Herzog von Danzig zwang, Tyrol zu verlaſſen, worauf H. bis zum wiener Frieden d. 14. Oct. die Militair- und Civilverwaltung führte. Zum letzten Male rief H. am 15. Nov. zu den Waffen, allein die Franzoſen waren Herren des Landes geworden, und ein hoher Preis ward auf den Kopf Hofers geſetzt. Er flüchtete in eine Alpenhütte bei Paſſeyr, das Joch genannt, u. war durch nichts zu bewegen, um ſeiner Rettung willen ſein Vaterland zu verlaſſen. Lange wollte ſich kein Verräther finden, bis endlich der Prieſter Donay, H.'s ehemaliger Vertrauter, den Mann verrieth, welcher H. Nahrung zu bringen pflegte. In Todesangſt verrieth dieſer den Flüchtling, und H. ward am 20. Febr. 1810 zu Mantua erſchoſſen. Der Kaiſer von Oeſterreich entſchädigte die Familie H.'s im J. 1819, und ſetzte ihm ein marmornes Standbild in der Franciskanerkirche zu Innsbruck. Vergl. Geſchichte Andreas Hofer's, Leipz. 1817. 19.

Hoff, Karl Ernſt Adolph von, berühmter Mineralog, geb. um 1770 zu Gotha, Conferenzrath im Gothaiſchen Miniſterium, ſchrieb: Gemälde der phyſiſchen Beſchaffenheit, insbeſondere der Gebirgsformationen von Thüringen (1812); Mag. f. d. geſammte Mineralogie (1800) 22.

Hoffbauer, Joh. Chriſtoph, Philoſoph, 1766 zu Bielefeld geb., 1827 als Profeſſor der Philoſophie zu Halle geſt., ſchrieb: Analytik der Urtheile und Schlüſſe (1792); Naturlehre der Seele (1796); Naturrecht (1804); Anfangsgründe der Logik (1810). 11.

Hoffmann, Kaspar, 1572 zu Gotha geb., 1648 zu Altorf als Profeſſor der Medicin geſt., ſchrieb: Commentarii in Galen. de usu partium, 1625; Galen. de ossibus cum notis perpetuis, 1629; Apologia pro Galeno, 1668. 23.

Hoffmann, Friedr., berühmter Arzt, den 19. Febr. 1660 zu Halle geb., den 12. Nov. 1742 als Profeſſor der Medicin in ſeiner Vaterſtadt geſt. Er liebte beſonders einfache Hausmittel, daher er zu ſagen pflegte, wenn man geſund bleiben wolle, müſſe man Aerzte und Medicin meiden. Die vorzüglichſten ſeiner Schriften ſind: Medicina rationalis et systematica, 1718; Medicina consultatoria, 1721; Consultationum et responsorum medicinalium Centuriae, 1734. Von ihm rühren auch die bekannten Hoffmann'ſchen Tropfen. 23.

Hoffmann, Chriſtoph Ludwig, 1721 zu Rheda in Weſtphalen geb. u. als Geheimerrath und Director des Medicinalcollegiums und Leibarzt des Kurfürſten von Mainz d. 28. Juli 1807 zu Eltwiel am Rhein geſt., bekannt durch ſein von den Syſtemen Boerhave's, Friedr. Hoffmann's und Stahls abweichendes Syſtem der Medicin, indem er die Empfindlichkeit und Reizbarkeit der feſten Theile zu Grunde legte und die Verdorbenheit der Säfte als Reiz annahm. Sein Syſtem findet ſich in der Schrift: Ueber die Empfindlichkeit und Reizbarkeit der Theile (1779). 23.

Hoffmann, Ernſt Theodor Amadeus, eigentlich E. Th. Wilhelm, einer der originellſten deutſchen Erzähler, den 24. Jan. 1776 zu Königsberg in Preußen geb., erhielt ne-

ben dem Unterrichte in den Wiſſenſchaften auch frühzeitig Anweiſung in der Muſik, ſtudirte in ſeiner Vaterſtadt die Rechte, ward Auſcultator beim Oberlandesgericht in Königsberg, und kam 1796 nach Glogau, um dort in der Oberamtsregierung zu arbeiten. Nachdem er 1798 ſein Referendariatsexamen gemacht hatte, ward er als Referendarius beim Kammergerichte in Berlin angeſtellt und 1800 als Aſſeſſor bei der Regierung in Poſen. Hier war es, wo auch H. an der gewöhnlichen Klippe der jungen in den polniſchen Provinzen angeſtellten Deutſchen ſcheiterte: er mußte Poſen verlaſſen, weil er auf die angeſehenſten Leute der Stadt Carricaturen gemacht hatte, und ward nach Plozk verſetzt, welches er 1804 mit Warſchau vertauſchte, wo er Rath bei der Regierung ward. In dieſe Zeit fällt die Dichtung und Compoſition der komiſchen Oper: „der Kanonikus von Mailand,“ und der romantiſchen: „Schärpe und Blume.“ Auch ſchrieb er die Muſik zu dem Trauerſpiel von Werner: „das Kreuz an der Oſtſee,“ und brachte zu Ende des Jahres 1804 Brentano's luſtige Muſikanten auf die Bühne. Nach dem Einzuge der Franzoſen in Warſchau befand ſich H., ſo wie alle übrigen preußiſchen Beamten, brodlos. Er verließ 1807 Warſchau, und begab ſich nach Berlin, wo er unter lauter mißlungenen Verſuchen das unglücklichſte Jahr ſeines Lebens verlebte, bis er bei dem unter dem Grafen von Soden ſtehenden Theater zu Bamberg eine Anſtellung als Muſikdirector erhielt. Allein dieſe Freude hatte nur eine kurze Dauer, indem der Graf von Soden die Regie niederlegte, und ſein Nachfolger eine höchſt ſchlechte Wirthſchaft führte. Beſſer ward es, als Holbein die Verwaltung übernahm. Dieſer verließ 1812 Bamberg, und H. befand ſich wieder mitten in ſeinem alten Jammer. Um ſich und ſeine Frau zu erhalten, gab er Muſikunterricht, ſchrieb Recenſionen für die Leipziger muſikaliſche Zeitung, portraitirte und malte, bis er 1813 den Ruf als Muſikdirector bei der Seconda'ſchen Schauſpielergeſellſchaft zu Dresden erhielt. 1816 ward er wieder als Rath bei dem königl. Kammergerichte in Berlin angeſtellt. Indeß ward auch ſeine früher in Bamberg componirte Oper „Undine“ mit Beifall aufgeführt, und zu ſeinem Unglück gewann H. viel Geld und eine bedeutende Celebrität. Beſſer im Stande Unglück als Glück zu ertragen, begann er jetzt den unordentlichſten Lebenswandel, indem er aus Tag Nacht und aus Nacht Tag machte. Des Vormittags beſorgte er ſeine Berufsgeſchäfte, den Nachmittag brachte er ſchlafend zu und die Nacht im Weinhauſe, wo freilich ſein exaltirter Witz die blendendſten Funken ſprühte. Auf Hitzig's Vorſchlag bildete ſich ein Verein von Männern, der wöchentlich einmal in H.'s Hauſe zuſammenkam, und ſich die Serapionsbrüder nannte. Dieſem Vereine verdanken wir die Erzählungen gleichen Namens. H., deſſen Geſundheit indeß ſchon auf's Aeußerſte zerrüttet war, unternahm im Sommer 1819 eine Reiſe in die ſchleſiſchen Bäder, allein ſeine Krankheit, die ſich zur Rückenmarkſchwindſucht ausgebildet hatte, legte ihn am 24. Jul. 1822 ins Grab. Bei allen körperlichen Leiden blieb ſein Geiſt ungeſchwächt, und er dictirte, während er ſchon das Herannahen des Todes fühlte, noch an der Novelle: „der Feind.“ Seine übrigen Schriften ſind: Phantaſieſtücke in Callots Manier (1814); Elixire des Teufels (1816); Nachtſtücke (1817); Klein Zaches genannt Zinnober (2. Aufl. 1826); Prinzeſſin Brambilla; Meiſter Floh (1822); Lebensanſichten des Kater Murr (1821); der Doppelgänger (1824). Vergl. „Aus H.'s Leben und Nachlaß“ von Hitzig (1823), wo uns auch noch zwei Erzählungen: „des Vetters Eckfenſter“ und „die Geneſung“ mitgetheilt werden. 21.

Hoffmann, Henri François Benoît, franz. Theaterdichter und Journaliſt, am 11. Juli 1760 zu Nancy geb., zeichnete ſich durch einen ungemein edlen und leichten Styl aus, iſt aber ohne alle Poeſie, und kritiſirt ins Blaue hinein, wie er denn geſagt hat, daß der Verfaſſer einer ſo ſchlechten Tragödie wie Schillers Jungfrau von Orleans auf öffentlichem Markte ausgepeitſcht zu werden verdiente. Seine Oeuvres complètes erſchienen zu Paris 1828 von Caſtel herausgegeben. 21.

Hoffmannsegg, Johann Centurius, Entomolog und Botaniker, 1766 den 23. Mai zu Dresden geboren, machte Reiſen in Italien und Ungarn, worauf er die berühmte nach ihm benannte entomologiſche Sammlung zu Stande brachte, und bereiſte ſpäter mit dem Profeſſor Link und Dr. Sileſius Portugal, Spanien und Frankreich. Hierauf ließ er das berühmte Werk: Flore portugaise drucken, von der bis 1830 21 Hefte erſchienen. Auch ward das Berliner zoologiſche Muſeum nach H.'s Angaben gegründet. Seit 1816 lebt er in Dresden, wo er ſein Landgut in ein botaniſches Inſtitut umgewandelt hat. Vergl. Zeitgenoſſen, zweite Reihe, Nr. 15. 22.

Hoffmannswaldau, Chriſtian Hoffmann von, den 25. Dec. 1618 zu Breslau geb., einer der Stifter der zweiten ſchleſiſchen Dichterſchule, ſtudirte zu Leyden, bereiſte die Niederlande, Frankreich, England und Italien, und ſtarb den 18. April 1679 als kaiſerlicher Rath und Präſident des Rathscollegiums zu Breslau. Er und Lohenſtein ſetzten an die Stelle der damals herrſchenden Nüchternheit in der Literatur eine übertriebene Zierlichkeit voll Bombaſt. Auch ſind die in ſeinen Schriften vorkommenden obſcönen Stellen eines deutſchen Dichters nicht würdig. H. war der erſte deutſche Dichter, der die Heroide behandelte. Seine „Curioſen Heldenbriefe und andere herrliche Gedichte“ erſchienen zuerſt zu Breslau 1673. Eine vollſtändige Ausgabe ſeiner Werke ward von Neukirch beſorgt (Lpzg. 1695—1727, neue Aufl. 1734). 21.

Hoffmeiſter, Franz Anton, deutſcher Componiſt, Gründer des Bureau de Musique in Leipzig, war bis 1799 Capellmeiſter in Wien und Beſitzer einer Kunſt-, Muſik- und Buchhandlung, ging dann nach Leipzig, welches er 1805 wieder mit Wien vertauſchte. Hier ſtarb er 1812. Seine Compoſitionen ſind äußerſt zahlreich, aber ohne Tiefe. 12.

Hofnarren, waren ehemals privilegirte Spaßmacher an fürſtlichen Höfen, welche ſich der Fürſt zu ſeinem Vergnügen hielt, denen Niemand etwas übel nehmen durfte, und welche ſelbſt ihren Herrn nicht mit ihren beißenden Einfällen verſchonten. — Sie trugen meiſtens eine beſondere buntſcheckige Tracht. — Die berühmteſten deutſchen H. waren Kunz von der Roſen, luſtiger Rath Kaiſer Maximilians, und Claus Narr, Hofnarr am ſächſiſchen Hofe. — Vergl. Flögels Geſchichte der Hofnarren. 10.

Hofwyl, Dorf im Canton Bern, berühmt durch Fellenbergs landwirthſchaftliche Erziehungsinſtitute. Daſelbſt beſteht eine Muſtermeierei; eine Meierei, um neue landwirthſchaftliche Entdeckungen zu verſuchen; Werkſtätten zur Verfertigung von Ackerbaugeräth; ein theoret.-prakt. landwirthſchaftliches Inſtitut; eine vortreffliche Erziehungsanſtalt; eine Armenſchule und eine Unterrichtsanſtalt für Dorfſchulmeiſter. Vergl. Villevieille's Schrift: Des instituts d' Hofwyl (1821). 17.

Hogarth, William, Maler und Kupferätzer, am 28. Oct. 1698 zu London geb., kam zu einem Goldſchmied in die Lehre und ſpäter auf die St. Martins-Lane Akademie, ohne etwas Beſonderes geleiſtet zu haben, als ſeine Blätter zu Buttlers Hudibras, 1726, ihn zuerſt berühmt machten. Das Feld aber, auf welchem H. ſich mit dem außerordentlichſten Glücke bewegte, war Charaktermalerei, und die einzelnen Fehler der Zeichnung, das Mangelhafte des Colorits überſieht man gern wegen des gewaltigen Genies, womit ſie aufgefaßt wurde. Kein Winkel iſt in ſeinen Gemälden zu finden, der nicht irgend eine launige, ſatyriſche Deutung zuließe. In dieſer Art erſchien zuerſt ſein Harlot's progress, wo das Leben eines Freudenmädchens von ihrer Ankunft in London an bis zu ihrem Untergange mit hinreißender Wahrheit gezeichnet iſt. Dann folgten das Leben eines Liederlichen, die Heirath nach der Mode, und mehre charakteriſtiſche Lebensläufe verſchiedener Perſonen. Als Schriftſteller iſt H. bekannt durch ſeine Analyſe der Schönheit, in welcher er die Wellenlinie die wahre Schönheitslinie nennt. Die vollſtändigſten Copien der hogarthſchen Kupferſtiche erſchienen 1796 von Riepenhauſen in Göttingen, nebſt der trefflichen Beſchreibung Lichtenbergs. H. ſtarb den 25. Oct. 1764. 24.

Hogendorp, Giſsbert Karl Graf von, Staatsminiſter des Königreichs d. Niederlande, geb. 1762, ward, nachdem er als Fähnrich im Regiment des Prinzen Heinrich von Preußen den baierſchen Succeſſionskrieg mitgemacht hatte, 1782 Officier in der Garde des Prinzen von Oranien, und zeichnete ſich ſtets durch ſeine unerſchütterliche Anhänglichkeit an dieſes Haus aus, weßhalb er auch den Militairdienſt verließ, als die Patrioten die Oberhand gewannen. Aus Dankbarkeit machte ihn der Prinz nach Wiederherſtellung der Erbſtatthalterſchaft zum Großpenſionair von Rotterdam. Während der franzöſiſchen Occupation weigerte ſich H., ein Amt anzunehmen. Nachdem er mit Aufopferung eines großen Theils ſeines Vermögens auf die Wiedereinſetzung der Familie Oranien hingearbeitet hatte, traf endlich der Prinz am 30. Nov. 1813 wieder im Haag ein. H. ward zum Mitgliede der Commiſſion, welche die neue Verfaſſungsur-

Digitized by Google

kunde entwarf, ernannt, Miniſter und Vicepräſident des Staatsraths, und 1815 in den Grafenſtand erhoben. Kränklichkeit zwang ihn, 1816 ſeine Entlaſſung als Vicepräſident zu nehmen. Seit 1815 war er Mitglied der zweiten Kammer, und ſtarb am 5. Aug. 1834. Unter ſeinen Schriften ſind zu erwähnen: Betrachtungen über den Handel Indiens, 1801; Betrachtungen über die politiſche Oekonomie des Königreichs der Niederlande, 1818. 19.

Hogg, James, gewöhnlich der Schäfer von Ettrick genannt, ein talentvoller noch lebender ſchottiſcher Naturdichter. Er ward am 25. Januar 1772 geboren, wuchs unter der Schaafheerde auf, und lernte nur mühſam leſen und ſchreiben, bildete aber durch eigene Kraft ſeine angeborenen poetiſchen Talente höchſt glücklich aus. W. Scott nahm ſich ſeiner mit Liebe an, und ſein vortreffliches erzählendes Gedicht: The queen's wake, erwarb ihm großen Ruf. Seitdem hat er dieſen durch mehrere andere Poeſieen und Romane befeſtigt, und ſeinen Rang unter den jetztlebenden Dichtern Großbritanniens mit Würde behauptet. 10.

Höhe iſt in der Mathematik bei einem Körper oder einer Fläche die Entfernung der Baſis von der Spitze, durch einen Perpendikel auf dieſelbe beſtimmt. In der Geographie iſt die H. eines Ortes die durch einen Winkel, welcher von einer durch zwei Orte gezogenen Linie mit dem Meridian eines jeden gebildet wird, gemeſſene Entfernung des einen vom andern. In der Aſtronomie iſt die H. der Bogen eines Vertikalkreiſes, von einem Stern nach dem Horizont gezogen. 20.

Hoheit, iſt das Prädicat derjenigen, welche von Großherzögen, Kurfürſten, Königen und Kaiſern abſtammen. Man ſetzt daher noch hinzu: Kaiſerliche, Königliche u. ſ. w. Hoheit. Vormals galt Durchlaucht mehr als H. 16.

Hoheiten, Hoheitsrechte (Regalien), ſind theils ſolche Rechte, welche dem Staate unmittelbar und weſentlich angehören, und heißen daher Majeſtätsrechte, höhere Regalien (regalia majora, essentialia), theils ſolche, welche der Landesverfaſſung gemäß den einzelnen Staatsbürgern entzogen ſind und für Hoheitsrechte gelten; ſie heißen zufällige Hoheitsrechte, Regalien im engern Sinn (regalia minora, accidentalia). Staatshoheit iſt die Summe aller Regierungsrechte, dazu gehören die Finanz-, Kriegs-, Kirchen- u. ſ. w. Hoheiten. 16.

Hohenfriedberg, im liegnitz. pr. Reg.-Bez. mit 600 E., war der Schauplatz einer Schlacht, in welcher Friedrich II. am 4. Juni 1745 mit 70,000 Mann 95,000 Oeſterreicher unter Herzog Karl v. Lothringen und Adolf v. Weißenfels gänzlich ſchlug. 17.

Hohenheim, Franziska, Reichsgräfin von, Herzogin von Würtemberg und Teck, geb. 10. Jan. 1748 in Schwaben, vermählte ſich nach Verluſt ihres erſten Mannes, des Herrn von Leutrum, 1786 mit dem Herzog Karl Eugen, und ſtarb als Wittwe 1811 in Kirchheim unter Teck. Sie war eine ſanfte, wohlthätige, gute Frau. 19.

Hohenheim, Groß-, ein königliches Luſtſchloß in der Nähe Stuttgarts. Herzog Karl hatte es 1777 angelegt und mit prächtigen Gärten verſehen, ſeit 1821 iſt es in eine Forſtakademie umgeſchaffen worden. — Hohenheim, Klein-, nicht fern von dem obigen, hat eine treffliche arabiſche Stuterei. 17.

Hohenlinde, Dorf im baie. Iſarkreiſe, iſt erwähnenswerth wegen der ſiegreichen Schlacht der Franzoſen unter Moreau gegen die Oeſterreicher und Baiern unter dem Erzherzoge Johann (3. Dcbr. 1800). 17.

Hohenlohe, Fürſtenthum an der Tauber, Kocher und Jaxt, gehört theils zu Baiern, theils zu Würtemberg, und hat 22 □ Meilen mit 64,000 Einw. Napoleon mediatiſirte es 1805. Seine Fürſten leiten ihr Geſchlecht vom Herzog Eberhard v. Franken ab. Es ſchied ſich normals in die Linie H. Brunek und H. Hohenlohe. Die erſte ſtarb 1390 aus. Die zweite theilte ſich in die oberländiſche, unterländiſche, neuenſteiniſche und waldenburgiſche Linie, von denen die beiden letzten noch fortbeſtehen. 1767 wurde die neuenſteiniſche gefürſtet. Dieſe iſt evangeliſcher Religion, die waldenburger katholiſcher. 17.

Hohenlohe-Ingelfingen, Friedr. Ludw., Fürſt v., 1746 geb., diente als preußiſcher Generalmajor rühmlich in den Jahren 1793—1794 gegen Frankreich. 1796 folgte er ſeinem Vater in der Regierung, wurde 1800 General der Infanterie, Gouverneur von Ansbach und Baireuth, und commandirte 1805 und 1806 das preußiſche Heer, mit welchem er bei Jena geſchlagen ward. Da er ſich darauf mit Blücher nicht vereinigen konnte, und ſich von falſchen Nachrichten getäuſcht wähnte, capitulirte er den 28. Oct. 1806 mit 17,000 Mann bei Prenzlau. Durch dieſe voreilige That ward er des Königs Vertrauen verluſtig, legte daher ſeine Stelle nieder, und ſtarb 1818 den 15. Febr. auf ſeinem Gute Schlawenzitz in Schleſien. 19.

Hohenlohe, Alexander Leop., Prinz von H.-Waldenburg-Schillingsfürſt, geb. 17. Aug. 1794 in Kupferzell, verlor ſeinen Vater ſchon in ſeinem zweiten Jahr, hatte große Neigung zum Militairweſen, ließ ſich aber von ſeiner frommen Mutter beſtimmen, der Kirche ſich zu weihen. Ein Jeſuit war ſein Informator, in Wien erhielt er 1804 bis 1808 Unterricht in einer Schule, ging darauf auf die Univerſität Bern und 1810 nach Wien zurück. Nachdem er 1814 auf der Univerſität Ellwangen ausſtudirt, wurde er Kanonicus in Ollmütz. 1815 erhielt er in Baiern die Prieſterweihe, 1816 ging er nach Italien, wurde Jeſuit und predigte und weihete allenthalben. 1817 reiſte er nach München zurück, das er, da er keinen großen Anhang fand, bald wieder verließ, um ſich unter dem gemeinen Volke in Bamberg den Ruf eines Frommen zu verſchaffen. Er predigte und war demüthig. Bald kam er mit dem wunderthuenden Kapuziner Martin Michel zuſammen, und dieſer bekräftigte ihn in ſeiner Ueberſpanntheit. Die vom Arzte ſchon faſt geheilte Prinzeſſin von Schwarzenberg heilte er durch bloßen Zuruf und Gebet, ſo daß nicht lange darauf ſie wieder eben ſo krank war als vorher. Nun heilte der Wunderthäter überall, und Mancher wurde durch die Ueberzeugung, daß er geheilt ſei, geſund. Denn Alles ſchob er auf den Glauben; wenn dieſer ſtark genug ſei, ſo könne der glückliche Erfolg nicht ausbleiben. Aber ſchon hie und da erhoben ſich Stimmen gegen dieſes myſtiſche Unweſen, und 1821 legte daher der Prinz ſeine Wunder dem Papſte vor. Dieſer erkannte ſie aber nicht als ſolche an, ſondern nannte ſie nur prieſterliche Gebete um Heilungen, auch dürfe er nicht ohne Obhut eines Biſchofs handeln. Auch wurde er nun vom Staat aus unter die Polizei geſtellt. Er begab ſich hierauf nach Ungarn, wo er Domprobſt zu Großwardein wurde. Er heilt noch durch Gebete aus der Ferne. Unter andern ſchrieb er: Was iſt der Zeitgeiſt? (1820); Der im Geiſte der katholiſchen Kirche betende Chriſt (1819); Predigten für die Charwoche (1819). H. iſt ein Mann, der durch Scheinheiligkeit und die übertriebenſte Papiſterei ſich einen Namen verſchaffen wollte. 6.

Höhenmeſſung, nennt man gewöhnlich die Erforſchung der Seehöhe (ſ. d.) eines Punktes; ſie wird entweder auf geometriſche (ſ. nivelliren) oder auf barometriſche Weiſe ermittelt, da das Barometer deſto mehr heruntergeht, je höher man ſich über die Meeresfläche erhebt; das Verhältniß beginnt mit 65 Pariſer Fuß für eine Linie Fall des Queckſilbers, ſteigt aber in größeren Höhen; auch ſind Klima und Witterung von bedeutendem Einfluß dabei. Man iſt jedoch hier ſchon weit fortgeſchritten durch große Erfahrung, und es iſt daher ziemlich leicht geworden, vermittelſt der Reductions-Tafeln für Höhenmeſſungen Seehöhenmeſſungen vorzunehmen, die jedoch ſelten ganz genau ausfallen. 20.

Hohenofen, ſ. Schachtofen.

Höhenrauch, Heerrauch, Landrauch, Sonnenrauch, Heiderauch, iſt ein ſehr feiner, rauchartiger Nebel, der in trüben Schichten über Städte und Dörfer, vorzüglich Abends, ſich lagert. Er läßt die Sonne bräunlich roth und bläulich weiß durchſcheinen. Seine Entſtehung iſt noch nicht ausgemacht. Einige nehmen die Electricität, Andere den Rauch, wieder Andere eine an ſich beſtehende feine Maſſe als Urſache von ihm an. Der merkwürdigſte und verbreitetſte war der von 1783. 20.

Hohenſtaufen, Burg im würtemb. Amte Göppingen, Stammburg der hohenſtauf. Kaiſer, wurde 1525 im Bauernkriege zerſtört. Die noch gut erhaltene Kirche ſoll durch Ausbeſſerung ein Denkmal vergangener herrlicher Zeiten werden. 17.

Hohenſtaufen, Geſchichte der. Der Ritter Friedrich von Büren war der Stammherr dieſes ſo gepríeſenen Hauſes. 1079 erbaute er das Schloß Hohenſtaufen, war auf der Seite Heinrichs IV. gegen Rudolf von Schwaben, und erhielt von ihm zum Lohn ſeiner Tapferkeit und Treue deſſen Tochter Agnes zur Gemahlin und Schwaben als Herzogthum. Sein Sohn Friedrich, Herzog von Schwaben, und Konrad, Herzog von Franken, bemühten ſich nach ihres Oheims Heinrichs V. Tod die Krone zu erhalten. Aber Lothar von Sachſen wurde 1125 König, und die Brüder

mußten ſich nach langem Kriege unterwerfen. 1137 ſtarb Lothar, und nun wählten die Fürſten Lothar's Eidam, den Herzog von Baiern und Sachſen, Heinrich, wegen ſeiner Macht zu ſehr fürchtend, am 22. Febr. 1138 Kunrad von Schwaben zum König. Dieſes war der Stoff zum 300jährigen Kampfe zwiſchen Welfen und Waiblinger. Ihm folgte 1152 ſein Neffe Friedrich I., dieſem ſein Sohn Heinrich VI. im Jahr 1190. Unter ihm hatte das hohenſtaufiſche Haus ſeinen Höhepunkt. Sein Sohn Friedrich, noch ein Kind, zum König beſtimmt, wurde unterdeſſen von ſeinem Oheim, Philipp von Schwaben, als Reichsverweſer erſetzt. Bei neuen Streitigkeiten wählte Innocenz III. den Herzog von Braunſchweig, Otto, zum Gegenkönig, und bald war dieſer alleiniger Herrſcher, da Philipp von Otto von Wittelsbach ermordet wurde. Doch wurde auch er bald, da er die Kaiſerrechte auch in Italien geltend machen wollte, von dem Papſt in den Bann gethan, und der 18jährige ſchöne Friedrich von Sicilien und Neapel, Heinrichs VI. Sohn, als Kaiſer aufgeſtellt (1214). Alles fiel dem Jünglinge zu, und ſchon 1218 ſtarb Otto, verlaſſen, aber von Friedrich II. ungekränkt in ſeinem Erblande. Friedrich ſah des Hauſes Glanz und Verfall in ſeiner langen kämpfereichen Regierung, und da er 1250 elend ſtarb, erhielt ſein Sohn Konrad der IV. ein zerrüttetes Reich, der ſchon 1254, wahrſcheinlich an Gift, verſchied. Des ſicilianiſchen Erblandes bemächtigte ſich ſein natürlicher Bruder Manfred, und in Deutſchland ward Wilhelm von Holland, vorher Gegenkönig, Kaiſer, ſo daß ſein unmündiger Sohn Conradin von beiden Reichen ausgeſchloſſen war. 1266 jedoch eroberte Karl von Anjou, Graf der Provence, Neapel und Sicilien durch die für Manfred tödtliche Schlacht bei Benvenuto. Konradin ſuchte hierauf ſein Erbland wieder zu gewinnen, wurde aber bei Tagliazzo beſiegt; gefangen, und den 29. Oct. 1268 in Neapel mit mehreren edeln Jünglingen enthauptet. So ſank der letzte Sprößling des ſo hochgeprieſenen und mächtigen Hauſes. Mit herrlichen Eigenſchaften begabt, kämpften die Fürſten daraus nur für ihre Macht, nicht für die Kraft und Ruhe des Reiches, und darum finden wir, wie glänzend ſie auch einzeln daſtehen, nach Friedrich II. dort nur Jammer und Anarchie. Für das deutſche Reich waren ſie nicht wohlthätig. 13.

Hohenſtein, Stadt im ſächſ. Erzgebirge, mit 430 H. u. 3200 Einw., hat Baumwollen-, Wollen- u. Linnenfabriken, eine Kattundruckerei, Spinnfabrik, Bleichen und Bergbau. 17.

Hohenwarth, Sigism. Anton Graf v., Fürſt zu Gerlachſtein, 1730 geb. zu Gerlachſtein, ſtudirte zu Grätz und wurde Jeſuit, um als Miſſionär nach Indien zu gehen. Aber er wurde, von ſeinen Obern als tüchtig wiſſenſchaftlich gebildet erkannt, Lehrer der Geſchichte am Thereſianum in Wien, hierauf Religions- und Geſchichtlehrer der 4 älteſten Söhne des Herzogs Leopold in Florenz, von wo er mit den gelehrten Männern ſeiner Zeit Briefe wechſelte. 1803 wurde er Erzbiſchof von Wien und gefürſtet. 1806 wurde er Präſident der Hofcommiſſion in deutſchen Schulſachen, und that viel für die wiſſenſchaftliche Bildung im Lande. Er ſtarb 1. Juli 1820. Trefflich iſt ſeine „Geſchichte des Hauſes Lothringen". 8.

Hohenzollern, heißen zwei Fürſtenthümer in Süddeutſchland, die im gegenſeitigen Hausverband ſtehen. I. H.-Hechingen umfaßt 5½ □M. und 14,500 Einw., u. gränzt an Sigmaringen und Würtemberg; der Fürſt, Friedrich Hermann Otto iſt katholiſch, hat keinen Hofſtaat, mit Sigmaringen, Lichtenſtein, den beiden Reuß, den beiden Lippe und Waldeck die 16. Stelle auf dem Bundestag und in pleno eine Stimme. Bei den ſo geringen Einkünften des Landes (80,000 G.), trotz der großen Schuldenlaſt (500,000 G.) hat es doch außerordentlich wenig Steuern. Hechingen, die Reſidenz mit 2,600 E., iſt der Sitz der oberſten Behörden, und hat ein Gymnaſium und Franciscanerkloſter. Unfern iſt die alte Burg Hohenzollern. II. H.-Sigmaringen, gränzt an Hechingen, Baden und Würtemberg, hat 20 □ Meilen mit 35,600 Einw., zu Flüſſen die Donau und Glatt, und viel Gebirge. Der Fürſt Anton Alois Meinrad Franz I. hat in pleno eine Stimme. S. iſt Reſidenz des Fürſten mit 800 Einw. und Sitz der oberſten Behörden. — Graf Thaſſilo von Zollern iſt der älteſte Stammvater des Hauſes (800). Friedrich III., Graf von Zollern, war der Liebling Heinrich's V. (1100). Von ſeinen Nachkommen ſollen die ſchwäbiſche und fränkiſche (brandenburgiſche) Linie herrühren. Die ſchwäbiſche entſtand durch Friedrich IV. Ein Nachkomme von ihm Eitel Friedrich IV. war Maximilians I. geheimer Rath und Erbkämmerer, und Eitel Friedrich VI. und Karl II. ſtifteten die jetzigen beiden Linien (1576). Die fränkiſche oder burggräflich-nürnbergiſche Linie gründete Konrad, Friedrichs von Hohenzollern zweiter Sohn (1200), der durch Heirath die Burggrafſchaft von Nürnberg an ſich brachte. Einer ſeiner Nachkommen, Friedrich VI., erhielt vom Kaiſer Sigismund die Kur Brandenburg. Joachim II. führte die Reformation ein. Die preußiſchen Könige ſtammen aus dieſem Hauſe. 13.

Hoheprieſter, war in der hebräiſchen Hierarchie der Prieſter, welcher Gott am nächſten ſtand, und hatte als ſolcher außerordentliches Anſehen; er war unverletzlich, ſaß vor dem König, während dieſer ſtand, war Oberpräſident des Sanhedrin, und erbte ſeine Würde fort. Sein Bruſtſchmuck war geziert mit Edelſteinen, auf welchem, wie man vermuthet, die Namen der Stämme eingegraben waren, und welcher Urim u. Thummim hieß. Seine Unterkleider beſtanden aus ſeidener Byſſus, die Tunica war weiß, rautenartig gewebt und hatte Troddeln, die Toga hatte Aermel von azurblauem Byſſus, mit purpurvioleten und ſcharlachnen Quaſten und kleinen goldenen Cymbeln verſehen. Darüber wurde geworfen eine goldgeſtickte dreifarbige Superhumerale, eine dreifarbige, goldgeſtickte Binde umſchlang den Leib, eine Tiara mit einem ſternbeſäeten goldnen Blech deckte das Haupt. Der Hohepriester repräſentirte das Volk bei Jehova, wie Chriſtus den H. im geiſtigen Sinne. 8.

Hohes Lied iſt ein dialogiſirtes hebräiſches Drama aus dem nördlichen Paläſtina, mit der Stadt Tirza, dem Sitze der iſraelit. Könige, vielleicht um 920 gedichtet. Das Stück iſt in orientaliſch feuriger Sprache geſchrieben, hat Treue in der Charakterzeichnung, Leben in der Handlung, die ſich aus dem Dialoge entwickelt, und zur Grundidee, den „Preis der reinen Unſchuld" zu beſingen. Das Hirtenmädchen Sulamit, vom König Salomo begehrt und entführt, blieb in allen Verſuchungen zum Falle unwandelbar ihrem geliebten Hirten treu. Die Bürger Jeruſalems ſind Zuſchauer der Angriffe auf ſie, Chor ſind die Hirten der Auen. Dann kommen noch der Geliebte und Frauen des Harem vor. Am verdienteſten um die Auslegung des ſo oft myſtiſch gedeuteten Ueberbleibſels althebräiſcher Poeſie machte ſich Ewald (1826). 8.

Höhlen, Grotten, ſind, tiefe weite Räume im Innern der Erde, und zum Theil merkwürdig durch Tropfſteinbilder, verſteinerte Knochen, Zähne, Gerippe, welche an eine Urwelt erinnern. Viele werden auch durch Kunſt errichtet, die aber der Natur im Grotesken und Wunderſamen nicht nachkommen kann. Oft ſind ſie von Bächen und Flüſſen durchſtrömt, und bald eng bald hoch wie Tempelhallen. Am berühmteſten ſind die Gailenreuther bei Muggendorf im Baireuthiſchen, die Baumann's- und Bielshöhle am Harz, die Adelsberger bei Trieſt, die Elfenhöhle in Großbritannien, die Hundsgrotte bei Neapel, die Fingalshöhle auf der Hebride Staffa, das Labyrinth auf Candia. 22.

Hohlmünzen, ſ. Bracteaten.

Hohlſpiegel, Brennſpiegel, ſammelt im Gegenſatz zum Convexſpiegel alle Lichtſtrahlen an der Axe in einen Punkt, den Brennpunkt. Fallen die parallelen Strahlen von der Axe weiter entfernt herein, ſo bekommt man mehrere aufeinanderfolgende Bilder der beſpiegelten Gegenſtände. Früher wurden ſie bei Spiegelteleſkopen gebraucht; da dieſe aber durch die achromatiſchen Fernröhre abgeſchafft ſind, ſo braucht man ſie nur zu Brennſpiegeln. 20.

Holbach, Paul Thierry Baron von, geb. 1723 zu Hildesheim, zu Paris 1789 geſt. Er hielt ſich größtentheils in Paris auf, und überſetzte in's Franzöſiſche naturhiſtoriſche, metallurgiſche und chemiſche Werke, auch arbeitete er an Diderot's Encyclopädie. Er war ein eben ſo großer Gelehrter als guter Menſch und Kenner des Umgangton's. 21.

Holbein, Hans, mal zu Augsburg 1495 geb., geſt. 1547 zu London, ging in früher Jugend mit ſeinem Vater, ſeinem erſten Lehrer, nach Baſel. Hier wurden ihm Erasmus und Amerbach befreundet. Geldverlegenheit bewog ihn, des Grafen Arundel Rath zu befolgen und nach London zu gehen, zumal er auch einen Empfehlungsbrief von Erasmus an den Großkanzler Thomas Morus erhielt, bei dem er 2 Jahre wohnte und malte. Seine trefflichen Arbeiten machten ihm Heinrich VIII. zum Gönner, welcher ihn ſehr hoch ſchätzte. Für ihn und die engliſchen Lords malte er ſeine herrlichen Gemälde, die treue Abbilder der Natur ſind. Schönheit der Form und der Farbe, Wahrheit und Leben ſind die Hauptzüge ſeiner vortrefflichen Ar-

Digitized by Google

beiten. Am berühmteſten ſind das Abendmahl, der todte Chriſtus, der Bauerntanz am Fiſchmarkt zu Baſel, Lucretia, Venus und Cupido, ſein und ſeiner Frau Portrait. Unübertroffen ſind ſeine Holzſchnitte, am ausgezeichnetſten darunter der Todtentanz in der Lyoner Ausgabe von 1538. 24.

Holbein, Franz von, 1779 zu Zizzersdorf unweit Wien geb., Anfangs im Lotteriecomptoir zu Lemberg beſchäftigt, verließ es bald und reiſte, auf ſeine muſikaliſchen und litterariſchen Kenntniſſe ſich ſtützend, in der Welt umher. Seine erſten Verſuche auf der Bühne in Schleſien waren nicht glücklich, und er erhielt ſich nun in Berlin von Stunden geben. Er betrat 1796, von Iffland beredet, nochmals die Bühne, aber mit eben ſo wenig Erfolg, als das erſte Mal. Er reiſte nun wieder, und heirathete die Gräfin Lichtenau, doch löſte ſich bald dieſe Ehe, und er ging nach Wien als Theaterdichter, hierauf nach Regensburg, trat hier wiederum als Schauſpieler auf, und wegen der Reinheit ſeiner Sprache jetzt mit mehr Glück. Nachdem er in mehreren Städten Theaterdirector geweſen, begab er ſich nach Hannover, wo er jetzt noch Theaterdirector iſt. Eine Sammlung ſeiner Theaterſtücke erſchien zu Rudolſtadt 1811. 21.

Holberg, Ludwig, geb. 1684 zu Bergen in Norwegen, geſt. 1754 zu Sorde, ſtudirte zu Kopenhagen Theologie und fremde Sprachen, machte große Reiſen, und wurde 1718 zu Kopenhagen Profeſſor der Metaphyſik, 1720 Conſiſtorialaſſeſſor, Profeſſor der Geſchichte, 1737 Quäſtor der Akademie, und 1747 Freiherr. Er iſt der Schöpfer der neuen däniſchen Poeſie, ſtark in Proſa, unübertrefflich im Luſtſpiel. Witz, Ironie, Treue der Charaktere herrſchen in dem letzteren. Seine Satyre iſt tief treffend, ohne beißend und bitter zu werden, Gutmüthigkeit leuchtet überall hervor. Die neueſte Ausgabe ſeiner Werke in 6 Bdn erſchien Kopenh. 1826; Oehlenſchläger überſetzte die Luſtſpiele in's Deutſche (Leipzig, 1822). 21.

Hölderlin, Johann Chriſtian Friedrich, 1770 zu Lauffen geb., ein jetzt zu wenig beachteter Dichter, deſſen Gedichte (Tübingen, 1826), Hyperion (Tübingen, 1796—99, 2 Bde), von Phantaſie, reicher Sprache und tiefer Kenntniß des Klaſſiſchen zeugen. Er lebte ſeit 1807 im Irrenhaus zu Stuttgart, und ſeit 1809 in unheilbarer Zerrüttung in Tübingen. 21.

Holk, Holke, Heinrich, auf der Inſel Alſen geb., diente, nachdem er unter Chriſtian IV. von Dänemark durch ſeine Tapferkeit ſich zum Oberſten geſchwungen hatte, unter Wallenſtein und Tilly. Er wurde Graf und Feldmarſchall, und berüchtigt durch die Grauſamkeit ſeiner Soldaten im 30jährigen Kriege. 1633 zu Adorf im Vogtlande ſt. er. 13.

Holkar, ein Marattenfürſtengeſchlecht. Malarow-Row-Holkar, ſtiftete das Reich in der Provinz Stalwah in Hindoſtan gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts, und bekriegte mit Scindiah die Engländer. Er ſtarb 1805, und Jeswoul-Row-Holkar, ſein eben geborner Sohn, folgte, bevormundet von ſeiner Mutter. 1808 kämpfte ſie gegen den Peiſchwah, des Marattenbundes Oberhaupte, mit 100,000 Mann. Dieſer rief die Engländer zur Hülfe herbei; ſie ſiegten u. nahmen dem Holkar den Küſtenſtrich ab (1806). 1817 erhoben ſich der Peiſchwah, Scindiah und Holkar gegen die Engländer, wurden aber nach der Reihe vom Marquis von Haſtings geſchlagen, mußten die feſten Plätze abtreten und Tribut zahlen. Der Marattenbund war gebrochen, und der junge Holkar der Erziehung der Engländer anvertraut. 27.

Holland, ſ. Niederlande.

Holland, Henry Richard Fox, Lord, Neffe des berühmten Charles James Fox, geb. 1773, ſtudirte zu Oxford, und kam 1794 in's Parlament. Er machte bald darauf Reiſen nach Frankreich, und von da nach Italien, wo er die Gattin des Sir Godfrey Webſter nach England entführte und nach erfolgter Scheidung ſich mit ihr verband. Nach kurzem Aufenthalt reiſte er nach Spanien, und ſtudirte die ſpaniſche Poeſie. Zurückgekehrt kämpfte er wie früher auf der Seite der Whig's, ſuchte die Anmaßungen der Regierung zu bekämpfen, vertheidigte die Königin, und ſprach zur Linderung der Gefangenſchaft Napoleon's auf Helena. Von ſeiner litterariſchen Thätigkeit haben wir: Account of the Life and Writings of Lope de Vega (1806); History of the Reign of James II. und einige Ueberſetzungen aus dem Spaniſchen. 19.

Holländer, iſt eine eiſenbeſchiente Walze, welche in der Papiermühle zur Zerſtampfung der Lumpen gebraucht wird. Sie iſt von den Holländern erfunden oder verbeſſert. Holländerei iſt eine Meierei mit Viehzucht und Wieswachs, von den Holländern am meiſten cultivirt. 14.

Holländiſche Literatur und Sprache, ſ. Niederländiſche Literatur und Sprache.

Holländiſche Schule ſ. Niederländiſche Schule.

Hollar, Hollart, Wenzel, zu Prag 1607 geb., geſt. 1677 in London, ein trefflicher Kupferſtecher in Landſchaften und Thieren. 24.

Holle, Holde, Hulle, Hulda iſt nach dem thüringiſchen und fränkiſchen Volksglauben die Hexe, Fee, welche beim Beginn des Winters ihre Betten macht, ſo daß die weißen Dunen, der Schnee, herunterſinken. Den Kindern gewährt der erſte Schnee von der Hullefrau große Freude. 15.

Hölle (hahl), iſt urſprünglich jeder finſtere und heiße Raum, daher die Entfernung zwiſchen Wand und Ofen im gewöhnlichen Leben Hölle heißt. Bei den Chriſten heißt der Ort ſo, wohin zur Strafe der Finſterniß und des Feuers die Gottloſen, wenn ſie geſtorben, geworfen werden. Dieſe ſinnliche Auffaſſung der innern, geiſtigen Strafe kam von den Hebräern herüber, und wurde von den Myſtikern des Mittelalters und auch der ſpäteren Zeit furchtbar ausgemalt. Auch der Tartarus der ſpäteren Griechen und Römer hatte Einfluß auf die Geſtaltung der Hölle. Jetzt, bei mehr Aufklärung des Volkes verſchwindet allmählig dieſe äußerliche, höchſt ſinnliche Auffaſſung der göttlichen Strafe. 8.

Höllenmaſchine, iſt eine Mine auf einem Kahn, die dazu dient, um etwas auf dem Waſſer in die Luft zu ſprengen. Gambelli erfand ſie 1585 zur Vertheidigung Antwerpens. Dann heißen ſo die zwei Pulverwagen, die mit Schutt bedeckt, den 24. Decbr. 1800, Abends 7 Uhr, den Conſul Buonaparte vernichten ſollten, welcher jedoch durch die Schnelligkeit ſeiner Pferde der Gefahr entrann. Man weiß nichts Gewiſſes über die Theilnehmer der Verſchwörung; ſie ſoll von Georg Cadoudal, der ſich in England aufhielt, herrühren. 19.

Höllenſtein (lapis infernalis), iſt neutrales, ſalpeterſaures Silber, ſtangenartig geſchmolzen. Es iſt grauweiß und ätzt. 20.

Holm, plattdeutſch, iſt eine kleine Inſel, oder überhaupt ein Platz an der Küſte, daher Schiffsholm für Schiffswerft. 4.

Holman, James, ein vielgereiſter blinder, ehemaliger engliſcher Marinelieutenant, der eine unbezwingliche Reiſeluſt hat. Seine Reiſe von 1819 — 21 durch Frankreich, Italien, Schweiz und Holland iſt ſehr intereſſant beſchrieben in ſeinem Werke: the narrative of a journey undertaken etc. (London, 1822). Nach einer unglücklichen Reiſe nach Rußland ſchiffte er um Afrika nach Indien, China, Ceylon, Madagascar, Südindien und Amerika. 1832 reiſte er zurück, und man erwartet jetzt ſeine reichen Mittheilungen über das Erlebte. 14.

Holofernes, Königs Nebucadnezars General, den die liſtige, ſchöne Judith vor dem belagerten Bethuliä enthauptete. 1.

Holſtein, ein däniſches Herzogthum, mit 349,800 E. auf 153½ □ Meilen, gränzt in N. an Schleswig, in O. an die Oſtſee und Lauenburg, im S. und W. an die Elbe. Der Boden iſt fruchtbar, das Clima kalt und geſund. Die Hauptflüſſe ſind die Elbe und Stör. Das Land beſteht aus dem eigentl. Holſtein, der dazu gehörigen Herrſchaft Pinnsberg und der Grafſchaft Ranzau. Die Hauptſtadt iſt Glückſtadt. Andere wichtige Städte ſind: Altona, Kiel, Rendsburg, Heiligenhauſen, Plön, Itzehoe, Segeberg und Oldeslohe. Wichtige Flecken ſind Wandsbeck und Elmshorn. Produkte: Getreide, Flachs, Hanf, Holz, Vieh, Pferde, Bienen, Fiſche u. ſ. w. Leinwand wird in vorzüglicher Güte verfertigt, und viele Butter ausführt. — Geſchichte. H. ward in den älteſten Zeiten von den Sachſen unter dem Namen Nordalbinger bewohnt und hieß Nordalbingia (Saxonia transalbina). Dieſe wurden von Karl dem Großen bezwungen, der mehrere der unruhigſten Familien in andere Länder verſetzte, und 811 kam das Land bis an die Eider an Deutſchland; durch Lothar II. ward Holſtein in eine Grafſchaft verwandelt und 1106 dem Grafen Adolf I. zu Schauenburg als Lehn gegeben, unter deſſen Sohn und Nachfolger Adolf II. zuerſt der Name Holſtein, Holzland, Holſatia vorkommt. Die Söhne Adolfs IV. ſtifteten die Kieler und Rendsburger Linie. Letztere erbte nach dem Ausſterben der Erſtern 1390 deren Antheil, und erhielt von Dänemark das Herzogthum Schleswig als Lehn. Mit Adolf VIII. ſtarb auch 1459 der Rendsburger Manns-

Digitized by Google

ſtamm aus, worauf die Stände im folgenden Jahre Chriſtian I. von Dänemark zum Grafen erwählten. Friedrich III. erhob 1474 das Land zum Herzogthume, und verleibte ihm Ditmarſen ein, und Chriſtians I. Enkel, Chriſtian III., und Herzog Adolf ſtifteten die beiden Hauptlinien des holſteiniſchen Hauſes, die königliche mit ihren Nebenlinien Holſtein-Sonderburg-Auguſtenburg und Holſtein-Beck, und die herzogliche Holſtein-Gottorp. Aus letzterer ſtammen die jetzigen Regenten Rußlands, die Linie Holſtein-Eutin und das herzogliche Haus Oldenburg. 1806 ward nach Auflöſung des deutſchen Reichsverbandes H. mit dem Königreiche Dänemark vereinigt. Es gehört jetzt zum deutſchen Bunde, und nimmt mit Lauenburg die zehnte Stelle ein, und hat im Plenum drei Stimmen. Ein Statthalter ſteht an der Spitze von Holſtein und Schleswig. Die höchſten Behörden ſind das Landesgericht, das Oberappellationsgericht und ein Oberconſiſtorium. 17. 19.

Holſtenius (Holſte), Lukas, berühmter Philolog, 1596 zu Hamburg geb., ward nach ſeinem Uebertritt zur kathol. Religion (1624) Canonicus und Bibliothekar des Vaticans zu Rom, leitete den Uebertritt der Königin Chriſtiane von Schweden zu Innsbruck und ſtarb 1661. Seine Abhandlungen u. Bemerkungen zu Straban, Epiktet, Apollonius u. ſ. w. werden ſehr geſchätzt. 6.

Haltei, Karl Eduard von, Bühnendichter und dramatiſcher Künſtler, 1797 zu Breslau geb., verheirathete ſich mit der trefflichen Künſtlerin Luiſe Rogée, ward Theaterdichter zu Berlin, und erwarb ſich auf ſeinen Kunſtreiſen großen Beifall als Vorleſer, namentlich Shakespear'ſcher Stücke. Unter ſeinen Schriften erfreuten ſich ſeine Leonore u. der alte Feldherr des meiſten Beifalls. Auch gab er ſeit 1822 einen Almanach der Bühnenſpiele heraus, welchen ſpäter Gubitz übernahm. 21.

Hölty, Ludwig Heinrich Chriſtoph, deutſcher Lyriker, 1748 zu Marienſee bei Hannover geb., ward in Göttingen, wohin er ſich 1769 begab, um Theologie zu ſtudiren, Mitglied des dortigen Dichterbundes, u. ſt. ſchon d. 1. Sep. 1776 zu Hannover, nachdem er ſchon lange zuvor geſiecht hatte. Seine beiden Freunde, Stolberg und Voß, gaben zuerſt 1783 eine Sammlung ſeiner Gedichte heraus. Es ſpricht aus allen ein ungemein frommer, weiſer Sinn und die rührendſte Schwermuth. 21.

Holz, der feſte Theil des Stammes und der Wurzel der Bäume, Geſträuche und Pflanzen, der größtentheils aus Holzfaſern, etwas Waſſer, aus mineraliſchen Stoffen, welche die Aſche bilden und zuweilen aus harzigen Stoffen beſteht. Man unterſcheidet in Hinſicht auf die Benutzung Bau- und Brennholz, und theilt erſteres in Stark-, Mittel- und Klein-Bauholz, und letzteres in Klafter-, Knüppel-, Stubben-, Wellen- und Loheholz. Die vorzüglichſten der in der Medicin gebrauchten Hölzer ſind: Buchsbaum, Ebenholz, Fernambuc, Paradiesholz, Goldholz, Roſenholz, Maſtixholz, Fenchelholz, Tamariskenholz u. ſ. w. Das bituminöſe Holz iſt eine mit bituminöſen Theilen durchdrungene Holzart, die ſich an manchen Orten in der Erde findet und auch Braunkohle genannt wird. 5.

Holzanbau, iſt in übercultivirten Ländern höchſt nothwendig, um einem etwaigen Holzmangel vorzubeugen. Macht jeder Baum durch Abwerfung ſeines Samens neue Sproſſenkeime, ſo ſpricht man von einem natürlichen Anbau; von einem künſtlichen dagegen, wenn der Forſtmann den Samen ausſtreut oder Reiſer ſteckt. 5.

Holzapfel, die Frucht des wilden in den Hölzern wachſenden Holzapfelbaumes. 5.

Holzapfel, Peter Graf von, genannt Melander, 1585 im Naſſauiſchen geb., kämpfte zuerſt für Baſel und Venedig, dann für Heſſen gegen die Ligue, ſpäter unter den Kaiſerlichen, und fiel in der Schlacht bei Zusmarshauſen 1648. 13.

Holzbock, Holzkäfer, iſt eine Käferart mit walzenförmigem Leibe, ſtacheligem Bruſtſchilde, faſt überall gleich breiten Flügeldecken und langen Fühlhörnern. Er hält ſich gewöhnlich im Holze auf, wo er hämmert und pocht. 5.

Holzbrand, iſt eine in den Wäldern entſtandene Feuersbrunſt, und die verheerendſte von allen, die nur ſelten u. mit der größten Anſtrengung gelöſcht werden kann. Man ſchlägt das Feuer mit naſſen Zweigen nieder oder haut in einiger Entfernung die Bäume ab, ſo daß das Feuer keine Nahrung mehr findet. 5.

Holzconſumtion, iſt der jährliche Verbrauch von Brenn-, Bau- und Nutzholz, und muß mit dem Holzanbau in richtigem Verhältniß ſtehen, daher es Pflicht des Forſtmannes iſt, ſich genau von dem Quantum des verbrauchten Holzes in Kenntniß zu ſetzen. 14.

Holzer, Joh., berühmter Geſchichts- und Freskomaler, 1709 zu Burgeiß in Tirol geb., und zu Clemenswerth, einem Luſtſchloſſe des Kurfürſten von Köln, geſt. Man lobt an ihm richtige Zeichnung und ſchöne Compoſition. 24.

Hölzerne Uhren oder ſchwarzwälder Uhren, deren Räder, Wellen und Gehäuſe von Holz, Getriebe, Stellenzapfen, Hemmungshaken und Pendel aber von Eiſen oder Meſſing ſind, werden im Fürſtenberg'ſchen und auf dem Schwarzwalde verfertigt und in großer Zahl weit und breit bis übers Meer ausgeführt. 14.

Holzeſſig, Holzſäure, eine ſcharfe, zuſammenziehende Flüſſigkeit, von brenzlichem Geruche und heller Farbe, welche aus Holz, beſonders Fichtenholz gewonnen und zu mancherlei chemiſchen Arbeiten benutzt wird. 20.

Holzflöße, ſ. Flöße.

Holzhandel, einer der ſicherſten Handelszweige, indem der Preis des Holzes faſt immer derſelbe bleibt. Die mehrentheils bedeutenden Transportkoſten erfordern aber ein großes Kapital. Aus dieſem Grunde, und weil doch zuweilen von Speculanten Mißbrauch zu befürchten iſt, befindet ſich der Holzhandel am beſten in den Händen des Staats. 14.

Holzſäure, ſ. Holzeſſig.

Holzſchneidekunſt. Welchem Lande die Ehre der Erfindung zukommt, läßt ſich nicht mit Sicherheit darthun. Die Zeit der Erfindung fällt mit der der gedruckten Spielkarten zuſammen, deren zuerſt 1441 Erwähnung geſchieht. Nachdem man ſich darauf beſchränkt hatte, einige Bücher mit Figuren zu verzieren, bemächtigten ſich Männer wie Albrecht Dürer und Andere der Kunſt. Allein die vielen Formenſchneider wandten ſich bald zur Kupferſtecherkunſt und der ihr verwandten Buchdruckerkunſt, und die Erfindung des Holzſchneidens wäre ohne den Umſtand, daß eine Holzplatte bei Weitem mehr Abdrücke gab, als eine Kupferplatte, vielleicht ganz untergegangen. Neuerdings iſt die Kunſt endlich in England wieder zu Ehren gelangt, und als deutſche Holzſchneider ſind die beiden Unger und Profeſſor Gubitz in Berlin ausgezeichnet. Das Verfahren beim Holzſchneiden beſteht darin, daß man die Zeichnung auf eine glatte Holzplatte trägt und mit ſcharfen Inſtrumenten ausarbeitet. 12.

Holzſparkunſt, beruht auf dem Princip, mit ſo wenig Holz als möglich die größten Wirkungen hervorzubringen. Dazu ſind theils gut eingerichtete Oefen, Camine u. ſ. w. erforderlich, theils muß aber auch das Holz von beſter Qualität genommen werden. 14.

Holzwaaren, Gefäße und Spielſachen aus Holz, die in großer Quantität in Nürnberg, Sonnenberg, Ulm, dem ſächſiſchen Erzgebirge, Tirol u. ſ. w. ausgeführt werden. 14.

Homann, Joh. Baptiſt, berühmter Landkartenſtecher, 1664 in dem ſchwäbiſchen Dorfe Kambach bei Mindelheim geb., begründete 1702 eine Landkartenhandlung in Nürnberg (jetzt im Beſitz von Friedr. Fembo) und ward ſeiner Verdienſte wegen vom Kaiſer zu ſeinem Geographen ernannt. Die Zahl der Landkarten, die er erſcheinen ließ, beläuft ſich auf 200. Er ſtarb am 1. Juli 1724. 17.

Homberg, Wilhelm, berühmter Chemiker, 1652 zu Batavia geb., ward Leibarzt des Herzogs von Orleans, und ſtarb 1715. Seine wichtigen Entdeckungen befinden ſich in den Mémoires de l'acad. des sciences. 20.

Homburg vor der Höhe, an der Eſchbach, Reſidenz des Landgrafen von Heſſen-Homburg, mit 3000 Einw., einer Forſtlehranſtalt, einem ſchönen Schloſſe und vielen Strumpf-, Leinwand- und Flanellwebereien. H. iſt Sitz der oberſten Landesbehörde. 17.

Home, Henry, ſeit 1752 Lord Kaimes, ausgezeichneter Schriftſteller im Fache der Aeſthetik, Moral und Religionsphiloſophie und Jurisprudenz, 1696 zu Kaimes geb., ward 1724 Gerichtsanwalt, und ſchrieb 1728 erläuternde Mittheilungen über ſchottiſches Recht, unter dem Titel: Remarkable Decisions in the Court of Session, dann in demſelben Jahre Essays on several Subjects in law; Essays upon several Subjects concerning British Antiquities (1747); The Statute Law of Scotland abridged; with Historical Notes (1766); Elucidations respecting the common and Statute Law in Scotland (1777). Außerdem ſchrieb er: Verſuche über die Principien der Sittlichkeit und natürlichen Religion, deutſch von Rautenberg (1768); Elements of Criticism, deutſch von Meinhard (1772—90);

Digitized by Google

Sketches of the history of Man, deutſch (1778 — 82); The Gentleman farmer (1776). Er ſtarb 1782. 16.

Home, Sir Everard, berühmter Phyſiolog und Anatom, 1756 aus einer berühmten ſchottiſchen Familie entſproſſen, war Leibarzt Georgs IV., und ſtarb am 31. Aug. 1832 in dem Invalidenhauſe zu Chelſea. Von ſeinen Schriften nennen wir nur: Practical observations on the treatement of ulcers on the legs (1797); Practical observations on the diseases of the prostrate gland (1811). 23.

Homer, der größte Dichter der alten Welt, der ein Meiſterwerk für alle Zeiten und Völker geliefert hat. Es iſt bekannt, daß ſich weder die Lebenszeit noch das Vaterland mit Gewißheit angeben läßt. Er lebte einige Zeit nach dem trojaniſchen Kriege, und unter den ſieben Städten, die um die Ehre ſeiner Geburtsſtadt ſtreiten, haben wol Chios oder Smyrna die gerechteſten Anſprüche. Wenigſtens hat Smyrna Kupfermünzen, welche „Homereios“ heißen, und einen nach ihm benannten Porticus. Ohne Zweifel aber hat Homer in Jonien gelebt. Seine beiden großen Epopöen, die Iliade und die Odyſſee, jede aus 24 Büchern beſtehend, ſind an reiner Objectivität, Ruhe, Wahrheit und Einfachheit ſchon im Alterthume als nie erreichte Muſter ihrer Art geprieſen worden, und behaupten dieſen Ruhm noch heute. Die homeriſchen Geſänge waren Jahrhunderte lang mündliche Ueberlieferungen, die von den Homeriden und Homeriſten, den Sängern und Nachahmern Homers (beſonders auf Chios) fortgepflanzt, von Lykurg (890) nach Hellas gebracht u. erſt von Solon, Hipparch und Piſiſtratus niedergeſchrieben wurden. Für die vollſtändige und reine Darſtellung derſelben haben die Alexandriner und für ihre Erklärung Longin und Porphyrius viel gethan. Die Bemühungen der Neuern um die homeriſchen Geſänge ſind außerordentlich. Die erſten deutſchen Ueberſetzungen lieferten Küttner, Stollberg, Voß, Wobeſer ꝛc., beſonders hervorzuheben ſind Voß's Verdienſte um das Verſtändniß Homers. Außerdem haben Blackwell, Wood, Geddes, Wolf treffliche Einleitungen und Döhne, Harleß, Heyne und vor allen Herder und Schlegel uns die reichſten und ſchönſten Abhandlungen und Bemerkungen über H. und ſeine Werk mitgetheilt. 3.

Homiletik, iſt derjenige Theil der theologiſchen Wiſſenſchaft, welcher zur Verfertigung der kirchlichen Vorträge die nöthige Anleitung giebt. Homiletiſche Argumente ſind leere, ſeichte Beweiſe für eine ungegründete Behauptung. 8.

Homilie, vom griech. ὁμιλία, jede Rede an eine Verſammlung oder an das Volk, insbeſondere eine geiſtliche Rede, die nicht wie die Predigt verſchieden eingetheilt, und durch welche nicht ein ausgehobenes Thema nach Theilen abgehandelt, ſondern der ganze Text einer freieren Betrachtung unterworfen und erklärt wird. 8.

Homilius, Gottfr. Aug., geb. 1714 zu Roſenthal an der Grenze Böhmens, war zu ſeiner Zeit einer der trefflichſten Componiſten im Kirchſtyl, ſo wie ein ausgezeichneter Orgelſpieler. Er ſtarb als Muſikdirector und Cantor zu Dresden 1785. 12.

Hommel, 1) Ferdinand Auguſt, den 11. Feb. 1697 zu Leipzig geb., hielt nach ſeinen Studienjahren und einem zweijährigen Aufenthalt in Erfurt jur. Vorträge in ſeiner Vaterſtadt, wo er als Profeſſor und Appellationsrath 1765 den 16. Febr. ſtarb. Er ſchrieb u. A. eine „kurze Anleitung, Gerichtsacten geſchickt zu extrahiren, zu referiren und eine Sentenz darüber abzufaſſen“. Wichtiger iſt ſein Sohn 2) Karl Ferdinand, geb. den 6. Jan. 1722 zu Leipzig, der erſt Medicin, dann Jura ſtudirte, 1750 außerordentlicher Profeſſor, 1763 Juſtizrath wurde und (im Mai) 1781 als Decemvir der Univerſität und Domherr des Stifts zu Merſeburg ſtarb. Er war ein allenthalben vorurtheilsfreier, ſcharfer, geſchmackvoller Rechtslehrer, deſſen, das philoſophiſche und poſitive Recht umfaſſende Schriften noch heute mit Achtung genannt werden. Er ſchrieb u. A.: Bibliotheca juris rabbinica et Saracenorum arabica; Jurisprudentia numismatibus illustrata; deutſcher Flavius (Baireuth, 1763); Rhapsodia quaestionum in foro quotidie obvenientium (Leipzig, 1783 — 87); eine Ueberſetzung des Beccaria „von Verbrechen und Strafen (Bresl. 1778 ꝛc.). — Auch ſuchte er durch mehrere Schriften das verdorbene Deutſch der Juriſten in eine reine, geſchmackvollere Schreibweiſe umzuwandeln. 16.

Homocentriſch, werden zwei oder mehrere Kreiſe oder Kugeln, die einen Mittelpunkt haben, genannt. 2.

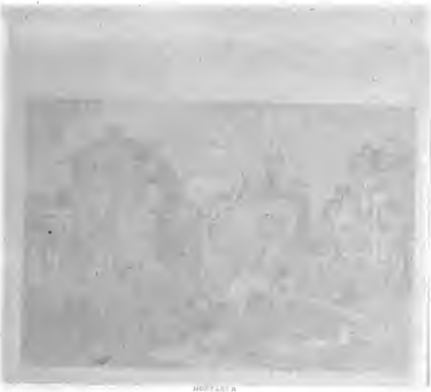
Homogen heißt, was aus gleichartigen Theilen zuſammengeſetzt iſt. S. Heterogen. 2.

Homolog iſt, was gleichen Laut oder gleiche Lage hat, daher homologiſche Winkel. 2.

Homonym heißt, was einerley Namen aber mehrfache Bedeutung hat, woraus Homonyme, eine Räthſelgattung, entſtanden iſt. 2.

Homöopathie (von ὅμοιος, ähnlich und πάθος, das Leiden), nennt man im Gegenſatz der Allöopathie (von ἄλλος, anders und πάθος, das Leiden), der der Grundſatz: contraria contrariis curantur zu Grunde liegt, ein Syſtem der Medicin, das alle Krankheiten nach dem Grundſatz: similia similibus curantur, geheilt haben will. Stifter iſt der jetzt achtzigjährige Samuel Hahnemann, weßwegen ſie auch Einige Hahnemann'ſche Methode nennen. Man findet es in ſeinen beiden Hauptſchriften: das Organon und die chroniſchen Krankheiten, vollſtändig auseinandergeſetzt. — Krankheit iſt eine rein dynamiſche Verſtimmtheit der Lebenskraft, kann alſo von dieſer ſelbſt nicht aufgehoben werden, ſondern nach allen Regeln der Vernunft und Erfahrung gehört dazu eine andere Kraft (oder Potenz, wie ſie die Homöopathen, d. i. Anhänger der Homöopathie, nennen), welche im Stande iſt, eine der vorhandenen Krankheit möglichſt ähnliche Verſtimmung der Lebenskraft hervorzurufen. Nach einem allgemein angenommenen Satz kann nur eine Verſtimmung auf einmal vorhanden ſein, und muß allemal von einer zweiten aber etwas ſtärkeren verdrängt werden, was um ſo leichter geſchieht, je mehr dieſe der erſteren ähnlich iſt, und folglich von ihr weniger reſiſtirt wird. Dieſe zweite Umſtimmung löſcht alſo die erſte ganz und gar aus und muß, ſo wie ihre bedingende Urſache zu wirken aufhört, von ſelbſt verſchwinden, wodurch dann die Lebenskraft in ihrer Integrität wiedergegeben und folglich der Körper geſund gemacht wird. Der Homöopath hat demnach ſich zuerſt mit der Krankheit, die ſich immer durch Symptome zu erkennen giebt, genau bekannt zu machen, und ſich ein Bild von ihr zu entwerfen. Dann ſucht er unter den ihm durch Verſuche hinlänglich bekannten Mitteln dasjenige aus, welches bei dem geſunden Menſchen die möglichſt ähnlichen Symptome hervorruft, und giebt es endlich in einer ſolchen Doſe, die im Stande iſt, eine nur um etwas Weniges ſtärkere Verſtimmung hervorzurufen, damit die Lebenskraft befähigt wird, bald in ihrer Integrität hervorzutreten, und nicht etwa dadurch bleibend verſtimmt wird, wo man alsdann zu einem zweiten Mittel ſeine Zuflucht nehmen muß, um von Neuem eine möglichſt ähnliche, aber nur um etwas Weniges größere Verſtimmung hervorzurufen. Sollte übrigens noch eine die erſte Verſtimmung (alſo die Krankheit) unterhaltende Potenz vorhanden ſein, ſo muß man dieſe zuerſt entfernen, und dann das paſſende Mittel anwenden; auch darf man nie nur ein Hauptſymptom, ſondern ſtets die Geſammtheit aller berückſichtigen. Iſt man mit dem Mittel ſelbſt uneins, ſo giebt man nicht etwa beide, ſondern willkührlich das eine oder andere, welches man eben für das zweckmäßigſte hält, und bleibt doch eine Verſtimmung, die nun aus dem Complex der Krankheit und der Wirkung des Mittels beſteht, zurück, ſo ſucht man nun ein Mittel, welches dieſer am Meiſten ähnliche Symptome hervorbringt. Aus dieſem Allen leuchtet es klar ein, daß die krankmachenden Potenzen eine ſehr untergeordnete und bedingte Rolle ſpielen, da ſie erſt eine Lebenskraft verlangen, welche zur Umſtimmung geneigt ſein muß, oder (um allöopathiſch dieſes auszudrücken), eine größere oder geringere Dispoſition vorausſetzen, während die potenzirten Arzneien unter allen Verhältniſſen das menſchliche Befinden umzuſtimmen vermögen. — Der Krankheiten giebt es zweierlei, acute und chroniſche, und die letztern unterſcheiden ſich von den erſteren dadurch, daß die prima causa nicht allein die Lebenskraft umgeſtimmt hat, ſondern fortdauert und demnach jede Selbſtheilung unmöglich macht. Nicht ſelten ſchlummert jene prima causa, die Miasma genannt wird, auf einige Zeit, bis ſie plötzlich wieder erwacht, um mit deſto größerer Heftigkeit einzugreifen. Auf den erſten Augenblick iſt man dann geneigt, die Krankheit für eine acute zu halten und ſie als ſolche zu behandeln. Man gewahrt aber bald ſeinen Irrthum, wenn man keinen Erfolg ſieht, und ſchnell muß man dann nach den antimiasmatiſchen Mitteln greifen. Dieſes Miasma iſt dreifacher Natur, und man kannte ſchon längſt das ſyphilitiſche und ſykotiſche, wenn auch noch nicht geſchieden. Das dritte iſt der Krätzſtoff oder die Pſora, und liegt allen übrigen chroniſchen Krankheiten zu Grunde. Er iſt als ein vielgeſtalteter Proteus

Digitized by Google



Sketches of the history of Man, deutſch (1778—82); The Gentleman farmer (1776). Er ſtarb 1782. 16.

Home, Sir Everard, berühmter Phyſiolog und Anatom, 1756 aus einer berühmten ſchottiſchen Familie entſproſſen, war Leibarzt Georgs IV., und ſtarb am 31. Aug. 1832 in dem Invalidenhauſe zu Chelſea. Von ſeinen Schriften nennen wir nur: Practical observations on the treatement of ulcers on the legs (1797); Practical observations on the diseases of the prostrate gland (1811). 23.

Homer, der größte Dichter der alten Welt, der ein Meiſterwerk für alle Zeiten und Völker geliefert hat. Es iſt bekannt, daß ſich weder die Lebenszeit noch das Vaterland mit Gewißheit angeben läßt. Er lebte einige Zeit
nach dem trojaniſchen Krie ... und unter den ſieben
Städten, die um die Ehre ſei...
ben wol Chios oder Smyrn...
Wenigſtens hat Smyrna Ku...
reios" heißen, und einen ...
Ohne Zweifel aber hat Hom...
beiden großen Epopöen, die...
jede aus 24 Büchern beſtehe...
tät, Ruhe, Wahrheit und ...
me als nie erreichte Muſter
und behaupten dieſen Ruhm
Geſänge waren Jahrhunderte
gen, die von den Homeriden
und Nachahmern Homers ...
pflanzt, von Lykurg (890) n...
Solon, Hipparch und Piſiſtr...
Für die vollſtändige und rei...
die Alexandriner und für ih...
phocius viel gethan. Die
die homeriſchen Geſänge ſi...
ſten deutſchen Ueberſetzunger
Voß, Wobeſer ꝛc., beſond...
Verdienſte um das Verſtänd...
Blackwell, Wood, Gaddes, ...
Dähne, Harleß, Heyne und
uns die reichſten und ſchönſ...
kungen über H. und ſeine ...

Homiletik, iſt derjeni...
ſenſchaft, welcher zur Verf...
die nöthige Anleitung giebt.
ſind leere, ſeichte Beweiſe
tung.

Homilie, vom griech.
ſammlung oder an das K...
Rede, die nicht wie die Pr...
durch welche nicht ein au...
abgehandelt, ſondern der g...
tung unterworfen und erkl...

Homilius, Gottfr. A...
der Grenze Böhmens, wo...
lichſten Companiſten im K...
ter Orgelſpieler. Er ſtar...
zu Dresden 1785.

Hommel, 1) Ferdina...
Leipzig geb., hielt noch ...
zweijährigen Aufenthalt ...
Vaterſtadt, wo er als Pr...
den 16. Febr. ſtarb. Er ...
tung, Gerichtsacten geſchi...
eine Sentenz darüber abz...
2) Karl Ferdinand, geb. ...
erſt Medicin, dann Jur...
Profeſſor, 1763 Juſtizrath wurde und (im Mai) 1781 als Decemvir der Univerſität und Domherr des Stifts zu Merſeburg ſtarb. Er war ein allenthalben vorurtheilsfreier, ſcharfer, geſchmackvoller Rechtslehrer, deſſen, das philoſophiſche und poſitive Recht umfaſſende Schriften noch heute mit Achtung genannt werden. Er ſchrieb u. A.: Bibliatheca juris rabbinica et Saracenorum arabica; Jurisprudentia numismatibus illustrata; deutſcher Flavius (Baireuth, 1763); Rhapsodia quaestionum in fora quatidie obvenientium (Leipzig, 1783—87); eine Ueberſetzung des Beccaria „von Verbrechen und Strafen (Bresl. 1778 ꝛc.). — Auch ſuchte er durch mehrere Schriften das verdorbene Deutſch der Juriſten in eine reine, geſchmackvollere Schreibweiſe umzuwandeln. 16.

Homocentriſch, werden zwei oder mehrere Kreiſe oder Kugeln, die einen Mittelpunkt haben, genannt. 2.

Homogen heißt, was aus gleichartigen Theilen zuſammengeſetzt iſt. S. Heterogen. 2.

Homolog iſt, was gleichen Laut oder gleiche Lage hat, daher homologiſche Winkel. 2.

Homonym heißt, was einerley Namen aber mehrfache Bedeutung hat, woraus Homonyme, eine Räthſelgattung, entſtanden iſt. 2.

Homöopathie (von ὅμοιος, ähnlich und πάθος, das Leiden), nennt man im Gegenſatz der Allöopathie (von ἄλλοιος, anders und πάθος, das Leiden), der der Grundſatz: contraria contrariis curantur zu Grunde liegt, ein Syſtem der Medicin, das alle Krankheiten nach dem Grundſatz: similia similibus curantur, geheilt haben will. Stifter iſt der jetzt achtzigjährige Samuel Hahnemann, weßwegen ... Methode nennen.

[illegible]

...let, acute und ..., ... die erſtern unterſcheiden ... von den erſteren dadurch, daß die prima causa nicht allein die Lebenskraft umgeſtimmt hat, ſondern fortdauert und demnach jede Selbſtheilung unmöglich macht. Nicht ſelten ſchlummert jene prima causa, die Miasma genannt wird, auf einige Zeit, bis ſie plötzlich wieder erwacht, um mit deſto größerer Heftigkeit einzugreifen. Auf den erſten Augenblick iſt man dann geneigt, die Krankheit für eine acute zu halten und ſie als ſolche zu behandeln. Man gewahrt aber bald ſeinen Irrthum, wenn man keinen Erfolg ſieht, und ſchnell muß man dann nach den antimiasmatiſchen Mitteln greifen. Dieſes Miasma iſt dreifacher Natur, und man kannte ſchon längſt das ſyphilitiſche und ſykotiſche, wenn auch noch nicht geſchieden. Das dritte iſt der Krätzſtoff oder die Pſora, und liegt allen übrigen chroniſchen Krankheiten zu Grunde. Er iſt als ein vielgeſtalteter Proteus

Digitized by Google

HONFLEUR

Digitized by Google

aus ſeiner urſprünglichen Form hervorgegangen und hat ſo viele Millionen Menſchen durchwandert und, von Generationen zu Generationen übergehend, ſich ſo ſehr verändert, daß man ihn in ſeiner Urform nicht mehr kennt. Es würde zu weit führen, die einzelnen Krankheiten aufzuzählen, die aus der Pſora entſtehen, und folglich nur durch antipſoriſche Mittel geheilt werden können; jede ſpecielle Therapie nennt ſie mit Namen. — Um ein Arzneimittel gegen eine acute oder chroniſche Krankheit zu gebrauchen, muß der Arzt ſchon vorher auf das Genaueſte mit ihm bekannt ſein und es in ſeiner Aechtheit kennen, daher es immer am beſten iſt, wenn er es ſelbſt zubereitet hat. Um es homöopathiſch zu verfertigen, nimmt man 1 Gran eines von den gegen 200 geprüften Mitteln, deren Natur beſonders Hahnemann in ſeiner Arzneimittellehre und ſeiner Schrift über chroniſche Krankheiten auseinandergeſetzt hat, und vermiſcht es mit 100 Gran Milchzucker. In drei Abſätzen wird es zuſammengerieben und nun mit $\overline{100}$ ſignaliſirt. Um es noch höher zu potenziren (d. i. verdünnen), vermiſcht man wieder 1 Gran von dieſem mit 100 Gran Milchzucker, verfährt dabei auf gleiche Weiſe und ſignaliſirt es mit $\overline{10000}$. Auf dieſe Weiſe erhält man die millionfache Potenz, wenn wiederum ein Gran von dieſem zu 100 Gran Milchzucker geſetzt wird; man bezeichnet es nun mit $\overline{I}$, u. es beſitzt die Eigenſchaft, ſich in Waſſer und Weingeiſt zu löſen. Bei jeder höheren Potenz bedient man ſich nun des Weingeiſtes, weil die Flüſſigkeit eine größere Fläche darbietet, löſt nun 1 Gran des letzten Pulvers in 100 Tropfen Weingeiſt, und vermiſcht dann wieder 1 Tropfen dieſer Flüſſigkeit mit 100 Tropfen Weingeiſt u. ſ. f., bis man die Potenz erhält, welche man gerade braucht. Am beſten iſt es, wenn man ſich immer nur der millionfachen Potenz bedient, indem die Erfahrung gezeigt hat, daß die Gabe eines homöopathiſch bereiteten Mittels nie zu klein gereicht werden kann, um nicht im Stande zu ſein, die vorhandene Krankheit zu vertilgen. Hierbei wird zugleich der Nachtheil vermieden, daß bei falſcher Wahl die Umſtimmung nicht ſo heftig und dauernd wird. Korſaloff hat zu dieſem Zweck ſich zuerſt der Streukügelchen, wie ſie die Conditors zum Streuen auf Backwerk gebrauchen, aber aus Milchzucker, bedient, und 300 ſolcher mit einem Tropfen einer potenzirten Arznei befeuchtet. Ein ſolches wird nur auf die Zunge gelegt, und wirkt ſo hinlänglich auf die Nerven derſelben, oder man thut es in ein wohlverſchloſſenes Gläschen, um nach Befinden feinfühlende Kranke daran riechen zu laſſen und ſo die Geruchsnerven zu afficiren. 23.

Hompeſch, Ferdinand, Freiherr von, 1744 zu Düſſeldorf geboren, trat in früher Jugend in die Dienſte des Großmeiſters von Malta, und ward endlich, nachdem er alle Stufen der Ritterſchaft erſtiegen, 1797 Großmeiſter. Die ohne ſein Wiſſen und Zuſtimmen geſchehene Uebergabe von Malta an die Franzoſen, die ſich der damalige Commandant Bosredon anmaßte, raubte ihm Sitz und Vermögen, und ſo ſtarb er, reich an Verſprechungen von Seiten Napoleons, aber in drückender Dürftigkeit 1803. 19.

Handekarter, Melchior, 1636 zu Utrecht geboren, geſtorben 1695 zu Amſterdam, ein ausgezeichneter Maler, der ſich durch ſeine täuſchend natürlich gemalten Vögel bekannt und beliebt gemacht hat. 24.

Hanfleur, Stadt im franzöſ. Depart. Calvados, an der Mündung der Seine, hat einen Hafen, 1000 Häuſer und 9700 Einw., welche Schifffahrt und Handel treiben. Es war beſonders früher berühmt durch mehre kühne Seefahrer, welche von hier aus wichtige Entdeckungsreiſen machten. (Hierzu der Stahlſtich.) 17.

Honig, das zuckerartige, aus Pflanzenſäften beſtehende Product der Bienen, das beſonders in der Krimm, wo es ſeiner weißlichen, dicken und körnigen Beſchaffenheit wegen ſehr geſucht iſt, trefflich gedeiht. Im Alterthum war der vom Berge Hymettus berühmt. 5.

Honigpräparat, iſt der durch Kochen im Waſſer oder Einweichen gereinigte und mit andern Stoffen vereinigte Honig, wie er in den Apotheken bereitet wird. 20.

Honigthau, iſt ein ſüßer, klebriger Saft, der ſich in den meiſten Blüthen und Blättern der Pflanzen findet, bei plötzlichen Regenſchauern ſich feſt an dieſelben anſetzt, ſich an der Luft verdickt und endlich in einen mehligen grauen Staub zerfällt, oder die Blattläuſe erzeugt. (S. Mehlthau). 20.

„Honni (Hony) soit, qui mal y pense,“ ſ. Hoſenbandorden.

Honneurs, von honor, Ehre, ſind insbeſondere die Ehrenbezeugungen der Militairs gegeneinander. Honneurs machen, in civiler Bedeutung, heißt die Hausehre erzeigen, die der Wirth, Bewirther oder Gaſtgeber gegen ſeine Gäſte zu äußern ſchuldig iſt. 2.

Honorar, v. lat. honorarium, Ehrenlohn, heißt die Bezahlung, welche für die ſchriftliche oder mündliche Arbeit der Gelehrten entrichtet wird. Im Wechſelgeſchäfte heißt Honoriren ſo viel wie auszahlen, einlöſen, und wird im Kaufmannsſtyl auch mit „verehren“ oder „in Schutz nehmen“ ausgedrückt. 2.

Hooka (ſpr. Huka), heißt die in Oſtindien gebräuchliche, außerordentlich lange Tabakspfeife, deren Rohr durch ein mit wohlriechendem Waſſer angefülltes Glas geht, wodurch der Rauch abgekühlt und wohlriechend gemacht wird. Die Vornehmen und Reichen lieben ſie ſo lang, daß ſie von einigen Sclaven voraus getragen werden muß. 4.

Hopfen, humulus Lupulus, iſt die an manchen Orten Deutſchlands wild wachſende, in andern durch Kunſt veredelte zweihäuſige Pflanze, deren erſte Keime ein treffliches Gemüſe, deren Früchte aber dem Biere einen gewürzhaften Geſchmack geben. 5.

Hopital, Michel de l', 1505 zu Aigueperſe geb., ſtudirte zu Toulouſe und Padua die Rechte, und kehrte 1534 von Rom nach Frankreich zurück, wo er Parlamentsrath wurde. Der Kanzler Olivier zeigte ſich ihm ſo gewogen, daß er ſchon 1547 als franz. Geſandter auf dem Concilium zu Trient auftrat. Während ſeiner 16monatlichen Abweſenheit aber geſchah ſeines Gönners Sturz, und Margaretha von Valois ſtellte ihn an deſſen Platz, wo er ſich ebenſo wie als Chef der Finanzen auszeichnete. Unter Franz II. kam er in den Staatsrath, und als er als Begleiter der Marg. v. Val. aus Savoyen zurückgekehrt war, wurde er zum Kanzler von Frankreich ernannt. Auf dieſem damals ſo wankenden und von allen Seiten mit feindlichen Augen angeſehenen Poſten hat er acht Jahre durch Edelmuth und Mäßigung viel Unheil von Frankreich abgewendet, und zu Fontainebleau (1560), durch das Edict von Romorantin, zu St. Germain (1561), und zu Moulins (1566) die immer grauſamer werdenden Religionskämpfe zu mildern geſucht. Aber Katharina von Medicis und H. konnten nicht lange, ohne gegenſeitig ſich zu mißfallen, neben einander ſtehen, und ſo ſchob jenes Weib den ihr zu milden Rathgeber 1568 bei Seite. Er ging auf ſein Landgut bei Eſtampes, wo er in beneidenswerther Ruhe und Glückſeligkeit ſeiner Familie und den Muſen lebte, bis das ſchreckensreiche Jahr 1572 ſeine Kraft brach. Er ſt. d. 13. März 1573. — Seine Werke ſind geſammelt und herausgegeben von Duſey, Paris 1825—26. 13.

Hor (alte Geogr.), 1) ein Grenzgebirg im Norden von Paläſtina; 2) ein Berg unweit Kadeſch an der Grenze von Idumäa, auf dem Aaron ſtarb. 7.

Horatier. Als im Kriege der Albaner und Römer ſich beide Heere gegenüber ſtanden, beſchloſſen die Führer, um das Blut der Ihrigen zu ſchonen, die Sache durch einen Kampf Weniger zu entſcheiden. Es wurden in jedem Heere dazu 3 Brüder gewählt, im römiſchen die Horatier, im albaniſchen die Curiatier. Zwei von jenen fielen, der dritte aber tödtete die 3 ſchon ſchwer verwundeten Curiatier, und Roms Sieg über Alba war entſchieden. 1.

Horatius Cocles. Als der König von Cluſium, Porſenna, nach Beſiegung der Römer ſchon gegen ihre Stadt vordringen wollte, rettete H. C. Rom dadurch, daß er zuerſt mit einigen Freunden, und dann allein die Tiberbrücke vertheidigte, bis die Römer ſie hinter ihm abgebrochen hatten, worauf er ſich in den Strom ſtürzte, und wohlbehalten an's andere Ufer kam. 1.

Horatius Flaccus, Q., geb. 65 v. Chr. zu Venuſium. Sein Vater, obwol ein unbemittelter Freigelaſſener, ließ doch dem Sohne höhere Bildung geben. Zwar ſtand dieſer im Bürgerkriege auf Seiten der Republicaner, genoß aber ſpäter im hohen Grade die Gunſt des Auguſtus, und die Freundſchaft des hochgeſtellten Mäcenas. Er ſtarb 9. v. Chr. H. glänzt als einer der vorzüglichſten röm. Dichter. Mögen immerhin ſeine Oden nur geiſtreiche Nachahmungen griechiſcher ſein, ſo hat er doch das Verdienſt, dieſe Gattung der Poeſie zuerſt auf italiſchen Boden verpflanzt zu haben; in den Satyren aber iſt er originell u. ſchwerlich von einem Andern erreicht. Außerdem haben wir von ihm Briefe und eine Theorie der Dichtkunſt, Ars poetica. In allen ſeinen Dichtungen ſpricht ſich der Geiſt eines genügſamen, heitern Lebensphiloſophen aus, als welcher er ſich auch im Leben bewieſen hat. Ausgaben von Bentley,

Jea u. ſ. w., der Oden von Mitſcherlich, Jani, der Satyren von Heindorf, Kirchner, der Briefe von Schmidt, Paſſow. Ueberſetzungen: Voß, die Satyren u. Briefe v. Wieland. 3.

Horeb (alte Geogr.), ein Berg im ſteinigen Arabien, der oft mit dem Sinai verwechſelt wird, was daher kommt, daß beide nur zwei Gipfel eines und deſſelben Berges waren. Horeb lag gegen Weſten, Sinai gegen Oſten. Weil auf ihm die zehn Gebote bekannt gemacht wurden, hieß er auch der Berg Jehovahs. Die Araber nennen ihn Agar, d. i. Fels oder Berg (κατ' ἐξοχήν). 7.

Horen (horae, ὧραι), erſcheinen in der Mythologie der Althellenen als Dienerinnen der Here und Pförtnerinnen des Wolkenhimmels, und bei Homer ohne Angabe der Zahl, Namen und Geburt. Heſiodos nennt ſie Töchter des Zeus u. der Here, und ihre Namen Eirene (Friede), Dike (Gerechtigkeit) u. Eunomia (Geſetzordnung). Vor ihnen ſollen Thallo (die Sproſſende) und Karpo (die Fruchttragende) die beiden älteſten Horen geweſen ſein. Sie, die in der Vorzeit die Veränderungen des Wolkenhimmels und ihre Erfolge, mit Einem Worte die Jahreszeiten in Obhut hatten, gewannen ſpäter bei Entwicklung der geiſtigen Bildung mehr innere Bedeutung, wie auch ihre Namen andeuten, Göttinnen der Ordnung und Harmonie im ganzen Leben der Menſchen, obgleich die Urbedeutung auch beibehalten wurde. Plaſtiſch werden ſie wie die Grazien im Reigentanz verſchlungen, und mit Blumen, Aehren, Weintrauben und Baumfrüchten, und Rehen, Haſen, Wildſchweinen, den Symbolen der Jahreszeiten, dargeſtellt. 15.

Hören, ſ. Gehör.

Horiah, eigentlich Niklas Urſz, zu Nagy Araaics in Siebenbürgen geb., brachte die Walachen zur Empörung gegen Joſeph II., indem er durch Liſt den Schwergedrückten weiß machte, den Auftrag erhalten zu haben, die Adeligen zu morden. Viele ſanken unter dem Rächerſchwerte, aber 1785 wurden die Armen bewältigt, ihr Anführer H., der ſich rex Daciae nannte, gefangen und hingerichtet. 13.

Horizont, Geſichtskreis, iſt der äußerſte Kreis am Himmel, der das Auge des in die Ferne Sehenden, welcher in deſſen Centrum ſteht, begrenzt, ſo daß gleichſam der Himmel ringsum auf der Erde zu ruhen ſcheint. Die höhere oder niedere Localität erweitert oder vermindert den H. Dieſer H. heißt in der Aſtronomie der ſcheinbare, im Gegenſatz vom wahren, der, auf einer Kugel mathematiſch beſtimmt, zu Meſſungen des Himmels und der Polhöhe in Bezug auf Plätze auf der Erde dient. 20.

Hormayr, 1) Joſeph, Freiherr v., geb. 1705 zu Innsbruck, geſt. 1778 daſ., leiſtete ſeinem Vaterlande als gelehrter Mann treffliche Dienſte. Als Kanzler cultivirte er Land und Leute durch Anlegung von guten Chauſſéen, Beförderung der Landwirthſchaft und der Künſte und Wiſſenſchaften, und Abſchaffung der Folter. 2) Joſeph, Freiherr von, des Erſten Enkel, 1781 zu Innsbruck geb., zeichnet ſich ebenfalls aus durch große Thätigkeit für das Wohl ſeines Landes und als tüchtiger Geſchichtsforſcher. Er ſtudirte zu Innsbruck, wurde in der Landwehr 1800 Major, verwaltete 1801 das Staats-, Hof- und Hausarchiv zu Wien, und ordnete 1809 den Aufſtand ſeines Volkes gegen die Franzoſen in Baiern. Zur Belohnung wurde er wirklicher Hofrath, aber 1813 verbannt. Seit 1815 lebt er wieder ſeiner hiſtoriſchen Muſe, die uns in lebendiger, jedoch nicht immer wahrhafter Weiſe ſeine „Beiträge zur Geſchichte Tyrols im Mittelalter, Wien 1805;“ „Geſchichte der gefürſteten Grafſchaft Tyrol, Tüb. 1806—8, 2 Bde;“ „Oeſterreichiſcher Plutarch, 20 Bde, Wien 1807—20;“ „Allgemeine Geſchichte der neueſten Zeit bis zum zweiten Pariſer Frieden, 3 Bde, daſ. 1817—19,“ und viele andere ſchätzenswerthe Werke gab. Er trat in baierſche Dienſte u. iſt ſeit 1832 kön. baier. Miniſter-Reſident in Hannover. 13.

Horn, iſt eine aus Faſermaterie und Thiergalle verhärtete erhöhete Maſſe an dem Kopfe der Thiere zur Vertheidigung. Dampf macht es weich zur leichten Bearbeitung. 8.

Horn, Waldhorn (ital. corno da caccia), iſt ein Blasinſtrument, welches, aus Meſſing- oder Silberblech gemacht, in mehrfachen Röhrwindungen ſich in einen breiten Trichter endigt, der Stürze heißt. Das Mundſtück, welches ihm aufgeſetzt wird, iſt an Geſtalt ein vertiefter Kegel, und auf ihm bringt der Mund die verſchiedenen Töne hervor. Da aber die Beſchaffenheit des Hornes nicht alle erheiſchten Töne gab, ſo wurden noch ſogenannte Krummbogen aufgeſetzt. Die Einführung der Inventionshörner (von einem Hanauer am Ende des vorigen Jahrhunderts erfunden), half dieſem Uebelſtande ab. 12.

Horn, Hornes, Philipp II. von Montmorency-Nivelle, Graf v., 1522 geb., ſtarb mit ſeinem Freunde Egmont d. 4. Juni 1568 auf dem Schaffot. Er war außerordentlich reich an Gütern, Admiral und Chef des ſpaniſchen Staatsraths in den Niederlanden, berühmt durch die Schlachten bei St. Quentin und Gravelingen. 13.

Horn, Guſtav, Graf v., ein Schwede, 1592 geboren, kämpfte in ſeinen frühern Jahren tapfer gegen Polen, Dänemark und Liefland, und wurde darum Senator und Ritter. Unter Guſtav Adolph kämpfte er als Feldherr bei Leipzig und Lützen, wurde aber 1634 in der unglücklichen Schlacht bei Nördlingen gefangen und erſt 1642 freigegeben. Darauf focht er ſiegreich gegen Dänemark, und ſtarb 1672 als Gouverneur von Liefland und Schonen. 13.

Horn, preuß. General, 1760 geb., ward, nachdem er ſchon früher ſich hervorgethan, 1811 Oberſtlieutenant und Commandant von Kolberg, focht im Befreiungskriege tapfer bei Lützen, Bautzen, Katzbach, Leipzig u. ſ. w., ward hierauf Generallieutenant und Commandant von Magdeburg, und 1819 Commandant des 7. Armeekorps in Weſtphalen. 19.

Horn, Ernſt, den 24. Aug. 1772 in Braunſchweig geb., ſtudirte in Göttingen Medicin, ward 1797 Doctor, 1798 Garniſonsarzt und 1800 Profeſſor in Braunſchweig, wo er, nachdem er früher ſchon mehre erwähnenswerthe Schriften herausgegeben, die „Beiträge zur mediciniſchen Klinik“ ans Licht förderte. Hierauf wurde er Profeſſor in Wittenberg, Erlangen, und 1806 zweiter Arzt an der Charité in Berlin. Hier arbeitete er wacker als praktiſcher Arzt, wie in vielen guten Schriften. Er iſt Herausgeber und Mitarbeiter des kliniſchen Taſchenbuchs, Archivs für mediciniſche Erfahrung und andrer Journale. Auch ſtiftete er eine treffliche Irrenanſtalt. 23.

Horn, Franz, bekannter Romanſchriftſteller, Literärhiſtoriker und Kritiker, geb. zu Braunſchweig am 30. Juli 1781, privatiſirt in Berlin. Er iſt ein Mann von großen Talenten und Kenntniſſen, aber zu oft einſeitig, weitſchweifig und frömmelnd. Seine Werke über Shakeſpeare und die deutſche Literatur leiden bei vielem Vortrefflichen auch an dieſen Fehlern. 10.

Hora, Cap, iſt die äußerſte Spitze von Südamerika, zum Feuerlande gehörig. Es wurde 1616 vom Holländer le Maire entdeckt. 25.

Horneck, Ottokar von, lebte am Ende des 13. Jahrhunderts, war aus Steiermark gebürtig, trieb die Minneſängerei, hielt ſich eine Zeit lang bei Rudolph von Habsburg auf, und brachte ſeine letzte Lebenszeit in Steiermark hin. Er ſchrieb: „Von den Weltregenten und Kaiſern bis auf Friedrich II.;“ und eine öſterreichiſche Chronik in 83,000 gereimten Verſen vom J. 1250—1309. Dieſe letzte findet ſich in script. rerum austriac., 3. Bd v. Petz wieder. 21.

Hornemann, Friedrich Konrad, 1772 zu Hildesheim geb., lag zu Göttingen der Theologie ob, und wurde bei ſeinem heißen Drange, das innere Afrika zu bereiſen, von Blumenbach der afrikaniſchen Geſellſchaft in London empfohlen, die ihn auch unterſtützte. 1797 reiſte er von London durch Frankreich nach Alexandria, und wurde in Kairo bei der Kunde von der franzöſiſchen Expedition von der Wuth des Pöbels in's Gefängniß geworfen, woraus die ſiegreichen Franzoſen ihn befreiten. 1799 reiſte er nun, von Napoleon unterſtützt, durch die libyſche Wüſte, Siouah, kam nach Murzuk, Tripolis, und ſtarb d. 29. Januar 1800 auf der Reiſe nach Bornu. Sein Tagebuch erſchien zuerſt in deutſcher Sprache 1802, Weimar, und engliſch 1802, London. Seine geographiſchen und naturhiſtoriſchen Forſchungen ſind von Bedeutung. 17.

Hornhaut (cornea), iſt ein durchſichtiges, bogenförmiges, hervorſtehendes Häutchen, welches aus einzelnen ſchuppigen Lamellen beſtehend, das Bunte am Auge deckt. Sie liegt vor der wäſſerigen Feuchtigkeit. Im nahen Tode trübt ſie ſich. 23.

Hornpipe, ein altſchottiſcher Tanz, den die ſchott. Sackpfeife brummte. 4.

Hornſilber, entſteht, wenn man eine ſalpeterſaure Silberauflöſung mit Kochſalz fällt. Der Niederſchlag wird hierauf geſchmolzen. 22.

Hornſtein, iſt eine ſehr feſte, grauliche, bräunliche, ſchwärzliche, unebene und hornartige Steinart, die mit Stahl geſchlagen Funken ſprüht. Dazu gehört der Feuerſtein, auch der Achat, Carniol, Onyx und Chalcedon. 22.

Hornung, ſoll von Karl dem Großen der Februar genannt worden ſein. Der Name mag daher kommen, daß in dieſem Monat die Hirſche ihr Geweih (Horn) abwerfen. 2.

Digitized by Google

Hornwerk, nennt man in der Fortificationswiſſenſchaft ein Außenwerk, deſſen Vorderſeite mit halben Bollwerken, durch eine Courtine verbunden, ſich von 2 Seiten vermöge zweier langen, parallelen Flügeln an die Kehle des Werkes ſchließt. 14.

Horoſkop, iſt in der Aſtronomie das Inſtrument, welches, wie Tages- und Nachtlängen bezeichnet, die Tages- und Nachtſtunden allenthalben angiebt. In der Aſtrologie heißt das H. ſtellen, des menſchlichen Lebens Schickſal aus den Himmelszeichen beſtimmen und vorausſehen wollen. 20.

Hörrohr, ſ. Gehörwerkzeuge.

Horſt, heißt bei den Jägern das auf ſteilen Felſen und hohen Bäumen gebaute Neſt der Raubvögel. H. iſt auch ein Gebüſch in offnem Felde oder im Moorlande, ein kleiner Hügel, der immer trocken iſt. 4.

Hortenſius, Quintus, Rival Cicero's und berühmt in der Beredſamkeit, obgleich Quinctilian ihn nicht ſehr hoch ſtellt. Er war 115 v. Chr. geb., war Militärtribun, Gerichtsädil, Prätor und Conſul, und ſtarb 43 v. Chr. Seine Liebeslieder waren oft obſcön, ſein Vortrag voll Gluth und Wohlklang. 1.

Horus, ägyptiſcher Gott, Oſiris und Iſis Sohn, der nach der Meinung der Symboliker die Sonne in der Sommerwende, die den Nil zur Bewäſſerung herausruft, und ſomit Feuchtbarkeit bedeutet. Er nahm, ſeines Vaters Oſiris Tod zu rächen, den wilden Typhon (die trockne Hitze und daraus folgende Seuche) gefangen, und tödtete die von Iſis Freigelaſſenen. Dargeſtellt iſt er als ein in ein langes Gewand gehüllter Knabe. 15.

Hoſe. Dieſes Kleidungsſtück des ganzen Unterkörpers von der Herzgrube an ſoll aus Aſien gekommen ſein, wo die Babylonier ſie trugen. In der alten Welt werden die Gallier als Hoſenträger genannt (jedoch auch die Scythen und Geten). Die Römer trugen ſie in der ſpätern Kaiſerzeit. Im Mittelalter brauchte der Luxus oft 200 Ellen Zeug zu Einem Paar. Unſere jetzige Hoſentracht kam am Ende des 17. Jahrhunderts auf. 18.

Hoſea, einer der hebr. Propheten, lebte unter Jerobeam II., wirkte in moraliſcher und politiſcher Hinſicht unter den Ephraimiten kräftig und ächt national gegen die innere und äußere Verderbniß des Staats. Eichhorn ſagt von ihm als Schriftſteller: „Sein Vortrag gleicht einem Kranze, aus den mannigfaltigſten Blumen gewunden, Vergleichungen in Vergleichungen geſchlungen, Metaphern an Metaphern gereiht." 8.

Hoſenbandorden (order of the garter), 1350 von Eduard III. von England geſtiftet zum Gedächtniß ſeines Sieges über Philipp von Valois. Das blaue Band hat als Motto: Honny soit qui mal y pense, und wird unter dem linken Knie getragen. Auf der Bruſt trägt man noch ein goldenes Schild mit dem Bilde des heil. Georg. 13.

Hoſianna, ein hebr. Zuruf an gottgeſegnete Männer, der: „Heil ihm!" bedeutet. 8.

Hoſpitäler, ſ. Krankenhäuſer.

Hoſpitalfieber, iſt eine Krankheit, welche dann entſteht, wenn in Schiffen, Kranken- und Siechhäuſern viele Menſchen krank, beſonders an Eiterſchäden darniederliegen, und hat ihren Grund in der verdorbenen Luft. 23.

Hoſpitalitermönche, Brüder der chriſtlichen Liebe, vom Pater Johannes 1540 geſtiftet und von Gregor XIII. 1582 beſtätigt, breiteten ſich weit aus, und leben nach Auguſtins Vorſchrift. 8.

Hoſpiz, iſt ein Ordenshaus zur Beherbergung fahrender Mönche, oder auch in wüſten Gegenden zur Aufnahme von Reiſenden (das auf dem St. Gotthard, St. Bernhard, Simplon). H. iſt auch bei Trinkgelagen der Studenten ein Chorgeſang, der, wenn jeder Einzelne ein willkührliches Lied geſungen und getrunken, auf's Neue zur Einleitung des Einzelgeſanges wieder beginnt. 8.

Hoſpodar, heißt auf ſlaviſch der Fürſt der Wallachei und Moldau, und bedeutet Herr. 2.

Hoeſt, Georg, zu Aarhuus 1734 geb., war Mitglied der afrikaniſchen Geſellſchaft, und wurde 1760 Conſul zu Mogador in Marocco, 1768 auf der Antille St. Croix und 1776 Etatsrath und Secretair der auswärtigen Angelegenheiten in Kopenhagen. Ausgezeichnet ſind ſeine „Nachrichten über Fez und Marocco, geſammelt im Lande ſelbſt während 1760—1768," Kopenhag. 1779. 4., und ſeine „Geſchichte des Mohammed Ben-Abdallah, Kaiſers von Marocco," Kopenh. 1791. 8. 17.

Hoſtien, ſind dünne weiße Oblaten, mit einem Lamm und Crucifix verſehen, und werden als Zeichen des Brotes beim Abendmahl gebraucht. In der urchriſtlichen Zeit bediente man ſich ungeſäuerter Brote, im 9. Jahrh. großer, runder, dünner Scheiben, die in Stücke gebrochen gereicht wurden; ſie hießen oblata, weil man das Brot mitbrachte zu dem Liebes- und Abendmahle. Im 12. Jahrh. bekamen ſie die jetzige Geſtalt. Neuerdings 1817 am Reformationsfeſte gebrauchte man in Berlin große Hoſtien, die gebrochen wurden. H. kommt von hostia, Schlachtopfer, Opfer als Sühnopfer gedacht. 8.

Hottentotten, ein ſüdafrik. Volk auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, nennt ſich ſelbſt Quaiquä, ſind gelbbraun, feſten Körperbaues, haben ſtarkes wollähnliches Haar, eine gequetſchte Naſe, die zwiſchen dicken Backenknochen verſteckt iſt, und nicht eben Reinlichkeit unter ſich eingeführt. Ihre Kleidung beſteht aus Thierfellen, ihr Schmuck aus Glaskorallen, Elfenbein und Glanzmetall. Das gutartige Hirtenvolk nährt ſich von Wurzeln, Milch und Fleiſch, und Brandwein iſt ihm, ſeit die Europäer ſie bejochen, ein Leckertrank. Auch raucht es leidenſchaftlich Tabak. Ihre Kunſtfertigkeit beſchränkt ſich auf Matten, Körbe, Schüſſeln, Meſſer und Waffen, die ſie ſehr künſtlich bereiten. Tanz und Muſik iſt ihre Hauptergötzung. Unter den Holländern wurden ſie ſchlechter als das Vieh gehalten, unter den Engländern viel beſſer (ſeit 1807). Sie wohnen in Kraals, kleiden ſich nicht mehr bloß in Thierfelle, ſondern auch in Tuch, und betragen gegen 28,000 M. 25.

Hottinger, 1) Johann Heinr., zu Zürich 1620 geb., ſtudirte 1638 zu Genf und Gröningen, wurde 1641 Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen und Kirchengeſchichte, von 1653—1661 Profeſſor in Heidelberg, wo er ſegensreich wirkte, ging 1661 nach Zürich zurück, und ertrank, nach Leyden berufen, auf der Reiſe in der Limmat, 1667. Seine Grammatica quatuor linguar., hebr., chald., syr. et arab. harmonica, Zürich 1649; Historia ecclesiastica novi Testamenti, 1651—67; Promptuarium sive bibliotheca orientalis, Heidelberg 1658, ſind ausgezeichnet. 2) **Joh. Jak.**, des Erſtern Sohn, zu Zürich 1652 geb., ſtarb, von ſeinem Vater gebildet, als Profeſſor der Theologie 1735. Er ſchrieb: Helvetiſche Kirchengeſchichte, Zürich 1708—20. 3) **Joh. Jak.**, zu Zürich 1750 geb., ſtarb 1819 als Profeſſor daſ. Er war ein tüchtiger und feiner Kenner des Alterthums wie der deutſchen Dichter, wovon ſein: Verſuch einer Vergleichung der deutſchen Dichter mit den Griechen und Römern, Mannheim 1789; ſeine: Bibliothek der neueſten theologiſchen, philoſoph. und ſchönen Literatur, Zürich 1784—86, 3 Bde, ſein edirter Salluſt und ſeine Ueberſetzung Cicero's de officiis zeugen. 3. 8.

Hotze, David, im Canton Zürich geb., ſtudirte Anfangs Theologie, ging aber bald in würtembergiſche, preußiſche und ruſſiſche Kriegsdienſte. 1795 war er bei den Oeſterreichern Generalmajor und wurde wegen ſeiner ausgezeichneten Tapferkeit Feldmarſchallieutenant. 1799 kämpfte er bei Frauenfeld und Winterthur ſiegreich gegen Maſſena, und blieb in einem Gefecht an der Limmat d. 25. Sep. 1799. 19.

Houchard, Jean Nicolas, im Depart. der Moſel 1740 geb., kämpfte 1792 unter Cuſtine wacker, deſſen Armee er nach ſeinem Tode erhielt, wie ſpäter die Nordarmee. 1793 den 6. und 7. Sept ſiegte er bei Dünkirchen über die Oeſterreicher und Preußen, und am 8. über die Engländer. Dem Nationalconvente verdächtig, wurde er 1793 den 17. Septbr. guillotinirt. 19.

Houdon, ein noch lebender franz. Bildhauer, berühmt durch ſeine trefflichen Büſten von Napoleon, deſſen Gemahlin Joſephine, Barthélemy, Rouſſeau, Lady Craven u. ſ. w. und durch die Statuen vom zornigen Cicero, Diana und Voltaire. 24.

Houris, ſind die reizenden Mädchen des mohammedaniſchen Himmels, welche die hingeſchiedenen Moslemim umgeben u. entzücken. Der gewöhnliche Mohammedaner hat deren 725 um ſich, jeder der 4 erſten Khalifen und der 10 Evangeliſten hat 70 Luſthäuſer, in jedem 700 Betten und in jedem Bette 700 H. 15.

Houtmann, Cornelius, zu Gouda im 16. Jahrh. geboren, hielt ſich Handelsgeſchäfte wegen lange in Liſſabon auf, und wurde, da er der oſtind. Geſellſchaft verdächtig wurde wegen ſeiner eifrigen Forſchungen über Indien, ins Gefängniß geworfen. Daraus befreit kehrte er 1594 nach Holland zurück, und fuhr 1595 mit 4 Schiffen einer holländiſchen Handelscompagnie als Supercargo nach Oſtindien, das er, von den Portugieſen bedrängt, bald wieder verlaſſen mußte, das er aber ſchon 1598 wieder beſuchte; er bereiſte Madagaskar, Cochinchina, die Maldiven und

Digitized by Google

Sumatra, wo er von den durch die Portugieſen aufgewiegelten Einwohnern gefangen geſetzt wurde. 1600 ſahen ihn Holländer, konnten ihn aber nicht bewegen, nach Europa zu kommen: er wollte zurückbleiben, um für ſeine Landsleute zu wirken. Er war es, welcher den Handel der Holländer in Oſtindien gründete, und ſo den Grund legte zur folgenden Oberherrſchaft derſelben in Oſtindien. 17.

Houwald, Chriſtoph Ernſt, Freiherr v., d. 29. Nov. 1778 zu Straupitz geb., namhaft als Lyriker und Novelliſt, ſtudirte 1799 zu Halle, wo er Conteſſa kennen lernte, Cameralia, wurde 1802 Landſtand, und lebte mit Conteſſa von 1815 an auf ſeinem Gute Sellendorf. 1822 wurde er Landſyndicus und hielt ſich ſpäter auf Neuhaus bei Lübben auf. Alle ſeine vielen Arbeiten bezeugen reines Gefühl und Gewalt und Reichthum in der Sprache. Er ſchrieb Schauſpiele, Romane, Erzählungen, Mährchen u. ſ. w. Als Verf. von Kinderſchriften hat H. einen guten Klang. 21.

Howard, John, 1726 geb., lernte die Kaufmannſchaft bei einem Krämer, und ging, als er ausgelernt, auf Reiſen nach Frankreich und Italien. Zurückgekommen heirathete er aus Dankbarkeit in Stoke Newington eine bejahrte Wittwe, die ſich in einer Krankheit ſeiner liebevoll angenommen, doch ſtarb ſie ſchon 1756, und nun ging H. nach Liſſabon, die Verheerungen des Erdbebens zu ſehen. Auf der Fahrt wurde ſein Schiff von einem franz. Kaper genommen, und er erfuhr alle Schrecken des Gefängniſſes. Befreit gab er in einer Schrift Bericht von den erlittenen Uebeln, welche die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ihn zog. Hierauf wohnte er zu Cardington, den Bewohnern der Umgegend wohlthätig aufhelfend. 1773 wurde er Sherif in der Grafſchaft Bedford, u. hier faßte er den menſchenfreundlichen Plan, zur Verbeſſerung der Gefängniſſe zu wirken. Er durchforſchte nun alle Gefängniſſe Englands, und übergab die Erfolge ſeiner Forſchungen dem Unterhauſe, welches ihm großes Lob zollte. 1775 und 1776 durchreiſte er Schottland und Irland und das feſte Land, und gab: „The State of the Prisons in England and Wales, with preliminary Observations and an Account of some foreign Prisons“ heraus. 1778 ging er in derſelben Abſicht nach Italien. 1781 bis 1782 bereiſte er das ganze nördliche Europa, 1783 ging er nach Spanien und Portugal, und fügte zum erſten Appendix ſeines Werkes noch einen zweiten. Wie er für die Verbeſſerungen der Gefängniſſe zu wirken ſuchte, ſo auch für die Hospitäler; er reiſte deßhalb nach Smyrna, wo gräßlich die Peſt wüthete, und ließ ſich bei ſeiner Zurückkunft mit Fleiß in eine Quarantaine ſtecken, um auch ſie kennen zu lernen. In Wien nahm den braven Mann Joseph II. huldvoll auf. 1789 folgte ſein Werk über die vorzüglichſten Lazarethe Europa's, die Natur der Peſt ꝛc., und noch in demſelben Jahre unternahm der nimmer Müde eine Reiſe nach Petersburg und Moskau, und fand das Ziel ſeiner menſchenfreundlichen Beſtrebungen in Cherſon, wo der Unerſchrockene von einem dort herrſchenden bösartigen Fieber hingerafft wurde, am 20. Juni 1790. England ſetzte ihm ein Denkmal in der Paulskirche. Sein ganzes Leben war ein heiliges Opfer für die geſunkene und leidende Menſchheit. 16.

Howard, Luke, ein Quäker, in London 1772 geb., erhielt die Gymnaſialbildung in Burford, u. wurde dann Lehrling in einem Droguereiwaarengeſchäft zu Mancheſter, daneben trieb er Phyſik, Chemie und Botanik. 1798 wurde er Theilnehmer der Handlung von William Allen, dem mildthätigen Quäker. 1805 trennte er ſich von Allen, und lebte in Stratford, wo ſeine Droguerie- und Materialfabrik durch ſeine tiefen Kenntniſſe zu einem großen Namen kam. In mehren Zeitſchriften rückte er ſeine Entdeckungen ein. Sein „Essay on the modification of clouds,“ ein Werk früherer Zeit, wird ausgezeichnet genannt. 20.

Howick, ſ. Grey.

Hoy, eine der Orkaden mit Zinnbergwerken. 17.

Hoya, eine Grafſchaft in Hannover, umfaßt 55 □ M. und 100,000 Einw., und liegt an der Aller und Weſer. Pferde und Rindvieh ſind die Hauptprodukte, außerdem iſt ſie reich an Tabak, Flachs, Hanf und Getreide. 17.

Hoyer, Johann Gottfried v., zu Dresden 1767 geb., ging als ſächſ. Oberſtlieutenant 1815 in preuß. Dienſte, wurde hier 1818 Generalmajor, und hält ſeit ſeinem Abſchied (1826) Vorleſungen über die Kriegswiſſenſchaften in Halle. Ausgezeichnet unter mehren Werken iſt ſeine „Geſchichte der Kriegskunſt ſeit Erfindung des Pulvers, Göttingen 1798—1801, 3 Bde.“ 14.

Hoym, C. G. H. Graf von, 1739 zu Poplotz in Pommern geb., geſt. 1807 zu Breslau, ſtudirte zu Frankfurt an d. O., nahm kurze Zeit Kriegsdienſte und wurde, nachdem er ſich im Finanzweſen ausgezeichnet hatte, ſchon 1770 Miniſter für Schleſien, für welche Provinz er ſegensreich wirkte. Auch erkannten es ſeine Könige an, u. Friedrich Wilhelm II. erhob ihn in den Grafenſtand. Bis zu ſeinem Todesjahre war er thätig. 19.

Hrabanus Maurus, zu Mainz geboren, von 822—847 Abt in Fulda, und von 847—51 Erzbiſchof von Mainz, war Philoſoph, Dichter und Aſtronom, und that viel für die wiſſenſchaftliche Bildung in Deutſchland. Auch iſt er Stifter der Fuldaiſchen Bibliothek. Seine Werke erſchienen in Cöln, 1627, 6 Bde, Fol. 6.

Hroswitha, Helena v. Roſſow, war eine gelehrte Nonne im Benedictinerkloſter zu Gandersheim (980), ſchrieb 6 lat. Schauſpiele mit Gegenſtänden aus der heiligen Schrift, Elegien und Otto's I. Leben. Ihre Schriften kamen Nürnberg, 1501, Fol., Wittenberg, 1707, 4. heraus. 6.

Huarte, Juan, zu San Juan del pié del puerto in Navarra geb., Arzt u. Philoſoph, ſchrieb: „Exámen de ingenios para las ciencias“, welches Leſſing unter dem Titel: Prüfung der Köpfe zu den Wiſſenſchaften, Zerbſt, 1752 überſetzte. Das Werk, wenn gleich mit Willkürlichkeiten angefüllt, iſt doch außerordentlich geiſtreich. Er lebte um 1540. 21.

Huber, Joh. Rud., zu Baſel geb., hatte gewöhnlich ſeinen Wohnplatz in Bern. Er war ein trefflicher Landſchafts- und Geſchichtsmaler, deſſen Farbenglut und Farbenfülle ihm den Namen Tintoretto erwarb. Er ſchuf an 3000 Gemälde, und lebte um 1730. 24.

Huber, Michael, zu Frontenhauſen in Niederbaiern 1727 geb., geſt. 1804 zu Leipzig, gewann einen Namen als trefflicher Ueberſetzer von Gedichten Leſſings, Klopſtocks, Wielands, Kleiſts, Geßners Werken, Gellerts und Rabeners philoſophiſchen Briefen u. Winkelmanns Kunſtgeſchichte u. ſ. w. in's Franzöſiſche. Freilich erreichte er die Originale lange nicht, doch iſt ſein Fleiß und ſeine Sorgfalt zu loben. Er lebte lange in Paris und ging 1766 als Lector der franz. Sprache nach Leipzig. 21.

Huber, Franz, geb. 1750 in Genf, geſt. 1831 zu Lauſanne, erblindete in Folge einer Erkältung noch als Jüngling, lag aber deſſen ungeachtet ſeinen naturhiſtoriſchen Forſchungen ob. Sein Weib und ein Schreiber u. Vorleſer gingen ihm dabei an die Hand. 1796 erſchienen: „Nouvelles observations sur les abeilles, Paris“, und 1801 ſeine mit Sennebier gemachten Forſchungen: „Mémoires sur l'influence de l'air et de diverses substances gazeuses dans la germination des divers plantes“. 22.

Huber, Therese, den 7. Mai 1764 geb., geſt. den 25. Juni 1829, Tochter des Göttinger Heyne aus deſſen erſter Ehe, erhielt die erſte Weckung ihres poetiſchen Talents durch den Umgang ihrer Eltern mit Voß, Stolberg, Bürger, Dohm, Brandes und Herder, wurde nach dem Tode ihrer Mutter in eine Penſion gethan, von wo ſie 15 Jahre alt in's väterliche Haus und zu einer zweiten liebevollen und geiſtreichen Mutter zurückkehrte. 1784 heirathete ſie den Weltumſegler Georg Forſter, von dem ſie nach mannigfaltigen unglücklichen Schickſalen 1794 durch ſeinen Tod geſchieden wurde, nachdem er ſie und ihre Kinder vorher ſeinem Freunde Huber anvertraut hatte. Dieſer heirathete ſie, welche nun ihr Brot durch Ueberſetzen und andere ſchriftſtelleriſche Arbeiten ſuchte. Von 1795—1804 gab ſie unter dem Namen ihres Mannes, der 1804 ſtarb, ihre Schriften heraus. Sie lebte nun der Erziehung ihrer Kinder u. der ſchriftſtelleriſchen Muſe bei ihrem Schwiegerſohne. Von 1824 redigirte ſie das Morgenblatt und trat endlich, dazu genöthigt, mit ihrem Namen hervor. Ellen Percy, 1822, 2 Th. Geſammelte Erzählungen, 1831—32, 6 Th. Jugendmuth, 1824, 2 Th. Die Blumenwelt, 1833. Die Eheloſen, 1829, 2 Bde. Die Weihe der Jungfrau, 1831, gehören zu ihren beſten Werken. 21.

Hubertsburg, ſächſ. Jagdſchloß im leipz. Kreiſe, berühmt durch den Frieden, der am 15. Febr. 1763 zwiſchen Preußen, Oeſterreich und Sachſen hier geſchloſſen wurde, wodurch der 7jährige Krieg beendigt wurde, und Preußen Schleſien und Glatz beſtätigt erhielt. 17.

Hubertus, St., der Schutzpatron der Jagd, Sohn des Herzogs Bertrand von Guienne, diente Pipin von Heriſtall, und wurde der Legende nach auf einer Jagd am Charfreitag durch die Erſcheinung eines Hirſches, der zwiſchen den Geweihen ein Crucifix trug, bekehrt. Er wurde ein Geiſtlicher, that viele Wunder, und ſtarb 730 als Bi-

ſchof von Maſtricht und Lüttich. Am Hubertustage, den 3. Nov., beginnt gewöhnlich die Hochjagd. 8.

Hübner, Johann, in Tyrgau bei Zittau 1668 geboren, geſt. 1731 zu Hamburg, ſtudirte in Leipzig, wurde in Merſeburg Rector und daſſelbe am Johanneum in Hamburg 1711. Er that viel für den Schulunterricht durch außerordentlich oft aufgelegte Schulbücher über Geographie und Geſchichte. So wurden ſeine „kurzen Fragen aus der alten und neuen Geographie“ über dreißig Mal aufgelegt und in viele Sprachen überſetzt. Am geleſenſten waren zu ſeiner Zeit: „Fragen aus der polit. Hiſtorie bis zum Ausgange des 17. Jahrh., Leipz. 1697—1702, 9 Bde“; „Genealogiſche Tabellen“; „Bibliotheca historica“; „Atlas scholasticus“ und „die bibliſchen Hiſtorien“. Sein Sohn Johann, 1758 in Hamburg als Advocat geſt., gab die „Bibliotheca genealogica“ und „vollſtändige Geographie u. ſ. w.“ heraus. 6.

Hucbaldus oder Ubaldus, 840 geb., Benedictinermönch zu St. Amand in Flandern, ſchrieb zuerſt über die gleichzeitige Tonverbindung. Der gelehrte Gerbert gab mehrere Abhandlungen von ihm heraus und ſagte, er ſei 930 geſt. Seine Schriften ſind auch wichtig für die Kenntniß der Notenſchrift jener Zeit. 12.

Huddersfield, Stadt in der Grafſchaft York am Calderfluß, hat 1400 Häuſer, 7300 Einw., Baumwollſpinnereien, Tuchfabriken und Handel mit den Erzeugniſſen derſelben. 17.

Hudſon, Fluß in Nordamerika, der in New-York entſpringend ſich in zwei Mündungen in's atlantiſche Meer ſtürzt. 25.

Hudſon, Henry, berühmt durch ſeine Seereiſen. 1607 fuhr er von London auf einem kleinen Schiffe mit 10 Leuten ab, um eine nördliche Durchfahrt nach Japan zu finden, er drang bis zum 80 Grad vor, und kam bei einer zweiten Reiſe bis Nova Zembla. 1609 fuhr er zum dritten Male ab, aber nach der Davidsſtraße hin, kam an Amerika, wo er die Mündungen des Hudſonfluſſes fand. 1610 ſchiffte er in einer großen Barke, Discovery, mit 23 Mann nach Grönland, u. kam von da, weſtwärts fahrend, zur Meerenge, die nach ihm benannt iſt; dann ſegelte er die Küſte von Labrador hin, u. beſchloß in der Bai, die auch ſeinen Namen trägt, zu überwintern. Hier mußten ſie großen Hunger ausſtehen; als H. gegen die Unzufriedenen zürnte, nahmen ſie ihn und ſeinen Sohn und 7 Kranke und ſtießen ſie auf einem Kahn in's Meer, wo er verſchwand. Ein Theil der Mannſchaft kehrte erſt ſpät zurück. 17.

Hudſonsbai, ein ungeheurer Meerbuſen, von Labrador, Canada, Neuwales und den Polarländern gebildet; die Cumberlands-, Hudſons- und Frobisherſtraße verbindet ihn mit dem Meer. Die H. umfaßt 14,000 □ Meilen, iſt 250 Seemeilen breit, 200 lang, und 140 Klaftern tief. Die größte Zeit des Jahres iſt ſie zugefroren, und nur in 4 Monaten ſind ihre vielen Inſeln zu befahren. Die größte iſt die Southamptoninſel. Der Seal, Churchill, Nelſon, Severn, Maaſe und Albany ergießen ſich in ſie, und die Colonien Albanyfort, Yorkfort, Churchillfort, Saint-Louis liegen für die Handlung der engl. Hudſonsbaicompagnie an ihr. Dieſe hat gegen 47,000 □ Meilen Land, welches Neuwales u. Labrador (Neuengland) mit 6000 Eskimos begreift. In den Anſiedelungen leben gegen 300 Europäer, meiſtens Herrnhuter, die Jagd und den reichen Pelzhandel für die Hudſonscompagnie betreiben. Der Boden iſt wegen der harten Kälte höchſt unfruchtbar, und nährt Biſamthiere, Rennthiere, Eichhörnchen, Biber, Hermeline, Bären, Wallroſſe und Eidergänſe. 25.

Huehuetlapallan, ſind bemerkenswerthe Ruinen im merikaniſchen Reiche, in der Provinz Guatemala. Sie wurden zuerſt unterſucht vom Capitain del Rio (deutſch, Meiningen. 1822). Es ſind zerfallene Gebäude, die ſich 5 deutſche Meilen an einem Gebirge hinziehen, von Stein u. Gips, und ſcheinen die Trümmer von einer uralten Stadt geweſen zu ſein. Wald ſteht jetzt an ihrer Stelle. Am beſten iſt erhalten ein großes Haus mit 5 breiten Thoren, die von Pfeilern gebildet werden und mit menſchlichen Gebilden geſchmückt, um die eine Art Hieroglyphenſchrift ſteht. Im Innern des Gebäudes befinden ſich 3 ungeheure Büſten und ein Basrelief, das eine ſitzende Frau vorſtellt. Mit fantaſtiſchen Thierköpfen iſt der Stuhl verziert. Dann finden ſich auch viele untere Gewölbe mit herrenähnlichen, ausgehöhlten Steinen. Außerdem ſind noch viele merkwürdig Brücken, Inſchriften, Waſſerbehälter, Denkmäler u. unterirdiſche Wege zu ſehen. Dieſe Ueberbleibſel ſind wohl Werke von einem Urvolke, das die Geſchichte nicht kennt. 25.

Huerre, Pierre Daniel, zu Caen 1630 geb., geſt. 1721, unterrichtete den Dauphin und ſchrieb: de l'origine des Romans (Paris 1670); Censura philosophiae Cartesianae (daſ. 1689); Histoire du commerce et de la navigation des anciens (Utrecht, 1716). 18.

Hufeland, Chriſtoph Wilhelm, zu Langenſalza den 12. Aug. 1762 geb., iſt der Sohn des Hofrathes und Leibarztes H. zu Weimar, wo er auch prakticirender Arzt war, 1793 aber Profeſſor der Medicin zu Jena, und 1796 Hofrath und weimariſcher Leibarzt wurde. 1801 wurde er Leibarzt des preuß. Königs, Director der mediciniſch-chirurgiſchen Akademie und Oberaufſeher der Charité. 1809 wurde er ordentlicher Profeſſor zu Berlin, Ritter des rothen Adlerordens dritter Claſſe, Staatsrath und Mitglied der Medicinalſection im Miniſterium des Innern. H. iſt ausgezeichnet als Menſch wie als Gelehrter, und in letzterer Hinſicht iſt er eben ſo berühmt als Theoretiker wie als Praktiker, und als ſolcher iſt er ſchon lange Zeit ſegensreich. Nie gehörte er einer beſondern Schule an, ſondern immer verband er eklektiſch alles Vorhandene in ſeinem ſo großen Wirkungskreiſe mit Gründlichkeit und Scharfſinn. Von den zahlreichen Schriften des trefflichen Mannes möchten hervorzuheben ſein: Makrobiotik oder Kunſt, das menſchliche Leben zu verlängern; Anleitung zur phyſiſchen und moraliſchen Erziehung des weiblichen Geſchlechts von Darwin, herausgegeben mit Noten v. H.; kleine mediciniſche Schriften (Berlin 1822—24, 3 Bde); Syſtem der praktiſchen Heilkunde; neueſte Annalen der franzöſiſchen Arzneikunſt (Leipzig, 1791—1800, 3 Bde) u. ſ. w. 23.

Hufnagel, Georg, geb. 1545 in Antwerpen, gehörte zur niederländiſchen Schule, und war berühmt als Thiermaler. Er ſtarb 1600. 24.

Hugdietrich, ſ. Heldenbuch.

Hugdenburg, Johann van der, zu Harlem 1646 geb., geſt. zu Amſterdam 1733, ausgezeichneter Schlachtenmaler beim Prinz Eugen v. Savoyen. 24.

Hugenotten, hießen die Proteſtanten in Frankreich, die ſich ungeachtet der Verfolgungen unter Franz I. und Heinrich II. weit verbreitet hatten. Die meiſten hingen Calvin's Lehre an, u. ſelbſt die Lutheraner hießen H., ein Name, der eigentlich den Reformirten gegeben war. Schon 1555 entſtanden Gemeinden unter ihnen, und 1559 verfaßten ſie ſich ein calviniſtiſches Glaubensbekenntniß. Unter der ſchlechten Katharina von Medicis (1559) begannen neue Verfolgungen, obgleich Anton von Navarra und Ludwig von Condé auf der Seite der Reformirten waren. Dieſe beiden Bourbons kämpften gegen das Haus Guiſe, das ſie von der Regentſchaft auszuſchließen ſuchte, und die Reformirten ſtanden in dem langen, blutigen Bürgerkriege ihren beiden Häuptern bei. Den Ausbruch führte eine Greuelthat der Guiſen gegen eine den Gottesdienſt haltende reformirte Gemeinde herbei. Condé wurde meuchlings ermordet, doch der Kampf ging fort, bis 1570 im Frieden zu St. Germain en Laye die H. ziemlich freie Religionsübung und bürgerliche Gleichheit erhielten. Aber ſchon 1572 am 24. Aug. in der Bartholomäusnacht wurden in Paris wie an andern Orten des Reichs die unbeſorgten H. von den heimtückiſchen und fanatiſchen Gegnern überfallen und ſchrecklich niedergemetzelt. Gegen 100,000 fielen, und unter ihnen die Häupter Coligny, Teligny, Berni, Clermont u. ſ. w. Die zur Verzweiflung gebrachten H. erkämpften ſich aber ſchon unter Heinrich von Navarra und dem jüngern Condé den 5. Religionsfrieden, durch welchen ſie 8 Sicherheitsplätze und Sitz im Parlamente erhielten. Der ſchwache Heinrich III. ward ermordet und Heinrich von Navarra, jetzt Heinrich IV., erhielt durch den Rücktritt zum Katholicismus und lange Kämpfe den Thron (1589). Dieſer milde König erließ 1598 das Edict zu Nantes, worin die H. Religionsfreiheit, Zugang zum Staatsdienſt und mehrere Sicherheitsplätze erhielten. Jetzt hatten ſie 760 Kirchen und 4 Univerſitäten, und ihre eigene Kirchenregierung. Nach Heinrich's Ermordung (1610) wurden die Rechte der H. immer mehr geſchmälert unter dem Schein der Beſtätigung, und 1622 hatten ſie nur noch Rochelle u. Montauban. Unter Richelieu's Gewaltherrſchaft hörten ſie auf, politiſches Gewicht im Staate zu haben, da ſie 1629 ſchon alle ihre Sicherheitsplätze verloren hatten. Mazarin und Ludwig XIV. ließ ſie blutig verfolgen, der Hauptheld war Louvois. Dragonerſchaaren fielen in den Gemeinden ein, und ſuchten ſie durch den Säbel zum Katholicismus zu

bekehren. Gegen 500,000 H., Frankreichs beſte und fleißigſte Bürger, wanderten aus nach der Schweiz, Holland, England und Preußen, und brachten Kunſt und Induſtrie mit. Doch blieben immer unter Blut und Grauſamkeit noch viele im Lande zurück. Ein Theil wehrte ſich tapfer unter dem 15jährigen Bäcker Jean Cavalier in den Cevennen, und erkämpfte ſich 1704 Amneſtie und freie Auswanderung. Gegen 100,000 Franzoſen waren in dem Bürgerkriege gefallen, gegen 10,000 Reformirte unter den greulvollſten Martern umgebracht worden. Nach des Königs Ludwigs XIV. Tode erfolgte unter dem Regenten Orleans einige Ruhe, die aber ſchon 1724 unter dem neuen Regenten, Herzog von Bourbon, durch die ſchändlichſten Verfolgungen aufgehoben wurde. Im Edict von 1750 übte die hierarchiſche Hyder im Bunde mit weltlicher Gewalt ihre giftige Macht wieder ſo grauenvoll aus, daß neue Auswanderungen erfolgten. Endlich erhoben ſich die Geiſteskämpfer Voltaire, Montesquieu u. A. für die Bedrängten, und 1789 und durch Napoleon erhielten ſie volle Gleichſtellung mit den Katholiken. Die Reſtauration brachte mit ihren vielen Schlachten auch Bedrückung und Bekehrungsverſuche mit ſich; ſ. Aignan, de l'état des Protestans en France (Paris, 1818. 2. Aufl.). Der Name H. ſoll nach Einigen Eidgenoſſen bedeuten, weil von der Schweiz her die calviniſche Reformation bald das Uebergewicht erhielt; nach Andern vom König Hugo herkommen, deſſen Geiſt bei Tours Nachts erſcheinen ſollte, weil ſie Nachts ſich verſammelten. 8.

Hugo, Guſtav Dr., zu Lörrach den 23. Nov. 1764 geb., ſtudirte zu Göttingen, war von 1786—88 Hofmeiſter des Erbprinzen von Deſſau, und wurde 1792 ordentlicher Profeſſor der Rechte zu Göttingen. Er iſt ein berühmter Forſcher der römiſchen Geſchichte und des römiſchen Rechts, und wurde deßhalb Mitglied vieler ausländiſchen gelehrten Geſellſchaften, geheimer Juſtizrath und Ritter des Guelphenordens. Früh ſchon hatte er Ulpian's Fragmente herausgegeben und Gibbon's Ueberſicht des römiſchen Rechts überſetzt. Sein „Lehrbuch des Naturrechts als einer Philoſophie des poſitiven Rechts (4. Aufl., 1819)", iſt ungeachtet mancher Paradoxen ein gutes Werk. Außer vielen andern Werken ſind zu bemerken: Inſtitutionen des heutigen römiſchen Rechts (Berlin, 1820. 6. Aufl.); Lehrbuch der juriſtiſchen Encyclopädie (Berlin, 1820. 6. Aufl.); Civiliſtiſches Magazin (1790—1832. 6 Bde). Er lieſt über Encyklopädie der Rechtswiſſenſchaften, Geſchichte des römiſchen Rechts, das heutige römiſche Recht, Rechtsphiloſophie u. ſ. w. 16.

Hugo, Victor, einer der neueſten franzöſiſchen Dichter, der ſich von der Zwangpoeſie der ſogenannten Klaſſiker losgeriſſen, nur die Natur als Vorbild ſtellt, und die neue franz. Romantik gründete. Seine flammende Phantaſie riß ihn bei aller Kenntniß des menſchlichen Herzens oft zu Zerrbildern und Unnatürlichkeiten hin, die freilich von vielen andern Schönheiten aufgewogen werden, und die in der neueſten Zeit auch immer mehr verſchwinden. Er iſt es auch zuerſt, der ſeine Sprache ſtärkt und erweitert durch die Aufnahme von alten Worten und Periodenbau, wie er überhaupt über ſie gewaltig zu gebieten vermag. H. iſt zu Beſançon den 26. Feb. 1802 geb., kam im Wickelkiſſen mit ſeiner Mutter, einer ausgezeichneten Frau und Gattin eines Oberſten, nach Elba; 1807, nachdem er in Paris in die Schule gegangen, mit ſeinem Vater, dem Gouverneur der Provinz Avelino, nach Italien, wo dieſer die Bande des Fra Diavolo bekämpfte, und der Knabe durch die Räuberſcenen Nahrung für ſeine Phantaſie erhielt. 1809 zurückgekehrt mit ſeiner Mutter, erhielt er Unterricht durch den General Lahoire im Lateiniſchen. 1811 war er in Madrid in dem dortigen adeligen Inſtitut, und 1812 unterrichtete ihn de la Riviere. Sein erſtes Gedicht war über Roland, und ſein erſtes Trauerſpiel „Artamène". Die Preisaufgabe „sur les avantages de l'étude" löſte er nicht, erhielt aber großes Lob, 15 Jahr alt. Dagegen bekam er 1819 zweimal den Preis von der Académie des jeux floraux, und durch das „Moſes am Nil" wurde er maître-ès-jeux-floraux. Im Roman Han d'islande (1823) beurkundete er ſeine unwandelbare Liebe zu einer frühern Jugendgeſpielin, die er auch nach vielen Hinderniſſen 1822 heirathete. In demſelben Jahre erhielt er von Ludwig XVIII. eine Penſion, es erſchien ein Theil ſeiner Oden (Lieder) u. Balladen und 1828 ſeine Orientales, Lieder voll morgenländiſcher Gluth und Phantaſie, nicht frei von Schwulſt; 1829 ſein „Le dernier jour d'un condamné", wodurch er den Sieg über die Claſſiker feierte. 1824 war ſein Gedicht auf Napoléon und 1827 „à la colonne" das Drama „Cromwell" erſchienen, wie 1826 ſein „Bug Jargal". 1831 das Drama Marion Delorme und der Roman Notre dame de Paris heraus, ſeine beſten poetiſchen Erzeugniſſe bisher. 1829 war Hernani, ein Drama, erſchienen, und hierauf zwei Oden auf die Julirevolution. Sein Drama (1832) „Le roi s'amuse" wurde wegen geglaubter Anſpielungen auf das Haus Orleans verboten. Victor H. iſt ein Erzeugniß der neuen thatenvollen und thatenſchwangern Zeit, und verſpricht eine erfreuliche Zukunft. 21.

Hugo Capet, Sohn Hugo's des Großen, Herzog in Neuſtrien und Frankreich, wurde nach Ludwig V. 987 König von Frankreich und Stammvater der folgenden franzöſiſchen Könige. Er ſtarb 996, 57 Jahr alt und hinterließ ſeinem Sohne Robert das Reich. 1.

Hugo von St. Victor, geb. 1097, aus dem gräflich blankenburgiſchen Hauſe am Harze ſtammend, ſtarb 1241, und war ein gewaltiger Scholaſtiker ſeiner Zeit. Er wurde in einem Kloſter erzogen, machte 1115 mit ſeinem Oheim Hugo, Archidiakonus von Halberſtadt, eine gelehrte Reiſe durch Flandern und Frankreich, wurde in Paris regulärer Kanoniker des h. Auguſtin zu St. Victor und ſpäter Rector der hieſigen Kloſterſchule. Hier lebte und webte der geniale Mann nur in den Wiſſenſchaften, und vereinigte die ſtrenge ſcholaſtiſche Spitzfindigkeit mit der damals durch Bernhard v. Clairvaux herrſchenden Myſtik. Große Phantaſie, tiefes Gefühl, ſcharfer Verſtand waren bei ihm wunderbar gepaart. 8.

Hugo von Trimberg, lebte um 1300 in Thürſtadt bei Bamberg als Schullehrer und Poet. Sein „Sammler" und ſein „Renner" beſteht aus Fabeln und moraliſchen Erzählungen in Verſe gebracht. Sein Sammler iſt verloren gegangen, ſein Renner befindet ſich nur im Manuſcript in Leipzig, Wolfenbüttel, Wien, Vatican. Er macht den Uebergang von den Minneſängern zu den Meiſterſängern, zeichnete ſich aber durch Zartheit und Naivität aus. 21.

Hühnen, Hünen ſind Rieſen-Helden, welche in Hühnengräbern begraben liegen. So heißen nämlich die Grabhügel der altdeutſchen, ſcythiſchen und hunniſchen Helden und tapferen Fürſten, die ihnen zu Ehren und Gedächtniß aufgeworfen worden ſind. Sie finden ſich in Südrußland, Krimm u. beſonders im nördlichen Deutſchland, wie auch in Schottland. Sie haben in Holſtein 100—300 Fuß im Umfang u. 10—16 Fuß Höhe, u. haben innen große ſteinerne Platten, außen beſtehen ſie aus Erdaufwurf. Gewöhnlich enthalten ſie irdene Aſchenkrüge, Amulete, Ringe, Wehrgehänge, Gürtel, Spangen, Streitäxte, Dolche, Schwerter u. ſ. w. Die H. in Thüringen enthielten oft ganze Leichen mit nach Oſten gekehrtem Geſicht. S. Meyer's Darſtellungen aus Norddeutſchland (Hamburg, 1816). 15.

Huldigung heißt das feierliche Gelübde, welches beim Regierungsantritt einem Fürſten von ſeinem Volke abgelegt wird. In frühern Zeiten zog der König im Lande herum und ließ ſich huldigen von den Vaſallen, der Kirche, den Rittern und den Gemeinden. In den Staaten, die eine Conſtitution haben, iſt dieſes ganz abgekommen. 4.

Hülfston, iſt in der Muſik der Ton, der als Schmuck zum Hauptton kommt. Er ſteht als kleine Note neben dem Hauptton. 12.

Hull (Kingston upon Hull), an dem Ausfluß des Hull in den Humber, in Yorkſhire, mit 5000 Häuſern und 40,000 Einw., hat ein gutes Kaſtell, ein Theater, Seehoſpital, Börſe, große Schifffahrt, Handel, 2 Schiffswerften und bedeutende Manufacturen in Zucker, Baumwolle und Zwirn. Auch treibt die Stadt die Grönlandsfiſcherei. 17.

Hullin, Pierre Auguſtin Graf v., zu Genf 1758 geb., war Uhrmachergeſelle in Paris, ein eifriger Baſtilleſtürmer, wurde in der Schreckenszeit eingekerkert, diente in Italien unter Buonoparte, wurde 1800 Commandant von Genua und Mailand, Commandant der Conſulargarden, Präſident des Kriegsgerichts, unter welchem Prinz Enghien zum Tode verdammt wurde, obgleich H. nicht bloß frei von der Schuld war, ſondern Napoleon um Gnade gebeten hatte. 1805 und 6 war er Gouverneur von Berlin und Wien, und ſpäter von Paris. Als ſolcher unterwarf er ſich den zurückgekehrten Bourbonen, ging aber, da ihm ſeine Stelle genommen wurde, 1815 wieder zu Napoleon über. Hierauf wurde er aus Frankreich verbannt, 1819 aber wieder zurückgerufen. 1823 vertheidigte er ſich trefflich gegen Sa-

Digitized by Google

baſtianis Schrift, der Enghien's Tod auf ihn ſchieben wollte, und that dar, daß jener der Schuldige ſey. 19.

Hüllmann, Karl Dietrich, zu Erdeborn 1765 geb., früher Prof. der Geſchichte zu Köln und Frankfurt, iſt es jetzt zu Bonn. Er ſchrieb eine „Geſchichte der Mongolen bis 1206" (Berlin 1796); Finanzgeſchichte des Mittelalters (daſ. 1805); Urgeſchichte des Staates (Königsberg, 1817); Staatsrecht des Alterthums (Cöln, 1820) u. ſ. w. 18.

Human iſt der, welcher in allem veredelt iſt, was den Menſchen erhebt, nicht der, welcher bloß den feinen Umgangston kennt und ausübt. Das Studium der Alten führt uns aus einem verkünſtelten Zeitalter in eine Vorzeit, wo unter günſtigen Umſtänden der regſame Menſch ſich frei und einfach entwickelte, es führt uns zur Humanität, (humanitas, Menſchlichkeit), indem es durch Betrachtung der milden Leutſeligkeit, umgänglichen Lebensart, der gegenſeitigen Achtung und des freiſinnigen Bürgertones der damaligen Zeit uns gleiche Geſinnungen einflößt. Dem eifrigen Melanchthon verdanken wir zuerſt das beſſere Studium der Alten, und ſo die reinere Humanität, Aufhellung der barbariſchen Dunkelheit, Verbreitung des wohlthätigen Lichtes, verſtändiges Sterben der innern und äußern Kraft zum gemeinſamen Wohl, Aufklärung. Humaniſten hießen im 17. und 18. Jahrh. die Philologen, die es freilich nur zu oft nicht waren. Herder gab dem Worte ſeine höhere volle Bedeutung, vorzüglich in den Briefen zur Beförderung der H. 11.

Humboldt, Friedrich Heinrich Alexander von, den 14. Sep. 1769 geb., ſtudirte zu Göttingen und Frankfurt an der Oder, machte 1790 eine Reiſe durch die Rheingegenden, Holland und England und lag 1791 zu Freiberg den Bergwiſſenſchaften unter Werner's Leitung ob. 1792 war er Aſſeſſor des Bergmannsdepartement zu Berlin, Oberbergmeiſter zu Baireuth, reiſte 1795 nach der Schweiz und Italien, 1797 durch Frankreich und 1799 unternahm er mit Aimé Bonpland die Reiſe nach Südamerika. 1804 kehrte er wieder zurück, und arbeitete nun an den geſammelten naturhiſtoriſchen und geognoſtiſchen Materialien. (Voyage de Humboldt et Bonpland dans l'interieur de l'Amérique 1807 etc. 6 Bde, noch unvollſtändig). 1818 wollte er von London nach Oſtindien und Tibet reiſen, gab jedoch ſeinen Plan auf und ging nach Paris. Von da ging er 1822 mit dem preuß. König auf den Congreß von Verona, dann wieder nach Paris, und hielt von 1826—29 naturwiſſenſchaftliche Vorleſungen. Hierauf reiſte er mit ruſſiſcher Unterſtützung nach Sibirien und dem kaspiſchen Meer und entdeckte im Uralgebirge die reichhaltigen Diamantſchachte. Jetzt lebt H. in Berlin. Bemerkenswerth von ſeinen Schriften ſind: Fragmens de géologie et de climatologie asiatiques (1831 3 Bde); Verſuch über die gereizte Muskel- und Nervenfaſer (1797—99, 2 Bde); Anſichten der Natur (1826); Phyſiognomie der Gewächſe (1809); De distributione geographica plantarum (1817); Essai géognostique sur le gisement de rochers dans les deux hémisphères (1822—23). 22.

Humboldt, Carl Wilh., des Vorigen Bruder, geb. zu Potsdam den 22. Juni 1767, ward 1802 preuß. Reſident in Rom, 1808 geheimer Staatsrath in Berlin, 1810 mit dem Range eines Staatsminiſters preuß. Geſandter in Wien. Mit Hardenberg unterzeichnete er den pariſer Frieden, und zu Wien 1815 den Frieden zwiſchen Preußen und Sachſen. 1816—19 war er als bevollmächtigter preuß. Miniſter bei der Territorialcommiſſion in Frankfurt. 1819 wurde er mit Sitz und Stimme in das preuß. Miniſterium berufen. H. iſt nicht nur einer der größten Staatsmänner, ſondern auch ein Mann, der das Gebiet der Wiſſenſchaft in den mannigfachſten Richtungen durchmeſſen hat. Er ſchrieb: Ueber Göthe's Hermann und Dorothea; Unterſuchungen über die baskiſche Sprache; ein Wörterbuch derſelben in Adelungs Mithridates, Bd. 4.; Ueberſetzung des Agamemnon von Aeſchylus; über den Dualis; Mehreres über die Sanscritſprache, u. A. 22.

Hume, David, von gräflichem Geſchlechte ſtammend, wurde in Edinburg den 26. April 1711 geb. und ſtarb den 25. Aug. 1776. Er war von ſeiner Familie für das Studium der Rechte beſtimmt, hing aber mehr ſeiner Neigung zu den alten Klaſſikern nach. Verhältniſſe bewogen ihn 1734, die Kaufmannſchaft anzufangen, er verließ ſie aber bald, und lebte in Frankreich wiſſenſchaftlichen Studien. Hier verfaßte er ſeine „Treatise of Human Nature", die er, nach London zurückgekehrt, 1737 hier drucken ließ. 1742 gab er zu Edinburg den erſten Theil ſeiner Essays in die Preſſe. Er lebte bei dem General St. Clair als Secretair, und begleitete ihn 1747 auf deſſen Geſandtſchaftsreiſen, wo er ſeine „Unterſuchungen über den menſchlichen Verſtand", eine Umarbeitung ſeiner „Abhandlung über die menſchliche Natur", verfertigte. Aber ſeine Schriften erregten wenig Theilnahme. 1749 ſchrieb er ſeine „politiſchen Abhandlungen" und „Unterſuchungen über die Grundſätze der Moral" (eine neue Bearbeitung ſeiner Abhandl. über die menſchliche Natur). Jetzt erſt begann man auf ihn zu ſehen, und ſeine Schriften wurden verſchlungen. 1752 wurde er Bibliothekar des Collegiums zu Edinburg, und nun ſchrieb er die beiden Bände der engliſchen Geſchichte (1754 bis 56); zugleich auch eine Geſchichte der natürlichen Religion. 1759 folgte die Geſchichte des Hauſes Tudor. 1763 ging er mit Grafen Hertfort als Geſandtſchaftſecretair nach Paris, welches er 1766 verließ, um immer in Edinburg zu bleiben. Aber ſchon 1767 wurde er Unterſtaatsſecretair, welche Stelle er aber 1769 wieder verließ. Von nun an lebte er in Edinburg bis an ſeinen Tod. H. war ausgezeichnet als Menſch wie als Denker, obgleich ſeine philoſophiſchen Anſichten durchaus dem Skepticismus huldigen. Seine Geſchichtswerke erſchienen zuſammen in acht Bänden 1778 „The History of England". Seine Autobiographie, nach ſeinem Tode herausgegeben, erſchien 1777. 12. 18.

Hummel, Johann Nepomuk, geb. den 14. Nov. 1778 zu Presburg, erhielt von ſeinem Vater, Muſikmeiſter in der Militärſchule zu Wartberg, in ſehr früher Jugend Violinunterricht, wo er wenig Fortſchritte machte, deſto mehr aber auf dem Clavier und im Singen. Als ſein Vater nach Wien gekommen war, als Orcheſterdirektor des ſchikander'ſchen Theaters, wohnte der Knabe 2 Jahre bei Mozart, deſſen Unterricht er genoß. Hierauf durchreiſte ſein Vater mit ihm Deutſchland, Dänemark, England, Schottland und Holland, und der junge Mann ärntete überall Bewunderung. Nach 6 Jahren nach Wien zurückgekehrt, unterrichtete ihn Albrechtsberger im Componiren. Auch hatte er bildenden Umgang mit Salieri. Sodann, nachdem er mehrere ehrende Berufungen ausgeſchlagen, ging er in die Kapelle des Fürſten Nikolaus Eſterhazy, wo er ſeine erſte Meſſe dichtete. 1811 verließ er den Fürſtendienſt und lebte in Wien von Clavierunterricht. 1816 wurde er würtembergiſcher Kapellmeiſter und 1820 weimariſcher. Auf ſeiner Reiſe in Frankreich wurde er in Paris mit Jubel begrüßt, auch erhielt er von Philipp unlängſt den Orden der Ehrenlegion. H. iſt ausgezeichnet als Componiſt wie als Virtuos auf dem Pianoforte. Er componirte Trio's, Rondo's, Sonaten, Fugen, Variationen, Symphonien, Potpourri's, Romanzen, Meſſen, Tänze, Ballete, Cantaten, die Oper Mathilde, die Oper Le vicende d'amore, Pantomimen u. ſ. w. 24.

Humor iſt nach Menzels geiſtreicher und erſchöpfender Definition, in ſeiner deutſchen Litteratur Th. 2. S. 232, das Bewußtſeyn um die irdiſche Unvollkommenheit, und ſeine äſthetiſche Wirkung das Tragikomiſche. — Das Tragiſche des Humors geht aus dem ſchmerzlichen Gefühl hervor, daß wir ſelbſt mitten in der Unvollkommenheit leben, in die Schranken des Irdiſchen gebannt ſind, ſelbſt an den Krankheiten der Zeit leiden. Das Komiſche des Humors entſpringt aber aus dem Gefühl, daß wir zugleich auch über dieſer Unvollkommenheit und über dieſen Schranken ſtehen. Beide Gefühle wechſeln oder durchdringen ſich beſtändig, und ſind unzertrennlich von einander. Wir beklagen und verſpotten uns zugleich, unſere Luſt iſt unſer Schmerz. 10.

Humoral, feucht. Humoralpathologie iſt die Theorie in der Medicin, wonach die Krankheiten von den krankhaften Veränderungen der Körperſäfte hergeleitet werden. 23.

Humus iſt die dunkle Materie, welche aus der Verweſung von vegetativen Subſtanzen unter Waſſer und Luft entſteht. Es giebt milden H., verkohlten H., ſauern H. und harzhaltigen H. 20.

Hundsgrotte (grotta del cane), eine Höhle unfern Neapel am See Agnano, auf deren Boden eine Luftſchicht ruht, welche Alles, was in ſie kommt, tödtet. 17.

Hundsrück, Wald und Bergrücken in Rheinpreußen, am linken Rheinufer, eine Fortſetzung der Vogeſen, iſt gegen 2300 F. hoch, hat ſcharfe Abhänge und kleine fruchtbare Thäler. Die Dörfer ſind ſchlecht gebaut, und die Bauern ziehen Flachs, Hanf, Gerſte, Hafer und Rindvieh, und nähren ſich großtentheils vom Holzfällen. 17.

Hundstage ſind die Tage, in welchen das Hundsgeſtirn (σείριος, canicula) leuchtet, von dem die Griechen

Digitized by Google

und Römer meinten, daß es unausſtehliche Gluth mit ſich beinge. Es iſt die Zeit vom 23. Juli bis 23 Aug. Auch bei uns ſcheint dieſe Meinung geherrſcht zu haben, da an vielen Orten die Schulen Ferien halten und im Mittelalter der Gattesdienſt einige Zeit unterdlieb. 20.

Hundswuth, Wuthkrankheit iſt eine Krankheit, welche ſich nicht bloß bei Hunden, ſondern auch bei Schafen, Ochſen, Pferden, Katzen, Wölfen u. ſ. w. und bei Menſchen zeigt. Die Symptame dieſer Krankheit bei Hunden ſind: ſtarrer Blick, träger Gang, knurriges und zorniges Weſen, Scharren mit dem Fuß, Biſſigkeit gegen Alles, was in den Weg kommt, ſelbſt gegen den Herrn. Dabei ſind die Augen glänzend und tückiſch, die Zunge bleifarbig und heraushängend, der Mund hald geöffnet, Speichel, der ſich im Munde geſammelt, kommt zum Vorſchein, der Durſt iſt unſtillbar und beim Freſſen iſt er tölpiſch und kanns nicht verſchlucken. Dabei legt er ſich wie todt hin, und fährt noch einmal aus der Lethargie auf, in die er gleich wieder verſinkt. Seine Stimme hat einen eigenen Ton. Dee Athem iſt ſchwee und raſſelnd, und am 5. odee 6. Tag erfolgt der Tod. Zu große Hitze und Kälte, ſchlechte Nahrung, fartwährender Stubenaufenthalt veruſachen dieſe furchtbare Krankheit. — Die Hundswuth bei den Menſchen entſteht durch den Biß toller Hunde oder anderer Thiere, und kommt, wenn die Wunde nicht gleich ausgeätzt oder gebrannt oder geſchnitten wird, oft erſt nach mehreren Wochen zum Vorſchein. Die Symptome ſind dieſelben, wie beim beißenden Thier. In 2 oder 3 Tagen erfolgt der Tad. Ruſſiſche Dampfbäder werden mit großem Erfolg angewendet. 23.

Hunger iſt das heftige Verlangen, welches wir durch die Nerven fühlen, nach Nahrung. Wie aber der Zuſtand unſers Organismus, wenn wir Hungee empfinden, ſei, wiſſen wir nicht. Nach der mehr oder minder ſtarken Empfindung dieſes Zuſtandes heißt er Appetit, Hunger, Heißhunger. Hungerkur iſt ſchon ein altes Heilmittel gegen Luſtſeuche, weißen Fluß, Hautausſchläge, Flechten, Gicht, Skrophelkrankheiten, bösartige Geſchwüee u. ſ. w. Sie beſteht daein, daß man nicht mehr ſa viel und andere Lebensmittel zu ſich nimmt, und ſa der von äußerlichem Zufluß mehr befreiten Natur die Selbſtheilung überläßt. Durch Verminderung der Nahrungsſtoffe nämlich und den geringern Erſatz der verſchwundenen Stoffe, geſchieht es, daß die Staffe im Organismus ſich ändeen, und die kranken in geſunde übergehen. 23.

Hunnen. Im Jahr 375 kam ein gewaltiger Menſchenſchwarm über den Don, und flößte Deutſchen und Römern Schrecken und Abſcheu ein. Sie hießen Hunnen, waren wie mit ihren Pferden zuſammengewachſen, Weiber und Kinder fuhren auf Karren, und das Sclavenheer weidete die zahlreichen Viehheerden. Ihr Anzug beſtand aus Thierfellen und ihre Geſichtsbildung wae häßlich. Jarnandes nennt ſie quasi homines. Unubertrefflich waren ſie iw Laozenwerfen und Bogenſchießen, von Charakter ſchlau, das Leben wenig achtend und grauſam. Sie hatten keine Geſchichte, kannten nicht die Geäber ihrer Väter. Darum ſind alle Streitigkeiten über ihre Abkunft fruchtlos. Gewiß nur iſt, ſie waren ein aſiatiſches Nomadenvolk und gehörten nach ihrer Körperbildung zu den Mongolen. Waeum ſie nach Europa zagen, wiſſen wie nicht. Vielleicht ſuchten ſie dieſſeit des Dan Weideplötze. Sie warfen zuerſt die Alanen über den Haufen, unterjachten ſie zum Theil, und verdrängten auch die Oſtgathen unter Withimer u. die Weſtgothen unter Athanarich, blieben in deoı eroberten Lande ruhig u. nahmen oft römiſche Kriegsdienſte. Durch ihre Verbindungen mit dem römiſchen und griechiſchen Reiche kamen die Hunnen, die ſehr gelehrig geweſen zu ſein ſcheinen, zu einer gewiſſen Cultur; ueue Ideen, Erfahrungen und Reichthümee zogen bei ihnen ein. Dazu kam, daß viele Römer, vom Hofe verfolgt, zu ihnen flohen und ſie zum Kampfe gegen das römiſche Reich anteieden. Kurz nach mehren Menſchenaltern erſcheint plötzlich unter den Hunnen ein Mann, der hoch in der Geſchichte daſteht, der Schrecken Europa's iſt und für ein Ungeheuer ausgeſchrieen wurde, Attila, Etzel (430 n. Chr.). Er war einfach in ſeinem Privatleben, wie der niedeigſte Hunne, prachtvoll im öffentlichen, als einiger Herrſcher der Hunnen, vergöttert von ſeinem Volke, gerechtigkeitsliebend und großmüthig. Seine Herrſchaft dehnte ſich unermeßlich weit aus, von bee Weichſel bis Armenien. Er ſah die Zerbrechlichkeit des römiſchen Reiches ein, und begann in Dacien den Kampf mit den Römern und Gothen. Die letztern unterjochte er, ließ ihnen aber, wie er gewöhnlich that, Fürſten u. Geſetz, ſie mußten ihm nur in ſeinen Kriegszügen mit den Waffen folgen und Steuern geben. Nach und nach nöthigte er die meiſten deutſchen Völker, die Sachſen, Allemannen, Burgundier und Franken, die in Gallien lebten, ausgenommen, mit ihm ſich zu verbinden, um ſo gewaltig verſtärkt den letzten Schlag auf's röm. Reich zu wagen. Aëtius, Valentinians III. Miniſter, ſuchte jene übrigen Deutſchen mit ſich zu verbinden. 450 n. Chr. brach Attila von der Theiß nach dem Rheine zu auf mit ſeinen Hunnen und dem deutſchen Zug, die zuſammen ein Heer von 700,000 M. ausmachten. Bei Trier ſcheint er von 450—51 überwintert zu haben. 451 ging Attila in 3 Heerſäulen nach Gallien hinein; zwei davan zogen gegen die Allemannen und Franken, die mittlere größere unter Attila belagerte Orleans. Da zog Aëtius mit dem römiſchen und gothiſchen Heere unter Theodorich und Torismund heran, und auf den campis catalaunicis bei Chalons an der Marne kam es im Herbſt 451 zur unentſchiedenen furchtbaren Schlacht. Beide Heere zogen ſich zurück, und die Gothen trennten ſich von den Römeen und gingen ins ſüdliche Gallien. Attila ging wieder über den Rhein, und bekämpfte ſiegreich die Römer zwiſchen der Donau und den Alpen. 452 eraberte Attila das obere Italien, wo er bis 453 blieb. Der römiſche Biſchof Leo I. ſoll ihn durch Geſchenke und Worte bewogen haben, ſich zurückzuziehen. Nach ſeinem Uebergange über die Donau ſtarb er plötzlich und unerwartet, 454. Seine Söhne kamen nun unter ſich in Streit über die Herrſchaft, jeder ſuchte das Heer zu gewinnen. Da erhob ſich der Gepidenfürſt Ardarich zuerſt aus der Betnechtung und die übrigen Deutſchen folgten. Furchtbare Kämpfe entſtanden jetzt. Die Hunnen wurden zurückgedrängt, die ſüdlichen Donauländer wurden von ihnen gereinigt, und ſie verloren ſich in die Steppen Rußlands. Sa war die Herrſchaft der Hunnen in Europa vernichtet, und nach 20 Jahren iſt ihr Name verſchollen. 13.

Hunold, Chriſtian Friedrich, zu Wandelsleben 1680 geb., ſtudirte zu Jena Jura, begab ſich 1700 nach Hamburg, und lag mit Liebe der Poeſie ob. Seine Satiren verſchafften ihm viele Feinde, und ee ging darum nach Braunſchweig und dann nach Halle, wo er 1721 ſtarb. Von ihm ſind: Die verliebte und galante Welt, Hamb. 1715; Der thöeichte Pritſchmeiſter, ein ſatieiſches Luſtſpiel gegen Wernicke, Hamb. 1704. 21.

Hune, Henry, berühmter engliſcher Volksredner, ſprach gewaltig in der Volksverſammlung zu Manckeſter 1819, wurde als Aufruhrprediger 2 Jahre lang in's Gefängniß geſteckt, woraus ihn das Valk mit Gewalt befreite. 1823 wae ee es beſonders, der dafür ſprach, Spanien zu helfen, und 1825 und 1826 redete er im Gemeindehaus gegen die Aufhebung der Karnbill. Er ſtarb 1835. 19.

Hunter, 1) William, 1718 geb., geſt. als Leibarzt der Königin von England 1788, war in der Geburtshülfe, Anatomie und Chirurgie ausgezeichnet, wie ſein treffliches Werk: „De utero gravido“ und viele andere Abhandlungen in den Philosophical Transactions beweiſen. 2) John, des Vorigen Bruder, 1728 geb., war nach berühmter als jener. 1760 wurde er Stabschirurg zu Belleisle und Portugal. 1763 zurückgekehrt, arbeitete er theoretiſch und praktiſch in ſeinem Berufe mit graßem Beifall. 1776 wurde er Wundarzt des Königs, 1790 Generalinſpectar der engliſchen Militärhospitäler, und ſtarb 1793 an der ſeltenen angina pectoris. Er war in ſeinem Fache ein tiefer, unermüdlicher Forſcher, wovon ſeine vielen gewichtigen Schriften zeugen. Von ihm haben wir: Ueber die Schußwunden (deutſch Leipzig 1793); Ueber die Zähne (deutſch daſ. 1780. 2 Th.); Ueber die veneriſche Krankheit (beutſch daſ. 1787), und noch viele neue Farſchungen in der Anatomie und Phyſiologie. 11. 23.

Hunyades, Jahann Corvinus, ein Siebenbürge, wurde vam König Wladislaus von Ungaen wegen ſeiner großen Tapferkeit zu ſeinem Feldherrn und Woywaden von Siebenburgen gemacht, das er auch tapfer gegen die Türken veetheidigte. Durch die Schlacht bei Varna wurde er Statthalter von Ungarn, 1448 von den Türken geſchlagen, vertheidigte dagegen mit wackerer Ausdauer Belgrad gegen Mahammed II., und ſtarb zu Semlin 1456. 13.

Hupazali, Franz, zu Caſale in Sardinien 1587 geb., auf Scio 1702 geſt., ſah 3 Jahrhunderte. Er war in früherer Zeit venetianiſcher Conſul in Smyrna und dann auf Scio, hatte 5 eheliche Weiber und mit ihnen 24 Kinder, und von andeen 25 uneheliche Kinder. Er lebte ſehr diät, aß beſonders Wildpret, wenig Früchte; der Saft der Scor-

Digitized by Google

pionenwurzel in Waſſer war ſein Getränk. 109 Jahr alt fielen alle ſeine Zähne aus, und im 113. Jahre kamen 2 neue wieder. Schon ſehr weit im Alter vorgerückt ging er des Tags noch vier Meilen Wegs. 18.

Hurka, Friedr. Franz, zu Merklin in Böhmen 1762 geb., in Berlin 1805 geſt., war in Schwedt 1788 Kammerſänger als Tenoriſt, hierauf in Dresden und zuletzt in Berlin. Sein Vortrag Händel'ſcher, Graun'ſcher u. and. Arien war entzückend. 12.

Hurlebuſch, Dr. Auguſt Ferdinand, geb. zu Wolfenbüttel 1756, geſt. zu Baſſenſtädt 1833, ſtudirte die Rechte, wurde Advocat, 1784 braunſchweigiſcher Hofgerichtsaſſeſſor, 1801 Juſtizkanzleidirector; unter Hieronymus war er Präſident des Criminalhofs, und wurde in den Adelſtand erhoben. Bei der Reſtauration wurde er Vicepräſident der Appellationscommiſſion und 1816 quiescirt. Durch eine rückſichtsloſe Schrift hatte er dem Anſehen ſeiner Collegen geſchadet. Doch erhielt er durch ſein Werk: „Ueber den Zeitpunkt der Volljährigkeit der Prinzen aus dem Hauſe Braunſchweig,“ 1827 das Präſidium im Conſiſtorium zu Wolfenbüttel. Auch hatte er die Unterſuchung über den Geheimrath Schmidt zu leiten (daher ſeine Schrift: „Ueber den entwichenen Herrn Geheimrath von Schmidt“). 1830 wurde er wiederum quiescirt. 16.

Huronen, eine nordamerikaniſche Völkerſchaft, am Huronſee früher wohnhaft, von wo ſie 1650 durch die Irokeſen verdrängt wurde, lebt jetzt auf 1600 Menſchen herabgekommen am Erie- und Mitſchiganſee. Sie haben ſich größtentheils mit andern Stämmen vermiſcht und im Binnenlande feſtgeſetzt. Ein Theil iſt noch unabhängig und gehört zu den gebildetſten der nordamerikaniſchen Urvölker. Von den H. ſtammen die 5 mohawkiſchen Nationen ab. 25.

Huronſee, ein See in Nordamerika, 750 □ Meilen groß, zwiſchen den Freiſtaaten und Canada, und durch den Lorenzſtrom mit dem Oberſee, durch die Straße Detroit mit dem Erieſee, und durch den Franzoſenfluß mit dem Nepiſſing verbunden. 25.

Huſaren, dieß urſprünglich die ungariſche Reiterei, zu welcher der 20. Mann ausgehoben wurde (huss, zwanzig u. ar, Sold). Dieſe leichte Reiterei findet ſich jetzt faſt in allen Staaten, und Seidlitz hatte um ihre Ausbildung viel gethan. 14.

Huskiſſon, William, zu Worceſterſhier 1770 geb., ſtudirte in Paris Medicin, ergriff mit Feuer die wiedererſtandene Freiheit, wurde, zurückgekehrt, Pitt's Günſtling, 1801 Obereinnehmer des Herzogthums Lancaſter und Handels- und Plantageninſpector. Im Parlament nützte er viel durch ſeine tiefen finanziellen Einſichten. 1809 trat er mit Canning aus, und als dieſer Secretair der auswärtigen Angelegenheiten wurde, erhielt H. den Vorſitz in der Handelskammer. Unter dem Miniſter Goderich und unter Wellington war er Secretair in den Colonien, dankte aber, wegen ſeiner Anhänglichkeit an den verſtorbenen Canning verfolgt, ab. 1830 am 15. Sept. ſt. er an einem Fall unter die Räder eines Dampfwagens. 19.

Huß, Johann, den 6. Juli 1373 zu Huſſinecz in Böhmen geb., Sohn eines armen Bauern, zeigte ſchon als Knabe außerordentliche Wißbegier, weßwegen ſich ſein Gutsherr Nikolaus von Huſſinecz ſeiner annahm, und ihn durch Mönche in der lat. Sprache unterrichten ließ. Da dieſe ihm nicht genügten, ging er nach Prachaticz ins Collegium und dann auf die Univerſität Prag, wo er Anfangs Famulus, bald bei ſeinem unermüdlichen Fleiß 1396 Magiſter wurde, u. nun philoſophiſche und theologiſche Collegien las. 1400 erhielt er als trefflicher Prediger das Pfarramt der Kapelle zu Bethlehem bei Prag. Auch wurde er Beichtiger der Königin Sophia und ihr Vorleſer und Rathgeber. Die böhmiſchen Profeſſoren und Studenten verbreiteten ſeinen Namen immer weiter mit Hochachtung und Liebe, die deutſchen dagegen, deren viele auf der dortigen Hochſchule waren, verketzerten und verſpotteten ihn aus Neid. Seine Predigten gingen ſcharf wider das Leben der Geiſtlichkeit und der Vornehmen, die mit einer Klagſchrift bei König Wenzel nichts gegen den kühnen Sittenprediger ausrichteten. Durch Hieronymus lernte er Wiklef's Schriften kennen, die er verſchlang. Als daher Bonifaz IX. Ablaßkrämer nach Böhmen ſandte, eiferte H. ſo kräftig gegen ſie, daß ſie faſt gar keine Abnahme fanden. Der Haß der Geiſtlichkeit ſtieg auf's Höchſte, und den 18. Mai 1403 wurden Wiklef's Schriften als ketzeriſch verdammt, und wer ihnen anhienge, ſollte verbannt werden. Doch Wenzel nahm H. in Schutz, und die Deutſchen und Böhmen traten ſich ſelbſt mit dem Degen gegenüber. 1408 ſprach Huß als Rector für die Rechte ſeiner Nation; dieſe hatte nämlich nur Eine Stimme, die Deutſchen drei, und da der König jetzt die Sache, durch Huß bewogen, umkehrte, zogen gegen 5000 deutſche Lehrer und Studenten aus. Bald trat Huß gegen Bilderdienſt, Ohrenbeichte, Kloſterleben, Ablaß, Faſten, Kirchenſchmuck u. ſ. w. auf. Da rief ihn Alexander V. in einer Drohbulle nach Rom. Huß kam nicht, ſchickte aber zwei Vertheidiger dahin. Indeſſen ſtarb der Papſt, und der Streit ging fort. Der Erzbiſchof unterſagte ihm nun zu predigen, und H. erkannte bloß den Papſt, nicht aber den Erzbiſchof als ſeinen Richter an. Das Volk und der König waren auf Huſſens Seite, u. die Univerſität Bologna erkannte Wiklef's Schriften nicht für ketzeriſch. Deſſenungeachtet ließ Johann XXIII. Huß durch den Cardinal Colonna zu Prag in den Bann thun. Huß wirkte indeſſen fort, und kämpfte nun ſelbſt gegen den trügeriſchen Papſt Johann. Dieſer that 1412 H. aufs Neue in den Bann, und Prag in's Interdict. H. wohnte hierauf bei ſeinem Gönner Nikolaus v. Huſſinecz. Hier ſchrieb er über die „6 Irrthümer,“ „über die Kirche,“ und predigte mit ungeheurem Zulauf. Da ward H. vor das Concil zu Koſtnitz 1414 gerufen, und voll Vertrauen auf die Heiligkeit ſeiner Sache und mit einem kaiſerlichen Geleitsbrief verſehen, reiſte der wahrheitverkündende Mann dahin, wo er im Stillen an der Vertheidigung ſeiner Sätze arbeitete. Aber ſchon nach einem Monat wurde er, wie ſich auch der Kaiſer und die böhmiſchen Stände dagegen ſetzten, vom Papſt als Ketzer in einen feuchten Keller eines Franziskonerkloſters geworfen, wo er erkrankte. 9 Klagepunkte wurden gegen ihn aufgeſetzt, und er ſodann in's feſte Schloß Gottleben gebracht. Am 7. und 8. Juni 1415 ſollte H. 39 Artikel abſchwören; er wurde bei ſeiner Vertheidigung überſchrieen, und blieb unerſchütterlich feſt ſeiner Meinung treu. Da wurde er am 6. Juli 1415 auf einer Rheininſel bei Koſtnitz auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Unter dem Beten des 53. Pſalms, Abſchiednehmen von ſeinen Freunden und Verſicherung der Rechtmäßigkeit ſeiner Lehre beſtieg der fromme, in der Sache der Wahrheit eiſerne Mann das Scheitergerüſte, ein Vorbote der Reformation in einer Zeit, die für dieſelbe noch nicht gereift war. Die treuen Böhmen ſammelten ſeine Aſche zur Ruhe in ſeinem Vaterlande. 8.

Huſſiten. Wuth und Aufruhr verbreitete die Kunde von Huſſens Märtyrertod in Böhmen unter ſeinen Anhängern, den Huſſiten. Schon 1418 verſammelten ſie ſich auf dem Schloſſe Wiſcherad, um ihre Rechte gegen Papſt und Kaiſer ſicher zu ſtellen; dem König Wenzel wollten ſie unwandelbar anhängen, doch da dieſer ſich ſchwankend zeigte, zwangen ſie ihn, ihnen mehre Kirchen zu verwilligen. Wenzel ſtarb 1419 aus Verdruß, und nun ſollte ſein Bruder, der Kaiſer Sigismund, die Krone erhalten. Allein die Huſſiten wollten ihn nicht, zogen bewaffnet im Lande umher, zerſtörten Klöſter, eroberten unter ihrem Feldherrn Johann Ziska (der Einäugige) von Trocznow, der früher Wenzel's Kämmerling geweſen, die Stadt Pilſen, und nahmen, das feſte Schloß ausgenommen, Prag. Da aber Sigismund, die Hand zum Frieden bietend, die H. zu täuſchen ſuchte, ſo erhoben ſie ſich auf's Neue, nahmen die Prager Burg, zerſtörten Außig, ſchlugen des Kaiſers Cavallerie, und befeſtigten auf einer Halbinſel der Moldau den Berg Tabor. Von hier ausrückend, ſtiftete Ziska die Secte der Adamiten, befreite Prag, das Sigismund belagert hatte, ſchlug 1421 die kaiſerlichen Schaaren in die Flucht, eroberte das Schloß Wiſcherad, u. verlor vor Raby das zweite Auge. 1422 warf er hierauf ein neues kaiſerliches Heer in die ſchmählichſte Flucht, und eines unter dem Markgrafen von Brandenburg floh ſchon vor dem Anblick der Huſſiten. Nun wurde der katholiſche äußerliche Gottesdienſt aufgehoben und der Papſt förmlich abgeſetzt. Doch bald entſtand unter den Huſſiten ſelbſt Zwietracht. Die Calixtiner, welche zum Abendmahl wieder den Kelch fügten, übrigens faſt katholiſch waren, ſtrebten über die Taboriten die Oberhand zu bekommen, doch kamen ſie nicht zur Bedeutung. Dagegen ſchlug Ziska, wie ſeinen Taboriten gegen die Feinde von Außen fortkämpfend, den 22. April 1423 die Sachſen bei Außig in einer der blutigſten Schlachten. Die Beſiegten hatten 9000 Todte. Andreas Procopius, der kluge Untergeneral Ziska's, hatte unterdeſſen den Kaiſer aufgeboten, der bei Ziska's Annähern ſich zurückzog. Während der Friedensunterhandlungen mit Sigismund ſtarb der für die Sache ſeines Volkes grauſame Ziska an der Peſt auf dem Schloſſe

Digitized by Google

Priſlow den 12. Oct. 1424, und wurde in Czaslau begraben. Der umſichtige Procopius wurde nun von den Meiſten zum Oberfeldherrn gewählt, und er war es, der die Kreuzheere, die gegen ſein Volk heranrückten, darniederwarf, u. 1427 u. 1431 tief in das deutſche Reich eindrang mit Feuer und Schwert. Da wurden 1431 die unbeſiegten H. auf das Baſeler Concil zur gütigen Beilegung des Kampfes geladen. Aber die Unterhandlungen waren fruchtlos, und der Krieg dauerte fort, bis 1433 die Prager Compactate zu Stande kamen. Procopius wurde hierauf von den Calixtinern und Katholiſchen unter Meinhard von Neuhaus auf der Ebene von Böhmiſchbroda geſchlagen und getödtet, und Sigismund bekam das verlorene Land wieder. Die übrigen 6000 Taboriten wurden von Sigismund in Schutz genommen, und hielten ungehindert ihren Gottesdienſt in Tabor. 8.

Huſten entſteht, wenn fremde Stoffe innerhalb der Bruſthöhle einen Kitzel verurſachen und durch die Reſpirationsluft ſchnell ausgeſtoßen werden. Der H. gehört alſo zum Organismus der menſchlichen Natur, der nichts Fremdartiges duldet, und durch Erſchütterung ſich ſelbſt helfen will. 24.

Hutcheſon, Francis, in Nordirland 1694 geb., ſtudirte zu Glasgow, hielt hierauf Vorträge unter den Diſſenters und zu Dublin Vorleſungen. 1729 wurde er Profeſſor der Philoſophie zu Glasgow und ſtarb 1747. Von dieſem tüchtigen Philoſophen haben wir: Inquiry into the Ideas of Beauty and Virtue, 1725; Treatise on the Passions, 1728; System of Moral Philosophy. 11.

Hutten, Ulrich von, der wackere deutſche Kämpfer für Licht und Geiſtesfreiheit gegen den verfinſternden Papismus, wurde den 21. April 1488 auf dem Familienſchloſſe Stackelberg geboren, ſollte ſich in der Abtei Fulda zum Geiſtlichen bilden, verließ ſie aber mit Abſcheu bald wieder, um nach Cöln zu gehen, wo er dem Studium der griechiſchen und römiſchen Claſſiker lebte, das er auf der Univerſität Frankfurt a. d. O. mit Eifer fortſetzte, woſelbſt er 18 Jahre alt Magiſter wurde. Hierauf ging er mit dem Kaiſer Maximilian nach Italien als Soldat, kehrte aber bald nach Roſtock zurück, wo er wie in Braunſchweig, Mainz und Wittenberg Unterricht gab. In der letzten Stadt ſchrieb er ſeine ars versificatoria. Auf Verlangen ſeines Vaters ging er nochmals nach Italien (1513), um die Rechte zu ſtudiren. Aber das todte Formelweſen ekelte ihn an; dazu wurde er in Pavia von den Franzoſen gefangen, von den Schweizern geplündert, und zog nun arm in Italien umher und erbitterte die Pfaffen durch ſalzige Epigramme. Hier verfertigte er ſeinen vir bonus. Er mußte Italien verlaſſen und ging, nachdem er einen Panegyrikus auf Deutſchland und deutſches Volk, an den Kurfürſten Albrecht von Mainz gerichtet, gedichtet hatte, an deſſen Hof. Hier ſchrieb er den durch Bitterkeit, aber auch durch die gewaltigſte Kraft der Beredſamkeit ausgezeichneten Dialog Phalarismus gegen Herzog Ulrich von Würtemberg, der ſeinen Bruder Johann aus Liebe zu deſſen Gemahlin umgebracht hatte. Zugleich um den von den cölner Theologen angefeindeten Reuchlin zu rächen, gab er mit Crotus Rubianus die epistolae obscurorum virorum, eine Satirengeißel gegen die unwiſſenden römiſchen Pfäfflinge, heraus. Sein Name wuchs zur Freude der Befreundeten, zum Schrecken der Feinde. Nochmals ging H. auf Verlangen ſeiner Verwandten nach Italien zum Studium der Rechte, kam aber ſchon wegen Händel 1517 nach Deutſchland zurück, wo er vom Kaiſer Maximilian zum Ritter geſchlagen und als Dichter mit dem Lorbeerreis gekrönt wurde. Auf dem Reichstage zu Augsburg, wo er mit dem Mainzer Kurfürſten war, ſchrieb er die Rede: ad principes Germaniae, ut bellum Turcis inveherent, exhortatoria. Auch gab er Valla's Schrift: „über die erlogene Schenkung Conſtantins" heraus, die er dem Papſt Leo X. widmete. Zu Mainz arbeitete er ſein früher ſchon erſchienenes Gedicht „Nemo" um, und verfertigte ſeine „Dialogen und über das Hofleben." Im ſchwäbiſchen Bunde gegen Ulrich v. Würtemberg ward er der treue Freund des Franz von Sickingen, und ſchrieb hierauf zu Stackelberg die Dialoge: „Glück, Fieber und Papſtthum." Der Papſt foderte ihn gefeſſelt nach Rom und that ihn in den Bann, aber H. fand ſichere Zuflucht gegen die Verfolgungen bei Sickingen, und ſandte von hier ſeine ſcharfen Vertheidigungen in das deutſche Volk. Jetzt band ihn keine Rückſicht mehr, feſſellos ſind ſeine Angriffe auf Papſt und Tyrannei, und ſeine deutſchen Lieder hallten im Munde des Volkes davon wieder. Bei dem Falle Sickingen's durch eine Kugel ging er nach Baſel, wo Erasmus ihn aus Furcht mit Geringſchätzung behandelte, u. ſo Hutten's „expostulatio" gegen ſich verurſachte. Des feinen Erasmus Vertheidigungsſchrift „spongia" konnte nicht den Schmachflecken verwiſchen. Nun irrte der arme Mann von einem Orte zum andern flüchtig umher, und fand endlich auf der kleinen Inſel Aufnau im Züricherſee bei einem armen Pfarrer Ruhe und Grab (1523 im Monat Auguſt). So ſtarb elendiglich einer der größten Männer Deutſchlands, tüchtig als Philoſoph, Rhetor und Dichter, tüchtig und unerſchrocken als Kämpfer für Wahrheit u. Recht, in der Blüthe ſeiner Jahre. 13.

Hüttenkunde, iſt der Theil der Bergwiſſenſchaft, der mit dem Schmelzen der Erze, der Scheidung und Läuterung der Metalle zu thun hat. Sie gründet ſich auf Phyſik, Mineralogie und Chemie, wie Mathematik und Forſtwiſſenſchaft. Sie wird in die allgemeine und beſondere eingetheilt, und letztere in Amalgamir- und Siedehüttenkunde. S. Handbuch der Hüttenkunde von Lampadius. Götting. 1801 — 10. 4 Bde. m. K. 20.

Hüttenrauch, ſ. Arſenik.

Huttner, Joh. Chriſtian, zu Guben in der Niederlauſitz 1766 geb., ſtudirte zu Leipzig und wurde 1791 Lehrer beim Baronet Staunton in London, durchreiſte mit dieſem Europa, und ging mit deſſen Vater nach China. Er ſchrieb, zurückgekehrt, beſonders für Journale (Hamburger, Allgemeine Zeitung, Ephemeriden, Zeitgenoſſen). Schätzenswerth ſind ſeine „engliſchen Miscellen" (Tübingen 1800 — 1808. 24 Thle). Da ſeine Verbindung mit Deutſchland durch Napoleon's Continentalſyſtem aufhörte, ſo wurde er durch Canning Translator an der Staatskanzlei, was er bis an ſeinen Tod 1827 verblieb. 18.

Hutungsrecht, Triftgerechtigkeit, iſt das Recht, ſein Vieh auf den Aeckern und Wieſen Anderer, wenn geärntet iſt, zu weiden. 16.

Huyghens, Chriſtian, geb. d. 14. April 1629 im Haag, geſt. d. 5. Juni 1695, ſtudirte Anfangs zu Leyden die Rechte, hing aber bald, von jenen ablaſſend, ſeiner Liebe zur Mathematik und Phyſik nach, und bewährte ſich bald auf Erden und am Himmel als ausgezeichneter Forſcher. 1665 folgte er einem Rufe nach Paris, welches er aber 1681 wegen des widerrufenen Edicts von Nantes wieder verließ und nach Leyden zurückkehrte. Graveſand gab ſeine ſämmtlichen Werke zu Amſterdam heraus (1724 u. 1728). Seine Forſchungen über die Centralkräfte (Pendel), die Evoluten, über die platte Form der Erde an den Polen, den erſten und größten Mond des Saturn und deſſen Ring u. ſ. w. ſetzen ihm ein ewiges Denkmal. 20.

Huyſum, Hans von, zu Amſterdam 1682 geb., geſt. 1749, erhielt den erſten Unterricht im Malen von ſeinem Vater, und bildete ſich dann ſelbſt nach der Natur. Er malte nur Blumen und Früchte. Hierin brachte er es aber ſo weit, daß ſeine Arbeiten die Schöpferin Natur zum Wettkampf herauszufodern ſcheinen. Sein Bruder Jacob copirte täuſchend ſeine Malereien. 24.

Hyacinth, ſ. Zirkon.

Hyacinthen, gehören zur Zwiebelgattung und werden in den ſeltenſten und mannigfachſten Arten in Harlem cultivirt. Sie blühen mit aromatiſchem Geruch und dem bunteſten Farbenſpiel im Februar, März u. April. 5.

Hyacinthus, Sohn des Pierus oder des lacedämoniſchen Königs Amyklas und der Muſe Klio in der Mythologie, wurde von Apollon geliebt, und beim Diskoswerfen durch einen unſeligen Fehlwurf deſſelben getödtet. Der Gott ließ aus dem Blute, dem Geliebten zum Gedächtniß, den Ritterſporn oder die blaue Schwertlilie hervorſproſſen, die am Kelch den Klagruf αἶ! αἶ! geſchrieben enthielt; auch wurden ihm zu Ehren Feſtſpiele angeordnet. 15.

Hyaden, Töchter des Okeanos und der Pleione, waren Nymphen und hatten die Erziehung des Bacchos in Nyſa od. auf Naxos unter ſich. Wegen unendlicher Klage über den Verluſt ihres Bruders Hyas ſetzte ſie Zeus als Geſtirn, das bei ſeinem Unter- und Aufgang Regen bringt, an den Himmel am Kopf des Stiers. 15.

Hyalith (Glasſtein), iſt eine ſchwarze, undurchſichtige kieſelſteinharte, zwiſchen Glas und Porzellan ſtehende Maſſe, die wegen ihres reinen Glanzes zu Geſchirren und andern Dingen gebraucht wird. Der Graf Buquoy iſt Erfinder von ihr und einziger Fabrikherr ſolcher Geſchirre. 20.

Hyalurgie (Glaschemie), gehört zur praktiſchen Chemie, und handelt von der Bereitung der Gläſer. Nach den verſchiedenen Zuſätzen der Metalloxyde zu der Kieſelerde entſtehen: das Kryſtallglas, Bouteillenglas, Waſſerglas, Fen-

Digitized by Google

ſterglas, böhmiſches Glas, Flintglas u. ſ. w. Die verſchiedenen Oxyde ſchmelzen nicht bloß, ſondern färben auch grün, blau, violet, roth, gelb u. ſ. w. Die Verfertigung von künſtlichen Edelſteinen, Glaſuren u. ſ. w. gehört auch zur Hyalurgie. 20.

Hyampolis (alte Geogr.), eine alte, bedeutende Stadt in Phocis, die ihren Urſprung den aus Böotien vertriebenen Hyanten verdankt haben ſoll, litt ſehr durch die Perſer und den heiligen Krieg, ſcheint aber auch ſpäter noch nicht unwichtig geweſen zu ſein, da Hadrian in ihr eine Stoa anlegen ließ. Ihrer Lage war wahrſcheinlich zwiſchen dem heutigen Turko-Chorio und Kalepodia. 7.

Hybla (alte Geogr.), Name dreier ſicilliſcher Städte; 1) auch Megara oder Megaris, von einer Colonie der Megarenſer, berühmt durch ſeinen Honig; 2) Groß-H., am Aetna; 3) Klein-H., das auch Heräa hieß. Groß-H. ſoll das heutige Paterno ſein. 7.

Hydaspes (alte Geogr.), ein Fluß in Indien, der im heutigen Kaſchmir entſpringt, und nachdem er den Sinarus (bei Syein nagar), Aceſines (Chenab) und Hydraotes (Raven) aufgenommen, bei Outche, den Oxydraken der Griechen, in den Indus fällt. Er heißt jetzt Chelum. 7.

Hyde de Neville, Graf von, zu Charité-ſur-Loire geb., engliſcher Abkunft, Sohn eines Knopffabrikanten, that ſich ſeit 1797 als ein eifriger Royaliſt hervor, ſtand mit den wichtigſten Clichy-Cludoiſten in Verbindung, und war mit der vornehmſte Agent der Bourbonen, für die er häufig Reiſen nach England, dem damaligen Heerd der Reaction, unternahm. Gegen Buonaparte errichtete er in Paris eine Conterpolizei, deren Entdeckung ihn zur ſchleunigſten Flucht nach England trieb, von wo er ſich gegen die Beſchuldigung, Mitkundiger der Höllenmaſchine geweſen zu ſein, ſchriftlich vertheidigte. Einige Zeit hielt er ſich heimlich bei Lyon auf, und begab ſich dann nach Spanien, u. von da nach Nordamerika, wo er ſich bei Newyork ein Gut kaufte. Hier kam er oft mit Moreau zuſammen, 1814 ging er wieder nach Frankreich. Nach der Reſtauration wurde er Mitglied der Deputationskammer, als welches er mit dem größten Eifer und ſchonungslos Aufhebung der Amneſtie, Abhängigkeit der Richter u. ſ. w. predigte. Er erhielt das Prädicat Baron und das Großkreuz der Ehrenlegion. 1823 wurde er Botſchafter in Liſſabon, 1824 bewirkte er vorzüglich den Sturz des Villèle'ſchen Miniſteriums. Hierauf wurde er Seeminiſter, und dankte den 8 Aug. 1829, da Polignac das Miniſterium erhielt, ab. 19.

Hyderabad, 1) Hauptſtadt in Golkonda in Hindoſtan, am Maaſſy, mit 180,000 Einw., und einem Fort, hat viele Magazine und iſt der Ort des Diamantenhandels. 2) Stadt in der oſtind. Provinz Schind, am Schindu, mit 15,000 Einw. und Reſidenz des Rajah v. Schind. 25.

Hyder Ali, geb. 1728, König von Myſore, war der Sohn eines mahomedaniſchen Statthalters, und erhob ſich bald durch ſeine große Tapferkeit und Klugheit im Heer ſo ſehr, daß er 1759 ſeinen Herrn, den Rajah von Myſore, von dem Thron ſtürzte, den er jedoch mit voller Pracht leben ließ, bis er 1766 ſtarb. Er kämpfte glücklich gegen die Maratten, und nahm ihnen viel Land ab. Auch gegen die Engländer führte er von 1767 — 80 zwei Kriege, von den Franzoſen unterſtützt, u. machte ihnen gewaltig bange. Sein Reich umfaßte gegen 3360 □ Meilen. H. Ali war trefflich als Menſch, wie als Feldherr und König. 13.

Hydra von Lerna, ſ. Hercules.

Hydra iſt eine an Producten höchſt arme Felſeninſel, die nicht einmal zur Genüge Waſſer hat. Sie liegt an der Nordoſtſeite von Morea, hat 1½ □ Meile mit 50,000 Bewohnern, welche, albaneſiſchen Urſprungs, durch Schifffahrt und Seehandel ſich Reichthümer erwarben. Dieſe kühnen und geſchickten Seefahrer kommen ſogar bis nach Amerika, haben gegen 350 Schiffe und 6000 Matroſen, und bildeten im Befreiungskriege hauptſächlich die Marine. Die Stadt H., pyramidenförmig auf einem Felſen liegend, hat 40,000 E., 50 Kirchen, ſchöne und reinliche Straßen, einen guten, halbmondförmigen Hafen, eine Börſe, eine Hochſchule und Elementarſchulen, auch eine Handels- und Schifffahrtsſchule. 17

Hydrate ſind in der Chemie die innige Verbindung des Waſſers in gewiſſen Verhältniſſen mit andern Stoffen. Die Verbindung kann tropfbar, gasförmig und ſtarr ſein. 20.

Hydraulik, Hydrodynamik, iſt die Wiſſenſchaft von den Wirkungen feſter Körper auf Flüſſigkeiten. Man ſieht dabei das Waſſer als einen ganz flüſſigen, ſchweren, in ſeinen kleinſten Theilen zuſammenhängenden Körper an. Sie liegt in der Praxis der Waſſerbaukunſt und der Maſchinenlehre zu Grunde, doch hat die Ausübung die Theorie noch nicht vollkommen erreicht. 20.

Hydrioten heißen die Bewohner von Hydra ſ. Hydra. 17.

Hydrocephalus (Waſſerkopf), ſ. Waſſerſucht.

Hydrogen, Waſſerſtoff, brennbare Luft, eine Entdeckung Cavendiſh's (1777), iſt der leichteſte gasförmige Stoff (14 leichter als die athmoſphäriſche Luft), dient daher zur Füllung des Luftballon's, iſt ohne Farbe, Geſchmack u. Geruch, und am Feuer entzündbar. Miſcht man ihn mit Sauerſtoff, ſo entſteht die Knallluft. H. iſt ein Beſtandtheil des Waſſers und der animaliſchen und vegetabiliſchen Stoffe. 20.

Hydrographie iſt die Beſchreibung der Gewäſſer. 2.

Hydrologie iſt die Lehre vom Waſſer und ſeiner Beſtandtheile. 2.

Hydrometer iſt das Werkzeug, welches des Waſſers Fall und Steigen mißt. 2.

Hydro-Oxygen-Mikroſkop, iſt ein außerordentlich vergrößerndes Mikroſkop, welches dadurch entſteht, daß man Sauerſtoffgas und Waſſerſtoffgas vereinigt, erhitzt und auf Kalk wirft. Das außerordentlich glänzende Licht, welches ſo entſteht, reflectirt man mit einer Linſe, und erhält eine 10,000 bis 500,000fache Vergrößerung. 20.

Hydrophobie, ſ. Waſſerſcheu.

Hydroſtatik umfaßt die Wiſſenſchaft vom Gleichgewicht des Waſſers. Sie handelt vom Streben des Waſſers gegen die daſſelbe begränzenden Körper, von der Beſtimmung des ſpecifiſchen Gewichts, von den Thermometergraden u. ſ. w. Hydroſtatiſche Wage ſ. Aräometer und Wage. 20.

Hydruntum (alte Geogr.), bei den Griechen Hydrus, an der Küſte von Calabrien, war eine bedeutende Stadt, Colonie der Cretenſer, dann römiſches Municipium. In ihrer Nähe gab es ſehr viel Purpurſchnecken. Jetzt heißt die Stadt Otranto. 7.

Hydryaden, ſind in der griech. Mythologie Waſſernymphen und Geſpielinnen der Hamadryaden. 15.

Hyeren, ſ. Hieres.

Hygieia, Hygiea, iſt Tochter des heilenden Aeſculap, in deſſen Geſellſchaft ſie immer erſcheint, daher ihre Verehrung nie von der ſeinigen getrennt iſt, und Göttin des körperlichen Wohlſeyns, der Geſundheit. Auch iſt ihr, wie ihrem Vater, die die Heilkraft der Mutter Erde kennende Schlange als Attribut zugeſellt, zuweilen auch der Hund. Ihr Charakter iſt wilde Jungfräulichkeit. 15.

Hygrometer iſt das Inſtrument, welches angiebt, wie viel Dunſt ein hohler Körper umfaßt. Es giebt ſolcher Inſtrumente 4, das Schwefeläther-hygrometer, das Pſychrometer, das Haarhygrometer und das Fiſchbeinhygrometer, welche ihren Namen von den Stoffen, welche zur Beſtimmung angewendet werden, führen. Die beiden erſten H. ſind die genaueſten. 20.

Hylas (alte Geogr.), ein Fluß in Bithynien, in dem Hylas, der Liebling des Hercules, auf dem Argonautenzug umkam. 7.

Hylas, Sohn des Königs Keyx oder Theodamas oder Orion, des Hercules Liebling, wurde dieſem, da er auf der Argonautenfahrt auf einer Inſel landete, um aus einem Quell zu ſchöpfen, von den Nymphen deſſelben wegen ſeiner glänzenden Schönheit geraubt. Hercules verließ den Argonautenzug, um ihn zu ſuchen. Propertius hat in einer an Wohlklang und Schilderung unübertroffenen Elegie den Raub behandelt. 15.

Hyle (Mythologie). Schon in früher Zeit dachte der ſtrebende Hellene über des Weltalls und ſeiner Götter Entſtehen nach, und legte ſeine Anſichten poetiſch in Kosmogonien u. Theogonien nieder. Als er in ſpäterer Zeit in Handelsverbindungen mit Phönizien u. Aegypten kam, kamen neue Begriffe von der Schöpfung der Welt aus dieſen Ländern zu ihm, u. nun dachte er eine Hyle, Urſtoff, aus der das Daſein der Dinge allmählig ſich entwickelt habe. Sie wurde als Urſchlamm gedacht, denn das Feuchte, meinte man, ſey, von der Sonne erwärmt, das ſtets Gebährende. Aus dieſem Begriff nahmen die vergeiſtigenden Neuplatoniker ihre Logoslehre. 15.

Hymettus (alte Geogr.), ein im Alterthum wie noch jetzt durch ſeinen trefflichen Honig berühmter Berg in Attika, heißt bei den heutigen Griechen Treſſo-Vuno. 7.

Hymen, Hymenäus, iſt der Sohn des Apollon und der Kalliope, oder des Bacchos und der Aphrodite, und bei den ſpätern Griechen, von welchen ihn die Römer erhielten,

Digitized by Google

der Gott der Ehe. Iſt die Braut in des Neuvermählten Kammer geführt, ſo ſingen ihre Geſpielinnen den Hochzeitgeſang vor der Thür, der, wie wir aus Theokrit u. anderwärts ſehen, den Kehrvers: o Hymen, Hymenäos! enthält. H. iſt in ein gelbes Gewand gehüllt, hat einen Majorankranz auf dem jugendlich blühenden Haupte, den Hochzeitſchleier in der einen und eine brennende Fackel in der andern Hand, die bei dem Tode der von ihm Geſegneten erliſcht, wie er dann auch den Hochzeitkranz auflöſt. Mehrere Mythographen laſſen ihn einen armen atheniſchen Jüngling geweſen ſeyn, der für ſeine Geliebte viele Gefahren beſtand und ſie am Ende zur Gattin erhielt; ſeine Treue und Ausdauer habe das Volk mit Vergötterung belohnt. 15.

Hymne (von ὕω, weben), iſt ein Lob- und Preisgeſang auf die wohlthätigen Götter und Heroen. In ihr iſt Andacht und Bewunderung im engſten Verein, welche bei den Griechen theils (Homer, Kallimachos) durch feierlich ſtetigen Geſang des epiſchen Versmaßes, theils aber auch (Pindar) durch den feierlichen u. zugleich bewegten lyriſchen Geſang ausgedrückt wurden. Zu den H. gehören auch die hebräiſchen Pſalmen. In neuerer Zeit haben Kleiſt, Schubarth, Klopſtock, Schiller in dieſer ſchweren Gattung Vorzügliches geleiſtet. 11.

Hypallage (Umänderung), iſt diejenige Redefigur, welche Adjectiva zu Subſtantiven fügt, zu welchen ſie ſtreng grammatiſch nicht gehören, z. B. der meuchleriſche Dolch, für: der Dolch des Meuchlers; oder Adjectiva zu Subſtantiven für Adverbien, z. B. der tückiſche Marmor ſtürzt ihn hin, für: der Marmor ſtürzt ihn tückiſch hin; oder ein Subſtantiv für ein Adjectiv, z. B. des Haines Geflüſter, für: der flüſternde Hain. 11.

Hypanis (alte Geogr.), 1) ein Fluß des europäiſchen Sarmatiens, der heutige Bog; 2) ein anderer im aſiatiſchen Sarmatien, jetzt Kuban. 7.

Hypäpa (alte Geogr.), eine lydiſche Stadt, am Tmolus, jetzt Pyrge oder Birghe genannt. 7.

Hypata (alte Geogr.), eine Stadt in Theſſaliotis am Fluß Sperchios, die zur Zeit des jungen Philipp den Aetoliern gehörte u. jetzt Patradſchki (das kleine Patras) ſein ſoll. 7.

Hyperbel iſt eine Redefigur, welche zur Steigerung einer Sache, indem man ſie in's Große, ja Unermeßliche treibt, gebraucht wird. Sie hebt den Gegenſtand, bringt Leben in die Rede, darf aber nicht ſehr oft angewendet werden. H. iſt z. B.: der Fiſch ſchlägt mit ſeinem Schweif die Fluten, daß ſich das Waſſer bis an den Himmel hebt. 11.

Hyperboreer (jenſeit des Boreas Wohnende), finden ſich nach den ältern Griechen hinter dem Rhipäengebirge in Norden, geſchützt vor dem eiſigen Hauche des Boreas, in immerwährender Glückſeligkeit und hohem Alter, und wegen ihrer Frömmigkeit von den Göttern gern beſucht. In ſpäterer Zeit, da die ſo beſchränkten Grenzen der Erde ſich erweiterten, verſtand man alle nordiſchen noch unbekannten Völker unter dieſem Namen. 7.

Hyperion, ſ. Titanen.

Hypermneſtra, ſ. Danaus.

Hyphaſis (alte Geogr.), auch Hypanis zuweilen genannt, ein Fluß in Indien, der in den Aceſines (Tſchunab) oder nach Andern unmittelbar in den Indus fällt. Bis zu ihm drang Alexander der Große vor, ſah ſich aber genöthigt, dort umzukehren. 7.

Hypnos, ſ. Somnus.

Hypochondrie (Milzſucht), iſt eine Krankheit, die in der geſtörten Thätigkeit der Unterleibsnerven ihren Sitz hat, wodurch, da die übrigen Nerven in ihrer Thätigkeit geſteigert ſind, eine ſehr große Reizbarkeit bei den Leidenden entſteht. Unruhe, plötzliche Wandelbarkeit der Geſinnung, Einbildung tödtlich krank zu ſeyn, wenn auch kurz vorher Fröhlichkeit die Familie und die Geſellſchaft erheiterte, mürriſches Weſen, Lebensüberdruß und der ängſtlichſte Trieb nach Selbſterhaltung u. ſ. w. ſind im ſteten Gefolge des Hypochondriſten. Er peinigt ſich und jeden, der mit ihm zuſammen kommt. 23.

Hypokeitiſche Muſik (ὄρχεσις, saltatio), iſt b. d. Alten ein Tanz von Muſik begleitet, der alle Begebenheiten des gewöhnlichen Lebens, Liebe und Haß, Freude und Traurigkeit u. ſ. w. mimiſch ſo trefflich nachahmt, daß er leicht in Worte umzuſetzen iſt. Ueberhaupt war der Tanz der Alten bedeutſam und voll des lebendigſten Ausdruckes. Der H. M. Erfinder ſoll Thaleſtris geweſen ſeyn. 12.

Hypothek,
Hypothekariſche Credit-Inſtitute, } ſ. Pfandrecht.
Hypothekenweſen,

Hypothenuſe iſt in der Geometrie die Seite des rechtwinkligen Dreiecks, welche dem rechten Winkel gegenüberliegt, und die beiden Katheten mit einander verbindet. 20.

Hypotheſe, Vorausſetzung, iſt in der Logik der Bedingungsſatz, auf den ſich etwas Anderes, die Theſe, gründet. Dann iſt H. auch die Annahme von Etwas, was noch nicht beſtimmt ausgemacht iſt, und als ſolche giebt es eine phyſiſche Hypotheſe, wo die Annahme ſich auf die Analogie der Erfahrung ſtützt, oder eine transſcendentale, die etwas Natürliches aus dem Uebernatürlichen darthun will. 11.

Hypothetiſch iſt in der Logik ein Satz, deſſen Wahrheit auf ſeinem Vorderſatz (Bedingungsſatz) beruht. Dann iſt H. ſo viel als zweifelhaft. 11.

Hypotypoſe (eigentlich ein Entwurf einer Zeichnung), iſt in der Rhetorik die Figur, die einen Gegenſtand dadurch deutlicher zu machen ſucht, daß ſie ihn vergegenwärtigt. 11.

Hyrcanien (alte Geogr.), ein Land in Aſien, das nördlich an das caspiſche Meer, welches daher auch das hyrcaniſche Meer hieß, bis an den Oxus (Dſchihun), öſtlich an die Gebirge von Margiana, weſtlich an die von Medien und ſüdlich an Parthien grenzte, war ein Theil des heutigen Komis und Khoraſan. H. hatte folgende Flüſſe: Maxera, Siderls (Eſler), Socoanda (Abi-Scun) und Ochus; die ſariphiſchen Gebirge, die jetzt Sabar heißen, und die Städte: Syringis, zur Zeit des ſyriſchen Reichs die Hauptſtadt, unweit vom heutigen Talabrola, Zeudracarta, ſoll die vornehmſte Stadt des Landes geweſen ſeyn, Niſäa (Neſa) und Apavarctica (Abiverd). Auch kommen noch die Landſchaften Neſäa und Aſtabena und die Dahä (ſ. d.) vor. Hyrcanien war nach den Nachrichten der Alten ſehr fruchtbar, und hatte beſonders vortrefflichen Wein, Feigen, Honig und Getreide. Von wilden Thieren ſcheint es beſonders viel Tieger gegeben zu haben. 7.

Hyſiä (alte Geogr.), 1) eine Stadt in Böotien; 2) in Argolis, wo Ol. 27, 4. zwiſchen den Argivern und Lacedämoniern ein Gefecht zum Nachtheil der letztern vorfiel. Im peloponneſiſchen Krieg wurde H. von den Lacedämoniern erobert und zerſtört. 7.

I.

I, 1) faſt in allen Sprachen der 9. Buchſtabe. 2) als Ziffer I vor V, X, eins weniger als Zeichen; vor Hundert und Tauſend bei den röm. Zahlen IC, IIM, 100, 2000. 3) als Abkürzungszeichen in röm. Handſchriften bedeutet I. imperator. 4) auf der Laute u. dgl. ein Tonzeichen; als Bezeichnung der Münzſtätte Limoges in Frankreich. 2.

Jaci reale, ſiciliſche Hafenſtadt unter dem Aetna mit 11,000 Einw., Leinewand- und Seidenwebereien. 17.

Jatinum (alte Geogr.), eine Stadt der Melder im lugdunenſiſchen Gallien, jetzt Meaux. 7.

Jaxartes (alte Geogr.), ein Fluß in Aſien, der in den Auxaciſchen Gebirgen (Belur) entſpringt, in einem Halbbogen um Sogdiana läuft und ſich in den See Oxiane (Aralſee) ergießt. Er heißt jetzt Sihon od. Sir-Daja. 7.

Jazyges (alte Geogr.), ein großes Volk ſarmatiſchen Stammes, das an beiden Ufern des Nieder-Boryſthenes (Dnieper) wohnte. Zu ihnen gehörten die J. Metanaſtä (die verſetzten oder ausgewanderten J.), die zwiſchen dem Tibiscus (Theiß) und Danubius (Donau), demnach in Oberungarn wohnten. Bis auf die Zeiten der großen Völkerwanderung blieben ſie den Römern gefährliche Nachbarn. 7.

Ibarra, Joachim, königl. ſpaniſcher Hofbuchdrucker, geb. 1726 zu Saragoſſa. Er machte glückliche Erfindungen in ſeiner Kunſt, unter andern die einer glänzenden

Digitized by Google

Druckerſchwärze; er erfand auch zuerſt in Spanien die Kunſt durch Glätten den Druck zu verſchönern. Beweiſe davon ſind beſonders die von ihm gedruckten Werke: 1) eine Prachtausgabe der Bibel, 2) Mariana, Geſchichte von Spanien, Madrid, 1786, 2 Bde, 3) Geſchichte des Don Quixote, Madrid, 1780. 4 Bde. mit Kupf. u. A. Er ſt. zu Madrid den 23. Nov. 1785 im 59. Lebensjahre. 21.

Ibell, Karl Friedrich, ward zu Waſen im Naſſauiſchen 1780 den 30. Oct. geb., ging zuerſt auf das Gymnaſium zu Idſtein, ſtudirte ſpäter die Rechte in Göttingen, ward darauf Secretair, Aſſeſſor und 1806 wirklicher Regierungsrath, in der Folge Präſident der Landesregierung, geheimer und Staatsrath. Man ſchreibt ihm das durch das Edict von 1809 im Jahr 1811 im Naſſauiſchen eingeführte und vortheilhaft bekannte Steuerſyſtem zu. Er trug viel zur Verbeſſerung der vaterländiſchen Verfaſſung bei, die ſeit 1815 und 1816 in Kraft trat, wobei er ſich aber bedeutende Gegner zuzog, und ſein Leben ſelbſt in Gefahr kam, indem ein wahnſinniger Apotheker Löning aus Idſtein ihn im Bade Schwalbach zu ermorden ſuchte; doch rettete ihn ſeine Geiſtesgegenwart. Er ward nachher Ritter des preuß. rothen Adler- und des hannöverſchen Guelfenordens wegen der Verdienſte, die er bei den Verhandlungen mit Preußen in Betreff des Austauſches einiger Ländereien, und mit Hannover wegen Beſtimmung der Univerſität Göttingen zur naſſauiſchen Landesuniverſität ſich erworben hatte. Später trat er aus dem naſſauiſchen Staatsdienſt mit Penſion, lebte lange als Privatmann, ward darauf eine Zeit lang mit der Organiſation des Meiningiſchen Herzogthums beauftragt, wo er indeſſen nicht durchdringen konnte. Jetzt führt er den Titel eines meiningiſchen geheimen Raths. 19.

Iberien und Iberer (alte Geographie), 1) ſ. Hiſpanien; 2) zwiſchen Colchis und Albanien, Sarmatien u. Großarmenien, größtentheils von Caucaſiſchen Gebirgen umſchloſſen. Der vorzüglichſte Fluß iſt der Cyrus (ſ. d.). Erwähnt werden in ihrem Lande die Suaner auf dem Caucaſus, Harmozica am Cyrus und Seumara am Aragus, die Landſchaft Triare und die caucaſiſchen Päſſe. Das Land ſelbſt war ſehr fruchtbar; die Bewohner der Ebene waren deßhalb viel mit Ackerbau beſchäftigt, während die Bergvölker kriegeriſcher Natur waren. Das alte Iberien iſt das heutige Georgien. 7.

Iberus (alte Geogr.), 1) einer der bedeutendſten Flüſſe Hiſpaniens, entſpringt bei den Cantabrern, fließt gegen Südoſten und mündet ſich in's mittelländiſche Meer; der heutige Ebro; 2) ein kleiner Fluß in Iberien. 7.

Ibis, gehört zu der 3. Abtheilung der Sumpfvögel, wo er die erſte Gattung bildet; nach Linné zu Tantalus. Der Schnabel iſt ſehr verſchieden geſtaltet, die Füße ziemlich hoch, meiſt mit langen Zehen u. Nägeln; das Geſicht u. zuweilen ein Theil des Kopfes nackt. Es giebt viele Arten davon. Der afrikaniſche J. oder Nimmerſatt, der weiß mit gelbem Schnabel und rother, nackter Geſichtsfarbe iſt, ward für den gehalten, den die alten Aegyptier göttlich verehrten u. deſſen Bild man auf ihren alten Denkmälern findet, den ſie ſogar einbalſamirten und neben ihre Todte legten; er heißt daher: ägyptiſcher Ibis, Nilreiher; aber Andere beziehen dieß auf eine kleine Ibisart. Sie nähren ſich von Waſſerinſecten, Schaalthieren, Gewürm u. dgl. Eine Gattung (Ibis oder Tantalus falcinellus) findet ſich bisweilen im ſüdlichen Deutſchland, wahrſcheinlich auf dem Zuge, an Flüſſen. 5.

Ibn, arabiſches Wort, ſo viel als Sohn, der Plural davon Beni oder Beno bedeutet Familie, Stamm. 9.

Ibn-Al-Wardi, ein arabiſcher Geograph, ſtarb 1350 zu Aleppo, hinterließ ein geographiſches Werk, „die Probe der Wunder", u. ein zweites, „Erklärung der Träume". 9.

Ibrahim, Abraham, 1) türkiſcher Kaiſer dieſes Namens, geb. 1614, Sohn des Sultans Achmet, ſtieg nach der Ermordung ſeines Bruders Amurath IV. auf den Thron, ward wegen ſeiner Grauſamkeit in einer Empörung 1649 entthront und kurz darauf ſtrangulirt. — 2) Ibrahim, Mehmed Ali's, Vice-Königs von Aegypten, zweiter Sohn, geboren ungefähr 1790, commandirte 1816 bis 1818 die Armee ſeines Vaters in dem Feldzuge gegen die Wahab's; zeichnete ſich aus auf dem Zuge nach Nubien und Sennaar 1721; am meiſten aber in neuerer Zeit, wo er 1824 das Obercommando gegen die griechiſchen Inſurgenten führte; 1825 eroberte er Kandia, verheerte Morea, wo er die griechiſchen Gefangenen nach Aegypten als Sclaven ſchickte; da 1827 ſeine Flotte von den Engländern, nachdem ſie eine Zeit lang blockirt worden, am 20. Oct. gänzlich zerſtört wurde, mußte er 1828 ganz Morea räumen. In den Streitigkeiten ſeines Vaters mit der Pforte (ſiehe d. A. Mehmed Ali Mahmud, und Aegyptens neue Verhältniſſe) bedrohte er den Sultan mit Krieg, der nunmehr beigelegt iſt durch Interceſſion von England und Frankreich. Das ägyptiſche Heer hat er durch die von ihm eingeführte gute Organiſation und europäiſche Disciplin ſehr verbeſſert, auch hat er ſeinem Vater eine gute, brauchbare Reiterei nach der Rückkehr von Morea geliefert. Er ſcheint ſtrenger und despotiſcher als ſein Vater. 13.

Ibykus, Dichter und Zeitgenoſſe des Anakreon, geboren zu Rhegium, nach Andern zu Meſſina, 550 v. Chr. Geburt, lebte lange zu Samos. Suidas ſchreibt ihm 7 Bücher lyriſcher Gedichte im doriſchen Dialekte zu. Fragmente von ihm ſammelte Heinrich Stephan Fulvius Urſinus. Er wurde auf einer Reiſe nach Korinth von Räubern ermordet. Sterbend erblickte er, wie man erzählt, einen Zug Kraniche über ſeinem Haupte, er rief ſie zu Zeugen ſeiner Ermordung, und da einige Zeit nachher einer der Räuber auf einem öffentlichen Platze mehrere Kraniche vorüberziehen ſah, ſagte dieſer zu einem ſeiner Gefährten, ſo daß auch Andere es hörten: Sieh' da, die Zeugen des Ibykus; dieſe Aeußerung fiel auf, die Räuber wurden ergriffen und hingerichtet. Man ſehe auch die Ballade von Schiller: „Die Kraniche des Ibykus". Sprichwörtlich ſagt man Ibyci grues, wenn ein Verbrechen zufällig durch irgend einen Umſtand entdeckt wird. 3.

Icaria (alte Geogr.), eine ſporadiſche Inſel, zwiſchen Myconus und Samos, lag an der joniſchen Küſte, und ſoll ihren Namen vom Icarus (ſ. d.) bekommen haben, von dem auch das Icariſche Meer ſeinen Namen hatte. Jetzt heißt die Inſel Nicaria. 7.

Iccius oder Itius portus (alte Geogr.), ein Hafen im belgiſchen Gallien, von wo Cäſar nach Britannien überfuhr; wahrſcheinlich in oder bei Calais, nach Ukert, vielleicht Sangatri, wo dann der untere Hafen bei Wiſſant, der obere bei Gravelines geweſen wäre. 7.

Iceuer (alte Geogr.), eine Völkerſchaft Britanniens, deren Land das heutige Suffolk und einen Theil von Norfolk ausmachte. Ihre Städte waren: Villa Fauſtina (St. Edmundsbury), Cambretonium (Bredenham) und Sitomagus (Tetfort oder Wulpet). 7.

Ich, im gewöhnlichen Leben ein Fürwort, das die Stelle einer Perſon vertritt, nie ohne ein darauf folgendes Verbum geſetzt oder gedacht wird, und den Thäter einer Handlung bezeichnet. — Im philoſophiſchen Sinne bezeichnet es das eigene Selbſt, die Verbindung von Seele und Leib im Gegenſatze zu allem Fremden. — Noch abſtracter wird darunter das geiſtige Selbſt verſtanden, das in Bezug auf ſein urſprüngliches Seyn das reine, abſolute Ich, in Bezug auf die Individuen das erfahrungsmäßige, relative, empiriſche Ich genannt wird. 11.

Ichnuſa (alte Geogr.), ſ. Sardinien.

Ichnographie, ein auf einer Ebene (horizontal) gezogener Grundriß einer Form. — Ichnograph, der ſolchen macht. — Ichnognomik, Spurkunde. 2.

Ichthyolithen, Ichthyopetren, aus dem Griech., werden in der Mineralogie verſteinerte Fiſche oder Abdrücke davon in Schiefer, Kalkſtein u. ſ. w. genannt. 22.

Ichthyologie, die Naturgeſchichte der Fiſche; Fiſchkunde. Aeltere ausgezeichnete Ichthyologen ſind unter Andern Gesner und Aldrovandi, unter den Neueren verdient Lucian Buonaparte (Bruder des vormaligen Kaiſers) ruhmvolle Anerkennung. 5.

Ichthyoperien, verſteinerte Fiſchzähne. — Ichthyophagen, Fiſcheſſer, ein beſonderes Volk in der indiſchen Landſchaft Gedroſia, das faſt nur von Fiſchen lebt und ſich der Gräten derſelben zu allerhand Werkzeugen, ſogar zum Bauen bedient. 22. 17.

Icium (alte Geogr.), auch Itium, ein Vorgebirg im belgiſchen Gallien, jetzt Cap Grisnez. 7.

Ickelſamer, Valentin, ein Zeitgenoſſe Luthers, bekannt als Schriftſteller durch ein Werk: „deutſche Grammatica, daraus einer von ihm ſelbſt mag leſen lernen, mit allem dem, ſo zum deutſchen leſen und deſſelben Orthographiam mangel und überfluß, auch anderm viel mehr zu wiſſen gehört" u. ſ. w. ohne Ort und Jahrzahl, 3 Bogen, 8. Es iſt mehr eine literariſche Seltenheit, eigentlich keine Sprachlehre, ſondern vielmehr ein Leſebuch. 18.

Iconium (alte Geogr.), eine wohlgebaute und bevölkerte Stadt in Lycaonien, wo auch viele Griechen und Juden wohnten, heißt jetzt Konia. 7.

Digitized by Google

ICtus, lateiniſche Abbreviatur für Juris Consultus, Rechtsgelehrter. 4.

Iculisma (alte Geogr.), eine Stadt der Santonen in Aquitanien, das heutige Angoulème. 7.

Ida (alte Geogr.), 1) der höchſte Berg in Creta, wo der Mythe zu Folge Zeus erzogen wurde, jetzt Pſiloriti; 2) ein Gebirg in Myſien, auf dem mehrere Flüſſe entſprangen, heißt jetzt Kas-Daghi. Einer ſeiner bedeutendſten Gipfel hieß Gargara. 7.

Idalium (alte Geogr.), Vorgebirg und Stadt auf der Inſel Cypern, mit einem der Venus geweihten Haine. 7.

Ideal, ein Muſterbild, vollkommenes Vorbild, vorzüglich eines Künſtlers, nach deſſen Nachbildung man ſtrebt, das aber nur in unſern Gedanken lebt, da in der Natur eine total harmoniſche Vollkommenheit eines Weſens nicht zu finden iſt. — Im gewöhnlichen Sprachgebrauch: ein auf der höchſten Stufe der Vollendung ſtehendes Weſen oder Gebilde. 11.

Idealgeld, das, Geldſummen, die zur Zeit nicht in der Wirklichkeit, ſondern nur in Gedanken und dem Werthe einer gewiſſen Quantität Geldes gleich angenommen werden; z. B. das Papiergeld an Caſſenſcheinen, Banknoten, Wechſel, die engliſchen Pfund Sterlinge u. dgl. In neuerer Zeit iſt dieſe Art Geld bekannt genug. 14.

Idealiſiren, ſich ein Ideal ſchaffen, bilden, d. h. einer geiſtigen Vorſtellung die höchſte Stufe der Vollkommenheit geben, oder etwas Wirkliches nach Kräften durch die geiſtige Vorſtellung zu dieſer Stufe emporheben, wie das z. B. Schiller mit ſeinen tragiſchen Charakteren gethan. 11.

Idealismus, ein philoſophiſches Syſtem, geht von der Unerweislichkeit des wirklichen Beſtehens der Sinnenwelt aus, und nimmt daher alle ſinnlichen Erſcheinungen nur als Erzeugniſſe des Vorſtellungsvermögens, dieſes, den Geiſt, aber als etwas wirklich Beſtehendes an. **Berkeley** iſt der eigentliche Urheber dieſes Syſtems; er ſtellte den Grundſatz auf, daß der **unendliche Geiſt**, Gott, die Vorſtellung von der Welt, dem Körperlichen, in jedem **endlichen Geiſte** erzeuge. Sein Idealismus heißt der **dogmatiſche** oder **myſtiſche**. S. B. — **Kant's transcendentaler, formaler** J. lehrte dagegen, daß die Dinge nicht **an ſich**, ſondern nur ihrer Erſcheinung (dem Scheine) nach erkennbar ſeien. — **Fichte** ſtellte in ſeinem **autotheiſtiſchen** Idealismus auf: daß das Ich die Vorſtellungen von der Sinnenwelt hervorbringe, und ſo als **Selbſt** der eigentliche Schöpfer der Welt ſei (Abſolute Identitätslehre), da das Ich (das Subjective) das Nicht-Ich (das Objective) ſetze (hervorbringe). Vergl. Weishaupt, über Materialismus und Idealismus, Nürnberg 1788. Reinhold's Geſchichte der Philoſophie, Bd. II. Abtheil. II. u. ſ. w. 11.

Idee, aus dem Griechiſchen, bedeutet eine Vorſtellung der Vernunft an und für ſich, nach Plato dem Menſchen eingeboren als Mitgift einer frühern Welt, nach Ariſtoteles erſt durch die Sinne und deren Wirkung auf das Vorſtellungsvermögen im Menſchen hervorgebracht. Faſt jedes philoſophiſche Syſtem ſtellt einen andern Begriff von der Idee auf; es würde zu weit führen, dieſe alle hier erörtern zu wollen. — Im Allgemeinen bedeutet J. die Vorſtellung von einer Vollkommenheit, und heißt eine **reine**, wenn ſie einen an und für ſich vollkommenen Begriff umfaßt, wie z. B. Gott, Unſterblichkeit, Freiheit, Liebe; eine **empiriſche**, wenn ſie Vorſtellungen der Vernunft mit V. der Erfahrung verbindet, wie z. B. Kirche u. ſ. w. 11.

Ideler, Chriſtian Ludwig, geboren zu Großen-Breſe bei Perleberg (in der Mark Brandenburg), Profeſſor der Philoſophie in Berlin, wo er früher Aſtronom war. Seine vorzüglichen Schriften ſind: Handbuch der italieniſchen Sprache und Literatur, 2 Bde. 2. Aufl. Berlin 1820 — 22. Ueber die aſtronomiſchen Beobachtungen der Alten, Berlin 1806, 2 Bde. Handbuch d. Chronologie, Berl. 1825, 2 Bde. 20.

Identität, Einerleiheit, völlige Uebereinſtimmung zweier Begriffe in der Philoſophie, zweier Formen und Größen in der Mathematik. Abſolute Id. ſ. Idealismus. 11.

Identitätsſyſtem, ſ. Schelling.

Ideographik, die Wiſſenſchaft, die Ideen auf eine allgemein verſtändliche Art ſchriftlich darzuſtellen; ſie wird bisweilen mit **Paſigraphik**, die Kunſt, in allgemein verſtändlichen Schriftzeichen zu ſchreiben, verwechſelt. Der Erſte, welcher eine Andeutung von der Ideographik gab, war wol Leibnitz (in ſeinen Opera ed. Dutens, T. II.). Außer Wilkins (Essay towards etc. London 1668) ſchrieben ſpäter darüber: Golbrig (Miscell. Berol. I.), Wils, Berger, Wolke (Erklärung wie die Paſigraphik möglich und ausübbar ſei, Leipzig 1797), Räther (Verſuch einer ganz neuen Erfindung von Paſigraphik, Leipz. 1805), Schmid (von den bisherigen Verſuchen eine allgemeine Schriftſprache einzuführen, Dillingen 1807), Niethammer (über Paſigraphik und Ideographik, Nürnberg 1808), Riem (über Schriftſprache und Paſigraphik, Mannheim 1809, und deſſen Aphorismen über Sinnenſprache und Ideenſprache, Mannheim 1809). 11.

Ideologie, Ideenlehre, eine Wiſſenſchaft, welche die neueren franzöſiſchen Philoſophen, ſtatt der Metaphyſik, ausbildeten. 2) eine philoſophiſche, für das Praktiſche untaugliche Lehre, Hirngeſpinſte. 11.

Idioelectriſch, ſ. Electricität.

Idioma, ſ. Idiotikon.

Idioſynkraſie, ein griechiſches Wort, bezeichnet 1) eine beſondere Miſchung der flüſſigen Grundſtoffe; 2) einen eigenthümlichen, angeborenen Abſcheu gegen gewiſſe Gegenſtände, oder eine beſtimmte eigenthümliche Empfänglichkeit für äußere Einflüſſe. 11.

Idiot, aus dem Griechiſchen, eigentlich ein von allen öffentlichen Geſchäften freiwillig oder aus Untauglichkeit entfernt lebender Privatmann. In der weitern Bedeutung wird dadurch ein gänzlich unwiſſender, ſtumpfer Menſch bezeichnet. 11.

Idiotikon, Wörterbuch über die in einem Lande oder in einzelnen Provinzen eigenthümlichen Ausſprachen, Wortbedeutungen und beſondern Redensarten. Dieſe Spracheigenheiten ſelbſt heißen **Idioma**. Ueber die Idiomen der deutſchen Sprache beſonders ſind erſchienen: Preußiſches J. von **Henning**; ſchwäbiſches von **Schmidt**; plattdeutſches von **Dähnert**; ſchweizeriſches von **Kalder**, und ſo von mehren Idiomen oder Dialekten einzelner deutſcher Länder und Provinzen. 3.

Idiotismus, 1) die Eigenthümlichkeit einer Sprache als Unterſcheidung von einer andern; 2) Eigenthümlichkeit der Mundart einer Gegend; 3) ein einer Gegend eigenthümlicher Ausdruck; 4) Albernheit, Blödſinn. 4.

Idiſtaviſus (alte Geogr.), ein Feld an der Weſer, nach Mannert zwiſchen Minden und Vlotho, auf dem Armin dem Germanicus eine Schlacht lieferte. 7.

Idolatrie, Götzendienſt. 2.

Idomeneus, 1) König von Kreta, ein Sohn des Deukalion, Königs von Theſſalien, und ein Enkel des zweiten **Minos**, Enkels des bekannten Minos, Geſetzgebers von Kreta. Bei der Belagerung von Troja führte er die Truppen von Kreta mit 80 Schiffen und zeichnete ſich ſehr aus. Auf ſeiner Rückkehr nach Kreta nach Eroberung Troja's ward er auf dem Meere von einem ſo heftigen Sturme überfallen, daß er in dieſer dringenden Gefahr dem Neptun ein Gelübde that, demſelben, wenn er glücklich in ſein Vaterland zurückkehrte, das erſte Haupt zu opfern, das ihm ſich zeigen würde. Neptun erhörte ihn und er kam glücklich an. Der erſte, den er erblickte, war ſein Sohn, und der unglückliche Vater opferte dieſen dem Neptun. Sein über dieſe Grauſamkeit aufgebrachtes und den Zorn der Götter befürchtendes Volk vertrieb ihn aus dem Lande, und er flüchtete, von wenigen Getreuen begleitet, auf die Küſte des großen Heſperiens, wo er die Stadt Salent gründete die Geſetze des weiſen Minos einführte, und einen neuen und glücklichen Staat bildete. 2) **Idomeneus**, ein Sohn des Priamus, Königs von Troja. 15.

Idria, Bergſtadt im Herzogthum Crain, am Fluſſe Idria im Gouvernement Laibach. Sie gehört Oeſterreich, hat gegen 4000 Einw., die ſich großentheils mit Spitzenklöppeln u. Strohflechten beſchäftigen. In ihrer Nähe ſind reiche Queckſilbergruben; auch durch eine Zinnoberfabrik und Hüttenbau iſt ſie berühmt. Die Queckſilbergruben wurden 1497 entdeckt, ſie geben noch jetzt, obgleich ein Theil derſelben durch das 1803 zur Löſchung eines entſtandenen Brandes hineingeleitete Waſſer unzugänglich iſt, einen jährlichen Ertrag von ungefähr 5000 Centnern. Dieſes Queckſilber geht meiſt nach England und Spanien. Der Zinnoberertrag beläuft ſich jährlich auf 2000 Centner. 17.

Idubeda (alte Geogr.), ein Gebirgszug in Spanien, der, bei den Cantabrern an der Quelle des Iberus (Ebro) beginnend, mit den Pyrenäen parallel bis an's mittelländiſche Meer ſich erſtreckt, jetzt Sierra d' Oca. 7.

Idumäa (alte Geogr.), wird verſchieden genommen: 1) für ganz Paläſtina; 2) von Joſephus u. A. für Judäa oder doch wenigſtens einen Theil von J. So nennt Joſephus Hebron eine Stadt in Id., und nach Hieronymus fing

Digitized by Google

es ſchon bei Eleutheropolis an; 3) für das Land, das an den Stamm Juda im Süden grenzte, wozu ſchon die Umgegend von Gaza gehörte. Bei den Juden hieß es Edom; Thamara, Eluſa und Zoara oder Segor werden als idumäiſche Städte erwähnt. 7.

Iduna, Idunna, Ithun, ſ. Nordiſche Mythologie.

Idus, bei den Römern der dem Jupiter geheiligte Monatstag, im März, Mai, Juli und October der 15., ſonſt der 13., zugleich ein Zahltag für die Zinſen. 1.

Idylle, aus dem griech. εἰδύλλιον, lat. edyllium, idyllium, ein Gedicht, das nach ſeinem Stoffe der epiſchen u. nach ſeinem Tone der lyriſchen oder vielmehr der elegiſchen Dichtart angehört. Dieſe Gedichte ſchildern gewöhnlich den glücklichen, ruhigen, von Laſtern und Sklaverei freien Zuſtand des ländlichen Lebens, und zeichnen ſich durch Natürlichkeit und Entfernung von jeden geſuchten Zierden aus. Je nach ihren Schilderungen ſind ſie entweder lyriſche oder dramatiſche, dem Stoffe nach Schäfer-, Fiſcher-, Gärtnergedichte u. ſ. w. Ihr Sylbenmaß iſt Hexameter oder 4- und 5füßige Jamben. Unter den griechiſchen Dichtern war Theokrit der erſte, der die Idylle aus Sicilien nach Alexandrien brachte; dann Moſchus u. Bion. Die Römer hatten beſonders den Virgil, nächſt dem Calpurnius und Nemeſianus. Die Neueren ſind: Vida, Sabinus, Baptiſta von Mantua, Flaminius, Sannazaro; die Italiener: Taſſo, Guarini, Alamanni, Metaſtaſio, Buonarelli; die Franzoſen: Ronſard, Racine, Segrais, Deshoulières und Fontenelle; die Engländer: Philipps, Spenſer, Pope, Gay, Drayton, Shenſtone und Collins; die Deutſchen endlich: Opitz, Roſe, Wernicke, v. Kleiſt, Götz, Blum, Schmidt, Geßner, Jacobi, Kl. Schmidt, Koſegarten, der Maler Müller, Voß, Goethe u. A. m. — **Idylliſch**, was die Art einer I. hat; auch im Allgemeinen heiter, freundlich, aus dem Hirten- und Schäferleben. 21.

Ifaga, Oberkammerherr am türkiſchen Hofe. 9.

Iferten, ſ. Yverdun.

Iffland, Auguſt Wilhelm, geboren zu Hannover den 19. April 1759, ſtarb in Berlin den 22. Sept. 1814. Er war einer der berühmteſten deutſchen Schauſpieler und allgemein beliebter dramatiſcher Schriftſteller. Er faßte ſchon in früher Jugend eine ſo heiße Liebe für das Theater, daß er in ſeinem 18. Jahre von ſeinen Eltern ſich trennte und nach Gotha zur Bühne ging, wo der große Eckhof ihm zum Vorbilde diente. Nach der nach Eckhofs Tode erfolgten Auflöſung jener Bühne ging er nach Mannheim, und erwarb ſich hier den Ruhm des erſten Schauſpielers. Die franzöſiſchen Kriege trieben ihn von Mannheim fort. Er ward 1796 Director der Berliner Nationalbühne, und 1811 ernannte der König ihn zum Generaldirector aller königl. Schauſpiele. Sein Leben hat er ſelbſt im 1. Bd. ſeiner Werke beſchrieben. Seine Schriften ſind: Iffland's dramatiſche Werke, Leipzig 1798—1802, in 16 Bden; Almanach für Theater und Theaterfreunde, Berlin 1807—1811; Beiträge für die deutſche Schaubühne in Ueberſetzungen u. ſ. w., Berlin 1807—1815. 12.

Igelſtröm, Otto, Heinrich Baron von, ruſſiſcher Generallieutenant in dem Kriege gegen die Türkei und Schweden 1788—1790 und gegen Polen 1792, war nachher ruſſiſcher Botſchafter in Warſchau, wo 1794 ſein Leben bei dem Aufſtande in Gefahr kam, ſtarb in Liefland 1804. 19.

Iglau, **Gilawa**, eine befeſtigte Stadt in Mähren, in einer hohen, bergigen Gegend an der böhmiſchen Grenze am Fluſſe Igla; ſie hat 1200 Häuſer und zwiſchen 11,000 bis 12,000 Einw.; ſie treibt Tuchmanufactur, Hopfenbau und Silber- und Blei-Bergbau. 17.

Igló (deutſch Neudorf), Nowa Wes, eine, und zwar die größte von den 16 Kronſtädten in der ungariſchen Grafſchaft Zips; ſie liegt in einem Thale am Fluſſe Hernád (Kunnert), und iſt gut gebaut, hat 770 Häuſer und an 6000 Einw., eine fruchtbare Gegend und gute Eiſen- und Kupferbergwerke. Sie iſt meiſt von Deutſchen bewohnt, treibt Berg- und Ackerbau, Leinwandweberei und Bienenzucht. 17.

Ignatius, St., Biſchof zu Antiochien vom Jahre 69—114 n. Chr. Geb., ward 116 unter des Kaiſers Trajan Regierung zu Rom als Märtyrer ſeines Glaubens von Löwen zerriſſen. Unter den von ihm hinterlaſſenen Briefen hat Iſaak Voß die 7. echten griechiſch und lat. herausgegeben, Amſterdam 1646. in 4. 8.

Ignaz von Loyola, ſ. Jeſuiten.

Igualada, Stadt im Fürſtenthum Catalonien, ungefähr 12 Meilen von Barcelona, am Fluſſe Noya; ſie hat 12,000 Einw., Gewehrfabriken u. Kattundruckerei. 17.

Iguvium (alte Geogr.), eine römiſche Municipalſtadt in Umbrien, die den Römern ſehr ergeben war. In ihrer Nähe war ein berühmter Tempel des Jupiter. Ig. iſt das heutige Eugubio, wo 1444 die berühmten 7 **Eugubiniſchen Tafeln** von Kupfer, größtentheils mit etruriſcher Schrift, gefunden wurden, die Paſſeri u. m. A. auch noch in neueſter Zeit zu erklären verſucht haben. 7.

Ihlee, Joh. Jak., geboren zu Breina in Niederheſſen, war Poſamentirer, nachher Souffleur, Caſſirer, Oekonom und endlich Theaterdichter in Frankfurt, und ſtarb dort 1827. Erſchienen iſt von ihm: Gedichte, Dramaturgie, Freimaurerreden. Frankfurt 1828. 3 Bde. 21.

Ikarus, ſ. Dädalus.

Ikon, vom griech. εἰκών, Bild. — **Ikonismus**, eine Abbildung nach dem Leben oder auch eine bildliche Darſtellung. **Ikonoklaſter**, Bilderſtürmer. **Ikonolater** und **Ikonolatrie**, Bilderanbeter und B. Anbetung. **Ikonomachie**, Streit gegen Bilder (was Ikonoklaſter). **Ikonographie**, Beſchreibung der Bilder als Gegenſtand der Malerei und Bildhauerkunſt. Mich. Angelo, Urſinus und Montfaucon durch ſeine „Antiquité expliquée“ brachten ſie wieder ins Leben, und in neuerer Zeit Visconti durch ſeine: Iconographie ancienne. Paris 1808—17. 4 Bde. **Ikonologie**, Bilderlehre. **Ikonoſtroph**, eine Brille, durch welche die Gegenſtände verkehrt erſcheinen. 4.

Ikoniſch, Statuen, die in der Lebensgröße der Perſon, die ſie vorſtellen, gemacht ſind. 12.

Ilercaonen (alte Geogr.), eine Völkerſchaft im tarraconenſiſchen Hiſpanien, mit mehreren bedeutenden Städten, als: Dertoſa (Tortoſa), Ilercaonia (Amposta), Oleaſtrum (Balaguer), Tiariulia (Tranguera), Biscargis (Berrus), Alt-Carthago (Carta vieja) und Tarraco, das der ganzen Provinz den Namen gab. 7.

Ilergeten (alte Geogr.), eine der bedeutendſten Völkerſchaften des tarraconenſiſchen Hiſpaniens mit der Hauptſtadt Ilerda (Lerida), am Sicoris (Segre), Osca (Huesca), Athanagia, was man für eins mit Ilerda genommen hat, Octogeſa (bei la Granja), Celſo (Xelſa), Orgia (Organa) u. A. 7.

Iliade, Homers (ſ. d.) berühmtes Heldengedicht, welches einen Theil der Belagerung von Troja und der Schickſale des Achilles behandelt. 11.

Ilipa (alte Geogr.), eine Stadt in Bätica, am Bätis (Guadalquivir), das heutige Pennaflor. 7.

Ilipula Laus (alte Geogr.), eine Stadt in Bätica, bei Ptolemäus **Groß-Il.** (nach Reichardt Loxa), zum Unterſchied von **Klein-Il.** (Olvera oder Lepe di Ronda, bei Carmona). 7.

Iliſſus (alte Geogr.), ein berühmter Fluß bei Athen, der auf dem Hymettus (ſ. d.) entſprang und bei Phaleron ins Meer fiel. Im Winter reißend, trocknet er im Sommer faſt aus. Noch jetzt heißt er Iliſſa. 7.

Ilithyia, Eileithyia, vom griech. Worte ἐλεύθειν, kommen, in der griech. Mythologie die älteſte Göttin der Geburten. Sie ſoll der von der eiferſüchtigen Juno verfolgten Latona, Tochter des Saturns und Geliebten Jupiters, bei ihrer Entbindung auf der Inſel Delos, wo ſie den Apoll und die Diana zur Welt brachte, beigeſtanden haben. Die Kreter hielten ſie für eine Tochter der Juno. Ihr Sinnbild am Himmel war der Mond; ihre Hauptverehrung zu Epheſus, wo ſie als eine Mutter mit vielen Brüſten vorgeſtellt ward und die Kuh als ihr Sinnbild heilig gehalten wurde. Sie wurde ſpäter mit Artemis (Diana der Römer) verwechſelt. 15.

Ilithyia (alte Geogr.), oder Lucinaſtadt, eine Stadt in Oberägypten, wo die Ilithyia (die Göttin der Geburtshülfe) einen Tempel hatte. 7.

Iliturgis (alte Geogr.), auch Illiturgis, eine große Stadt in Bätica, nicht weit vom Bätis (Guadalquivir), wurde 210 v. Chr. von Scipio zerſtört, aber bald nachher wieder aufgebaut. Später hieß es Forum Julium. I. lag bei dem heutigen Andujar. 7.

Ilium (alte Geogr.), ſ. Troja; 2) **Neu-Ilium**, nicht weit von dem alten, eine Stadt in Myſien, wurde von Alexander dem Großen ſehr begünſtigt, von Lyſimachus erweitert, und lag am Helleſpont; zuweilen kommt es auch unter dem Namen Troja vor. 7.

Illiberis (alte Geogr.), eine Stadt im narbonenſiſchen Gallien, im Lande der Sardonen, früher groß und bedeutend, zur Zeit des Auguſtus verfallen und ein bloßer Flecken, jetzt Elne. 7.

Digitized by Google

Iluro (alte Geogr.), eine Stadt der Taxeller in Aquitanien, das heutige Oleron. 7.

Ilva (alte Geogr.), auch Aethalia genannt, eine Inſel im tuſciſchen Meere, das heutige Elba. 7.

Illici (alte Geogr.), eine Stadt der Conteſtaner im tarraconenſiſchen Hiſpanien und römiſche Colonie, das heutige Elche. Von ihr hatte der **illicitaniſche Meerbuſen** (B. von Alicante) ſeinen Namen. 7.

Illuminatenorden, dieſer ward 1776 in Baiern vom Prof. **Weishaupt** in Ingolſtadt errichtet. W. war früher Jeſuit, und ſo hatte er die Verfaſſung dieſes Ordens auf jeſuitiſche Grundſätze geſtützt. Der Zweck ſollte eine reine Sittenlehre ſein, daher auch die Geſellſchaft Anfangs „die Perfectibiliſten" hießen. Der Orden hatte 3 Claſſen, wovon jede mehrere Unterabtheilungen: die erſte Claſſe ging von der Vorbereitung bis zur Einweihung zum Magistratus; die Zweite, die Freimaurerei, von der ſymboliſchen, dem Ritualbuche für Lehrlinge, Geſellen und Meiſter, bis zum Illuminatus dirigens oder ſchottiſchen Ritter; die Dritte enthält die Myſterien bis zu den zwei höchſten Stufen Magus und Rex. Unbedingter Gehorſam gegen die Obern ward hauptſächlich verlangt. Zur Zeit ſeiner Blüthe hatte dieſer Orden an 2000 Mitglieder unter denen **Knigge** und **Bode** genannt zu werden verdienen, ſogar Herzog **Ernſt von Gotha** war ein Gönner des Ordens. Knigge und Bode ſagten ſich 1784 wegen entſtandener Streitigkeiten von dem Orden los, der darauf vom Kurfürſten **Karl Theodor** aufgehoben wurde, wobei viele Mitglieder mit Verweiſung, Gefängniß, Abſetzung und Beſchlagnahme ihrer Papiere beſtraft wurden. **Weishaupt** ward vom Herzog **Ernſt** in Gotha aufgenommen. Mehreres über den Orden findet ſich in: „Originalſchriften des Illuminatenordens" (München, 1787, 2 Bde); „Das verbeſſerte Syſtem des Illuminatenordens, von Weishaupt" (Leipzig, 1787). 19.

Illuſion, 1) Täuſchung, Sinnenbetrug; 2) Betrügerei; 3) böswillige Verſpottung, beſonders in gerichtlichen Fällen. 2.

Illyricum (alte Geogr.), Illyrien oder Illyris, das ganze Küſtenland an der Oſtſeite des adriatiſchen Meers bis Epirus, nebſt den dazu gehörigen Inſeln. Unter den Kaiſern erhielt es dann eine größere Ausdehnung, indem es bis an die Donau gerechnet wurde. Die **Illyrier** waren ein kriegeriſches Volk, das beſonders Seeräubereien trieb, mit den macedoniſchen Königen viele Kriege führte, und erſt unter Auguſtus von den Römern unterjocht wurde. Das eigentliche I. wurde eingetheilt in: **Iapydien** (ſ. d.), **Liburnien** und **Dalmatien**. **Flüſſe** werden folgende erwähnt: Arſia (Arſa), Tedanius (Zermagna), Titius (Kerka), Naro (Narenta), Drinus oder Drinius (Drino) und Drilon (Drino Bianco). **Berge**: Albius oder Albanus, die Grenze gegen Pannonien, ſo wie auch die bebiſchen Gebirge, Adrius oder Aedius in Dalmatien und Scardus oder Scodrus (Argentaro). In **Iapydien**, das durch den Tedanius von Liburnien getrennt war, lagen: Metulum (Metling), die Hauptſtadt des Landes, Arupinum, Avendo und Monatium; in **Liburnium** (durch den Titius von Dalmatien geſchieden, berühmt durch die leichten ſogenannten liburniſchen Schiffe: Alvona, Flanona (Flanona) mit dem flanatiſchen Meerbuſen (Golfo di Carnaro), Tarſatica (Terzacz), Senia (Zeng), Jadera (Zara vecchia), Scardona und Varvaria; in **Dalmatien** endlich werden mehrere Völkerſchaften erwähnt, deren Sitze ſich nicht mehr angeben laſſen und folgende Städte: Sicum (Sebenigo), Tragurium (Trau), Salona (Spalatro), Narona (Narenta), Delminium, Epidaurus (Raguſa vecchia), Dioclea, Rhizinum (Riſino), Liſſus (Aleſſio), Scodra (Scutari) und Olcinium (Dolcigno). Zu Liburnien gehörten noch folgende Inſeln: die Abſyrtides (Oſero und Cherſo), Curicta (Veglia), Liſſa, Iſſa, Boa (Bua); dalmatiſche Inſeln waren hingegen: Pharia (Leſina), Tauris, Corcyra nigra (Curzola), Melite (Melede) u. A. Von den Landesproducten ſind beſonders berühmt die illyriſchen Schnecken, das illyriſche Pech und liburniſche Oel; außerdem gab es auch Wein und in Dalmatien Bergwerke. — Südlich an Dalmatien ſtieß noch das **griechiſche Ill.** oder Neu-Epirus, das heutige Albanien, mit folgenden **Flüſſen**: Andacanus (Matha), Panyaſus (Spirnazza), Genuſus (Iskumi), Apſus (Kerwaſte) und Aous (Vojuſſa); **Seen**: Labeatis (Lago di Scutari) und Lychnitis (Ochrida); **Gebirge**: Scardus (Argentaro), Aeropus, Candavii (Craſta) und die Acrocerauniſchen Gebirge (Monti della Chimera), die die Grenze gegen Epirus machten; **Städte**: Dyrrhachium (ſ. d.), Apollonia (Polina), Parthus, Byllis, Oricum, Albanopolis, Lychnis, Pylon, Elymea u. a. 7.

Ilſe, ein am Brocken auf der Heinrichshöhe in der Grafſchaft Wernigerode entſpringender Fluß, er durchfließt das romantiſche Ilſethal, und ergießt ſich im Fürſtenthume Hildesheim in die Ocker. **Ilſenburg** iſt ein offener Flecken nahe bei Wernigerode, wo die Ilſe vorbei fließt, hat reizende Umgebungen und liegt am Ausgange des Ilſethals (gehört zum Regierungsbezirk Magdeburg, Kreis Oſterwiek). Es iſt hier auf einem Berge ein altes Schloß, vormals ein Kloſter, der Lieblingsaufenthalt der vormaligen Grafen von Wernigerode, und ſoll, wie Einige behaupten, ſchon vom Kaiſer Heinrich dem Vogelſteller gebaut worden ſein gegen die Einfälle der Hunnen. Es iſt dort ein Eiſen- und Kupferhammer, mehrere Hochöfen, eine Drahtmühle, Eiſenhütten und ein Dampfbad. In der Nähe und auf dem Blocksberge liegt der **Ilſenſtein**, ein kahler Felſen und eine der höchſten Spitzen des Brockens, von wo man eine ſehr reizende Ausſicht hat. Auf deſſen Spitze iſt vom Major von Zach eine Abweichung der Magnetnadel bemerkt worden. 17.

Imagination, ſ. Einbildungskraft.

Iman, Imam, Imamode, muhamedaniſche Prieſter, die den religiöſen Cultus und die Beſchneidung beſorgen; obgleich das Geſetz verlangt, daß ſie in vaterländiſchen Schulen gebildet ſein ſollen, ſo ſind ſie doch äußerſt unwiſſend. Sie werden vom Volke gewählt und von der weltlichen Obrigkeit beſtätigt, unter deren Gerichtsbarkeit ſie auch ſtehen. Der Prieſter des Serails heißt Iman Effendi, und auch der Sultan hat den Titel Iman. 9.

Imaus (alte Geogr.), ein großes und ſehr hohes Gebirg in Aſien, heut zu Tage Altai genannt, theilte Scythien in Sc. dieſſeits und jenſeits des Im. 7.

Imbert, Barthélemi, ein berühmter franz. Dichter, ward 1747 zu Nimes geb. Man hat von ihm Luſtſpiele and Trauerſpiele. Er ſtarb zu Paris 1790 in dürftigen Umſtänden. Seine vorzüglichſten Werke ſind: Le jugement de Paris, in 4 Geſängen (Paris, 1772); Fables nouvelles (Paris, 1773); Historiettes ou Nouvelles en vers (ebend. 1774); Les égarements de l'amour etc. (Roman), (Amſterd. 1776, 2 Bde). Einige ſeiner Luſt- und Trauerſpiele ſind im Repertoire du théâtre français von Petitot aufgenommen. Eine Ausgabe ſeiner Werke erſchien Paris 1797 in 4 Bänden. 8. 21.

Imbrus (alte Geogr.), eine zu Thracien gehörige Inſel des ägeiſchen Meers, jetzt Imbro. 7.

Immatriculation, ſ. Matrikel.

Immediatſtände, vormalige deutſche Reichsſtände, die unmittelbar unter Kaiſer und Reich ſtanden, ohne einer Territorialhoheit unterworfen zu ſein. 26.

Immenſurabel, ſ. Incommenſurabel.

Immermann, Karl, vorzüglicher dramat. Dichter, geb. zu Magdeburg 1796, ſtudirte 1813 in Halle, wollte in demſelben Jahre ſchon dem Rufe des Vaterlandes folgen, ward aber durch eine Krankheit am Kriegsdienſt verhindert; indeſſen machte er 1815 den glorreichen Feldzug mit, nachher kehrte er nach Halle zu Beendigung ſeiner Studien zurück. Er hat ſich zu einem ſehr ſchätzbaren Dichter gebildet; und unter ſeinen Werken verdienen herausgehoben zu werden: Die Prinzen von Syrakus, Luſtſpiel (1821); die drei Trauerſpiele: das Thal von Ronceval, Edwin und Petrarca (1822); Kaiſer Friedrich II.; die Somnambule; Merlin; der Schwanenritter. Mit dem Graf Platen gerieth er 1829 in einen gelehrten Streit, und beantwortete deſſen Ausfälle in einem Werke: Der im Irrgarten der Metrik umhertaumelnde Cavalier. Nach beendigten Studien ward er 1818 Referendar in Magdeburg, darauf Auditeur in Münſter, und lebt ſeit 1827 als Landgerichtsrath in Düſſeldorf. 21.

Immunität, die Befreiung von gewiſſen Verbindlichkeiten, in ſo fern dieſe nicht in einem allgemeinen Rechtsgrunde, ſondern nur in einem Privilegium liegt. 16.

Impanation, eine Anſicht vom Leibe u. Blute Chriſti im Abendmahl, bei denen, die weder die Transſubſtantiation annehmen, noch die Gegenwart des Leibes Chr. leugnen wollten. S. Abendmahl.

Imperativ, ſ. Kategorien von Kant.

Imperato, Franz, ein vorzüglicher Maler aus der venetian. Schule, ein Schüler des Tizian, lebte im 16. Jahrhundert. Sein Sohn Hieronymus Imperato war berühmter Maler ſeiner Zeit, der ſich in Rom nach Raſael gebildet hatte. 24.

Imperator, eigentlich jeder Gebieter über eine Sache; bei den alten Römern war es der Oberanführer eines Heeres; Anfangs wurden die Conſuln Imperat. genannt, ſpäter ward es ein Ehrentitel für den, der einen entſcheidenden Sieg erfochten hatte; dieſer Titel ward von der Armee gegeben und vom Senat beſtätiget. Von Cäſars Zeit an ward es Titel der Kaiſer, und ward vor den Namen geſetzt. 1.

Impfen, einimpfen, in weiterer Bedeutung, die künſtliche Einbringung des materiellen Stoffes einer anſteckenden Krankheit in den Organismus eines thieriſchen Körpers; in der engern Bedeutung iſt es die künſtliche Anſteckung eines Menſchen durch Kuhpockengift, als Mittel gegen die natürlichen Blattern. Die wohlthätige Verbreitung dieſer Kunſt verdanken wir dem engliſchen Arzte Eduard Jenner (ſ. Jenner). Zwar hat der Schullehrer Plett zu Stockendorf bei Kiel einige Jahre früher ſchon dieſe Entdeckung gemacht, allein nur durch Jenner iſt ſie in allgemeine Aufnahme gekommen. In neueren Zeiten hat man ihre natürliche Schutzkraft in Zweifel ziehen wollen, allein wohl mit Unrecht; denn wenn ſie auch nicht auf die ganze Lebenszeit ſchützt, ſo darf nur nach etwa 20 Jahren eine wiederholte Impfung vorgenommen werden. Der von den wirklichen an den Eutern der Kühe ſich bildenden Blattern genommene friſche Eiter iſt zwar der wirkſamſte, indeſſen thut auch der faſt dieſelben Dienſte, welcher von auf Kuhplatterimpfung entſtandenen ausgebildeten Blattern genommen wird. Man ſagt auch: Bäume impfen; d. h. edlere Obſtarten auf wilde oder auch unedlere Stämme durch Pfropfreiſer in die Stämme oder durch Augenknospen in die Rinde verpflanzen. — Eingeimpfte Laſter ſind ſolche, die durch Lehre oder Beiſpiel einem Menſchen ſo eigen geworden ſind, daß ſie mit ſeiner Natur verſchmolzen ſcheinen. 23.

Impregnation, bezeichnete bei frühern Chemikern die Verſchluckung der Gasarten von flüſſigen und feſten Körpern; die neueren Chemiker gebrauchen dafür das paſſendere Wort Abſorbtion. Mit Imprägnation bezeichnet man auch die Auflöſung eines ätheriſchen Oels in Waſſer. 20.

Impromtu, Alles, was auf der Stelle aus dem Geiſte geſagt, geſchrieben oder ſonſt gethan wird, und doch als etwas Gelungenes auftritt, ohne gerade auf die ſtrengſte Gründlichkeit Anſpruch zu machen. Man rechnet hierher vorzüglich kleine Gedichte aus dem Stegreif, treffende, witzige Antworten u. dgl. 4.

Improviſatoren ſind diejenigen, welche die Kunſt beſitzen, ohne vorherige Vorbereitung jeden aufgegebenen Gegenſtand ſogleich in fließenden Verſen vorzutragen. In älteren Zeiten ſcheint der Dichter Archias ein guter Improviſator geweſen zu ſein, wie aus Cicero's Orat. pro Archia poëta hervorgeht. In neueren Zeiten findet man dieſe Kunſt zuerſt in Italien, wo aber doch erſt zu Ende des 15. u. Anfange des 16. Jahrh. unter Leo X. Improviſatoren erwähnt werden, vorzüglich Niccolo Leonicenu von Vicenza, geb. 1428, geſt. 1524., Serafino von Aquila, geb. 1466, geſt. 1500, u. Bernardo Accolti am Hofe Leo's X. mit dem Beinahmen „der Einzige“; der berühmteſte von allen Andrea Marano, Freund des Arioſto, ſtarb 1527 u. A. Seit dem iſt die Kunſt mit Eifer und Beifall getrieben worden. Der verſtorbene Prof. Fernow lieferte in ſeinen römiſchen Studien B. II. einen vortrefflichen Aufſatz über Improviſatoren. — Unter den neueren ital. Improviſatoren verdienen angeführt zu werden: Bernardino Perfetti von Siena, geb. 1681, geſt. 1747; der bekannte Dichter Pietro Metaſtaſio, geb. 1698; die ſo geprieſene Corilla Olimpica (eigentlich Maddalena Morelli Fernandez), die 1776 auf dem Capitol als Dichterin gekrönt wurde, Tereſa Bandettini, u. der größte von allen damaligen, Franceſco Gianni. Unter den neueſten Italienern ſind: Roſa Taddei, Pistrucci (in London lebend) u. Sarteci. Außer Italien findet man wenige J.; in Frankreich Eugène Pradel; in Deutſchland O. L. B. Wolff, in Jena, M. Langenſchwarz und der Holländer de Clercq. 21.

Imputation, ſ. Zurechnung.

Inachus (alte geogr.), 1) der berühmteſte Fluß in Argolis, entſprang auf der arcadiſchen Grenze auf dem Artemiſium, nahm den Charadrus und Cephiſſus auf, und floß bei Argos vorbei in den Argoliſchen Meerbuſen (B. von Napoli di Romania). Er heißt jetzt Planitza; 2) ein Fluß in Acarnanien, der ſich in den ambraciſchen Meerbuſen (Golf von Arta) ergoß. 7.

Inachus, nach der griech. Mythologie ein Sohn des Oceanus und der Thetis; er kam aus Phönizien nach Griechenland, und gründete dort das Königreich Argos, wo er Stammvater der Inachiden ward. 15.

Inauguraldisputation, ſ. Disputation.

Incarnat, eine hochrothe Farbe, wie Granatblüthe; man bereitet ſie aus der Cochenille und aufgelöſtem Zinn, oder ausgewaſchenem Safflor mit Potaſche. Figürlich: die ſchöne rothe, geſunde Geſichtsfarbe. 12.

Inceſt, ſ. Blutſchande.

Inclination, Neigung. 1) die Neigung der Magnetnadel. Eine frei ſtehend ſchwingende Magnetnadel entfernt ſich, wenn ſie ſich in Ruhe geſetzt hat, nicht allein aus der geraden Richtung von Süden nach Norden, ſondern auch aus ihrer horizontalen Ebene; das Erſte heißt magnetiſche Abweichung, Declination; das Andere Neigung, Inclination. Auf der nördlichen Halbkugel ſenkt ſich der Nordpol der Nadel und der Südpol hebt ſich; auf der ſüdlichen Halbkugel erfolgt das Gegentheil, daher wird in der Gegend des Aequators ein Punkt angenommen, wo alle Neigung = 0 iſt; wenn man ſich ſolche Punkte rings um die Erde geſetzt denkt, ſo heißt die ſo entſtehende Linie: der magnet. Aequator der Erde; 2) die aſtronomiſche J., iſt der Winkel, den die Bahn jedes Planeten, Kometen und unſeres Mondes mit der Erdbahn oder Ekliptik macht (ſo wie die Bahn der Planetenmonde mit der ihrer Hauptplaneten). 11.

In caena Domini, dies ſind die Anfangsworte der bekannten päpſtl. Bulle, welche Pius V. 1567 erließ, und die Urban VIII. 1627 erneuerte, worin alle Ketzer (Lutheraner, Zwinglianer u. ſ. w.), ſo wie Alle, welche die Oberherrſchaft des Papſtes nicht anerkennen und ſeine Gerichtsbarkeit verwerfen, verflucht werden. Noch jetzt wird dieſe Bulle alljährlich am grünen Donnerſtage in der Peterskirche zu Rom vorgeleſen. 8.

Incognito, ein ital. Wort, unbekannt, unerkannt; daher incognito reiſen von Fürſten und hohen Perſonen geſagt wird, die unter einem angenommenen, andern Namen und niederern Range reiſen. 4.

Incolat, ſ. Indigenat.

Incommenſurabel, Größen, für die man als Maß keine Einheit findet, denen man ſich vielleicht unendlich nähern, ſie aber doch nie ganz erreichen kann. 20.

Incubation. Die alten Aegyptier und Griechen ließen Kranke in den Tempeln ſchlafen, damit ſie dort im Traume Andeutungen zur Heilung und Geneſung erhielten, und dies hieß Incub. Solche Tempel waren in Aegypten der der Iſis, des Serapis, und in Griechenland der Tempel des Asklepios, Podalirius, der Hemithea und Kaſtabe in Griechenland. Neuere haben dieſen Tempelſchlaf mit dem Somnambulismus in Beziehung bringen wollen. 15.

Incubus, ſ. Alp.

Incunabeln, auch Paläotypen, ſind die ſeit Erfindung der Buchdruckerkunſt bis zum Anfange des 16. Jahrh. erſchienenen Bücher; es zeigt ſich darin die immer fortgeſchrittene Ausbildung der Buchdruckerkunſt. Man ſehe Panzer „Annales typographici“ und ſeine „Annalen der deutſchen Literatur“; ſo wie auch Dictionaire bibliographique von Santander (Brüſſel, 1805. 3 Bde). Die Hofbibliothek in München hat allein 3500 Inc., worunter ſich eine deutſche Bibel von 1466 befindet. Bis jetzt iſt das erſte bekannte gedruckte Buch das Pſalterium von 1457; Andere wollen, es ſei die „Mahnung aller Stände der Chriſtenheit gegen die Türken die Waffen zu ergreifen“ von 1454. Auch gehören noch die ſogenannten, den Philologen wichtigen, Editiones principes zu den Incunabeln. 18.

Independenten ſind eine Parthei der Puritaner in England, von kirchlich demokratiſchen Grundſätzen, alle äußere Autorität verwerfend, und nur allein durch den Glauben an das Evangelium zuſammengehalten. Sie wollten die engliſche Kirche von allem papiſtiſchen Unweſen rein wiſſen. R. Brown wird als ihr Stifter angegeben; er gründete in Verbindung mit R. Harriſon, einem Dorfſchulmeiſter, eine von allen menſchlichen Autoritäten gänzlich freie und unabhängige Gemeinde, die wieder in mehrere einzelne zerfiel, deren jede ſich ſelbſt Prieſter wählte, aber weder Biſchöfe noch Prälaten anerkannte. Brown wurde verhaftet, ging nach ſeiner Freilaſſung nach Holland und verbreitete dort ſeine Lehre. Doch widerrief er ſpäter, ward Prediger in der biſchöflichen Kirche, und ſtarb 1630 im 80. Jahre im Gefängniſſe, weil er einen Beamten, der von ihm Steuern einforderte, geſchlagen hatte. Der größte Theil ſeiner Anhänger ward wegen grober Exceſſe nachher

Digitized by Google

aus Holland verbannt, doch ohne vertilgt zu werden; J. Robinſon milderte und mäßigte endlich ihre Grundſätze mit denen ſie noch fortbeſtehen. 8.

Index (lat. Wort), Anzeiger, Verzeichniß, beſonders Regiſter eines Buchs. In den Logarithmen heißt die Kennziffer und der Exponent einer Potenz Index; auch nennt man ſo den Zeiger an dem Sonnenzirkel einer Erd- und Himmelskugel. Die katholiſche Kirche nennt index expurgatorius das Verzeichniß der Schriften, die den Laien zu leſen verboten ſind, ſo wie alle Stellen, die in Büchern unterdrückt werden ſollen. 4.

Indiana, Freiſtaat in Nordamerika, zwiſchen Illinois, Kentuki, Ohio u. Michigan; hindurch fließt der Wabaſch. Es ſind dort ungeheure Ebenen und Waldungen, auch etwas Silber und Eiſen. Er umfaßt 1720 □ Meilen, und hat 186,400 Einw., unter ihnen 7000 freie Indianer. 25.

Indianiſches Feuer, oder bengaliſches Feuer. Die Engländer fanden es vor in Bengalen in Oſtindien und haben es vervollkommnet. Die Zuſammenſetzung beſteht aus Salpeter, Schwefelblume und rothem Arſenik; es leuchtet ungeheuer hell u. weit, u. wird zu Signalen und auch bei Luſtfeuerwerken gebraucht. Man kann es durch verſchiedene Zuſätze färben, allein der Glanz leidet dabei. 20.

Indianiſche Vogelneſter ſind die Neſter einer Schwalbe (Salangane), die auf den Sundainſeln und den Inſeln des indiſchen Archipels lebt, und an ſteilen Felſen des Meerufers ihr Neſt baut. Dieſe Neſter beſtehen aus Waſſerinſecten, Mollusken, kleinen Fiſchgräten und dergleichen, ſind von Farbe weißlich, und werden im öſtlichen Aſien, beſonders in China als Delicateſſe ſehr geſchätzt. Nach Europa brachten ſie zuerſt die Holländer. Das Aufſuchen der Neſter iſt oft mit der größten Lebensgefahr, wegen der ſenkrecht ſchroffen Felſen, verbunden. 5.

Indicativ, ein Ausdruck der Grammatik, der erſte von den 4 ſo genannten Modis der Zeitwörter. Es iſt die anzeigende Art, und ſagt, daß Etwas wirklich und beſtimmt da iſt, gethan oder gelitten wird, entweder in der Gegenwart oder in der Vergangenheit oder in der Zukunft, oder gramm., als Praesens, Gegenwart, Imperfectum, Perfectum und Plusquamperfectum, Vergangenheit, und Futurum, Zukunft. 11.

Indien (alte Geogr.), das heutige Hindoſtan, wurde erſt ſeit den Zügen Alexanders des Großen den Griechen genauer bekannt, und in Indien dieſſeits und jenſeits des Ganges eingetheilt. Jenes hatte folgende Gebirge: den Paropamiſus (Hindu-Kuſch), Imaus (Muſtag) und Emodus (Himalajah); Flüſſe: den Indus (Sind) mit dem Hydaspes (Chelum) ſ. d., den Ganges (ſ. d.) mit dem Diamuna (Dſchamna), Canucha, Sonus (Son), Oymagis (Boymutt) u. m. a. Landſchaften und Völkerſchaften: die Lampagä, Suaſtene, Deradrä, Caſpiria, Cylindrine, Gorydä (Kaſchmir, Oude und Weſtnepaul), Gandarä, Arſa, Taxilä, Pandous (das Reich des Porus mit Bucephala, Lahore?), Caſpiräi, die Gymnoſophiſten u. A.; Indoſcythien (der weſtliche Theil des Landes der Rasbutten und Multan) und mehre Inſeln. In J. jenſeits des Ganges werden erwähnt: die Aerradä (Birmanen), Tanganer, Tacorder, Indaprathä, Doanä u. m. a., deren Wohnſitze ſich nicht genau mehr angeben laſſen, ſo wie überhaupt die meiſten Nachrichten der Alten über dieſes Land ſehr unſicher und höchſt ſchwankend ſind. Zu berühren ſind hier nur noch die Inſeln: Taprobane (Ceylon), Cory (Cor), Bazacata (Cheduba), Saline (Groß-Andaman), Bonä Fortunä (ſ. d.), Jabadii (Java), Maniolä (Philippinen) u. a. 7.

Indien, neuere Geographie, ſ. Oſtindien.

Indien, (Geſchichte). Die Urgeſchichte Indiens liegt noch immer im Dunkel, obgleich frühere griechiſche Schriftſteller von der Cultur und Religion des Landes reden, und obgleich einige Denkmäler der Sprache und der Bauart aus jenem Lande zu uns gelangt ſind; der alte Handel erſtreckte ſich nicht über die Grenze des Landes, längs welcher Stapelplätze waren. Herodot ſpricht nur unbeſtimmt und fabelhaft von Indien, und eben ſo andere Schriftſteller. Wir wiſſen eigentlich von dem alten Indien nichts, als daß es eine außerordentliche Ausdehnung und Bevölkerung hatte, durch Bildung und Handel berühmt, u. es hat noch jetzt in eigentlich hiſtoriſcher Hinſicht wenig Bedeutſamkeit, außer was Religion betrifft. Der Urſitz der indiſchen Cultur und Religion ſind wahrſcheinlich das Himalaja-Gebirg, die Länder von Hindoſtan, Muſtaſch u. a. In Hochaſien, in der Nähe der wahrſcheinlichen Wiege unſeres Geſchlechtes, von dort aus nahmen wohl die Hindus das jetzige Hindoſtan in Beſitz, und erhielten ſich hier rein und unvermiſcht mit den Ureinwohnern, den heutigen Parias. In den fabelhaften Zügen des Bacchus, Seſoſtris u. A. ſprechen ſich vielleicht die erſten Berührungen mit dieſem Lande aus. Die Königin der Aſſyrer Semiramis ſoll mit einem indiſchen Könige Krieg geführt haben. — Nun bildet ſich die Verfaſſung des Landes mehr aus, das harmlos glückliche, unſchuldige Volk lebt zufrieden unter der Oberherrſchaft ſeiner Prieſter (Brahminen) in unbedingtem Gehorſam, und verliert ſein ſtilles Glück erſt durch die Habſucht der Europäer, die Sclaverei und Elend über daſſelbe verbreiten. Als die perſiſche Herrſchaft über J. ſich verbreitete, kam daſſelbe in Berührung mit mehren aſiat. Völkern. Darius eroberte ungefähr 500 Jahre v. Chr. das Land am Indus, und vereinigte es mit dem perſiſchen Reiche. Geſchichtliche Nachrichten über J. fangen erſt mit dem Zuge Alexanders d. G. um das Jahr 328 v. Chr., jedoch gelangte er nur bis an den letzten öſtlichen Nebenfluß des Sind, Hyphaſis (Bejah), an der Scheide der Flußgebiete des Indus und des Ganges, er war gezwungen ſich zurückzuziehen, nachdem er den von ihm bezwungenen Fürſten Poros als König eingeſetzt, mehrere Städte gegründet, und ſo den griechiſchen Karavanen-Handel mit J. erleichtert hatte. Schon damals beſtand der ind. Handel vorzüglich in Seide, Gewürzen und Edelſteinen, und viele Griechen ſiedelten ſich an in J. Nach der Zerſtörung des neuperſiſchen Reichs ſeit 712 n. Chr. unterjochten die Araber unter dem Kalifen Walid I. den größten Theil des dieſſeitigen J.; ſeine Nachkommen unterwarfen ſich ſeit 1002 n. Chr. alles Land vom Indus bis zum Ganges, und zwangen die Bewohner zur Annahme des Islams; auch nördlich drangen ſie bis Delhi, welche Stadt ſie 1194 eroberten, worauf ſie das alte Benares, den ehrwürdigen Sitz der altindiſchen Weisheit, zerſtörten, und des Brahma Tempel in Moſcheen verwandelten. Die Afghanen, ein nomadiſches Volk zwiſchen Hindoſtan u. Perſien, war mit ihnen verbunden, und ein gewiſſer Cuttub, ein afghaniſcher Sclave, machte 1201 n. Chr. aus den von den Arabern eroberten Ländern einen eigenen Staat, deſſen Hauptſtadt zuerſt Lahore, ſpäterhin Delhi war. Die arabiſchen Sultane lebten mit den Rajahs, die ſich dem aufgedrungenen Islam entziehen wollten, ſo wie mit den Mongolen in immerwährendem Kriege. Nun erſchien 1393 n. Chr. der bekannte Eroberer Timur, ein Mongole, in J., beſiegte den arab. Sultan Mahmud 1397, ließ die Stadt Delhi zerſtören und Alles niedermachen; indeß behielt dieſer Timur nur einzelne Stücke Indiens für ſich, alles Uebrige wurde von den räuberiſchen Mongolen verheert. Um das Jahr 1450 ließen ſich Portugieſen auf der Küſte von Malabar und Koromandel nieder, und ſie ſchilderten Indien als ein in kleinere Reiche zerſtückeltes Land, theils von Mongolen, theils von Sultanen aus früheren Dynaſtien ſtammend, beherrſcht. 1525 drang Mahmud Babur, ein Enkel Timur, als Sieger in Indien ein, eroberte Delhi und machte ſie zur Hauptſtadt; er ſt. 1530; ſein Sohn Humajun mußte, von den alten Herrſchern bedrängt, nach Perſien fliehen, kehrte von da 1554 ſiegreich zurück, und gründete das mongoliſche Reich in Hindoſtan, das erſt in den neueſten Zeiten gänzlich unterging. Zu Anfange des 18. Jahrhunderts ſtand das mongoliſche Reich unter dem Groß-Mogul Auring Zeib auf ſeiner höchſten Macht in Indien. Er beherrſchte ganz Hindoſtan, faſt die ganze Halbinſel Dekan. Die meiſten dieſer Herrſcher verfolgten die Bekenner des Brahmanismus, des Schiwenismus u. Wiſchnuismus die muhamed. Religion; u. zerſtörten alle geheiligten Denkmäler des Brahma, ohne daß es ihnen jedoch gelang, die uralte Religion der Hindus ganz zu unterdrücken. Erſt unter Mogul Akbar 1555 — 1606 hörten die Verfolgungen auf, die Hindus durften Antheil an Staatsämtern nehmen, er führte eine neue Zeitrechnung ein, vom erſten Jahr ſeiner Regierung anhebend, und war ein ſehr weiſer Regent. Unter ſeinen Nachfolgern aber, beſonders nach dem Tode des oben genannten Auring Zeib's 1707, ſank das mongoliſche Reich nach und nach durch untaugliche Herrſcher, durch Unruhen u. Kriege. Statthalter einzelner Provinzen machten ſich unabhängig, in Dekan beſonders entſtanden mehre kleine Reiche. Auring Zeib's 3 Söhne und mehre ſeiner Bruderſöhne kämpften nach ſeinem Tode um die Herrſchaft; der Schah Allum ward Sieger und ließ alle ſeine Verwandten hinrichten. Nach ſeinem Tode entſtanden ähnliche Unruhen, und jetzt brach der Herrſcher Perſiens, Schah Nadir, in Indien ein, beſiegte den ſchwachen Großmogul Muhammed Schah 1739

Digitized by Google

bei Delhi und zwang ihn zu einem ſchimpflichen Frieden. Er beſetzte darauf Delhi, ließ die Stadt wegen eines zwiſchen den Einwohnern und ſeinen Soldaten entſtandenen Streites plündern, wobei 120,000 Menſchen ihr Leben verloren, raubte den 6 Millionen an Werth haltenden Schatz des Großmoguls nebſt ungeheuern Summen der Großen des Reichs, und richtete ungeheure Verwüſtungen in ganz Indien an, deren Betrag auf 2000 Millionen angegeben wird. Nach Muhammeds Tode fielen die Afghanen und Maratten wüthend in das Land, eroberten und plünderten Delhi, und ſo war der Kaiſer, überdies noch von dem Rajah von Myſore Hyder Aly bedrängt, genöthigt, den Engländern ſich in die Arme zu werfen, und alle ſeine Nachfolger lebten von nun an ganz in der Gewalt der Engländer (ſ. ind. Colonien). Der jetzige, eigentlich nur Titular-Beherrſcher von Indien Akbar II. reſidirt zu Delhi, mit 200,000 Pf. St. Einkünften, die die engliſch-oſtind. Compagnie ihm zugelaſſen. Siehe mehr in Alexander Dow, Geſchichte von Hindoſtan bis zu Akbars Tode, aus dem Perſ. des Feriſhta ins Deutſche überſetzt, 3 Thle Leipz. 1772. Archenholz, die Engländer in Indien, 3 Bde Leipz. 1786 — 1788. Maurice, History of Hindostan, London, 1795 u. m. A. 19.

Indifferentismus, Gleichgültigkeit, nennt man diejenige Geſinnung, welche bei verſchiedenen Anſichten in der Beurtheilung eines Gegenſtandes weder für die eine, noch für die andere ſich erklärt, ſondern ruhig in der Mitte bleibt; daher der praktiſche J., die Gleichgültigkeit gegen alles Religiöſe; der phyſiſche J., die Gleichgültigkeit gegen ſinnliche Luſt und Unluſt; der äſthetiſche, die Gleichgültigkeit gegen das Schöne und Häßliche u. ſ. w. — Es iſt entweder ein Mangel an Kraft, oder ein ſich ſelbſt überſchätzender Dünkel, welcher den Indifferentismus erzeugt. 11.

Indigenat, iſt 1) das Eingeborenſein in einem Lande; 2) die Rechte, welcher ein Eingeborner eines Landes, als ſolcher, ſich zu erfreuen hat; und 3) die Vorrechte, welche ihm vor Fremden und im Lande Aufgenommenen zuſtehen. Dieſes Recht wird erworben, wenn die Eltern, bei Unehelichen die Mutter, im Lande anſäſſig, oder durch geſetzliche Aufnahme zu Staatsbürgern gemacht worden ſind. Verloren wird es durch Auswanderung, Verweiſung u. ſ. w. Früher gab es in Deutſchland ein Reichs-, ein Territorial- und ein Gemeinheits-Indigenat. 16.

Indigirka, ein Fluß im ruſſiſchen Gouvernement Irkutzk, der ſich in 4 Armen in das Eismeer ergießt. 17.

Indigo, iſt der Färbeſtoff einer eigentlich in den Tropen- und einigen derſelben nahe liegenden Ländern wachſenden Pflanze, indigofera tinctoria und argentea, von denen die letzte die vorzüglichſte iſt, aber im Handel wohl ſelten vorkommt. Dieſer Färbeſtoff wird durch Maceriren der ganzen Pflanze gewonnen, die man in große Fäulungsfäſſer thut, dann das durch die Maceration grün oder bläulich gefärbte Waſſer in ein anderes Gefäß abläßt, daß der Bodenſatz ſich bilde, dann wieder das nun gelbe Waſſer abläßt, und den dicken Bodenſatz durch leinene oder tuchene Säcke filtrirt und in platten Käſten völlig austrocknen läßt. Die Kennzeichen des guten Indigo ſind: er muß weder zu hart noch zu weich ſein, mittelmäßig feſt, leicht entzündbar, äußerlich von blauer oder violetter, lebhaft glänzender Farbe, von innen mit ſilberfarbigen Streifen, auf dem Nagel gerieben röthlich ſein und auf dem Waſſer ſchwimmen. Die Indigopflanze führt in ihrem Vaterlande Indien ſelbſt den Namen Nil (blau), oder mit dem vorgeſetzten Artikel Anil. Ihre Bereitung ſoll der Geſundheit nachtheilig ſein. Die Holländer brachten in der Mitte des 16. Jahrhunderts den Indigo nach Europa, wo er aber erſt zu Anfange des 17. allgemein bekannt ward; man ſchätzt die Summen, welche dafür jährlich aus Europa gehen, auf 50 — 60 Millionen Thaler. Man hat durch mehre Surrogate, vorzüglich durch den Waid, den Indigo zu erſetzen geſucht. Auch in Mailand ſoll man aus einer andern nordamerikaniſchen Pflanze einen den eigentlichen Indigo bei weitem noch übertreffenden bereiten. Als Malerfarbe wird er ſelten benutzt. Der Indigo giebt auch eine ſchöne gelbe Tinte und ſoll medicinische Kräfte beſitzen. 6.

Indirecte Abgaben, ſind ſolche, die nicht zu den gewöhnlich zu entrichtenden Steuern gehören, ſondern nur mittelbar erhoben werden. 16.

Indiſche Colonien; dieſe begreifen theils gewiſſe Factoreien oder Handlungsniederlaſſungen, theils die daraus entſtandenen Reiche und Beſitzungen der Europäer in Indien ſeit 1508, nachdem Vasco de Gama den Seeweg dorthin entdeckt hatte. Dieſe Colonien aber ſind bloß in Vorder-Indien, indem Hinter-Indien dem europäiſchen Handelsgeiſte unerreichbar blieb. Man kann in der Geſchichte dieſer Colonien ſeit 1508 füglich 5 Perioden unterſcheiden: 1) die portugieſiſche von 1508 — 1618; 2) die holländiſche von 1618 — 1670; 3) die däniſche von 1670 — 1700; 4) die franzöſiſche von 1700 — 1755, und endlich 5) die engliſche von 1755 bis auf die jetzige Zeit. Die Erſten alſo waren die Portugieſen; ſie ließen ſich an der Küſte von Malabar und auf einigen indiſchen Inſeln nieder nicht lange nach Vasco de Gama's Entdeckung, gründeten ihre Factoreien, um die indiſchen Producte nach Europa zu ſchaffen. Ihre eigentliche Colonial-Gründung in Indien fängt erſt mit dem erſten port. Vicekönig von Oſtindien, Franz Almeida, an, 1506, der Goa zum Sitze des Gouverneurs machte, und die früheren Plätze: Diu, Damaun, Ceylon und darauf Negapatnam und Meliapur als port. Colonien betrachtete. Von dieſem Almeida kam auch die Idee, die Factoreien mit Feſtungswerken zu umgeben, welchen Weg ſein Nachfolger Alfonſo von Albuquerque 1510 — 1515 weiter fortging. Er eroberte ſchnell Malakka, die Molukken, die Philippinen, Ormuz und Muscata am perſiſchen Meerbuſen, und dieſe raſchen Eroberungen bewogen ſchon damals die Fürſten von Hinterindien, mit den Portugieſen Verträge zu ſchließen. 1542 war die portug. Oberherrſchaft ſchon über die ganze Küſte des perſiſchen Meerbuſens bis zum C. Camorin ausgebreitet, Malakka war der Hauptpunkt ihrer Herrſchaft, von hier aus beherrſchten ſie die Schifffahrt von Japan, Sina, Bengalen; der perſiſche Meerbuſen öffnete den Handel von Perſien, Arabien und Afrika, und ſo beherrſchten ſie durch die Unumſchränktheit ihrer Seemacht im indiſchen Archipelagus lange alle europäiſchen und aſiatiſchen Märkte. Als Portugal 1580 durch die Vereinigung mit Spanien ſank, fiel auch Portugals Gewalt in Indien, und ſie waren nicht im Stande, den übrigen Seemächten Europa's, die ſich auch in Indien feſt zu ſetzen ſuchten, kräftigen Widerſtand zu leiſten, indem auch die durch die portug. Grauſamkeiten und Habſucht auf's Höchſte gereizten Eingebornen das drückende Joch abzuwerfen ſtrebten. So verloren die Portugieſen ſeit 1580 ihr hohes Anſehen und ihre Schrecklichkeit, und dann mehre Plätze, als die Molukken 1624, Java 1633, Malakka 1641, Ceylon 1658, und es blieb ihnen zu Ende des 17. Jahrhunderts nichts als Goa, Damaun und Diu; aus Japan wurden ſie 1637 ſogar als bloße Handelsleute vertrieben, und zum Lohne für ihre Unmenſchlichkeiten wütheten die Japaner 40 Jahre lang gegen die Chriſten, und einige Millionen Menſchen verloren ihr Leben. Nach den Portugieſen waren die Holländer die zweiten, welche in Indien ſich ſetzten, verdrängt durch Philipps II. Härte von den Liſſaboner Märkten. Ein Niederländer Houtmann ging 1595 mit 4 Schiffen nach Indien, machte mit dem Fürſten von Java ein vortheilhaftes Bündniß, und ſchon 1602 waren mehre Comptoire errichtet; ſie gewannen durch ihre freundlichere Behandlung bald die Herzen der Eingebornen, und ſahen ſich nach einem Zeitraume von 60 Jahren im Beſitz aller port. Beſitzungen. Dieſe holländ. Handlungsgeſellſchaft ſtürzte die Macht der Portugieſen gänzlich, entriß ihnen 1624 die Molukken, 1633 Java u. ſ. w., ſo daß 1663 die Holländer in Vorder-Indien dieſelbe Macht hatten, wie früher die Portugieſen. Batavia auf der Nordküſte von Java war nun der Mittelpunkt des holländ. Handels. Aber endlich ſank auch die Macht der Holländer theils durch ihre Grauſamkeiten, theils durch verkehrte die Eingebornen tief verwundende Maßregeln. Die Dänen verſuchten ſchon 1618 unter der Leitung eines Holländers Beſchower auf Ceylon eine Niederlaſſung zu begründen, allein ſie waren nicht ganz glücklich; indeſſen gelang es ihnen doch, von einem eingebornen Fürſten einen fruchtbaren Landſtrich zu erhandeln, wo ſie Trankebar an der Küſte von Koromandel, und ſpäter die Feſtung Dansburg anlegten. Dem Handelsneide der Holländer gelang es aber, dem Aufblühen der Dänen ſo kräftig entgegen zu arbeiten, daß 1643 faſt keine däniſche Handlungsſchifffahrt nach Indien mehr exiſtirte. Die Freigebigkeit Chriſtians V. 1670 ertheilte der neuen Handelsgeſellſchaft große Rechte, und ſchützte dieſe gegen die holländ. Cabalen, bis 1729 Chriſtian VI. mit Eifer und Ernſt ſich ihrer annahm. Nun erwarb ſie raſch auf Malabar, Koromandel, Behar und Bengalen Beſitzungen, welche die däniſche Regierung 1770 für 170,999 Thaler ihr abkaufte, und allen Unterthanen den Handel nach Indien

und China frei gab. Jetzt leidet der däniſche Handel dort weniger von den Holländern als von den Engländern. Die 1642 auf Madagaskar gemachte Niederlaſſung der Franzoſen wirkte ſo ermunternd auch auf den franzöſ. Unternehmungsgeiſt, daß unter dem franzöſ. Finanzminiſter Colbert eine oſtindiſche Handlungsgeſellſchaft mit 16 Mill. Livres errichtet wurde, und die Franzoſen ſich immer mächtiger durch neue Niederlaſſungen und bedeutende Verbindungen mit China, Siam u. ſ. w. machten. Seit 1740 hatten ſie aber beſtändigen Krieg mit England, worin ſie nach u. nach ihre meiſten Beſitzungen verloren; denn obgleich der erſte indiſche Krieg mit England 1745—1747 für Frankreich glücklich war, ſo war der zweite 1755—1763 um deſto unheilbringender für daſſelbe, indem alle ihre Beſitzungen verloren gingen, und nur die Hauptſtadt Pondichery im Pariſer Frieden 1814 ihnen gleichſam großmüthig gelaſſen ward. Nun nahm England alſo alle vorigen Beſitzungen an ſich, und Vorderindien iſt jetzt faſt ausſchließliches Eigenthum der engliſch-oſtindiſchen Geſellſchaft, und als ein neues Reich angeſehen, verdient es einen beſondern Artikel. Siehe Oſtind. Compagnie. 13.

Indiſche Literatur, ſ. Sanskrit.

Indiſche Mythen, Religionen und Philoſopheme, ſ. Sanskrit.

Indiſches Meer, der zwiſchen Aſien, Afrika, Auſtralien und dem ſüdlichen Polarmeere liegende Theil des großen Weltmeeres; man nennt dieſen auch das Japaniſche Meer. 25.

Indiſche Sprache, ſ. Sanskrit.

Indiſches Sprachſtudium oder indiſche Philologie, ſ. Sanskrit.

Indolenz, ein krankhafter Seelenzuſtand, der ſich in gänzlicher Abgeſtumpftheit, Gleichgültigkeit und Empfindungsloſigkeit gegen die Eindrücke des äußerlichen Lebens und Alles, was gewöhnlich ſonſt das Gefühl der Seele anſpricht, äußert. Sie entſteht theils durch krankhafte körperliche, theils in der Seele ſelbſt ſich erzeugende Eindrücke. Sie iſt nicht unheilbar. 4.

Indoſcythien (alte Geogr.), eine Landſchaft in Indien von dem Urſprung des Indus bis an ſeine Mündung, die ihren Namen von den Scythen bekam, die ſich hier niedergelaſſen hatten. 7.

Indoſſiren, einen Wechſelbrief an einen Andern überweiſen, oder das Recht, die im Wechſel benannte Summe von dem Schuldner zu erheben, ihm abtreten. Dieß geſchieht, indem der Wechſelinhaber auf der Rückſeite des Wechſels ſchreibt: „Für mich an die Ordre des Herrn N. N." Dieſe Ueberweiſung heißt Indoſſement; der dieſe ausſtellt, der Indoſſant, und dem ſie gegeben wird, der Indaſſat. Siehe Acceptant. 14.

Indre, ein Departement im nordweſtlichen Theile von Frankreich, 133 □ Meilen groß, mit 287,000 Einwohnern. Ein Theil davon, das Pays de Champagne, iſt öde Steppe und das Pays de Brenne ſumpfig. Der Indre, Creuſe, Vonzanne und Aiſe fließen darin. Es hat Eiſenwerke, Ziegelbrennereien, Papiermühlen, Getreide, Hanfbau u. ſ. w. Die Hauptſtadt iſt Chateauroux mit 10,500 Einw. 17.

Indre und Loire, ein Departement des nordweſtlichen Frankreichs, 134 □ Meilen groß mit 283,000 Einwohnern, wird von der Loire, Vienne, dem Cher und Indre bewäſſert, ein ſehr fruchtbares Land an Obſt, Wein, Honig und Wachs. Die Einwohner treiben mancherlei Handel, und die Hauptſtadt iſt Tours mit 22,000 Einw.; es halten ſich dort auch viele Engländer auf. 17.

Induction, 1) Verleitung; 2) in der Rhetorik die Einführung einer Perſon als redend; 3) in der Philoſophie, der Schluß vom Einzelnen auf's Ganze, vom Beſondern auf's Allgemeine, von den Theilen auf's Ganze. Der daraus hergeleitete Beweis iſt nicht als ein vollkommener zu betrachten. 11.

In dulci jubilo, lat. im ſüßen Jubel, in hoher Freude, iſt der Anfang eines alten Weihnachts-Kirchenliedes. Im gemeinen Leben heißt in dulci jubilo ſo viel als: in Saus und Braus leben. 2.

Indulgenz, ſ. Ablaß.

Indult (eigentlich Erlaß, Friſt), iſt: 1) ein Jahrmarkt in Baiern; 2) der Ablaß, den der Papſt ertheilt; 3) die Erlaubniß, welche der Papſt weltlichen Perſonen ertheilt, z. B. geiſtliche Stellen zu beſetzen, welches eigentlich den päpſtlichen Gerechtſamen entgegen iſt; 4) im juriſtiſchen Sinne: indultum feudale, Lehnsindult, iſt eine Bitte des Vaſallen um Verlängerung der Friſt bei der Lehnsreichung, die ſonſt auf 1 Jahr, 1 Monat und 1 Tag feſtgeſetzt war. Im Allgemeinen iſt Indult jede zur Erfüllung einer Verbindlichkeit gegebene Friſt; z. B. einem Schuldner zur Befriedigung ſeiner Gläubiger, die während derſelben ihn nicht drängen dürfen, und die darüber ertheilte gerichtliche Urkunde. 16.

Indus (alte Geogr.), ein großer Strom in Indien, der heutige Sind, entſprang auf dem ſüdlichen Abhang des Paropamiſus und ergoß ſich, nachdem er mehre Flüſſe aufgenommen, in ſieben Mündungen ins Meer. Seine wichtigſten Nebenflüſſe waren: a) auf dem rechten Ufer: der Cophes (Cow) und Guräus (Attock); b) auf dem linken Ufer: Hydaſpes (ſ. d.), Aceſines (Chenab), Hydraotes (Rawy), Hyphaſis (Braſcha) und Saranga (Schetuder). 7.

Induſtrie, Fleiß, Gewerbſamkeit, Betriebſamkeit, daher jede Thätigkeit, wodurch die rohen Naturproducte veredelt und zu höherem Gewinne ausgebildet, u. die Operationen der Natur zu ſolchem Zwecke angewandt werden. 2.

Induſtrieſchulen, ſind 1) im allgemeinen Sinne, Lehranſtalten, in denen jungen Leuten als künftigen Mitgliedern des Staates und beſonders der gewerbtreibenden Stände die zu ihrem künftigen Erwerbzweige und zur Vervollkommnung deſſelben nöthigen wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe beigebracht werden; ſie ſind theils bloß theoretiſch, theils mit praktiſchen Anwendungen verbunden. Zu den erſteren gehören die großen polytechniſchen Schulen in Wien und Paris, zu den andern die große Gewerbsſchule in Berlin, die techniſche Bildungsanſtalt in Dresden, die Gewerbſchulen zu Angers und Chalons ſur Marne. Bisweilen ſind ſie bloß einzelnen Fächern gewidmet, wie z. B. die Färberſchule in der Manufactur der Gobelins bei St. Cloud u. a. 2) Im engeren Sinne ſind es eine Art Armenſchulen, wo Kinder unbemittelter Eltern außer dem gewöhnlichen Schulunterricht nebenher mit leichten mechaniſchen Arbeiten beſchäftigt werden, die ihnen für ihr künftiges Leben einen kleinen, ſicheren Erwerb verſprechen. Dieſe Art Induſtrieſchulen wurden zuerſt in Prag errichtet, von wo ſie ſich über Böhmen verbreiteten; ſpäter ſind ähnliche Anſtalten in Mecklenburg, Hannover, Braunſchweig und in Sachſen entſtanden. 14.

Ines de Caſtro, war aus caſtilian. Königsgeſchlechte entſproſſen und Ehrendame der Prinzeſſin Conſtantia, Gemahlin des Königs Don Pedro I. von Portugal. Dieſer faßte für Ines eine ſo heftige Liebe, daß er nach dem Tode ſeiner Gemahlin ſich durch den Erzbiſchof von Guarda mit ihr trauen ließ. Sein Vater aber Alphons IV., dem dieſe Verbindung von ſeinen Höflingen als höchſt nachtheilig für ſeinen Enkel Ferdinand geſchildert ward, beſchloß, die Ines aus dem Wege ſchaffen zu laſſen, und ſo ward ſie 1344 ermordet. Ihr Gemahl war über dieſe Schandthat ſo erbittert, daß er gegen ſeinen Vater ſich empörte und nur durch die Verbannung der Mörder ſcheinbar beruhigt wurde. Nach ſeiner zwei Jahr ſpäter erfolgten Thronbeſteigung aber ließ er die Mörder eines ſchaudervollen Todes ſterben, den Körper ſeiner Ines wieder ausgraben, in prachtvolle Gewänder kleiden und mit einer Krone auf dem Haupte nach Alcobaza bringen und dort in ein Grabmal von weißem Marmor niederlegen. 13.

Infallibel, deutſch: unfehlbar. Dieſe ſonſt nur den von menſchlichen Unvollkommenheiten gänzlich freien Weſen zukommende Eigenſchaft wird von der cathol. Kirche dem heiligen Vater in Rom zugeſchrieben, doch iſt ſeine Infallibilität nicht ganz uneingeſchränkt, denn nur Papa in cathedra est infallibilis. Nach päpſtlicher Behauptung gründet dieſe Unfehlbarkeit ſich auf unmittelbare Inſpiration des heiligen Geiſtes. S. ſind auch die Concilien. 4.

Infamie, Ehrloſigkeit, Verluſt der bürgerlichen Ehre, iſt entweder verbundene Folge einer Strafe oder beſondere Strafe. Juriſt. iſt ſie entweder infamia facti, welche aus ſolchen Handlungen entſteht, die nach der öffentlichen Meinung als entehrend angeſehen werden, oder infamia juris, z. B. Ausſtellung an den Pranger, Anheftung des Namens oder Bildniſſes eines Menſchen an den Galgen u. ſ. w.; es erklären ſich daher leicht die Ausdrücke: Infam, Infamation, Infamiren. 16.

Infant (kommt eigentlich aus dem lat. Worte infans, Kind), iſt der Titel der zweiten königlichen Prinzen in Spanien und Portugal, nicht der Kronprinzen. In Spanien hat der Kronprinz den Titel: „Herzog von Aſturien," und der von Portugal hieß ehedem: „Prinz von Braſilien." Der Titel der Prinzeſſinnen iſt: „Infantin." 13.

Infantado, Herzog von, Grand von Spanien, geb. um 1773, errichtete 1793 auf eigene Koſten ein Regiment

Digitized by Google

und ſchenkte es, als er verwundet worden war, dem Könige. 1805 ward er aus Madrid verwieſen, weil er ſich zur Parthei des Prinzen von Aſturien, nachherigen Königs Ferdinand VII., hielt, und wäre als Theilnehmer der Verſchwörung 1807 hingerichtet worden, wenn man nicht aus Furcht vor dem Volke die Vollziehung der Strafe unterlaſſen hätte. Von Napoleon als Verräther geächtet, weil er ſich den Patrioten angeſchloſſen hatte, ward er 1809 zweimal von den Franzoſen geſchlagen, was ihm den Verluſt ſeiner Befehlshaberſtelle zuzog. Nachdem er 1811 von den Cortes zum Präſidenten des Raths von Spanien und Indien ernannt, und mit einer außerordentlichen Sendung an den Prinzregenten von England beauftragt worden war, ward er von Ferdinand VII. zum Präſidenten des Raths von Caſtilien ernannt, und nahm 1820 die Conſtitution an, legte aber ſeine Stelle nieder und ward nach Majorka verwieſen. 1823 trat er an die Spitze der von den Franzoſen ernannten Regentſchaft, ward 1824 Generalcapitain der Armee, und war bis 1826 erſter Staatsſecretair und Präſident des Miniſterialraths. 19.

Infanterie, das hauptſächlich mit Flinte und Bajonnet bewaffnete Fußvolk. Der Name ſoll von einer ſpan. Prinzeſſin herrühren, die bei der Nachricht einer Niederlage, die ihr Vater von den Mauren erlitten hatte, eine Menge Fußvolk ſammelte und damit den Feind ſchlug. 14.

Inferien, die Todtenopfer der Alten für die Seelen der Verſtorbenen. Sie beſtanden in einem Honigtrank oder dem Lieblingsgericht der Verſtorbenen u. ſ. w. 15.

Infibulation, das chirurgiſche Verfahren, durch welches mittelſt eines durch die Vorhaut des männlichen Gliedes gezogenen Ringes Jünglingen Ausſchweifungen unmöglich gemacht werden. In neuerer Zeit hat dieß ſchon den Alten bekannte Verfahren der zu Halle verſtorbene Profeſſor Weinhold wieder hervorgeſucht, weßhalb man ihn den Infibulator nannte. 23.

Inficiren, durch Krankheiten anſtecken. 2.

Infiniteſimalrechnung, Analyſis des Unendlichen, iſt in der Mathematik die Rechnung mit unendlichen (vorzüglich unendlich kleinen) Größen. Sie zerfällt in die Differentialrechnung und die Integralrechnung. 20.

Infinitiv, bedeutet bei den Grammatikern das ſubſtantiviſch gedachte Zeitwort, ohne daß es ſeinen Zeitbegriff und die Rection des Verbums verliert. 11.

Influenza, ſ. Schnupfen.

Infralapſarier, eine Chriſtenparthei, welche annahm, Gott habe erſt nach dem Falle der Menſchen Entſchlüſſe über die Seligkeit derſelben gefaßt. Ihnen gegenüber ſtanden die Supralapſarier. 8.

Inful, hieß bei den Alten die Kopfbinde der Prieſter, Veſtalinnen, Bittenden und Opferthiere, und beſtand gewöhnlich aus weißwollenem Zeuge mit herabhängenden Quaſten von verſchiedener Farbe. Seit dem 7. Jahrh. galt die I. als ein Zeichen der biſchöflichen Würde, und war eine aus zwei pappenen oder blechernen Platten ſpitzzulaufende Kopfbedeckung mit weißſeidenem Zeuge überzogen und an der Vorderſeite mit einem Kreuze verziert. 8.

Infuliren, einen mit der Inful belehnen, d. h. zum Biſchof ernennen, ein Recht, welches nur dem Papſte zukommt. 8.

Infuſionsthierchen, Infuſorien, nennt man die ſich in jeder Flüſſigkeit erzeugenden, nur dem bewaffneten Auge ſichtbaren kleinen Geſchöpfe, von denen die ganze Schöpfung wimmelt. Ueber ihre Entſtehung und Lebensart iſt noch wenig bekannt. Leeuwenhoek war der Erſte, welcher die I. entdeckte. 5.

Ingävonen (alte Geogr.), nach Tacitus einer der drei Hauptſtämme Germaniens, und zwar die Küſtenbewohner. Zu ihnen werden gerechnet: die Frieſen, Chauken, Angelvarier, Saxonen, Cimbern und Teutonen. 7.

Ingemann, Bernh. Severin, berühmter dän. Lyriker, geb. 1789 zu Torkildſtrup, gab ſchon als Student zwei Bände Gedichte heraus, und ſchrieb ein Epos: die ſchwarzen Ritter (Kopenh. 1814); Tragödien: Mithridates; Turnus; Maſaniello; Blanca; das Wunderkind u. ſ. w. Unter ſeinen Erzählungen zeichnen ſich aus: „das Weihnachtsgeſchenk" und „die Unterirdiſchen;" auch gab er 1820 eine poetiſche Beſchreibung ſeiner Reiſe durch Deutſchland, Frankreich und Italien heraus. Noch nennen wir: Waldemar der Große, ein epiſches Gedicht, 1824, und Taſſo's Befreiung. 21.

Ingenhouß, Joh., holländ. Naturforſcher und Chemiker, 1730 zu Breda geb., war kaiſerl. Leibarzt in Wien, machte bedeutende Reiſen und ſtarb 1799 zu London. Ihm verdankt die Medicin den Gebrauch der Kohlenſäure; auch zeigte er, daß die Pflanzen im Sonnenlicht Sauerſtoffgas, im Schatten aber kohlenſaures Gas aushauchen. Er ſchrieb Abhandlungen: Ueber den Elektrophor; Expériences sur les végétaux (1780); Beobachtungen und Unterſuchungen über verſchiedene Gegenſtände der Phyſik; Ueber das Ernähren der Pflanzen (1798), ein Journal der Phyſik, herausgegeben vom Abt Rozier u. ſ. w. 22.

Ingenieurs, wie man früher die Artilleriſten überhaupt nannte, ſind die Offiziere, denen das Kriegsbauweſen obliegt. Am früheſten blühte das Fortificationsweſen in Italien, von wo es ſich in Frankreich und Deutſchland ausbreitete und in Schulen gelehrt wurde. Zu den berühmteſten der Franzoſen gehören Bar le Duc, Vauban u. A., und unter den Deutſchen zeichneten ſich beſonders Coehorn und Werthmüller aus. 14.

Ingermannland, ruſſ. Provinz, umgeben von dem finniſchen Meerbuſen, Karelien und dem eigentlichen Rußland, mit 630,000 Bew. auf 850 □ M., hat trotz ſeines kalten und feuchten Klima's Ueberfluß an Getreide, Holz u. ſ. w. Berühmt ſind die kaiſerlichen Steinſchleifereien, Porcellan-, Fayence- und Spiegelfabriken. 17.

Ingersleben, Karl Heinr. Ludwig von, 1753 gebor., 1831 als Oberpräſident der Rheinprovinzen geſt., zeichnete ſich namentlich durch die Abſchaffung der Leibeigenſchaft in der Provinz Pommern aus, wo er 1798 Präſident der Kriegs- und Domainenkammer ward. 16.

Ingolſtadt, Stadt in Baiern mit 5000 Einwohnern, welche ſich großentheils mit Tuchweberei beſchäftigen. Sie wird jetzt von neuem befeſtigt. 17.

Ingraſſia, Joh. Philipp, berühmter Arzt und Anatom des 16. Jahrh., 1510 bei Palermo geb., Profeſſor der Anatomie zu Neapel und Palermo, ſtarb 1580 und hinterließ: In Galeni librum de ossibus commentaria (Meſſina 1603). 23.

Ingrionen, ein alter germaniſcher Volksſtamm, der in der Gegend der Rhein- und Lahn-Mündungen wohnte. Der Engersgau hat von ihm ſeinen Namen. 7.

Inguiomer, Cheruskerfürſt, kämpfte zuerſt mit Herman, ſeinem Neffen, im Jahre 15 n. Chr. gegen die Römer, vereinigte ſich aber im Jahre 17 mit deſſen Feinde Marbod. 1.

Inhalt, der Inbegriff alles deſſen, was in einem Gegenſtande, ſei er geiſtiger oder ſinnlicher Natur, enthalten iſt. In der Mathematik iſt I. ein Verhältnißbegriff, und zeigt, wie vielmal eine Größe in einer andern enthalten iſt. Die Malerei begreift unter I. den dargeſtellten Gegenſtand. 4.

Inhambane, Negerſtaat im ſüdweſtlichen Afrika, umgeben von den Flüſſen Manika, Aeon und Inhamban; mit der Hauptſtadt Tongue. 25.

Injurie, iſt eine rechtswidrige Handlung oder Unterlaſſung, wodurch man die Rechte eines Andern in Anſehung ſeines guten Namens, ſeiner Ehre oder Achtung verletzt. Die Injurien zerfallen 1) in Realinjurien, wenn ſie in thätlicher Rechtsverletzung (als Schläge u. ſ. w. ſind) beſtehen; 2) in Verbalinjurien, wenn die Rechtsverletzung durch Worte, und 3) in ſymboliſchen I., wenn ſie durch Zeichen (als Schandgemälde u. ſ. w.) hervorgebracht wird. Zum Vorhandenſein der Injurie iſt erforderlich, daß die Handlung eine unbefugte ſei, und daß der Beleidiger den animus injuriandi, d. h. die Abſicht zu beleidigen, gehabt habe. Dem Beleidigten ſtehen drei Klagen zu: a) die äſtimatoriſche auf Schadenerſatz; b) die auf öffentliche Beſtrafung, und c) die auf Widerruf, Abbitte und Ehrenerklärung. 16.

Inka, ſ. Peru.

Inkasſtraße, iſt eine ungefähr 700 Stunden lange Straße von Quito nach Cuzko, die ſich zuweilen 12,475 Fuß über den Meeresſpiegel erhebt. Sie ward von den alten Peruanern angelegt. 25.

Inn (Oenus), Nebenſtrom der Donau, auf dem Berge Lungin in Graubündten entſpringend, fällt nach einem Laufe von 50 Meilen bei Paſſau in die Donau. 17.

Innerösterreich, hießen ehemals die Herzogthümer Kärnthen, Krain und Steiermark. 17.

Inner-Rhoden, ein Theil des Schweizercantons Appenzell mit 13,500 Einw. auf 3 □ Meilen. 17.

Innthal, das große, ein herrliches Thal mit 500 Dörfern, welche 18 Herrſchaften und 60 Schlöſſer enthalten, wird beſonders am obern Laufe des Inn ſo geheißen. 17.

Innocenz, Name von 13 Päpſten. — Innocenz I.,

402 — 16, geb. zu Albano, geſt. zu Ravenna, verdammte die Sekten der Novatianer und Pelagianer. — J. II., 1130 — 1143, geb. zu Rom, hatte Anaklet II. zum Gegenpapſt, und hielt 1139 die zweite lateraniſche Synode. — J. III., 1198 — 1216, geb. 1161 zu Anagni, einer der geiſtreichſten, aber auch der herrſchſüchtigſten Männer, die je auf dem päpſtlichen Stuhle ſaßen. Unter ihm gelangte die Hierarchie auf den höchſten Gipfel, und ſeine Macht mußten faſt alle Fürſten Europa's, beſonders König Johann von Frankreich, fühlen. Er ließ die grauſamen Verfolgungen der Albigenſer zu, gründete 1198 die Ketzergerichte, und erhob auf der vierten lateraniſchen Synode 1215 die Transſubſtantiation im Abendmahle und die Ohrenbeichte zu Dogmen. Durch einen Kreuzzug, den er beförderte, gab er Veranlaſſung zur Gründung des lateiniſchen Kaiſerthums. Er ſtarb im Juli 1216. — J. IV. beſtieg 1243 den päpſtlichen Stuhl, entthronte den Kaiſer Friedrich II., und verfolgte deſſen Söhne Konrad und Manfred. Er ſtarb 1254. Von ihm erhielten die Cardinäle den rothen Hut als Symbol, daß ſie den heil. Vater bis auf's Blut zu vertheidigen hätten. J. hinterließ viele Schriften, unter denen beſonders der Commentar über die 5 Bücher der Decretalen Gregor's IV. (Straßburg 1478. Fol.) zu erwähnen iſt. — J. V. beſtieg 1276 den päpſtlichen Stuhl, den er nur vier Monate inne hatte. — J. VI. 1352 — 62, und J. VII. 1404 — 6; unter ihm das große Schisma. — J. VIII. 1484 — 92. — J. IX. ward 1591 Papſt. Ihm folgte zwei Monate darauf J. X., 1644 — 55. — J. XI., 1676 — 89, geb. zu Como im Mailändiſchen 1611, haßte die Jeſuiten, und war eifrig um die Abſchaffung mancher kirchlichen Mißbräuche bemüht. Auch ſchoß er den Oeſterreichern Geld gegen die Türken vor. Sein größter Aerger war, die zunehmende Macht der gallikaniſchen Kirche ſehen zu müſſen. Er ſtarb am 12. Aug. 1689. — J. XII., 1691 — 1700. — J. XIII., 1721 — 24. 8.

in nuce (lat.), in einer Nuß, d. i. zuſammengedrängt. 2.

Innsbruck, Hauptſtadt von Tirol, am Inn, mit 11,000 Einw., iſt von 7 — 8000 Fuß hohen Bergketten umgeben. Die Stadt iſt Sitz des Guberniums, Appellationsgerichts, Criminalgerichts und Landrechts. Die Univerſität ward 1672 geſtiftet, 1782 aufgehoben, 1792 wieder hergeſtellt, 1810 wieder aufgehoben, und 1826 auf's Neue wieder eingerichtet. Zu den Sehenswürdigkeiten gehört Maximilians I. ſchönes Denkmal in der Franciskanerkirche, die Hofkirche mit 28 bronzenen Säulen aller Fürſten, das Schloß, die alte Burg, das Kanzlei- und Ständehaus. Seiden-, Handſchuh- und Bandfabriken. (Hierzu der Stahlſtich.) 17.

Innung, ein Verein von Gliedern deſſelben Gewerbes unter eigenen Statuten. 2.

Ino, Tochter des Kadmus und der Harmonia, Gemahlin des Athamas, dem ſie den Learchus und Melicertes gebar. Phrixus und Helle, des Athamas Kinder aus erſter Ehe, flohen aus Furcht vor ihrer Stiefmutter, und Juno, um die Ino zu beſtrafen, verſetzte den Athamas in Raſerei, daß er ſeinen eigenen Sohn Learchus tödtete und deſſen Mutter bis an das Meer verfolgte, in welches ſie ſich mit ihrem zweiten Sohne ſtürzte. Neptun verſetzte beide unter die Götter, Ino unter dem Namen Leukothea, und Melicertes als Palämon. 15.

Inoculation, im weitern Sinne gleichbedeutend mit Einimpfung (ſ. Impfen), wurde indeß im engern Sinne nur von der Einimpfung der Menſchenblattern, durch Lady Montague aus dem Orient nach Europa gebracht und 1721 zuerſt in London ausgeübt, gebraucht. Das Verfahren war daſſelbe wie bei der Impfung der Kuhpocken. 23.

Inquiſition, Unterſuchung, hieß das in mehren katholiſchen Ländern zur Unterdrückung und Ausrottung der Ketzerei eingeführte Gericht, welchem Gewalt über Leben und Tod verliehen war. Innocenz III. entwarf 1198 den Plan zu demſelben; Gregor IX. führte es ein und übertrug es den Dominikanern. — Am Meiſten wüthete es im Kirchenſtaate, in Spanien und Portugal und in den von dieſen Reichen abhängigen Ländern. Die unglücklichen der Ketzerei angeklagten Opfer wurden mit allen erdenklichen Martern geplagt, und meiſt einem ſchrecklichen Feuertode (Auto da Fé) öffentlich Preis gegeben, ihre Familie aber ihrer Güter beraubt und ehrlos gemacht. Vergl. Kramer, Briefe über Inquiſitionsgerichte und Ketzerverfolgungen, und Lorente, Histoire critique de l'inquisition d'Espagne, deutſch von Becker, Leipz. 1824. 11.

Inrotuliren (Gerichtsſt.), die Acten eines Proceſſes, nachdem ſie den Partheien mitgetheilt ſind, zuſammenheften und einpacken, um ſie an das Spruchcollegium zu verſenden. 16.

Inſatzhärtung des Stahls, iſt ein leichtes Verſtählen des Eiſens, das bei Knöpfen, Nähnadeln u. ſ. w. vorgenommen wird. Man verpackt die Gegenſtände in Kohlenpulver, glühet ſie eine Zeit lang, und löſcht ſie dann in Waſſer ab. 14.

Inſchriftenkunde, ſ. Epigraphik und Epigraphe.

Inſekten, Einſchnittsthierchen, nennt man jene Thiere, die ein Herz mit einer Kammer ohne Herzohren, ein kaltes und weißes Blut und Fühlhörner haben. Sie gehören zu der zweiten Hauptabtheilung des Thierreichs, zu den rückgratloſen. Ihr Körper, der mehre Einſchnitte hat, zerfällt in 3 Theile: Kopf, Bruſtſtück und Hinterleib. Am Kopfe befinden ſich 2 Fühlhörner, und die Stelle der Beine vertreten hornartige Werkzeuge, deren Zahl nie unter 6 beträgt. Die Fühlhörner bezeichnen bei einigen den Geſchlechtsunterſchied, ſollen auch die Sinneswerkzeuge des Geſchmacks und Geruchs vertreten und nach einigen Naturforſchern einen eigenen Sinn enthalten. Einige haben Flügel. Der Kopf iſt gewöhnlich eingekerbt, bei manchen aber mit dem Rumpfe zuſammengewachſen. Die Augen ſind theils wie Halbkugeln geformt, zuweilen von unverhältnißmäßiger, ungeheurer Größe, theils aus einigen tauſend Facetten zuſammengeſetzt. Letztere nennt man Nebenaugen, Ocellen; ſie ſollen für die Betrachtung in der Nähe, ſo wie die erſtern für das Sehen in der Ferne dienen. Einige haben das Maul am Kopf, andere an der Bruſt, andere hingegen haben gar keines. Einige haben zangenförmige Kinnladen, andere einen hornartigen, zugeſpitzten Rüſſel. Knochen fehlen ganz; doch haben einige eine ſehr harte Bedekkung. Die Stelle des Herzens vertritt gewöhnlich eine lange, mit Knoten und Klappen verſehene Röhre, aus der aber keine Adern entſpringen. Statt der Lungen haben ſie unzählige Luftröhrchen, wodurch der Athmungsproceß vor ſich geht. Die Mehrzahl begattet ſich nur Einmal, worauf ſie abſterben. Die meiſten legen Eier; einige bringen lebendige Junge zur Welt. Aus dem Ei hervorgekommen, heißen ſie Larven, welche ausgewachſen zu Puppen werden. Aus der Puppe geht am Ende das vollkommene Inſekt hervor, das mehrentheils ganz anders gebildet erſcheint. Während die Larve ſehr viel fraß, nimmt dieß faſt gar keine Nahrung mehr zu ſich, und lebt zuweilen nur noch wenige Stunden. Linné theilte die Klaſſe der Inſekten in 7 Ordnungen: 1) Käfer (Coleoptera); 2) Halbflügler (Hemiptera); 3) Schmetterlinge (Lepidoptera); 4) mit 4 durchſichtigen, netzförmigen Flügeln (Neuroptera); 5) mit 4 durchſichtigen, geäderten Flügeln (Hymenoptera); 6) mit 2 unbedeckten Flügeln (Diptera); 7) ungeflügelte (Aptera). 5.

Inſel (lat.), deutſch: Eiland, ein allenthalben von Waſſer umgebenes Land; Halbinſel, wo dieß nur zum Theil der Fall iſt. 17.

Inſeln der Seligen (insulae beatorum, νῆσοι μακάρων), nannte die griechiſche Mythologie weſtwärts im Ocean liegende Inſeln, wo die verſtorbenen Frommen und namentlich die Heroen ihre Tage in Wonne verlebten. 15.

Inſeln des Triſtan d'Acuhan, oder Erfriſchungsinſeln, 3 größtentheils felſige, den Engländern zugehörige Inſeln an der Oſtküſte von Afrika. 25.

Inſeln des grünen Vorgebirges, Cap Verdiſche Inſeln, 14 den Portugieſen zugehörige Inſeln, dem grünen Vorgebirge gegenüber, an der Weſtküſte Afrika's, mit 42,000 Einw. auf 78 □ Meilen. 25.

Inſelmeer, ſ. Archipelagus.

Inſelwelt, ſ. Auſtralien.

Inſignien, Merkmale, Abzeichen, namentlich einer beſtimmten Würde, als Krone, Inſul u. ſ. w. 2.

Inſinuiren, im Kanzleiſtyle: zuſtellen; daher Inſinuation. 16.

In solidum, Alle für Einen, und Einer für Alle, wenn ein jeder der Contrahenten die Verbindlichkeit des Einzelnen übernimmt, im Falle dieſer ihr nicht nachkommen ſollte. 16.

Inſolvenz, Zahlungsunfähigkeit, ſ. Falliment.

Inſpiration, Eingebung des heil. Geiſtes, welche den Lehren der röm. Kirche zufolge ſowohl bei den Verfaſſern der bibliſchen Schriften, als auch bei den auf einem ökumeniſchen Concilium rechtmäßig verhandelten, in Hinſicht auf ihre, die Religion betreffenden, Erklärungen und Beſtimmungen Statt gefunden haben ſoll; daher die Unfehlbarkeit, Infallibilität, der röm. Kirche in Bezug auf die in ökumeniſchen Concilien feſtgeſetzten Dogmen. 8.

Digitized by Google

Google

402—16, geb. zu Albano, geſt. zu Ravenna, verdammte die Sekten der Novatianer und Pelagianer. — I. II., 1130—1143, geb. zu Rom, hatte Anaklet II. zum Gegenpapſt, und hielt 1139 die zweite lateraniſche Synode. — I. III., 1198—1216, geb. 1161 zu Anagni, einer der geiſtreichſten, aber auch der herrſchſüchtigſten Männer, die je auf dem päpſtlichen Stuhle ſaßen. Unter ihm gelangte die Hierarchie auf den höchſten Gipfel, und ſeine Macht mußten faſt alle Fürſten Europa's, beſonders König Johann von Frankreich, fühlen. Er ließ die grauſamen Verfolgungen der Albigenſer zu, gründete 1198 die Ketzergerichte, und erhob auf der vierten lateraniſchen Synode 1215 die Transſubſtantation im Abendmahle und die Ohrenbeichte zu Dogmen. Durch einen Kreuzzug, den er beförderte, gab er Veranlaſſung [illegible]
ſtarb im Jul[illegible]
Stuhl, entth[illegible]
deſſen Söhne[illegible]
ihm erhielten[illegible]
daß ſie den hei[illegible]
ten. I. hin[illegible]
der Comment[illegible]
IV. (Straßb[illegible]
ſtieg 1276 de[illegible]
inne hatte. —[illegible]
unter ihm de[illegible]
I. IX. ward[illegible]
auf I. X., [illegible]
Como im M[illegible]
eifrig um di[illegible]
bemüht. A[illegible]
Türken vor. [illegible]
Macht der ge[illegible]
am 12. Aug. [illegible]
1721—24. [illegible]

In nuce [illegible]

Innsbru[illegible]
Einw., iſt [illegible]
Die Stadt iſ[illegible]
Criminalgerich[illegible]
1672 geſtiftet[illegible]
1810 wieder [illegible]
gerichtet. Zu [illegible]
ſchönes Denk[illegible]
mit 28 bronz[illegible]
alte Burg, da[illegible]
ſchuß- und [illegible]

Innung, [illegible]
unter eigenen [illegible]

Ino, Toch[illegible]
lin des Athar[illegible]
bar. Phrixu[illegible]
Ehe, flohen [illegible]
um die Ino [illegible]
rei, daß er ſ[illegible]
ſen Mutter d[illegible]
mit ihrem j[illegible]
unter die Gö[illegible]
Melicertes al[illegible]

Inocula[illegible]
Einimpfung [illegible]
nur von der E[illegible]
Montague aus d[illegible]
zuerſt in London a[illegible]
daſſelbe wie bei der [illegible]

Inquiſition, U[illegible] das in mehren k[illegible]
tholiſchen Ländern zur [illegible] und Ausrottung der Ketzerei eingeführte Gericht, welchem Gewalt über Leben und Tod verliehen war. Innocenz III. entwarf 1198 den Plan zu demſelben; Gregor IX. führte es ein und übertrug es den Dominikanern. — Am Meiſten wüthete es im Kirchenſtaate, in Spanien und Portugal und in den von dieſen Reichen abhängigen Ländern. Die unglücklichen der Ketzerei angeklagten Opfer wurden mit allen erdenklichen Martern geplagt, und meiſt einem ſchrecklichen Feuertode (Auto da Fé) öffentlich Preis gegeben, ihre Familie aber ihrer Güter beraubt und ehrlos gemacht. Vergl. Kramer, Briefe über Inquiſitionsgerichte und Ketzerverfolgungen, und Lorente, Histoire critique de l' inquisition d' Espagne, deutſch von Becker, Leipz. 1824. 11.

Inrotuliren (Gerichtsſt.), die Acten eines Proceſſes, nachdem ſie den Partheien mitgetheilt ſind, zuſammenheften und einpacken, um ſie an das Spruchcollegium zu verſenden. 16.

Inſatzhärtung des Stahls, iſt ein leichtes Verſtählen des Eiſens, das bei Knöpfen, Nähnadeln u. ſ. w. vorgenommen wird. Man verpackt die Gegenſtände in Kohlenpulver, glühet ſie eine Zeit lang, und löſcht ſie dann in Waſſer ab. 14.

Inſchriftenkunde, ſ. Epigraphik und Epigraphe.

Inſekten, Einſchnittsthierchen, nennt man jene Thiere, die ein Herz mit einer Kammer ohne Herzohren, ein kaltes und weißes Blut und Fühlhörner haben. Sie gehören zu der zweiten Hauptabtheilung des Thierreichs, zu den rückgratloſen. Ihr Körper, der mehrere Einſchnitte hat, zerfällt in 3 Theile: Kopf, Bruſtſtück und Hinterleib. [illegible]

[illegible] Inſinuiren, im Kanzleiſtyl: zuſtellen, daher Inſinuation. 16.

In solidum, Alle für Einen, und Einer für Alle, wenn ein jeder der Contrahenten die Verbindlichkeit des Einzelnen übernimmt, im Falle dieſer ihr nicht nachkommen ſollte. 16.

Inſolvenz, Zahlungsunfähigkeit, ſ. Falliment.

Inſpiration, Eingebung des heil. Geiſtes, welche den Lehren der röm. Kirche zufolge ſowohl bei den Verfaſſern der bibliſchen Schriften, als auch bei den auf einem ökumeniſchen Concilium rechtmäßig verhandelten, in Hinſicht auf ihre, die Religion betreffenden, Erklärungen und Beſtimmungen Statt gefunden haben ſoll; daher die Unfehlbarkeit, Infallibilität, der röm. Kirche in Bezug auf die in ökumeniſchen Concilien feſtgeſetzten Dogmen. 8.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inſtanz, Anſuchen, dringendes Bitten. In juriſtiſcher Bedeutung das Gerichtsverfahren, der Rechtsgang; dann auch die Behörde in Rückſicht ihrer Abſtufung zu andern Behörden. In Civilſachen giebt es gewöhnlich drei, in Criminalſachen zwei Inſtanzen. 16.

Inſterburg, Stadt in Oſtpreußen, Regierungsbezirk Gumbinnen, mit 5600 Einw. und einem Schloſſe. Webereien, Brenn- und Brauereien. 17.

Inſtinct, iſt der allen lebenden Weſen innewohnende Naturtrieb, der ſie bei ihren Handlungen leitet, ſie das Nützliche wählen und das Schädliche vermeiden heißt. Der Inſtinct iſt am ſtärkſten da, wo die Vernunft ganz fehlt oder am wenigſten ausgebildet iſt; ſo bei Thieren und unmündigen Kindern. Hier erſetzt der Inſtinct die Vernunft. Bei den Menſchen wird er von derſelben mehr beherrſcht und in den Hintergrund geſtellt. 23.

Inſtitut, jede Einrichtung, Anſtalt. Der Name wird beſonders von Erziehungsanſtalten gebraucht. Auch nennt man die Kirche das religiöſe, und den Staat das bürgerliche I. 2.

Inſtitut, National-. Nachdem die Hauptſtürme der franz. Revolution ſich etwas ausgetobt hatten, begann man theilweiſe wieder aufzubauen, was in der entſetzlichen Verwirrung zertrümmert worden war. Ein ſolcher neuer Bau aus alten Materialien war auch das Nationalinſtitut, welches am 3. Brumaire IV. errichtet, und an die Stelle der Académie française, Ac. des sciences, Ac. des belles lettres et inscriptions geſtellt wurde. Anfangs war es in 3, ſpäter in 4 Claſſen getheilt, und hieß unter Napoleon das kaiſerliche Inſtitut. Die Reſtauration hat auch dieſes Inſtitut reſtaurirt, und jetzt beſteht es wieder aus 4 Akademien, an deren Spitze der König ſteht. Es hat ſich übrigens im In- und Auslande einer hohen Achtung zu erfreuen. 21.

Inſtitutionen, ſ. Corpus juris civilis.

Inſtrument, 1) jedes Werkzeug; 2) namentlich die muſikaliſchen, welche in Blas-, Saiten-, Schlag- und Streich- oder Frictionsinſtrumente eingetheilt werden; 3) eine über irgend ein Geſchäft unter den nothwendigen Formalitäten aufgenommene Schrift. 2.

Inſtrumental-Arithmetik, zeigt den Gebrauch gewiſſer mechaniſcher Hülfsmittel, um einige Reihenoperationen zu erleichtern; dahin gehören die Nepper'ſchen Reihentäfelchen, das Rechnungswerkzeug des Profeſſors Polemus zu Padua, die zehn Finger der Hand u. ſ. w. 20.

Inſtrumentalmuſik, iſt die bloß durch Hülfe muſikaliſcher Inſtrumente hervorgebrachte Muſik, im Gegenſatz zur Vokalmuſik. Wahrſcheinlich diente ſie der letztern, die ihr ohne Zweifel voranging, bloß als Begleiterin, bis ſie ſich nach und nach ſelbſtſtändiger entfaltete. Die einfachſten Inſtrumente müſſen auch die früheſten geweſen ſein, und ſo finden wir bei den Alten ſchon die Flöte und Leier. Jene veranlaßte die Einführung der übrigen Blas-, ſo wie dieſe die der Saiteninſtrumente, ſo daß jetzt die I. das ganze Tongebiet umfaßt. Ausgezeichnet in ihrer Anwendung iſt Beethoven. 12.

Inſubres (alte Geogr.), eine galliſche Völkerſchaft 1) im eigentlichen Gallien mit Mediolanum (Arbresle); 2) im dieſſeitigen Gallien mit Mediolanum (Mailand), Laus Pompeji (Lodi), Acerrä, Forum Juntorum (Crema), und den Campi Raudii (ſ. d.). 7.

Inſurrection, Aufſtand eines Volkes, um ſich dem Druck ſeiner Herrſcher zu entziehen. Ueber die Rechtmäßigkeit ſolcher Inſurrectionen iſt viel geſtritten worden; Männer wie Grotius und Kant ſprachen das Recht dem Volke ganz ab. Allein, wenn ein Tyrann nur ſeiner Willkühr folgt, und ſeine Unterthanen als bloße Werkzeuge betrachtet, geſchaffen um die Erreichung ſeiner habſüchtigen Zwecke zu befördern, wenn er mit ihrem Eigenthum und Leben ſpielt, ſo müßten die Unterthanen ſich als moraliſch todt betrachten, wollten ſie nicht das Joch abſchütteln. Natürlich erwacht aus ſolch gewaltſamer Umwälzung ſelten ein erfreulicher Zuſtand, indem die Einmal entfeſſelten Leidenſchaften das Maß nicht zu finden wiſſen, und daneben auch niedrige Begierden und Gemeinheit ihre Befriedigung ſuchen. 14.

Intaglien, ſ. Steinſchneidekunſt.

Integralrechnung, ſ. Infiniteſimalrechnung.

Integrität, ſ. Vollſtändigkeit, Rechtſchaffenheit.

Intellectualismus, heißt dasjenige philoſophiſche Syſtem, welches durch Verſtand und Vernunft zur höheren Erkenntniß zu gelangen ſtrebt, und der Sinnenanſchauung alle Wahrheit abſpricht. Ihm ſteht der Empirismus entgegen. 11.

Intellectuell, Alles vom Verſtande Ausgehende und vom Sinnlichen Getrennte. Die intellectuelle Erziehung, der moraliſchen und äſthetiſchen entgegengeſetzt, iſt die auf theoretiſche, wiſſenſchaftliche Bildung begründete. Intellectuelle Anſchauung nennt Fichte die unmittelbare Anſchauung des Ichs, und Schelling die überſinnliche Anſchauung des Abſoluten. 11.

Intelligenz, Verſtand, Einſicht, ein mit Einſicht begabtes Weſen. 2.

Intelligenzblätter ſind ſolche regelmäßig erſcheinende Zeitſchriften, welche zu Bekanntmachungen der Behörden oder Privatperſonen dienen u. im erſteren Falle Regierungs- oder Amtsblätter heißen. Die älteſten Spuren derſelben ſind vielleicht die Acta populi Romani. I. nach heutigem Brauche finden wir zuerſt 1637 zu London, 1722 zu Frankfurt a. M., und dieſe einträgliche Art des Gelderwerbs verbreitete ſich ſo reißend, daß jetzt faſt jedes mittelmäßige Städchen ein dergleichen Blättchen hat. Der „Allgemeine Anzeiger der Deutſchen" ſeit 1791 erſcheinend, iſt noch das ausgezeichnetſte derſelben. 18.

Intelligibel, dem Verſtande und der Vernunft erkennbar; verſtändlich. Intelligible Welt, die überſinnliche Welt. 2.

Intenſion, die innere Kraft, der Gehalt, ſo wie deſſen Anſpannung und Verſtärkung. Intenſives Leben iſt ein ſolches Leben, das ſich durch eine beſondere Thätigkeit auszeichnet. Eine intenſive Größe kann zwar von geringem Umfange ſein, hat aber deſto mehr innern Gehalt. Intenſive Zeitwörter geben den Begriff eines andern in verſtärktem Maße; z. B. betteln von bitten. 2.

Interamna (alte Geogr.), das heutige Terni, Geburtsort des Geſchichtſchreibers Tacitus, ſowie der Kaiſer Tacitus und Florianus. 7.

Interlachen im Canton Bern, in der Schweiz, früher ein Kloſter und jetzt Sitz eines Amtes, mit einem ſchönen Schloß, einer Molkenkur-Anſtalt, und einem kleinen Dorfe, liegt höchſt anmuthig zwiſchen dem Thuner- und dem Brienzerſee. 17.

Intercediren, dazwiſchentreten, namentlich mit dem veto bei den Alten. 2.

Interdicte waren im altrömiſchen Rechte alle nach einer gewiſſen Formel abgefaßten Befehle des Prätors in Sachen, die keinen Verzug litten, die er ohne vorgegangene förmliche Unterſuchung ergehen laſſen konnte. In der röm. Kirche iſt das Interdict eine Ausſchließung von aller Kirchengemeinſchaft, welche ſowohl über einzelne Perſonen, als auch über ganze Länder verfügt werden konnte. Lag der König im Interdict, ſo theilte das ganze Land mit ihm daſſelbe Schickſal. Die Tempel ſtanden öde, die Bilder der Heiligen waren verſchleiert, und die Leichname der Geſtorbenen wurden an den Hauptſtraßen eingeſcharrt, oder blieben unbeerdigt liegen. Der erſte große Bann wurde zuerſt 998 von Gregor V. gegen Robert von Frankreich ausgeſprochen. Nach und nach, bei zunehmender Intelligenz, verſchwand indeß die Wirkſamkeit des Interdicts mehr und mehr, was wir namentlich in neuerer Zeit geſehen haben, als 1809 Papſt Pius VII. ſeinen Bannſtrahl gegen Napoleon ſchleuderte. 16.

Intereſſe (vom lat. interesse, daran gelegen ſein), der Antheil, den wir an einer Sache nehmen; dann der Reiz, den ſie für uns hat. Intereſſant iſt ein Gegenſtand, wenn er für uns etwas beſonders Annehmliches hat. — Intereſſen gleichbedeutend mit Zinſen. — Intereſſent, der Theilhaber, Theilnehmer. 4.

Interim, augsburgiſches, nennt man die durch Karl V. 1548 auf einem Reichstage zu Augsburg zur Beſeitigung der Streitigkeiten gegebene einſtweilige Verordnung, in welcher den Proteſtanten die Prieſterweihe und der Kelch im Abendmahle bewilligt wurde. Der paſſauer Vertrag von 1552 und der Augsburger Religionsfriede von 1555 gab endlich den Proteſtanten gleiche Rechte mit den Katholiken. 13.

Interjectionen, in der Grammatik, Empfindungs-Ausrufewörter, durch welche irgend eine Gemüthsbewegung ausgedrückt wird; z. B. O! Ach! u. ſ. w. 11.

Intermezzo, eine Art kleinen Zwiſchenſpiels zwiſchen den Acten eines größern Stücks, um dem Zuſchauer Zeit zur Erholung zu gönnen; bei den Alten ſtand es gewöhnlich genau mit der Handlung des Drama's ſelbſt in Zuſammenhang, während in den Intermezzos der Italiener, die daran ſehr reich ſind,

Digitized by Google

meiſtentheils burleske Scenen ohne Verbindung mit dem Stücke dargeſtellt werden. Unter dieſen Intermezzos zeichnet ſich Bardi's Combattimento d'Apolline col serpente aus. 12.

Internuntius, ein päpſtlicher Geſandter niedern Ranges; 2) Titel des ordentlichen öſterreich. Botſchafters am Hofe zu Conſtantinopel. 8.

Interpolation, in der **Philologie** die kritiſche Verbeſſerung eines mangelhaften Textes durch Einſchiebſel; in der **Mathematik** die Einſchaltung von Zahlen zwiſchen gegebenen, ſo daß ſie in gleichem Verhältniſſe unter ſich und zu dieſen ſtehen. 20.

Interpretation, ſ. Hermeneutik.

Interpunction, die zu leichterm Verſtändniß einer Schrift eingeführte Unterſcheidung der Wörter und Sätze durch gewiſſe Zeichen, die ſich nach dem Sinne richten. Die Alten kannten nur eine oratoriſche Interpunction, die dem Vortrage zu Hülfe kam. Sie befindet ſich in den älteſten Handſchriften, und beſteht aus 3 Punkten; 1) aus der *τελεία στιγμή*, distinctio, einem Punkte am obern Theile eines Buchſtabens, wodurch das Ende einer Periode angedeutet wurde; 2) einem *ὑποστιγμή*, subdistinctio, einem Punkt unten am Buchſtaben, und 3) einer *στιγμὴ μέση*, einem Punkt mitten am letzten Buchſtaben. Angeblicher Erfinder der grammatiſchen J. iſt der Grammatiker Ariſtophanes von Byzanz, im 2. Jahrh. v. Chr. Dieſe ging aber im 8. Jahrh. faſt ganz unter, u. die J. verdankt Alcuin und Warnefried ihre Wiederherſtellung. Auf logiſche Geſetze ward ſie zuerſt im 15. Jahrhundert von dem venetian. Buchdrucker Manucci begründet, und beſteht jetzt in der Anwendung folgender Zeichen: 1) des Punktes (.), zu Ende eines Satzes oder einer Periode; 2) des Doppelpunktes oder Kolons (:), welches in längern Sätzen den Vorderſatz vom Nachſatze trennt, auch anzeigt, daß die eigenen Worte eines Andern angeführt werden; 3) des Strichpunktes od. Semikolons (;) trennt in Sätzen, die eine Urſache od. Folgerung enthalten, den Vorderſatz von dem Nachſatze, ſteht daher gewöhnlich vor: denn, ſondern; 4) das Fragezeichen (?) nach einer unmittelbaren Frage; 5) des Ausrufungszeichens (!) nach empfindungs- und affectvollen Sätzen, namentlich nach jeder Interjection; 6) des Komma's (,), trennt kleine Sätze, und ſteht vor und nach eingeſchobenen Sätzen. Zu den übrigen im Schreiben üblichen Zeichen gehören 1) die Parentheſe ( ), um eingeſchobene Sätze zu unterſcheiden; 2) der Gedankenſtrich (—), um durch dieſe Abbrechung die Aufmerkſamkeit des Leſers zu feſſeln; 3) die Anführungszeichen („"), welche zu Anfange und Ende der eigenen Worte eines Andern geſetzt werden; 4) der Apoſtroph (') zeigt die Auslaſſung eines Vocals an; 5) das Bindezeichen (-), um Sylben zu theilen, und lange oder doppelſinnige Wörter durch Trennung leicht überſehbar zu machen; als: Meſſ-ey, Oberlandesgerichts-Director; oder wo der Hauptbegriff nicht wiederholt wird, als Hoch- und Wohlgeboren. 11.

Interregnum, Zwiſchenreich, ſ. Deutſchland.

Intervall (Zwiſchenraum), iſt in der Muſik die Entfernung zweier Töne von einander, in Hinſicht auf ihre Höhe und Tiefe, was im Generalbaß durch Ziffern bezeichnet wird. Die Intervallen ſind **conſonirend** und **diſſonirend**, nach der Art, wie das Gehör ſie aufnimmt. Noch ſpricht man von reinen, von großen und kleinen, von übermäßigen Intervallen u. ſ. w. Telemann und Scheibe haben ein vollſtändiges Intervallenſyſtem geliefert. 12.

Intervention, bedeutet in der Rechtsſprache die freiwillige Einmiſchung eines Dritten in den Rechtsſtreit eines Andern, entweder zur Wahrnehmung ſeines eigenen Rechtes, oder um einem Andern beizuſtehen. Noch verſteht man unter J. die bewaffnete Dazwiſchenkunft eines Staates, um die Streitigkeiten eines andern zu ſchlichten. 16.

Intoleranz, Unduldſamkeit, vorzüglich gegen Bekenner einer andern Religion. 2.

Intonation, das Angeben eines Tones mit der Stimme oder vermittelſt eines Inſtrumentes. Daß dieſe rein ſei, iſt ein weſentliches Erforderniß der Inſtrumental- und Vocalmuſik. Ein Verſtoßen dagegen heißt detoniren, in welchen Fehler am häufigſten Sänger und Sängerinnen verfallen, was ſeinen Grund in fehlerhaftem Gehör oder Unſicherheit der Stimme, manchmal auch in beiden hat. Bei Inſtrumentaliſten kommt außer dem fehlerhaften Gehör noch Mangel an Fertigkeit, ſchlechter Anſatz u. ſ. w. dazu. — Auch bedeutet J. die in der Kirche von dem Prieſter angeſtimmte und von der Gemeinde beantwortete Antiphonie. 12.

Intrade (nach dem ital. intrata, der Eingang), eine lärmende Einleitung zu einem Muſikſtücke, in der namentlich die Blaſeinſtrumente eine Hauptrolle ſpielten. Daraus entſtand ſpäter die Ouverture. 12.

Intrigue, die künſtliche Verwicklung von Perſonen und Handlungen zu einem beſtimmten, gewöhnlich böſen Zwecke. — **Intriguenſtücke** ſind ſolche, in denen die Intrigue vorherrſcht. — **Intriguant**, im gewöhnlichen Leben ein Ränkeſchmied; dann der bei den Schaubühnen für das intriguante Rollenfach beſonders angeſtellte Künſtler. 4.

Introduction, die feierliche Einleitung eines Tonſtücks; namentlich das Vocal-Enſemble in der Oper nach dem Schluß der Ouverture. 17.

In usum Delphini (zum Gebrauch des Dauphin), eine Redensart, welche ſich in den Ausgaben der röm. Claſſiker findet, die Ludwig XIV. von mehreren Philologen veranſtalten ließ, aus denen alle anſtößige Stellen entfernt wurden, daher ſie auch unvollſtändig ſind. 6.

Invaliden nennt man Soldaten, die durch Alter, Krankheit und Wunden zum fernern Dienſte untauglich geworden ſind, und deren Verpflegung eine heilige Pflicht des Staats iſt. Man ertheilt ihnen Penſion oder es beſtehen für ſie Invalidenhäuſer. Der Erſte, welcher ein ſolches bauen ließ, war Ludwig XIV. (1669). Auch Preußen erhielt von ſeinem Könige, Friedrich dem Großen, ein ſolches. 14.

Inventarium, ein genaues Verzeichniß über vorgefundenes Vermögen, bewegliche und unbewegliche Güter, das beſonders bei Antritt einer Vormundſchaft, einer Pachtung u. ſ. w. aufgenommen werden muß. 16.

Inverneß, nordſchottländiſche Grafſchaft, mit 78,500 Einw. auf 200 □ Meilen und der Hauptſtadt gl. Namens mit 11,000 Einw. an der Mündung der Neß in den Murray-Firth; Webereien, Seifen- und Lederfabriken, Ziegelbrennereien, bedeutenden Lachsfang u. ſ. w. 17.

Inversa methodus tangentium iſt das analytiſche Verfahren in der Geometrie, aus gewiſſen Tangenten einer Curve oder ihrer Normalen die Gleichung der Curve ſelbſt zu finden. 20.

Inverſion, Umſtellung einer Redefigur, um die Aufmerkſamkeit zu feſſeln. Sie beſteht darin, daß ein oder mehre Wörter aus der ihnen als Redetheil gebührenden Stelle geriſſen, und des Nachdrucks halber an einen andern Ort geſtellt werden. 11.

Inveſtitur, im Lehenrechte die feierliche Belehnung eines Vaſallen mit dem Lehengute, welche früher durch ſymboliſche Handlung ſymboliſirt wurde, jetzt jedoch in bloßen mündlichen Erklärungen beſteht. Auch bei der Beſetzung der höhern geiſtlichen Stellen, welche durch Ertheilung des Ringes und Stabes geſchah, bediente man ſich des Wortes J. Dieſe Belehnung gab zu großen Streitigkeiten Veranlaſſung, indem im 11. Jahrh. Papſt Gregor VII. das Recht der weltlichen Macht beſtritt, dieſe Inveſtitur zu verleihen. Das wormſer Concordat zwiſchen Heinrich V. und Calixtus II. entſchied 1122 den Inveſtiturſtreit. Die Wahl der Biſchöfe kam in die Hände der Domcapitel, und nur erſt wenn der Papſt die kanoniſche Einſetzung beſtätigt hatte, verblieb den weltlichen Fürſten die Uebergabe eines Scepters. 8.

Invocavit, der erſte Sonntag in der Faſten, ſo genannt nach den Anfangsworten des Pſalms 91, 15.: Invocavit me et exaudiam eum, welches dann gewöhnlich beim Anfang des Gottesdienſtes in der alten Kirche geſungen wurde. Dieſer Sonntag heißt auch Quadragesima. 8.

Jo, Tochter des Inachus, entzündete in Jupiter eine heftige Leidenſchaft, und ward von dieſem, um ſie der Eiferſucht der Juno zu entziehen, in eine weiße Kuh verwandelt. Juno, welche Verdacht geſchöpft hatte, bat ſich die Kuh zum Geſchenk aus, und ließ ſie von dem hundertäugigen Argus bewachen, der aber von Mercur mit Hülfe ſeiner Flöte eingeſchläfert wurde. Juno ließ dieſe darauf durch eine Bremſe verfolgen, welche ſie über den ganzen Erdball jagte. Sie durchſchwamm das mittelländiſche Meer, und langte endlich in Egypten an, wo Jupiter ihr die frühere Geſtalt wieder gab. Hier gebar ſie ihm einen Sohn, Namens Epaphus, und vermählte ſich ſpäter mit dem Könige Telegonus. Nach ihrem Tode erhielt ſie göttliche Verehrung. Von Einigen wird ſie mit der Iſis als eine und dieſelbe Perſon erklärt. 15.

Digitized by Google

Jod, Jodine, einer der bis jetzt bekannten einfachen Stoffe oder Elemente, ward zufällig 1811 von dem Sodafabrikanten Courtois in Paris entdeckt, und von Gay-Luſſac unterſucht. Es beſteht aus einer blaugrauen, blättrigen Subſtanz, cryſtalliſirt zuweilen in ſehr ſpitzen Octaëdern, ſchmilzt bei 84° Reaumur, und entwickelt in der Hitze violblaue Dämpfe — daher der Name, von *ιώδης*: veilchenblau — iſt von ſtechendem Geruche und herbem Geſchmacke, und wird in der Medicin gegen den Kropf, Skropheln u. Drüſengeſchwülſte gebraucht. 20.

Jocaſte, Tochter des Menökeus, Schweſter des Kreon und Gemahlin des Lajus, Königs von Theben, dem ſie den Oedipus gebar. Durch ihren Bruder unwiſſenderweiſe mit dieſem ihrem eigenen Sohne vermählt, erhenkte ſie ſich aus Verzweiflung. 15.

Jol (alte Geogr.), ſ. Cäſarea.

Jolaus, ſ. Proteſilaus.

Jolcus (alte Geogr.), eine der älteſten Städte in Theſſalien, der Sammelplatz der Argonauten. Es lag nicht weit vom heutigen Volo. 7.

Jon, Sohn des Xuthus oder des Apollo u. der Kreuſa, Tochter des Erechtheus, wird von der Sage als der Stammvater der Joner bezeichnet. Kreuſa, welche, von Apollo in einer Höhle umarmt, einen Knaben geboren hatte, ſetzte ihn nebſt vielen Kennzeichen in dieſelbe Höhle aus, worauf der Gott ihn von einer Prieſterin in Delphi erziehen ließ. Nachdem Kreuſa mit dem Xuthus vermählt worden war, wünſchte Apollo ihm den Jon als Sohn unterzuſchieben, u. ſagte dem beim Orakel wegen ſeiner Nachkommenſchaft Anfragenden, der Erſte, der ihm beim Heraustreten aus dem Tempel begegne, ſei ſein Sohn. Dies war Jon. Kreuſa, unwillig, etwa das Kind einer Geliebten ihres Gemahls erziehen zu ſollen, wollte ihn tödten, ward aber entdeckt, u. floh zum Altare nach Delphi. Als J. eben im Begriff war, ſie von hier wegzureißen, erſchien die Prieſterin, welche ihn erzogen hatte, mit den Erkennungszeichen. J. ſoll ſich darauf mit der Helike, Tochter des Selinus von Achaja, vermählt haben, deſſen Reich er erbte u. den Stamm der Joner ſtiftete. Andere Sagen laſſen ihn zu Attika regiert haben, wo er die Athener in die Stämme der Ackerbauer, Hirten, Handwerker und Krieger theilte. 15.

Jon, genannt Xuthus aus Chios, berühmter griech. Trauerſpieldichter, ſchrieb außer Tragödien auch Oden, Dithyramben, Päanen, Hymnen, Komödien u. Epigramme, auch ein geſchichtliches Werk: „Ueber den Urſprung von Chios“. Er lebte zur Zeit des Sophokles u. Euripides. 3.

Joner und Jonien (alte Geogr.). Die Joner waren einer der drei Hauptſtämme Griechenlands, und hatten ihren Namen von Jon, dem angeblichen Sohn des Xuthus. Anfangs in einem großen Theil des Peloponnes und in Attica wohnhaft, wurden ſie aus erſterem durch die Dorer vertrieben, und ſiedelten ſich an der Küſte Kleinaſiens an, wo das von ihnen beſetzte Land den Namen Jonien bekam. Theils zu Lydien, theils zu Carien gehörend, mündeten ſich in ihrem Gebiete: der Hermus (ſ. d.), Meles (bei Smyrna, weßhalb auch Homer den Beinamen Meleſigenes, der am Meles Geborne, hat), Cayſtrus und Mäander (Meadres). Von Bergen gehörten hierher: der Minos, Mycale, Trogilium, Latmus und Poſidium. Die bedeutendſten Städte endlich waren: Phocäa, Temnus, Smyrna, Clazomenä, Erythrä (Mitre), Teos, Lebedus, Colophon, Clarus (Zille), Epheſus, Priene, Myus, Milet, Magneſia, Tralles und Nyſa. — Das Joniſche Meer, ſüdlich vom Adriatiſchen, zwiſchen Italien und Griechenland bis zur Inſel Cythera (Cerigo), hatte gleichfalls von den Jonern ſeinen Namen. 7.

Joniſche Schule, ſ. Philoſophie.

Joppe (alte Geogr.), das heutige Jaffa, eine ſehr alte Stadt an der Küſte von Paläſtina. Hierher verſetzten Manche die Mythe von Perſeus und Andromeda. Von Simon Maccabäus erobert und mit einem Hafen wieder verſehen, war J. zur Zeit des Pompejus ein Sitz der Seeräuber. 7.

Jordan (alte Geogr.), der größte Fluß Paläſtinas, der das Land zugleich in zwei Theile theilte. Er entſprang aus dem See Phiala am Antilibanon, floß durch den See Merom (Samochonitis) und Genezareth (ſ. d.), u. ergoß ſich, nachdem er den Hieromax (Yermuck), Jabok (Wadi Zerka) u. m. a. aufgenommen, nach einem Lauf von 36 Stunden, in das todte Meer. 7.

Jos (alte Geogr.), eine kleine ſporadiſche Inſel, jetzt Nio, auf der Homer begraben ſein ſollte. 7.

Joſaphat (alte Geogr.), ein Thal in Paläſtina am todten Meer, wo Joſaphat die Moabiter und Ammoniter beſiegte. 7.

Jota, Name des J der Griechen. Durch ſeine unbedeutende Form entſtand das Sprichwort: Es fehlt kein Jota! das heißt: nicht das Geringſte. 2.

Jotapata (alte Geogr.), eine feſte Stadt in Galiläa, die Joſephus lange gegen die Römer vertheidigte, aber von Veſpaſian eingenommen wurde. 7.

Ipecacuanha, Brech- oder Ruhrwurzel, kommt aus Amerika und iſt die Wurzel der Kopfbeere (Cephaelis Ipecacuanha). Sie iſt ein ſehr wirkſames Brechmittel. 3.

Iphigenia, Tochter des Agamemnon und der Klytämneſtra. Um den Zorn der Artemis zu beſänftigen, welche die Abfahrt der Hellenen von Aulis nach Troja durch eine Windſtille hinderte, befahl das Orakel, die Tochter des Agamemnon zu opfern, und ſchon ſchwebte über Iphigenia das Opfermeſſer, als die verſöhnte Göttin ſie entführte u. an ihre Stelle eine weiße Hirſchkuh ſetzte. Als Prieſterin der Artemis (Brauronia) in Tauris hatte ſie die Verpflichtung, alle ankommenden Fremden zu opfern. Auch ihr Bruder Oreſtes kam dahin. Iphigenia erkannte ihn, und entfloh mit ihm, indem ſie das Bild der Göttin mit ſich nahm, und ſo den Dienſt der tauriſchen Artemis in Griechenland verbreitete. Sie ſtarb in Attika. Euripides bearbeitete dieſe Sagen in zwei Tragödien: J. in Aulis und J. in Tauris. Die letzte gab Anlaß zu Göthe's: J. in Tauris. 15.

Iphikrates, berühmter atheniſcher Feldherr, deſſen Leben Nepos beſchrieben hat, verbeſſerte das Kriegsweſen der Athener. Er lebte in der Mitte des vierten Jahrh. v. Chr. 1.

Ipſara, das alte Pſyra, eine weſtlich von Scio liegende, kleine aber äußerſt fruchtbare Inſel, deren Bewohner die in den Tagen des griech. Freiheitskampfes ſo oft mit Ruhm genannten Ipſarioten ſind, jene kühnen Seefahrer, die den Türken ſo vielen Abbruch thaten, bis ſie ein Verrath der Albaneſen ihren Henkern überlieferte. Am 3. Juli 1824 ward über Inſel, Stadt und Volk v. J. eine ſolche Rache verhängt, daß man heut noch meiſt nur Trümmer und Elend dort ſieht. 17.

Ipſus (alte Geogr.), ein kleiner Ort in Phrygien, merkwürdig durch die Schlacht, in der Antigonus (ſ. d.) ſein Leben verlor. 7.

Ipswich, Hauptſtadt der engliſchen Grafſchaft Suffolk am Orwell, mit 13,700 Einw. und einem Hafen; treibt Handel mit Holz, Getreide und Thran, welcher hier geſotten wird. 17.

Ira (alte Geogr.), eine Bergfeſtung Meſſeniens, berühmt durch die eilfjährige Vertheidigung des Ariſtomenes im zweiten meſſeniſchen Krieg. 7.

Irak Adſchemi, ſ. Perſien.

Irak Arabi, Name des alten Chaldäa und Babyloniens, jetzt eine türkiſche Provinz, 3150 □ M. haltend. 17.

Iran, ſ. Perſien.

Irawaddy, Hauptſtrom Hinterindiens im öſtl. Tibet entſpringend, und in den bengal. Meerbuſen ſich ergießend. Gleich dem Nil verlößt er jährlich ſeine Ufer. 25.

Ireland, 1) Samuel, Kupferſtecher, bekannt durch ſeine maleriſche Reiſe durch Holland, Brabant u. ſ. w. (1789), und die Graphic illustrations of Hogarth from pictures etc. — 2) William Henry, des Vor. Sohn, gab, im Beſitz der Kenntniß alter Handſchriften treu nachzuahmen, 1796 Shakespeare's liter. Nachlaß heraus, welcher Betrug aber durch Malone entdeckt wurde. J. iſt als Schriftſteller beliebt. 24.

Irenäus, griechiſcher Kirchenvater, 120 in Kleinaſien geb., ward 177 Biſchof zu Lyon, bekämpfte die Irrlehrer ſeiner Zeit, und ſtarb 202 als Märtyrer. Von ſeinen Schriften kennen wir: Adversus haereses libri V. (Paris, 1575). 8.

Irene, die Göttin des Friedens, war eine der Horen. Man bildete ſie als eine Jungfrau mit einem Palmzweige, die einen Harniſch oder Waffen mit Füßen tritt, und bei den Römern verſchließt ſie den Janustempel. 15.

Irene, Kaiſerin von Konſtantinopel, ſeit 769 Gemahlin des Kaiſers Leo IV. von Byzanz, ein durch Geiſt und Schönheit, ſo wie durch Laſterthaten gleich ausgezeichnetes Weib, ließ ihren Gemahl ermorden, und ward von ihrem Sohne Konſtantin II., der ihrer Herrſchſucht überdrüſſig war, nach Sicilien verbannt. Dennoch huldigte man ihr, bis in Folge einer zweiten Verſchwörung Conſtantin zum Kaiſer ausgerufen wurde. Mit Hilfe der Geiſtlichen, die ihr wegen ihres Eifers um den Bilderdienſt beſonders wohl wollten, gelang es ihr, Conſtantin gefangen zu nehmen, worauf ſie ihm die Augen ausſtechen ließ. Nachdem ſie

Digitized by Google

nun 5 Jahre allein geherrſcht hatte, ward ſie von ihrem Oberſchatzmeiſter Nikephorus, einem Manne, dem ſie viele Wohlthaten erwieſen hatte, vom Throne geſtoßen und nach Lesbos verwieſen, wo ſie das Jahr darauf, 803, in den dürftigſten Umſtänden ſtarb. 1.

Irenik, das Studium in der Theologie, welches, der Polemik entgegengeſetzt, die Differenzpunkte der verſchiedenen Religionspartheien aufzuheben und Frieden unter ihnen zu ſtiften ſucht. 8.

Ireton, Henry, commandirte als General des Parlaments in der Schlacht bei Naſeby 1645, und ward ſpäter Statthalter von Irland. Einem wahrſcheinlichen Kriege zwiſchen ihm, dem Republikaner, und ſeinem Schwiegervater Cromwell beugte J's Tod (1651) vor. 13.

Iridium, ein ſehr ſchweres, weißes Metall; das beim Auflöſen der Platinaerze als ein ſchwarzes Pulver zurückbleibt, ward zuerſt von Tennant 1803 entdeckt. 22.

Iris, Tochter des Thaumas und der Elektra, Göttin des Regenbogens, Dienerin der Götter und Göttinnen, beſonders der Juno, der ſie allein diente, als Merkur Bote der Götter ward. Man ſtellt ſie dar als eine ſehr ſchöne Jungfrau mit Flügeln und buntem Gewande, über ſich den Regenbogen habend. — Noch bedeutet J. den farbigen Ring um den Augapfel. 15.

Irisdruck, eine Art von Kattundruck, wo auf weißem Grunde violette, blaue, rothe und ſchwarze Zeichnungen entſtehen. 4.

Iriſch, türkiſche Stadt des Poſchaliks Trabozan am ſchwarzen Meere, mit 30,000 Einw. und einem Hafen. — Handel, Leinwebereien und Kupferarbeiten. 17.

Iriſches Meer, der mittlere Theil des zum atlantiſchen Ocean gehörigen Meeres zwiſchen Britannien und Irland. 17.

Iriſche Sprache iſt die Sprache der alten Galen, welche das gemeine Volk noch jetzt in einigen Gegenden Irlands im Munde führt. 11.

Irisſteine nennt man gewiſſe die Farben des Regenbogens ſpielende Kryſtalle oder Quarze. 22.

Irkutsk, das größte ruſſ. Gouvernement in Sibirien, mit 700,000 Einw. auf 126,460 □ Meilen, mit der Hauptſtadt gl. Namens am Einfluſſe der Irkutka in die Angara, von 20,000 Seelen bewohnt. — Der Boden iſt gebirgig aber nicht unfruchtbar; jedoch gedeiht wegen der Strenge des Klimas nur wenig. Der Handel mit China iſt bedeutend. Die Hauptſtadt iſt Sitz der Regierung und eines Biſchofs, hat neben andern Bildungsanſtalten ein Gymnaſium, Theater u. ſ. w. Die untern Volksclaſſen beſtehen meiſt aus Verwieſenen. 17.

Irland, (Ireland, Erin), Königreich und Inſel im atlantiſchen Meere, mit 7,209,600 Bew. auf 1315 □ Meil. zwiſchen 7° 12' bis 12° 40' öſtl. L. und 51° 18' bis 55° 23' nördl. Br. gelegen und Großbritannien gehörend; wird eingetheilt in A. Leinſter: a) An der Küſte, mit Dublin, Louth, Oſtmeath, Wexford, Wicklow; b) Im Innern, mit Carlow, Kildare, Kilkenny, Kings, Longford, Queens, Weſtmeath; B. Ulſter: a) An der Küſte, mit Antrim, Donegal, Down, Fermanagh, Londonderry; b) Im Innern, mit Armagh, Cavan, Monaghan, Tyrone; C. Connaught: a) An der Küſte, mit Galway, Mayo, Sligo; b) Im Innern, mit Leitrim, Roscommon; D. Munſter: a) An der Küſte, mit Clare, Cork, Kerry, Limerik, Waterford; b) Im Innern, mit Tipperary. Die Hauptſtadt des ganzen Landes iſt Dublin. — Gebirge. Die höchſten ſind in S. W. in der Grafſchaft Kerry; daſelbſt der Carantonrigh (4200 F. hoch), die Mac-Gilly-Caddys-Berge (3200 Fuß) in W. in der Grafſchaft Mayo; in N. O. in der Grafſchaft Down die Longfield-Berge mit dem Slieb-Donard (2950 F.), in S. in den Grafſchaften Waterford und Cork. — Gewäſſer. Hauptfluß iſt der Shannon, der über 10 Meilen weit von den größten Schiffen befahren werden kann. Andere Flüſſe ſind in N. der Foyle, Bann; in W. der Erne, in S. der Lee, Blackwater und Barrow mit der Nore; in O. der Slaney, Liffy und Boyne. Die bedeutendſten Seen ſind: der Lough Neagh, der doppelte Erne, der Ree und Derg, der Corrib, Mask, Conn u. Allen; der Killarney mit ſeinen reizenden Umgebungen in Kerry u. ſ. w. Berühmte Kanäle ſind: der Große Kanal, 16 Meilen lang, der den Liffey mit der Brusna (die Oſt- und Weſtküſte) verbindet, und zwei andere, die den See Neagh mit dem Meere vereinigen. — Producte. Die Production des Bodens könnte bei beſſerer Behandlung bedeutender ſein. Getreide iſt reichlich vorhanden; dagegen fehlt es ſehr an Flachs und Obſt. Am wichtigſten iſt die Viehzucht. Wild findet man nur in Parks. Das Mineralreich liefert einiges Kupfer, Gold und Silber, und ſehr viel Eiſen, beſonders aber Steinkohlen und Torf. Marmor findet ſich von vorzüglicher Güte. Induſtrie iſt unbedeutend, und der Handel blüht nur, wo durch gute Landſtraßen und Kanäle für den Verkehr geſorgt iſt, ſo wie an den Küſten. Die Armuth des Landvolks iſt ungeheuer. — Einwohner. Die eigentlichen Irländer, Iren, ſind eines Stammes mit den Hochſchotten, und ſprechen die alte Erſiſche Sprache, jedoch iſt die engliſche Sprache ſehr verbreitet. — Religion. Die herrſchende Kirche iſt die katholiſche. Die Katholiken haben 4 Erzbiſchöfe und 27 Biſchöfe. Juden giebt es eine Menge, Presbyterianer, Methodiſten, Quäker ꝛc. Um das Unterrichts- und Erziehungsweſen ſteht es ſchlecht. — Geſchichte. Die Spuren der älteſten Geſchichte Irlands verlieren ſich in der grauen Sagenzeit, und der Gebrauch der Schrift ward den Irländern wahrſcheinlich erſt um die Mitte des 5. Jahrh. bekannt, wo durch St. Patrik das Chriſtenthum und chriſtliche Literatur eingeführt wurde. Die Wiſſenſchaften hoben ſich indeß ſehr ſchnell, gingen aber bei den Einfällen der Normänner wieder unter, und das zerriſſene Land hatte nicht eher wieder Ruhe, als bis es zu Anfang des 11. Jahrh. durch Brian Borrhoimi (den Eroberer) unter ſeinem Scepter vereinigt wurde. Nicht lange darauf fiel das Land mit Ausnahme einiger Provinzen, wo eigene Häuptlinge ſich zu halten Macht genug beſaßen, in die Hände der Engländer, allein, nachdem 1310 Eduard Bruce mit einem ſchottiſchen Heere gelandet war, ließ er ſich zum König der Inſel krönen. Ihn ſchlugen die Engländer, und auch Ulſter, die letzte Provinz, die ſich unabhängig erhalten hatte, ging 1361 durch Heirath an die Engländer verloren. Die unter Heinrich VII. entworfene Poyningsacte gab allen frühern engliſchen Geſetzen auch für J. Kraft, und die Berufung eines iriſchen Parlaments ward eingeſchränkt. Im 16. Jahrh. nahm Heinrich VIII. die Reformation an und erhielt den Titel eines Königs von J., während hier die katholiſche Religion die herrſchende blieb. Unerhörte Bedrückungen der Katholiken waren davon die Folge. Die angl. K. ward auch hier die Staatsreligion, ward aber im Punkte der Einkünfte auf das Ungerechteſte beeinträchtigt. Unter Eliſabeth brach der erſte allgemeine Aufſtandskrieg der Irländer aus; tapfer kämpfte O'Neil, Earl von Tyrone, ohne die gänzliche Unterjochung der Inſel (1603) verhindern zu können. Bei dem erſten irländiſchen Nationalparlament 1613 beſtand bei Weitem die Mehrzahl der Repräſentanten aus Proteſtanten. Der ſchlimmſte Vertilgungskrieg brach gerade unter einem proteſtantiſchen Könige, Karl I., aus. Nach ſeinem Tode ward Cromwell Lieutenant von J. und die Confiscationen und Auswanderungen nahmen kein Ende. Etwas beſſer ging es unter Karl II. und Jakob II., allein durch die Schlacht an der Boyne 1689 gewannen die Proteſtanten aufs Neue die Oberherrſchaft, und durch eine Acte vom Jahre 1719 erhielt das britiſche Parlament die Gewalt, Geſetze zu machen, die für Irland verbindliche Kraft haben ſollten. Ein beſſerer Stern ſchien für Irland nach dem Ausbruch des amerikaniſchen Krieges aufzugehen, und 1782 ward das iriſche Parlament auf gleichen Fuß mit dem britiſchen geſtellt. Mehrere Verſammlungen hatten ſich gebildet, darunter die der: „Vereinigten Irländer" die berühmteſte; allein 1796 wurde die Habeas Corpus-Acte ſuspendirt, und durch die Unionsacte von 1800 ſank Irland zu einer unterjochten Colonialprovinz herab. Kein Katholik hatte politiſche Rechte, daher er auch nicht Mitglied des Parlaments ſein konnte. Da ſtand Daniel O'Connel auf. Sein Wirken und die drohende Stellung der Verſammlungen bewogen ſelbſt Wellington, ſich auf die Seite der Emancipation zu ſchlagen (1829). Die ſo drückenden Zehnten an die reiche Geiſtlichkeit wurden verweigert, und als zur Eintreibung derſelben bewaffnete Macht geſchickt wurde, folgte eine Blutſcene der andern. Die Reformfrage hatte England in einen Zuſtand von zu großer Aufgeregtheit verſetzt, als daß es mit gehörigem Nachdruck einſchreiten konnte. 1833 gab das Parlament die Erlaubniß zur Aufhebung der Habeas-Corpus-Acte. Eine andere Bill beſchränkte die Einkünfte der Geiſtlichkeit, und jetzt iſt die Sache der Irländer dieſelbe mit der der engliſchen Radikalen. — In geiſtiger Hinſicht ſind die Irländer den Engländern bedeutend überlegen;

nur war es kein Wunder, daß beſtändige Unterdrückungen den freien Aufſchwung des Genius hinderten. Die von den Gebrüdern Grimm herausgegebenen Elfenmädchen ſind durch und durch Poeſie. Wie bitter die Nationalgeſchicke der Irländer von dem allgemeinen Unglück getroffen wurden, hat Lady Morgan, auch eine Irländerin, auf eine höchſt poetiſche Weiſe dargeſtellt. 17. 13. 19.

Irländiſches Blutbad nennt man die grauſamen Verfolgungen, welche die Proteſtanten 1641 in Irland von den Katholiken erdulden mußten, bei welchen über 200,000 Katholiken umgekommen ſein ſollen. 13.

Irmenſäule, Irminſul, Hermanſäule, ein Standbild der alten Sachſen, dem ſie göttliche Verehrung zollten. Es ſtellte einen vollkommen gerüſteten Mann mit hoher Lanze und Speer vor, und ſtand in der Gegend des Bullerborns im paderborner Kreiſe, oder bei der Feſtung Eresburg, in einem heiligen Haine. Karl d. Gr., der 772 dies Denkmal des Alterthums zerſtören ließ, brauchte dazu 3 Tage. Nach Einigen war das Bild dem Cheruskerfürſten Herman geweiht, nach Andern dem Wodan, da Herman auch bloß Krieger bedeutet. Vgl. Meibom: Ueber die J.; Grimms Irmenſtraße und J. (1815). 15.

Irnerius, Werneerius, Lehrer der Philoſophie und Jurisprudenz an der Univerſität zu Bologna, war der Erſte, der daſelbſt das röm. Recht las, und trug weſentlich zum Aufblühen der Univerſität bei. Später zum Kanzler des Kaiſers Lothar ernannt, ſtarb er 1140, und hinterließ: Gloſſen über das Digestum vetus u. ſ. w. 16.

Irokeſen oder Mengwe, ſechs vereinigte freie Nationen in Nordamerika, im nordweſtlichen Theile von York bis zum Ontarioſee an beiden Seiten des Lorenzfluſſes, die jede ihre eigene republikaniſche Verfaſſung haben, jedoch alle unter einem gemeinſchaftlichen Oberhaupte ſtehen. Ihr Hauptort iſt Anondago. Sie zählen 12—15,000 ſtreitbare Männer. Von Natur äußerſt träg, verlaſſen ſie ihre Hütten nur, wenn die Noth ſie treibt, auf die Jagd zu gehen. 25.

Ironie (von εἰρων, ein ſich Verſtellender), nennt man die Wahl von Ausdrücken, die gerade das Gegentheil von dem bezeichnen, was man eigentlich ſagen will. Es iſt eine oft angewandte rhetoriſche Figur, die entweder aus dem Tone des Redenden oder aus dem Zuſammenhange zu erkennen iſt. — In der neueſten Aeſthetik bezeichnet Ironie die möglichſt vollkommene objective Darſtellung, bei welcher der Dichter Redende und Handelnde ſo treffend ſchildert, daß man glaubt, es ſei ſeine eigene Meinung und Anſicht mit der ihrigen vollkommen gleich. — U. A. iſt Tieck hierin Meiſter. 11.

Irrational, ſo viel als unvernünftig, vernunftwidrig. In der Mathematik verſteht man darunter ſolche Größen, deren Verhältniß zu einander ſich nicht genau ausmitteln läßt. 4.

Irregulair, was gegen die Regel läuft, unregelmäßig, regelwidrig. 2.

Irreligion, Leugnung alles Göttlichen und deſſen Verehrung; mangelhafte Vorſtellungen über das Göttliche. 8.

Irrenanſtalten, ſ. Seelenheilkunde.

Irreſein, die vorübergehende Geiſteskrankheit im fieberhaften Zuſtande; dann auch Geiſteskrankheit überhaupt. 23.

Irrgarten, ſ. Labyrinth.

Irritabilität, ſ. Haller, Phyſiologie.

Irrlichter, Irrwiſche, nennt man die kleinen Flämmchen, welche ſich in Sommernächten an ſumpfigen Oertern über der Oberfläche derſelben zeigen, und von dem geringſten Luftzuge bewegt werden. Ueber die Natur derſelben iſt man noch nicht im Klaren. 22.

Irrthum iſt jedes falſche Urtheil, das dem Urtheilenden für wahr gilt. Der J. iſt entweder urſprünglich (originarius), wenn er auf einem bloßen Schein, oder abgeleiteter (derivatus), wenn er auf einem ſchon vorhandenen Irrthume beruht. Die verſchiedenen Anläſſe des Scheins, aus denen der J. entſtehen kann, veranlaßten auch Eintheilungen in ſinnliche, imaginaire, pathologiſche u. ſ. w. Irrthümer. 11.

Irtiſch, großer Nebenſtrom des Ob, in der chineſiſchen Songarei entſpringend, und nach einem Laufe von 260 Meilen bei Uzanskoi in Sibirien mündend. 17.

Irus, ein als ungeheurer Freſſer berüchtigter Bettler auf Ithaka, ward von dem verkleideten Ulyſſes, dem er den Eintritt in ſein Haus verwehrte, erſchlagen. 15.

Irving, Eduard, ein ſchwärmeriſcher, presbyterianiſcher Prediger zu London, 1792 zu Annan in Schottland geb., begabt mit einer feurigen Beredtſamkeit, trieb er den Unſinn ſo weit, daß er vorgab, durch den Geiſt Gottes fremde Sprachen zu verſtehen, die er nicht gelernt hatte. Er ward 1832 ſeines Amtes entſetzt. 1823 erſchienen von ihm Predigten über Gottes Orakel und Weltgericht. Seine Anſichten ſtellen ſich am deutlichſten in ſeiner Schrift: The last days (1828) heraus. 8.

Irving, Waſhington, berühmter amerikaniſcher Schriftſteller, um 1782 zu New-York geb., ward durch Kränklichkeit verhindert, ſein 1800 begonnenes Studium im Columbia-College fortzuſetzen, machte Reiſen, und erregte zuerſt die allgemeinſte Aufmerkſamkeit durch ſein Werk: Jonathan Oldſtyle's Briefe (deutſch von Spiker, Berl. 1824). Nachdem er 1806 in New-York Advocat geworden war, gab er mit Cooper 1807 ſeinen Salmagundi (d. i. Häringsſalat) heraus, und ſchrieb 1810 Campbells Leben zu der Ausgabe des Dichters. Dann erſchien ſeine humoriſtiſche Geſchichte von New-York: Dietrich Knickerbocker's humorous account of Newyork, und nach einer verunglückten Handelsunternehmung das Skizzenbuch (The Sketch-book) unter dem Namen des wandernden Malers Geoffrey Crayon, und Bracebridgehall. 1823 bereiſte er zum zweiten Male Europa, und lebte 8 Monate in Dresden, worauf Tales of a traveller erſchienen. Sein neueſtes Werk: Alhambra iſt u. A. von Sporſchil überſetzt worden. 21.

Iſaak, 1) ein Sohn Abrahams und der Sara. Ihn auf Befehl Jehovahs zu opfern, hatte Abraham ſchon das Opfermeſſer erhoben, als eine himmliſche Stimme ihm einzuhalten befahl. J. war der Gemahl der Rebekka, die ihm den Eſau und Jakob gebar. Er ſtarb 180 Jahre alt. S. 1 Moſ. 18 fg. Niemeyer: Charakteriſtik der Bibel. — 2) J. I. Komnenus, byzant. Kaiſer (ſ. d.), ſo wie auch J. II. Angelo, byz. Kaiſer. — 3) J. Luria, gelehrter jüdiſcher Kabbaliſt, ſchrieb: עץ חיים (Baum des Lebens), und ſtarb 1572. — 4) J. Ben Abraham, wüthender Verfolger des Chriſtenthums, gegen welches er ſein: Chizzuk aemuna (ſ. Wagenſeils Tela ignea) ſchrieb, welches 1705 einzeln zu Amſterdam erſchien. 8. 13. 9.

Iſabel, Jeſebel, eine grauſame, herrſchſüchtige tyriſche Prinzeſſin, Gemahlin des iſraelitiſchen Königs Ahab, verleitete dieſen zum Götzendienſte, ließ den unſchuldigen Naboth ermorden, und ward bei der Eroberung des jüdiſchen Reichs durch Jehu 876 v. Chr. aus dem Fenſter geſtürzt. 8.

Iſabelle, ein braungelbes Pferd. — S. Iſabelle von Oeſterreich. 2.

Iſabelle von Caſtilien, die Tochter Johann's II. ſeit 1469 mit Ferdinand V. von Arragonien vermählt, war 1450 geb. Mit allen Reizen ihres Geſchlechts geſchmückt, beſaß ſie auch die Klugheit und den Heldenmuth des andern. Mit Ausſchließung ihrer Schweſter Johanna, ward ihr nach des Bruders Tode 1474 von den Ständen die Krone beider Caſtilien einſtimmig zugeſprochen, worauf ſie und ihr Gemahl den Titel König und Königin von Spanien annahmen. Ferdinand durfte nur wenig Theil an den Staatsgeſchäften nehmen, die faſt alle durch ihre Hände gingen. Die Eroberung von Granada, die Vertreibung der Mauren aus Spanien, und die Entdeckung Amerikas ſind größten Theils ihr Werk, doch war ſie auch Schuld an den großen Grauſamkeiten, die die Regierung ihres Gemahls befleckten, namentlich an der Einführung der Inquiſition. Sie ſtarb den 26. Nov. 1504. 13.

Iſabelle von Oeſterreich, 1556 geb., Tochter Philipps II. von Spanien, ſeit 1598 mit Erzherzog Albert, dem Sohne Maximilians II., vermählt, führte einen milden Scepter über die Niederlande, wo ſie von ihrem Vater zur Statthalterin eingeſetzt worden war, u. ſt. 1633. Bei der Belagerung von Oſtende hatte ſie geſchworen, nicht eher das Hemde zu wechſeln, bis die Stadt gefallen ſei. Dies dauerte 3 Jahre, 3 Monate und 3 Tage; daher die Iſabellenfarbe. 13.

Iſabey, berühmter Miniaturmaler, Schüler Davids und Erfinder der Zeichnungen à l'estampe. Sein beſtes Werk iſt la nacelle (der Nachen), welches ihn ſelbſt mit ſeiner Familie vorſtellt. 24.

Iſäos, berühmter Redner, Lehrer des Demoſthenes, um 350 zu Chalkis oder Athen geb., ſchrieb eine Rhetorik und 64 Reden, von denen wir jedoch nur 10 beſitzen, zu finden im erſten Bande der Reiske'ſchen Sammlung. 3.

Iſambert, François-André, berühmter franz. Advokat, am 30. Nov. 1790 zu Aunoy geb., zeichnete ſich als Humaniſt, Philolog und Geograph auf's Vortheilhafteſte

Digitized by Google

aus, und legte ſich darauf mit ganzer Seele auf das Studium des Rechts. 1818 ward er als Advokat bei dem Caſſationshofe angeſtellt, wo er durch die Herausgabe verſchiedener Memoiren ſeinen Ruhm immer mehr befeſtigte. Er ward der unerſchrockenſte Anwald der Unterdrückten, und wirkte als ſolcher auch jenſeits des Meeres. Als Schriftſteller iſt I. durch folgende Werke bekannt: Recueil complet des lois et ordonnances du royaume à compter du 1. Avril 1814 etc. (Par. 1820—22); Recueil général des ordonnances, édits, déclarations, lettres patentes, règlements, arrêts du conseil etc. depuis l'avénement de Hugues-Capet (987) jusqu' aux premiers travaux de l' assemblée nationale (1789), Par. 1821—28. 16.

Iſar, ein Fluß Deutſchlands, größtentheils Baiern durchſtrömend, entſpringt am Heiſenkopf in Tirol, und ergießt ſich bei Deggendorf in die Donau. 17.

Iſara (alte Geogr.), die heutige Iſère, entſpringt auf den Alpen und mündet ſich in den Rhodanus (Rhone). 7.

Iſarkreis, Kreis in Baiern mit 560,000 Einw. auf 311 □ Meilen mit der Hauptſtadt München. Darin ſind die Alpen; der Lech, die Iſar, der Inn; der Ammer-, Wurm-, Chiem- und andere Seen. 17.

Iſarus (alte Geogr.), ein Nebenfluß der Donau, in Vindelicien, auch Iſargus genannt, jetzt Iſar. 7.

Iſaſchar (alte Geogr.), einer der iſraelitiſchen Stämme, grenzte im Oſten an den Jordan, ſüdlich an Ephraim, weſtlich an Aſſer und Manaſſe, und nördlich an Sebulon. Zu ihm gehörten: der Berg Gilboa, und die Städte Jesreel, Nain und Endor. 7.

Iſaurien (alte Geogr.), ein kleines, gebirgiges, von Räubern bewohntes Land in Piſidien (ſ. d.), mit der Stadt Iſaura (Oſci-Schehei). 7.

Iſca (alte Geogr.), Name zweier Städte in Britannien: 1) eine Stadt der Dumnonier (Exeter); 2) der Siluren (Caer-Leon), wo das Standquartier der zweiten Legion war. 7.

Iſcalis (alte Geogr.), eine Stadt der Belgä in Britannien, das heutige Ilcheſter. 7.

Iſchia, neapolitaniſche Inſel in dem Meerbuſen von Neapel mit 22,000 Einw. und der Hauptſtadt gl. Namens. Die Inſel iſt vulkaniſchen Urſprunges. 17.

Iſegrim, Bezeichnung eines trotzigen Menſchen. Veranlaſſung dazu ſoll ein öſterreichiſcher Graf gl. Namens, der ſich gegen den Kaiſer empörte, gegeben haben. 2.

Iſelin, Iſaak, geſchätzter philoſophiſcher Schriftſteller, 1728 zu Baſel geb., 1782 als Rathsſecretair daſelbſt geſt., ſchrieb: Geſchichte der Menſchheit, Frankf. 1764; Ephemeriden der Menſchheit, Leipzig, 1778—80. 21.

Iſenburg, eine Standesherrſchaft theils im Kurfürſtenthume, theils im Großherzogthume Heſſen, bildete mehre Linien, deren gemeinſchaftlicher Stammvater Ludwig der Aeltere die Grafſchaft Büdingen an ſich brachte, deſſen Enkel die fürſtlich offenbacher und gräflich büdinger Linie ſtifteten. Reſidenz der erſtern iſt Offenbach, die der letztern Birſtein. Regierender Fürſt iſt Wolfgang Ernſt III., geb. 1798. Seine Herrſchaft beſteht aus den Aemtern Offenbach, Dreieich, Wenigs, Birſtein und Seldold mit 30,000 Einw. Die gräfliche Linie Iſenburg-Büdingen zerfällt in die Linien: 1) Büdingen mit 10,400 Einw. und der Reſidenz gl. Namens; 2) Wächtersbach mit 6000 Einw. und der gleichnamigen Reſidenz; 3) Meerholz mit 7000 Einw. und der Reſidenz gl. Namens. Die bedeutendſte Stadt iſt Offenbach mit 8000 Einwohnern. 17.

Iſère, ein Nebenſtrom des Rhône in Frankreich, entſpringt am Iſeran und ergießt ſich nach einem Laufe von 37 Meilen bei Valence in den Rhône. 17.

Iſère, Departement in Frankreich mit 506,000 Einw. auf 161 □ Meilen, umgeben von Savoyen, den Departements Ain, Oberalpen, Drôme, Ardèche, Loire und Rhône; durchfloſſen von dem Rhône, Genier, der Bourne, Iſère und dem Drac, iſt ſehr gebirgig und hat zur Hauptſtadt Grenoble. Der Berg- und Hüttenbau wird mit Erfolg betrieben, auch blühen Fabriken in Leinwand, Papier, Leder, Hüten, Tapeten, Kattun, und der Handel iſt nicht unbedeutend. 17.

Iſerlohn, Kreis im preuß. Regierungsbezirk Arnsberg der Provinz Weſtphalen, mit 30,200 Einw. auf 7 □ Meil. und der Kreisſtadt gl. Namens mit 6000 Einw., welche Sitz iſt eines landräthlichen Amtes, Land- und Stadtgerichts, einer Superintendentur und eines Gymnaſiums. Hauptfluß des Landes iſt die Ruhr. der Haupterwerb beſteht in Verfertigung von Eiſen-, Stahl-, und Kupferwaaren. 17.

Iſidorus, von Peluſium in Aegypten, wo er in einem Kloſter als Mönch lebte, Peluſiota genannt, war in Alexandrien geb. und ſtarb 440. Wichtig iſt ſeine Briefſammlung von 2272 Briefen, von Andr. Schott, Paris 1638, herausgegeben. 8.

Iſidorus, von Sevilla, um 570 geb., ward 600 Biſchof von Sevilla, und ſtarb den 4. Apr. 636. Von ſeinen Werken iſt zu nennen: eine Encyklopädie, Originum sive etymologiarum (20 Bücher, Paris 1601); Chronik von Erſchaffung der Welt bis zum Jahre 626 n. Chr.; Geſchichte der Gothen, Vandalen und Sueven (Lüb. 1803). Auch ſchreibt man ihm eine Sammlung von Concilienſchlüſſen und Decretalen zu, welche für die Kirchengeſchichte ſehr wichtig iſt. Die vollſtändige Ausgabe ſeiner Werke iſt die 1778 in 2 Bdn zu Madrid, ſo wie die 1747—1803 in 7 Bdn zu Rom erſchienene. 8.

Iſis, die erſte Göttin der Aegyptier, Gemahlin des Oſiris, mit dem ſie zur Bildung des Menſchengeſchlechts beitrug, den Ackerbau, das Brodbacken und viele Arzneimittel erfand, war die Gottheit der fruchtbaren Natur, und ward vorzüglich zu Memphis verehrt. Sie wird gewöhnlich mit einer ägyptiſchen Haube, zwei Hörnern und einer Kugel auf dem Kopfe dargeſtellt. Die Haube ziert eine numidiſche Henne, deren Kopf über die Stirne hervorragt. 15.

Iſistafel, mensa Isaica, auch tabula Bembina, iſt das berühmte ägyptiſche Denkmal mit einer Darſtellung des Dienſtes der Iſis, nebſt ſeinen Ceremonien und Geheimniſſen. Es beſteht aus einer 4eckigen kupfernen Tafel, welche 1525 nach der Belagerung Roms in die Hände des Cardinals Bembo kam. Jetzt befindet ſie ſich im Turiner Cabinet. Dr. Guſt. Seyffahrt hält die I. für weiter nichts als die Nativität Trajans. 15.

Iskanderie, Scutari, befeſtigte Hauptſtadt der gleichnamigen Provinz in der türk. Statthalterſchaft Rumelien, am See Bojana, ſoll von Alexander dem Gr. erbaut ſein, hat eine Vorſtadt, mehre Moſcheen und Kirchen, iſt Sitz eines Paſcha und eines griech. Biſchofs, und wird von 16,000 Seelen bewohnt. 17.

Isla de Leon, Stadt auf der Inſel Leon mit 40,000 Einw. und bedeutenden Kattunmanufacturen. Auf der Inſel brach am 1. Januar 1820 eine Militairrevolution aus, welche indeß trotz ihrer anfänglich ſcheinbaren Wichtigkeit nach drei Jahren ohne erhebliche Folgen ihr Ende erreichte. 17.

Islam, ſ. Mohammed.

Island, eine öde, nackte Inſel Dänemarks zwiſchen Europa und Grönland mit 50,000 Einw., wird in Quartiere getheilt. Die Hauptſtadt Reikiawik hat 500 Einw. — Die Inſel iſt durchaus vulkaniſchen Urſprunges. Nur an den Küſten finden ſich lachende Gegenden, während das Innere eine ſchauderhafte Wüſte bildet, wo Lavafelder mit Schnee und Eisflächen, Höhlen mit Moräſten, heiße Schwefelflächen mit reißenden Bergſtrömen und Bergen von vulkaniſcher Aſche abwechſeln. Die höchſten Berge ſind der Snäfell (4500 F.) und der Hekla, der ſeit 1768 ruhig iſt. Andere Vulkane ſind der Krabla, der Skaptar, Kattlagiau, der Gaiclands-Jökel. Zu den Naturmerkwürdigkeiten gehören auch die Schwefelberge mit kochendem Schlamme; die dampfenden Felſenſpalten bei Reiſuwik; die heißen Springquellen bei Reikholt; der Geiſer, eine Fontaine, welche in einer 10 Fuß dicken Säule ſiedendes Waſſer bis 90 Fuß in die Höhe treibt; der neue und kleine Geiſer; die Surturhule, eine 5034 Fuß lange Höhle, deren Inneres ganz mit Eiskryſtallen überzogen iſt. — Gewäſſer. Unter den Seen ſind die vorzüglichſten: Thingvalla, Huitaa und Fiskevate. Die bedeutendſten Flüſſe ſind die Huitaa und Thiorbaa. — Producte: Pferde, Schafe, Kühe, Seehunde, Seevögel, Fiſche; Torf, Bimsſtein, Lava, Schwefel, Salz, Surturbrand (foſſiles Holz); Kartoffeln, Kohl, Rüben, Möhren und Moos. Von Bäumen ſieht man nur die Weide und Birke als Sträucher. Die Hauptbeſchäftigung der Einwohner beſteht in Viehzucht und Fiſchfang. Ausgeführt werden wollene Handſchuhe, Strümpfe und Jacken, Eiderdunen, Lammfelle, Wolle, Talg, Thran, Fiſche und isländ. Moos. — Die Einwohner ſind germaniſcher Abkunft. Die Inſel ward 861 von Nadodd entdeckt, der ihr den Namen Schneeland gab. Den Namen Island erhielt ſie einige Jahre ſpäter von einem berühmten Raubritter Namens Flocke. Unter Harald, dem Schönhaarigen, der ſich ganz Norwegen unterworfen hatte, fing man an, nach I. auszuwandern. Die erſten Auswanderer waren Ingolfr und Leifr

Digitized by Google

870, worauf in kurzer Zeit die ganze Inſel bevölkert war. Jeder Einwohner lebte als freier Mann, und eine jährliche Verſammlung auf dem All-Ding beſorgte die Angelegenheiten der Inſel. 981 ward das Chriſtenthum nach J. gebracht, jedoch erſt im Jahre 1000 auf der Volksverſammlung allgemein angenommen. Die Blüthezeit Islands fällt in die folgenden 3 Jahrhunderte. Entfernt von der übrigen Welt u. ihren Laſtern blühte dort Kunſt u. Wiſſenſchaft auf's Herrlichſte. Ein großartiges Denkmal jener Zeit iſt die alte Edda. Allein der Wohlſtand der Inſel erweckte ihr habgierige Feinde. 1261 ward ſie mit Norwegen vereint, und kam mit demſelben 1380 an Dänemark. Die Freiheit ſchwand, und die Peſt von 1402 drückte das Volk gänzlich darnieder. Die Reformation (1551) fachte zwar den glimmenden Funken noch einmal an, allein der Aberglaube erlöſchte ihn wieder. Krankheiten, Naturſchrecken und Hungersnoth thaten das ihrige, und ſo bleibt dem geſunkenen Volke nur die Erinnerung an ſeinen entſchwundenen Glanz. Dennoch ſteht der Isländer auf einem hohen Grade der Cultur. Das Unterrichtsweſen iſt gut, und es giebt wohl keinen Bewohner der Inſel, der nicht wenigſtens leſen könnte. Sein Charakter iſt bieder und treu, und Gaſtfreundſchaft gilt ihm für eine der vornehmſten Tugenden. — An der Spitze der Verwaltung ſteht ein Stiftsamtmann, und der Biſchof leitet die geiſtlichen Angelegenheiten. Soldaten giebt es auf der Inſel nicht, und die Abgaben ſind unbedeutend. Vgl. Mackenzie's und Henderſon's Reiſebeſchreibungen von J., und Stephenſon, über die Geſchichte der isländ. Literatur im 18. Jahrhundert. 17. 13.

Isle de France, oder St. Mauritius-Inſel, eine öſtlich von Madagaskar unter dem 20° ſüdlicher Breite und dem 75° weſtlicher Länge im indiſchen Weltmeere liegende afrikaniſche Inſel, 55 □ Meilen haltend. Der Boden iſt gebirgig. Der Pitterboot hat 3000 F. Höhe. Auch Spuren alter Vulkane ſind vorhanden. Die Küſten enthalten gefährliche Corallenriffe. Waldungen ſind im Ueberfluſſe vorhanden. Nur die Küſten ſind angebaut, und bringen Kaffee, Baumwolle, Indigo, Zucker, Gewürznelken, Maniok und Getreide hervor. Zucker wurden 1830 27 Millionen Pfund ausgeführt. Ratten, Heuſchrecken und Ameiſen gehören zu den Plagen des Landes. Die Einw. ſind größtentheils Neger, und betragen etwa 100,000. — Die Hauptſtadt der in 12 Quartiere getheilten Inſel iſt Port Louis mit 11,000 Einw. — Die Inſel ward 1504 von den Portugieſen entdeckt, denen ſie die Holländer 1598 abnahmen. Dieſe verließen ſie 1712, worauf 1721 die Franzoſen Beſitz ergriffen u. ihr den Namen Isle de France beilegten, der aber ſeit 1810, wo die Engländer ſie eroberten, wieder in Moritzinſel verwandelt wurde. 25.

Ismael, Muley, Kaiſer von Marokko, vielleicht das größte menſchliche Ungeheuer, das je gelebt hat, dem das Morden zur größten Luſt gereichte, der, um den ihn beſuchenden Geſandten ein Zeichen ſeiner Achtung zu geben, eigenhändig Einigen aus ſeinem Gefolge den Kopf vor die Füße legte, der ſeine Gemahlin, weil ſie in ſeiner Gegenwart eine Blume abpflückte, mit einem Fußtritte tödtete, u. ſ. w. Die Zahl der von ihm Ermordeten beläuft ſich nach dem Bericht des franz. Geſandten v. St. Olon auf 40,000. M. J. lebte zu Anfange des 18. Jahrh. 13.

Ismaeliten, eine muhammedaniſche Sekte. Aus den Schiiten (d. h. Abtrünnige) hervorgehend, trennten ſie ſich auch von dieſen wieder, indem ſie nur die Nachkommen Ismaels aus dem Stamme Ali's für die rechtmäßigen Imans erklärten. Sie bekennen ſich zu der innern allegoriſchen Lehre des Islamismus, und ſind auch in politiſcher Hinſicht wichtig, indem ſie vom 8. bis 12. Jahrh. im Beſitz eines bedeutenden Anſehens im Orient waren. Die Mongolen machten indeß gegen das Ende des 12. Jahrh. ihrer Herrſchaft ziemlich ein Ende, und nur in Syrien und Perſien finden ſich noch Ueberbleibſel von ihnen. Ein ismaelitiſcher Iman reſidirt noch jetzt zu Khekh im perſ. Diſtrikte Khom. Die ſyriſchen Ismaeliten ſind gaſtfrei und häuslich, leben aber in Folge der geführten Kriege in gedrückten Umſtänden. Vergl. eine Abhandlung des Generalconſuls in Aleppo, Rouſſeau, über die J. und Noſſaleier, überſetzt von Bruns, in Stäudlin's Archiv für Kirchengeſchichte. 9.

Ismail, ſtark befeſtigte ruſſ. Kreisſtadt der Provinz Beſſarabien, ſank durch die Zerſtörung Suwarow's (1790) von ſeinem frühern bedeutenden Flor, und hat nur noch 12,600 Einwohner. 17.

Ismid, Isnikmid, früher Nikomedia, türk. See- und Handelsſtadt in Natolien mit 30,000 Einw., einem Hafen, bedeutendem Handel in Seide, Baumwolle, Tüchern, Glaswaaren, Holz und Salz. 17.

Isnard, Maximin, zu Draguignan in der Provence geb., war Präſident der Nationalverſammlung, ſeit 1796 Mitglied des Raths der 500, und unter Napoleon Mitglied des Tribunals zu Var. Später ward er verbannt. Als Schriftſteller hat er ſich beſonders durch ſeine Dithyrambe sur l'immortalité de l'âme. Par. 1805. bekannt gemacht. 19.

Iſochroniſch, gleichzeitig, wird namentlich von der Bewegung eines Pendels gebraucht. 2.

Iſokrates, berühmter griech. Redner, 436 v. Chr. zu Athen geb. Seine Reden zeichnen ſich durch einen ſchönen Periodenbau aus, wie er denn überhaupt ſtrenger als ſeine Vorgänger ſeine Schüler auf den periodiſchen Numerus aufmerkſam machte. Er ſtarb 338 v. Chr. Nur 21 ſeiner vielen Reden ſind bis auf uns gekommen. Ausgaben ſeiner ſämmtlichen Werke wurden beſorgt von Demetrius Chalkondylas (Mail. 1493), bei Aldus (1513 u. 1534 Fol.), von H. Stephanus (1593 Fol.), von Athanaſ. Auger (Paris 1782), und neuerdings von W. Lange (Halle 1803) und Korais (Par. 1807). 3.

Iſolani, Joh. Ludwig Hektor, Baron, 1586 geb., ein tapferer öſterr. Feldherr, der ſich beſonders um die Verbeſſerung der Mannszucht große Verdienſte erworben hat, ward 1634 Feldzeugmeiſter, General der Kroaten, und 1635 in den Grafenſtand erhoben. Er eroberte Höchſtädt, that ſich bei Nördlingen hervor, und focht in Heſſen, Burgund und Pommern. Er ſtarb 1640 zu Wien. 13.

Iſoliren, heißt einen Körper von aller elektriſchen Verbindung ausſchließen, indem man ihn mit lauter Nichtleitern umgiebt. 20.

Iſouard, ſ. Nicolo de Malte.

Ispahan, Hispahan, Isfahan, Beglerbegſchaft in der perſiſchen Provinz Irak mit der Hauptſtadt J., der vormaligen Hauptſtadt des ganzen perſiſchen Reichs. Die Stadt, welche ſonſt 600,000 Einw. und 137 Paläſte beſaß, hat jetzt nur noch 50,000 Seelen. Dennoch iſt ſie die erſte Handelsſtadt Perſiens, und an ihren ehemaligen Glanz erinnert die über den Zenderud führende, auf 34 Bogen ruhende Brücke Alawerdi Chan. 17.

Israel, Beiname des Patriarchen Jakob (ſ. d.). Volk Israel, Israeliten, Hebräer, Juden (ſ. d.). 8.

Israelitiſche Chriſten, nennt man die paläſtiniſchen Judenchriſten, welche mit Beibehaltung mehrer moſaiſchen Gebräuche zum Chriſtenthum übergetreten und nach Zerſtörung ihrer Stammgemeinde zu Jeruſalem in die Länder jenſeits des Jordans geflohen waren. Da ſie ſich von allen Chriſten entfernt hielten, ſo zählte man ſie zu den Häretikern. Zu Ende des 4. Jahrh. verſchwinden ſie gänzlich. 8.

Israelitiſche Geſchichte, ſ. Juden, Geſchichte der.

Iſſus (alte Geogr.), eine Küſtenſtadt Ciliciens, an der Grenze von Syrien, die dem nahegelegenen Meerbuſen ihren Namen gab, iſt beſonders durch die Schlacht zwiſchen Darius und Alexander dem Großen merkwürdig geworden. 7.

Iſtakar, ſ. Perſepolis.

Iſtambul, ſ. Konſtantinopel.

Iſtävonen (alte Geogr.), einer der drei Hauptſtämme Germaniens, nach Tacitus, die Bewohner des Weſtens, beſonders an beiden Ufern des Rheins. Die jenſeitigen Völkerſchaften wurden zum belgiſchen Gallien gerechnet; die dießſeitigen waren: die Brukterer, Marſen, Tubanten, Uſipeten, Dulgibiner, Anſibarier, Chamaver, Tencterer, Sygambrer und Mattiaker (ſ. d.). 7.

Iſter (alte Geogr.), ſ. Donau.

Iſthmos (alte Geogr.), jede Erdzunge, vorzüglich diejenige, welche den Peloponnes mit Hellas verband. 7.

Iſtria, eine Halbinſel des nordöſtlichen Italiens am adriat. Meere und Landſchaft des öſterr.-illyriſchen Guberniums mit 192,600 Einw. auf 103½ □ Meil. Die Luft iſt ungeſund, aber der Boden fruchtbar. Dennoch ſind die Producte nur ſparſam, was in der außerordentlichen Unthätigkeit der Einwohner ſeinen Grund hat. Die größten Berge ſind: das venetian. Gebirg, Caldiera, Monte Maggiore und der Planik. Flüſſe: Formione, Dragogna, Piſino, Quieto, Lemma und Arſa. Städte: Capo d' Iſtria, Rovigno und Pirano. Gebaut werden Wein, Oel und Südfrüchte. Auch Seiden- und Bergbau könnte bedeutend ſein. Fiſcherei und Auſternfang. 17.

Iſtrien (alte Geogr.), früher zu Illyrien gerechnet, aber von Auguſtus zu Italien geſchlagen, mit Pola, das der Sage nach von Kolchern gegründet war, Neſactium, Urſa-

Digitized by Google

ria, Parentium (Parenzo), Aegida, ſpäter Juſtinopolis (Capo d' Iſtria) u. a. 7.

Iſtropolis (alte Geogr.), eine Colonie der Mileſier, die eine Zeit lang ſehr bedeutend war. Sie ſoll das heutige Chiuſtange oder Proſchlawitza in Bulgarien ſein. 7.

Isvornik, Zwornik, Feſtung in Bosnien mit 14,000 Einw., vielen Moſcheen und Kirchen, und einem Schloß auf einem hohen Felſen. Ausgeführt wird Bau- und Brenadelz. 17.

Italica (alte Geogr.), eine römiſche Municipalſtadt in Bätica, am Bätis (Guadalquivir), war von Scipio gegründet, der ſeine Veteranen dort anſiedelte. It. lag bei dem heutigen Santiponce, wo die Ruinen Sevilla la vieja und die Umgegend noch la Tolca heißt. 7.

Italien (alte Geogr.), auch Hesperien, Opien, Auſonien, Oenotrien, Camesene, Argeſſa und Saturnien genannt, hatte faſt dieſelbe Ausdehnung wie noch heutiges Tages, nur daß ſpäter Iſtrien noch dazu gerechnet wurde. Seine Hauptflüſſe waren: der Padus (Po), Atheſis (Etſch), Arnus (Arno), Tiberis (Tiber), Liris (Garigliano), Vulturnus (Volturno) und Aufidus (Ofanto); die Hauptgebirge: die Alpen, und zwar: a) die Seealpen (Alpes maritimae), b) die Cottiſchen, c) die Grajiſchen, d) die Penniniſchen, e) die Rhätiſchen, f) die Tridentiniſchen, g) die Carniſchen oder Noriſchen, h) die Juliſchen, i) die Euganeiſchen, k) die Venetiſchen und l) die Pannoniſchen Alpen, die Italien im Norden begrenzten; und die Apenninen, die ſich durch ganz Italien zogen. Außerdem ſind beſonders der Veſuv und Aetna zu erwähnen. Von Vorgebirgen verdienen bemerkt zu werden: Populonium in Etrurien, Circejum und Cajeta (Monte Circello und Gaeta) in Latium, Miſenum (Capo di Miſeno), und das V. der Minerva oder Surrentinum (Capo della Punta) in Campanien, Palinurum (Punta dello ſpartimento) in Lucanien, Zephyrium (Capo di Spartivento) und Lacinium (Capo delle Colonne) in Bruttium, und Salentinum oder Japygium (C. di S. Maria di Leuca) in Calabrien. Wegen ſeiner außerordentlichen Fruchtbarkeit war Italien ſchon von den Alten gefeiert, und in den früheſten Zeiten finden wir bereits griechiſche Anſiedlungen, beſonders in Sicilien und Unteritalien, ſo wie ſpäter die Gallier und dann deutſche Völkerſchaften Einfälle in Italien machten, bis es Letzteren endlich gelang, das ſchöne Land größtentheils in Beſitz zu nehmen und ſich darin feſtzuſetzen. Italien wurde auf verſchiedene Weiſe eingetheilt, von Auguſtus in 11, ſpäter in 16 Landſchaften. Strabo nahm 8 Länder an, und Ptolemäus beſchrieb es nach 45 Völkern. Die gewöhnliche Eintheilung aber iſt: 1) in Oberitalien, das wieder a) in Ligurien, b) das cispadaniſche, c) das transpadaniſche Gallien und d) in das Land der Veneter und Iſtrien zerfiel; 2) Mittelitalien oder das eigentliche It., beſtehend aus: a) Etrurien, b) Umbrien, c) Picenum, d) Samnium, mit dem Lande der Sabiner, Veſtiner, Marruciner, Marſer, Peligner ꝛc., e) Latium und f) Campanien; 3) Unteritalien oder Großgriechenland, eingetheilt in: a) Apulien und Calabrien, b) Lucanien und c) Bruttium. Endlich gehörten noch zu Italien mehre größere und kleinere Inſeln, als: Sicilien, Sardinien, Corſica; ferner: Gallinaria (Galinara), Urgo (Gorgona), Capraria (Capraja), Ilva (Elba), Carbonia (Cerboli), Planaſia (Pianoſa), Oglaſa (Monte Criſto), Igilium (Giglio), Dianium (Gianuto), Aſtura, Pontia (Ponza), Palmaria (Palmerola), Sinonia (Sennone), Pandataria (Ventotiene), Aenaria (Iſchia), Prochyte (Procida), Neſis (Niſita), Caprea (Capri), Sirenuſä (i Galli), Leucoſia (Licoſa), Ligea (Formicola), Ithaceſiä (Toriella, Praca ꝛc.), die äoliſchen Inſeln: Lipara (Lipari), Hiera (Volcano), Strongyle (Stromboli), Phönicuſa (Felicudi), Ericuſa (Alicudi), Euonymos (Panocio), Didyme (Salina), Hiceſia (Liſca Bianca) und Baſilidia (Baſiluzzo); die Aegates (Ziegeninſeln): Phorbantia (Levanzo), Capraria (Favignana) und Hiera (Maretimo); Uſtica, Paconia (Mezzo), Melite (Malta), Coſyra (Pantalarea) u. m. a. 7.

Italien (Geographie), das Land, welches an Natur- und Kunſtſchönheiten, ſo wie an Denkmälern welthiſtoriſcher Männer von allen Ländern das reichſte, u. wenn auch von den Leidenſchaften der Fürſten und Völker zerriſſen und vernachläſſigt, noch immer das erſehnte jedes höher ſchlagenden Herzens, und trotz ſeiner tauſend Ketten und Dolche der nie leere Sitz heiterer Künſte iſt. Italien erhielt dieſen Namen erſt ſpät, nachdem die Römer ihre Eroberungen über mehrere Theile der Inſel ausgebreitet, u. die von der Natur ihnen angewieſene Grenze erreicht hatten. Die heutigen Grenzen ſind gegen Norden Frankreich, die Schweiz, Tyrol u. Illyrien, ſonſt das Meer, und der Flächeninhalt des Feſtlandes und der Inſeln 5580 □ Meilen mit gegen 22 Millionen Einwohner. Das Hauptgebirg ſind die Apenninen, welche ſich in vielen Verzweigungen von den weſtlichen Alpen bis noch jenſeits der Südſpitze J.'s nach Sicilien erſtrecken, u. die Alpen, deren bedeutendſte Höhen, wie Montblanc und Monte Roſa, ſich dieſſeit der Grenze J.'s erheben. Die Flüſſe ſind meiſt Küſtenflüſſe, nur in den weiteren Ebenen Norditaliens können der Po, Adda, Teſſin und Etſch ſich ausbreiten. Italien würde mit ſeinem Boden und Klima u. ſeiner überaus glücklichen Lage das reichſte Land ſein, wie es einſt das mächtigſte war, wenn mehr Menſchen ihre eigene Scholle bearbeiten könnten, und nicht, wegen der vielen geiſtlichen Güter, die Cultur läſſig betrieben würde. (Die Producte, ſ. die einzelnen Staaten unter ihrem Namen). Die Bewohner dieſes ſchönen Landes ſind ein Gemiſch faſt aller Völker, die einſt unter Roms Scepter ſchmachteten, und die ſeit der großen Völkerwanderung den alten Stamm erdrückten, die feurige Wildheit ihrer kräftigen Charactere mit italiſcher Anmuth vereinten und ſo den Stoff zu einem der herrlichſten Völker geſammelt u. ſicher entwickelt hätten, wenn nicht der Jahrhunderte dauernde Druck äußerer und innerer Tyrannei und der ſtets vernichtete Freiheitskampf ſammt den Liſten und Laſtern der Pfaffen alle jene Auswüchſe erzeugt hätte, die wir an den ſchönen und wohlbegabten Männern und Frauen Italiens mehr beklagen als verachten. — In unſeren Tagen ſind Wiſſenſchaft und Handel in J. auf hoher Stufe, und meiſtens bringen Ausländer ihre Weisheit und ihre Waaren dorthin, in der Kunſt aber behauptet es noch immer einen hohen Platz, wenn er auch über das Ausland nicht mehr erhaben iſt. — Die herrſchende Religion iſt die katholiſche, doch werden andere Secten geduldet. Die Regierungen ſind monarchiſch, mit Ausnahme einer Republik und des Kirchenſtaats. Die ganze Halbinſel iſt von Alters her in Ober-, Mittel- und Unteritalien getheilt, und umfaßt gegenwärtig folgende Staaten: 1) das Königreich Sardinien, 2) das lombardiſch-venetianiſche Königreich, 3) die Herzogthümer Parma, 4) Modena, 5) Lucca, 6) das Großherzogthum Toskana, 7) die Republik St. Marino, 8) den Kirchenſtaat, 9) das Königreich Neapel und Sicilien, 10) die Inſel Malta, zu England, und 11) Corſica, zu Frankreich gehörig. —

Geſchichte. Der einſt ſo gewaltige Staatskörper des alten Roms war entkräftet, zerrüttet und ſeine ungeheuren Glieder erdrückt von der unbändigen Wildheit der Barbarenhorden, welche von Morgen und Mitternacht her wie ein Wolkenbruch in die hülfloſen Thäler herabſtürzten. Alles, was Roms große Geiſter in vielen Jahrhunderten aufgebaut und ausgeſchmückt, und was die ſchwachen, unwürdigen Nachkommen derſelben beſchmutzt, erſchüttert oder nicht vernichtet hatten, zerfiel unter dem eiſernen Tritte dieſer wilden Völker in Trümmer; denn ſie wußten deſſen Werth nicht zu ſchätzen. Ihre Stammväter gründeten auf dem vernichteten alten Römerreiche einen italieniſchen Thron. Mit dem erſten dieſer Throne beginnt die Geſchichte Italiens, und dieß geſchah im Jahre 476, wo der Befehlshaber der kaiſerlichen Leibwache, Odoaker, den letzten Schwächling auf Roms Kaiſerthron, Romulus Auguſtulus, auf einem campaniſchen Schloſſe eine Leibrente verzehren, ſich ſelbſt von ſeinen Kriegern zum König von Italien ausrufen ließ. Er regierte ſein Land 14 Jahre lang kräftig u. hart, aber ſein Thron ſtand eben auf Trümmern, und ſo konnten ihn Rugier und Oſtgothen, die unter dem großen Theodorich (dem Dietrich von Bern des Nibelungenliedes) 490 in Italien eindrangen, mit leichter Mühe umſtoßen. Odoaker wurde 493, nachdem er ſich und Ravenna unter Bedingungen ergeben hatte, von Theodorich an der Tafel getödtet. Theodorich der Große waltete nun 33 Jahre lang über ſein ausgebreitetes, Italien, Sicilien, die Donauländer bis an das griechiſche Reich umfaſſendes Land als einer der weiſeſten und mächtigſten Fürſten ſeiner Zeit. Aber mit ſeinem Tod (526) zerfiel auch alle dieſe Herrlichkeit, die leider das verdorbene Volk nicht hatte wieder aufrichten können, und ſeine Tochter Amalaſuntha, eine ſchöne und gelehrte Frau, mußte ſich vor ihrem eigenen Stammvolke in den Schutz des Kaiſers Juſtinianus I. begeben, und ward kurz darauf von ihrem Gemahl Theodat, einem Prinzen des Hauſes, ihrem langjährigen geheimen Feinde, eingekerkert und 535

Digitized by Google

im Gefängniß erdroſſelt. Und nun benutzte Juſtinian I. augenblicklich dieſe Gelegenheit, das oſtgothiſche Reich in Italien mit Krieg zu überziehen, und bald ſtand Beliſar mit ſeiner kleinen Macht und ſeinem großen Geiſte dem furchtſamen Verbrecher Theodat auf Italiens Boden gegenüber. In Kurzem war Sicilien erobert. Da verſtießen die Gothen ihren gekrönten Feigling. Ein gothiſcher Kriegsmann ſchlug ihn wegen einer Beleidigung todt, und der tapfere Vitiges (536—540) führte von Neuem ſein Volk zum Kampf, aber nicht zum Sieg, denn trotz ſeiner ewig denkwürdigen, heldenmüthigen Ausdauer hinter Ravennas Mauern gewann endlich Verrath die Oberhand über ihn, und er ward gefangen (540) nach Conſtantinopel geſchickt. Da ging noch einmal die Sonne der Hoffnung über den Gothen auf, indem Beliſar von ſeinem Kaiſer gezwungen Italien verließ, u. Totila (540—552) an die Spitze des kleinen Haufens der Gothen trat. In Kurzem waren Juſtinians eilf Feldherrn in wenige Feſtungen gedrängt, u. von Pavia aus von 5000 Gothen alles Land vom Po bis zum herkuliſchen Vorgebirge wieder erobert worden. Umſonſt kämpfte Beliſar noch einmal, er verlor, was noch übrig war, ſelbſt Rom, und verließ 548 das zerſtörte Reich. Als aber 549 Narſes mit einer bedeutenden Macht von Neuem den Krieg eröffnete, ſanken die Gothen von Schlacht zu Schlacht, und verloren 552 über den Gräbern der Gallier auch ihren edlen Totila. Da ſammelte Tejas die letzten Trümmer, und endete am lattariſchen Berg in einer dreitägigen Schlacht den Kampf der Gothen mit ihrem Untergang ſelbſt, denn nur wenige Mannen verließen die Wahlſtatt und wanderten jenſeits der Alpen. So ging Italiens Selbſtſtändigkeit 553 zu Grunde. Narſes ward nun Statthalter (Exarch), rettete das Land noch einmal gegen die unter Buccelin eindringenden Franken und Allemannen, lockte endlich, wie Beliſar vom Hofe belohnt, ſelbſt die Longobarden in ſein Exarchat, und ſtarb, ehe der neue Jammer hereinbrach. Schon 568 hatte Alboin ſein Lombardenreich gegründet, aber auch den Grund zum Unglück deſſelben gelegt, indem er es in 36 Herzogthümer theilte, und in ſeiner Wildheit nur das Schwert, nicht das Scepter zu führen wußte. 574 wurde er auf Veranlaſſung ſeiner ſchönen Gemahlin Roſamunde ermordet und Klephis gekrönt, der aber ſchon nach 18 Monaten ein gleiches Ende fand. Hierauf riſſen die 36 Herzöge die Herrſchaft an ſich, Raub und Plünderung führte Land und Volk dem Untergang zu, und nur die Gefahr, mit welcher die gereizten Franken drohten, zwang ſie, Autharis, dem Sohn des Klephis, 585 die Krone zu übertragen, der ſie auch wie ſeine Nachfolger mit Ehren trug. Er hatte Theodolinda, die Tochter des Herzogs von Baiern, zur Gemahlin, und focht mit ſeinem Schwiegervater glücklich gegen Franken und Griechen, ſicherte durch Verträge die Rechte der 36 Herzöge, eroberte Samnium u. gab (589) Benevents an Zotto. Spoleto u. Friaul genoſſen unter den Herzogen faſt die Rechte freier Städte. Von nun an wurden die Lombardiſchen Könige mit einer eiſernen Krone gekrönt. — Der Bilderſtreit aber, der ſie in einen langen Kampf mit den Päpſten verwickelte, zog ihnen auch die Feindſchaft der ihnen ſcheinbar befreundeten Franken zu, und ſo nahte ihre Herrſchaft, trotz ſo trefflicher Regenten, wie Rotharis (638—653) u. Luitprand (712—744) waren, die durch eben ſo weiſe Geſetze, Milde und treue Sorge für das Wohl des Reichs, als durch kräftige Siege ſich ewigen Ruhm erwarben, einem ſchrecklichen Ende. Schon Aiſtulf (751—756) mußte, von Pipin dem Kleinen gezwungen, das Exarchat mit der Pentapolis und Comana an den Papſt Stephan III. abtreten (756). — Unter Deſiderius aber, der den Papſt (Hadrian I.) von Neuem angriff, zog ſein Schwager Karl der Große mit ſeinen Franken über die Alpen (773), entthronte ihn, ſteckte ihn in ein Kloſter, und ſetzte ſich ſelbſt (774) in Pavia die eiſerne Krone auf. — Am Chriſtabende des Jahres 800 erſtand das weſtrömiſche Kaiſerthum wenigſtens dem Namen nach wieder, indem Papſt Leo III. Karln, ſeinem Erretter u. Beſchützer, die Kaiſerkrone aufſetzte, eine Krone, die viele Jahrhunderte für Deutſchland zugleich eine Dornenkrone war, denn nie konnten Deutſche und Italiener friedfertig unter Einem Scepter leben, wie ſich denn jetzt ſchon unter Andern Herzog Grimoald von Benevent erſt 806 Karln unterwarf. — Ludwig der Fromme (814—840) übergab die Verwaltung Italiens ſeinem Sohne Bernhard, welchem aber ſein unvorſichtiges Streben nach unabhängiger Herrſchaft Blendung und Tod brachte (819). Unter Lothar kam J. zu Frankreich, wo es bis 844 blieb, denn als der Vertrag von Verdun (843) die Italiener mit dem größten Groll erfüllt hatte, übergab Lothar das Land ſeinem Sohne Lothar II. Aber zu den innern Unruhen geſellte ſich nun noch die harte Bedrängniß, welche aus Afrika drohend hereinbrach. Die Aglabiten, eine Schaar der Araber, hatten ſich ſchon 827 auf Sicilien feſtgeſetzt, und verwüſteten von hier aus die Küſten Italiens und der Provence. Aus einem Theil des Uferlandes von Neapel konnten ſie erſt von den Normannen vertrieben werden, nachdem ſie 150 Städte und ſelbſt Rom verwüſtet und geplündert hatten. Dies geſchah unter Karl dem Kahlen (875—77), der auch die Herzogthümer Benevent und Spoleto an die Griechen verlor. Karlmann und Karl der Dicke waren zwei bedauernswerthe Herren Italiens aus fränkiſchem Stamm. Letzterem wurde gar bald die ihm zu ſchwere Krone abgenommen und dem Berengar I. von Friaul gegeben, der ihrer jedoch nie froh werden konnte. Die italieniſche Eiferſucht ſtellte bald an Herzog Guido von Spoleto ein zweites Haupt auf, und es begann ein Krieg, der mit dem Untergang beider Partheien endete, indem nach Guido's Tod deſſen Sohn Lambert den Kampf um Verona, Guido's Waffenplatz, fortſetzte und gegen Kaiſer Arnulf (896) behauptete, bis er ſtarb. Nun war Berengar befreit; aber beim Einfall der Ungern (899) fiel ein neuer Gegenkönig über ihn her, ſchlug und blendete ihn 905. Dieſer Gegenkönig aber, Ludwig von Niederburgund, wurde (924) von Rudolf, König von Oberburgund, beſiegt und erſchlagen, worauf Italien an einen Nachfolger des Erſteren, an Hugo, dann an ſeinen Sohn Lothar († 950) und endlich an Berengar II., den Enkel B.'s I., kam. Kaiſer aber war damals Otto der Große. Als nun Berengar die Wittwe Lothars, Adelheid, zwingen wollte, ſeinem Sohne u. Mitregenten, Adelbert, ihre Hand zu reichen, floh ſie nach Canoſſa, rief Otto's Hülfe an, und ward deſſen Gemahlin. Berengar erhielt Italien zuerſt zum Lehen, aber nach einem Empörungsverſuche ward er entſetzt und nach Bamberg verwieſen, wo er ſtarb. Jetzt erkannten auch Capua und Benevento Otto's Oberherrſchaft an, der kurz nachher die griechiſchen Beſitzungen in Calabrien ſo kräftig wie ſeine Nachfolger, aber vergebens, wie ſie, angriff. Doch bändigte ihr ſtarker Arm wenigſtens das nie endende Partheigewühl. Otto II. brachte ſeine meiſte Lebenszeit in dieſem Kampfe hin, und ſtarb 983 zu Rom, worauf Otto III. 996 Kaiſer ward. Dieſer, der Sohn der Theophania, der Tochter des griech. Kaiſers Romanus, fühlte ſich mit unendlicher Liebe zu ſeinem italiſchen Lande hingezogen, Rom ſollte ſeine Reſidenz und der Welt Hauptſtadt wieder werden, aber ſtatt Liebe fand er Gift, und ſtarb 1002. Unter ihm und noch unter dem bigotten Heinrich II. (1002—1024) hatten die Unruhen des Crescentius Statt gefunden, und er ſelbſt wurde erſt, nachdem er zweimal den von einigen großen Oberitalienern gewählten König Arduin von Ivrea (1004 und 1013) ſiegreich bekämpft und entthront hatte, 1014 König von Italien. — Die einzige erhebende Erſcheinung dieſer Zeit in Italien iſt das kräftige Aufblühen der bürgerlichen Freiheit in den Städten der Lombardei, die in ihren Gefechten gegen die Ungarn ihre Tapferkeit bewährt, in ihrem Geſetze ſo manches Altrömiſche, Republicaniſche bewahrt, und durch ihren zunehmenden Kunſtfleiß und Handel ſich in Wohlſtand verſetzt, und ſomit Stolz und Mittel genug hatten, auf ihrem glücklichen Entwickelungsgang ungefährdet fortzuſteigen. — Anders in Unteritalien. Hier hatten die Kaiſer bis jetzt noch immer vergeblich die Griechen aus Italien zu vertreiben geſucht. Deſto glücklicher waren die Normannen gegen dieſen Feind. Eine Schaar Normannen nämlich, die 1022 Herzog Sergius von Neapel gegen den Fürſten von Capua herbeigerufen hatte, beſetzte, als Kampffeld, eine Strecke Landes zwiſchen beiden Fürſtenthümern, u. gründete wie nachher in Sicilien (1061) ſo auch hier ein eigenes Königreich, das von den Söhnen des Grafen Tancred von Hauteville, Robert Guiscard und Roger, auch gegen den Papſt vertheidigt und von Letzterem 1053 in ſeiner Gefangenſchaft genehmigt und ſpäter eine Hauptſtütze des päpſtlichen Stuhls wurde. Von 1085 an war Roger I. Herr des Geſammtbeſitzes des hauteville'ſchen Hauſes. Boemund von Tarent aber ſtiftete das Königreich Antiochien 1097. — Nach und nach gelangte Rom wieder zu ſeiner alten Weltherrſchaft, und ſchlug zum zweiten Mal der Welt mit dem Hirtenſtab ſo viel Wunden, als einſt mit dem Schwerte. Die Päpſte begannen allmählig ſich mit Königen zu meſſen, die Hierarchie ſtrickte ihr Netz, und Heinrich IV. war der Erſte, der ſich unrettbar in daſſelbe

verwickelte und vor Gregor VII. Buße that. Nach Gregor VII. (1073—85) ſtieg die päpſtliche Unumſchränktheit durch Urban II., Paſchalis II., Hadrian IV. u. ſ. w., die nur ſelten ein Mittel ſcheuten, das ihren herrſchſüchtigen Plänen günſtig war, bis zu Innocenz III. auf eine Höhe der Macht, die kein weltlicher Fürſt mit Feuer und Schwert furchtbarer hätte gewinnen und behaupten können. — Heinrich V., einer jener Söhne Heinrich's IV., die Paſchalis II. vom Gehorſam gegen ihren Vater entband, würde in nicht geringere Noth gerathen ſeyn, wenn er nicht 1122 das wormſer Concordat mit dem Papſt abgeſchloſſen, und ihm damit das Recht der Inveſtitur und Biſchofswahl überlaſſen hätte. Um dieſe Zeit geſchah es, daß die Gräfin Mathildis ihre Güter dem päpſtlichen Stuhle ſchenkte, ohne daß des Kaiſers Einreden dagegen etwas vermochten. — Die norditaliſchen Städte, vornehmlich Venedig und Genua, führten um dieſe Zeit einen harten Kampf um die Herrſchaft des Mittelmeers. Venedig war in der Mitte des 5. Jahrh. durch Flüchtlinge gegründet, die gegen die Grauſamkeit Attilas ſich eine Schutzwehr in dieſer Inſelſtadt bauten, und ſeit 698 unter Dogen, deren erſter Paul Anafeſtus hieß, ſich durch Handel und Eroberungen in Dalmatien eine bedeutende Macht errungen hatten. Genua aber war ein beſonders durch die Demüthigung Piſa's mächtiger Handelsſtaat ſchon ſeit 1056. Den mit Erbitterung geführten Kampf endete der Friede von Turin 1181, nach welchem Kandia, Negroponte und ein Theil von Morea an die Siegerin Venedig kam. Genua und Piſa wurden erſt (1188) durch Urban III. mit Sardinien und Corſika entſchädigt. Wie dieſe auf dem Meere, breitete Mailand ſeine Macht auf dem Lande aus, aber mit ſolchem Freiheitsübermuth, daß ſich Kaiſer Friedrich I. ſchon damals genöthigt ſah, Mailand und deſſen Verbündete zu züchtigen, 1162. Dieſe Züchtigung erweckte den italiſchen Stolz, und es erhob ſich der lombardiſche Städtebund, gegen welchen Friedrich 1168 umſonſt heranzog. Er wurde bei Legnano 1176 auf das Haupt geſchlagen, und ſchloß 1183 den Frieden zu Konſtanz. — Nicht weniger blutig ging es im Süden zu. Hier hatte Rogers I. Sohn, Roger II., durch vielfache Eroberung ſein Reich bedeutend erweitert und zu einem Königreich beider Sicilien umgeſchaffen (1130). Nachdem aber ſein Enkel, Wilhelm II., ohne männliche Erben geſtorben war, vermählte ſich Friedrichs I. Sohn, Heinrich, mit Wilhelms II. Tochter, Conſtantie, und vereinigte ſo die ſicilianiſche mit der deutſchen Königskrone als Heinrich VI. Er mußte den Thron durch Kampf erringen, und behauptete ihn durch Grauſamkeit. Sein Sohn Friedrich, nachmals II., ſtand unter der Vormundſchaft des Papſtes Innocenz III., eines kühnen, ſtaatsklugen, durch Geiſt und Bildung höchſt ausgezeichneten Mannes, der ſein Intereſſe bei dieſer Vormundſchaft wohl zu berückſichtigen wußte. Trotz dem, daß Friedrich ſchon in der Wiege den Huldigungseid der deutſchen Fürſten erhalten hatte, verhütete doch Innocenz ſo lange, die beiden Kronen auf deſſen Haupte zu vereinen, bis des Gegenkönigs Otto's IV. dem römiſchen Stuhl gefährliche Beſtrebungen nach Wiedereinſetzung der alten Kaiſerrechte eines neuen Widerparts und der Papſt einer neuen Waffe bedurfte. Friedrich ward 1215 deutſcher König. Aber Friedrichs und ſeines Sohnes Konrads Regierungen waren faſt nur Ein Kampf gegen die hochmüthigen Anmaßungen der Päpſte. Gregor IX. und die lombardiſchen Städte, ſpätere Empörungsverſuche in Sicilien und Innocenz IV. fühlten zwar ſeine Kraft, aber raubten ſie ihm auch, und der 57jährige Held ſtarb vor Gram, wenn es nicht an Gift war. Gegen Konrad IV. hatte Innocenz IV. nicht weniger Waffen bereitet, und ſein unglücklicher Sohn, der jugendlich kräftige, edle Konradin mußte ſein tapferes Ringen um das Erbe ſeiner Väter mit dem Tode büßen; denn als er ſein Sicilien Karln von Anjou, dem Schmeichler Urbans IV., mit Waffengewalt wieder entreißen wollte, ward er in der Schlacht bei Aquila 1268 geſchlagen, gefangen und 1269 auf dem Markt von Neapel enthauptet. Karl langte nun mit ſeinen gierigen Händen auch nach der Königskrone von Italien, aber bald trieb ihn ein allgemeiner Aufſtand, die ſicilianiſche Veſper genannt, (1282) aus Sicilien, und dieſes kam nun an Peter von Aragonien, welchem Conradin vom Schaffot herab das Erbrecht zuerkannt hatte, und durch deſſen Nachkommen Martin es (1377) mit Aragonien zuſammen ein Reich ausmachte. Das neapolitaniſche Reich aber fiel nach manchem blutigen Regierungswechſel an Alfons V., welcher die Kronen von Caſtilien, Neapel und Sicilien bis 1458 vereinigte. Ferdinand dem Katholiſchen aber, welcher 1479 in Beſitz Siciliens kam, gelang es 1504, auch Neapel dem Sohne Alfons V., Ferdinand III., zu entreißen, und ſo blieb es bis 1714 unter dem harten ſpaniſchen Regiment. — Wie im Süden, brannte auch der Partheienkampf im Norden, und zwar in den lombardiſchen Städten, die ſich nicht nur gegenſeitig, ſondern in welchen ſelbſt die einzelnen Familienſtämme um die Oberherrſchaft einander bekriegten. Von dieſen Familien aber hoben ſich viele zum Heile ihrer Vaterſtädte mehr oder weniger glänzend hervorgethan, wovon die bekannteſten: de la Scala in Verona, Gonzaga in Mantua, Visconti und della Torre in Mailand, Correggio in Parma, Carrara in Padua und die Medici (ſeit 1383) in Florenz. (ſ. d. A.) — Die Macht der Päpſte hatte mit Innocenz III. ihren Culminationspunkt erreicht und ſank nun, trotz der muthigen Beſtrebungen einzelner, durch die Schwächen und Laſter der meiſten und beſonders durch den Streit mit Philipp dem Schönen von Frankreich, ihre 70jährige Gefangenſchaft in Avignon und das große Schisma, deſſen Beilegung 1409 zu Piſa verſucht und erſt 1417 zu Koſtnitz durch die Wahl Martins V. geendigt wurde, in eine ſolche Tiefe herab, daß von nun an mehr die Ränke als die Bannbullen der Päpſte Einfluß auf die politiſchen Geſtaltungen Europas haben. Nur einige wackere Männer, wie Nicolaus V. und Pius II., hielten den h. Stuhl noch aufrecht; aber der immer mehr um ſich greifende Nepotismus, die Umtriebe Julius II., der das Schwert über der Kutte trug, der Ablaßkram Leo's X. brachten ſo viel Flecken an den heiligen Hirtenſtab, daß ihm endlich ſelbſt das blinde Volk den Makel anſah, und kein Jeſuitenclub ihn davon befreien konnte. — Die Geſchichte Italiens beſchränkt ſich in dieſer bejammernswürdigen Zeit faſt nur auf die im Norden blühenden Städterepubliken, aber dieſe zeigen auch einzelne Männer auf, deren Namen die Geſchichte mit Luſt erwähnt. — Venedig (ſ. d. A.) ſtieg ſeit den Kreuzzüge zu hoher Macht, ſo daß ihre Kolonien viele Küſten des mittelländiſchen und ſchwarzen Meeres bedeckten, und von ihren Flotten die Türkei und Neapel mehrmahls beſiegt, und mit Furcht und Achtung gegen die ſtolze Republik erfüllt wurden. Doch war es ſeit dem Anfang des ſechszehnten Jahrhunderts auf ſeiner höchſten Höhe geweſen, und beſonders erſchütterte Papſt Julius II. und ſeine Ligue ſeit 1508 V. oft heftig, wenn ſie es auch nicht entkräften konnten. — Genua war weniger glücklich, weil es weniger ruhig war. Der 130jährige Krieg gegen Venedig endete mit G's Demüthigung. Dazu verlor es viele morgenländiſche Beſitzungen an die Türken, und hatte trotz ſeines großen, edlen Andreas Doria und ſeiner uneigennützigen Siege 1528 gegen die franz. Oberherrſchaft, wie ſeiner muſterhaften Verfaſſung, ſeiner überzähligen Ariſtocratien wegen die Kraft einer Republik verloren. — Mailand (ſ. d. A.) blieb auch in dieſer Zeit ein Zankapfel der Herrſchſucht. Zwar ging Joh. Galeazzo Visconti (1385—1402) aus allen Partheikämpfen ſiegreich hervor, und verſchaffte ſeinem Hauſe, wenn auch nicht den Thron Italiens, doch einen ſichern Stuhl in M.; aber nachdem Ludwig Sforza Moro von Ludw. XII. war gefangen worden, blieb es ein Spielball ſeiner mächtigen Nachbarn, u. ein Beſitz Spaniens von 1540—1714. — Die Blüthe der italieniſchen Städte aber war, ſeit die Medicis ihre fruchtbare Hand darüber hielten, das heitere Florenz (ſ. d. A.). Oben an ſteht Coſmus von M. (1428—64), der Vater der Künſte und Wiſſenſchaften, der Pericles ſeiner Vaterſtadt. Zwar brach die italieniſche Staatskrankheit, Verſchwörungen und Mordthaten, auch über ſeine Nachkommen aus, und der h. Stuhl wie Neapel konnten nichts Goldnes neben ihren ſchwarzen Thaten ſehen, aber doch endete der Krieg gegen beide glorreich für Lorenzo von Medici. — In dieſer Zeit ward Frankreichs Streben nach der Obermacht in Italien durch Karl V. vernichtet, der am 23. Febr. 1525 den ritterlichen König Franz I. bei Pavia ſchlug. — Ein harter Schlag für die italieniſchen Handelsſtädte waren aber die von der pyrenäiſchen Halbinſel mit glänzendem Erfolg betriebenen Entdeckungsverſuche neuer Seewege und überſeeiſcher Länder. Beſonders ſank Venedigs Außenmacht immer mehr. Aber ſeine innere Strenge hielt es noch feſt zuſammen, und es zeigte ſich auch gegen Außen noch nicht ſchwach. Den Verluſt Kandia's (1669 an die Türken) ſuchte es durch die Beſetzung faſt des ganzen Morea (beſtätigt zu Carlowitz 1699) 1684 zu decken. — Die großen Kriege des Nordens vergönnten hierauf Italien eine kurze Ruhe. Im Jahre 1675 brach Ludwig XIV., der, ſo lange er es hören konnte, der

Große hieß, in Savoyen ein, mußte aber noch dem Neutralitätsvertrag von Turin (1696), von Oeſterreich gezwungen, Victor Amadäus in ſeine Staaten wieder einſetzen. Durch den ſpaniſchen Erbfolgekrieg (1701—1714), in welchem Italien wieder Deutſchlands Schickſal theilte, auf deſſen Boden die meiſten fremden Intereſſen ausgefochten wurden, bekam J. eine vielfach andere Geſtaltung, indem der Friede zu Utrecht (1714) Sardinien, Neapel und die eroberten Städte Mailand, Mantua und Montferrat an Oeſterreich, Sicilien an Savoyen brachte. Savoyen vertauſchte zugleich Sicilien wieder für Sardinien, und hieß ſich ſeit dem ein Königreich. — Als 1731 das Haus Farneſe (ſ. d. A.) ausſtarb, kam Parma und Piacenza an Don Karlos von Spanien, der es aber gegen das Königreich beider Sicilien an Oeſterreich, und als er 1757 König von Spanien wurde, dieſes an Ferdinand IV. abtrat. Mit dem Haus der Medicis ſtarb 1737 die Selbſtſtändigkeit von Florenz aus, u. es ſah ſeitdem nur öſterreichiſche Herren, erſt den Gemahl der Maria Thereſia, Franz Stephan, dann deſſen Sohn Leopold (II.) und ſeit 1790 den Erzh. Ferdinand auf ſeinem Regentenſtuhl. — Mailand, das im polniſchen Thronfolgekrieg (1733) Karl Emanuel erworben hatte, kam (1745) im öſterreichiſchen Erbfolgekriege (1740 bis 1748) an Spanien, wurde aber demſelben von Karl Emanuel wieder entriſſen und mit einer Zugabe M. Thereſia's behauptet. Parma und Piacenza beherrſchte ſeit 1748 Don Philipp als ein erbliches Herzogthum. — Genua hatte zwar Oeſterreichs Joch von 1740 durch einen plötzlichen Aufſtand abgeſchüttelt, aber Corſikas Beſitz ſchwankte immer mehr, ſo daß es daſſelbe an Frankreich übergab. — Venedig endlich verlor ſchon 1718 ganz Morea im paſſarowitzer Frieden an die Türken. — Nun verfiel J. in einen ruhigen Schlummer, aus dem es aber plötzlich wieder aufgerüttelt und in einen Sturm geſchleudert wurde, der es bis heute ſo wenig wie ſeine Nachbarſtaaten wieder hat zu zufriedener Ruhe gelangen laſſen. Die franzöſiſche Revolution begann ihre großen Umwandlungen im Auslande. Bereits 1792 im September griffen die Franzoſen das mit Oeſterreich verbundene Sardinien an, und 1793 erklärte die franz. Republik auch Neapel den Krieg, der aber erſt 1796, als Napoleon Buonaparte zum erſten Male J. betrat, von folgenreicher Bedeutung wurde. In weniger als Einem Jahre hatte Buonaparte Mailand, Sardinien, die ganze Lombardei, Ferrara, Bologna, Romagna, Avignon und zuletzt Mantua erobert, und aus dieſen Eroberungen die cisalpiniſche Republik aufgebaut; ſo wie auch auf ſeine Veranlaſſung aus Genua eine liguriſche Republik wurde. 1798 ward auch Rom in eine Republik verwandelt und der 81jährige Pius nach Frankreich als Gefangener gebracht, wo er 1799 ſtarb. Wie Sardinien fiel auch Neapel als ein Bundesgenoſſe Oeſterreichs, und nach Ferdinands IV. Flucht nach Sicilien hieß Neapel die parthenopeiſche Republik (1799). Eine gleiche Verwandlung erfuhr Toscana. — Aber während Buonaparte unter den Pyramiden focht, erlitten die Franzoſen in Deutſchland und Italien große Niederlagen durch Erzherzog Karl und Suwarow. Alle Eroberungen des Jahres 97 gingen durch die Niederlagen bei Caſſano, an der Trebia, und bei Novi bis auf Genua und Nizza verloren. Da kehrt Buonaparte ruhmgekrönt zurück, wird Conſul, ſteigt, ein zweiter Hannibal, mit 60,000 M. über die Alpen, und erringt durch den glänzenden Sieg bei Marengo (14. Juli 1800) Alles wieder, was die Verbündeten in 20 Siegen gewonnen hatten. Nach mehren Waffenſtillſtänden kam es am 9. Febr. 1801 zum Frieden von Lüneville, durch welchen aus Parma und Toscana ein Königreich Etrurien, Venedig ein öſterreichiſches Gebiet, Oberitalien bis an die Etſch eine italieniſche Republick wurde. Die neapolitaniſche und römiſche Angelegenheit entſchied der Friede zu Florenz. Wie Alles in Italien, ſo erlitten auch die Republiken Genua und Lucca neue Verfaſſungsänderungen, und aus der cisalpiniſchen Republik wurde (1802) ein italieniſcher Freiſtaat, deſſen Präſident Buonaparte war. Nachdem dieſer aber im Mai 1804 als Napoleon I. den neufränkiſchen Kaiſerthron beſtiegen hatte, erklärte ihn (nolens, volens) die italieniſche Republik zum erblichen König von Italien, und er ſelbſt ſetzte ſich am 26. März 1805 die eiſerne Krone der Lombardei auf. Das Fürſtenthum Piombino gab er ſeiner Schweſter Eliſe, Lucca ihrem Gemahl, und Parma, Piacenza u. Genua kamen an das franzöſiſche Reich. Neue Kriege und neue Siege Napoleons (2. Dec. 1805 die auſterlitzer Dreikaiſerſchlacht) machten die Anerkennung der fremden Mächte unnöthig, und der preßburger Friede erweiterte Frankreichs Gebiet nach Oſt und Süd. Das Königreich Neapel erhielt Joſeph Buonaparte am 31. März 1806. Umſonſt vertheidigten ſich Calabrien und Gaeta, wo der Prinz von Heſſen-Philippsthal ſeine Heldenthaten verrichtete. Nur Sicilien blieb unberührt. Auch Etrurien wurde 1808 dem Reiche einverleibt, Paula Borgheſe mit Guaſtalla, Eliſe noch mit Toskana belehnt, und endlich nachdem Joſeph König von Spanien geworden, Joachim Murat zum König von Neapel erhoben. Die von den Laſten der neuen Herrlichkeit hart gedrückten Italiener ſeufzten nun wieder nach Freiheit, und wer wollte ſie ihnen bringen? Oeſterreich. — Während Napoleon ſeinen Bruder in ſeine neue Reſidenz Madrid einführte, dem Papſt der ganze Kirchenſtaat entriſſen, und er ſammt der von ihm zurückgenommenen Bannbulle aus Rom, der zweiten Hauptſtadt des Reichs, nach Frankreich befördert wurde, rüſtete Oeſterreich ungeheure Heere. Napoleon aber brauchte nur 5 Tage, d. 19—23 April 1809, um ſie ſo zu vernichten, daß ihnen ſelbſt ihre beiden Siege (Abensberg und Eßlingen, 21. und 22. Mai, durch Erzh. Karl) nichts halfen, und Oeſterreich durch die wagramer Schlacht (5. und 6. Juli) 2000 □ Meilen ſeines Landes verlor. — Italien blieb demnach eine franzöſiſche Provinz, und wird in die Geſchichte erſt 1814 wieder eingeführt durch Murats unſinnigen Kampf. Denn nachdem Napoleon unglücklich aus Rußland und von halb Europa verfolgt nach Frankreich zurückgekehrt war, verließ jener den, der ihn im Glück gehoben, einer Beleidigung wegen, ſagt man, und ſchloß ſich an Oeſterreich an, das über den getreuen Eugen Beauharnois, den Vicekönig von Italien, herfiel. Dieſer vertheidigte ſich, ſo lang er konnte, u. ging dann nach München, wo er 1824 als Privatmann ſtarb. — Nach Italien aber kamen von allen Seiten die alten Herrſchaften wieder gezogen, und Murat hielt ſich nur mit Mühe, während Napoleon auf Elba ſaß. Aber eben berieth man noch in Wien mit Pracht und Eifer das Wohl der Könige Europas und den Frieden der Völker, als Napoleon wieder los ſchlug und mit 1200 Grenadieren in Frankreich einzog. Murat wußte von Napoleons Wagſtück, und hatte ſeinen Beiſtand verſprochen, aber ſeine voreiligen Angriffe auf Oeſterreich, und die Muthloſigkeit und Untreue oder vielmehr Falſchheit der Neapolitaner ſtürzten ihn von ſeiner Höhe. Ueberall geſchlagen, floh er nach Korſika und ward, als er noch einmal den Verſuch machte, den zurückgekehrten Ferdinand IV. zu vertreiben, an der calabriſchen Küſte gefangen und am 13. Oct. 1815 erſchoſſen. — Frankreichs Herrſchaft in Italien war zu Ende. — Italien ward wieder, was es geweſen war, ein Land von vielen Namen und vielen Herren unter Oeſterreichs Vormundſchaft. Die neue, durch die Wiener Congreßacte vom 9. Juni feſtgeſetzte Vertheilung des Landes war folgende: 1) Oeſterreich erhielt die Lombardei u. Venedig; 2) der König von Sardinien ſeine alten Staaten und das neue Herzogthum Genua; 3) das Großherzogthum Toscana kam an den Erzh. Karl v. Oeſterreich; 4) das Großherzogthum Parma an Marie Louiſe, Napoleons Gemahlin; 5) das Herzogthum Modena erhielt das öſterreichiſche Haus Eſte wieder; 6) das Herzogthum Lucca die Infantin Marie Louiſe; 7) die Republik St. Marino ließ man beſtehen; 8) der Kirchenſtaat blieb wie vor der Revolution, nur mit dem Verluſt von Avignon; 9) das Königreich beider Sicilien verlor Elba und den stato degli presidi, und behielt Ferdinand IV. zum König; 10) Malta nebſt Gozza u. Comino wurde Beſitzthum der Engländer, die damit noch die Schutzherrſchaft über die ioniſchen Inſeln verbanden. Die Geſchichte der letztvergangenen Jahre hat von Italien nur Leid und Unglück zu erzählen. Von allen Seiten gedrückt und ſo regiert, daß Räubereien mehr als je überhand nahmen, von Verſprechungen aller Art lange getäuſcht, verlor das Volk Italiens die Geduld, und lieh allen den Regierungen nachtheiligen u. feindlichen Einflüſterungen ein offenes Ohr. Der Bund der Carbonari, der im Jahr 1820 gegen 600,000 durch ganz J. zerſtreute Glieder gezählt haben ſoll, wußte die Stimmung des Volks zu benutzen und zu lenken, und es iſt ſomit kein Wunder, wenn der Aufruhr von Neapel aus ſich ſo ſchnell über die ganze Halbinſel verbreitete. Der Erfolg dieſer Aufſtände war in Kurzem folgender: Schon 1818 begannen die Verfolgungen der Carbonari im Kirchenſtaat. In Neapel verlangte man nun endlich laut eine Conſtitution und trotz der Umtriebe des Bundes der Calderari gelang es den Carbonaris, am 1.—2. Juli 1820 die

Digitized by Google

Truppen zu Nola und mehre Regimenter aus Neapel zur Verlangung einer Reichsverfaſſung zu beſtimmen. Da übergab Ferdinand die Regierung ſeinem Sohne (dem jetzigen König) Franz, und dieſer erklärte die Conſtitution der ſpaniſchen Cortes am 7. Juli 1820 für eingeführt, und der König beſchwor ſie. — Eine Interconvention der Großmächte zu Laibach (Mai 1821) ſetzte aber die Angelegenheiten Neapels wieder auf den alten Fuß, und ſchon im März 1821 hatten 60,000 Oeſterreicher die Reaction vollendet, bei welcher nun ein Detachement des Interventionsheeres 3 Jahre Wache hielt. — Aehnlich in Piemont. Militär und Bürger verlangten die ſpaniſche Conſtitution. Ein Studententumult am 11. Jan. 1821 führte die Revolution herbei. Der alte Victor Emanuel übergab ſeinem Bruder Karl Felix die Regierung, Verſprechungen folgten auf Verſprechungen, bis endlich 20,000 Oeſterreicher am 8. April die Conſtitutionellen bei Novara beſiegten, worauf Karl Felix am 21. April 1821 die Krone annahm. Man köpfte, confiscirte, ſchloß die Univerſitäten Genua und Turin, und ließ das Volk bis 1823 von 12,000 Oeſterreichern bewachen. Gleiche Unruhen und gleiche Unterdrückungen fanden im Kirchenſtaat, auf Elba und in Modena Statt. Statt die Gemüther zu beruhigen, gebrauchte man die gewöhnlichen Bekehrungsmittel, geheime Polizei, Kerker, Galeeren, Aechtung und Tod. — Ferdinand IV. von Neapel ſtarb am 4. Jan. 1825 und kurz nach der Thronbeſteigung Franz I. zogen die öſterreichiſchen Truppen ab. Das materielle Leiden ſuchte man nun zu lindern, der geiſtige Druck aber überſchreitet alle Begriffe. Leſen, Schreiben Lernen, Studieren wurde den Aermern unterſagt, und kein Fremder geduldet, dem ſein Rouſſeau oder ſein Schiller lieb war. Ein ſolcher Zuſtand mußte geheime polit. Verbindungen gebären, wie die Pelegrini bianchi u. A. — Am 10. Febr. 1829 ſtarb Papſt Leo XII., und Pius VIII. beſtieg den päpſtlichen Stuhl. — In Toscana konnte man noch leben. — In Parma herrſchte Marie Louiſe mit öſterreichiſcher Milde und nach öſterreichiſchem Geiſt. — Am unglücklichſten für ſein Land und ſeinen Namen regierte der Herzog von Modena. — So hart war der erſte freie Aufſchwung der Italiener beſtraft worden. Jeder trug noch den Groll im Herzen, als das Jahr 1830 anbrach, und das Lauffeuer der Revolution noch einmal über Europa losbrannte. — Pius VIII. war geſtorben, und Gregor XVI. hatte am 2. Jan. 1831 kaum den h. Stuhl beſtiegen, als von Modena (ſ. d. A.) aus der Sturm über den nördlichen Kirchenſtaat daherzog. Dadurch aufgeweckt, forderten (5. Febr.) auch die Bologneſer eine freie Verfaſſung, und der päpſtliche Statthalter ward zur Anerkennung einer proviſoriſchen Regierung gezwungen. Zu gleicher Zeit floh der Herzog von Modena nach Wien, und Modena wie Rom erlebten neue unruhige Auftritte. Auch zu Parma brach am 12. Feb. der Aufſtand aus. Das Glück begünſtigte die Conſtitutionellen ſo, daß ſich der Kirchenſtaat am 17. Febr. faſt nur noch auf Rom beſchränkte. Eine proviſoriſche Regierung war eben in Bologna beſchäftigt, die Hoffnungen und Erwartungen der Nation durch eine glänzende Verfaſſung zu rechtfertigen, als von Neuem die Oeſterreicher über die Alpen drangen, und Alles, was man mit ſolcher Liebe gebaut hatte, über den Haufen warfen, faſt ohne Schwertſtreich. Am 6. März wurde Ferrara, am 8. Parma und Modena, am 21. Bologna beſetzt. Immer weiter zurückgedrängt fochten die Conſtitutionellen am 25. März noch einmal unglücklich bei Rimini, am 29. ergab ſich Ancona, und am 30. legte das Corps Sercognani bei Spoleto die Waffen nieder, und eine Revolution war abermals zu Ende. Wie bei jeder Reaction hatte man nichts Eiligeres zu thun, als alles Neue unter das Alte zu begraben; eben ſo zeigten die Herrſchenden offen ihre guten oder häßlichen Seiten. Beſonders hat man den kleinen Herzog von Modena ſehr häufig mit Nero verglichen. Die edle Herzogin Luiſe von Parma dagegen heilte die Wunden ihres Landes mit milder Frauenhand. Auch in Rom verfuhr man vernünftig gegen das unglückliche Volk, aber hier mit weniger Erfolg, denn ſchon am 10. Juli brachen neue Unruhen aus im nördlichen Kirchenſtaat, und die Foderungen einer freien Verfaſſung ließen ſich von Neuem in vielen Stimmen und Schriften hören. In Sardinien ſtarb am 26. März 1831 Karl Felix, und es trat nun der geliebte und dieſer Liebe nicht ganz unwürdige Prinz von Carignan an deſſen Stelle. Er erhielt dem Land die Ruhe, und ſchaffte manch altes Unweſen ab. Gleich ehrlich meinte es der junge Franz I. mit ſeinem Volk, beſonders übte er, im Gegenſatz zu dem wüthenden Herzog von Modena, das ſchöne Fürſtenrecht der Begnadigung oft und auf erhebende Weiſe aus. Je mehr aber Seufzer, Bitten und Verwünſchungen an dem heil. Stuhle abprallten, deſto mehr hüllte ſich der h. Vater in das Dunkel, und ließ die letzten Heerde des Lichts, die Univerſitäten, ſchließen. Es wurde nicht nur wie es geweſen, ſondern ſchlimmer als es war, und als ſich bei Einführung des ſogenannten neuen Gerichtsweſens, dem Geiſtlichkeit und Inquiſition vorſtanden, noch einmal eine Oppoſition in Bologna erhob, bat am 16. Jan. 1832 der h. Vater fremde Mächte um Hülfe gegen das ihm anvertraute Häuflein Chriſten, und Oeſterreich zeigte ſich auch ſogleich willig, Ruhe und Gehorſam herzuſtellen. Während die Schlüſſelſoldaten die ſchwachen und zerſplitterten Bürgergarden bei Ceſena, Sevignana am 20., und am 22. Jan. bei Forli, Ravenna u. ſ. w. mit aller Grauſamkeit des Fanatismus vernichteten, brachen die Oeſterreicher in Bologna ein. Das Werk der Wiederherſtellung des Alten ward durch Albanis Gerichtshof, der jedes Haupt verfolgte, das einen freien Gedanken gehegt, und durch Auflagen über Auflagen, eine wahre Höllenſtrafe. Niemand erbarmte ſich des Volks, das zu London feſtgeſtellte Princip der Nichtinterconvention ſchien vergeſſen. Da trat Frankreich auf, und ſandte am 22. Feb. eine Flotte vor Ancona, die in einer am 27. Feb. publicirten Proclamation erklärte, daß ſie dem Volke Frieden und Garantie ſeiner Rechte zu bringen beauftragt ſei. Was ſich nun ſeit dieſen Tagen in Italien zugetragen hat, iſt noch zu neu und ſchwankend, als daß es hier ſchon eine Stelle finden könnte. S. d. A. Karl Albert, Kirchenſtaat, Sardinien, Sicilien u. ſ. w.

Kunſt. 1. Malerei und Bildhauerei. Die Kunſt in Italien hat ſich nie in eine allgemeine italieniſche Kunſt vereinigt, ſondern in viele Schulen getheilt, die geſchieden von einander je früher oder ſpäter ihre höchſte Blüthe erreichten. Die berühmteſte derſelben war die 1) Florentiner. Die Zeiten der Barbarei zeigen einzelne Malereien auf, aber zur Kunſt ſteigerte ſich dieſe Art Erwerb erſt gegen das Ende des 12. Jahrh., und zwar zu Piſa, wo die Sculptur und mit ihr die Baukunſt zuerſt ſich zu heben begann. Nicolo von Piſa, deſſen Sohn Johann und deſſen Schüler Arnolf von Florenz faßten zuerſt Fuß auf dieſer neuen Bahn. Nach ihm kam Andreas von Piſa, deſſen eherne Thüre an der Johannis-Kirche das Werk von 22 Jahren iſt. Die Moſaik fand ihren eifrigen Verbeſſerer in dem Franziscanermönch H. Jacopo oder Mino von Turrita, der ſelbſt die Griechen an Leichtigkeit und geregelter Ordnung der Compoſition übertraf. Durch dieſe Künſtler entwickelten ſich nach und nach wieder wackere Maler. Bis jetzt zog man ſie noch aus Griechenland herüber, wie z. B. nach Florenz 1250, als Cimabue (ſ. d. A.) zehn Jahr alt war. Cimabue bildete ſich unter griechiſchen Meiſtern zu einem ſo wackern Künſtler, daß er und ſeine Schüler die Griechen bald entbehrlich und Florenz zum Sitz der erſten Schule machten. Sein ausgezeichnetſter Schüler war Giotto di Bordone, der ſeinen Meiſter in Lebendigkeit, Natürlichkeit und Feinheit der Compoſition noch übertraf. Mit ihm entſtand die Portraitmalerei. Zeitgenoſſen beider waren die Bildhauer Lapo und Arnolfo, und die Maler Taſi, Gaddi und Ugolino. 1349 bildete ſich bei der wachſenden Zahl der Maler die Geſellſchaft des h. Lucas. — Im 14. Jahrhunderte machte die flor. Schule keine Fortſchritte. Man ahmte den Meiſtern nach. Nur Giottos Enkel, Stefano, ſchritt wieder vorwärts, deſſen Schüler Taddeo Gaddi und wiederum deſſen Schüler Lorenzo von Comaldola ihm wackeren Schrittes nachfolgten. In Piſa blühte im 14. Jahrhunderte die Bildhauerkunſt und der Maler Vicino. Jetzt traten die Mediceer auf, und öffneten Herz, Hand und Haus der Kunſt. Die Hauptkünſtler jener Zeit waren: Dello, Paolo, Maſaccio, die beiden Peſelli, die beiden Lippi, Benozzo, Sandro, die Ghirlandai. Dieſe erweckten unter dem Einfluß der Mediceer einen ſolchen Kunſtſinn in Florenz, daß es bald auch in der Bildhauerei Piſa übertraf, und Männer wie Brunelleſchi, Ghiberti, Filarete, Roſſellini, Pallajuoli, Verrochio oft die Kunſtwerke der Alten erreichten. Um dieſe Zeit brachte auch Pietro della Franceſca die Perſpective auf. Maſolino da Panicale, ein großer Schüler großer Meiſter, bildete die Kunſt des Helldunkels aus. Nach ihnen blühten die Mönche Giovanni da Fieſole, und Fra Filippo Lippi († 1469). Die von Antonello von Meſſina nach Italien gebrachte Oelmalerei brachte Andrea del Caſtagno in Florenz zuerſt in An-

Digitized by Google

wendung. Unter Sixtus IV. machten ſich beim Bau der Sixtiniſchen Capelle unter Sandro Filipepis Leitung berühmt: Botticelli, Ghirlandajo, Roſelli, Luca da Cortona, D. Bartolomeo d'Arezzo. Doch war die Farbenverſchmelzung aller dieſer Künſtler noch unvollkommen. Da trat Ghirlandajo's Schüler, Buonarotti, auf, und Vinci ſammt deren Schülern und Genoſſen führten den höchſten Glanz dieſer Schule herbei, deren Vorzügt, durch die gelehrte Bildung der Stadt bewirkt, im Allgemeinen in dem Anſtändigen und Brauchlichen, der Wahrheit und Genauigkeit des Geſchichtlichen, und der trefflichen Zeichnung beſtanden. Leonardo da Vinci, der Schüler Verrochio's, der 1519 in Frankreich ſtarb, iſt der zweite Meiſter dieſer Zeit. Nach ihm folgte Michel-Angelo (ſ. d. A.), ein kühner, umfaſſender Geiſt, deſſen vorzüglichſte Schüler Pietro Urbano von Piſtoja, Antonio Mini von Florenz ſind, als deſſen glücklichſten Nachahmer aber man Ricciarelli (Daniele di Volterra) nennt. Leonardo's beſter Nachfolger iſt der hochgerühmte Baccio della Porta. Als Fürſt der Schule ſteht Andrea Vanucchi, Rafaels Mitſchüler in Florenz, da, und ihm am nächſten ſind Francia und Pantormo gekommen. Zu gleicher Zeit blühten in Cortona und Arezzo zahlreiche Künſtler, und Antonio di Donnino Mazzieri zeichnete ſich als Landſchaftsmaler aus. Da aber die Florentiner bis 1560 meiſtens nur Nachahmer Michel-Angelo's waren, ſo gerieth dieſe Schule allmählig ins Sinken. Buonarottis getreueſter Nachfolger war Vaſari (ſ. d. A.), dem auch die ſeit 1561 zu Florenz beſtehende Zeichenakademie vielen Dank ſchuldet. Unter Vaſaris Zeitgenoſſen ſtanden noch Salviati und Jacopo del Conte oben an, und Franceſco de Roſſi war als Bildhauer und Bernardo Buontalenti als Miniaturmaler berühmt. Für den beſten Maler dieſer Zeit gilt Santo Titi, nach ihm Federigo Zuccaro. Auch Piſtoja und Lucca zählten damals viele bedeutende Künſtler. Von 1580 an hörte man auf, bloß die Florentiner als Meiſter zu Muſtern und Vorbildern zu nehmen, und ſuchte beſonders dem Colorit durch fremden Einfluß mehr Schwung zu geben. Lodovico Cigoli und Gregorio Pagani ſtehen an der Pforte dieſer Periode, und mit ihnen ſtrebte Paſſignano nach einem neuen, kräftigen Style, in welchem ſich Empoli und Corrodi auszeichneten, und den Allori und Roſſelli fortpflanzten. Vorzüglich ſuchte man das Helldunkel der Lombarden einzuführen, wozu dann Galilei's mit Verwunderung und Eifer aufgenommenen neuen Geſetze der Perſpective und die damaligen kunſtliebenden Fürſten viel beitrugen. Der beſte Wandmaler dieſer Zeit war Giovanni da S. Giovanni, während noch ſonſt Baldaſſare Franceschini, Franciſco Furini und Lorenzo Lippi, der wie Salvator Roſa Leier und Pinſel gleich geſchickt führte, ſich hervorthaten. Von fremden damals in Florenz blühenden Malern nennen wir: Paggi, den genannten Salvator Roſa, Albani, Colonna u. ſ. w.; Jacopo Ligozzi bürgerte ganz dort ein. In dieſer Zeit entſtanden noch die Schule von Piſa, wo Antonio Loini, und die von Lucca, wo Paolo Biancucci, Pietro Paolini u. ſ. w. nebſt andern Malern beider Schulen ſich auszeichneten. Als die beſten Landſchaftsmaler zeigten ſich der Niederländer Adriano und vor Allen Criſtofano Allori; ſonſt ausgezeichnet waren Ciafferi, Parigi, Paſſignana, Stefaneschi und Juſtus Suſtermans, der aus Antwerpen nach Florenz zog. Die letzte Periode der florentiner Schule beginnt mit Peter von Cortona, deſſen Geſchmack endlich faſt alle anderen Meiſter und Muſter verdrängte und zu Anfang des 18. Jahrhunderts die Alleinherrſchaft errungen hatte. Zu nennen ſind aus dieſem Zeitraume nur Pietro Berrettini, Gaetano Piattoli u. Tempeſtino, der Kupferſtecher. Seitdem hat ſich ihr Verfall vollendet, u. man ſammelte mehr als man ſchuf. — 2) Die zweite Kunſtſchule war die von Siena, die ſich weniger durch Originalität und durch vollendete Zeichnung, aber mehr durch einen heiteren, gemüthlichen, poetiſchen Ton auszeichnete. Dieſe Schule beginnt ungefähr mit dem Jahre 1200. Die Hauptkünſtler derſelben waren Guidone, Ugolino († 1339), Duccio di Boninſegna, Simone Memmi (di Martino), Petrarcas Freund, der die Laura malte. Höher ſtieg dieſe Schule durch Lorenzo und deſſen Söhne Ambrogio Lorenzetto und Pietro, die überlange nachgeahmt wurden. Berna von Siena iſt als Thiermaler berühmt (1370). Seit dem 15. Jahrh. blühten einige Malerfamilien, z. B. Fredi oder Bartoli, und Taddeo war der beſte Maler ſeiner Zeit. Unter Pius II., einem Sieneſer, zeichnete ſich vor vielen, die um ihn waren, Matteo di Giovanni aus. Seit Pius III. wurden viele fremde Maler nach Siena gezogen, als z. B. Pinturicchio, Signorelli und Genga. Selbſt Pietro Perugino und ſeine Schüler, auch Raſael, Razzi, Domenico Beccafumi und Baldaſſare Peruzzi malten daſelbſt. Nicolo Tornioli erfand 1640 die Kunſt den Marmor zu färben. Die vielen Kriege zerrütteten auch dieſe Schule, und fremde Maler fanden ſich in Menge ein, bis Salimbeni, deſſen Söhne und Vanni Siena wieder hoben. Nach ihnen aber ſank ſie ſehr, und wäre gar verfallen, wenn nicht der Ritter Giuſeppe Naſini, Ciro Ferri's Schüler, um 1700 ſie zu neuem Leben erweckt hätte. — 3) Die dritte Kunſtſchule iſt die römiſche, reich an großen Männern. In Rom, wohin — wie der Muſelmann nach Mekka — jeder Kunſtfreund glaubt, einmal pilgern zu müſſen, hat man zwar ſehr alte Bilder, die Kunſt aber ſchlug erſt mit der Rückkehr der Päpſte aus Avignon ihren feſten Sitz dort auf. Gentile, der Maler des Doms zu Orvieto (1417), machte unter den vielen Malern des Kirchenſtaats das meiſte Aufſehn. Der erſte dieſer Schule war Rafaels Rival, Luigi von Aſſiſi, genannt l'Ingegno; neben ihm Domenico di Paris Alfani und deſſen Sohn Orazio und Pietro Peruginos wackere Schüler. Damals ſoll Morto da Feltro die Grotesken wieder erfunden und Gio. da Udine ſie vervollſtändigt haben. Das goldene Zeitalter der Malerei aber ward durch Rafaels Pinſel und Schüler geboren unter dem beneidenswerthen Leo X. Rafael (ſ. d. A.), deſſen Name allein ſchon das Herz aufregt, ſtarb ſchon 1520, und ſeine Lieblinge, Giulio Romano, Gio. Franceſco und Perino del Vaga wurden Anfangs von dem eiferſüchtigen Michel-Angelo zurückgeſetzt, und die Peſt und Leos X. Nachfolger, ein Menſch ohne Kunſtſinn, raubten der Kunſt Junger und Brod; aber dieſer Zuſtand währte kurz, und für Rafaels Ruhm war die Zerſtreuung ſeiner Jünger in alle Himmelsgegenden ſehr vortheilhaft. Pellegrino da Modena war Rafaels beſter und Vicenzio di San Gimignano deſſen letzter Nachahmer. Nach 1527 verfiel, trotz Sebaſtiano's Anſtrengung, die röm. Schule. Buonarotti lieferte mehr Werke als Schüler, und Romano ſtarb zu früh. Im 16. Jahrh. blühte noch Franceſca Vannucci in Aſſiſi. Von jetzt an theilte ſich die Kunſt in mehrere Zweige, als: Bildnißmalerei (Antonio del Monti); Landſchaftsmalerei (Gio. Fiaminga); Wand- und Oelmalerei (die niederl. Gebr. Bril); Jagdenmalerei (Antonio Tempeſti); Glas- und Porzellanmalerei, beide Anfangs armſelig beſtellt, aber durch Orazio Fontana aus Urbino 1540 zu einer hohen Kunſt erhoben; endlich auch Ledermalerei. Aus dem Verfall hoben Barocci, Caravaggio und die Caracci die Kunſt wieder. Zwiſchen Caravaggio und dem idealiſtiſchen Arpina ſtellte ſich Annibale (um 1600), dem Santi am nächſten kam. Aus Albano's Schule ging der als Coloriſt und Zeichner berühmte Andrea Sacchi hervor. Für einen leichten und geſchmackvollen Styl that Pietro von Cortona außerordentlich viel. Von Fremden in Rom zeichneten ſich Rubens, Vandyk, die Mignards und Niklas Pouſſin aus. Zu Anfang des 17. Jahrh. hob ſich die Landſchaftsmalerei vorzüglich durch Salvator Roſa, Claude Gelée und Caspar Dughet, ſo wie auch Cerquozzi, der Michel-Angelo die der Schlachten. Uebrigens blühten damals alle Zweige der Malerei, die Perſpective beſonders durch P. Zaccolini. Nachdem aber Bernini (1680), Sacchi (1661) und Berrettini (1670) geſtorben waren, beſtanden nur noch die durch Wandmalerei ausgezeichnete cortoniſche Schule von Ciro und die durch Oelmalerei ausgezeichnete Sacchiſche von Maratta geführt. Beide Schulen erhielten ſich durch eifrige Schüler lange Zeit in Rom, bis Rafael Mengs der Kunſt und ſeinen begeiſterten Jüngern einen neuen Himmel öffnete und Schüler zog, die in alle Fächer ein friſches Herz und einen feurigen Geiſt brachten. Die Moſaik erreichte durch Adriani ihre höchſte Stufe, und Chriſtofe, Fabia und Pietro Paolo wußten ſie darauf zu erhalten. Mengs und dem eiſernen Fleiße Winkelmanns hat die römiſche Schule in neuerſter Zeit Vieles zu danken. — 4) Die Schule von Neapel ſoll von Griechen gegründet worden ſeyn. Aber dieſe ging in den Zeiten der Barbarei unter, und erſtand im 13. Jahrh. wieder. Der einheimiſche Styl mußte aber erſt durch Ausländer verbeſſert werden. Bis zu Teſauro behielt Zingaro und deſſen Manier die Oberhand, Teſauro aber, Silveſtro's Schüler, genannt Bernardo, richtete die Blicke der Künſtler durch ſeine Prachtwerke nach Neapel. Die Schule von N. war mehr durch den Einfluß der andern Schulen, als durch eigene Originalität geſtiegen. Bis 1600 dauerte ihre Blüthezeit, und es zeichneten ſich aus: Correggio, Ribera, Car-

raccíolo, Beliſario ꝛc. Die Schule Maſaccio's hatte viele Anhänger, und in Meſſina war die des Agoſtino Sciſla vielbeſucht, bis der Sturm jener Zeit auch ſie überdeckte. Um 1660 glänzte der geniale Luca Gierdano und deſſen Schüler Paolo de Motteis. Um 1720 hatte ſich Francesco Solimena und deſſen Schüler Francesco de Mura ausgezeichnet. Durch den König Karl von Bourbon erhielt die Schule neuen Glanz. Neuen Schwung aber gab ihr der Einfluß von Mengs. — Die Schule von Venedig erhob ſich um 1300 durch Giotto, Squarcina zog tüchtige Schüler, und in Bologna, Vicenza, Friaul u. ſ. w. ſammelten ſich ſo viele Maler, daß ſie nach und nach mächtigen Einfluß auf Venedig übten. Die Bellini (1464 — 1516) hoben gleichfalls den vaterländiſchen Styl, und Mantegna verbeſſerte die Perſpective. Seit 1460 blühten: Giorgione, Tizian, Tintoretto, J. da Baſſano u. ſ. w., Lorenzo Lotti und Pordenone, als Wandmaler ausgezeichnet. Tizians (ſ. d. A.) Hauptſchüler waren Marco Vecellio und der originelle Andrea Chiavone di Sebenico. Alle Städte Norditaliens ſind reich an großen Künſtlern damaliger Zeit: zu Brescia ſtand oben an Geronimo Savaldo, zu Verona Bruſaſorci, in Venedig Jacopo Sanſovino und der deutſche Poelemborch († 1570). — Mit dem Beginn des 17. Jahrs. ſank auch dieſe Schule durch allzugroße Nachahmungsſucht. Vecchio und Lotti und zuletzt Gio. Batiſta Tiepolo theilten den letzten Ruhm der Schule. Das Unglück des Landes riß auch die Kunſt mit nieder. — 6) Unter den Lombardiſchen Schulen zeichneten ſich aus die zu Mantua, beſonders durch Rafaels Schüler; die zu Modena durch Correggio's Nachahmer; die zu Parma durch Correggio; die zu Cremona durch Camillo Boccaccino; die zu Mailand durch Leonardo da Vinci, welcher 1775 Maria Thereſia eine Akademie gab. Nicht weniger ſtolz war Bologna auf ſeinen Lorenzo Sabbatino; der an Zartheit alle Maler ſeiner Zeit übertraf. Außerdem beſtanden zu Ferrara, Genua, Piemont wackere Schulen, und allenthalben errichtete man Akademien, in welchen man den Geiſt noch zuſammenhalten wollte, den das äußere Leben in Italien nicht mehr erquicken konnte. Die Malerei ſank allenthalben, die Bilhauerei nahm ihren Ruhm in Beſitz, und ſammelte ihn um Canova.

II. Muſik. Die Italiener erhielten ihre Muſik aus dem Morgenland. Der Biſchof Ambroſius aus Mailand, und nach ihm Gregor I. haben das Verdienſt ihrer Einführung. Erſterer nahm 4 authentiſche Kirchentöne, welchen Letzterer noch 4 alt-plagaliſche beifügte. Eben ſo hatten ſie die Noten, wie den cantus choralis oder firmus nicht erfunden, ſondern nur im Abendlande zuerſt bekannt gemacht. Im 9. Jahrh. kannte man noch keine zweiſtimmigen Geſänge, und nannte den Uniſonogeſang Symphonie. Der flandriſche Mönch Huitbald machte im 10. Jahrh. den erſten Discantus, und Guido von Arezzo im 11. Jahrh. machte ſie mit ſeinem Hexachord und ſeiner Notation bekannter. Die Menſuralmuſik hat vielleicht ebenfalls ein Deutſcher erfunden. Doch erſt das 14. und 15. Jahrh. brachte die Harmonie auf eine ehrenvolle Stufe. Dieſe neue Kunſt verdanken wir den Niederländern, deren Schüler Paleſtrina und Zarlino ſie darauf nach Italien brachten, und nach ihrer genialen Weiſe anwendeten. Im 17. Jahrh. blüht Allegri, die päpſtliche Kapelle und das Oratorium, aus welchen ſich nun die ital. Oper entwickelte. (S. dieſe Artikel). — Als erſte Oper führte man die „Daphne“ zu Florenz auf, und erſt nachdem die Luſt an Opern das Volk ergriffen hatte, fing die Muſik überhaupt an, Sache des Volks zu werden. Zugleich war die Oper Urſache einer beſſern Inſtrumentalmuſik. Neben Lauten und Thiorben trat die Violine. Aber die Anmuth und Leichtigkeit der italieniſchen Stimmen entfremdete zugleich dem ernſten Kirchenſtyl immer mehr, bis endlich Viadana gar mit Kirchenconcerten auftrat. Mit Cariſſimi, Cavalli, Ceſti traten die Inſtrumente immer mehr hervor. Um 1650 unterſchied man ſchon Paleſtrinaſtyl und stilo concertante, und gegen das Ende des 17. Jahrh. war der italieniſche Geſang ſchon der erſte an allen Fürſtenhöfen Europas. Uebergroße Künſtelei aber, beſonders durch Roſſini auf den höchſten Gipfel getrieben, hat der italieniſchen Muſik endlich allen Geiſt geraubt, und ein leeres Geklingel iſt allein übrig geblieben. Seit Charlotte Häſer Italien betrat, erkannten ſich die Italiener ſelbſt für beſiegt von den Deutſchen. Siehe übrigens die einzelnen italieniſchen Componiſten.

III. Theater. Das italieniſche Theater war die Fortſetzung des römiſchen, dem aber das Chriſtenthum das „naturalia non sunt turpia“ geſtrichen, und welches ſich aus dem Schutt der Barbarei mühſam hervorzuwinden hatte. Aber erſt im 16. Jahrh. ſtellte man ſich wieder mit Ernſt vor und auf die Bühne, indem Agoſtino Beccari und dann Taſſo und Guarini mit ihren Schäferſpielen hervortraten. Vor allen hat die Aminta Taſſo's den größten und ausgezeichnetſten Beifall erworben, was auch Guarini's († 1612) Tragicommedia pastorale widerfuhr. Bei beiden Dichtern herrſcht das Lyriſche noch vor. An ihren Werken mußte ſich das italieniſche Publikum bis zum 18. Jahrh. erquicken, wenn es ſich erquicken wollte, denn erſt da trat mit Maffei wieder ein Dichter auf, der ſich wenigſtens von dem regelloſen Wirrwarr jener 2 Jahrh. los gemacht hatte. Seine Merope fand viele Nachahmer, unter andern Voltaire. Seine Bemühungen, die italieniſche Bühne von dem herrſchenden Ungeſchmack zu ſäubern, ſetzten Metaſtaſio (ſ. d. A.) und Alfieri (ſ. d. A.) fort, beide jedoch vom franzöſ. Geſchmack geleitet. Denſelben Dienſt leiſtete Apoſtolo Zeno (ſ. Oper) der Oper. Im Luſtſpiele blieben die Italiener lange noch bei Plautus und Terenz ſtehen, von denen ſie theils Ueberſetzungen, theils Nachahmungen z. B. Arioſts, Machiavelli's und des Cardinals Dovizio da Bibbiena, erhielten, welche auch Anſtößigkeiten der Alten beibehalten haben. Seit dem 17. Jahrh. ſank die ital. Bühne wieder durch überhäufte Opern und Poſſen, bis Goldoni (ſ. d. A.) dieſem Unweſen zu ſteuern ſuchte. Die neueſte Zeit hat zwar auch noch einen Camillo Federigo Biecciolo u. Alberto Nota und Gozzi aufzuweiſen gehabt, aber ſie konnten, wo Alles zuſammenfiel, die Stützen des Geſchmacks nicht aufrecht halten. Und ſo iſt denn auch das italieniſche Theater ein Opfer der Zeit geworden.

Sprache und Literatur. Die italieniſche Sprache entwickelte ſich aus der verdorbenen lateiniſchen, die im 9. Jahrhundert aufhörte eine lebende Sprache zu ſein, indem ſie durch Dialekte und germaniſche Ausdrücke überwältigt wurde. Durch den Einfluß der Normannen von Süden und der Provençalen von Norden her vielfach umgeſtaltet und verfeinert, wurde ſie durch die ſpäteren Dichter erſt dialectweiſe gebraucht und gebildet, bis endlich Dante durch ſein Nationalwerk eine italieniſche National-Schriftſprache aus dem Florentiniſchen Dialect, — ähnlich wie Luther eine deutſche National-Schriftſprache aus dem Sächſiſchen Dialecte, — ſchuf. Nachdem die letzten Reſte römiſcher Bildung 476 zertreten worden waren, dauerte es lange, bis ſich die Geiſter aus der Verwirrung der Zeit erhoben und dem Lande wieder die erſte Hoffnung zu einer neuen Cultur gaben. Dieſe hatte ſich aber, nachdem ſie einmal Fuß gefaßt, bald zu einer Höhe hinaufgeſchwungen, wie bei keinem Volke damaliger Zeit. Dieſe Herrlichkeit dauerte jedoch nur bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts, wo Pfaffen- und Fürſtendruck ihren nachtheiligen, noch heute lebenden Einfluß zu üben anfingen. Die ſchöne Literatur blühte bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts. Der kräftige, hohe Geiſt, welcher die neueſte Literatur Italiens ergriff, wurde kurz nach der Geburt erſtickt. — 1. Poeſie. Die ital. Poeſie hob ſich, ſeitdem in Italien theils durch wackere, ſelbſt hochgebildete Fürſten, theils durch die freiheitsſtolzen nördlichen Städte ein öffentliches Leben ſeinen Glanz über das Volk zu verbreiten begann. Einen großen Theil ihrer ſchnellen Entwickelung dankt ſie den provençaliſchen Dichtern und der ſiciliſchen Dichterſchule, aus welcher letzterer ein Friedrich II. (vor 1212), Jacopo da Lentino u. A. genannt werden. Bald gründeten ſich in Bologna und Florenz die altitalien. Dichterſchulen, die manchen ausgezeichneten Mann zählen, z. B. Brunetto Latini († 1295) als Verfaſſer der Lehrgedichte Teſoretto und Teſoro; Guittone († 1294) u. A. — Aber über alle damals blühende Dichter ſtieg die große Trias empor: Dante, Petrarca und Boccaccio (ſ. dieſe 3 Artikel). — Mit dieſen drei nie blüthe- und früchteleeren Geiſtern ſchien ſich das Jahrhundert für Italien genug gethan zu haben. Ein Stillſtand, Sammelgeiſt und Neigung zur Volkspoeſie trat ein mit einem ſtrengen und gewiſſenhaften Studium der Alten. Die glücklichſten Nachahmer dieſer Manier ſind: Giuſto de Conti († 1449), der älteſte Improviſator Lorenzo von Medicis († 1492) und Matteo Maria Bojardo († 1494). Im 16. Jahrh. glänzten Serafino († 1500) und Antonio Tebaldeo († 1537). — Seit dem 16. Jahrh. begann das goldene Zeitalter der ital. Literatur, und wir finden u. A. folgende der bedeutendſten Männer: 1) in der Lyrik: Cariteo in Neapel († um 1515), Antonio Broccardo, Bern.

Accolti aus Arezzo († 1534), Caſtiglione aus Caſatico, Pietro Bembo aus Venedig, Giovanni della Caſa aus Mugello ꝛc., Gaspara Stampa († 1554) und Laura Terracina, gelehrte Frauen. Ferner Aleſſandro Allegri, Angelo di Coſtanzo aus Neapel ꝛc. — 2) Im romantiſchen Epos: Ludovico Arioſto (ſ. d. A.) und Torquato Taſſo (ſ. d. A.); außerdem noch Giov. Rucellai († 1526), Bernardo Taſſo aus Bergamo, des Torq. Vater u. ſ. w. — 3) In der National-Satyre: Nachahmer des Florenzer Burchiello und Teofilo Folengo aus Mantua († 1544), Antonio Francesco Grazzini († 1583); der witzigſte war P. Nelli aus Siena, und der letzte gute Guarini. — Im 17. Jahrh. ſuchte Marino († 1625) umſonſt ſeinen ſchlechten Geſchmack in Satyre und Lyrik, die herrſchenden Dichtungsarten, zu bringen. Ausgezeichnet ſind in der ſcherzhaften Satyre: Aleſſandro Taſſoni († 1635), Lalli, der die Aeneide traveſtirte († 1637), Fran. Bracciolini ꝛc. Die ernſte Satire behandelte Salvator Roſa († 1673), Carlo Maria Maggi († 1698) u. ſ. w. — Die Lyrik gewann durch: Gabriello Chiabrera († 1637), Graf Fulvio Teſti aus Modena († 1646), Felice Zappi aus Imola, der einflußreichſte von allen. — Im 18. Jahrh. hob ſich die Lyrik immermehr und es zeichnet ſich beſonders: Apoſtolo Zeno aus Venedig († 1750), Rolli aus Rom († 1764), Pietro Metaſtaſio († 1782), Caspar Gozzi († 1786) und Paſſeroni († 1803) aus. — Das 19. Jahrh. hatte mehr als je den literariſchen Eifer der Italiener zu rühmen. Unter den Lyrikern thaten ſich hervor: Ippolito Pindemonte aus Verona († 1828), Giovanni Fantoni aus Florenz, Luigi Savioli und Giulio Genonio ꝛc.; — unter den Satirikern: Parini, Alfieri (der große Dramatiker), Giambatiſta Caſti aus Toscano († 1802) u. ſ. w. — Die beſten Improviſatoren waren: Bernardo Perfetti († 1747), Metaſtaſio, Franc. Gianni aus Rom († 1823), Bart. Seſtini aus Piſtoja († 1822). — Das italieniſche Drama, deſſen erſter Wiederanfang die Commedia dell' arte war, woraus ſich die Commedia erudita entwickelte, erhielt gegen das Ende des 15. Jahrh. allgemeine lebendige Theilnahme; doch hatte die zu eifrige Nachahmung der alten und neuen Hauptwerke des Auslandes ihr Vieles von ihrer Eigenthümlichkeit geraubt. Am meiſten Anklang im Volke fand das Luſtſpiel mit ſeinen ſtehenden Masken: dem Pantalon, der Colombine, dem neapolitaniſchen Eiſenfreſſer, dem bologneſiſchen Doctor, mailändiſchen Tropf, römiſchen Stutzer, calabriſchen Bauer, Arlechino und Brigdella, und was dergleichen Hanswurſtverwandſchaften mehr ſind. Die Commedia erudita bebauten vorzüglich: Bernardo Divizio da Bibbiena († 1520), Nicolo Machiavelli, Grazzini, Ariono Arteſono, Lionardo Salviati, Aegenti, die Hispanomaniſten Borghini und Sforza d' Addi, Michel Angelo, Buonarotti aus Florenz († 1626), Ottavio u. ſ. w. — Im 17. Jahrh. kam noch die Nachahmungsſucht der Franzoſen auf. Den Beſtrebungen Goldoni's († 1793) trat der geniale Gozzi († 1802) entgegen. In der neueſten Zeit blühten unter den Komikern: Roſſi, Capacelli, Avellani, Nota ꝛc. — Die vorzüglichſten Trauerſpieldichter ſind: Martelli, Taſſo, Praspero Buonarelli, Bracciolini, Alfieri, Pepoli aus Bologna, Pindemonti, Manzoni ꝛc., und in unſern Tagen F. Ruffa und Tedaldi Fores. — Das Schäferſpiel hoben beſonders Correggio, Giraldi, Lolli, Taſſo; ſpäter Guarini und Buonarotti. — Das Singſpiel gewann erſt im 16. Jahrh. durch die muſikaliſche Akademie der Grafen von Barnio einigen Charakter; ausgezeichnet ſind Rinuccini, Fauſtini, Macandi u. ſ. w. Die komiſche Oper, Opera buffa, hat als erſtes Product Orazio Vecchia's Antiparnaſſo aufzuzeigen. Einen Namen erwarben ſich in dieſem Fache: Galuppi, Piccini, Sarti, Vincenzo Martin († 1816), Fioravanti u. A. — II. Proſa. Die italieniſche Proſa geſtaltete ſich ſeit dem 13. Jahrh. vorzugsweiſe in Florenz, und hat ihre größten Meiſter im 16. Jahrh. an Machiavelli, Caſtiglione und Bembo gehabt. Die größten Sprachbildner waren im 16. Jahrh.: Leonardo da Vinci, der genannte Nicolo Machiavelli, Francesco Guicciardini, Benvenuto Cellini, der laſcive Pietro Aretino, Franco, Giraldi ꝛc. — Im 17. Jahrh. zeichneten ſich vor ihren ſchwülſtigen Zeitgenoſſen durch mehr Einfachheit und Geſchmack aus: Taſſoni, Paolo Sarpi († 1623) und deſſen Gegner Sforza Pallavizino († 1667), Ferrante Pallavizino (hingerichtet 1644), Galileo Galilei, Filippo Baldinucci († 1696) und der Kanzelredner Paolo Segneri — Im 18. Jahrhundert bildete ſich die Proſa zu einem bloßen Organ der Wiſſenſchaft, abgeſondert von der Converſationsſprache, und hierin ſtehen oben an: Lorenzo Magalotti († 1711), Pietro Giannone († 1748), Graf Franc. Algarotti († 1764), Sav. Bettinelli († 1808), Ferdin. Galliani (geb. 1787), Ceſare Beccaria († 1793), Carlo Denino († 1815), Leopold Cicognara u. ſ. w. — Die äſthetiſche Kritik hat dadurch, daß ſie die Kunſtregeln der Alten unverändert behielt, und auf die Hauptwerke des chriſtlichen Italien anwandte, zu eben ſo traurigen als lächerlichen Urtheilen geführt. — III. Gelehrſamkeit. Was ſeit dem Wiederaufleben der Wiſſenſchaften durch italiſchen Eifer und Fleiß und die Begünſtigung der Großen (die freilich meiſt mehr das Angenehme als das Nützliche beförderten), Großes geſchehen iſt, geben wir kurz und namentlich an. 1) Philologie. Auch unter den Stürmen der Völkerwanderung gelang es beſonders den Gelehrtenſchulen, ſich an den Werken der Alten zu erquicken, bis die beſſere Zeit, durch beſſere Herrſcher herbeigeführt, den Forſchungen der hellen Köpfe Gelegenheit und Muße gab. Ausgezeichnet haben ſich in dieſem Fache: Boëthius, Aurelius Caſſiodorus aus Squillari in Apulien (geb. 480, † um 575), der römiſche Biſchof Gregorius Magnus († 604). — Jetzt kommen 2 Jahrh. literariſcher Dunkelheit. Erſt mit Hatto, Biſchof von Vercelli, und Papſt Sylveſter II. (999) kam wieder neues Leben in die Philologie. In den folgenden 3 Jahrhunderten ſind nur Burgundio aus Piſa († 1190), Bartolomeo von Meſſina (um 1250) zu nennen. — Im 14. Jahrh. nahmen ſich, nach dem Beiſpiele König Roberts von Neapel (1309—43) die Großen Italiens der ſprachlichen Studien an, und es glänzen in dieſer Zeit beſonders: Paolo von Perugia, Barlaam aus Calabrien († 1348), Joannes Feretus (1375) und Malpaghino de Ravenna, ſo wie Manuel Chryſoloras in Florenz (1396—7). Einen beſondern Eifer für die alten Claſſiker erregten Petrarca und Boccaccio, und bald ſahen Neapel, Florenz, Rom und Venedig Geſellſchaften zur Beförderung der Kenntniß und reinen Darſtellung des Alterthums. — Gioo. Franc. Poggio Bracciolini aus Terra nuova († 1459) fand viele Handſchriften in St. Gallen. Aehnlich zeichneten ſich Gerardo Landriani (Biſchof von Lodi 1419), und Joannes Auriſpa aus Sicilien († 1459) aus. — 1436 wurde die Buchdruckerkunſt erfunden und half, wie überall, auch hier zu bedeutenden Fortſchritten. Im 15. Jahrh. zeichnen ſich u. A. folgende Philologen aus: Joannes Malpighino († um 1400), Gasparinus aus Barziza († 1431), Janozzo Meretti aus Florenz († 1459), Laurentius Valla aus Rom († 1460), Filelfo aus Tolentino († 1481), Marſilius Ficinus aus Florenz († 1499), Philippus Beroaldus I. und II., und der Grammatiker Omnibonus Leonicenus († 1524). — Im 16. Jahrh.: Aldo Pio Manucio (der die erſte Druckerei in Venedig ſtiftete), Julius Cäſar Scaliger († 1558), Vettori aus Florenz († 1585) und Fulvio Orſini aus Rom († 1600). — Im 17. Jahrh. nur der Profeſſor Benedict Averani in Piſa († 1707). — Im 18. Jahrh.: Eduard Corſini, Profeſſor in Piſa († 1765), Aegid. Forcellini († 1768), Jacob Marelli aus Venedig († 1819), u. einer der größten Philologen, Angelo Majo, in unſerer Zeit. — 2) Geſchichte. Die italieniſche Geſchichte hat nach dem Untergange der Römerherrſchaft bald wieder Bearbeiter gefunden. Die genannteſten italieniſchen Hiſtoriker ſind u. A.: der longobardiſche Mönch Winfrid († um 800), der eine longobardiſche Geſchichte und eine historia miscella etc. verfaßte; Gerard Mauriſius, Benvenuto de Rambaldis, Girolamo Briani, G. Ricci (1655), Machiavelli (florentin. Geſchichte, 1527), Sismondi (1807), Baſſi (1819), Botta (1829) und Maffei. — 3) Philoſophie. Die Philoſophie ging nach Boëthius und Caſſiodor in Italien faſt unter. Erſt Papſt Sylveſter II. († 1003) hob ſie wieder. Bis Anfang des 15. Jahrh. ſind nur: Anſelmus aus Aoſta († 1109), Gerard von Cremona († 1187), Thomas von Aquino († 1274), Bonaventura aus Toscana († 1274), und endlich Petrarca zu nennen. — Seitdem entſtand der Streit zwiſchen dem Platonismus und Ariſtotelismus. — Die vorzüglichſten ital. Philoſophen vom 15. Jahrh. bis jetzt, wo ſie durch die Politik verdächtigt worden iſt, ſind u. A.: Giordano Bruno aus Nola (1600 verbrannt), Vanini, Thomas Campanella aus Calabrien († 1639), Giambatiſta Vico aus Neapel († 1744), endlich Filangieri und Beccaria. — 4) Mathematik und Aſtronomie. Beide waren bis zum 14. Jahrh. nur ſchwach beſetzt. Bekannt machten ſich Guido Bonatti; Salviano degli Armati († 1317), der Erfinder der Augengläſer; der Phyſiker Jacob de Dondis († 1350) u. ſ. w. — Im 15. Jahrhundert: Johann Bianchini aus Bologna, Dominicus No-

Digitized by Google

vera ꝛc. — Im 16. Jahrh. blühten die mathematiſchen Wiſſenſchaften nirgends ſo wie in Italien, und ſeitdem zeichneten ſich u. A. aus: Leonardo da Vinci, de la Porta aus Neapel († 1615), Lucas Valerius zu Rom, Galilea Galilei (ſ. d. A.), Caſtelli, Torricelli († 1647), Caſſini, Giuſ. Piazzi (1826) und Giuſ. Colandrelli († 1827). Wie ſehr auch von der Kirche angefeindet, hat dieſes Studium doch auch noch jetzt ſeine eifrigen Anhänger. — 5) Medicin. Die Medicin wurde bis in das zehnte Jahrhundert von den Geiſtlichen ausgeübt; eine Schule der Medicin finden wir erſt 1030 zu Salerno. Um 1072 entſtand der Passionarius Galeni des Garipontos. Vom 12—15. Jahrh. hatte ſie, eng mit der Philoſophie verbunden, eine dialektiſch-hypothetiſche Geſtalt. Um 1224 entſtand die medic. Schule zu Neapel, und ſeit dem 13. Jahrh. wurde auf den ital. Univerſitäten ein förmlicher medic. Curſus gehalten. Aber erſt das 16. Jahrh. brachte die Medicin auf einen würdigen Standpunkt durch: Anton Benivent aus Florenz († 1502), Benedetti zu Pavia († 1525), de la Torre zu Padua († 1512), Achilini zu Bologna († 1525) u. ſ. w. — Nach den verſchiedenen Schulen der Arzneikunde ſind zu nennen: a) in der humaniſtiſchen: Mercurialis († 1596), Caldani; b) der iatromathematiſchen: Borelli aus Neapel († 1679), Ballini (1713); c) in der empiriſchen: Ramazzini († 1714) ꝛc. — Nach den verſchiedenen Zweigen der Arzneiwiſſenſchaft: a) in der Anatomie: Maſſa († 1569), Euſtachi († 1574), Aſellio († 1626), Steno in Florenz († 1680), Scarpa (1780) ꝛc.; b) in der Phyſiologie: Palloni († 1830); c) in der Diätetik: Cornaro († 1566), Carminati († 1790); d) in der Pathologie und Therapie: A. Cäſalpianus († 1603), Morgagni (1761), Malfatti (1809); e) in der Chirurgie: P. Franco, Santo von Barletta, Cäſ. Magati († 1647), Flajani († 1808); f) in der Arzneimittellehre: Mich. Serveto († 1553); g) in der Medicina forensis: Fortunatus Fidelis († 1630); h) in der Thierheilkunde: B. Ramazzini, Lanciſi, Brugnone († 1818). — 6) Jurisprudenz. a) Römiſches Recht. Das Edictum Theodarici, welches der oſtgothiſche Theodorich (500) einführte, wurde (535) von Juſtinian verdrängt. So kam das röm. Recht auch unter die Franken und Lambarden. Bis zum 12. Jahrhundert war das Rechtsſtudium bis auf den Brachylogus juris civilis (um 1100) ins Dunkle gerathen, aber mit der Rechtsſchule zu Bologna hob es ſich plötzlich wieder durch Männer wie Pepo, Irnerius und Walfred († 1151). Die berühmteſten Gloſſatoren (ſ. d. A.) ſind: Bulgarus († 1166) und Goſia († 1165), Rogerius († 1192), Burgundio († 1194), Jac. Balduinus († 1235), Odofredus († 1265), Roland. Rudolph. Paſſagerii in Bologna († 1300) ꝛc. — Die dialektiſche Methode der Scholaſtiker wandten vorzüglich an: Bartol. de Saxoferrato († 1356), Baldus de Ubaldis und beſonders Chriſt. de Caſtiliano († 1425). Tüchtige Civiliſten waren u. A.: Andrea Alciato aus Alzate bei Como († 1550), Ant. Gorea (ein Portugieſe, † 1566), Cujas zu Turin († 1590), Guadagni († 1788) u. ſ. w. — b) Kanoniſches Recht. Dieſes Recht wurde zu Bologna zuerſt nach dem Corpus Decretorum des M. Gratianus aus Florenz († 1158) gelehrt. Die vorzüglichſten Gloſſatoren über die Decrete ſind: Hugucio († 1212), Bart. de Brescia († 1258), Petr. de Ancharana († 1416), Franciscus Zarabella († 1417), Andr. Barbatius zu Ferrara († 1460) u. ſ. w. — Paolo Sarpi aus Venedig († 1623) machte als Verfechter der Rechte Neapels gegen den h. Stuhl ſich berühmt. Orſi († 1761), Tamburini und Devoti (1820) vertheidigten das röm. Erbſyſtem. — c) Lehnrecht. Die mailänd. Conſuln Obert und Gerhard ſammelten das lombardiſche Recht, und von Gloſſatoren werden genannt: Pilius in Bologna († 1207), Ant. Minuccius († 1464) und Matth. de Afflictis in Neapel († 1523). — 7) Theologie. Kein Fach iſt der Zahl nach reicher und dem Inhalt nach ärmer ausgeſtattet, als dieſes. Die Anzahl theol. Schreibereien, mit denen ſich die Mönche des Mittelalters die Zeit vertrieben, nimmt ziemlich zwei Drittheile der ganzen ital. Literatur ein. Aber nur wenige Namen haben einen guten Klang. — Um Bibelauslegung machten ſich verdient: der oft genannte Gregorius Magnus († 604), Anſelmus, Bruno, Bonizone ꝛc. — Furchtloſe Kanzelredner: Antonius de Padua († 1231), Jod. de Vicenza († 1240), Barletta († 1480), Genazzenſis zu Florenz (1498), Th. de Vio († 1534) u. ſ. w. — Als einigermaßen helle Lichter in der Finſterniß ihrer Zeiten ſtehen noch da u. A.: Gregor von Rimini, Aleſſ. Taſſitelli ꝛc. zu Paris, J. Paſſavanti, Simon von Caſſia, Peter von Aquila und Malermi, der ital. Bibelüberſetzer. Mit der Reformation wird die theol. Liter. J.'s immer trauriger, und man findet unter den Pfaffen immer weniger Männer. Nur Bellarmin, der Vertheidiger des alten Glaubens, und P. Sarpi, ſo wie deſſen Gegner Ceſare Baronia traten noch kräftig auf. In der neueſten Zeit überſetzte Ant. Martini in Florenz noch einmal die Bibel. Gegenwärtig ſind die Jeſuiten wieder in Italien.
17. 13. 24. 21. 8.

Italinsky, Andrei Jakowiewitſch, 1743 unter den ſaporogiſchen Koſaken geb., ſtudirte, nachdem er im Seminar zu Kiew geweſen, 1761 zu Petersburg Medicin und Chirurgie. Nach 3 Jahren reiſte er nach England ſeiner Ausbildung wegen, kam mit Prieſtley und Johnſon zuſammen, wie mit Grimm auf ſeinen Reiſen durch Holland, Frankreich und Rußland. 1781 wurde er auf Empfehlung Geſandtſchaftsſecretair in Neapel, wo er ſich 16 Jahre aufhielt. Wegen ſeiner Verdienſte wurde er wirkl. Staatsrath, Kammerherr und außerord. Geſandter daſelbſt. Hier ſchrieb er auch ſein Werk über die Hamilton'ſche Vaſenſammlung in 4 Bdn. Als Geſandter blieb er in Konſtantinopel bis 1817, wo er nach Rom ging und 1827 ſtarb, eine Bibliothek von 30,000 Bdn hinterlaſſend. Seine Marmorbüſte von Canova ſteht in der Akademie der Wiſſenſchaften zu Petersburg. 19.

Itankoi, Stanchio (das alte Kos), eine Inſel des türkiſchen Archipels, mit 6000 Einw., 3 M. breit und 5 lang, iſt fruchtbar an Baumwolle, Wein, edeln Südfrüchten, und in der griechiſchen Vorzeit der Geburtsort des Arztes Hippokrates. 17.

Ithaka (alte Geogr.), durch Homer hochberühmte Inſel des ioniſchen Meeres, jetzt Theaki. Sie war das Vaterland und der Stammſitz des Odyſſeus (ſ. d.), von kleinem Umfang, mit dem Berge Neritus, der Quelle der Arethuſa und noch jetzt den Ruinen von drei Städten. Von den Neueren haben am beſten und ausführlichſten über ſie geſchrieben: Dodwell und Zeß; außerdem Völker, Rühle von Lilienſtern, Schreiber u. A. 7.

Ithome (alte Geogr.), 1) ein Berg in Meſſenien (jetzt Monte Vulcano); 2) eine kleine feſte Stadt auf dem Berge gl. Namens, mit einem Tempel des Zeus. Die Meſſenier vertheidigten ſie in dem Kriege um ihre Unabhängigkeit gegen die Lacedämonier auf's Hartnäckigſte, und konnten nur durch die Noth gezwungen werden, ſie zu verlaſſen. 3) Eine Stadt in der theſſaliſchen Landſchaft Heſtiäotis, die ſchon von Homer erwähnt wird. 7.

Ittner, Joſeph Albrecht v., 1750 geb. zu Mainz, ſtudirte zu Göttingen die Rechte, arbeitete hierauf zu Wetzlar, Regensburg und Wien zu ſeiner Ausbildung, war verdienſtvoller Kanzler des Malteſerordens zu Heitersheim, trat in die Dienſte des Großherzogs v. Baden, für den er als Commiſſair die Aufhebung der Klöſter und die Einrichtung der Reichsgüter beſorgte, wurde freiſinniger Geſandter in der Schweiz und veredelnder Curator der Akademie zu Freiburg. Er ſtarb nach guten Werken bei Conſtanz den 9. März 1825, ausgezeichnet als Menſch wie als Staatsmann. 16.

Iturbide, Don Auguſtin de, Kaiſer von Mexiko, zu Valladolid de Mechoacan 1784 geb., wo er 1810 Lieutenant wurde. Beim Aufſtande ſeines Vaterlandes gegen Spanien war er auf des Letztern Parthei, ſchlug oft die Empörer, ging aber 1820 zu den Independenten über und belagerte mit einem zuſammengerafften Heere den ſpan. Vicekönig in Mexiko. Odonojau, von Spanien abgeſandt, ſchloß, da alle Verſuche zur gütlichen Ausgleichung verſchwunden waren, den 24. Aug. 1824 mit J. die Uebereinkunft von Cordova, worin Spanien auf Mexiko verzichtete zu Gunſten eines Prinzen des königlichen Hauſes. Dadurch kam Mexiko in J. Hand, und er nannte ſich jetzt „erſter Befehlshaber des Heeres der drei Garantien" (Unabhängigkeit, Religion, Untheilbarkeit des Landes). Als aber kurz darauf der ehrgeizige J. mit dem republikaniſchen Nationalcongreß in feindſelige Berührung kam, ließ er ſich von ſeiner Parthei unter den Soldaten und dem Volke am 18. Mai 1822 als Auguſtin I., Kaiſer von Mexiko, ausrufen. Der feige Congreß erkannte ihn an, und beſchenkte ihn mit unermeßlichen Gütern. J. zeigte ſich nun als Tyrann im ſchlimmſten Sinne, kein Geſetz war ihm heilig. So konnte in dem jungen, lebenskräftigen Mexiko die Fackel der Empörung nicht lange verſteckt ſein, ſie warf ihren blutigen Schein über die Wiege der neu geborenen Republik. Durch feiges Zaudern wurde J. am 20. März 1824 dahin gebracht, auf die Herrſchaft zu verzichten. Die edle Nation gab ihm einen

Digitized by Google

Jahresgehalt von 25,000 Piaſtern und wies ihm zu ſeinem Aufenthalt Italien an. Er wohnte bei Livorno. Aber neuen Vorſpiegelungen folgend, ſegelte er nach England und von da 1824 nach Amerika. Der Congreß ächtete den Treubrüchigen, der auf die Treue des Statthalters von Soto la Marina, Felipe de la Garza, bauend, ſich ihm anvertraute. Die Reinheit ſeiner Abſichten darzuthun, ließ er ſich als Gefangener vor den Congreß von Tamaulipas in Padilla bringen, von dem er aber noch an demſelben Tage, den 19. Juli 1824, erſchoſſen wurde. Sein letzter Lebensaugenblick zeugte von Muth und Ruhe. 19.

Ituräa (alte Geogr.), nach Burckhardt jetzt Dſchedur, eine Landſchaft, die Syrien von der arabiſchen Wüſte trennte. Die Ituräer waren Gebirgsbewohner auf dem Libanon, die heutigen Druſen, zu denen die Maroniten und Aſſaſſinen gegenwärtig gehören. 7.

Itys, Sohn des thraciſchen Königs Tereus und der Prokne, wurde von ſeiner Mutter, weil deren Schweſter Philomele von dem Barbaren geſchändet worden war, geſchlachtet u. als Speiſe dem unwiſſenden König vorgeſetzt. 15.

Itz, Itſch, ein Flüßlein, das bei Koburg durch den Zuſammenfluß mehrer anderer entſteht, und nach Baiern fließend, den ſchönen und fruchtbaren Itzgrund bildet. Es ſtürzt bei Rattelsdorf in den Main. 17.

Itzſtein, Joh. Adam von, den 18. Septbr. 1775 zu Mainz geb., ward Anfangs Acceſſiſt im Amte Amorbach, 1803 fürſt-leiningiſcher Beamter in Miltenberg, und bald darauf Stadtdirector in Amorbach und dann Juſtizrath. 1810 war er baden'ſcher Oberamtmann in Schwetzingen und 1819 beim Hofgericht zu Mannheim. 1822 wählte ihn das Vertrauen Mannheim's als Deputirten, und nun kämpfte der edle Mann für die Gerechtſame ſeines Volkes mit ſolchem Eifer, daß die Kammer, die gegen die Regierung ſtand, aufgelöſt wurde, und J. nach Meersburg an's Hofgericht gehen ſollte. Aber er wollte es nicht thun, wurde verläſtert, und nach einer ſchweren Krankheit penſionirt. 1831 erſchien er jedoch wiederum als Verfechter des Rechts, verlangte die Wiederherſtellung der Verfaſſung, die Uebertragung der Steuerverwilligung an die Stände und war in der Budgetcommiſſion. Eine angetragene hohe Stelle ſchlug er aus. Auch 1833 kämpfte er fort, der biedere, deutſche Mann, für ſeines Landes Licht und Erleichterung, ein wackerer Vertreter ſeines Volkes. 16.

Ividien, ſind altſcandinaviſche Göttinnen, die der Natur vorſtehen, die verſchiedenen Nymphengattungen der Griechen umfaſſend. 15.

Iviza, gehört zu den Mallorkiſchen Inſeln bei Spanien im mittelländiſchen Meere, hat 8 □ Meil. und 16 000 Bewohner, und bringt Wein, Korn, Hanf, Südfrüchte hervor. Die Stadt mit 3000 Einw. treibt ſtarken Handel mit Salz, das ein ſehr gutes Product der Inſel iſt. 17.

Iwan, Joh., Joan., 1) J. I. (Baſilowitſch), Kalita, wurde 1328 Großfürſt von Wolodimir, Nowogorod und Moskau, und ſtarb 1350. 2) J. V. (als Czar J. II.), 1661 geb., Sohn des Alexei und Bruder Peters des Großen, wurde durch ſeine Schweſter und die Strelitzen Czar, und nahm Peter zum Nebenkaiſer an. Er ſtarb 1696. 3) J. VI. (als Czar III.), geb. 1740, Sohn der Großfürſtin Anna und Ant. Ulrichs von Braunſchweig, wurde ſchon am 6. Decbr. 1741 von Eliſabetha Petrowna (Peters Tochter), die ſich des Throns bemächtigt, ins Gefängniß geſperrt. Katharina II. ſchloß ihn in Schlüſſelburg ein, woraus ihn 1762 Mirowitſch, ein ukrainiſcher Edelmann und Offizier in Schlüſſelburg, befreien wollte. Aber mehrer Anhänger der Kaiſerin tödteten bei der Gefahr der Befreiung den Armen, der nicht das Mindeſte von ſeinem hohen Rang gekannt hatte. 13.

Ixion, König der Lapithen (einer Völkerſchaft in Theſſalien), Sohn des Antion und der Perimele, heirathete des Dejon Tochter, Dia, und tödtete aus Geiz ſeinen Schwiegervater, indem er ihn in eine glühende Kohlengrube warf. Ixion bereute die That u. wurde wahnſinnig. Doch die Götter erbarmten ſich ſein u. zogen ihn zu ihren Gelagen, wo er in Liebe für Here (Juno) entbrannte, die ſeinem Ungeſtüm nur durch eine Wolke, die ihre Geſtalt annahm, entgehen konnte. Der Böſewicht wurde in den Tartarus an ein ſich immer drehendes Rad gebunden. Die römiſchen Dichter ließen ihn dabei im Feuermeere brennen, wovon die Griechen nichts wiſſen. 15.

Jod.

Jablonowsky, Joſeph Alexander, Fürſt von Jodlowow, ein Pole, 1712 geb., ſtiftete zu Leipzig die ſeinen Namen führende Geſellſchaft für Geſchichte, Mathematik und Oekonomie. Er ſchrieb: Vindiciae Lechi et Czechi, Leipzig 1775. 18.

Jablonsky, Daniel Ernſt, zu Danzig 1660 geb., war Pfarrer zu Magdeburg, Königsberg und Berlin, woſelbſt er 1742 als Biſchof der böhm. Brüder ſtarb. Er beſtrebte ſich, die lutheriſche und reformirte Kirche zu vereinigen, und erhielt, der erſte Ausländer, das Doctorat von Oxford. Er ſchrieb Predigten, Berl. 1724; Historia consensus Sendomiriensis etc. 2) Karl Guſtav, geb. 1756, zu Berlin als Secretair der preuß. Königin 1787 geſt., ſchrieb: Naturſyſtem aller bekannten inländiſchen und ausländiſchen Inſekten, 3 Th., Berlin 1783. 84. Herbſt vollendete das Werk. 8.

Jabok (alte Geogr.), ein Fluß in Paläſtina, der ſich in Peräa in den Jordan mündet, und früher die Grenze zwiſchen den Iſraeliten und Ammoniten ausmachte. 7.

Jachowitſch, Stanislaus, polniſcher Dichter, ausgezeichnet durch ſeine Fabeln und Novellen (Warſch. 1826). 21.

Jacht, iſt ein leicht gebauter Schnellſegler (Poſtſchiff) mit einem Verdeck, einem Maſt und 7 — 14 Kanonen. 14.

Jackſon, Andrew, in Wer-Saw 1767 geb., irländiſcher Abkunft, kämpfte im Freiheitskampfe gegen die Engländer, ſtudirte zu Salisbury die Rechte, ward hierauf Sachwalter und wiederum Soldat gegen die Wilden. Seine Tapferkeit erhob ihn bald zum Generalmajor. Von Teneſſee wurde er 1796 zum Senator, 1799 zum Oberrichter und Obercommandanten der Miliz ernannt. Im Kriege gegen England 1812 ſchlug er die Feinde als General der Linientruppen am 23. Oct. 1814 und am 18. Jan. 1815. Von 1816 — 21 beſiegte er die Wilden, und brachte Florida zum Bunde. Hierauf zog er ſich in die ländliche Stille zurück. 1829 wurde er Präſident der vereinigten Staaten, und beweiſt ſich in der ganzen Zeit ſeiner hohen Stelle werth. 19.

Jacobi, Joh. Georg, geb. 1740 zu Düſſeldorf, ſtudirte zu Göttingen und Helmſtädt, ward Profeſſor der Philoſophie und Beredſamkeit zu Halle und Kanonikus zu Halberſtadt, wo der Umgang mit Gleim wohlthätig auf ihn und ſeine poetiſchen Erzeugniſſe wirkte. 1784 zog er nach Freiburg als Profeſſor der ſchönen Wiſſenſchaften, und ſtarb als Hofrath den 4. Januar 1814. Seine Gedichte zeichnen ſich durch zartes Gefühl und Religioſität aus. 1770 u. 73 in 3 Bdn erſchienen ſeine erſten Schriften; ſeine ſämmtlichen Werke 1814, Zürich, 7 Bde. Er gab „das überflüſſige Taſchenbuch" heraus, 1795 — 1800; die „Iris," 1803 — 7. Seine Winterreiſe wurde in's Franzöſiſche überſetzt von Armandry (1796 Lauſanne). Mehre Zeitſchriften erhielten von ihm Gedichte und Abhandlungen. 21.

Jacobi, Friedrich Heinrich, des Vorigen Bruder, zu Düſſeldorf 1743 geb., 1819 zu München geſt., lag, obgleich zum Kaufmannsſtande vom Vater beſtimmt, in Genf wiſſenſchaftlichen Studien ob, übernahm die Handlung ſeines Vaters, vernachläſſigte dabei nicht ſeine literar. Beſchäftigungen, und kam durch ſeine junge Frau mit Göthe, Wieland, Herder, dem Grafen von Holſtein in anregende Berührung. Durch Letztern wurde er wegen ſeiner ſtaatswirthſchaftlichen Kenntniſſe Hofkammerrath in Düſſeldorf, folgte aber 1779 einem Rufe als geheimer Rath nach München. Seine Freiſinnigkeit in der Aufdeckung von Verwaltungsfehlern machte ihm viele Feinde, und er zog ſich daher nach Düſſeldorf zurück. Sein gewöhnlicher Aufenthalt war Pempelfort, wo er der Dichtkunſt, Philoſophie und Kameral-

Digitized by Google

wiſſenſchaft pflegte. Spinoza leitete ihn aufs philoſophiſche Gebiet, wo er als ſelbſtſtändiger Forſcher einen guten Namen hat. Er gehörte keiner Schule an, ſondern kämpfte gegen alle. Nach einem langen Aufenthalte in Eutin wurde er 1804 an die Univerſität von München berufen, deren Präſident er bis 1813 war, wo er aus Altersſchwäche die Stelle niederlegte. Bemerkenswerth von ſeinen zahlreichen Schriften ſind: Woldemar, Flensburg 1779, Leipzig 1826; Briefe über die Lehre des Spinoza, Bresl. 1785; Wider Mendelſohn's Beſchuldigung, betreff. dieſe Briefe, Leipz. 1786; David Hume, über den Glauben ꝛc., Breslau 1787; Sendſchreiben an Fichte, Hamb. 1799; Ueber das Unternehmen des Kriticismus, die Vernunft zu Verſtande zu bringen, Hamb. 1802; Von den göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung, Leipz. 1811. 1822; Seine ſämmtlichen Werke, Leipz. 1812—20. 7 Abth.; J. Briefwechſel, herausg. von Roth, 1825—27. 2 Bde. 11.

Jacobſon, Israel, zu Halberſtadt 1770 geb., geſt. zu Berlin 1828, zu nennen als Beförderer der Bildung unter ſeinem Volk. Er war es vorzüglich, auf deſſen Betrieb in Caſſel ein Gerichtshof über die ſittlichen Angelegenheiten der Juden eingerichtet wurde, wie er auch der Gründer einer Schulanſtalt in Seeſen für iſraelitiſche und chriſtliche Kinder war. Daſelbſt erbaute er auch einen jüdiſchen Tempel, den „Jacobstempel.“ 8.

Jacotot, J., zu Dijon geb., lebt als Profeſſor der franzöſ. Sprache und Literatur zu Löwen, nachdem er, in der polytechniſchen Schule zu Paris erzogen, in den juridiſchen, militairiſchen und philoſophiſchen Wirkungskreiſen ſich umgeſehen hatte. Er iſt berühmt durch ſeine Idee des Univerſalunterrichts, die in dem Buche: „Jacotot's Lehrmethode des Univerſalunterrichts, überſetzt und mit Erläuterungen verſehen von Dr. W. Braubach,“ Marburg 1830, niedergelegt iſt. Aus den Grundſätzen: „Alle Menſchen haben gleichen Verſtand“ und „Alles iſt in Allem“ iſt ſeine Methode aufgebaut, aber ſie iſt höchſt wandelbar, da der erſte Grundſatz noch nicht erwieſen, und der zweite pantheiſtiſche entſchieden falſch iſt. 11.

Jacquemont, Victor, geb. 1801, geſt. d. 7. Decbr. 1832 zu Bombay, von der Cholera dahin gerafft, reiſte auf Unterſtützung des Jardin des plantes 1828 von Paris ab nach Rio de Janeira, und von da nach dem Cap. Hierauf kam er 1829 nach Bourbon, Pondichery, Calcutta, von dem engliſchen Gouverneur allenthalben unterſtützt in ſeinen naturhiſtoriſchen Forſchungen. Benares, Delhi, Nako, Dunkar und Bekur an der chineſiſchen Tartarei ſah ſein unermüdliches Forſcherauge. Wegen großer Hinderniſſe von hier umkehrend, ging er nach Delhi zurück (1830), und bereiſte dann Pendjab, Lahor, Mirpur und Kaſchmir. 1831 ging er wiederum nach Delhi und von da nach Bombay, wo ihn der Tod erreichte. Seine Forſchungen, reich an tiefen Blicken, ſind noch in den Händen der Bearbeiter. 22.

Jacquin, Nicol. Jacob Freiherr v., den 16. Febr. 1727 zu Leyden geb., las 1752 über den Hippokrates in Wien, und machte für Franz I. eine Reiſe nach Amerika zur Herbeiſchaffung von dortigen Gewächſen für den Garten in Schönbrunn. 1759 zurückgekehrt wurde er Profeſſor der Chemie und Director des akadem. Gartens. 1806 erhielt er den Stephansorden und die Freiherrnwürde, und ſtarb 1817 zu Wien. Er ſchrieb: Selectarum stirpium americ. historia (Wien 1763); Monographia oxalidum, als Münz- und Bergrath (1763); Index regni vegitabilis, qui continet plantas omnes, quae habentur in Linnaei systematis editione novissima duodecima, Wien 1770; Hortus botanicus vindobonensis, daſ. 1771; Miscellanea austriaca ad botanicam, chemiam et historiam naturalem spectantia c. fig., daſ. 1778; u. ſ. w. 22.

Jaen, ſpan. Provinz in Andaluſien, an Grenada, Mancha, Cordova gränzend, hat 223 □ Meilen und 213,000 Einw., die Sierra Morena, zu Flüſſen den Almadiel, Guadalbollan und Guadalquivir. Safran, Wein, Südfrüchte, Salz, Kobald, Blei, Pferde ſind die Hauptproducte. Die Induſtrie geht hauptſächlich auf Bienen- und Seidenzucht. Die Stadt J. liegt am Guadalbollan, hat 27,000 Einw., einen Biſchofsſitz, Seidenwebereien und 27 Oelmühlen. 17.

Jäger, Joh. Wolfg., geb. in Stuttgart, wurde 1671 theolog. Repetent an der Univerſität Tübingen, Lehrer des Prinzen Karl Max von Würtemberg und hierauf zuerſt Profeſſor der griechiſchen und lateiniſchen Sprache, und dann Profeſſor der Theologie zu Tübingen, und ſtarb 1720. Er war ein gewaltiger theolog. Streiter ſeiner Zeit, wovon ſein „Systema theol. dogmat. polem.“ Tübing. 1714 3 Bde. zeugt. 8.

Jäger, der, iſt derjenige, welcher die Forſt- und Jagdwiſſenſchaft praktiſch ausübt. Er muß körperlich und geiſtig geſund ſein zur Betreibung ſeines Geſchäftes; ſcharfes Auge, Ruhe, Wachſamkeit, ſtarke Körperconſtitution, feines Gehör, Gegenwart des Geiſtes ſind die allgemeinſten Erforderniſſe dazu. Dabei muß Mathematik, beſonders praktiſche Geometrie, ihm einen geiſtigen Ueberblick in ſchnellen Berechnungen verſchaffen. Genaue Kenntniß der Naturgeſchichte darf ihm natürlich nicht fehlen, wie auch Pflanzenkunde. Alle dieſe Kenntniſſe vereinigen ſich in der Jagdwiſſenſchaft. Die Lehrzeit dauert gewöhnlich 3 Jahre, und dann wird er Jägerburſch, als welcher er das Jagdmeſſer und die Hornfeſſel tragen darf. Nach Verſchiedenheit des Dienſtes giebt es Parforcejäger, Federſchützen, Hühnerfänger, Haſenjäger, Faſanenjäger, Büchſenſpanner, Leibjäger, Landjägermeiſter, Hofjägermeiſter. 14.

Jägerndorf, ein Herzogthum in Schleſien, halb preußiſch, halb öſterreichiſch. Der öſterreichiſche Antheil hat 28,000 Einw., 2 Städte und 46 Dörfer, der preußiſche gehört zum Bezirk Oppeln. Obſtbau, Vieh- und Bienenzucht und Leinwandbleichen ſind die vorzüglichſten Beſchäftigungen. Die Stadt J., zu Oeſterreich gehörig, hat 560 Häuſer, 4800 Einw. und Leinwandwebereien. 17.

Jämtland, Provinz im nördlichen Schweden, hat 320 □ Meilen und 33,800 Einw., und iſt reich an Seen und Eiſen von vorzüglicher Güte. 17.

Jäſche, Gottl. Benjamin, Profeſſor der Philoſophie in Dorpat, ein Kantianer, der ſich auszeichnete durch ſeinen: „Pantheismus nach ſeinen verſchiedenen Hauptformen, ſeinem Urſprung und Fortgang, ſeinem ſpeculativen und praktiſchen Werth,“ Berlin 1826. 2 Bde; „Einleitung zu einer Architektonik der Wiſſenſchaften,“ Dorpat 1816; „Grundlinien der Ethik oder philoſophiſchen Sittenlehre,“ Dorpat 1824. 11.

Jaffa, Joppe, ſyr. Stadt am Mittelmeere mit reichem Handel in Baumwolle, Seide, Kaffee, hat 7000 Einwohner. 17.

Jaga-Baba, Baba-Jaga, die ſlaviſche Bellona, ein dürres, ſchlankes, knochiges Rieſenweib, in einem Eiſenmörſer fahrend und deſſen Keule ſchwingend. Nach Lanne iſt ſie gut und böſe. 15.

Jagd, die, heißt das Tödten und Fangen wilder, ungezähmter Thiere. Wird ſie als Wiſſenſchaft angeſehen, ſo muß ſie erlernt werden; praktiſch ausgeführt wird jene dann Kunſt, die zur Ergötzung von Vornehmen und hohen Häuptern gehört, und ein landesherrliches Regal ausmacht. Die J. zerfällt in hohe (Rothwild, d. i. Hirſche; Schwarzwild, d. i. Wildſchweine, Rehe; Federwild, d. i. Auerhühner, Schwäne, Trappen, Haſelhühner, Birkhühner, Faſanen, Adler, Falken, Reiher), und in niedere (Füchſe, Dachſe, Haſen, Iltis, Marder, wilde Katzen, Fiſchottern, Biber, Eichhörnchen, Amſeln, Wachteln, wilde Tauben, wilde Gänſe, wilde Enten, Rebhühner, Schnepfen, Droſſeln, Lerchen u. ſ. w. Koppeljagd iſt das Recht, auf einem fremden Reviere mit Mehren jagen zu dürfen. Oft hat der Fürſt den Vorrang. Jagdfolge iſt das Recht, ein angeſchoſſenes Wild in das benachbarte fremde Revier verfolgen und als ſein Eigenthum nehmen zu dürfen. Vogelwild wird auf dem Vogelheerd gefangen. Jagdrevier, Wildbahn iſt der Raum, innerhalb welchem gejagt wird. In Sachſen iſt ſeit 1717 die Jagd in hohe, mittlere und niedere eingetheilt. 14.

Jagdwiſſenſchaft, iſt die Kenntniß vom geſammten Jagdweſen in ein Syſtem gebracht. Sie gründet ſich auf die Naturgeſchichte des Wildes und wird vom Jäger angewendet. Sie wird in Grund-, Haupt- und Hülfswiſſenſchaften eingetheilt. Die erſteren werden theoretiſch erlernt, die zweiten faſſen die Praxis, die Jagdkunſt, in ſich, und die letzten die, welche zur Unterſtützung des Jägers gehören, z. B. Dahnen, Flechten, Zeichnen des Reviers, Geräthſchaften, Jagdgebäude u. ſ. w. Dazu kommt noch die Revierverwaltung. 14.

Jagellonen, ſ. Polen.

Jagemann, 1) Chriſtian Joſeph, 1735 zu Dingelſtädt geb., geſt. 1804 zu Weimar, ſollte Mönch werden, floh nach Dänemark zu Verwandten, ging nach 2 Jahren zu ſeinen Eltern zurück und hierauf nach Rom, durch dieſe veranlaßt, um für ſein Vergehen Sündenerlaß zu erflehen. In Florenz überſetzte er Büſching's Erdbeſchreibung ins Italieniſche (1770), wurde hierauf in Erfurt Gymnaſialdirek-

Digitized by Google

tor und 1775 Privatbibliothekar der Herzogin Amalie von Weimar. Er gab hierauf ein ital. Lexikon und eine ital. Sprachlehre heraus. 2) Ferdinand, jenes Sohn, 1780 zu Weimar geb., focht im deutſchen Freiheitskampfe, und ſtarb 1820 als trefflicher Maler. 3) Karoline, des Erſten Tochter, 1778 geb., bildete in Mannheim, von der Herzogin Amalie unterſtützt, ihr Talent im Singen aus, wo Iffland ihr im Studium der Action hülfreich zur Seite ſtand. Sie gewann als Sängerin und Schauſpielerin einen großen Ruf, und wurde nach verſchiedenen Kunſtreiſen in Weimar auf Lebenszeit angeſtellt. Der Herzog Karl Auguſt machte ſie durch Schenkung eines Rittergutes und dadurch, daß er ſie in den Adelſtand erhob, zur Frau von Heigendorf. — Seit ſeinem Tode lebt ſie wieder in Mannheim. 21. 12.

Jago, Richard, geb. 1715 in Warwickſhire, ſchrieb Elegien, die 1784 in London erſchienen. Er ſtarb 1781 in Kinncote in Leiceſterſhire als Pfarrer. 21.

Jagra, eine Landſchaft am ſüdlichen Gambia in Senegambien in Afrika. 25.

Jahn, 1) Johann, 1750 zu Taswitz in Mähren geb., geſt. 1816 als Kanonikus, zeichnete ſich durch ſeine große und tiefe Kenntniß der oriental. Sprachen aus. Von ihm iſt unter Anderm die „bibliſche Archäologie,“ 1797—1802. 3 Bde. Seine „Vaticinia Prophet.“ (1805) ſind höchſt befangen. 2) Friedrich Ludwig, geb. den 11. Auguſt 1778 zu Lanz bei Lenzen in der Weſtpriegnitz, wo ſein Vater Landpfarrer war, ging mit tüchtigen Kenntniſſen auf das Gymnaſium von Salzwedel, und nach 3 Jahren von da nach Berlin in's graue Kloſter. Von da aus bezog er die Univerſität Halle, wo er mit Wolf, Krauſe und Forſter in genauere Berührung kam, und ſodann Göttingen, wo er Plank, Meiners und Heyne kennen lernte. In Greifswalde ging er mit Thorild, Arndt und Ruhs um. Im J. 1806 faßte er in Jena den Plan, als Privatdocent über das deutſche Volksthum zu leſen. Aber der Krieg brach aus, während er den Harz bereiſte, und wie er bei ſeiner ſchnellen Rückreiſe, um für ſein theures Preußen mitzukämpfen, in letztern die ſchmähliche Niederlage bei Jena erfuhr, bekam der junge Mann in Einer Nacht graue Haare. 1810 und 11 war er in Berlin Lehrer am cölniſchen Gymnaſium. Da gab, um ſein Volk geiſtig zu ſtärken zu dem Kampfe gegen die Eingedrungenen, J. ſein „deutſches Volksthum“ heraus, und damit die Körperkraft in den Jünglingen nicht ungeweckt bliebe, ſondern ſich ſtähle zum großen Kampfe, ſchuf er die Turnkunſt mit voller Begünſtigung Preußens. Der Kampf begann, und Jahn's Schüler zogen zu Tauſenden den Freiheitsfahnen zu, und fochten mit Schwert und Geiſt. Jahn ſelbſt zog als tapferer Führer eines Lützow'ſchen Bataillons in Paris 1815 ein. 1817 begann J. wiederum ſeine Vorleſungen über deutſches Volksthum, aber das deutſche Volk ſah nicht die Erwartungen erfüllt, die aus den Leichen der Angehörigen und dem eignen vergoſſenen Blute ſich erzeugt hatten; daher herrſchte Unmuth überall, und auch Jahn ſprach eifriger und kühner. Da wurden 1819 die Turnplätze geſchloſſen, J. als Demagog ergriffen und nach Spandau und von da nach Küſtrin geſchleppt. Ungeachtet J. auch ſogar von der mainzer Centraluntersuchung für ſchuldlos anerkannt werden mußte, wurde er durch einen Miniſterialbefehl vom 8. Apr. 1820 mit ſeiner Familie nach Kolberg geſchafft. Sein Jahrgehalt als Lehrer der Turnkunſt (von 1000 Thlrn.) verblieb; außerdem floſſen ihm reichliche Unterſtützungen zu. Da entſchied am 13. Jan. 1824 das Oberlandesgericht von Breslau gegen ihn für 2jährige Feſtungsſtrafe; er verwahrte ſich in einer merkwürdigen Schrift gegen dieſes Urtheil, und am 25. März 1825 entſchied das Oberlandesgericht zu Frankfurt a. d. O. über die Schuldloſigkeit und Freiſprechung J.'s. Doch durfte er nicht in einer Gymnaſial- oder Univerſitätsſtadt wohnen, wie auch den Umkreis von 10 Meilen um Berlin nicht betreten. Er hielt ſich nun in Freiburg an der Unſtrut auf, wo er einen Ruf als Profeſſor der deutſchen Literatur nach Cambridge bekam, den er aber ausſchlug, wurde aber 1829, weil er mit Studentenverbindungen auf's Neue ſich befreundet habe, nach Cölleda verwieſen. Wegen einer zu heftigen Beſchwerde gegen das Miniſterium wurde er mehre Wochen zu Erfurt in Arreſt geſteckt. J.'s Verdienſte um die deutſche Nation und ſein Vaterland Preußen ſind groß und herrlich; ſeine politiſchen Anſichten den jetzt herrſchenden kosmopolitiſchen ſcharf entgegen; er will das deutſche Volk in ſeiner Beſonderheit feſthalten, u. kämpft gegen alle undeutſche Sucht nach dem Fremden. Darum werden jetzt ſeine Rathſchläge nicht beachtet, u. er ſelbſt vielfach befehdet. Für Preußen hat er eine große Anhänglichkeit. Sein deutſches Volksthum wurde von Lortet (Paris 1825) in's Franzöſiſche überſetzt, wie auch in's Engliſche und Polniſche. Von ihm erſchienen ferner: Runenblätter, Frankf. 1814; die deutſche Turnkunſt zur Einrichtung der Turnplätze von Jahn und Eiſelen, Berl. 1816; Neue Runenblätter. Erſte Rolle. Naumb. 1828; Merke zum deutſchen Volksthum, Hildb. 1833. 19.

Jahr, iſt die Zeit, innerhalb welcher die Erde ihren Lauf um die Sonne vollendet hat, und dieſe heißt ein Sonnenjahr; nach dem 12maligen Wechſel des Mondes gerechnet, hat man Mondenjahre. Beide ſind eingetheilt in bürgerliche und aſtronomiſche. Das aſtron. Sonnenjahr iſt die Zeit, welche durch den Lauf der Erde um die Sonne gegen Abend von Oſten her bedingt wird. Es hat 365 Tage 5 Stunden 48′ 48″. Das aſtronom. Mondjahr umfaßt 12 volle Mondwechſel, einen jeden 29 Tage 12 Stunden 44′ und 2″ gerechnet, und hat ſo 10 Tage 21 Stunden weniger als das aſtronom. Sonnenjahr. Im bürgerlichen Leben dagegen läßt man die kleinen Berechnungen weg, und um ſie doch nicht verloren gehen zu laſſen, theilt man das Jahr in gemeines Jahr und in Schaltjahr. Das gemeine Sonnenjahr hat 365 Tage, das Schaltjahr 366, das gemeine Mondjahr 354, das Schaltjahr 355 Tage. Jedes Jahr, das durch 4 ohne Reſt getheilt werden kann, iſt im julianiſchen Kalender ein Schaltjahr; im gregoriſchen macht das Säcularjahr eine Ausnahme, wenn es ſich nicht durch 400 dividiren läßt. Bei den Juden hat das Jahr 354 od. 384 Tage, bei den Muhamedanern, als Mondjahr, 354. 20.

Jahrhundert (saeculum), iſt ein Zeitraum von 100 Jahren. Das hundertſte Jahr gehört jedesmal mit zu dem vergangenen Jahrhundert. 20.

Jahrzahl, iſt die Zahl, welche angiebt, in welchem Jahre vor od. nach Chriſti Geburt oder der Erſchaffung der Welt, oder bei den Moslemim nach dem Jahr der Hedſchira der u. jener Mann lebte oder das und jenes Ereigniß vorging. 20.

Jahrzeit, begreift die Zeit zwiſchen einer Nachtgleiche und dem nächſten Sonnenſtillſtand. Der niedrigſte Stand der Sonne iſt der 21. Decbr., und der höchſte der 21. Juni, und am 21. März und den 23. Septbr. ſind die beiden Nachtgleichen. Daher ſind der Jahrzeiten 4: Frühling, Sommer, Herbſt und Winter; bei dem Beginn derſelben geht die Sonne in das Zeichen des Widders, Krebſes, Waage und Steinbocks. Natürlich iſt nach den verſchiedenen Ländern der Erde auch die Jahrzeit verſchieden. Unter dem Aequator iſt jede Jahrzeit doppelt; zwiſchen ihm und einem Wendekreiſe ſind ein Herbſt und ein Winter, aber zwei Frühlinge und zwei Sommer. Zwiſchen den Wendekreiſen und den Polen iſt die Jahrzeit einfach. 20.

Jahr und Tag, ſ. Friſt.

Jakob, der dritte Patriarch der Hebräer, Iſaak's und Rebekka's Sohn, muß, weil er ſeinen Zwillingsbruder Eſau, der unter einem rauhen Aeußern ein edles Herz verbarg, hinterliſtig mit Hülfe der nur ihn liebenden Mutter um den Segen der Erſtgeburt betrogen hatte, vor deſſen Zorn zu ſeinem entfernten Oheim fliehen. Hier dient er um deſſen ſchöne Tochter Rahel 14 Jahre, bereichert ſich auf ſeines Schwiegervaters Koſten, flieht vor ihm, wird gefangen, und geht mit Habe u. Familie, freigelaſſen, in ſeine Heimath zurück. Auf dem Wege läßt ihn die Sage mit einem Engel ringen und von ihm geſegnet werden, und giebt ihm den Namen Iſrael, woher die Hebräer Iſraeliten heißen. Der edle Eſau ſöhnte ſich mit dem Bereuenden wieder aus, der nun völlig zum einigen Gott ſeiner Väter zurückkehrte. Nach vielen Leiden, die er durch ſeine eigenen Söhne erleben mußte, ſtarb er in Aegypten, wo ſein vorletzter Sohn Joſeph großes Anſehen hatte. Er wurde nach ſeinem Willen in Kanaan begraben. 8.

Jakob, ein ungariſcher fanatiſcher Mönch, der 1212 den Kindern das Kreuz gegen die Ungläubigen predigte. Nachdem dieſe zu Grunde gegangen waren, begann er ſein Weſen bei Hirten und Bauern (1250), gegen die aber wegen ihrer Räubereien Schaaren von den Fürſten ausgeſchickt wurden, durch welche auch J. mit erſchlagen wurde. 8.

Jakob v. Vitry, war Chorherr im Kloſter Oignies und predigte gegen die Albigenſer das Kreuz. Er ſchrieb eine Geſchichte des Morgen- und Abendlandes (von 622 —1240), und ſtarb 1244. 8.

Jakob I., König von England und Schottland, Sohn der Maria Stuart und Darnley's, zeichnete ſich aus als

großer Alterthumskenner und Philoſoph, aber als ein ſchlechter Regent. Er wurde 1566 geb. und 1587 von der Königin Eliſabeth zu ihrem Nachfolger ernannt, der er auch 1603 wurde. Ein Jahr nach ſeinem Regierungsantritt wurde die berüchtigte Pulververſchwörung entdeckt, von Jeſuiten und katholiſchen Prieſtern angezettelt, um ihre Vertreibung aus dem Lande zu rächen. Unter ihm bildete ſich aus der Unzufriedenheit des Volks und des Parlaments mit ſeiner Regierung die Whig- und Torypartei, die bis auf den heutigen Tag noch beſtehen. Er war ein ſchwacher, ruheliebender Fürſt, der Englands Anſehen bei den auswärtigen Mächten nicht eben zu heben wußte. Davon giebt Zeugniß, daß er ſeinen Schwiegerſohn Friedrich von der Pfalz in der dringendſten Noth verließ. Sein Volk verachtete und haßte ihn, das Parlament wußte ihm wacker zu widerſtehen. Er ſtarb 1625. Von ſeinen Schriften iſt anzuführen: „Βασιλικὸν δῶρον," ſein „Commentar zur Apokalypſe," die „Geſchichte der Pulververſchwörung," ſein „Dialog über Dämonologie," ein Werk, das ihm nicht gerade viel Ehre macht. 13.

Jakob II., König von England und Schottland, Enkel des Vorigen und Sohn Karls I. und der Henriette von Frankreich, kam 1685 auf den Thron. Früher hatte er ſich, da Cromwell das Staatsruder führte, im Auslande aufgehalten und unter Turenne und Johann von Oeſterreich 1655 tapfer gedient. Aber auch ſeine Regierung war nicht ruhig, er hing der katholiſchen Religion nach, und ein Verſuch (1687) die katholiſche Religion neben die reformirte zu ſtellen, mißlang ihm nicht, aber er machte ſich nur ſtets verhaßter. Zwar Alles hoffte man vom baldigen Hinſterben des kränklichen und erbenloſen Königs. Da wurde ihm noch ein Sohn geboren (1688), und nun brach der Sturm los. Sein Eidam, Wilhelm von Naſſau, Prinz von Oranien, Statthalter der Niederlande, wurde 1688 herbeigerufen, der König floh nach Irland, und Wilhelm wurde den 23. Februar 1689 König. 1690 wurden des alten Königs Anhänger bei Boyne und Hogue geſchlagen, u. J. lebte nun in Frankreich von einer Penſion ſeiner Tochter Marie, Gemahlin Wilhelms. Er ſtarb den 6. September 1701, 68 Jahr alt. 13.

Jakob III., der Prätendent, wurde nach des Vorigen Tode als Jakob III., König von Großbritannien, in St. Germain ausgerufen, obgleich von der Succeſſion durch eine Parlamentsacte ausgeſchloſſen. Mehre Verſuche, 1708, 1715, ſich der Herrſchaft wieder zu bemächtigen, ſchlugen fehl, und er lebte nun in Frankreich, das er aber verließ bei dem erfolgten Bündniſſe deſſelben mit Großbritannien und Holland. Er wohnte zu Peſaro, und heirathete 1719 die Prinzeſſin Maria Clementina Sobiesky. Der Papſt unterſtützte ihn. Eine Unterſtützung von Spanien aus, um in ſein Reich zu kommen, verunglückte, wie auch, durch ſeinen älteſten Sohn Schottland von England loszureißen (1745—47). Er ſtarb 1766 u., liegt in der Peterskirche begraben. 13.

Jakob, Ludw. Heinr. v., zu Wettin 1759 geb., ſtudirte Anfangs Theologie, ergab ſich aber bald bloß der Philoſophie und Philologie, ward 1780 Lehrer am Gymnaſium zu Halle, 1785 Doctor und Privatdocent, und las nun über Kant. Seine Vorleſungen über die Philoſophie des Rechts und über Staatswiſſenſchaften wurden ſehr geprieſen. Als Napoleon die Univerſität Halle aufgehoben hatte, kam er als Profeſſor der Staatswiſſenſchaften nach Charkow. Von 1809 an war er unter dem Comité der Verbeſſerung des Finanzſyſtems, wurde hierauf Chef der Redaction der Criminalgeſetze und Mitglied der 5. Abtheilung des Finanzminiſteriums, ging aber 1816 als ruſſiſcher Staatsrath zur Profeſſur der Staatswiſſenſchaft in Halle zurück. Er ſtarb 1827. Von ſeinen vielen Schriften ſind zu bemerken: „Beweis für die Unſterblichkeit der Seele aus dem Begriffe der Pflicht," Züllichau 1790; „Anti-Machiavel, oder über die Grenzen des bürgerlichen Gehorſams," Halle 1794; „Philoſophiſche Rechtslehre," Halle 1795; „Philoſophiſches Wörterbuch," Halle 1797. 2 Bde. 11.

Jakobiner, hießen in der franzöſiſchen Revolution im engern Sinne die zur Nationalverſammlung abgeordneten Bretagner Deputirten, welche zu einem Clubb ſich in einem Jakobinerkloſter verſammelten, um ihre revolutionairen Abſichten zu verfolgen. Sie hatten ſich früher Conſtitutionsfreunde genannt. Eine rothe Mütze war ihr Abzeichen. Schon 1792 hatten ſie ſich über ganz Frankreich in kleinern Clubbs verbreitet, ſo daß ihre Zahl gegen 400,000 betrug. An ihrer Spitze ſtanden Robespierre, Danton, Marat, St. Juſt u. A., und ſie regierten mit ihrer gewaltigen Geiſteskraft ganz Frankreich. Aber es fiel auch unter der Guillotine, wer nicht mit ihnen war, denn dann galt er, als ſei er gegen ſie. Sobald Robespierre gefallen war, verloren auch ſie immer mehr ihre Bedeutung, nur unter Napoleon wachten ſie im Militairweſen wieder auf. Seit 1814 heißen Napoleons Freunde rothe Jakobiner, und weiße Jakobiner ſind die Ultra's. 19.

Jakobinerorden, ſ. Dominikaner.

Jakobiten, ſind die monophyſitiſchen Chriſten des Morgenlandes, von Jakob Baradäus dem Syrer, der ſie im 6. Jahrhundert zu einer Secte erhob, ſo genannt. Sie verehren die Jungfrau Maria und die Heiligen, erkennen im Abendmahle keine Verwandlung, ſondern bloß Vereinigung an, haben 7 Sacramente, und nehmen in Chriſtus nur Eine Natur an. Unter den Arabern wurden ſie Anfangs ſehr begünſtigt, aber ſpäter als Eiferer außerordentlich beſchränkt. Sie ſind über Syrien und Meſopotamien beſonders verbreitet, und enthalten gegen 35,000 Familien. Ihr Patriarch iſt zu Diarbekr oder Aleppo, und befiehlt über viele Biſchöfe. Viele J. ſind auch in Indien zu finden. — J. heißen auch in Großbritannien die Anhänger des verjagten Jakob II., oder auch Non-jurors, weil ſie dem folgenden Könige den Eid nicht leiſteten. Im Kirchſprengel Duffus findet ſich noch eine kleine Gemeinde von ihnen. — Die Münzen von Kupfer, Meſſing und Zinn, die Jakob II. aus Noth 1789—90 in Irland ſchlagen ließ, heißen auch Jakobiten. 8.

Jallabert, Louis, geb. 1712 zu Genf, daſ. 1768 geſt. Anfangs Prediger, wurde er in ſeiner Geburtsſtadt Profeſſor der Mathematik und Philoſophie. Er iſt berühmt wegen ſeiner Entdeckungen in der Elektricität. Sein Werk: Experience sur l'électricité, Genf 1748, legt Zeugniß von ſeinem tiefen Forſchen ab. 20.

Jalonkadu, ein Negerſtaat an den Quellen des Senegal, iſt ſehr volkreich, und liegt ſüdöſtlich von Bambuk. 25.

Jalyſus (alte Geogr.), eine der vier vorzüglichſten Städte der Inſel Rhodus (ſ. d.), die Homer ſchon erwähnt. Später ſank es durch das Aufblühen von Rhodus ſehr, und war zu Strabo's Zeit nur noch ein Flecken. 7.

Jamaika, eine Inſel der Antillengruppe, hat 269 □ Meil. und 402,000 Einw., worunter 342,000 Schwarze ſind. Die Inſel gehört den Engländern, die ſie unter Cromwell den Spaniern abnahmen, wird von wunderbar geformten Bergreihen durchzogen, iſt außerordentlich ergiebig an Baumwolle, Zucker, Kaffee, Indigo, Pfeffer u. ſ. w., aber höchſt ungeſund und von unzähligen Muskitoſchwärmen heimgeſucht. Ein Gouverneur hat die höchſte Gewalt. Drei Grafſchaften machen die Inſel aus, von denen die vorzüglichſten Städte Kingstown mit 40,000 Einw. u. San Jago de la Vega oder Spanishtown mit 5000 Einw. ſind. 1494 wurde ſie von Columbus entdeckt, aber von den Spaniern nicht ſonderlich beachtet. 25.

Jamantri, Yamana-Batari, ein Berg im Himalayah von 25,500 Fuß. 25.

Jamblichus, zu Chalkis in Cöleſyrien geb., geſt. um 333 n. Ch., hatte den Porphyrius zum Lehrer in der platon. Philoſophie, und wurde bald, chaldäiſche, ägyptiſche und pythagoräiſche Geheimlehre mit ihr vermiſchend, bekannt als Geiſterbeſchwörer, Wunderthäter und Schwärmer (θαυμάσιος, θειότατος). Seine Schriften ſtrotzen von phantaſtiſchen und fabelhaft verwirrten Lehren. Wir haben noch von ihm: Vita Pythagorica (Amſterd. 1707); De mysteriis Aegyptiorum liber (Oxford 1678); In Nicomachi Geraseni arithmeticam introductionem et de fato (Deventer 1668); Adhortatio ad studium philosophiae (Lpz. 1812). 3.

Jambus, ſ. Rhythmus.

James, ſ. London.

James, Thomas, 1581 zu Newport geb., 1629 geſt., war Doctor der Theologie zu Oxford und erſter Bibliothekar der bodlejaniſchen Bibliothek. Er ſchrieb: Catalogus Mss. academiae Oxon. (1600); Bellum papale (gegen die Katholiken); Fiscus papalis (Lond. 1617). 8.

Jameſon, Robert, zu Leith bei Edinburg geb., iſt der größte jetzige brittiſche Mineralog und Profeſſor der Naturgeſchichte zu Edinburg. Von ihm beſitzen wir: Mineralogy of the scotish isles (Edinburg 1800); System of Mineralogy (daſ. 1804); Mineralogical travels through the Hebrides, Orkney and Shetland islands and Mainland of Scotland (Lond. 1813); Elements of geology (Edinb. 1818). 22.

Jamieſon, John, iſt Separatiſtenprediger in Edinburg und tüchtiger Kenner des Alterthums und Sprachforſcher. Er ſchrieb ein „etymolog. Wörterbuch der ſchott. Sprache,"

Digitized by Google

(2 Bde. 1808); „Hermes Scythicus" (1814), und „hiſtoriſche Nachrichten von den alten Caldees af Jana." 8.

Jamnia (alte Geogr.), die nördlichſte Stadt der Philiſter, die auch Jodne hieß, und von Uſia erobert wurde. Später nahm ſie Judas Maccabäus ein, und verbrannte die Schiffe im Hafen; auch Veſpaſian bekam ſie unter Nero in ſeine Gewalt. 7.

Janaki, wurde von einem griech. Fleiſcher durch den Janitſcharen Patrona Khalid, dem er das Fleiſch lieferte, 1730 zum Fürſten der Moldau erhoben, aber bei dem Aufſtande Patrona's gegen Mahmud I. mit dieſem ſtrangulirt. 13.

Jani, Chriſt. Daniel, zu Glaucha bei Halle 1743 geb., 1790 als Rector am Gymnaſium zu Eisleben geſt., iſt ein trefflicher Herausgeber des Horaz, Leipzig 1778—1782, 2 Bde. 6.

Janiculus (alte Geogr.), ſ. Rom.

Janin, Jules, geb. 1804, iſt geiſtreicher franz. Humoriſt, der aber leider ſich der verzerrten Manier Hoffmann's ergeben zu wollen ſcheint. Er ſchrieb: Barnave; La confession; L'âne mort et la femme guillotinée, und Contes fantastiques et contes littéraires u. ſ. w. 21.

Janina, Janjah, ein Sandſchak in Rumelien, grenzt im Süden an den Meerbuſen von Lepanto, im Weſten an das ioniſche Meer, enthält die Landſchaften Anatolien, Akarnanien und einen Theil von Epirus, und 165 □ Meil. mit 400,000 Einw., die meiſtens aus Griechen und Arnauten beſtehen. Der vornehmſte See iſt der acheruſiſche oder der See von Janina, worin ſich der Kokytos ſtürzt; außerdem ſind als Flüſſe zu bemerken: der Acheron, Aſloti, Arta und Aspro. Kahle, unfruchtbare Gebirgsreihen durchſchneiden das Land, das rauh, kalt und wenig fruchtbar iſt, aber uralte, prächtige Eichenwälder hat. Handel mit Maſtvieh, Pferden und Holz iſt der Hauptzweig der Beſchäftigung. Die Stadt J. iſt Reſidenz des Paſcha, liegt am acheruſiſchen See und dem 2500 Fuß hohen Berg Mithanizza. Sie iſt befeſtigt, hat eine Citadelle, die auf einer Landzunge liegt, und der letzte Zufluchtsort des Ali Paſcha war, 2 Moſcheen u. großen Handel mit Deutſchland, Frankreich und Italien. Im Anfange dieſes Jahrhunderts waren auch 2 griechiſche Schulen hier, die 1820 durch's Bombardement zu Grunde gingen. 17.

Janitſcharen (Jen-Ytscheri, neue Soldaten), ein Theil der türkiſchen Infanterie, wurden von Amurath I. 1362 als eigenes Corps aufgerichtet. Sie waren Anfangs 9000 M., vermehrten ſich aber ſpäter in allen Theilen des Reiches zu einer ſehr oft dem Sultan furchtbaren Macht. Die Leibwache des Sultans wurde aus ihnen genommen, der ihnen immer willfährig ſein mußte, um ſie nicht zu Empörungen zu reizen. Im Kriege waren ſie der Kern des türkiſchen Heeres. 1826 hob Mahmud II. durch Liſt und Grauſamkeit das Corps der J. auf; faſt völlige Vernichtung erfolgte auf ihren Widerſtand. An ihre Stelle kamen die Askeri Muhammedije, europäiſch disciplinirte Truppen. Der Mufti verfluchte die zu Grunde Gerichteten. Die J. beſtanden aus 162 Orta's (Regimentern), hatten zum Oberbefehlshaber einen Aga, zum Unterbefehlshaber einen Orta-Baſchi, zum Hauptmann einen Schiurbaſchi und einen Koch, der in hohem Anſehen ſtand. Ihre tägliche Löhnung beſtand aus 12—15 Aspern (4—5 Gr.). Ein hölzerner Löffel in einem Lederfutterale vorn an der Mütze befeſtigt war ihr beſtändiges Abzeichen. Im Kriege waren ſie mit kurzem Säbel, Meſſer, einem Piſtol und einer langen Flinte gerüſtet. Im Frieden trugen ſie einen langen Stab. 19.

Jankau, Jankowitz, im Kaurzimer Kreiſe in Böhmen, ein Flecken mit 300 Einw., iſt zu erwähnen wegen des Sieges von 16,000 Schweden und Deutſchen unter Torſtenſohn über 24,000 Oeſterreicher und Baiern unter Hatzfeld, am 24. Febr. 1645. 17.

Janſen, Cornelius, den 25. Oct. 1585 zu Accoy in Holland geb., zu Ypern als Biſchof 1638 geſt., ſtudirte zu Utrecht und Löwen Theologie, hielt ſich einige Zeit in Paris und bei St. Cyran in Bayonne auf, und wurde 1619 Profeſſor der Theologie zu Löwen. Er nahm Theil an den damaligen Streitigkeiten über Auguſtin durch ſein Werk: Augustinus sive doctrina de humanae naturae aegritudine, medicina, adversus Pelagianos et Massilienses, das aber erſt nach ſeinem Tode 1640 erſchien. Er behauptete die freie Gnade Auguſtin's, und daß die chriſtliche Lehre frei von den Spitzfindigkeiten und Hineintragungen der Scholaſtiker aufzufaſſen ſei, und ſo nur im reinen Gemüthe wirken könne. Paskal, Anton Arnauld, Perrault traten auf ſeine Seite, und verfochten die janſeniſche Lehre gegen die ſcholaſtiſchen Jeſuiten, indem ſie ſie erweiterten und vorzüglich durch Einführung der Bibel unter den Laien und Geiſtlichen die Religioſität zu reinigen und zu verbreiten ſuchten. Durch die Jeſuiten dahin gebracht, verdammte Innocenz X. 1653 5 Sätze von Janſen als ketzeriſch. Der Kampf dauerte fort, bis er von Seiten der Jeſuiten durch die Dragoner Ludwigs XIV. geführt wurde. Viele Janſeniſten wanderten aus, und gründeten in den Niederlanden eine ſeparatiſtiſche Gemeinde. Ungeachtet der Verfolgungen erſchienen vom Pater Quesnel die „moraliſchen Betrachtungen über das N. T.," von denen 101 Sätze 1713 durch Clemens XI. verdammt wurden. Nach Ludwigs XIV. Tod erhoben ſich die Janſeniſten wieder bis 1730, wo ſie, für ihre bürgerliche Freiheit fürchtend, wiederum in Schaaren nach den Niederlanden auswanderten. Doch ging leider auch der Janſenismus in Fanatismus und Wunderſucht über, und verlor ſich nach und nach in Frankreich, beſonders ſeit der Vernichtung der Jeſuiten. 8.

Janſens, 1) Abenham, Zeitgenoſſe Rubens, mit dem er durch richtige Zeichnung, prangendes Colorit und Charaktertreue wetteiferte. Am berühmteſten iſt ſeine Erweckung des Lazarus. 2) Peter, geb. 1612 zu Amſterdam, daſ. 1672 geſt., berühmt als Glasmaler. 3) Jan Willem, geb. den 12. Oct. 1762 zu Nimwegen, ward in ſeinem 15. Jahre Offizier und 1793 Hauptmann im Kriege gegen Frankreich. 1795 wurde er Obercommiſſair der franzöſ. Truppen, hierauf Statthalter auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, mußte aber hier nach Zeichen von großer Tapferkeit mit den Engländern capituliren. Unter König Ludwig wurde er Staatsrath und dann Kriegsminiſter, und nach deſſen Abdankung Gouverneur der franzöſ. Beſitzungen in Indien, als welcher er ſich 1811 an die Engländer gefangen ergeben mußte. Auf's Ehrenwort entlaſſen erhielt er von Napoleon das Commando der 2. Militärdiviſion in Mezières, und wurde hier ausgelöſt. 1814 hatte er auf Napoleon's Befehl 6000 Mann zuſammengebracht, blieb aber unthätig. Hierauf wurde er Generallieutenant in Holland, Kriegsminiſter, und wurde in den Adelſtand und zum Ritter der Provinz Holland erhoben. 24.

Jan-tſe-Kiang, blauer Fluß, iſt der größte in China, entſpringt bei Tibet, und fließt in einer 15 Meilen breiten Mündung ins chineſiſche Meer. 25.

Januarius, St., war Biſchof zu Nola in Campanien, und erlitt unter Diocletian den Märtyrertod, weil er ſich nicht zu heidniſchen Gebräuchen bequemen wollte. Er iſt ſeit 1738 der Schutzheilige beider Sicilien, und ſein Kopf wie ſein Blut werden noch als hochheilige, wunderthätige Reliquien aufbewahrt, und das Letzte bei feierlichen Gelegenheiten dem in Andacht verſunkenen Volke gezeigt. 8.

Janus, iſt ein alter, fabelhafter König Latiums, von dem der vertriebene Saturn freundlich aufgenommen wurde. Nach dem gewöhnlichen Mythus iſt er der Sohn Apollo's und Kreuſa's, der Janiculum bebaute und Cultur unter das rohe Volk brachte. Schon Romulus baute ihm einen Tempel der Verehrung, mit 2 einander gegenüberſtehenden Thüren, die, wenn Krieg war, offen, um die Hülfe der Götter zu erflehen, im Frieden aber geſchloſſen waren. Der Verſchluß fand nur dreimal ſtatt, unter der Regierung Numa's, nach dem erſten puniſchen Kriege und nach der Schlacht bei Actium. Ihm war der erſte Monat des Jahres heilig, wo ihm Opfer und Kränze gebracht wurden. Sein Bild hat 2 Geſichter, eines vor, das andere rückwärts ſchauend, einen Schlüſſel in der linken, einen Stab in der rechten Hand. 15.

Japan (Land des Lichts), ein Inſelreich nördlich v. China mit 30 bis 35 Millionen Menſchen, iſt reich an hohen, vulkaniſchen Bergen (oft Erdbeben). Das Clima iſt rauh im Allgemeinen, der Sommer ſtechend heiß. Hauptprodukte ſind alle Hausthiere Europa's, außerdem Panther, Leoparden, alle edlen Südfrüchte, Kampher-, Firniß-, Maulbeerbäume, Chinawurzeln, Pfeffer, Gold, Silber, Kupfer, Queckſilber, Naphtha, Porcellan, Perlen u. ſ. w. Das herrſchende Volk ſind die Japaneſen, ein Gemiſch von Mongolen und Malayen, deren Hauptgeſchäft nach dem Geſetz des Staates Feldbau ſein muß. Sie ſind ſtolz auf ihre Abkunft von den Göttern, weichlich, im höchſten Grade wollüſtig und von Farbe braungelb. Sie haben 4 Religionen, worunter der Buddhismus und die Sintoreligion die angeſehenſten ſind. Sinto iſt der Gründer des Reichs und ein Abkömmling der Sonne. Der höchſte Biſchof bei dieſer Religion heißt Dairi oder Kin Rey, deſſen weltliches Anſehen ſeit dem 16. Jahrh., wo das Kriegsoberhaupt die

Digitized by Google

Kaiſerkrone an ſich riß, ſehr geſunken iſt. Uebrigens erkennt auch der Buddhismus den Dairi als höchſte Gewalt an. Er zeigt ſich nur Einmal des Jahres, wird nicht genannt, hat 12 Frauen, und reſidirt zu Miako auf Nifon. Die beiden andern Religionen ſind die des Confucius und Sabäismus. Das Volk theilt ſich in die erblichen Claſſen der Fürſten, Adeligen, Geiſtlichen, Krieger, Kaufleute, Handwerker, Künſtler, Bauern und Sclaven. Die J. ſind ſehr erfindungsreich und gewandt in mechaniſchen Arbeiten. Handel iſt nur mit Chineſen und Holländern, die aber nur den Hafen Nangaſaki auf Kiuſju haben. Sie ſind ängſtlich beſorgt für ihre Freiheit. Der Japaneſe iſt unter allen Bewohnern Aſiens der gebildetſte; er kann leſen, ſchreiben und kennt die Geſchichte ſeines Landes. Sehr weit ſind ſie in der Aſtronomie und Geographie, aber auch Philoſophie, Theologie, das Recht, Medicin u. ſ. w., auch Dichtkunſt wird gepflegt. Der Herrſcher heißt Kubo, d. i. Kaiſer, iſt aus dem Kriegerſtande, und regiert nach Willkühr. Neben ihm ſind 6 Räthe. Das Geſetzbuch iſt außerordentlich ſtreng u. hart. Die Armee beſteht im Frieden aus 100,000 Mann Infanterie und 20,000 Kavallerie, die Kanonen, Flinten, Piſtolen, Säbel, Piken, Bogen u. ſ. w. haben. 1) Das eigentliche Japan beſteht aus den Inſeln Nifon, Kiuſju und Sikokf, die mit einigen kleinen Eilanden 7200 □ Meilen ausmachen. Nifon (Nipon), die größte Inſel, hat 5152 □ Meil. und hohe Gebirge. Yeddo, Jeddo iſt die Reſidenz des Kaiſers, am Ausfluß des Tonkal, hat 280,000 Häuſer und 1,680,000 Einwohner, eine Citadelle und Wallgräben. Miako iſt die Reſidenz des Dairi, hat ½ Million Einw. und den bedeutendſten Handel in ganz J. Große Städte ſind außerdem Oſaka und Sakai. — Kiuſju (Ximo) mit 1302 □ Meil. und großer Bevölkerung; daſelbſt iſt Nangaſaki mit 6000 Häuſern und großem Handel in Gold- und Silberwaaren. — Sikokf oder Sikoko hat 808 □ Meilen, iſt wenig bekannt. Zum japaniſchen Reich gehören noch die Inſeln Tſchika, die Kurilen, Karafta, Muninſima ꝛc. — Die erſten genauen Nachrichten von Japan erhielt man im 16. Jahrh. von den Portugieſen. 1552 ſiedelten ſich bekehrungsſüchtige Jeſuiten hier an, die aber bei einer Revolution 6 Jahre darauf wieder vertrieben wurden; nur die Holländer erhielten im Handel zum Reiche Zutritt. 25.

Japetus, Sohn des Uranos und der Gäa, ein Titane und Vater des Prometheus und des Epimetheus u. A. Von ihm ſtammt das Menſchengeſchlecht. 15.

Japoden (alte Geogr.), eine noriſche Völkerſchaft von illyriſchem Stamm, die die Juliſchen Alpen im heutigen Kärnthen bewohnten; nach Andern eins mit den Japyden im nördlichen Illyricum, das daher auch Japydien hieß. Ihre Hauptſtadt hieß Metulum (Metling), bei deren Belagerung Auguſtus verwundet wurde. 7.

Japygien (alte Geogr.), ſ. Calabrien.

Japygium (alte Geogr.), auch Salentinum genannt, ein Vorgebirg auf der äußerſten Spitze Calabriens, jetzt Capo di S. Maria di Leuca. 7.

Jarcke, Karl Ernſt, 1799 zu Danzig geb., ſtudirte die Rechte in Bonn, war Demagog, wurde katholiſch, Docent der Jurisprudenz, erhielt den Titel Profeſſor, ging als Advokat nach Köln, und ſah endlich ſeine großen Bemühungen, Profeſſor in Cöln zu werden, gekrönt. Er las nun über Criminalrecht und gab ein ſchlechtes „Handbuch des gemeinen deutſchen Rechts“ heraus. Er ſchrieb ferner im Geiſte des Abſolutismus über „die franz. Revolution von 1830“ und das „Berliner politiſche Wochenblatt.“ Seit 1832 iſt er Mitarbeiter am Staatsarchiv des Fürſten Metternich in Wien. 16.

Jargon (engl.), iſt eine entweder aus Muthwille oder aus Abſicht verdorbene Sprache, z. B. bei den Studenten oder den Dieben. 2.

Jariges, Karl Friedr. v., 1773 zu Berlin geb., als Schriftſteller namhaft als Beauregard Pandin, ſtarb zu Berlin 1826. Er überſetzte ſpaniſche Romanzen (Berlin 1823), und gab Bruchſtücke einer Reiſe durch's ſüdl. Frankreich, Spanien und Portugal heraus (1809 Leipz.). 21.

Jarl, wurden in der älteſten Zeit die königl. Statthalter im Norden genannt. Später ging dieſer Name in den Herzogstitel über. 13.

Jarnac, ein Flecken im Depart. Charente, hat 1500 Einw., merkwürdig durch den Sieg der Katholiken über die Hugenotten unter Condé, der gefangen u. erſchoſſen wurde (1569). 17.

Jaroslaw, ruſſ. Gouvernement, mit 692 □ Meil. und einer Million M., hat die Wolga, Kheckſna und Mologa zu Strömen, und Ackerbau und Viehzucht. Die Stadt J. mit 2800 Häuſern und 24,000 Einw., liegt an der Wolga, hat Linnen- und Seidenmanufacturen, ein Gymnaſium, Seminar, Bibliothek und großen Handel. 17.

Jaſer (alte Geogr.), auch Jaſſier, 1) ein Volk in Ober-Pannonien; 2) in Dacien unterhalb des Hieraſus (Pruth). Der Name ſoll ſich noch im heutigen Jaſſy erhalten haben. 7.

Jasło, ein Kreis in Galizien, mit 61 □ Meil., 196,200 Einw., hat große Viehzucht und Handel. 17.

Jaſon (Mytholog.), Sohn des Königs Aeſon von Jolkos in Theſſalien und der Polymede, wurde von ſeinem Oheim Pelias, der das Reich an ſich reißen wollte, überredet, mit andern Heroen das goldene Vließ in Colchis zur Verſöhnung der Manen des Phrixos zu holen. Jaſon verſammelte zu dieſem erſten gemeinſchaftlichen Unternehmen der Hellenen in's unwirthliche Ausland den Hercules, Kaſtor und Polydeukes, Kalais und Zetes, Theſeus, Pirithoos, Menötios, Lynkeus, den Sänger Orpheus, Peleus, Neleus, Admetos, Telamon, Meleager, und fuhr mit ihnen auf dem fichtenen Schiffe Argo (daher wurden die kühnen Schifffahrer Argonauten genannt) von Jolkos ab, erlebten auf Lemnos, mit den Dolionen, beim thraciſchen König Phineus und bei den gefährlichen Felſen der Symplegaden, wunderliche Abenteuer, und kamen endlich in's Reich des Aeetes, nach Kolchis. Die Zauberkunde der Medea, Aeetes Tochter, verhalf dem ſchönen Jaſon, in den ſie ſich verliebt hatte, zum goldenen Vließ, und die zerſtreuten Gebeine ihres getödteten Bruders Abſyrtos Beiden zur glücklichen Flucht vor dem verfolgenden König. Medea blieb bei Jaſon. Die Rückfahrt wird verſchieden von den verſchiedenen Dichtern u. Geſchichtſchreibern angegeben. Endlich kommt Jaſon mit Medea nach Korinth, wird ihr untreu, indem er des korinthiſchen Königs Tochter Kreuſa heirathet, und tödtete ſich aus Verzweiflung, weil die rachglühende Medea, um ihm Jammer zu erregen, ihren eigenen Kindern das Schwert durch die Bruſt geſtoßen, die Kreuſa aber durch einen Schleier vergiftet hatte. 15.

Jaspis, ſ. Quarz.

Jaſſa (alte Geogr.), eine Stadt in Peräa, dem Stamm Ruben gehörend, wo die Iſraeliten einen Sieg über die Amoriter erfochten. Später eroberten ſie die Moabiter. 7.

Jaſſus (alte Geogr.), eine Stadt an der Küſte von Carien, die einem Meerbuſen den Namen gab, heißt jetzt Aſſymkaleſi. 7.

Jaſſy, Diſtrikt in der Moldau mit der Hauptſtadt J. Sie hatte 10,000 Einw., iſt Reſidenz des Hospodaren der Moldau und des griech. Metropoliten, und liegt am ungeſunden Fluſſe Bachlui. Es befindet ſich ein Reſidenzſchloß hier, 14 Bojarenpaläſte, 69 Kirchen und Klöſter und das Schloß Tſchetazuja. Anſehnlich iſt der Handel und der durch ihn entſtandene Luxus. 1792 wurde hier ein Friede zwiſchen Rußland und der Türkei abgeſchloſſen. 1821 begann Alex. Ypſilanti von hier aus den griech. Aufſtand. 17.

Jaszberény, ein ungar. Marktflecken mit 2880 Häuſern und 15,520 Einw. an der Zagyva, iſt der Hauptplatz der jazygier und cumanier Diſtrikte. 17.

Jatrippa (alte Geogr.), eine Stadt des glücklichen Arabiens, vielleicht das Laorippa oder Lathrippa des Ptolemäus, iſt das heutige Medina, das noch jetzt bei ſyriſchen und ſelbſt bei arabiſchen Schriftſtellern unter ſeinem alten Namen vorkommt. 7.

Jaucourt, Louis, Ritter v., zu Paris 1704 geb., ſtudirte zu Genf, Cambridge, Leyden Medicin, war einer der beſten Arbeiter an der franzöſiſchen Encyclopädie. Er ſtarb zu Compiegne 1779. 23.

Jauer, Stadt im preuß. Schleſien, am Rieſengebirge, mit 530 Häuſern und 5300 Einw.; treibt Handel mit ſelbſtfabricirtem Tuch, Tabak, Eſſig und Leinwand. 17.

Jaup, Heinrich Karl, den 28. Sep. 1781 zu Gießen geb., ſtudirte von 1798—1801 die Rechte, wurde 1806 ordentlicher Profeſſor in ſeiner Vaterſtadt, 1815 geheimer Referendar beim Staatsminiſterium in Darmſtadt, 1821 geheimer Staatsrath, 1824 Präſident der Geſetzgebungscommiſſion, 1828 Präſident des Caſſations- und Reviſionsgerichtshofs für Rheinheſſen, 1832 wurde er Landtagsabgeordneter von Friedberg und kämpfte für die Freiheit durch's Geſetz. Er ſchrieb auch mehre Werke. 16.

Java gehört zu den Sundainſeln, ſüdlich von Borneo, öſtlich von Sumatra, hat 2326 □ Meilen und 4½ Million Einw. Die Inſel iſt gebirgig, aber waſſerreich und fruchtbar und mit den ſchönſten Wäldern bedeckt. Man rechnet an 38 Vulkane auf ihr, wovon die Mehrzahl noch thätig

iſt. Daher iſt ſie auch reich an Mineralquellen. Die Luft iſt an der Küſte ſehr ſchädlich, im Binnenlande durch die Gebirge rein. Die Einwohner ſind Javaner, Chineſen, Kreolen und Europäer. Die Javaner gehören zu der Malayenrace, ſind klein gebaut, klug, lebendig, gutartig, und ſind Freunde von Muſik, Tanz, Geſängen, Jagd und Thierkämpfen. Sie ſind nicht unwiſſend in Aſtronomie, Mathematik und Arzneikunde. Sie haben den Islam angenommen, 30,000 Prieſter und pilgern nach Mecca. Früher waren ſie Anhänger des Brahma, wovon ihre poetiſche Literatur und alte verfallene Tempel von hoher Pracht zeugen. Produkte ſind Reis, Mais, Kaffee, Zuckerrohr, Tabak, Baumwolle, Ingwer, Indigo, Pfeffer; Tiger, Pferde, Büffel, Schafe, Affen, Antilopen, Schlangen, Rhinozeroſſe, Wallfiſche, Crocodile u. ſ. w. Die Hauptbeſchäftigung iſt Ackerbau. Der Handel iſt bedeutend, gegen 30,000 Ctr. Reis werden jährlich ausgeführt, wie 250,000 Ctr. Zucker, außerdem Kaffee, Palmwein, Arak, Tabak, Tikholz (jährlich 60,000 Stämme) und die eßbaren Vogelneſter der Pilzſchwalbe. Die Holländer beſitzen einen Landſtrich von 1510 □ Meilen mit 2,800,000 Einw. von der Inſel, welcher unter einem Generalſtatthalter und einem Generaldirector des Handels ſteht, und in 17 Reſidenzſchaften eingetheilt iſt. Die Hauptſtadt iſt Batavia, mit 47,000 Einw.; hat einen großen Hafen und höchſt ungeſundes Klima. Städte ſind noch Molenaliet, Ryswick, Scheribon, Weltefreden, Surabaya und Samarang. Der Theil von Java, der nicht unter den Holländern ſteht, wird beherrſcht von einem Suſunan und einem Sultan, der Erſtere wohnt zu Surakarta, der Zweite zu Dſchocdſchakarta; Beide regieren unumſchränkt über ihr Volk, das aus Adel, Prieſtern, Bürgern, Bauern und Sclaven beſteht. Die Holländer haben auf ſie viel Einfluß. 1579 hatten ſich die Portugieſen hier feſtgeſetzt, wurden aber 1594 von den Holländern vertrieben, die 1619 Batavia erbauten. 1811 hatten die Engländer Java erobert, im Frieden zu Paris aber den Holländern es wieder zurückgegeben. 25.

Jaxartes (alte Geogr.), Fluß in der perſiſchen Provinz Sogdiana, der von den Griechen oft mit dem Tanais verwechſelt wird, weßhalb ſie Alexandern M. am J. Europa betreten laſſen. 7.

Jay, Antoine, zu Guitres in der Gironde 1770 geb., ein treuer Freund der franzöſ. Revolution, wurde vom Revolutionsausſchuß wegen ſeiner freien Sprache verhaftet, wurde 1795 Beamter in Libourne, ging 1796 nach Amerika, kehrte 1802 zurück, ward Advocat, dann Informator von Fouché's Söhnen, Advocat beim kaiſerlichen Gerichtshof; während der 100 Tage kam er in die Deputirtenkammer, und wurde 1822 wegen zu freiſinniger Sprache in den „Contemporains" mehre Monate ins Gefängniß geworfen. Hier ſchrieb er: Les hermites en prison ou consolations de St. Pélagie (Paris, 1823. 2 Th.), und in Freiheit geſetzt: Les hermites en liberté (Paris, 1824. 2 Th.) früher ſchrieb er: „Considérations sur l'etat politique de l'Europe (Paris, 1820); Tableau littéraire du 18me siècle; Glaneur ou Essais de Nicolas Freeman (Paris, 1812); Histoire du ministère du Cardinal Richelieu (Paris, 1815. 2 Theile). 21.

Jazygen (alte Geogr.), ein ſarmatiſcher Völkerſtamm, der nach ſeiner Unterjochung von den Römern aus der Geſchichte verſchwunden iſt. 7.

Jazygien, Jäszság, eine Landſchaft in Ungarn, hat 18 □ Meilen, 56,400 Einw., 5 Marktflecken, 6 Dörfer und 9 Puſzten. Die Bewohner haben viele Privilegien, hatten ihren Diſtrict 1702 an den deutſchen Orden verkauft, aber durch Vermittelung der Maria Thereſia 1745 ihn wieder an ſich gebracht. 17.

Jeanne d'Arc, die Jungfrau von Orleans. Heinrich V. von England, der Eroberer Frankreichs, war geſtorben, und hatte ein Kind zum Thronfolger in England wie in Frankreich, Heinrich VI., zurückgelaſſen. Der Dauphin aber, Karl VII., ſuchte den verlorenen Thron wieder zu erlangen, jedoch Heinrichs VI. Vormund, der Herzog von Bedford, warf Karl auf das Gebiet von Bourges zurück, 1428 wurde Orleans belagert, noch fein einziger Stützpunkt. Da trat in der allgemeinen Noth ein Mädchen hervor, eine wunderbare Erſcheinung, die die Gemüther der Franzoſen zu vereinigen wußte. Sie nannte ſich Jeanne d'Arc, war zu Dom-Remi bei Vaucouleurs, an der lothringſchen Grenze 1411 geboren, hatte zum Vater einen Bauer und ſelbſt die Schafe gehütet. Mehr weiß die Geſchichte nicht von ihr. Daß ſie in einem Gaſthauſe gedient, wo ſie die Schwach der Franzoſen kennen gelernt habe, iſt nicht gewiß, und thut auch nichts zur Sache. Gewiß iſt, 1429 trat ſie vor den Commandanten von Vaucouleurs, Baudricourt, und ſagte, die heilige Jungfrau ſei ihr erſchienen, und habe ihr eröffnet, daß ſie Frankreich von den Engländern reinigen und Karln VII. auf den Thron ſeiner Väter wieder ſetzen ſolle. Der Ritter glaubte ihr Anfangs als einer Schwärmerin nicht, gab aber endlich ihren dringenden Bitten nach, u. ließ ſie mit Geleit zu Karl führen, der ſich damals in Chinon in Touraine aufhielt. Im Anfang des April 1429 erſchien ſie vor dem Dauphin, und ihre Begeiſterung und der Glaube der damaligen Menſchen an Zeichen und Wunder — ein Glaube, dem ſich in der Noth leicht das Menſchenherz öffnet — bewirkten, daß man ſie als Gottgeſendete anſah. Im Fluge der Begeiſterung ſammelten ſich 10,000 Männer um ihre Perſon mit dem Grafen Dunois. Dieſen ging ſie voran mit der Fahne der heiligen Jungfrau; die Engländer erſchraken vor der ungewöhnlichen Erſcheinung, deren vergrößerter Ruf ſchon zu ihnen gekommen war, und am 29. April warfen ſich die 10,000 mit Lebensmitteln verſehen in das geängſtigte Orleans. Die zahlreichen Ausfälle bewirkten, daß ſchon am 8. Mai die Belagerung aufgehoben wurde. Am 18. Juni wurden bei Patay die Engländer geſchlagen, der gewaltige Feldherr der Engländer, Talbot, gefangen und ſo der Weg zur Krönungsſtadt Rheims geöffnet. Johanna führte Karln dahin, und am 17. Juli 1429 wurde er gekrönt. Die Siegerin ſtand in der Feierlichkeit neben ihm in der Würde des Reichsconnetable. Jetzt war ihre Sendung erfüllt, und ſie verlangte, in ihre väterliche Hütte zurückkehren zu dürfen. Allein der dankbare Karl ließ dies nicht geſchehen, ſondern erhob ſie in den Adelſtand, und legte ihr den Namen du Lys (von den Lilien) bei. Sie blieb wegen, und jetzt war ſie ein gewöhnliches Mädchen geworden. Eiferſucht regte ſich auch bei den Vornehmen gegen ſie. Sie erlitt Niederlagen und Verwundungen, und wurde am 25. Mai 1430 von dem burgundiſchen Ritter Lionnel de Vendome gefangen worden, und den Engländern für 10,000 Livres ausgeliefert. Von den rachedürſtenden Engländern wurde ſie als Hexe gemißhandelt und zu Rouen vor ein geiſtliches Gericht, das aus Franzoſen beſtand, geſtellt. Sie erkannten, daß das Mädchen mit dem Teufel im Bunde ſtehe, und verurtheilten ſie zu lebenslänglicher Feſtungsſtrafe, und hierauf, weil Bekehrungsverſuche nichts fruchteten, zum Scheiterhaufen, auf welchem ſie am 30. Mai 1431 zu Rouen verbrannt wurde. Es ward viel über ſie geſchrieben; bemerkenswerth ſind: Histoire de J. d'Arc von Lenglet Dufresnoy (1754); von Lebrun des Charmettes (Paris, 1817); von Jallois (daſ. 1820) u. ſ. w. Fr. Schlegel, Geſchichte der Johanna v. Orleans aus altfranzöſiſchen Quellen (Berlin, 1802). Shakſpeare bringt die Jungfrau in ſeinem König Heinrich VI. als erbitterter Engländer vor, ſie iſt ihm eine Hexe, Voltaire in ſeiner Pucelle als liederliche Dirne, Schiller gab das edle Mädchen uns mit himmliſchen Farben geſchmückt wieder. Neuerlich wurde dieſer Stoff von F. G. Wetzel neu bearbeitet: Jeanne d'Arc, Trauerſpiel in 5 Aufzügen (Leipzig, 1817). 13.

Jean Paul, ſ. Richter.

Jeddo, ſ. Japan.

Jedogava, Japans größter Fluß, der aus dem See Omi entſpringt und bei Oſacca mündet. 25.

Jefferſon, Thomas, 1743 zu Shadwall in Virginien geb., den 4. Juni 1826 geſt., wurde in früher Jugend zum Mitglied der Geſetzgebung gewählt, wurde im Freiheitskampfe Statthalter in Virginien, war hierauf im Congreſſe thätig für die Unabhängigkeit Nordamerika's, reiſte 1786 nach England und Frankreich für ſein Vaterland, wo er bis 1789 blieb, wurde hierauf Staatsſecretair der Bundesregierung, und bewirkte, daß zu Charlotteville eine Univerſität gegründet wurde, zog ſich von den öffentlichen Geſchäften zurück, wurde aber 1801 und 1805 zum Präſidenten des Congreſſes gewählt. Er ſt. am 50jähr. Gedächtnißtage der Unabhängigkeitserklärung Nordamerika's. J. zeichnete ſich auch als Schriftſteller aus; zu erwähnen iſt ſeine „Hypotheſe, daß die Völker Aſiens von den amerikaniſchen Indianern abſtammen" und ſein „Entwurf einer Fundamentalconſtitution. 19.

Jeffery, Sir Francis, 1773 den 22. Oct. zu Edinburg geb., ſtudirte von 1787—91, wurde 1795 Advocat, und gründete 1803 das „Edinburgh review", eine wiſſenſchaftliche Zeitung. 1830, da J. Lordadvocat von Schott-

Digitized by Google

land wurde, ſetzte Napier die Redaction fort. J. iſt ein ſcharfer, oft beißender Kritiker. 21.

Jefferys, Sir George, Baron Wem, gewöhnlich der Richter J., wurde zu Acton in Denbighſhire geb., 1686 Advocat und unter Jacob II. Lordkanzler, als welcher er ſich durch Verfolgungsſucht und Grauſamkeit gegen die biſchöfliche Lehre berüchtigt machte. Bei der Landung Wilhelms von Oranien wollte er in Matroſenkleidung entfliehen, wurde aber gefangen und in den Tower geſteckt, wo er ſchon 1689 ſtarb. J. war freundlich im Aeußern, aber ſchwarz und häßlich in ſeinem Innern. 16.

Jesreel (alte Geogr.), 1) eine Ebene in Samarien, wo viele Schlachten geliefert wurden; 2) die Hauptſtadt Samariens, auch Esdrela, Esdrelon und Stradela, wo Achab einen Palaſt hatte. Von hier zog ſich die Ebene J. bis an den Jordan. 7.

Jehazpur, Stadt in Hindoſtan, in der Provinz Calcutta, am Bytueni, treibt ſtarken Handel mit Tuch. 25.

Jehovah, d. i. der ſeyn wird (wie er iſt, der Ewige), hieß der Nationalgott der Hebräer. Die Entſcheidung iſt ſchwierig, ob dieſer Name rein iſraelitiſch geweſen, oder ob er aus den altägyptiſchen Myſterien herübergekommen ſey. Gewiß iſt, er iſt hebräiſch-ſemitiſch und kommt nach 2 Moſ. 3, 14. von היה, הוה, er wird der ſein, der er jetzt iſt. Das Geheimniß, das die Hebräer mit dieſem Namen verbanden, veranlaßte ſie, Adonai an der Stelle von J. zu leſen. Daher umſchrieb man auch das Wort mit Name, Herrlichkeit, Wort u. ſ. w. Wurde aber ein Eid geſchworen, ſo bediente man ſich des Wortes J. J. faßt in ſich den Begriff der Macht und der Herrlichkeit. Moſes hatte Gott als ſolchen zuerſt ſeinem Volke gezeigt, aber deſſen rohe Vorſtellung vermiſchte immer wieder damit unreinere Begriffe. 8.

Jekaterinoslaw, eine Statthalterſchaft im ſüdlichen Rußland, an die doniſchen Koſaken, die Ukraine, Taurien, Cherſon gränzend, hat 1510 □ Meilen und 761,000 Einw., die aus Deutſchen, Juden, Griechen, Italienern, Bulgaren beſtehen. Das Land iſt ſteppenreich und holzarm, und fruchtbar an Wein, Maulbeerbäumen und Melonen. Die vorzüglichſten Flüſſe ſind der Don und Dnepr. 17.

Jelton, Elton, ein Salzſee im ruſſ. Gouvernement Saratow, giebt jährlich gegen 6 Millionen Pud Salz, das man aus ſeinem ausgetrockneten Bette aufſammelt. 17.

Jemappes, niederl. Dorf an der Haine in Mons in der Provinz Hennegau, mit 2900 Einw., iſt bemerkenswerth wegen des Sieges der Franzoſen unter Dumouriez gegen die Oeſterreicher unter dem Herzog von Sachſen-Teſchen, am 6. Nov. 1792. Der öſter. Feldherr hatte eben von ſeinem 34,000 Mann ſtarken Heere 13,000 abgeſchickt, als Dumouriez mit 52,000 Franzoſen angriff. Die Franzoſen waren durch das gewaltige Artilleriefeuer ſchon in Unordnung gebracht, als der Herzog von Chartres und der General Beurnonville die beherrſchenden Anhöhen erſtürmten. Die Oeſterreicher wurden nach Mons zurückgeſchlagen, u. hatten 5000 Todte und 8 Kanonen verloren. Die Franzoſen hatten 4000 Mann verloren, aber in kurzer Zeit die Niederlande erobert. 17.

Jemen, ein außerordentlich fruchtbarer Küſtenſtrich in Arabien, vom Meerbuſen von Aden bis nach Hedſchas ſich erſtreckend, hat den beſten Kaffee und die ſchönſten arabiſchen Pferde. Mekka iſt die Hauptſtadt. 25.

Jena, Stadt und Amt im Großherzogthum Weimar, in einem Thale an der Saale, hat etwa 700 Häuſer und 7000 Einw., 4 Kirchen, ein Schloß, das 1664—90 von einer Nebenlinie des weimar. Hauſes bewohnt wurde, und ein Univerſitätsgebäude. In der Nähe iſt das Mühlenthal, die Schnecke und der Landgrafen (Napoleons-) Berg, wo Napoleon's Standpunkt in der Schlacht bei Jena war. In J. iſt der Sitz einer Univerſität, des Oberappellationsgerichts und einer Kirchen- und Schulcommiſſion. Die 3 Söhne des Kurfürſten Johann Friedrich ſtifteten die Univerſität, die erſt 1557 vom Kaiſer Ferdinand I. anerkannt wurde. 1552 war ſchon ein großer Zulauf zu ihr, der wuchs, als am 2. Febr. 1558 die Univerſität neu begründet wurde. Jena war immer die Akademie, von wo ſich freie Geiſtesbildung über ganz Deutſchland verbreitete. Fichte, Reinhold, Schelling, Griesbach, Gabler, Paulus, lehrten, und noch wirken in ihrem Geiſte, Baumgarten-Cruſius, Schott, Fries, Luden, Schwarz u. ſ. w. Auch Männer wie Schiller und Göthe hielten ſich gern hier auf. Es befindet ſich hier eine Bibliothek von 100,000 Bänden, ein anatomiſches Theater, ein botaniſcher Garten, ein phyſikaliſch-mathematiſches Inſtitut, eine Thierarzneiſchule, Klinik, Hebammenanſtalt, Naturalien- und Mineraliencabinet, eine Sternwarte und ein philologiſches, homiletiſches, katechetiſches und theologiſches Seminar. Auch iſt es der Sitz der von Schütz 1785 gegründeten und von Eichſtädt 1804 fortgeſetzten Litteraturzeitung. Von Jena ging 1817 das Wartburgfeſt aus, wie auch die deutſche Burſchenſchaft. Die Zahl der Studirenden iſt jetzt 563. Zur Erhaltung der Univerſität ſind die Herrſchaft Remda und das Rittergut Apolda, wie viele Geldſummen dotirt, und Sachſen-Weimar, S.-Koburg, S.-Meiningen und S.-Altenburg ſind die Nutritoren. 17.

Jena und Auerſtädt, Schlachten bei, den 14. Oct. 1806. Kaum hatte Preußen von Erfurt aus am 9. Oct. 1806 Napoleon den Krieg erklärt, ſo rückte dieſer von Schwaben und Franken aus ſchon mit Heeresmacht gegen Thüringen, wo die Preußen ſtanden, vor. Der preuß. Prinz Ludwig wurde bei Saalfeld mit 6000 Mann über den Haufen geworfen, er ſelbſt erſchoſſen. Das preußiſche Heer, das bisher in Jena geſtanden, zog ſich nach Weimar zu. Aber ſchon den 13. Oct. hatte Davouſt Naumburg beſetzt, Lannes Gera und Augereau Kahla. Das preuß. Heer war in der Schlinge. Eine Heeresabtheilung ſtand unter dem Fürſten Hohenlohe bei Jena und Vierzehnheiligen, der Herzog von Braunſchweig bei Auerſtädt. Mit dem Morgen des 14. Octobers begann Napoleon auf Landgrafenberg die Schlacht; in 3 Heereshaufen wurde ſeine 80,000 Mann ſtarke Armee von Augereau, Lannes, der das Centrum befehligte, und Soult gegen den Feind geführt. Napoleon lenkte die Schlacht ſelbſt auf dieſem Punkte, bei Auerſtädt Davouſt. Die Avantgarde unter Tauenzien wurde geworfen, und das Corps unter Hohenlohe ſelbſt, da die Hülfe der Reſerve unter General v. Rüchel nicht kam, aufgelöſt. Augereau und Soult waren ihm in die beiden Flanken gefallen. Bei Auerſtädt wurde gleich im Beginn des Kampfes der Herzog von Braunſchweig vom Pferde geſchoſſen, und da kein Untergeneral den Schlachtplan kannte, erfolgte Verwirrung und Auflöſung des Heeres. Beide geſchlagene Heeresabtheilungen wollten nun gegenſeitig bei einander Hülfe ſuchen, und wurden ſo von Davouſt gänzlich zu Grunde gerichtet. Davouſt erhielt den Titel eines Herzogs von Auerſtädt. Die Preußen verloren 50,000 Mann an Gefallenen u. Gefangenen, ohne die 14,000 Mann ſtarke Beſatzung in Erfurt, die zu Gefangenen gemacht wurden, die Sachſen 6000 Mann, die Franzoſen 5000 Mann. Die gefangenen Sachſen wurden bald wieder frei gegeben. Preußen aber war in Folge dieſer furchtbaren Niederlage verloren; nach einigen Tagen war Napoleon ſchon in Berlin, u. ganz Preußen konnte er 14 Tage nach der Schlacht ſein nennen. 19.

Jeniſchehr oder Lariſſa, Hauptſtadt der türkiſchen Provinz Theſſalien, am Salambria, unfern vom Thale Tempe, hat 4000 Häuſer und 25,000 Einw., 22 Moſcheen, griechiſche Kirchen, einen griechiſchen Biſchof und ſehr großen Handel mit Saffian, Rothgarn, Seiden- und Baumwollenzeugen. Sie liegt in einer ſehr ſchönen Ebene. 17.

Jeniſei, ein großer, ſchiffbarer Fluß in Rußland, entſpringt in der Mongolei, und ſtürzt nach einem Laufe von 477 Meilen in's Eismeer. 17.

Jenner, Edward, geb. zu Berkley 1749, befliß ſich der Chirurgie und der Medicin, ſchrieb eine „Naturgeſchichte des Kukuks“, und die berühmte Schrift: „An inquiry into the causes and effects of the variolae vaccinae“ (London, 1798). 1801 ließen die Aerzte der Marine ihm zu Ehren eine Medaille ſchlagen, und 1802 bekam er vom Parlament 30,000 Pf. Sterlinge zum Geſchenk. Er ſtarb 1823 in Cheltenham, ein Mitglied faſt aller mediciniſchen Geſellſchaften in Europa. (Hierzu der Stahlſtich). 23.

Jenny-Maſchinen, ſind von Arkwright 1770 erfundene und nach ſeiner Frau genannte Baumwollſpinnmaſchinen. Sie beſtehen aus der Cardmaſchine, der Streichmaſchine, der Vorſpinnmaſchine und der eigentlichen Spinnmaſchine oder Feinſpinnwagen. Sie werden durch Waſſer oder Dampf getrieben, und heißen auch Jenny-Mule, Baſtard-Jenny. 14.

Jens, Jenſius, Johann, zu Leyden 1671 geb., zu Rotterdam 1755 geſt., war Profeſſor der alten Literatur und zeichnete ſich durch folgende Werke aus: Collectanea purae et impurae latinitatis“, Rotterd. 1720; Lucubrationes Hesychianae“, daſ. 1742; „Stricturae ad Iustiniani Caesaris codicem et pandectas“, daſ. 1749. 6.

Jephtha, Baſtard Gileads, wegen ſeiner Tapferkeit 6 Jahre lang Richter in Iſrael, rettete daſſelbe vor den ein-

Jenner

Digitized by Google

land wurde, ſetzte Napier die Redaction fort. J. iſt ein ſcharfer, oft beißender Kritiker. 21.

Jeffeeys, Sir George, Baron Wam, gewöhnlich der Richter J., wurde zu Acton in Dedighſhire geb., 1666 Advocat und unter Jacob II. Lordkanzler, als welcher er ſich durch Verfolgungsſucht und Grauſamkeit gegen die biſchöfliche Lehre berüchtigt machte. Bei der Landung Wilhelms van Oranien wollte er in Matroſenkleidung entfliehen, wurde aber gefangen und in den Tower geſteckt, wo er ſchon 1689 ſtarb. J. war freundlich im Aeußern, aber ſchwarz und häßlich in ſeinem Innern. 16.

Jeſreel (alte Geogr.), 1) eine Ebene in Samarien, wo viele Schlachten geliefert wurden; 2) die Hauptſtadt Samariens, auch Esdrela, Esdreloa und Stradela, wo Achab einen Palaſt hatte. Von hier zog ſich die Ebene J. bis an den Jordan. 7.

Jehazpue, Stadt in Hindoſtan, in der Provinz Calcutta, am Byturni, treibt ſtarken Handel mit Tuch. 25.

Jehovah, d. i. der ſeyn wird (wie er iſt, der Ewige), hieß der Nationalgott …
ſchwierig, ob dieſer …
er aus den altägypt…
Gewiß iſt, er iſt hebr…
3, 14. von הוה, …
Das Geheimniß, da…
handen, veranlaßte …
ſen. Daher umſchri…
Herrlichkeit, Wort u. …
ren, ſo bediente man …
den Begriff der Mach…
Gott als ſolchen zuerſt …
ſtellung vermiſchte imm…

Jekaterinoslaw…
Rußland, an die don…
Cherſon gränzend, ha…
die aus Deutſchen, J…
beſtehen. Das Land …
fruchtbar an Wein, …
vorzüglichſten Flüſſe …

Jelton, Elton, …
Saratow, giebt jährli…
man aus ſeinem aus…

Jemappes, nied…
der Provinz Henegau, …
wegen des Sieges der …
die Oeſterreicher unte…
am 6. Nov. 1792. …
ſeinem 34,000 Mann …
Dumouriez mit 52,0…
waren durch das ge…
nung gebracht, als …
neral Beuenonville di…
Die Oeſterreicher wurden … 5000 Todte und 8 Kanonen verloren. Die Franzoſen hatten 4000 Mann verloren, aber in kurzer Zeit die Niederlande erobert. 17.

Jemen, ein außerordentlich fruchtbarer Küſtenſtrich in Arabien, vom Meerbuſen von Aden bis nach Hedſchas ſich erſtreckend, hat den beſten Kaffee und die ſchönſten arabiſchen Pferde. Mekka iſt die Hauptſtadt. 25.

Jena, Stadt und Amt im Großherzogthum Weimar, in einem Thale an der Saale, hat etwa 700 Häuſer und 7000 Einw., 4 Kirchen, ein Schloß, das 1664—90 von einer Nebenlinie des weimar. Hauſes bewohnt wurde, und ein Univerſitätsgebäude. In der Nähe iſt das Mühlenthal, die Schnecke und der Landgrafen (Napoleons-) Berg, wo Napoleon's Standpunkt in der Schlacht bei Jena war. In J. iſt der Sitz einer Univerſität, des Oberappellationsgerichts und einer Kirchen- und Schulcommiſſion. Die 3 Söhne des Kurfürſten Johann Friedrich ſtifteten die Univerſität, die erſt 1557 vom Kaiſer Ferdinand I. anerkannt wurde. 1552 war ſchon ein großer Zulauf zu ihr, der wuchs, als am 2. Febr. 1558 die Univerſität neu begründet wurde. Jena war immer die Akademie, von wo ſich freie Geiſtesbildung über ganz Deutſchland verbreitete. Fichte, Reinhold, Schelling, Griesbach, Gabler, Paulus, lehrten, und noch wirken in ihrem Geiſte, Baumgarten-Cruſius, Schott, Fries, Luden, Schwarz u. ſ. w. Auch Männer wie Schiller und Göthe hielten ſich gern hier auf. Es befindet ſich hier eine Bibliothek von 100,000 Bänden, ein anatomiſches Theater, ein botaniſcher Garten, ein phyſikaliſch-mathematiſches Inſtitut, eine Thierarzneiſchule, Klinik, Hebammenanſtalt, Naturalien- und Mineraliencabinet, eine Sternwarte und ein philologiſches, homiletiſches, katechetiſches und theologiſches Seminar. Auch iſt es der Sitz der von Schütz 1785 gegründeten und von Eichſtädt 1804 fortgeſetzten Literaturzeitung. Von Jena ging 1817 das Wartburgfeſt aus, wie auch die deutſche Burſchenſchaft. Die Zahl der Studirenden iſt jetzt 563. Zur Erhaltung der Univerſität ſind die Herrſchaft Remda und das Rittergut Apolda, wie viele Geldſummen dotirt, und Sachſen-Weimar, S.-Koburg, S.-Meiningen und S.-Altenburg ſind die Nutritoren. 17.

Jena und Auerſtädt, Schlachten bei, den 14. Oct. 1806. Kaum hatte Preußen von Erfurt aus am 9. Oct. 1806 Napoleon den Krieg erklärt, ſo rückte dieſer von Schwaben und Franken aus ſchon mit Heeresmacht gegen Thüringen, wo die Preußen ſtanden, vor. Der preuß. Prinz Ludwig wurde bei Saalfeld mit 6000 Mann über den Haufen geworfen, er ſelbſt erſchoſſen. Das preußiſche Heer, …

[illegible]

… Handel mit Saffian, Rohgarn, Seiden- und Baumwollenzeugen. Sie liegt in einer ſehr ſchönen Ebene. 17.

Jeniſei, ein großer, ſchiffbarer Fluß in Rußland, entſpringt in der Mongolei, und ſtürzt nach einem Laufe von 477 Meilen in's Eismeer. 17.

Jenner, Edward, geb. zu Berkley 1749, befliß ſich der Chirurgie und der Medicin, ſchrieb eine „Naturgeſchichte des Kukuks", und die berühmte Schrift: „An inquiry into the causes and effects of the variolae vaccinae" (London, 1798). 1801 ließen die Aerzte der Marine ihm zu Ehren eine Medaille ſchlagen, und 1802 bekam er vom Parlament 30,000 Pf. Sterlinge zum Geſchenk. Er ſtarb 1823 in Edelſenham, ein Mitglied faſt aller mediciniſchen Geſellſchaften in Europa. (Hierzu der Stahlſtich). 23.

Jenny-Maſchinen, ſind von Arkwright 1770 erfundene und nach ſeiner Frau genannte Baumwollſpinnmaſchinen. Sie beſtehen aus der Cardmaſchine, der Streichmaſchine, der Vorſpinnmaſchine und der eigentlichen Spinnmaſchine oder Feinſpinnwagen. Sie werden durch Waſſer oder Dampf getrieben, und heißen auch Jenny-Mule, Baſtard-Jenny. 14.

Jens, Jenſius, Johann, zu Leyden 1671 geb., zu Rotterdam 1755 geſt., war Profeſſor der alten Literatur und zeichnete ſich durch folgende Werke aus: Collectanea purae et impurae latinitatis", Rotterd. 1720; Lucubrationes Hesychianae", daſ. 1742; „Stricturae ad Iustiniani Caesaris codicem et pandectas", daſ. 1749. 6.

Jephtha, Baſtard Gileads, wegen ſeiner Tapferkeit 6 Jahre lang Richter in Iſrael, rettete daſſelbe vor den ein-

Jenner

Digitized by Google

brechenden Ammonitern. Er hatte gelobt, wenn er ſiegen würde, das als Opfer darzubringen, was ihm bei ſeiner Rückkehr in die Behauſung zuerſt entgegen träte. Seine Tochter war es, die ihn feierlich empfangen wollte, und J. erfüllte ſein Gelübde. 8.

Jeremias, wurde ungefähr ein halbes Jahrhundert vor Jeruſalem's Zerſtörung aus einem Levitengeſchlechte geboren, trat ſchon in früher Jugend auf gegen die Prieſter- und Adelsariſtokratie, die dem Volke das Mark aus den Gebeinen ſauge. Aber nur Gefängniß harrte ſeiner, das ihn aber nie beugen konnte. Er ſah den Untergang ſeines ſo heißgeliebten Vaterlandes, wovon ſeine Klagelieder den ſchauerlichſten Beweis führen. Nebukadnezar achtete ihn, und geſtattete ihm zu wohnen, wo er nur wolle, und er wählte die Trümmer Jeruſalems. Er ſoll bei der Zerſtörung Jeruſalems die Bundeslade, das heilige Feuer und den Rauchaltar gerettet und in einer Höhle verſteckt haben. Als ſchwacher Greis zog er nach Aegypten, wo er ſtarb; bei Kairo wird ſein Grabmal verehrt. J. glühte und eiferte als Jüngling gegen ſeines Volkes Verſunkenheit und phyſiſche und moraliſche Schwäche, und beweinte als Greis in den herzzerreißendſten Lauten deſſen Zertrümmerung. Aber aus ſeiner Glut ſchaut milde Herzlichkeit, wie aus ſeiner Wehmuth Standhaftigkeit in dem Herrn. 8.

Jericho (alte Geogr.), berühmte Stadt in Paläſtina in einer herrlichen, von Bergen eingeſchloſſenen Ebene, wurde von Joſua zerſtört, ſpäter wieder unter dem Namen Palmenſtadt aufgebaut, unter Ahab befeſtigt, und gehörte bald zum Reich Iſrael, bald zu Juda. Herodes der Große verſchönerte die Stadt ſehr, und reſidirte die letzte Zeit ſeines Lebens daſelbſt. Die Gegend von J. war beſonders reich an Palmen, und berühmt wegen ihres Balſams und ihrer Roſen. 7.

Jerken, eine Stadt in der kleinen Bucharei mit 12,000 Einw., und Karavanenhandel nach China, Tibet, Tartarei und Indien. 17.

Jermoloff, Alexei Petrowitſch, war beim Feldzuge von 1805 u. 1807, wurde 1812 Generalmajor, und zeichnete ſich 1813 u. 14 als tüchtiger Soldat aus. 1817 bewachte er mit einem Heere die caucaſiſchen Gränzen, und wurde 1818 Geſandter zu Teheran, wo er einen für Rußland ſehr vortheilhaften Bundes-Handelsvertrag mit Perſien ſchloß. Als Gouverneur von Gruſien bändigte er die caucaſiſchen Räuberſchaaren, beſiegte 1826 die Perſer, und wurde 1827 durch Paskewitſch erſetzt. 19.

Jerobeam, unter dem König Salomo Feldherr, empörte ſich, durch den Propheten Ahia verführt, gegen ihn, und mußte nach Aegypten fliehen. Nach Salomo's Tod kehrte er zurück, wurde von 10 Stämmen zum König gewählt, und reſidirte zu Thirza (963—943). Er hatte den Apiscultus aus Aegypten mitgebracht, und begünſtigte ihn unter ſeinem Volke. vgl. 1 Könige, XI, 26. 8.

Jerſey, ſ. Guernſey.

Jeruſalem, Joh. Friedr. Wilh., 1709 zu Osnabrück geb., 1789 in Braunſchweig geſt., ſtudirte im 15. Jahre zu Leipzig Theologie bis 1730, wurde 1740 Hof- und Reiſeprediger und Erzieher des Erbprinzen von Braunſchweig, und 1749 Abt des Kloſters Riddagshauſen. Er hatte den Grund zum Carolinum gelegt. Unter ſeinen vielen guten Schriften ſind zu erwähnen: „Betrachtungen über die vornehmſten Wahrheiten der Religion", 1785, 2 Bde; „Predigtſammlungen". Sein Sohn, Karl Wilhelm, erſchoß ſich in Wetzlar aus Melancholie, und gab Göthen Veranlaſſung zu ſeinen Werther's Leiden. 8.

Jeruſalem (alte Geogr.), auch Jebus und Jeruſchalaim bei den Juden, Hieroſolyma bei den Griechen und Römern, ſpäter Aelia Capitolina, Urelem bei den Syrern und Uraslim bei den Arabern, wird von Plinius „die bei weitem berühmteſte Stadt des Orients, nicht Judäas allein" genannt und war ſeit David, der ſie eroberte, die Reſidenz der jüdiſchen Könige und die Hauptſtadt des ganzen Landes. Sie wurde ſpäter unter der Regierung des Amazia von Joas, König von Iſrael, erobert, von Sanherib vergeblich belagert, von Nebucadnezar zerſtört, 70 Jahre ſpäter wieder aufgebaut, 70 n. Chr. von den Römern dem Erdboden gleich gemacht, aber ſchon 48 Jahre ſpäter von Hadrian unter dem Namen Aelia Capitolina wieder aufgebaut, wo es ſich dann unter den verſchiedenartigſten Schickſalen bis auf unſere Tage, wenn auch nicht in ſeiner alten Größe und Glanz, erhalten hat. Zu Alexanders des Großen Zeit ſoll die Stadt 120,000 Einwohner gehabt haben. Sie lag auf zwei Bergen, Zion und Acra, von denen der erſtere auch der höhere war, daher dieſer Theil der Stadt die obere Stadt hieß, und der auf Acra liegende die untere. J. war von 3 Mauern umgeben, von denen die letztere der Tetrarch Agrippa errichtet hatte. Auf dem Zion war die Burg oder Stadt Davids, und ſpäter der Palaſt des Salomo. Unter den Thürmen ſind beſonders der Hippicos, Phaſälos, Mariamne, Pſephinos und Antonia zu erwähnen. Der letztere diente dem Tempel zur Vertheidigung. Im alten Teſtamente kommen namentlich zehn Thore der Stadt vor, ſo wie auch mehre Straßen erwähnt werden. Mit dem Zion hing der Hügel Moria zuſammen, auf dem Salomo den prächtigen Tempel baute, der mit der Stadt gleiches Schickſal hatte. Oeſtlich hing auch der Hügel Ophel mit dem Zion zuſammen und ein vierter Hügel, Bezetha oder Cänopolis (Neuſtadt), der Burg Antonia gegenüber, wurde ſpäter noch zur Stadt gerechnet. Acra hatte ſeinen Namen von einer Citadelle, die Antiochus hier hatte anlegen laſſen. Auf Bezetha war der Palaſt des Herodes. J. lag übrigens an keinem Fluß, ſondern hatte nur einige Quellen in der Nähe, von denen wir folgende kennen: die Quelle oder den Teich Gihon, den Bach Kidron, den Schlangenbrunnen, die Quelle Siloa und den Geſundbrunnen Betheſda. In der Nähe von Jeruſalem waren: Golgatha, die Gerichtsſtätte; Akeldama, der Blutacker, Begräbnißort der Fremden; der Garten Gethſemane, der Oelberg, das Thal Benhinnom (Klagethal) u. A., die größtentheils in der Leidensgeſchichte Chriſti vorkommen. — Zu weiterer Nachleſe vergl. Röhr's Paläſtina, Melas Beſchreibung des jüdiſchen Landes und verſchiedene Monographieen und Reiſebeſchreibungen. 7.

Jeſaias, Eſaias, Iſaias, des Amoz Sohn, trat 759 unter dem König Uſia als Volksredner auf, und ſoll unter Manaſſe hingerichtet worden ſein. Er ſpricht mit Feuereifer in klarer und erhabener Sprache gegen die Verderbniſſe ſeiner Zeit und die unausbleiblichen Folgen derſelben. Nur die Hoffnung auf einen moraliſchen Verbeſſerer hält ihn aufrecht. Das 13. 14. 24—27. 34. 35. 44—60 Capitel werden von den Kritikern für unächt gehalten. 8.

Jerd, Stadt in der perſ. Provinz Farſiſtan mit 4500 Häuſern und 24,000 Einw., hat bedeutenden Handel mit Teppichen, Baumwoll- und Seidenwaaren. 17.

Jeſſo, Jedſo, Tſchika, iſt eine 2500 □ Meilen große Inſel, die zu dem japaniſchen Reiche gehört. Sie iſt gebirgig, unfruchtbar, und nur von rohen, aber gutmüthigen und freundlichen Schiffern bewohnt. 25.

Jeſuiten, die Geſellſchaft der, wurde geſtiftet 1534 durch Inigo (Ignatius) von Lojola, einem beſchränkten, aber willenskräftigen und phantaſtiſch frommen Spanier, der ſich in dem angegebenen Jahre auf der Univerſität Paris mit 6 andern überſpannten, aber geſcheidten Köpfen, mit Le Fever, Franz Xaver, Jakob Lainez, Alfons Salmeron, Nikolaus Bobadilla und Simon Rodriguez zu den 3 Mönchsgelübden und dem ſtrengſten Gehorſam gegen den heiligen Vater verband. Paul III. beſtätigte am 27. Sept. 1540 ſie als eine geiſtige Schaar Jeſu gegen Ketzer und Heiden, die aber nur bis auf 60 ſich belaufen dürfe. 1541 wurde Inigo General des Ordens, und er und Lainez verſchafften ihm in kurzer Zeit nicht nur alle Privilegien der Bettelmönche, ſondern auch die Erlaubniß, unter den Ketzern zu wohnen, Befreiung vom Gelübde der Armuth, freie Willkühr des Generals über die Ordensmitglieder, Freiheit vom Kloſterleben und der biſchöflichen Herrſchaft, und das Zugeſtändniß, theologiſche Würden an den niedern und höhern Schulen bekleiten zu dürfen. So verbreitete ſich dieſe Anſtalt gleich in der Zeit ihrer Geburt nicht nur über Europa, ſondern auch über die eben entdeckten Länder in Indien bis Japan, und hatte den Grund zu einer Herrſchaft in ſich, die ſelbſt die des Papſtes überwältigen mußte. Bei Loyola's Tode 1556 waren ſchon 1000 Jeſuiten, im Jahre 1618 13,600 und im 18. Jahrh. 22,000. Schon Jakob Lainez, bis 1564, der Nachfolger des Loyola im Generalat, erkannte die für die Zeit hohe Bedeutung des Ordens, und bildete ihn mit ſeinem gewaltigen Geiſte ihr an. Dieſe Anſtalt war es, die dem Proteſtantismus zu ſchaden ſuchte, wo ſie es nur konnte, mit Liſt und Gewalt, indem ſie ſich der Jugendbildung bemächtigte, durch Wortglauben und ſcholaſtiſche Spitzfindelei den altclaſſiſchen Geiſt der hochherzigen Humanität zu erſticken ſuchte, und aus ihrer Mitte die Beichtväter der Könige und Fürſten nahm, denen ihre gefällige Moral wohl gefiel. Nur Frankreich wehrte ſich lange gegen ſie, ſie wurden 1562 nach langem Kampfe unter dem Namen „Väter des Collegiums zu Clermont" auf-

Digitized by Google

brechenden Ammonitern. Er hatte gelobt, wenn er ſiegen würde, das als Opfer darzubringen, was ihm bei ſeiner Rückkehr in die Behauſung zuerſt entgegen träte. Seine Tochter war es, die ihn feierlich empfangen wollte, und J. erfüllte ſein Gelübde. 8.

Jeremias, wurde ungefähr ein halbes Jahrhundert vor Jeruſalem's Zerſtörung aus einem Levitengeſchlechte geboren, trat ſchon in früher Jugend auf gegen die Prieſter- und Adelsariſtokratie, die dem Volke das Mark aus den Gebeinen ſauge. Aber nur Gefängniß harrte ſeiner, das ihn aber nie beugen konnte. Er ſah den Untergang ſeines ſo heißgeliebten Vaterlandes, wovon ſeine Klagelieder den ſchauerlichſten Beweis führen. Nebukadnezar achtete ihn, und geſtattete ihm zu wohnen, wo er nur wolle, und er wählte die Trümmer Jeruſalems. Er ſoll bei der Zerſtörung Jeruſalems die Bundeslade, das heilige Feuer und den Rauchaltar gerettet und in einer Höhle verſteckt haben. Als ſchwacher Greis zog er nach Aegypten, wo er ſtarb; bei Kairo wird ſein Grabmal verehrt. J. glühte und eiferte als Jüngling gegen ſeines Volkes Verſunkenheit und phyſiſche und moraliſche Schwäche, und beweinte als Greis in den herzzerreißendſten Lauten deſſen Zertrümmerung. Aber aus ſeiner Glut ſchaut milde Herzlichkeit, wie aus ſeiner Wehmuth Standhaftigkeit in dem Herrn. 8.

Jericho (alte Geogr.), berühmte Stadt in Paläſtina in einer herrlichen, von Bergen eingeſchloſſenen Ebene, wurde von Joſua zerſtört, ſpäter wieder unter dem Namen Palmenſtadt aufgebaut, unter Ahab befeſtigt, und gehörte bald zum Reich Iſrael, bald zu Juda. Herodes der Große verſchönerte die Stadt ſehr, und reſidierte die letzte Zeit ſeines Lebens daſelbſt. Die Gegend von J. war beſonders reich an Palmen, und berühmt wegen ihres Balſams und ihrer Roſen. 7.

Jerken, eine Stadt in der kleinen Bucharei mit 12,000 Einw., und Karavanenhandel nach China, Tibet, Tartarei und Indien. 17.

Jermoloff, Alexei Petrowitſch, war beim Feldzuge von 1805 u. 1807, wurde 1812 Generalmajor, und zeichnete ſich 1813 u. 14 als tüchtiger Soldat aus. 1817 bewachte er mit einem Heere die caucaſiſchen Gränzen, und wurde 1818 Geſandter zu Teheran, wo er einen für Rußland ſehr vortheilhaften Bundes-Handelsvertrag mit Perſien ſchloß. Als Gouverneur von Gruſien bändigte er die caucaſiſchen Räuberſchaaren, beſiegte 1826 die Perſer, und wurde 1827 durch Paskewitſch erſetzt. 19.

Jerobeam, unter dem König Salomo Feldherr, empörte ſich, durch den Propheten Ahia verführt, gegen ihn, und mußte nach Aegypten fliehen. Nach Salomo's Tod kehrte er zurück, wurde von 10 Stämmen zum König gewählt, und reſidierte zu Thirza (963—943). Er hatte den Apiscultus aus Aegypten mitgebracht, und begünſtigte ihn unter ſeinem Volke. vgl. 1 Könige, XI, 26. 8.

Jerſey, ſ. Guernſey.

Jeruſalem, Joh. Friedr. Wilh., 1709 zu Osnabrück geb., 1789 in Braunſchweig geſt., ſtudierte im 15. Jahre zu Leipzig Theologie bis 1730, wurde 1740 Hof- und Reiſeprediger und Erzieher des Erbprinzen von Braunſchweig, und 1749 Abt des Kloſters Riddaghauſen. Er hatte den Grund zum Carolinum gelegt. Unter ſeinen vielen guten Schriften ſind zu erwähnen: „Betrachtungen über die vornehmſten Wahrheiten der Religion", 1785, 2 Bde; Predigtſammlungen". Sein Sohn, Karl Wilhelm, erſchoß ſich in Wetzlar aus Melancholie, und gab Göthen Veranlaſſung zu ſeinen Werther's Leiden. 8.

Jeruſalem (alte Geogr.), auch Jebus und Jeruſchalaim bei den Juden, Hieroſolyma bei den Griechen und Römern, ſpäter Aelia Capitolina, Ureslem bei den Syrern und Uraslim bei den Arabern, wird von Plinius „die bei weitem berühmteſte Stadt des Orients, nicht Judäas allein" genannt und war ſeit David, der ſie eroberte, die Reſidenz der jüdiſchen Könige und die Hauptſtadt des ganzen Landes. Sie wurde ſpäter unter der Regierung des Amazia von Joas, König von Iſrael, erobert, von Sanherib vergeblich belagert, von Nebucadnezar zerſtört, 70 Jahre ſpäter wieder aufgebaut, 70 n. Chr. von den Römern dem Erdboden gleich gemacht, aber ſchon 48 Jahre ſpäter von Hadrian unter dem Namen Aelia Capitolina wieder aufgebaut, wo es ſich dann unter den verſchiedenartigſten Schickſalen bis auf unſere Tage, wenn auch nicht in ſeiner alten Größe und Glanz, erhalten hat. Zu Alexanders des Großen Zeit ſoll die Stadt 120,000 Einwohner gehabt haben. Sie lag auf zwei Bergen, Zion und Akra, von denen der erſtere auch der höhere war, daher dieſer Theil der Stadt die obere Stadt hieß, und der auf Akra liegende die untere. J. war von 3 Mauern umgeben, von denen die letztere der Tetrarch Agrippa errichtet hatte. Auf dem Zion war die Burg oder Stadt Davids, und ſpäter der Palaſt des Salomo. Unter den Thürmen ſind beſonders der Hippicos, Phaſälon, Mariamne, Pſephinos und Antonia zu erwähnen. Der letztere diente dem Tempel zur Vertheidigung. Im alten Teſtamente kommen namentlich zehn Thore der Stadt vor, ſo wie auch mehre Straßen erwähnt werden. Mit dem Zion hing der Hügel Moria zuſammen, auf dem Salomo den prächtigen Tempel baute, der mit der Stadt gleiches Schickſal hatte. Oeſtlich hing auch der Hügel Ophel mit dem Zion zuſammen und ein vierter Hügel, Bezetha oder Cänopolis (Neuſtadt), der Burg Antonia gegenüber, wurde ſpäter noch zur Stadt gerechnet. Akra hatte ſeinen Namen von einer Citadelle, die Antiochus hier hatte anlegen laſſen. Auf Bezetha war der Palaſt des Herodes. J. lag übrigens an keinem Fluß, ſondern hatte nur einige Quellen in der Nähe, von denen wir folgende kennen: die Quelle oder den Teich Gihon, den Bach Kidron, den Schlangenbrunnen, die Quelle Siloa und den Geſundbrunnen Bethesda. In der Nähe von Jeruſalem waren: Golgatha, die Gerichtsſtätte; Akeldama, der Blutacker, Begräbnißort der Fremden; der Garten Gethſemane, der Oelberg, das Thal Benhinnom (Klagethal) u. A., die größtentheils in der Leidensgeſchichte Chriſti vorkommen. — Zu weiterer Nachleſe vergl. Röhr's Paläſtina, Melos Beſchreibung des jüdiſchen Landes und verſchiedene Monographieen und Reiſebeſchreibungen. 7.

Jeſaias, Eſaias, Jſaias, des Amoz Sohn, trat 759 unter dem König Uſia als Volksredner auf, und ſoll unter Manaſſe hingerichtet worden ſein. Er ſpricht mit Feuereifer in klarer und erhabener Sprache gegen die Verderbniſſe ſeiner Zeit und die unausbleiblichen Folgen derſelben. Nur die Hoffnung auf einen moraliſchen Verbeſſerer hält ihn aufrecht. Das 13. 14. 24—27. 34. 35. 44—60 Capitel werden von den Kritikern für unächt gehalten. 8.

Jeod, Stadt in der perſ. Provinz Farſiſtan mit 4500 Häuſern und 24,000 Einw., hat bedeutenden Handel mit Teppichen, Baumwoll- und Seidenwaaren. 17.

Jeſſo, Jedſo, Tſchila, iſt eine 2500 □ Meilen große Inſel, die zu dem japaniſchen Reiche gehört. Sie iſt gebirgig, unfruchtbar, und nur von rohen, aber gutmüthigen und freundlichen Schiffern bewohnt. 25.

Jeſuiten, die Geſellſchaft der, wurde geſtiftet 1534 durch Inigo (Ignatius) von Lojola, einem beſchränkten, aber willenskräftigen und phantaſtiſch frommen Spanier, der ſich in dem angegebenen Jahre auf der Univerſität Paris mit 6 andern überſpannten, aber geſcheidten Köpfen, mit Le Fevre, Franz Xaver, Jakob Lainez, Alfons Salmeron, Nikolaus Bobadilla und Simon Rodriguez zu den 3 Mönchsgelübden und dem ſtrengſten Gehorſam gegen den heiligen Vater verband. Paul III. beſtätigte am 27. Sept. 1540 ſie als eine geiſtige Schaar Jeſu gegen Ketzer und Heiden, die aber nur bis auf 60 ſich belaufen dürfe. 1541 wurde Inigo General des Ordens, und er und Lainez verſchafften ihm in kurzer Zeit nicht nur alle Privilegien der Bettelmönche, ſondern auch die Erlaubniß, unter den Ketzern zu wohnen, Befreiung vom Gelübde der Armuth, freie Willkühr des Generals über die Ordensmitglieder, Freiheit vom Kloſterleben und der biſchöflichen Herrſchaft, und das Zugeſtändniß, theologiſche Würden an den niedern und höhern Schulen begleiten zu dürfen. So verbreitete ſich dieſe Anſtalt gleich in der Zeit ihrer Geburt nicht nur über Europa, ſondern auch über die eben entdeckten Länder in Indien bis Japan, und hatte den Grund zu einer Herrſchaft in ſich, die ſelbſt die des Papſtes überwältigen mußte. Bei Loyola's Tode 1556 waren ſchon 1000 Jeſuiten, im Jahre 1618 13,600 und im 18. Jahrh. 22,000. Schon Jakob Lainez, bis 1564, der Nachfolger des Loyola im Generalat, erkannte die für die Zeit hohe Bedeutung des Ordens, und bildete ihn mit ſeinem gewaltigen Geiſte ihr an. Dieſe Anſtalt war es, die dem Proteſtantismus zu ſchaden ſuchte, wo ſie es nur konnte, mit Liſt und Gewalt, indem ſie ſich der Jugendbildung bemächtigte, durch Wortglauben und ſcholaſtiſche Spitzfindelei den altclaſſiſchen Geiſt der hochherzigen Humanität zu erſticken ſuchte, und aus ihrer Mitte die Beichtväter der Könige und Fürſten nahm, denen ihre gefällige Moral wohl gefiel. Nur Frankreich wehrte ſich lange gegen ſie, ſie wurden 1562 nach langem Kampfe unter dem Namen „Väter des Collegiums zu Clermont" auf-

Digitized by Google

genommen, von Heinrich IV. wegen Mordanſchläge vertrieben, erhielten aber auf Bitten des Papſtes wieder den Zugang. Sie waren es beſonders, die den ſchwachen König Ludwig XIV. zu den Grauſamkeiten gegen die Hugenotten antrieben. In Nordamerika bekehrten ſie die Irokeſen, ſelbſt nach Kalifornien und Afrika ſchickten ſie Miſſionen. Der Orden nahm zu an Macht und Anſehen im 17. und 18. Jahrhundert, obgleich die „Lettres provençales" v. Pascal ihnen durch Aufdeckung ihrer gefährlichen Moral geſchadet hatten (Patris Morelli amares, v. u. Lange). In Paraguay hatten ſie einen förmlichen Staat, den ſie mit bewaffneter Hand gegen die Portugieſen, die ihn von Spanien abgetreten erhalten hatten, vertheidigten. Da vertrieb der portug. König, der ſeines Vorfahren, Joſephs I., Ermordung (1758) ihnen nicht mit Unrecht zuſchrieb, 1759 alle Jeſuiten als Hochverräther aus ſeinem Reiche. In Spanien ſtürzte ſie der Miniſter Graf Aranda 1767, in Frankreich Pompadour und Choiſeul 1764 (der Betrug der Handelskommiſſion der Jeſuiten zu Martinique um 2 M. Franken), und dieſem Beiſpiele folgten die andern Staaten. Da hob Clemens XIV. am 21. Juli 1773 den Orden durch die Bulle „dominus et redemptor noster" auf. Sie konnten unter andere Orden treten oder wurden mit einer Penſion erhalten, die ſie vom Staate aus ihren eingezogenen Gütern bekamen. Portugal und Spanien duldeten ſie auch aufgelöſt nicht im Lande. Friedrich der Gr. ließ ſie in Schleſien noch fortbeſtehen als Lehrer, ſein Nachfolger aber vernichtete ſie. Auch in Rußland blieben ſie, bis 1817 und 1820 ein Ukas wegen Proſelytenweſen ſie vertrieb. Wenn auch allenthalben als Verbindung aufgelößt, ſie lebten im Geheimen und unter andern Namen immer fort, wie die Glieder einer zerſtückelten Schlange, von Papſt Pius VI. begünſtigt, und 1814 am 14. Auguſt wurde von Pius VII. durch die Bulle „Sollicitudo omnium" der Orden wieder hergeſtellt. Bald fanden ſie in allen Ländern Europa's wieder Eingang, in Frankreich unter dem Namen Glaubensväter und Miſſionäre (wo ſie aber immer verabſcheut werden), in Oeſterreich als Ligorianer und Redemptoriſten. Der Orden der Jeſuiten theilt ſich in 4 Grade, in Novizen, wozu immer geiſtreiche Jünglinge genommen werden, die durch Ertragung der läſtigſten u. beſchwerlichſten Mühen ſich bewähren müſſen, um in den Grad der Scholaſtiker zu treten, die in den Collegien Unterricht ertheilen, unter einem Rector ſtehen und zu Profeſſoren an Univerſitäten gewählt werden können; in Coadjutoren, weltliche und geiſtliche, die den Andern in Miſſionen und Reſidenzen helfen, und in Profeſſi, die die eigentlichen J. ſind, in Profeßhäuſern unter einem Superior wohnen und als Miſſionäre ausgeſendet werden. Sie müſſen das 45. Jahr erreicht haben, wiſſen alles, was im Orden vorgeht, und erwählen den General, ſo wie die Superioren und Rectoren. Dieſer herrſcht unumſchränkt über den Orden, alle ſeine Befehle müſſen ohne Weiteres ausgeführt werden. Ihm leiſten Hülfe ein Admonitor u. 5 Aſſiſtenten von den 5 Aſſiſtenzen Deutſchland, Italien, Spanien, Portugal, Frankreich. Die Aſſiſtenzen werden in Provinzen und dieſe in Häuſer getheilt, die in Profeßhäuſer, Collegien, Reſidenzen und Noviziate zerfallen. Die Obern wiſſen jeden Charakter, jede Geiſtesgabe jedes Untergebenen zu benutzen, und ſtellen ihn an den ihm paſſenden Platz. Alles, was ſie thun, geſchieht im Finſtern, und wo es nicht geſchehen kann, müſſen Freundlichkeit, Frömmigkeit und Geſchmeidigkeit ihre verderblichen Pläne begleiten. Ihre Moral iſt Caſuiſtik: der für höher geachtete Zweck heiligt die Mittel, wie verletzend dieſe auch ſein mögen; der Schmerz über die Sünde macht ſchon zur Vergebung derſelben fähig; wenn Einer ſündigt, ohne zu wiſſen, daß dieſes in der Bibel als Sünde gelte, oder iſt er mit ſich uneins über die Erklärung der Stelle, ſo iſt ſeine That nicht als Sünde anzuſehen. Vergl. Dewora, wahre Denk- und Handlungsweiſe der J., Hadam. 1816; Spittler, über Geſchichte und Verfaſſung der J., Leipzig 1817; P. P. Wolf, allgemeine Geſchichte der J., Leipzig 1803. 4 Bde; Dallas, Hist. of the Jés., Lond. 1816. 2 Vol., Düſſeld. 1823. 2 Bde; Simon, les Jés anciens et nouveaux, Par. 1832. 8. 13.

Jeſuitismus, iſt die jeſuitiſche Moral, wo der Zweck das Mittel heiligt. 2.

Jeſus Chriſtus. Das Leben und die Lehre Jeſu kennen wir aus der evangeliſchen Tradition des Urchriſtenthums, die die Grundlage der Evangelien bildet. Die Schriftſteller derſelben flochten das, was ſie entweder als Augenzeugen konnten oder aus ſpeciellen Traditionen, ſelbſt Familienſagen, erfahren hatten, in ihre Geſchichte ein. Die urchriſtliche Denkart und Sage, innig durchdrungen und begeiſtert von der Erhabenheit der Perſon Jeſu u. ſeiner Sache, trug dieſelbe auch auf das Aeußere, auf Einzelnes, auf das Früheſte ſeines Lebens über. So genügte der idealen Anſicht von Jeſu nicht der david'ſche Urſprung von Maria und Joſeph, ſie ſetzte ſein Leben über alles Menſchliche. „Alles über Jeſu war aus dem Gefühl hervorgegangen, und ſprach ſich im anbetenden Gefühl aus." Doch ſind die Erzählungen von Jeſu Kindheit in ein unaufklärbares Dunkel gehüllt. Er wurde ungefähr 753 p. u. c. geboren, nach der evangeliſchen Sage in Bethlehem, und wuchs auf in Nazareth, in Galiläa, vielleicht die Beſchäftigung ſeines Vaters, eines Zimmermanns, treibend. Ihm wurde klar, daß er der langerſehnte Meſſias ſei, aber nicht der irdiſche, ſondern ein höherer, geiſtiger, der zum göttlichen Reiche führe. Im 30. Jahre trat er öffentlich auf, innerlich geweiht durch Gottes Geiſt, und äußerlich durch Johannes Taufe. Aber ſo innerlich beſtätigt wollte er auch in ſeinem Beruf klar u. ſicher werden, u. ging daher in die Wüſte, wo er, alles Ungöttliche verwerfend, ſich für ſein meſſ. Werk entſchied. Hierauf verkündete er zuerſt in Galiläa, einem geiſtig freiern Diſtricte als Judäa, die Ankunft des Meſſias u. des göttlichen Reiches, zu dem man nur durch milde, fromme Geſinnungen gelangen könne, denn ſein Reich ſei innerlicher Natur und der ganzen Menſchheit dargeboten. Aber ſchwer fanden ſeine tiefergreifenden Reden Eingang beim Volke, es erwartete einen politiſchen Volksbeglücker, und er wurde verfolgt von der Hierarchie, weil er ihre Sittenloſigkeit züchtigte, und ſie meinten, er verleite das Volk als Meſſias zum Verderben bringenden Kampfe mit den Römern. Selbſt bei ſeinen 12 Jüngern, die er bei ſeinem öffentlichen Auftreten aus dem niederen Volke um ſich verſammelt hatte, als Fortpflanzer ſeiner Lehre, wenn er nicht mehr auf der Erde ſey, zeigte ſich jüdiſcher Feuereifer und menſchlicher Ehrgeiz. Erſt nach ſeinem Tode wurde ihnen klar, was er gewollt. Jeſus aber zog im Lande umher und heilte durch ſeine Geiſteskraft Seelen- und Körperkranke. Daher ſind die ſogenannten Wunder J. in der allgemeinen evangel. Darſtellung aufgefaßt als Wohlthätigkeit durch Kraft und Wort des göttlichen Geiſtes. Denn die Begeiſterung und Liebe der evangel. Männer zu Jeſu legen ſichtbar Bedeutung auf die geiſtige und ſittliche Macht in Jeſu und deren Einfluß auf das Materielle, laſſen die Perſönlichkeit Jeſu mehr hervor-, und die einzelnen Wunderwerke mehr zurücktreten, und legen ſo ihre abgenöthigte allgemeine Anerkenntniß der übermenſchlichen Vollkommenheit in der Perſon und Wirkſamkeit J. dar. Außerdem beſtanden auch die Wunder auf den Verhältniſſen und Anforderungen der damaligen Zeit und des jüdiſchen Volkes. J. ſah wohl, daß er in den Verfolgungen untergehen mußte, aber unterzog ſich dem Tode gern, überzeugt, daß die Wahrheit ſeiner Lehre auch nach ihm fortleben werde. In dieſem Bewußtſein begab er ſich zur letzten Paſſafeier, vom Jauchzen des unſteten Volks begleitet, nach Jeruſalem, hielt das Bundes- und Gedächtnißmahl im Vertrauen auf den Sieg ſeiner Sache, wurde von ſeinem Schüler Judas von Karioth (dem einzigen Judäer unter ſeinen übrigen galiläiſchen Jüngern) dem im Stillen immer auf ihn lauernden hohen Rath überantwortet, indem jener dieſem anzeigte, daß er im Garten Gethſemane mit ſeinen Jüngern allein ſei, gefangen genommen, und vom Synedrium wegen Gotteslaſterung, vom römiſchen Statthalter Pontius Pilatus wegen Hochverraths als „meſſianiſcher Uſurpator" gekreuzigt. Er ſtarb in ſeinem Schmerz voll Zutrauen auf ſein göttliches Werk. Nach 3 Tagen, ſagt die evangeliſche Tradition, ſtand er auf, kräftigte nochmal ſeine Jünger für ihren Beruf und nach 40 Tagen fuhr er gen Himmel. Auferſtehung und Himmelfahrt ſind als hohe Symbole in dem Urchriſtenthum davon anzuſehen, „daß das Evangelium beſtimmt geweſen, ſchöpferiſch in Tod und Finſterniß, als eine neue Epoche einzutreten, und in dem Geiſtigen allein ſeine Grundlage und Quelle zu haben." 8.

Jeſus Sirach, ſ. Sirach.

Jeſter, Ernſt Friedr., zu Königsberg 1745 geb., 1822 daſ. geſt., war Oberforſtrath und ſchrieb: die kleine Jagd, Königsb. 1793—1808. 2. Aufl. 1817, und Anleitung zur zweckmäßigen Gutmachung der Nutzhölzer, daſ. 1815 u. 16. 3 Bde. Außerdem ſchrieb er mehre Opern und Luſtſpiele nach franzöſ. Muſtern (das Duell, die junge Indianerin u. ſ. w.), die nie beſonderes Glück machten. 5.

Digitized by Google

Jetta (Catta), eine ſehr alte Wahrſagerin, die in altgrauer Zeit auf dem Heidelberger Burgberge den Befragenden prophetiſche Ausſprüche ertheilte. Nach dem, was von denſelben erzählt wird, ſind mehrere eingetroffen. 13.

Jetton, 1) Rechenpfennig; 2) Ehrenmünze für verdienſtvolle Gelehrten. 2.

Jeu-Dieu, franz. Inſel an der Küſte der Vendée mit 2¼ □ Meilen und 2000 Einw., die von Viehzucht u. Fiſcherei ſich ernähren. 17.

Jeux-Floraux, iſt ein Feſt, welches 1323 zu Toulouſe zur Zeit der Troubadours entſtand, und „College du gai savoir" (fröhliche Wiſſenſchaft) hieß. Ein Kanzler ſtand 7 Troubadours vor, die Doctoren und Baccalaureen wählten, und über die Liebe urtheilten. Gegen das 15. Jahrh. verlor ſich dieſe früher ſo beliebte Spielerei, bis ſie Clemence Iſaure wieder erneute. Im Jahr 1694 wurde dieſe Feier in eine Akademie verändert, und von 1790—1806 wurde das Feſt gar nicht gefeiert. 13.

Jever, eine Landſchaft im Herzogthum Oldenburg, hat 7 □ Meilen und 20,000 Einw., iſt reich an trefflichen Weiden, guten Pferden und herrlichem Rindvieh. Die St. J. hat 3600 Einw., ein Land- und Stadtgericht, ein Gymnaſium und anſehnlichen Viehhandel. Früher wurde das Land Jever in Ruſteingen, Oſtringen und Wengerland getheilt, die von Grafen beherrſcht wurden. 1573 erhielten die Grafen von Oldenburg das geſammte Land und 1793 die Kaiſerin Katharina II. Napoleon ſchlug es 1807 zu Holland. 1814 bekam es Oldenburg wieder. 17.

Joab, war der Schweſterſohn Davids und ein tapferer Feldherr deſſelben. Salomo ließ ihn bei ſeinem Regierungsantritt als Hochverräther am Tempelaltare niederſtoßen. S. Bücher der Könige und Chron. 8.

Joachim I., II., ſ. Brandenburg.

Joachim Murat, ſ. Murat.

Joachimsthaler, wurden in Böhmen aus dem 1516 zu Joachimsthal entdeckten Silberbergwerk geſchlagen. Sie wiegen 2 Loth und gelten 1 Thl. 15 Gr. 14.

Joas, Sohn des Königs Achasja in Juda, wurde vom Hohenprieſter Jojada, weil ihn ſeine herrſchſüchtige Großmutter Athalja aus den Weg räumen wollte, 7 Jahre lang verſteckt, und 877 zum König geſalbt. Das Volk liebte ihn. 838 wurde er in einer Empörung getödtet. Vgl. 2 König. XI. XII. 8.

Joch, das, 1) iſt ein auf Pfählen quer liegender Balken, daher Brückenjoch; im Bergbau dienen ſie zur Befeſtigung des Schachtes und beim Schiffbau ſind's die Querhölzer um das Schiff, auf welchen Bretter liegen und die Kalfaterer ſtehen; 2) ein aus 4 Hölzern beſtehendes Geſtell, an welchem die Ochſen, die es an dem Halſe haben, ziehen: Kopfjoch heißt das Brettchen, das die Ochſen an den Hörnern haben; 3) ein öſterreichiſches Ackermaaß von 416⅔ rhein. Qdrruthen; 4) ſind von den Römern genannt worden 2 aufgerichtete Lanzen, auf denen oben querüber eine Dritte gebunden war, wodurch die beſiegten Feinde zum Schimpf gehen mußten. 4. 1.

Jochbrücke, ſ. Joch.

Jockei, Roßhändler, dann der kleine leichte Reitknecht der Engländer. 2.

Jodelle, Etienne, 1532 zu Paris geb., 1573 geſt., ſchrieb die erſten regelmäßigen franz. Luſt- u. Trauerſpiele. Seine Werke erſchienen Paris, 1574. 4. Lyon, 1597, 12. 21.

Jodeln, heißt der eigenthümliche Geſang der Tyroler u.ſ.w., der, aus der Bruſtſtimme kommend, in das Falſet übergeht. 4.

Joduta, Godute, eine Siegsſäule, die Lothar aufſtellte nach ſeinem Siege über Heinrich V. (1115). In ſpäterer Zeit hielt man ſie für ein Götzenbild und der Biſchof von Halberſtadt zerſtörte ſie. Außerdem heißt J. ein Hilfsſchrei, von dem Hilfsrufe Jo! und Duta, Leute, d.i. kommt zum Beiſtand herbei. 13.

Jöcher, Chriſt. Gottl., zu Leipzig 1694 geb., ſtudirte daſelbſt Theologie, wurde Profeſſor der Geſchichte und Univerſitätsbibliothekar, und ſtarb 1758. Er iſt berühmt durch ſein „Allgemeines Gelehrtenlexikon", Lpz. 1750 ff. 4. Bde. 18.

Joël, einer der kleinen Propheten, iſt in der hebräiſchen Literatur berühmt durch ſeine prachtvolle Beſchreibung der Heuſchreckenverheerungen. Seine Sprache iſt rein u. hochpoetiſch. 8.

Jördens, Karl Heinr., zu Fienſtedt im Mannsfeldiſchen 1757 geb., war Inſpector des Waiſenhauſes zu Bunzlau und iſt ſeit 1796 Rector am Gymnaſium zu Lauban. Er ſchrieb: „Lexikon deutſcher Dichter", 6 Bde u. ſ. w. 21.

Jörg, Joh. Chr. Gottfr., in Predel bei Zeitz 1779 geb., ſtudirte zu Leipzig Medicin, dann in Wien, wurde 1805 in Leipzig praktiſcher Geburtshelfer und Privatdocent, und in ſpäterer Zeit ordentlicher Profeſſor der Geburtshilfe und Hofrath. Er hat große Verdienſte um die Geburtshilfe u. iſt der Schöpfer der Orthopädie. Von ſeinen tüchtigen Werken ſind zu bemerken. „Handbuch der Geburtshilfe", Lpz. 1820 „Ueber die Verkrümmungen des menſchlichen Körpers", Leipz. 1816 u. ſ. w. 23.

Johann v. Damask (Joannes Damascenus), war ein großer Wohlredner und hieß deßwegen bei den Griechen J. Chryſorrhoas (Goldſtrom), bei den Arabern Manſur. Er ſchrieb unter Anderem: „de fide orthodoxa", die erſte chriſtliche Dogmatik, und ſtarb 750 als Mönch des Kloſters Laura zu St. Saba. 8.

Johann v. Leyden, ſ. Taufgeſinnte.

Johann v. Schwaben, ſ. Johannes Parricida.

Johann der Beſtändige, } ſ. Sachſen.
Johann Friedrich der Großmüthige, }
Johann Georg I. II. III. IV. }

Johann ohne Land, geb. 1166, vierter Sohn Heinrichs II., Königs von England, unterwarf ſich nach mehreren Empörungsverſuchen ſeinem Bruder Löwenherz, raubte 1189 ſeinen Neffen Arthur v. Bretagne die engl. Krone u. nahm den vom franz. König unterſtützten gefangen u. ließ ihn in Rouen ermorden. Der ſchwache, habſüchtige J. konnte gegen Philipp Auguſt von Frankreich die Beſitzungen im nördlichen Frankreich nicht vertheidigen, und verlor ſie alle, kam 1206 wegen ſtreitiger Biſchofswahl mit Innocenz III. zuſammen, und wurde von dieſem in den Bann, das Land in's Interdict gethan und an Frankreich verſchenkt. Durch große Demüthigung und einen jährlichen Tribut von 1000 Mark an den Papſt erlangte er, daß dieſer widerrief, mußte ſeinem aufrühreriſchem Volke die alten Privilegien beſtätigen (Magna charta), und da er ſie nicht befolgte, entſtand Krieg, in welchem J., der ſeinen Schatz verloren, 1216 ſtarb. Shakespeare giebt uns ein treffliches Bild von ihm. 13.

Johann I., der Große, König von Portugal, wurde 1357 geb., ein Baſtard Peters des Grauſamen, und erlangte 1383 durch Wahl die königl. Krone. Er kämpfte 1385—1406 ſiegreich gegen die Franzoſen und Caſtilier, u. nahm den Mauren Ceuta weg. Er ſtarb 1433, nachdem er ſchon die Entdeckungen ſeines Volkes auf Weſtafrika, wie die der canariſchen Inſeln u. der J. des grünen Vorgebirgs erlebt hatte. 13.

Johann VI., König von Portugal, 1767 geb., wurde 1792 Director der Regierung und 1799 König. Er kämpfte, von den ſchützenden Engländern ſchlecht unterſtützt, unglücklich gegen Spanien, und mußte 1801 im Frieden zu Badajoz Olivenza an Spanien, wie Guiana an Frankreich abtreten. Da er aber Napoleons Foderungen, alle Engländer zu verhaften, nicht nachkam, und ihnen bloß ſeine Häfen ſchloß, ſo drang ein ſpaniſch-franzöſiſches Heer unter Junot in ſein Reich ein und er mußte nach Braſilien flüchten, wo er ein enges Bündniß mit England abſchloß. Dieſes verſchaffte ihm ſein Reich wieder, hatte aber großen Einfluß auf die Regierung, die erſt 1820 durch die Cortes aufhörte. 1821 ging er nach Portugal zurück, und hatte große Kämpfe mit den Abſolutiſten zu beſtehen. Er ſtarb am 10. März 1826. 19.

Johann von Oeſtreich, Don Juan d'Auſtria, wurde 1546 geb., ein Baſtardſohn Kaiſer Karls V. mit der Lautenſpielerin Barbara Blomberger aus Regensburg. Er lebte am Hofe ſeines Bruders Philipp II., war zum geiſtigen Stand beſtimmt, dem er keine Liebe abgewinnen konnte, wurde Soldat und ſchlug als ſolcher die in Granada empörten Mauren. Der mißtrauiſche König ſandte ihn hierauf mit einer Flotte gegen die Türken, die er in der herrlichen Seeſchlacht bei Lepanto den 7. Oct. 1572 beſiegte und denen er Tunis wegnahm. Weil er dieſes auf Philipps Befehl nicht zerſtört hatte, wurde er nach Mailand verbannt. Doch ſchon 1576 wurde er Statthalter in den Niederlanden, die er mild regierte. Aber die Gemüther waren zu aufgeregt, er mußte Antwerpen verlaſſen und ſt. im Lager zu Namur den 1. Aug. 1578, vielleicht an einem von Philipp beigebrachten Gift. Sein Leichnam wurde in's Eskurial geſchafft. 13.

Johann Sobieski, Johann III., 1629 geb., 1696 geſt., wurde wegen ſeines gewaltigen Muthes und ſeines Glückes gegen die Türken und Koſacken 1665 Kronmarſchall,

2 Jahre darauf Krongroßfeldherr, u. in Folge des Sieges bei Choczim 1673—1674 durch Wahl König von Polen. Er ſteht vorzüglich groß in der Geſchichte da als Retter Wiens und Deutſchlands gegen die Türken, die er am 12. Sept. 1683 mit ſeinem Polenhäuflein vor dem belagerten Wien ſo ſchwer ſchlug, daß er das ganze reiche Lager derſelben mit der Fahne Muhammeds erbeutete. Sein Ruhm durchſchallte ganz Europa. J. war nicht bloß tüchtig als Krieger, ſondern auch als geiſtreicher und wiſſenſchaftlich gebildeter Mann. 13.

Johann, Baptiſt Joſeph, Erzherzog von Oeſterreich, 1782 geb., war der 6. Sohn Leopolds II., und befliß ſich der Kriegswiſſenſchaft mit großer Neigung. Er wurde 1800 am 3. Dec. von Moreau als Oberfeldherr des italieniſchen Heeres bei Hohenlinden u. Salzburg geſchlagen, ward dann Generaldirector des Fortifications- und Geniecorps, um das er ſich viele Verdienſte erwarb, ſchlug 1805 die Baiern beim Paſſe Scrub, u. vertheidigte die Schornitz mit großer Tapferkeit; hierauf vereinigte er ſein Armeecorps mit dem des Erzherzog Karl. Die Schlacht bei Auſterlitz führte zum Frieden. Er lag nun der Naturhiſtorie ob, leitete aber ſchon 1809 den Aufſtand in Tyrol, beſiegte mehrmals die Franzoſen, und wurde bei Raab und Wagram geſchlagen. 1811 gründete er das Nationalmuſeum zu Grätz u. brachte 1815 Hüningen zur Uebergabe. 1816 unternahm er eine Reiſe durch Frankreich, England und die Niederlande, und iſt Generaldirector des Fortifications-Geniecorps und General der Cavallerie. 19.

Johann Joſeph, ſouverainer Fürſt von Liechtenſtein u. ſ. w., wurde am 26. Juni 1760 geb., befliß ſich der Kriegswiſſenſchaft, kämpfte wacker gegen die Türken, wurde Oberſtlieutnant, machte den Feldzug gegen die Franzoſen 1792 mit großer Auszeichnung mit, focht 1805, wie wohl unglücklich, doch tapfer bei Auſterlitz, ſo daß Napoleon ihm Verehrung zollen mußte, und wurde wegen ſeines großen Muthes in der Schlacht bei Aspern am 21. u. 22. Mai vom Erzherzog Karl der erſte Soldat von Oeſterreich genannt. Hierauf ſchloß er nach der Schlacht von Wagram den Waffenſtillſtand von Znaym, und dann den Frieden von Wien. Er war bei 132 Schlachten thätig geweſen. 19.

Johann, Nepomuk Maria Joſeph, Herzog zu Sachſen, wurde am 12. Dec. 1801 zu Dresden geb., iſt der jüngſte Sohn vom Prinzen Maximilian, wurde vom General v. Foreſt, dem Freiherrn v. Weſſenberg, vom Pater Löffler u. ſ. w. erzogen, und beſchäftigte ſich vorzüglich mit Mathematik. 1821 kam er in's geheime Finanzcollegium, wurde 1825 Vicepräſident, und 1831 Präſident im Staatsrathe. Er war es beſonders, der die 1830 ausgebrochenen Unruhen mit der Milde ſeines Wortes und der Anhänglichkeit des Volkes an ihm als Commandeur der Communalgarden in Sachſen zu beſchwichtigen ſuchte. Auch in den Landtagsverhandlungen bewährte er ſich als wackerer Mann. Seine zwar gedruckte, aber nicht im Buchhandel erſchienene Ueberſetzung von Dante's göttlicher Komödie iſt wohl die treueſte u. geiſtreichſte von den vorhandenen Verdeutſchungen. Ueberhaupt iſt J. ausgezeichnet als Menſch wie als Gelehrter. 19.

Johann XXI., hieß vorher Jakob v. Oſſa, war Biſchof v. Frejus, Erzbiſchof von Avignon und Cardinal, u. wurde 1316 Papſt. Er reſidirte zu Avignon, ſetzte Ludwig von Baiern ab, und predigte das Kreuz gegen ihn, der ſich dadurch rächte, daß er 1328 in Rom Nikolaus V. als Gegenpapſt wählen ließ, und ſich von dieſem zum römiſchen Kaiſer krönen ließ. Doch zog 1330 J. nach Rom, nahm Nikolaus V. gefangen und ſtarb 1334 hochbetagt. Er war ein tüchtiger Ideolog und als Ketzer von den Franziskanern gehaßt. Er ſchrieb die Extravagantes (ſ. corpus juris canon.) und gab die Clementinae heraus. 8.

Johann XXII., früher Balthaſar Coſſa genannt, ein Neapolitaner, wurde 1402 Cardinal und 1410 Papſt mit der Bedingung, wenn Gregor XII. und Benedict XIII. ihre Würde aufgegeben. Er berief das Concil zu Koſtnitz zuſammen, legte hier am 2. März 1415 ſein Amt nieder, entfloh nach Schaffhauſen und widerrief hier. Er wurde nun vom Concil wegen vieler Verbrechen und ſcheußlicher Unzucht (mit 300 Nonnen) förmlich entſetzt. Er wohnte nun zu Mannheim und Heidelberg unter des Kurfürſten von der Pfalz Gewahrſame, wurde wegen einer großen Geldſumme freigegeben, von Martin V. 1419 zum Erzbiſchof von Tusculi gemacht, und ſtarb noch in demſelben Jahre. 8.

Johanna, die Päpſtin, ſ. Päpſte.

Johanna, die Jungfrau v. Orleans, ſ. Jeanne d'Arc.

Johanna I., Königin beider Sicilien, wurde 1326 geb., war Tochter des Herzogs Karl v. Calabrien, ward 7 Jahre alt an Andreas von Ungarn vermählt u. ließ ihn 1345 im Kloſter Averſa ermorden, um ihren Vetter und Buhler Ludwig von Tarent zu heirathen (1347). Beide mußten vor der Bruderrache Ludwig's von Ungarn nach der Provence flüchten, wo ſie gefangen geſetzt und von Clemens VI. befreit wurden. J. kehrte nach Neapel zurück, erhielt 1350 von Ludwig von Ungarn Friede, und heirathete, nachdem ſie 1352 ihren Gemahl verloren hatte, Jakob von Arragonien, der 1375 ſtarb. Hierauf heirathete ſie wiederum und adoptirte, da ſie keine Kinder hatte, ihren Vetter Karl v. Durazzo. Dieſer aber zog, in Rom gekrönt, mit einem Heere nach Neapel und ließ am 12. Mai 1382 die im Schloſſe Muro in Baſilicata gefangene Königin erſticken. Sie war eine geiſtreiche, aber auch höchſt wollüſtige Frau. 13.

Johanna Seymour, Edelfräulein bei der engliſchen Königin Anna Boleyn, erregte in dem wollüſtigen Heinrich VIII. große Liebe, und wurde, nachdem dieſer Anna hatte hinrichten laſſen, deſſen Gemahlin, ſtarb aber ſchon 1537 in Folgen der Niederkunft mit Eduard VI. 13.

Johanna, Henriquez von Arragonien, Tochter des Herrn von Medina del Rio Secco, Gemahlin Johann's II., Königs von Navarra, ſoll ihren Stiefſohn, den Prinzen von Viana vergiftet haben, da dieſer gegen ſeinen Vater die Waffen ergriffen. Unruhen entſtanden deßwegen, und Johann von Lothringen ſuchte durch Gewalt ſeine Anſprüche auf Catalonien zu erlangen. J. zog muthig ſelbſt gegen ihn zu Feld, ſtarb aber ſchon 1468, nachdem ſie die Feinde geſchlagen. 13.

Johannes der Täufer, war der Sohn des Leviten Zacharias und der Eliſabeth, einer Verwandtin Marias, u. 6 Monate vor Jeſu geboren. Er führte in den Berg- u. Waldgegenden Judäas fern von Städten und Dörfern ein beſchauliches asceriſches Leben und trat, ein Nachfolger des Elias, in altprophetiſchem Charakter auf, Beſſerung predigend, denn der Meſſias ſei nahe, und vorbereitend und verpflichtend auf ihn durch die geiſtig weihende Taufe. So war die Taufe das Symbol des Sündenbekenntniſſes u. das Anerkenntniß, daß die Menſchen einer ſittlichen Vorbereitung auf den Meſſias bedürften. Er hatte ſich ſelbſt durch Hilfe der Schrift aus ſich herausgebildet, zu keiner Sekte gehörend. In Jeſu erkannte er nicht den Meſſias, ſondern einen würdigern Vorläufer deſſelben, als er ſelbſt ſei. Durch ſeine lautere Wahrhaftigkeit und Popularität im Volke ſchien er dem König von Galiläa und Peräa, Herodes Antipas, gefährlich, darum gefangen geſetzt, ward er durch die Liſt der ehebrecheriſchen Herodias hingerichtet (31 n. Chr. G.). Seine Jünger, nach ihm genannt, verſchwinden nach der Zerſtörung Jeruſalems. 8.

Johannes, der Evangeliſt. Von ſeinen Lebensverhältniſſen wiſſen wir nichts Genaues, die 3 Evangelien ſind ſtumm und der Tradition iſt kein voller Glaube zu ſchenken. Er war der Sohn des Zebedäus u. der Salome, Bruder des ältern Jakobus, mit dem er ſtets genannt wird, und wie derſelbe galiläiſcher Fiſcher, und verließ mit ihm ſeine Beſchäftigung, um dem Rufe Jeſu zu folgen. Jeſus nannte Beide Söhne des Donners, anzeigend ihren Eifer, der gleich dem des Simon Petrus ſei. In den neuteſtamentlichen Schriften kommt er nur vor dem Kreuze Jeſu ſtehend und als Verkündiger des Evangelium unter den Samaritern u. auf der Verſammlung der Apoſtel zu Jeruſalem vor. Die Tradition der Kirche läßt ihn hierauf übereinſtimmend zu Ephesus als oberſten Lehrer der von Paulus geſtifteten Gemeinde wohnen, und hier nach einem langen Leben unter Trajan ſterben. Die 3 Evangeliſten haben es mehr mit dem Leben Jeſu in Galiläa zu thun in ihren Geſchichten, Johannes dagegen in ſeinem Evangelium mit dem Theile des Lebens Jeſu, der zwiſchen der Taufe und Auferſtehung liegt, und mehr in Judäa. Er giebt meiſtens neue Begebenheiten und Reden Jeſu, rechnet nach den Paſchareiſen deſſelben, faßt den Glauben an ihn tiefer, geiſtiger, es iſt ein Glaube, wo der Geiſt den Geiſt erkennt. Das Meiſte, was er giebt, knüpft ſich an den höchſt geiſtigen Begriffen von λόγος, φῶς und ζωή. Er ſchrieb ſein Evangelium nach allen Anzeigen in Ephesus, der philoſophiſchen Bildung derer, für die es beſtimmt war, gemäß. Die Offenbarung Johannis iſt ſchon ihrer alexandriniſch-jüdiſchen Bilder wegen nicht unſerm Evangeliſten zuzuſchreiben. 8.

Johannes Parricida (Joh. v. Schwaben), Sohn Rudolfs, Herzogs v. Schwaben, wurde 1288 geb. u. früh verwaiſt am Hofe ſeines Oheims Wenzel erzogen. Da ihm,

dem Mündigen, ſein Oheim und Vormund Kaiſer Albrecht I. ſein oft gefodertes Erbland unter nichtsſagenden Ausflüchten nicht herausgeben wollte, ſo verband ſich J. mit den Rittern Eſchenbach, von der Wart, Palm und Tegerfeld, die den Kaiſer unfern Habsburg, an der Reuß, 1308 niederſtießen. J. floh nach Italien, und erhielt nach langem Umherſchweifen von Clemens V., dem er ſich anvertraut hatte, Ablaß. Er ſoll nach Einigen zu Piſa 1343 als Auguſtinermönch, nach Andern auf ſeinem Gute Eigen 1368 geſtorben ſein. 13.

Johannes Secundus, geb. 1511 zu Haag, geſt. zu Utrecht 1536, hieß eigentlich Johannes Everard, ſtudirte das Jus, ward Doctor deſſelben, ergab ſich aber ganz der Poeſie u. ging mit Karl V. nach Tunis, das er bald wieder verließ. Auch in der Sculptur und Malerei war er nicht unbewandert. Er ſchrieb Oden, Elegien und Epigramme, die oft, zuletzt zu Leyden 1771 herauskamen. Seine „Küſſe", erotiſche Spielereien, hat Fr. Paſſow gut überſetzt (Leipzig, 1807). 21.

Johann-Georgenſtadt, eine ſächſ. Stadt im Erzgebirge, hat 400 Häuſer und 2650 Einw., großen u. reichhaltigen Bergbau auf Wismuth, Kobalt, Zinn, Eiſenſteine, Vitriol, Schwefel, Silber, und richtet ſeinen Erwerbfleiß außerdem noch auf die Verfertigung von hölzernen Spielwaaren, von Spitzen, Bierbrauen, Poſamentierarbeiten u. ſ. w., u. auf Handel mit Schwefel, Vitriol u. Eiſen. 17.

Johannisjünger, ſind eine perſiſch-gnoſtiſche Secte, die mit jenen Johannisjüngern im N. T. nichts als den Namen gemein haben, und in den Gebirgen Kleinaſiens u. zu Basra und Suſter in Perſien 1652 zuerſt von Miſſionären gefunden wurden. Die Muhammedaner nennen ſie Sabier, ſie ſich ſelbſt Nazaräer, erkennen Johannes den Täufer als Ausfluß Gottes an, und ſind weder Juden noch Chriſten. Ihre Lehre iſt ein Gemiſch von der zoroaſtriſchen, jüdiſchen, muhammedaniſchen u. chriſtlichen Religion. Ihre 5 heiligen Religionsbücher ſind: der Divan, das Buch Adam's, das Buch Johannis, der Cholaſteh u. das Buch der Zeichen des Thierkreiſes. 9.

Johannisberg, ein Dorf von 700 Einw. im naſſau'ſchen Amte Rüdesheim, hat in der Nähe eine alte Burg, die auch J. heißt u. ausgezeichnet iſt durch ihren 63 Morgen großen Weinberg, der den trefflichſten Rheinwein liefert. 17.

Johannisfeuer, werden am Abend vor dem Johannisfeſte in manchen Gegenden Deutſchlands, beſonders den katholiſchen, angezündet, zur Freude oder um, indem man darüber ſpringt, die böſen Geiſter von ſich abzuhalten. Es iſt ein altheidniſcher Gebrauch, der in die chriſtlichen Gebräuche überging. 15.

Johanniswürmchen, gehört zur Gattung der Leuchtkäfer (Lampyris), die durch Fadenfühlhörner, 4 Freßſpitzen, halbrunden Bruſt- und Kopfſchild, und den runzeligen Hinterleib kenntlich iſt. Das J. (L. noctiluca) zeigt ſich am meiſten zur Johanniszeit, das Männchen, das weniger leuchtet, als das breite weißgelbe Weibchen, hat ſchwarzbraune Flügeldecken, einen graulichen Bruſtſchild, und am Hinterleibe die 2 gelben Phosphorflecken. Auch die Larven, die ſich noch in ſpäter Jahreszeit im Graſe und feuchten Plätzen finden, leuchten, wie ebenfalls die Nymphea. Der glänzende Leuchtkäfer (L. splendidula) iſt eine kleinere, am Bruſtſchild grünliche Art. 5.

Johanniterritter (Rhodiſer-Malteſerritter), entſtanden um 1119 aus der Verbindung mehrerer franzöſiſchen Ritter in Paläſtina, die die 3 Mönchsgelübde ablegend ſich zum Schutz für die nach Jeruſalem pilgernden Chriſten, zu deren Pflege in dem dem Johannes dem Täufer geweihten Hospitale und zum ewigen Kampfe mit den Ungläubigen verpflichteten. Sie wurden 1130 vom Papſte als geiſtlicher Orden beſtätigt. Raymund du Puy war der erſte Ordensmeiſter. 1291 mußten ſie Paläſtina verlaſſen, ſie eroberten Cypern hierauf, und als dieſes verloren ging, Rhodus. 1522 nahm Soliman II. auch dieſe Inſel ihnen nach langem Kampfe, ſie lebten nun in Sicilien, aber ſchon 1530 erhielten ſie von Karl V. Malta, Gozzo und Comino. Sie kämpften immerwährend gegen die Türken. Aber der Orden, ein mittelalterliches Inſtitut, paßte endlich nicht mehr in die neue Zeit und mußte ſo ſeinem Untergang entgegen gehen. 1798 nahm Buonaparte ihnen durch Verrath die Inſel weg. Paul I. von Rußland nahm ſich der Heimathloſen an, ward ihr Großmeiſter und wollte einen kriegeriſchen Adel aus ihnen bilden. Im Frieden zu Amiens 1802 ſollten ſie die von den Engländern jetzt beſetzte Inſel wieder erhalten, aber dieſe blieben im Beſitze derſelben. Ueberall in Deutſchland wurden nun die reichhaltigen Güter der J. eingezogen und Ferrara wurde ihnen als Sitz des Ordenscapitels angewieſen. — Die J. beſtanden aus Rittern, Prieſtern und dienenden Brüdern (Serventi d'armi). Ihre Vorſchrift befahl ihnen täglich 50 Paternoſter zu beten und wenigſtens viermal in ihrem Leben gegen die Ungläubigen zu ziehen. Ihre Feſttracht war ein ſchwarzſeidener Mantel, deſſen Saum mit Kreuzen, Dornenkronen u. ſ. w. geſtickt war. Sie beſtanden aus Männern aus Frankreich, Auvergne, Provence, Deutſchland, England, Caſtilien, Aragonien und Italien. Dieſe ſogenannte Nationen wurden in Priorate, Balleien und Comthureien (Commenden) getheilt. Das Abzeichen des Ordens war ein achteckiges ſilbernes Kreuz auf rothem Grunde mit einem Roſenkranze und einer Herzogskrone geziert, unter ihm befand ſich ein anderes Kreuz mit der Unterſchrift: pro fide. Sie ſchlugen eigene Münzen. 13.

John, Paul, 1747 bei Selkirk in Schottland geb., 1792 zu Paris geſt., ging nach Nordamerika, focht hier gegen die Engländer, wurde Schiffscapitain 1775, und wegen ſeines Muthes Befehlshaber einer Eskadre. Seine kühnen Fahrten und Kapereien verſchafften ihm das Commando über 3 Fregatten, eine Ehrenmedaille und die Befehlshaberſchaft über ein Schiff von 70 Kanonen. Nach dem Frieden trat er in ruſſ. Dienſte und begab ſich ſodann nach Frankreich. Er iſt der Gründer der nordamerik. Marine. 19.

John, Joh. Friedr., iſt Doctor der Medicin zu Berlin, zeichnete ſich aus durch ſeine trefflichen Schriften über Chemie: Handwörterbuch der allgemeinen Chemie, Leipz. 1817—19, 4 Bde. Chemiſches Laboratorium u. ſ. w., Berlin, 1808, fortgeſetzt, daſ. 1810—21. 23.

John Bull, (Hans Ochſe), wurde witzig von Swift der Pöbel in England genannt; der Name bezeichnet überhaupt die Eigenthümlichkeiten des engliſchen Volks. 2.

Johnſon (Jonſon), Benjamin, Ben, geb. 1574, geſt. 1637, ein jüngerer Zeitgenoſſe Shakespeares, dem wir manche Aufhellung in deſſen dunklem Leben verdanken, war ein tapferer Soldat (in Flandern), ein grundgelehrter Mann und ein von Shakespeare geweckter Dichter. Er ſchrieb Tragödien, Luſtſpiele und lyriſche Gedichte, die 1716 und 1757 zu London heraus kamen. 21.

Johnſon, Samuel, zu Lichfield in Staffordſhire geb., geſt. 1784, zeigte ſich ſchon in der Schule außerordentlich lernbegierig, befliß ſich vorzüglich der Philologie, und ging 1728 auf die Univerſität Oxford, wo er Pope's Meſſias in lateiniſche Hexameter überſetzte. Gezwungen, ſein Leben zu friſten, mußte er Schullehrer zu Market-Bosworth werden, welche Stelle er aber bald wieder aufgab. Seine Armuth, die ihn das ganze Leben hindurch nicht verließ, nahm überhand, und durch eine Ueberſetzung von Lobo's abyſſiniſcher Reiſe ſuchte er ſich einige Unterſtützung zu verſchaffen, aber das Honorar beſtand bloß aus 5 Guineen. Mit einer alten Wittwe verheirathet, ging er 28 Jahr alt nach London, und ſchrieb die Tragödie: „Irene". Sie brachte ihm wenig ein. Hierauf lieferte er ſehr gute Reden in's Gentleman's Magazin, als wären ſie im Parlamente gehalten worden. Sie fanden großen Beifall und 1738 erſchien ſeine Satire: „London". Da beſchloß er ein großes Lexikon der engliſchen Sprache herauszugeben, aber auch dieſes half, da er großen Aufwand dabei hatte, ſeiner Noth nicht ſehr ab. Sein Rambler und Raſſelas wurden gern geleſen und verſchafften ihm einen Namen unter dem Publikum. Endlich erhielt er durch Lord Bute 1762 vom König eine Penſion von 300 Pf. 1765 erſchien ſein Shakespeare in 8 Bden, und 1775 ſeine Reiſe auf den Hebriden. Sein letztes Werk ſind die Lebensbeſchreibungen engliſcher Dichter in 6 Bänden. Bei allem ſtörriſchen und harten Weſen war er doch freundlich u. mild, in der Religion aber ein Andächtler. 21.

Johnstown, Stadt auf der weſtindiſchen Inſel Antigua, zu England gehörig, mit 1800 Häuſer, 16,000 Einw. u. 2 feſten Citadellen. 25.

Jola (Mytholog.), Tochter des öchaliſchen Königs Eurytos, wurde von ihrem Vater dem Sieger im Wettkampfe mit dem Bogen beſtimmt; Hercules ſiegte, und erſchlug, wie er ſie nicht bekam, den Vater und führte die Tochter mit ſich fort. Ihretwegen vergiftete die auf ſie eiferſüchtige Dejanira unwiſſend den Heros mit einem Zaubergewand. Hercules gab J. ſterbend ſeinem Sohne Hyllos als Gattin. 15.

Joliba, Niger, Iſſu, Tembie, Guin, ein Fluß, entſpringt auf dem Berge Loma im innern Afrika, ſtrömt von

Weſten nach Oſten u. ſtürzt in vielen Armen in den guineiſchen Meerbuſen. Es iſt ein gewaltiger Strom. 25.

Jölle, iſt ein 50—80 Fuß langes plattes norwegiſches Transportſchiff, hat eine Cajüte, ein Verdeck und ſpitziges Vorder- und Hintertheil. 14.

Jomard, Eduard François, 1777 zu Verſailles geb., ſtudirte zu Paris Naturhiſtorie und Geographie, kam 1795 in die polytechniſche Schule u. ging 1798 mit Buonaparte nach Aegypten, und arbeitete bei ſeiner Rückkehr an der „Description de l'Egypte. 1814 zeichnete er in England ägyptiſche Denkmale, wurde 1815 in Paris Mitglied des Erziehungsausſchuſſes und 1818 Mitglied der Akademie der Inſchriften. Bemerkenswerth von ſeinen zahlreichen Schriften ſind: „Remarques sur les decouvertes geograph. faites dans l'Afrique centrale“, Paris, 1827. „Tableau des écoles élémentaires“, daſ. 1816. Parallèle entre les antiquités de l'Inde et de l'Égypte“, daſ. 1819. „Sur les rapports de l'Ethiope avec l'Égypte“, daſ. 1822. 17.

Jomelli, Niccolo, zu Attell in Neapel 1714 geb., 1774 daſ. geſt., beſchäftigte ſich zu Neapel und Bologna mit dem Studium der Muſik, ſchrieb 1740 mehrere lobenswerthe Opern zu Rom, wurde Capellmeiſter an der Peterskirche, war 1748—68 bei der Capelle des Herzogs Karl von Wurtemberg angeſtellt, und componirte dann in Rom für den König von Portugal mehrere Opern. Sein „Miserere“ und „Requiem“ haben großen Ruhm erlangt. 12.

Jomini, Henri, Baron, 1779 im Waadtlande geb., war bis 1792 Soldat in einem franzöſiſchen Schweizerregimente, wurde mit Ney bekannt, deſſen Bataillonschef, u. 1805 Oberſt. 1813 ſchlug er ſich auf die Seite der Alliirten, wurde Generallieutenant, Adjutant des ruſſ. Kaiſers und erhielt 1815 das Ludwigskreuz. J. iſt berühmt als Kriegsſchriftſteller. Von ihm ſind: Relation critique et comparative des campagnes de Frédéric et de Napoleon (Paris, 8 Bde); Tableau de la campagne d'automne en Allemagne (daſ. 1817); Correspondance entre le général Jomini et le général Sarrazin sur la campagne de 1823. 19.

Jona, J-Colm-Kill, eine der Hebriden, iſt zwei Meilen lang u. eine M. breit, und hat 150 Einw. Sie gehört zu Schottland, bricht guten Marmor, und iſt die Grabſtätte von 60 ſchottiſchen Königen. In ſehr früher Zeit war hier ein Kloſter. Sie ſtand bei den Schotten in ſehr großem Anſehen. 17.

Jonas, einer der kleinen Propheten, war in Galiläa unter Jerobeam's II. Herrſchaft geb., und iſt bekannt als Verkündiger des Unterganges von Ninive. Mehr weiß man nicht von ſeinem Leben. Die Geſchichte mit dem Wallfiſch, die in der nach ihm genannten Schrift ſteht, iſt wahrſcheinlich eine moraliſche Allegorie, die ſich auf ſonikiſche Sagen von Andromeda gegründet haben mag. 8.

Jonas, Juſtus, zu Nordhauſen 1493 geb., ſtudirte Anfangs das Jus und dann Theologie zu Erfurt, wurde 1521 Prof. zu Wittenberg, Luthers Freund, den er allenthalben begleitete, 1541 Pfarrer in Halle, und von da vertrieben, Superintendent in Eisfeld bei Koburg, wo er 1555 ſtarb. Er nahm Theil an Luthers Bibelüberſetzung und ſchrieb mehrere theologiſche Schriften. 8.

Jones, Inigo, 1572 zu London geb., 1651 geſt., war ein ausgezeichneter Baumeiſter u. Landſchaftsmaler, machte große Reiſen durch Europa, um ſich zu bilden, trat in die Dienſte Chriſtian's IV. von Dänemark, ging mit deſſen Schweſter nach Edinburg, hierauf auf's Neue nach Italien und wurde in England Bauinſpector der königl. Paläſte. Seine Anſichten über Baukunſt erſchienen, London, 1742. Er baute im Palaſte St. James die Katharinencapelle, die Kirche im Coventgarden und das anatomiſche Theater u. ſ. w. 12.

Jones, Sir William, 1746 zu Wales geb., 1794 geſt., zeichnete ſich ſchon in der Schule durch ſein tiefes poetiſches Gefühl und ſeine Leichtigkeit, mit welcher er fremde Sprachen lernte, aus, ſtudirte zu Oxford 18 Jahre alt mit ſolcher Umſicht die arabiſche u. perſiſche, überhaupt die orientaliſchen Sprachen, daß er die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich zog. Aber auch von den europäiſchen Sprachen ſprach er geläufig die italieniſche, ſpaniſche und franzöſiſche, und verſtand die portugieſiſche und deutſche. Hierauf wurde er, 19 Jahr alt, Lehrer des Grafen Spencer, und überſetzte für den däniſchen König Nadir Schah's Leben in's Franzöſiſche (1770). 1771 gab er ſein Lehramt auf, überſetzte mehrere orientaliſche Gedichte und wurde Advocat. 1783 wurde er Oberrichter zu Fort William in Bengalen, wo er Gelegenheit fand, die indiſchen Sitten, Sprachen und Literatur kennen zu lernen. Prieſter des Brahma waren ſeine Leiter. Mit heißer Liebe trieb er dieſes Studium. und ſtiftete ſchon 1784 die indiſche Gelehrtengeſellſchaft in Calcutta. 1785 begann er die gelehrte Zeitſchrift: the Asiatic Miscellany, die Reſearches der oſtind. Geſellſchaft, überſetzte das Geſetzbuch der Hindu (1794), die Sacontala (1798), ſchrieb über die indiſchen Pflanzen, die alte Geographie Indiens, kurz das ganze alte und neue Hinduleben ſuchte er mit ſeinem reichen Geiſte zu umfaſſen. J.'s Forſchungen in der indiſchen Literatur und Sprache ſind groß, er war es, der ſie zuerſt in Europa bekannt machte, doch hat er ſich oft von ſeiner großen Phantaſie, vorzüglich auf dem mytholog. Gebiete, hinreißen laſſen, nicht den Pfad des ruhigen, klarblickenden Forſchers zu gehn. 9.

Jonge, J. C., 1793 zu Zierikzee in Zeeland geb., ſtudirte zu Leyden die Rechte, wurde 1814 daſelbſt Doctor Juris und 1831 Inſpector des niederländiſchen Reicharchivs und Aufſeher über das königliche Münzkabinet zu Haag. Wir verdanken ſeinen ſcharfſinnigen hiſtoriſchen Forſchungen die „Geſchichte des Zwiſts der Hoeks und Kabeljaus im 14 Jahrh.“, Leyd. 1817. „Geſchichte der vormundſchaftlichen Regierung unter Florent V., Grafen von Holland“, daſ. 1817. „Geſchichte des Einfluſſes des Bürgerſtandes in den Ständeverſammlungen während der Regierung der Herzoge v. Brabant, der Grafen v. Flandern, Holland u. Zeeland“, daſ. 1824. „Geſchichte der brüſſeler Union von 1577“, Haag, 1824—27, noch Manuſcript, u. dgl. m. 19.

Jongleurs, hießen in der Sprache Ok diejenigen, die den Geſang der Troubadoure mit Saiteninſtrumenten begleiteten. Später wurden die Gaukler und Taſchenſpieler ſo genannt. Die beſten finden ſich in Indien und China, von wo die Kunſt auch zu uns ſich verbreitete. Schon die Römer hatten deren von außerordentlicher Kunſtfertigkeit, ſie heißen pilarii und ventilatores. Alle orientaliſche Völker ſind leidenſchaftliche Freunde dieſer Kunſt. 21.

Jonſton, John, 1603 zu Samter bei Poſen geb., 1675 bei Liegnitz geſt., ſtudirte in Großbritannien Philologie, zu Leyden, London und Cambridge Botanik und Anatomie, u. wurde Leibarzt des Grafen Leſinsky, auf deſſen Gute er ſtarb. Er ſchrieb: Thaumatographia naturalis; Historia naturalis de piscibus, avibus, quadrupedibus et insectis; Idea universalis medicinae practica, die zu Amſterdam u. Leipzig erſchienen. 5.

Joppe, ſ. Jaffa.

Jord, heißt bei den nordiſchen Völkern die Göttin der Erde, die Heetha der Deutſchen. 15.

Jordaki, einer der perſönlich tapferſten Männer der neuſten Zeit, war ein Anführer der Griechen in der Wallachei und ſprengte ſich 1822 bei der Vertheidigung eines Kloſters gegen der Türken Uebermacht mit den Seinen in die Luft. 19.

Jordan, d. h. Fluß des Gerichts, der größte u. merkwürdigſte Fluß Paläſtinas; entſpringt auf dem Antilibanon, durchſtrömt die Seen Meran und Tiberias, und ergießt ſich in's todte Meer. Das Waſſer fließt langſam und hat eine ſchmutzige gelbe Farbe. Jetzt heißt er: Bahar el Arden. 7.

Jordan, Johann Ludw. v., 1773 in Berlin geb., ſtudirte daſelbſt und in Halle die Rechte, ward Rendant der franz. Colonien um Berlin, 1796 Aſſeſſor, gewann ſich durch ſeinen Fleiß die Liebe ſeiner Vorgeſetzten, war 1806 in Ansbach bei der Abtretung von Ansbach thätig und kam gleich darauf in den eben eingerichteten Staatsrath. 1807 ging er als Deputirter nach Dresden zu Napoleon, wurde Oberzinſenmeiſter, geheimer Staatsrath, 1820 Generalinſpector der Oſtſeehäfen in Königsberg, vortragender Rath im Bureau des Staatskanzlers, u. war im Befreiungskriege mit dem Kanzler in England, Paris und auf dem wiener Congreß. Seine Gewandtheit in allen Aufträgen erwarb ihm das Adelsdiplom. 1818 war er in Dresden, wo er die Länderabtretungen verhandelte. Seit 1819 iſt er Geſandter am ſächſ. Hofe. J. iſt ein tüchtiger Diplomat. 16.

Jordan, Sylveſter, am 30. Dec. 1792 zu Omes in Tyrol geb., iſt der Sohn eines armen Schuſters, und war anfänglich von ſeinem höchſt unwiſſenden Vater für ſein Handwerk beſtimmt, das er auch vom 9—10 Jahre trieb. Aber in dem Knaben ſchon, wie noch mehr in dem angehenden Jüngling, regte ſich der Trieb nach dem Wiſſen, durch welches er, der Gottesfürchtige, von Pfaffen überredet, in genauer Gemeinſchaft mit Gott zu treten meinte. Er kam nun, nachdem er von ſelbſt leſen und ſchreiben gelernt

Digitized by Google

hatte, durch einen Prieſter, der ſich ſeiner annahm, wofür er ihm aber Knechtsdienſte leiſten mußte, zur Bekanntſchaft mit der lateiniſchen und deutſchen Sprache, ging, von ſeinem Oheim gering unterſtützt, auf das Gymnaſium zu Insbruck, lernte die Sittenloſigkeit der katholiſchen Geiſtlichen kennen, die den frommen Jüngling an vielen Glaubensſätzen des Katholicismus zweifeln machte, und ging wegen der Aufhebung der Innsbrucker Akademie 1811 mit 36 Gulden nach München, die er ſich durch Unterricht erſpart hatte. Von hier ging er 1813 auf die Univerſität Landshut und ſtudirte die Rechte. Ein Stipendium unterſtützte ihn. Hier nahm ſich Salat ſeiner liebreich an. Hierauf ging er nach Wien, wurde Hofmeiſter und hörte juriſtiſche Vorleſungen. Doch blieb er auch hier nicht, und kehrte 1815 nach Landshut zurück, wo er eine Preisaufgabe gelöſt hatte, u. Doctor der Philoſophie wurde. Die Pfaffen ſeines Kirchſprengels hatten ihn indeß als einen Lutheraner excommunicirt, weßwegen ſeine Mutter aus Gram ſtarb. In Landshut kam er mit Mittermaier und Mannert in ein inniges Verhältniß. 1817 wurde er Doctor Juris und 1818 arbeitete er am Landgerichte zu Landshut, mit dem er ſich aber durch ſeine Offenheit bald verfeindete. Auf Mittermaier's Rath wurde er Geſchäftsführer bei dem Oberappellationsgerichtsadvocaten Meinel in München. Hier kam er mit den gelehrteſten Männern in Berührung, doch ſehnte er ſich nach einem feſten Unterkommen und einer akademiſchen Lehrſtelle. 1820 wurde er durch den baden'ſchen Staatsrath Eichrodt dazu veranlaßt, Privatdocent in Heidelberg zu werden, erhielt aber ſchon ein Jahr darauf den Ruf als außerordentlicher Profeſſor nach Marburg, wurde 1822 ordentlicher Profeſſor, 1823 ordentlicher Beiſitzer des Spruchcollegiums, und 1825 Prorector. 1830 wurde der wackere, freiherzige fromme Mann zum Deputirten der Univerſität zum kurheſſiſchen Landtag gewählt. Nichts konnte ihn blenden, er verfocht furchtlos und begeiſtert die Rechte des Menſchen. 1831 wurde er wiederum auf die neue conſtitutionelle Ständeverſammlung gewählt. Er war der tapferſte Kämpfer vom vorigen Jahre. Aber ſie wurde aufgelöſt, J. war der letzte beim Rückzuge. Das heſſ. Volk empfing ihn überall, wohin er kam, mit Jubel. 1833 wurde J. zum dritten Male von der Univerſität zum Deputirten gewählt. Aber der Landtag wurde aufgelöſt, weil die Regierung die Vertreibung J.'s mit ihm nicht durchſetzen konnte. Von ſeinen ſchriftſtelleriſchen Arbeiten ſind zu bemerken: „Verſuche über allgemeines Staatsrecht", Marb. 1828. „Lehrbuch des allgemeinen u. deutſchen Staatsrechts", Caſſel, 1831. 19.

Jornandes, Jordanes, lebte im 6. Jahrh., war ein Gothe und Notar der gothiſchen Könige in Italien. Unter Juſtinian ward er Mönch. Von ihm iſt das Werk: „de Getarum sive Gothorum origine et rebus gestis" u. „de regnorum et temporum successione", ſ. Muratori script. rer. Ital. 1.

Joſaphat, ein Thal in Paläſtina, öſtlich von Jeruſalem, erhielt ſeinen Namen von dem Könige Joſaphat, der hier die Moabiter u. Ammoniter ſchlug. Den Einwohnern von Jeruſalem diente es zum Begräbnißplatz. 7.

Joſaphat, tüchtiger König von Juda, regierte von 914—889, und beſiegte, obgleich er ſeine Flotte im Bunde mit Ahab, dem iſraelit. Könige, verloren, doch in vielen Kämpfen die Nachbarvölker. 8.

Joſefinos, ſ. Afrancesados.

Joſeph, der vorletzte und Lieblingsſohn des hebräiſchen Patriarchen Jakob, wurde aus Neid von ſeinen Brüdern an midianitiſche Kaufleute verkauft, die ihn in Aegypten an den Kämmerer Potiphar verhandelten. Dieſer gewann den ſchönen und ſtillen Jüngling lieb, ließ ihn aber, von ſeiner Frau verhetzt, in ein Gefängniß werfen, woraus ihn ein glücklich gedeuteter Traum des Königs Pharao nicht nur erlöſte, ſondern an die Spitze der Regierung ſtellte. Da allenthalben Theuerung ausgebrochen war, ſo kamen J.'s Brüder in das fruchtbare Aegypten, um hier Getreide einzukaufen. J. erkannte ſie, und gab nach mehreren harten Prüfungen tief gerührt, ſich ihnen zu erkennen. Vater und Brüder zogen nun nach Aegypten und weideten im weidereichen Delta (Goſen) ihre Heerden. J. 110 Jahre alt geſtorben, wurde einbalſamirt, um, wenn ſein Volk das Land verlaſſe, mitgenommen werden zu können. 8.

Joſeph I., Leopold's I. Sohn, 1678 geb., wurde 1705 deutſcher Kaiſer, führte den ſpan. Erbfolgekrieg fort, u. erneuerte das Reichskammergericht, ſtarb aber ſchon 1711, und hatte zu vielen Erwartungen berechtigt. 13.

Joſeph II., war der Sohn von Franz I. und Maria Thereſia, wurde 1764 römiſcher König und 1765 Kaiſer, aber ſeine Mutter hatte zu viel Einfluß auf die Regierung, und er ging deßhalb auf Reiſen als Graf von Falkenſtein, lernte Friedrich d. Gr. perſönlich kennen und verehren, und herrſchte nach dem Tode ſeiner Mutter 1780 ſelbſtſtändig. Nun ſuchte er ſich von den päpſtlichen Stuhle loszumachen, führte Preßfreiheit ein und emancipirte die Juden. Sein Volk liebte ihn, das Pfaffen-Ariſtokratenthum haßte ihn. Doch nichts, was er durchzuſetzen ſuchte, wollte ihm gelingen; die Belgier widerſetzten ſich den Neuerungen, die Walachen erhoben ſich, der Türkenkrieg war unglücklich, durch ein Steuergeſetz erregte er auch in ſeinen Erbländern Unwillen, und ſo ſtarb er unter Aufruhr und Unglück am 20. Febr. 1790. J. meinte es gut mit ſeinem Volke, er wollte es aus ſeinem alten Wuſte herausreißen, allein es ſtellten ſich ihm viele Hinderniſſe in den Weg, welche ihm den Kampf gegen die alten Gewohnheiten ſehr erſchwerten. 19.

Joſephus, Flavius, zu Jeruſalem 37 n. Chr. geb., ein Phariſäer von griechiſchem und römiſchem Geiſt u. Bildung, kam 28 Jahr alt nach Rom, war wohl gelitten von Nero's Gemahlin Poppäa, wurde Prätor in Galiläa, vertheidigte Jotapata gegen Veſpaſian, wurde gefangen, von dieſem wegen einer Prophezeihung wieder frei gegeben. Die Weiſſagung erfüllte ſich, Joſephus wurde ein Günſtling des Kaiſers, war bei Titus bei der Belagerung Jeruſalems u. deſſen Unterhändler, und ſtarb dann zu Rom. Er ſchrieb eine „Geſchichte des jüdiſchen Kriegs" in hebräiſcher und griechiſcher Sprache, „jüdiſche Alterthümer" und „vom Alterthume des jüdiſchen Volks." Seine Werke erſchienen zu Baſel, 1544, Fol.; v. Havercamp, Amſterd. 1726, 2 Bde, Fol.; v. Oberthür, Leipz. 1782, 3 Bde. 1.

Josquin de Perz, Adrian (Jodocus de Prato), ein Niederländer, ſtudirte in Italien Muſik, wurde 1475 Sänger bei der päpſtlichen Kapelle, bei Ludwig XII. u. Franz I. Kapellmeiſter, und ſodann bei Maximilian I., bei dem er in Brüſſel ſtarb. Er iſt ein Muſter in der Compoſition des Geſanges. 12.

Joſua, war bei Moſis Angriff auf Kanaan deſſen Unterfeldherr, und nach deſſen Tod der alleinige Heerführer. Er war ein Mann der Theokratie und brav und bieder, ſetzte ſiegreich die Vertilgungskriege gegen die Eingebornen fort und berief nach der Eroberung die 12 Stämme nach Sichem zum Schwure, an dem Einen Gotte zu halten. Das Buch, welches ſeinen Namen führt, ſcheint ſo alt als der Pentateuch zu ſein. 8.

Joubert, Barthelemy Catherine, 1769 zu Pont de Vaux bei Breſſe geb., diente 1789 in der Nationalgarde, wurde bei der Armee 1794 Generaladjutant und 1795 Brigadegeneral. Er erwarb ſich einen großen Ruf in den folgenden vielen Schlachten in Italien, beſonders durch den Kampf gegen Wurmſer. Hierauf wurde er Oberbefehlshaber in Holland, 1798 Diviſionsgeneral in Italien, und hierauf als Strafe, weil er die Eroberungen der Republik vergrößert hatte durch die Wegnahme des feſten Landes von Sardinien, 1799 Commandant von Paris. In der Schlacht bei Novi kam er ums Leben. 19.

Jourdan, Matthieu Jouve, 1749 zu St. Juſt geb., war Fleiſcher, Hufſchmied, Soldat, Stallknecht und Weinhändler in Paris geweſen, und wurde in der Revolution ein ſo blutiger Jakobiner, daß man ihn nur den Kopfabhacker nannte. Wegen großer und vieler Unthaten angeklagt und wieder freigeſprochen, wurde er doch am 27. Mai 1794 hingerichtet. 19.

Jourdan, Jean Baptiſte, Graf, Marſchall und Pair von Frankreich, geb. 29. April 1762 zu Limoges, wurde, nachdem er an dem amerikaniſchen Befreiungskriege theilgenommen, 1790 Nationalgardiſt, 1793 Diviſionsgeneral, dann in den Niederlanden Obergeneral, ſchlug den Prinz von Koburg, wurde hierauf Feldherr der Moſelarmee, und verjagte die Alliirten. 1796 drang er bis Böhmen vor, wurde aber vom Erzherzog Karl geſchlagen. 1797 war er Mitglied des Raths der 500; aber ſchon 1799 wieder Feldherr der Donauarmee, und wurde wiederum von Erzherzog Karl geſchlagen. 1800 wurde er Statthalter in Piemont, 1803 Chef der ital. Armee, 1804 Reichsmarſchall, und trat 1814 als Gouverneur der 15. Militärdiviſion zu Ludwig XVIII. über, der ihn 1819 zum Pair machte. Erſt. 1833. 19.

Jourdan, Athanaſe Jean Leger, 1791 geb. zu St. Aubin des Chaumes, ward 1812 in Paris Advocat und Doctor der Rechte. Er gab mit Ducaurroy und Blondeau die „Institutionum comment. IV." des Gajus heraus,

hierauf die von Majo entdeckten „Fragmenta juris Romani vaticana.“ Er ſchrieb ferner: Relation du concours ouvert à Paris (Paris 1819); Recueil des anciennes lois françaises (4 Bde.); Code des chemins vicinaux (Paris 1825). Er ſtarb 1826 zu Dôle. 16.

Journal, ſ. Zeitſchriften.

Journal, ſ. Buchhalterei.

Jouvenet, Jean, geb. 1644 zu Rouen, geſt. 1717, iſt ein tüchtiger franzöſiſcher Maler, der ſich beſonders durch lebhaftes Colorit und Wahrheit der Zeichnung hervorthat. Sein beſtes Werk iſt Mariä Heimſuchung in der Notre dame zu Paris. 24.

Jouy, Dorf an der Bièvre im Departm. der Seine u. Marne, mit 2000 Einw.; hat ſehr gute Kattunfabriken, deren Fabrikate die berühmten Toiles de Jouy ſind. Außerdem iſt noch ein hübſches Schloß und ein Park hier. 17.

Jouy, Victor Etienne de, zu Jouy 1769 geb., diente als Soldat und wurde 1797 Bureauchef zu Brüſſel. Bald darauf dankte er wieder ab und ſchrieb ſatyriſche Romane und Dramen. Von ihm ſind die Opern: La Vestale; Les Bajadères, les Abencerages; Ferdinand Cortez; ferner: Hermite de la Guiane (Paris 1816, 3 Thl.); Hermite de la Chaussée d'Antin (daſ. 1817, 5 Th.); le Franc-Parleur (daſ. 1821, 2 Th.); L'Hermite en Province (daſ. 1819—26, 12 Th.); L'Hermite en Italie etc. (daſ. 1824, 3 Th.) u. ſ. w. Sein „Sylla“, eine Tragödie, wurde außerordentlich oft aufgeführt. 21.

Jovellanos, Don Gaspar Melchior de, 1744 in Aſturien geb., ſtudirte zu Alcala de Henares Staatsökonomie, Geſchichte, alte und neue Literatur und Philoſophie. 1780 erſchienen von ihm Gedichte, ſodann mehrere Dramen (El Pelayo; El delinquente honorado), überſetzte das verlorne Paradies Milton's und wurde Staatsrath und Mitglied der ſpan. Akademie. Durch ſeine Wahrheitsliebe in mehreren Abhandlungen, beſonders durch ſeinen Vorſchlag, die hohe Geiſtlichkeit zu beſteuern, zog er ſich deren Haß zu. Den nach Aſturien Verbannten rief Karl IV. zurück und machte ihn zum Juſtizminiſter. Er bemühte ſich, Ordnung in den Staatshaushalt zu bringen, wurde aber durch Godoy's Betrieb nach Majorca verbannt, und dann ins Schloß Belaer, woraus ihn die Franzoſen erlöſten. Joſeph konnte ihn nicht auf ſeine Seite ziehen; J. blieb ſeinem Vaterlande treu, wurde aber von den Mönchen angefeindet und ſtarb zu Veja in Gallicien 1812. 19.

Jovial von Jupiter, Jovis herkommend, heißt heiter wie der reine Himmel, luſtig, fröhlich. 2.

Jovianus folgte 363 dem Julian auf den röm. Kaiſerthron, kämpfte unglücklich gegen die Perſer und ſtarb 364 bei Ankyra. 1.

Joyeuse-Entrée hießen die ehemaligen Gerechtſame der Städte Brabant, Antwerpen und Limburg, die jeder Herzog vor ſeinem feſtlichen Einzuge in die Reſidenz beeidigen mußte. Uebertrat der Fürſt nur eine von ihnen, ſo waren die Städter des Gehorſams gegen ihn frei. 16.

Juanes, Johann Baptiſta, zu Valencia 1540 geb., geſt. 1596, iſt ein durch ſein friſches Colorit berühmter ſpaniſcher Geſchichtsmaler, deſſen Vorbild Rafael war. 24.

Juba I., numidiſcher König, der er nach ſeines Vaters Hiempſal Tod geworden, hielt es im römiſchen Bürgerkriege mit Pompejus, wurde aber von Cäſar geſchlagen, von keiner ſeiner Städte aufgenommen, und ließ ſich 42 v. Chr. von ſeinem treuen Freunde Petrejus niederſtoßen. 1.

Jubeljahr, Halljahr. Als ſolches wurde von Bonifacius VIII. das Jahr 1300 geweiht, indem er allgemeinen Sündenablaß denen, die nach Rom zogen, gab. Da dieſes große Feſt dem römiſchen Stuhle viel Geld einbrachte, ſo ſetzte Clemens VI. es auf das 50. Jahr herab, Urban VI. auf das 33., und Paul II. auf das 25. Benedict XIII. beſtimmte neben der Peterskirche noch 3 andere römiſche Kirchen für dieſes Feſt. 8.

Jubilate, heißt der 3. Sonntag nach Oſtern, weil der Gottesdienſt mit dem 66. Pſ. 2. begann: Jubilate deo omnes terrae. 8.

Jubo, ein Negerſtaat im öſtlichen Afrika, vom gleichnamigen Fluſſe durchſtrömt, treibt Handel mit Ambra, Elfenbein und Goldkörnern. 25.

Juchten, ſ. Juften.

Juda (alte Geogr.), der ſüdlichſte Stamm der Iſraeliten, grenzte im Süden an Simeon und Idumäa, öſtlich an das todte Meer, nördlich an Benjamin und Dan, und weſtlich an das Land der Philiſter und das mittelländiſche Meer. In ihm lag ein Berg Carmel, Hebron und Bethlehem. 7.

Judäa (alte Geogr.), im weitern Sinne ganz Paläſtina, im engern der ſüdliche, von Samarien, dem Jordan, dem todten und mittelländiſchen Meere und Idumäa begrenzte Theil deſſelben, mit den Stämmen Juda, Benjamin, Dan und Simeon. Die bedeutendſten Städte J.'s waren: Cäſarea (Kaiſarieh), Joppe (Jaffa), Jamnia, Gath, Ekron, Asdod, Ascalon, Gaza, Gerar, Raphia, Rhinocorura, Bethel, Schilo, Jericho, Jeruſalem, die Hauptſtadt des ganzen Landes, Emaus, Hebron, Bethlehem, Herodium u. m. A. 7.

Juda Hakkadoſch (Juda der Heilige), iſt ein Rabbiner des 2. Jahrhunderts, ſchrieb die Miſchnah, eine Traditionsſammlung von Vorſchriften über Ehe, Ackerbau, Feſttage u. ſ. w. 9.

Judas Iſchariath (der Mann von Karioth), einer der 12 Jünger Jeſu, gab dem Hohenrath, kurz vor der Paſchafeier, den nächtlichen Aufenthaltsort Jeſu an, vielleicht um den Meſſias durch Lebensgefahr zur ſchnellen Errichtung des gehofften weltlichen Reiches zu bringen. Da er ſeinen Plan mißglückt ſah, erhenkte er ſich aus Verzweiflung. Merkwürdig iſt, daß J. der einzige Judäer unter den 12 Jüngern Jeſu war. 8.

Juda
Judas Maccabäus } ſ. Juden.

Juden, Geſchichte der. Durch das babyloniſche Exil war nicht bloß die Volkseinheit, ſondern auch der altiſraelitiſche Charakter, deſſen Kennzeichen ſtrenge Abgeſchloſſenheit von fremden Völkern und innerer Zuſammenhang, durch politiſche und religiöſe Reden hocherleuchteter Männer bewirkt, waren, aufgelöſt, und die Hebräer, jetzt öfter nach Judäa, wo Jeruſalem war, Juden genannt, lebten zerſtreut unter den griechiſchen, aſiatiſchen und afrikaniſchen Heiden. Nur Ein Band gab es noch für ſie, den Glauben an Einen Gott, an deſſen eigenthümlicher Verehrung ſie mit hartnäckigem Eifer feſthielten. Für dieſen Glauben kämpften ſie jetzt mit bewunderungswerther Ausdauer. So iſt die Geſchichte der J. eine religiös-politiſche zu nennen, und läßt ſich am füglichſten in 5 Zeiträume theilen. 1) **Der perſiſch-orientaliſche.** Unter der milden Regierung der Perſer bildeten die mit vielen fremdartigen religiöſen (Dualismus) Ideen, die auf die altiſraelitiſche Religion nicht unbedeutenden Einfluß gewannen, heimgekehrten Juden einen hierarchiſchen Staat unter der Leitung eines Hohenprieſters und einem Hohenrathe, dem Sanhedrin. Der vergebliche Eifer, ſich vom Einfluſſe heidniſcher Gebräuche und Lehren rein zu halten, führte die Spaltung von den mit Heiden vermiſchten zurückgebliebenen Juden, den Samaritanern, herbei. 2) **Der griechiſch-orientaliſche.** Alexander hatte auch Paläſtina eingenommen; nach ſeinem Tode ſtritten ſich die Ptolemäer und Seleuciden um daſſelbe. So mußte es kommen, daß die J. immer mehr zerſtreut wurden, und der griechiſchen Bildung wie der Sprache (Septuaginta; die Helleniſten) immer näher rückten; die althebräiſche Sprache ging ins Aramäiſche über. 3) **Der makkabäiſche.** Im Kampfe gegen Antiochus Epiphanes für die moſaiſchen Gebräuche bildete ſich das tapfere Prieſtergeſchlecht der Makkabäer (167), die mit der hohenprieſterlichen Macht die königliche verbanden. Sie gingen ſiegreich aus dem Kampfe. Unter ihnen bildeten ſich die Sekten der Phariſäer (Abgeſonderten), der Sadducäer (Gerechten) und der Eſſäer (Heilenden). 4) **Der römiſch-orientaliſche.** Die Römer nahmen Partei bei den innern Zwiſtigkeiten der Makkabäer, und Pompejus unterjochte (64) ganz Paläſtina. Der Idumäer Herodes wurde hierauf von den Römern eingeſetzt und beaufſichtigt, als König. Aber bei einem Volksaufſtande wurde deſſen Sohn Archelaus nach Viena verbannt, Paläſtina zu Syrien geſchlagen und von römiſchen Procuratoren regiert, die das Land ſchwer darnieder hielten. Der Hoheprieſter und der Sanhedrin hatten die oberſte Aufſicht über Religionsangelegenheiten. Doch bei dem großen Drucke hielten die J. deſto feſter an ihrer Nationalität und begannen den Verzweifelungskampf gegen die Uebermacht der Römer. Jeruſalem wurde von Titus erobert und zerſtört (70 n. Chr.), und wer nicht floh, zum Sclaven gemacht oder an's Kreuz geſchlagen. Aber die J. waren im Unglück geſtählt; obgleich überall hin zerſtreut, hielten ſie doch an ihren Geſetzbüchern; der Volkscharakter erſtarrte zu einer Mumie, die als ewiger Jude noch herumirrt. In ihrer Zerſtreuung errichteten ſie zu Tiberias, Cäſarea, Jamnia, Sephoris u.

a. m. Hochſchulen, deren gelehrte Männer das Geſetz Moſis erklärten. Trajan verbot ihnen das Leſen des Geſetzes, und die Juden zu Cyrene, Meſopotamien und Cypern erhoben ſich zum neuen Kampfe, und nun erſtanden auch die Juden in Syrien. Barkochba war ihr Führer und vermeintlicher Meſſias. Aber ihre Veſte Bether wurde unter Hadrian eingenommen, und Tauſende erlitten den Tod. Sogar mit den Parthern verbanden ſie ſich gegen die Römer. Marc Aurel drückte ſie hart; unter Septim. Severus erhielten ſie Erleichterungen. Bei den Parthern gewannen ſie großes Gewicht, und verfolgten Römer und Chriſten. Sie pflegten dort die Wiſſenſchaften (Meſſora), und hatten die größten Talmudiſten. Wie aber die Muhamedaner jene Länder eroberten, begannen wiederum ihre Leiden. Im Abendlande machten des chriſtlichen Konſtantin's Verordnungen aus den Juden beinahe Sclaven; man ſah ſie als von Gott Verworfene an. Der Chriſtenfeind Julian war ihnen daher günſtiger. Seine Nachfolger behandelten ſie nur um ſo grauſamer; man predigte die Bluttaufe gegen ſie. Wie Opfervieh wurden ſie hingeſchlachtet. Was die Verkehrtheit der Väter begangen, ſollten die Nachkommen büßen. 743 erneuerte ein Concil das Verbot gegen die Ehe zwiſchen Juden und Chriſten. So ſtand das Volk für ſich da, und nur durch Geldmacht konnte es ſich geltend machen. Daher wurde der Erwerb ſein einziges Streben. Doch brachte auch dieſes im Mittelalter ihnen oft Verderben. Habſüchtige Fanatiker und Fürſten hielten förmliche Jagden auf ſie, um ihre Reichthümer an ſich zu ziehen. Vergl. Leo's Vorleſungen über die Geſchichte des jüdiſchen Staats; Joſt's Geſchichte der Iſraeliten ſeit d. Zeit d. Makk.; Löwiſohn's Vorleſungen über die neuere Geſchichte der Juden; Arthur Beugnot, les Juifs d'Occident, Paris, 1824. 1.

Judenpech, ſ. Asphalt.

Judenſchule, ſ. Synagoge.

Judica, heißt der 5. Sonntag nach den Faſten, nach dem Anfange des 43. Pſ. 1, der an dieſem Tage in den Kirchen geſungen wurde: Judica me, domine. 8.

Jüdeln, iſt die nachgeahmte Sprache der Schacherjuden, oft in den deutſchen Luſtſpielen gebraucht. 2.

Jüdiſche Colonien. Wenn ſich vor der Zerſtörung Jeruſalems ſchon jüd. C. bei den Parthern in beträchtlicher Anzahl, und in den helleniſchen Gegenden gebildet hatten, ſo mußten nach ihrer Zerſtreuung noch mehr entſtehen. So ſetzten Juden ſich in Indien feſt und bildeten ein eigenes Fürſtenthum unter indiſcher Oberhoheit. Sie ſind Krieger, beſtehen noch daſelbſt und reden die indiſche Sprache. Selbſt in China, wo ſie ſchon vor der Zerſtörung Jeruſalems durch Titus ſich geſetzt hatten, ließen ſie ſich nieder und bildeten Gemeinden. In Arabien erlangten ſie großen Einfluß, der arabiſche Fürſt Abu-Carb-Aſad wurde Jude, und verbreitete die jüdiſche Religion in Jemen. Selbſt Muhamed ſtand mit ihnen in Verbindung, ſo groß war ihr Anſehen. Der Chaſaren-Fürſt Bulan am Caspiſchen See nahm das Judenthum an, das erſt allmälig vom Chriſtenthum verdrängt wurde. Auch ganz Nordafrika wurde mit Juden überſchwemmt; in Habeſch bildeten ſie einen unabhängigen Stamm, in Nigritien und Tombuktu finden ſich ganze Schaaren von ihnen. 1624 ſetzten ſich ſpaniſche und portugieſiſche Juden, von den Holländern unterſtützt, in Braſilien feſt, 1639 errichteten ſie in Cayenne von hier aus eine Colonie. Da die Portugieſen dieſe Ländereien 1654 überkamen, ließen ſie ſich in Surinam nieder. Unfern Maracaibo iſt ihr Hauptort. Aber auch auf Jamaika und in New-York ſiedelten ſie ſich an. 1818 gründete Nahum Finkelſtein bei Nikolajew Judendörfer, die der ruſſiſche Kaiſer Alexander ſehr begünſtigte. Vergl. Joſt, allgemeine Geſchichte des iſraelit. Volks. 2 Bde. 18.

Jülich-Cleve-Berg, eine preuß. Provinz, vom Rhein durchſtrömt, hat 172 □ Meilen und 1,030,000 Einw., wovon 690,000 Katholiken, 9000 Juden und 900 Menoniten ſind. Sie beſteht aus den Herzogthümern Jülich, Cleve, Berg, Geldern, dem Fürſtenthume Meurs, den Herrſchaften Gimborn und Homburg, einem Theile des Erzſtiftes Köln und den Stiftern Eſſen und Werden. Der Rhein, die Wipper, Ruhr, Agger ſind die Flüſſe, und das Siebengebirg durchzieht das Land. Die Löwenburg und der Oelberg ſind ſeine höchſten Spitzen. Es iſt ein an Getreide, Flachs, Hanf, Hopfen, Tabak, Rindvieh geſegnetes Land. 17.

Jünger, Joh. Friedrich, 1750 zu Leipzig geb., lernte den Handel, ſtudirte, da ihm dieſer nicht zuſagte, Jurisprudenz, ward Hofmeiſter, und ging von Weimar, wo er ſich einige Zeit aufgehalten hatte, nach Wien, wo er von 1789—94 Hoftheaterdichter war. Er privatiſirte hierauf, und ſtarb 1797. Er ſchrieb Romane und Luſtſpiele, nicht ohne Werth. Seine Luſtſpiele erſchienen zu Leipzig 1785—90. 5 Th. Von ihm iſt auch das „komiſche Theater," Leipzig 1792—95. 3 Th.; „Theatraliſcher Nachlaß," Regensburg 1803—4. 2 Th. Seine Romane ſind: „Huldreich Wurmſamen v. Wurmfeld," 3 Th.; „der kleine Cäſar," 3 Th.; „Vetter Jakob's Launen," 6 Th.; „Fritz," 4 Th. Seine „Gedichte" erſchienen Leipz. 1821. 21.

Jüterbogk, Stadt in Brandenburg im potsdamer Regierungsbezirk, an der Nuthe und dem Rohrbache, hat 550 Häuſer, 3400 Einw. und Tuch- und Leinenwebereien. 1644 kämpften hier die Schweden und die Oeſterreicher, und 1813 die Preußen ſiegreich gegen die Franzoſen. 17.

Jutland, heißt der nördliche Theil des eigentl. Dänemark, hat 448 □ Meilen und 500,000 Einw., und iſt ein unfruchtbares Sand- und Sumpfland. Die Aalheide, mit dem 1200 Fuß hohen Himmelsberge, durchzieht es. Der Lymfiord iſt der größte Meerbuſen. Die Induſtrie iſt faſt allein Feldbau und Fiſcherei. Die Einwohner, ein träger Menſchenſchlag, ſind lutheriſch. Aalborg, Ribe, Wiborg, Aarhuus ſind die Stiftsamtmannſchaften. 17.

Juften, iſt ein ruſſiſches, ſtatt von Thran, von Birkenöhl durchdrungenes Leder, das nicht ſchlecht riecht und waſſerdicht iſt. Es iſt gewöhnlich roth, gelb oder ſchwarz. Juft heißt auf deutſch ein Paar, da bei ſeiner Zurichtung 2 Häute zuſammengenäht werden. 14.

Jugurtha, König v. Numidien, Manaſtabal's Sohn, wurde von ſeinem Oheim Micipſa erzogen, von dieſem mit einem Heere zum Beiſtande Scipio's nach Numantia geſchickt, und nach ſeines Oheims Tode und der Ermordung deſſen beider Söhne, deren Vormund er geweſen, König. Die blutige That wurde von dem beſtochenen römiſchen Senat nicht gerächt. Als aber Jugurtha neue Frevelthaten beging, jagte ihn endlich Metellus aus ſeinem Lande, und der König Bochus von Mauritanien, ſein Schwiegervater, übergab ihn 106 v. Chr. dem verfolgenden Sylla. In Marius Triumph aufgeführt, ſtarb er zu Rom im Gefängniß. 1.

Julia, die einzige Tochter des Auguſtus mit Scribonia, war berüchtigt wegen ihrer Ausſchweifungen. Verheirathet mit Marcellus, dann Agrippa und endlich Tiberius, band ſie kein Geſetz der Ehe. Ihr Vater, der endlich ihr wollüſtiges Leben entdeckte, verbannte ſie hocherzürnt auf die wüſte Inſel Pandataria bei Campanien, ſpäter nach Rhegium. Nach Auguſt's Tode entzog ihr Tiberius den nothwendigſten Unterhalt, und ſie ſtarb, in ihrem Hauſe eingeſperrt, in großem Elend, 15 Jahre nach ihrer Verbannung. 1.

Julia (alte Geogr.), Name mehrer Städte der alten Welt, 1) in Hiſpanien: a) J. Conſtantia, am Bätis, nach Ukert vielleicht St. Juan de Alfarache; b) J. Claritos, ſonſt Atubi (Espejo); c) J. Joza, das eins mit J. Transducta ſein ſoll, bei Algeſiras; d) J. Libyca, bei Puigcerda; e) J. Myrtilis (Mertola); f) J. Romula, eins mit Hiſpalis (ſ. d.); g) J. Vietrix (ſ. Tarraco); 2) in Gallien: J. Paterna (ſ. Narbo). 7.

Juliacum (alte Geogr.), eine Stadt der Aduatiker im belgiſchen Gallien, jetzt Jülich. 7.

Julianus, Flavius Claudius, wurde 331 zu Konſtantinopel geb. und war Sohn des Julius Conſtanz, der vom meineidigen Conſtantius hingerichtet worden war, und der Baſilia. Er und ſein Bruder Gallus wurden vom Biſchof von Nikomedien dem Mardonius zum Unterricht in der chriſtlichen Religion übergeben; ſie ſollten Prieſter werden. Aber Julian lernte das dortige Chriſtenthum als eine Summe von Spitzfindigkeiten und todten Formeln, u. einen ſclaviſchen Gottesdienſt kennen. Nur verſtohlen durfte er ſich mit den alten griechiſchen Dichtern und Philoſophen beſchäftigen, aber durch dieſes Studium erhob er ſich bald zu einem hohen geiſtigen Aufſchwung. Sie wurden ſeine Ideale. Der von den Barbaren hartbedrängte Conſtantius ernannte ihn zum Cäſar, und ſchickte ihn mit einem Heere gegen die Deutſchen, von denen er in kurzer Zeit Gallien reinigte. Conſtantius wurde eiferſüchtig auf ſeinen jetzt überall geprieſenen Namen, wiegelte Gallien gegen ihn auf, und ſuchte die beſten Truppen von ihm zu entfernen. Aber dieſe hingen zu feſt an ihrem milden Feldherrn, und riefen den Widerſtrebenden zum Kaiſer aus 360. Der bald erfolgende Tod des Conſtantius verhinderte einen Bürgerkrieg, und 361 am 11. Decbr. wurde Julian zu Konſtantinopel zum Kaiſer ausgerufen. Er brachte nun viele Verbeſſerungen in

Digitized by Google

ſeine Umgebung ſowohl, wie in's ganze Reich, und lebte einfach und ſparſam. Aber nun hatte er auch die Macht in den Händen, ſeine langgehegten Ueberzeugungen in's Leben treten zu laſſen. Er beſchloß eine religiöſe und ſittliche Wiederherſtellung des Heidenthums. Den Chriſten wurde das Leſen der alten Klaſſiker wie ihre Erklärung verboten, ſie wurden von den Staatsämtern entfernt, mußten die zerſtörten Tempel wieder aufbauen, den Juden wurde die Errichtung ihres Tempels verſtattet, und Secten fanden Anerkennung. Doch wie konnte der Held und Philoſoph aus dem geiſtigen Kampfe mit ſeinem Zeitalter ſiegreich hervorgehen? Die Wahrheit der neuen Lehre, wie getrübt ſie auch war, mußte ſiegen über ein veraltetes, nicht mehr genügendes Leben. So fiel auch Julian, nach vergeblichem Streben, ein guter, tugendhafter Menſch und kein Tyrann, im Kampfe gegen die Perſer ſchon 363, nachdem er 20 Monate geherrſcht hatte. — Spanheim gab Leipzig 1696 Fol. ſeine Reden, Briefe und Satiren heraus. 1.

Juliſche Alpen, heißen die Alpen, welche ſich vom Terglou in Krain nach Dalmatien hinziehen. Sie ſind reich an wunderbar geſtalteten Höhlen. 17.

Julias (alte Geogr.), eine mit Bethſaida, von dem Tetrarchen Philippus zur Stadt erhoben, lag nicht weit von Capernaum. 7.

Juliomagus (alte Geogr.), die Hauptſtadt der Andecaver im Lugdunenſiſchen Gallien, das heutige Angers. 7.

Julium (alte Geogr.), mit dem Beinamen Carnicum, wird von Einigen zu Noricum, von Andern zu Italien gerechnet, und ſoll das heutige Zuglio ſein. 7.

Julius, der 7. Monat, ehemals bei den Römern Quintilis genannt, führt ſeinen Namen dem Julius Cäſar zu Ehren. 20.

Juliusrevolution, ſ. Frankreich.

Julius Cäſar, ſ. Cäſar.

Julius Romanus, Giulio Romano, auch G. Pipi genannt, 1499 geb., war Schüler Rafael's, und zeichnete ſich als genialer, nach den Antiken gebildeter Maler und Architekt aus. Er malte zu Rom im conſtantiniſchen Palaſte und errichtete in Mantua mehre treffliche Bauten. Er ließ den übernommenen Bau der Peterskirche unvollendet, denn er ſtarb 1546. 24.

Juncaria (alte Geogr.), eine Stadt der Indigeten im tarraconenſiſchen Hiſpanien, das heutige Junquera, vielleicht aber Figueras. 7.

Jung, Joachim, zu Lübeck 1587 geb., war Profeſſor der Mathematik zu Gießen, ſtudirte hierauf Medicin, und ſtarb 1657 als Rector des Johanneum's zu Hamburg. Er galt zu ſeiner Zeit für einen großen Philoſophen. Zu nennen von ihm ſind: Opuscula botanico-physica, Koburg 1741, und Isagoge phytoscopica, Hamb. 1678. 20.

Jung, Joh. Heinrich, mit ſeinem ſchriftſtelleriſchen Namen **Stilling**, zu Grund 1740 geb., wurde Schneiderlehrling, wollte dann Schullehrer werden, kehrte jedoch wieder zu ſeinem alten Handwerk zurück. Wegen ſeines ſanften Weſens wurde er bei mehren Vornehmen beliebt, die ihn zu ihrem Hauslehrer machten. Von ſeinem Erſparten begann er dann in Straßburg Medicin zu ſtudiren, wurde hierauf Arzt in Elberfeld, 1778 Profeſſor an der Kameralſchule zu Lautern, 1787 Profeſſor der Oekonomie und Kameralwiſſenſchaften zu Marburg und 1803 in Heidelberg. Er ſtarb 1817 in Karlsruhe. Er war Pietiſt und Myſtiker. Von ſeinen vielen Schriften ſind auszuzeichnen: ſeine Autobiographie in 5 Thln; Theobald oder die Schwärmer (2 Th.); Theorie der Geiſterkunde (Nürnb. 1808); Scenen aus dem Geiſterreiche (Frankfurt 1817. 2 Th.); Verſuch eines Lehrbuchs der Forſtwiſſenſchaft (Mannh. 1781. 82. 2 Bde). 1821 gab W. E. Schwarz ſeine Gedichte heraus. 21.

Jungferninſeln, virginiſche Inſeln, ſind 60 kleine Inſeln in Weſtindien, zu den kleinen Antillen gehörig, und ſtehen unter den Engländern, Dänen, Spaniern. Sie ſind reich an Kaffee, Tabak, Zucker, Mais, Ingwer, Baumwolle, Holz. Die größten ſind St. Jean, St. Croix und St. Thomas. 25.

Jungfrau, iſt ein Berg in den Berner Alpen, 12,870 Fuß hoch. 17.

Jungfrau v. Orleans, ſ. Jeanne d'Arc.

Junius, Briefe des, ſind eine Sammlung von Briefen, die nach einander vom 21. Jan. 1769 bis 21. Jan. 1771 im „Public advertiser," vom Buchhändler Woodfall herausgegeben, unter dem Namen J. an's Licht traten. Den Verfaſſer dieſer kühnen Briefe weiß man jetzt noch nicht; er griff mit der Kraft ſeiner Sprache und ſeines Witzes erbarmungslos das Parlament, alle Staatsbeamte, ſelbſt den König an. Ein Prozeß gegen Woodfall entſchied für die Bekanntmachung des Verfaſſers nichts. 1812 gab Woodfall's Sohn die geſammelten Briefe mit Erklärungen heraus. 21.

Junk-Seilan, eine Inſel bei der Halbinſel Malakka, zum ſiamiſchen Staate gehörig, hat 12,000 Einw. u. Handel mit Elfenbein und Zinn. 25.

Junke, Jonke, heißt ein dreimaſtiges, mit Kanonen und einer Kajüte verſehenes, plattes, am Hinter- und Vordertheile hohes chineſiſches Fahrzeug, deſſen fächerartig gefalteten viereckigen Segel von Baſtmatten ſind. 4.

Junker, Joh. Wilh. Chr., 1761 zu Halle geb., Profeſſor der Medicin daſ., ausgezeichnet durch ſeine Schriften über die Pockenkrankheiten. 23.

Juno (gr. Hera, d. i. Herrin), Tochter des Chronos (Saturnus) und der Rhea, und als die Gemahlin des Zeus (Jupiter) die Königin der Götter, iſt ein eiferſüchtiges und rachgieriges Weſen, wie Jo, Kalliſto, Semele, Galanthis, Hercules u. A. erfahren mußten. Daher ſucht ſie ſtets die Pläne ihres Gemahls zu vereiteln. Sie iſt die vornehmſte Urſache von Troja's Sturz. Verehrt wurde ſie vorzüglich als Göttin der Ehe und Schützerin der gebärenden Weiber (Lucina). Als ſolche umgeben ſie die Eileithyien. Ihr Haupttempel u. Dienſt war zu Samos, aber ſie hatte deren auch zu Argos, Sparta, Mykenä, Karthago und Kroton. Bei den Römern war ihr der Junius geheiligt. Ihre Attribute ſind Pfau und Kuckuck. J. wurde oft in der plaſtiſchen Kunſt dargeſtellt, ihre beſte Statue lieferte Polyklet. Charakteriſtiſch ſind in ihrer Form die Hoheit blickenden Augen, und überhaupt die ganze Majeſtät in ihren Geſichtszügen. 15.

Junonis Promontorium (alte Geogr.), das Vorgebirge Trafalgar in Spanien. 7.

Junot, Andoche, Herzog v. Abrantes, 1771 zu Buſſy le Grand in Côte d'or geb., ſtudirte Jurisprudenz, wurde in der franzöſ. Revolution Grenadier, und ſchon 1796 Buonaparte's Adjutant. Mit dieſem ging er nach Aegypten, zeichnete ſich bei Nazareth aus, wurde 1804 Gouverneur v. Paris, Diviſionsgeneral, Geſandter in Liſſabon, und half Napoleon die Schlacht bei Auſterlitz gewinnen. Daher machte ihn Napoleon 1807 zum Reichsmarſchall und Herzog von Abrantes, und ſchickte ihn nach Portugal, das er ſehr drückte. Er wurde jedoch bei Vimeira 1808 von den Engländern beſiegt und verlor Napoleon's Gunſt. 1812 machte er wieder den Feldzug gegen Rußland mit, und wurde hierauf Generalgouverneur in Illyrien, wo er wahnſinnig wurde. Er wurde nach Frankreich geſchafft, wo er in Folge eines Sturzes aus ſeinem Schloſſe Montbard den 22. Juli 1813 ſtarb. 19.

Junot, Laurette, Herzogin v. Abrantes, des Vorigen Gemahlin, war die Tochter des Wechslers Permon, verheirathete ſich mit Junot, und wurde durch ihren Gemahl bei Napoleon's Mutter Hofdame. Nach ihres Gemahls Tode war ſie arm, und mußte den König Ludwig um eine Unterſtützung angehen. Sie ſchrieb im ehemaligen Nonnenkloſter Abbaieaux-Bois Memoiren, die zur genauern Kenntniß Napoleon's wichtig ſind. 19.

Junta (Verbindung), heißt auf der pyrenäiſchen Halbinſel die Direction von gewiſſen Geſchäften des Lebens, dann eine Staatscommiſſion, und endlich ein Ausſchuß, der die Intereſſen des Volks vertritt. Er wird vom König zuſammenberufen, bildet ſich aber auch in dringender Noth von ſelbſt. 19.

Jupiter (gr. Zeus), iſt des Chronos (Saturnus) und der Rhea Sohn, auf Creta geb., gewaltiger Herrſcher der Götter und der Luft und der mannichfaltigen Erſcheinungen in derſelben; daher ſind Donner und Blitz ſeine ſteten Begleiter. Sie verkünden ſeinen Willen und ſeinen Zorn. Kein Gott konnte ihm widerſtehen; er mußte ſich unbedingt beugen. Nur der Liebe und Holdſeligkeit kann er nicht entgehen, ſie umſtricken ſein Herz und ſeine Willenskraft. Der Menſchen Schickſal liegt in ſeiner Hand, wie das ganze bürgerliche Leben; vorzüglich iſt er der Schutz der Hülfeſtehenden und der Fremden. Auch die Könige ſtehen unmittelbar unter J., er giebt ihnen ihr Amt; überhaupt heißen alle ausgezeichneten Männer Zeus Söhne. Er hatte zu Olympia in Elis einen berühmten Tempel, und Feſtſpiele wurden zu ſeiner Verherrlichung hier gehalten. Sein Tempel zu Athen war ein Prachtwerk der Baukunſt. Zu Dodona hatte er ein Orakel. Donnerkeil, Adler und Herr-

Digitized by Google

ſcherſtab ſind die Abzeichen ſeiner Macht. Der attiſche Bildhauer Phidias ſtellte ſeine Statue, ein Bild männlicher Würde, von Homers Schilderung deſſelben (Ilias I. 528) begeiſtert, in coloſſaler Größe zu Olympia auf. Die Römer verehrten ihn als den Optimus maximus, tonans, servator, hospitalis, penetralis, capitolinus; das letzte Prädicat führt er, weil auf dem Capitolium ſein Tempel ſtand. Die Volsker pflegten ihn als Jüngling darzuſtellen, und nannten ihn Jupiter Anxur, Axur. In den alten Philoſophemen galt er als Symbol der Luft, als Weltgeiſt, als der höchſte Verſtand u. ſ. w. Ammon hieß er in Libyen und Serapis in Aegypten. 15.

Jura (alte Geogr.), auch Juraſſus und Juraſſus, nördlich vom Lemaner (Genfer-) See, trennte die Helvetier von den Sequanern und hat ſeinen Namen bis jetzt erhalten. 7.

Jurisdiction, ſo viel als Gerichtsbarkeit, das Recht gültige Urtheile zu ſprechen. 2.

Jurisprudenz, ſ. Rechtswiſſenſchaft.

Jurtengebirg, Jurat, Jorat, heißt die Alpenkette im Canton Waadt, die ſich von den Alpen des Sanenthales zum Neuburger See zieht. 17.

Jury, Geſchwornengericht, iſt das Rechtscollegium, welches aus braven, beeidigten Männern des Volks beſteht, um über die Zuſprechung oder Abſprechung einer Strafthat zu urtheilen. In England hat es jedoch auch die Entſcheidung über bürgerliche Prozeſſe. Es findet ſich nur in England, Frankreich, in den nordamerik. Freiſtaaten und in Rheinpreußen und Rheinbaiern. Früher haben die alten Deutſchen ähnliche Gerichte gehabt, die aber mit der Einführung des röm. Rechtes verſchwanden. In England beſtanden ſie ſchon unter den Sachſen, und kamen von da nach Frankreich. Zur Zeit der Entſtehung der magna charta begonnen dieſe Gerichte ſich in Anklage- und Urtheilsjury zu theilen, die erſten bildeten die Könige, die zweiten die urtheilenden freien Bürger. Standesgleichheit, das Verwerfungsrecht, ein Rechtsurtheil nach der geſunden Vernunft, Gegenwart der Richter bei der Anklage, Unverantwortlichkeit, Oeffentlichkeit der Verhandlungen, ſo wie bei ihnen auch nur das Urtheil ſchuldig oder nichtſchuldig geſetzlich gilt, ſind die Hauptbedingungen bei dieſen Gerichten. Es erfolgt im Allgemeinen das Urtheil nach der Stimmenmehrheit, nur bei den Engländern muß Stimmeneinheit ſeyn. 16.

Juſſieu, 1) Antoine de, zu Lyon 1686 geb., geſt. 1758, Profeſſor am königl. Garten zu Paris, war ein ausgezeichneter Botaniker; auch ſeine Schriften über Naturdiſtorie und Medicin ſind trefflich. 2) Bernard, des Erſten Bruder, zu Lyon 1699 geb., geſt. 1777, durchreiſte der Botanik wegen Frankreich und die pyrenäiſche Halbinſel, wurde 1720 zu Montpellier Doctor der Medicin und 1724 Profeſſor der Botanik, und ſeinem Bruder zum Gehülfen gegeben. 1758 wurde er Aufſeher des königlichen Gartens zu Trianon, und theilte hier die Pflanzen nach den Staubgefäßen, Blumenkronen, Samenlappen u. ſ. w. ein. Er war Linné's Freund. Er gab Tournefort's histoire des plantes, qui naissent aux environs de Paris, heraus. 3) Antoine Laurent, Neffe der beiden Erſten, 1748 zu Lyon geb., war Doctor der Medicin, Mitglied der königlichen mediciniſchen Schule und ebenfalls am königlichen Garten angeſtellt, den er beſſer als ſeine Oheime ordnete. 1804 wurde er Profeſſor der pariſ. medic. Facultät und ihr Präſident, 1807 Rath und 1817 Ritter des St. Michaelordens und Profeſſor der Medicin am Muſeum der Naturgeſchichte. 22.

Juste milieu, die rechte Mitte, heißt in Frankreich das Schwanken des Königs Ludwig Philipp zwiſchen den liberalen Geſinnungen ſeines Volkes und den legitimen Forderungen des Auslandes. Das Wort kam bei den Franzoſen aus einer Aeußerung Philipps: „man müſſe die rechte Mitte ſtets beobachten,“ in Gebrauch. 19.

Juſti, Karl Wilhelm, iſt Profeſſ. der Theologie zu Marburg, ward daſelbſt geboren 1767, und hat ſich durch mehrere Schriften ausgezeichnet, z. B. ſeine Ueberſetzungen des Joël, Amos und Micha, Leipzig 1799; die Salomoniſchen Hochgeſänge der Liebe, Marburg 1808, u. ſ. w. 8.

Juſtinianus I., ein Neffe des röm. Kaiſers Juſtinus I., der aus niedrigem Stande zum Throne ſich aufgeſchwungen hatte. Er ward 521 n. Chr. Conſul, und wußte ſich bei dem Volke ſo einzuſchmeicheln, daß vom Senat ihm der Titel Nobilissimus ertheilt ward, und Juſtinus ihn zum Mitregenten annahm, nach deſſen Tode 527 er den Thron beſtieg. Theodora, die Tochter eines Bärenwärters, von leichtfertigen Sitten, aber ungewöhnlicher Schönheit, die ſchon den Juſtinian als Patrizier gefeſſelt hatte, wußte durch die Macht ihrer buhleriſchen Reize ihn dahin zu bringen, daß er ſie zu ſeiner Gattin und Theilnehmerin ſeines Thrones erhob. An allen Ungerechtigkeiten und empörenden Grauſamkeiten, die Juſtinian's Regierung brandmarkten, hatte ſie immer den größten Antheil. Als er durch dieſe Grauſamkeiten immer mehr bei dem Volke verhaßt geworden war, brach endlich im 5. Jahre ſeiner Regierung ein heftiger Aufruhr aus, der ihm beinahe Leben und Thron gekoſtet hätte. Denn ſchon war der Neffe des Anaſtaſius, Hypatius, zum Kaiſer ausgerufen, ſchon waren Schiffe zur Flucht bereit, als Theodorens Entſchloſſenheit und die ſeltene Treue und der Muth ſeines Feldherrn Beliſar ihn noch retteten. Durch eine Menge Hinrichtungen ward die Faction des Circus gedämpft, wobei ein großer Theil Konſtantinopels ein Raub der Flammen ward, und Ströme von Blut floſſen. Nun beendete er den Krieg mit den Iſauriern, ſchlug durch Beliſar 529, 541 und 542 die Perſer, mit denen er ſpäter einen 50jährigen Frieden ſchloß; dann zog er gegen die Vandalen, eroberte Spanien und Sicilien wieder, und zerſtörte zuletzt durch den Feldherrn Narſes das Reich der Oſtgothen in Italien. Es war von innen und außen Friede und Ruhe hergeſtellt, und nun ſuchte er ſeinem Staate tüchtige Geſetze zu geben; er ließ deßwegen von einer Geſellſchaft von 10 erfahrnen Rechtsgelehrten, wovon Tribonianus der vorzüglichſte war, alle kaiſerliche Geſetze von Hadrian bis auf ſich in ein allgemeines Geſetzbuch oder Codex zuſammentragen, auf dieſen die Pandekten, Inſtitutionen und Novellen folgen, die nun Corpus juris civilis genannt wurden. Er baute nun auch neue Städte, ließ andere verſchönern, und ſuchte auch in der Religion Frieden zu ſtiften. Die zerſtörte Sophienkirche in Konſtantinopel ließ er ſo prachtvoll wieder herſtellen, daß ſie noch jetzt für ein Wunder der Baukunſt gehalten wird. Gegen das Ende ſeines Lebens aber ward er geizig, mißtrauiſch und grauſam; beſonders die ſchändliche Undankbarkeit, die er dem Beliſar bewies, iſt eine ewige Schande ſeiner Regierung. Im 38. Jahre ſeiner Regierung endlich ſtarb er 565 im 84. Lebensjahre, von denen, die ihn ſelbſt angereizt und zu Verfolgungen beredet hatten, der Ketzerei beſchuldigt. 1.

Juſtinus, ein lateiniſcher bekannter Geſchichtſchreiber, (der bald Juſtinus Frontinus, bald Marcus Junianus Juſtinus in alten Handſchriften genannt wird,) lebte um 16 n. Chr. Er hat einen reinen, leichten und angenehmen Styl, und ſeine Geſchichte iſt ein Auszug aus dem Geſchichtswerke des Trogus Pompejus. 3.

Juſtinus, der Märtyrer, berühmter chriſtlicher Philoſoph, wurde als eifriger Vertheidiger des Chriſtenthums 167 hingerichtet. In Paris erſchienen 1742 ſeine ſämmtlichen Werke in Folio. 8.

Juſtinus I., Kaiſer von Byzanz, Sohn eines Bauers, kam unter Leo I. als Viehhirte nach Konſtantinopel, ward unter die Leibwache aufgenommen, und endlich Oberhaupt derſelben. Als ſolcher übergab der Eunuch Amantius ihm eine bedeutende Summe Geldes, um daſſelbe unter die ihm untergebene Leibwache zu vertheilen, damit ſie den Theokritian, einen Günſtling des Amantius, zum Kaiſer ausrufen ſollten. Juſtinus aber bediente ſich dieſes Geldes, um ſeine Soldaten zu ſeinen eigenen Gunſten zu ſtimmen und ward in deſſen Folge 518 zum Kaiſer ausgerufen. Nun ließ er ſogleich ſeine Gegner aus dem Wege ſchaffen, und wandte darauf ſeine Bemühungen dahin, die kirchlichen Streitigkeiten beizulegen, und die morgenländiſche und abendländiſche Kirche zu vereinigen. Regierungskenntniß war ihm fremd, er konnte weder leſen noch ſchreiben, und war nichts als Soldat. Der Quäſtor Proklus und ſein Neffe Juſtinian führten die Regierungsgeſchäfte für ihn. Er ſtarb 527. 1.

Juſtinus II., folgte auf Juſtinian, den Neffen Juſtinus I. Die Longobarden nahmen ihm Italien, auch wurde er von den Perſern beſiegt. Seine Regierung dauerte von 560—578, und er verlor in den letzten 3 Jahren ſeinen Verſtand, was aber Einige als eine tiefe Schwermuth über die ihn betroffenen Unglücksfälle angeben. Er übertrug die kaiſerliche Würde dem Befehlshaber der Leibwache Tiberius, einem verdienſtvollen Manne. 1.

Juſtitia, der Name der Gottheit der Gerechtigkeit, Themis, Aſträa der Griechen. Sie wird vorgeſtellt als ein jugendliches edles Weib, in einer Hand eine Schale, in

Digitized by Google

der andern ein Scepter oder Schwert und Wage haltend, um den Kopf eine Stirnbinde oder ein Diadem. Auf ſpäteren Münzen hat ſie die Augen verbunden. 15.

Juſtitium, ein Stillſtand der Gerichtspflege oder ein Zeitraum, während deſſen die richterliche Thätigkeit ruht. Ein ſolcher kann nur in den allerdringendſten Fällen, z. B. bei Peſt, zerſtörendem Krieg und andern öffentlichen Drangſalen eintreten. 16.

Juſtizhoheit, iſt ein Theil der Hoheitsrechte eines Staates, ſowohl der Civil- als Criminaljuſtiz, und äußert ſich 1) als das Recht der Geſetzgebung in Civil- und Criminalſachen; 2) als jurisdictio im engern Sinne, oder als Recht, gültige Urtheile zu ſprechen; 3) als Recht dieſe Urtheile vollziehen zu laſſen, und 4) als Recht der Oberaufſicht über die ganze Juſtizpflege des Staates, wenn auch Privatperſonen ein Theil dieſes Hoheitsrechtes als Patrimonialjurisdiction verliehen iſt. 16.

Juſtizſachen, iſt ein allgemeiner Ausdruck für alle Rechtsſachen. Sie zerfallen in nichtſtreitige (actus voluntariae jurisdictionis), in Sachen der ſtreitigen Privatrechte (Civilprozeß), und in Criminalſachen. 16.

Jütland, ſ. Dänemark.

Juvavia (alte Geogr.), auch Juvavum und Jovavis, eine Stadt in Noricum, das heutige Salzburg, am Juvavus (der Salza oder Salzach). 7.

Juvenalis, Decimus Junius, zu Aquinum in Italien um das Jahr Chr. 38 geboren. Er widmete ſich Anfangs der Beredſamkeit, aber bald wandte er ſich zur Dichtkunſt. Er war Schüler des Fronto und des Quinctilian, auch Freund des Martialis. Sein Hauptfach war die Satire. Da er mit ſeiner Griffel einen Günſtling des Domitian, einen gewiſſen Paris, hart angegriffen hatte, ward er nach Pentapolis in Aegypten verwieſen, wo man ihn (vergl. ſeine 7. Satire) zum Cohorten-Präfect machte; er kam aber unter Trajan's Regierung wieder nach Rom, und ſtarb dare bald nachher in ſeinem 82. Jahre. Er hat 5 Bücher Satiren geſchrieben. Die älteſten Ausgaben ſeiner Satiren ſind: Juvenalis et Persii satirae, elegantissimis typis a typographia regia, vulgo Louvre, Paris 1644. Fol.; von Henninius eine zu Utrecht 1685. und Leyden 1695. 4.; eine franzöſ. Ausgabe mit lat. Text und fr. Anmerkungen iſt vom Profeſſor Fabre de Narbonne, Paris 1825. 2 Theile. 3.

Juventa, die Göttin der Jugend bei den Römern, ward auf dem Capitolium verehrt. Jünglinge brachten Weihrauch und die erſten Sprößlinge ihres Bartes als Opfer (juvenalia). Sie wird abgebildet auf Münzen als eine weibliche Geſtalt, eine Opferſchale in der linken Hand und mit der rechten auf einen Dreifuß Weihrauch legend; öfter auch mit einem Lorbeerzweig oder einem Spieß in der Hand. Sie iſt die Hebe der Griechen. 15.

Juvernien (alte Geogr.), ſ. Hibernien.

Juwelen, nennt man feine, geſchliffene Edelſteine und ächte Perlen, und einen mit dergl. verſehenen Schmuck. 14.

Jynx, eine Tochter des Pan und der Nymphe Echo oder Peitho. Sie war Dienerin der Jo. Here verwandelte ſie in einen Vogel, den Wendehals (Jynx oder Jynx torquilla), weil ſie durch Zauberei beim Zeus eine Liebe zur Jo erregt hatte, daher auch dieſer Vogel für einen mächtigen Liebeszauber gehalten ward. 15.

K.

K iſt der zehnte oder wenn man J und Jod trennt der eilfte Buchſtabe des Alphabets. Die latein. Sprache hat ſtatt deſſelben im Allgemeinen das C. Als Zahlzeichen bedeutet K auf römiſchen Denkmälern 51 und 150; ferner bezeichnet das griechiſche Κ' 20, ͵Κ 20,000; auf Münzen zeigt es die Münzſtadt Bordeaux an; als Abkürzung heißt es kaiſerlich oder königl und k. k. kaiſerlich königlich. 2.

Kaab Ben Zobeir, jüdiſcher Abſtammung, ein arabiſcher Dichter und Rabbiner. Nach der Eroberung von Mekka ſollte er auf Befehl Muhammeds hingerichtet werden, weil er denſelben durch ſatyriſche Gedichte beleidigt hatte; es gelang ihm aber, den Zorn deſſelben durch ein auf ihn verfertigtes Lobgedicht zu beſänftigen. Er ward ſpäter Muhameds Günſtling und arbeitete darauf mit an dem Koran. G. J. Lette hat Kaab Ben Zobeir, carmen panegyricum in laudem Muhammedis, muraksini Moallakah, cum scholiis arabicis (Leyden 1748) lateiniſch und arabiſch herausgegeben. 9.

Kaaba iſt ein kleines viereckiges Gebäude im Tempel zu Mekka, das ſchon von Adam erbaut ſein und dem Abraham zur Gottesverehrung gedient haben ſoll. 9.

Kaanthos, nach der Fabellehre ein Sohn des Poſeidon (Neptun) und der Thetis, wurde, da er um ſeine vom Apollo entführte Schweſter Melia aufzuſuchen, geſandt war, vom Apollo erſchoſſen, weil er einen dem A. geheiligten Hain verbrannt hatte. 15.

Kaas, Nikolaus, geb. 1534, aus einer alten däniſchen Familie, ward Kanzler dieſes Landes. Er beſuchte viele deutſche Univerſitäten, und trieb unter Melanchthons Anleitung ſogar Theologie. Nach dem Tode des Kanzlers Friis erhielt er deſſen Stelle, und war nach dem Tode des Königs Friedrich II. 1588, da deſſen Nachfolger Chriſtian I. erſt 11 Jahr alt war, der erſte von den ernannten 4 Reichsverweſern. Er ſtarb 1594, nachdem er ſeinem Könige die Krone geſichert hatte. Durch das größtentheils von ihm entworfene, in Kopenhagen 1590 herausgekommene Jütländiſche Geſetz, hat er ſich als Staatsmann und Geſetzgeber großen Ruhm erworben. 16.

Kaau-Boerhaave, Abraham, geb. im Haag 1713, ein Sohn von Jakob Kaau, Doctor der Rechte und der Arzneikunde, und von Margaretha Boerhaave, Schweſter des berühmten Hermann Boerhaave. Er ſtudirte 1733 in Leyden die Arzneikunde, 1738 ward er Doctor der Arzneiwiſſenſchaft und nahm zu ſeinem Familiennamen Kaau noch den Namen Boerhaave an, nach dem Wunſche ſeines ohne männliche Nachkommen verſtorbenen mütterlichen Onkels. 1740 ward er als Leibarzt an den Petersburger Hof berufen, ward 1743 Staatsrath und 1748 erſter Arzt daſelbſt, ſtarb als ſolcher zu Moskau am 7. Dec. 1753. Sein vorzüglichſtes Werk iſt: Perspiratio dicta Hippocratis per universum corpus anatomice illustrata. Leyd. 1738. 8. 23.

Kabades, ein Sohn des Peroſes, von 486 — 531 König von Perſien; im verhaßten Andenken wegen ſeiner wüthenden Verfolgungen der Chriſten; führte gegen Anaſtaſius glücklichen Krieg, unterlag aber dem Beliſar, den Juſtinian gegen ihn ſandte. 13.

Kabbalah, Kabbaliſtik, Kabbalismus, (zu deutſch, die empfangene Lehre), iſt ein Syſtem, zuſammengeſtellt aus einer myſtiſch-philoſophiſchen Vereinigung der Gnoſis, des Platoniſchen Syſtems, der Emanations-Lehre und der jüdiſchen Traditionen, immer mehr durch Theoſophie, myſtiſche Träumerey und gezwungene Schrifterklärung berühmt. Wie der Talmud konnte auch ſie Anfangs nur mündlich mitgetheilt werden, bis endlich 1358 Jſaak Delaris aus Peſaro es wagte, ſie durch den Druck bekannt zu machen. Das ganze Syſtem zerfällt in 4 Abtheilungen: I. Die kabbaliſtiſche Symbolik. Dieſe theilt ſich wieder 1) in kabbaliſt. mathemat. Symbolik; 2) akroſtichiſche S. (Notarikon); 3) anagrammiſche S. Außerdem die Chronogramme oder Zifferſprache. II. Die theoret. Kabbalah, die Grundſätze der kabbal. Philoſophie ohne koſmogon. und theogon. Entwickelung; dieſe nun iſt wieder 1) ſpekulat. kabbal. Emanationslehre; 2) Sphärologie in 10 einander untergeordneten Intelligenzen, von der Memra oder dem Logos, dem Enſoph (Unendlichen), dem Makro- und Mikrokosmus, der der Mittelpunkt der 10 Sphären, das caput omnium iſt, von der Herrſchaft der Trias in der emanirten Sphäre über die übrigen 7. 3) die wirklich kabbaliſt. Kosmogenie; dahin gehört die Lehre von den 4 Welten: Azila, Beria, Jezira, Aſſia mit ihren ſphärot. Syſtemen: auch die Lehre von der Materie und der ſich darauf gründende Dualismus oder Kampf der Materie mit der Form; 4) die heilige Zahlenlehre, z. B. 1. als ens entium; 5) die Angelologie, woran ſich die Lehre von der mater suprema (Schechina) und der Theophanie mit dem heil. Wagen anſchließt; 6) Dämonologie mit der Lehre

Digitized by Google

vom Princip des Todes und von der Schlange; 7) Engaſtromantie mit der Zauberei; 8) die kabbal. Pſychologie, inſofern die Seele ein Ausfluß aus der Gottheit iſt, und dahin gehört auch a) die Metempſychoſe, b) die Lehre von der Hölle und dem Paradieſe. III. Die praktiſche Kabbalah. 1) Die Lehre von dem Namen Gottes und deſſen geheimen Kräften; 2) die kabbal. Theurgie oder Beſchwörung der guten Geiſter; 3) die Goetie, Beſchwörung der böſen Geiſter; 4) die Lehre von den Amuleten, Scarabeen und Talismanen; 5) die Katharſe oder moral. Reinigung des Gemüthes von aller Sinnlichkeit, wie die pythagor. Askeſis; 6) die Mantik oder Prophezeihungswiſſenſchaft. IV. Die Geſchichte der Kabbaliſtik oder der Pragmatismus der allmähligen Fortſchreitung des Kabbalismus und die Bearbeitung dieſes Syſtems nach der Zeitfolge. Hier ſind 3 Epochen; die erſte geht bis 100 J. n. Chr., in der die alten ägypt. Myſterien mit der Askeſis ſich verbanden, um den Geheimniſſen der Natur nachzuſtreben; hier iſt beſonders Jeremias mit ſeiner Chiffreſprache, 500 Jahr v. Chr., zu merken. Die Zweite iſt die Blüthenzeit dieſer Kabbalah vom Jahr 100 — 1358, und hier glänzten Akiba, Ben-Kena, Ben-Eliſa, Simeon Jochaides u. m. A. Die Dritte iſt die eigentlich ſyſtematiſche und geht bis auf unſere Zeiten, und hier ſind die ausgezeichneten Kabbaliſten: Korduera, Vitalis, Herritius, Ben-Gabbai, Trina, Temeſchwar u. A.; unter den chriſtlichen Gelehrten: Pomponatius, P. v. Mirandola, Paracelſus, Reuchlin u. m. A. Die meiſten ältern Schriften ſind geſammelt in: Pistorii liber de artis cabbalisticae scriptoribus (Baſel 1587); Knorrii de Rosenrath, cabbala denudata (1677); Ben-Jochai von Kotzi (Wien 1815) u. A. 9. 11.

Kabeira (alte Geogr.), Cabira, τὰ Κάβειρα, alte Stadt in Pontus in Kleinaſien. Sehr berühmt durch den ſehr heilig geachteten Tempel der Selene und des Monds, und den Dienſt der Kabiren. In der Nähe ſiegte Lukullus über den Mithridates. Pompejus nannte ſie Diaspolis, dann erhielt ſie den Namen Sebaste, nach Auguſtus hieß ſie Neocaesarea, jetzt Niksara oder Nigissar. 7.

Kabeiroi oder Kabiren, die Dii potentes oder mächtigen Götter in den Büchern der römiſchen Auguren. Man findet ſie in Aegypten, in Phönikien und bei den Pelasgern. Die Aegypter zählen deren 7, nach der Zahl der Planeten, wozu ſie als Achten den Asklepios rechnen. Die Bilder dieſer Götter ſtanden in dem von Kambyſes verbrannten Tempel zu Memphis, ſie hießen auch in Aegypten Söhne des Hephäſtos oder Phthas. In Phönikien heißen ſie Söhne des Sydek oder Sedik, es waren ebenfalls 7, und auch ihnen ward Asklepios als 8. zugezählt. Bei den Pelasgern wohnten ſie auf Lemnos und Imbros als Kinder des Hephäſtos und der Kabeira. Sie werden dargeſtellt als 3 Männer und 3 Frauen, und machen alſo dann mit ihren Aeltern zuſammen 8 aus. 15.

Kabel, das, iſt ein Schiffsausdruck und bedeutet ein Tau, mit welchem die Schiffe am Lande befeſtigt werden, und woran auch die Schiffsanker hängen. Der Kabelraum iſt der Ort, wo ſie im Schiffe liegen. 14.

Kabel, Adrian van der, Landſchaften- und Seeſtücke-Maler, dabei Kupferſtecher, 1631 zu Ryswick beim Haag geboren; durchreiſte Italien und ließ ſich darauf in Lyon nieder. Seine Malereien nähern ſich mehr Carraccio und Salvator Roſa als der holländ. Schule. Unter den von ihm als Kupferſtecher gelieferten Kunſtwerken ſind ein St. Hieronymus und St. Bruno in der Wüſte, beide in geätzter Manier, als ausgezeichnet zu betrachten. Er ſtarb zu Lyon 1695. 24.

Kabodaſn, Kuhabaſi, eine türkiſche Stadt in Natolien am Adalae Dengbiſi; hat 20,000 Einw., die meiſt Handel treiben, und einen guten Hafen. 17.

Kabul, ſ. Afghanen, Afghaniſtan.

Kachexie, heißt im Allgemeinen jede Krankheit, die ſich durch ein ungeſundes Ausſehen verräth. Strenger genommen iſt es die Bezeichnung langwieriger Krankheiten, wobei beſonders die Ernährung leidet; und kachektiſch nennt man ſolche Kranke, die durch Aufgedunſenheit und trübkränkliches Ausſehen auf ein ſolches Uebel ſchließen laſſen. 23.

Kadarier, Kadariden, eine Secte der Muhammedaner, die von Maabed Ben Khalid geſtiftet wurde. Sie behauptet gegen die Lehren Muhameds, daß die menſchlichen Handlungen nicht von einem unbedingten Rathſchluſſe Gottes, ſondern vom menſchlichen Willen abhingen. Der Name kommt vom arabiſchen Worte Kadr (Macht) und Akdir (Verordnung des Allmächtigen). 15.

Kadoſch (deutſch: das Heilige), ein jüdiſches Gebet für die Todten; es hat etwas Aehnliches mit den kathol. Meſſen. 8.

Kadi iſt ein türkiſcher oder arabiſcher Richter oder Rechtskundiger, er ſteht unter dem Mollah oder oberſten Richter, und hat Gewalt über Eigenthum, Leben und Tod der ihm Untergebenen. Der Kadi wird zu der Geiſtlichkeit gerechnet, weil das Geſetz von Muhammed gegeben wurde. Jede größere Landſchaft hat ihren Kadi, in kleinern Bezirken heißen die Richter Naipi. 9.

Kadlubek, (Kadlubko) Vincenz, ward zu Karow aus adeliger Familie geboren, war erſt Probſt in Sendomir und nachher 1209 in Krakau Erzbiſchof, legte nach 10 Jahren dieſes Amt nieder, und ſtarb 1224 im Ciſtercienſerkloſter zu Andrzejow. Er hat ſich um die polniſche Geſchichte ſehr verdient gemacht. 8.

Kadmea, die Burg von Theben und Grabſtätte der fürs Vaterland gefallenen Thebaner. 7.

Kadmus (Kadmos), Sohn des Königs Agenor von Phönicien. Er und ſeine Brüder, Phönix und Kilix, wurden von ſeinem Vater ausgeſandt, ihre vom Jupiter geraubte Schweſter Europa aufzuſuchen und nicht ohne dieſelbe zurückzukehren. Da ſie dieſelbe nirgends fanden, gingen ſie nach Delphi, um von dem dortigen Orakel den Aufenthalt ihrer Schweſter zu erfahren, welches ihnen die Weiſung gab, von der Aufſuchung abzuſtehen, einer Kuh, die ihnen begegnen würde, zu folgen, und da, wo ſich dieſe niederlegte eine Stadt zu erbauen; ſo geriethen ſie nach Böotien, geführt von der Kuh. Als aber Kadmus dieſe der Pallas opfern wollte, und zwei ſeiner Leute abſchickte, um aus einer dem Mars geheiligten Quelle das Waſſer zum Opfer zu holen, wurden dieſe von dem Hüter der Quelle, einem ungeheuren Drachen und Sohn des Mars, getödtet. Kadmus brachte den Drachen um, ſäete auf Pallas Befehl die Zähne deſſelben in die Erde, und ſogleich wuchſen aus ihnen geharniſchte Männer hervor, Sparter, und dieſe bekämpfen ſich unter einander, ſo daß nur 5 von ihnen übrig blieben, mit deren Hülfe er die Burg Kadmea erbaute, aus der nachher Theben entſtand. Nachdem ſpäterhin K. mit dem Mars ausgeſöhnt worden waren, erhielt er deſſen Tochter Harmonia zur Gattin. Mit dieſer erzeugte er 4 Kinder. Das Unglück, das ſeine Tochter Semele betraf, trieb ihn mit ſeiner Gattin nach Illyrien zu den Encheleienſern, die er ſich unterwarf. Die Herrſchaft über ſie gab er ſeinem ſpätern Sohne Illyrius. Zuletzt ward K. mit ſeiner Gattin in Schlangen verwandelt und in das Elyſium verſetzt. Es wird dem K. auch die Einführung der Buchſtabenſchrift in Griechenland zugeſchrieben. Auch mehre Schriftſteller tragen den Namen Kadmus. K. aus Milet, 600 Jahr v. Chr., iſt der Sage nach der erſte griechiſche Proſaiker. 15.

Käfer (lat. Coleoptera), ſ. Inſecten. Eigentlich ſind Käfer Inſecten mit 2 hornartigen Flügeldecken, unter denen gewöhnlich 2 zuſammengefaltete, häutige, durchſichtige Flügel liegen. Sie haben 6 Beine, 2 am Bruſtſtück und 4 am Hinterleibe, 8 Luftlöcher an den Seiten und holen ihre Nahrung aus dem Thier- oder Pflanzenreiche. Ihre aus Eiern ſchlüpfenden Larven haben meiſt 6 Beine; ſie verpuppen ſich und kommen aus der Puppe als vollkommnes Inſect hervor. Der Larvenzuſtand dauert bei einigen Jahrelang, z. B. beim Maikäfer. Beim Ausſchlüpfen aus der Puppe ſind die Flügeldecken ſchlaff und weich und verhärten ſchnell an der Luft. Jetzt kennt man ſchon über 30,000 Arten von Käfer, wogegen Linné nur 3819 kannte. 5.

Kähler, Ludwig Auguſt, geb. zu Sommerfeld in der Neumark im Jahr 1775; ward 1798 Paſtor zu Lanig bei Forſte, nachher von 1809 — 1812 Archidiakon zu Cottbus, und iſt nun ſeit 1819 Conſiſtorialrath und Prof. der Theologie zu Königsberg und zugleich Pfarrer. Er hat mehre gute Romane unter dem angenommenen Namen Filibert oder anonym herausgegeben, z. B. Herrmann von Löbeneck, ſo wie mehre andere ſchätzbare belehrende Schriften. 21.

Kälte iſt die Temperatur eines Körpers, dem die Wärme entzogen wird oder bereits entzogen iſt, alſo ein größerer oder geringerer Mangel an Wärme in Vergleichung mit andern Körpern. In Verbindung mit Wärme iſt eine Materie entweder feſt oder tropfbar, oder auch, wie z. B. Luftarten, Gas, elaſtiſch flüſſig, und in irgend einem dieſer Zuſtände iſt jeder Körper; feſte werden durch zutretende Wärme flüſſig, und tropfbar flüſſige durch Erhitzung elaſtiſch flüſſig; doch gehen manche feſte Körper unmittelbar in elaſtiſch flüſſige über; durch

Digitized by Google

Entziehung eines Theiles von Wärme gehen ſie dann aus dem elaſtiſch flüſſigen Zuſtande in tropfbar Flüſſige und aus dieſen in den Feſten zurück. Die Temperatur der Luft iſt um deſto kälter, je ſchräger die Strahlen der Sonne durch ſie hindurchgehen oder auch je höher ein Ort über der Oberfläche des Meeres liegt, weil die höheren Luftſchichten weniger dicht ſind als die niedrigeren, und bekanntlich mehr Wärme in den dichten als in den weniger dichten abgeſetzt wird. Ein zu hoher Grad von Kälte wirkt auf den Körper eben ſo zerſtörend, wie ein zu hoher Grad von Hitze. 20.

Kamelgarn, unrichtig Kameelgarn, iſt ein dauerhaftes, glänzendes, aus den Haaren der Kamel- oder angoriſchen Ziege verfertigtes Garn, das wir hauptſächlich aus der Levante beziehen. Die Kamelziege findet ſich hauptſächlich in der Gegend von Angora. 14.

Kämmerei, nennt man die ſtädtiſche oder Landbehörde, wohin die Einkünfte einer Gemeinde oder eines Landes einfließen; die Perſonen, welche dieſe Behörde bilden, heißen Kämmerer. 16.

Kämpf, Johann, geb. zu Zweibrücken 1727, deſſen Vater Arzt war. Er iſt bekannt geworden durch ein nach ihm benanntes Klyſtier gegen Unterleibsbeſchwerden. Er ſtarb 1787 als geh. Rath zu Hanau. Die von ihm 1821 zu Leipzig in 3ter Auflage herausgegebene Schrift: Abhandlung von einer neuen Methode, die hartnäckigſten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleibe haben, beſonders die Hypochondrie, ſicher und gründlich zu heilen"; die früher in Deſſau 1774 erſchien, beſagt das Nähere darüber. 23.

Kämpfer, Engelbrecht, zu Lemgo 1657 geb., ſtudirte zu Königsberg Medicin und Naturgeſchichte, ging darauf nach Schweden und ward dort Legationsſecretair bei einer Geſandtſchaftsreiſe über Rußland nach Perſien. In Ispahan vertauſchte er ſeine Stelle mit der eines Oberchirurgen auf der Flotte der holländ. Compagnie in Oſtindien, und beſuchte als ſolcher Arabien, Ceylon, Sumatra, Batavia, Japan und Siam, kehrte 1693 nach Europa zurück, ward Doctor der Medicin zu Leyden und dann Leibarzt des Grafen v. d. Lippe in ſeiner Vaterſtadt; er ſtarb 1716. Seine Schriften ſind: Amoenitatum exoticarum politico-physico-medicarum fasciculi V. mit Kpf. Lemgo 1712. 4., und nach ſeinem Tode die von Scheuchzer nach dem Original überſetzte: History of Japan and Siam (London, 1727, 2 Bde.), franz. herausgegeben von des Maizeaux ꝛc. (Haag, 1731. 12.), deutſch: von Dohm (Lemgo, 1777—78, 2 Bd. 4. und Roſtock, 1750. 4.). — Sloane hatte Kämpfers Handſchriften gekauft und ſie ins Engliſche überſetzen laſſen; ſie befinden ſich im engl. Muſeum. 23.

Kändler, Johann Joachim, ein berühmter deutſcher Modellmeiſter, war zu Seligenſtadt 1706 geboren, und 1730 Director der meißner Porzellanfabrik. Er ſtarb 1775. 14.

Kärnthen, ſ. Oeſterreich.

Käsmark, Kaiſersmark, wird Forum Caseorum in den Urkunden von 1338 genannt, iſt eine königl. ungar. freie Stadt in der Grafſchaft Zips am Leibitzer Bach an der Poper, ungefähr eine Stunde von den höchſten Karpathen und 2 Stunden von Leutſchau, hat 4800 Einw., die Leineweberei, Färberei, Waidbau, Wein- und Leinwandshandel trieben. Sie wurde von niederſächſiſchen Deutſchen angelegt, die von den ungar. Königen nach der Invaſion der Mongolen ins Land gerufen waren. 17.

Käſtner, Abrah. Gotth., geheimer Juſtizrath u. Prof. der Mathematik in Göttingen, einer der vielſeitigſten Gelehrten witzigſten Köpfe u. großen Mathematiker jeder Zeit. Geboren d. 27. Sept. 1719 zu Leipzig, ſtudirte er in Leipzig von ſeinem 12. Jahre an Jura, beſonders aber Philoſophie, und ward 1737 Candidat der Rechte. Philoſophie und Liebe zur Mathematik zogen ihn vom juriſtiſchen Studium ganz ab, wider ſeines Vaters Willen, und er hielt über erſtere Wiſſenſchaften ſeit 1739 Vorleſungen. 1746 erhielt er eine außerordentliche Profeſſur der Mathematik in Leipzig, und ward mehrer auswärtigen Geſellſchaften Mitglied. 1756 ging er als Profeſſor der Mathematik und Phyſik nach Göttingen, wo er 44 Jahre als hochverdienter Lehrer blieb. 1756 zum Hofrath ernannt, ſtarb er am 20. Juni 1800. 20.

Kaffa, eine Stadt in der Krimm, von den Ruſſen Feodoſia genannt, weil die alte Stadt Theodoſia da geſtanden haben ſoll; ſie wurde von den Genueſern 1270 gegründet und war ihre Hauptkolonie in der Krimm. Im 14. Jahrhundert gelangte ſie zu einem ſolchen Reichthum, daß ſie den Namen Kleinſtambul erhielt, als ſie aber 1474 von den Türken erobert worden war, ſank ihre Größe ſehr. 1774 kam ſie unter die Herrſchaft der krimmſchen Khans, und 1785 mit der Krimm unter ruſſiſchen Scepter. Trotz aller Bemühungen der Ruſſen kann ſie ſich aber doch nicht erholen, obgleich ſie zu einer Freiſtadt und zum Freihafen erklärt iſt. Sie beſitzt ein ſchönes Muſeum, einen botaniſchen Garten, eine Münze und ein vorzüglich ſchönes Quarantainehaus, und liegt an einem Buſen des ſchwarzen Meeres. K. iſt nicht ſehr volkreich, ihre Einwohnerſchaft beläuft ſich auf 4000 Ruſſen, Türken, Griechen und Juden, die Handel treiben. In ihrer Blüthezeit hatte ſie 100,000 Einwohner. 17.

Kaffee, die Bohne eines Baums, der urſprünglich im glücklichen Arabien und in Aethiopien gefunden ward. Der zweite Theil im Kern der rothen, kirſchähnlichen Frucht deſſelben iſt die Kaffeebohne. Im Orient war der Gebrauch deſſelben ſchon ſeit undenklichen Zeiten bekannt, und von dort aus kam er nach Europa. Im 15. und 16. Jahrhundert war das Kaffeetrinken im Orient ganz gemein; unter Amurat IV. und Muhammed IV. wurden alle Kaffeehäuſer in Konſtantinopel aufgehoben. In Europa wurde er im 16. Jahrhundert mit dem Tabak faſt zugleich bekannt. In England wurde er 1652 durch einen Kaufmann Edwards zuerſt eingeführt und ein Grieche Pasque errichtete das erſte Kaffeehaus in London. In Frankreich ſoll er 1644 zuerſt in Marſeille bekannt geworden und darauf aus Aegypten viel davon eingeführt ſein. Der Hauptgeſchmack am Kaffeetrinken ſchreibt ſich in Paris wohl von der Anweſenheit des Soliman Aga, Geſandten des Sultans Mehmed IV. im Jahre 1669 her; er war bereits 1691 dort in allen beſſeren Häuſern eingeführt. Von Frankreich verbreitete er ſich in den Nachbarländern und bald in ganz Europa. 1694 ward zuerſt Kaffee nach Leipzig gebracht. Zu Ende des 17. Jahrh. ward der Kaffeebaum von den Holländern glücklich nach Batavia verpflanzt; von hier nach Java und Ceylon, ſpäter in die weſtlichen Colonien Surinam, Martinique, St. Domingo, Guiana, die Antillen u. ſ. w., ſogar nach Afrika. 1732 legten auch die Engländer auf Jamaika Kaffeepflanzungen an. Der Kaffeebaum wird in ſeinem Vaterlande bis zu 40—50 Fuß hoch, pyramidenförmig zulaufend. Die Blätter haben mit den Lorbeerblättern Aehnlichkeit; die Blüthen ſind weiß und wohlriechend, nur 24 Stunden dauernd, die Frucht eine röthliche, kirſchenähnliche Beere, mit 2 dicht an einander liegenden, faſt eine convexe Bohne bildenden Saamen. Der Baum blüht 2 Mal im Jahre, und trägt ſchon im 2. oder 3. Jahre Früchte. Im December fängt die Erndte an, und iſt am reichhaltigſten im Mai. Die beſte Sorte des Kaffees iſt der arabiſche oder Mocca, dann der von Java, von Weſtindien oder der ſurinamſche; der bourboniſche, der von Martinique oder Guadeloup; von Cayenne; von St. Domingo und der braſilianiſche. Das Kennzeichen der guten Bohnen iſt: daß ſie klein, grünlich, gleich, vollkommen trocken, alſo ſehr hart und dabei von aromatiſchem Geruche ſind; ſie müſſen im Waſſer unterſinken und das warme Waſſer gelblich, nicht grün oder braun färben. Die Chemiker haben den Kaffee unterſucht und gefunden: 1) eine an Stickſtoff reiche, eigene Baſis, welche der Franzoſe Robiquet caféine nennt; 2) eine Säure, die von Einigen für eine eigenthümliche, von Andern für Gallusſäure gehalten wird; 3) ein geruchloſes Oel, nebſt etwas Harz, Eiweiß, Gummi u. ſ. w. Die Zubereitung dieſes Getränkes iſt im Allgemeinen bekannt. Er wirkt unverfälſcht wohlthätig auf den ganzen Organismus, übertrieben genoſſen iſt er, wie jedes andere Reizmittel, ſchädlich. Zur Zeit der Continentalſperre wurden eine Menge Surrogate vorgeſchlagen, die aber alle mehr oder weniger nachtheilig befunden wurden u. von denen keins den echten Kaffee erſetzt. Das unſchädlichſte möchte indeſſen wohl reine, gut gedörrte Gerſte ſein. 5.

Kaffeehaus. Die erſten Kaffeehäuſer wurden wohl in Mekka errichtet, ſpäter wurden 1554 in Konſtantinopel von zwei Einwohnern, Helin und Schems, zwei Kaffeehäuſer eingerichtet. In Europa war wohl das zu London von Edwards 1652 das erſte. Ungefähr 1670 entſtand in Marſeille ein Kaffeehaus, und 1672 eröffnete Pascal ein ſolches in Paris auf dem St. Germain-Platz; ſeine zwei Gehülfen Gregoire und Procope legten ſpäterhin eins an, dem franz. Schauſpielhauſe gegenüber, welches noch jetzt als Café Procope beſteht; jetzt befinden ſich in Paris an 6000 Kaffeehäuſer, von denen das berühmteſte das Café de mille Colonnes im Palais Royal iſt. In Wien war das erſte Kaffeehaus durch Kolſchinsky, einem Polen, eingerich-

Digitized by Google

ert 1683, und jetzt findet man faſt in jeder etwas bedeutenden Stadt dergleichen. 18.

Kaffern, der Name der Bewohner von Südafrika, zwiſchen Moſambique und dem Lande der Hottentotten bis an die Weſtküſten. Sie leben faſt nomadiſch und ſind große, ſchöne Menſchen, graulich ſchwarz, mit hoher Stirn und Naſe und aufgeworfenen Lippen, und machen den Uebergang von den Negern zu den Schwarzbraunen. Sie ſind Fetiſchanbeter, leben in Polygamie, laſſen ihre Kinder beſchneiden, und ſtehen unter erblichen Oberhäuptern. Kaffer heißt eigentlich Ungläubiger, und dieſer Name ward ihnen von den Arabern gegeben, als dieſe die Oſtküſten von Afrika in Beſitz nahmen und die Ureinwohner derſelben, die Kaffern, daraus vertrieben. Das Kaffernland hat 70,000 □ Meilen, liegt von 20 — 35° ſüdl. Breite, und die mächtigſten Stämme ſind: die Tambuki, die Mathimba, Koosſa und Mambukki. 25.

Kaftan. Die Nationalkleidung der Türken, ein unſern Schlafröcken ähnliches Gewand von baumwollenem oder ſeidenem Zeuge, bei Vornehmeren mit koſtbarem Pelzwerk gefüttert. In einer ſolchen Kleidung müſſen ſelbſt die Geſandten vor dem türkiſchen Kaiſer erſcheinen. Der Kaiſer theilt auch ſolche Kleider als Zeichen beſonderer Gnade aus, und der Austheiler ſolcher Geſchenke heißt Kaftantſchi-Baſchi. 9.

Kagboſſum, iſt nach der indiſchen Mythologie eine Krähe, die nach dem Beſchluſſe der Götter alle 3 Welten durchfliegen ſollte. Als Sita die übriggebliebenen Fleiſchſtücke von einem ihrem Gatten Rama zubereiteten Mahle trocknen wollte, verſammelten ſich eine Menge Krähen, unter denen auch Kagboſſum war. Alle wurden von der Sita verjagt, aber K. blieb zurück, und nur ein von Rama abgeſchoſſener Pfeil konnte ſie entfernen, ohne ſie jedoch zu tödten; ſie ward vielmehr von dieſem Pfeile immer verfolgt. Nun bat ſie Rama um Gnade, die ihr aber nur unter der Bedingung bewilligt ward, daß ſie von dem Pfeile ſich an irgend einem Theile ihres Körpers verwunden ließe, und der Pfeil traf ihr Auge. Die jüngere Mythologie macht aus dieſer Krähe eine Verkörperung des Brama, die im erſten Weltalter ſchon geſchah, und nach Ende des 3 Weltalters beendet wurde. 15.

Kager, Matthias, ein Maler, geboren zu München 1566, lernte die Anfangsgründe ſeiner Kunſt im Vaterlande unter Peter von Witts (Pietro Candida), ging darauf nach Italien, und ſtudirte dort die Antiken und die Werke der großen Meiſter. Als er von Italien zurückkam, machte der Kurfürſt Maximilian ihn zu ſeinem erſten Maler mit anſehnlichem Gehalte. Die Kriegsunruhen trieben ihn von da nach Augsburg, wo er Bürgermeiſter ward, und als ſolcher im Audienzſaale des Rathhauſes ſein berühmtes „jüngſtes Gericht" malte; er ſtarb 1634. Zu ſeinen vorzüglichen Arbeiten gehören auch: Die Taufe Jeſus; die heilige Kunigunde; eine heilige Eliſabeth, die die Armen pflegt; St. Jacob, der für den Don Ramiro gegen die Mauren kämpft; der Herzog Maximilian von Baiern als Oberbefehlshaber in der Schlacht bei Prag, nebſt einigen Andern. 24.

Kahal, iſt die Geſammtheit der Vorſteher einer jüdiſchen Gemeinde. 16.

Kahle, Chriſtian, nannte ſich Calenus, ein deutſcher Arzt und Profeſſor der Medicin an der Akademie zu Greifswalde, geboren auf der Inſel Femern 1529; er ſtarb im März 1617. Er hat geſchrieben eine Historia de profectione in terram sanctam principis Bogeslai X. (Wittenberg 1554. 4.) und einiges Andere. 23.

Kahle, Ludwig Martin, Prof. der Rechte zu Göttingen und nachher zu Marburg, geb. zu Magdeburg 1712. Er bekleidete ſpäter zu Berlin mehrere richterliche Aemter und ſtarb daſelbſt im April 1775. Er hat viel geſchrieben, z. B.: De divinatione (Halae 1730); Bibliotheca philosophica struviana, emendata et contin. (Göttingen 1748, 2 Bde. 8.); Corpus juris publici S. I. R. G. oder vollſtändige Sammlung der Grundgeſetze des deutſchen Reichs (Göttingen 1744 — 45, 2 Bde. 8.). 16.

Kahrel, Hermann Friedrich, geb. den 10. Dec. 1719 zu Detmold, ſtudirte zu Marburg Theologie und ſpäterhin ebendaſelbſt Jurisprudenz, ward dort Doctor der Philoſophie und 1743 Prof. zu Herborn. Er ſtarb in Marburg 1787; ein verdienſtvoller Gelehrter. Von ihm ſind: Recht der Natur (Frankf. a. M. 1746); Völkerrecht (Herborn 1750); Europa's Staats- und Völkerrecht (ebendaſ. 1750.) u. m. A. 16.

Kai, Quai, nennt man eine am Ufer aufgeführte Mauer, um das Waſſer abzuhalten u. zugleich eine bequemere Gaſſe am Ufer zu haben; daher haben meiſtens alle an einem Ufer liegende Straßen dieſen Namen. 14.

Kain, der erſte Sohn Adam's und Eva's und Bruder des Abel, den er nach Moſes Erzählung erſchlug, worauf er, von Gott verflucht und verdammt, in das Land Nod floh. Gott machte, nach Moſes, an K.'s Stirn ein Zeichen, daß Niemand ihn erſchlüge. Dieſes Zeichen erklären die Rabbiner als einen Hund, der ihn allenthalben begleitete und vertheidigte; Andere behaupten, es ſei eine Brandmarkung geweſen. 8.

Kainiten oder Kainaner, leiten ihren Namen von Kain ab, der nach ihrer Behauptung von einem höheren Aeon abſtammte, und Abel von einem ſchwächeren. Sie heißen auch Judaiſten, indem ſie Judas Iſchariot heilig hielten, da dieſer durch den Verrath an Jeſus, den Tod deſſelben und alſo die Seligkeit der Menſchen bewirkt habe. An die Stelle des neuen Teſtaments nehmen ſie ein anderes an, welches dem Paulus in dem 3. Himmel gegeben worden ſei. Den Genuß des heidniſchen Opferfleiſches hielten ſie für erlaubt, den Märtyrertod für lächerlich, und die Auferſtehung für ungegründet. Dieſe ſchwärmeriſche Secte war am ſtärkſten im 2. Jahrh. n. Chr.; von ihnen ſtammen die Antitakten und Peraten. 8.

Kaiphas, Joſephus, war Nachfolger des Hohenprieſters Hanna zur Zeit Chriſti, von ihm ward auch dieſer verhört und verurtheilt. Durch den römiſchen Proconſul Vitellius ward ihm 34 Jahre n. Chr. ſeine Würde genommen, und Jonathan folgte ihm in derſelben. 8.

Kairwan, iſt eine Stadt in Nordafrika, im Innern des Raubſtaates Tunis; ſie iſt nächſt der Stadt Tunis die bedeutendſte Handelsſtadt des Landes, und hat 50,000 Einw. und eine berühmte Moſchee. 25.

Kaiſer, aus dem lat. Worte Caesar, iſt die Bezeichnung des höchſten weltlichen Regenten, doch haben die Römer in den letzten Zeiten nicht ganz dieſen Begriff damit verbunden, indem ſie dieſen Titel nur den Mitregenten einzelner Provinzen gaben. Mit dem Untergange des abendländiſchen Reiches war dieſer Kaiſertitel erloſchen; Karl d. Gr. erneuerte ihn 800 auf des Papſtes Antrieb; und von dieſer Zeit an nahmen die Könige von Italien als Schutzherren von Rom den Kaiſertitel, bis Otto I. 964 denſelben auf immer mit der deutſchen Königswürde verband. Im Orient beſtand noch ein griechiſches Kaiſerthum, das aber 1453 durch die Eroberung Conſtantinopels von den Türken vernichtet wurde. Die türkiſchen Sultane nahmen darauf den Kaiſertitel an, wurden aber von den europäiſchen Mächten erſt ſeit 1606 als türkiſche Kaiſer anerkannt. Auch Peter I. von Rußland legte ſich den Titel Kaiſer bei 1721, doch ward dieſer ihm von Frankreich 1745, von Deutſchland 1747 und von Spanien erſt 1759 zuerkannt. In unſern Zeiten nahm 1804 auch Napoleon für Frankreich die erbliche Kaiſerwürde an, die ihm auch ſogleich von allen Mächten, England ausgenommen, willig zuerkannt wurde, aber mit der Wiedereinſetzung der Bourbonen in Frankreich wieder erloſch. Durch den von Napoleon eingeführten Staatenbund veranlaßt, legte der bisherige deutſche Kaiſer Franz 1806 die deutſche Kaiſerkrone ab, und nahm dafür den Titel Erbkaiſer von Oeſterreich an. Auch außer Europa bildeten ſich in der neueſten Zeit ſich zwei ephemere Kaiſerthümer, das eine 1822 in Iturbide in Mexiko, das aber nach einem Jahre wieder verſchwand; das andere errichtete Don Pedro in Braſilien, aber auch dieſes verlor ſich mit des Kaiſers Flucht bei den Empörungen daſelbſt 1830. 16.

Kaiſerkanal, iſt eine ſehr merkwürdige Waſſerleitung in China, die 327½ Meilen lang bei Lin-tſin-tſcheu beginnt, mehrere Flüſſe und Seen mit einander verbindet, durch den Hoangho geht und in den Jantſekiang ſich ergießt. Durch dieſen Kanal werden Peking und Canton mit einander verbunden. Er ward mit ſehr großen Koſten unter der Dynaſtie Yuen angefangen und vollendet, er iſt von 300 bis 1000 Fuß breit, und führt oft mit koſtbaren Dämmen über Moräſte und Thäler durch die ſchönſten Gefilde China's. 17.

Kaiſerkrönung. Anfänglich war es eine vierfache Krönung, ſeit das römiſche Kaiſerthum, Italien und Burgund mit dem deutſchen Reiche vereinigt war. Die italieniſche Krönung, ſeit Karls d. Dicken Tode eingeführt, geſchah gewöhnlich in Mailand, der Hauptſtadt der Lombardei, vom dortigen Erzbiſchof, ſeltener in Pavia oder Monza, wie z. B. die Krönung des Kaiſers Ludwig des Baiern, Friedrichs III. u. Karls V.; dieſe Krönung ward die lombardi-

Digitized by Google

ſche genannt. Darauf folgte die römiſch-kaiſerliche zu Rom ſelbſt, welche Karl d. Gr. ſich erwarb und die bis Karl V. dauerte. Das Recht zu krönen übten Anfangs ausſchließlich die Päpſte aus, und in Abweſenheit des Papſtes ward die Krönung von einem apoſt. Legaten und dem Kardinalbiſchof in der Peterskirche verrichtet; nur Lothar II. und Heinrich VII wurden im Lateran, Ludwig der Baier von Senatoren und Karl V. in Bononien gekrönt. Die Krönung machte den ſogenannten Römerzug (Expeditio romana) nothwendig. Vor der wirklichen Krönung, als einem Rechtsact, durfte der Kaiſer ſich nicht des Titels Kaiſer bedienen im Schreiben, und erſt durch die römiſche Krönung erhielt er den Zuſatz: Erwählter römiſcher Kaiſer. Aber Maximilian nahm dieſen Titel an, ohne in Rom gekrönt zu ſein. Die Päpſte erklärten das Wort Erwählter nach canoniſcher Analogie, ſo daß ein Kaiſer, ganz wie ein von ſeinem Kapitel zu Biſchof Ernannter, aber noch vom Papſte Beſtätigter, zwar electus hieß, dennoch aber keine kaiſerliche Handlung vornehmen dürfe. Seit Karl V. kam die römiſche Krönung ab. Die burgundiſche geſchah zu Arles von dem dortigen Erzbiſchof, und wir finden ſie nur bei Konrad II., Heinrich III., Friedrich I. u. II. und bei Karl IV., und nach dieſem hörte ſie auf, da der größte Theil des burgundiſchen Königreichs verloren ward. Die deutſche Kaiſerkrönung war die wichtigſte, und es ward dabei ungefähr auf folgende Art verfahren. Wenn die Kurfürſten die Königswahl vollzogen hatten, blieben ſie noch beiſammen, zum Theil, um die Anſtalten zur Krönung zu treffen, und die Reichskleinodien aus Aachen und Nürnberg zu beſorgen. Wenn nun der neuerwählte König ſich der Stadt näherte, ſo gingen die anweſenden Kurfürſten und Wahlbotſchafter ihm vor der Stadt entgegen, und empfingen ihn ſtehend, wenn er aus ſeinem Wagen ſtieg und ihre Glückwünſche annahm. Dann hielt er ſeinen Einzug in die Stadt zu Wagen unter dem Geläute der Glocken und Abfeuerung von 300 Kanonenſchüſſen. Darauf ging er zuerſt in die Wahlkirche, von da ins Conclave, wo er auf das Evangelium Johannis die Wahlcapitulation beſchwören, unterzeichnen und beſiegeln mußte. Wenn dieſer Eid geleiſtet war, wurde das Te Deum geſungen, und nun hieß der Neuerwählte: römiſcher König, und ward von da an von den Kurfürſten mündlich und ſchriftlich Durchlauchtigſter, Großmächtigſter König, oder römiſch kaiſerl. Majeſtät genannt. In den Zeiten, wo nur der für den wirklichen Kaiſer gehalten ward, der die Reichskleinode wirklich im Beſitz hatte, führten die Kaiſer dieſelben auf Reiſen und Feldzügen immer mit ſich, und der Kaiſer Richard ſoll der Erſte geweſen ſein, der die Aufbewahrung derſelben der Reichsſtadt Aachen vertraute; Sigismund gab nachher durch einen Gnadenbrief 1424 der Stadt Nürnberg daſſelbe Recht. Nach den Worten der goldenen Bulle iſt eigentlich Aachen die Krönungsſtadt, doch ſollte, wenn rechtskräftige Gründe einträten, auch ein anderer Ort gewählt werden können. Aachen iſt auch ſeit Karl d. Gr. als die kaiſerl. Haupt- u. Reſidenzſtadt betrachtet, und es ſteht dort der Kaiſerſtuhl; ein hoher, aus Marmor verfertigter Stuhl, zu dem 5 weißmarmorne Stufen führen. Ward der Kaiſer an einem andern Ort gekrönt, ſo mußte dort ein ähnlicher Stuhl errichtet werden. Ferdinand I. 1531 war der letzte, der in Aachen gekrönt worden, und ſeitdem wurden die Kaiſerkrönungen in Regensburg und Augsburg, und vorzüglich in Frankfurt a. M. gehalten. Die Beſtimmung der Krönungszeit hing von dem neuerwählten Kaiſer ab, der die Kirche der Krönungsſtadt einrichten, das Conclave auszieren und Krönungsmünzen ſchlagen laſſen mußte, allein die Stadt ſelbſt ließ die Straßen, durch welche der Zug nach dem Krönungsacte ging, mit Brettern belegen, die mit weißem, rothem und grünem Tuch, das vom kaiſerl. Hofe bezahlt ward, überzogen waren; ferner ſorgte die Stadt für den Traghimmel, unter welchem der Kaiſer zur Krönung hinreitet und wieder zurück, und auch den Brunnen, aus welchem der Krönungswein ſprang — Goethe, im 1. Bde ſeiner Biographie, hat die Krönungs-Ceremonie umſtändlich beſchrieben. — Die bei den konſtantinopolit. Kaiſern übliche Krönung war von dieſer ſehr verſchieden. Die Weihung ward von dem Biſchof von Konſtantinopel vollzogen, allein die Ernennung des Kaiſers war meiſt militäriſch, mithin weniger ceremoniel als die abendländiſche; die Ernennung der ruſſiſchen Kaiſer iſt ganz autokratiſch. Napoleon krönte ſich am 20. Mai 1804 ſelbſt zum Kaiſer, nachdem der Biſchof ihn auf Befehl geſalbt hatte, indem er mit eigner Hand ſich die Krone auf das Haupt ſetzte, und ſo die weltliche Macht für unabhängig von der geiſtlichen erklärte. Die Krönung der Gemahlin des Kaiſers war weniger feierlich; Napoleon vollzog ſie ganz eigenmächtig ſelbſt. 13.

Kaiſerrecht, ein altes juriſt. Werk aus dem Mittelalter; vermuthlich von einem Geiſtlichen; Fried. v. Sackenberg hat es herausgegeben. 16.

Kaiſerſchnitt (lat. Sectio caesarea), iſt eine chirurgiſche Operation, um die Entbindung, welche auf natürlichem Wege nicht Statt finden kann, auf eine künſtliche Art zu bewerkſtelligen. Dieſe Operation geht bis in das fabelhafte Zeitalter Numa's hinauf, der das Geſetz gegeben haben ſoll (das das königliche genannt wurde), vermöge deſſen keine Schwangere begraben werden ſollte, wenn nicht vorher die Leibesfrucht von ihr genommen worden. Ueber dieſe Operation bei lebenden ſchwangeren Perſonen hat zuerſt Franz Rouſſel, Arzt in Montpellier 1581 geſchrieben, und Trautmann machte 1610 die erſte Operation dieſer Art. Man will zwar behaupten, daß ſchon 1491 ein Schweineſchneider bei ſeiner Frau dieſen Verſuch gemacht und glücklich ausgeführt habe. Siehe Sprengels Geſch. der Chirurgie, Theil I., S. 369. 23.

Kaiſerslautern, oder auch Lautern, iſt eine Stadt an der Lauter auf dem Hardtgebirge des baierſchen Rheinkreiſes; ſie hat 6300 Einw., mit Manufactur und Handel beſchäftiget; ein Gymnaſium, Schullehrerſeminarium und Eiſenbergwerke. Die Stadt iſt auch merkwürdig durch mehrere Schlachten, die im franz. Revolutionskriege in ihrer Nähe vorfielen. 17.

Kaiſerwahl. Siehe Deutſchland und Kurfürſten.

Kaiſerzahl. Iſt eine Zahl von 15 Jahren, welche in Urkunden öfter der gewöhnlichen Jahreszahl nach Chriſti Geburt beigefügt wurde; ſie ward auch Indictio oder Römerzinszahl genannt, welches Letztr ſich davon herſchrieb, daß ehedem alle 15 Jahr den römiſchen Kaiſern ein allgemeines Kopfgeld entrichtet wurde. 20.

Kakerlaken, nennt man die krankhaft gebildeten Menſchen, denen der Färbeſtoff der Haut und der Haare, ſo wie das Pigment der Augen fehlt. Dabei ſehen ſie milchweiß und leichenhaft aus; ihre Haare ſind eben ſo, wie das Geſicht und die Augen ſehen beſſer bei Nacht als bei Tage. Ihr Geiſt und Körper iſt gleich verkrüppelt; ſie erreichen ſelten die gewöhnliche Höhe, und ſind mehrentheils zur Fortpflanzung unfähig. Man findet ſie am häufigſten unter Völkerſchaften von dunkler Hautfärbung, z. B. auf Java. Die Spanier nennen ſie Albinos (Weißlinge), die Franzoſen Blafards (Verblichene). Auch eine Art Schabe (blatta), die aus Südamerika ſtammen ſoll, und faſt über den ganzen Erdboden verbreitet iſt, trägt den Namen K. Sie iſt 10 Linien lang, von röthlich brauner Farbe, und hat kürzere Flügeldecken, als ihr Hinterleib. 21.

Kakodämon, böſer Geiſt, im Gegenſatz zu dem Agathodämon; bedeutet in der Aſtrologie das böſe Haus. 15.

Kakophonie, Uebelklang, ſowohl in der Dichtkunſt, als in der Muſik. 2.

Kalais und Zetes, geflügelte Söhne des Boreas, begleiteten fliegend die Argonauten, und hielten von ihnen die Harpyen ab, bei deren Verfolgung ſie umkamen. Nach Andern wurden ſie von Herkules getödtet. 15.

Kalamatta, Flecken in Morea am Meerbuſen von Koron mit 5000 handeltreibenden Einwohnern und einem Kaſtell, war von 1821 bis zur Einnahme Tripolizza's Sitz der griech. Regierung. 17.

Kalamis, aus Athen, ein berühmter Bildner in Gold, Silber und Marmor, lebte zwiſchen 480 und 430 v. Chr. Ein Apollo Alexikakos und eine Amazone Soſandra werden von ihm beſonders hervorgehoben. 12.

Kaland, Name einer Brüderſchaft, deren Andachtsübungen mit Schmauſereien verbunden waren. Die Glieder der Geſellſchaft nannten ſich Kalandsbrüder. Sie entſtanden im 13. Jahrh., und arteten bald ſo ſehr aus, daß kalandern u. übermäßig ſchmauſen gleichbedeutende Worte wurden. K. war der Name für die Verſammlung ſelbſt, und für das Haus, wo ſie gehalten wurde. 8.

Kalb, Baron von, Generalmajor im nordamerikaniſchen Kriege. Um 1717 in Deutſchland geboren, trat er in franz. Dienſte, und ward, nachdem er bis zum Brigadegeneral avancirt war, nach den amerikaniſchen Colonien geſchickt, um in Frankreichs Intereſſe Erkundigungen einzuziehen, worauf er nach vielen Gefahren zurückkehrte, u. 1777 nach dem Ausbruche des Befreiungskrieges zum zweiten Male nach Amerika ging, und zum Generalmajor ernannt wurde.

Digitized by Google

Er fiel am 15. Aug. 1778 bei Camden als Held. Auf dem Kirchhofe zu Camden ſteht ſein Denkmal. 19.

Kalchas, Prieſter und Wahrſager der Griechen, Sohn Theſtors, ſagte die Dauer des trojaniſchen Krieges vorher, zog ſelbſt mit in den Krieg, und rieth ſeinen Landsleuten zur Herausgabe der von Agamemnon geraubten Chryſeis als dem einzigen Mittel, um die Peſt zu entfernen. Auch ſoll er den Vorſchlag zur Erbauung des hölzernen Pferdes gemacht haben. Er ſtarb zu Klaros oder in Italien. 15.

Kalchberg, Johann, Edler von, Ritter, deutſcher Belletriſt und dramatiſcher Dichter, 1765 geb., lebte als Privatmann zu Pickel in Steiermark. 21.

Kaldariſches Erz, ein von dem Medailleur Loos in Berlin erfundenes Kunſtgold, welches deſto glänzender wird, je länger man es gebraucht. 20.

Kaldaunen, Eingeweide der Thiere, insbeſondere der eßbaren. 2.

Kaleb, Sohn des Jephunne, aus dem Stamme Juda. Nachdem er auf Befehl Moſes das gelobte Land eingenommen hatte, bekam er zu ſeinem Erbtheil den Strich u. die Dörfer um Hebron. 8.

Kaleidoſkop, ein katoptriſches Inſtrument von Dr. Brewſter in Edinburg erfunden, beſteht aus einer innen ſchwarz gefärbten Röhre, darin zwei oder drei Spiegel unter einem beſtimmten Winkel der Länge nach geſtellt werden. Hierzu kommen noch mehrer geſchliffene Gläſer, zwiſchen welche man Steinchen, Bandſchleifen u. ſ. w. legt, welche Gegenſtände ſich den Regeln der Katoptrik zufolge dem Auge jedesmal in regelmäßiger Geſtalt zeigen, u. durch Schütteln tauſendfältig verändert werden können. 20.

Kalendae, Calendae, hieß bei den Römern der erſte Tag in jedem Monate, weil an demſelben ausgerufen wurde, daß der Monat beginne; es war ein Feſt- aber auch zugleich der Zahlungstag, an welchem geborgte Capitalien ſammt den Zinſen bezahlt werden mußten. 3.

Kalendarium, 1) das Schuldregiſter bei den Römern. — 2) S. Kalender. 3.

Kalende, eine Abgabe an Landpfarrer und Schulmeiſter, aus Victualien beſtehend, im Preußiſchen üblich. 16.

Kalender, vom römiſchen Kalendae, nennt man das Verzeichniß der Tage eines Jahres, zugleich mit der Angabe der in demſelben vorkommenden Feſttage, und ſeiner Unterabtheilungen in Monate und Wochen. Die Eintheilung des Jahres in Monate von 29 und 30 Tagen kommt ſchon ſehr früh vor; die Griechen ließen den Monat in drei Dekaden (zu zehn Tagen jede) zerfallen; Numa Pompilius verbeſſerte den Kalender der alten Römer, den ſpäter Julius Cäſar ordnete, und welcher dem Jahre 365, dem Schaltjahre 366 Tage gab. Dieſe Beſtimmung blieb gültig bis zum Jahr 1582, wo ſie Papſt Gregor XIII. verbeſſerte, und dem Sonnenjahr 365 Tage, 5 Stunden 49 Minuten 12 Secunden anwies. — Dieſer Kalender iſt ſeit dem 18. Jahrhundert überall angenommen worden, mit Ausnahme Rußlands, wo der alte von Cäſar eingeführte K. (der Julian'ſche genannt) noch gilt, und im Datum um 12 Tage zurück iſt, alſo dort z. B. am 21. Januar, den 9. Januar (alten Styls) ſchreibt. — Die Epakten geben den Unterſchied zwiſchen einem bürgerlichen Sonnenjahr und einem aſtronomiſchen Mondjahre an; er beläuft ſich auf 11 Tage in einem Jahre, nach welchen die jährlichen unbeſtimmten chriſtlichen Feſttage berechnet werden. Der Sonnenbuchſtabe iſt derjenige Buchſtabe des Alphabets in ſtrenger Folge, welcher den Sonntag trifft, wenn der Neujahrstag mit A bezeichnet wird, derſelbe trifft nach 28 Jahren wieder ein, und eine ſolche Periode heißt der Sonnenzirkel. — Der Mondzirkel iſt eine Periode, nach deren Verlauf die Neu- und Vollmonde wieder auf denſelben Tag eines julianiſchen Jahres fallen; er umfaßt 19 julianiſche Sonnenjahre; die goldene Zahl nennt man diejenige Zahl, welche angiebt, das wievielte Jahr des Mondzirkels das Laufende iſt. Vgl. Friedlein, Lehrbuch der Chronologie, Frankfurt, 1827. 20.

Kalf, Wilhelm, berühmter niederländiſcher Maler, 1630 zu Amſterdam geb., verließ bald die Genremalerei, und beſchäftigte ſich mit der Darſtellung einzelner Früchte, Gefäße u. ſ. w., worin er es ſchnell bis zu einer hohen Meiſterſchaft brachte. Auch in Geſellſchaften glänzte er als ein Mann von Geiſt, beſonders durch ſein Erzählertalent. 24.

Kalfatern, in der Schiffsbaukunſt die Bohlen der Schiffe mit Werg verpichen und betheeren, um das Eindringen des Waſſers zu verhüten. 14.

Kali, ſ. Alkali.

Kalidas, Kalidaſa, Kaldas, berühmter indiſcher Dichter im 1. Jahrh. v. Chr., Verfaſſer der Sakontala, (überſetzt zuerſt von William Jones in den Asiat. research. u. in ſeinen Works, Lond. 1792, franz. von Bruguière, Par. 1804, deutſch von Forſter, neue Aufl. von Herder, Frankf. a. M. 1803) u. anderer Dramen. Auch ſtellte er die alten verloren gegangenen heiligen Gedichte des Valmik wieder her. 9.

Kalifat, ſ. Khalif.

Kalinag (ind. Mythologie), eine tauſendköpfige Schlange in den Fluthen der Jumna verborgen, deſſen Waſſer ſie vergiftete, ward von dem Knaben Kriſchna zertreten. 15.

Kalium, ein von Davy 1807 entdecktes Metall, das man aus Kaliumoxyd und Kohle durch Weißglühen erhält. Es iſt das leichteſte aller Metalle, weiß glänzend, u. oxydirt ſich an der Luft äußerſt ſchnell. 20.

Kalk, kommt in der Natur nur in Verbindung mit Säuren und Erden, beſonders der Kohlenſäure, vor. Wir finden ihn 1) als Kalkſpath, von gelblich weißer Farbe, zuweilen mit Grau, Grün, Roth, Braun und Blau gemiſcht, von blättrigem Bruch mit Glas- oder Perlmutterglanz. 2) Als Faſerkalk, von röthlich weißer Farbe u. faſerigem Gefüge. 3) Als körnigen Kalk, darunter die Marmorarten. 4) Als Kalkſtein, gewöhnlich von weißgrauer Farbe und ſplitterigem Bruche. Man gebraucht ihn am häufigſten zur Bereitung des Mörtels. Durch Brennen wird dem rohen Kalk eine Menge fixer Luft und faſt die Hälfte ſeiner Schwere entzogen. Man nennt ihn dann gebrannten, ungelöſchten, lebendigen K. Gießt man auf dieſen Waſſer, ſo entſteht Erhitzung und Aufbrauſen, u. wenn er ohne Kohlenſäure war, ſo löſt er ſich zuletzt ganz auf. Der ſo gelöſchte Kalk giebt, mit Sand vermiſcht, den Mörtel. 5) Als Kreide, eine theils harte, theils weiche Kalkmaſſe von weißer Farbe, die als ſolche ganze Gebirge bildet. Sie hat die Eigenſchaft mit Scheidewaſſer aufzubrauſen und alle Säuren einzuſchlucken. 6) Als Mergel, eine Verbindung des Kalkes mit Thon oder Kieſel, wird als Düngungsmittel gebraucht. Die übrigen Varietäten herzuzählen, würde uns zu weit führen. Das Brennen des Kalkes geſchieht in Gruben oder Meilern im Großen, ſodann in eigenen Kalköfen. 22.

Kalka, kleiner Fluß, in das aſow'ſche Meer ſich ergießend, wo am 16. Juni 1125 die Ruſſen von den Mongolen unter Tſchi-Khan geſchlagen wurden. 17.

Kalkant, der Blasbalgtreter bei der Orgel. 12.

Kalkbrenner, 1) Chriſtian, am 22. Sept. 1755 zu Caſſel geb., ward, 17 Jahre alt, Chorſänger an der franz. Oper zu Paris, 1788 Kapellmeiſter der Königin v. Preußen und 1790 in gleicher Eigenſchaft von dem Prinzen Heinrich von Preußen in Schweinsberg angeſtellt, worauf er 1796 eine Reiſe nach Italien unternahm, und 1799 in Paris die Stelle eines Maitre des choeurs et des écoles erhielt. Von ſeinen Werken ſind zu nennen: ſeine Oper Lanaſſa; Olympie; kurzer Abriß der Tonkunſt; histoire de la musique; le chant triomphal pour la pompe funèbre du général Hoche. Er ſt. am 10. Aug. 1806. — 2) Friedrich, zu den größten jetzt lebenden Pianiſten gehörig, Sohn des Vor., 1788 zu Berlin geb., Schüler des Conſervatoriums zu Paris, namentlich von Catel und Adam gebildet, genoß auch in London Clementi's Unterricht, und trat mit Logier in Verbindung. Auf ſeiner Kunſtreiſe erntete er den ungeheuerſten Beifall ein, und ließ ſich dann in Paris nieder, wo er mit Pleyel eine Pianofortefabrik anlegte, auch ſelbſt ein Inſtrument erfand, auf dem er während ſeiner letzten Kunſtreiſe in Berlin ſpielte. Unter ſeinen Compoſitionen iſt manches Vortreffliche, z. B. das Conzert aus D moll. 12.

Kalkreuth, Friedr. Adolph, Graf von, preuß. Feldmarſchall, geb. 1737 zu Eisleben, trat 1751 in preußiſche Dienſte, diente im ſiebenjährigen Kriege mit Auszeichnung, ward General und 1788 in den Grafenſtand erhoben. Gleiche Verdienſte erwarb er ſich ſeit 1793 in den Kriegen mit Frankreich, vertheidigte 1807 Danzig mit vieler Einſicht, mußte aber aus Mangel an Munition capituliren, und ward Feldmarſchall. Er ſtarb am 10. Juni 1818 zu Berlin als Gouverneur der Stadt. — Sein Sohn Friedrich hat als Dichter einigen Ruf. 19.

Kalligraphie oder Schönſchreibekunſt iſt die Kunſt, die Schrift in möglichſt gefälliger Form darzuſtellen. Sie beruht auf dem Grundſatze, die einzelnen Buchſtaben deutlich und zu einander in gleichem Verhältniſſe ſtehend, in einfacher, gefälliger Form, weder zu groß noch zu klein zu ſchreiben. 4.

Digitized by Google

Kallikratidas, berühmter Feldherr der Spartaner um 406 v. Chr., zeigte ſich als ſolcher gegen die Athener bei Chios, Methymna und gegen Konon, und fiel im Seetreffen bei den arginuſiſchen Inſeln 405 v. Chr. 1.

Kallimachos, 1) aus Korinth, berühmter Architect, Maler und Bildhauer um 540 v. Chr., den man für den Erfinder der korinthiſchen Säulenordnung hält; 2) aus Kyrene, Lehrer der Grammatik zu Alexandrien um 250 v. Chr., unter deſſen Schülern ſich beſonders Eratoſthenes, Apollonius Rhodius, Ariſtophanes Byzantinus auszeichnen. Von ſeinen angeblich 800 Werken beſitzen wir nur 6 Hymnen, 60 Epigramme und ein Gedicht auf das Haupthaar Berenike's, Letzteres in Catulls lat. Ueberſetzung. Prunkende Gelehrſamkeit und falſcher Pathos ſtatt edler Einfalt und achter Genialität charakteriſiren den größten Theil ſeiner Werke. Die beſte Ausgabe iſt von Erneſti, London 1761, 2 Bde, mit dem gelehrten Commentar Spanheim's. Die Fragmente von Valckenaer, geſammelt und erläutert von Luzac, Leyden 1799; deutſch von Ahlwardt, 1794; von Schwenck, Bonn 1821. 3.

Kallinikos, Erfinder des ſogenannten griech. Feuers, geb. zu Hieropolis in Syrien, lebte im 7. Jahrh. 1.

Kalliope, die vornehmſte der Muſen, die des Epos und der Hymne. Sie hat gewöhnlich ein zuſammengerolltes Pergament in der Hand. S. Muſen. 15.

Kallipädie, die Lehre von der Kunſt, ſchöne Kinder zu zeugen. 2.

Kallipygos, Schönſteiß, ein Beiname der Aphrodite; ſ. Venus. 15.

Kallirrhoe, die Schönfließende, in der Mythologie die Tochter des Achelous und Gattin des Alkmäon (ſ. d.). Auch nannte man ſo mehre Quellen und Städte. 15.

Kalliſto, Megiſto, Themiſto Tochter des Nykteus oder Ceteus oder Lykaon, eine Jägerin, ward einſt vom Jupiter umarmt, wofür Juno ſie in eine Bärin verwandelte. Diana, welcher ſie ewige Jungfrauſchaft geſchworen hatte, erſchoß ſie, und Jupiter verſetzte ſie unter die Sterne, wo ſie den großen Bären vorſtellt. 15.

Kalm, Peter, ſchwediſcher Gelehrter, 1715 in Oſterbotten geb., bereiſte 1748 das nördliche Amerika und gab nach ſeiner Rückkehr 1751 eine Beſchreibung dieſer Reiſe heraus (Stockholm 1753—61), welche in's Deutſche, Engliſche und Holländiſche überſetzt wurde. Seine übrigen Schriften behandeln den innern Zuſtand Schwedens, ſeinen Ackerbau, Handel, Fabriken und Naturprodukte. Er ſtarb am 16. November 1779. 18.

Kalmäuſer, verdorben aus Camaldulenſer, bedeutet ſo viel als Kopfhänger, Andächtler. 4.

Kalmariſche Union, nennt man die zu Kalmar am 12. Juli 1397 auf Margaretha von Dänemarks Anſtiften geſtiftete Vereinigung der drei nordiſchen Reiche Dänemark, Schweden und Norwegen, welche aber, anſtatt nach dem Plane der Stifterin dieſe wirklich zu Einem Reiche zu vereinigen, nur die Urſache blutiger Kriege war, und 1522 mit Guſtav Waſa's Thronbeſteigung gänzlich aufhörte. 13.

Kalmücken, Eluthen, Oelöten, ein mittelaſiatiſches Volk von mongoliſcher Abſtammung, den Ruſſen und Chineſen unterworfen, mit den Hauptſtämmen Koſchoten, Songaren, Torgot und Derber, welche ihre eigenen Oberhäupter haben. Sie haben runde Köpfe, große Ohren, ſtark hervortretende Backenknochen, platte Naſen, ſchief auslaufende Augenwinkel, einen äußerſt feinen Geruch und Gehör, ſo wie ein ſehr ſcharfes Geſicht. Geiſtige Getränke lieben ſie leidenſchaftlich, wie ſie denn überhaupt ihr Leben in der ſchmuzigſten Sinnlichkeit zubringen. 17.

Kalmus (Acorus L.), ein mit ſchwertförmigen langen Blättern verſehenes Sumpf- und Waſſergewächs, deſſen bitterſchmeckende Wurzel zur Magenſtärkung eingenommen wird. 5.

Kaltſchmid, Karl Friedrich, berühmter Operateur, der ſich auch um die Beförderung der gerichtlichen Arzneiwiſſenſchaft große Verdienſte erworben, am 21. Mai 1706 zu Breslau geb., Profeſſor der Medicin zu Jena, ſtarb am 6. Nov. 1769. 23.

Kaltwaſſer, Joh. Fr. Sal., geb. 1752 zu Gotha, u. daſelbſt als Profeſſor der griech. Sprache am Gymnaſium 1813 geſtorben. Ueberſetzte ſehr gut des Plutarchos moraliſche Abhandlungen, 10 Bde, Frankf. a. M. 1783—1806. Auch Plutarchos Lebensbeſchreibungen, Magdeburg, 1799—1800, 2 Bde.

Kaluga, Hauptſtadt des gleichnamigen ruſſ. Gouvernements mit 25,000 Einw., iſt Sitz eines Biſchofs, hat Segeltuch-, Zucker-, Leder-, Oel-, Hut-, Seifenfabriken, und treibt bedeutenden Handel. 17.

Kalydon (alte Geogr.), Landſchaft und Stadt in Aetolien, am Evenos, deren Herrſcher Oeneus war. Als derſelbe bei dem Geſammtopfer die Artemis vergeſſen hatte, ſandte dieſe den Kalydoniſchen Eber zur Strafe, der die Gegend furchtbar verwüſtete und endlich vom Meleager getödtet wurde. 7.

Kalypſo, Tochter des Okeanos und der Tethys, oder des Mars und der Doris, eine Nymphe, die auf der Inſel Ogygia wohnte, und merkwürdig ward durch des Odyſſeus Aufenthalt bei ihr. Sieben Jahre hindurch mußte er ihre Liebkoſungen und Bitten ertragen, wurde jedoch nicht bezwungen, und durch die Hilfe der Götter konnte er endlich ſich ſeiner Sehnſucht nach der Heimath ganz hingeben. Sie ſelbſt mußte dem Odyſſeus zur Abfahrt behülflich werden. Sie ſoll dann vor Gram geſtorben ſein. 15.

Kamaleddin Ismail, berühmter perſ. Dichter, den man noch jetzt den König der Dichter nennt, zu Ispahan geboren, kam bei der Zerſtörung ſeiner Vaterſtadt durch Oktai-Khan 1237, welche er vorausgeſagt hatte, um's Leben. 9.

Kambaja, britiſche Stadt in der Provinz Guzurate u. der Präſidentſchaft Bombay mit 30,000 Einw und einem Hafen. Handel und Manufacturen blühen, Letztere namentlich in Kattun- und Achatwaaren. 25.

Kambyſes, Sohn des Cyrus und der Kaſſandra, regierte über das große perſiſche Reich von 530—522 v. Chr., eroberte in 6 Monaten Aegypten. Er beging die größten Grauſamkeiten und ward von einem Magier, dem Pſeudoſmerdis, verdrängt. Er ſtarb, nachdem er beim Beſteigen ſeines Pferdes ſich mit ſeinem Säbel in der Hüfte verwundet hatte, 522. Auch des Cyrus Vater hieß K. 1.

Kameel, ein in Aſien und Aegypten einheimiſches wiederkäuendes Thier mit 6 Eckzähnen in beiden Kinnladen, 2 ſpitzigen Zähnen im Zwiſchenkiefer, unten 6 Schneidezähnen und 18—20 Backzähnen, hat hinter dem Magen einen Waſſerſack, daher man es in der Wüſte im Nothfalle ſchlachtet. Dichtes wolliges Haar bedeckt die Haut, und auf dem Rücken befinden ſich 2 Buckel. Dieſes, nach Linné Camelus bactrianus genannt, unterſcheidet ſich von dem Einbuckel, Cam. Dromedarius, welches nur Einen Höcker hat. Die Nahrung beider iſt von der ſchlechteſten Art; auch können ſie ſehr lange Hunger und Durſt ausſtehen, und tragen Laſten von 12—1500 Pfund. 5.

Kameel, eine Maſchine, um Schiffe in die Höhe zu heben und über Untiefen zu führen, 1688 in Amſterdam erfunden. Man füllt nämlich Kaſten mit Waſſer und läßt ſie auf den Grund, worauf ſie an das Schiff mit Tauen befeſtigt werden. Pumpt man nun das Waſſer heraus, ſo fahren ſie herauf und heben das Schiff. — In Luthers Bibelüberſetzung bedeutet K. ein dickes Tau. 14.

Kamenz, 1) Stadt in der Oberlauſitz im Bauzener Kreiſe des Königreichs Sachſen mit 4000 Einw., einem Gymnaſium, Woll- und Leinwandwebereien, Gerbereien u. ſ. w. K. iſt der Geburtsort Leſſing's, zu deſſen Andenken hier 1826 das Barmherzigkeitsſtift gegründet wurde. — 2) Flecken im preuß. Regierungsbezirk Breslau, Provinz Schleſien. In der hier befindlichen Ciſterzienſerabtei verdankte Friedrich II. im Kriege von 1741 ſeine Rettung vor öſterreichiſcher Gefangenſchaft der Liſt des Abtes Tobias Struſche. Vergl. Friedrichs Histoire de mon temps, I. chap. 3. 17.

Kammer, namentlich das Wohnzimmer des Fürſten, dann die engere Finanz- oder Juſtizverwaltung deſſelben, daher die zahlreichen Zuſammenſetzungen: Kammergericht, Kammerherr u. ſ. w. — 2) S. Conſtitution. 4.

Kammermuſik, nannte man im Gegenſatz zu der Kirchen- und Theatermuſik die auf einen kleineren Raum berechnete Muſik, in der dann auch mit Vermeidung jedes zu großen Lärmes mehr in's Feine gearbeitet wurde, welcher Grundſatz indeß nach und nach ziemlich verſchwunden iſt, wenn gleich auch jetzt noch Symphonien, Concerte u. ſ. w. zur K. gerechnet werden. 12.

Kammermeiſter, Hartung, Rathsmeiſter zu Erfurt um die Mitte des 15. Jahrh., ſchrieb eine werthvolle Chronik von 1440—67. Er ſtarb 1467. 13.

Kammern, ſ. Repräſentativſyſtem.

Kamönen, die Muſen (ſ. d.).

Kampen, Nikolaus Gottfried von, Verfaſſer vieler geſchätzten hiſtoriſchen Werke, geboren am 15. Mai 1776, war Herausgeber der Leydener Zeitung, und ſeit 1829 Lehrer der niederländiſchen Sprache, Literatur und Geſchichte am Athenäum zu Leyden. Unter ſeinen Schriften zeichnen

ſich aus: Galerij van vermaarde vrouwen (1814); Geschiedkundig overzigt der groote gebeurtenisse in Europa sedert den vrede van Amiens tot dien van Parijs (1814); Geschiedenis der fransche heerschappij in Europa (1815); Verkorte Geschiedenis der Nederlanden (1827 2. Aufl.); Vaderlandsche Karakterkunde (1826); Geschiedenis der wetenschappen en letteren in de Nederlanden (1821); Geschiedenis der kruistogten (1822); Geschiedenis der Nederlanden buiten Europa 1831 ꝛc. 18.

Kampfſpiele, waren feierliche Beluſtigungen der Römer und Griechen, wo Preiſe für Fauſt- und andere Kämpfe, ſo wie für den Wettſtreit in den Künſten und Wiſſenſchaften ausgeſetzt waren. Die wichtigſten waren die olympiſchen, pythiſchen, nemäiſchen und iſthmiſchen. Bei den Römern fiel die letztere Tendenz ganz weg. 1.

Kampher (camphora), eine weiße durchſcheinende kryſtallartige, brennbare, flüchtige, bitterſchmeckende, ſtarkriechende Subſtanz, die aus dem Zimmtbaum, dem Ingwer, Wachholder u. ſ. w., beſonders aber aus dem Kampher-Lorbeer (Laurus Camphora L.) gewonnen wird. Der K. hat bedeutende Heilkräfte. 5.

Kamptz, Karl Albert Chriſtoph Heinrich von, den 16. Sept. 1769 zu Schwerin geb., ward nach Beendigung ſeiner juriſtiſchen Studien 1790 Aſſeſſor der mecklenburg-ſtrelitz. Juſtizkanzlei, 1804 preuß. Reichskammergerichtsaſſeſſor in Wetzlar und 1832 Miniſter der Juſtiz. Unter ſeinen literariſchen Arbeiten ſind hervorzuheben: Der mecklenburgiſche Civilprozeß (1814); Beiträge zum Staats- und Völkerrecht (1815); Literatur des Völkerrechts (1817); Jahrbücher der preuß. Rechtsgelehrſamkeit, und Annalen der preuß. Staatsverwaltung. 16.

Kamſchatka, eine große Halbinſel des aſiatiſchen Rußlands, zwiſchen 172°10′ bis 180° Länge und von 51° bis 61°18′ Breite, mit ungefähr 5000 Einw. auf 4018 □ M. (nach Balbi 9040 □ M.), ſtößt im Norden u. Nordoſten an die Länder der Korjäken u. Tſchuktſchen, von Oſten an das Meer von Kamſchatka, im Süden an das große Weltmeer u. im Weſten an das ochotskiſche Meer. Eine gewaltige Bergkette zieht ſich an der Oſtſeite längs dem Fluſſe K. hin, und bildet mit ihren Vulkanen die nördlichſten Glieder der großen oſtaſiatiſchen Vulkanenreihe, worunter der Awatſchanskaja 9000 F. hoch und in beſtändiger Thätigkeit iſt, der 11,500 Fuß hohe Kanazkaja und der 18,000 Fuß hohe Kliutſchefskaja, der oft 30 Meilen weit die Aſche fortſchleudert. Außer dem ſchon genannten Fluſſe K. ſind noch die Bolſchaja und die Seen Kronorskoi und Kerilskoi zu nennen. Das Klima iſt rauh. Es gedeihen nur Kartoffeln und einiges Gemüſe. Wälder giebt es namentlich an der Oſtküſte in Menge; auch hat die Halbinſel Ueberfluß an Pelzthieren und Fiſchen. Eine Eigenthümlichkeit iſt das ziegenartige wilde höchſt flüchtige Schaaf Argali. Die Einwohner, zu der mongoliſchen Race gehörend, ſtehen auf einer ſehr niedrigen Culturſtufe. Obgleich viele zum Chriſtenthum übergegangen ſind, ſo glauben ſie doch noch immer ihren Schamanen. Tabakrauchen und ſich berauſchen iſt ihr größtes Vergnügen, Jagd und Fiſcherei ihre Hauptbeſchäftigung. Der vormalige Hauptort der Inſel Niſchnei K. hatte 150 Häuſer u. 450 Einw., jetzt nur 22 H. u. 150 Einw. 17.

Kamyſchinski, Dimitriewsk, ruſſ. Feſtung des Gouvernem. Tambow mit 22,000 Einw. und einer Salzniederlage. 17.

Kana (jetzt Keffer Kenna), Flecken in Galiläa bei Kapernaum, Geburtsort Simons. Hier verwandelte Chriſtus das Waſſer in Wein. 7.

Kanaan, ſ. Paläſtina.

Kanaaniter, die alten Einwohner Kanaans, ein tapferes Volk, hatten viele Verfolgungen von den Iſraeliten auszuſtehen, daher ſie zur Auswanderung gezwungen waren. Die Letzten hielten ſich bis auf Salomo's Zeit; 1. Könige 9, 16. 7.

Kanake, Tochter des Aeolus und der Enarete. Als ſie mit ihrem Bruder Makareus ein Kind erzeugt, gab ihr Vater ihr ein Schwert, um den Göttern Opfer zu bringen. K. ihren Vater verſtehend erſtach ſich. 15.

Kanaris, Konſtantius, ein wurdiger Kämpfer in dem letzten griech. Freiheitskriege. Seine erſte That war im Jahre 1822. Der Capudan Paſcha lag in der Nähe von Chios mit ſeiner Flotte ruhig vor Anker. K. nähert ſich derſelben mit 2 Brandern, ſprengt das Admiralſchiff mit 2290 Mann in die Luft und macht ein Anderes ganz unbrauchbar, worauf für die nächſte Zeit nichts mehr von dem Feinde zu befürchten ſtand. Der Capudan Paſcha ſelbſt hatte dabei das Leben verloren. Bereits im Juli deſſelben Jahres war die türkiſche Flotte wieder erſchienen, hatte bis Anfang September im Golf von Lepanto gelegen, vergeblich Miſſolunghi belagert und in den Meerbuſen von Argos einzudringen verſucht. Jetzt befand ſie ſich am Eingange der Dardanellen bei Tenedos in einer für die Griechen höchſt gefährlichen Stellung. Kanaris rüſtet abermals zwei Brander aus, welche er mit wie Türken verkleideten Matroſen bemannt, und gelangt, zum Schein von einem Paar Schiffen verfolgt, mitten unter die türkiſche Flotte, wo er den einen Brander an das Admiralſchiff, den andern an das Linienſchiff des Capitani-Bei legt. Beide gehen in Feuer auf, und die Griechen hatten ſich abermals von ihren Feinden befreit. Im Auguſt 1824 ſteckte er abermals 2 feindliche Schiffe mit Hülfe zweier Brander in Brand; allein ſein Plan, die ägyptiſche Flotte im Hafen von Alexandrien 1828 zu verbrennen, mißlang. Ueberhaupt ward ſeine Thätigkeit allmälig geringer und ſein Ruhm und ſeine Ehre gingen faſt ganz dahin, als er während der Präſidentſchaft des Capodiſtrias in trauriger Verblendung ein willenloſes Werkzeug in deſſen Händen ward. 19.

Kandahar, ſchöne fruchtbare Provinz auf beiden Seiten des Indus im Reiche Kabul mit der durch Kunſt und Natur gleich befeſtigten Hauptſtadt gleichen Namens, von 100,000 Seelen bewohnt, am Fluſſe Hirmend. Die Stadt hat prächtige Paläſte, Moſcheen und Karawanſerais. 25.

Kandelaber, Armleuchter, Kronleuchter; dann hohe, wie Geländerdocken geformte Vaſen, als Verzierung um eine Kuppel auf das Portal einer Kirche geſtellt. 4.

Kandia, das alte Kreta, jetzt von den Türken Kirid genannt, eine der größten Inſeln des mittelländiſchen Meeres und des osmaniſchen Reiches, zwiſchen 35° und 36° N. Br. mit 300,000 Einw. auf 190 □ Meilen, iſt 33 Meilen lang und 3—11 Meilen breit. Ueber die ganze Inſel zieht ſich ein hohes Gebirge, deſſen höchſter Gipfel Pſiloriti (Ida) 7200 Fuß erreicht. Die Südküſte iſt ſteiler als die Nordküſte und mit wenigen guten Häfen verſehen; dagegen ſind im W. und N. verſchiedene Halbinſeln und Landzungen mit den Caps Salomone, Sidera, Giovanni, Salloſo, Malaka, Spada und Schida. Der Boden, der nur an wenig Theilen fruchtbar iſt, liefert alle Produkte der übrigen Inſeln des Mittelmeeres, und würde noch ergiebiger gemacht werden können, wenn nicht türkiſcher Despotismus alle Thätigkeit unterdrückt hätte. Das Klima iſt warm, doch ziemlich kalt in den Berggegenden. Bei Südwinden wird die Hitze zuweilen unerträglich. Die Hauptſtadt gl. Namens hat 15,000 Einw. Die Inſel wird in 3 Sandſchake eingetheilt: Kandia, Retimo und Canna. Es giebt kaum einen Punkt der Erde, an den ſich mehr hiſtoriſche Erinnerungen knüpfen, als an K. Seine Geſchichte ſchließt ſich unmittelbar an die von Kreta. Die Namen Idomeneus und Minos drängen ſich der Erinnerung auf. Nachdem die Dorier, welche die Inſel bevölkert hatten, von den kilikiſchen Seeräubern vertrieben worden waren, wurden dieſe ihrerſeits wieder von den Römern verjagt. Die Saracenen, welche die oſtrömiſchen Kaiſer zur Abtretung zwangen, erbauten die Stadt Kandia, mußten aber 962 den Byzantinern weichen, welche 1204 die Inſel an die Venetianer verkauften. 1645 begannen die Türken einen Krieg um den Beſitz der Inſel, in dem namentlich die Vertheidigung Kandia's, welches ſich 4 Jahre lang hielt, als ein Glanzpunkt hervortritt. 1669 wurden die Türken Herren der Inſel und ſind es trotz eines neuern Aufſtandes bis auf den heutigen Tag. Vergl. „Kreta," von Höck, Göttingen 1823—29. 3 Bde. Ueber die neueſte Geſchichte Kandia's und der Kandioten Aufſtand, vgl. Griechenland. 17. 13.

Kandler, Roman, 1718 zu Velden in Baiern geb. und in dem Benedictinerkloſter Weſſobrunn am 24. Sept. 1782 als Küchenmeiſter geſt., ſchrieb das merkwürdige Buch: Abhandlung von den Vorzügen der unbefleckten göttlichen Gnadenmutter der ſchönen Liebe zu Weſſobrunn. Augsburg 1768. 8.

Kanne, Joh. Arnold, 1773 zu Detmold geb., ſeit 1818 Profeſſor der oriental. Literatur in Erlangen, ſtarb 1824. Seine Schickſale gehören zu den ſonderbarſten. Von ſeinen Schriften nennen wir: Pantheon der älteſten Naturphiloſoph., die Religion aller Völker enthaltend (1811); Syſtem der indiſchen Mythol. (1813); Chriſtus im alten Teſtamente, erſte Urkunde der Geſchichte oder allgemeine Mythologie (1818). Bei ſeinem Leben merkwürdiger Chriſten findet ſich auch ſeine Selbſtbiographie im Anhang. 21.

Kannegießer, eigentlich ein Zinngießer, dann ein

Digitized by Google

Menſch, der über öffentliche Angelegenheiten mitſpricht, wie ihm der Schnabel gewachſen iſt. 2.

Kannegießer, 1) Karl Friedr. Ludwig, als Dichter und namentlich als Ueberſetzer bekannt, am 9. Mai 1781 zu Wendemark in der Altmark geb., ſeit 1822 Director des Friedrichs-Gymnaſium zu Breslau, hielt daſelbſt Vorleſungen über neuere Literatur derjenigen Dichter, deren Uebertragung er ſich hat angelegen ſein laſſen, als: Dante, Homer, Horaz, Byron, Walter Scott u. A. m. Seine eigenen Verſuche ſind nicht ohne poetiſchen Geiſt. Außerdem ſchrieb er auch noch als Verſuch, die Union der verſchiedenen chriſtlichen Confeſſionen zu fördern: Chriſtus und ſeine Lehre nach dem Zeugniſſe der Evangeliſten (1831). 2) Paul Friedrich, 1782 bei Magdeburg geb., war Profeſſor zu Greifswalde und ſtarb am 7. Apr. 1833. Er hat viel geleiſtet im Fache der Geſchichte Pommerns und der Alterthumswiſſenſchaften. 21.

Kaninchen (Lepus cuniculus), eine Gattung Thiere zu dem Haſengeſchlecht gehörig, nur mit kurzeren Ohren und kürzeren Hinterbeinen, von grauer, weißer, ſchwarzer und gemiſchter Farbe, lebt in Gängen und Höhlen unter der Erde und hat eßbares Fleiſch. Sein Haar wird zu Hüten verarbeitet. Am beſten iſt dazu das der ungariſchen K. oder Seidenhaſen. 5.

Kaniſcha, befeſtigter ungariſcher Marktflecken im Szalader Comitate mit 5900 Einw., Geburtsort des im 16. Jahrhundert lebenden Reiſenden Georg Hußty. 17.

Kano, Handelsſtadt mit 40,000 Einw. im Königreiche Haouſſa im innern Afrika, mit einem großen Sclavenmarkte und bedeutenden Färbereien. Wichtiger Karavanenhandel. 25.

Kanopus (alte Geogr.), ſ. Canopus.

Kanold, Johann, 1679 zu Breslau geb., daſelbſt 1729 als Arzt geſt. Er und Kundmann gaben das treffliche Werk: Sammlung von Natur- und mediciniſchen, wie auch hierher gehörigen Kunſt- und Literaturgeſchichten (38 Bände, Breslau 1717—27 mit 4 Supplementbänden, 1726—29), welches Werk durch Büchner fortgeſetzt u. vollendet wurde. 23.

Kanon, im Griechiſchen überhaupt ein Maaß; daher 1) in der Kirchenwiſſenſchaft: a) die über die Urwahrheiten des Chriſtenthums entſcheidende Regel; b) jede kirchliche Vorſchrift, dem Localgeſetz entgegengeſetzt; c) die Verordnung einer Kirchenverſammlung; d) die bei der Meſſe von dem Volke nachgeſprochene Gebetformel; e) der Inbegriff der kanoniſchen Bücher. 2) In der Philoſophie und Philologie die von den alexandriniſchen Gelehrten angefertigten Verzeichniſſe der klaſſiſchen Schriftſteller der Griechen; und in der kritiſchen Philoſophie der richtige Gebrauch des Erkenntnißvermögens. 3) In der Arithmetik und Algebra eine am Ende der Auflöſung einer Aufgabe herauskommende Formel, darin die Regel enthalten iſt, wornach alle beſondern unter der allgemeinen Aufgabe begriffenen Exempel ausgerechnet werden müſſen. 4) Im Rechte das jährliche Steuerquantum für Conceſſionen, Privilegien und liegende Gründe. 5) In der bildenden Kunſt eine Regel über die Verhältniſſe, aus denen die Schönheit hervorgehen muß. Der erſte, der einen ſolchen Kanon aufgeſtellt haben ſoll, war der Grieche Polyklet: Aehnliches thaten Albrecht Durer und Leonardo da Vinci. Vergl. Hirt in ſeinen Abhandlungen der Berliner Akademie von 1814 und 1815. 6) In der Muſik bedeutet Kanon eine Kreisfuge, wo die Stimmen in beſtimmten Zeitabſchnitten, jede einzelne nach einander, dieſelbe Melodie anheben und wie die erſte fortführen. Der K. heißt Canon infinitus, wenn er gar kein Ende nimmt, aber C. finitus, wenn er in einem Uniſono ſchließt; geſchloſſen aber, wenn er mit einer einzigen Stimme ſchließt. Es giebt indeß noch mehre Abtheilungen des K., von denen wir nur noch den C. per tonos und den C. polymorphos anführen wollen. Jener, welcher auch Zirkelkanon heißt, giebt die Nachahmung in verſchiedenen Intervallen, und in dieſem findet ſie ſich auf freie Art und in verſchiedenen Geſtalten. 8. 12. 24.

Kanone, von dem lateiniſchen Canna, die Röhre, iſt das ſchwere Geſchütz aus eigener Metallmiſchung, dem ſogenannten Kanonengut gegoſſen. Nach dem Gewicht der daraus geſchoſſenen Kugeln ſpricht man von 3, 4, 6, 8, 9, 12, 16, 18, 24 und 36pfündigen Kanonen. Die ſchweren Stücke werden indeß nur bei Belagerungen gebraucht. Die Laffetten, auf denen die Kanonen ruhen, ſind theils ſtehende, wie bei den Schiffskanonen, theils auf Rädern ruhende, wie die zum Felddienſt beſtimmten. Ungefähr auf 12 Pfund Kugelſchwere wird eine Pulverladung von 4 Pf. gerechnet. Die Zeit der Erfindung der Kanonen läßt ſich nicht genau beſtimmen. Die Chineſen ſollen ſchon 80 nach Chr. welche gegoſſen haben. Jedoch wiſſen wir gewiß, daß 1370 die Augsburger aus gegoſſenen Kanonen ſchoſſen, und daß ſie im 15. Jahrh. bei allen Völkern Europa's im Gebrauch waren. 14.

Kanonenſchlag, ſind Patronen aus ſtarkem Papier, mit geleimten Bindfäden umwunden und mit Pulver gefüllt, welche den Knall einer Kanone nachahmen. 14.

Kanonenuhr, nennt man eine Kanone, die in den Gärten des Palais royal und des Palais Luxembourg aufgeſtellt war und vermittelſt eines an derſelben angebrachten Brennglaſes ſich zu beſtimmten Stunden entlud. Erfinder iſt ein gewiſſer Rouſſeau. Im Palais royal iſt ſie noch. 4.

Kanonikus, ſ. Stift.

Kanoniſche Bücher, nennt man die für authentiſch anerkannten Bücher der Bibel, im Gegenſatz zu den apokryphiſchen (ſ. d.). 8.

Kanoniſation, Heiligſprechung. Dieſe wird von dem Papſt an einem Mitgliede der katholiſchen Kirche, das ſich durch beſonders heiligen Lebenswandel ausgezeichnet hat, vorgenommen. Zuvor heben in einer feierlichen Verſammlung die Cardinäle, Prälaten u. ſ. w. die Tugenden und Vorzüge des Candidaten hervor, die ſie gegen den ſogenannten Teufelsadvokaten vertheidigen müſſen. Dann erfolgt das Beatificationsdecret, ein niederer Grad, und manchmal einige Jahre ſpäter erſt die K. Johann XV. war der erſte, welcher die Kanoniſation vornahm, und zwar an dem Biſchof Ulrich von Augsburg. 8.

Kanoniſches Recht (jus Canonicum), nannte man im Mittelalter nicht allein die disciplinariſchen Beſtimmungen der Kirchenverſammlungen (Canones), ſo wie die ſpätern Decretalen der Päpſte (ebenfalls Canones), ſondern auch alles von der Kirche ausgegangene Recht, jus Canonicum, ohne aber als ſolches mit dem Kirchenrechte zuſammenzufallen. Im engſten Sinne jedoch heißt K. R. nur das, was in dem Corpus juris Canonici enthalten iſt, und dieſes beſteht aus dem Decretum Gratians (ſ. d.), und den Decretalenſammlungen Gregor IX., Bonifaz VIII. und Clemens V., ſo wie der Extravagantenſammlung. Obgleich das im kanoniſchen Rechtsbuche enthaltene Recht in Deutſchland als gemeines Recht gilt, ſo ſind ſeiner Anwendung doch manche Schranken entgegengeſtellt worden. Die beſte Ausgabe iſt die römiſche vom Jahre 1582, welche auf Befehl Pius IV. von dem ſogenannten Corrector. roman. berichtigt wurde. Juſt Henning Böhmer legte ſie der ſeinigen (Halle 1747) zu Grunde. 16.

Kanoniſches Rechtsbuch, ſ. Kanoniſches Recht.

Kant, Immanuel, der berühmteſte Philoſoph der neueren Zeit, ward am 22. April 1724 zu Königsberg in Preußen geboren, erhielt ſeine Schul- und Univerſitätsbildung in den dortigen gelehrten Anſtalten und trat im Jahre 1755 daſelbſt als Magiſter der Philoſophie und Privatdocent auf; 1770 erhielt er die Profeſſur der Logik und Metaphyſik, und ſtarb in hohem Alter, unverheirathet, und beſtändig in ſeiner Vaterſtadt lebend, von der er ſich nie über ſieben Meilen weit entfernt hatte, am 12. Februar 1804. Sein kritiſches Syſtem der Philoſophie, das er als Kritik der reinen Vernunft in ſeinem 57. Lebensjahre herausgab, veranlaßte eine allgemeine Umwälzung in den philoſophiſchen Beſtrebungen ſeiner Zeit, und zertrümmerte den bisherigen Dogmatismus der Leibnitz-Wolfiſchen Metaphyſik, doch übte es die eigentliche Wirkſamkeit erſt auf die folgende Periode aus. — Kant iſt auch als der eigentliche Gründer der phyſiſchen Geographie zu betrachten. Eine faßliche und zugleich gründliche Darſtellung ſeines Syſtems zu geben, geſtattet hier der uns vergönnte Raum nicht, es würde nur Stückwerk ſein. Wir verweiſen daher den wißbegierigen Leſer auf Ernſt Reinhold's Geſchichte der Philoſophie, Bd. II. Abth. II. S. 3—149, ſo wie auf die Schriften: Ueber Immanuel Kant, Königsberg 1804, 3 Thle; Immanuel Kant, Denkmal von Bouterweck, Hamb. 1804. — Die Anhänger von Kant's Syſtem heißen Kantianer. 11.

Kantakuzeno, eine alte griechiſche Familie von den byzantiniſchen Kaiſern ſtammend, in der in neuerer Zeit beſonders Alexander und Georg hervortreten. Beide ſtanden in ruſſ. Kriegsdienſten, folgten aber 1821 als Mitglieder der Hetärie dem Fürſten Ypſilanti in die Moldau. Alexander begab ſich nach Morea, wo er den Aufſtand leiten half. Darauf ſollte er in Petersburg den Schutz des ruſſ. Kaiſers für die Griechen anflehen, erhielt aber keine Päſſe, weil man es ihm verübelt hatte, daß er aus ruſſ. Dienſten ge-

Digitized by Google

treten. Er lebte daher bis 1828 als Privatmann in Dresden. Georg Kantak. hatte als Ypſilanti's Unterfeldherr Theil an dem unglücklichen Kampfe in der Moldau und Walachei, und gab darüber eine Schrift heraus, in welcher er auch ſeinen häufig ſehr bitter angefeindeten Bruder vertheidigt. Vgl. ſeine: Briefe eines Augenzeugen der griech. Revolution vom Jahre 1821. 19.

Kantelaar, Jacobus, am 22. Aug. 1759 zu Amſterdam geb., war reformirter Prediger, mußte aber dieſe Stelle 1787 wegen Theilnahme an politiſchen Streitigkeiten niederlegen und redigirte darauf in Amſterdam die vaderlandsche bibliotheek van wetenschap, kunst en smaak; gab auch 1790—96 in Verbindung mit Frith: Bijdragen ter bevordering der schoone kunsten en wetenschapen, heraus. Als Mitglied der Nationalverſammlung für Overyſſel zeichnete er ſich durch Charakterfeſtigkeit und Beredſamkeit aus. 1810 und 1811 redigirte er, in den Privatſtand zurückgekehrt, die Zeitſchrift Euterpe, und ſtarb am 7. Juli 1821 auf ſeinem Landgute bei Zwoll. 18.

Kantemir, 1) **Conſtantin**, ſeit 1685 Hospodar der Wallachei, ſtarb 1693. — 2) **Demetrius**, den 26. Oct. 1673 geb., trat, nachdem ihm die Pforte das Verſprechen zu der Hospodarenwürde der Wallachei und Moldau zu gelangen, nicht gehalten hatte, mit Peter d. Gr. in Unterhandlungen und ward ruſſ. Fürſt und Geheimerrath. Er ſchrieb: Historia de artu et defectione imperii turcici, welche von 1300 bis 1711 reicht. Auch verdankt ihm die Petersburger Akademie theilweiſe ihre Entſtehung. Er ſtarb am 1. Sept. 1723 in der Ukraine. — 3) **Antiochus** oder **Conſtantin Demetrius**, den 10. Sept. 1709 in Konſtantinopel geb., Sohn des Vor., war ruſſ. Geſandter in London, ſchützte Künſte und Wiſſenſchaften, und hatte das Unglück, ſein Geſicht zu verlieren. In Paris wieder geheilt, wandte er ſich nun mit ganzem Eifer dem Studium der Algebra und Naturgeſchichte zu. Er ſtarb am 11. Apr. 1744 in Italien. Bekannt ſind die Satyres du Prince K. précédées de l'histoire de sa vie (Lond. 1750). 13.

Kanthariden, ſ. Span. Fliege.

Kanton, Kantſcheu-fu, Quantſchu-fu, Hauptſtadt mit 800,000, nach andern 300,000 Einw. der chineſ. Provinz gl. N., unter 23° 30′ N. Br. und 113° 20′ O. L. 40,000 Menſchen ſollen auf Flößen und Kähnen leben, nach Andern ſollen 60,000 Kähne von Menſchen bewohnt ſein. Eine hohe Mauer umgiebt die Stadt, welche mehre Vorſtädte und 3 Citadellen hat. Pagoden und Tempel mit chineſiſchen Gottheiten finden ſich in ungeheurer Zahl. Die Lage der Stadt iſt angenehm und geſund. Die Manufacturen der Einwohner verarbeiten Seide, Baumwolle, Porzellan, Perlmutter u. ſ. w. Die Europäer unterhalten hier viele Factoreien, auch iſt K. die einzige chineſiſche Handelsſtadt, in deren Nähe wenigſtens die Europäer kommen dürfen. In der Nähe liegt die Inſel Wampu. Hier müſſen die Europäer ausladen und ihre Rückfracht einnehmen. 25.

Kanzel, die Redebühne des Geiſtlichen in der Kirche. Sie fand ſich ſchon bei den alten Juden in dem Chor oder Heiligthum der Kirche und war vergittert, daher der Name. 8.

Kanzelberedſamkeit, ſtellt in ernſtem, feierlichem Gewande die Glaubens- und Sittenlehren dar, und hat zum Zweck, das Gemüth der Zuhörer auf das Himmliſche zu richten. Ein lebendiger, keineswegs aber theatraliſcher Vortrag iſt erforderlich; das Thema muß im Glauben wirklich begründet, und die Anordnung klar ſein. Als ihren Begründer haben wir Jeſus Chriſtus anzuſehen. 8.

Kanzlei, 1) ein mit Schranken eingeſchloſſener Platz, wo ſich die Glieder irgend eines Gerichts oder einer Behörde verſammeln; dann dieſe Behörde ſelbſt. 2) Der Ort, wo Decrete aller Art ausgefertigt werden. Die dabei Angeſtellten heißen K.-Beamte. Der Vorſteher iſt der Kanzleidirector. **Kanzleiſchrift** iſt eine Art größerer Buchſtaben, deren man ſich ſonſt zur Ausfertigung bediente. **Kanzleiſtyl**, die den Kanzleien eigenthümliche Schreibart. — **Kanzler**, urſprünglich die Perſon, welche die Ausfertigung zu beſorgen hatte. In den früheſten Zeiten, da noch die Gelehrſamkeit auf einer ſehr niedrigen Stufe ſtand, bemächtigten ſich bald die Geiſtlichen ausſchließlich dieſes Amtes und ſeine Wichtigkeit ſtieg ſo ſehr, daß man es zu den 5 oberſten Hofämtern zählte. Der Kurfürſt von Mainz war Reichskanzler des deutſchen Reichs, der Erzbiſchof von Köln Erzkanzler durch Italien u. ſ. w. Noch jetzt haben Städte, Univerſitäten und Stifte ihren Kanzler. 16.

Kao-Tſchen, Kaotſcheu-fu, große Stadt mit angeblich 800,000 handeltreibenden E. in der chineſ. Prov. Quangtong. 25.

Kapaun, ein zum Behuf der Mäſtung der Fortpflanzungsfähigkeit beraubter Hahn. 5.

Kapaneus, einer der 7 Helden von Theben, Sohn des Hipponoos und der Aſtynome, ward beim Erſteigen der Stadtmauer von dem Blitze Jupiters oder von den Vertheidigern erſchlagen. 15.

Kapernaum (alte Geogr.), ſ. Capernaum.

Kapidſchi, Kapudſchi, Kapigi, eine aus 400 Mann beſtehende Wache des Sultans an den Thoren des Serails, von wo ſie jedes Geräuſch zu entfernen hat. Auch überbringt ſie die berüchtigte ſeidene Schnur. 14.

Kapitanis, die erblichen Anführer der Mainottenhaufen, die dem türkiſchen Joche entgangen waren, und beim Ausbruch der griechiſchen Revolution ihre Kräfte vereinigten, nachdem ſie zuvor ſtets in Unfrieden mit einander gelebt hatten. Die Gerichtsbarkeit, welche ſie während der Oberherrſchaft der Türken ausübten, war höchſt despotiſch. 14.

Kapitulation, im weitern Sinne jeder Vertrag; im Engern die mit dem belagernden Feinde abgeſchloſſene Uebereinkunft, unter welchen Bedingungen die Belagerten den Platz übergeben ſollen. 16.

Kaplan, iſt in der katholiſchen Kirche ein Hilfspriester, ſo wie ein ſolcher, der an einer Kirche, die nicht Pfarrkirche iſt (Kapelle, daher der Name), den Gottesdienſt verſieht. In der proteſtantiſchen Kirche iſt der Name Diaconus gebräuchlich. 8.

Kapniſt, Waſſil Waſſilijewitſch, einer der berühmteſten ruſſ. Lyriker, 1756 geb. und als ruſſ. Staatsrath am 28. Oct. 1823 auf ſeinem Landgute Obuchlowka geſt. 1799 erſchien von ihm eine Komödie: Jabeda; 1806 ſeine lyriſchen Gedichte; 1815 ein Trauerſpiel: Antigone. Auch lieferte er eine gelungene Ueberſetzung des Horaz. 21.

Kapnomantie, die Kunſt, aus den Gebilden des Rauchs, beſonders des Opferrauchs, zu wahrſagen. Eine günſtige Vorbedeutung war es, wenn er gerade in die Höhe ſtieg. 4.

Kapodiſtrias, 1) Johann Anton, 1776 zu Korfu geb., ward von 1802—1809 Miniſter des Innern, dann des Aeußern, der Marine und des Handels, und Oberbefehlshaber aller Milizen der Inſeln und der freiwilligen Griechen vom feſten Lande gegen Ali-Paſcha von Janina. Nach dem Tilſiter Frieden aber legte er alle ſeine Stellen nieder. Jetzt erſt war das ruſſiſche Cabinet aufmerkſam auf ihn geworden, und K. ward 1808 in das Departement der auswärtigen Angelegenheiten in Petersburg gerufen, und nahm 1811 nach Ausbruch des ruſſ.-türk. Kriegs zu Wien als Mitglied der ruſſ. Geſandtſchaft an den Verhandlungen Theil. In's Hauptquartier zurückgekehrt, ward er das hauptſächlichſte Werkzeug zur Einführung der verderblichen Grundſätze in der Schweiz, aus denen die unglückliche Bundesverfaſſung hervorging. 1815 unterzeichnete K. den großen pariſer Frieden und trat 1816 an die Spitze des ruſſ. Kabinets des Aeußern. In ſteter Verbindung mit ſeinem Vaterlande, hatte er es nie verſäumt, ſich mit der daſelbſt herrſchenden Stimmung bekannt zu machen. In demſelben Zwecke reiſte er 1819 nach Korfu, fand aber mehr Republicanismus, als ihm gefallen wollte, und ſo gerieth er mit den Anführern der Hetairien in Zank und Streit. Als 2 Jahre darauf der griech. Aufſtand wirklich ausbrach, blieb K. bei dem Greuel, von dem ſein Vaterland heimgeſucht wurde, unthätig, wurde aber 1822 aus dem Miniſterium entlaſſen, worauf er von der Schweiz aus, namentlich durch Hülfe des bekannten Griechenfreundes Eynard, Verbindung mit ſeinem Vaterlande anknüpfte. Endlich nach abermaligen 5 Jahren ließen ſich die Mächte zu einer Intervention bewegen, und in der Schlacht von Navarino ward mit der ägyptiſchen auch die türkiſche Flotte verwüſtet. K. war ſchon vorher zum Präſidenten von Griechenland ernannt worden, worauf er ſich perſönlich in Petersburg ſeine Inſtruction abholte, und erſt 9 Monate ſpäter, am 18. Jan. 1828, in Nauplia landete. Seinen Verſprechungen zuwider handelte er ganz im Sinne eines im ruſſ. Solde ſtehenden despotiſchen Statthalters. Nachdem 1828 Rußlands Heere in die Türkei eingefallen waren, ſah K. ſich bald von allen Seiten verlaſſen, u. eine gefährliche Oppoſition bildete ſich auf der Inſel Hydra. K. war es auch, der die Griechen von der Annahme des Prinzen Leopold von Sachſen-Coburg zum Könige abhielt. Den überall ausbrechenden Aufſtänden ſetzte er ruſſiſche Waffen entgegen. Die unverantwortliche Gefangenhaltung der Glieder

Digitized by Google

der Mainotenfamilie des Mauromichalis und die ſchnöde Behandlung des Bei Pietro leiteten endlich den Dolch der Mörder auf ſeine Bruſt und er fiel am 9. Oct. 1831 durch Conſtantin, dem zweiten Bruder, und Georgios, einem Sohn Pietro's, am Eingange zur Kirche des heil. Spiridion. — 2) Auguſtin, jüngerer Bruder des Vor. Im höchſten Grade unfähig, ward er 1829 zum politiſchen militäriſchen Chef des griech. Feſtlandes ernannt und zeichnete ſich durch ſchlechte und treuloſe Verwaltung aus. Als der ältere K. geſtorben war, ſetzte der aus deſſen Kreaturen beſtehende Senat, ohne das Recht dazu zu haben, eine Regierungscommiſſion nieder, an deren Spitze A. K. ganz in dem Sinne ſeines Bruder herrſchte. Mit bewaffneter Hand verſuchte er die Inſeln zur Wahl anderer Abgeordneten, zu dem von ſeinem Bruder einberufenen aber noch nicht eröffneten Congreß zu zwingen, weßhalb es zwiſchen der Oppoſition und den Regierungstruppen zu Argos am 22. Dec. zu einem blutigen Gefechte kam, in welchem die Letzteren Herren blieben. Die Nationalverſammlung in Argos erwählte nun A. K. zum proviſoriſchen Präſidenten; allein die Oppoſition verlegte ihre Verſammlung nach Perachos, erwählte eine andere Regierungscommiſſion und brachte bald eine bewaffnete Macht von 8000 Mann und eine Verſammlung von 145 Mitgliedern zuſammen. Obgleich A. K. unter dem Schutze der drei alliirten Mächte ſtand, ſo drangen doch die Rumelioten am 8. April in Argos ein, worauf auch die endlich beſſer unterrichteten Mächte, nach Erwählung des Prinzen Otto, die Einſetzung einer nationalen und beſſeren Regierung bis zur Ankunft des Statthalters verlangten. A. K. der ſich mit der Würde eines Statthalters geſchmeichelt hatte, dankte jetzt ab und ſchiffte ſich am 13. April 1832 nach Rußland ein. — 3) Viaro, älteſter Bruder des Präſidenten, der ihn gleich ſeinem jüngern Bruder trotz ſeiner Unfähigkeit mit den wichtigſten Aemtern bekleidete, und ihm ſogar fortwährend das Miniſterium des Kriegs und der Marine übertrug. Seine Gewaltthaten und Veruntreuungen machten ihn aufs Aeußerſte verhaßt. Er war der hauptſächlichſte Urheber des verabſcheuten Geſetzbuchs und ſtand der Commiſſion vor, welche Pietro Mauromichalis den Prozeß machte. Zuletzt ſah ſich J. K. ſelbſt genöthigt, ihn zu entfernen. 19.

Kapp, 1) Joh. Erhard, Hiſtoriker, zu Oberkotzau im Baireuth'ſchen am 23. Mai 1696 geb. und am 1. Febr. 1756 als Profeſſor der Beredſamkeit in Baireuth geſtorben. Von ſeinen Schriften verdienen Erwähnung: Sammlung einiger zum päpſtl. Ablaß gehörigen Schriften (Leipz. 1721); Nachleſe einiger, größtentheils noch ungedruckter, und zur Erläuterung der Religionsgeſchichte nützlichen Urkunden, 1727 — 33; Ausführliche Beſchreibung des erſten großen evangeliſchen Confeſſions-Jubelfeſtes 1730. — 2) Georg Chriſtian Friedr., berühmter Arzt, am 1. Febr. 1780 zu Kirchenlaub geb., am 16. Febr. 1806 in Baireuth geſt., ſchrieb: Der menſchliche Körper von ſeiner Entſtehung an bis ins Alter (Hof, 1803); Syſtematiſche Darſtellung der merkwürdigſten Thatſachen, welche die neue Chemie auf die Heilkunde bewieſen. 1805. 13. 23.

Kappadokien (alte Geogr.), ſ. Cappadocien.

Kapudan-Paſcha, der Großadmiral der türkiſchen Flotte, ſo wie der Befehlshaber aller Inſeln, Küſten und Seeplätze, von denen er den 5. Theil der Einkünfte bekommt, iſt außerhalb der Dardanellen Herr über Leben und Tod und führt 3 Roßſchweife. Im Sommer nimmt er regelmäßig Uebungen im Archipelagus vor. Seine Würde dauert gewöhnlich nur ein Jahr. 14.

Kapuze, Capuchon, ein Reiſehut, der an den Seiten niedergeſchlagen werden konnte. 4.

Kapuzinade, eine, die Art der Kapuziner nachahmende poſſenhafte Predigt oder Rede. 2.

Kapuziner, eine von Matthäus de Boſſo 1525 geſtiftete ſtrenge Kongregation des Franciskanerordens, welche den Namen von ihrer ſpitzen Kapuze bekamen. 8.

Kapys, Vater des Anchiſes. S. d. 15.

Karahiſſar, Celenae, Hauptſtadt des natoliſchen Sandſchaks K. Sahib, mit 60,000 Einw. und einem Felſenſchloſſe. Der Karavanenhandel iſt bedeutend. 17.

Karaiskakis, berühmter Parteigänger im letzten griech. Inſurrectionskriege, war im theſſal. Diſtrict Agrapha geb. und ſtammte aus einer Klephtenfamilie. Seine erſte kühne Waffenthat war gegen den Seraskier Reſchid Paſcha, den er bis auf die Punkte Salona, Meſolonghi und Anatoliko zurückdrängte. Nachdem er die Feinde auch bei Mapola und Karroſtaca geſchlagen hatte, verſetzte er dem Reſchid Paſchah ſo bedeutende Schläge, daß dieſer eine Zeitlang ſeine Stellung vor Meſolonghi aufgeben mußte. Sein Plan, einen Ausfall der Belagung mit einem gleichen von Außen zu unterſtützen, mißlang. Nach Meſolonghis Fall war ſein Hauptaugenmerk darauf gerichtet, in den Gemüthern ſeiner Landsleute den Sinn fürs Vaterland kräftig zu wecken und ihnen die Ueberzeugung einzuprägen, daß ſie Rettung nur durch ſich ſelbſt, nicht aber durch fremde Einmiſchung erringen könnten. Zum Befehlshaber des öſtl. und weſtl. Griechenlands ernannt, eilte er von Nauplion her dem bedrängten Athen zu Hülfe und durchzog darauf das Land kämpfend und ermunternd. Er ſiegte bei Boſtiza und Lepanto, beſiegte Salona und ſchlug den Feind in der Nacht vom 17. auf den 18. Febr. 1827, worauf er zum Entſatz der Akropolis nach Athen eilte. Der 6. Mai des Jahres 1828 war zu einem gemeinſchaftlichen Unternehmen zwiſchen Church, Cochrane, Gordon, Heydeck und K. feſtgeſetzt; allein ſchon am 4. d. M. ward K. von einer gefährlichen Krankheit befallen. Das Geräuſch des Kampfes dringt am Abend deſſelben Tages in ſein Zelt, und K., ſeinen Zuſtand vergeſſend, ſtürzt ſich unter die Feinde und kehrt ſiegreich zurück, als er von der Kugel eines im Gebüſch verſteckten Albaneſers im Unterleibe getroffen wurde; am 5. ward er zu Salamis feierlich beſtattet und am ſechſten folgten ſchon auch ſeine Gefährten im Tode. 19.

Karaïten (von Kara, die Schrift), Name einer jüdiſchen Secte, welche mit Verweiſung der Tradition und des Talmud nur die Schrift gelten laſſen. 8.

Kara-Juſſuf, Gründer der mongoliſchen Dynaſtie vom ſchwarzen Schöps, Kora-Koin, Sohn des Kara-Muhammed, ſtarb 1420. 13.

Karakuſch, Name mehrer morgenländiſcher Helden, unter denen ſich beſonders Bohadin, ein Feldherr Saladin's, als Befehlshaber von Ptolemais gegen die Kreuzfahrer unter Philipp Auguſt von Frankreich und Richard Löwenherz von England (1189 — 1190) auszeichnete. Gezwungen, die Stadt zu übergeben, behielten ihn die Kreuzfahrer als Geißel zurück; er ward aber ſpäter von Saladin ausgelöſt. 9.

Karaman-Oglu-Ali-Bei, Fürſt von Karamanien, Herr von Phrygien, von Philadelphia bis nach Kilikien, empörte ſich gegen ſeinen Schwiegervater Murad, ward 1386 geſchlagen und enthauptet, als er aufs Neue Einfälle in das osmaniſche Gebiet unternommen hatte. 13.

Karamſin (Nikolai), 1765 im ruſſ. Gouvernement Simbirsk geboren, bereiſte 1789 — 1791 Mitteleuropa und hat ſich unendliche Verdienſte um die Hiſtorie durch ſeine „Geſchichte des ruſſ. Reichs“ in 14 Bdn., die bis 1618 reicht, (deutſch von Hauſchild) erworben. Seinen Verdienſten verdankte er die Ernennung zum Reichshiſtoriographen 1813, und wirklichen Staatsrath 1824. Außer dieſem Werke haben ſeine: Briefe eines reiſenden Ruſſen (deutſch von Richter, Leipz. 1799 — 1800) großen Werth, was ſich weniger von den Gedichten ſagen läßt, deren er einige geſchrieben hat. 21.

Karat, ein Gewicht zur Beſtimmung der Schwere des Goldes, der Edelſteine und Perlen. Das Gold-Karat enthält 12 Grän, der des Diamanten nur 4. Ohne Beimiſchung nennt man das Gold 24 karätig, u. 20 u. ſ. w. karätig, wenn es einen fremdartigen Zuſatz von 4 u. ſ. w. Karat hat. 14.

Karatirung iſt die Verſetzung des Goldes mit Silber oder Kupfer. Die Erſtere nennt man die weiße, die Letztere die rothe. 14.

Karavanen nennt man die großen Reiſegeſellſchaften in Aſien und Afrika, welche, um vor Räubern geſichert zu ſein, ſich vereinigen und oft in Meilenlangen Zügen reiſen. Der Anführer einer Handelskaravane heißt Karavan-Baſchi, und der einer Pilgergeſellſchaft Emir-Adga. 14.

Karavanſereien nennt man die in Aſien und Afrika an den Heerſtraßen errichteten Gebäude, wo die Reiſenden Obdach finden. Schon Herodot erwähnt dieſelben. 14.

Karden oder Weberdiſteln, ſind die Köpfe einer wildwachſenden, jedoch häufig veredelten Pflanze (Dipsacus fullonum L.), welche von den Tuchmachern zum Auflockern des gewalkten Tuches gebraucht werden. 5.

Kardia (alte Geogr.), ſ. Caedia.

Kardinoïde (Mathem.), eine herzförmig geſtaltete Linie. Der Name wurde zuerſt von Caſtilliani gebraucht. 20.

Kardszag-Uj-Szálás, ungariſcher Marktflecken mit 12,000 Einw., in Großkumanien, ward im vorigen Jahrh. von den Türken zerſtört, und iſt wegen ſeines Weines und ſeiner Melonen berühmt. 17.

Digitized by Google

Karedſchiten, eine von Abdallah Ibn Wehheb 650 n. Chr. geſtiftete muhamedaniſche Secte, welche den Islam verwirft und behauptet, daß durch große Verbrechen und Sünden der Glaube verſchwinde. 9.

Karfunkel, ſ. Rubin.

Karien (alte Geogr.), ſ. Carien.

I. Karolingiſche Fürſten.

Karl Martell, natürlicher Sohn Pipins von Heriſtal, Großvater Karls des Großen, 696 oder 691 geb., ward nach ſeines Vaters Tode von ſeiner Stiefmutter, die den Thron ihrem rechtmäßigen Sohne Theudobald zuwenden wollte, in Köln gefangen genommen. Dennoch gelangte K. unter dem beſcheidenen Titel eines Major domus zur alleinigen Herrſchaft und machte dieſe Würde in ſeiner Familie gewiſſermaßen erblich. Die geiſtlichen und weltlichen Herren wußte er unter ſein Scepter zu beugen, und erfocht manchen Sieg. Der wichtigſte iſt der in der Schlacht von Poitiers gegen die Saracenen (732), wo Karl mit einem Hammer drein ſchlug; daher der Name Martell. K. ſtarb am 22. Oct. 741 zu Crécy ſur Oiſe. Ihm folgten als Regenten der Franken Karlmann und Pipin der Kurze. 13.

Karl, zweiter Sohn Karls des Gr., commandirte ſchon im zwölften Jahre ein Heer, ward im 14. Regent des Herzogthums Cenomanien, ſchlug von 784—799 mehremale die Sachſen und 805 die Böhmen. Bei der Theilung des Reichs erhielt er die Oſtfranken, Thüringer, Sachſen, Frieſen und die Baiern im Nordgau. Er ſt. 811 kinderlos. 13.

Karl, zweiter Sohn Pipins von Aquitanien, ward bei dem Tode ſeines Vaters nebſt ſeinem Bruder Pipin von Karl dem Kahlen aus ſeinem väterlichen Erbe verdrängt, und lebte bei ſeinem Oheim, Kaiſer Lothar I. Im Begriff, 849 ſeinem Bruder, der mit Karl dem Kahlen Krieg führte, zu Hülfe zu eilen, ward er gefangen genommen und nach Korwei als Geiſtlicher geſchickt. Er ſtarb als Erzbiſchof von Mainz 863. 13.

Karl, dritter Sohn Kaiſer Lothar I., erhielt nach dem Tode ſeines Vaters 855 die Provence, das Dauphiné und einen Theil von Burgund. Mit der fallenden Sucht behaftet, ward er von ſeinen Unterthanen für untauglich zur Regierung gehalten, weßhalb dieſe Karl den Kahlen auf den Thron rieſen. Jedoch Letzterer richtete trotz eines gegen K. erregten Krieges nichts aus. Karl ſt. 863. 13.

II. Deutſche Kaiſer.

Karl I., der Große, Sohn Pipins des Kurzen, Enkel Karl Martells, den 2. April 742 zu Aachen (oder Ingelheim oder Karlsberg am Wurmſee oder zu Salzburg) geb., wurde nach dem Tode ſeines Vaters 768 zum König gekrönt und theilte nach ſeines Vaters Willen das fränkiſche Reich mit ſeinem jüngern Bruder Karlmann, wobei er Auſtraſien und Neuſtrien erhielt. Nachdem er die Empörung Hunold's (ſ. d.) an ihrem Urheber geſtraft hatte, ſtarb 771 Karlmann, und K. gelangte zur Alleinherrſchaft, von nun an beſtändig darauf bedacht, ſein Reich zu erweitern und überall das Chriſtenthum einzuführen. 774 folgte er der Aufforderung des Papſtes nach Italien, eroberte Pavia, nahm den Longobardenkönig Deſiderius gefangen u. ſetzte ſich zu Monza od. n. And. zu Mailand die eiſerne Krone auf. Eben ſo glücklich wie in Italien war Karl in dem langen u. blutigen Kriege gegen die heidniſchen Sachſen, der im Jahre 772 begann und 803 durch die Unterwerfung der Feinde im Selzer Frieden ſeine Endſchaft erreichte. Der vorzüglichſte Feldherr der Sachſen war Wittekind. Nachdem das Longobardenreich unterjocht worden (774), den Arabern ein Theil von Spanien abgenommen (778), erlitt Karls Heer ſelbſt eine bedeutende Niederlage von den Gaſconern im Thale Roncesval, in welcher Schlacht der tapferſte Krieger damaliger Zeit, Roland, K.'s angeblicher Neffe, fiel. Nach einem zweimaligen Aufſtande wurde der Herzog Taſſilo II. von Baiern 781 in Worms zum Tode verurtheilt, von K. aber begnadigt und in ein Kloſter geſchickt, worauf Baiern zur fränkiſchen Provinz gemacht wurde. Mit Taſſilo hatten die Avaren im Bunde geſtanden. Ihr Land wurde 52 Tage lang verwüſtet (791), und ihnen ein großes Stück als eine öſtliche Mark (Oſterrichi, Oeſterich) abgenommen. Der Krieg gegen die Slaven endete mit deren Unterwerfung an der Peena, und 805 beſiegte Karls Sohn, Karl, auch die Sorben. K.'s Reich hatte nun im Norden die Eider, im Süden die Tiber, im Weſten den Ebro und im Oſten die Raab, Elbe und Saale zu Gränzen, und im Jahre 800 ward er in Rom zum Kaiſer von Rom gekrönt. Die endliche Ruhe nach ſo vielen Kriegsjahren benutzte K. zur fernern Ausführung ſeiner Pläne. Vorzüglich ſuchte er das Chriſtenthum zu befördern, die Schulen zu heben, und Bildung allgemeiner zu machen, — weßhalb er die ausgezeichnetſten Gelehrten, namentlich Alcuin aus England, Peter von Piſa und Paul Warnefried an ſeinen Hof rief, — Ackerbau und Handel zu heben, eine beſſere Gerichtspflege einzuführen. In Allem leuchtete er ſtets als Muſter vor, wie er denn ſelbſt zur Verbreitung der deutſchen Sprache eine Grammatik entwarf. Seinen Geiſt ſuchte er eifrig zu bilden, und in mehren Sprachen, namentlich im Lateiniſchen, beſaß er eine für jene Zeit nicht gewöhnliche Fertigkeit. Regelmäßige Reichsverſammlungen wurden gehalten, um den Heerbann zu muſtern und über öffentliche Angelegenheiten zu verhandeln. Nachdem er 813 ſeinen Sohn Ludwig, — einer ſeiner Söhne war Mönch geworden, und Pipin 810 geſtorben, — zum Mitregenten angenommen hatte, ſtarb er am 28. Jan. 814, 71 Jahr alt, zu Aachen, wo eine Marmorplatte mit der Inſchrift: „Carolus Magnus“ die Stätte bezeichnet, wo ſeine irdiſchen Ueberreſte ruhen. 13.

Karl II., der Kahle, Sohn Ludwig des Frommen, den 13. Juni 823 zu Frankfurt a. M. geb., erhielt durch den Verduner Vertrag 843 Gallien weſtlich von der Rhone, Saone, Maas und Schelde zum Königreich, und vergrößerte daſſelbe noch durch Aquitanien, welches er ſeinem Neffen entriß. Seine Regierung war ſtürmiſch und voller Ungerechtigkeiten. Die Normannen, der Graf Bernhard von Barcelona, ſein Neffe Pipin, der Herzog von Bretagne Nomenius ließen ihm ſelten Ruhe, und der Letztere ward nur erſt 845 bezwungen, nachdem er zweimal ſelbſt Sieger geweſen war. 858 hatte man Ludwig zum König ernannt und K. mußte nach Burgund fliehen, kam aber 859 mit einem Heere wieder und verjagte Ludwig. Nachdem er auch 861 Lothar II. aus ſeinem Erbe vertrieben hatte, ließ er ſich 875 von Papſt Johann VIII. zum Kaiſer der Deutſchen krönen, und zog gegen Ludwig den Deutſchen, ſeinen eigenen Bruder, deſſen Söhne ihn indeß 876, im Todesjahre ihres Vaters, bei Andernach gänzlich ſchlugen. Im Begriff, dem Papſte gegen die Saracenen zu Hülfe zu eilen, hatte K. ſchon beinahe die Alpen überſtiegen, als die Nachricht, daß Karlmann im Anzuge ſei, ihn zurückrief. Er ſtarb unterwegs in dem Dorfe Brios den 6. Oct. 877 an der Ruhr, oder, wie Einige wollen, an Gift, welches ihm ſein Leibarzt, der Jude Zedekias, beibrachte. 13.

Karl der Dicke, Sohn Ludwig des Deutſchen, um 832 geb., erhielt nach ſeines Vaters Tode die Schweiz, den Elſaß, Lothringen, und nach ſeines Bruders Karlmann Tode auch die Lombardei. 880 zum Kaiſer gekrönt, erhielt er auch nach Ludwigs des Jüngern Tode deſſen Reich, welches ganz Deutſchland nebſt Alemannien und Kärnthen umfaßt. In dem Kriege gegen die Normannen zeigte er ſich nur als Feigling, indem er große Vortheile gegen eine Geldſumme fahren ließ. Nachdem er 884 auch von den Weſtfranken zum Könige erwählt worden war, ward er im folgenden Jahre noch einmal von den Normannen in Paris belagert, und erkaufte einen ſchimpflichen Frieden. So lud er den Haß aller ſeiner Unterthanen auf ſich und machte es ſeinem eigenen Neffen Arnulf von Kärnthen leicht, ihn vom Throne zu ſtoßen. Er ward 887 zu Tribur bei Mainz auf einem Reichstage entſetzt, und ſtarb ſchon 7 Wochen darauf, den 12. Jan. 888. Seine Gebeine ruhen auf der Inſel Reichenau im Bodenſee. 13.

Karl IV. (eigentlich Wenzel), Sohn Königs Johann von Böhmen und Eliſabeths, der Tochter Wenzels des Aeltern, den 14. Mai 1316 zu Prag geb., erhielt nach dem Tode ſeines Vaters das Königreich Böhmen als Erbe, und wurde gegen Kaiſer Ludwig am 25. Nov. 1346 zu Bonn zum König der Deutſchen gekrönt. Eine Gegenpartheí wählte nach Ludwigs Tode († 11. Oct. 1347) den Grafen Günther von Schwarzburg, der die Krone an Karl gegen 20,000 Mark Silber am 26. Mai 1349 abtrat. In Italien zum Kaiſer gekrönt, gab er 1356 auf dem Reichstage zu Nürnberg und zu Metz die goldene Bulle (ſ. d.), in Hinſicht auf welche der Papſt mehre Forderungen machte, denen ſich K. nicht zu widerſetzen wagte. Nachdem er ſo den Haß Aller gegen ſich erweckt hatte, brach 1360 auf einem Reichstage zu Eßlingen ein Volksaufſtand auf, und K. rettete ſich nur durch die Flucht auf das Gebiet des Grafen Eberhard von Würtemberg, den er zur Belagerung der Stadt bewog, welche nur gegen die Erlegung von 60,000 Gulden und Bezahlung der Kriegskoſten aufgehoben wurde. 1365 bekam K. auch die arelatiſche Krone, richtete aber in Italien wenig aus. Er ſtarb am 29. Nov. 1378 zu Prag. Unter ſeiner Regierung blühten Künſte und Wiſſenſchaften

Digitized by Google

empor, Handel und Gewerbe hoben ſich, das Schießpulver, Kanonen und Musketen wurden erfunden, und namentlich wurden die erſten Univerſitäten zu Wien und Prag geſtiftet. 13.

Karl V. (K. I. König von Spanien), Sohn Philipps, Erzherzogs von Oeſtreich, und Johanna's, der Erbtochter König Ferdinands und Iſabella's von Spanien, Enkel Maximilians I. und Maria's, der Erbtochter des letzten burgundiſchen Herzogs, wodurch er zu ungeheuerm Länderbeſitz gelangte, war am 24. Febr. 1500 zu Gent geb., beſtieg 1516 den Thron der Niederlande und ward in demſelben Jahre nach ſeines Großvaters Tode König von Spanien. Nach Erledigung des deutſchen Kaiſerthrones bewarb K. ſich auch darum, und ward am 23. Oct. 1520 zu Aachen gekrönt. Sein bedeutendſter Nebenbuhler, König Franz von Frankreich, fühlte ſich durch dieſes Ereigniß tief verletzt, und es folgten 4 blutige Kriege. Unterdeß war Luthers neue Lehre ein Gegenſtand allgemeiner Aufmerkſamkeit geworden, und um die Katholiken und Proteſtanten zu vereinigen, hatte K. ſeinen erſten Reichstag nach Worms (1521) ausgeſchrieben, auf dem Luthers kräftige Vertheidigung ſeiner Grundſätze vielleicht des Kaiſers geheimen Beifall erhielt, jedoch nicht verhindern konnte, daß nicht der Urheber der ketzeriſchen Lehre mit einem ſtrengen Edict verfolgt wurde. Die Feindſeligkeiten von Seiten Frankreichs mit Einfällen in das ſpaniſche Navarra und mit Aufhetzung und Unterſtützung des Grafen Robert de la Mark in den Niederlanden bewirkten, daß K. ein Bündniß mit England ſchloß. Karls Waffen waren indeß in Italien beſtändig ſiegreich und Mailand und Genua fielen in ſeine Hände. Erſteres ertheilte er dem Franz Sforza, beſtand aber darauf, daß er ſein Heer unter Bourbon's und Pescara's Befehlen in Frankreich einbrechen laſſen ſolle. Das franzöſiſche Heer wußte ſich zurückziehen u. das kaiſerliche H. belagerte Marſeille, wurde aber zurückgeſchlagen, worauf Franz ſelbſt 1524 vor Pavia erſchien. Die Lage des Kaiſers war bedenklich, allein im wichtigſten Augenblicke erſchienen Verſtärkungen, und Karl gewann nicht nur einen glänzenden Sieg am 24. Februar 1525, ſondern nahm ſogar Franz und Heinrich von Albret gefangen. Erſterer ſchmachtete in Madrid ein Jahr lang in Gefangenſchaft, und unterzeichnete am 14. Jan. 1526 den Madrider Vertrag, worin er Burgund abtrat und allen Anſprüchen auf Mailand und Neapel entſagte. Nach ſeiner Freilaſſung indeſſen ließ er ſich durch den Papſt ſeiner Eidesverpflichtung als einer gezwungenen entbinden, und ſchloß mit Venedig, Mailand und Florenz das Bündniß der heil. Ligue gegen den Kaiſer, dem ſich auch England anſchloß. Doch ſtets begleitete der Sieg des Kaiſers Fahnen, und 1527 ward Rom genommen und geplündert, der Papſt in der Engelsburg gefangen genommen und nur gegen ein bedeutendes Löſegeld frei gegeben. Der Papſt erhielt den Frieden zu Barcelona am 29. Juni 1529, und Franz den zu Cambrai vom 5. Aug. 1529, welcher Tag auch an demſelben Orte den Frieden zwiſchen England und Karl zu Stande kommen ſah. Am 24. Febr. 1530 ließ Karl ſich zu Bologna von Papſt Clemens VII. zum Kaiſer krönen. Die beſondere Aufmerkſamkeit des Kaiſers wurde jetzt durch die Züge der Türken, welche bis Wien vorgedrungen waren, und durch die Fortſchritte der Reformation in Deutſchland in Anſpruch genommen. Karl ſchrieb daher 1530 einen Reichstag nach Augsburg aus, auf welchem indeß die Proteſtanten nichts ausrichteten und daher 1531 das Bündniß zu Schmalkalden ſchloſſen. Nachdem Karl in Italien mit den Staaten eine Ligue gegen Frankreich geſchloſſen hatte, unternahm er einen Kriegszug zur See gegen Hayreddin Barbaroſſa, eroberte Tunis und befreite 20,000 Chriſtenſklaven. Nach Sforza's Tode 1536 brach der dritte Krieg wegen Mailand zwiſchen K. und Franz aus, der ſich mit dem Sultan Soliman vereinigte. Nachdem von beiden Seiten viel geopfert und wenig gewonnen worden, kam auf Vermittelung des Papſtes Paul III. 1538 zu Nizza ein 10jähriger Waffenſtillſtand zu Stande, und K. unternahm einen zweiten Zug gegen Algier, der aber ſehr unglücklich ablief. Franz, der ſich mit Dänemark, Schweden und Kleve verbunden hatte, unternahm einen neuen Krieg gegen K., ſchloß aber am 18. Sept. 1544 den Frieden zu Creſpy. Der ſchmalkaldiſche Bund hatte indeß an Anſehen immer mehr zugenommen und die Beſchickung des 1544 vom Papſte zu Trient zuſammenberufenen Concils verweigert, was Karls Erbitterung auf's Höchſte trieb. Die Proteſtanten wurden bei Mühlberg geſchlagen, doch brachte der Sieg des Kurfürſten Moritz von Sachſen über den Kaiſer bei Insbruck den Paſſauer Vertrag vom 2. Aug. 1552 zu Wege. So ſah Karl alle ſeine Pläne vereitelt und die Zahl ſeiner Feinde von Tage zu Tage ſich mehren. Dieß, verbunden mit zunehmender Kränklichkeit, brachte in ihm den lange gehegten Entſchluß der Abdankung zur Reife. Er übergab ſeinem Sohne Philipp II. die Niederlande und Spanien, und ſeinem Bruder die Kaiſerkrone 1555 und 1556, und begab ſich in das Kloſter St. Juſt zu Eſtremadura. Hier beſchäftigte er ſich mit Andachtsübungen und Verfertigung von hölzernen Uhren. Als er indeß ſich vergebens bemühte, zwei Uhren in gleichen Gang zu bringen, rief er aus: „Thor, der ich war, daß ich mich beſtrebte, ſo viele Menſchen zu gleicher Meinung zu bringen.“ Er ſtarb am 21. Sept. 1558. 13.

Karl VI., Franz Joſeph, den 1. Oct. 1685 geb., zweiter Sohn Kaiſer Leopold I. und Eleonora Magdalena's von Pfalz-Neuburg, der Letzte aus dem Stamme Habsburg, war eigentlich zum Nachfolger auf den Thron Spaniens beſtimmt, den ihm aber franzöſiſche Hinterliſt zu entreißen wußte. Der ſchwachſinnige Karl II. von Spanien hatte ſich nämlich durch Ludwig XIV. Einfluß dahin bewegen laſſen, ſeinen Enkel Philipp von Bourbon zum Erben einzuſetzen, worauf K. mit Englands und Hollands Hülfe mit Gewalt in Spanien eindrang und ſich 1706 als Karl III. krönen ließ. Als aber ſein Bruder Joſeph I. ohne Leibeserben geſtorben war und Karl dem Teſtamente zufolge die Kaiſerkrone und die öſterreich. Erbſtaaten erhielt, befürchtete England, Karls Anſehen und Macht möchte ihm gefährlich werden. Es ſchloß daher 1713 den Utrechter Frieden, und Karl'n blieb nur der leere Titel eines Königs von Spanien. 1715 leiſtete er den Venetianern kräftigen Beiſtand gegen die Türken, denen ſein berühmter Feldherr Eugen Serbien entriß. Durch die Intriguen Alberoni's, Philipp's Miniſter, und Eliſabeth's, Philipp's zweiter Gemahlin, ward K. gezwungen, 1718 zu Paſſarowitz mit den Türken Frieden zu ſchließen, und mußte faſt alle ſeine Eroberungen wieder herausgeben; allein mit Hülfe Englands zwang er Spanien, den Prager Frieden vom 17. Febr. 1720 zu ſchließen. Nachdem er es durch Darbringung großer Opfer dahin gebracht hatte, daß ſeine Tochter Maria Thereſia zu ſeiner Nachfolgerin ernannt wurde, erfreute er ſich eines langen Friedens von 1731—33. Allein mit dem Tode Auguſt II. von Polen (1733) brach ein neuer Krieg um die Thronfolge aus. K. verlor in dem Frieden zu Fleury den 3. Oct. 1735 ganz Neapel, Sicilien und Elba, und erhielt nur Parma und Piacenza. Er ſtarb am 20. Oct. 1740. 13.

Karl VII., Albrecht, älteſter Sohn des Kurfürſten Maximilian Emanuel von Baiern, am 6. Aug. 1697 zu Brüſſel geb., folgte ſeinem Vater am 16. Febr. 1726 als Kurfürſt von Baiern, proteſtirte gegen die 1732 auf dem Reichstage zu Regensburg garantirte pragmatiſche Sanction und ſchloß mit Sachſen und Frankreich ein Bündniß. Nach Karl VI. Tode machte er, ſich auf ein Teſtament Ferdinand I. ſtützend, Anſprüche auf den Thron von Oeſterreich, und ſchloß am 18. Mai 1741 zu Nymphenburg das geheime Bündniß mit Frankreich und Spanien gegen Oeſterreich. Das bairiſch-franz. Heer drang in Oeſterreich ein, und K. ließ ſich in demſelben Jahre in Linz als Herzog von Oeſterreich huldigen, worauf er gegen Prag rückte und ſich daſelbſt zum König von Böhmen, und am 24. Jan. 1742 zu Frankfurt zum deutſchen Kaiſer krönen ließ. Maria Thereſia war mit ihrem Sohne nach Ungarn geflohen und hatte dort Hülfe geſucht. Ihre Heere drangen nun ſiegreich in Oberöſterreich und Baiern ein und beſetzten am 14. Februar 1742 die Hauptſtadt München. Der Kaiſer floh nach Frankfurt, und nur durch die am 22. Mai 1743 geſtiftete Union zwiſchen Preußen, Pfalz und Heſſen-Kaſſel ward es ihm möglich, nach München zurückzukehren. Dieß war auch ſeine letzte Freude; er ſtarb am 20. Jan. 1745. 13.

III. Franzöſiſche Könige.

Karl I., ſ. Karl d. Gr. unter den deutſchen Kaiſern.

Karl II., ſ. Karl der Kahle unter d. deutſchen Kaiſern.

Karl der Einfältige, Sohn Ludwig des Stammlers, geb. am 7. Sept. 879, war ſchon einmal übergangen worden, als ihm zum andern Male 888 Graf Odo vorgezogen wurde. Allein 893 trat er als deſſen Gegenkönig auf, und ward 898, nach Odo's Tode, König von ganz Frankreich. Er führte Kriege gegen Zwentibold von Lothringen, Heinrich, Herzog von Sachſen und Kaiſer von Deutſchland, und 922 gegen den Grafen Robert, den Bruder Odo's, der als Gegenkönig aufgetreten war. K. ward 923 bei Soiſ-

Digitized by Google

ſons von Roberts Sohne, Hugo, da jener in der Schlacht ſelbſt geblieben war, gänzlich geſchlagen und von ſeinem Gaſtfreunde, dem Grafen Herbert von Vermandois, in Chateau-Thierry feſtgeſetzt. Er ſtarb endlich am 7. Oct. 929 zu Peronne. 13.

Karl IV. der Schöne, 1293 geboren, dritter Sohn Philipp des Schönen, erbte 1322 von Philipp dem Langen, ſeinem Bruder, Frankreich, und von ſeiner Mutter, Johanna, Navarra. Von 1324 bis 1326 führte er ohne beſonderes Glück mit England um Guienne Krieg und ſtarb 1328 zu Vincennes. 13.

Karl V., der Beredte, Weiſe, Sohn König Johanns, den 29. Jan. 1337 zu Vincennes geb., führte zuerſt als Kronprinz den Namen Dauphin, beſtieg nach dem Tode ſeines Vaters 1364 den franz. Thron, bekriegte mit Glück den König von Navarra und Peter den Grauſamen, ſo wie 1370 den Prinzen von Wales, der ſchwarze Prinz genannt. 1372 begann dieſer ohne Erfolg einen neuen Krieg, der durch einen für K. vortheilhaften Frieden 1377 beendigt wurde. K. ſtarb den 6. Sept. 1380 zu Vincennes, wie man behauptet, an Gift. Seine Regierung war äußerſt wohlthätig. 13.

Karl VI., der Vielgeliebte (Bienaimé), Sohn des Vorigen, den 3. Dec. 1368 zu Paris geb., beſtieg unter der Vormundſchaft ſeiner 3 Oheime, der Herzoge von Anjou, Berri und Bretagne, 1380 den franz. Thron und übernahm 1388 allein die Regierung. Mit England ſchloß er einen Waffenſtillſtand auf 3 Jahre, ward aber plötzlich im Jahre 1392 wahnſinnig, worauf die Regentſchaft wieder in die Hände der Herzoge von Berri und Burgund kam. Der Waffenſtillſtand, welcher 1396 verlängert wurde, dauerte nur bis 1399, wo Heinrich IV. auf den engliſchen Thron kam; ward aber ſpäter auf's Neue wieder verlängert, weil die Kabalen der Herzoge von Orleans und Burgund das Land in das größte Elend verſetzten. In einem lichten Augenblicke ſchließt der König beide von der Regentſchaft aus und übergab die Regierungsgeſchäfte der Königin und einem Staatsrath. Nach des Herzogs von Orleans Ermordung 1407 regierte wieder der Herzog von Burgund, und 1415 brach der Krieg mit England auf's Neue aus. Die Franzoſen wurden von Heinrich V. bei Azincourt geſchlagen (25. Oct. 1415), und mitten unter den Unruhen ſtarb der König, 20. Oct. 1422. 13.

Karl VII., der Siegreiche, Sohn des Vor., d. 22. Februar 1403 zu Paris geb., ward 1422 zu Poitiers gekrönt, während ſeine Mutter Heinrich II von England hatte zum König ausrufen laſſen. Die Engländer, von den aufrühreriſchen Herzogen von Burgund und Bretagne unterſtützt, hatten ſich in Beſitz ſeiner ſchönſten Provinzen geſetzt, als er ſeine Rettung einer begeiſterten Jungfrau (ſ. Jeanne d'Arc) verdankte. Mit ihrer Hülfe ward K. am 17. Juli 1429 zu Rheims gekrönt, und ſeine Waffen waren wieder glücklich. Seine letzten Lebenstage wurden durch die Empörung des Dauphin Ludwig XI. verbittert, und aus Furcht, von demſelben vergiftet zu werden, enthielt er ſich jeder Nahrung und ſtarb am 22. Juli 1461 zu Meaux sur Yèvre en Berri. 13.

Karl VIII. der Geſprächige, geb. den 13. Juni 1470 zu Amboiſe, Sohn Ludwig XI., gelangte 1483 auf den franzöſiſchen Thron, und vergrößerte ſein Reich mit Bretagne, das ihm durch die Vermählung mit Anna, Tochter des Herzogs Franz von Bretagne, zufiel. Heinrichs VIII. feindliche Unternehmungen waren von geringem Erfolge, und K. begab ſich nach Italien, wo er am 22. Febr. 1495 Neapel eroberte. Um ſeiner wachſenden Macht Schranken zu ſetzen, verbanden ſich der Herzog von Mailand, der Papſt Alexander VI., der Kaiſer Maximilian und Ferdinand von Aragonien gegen K. und Neapel kam wieder in den Beſitz Ferdinand II. K. ſtarb als der Letzte aus dem Hauſe Valois en männlicher Linie am 7. April 1498. 13.

Karl IX., Sohn Heinrichs II. und Katharina's von Medicis, den 27. Juni 1550 zu St. Germain en Laye geb., gelangte nach dem Tode ſeines ältern Bruders, Franz II. (15. Dec. 1560), als 10jähriger Knabe zur Regierung, u. ward am 15. Mai 1561 zu Rheims gekrönt, die Regierungsgeſchäfte ſeiner Mutter überlaſſend. In den finanz- und kirchlichen Verhältniſſen herrſchte eine große Verwirrung. Der Hugenottenkrieg wüthete mit äußerſter Erbitterung (ſ. Hugenotten; und Katharina von Medicis), als 1563 K. für mündig erklärt wurde, ohne daß indeß Katharina ihre Plane aufgegeben hätte. Ein Verſuch der Proteſtanten, ſich des Königs zu bemächtigen, erbitterte dieſen ſo ſehr, daß er den zweiten Hugenottenkrieg eifrig fördern half, nach deſſen baldiger Beendigung der dritte folgte. Obgleich dieſer durch die für die Hugenotten ſo unglücklichen Schlachten bei Jarnac, 13. März 1569 und bei Montcontour, 3. Oct. d. J. beendigt wurde, ſo erhielten ſie doch im Frieden von St. Germain 1570 ſo günſtige Bedingungen, daß dies ihren Argwohn erregen mußte. Bei der bald darauf folgenden Vermählungsfeierlichkeit K.'s mit Eliſabeth, der Tochter Maximilians II., weigerten ſich daher viele Hugenottenanführer zu erſcheinen. Eine andere Vermählungsfeierlichkeit zwiſchen Heinrich IV., König von Navarra, fand am 18. Aug. 1572 Statt, der alle Anführer der Proteſtanten beiwohnten, und bei dieſer Gelegenheit war es, wo Katharina unabläſſig in K. drang, den Befehl zu einer allgemeinen Niedermetzelung der Hugenotten zu geben. Dies geſchah denn auch am 24. Aug. (ſ. Bluthochzeit). Auch der vierte Hugenottenkrieg ward noch unter K.'s Regierung geführt. Doch traf ihn ſchon auf Erden die gerechte Strafe. Zu den Martern ſeines Gewiſſens geſellte ſich ſtets Angſt, ſein Reich durch ſeinen Bruder Heinrich, Herzog von Anjou, nachherigen König von Polen, zu verlieren. Gleiche Beſorgniß erregte in ihm das ſtolze Benehmen ſeines dritten Bruders, Franz von Alençon, und von ſteter Furcht gepeinigt, ſtarb er am 30. Mai 1574. 13.

Karl X. (Philipp), Bourbon, Enkel Ludwigs XV., geb. den 9. Oct. 1757, Exkönig von Frankreich; ſ. unter: Abdankungen. 19.

IV. Engliſche Könige.

Karl I., geb. den 29. Nov. 1600 zu Dumferling in Schottland, Sohn Jakobs I. und Anna's von Dänemark, beſtieg nach ſeines Vaters Tode 1625 den Thron von England, und war ſeit dem 27. Mai deſſelben Jahres mit Henriette, Tochter Heinrichs IV. von Frankreich, vermählt, in welcher Verbindung die Puritaner das Unglück des Landes zu erblicken glaubten. Durch ſeinen Günſtling Buckingham hatte K. ſich früher verleiten laſſen, die Hand einer ſpaniſchen Infantin zu verlangen, und da ihm dieſe verweigert wurde, die Parlamente zum Kriege gegen Spanien aufzureizen. Allein das Erſte, welches K. zuſammenberief, wollte, nur wenig Gelder bewilligen, und ward daher in demſelben Jahre ſchon wieder aufgelöſt. Ein gleiches Schickſal hatte ein Zweites im Jahre 1626, weil es harte Beſchwerden über die Mißbräuche der Regierung u. gegen Buckingham führte. Ein Drittes ward 1628 zuſammenberufen, welches ihm die gewünſchte Unterſtützung nur unter der Bedingung gewährte, daß er die Petition of rights unterzeichnete und zu einem Staatsgrundgeſetz erhob. Kurz nach Auflöſung des zweiten Parlaments hatte K. mit Frankreich Frieden geſchloſſen; daſſelbe geſchah mit Spanien. Allein als das Parlament neue Beſchwerden über das Pfund- und Tonnengeld, und über die Eingriffe der Regierung in kirchliche Angelegenheiten erhob, löſte K. auch dieſes auf und beſchloß ohne Miniſter und Parlament zu regieren, was er auch 11 Jahre lang that, die Willkühr als ſein höchſtes Geſetz haltend. In Staatsangelegenheiten folgte er dem Rathe des Grafen von Strafford, und in kirchlichen dem Biſchofe Laud von London. Durch die Einführung einer neuen Liturgie in Schottland ſah er ſich in einen Krieg mit dieſem Lande verwickelt, der die Revolution in England vorbereitete. Nachdem die Waffen der Schotten überall ſiegreich geweſen waren, bewilligte der König von Schottland einen Waffenſtillſtand, und K. berief 1639 ein viertes Parlament, nach deſſen Auflöſung die Schotten abermals in England einfielen und das engliſche Heer ſchlugen. Vereint mit den Engländern zwangen die Schotten den König zur Berufung eines fünften Parlaments am 3. Nov. 1640, das Langwierige oder Blutige genannt, welches die heftigſten Beſchwerden führte, und den Grafen von Strafford (1641 hingerichtet) zum Tode verurtheilte. Karl willigte in Alles, was das Parlament unternahm, ohne dadurch etwas zu gewinnen, und ließ ſich ſogar das Recht nehmen, das Parlament auflöſen zu dürfen. Als in Folge einer in Irland von Roger More angezettelten Verſchwörung 50,000 Proteſtanten auf das Grauſamſte ermordet wurden, ſo ſuchte man K., um ihn um ſo verhaßter zu machen, als den Urheber derſelben darzuſtellen. Es blieb ihm nun nichts mehr übrig, als ſich zum Kriege zu rüſten, u. die Hauptſchlachten bei Marſtonmoore (2. Juli 1644) und bei Naseby (14. Juli 1645), wo der Graf von Mancheſter, Oliver Cromwell und Fairfax gegen ihn fochten, fielen durchaus unglücklich für ihn aus. Auf's Aeußerſte getrieben beſchloß er ſich dem ſchottiſchen Heer

Digitized by Google

zu übergeben, von dem er eine beſſere Behandlung, als von dem Parlamente erwartete. Allein am 30. Jan. 1647 ward er von demſelben gegen eine Geldſumme von 400,000 Pfund ausgeliefert, nach Holmby, und von da nach Hamptoncourt gebracht. Nach einem mißlungenen Verſuche zur Flucht ſchleppte man den König nach Carisbroke auf der Inſel Wight, und nach eben ſo vergeblichen Bemühungen ſeiner Freunde, ihn zu retten, nach Hurſt. Am 17. Jan. 1649 mußte er vor dem ſogenannten Juſtizhof erſcheinen, der ihn zum Tode verurtheilte, worauf er am 30. Jan. vor ſeinem Palaſte von Whitehall enthauptet wurde. 13.

Karl II., den 29. Mai 1630 geb., Sohn des unglücklichen Karls I. und Henriette's von Frankreich, beſtieg, nachdem das Protektorat Cromwells ſeine Endſchaft erreicht hatte, am 23. April 1660 den engliſchen Thron, und erregte im Anfange ſeiner Regierung Erwartungen, die er nicht erfüllt hat. So begann er aus wichtigen Gründen 1663 mit den Niederlanden einen Krieg, nahm fortwährend von Ludwig XIV. Beſtechungen an, und eröffnete abermals im Jahre 1674 einen Krieg gegen daſſelbe Land, die beide unrühmlich beendigt wurden. Bei Lebzeiten ſeines Miniſters Clarendon hatte man noch keine Urſache, um die Nationalfreiheit beſorgt zu ſein, allein als der König ſich nach deſſen Sturze mit dem ſogenannten Cabal's-Rathe nach den Anfangsbuchſtaben der Miniſter, Clifford, Aſhley, Buckingham, Arlington und Lauderdale ſogenannt — umgeben hatte, ſo trat ſeine Neigung zur Willkürherrſchaft allzudeutlich hervor. London und mehrere Städte verloren ihre Freiheitsbriefe, und erhielten ſie nur unter ſehr harten Bedingungen wieder zurück. Die Katholiken wurden in Schottland und England auf das Grauſamſte verfolgt, und die fortwährenden Streitigkeiten zwiſchen König u. Parlament bewogen Erſtern, daſſelbe 1678 aufzulöſen, ohne indeß bei einem neuen günſtigere Geſinnungen zu entdecken. Es wurde die Habeas-Corpus-Akte erlaſſen; die beiden Parteien Whigs und Tory's traten ſich immer ſchroffer entgegen. 1678 ward das letzte Parlament aufgehoben, und K. regierte bis 1685 völlig unumſchränkt. Nur der Gedanke an die kürzlich erlebten Revolutionsgräuel hielt das Volk in Schranken. Eine Verſchwörung unter dem Namen the Ryehouse-Complot wurde entdeckt, und die Theilnehmer büßten ihr Unternehmen mit ihrem Blute. Die Willkühr hatte ihren höchſten Grad erreicht, als K. am 6. Febr. 1685 am Schlagfluſſe, oder nach Andern an Gift ſtarb. Außer der Habeas-Corpus-Acte hatte K. auch 1673 die Teſtacte beſtätigt. 13.

Karl von Braunſchweig, ſ. Braunſchweig.

V. Könige von Schweden.

Karl VII., Sverkerſon, König von Gothland 1151 nach ſeines Vaters Sverker Tod, wurde auf Erich IX. od. Heiligen König von ganz Schweden 1160, ſchloß mit Dänemark Frieden, heirathete aus dem däniſchen Königshauſe, und traf die Uebereinkunft mit den Söhnen Erichs, daß auch ihre Nachkommen auf den Thron kommen ſollten. Hierauf bekriegte er die Ingrier und Eſthen, um ſie zu bekehren, und wurde, mit dieſen Heiden im Kriege, von Konut Erichſon unter dem Vorhaben, an ſeines Vaters Tode Schuld zu ſein, 1168 zu Wiſingsö ermordet. Er hatte 1163 das Erzbisthum Upſala geſtiftet. Kanut wurde König. 13.

Karl VIII., Knutſan, Kanutsſohn, wurde 1435 Reichsmarſchall, ein Jahr darauf, bei der Abweſenheit des Königs Erich XIII., Reichsverweſer, 1446 Reichsvorſteher, wußte ſich durch's Henkerbeil in ſeiner Würde zu behaupten, u. ward 1448 König von Schweden, nachdem Erich vertrieben und Chriſtoph von Dänemark ein Jahr Schweden beherrſcht hatte. 1449 belagerte er vergeblich Wisby, um Erich XIII. mit ſeinen räuberiſchen Kriegern aus Gothland zu vertreiben, was jedoch mißlang. Er wurde aber auch zum König von Norwegen gewählt. Aber bald zwangen ihn innere und äußere Kriege nach Danzig 1457 zu flüchten. Gegen Chriſtian I. von Dänemark, den eine andere Partei in Norwegen zum König erwählt und der K.'n gefangen hatte, empörten ſich die Schweden, und beſiegten ihn unter K.'s Führung bei Stockholm. Aber der Erzbiſchof von Upſala Johann Bengtſon zwang ihn zur neuen Flucht nach Finnland, von wo er zum dritten Male 1467 den ſchwediſchen Thron beſtieg. Doch ſchon 1470 ſtarb er und hinterließ ſeinen Neffen, Sten Sture, als Reichsvorſteher. 13.

Karl IX., der Große, den 4. Oct. 1550 geb., Guſtav Waſa's I. jüngſter Sohn, bekämpfte als Herzog v. Südermanland und Wärmeland mit ſeinem Bruder Johann den älteſten Bruder, Erich XIV. Erich wurde abgeſetzt und Johann König, der 1592 ſtarb, ſeinen Sohn Siegmund als König, und K. als Reichsſtatthalter hinterließ. 1594 betrieb K., daß Siegmund, der ſeit 1587 König von Polen war, nur unter der Bedingung König von Schweden werden ſollte, wenn er die lutheriſche Religion als die einzige in Schweden anerkennen würde. Siegmund willigte ein und er wurde noch in demſelben Jahre gekrönt. Aber er hielt nicht ſein Verſprechen, und 1598 brach Krieg zwiſchen dem treuloſen König und K. aus, der Anfangs bei Stegeborg beſiegt, dem König bei Stengebro eine harte Niederlage beibrachte. 1604 wurde daher Siegmund abgeſetzt und ſein Sohn zum König unter Karls Aufſicht ernannt. Doch bald bemächtigte ſich K. des ganzen Reichs, das ihn hierauf zum König ausrief. Nach manchen Unterhandlungen mit Siegmund ließ ſich Karl 1607 krönen. 1610 kämpfte Chriſtian IV. von Dänemark gegen Schweden, verlor aber ſeine Ritterſchaft, K. ſein Heer bei der Eroberung v. Kalmar. Am 30. Oct. 1611 ſtarb K.; ihm folgte ſein Sohn Guſtav Adolph II. K. hatte 1608 die Landesgeſetze drucken laſſen. 13.

Karl X., Guſtav, zu Nyköping den 8. Nov. 1622 geb., Sohn der Halbſchweſter Guſtav Adolphs und des Pfalzgrafen Johann Caſimir von Zweibrücken, kämpfte im 30jährigen Kriege unter Torſtenſohn, wurde 1648 Generaliſſimus des ſchwediſch-deutſchen Heeres, 1649 von den Reichsſtänden zum Nachfolger Chriſtinens gewählt und 1654 zu Upſala gekrönt. Ein Jahr darauf kämpfte er ſo glücklich gegen Siegmund III. von Polen, der Anſprüche auf Schweden machte, daß er zum König von Polen ausgerufen wurde, gerieth hierauf in Streit mit dem Kurfürſten von Brandenburg, zur Sicherung der Lehen für Polen, trat aber dafür 1656 Ermeland an Preußen ab, wie er ihm auch 4 Woiwodſchaften verſprach. Da empörten ſich die Polen, wurden aber von K. und dem Kurfürſten 1656 in einer zweitägigen Schlacht vom 18—20. Juli beſiegt. Die auf ſeine Macht eiferſüchtigen Dänen ſchlug er in einer Schlacht, ſo daß ſie im Frieden von Rothſchild 1658 den 26. Februar mehre Provinzen abtreten mußten. In demſelben Jahre aber am 29. Oct. wurde die ſchwediſche Flotte von den Holländern im Sunde beſiegt. Die Dänen wurden in Kopenhagen hierauf von Karl belagert, er mußte aber wegen der gegen ihn zum Entſatz andringenden Macht der Deutſchen weichen und ſtarb 1660 in Gothenburg den 13. Jan. oder n. A. den 23. Febr. 13.

Karl XI., den 25. Dec. 1655 geb., Sohn des Vorigen und Hedwig Eleonorens von Holſtein, war 5 Jahre alt, als ſein Vater ſtarb und ſtand unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter und des Reichsrathes, die vor Allem 1660 mit den kriegführenden Mächten Frieden ſchloſſen. 1672 ergriff K. das Staatsruder und wußte durch Klugheit ſein Reich zu ſtärken und zu befeſtigen. Er war mit Frankreich verbündet gegen Holland, Dänemark und Brandenburg, erlitt 1675 den 15. Juni die Niederlage bei Fehrbellin gegen Brandenburg, und verlor Pommern, Wismar, Bremen, Verden; den 4. December 1676 ſchlug er die Dänen bei Kalmſtand, Karlskrona und Lund, wurde aber in demſelben Jahre zur See beſiegt. 1678 wurden Stralſund und Greifswalde, die letzten feſten Plätze der Schweden in Deutſchland, weggenommen, die er aber 1679 den 29. Juni im Frieden zu St. Germain en Laye wiedererhielt, wie alle an Dänemark verlornen Beſitzungen im Frieden zu Lund. Nun hatte K. Ruhe in ſeinem Reiche, und er ſuchte zuvörderſt ſein Anſehen zu heben durch Beſchränkung des Adels und Zurücknahme der verlorenen Reichsdomänen. Auf den Reichstagen 1680 und 1682 demüthigte er den Reichsrath, und erhielt unbeſchränkte Gewalt über die Geſetze, Domänen u. ſ. w. 1689 ſetzte er im Kampfe gegen Dänemark den beeinträchtigten Herzog von Schleswig in ſeine Rechte ein. Er ſtarb 1697 den 15. April, während der Unterhandlungen des Friedens zu Ryswick, wahrſcheinlich an Gift. 13.

Karl XII., Sohn des Vorigen, wurde d. 17. Juni 1682 zu Stockholm geb., in den humaniſtiſchen Wiſſenſchaften unterrichtet, für die er großen Sinn hatte (er ſprach franzöſiſch, lateiniſch und deutſch), und zeigte ſchon, noch nicht im Jünglingsalter ſtehend, einen unbändigen Muth, gepaart mit Tollkühnheit und Eigenſinn. Funfzehn Jahre alt, am 8. November 1697, erhielt er vom Reichstag die Mündigkeit, aber er kümmerte ſich wenig um das Regieren, die kriegeriſchen Uebungen der Jagd waren ſeine Beſchäftigung. Da glaubten Rußland, Dänemark und Polen, jetzt ſei der Zeitpunkt gekommen, das blühende und mächtige Schweden zu demüthigen, ſchloſſen im Stillen ein Bünd-

Digitized by Google

niß, und Auguſt II. von Polen begann 1700 den Kampf in Liefland, bald darauf Dänemark in Schleswig, Rußland rüſtete ſich noch. Aber man hatte ſich getäuſcht; Karl erſchien mit einer Flotte von 30 Linienſchiffen vor Kopenhagen und erzwang am 10. Auguſt 1700 von Dänemark den Frieden von Travendahl, drang mit 20,000 Schweden in Rußland ein, ſchlug 80,000 Ruſſen unter dem Herzog von Croy bei Narva in die ſchmählichſte Flucht, vertrieb Auguſt II. aus Liefland und entſetzte nach den Siegen bei Cliſſow, Pultusk, u. nach Warſchau's Eroberung, den ſächſ. Kurfürſten des polniſchen Thrones; am 2. Juli 1704 wurde Stanislaus Leſczinski zum Polenkönig gewählt. Hierauf brach er in Sachſen ein, ſchlug alle Friedensunterhandlungen aus, und zwang den Kurfürſten im Frieden zu Altranſtädt, den 24. Sept. 1706, der polniſchen Königdums zu entſagen. In Sachſen hielt er ſeine Winterquartiere. Der Czar hatte indeß Liefland genommen und ſchon 1703 den Grund zu Petersburg gelegt. K. brach daher im Frühling 1708 gegen Moskau auf, ſchlug am 7. Sept. die Ruſſen bei Holoſzin, und ging von Smolensk gegen die Ukraine, wohin der Koſakenhäuptling Mazeppa ihn gerufen hatte. Aber 19,000 Schweden unter Löwenhaupt, die zu K. ſtoßen ſollten, wurden bei Slop am Dniepr den 29. Sept. geſchlagen, und K., der auch mit Mazeppa nicht in Verbindung kommen konnte, fand ſich in dem fremden, kalten, unwirthbaren Lande in großer Verlegenheit. Da belagerte er Pultawa mit ſeinen großen Magazinen, doch die Belagerung zog ſich hin, K. wurde verwundet, und als der Zar mit 70,000 Ruſſen erſchien, mußte er ſich zur Schlacht vor Pultawa, den 8. Juli 1709, auf einer Tragbahre bringen laſſen. K. wurde wegen der Erſchöpftheit ſeines Heeres, der Uneinigkeit ſeiner Feldherren und ſeines eigenen Uebels gänzlich geſchlagen und mußte mit wenigen Getreuen nach Bender in Beſſarabien unter türk. Schutz flüchten, der ihm auch ertheilt wurde. Auguſt von Sachſen brach nun ſogleich den Frieden und drang in Polen ein, wie Dänemark in Schonen; der Zar ſchaltete ungehindert in Liefland und Finnland. Daß die ſchwediſchen Beſitzungen in Deutſchland geſichert ſeien, erklärten der Kaiſer und die Seemächte ſie für neutral; der eigenſinnige Karl verwarf dieſe Beſchlüſſe. Er hetzte nun die Türken gegen Rußland auf, und jene erklärten dieſem am 21. Nov. 1710 den Krieg, der aber ſchon 1711 endigte. Vergebliche Verſuche erfolgten von K.'s Seite, und da er immer unausſtehlicher drängte, verlangte der Sultan ſeine Gefangennehmung. K. aber vertheidigte ſich heldenmüthig und tollkühn mit 300 Schweden, in ſeinem Hauſe, gegen die Schaaren der wildandringenden Janitſcharen. Nur Feuer vertrieb ihn. Die Türken brachten ihn nach Demotika, von wo er endlich mit 2 Offizieren verkleidet am 25. Oct. 1714 entfloh. Am 11. November kam er in Stralſund an, das er nach einer tapfern Vertheidigung im December 1715 verlaſſen mußte. Er ging nach Schonen, ſchloß mit dem Czar Frieden, unter der Bedingung, ihm zur Eroberung Norwegens behülflich zu ſein, um ſich für die größten Verluſte an Rußland in Dänemark zu entſchädigen. K.'s Eroberungen in Norwegen gingen glücklich von Statten, er ſelbſt fiel aber bei der Belagerung von Friedrichshall, den 30. Novbr. 1718, von einer Meuchlerkugel. — Karl war ein Begünſtiger der Wiſſenſchaften, tüchtiger Krieger und unerſchrocken in den ſchwerſten Nöthen. Seine Lebensweiſe war einfach, prunklos; er verachtete die Freuden des Mahles und der Liebe. 13.

Karl XIII., den 7. Oct. 1748 geb., zweiter Sohn des Königs Adolph Friedrich, ward noch als Kind Großadmiral, unterſtützte ſeinen Bruder Guſtav III. 1780 bei der Reſtauration der alten Reichsverfaſſung, wurde Herzog von Sudermanland und Generalgouverneur von Stockholm, beſiegte 1788 d. 17. Juli die ruſſiſche Flotte bei Hochland, erlitt aber 1790 im Wyburger Sunde einen großen Verluſt. Nachdem den 16. März 1792 ſein Bruder ermordet worden war, war er Vormund ſeines Neffen Guſtav IV., und ſorgte für die Ruhe und Stärkung Schwedens. Auch den Wiſſenſchaften war er Freund und ſtiftete das Muſeum zu Stockholm und die Militairſchule. 1796 bei Guſtav IV. Mündigkeit zog er ſich auf ſein Schloß Roſersberg zurück. Aber 1809 wurde Guſtav entthront; er ergriff wiederum das Steuer des Staates, und wurde am 6. Juni 1809 zum König ausgerufen. Da er ohne Nachkommen war, adoptirte er 1810 den von den Reichsſtänden gewählten Prinzen Chriſtian Auguſt von Schleswig-Holſtein-Sonderburg-Auguſtenburg, und da dieſer am 28. Mai ſtarb, den franzöſiſchen Marſchall Bernadotte, Fürſten von Ponte-Corvo. Nachdem K. noch die Vereinigung Norwegens mit Schweden (21. Oct. 1814) geſehen hatte, ſtarb er den 5. Febr. 1818. 19.

Karl XIV., Johann, König von Schweden und Norwegen, den 26. Januar 1764 geb., iſt der Sohn eines Advokaten in Bearn (oder Pau), und hieß vormals Johann Baptiſt Julius Bernadotte. Sechzehn Jahre alt, ging er 1780 als Soldat der Marine nach Pondichery, wurde dort von den Engländern gefangen, frei gegeben, machte die Expedition nach Korſika mit und war beim Ausbruch der Revolution bloß Sergeant. Aber 1792 kämpfte er ſchon als Oberſt unter Cuſtine tapfer vor Luxemburg, wurde 1794 Diviſionsgeneral, erzwang 1795 den Rhein-Uebergang bei Neuwied, befehligte 1796 Jourdan's rechten Flügel, erkämpfte den Sieg bei Rivoli (1797 den 6. Januar) mit, nahm die Commandantenſtelle von Marſeille nicht an, zeichnete ſich rühmlich in Italien aus, wurde Statthalter in Friaul, wo er allgemeine Liebe ſich erwarb, und verließ als Geſandter wegen eines Volksaufruhrs gegen ihn Wien, den 13. April 1798. In demſelben Jahre heirathete er am 16. Aug. die Tochter des Kaufmanns Clary in Marſeille, Eugenie Bernhardine Deſirée. 1799 wurde er Befehlshaber der Obſervationsarmee, nahm Mannheim, belagerte Philippsburg, wurde als Kriegsminiſter zurückgerufen, nach 3 Monaten aus ſeinem Amte entlaſſen, und befehligte die Weſtarmee gegen die Chouans. 1804 erhielt er von Napoleon den Marſchallſtab und das große Band der Ehrenlegion. 1805 vereinigte er ſich mit der baieriſchen Armee und mit Marmont in Würzburg, bewirkte die Eroberung Ulm's und befehligte bei Auſterlitz das Centrum. Am 5. Juni 1806 wurde er Fürſt von Ponte-Corvo, beſiegte bei Saalfeld den Prinzen Ludwig, drang im Fluge bis Lübeck vor, zwang Blücher zur Capitulation bei Radkau, ſchlug 1807 den 25. Juni die Ruſſen bei Mohrungen, hatte nach dem Tilſiter Frieden das Obercommando in Norddeutſchland und das Gouvernement der Hanſeſtädte, denen er das Joch leicht zu machen wußte. 1809 zeichnete er ſich bei Wagram aus, verließ aber, von Napoleon ſich beleidigt haltend, die Armee und ging nach Paris. 1810 überbrachte ihm eine ſchwediſche Deputation die Wahl zum Kronprinzen von Schweden: er ſollte nur die lutheriſche Religion annehmen und einen Revers ausſtellen. Er nahm die Bedingungen an, legte am 19. Oct. das lutheriſche Glaubensbekenntniß ab und hieß fortan Karl Johann. Am 2. Nov. zog er in Stockholm ein und am 5. ſchwor er den Eid als Kronprinz und wurde gehuldigt. Er ward nun Generaliſſimus der Land- und Seemacht, und Kanzler der Akademie Upſala; ſein Sohn Oskar wurde Herzog von Südermanland. Er half dem König treulich in der Verwaltung, und alle Geſchäfte des Lebens blühten neu auf. Im Jahre 1812 verließ K. die Politik Napoleon's und ſchloß ſich an Rußland enger an. 1813 erklärte Schweden an Napoleon den Krieg; 12,000 Schweden landeten in Pommern, 18,000 M. folgten, und Karl hatte den Oberbefehl über die Nordarmee (80,000 M.), die aus Engländern, Preußen und Schweden beſtand. Er kämpfte hierauf ſiegreich bei Großbeeren, Dennewitz und Leipzig, nahm Lübeck, belagerte Hamburg und nöthigte Friedrich VI. von Dänemark (14. Jan. 1814) zum Kieler Frieden; Norwegen wurde gegen ſchwediſch Pommern abgetreten. Am 5. Febr. 1818 wurde er nach Karl XIII. Tod König von Schweden. Norwegen fügte ſich ſchwer in ſeine Verordnungen, aber das ſchwediſche Volk findet ſeinen Wahlſpruch: „des Landes Liebe, mein Lohn!" wahr und hängt mit großem Vertrauen an ihm. S. „Skandinavien und Karl XIV. Johann u. ſ. w., herausgegeben von Dr. Karl Venturini." Braunſchw. 1821. 2 Bde. 19.

VI. Könige von Spanien.

Karl I., ſ. unter den deutſchen Kaiſern Karl V.

Karl II., Philipp's IV. Sohn, d. 6. November 1661 geb. und d. 1. Nov. 1700 geſt., verlor ſeinen Vater noch als Kind, ſtand unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter, Maria Anna, heirathete 2 Frauen und bekam keine Kinder. 1668 verlor er an Ludwig XIV. Flandern, 1672 Burgund, 1684 Luxemburg und Barcelona, die er aber 1697 im Ryswicker Frieden wieder erhielt. K. war ein Fürſt, ſchwach an Körper und Geiſt. Nach ſeinem Tode entſpann ſich der ſpaniſche Erbfolgekrieg. 13.

Karl III., Philipp's V. Sohn, 1716 geb., 1788 geſt., war ſeit 1734 König von Neapel und Sicilien, die er bei dem Tode ſeines Stiefbruders Ferdinand VI. ſeinem zweiten Bruder überließ, und 1759 König von Spanien ward. Im Kriege gegen Portugal und England verlor er 1763

Digitized by Google

Manilla und Havanna, aber im Kriege von 1778 — 83 nahm er den Engländern Minorka, den Franzoſen Louiſiana ab. Seine Stütze war der Miniſter Aranda; dieſer war beſonders Urſache, daß die Jeſuiten vertrieben wurden. Ueberhaupt war K. ein Fürſt, der Gutes wollte. 13.

Karl IV., zweiter Sohn Karl III., geb. d. 12. Nov. 1748 zu Neapel, geſt. d. 19. Jan. 1819 daſ., wurde den 13. December 1788 König von Spanien. Er regierte nicht ſelbſtſtändig, ſondern ſtand unter der Botmäßigkeit ſeiner leichtſinnigen Gattin, Louiſe Maria v. Parma, die ihren Liebhaber Godoi zum Herzog v. Alcudia machte. Eine ſolche Günſtlingsherrſchaft wollten die königlichen Prinzen nicht länger dulden, und am 18. März 1808 verzichtete K., durch den Aufſtand in Aranjuez gezwungen, auf ſeine Krone; ſein Sohn Ferdinand VII. wurde König. Der ſchwache K. wandte ſich nun an Napoleon; dieſer rief Sohn und Vater nach Bayonne und zwang ſie 1808 dem ſpaniſchen Throne für immer zu entſagen. K. erhielt als Entſchädigung eine Leibrente von 30 Millionen Realen und das Schloß v. Compiegne mit den dazu gehörigen Landgütern; die Königin 2 Millionen. 1815 zog Karl von dort nach Rom, und ſtarb bei einem Beſuche ſeines Bruders Ferdinand in Neapel. 19.

VII. Könige von Neapel.

Karl I., Ludwigs VIII. Sohn, Bruder Ludwig IX., Herzog von Anjou, 1220 geb. und 1285 geſt., wurde bei der unglücklichen Expedition des heiligen Ludwig 1250 vor Damiette in Aegypten von den Saracenen gefangen, bald ausgelöſt, von Urban IV. wider Manfred mit dem Königreiche beider Sicilien belehnt, das er ſich auch eroberte. Er ließ Konradin von Schwaben und Friedrich von Oeſtreich hinrichten, und war wegen ſeiner Grauſamkeit ſchuld an der ſicilianiſchen Vesper. 13.

Karl II., der Hinkende, des Vorigen Sohn, 1248 geb., wurde vom König von Arragonien Peter III. 1283 gefangen, ſollte hingerichtet werden, rührte durch ſeine fromme Ergebung das Herz der Königin, lebte im Gefängniß in Barcelona und wurde durch einen Vergleich mit der Königin 1289 frei und König von Neapel. Er ſt. 1309. 13.

VIII. Herzoge von Savoyen und Könige von Sardinien.

Karl I., Sohn des Amadeus XI., 1468 geb., 1489 geſtorben. 13.

Karl II., 1488 — 96 von ſeiner Mutter bevormundſchaftet. 13.

Karl III., der Gütige, 1468 geb., geſt. 1553 zu Vercelli, verlor ſein Reich durch Franz I. 13.

Karl Emanuel I., der Große, Sohn des Herzogs Emanuel Philibert von Savoyen, 1562 geb., trat 1580 die Regierung an, war ein ehrgeiziger Herr, der durch Kriege mit Frankreich, Genf, Monferrat ſich zu vergrößern ſuchte. Seine Pläne wurden gewöhnlich vereitelt. Heinrich IV. v. Frankreich demüthigte ihn ſehr. Auch Kaiſer von Deutſchland und Herrſcher von Macedonien und Cypern wollte er werden. Er ſtarb am 26. Juli 1630 zu Savillan. 13.

Karl Emanuel II., Sohn Victor Amadeus I., 1634 geb., 1675 geſt., ſeit 1648 König, hat ſich einen Namen gemacht, weil er die Waldenſer verfolgte. 13.

Karl Emanuel III., König von Sardinien, 1701 geb., 1773 geſt., kämpfte 1733 mit Frankreich und Spanien gegen Oeſtreich, bekam 1738 im wiener Frieden Novara, Tortona; im aachner Frieden Vignano und Anghiera. Er that manches Gute für ſein Land u. gab auch ein neues Geſetzbuch, corpus Carolinum, heraus. 13.

Karl Emanuel IV., des Vorigen Sohn, 1751 geb., 1819 zu Rom geſt., ſeit 1796 König, erklärte 1798 der liguriſchen Republik den Krieg, und ſchon am Ende des Jahres zwang ihn Frankreich, auf ſeine Beſitzungen auf dem Feſtlande zu verzichten. Er ging nach Sardinien und legte ſchon 1802 die Krone nieder. 19.

Karl (Emanuel) Albert, König von Sardinien, den 2. Oct. 1798 geb., Sohn des Prinzen Karl Emanuel von Savoyen-Carignan, wurde wegen ſeiner Verwandtſchaft mit dem ſächſ. Hauſe zum Theil in Dresden erzogen, heirathete 1817 die Prinzeſſin Marie Thereſe von Toskana, und führte, da 1821 Victor Emanuel der Herrſchaft entſagte, bis zur Ankunft des ebenfalls kinderloſen Karl Felix, dem er in der Herrſchaft folgen ſollte, die Regierung. In der aufgeregten Zeit ſuchte er die Gemüther zu beſchwichtigen, daß er die ſpaniſche Conſtitution proclamirte und beſchwor. Aber Karl Felix, der nun gekommen, erkannte nichts von dem Geſchehenen an. K. hielt ſich nun auf ſeinen Gütern auf, machte 1823 den Feldzug nach Spanien unter den Franzoſen mit und erwarb ſich ſo die verlorne Gunſt des franzöſ. und ſardiniſchen Königs im vollen Maße wieder. 1829 wurde er Vicekönig von Sardinien und am 27. April 1831 König. Er erregte viele Hoffnungen bei ſeinem Volke, die aber bald getrübt, immer mehr und mehr verſchwinden. 19.

Karl der Kühne, Herzog von Burgund, Philipp's des Guten Sohn, 1435 geb. zu Dijon, hieß früher Graf von Charolais, kämpfte ruhmvoll bei Rupelmonde 1452 und Morbeque 1453, entzweite ſich mit ſeinem Vater, ging nach Holland, kämpfte zurückgekehrt gegen Ludwig IX., drang in Paris ein und that bei Montcheri Wunder der Tapferkeit. 1467 kam er zur Regierung über ein blühendes und reiches Land. Ein Jahr darauf heirathete er Margarethe v. York. K. hatte hierauf viele Fehden mit dem liſtigen Ludwig, den er ſogar einmal gefangen hatte. Aber nicht bloß nach Weſten wollte er ſein Reich erweitern, auch nach Oſten, und er ſpann mit Kaiſer Friedrich III. Unterhandlungen an. Auch die Schweizer, die vom Herzog von Lothringen aufgewiegelt waren, wollte er demüthigen, eroberte Granſon, verlor 1476 am 3. März die Schlacht bei Granſon, den 22. Juni bei Murten, und kam in der Schlacht bei Nancy den 6. Jan. 1477 um. 13.

Karl Eduard Stuart, ſ. Eduard und Schottland.

Herzoge von Würtemberg.

Karl Alexander, zu Stuttgart 1684 geb., geſt. 1737, focht im ſpaniſchen Erbfolgekrieg unter Eugen, vertheidigte 1713 Landau gegen Villars, wurde Generalcommandant von Servien gegen die Türken und nach Eberhard Ludwigs Tod Herzog von Würtemberg. Er wurde katholiſch, und hatte zum Premierminiſter einen Juden Süß-Oppenheimer. 13.

Karl Eugen, 1728 zu Brüſſel geb., 1793 geſt., wurde 16 Jahre alt von Kaiſer Karl VII. für mündig erklärt und Herzog von Würtemberg. Er verſchwendete in jeglicher Sinnenluſt das Mark ſeiner Unterthanen, die beim Kaiſer und den proteſtantiſchen Reichsſtänden Hülfe ſuchten. 1770 vereinigte Preußen beſonders den Fürſten und ſeine Unterthanen. Von der Zeit an ſuchte er ſein Land durch weiſe Regierung und durch Förderung der Künſte und Wiſſenſchaften zu heben. 19.

Karl Ludwig, Erzherzog von Oeſtreich, dritter Sohn des Großherzogs von Toskana, des ſpätern Kaiſers Leopold II., den 5. Sept. 1771 in Florenz geb., diente 1792 unter dem Fürſten Hohenlohe, 1793 unter dem Prinzen v. Koburg, wurde in den Niederlanden Generalgouverneur, 1794 Führer des Centrum bei Fleurus und ſodann Feldzeugmeiſter bei der oberrheiniſchen Armee. 1795 hielt er ſich ſeiner Geſundheit wegen in Wien auf. 1796 wurde er Reichsfeldmarſchall, ſiegte bei Teining, Amberg, Würzburg, eroberte Kehl und den Brückenkopf von Hüningen. Hierauf ging er nach Italien, und nach dem Frieden von Campoformio wurde er Gouverneur von Böhmen. 1799 ſiegte er bei Oſtrach und Stockach, und drängte Maſſena zurück. 1801 wurde er Feldmarſchall und Hofkriegsrathspräſident. 1805 beſiegte er in Italien den Marſchall Maſſena bei Caldiero, war aber außerdem unglücklich. 1806 wurde er Generaliſſimus und 1808 von den Katalonern und Arraganiern als König herbeigerufen. Er ſchlug es aus. Die Schlachten bei Aspern und Wagram, wenn auch verloren, ſind immer Zeugen ſeines großen Feldherrntalents. Im Befreiungskriege wurde er Gouverneur von Mainz, wo er 1815 die Prinzeſſin Henriette von Naſſau-Weilburg heirathete. 19.

Karl Theodor, Kurfürſt von Baiern, Sohn des Pfalzgrafen von Sulzbach, 1724 geb., wurde von ſeinem Vetter, dem Kurfürſten Karl Friedrich von Pfalzbaiern, erzogen und zu ſeinem Nachfolger beſtimmt. 1742 beſtieg er den Thron, hielt einen glänzenden Hof zu Mannheim, beförderte Wiſſenſchaften und Induſtrie, und hatte viele Mätreſſen ꝛc. 1777 ſtarb mit dem Kurfürſten Maximilian Joſeph von Baiern der letzte Wittelsbacher, und K. bekam auch Baiern und die Oberpfalz. Oeſtreich wollte ſich eines Theiles Baierns bemächtigen, K. gab ſchon nach, aber Herzog Karl v. Zweibrücken und Friedrich II. brachten es dahin, daß es mit dem Innviertel zufrieden war. Aber für Baiern wirkte K. nicht ſegensreich; Druck, Härte, Begünſtigung der Finſterniß, der Schmeichler u. ſ. w. beflecken ſeine Regierung. Er ſtarb 1799 zur Freude ſeiner Unterthanen. 19.

Karl Auguſt, Kronprinz von Schweden, 1768 geb., vom kinderloſen König Karl XIII. adoptirt, ſtammte aus

Digitized by Google

der Schleswig-Holſteiniſchen Linie, hieß früher Chriſtian Auguſt und wurde 1809 am 18. Juli zum Nachfolger des Königs gewählt. Er war beim Volke außerordentlich beliebt wegen ſeiner Tugend und Freimüthigkeit. 1810 am 28. Mai fiel er auf einer Reiſe in den ſüdlichen Provinzen, da er bei Queddinge ein Huſarenregiment muſterte, vom Pferde; nach einer halben Stunde war er verſchieden. Er hatte vorher zu Aeby eine kalte Paſtete genoſſen, auf deren Genuß alsbald er ſich unwohl fühlte und für vergiftet hielt. Das Volk hielt den Reichsmarſchall Axel Ferſen und ſeine Schweſter, die Gräfin Piper, für die Schuldigen; der erſtere wurde zerriſſen, die zweite mußte durch Soldaten geſchützt werden. 13.

Karl Auguſt, Großherzog von Sachſen-Weimar-Eiſenach, wurde am 3. Sept. 1757 geb., verlor ſeinen Vater als einjähriges Kind, ſtand anfangs unter der Vormundſchaft ſeines Großvaters, Herzogs Karl von Braunſchweig, dann ſeit 1759 unter der ſeiner Mutter, Anna Amalia, die ihn dem Grafen v. Görz als Oberhofmeiſter, und Seidler, Heermann, v. Knebel und Wieland als Lehreren anvertraute. 1775 trat K. die Regierung an; Göthe, den er auf ſeinen Reiſen nach der Schweiz und Paris kennen gelernt hatte, zog er an ſeinen Hof und ſchloß mit ihm ein Bruderbündniß, das nur der Tod trennte. Durch ihn wurde Weimar das Athen Deutſchlands: Schiller, Wieland, Herder, Muſäus u. ſ. w. ſchmückten es. Die Univerſität Jena verherrlichten durch ſeine Furſorge Männer, wie Griesbach, Paulus, Reinhold, Fichte, Schelling, Voß, Feuerbach, und noch jetzt die tüchtigen Männer daſelbſt ſind Zeugen ſeiner unermüdlichen Thätigkeit. 1792 und 93 zog er als preuß. General gegen Frankreich, auch 1806 hing er dem preuß. Könige an. 1814 wurde er ruſſiſcher General und erhielt im Congreſſe von Wien den Großherzogstitel und einen Zuwachs zu ſeinem Land. 1816 war er es unter den deutſchen Fürſten zuerſt, der das dem Lande verſprochene neue Grundgeſetz gab. Er ſtarb am 14. Juni 1828 in Graditz bei Torgau, auf der Rückreiſe von Berlin: er ruht neben Schiller. 19.

Karl Friedrich, Großherzog von Sachſen-Weimar-Eiſenach, Sohn des Vorigen, 1783 am 2. Febr. geboren, wurde von dem nachherigen Kammerdirector Ridel, einem gebornen Hamburger, und vorzüglich Herder und Böttiger erzogen, heirathete am 3. Aug. 1804 die Großfürſtin Maria Paulowna in Petersburg, wo er ſich oft aufhielt, trat 1828 die Regierung an, verminderte die Laſten des Wildſtandes und ſucht in jeder Hinſicht ſegensreich für ſein Land zu wirken. 19.

Karl Ludwig, Herzog von Lucca, Sohn des Königs Ludwig von Hetrurien, am 22. Dec. 1799 zu Madrid geb., verlor 1807 das Königreich, wurde 1814 Herzog v. Lucca und regierte von 1819 an ſelbſt. Oft und lange hielt er ſich am ſächſ. Hofe in Dresden auf. Er ſoll proteſtantiſch geworden ſein, denn man ſah ihn in der proteſt. Kirche das Abendmahl nehmen. Er ließ dem Gerüchte widerſprechen. In ſein Land zurückgekehrt, erwarb er ſich durch ſeine Liberalität die Liebe ſeiner Unterthanen. 19.

Karl, Herzog von Mecklenburg, Bruder der ſeligen Königin Louiſe von Preußen, 1785 den 30. Nov. geb. zu Hannover, wurde 1799 preuß. Stabscapitain, von Scharnhorſt im Kriegsweſen unterrichtet, 1805 Major bei der Garde und 1808 Commandeur des 1. Bataillons. Im Befreiungskriege zeichnete er ſich unter Blücher rühmlichſt aus. Er wurde Generallieutenant, konnte aber wegen einer ſchweren Verwundung bei Leipzig erſt zu Paris wieder zur Armee ſtoßen. 1817 wurde er Staatsrath und 1827 Präſident. 19.

Karl Friedrich Auguſt Wilhelm, Erbherzog von Braunſchweig, am 30. Oct. 1804 geb., verlor ſeinen Vater 1815 bei Quatrebas, wurde 1806 mit ſeinem Bruder Wilhelm von der Mutter nach Stockholm gebracht, dann nach Karlsruhe, wo ſie 1808 ſtarb. Beide Kinder kamen hierauf unter die Aufſicht der Herzogin Auguſte, Schweſter Georgs III. in England, wo ein Engländer ſie erzog. 1815 übernahm der Prinz-Regent (Georg IV.) ihre Vormundſchaft. Schon in früher Jugend zeigte K. ſeine Liebe zu Gold und ſinnlichen Vergnügungen, die nur zu bald in Geldſucht und ſcheußliche Wolluſt übergingen. 1822 machte er eine Reiſe nach Wien, und Metternich brachte es bei dem König von England dahin, daß 1823 K. mündig geſprochen und ihm die Regierung übergeben wurde. Drei Jahre hielt er ſich in den Schranken der Mäßigung, aber dann kannte er keine Gränzen mehr: Luſtreiſen, Habſucht, Druck der Unterthanen, Verfolgungen häuften ſich ſo, daß 1830 am 7. Sept. die Braunſchweiger ſich erhoben und den feigen Wollüſtling verjagten. Von Oſterode aus wollte er ſein Land wieder gewinnen, aber der Verſuch ſchlug fehl. Hierauf ſchweifte er mit Mätreſſen und nichtswürdigen Menſchen in England, Frankreich, Spanien und der Schweiz umher, und kaufte ſich 1833 auf den eliſeiſchen Gefilden zu Paris ein Haus. Die Wiedererlangung ſeines Landes iſt ſein ganzes Sinnen und Trachten. 19.

Karlin, eine 1732 von Karl Philipp von der Pfalz zuerſt geprägte Goldmünze, welche, aus $18\frac{1}{2}$karatigem Golde, gewöhnlich 6 Thaler hält. 14.

Karlmann, jüngerer Bruder Karls des Großen, wurde 757 zugleich mit demſelben zum Könige der Franken gekrönt, und erhielt 768, nach ſeines Vaters Tode, Burgund, Elſaß, den größten Theil von Neuſtrien, die Provence und Septimanien. Die Großen Karlmann's hatten zuletzt beide Brüder mit einander entzweit, und ein wahrſcheinlicher Krieg ward nur durch Karlmann's Tod, den 4. Dec. 771 zu Samoucy, verhindert. Sogleich ließ Karl die Länder des Geſtorbenen beſetzen, worauf ſeine Gemahlin Girberga zu Deſiderius, dem Longobardenkönig, floh, der ſpäter beſiegt Karlmanns Kinder ausliefern mußte, welche wahrſcheinlich auf Karls Befehl eines gewaltſamen Todes ſtarben. 13.

Karlowitz, Karlovacze, Stadt in der öſtreichiſchen Militairgränze, im ſlawoniſch-peterwardeiner Regimentsdiſtrikt, in einer herrlichen Gegend, hat 1060 Häuſer und 5800 Einw., Sitz eines griechiſchen Erzbiſchofs mit einer griechiſchen Kathedrale, einem Seminar und Lyceum und reichhaltigen Bibliothek. Hier wurde am 29. Jan. 1699 zwiſchen dem deutſchen Kaiſer, Polen, Rußland, Venedig und den Türken der karlowitzer Frieden geſchloſſen. Die Einwohner treiben Handel und Weinbau. 17.

Karlsbad, Stadt in Böhmen, mit 2980 Einw., berühmter Badeort, deſſen warme Mineralquellen ihn zu den erſten Europa's machen. Der Sage nach ſoll Kaiſer Karl IV. 1358 dieſe Quellen entdeckt haben; daher auch der Name. Sie haben eine Wärme von 59—60° und werden zum Trinken und Baden benutzt. Die Anzahl der Kurgäſte beträgt manchmal gegen 3000. Schöne Bauwerke ſind die Kirche, das Rathhaus, das Theater, das ſteinerne Haus, der ſächſiſche und böhmiſche Saal u. ſ. w., und die alte und neue Wieſe dienen als öffentliche Plätze der eleganten Welt zum Sammelort. In der Nähe von Karlsbad befindet ſich außer vielen Promenaden u. ſ. w. auch ein Obelisk zum Andenken Findlater's (ſ. d.), der ſich um die daſigen Promenaden ſehr verdient machte. 17.

Karlsbader Congreßbeſchlüſſe, ſind die von dem Miniſtercongreß zu Karlsbad von Seiten Oeſtreichs, Preußens, Baierns, Sachſens, Hannovers, Würtembergs, Badens, Weimars, Naſſau's und Mecklenburgs 1819 gefaßten Beſchlüſſe zur näheren Beſtimmung des Bundesſtaatsrechts, des Schul- und Univerſitätsweſens und der periodiſchen Preſſe, welche den 20. Sept. 1819 zu Frankfurt a. M. publicirt, und obgleich ſie nur fünf Jahre gelten ſollten, auf unbeſtimmte Zeit verlängert wurden. Für die Univerſitäten beſtimmten ſie die Einſetzung von Regierungscommiſſarien und Aufhebung der Burſchenſchaften. 19.

Karlsburg, Stadt in Siebenbürgen mit 11,300 Einwohnern und vielen Fabriken in Salpeter und Queckſilber. In der Nähe der Stadt ſind Pulvermühlen und wächſt guter Wein. 17.

Karlskrona, Seeſtadt mit 12,500 Einw., in der ſchwediſchen Provinz Bleckingen, hat einen großen Kriegshafen, 2 Citadellen, Marinewerkſtätten, Fabriken u. ſ. w. Die Stadt liegt auf einer durch 5 Brücken verbundenen Inſel. 17.

Karlsruhe, Haupt- und Reſidenzſtadt des Großherzogth. Baden, am Hortwalde, mit 20,000 Einw., eine der ſchönſten und regelmäßigſten Städte Deutſchlands, iſt Sitz der Miniſterien, des Staatsraths und der übrigen Centralbehörden. Das im altfränkiſchen Style erbaute Reſidenzſchloß liegt in der Mitte der Stadt. Von ihm laufen 13 Alleen aus, und elf derſelben ſind jetzt die Hauptſtraßen der Stadt. Die Haupt- oder Langeſtraße, wo die 11 Hauptſtraßen endigen, iſt faſt eine Stunde lang. Zu den ſchönſten Gebäuden gehören das Rathhaus, Muſeum, die Akademie, die drei markgräflichen Palläſte, das Ständehaus, die Militairſchule, Münze, Caſerne, das Zeughaus, Gießhaus, beſonders aber die neue proteſtantiſche und die katholiſche Kirche, letztere wie ein römiſcher Tempel gebaut, die Synagoge im orientaliſchen Geſchmack, das Theater, eben-

Digitized by Google

falls nach römiſcher Art. Die Stadt hat 6 Thore, unter denen ſich beſonders das Ettlinger auszeichnet; 5 öffentliche Plätze, und die vorzüglichſten darunter ſind: der Zirkel oder Schloßplatz und der neue Markt. Die Bibliothek in einem Nebengebäude des Schloſſes enthält 70,000 Bände. K. hat ein Lyceum, eine Ingenieur-, Militair-, Forſt-, chirurgiſche, Thierarznei-, Zeichenſchule, ein Taubſtummeninſtitut, Schullehrerſeminar, Kunſt- und Induſtrieſchulen. Die bedeutendſten Fabriken ſind in Tabak und Stärke. Die Stadt ward 1715 von dem Markgrafen Karl Wilhelm von Baden-Durlach erbaut, der hier zuerſt ein Jagdſchloß anlegte. (Hierzu der Stahlſtich.) 17.

Karlſtadt, eigentlich Andreas Bodenſtein aus Karlſtadt in Franken, war als Archidiakonus, Kanonikus und Profeſſor der Theologie zu Wittenberg, anfangs ein eifriger Beförderer der Unternehmungen Luthers, disputirte zu Leipzig mit Dr. Eck (1519), las zu Weihnachten 1521 die Meſſe deutſch und gab das Abendmahl ohne vorangegangene Beichte in zwei Geſtalten; dann ließ er ſeinen Eifer gegen die Bilder in der Schloßkirche aus und mußte die Stadt verlaſſen. Aehnliches unternahm er in Orlamünde, weßhalb Luther in Jena gegen ſolchen Skandal predigte. Jetzt trat K. als deſſen Gegner auf und ward 1524 vom Kurfürſten Friedrich aus ſeinen Landen verwieſen. Hierauf läugnete er in ſeinem Abendmahlsſtreite gegen Luther die Gegenwart Chriſti. In die Unruhen des Bauernkrieges verwickelt, irrte er eine lange Zeit unſtät in Franken umher, bis er ſich ſelbſt an Luther wandte, der ihm in Kemberg einen Aufenthalt auswirkte, unter der Bedingung, daß er nichts Theologiſches mehr ſchreiben wolle. Indeß ſchon 1525 brach er ſein Verſprechen und mußte in die Schweiz flüchten, wo er 1541, nach Andern 1543 zu Baſel als Prediger und Profeſſor der Theologie ſtarb. Vergl. ſein Leben von Füßli, 1775. 8.

Karlſteen, Arvid, berühmter ſchwediſcher Medailleur, 1718 geſt. 12.

Karmanien, Landſchaft in Aſien, umgeben von Perſien, dem perſiſchen Meerbuſen, dem indiſchen Meere, Gedroſien und Parthien, mit der Hauptſtadt Karmana, war beſonders wegen ſeiner Fruchtbarkeit berühmt und ward von Alexander d. Gr. erobert. 7.

Karmel (alte Geogr.), ſ. Carmel.

Karmeliter, Name eines Mönchsordens, deſſen Glieder auf dem Gebirge Karmel als Einſiedler lebten und 1209 von Albert, Patriarchen von Jeruſalem, Ordensregeln erhielten. Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts wurden ſie faſt in den meiſten Staaten Europa's aufgehoben, jedoch ward 1817 ein Orden der Karmeliterinnen in Frankreich geſtiftet. — Sie beteten, faſteten, kaſteiten ſich und beobachteten ein ewiges Stillſchweigen. 8.

Karmeſin, eine hochrothe Farbe mit bläulichen Nuancen. 20.

Karmin, eine aus Cochenille bereitete ſchöne hochrothe Farbe. Auch eine Lackfarbe, welche man in roth, blau, braun und ſchwarz hat, heißt K. 20.

Karneades, ein griechiſcher Philoſoph, um 215 v. Chr. zu Kyrene geb., Hegeſias Nachfolger in der Akademie, behauptete, daß wir keine höhern Kennzeichen zur Auffindung der Wahrheit hätten; ſt. 130 v. Chr. 3.

Karnieß, der Kranz einer Säule (ſ. d.).

Karniſche Alpen, beginnen von Pellegrino, zwiſchen der Save und Drave, und ziehen ſich bis zum Terglou. Die höchſte Spitze, der Odin, iſt 7032 F. hoch. 17.

Karoli, Kaspar, ein reformirter ungar. Philoſoph, Philolog und Theolog, ſeit 1557 Prediger zu Grenz, überſetzte die Bibel in ſeine Mutterſprache (Wiſchely 1589). 8.

Karoli, Nagy, ein ungariſcher, dem Grafen Georg Karoly gehöriger, ſchöner Marktflecken im ſzathmarer Comitate, mit 11,000 Einw., meiſt Deutſchen, und einem befeſtigten Schloſſe. 17.

Karoline, 1) Königin von England (gekrönt 1727), Gemahlin Georg II., Tochter des Markgrafen Johann Friedrich von Brandenburg, 1682 geb., ſaß bis 1737 auf dem engliſchen Throne, und hatte als eifrige Lutheranerin die Hand Karls III. von Spanien (als deutſcher Kaiſer Karl VI.) ausgeſchlagen. — 2) K. Luiſe, d. 11. Juni 1723 geb., Tochter des Landgrafen Ludwig VIII. von Heſſen-Darmſtadt, Gemahlin des Markgrafen Karl Friedrich von Baden, geſt. am 5. April 1783 in Paris, war durch ihren edlen Charakter und ungemeine Kenntniſſe ausgezeichnet. — 3) K. geb. am 13. Aug. 1752, Königin von Neapel und Sicilien und Erzherzogin von Oeſtreich, Gemahlin Franz I. von Neapel und Tochter Kaiſer Franz I. und Maria Thereſia's. Durch ihren Günſtling Joſeph Acton brachte ſie viel Unglück über das Land, das ſie auf eine höchſt nachtheilige Art in die franzöſ. Angelegenheiten verwickelte. 1798 mußte ſie nach Sicilien, und 1806 nach Palermo fliehen, wo die Engländer ihr für ihr Land eine Conſtitution aufdrangen. Sie ſtarb am 8. Sept. 1814 zu Schönbrunn, ohne die Wiedereinſetzung ihres Mannes erlebt zu haben. 19.

Karolinger, iſt das von Pipin von Herſtall abſtammende, nach Karl Martell ſo benannte Regentengeſchlecht. (S. unter Karl.) 13.

Karpathen, eines der größten Gebirge Europa's, ſtreicht vom ſchwarzen Meere zwiſchen der Wallachei und Moldau, Siebenbürgen, Galizien, Ungarn und Schleſien, wo es ſich mit dem Rieſengebirge verbindet, und mit ſeinem Vorgebirge bis an die Donau und die Vorgebirge der Alpen zieht. Die höchſten Gipfel ſind in Ungarn, und zwar daſelbſt die Lomnitzerſpitze (8316 F.), der Lauſchetſch (7941 F.) und der Kriwan (7878 F. hoch); die ſüdlichen Gebirge haben Eiſen, Kupfer, Gold, Kryſtalle, Marmor, Rubine, Jaspis, und die nördlichen Ueberfluß an Salz. Die höchſten Gipfel ſind mit ewigem Schnee bedeckt. Vergl. Sloſzik's und Schindler's Beſchreibung der K. 17.

Karpfen, Carpona, Krapina, königliche Freiſtadt in Ungarn in der ſohler Geſpanſchaft mit 3460 Einw., welche bedeutenden Weinbau treiben. 17.

Karpinſki (Franciſzek), ein polniſcher Dichter, zu Holoskow in Galizien geboren, erhielt ſeine Bildung in der Jeſuiterſchule zu Lemberg, lebte dann in Wien und als Gutspachter in Galizien. Im Jahre 1783 ging er als Secretair des Fürſten Adam Czartoryisky nach Warſchau. Im Jahre 1791 erhielt er auf 50 Jahre zwei dem Staate gehörige Güter zum Eigenthum, wo er viel Gutes ſchaffte. Gegen ſein Lebensende faſt zum Kinde geworden, ſprach er alles in Reimen und ſtarb 1825. Seine Lieder ſind ächt national und im Munde des Volkes; ſie zeichnen ſich durch Tiefe, Einfachheit und Herzlichkeit aus. Seine Schriften erſchienen, von Dmochowski beſorgt, zu Warſchau 1804, in 4 Bdn; ſeine Selbſtbiographie in dem Taſchenbuche „Znicz," Wilna 1834. 21.

Karpokrates, ein Gnoſtiker, lehrte im Anfange des 2. Jahrh. die helleniſche Philoſophie zu Alexandria, läugnete die göttliche Natur Chriſti und die Auferſtehung der Todten, und erwarb ſich einen bedeutenden Anhang in der Secte der Karpokratianer. Vergl. Fuldner, de Carpocratianis, in Illgen's Denkſchr. der hiſtor. theol. Geſellſchaft. Leipzig 1834. 8.

Karſchin, Anna Luiſe, deutſche Dichterin, Tochter des Schenkwirths Dürrbach auf einer Meierei bei Schwibus, wo ſie am 1. Dec. 1722 geboren wurde, wuchs ohne alle Erziehung auf, bis ſie nach dem Tode ihres Vaters zu ihrem Oheim, einem Amtmann an der poln. Gränze, kam, der ihr eine beſſere Bildung zu verſchaffen bemüht war. Allein ihre Mutter, die ſich den Beruf des Weibes ganz anders dachte, nahm das Kind bald wieder zu ſich, und ließ ſie 3 Jahre lang die Kühe weiden, während welcher Zeit ſie die erſten ihrer kindlichen Gedichte ſchrieb. Die despotiſche Mutter verheirathete ſie mit einem Tuchmacher, Namens Hirſekorn, aus Schwiebus, deſſen unmoraliſcher Lebenswandel unſerer Dichterin 10 Jahre ihres Lebens verbitterte. Nach endlicher Scheidung von ihm fand ſie ſich in der hülfloſeſten Lage, weßhalb die Mutter ihr einen zweiten Gatten in der Perſon des Schneiders Karſch in Frauenſtadt aufdrang, der dem Trunk ergeben war, und ſeine Frau nicht ſelten mißhandelte. Nachdem ſie ſich von ihm getrennt hatte, fand ſie einen Beſchützer an dem Baron von Kottwitz in Berlin, der ſie 1761 bei ſich aufnahm. Hier ward ſie mit Ramler, Gleim, Mendelsſohn u. ſ. w. bekannt, und namentlich Gleim, der väterlich für ſie ſorgte, verſchaffte ihr durch die Herausgabe einer Sammlung ihrer Gedichte 2000 Thaler. Auch Friedrich der Große nahm ſich ihrer an, mehr indeß noch Friedrich Wilhelm II., ſo daß ſie nebſt ihren Kindern vor Mangel geſchützt war. Sie ſtarb am 12. Oct. 1791 in einem Alter von 69 Jahren. Ihre Schriften nebſt Lebensbeſchreibung ſind von ihrer Tochter, der Frau von Klenke, 1792 und 1797 herausgegeben worden. 21.

Karſten, 1) Wenzeslaus Joh. Guſtav, Mathematiker, am 5. Dec. 1732 zu Neubrandenburg im Herzogthum Mecklenburg-Strelitz geb., ſtudirte 1750 zu Roſtock, wo er 1758 ordentlicher Prof. ward. Seit 1760 an der

Digitized by Google

Digitized by Google

falls nach römiſcher Art. Die Stadt hat 6 Thore, unter denen ſich beſonders das Ettlinger auszeichnet; 5 öffentliche Plätze, und die vorzüglichſten darunter ſind: der Zirkel oder Schloßplatz und der neue Markt. Die Bibliothek in einem Nebengebäude des Schloſſes enthält 70,000 Bände. K. hat ein Lyceum, eine Ingenieur-, Militair-, Forſt-, chirurgiſche, Thierarznei-, Zeichenſchule, ein Taubſtummeninſtitut, Schullehrerſeminar, Kunſt- und Induſtrieſchulen. Die bedeutendſten Fabriken ſind in Tabak und Stärke. Die Stadt ward 1715 von dem Markgrafen Karl Wilhelm von Baden-Durlach erbaut, der hier zuerſt ein Jagdſchloß anlegte. (Hierzu der Stahlſtich.) 17.

Karlſtadt, eigentlich Andreas Bodenſtein aus Karlſtadt in Franken, war als Archidiakonus, Kanonikus und Profeſſor der Theologie zu Wittenberg, anfangs ein eifriger Beförderer der Unternehmungen Luthers, disputirte zu Leipzig mit Dr. Eck (1519), las zu Weihnachten 1521 die Meſſe deutſch und [illegible] gangene Be[illegible] ſer gegen d[illegible] die Stadt [illegible] münde, we[illegible] predigte. [illegible] 1524 vom [illegible] ſen. Hiera[illegible] gen Luther [illegible] In die [illegible] Bauernkriege [illegible] Franken um[illegible] ihm in Kemberg einen [illegible] dingung, da[illegible] Indeß ſchon [illegible] die Schweiz [illegible] Baſel als Pr[illegible] ſein Leben v[illegible]

Karlſtee. [illegible] 1718 geſt.

Karman[illegible] ſien, dem pe[illegible] droſien und [illegible] beſonders weg[illegible] Alexander d. Gr. [illegible]

Karmel (alte [illegible]

Karmelite[illegible] der auf dem Gebirge Karmel als [illegible] von Albert, Patriarchen [illegible] hielten. Seit [illegible] Ende des [illegible] faſt in den [illegible] Staaten [illegible] ward 1817 ei[illegible] geſtiftet. — [illegible] achteten ein e[illegible]

Karmeſin [illegible] een.

Karmin, [illegible] ſchöne [illegible] Farbe. Auch [illegible] in roth, [illegible] braun und ſch[illegible] 26.

Karneade[illegible] 215 v. [illegible] zu Kyrene geb. [illegible] hauptete, daß [illegible] zur Kuſt[illegible] der Wahrheit [illegible] 3

Karniß, [illegible]

Karniſche [illegible] der Save und [illegible] Die höchſte Sp[illegible]

Karoli, Ka[illegible] Philoſoph, [illegible] lolog und Theol[illegible] die Bibel in ſei[illegible] 1589. [illegible]

Karoli, Ma[illegible] dem Grafen Georg Karoly gehöriger, ſchöner Marktflecken im ſzathmarer Comitate, mit 11,000 Einw., meiſt Deutſchen, und einem befeſtigten Schloſſe. 17.

Karoline, 1) Königin von England (gekrönt 1727), Gemahlin Georg II., Tochter des Markgrafen Johann Friedrich von Brandenburg, 1682 geb., ſaß bis 1737 auf dem engliſchen Throne, und hatte als eifrige Lutheranerin die Hand Karls III. von Spanien (als deutſcher Kaiſer Karl IV.) ausgeſchlagen. — 2) K. Luiſe, d. 11. Juni 1723 geb., Tochter des Landgrafen Ludwig VIII. von Heſſen-Darmſtadt, Gemahlin des Markgrafen Karl Friedrich von Baden, geſt. am 5. April 1783 in Paris, war durch ihren edlen Charakter und ungemeine Kenntniſſe ausgezeichnet. — 3) K. geb. am 13. Aug. 1752, Königin von Neapel und Sicilien und Erzherzogin von Oeſtreich, Gemahlin Franz I. von Neapel und Tochter Kaiſer Franz I. und Maria Thereſia's. Durch ihren Günſtling Joſeph Acton brachte ſie viel Unglück über das Land, das ſie auf eine höchſt nachtheilige Art in die franzöſ. Angelegenheiten verwickelte. 1798 mußte ſie nach Sicilien, und 1806 nach Palermo fliehen, wo die Engländer ihr für ihr Land eine Conſtitution aufdrangen. Sie ſtarb am 8. Sept. 1814 zu Schönbrunn, ohne die Wiedereinſetzung ihres Mannes erlebt zu haben. 19.

Karolinger, iſt das von Pipin von Herſtall abſtammende, nach Karl Martell ſo benannte Regentengeſchlecht. (S. unter Karl.) 13.

Karpathen, eines der größten Gebirge Europa's, ſtreicht vom ſchwarzen Meere zwiſchen der Wallachei und Moldau, Siebenbürgen, Galizien, Ungarn und Schleſien, wo es ſich mit dem Rieſengebirge verbindet, und mit ſeinem Vorgebirge bis an die Donau und die [illegible] Die [illegible] Ungarn [illegible] (der Lomnitzer Spitze) [illegible] Eiſen, [illegible] Kryſtall, Marmor [illegible] Überfluß an [illegible] Schnee bedeckt. Vergl. [illegible] Beſchreibung [illegible]

[illegible] 1460 [illegible]

[illegible] Leipzig 1830.

[illegible] von dem Kottwitz in Berlin, der ſie 1761 bei ſich aufnahm. Hier ward ſie mit Ramler, Gleim, Mendelsſohn u. ſ. w. bekannt, und namentlich Gleim, der väterlich für ſie ſorgte, verſchaffte ihr durch die Herausgabe einer Sammlung ihrer Gedichte 2000 Thaler. Auch Friedrich der Große nahm ſich ihrer an, mehr indeß noch Friedrich Wilhelm II., ſo daß ſie nebſt ihren Kindern vor Mangel geſchützt war. Sie ſtarb am 12. Oct. 1791 in einem Alter von 69 Jahren. Ihre Schriften nebſt Lebensbeſchreibung ſind von ihrer Tochter, der Frau von Klenke, 1792 und 1797 herausgegeben worden. 21.

Karſten, 1) Wenzeslaus Joh. Guſtav, Mathematiker, am 5. Dec. 1732 zu Neubrandenburg im Herzogthum Mecklenburg-Strelitz geb., ſtudirte 1750 zu Roſtock, wo er 1758 ordentlicher Prof. ward. Seit 1760 an der

MARKTPL.

neuerrichteten Univerſität Bützow angeſtellt, ging K. 1778 als Profeſſor der Mathematik und Naturlehre nach Halle, wo er am 17. Apr. 1787 ſtarb. Von ſeinen Werken ſind anzuführen: Lehrbegriff der geſammten Mathematik (Greifswalde 1769); Anfangsgründe der mathematiſchen Wiſſenſchaften (1780); Mathematiſche Abhandlungen (1786); Anfangsgründe der Naturlehre (1780). — 2) Dietrich Ludwig Guſtav, des Vor. Sohn, am 5. April 1768 in Bützow geb., ein berühmter Geognoſt, ward 1791 königl. preuß. Bergrath. Er, wie der Folgende — 3) Karl Johann Bernhard, förderten durch Schriften die Bergbaukunde auf das Fleißigſte. Dietrich ſtarb am 10. Mai 1810. Karl Johann Bernhard ward 1819 geh. Oberbergrath und ſchrieb: Grundriß der Metallurgie (1818); Archiv f. Bergbau und Hüttenweſen (1818—28); Metallurgiſche Reiſe durch einen Theil von Baierns und Oeſtreichs ſüddeutſche Provinzen (1821); Handbuch der Eiſenhüttenkunde (1827); Grundriß der deutſchen Bergrechtslehre (1828); Syſtem der Metallurgie (1831). 20.

Kartätſche, iſt eine cylindriſche blecherne Büchſe, mit kleinen Kugeln oder auch Stücken von Eiſen angefüllt, die aus Kanonen oder Haubitzen geſchoſſen wird. Die Holländer bedienten ſich derſelben zuerſt 1602 bei der Belagerung von Oſtende. 14.

Kartenſpiel, eine Erfindung der Morgenländer, welche durch die Sarazenen nach Europa kam. Vor Erfindung des Kartendrucks (1350) kannte man nur gemalte Karten. Die Deutſchen bildeten ſich ihre ſogenannte deutſche Karte, und die Franzoſen die franzöſiſche. — Wie nachtheilig das K. auf Kultur und Wohlſtand eingewirkt hat, iſt bekannt, daher manche Verordnungen gegen daſſelbe erlaſſen wurden, jedoch ohne ſehr ihren Zweck zu erreichen. 18.

Karthaga (alte Geogr.), ſ. Carthago.

Karthaunen, ein altes ſchweres Geſchütz, aus welchem Kugeln von 12—48 Pfund geſchoſſen wurden. Seit Anfang des 17. Jahrh. ſind die K. ziemlich außer Gebrauch gekommen. 14.

Karthäuſer, ſ. Carthäuſer.

Kartoffel, ſ. Erdäpfel.

Karyatiden, Pfeiler, welche den obern Theil weiblicher Figuren darſtellen, und zur Unterſtützung der Chöre oder Balcons dienen. Der Name ſtammt von der griechiſchen Stadt Karyä, wo der Diana zu Ehren von Jungfrauen Tänze aufgeführt wurden. Solche K. fanden ſich im Pantheon. 2.

Kaſan, 1) bis 1552 ein Khanat oder Königreich, welches aus den Gouvernements Kaſan, Penſa, Simbiesk, Wiätsk und Permen beſtand. — 2) Ruſſ. Gouvernement in Aſien mit 1,200,000 Einw. auf 1044 □Meilen, darin der Hauptfluß die Wolga. Der Boden iſt fruchtbar. Die Einwohner beſtehen aus Ruſſen, Tataren, Tſcheremiſſen und Wotjäken. — 3) Die Hauptſtadt des Gouvernements an der Kaſanka mit 50,000 Einw., einer Citadelle, Univerſität, 2 Gymnaſien, 4 öffentlichen Plätzen, 41 griechiſchen Kirchen, 4 Klöſtern und vielen ſchönen Paläſten. 17.

Kaſchan, perſ. Stadt der Provinz Irak Adſchemi mit 20,000 Einw., welche Gold- und Silberarbeiten, Waffen, Seiden- und Kattunwaaren verfertigen. 17.

Kaſchmir, eine Provinz des Afghanenſtaates Kabul, berühmt durch Fruchtbarkeit und liebliches Klima, und in merkantiliſcher Hinſicht durch ſeine köſtlichen Shawls, welche aus den Haaren der hieſigen ſehr feinwolligen Schafe und der tibetaniſchen Bergziegen verfertigt werden. Hauptflüſſe ſind der Behat oder Dſchelum und der Sind. Die Einwohner ſind Hindus und ein ausgezeichnet ſchöner Menſchenſchlag. Sie beſchäftigen ſich mit Reisbau, Seidenzucht u. ſ. w. Die Hauptſtadt gl. Namens hat 200,000 Einwohner. 17.

Kaſios (alte Geogr.), ſ. Caſios.

Kasperle, Diminutivum von Kaspar, der luſtigen Perſon des Puppenſpiels, beſonders in Wien beliebt, welches ein eigenes Kasperletheater beſitzt. 21.

Kaſpiſche Päſſe, Kaſpier, Kaſpiſches Meer (alte Geogr.), ſ. Caspiſche Päſſe, Caſpier, Caſpiſches M.

Kaſſandra, auch Alexandra, die Tochter des Priamus u. der Hekuba, Schweſter des Paris u. Hektor, Zwillingsſchweſter des Helenos, erhielt von Apollo, deſſen Tempel ſie noch als Kind gern beſuchte, die Gabe der Weiſſagung, wofür ſie ihm ihre Liebe verſprach. Als ſie ſpäter ihr Verſprechen nicht hielt, bewirkte Apollo, der ihr die Gabe zu weiſſagen nicht wieder nehmen konnte, wenigſtens, daß kein Menſch ihr glaubte; ſo prophezeihte ſie vergebens den Untergang von Troja durch das hölzerne Pferd, und nur der Erfolg zeigte, wie ſehr ſie die Wahrheit geſagt hatte. Nach dem Falle der Stadt ward K. von Ajax bei den Haaren von der Bildſäule der Minerva geſchleppt, und nachdem er ſie geſchändet, zu den übrigen Sclavinnen geführt. Als Sclavin des Agamemnon kam ſie nach Mycenä, wo ſie mit ihm von der eiferſüchtigen Klytemnäſtra ermordet wurde. 15.

Kaſſel, Haupt- und Reſidenzſtadt des Kurfürſten von Heſſen-Kaſſel, an der Fulda, mit 37,500 Einw., wird durch eine 273 F. lange, über die Fulda führende Brücke in die Altſtadt und Ober- und Unterneuſtadt getheilt. Letztere iſt ſchön und regelmäßig gebaut, was bei der Erſteren nicht der Fall iſt. Unter den öffentlichen Plätzen zeichnen ſich aus: der Friedrichsplatz mit einer von Stahl gefertigten Marmorſtatue des Landgrafen Friedrich II. († 1785), der Schloß- und Paradeplatz und der Königsplatz. Die ſchönſten Straßen ſind: die Königs- und die Bellevueſtraße. An prächtigen Gebäuden iſt kein Mangel. Eine halbe Meile von der Stadt befindet ſich das reizende Luſtſchloß Wilhelmshöhe mit dem über eine Meile langen Park, der Löwenburg, dem Oktogon mit dem kupfernen Herkules, der Fontaine u. ſ. w. K. iſt der Sitz der oberſten Landesbehörden, und hat eine Kunſtakademie, Gemäldegallerie, ein Lyceum, Schullehrerſeminar, eine Militärſchule, Tabak-, Fayence-, Spiegel-, Porcellan-, Kattun- und Zuckerfabriken. — Im Jahre 945 wird der Stadt zuerſt Erwähnung gethan. 1807—13 war ſie Hauptſtadt des Königreichs Weſtphalen. 17.

Kaſſiopeia, die Mutter der Andromeda, Gemahlin des äthiopiſchen Königs Kepheus. Weil ſie die Schönheit ihrer Tochter über die der Nereiden ſetzte, ſuchte Neptun das Land ihres Gemahls mit Ueberſchwemmungen und einem Seeungeheuer heim, dem Andromeda geopfert werden ſollte, vom Perſeus aber gerettet wurde. K. ward unter die Sterne verſetzt. S. Sternbilder und Andromeda. 15.

Kaſſuben, ein Ueberreſt der Wenden in Pommern, welche noch in Sprache, Sitten und Kleidung an ihre Vorfahren erinnern. 17.

Kaſtalia (alte Geogr.), ſ. Caſtalia.

Kaſtanie, nach Linné zum Buchengeſchlecht gehörend, iſt edel (Castanea Vesca) in den ſüdlichen Wäldern Europa's, deren Frucht, unter dem Namen echte Kaſtanien oder Maronen bekannt, eßbar iſt; oder gemein (Aesculus Hypocastanum) mit faſt ganz gleicher, aber wegen einer beigemiſchten widrigen Bitterkeit nicht eßbarer Frucht. 5.

Kaſte, ein Name, der für Kaſten gebraucht wurde, daher das Kaſtenamt, der Kaſtenvogt (dem die Verwaltung der Kloſterſchätze übergeben war), u. ſ. w. 2.

Kaſten, ein portugieſiſches Wort, durch welches gewiſſe einander ſchroff gegenüberſtehende Stände bezeichnet werden, ward zuerſt auf die oſtindiſchen Stände angewandt, deren Vorrechte, Sitten und Lebensart erblich ſind. Auch wir ſprechen von einem Kaſtengeiſte und verſtehen darunter das lächerliche Streben, die alten Schranken in möglichſter Strenge feſtzuhalten. 18.

Kaſtner, Karl Wilhelm Gottlob, Hofrath und Profeſſor der Phyſik zu Erlangen, am 31. Oct. 1783 zu Greifenberg in Pommern geb., kam 1798 als Lehrling in eine Apotheke zu Swinemünde, von da 1801 nach Berlin, wo er den Unterricht vortrefflicher Lehrer genoß, 1803 in die Apotheke zu Neuſtadt bei Stolpen und dann nach Jena. Nachdem er ſich hier unter den bedrängteſten Umſtänden tüchtig herangebildet hatte, folgte er einem Rufe als Profeſſor der Chemie nach Heidelberg, welche Univerſität er 1812 mit Halle, 1818 mit Bonn und 1821 mit Erlangen vertauſchte. Seine Schriften ſind: Grundriß der Chemie (1808); Anleitung zur neuern Chemie (1814); Encyklopädiſche Ueberſicht der Naturwiſſenſchaften (1818); Grundzüge der Phyſik und Chemie (1821); Handbuch der Meteorologie (1825—30); Theorie der Polytechnochemie (1827—28). Außerdem iſt K. Herausgeber des Archivs für Chemie und Meteorologie. 20.

Kaſtor und Pollux, Zwillingsbrüder und Söhne der Leda, der Gemahlin des Tyndareus, die dieſe dem Jupiter nach einer Umarmung geboren hatte. Beide nahmen Theil an dem Argonautenzuge, wo bei einem entſtandenen Ungewitter, auf die Bitte um Rettung, ſich über ihrem Haupte zwei glänzende Sterne zeigten und der Sturm ſogleich nachließ. Im Kampfe um ihre Geliebten mit ihren Nebenbuhlern Lynkeus und Idas wird Kaſtor von Erſterem erlegt, während Pollux den Idas tödtet. Pollux, dem das Leben ohne ſeinen Bruder unerträglich war, bat den Jupi-

Digitized by Google

ter, ſeine Unſterblichkeit mit Kaſtor theilen zu dürfen, worauf er ihnen erlaubte, die Hälfte des Jahres zuſammen im Himmel, die andere Hälfte in der Unterwelt zuzubringen. Unter dem Namen der Dioſturen wurden ſie die Schutzgötter der Schiffenden, und als Zwillinge ſtrahlen ſie am Himmel. 15.

Katabathmus (alte Geogr.), ſ. Catabathmus.

Katachreſe (im Griech. Mißbrauch), bedeutet in der Rhetorik die abgezwungene Anwendung von Bildern; eben ſo in der Muſik in Hinſicht auf den Gebrauch der Diſſonanzen. 12.

Katafalk, ſ. Castrum doloris.

Katakekaumene (alte Geogr.), ſ. Catakekaumene.

Katakomben, alte unterirdiſche Grabgewölbe, gewöhnlich mit verſchlungenen Gängen, der Aufenthalt der Mumien, wie man ſie noch häufig in Rom findet. Zu den Zeiten der Chriſtenverfolgungen bedienten ſich die Chriſten dieſer K. als Verſammlungsörter zu ihren gottesdienſtlichen Verrichtungen. Die Römiſchen waren urſprünglich Steinbrüche, und erſt ſpäter brachte man die Gebeine der Geſtorbenen dahin. Eben ſo die zu Paris, in welche 1786 zuerſt eine ungeheure Menge von Gebeinen geſchafft wurde, die man in den Begräbnißſtätten aufgefunden hatte. 16.

Katakuſtik, das Wort kommt aus dem Griechiſchen, und iſt der Theil der Akuſtik, der vom Wiederhall handelt. 20.

Katalekta, bedeutet eine Sammlung auserleſener Sachen oder Stellen aus beliebten Schriftſtellern; ſo hat man Catal. Virgilii, Catal. Ovidii u. a. Das Beiwort Katalektiſch bedeutet, was nicht vollſtändig iſt, beſonders in der Proſodie. 3.

Katalepſie, iſt eine Krankheit, welche darin beſteht, daß in gewiſſen Perioden alle Glieder des Körpers ganz ſtarr und alles Empfindungsvermögens beraubt ſind. 23.

Katalog, ſ. Bücherkatalog.

Katapult, bei den Alten eine Wurfmaſchine, mit welcher große Steine gegen die Mauern oder ſonſt geworfen wurden. S. auch Geſchütz. 14.

Katara, eine alte Stadt an der perſiſchen Gränze im Gebiete Jemen. Die Kataräer trieben Handel und Gewerbe. Die Stadt hatte in ihrem Gebiete noch die Städte Divin, Hagar, Chata, Moſchawhig und Talon. 7.

Katarakt, ſ. Waſſerfall.

Katarrh, ſ. Schnupfen.

Kataſter. Man verſteht darunter gewöhnlich ein Verzeichniß aller Grundſtücke eines Landes nebſt deren angegebenem Werth, und nennt es dann ein Grundſteuerkataſter. Bei Einrichtung ſolcher Kataſter wird der jüngſte Zuſtand des Grundſtückes rückſichtlich des Beſitzes und des Werthes zum Grunde gelegt, jede nachfolgende rechtskräftige Veränderung eines ſolchen Grundſtückes wird im Kataſter nachgetragen. Nachzuſchlagen über dieſe Materie iſt beſonders: Benzenberg, „das Kataſter," 2 Bde. 1818, und Grävell, „die Grundſteuer und deren Kataſter," 2 Bde. 1821. 8. 14.

Kataſtrophe, bedeutet eine unerwartete, plötzliche Umgeſtaltung von Verhältniſſen, oder ein die gehabten Erwartungen unvermuthet zerſtörendes Ereigniß. In der Aeſthetik iſt ſie die Auflöſung des Knotens einer Geſchichte oder eines Drama's, die aber nie gezwungen, ſondern aus den aufgeſtellten Umſtänden und deren Verkettung deutlich hervorgehen muß. 11.

Kate, Lambert, Ten, ein holländ. Theologe, in der Literaturgeſchichte Hollands ehrenvoll bekannt, der ſich beſonders um die Grammatik ſeiner Sprache verdient gemacht hat. Man ſehe M. Ypey: „Geſchichte der holländiſchen Sprache," Utrecht 1812. 8. 8.

Katechet, hieß 1) ein Lehrer, der in der frühern Zeit der chriſtlichen Kirche die Katechumenen unterwies und auf die Taufe vorbereitete; und 2) nennt man ſo an einigen Orten die jungen noch nicht ordinirten Geiſtlichen. 8.

Katechetenſchulen, waren in der morgenländiſchen Kirche Bildungsanſtalten für chriſtliche Lehrer; ſie unterſchieden ſich von den Katechumenenſchulen, wo die aufzunehmenden Chriſtenkinder und die Proſelyten Unterricht erhielten. Die Katech. zu Alexandrien beſonders war im 2. Jahrhundert durch ihre Lehrer berühmt, wie Pantänus, Clemens, Origenes; in der Mitte des 3. Jahrhunderts ward ſie vom Arianismus unterdrückt. Eine Andere blühte im 4. Jahrhundert zu Antiochien unter Lucian, Diodor von Tarſos und Theodor von Mopsveſte; auch ſie ging unter bei den Streitigkeiten der Neſtorianer und Eutychianer, ſo wie eine Andere ſchon ſeit dem 3. Jahrh. zu Edeſſa beſtandene durch die neſtorianiſchen Streitigkeiten um's Jahr 489 unterging. Dieſe Anſtalten wurden im Abendlande Domſchulen, Kloſterſchulen genannt. S. Schulen. 8.

Katechetik, iſt diejenige Wiſſenſchaft, welche Anleitung und Regeln giebt, wie den Schülern mittels Fragen und Antworten klare Begriffe und Erkenntniſſe beizubringen ſind; eine ſolche mündliche Anweiſung ſelbſt heißt Katechiſation und zerfällt in die zergliedernde, entwickelnde (oder ſokratiſche), u. in die examinirende Lehrart. Die eigentliche Kunſt eines Katecheten beſteht alſo darin: aus der Seele ſeines Schülers ſelbſt die Begriffe hervorzulocken und näher zu entwickeln, daher ſeine Fragen kurz, ganz deutlich, einfach, klar und beſtimmt ſein müſſen. Dieſe Unterrichtsart hatte ſchon Sokrates, wie ſeine Dialogen zeigen, und Chriſtus ſelbſt bediente ſich derſelben. Später folgten auch dieſer Methode die Lehrer der Katechetenſchulen, doch ſind das keine praktiſchen Muſter. Mit dem Sinken der Religion im Mittelalter ſank auch ſie, und erhielt erſt durch Luther wieder einen Schwung in deſſen Schrift von der deutſchen Meſſe und in ſeinen Katechismen; nach ihm erkaltete der Eifer wieder, und erſt in neuern Zeiten hat man auf die K. Fleiß verwandt; Baſedow, Roſenmüller, Dinter, Schmidt, Salzmann, H. Müller, Schwarz u. m. A. haben ſie auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit gebracht. 11.

Kategorie oder auch Kategorem, iſt eigentlich jedes Merkmal, das ſich auf einen Gegenſtand, und jedes Prädikat, das ſich auf ein Urtheilsſubject beziehen läßt. Das Wort kommt aus dem griechiſchen κατηγορεῖν, zu deutſch: gegenreden. Im engern Sinne (in der Metaphyſik) bezeichnet es jeden Begriff, der als allgemeines und nothwendiges Merkmal eines Dinges gedacht wird, daher Verſtandes- oder Denkform, Grund- oder Urbegriff des Verſtandes, allgemeiner Begriff, der λόγος καθολικός der Griechen. Ariſtoteles wird als der Schöpfer derſelben angeſehen; ſeine bekannten 10 Kategorien oder Prädicamente: Subſtanz, Größe, Beſchaffenheit, Verhältniß, Raum oder Oertlichkeit, Zeit oder Zeitlichkeit, Lage, Haben, Thun, Leiden, denen die Peripatetiker noch 5: Gegenſatz, Vorausgehen, Nachfolgen, Zugleichſein, Bewegung hinzufügten, kamen bald außer Gebrauch durch die Leibnitz-Wolfiſche Schule. Kant baute auf dieſe alte Lehre eine ſyſtematiſch vollſtändige, nach welcher es 12 Denkformen oder Kat. geben müſſe, ſo wie es 12 Urtheilsformen gäbe. 11.

Kategoriſcher Imperativ, iſt ein unbedingtes Gebot, einen unbedingten Gehorſam forderndes ſittliches Geſetz. Ein kategor. Urtheil oder kategor. Satz iſt das, welches etwas unbedingt und ſchlechthin ausſagt, z. B. jeder Menſch iſt ſterblich. 11.

Katharer, eine Secte, die ſich ſchon in den erſten Jahrhunderten des Chriſtenthums unter Novatianus von dem röm. Biſchofe Cornelius losſagte, weil, nach ihnen, Gefallene und grobe Sünder in die Gemeinſchaft der Kirche nicht wieder aufgenommen werden dürften. Sie nannten ſich eigentlich Novatianer, und legten ſich den Namen Katharer wegen ihres ſittlichen und ascetiſchen Lebens bei. Sie verſchwinden im 6. Jahrhundert, treten aber wieder im 12. in der abendländiſchen Kirche auf, wo wir ſie durch mehre ihrer Mitglieder, die zur kathol. Kirche übergingen und zur Verfolgung ihrer Glaubensgenoſſen ſich gebrauchen ließen, näher kennen lernen. Ihr Hauptſitz war das ſüdliche Frankreich, und zerſtreute Gemeinden davon fanden ſich in ganz Frankreich, in Ober-Italien, in Deutſchland, um 1220—1260 im Trierſchen und Cölniſchen; nach England abgeſchickte Miſſionen mußten aber ſchnell das Land wieder verlaſſen. Ihre Lehre beſtand in einer auf dualiſt. Speculation gegründete Myſtik. Die Welt und die Menſchen waren, nach derſelben, ein Werk des Satans oder eines gefallenen Engels; ſie verwarfen, der größere Theil von ihnen wenigſtens, das alte Teſtament, erklärten die Bibel myſtiſch und wollten aus einigen Stellen derſelben ihren Dualismus rechtfertigen. Chriſtus habe nur einen Scheinkörper gehabt, mit ihm ſei der heilige Geiſt in die Welt gekommen, um den Menſchen die Seligkeit zu bringen, und daher hätten auch alle Frommen früherer Zeit nicht ſelig werden können, und außer ihrer Secte wäre überhaupt keine Seligkeit zu hoffen u. ſ. w. Sie verwarfen alle Sacramente und äußeren Gebräuche. Sie hatten ſtatt deſſen eine Geiſtestaufe, „Consolamentum," wobei ein Ordinarius die Hände auflegte und wodurch dem Getauften der heil. Geiſt, die Vergebung der Sünden und die ewige Seligkeit mitgetheilt wurde. Statt des Abendmahls ward jede Mahlzeit durch das Vater Unſer eingeſegnet, und das Be-

ten, beſonders bei Sterbenden, hatte man verboten. Ihre Moral, die nur von den Perfecti in ihrer vollen Strenge beobachtet ward, war auf gänzliche Entſagung der Welt und Tödtung des Fleiſches begründet, und Zeugung in und außer der Ehe war gleich ſündlich. Die minder Strengen, Credentes, aber durften ein Kind zeugen, und dann legten ſie das Gelübde der Keuſchheit ab. Selbſt der Biſchof durfte in ſeiner Kindheit nicht mit der Milch ſeiner Mutter genährt worden ſeyn. Die Credentes durften auch zur Erhaltung der Secte lügen, falſch ſchwören und zum Schein den katholiſchen Cultus mitmachen. Nur die Perfecti wurden durch Auflegung der Hände getauft, aus ihnen auch die Lehrer und Miſſionäre gewählt. Ihr Oberhaupt, das oft „Papſt“ genannt wurde, wohnte gewöhnlich in Bulgarien; unter ihm ſtanden 12 Lehrer, 70 Biſchöfe, und jede einzelne Gemeinde hatte 1 Biſchof mit 2 Gehulfen. Auch ihre Weiber hatten Geſellſchaftsrechte. Im 13. Jahrhundert wurden ſie von der Inquiſition ſchrecklich verfolgt, mehre Secten ganz vernichtet und die ſpäter entſtandenen führten nicht mehr jenen Namen. 8.

Katharina, Aikatherina, war eine gelehrte Jungfrau zu Alexandria um das Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr.; ſie war aus königl. Geſchlechte. Bei einem Opferfeſte, welches Maxentius veranſtaltet hatte, erklärte ſie den Götzendienſt für vernunftwidrig und bewies die Wahrheit der chriſtlichen Religion. Maxentius ließ ſie in einen Kerker werfen und 50 heidniſche Philoſophen ſollten ſie widerlegen, allein dieſe Alle wurden von der Wahrheit des Chriſtenthums durch ſie überzeugt und als Märtyrer — verbrannt. Katharina war weder durch Geißel noch durch Schmeicheleien zu bekehren, ſondern ſie belehrte die Gemahlin des Maxentius, Fauſtina, und den Kriegstribun Porphyrius, welche ſie im Kerker beſuchten, nebſt 500 Prätorianern zum Chriſtenthume. Nun ſollte ſie auf ein mit ſpitzen Nägeln verſehenes Rad geflochten werden; das Rad aber zerbrach, ehe es fertig ward; Katharina ward darauf am 23. Nov. 307 enthauptet, allein die Engel trugen ihren Körper auf den Berg Sinai. So erzählt es die heilige Legende. 8.

Katharina von Siena, Catharina Slenensis, war die Tochter eines Färbers daſelbſt und ward 1347 geboren, ſie lebte nur von Brod und Kräutern und in ihrem 8. Jahre legte ſie ſchon das Gelübde der Keuſchheit ab. Nachdem ſie 20 Jahre nur von Wurzeln und Kräutern gelebt, trat ſie in den 3. Dominicaner-Orden, trug immer eine eiſerne Kette um den Leib, redete 3 Jahre lang nur in der Beichte. In der Verſammlung der Cardinäle wegen Aufhebung des Schisma zwiſchen dem römiſchen und avignonſchen Papſte bewog ſie durch ihre Rede den Letztern nach Rom zurückzukehren. Sie behauptete mit Chriſtus förmlich verlobt zu ſein, aus ſeiner Seite Blut getrunken zu haben, und ſeiner Beſuche und Offenbarungen gewürdigt worden zu ſein, ſein Herz zu beſitzen und an ihrem Körper die 5 Wundenmale zu tragen. Sie ſtarb zu Rom 1380, wohin Urban VI. ſie berufen hatte; 1461 ſprach Pius II. ſie heilig. Siehe Acta S. S. Aprilis, Antwerp. 1675. 3. Bd. Ihre Briefe und Geſpräche vom Dominikaner-General Raymund aus Kapua geſammelt, erſchienen 1553 in 4. zu Köln. Sonſt ward in Siena alljährlich den 30. April ein Feſt der Verlobung K. mit Chriſtus gefeiert. 8.

Katharina von Medicis. Sie war 1519 zu Florenz geboren, einzige Tochter des Herzogs von Urbino, Lorenzo v. Medicis, und Magdalena's de la Tour d'Auvergne, einer Nichte des Papſtes Clemens VII. Sie ward in ihrem 12. Jahre 1533 zu Marſeille vermählt mit Heinrich II., Franz I. zweitem Sohne, nachmaligem König von Frankreich. Sie war ſehr ſchön und ſehr gebildet, dennoch waren die erſten Jahre ihrer Ehe, mancher verdrießlichen Verhältniſſe wegen theils mit Franz I., theils mit ihrem Gemahle, nicht glücklich, doch als ſie endlich im 13. Jahre ihrer Ehe Mutter wurde, gewann ihr Verhältniß zu Heinrich eine freundlichere Geſtalt und nach ſeiner Thronbeſteigung 1547 war ſie ſeine innigſte Vertraute; 1549 wurde ſie gekrönt, und 1552 während Heinrichs Feldzug nach Deutſchland ſogar zur Regentin ernannt. Ihr unbegränzter Ehrgeiz, um für die Zukunft auch ſich die Herrſchaft zu ſichern, gab ihr den teufliſchen Gedanken, ihre Kinder in Schwelgerei und Wolluſt zu ſtürzen und ſo zum Selbſtregieren unfähig zu machen. Nach Heinrichs Tode 1559 kam deſſen Sohn Franz II. auf den Thron, und obſchon er durch ſeine Verbindung mit Maria Stuart und den Guiſen gegen die Ränke ſeiner Mutter ſich zu halten wußte, ſtarb er doch 1560 eines plötzlichen Todes. Seines Nachfolgers Karl IX. Minderjährigkeit und die Sorgloſigkeit des Vormundes deſſelben, des Königs von Navarra, überließen ganz den Zügel der Regierung an Katharinen. Nun ſuchte ſie durch in Italien erlernte Ränke, durch ihren Uebertritt zur katholiſchen Religionsparthei, weil ſie die Häupter der Proteſtanten Condé und Coligny noch mehr als die Guiſen fürchtete, den Thron ſich zu ſichern. Als Karl IX. 1563 volljährig und dem Volke in Frankreich als nunmehriger König gezeigt worden war, ſuchte ſich dieſer zwar von der Herrſchaft ſeiner Mutter zu befreien, allein ſie verſtand es zu gut, ihn durch allerhand Liſten und Wollüſte ſo zu feſſeln, daß er ſogar zu der empörend ſchauderhaften Pariſer Bluthochzeit (ſiehe d. Art.) Befehl gab, und von Reue und Gewiſſensbiſſen gepeiniget 1574 ſtarb (ſ. Karl IX.). Nach ſeinem Tode hatte ſie wieder allein das Regiment, bis 1574 ihr liebſter Sohn Heinrich III., der einige Monate lang in Polen König geweſen war, von dort zurückkehrend den franz. Thron beſtieg; auch jetzt miſchte ſie ſich in die Regierung, führte den Krieg gegen die Hugenotten (ſiehe daſ.), und verband ſich wieder mit den Guiſen. Heinrich III., der die Guiſen haßte, ward dadurch ſo ſehr gegen ſeine Mutter aufgebracht, daß dieſe nun allen Einfluß auf ihn verlor. Ihr jüngſter Sohn, der Herzog von Anjou, den ſie auch ſehr liebte, ſtarb 1584; und nun hatte Katharina Niemanden mehr, den ſie auf den Thron gewünſcht hätte, als nur die Herzöge von Guiſe, und ſie bot Alles, aber vergeblich auf, dieſen den Weg zu bahnen. Heinrich ließ dieſelben zu Blois den 23. Oct. 1584 ermorden, und aus Gram über dieſe That und ihre fehlgeſchlagene letzte Hoffnung ſtarb Katharina den 5. Januar 1589. Trotz ihrer großen Verſchwendungen hat ſie doch manches ſchöne Denkmal in Frankreich ſich geſtiftet; ſie baute die Tuilerien, das Hotel von Soiſſons (jetzt Halle-aux-blés) in Paris, kaufte für die pariſer Bibliothek mehre ſeltene Handſchriften, u. dgl. An Schulden hinterließ ſie 8 Millionen Franken. Ihre Töchter Eliſabeth und Margarethe wurden Erſtere an Philipp II. von Spanien 1559, und Letztere ſpäter an Heinrich IV. vermählt. 13.

Katharina I., Alexiewna (eigentlich Martha), Gemahlin Peter d. Gr., Kaiſers von Rußland, war, nach Einigen, eines kathol. Bauers, Namens Samuel, Tochter aus Lithauen; ſie ſoll 1686 geboren ſein und bei einem luther. Geiſtlichen Daut in Roop, rigaiſchen Kreiſes, in Dienſt geſtanden haben, ſpäter in Marienburg beim Probſt Glück als Kind aufgenommen und zur luther. Religion übergetreten ſeyn. Andere machen ſie zu einer Tochter eines ſchwediſchen Quartiermeiſters Rabe und der Tochter des Stadtſekretairs in Riga. Beim Probſt Glück machte ſie mit einem ſchwediſchen Dragoner Bekanntſchaft und heirathete ihn; er mußte aber wenige Tage nach der Hochzeit abmarſchiren, und 1702 bei der Einnahme von Marienburg durch die Ruſſen wurde Katharina gefangen und Peter d. Gr. übergeben, auf deſſen Verlangen ſie ſich 1703 zum Uebertritt zur griechiſch. Religion und zur Annahme des Namens Alexiewna entſchloß; 1708 gebar ſie eine Tochter Anna, nachherige Herzogin von Holſtein und Mutter Peter III., und 1709 Eliſabeth, die vor dieſem die Krone trug; es wollen daher Einige behaupten, Peter d. Gr. habe ſich ſchon 1707 mit K. heimlich vermählt, indeſſen ward ſie erſt den 6. März 1711 öffentlich als ſeine Gemahlin erklärt. Als Peter d. Gr. 1711 mit ſeinem Heere von den Türken ſo in die Enge getrieben war, daß er ihnen nicht mehr entgehen zu können glaubte, gelang es K. durch Aufopferung ihres Schmuckes und durch Beſtechungen bei dem Großvezier und deſſen Umgebungen einen Frieden herbeizuführen, wodurch ſie ſich zugleich Peters Liebe und Dankbarkeit ſicherte. Ihre Krönung als Kaiſerin zu Moskau geben Einige auf 1718, Andere 1724 an. Nach Peters d. Gr. Tode trafen K.'s Freunde: Menzikoff, Baſſewitz und Jaguſinsky, ſolche Anſtalten, die den Thron ihr ſicherten. Durch ihre Milde, die in Peters Charakter nicht lag, erwarb ſie ſich bald allgemeine Liebe, ſo wie durch Erlaſſung eines Achtels der Steuern auf 1 Jahr. Sie erweiterte gegen Perſien die Gränzen ihres Reichs. Ihr Tod erfolgte den 17. Mai 1727 im 42. Jahre ihres Lebens und dem 3. ihrer Regierung. Auf den Thron folgte ihr Peter (Alexiewitz) II., ihr Stiefenkel. Einige haben aus einer im Jahre 1726 ſie befallenen Auszehrung auf eine Vergiftung ſchließen wollen, allein bei der Oeffnung fand ſich ihre Lunge voll Geſchwüre. Sie regierte eigentlich nur 2 Jahre 3 Monate und 7 Tage. 13.

Katharina II., Alexiewna (vorher Sophie Auguſte),

Digitized by Google

Tochter des Fürſten Chriſtian Auguſt von Anhalt-Zerbſt, Feldmarſchalls von Preußen und Gouverneurs von Stettin. Sie ward geb. zu Stettin d. 25. April 1729, ward 1745 Gemahlin Peters III. von Rußland. Ihr Gemahl war ein harter, ungebildeter Soldat, und ſie mußte von ihm manche Kränkung und Mißhandlung ertragen. In des Grafen Soltikoff, eines Freundes Peter III., Unterhaltung fand ſie Entſchädigung für das rauhe Betragen ihres Gemahls. Als aber Soltikoff als Geſandter an auswärtige Höfe ging, brachte ſie es beim König Auguſt III. von Polen dahin, daß Poniatowsky polniſcher Geſandter am ruſſiſchen Hofe wurde, und in der Unterhaltung mit dieſem fein gebildeten Manne fand K. wieder einige Erholung; allein auf Frankreichs Antrieb, das damals im 7jährigen Kriege mit Oeſtreich, Rußland und Polen gegen Preußen und England ſtritt, ward Poniatowsky, deſſen Zuneigung zu England man befürchtete, von Petersburg abberufen. Nun fiel K.'s Neigung auf einen jungen Gardeoffizier Orlof. Als nun 1761 nach dem Tode Eliſabeths Peter III. wirklich auf den Thron kam, befürchtete K., daß er ſeine Favoritin, Eliſabeth Woronzow, auf den Thron heben und ſie, gegen deren eheliche Treue er Verdacht hegte, verſtoßen möchte, indem er auch wirklich ſchon den Plan gefaßt hatte, ſie in ein Kloſter zu ſtecken und ihren Sohn, Paul Petrowitſch, zu verſtoßen. Um dieſem Schlage zuvorzukommen, ward Peter III. im Juli 1762 durch Hülfe der 3 Brüder Orlof, des Koſaken-Atamanns Raſumowsky, des Fürſten Bajartinsky, Grafen Panin, Gouverneurs des Großfürſten Paul, des Prinzen Wolkonsky u. m. entthront, gefangen geſetzt und getödtet. Bald wäre der Plan aber durch die Unvorſichtigkeit eines Garde-Lieutenants Paſſek zerſcheitert, nur ſchnelle Entſchließung brachte den Sieg. K. ward von der Garde, vom Adel und der Geiſtlichkeit als Kaiſerin ausgerufen, und regierte von der Entthronung Peter III. an noch 34 Jahre mit Weisheit und wahrer Größe, ungeachtet der ihr vorgeworfenen etwas leichten Sitten. Sie ſorgte ſehr für die Bevölkerung ihres Reiches, erbaute über 200 neue Städte, ſorgte für Wiſſenſchaft und Kunſt, ſo wie für die Rechtspflege, und Aufblühen des Handels und der Gewerbe. Doch ſcheint dieſes Alles nicht ohne Nachtheil für das allgemeine Intereſſe Europa's geweſen zu ſein. Polen war das erſte Opfer. Nach dem Tode des Königs Auguſt III. ward durch Rußlands Gewalt und Einfluß K.'s Liebling Poniatowsky 1764 König von Polen, und von hier ſcheint Polens Unglück ſich zu datiren. Die Türkei, Rußlands Uebergewicht in Polen fürchtend, erklärte 1768 den Krieg, aber mit Unglück. Den 21. Juni 1774 ſchloß K. mit der Pforte Frieden. Polen ward nun durch die Zertheilungen deſſelben zwiſchen Rußland, Oeſtreich und Preußen 1772 ſehr verkleinert, aber ſo wie es nun war, von den 3 Mächten feierlich garantirt. 1775 und 1782 entſpannen ſich neue Streitigkeiten zwiſchen K. und Polen; dieſe wurden aber 1784 durch Frankreich dahin ausgeglichen, daß die Krimm, Taman und Kuman unter dem Namen Taurien dem ruſſiſchen Reiche gänzlich einverleibt wurden. 1787 ſchloß ſie mit dem Kaiſer Joſeph eine geheime Allianz gegen die Türken, allein Schweden, Dänemark, Preußen, England und Holland verbanden ſich gegen Rußland, und 1792 ſchloß K. mit den Türken einen Frieden zu Jaſſy, nach welchem ſie Oczakow und das ganze Gebiet zwiſchen dem Bug und dem Dnieſter erhielt. 1793 bewirkte ſie eine neue Theilung Polens durch einen Krieg in Verbindung mit Preußen und Oeſtreich, in welchem Polen trotz ſeiner heldenmüthigen Anſtrengungen unterlag und ſo erfolgte 1795 die 3. Theilung Polens, wobei K. 2000 □ Meil. und 1,200,000 Menſchen gewann. Endlich unternahm ſie einen Krieg gegen die Perſer, nach deſſen glücklich ausfallender Beendigung ſie ſich vorgenommen, England in Bengalen zu bekriegen. Sie ſtarb aber 1796. Sie gehört immer zu den großen Frauen als Regentin und mit Recht heißt ſie **die Große**. Mit Voltaire ſtand ſie in Verbindung. 13.

Katharina Pawlowna, Königin von Würtemberg, Großfürſtin von Rußland, jüngere Schweſter des Kaiſers Alexander. Sie ward geboren den 21. Mai 1788, wurde 1809 vermählt mit dem Prinzen Georg von Holſtein-Oldenburg, der den 27. Oct. 1812 ſtarb; von ihm hatte ſie 2 Söhne, der eine 1810, der andere 1812 geboren. Sie war von ihrem Bruder Alexander ſehr geliebt, begleitete ihn auf ſeinen Feldzügen und Reiſen. Den 21. Jan. 1816 vermählte ſie ſich mit dem Prinzen Wilhelm von Würtemberg, der nach ſeines Vaters Tode im October deſſelben Jahres auf den Thron kam. K. zeichnete ſich aus durch Wohlthätigkeit und durch Beförderung der Volkserziehung und Bildung der weiblichen Jugend. Sie ſtarb den 9. Jan. 1819 mit Hinterlaſſung von 2 Töchtern ihrer letzten Ehe. 19.

Katharinen-Orden. Er ward 1714 von Peter d. Gr. geſtiftet, zum Andenken an die edle Aufopferung ſeiner Gemahlin Katharina I., mit der ſie ihn am Pruth von den Türken rettete. Es hat dieſer Frauenorden 2 Klaſſen, Groß- und Klein-Kreuze, an deren Spitze eine Großmeiſterin ſteht. Die erſte Klaſſe hat das Ordenszeichen, beſtehend in einem runden, goldenen, blau emaillirten Schilde mit dem Bilde der heil. Katharina und der Umſchrift: Aequat munia comparis, und einem Neſte junger Adler auf einem Thurme, an deſſen Fuße 2 alte Adler in ihren Krallen 2 Schlangen halten; es hängt an einem rothen, mit Silber eingefaßten Bande, worauf die Worte: „Für Liebe und Vaterland“ in ruſſiſcher Sprache, und das am Ende mit einem ſilbernen Sterne mit 8 Ecken, in der Mitte mit einem auf einem halben Rade ſtehenden Kreuze geziert iſt. Die 2. Klaſſe, 1797 geſtiftet, hat daſſelbe Zeichen, jedoch ohne ſilbernen Stern. 13.

Katheder (vom Griech. καθέδρα), bedeutet urſprünglich den Sitz oder Seſſel der Philoſophen, daher dann der Sitz der akademiſchen Lehrer in den Hörſälen, und der der Lehrer in Schulen ſo genannt wird; es bezieht ſich auch darauf der Ausdruck: Katheder-Weisheit. 2.

Kathedralkirche oder **Kathedrale**, nennt man die Hauptkirche einer Stadt, wo ein Erzbiſchof oder Biſchof ſeinen Sitz hat; auch nennt man ſie **Domkirche**, wenn ein Domſtift damit verbunden iſt. 2.

Katheten, ſind diejenigen beiden Seiten eines rechtwinkligen Triangels, welche den rechten Winkel einſchließen. Die Quadrate dieſer beiden ſind, zuſammengerechnet, dem Quadrate der Hypothenuſe gleich. Dieſer Satz wird auch der Pythagoreiſche Lehrſatz genannt oder Magister matheseos. 20.

Katholicismus, benennt eigentlich den Geiſt und das Weſen der kathol. Kirche im Gegenſatze zu andern Kirchen. Man muß aber hier den eigentlichen Begriff dieſes Wortes von der ihm ſpäter beigelegten deutlich trennen. Der griechiſche Name **Katholikon** heißt **allgemein** und ward ſchon im erſten Jahrhundert dem Chriſtenthum als einer nach dem Willen ſeines Stifters allgemeinen Weltreligion beigelegt, theils in dieſem Sinne auch einzelnen, alle Chriſten betreffenden Gegenſtänden, z. B. den Briefen des Petrus, Johannes, Jacobus und Juda, deren beſondern Zweck man nicht kannte. Aber erſt nach dem 2. Jahrhundert trat der Name katholiſche Kirche auf, bei Anfang der Vereinigkeiten einzelner Biſchöfe und Gemeinden, wo ſich dieſe enger an einander ſchloſſen und ſich, durch ein gemeinſchaftliches Dogma vereinigt, als die eigentlichen Behalter des wahren Chriſtenthums im Gegenſatz gegen die Andern, die ſie Ketzer nannten, ausgaben. Die Feſtſtellung dieſes Dogma führte aber die ganze ſpätere Starrheit herbei, und es entwickelte ſich ein entſchiedener Gegenſatz gegen alle freie Unterſuchung, und die Regel des Glaubens ward immer enger, beſtimmter und feſter. Aus dieſer Idee des Katholicismus, als allein wahre chriſtliche Kirche, entſtand der Name **alleinſeligmachende** Kirche, und der Grundſatz, daß außer der Kirche kein Heil ſei, ward auf die katholiſche ausſchließlich angewandt, und als im 10. Jahrhundert die griechiſche und römiſche ſich gänzlich trennten, behielten ſie beide den Namen katholiſche, als allein wahre Kirche, bei. Dennoch maßte ſich dieſen Namen vorzüglich die römiſche an, und er ward ihr vorzüglichſter; durch die Reformation aber iſt er nur noch faſt Partheibezeichnung und bedeutet in den neueſten Zeiten den Geiſt der katholiſchen im Gegenſatz zu den andern Kirchen. Es iſt aber hierbei der Unterſchied zwiſchen Katholicismus und Papſtthum nicht zu überſehen, der auch von den aufgeklärten Katholiken gebilligt wird. Das **Princip des Katholicismus** iſt nun wohl die Myſtik, um ſo mehr Bedürfniß des menſchlichen Geiſtes, je weniger ſich die Aufklärung verbreitet hat, u. die Offenbarungen dem Menſchen am meiſten zuſagen, die, in einzelnen Zügen wenigſtens, als in myſtiſches Dunkel gehüllte Geheimniſſe ſich auffaſſen laſſen. Es iſt auch nicht zu läugnen, daß die chriſtliche Religion in der Perſon ihres Stifters und deſſen Stellung zu Gott, in den Gnadenmitteln, in der Beſtimmung des menſchlichen Geſchlechtes u. ſ. w. viel Geheimnißvolles enthalten, auch da das Chriſtenthum einer morgenländiſchen Nation urſprünglich ange-

Digitized by Google

hört, da Chriſtus den Ceremoniendienſt der Juden mehr in einem tieferen Sinne darzuſtellen ſuchte, und auch die Briefe des Johannes ſehr dieſe Myſtik nährten. So ſuchte man denn auch in die Anſtalten der Religion einen tiefen Sinn zu legen und in ihr Geheimniſſe zu finden, vorzüglich im Gegenſatz von den ſpeculativen Verſuchen Anderer, welche durch ihren Verſtand ſich Alles deutlich zu erklären ſuchten, und daher ward denn die Myſtik der Grundſtein des katholiſchen Glaubens; ſo behielt dieſe Kirche die vermeinten Geheimniſſe, die ſie nicht zu erforſchen, ſondern wohl anſchaulicher und fruchtbarer zu machen ſuchte, und Alle, welche ſich unterfangen wollten, durch Grübeln in dieſe Geheimniſſe einzudringen, wurden von ihr verdammt. Deßhalb auch nannte man die in lateiniſcher Sprache überſetzte Bibel, die Vulgata, unantaſtbare Baſis des Glaubens, neben welcher, weil ſie oft nur Andeutungen enthält, die Schriften der alten Kirchenväter und die von Anbeginn feſtgeſetzten Erweiterungen dogmatiſcher Begriffe als Traditionen eine gleiche Autorität erhielten. Die Kirche ſelbſt ſtellte ſich, als ein ſolches Geheimniß, unter den unmittelbaren Einfluß des göttlichen Geiſtes und behauptete eine fortwährende Inſpiration zu haben und daher untrüglich zu ſein. Von dieſer ſo ſchönen Mittelſtraße aber des religiöſen Strebens fanden leider bald nach beiden Seiten hin Abweichungen Statt. Während die beiden Hauptzweige der Religion, der Glaube und die Moralität in ihren mannigfachen Verhältniſſen zu einander, Veranlaſſung zu der ſchwärmeriſchen Askeſe, dem Mönchsthume und der Einſiedlerei gaben, entſtanden auf der andern Seite durch Speculationen eine Menge neuer Dogmen, wozu jedes frühere Dogma faſt Gelegenheit bot, und jedes neue Dogma, wenn es von der Ergründung der Geheimniſſe der Kirche nur in ehrfurchtsvoller Entfernung blieb, mußte als katholiſch betrachtet und als kirchliches aufgenommen werden, obgleich auch daraus manche Streitigkeiten entſtanden, z. B. die über Transſubſtantiation (ſiehe d. Art.). Aus dieſer urſprünglichen Myſtik entſtanden auf dieſe Art: die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien, der Bilderdienſt, die Vermehrung der Sacramente, der Glaube an das Fegfeuer u. ſ. w., aber beſonders eine Menge heiliger Gebräuche und Mittel zur Verſinnlichung des Geiſtigen, z. B. die Meſſe; und ſo entſtand auch ein prachtvoller Gottesdienſt und eine Hochſtellung des geiſtlichen Standes, als Bewahrer der religiöſen Geheimniſſe, und ebenſo eine ehrfurchtsvolle Scheu vor Allem, was mit dieſem in Berührung ſtand, welche oft bis zur Verehrung ſtieg. Dieſe Abweichungen von der Einfachheit des Evangeliums entſtanden aus wahrem, religiöſem Bedürfniß, und ihrer höheren Bedeutung wegen ſind ſie noch jetzt für manchen ausgezeichneten Geiſt anziehend genug, um ihn zur katholiſchen Kirche hin zu ziehen. Was die Vernunft Aberglauben nennt, darf nicht abſolut als ſolcher verworfen werden, indem das menſchliche Herz doch eigentlich nur im Ueberſinnlichen ſeine Nahrung findet, das zur Poeſie Stoff liefert, und auch der reine Katholicismus als ſolcher, mit all ſeinen Zuſätzen, hätte wohl weniger einer Reformation bedurft, wenn nicht andere Umſtände ihn zu einſeitig und ſeiner wahren Natur ſo wenig entſprechend gemacht hätten; — und die ganze Geſchichte ſeiner Dogmen in ihm zeigt eine ſtete Entwickelung; auch iſt von allen Reformatoren immer nur ſein Mißbrauch angegriffen worden. Bei einer völligen Glaubens- und Gewiſſensfreiheit würde auch dieſer Katholicismus als auf den urſprünglichen Geiſt des Chriſtenthums begründet, nie ſo bedeutende Spaltungen veranlaßt haben. Der reine Katholicismus iſt auch in unſerer Zeit weniger der Streitpunkt, als es das Papſtthum iſt, das ſeit Hildebrand immer mehr und mehr den reinen Katholicismus zu verdrängen ſucht; daher iſt dieſer gänzlich von dem römiſch. Katholicismus zu trennen. Die Herrſchſucht und irdiſcher Glanz waren immer der Götze der römiſchen Biſchöfe, und durch günſtige Zeitumſtände leiteten ſie dieſelben zu Gebietern der Kirche, durch Anwendung aller Mittel, welche Frömmigkeit und Aberglaube, Politik und kirchliche Verhältniſſe nur immer darbieten konnten, um nicht allein das Regiment, ſondern auch den Begriff der Kirche ſelbſt in ſich zu vereinigen, und dadurch mußte das rein Geiſtige immer mehr ſinken, das Symboliſche ſeine Bedeutung verlieren und zu einem leeren Ceremoniel werden, das durch Aufnahme einer Menge nur auf die Herrſchaft des Papſtes ſich beziehender Dinge in dem Katholicismus dahin führte, daß alle Intereſſen der Kirche ſich in das alleinige des Papſtes auflöſten. Nun ward es ein Hauptdogma der katholiſchen Kirche, den Papſt als Statthalter Gottes auf Erden und oberſten Gebieter über Alles zu betrachten, und dieß war der Mittelpunkt, dem Alles: die unerhörte Vermehrung der Mönche, das Eheverbot der Geiſtlichen, Ablaß, Interdict und Bann, Unterdrückung jedes freien Denkens, Verbreitung der dickſten Verſtandesfinſterniß, Entziehung der Geiſtlichkeit von aller Abhängigkeit von weltlichen Richtern, und durch Seligſprechung aller fanatiſchen Schwärmer, die den päpſtlichen Zwecken dienten, ſich hinneigte. War der Katholicismus eine Religion des Gemüthes, ſo ward das Papſtthum eine politiſche Religion, die in den Schein des Alterthums und der Untrüglichkeit ſich hüllend und den Laien nur einzelne Brocken zur Nahrung für den Geiſt hinwerfend, die Menſchen mit Finſterniß umhüllend immer feſter ſie an ſich feſſelte, und durch äußern Glanz ihre Augen blendete. Das Papſtthum alſo, einige kleine kathol. Theilchen abgerechnet, iſt von dem wahren Chriſtenthum himmelweit entfernt, und ſo war, bei dem geringſten Nachdenken und Gründeforſchung, eine Reformation nothwendig und unvermeidlich. Der Unterſchied zwiſchen Katholicismus und Papſtthum iſt auch von aufgeklärten Katholiken ſehr gut eingeſehen worden, und viele Stimmen erheben ſich gegen das Letztere, ohne den Erſteren anzutaſten, indeſſen die größere Menge noch immer in dem frommen Wahne lebt, der röm.-kathol. Kirche anzugehören. — Was aber nun die Lehre der kathol. Kirche betrifft, ſo erkennt dieſelbe die heil. Schrift als Quelle der religiöſen Ueberzeugung, fügt aber hinzu, daß in derſelben nicht Alles deutlich beſtimmt und ausgeſprochen ſei, daß alſo noch eine durch den heil. Geiſt bewirkte Erklärung nöthig ſei, und daß dieſe Erklärung nur die Kirche geben könne, da theils durch Tradition viele Lehren der Apoſtel und des Heilandes ſelbſt in der Kirche aufbewahrt wären, theils der heil. Geiſt durch ſie immer ſich neu ausſpreche. Daher können nur Geiſtliche, aber am beſten der Papſt, die Bibel erklären, und das Leſen derſelben ſei den Laien, wegen zu befürchtenden Mißverſtehens nicht zu erlauben. Durch dieſe für rein gehaltene Tradition und die Einwirkung des heil. Geiſtes iſt die Kirche unfallibel und alſo unabänderlich; ſie allein bewahrt dieſe Geheimniſſe, die Niemand ergründen kann und jeder Verſuch zu deren Ergründung iſt Ketzerei. Sie beſitzt einen unerſchöpflichen Schatz von guten Werken der Heiligen und Märtyrer, aus dem ſie als unmittelbare apoſtol. Kirche von dem Fürſten der Apoſtel, dem Petrus, begründet, und mit voller Gewalt der Sündenvergebung begabt, nach freiem Gutdünken, zur Verſöhnung Gottes mit den ſündigen Menſchen ſo viel nehmen kann, als ſie für nöthig hält; ſie ſelbſt iſt die Geſammtheit, die Einzelnen ihre Glieder, deren geiſtliches Wohl ſie beſorgt, und die ihre Lehren gläubig anzunehmen haben. Die Sünden der Menſchen werden durch die immer wiederholten Opferungen des Leides Chriſti in der Meſſe mit Gott verſöhnt, die Kirche ſtraft nur zeitlich: die Mutter Gottes aber und die Heiligen, durch Gebete und Wallfahrten verehrt, bitten auch unablässlich für alle Gläubigen. Der echte Katholike unterwirft ſich vollkommen und unbedingt dem Gebote der Kirche, allein er wirkt frei nach eigenen Kräften und ihm wird Vergeltung nach ſeinen Thaten. Der ſicherſte Weg zur Tugend iſt Entſagung fleiſchlicher Genüſſe und Lüſte, ſie führt zur Seligkeit. Aber auch der Tugendhafteſte kommt nicht unmittelbar nach dem Tode in den Himmel, ſondern erſt in einen Mittelzuſtand, das Fegefeuer, in welchem, Alles, auch dem Gerechteſten noch anklebende, Böſe völlig ausgeſchmolzen und er erſt ganz gereinigt wird, doch können fromme Fürbitten früher aus dieſen Fegfeure erlöſen, und es bleibt auch von dieſem Orte aus zwiſchen den zurückgelaſſenen Seinen und ihm eine geiſtige Verbindung. Dieſes an ſich ſelbſt ſchon vor der Vernunft nicht beſtehende Glaubensſyſtem iſt nun noch durch eine Menge von der päpſtl. Hierarchie eingeſchobene Sätze dem denkenden Menſchen noch abſtoßender geworden, und die Allgewalt der Kirche, wo die Laien ſich nur leidend verhalten ſollen, kann mit der Idee eines freien Chriſtenthums ſich unmöglich vertragen, weßwegen auch die ganze Religion in einen bloßen Mechanismus verwandelt worden iſt. Es hängt aber auch die Verfaſſung der katholiſchen Kirche innig mit dieſem Lehrgebäude zuſammen. Zur Erlangung der von Chriſtus zum Heil der Menſchen geforderten Einheit iſt das Zuſammenhalten aller Glieder durch Ein Band nothwendig, und da die Kirche das ſichtbare Reich Gottes auf Erden bilden ſoll, ſo muß ſie auch einen ſichtbaren Lenker haben, der der Bewahrer aller Segnungen der Kirche iſt; denn, ſo macht ſie den Schluß, wenn gleich die Gaben des heil. Geiſtes ſich

Digitized by Google

nicht widerſprechen, ſo können ſie doch, unter Viele vertheilt, leicht mit Menſchlichem vermiſcht werden, was aber vermieden wird, wenn dieſe Segnungen in einer Perſon, der alle Uebrigen gehorchen, vereinigt werden, wodurch zugleich auch ihre Wirkung kräftiger wird. Daher iſt der Papſt der Mittelpunkt der Kirche und der Statthalter Chriſti auf Erden, von dem alle Diener der Kirche abhängen; die Laien müſſen dem Clerus nur gehorchen. Die Zwecke der Kirche ſind untheilbar, ſie beſtehen in der fortwährenden Sorge für das Seelenheil ihrer Glieder, und wenn auch Einzelne ſich von der Bahn verirren, ſo weiß doch die Kirche ſich im Ganzen unverſehrt zu erhalten und die unwandelbare Norm des Glaubens zu bewahren, und iſt gleichſam ein unſichtbarer Staat unter ſichtbaren Formen. Die kathol. Kirche unterſcheidet ſich alſo von der proteſtantiſchen durch die Grundidee einer unwandelbaren Einrichtung und durch ihre Stellung über ihre einzelnen Glieder, da ſie alle Gnadenmittel in ſich enthält und davon den Menſchen mittheilt; durch Einzelne weder verletzt noch gefordert werden kann; die Proteſtantiſche hingegen beſteht aus ihren Gliedern ſelbſt, und giebt die Grundlage dem Verſtändniſſe nach dem Bedürfniß der Zeit frei, daher iſt denn auch das Verhältniß des Katholicismus zum Staate ganz von dem des Proteſtantismus verſchieden. Die kathol. Kirche hat mit dem Intereſſe des Staats nichts gemein, ſie betrachtet die Staaten nur als einzelne Vereine in ihr, die über alle Völker ſich zu verbreiten ſucht, und dieſe Vereine dienen ihr zur Förderung irdiſcher Intereſſen, während ſie, die Kirche, ſelbſt nur den höchſten Zweck der Menſchheit, die Vereinigung Aller unter dem Glauben an Gott und Chriſtus und ihre Seeligkeit ſtets vor Augen hat. Alſo bildet die kathol. Kirche nicht, wie man ihr vorwirft, einen Staat im Staate, nein ſie ſtrebt nach etwas Höherem, ſie will Staat über alle übrigen Staaten ſein; die proteſtant. hingegen bequemt ſich den Bedürfniſſen des Staates an. Dieſer Staat über alle andere Staaten war auch das höchſte Streben Gregors VII. und ſeiner Nachfolger, und war eine conſequente Folge des Grundſatzes der Unveränderlichkeit der Kirche, entgegengeſetzt der Wandelbarkeit irdiſcher Staaten, indem auch die Kirche die geiſtige, hingegen der Staat nur körperliche und irdiſche Wohlfahrt ſeiner Unterthanen bezweckt. Dieſe Gründe ſcheinen auch nicht ſo ganz verwerflich zu ſein und wenn die Lauterkeit derſelben vor Augen läge, möchten ſie wohl als richtig anerkannt werden können. Dem Papſtthum aber iſt es wenig um das Heil der Seelen, Alles hingegen um eine unbeſchränkte Macht auch in weltlichen Dingen zu thun, und die Kirche, die als rein geiſtiges Inſtitut recht gut neben dem Staate beſtehen kann, ohne in die Verhältniſſe deſſelben einzugreifen, hat ſich auch in allen weltlichen Dingen Entſcheidung angemaßt, nach weltlichen Beſitze geſtrebt und ihn zu erſchlichen gewußt, und alles Weltliche als ihr Eigenthum angeſehen; daher die Päpſte Fürſten ein- und entſetzten, Länder verſchenkten und Geſetze vorſchrieben, und noch jetzt ſucht der Papſt, ſo ſehr auch ſeine frühere Macht geſunken iſt, die Kirche in ihrem weltlichen Beſitze dem Einfluſſe des Staates ganz zu entziehen. Es kann alſo der Katholicismus, ſo lange er nicht ein rein geiſtiges Inſtitut iſt, wie die proteſtantiſche Kirche, mit keinem ſelbſtſtändig ſich zeigenden Staate harmoniren; wie aber eine Vereinigung beider Intereſſen, da der Staat der Kirche und dieſe des Staats bedarf, u. beide doch ein ganz verſchiedenes Streben haben, Statt finden kann, iſt ſchwer zu entſcheiden, und wird dadurch keineswegs erlangt, daß der Staat, wie bei den Proteſtanten, die Kirche beaufſichtigt, denn dadurch entſteht leicht Glaubenszwang. Doch dürfte dieſe Aufſicht der kathol. Kirche bei ihrer Stabilität wohl angemeſſener ſein, als dem Proteſtantismus bei ſeinem Immerfortſchreiten. 8.

Katholiſche Briefe. Diejenigen Briefe des neuen Teſtaments, die nicht an beſondere Gemeinden der Chriſten gerichtet ſind, und deren beſonderer Zweck nicht deutlich iſt, werden katholiſche genannt, z. B. die des Paulus, Johannes, Jakobus und Juda; von dem Griech. καθολικός, d. h. allgemein. 8.

Katholiſche Kirchenverfaſſung (Geſchichte). Die erſte chriſtl. Kirchenverfaſſung war auf die Synodalverfaſſung der Juden zunächſt gegründet. Die gemeinſchaftlichen Angelegenheiten wurden, wie in dieſer, von dem Rathe der Gemeindeälteſten geleitet (Presbyteri) und auch das Lehramt, doch nicht ausſchließlich verwaltet, aber bald ward aus den Presbytern ein Vorſteher über das Ganze (episcopus, superintendens) ausgewählt; dieſer war in den erſten Jahrhunderten nur primus inter pares, allein durch die ſpäteren Verhältniſſe der Einzelkirchen erhielt er ein ausſchließendes Uebergewicht. Zu ſeinem Wirkungskreiſe gehörte theils das Lehramt, theils ſolche Geſchäfte, die ohne Nachtheil für die Einheit der Kirche nicht füglich jedem Presbyter überlaſſen werden durften, theils auch die Aufſicht über die Landkirchen und frommen Anſtalten in ſeinem Bezirk; er hatte auch die Verwaltung der Sacramente und äußerer Gemeindeangelegenheiten, auch denen, die zum Lehramte fähig waren, die Erlaubniß zum Predigen und die Theilnahme an der Seelſorge zu ertheilen, ohne daß ein Unterſchied zwiſchen Geiſtlichen und Laien-Presbytern geweſen wäre. — Schon in der apoſt. Zeit finden wir neben den Presbytern auch Diakonen, wahrſcheinlich anfangs nur Armenpfleger, die ſpäter Beamte wurden, und die Obliegenheit hatten, die Presbyter und deren Vorſteher in ihren Geſchäften zu unterſtützen, bis ſie ſeit dem 4. Jahrhundert einen Archidiakon an ihrer Spitze ſtellten und nicht ſelten über die Presbyter ſich erhoben. Im 3. Jahrhundert entſtanden noch, ſo wie die Ausbildung des kirchl. Organismus vorrückte, eine Menge anderer Kirchenämter, z. B. **Subdiakonen** (Gehülfen der Diakonen); **Akoluthen** (die den Biſchöfen bei geiſtl. Verrichtungen zur Hand gingen); **Exorciſten** (die den vom Teufel Beſeſſenen beiſtanden); **Oſtiarien** (Thürhüter); **Lectoren** (Vorleſer in den Gemeinden) u. a. m. Alle dieſe Geiſtlichen zuſammen hießen der Klerus. Schon im 2. Jahrhundert bildete ſich durch Uebertragung des altteſtamentar. Prieſterſtandes auf die chriſtl. Kirche, ein Prieſterſtand aus den Geiſtlichen, u. es entwickelte ſich ein immer ſchärferer Unterſchied zwiſchen dem lehrenden und regierenden, die ganze Kirche repräſentirenden Stande (ecclesia docens), und dem lernenden und regierten (ecclesia discens; laici). — Noch gab es, außer den Synoden und dem Briefwechſel, keine weitere Verbindung unter den einzelnen Gemeinden, keine Unterordnungen mehrerer Biſchöfe unter einem Obern; allein im 3. Jahrhundert namentlich erhielten die Biſchöfe in den Hauptſtädten (Metropolen) einer Provinz, theils politiſcher Wichtigkeit halber, theils wegen des apoſtol. Urſprungs ihrer Kirchen, einen höhern Rang, ſie wurden **Metropoliten** oder Erzbiſchöfe genannt, und ihnen gehörte die Confirmation der neuerwählten Provinzial-Biſchöfe, Berufung der Provinzial-Synoden, die Gerichtsbarkeit über die Biſchöfe u. ſ. w. Noch ſpäterhin entſtand neben der Metropoliten-Verfaſſung auch der Patriarchal-Verband, es wurden nämlich die in der Hauptſtadt einer Diöceſe, zu der oft mehrere Provinzen gehörten, reſidirenden Metropoliten, durch den in früherer Zeit allgemeinen Namen der Biſchöfe, **Patriarchen** ausgezeichnet, und die ökumeniſche Synode von Nikäa erkannte dieſe Benennung für die Biſchöfe von Antiochien, Alexandrien und Rom ausdrücklich an; zu dieſen kam noch ſeit der 2 allgemeinen Kirchenverſammlung, der Biſchof von Conſtantinopel, ſpäter der von Jeruſalem. Dieſe Patriarchen nun hatten die Oberaufſicht über die Diöceſ, das Recht, die Biſchöfe zu einer Patriarchal-Synode zu berufen, die Weihe der Metropoliten u. ſ. w. Als höchſte Behörde und Centrum der kirchl. Gewalt ſtand in Sachen des Glaubens die allgemeine (ökumeniſche) Kirchenverſammlung über den Patriarchen. — Die Verfaſſung erlangte jedoch keine dauernde Giltigkeit. So wie die meiſten weltlichen Republiken ſich der monarch. Regierungsform zuwenden mußten, mußte auch die Kirche jene freie Verfaſſung der Alleinherrſchaft opfern. Im 4. Jahrhundert ſchon behaupteten die Patriarchen zu Rom, als angeblich unmittelbare Nachfolger Petri einen Vorrang vor den Uebrigen; und durch die herrſchende Idee von der apoſtol. Begründung des römiſchen Stuhls, durch das hohe Gewicht Roms als Weltſtadt, durch die Unabhängigkeit von Conſtantinopel, durch den Zwieſpalt der Biſchöfe und die polit. Spaltungen in Italien, durch die bedeutenden, dem römiſchen Stuhl gemachten Schenkungen und Privilegien, durch das Anſehen, das die römiſchen Biſchöfe, durch die von ihren Miſſionären gemachte Verbreitung des Chriſtenthums in andern Ländern erlangten, entſtand, mit gleicher Verringerung des Anſehens des Patriarchen von Rom u von Conſtantinopel, und gänzlicher Verdrängung des den Metropoliten u. Synoden früher zuſtehenden Anſehens, das ausſchließliche Uebergewicht des Papſtes (der Primat). Das ganze Syſtem über die Gewalt des Papſtes findet ſich in den Dekretalen des Pſeudoiſidorus (ſ. Dekretalenſammlung), wo dem Papſte folgende Rechte beſtimmt ſind: 1) iſt er allgemeiner Biſchof und Geſetzgeber der ganzen Kirche; 2) bildet er eine allgemeine Berufungsinſtanz; 3) ſteht ihm allein das Ent-

Digitized by Google

ſcheidungsrecht zu über alle wichtigen Angelegenheiten der Kirche (causae arduae); 4) keine Synoden können ohne ſeine Erlaubniß gehalten, und müſſen von ihm beſtätigt werden; 5) kann er allein Biſtdümer errichten und Biſchöfe verſetzen; 6) beſtätigt nur Er die Wahl der Metropoliten durch Verleihung des Palliums, als die Metropolitenrechte bedingend (ſ. Pallium). Die Aufrechthaltung des Syſtems des Primates iſt von den Päpſten Gregor VII, Innocens III, Bonifacius VIII. mit Anwendung aller möglichen Mittel erſtrebt worden, und noch jetzt hat die römiſche Curie die Gültigkeit deſſelben, trotz der Basler Kirchenverſammlung, trotz der Strebungen folgender Jahrhunderte bis auf den Emser Congreß und in die neueſte Zeit hinein, behauptet. Der Unterſchied zwiſchen dem Clerus und der lernenden Kirche ward nun, unter Mitwirkung mancher Umſtände, als ein weſentlicher Grundſatz der kirchlichen Verfaſſung angenommen und feſtgeſtellt, u. hierher iſt hauptſächlich das Coelibat zu rechnen, wodurch der Clerus von jeder rein bürgerlichen Beziehung gänzlich abgeſondert ward; nächſtdem auch die vielen Vorrechte, welche die Kaiſer, aus ängſtlicher Frömmigkeit dem Clerus verliehen, wie beſonders die Entbindung von jeder bürgerlichen Gerichtsbarkeit u. m. a. Mit der Feſtſtellung dieſes Grundſatzes war nun auch die gänzliche Ausſchließung der Laien von aller vorher ihnen zugeſtandenen Mitwirkung in kirchlichen Verhältniſſen entſchieden und die Kaſte der Prieſter hatte die ausſchließliche Regierung der Kirche nach allen ihren verſchiedenen Abſtufungen nun im ungeſtörten Beſitze. — Das von der kathol. Kirche angenommene Syſtem der Kirchenverfaſſung läßt ſich in der Kürze ſo darſtellen. Die kathol. Kirche ſtellt Chriſtum als den unmittelbaren Stifter, Geſetzgeber und Oberhaupt der Kirche dar. Vor ſeinem Tode übertrug er ſeinen Apoſteln, die vom heil. Geiſte mit beſondern Gaben ausgeſtattet wurden, die Leitung der chriſtl. Gemeinde, die Gewalt zu binden und zu löſen, das Lehramt und die Austheilung der Sacramente, die er eingeſetzt, dieſe Kirchengewalt und das Lehramt ging auf die Biſchöfe, als Nachfolger der Apoſtel über, indem ihnen durch das Sacrament der Weihe alle geiſtigen Gaben mitgetheilt wurden. Da ſie aber unmöglich alle ihre Obliegenheiten ſelbſt verrichten können, ſind nach göttlicher u. apoſtol. Einrichtungen noch Gehülfen (Diakonen) gegeben, und ſpäter fügte man für den Altardienſt beſonders noch 5 niedere Aemter hinzu. Dieſe kirchliche Einheit aber erforderte nothwendig einen ſichtbaren Mittelpunkt, und dieſer iſt, nach der heil. Tradition, der Petrus, den Chriſtus ſelbſt (Matth. 16. V. 16.) durch die Worte: „Du biſt Petrus und auf dieſen Felſen u. ſ. w. zum Mittelpunkt, zum Felſen ſeiner Kirche gemacht hat. Nun ſind die Biſchöfe zu Rom Petri's Nachfolger und folglich der Mittelpunkt, die Felſen der Kirche, es wird aber die Erhaltung des Zuſammenhanges mit dieſem Mittelpunkte und durch dieſen wiederum mit dem unſichtbaren Oberhaupte der Kirche gar nicht denkbar, wenn nicht dem Erſtern eine Kirchengewalt zuſteht, und dieſe iſt ihm auch durch Chriſtus (Matth. a. a. O.) verliehen worden. Alle Kirchenämter vereinigen ſich in der Hierarchie, dieſe iſt entweder Hierarchia ordinis, oder H. jurisdictionis, wovon die Erſtere die Aemter begreift, welche auf die Verwaltung der Sacramente Bezug haben, und ohne die in der Weihe erhaltenen geiſtigen Gaben nicht verwaltet werden können (z. B. Biſchöfe, Prieſter, Diakonen, Akoluthen, Subdiakonen, Lectoren, Oſtiarien, Exorciſten). Die Letztere begreift die Aemter der Kirchenregierung, als: Biſchöfe und deren Stellvertreter, Erzbiſchöfe, Primaten, Exarchen, Patriarchen und den Papſt nebſt deſſen Gehilfen in der Regierung. Die umſtändliche Erörterung aller mit dieſen Aemtern verbundenen Befugniſſe gehört in die beſonderen Artikel, nur wollen wir bemerken, daß der Vernunftrechts-Grundſatz, in einer gleichen Geſellſchaft haben die Mitglieder auch gleiche Rechte und Verbindlichkeiten, auf die katholiſche Kirche nicht anwendbar iſt; und dieß iſt vom Trienter Kirchenrathe deutlich ausgeſprochen worden, da derſelbe Alle mit dem Anathem bedroht, welche es zu leugnen wagen, daß Hierarchie von Gott eingeſetzt ſei, und alſo ein ſehr weſentlicher Abweichungsgrund der katholiſchen Kirche von der proteſtantiſchen. — Nun müſſen wir noch der allgemeinen Concilien erwähnen, als der höchſten, in Glaubensſachen unfehlbaren Behörde. Auf dieſen Concilien verſammeln ſich die Biſchöfe, Cardinäle, die Titularbiſchöfe, Aebte und Generäle der Mönchsorden unter dem Vorſitze des Papſtes oder ſeiner Legaten, und repräſentiren ſo die Kirche. Dieſe Repräſentation iſt einleuchtend eine ſehr unvollkommene, indem ſie die Laien ausſchließt, auch beſteht wohl die Lehre von den Concilien nur noch in der Theorie, denn ſeit dem Trientiſchen Concilium, alſo ſeit 3 Jahrhunderten, hat ſie keine praktiſche Anwendung gefunden, und bei der immer fortſchreitenden Aufklärung unſerer Zeit möchte wohl dieſes Syſtem, wenn auch von der kathol. Kirche hartnäckig behauptet, doch keine Anwendung finden. Eben ſo iſt auch in neuerer Zeit die in die kathol. Kirchenverfaſſung tief eingreifende Lehre von den Provinzial- u. Diöceſanſynoden unpraktiſch geworden. Rom ſelbſt hat ſie von jeher zu unterdrücken geſucht, weil es darinn den ihm ſo verhaßten Demokratismus zu ſpüren glaubte, und gleiche Anſicht haben auch die deutſchen Biſchöfe ihrerſeits aufgefaßt. — Geſchichtliche Ueberſicht des Verhältniſſes der katholiſchen Kirche zum Staate. Da die chriſtliche Religion die römiſche Staatsreligion als Aberglauben und Unſinn verwarf, erweckte ſie gegen ſich den Haß und die Verfolgungsſucht des im heidniſchen Götzendienſt befangenen Volkes, und Tauſende von Chriſten fanden unter Nero, Domitian, Mark Aurel, ſpäter unter Galerius und Diokletian den Märtyrtod für ihren Glauben. Erſt Conſtantin der Große und Licinius ſchufen durch das Edict von Mailand Frieden in der Kirche; da auch bald darauf Conſtantin ſich zum chriſtl. Glauben bekannte, und ſpäter ſich zum oberſten Schutz- und Schirmherrn der Kirche erklärte. Von der Zeit an bildete ſich ein feſtes Verhältniß zwiſchen Staat u. Kirche, und da die Kirche des kaiſerl. Schutzes nicht entbehren konnte, finden wir in jener Zeit immer ein Uebergewicht des Staates, wozu auch viel beitrug, daß die vielen der Kirche verliehenen Privilegien und Vorrechte von der kaiſerlichen Macht abhingen, darum ſchrieben ſich auch Conſtantins Nachfolger auf dem Throne: Summi episcopi der Kirche und Juſtinian z. B. machte bedeutende Eingriffe in die kirchliche Geſetzgebung, ſogar in Glaubensſachen. — Im fränkiſchen Reiche trat die Kirche mit dem Staate auch noch durch Lehnsverbindungen in beſondere Abhängigkeit. Die Biſchöfe wurden durch die ihnen mit Herrſchaftsrechten verliehenen Ländereien (wenn dieſe nicht eine dos der Kirche waren) ordentliche Vaſallen der Könige und mußten alle Pflichten der Vaſallen leiſten. Sie erhielten Staatsämter und erſchienen nicht ſelten auch im Felde; auf Reichstagen hatten ſie eine entſcheidende Stimme, ſo daß auch bald Kirchenſachen dort berathen wurden. Am deutlichſten aber iſt dieſe Abhängigkeit der Kirche in der Anſicht des Lehnsnexus, daß der König die Bisthümer zu vergeben habe, weil er die dazu gehörigen Ländereien verleiht, und hierin liegt auch das Recht der Belehnung mit Ring und Stab, welches bei der Conſecration der Biſchöfe als Zinſen, des biſchöflichen Amtes gewöhnlich iſt. Am größten war aber dieſes Abhängigkeitsverhältniß der Kirche unter Karl d. Gr., der auf den Papſt und deſſen Wahl den entſchiedenſten Einfluß behauptete, da dieſe Wahl mit Beiſtimmung des Volkes in Gegenwart kaiſerl. Geſandter vorgenommen u. nachher vom Kaiſer beſtätigt werden mußte. Erſt Papſt Johann VIII., dem Hadrian ſchon und Nikolaus vorgearbeitet hatten, gab dem Papſtthum das Uebergewicht, indem er laut erklärte, daß nur der Papſt die Kaiſerkrone zu vergeben habe. Nun ſtieg die Uebermacht des Papſtes, kleine Unterbrechungen unter den Ottonen abgerechnet, durch die Schwäche der Kaiſer und den blinden Aberglauben des Volks, ſo wie durch polit. Verwirrungen immer höher, bis endlich im 11. Jahrhundert der Papſt Gregor VII. ſogar den Kaiſer Heinrich IV. des kaiſerlichen Throns entſetzte. Merkwürdig für dieſe Zeit iſt der von Gregor aufgeſtellte Grundſatz: der Staat muß der Kirche unterthan ſein, weil er von dieſer, wie der Mond von der Sonne erleuchtet wird. Doch er konnte dieſen Grundſatz in dem Inveſtiturſtreite (ſiehe d. Art). nicht ganz durchführen, und es blieb dieß ſeinen Nachfolgern vorbehalten, wo endlich unter Karl II. im Wormſer Concordat der Sieg der Kirche ganz entſchieden ward, und nachher Innocens III. es wagen durfte, Fürſten und Könige einzuſetzen, die deutſche Kaiſerkrone zu vergeben und den König von England abzuſetzen. So verfuhren auch Gregor IX., Innocenz IV. und endlich Bonifaz VIII., aber hier unter dieſem Letztern hatte dieſe Macht ihre ſchroffſte Höhe erreicht; er konnte ſie nicht mehr gegen die fortſchreitende Aufklärung einzelner Staaten behaupten, wie dieß ſein Kampf mit Philipp dem Schönen von Frankreich (ſiehe Bonifaz VIII.) zeigt, und ſeine Bullen: Clericis laicos vom Jahr 1296, welche die Beſteuerung der Kirche durch den Staat verbietet; die: Unam

sanctam von 1302, in welcher ſich die Grundſätze der Hierarchie ſo vernunftwidrig ausſprechen, ſind Beweiſe der letzten, ohnmächtigen Streitverſuche gegen die Vernunft. — Seitdem iſt nun auch jenes Uebergewicht der Kirche über den Staat völlig verſchwunden, auch ſtand ja während des Aufenthaltes der Päpſte zu Avignon der Stuhl ganz unter Frankreichs Einfluß, und er hat auch ſpäter immer vergeblich gegen die Unabhängigkeit des Staates in weltlichen Dingen angekämpft, und einzelne Verſuche, wie z. B. der von Paul IV., der behauptete, daß Karl V. die Kaiſerkrone nur in ſeine, des Papſtes, Hände hätte niederlegen, und aus dieſen Ferdinand ſie wieder empfangen müſſen, gaben eine traurige Blöße dem kathol. Stabilitätsprincip u. zeigten offen die Ohnmacht des Oberhauptes. — Dieſe Unabhängigkeit des Staates von der Kirche iſt aber am Deutlichſten ausgeſprochen in der Erklärung des röm. Clerus von 1682, wo es im 1. Artikel ſo lautet: „Es iſt dem heil. Petrus und ſeinen Nachfolgern, dem Statthalter Chriſti, ſo wie der Kirche ſelbſt, die Gewalt über geiſtliche, nicht aber über zeitliche Dinge übertragen; denn der Herr ſagt: „Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt“, und wiederum: „Gebet dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt, und Gott, was Gott iſt“. Es ſind daher die weltlichen Fürſten nach der Ordnung Gottes keiner geiſtlichen Macht unterworfen, noch können ſie durch die Bindegewalt der Kirche auf directe oder indirecte Weiſe abgeſetzt, noch die Unterthanen derſelben von der Treue, dem Gehorſam und dem geleiſteten Pflichteide losgeſprochen werden.“ In Deutſchland gab der weſtphäl. Friede die Normen des Verhältniſſes der Kirche zu dem Reiche und den einzelnen Territorien deſſelben, obgleich er von der röm. Curie nicht anerkannt worden iſt, laut der Erklärung des päpſtl. Legaten auf dem wiener Congreß. Jetzt gilt überall das Syſtem der Gleichheit (das Collegialſyſtem), dem Staate werden auch über die katholiſche Kirche, das Schirmvogteirecht (Advocatia), die Oberaufſicht und das Obereigenthum zugeſtanden (ſiehe Majeſtätsrecht), wodurch auch die zu Anfang dieſes Jahrhunderts vorgenommenen Säculariſationen (ſiehe d. Art.) zu rechtfertigen geſucht worden ſind. — Aus dieſem Rechte der Oberaufſicht entſpringt aber die überall in Deutſchland angenommene Beſtimmung, daß päpſtliche Verordnungen, ohne Genehmigung des Landesherren, nicht publicirt werden dürfen (Jus placeti), ingleichen auch die an manchen Orten beſtehende gute Verordnung, daß der römiſch-kathol. Clerus in keinem unmittelbaren Verkehr mit der römiſchen Curie ſtehen darf. 8.

Katholiſche Majeſtät. Dieſen Titel führen die Könige von Spanien ſeit Ferdinand IV. dem Katholiſchen, der denſelben zur Belohnung vom Papſt Alexander VI. dafür erhielt, daß er die Inquiſition in Spanien einführte und die Mauren und Juden 1491 daraus vertrieb. 18.

Katoptrik, ein Theil der Optik, handelt von der Zurückwerfung der Lichtſtrahlen an Spiegeln; ſie war ſchon früher ausgebildet und angewandt, denn die Alten kannten gewöhnliche Spiegel und Brennſpiegel. Die theoret. Kat. haben Hugenius, Sluſius, Smith, Käſtner u. A. erweitert und in neuer Zeit von Quertelot noch ſehr vervollkommnet. Sieh. Käſtner's Lehrbegriff der Optik, nach dem Engl. v. Smith. Altenburg 1766. 20.

Katt, eine uralte adelige Familie in Preußen. Der bekannteſte davon iſt der Lieutenant Katt, ein vertrauter Jugendfreund Friedrich II., der allein in das Geheimniß ſeiner beſchloſſenen Flucht nach England eingeweiht war (ſ. Friedrich II.). Der Prinz wurde zu Küſtrin verhaftet und K. vor ſeinem Fenſter hingerichtet, von wo der Prinz der Vollziehung des Urtheils zuzuſehen gezwungen ward. 13.

Katte, Friedrich Karl von, aus dem Hauſe Wuſchow im Magdeburgiſchen, geb. 1772, kam 1786 in preußiſche Dienſte. Er und v. Hirſchfeld organiſirten und leiteten 1808 einen Plan zur Befreiung Magdeburgs von den Franzoſen, der aber nicht ausgeführt werden durfte. Darauf ging K. zum Herzog von Braunſchweig nach Böhmen, machte die Schlachten von Aspern und Wagram mit unter dem Herzog Karl; ſpäter trat er in öſtreichiſche Dienſte, war auch in Griechenland. Im Befreiungskriege war er wieder bei den Preußen als Major, machte alle Feldzüge mit. Zuletzt ſtand er beim Huſarenregiment Mürfer; nahm endlich 1826 ſeinen Abſchied als Obriſt-Lieutenant. 19.

Kattun, iſt ein bekanntes aus Baumwolle gemachtes Zeuch. Die Benennung kommt von dem franzöſ. Worte Coton, Baumwolle. Die erſten Kattunmanufacturen waren in Holland gegen das Ende des 17. Jahrhunderts, von da kamen ſie nach Deutſchland und weiter. Die feinen, gemalten Kattune aus Oſtindien heißen Zitze. 14.

Katzbach. Hier war die entſcheidende Schlacht am 26. Auguſt 1813. K. iſt ein Fluß im Regierungsbezirk Liegnitz in Schleſien. Die Schlacht ſelbſt, wo Blücher ſein hohes Talent zeigte und den Namen: „Marſchall Vorwärts“ von ſeinen tapfern Soldaten erhielt, iſt, ſo wie ihre glänzenden Erfolge für die Befreiung Deutſchlands, und der fürchterliche Verluſt der Franzoſen, rühmlich genug bekannt. 17.

Kaufbeuern, eine baierſche, gewerbreiche Stadt an der Wertach im Oberdonaukreiſe, hat 475 Häuſer und 4200 Einwohner, die Kattun, Barchent, Bombaſin, Leinwand und Zwillich verfertigen. 17.

Kauffahrer oder Kauffahrteiſchiffe, werden zur Transportirung von Waaren gebraucht; man beſtimmt ihre Ladung oder Größe nach Laſten (4000 Pf.) und Tonnen (2000 — 2400 Pf.). Man unterſcheidet 4 verſchiedene Arten von K.: 1) Fregatten, die mit Beſatzung und Geſchütz verſehen ſind; 2) Pinken oder Holkboote, mit Geſchütz; 3) Barken, bloß für Transport der Waaren; 4) Galliotten, platte, flache Fahrzeuge. 14.

Kaufmann, dieſen Namen tragen 1) mehre Theologen, z. B. Georg K., ein Jeſuit im 18. Jahrhundert; Johann K., Prediger in Wittenberg (1531 — 1596), und deſſen Sohn Johann, gleichfalls daſelbſt Prediger (1566 — 1616), beide als Schriftſteller bekannt. 2) Die berühmte Malerin und Zeichnerin Angelika K., 1741 d. 30. Oct. zu Chur in Graubünden geboren, erhielt von ihrem Vater den erſten Unterricht im Zeichnen und Malen. 1754 ging ſie nach Italien und bildete ſich bis 1769 dort in Florenz, Mailand, Rom und Neapel zur vollendeten Künſtlerin. Ihren eigentlichen Ruf aber erhielt ſie in London, wo ſie die königliche Familie malte. Hier heirathete ſie einen hübſchen Mann, der aus der niedern Klaſſe ſtammend, ſich für einen Gentleman ausgab und als Werkzeug der Rache eines von ihr verſchmähten engl. Künſtlers hatte brauchen laſſen. Ihre Ehe ward zwar, nach entdecktem Betruge, wieder getrennt, allein ſie mußte dem Menſchen eine Penſion ſichern. 1782 ging ſie wieder nach Rom, wo ſie ſich mit dem Maler Zucchi verheirathete; nach deſſen Tode lebte ſie ganz ihrer Kunſt und ſtarb d. 5. Novbr. 1807. Ihre Büſte ward 1808 im Pantheon aufgeſtellt. 3) Der Mechanikus und Tonkünſtler Johann Gottfried K., geb. zu Siegmar bei Chemnitz von armen Eltern 1752. Er ward zuerſt bei einem Strumpfwirker in die Lehre gethan, allein ſein Trieb zu mechaniſchen Arbeiten zwang ihn bald ſeinen Meiſter zu verlaſſen und nach Dresden zu gehen. Hier kam er zu einem Uhrmacher, heirathete nach deſſen baldigem Tode ſeine Tochter und ſetzte das Geſchäft fort. Er verfertigte vorzüglich ſchöne Spiel- und Harfenuhren, die ihn bald in großen Ruf brachten; er war der Erſte, der die Flöte mit der Harfenuhr verband, und ein ſolches vollendetes Kunſtwerk erhielt von ihm der Kurfürſt von Sachſen 1789. Er erfand die kunſtvollen muſikal. Inſtrumente Belloneon, Chordaulodion und beſonders das Harmonichord. Auch um den Orgelbau macht er ſich verdient. 4) Friedrich K., Sohn des Vorigen, 1782 zu Dresden geb., ward berühmt wie der Vater. 12.

Kaufungen, Kunz von, durch den berühmten Prinzenraub bekannt. Sein vermuthlicher Geburtsort iſt die Burg Kaufungen bei Penig, Jahr und Tag ſeiner Geburt ſind unbekannt. 1449, wo er der Stadt Nürnberg gegen den Markgrafen Albert von Brandenburg diente, wird zuerſt ſein Name erwähnt; nachher ging er in des Kurfürſten v. Sachſen, Friedrichs des Sanftmüthigen, Dienſte, in deſſen Streite gegen ſeinen Bruder Wilhelm von Thüringen. Er ward gefangen und mußte mit 4000 Goldgülden ſich löſen. Dieſe forderte er vom Kurfürſten zurück, der ſich aber der Bezahlung weigerte. Dieß und noch andere Zwiſte mit demſelben erbitterten K. ſo ſehr gegen den Kurfürſten, daß er eine auffallende Rache an ihm zu nehmen beſchloß, indem er die beiden Prinzen deſſelben rauben und dadurch von dem Vater ein hohes Löſegeld erzwingen wollte. Mit ihm war der Koch des Kurfürſten, Schwalbe, einverſtanden, und mit deſſen Beihülfe begab er ſich in der Nacht des 7—8. Juli 1455, als gerade der Kurfürſt mit ſeinen meiſten Leuten in Leipzig ſich befand, vor deſſen Schloß zu Altenburg, wo außer der Kurfürſtin und den beiden Prinzen nur wenig Leute ſich befanden. Er erſtieg mit einer Strickleiter (die noch jetzt auf dem Schloſſe zu Altenburg bewahrt wird) nebſt 9 ſeiner verwegenſten Gehülfen den Felſen und die

Fenſter des Schloſſes, verriegelte die Kurfürſtin und ihre Frauen in ihren Schlafzimmern, ging dann in das Zimmer der Prinzen, nahm den Aelteſten, Albert, während ſein Genoſſe W. v. Moſen den Jüngern ergreifen wollte, aber ſtatt ſeiner deſſen Bettgenoſſen, den jungen Graf Barby, erwiſchte, da der Prinz ſich unter das Bett verſteckt hatte. Da die Verwechſelung bemerkt wurde, eilte Kunz zurück und zog ihn aus ſeinem Verſteck hervor, und nun eilte man mit dem Raube davon. Kunz eilte mit dem Aelteſten nach Böhmen und Moſen mit dem Jüngſten nach Franken. Von allen Seiten ertönten die Sturmglocken zur Verfolgung der Räuber. Kunz war ſchon bis auf eine kleine Meile von der böhmiſchen Grenze gelangt, als in einem Walde (bei Wieſenthal) der Prinz Albert, da Roſſe und Reiter vor Mattigkeit ausruhten, einige Beeren pflücken zu dürfen bat. Das dadurch verurſachte Geräuſch weckte einen im Gebüſche ſchlummernden Köhler (Schmidt), der aus dem Anblicke der Bewaffneten und dem Tone der Sturmglocken Verdacht ſchöpfend, mit ſeiner Schürſtange bewaffnet, von K. zu wiſſen verlangte, wer er und der halb angekleidete Knabe ſei. Während der Rede bleibt K. mit ſeinen Sporen in einem Dornbuſch hängen und fällt zu Boden, und indem ſeine beiden Knechte ihm aufzuhelfen bemüht ſind, entdeckt der Prinz ſich dem Köhler, der nun ſogleich wüthend auf die Räuber losſchlägt, mehre niederſtreckt und mit Hülfe ſeiner herbeieilenden Geſellen K. gefangen nimmt, an den Abt von Grünhain abgiebt, der ihn nach Zwickau an den Vogt Veit v. Schönburg liefert. Moſen war mit dem Jüngſten bis in die Gegend von Hartenſtein gekommen, und da er hier K.'s Mißgeſchick erfuhr, erbot er ſich gegen den Amtshauptmann Friedrich von Schönburg zu Hartenſtein, den Prinzen zurückzuliefern, wenn ihm Begnadigung zugeſichert würde, und drohte im Weigerungsfalle den Prinzen zu ermorden. Die Begnadigung ward ihm bewilligt, K. dagegen am 14. Jul. 1455 ſchon zu Freiberg mit dem Schwerdte hingerichtet. Vergl. Schreiter „Geſchichte des Prinzenraubes," Leipzig 1804. 13.

Kaufvertrag (juriſt. Emtio venditio), iſt ein Vertrag, wo Jemand einem Andern gegen Zahlung einer beſtimmten Geldſumme irgend ein Vermögensrecht zu übertragen und abzutreten verſpricht. Perfect oder rechtsgültig wird er, ſobald Käufer und Verkäufer über den zu verkaufenden Gegenſtand und das dafür zu gebende Kaufgeld einverſtanden ſind; auch wenn Sachen nach Maß, Zahl und Gewicht verkauft werden, wird er erſt gültig, wenn dieſelben zugemeſſen, gezählt und gewogen worden ſind; ebenſo bei Waaren ꝛc., die nach Geſchmack (ad gustum) verkauft werden, muß der Käufer erſt koſten und gut befinden. Iſt der Kauf von einer Bedingung abhängig gemacht, ſo muß dieſe vorher erfüllt oder eingetreten ſein. Allein der Käufer erwirbt durch die bloße Perfection des Contracts noch nicht das Eigenthum, bevor die förmliche Uebergabe (traditio) geſchehen, nebſt der wirklichen Zahlung des Kaufgeldes, wenn nicht Credit bedungen iſt. Mit der Perfection des Contracts geht zugleich die Gefahr und jeder Vortheil der Sache auf den Käufer über. Der Käufer muß, wenn nicht eine beſondere Verabredung da iſt, das Kaufgeld gleich bei der Uebergabe erlegen, von welcher Verbindlichkeit er ſich nur befreien kann, wenn er das Kaufgeld gerichtlich deponirt, auch iſt er verbunden, allen durch ſein Verſchulden nach der Perfection des Contracts auf den verkauften Gegenſtand gemachten nothwendigen Aufwand zu tragen, der Verkäufer muß die verkaufte Sache dem Käufer zu der beſtimmten Zeit (gewöhnlich nach bezahltem od. berichtigtem Kaufgelde) am gehörigen Orte mit allem Zubehör (cum omni causa) und allen ſeit der Perfection daraus gewonnenen Früchte übergeben, und haftet bis dahin von ſeiner Seite für alle Fahrläſſigkeit. Der Verkäufer muß ferner (auch ohne vorherige Verabredung) für alle verborgenen Fehler und Mängel (morbi, vitia) der Sache, auch wenn ſie ihm unbekannt waren, womit zur Zeit des Contractes die Sache behaftet war, und für alle Eigenſchaften haften, welche, nach getroffener Verabredung die Sache haben und nicht haben ſoll (dicta, promissa). Hat nun die Sache verborgene Fehler oder fehlen ihr die verſprochenen Eigenſchaften, ſo ſteht dem Käufer die Klage auf Aufhebung des Contracts (actio redhibitoria), oder auf Minderung des Kaufgeldes (actio quanti minoris) zu; allein für in die Augen fallende Fehler iſt er nicht verbindlich, auch braucht er den Käufer darauf nicht aufmerkſam zu machen. Dieſes hat beſonders auf den Pferdekauf Beziehung; hier muß der Verkäufer einſtehen für alle beim Verkauf noch nicht ſichtbar geweſenen Hauptfehler, worunter im Allgemeinen alle bedeutenden, lebensgefährlichen verſtanden werden, die das Pferd zu dem Gebrauche, zu dem es der Käufer ge- und der Verkäufer verkauft hat, untauglich machen, oder unheilbar oder ſo koſtſpielig zu heilen ſind, daß die Kurkoſten den Werth des Pferdes überſteigen, auch muß das Pferd erweislich ſchon zur Zeit des Verkaufes damit behaftet geweſen ſein. Am rathſamſten daher iſt es, beim Kaufe die Gewähr für alle Fehler bis zu einem gewiſſen Zeitpunkte zu bedingen. Endlich muß der Verkäufer überhaupt dem Käufer gegen alle rechtliche Anſprüche an die verkaufte Sache die Gewähr leiſten. — Gegenſtände des Kaufcontrakts können alle im menſchlichen Verkehre vorkommende und der Dispoſition des Verkäufers überlaſſene Sachen ſein, ſowohl körperliche als unkörperliche, dingliche Rechte u. Forderungen, gegenwärtige u. zukünftige, einzelne Sachen u. Complexe mehrerer Güter, ſogar Hoffnungen u. dieß heißt (emtio spei). Iſt die Erfüllung der Hoffnung nicht bloß dem Zufall unterworfen, ſo iſt es emtio rei speratae und hier muß die Hoffnung wenigſtens einigermaßen erfüllt werden. 16.

Kaukaſus (alte Geogr.), ſ. Caucaſus.

Kaukaſus oder das kaukaſiſche Gebirge in Weſtaſien, zwiſchen dem ſchwarzen und kaspiſchen Meere von WNWeſt nach OSOſt 150 Meilen lang und 40—50 breit ſich ausdehnend, mit einem Flächeninhalt von ungefähr 6000 □ Meilen. Das Hochgebirge ragt über die Schneegränze hinaus und iſt an vielen Stellen faſt nur Eisgebirge, auch die mittlere Region hat wenig Waldung, indeß tiefer hinab in Thälern eine freundlichere Vegetation herrſcht. Weſtlich liegt das Gebirge unter 54° 32′ öſtl. Länge u. 44°, 50′ nördl. Breite. Der öſtl. Theil bildet beim Fort Anapa am ſchwarzen Meer die Spitze der Halbinſel Abſcheron am kaspiſchen Meer unter 77° Länge und 40°, 30′ Breite. Nördlich erſtreckt es ſich bis in die Steppen des Kuban und der Kuma, ſüdlich bis in die Thäler des Rioni, der Kwirila, der Tſchorimela und des Kur. Eigentlich beſteht das Ganze aus 3 Gebirgsketten, die neben einander laufen; die Mittlere iſt das Hauptgebirge und beſteht aus Granit und Porphyr mit weißem Schnee auf dem Gipfel, allein die beiden Nebenketten, aus Kalk, Sandſtein, Porphyr und Thonſchiefer, haben Waldungen und Weiden an ihren Seiten. Das ganze Gebirge zerfällt in 4 Abtheilungen, von denen der weſtl. Theil zwiſchen dem ſchwarzen Meer und dem obern Theil des Rioni die Erſte bildet. Es findet ſich hier der noch unerſtiegene 16,854 Fuß hohe Elbrus oder Elborus, der einer Menge Flüſſe den Urſprung giebt. Oeſtlich vom Elbrus bildet ſich vom Rioni bis zu den Thälern von Aragwi und Terek die Zweite; ſie iſt ſteil, voll Eisberge, deren höchſter der Kasbek 14,400 Fuß hoch iſt. Dieſe Kette hat 6 Päſſe, wovon der merkwürdigſte die ruſſiſche Hauptſtraße von Mosdok nach Tiflis iſt. Der höchſte Punkt iſt der Kaſchuar od. Kreuzberg, 7977 Fuß hoch. Man ſieht in ſeiner Nähe noch Trümmer von der kaukaſ. Pforte (ſ. d. Art.) vom Ptolomäus die ſarmatiſche genannt. Die dritte Abtheilung iſt zwiſchen dem obern Terek und Samura, iſt weniger erhoben als die Vorigen, dennoch hat ſie hohe Eisberge. Die Vierte iſt noch niedriger, hat nur wenige Erhöhungen über die Schneegränze; ſie läuft ſüdöſtlich bis zur Halbinſel Abſcheron. Die übrigen zwei Abtheilungen bilden das Mittel- und Vorgebirge des Kaukaſus. Die Anzahl der Bewohner des K. beläuft ſich auf 1,600,000, die in den fruchtbaren Gegenden deſſelben ſich vom Getreidebau u. ſ. w. nähren. Der Boden des nördl. Abhanges iſt zwar nur Steppe und als Viehweide zu benutzen, aber mitunter finden ſich doch einige fruchtbare Striche, der ſüdliche Abhang iſt deſto fruchtbarer; hier liegen die gruſiniſchen Provinzen, die aber leider nicht genug benutzt werden, und die vortheilhafte Lage am ſchwarzen Meere bietet faſt vergebens dem Handel die lockendſte Ausſicht. Die Kaukaſus-Länder zerfallen in 8 Abtheilungen: 1) die Provinz Kaukaſien, auch, nach der Hauptſtadt, Georgiewsk genannt. Begrenzt vom kasp. Meere, der Statthalterſchaft Aſtrachan und den doniſchen Koſaken, ſchützen es 22 Feſtungen, vom ſchwarzen bis zum kasp. Meere laufend, gegen die Einfälle der Gebirgsbewohner. Das Land hat 1585 □ Meilen und 116,000 aus mehreren Nationen gemiſchte Einwohner. 2) Gruſien oder das ruſſiſche Georgien, zwiſchen 39° 40′ bis 42° 41′ nördl. Breite und 60° 24′ bis 64° 10′ öſtl. Länge, hat auf 870 □ Meilen gegen 300,000 Einw., warmes Klima, fruchtbaren Boden, Gold, Silber, Edelſteine, Eiſen, Kupfer u. ſ. w. Die Einwohner ſind faul und unaufgeklärt. Die Hauptſtadt der Provinz iſt Tiflis am Kur.

Digitized by Google

3) die Provinz Imerethi, zu welcher noch Mingrelien und Guria gehört, iſt das Kolchis der Alten, zwiſchen 58° 44′ bis 61° 2′ öſtl. Länge und 41° 22′ bis 42° 52′ nörd. Br., hat auf 407 □ Meilen an 200,000 Einw., Armenier, Georgier, Türken, Griechen und Juden. Die zum Handel ſo günſtige Lage am Meere wird wenig benutzt; Gold, Holz, Getreide, Wein, Oliven u. dgl. ſind die Producte des Landes. Die noch ſehr rohen Bewohner leben in ſteten Streitigkeiten unter einander. Der Hauptort iſt Kotatis oder Kutais. Es wird zu dieſer Provinz auch noch der von den noch unabhängigen faſt wilden Oſſeten bewohnte Gebirgsdiſtrict Dwalethi gerechnet. 4) die Provinz Abchaſien, zwiſchen 54° 48′ bis 58° 21′ öſtl. Länge und 42° 30′ bis 45° 15′ nördl. Breite mit 60,000 Einw. auf 238 □ Meil., deren Bewohner Abchaſen, Tataren, Armenier, Turkomanen, Gruſier, Griechen u. Juden ſind. Es herrſcht ein geſundes mildes Klima, und wird Obſt, Getreide und Wein gebaut und gute Viehzucht getrieben. 5) die Provinz Tſcherkeſſien (Circaſſien), zwiſchen 55° 32′ bis 65° 15′ öſtl. Länge und 41° 53′ bis 45° 11′ nördl. Breite mit 210,000 Einw., aus Tſcherkeſſen, Suanen, Baſianen, Kaſikumuken und Lesghiern beſtehend. 6) die Provinz Dagheſtan, zwiſchen 63° 40′ bis 66° 30′ öſtl. Länge und 40° 30′ bis 43° 26′ nördl. Breite mit 190,000 Einw. auf 434 □ Meilen, meiſt Kalmuken, Turkomanen, Tataren, Arabern, Lesghiern, Armeniern, Perſern u. Juden. Hauptſtadt iſt Derbent. 7) die Provinz Schirwan, zwiſchen 38° 40′ bis 41° 38′ nördl. Breite und 65° 23′ bis 67° 39′ öſtl. Länge mit 130,000 Einw., Turkomanen, Arabern, Perſern, Parſen, Armeniern, Lesghiern, Gruſiern u. Juden. 8) die Provinz Armenien, zwiſchen 38° 40′ bis 41° 18′ nördl. Breite und 61° 30′ bis 65° 30′ öſtl. Länge, enthält 382 □ Meilen und iſt von Kurden, Armeniern, Perſern, Juden und Turkomanen bewohnt. Die Hauptſtadt iſt Eriwan. 17.

Kaukaſiſche Mauer, iſt ein von Juſtinian gegen die Einfälle der Barbaren aufgeführtes Vertheidigungswerk; ſie fing bei Derbent an und ging bis zum Caſtell Thobarſtan. Der Erdwall war von 300 feſten Thürmen gedeckt u. hatte alle 3 Meilen eiſerne Thore. Sie war über 700 Jahre lang der Schutz des griechiſchen Kaiſerthums, aber im Jahr 1223 ward ſie von den Mungolen durchbrochen. 1.

Kaukaſiſche Pforte, eine Straße, die aus Albanien über den Kaukaſus nach Iberien führte. Von den Römern ward ſie durch Balken und Ketten verſperrt gegen die Angriffe der Barbaren, gegen die ſie auch durch das Schloß Kumana geſchützt ward. Von den Hunnen wurden ſpäter die Befeſtigungswerke zerſtört, von denen noch Trümmer da ſind. 1.

Kaunitz, dieſe Familie theilt ſich in die gräfliche und in die fürſtliche Linie. Die Erſtere hat ihre Güter in Böhmen, und die Letztere, die 1764 in den Fürſtenſtand erhoben wurde, ſcheidet ſich: Fürſt Kaunitz-Rietberg (weil letztere Grafſchaft Graf Maximilian Ulrich durch Heirath an ſich brachte) und Graf von Queſtenberg, ſeit 1819 unter preuß. Oberhoheit. 18.

Kaunitz-Rietberg, Wenzel Anton, Reichsfürſt von, der 5. Sohn des Grafen Maximilian Joſeph Fortunat v. Kaunitz, geb. den 2. Jan. 1711 zu Wien; widmete ſich anfangs dem geiſtlichen Stande, ward in ſeinem 15. Jahre Domherr zu Münſter, ſtudirte aber nachher in Leipzig und Leyden die Rechte, um den Staatsgeſchäften ſich zu widmen, darauf bereiſte er England, Frankreich und Italien, kehrte nach Wien zurück u. ward vom Kaiſer Karl VI. 1735 zum Reichshofrath und kaiſ. Commiſſär am Reichstage zu Regensburg ernannt. Nach dem Tode Karls VI. ging er auf ſeine Herrſchaft in Mähren; Maria Thereſia ſandte ihn 1741 mit geheimen Aufträgen nach Rom und Florenz, und ernannte ihn nachher zum Geſandten am Turiner Hofe, wo er das Bündniß zwiſchen Oeſtreich und Sardinien bewirkte, an das ſich England anſchloß. Die Interims-Regierung der öſterreich. Niederlande, deren Miniſter er 1745 ward, leitete er in einer ſehr bedenklichen Zeit; allein da Brüſſel von den Franzoſen erobert ward, verließ er 1746 dieſe Stelle, nahm ſeine Entlaſſung und ging auf ſeine Güter, mußte aber auf Verlangen der Kaiſerin 1748 als Geſandter zum Friedenscongreß nach Aachen gehen, wo er ſich ſo auszeichnete, daß er zum k. k. Conferenz- und Staatsminiſter ernannt, u. mit dem Orden des goldenen Vließes beſchenkt ward. Von 1750—1752 war er Geſandter am franz. Hofe und ſchloß das erſt 1756 bekannt werdende Oﬀ- und Defenſiv-Bündniß zwiſchen Oeſterreich u. Frankreich. Er ward 1763 Hof- und Staatskanzler, und zeigte jetzt recht ſeinen wohlthätigen Einfluß; er ordnete die Finanzen, ſetzte einen beſtimmten Rechnungsfuß feſt, machte ſich ſehr verdient um Schulen, um Wiſſenſchaften und Künſte, Fabriken, Manufacturen und Handel, hob viele Klöſter auf und verbeſſerte auch das Militair. Er erhielt deßhalb vom Volke auch den Namen: „der alte Fürſt.“ Kaiſer Franz I. ernannte ihn zum Reichsfürſten, beim Antritt Franz II. legte er jedoch ſeine Stelle als Hof- und Staatskanzler nieder. Er ſtarb den 27. Juni 1794. — Er beförderte vorzüglich die mechan. Künſte, war Gönner aller Gelehrten, ein Feind der Dummheit. Er ward in Rom il ministro eretico (Ketzer-Miniſter) genannt. Bei ſeiner Anweſenheit in Rom küßte er dem Papſte nicht die Hand, ſondern ſchüttelte ſie ihm nach altdeutſcher Art. 19.

Kauris, Muſchelmünze, Kaurimuſcheln, iſt das Gehäuſe einer Gattung Porzellanſchnecke von weiß und gelber Farbe, aufgetrieben und an jeder Seite mit 2 Höcker, wie die bekannten ſogenannten Schlangenköpfe. Sie kömmt von Olabatti und den malabariſchen Inſeln; in Guinea gilt ſie als Scheidemünze, und ſo auch in Oſtindien u. Bengalen. 14.

Kauſcher oder Koſcher, ein Ausdruck, mit dem die Juden Alles bezeichnen, was nach ihren Geſetzen rein iſt und von ihnen berührt und genoſſen werden darf. Die Aufgeklärten dieſes Volkes binden ſich jetzt nicht ſehr daran. 9.

Kausler, 1) Eberh. Fried., geb. zu Tübingen 1760, Oberamtmann zu Eßlingen und Ochſenbach, ein bekannter Mathematiker. — 2) Franz v. Kausler, des Erſtern Sohn, 1794 zu Stuttgart geb., hat ſich im Militairdienſt hervorgethan und iſt ſeit 1829 Major und Generalquartiermeiſter. Wir haben von ihm gehaltvolle Schriften über Kriegskunſt. 20.

Kauſticität, Aetzkraft, nennt man die auf organiſche Körper zerſtörend wirkende Eigenſchaft aller ätzenden Stoffe, z. B. der Säuren, der Alkalien u. ſ. w. 2.

Kauſtiſch, ätzend, brennend, auch beißend. Man braucht den Ausdruck auch figürlich von Witz und Satire. 2.

Kauz, Conſtantin Franz Florian Anton von, ein Achtung verdienender Gelehrter, 1735 zu Wien geb., ſtarb dort 1797 als k. k. Rath. Er ſchrieb: Verſuch einer Geſchichte der öſterreichiſchen Gelehrten, Frankf. u. Leipz. 1755, und pragmat. Geſchichte des Markgrafenthum Oeſterreich, Frankf. u. Leipzig 1788, 2 Thle. c8.

Kaviar, Caviar, iſt der Rogen des Störs, des Hauſens und des Sterlets. Man nimmt aber auch den Rogen anderer großer Fiſche. Dieſer Rogen wird erſt von Blut und andern Unreinigkeiten durch Waſchen gereinigt, dann eingeſalzen, an einen warmen Ort geſtellt, bis er durchdrungen vom Salze iſt, und dann in Fäßchen gethan. Man unterſcheidet den Sack- und den körnigen Kaviar, der Erſtere wird in Fäſſer getreten, die nachher mit Theer verſtrichen werden, und ſoll der Beſte ſein. Man hat auch armeniſchen und türkiſchen K. Rußland treibt den ſtärkſten Handel mit K. u. der vom Sterlet wird für den feinſten gehalten, er kommt aber meiſt nur an den kaiſerl. Hof. 5.

Kazike, ſo heißt der König oder der Fürſt der ſogenannten Wilden in Amerika. 2.

Kazwyni, ein alter arabiſcher Naturforſcher und Geograph, der Plinius der Morgenländer genannt, war zu ſeiner Zeit ein großer Gelehrter, und aus ſeinen Werken über Aſtronomie und Phyſik haben auch Neuere geſchöpft. Ueber ſein Leben iſt wenig bekannt; man behauptet, daß er um 1283 n. Chr. geboren, und als Richter in Irac Arabica geſtorben ſei. 9.

Kean, Edmund, berühmter engl. Schauſpieler, geb. zu London 1787. Sein eigentlicher Vater iſt unbeſtimmt, er ſelbſt hielt ſich für einen Sohn des Herzogs von Norfolk. Sein Phyſiſches war eben nicht einnehmend, denn er war faſt mißgeſtaltet u. klein, aber ein unwiderſtehlicher Drang zog ihn zu Allem hin, was mit dem Theater nur in Beziehung ſtand. So war er auch eine kurze Zeit Seiltänzer, brach aber beide Beine. Miß Tidswell, eine Schauſpielerin des Drurylane, nahm ſich liebreich ſeiner an und half ihm zu einer Anſtellung bei einem kleinen Theater in Yorkſhire, wo er ſchon in tragiſchen Rollen ſich auszeichnete. Vom Schickſale durch manche verwirrte, oft abentheuerliche Wege geführt, bildete er ſein hohes tragiſches Genie immer mehr und bis zur Vollkommenheit aus, und ward endlich unter den glänzendſten Bedingungen am Drurylanetheater angeſtellt, wo er den 27. Jan. 1814 in der Rolle des Shylock mit außerordentlichem Beifall auftrat. Lord Byron und Graf Eſſex waren ſeine großen Gönner, deren Achtung er auch

verdiente. Er ſtarb den 13. Mai 1833. Er hatte auch in Nordamerika Glück gemacht. Seine Hauptrolle war Richard III. K. war zugleich guter Sänger, Muſiker, Tänzer u. Fechter. Seine nachgelaſſene Gattin verſpricht ſein Leben herauszugeben. 12.

Keate, George, geb. zu Trowbridge in Wiltſhire 1729, anfangs Advocat, ſpäter nur den Wiſſenſchaften lebend, ſtarb den 8. Juni 1797. Seine vorzüglichſten Werke ſind: Seine Gedichte (London, 1781. 2 Bde); ſeine Sketches from nature (ebend. 1779. 2 Bde), von Weiße überſetzt (Leipz. 1784). Sein Gedicht „die Alpen" gilt für ſein Meiſterſtück. 21.

Keating, Jeffery, kathol. Prieſter in Irland, in der Grafſchaft Tipperary 1650 geb., ſchrieb: Geſchichte der Dichter ſeines Landes, die in London 1723 ſehr prachtvoll gedruckt iſt; es findet ſich angeführt ein Geſchlechtsregiſter der vornehmſten Familien Irlands, von Dennot O'Connor ins Engliſche überſetzt. 8.

Keats, John, geb. um 1790, war ein trefflicher engl. Dichter der neuern Zeit, ſtarb 1821 in Italien. 21.

Keble, Joſeph, engl. Rechtsgelehrter, geb. zu London 1632, ſtudirte in Oxford. Er iſt als einer der größten Schnellſchreiber bemerkenswerth, indem er alle Berichte und Urtheile des königl. Gerichtshofs zu Weſtminſter, ſo wie die Morgen- und Abendpredigten in der Kapelle von Gray's Inn correct und wörtlich nachgeſchrieben und in 100 großen Folio-Bänden hinterlaſſen hat, und noch überdieß mehr als 50 große ſelbſt geſchriebene Quartbände. Er ſtarb 1710. 16.

Keferſtein, Chriſtian, geb. den 20. Jan. 1784 zu Halle; ſtudirte dort die Rechte, dennoch war Phyſik und Chemie ſein Lieblingsſtudium. Er war Juſtizcommiſſarius, legte aber ſeine Stelle nieder, um geologiſche u. geognoſt Reiſen in Deutſchland, Frankreich, Italien, Ungarn und der Schweiz zu machen, und hat ſich in dieſen Wiſſenſchaften durch gehaltvolle Schriften bekannt gemacht. 20.

Kegel, iſt in der Stereometrie der Körper, deſſen Grundfläche eine Kreislinie und in dieſer kreisförmigen Rundung fortlaufend eine Spitze bildet, weßhalb er auch runde Pyramide heißt. Dieſer Kegel iſt entweder gerad oder ſchief. Die verſchiedenen nach geometriſchen Regeln gemachten Schnitte der Kegel heißen Kegelſchnitte. 20.

Kegelſpiegel, ein Spiegel, deſſen Oberfläche eine convexe Kegelfläche bildet; er zeigt die lächerlichſten Zerrbilder. 20.

Kehl, Stadt im Kinzigkreiſe in Baden, auf einer Inſel am Einfluſſe der Kinzig in den Rhein. Sie beſteht aus der Feſtung, die 1815 abgetragen wurde, und aus dem Dorfe Kehl, und hat 1700 Einw. Die Franzoſen legten 1688 die Feſtung an, überließen ſie 1697 an Baden, wobei das deutſche Reich das Beſatzungsrecht erhielt, u. ſie diente zur Vertheidigung des Rheinüberganges. 1808 beſetzten ſie die Franzoſen, und 1814 ward ſie gänzlich an Baden abgetreten. 17.

Kehlenlaute, ſind in der Sprache diejenigen Laute, die in der hintern Mundhöhle mit der Zunge gebildet werden; ſie heißen nach ihrer verſchiedenen Tonbildung: Kehlenſchlußlaute, Kehlennaſenlaute, Kehlenziſchlaute und Kehlenzitterlaute. 11.

Keil, die einfachſte Maſchine der Mechanik, und ſeiner Figur und Gebrauch nach im allgemeinen Leben bekannt genug. Bei Bauten der Gewölbe iſt der Keil oder auch Schlußſtein ſehr wichtig. 20.

Keil, 1) Karl Auguſt Gottlieb, ward 1754 zu Großenhain geb. und ſtarb 1818 als Prof. der Theologie zu Leipzig und Domherr zu Meißen. Er iſt durch mehrer treffliche Schriften bekannt. — 2) Joh. Georg, geb. zu Gotha d. 20 März 1781. K. ſollte anfangs Kaufmann werden, wandte ſich aber bald zu den Studien, und von Paſſow und Schulz unterſtützt, ſtudirte er in Jena Philoſophie, ward Bibliothekar in Weimar, ging 1814 nach Leipzig, ward dort 1828 Capitular des Collegiatſtifts zu Wurzen und 1831 Dechant. Er hat beſondere Verdienſte um die ſpaniſche und italieniſche Literatur. 1831 erwählte die Real Academia española ihn zu ihrem Ehrenmitgliede. Er hat eine gute ital. und auch eine ſpaniſche Sprachlehre geſchrieben, ſo wie den Calderon u. ſ. w. herausgegeben. 8. 21.

Keill, John, 1671 zu Edinburg geb., war 1709 Schatzmeiſter in Neuengland und darauf Prof. der Aſtronomie zu Oxford, ſtarb dort 1721 als Phyſiker und Aſtronom durch ſeine Schriften berühmt. — Ein anderer, Jakob, zu Edinburg 1673 geb., war ein berühmter engl. Arzt, beſonders als Iatromathematiker berühmt, ſtarb 1719 zu Northampton. Seine Tentamina medicophysica ad oeconomiam animalem accommodata (London 1718) ſind ſein berühmteſtes Werk. 22.

Keilſchrift, iſt eine aus mehreren oder wenigeren, ſenkrecht oder wagerecht, ſchräg abwärts oder aufwärts laufenden Strichen und Winkeln beſtehende Schrift, die auf alten Denkmälern in Perſien und in Babylonien gefunden worden. Sie zerfällt in 2 Hauptgattungen, die perſiſche und babyloniſche oder mediſche und chaldäiſche. Erſtere findet man in den Ruinen von Paſargadä und Perſepolis auf Marmor, die Babyloniſche aber nur immer auf Ziegelſteinen, cylinderförmigen Amuletten und auf Gemmen. Jene heißt auch Pfeilſchrift, wegen der zierlichen Formen ihrer Grundſtriche, dieſe wegen der nagelförmigen, durch Winkel und Striche verbundenen Grundzüge Nagelſchrift. Alle dieſe perſiſchen Schriften ſollen Titel alter perſiſcher Könige enthalten; die babylon. hingegen nur magiſche Zeichen für Talismane gegen böſe Geiſter ſeyn. Man ſehe Münter, Verſuch über die keilförmigen Inſchriften zu Perſepolis (Kopenhagen 1802). Dorow, die aſſyriſche Keilſchrift erläutert (Wiesbaden 1820). 3.

Keim, iſt die Baſis, aus der jeder organiſche Körper ſich entwickelt. In der Botanik ſind Keime Saamen, Knospen oder Augen, Knollen und Zwiebeln. Die Fortdauer der Keimungsfähigkeit iſt bei den Pflanzen ſehr verſchieden, und entwickelt ſich in feuchtem Zuſtande unter einem gewiſſen Wärmegrad. 5.

Keiſer, auch Kayſer, Reinhard, geb. 1673, war erſt Schüler der Thomasſchule in Leipzig, nachher auf der dortigen Univerſität, wo er ſich beſonders in der Muſik ausbildete. Er war einer der erſten und vorzüglichſten Operncomponiſten. K. ging 1694 nach Hamburg und ſtarb dort 1739. 12.

Keith, Jakob von, einer der ausgezeichnetſten Krieger des 18. Jahrh., ward 1696 in einer berühmten Familie zu Fetereſſa in der Grafſchaft Kinkerdin in Schottland geboren. In der Schlacht bei Sheriffmuir, wo er für die Sache des Prätendenten focht, ward er verwundet, floh nach Frankreich, ſtudirte dort Mathematik und bereiſte darauf Italien, die Schweiz u. Portugal. Er trat dann in ſpaniſche Dienſte, 1728 in ruſſiſche, ward dort Generallieutenant, focht 1737 gegen die Türken und 1741—1743 gegen die Schweden, wo er beſonders den Frieden von Abo herbeiführte. Darauf ward er Marſchall, allein von Beſtuſchef beleidigt, verließ er die ruſſiſchen Dienſte, ging zu Friedrich II. und ward 1749 Feldmarſchall und Gouverneur von Berlin. Er fiel 1758 in der Schlacht bei Hochkirch von einer Stückkugel vom Pferde geriſſen. Auf dem Wilhelmsplatze in Berlin ließ Friedrich II. ihm eine Marmorſtatue ſetzen. 13.

Kekrops (Cecrops), ein Heros der griech. Mythologie, führte ungefähr 1550 v. Chr. aus Aegypten eine Colonie nach Griechenland, gründete das atheniſche Reich und die Stadt Athen, der Minerva zu Ehren ſo von ihm genannt; durch ihn ſoll die erſte ägyptiſche Bildung nach Griechenland gekommen ſeyn. Abgebildet wird er bald als Menſch und bald als Schlange. 15.

Kelänä (alte Geogr.), ſ. Celänä.

Keläno (Mythol.), ſo heißt eine der 3 Harpien, Tochter des Thaumas und der Electra; nach Andern, des Neptuns und der Erde. Die beiden andern Schweſtern hießen Ocypeta und Aëllo. 15.

Keller, 1) Johann Balthaſar, 1638 zu Zürich geb., ſtarb 1702 als Aufſeher der Stückgießerei des Zeughauſes in Paris. Er hat als Erzgießer durch die Statuen für die königlichen Gärten und beſonders durch die Reiterſtatue Ludwigs XIV., die während der Revolution zerſtört wurde, hohen Ruhm erlangt. — 2) Johann Jakob, des Vorigen Bruder, 1635 zu Zürich geb., gleichfalls als Bildgießer viel genannt, ſtarb 1700 zu Kolmar. — 3) Johann Heinrich, 1692 zu Zürich geb., ſtarb 1726 zu Haag, ein ebenſo großer Bildhauer als Maler. 12. 14.

Keller, Georg, den 14. Mai 1760 zu Zwettingen im Schwarzwalde geboren. Sein Vater war ein Hufſchmidt. Er ſtudirte, als das Kind katholiſcher Eltern, in der Benedictiner-Schule zu Villingen, und dann zu Freiburg im Breisgau und Wien. 1778 wurde er Novize im St. Blaſienſtift und 1785 zu Conſtanz Prieſter. Seine viele Muße benutzte er ſo trefflich, und war bald ein ſo kenntnißreicher Mann, daß er vom Abt Martin Gerbert 1787 zum Prof der Philoſophie ꝛc. befördert wurde: auch gewann er ſich die Liebe ſeiner Schüler und die Bekanntſchaft vieler bedeutender Männer. 1796 aber ging er als Pfarrer nach Gurtweil bei Waldshut und ſpäter nach Schluchſee, wo er ſie-

Digitized by Google

den Jahr lebte. In dieſer Zeit ſtarb der Fürſtabt und K. hatte Stimmengleichheit mit Bertold; aber eben wollte man über beide abſtimmen, als ſich noch zwei Stimmen für den nachmaligen Abt Berthold fanden. Dieß reizte ihn heftig gegen alle die klöſterliche Sucht und Zucht. Er ging nach Aarau, wo er, ſeines ausgezeichneten Wirkens wegen, bald Mitglied des Schulraths und kurz nachher biſchöflicher Comm.-Secretair des Generalvikariats von Conſtanz wurde. In jener Zeit ſeines unermüdlichen Wirkens traten „die Stunden der Andacht" an das Licht, für deren Verfaſſer man lange Zeit Zſchokke oder Weſſenberg hielt. K. war der Stifter dieſes großen frommen Werks. Von vielen deßhalb angefeindet, kämpfte er lange wacker in den Paſtoralconferenzen", bis er aus dem Regen in die Traufe, nämlich nach Zurzach als Pfarrer und Stiftsdekan ging (1814). Aber erſt 2 Jahre ſpäter ward er nach Grafenhauſen im Schwarzwald verſetzt und ſchrieb hier ſeine „Ideale für alle Stände ꝛc." — Doch hier trieb ihn der aufgehetzte bigotte Pöbel aus dem Hauſe, und er flüchtete, bis er in Pfaffenweiler offene Arme fand (1820). Hier arbeitete er unermüdlich, ſchrieb ſein „Katholikon" und kämpfte wie wenige ſeiner Zeit für Licht und Freiheit; deßwegen wurde ihm ſein Geſuch um einen Lehrſtuhl der Dogmatik zu Freiburg abgeſchlagen. Der Tiefgekränkte mußte gegen das Ende ſeines Lebens noch mit Nahrungsſorgen ſich abmühen. Im Jahe 1823 befiel ihn ein Nervenübel, das am 7. Dec. 1827 die Qual ſeines Lebens endlich endete. Sein „goldnes Alphabet" iſt unvollendet geblieben, aber unter ſeinem Nachlaß fand ſich eine „Fortſetzung der Stunden der Andacht" (Freib. 1832). 8.

Kellermann, Herzog von Valmy, einer von Napoleons Helden, geb. zu Straßburg 1735, war bereits 1785 Maréchal du Camp, zeichnete ſich als Gouverneur von Landau eben ſo durch Humanität, wie bei Valmy durch Tapferkeit aus. 1793—1794 ſaß er gefangen, weil er einer Verrätherei beſchuldigt ward. Napoleon ernannte ihn ſpäter zum Herzog und ſchenkte ihm den Johannisberg. Nach der Reaction aber füllte er auch in der Pairskammer ſeine Stelle würdig aus und ſtarb den 12. Sep. 1820. Seinem Herzen, das auf der Wahlſtatt von Valmy — ſeinem letzten Willen gemäß — begraben wurde, ſetzte man am 20. Oct. 1820 ein Denkmal. 19.

Kellgren, Heinrich, 1751 auf Schonen geb., ſtudirte zu Åbo und wurde 1786 als ausgezeichneter Dichter und Literator zum Mitglied der Akad. d. Wiſſ. zu Stockholm ernannt, wo er bereits den 20. April 1795 durch ſein übermäßiges Arbeiten ſich den Tod zuzog. Er ſchrieb Tragödien und lyriſche Gedichte, überſetzte von Tibull, Horaz und Voltaire Einzelnes und redigirte lange Zeit der ſtockholm. Zeitſchr. liter. Theil. 21.

Kelp, iſt eine durch Einäſcherung des Blaſentangs gewonnene Sode von ſehr geringem Gehalte. 20.

Kelten (alte Geogr.), ſ. Celten.

Kemble, eine Schauſpielerfamilie, die ſich am Coventgardentheater noch heute auszeichnet. 1) John Philipp, eines Schauſpielers Sohn, geb. zu Preſton in Lancaſhire 1757, ſprang vom geiſtlichen Stand zur Bühne über, ſchrieb ſelbſt Einiges von weniger Bedeutung, und zeichnete ſich beſonders in den heroiſchen Rollen ſo aus, daß er bald in London (1783) allgemeines Aufſehen erregte. Bis 1796 Regiſſeur daſelbſt, erlangte er ſpäter auf ſeinen Reiſen durch Frankreich und Spanien hohen Ruhm. Hierauf kaufte er ſich an Lewis Stelle am Coventgardentheater ein und ſtarb 1823 zu Lauſanne. — 2) Charles, des Vorigen Bruder, 1775 geb., verließ, wie ſein Bruder, das Studium, zeichnete ſich bald in bedeutenden Rollen aus, verband ſich dann mit ſeinem Bruder und iſt gegenwärtig Director des genannten Theaters. — 3) Marie Thereſe, des Vorigen Gattin, 1774 zu Wien geb., des bekannten Tonkünſtlers von Camp Tochter, ward 1806 mit K. verbunden und zeigte ſeitdem ihr lange verſtecktes Talent mit großem Glanz. Auch ſchrieb ſie mehrere Luſtſpiele, von denen wir nur „die erſten Fehler" und „der Tag nach der Hochzeit" nennen. — 4) Franciſca, der Vor. Tochter, Verfaſſerin des Trauerſpiels „Franz I." Ihr bezauberndes Spiel gab dem Coventgardentheater, das der Auflöſung nahe war, den alten Ruhm wieder. Sie ging ſpäter mit ihrem Vater nach Amerika, wo ihr Spiel gleichfalls großen Beifall eroberte, und verheirathete ſich daſelbſt an einen ſehr wohlhabenden Privatmann. 12.

Kempe, 1) Andreas, ein Schwede, der 1689 als prakt. Arzt zu Altona ſtarb, hat ſich durch zwei Schriften: „Sprachen des Paradieſes" und „Iſraels Botſchaft" (1683. 1688) bekannt gemacht. In Erſterem bewies er, daß Gott im Paradieſe ſchwediſch, Adam däniſch und die Schlange franzöſiſch geſprochen haben. 2) Martin, ein zu ſeiner Zeit ſo berühmter Dichter, daß er den Namen „der Unſterbliche" führte, geb. 1642, und geſt. 1683 zu Königsberg. Er ſchrieb u. A.: Neugrünender Palmzweig der deutſchen Heldenſprache und Poeterey (Jena, 1664); Salomoniſche Muſenluſt (daſ. 1655) u. ſ. w. 8. 21.

Kempelen, Wolfgang von, geb. den 23. Jan. 1734 zu Preßburg, machte ſich als mechaniſcher Künſtler vorzüglich durch ſeine Sprach- und Schach-Maſchiene ſehr bekannt, bereiſte mit dieſen Kunſt- oder Trugwerken einen großen Theil Europa's und ſtarb am 22. März 1804 als Hofrath zu Wien. Die Schachmaſchine beſtand in einer türkiſch gekleideten menſchlichen Figur, welche, auf einem Stuhl ſitzend, alle Bewegungen des Schachſpielers machte und die meiſten Spiele gegen ihre Gegner gewann. Die Sprachmaſchiene aber war ein Kaſten mit einem Blaſebalg, welcher vermittelſt Klappen gewiſſe Sylben und Wörter vernehmen ließ. 20.

Kemper, Johann Melchior, 1776 zu Amſterdam geb., wurde erſt Sekretair der gemäßigten holl. Patrioten, 1799 Profeſſor des Rechts zu Harderwyk, 1806 zu Amſterdam, 1809 zu Leyden, und hatte 1813 Theil an dem Aufſtand gegen Frankreich. Nach dem Frieden trat er in der Ständeverſammlung als Abſolutiſt auf, ward Staatsrath und Ritter des belg. Löwenordens, u. ſt. am 20. Juli 1824. 19.

Kempis, ſ. Thomas a Kempis.

Kempten, Campodunum, eine baieriſche Stadt an der Iller, im Oberdonaukreiſe, mit 860 Häuſern und 6200 E., einem Schloß, Webereien, Wirkereien und nicht unbedeutendem Handel. 17.

Kenchreä (alte Geogr.), ſ. Cencherä.

Kenicius, Peter, 1555 zu Umeo geb., ſtarb 1636 als Erzbiſchof von Upſala. Schweden zählt ihn unter die verdienſtvollſten ſeiner großen Männer und Guſtav Adolf ſchätzte ihn hoch. 8.

Kenilworth, Stadt in der engl. Grafſchaft Warwick. Berühmt iſt die Ruine gl. N. daſ., in welcher Eduard II. gefangen ſaß. Der Lord Leiceſter hatte ſpäter hier ein Luſtſchloß, in welchem er 1576 ſeine Königin Eliſabeth bewirthete. Vergleiche den gleichnamigen Roman Sir Walter Scott's. 17.

Kennicot, Benjamin, 1718 zu Totneß in Devonſhire geb., ward Kanonikus und Bibliothekar zu Oxfordſhire, ſpäter Prof. und Dr. der Theologie zu Oxford, und ſtarb am 18. Aug. 1783. Er hat ſich durch ſein: Vet. Testam. cum variis lectionibus (Oxford, 1776—80, 2 Bde) und damit um die Erklärung und richtige Edition der Bibel mancherlei Verdienſte erworben. 8.

Kenotaphion heißt der Grabhügel oder das Monument, welches Griechen und Etrusker ſolchen Verſtorbenen errichteten, deren Leichname ſie nicht beſtatten konnten. Als Denkmäler, die der Verſtorbenen Aſche nicht enthielten, gehörten ſie nicht zu den heiligen Orten. 4.

Kent, 1) William, in Yorkſhire 1685 geb., ſtarb 1748 in London, wohin er dem Lord Bourlington 1719 als Diener gefolgt war. Er iſt weniger als Maler, wie als Begründer einer neuen Gartenkunſt bekannt geworden. Er legte nämlich die erſten ſogenannten engl. Gärten an, die in der Folge auch in Deutſchland Eingang fanden. — 2) Prinz Auguſt Ernſt, Herzog von, Georgs III. Sohn, geb. den 2. Nov. 1767, war 1802 Gouverneur von Gibraltar, vermählte ſich 1818 mit der verwittweten Fürſtin von Leiningen und ſtarb zu London den 25. Jan. 1820. 22. 19.

Kentucky, ein zwiſchen Tenneſſee, Indiana und Virginien liegender Freiſtaat Nordamerikas. Es leben hier auf einem Flächenraum von 1858 □ Meilen gegen 700,000 Menſchen, die lebhaften Handel auf dem Ohio und Miſſiſippi nach Neuorleans treiben. Die nahen Gebirge liefern viel Salpeter aus den bekannten großen Kalkſteinhöhlen. Die Hauptſtadt heißt Lexington. 25.

Keos (alte Geogr.), ſ. Ceos.

Kephallenien (alte Geogr.), ſ. Cephallenien.

Kephiſſus (alte Geogr), ſ. Cephiſſus.

Keppel, Auguſt Viscount von, des Grafen von Albemarle Sohn, geb. den 2. April 1725, vollbrachte mit dem Admiral Anſon eine Reiſe um die Welt, eroberte für ſein Vaterland Genua (1758) u. gab ſeinen Namen mehreren Inſeln in Südmeere, wurde als Admiral der blauen Flagge, wegen eines zweifelhaften Gefechts gegen die Franzoſen vor das Kriegs-

Digitized by Google

gericht geſtellt, freigeſprochen, dann Pair, Viscount und ſtarb 1786 den 26. Oct. 13.

Keppler, Johann, geb. den 27. Dec. 1571 zu Weil in Schwaben, war eines würtembergiſchen Corporals Sohn, kam 1575 mit ſeinen Aeltern nach dem würtembergiſchen Städtchen Leonberg, dann nach Elmendingen, von wo er die Kloſterſchule Maulbronn und ſpäter Tübingen als stud. theol. bezog. Nach vollendeten theol. Studien, wobei ſein mathemat. Talent eben nicht ſehr gewonnen hatte, ward er als Lehrer der Mathematik zu Grätz 1593 angeſtellt und hier erſt legte er den Grund zu ſeiner Größe als Mathematiker. Die ſteieriſchen Unruhen vertrieben ihn nach Ungarn, und kurz nach ſeiner Wiederkehr nach Grätz erhielt er auf Tycho de Brahes Empfehlung vom Kaiſer Rudolph die Stelle eines kaiſ. Mathematikers zu Prag, und 1611 von Kaiſ. Matthias eine Lehrerſtelle in Linz. Hier brachte er die Geiſtlichkeit gegen ſich auf, weil er an der Allgegenwart Chriſti zweifelte. Der Reichstag zu Regensburg 1613 nahm auch ſeine Thätigkeit hinſichtlich der Calenderverbeſſerung in Anſpruch. 1617 erhielt er einen Ruf nach Bologna; er aber wollte „als ein Deutſcher nach deutſcher Freiheit und Sitte leben“ und blieb von außen ungeſtört, aber auch ſehr oft geldlos, da ſein Gehalt ſelten eintraf, in Linz bis 1626, wo er nach Regensburg und das Jahr darauf, des Drucks der ſogenannten rudolphiniſchen Tafeln wegen, nach Ulm zog. Gegen das Ende des Jahres holte er ſich in Prag 4000 Fl. ab und erhielt mit dieſen vom Kaiſer die Erlaubniß des Herzogs Albert von Friedland Dienſte anzunehmen, der ihm die vom Kaiſer noch rückſtändigen 12,000 Fl. auszahlen ſollte. Als ſich dieſer weigerte, ſein Wort zu halten, reiſte K. auf den Reichstag nach Regensburg. Aber ſchon den 15. Nov. 1630 hatte er ſeinen irdiſchen Lauf vollendet. — K. hatte außer dem Kummer, den ihm oft fremde Menſchen machten, auch um ſeiner Aeltern willen Manches zu dulden. Als er noch Knabe war, verließ ſein Vater die Familie und hat als Soldat man weiß nicht welches Ende gefunden, und als K. in Linz war, konnte er nur mit Noth ſeine Mutter (1620) vom Scheiterhaufen retten, zu dem ſie als Hexe verdammt war. — K. ſelbſt war nicht frei von Aberglauben. Aber das Große, was er leiſtete, verlöſchte ſolche Gebrechen der Zeit an ihm. Seine Hauptſchriften ſind: Astronomia nova αἰτιολόγητος, seu Physica coelestis, tradita commentariis de motibus stellae Martis ex observationibus Tychonis Brahe. 1599. Fol.; Dioptrica, seu demonstratio eorum, quae visui et visibilibus, propter conspicilla non ita pridem inventa, accidunt (Augsb. 1611); Epitome Astronomiae Copernicanae (1635) etc. Sein Planetenſyſtem, das Newton die Grundlage zu ſeinen großen Entdeckungen und Combinationen gegeben, iſt von Bailly (Geſchichte der neuern Aſtronomie) und noch früher von La Lande (Aſtronomie II. Theil) in trefflichen Auszügen wiedergegeben worden. K.'s Handſchriften liegen zum Theil noch ungedruckt in Petersburg. 20.

Keraſus (alte Geogr.), ſ. Ceraſus.

Kératry, Marguerite Hilarion, geb. 1769 zu Rennes, lebte nach zu Quimper und Rennes vollbrachten Studienjahren zu Finisterre, von wo aus er ſeine bekannte Adreſſe wegen gleicher Theilung in den adel. Familien 1789 an die Assemblée constit. ſandte, und bedeutende Reiſen machte. Er wurde zweimal verhaftet, aber durch ſeine Freunde und ſeine Gemeinde gerettet. Nach mehren Staatsdienſten ward er 1818 in die Deputirtenkammer gerufen, was ſich 1822 wiederholte. Er iſt ein Verfechter der Freiheit, zeichnete ſich aber in ſeinen Schriften nicht ſonderlich aus, weil er ſeinen Gegenſtand nicht von allen Seiten zu betrachten und anſchaulich u. einnehmend genug darzuſtellen geeignet war. Die Beſſeren ſind: Inductions morales et philosophiques; De l'organisation municipale en France et du projet présenté aux chambres en 1821; Frédéric Styndall etc. 19.

Kerguelen-Tremarec, Yves Joseph de, zu Quimper 1745 geb., brachte es in kurzer Zeit bis zum Commandanten einer Fregatte, vollbrachte bedeutende Reiſen, entdeckte das „Kergueleneiland“, ward aber, nachdem eine neue Entdeckungsreiſe, die er als Schiffscapitain 1773 unternahm, geſcheitert war, in Breſt 1774 verhaftet, weil er einen Theil der Schiffsmannſchaft auf einer öden Inſel ſoll in Stich gelaſſen und Kaufmannsgut auf ſein Schiff geladen haben. Er ward befreit, wieder angeſtellt, auf neue Reiſen geſchickt, aber während der Revolution verabſchiedet, man weiß nicht warum, und ſtarb 1797 zu Paris. Seine Entdeckungsreiſe (1782) und ſeine Geſchichte der franzöſiſchen Seekriege (1796) zeigen einen Verfaſſer von Geiſt und Geſchmack. 19.

Kerl, Johann Kaspar von, 1625 geb., 1685 wegen ſeiner ausgezeichneten Geſchicklichkeit als Orgelſpieler von Leopold I. geadelt, ſtarb als Organiſt an der Stephanskirche zu Wien 1690. 12.

Kermes, der (Cocus ilicis), ſind Inſekten, welche auf der Stecheiche, einem ſüdlichen Gewächſe, gefunden, und als Ingredienz zum Scharlach, Lilas ꝛc. in dem Handel gebraucht werden. Sie gehören zur Gattung der Schildläuſe u. ſind beſonders in Portugal, Spanien und Frankreich zu finden. Die Apotheker bereiten aus ihnen Mancherlei, z. B. Kermesconfekt. Im Handel heißen ſie: Kermesbeeren. Das Wort Kermes iſt arabiſch und heißt zu deutſch: Wurm. 6.

Kern, wird in mancherlei Bedeutung gebraucht und heißt 1) das innere feſte Holz, dem Splint (ſ. d. A.) entgegengeſetzt; 2) der Kraftbeſtandtheil der Milch, der auch Rahm, Sahne ꝛc. genannt wird; 3) die innere Höhlung der Kanone; daher iſt Kernſchuß der Schuß, welcher aus dem wagrecht liegenden Rohre kommt, oder überhaupt ſein Ziel nicht im Bogen, ſondern in gerader Richtung ſucht. 22.

Kern, Vincenz von, hat ſich als kaiſerl. Leibarzt und Prof. der Klinik zu Wien beſonders durch ſeinen glücklichen Verſuch, kaltes Waſſer bei der Heilung von Wunden zu gebrauchen, und durch nützliche Schriften, wie: Ueber die Handlungsweiſe bei Ablöſung der Glieder (Wien 1814), und ſeinen: Avis aux chirurgiens pour les engager à accepter une méthode plus simple dans le pansement des blessés (Wien 1809, deutſch Stuttg. 1812), bekannt und verdient gemacht. 23.

Kerner, 1) Johann Simon, 1755 zu Kirchheim geb., erwarb ſich als Prof. der Botanik und Aufſeher des botan. Gartens zu Stuttgart durch fleißige und zahlreiche Schriften einen bedeutenden Namen. Geſucht ſind ſeine: Abbildung aller ökonomiſchen Pflanzen (8 Bde mit Kupfern, Stuttg. 1786—98) und „Hortus semper virens etc. (27 Hefte nach der Natur gezeichneter ausländ. Pflanzen, Tübingen 1796—1811). 5.

Kerner, 2) Juſtinus, ein deutſcher Dichter, 1786 den 18. Feb. zu Ludwigsburg geb., hielt ſich nach (1804) vollbrachten medic. Studien zu Tübingen, wo er Uhland kennen u. lieben lernte, längere Zeit in Hamburg, Berlin u. Wien auf, und iſt ſeit 1811 Oberamtsarzt in Weinsberg. Seine „Geſchichte zweier Somnambulen (Karlsr. 1824); die Seherin von Prevorſt (Stuttg. 1830) und die Blätter aus Prevorſt (Karlsr. 1832) haben in wackeren Männern heftige Gegner u. Beurtheiler gefunden. Seine ſeit 1812 erſchienenen Gedichte aber ſind als Vorläufer der neuen Dichterſchule und als unbefleckte Ausbrüche eines vollen oft ſchweren Gemüths geleſen und geſchätzt worden. Eine neue Geſammtausgabe ſeiner Dichtungen, welche zugleich ſeine früher anonym herausgekommenen „Schattenſpiele“ enthalten, erſchien in Stuttgart 1834. 21.

Kertſch, Kiertſch, eine ruſſiſche Feſtung am aſowſchen Meer im Gouvernement Taurien, hat, verbunden mit dem Städtchen Jenikale, 600 Häuſer und 4000 Einw., ſeit 1822 einen Freihafen, und in der Umgegend viele Trümmer aus alter Zeit, wie die Reſte der alten Städte Pantikapäum, Nymphäum, und Mithridates d. Gr. Grabmal. Oekonomie und Handel erfreut ſich hier einer beſonderen Blüthe. 17.

Keſſel, 1) Johann v., zu Antwerpen 1626 geb., ein berühmter Pflanzen- und Thiermaler und Schüler David Teniers; 2) Ferdinand von, 1660 geb., in gleicher Eigenſchaft aber noch höher geſchätzt als der Vorige; 3) Johann von, des Vorigen Brudersſohn, war beſonders in Darſtellung von bäuerlichen Scenen glücklich, ſonſt aber ſein Lebenlang unglücklich und ſtarb arm und verlaſſen. 24.

Keſſelsdorf, ein Dorf bei Dresden, das 250 Einw. hat, ſah einſt die für die Sachſen ſo unglückliche Schlacht, am 15. Dec. 1745, in welcher das von Leop. von Deſſau geführte preuß. Heer 62 Kanonen, 7 Fahnen und 6500 Gefangene nahm und in Dresden einzog, wo am 25. Dec. ein Friede geſchloſſen wurde, nach welchem Sachſen die Stadt Friedberg, das Dorf Schidlo mit dem Oderzoll und 1 Mill. Thaler verlor. Der Feldherr der Sachſen hieß Rutowsky. 17.

Keſtner, Chriſtian Wilhelm, d. 18. Juni 1694 zu Kindelbrück in Thüringen geb., wurde, nachdem er in Jena Philoſ. Theol. und Medicin ſtudirt hatte, 1719 zu Halle Mag. und Dr. der Medicin und lebte dann in Jena als

Digitized by Google

Schriftſteller bis 1747, wo er ſtarb. Sein „Medicinisches Gelehrten Lexikon (1740) und ſeine Bibliotheca medica (Jena 1745) ſind noch heute geſchätzt. 23.

Keszthely, Marktfl. am Plattenſee in Ungarn, mit 901 Häuſern, gegen 7000 Einw., berühmten wiſſenſchaftlichen, artiſtiſchen und ökonomiſchen Anſtalten, und bedeutenden Marmorbrüchen in der Nähe. K. gehört dem Grafen Feſtetics. 17.

Ketelhodt, Chriſt. Ulrich, 1701 zu Güſtrow geb., ſtarb 1777 als Kanzler zu Rudolſtadt. Rudolſtadt dankt ſeinem Eifer und ſeinen weiſen Plänen hinſichtlich einer zweckmäßigen Einrichtung von Schulen ſehr viel. 16.

Ketskemet, im Comitate von Peſth, iſt der größte Marktfl. Europas auf der größten Ebene Europas, der 3436 Häuſer und 34,100 Einw. hat, die von Viehzucht und Landbau leben und durchaus Magyaren ſind. Hier iſt auch ein Gymnaſium. 17.

Kette, ſ. Meſſungen.

Kettenbaum, der hinterſte Webebaum, um welchen die Kette, d. h. das Garn, welches längs dem Webſtuhl ausgeſpannt wird, gewunden iſt. 14.

Kettenbrücken, ſind ſolche Brücken, welche aus zweien, von einem Ufer zum andern ausgeſpannten Ketten oder Eiſendrahtſeilen beſtehen, auf welchen Querbohlen ruhen, und die keinen Stützpunkt von unten haben, wie die ſteinernen Bogenbrücken. Die erſten baute man in England und Nordamerika; bald folgte auch Frankreich dieſem Beiſpiel und Deutſchland hat zu Wien und Bamberg dergleichen K. aufzuweiſen. Sie werden mit weniger Koſten erbaut, aber mit mehr Gefahr befahren. 12.

Kettler, Gotthard, war der letzte Großmeiſter der Schwertritter in Kurland. Er ſchaffte den Orden ab, erhob ſich zum erblichen Herzog des Ordenlandes, nahm es vom König Sigism. Aug. v. Polen zu Lehen und führte die Reformation ein. Die Kaiſerin Anna von Rußland entriß es jedoch 1747 ſeinen Nachkommen, indem auf ihr Betreiben Biron zum Herzog gewählt wurde. 13.

Kettner, Friedrich Ernſt, 1671 zu Stolberg geb., ſtarb als Dr. theol., Oberhofpr. und Superint. zu Quedlinburg. Er ſchrieb eine Kirchen= und Reformationshiſtorie des Stifts Quedlinburg (Quedl. 1710) und Quedlinb. Antiquitäten oder kaiſerl. Diplomata, päpſtl. Bullen und andere Dokumente ꝛc. (Leipzig 1712). 8.

Ketzer iſt ein Wort, das der deutſchen Sprache allein angehört. Es entſtand aus Gazarer (Katharer) dem Namen einer der griechiſchen Secten, welche die katholiſche Kirche im 2. Jahrh. insgemein Häretiker hieß. Auch die Proteſtanten ſprachen in der erſten Zeit ihres Kampfes gegen Andersdenkende von Ketzern. Aber reine Anſichten von der Lehre Chriſti und die Liebe, die ſie gegen Alle predigt, verdrängten dieſen Makel. Die Ketzer waren von ihrem Entſtehen an als Verbrecher verfolgt, von der Geiſtlichkeit aus dem Schooße der Kirche geſtoßen, von weltlichen Gerichten mit Verbannung oder Tod beſtraft und das kanoniſche Recht raubte ihnen alle Menſchenrechte. Vor allen Ländern waren Italien und Spanien die Hölle der Ketzer, die Inquiſition und die pariſer Bluthochzeit ſind Geburten der Ketzerverfolgungsſucht. 8.

Keuchhuſten, **Keichhuſten**, eine oft epidemiſche Kinderkrankheit, welche aus Afrika ſtammen ſoll. Sie gleicht dem Krampfhuſten, iſt langwierig und kann ſelbſt tödtlich werden, kehrt aber bei demſelben Individuum nicht wieder. Das Uebel äußert ſich mit einem heftigen, dem Krampfhuſten ähnlichen Huſten und einem pfeifenden Tone bei dem Athemholen. Wo es ſich einſtellt, da iſt das Richtigſte, je eher je lieber einen erfahrenen Arzt zu Rathe zu ziehn. 23.

Kruſchberg, Dorf im preuß. Regier.=Bezirk Merſeburg, bei welchem noch viele Verſchanzungen von der Schlacht übrig ſind, in welcher Heinrich d. Gr. (der Vogler) 934 die Ungarn ſchlug. 17.

Keverberg, Karl Ludw. Wilh. Joſeph Baron von, im Lüttich'ſchen am 13. März 1768 geb , ſtudirte Jurispr., wurde von Napoleon zum Unterpräfect Cleve's ernannt, u. erwarb ſich hier durch raſtloſen Eifer für die Bildung und Nahrung der vom Krieg und den Ueberſchwemmungen des Rheins (ſ. Johanna Sebus) hart verfolgten Bewohner unvergeßliche Verdienſte, 1811 ward er Präſident des Depart. d. Ober=Ems. Nach dem pariſer Frieden trat er in niederländiſche Dienſte, wurde Ritter des belg. Löwenordens und 1817 Gouverneur von Oſtfriesland, wo er bis 1829 mit großem Glücke für das Gedeihen der Volks= und Hochſchulen und die Aufrichtung der Gebeugten ſorgte. Bis zur belg. Revolution wirkte er als Staatsrath in gleicher Weiſe fort, wurde aber dann ſeiner Function mit Beibehaltung des Titels enthoben. 19.

Keyſerling, Heinr. Chriſt., Reichsgraf von, zu Leſten in Kurland 1727 geb., ſtudirte zu Leipzig und Halle, trat dann in ſächſiſche, 1762 in öſterreichiſche, dann in ruſſiſche Staatsdienſte, zog ſich hierauf nach Königsberg zurück, wo er den Wiſſenſchaften lebte und 1787 mit dem Titel eines k. ruſſ. Staatsrathes ſtarb. Aufſehen machten u. A. ſeine Schriften: de feudis vexilli etc. (1761); Schreiben eines Patrioten über die Frage, ob ein abgelegter Eid einen zu etwas, was ungerecht, verbinden könne? (Mietau 1773) u. ſ. w. 16.

Keyßler, Joh. Georg, 1688 bei Baireuth geb., machte ſich durch ſeine Beſchreibung einer Reiſe durch Deutſchland, Böhmen, Ungarn, die Schweiz, Italien und Lothringen (2 Bde 1740—41), die oft verboten und deſtomehr geleſen wurde, ſo wie durch ſeine: Antiquitates septentrionales et celt. cum figuris (Hannover 1720) rühmlich bekannt und ſtarb als Informator auf dem Berusdorf'ſchen Gute in Lauenburg am 21. Juni 1743. 17.

Khadydjah, die Herrin und nachmalige Gattin Muhameds, die Mutter der von den Muſelmännern als heilig verehrten Fatime, ſoll 628 geſtorben ſein. 9.

Khaliſen oder **Kaliſen**, heißen die mächtigen Herrſcher der Araber, welche nach Muhamed ihre über geiſtliche und weltliche Angelegenheiten ausgedehnte Macht über drei Welttheile verbreiteten. Das Reich der Kaliſen beſtand von 632 bis 1538. Die ausgezeichnetſten dieſer K. waren: **Abdallah**, von den Muſelmännern auch Saddik gewöhnlich Abubekr genannt, der Nachfolger Muhamed's, der ganz Arabien, Irak und Syrien eroberte und deſſen General **Kaleb** den Kaiſer Heraklius ſchlug. — **Omar** eroberte durch ſeinen Feldherrn Obeidah Aegypten, Jeruſalem, und nannte ſich zuerſt **Emir al Mumenin**. Er wurde ermordet. Gleiches Ende fanden **Othman** und **Ali** (ſ. d. A.). Dieſe 4 hießen als Zeitgenoſſen Muhameds: Kolafa alraſchedun, d. h. die K. der rechten Linie Die Herrſchaft hatte ſich bereits bis Ceuta erſtreckt. 673 kam die Familie **Moawijah** auf den Thron konnte ſich aber nur kurze Zeit gegen die Stürme der allerwärts aufſteigenden Anarchie halten. Die Ommijaden erkämpften wieder die Oberhand, und aus dieſem Hauſe ſtieg mit **Abdalmelek** auf's Neue ein kräftiger Herrſcher auf. Er regierte 21 Jahre, befeſtigte das Reich von innen und außen, eroberte Indien, griff Spanien an, ließ die erſten Münzen ſeines Reichs ſchlagen und erzog Söhne, welche ſeine Eroberungen gleich glücklich fortſetzten. Uebrigens war er ein Ungeheuer an Leib und Seele. Der letzte K. dieſes Hauſes war Marwan II.; er wurde von Abdallah geſchlagen und ſtarb 752. Abdallah ſuchte durch eine Art Bluthochzeit alle Ommijaden zu vertilgen. Nur mit zweien gelang es ihm nicht: Abdol=Rahmon flüchtete glücklich und errichtete zu Kordova ein abendländiſches Kalifat (in Spanien), wo er 22 Jahre herrſchte; u. ein Anderer, unbekannten Namens, deſſen als Herrſcher anerkannte Nachkommen bis in 16. Jahrh. reichten.— Die Nachkommen des Abul-Abbas, die Abbaſiden, behaupteten ſich 523 Jahre und brachten 37 Kaliſen auf den Thron. Die bemerkenswertheſten derſelben ſind: Abul=Abbas Bruder Abu Giafar, genannt **Al Manſor**; er eroberte Armenien, Cilicien, Cappadocien, baute Bagdad als ſeine neue Reſidenz auf und ſtarb 775 und **Harun al Raſchid**, ein Beſchützer und Förderer der Künſte und Wiſſenſchaften, ſtarb 809. Der letzte Abbaſide hieß Moſtadem, der durch die unter Holapu einbrechenden Mongolen (um 1258) die weltliche Macht verlor. Nachdem 58 Kaliſen über Leib und Leben ſo vieler hundert Völkerſchaften von der Gränze Perſiens an bis nach dem äußerſten Afrika und Spanien geherrſcht hatten, ſank ihre Macht durch Zerſplitterung der Gewalt und des Glaubens, und hat im türkiſchen, lockeren Reichsverbande einen bloßen Schatten hinterlaſſen. 9.

Khang=Hi, ein chineſiſcher Kaiſer, der (geb. 1653) 1661 das Haus Mandſchus oder Tſing auf den Thron brachte, die Wiſſenſchaften begünſtigte, die Geſchichte China's in die Sprache der Mandſchu's überſetzen und chriſtlichen Miſſionaren das Reich öffnen ließ. Er ſt. 1723. 13.

Khans ſind — von der Regierung oder frommen Stiftungen — unterhaltene Herbergen in der Türkei, in welchen der Reiſende auf 3 Tage Obdach und Koſt findet. 9.

Khaſſeki=Odali heißen diejenigen Pagen oder Sela-

Digitized by Google

ven des Großherrn der Pforte, die ſtets um ſeine Perſon ſind und gewöhnlich zu den höchſten Würden emporſteigen. 9.

Khevenhüller, 1) Franz Chriſtoph, Graf von Frankenburg, geb. 1589, ward Geſandter an mehren Höfen, machte ſich durch ſeine: Annales Ferdinandei oder wahrhafte Beſchreibung Kaiſer Ferdinands II. Geburt, Auferziehung und zu Kriegs- und Friedenszeiten vollbrachte Thaten, 9 Theile mit ſehr vielen Kupfertafeln. (Regensb. und Wien 1640 F., Leipzig 12 Thle Fol.), die für den Geſchichtsforſcher für jene Zeit von Wichtigkeit ſind, berühmt und ſtarb als kaiſ. Staatsminiſter am 13. Juni 1650. — 2) Ludwig Andreas, Graf von Frankenburg, den 30. Nov. 1683 geb., focht früh unter den kaiſerlichen Fahnen und zeichnete ſich ſo aus, daß er als Feldmarſchalllieutenant aus den Siegen gegen die Türken zog und 1734 den Oberbefehl der Armee in Italien erhielt. Weniger Glück hatte er 1738 gegen die Türken, deſto mehr aber im baierſchen Erbfolgekrieg, indem er bereits 1742 faſt ganz Baiern erobert hatte. Den Verluſt, welchen die Kaiſerlichen 1743 unter Minuzzi erlitten, machte er wenigſtens für Oeſterreich unſchädlich und ward dafür von Maria Thereſia zum Ritter des goldnen Vließes erhoben. Er ſtarb zu Wien am 26. Jan. 1744. 13.

Khosraes, Khosru, 1) ein Armeniſcher König aus dem Hauſe der Arſaciden, der mit Roms Hilfe einen 30 Jahre dauernden Kampf gegen Artaxerxes und Sapor I. von Perſien führte, aber 256 von des Letzteren Mördern umgebracht wurde. 2) Nuschirvan d. Gr., der über die Leichen ſeiner Brüder um 530 auf den perſiſchen Thron ſtieg, glückliche Kriege gegen Juſtinian I. führte, und ihn trotz Beliſars Waffenglück, zum Tribut nöthigte. Als er aber den oft gebrochenen Waffenſtillſtand mit Juſtinian I. 579 von Neuem brach, wurde er, nachdem er Meſopotamien und Kappadocien verwüſtet hatte, bei Melitene gänzlich geſchlagen und ſtarb kurz nachher. Sein wilder, ſtolzer Sinn vergaß in den fürchterlichſten Kriegen das Wohl ſeiner Unterthanen und die Wiſſenſchaften nicht. Das Schachſpiel ward unter ſeiner Regierung erfunden. 9.

Kieffer, Johann Daniel, 1767 zu Straßburg geb., ergab ſich früh dem Studium der orientaliſchen Sprachen, hörte in ſeiner Vaterſtadt Oberlin's, Dahlen's u. Schweighäuſers Vorleſungen, ward königlich däniſcher Dolmetſcher für die morgenländiſchen Sprachen, und ſtarb als Prof. der türkiſchen Sprache am Collège de France und Vicepräſident der aſiat. Geſellſchaft zu Paris 1833. 11.

Kiel, 1) die ehemalige Reſidenz der Herzoge von Holſtein-Gottorp, an einem durch einen Kanal mit der Eyder verbundenen Meerbuſen der Oſtſee, zählt in 800 Häuſern über 10,000 Einw., welche Schiffahrt, Handel, Tabaksfabriken, Zuckerſiederei u. ſ. w. treiben und eine bedeutende Meſſe, der Kieler Umſchlag genannt, führen. Die von dem Herzog Chriſtian Albrecht von Holſtein 1665 gegründete und daher Christiana-Albertina genannte Univerſität hat eine Bibliothek von 180,000 Bdn., eine Sternwarte, philol. Inſtitut, botan. Garten u. ſ. w. und zählt 19 ordentl. und 10 außerordentl. Prof. und ungefähr 300 Studierende. Außerdem hat Kiel noch ein Gymnaſium, Forſtinſtitut, Schullehrerſeminar, eine Quarantaine-Commiſſion und Seebäder. — 2) Friede zu K. wurde 1814 daſelbſt von Dänemark mit Schweden und Großbritannien abgeſchloſſen. Da ſich nämlich Dänemark nach Napoleons Unglücksfällen bei Leipzig u. ſ. w. dennoch nicht von ihm getrennt hatte, ſo fiel der Kronprinz von Schweden mit einer Heeresabtheilung der Alliirten in Dänemark ein und zwang es zu einem Frieden, der in Kiel von dem ſchwed. Baron von Wetterſtedt, dem däniſchen Kammerherrn Bourke und dem Engländer Eduard Thornton verhandelt wurde und Dänemark, Norwegen und Helgoland koſtete, während es dagegen zur Entſchädigung von England ſeine Colonien zurück und von Preußen 600,000 ſchwed. Thaler erhielt. Im Vertrage zu Berlin (25. Aug. 1814) übernahm Preußen noch das Herzogthum Lauenburg theilweiſe von Dänemark, und von Schweden Pommern und Rügen. Dieſer, wie die Verträge von Hannover (8. Febr. 1814) mit Rußland zu Wien (4, 7. Juni 1815) ſtehen mit dem Kieler Frieden in Zuſammenhang und beſtimmten die äußere Politik der nordiſchen Mächte, indem ſie Schweden wieder zur bedeutenden Macht erhoben, Dänemark aber ſich an den deutſchen Bund näher anzuſchließen nöthigten. 17. 13.

Kiel iſt 1) der untere, harte, hohle Theil der Federn, der Fahne entgegengeſetzt; 2) der unterſte, lange Grundbalken des Schiffes oder auch der Schiffsboden. In dieſer Beziehung heißt: den Kiel legen, den Bau eines Schiffes anfangen; den Kiel holen, das Schiff ſeitwärts legen, um es auszubeſſern oder auch einen Schiffsverbrecher an einem Seile angebunden unter dem Kiele durchzuziehen; 3) im Bergbaue iſt K. eine dünne Röhre, welche unter dem Kolben im Satz eines Kunſtgezeuges angeſteckt wird. — Kielkropf nennt man ein mit einem Kropfe gebornes Kind, oder auch den Kropf ſelbſt, auch Kehlkropf. 14.

Kielmeyer, Karl Friedrich von, geb. den 22. Oct. 1765 zu Bebenhauſen bei Tübingen, ſtudirte zu Göttingen Medicin und Naturwiſſenſchaft, ward dann an der Karlsſchule zu Stuttgart und ſpäter an der Univerſität Tübingen Prof. der Medic., Chemie und Zoologie, und wirkte hier, auf den Kreis ſeiner Freunde und Zuhörer ſich beſchränkend, ſo außerordentlich, daß er nicht durch Schriften, ſondern durch ſeine Schüler, die er zu den erſten Chemikern, Botanikern, Zoologen heranzog, die Blicke der Achtung und Verwunderung von ganz Deutſchland auf ſich zog. Alex. v. Humbold, Göthe bezeigten ihm öffentlich ihre Verehrung. Gegenwärtig lebt er als würtemberg. Staatsrath und Director der wiſſenſchaftlichen Muſeen, des botan. Gartens, der königl. Bibliothek zu Stuttgart. 23.

Kiemen, ſind knochenförmige Oeffnungen an den Köpfen der Fiſche, die man insgemein Fiſchohren nennt, die aber nicht zum Hören, ſondern zum Einathmen der Luft vorhanden ſind. 5.

Kienlong, Kaiſer von China, geb. 1710, beſtieg 1735 den Thron. Er hatte viele Kämpfe zu beſtehen, die er meiſtens glücklich endigte, und welche Tibet, Kasgar, die Songaren und Kalmücken ihm unterwarfen; die Bramas von Ava aber ſchlugen ihn u. verheerten ſein Land. Trotz dieſer Unruhen beförderte er, wie keiner ſeiner Vorfahren, Künſte und Wiſſenſchaften, legte eine Bibliothek an, die an 600,000 Bände zählen ſoll, war ein heimlicher Freund des Chriſtenthums und ſchrieb ſelbſt, wie man ſagt, 38 Werke und viele Gedichte, die wir nach Pater Amiots Ueberſetzung ſeit 1774 franzöſiſch leſen können. Er ſtarb zu Peking 1785. Ihm folgte Kia-King, welcher bis 1822 regierte, wo er ſtarb. 13.

Kieſel, eine Foſſilienart, die von verſchiedener Farbe, meiſt durchſcheinend und ſtets ſo hart iſt, daß Elemente und Säuren ſie nicht angreifen und ſie daher nur in Verbindung mit anderen mineraliſchen Stoffen zum Schmelzen gebracht werden können. Zu ihnen gehören auch die meiſten Edel- und Halbedelſteine. Mit Potaſche und Soda zuſammengeſchmolzen geben ſie das Glas. Uebrigens ſcheint der Kieſel die Grundmaſſe des Erdkörpers mit auszumachen. 22.

Kieſer, Dr. Dietrich Georg, einer der berühmteſten neueren mediciniſchen Theoretiker, zu Harburg am 24. Aug. 1779 geb., wurde, nachdem er ſeine medic. Studien zu Göttingen und Würzburg vollendet hatte, 1812 Prof. der Medicin zu Jena, wo er mit dem Titel eines S.-Weimar.-Geh.-Hofraths noch lebt. — Er ſchrieb: „Aphorismen aus der Phyſiologie der Pflanzen“, Gött. 1808; Ueber die Natur, Urſachen, Kennzeichen u. Heilung des ſchwarzen Staars“, daſ. 1810; Syſtem der Medicin, Halle, 1817. — Seine beiden Werke: 1) Archiv für den thieriſchen Magnetismus, Leipz. 1817 und 2) Syſtem des Tellurismus oder thier. Magnetismus, daſ. 1821, haben große Gegner gefunden. 23.

Kieſewetter, Joh. Gottfr. Karl Chriſtian, 1766 zu Berlin geb., wurde daſelbſt Prof. der Logik am mediciniſch-chirurg. Collegium, und trug durch ſeine: „Darſtellung der wichtigſten Wahrheiten der kritiſchen Philoſophie, Berl. 1824, und den: Grundriß einer reinen Logik nach kantiſchen Grundſätzen, daſ. 1824—26 u. ſ. w. viel zur Verbreitung einer Verſtändniß der kantiſchen Philoſophie bei, ob er gleich vor Trockenheit kaum genießbar iſt. Er ſtarb 1819. 11.

Kiew, ein ruſſiſches Gouvernement, das an Pultawa, Minsk und Cherſon grenzt, aus 12 Kreiſen beſteht, welche insgeſammt auf circa 8—900 □ Meilen 1,500,000 Ruſſen, Polen, Deutſche, Griechen, Juden und Armenier zählen. Das Land iſt ziemlich eben, ſehr fruchtbar, das Klima angenehm. Der Hauptfluß iſt der Dnirpe. Unter dem Geflügel iſt die Maſchusente und unter den Hausthieren das Rind und das Pferd als vorzüglich hervorzuheben. — Die Hauptſtadt gl. Namens liegt auf einer weit ſichtbaren Anhöhe, beſteht aus der petſcherſchen Feſtung, Altkiew u. Podol, und hat 3000 Häuſer und 40,000 Einw., welche mit ihrem gefrornen Weinen (Wymirewskys), Fayence ꝛc. ſtarken Handel treiben, und vom 10—30 Januar eine der

Digitized by Google

merkwürdigſten Meſſen haben; indem auf ihr außer dem Ländereiverkauf und Pache, auch Heirathscontracte abgeſchloſſen werden, daher der Markt von allen Schönen des Gouvernements, und beſonders auch von den ſchönen Polinnen ſtark beſucht iſt. Die vornehmſten Gebäude ſind: der Palaſt des Gouverneurs, die Kathedrale der heil. Sophie und das im Raume der Feſtung ſtehende und von den unterirdiſchen Höhlen und Gewölben, darin viel hundert Heilige ſchlafen, ſo genannte Petſcherenkloſter; ferner hat K. eine griech.-geiſtliche Akademie, ein Gymnaſium u. eine lancaſter'ſche Schule. — Kiew ſoll 430 n. Chr. von den Slaven, nach Andern v. Chr. von den Ureinwohnern des Landes, den Scythen, gebaut ſein. Es war die Reſidenz der Großfürſten, blühte am meiſten im 11. Jahrh. u. ſank von 1340—1416 durch die Verwüſtungen der Tataren. Unter ruſſiſcher Heerſchaft iſt es ſeit 1686. 17.

Kik, Cornelius van, zu Amſterdam 1635 geb., war zu ſeiner Zeit der erſte Portrait- und Blumenmaler, und der Stolz der niederländiſchen Schule. 24.

Kikonen (alte Geogr.), ſ. Ciconen.

Kilian, 1) ein geborener Schotte, der Apoſtel der Franken genannt und heilig geſprochen, weil er das Chriſtenthum gegen das Ende des 7. Jahrh. zuerſt in der Gegend von Würzburg verkündete, und von der Gemahlin des Herzogs Gozbert von Oſtfranken, deren heidniſche Ehe mit ihrem Gemahl er für blutſchänderiſch erklärte, 789 ermordet worden iſt. — 2) Georg, geb. 1683, ein berühmter Maler und Schwarzkünſtler, der 1754 zu Augsburg ſtarb. — 3) Georg Chriſtoph, des Vorigen Sohn, geb. d. 4. Juni 1709, zeichnete ſich in gleicher Eigenſchaft aus und legte die bekannte Sammlung von Kunſtwerken an, welche jetzt auf der Stadtbibliothek zu Augsburg iſt. Er ſtarb 1781. — 4) Phil. Andreas, 1714 geb., als Kupferſtecher noch jetzt in achtbaren Andenken, ſtarb 1759. 8. 24.

Kilikien (alte Geogr.), ſ. Cilicien.

Kilkenny, die auf zwei Hügeln liegende Hauptſtadt der irländiſchen Provinz Leinſter, mit 4000 Häuſern, 24,000 Einw., ſtarken Wollenfabriken und Marmorbruchen in der Nähe. Die bekannte Höhle Dunmore iſt nicht weit davon. 17.

Kilmarnok, Stadt in der ſchottiſchen Grafſchaft Ayr, deren 10,000 Einw. ſich durch ſtarke Manufacturen und Fabriken, ſo wie durch Lederbearbeitung und Verarbeitung ernähren. In der Nähe ſind bedeutende Steinkohlengruben. 17.

Kilogramm, ſ. Gramme.

Kilgang oder Kilpgang, eine freie Sitte der Schweizer, welcher gemäß Mädchen und Jünglinge die Nächte mit einander zubringen dürfen, ohne dadurch zu ehelicher Verbindung gezwungen zu ſein, u. ohne ſich dieſes vertrauten Umgangs vor der Welt ſchämen zu brauchen. Das Wort kommt her von kilpen oder kilten, Jemanden einen Abendbeſuch machen, oder in die Lichtſtube gehn. Es iſt dieſe Sitte, als etwas Nationales im Auge des Volks die Unſchuld keineswegs Verletzendes, nicht mit den Probenächten zu verwechſeln, worüber Fiſcher „über die Probenächte", u. die Schriften über das jus primae noctis genaue Auskunft geben. 4.

Kimchi, David, ein gelehrter Jude, welcher ſich durch eine hebräiſche Grammatik: Michlal i. e. Perfectio, Venedig, 1545; ſein: Liber Radicum, daſ. 1558, u. als Commentator des alten Teſtaments berühmt und verdient gemacht hat. Er ſtarb 1240 in Spanien, ſeinem Geburtslande. 9.

Kimmerier (alte Geogr.), ſ. Cimmerier.

Kind, Kindheit, ſ. Alter.

Kind, 1) Johann Friedrich, den 4. März 1768 zu Leipzig geb., wo er ſtudirte und ſeit 1793 als Advokat practizirte, ſeit 1816 ſich von allen Geſchäftsarbeiten zurückzog und der Poeſie lebte, die er mit vielen Producten, welche ſich durch franzöſiſche Leichtigkeit an Inhalt und Form von vielen gleichzeitigen Erſcheinungen unterſcheiden und in vielen poetiſchen Blumenſträußen, als da ſind: „Malven, Tulpen, Lindenblüthen" u. ſ. w. zerſtreut ſind, — man kann nicht ſagen bereicherte. Das „Taſchenbuch zum geſelligen Vergnügen" und der „Freiſchütz" ſchufen ſeinen Ruhm. Unter ſeinen: „Theaterſchriften", Leipz. 1821, 3 Bde, iſt nur das Schauſpiel „Vandyk's Leben" hervorzuheben. — 2) Johann Adam Gottlieb, geb. am 1. Oct. 1747 zu Werdau bei Zwickau, ſtudirte ſeit 1768 die Rechte zu Leipzig, wobei ihm ſein Onkel, Dr. Joh. Chriſtoph Kind treulich unterſtützte. Im Jahr 1773 habilitirte er ſich durch die Vertheidigung ſeiner Abhandlung de Origine et fatis Curiae supremae Lipsiensis, wurde Führer von 4 jungen Ruſſen, hielt Vorleſungen, erhielt den Doctorhut, 1776 eine außerordentliche Profeſſur, ſtieg 1779 zum Syndikus der Univerſität und 1783 zum Prof. des ſächſ. Rechts und Beiſitzer des Oberhofgerichts hinauf. Nach 6 Jahren langen ruhmreichen Wirkens in Leipzig ward er als Appellationsgerichtsrath nach Dresden berufen, ſtieg 1794 zum Dechanten des Stifts Zeitz, war 1810 Mitglied der zur Reviſion der Univerſität Leipzig verordneten Commiſſion, 1816 Ritter des Civilverdienſtordens, feierte 1824 ſein Doctorjubiläum und ſtarb am 16. Nov. 1826, allgeliebt und allbeweint. Seine „Quaestiones forenses, 4 Bde, Leipzig, 2. Ausg. 1807" und „Ueber die Bildung juriſt. Staatsdiener, 1818, ſo wie ſeine vielen akademiſchen Schriften geben ihm unter den deutſchen Gelehrten noch lange einen hohen Platz. 21. 16.

Kinderkrankheiten, nennt man alle diejenigen, welche entweder dem Kindesalter ausſchließlich angehören, oder auch angeborene Krankheiten, d. h. welche mit dem Kinde zur Welt kommen, oder durch die erſten auf das Kind wirkenden Eindrücke veranlaßt werden. 23.

Kindermord, wird 1) nach dem Criminalrecht nur der Mord eines neugebornen Kindes genannt und milder als der Verwandtenmord, d. h. früher mit Ertränken, jetzt nach Befinden mit Zuchthaus u. ſ. w. geſtraft. 2) heißt in einigen Gegenden Deutſchlands unter dem Volke der Sadebaum oder ſtinkende Wachholder (Juniperus sabina) ſo, weil das Oel aus den Gipfelzweigen deſſelben die Frucht einer Schwangern abtreibt, und entſetzlicher Mißbrauch damit geſchieht. 16. 5.

Kinderſchriften, zerfallen 1) in ſolche, welche den Kindern die erſte Unterweiſung verſchaffen, oder ſolche, welche eine Erweiterung u. Klarmachung ihrer erſten Kenntniſſe oder 3) eine nützliche Unterhaltung bezwecken. Für erſtere Claſſe haben Chr. Fel. Weiße, dann Junke, Lohr Baſedow u. A. eifrig geſorgt; für No. 2. arbeiten Weiße's Kinderfreund (Leipz. 1775—84); Campe (Kinderbibliothek, Hamburg, 1779—1805) u. Rochow, Zerrenner, Wilmſen, Salzmann u. A. und für No. 3. erſcheint außer vielen Bildergallerien ꝛc. in neueſter Zeit die Kinderzeitung bei Gropius in Berlin. 11.

Kindervater, Chriſtian Victor, 1758 zu Neunheilingen bei Langenſalza geb., hat ſich durch ſeine Ueberſetzungen der Luſtſpiele des Terenz, Jena, 1799—1800, 2 Bde, u. Ciceros Buch vom Weſen der Götter, welche klaſſiſchen Werth haben, bekannt gemacht, und ſtarb als General-Superint. zu Eiſenach 1806. 6.

Kineas oder Cineas, hieß jener Feldherr des Königs Pyrrhus von Epirus, welcher nach Rom geſandt wurde, um den Römern Friedensbedingungen vorzuſchlagen, und der nach ſeiner Zurückkunft ſeinem königlichen Freund ſagte, daß Rom einem Tempel und der Senat einer Verſammlung von Königen gleich ſei. K. war ein geborner Theſſalier, ein Schüler des Demoſthenes, und ſoll ein Werk über die Kriegskunſt geſchrieben haben. 1.

King, heißt die heilige Schrift der Chineſen, die von Konfu-tſe ſtammen ſoll und aus Commentaren der Kna des Fohi, Lehren für Regenten und Unterthanen, Reichsgeſchichten u. ſ. w. beſteht, aber ſowohl von Chineſen als chriſtlichen Gelehrten für unecht gehalten wird, da die Urſchrift ſchon 215 n. Chr. verbrannte. 9.

Kings-Bench, ſ. Bench.

Kinsbergen, Joh. Heinr. van, Ritter und niederl. Admiral, geb. den 1. Mai 1735 zu Doesborg in Geldern, trat ſchon im 9. Jahre unter die Land- und im 14. unter die Seetruppen der Holländer, ſtieg mit raſchen Schritten zum Viceadmiral hinauf; ſchlug dann an der Spitze einer ruſſiſchen Flottille von 5 Schiffen 13 türkiſche Linienſchiffe und kehrte ruhmgekrönt in ſein Vaterland zurück. Nachdem er hierauf im Namen Hollands einen Frieden mit dem Kaiſer von Marokko abgeſchloſſen hatte, kämpfte er bei Doggersbank glücklich mit dem engl. Admiral Parker, rettete Holland in den Jahren 1793 bis 95 aus mancher Drangſal und zog dann auf ſeinen Landſitz bei Appeldoorn in Geldern, von wo ihn keine Lockungen, ſelbſt nicht die glänzendſten Anerbietungen Napoleons und ſeines Bruders, König Ludwigs von Holland, entfernen konnten. Er lebte hier ganz den Wiſſenſchaften, war vieler gelehrten Geſellſchaften Mitglied, erwarb ſich um die Literatur der See- u. Kriegskunſt große Verdienſte und ſtarb 1819. 19.

Kingſton, Eliſabeth, Herzogin von, 1720 geb., eine durch ihre Schönheit und ihr unſteres Leben bekannte Frau. Sie war die Tochter des Oberſten Chudleigh, verlobte ſich,

Digitized by Google

als Hofdame der Prinzeſſin von Wales, mit dem Herzog von Hamilton, heirathete in deſſen Abweſenheit heimlich den Grafen von Briſtol, und als auch dieſer auf Reiſen ging, fand ſie an den Höfen Dresdens und Berlins an dem Lord Howe einen dritten Verlobten. Nach mancherlei böſen Spielen ward ſie mit dem Herzog von Kingſton getraut, und hoffte ſchon durch deſſen Tod u. Erbſchaft wieder friſch und wohlgerüſtet neue Liebeshändel anknüpfen zu können, als ſie von dem enterbten Neffen Kingſton's der Bigamie angeklagt, in einen berüchtigten Proceß vor dem Oberhaus verfiel, und nahe daran war, die geſetzliche Strafe, mit einem glühenden Eiſen in die Hand gebrannt zu werden, zu empfangen, als ſie ein Privilegium noch rettete, das den hohen Adel von dieſer Strafe befreite. Das Teſtament behielt Rechtskraft, ſie aber wurde zur Gräfin von Briſtol degradirt und ſollte eine vormundſchaftliche Aufſicht erhalten. Dieſer entfloh ſie jedoch und lebte zu Rom, Petersburg und Paris herrlich und in Freuden, und ſtarb am 28. Aug. 1788 zu St. Aſſiſe, einem Luſtſchloſſe bei Fontainebleau, daß ſie ſich gekauft hatte. 19.

Kiölen, der 150 Meilen lange Gebirgszug, welcher Norwegen von Schweden trennt, vom Eismeer beginnend ſich gegen Süden in 2 Ketten, die Dovrefialli und den Sevebirgel, trennt, welcher Letztere bei Kullen in der ſchwed. Provinz Schonen endet. Die höchſten Höhen dieſes Gebirgs erreichen 8000 Fuß. 17.

Kiosk, ein türkiſches Garten- oder Sommerhaus, das aus einem offenen Säulengange oder Säulenvierecke mit einem Zeltdache beſteht. Gemeiniglich ſind ſolche K.'s nach vorne mit Gitterwerk verſehen. 4.

Kiow, ſ. Kiew.

Kipper u. Wipper, von kippen, beſchneiden u. wippen, auf die Wage bringen, hießen die Verfälſcher u. Aufkäufer der guten Münzſorten, welche im 30jährigen Kriege ihr Weſen ſo arg trieben, daß 1667 ein neuer feſter Münzfuß in vielen deutſchen Landen eingeführt werden mußte. Kippergeld, beſchnittenes, falſches, leichtes Geld. 13.

Kippis, Andreas, den 28. Mai 1725 zu Nottingham geb., wurde 1746, nachdem er unter Doddridge zu Northampton Theologie ſtudirt hatte, Prediger der Diſſenters zu Boſton und 1753 der Weſtminſtergemeinde zu London, ſchrieb von 1778—89 die „brittiſche Biographie" 4 Fol., arbeitete als eben ſo wackerer Hiſtoriker wie Philolog an den Journalen: the Library, Monthly review, dem Gentleman's Magazine, und gab die Werke Lardners mit deſſen Biographie u. ſ. w. heraus. Er ſt. zu London 1795. 6.

Kiraß oder Quaas, iſt ein Branntwein, welcher aus 1 Theil Roggenmehl, $\frac{1}{18}$ gekeimten Roggenkörner u. lauem Waſſer bereitet wird, indem man dieſe Ingredienzien zu Brei gemacht, einige Tage in der Wärme ſtehen, dann aber mit friſchem Waſſer verdünnt, abklären und in Fäſſer abgezogen, gähren läßt, worauf ſie ein Getränke geben, das auf Flaſchen gefüllt wird und dem ruſſiſchen Kiſlitſchi und dem polniſchen Barſzcz an Geſchmack und Beſchaffenheit ähnlich iſt. 4.

Kirch, 1) Gottfried, zu Guben in der Niederlauſitz 1639 geb., ſchrieb als königl. preuß. Aſtronom und Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin ſein berühmtes Werk: Ephemerides motuum coelestium, Leipz. 1681, u. machte ſich durch ſeine Beobachtung über den 1680 ſichtbaren Kometen, ſo wie durch Erfindung eines einfachen Mikrometers äußerſt verdient. Er ſtarb 1710. — Auch ſeine Gattin, Marie Margarethe, geb. Winkelmann, verdient als gelehrte Gehülfin ihres Gemahls genannt zu werden. — 2) Chriſtian, des Vorigen Sohn, geb. 1694, Nachfolger ſeines Vaters als königl. Aſtronom, gab deſſen Werke von 1714—16 heraus und ſtarb 1740. 20.

Kirche, vom griech. Κυριακόν vielmehr, als vom deutſchen Kuren abſtammend, bezeichnet 1) das den gottesdienſtlichen Feiergebräuchen und Zuſammenkünften einer chriſtlichen Gemeine beſtimmte Gebäude. Ein ſolches beſteht nach dem alten Bauſtyle aus der Vorhalle, dem Schiff und dem Chor. — In der Bibel werden die Tempel der Juden, ja ſelbſt der Götzendiener, auch Kirchen genannt, doch geſchieht dies gegen den herrſchenden Sprachgebrauch, der nur jene Bedeutung annimmt. — 2) die gottesdienſtliche Verſammlung einer Gemeine, daher „in die Kirche gehn, ſtatt: dem öffentlichen Gottesdienſte beiwohnen. — 3) die geſellſchaftliche Verbindung aller derjenigen, welche ſich zu einem beſtimmten Glauben bekennen, und ſich bei ihren gottesdienſtlichen Feiern derſelben Gebräuche bedienen; daher im weitern Sinne: die Kirche Gottes, alle Verehrer des wahren Gottes; die chriſtliche Kirche, alle Verehrer und Genoſſen Chriſti und ſeiner Lehre u. ſ. w. 8.

Kircheiſen, Friedr. Leopold v., geb. zu Berlin 1749, ſtudirte zu Halle, ſtieg von 1771—1795 vom Referendar bis zum Vicepräſidenten des Kammergerichts, in welcher Eigenſchaft ihm die Gerechtigkeitspflege von Brandenburg-Baireuth übertragen war. 1798 wurde er geadelt, 1801 Präſident des Kammergerichts, 1809 Staatsrath und kurz darauf Ritter des rothen Adlerordens und Juſtizminiſter. Damals arbeitete er mit großer Sorgfalt an der Verbeſſerung des Criminalrechts. Als er am 30. Jan. 1821 ſein Dienſtjubiläum feierte, erhielt er noch den ſchwarzen Adlerorden und von Heſſen aus (1824) das Großkreuz des goldenen Löwenordens. Der Fonk'ſche Prozeß, den K. mit Fonk's Freiſprechung endigte, hat ſeinem Scharfſinn u. tiefer Rechtskenntniß verdienten allgemeinen Ruhm gebracht. Er ſtarb den 18. März 1825. 19.

Kirchenagende, iſt die Vorſchrift der kirchlichen Oberbehörden, welcher gemäß alle Kirchengebete, Reden bei kirchlichen Handlungen u. ſ. w. gehalten werden müſſen. Die katholiſche Kirchenagende gibt an, auf welche Weiſe der Prieſter den Gottesdienſt verrichten ſoll, während die Meſſe und die von den Biſchöfen begangenen Feierlichkeiten nicht mit darin begriffen ſind. 8.

Kirchenamt, officium ecclesiasticum, ein geiſtliches Collegium, das die innere Jurisdiction und Verwaltung alles deſſen, was zur Kirche und ihrem Eigenthum gehört, auf ſich hat. Kirchenwürde oder Prälatur nennt man ein Kirchenamt hinſichtlich der Ehrenauszeichnungen, welche das Amt der Perſon gibt. 8.

Kirchenauctorität, iſt die Kraft, welche ein Dogma als herrſchende Kirchenlehre hat. 8.

Kirchenbann, ſchreibt ſich aus der älteſten Zeit der chriſtlichen Gemeinden her, die dieſe kirchliche Strafe von den Juden beibehielten. Der K. wirkte Anfangs gewiß wohlthätig für die chriſtl. Gemeinde, indem er alle durch Schwächen oder gar Laſter der Kirchen-Gemeinſchaft Unwürdige auf einige Zeit oder für immer aus derſelben verſtieß. Aber in den Händen der päpſtlichen Tyrannei ward es ein Unheil bringendes Werkzeug der Herrſch- oder Rachſucht, das nicht ſelten auf ganze Länder geſchleudert und dann Interdict (ſ. d. A.) genannt wurde. — Der Proteſtant Calvin ſuchte dieſe Maaßregel auch dem Proteſtantismus zu erhalten und wirklich wurde ſie lange Zeit von den Conſiſtorien ausgeübt. Als es aber heller wurde, verſchwand auch dieſer Schatten. 8.

Kirchenbegräbniß. Seit der älteſten Zeit der chriſtl. Kirche, vorzüglich aber, ſeitdem der Aberglaube große Herrſchaft über die Gemüther erlangt hatte, glaubte man ſeine hingeſchiedenen Lieben vor dem Böſen beſſer zu bewahren und dem Himmel nur näher bringen zu können, wenn man ihre ſterbliche Hülle in den Schutz der Gotteshäuſer niederlegte. Es entſtanden daher die ſogenannten Gottesäcker, Friedhöfe um die Kirchen. Da ſich aber um dieſe wiederum die Wohnungen der Menſchen reiheten und die Gräber nicht ſelten in die Mitte der Städte und Dörfer kamen, ſo hat man in neuerer Zeit angefangen, die Begräbnißſtätten außerhalb des Bereichs der Ortſchaften zu verſetzen, um Letztere vor den ſchädlichen Ausdünſtungen der Leichen zu bewahren. 8.

Kirchenbuße, ſ. Kirchenſtrafen.

Kirchenfrevel, heißt jede die Heiligkeit der kirchlichen Gebäude und Gefäße verletzende Handlung, ſo wie jeder fremde Eingriff in die kirchl. Gerechtſamen einer Gemeinde. 8.

Kirchengebräuche, ſind die bei dem ſogen. Gottesdienſt, beſonders in der chriſtlichen Kirche, üblichen äußeren Formen der Gottesverehrung. Die kathol. Kirche hat deren noch ſehr viele; als: Verzierung der Kirchen mit Bildern und Reliquien, prachtvolle Kleidung der Prieſter, Weihwaſſer und Weihung der Altäre u. ſ. w. An Einfachheit obenan ſteht die reformirte Kirche, die ſich in vielen Gegenden nicht einmal der Orgel bedient. In der proteſt. Kirche hat man neuerdings eine Vermehrung der wenigen, einfachen und würdevollen K. vorgeſchlagen: der Ernſt des Proteſtantismus hat den Verſuchern widerſtanden. 8.

Kirchengefäße, vasa sacra, die zur Verrichtung der Kirchengebräuche nothwendigen Gefäße, welche in den erſten chriſtlichen Zeiten eben ſo einfach, als der Zahl nach gering waren, und in der kathol. Kirche an Pracht und Menge bis zur Verſchwendung ſtiegen. Von dem Proteſtantismus wurde die alte Einfachheit zum Theil wieder zurückgeführt, indem ſeine ſämmtlichen Vasa sacra in den bei Taufe und Abendmahl unentbehrlichen Gefäßen beſtehen. 8.

Digitized by Google

Kirchengeſang, im Allgemeinen beſteht er aus dem beſonderen Geſang: 1) der Prieſter, 2) des Chors und 3) der Gemeinde. Von den Geſängen der erſten chriſtl. Kirchen iſt uns nichts übrig geblieben. In das Abendland wurde er durch den Biſchof Ambroſius von Mailand gebracht und ſpäter durch den Biſchof Gregor VI. zu Rom verbeſſert. Doch ſang man immer nur lateiniſchen Text. Den Reformatoren ſtand daher ein großes Verdienſt offen, indem ſie auch den Text durch die Mutterſprache ihrem Volke verſtändlich machten, wie Huß bei den Böhmen, Luther bei den Deutſchen that. In der proteſtantiſchen Kirche iſt der Choral der Hauptgeſang und er hat vorzügliche Bearbeiter unter den Dichtern und Componiſten gefunden. Die lutheriſche Gemeinde ſingt ihren Choral zur Orgelbegleitung in einfacher Melodie; die Reformirten ſuchten, da ſie urſprünglich den Gebrauch der Orgel verwarfen, ihrem Kirchengeſang durch vierſtimmige Chorale Harmonie zu geben. — Ueber Kirchengeſang ſehe man: „Chriſtliche Anthologie“ von Rambach, Altona u. Leipz. 1817—22, 3 Bde; „Vom heiligen Sänger“ von Silbert, Wien u. Prag, 1820; „Ueber Luthers Verdienſt um den deutſchen Kirchengeſang“ von Rambach, Hamburg, 1813. 12.

Kirchengeſchichte, die, d. h. die Geſchichte der chriſtlichen Kirche, zerfällt in innere und äußere, wovon Erſtere das, was von den einzelnen Religionsparteien geglaubt und gelehrt wird, u. Letztere die Entſtehung, Ausbreitung, Verfaſſung, Beſchränkung der kirchlichen Geſellſchaften und des geiſtlichen Standes erzählt. Wie die Weltgeſchichte wird auch die K. wieder in Univerſal- und Specialgeſchichte getheilt. Ihr Zweck iſt, zu zeigen, daß die Wahrheit nur zu oft unterdrückt, doch nie erſtickt worden iſt und der Irrthum ſtets nur kurze Perioden ohne Anfechtung regiert hat, und daher greift die K. oft in die Politiſche G. ein und giebt dem ruhigen Denker den intereſſanteſten Stoff. Die vorzüglichſten deutſchen Werke der Art ſind: Plank, Geſchichte des prot. Lehrbegriffs, Leipz. 1791—1800; Plank's Geſchichte der chriſtlichen Geſellſchaftsverfaſſung bis zur Reformation, Hannov. 1803—9; Danz's Kirchengeſchichte, Jena, 2 Thle; Synchroniſtiſche Tafeln der Kirchengeſchichte von Vater, Halle, 1815; Stäudlins Univerſalgeſchichte der chriſtl. Kirche, Hannov. 1825; Neander's Kirchengeſchichte, Hamb. 1825 ꝛc., ein geprieſenes Werk; Gieſeler's Lehrbuch der Kirchengeſch., Bonn, 1831; Haſe's Kirchengeſch., Lpz. 1834 u. m. A. 8.

Kirchengeſetze, ſind ſolche Ge- und Verbote, welche von der oberſten mit legislativer Macht ausgeſtatteten geiſtlichen Würde oder Behörde den zur geiſtlichen Genoſſenſchaft gehörenden Stellen oder Perſonen gegeben werden. In der kathol. Kirche hat das Concil, der Papſt und der Biſchof, in der proteſt. Kirche das Conſiſtorium im Namen des Landesherrn die Macht K. zu verordnen und aufzuheben. 16.

Kirchengewalt, begreift die der Kirche zur Erreichung ihrer Beſtimmung erlaubten auf die Autorität Gottes geſtützten Mittel; ſie wird im Katholicismus durch die Weihe, welche nach den verſchiedenen Meinungen bald das Concil, bald der Papſt an Gottes Statt auszugießen hat, in dreierlei Geſtalt, als: potestas ordinis, p. magisterii u. p. jurisdictionis den Geiſtlichen ertheilt. In der proteſt. Kirche geht die Weihe vom Landesherrn aus, was übrigens bei d. Allg. Prakt. Kirchenverfaſſung weiter erklärt wird. 8.

Kirchenjahr, das, beginnt in den deutſchen Kirchen am 4. Sonntag vor der Weihnacht und endet am Sonnabend deſſelben nächſtjährigen Sonntags; in England iſt der 25. März feſtgeſetzt. 8.

Kirchenmuſik. Die K. ging aus der jüdiſchen Religion in die chriſtliche über. Aber über ihre erſte Beſchaffenheit, ihrer Vervielfältigung und Fortbildung fehlen uns genaue Nachrichten. Geſang war lange der Haupttheil derſelben und Wechſelgeſänge der Prieſter und der Gemeinde (ſ. Antiphonien) fanden ſchon in der erſten Zeit des Chriſtenthums Statt. Ambroſius (ſ. d. A.) brachte 4 authent. Töne auf, die Gregor IV. noch um 4, die ſogenannten plagaliſchen Tonarten, vermehrte, welche insgeſammt nun die 8 Kirchentöne hießen. Gregor I. führte zuerſt auch Singſchulen, Chöre und ein neues Antiphonar ein, was im ganzen Abendland, beſonders durch die ſogenannten 40 Apoſtel der Angelſachſen u. ſpäter durch die Sorgfalt Karls d. Gr., eifrig fortgepflanzt und verbreitet wurde. Doch ſang man noch bis im 11. Jahrh. einfache Melodie, und erſt dann begann mit der Verbeſſerung der im 8. Jahrh. erfundenen Orgel der harmoniſche Geſang ſich ſo auszubilden, daß im 13. Jahrh. ſchon ein Dreiklang aufkam, und die beiden nächſten Jahrh. ſchon weiſere Männer aus der niederl. Muſikſchule der Contrapunctiſten auftreten ſahen (ſ. Paleſtrina). Mit dem glanzvollen Auftritt des Oratoriums verſchwand der bloße Melodiegeſang immer mehr. Der kräftigſten Kirchenmuſik kann ſich Deutſchland rühmen, ſeit Luthers Eifer für Choral und Motette mit dem deutſchen Text auch die deutſche Kraft in die Kirche gebracht hatte. Tiefe und Einfachheit zeichnete die K. jener Zeit ſo aus, daß ſogar Italien ſie, wiewohl umſonſt, nachzuahmen ſuchte. Die Verbeſſerung und Vervielfachung der Inſtrumentalmuſik, und die großen deutſchen Meiſter auf der Orgel waren im 16. und 17. Jahrh. ſo weit gekommen, daß die neuere Zeit den Culminationspunkt der K. auf die Blüthenjahre Händels und Bach's feſtgeſetzt hat, indem nach ihnen der Geſang von den Künſten der Inſtrumente, die einfache Kraft der K. von den Bravourtouren der Oper überdeckt wurden. Schon mit Mozart ſank die Würde des Kirchenſtyls, und ihre an die Ewigkeit, Gott und Schöpfung (wie Tiek ſagt) mahnende Ruhe iſt in das Toben der Leidenſchaften übergegangen. Aber mit Unrecht will man hie und da unſerer Zeit alle Kirchencomponiſten rauben und Männer wie: Eybler, Faſch, Klein, Schneider, Tomaſchek u. A. um ihre wohlverdienten Palmen bringen. Werke hierüber: Forkels Geſchichte der Muſik; Archäologiſch-liturgiſches Lehrbuch des gregor. Kirchengeſanges, von Joſeph Antoni, Nuenb. 1829; Vogler, deutſche Kirchenmuſik; Ueber Reinheit der Tonkunſt; Gerbert de musica sacra, ſo wie die Scriptores ecclesiastici de musica sacra potissimum. 12.

Kirchenrecht (jus ecclesiasticum), zerfällt in inneres, welches die Verhältniſſe einer Kirche mit ihren einzelnen Theilen, und in äußeres, welches die Verhältniſſe einer Kirche gegen den Staat oder gegen eine andere Kirche feſtſetzt u. wiederum in poſitives oder in natürliches, d. h. den Principien des Vernunftrechts angepaßtes, ſo wie ferner in öffentliches u. Privat-Kirchenrecht. Das K. hat in den verſchiedenen Kirchen verſchiedene Quellen. Alle Confeſſionen erkennen gemeinſchaftlich als ſolche die heilige Schrift, das römiſche Geſetzbuch, das kanoniſche Recht, ſo wie das Gewohnheits- und Vernunftrecht an. Die Katholiken haben aber insbeſondere noch die geſetzkräftigen Worte der Kirchenväter, Concilien, Päpſte, Concordate, und im engeren Kreiſe die Verordnungen der Biſchöfe und Diöceſanſynoden ꝛc.; die Proteſtanten aber die ſymboliſchen Bücher, das Corpus evangelicorum, übrigens aber die Geſetze des Regenten; für Deutſchland gelten noch die Reichsgeſetze und die Bundesacten. 16.

Kirchenſatzung, heißt jede in der chriſtlichen K. aufgeſtellte Meinung oder Lehre, die nicht ihren Grund in der Bibel hat. 8.

Kirchenſpaltung, ſ. Schisma.

Kirchenſprengel, ſ. Diöces.

Kirchenſtaat. Geographie. Der K. nimmt die Mitte Italiens ein und grenzt gegen Norden an die Lombardei und Venedig, gegen S. an Neapel, gegen O. u. W. an das Meer. Das Geſammtgebiet beträgt 812 □ Meilen mit 2,600,000 Einw., welche in ungefähr 90 Städten, 206 Marktflecken und 3868 Dorfſchaften wohnen. Die Apenninen durchziehen von N. nach S. das Land in einer höchſten Höhe von 7—8000 Fuß, und bewäſſern es mit einer Menge Küſtenflüſſe. Die höchſten Berge ſind der della Sibylla und der Vetora; die bedeutendſten Flüſſe der Po im Norden und die Tiber. Die größten Landſeen ſind der von Perugia und Bolſena. Die außerordentliche Fruchtbarkeit des Landes wird nur durch die Sümpfe des Po's und die pontiniſchen Sümpfe unterbrochen, und trotz dem, daß die Agricultur faſt meiſtens nur Taglohn- und Frohnarbeit iſt, und mit unverzeihlicher Schlaffheit betrieben wird, ſo erzeugt der Boden doch ſo viel Getreide, Hanf, Anis, Tabak, Flachs u. ſ. w., als zur Conſumtion nöthig wird. Wein- und Bergbau iſt auf ſehr niedriger Stufe. Auch einen tüchtigen Handwerksſtand ſucht man im K. vergeblich. Kunſt u. Wiſſenſchaft haben noch ihre Quellen hier; Künſtler u. Gelehrte aber ſind hier meiſtens nur eingewandert. — Die Verfaſſung iſt eine durch das Staatscollegium der Cardinäle beſchränkte Despotie und das Staatsoberhaupt, Papſt genannt, ein Wahlfürſt. Unter dem Staatscollegium ſtehen die Camera (für die Finanzen, deren Beſtand auf 12 Mill. geſchätzt wird), die Sacra Consulta (Juſtiz), die Buon Governo (Polizei), die Congregation de Monti (für die Staatsſchuld, die jetzt gegen 260 Million Gulden beträgt). — Das Land iſt zum Behufe der Regierung eine

getheilt in Legationen, welche je aus 5 Delegationen beſtehen. Die Delegationen zerfallen wieder in Gubernien. Das Anſehen des Staats iſt politiſch von gar wenig Bedeutung. Die Kriegsmacht umfaßt 9000 Mann u. 2 kleine Kriegsſchiffe. Die Hauptfeſtungen des K.'s ſtehen unter Oeſtreich's Schutz. — Die Geſchichte des K.'s beginnt erſt im 8. Jahrh., wo der röm. Biſchof das Eigenthum der Kirche vergrößerte und zu einem ſouverainen Kirchengebiet emporzuheben anfing. Das frühere weit verbreitete und bedeutende Grundeigenthum der Kirche, das Patrimonium Petri, machte den röm. Biſchof nur zu einem reichen Gutsherren. Den Grund zum K. gaben die Longobarden, indem die Päpſte die von jenen an den griechiſchen Kaiſer gemachten Eroberungen mittelſt kluger politiſcher Rechtskrümmungen den Siegern abzuſtreiten wagten, und aus dieſen longobardiſchen Eroberungen ſich allmählig einen kleinen Staat bauten, den ſie ſpäter, als die longobard. Könige das Recht der Waffen gegen den heil. Stuhl gebrauchen und das Exarchat an ſich bringen wollten, mit Hilfe der Franken nicht nur erhalten, ſondern ſogar mit dem von Pipin den Longobarden abgenommenen Exarchat (754) um ein Bedeutendes vergrößert haben. Nach Pipins Tod wählte der Papſt deſſen Nachfolger Karl zum Schirmvoigt der römiſchen Kirche, wenn gleich Rom eigentlich noch dem Scepter des Kaiſers zu Byzanz gehorchen ſollte. Dieſes Unterthänigkeitsverhältniß Roms zerriß aber völlig, als Karl in der Weihnacht des Jahres 800 ſich von Leo III. die römiſche Kaiſerkrone auf das Haupt ſetzen ließ. Das Longobardenreich konnte gegen ſeine Macht nicht lange beſtehen, Deſiderius fiel mit ihm, und Rom erhielt einen neuen Zuwachs durch eine Schenkung Karl's, über deren Größe und Lage jedoch ſichere Nachrichten fehlen. So lange das Haus der Karolinger herrſchte, blieb der K. ziemlich ruhig, aber mit dem Erlöſchen deſſelben begann ein Parteigewühl und ein innerer Kampf um Herrſchaft und Macht, dem die immer noch wenig befeſtigte Macht des Papſtes faſt erlegen wäre. In die größte Gefahr brachte der nie raſtende Berengar den heiligen Stuhl. Sein Streben nach der unabhängigen Königskrone Italiens führte aber die völlige Unterjochung Italiens unter deutſche Herrſchaft und damit einen vieljährigen Kampf Deutſchlands und Italiens herbei, der beide Reiche oft in die tiefſte Noth ſtürzte, während er die Macht des liſtigen Papſtes mehr und mehr hob. Otto d. Gr. (962) machte zuerſt, von Johann XII. gegen Berengar zu Hilfe gerufen, Italien zur deutſchen Vaſallin. Den erſten Sieg über das Königthum gewann Nicolaus II. mit Hilfe der Normannen (1050). Der erſte Papſt, der Könige zu ſeinen Füßen ſah, war Gregor VII. Er ſchuf das Syſtem der Hierarchie und befeſtigte es ſo, daß ſelbſt ein ſchwacher Papſt den heiligen Stuhl nicht wankend machen konnte. Aber trotz ſeiner ungeheueren Macht über die chriſtliche Welt, war ſeine politiſche Macht in Rom noch nicht unumſchränkt. Der Kampf mit den Hohenſtaufen (ſ. dieſelben und Italien) endete mit dem Siege der päpſtlichen Macht und brachte dem heiligen Stuhl mehr Vortheile, als die Kreuzzüge, die keinen beſonderen Glanz auf Rom warfen. Zu einer Haupterwerbung an Grundeigenthum in jener Zeit gehört die Schenkung der Gräfin Mathilde (1102), gegen welche Friedrich II. umſonſt ſeine Kraft verſchwendete. Schon Innocenz III. hatte dafür Sorge getragen, daß die deutſche und ſicilianiſche Krone nicht Ein Haupt vereinigen möge. Endlich gelang es den Päpſten ſich ganz frei zu machen, indem ſie Konradin's gerechtes Erbe dem kriechenden Heuchler Karl von Anjou gaben und der Ermordung des jungen letzten Helden der Hohenſtaufen (1268) wohlgefällig zuſahen. Somit war die Außenmacht des K. geſichert. Aber ein gefährlicherer Feind erhob ſich im Innern, als der Uebermuth der Päpſte durch keine äußere Gefahr mehr gebändigt wurde. Die Großen Roms ſtrebten nach Herrſchaft und dieſe inneren Unruhen und beſonders die Frechheit des Papſtes Bonifacius VIII. gegen Philipp den Kühnen von Frankreich führte eine Demüthigung des heiligen Stuhls herbei, die ihm 70 Jahre lang ſeine Freiheit koſtete, indem nach dem Tode des Bonifacius, Clemens V., ein geborner Franzoſe, von ſeinem König bewogen ward, Avignon zum Sitz des Papſtthums zu machen. Clemens VI. brachte 1348 Avignon u. Venaiſſin durch Kauf an den K. — Das päpſtliche Anſehen und der Glaube an deſſen Unfehlbarkeit wich aus den Gemüthern, als ſich 3 Päpſte zu Statthaltern Chriſti auf Erden aufwarfen, und ihre Bannſtrahlen gegen einander ſchleuderten. Als aber das Coſtnitzer Concil die dreifache Krone wieder Einem aufgeſetzt hatte und der Papſt endlich nach Rom zurückgekehrt war, erhielt der K. bald an Nicolaus V. einen eben ſo klugen als kräftigen Regenten, der die Papſtgewalt mit Schwert und Bulle gegen Volk und Adel wieder zu alten Ehren brachte (1447—1455). Auch Alexander VI. (1491) erweiterte Macht und Gebiet des K.'s. — Julius II. (1503—13) ſtellte die Ruhe im Innern durch Unterwerfung der kleinen Gewaltsherren her, kämpfte ſiegreich gegen Venedig und eroberte Ravenna. — 1532 kam Bologna und Ancona und 1598 Ferrara, 1626 endlich das Herzogthum Urbino an den Kirchenſtaat. Damit hat er aber auch das Ende ſeines Wachsthums erreicht und es beginnen die Tage, welche den Papſt allmählig zu dem, was er jetzt iſt, vom Herren der Chriſtenheit zum bloßen Regenten des K.'s machten. — Bald nach der Reformation hörten die vielen Geldſendungen, welche aus allen Ländern Europas jährlich nach Rom geſchahen, nach und nach auf, während die lange Gewohnheit der Verſchwendung in Rom kein Ziel fand. Die Noth des Staats ſtieg auf das Höchſte, und die Bemühungen einzelner Päpſte, wie eines Sixtus V., dem Unweſen und der alle Stände durchwühlenden Unordnung Einhalt zu thun, waren vergebens. Vergebens hatte ſich der heilige Stuhl auch an den Jeſuiten eine neue Stütze ſeiner Hierarchie gebaut; die bisher demüthigſten und ergebenſten kathol. Länder entriſſen ſchon Clemens XIII. (1768) ein Vorrecht nach dem anderen, und zwangen Clemens XIV., die Geſellſchaft Jeſu auseinander zu treiben (1773). Endlich hob man allenthalben die reichſten Klöſter auf und Pius VI. eilte umſonſt perſönlich nach Wien, um gegen dieſe Maaßregel Einhalt zu erflehen. Er reichte Joſeph II. väterlich die Hand zum Kuſſe, dieſer aber drückte ſie brüderlich und blieb bei ſeinen Plänen. Die heftigſten Stöße bekam der K. von Neapel und zuletzt von Frankreich, indem ihm jenes ſein Lehnrecht und dieſes überhaupt das Recht der Exiſtenz abſprach. — Die Kriege der franz. Revolution zogen ſich bereits 1793 nach Italien, aber erſt mit Napoleons Auftritt daſelbſt 1796 ſpürte der K. ihre eiſerne Rechte. Der Friede zu Tolentino (1797) koſtete dem K. Avignon und Venaiſſin, ferner Romagna, Ferrara, Bologna, Ancona, ſtarke Contributionen und eine Menge Kunſtſchätze. Die Ermordung des franz. Generals Duphot zog aber noch in demſelben Jahr die Aufhebung der weltlichen Macht des Papſtes nach ſich. Pius VI. ſtarb 1799 zu Valence als Staatsgefangener. Aber die umgeſchaffene römiſche Republik wurde am 30. Sept. 1799 von den Verbündeten erobert und am 14. Mai 1800 ein Pius VII. auf den heiligen Stuhl geſetzt, mit dem auch Frankreich (1801) Frieden und einen Vertrag abſchloß, den Napoleon dictirt hat. — Als Napoleon ſein Continentalſyſtem über Europa auszuſpinnen begann, verlangte er auch (1807) des Papſtes Beitritt und Kriegserklärung gegen England u. ſ. w. Die Verweigerung deſſelben koſtete dem K. im Jahr 1808 bedeutende Länderſtriche und 1809 zum zweiten Mal die Exiſtenz. Am 17. Mai wurde er dem Reiche einverleibt und Pius verweilte in Frankreich, bis ihn die Alliirten 1814 wieder in ſeine alten Beſitzthümer einſetzten. Nur der am linken Ufer des Po liegende Theil von Ferrara fiel an Oeſterreich. Mit dem Päpſten kam auch der alte Unfug, Jeſuiten, Inquiſition, Ketzerverfolgung, Verſchwendung u. Volksdruck nach Rom zurück, und trotz der grauſamen Strenge gegen alle geiſtige Regung, trotz der neuen Inquiſitionskerker, dem neuen jus asyli für Verbrecher und der beabſichtigten Ausrottung aller politiſchen Verbindung, führten doch Päpſte, wie Pius VII. (✝ 1823), Leo XII. (✝ 1829) und Pius VIII. (✝ 1830) ein ſo ſchwaches und troſtloſes Regiment, daß ſich kurz nach der franz. Julirevolution, im Februar 1831 Bologna, Ravenna, Forli u. ſ. w. erhoben, einen Präſidenten an die Spitze ihrer Union ſtellten und das Werk einer neuen freien Staatsverfaſſung übernehmen konnten, und erſt öſterreichiſche Truppen den heiligen Vater gegen die kühnen Inſurgenten ſchützen mußten. Aber kurz nach dem Wiederabzuge dieſes Truppencorps begann der Aufſtand von Neuem und von Neuem rief der päpſtliche Staatsſecretair Bernetti die Hauptmächte Europas am 10. Jan. 1832 um Hilfe und Schutz an. Schon am 28. deſſelben Monats marſchirten die Oeſterreicher wieder in Bologna ein. Kurz darauf, am 23. Februar, landeten auch 1500 Mann franz. Truppen, welche nach Entwaffnung der päpſtlichen Corps, die Stadt und Feſtung Ancona beſetzten. Die Ruhe ward endlich wieder hergeſtellt. 17. 13.

Kirchenſtrafen. Die Kirche hat das Recht, die ihrem

Digitized by Google

Schutz Anvertrauten, die Wohlthaten ihrer Gemeinſchaft Genießenden, bei vorkommenden Uebertretungen kirchlicher Geſetze, mit Entziehung der Kirchengemeinſchaft, nie aber mit Verluſt bürgerlicher Rechte zu beſtrafen. Dieſes Recht hat die Kirche beſonders des Mittelalters oft überſchritten. Die K. zerfallen in Cenſuren (Bann, Interdict, Buße) u. wirkliche K. (Entziehung der letzten Oelung und des Begräbniſſes in geweihter Erde, Degradation der Geiſtlichen u. ſ. w.). — Die proteſt. Kirche hat als K. nur die höchſt ſeltene Excommunication und die Kirchenbußen für fleiſchliche Vergehen angenommen; Letztere aber ſind ſeit Anfang dieſes Jahrh. in den meiſten Ländern abgeſchafft worden. 8.

Kirchenväter, heißen die Verfaſſer jener polemiſchen, apologetiſchen, asketiſchen, exegetiſchen und dogmatiſchen Lehrbücher, mit welchen zum Chriſtenthum übergetretene griechiſche und römiſche Weiſen ihren neuen Glauben gegen heidniſche und jüdiſche Angriffe vertheidigten und deren Blüthenzeit vom 2. bis 6. Jahrh. geſetzt wird. In der kath. Kirche haben ſie noch gleiche Autorität wie die Bibel, aber proteſt. Theologen haben ſie neuerdings zum Feld würdiger Forſchungen gemacht. Sie ſind geſammelt in der 27. Folio ſtarken Bibliotheca maxima patrum. S. Patriſtik. 8.

Kirchenverſammlung, ſ. Concilium.

Kirchenzucht (Disciplin), beſteht in der Aufſicht über die Glieder der Kirche in Hinſicht auf Handlungen, welche den kirchlichen Geſetzen entgegenlaufen, und die Anwendung der für jeden dieſer Fälle beſtimmten Strafen. 8.

Kircher, Athanaſius, den 2. Mai 1602 zu Geyſa bei Fulda geb., trat 1618 in den Jeſuitenorden, ward zu Würzburg Prof. der Mathematik, Naturwiſſenſchaft u. Theologie, und blieb hier, bis ſich die Stürme des 30jähr. Krieges in das weſtliche Franken zogen. Er hielt ſich dann kurze Zeit in Avignon auf und ward von hier als Lehrer der Mathematik nach Rom berufen, wo er am 30. Oct. 1680 ſtarb. K. war ebenſo gelehrt als erfindſam, nur verleitete ihn letztere Eigenſchaft zu einer Sucht zu imponiren u. zu überraſchen. Von ſeinen noch heute geſchätzten Schriften nennen wir: Magnes sive de arte magnetica etc., Rom, 1641; Ars magna sciendi sive combinatoria etc., Amſterd. 1669; Oedipus aegypt., Rom, 1652—54, 4 Thle; China illustrata etc., Amſterd. 1667; Specula melitensis encyclica, Meſſina, 1638: er iſt nämlich der Erfinder des ſogenannten malteſiſchen Brennſpiegels, ſo wie künſtlicher Springbrunnen (Kircheri fons). 20.

Kirchgeßner, Mariane, 1770 zu Bruchſal in Baden geb., ſeit dem 4. Jahre blind, erregte früh ihres muſikaliſchen Talentes wegen großes Aufſehen, ſpielte meiſterhaft Fortepiano und beſonders die Harmonica, auf der ſie es zu einer vielbewunderten Virtuoſität brachte und trat 1791 eine Kunſtreiſe durch das nördliche Europa an. Nachdem ſie auf derſelben in London durch eine glückliche Operation wieder etwas zu Geſicht gelangt war, kehrte ſie nach Deutſchland zurück, lebte einige Zeit in Gohlis bei Leipzig und ſt. auf einer zweiten Kunſtreiſe nach dem Süden am 9. Dec. 1808 zu Schaffhauſen. Die größten Componiſten jener Zeit huldigen ihr, Mozart an ihrer Spitze. 12.

Kirchhof, Begräbnißplatz, der dieſen Namen erhielt, weil man ſeit Conſtantin M. nur in oder um die Kirchen begraben ſein wollte. Schon Karl M. ſuchte dieſen Gebrauch durch ein Verbot zu unterdrücken, aber erſt die neuſte Zeit hat hie und da die Kirchhöfe zu Gottesäckern umſchaffen können. Auch das heidniſche Alterthum hatte dieſe Sitte. 8.

Kirchweihe. Der Gebrauch, die Kirchen zum Dienſte Gottes einzuweihen, kam im 4. Jahrh. auf, hat ſich auch in den Hauptkirchen der chriſtlichen Religion erhalten und wird bei den Katholiken durch Meſſen, bei den Proteſtanten durch gewöhnlichen Gottesdienſt noch jährlich gefeiert. Dieſe Kirchenmeſſe, dieſes Kirchweihfeſt wurde aber nach und nach unter dem Provinzialismus Kirmeß zu einem Freudenfeſte für die Bewohner der Dörfer, das meiſtens in den Tagen der Ernte gehalten wird und ein Gegenſtück zum Vogelſchießen der Städter iſt. 8.

Kirgiſen oder Kirgiskaiſaken, die Bewohner des ſüdlichen aſiatiſchen Rußlands, eines Länderſtrichs von ungefähr 31,680 □ Meilen, der die kirgiſche Steppe genannt wird, beſtehen aus 3 Stämmen, von denen der ſogenannte kleinere und der mittlere (gegen 400,000 Seelen) unter Fürſten ſtehen, welche ſeit 1793 der ruſſiſchen Oberhoheit unterworfen ſind, und die ihrer nomadiſchen Lebensweiſe, wie ihres Aeußeren u. ihrer übelen Eigenſchaften nach, Nachkommen der Mongolen zu ſein ſcheinen. Jagd und Raub iſt ihre Lieblingsbeſchäftigung, und große Viehheerden machen ihren Hauptreichthum aus. Die große Horde iſt nur ihrer noch ärgeren Raubſucht und Wildheit nach bekannt, und ſoll gegen 50,000 ſtreitbare Männer zählen. Sie haben ihre Abhängigkeit zum Theil noch behauptet, und bewohnen einen großen Theil von Turkeſtan, zum Theil aber ſind ſie der usbekiſchen Herrſchaft unterworfen. 11.

Kirjath Arbe (alte Geogr.), ſ. Hebron.

Kirkeſion, eine alte aſſyr. Stadt in Meſopotamien, zwiſchen Antiochia und Seleucia am Euphrat. Die Römer machten daraus eine Gränzfeſtung gegen die Perſer, beſonders befeſtigte ſie Diocletian. Sie heißt jetzt Karkiſia oder Chabura. 7.

Kirnberger, Joh. Philipp, 1721 zu Saalfeld in Thüringen geb., ein Schüler Kellners und Bachs in dem Jahre 1738, ſpäter des Violiniſten Fickler, kam in die Kapelle der Prinzeſſin Amalie von Preußen. Ein vorzüglicher Muſiker, mehr Theoretiker als Componiſt, hat er ſich durch ſeine „Kunſt des reinen Satzes“ und „die Conſtruction der gleichſchwebenden Temperatur“ einen gerechten muſikaliſchen Ruf erworben. Er ſtarb 1783. 12.

Kirrha, eine alte Stadt am korinthiſchen Meerbuſen in der Landſchaft Phocis, ward ſchon zu Solon's Zeiten zerſtört, aber ſpäter wegen des vortheilhaften Hafens wieder aufgebaut. 7.

Kirſchlorbeer, (Laurus cerasus) ein Baum, der in Trapezunt wild wächſt u. in Europa in Gärten gehalten wird. Er hat traubenartige Blüthen. Die Blätter ſind immergrün mit 2 Drüſen auf dem Rücken. Das aus den Blättern deſtillirte Waſſer iſt giftig, und wenn es viel ölige Theile der Blätter enthält, alle Nerven lähmend u. ſchnell tödtend. Es wird in der Medicin angewandt. 6.

Kirſchwaſſer oder Kirſchengeiſt, ein durch Gährung aus mit den Kernen zerſtoßnen wilden oder Vogelkirſchen deſtillirter Liqueur von angenehm ſtarkem Geruch u. feinem bitterlichem Geſchmack; er enthält ziemlich viel Blauſäure. Bereitet wird er in den Vogeſen, auf dem Schwarzwalde, am vorzüglichſten aber in der Schweiz. Wenig davon mit Kaffe genommen giebt ein angenehm reitzendes Getränk. 20.

Kirſten, Peter, geb. 1577 zu Breslau, war einer der vorzüglichſten Gelehrten in der arabiſchen Sprache, er ſtudierte Phyſik, Anatomie und Botanik, bereiſte darauf Europa, Griechenland und einen Theil von Aſien, ward nachher Rector am Gymnaſium in Breslau, welche Stelle er aber niederlegte, um mit Graf Oxenſtierna nach Schweden zu gehen, wo er als Leibarzt der Königin Chriſtine zu Upſala 1640 den 8. April ſtarb. Seine Grammatica arabica, Breslau, 1608—1610, 2 Bde, iſt ſchätzbar, ſo wie ſeine in Frankfurt 1609 in Folio herausgegebenen 4 Evangeliſten nach einem alten arab. Manuſcript. 9.

Kirwan, Richard, geb. in Irland im 18. Jahrh., ein berühmter engliſcher Chemiker, war anfangs Advocat, darauf ſeit 1789 Präſident der königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Dublin, ſtarb daſelbſt 1812. Er hat ausgezeichnete Schriften hinterlaſſen, als: Elements of mineralogy, 2 Bde, Dublin, 1794—97; Geological essays, London, 1799. 20.

Kisfaludy. Es giebt zwei dieſes Namens, beide ausgezeichnete ungariſche Dichter. 1) Alexander K., geb. 1772 im weſtlichen Ungarn, war erſt in auswärtigen Kriegsdienſten, ſpäter Adjutant des Erzherzogs Palatinus, zog ſich darauf auf ſeine Güter zurück und lebte dort den Wiſſenſchaften. Sein lyriſches Gedicht: „Himfy“ zeichnet ſich durch Schönheit und innige Empfindung vorzüglich aus. 2) Karl K., geb. 1790, ein guter Dramatiker und Lyriker. Mehrere ſeiner Dichtungen ſind in's Deutſche überſetzt. Auch war er Redacteur (ſeit 1821) des Muſenalmanachs „Aurora“. Er ſtarb 1830. 21.

Kislar-Aga, iſt der Vorgeſetzte der ſchwarzen Verſchnittenen in der Türkei, und Oberaufſeher der Odalisken des Sultans und auch aller kirchlichen Gebäude. Er iſt ein Mann von ſehr großer Wichtigkeit am Hofe des Sultans, und hat immer freien Zutritt zu ſeiner Perſon. 2.

Kislicki, ſ. Kiraß.

Kisling, Leopold, geb. den 8. Oct. 1770 zu Schönau in Oeſterreich ob der Ens. Er war Bildhauer und vorher Tiſchler; ſein Talent aber zur Bildhauerei fand Gönner und Unterſtützung, und er ging 1805 nach Rom und bildete ſich dort als plaſtiſcher Künſtler aus. Von 1809 bis zu ſeinem Tode 1831 lebte er in Wien. Von ſeinen Kunſtprodukten, aus allen Arten von Stoffen, die nur zu ſeiner Kunſt anzuwenden waren, gefertigt, verdienen angeführt zu werden: eine Büſte des Kaiſers Franz in Carra-

Digitized by Google

brunn; eine Gruppe, vorſtellend Mars, Venus u. Amor, zur Vermählung Napoleons mit der Prinzeſſin Marie Louiſe. 24.

Kisljär, eine ruſſiſche Feſtung in Kaukaſien am Terek, mit einem Hafen, 2000 Häuſern und 12,000 Einw.; ſie treiben Wein-, Krapp- u. Seidenbau; es ſind dort Baumwollen- und Seidenfabriken. Der Fiſchfang und der Handel mit Perſien iſt bedeutend. 17.

Kithäron (alte Geogr.), ſ. Cithäron.

Kitian, heißt jetzt Khiti; auf der Südküſte von Cypern, in alten Zeiten durch Handel mit den Phöniziern berühmt. Sie war der Geburtsort Zeno's u. der berühmte athenienſiſche Feldherr Cimon verlor ſein Leben bei einer Belagerung dieſer Stadt. Der Orientaliſt Richard Pocacke fand in neuerer Zeit hier viele alte phöniziſche Inſchriften. 7.

Kittel, Johann Chriſtoph, ward 1724 zu Erfurt geb., war einer der ausgezeichnetſten Schüler des alten Sebaſtian Bach, und hat viel zur Verbeſſerung des Orgelſpiels beigetragen, beſonders durch ſeine vorzüglichen Werke, z. B. „Neues Choralbuch", Altona, 1803 und „der angehende Organiſt", Erfurt, 1801, 2 Bde. Er ſtarb in Erfurt als Organiſt 1809 den 18. November. 12.

Kitzingen, baieriſche Stadt im Untermainkreiſe, am Main liegend; ſie hat 784 Häuſer und 4000 Einw., die ſtarken Weinbau, Handel und Schifffahrt auf dem Main treiben. Es ſind dort auch bedeutende Fabriken von Buchdrucker- und Kupferſchwärze. 17.

Kiuprili (auch Kaproli). Es giebt zwei Männer dieſes Namens, die beide in der Geſchichte des türkiſchen Staates berühmt ſind. 1) Mehemed K., der 1585 in Albanien geboren ward. Er zeichnete ſich als Kriegsheld aus, und ward 1655 in ſeinem hohen Alter im Namen des noch unmündigen Muhammed IV. zum Großvezier ernannt. Er beſiegte den aufrühreriſchen Paſcha von Aleppo, bereicherte ſehr des Sultans Schatzkammer, und ſtarb 1661 zu Adrianopel. 2) Achmet K., war des Vorigen Sohn, ward 1626 geb., und folgte 1661 ſeinem Vater in dem Amte des Großveziers; er war tapfer und klug wie ſein Vater. 1662 in dem Kriege gegen Ungarn eroberte er Neuhäuſel, u. obgleich er im folgenden Jahre am St. Gotthard geſchlagen ward, bewerkſtelligte er dennoch den günſtigen Frieden von Temeswar. 1668 eroberte er Kandia. Er ſtarb 1675. 13.

Kiutaje, iſt die Hauptſtadt vom türkiſchen Paſchalik Anadoli in Kleinaſien, am Fluſſe Purſak; in der Nähe der Stadt ſind heiße Quellen; ſie hat 10,000 Häuſer u. 55,000 Einwohner. 17.

Klagen und Einreden. Klage im juriſt. Sinne iſt ein Rechtsmittel, wo man durch die Hilfe der Geſetze in ſeinen Rechten geſchützt und aufrecht erhalten zu werden verlangt; es werden gewöhnlich 2 Perſonen, Kläger (actor) und Beklagter (reus) vorausgeſetzt. Es können auch mehrere Kläger und Beklagte ſein, u. dieſe heißen dann Litis consortes. Die Klagen ſelbſt ſind hauptſächlich entweder dingliche (actiones in rem) oder perſönliche (in personam); Erſtere wieder entweder Präjudicialklagen, die ſich auf den status eines Menſchen beziehen, oder poſſeſſoriſche, die die Erlangung eines Beſitzes oder den Schutz in demſelben zum Gegenſtande haben; oder aber ſie ſind petitoriſche auf ein Recht an einer Sache ſelbſt ſich beziehend, und dann heißen ſie actiones in rem, im engern Sinne vindicationes. Alle können gegen jeden Störer des status oder des Beſitzes eines Andern angeſtellt werden; die Letzteren (actiones personales, oder in personam, auch act. condictitiae) ſind gegen die Nichterfüllung einer Schuldigkeit oder Verbindlichkeit gerichtet, u. können natürlich nur gegen verbindliche Perſonen angeſtellt werden. Ueberhaupt haben alle perſönlichen Klagen ihre Entſtehung in Verträgen oder in geſetzwidrigen Handlungen; jene verlangen Erfüllungen der directen Vertragsverbindlichkeiten (actiones directae), oder bloß Gewährung einer zufällig daraus entſtehenden Gegenforderung (act. contrariae); dieſe verlangen den Erſatz des durch unerlaubte Handlung erlittenen Schadens (act. rei persecutoriae) oder eine Summe Geldes als Privatſatisfaction (act. poenales) oder auch Beides (act. mixtae). Die act. poenales ſind nicht mehr in Praxis. Einige Rechtsverhältniſſe haben zugleich eine dingliche und eine perſönliche Natur. Die Verjährung einer Klage tritt nach jetzigem Rechte nach 30 Jahren ein (ſiehe Verjährung). — Die Einreden werden vom Beklagten der Klage entgegengeſtellt als Vertheidigungsmittel, um dadurch die Klage ſelbſt als ungegründet darzuſtellen. Sie ſind entweder verzögernde (dilatoriae) oder zerſtörende (peremtoriae). Die eigentliche Anſtellungsart einer Klage ſiehe unter dem Artikel: Prozeß. Uebrigens beſteht die Klage 1) in der Geſchichtserzählung (species facti), welche deutlich und beſtimmt ſein muß, wobei gewöhnlich noch angeführt wird, daß man bei den Beklagten vergeblich gütliche Beilegung geſucht, dieß heißt clausula monitoria, und wird beſſer hinter den Klaggrund geſetzt. 2) Dem Klaggrund (fondamentum agendi), worin man zu zeigen ſucht, daß die Geſetze auf der Seite des Klägers ſind, und 3) aus der Bitte (petitum), einem aus beiden Erſtern gezogenen Schluß; ſie wird hauptſächlich mit auf Verurtheilung des Gegners in die Prozeßkoſten gerichtet. Gewöhnlich ſchließt die Klage mit der ſogenannten clausula salutaria, oder Anrufung des richterlichen Amtes. Gewöhnlich ſetzt man ein: Desuper implorando. Bei Anſtellung mehrerer Klagen in derſelben Klagſchrift entſteht die cumulatio actionum. Es müſſen übrigens nach der geltenden Eventualmaxime alle Einreden auf einmal angebracht und zugleich mit der eventuellen Litiscontestation oder Einlaſſung verbunden werden, wobei erſt die dilatoriſchen ſtehen, dann die Einlaſſung und zuletzt die peremtoriſchen ſchließen. Weiteres darüber in den Handbüchern des Prozeſſes von Martin, Gönner u. A., ſo wie in J. L. Schmidt's Lehrbuch von gerichtl. Klagen und Einreden mit Zuſätzen und Berichtigungen von D. Weber 1823 u. deſſen Sohnes C. G. Schmidt Commentar über des Erſtern Lehrbuch u. ſ. w. von Faſelius 1800—3, 5 Thle. 16.

Klagenfurter Kreis oder Unterkärnthen, enthält 92 □ Meilen und 177,000 Einw. Das Lavantthal iſt der ſchönſte Theil von Kärnthen. Die Erzeugniſſe beſtehen in Wein, Getreide, Silber; auch Blei und Steinkohlen. Es ſind auch dort Mineralbäder. 17.

Klangfiguren, der Erſte, der auf dieſe auf Platten von Glas, Metall oder dünnem Holz, wenn dieſelben mit Sand oder Aſche beſtreut, zwiſchen 2 Fingern gehalten u. mit einem auf die gewöhnliche Art mit Geigenharz beſtrichenen Violinbogen ſanft geſtrichen werden, ſich zeigenden regelmäßigen Figuren aufmerkſam machte, war der vielleicht nicht genug geſchätzte Chladni; worüber das Nähere in deſſelben akuſtiſchen Schriften zu ſehen. Opelt hat neuerdings eine Pappenſcheibe erfunden, die mit regelmäßigen Löchern verſehen und raſch herumgeſchwungen, den Beweis giebt, daß Schwingungen der Luft ähnliche Figuren hervorbringen. 12.

Klaproth. Es giebt drei Gelehrte dieſes Namens. 1) Juſtus K., zu Kaſſel 1728 geb., war Anfangs Stadtſecretair in Göttingen, dann 1761 daſelbſt ordentl. Profeſſor der Rechte, und ſtarb dort 1805. Er hinterließ mehrere ſchätzbare juriſt. Werke. 2) Martin Heinrich K., der rühmlichſt bekannte Naturforſcher und Chemiker, 1743 zu Wernigerode geb., war zuerſt Apotheker in Berlin, ſpäter von 1788—91 Profeſſor der Chemie bei der Feldartillerie, nachher bei der Artillerie-Akademie. Die Chemie verdankt ihm wichtige Entdeckungen, beſonders unterſuchte er die Beſtandtheile der Meteorſteine. Sein vom Prof. Dr. Wolf, Berlin, 1807—10 in 5 Bden und 4 Supplementbänden 1815—19 herausgegebenes chemiſches Wörterbuch iſt vorzüglich; er ſtarb den 1. Jan. 1817 als Obermedicinal- u. Sanitätsrath, Prof. der Chemie und Ritter des rothen Adlerordens. 3) Heinrich Julius v. K., ein Sohn des Vorigen, 1783 zu Berlin geb. Er ſtudierte Anfangs Chemie und Phyſik, allein ſeine Vorliebe für die Länder- und Völkerkunde trieb ihn bald zum Studium der dahin gehörigen Sprachen, beſonders der perſiſchen und chineſiſchen. 1802—3 ſtudierte er in Halle, und nachher eine Zeit lang in Dresden, um die in dortiger Bibliothek befindlichen oriental. Handſchriften zu benutzen; von da ging er nach Weimar, wo er bis 1804 blieb, und daſelbſt ſein „Aſiatiſches Magazin" herausgab. Er ward Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften zu Petersburg, und erhielt den Ruf als Prof. der aſiatiſchen Sprachen und Literatur daſelbſt, den er aber ausſchlug, um den ruſſiſchen Geſandten Golofkin nach Peking zu begleiten. Auf dieſer Reiſe ſammelte er die Materialien zu ſeinem in Paris 1823 herausgekommenen „Asia polyglotta". Nachdem er nach Petersburg zurückgekommen war, erhielt er, auf des Grafen Potocki Vorſchlag, von der Akademie einen zweiten Auftrag, den Kaukaſus und die dortigen Völkerſchaften genau zu unterſuchen, das Reſultat dieſer Unterſuchungen aber fiel nicht nach dem Wunſche des ruſſiſchen Gouvernements aus, daher auch K. die Herausgabe des erſten Bandes ſeiner Reiſebeſchreibung ſehr erſchwert ward; er nahm deßhalb eine Profeſſur in Wilna an; allein er mußte mancher ihm ge-

Digitized by Google

machten Hinderniſſe wegen noch bis 1812 in Petersburg verweilen, wo er endlich ſeine Entlaſſung erhielt, 1814 ging er nach Italien und von da nach Paris, wo er ſeitdem lebte. Hier gab er nun ſein oben genanntes „Asia polyglotta“ heraus, nebſt vielen andern für aſiat. Geographie und Geſchichte gleich merkwürdigen Schriften. Er leitet mit beſonderer Thätigkeit die Unternehmungen der aſiat. Geſellſchaft zu Paris und das Journal derſelben verdankt ihm ſeine wichtigſten Abhandlungen. 16. 20. 9.

Klaros, Klazomenä (alte Geogr.), ſ. Claros, Clazomenä.

Kleander, Alexanders des Großen Feldherr, der ihn wegen ſchlechten Rathes und ſchlechter Handlungen hinrichten ließ. 1.

Kleanthes, lebte zu Aſſos in Aeolis, ungefähr 250 Jahre v. Chr. Er war einer der Schüler des Philoſophen Zeno und ein großer Stoiker. Man ſchreibt ihm einen in der Anthologia graeca aufgenommenen Hymnus an den Zeus zu. 3.

Klearchos, lebte zur Zeit des jüngeren Cyrus als lacedämon. Feldherr. Als der Erſtere gegen ſeinen Bruder Artaxerxes ſich empörte, ſtand er ihm bei, und ſchlug bei Kunaxa die Perſer. — Es giebt auch noch einen alten Peripatetiker u. griechiſch. Hiſtoriker dieſes Namens aus Soli, ingleichen einen Herrſcher in Herallea, Schüler des Plato, welcher im Jahr 362 ermordet ward. 3.

Kleber, Jean Baptiſte, bekannter franz. General. Er ward in Straßburg 1751 von gemeinen Eltern geb., u. lernte in Paris die Architectur. Zwei deutſche Edelleute, die er durch einen ihnen geleiſteten Dienſt ſich verpflichtet hatte, brachten ihn in die Militairſchule nach München, wo der General Kaunitz ihn lieb gewann, und in öſterr. Dienſte führte. Er focht mit gegen die Türken, kehrte aber 1783 zurück in den Elſaß, und ward in Befort Aufſeher der königl. Bauten. 1792 bei der franz. Revolution trat er in ein Bataillon Freiwilliger am Oberrhein als gemeiner Grenadier, wo er unter Cuſtine u. Wimpfen diente. Er zeigte ſich muthigen Vertheidiger des General Cuſtine vor dem pariſer Revolutionstribunal, bald darauf ward er Brigade-Generallieutenant, und als ſolcher in die Vendée geſchickt. Er erſtickte den dortigen Aufſtand durch die Schlacht von Savenay, allein weil er menſchlich gegen die Ueberwundenen geweſen war, ward er auf einige Zeit verbannt. Bald aber zurückberufen, ging er über die Sambre, führte in der Schlacht bei Fleurus den linken Flügel, und ſchlug den Prinzen von Oranien und nahm ihn auf der Brücke von Marchiennes gefangen. Obgleich er in den Jahren 1785 und 1796 durch manche große Thaten und bedeutende Siege ſich einer glänzenden Anerkennung würdig gemacht hatte, gelang es ſeinen Feinden doch durch Intrigue, ihn vom Kriegsſchauplatze zu entfernen. Gekränkt dadurch zog er ſich zurück, und lebte in der Nähe von Paris den Wiſſenſchaften. Napoleons Aufruf aber entriß ihn wieder ſeiner Ruhe, er folgte dieſem Helden auf ſeinem Zuge nach Aegypten, wo er neue Lorbeeren ſammelte, und bei Napoleons Rückkehr nach Frankreich in Aegypten den Oberbefehl erhielt. Bei der großen Verlegenheit, in welcher ſich K. nun, der Unterſtützung aus Frankreich beraubt, befand, um Aegypten zu behaupten, gelang es ſeiner Klugheit dennoch, ſeinen Truppen einen ehrenvollen Rückzug nach Frankreich vorzubereiten, als ein Brief des engl. General Keith an ihn alle Ausſichten zu einer Capitulation vernichtete, u. den Franzoſen nur die Alternative blieb, entweder zu ſiegen od. Kriegsgefangene zu werden. Kleber rief ſeine Soldaten auf. „Soldats aux armes, rief er ihnen zu, vous répondrez par des victoires à une telle insulte“. Jetzt ſchlug er die Türken, und ihr ganzes Lager ward ſeine Beute. Die Empörungen zu Boulac u. Cairo trat er nieder, u. nun ließ ſich, da die Nachricht von der neuen Revolution des 18. Brumaire nach Aegypten kam, von Frankreich kräftige Unterſtützung erwarten. K. hatte durch ſeinen Sieg bei Heliopolis ſich auf geraume Zeit Ruhe verſchafft, und ſuchte nun auf alle Art die weitere Cultur der erworbenen Provinzen auszubreiten, als ſchändlicher Weiſe am 8. Juni 1800 der meuchleriſche Dolch eines jungen Türken ihn traf. Man wollte zwar dieſe Schandthat auf Napoleons Rechnung ſetzen, aber ſie ward durch nichts bewieſen. K. war ein großer Krieger und, was mehr iſt, ein edler Mann; er verabſcheute Plünderungen und Mißhandlungen, u. ſein längeres Leben möchte ſehr wohlthätig für Frankreich geworden ſein. Ludwig XVIII. ließ ſeine Reſte, die nach Marſeille gebracht worden waren, von dort weg nach Straßburg in ein ſeinem Andenken errichtetes würdiges Denkmal führen. 19.

Kleemann, Chriſtian Friedrich Karl, geb. zu Altorf 1735, war Maler und auch Entomolog, ein Schwiegerſohn des ruhmvoll bekannten alten Röſel von Roſenhof, deſſen „Inſectenbeluſtigungen“ jeder Entomolog kennt. Wir haben von ihm ſeinen 1777 erſchienenen ſehr brauchbaren Raupenkalender, und ſeine ſchönen „Beiträge zur natürl. Geſchichte der Inſecten“ mit ſchön illuminirten Kupfern; auch ſeine zu Voets Käferwerk gelieferten Kupfer. Er ſtarb 1782. 5.

Kleſecker. Man kennt zwei Gelehrte dieſes Namens. 1) Johann Kl., geb. 1698, ward 1725 Syndikus in Hamburg und ſtarb als ſolcher 1775. Er zeichnete ſich aus als Staatsmann u. Gelehrter durch ſeine 1766 — 74 in 13 Bden erſchienene „Sammlung der hamburgiſchen Geſetze u. Verfaſſungen“, u. durch mehre inhaltsvolle Schriften. 2) Bernhard Kl., war in Hamburg 1760 geb., wo er erſt Katechet war, ward 1791 in Osnabrück Prediger u. 1791 wieder Diakonus in Hamburg, und ſpäter Paſtor daſelbſt, wo er auch 1825 ſtarb. Er hat ſich durch mehrere theologiſche Schriften einen Namen erworben. 16. 8.

Klein, 1) Jakob Theodor, ein bekannter Naturforſcher, der 1685 zu Königsberg geboren ward; er war zuletzt in Danzig Secretair und ſtarb dort 1759. Seine naturhiſtoriſche Sammlung war eine der vorzüglichſten im nördlichen Europa. Sein Verdienſt um die Botanik ward von Linné u. Jacquin dadurch anerkannt, daß ſie zwei Pflanzen nach ſeinem Namen Kleinia benannten. Er war Mitbegründer des Naturforſcher-Vereins zu Danzig. Die Naturgeſchichte verdankt ihm ſchätzbare Werke. — 2) Ernſt Ferdinand, 1743 zu Breslau geb., ward 1791 Director der Univerſität und Ordinarius der Juriſtenfacultät zu Halle, und 1800 Obertribunalsrath zu Berlin; er ſtarb 1810. Seine juriſtiſchen Werke ſind berühmt. — 3) Johann Adam, ein braver Thier- und Landſchaftsmaler, auch Kupferſtecher, ward 1792 zu Nürnberg geb. Seine erſten Lehrer waren Bemmel und Zwinger in der Malerei, und in der Kupferſtecherkunſt Gabler. 1811 ging er nach Wien, wo er ſich lange aufhielt; 1815 bereiſte er den Rhein, Main und Neckar. Seine Oelmalerei begann er 1816, nachher ging er nach Italien und kehrte dann nach Nürnberg zurück, wo er noch lebt. Er iſt ein ſehr naturgetreuer Maler u. ſeine Thierſtücke, beſonders Pferde, ſind äußerſt ſchön, ſo wie ſeine radirten Blätter. — 4) Bernhard, der in Köln 1794 geboren ward. Ein guter Muſiker und geſchätzter Componiſt. Er ſtarb 1832. Ein jüngerer Bruder Joſeph, auch Componiſt, lebt noch. 20. 16. 24. 12.

Klein-Aſien (Asia minor), iſt die große weſtl. Halbinſel von Aſien, am mittelländiſchen, ägäiſchen und ſchwarzem Meere, fruchtbar und mild; ſie enthält Bithynien, Pontus, Paphlagonien, Troas, Myſien, Karien, Lykien, Jonien, Doris, Pamphylien, Lydien, Piſidien, Kilikien, Iſaurien, Phrygien, Galatien, Lykaonien u. Kappadocien. Alle dieſe Länder waren früher ſehr bevölkert und bedeutend kultivirt. Seit dem 5. Jahrh. n. Chr. heißt es Klein-Aſien. 17.

Kleinkinderſchulen, ſ. Schulen.

Kleinknecht. Der Stammvater dieſer muſikaliſchen Familie war Johann Kl., 1676 geb. u. 1751 geſt., der zuerſt als Organiſt an der Münſterkirche in Ulm, dann als Concertmeiſter daſelbſt lebte. Er hatte 3 Söhne: 1) Jakob Friedrich, 1722 geb. u. 1794 als Director der Hofcapelle zu Ansbach geſt. 2) Joh. Stephan, 1731 geb., deſſen Selbſtbiographie ſich im 12 Hefte der Meuſel'ſchen Miscellen befindet. 3) Johann Wolfgang, brandenb. Concertmeiſter in Ansbach, ward 1715 in Ulm geb. Er iſt ein Schüler Brescianello's und als der erſte Violiniſt ſeiner Zeit bekannt. Er ſtarb 1786. 12.

Kleinrußland, ſo hieß früher die Ukräne; es enthielt 4137 □ Meilen und 6,125,000 Einw. Alexander hat 1797 das Land unter die Statthalterſchaften Czernichow u. Pultawa vertheilt. 17.

Kleinſchrod, Gottlieb Aloys, 1762 zu Würzburg geboren, wo er Hofrath und Profeſſor der Rechte war, ſtarb dort 1824. Seine Verdienſte um das Criminalrecht ſind allgemein anerkannt. Seine Hauptwerke ſind: Syſtematiſche Entwicklung der Grundbegriffe und Grundwahrheiten des peinlichen Rechtes u. ſ. w., Erlangen, 1794 — 96, 3 Bde, wovon 1798 eine 2. Auflage erſchien; Archiv des Criminalrechtes, Halle, 1798 — 1808, 7 Bde; Neues Archiv des Cri-

Digitized by Google

minalrechts nach Mittermaier u. Konopak, Halle, 1817—24, 7 Bde. 16.

Kleiſt, 1) ein Prälat und Dechant des Domcapitels zu Kamin. Er lebte zu Anfange des 18. Jahrh., u. die ſogenannte Leydner Flaſche zur Verſtärkung der Electricität ward eigentlich von ihm zuerſt 1745 erfunden. 2) Ewald Chriſtian v. Kl., war bei Köslin auf dem Rittergute Zeblin 1715 geb., ſtudirte 1731 zu Königsberg die Rechte u. trieb dabei auch Phyſik, Philoſophie, Mathematik und die ſchönen Wiſſenſchaften mit gleichem Eifer. In Kopenhagen nahm er Kriegsdienſte, und ward in ſeinem 21 Jahre Offizier. Jetzt widmete er ſich außer der Kriegswiſſenſchaft ſeinem Lieblingsſtudium, der Dichtkunſt. 1740 kam er in preuß. Dienſte als Lieutenant, 1749 trat er zuerſt in ſeinem Gedichte: „der Frühling“ als Dichter auf, um welche Zeit auch Sulzer wohlthätigen Einfluß auf ihn gehabt zu haben ſcheint. 1756 war er Oberſtwachmeiſter im Hauſen'ſchen Regiment, das damals in Leipzig lag. Hier ward er mit Gellert und Weiße bekannt, und verfaßte mehrere Gedichte. 1759 ging er mit dem Heere des Prinzen Heinrich nach Franken, bald aber mit dem Heere des Königs unter dem General von Fink gegen die Ruſſen. In der Schlacht bei Kunnersdorf, 1759 den 12. Aug., ward er, von einem Kartätſchenſchuß gefährlich verwundet, von einem ruſſiſchen Offizier auf dem Schlachtfelde gefunden, und nach Frankfurt a. d. O. gebracht, wo er am 24. Aug. an ſeinen Wunden ſtarb. Sein „Frühling“ glänzt immer noch als lieblichſte Stern in dem Kranze ſeines Dichterruhms. Sanfte, das Gemüth wohlthätig anſprechende Schwermuth iſt der Character ſeiner Muſe. 3) Kleiſt v. Nollendorf, Friedrich Heinrich Ferdinand Emil, Graf, der bekannte königl. preuß. General-Feldmarſchall, der im Befreiungskriege ſich als Held den größten Ruhm und in der Geſchichte Unſterblichkeit erwarb. Er ſtammt aus einer der älteſten Familien, und ward 1763 zu Berlin geboren. In ſeinem 12 Jahre ſchon ward er Page des Prinzen Heinrich von Preußen, der ihm als Vorbild ritterlicher Tugenden diente. 1778 ward er Offizier beim Infanterie-Regiment von Bülow im baierſchen Erbfolge-Kriege, und nach deſſen Beendigung wegen ſeiner vorzüglichen Kenntniſſe in allen militairiſchen Wiſſenſchaften 1790 als Quartiermeiſter-Lieutenant zum Generalſtabe verſetzt. Vom Anfange des Rheinfeldzuges bis 1793 ſtand er beim Generalſtab des Fürſten von Hohenlohe, 1792 im October erhielt er den Verdienſtorden, und ward das Jahr darauf Adjutant des Feldmarſchalls von Möllendorf. 1799 gab der König ihm das Grenadier-Bataillon von Arnim und Kuhnheim in Berlin, das durch ihn eines der ausgezeichnetſten der ganzen Armee ward. 1803 machte der König ihn zum rapportirenden General-Adjutanten bei ſeiner Perſon. Bald darauf mußte er krankheitshalber nach dem Frieden bei Tilſit ſich eine Zeit lang zurückziehen; doch konnte er ſchon 1808 als General-Major das ihm vom Könige übertragene Commando der weſtpreuß. Brigade in Frankfurt a. d. O. übernehmen. Als der bisherige Commandant von Berlin, Chazot, ſeine Stelle 1809 niederlegte, ward dieſelbe vom Könige an Kl. verliehen. An Napoleons Feldzuge nach Rußland 1812 nahm Kl. auch als Anführer einer Abtheilung des preuß. Hilfscorps Theil, und bei General Yorks Capitulation kam auch er mit ſeinen Truppen in's Vaterland zurück. Darauf avancirte er zum General-Lieutenant u. Ritter des rothen Adler-Ordens. 1813 gegen Ende des März ſtand er vor Wittenberg, ſpäter, nachdem die Verbündeten die Elbe paſſirt hatten, rettete Kl. durch ſeine tapfere Vertheidigung gegen den franz. General Lauriſton die Stadt Halle vom Sturme; auch in der Schlacht bei Bautzen und Lützen zeichnete er ſich ruhmvoll aus, u. hatte auch ſpäter die Ehre, mit des Königes Vollmacht verſehen in Schleſien den von Napoleon angetragenen Waffenſtillſtand abzuſchließen. — In der Schlacht bei Dresden, den 27. Auguſt, ſcheiterten alle Anſtrengungen der franz. Armee, die ſchon die Ruſſen und Oeſterreicher zurückgedrängt hatten, an der Tapferkeit ſeines Corps, das den Mittelpunkt bildete. Der 30. Auguſt aber war der Tag ſeines höchſten Ruhms, bei der Schlacht bei Kulm; hier fiel er von der Höhe von Nollendorf herab dem Feinde in den Rücken u. bewirkte ſo die gänzliche Niederlage deſſelben, u. auch in der Schlacht bei Leipzig erwarb er ſich Lorbeeren, ſo wie auch die glücklich ausgeführte Blokade von Erfurt Kleiſt's Werk war. 1814 am 10. Februar zog er ſich mit ſeinem ſehr geſchwächten Corps zur ſchleſiſchen Armee, indem er am 7. zu Chalons an der Marne angekommen war, und machte bei Montmirail und Joinvilliers den mancherlei unglücklichen Ereigniſſen durch das Gefecht am 14. Februar ein Ende; auch am 8. März bei Laon wirkte er mit zur gänzlichen Niederlage Napoleons durch Blücher, bis er endlich bei Paris am 30. März ſeine kriegeriſche Laufbahn mit Ruhm bedeckt beſchloß. Der König ernannte ihn darauf zum General der Infanterie u. erhob ihn in den Grafenſtand mit dem Beinamen Kleiſt von Nollendorf. Dann erhielt er das Commando über die am Rhein ſtehen bleibende Armee, und hatte ſein Hauptquartier in Aachen. Als 1815 der Krieg auf's Neue ausbrach, bekam er den Befehl über die norddeutſche Bundesarmee und 2 preuß. Armeecorps; hier aber, ehe er vor den Feind rücken konnte, überfiel ihn eine Krankheit, die ihn das Commando abzugeben zwang. Nach geſchloſſenem Frieden ward ihm das Ober-Commando über das 4. Armeecorps in der Provinz Sachſen, ſeine immer wachſende Kränklichkeit aber veranlaßte ihn, den Kriegsdienſt ganz aufzugeben, u. vom Könige zum Feldmarſchall ernannt, zog er im Mai 1821 mit Penſion ſich in den Ruheſtand zurück. Er lebte nun in Berlin im Schooße ſeiner Familie, doch ward er bald durch Ernennung zum Mitgliede des Staatsraths in das thätige Wirken zurückgerufen; aber hier nahm ihn am 17. Febr. 1823 der Tod von dem Schauplatze hinweg. Sein Ruhm als Feldherr iſt unſterblich. — 4) Heinrich v. Kleiſt, geb. 1777 den 10. Oct. in Frankfurt a. d. O., machte den Rheinfeldzug als Junker in der preuß. Armee mit, nahm bald ſeinen Abſchied und ſtudirte 1799 und 1800 in Frankfurt, darauf trat er in die Dienſte des Miniſters Struenſee in Berlin, ward ſpäter beim Finanzminiſterium daſelbſt angeſtellt, nach der Schlacht bei Jena 1806 verließ er die Stadt, u. ging nach Königsberg, u. hier foderte er endlich ſeine Entlaſſung. Auf einer Reiſe nach Berlin gerieth er in franz. Gefangenſchaft, und ward nach Paris abgeführt. Nachdem er ſeine Freiheit wieder erhalten, ging er nach Dresden, und gab dort, in Verbindung mit Adam Müller den „Phöbus“ heraus. 1809 bei Ausbruch des öſterr.-franz. Krieges begab er ſich voll freudiger Hoffnung für Preußens Freiheit nach Prag, ſeine getäuſchten Hoffnungen aber trieben ihn nach Berlin zurück, und hier, am 21. Nov. 1811, erſchoß er ſich mit Adolphine Vogel, eines Berliner Kaufmanns Frau, am Ufer des heil. Sees bei Potsdam. Er war ein ausgezeichneter Dichter. Sein „Käthchen von Heilbronn“, die „Familie Schroffenſtein“, „Penthesilea“, „die Hermannsſchlacht“ u. A. ſind beliebt und bekannt. 1821 beſorgte Tieck eine Sammlung ſeiner nachgelaſſenen Schriften. Die deutſche romantiſche Schule kann ſtolz auf ihn ſein, u. ſeine intereſſante Novelle „Kohlhaas“ ſteht da als eines der gelungenſten Producte in dieſer Gattung. 20. 19. 21.

Kleiſthenes, war das Haupt der Alkmäoniden von Athen, und Alkmäons Enkel, ſein Vater war Megakles. Der Oſtracismus verdankt ihm ſeinen Urſprung. Die Soloniſche Verfaſſung erneuerte er im Staate, und vertheilte die Bürger in 10 Stämme, wodurch er die Demokratie begründete. 1.

Klemm, Johann Chriſtian, zu Tübingen Profeſſor der Theologie, war 1688 zu Stuttgart geboren und ſtarb zu Tübingen 1754. Er machte die erſten Verſuche zur Vereinigung der Religionen in ſeiner 1794 in Tübingen erſchienenen Schrift, „die nöthige Glaubenseinigkeit der proteſtantiſchen Kirche. 8.

Klengel, Johann Chriſtian, den 5. Mai 1751 geboren zu Keſſelsdorf. Er war zum Buchbinder-Handwerk beſtimmt, allein bei ſeiner großen Anlage zur Malerei erhielt er durch Hagedorns Bemühung die Erlaubniß, in Dresden die Zeichenſchule zu beſuchen; er ward darauf Penſionair der Akademie, reiſte 1790 nach Italien, und ward 1802 als Profeſſor an der Kunſtakademie in Dresden angeſtellt; er ſtarb den 19. Dec. 1824. Seine Landſchaften ſind geſchmackvoll und geſchätzt, beſonders was den Baumſchlag betrifft. 24.

Klenke, Karoline Louiſe von, eine Tochter der bekannten Dichterin Karſchin, war zu Frauſtadt in Polen den 21. Juni 1754 geboren. In Berlin heirathete ſie einen Handwerker, Hempel mit Namen, ließ ſich von ihm ſcheiden und ein Herr v. Klenke ward ihr zweiter Mann. Sie ſtarb 1802. — Sie war auch Dichterin, und ihre ſämmtlichen Werke wurden von ihrer Tochter, Helmina v. Chezy, herausgegeben, Frankfurt a. M. 1805. 21.

Kleobulos, war ein Freund Solons und aus der Inſel Rhodus gebürtig; man zählt ihn zu den 7 Weiſen Griechenlands. Sein Motto — „Halte Maaß und Ziel in Allem“ — iſt bekannt. R. ſt. 500 Jahr v. Ch., 70 Jahre alt. 1.

Digitized by Google

Klenze, Leo, Ritter v., königl. baieriſcher Hofbauintendant, Oberbau- und Geheimerath. Er bildete ſich auf dem Carolinum zu Braunſchweig, dann in der Berliner Bauacademie und darauf in der polytechniſchen Schule in Paris und auf einer Reiſe nach Italien. Er ward darauf Hofbaumeiſter des Königs von Weſtphalen, und nach dem Sturze deſſelben Hofarchitect in München, wo er alle die ſchönen Prachtgebäude ausführte, welche ſo allgemein bewundert werden. Er ſtiftete auch dort die Schule für Ausführung von Bauwerken. Seine Werke über Archäologie verdienen alle Achtung. 24.

Kleombrotus, 1) ein Bruder des Leonidas und des Königs von Sparta, Kleomenes I., Vater des Pauſanias. 2) ein König von Sparta, ſeit 383. 1.

Kleomenes. So heißen 3 Könige von Sparta, von denen jedoch Kleomenes III. nur angeführt zu werden verdient, indem er der Verfaſſung Lykurgs wieder Feſtigkeit gab. 1.

Kleon, der bekannte Demagog, der durch ſeine Ränke den berühmten Perikles ſtürzte, um ſich an ſeine Stelle in die Gunſt des atheniensiſchen Volkes zu ſetzen. Ariſtophanes hat ihn in ſeinen Dramen verdientermaßen mit beißender Satyre gezüchtiget. Er ward nachher Feldherr, u. kam in der Schlacht bei Amphipolis um's Leben. 1.

Kleopatra. Es führeten dieſen Namen mehrere Königinnen von Aegypten, von welchen die Tochter des Königs Ptolomäus Auletes die meiſte Erwähnung verdient. Ihr Vater ſtarb 51 Jahr v. Chr. und hatte ſie zur Gemalin und Mitregentin ihres Bruders Ptolomäus Dionyſus beſtimmt. Beide waren noch nicht mündig und die Vormünder Pothinus und Achilles, welche die Regierung verwalteten, zwangen bei einem durch Familienzwiſtigkeit entſtandenen Krieg die Kl., nach Syrien zu entfliehen. Hier brachte ſie ein Heer zuſammen, und wollte ſchon ihren Gegnern bei Peluſium eine Schlacht liefern, als Cäſar nach der Ermordung des Pompejus nach Aegypten kam, und zum Schiedsrichter in dem Streite der Geſchwiſter ſich aufwarf; von Kl.'s Schönheit eingenommen, ſprach er ihr die Regierung zu, und hieraus entſtand der alexandriniſche Krieg, in welchem Ptolomäus umkam. Cäſar ſetzte nun Kl. zur Regentin von Aegypten ein, und gab ihr ihren 11jährigen Bruder Ptolomäus zum Gemahl, während er ihrer Reize genoß. Sie gebar ihm einen Sohn Cäſarion, und nach Cäſars Abreiſe vergiftete ſie ihren jungen Gemahl, um allein zu herrſchen. Nach Cäſars Ermordung beherrſchte ſie deſſen Mörder, Caſſius, und als dieſer bei Philippi, 42 Jahre v. Chr., geſchlagen ward, wußte ſie durch ihre geiſtigen und körperlichen Reize den Triumvir Antonius in Tarſos ſo ſehr zu feſſeln, daß er ſich ganz ihr hingab. Er verſtieß ihretwegen ſeine Gemalin Octavia und heirathete die Kl., ſchenkte ihr mehrere Provinzen des römiſchen Reichs, und vertheilte Aſien unter ſeine mit ihr erzeugten Kinder und den Cäſarion. Sein Schwager Octavian, der die feindliche Stimmung des ganzen römiſchen Volkes gegen Antonius klug benutzte, erklärte ihm den Krieg, und Antonius ward in der Schlacht bei Actium durch Kl.'s Verrätherei vom Octavian beſiegt. Nun entfloh Antonius mit Kl. nach Aegypten, verfolgt von Octavian, der Alexandrien belagerte und nach Antonius Tode, der in Verzweiflung über den auf ihr Anſtiften ihm fälſchlich hinterbrachten Tod der Kl. ſich ſelbſt entleibte, drang Octavian ſiegreich in die Stadt. Kl. ſuchte nun auch durch ihre große Schönheit den Sieger zu feſſeln, der aber alle ihre Lockungen kalt erwiederte. Voll Verzweiflung über das Mißlingen aller ihrer Pläne tödtete ſie ſich ſelbſt 30 Jahre v. Chr. in ihrem 40 Jahre, wie behauptet wird, durch den Biß einer Natter. 1.

Klerus, iſt die Benennung des geiſtlichen Standes im Gegenſatz zu den Laien. Die kathol. Kirche unterſcheidet den hohen und den niedern Kl., zu dem Erſtern gehören Erzbiſchöfe und Biſchöfe, zu dem Letztern die übrigen Geiſtlichen; er heißt auch Kleriſei. Unter der Benennung Kleriſei wird oft die ganze Geiſtlichkeit verſtanden, daher auch ein Kleriker ein Geiſtlicher heißt. 4.

Kleve, Cleve, war die Hauptſtadt des ſonſtigen Herzogthums gleichen Namens, jetzt gehört ſie zum Regierungsbezirk Düſſeldorf und iſt eine Kreisſtadt, am Flüßchen Kermisthal reizend gelegen. Sie theilt ſich in die Ober- u. Unterſtadt; ein altes Schloß darinnen heißt die Schwanenburg; ſie hat an 1000 Häuſer und 8000 Einw., die ſehr gewerbfleißig ſind. 17.

Klicki, einer der vorzüglichſten polniſchen Patrioten, General der Cavallerie. Unter Napoleons Herrſchaft war er Oberſt der polniſchen Uhlanen und thätig in Italien und Spanien, ſo wie auch im Feldzuge gegen Rußland. Hier gab er mehrere Beweiſe ſeiner beſonnenen Tapferkeit, und Napoleon ernannte ihn zum Brigade-General. Nach Napoleons Abdankung kehrte er nach Polen zurück, und blieb in ruſſiſchen Dienſten. Aber 1830, als Polen die Waffen gegen Rußland ergriff, ſchloß er ſich dem Kampfe an als Commandeur der erſten Diviſion reitender Jäger. 19.

Klima, iſt eigentlich diejenige Beſchaffenheit der Atmoſphäre in irgend einem Lande, welche auf das vegetabile und animale Leben ihren Einfluß äußert. Es wird beſtimmt durch die Lage eines Landes, u. man nimmt ein heißes, ein gemäßigtes u. ein kaltes K. an; das Erſtere rechnet man ſüdlich u. nördlich vom Aequator bis 23½°, das gemäßigte von 23½° bis 66½°; das kalte von da bis zum äußerſten Pole, doch ſind dieſe Beſtimmungen noch mehreren in der Verſchiedenheit der Gegenden ihren Grund habenden Abänderungen unterworfen, indem das Klima in manchen unter einerlei Breite liegenden Strichen doch ſehr verſchieden ſich findet, wozu auch die größere oder geringere Entfernung vom Meere viel beiträgt. Es iſt daher die größte Hitze im Innern von Afrika, das ſehr vom Meere entfernt iſt, und ſo wirkt auch die höhere oder niedrigere Lage eines Landes über der Meeresfläche beträchtlich auf das Klima. Auch der Anbau eines Landes hat auf das Klima Einfluß, indem große Wälder oder Gebirge daſſelbe kalt und ungeſund machen, eben ſo bedingen die Feuchtigkeit der Atmoſphäre, herrſchende Winde, Vulkane u. dgl. daſſelbe. Nach der Temperatur wird die Erdoberfläche in 1000 Theile getheilt, wovon 398 auf die Aequatorial-Zone kommen, die gemäßigte Zone hat 520 Theile und die beiden kalten Zonen 82 Theile, Letztere ſind, mit einigen Ausnahmen, mit ewigem Schnee bedeckt. 20.

Klimakteriſch, iſt ein dasjenige Alter eines Menſchen bezeichnender Ausdruck der Phyſiologie, in welchem die körperlichen Kräfte abnehmen; bei Männern die Periode des Ueberganges in das Greiſenalter, bei den Weibern die des Aufhörens der gewöhnlichen Menſtruation. 23.

Klimax, kömmt aus dem Griechiſchen, u. heißt Treppe. In der Rhetorik heißt es: die Steigerung der Begriffe durch immer höhere Verhältniſſe. 4.

Klingemann, Auguſt, der Philoſophie Doctor, zu Braunſchweig 1777 geboren. Er ſtudirte in Jena die Rechte, aber eine vorherrſchende Liebe für die Bühne beſtimmte ihn, 1813 in Braunſchweig in Verbindung mit der Schauſpieldirectorin Walther die Direction des dortigen Privattheaters zu übernehmen, das durch ſeinen Eifer ſchon 1818 ein durch Actien fundirtes Nationaltheater ward und ſich ſehr vortheilhaft auszeichnete. 1829 legte er die Direction nieder und ward am dortigen Carolinum angeſtellt, und im folgenden Jahre 1830 ſtarb er. Seine Verdienſte auch als Schriftſteller beurkunden ſein „Fauſt", „Luther" u. A. Sein „Moſes" ward 1830 mit ungetheiltem Beifall in Berlin aufgeführt. 21.

Klinger, Friedrich Maximilian von. Dieſer vorzügliche Dichter ward zu Frankfurt am Main von bürgerlichen Aeltern 1753 geboren, ging auf das daſige Gymnaſium und von da auf die Univerſität nach Gießen. Der Thalia waren die Erſtlinge ſeiner Muſe gewidmet, u. um das Weſen des Theaters genauer kennen zu lernen, war er bei der Seyler'ſchen Schauſpielergeſellſchaft faſt ein Jahr lang Theaterſchreiber. Später ward er Soldat und trat zuerſt als Unterlieutenant im Walter'ſchen Freicorps im baieriſchen Erbfolgekriege auf; nachher kam er nach Weimar, und lernte hier Göthe und Schiller kennen, von da ging er nach Petersburg, und der damalige Großfürſt Paul machte ihn zum Officier des Flottenbataillons und zu ſeinem Vorleſer. Mit dieſem machte er mehrere Reiſen und ward nachher als Officier beim adeligen Kadettencorps in Petersburg angeſtellt, und bald nach Pauls Regierungsantritt ward er Generalmajor und 1799 Director des Kadettencorps. Nach Alexanders Thronbeſteigung ward er Curator der Univerſität Dorpat, Oberaufſeher des Pagencorps, Verwalter des Fräuleinſtifts und des Stifts des St. Katharinen-Ordens. Er erhielt dann den St. Annenorden I. Claſſe, den Militair-Georgen- und auch den Wladimirorden II. Claſſe nebſt den Einkünften eines Krongutes. 1811 ward er Generallieutenant, und nun erhielt er den erbetenen Abſchied nebſt lebenslänglicher Penſion. K. ſt. d. 25. Febr. 1831. Seine ſämmtlichen Werke erſchienen 1832 in Leipzig in 12 Bden 8. Er war ein ſehr verdienſtvoller Dichter und in mancher Hinſicht ſeinem Freunde Göthe an die Seite zu ſtellen;

Digitized by Google

ſeine „Zwillinge", „Geſchichte Ginfars des Barmeliden", ſeine „Reiſen vor der Sündfluth" u. A. beurkunden ſeinen hohen Werth. 21.

Klingsar, auch Klyngsor, Nikolaus, war des Königs Andreas II. von Ungarn Dichter u. Aſtrolog; ſein gewöhnlicher Aufenthalt war Siebenbürgen, und von da ward er bei dem Wettſtreite der Sänger als Schiedsrichter einſt nach der Wartburg berufen. Seine Lieder finden ſich im 2. Theil der maneſſiſchen Sammlung. 21.

Klinik, kommt von dem griechiſchen κλίνη, und heißt eigentlich „Bette"; es iſt das bekannte Inſtitut auf Univerſitäten, wo junge Aerzte am Krankenbette ſelbſt die Anwendung der Theorie auf einzelne Krankheiten erlernen; auch nennt man ſo den Unterricht ſelbſt, die Vorſchriften der Pathologie und Therapie an Individuen praktiſch auszuüben. Die erſten Aerzte waren Prieſter, die im Tempel des Aeskulap und am Krankenbette die Leidenden beſorgten; als aber Aerzte entſtanden, die nicht Prieſter waren, hörte die eigentliche Klinik auf. Eigentliche Krankenhäuſer, wo junge Aerzte zugleich belehrt wurden, gab es zuerſt in Alexandrien, in Niſapur in Perſien, und ſie entſtanden nach und nach allenthalben, wohin arabiſche Aerzte kamen. Nun aber, nachdem die arabiſchen Aerzte verſchwanden, verſank die Arzneikunde in unſelige ſcholaſtiſche Spitzfindigkeiten, bis endlich im 17. Jahrh. man ſich wieder der Natur anſchloß. Das erſte ſpätere kliniſche Inſtitut entſtand in Leyden, und ſo verbreiteten ſie ſich immer weiter, und jetzt hat jede nur etwas bedeutende Hochſchule ein ſolches. 23.

Klinometer, iſt ein Inſtrument, womit die Neigung einer Ebene gegen die Horizontalfläche gemeſſen wird; dahin gehört die Setzwage u. dgl. Der Ruſſe Inochadsaf hat in den Act. Acad. Petropol. III. S. 188 ein neues Werkzeug der Art erdacht und beſchrieben. 20.

Klio, iſt eine von den 9 Muſen und zwar die Muſe der Geſchichte, nach der Lehre der alten Mythologie eine Tochter Jupiters und der Mnemoſyne, der Göttin des Gedächtniſſes. Man ſtellte ſie vor mit einer Papierrolle in der Linken, in der Rechten eine Trompete, u. auf dem Haupte einen Lorbeerkranz tragend. In einer ſchwachen Stunde ſoll ſie den Pierus erhört und ihm einen Sohn, Hyacinthus, geboren haben, den nachher Apollo in die bekannte ſchön duftende Blume dieſes Namens verwandelte. 15.

Klopſtock, dieſer berühmte Dichter ward am 2. Juli 1724 zu Quedlinburg geb. Sein Vater war brandenburg. Commiſſionsrath und ſpäter 1735 Pachtamtmann zu Friedeburg im Mansfeld'ſchen. Kl. kam im 13. Jahre auf das Gymnaſium in Quedlinburg, nachher nach Schulpforte, u. ſchon hier faßte er die erſte Idee zu ſeiner unſterblichen Meſſiade. 1745 ſtudirte er in Jena Theologie, und arbeitete hier die erſten 3 Geſänge ſeiner Meſſiade, jedoch in Proſa, aus. 1746 ging er nach Leipzig, wo er Gärtner, Adolph Schlegel und andre große Geiſter kennen lernte, u. nun erſchienen in den Bremer Beiträgen die erſten Geſänge der Meſſiade; ſie verſchafften ihm theils große Bewunderung, theils von eifrigen Kritikern herben Tadel. 1748 ging er von Leipzig weg nach Langenſalza als Hauslehrer eines Verwandten, Namens Weiß, u. hier gewann er eine innige Liebe für die Schweſter ſeines Freundes Schmidt, die er unter dem Namen Fanny ſo ſchön beſungen; ſie blieb kalt gegen ſeine Zärtlichkeit, und ſein Schmerz darüber war groß. 1750 kehrte er von Langenſalza in ſeine Heimath zurück, machte aber noch in dieſem Jahre mit Sulzer eine Reiſe in die Schweiz, ſchloß genaue Bekanntſchaft mit Bodmer u. blieb dort bis 1751. Da reiſte er, auf beſondere Einladung nach Kopenhagen, wo der König von Dänemark ihm 400 Thaler Jahrgehalt gab, um die Meſſiade mit freier Muße beendigen zu können. Auf dieſer Reiſe lernte er in Hamburg Margaretha (Meta) Moller, die Tochter eines dortigen Kaufmanns, ein ſehr geiſtreiches Frauenzimmer, kennen, die ſeine Liebe erweckte; er führte ſie auch 1754 als Gattin nach Kopenhagen. 1756 reiſte er mit ihr nach Deutſchland und lebte meiſt in Hamburg, als jedoch in dieſem Jahre auch ſein Vater ſtarb, kehrte er nach Kopenhagen zurück. Als 1758 ihm die Hoffnung ward, Vater zu werden, brachte er ſeine Frau nach Hamburg zu ihrer Familie, wo ſie leider bald ſtarb. Sein Schmerz über dieſen großen Verluſt ſpricht ſich rührend in mehreren ſeiner Oden aus, und auch im 15. Geſange der Meſſiade feiert er ihr Andenken in der Schilderung von Cedor und Cidli; nur ſeine Bekanntſchaft mit dem alten Gleim heiterte ihn auf. Von 1759—62 lebte er in und um Kopenhagen, auch auf Seeland. 1762 kam er wieder nach Deutſchland, hielt ſich bald in Quedlinburg, bald in Blankenburg oder Halberſtadt auf, und ward 1763 königl. däniſcher Legationsrath. Von 1764—74 iſt die höchſte Blüthenzeit ſeiner dichteriſchen Schöpfungen; hier arbeitete er ſeine Oden aus, ſchrieb für deutſche Sprache und belebte durch ſeine Gelehrtenrepublik die deutſchen Gelehrten. 1750 ging er von Dänemark weg, um in Hamburg ſeinen Wohnſitz aufzuſchlagen. 1771 bereiſte er den Rhein, war 1774 längere Zeit in Karlsruhe, erhielt den Titel eines markgräfl.-badenſchen Hofraths und kehrte darauf nach Hamburg zurück. Er vollendete nun ſeinen Meſſias, und verheirathete ſich 1791 zum andern Male mit einer Wittwe von Winthem, geborene von Dimpfel; jetzt beſorgte er noch eine genau revidirte Ausgabe ſeiner ſämmtlichen Werke, ſtarb endlich in ſeinem 79 Jahre d. 14. März 1803, und ward zu Ottenſen bei Hamburg neben ſeiner Meta begraben. Seine letzte Gattin, die 1821 ſtarb, ließ ihm ein marmornes Denkmal, von Scheffauer in Stuttgart gearbeitet, ſetzen; auch in Hamburg iſt das Haus, welches Klopſtock bewohnte, durch eine einfache Inſchrift auf Marmor bezeichnet. „Klopſtocks ſämmtliche Werke" kamen in Leipzig 1798—1817 in 12 Bden in 8. heraus. Klopſtock als Odendichter glänzt neben den größten jedes Zeitalters. Seine herrliche Meſſiade iſt allgemein als die gelungenſte deutſche Epopöe anerkannt. Wer kennt nicht ſeinen „Frühling", ſeine unübertreffbaren Oden an Fanny, an Ebert u. a., ſein rührendes „Auferſtehn, ja auferſtehn wirſt du mein Geiſt"? Er war es, der den antiken Hexameter in die deutſche Dichtkunſt einführte. Durch ſeinen Geiſt wie durch ſeine Geſinnung erwarb er ſich unſterblichen Ruhm bei ſeiner Nation. 21.

Klosko, Gefährte des Horiah, ſ. H.

Kloſter, man verſteht darunter im Allgemeinen ein großes, düſtres Gebäude, von hohen Mauern umgeben, in welchem Mönche oder Nonnen durch ein gethanes Gelübde von der übrigen Welt abgeſchieden im Gebet und heiligem Wandel, Alles, was ſinnlich an dem Menſchen, zu ertödten und durch reine Heiligkeit den Himmel zu verdienen ſuchen. Allein dieſe Abſonderung in beſonderen, verſchloſſenen Gebäuden gehört erſt in die ſpäteren Zeiten. Die erſten Anachoreten lebten in Lauren (von dem griech. λαύρα, Straße) und Hütten, oder auch in Wüſten, wie die Eremiten. In gemeinſchaftlicher Andacht und Wohnung lebten die Coenobiten, deren Häuſer Celien, Caenobien, Mandra, Monaſterien od. Münſter, casa dei u. zuletzt claustra oder Klöſter hießen. Die Geſchichte der ſtufenweiſen Entwickelung und Verbreitung dieſer Anſtalten, welche auf unſern ganzen Welttheil, beſonders auf die katholiſchen Länder deſſelben einen ſo großen Einfluß zeigten, kann füglich in 3 Hauptabſchnitte zerfallen: 1) Das Weſen der Klöſter an ſich ſelbſt. In den ganz frühen, rohen Zeiten waren die Klöſter nichts als fromme Einſiedeleien, zur Aufnahme verirrter Reiſenden, Armen oder Kranken, die dort Pflege und ärztliche Hilfe fanden, und dieſes Letztere beſonders beſtimmte auch die damaligen Herrſcher, ihnen Duldung und Schutz zu gewähren; darum hatte auch jedes Kloſter einen Schirmvogt und einen natürlichen Beſchützer in der Perſon des Gründers deſſelben. Jeder, der in ein Kloſter als Mitglied aufgenommen ward, mußte folgende Gelübde ablegen, nämlich: des unbedingten Gehorſams, der Armuth u. der ſtrengſten Keuſchheit, u. ſomit ſeine Menſchheit verläugnen. Dieſe heiligen Gelübde galten für das ganze Leben, da Gelübde der Weltkinder lösbar waren. Das Gelübde des ſtrengen Gehorſams war in den Kloſterregeln durch das Geſetz beſtimmt, „man darf eher gegen Gott ſündigen, als gegen die Befehle des Oberen", oder auch: „ein Mönch ſoll ſein wie eine Statue, wie ein Eſel, der Alles leidet", und die Uebertretungen dieſes Gelübdes wurden mit Hungertod, mit Lebendigbegraben und ähnlichen ſchauderhaften Strafen gerügt, denn Blut durfte die Kirche nicht vergießen, ſie durfte nur langſam morden, um Zeit zur Buße zu laſſen (ecclesia non sitit sanguinem). Die Strafe der Novizen beſtand unter andern darin, daß ſie in einem Sarge ſchlafen, bei ſchrecklicher Hitze Durſt erleiden mußten u. dgl. Rangordnung fand in den älteſten Klöſtern nicht Statt, alle Mönche waren Brüder; doch ſpäter traten nun Patres u. Biſchöfe des Kloſters auf, theils vom Papſte, theils von ihren Mitbrüdern erwählt. Als endlich die Kreuzzüge erſchienen, nahm man auch Laienbrüder auf, deren Gelübde nicht auf lebenslang geleiſtet ward. Auch entſtanden nun die Kloſterſchulen, wo auch andere, nicht genau zum Mönchsthum gehörige Wiſſenſchaften gelehrt wurden, und ſchon von Karl dem Großen waren

Digitized by Google

ſie in Deutſchland begünſtiget. 2) Die Kloſtergeſchichte. Unmittelbar nach dem Aufkommen des Chriſtenthums und bei den ſchrecklichen Verfolgungen, welchen ſeine Bekenner ſich ausgeſetzt ſahen, fanden ſich in Aegypten u. Syrien Einſiedler, die in verborgenen Höhlen, in Wüſten und Wäldern den Verfolgungen zu entgehen ſuchten, und dort in religiöſer Schwärmerei und in ſtrengen Uebungen ihr Leben verbrachten. Im Jahr 305 n. Chr. baute der heilige Antonius Häuſer zum gemeinſchaftlichen Gebet und Buße, und nach dieſem Vorbilde entſtanden hernach die Klöſter im Orient. Sein Schüler Pachomius, der 348 ſtarb, fuhr nach dieſem Plan fort, ſtiftete ein Kloſter zu Tabenna, und bei ſeinem Tode zählte man ſchon 50,000 Mönche. In der Stadt Oxyrrhinchus allein waren 20,000 Mönche und 10,000 Nonnen. Ambroſius verbreitete dieſe Anſtalten im Abendlande, da er mit einigen Mönchen nach Rom flüchtete, u. bald ſah man Klöſter überall; eben ſo wirkte Martin in Gallien mit dem nämlichen Erfolge, und trotz der zerſtörenden Wuth der Hunnen und Vandalen wurden die Klöſter nicht ausgerottet, ſondern erſtanden immer wieder aus ihrer Aſche. Zwar kann man den Klöſtern nicht manchen für die Menſchheit wohlthätigen Einfluß, beſonders auf die Civiliſation der Völker, abſprechen, da ſie der einzige Zufluchtsort des klaſſiſchen Alterthums und der morgenländiſchen Religion waren, allein dieſe Vortheile hätten vielleicht auch auf andere Art errungen werden können. Vor Anfang der Kreuzzüge hatten überhaupt die Klöſter 2 Epochen, eine ſchwärmeriſche, wie die Geſchichte der orientaliſchen Klöſter es zeigt, und eine ruhigere, feſtere, die zu milderen Sitten ſich neigt, und Baſilius u. Benedict ſind die zwei Repräſentanten dieſer Epochen. Der Erſte war der Stifter der orientaliſchen ſchwärmeriſchen Klöſter, der Andere der der abendländiſchen, wo im Jahr 500 die Benedictiner, 800 die Canonici, 920 die Clugnys, 1040 die Camaldula's, 1070 die Valombroſa's, 1080 die Grandmont's und Carthäuſer, 1098 die Ciſterzienſer, 1110 die Fontevraud's, 1250 die Cöleſtiner entſtanden. Alle dieſe Klöſter hatten wohlthätigen Einfluß auf die Civiliſation des Mittelalters. Durch die unrecht verſtandene Frömmigkeit der Kreuzzügler wurden die Klöſter bereichert, indem ihnen Ländereien und bedeutende Summen als fromme Opfer zufielen, aber mit dieſen Reichthümern zog auch Faulheit, Schwelgerei und das ganze Heer von Laſtern in die heiligen Mauern ein, da ſie frei von aller weltlichen u. geiſtlichen Gerichtsbarkeit waren. Gegen dieſe abſcheulichen Mißbräuche empörte ſich natürlich der mehr ausgebildete Geiſt der erſten Reformatoren, und die Reformation war der Kulminationspunkt der Klöſter. Die Reformation lichtete die Länder von dieſen düſtern Kerkern, verwandelte ſie zum Theil in milde Stiftungen, und vergebens waren die Bemühungen des Katholicismus, die alte Macht wiederzubringen, denn wenn auch neue Bettelorden, wenn auch 1536 Barnabiten, 1540 Barmherzige Brüder u. Jeſuiten, 1621 Piariſten u. a. m. aufſtanden, konnten ſie das einmal ungebrochene Licht nicht verlöſchen, und das 18. Jahrh. gab dem Katholicismus einen mächtigen Stoß durch Joſeph II., der mit kräftiger Hand den alten Sauerteig wegſchaffte durch Aufhebung mehrerer geiſtlichen Orden und durch vernünftige Beſchränkung derer, die er beſtehen ließ. Aber auch hier ward oft vielleicht dieſer ſchöne Trieb zur Beförderung der Aufklärung durch lüſternes Verlangen nach den reichen Gütern der Klöſter verdunkelt: Thomas Münſter im Bauernkriege brannte die Klöſter weg und raubte ihre Schätze, Fürſten und Könige nahmen die Kloſtergüter u. verwandten ſie wohl nicht immer zu wohlthätigen Zwecken für die Völker — ad pios usus —, und am Ende trat die franz. Revolution zerſtörend gegen Kirche und Klöſter auf, und ihrem Beiſpiele folgten manche Staaten. Bald aber folgte ein ruhigeres Verfahren; Preußen hob zwar 1810 die Klöſter in ſeinem Lande auf, allein mit Umſicht und ohne pekuniäres Intereſſe, und auch in Portugal hebt die Regierung jetzt viele Klöſter auf. Obgleich Oeſterreich noch eine ziemliche Anzahl von Klöſtern hat und in allen katholiſchen Ländern dieſe Anſtalten noch begünſtiget fortbeſtehen, ſo iſt doch die alte Sittenloſigkeit und üppige Schwelgerei aus ihnen verſchwunden. In Baiern aber ſcheint das Concordat des heil. Vaters von 1817, 200 Klöſter, die dort faſt die Hälfte des ganzen Grundeigenthums des Landes beſaßen, u. zur Tilgung der Staatsſchulden und zur Beförderung des Landbaues verkauft wurden, wieder in's Leben zu rufen. 3) Die Folgen, welche aus dieſen Anſtalten hervorgingen. Schon bei ihrer Entſtehung in dem Orient, dem Lande der Schwärmerei, waren die Klöſter für ganz Europa eine Peſt, ſie gaben der chriſtlichen Welt eine ſehr nachtheilige Richtung, ſie nährten und pflegten die Hierarchie mit all ihren ſchädlichen Ausgeburten. Wollen auch Viele ihnen das Verdienſt beilegen, daß ſie die einzigen Zufluchtsorte der Wiſſenſchaften in den Zeiten der Barbarei geweſen, ſo möchte doch wohl auch gefragt werden können, ob nicht auch ohne dieſe Kloſterweisheit, ohne dieſen Schwall von Legenden, Bullen, Streitigkeiten, ſchwärmeriſchen Tollheiten, die doch mehr zur Verfinſterung, als zur Aufklärung beigetragen haben, und von denen die Mönchsſchriften ſtrotzen, wahre Wiſſenſchaft und Kunſt einen beſſern Platz in jenen Büchern eingenommen hätte. Die neueren Concordate, ſo wie die ganze Geſchichte des Mönchsweſens gewähren gewiß keine freudige Anſicht. — Von der ganzen Kloſterliteratur, die beiläufig bemerkt, über 1500 Werke zählt, möchte noch angeführt zu werden verdienen: Helyot, Histoire des ordres monastiques, Paris, 1714 (verdeutſcht Leipz. 1753); Vetus disciplina monastica, von Hergott, Paris, 1774; der Kloſtergeiſt, 1781—88. Vorzügliche Gegner ſind die ſatiriſchen Schriften von Hämmerlein, Bebel, Erasmus, die Epistolae obscurorum virorum u. v. m. (Siehe auch Mönchsweſen). 8.

Kloſtergelübde. Man bezeichnet mit dieſem Namen die 3 Gelübde: das der Armuth, der Keuſchheit und des Gehorſams, welche jeder aufzunehmende Mönch abzulegen verbunden iſt. Manche Kloſterorden haben außer dieſen noch andere, z. B. die Karthäuſer, das Gelübde des Stillſchweigens, der Vermeidung aller geiſtigen Getränke u. des Genuſſes des Fleiſches u. m. Der Gehorſam beſteht in ſtrenger, blinder Befolgung der Ordensregeln u. der Befehle der Vorgeſetzten. Die Keuſchheit verbietet jeden vertrauten Umgang mit dem andern Geſchlechte. Die Armuth hat nach den Grundſätzen der kathol. Kirche 3 Grade: die hohe, höhere und höchſte. Ein Kloſter der hohen Armuth darf nur wenige liegende Gründe beſitzen; eines der höheren A. keine liegende Gründe, dagegen aber bewegliche Gegenſtände, u. die der höchſten A. weder bewegliche noch unbewegliche Güter, wie z. B. die Dominikaner. 8.

Kloſterofficianten, ſind die Beamten eines Kloſters; als Prior, Lector, Kellermeiſter u. ſ. w. 8.

Kloſterſchulen (Scholae monasticae). Den Unterricht in denſelben ertheilen die Mönche und die Nonnen, u. auch Laienkinder können darin aufgenommen werden. Früher ward vorzüglich Theologie und Mathematik gelehrt. In Deutſchland wurden ſie zuerſt von Karl dem Großen begründet, und ihnen verdankten die Wiſſenſchaften Viel, da ſie lange die einzigen Anſtalten der Art waren. Unverdienter Weiſe werden ſie in neuerer Zeit verunglimpft, da ſie doch wahres Verdienſt um die Rettung mancher wichtiger literariſcher Schätze der Alten haben. 8.

Klotho, hieß die erſte von den 3 Parzen (ſiehe dieſen Art.), die nach der alten Mythologie den Faden des menſchlichen Lebens ſpannen. 16.

Klotz, 1) Chriſtian Adolph, wurde den 13. Nov. 1738 zu Biſchofswerda in Sachſen geboren, und war ein geachteter Philolog des 18. Jahrh. Seinen erſten Unterricht genoß er auf der Görlitzer Schule, nachher in Leipzig und Jena. 1762 ward er nach Göttingen als außerordentlicher Profeſſor der Philoſophie berufen, aber ſchon im folgenden Jahre bekam er einen Ruf nach Gießen und zugleich auch einen nach Halle als Profeſſor der Beredſamkeit, mit dem Titel eines Hofraths, den ihm Friedrich II. auf Verwendung des Oberſten Quintus Icilius verlieh: dieſem letzten Rufe folgte er. Bald nachher ſchlug er einen vortheilhaften Antrag nach Warſchau aus und erhielt dafür eine Gehaltszulage nebſt dem Prädikate eines geheimen Rathes. Er ſtarb in ſeinen beſten Jahren im 33 ſeines Alters am 31. Dec. 1771. Seine lateiniſchen Gedichte erwarben ihm einen bedeutenden Ruf, ſo wie ſein Buch „Ueber Nutzen und Gebrauch der alten geſchnittenen Steine und deren Abdrücke" u. ſeine Abhandlungen über alte Münzen u. A. Seine vielen Streitigkeiten in ſeinen letzten Jahren, beſonders mit Peter Burmann, mit dem Buchhändler Nikolai und mit Leſſing verdunkelten indeß ſeinen Ruhm. Er war übrigens ein lebhafter, thätiger Mann, einnehmend im Umgange und von edler Freigebigkeit. 2) Mathias Kl., war königl. baierſcher Hofmaler, und 1748 zu Straßburg geb. Der Maler Haldenwang gab ihm den erſten Unterricht, u. unter Guibal und Scoti in Stutgart bildete er ſich gänz-

Digitized by Google

lich aus. Darauf lebte er in Mannheim als geſchätzter Portrait- und Landſchaftsmaler, von wo er als Hoftheatermaler 1778 nach München berufen in dieſer Stadt 1821 als Hofmaler ſtarb. Er gab 1816 eine ſehr gute „Farbenlehre“ heraus. 3) Simon Kl., iſt ein Sohn des Vorigen und 1777 zu Manheim geb., gleichfalls Maler u. ſeit 1805 in Landshut Profeſſor der theoretiſchen Malerei und Bildhauerkunſt. Er hat mehrere Jahre in der königl. Gallerie zu München ſich vervollkommnet, ſo wie in den Jahren 1798—1800 in Wien, Dresden u. Kopenhagen. Seine Gemälde verdienen alle Anerkennung, ſowohl in Oel als in Miniatur und Fresco. 6. 24.

Klüber, Johann Ludwig, als Schriftſteller um das Staatsrecht ſehr verdient. Er ward in der Gegend von Fulda zu Thann 1762 geb., 1786 Profeſſor der Rechte zu Erlangen und 1807 erſter Profeſſor der Rechte in Heidelberg, von wo er im folgenden Jahre nach Karlsruhe als Staats- und Cabinetsrath zurückberufen ward. Hier gab er der juriſt. Welt ſeinen „Lehrbegriff oder Referirkunſt“ (Erlang. 1808); ſein „Lehrbuch der Kryptographik“ (Erlang. 1809); „das Poſtweſen in Deutſchland wie es war, iſt und ſein könnte“ (Erlang. 1811). Bei dem Congreß in Wien war Kl. bis zu deſſen Schluſſe, und gab darauf „die Acten des Wiener Congreſſes von 1814 u. 1815“ heraus (Erlang. 1815—1819) in 8 Bänden, wodurch er ſich ein ſehr großes Verdienſt erworben hat. Die ganze Geſchichte dieſer Verhandlungen und ihres Ganges gab er in ſeiner „Ueberſicht der diplomat. Verhandlungen des Wiener Congreſſes“ (Frankfurt a. M. 1816). Sein Werk: „das öffentliche Recht des deutſchen Bundes u. der Bundesſtaaten“ (Frankf. a. M. 1817 und 3. verbeſſerte Aufl. 1831) u. A. erwarben ihm einen vorzüglichen Namen. 1817 ging er, auf des verſtorbenen Miniſter Hardenbergs Einladung, als geheimer Legationsrath in das preuß. Miniſterium des Auswärtigen. Seine freien Aeußerungen in ſeinem Werke; „Oeffentliches Recht des deutſchen Bundes“ zogen ihm unter Andern eine Anklage beim preuß. Cabinet von Seiten des naſſauiſchen Miniſters von Marſchall zu, die, wenn auch nicht ganz berückſichtigt, dennoch die Folge hatte, daß jenes Werk auf preuß. Univerſitäten als Lehrbuch verboten wurde, und während Kl. in Amtsgeſchäften abweſend war, ward, ohne ihn zu hören, eine 9 Monat lange Unterſuchung gegen ihn geführt, u. 1823 durch den Miniſter Graf v. Bernſtorf ihm das gefällte Urtheil publicirt. Man hatte ihn beſonders vorgeworfen, daß er in ſeinem Buche eine beſondere Vorliebe für die repräſentative Staatsverfaſſung zeige und dahin führe, daß die im poſitiven Staatsrechte fehlenden Beſtimmungen aus dem philoſophiſchen St. zu erſetzen wären. Doch ſchrieb man dieß nicht ſowohl einer böſen Willensmeinung des Verfaſſers, als vielmehr nur ſeinen verkehrten und unzuläſſigen ſtaatswiſſenſchaftl. Maximen zu. Hierdurch beleidigt, forderte Kl. ſogleich ſeine Entlaſſung, die er aber erſt, nach mehreren wiederholten Anforderungen, mehrere Monate ſpäter erhielt. 1832 erſchien von ihm in Frankfurt a. M. „die Selbſtſtändigkeit des Richteramtes und die Unabhängigkeit ſeiner Urtheile im Rechtſprechen“. Hier unterſucht er die Rechtmäßigkeit der preuß. Verordnung von 1823, welche alle Streitfragen über Verfaſſungsrecht und was dahin gehört, nicht der Entſcheidung der ordentlichen Gerichte, ſondern lediglich der des Miniſteriums des Auswärtigen unterwirft. 16. 19.

Klügel, Georg Simon, Profeſſor der Mathematik zu Halle, ward zu Hamburg 1739 geb., wo er auch ſeinen erſten Unterricht erhielt. Er wollte Anfangs Theologie ſtudiren, allein auf den Rath Büſch's und Käſtners wandte er ſich zur Mathematik. In Hannover redigirte er 2 Jahre lang das „hannöverſche Magazin“, ging 1765 als Prof. der Mathematik nach Helmſtädt und 1788 von dort nach Halle, wo er des verſtorbenen W. J. G. Karſtens Stelle einnahm. Er ſtarb dort den 4. Aug. 1812. Seine Schriften ſind hauptſächlich: „Sphäriſche Trigonometrie (Helmſt. 1769); „Geſchichte der Optik“ (Ebend. 1770); „Dioptrik und Encyclopädie“ (Berlin, 1782—1816, 7 Bde, 3. Aufl. 1806 folg.; der 7 Theil iſt bearbeitet von Ch. A. D. Stein, 1818); „Mathemat. Wörterbuch“ (1803—1808, 3 Bde, 8.) u. A. m. 20.

Klumpp, Friedr. Wilhelm, Profeſſor am Gymnaſium zu Stuttgart, ward 1790 im Kloſter Reichenbach im Schwarzwalde geb., erhielt ſeine erſte Bildung auf dem Gymnaſium in Stuttgart und nachher in mehreren Seminarien in Würtemberg. Die Vermögensumſtände ſeiner Eltern waren ſehr beſchränkt, daher er von Jugend auf meiſt von Unterſtützungen edler Gönner lebte, wodurch ſein Charakter ſchon früh zum Selbſtdenken ſich hinneigte, und das Erziehungsfach ſchien ihm hierzu ein reiches Feld zu öffnen, und ihm nebſt dem Lehramte widmete er ſich. Während eines Zeitraums von 7 Jahren war er dieſem Berufe zuerſt in Vaihingen an der Enz und dann in Leonberg ergeben, und ſeine Bemühungen wurden mit ſo glücklichem Erfolge belohnt, daß die allgemeine Anerkennung ſeiner Verdienſte ihm 1821 einen Ruf als Lehrer an das Gymnaſium nach Stuttgart erwarb. Hier wirkte er durch ſein liebreiches und das Herz ſeiner Zöglinge gewinnendes Betragen äußerſt wohlthuend ſowohl auf die wiſſenſchaftliche Bildung, als auf die des Herzens. Er bewirkte es, daß den jungen Leuten in den Familien der übrigen Lehrer ein freundlicher, ungezwungener Zutritt geöffnet ward, wo ſie als Familienglieder mit väterlicher Liebe behandelt und geleitet wurden. Seine Erziehungsweiſe hat auch ſo glückliche Nachahmung gefunden, daß ihr ſegensreicher Erfolg ſich täglich herrlicher in dem würtembergiſchen Lande offenbarte. In ſeinem Buche: „Die gelehrten Schulen nach den Grundſätzen des wahren Humanismus und den Anforderungen der Zeit“ (Stuttg. 1829—1830, 2 Bde), hat er ſeine ganze Methode deutlich und anſchaulich entwickelt. 6.

Klytämneſtra, Tochter des Tyndareus, Königs von Sparta und der Leda, Gemahlin des Agamemnon, lebte mit dem Aegiſthus in ehebrecheriſcher Verbindung, in Folge welcher Letzterer auch den Agamemnon nach ſeiner Rückkehr ermordete. Oreſtes, Agamemnons Sohn, erſchlug dafür ſeine Mutter und den Buhlen. 15.

Klytia, eine Geliebte des Apollo, wurde in eine Sonnenblume verwandelt, weil ſie nicht hatte ſchweigen können. 15.

Knackſtädt, Chriſtoph Elias Heinr., zu Braunſchweig den 12. Dec. 1749 geb. und zu Preßburg den 16. März 1799 als Profeſſor der Anatomie daſelbſt geſtorben, ſchrieb eine Oſteologie (Braunſchw. 1781); einen Grundriß von den trockenen Knochen des menſchlichen Körpers (Braunſchw. 1791) u. ſ. w. 23.

Knall, iſt der ſtarke Schall, welcher durch heftiges u. ſchnelles Zuſammenpreſſen und Entweichen der Luft, oder durch ſchnelles Eindringen derſelben in einen luftleeren Raum entſteht, und ſich vom Krachen durch die Schnelligkeit ſeines Entſtehens u. eine gewiſſe Eintönigkeit unterſcheidet. 20.

Knallflüſſigkeit, eine 1811 von Dulong entdeckte ſtickſtoffhaltige oxydirte ölförmige Salzſäure, die bei mäßiger Temperatur detonirt. 20.

Knallgas, ſ. Knallluft.

Knallgold (aurum fulminans), iſt eine Verbindung von Goldoxyd mit Ammoniak, erhalten durch eine Niederſchlagung des Goldes und ſeiner Auflöſung in Königswaſſer durch flüchtiges Laugenſalz oder Ammoniak, welche beim Reiben, Schlagen, Erwärmen u. ſ. w. verpufft. 20.

Knallkügelchen, nennt man die kleinen, hohlen, gläſernen und zum Theil mit einer Flüſſigkeit angefüllten Kügelchen, welche, dem Feuer nahe gebracht, mit einem Knalle zerplatzen, da die in denſelben erzeugten Dämpfe einen Ausweg ſuchen. 20.

Knallluft, Knallgas, iſt eine Vermiſchung von brennbarer und reiner Luft, welche ſich bei Berührung einer Flamme mit einem heftigen Knalle und unter Bildung von Waſſer entzündet. 20.

Knallpulver, ein Gemiſch von drei Theilen gemeinem Salpeter, zwei Theilen trockenem Kali und einem Theil Schwefel, welches in einem blechernen Löffel allmählig erhitzt, mit einer blauen Flamme plötzlich in einem ſtarken Knalle verpufft. 20.

Knallqueckſilber, nennt man das ſauerkleeſaure od. zuckerſaure Queckſilber, welches durch Erhitzung oder Zuſammenpreſſen heftig detonirt. Man bedient ſich deſſelben zur Bereitung der Zündhütchen. 20.

Knallſilber, ein durch Kalkwaſſer gewonnener Niederſchlag des reinen in reiner Salpeterſäure aufgelöſten Silbers, über welchen man ätzenden flüſſigen Salmiak in der Sonnenhitze hat ſtehen laſſen, bis er eine ſchwärzliche Farbe angenommen hat. Erhitzt oder gerieben giebt das K. einen heftigen Knall. 20.

Knape, Chriſtoph, berühmter Anatom, am 26. Dec. 1747 zu Wollin in der Uckermark geb., ſeit 1790 Profeſſor an der Univerſität zu Berlin und Oberſanitätsrath, am 10. Dec. 1831 daſelbſt geſt., beſonders bekannt durch ſeine: „Kritiſchen Annalen der Staatsarzneikunde für das 19. Jahrh. (Berl. 1804—5, 3 Theile; 1806—8, 2 Bde). 23.

Digitized by Google

Knapp, 1) Joh. Georg, bekannter Theolog, am 27. Dec. 1706 zu Oehringen in Franken geb., ward 1737 Prof. der Theologie zu Halle, und nach Frankens Tode erſter Director des Waiſenhauſes. Er ſtarb am 30. Juli 1771. Von ſeinen Schriften nennen wir die Sammlung einzelner theologiſcher Abhandlungen, 2 Stücke (Halle, 1759). — 2) Georg Chriſtian, gleichfalls ein berühmter Theologe, am 17. Dec. 1753 zu Halle geb., ward auch daſelbſt Profeſſor der Theologie u. ſt. 1825 als Senior der Univerſität u. Director des Waiſenhauſes. Von ſeinen Schriften nennen wir: Die Pſalmen, in's Deutſche überſetzt (1777); Novum testamentum graece (3. Aufl. 1824); Scripta varii argumenti (2. Aufl. 1823); Vorleſungen über die chriſtl. Glaubenslehre (1827) und die Zeitſchrift: Franke's Stiftungen, welche er in Verbindung mit Niemeyer herausgab (1792). — 3) Johann, berühmter Blumenmaler, am 5. Sept. 1776 zu Wien geb. Seine Arbeiten ſind gleich werthvoll durch die ſchöne Ausführung, als durch die unverkennbare Bekanntſchaft mit den Principien der Botanik, auf welche ſie geſtützt ſind. 8. 24.

Knappe, ſ. Schildknappe.

Knebel, Karl Ludwig v., am 30. Nov. 1744 zu Wallerſtein in Franken geb., trat nach beendigtem Studium der Jurisprudenz in Halle in das Regiment des Prinzen von Preußen, und machte während ſeiner 10jährigen Dienſtzeit die Bekanntſchaft Ramler's, Gleim's, Mendelſohn's, Nicolais u. ſ. w. Nachdem er in Weimar auch Wieland hatte kennen lernen, ward er Hofmeiſter des Prinzen Konſtantin, den er, ſo wie den Erbprinzen, auf einer Reiſe nach Paris begleitete. Nach ſeiner Rückkehr lebte er in Weimar im Umgange mit den Dichtern, welche der Stadt ſo großen Glanz verliehen, und geſchätzt von der Herzogin, bis er ſich verheirathete und nach Ilmenau zog. Dann wählte er Jena zu ſeinem Aufenthalte und ſtarb daſelbſt am 23. Febr. 1834 als der Letzte aus der herrlichſten Periode Weimars. Von ſeinen Schriften nennen wir: Elegien von Properz (1798); Sammlung kleiner Gedichte (1815); T. Lucretius Carus von der Natur der Dinge (1821). Sein Briefwechſel mit den bedeutendſten Männern ſeiner Zeit erſcheint binnen Kurzem, herausgegeben von Varnhagen von Enſe und Theodor Mundt. 21.

Knecht, Juſtin. Heinrich, ausgezeichneter Orgelſpieler und theoretiſcher Muſiker, 1752 zu Biberach geb., wo er 19 Jahr alt Präceptor und Muſikdirector ward, ſtand von 1807—9 als Director an der Spitze der königl. Hofmuſik zu Stuttgart, und ſtarb im Beſitz ſeiner alten Stelle zu Biberach 1817. Sein vorzüglichſtes Beſtreben ging dahin, das muſikaliſche Syſtem des Abts Vogler auszubilden. Seine Anweiſungen u. Uebungen für die Orgel, ſo wie ſeine Bearbeitungen der Choräle ſind ſehr geſchätzt. 12.

Knechtſchaft, ſ. Sclaverei.

Knees, Knäs oder Knäsi, bedeutet in Rußland eine Perſon von hohem Adel, etwa ſo viel als Fürſt bei uns, obgleich ihre Gewalt über ihre Unterthanen nicht größer iſt, als die eines jeden andern Adligen. Sie zerfallen in alte oder einheimiſche, und neue oder fremde K. 4.

Kneller, Gottfried, berühmter Portraitmaler, 1648 zu Lübeck geb., ging 1674 nach London, wo er von Karl II. zu ſeinem Hofmaler, von Wilhelm III. zum Ritter u. von Joſeph I. zum Reichsritter ernannt wurde. Er ſtarb am 19. Oct. 1723. 24.

Kniaczewicz, Karl, 1762 in Kurland geb. Nachdem er ſchon 1792 in der Schlacht von Dubienka das kurz zuvor von Auguſt geſtiftete Ritterkreuz erworben hatte, ward er an die Spitze einer der unter Dombrowski gebildeten Legionen geſtellt, und zeichnete ſich 1798 bei Tallari, Calvi, Terracina, Gaëta und Neapel aus, worauf er die ſpäter ſogenannte Donaulegion bildete, und 1799 den Sieg bei Hohenlinden erkämpfen half. Als Napoleons Benehmen gegen Polen zweideutig zu werden anfing, verließ K. den Dienſt und begab ſich auf ſein Gut in Litthauen, eben ſo wenig auf Napoleons als auf Kaiſer Alexanders Verſprechungen hörend. Doch ward er verhindert an dem Feldzuge von 1809 Theil zu nehmen. Jedoch führte er 1812 die 18. Diviſion des 5. Armeecorps unter Poniatowski gegen die Ruſſen, that ſich an der Moskwa hervor u. führte einen meiſterhaften Rückzug bei Wornowo aus. Nachdem er die Polen über die Bereſina geführt hatte, ward er verwundet und gerieth 1813 in öſterreichiſche Gefangenſchaft. 1814 berief ihn der Kaiſer nach Warſchau, um ihm bei der Bildung einer neuen polniſchen Armee behülflich zu ſein. Sobald er aber die Unabhängigkeit Polens gefährdet ſah, verweigerte er jede Mitwirkung und begab ſich nach Dresden, wo er dem Kaiſer durch die Verweigerung des Eides der Treue ſo ſehr gegen ſich erbitterte, daß dieſer K.'s Auslieferung verlangte, worein aber der König von Sachſen nicht willigte, ſondern durch ruſſiſche Commiſſarien unterſuchen ließ, wie weit K., der unterdeß ſich auf dem Königſtein befand, in die polniſche Verſchwörung verwickelt ſei. Nach einigen Monaten freigeſprochen, begab er ſich als Abgeſandter nach Paris. Der geringe Erfolg ſeiner, ſo wie ſeiner Landsleute Bemühungen an dieſem Orte iſt bekannt. 19.

Knidus, ſ. Gnidus.

Kniep, Chriſtoph Heinrich, berühmter Zeichner, 1748 zu Hildesheim geb., ward Portraitmaler des Fürſtbiſchof von Ermeland in Heilsberg, der ihn nach Italien reiſen ließ, wo er ſich durch Veduten berühmt machte. Gemeinſchaftlich mit Göthe unternahm er eine Reiſe nach Sicilien und als Profeſſor der ſchönen Künſte an der königl. Akademie zu Neapel angeſtellt, ſtarb er daſelbſt 1825. 24.

Knigge, Adolf Franz Ludwig Friedrich, Freiherr von, Oberhauptmann und Scholarch in Bremen, beliebter deutſcher Schriftſteller, am 16. Oct. 1753 zu Bredenbeck im Hannöverſchen geb., ſtudirte zu Göttingen, ward Hofjunker und Aſſeſſor der Kriegs- und Domainenkanzlei zu Kaſſel, herzogl. Sachſen-Weimar'ſcher Kammerjunker, lebte dann zu Hanau, Frankfurt a. M., Heidelberg, Hannover u. ſ. w., bis er in obiger Eigenſchaft nach Bremen kam, wo er am 6. Mai 1796 ſtarb. Unter ſeinen vielen Schriften iſt das bedeutendſte: ſein „Umgang mit Menſchen". Außerdem ſchrieb er den: „Roman meines Lebens"; die „Geſchichte des armen Herrn von Mildenburg"; „des Amtsraths Gutmann"; „der Aufklärung in Abyſſinien"; „Wurmbrands politiſches Glaubensbekenntniß"; „Philo's Erklärung" u. ſ. w.; welche letztere Schrift namentlich durch die offene Darſtellung ſeiner Verirrungen in Bezug ſeines Wirkens für den Illuminatenorden Intereſſe erregt. 21.

Knight, bedeutet in England den Theil des niedern Adels, der zwiſchen dem Baron und einem einfachen Adligen ſteht. Man wird ein K. theils durch Grundbeſitz, theils durch perſönliche Ernennung, und zu den Letztern gehören die der vier engliſchen Orden: des blauen Kniebandes, des heil. Andreas, des heil. Patrik und vom Bade. 16.

Knipperdolling, ſ. Taufgeſinnte u. Wiedertäufer.

Knobelsdorf, 1) Hans Georg Wenceslaus, Freiherr von, großer Architekt, 1677 geb., bereiſte, nachdem er bis 1730 in preuß. Militairdienſten geſtanden hatte, Italien u. Frankreich, und ward nach ſeiner Rückkehr Oberaufſeher aller königl. Gebäude und Finanzrath. Das Schloß zu Sansſouci u. der königl. Thiergarten ſind unter ſeiner Leitung gebaut. Er ſtarb 1753 zu Berlin. Sein Leben iſt von Friedrich II. ſelbſt im 8 Bande ſeiner Memoiren beſchrieben. — 2) Karl Ludwig v., Generalmajor und Chef eines Dragonerregiments, einer der ausgezeichnetſten preuß. Helden, am 19. Dec. 1724 im Dorfe Culm geb., 1786 zu Landshut an der Warte geſt., focht in den meiſten Schlachten des 7jährigen Krieges. 19.

Knoch, Georg Ludolf Otto, Hofprediger zu Braunſchweig, am 2. Febr. 1705 zu Burgwedel im Hannöverſchen geb., am 30. März 1783 geſtorben, ſchrieb kritiſch Nachrichten über bibliſche Geſchichten in den hiſtor.-krit. Nachrichten von der braunſchweig. Bibelſammlung (Hannov. u. Wolfenbüttel 10 St. 1749—54). 8.

Knochen (Gebeine), nennt man die harten und feſten Theile der mit Wirbeln verſehenen Thiere, welche den andern Theilen zur Grundlage dienen. Sie entſtehen aus Knorpeln, welche ſich nach und nach verhärten, ſo daß ſie beim Menſchen ihre höchſte Vollkommenheit zwiſchen dem 16. u. 20. Jahre erreicht haben. Der innere Theil der K. enthält das Mark oder Knochenfett, um dieſelben geſchmeidig zu erhalten. Die Beinhaut, welche die Knochen umgiebt, enthält die zur Ernährung derſelben dienenden Gefäße. Die Oſteologie beſchäftigt ſich mit der Lehre von den Knochen. 23.

Knoes, Olaf Anderſon, ſchwediſcher Literator, ſtarb am 16. Febr. 1809 als Docent in Upſala und hinterließ eine Geſchichte der Upſalaer Akademie in latein. Sprache (Upſala, 1752—90). 6.

Knolles, Richard, in Northamptonshire geb., 1610 in Handerich geſt., ſchrieb eine berühmte Geſchichte der Türken, von Entſtehung der Nation bis zur Thronbeſteigung der ottomaniſchen Familie (London, 1610), welche von Paul Ricaut bis 1677 und von Roger Manley bis 1686 fortgeſetzt worden iſt. 11.

Knorpel, nennt man die im Knochenbau des Thieres ſich findenden weißen, elaſtiſchen, durchſcheinenden, übrigens ſehr feſten Körper, welche entweder Fortſetzungen der Knochen ſind, oder aus denen ſich die Knochen bilden. 23.

Knorr, Georg Wolfgang, berühmter Kupferſtecher und Kunſthändler zu Nürnberg, wo er am 30. Dec. 1705 geboren wurde, und 1761 ſtarb. Wichtig ſind ſeine Kupfer zu naturhiſtoriſchen Gegenſtänden. 24.

Knorr von Roſenroth, Chriſtian, Verfaſſer des berühmten Werkes: Cabbala denudata, Sulzbach und Frankfurt a. M. 1677—84, war 1636 zu Alt-Rauten im Fürſtenthume Liegnitz geb., ward 1668 geh. Rath des Pfalzgrafen zu Sulzbach, und ſtarb 1689 als Premierminiſter. 6.

Knorre, Karl Gottlieb, berühmter Rechtsgelehrter, am 22. Julius 1696 zu Halle geb., wo er ſtudirte und 1726 Profeſſor der Rechte ward. Er ſchrieb: Anleitung zum gerichtlichen Prozeß ꝛc. 1734; Historia juris civilis, canonici, germanici et feudalis 1746; Rechtliche Anmerkungen 1752; Rechtliche Abhandlungen und Gutachten, von ſeinem Sohne 1757 herausgegeben. Er ſtarb den 19. Sept. 1753. 16.

Knoſſos (alte Geogr.), ſ. Cnoſſus.

Knoten, heißt 1) in der Aſtronomie einer der beiden Punkte in der Ekliptik, an welchem dieſelbe von der Bahn eines Planeten oder des Mondes durchſchnitten wird; 2) in der Heilkunde eine Verhärtung am thieriſchen Körper, wo im geſunden Zuſtande keine ſein ſoll; 3) in der Botanik a) die Samenkapſel des Leins, b) Abſätze an Halmen, am Weinſtock u. ſ. w., wo ſich neue Schöſſe bilden. 20. 5.

Knoten, in äſthetiſcher Hinſicht die Verwicklung in einem Drama, ein Hinderniß, das dem Charakter und den Kräften der handelnden Perſonen oder den Begebenheiten angemeſſen gehoben werden muß. 21.

Knox, John, berühmter ſchottiſcher Reformator, 1505 oder 1515 zu Gifford bei Waddington in Schottland geb., trat 1543 zu St. Andrews öffentlich als proteſtantiſcher Lehrer auf, wurde aber gefangen geſetzt, und entfloh nach Genf zu Calvin. 1559 nach Schottland zurückgekehrt, begeiſterte er durch ſeine Predigten das Volk ſo ſehr, daß die neue Lehre faſt überall angenommen wurde. Seit der Zeit ward die reformirte Kirche in Schottland die herrſchende. K. ſt. 1572. Er beſaß einen feſten Willen und hohe Unerſchrockenheit, ließ ſich aber oft zu unbeſonnenen Schritten u. Grauſamkeiten verleiten. Ein Weiteres über ihn ſiehe in Th. M'Crie's Life of John K. 1814 (überſetzt von Plank, Göttingen, 1817); Cook's History of the reformation of Scotland u. Chriſtian Niemeyers Leben Joh. K.'s, Lpz. 1824. 8.

Knox, Henry, 1750 in Nordamerika geb., 1806 zu Thomastown im Diſtrikte Maina geſt., eroberte 1781 Cornwallis, ward Generalmajor und 1785 Secretair des Grafen Lincoln, trat aber 1794 in den Privatſtand zurück. 19.

Knutzen, Martin, berühmt als Verfaſſer des philoſoph. Beweiſes von der chriſtlichen Religion, den 14. Dec. 1713 zu Königsberg geb., wo er 1733 Profeſſor der Logik ward und den 29. Jan. 1751 ſtarb. 8.

Knüttelverſe, ſ. Verſe.

Kobalt, ſ. unter C.

Kobbe, Peter von, hiſtoriſcher Schriftſteller, am 6. Oct. 1793 zu Glückſtadt geb., ſtudirte 1820 zu Göttingen und las daſelbſt, ward ſpäter Bürgermeiſter zu Wunſtorf, und begab ſich 1821 als Privatmann nach Hannover. Von ſeinen Schriften ſind zu nennen: „Aelteſte Geſchichte des Herzogthums Lauenburg" (1821); „Geſchichte der Herzogthümer Bremen und Verden" (1824); „Handbuch der deutſchen Geſchichte" (1824); „Geſchichte Schwedens" (1828); „Geſchichte Frankreichs unter Ludwig XVIII. und Karl X." (1831); „Fualdes's angebliche Ermordung" (1831); „Darſtellung des Freiheitskampfes im ſpan. und portug. Amerika" (1832). Ferner giebt er ſeit 1831 die Zeitſchrift: „Bellona" heraus. 19.

Kobell, Ferdinand, geſchickter Thiermaler, 1740 in Manheim geb., wo er Director der Gemäldeſammlung ward. Er ſtarb am 1. Febr. 1799 als Cabinetsmaler zu München. 24.

Kobi oder **Gobi**, chineſiſch **Schamo**, eine Wüſte in der chineſiſchen Bucharei, vom 105° bis 130° Länge, iſt in NO. nur 30 bis 40, weiter gegen SW. aber über 200 M. breit, hat Ueberfluß an Salz, wovon faſt jedes Gewäſſer durchdrungen iſt. Weite Strecken ſind mit grobem Sande und Kieſel, darunter auch Karniole, Achate und Jaspiſſe ſich befinden, bedeckt. Hohe Gebirge umgeben die Wüſte, die nur an einigen Stellen fruchtbare Oaſen hat. Der Winter dauert hier faſt acht Monate. 25.

Koblenz, preuß. Regierungsbezirk der Provinz Niederrhein mit 430,000 Einw. auf 108¼ □ Meilen und der Kreishauptſtadt gl. Namens mit 16,000 Einw. Die Stadt liegt am linken Ufer des Rheins, über welchen eine 485 Schritte lange Schiffbrücke, und an der Moſel, über welche eine 536 Schritte lange ſteinerne Brücke führt. Der ſchönſte Theil der Stadt iſt die Clemens- oder Neuſtadt. Zwei ſtarke Forts, Franz und Alexander, dienen ihr zur Vertheidigung. Unter den Gebäuden zeichnen ſich aus: das ehemalige Jeſuitercollegium, das deutſche Haus und einige Kirchen. Sehenswerth iſt auch der Schloßplatz mit dem Clemensbrunnen. K. war ehemals die Reſidenz des Kurfürſten von Trier. Jetzt iſt die Stadt Sitz des Oberpräſidenten beider Rheinprovinzen, der Regierung, eines Tribunals und Handelsgerichts, hat ein katholiſches Schullehrerſeminar, Gymnaſium, eine Augenheilanſtalt, Gewerbſchule u. ſ. w. Der Handel, namentlich in Moſelweinen, iſt bedeutend. Es hat auch Tabak- u. Blechfabriken. 17.

Kobold, in der Meinung des Volkes ein Geiſt, welcher mehr neckt, als ſchadet, wenn man ihn nicht reizt. Sehr häufig verlegt man den Schauplatz ſeiner Poſſen in Bergwerke, wozu die Schwaden wahrſcheinlich Veranlaſſung gegeben haben. 15.

Koburg, 1) Sachſen-Koburg-Gotha, ein deutſches Herzogthum, beſteht aus den Herzogthümern K.-Gotha u. Lichtenberg, und hat 58,000 Einw. Das Land iſt gebirgig. Daſelbſt ſind der 2947 Fuß hohe Inſelberg und die 3113 Fuß hohe Schneekoppe des thüringer Waldes. — Seit 1821 beſitzt das Fürſtenthum eine landſtändiſche Verfaſſung. Auf dem Bundestage hat es die 12. Stimme und im Plenum Eine. Die Einkünfte betragen 900,000 Gulden. — 2) K., die Hauptſtadt des Fürſtenthums, in einer ſchönen Ebene im Itzgrunde, mit 800 Häuſern und 10,000 Einw., einem Gymnaſium, einer lateiniſchen Rathsſchule, einer Sonntagsſchule mit 24 Lehrern und gegen 400 Zöglingen, einem Waiſenhaus, zwei Meſſen u. ſ. w. Die vorzüglichſten Gebäude ſind: das Reſidenzſchloß **Ehrenburg**, die St. Moritzkirche mit einem 280 Fuß hohem Thurme, das Regierungsgebäude, das Zeughaus mit einer Bibliothek von 25,000 Bänden und der herzoglichen Gewehrſammlung. Nordöſtlich von der Stadt liegt die alte Veſte gl. Namens, auf welcher Luther ſich während des Reichstags zu Augsburg aufhielt und ſein Lied: „Ein feſte Burg iſt unſer Gott" dichtete. Auf ihr ſind eine reiche Sammlung mittelalterlicher Rüſtungen und Waffen, und der 300 Fuß tiefe Brunnen, ſo wie die bekannte treffliche Strafanſtalt das Merkwürdigſte. 17.

Koburg, Friedrich Joſias, Herzog von Sachſen, öſterr. Feldmarſchall, 1738 geb., eroberte 1788 Choczim, beſiegte mit den Ruſſen die Türken bei Folſchan, ſchlug den Großvezier bei Martineſtie und nahm Bucharest. Nachdem er 1793 den Oberbefehl gegen die Franzoſen übernommen hatte, und anfangs glücklich geweſen war, dankte er in Folge der Niederlagen bei Fleurus und Aldenhoven ab. Er ſtarb 1815 zu Koburg. 19.

Koburger (Koberger), Anton, berühmter nürnberger Buchdrucker und Buchhändler, druckte 12 verſchiedene Bibelausgaben, und hatte Niederlagen zu Paris und Lyon. Sein Todesjahr iſt 1513. 11.

Koch, 1) Chriſtoph Wilhelm, Profeſſor der Rechtswiſſenſchaft zu Straßburg und berühmter Hiſtoriker, am 9. Mai 1737 zu Buxweiler im Elſaß geb., bewirkte 1789 als Deputirter der Proteſtanten in Paris deren Emancipation, kam als Mitglied der geſetzgebenden Verſammlung vom Departement des Niederrheins in's Gefängniß, aus dem ihn nur Robespierres Hinrichtung befreite, und ward 1810 Rector der Univerſität zu Straßburg, wo er am 24. Oct. 1813 ſtarb. Er ſchrieb: „Ueber die pragmatiſche Sanction" (1789); „Histoire abrégée des traités de paix depuis la paix de Westphalie" (1791); Tableau des révolutions de l'Europe depuis le bouleversement de l'empire romain en Occident" (1801); ſo wie Tablettes chronologiques des révolutions de l'Europe u. ſ. w. — 2) **Friedrich**, Maler und Kupferſtecher, zwiſchen 1760 und 1770 zu Buxweiler im Elſaß geb., ließ ſich während der Revolutionsſtürme in Manheim als Kaufmann nieder. Hier ſammelte er radirte Blätter, und wurde auf dieſe Weiſe der Kunſt, die er ſchon früher unter ſeinem Vater geübt hatte, wieder zugeführt. Seine beſten Blätter ſind ſeine: „Ritter vom Calatravaorden nach Tizian"; „ſeine Bettler nach van Vliet"; „ſeine Köpfe nach Oſtade"; „ein Kopf nach Dumouſtier" u. ſ. w. — 3) **Joſeph**, Landſchaftsmaler in Rom, zu

Digitized by Google

Obergiedeln am Bach im Lechthale bei Augsburg 1768 von armen Landleuten geb., fand einen Gönner an dem Weihbiſchof von Augsburg, Freiherrn von Umgelder. Nachdem er ſeine Studien in der dortigen Gemäldegallerie begonnen und in Straßburg und Italien fortgeſetzt hatte, verfertigte er nach und nach die radirten Blätter zu dem Kupferwerke von Karſten: Les Argonautes selon Pindare, Orphée et Apollonius de Rhode (Rom, 1799); vortreffliche Anſichten von Tyrol; ſeinen Subiaco u. ſ. w.; alles Meiſterwerke, die ihn den erſten Künſtlern an die Seite ſtellen. — 4) Siegfried Gotthelf, k. k. Hofſchauſpieler und Regiſſeur des Hoftheaters in Wien, am 26. Oct. 1754 zu Berlin geb., hieß eigentlich Eckardt, und vertauſchte den Kaufmannsſtand gegen die Bühne. Von Hamburg kam er nach Schleswig, Hildesheim, Danzig u. Riga, übernahm dann die Direction des frankfurter, u. bald darauf des mainzer Theaters. Von hier, ſo wie ſpäter von Mannheim, vertrieb ihn der Krieg. Nachdem er eine lange Zeit umher getrieben worden war, trat er endlich in ſeine jetzige Stellung, wo er allgemein beliebt iſt. Seine Hauptrollen ſind: Kriegsrath Dallner, Lorenz Stark, Gen. Bildau im „Spieler", Wagner im „Vetter in Liſſabon". Oldenholm, Dupprich in den „Quälgeiſtern"; Abbé l'Epée, Nathan der Weiſe u. ſ. w. 16. 24. 12.

Kochanowsky, Johann von, berühmter polniſcher Dichter, 1532 geb. Seine Gedichte, ſo wie eine Ueberſetzung der Pſalmen, finden ſich in der Sammlung poln. Schriftſteller, Warſchau, 1803—5. Er ſtarb 1584. — Seine Brüder überſetzten die Aeneide u. das befreite Jeruſalem. 21.

Kocher, Conrad, Componiſt, am 16. Dec. 1786 zu Ditzingen im Würtemberg'ſchen geb., ward, nachdem er ſich in Italien ausgebildet hatte, als Organiſt an der Hauptkirche zu Stuttgart angeſtellt, und ſchrieb die Opern: „der Elfenkönig" und „der Käfig", das Oratorium: „der Tod Abels", und hat ſich beſonders durch ſein Werk: die Tonkunſt in der Kirche ꝛc. um die Reform des evangeliſchen Kirchengeſanges verdient gemacht. 12.

Kochkunſt, die Kunſt, Speiſen und Getränke genießbar und ſchmackhaft zu machen, war ſchon im Alterthum bekannt, und daſelbſt — namentlich bei den Römern — vielleicht in weiterer Ausdehnung betrieben, als in neuern Zeiten. Jetzt hält man die franzöſiſche für die feinſte, während die engliſche derbere Speiſen bereitet. Die deutſche hält die Mitte zwiſchen beiden. 2.

Kochſalz, ſ. Salz.

Kochumerſprache, ſ. Rothwälſch.

Kocytus (alte Geogr.). ſ. Cocytus.

Kodrus, letzter König der Athenienſer, opferte ſich 1065 v. Chr. während des Krieges mit den Lacedämoniern, um ſeinem Volke dadurch den von dem Orakel verſprochenen Sieg zu erwerben. 1.

Köcher, Joh. Chriſtoph, berühmter Kirchengeſchichtſchreiber, am 23. April 1699 zu Lobenſtein im Vogtlande geb., und den 21. Sept. 1772 als Profeſſor und Kirchenrath in Jena geſt., ſchrieb: Grundſätze der natürl. Theologie und Religion (1745); Bibliotheca theologiae symbolicae et catecheticae (1751 und 1769); katechetiſche Geſchichte der päpſtl. Kirche (1753); der reformirten Kirche (1756); der Waldenſer, böhm. Brüder, Griechen u. ſ. w. (1768); vollſtändiger Abriß aller jemals in der Welt bekannten Religionen (1756) u. ſ. w. Auch gab er Hugo Grotius de veritate religionis christianae heraus. 8.

Köchlin, Jakob, Deputirter des Departements vom Oberrhein, und Mitglied der Ehrenlegion, zu Mühlhauſen geb., wo ſein Vater, Samuel K., 1746 eine der größten Indienne-Fabriken Frankreichs anlegte, an der der Sohn ſpäter den thätigſten Antheil nahm. Daneben nutzte er ſeiner Vaterſtadt durch die freigebigſten Unterſtützungen, u. ward zum Maire ernannt, welcher Stelle er 1814 von dem eindringenden Feinde zum erſten Male, und 1820 zum zweiten Male enthoben wurde. 1822 wurde er darauf in die Deputirtenkammer erwählt, wo er das Intereſſe ſeiner Mitbürger unerſchrocken verfocht. Nachdem er wegen einer verbotenen Schrift zu Geld- und Gefängnißſtrafe verurtheilt worden war, wählten ihn ſeine Mitbürger 1824 auf's Neue in die Deputirtenkammer, wo er ſich 1825 namentlich gegen das Entſchädigungsgeſetz ausſprach. Er ſt. 1834. 19.

Köder, Lockſpeiſen der Jäger und Fiſcher; daher ködern, ſo viel als locken. 2.

Köhler, 1) Johann David, Hiſtoriker, am 18. Jan. 1684 zu Colditz geb., und am 10. März 1755 als Profeſſor der Geſchichte zu Göttingen geſt., ſchrieb: „Elementa Chronologiae" (1717); „Anleitung zu der alten und mittleren Geographie" (1737); „Hiſtoriſche Münzbeluſtigungen" (1722—50); „Kurzgefaßte deutſche Reichshiſtorie" (1730 u. 51); „Ehrenrettung Joh. Guttenbergs" (1740); Diſſertationen, Programme u. ſ. w. — 2) Joh. Tobias, Sohn des Vorigen, geb. 1720, und als Profeſſor der Philoſophie zu Göttingen 1768 geſt., war ſeinem Vater bei mehreren Schriften deſſelben hilfreich. — 3) Joh. Bernhard, Profeſſor der griech. u. morgenländiſchen Sprachen zu Kiel, Göttingen und Königsberg, am 10. Febr. 1742 zu Lübeck geb., ſchrieb eine Abhandlung über die Hymenäen und Thalaſſien (1775), Anmerkungen zu Heſiod, Theokrit, Ueberſetzungen von Phädon, Iphigenia in Aulis u. ſ. w. 6.

Köhlerglaube, ein blinder, auf keine Gründe, ſondern nur auf das Wort Anderer geſtützter Glaube. 2.

Kölesyria (alte Geogr.), ſ. Cölesyrien.

Köln, 1) preuß. Regierungsbezirk der Rheinprovinz mit 390,000 Einwohn. auf 71¼ □ Meilen. Die Mehrzahl der Einw., welche Katholiken ſind, ſtehen unter dem Erzbiſchof von Köln; 60,000 Einw. bekennen ſich zur proteſtant. Religion. Der Bezirk wird in 10 Kreiſe eingetheilt. — 2) Die Hauptſtadt des Regierungsbezirks am linken Rheinufer mit 63,000 Einw., darunter einige tauſend Proteſtanten. Die Stadt iſt ſtark befeſtigt, aber unregelmäßig gebaut, indeß gewährt ſie mit ihren vielen Thürmen aus der Ferne einen guten Anblick. Sonſt waren hier 150 kathol. Kirchen, Klöſter und Stifter, von denen nur noch 33 Kirchen, 5 Klöſter und 8 Kapellen übrig ſind. Zu den größten Merkwürdigkeiten der Stadt gehört der von 1248—1499 erbaute, aber noch nicht vollendete Dom, 400 Fuß lang, 161 und 231 Fuß breit. Das 200 Fuß hohe Chor iſt vollendet. Das zum Theil aus Holz beſtehende Gebäude wird von 100 Säulen getragen. Die berühmten zwei Thürme, welche urſprünglich 500 Fuß Höhe erreichen ſollten, ſind nur 250 und 221 Fuß hoch. Außerdem ſind in dem Dome zu bemerken: viele Glasmalereien und Bildwerke, die Kapelle der heil. drei Könige, die goldene Kammer mit ihren Kunſtwerken, die Bibliothek, und eine 225 Centner ſchwere Glocke. Merkwürdige Gebäude ſind noch: die alte Gereonskirche, die Peterskirche, zum Theil noch mit röm. Gemäuer, die Urſulakirche, die Marienkirche, die Mennonitenkirche, das Rathhaus, das ehemalige Jeſuitercollegium, das Juſtizgebäude, das Theater, die Wohnung des Erzbiſchofs u. ſ. w. Unter den öffentlichen Plätzen ſind die hervorſtechendſten; der Siegesplatz und der Neumarkt. K. iſt Sitz des Erzbiſchofs, der Regierung, eines Appellationsgerichts, Domcapitels, Hofgerichts, Landgerichts, Handelsgerichts, einer Handelskammer, eines Friedensgerichts, hat ein katholiſches Predigerſeminar, zwei Gymnaſien, zwei Bibliotheken, berühmte Kunſtſammlungen; Baumwoll-, Seiden-, Tuch-, Spitzen-, Tabak-, Seifen-, Zucker-, Stärke-, Leder-, Nadel-, Seiden- und Kattunfabriken, und bedeutenden Handel. Eine Schiffsbrücke auf 39 Schiffen verbindet mit der Stadt das gegenüberliegende, befeſtigte Deutz mit 3500 Einw. Alte Geogr., ſ. Colonia Agrippina. 17.

Kölniſche Mark, ein Gold- und Silbergewicht, erſteres 24 Karat zu 12 Grän, und letzteres 8 Unzen oder 256 Pfennige = 512 Hellern = 4352 Eſchen = 65,536 Richtpfennige enthaltend. 14.

König, Regulus, bedeutet bei den alchemiſtiſchen Mineralogen das von allem Zuſatze befreite Metall. 20.

König (rex, βασιλεύς), überhaupt jede Perſon, welche in einer Geſellſchaft die größte Gewalt hat, daher Familienoberhäupter, Häuptlinge u. ſ. w., auch Könige genannt wurden. Im engern Sinne bedeutet K. den Beherrſcher einer größern Monarchie zum Gegenſatz gegen Großherzoge, Herzoge, Fürſten, Grafen u. ſ. w., und bekommt den Titel Majeſtät. Nach Auflöſung des deutſchen Reiches nahmen die Königreiche in Deutſchland ſehr zu; auch Napoleon ſtiftete neue, von denen mit ſeinem Sturze einige wieder verſchwanden. Der Papſt, ſo wie der röm. Kaiſer, maßten ſich lange Zeit das Recht an, K. zu erwählen. 16.

König, 1) Joh. Ulrich von, Dichter, 1688 zu Eßlingen in Schwaben geb., als Hofrath u. Ceremonienmeiſter am 14 März 1744 zu Dresden geſt., ſchrieb ein erbärmliches epiſches Gedicht: Auguſt im Lager, zu finden unter ſeinen 1745 zu Dresden erſchienenen poetiſchen Werken. — 2) Johann Karl, Rechtsgelehrter, am 10. März 1705 zu Nürnberg geb., am 20. Dec. 1753 als Profeſſor der Rechte zu Halle geſt., bekannt durch ſeine Abhandlungen von den Reichstagen (1738), ſo wie durch ſeine „Europäiſche Staatskanzlei". — 3) Anton Friedr., berühmter Portraitmaler,

Digitized by Google

Oberglebeln am Bach im Lechthale bei Augsburg 1768 von armen Landleuten geb., fand einen Gönner an dem Weihbiſchof von Augsburg, Freiherrn von Umgelder. Nachdem er ſeine Studien in der dortigen Gemäldegallerie begonnen und in Straßburg und Italien fortgeſetzt hatte, verfertigte er nach und nach die radirten Blätter zu dem Kupferwerke von Karſten: Les Argonautes selon Pindare, Orphée et Apollonius de Rhode (Rom, 1799); vortreffliche Anſichten von Tyrol; ſeinen Subiaco u. ſ. w.; alles Meiſterwerke, die ihn den erſten Künſtlern an die Seite ſtellen. — 4) **Siegfried Gotthelf**, k. k. Hofſchauſpieler und Regiſſeur des Hoftheaters in Wien, am 26. Oct. 1754 zu Berlin geb., hieß eigentlich Eckardt, und vertauſchte den Kaufmannsſtand gegen die Bühne. Von Hamburg kam er nach Schleswig, Hildesheim, Danzig u. [illegible]
die Direction des frank[illegible]
Theaters. Von hier, ſo [illegible]
ihn der Krieg. Nachde[illegible]
den worden war, trat [illegible]
wo er allgemein beliebt [illegible]
rath Dallner, Lorenz S[illegible]
Wagner im „Vetter in [illegible]
in den „Quälgeiſtern“; [illegible]
u. ſ. w.

Kochanowsky, Jah[illegible]
ter, 1532 geb. Seine [illegible]
der Pſalmen, finden ſich [illegible]
ſteller, Warſchau, 1803 [illegible]
der überſetzten die Aeneide [illegible]

Kocher, Conrad, Co[illegible]
Ditzingen im Würtemberg[illegible]
in Italien ausgebildet ha[illegible]
kirche zu Stuttgart angeſ[illegible]
Elfenkönig“ und „der K[illegible]
Abels“, und hat ſich beſ[illegible]
kunſt in der Kirche ꝛc. [illegible]
Kirchengeſanges verdient [illegible]

Kochkunſt, die Kunſt, [illegible]
und ſchmackhaft zu machen [illegible]
kannt, und daſelbſt — na[illegible]
leicht in weiterer Ausdehn[illegible]
ten. Jetzt hält man die [illegible]
rend die engliſche derbere [illegible]
hält die Mitte zwiſchen bei[illegible]

Kochſalz, ſ. Salz.

Kochumerſprache, ſ. [illegible]

Kocytus (alte Geogr. [illegible]

Kodrus, letzter König [illegible]
v. Chr. während des Krieg[illegible]
ſeinem Volke dadurch den [illegible]
Sieg zu erwerben.

Köcher, Joh. Chriſtoph, [illegible]
ler, am 23. April 1699 zu [illegible]
und den 21. Sept. 1772 a[illegible]
Jena geſt., ſchrieb: Grund[illegible]
Religion (1745); Bibliothe[illegible]
techeticae (1751 und 176[illegible]
päpſtl. Kirche (1753); der [illegible]
Waldenſer, böhm. Brüder, [illegible]
ſtändiger Abriß aller jema[illegible]
gionen (1756) u. ſ. w. Au[illegible]
ritate religionis christianae [illegible]

Köchlin, Jakob, Dep[illegible]
Oberrhein, und Mitglied d[illegible]
geb., wo ſein Vater, Sam[illegible]
Indienne-Fabriken Frankre[illegible]
ſpäter den thätigſten Anth[illegible]
ſeiner Vaterſtadt durch die [illegible]
ward zum Maire ernannt, [illegible] er 1814 von dem eindringenden Feinde zum erſten Male, und 1820 zum zweiten Male enthoben wurde. 1822 wurde er darauf in die Deputirtenkammer erwählt, wo er das Intereſſe ſeiner Mitbürger unerſchrocken verfocht. Nachdem er wegen einer verbotenen Schrift zu Geld- und Gefängnißſtrafe verurtheilt worden war, wählten ihn ſeine Mitbürger 1824 auf's Neue in die Deputirtenkammer, wo er ſich 1825 namentlich gegen das Entſchädigungsgeſetz ausſprach. Er ſt. 1834. 19.

Köder, Lockſpeiſen der Jäger und Fiſcher; daher **ködern**, ſo viel als locken. 2.

Köhler, 1) Johann David, Hiſtoriker, am 18. Jan. 1684 zu Colditz geb., und am 10. März 1755 als Prof. der Geſchichte zu Göttingen geſt., ſchrieb: „Elementa Chronologiae“ (1717); „Anleitung zu der alten und mittleren Geographie“ (1737); „Hiſtoriſche Münzbeluſtigungen“ (1722—50); „Kurzgefaßte deutſche Reichshiſtorie“ (1730 u. 51); „Ehrenrettung Joh. Guttenbergs“ (1740); Diſſertationen, Programme u. ſ. w. — 2) **Joh. Tobias**, Sohn des Vorigen, geb. 1720, und als Profeſſor der Philoſophie zu Göttingen 1768 geſt., war ſeinem Vater bei mehreren Schriften deſſelben hilfreich. — 3) **Joh. Bernhard**, Profeſſor der griech. u. morgenländiſchen Sprachen zu Kiel, Göttingen und Königsberg, am 10. Febr. 1742 zu Lübeck geb., ſchrieb eine Abhandlung über die Hymenäen und Thalaſien (1775), Anmerkungen zu Heſiod, Theokrit, Ueberſetzungen von Phädon, Iphigenia in Aulis u. ſ. w. 6.

Köhlerglaube, ein blinder [illegible]

[illegible]

die Königreiche in Deutſchland ſehr zu; auch Napoleon ſtiftete neue, von denen mit ſeinem Sturze einige wieder verſchwanden. Der Papſt, ſo wie der röm. Kaiſer, maßten ſich lange Zeit das Recht an, K. zu erwählen. 16.

König, 1) Joh. Ulrich von, Dichter, 1688 zu Eßlingen in Schwaben geb., als Hofrath u. Ceremonienmeiſter am 14 März 1744 zu Dresden geſt., ſchrieb ein erbärmliches epiſches Gedicht: Auguſt im Lager, zu finden unter ſeinen 1745 zu Dresden erſchienenen poetiſchen Werken. — 2) **Johann Karl**, Rechtsgelehrter, am 10. März 1705 zu Nürnberg geb., am 20. Dec. 1758 als Profeſſor der Rechte zu Halle geſt., bekannt durch ſeine Abhandlungen von den Reichstagen (1738), ſo wie durch ſeine „Europäiſche Staatskanzlei“. — 3) **Anton Friedr.**, berühmter Portraitmaler,

KOENIGSBERG

DIE KÖNIGLICHE BANK, DIE BOERSE UND DAS GRÜNE THOR

Digitized by Google

am 15. Aug. 1722 zu Berlin geb., und 1787 daſelbſt als Mitglied der Kunſtakademie geſt., lieferte u. A. ein treffliches Portrait von Friedrich dem Großen. — 4) Friedrich, berühmter Buchdrucker, 1775 zu Eisleben geb., Erfinder der ſogenannten Schnellpreſſe, welche er 1816 zuerſt in London aufſtellte. Später verfertigte er in Oberzell bei Würzburg mehrere ſolcher Maſchinen, legte auch eine Papierfabrik an, in welcher u. A. auch Papier ohne Ende verfertigt wurde. — 5) Georg, am 21. Juli 1781 zu Entingbauſen im Hannöverſchen geb., ward 1803 Advocat in Manheim, nach der Vertreibung der Franzoſen Sachwalter in Oſterode, u. ward bei den Unruhen 1831 in Göttingen gefangen geſetzt, ohne bis jetzt ſeine Freiheit wieder erhalten zu haben. K. iſt ein politiſcher Schriftſteller, von deſſen Werken wir anführen: Die proviſoriſche Ständeverſammlung; die Tortur in Hannover; über die Finanzen in Hannover; der Nothſtand der Landleute; die Leibeigenſchaft in Osnabrück; das Königthum und die Repräſentation (Leipz. 1828). Im Gefängniſſe ſchrieb er eine poetiſche Epiſtel: „Ueber die politiſche und bürgerliche Reform, und den Entwurf des Staatsgrundgeſetzes für Hannover" (1832). Auch ſoll er Verfaſſer der Schrift: „Anklage des Miniſteriums Münſter vor der öffentlichen Meinung" ſein. — 6) Heinrich Joſeph, wackerer deutſcher Volksredner, als welcher er ſich beim heſſiſchen Landtage 1833 zeigte, geb. zu Fulda 1791, ward 1819 Finanzſecretair in Hanau, ſchrieb unter dem Titel: Roſenkranz eines Katholiken (1829) gegen die Katholiken und einen geſchätzten Roman: die hohe Braut.
20. 12. 19. 8.

Königgrätz, Kreis in Böhmen mit 325,000 Einwohn. auf 60¼ □ Meilen, durchſchnitten von der Elbe, Aupa, Mettau und Adler, im Oſten mit dem Rieſengebirge, hat Linnenmanufacturen, Papiermühlen, Eiſenwerke, Tuchfabriken u. ſ. w. Die Hauptſtadt gl. Namens an der Elbe u. dem Adler mit 7500 Einw. iſt befeſtigt und Sitz eines Biſchofs, hat ein theolog. Seminar, Gymnaſium und Tuchfabriken. 17.

Königsberg, 1) preuß. Regierungsbezirk der Provinz Oſtpreußen mit 720,000 Einw. auf 406 □ Meilen, zerfällt in 18 Kreiſe. — 2) Die Hauptſtadt des Regierungsbezirks iſt K. die zweite Stadt des Königreichs aus den drei Städten: Altſtadt, Löbenicht und Kneiphof beſtehend, hat 68,000 E., ein königl. Schloß, 22 Kirchen und Bethäuſer, und 174 andere öffentliche Gebäude; eine Univerſität, Waiſenhaus, Hebammeninſtitut, 3 Gymnaſien, Taubſtummeninſtitut, 31 Hoſpitäler, iſt Sitz des Oberpräſidenten der Regierung, des Oberlandsgerichts, des Admiralitätscollegiums, eines evangel. Biſchofs u. ſ. w. Zu den vorzüglichſten Gebäuden gehören: das Schauſpielhaus, der Kneiphof, wo die Kaufmannſchaft ihren Sitz hat, und der Dom. Die eine Seite des Schloſſes iſt von König Ottokar von Böhmen erbaut; die Univerſität, wo einſt Kant lehrte, ward 1544 vom Markgrafen Albrecht I. geſtiftet. Die Bibliothek zählt über 60,000 Bde. Die Stadt hat eine kleine Feſtung Friedrichsburg u. Wälle. (Hierzu der Stahlſtich). 17.

Königslutter, braunſchweigiſche Kreisſtadt an der Lutter mit 2500 Einw. Daſelbſt ſind die Gräber Lothars II. und ſeiner Gemahlin Richenza. 17.

Königsmark, Maria Aurora, Gräfin von, um 1673 in Bremen geb., Tochter des ſchwed. Generals Grafen von Königsmark, eine der geiſtreichſten und liebenswürdigſten Frauen ihrer Zeit, begab ſich an den Hof des Kurfürſten Friedrich Auguſt, um deſſen Hilfe gegen die Hamburger Banquiers anzuflehen, die ihr unter dem Vorwande, es fehle ein giltiger Todtenſchein, das Vermögen ihres Bruders nicht herausgeben wollten. Der Kurfürſt faßte augenblicklich eine ſolche Neigung zu ihr, daß er nicht eher ruhte, bis ſie ſeine erklärte Favoritin geworden war. Ein krankhafter Zuſtand, von dem ſie in Folge ihrer Niederkunft befallen wurde, machte, daß Friedrich Auguſt ſich von ihr trennte, nach welcher Zeit ſie Dechantin von Quedlinburg ward, und ihre Tage einzig der Erziehung ihres Sohnes, des nachmals ſo berühmt gewordenen Marſchalls von Sachſen, widmete. Sie ſtarb daſelbſt um 1725, und ruht in der fürſtl. Gruft unverweſt. Ihre Bildung war außerordentlich. Sie dichtete, ſprach lateiniſch, franzöſiſch u. italieniſch, zeichnete und malte vortrefflich, und beſaß das ſanfteſte, menſchenfreundlichſte Gemüth. 13.

Königsſtuhl, eigentlich der erhabene Raſenplatz auf freiem Felde, dann aber insbeſondere ein altes Gebäude bei Renſe, unweit Koblenz, wo ſich die Kurfürſten verſammelten. Es ward 1814 zerſtört. 13.

Königſtein, Bergfeſtung im königl. ſächſ. Amte Pirna auf einem 1400 Fuß hohen Felſen, der eine Viertelſtunde im Umfange hat. Die Feſtung iſt für unnehmbar zu halten, weil auch der Hunger ihr nichts anzuhaben vermag, indem die Garniſon (600 Mann) ihre Bedürfniſſe ſelbſt erzeugen kann. Ein Zugang, der überdieß geſchützt iſt, findet ſich nur an der einen Seite des Felſens. Am Fuße deſſelben liegt die Stadt gl. Namens mit 1560 Einw. 17.

Königswaſſer, ſ. Scheidewaſſer.

Könneritz, Julius Traugott von, ſächſ. Juſtizminiſter, 1792 in Merſeburg geb., ein tüchtiger und vielſeitig gebildeter Geſchäftsmann, ſo wie trefflicher Redner, ſtudirte zu Wittenberg und Leipzig, ſtand eine Zeit lang in weimar'ſchen Staatsdienſten, und ward 1831 Juſtizminiſter. Vergl. Geſchichte der neuſten im Königreiche Sachſen Statt gefundenen Staatsumwälzungen, Altenb. 1832. 19.

Köpenick, Stadt des preuß. Regierungsbezirks Potsdam auf einer von der Spree gebildeten Inſel mit 2400 Einw. und einem königl. Schloſſe. Die Stadt diente in neuerer Zeit zum Verwahrungsort der wegen demagogiſcher Umtriebe angeklagten Studirenden. 17.

Köppen, Friedrich, Philoſoph, Schüler Jacobis, am 21. April 1775 zu Lübeck geb., ſtudirte zu Jena und Göttingen, ward 1804 luther. Prediger der reformirten Gemeinde an der St. Ansgariikirche zu Bremen, und 1807 als Prof. der Philoſophie nach Landshut berufen. Von hier ging er in derſelben Eigenſchaft 1827 nach Erlangen, und zeichnete ſich durch folgende Schriften aus: Schellings Lehre oder das Ganze der Philoſophie des abſoluten Nichts, nebſt einer Zugabe von Briefen Jacobi's 1803. Philoſophie des Chriſtenthums 1813 — 15. Politik nach platoniſchen Grundſätzen 1818. Rechtslehre nach platoniſchen Grundſätzen 1819. Leitfaden für Logik und Metaphyſik 1809. Offene Rede über Univerſitäten 1820. Vertraute Briefe über Bücher u. Welt 1820. 11.

Körner, 1) Chriſt. Gottfr., am 3. Jul. 1756 zu Leipzig geb., als Staatsrath in Berlin 1831 geſt., ein trefflicher, geiſtreicher Mann, ſchrieb: Aeſthetiſche Anſichten, 1808. Verſuche über Gegenſtände der innern Staatsverwaltung u. polit. Rechenkunſt 1812, u. beſorgte die Herausgabe von Schillers (1812 — 18) u. ſeines Sohnes Schriften. — 2) Theodor, Sohn des Vorigen, Dichter u. Held, am 23. Sept. 1791 zu Dresden geb., zeigte ſchon in früher Jugend ein weiches, empfängliches Herz für alles Schöne und Erhabene, bezog nach einem kurzen Aufenthalte auf der Bergakademie zu Freiberg die Univerſität Leipzig, ohne daß er indeß von den erſtern Studien ſehr angezogen werden konnte. Er mußte Leipzig verlaſſen, und begab ſich nach Wien, ganz ſeiner Muſe lebend. Hier entſtanden ſeine: „Knospen", denen bald „die Braut", „der grüne Domino", „der Nachtwächter", „Toni", „Hedwig", „Roſamunde" und „Zriny" folgten. Wegen Kränklichkeit war er gezwungen, ſich nach Karlsbad zu begeben, u. genoß daſelbſt des Umgangs der geiſtreichſten Geſellſchaft, ohne jedoch ganz befriedigt zu ſein; bis der Ruf an Deutſchlands Söhne erging, das Vaterland zu befreien. Da zeigte ſich dem unbeſtimmten Sehnen des begeiſterten Jünglings ein hohes Ziel, das er mit allem Feuer ſeines Geiſtes ergriff. Er trat in das Lützowſche Freicorps und ſang unter dem Getümmel der Waffen ſeine erhabenen Kampflieder. Zu Lützows Adjutanten ernannt, wurde K. in einem Gefechte bei Klitzen ſtark verwundet, doch rettete ihn ſeine Liſt u. die Ausdauer ſeiner Kameraden vor Gefangenſchaft. Auf den Schauplatz des Kampfes zurückgekehrt, hauchte er, von feindlicher Kugel getroffen, am 26. Aug. 1813 auf der Straße von Gadebuſch nach Schwerin ſeinen Geiſt aus, u. ward mit kriegeriſchen Ehren unter einer alten Eiche bei dem Dorfe Wöbbelin, welche noch die „Körnerseiche" heißt, begraben. Seine Kriegslieder unter dem Titel: Leier u. Schwert, ſo wie ſein: Poetiſcher Nachlaß wurden nach K.'s Tode von ſeinem Vater herausgegeben. Seine ſämmtlichen Werke erſchienen 1833 bei Nicolai in Berlin. 21.

Körper, nennt man in der Natur jede einen beſtimmten Raum einnehmende Materie, in der Arithmetik aber nur den Raum ohne Rückſicht auf die Materie. Den Naturkörpern kommen gewiſſe Eigenſchaften und Kräfte zu, wie Schwere, Farbe, Anziehungs- und Zurückſtoßungskraft u. ſ. w. Der mathematiſche Körper hat aber drei Dimenſionen: Länge, Breite und Höhe, und iſt entweder regelmäßig oder unregelmäßig. 20.

Körperſchaft (Corporation), eine jede zu beſtimmten Zwecken vereinigte Geſellſchaft. Sie iſt eine moraliſche Perſon, und wird als ſolche als ein beſonderes Rechtsſubjekt

Digitized by Google

für ſich betrachtet; iſt daher in dieſer Beziehung ganz verſchieden von den einzelnen Mitgliedern. Sie muß vom Staat autoriſirt ſein. 18.

Körte, Wilhelm, geachteter Literator, Gleims Neffe u. Adoptivſohn, den 24. März 1778 zu Aſchersleben geb., war bis 1820 Domvikar, und lebt ſeitdem als Privatmann in Halberſtadt. Er iſt der Herausgeber von Kleiſt's Werken (1803), Gleim's Leben und deſſen ſämmtlichen Schriften (1811), ſo wie von Carnot's und Friedrich Auguſt Wolf's Leben. 21.

Köthe, Friedrich Auguſt, verdienter Theolog, am 30. Juli 1781 zu Lübben in der Niederlauſitz geb., ſtudirte in Leipzig, ward 1810 außerordentl. Profeſſor der Philoſophie zu Jena, 1817 außerordentl. Prof. der Theologie, und iſt jetzt Superintendent u. Conſiſtorialrath zu Allſtädt in Thüringen. Von ſeinen Schriften nennen wir: Anſichten von der Gegenwart u. Ausſichten in die Zukunft (1809). Zeitſchrift für Chriſtenthum und Gottesgelahrtheit (1816—17). Concordia (1830). Ph. Melanchthon in einer für den allgemeinen Gebrauch berechneten Auswahl (1830—31). Stimmen der Andacht (1823). Die Volksbildung nach ihren Hauptgeſichtspunkten dargeſtellt (1831). Auch bearbeitete er die Nachfolge Chriſti von Thomas a Kempis 1815, u. iſt Herausgeber der 2 erſten Bände der Zeitgenoſſen. 8.

Köthen, Anhalt-, deutſches Herzogthum mit 37,500 Einw. auf 15 □ Meilen, hat ebenen und fruchtbaren Boden, auf dem Feldfrüchte, Getraide, Obſt und Braunkohlen gewonnen werden. Die Hauptſtadt des Landes, K. an der Zirthen mit 5550 Einw., 2 Vorſtädten und einem Reſidenzſchloß, iſt Sitz der höhern Landesbehörden. Der jetzige regierende Herzog iſt Heinrich, geb. 1778, ſeit 1830 regierend. K. gehört ſeit dem deutſchen Bunde zu den Bundesſtaaten, u. hat mit den andern Häuſern Anhalt, den beiden Schwarzburg und Strelitz-Oldenburg gemeinſchaftlich die 15. Stelle in der Bundesverſammlung, im Plenum jedoch ſeine eigene Stimme. Zum Contingent hat es 324 Mann zu ſtellen. Die Einnahme beträgt 100,000, die Schuld 80,000 Thaler. 17.

Koſent, ein dünnes, leichtes Bier, welches bereitet wird, indem man auf die zurückgebliebenen Trebern im Maiſchbottich noch ein Mal Waſſer gießt. 4.

Kohlbrenner, Joh. Franz Seraphin von, geb. d. 17. Oct. 1728 zu Traunſtein, den 8. Juni 1783 als Kommerzien- und Mauthrath zu München geſt., führte den deutſchen Kirchengeſang ein, und ſchrieb in Bezug darauf: der heil. Geſang zum Gottesdienſte in der röm.-kathol. Kirche 1777. Außerdem hat er ſich um ſein Vaterland viele Verdienſte erworben durch Abſchaffung mancher Mißbräuche und durch eine Menge gemeinnütziger Schriften. 11.

Kohle, Kohlenſtoff, iſt der Hauptbeſtandtheil aller organiſchen Körper, u. am reichlichſten in der Kohle ſelbſt vorhanden, ganz anders aber in dem Diamant. Die Technik bedient ſich der Kohle als Feuermaterial, zur Desoxydation von Metalloxyden, zur Entfärbung farbiger Auflöſungen, Reinigung übelriechender Branntweine, als eines vor Fäulniß ſchützenden Mittels u. ſ. w. Die Kohle iſt ein ſchlechter Wärme-, aber guter Elektricitätsleiter. — Die Kohlenſäure, das zweite Oxyd des Kohlenſtoffes iſt ein Gas, welches leicht vom Waſſer eingeſogen wird, u. ſich in großer Menge in den Mineralwäſſern findet. 20.

Kohlrauſch, Friedr. Theodor, geſchätzter Hiſtoriker u. Pädagog, am 15. Nov. 1780 zu Landolfsheim bei Göttingen geb., ward 1818 Conſiſtorial- und Schulrath zu Münſter, und 1830 Oberſchulrath und Inſpector aller gelehrten Schulen im Königreich Hannover. Von ſeinen Schriften führen wir an: Handbuch für Lehrer beim Gebrauch der Geſchichte rc. (1811), beſonders aber ſeine deutſche Geſchichte (1818), welche 10 Auflagen, u. ſeinen: Chronologiſchen Abriß, welcher 8 Auflagen erlebte, ſo wie die: Geſchichten und Lehren des Alten Teſtaments für die Jugend, von welchem Werke 15 Auflagen erſchienen ſind. Das Schulweſen, namentlich in Weſtphalen, verdankt ihm viele Verbeſſerungen. 19.

Koimbetur, brit.-oſtind. Provinz der Präſidentſchaft Madras, mit 600,000 Einw. auf 230 □ Meilen und der gleichnamigen Hauptſtadt mit 12,000 Einw., iſt ein Gebirgsland mit geſundem Clima. 25.

Kojalowicz, Albrecht Wjuick, Jeſuit und litthauiſcher Geſchichtſchreiber, 1609 zu Kouer in Litthauen geb., war Unterkanzler der Akademie zu Hilda, und ſtarb den 6. Oct. 1677. Von ſeinen mit großer Gelehrſamkeit verfaßten Schriften nennen wir: Historiae Lituanae Pars prior, (1650), P. altera 1669). Jahrbücher des Hauſes Radziwill: Fasti Radziwiliani; gesta illustrissimae domus ducum R. etc. (1653). 13.

Kolb, Peter, am 10. Oct. 1675 bei Wunſiedel geb., machte 1704 eine Reiſe nach dem Cap der guten Hoffnung, und kehrte erblindet zurück, worauf er am 31. Dec. 1726 als Rector zu Neuſtadt a. d. Aiſch ſtarb. Er iſt Verfaſſer des merkwürdigen Buches: Vollſtändige Beſchreibung des afrikan. Bargebirges der guten Hoffnung (1719). 6.

Kolbe, Karl Wilhelm, Künſtler und Sprachforſcher, 1766 zu Berlin geb., war Lehrer am Philanthropin zu Deſſau, dann Forſtſecretair und Bibliothekar des Miniſters Schulenburg-Kehnert, widmete ſich ſeit 1793 ganz der bildenden Kunſt in der Berliner Akademie, und wandte ſich abermals nach Deſſau, wo er den Zeichenunterricht an der Hauptſchule leitete. Er ſtarb 1835. Von ſeinen literariſchen Arbeiten führen wir an: Ueber den Wortreichthum der deutſchen und franz. Sprache, und beider Anlage zur Poeſie (2. Aufl. 1823). Vgl. Kolbe's Lebenslauf (Berl. 1825).

Kolberg, Stadt, Feſtung und Hafen in Hinterpommern im preuß. Regierungsbez. Köslin mit 7000 Einw. und einem bedeutenden Salzwerke. Unter den Gebäuden zeichnen ſich aus: die Domkirche, das Waiſenhaus u. ſ. w. — 1761 wurde die Stadt von den Ruſſen belagert, u. mußte ſich, durch Hunger gezwungen, am 16. Dec. 1761 ergeben. 1807 von den Franzoſen belagert, verhinderte Schill die Einnahme deſſelben. K. iſt der Geburtsort Ramlers. 17.

Kolchis, Kolophon, Koloſſä (alte Geogr.), ſ. Colchis, Colophon, Coloſſä.

Kolin, böhmiſche Stadt an der Elbe im Kaurzimer Kreiſe mit 6500 Einw., einem Schloſſe, Kattunfabrik, Tabakbau, Steinſchleifereien u. ſ. w. Die Stadt iſt merkwürdig durch die am 18. Juni 1757 in ihrer Nähe vorgefallene Schlacht zwiſchen Friedrich II. u. den öſterr. Feldmarſchall Daun, in welcher die Preußen beſiegt und gezwungen wurden, die Belagerung von Prag aufzuheben. Dieß war die erſte Schlacht, welche der König von Preußen im 7jährigen Kriege verlor. 17.

Kollar von Kereszten, Adam Franz, ungariſcher Hiſtoriker, den 15. April 1723 zu Larchowa geb., war eine Zeit lang Jeſuit, und ward Director der kaiſerl. Hofbibliothek zu Wien, der er die jetzige Geſtalt gab. Er ſtarb daſelbſt am 10. Juli 1783. Für die Bibliothek iſt ſeine verbeſſerte und vermehrte Ausgabe von Lambek's Commentar in 8 Büchern (1766 — 82) von Wichtigkeit. Gleich bedeutend für die ungariſche Geſchichte iſt ſein Werk: Nicolai Olahi Attila seu de originibus gentis Hungaricae, situ, habitu, opportunitatibus et rebus bello paceque ab Attila gestis libri duo (1763), ſo wie De originibus et usu perpetuo potestatis legislatoriae circa sacra apostolicorum regum Hungariae libellus singularis (1764). 13.

Koller, eine Krankheit der Pferde, wobei ſie raſend werden. Noch giebt es einen ſtillen Koller, der das Pferd dumm und unempfindlich macht. 22.

Koller, Baron von, k. k. öſterr. Feldmarſchall-Lieutenant, 1826 zu Neapel als Unterintendant der öſterr. Armee geſt., war einer von den Commiſſarien, welche Napoleon nach ſeiner Abdankung nach Elba begleiteten, u. gewann ſich durch ſein edles und menſchenfreundliches Betragen deſſen ganzes Vertrauen, ſo daß dieſer ihm den Auftrag ertheilte, im Namen des neuen Herrſchers mit Genua zu Gunſten der Inſel einen Handelsvertrag abzuſchließen. Auch Künſte und Wiſſenſchaften fanden an K. einen eifrigen Beförderer. 19.

Kollontay, Hugo, berühmter poln. Staatsmann, 1750 geb., gehört zu den Haupturhebern der berühmten Conſtitution vom 3. Mai 1793. Nach Dresden ausgewandert, trug er auf's Thätigſte zur Vorbereitung des Aufſtandes bei, und ſchrieb daſelbſt: Vom Entſtehen und dem Untergange der Conſtitution vom 3. Mai 1793. Von Kosciusko am 10. Mai 1794 in den aus 8 Mitgliedern beſtehenden höchſten Rath berufen, war ſeine Wirkſamkeit beſonders auf das Finanzweſen abgeſehen; jedoch machte ſein unruhiger Geiſt und der vielleicht nicht ungegründete Verdacht, daß er ſich allzuſehr zu den Grundſätzen des franzöſiſchen Terrorismus hinneigte, daß ſich ſeiner Partei, den ſogenannten Hugoniſten, bald eine andere gegenüber ſtellte, die ſogenannte Hofpartei, und Spaltungen die erwarteten Früchte im Keime erſtickten. Die Abneigung gegen ihn nahm zu, als ſein Secretair Caſimir Konopka am 24. u. 25. Juni 1794 das Volk zu Gewaltthätigkeiten aufreizte, und K. ſelbſt den unfähigen Zawrzecki zum Oberbefehlshaber ernannte. Als Suwaroff Warſchau erſtürmt hatte, ge-

rieth K. in öſterr. Gefangenſchaft, ward aber bald freigelaſſen, und begab ſich nach Dresden, wo er 1812 ſtarb. Zwei Jahre vorher hatte er noch Bemerkungen über die Richtung des Herzogthums Warſchau geſchrieben. 19.

Kollowrat, Kollobrad, alte erlauchte böhmiſche Familie, ſeit 1669 reichsgräflich. — 1) Ferdinand Aloyſius Krakowsky, Graf v., kaiſerl. geh. Rath, Präſident von allen Cameral- und Militair-Commiſſionen, u. Präſident in Illyrien und Siebenbürgen, war 1682 geb., und ſtarb nach einem für ſein Vaterland höchſt wohlthätigen Leben den 13. Juli 1751 zu Wien. — 2) Philipp, Statthalter von Böhmen unter Maria Thereſia, Oberſtburggraf von Böhmen u. Präſident der Landesregierung, geb. 1682, geſt. 1773, war ein Bruder des Vorigen, ſo wie auch — 3) Cajetan Franz Xaver, kaiſerl. Generalfeldmarſchall und Gouverneur von Brünn, 1689 geb. und 1769 geſt. — 4) Leopold Krakowsky, Graf v. K., berühmter Staatsmann unter Franz I. und den Monarchien bis Franz II., war 1726 in Böhmen geb., trat 1808 aus dem Staatsdienſte und ſtarb im Nov. 1809. — 5) Franz Anton, Graf von K.-Lieb-Steinsky, den 31. Jan. 1778 geb., Oberſtburggraf von Böhmen, trat 1825 zu Wien in's Staatsminiſterium, ein Beſchützer der Künſte und Wiſſenſchaften, 13. 19.

Kolokotronis, Theodor, einer der einflußreichſten Griechen der neuern Zeit, um 1765 zu Karitena (?) im Peloponnes geb., ſtammte aus einer Klephtenfamilie, die ſich ſtets durch Verwegenheit und muthige Widerſetzlichkeit gegen alle Despotien ausgezeichnet hatte. Nachdem K. 1800 in einem der neuerrichteten Regimenter auf den ioniſchen Inſeln Dienſte genommen hatte, und ſpäter zum Offizier befördert worden war, lebte er bis zum Ausbruch der Revolution auf Zante nur mit Handelsſpeculationen beſchäftigt. 1821 aber ſtand er an der Spitze von einigen tauſend kühnen Männern, erließ Proclamationen, und zeichnete ſich zuerſt bei Tripolizza im Oct. 1821 aus. Ihm iſt es hauptſächlich zuzuſchreiben, daß faſt die ganze Truppenmacht des Seraskiers von Ali Paſcha vernichtet wurde, und Napoli di Romania ſich am 16. Dec. den Griechen übergeben mußte. Allein ſein bis jetzt noch mit Gewalt gezügelter Ehrgeiz erwachte in ſeinem ganzen Ungeſtüm, als Maurokordatos zum Präſidenten und Mauromichalis zum Vicepräſidenten des Kriegsraths ernannt wurde. Um ihn einigermaßen zu beſänftigen, hatte die Regierung ſich gegen ſeine Forderungen nachgiebig finden laſſen, allein bald erhob K. offen die Fahne der Empörung, und ward von Gouras bei Karitena geſchlagen und gefangen genommen. Die Bedrängniſſe der Griechen nöthigten ſie indeſſen, auch K. die Freiheit wieder zu geben, um nur einen tapfern Arm mehr zu beſitzen, und ſo erhielt er ein neues Commando, mit dem er übrigens Ibrahim Paſcha nicht verhindern konnte, Tripolizza zu nehmen. Von dem Präſidenten in ſeinen Functionen als Oberbefehlshaber ſämmtlicher Regierungstruppen beſtätigt, legte K. ſich mehr auf politiſche Machinationen, ſtets einen feilen Gehülfen der Grauſamkeiten Kapodiſtrias abgebend. Mit dem Beginn der Regentſchaft Otto's von Griechenland wurde K. und ſein Anhang entfernt, begann aber auf's Neue eine Empörung, die mit ſeiner Gefangennehmung am 20. Sept. 1833 endigte. 19.

Kolon, ſ. Interpunction.

Kolonos (alte Geogr.), ſ. Colonos.

Koloſſe, ungeheure Bildſäulen, welche urſprünglich Götter, dann auch Fürſten vorſtellten. Zu den berühmteſten gehört der K. von Rhodus, den man den 7 Wundern der Welt beizählte. Seine Höhe ſoll 70 Ellen betragen haben. 15.

Koloſſä (alte Geogr.), ſ. C—.

Kolueen, ſ. Coluren.

Kombabus, ein Syrer, der, um ſeine Keuſchheit bewahren zu können, ſich ſelbſt entmannt hatte. Daher kombabiſiren, entmannen. 1.

Kometen, Haarſterne, ſind die zu gewiſſen Zeiten erſcheinenden Sterne, welche, in eine Art von Nebel gehüllt, nur ein ſchwaches Licht zeigen und einen, jedesmal von der Sonne abgekehrten, langen Schweif nach ſich ziehen. Sie umkreiſen die Sonne in allen Richtungen. Die Kometen ſind wahrſcheinlich durchſichtige Körper, welche die aufhaltenden Sonnenſtrahlen durchlaſſen und von der von der Sonne abgewandten Seite uns wieder zerſtreuen. Der Aberglaube ließ die Menſchen von einem Zuſammentreffen der K. mit unſerer Erde Böſes fürchten, allein ſeitdem die neuere Aſtronomie mit dem Weſen derſelben genauer bekannt geworden, iſt dieſe Beſorgniß wohl ziemlich verſchwunden; und man ſieht auch der Ankunft des Halley'ſchen (6. Oct. 1835) mit um ſo größerer Ruhe entgegen. 20.

Komiſch, iſt im Gegenſatz zu der Darſtellung des Ernſten, Tragiſchen, die Darſtellung des Lächerlichen, und zerfällt in das Feinkomiſche und Niedrigkomiſche. Erſteres ſtellt die Lächerlichkeiten unter der Form des Sinnreichen und Witzigen auf eine kunſtgemäße Weiſe dar; Letzteres ſtellt nur die Ungereimtheiten des gemeinen Haufens ohne ſinnreiche Auffaſſung dar, wie ſie ſich eben zeigen. 11.

Komma, ſ. Interpunction. — In der Muſik iſt K. ein kleines auf der mathematiſchen Abtheilung beruhendes Intervall. So theilt man gewöhnlich den großen ganzen Ton in 9 K.'s, von denen 5 auf den großen halben und 4 auf den kleinen halben Ton gehen. 12.

Kommagene, Komagene alte Geogr.), ſ. Comagene.

Komnenen, ein berühmtes altes griechiſches Geſchlecht, das mit Iſaak K. 1056 auf den byzantiniſchen Kaiſerthron kam (ſ. Byzantiner). 13.

Komnenos, Demetrius, 1750 zu Corſika geb., angeblich ein Abkömmling des byzantiniſchen Kaiſers David K., lebte vor Ausbruch der Revolution in Frankreich von einem Jahrgehalte. Die franzöſiſche Regierung, der es daran gelegen war, ſeine Anſprüche auf den byzantiniſchen Kaiſerthron zu ſichern, beſtätigte ſeine Legitimität 1782 durch eine Parlamentsacte; allein die errungenen Vortheile der Türken änderten die Lage der Dinge, und es blieb dem Kronprätendenten nichts übrig, als in franzöſiſche Dienſte zu treten. Napoleon und Ludwig XVIII. ſetzten ihm Jahrgehalte aus, und Letzterer ernannte ihn auch zum Maréchal du Camp und Ludwigsritter. Er ſtarb 1821. 19.

Komnena Anna, ſ. byzant. Schriftſteller.

Komödie, ſ. Schauſpiel.

Komorn, ungariſch. Comitat mit 128,700 Einw. auf 54 □ Meilen und der Hauptſtadt gl. Namens auf der Inſel Schütt mit 18,000 Einw. Die Stadt iſt durch Natur und Kunſt gleich befeſtigt u. treibt Handel u. Fiſcherei. 17.

Komos, der Gott der Gaſtereien oder Schwelgereien, wird als ein Jüngling mit vom Wein glühenden Geſichte, einem Kranz von Roſen auf dem Haupte und einer Fackel in der Hand abgebildet. 15.

Kompter, Komtur, Komthur, Kommenthur, der Vorgeſetzte eines Ordensgebietes oder Hauſes, deſſen Einkünfte er zu verwalten hat. Sein Gebiet heißt Komthurei. 16.

Kon-fu-tſe, Konfucius, ein berühmter chineſiſcher Weiſer, um 550 v. Chr. im Königreiche Lu geb., wo er Mandarin war und ſeine Stelle aufgab, weil der König ſeinen Lehren nicht mehr Folge leiſtete. Nachdem er im Königreiche Sum als Sittenlehrer aufgetreten war, u. eine zahlreiche noch beſtehende Secte geſtiftet hatte, ſtarb er zu Lu im 73. Jahre. Von ſeinen Religionsmeinungen iſt uns wenig bekannt, doch wollte er wohl nicht die beſtehende Religion verdrängen, lehrte aber Unſterblichkeit der Seele u. drang auf ſtrenge Sittlichkeit. Aus zu großer Achtung vor dem Beſtehenden wagte er es nicht, die Geſetze anzutaſten, empfiehlt aber den Richtern Milde und den Unterthanen Gehorſam. Die wichtigſten der ihm zugeſchriebenen Schriften ſind der Schu-king (ſ. d.); der Schi-king; der Jo-king; Li-king; Y-king. Zu vergleichen J. Marſchman: Works of Confucius 1809, deutſch von Dr. Wilhelm Schott 1826. 8.

Kon-Meng-Tſu, ein chineſiſcher Philoſoph, um 389 v. Chr. geb., ſchrieb: Geſpräche über philoſophiſche Gegenſtände, und ordnete mehrere Schriften des Kon-fu-tſe. In ſeinen philoſophiſchen Grundſätzen kam er dem Sokrates ſehr nahe. Er ſtarb 314 v. Chr. 11.

Kongo oder Niederguinea, ein Negerſtaat an der weſtl. Küſte Afrika's, umgeben von Guinea, dem Kafferlande und den unbekannten Ländern des Innern. Vom Innern des Landes aus erhebt ſich eine Gebirgskette, welche in einer Hochebene endigt. Hauptflüſſe ſind: der Zaire oder Koanga (an der Mündung 4 Meilen breit), der Morena, Coanza, Loango, Bembaroughu und Guderroco. Der Boden, unter einem tropiſchen Klima, gehört zu den fruchtbarſten. Producte finden ſich in allen drei Reichen der Natur in der mannigfaltigſten Ausdehnung. Die Einwohner ſind meiſtentheils Fetiſchanbeter, indem das von den Portugieſen ſeit Ende des 15. Jahrh. eingeführte Chriſtenthum nur ſpärlich Wurzel gefaßt hat. Die Hauptſtadt S. Salvador in der Provinz Bonga Kongo iſt auch die Reſidenz des Königs. Sie zählt 24,000 Einw. — 1484 ward das

Digitized by Google

Land von den Portugieſen erobert. Der portugieſiſche Statthalter reſidirt in der Stadt S. Paolo de Loanda. 25.

Konieh, Cogni, türkiſche Hauptſtadt des Paſchalik Karaman in Kleinaſien mit 30,000 Einw. u. einem Schloß, iſt Sitz des Erzbiſchofs. K. iſt das alte Ikonium. 17.

Kongsberg, Bergſtadt in Norwegen mit 3800 Einw., einem Oberbergamt und einer Bergſchule. In der Nähe bedeutende Bergwerke, welche 1878 über 2000 Mark Silber lieferten. 17.

Konit, ein graues, zuweilen röthlich-weißes, tropfſteinähnliches Foſſil aus ¾ Kalk, ¼ Kalk u. ſ. w. beſtehend, überzieht zuweilen die Kryſtalle. 22.

Konon, 1) aus Athen, Sohn des Timotheus, ward als Befehlshaber der atheniensiſchen Flotte 406 von den Spartanern unter Kallikratidas geſchlagen. Von demſelben in Mytilene belagert, befreiten ihn die Athener, und nach einer abermaligen Niederlage, die ihm von Lyſander beigebracht wurde, 405, floh er nach Cypern, ſchlug aber an der Spitze einer perſiſchen Flotte 394 die Spartaner unter Piſander bei Knidos. Nachdem er die Cykladen und Cytheera erobert hatte, baute er den Hafen u. die Mauern von Athen 393, und begab ſich zum Artaxerxes nach Perſien, um den Frieden zu Stande zu bringen. Angeſchwärzt, fiel er 390 durch Mörderhand. — 2) berühmter Aſtronom und Geometer, lebte 300 v. Chr. Man ſagt von ihm, daß er das Haar der Berenice unter die Sterne verſetzt habe. — 3) griechiſcher Schriftſteller, ſchrieb 50 mythologiſche Erzählungen, und widmete ſie dem König Archelaus Philopator von Kappadokien. 1.

Konrad I., ein Sohn des Grafen K. von Franken, 911 zum deutſchen Könige erwählt, hatte während der ganzen Zeit ſeiner Regierung gegen die übermüthigen Großen ſeines Reiches zu kämpfen. Er führte zwei unglückliche Feldzüge gegen die empörten Lothringer und gegen Heinrich den Vogler, Herzog von Sachſen. Glücklicher war er gegen Arnulph von Baiern, den er nach Ungarn zu fliehen zwang. Die Einfälle der Ungarn und Slaven trugen auch nicht wenig dazu bei, das allgemeine Elend zu erhöhen, ſo daß K. im Gefühl ſeiner Schwäche ſeinen mächtigern Gegner, Heinrich den Vogler, zu ſeinem Nachfolger empfahl. K. ſtarb 919 ohne Nachkommen. Seine Gebeine ruhen in Fulda. 13.

Konrad II., der Salier, ein Sohn Herzog Heinrichs von Franken, 1024 zu Mainz gekrönt, ließ 1026 ſeinen Sohn zu ſeinem Nachfolger ernennen, und züchtigte die Italiener, worauf er am 26. März 1026 zu Rom zum Kaiſer geſalbt wurde. Wegen in Deutſchland ausgebrochener Unruhen gezwungen, dahin zurückzukehren, ließ er 1028 ſeinen 12jährigen Sohn zu Aachen zum deutſchen Kaiſer krönen, züchtigte 1030 die Ungarn, 1031 die Polen, 1034—36 die Wilzen, und ward 1033 nach Rudolfs von Burgund Tode König dieſes Landes. 1036 noch ein Mal gezwungen, nach Italien zu ziehen, eroberte er 1037 Mailand, und erließ die berühmte Verordnung über die Lehen: Constitutio de feudis. Den Keim des Todes ſchon in ſich tragend, kehrte er nach Deutſchland zurück, und ſtarb 1039 zu Utrecht. Sein Grab iſt in Speyer. 13.

Konrad III., Herzog von Franken, ein Sohn Friedrichs v. Schwaben, war der erſte deutſche König aus dem Hauſe der Hohenſtaufen. 1127 kehrte er aus dem gelobten Lande zurück, und nahm den königlichen Titel an. Zu Mailand zum Könige der Lombarden gekrönt, zwang ihn der Papſt, nach Deutſchland zurückzukehren. Hier hatte er einen Gegenkaiſer Lothar, mit dem er indeß 1135 zu Mühlhauſen ein Bündniß ſchloß. Beide zogen nun nach Italien, wo Lothar ſtarb, und K. am 22. Febr. 1138 zum Kaiſer gewählt wurde. Unter den deutſchen Fürſten verweigerte ihm nur Heinrich der Stolze die Anerkennung. Er ward dafür in die Acht erklärt, und ihm Sachſen und Baiern genommen. Nach ſeinem Tode ſuchte ſein Sohn, Heinrich der Löwe, die Intereſſen ſeines Vaters weiter zu verfechten, ward aber am 12. Dec. 1140 bei Weinsberg gänzlich auf's Haupt geſchlagen. Um des Kaiſers Pläne gegen Italien zu vereiteln, wußte ihn der Papſt Eugen III. und der heil. Bernhard von Clairvaux zu einem Kreuzzuge (1147) zu überreden. In ſeiner Abweſenheit hatte Heinrich, des Kaiſers Sohn, die Regierung geführt, und ſtarb 1150. K. ſelbſt ſtarb 1152 zu Bamberg, wahrſcheinlich an Gift, das ihm auf König Roger's Veranſtaltung beigebracht worden war. 13.

Konrad IV., Sohn Friedrichs II., des Hohenſtaufen, um 1226 geb., 1237, nachdem ſein Bruder abgeſetzt war, zum König gekrönt, ſchlug die Mongolen 1244 bei Neuſtadt an der Leitha, hatte aber daſſelbe Schickſal 1246 gegen den Gegenkönig, Heinrich Raspe, der ihn bei Frankfurt ſchlug. Er beſiegte ihn bei Deſſau 1247, und noch in demſelben Jahre ſtarb Heinrich. Ein neuer Gegenkönig, Wilhelm von Holland, ſchlug K. 1248; und kaum hatte ihn der Tod von dieſem Feinde befreit, als der Papſt Innocenz IV. K. in den Bann that. Er begab ſich 1252 nach Italien, um ſich ſeine ſicilische Krone zu ſichern, eroberte Neapel und gewann für ſich einen anſehnlichen Theil der Großen, ohne eine Ausſöhnung mit dem über ſein Glück erbitterten Papſt zu Stande zu bringen. K. ſtarb 1254 zu Lavello, wahrſcheinlich an Gift, welches ihm ſein natürlicher Bruder, Manfred, beigebracht haben ſoll. 13.

Konrad von Würzburg, genannt Meiſter Konrad, berühmter deutſcher Minneſänger, um 1287 zu Freiburg im Breisgau geb. Er hinterließ ein romantiſches Gedicht, der: „trojaniſche Krieg", theilweiſe in Myller's Sammlung altdeutſcher Gedichte (3 Bde, Berl. 1784) abgedruckt; „die goldene Schmiede", in Grimms altdeutſchen Wäldern; „Uzlauf", ein Heldengedicht, viele Fabeln, Satiren, Sagen u. ſ. w. 21.

Konſtantin, Paulowitſch, zweiter Sohn Pauls I., ein tapferer Feldherr, aber kein Regent, den 8. Mai 1779 geboren, zeichnete ſich ſchon unter Suwaroff als Unterfeldherr aus, und ward von ſeinem Vater zum Oberbefehlshaber der Garden erhoben, und mit dem Titel Cäſarewitſch beſchenkt. Den höchſten Triumph der Tapferkeit feierte er in der Schlacht bei Auſterlitz. 1812—14 begleitete er ſeinen Bruder auf allen Heerzügen, und zum wiener Congreſſe. Dann ordnete er die Angelegenheiten Polens, und ward zu deſſen Generalgouverneur ernannt. Die am 27. Nov. 1816 proclamirte Conſtitution trat indeſſen nie eigentlich in Kraft, ſondern an ihrer Stelle bildete ſich eine Militairdeſpotie aus. Hand in Hand mit derſelben wandelte ein Spionirſyſtem, das ſelbſt das Heiligthum der Familien nicht verſchont ließ. Gedankenfreiheit wurde unterdrückt, und Verhaftungen nahmen kein Ende. Am 1. Dec. 1825 war Kaiſer Alexander I. geſtorben, u. da K. zu Folge einer geheimen Acte im Teſtamente K. der Thronfolge entſagt hatte, kam Nikolaus auf den Thron. Von ihm hoffte Polen Linderung ſeines Druckes, allein auf dem Reichstage von 1830 hörte man keine Oppoſition, und die Kammern bewilligten 6 Mill. poln. Gulden und noch mehr zur Errichtung eines Denkmals für Alexander, den Wiederherſteller Polens! Dagegen verzweigte ſich eine geheime Verbindung zur Wiederherſtellung des alten Polens durch das ganze Land. Am 22. Nov. d. J. legte K. das Verzeichniß der Verſchworenen dem Staatsrathe vor, worauf die Verhaftungen auf's Neue begannen. Man ſah ein, daß es die höchſte Zeit ſei, zu handeln, wenn man nicht Alles verloren geben wollte. In der Nacht des 29. Nov. brach der Aufruhr aus, allein der Großfürſt, deſſen Perſon man ſich bemächtigen wollte, entkam durch eine geheime Thür ſeines Schlafkabinets, und befand ſich am 2. Dec. in hilfloſer Lage vor Warſchau, wo er gelindere Saiten aufzuziehen gezwungen war. Indeß bauten die Polen wenig auf ſeine Verſicherungen der Gnade des ruſſiſchen Kaiſers, ſondern ſahen ein, daß ſie ſich nur auf ihre eigene Kraft verlaſſen dürften. Sie ließen K. ziehen, der am 6. Dec. bei Pulawy über die Weichſel ſetzte, und ſich bald mit den in Litthauen verſammelten 40,000 Ruſſen vereinigte. Nach der Ankunft des General Diebitſch rückten Beide in Polen ein, aber K. ſtarb am 27. Juni 1831 zu Witebsk an der Cholera. Er war zwei Mal verheirathet; mit einer Prinzeſſin von Koburg, von der er am 2. April 1820 geſchieden wurde, und mit einer polniſchen Gräfin, Jeannette Antonowna Grudzinska, die vom Kaiſer zur Fürſtin von Lowicz ernannt wurde. Sie ſtarb am 29. Nov. 1831 im Palaſte Zarskoje Selo. 19.

Konſtantin der Große, röm. Kaiſer, 274 v. Chr. zu Naiſſus in Dacien geb., Sohn des Konſtantius Chlorus und der Helena, ward nach ſeines Vaters Tode (306) zum Kaiſer ausgerufen. Allein Galerius, ſeines Vaters Mitregent, ſo wie Maximin, Licinius, Maximian, und Maxentius machten ihm die Herrſchaft ſtreitig. Von Maximian u. Galerius befreite ihn deren Tod (310 und 311). Maxentius ward vor Rom geſchlagen (312) und fand, als er in der allgemeinen Flucht über die Brücke der Tiber eilen wollte, in den Wellen ſeinen Tod. Maximin wurde 313 in der Schlacht zwiſchen Perinthus und Adrianopel beſiegt, und ſtarb auf der Flucht nach Aegypten zu Tarſus. 314 begann der Krieg zwiſchen K. und Licinius, der durch einen für K. vortheilhaften Frieden beendigt wurde, und es folg-

Digitized by Google

ten acht ruhige Jahre, in denen K. es nicht an Vorbereitungen zu dem letzten entſcheidenden Kampfe, der ihn zum Weltbeherrſcher machen ſollte, fehlen ließ. Dieſer brach im Jahre 324 aus. Wer von den beiden die nächſte Veranlaſſung gegeben, iſt unbekannt. In zwei Feldſchlachten, bei Adrianopel und bei Chalcedon, wurde Licinius gänzlich geſchlagen, und, nachdem er ſich auf K.'s Verſprechen, daß ſein Leben nicht gefährdet ſein ſolle, dieſem ergeben hatte, ward er mit dem Strange hingerichtet. So war nun K. Alleinherrſcher. Eine noch größere Grauſamkeit beging er an ſeinem eigenen Sohne Crispus, den er auf die Einflüſterungen der Stiefmutter Fauſta ermorden ließ. Dieſe ſelbſt ward nachher auf ſeinen Befehl im Bade erſtickt. — Um dem Untergange des röm. Reiches vorzubeugen, veränderte er gänzlich deſſen Geſtalt, wirkte wohlthätig auf die Rechtspflege, und traf die mannigfaltigſten Einrichtungen, die von den glänzendſten Erfolgen begleitet waren. Das Chriſtenthum begünſtigte er vorzüglich, beſetzte die höchſten Stellen im Staate und Heere mit Chriſten, verfolgte die Heiden und trat kurz vor ſeinem Tode — wie man ſagt, von Gewiſſensbiſſen gefoltert, ſelbſt zur chriſtlichen Religion über. Byzanz erhob er zur Reſidenz, und verſchönerte es mit großem Koſtenaufwande. Die vorzüglichſte Quelle ſeiner Verbrechen und Fehlgriffe war ein unerſättlicher Ehrgeiz und gränzenloſe Herrſchſucht. Einen großen Theil der Schuld kann man auch ſeiner Gemahlin Fauſta beimeſſen. Er ſt. am 22. März 337 zu Ancyron in Nikomedien. Nach ſeiner Verordnung wurde das Reich unter ſeine drei Söhne vertheilt. **Konſtantin II.**, 337—340, erhielt Spanien, Gallien und Britannien; **Konſtantius II.**, 337—361, den Orient, und **Konſtans**, 337—50 Italien, Illyrien und Afrika. 13.

Konſtantinopel, Iſtambul, Stambul, in der türkiſchen Provinz Rumili auf einer Halbinſel mit 7 Hügeln an der Meerenge von Konſtantinopel, die Haupt- und Reſidenzſtadt des türk. Reichs, mit (angeblich) 600,000 Einw., hat einen vortrefflichen Hafen, eine ſchöne amphitheatraliſche Lage, prächtige Paläſte und Moſcheen, enge, unreine Straßen mit ſchlechten, niedrigen Häuſern, 2 Vorſtädte, **Galata**, Sitz der europäiſchen Kaufleute, und **Pera**, wo die europäiſchen Geſandten wohnen, iſt von einer mit 548 Thürmen beſetzten Mauer umgeben, und hat 26 Haupt- und viele Nebenthore. Eine eigene kleine Stadt bildet das **Serail** oder das kaiſerliche Reſidenzſchloß mit ſeinen Wohngebäuden, Bädern, Moſcheen, Kiosks, Gärten und Hainen. Das äußerſte Thor heißt die **hohe Pforte**, ein Name, den ſich auch die Regierung ſelbſt beilegt. Eine hohe nach den Kanälen zu mit Kanonen beſetzte Mauer umgiebt das Ganze. Moſcheen giebt es über 5000. Die wichtigſte iſt die ehemalige Sophienkirche, 290 Fuß lang und 260 breit, mit einer 180 Fuß hohen gigantiſchen Kuppel. Sie wurde um 573 unter der Regierung des Kaiſers Juſtinian erbaut. Ihr zunächſt an Schönheit kommt die 1550 erbaute Moſchee (Dſchamin) Suleimanja mit 13 Kuppeln und einem Vorhofe von 70 Fuß Länge, den eine Halle mit 34 antiken Porphyr- und Granitſäulen umgiebt. Außer den unzähligen Bethäuſern giebt es noch 23 griechiſche, 3 armeniſche, 1 ruſſiſche, 9 kathol. Kirchen, 11 Akademien, 518 höhere Lehranſtalten, 1300 Kinderſchulen, 13 öffentliche Bibliotheken, 130 öffentl. Bäder u. ſ. w. Der Handel wird in den Bazars getrieben, und befindet ſich vorzüglich in den Händen der Griechen und Juden, die übrigen Einwohner leben durch Verdienſt vom Hofe. 17.

Konſtantinopel, allgemeine Kirchenverſammlungen zu, 1) die unter Theodoſius dem Großen 381 zuſammenberufene um den Ausſprüchen der nicäiſchen Kirchenverhandlung in Bezug auf die Arianer mehr Kraft zu geben. — 2) Unter Juſtinian I. 553 gegen die Neſtorianer. — 3) Gegen die Monotheiſten unter Conſtantin IV. 680. — 4) Unter Juſtinian II. 692, welche die vorige ergänzte. — 5) Unter Conſtantin V. 754 gegen den Bilderdienſt. 8.

Konſtanz oder Koſtnitz, Hauptſtadt des großherz. badenſchen Seekreiſes mit 5500 Einw., iſt Sitz der Kreisregierung, und hat einen ſchönen Münſter. Wichtig iſt die Stadt durch das 1414—18 daſelbſt gehaltene berühmte Koſtnitzer Concilium unter Kaiſer Sigismund, auf welchem Huß u. Wiklef's Lehre verdammt, u. Huß ſelbſt u. Hieronymus von Prag dem Feuertode übergeben, die Päbſte Johann XXII., Gregor XII. und Benedict XIII. abgeſetzt und Martin V. zum Pabſt erwählt wurde. 17.

Koopmar, Jean Conrad, berühmter holländ. Kriegsheld, am 21. März 1790 zu Amſterdam geb., zeichnete ſich 1814 bei der Belagerung von Naarden aus, ſchlug die Inſurgenten von Marguerita in den indiſchen Gewäſſern, ward 1822 Kapitain-Lieutenant, dämpfte 1828 den Aufſtand auf Amboina, und nahm Diepeo Negeo gefangen. Die neueſte Zeit ſah ihn als einen eben ſo unerſchrockenen Seehelden. 19.

Kopol, ſ. Copol.

Kopeke, Kopeik, eine ruſſ. Münze, 100 auf einen Rubel gehend. 14.

Kopenhagen (lat. Hafnia, dän. Kiöbenhavn), Hauptſtadt des däniſchen Reichs mit 118,000 Einw., liegt auf der Inſel Seeland am baltiſchen Meere und am Oereſund, gegenüber der Inſel Amak, auf welcher ein Theil der Stadt u. der Chriſtianshafen liegt. Die Stadt zerfällt in Alt-, Friedrichs- und Neuſtadt, der neue Hafenkanal und die Gothers-Straße trennen die Altſtadt von der Neuſtadt. Unter den öffentl. Plätzen zeichnen ſich aus: der neue Kriegsmarkt in der Altſtadt, der Friedrichsplatz in der Neuſtadt und der Ulefeldsplatz. Die vorzüglichſten Gebäude ſind: die Amalienburg, Aufenthalt der Königl. Familie, die Roſenburg, die Chriſtiansburg, die neue Chriſtiansburg, das Zeughaus, die Börſe, der Friedrichspalaſt u. ſ. w. Der Hafen der Stadt, welcher 400 Schiffe faßt, wird von dem Seearm zwiſchen den Inſeln Amak und Seeland gebildet. Die Univerſität wurde 1479 geſtiftet. Ihre Bibliothek enthält 80,000 Bde. Die Stadt iſt der Mittelpunkt der Fabriken, Manufacturen und des Handels des ganzen Landes. Bei K. ſchlug Nelſon am 2. Apr. 1801 die däniſche Flotte, und vom 2—5. Septbr. 1807 ward die Stadt von den Engländern beſchoſſen, was 2000 Menſchen das Leben koſtete. 17.

Kopernikus, Nicolaus, eigentlich Köpernik, ward am 19. Febr. 1473 zu Thorn geboren, ſtudirte Medizin und Mathematik zu Krakau und Bologna, und ging 1500 als Lehrer der Aſtronomie nach Rom. Er kehrte darauf wieder in ſein Vaterland zurück, und erhielt ein Canonicat am Dome zu Frauenburg. 1521 ward er Deputirter ſeines Capitels zu Graudenz. Er ſtarb am 29. Mai, nach Anderen am 11. Juni 1543. Sein neues Weltſyſtem, in welchem er das bisher beſtandene ptolemäiſche Syſtem umwarf, und die Lehre von der doppelten Bewegung, die Früchte ſechs und dreißig jähriger Studien, verkündete, ward erſt nach ſeinem Tode bekannt, und ſpäter durch Keplers und Newtons Unterſuchungen unumſtößlich beſtätigt. 20.

Kopf, derjenige Theil des thieriſchen Körpers, welcher das Gehirn und die vorzüglichſten Sinneswerkzeuge enthält. 23.

Kopfſteuer oder Perſonenſteuer, eine directe Abgabe für jeden Staatsbürger, welche nach den Köpfen erhoben wird. Ein Familienvater muß ſie hier für ſich, ſeine Familie und ſeine Geſinde tragen. Die K. findet ſich ſchon bei den Römern und war beſonders zu Conſtantin's Zeiten faſt unerſchwinglich. 16.

Kopp, Joh. Adam, trefflicher Juriſt, am 22. März 1698 zu Offenbach geb. und am 5. Aug. 1748 zu Marburg als Vicekanzler geſt., ſchrieb: Historia juris, quo hodie in Germania utimur, Marburg, 1741. 16.

Kopp, Ulrich Friedrich, ein geſchätzter Forſcher auf dem Felde der Vorzeit, am 18. März 1762 zu Kaſſel geb., wo er geh. Rath ward, ſich jedoch bald in's Privatleben zurückzog, iſt bekannt durch ſein Werk: Palaeographia critica 1817—29. 4 Bde.), ſo wie durch: „die Bilder und Schriften der Vorzeit" (1819). 6.

Kopp, Georg Ludwig Karl, am 25. Mai 1774 zu Aſchaffenburg geb., Hofkaplan des ehemaligen Großherzogs von Frankfurt, iſt Verfaſſer der anonym erſchienenen Schriften: Archiv für das kathol. Kirchen- und Schulweſen (1810—11.). Ideen zu der Organiſation der Kirche. Ein Beitrag zu einem künftigen Concordate (1827), und: Die Volksverfaſſung im Königreiche Baiern (1814). 8.

Koppe, Johann Benjamin, den 19. Aug. 1750 zu Danzig geb., ſtudirte 1769 in Leipzig beſonders alte Sprachen, ward 1776 ordentl. Profeſſor der Theologie in Göttingen, 1784 Oberpfarrer, Oberconſiſtorialrath und Generalſuperintendent in Gotha, 1788 Conſiſtorialrath und Hofprediger in Gotha, wo er am 12. Febr. 1791 ſtarb. Sein Novum testamentum, graece, perpetua annotatione illustratum iſt noch nicht vollendet. Auch gab er: „R. Lowth's Jeſaias, neu überſetzt, nebſt einer Einleitung und kritiſchen, philologiſchen u. erläuternden Bemerkungen, aus dem Engl. (1799)," heraus. Eine Ausgabe ſeiner Predigten beſorgte nach ſeinem Tode L. T. Spittler (1792). 8.

Digitized by Google

Koppeljagd, die Jagd auf einem gemeinſchaftlichen Gebiete. 2.

Koppelwirthſchaft, ſ. Landwirthſchaft.

Koppen, Johann Heinrich Juſtus, am 15. Nov. 1755 zu Hannover geb., ſtudirte in Göttingen, ward Rector in ſeiner Vaterſtadt, und ſtarb daſelbſt am 9. Nov. 1791. Von ſeinen Schriften nennen wir: „Griechiſche Blumenleſe (1785)“; Erklärende Anmerkungen zum Homer (1787—92.); Ueber Homers Leben und Geſänge 1788. 8.

Koprolithen, ſind die Excremente urweltlicher Thiere, die früher unter dem Namen Bezoarſteine bekannt waren. Es ſind zwei bis vier Zoll große knollige Maſſen von ſchwarzgrauer Farbe mit faltiger Oberfläche. 22.

Kopten, ein in Aegypten, Nubien, Abyſſinien und Cypern wohnendes Volk, aus ungefähr 100,000 Köpfen beſtehend, welche ſich zur monophyſitiſchen Religion bekennen und gewiſſermaßen eine eigene Kaſte bilden, die indeß durch die häufige Vermiſchung mit andern Stämmen und durch Unterjochung viel von ihrer Eigenthümlichkeit verloren hat. Ihre Sprache, die koptiſche, kann zu den todten gerechnet werden, da ſie nur noch beim Gottesdienſte üblich iſt. Sie leben unter einander in großer Einigkeit, und unter jeder Herrſchaft verſtanden ſie es, die ganze Verwaltung des Landes, die Erhebung und Berechnung der Steuern zu erhalten. Ihr geiſtliches Oberhaupt iſt ein Erzbiſchof zu Cairo. 25.

Korah, ein Iſraelit aus dem Stamme Levi, erregte unter den Juden einen Aufruhr, um die Familie Aaron zu verdrängen, weßhalb er mit ſeinen Anhängern, in der Bibel Korah genannt, von der Erde verſchlungen, und von dem daraus emporſteigenden Feuer verbrannt wurde. 1.

Korais, Adamantios, ein gelehrter Arzt und Helleniſt, am 27. April 1748 zu Smyrna geb., erlernte das Altgriechiſche, Italieniſche, Franzöſiſche und Lateiniſche und ſpäter in Wien auch das Deutſche, und ging 1784 nach Montpellier, wo er Medicin ſtudirte. Von hier begab er ſich nach Paris, wo er nach einem äußerſt thätigen Leben am 6. April 1833 ſtarb. Sein beſtändiges Streben ging dahin, ſeinem Vaterlande die Schätze des griechiſchen Alterthums näher zu rücken, und ſeine Sprache zu bilden und feſtzuſtellen. Seine franzöſiſche Ueberſetzung und der Commentar zu den Characteren des Theophraſt und zu Hippokrates *περὶ ἀέρων, ὑδάτων καὶ τόπων* erhielt den von Napoleon beſtimmten zehnjährigen Preis. Von beſonderer Wichtigkeit für die griechiſche Nation iſt ſeine griechiſche Bibliothek (*ἑλληνικὴ βιβλιοθήκη*), Aelians Geſchichten, die Schriften des Herakleides Pontikos und Nikolaos von Damaskos, Iſokrates, die Lebensbeſchreibungen des Plutarch u. ſ. w. enthaltend. Zur Anerkennung ſeiner Verdienſte ließen ſeine Mitbürger ſein von Canova verfertigtes Standbild in den Lehrſälen von Chios aufſtellen. 6.

Korallen, ſind im Meere wachſende Pflanzenthiere (Zoophyten), die an den Felſen feſtſitzen. Die **rothen Korallen**, welche zur Verfertigung von allerlei Schmuckſachen gebraucht werden, finden ſich im mittelländiſchen und rothen Meere, als zweitheilige, ſparrige Aeſte. Die **weißen**, im indiſchen Ozean, ſind glatt, röhricht und gewunden. 22.

Korallithen, Korallopetren, ſind verſteinerte Korallen. 22.

Koran, mit dem Artikel **Alkoran**, d. h. die Vorleſung, iſt das heilige Religionsbuch der Mahomedaner, welches dem Propheten der Sage nach von dem Erzengel Gabriel eingegeben wurde. Es zerfällt in 4 Haupttheile und 114 Unterabtheilungen, welche **Suren** genannt werden. Reden Muhammeds, Lobpreiſungen Gottes, Geſetze, Ermahnungen zur Sittlichkeit, Warnungen gegen Chriſten und Heiden und manche Bibelſtellen bilden den Inhalt des K. Er wurde von Abubekr, dem Schwiegerſohne Muhammeds, geſammelt, von Othman, dem dritten Chalifen, berichtigt und bekannt gemacht. Die erſte Ausgabe des K. erſchien zu Venedig 1510. Die beſte deutſche Ueberſetzung iſt: K. oder das Geſetzbuch der Moslemen, überſetzt von Wahl, Halle, 1828. 9.

Korcyra (alte Geogr.), ſ. Corcyra.

Kordos (das alte Korinth, ſ. daſelbſt), auf dem korinthiſchen Iſthmus mit 2000 Einw., 5 griech. Kirchen, 3 türk. Moſcheen, einem Schloß, iſt Sitz eines griech. Erzbiſchofs. Der Handel beſteht in Getreide, Wolle, Oliven und Korinthen. 17.

Korea, eine längliche Halbinſel zwiſchen China und Japan zwiſchen 6—7000 □ Meilen haltend, von gegen 15 Millionen Seelen bewohnt, die der Religion des Fo huldigen und aus einer Vermiſchung von Mandſchu-Tunguſen, Chineſen und Japanern beſtehen, jedoch eine eigenthümliche Sprache behalten haben. An der Spitze des Landes ſteht ein König, der vom chineſiſchen Kaiſer beſtätigt werden muß. Das Reich zerfällt in 8 Provinzen mit der Hauptſtadt Kingkitao. Das Klima iſt rauh im gebirgigen Norden, fruchtbarer aber und bewohnbarer im Süden, wo Getreide, Reis, Tabak, Hanf, Obſt und Baumwolle wächſt. Hauptflüſſe ſind: der Tumen und der Jalu. 25.

Koreff, Johann Ferdinand, am 1. Febr. 1783 zu Breslau geb., 1816 Profeſſor der Medizin zu Berlin und ſeit 1825 practiſcher Arzt zu Paris, ſchrieb: De regionibus Italiae aëre pernicioso contaminatis (Berlin, 1817.). Ferner gab er 1810 eine Ueberſetzung Tibulls u. 1815 Lyriſche Gedichte heraus. 23.

Koreïſchiten, edler Araberſtamm, von ihrem Vorfahren dem Fehr-Koreïſch entſprungen, ſtanden in Mekka in großem Anſehn, und lehnten ſich gegen Muhammed auf, weil ſie fürchteten, das Emirat möchte in dem Hauſe Haſchem erblich werden. 9.

Kornatzy, Khorenenſe oder Korenz, Moſes von, 492 als armeniſcher Biſchof geſtorben, iſt wichtig durch eine armeniſche Ueberſetzung der Bibel und eine Geſchichte der Welt bis 440 n. Chr. (Vened. u. London 1736.) 8.

Korfu (das alte Phäakia oder Korcyra), Inſel im ioniſchen Meere, durch einen 2 Meilen langen Kanal von der Küſte von Albanien (Epirus) getrennt, mit 72,600 Einw. auf 11 □ Meilen, iſt ſehr gebirgig und hat fruchtbare Thäler, in denen Wein, Oel, Südfrüchte, Feigen, Getreide, Salz u. ſ. w. erzeugt werden. Die Hauptſtadt gleiches Namens, Sitz des brittiſchen Lord-Obercommiſſärs, eines lat. und griech. Erzbiſchofs, hat 16,000 Handel treibende Einwohner, eine Univerſität, Bibliothek, eine Zeichen- und Bildhauerſchule, eine ioniſche Geſellſchaft für Volksökonomie. Vgl. Korcyra. 17.

Korinna, eine griechiſche Dichterin, Zeitgenoſſin des Pindar, lebte in der 76. Olympiade zu Theben, beſiegte den Pindar 5 mal im Wettſtreite, und ward ihrer Schreibart wegen Musca lyrica, die lyriſche Fliege, genannt. In des Fulvius Urſinus Sammlung der Gedichte der 9 berühmten Frauen finden ſich ihre poetiſchen Leiſtungen. 3.

Korinth (alte Geogr.), ſ. Corinth.

Korinthen, kleine Roſinen, ſ. Roſinen.

Korinthiſches Erz, ein meſſingartiger Stoff, den man früher für eine Miſchung aus Gold, Silber und Kupfer hielt, der ſich bei der Zerſtörung Corinths durch Mummius gebildet haben ſollte, den man aber jetzt mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit für das Aurichalcum (das heutige Meſſing oder Tombak) des Plinius hält. 14.

Korinthiſcher Hauptſaal, ein großer Raum mit einem auf Säulen ruhenden Tonnengewölbe, deſſen Abſeiten (die kleineren Räume zu beiden Seiten des Hauptraumes) mit Feldern oder Caſſettendecken geziert ſind. 12.

Korinthiſches Höfchen, ein viereckiger Saal, umgeben von 20 Säulen, und ringsherum mit Abſeiten von einer Säulenweite Breite und abgedeckt mit einem Pultdache. 12.

Korinthiſches Vorhaus, eine aus 2 Säulenreihen korinthiſcher Ordnung beſtehende Halle, die links und rechts mit Abſeiten verſehen iſt. 12.

Korjäken, ein ſibiriſches Nomadenvölkchen, öſtlich von den Jukagiren bis zum Anadyr, ſchamaniſcher Religion, von kleiner, häßlicher Geſtalt, von Jagd, Räubereien und dem Rennthier, ihrem einzigen Reichthum, lebend, ungefähr 1400 Köpfe zählend. Sie ſprechen ihre eigene Sprache, und haben nur ſehr ſelten feſte Wohnungen. 17.

Kork, die ſchwammige, leichte Rinde der Korkeiche (Quercus suber), deren Vaterland Frankreich und Italien iſt. Mit dem zwölften Jahre des Baumes beginnt man das Abſchälen, doch nicht eher als nach dreimaligem Abſchälen bekommt man guten Kork. Das Abſchälen kann alle 8—10 Jahre wiederholt werden. Die Korkſtöpſel kommen zuerſt im 16. Jahrh. vor. Früher bediente man ſich der Wachsſtöpſel. 5.

Korkbildnerei, ſ. Phelloplaſtik.

Korn, im weitern Sinn Getreide, im engern nur Roggen (ſ. d.). 2.

Korn und Schrot, heißt bei den Silbermünzen, Erſteres der Gehalt an Feinſilber, Letzteres die Metallmaſſe womit es legirt iſt. 4.

Digitized by Google

Kornack, der Wärter und Führer der zahmen Elephanten. 2.

Kornbill, nennt man das in England beſtehende Geſetz in Hinſicht auf Einführung fremden Getreides. Es ſchreibt ſich von dem Jahre 1815 her, und verbietet den Ankauf fremden Getreides, ſo lange das inländiſche Korn nicht einen gewiſſen Preis überſtiegen hat. Als nämlich nach Napoleons Sturze die brittiſchen Märkte mit fremdem Getreide ſo überfüllt wurden, daß das inländiſche unter gewaltigen Koſten erzeugte damit keinen Schritt halten konnte, ſo beſchwerten ſich die Landbebauer aufs Bitterſte, und die Sache kam vor das Parlament. Dagegen ſprachen ſich die Kaufleute und Fabrikanten aus, welche behaupteten, bei den beſtehenden hohen Kornpreiſen keine Arbeiter halten zu können. So kam die Bill zu Stande, daß der Verkauf des ausländiſchen Getreides ſo lange verboten ſein ſolle, bis das inländiſche nicht den Durchſchnittpreis von 80 Schillingen per Buſhel überſtiegen habe. Allein ſeit 1822 erhoben ſich neue Beſchwerden gegen den Tarif, der daher bedeutend heruntergeſetzt wurde. 16.

Kornbrand (Ustilago), entſteht bei dem Getreide durch einen kleinen Pilz, der die ganze Aehre einnimmt und ihre Entwickelung hindert, worauf alle Theile ſchwarz werden. 5.

Kornbranntwein, die durch die Weingährung aus dem Korn gewonnene ſpirituöſe Flüſſigkeit. Die ſchlechteſte Art deſſelben heißt Fuſel. Deſſen hervorſtechend ſchlechten Geſchmack dem K. zu benehmen, muß man mit wohlausgeglüheter Holzkohle oder Chlorkalk auf denſelben wirken. 4.

Kornhandel, ein Zweig der Staatswirthſchaft, der wie kein anderer in neueſter Zeit die Geſetzgebung beſchäftigt hat. Bald verbot, bald begünſtigte man die Ausfuhr, indeß ſcheint es das Vernünftigſte zu ſein, weder das Eine noch das Andere zu thun. Sobald es dem Landbebauer erlaubt iſt, das Korn in andere Länder zu verkaufen, wo die Preiſe höher ſind, ſo iſt wohl kaum ein Handelsartikel zu denken, der ſo ſichere Vortheile brächte. Der Transport iſt leicht, und der Landmann ſtrengt ſich auf das Aeußerſte an, von ſeinem Boden durch Fleiß und zweckmäßige Behandlung die höchſtmöglichſten Zinſen zu ziehen. Eine Theuerung iſt nicht zu fürchten; denn wenn die Preiſe im Inlande ſo hoch ſind als im Auslande, ſo wird von ſelbſt Niemand ſein Korn wegſchaffen. Iſt aber die Ausfuhr verboten, ſo ſinkt das Getreide in den Staaten, wo es reichlich vorhanden iſt, bald ſo ſehr im Preiſe, daß ſich Niemand mehr die Mühe nimmt, den Boden ſo zu bearbeiten, wie er es unter andern Verhältniſſen thun würde, wenn er weiß, daß ſeine Mühe belohnt wird. So giebt uns die Geſchichte die ſchlagendſten Beiſpiele, daß gerade in den Ländern, wo die Ausfuhrverbote am ſtrengſten aufrecht erhalten wurden, auch gleich nach ihrer Erlaſſung gerade das entſtand, was man verhindern wollte — Theuerung. 18.

Kornkeller (ſ. g. Silo, welcher Name auch in Frankreich angenommen iſt), ſind etwa 14 Fuß tief angelegte, gewölbte, mit Stroh ausgeſchlagene Gruben, in welche das Korn durch Röhren geleitet wird. Zuerſt hatte man deren in Spanien, dann in Frankreich, und auch in Leipzig und an andern Orten Deutſchlands wurden ähnliche Verſuche gemacht, die aber nicht ganz der Erwartung entſprachen. 4.

Kornmagazine, nennt man die großen Korn-Vorräthe in den Händen der Privaten oder des Staats, um bei eintretender Theurung dem Mangel abhelfen zu können. Daß ſie ihrem Zwecke entſprächen, iſt vielfach beſtritten und vertheidigt worden. An denen der erſtern Art iſt hauptſächlich das auszuſetzen, daß die Beſitzer zu ſehr auf ihren Vortheil bedacht ſind, daher der Schaden doch ſtets von der ärmern Klaſſe zu tragen ſein wird. Bei denen der zweiten Art — abgeſehen von den faſt unüberwindlichen Schwierigkeiten ihrer Anlegung — wird eingewandt, daß ebenfalls die ärmere Klaſſe auch die Laſt tragen müſſe, indem, was ſie auf der einen Seite gewinne, ſie auf der andern doch wieder durch erhöhete Abgaben verliere; auch ſeien die Verwaltungskoſten dabei zu hoch; Betrug und Abgang müſſe auch angeſchlagen werden; und zuletzt reiche dies Mittel auch ſelten aus. Andere Vorſchläge geſchahen von Say, welcher vorſchlug, daß die Gemeinden mit einzelnen Producenten ſich vereinigen ſollten, welche einen beſtimmten Kornvorrath zurückhalten und ihn bei eintretender Theurung zu beſtimmten Preiſen verkaufen müßten. Nach Soden's Vorſchlage ſollte die Regierung den Producenten befehlen, einen beſtimmten Getreidevorrath ſtets für Theurungsfälle vorräthig zu halten. Allein bei der Ausführung beider Pläne iſt es faſt unmöglich, eine Controle zu führen, abgeſehen davon, daß der Letztere wenigſtens etwas ſehr Entmuthigendes für den Grundbeſitzer enthält. 14.

Kornvereine, nennt man die ſegensreichen Verbindungen einzelner Bürger, welche Korn ankaufen, damit man in theurer Zeit kein Mangel daran habe. Solche Vereine entſtanden 1816 und 1817 zu Elberfeld und Frankfurt a. M., wodurch die allgemeine Noth aufs Thätigſte gemildert worden iſt. 14.

Koromandel, ein Küſtenſtrich an der Weſtſeite des bengal. Meerbuſens, erſtreckt ſich von Golkonda bis zur Mündung des Fluſſes Kriſna, in einer Länge von 80 deutſchen Meilen. Der hauptſächlichſte Fluß iſt der Kaveri; und zu den bedeutendſten Plagen gehören die heißen Südweſtwinde. Hauptproduct iſt Baumwolle. Die Hauptſtadt der Provinz Madras, iſt auch die der ganzen Präſidentſchaft. 25.

Koronea (alte Geogr.), ſ. Coronea.

Kortüm, 1) Karl Arnold, der Verfaſſer der Jobſiade (Leben, Meinungen und Thaten von Hieronymus Jobs, dem Kandidaten, 1781.), am 5. Juli 1745 zu Mühlheim geb., ſt. als Arzt zu Bochum am 15. Aug. 1824. — 2) Joh. Friedr. Chriſt., trefflicher Hiſtoriker, am 24. Febr. 1788 zu Eichhorſt geb., ward 1818 Profeſſor des Gymnaſiums in Neuwied, 1826 Lehrer der Geſchichte in Baſel, und iſt jetzt Profeſſor der Geſchichte in Bern. Er ſchrieb: „Friedrich I. mit ſeinen Freunden und Feinden" (1818); „Zur Geſchichte der hellenischen Staatsverfaſſungen" (1821); „Entſtehungsgeſchichte der Freyſtädtiſchen Bünde" (1827—30). 19.

Korvey (Corbeia nova), eine Benedictinerabtei an der Weſer im weſtphäliſchen Kreiſe, iſt eine Kolonie des weſtfränkiſchen Kloſters gleiches Namens. Von den Kaiſern Ludwig und Lothar ward das neue Kloſter reichlich dotirt, und der Abt war in frühern Zeiten Reichsſtand. 1794 ward es zum Bisthum erhoben, 1802 wieder aufgehoben und kam 1807 an Weſtphalen u. 1815 an Preußen. Jetzt iſt es eine Herrſchaft des Landgrafen von Heſſen-Rothenburg und gehört zum Kreiſe Höxter im Regierungsbezirke Minden. Es hat 22,500 Einw. auf 6 □ Meilen. — Aus K. gingen Männer wie Anſchar (ſ. d.), Wittekind (ſ. d.), der Geſchichtsſchreiber dieſes Kloſters und andere Gelehrte hervor. 17.

Korybanten, Prieſter der Cybele, ſtammten nach der Sage von Korybas, dem Sohne der Cybele und des Jaſion, nach Andern von Apollo und Thalia ab. Den Dienſt ihrer Göttin beſorgten ſie mit raſenden Gebärden, Verdrehungen des Kopfes, indem ſie ſich ſelbſt mit Meſſern verwundeten, mit ihren Schilden und Waffen zuſammenſchlugen, dabei entſetzlich heulend und ſchreiend. In ſpäterer Zeit verſchmolz ſie mit den Kureten (ſ. d.), Kabiren und idäiſchen Daktylen. 15.

Koryphäos (griech.), der Vornehmſte unter ſeines Gleichen; daher der Anführer, Tonangeber. 2.

Kos (alte Geogr.), ſ. Cos.

Koſadawleff, v., k. ruſſ. geh. Staatsrath und Miniſter des Innern, welches Amt er nach beendigten Studien und Reiſen im Auslande 1816 antrat, unterſtützte die Aufhebung der Leibeigenſchaft, und bemühte ſich, die geiſtige Cultur ſeines Volkes zu heben. 19.

Koſaken, der Ableitung nach leicht bewaffnete Krieger, eine Vermiſchung von Ruſſen, Tartaren, Kalmucken und Zigeunern, welche den größten Theil von Klein-Rußland bewohnen, waren früher Bundesgenoſſen von Polen, begaben ſich aber mit ihrem Hetman unter König Sigismund von Polen unter ruſſ. Schutz, und thun jetzt Kriegsdienſte ſtatt Steuern zu bezahlen, daher ſie ſich ſtets marſchfertig halten müſſen. Sie wohnen in Dörfern (Staniʒen), ſind unter ſich alle gleich, haben keinen Adel und nur einen Obergeneral (Hetmann), der von der ruſſ. Regierung beſtätigt werden muß. Pferdezucht iſt ihr liebſtes Geſchäft. Ackerbau wird wenig getrieben. Sie ſind ſchön gebaut, muthig und entſchloſſen und im Felde beſonders zum Verfolgen des Feindes zu gebrauchen. Ihre Pferde können des Tages ununterbrochen 10—12 Meilen machen. Raubluſt iſt eine der größten Untugenden der Koſaken. Die wichtigſten Stämme ſind: a) die tſchernomorskiſchen, ſeit 1775 in Taurien wohnend; b) die doniſchen, längs dem Don; c) die bugiſchen, am Bug im Gouv. Cherſon; d) die oſtruchaniſchen; e) die tſchugujewiſchen; f) die grebenskiſchen; g) die terskiſchen; h) die uraliſchen; i) die orenburgiſchen; k) die ſibiriſchen oder tungiſchen und bratskiſchen. 17.

Kosciuſko, Thaddäus, einer der größten Helden

Digitized by Google

Polens, im Oct. 1746 auf dem Landgute Siechnowice in der litthauiſchen Woiwodſchaft Brzesc geboren, kam in das Cadettenhaus zu Warſchau, u. erhielt in Folge ſeiner ausgezeichneten Fortſchritte eines der vier Reiſeſtipendien, worauf er in Verſailles, Paris und Breſt ſich weiter fortbildete. Ins Vaterland zurückgekehrt, verließ er daſſelbe bald wieder in Folge einer unglücklichen Liebe zu der Gräfin Sosnowska, die er zu entführen verſucht hatte. Er ging auf's Neue nach Frankreich, von wo aus er ſich nach Amerika einſchiffte, um für die Unabhängigkeit der Eingeborenen zu kämpfen. An der Spitze einer Compagnie Freiwilliger erkämpfte er ſeine erſten Lorbeeren in dem Gefecht bei New-York am 30. Sept. unter Wayne und Lafayette, und bewirkte die Gefangennehmung des engl. Generals Cornwallis, auch die nächtliche Erſtürmung einer Schanze. Zum Oberſtlieutenant und Adjutanten des Generals Washington ernannt, zeichnete er ſich in dem fernern Verlaufe des Krieges durch Tapferkeit und Menſchlichkeit aus, erhielt bei dem Frieden den Cincinnatusorden, das Bürgerrecht, eine Penſion und ein Landgut, und ward zum Brigadegeneral erhoben. 1784 begab er ſich wieder in ſein Vaterland zurück, wo nichts der Begeiſterung glich, mit der man ihn empfing. Nach dem Ausbruche des zweiten Theilungskrieges ſchlug er am 18. Juni 1792 ein ruſſiſches Corps, und ward ſpäter in dem Defenſivkriege Befehlshaber eines kleinen Corps von 4000 Mann mit 8 Kanonen. Dies ſtand bei Dubienka, und hier war es, wo er, von Kochowski am 17. Juli 1792 mit einem faſt fünfmal ſtärkeren Heere angegriffen, den Feind dreimal zurückſchlug, und ihm einen Verluſt von 4000 Mann beibrachte. Nachdem der Krieg durch die Feigheit des Königs Stanislaus Auguſt ſchnell beendigt worden war, begab ſich K. nach Sachſen, wo er mit Kollontay und Ignaz Potoki eine Inſurrection vorbereitete. Sobald er die Zeit zur Unternehmung reif hielt, eilte er nach Krakau, und in der Nacht vom 22. bis 23. März 1794 brach der Aufſtand aus. Am 17. April ſiegte er größtentheils durch die mit Senſen bewaffneten Bauern, und näherte ſich bald an der Spitze von 36,000 Mann der Hauptſtadt, aus der man ſchon alle ruſſ. Truppen verjagt hatte. Indeß ward von ruſſ. und preuß. Truppen die polniſche Armee am 6. Juni bei Szczekociny geſchlagen, und nur den kühnen Bewegungen K.'s gelang es, die Hauptſtadt zu erreichen, deren Belagerung die Preußen nach zweimonatlichen vergeblichen Anſtrengungen aufgeben mußten. Von Ferſen und Deniſof am 10. Oct. in ſeinen Verſchanzungen bei Maciejowice angegriffen, ſchlug K. die Feinde dreimal zurück. Da entſchied der herbeieilende Suwarof den Sieg für die Ruſſen, und K. fiel ſchwer verwundet und in trüber Ahnung ſein: Finis Poloniae ausrufend in die Hände der Feinde. In feſten Gewahrſam gebracht, erhielt K. nur mit dem Tode der Kaiſerin 1796 ſeine Freiheit wieder. Paul I. gab ihm perſönlich ſeinen Degen zurück unter der Bedingung, daß er nie wieder gegen Rußland dienen wolle. K. ging hierauf in Begleitung ſeines Freundes Niemcewicz nach England, von wo er ſich nach Amerika einſchiffte. Vom Congreſſe auf's Feierlichſte empfangen, begab er ſich zu ſeinem Freunde Washington, ward aber ſchon 1798 als Abgeordneter des Congreſſes nach Frankreich geſandt, wo er mit Fox, dem ſchweizeriſchen Geſchäftsträger Zeltner, Moreau und Lafayette im innigſten Freundſchaftsverhältniß lebte. Hier erhielt er auch den Säbel Sobieski's. Vergebens bemühte ſich Napoleon 1806, K. zur Theilnahme an der Inſurrection Polens zu bewegen, weßhalb er eine untergeſchobene Proclamation in K's Namen an die Polen ergehen ließ, die dieſer erſt 1814 im Moniteur widerrufen konnte. Auch Alexander hatte beim Einmarſche in Paris ſeine Aufmerkſamkeit auf K. gerichtet, durch den er ſich die Neigung der Polen am leichteſten zu verſchaffen glaubte. K., eingenommen von der bezaubernden Perſönlichkeit des Kaiſers, traute ſeinen Verſprechungen, doch nicht lange. Voll Unmuth unternahm er eine Reiſe nach Italien, ward aber durch einen Brief des polniſchen Reichsraths aufgehalten, der ihn bat, in Wien das Intereſſe Polens zu vertreten. Bei ſeiner Ankunft war der Kaiſer ſchon abgereiſt. K. traf ihn in Braunau, erhielt aber nichts als allgemeine Verſprechungen. 1815 begab er ſich wieder in die Schweiz, wo er in Solothurn bei der Familie des Bruders ſeines Freundes Zeltner den Reſt ſeiner Tage zuzubringen beſchloß. Er ſtarb daſelbſt am 15. Oct. 1817 in einem Alter von 71 Jahren. Die ganze Umgegend war Zeuge ſeiner Wohlthätigkeit. Seine Leiche ward auf Antrag des Fürſten Zajonczek, Statthalters von Polen, unter Bedeckung ſchweizeriſcher Truppen nach Krakau gebracht, welche Stadt dadurch gleichſam zum Wallfahrtsort erhoben wurde. Später errichtete man zu ſeinem Andenken einen Berg von 300 Fuß Höhe, und der 14. Nov. wurde zur Landtrauer feſtgeſetzt. Lafayette hielt ihm eine berühmte Leichenrede. Eine Biographie des Helden gab Karl Falkenſtein, Leipzig, 1827. N. A. 1834 heraus. 19.

Koſegarten, Ludwig Theobul, Prediger und Dichter, am 1. Febr. 1758 zu Grevesmühlen in Mecklenburg geb., ſtudirte zu Greifswalde, ward Erzieher in einem adligen Hauſe, Rector an der Schule zu Wolgaſt, Prof. und Pfarrer in Altenkirchen auf der Inſel Rügen, 1807 Profeſſor in Greifswalde, wo er am 26. Oct. 1818 als Conſiſtorialrath und Rector der Univerſität ſtarb. K. iſt ein Dichter voll Gemüthlichkeit und Einfachheit, die nur zuweilen durch ſchwülſtige Breite in den Hintergrund geſtellt werden. Unter ſeinen Romanen zeichnen ſich aus: Ida von Pleſſen, und unter ſeinen größern Gedichten: Jucunde und die Inſelfahrt. Seine ſämmtlichen Dichtungen erſchienen 1824 in 12 Bänden zu Greifswalde. 21.

Koſegarten, Joh. Gottfried Ludwig: verdienter Orientaliſt, Sohn des Vor., am 10. Sept. 1792 zu Altenkirchen auf Rügen geb., ſtudirte zu Greifswalde, reiſte zum Behuf eines gründlichen Studiums der orientaliſchen Sprachen 1811 nach Paris, ward 1815 Adjunct der theolog. und philoſoph. Facultät zu Greifswalde, 1817 Profeſſor der orient. Sprachen zu Jena, und kehrte 1824 in gleicher Eigenſchaft nach Greifswalde zurück, wo er noch jetzt wirkſam iſt. Von ſeinen Schriften nennen wir: Commentatio de Mohammede Ebn Batûta, Arabo tingitano, ejusque itineribus (Jena 1818); Moallaka (1819); Ueberſetzung des indiſchen Gedichts „Mala“ (1820); Liber Coronae legis i. e. commentarii in Pentateucham Karaitici etc. (1824); Bemerkungen über den ägyptiſchen Text eines Papyrus aus der Minutoli'ſchen Sammlung zu Berlin (1824); De prisca Aegypt. literatura (1828); Chrestomathia arabica (1828); Annales taberistanenses (1830) u. ſ. w. 9.

Koſel, 1) Kreis im preuß. Regierungsbezirke Oppeln in Schleſien mit 35,000 Einw. auf $12\frac{3}{4}$ □ Meilen. 2) Feſte Stadt dieſes Kreiſes mit 200 Häuſern und 2000 Einw. ohne die Beſatzung. 17.

Koſtoff, Iwan, geb. 1774, ein noch lebender Ruſſe von Adel, verlor durch eine Krankheit ſein Augenlicht, und bildete ſeinen Dichtergeiſt, der durch die Luſt zum Weltleben bis zum reifen Mannesalter in ihm geſchlummert hatte, erſt jetzt aus, wovon ſein „Tſchernetz“ (Mönch) ein ſprechender Beweis iſt. Auch gab er engliſche und italieniſche Gedichte trefflich im Ruſſiſchen wieder. 21.

Kosmetiſche Mittel, ſind Stoffe, welche zur Erhaltung oder Wiederherſtellung der menſchlichen Schönheit gebraucht werden; ſie können aus Riechwaſſer, Oel, Pulver, Salben u. ſ. w. beſtehen. Natürlich iſt das Meiſte Täuſchung; das Verlorene kann nie wieder erlangt werden. 23.

Kosmiſch, Beiwort, kommt aus dem Griechiſchen (κόσμος, Welt) und bedeutet, was die geſammte Welt angeht, zu ihr gehört. 2.

Kosmogonie, heißt Weltgeburt. Die alten Griechen hatten Poeſieen über die Entſtehung der Welt, welche Kosmogonien heißen. 15.

Kosmologie, iſt die Lehre von dem Weltall, ſo weit der menſchliche Geiſt in das Triebwerk deſſelben hineinſchauen kann. 2.

Kosmopolitismus, ebenfalls aus dem Griechiſchen (κόσμος, Welt und πολίτης, Bürger), iſt Weltbürgerthumsſinn. Er beſteht bloß in der Idee, und will den Menſchen aus den engen Banden des Staates, in welchem er geboren iſt, ſo nothwendig und wohlthuend ſie auch ſind, zum hohen Umfaſſen des geſammten Weltlebens, zum Wirken für das Wohl deſſelben hindrängen. Viel wurde von ihm geträumt, deſſen ungeachtet ſpricht er den edlen und guten Menſchen an; er erweitert das Herz und reißt den Menſchen los von der Scholle, auf der er nur zu leicht haften bleibt. 4.

Koſtroma, ein großruſſiſches Gouvernement, hat 1,650,000 Einw. auf 1500 □ Meilen und eine gleichnamige Hauptſtadt an der Wolga mit 10,000 u. einem Biſchof. 17.

Kothe, **Kathe**, hieß vormals ein Bauerhaus ohne Güter in Niederſachſen. Der Beſitzer heißt daher Köther, Koſſat, Kothſaß. Jetzt iſt Kothſaß ein Landmann, der mit 4—5 Pferden ſeine Ländereien beſtellt. 16.

Kothurn, (κόθορνος), iſt bei den Alten eine ſtiefelartige mit einem zur Erhöhung der Geſtalt Handbreit hohen

Digitized by Google

Abſatz verſehene Fußbekleidung, die nur die tragiſchen Schauſpieler des Ernſtes und der Würde wegen trugen. Daher wird auch die tragiſche Muſe, Melpomene, mit einem Kothurn abgebildet, und bei den griechiſchen Dichtern und Proſaikern heißt auf dem Kothurn gehen, die tragiſchen Dichtkunſt pflegen, aber auch bombaſtiſch ſprechen. Der trag. K. bedeckte das halbe Bein und iſt vom Krieger- und Jägerkothurn zu ſcheiden, der das ganze Bein bedeckte. 11.

Kotopaxi, iſt ein feuerſpeiender Berg in den Andes in der ſüdamerikaniſchen Republik Quito, von einer Höhe von 17,700 pariſ. Fuß und fürchterlich in ſeinen Ausbrüchen. Er iſt kegelförmig gebildet, und ſpeit fortwährend Feuer aus, das ihn in der Nacht wie einen Leuchtthurm glänzen läßt. Sein Wüthen wird 200 Meilen weit gehört. 1738 ſoll ſeine Flamme 3000′ hoch geſtiegen ſeyn. 25.

Kotſchubey, Victor Graf v., diente in frühem Alter ſchon unter Katharina II. ſeinem Staate, wurde unter Paul I. Vicekanzler und Secretair der auswärtigen Angelegenheiten, unter Alexander Präſident des Miniſteriums, ſtritt als ſolcher für die Verbindung mit England gegen Frankreich, und mußte nach fruchtloſem Kampfe ſeine Stelle aufgeben. 1812 trat er wieder in die Dienſte ſeines Vaterlandes, die er wegen Krankheit 1825 aufgeben mußte, aber 1828 von Neuem antrat als Präſident des Reichsraths. 19.

Kotytto iſt bei Griechen die Göttin der ſchaamloſen Wolluſt, u. wurde beſonders in Corinth, auf Chios u. in Attika, wo (nach Einigen) ſie auch Kolias hieß, mit ſolcher rohen Luſt verehrt, von der die neuere Zeit wenig Beiſpiele aufweiſen kann. Ihre Prieſter hießen Bapten, ihre Feſte Kotyttien. 15.

Kotzebue, Auguſt Friedrich Ferdinand v., wurde in Weimar den 3. Mai 1761 geb., wo ſein Vater aus dem Bürgerſtande u. Legationsrath war. Da dieſer dem 4 Monate alten Knaben geſtorben war, übergab ihn ſeine tüchtige Mutter Candidaten zum Unterricht, die aber durch ihr pedantiſches Weſen in dem geweckten und reizbaren Kinde nur zu bald die Spott- und Tadelluſt hervorriefen, die ihn durch ſein ganzes Leben nicht verließ. Der Theaterbeſuch war bald ſeine Leidenſchaft, zu der ſich nun auch Eitelkeit und Lobſucht geſellte, als ſeine frühzeitigen Gedichte, die ſich allerdings durch Gewandheit und Witz hervorthaten, mannigfach geprieſen wurden. Nur ſeine Mutter und ſein Oheim Muſäus ſuchten wohlthätig auf den genußſüchtigen und zu früh nicht mehr unſchuldigen Knaben einzuwirken. Nachdem er das weimariſche Gymnaſium beſucht, ging er 16 Jahr alt 1777 nach Jena, um die Rechte zu ſtudieren. Hier ſchrieb er ſein erſtes Luſtſpiel: „die Weiber nach der Mode.“ Von da begab er ſich nach Duisburg und ſodann wieder nach Jena, wo er Advocat wurde. Da er jedoch kein Zutrauen hatte, verließ er die Advocatur, und beſchäftigte ſich mit ſchriftſtelleriſchen Arbeiten. Aber wie in ſeinem Folgeleben, ſo warf ihn ſchon hier der Dämon der muthwilligen, tückiſchen Witzelei und Pasquillenſucht aus dem ruhigen Sitz, er mußte Weimar verlaſſen, und kam durch den Grafen v. Görz zum ruſſiſchen Generalgouverneur v. Bawr als Privatſecretair nach Petersburg, 1781. Hier widmete er ſich ſogleich dem Theater, und wurde nach Bawr's Tode 1783 Hofmeiſter der Familie v. Rooſen. Aus ihr nahm er ſich in demſelben Jahr eine Frau, wurde Titularrath, Präſident des Gouvernementmagiſtraths für Eſthland und geadelt. Jetzt kämpfte er, der früher gegen den Adel zu Felde gezogen war, mit aller Macht für denſelben in der Schrift (1792) „Ueber den Adel.“ Früher hatte er ſchon Menſchenhaß und Reue, das Kind der Liebe u. ſ. w. herausgegeben, die in jener Zeit mit Begier verſchlungen u. in fremde Sprachen überſetzt wurden. 1790 ſchrieb er unter Knigge's Namen die gemeine Läſterſchrift: „Bahrdt mit der eiſernen Stirn,“ die ſeiner Ehre und Achtung in den Augen jedes Rechtlichen den Todesſtoß gab. Die Früchte einer Reiſe von Weimar nach Paris, um ſeine ſterbende Gattin nicht zu ſehen, legte er in „Meine Reiſe nach Paris“ nieder. 1795 wurde er penſionirt, und ſein Gut Friedenthal in Eſthland ward ſein Aufenthalt. 1797 ging er als Theaterdichter mit 1000 Fl. jährlich nach Wien, welche Stelle er aber bald wieder niederlegte. Von Weimar über Berlin wollte er zurück nach Rußland, wurde aber wegen Witzeleien auf Nachläſſigkeit an der Grenze arretirt und nach Sibirien geſchafft. Das Drama: Der Leibkutſcher Peter des Dritten, in welchem Paul ſehr geprieſen wird, bewirkte, daß ihn dieſer zurückrief, zum Hofrath machte, ihm das Gut Wokrokül in Liefland ſchenkte und die Direction des deutſchen Theaters in Petersburg anvertraute. „Das merkwürdigſte Jahr meines Lebens“ enthält ſein Leben in Sibirien. Nach Pauls Ermordung zog er 1801 nach Weimar, traf feindlich mit Göthe zuſammen, dann nach Jena, und von da nach Berlin, wo er mit einem namenloſen Schriftſteller Merkel in dem Freimüthigen gegen alle großen Männer, die ihn verachteten, ankämpfte. Daneben war ſeine Luſtſpiel- und Trauerſpielfabrik in ſtetem Gange. Von Berlin eilte der moderne Odyſſeus, der ſich vom griechiſchen nur dadurch unterſchied, daß er bloß deſſen Fehler hatte, nach Paris, wo ihn Bonaparte ſehr kalt behandelte. Darum war auch dieſer ſein größter Feind, den er ſpäter in der Biene und der Ameiſe heftig bekämpfte. Hierauf folgte ſeine Reiſe nach Italien, die er in den „Erinnerungen“ beſchrieb. Dieſe ſtrotzen von Dünkel, Unwahrheit und Kriecherei. 1809 gab er Preußens ältere Geſchichte heraus, ein ſchlechtes Werk, das er in Königsberg zuſammengeſtoppelt hatte. Nach einem kurzen Aufenthalte in Liefland ging er 1813 wieder nach Königsberg, wo er in ſeinem deutſchen Volksblatte von den Deutſchen das im Kampfe gegen Napoleon forderte, was die Ruſſen gethan hatten. 1814 wurde er ruſſiſcher Generalconſul in Preußen, doch ſchon 1816 begab er ſich nach Reval. Hier erhielt er vom Kaiſer Alexander mit einem Gehalt von 15,000 Rubeln den Auftrag, ihm über den Geiſt und die Ausbildung der deutſchen Wiſſenſchaften unmittelbar Nachricht zukommen zu laſſen. Er ging deßhalb nach Weimar und dann 1818 nach Mannheim. Aber nicht ehrenvoll und wahrhaft führte er ſein Geſchäft. Männer an den Akademien, die mit ganzer Seele für die ſtrebende Jugend wirkten, verketzerte er, als verbreiteten ſie einen aufrühreriſchen Geiſt unter den Jünglingen. Wohl war in jener Zeit ein Streben, durch die Befreiungskämpfe hervorgerufen, für die angebliche Mündigwerdung des Volkes, welches zwar ſchwärmeriſch (ſ. Wartburgfeſt) aber doch edel genannt werden muß. Gegen dieſes kämpfte nun K. an mit Witz und leichtſinniger Schmähung. Ein fanatiſcher Jüngling, Sand mit Namen, hielt ihn für das einzige Hinderniß der Volksbeglückung, und ſtieß ihn am 23. März 1819 mit einem Dolch in ſeiner Behauſung nieder. — Was Kotzebue's Charakter und den ſeiner Schriften anlangt, ſo kann man ihn ſchon aus dem kurzen Lebensumriß ſich bilden. K. hatte Kindesliebe, Barmherzigkeit mit den Armen, die er reichlich aus ſeinem Reichthum beſchenkte, aber Leidenſchaft, Leichtſinn, Verleumdungsſucht und gewaltige Eitelkeit waren ſeine hervorſtechendſten Züge. Von der edeln Menſchheit hatte er keine Idee. Das zeigt ſich beſonders in ſeinen Dramen, von denen die beſten aus italieniſchen Dichtern und dem Dänen Holberg geſtohlen ſind. Witz und Lebhaftigkeit machen nicht allein den Dramatiker, Adel der Geſinnung, Bekanntſchaft mit den Tiefen des Menſchenherzens und der Natur ſind weſentliche Forderungen. Des wahren Dichters Auge rollt, wie Shakeſpeare ſagt, vom Himmel zur Erde und von ihr wiederum nach oben. Von Kotzebue iſt nur zu loben ſeine Leichtigkeit in der Sprache und ſein Witz, der aber leider nur zu oft in Unfläterei ausartet. Seine dramatiſchen Werke erſchienen in 23 Bdn. bei Kummer in Leipzig. 21.

Kotzebue, Otto v., zweiter Sohn des Dramatikers, wurde in Petersburg erzogen. 1805 machte er ſeine Reiſe um die Welt, 1815 die zweite, um eine nordöſtliche Durchfahrt zu finden. 1818 kehrte er zurück, nachdem er mehrere Inſelgruppen und einen noch nicht benannten Sund entdeckt hatte. Auf dieſer Reiſe waren die Naturforſcher Eſchholz u. A. v. Chamiſſo. 1823—26 machte er ſeine dritte Reiſe als Capitainlieutenant der ruſſiſchen Gardemarine. Die beiden letzten Reiſen erſchienen, Weimar 1821. 2 Bde. und ebendaſ. 1830 2 Bde. 17.

Kotzebue, Moritz v., dritter Sohn des Dramatikers, iſt ruſſiſcher Oberſt im Generalſtabe und Ritter des perſ. Sonnen- und Löwenordens, war in Petersburg in der Cadettenſchule, und machte 1806 mit ſeinem Bruder unter Kruſenſtern die Reiſe um die Welt mit. In der Schlacht v. Friedland wurde ihm der Arm zerſchmettert, 1812 bei Polozk unter Wittgenſtein wurde er gefangen und nach Frankreich geſchleppt, wo er bis 1814 blieb. 1816 begleitete er den ruſſiſchen Botſchafter Yermeloff nach Perſien, wo er ein Jahr in Ispahan blieb, und von da durch Gruſien ging, um im Auftrag ſeines Kaiſers Höhenmeſſungen anzuſtellen, die er ſehr genau ausführte. S. Reiſe deſſelben nach Perſien mit der ruſſiſchen Geſandtſchaft. Weimar 1819. 17.

Digitized by Google

Kozeluch, Leopold, 1753 zu Wellworn bei Prag geb., 1814 zu Wien als Hofkapellmeiſter geſt., hatte ſich zu Prag muſicaliſch ausgebildet, und ſchrieb Opern, Cantaten, Ballete, und vorzüglich Clavierſtücke mit dem ausgezeichnetſten Erfolge. Harmonie und Anmuth ſchmücken ſeine Compoſitionen. 12.

Kowalska, Eliſabeth, eine ausgezeichnete polniſche Dichterin, deren Gedichte aber nur die Magnaten beſaßen, ſchrieb unter Anderem: „die vier Jahreszeiten" (1750); „die Geſchichte David's"; „das Leben der heiligen Maria Magdalena." 21.

Koyter (Coiterus), zu Gröningen 1534 geb., geſt. 1576, ein vorzüglicher Anatom, ſtudirte Anatomie in Holland und Italien, wurde Stadtphyſicus zu Nürnberg und dann Feldarzt in Frankreich. Zu erwähnen von ſeinen Schriften ſind: De ossibus et cartilaginibus corporis humani tabulae, Bologna 1560 fol. Externarum et internarum principalium humani corporis partium tabulae et anatomicae exercitationes, Nürnberg 1573 fol. 23.

Krabbe, macht nach Linné die erſte Krebsfamilie aus, kurzſchwänzig, breiter als lang. Nach Oken gehört ſie zur 8. Klaſſe der Eingeweidethiere, zu den Ringelthieren gehörig und knochenlos. Sie ſcheiden ſich nach ihm in Spinnen, Memale, Milben, Kalle, Krebſe, Werpe, Schucke, Zwecken, Aſſeln. Die gemeine Krabbe (cancer maenas L.) lebt in den Meeren Europa's, hat 10 Zähne, eine glatte Schale, eine dreilappige Stirn, und iſt eßbar. Dieſe theilt ſich wieder in die wirlende, ſchuppige und geſtreifte K. 5.

Kränklichkeit, iſt der Anfang einer Krankheit oder eine dauernde Krankheit in nicht großer Stärke. 23.

Kräuterabdrücke, Pflanzenabdrücke, kommen ſchon im 16. Jahrhundert vor. 1727 legten Profeſſor Kniephof und Buchdrucker Funke zu Erfurt eine ſolche Druckerei an. Der Buchdrucker Trampe verbeſſerte den Druck. Der Engländer Kirnhals druckte 1728 Pflanzen bunt, wie 1734 Seutter in Augsburg. Dr. Junghans in Halle verbeſſerte neuerlich dieſe Kunſt außerordentlich. Man gewinnt ſie dadurch, daß man Pflanzen mit Kienruß beſtreicht und auf Papier abdrückt. 5.

Kräuterkunde, iſt im engern Sinne die Kenntniß der officinellen Pflanzen, und gehört zur Botanik. 23.

Kraft, 1) Georg Wolfgang, 1701 zu Düllingen in Schwaben geb., zu Tübingen 1754 geſt., ſtudirte in den Klöſtern zu Blaubeuren und Bebenhauſen, hierauf in Tübingen, wurde in Petersburg 1730 Profeſſor der Mathematik und zuletzt in Tübingen Profeſſor der Naturlehre. Er war ein ausgezeichneter Mathematiker und Phyſiker, der ſeine Schätze gewöhnlich in den Schriften der Petersb. Akad. niederlegte. — 2) **Janus**, 1720 zu Friedrichshall in Norwegen geb., 1756 zu Sorde als Profeſſor der Mathematik geſt., war ein tüchtiger Philoſoph, deſſen Logik, Ontologie, Kosmologie, Pſychologie u. ſ. w. von ſeinem Geiſte zeugen. — 3) **Friedrich Karl**, am 28. Jan. 1786 zu Niedertrebra bei Eckartsberge geb., Profeſſor zu Schleuſingen, Naumburg, ſeit 1820 Director zu Nordhauſen, ſeit 1827 zu Hamburg, ein nennenswerther Philolog der neuſten Zeit, deſſen deutſch-lateiniſches Lexikon (3. Aufl. 1829) und altgriechiſche Geſchichte (3. Aufl. 1825) von großem Werthe ſind. 20. 6.

Krahn, Lambert, 1730 zu Düſſeldorf geb., ſtudirte als Maler in Italien unter Subleyras und Beneſiali, wurde Aufſeher der Gemälde zu Düſſeldorf, u. ſt. daſelbſt 1790. 24.

Krahn, iſt ein Inſtrument zum Laſtheben. Er hat ſeinen Namen von der Aehnlichkeit mit dem Kranich, u. wird vorzüglich dazu gebraucht, Laſten aus den Schiffen zu heben. Eine Stadt beſitzt das Krahnrecht, wenn das Schiff ſeine Waare zum Verzollen ausladen muß. 14.

Krain, vormaliges Herzogthum, gehört jetzt zum öſterreichiſchen Gubernium Laibach, und zerfällt in den Laibacher, Neuſtädteler u. Adelsberger Kreis, ſ. Oeſterreich. 17.

Krakau, Stadt und Republik im polniſchen Weſtgalizien an der Weichſel, hat 21 □ Meilen, 120,000 katholiſche, proteſtantiſche und jüdiſche Einw., 4 Städte und 100 Dörfer. Es finden ſich Waldungen, Wildpret, Getreide, Eiſen, Steinkohlen, Marmor u. ſ. w., und das Klima iſt mild. Handel und Viehzucht iſt die Beſchäftigung. Rußland, Preußen, Oeſterreich ſichern dem Freiſtaate ſeine Exiſtenz, der demokratiſch regiert wird. Die Stadt Kr., die frühere Reſidenz vom Königreich Polen, iſt der Sitz der höchſten Verwaltungsbehörden, des Biſchofs, hat viele Thürme, Kirchen, mit den Grabmälern von Poniatowski, Kosciusko, Sobieski u. einem Denkmal von Kopernikus. 1795 erhielt Oeſterreich bei der Theilung die Stadt; K. wurde 1809 ein Herzogthum, und 1815 ein Freiſtaat. Nennenswerth iſt die 1343 von Caſimir dem Großen geſtiftete Univerſität mit einer Bibliothek von 30,000 Bden und einem bedeutenden Naturaliencabinet u. ſ. w. 17.

Krake, Krache, ein fabelhaftes Thier des Meeres, deſſen Rücken einer Inſel gleich ſei, u. ſo ſehr oft die Schiffer, die anlanden wollen, täuſche. Es iſt ein Schiffermährchen, das Pontoppidan in ſeiner Naturgeſchichte Norwegens weiter ausſpann, und ſelbſt Montfort zur Wahrheit zu führen ſuchte. Er hielt den K. für einen ungeheuern Polypen. 15.

Krampf, beſteht in krankhafter Zuſammenziehung der Muskeln, die unregelmäßig und ſchmerzhaft iſt. Toniſch iſt der Krampf, wenn die Muskeln zuſammengezogen bleiben, kloniſch, wenn ſie ſich löſen und wieder zuſammenziehen. 23.

Kranach, Lucas, nach ſeiner Geburtsſtadt in Franken ſo genannt, hieß eigentlich L. Saunder, Sunder, Sünder (n. A. Müller), war der Sohn eines Kartenmalers und Formenſchneiders zu Kranach, und wurde 1472 geb. Anfangs trieb er die Kunſt ſeines Vaters, widmete ſich jedoch bald zu Koburg der Thiermalerei, von wo ihn der Kurfürſt Friedrich der Weiſe an ſeinen Hof nahm. 1493 begleitete er den Churfürſten nach Paläſtina, und bildete ſich zur Geſchichtsmalerei und Porträtirkunſt. 1504 wurde er Hofmaler des Kurfürſten und ſeines Bruders, des Herzogs Johann Friedrich, und 1508 geadelt. Bildend wirkte eine Reiſe nach den Niederlanden auf ihn ein, wo er ſeinen Geſchmack vorzüglich reinigte. 1537 wurde er Bürgermeiſter von Wittenberg, und ſo vertrauter Freund Luthers. Nach der Schlacht bei Mühlberg folgte er Johann Friedrich in die Gefangenſchaft, von wo ſie 1552 zurückkehrten, aber ſchon im folgenden Jahr am 16. Oct. ſtarb er zu Weimar. Ungeachtet ſeiner Fehler, die in Verſtößen gegen die Zeit, und in Mangel an Poeſie vornehmlich beſtehen, iſt L. K. einer der größten deutſchen Maler, der durch Lebendigkeit und Zartheit ſeines Colorits und Correctheit und Treue der Zeichnung als hellleuchtender Stern noch in ſpäten Zeiten ſtrahlen wird. Von ihm haben wir auch nach 300 Holzſchnitte und ſein Stammbuch, das 1814 zu Berlin erſchien. 24.

Kraniologie, ſ. Schädellehre.

Krankheit, nennt man jede Abweichung von dem normalen Geſundheitszuſtande eines Individuums; allgemein iſt die K., wenn ſie den ganzen Organismus, örtlich, wenn ſie einzelne Organe ergreift; **acut**, wenn ſie heftig, aber raſch vorübergehend; **chroniſch**, wenn ſie langwierig erſcheint. 23.

Krankheitsanlage, iſt die Neigung eines Theiles unſeres phyſiſchen Lebens, von Schwäche oder Erregung herkommend, krank zu werden. 23.

Krankheitsform, die, erhält man, wenn man die Symptome u. Aeußerungen einer Krankheit zu einem Bilde zuſammenſtellt. 23.

Krankheitsurſachen, ſind diejenigen Wirkungen, welche einer Krankheit zu Grunde liegen, oder die Entſtehung derſelben herbeiführen. 23.

Krantor, ein Glied der ältern Akademie, lebte 306 v. Chr., war Schüler des Xenokrates, und commentirte zuerſt den Platon. 3.

Krantz, Albert, Canonicus und Syndicus zu Hamburg, zeichnete ſich aus als erſter kritiſcher Geſchichtſchreiber Deutſchlands; er ſtarb 1517. Erwähnenswerth iſt ſeine Geſchichte der Schweden, Dänen, Norweger (Straßburg, 1545); über den Urſprung der Sachſen (deutſch, Leipz. 1563) ꝛc. 13.

Krantz, Gottlob, 1660 zu Hausdorf in der Oberlauſitz geb., wurde 1686 Profeſſor der Mathematik, Geſchichte u. Rhetorik am Gymnaſium, und Prorector und Inſpector der übrigen evangeliſchen Schulen zu Breslau, war ein ausgezeichneter Pädagog, der ſich auch durch das gute Werk: „Compendium historiae civilis ab O. C. usque ad finem saeculi XVII." Breslau, 1709 (fortgeſetzt bis 1740 von John) als kritiſcher Schriftſteller, eine Seltenheit in jener Zeit, auszeichnete. 13.

Kraſcheninnikow, Stephan, 1712 zu Moskau geb., zeichnete ſich aus durch eine Reiſe nach Kamtſchatka, die 1767 in franzöſiſcher Sprache erſchien. Er ſtarb 1755 als Profeſſor zu Petersburg. 17.

Kraſicki, Ignaz, Reichsgraf von Siezin u. Erzbiſchof von Gneſen, den 3. Febr. 1735 zu Dubiecko geb., den 14. März 1801 zu Berlin geſt., zeichnete ſich als anmuthreicher Dichter aus. Er ſchrieb die Myszeis (deutſch, Leipzig

Digitized by Google

1790); Krieg der Mönche (1781) oder Monachomachia, und Antimonachomachia; den Krieg Choczim; dann Fabeln, Satiren, Briefe, Warſchau's Geſchichte, eine Elementarencyklopädie. Dmochowski gab 1803 ſeine Werke in 10 Bänden heraus. 21.

Kraſinski, Vincenz Korwin von, geb. 1780 in Podolien, wurde 1806 von Napoleon wegen ſeiner Kriegstugend zum Oberſten des Gardelancierregiments ernannt, zeichnete ſich bei Eilau, Friedland, in Spanien aus, wurde General der Garden, und 1818 Landtagsmarſchall. Als Günſtling des ruſſiſchen Kaiſers wurde er Generaladjutant und Senator-Woiwod, verlor aber die Gunſt ſeiner Landsleute, zumal da er 1828 für den Tod der polniſchen Demagogen ſtimmte. Beim Ausbruch der neuſten polniſchen Revolution begleitete er Konſtantin auf ſeiner Flucht, ging nach Warſchau zurück, wurde vor der Wuth des Volks durch Szembecki gerettet, verließ, da er durch ſeinen Schwur auf die Vaterlandsfahne ſeine Landsleute nicht beſänftigen konnte, ſein Vaterland, und ging nach Petersburg, wo er Mitglied des poln. Reichstag wurde. 19.

Krater, heißt die Mündung eines Vulkan, ſ. Vulkan. 2.

Krateros, war Feldherr und Günſtling des macedoniſchen Königs Alexander des Großen, wurde nach deſſen Tod König von Griechenland, und kam im Kampfe gegen Eumenes um. 1.

Krates, des Timokrates Sohn, zu Molle in Cilicien 200 v. Chr. geb., 183 v. Chr. geſt., war des Königs Attolus II. Geſandter in Rom geweſen. Er war der Gründer des pergameniſchen Kanon, überhaupt der pergameniſchen Schule, im Gegenſatze zur alexandriniſchen unter Ariſtarchos. Beide kämpften gegen einander an, und wenn gleich K. reich an Kenntniſſen wie ſelten Einer war, ſo wird doch in neuerer Zeit von der ächt kritiſchen Philologie dem Ariſtarchos der Preis zuerkannt, zumal was die Erklärung der griechiſchen Mythen betrifft, wo K. in den Tag hinein allegoriſirte und ſymboliſirte, und manchen neueren Mythologen den erwünſchten Pfad der Dämmerung und des Irrthums zeigte. 3.

Kratinos, 432 v. Chr. geſt., ein ausgezeichneter Dichter der alten Komödie, und Vorgänger des Ariſtophanes. Von ihm ſagt Letzterer: „An Kratinos zurück auch denkend, der einſt mit reichlichem Strome des Ruhmes durch Gefild einfacher Natur hinfloß, und, hervor aus dem Rande gewurzelt, forttrug Eichſtämm' und Adornſtämm', und mächtige Gegner von Grund aus". Als Greis ſcheint er von ſeiner Kraft verloren zu haben. Ariſtophanes nennt ihn auch einen Helden im Sauſen. 3.

Kraus, 1) Johann Ulrich, zu Augsburg 1645 geboren, 1719 geſt., ein ausgezeichneter Kupferſtecher. — 2) **Georg Melchior**, zu Frankfurt a. M. 1727 geb., 1804 als Hofrath und Profeſſor der Zeichenakademie zu Weimar geſt., ein trefflicher Kupferſtecher. — 3) **Johann Baptiſta**, 1700 zu Regensburg geb., geſt. 1762, war Fürſtabt des Benedictiner-Reichsſtifts zu Regensburg, und zeichnete ſich durch diplomatiſche wie polemiſche theologiſche Schriften aus. Er gab auch einen Katalog der Bibliothek des Emmeranſtiftes in 4 Bänden heraus. — 4) **Chriſtian Jacob**, 1753 zu Oſterode geb., geſt. 1807 zu Königsberg, wo er Profeſſor der Philoſophie und Mathematik war. Er hing der kantiſchen Philoſophie an. Nach ſeinem Tode erſchien ſeine Staatswirthſchaft (5 Bände) und ſeine vermiſchten Schriften (8 Bde). 24. 8.

Krauſe, Karl Chriſtian Friedr., d. 6. Mai 1781 geb. zu Eiſenberg im Altenburgiſchen, ſtudirte 1797—1800 Theologie, Philoſophie, Mathematik, Naturwiſſenſchaften zu Jena, wo er 1801 Doctor der Philoſophie und Mathematik wurde, und bis 1804 als Privatdocent blieb. Von 1805—13 hielt er ſich, um ſich in den ſchönen Künſten zu bilden, in Dresden auf. Hier gab er als Freimaurer Logereden u. eine Geſchichte der Freimaurer heraus, wo er geſunde und kräftige Lehren aufſtellte, ihretwegen aber von den myſtiſchen Freimaurern ſein ganzes Leben hindurch verfolgt wurde. 1812 erſchien ſein Syſtem der Sittenlehre und ſein Urbild der Menſchheit. 1813 begab er ſich nach Berlin, von wo er 1815 nach Dresden zurückkehrte. 1817 durchreiſte er Italien und Frankreich. 1823 mußte er, um Profeſſor werden zu können, in Göttingen wieder Privatdocent werden; nach fruchtloſen Bemühungen begab er ſich 1831 nach München, wo er am 27. Sept. 1832 an einem Schlagfluß ſtarb. 12 Kinder trauerten um ihn. Er war ein lebenskräftiger, praktiſcher Philoſoph. 11.

Krauſeneck, Joh. Chriſtoph, zu Zell im Baireuthiſchen 1738 geb., 1799 geſt., markgräflicher Kammerſecretair, ſchrieb weder Luſtſpiele, die nichts taugen. Seine Gedichte dagegen (1776. 1783) ſind noch heute leſenswerth. 21.

Kray, Baron v., kaiſ. Generalfeldzeugmeiſter u. Commandeur des Maria Thereſiaordens, ein Unger von Geburt, kämpfte als Oberſt gegen die Türken, als Generalmajor in Belgien und am Rhein von 1793—95, und unter Wartensleben 1796 in Franken. 1799 hatte er den Oberbefehl über die italieniſche Armee, half Suwarow in ſeinen Siegen und eroberte Mantua. Nach Erzherzogs Karl Abdankung erhielt er den Oberbefehl über die Rheinarmee, konnte aber gegen Napoleon nichts Bedeutendes ausführen. 1804 ſtarb er. 19.

Krayenhoff, Cornelius Rudolph Theodor, 1759 zu Nimwegen geb., ſtudirte zu Harderwyk Medizin, war bis 1795 ausgezeichneter Arzt in Amſterdam, und wurde in den bürgerlichen Unruhen Krieger. 1798 wurde er Oberſtlieutenant und Generalinſpector des Fortificationsweſens. König Ludwig zog ihn 1805 in ſeinen Generalſtab, und gewann an ihm einen treuen Diener. Ludwig machte ihn endlich zum Kriegsminiſter. Nach deſſen Abdankung trat K. in den Privatſtand zurück. Napoleon erhob ihn zum Generalinſpector des Genieweſens, das er bis 1813 blieb, wo er ſich auf die Seite der Patrioten ſchlug. Er wurde 1814 Commandeur von Amſterdam, Commandeur des Wilhelmordens, Aufſeher des Waterſtaats u. ſ. w. 19.

Krebs, iſt eine Krankheit der Theile des Organismus, die mit vielen Drüſen verſehen ſind. Vor dem Ausbruche des K.'s zeigt ſich eine Verhärtung in dieſen Theilen, die Scirrhus heißt, und wenn ſie weich wird, der verborgene Krebs, wenn ſie zum Geſchwür ausbricht, der offene Krebs genannt wird. 23.

Krebs, 1) Joh. Ludwig, zu Buttelſtädt im Großherzogthum Weimar 1713 geb., 1780 als Hoforganiſt zu Altenburg geſt., erhielt Unterricht von Sebaſtian Bach, wurde Organiſt zu Zeiz, Zwickau, und zuletzt in Altenburg. Mit dem Ruhm eines ausgezeichneten Organiſten hinterließ er: Lieder und Melodien, Altenb. 2 Th. 1777—1783, u. eine Sammlung einiger der vorzüglichſten Kirchengeſänge, Altenb. 1787. — 2) **Joh. Tobias**, den 16. Dec. 1716 zu Buttſtädt geb., ſtudirte Theologie und Philologie in Leipzig unter Erneſti's Leitung, wurde 1746 Conrector zu Chemnitz und dann Rector zu Grimma, wo er 1782 ſtarb. Er war ein philologiſch ſehr gebildeter Mann. „Observatt. in N. T. e Flav. Joseph.", Leipz. 1755. „Novum Lexicon Graeco-latinum in N. T." daſ. 1765. „Decreta Romanorum pro Judaeis facta, e Josepho collecta et illustrata etc." daſ. 1768. „Opuscula academica et scholastica", daſ. 1778. 12. 6.

Krefeld, Kreis im preuß. Regierungsbezirk Düſſeldorf in der Rheinprovinz, hat 3½ □ Meilen u. 34,500 Einw. K., Stadt in der Nähe des Rheins mit 13,500 Einw., hat Manufacturen und Fabriken in wollenen, baumwollenen u. ſeidenen Zeugen, die einen bedeutenden Handelsartikel ausmachen. Vorzüglich wird hier viel Sammet verfertigt, der in großer Maſſe nach Italien geführt wird. Es findet ſich hier ein Gymnaſium und eine Menonitengemeinde. 1758, den 23 Juni, wurden die Franzoſen von Engländern, Heſſen und Braunſchweigern hier geſchlagen. 17.

Kreide, gehört zur kohlenſauern Kalkerde, iſt weiß, wie die Erde brechbar, und wird gewöhnlich zum Schreiben gebraucht. Doch auch Lackirer, Vergolder, Maler können ſie nicht entbehren, wie auch Spiegelglas- und Porzellanfabriken. Sie führt ihren Namen von der Inſel Creta, wo ſie in Menge und ſehr gut gegraben wurde, aber auch Deutſchland, England, Italien, Spanien u. ſ. w. liefern gute Kreide. 22.

Kreis, in der Mathematik, eine krummlinige Figur, welche entſteht, wenn eine gerade Linie in einer Ebene ſich ganz um einen ihrer Endpunkte herumdreht. — Dieſer Punkt iſt dann der Mittelpunkt, die Linie aber, welche der entgegengeſetzte Punkt beſchreibt, iſt die Kreislinie; eine gerade Linie, welche von der einen Seite der Kreislinie bis den Mittelpunkt gezogen wird, nennt man den Halbmeſſer, u. durch denſelben bis an die entgegengeſetzte Seite, Durchmeſſer, eine gerade Linie aber zwiſchen zwei Punkten der Kreislinie überhaupt eine Sehne. — Das Verhältniß des Durchmeſſers zum Kreiſe iſt wie 1 zu 3, 14. . . . . 20.

Kreis in der Logik, ſ. Cirkel.

Kreitmayer, Wiguläus Xaverius Aloys, Freiherr v., zu München den 17. Dec. 1705 geb., ſtudirte in Utrecht Jura, ſchrieb einige treffliche Schriften für die baieriſche Rechtspflege, u. ſtarb den 27. Oct. 1790 als kurpfälziſcher

Digitized by Google

Miniſter und Hofgerichtskanzler. Er hinterließ: Grundriß des allgemeinen deutſchen und bairiſchen Staatsrechts u. A. 1789. Grundriß der gemeinen und bairiſchen Privatgerichtsgelehrſamkeit 1771 u. Codex Maximilianus Bavaricus civilis, judiciarius et criminalis 1758. 3 Th. 16.

Kremer, Chriſtoph Jakob, zu Worms 1722 geb., geſt. zu Mannheim als Hofgerichtsrath 1777, war ein vorzüglicher Diplomat. Seine Beiträge zum Behuf der deutſchen Geſchichtskunde (Frankf. 1756 — 61), Geſchichte des Churfürſten Friedrich I. von der Pfalz (1765), Beiträge zur Geſchichte von Jülich-Cleve-Berg (1770 — 76. 2 Bde), Geſchichte des rheiniſchen Franziens (1778) ſind trefflich. 13.

Kreml, Kremlin (Feſtung), heißt der befeſtigte alte Zaarenpalaſt in der Mitte von Moskau, zu dem noch andere Gebäude gehören. Er wurde ſeit 1367 zu bauen angefangen, und in den Folgezeiten immer mehr erweitert. In der Cathedralkirche, die dazu gehört, werden die ruſſiſchen Kaiſer gekrönt, und in der Michaelskirche begraben. Es findet ſich hier auch eine bedeutende Bibliothek. Nach Napoleons Verwüſtung ſtellte ihn Alexander wieder her. 17.

Kremnitz, eine Bergſtadt in der barſcher Geſpanſchaft im Kreiſe dieſſeits der Donau im Königreiche Ungarn, hat 6500 Einw., Gold- und Silbergruben, Zinnober, Steingutfabriken, eine Vitriolſiederei und ein Gymnaſium. Die Dukaten, die hier aus dem daſelbſt gewonnenen Golde geſchlagen werden, ſind die beſten. 17.

Kreta, ſ. Candia.

Krethi und Plethi (2 Samuel. XV, 18.) Scharfrichter u. Läufer, gehören nothwendig zum Hofſtaat orientaliſcher Despoten. Jener hebräiſche Ausdruck wird bei uns gewöhnlich von einem großen Gemiſch von Menſchen gebraucht. 2.

Kretikus, ſ. Amphimaker.

Kretinen (cretina, elendes Geſchöpf), heißen diejenigen Menſchen in Unterwallis, Graubündten, Salzburg, Tyrol, Steiermark, Savoyen, Kärnthen, welche von Kindheit an eine verkrüppelte Geſtalt und blöden Sinn haben. Sie haben einen großen ungeſtalteten Kopf, röthliche Augen in einem ausdruckloſen Geſicht und keine Muskelkraft. Das Uebel pflanzt ſich von Eltern zu Kindern fort. Doch ſterben gewöhnlich die Unglücklichen ſehr früh. Das Uebel ſoll vom Clima feuchter und enger Thäler herrühren. 23.

Kretiſcher Stier, iſt in der griechiſchen Mythologie ein gewaltiger wilder Stier, der von Poſeidon dem König Minos von Kreta zum Geſchenk gemacht wurde, um ihn den Göttern zu opfern. Dieſer, von ſeiner Schönheit entzückt, behielt ihn für ſich, und nun machte der zornige Poſeidon den Farren ſo wüthend, daß er ganz Kreta verheerte. Herakles fing ihn auf Befehl des Euryſtheus ein, ließ ihn aber in der Gegend von Marathon frei, wo er nun neue Verheerungen begann, bis ihn Theſeus fing und dem Apollo ſchlachtete. 15.

Kretſchmann, Karl Friedrich, den 4. Dec. 1738 zu Zittau geb., 1809 daſ. geſt., ſtudirte in Wittenberg Jura, wurde 1764 Oberamtsadvocat, 1774 Gerichtsactuar. Er war ein guter Dichter u. Proſaiſt, viele ſeiner Gedichte bezeugen ſein Gefühl und ſeinen ſcharfen Witz. Seine ſämmtlichen Werke erſchienen Leipzig 1784 — 1805 in 7 Thln. 21.

Kreuſa, 1) Tochter des Priamus und der Hecuba, war des Aeneas Gemahlin, die ihm den Askanius gebar. Aeneas verlor ſie bei der Flucht aus Troja im Gewimmel. S. Virgils Aeneide II. — 2) Tochter des korinthiſchen Königs Kreon, Gemahlin des kolkiſchen Königs Jaſon, die von deſſen rachſüchtiger früherer Gattin Medea durch einen Schleier an ihrem Hochzeittage vergiftet wurde. 15.

Kreutzer, 1) Rudolph, 1767 zu Verſailles geb., erhielt auf der Violine von Stamitz Unterricht, ließ ſich ſchon 13 Jahre alt mit großem Beifall hören, wurde nach mehreren Reiſen erſter Violiniſt Napoleons u. bei der großen Oper, erhielt das Kreuz der Ehrenlegion, und zog ſich endlich ſeiner Geſundheit wegen nach Genf zurück, wo er 1831 ſt. Er ſchrieb ausgezeichnete Concerte für die Violine u. einige treffliche Opern. — 2) Conradin, iſt Hofkapellmeiſter in Wien, ein ausgezeichneter Componiſt von Liedern, wie auch von gelungenen Opern. 6.

Kreuz (crux), iſt das Hauptſymbol der chriſtl. Kirche für Jeſu Leiden und Sterben zum Heil der geſammten Menſchheit. Schon das Urchriſtenthum hatte dieſes Symbol bei Gebeten, Taufen, Abendmahl und anderen heiligen Handlungen. Es ſollte andeuten, daß man Chriſti Anhänger ſei, für ihn leben und ſterben könne, indem man ſeinen Lehren nachgebe. Erſt in ſpäterer Zeit (beſonders von Konſtantin dem Gr. an) erhielt das Zeichen des Kreuzes die magiſche Wirkung, mit der man ſo viel Abergläubiſches u. Gottloſes beging. Auch die proteſtantiſche Kirche behielt das Zeichen bei, aber ſie nimmt es mehr in der Bedeutung, wie die chriſtliche Urzeit es nahm, und braucht es überhaupt nicht ſo verſchwenderiſch, wie die römiſche Kirche. — Die Strafe des Kreuzes iſt eine morgenländiſche Todesart, die von den Puniern zu den Römern kam, u. die dieſe vorzüglich gegen Sclaven, und dann auch in den Provinzen anwandten. Das K. beſtand entweder aus einem oder aus zwei quer in einander gefügten Pfählen (I. X. T. +). 8.

Kreuzbrüder, eine Brüderſchaft im Mittelalter (im 15. Jahrh.), die aber von der Kirche nicht anerkannt wurde. Sie zogen mit einem Kreuze geſchmückt in Schaaren herum, und übten fanatiſch und ſchwärmeriſch gegen ſich die ſtrengſten Geißelungen und Büßungen. Auch die ungariſchen Aufrührer, Coruzen, gegen Joſeph I. nannten ſich K. 8.

Kreuzbulle (d. h. Bulle, um das Kreuz zu tragen), wurde von Calixtus III. 1457 erlaſſen, worin er denen, die gegen die Mauren kämpften, oder 200 Maravedis zu Kriegskoſten dem König Heinrich von Caſtilien geben würden, auf 5 Jahre Sündenerlaß verſprach. Aber bald richtete die Kleriſei es ſo ein, daß ſie allein allen Vortheil an ſich zog. 1753 hörte dieſe große geiſtliche Erpreſſung auf, dauerte aber im Kleinen fort. 8.

Kreuzen, heißt das Hin- und Herfahren bewaffneter Fahrzeuge zum Schutz von eigenen Schiffen, od. zum Kreuz gegen fremde. Die Kreuzer ſind gewöhnlich Schnellſegler. 14.

Kreuzfahrer, ſ. Kreuzzüge.

Kreuzherren, Kreuzträger, hieß ein Orden in Paläſtina, der nach der Aufhebung des chriſtlichen Reichs in Jeruſalem nach Aquitanien u. 1217 nach Schleſien, Mähren, Böhmen, Polen ſich zog, wo er in Hoſpitälern diente. 1238 wurde der Orden von Gregor IX. beſtätigt, und Albert von Sternberg war der erſte Großmeiſter. Der Orden trägt ein rothes Kreuz auf ſchwarzem Grunde. Prag iſt der Sitz des General-Großmeiſters. Sie ſorgen für Seele und Leib derer, die es bedürfen. 8.

Kreuzzüge, heißen die Unternehmungen der chriſtlich europäiſchen Völker nach Paläſtina, die die Eroberung der heiligen Stadt Jeruſalem u. der Umgegend bezweckten. Es galt Kampf gegen die Ungläubigen für das Kreuz, und keine menſchliche Seele blieb davon unberührt. Sie waren daher ein rein religiöſes Werk, und Millionen verließen ihre Heimath und gingen dem ſichern Tode entgegen für eine Idee. Denn in den Menſchen jener Zeit war ein lebendiger Glaube, der zu Handlungen, die ihnen ſelbſt noch nicht klar waren, antrieb. So galt der Pilger, der am vermeinten Grabe Jeſu gebetet hatte, für heilig, und allenthalben erwartete ihn die ehrfurchtsvollſte Gaſtfreundſchaft. Ferner trieb auch die damals geltende Meinung, daß für große Sünden der Menſch Uebel erdulden, eine Aufopferung darbringen, etwas Bedeutendes vollführen müſſe, zum Zuge nach Paläſtina an. Der Nutzen der Kreuzzüge war ſehr groß. Das damals alles freie, rege Leben feſſelnde Lehnweſen wurde erſchüttert. Menſchen verſchiedenen Standes kämpften für Einen Zweck, und waren ſich da gleich. Es entſtand Verkehr zwiſchen dem Morgen- u. Abendlande. Die Städter erhielten Freiheiten, die leibeigenen Bauern wurden nicht mehr ſo niedergedrückt, die Wiſſenſchaft hob ſich, Poeſie erwachte. Die K. waren ein Bedürfniß der Zeit, und ſobald dieſes aufhörte, mußten auch jene zu Ende gehen. Die Geſchichte der Kreuzzüge iſt aber kurz folgende. 637 n. Chr. hatte der Chalif Omar den Byzantinern Jeruſalem abgenommen, aber die chriſtlichen Heiligthümer mit heiliger Scheu geſchützt. Die Wallfahrten der Chriſten an's heilige Grab blieben ungeſtört. Aber nach 400 Jahren drangen die Türken über den Oxus, und eroberten 1078 Jeruſalem. Von dieſem rohen, fanatiſchen Volke mußten die Pilger Vieles erdulden. Fürchterliche Greuel geſchahen. Da kam 1095 ein ſchwärmeriſcher Mann, Peter von Amiens, Eremit genannt, zurück nach Italien von Paläſtina, trat vor Papſt Urban II., und foderte ihn auf, die Chriſtenheit zur Befreiung des heiligen Grabes zu ermahnen. Chriſtus habe ihm dieſes ſelbſt geboten. Urban, damals mit einem Gegenpapſt in Kampf, vertröſtete ihn, und nun beſtieg Peter ſeinen Eſel, und predigte mit Glut der Rede die Nothwendigkeit einer Fahrt nach Jeruſalem zur Rettung des Heiligen. Von Italien zog er nach Frankreich, u. überall ward man höchſt erregt. 1095 hielt Urban II. eine Kirchenverſammlung zu Piacenza; dahin zog eine ungeheure Menge

Digitized by Google

Menſchen, und foderte eine Fahrt nach Paläſtina, aber Urban umging die Sache. Noch in dem Jahre wurde eine andere Verſammlung nach Clermont in der Auvergne ausgeſchrieben. Eine noch größere Menge von Menſchen, hohen und niedern Ranges, kamen hier zuſammen. Und obgleich der Papſt auch hier von einem Kreuzzuge nichts wiſſen wollte, ſo wurde er doch überwältigt, die Menge rief: Deus lo vult (Gott will es!), der Biſchof Adamar von Puis heftete zum Zeichen des Kampfes für den Erlöſer ein Kreuz an, und die Menge folgte ihm. Der Zug ward auf Himmelfahrt Mariä 1096 feſtgeſetzt. Aber aus Ungeduld führte Peter von Amiens, Walter Habenichts, Emiko von Leiningen und der Prieſter Gottſchalk 100,000 ungeordnete Schaaren dem gelobten Lande zu. Ein großer Theil wurde in Ungarn und in der Bulgarei, weil ſie plünderten, erſchlagen, und die Uebrigen von den Saracenen bei Nicäa niedergehauen. Am 15. Auguſt 1096 begann der eigentliche wohlgerüſtete **erſte** Kreuzzug unter der Leitung Gottfrieds von Bouillon, Herzogs von Niederlothringen. Neben ihm ſtanden Hugo, Graf von Vermandois, Robert, Herzog der Normandie, Robert, Graf von Flandern, Raimund, Graf von Toulouſe, Stephan von Chartres, Bohemund, Fürſt von Tarent, und ſein Vetter Tancred. Man verſammelte ſich vor Konſtantinopel, wo die Kreuzfahrer verſprechen mußten, die Länder, die ſie erobern würden, unter den byzantiniſchen Kaiſer zu ſtellen. Nach manchen Zwiſtigkeiten mit der byzantiniſchen Schlauheit und Falſchheit ſetzten ſie nach Aſien über, eroberten Nicäa, Laodicea, belagerten in Syrien Antiochia, wo nach der Eroberung Bohemund Fürſt wurde. Aber ſchon während der Belagerung hatte Balduin das Fürſtenthum Edeſſa u. Bertrand, Sohn des Raimund v. St. Giles die Grafſchaft Tripoli geſtiftet. Nach ſchwerer von den Türken erlittener Belagerung in Antiochia zogen ſie, von 120 piſaniſchen Schiffen unterſtützt, vor Jeruſalem, das dem Fatimiden Moſtaali, Chalifen von Aegypten, gehörte. Nach neun und dreißigtägiger Belagerung erſtürmte man es am 15. Juli 1099, und die Wuth der Chriſten, ihre Grauſamkeit, gepaart mit fanatiſcher Andacht, richtete nun ein Blutbad an, vor dem die Menſchheit zurückſchaudern muß. Gottfried, der Erſte auf der Mauer, ſchlug in Demuth die Königswürde aus, und nannte ſich nur Beſchützer des heil. Grabes. Zu ſeinem Reiche gehörten die neu errichteten Fürſtenthümer u. Grafſchaften als Lehen. Er ſtarb 1100. Auf ihn folgten Balduin I., Balduin II., Fulko, Balduin III. Mit ſchwacher Hand konnten ſie kaum ihr Reich gegen die Saracenen behaupten. Eine Hauptſtütze für ſie waren die damals geſtifteten geiſtlichen Ritterorden, die Johanniterritter, die Templer und die deutſchen Kreuzherren. Zwei Heere der Chriſten, die den Weg nach Bagdad eingeſchlagen hatten, wurden ſämmtlich 1102 vertilgt. Emad-Eddin-Zenghi, Herrſcher von Moſul, und die Tapferkeit ſeines Sohns Nureddin bedrängten gar ſehr das ſchwache chriſtliche Reich. Der König von Moſul eroberte 1144 ſogar Edeſſa. Da predigte, von dem Unglück durchdrungen, der heil. Bernhard von Clairvaux auf's Neue das Kreuz, u. König Konrad III. von Deutſchland u. der franz. König Ludwig VII. nahmen es, und der zweite Kreuzzug begann 1147. Aber das geſchwächte Heer Konrads, denn ſie hatten immer großen Verluſt bei den Völkern, durch welche ſie zogen, wurde vor Iconium zerſtreut, und Ludwig zog nach mehreren Niederlagen nach Jeruſalem (vor Damascus hatte er die Kraft ſeines Heeres verloren), und von da kehrten 1149 beide Könige wieder in ihre Länder zurück. König Balduin III. u. die geiſtlichen Ritter waren auf ihre Tapferkeit beſchränkt, gegen die ſelbſt Nureddin vergeblich ankämpfte. Aber in Salaheddin, dem Kurden, Ejub's Sohn, erſtand den Chriſten ein furchtbarer Feind. Er war Sultan von Aegypten, geiſtreich und tapfer, wie ſelten ein Fürſt. Er eroberte Syrien, ſchlug bei Tiberias (1187) den König Guido, vertilgte die Johanniter und Templer, und eroberte im Sept. 1187 Jeruſalem. Die Kunde von dieſer Eroberung durchdrang wie ein Weheruf ganz Europa. Friedrich I., Barbaroſſa, König von Deutſchland, König Philipp Auguſt von Frankreich, König Richard Löwenherz von England rüſteten ſich gewaltig zum **dritten** Kreuzzuge 1190. Friedrich I., überall ſiegreich mit ſeinem wohlgerüſteten und gut geführten Heere, kam 1190 im Fluſſe Selef, wo er ſich badete, um. Sein Sohn Friedrich von Schwaben ſtarb vor dem belagerten Ptolemais. Nun erſchienen auch die Könige von England und Frankreich zur See, und eroberten 1191 Ptolemais. Hier verrichtete Richard ſolche Heldenthaten, daß noch in ſpäterer Zeit die ſaraceniſchen Mütter ihre Kinder mit ſeinem Namen, als Schreckensmittel, beſchwichtigten. Nachdem Philipp Auguſt zurückgekehrt war, ſchloß Richard mit Salaheddin einen Waffenſtillſtand, und fuhr zurück, (ſ. Richard Löwenherz). Der Küſtenſtrich von Joppe bis Tyrus war noch in der Gewalt der Chriſten. 1217 unternahm Andreas II. von Ungarn den **vierten** Kreuzzug, aber ganz erfolglos. Ein verſammeltes Heer, beſonders aus Franzoſen beſtehend, unter Balduin von Flandern und dem alten Dogen Dandolo von Venedig verfehlte ganz ſeinen Zweck, und eroberte das byzantiniſche Kaiſerthum (1204). Ein Unternehmen des König Johann (1219) Aegypten zu erobern, und von da nach Jeruſalem vorzudringen, ſtockte bei der Eroberung von Damiette (1221). Kaiſer Friedrich II. von Deutſchland unternahm 1228 den **fünften** Kreuzzug, mußte aber mehr von den Chriſten in Paläſtina, als von den Muhamedanern leiden, bekam jedoch Jeruſalem durch einen Vergleich in ſeine Gewalt, und zog dann wieder heim. 1244 jedoch eroberten vor den Mongolen flüchtende Chowaresmier Jeruſalem. Ptolemais war noch die einzige Stadt der Chriſten. Ein **ſechster** Kreuzzug, von Ludwig IX. von Frankreich gegen Aegypten unternommen, blieb auch in der Eroberung von Damiette ſtocken (1249). Der König wurde mit ſeinem Heere eingeſchloſſen und gefangen, 1250. Gegen ein Löſegeld freigelaſſen, unternahm er im hohen Alter eine neue Expedition nach Tunis, wo er 1270 ſt. 1292 ging Ptolemais verloren, u. mit dieſem Verluſte waren die Kreuzzüge zu Ende. Der Sinn für ſie war gänzlich verſchwunden. Die 200 Jahre der Kreuzzüge hatten gegen 7 Millionen Chriſten hingerafft. S. Wilken, Geſchichte der Kreuzzüge nach morgen- und abendländiſchen Quellen; Michaud histoire des croisades; Mill's Geſchichte der Kreuzzüge u. ſ. w. 13.

Kreyſig, 1) Georg Chr., zu Dörfel bei Annaberg 1697 geb., 1758 zu Dresden als Bücherauctionator geſt., ſchrieb ein geſchätztes hiſtoriſches Werk über Sachſen: Hiſtoriſche Bibliothek von Oberſachſen und einigen angrenzenden Ländern, Leipz. 2. Aufl. 1749; Beiträge zur Hiſtorie der Kur- und fürſtlich ſächſiſchen Lande, 6 Bde, Altenb. 1754—64. 2) **Friedrich Ludwig**, zu Eilenburg 1770 geb., ſtudirte zu Leipzig Medicin, bildete ſich in Pavia weiter aus, wurde 1795 in Leipzig Privatdocent, ein Jahr darauf Subſtitut der pathologiſchen und chirurgiſchen Profeſſur in Wittenberg und 1801 Profeſſor der Anatomie und Botanik daſelbſt. 1803 wurde er Leibarzt des Kurfürſten. 1815 wurde er Profeſſor der Pathologie und Therapie an der chirurgiſchen Akademie zu Dresden und Director der Klinik. 1822 legte er dieſe Stelle nieder u. lebte ſeitdem der Praxis. Bemerkenswerth iſt ſein Syſtem der praktiſchen Heilkunde, Leipzig 1819. 2 Thl. 11. 23.

Krieg, entſteht zwiſchen zweien Staaten, wenn der eine ſich von dem andern beeinträchtigt, verletzt, beleidigt hält, und Worte zur Beilegung der Sache nicht mehr ausreichen. Dann geſchieht es, daß der beleidigte Staat ſeine bewaffneten Leute auffordert, die Schmach mit den Waffen in der Fauſt zu vertilgen oder das vorenthaltene Recht ſich durch Gewalt ſelbſt zu verſchaffen. Auch wenn ein Staat von feindlichen Heeren überzogen wird, rücken die Krieger deſſelben den Feinden entgegen zur Abwehr. Aber nicht gerade in den meiſten Fällen wird der K. aus ſolchen drängenden Gründen geführt: Ehrgeiz, Eroberungs- und Vergrößerungsſucht ſind die gewöhnlichen Hebel zu demſelben, zumal da nicht das Volk, ſondern der Fürſt über den Ausbruch des Krieges entſcheidet. 14.

Krieg, Johann Friedrich, zu Lahr in Breisgau 1730 geb., diente 1746 unter dem Marſchall von Sachſen im franzöſiſchen Heere, wurde durch Broglio nach der Schlacht bei Roßbach wegen ſeiner Tapferkeit zum Hauptmann und bei Minden zum Major ernannt. 1782 zeichnete er ſich rühmlich vor Gibraltar aus, wo er eine ſchwimmende Batterie befehligte. In den Revolutionskriegen war er zweiter Commandant der Veſte Thionville, die er wacker vertheidigte, wurde Diviſionsgeneral und Commandant von Metz, jedoch 1793 angeklagt, 15 Monate in den Kerker geworfen. Nachdem er freigelaſſen u. 18 Monate Obercommandant in Paris geweſen war, dankte er ab, u. ſtarb 1800 in Bar le Duc. 19.

Kriegsbaukunſt (Fortification, Ingenieur- oder Befeſtigungskunſt), lehrt einen Ort vor den Angriffen der Feinde ſo ſicher zu machen, daß eine lange Zeit und eine viel größere Mannſchaft, als ſich im befeſtigten Platze befindet, dazu gehört, denſelben zu erobern. Die Alten hatten keine andere Befeſtigungswerke als Gräben, Erdwälle,

Digitized by Google

Palliſaden, Mauern und Thürme, und ein ſo fortificirter Ort, zumal, wenn günſtige Lage dazu kam, war für die Angriffswaffen jener Zeit feſt genug. Aber ſeit Erfindung des Schießpulvers und Anwendung deſſelben im Kriege mußte ſich Vieles hier ändern. Palliſaden und Mauern konnten niedergeſchoſſen werden: es wurden Baſtionen errichtet, die die Grundlage zur jetzigen Fortificationskunſt bilden. Dieſe theilt ſich in die regelmäßige, dauernde (Feſtungsbaukunſt) und in die unregelmäßige, vorübergehende (Feldverſchanzungskunſt). Ferner theilt ſie ſich in die offenſive und defenſive K., die aber zuſammenfaſſen. Denn dem belagernden Feinde durch Angriffe Abbruch zu thun, und ſich ſelbſt gefahrlos zu vertheidigen, iſt ja der Hauptzweck der Veſten. In früherer Zeit, im 16. Jahrh., waren die Holländer die berühmteſten Ingenieure, denen die Franzoſen unter Ludwig XIV. nicht bloß nachfolgten, ſondern ganz neue Befeſtigungsarten, wegen Erfindung der Bomben, anwandten. Berühmt iſt das Werk von **S. le Prestre de Vauban „Fortification"** (1688). Aber auch neuerdings wurde von Blondel, Coehorn, Rimpler, Werthmüller, Spekle, v. Pagan viel geleiſtet. 14.

Kriegsgefangene, ſind die Krieger, welche von der mächtigern Partei in der Schlacht oder ſonſt wo lebendig ergriffen werden. Die barbariſchen Völker der Vorzeit, und die Cannibalen der jetzigen ſchlagen gewöhnlich ihre Gefangenen todt. Ergiebt ſich ein ganzes Korps unter Bedingungen, ſo müſſen ſie den Bedingungen nach behandelt werden, unter denen ſie ſich ergeben. Ergiebt ſich daſſelbe auf Gnade und Ungnade, ſo iſt wohl das Leben geſichert in der jetzigen civiliſirten Zeit, aber nicht die Habe. Den Unterhalt der K. beſorgt der Sieger vorſchußweiſe, wenn aber das befreundete Heer derſelben nicht dafür ſtehen will, ſo können ſie zum Arbeiten angehalten werden. Früher konnten die Kriegsgefangenen ſich mit Geld löſen, jetzt werden ſie nur frei, indem Mann gegen Mann ausgetauſcht wird. Nach dem Frieden natürlich werden alle Gefangenen frei gelaſſen. 14.

Kriegsgeſchichte, gehört zur Kriegswiſſenſchaft, und giebt uns eine pragmatiſche, den militäriſchen Standpunkt im Auge habende Darſtellung aller geführten Kriege. Wir haben noch kein vollſtändiges Werk über ſie. S. Verſuch einer Kriegsgeſchichte aller Zeiten und Völker v. Kausler, Ulm 1825—27. 4 Bde. 14.

Kriegsgeſetze, ſind Verordnungen, die nur im Kriege oder auch bei dem Kriegerſtande überhaupt gelten. Die Strafen ſind ſtreng hier u. hart, ſie verurtheilen meiſtens zum Tod. Denn Schrecken allein, meint man, könne die rauhen Soldaten bändigen. Keine Billigkeit, kein rein menſchliches Recht gilt hier. In neuſter Zeit wurden viele der barbariſchen Geſetze gemildert. 14.

Kriegskunſt. In älteſter Zeit und noch im Mittelalter entſchieden perſönlicher Muth und Stärke den Sieg: denn gewöhnlich fanden Zweikämpfe ſtatt. Seit der Erfindung des Schießpulvers und Feuergewehres änderte ſich natürlich die Kriegführung. Jetzt mußte Kunſt (Taktik) des Feldherrn den Ausſchlag geben. In Italien (Machiavelli, Tartaglia, Francesco de Marchi) fing man im 16. Jahrh. an, auf die Schriften der Alten fußend, das Kriegführen zu einer Kunſt heran zu bilden. In Deutſchland that ſich der Ulmer Bürger Leonhard Fransberger hervor. Im 17. Jahrh. erſchienen die Niederländer u. Spanier als die beſten Kriegskünſtler. Guſtav Adolf wirkte vorzüglich moraliſch ein und durch ſeine große Schnelligkeit. Aber in Frankreich, beſonders unter Ludwig XIV., erhoben ſich viele Veredler der Kriegskunſt. Hier glänzen Condé, Turenne, Luxemburg, u. A. Aber auch ihre Gegner, Wilhelm III. v. Britannien, Marlborough, Eugen von Savoyen, ſtehen ihnen nicht nach. Die Taktik verdankt ihre Umbildung Moritz von Sachſen. Friedrich II. v. Pr. brachte eine höhere Kriegführung an den Tag. In ſeine Fußtapfen traten Prinz Heinrich v. Preußen, Keith, v. Seidlitz, v. Winterfeld, von Saldern, v. Ziethen. Die franzöſiſche Revolution führte ihre Kriege, ſich feſt ſtützend auf die wiſſenſchaftlichen Vorkenntniſſe, ganz praktiſch. Napoleon, der Sohn der Revolution, war hier Koryphäe. Und auch die neuſte Zeit ſtrebte auf dieſer gewaltigen Grundlage immer weiter. 14.

Kriegslaſten, ſind die außerordentlichen Steuern, welche in Kriegszeiten Bauern und Bürgern auferlegt werden, zur Unterſtützung der Soldaten, entweder mit Geld und Victualien, oder mit Einquartirungen. 14.

Kriegsrakete, ſ. Congrève und Rakete.

Kriegsrecht, ſucht die Schrecknisse des Krieges u. die Nothwendigkeit zur Härte ſo ſehr als möglich zu mildern. In älteſter u. älterer Zeit fand ein Kriegsrecht Statt, aber noch in der größeren oder mindern Sittigung härter oder milder. Im Ganzen genommen war es immer noch grauſam. Erſt in neuerer Zeit iſt es menſchlicher geworden. Die äußeren Merkmale der Ankündigung des Krieges ſind die Abreiſe der Geſandten vom feindlichen Hofe, und ein Manifeſt an die Unterthanen, das die Gründe zum Krieg entwickelt. Die früheren Avocatorien, Dehortatorien und Inhibitorien haben aufgehört. Sogar die Poſten ſind nicht unterbrochen. Die, welche keine Waffen führen, dürfen nicht getödtet werden, auch nicht die Soldaten, die um Pardon bitten oder ſich nicht wehren können. Verwundete ſind zu pflegen, wie die eigenen Soldaten. Beute des Siegers wird nur das Kriegsgeräth, die Staatskaſſe, das Geld der Erſchlagenen. Auch Abgaben und Contributionen kann er erheben. Plünderung gilt nur als Strafe oder Repreſſalie, oder nach der Erſtürmung. Die Parlementaire werden geſchont. Gewehrſtrecken, das Aufſtecken einer weißen Fahne iſt das Zeichen der Uebergabe. Jetzt findet keine Auffoderung zur Uebergabe unter Androhung der Todesſtrafe bei Verweigerung mehr Statt. Frauen und Kinder können ebenfalls nicht mehr als Geiſſeln gelten. 14.

Kriegsſchäden, ſind Verluſte, welche, man auf Feldern, an Häuſern, an beweglichem Gute durch Schlachten, Belagerungen, Plünderungen u. ſ. w. erleidet. 14.

Kriegsſchiffe, ſind diejenigen Schiffe, welche im Gegenſatz zu Handelsſchiffen, zu Seekriegen gebraucht werden. Bei den Griechen und Römern waren ſie im Gegenſatz von den Laſtſchiffen, die rundlich gebaut waren, lang geſtreckt, mit ſpitzen ehernen Schnäbeln verſehen, mit welchem die feindlichen Schiffe in den Grund gebohrt wurden. Sie waren mit Ruderbänken verſehen, deren manche 40 gehabt haben ſollen. Die gewöhnlichen waren die Triremen (3 rudrige). Auch Thürme fanden ſich auf ihnen. Da bei den neuern Kanonen und beſſere Segel ſich vorfinden, ſo iſt natürlich, daß ſie ganz anders gebaut ſind. Die Engländer theilen ihre K. in 6 Klaſſen (Charters). Die vom 1. Ch. führen 120, 110, 104 Kanonen, wozu 800 Mann erforderlich ſind; die vom 2. Ch. 86 Kanonen mit 750 M.; vom 3. Ch. 78 und 74 Kanonen mit 700 Mann; vom 4. Ch. 60 Kanonen mit 450 Mann; vom 5. Ch. 46 Kanonen mit 300 Mann und vom 6. Ch. (Fregatten) 24 Kanonen mit 125 Mann. Die Franzoſen theilen ſie in 3 Klaſſen, 1. u. 2. Rangs. Zu den Kriegsſchiffen gehören noch alle kleinere Hülfsſchiffe, bei den Franzoſen in leichte Fregatten von 28, in mittlere von 32 u. in Jachten von 12—16 Kanonen, bei den Engländern in Schebecken, Briggs, Kutters, Schoners u. ſ. w. Der Schiffscapitain hat das Obercommando über die Matroſen und Seeſoldaten ſeines Fahrzeugs. 14.

Kriegsſpiel, ſ. Schlacht.

Kries, Friedrich Chriſtian, den 18. Oct. 1768 zu Thorn geb., ſtudirte zu Leipzig und Göttingen, und iſt jetzt Profeſſor der Mathematik am gothaiſchen Gymnaſium. Er hat ſich ſehr verdient gemacht durch ſeine phyſiſchen und mathematiſchen Werke. Zu nennen ſind: Lehrbuch der Phyſik für gelehrte Schulen, Jena, 3. Aufl. 1821; Lehrbuch der reinen Mathematik, daſ. 1821; Lehrbuch der mathematiſchen Geographie, Leipzig, 2. Aufl. 1827. 1800—4 gab er G. Chr. Lichtenbergs vermiſchte Schriften heraus. 20.

Krimm, ſ. Taurien.

Kriſchno, Kiſtna, 1) ein oſtindiſcher Fluß, der auf den weſtl. Ghauts entſpringt, und nach einem Lauf von 140 Meilen in den Buſen von Bengalen mündet. 2) eine Gottheit der Hindus. 25. 15.

Kriſis (*κρίνειν*), die Entſcheidung, heißt in der Heilkunde die Zeit, in welcher eine Krankheit hervorbricht in ihrer tödtlichen Gewalt, oder zum Aufhören ſich wendet. Beſonders in hitzigen Krankheiten findet ſie Statt, und da am Glücklichſten bei jungen, ungeſchwächten Naturen. Die Verſchlimmerung, die ihr gewöhnlich vorangeht, heißt die kritiſche Aufregung. 23.

Kriſſa, eine altgriech. Stadt in der Landſchaft Phokis. Sie lag in der fruchtbaren und anmuthigen Ebene, die die kriſſäiſche hieß und unfern dem Meerbuſen, der auch Kriſſa's Namen führte, und jetzt der Golf von Lepanto iſt. Weil ihre Bewohner aus Uebermuth und Habſucht die nach Delphi Pilgernden beraubten und ſonſt Gewaltthätigkeiten verübten, ſo ließ der Amphiktionenbund K. zerſtören, und ihre Einwohner als Sclaven verkaufen. 7.

Digitized by Google

Kriterium, iſt ein Merkzeichen zur Scheidung des Wahren vom Falſchen, das immer mit dem Princip des Wahren übereinſtimmen muß. So giebt es Kriterien der Aeſthetik, Ethik, Geſchichte u. ſ. w. 11.

Kritik (κρίνειν), iſt die wiſſenſchaftliche Beurtheilung einer Sache nach gewiſſen Principien. Hat ſie es mit der Kunſt zu thun, ſo heißt ſie Kunſtkritik, die in techniſche u. äſthetiſche zerfällt. Die rein wiſſenſchaftliche Kritik theilt ſich in philologiſche, philoſophiſche und hiſtoriſche. Die hiſtoriſche hat Thatſachen, Urkunden, Angaben zu unterſuchen, ob ſie wahr und echt ſind. Die philoſophiſche ſieht auf Idee und Ausführung, auf logiſche Richtigkeit einer Schrift. Die philologiſche hat es mit der Sichtung u. Beurtheilung alter, vorzüglich griechiſcher und römiſcher Schriftdenkmale zu thun. Sie beſchäftigt ſich entweder mit der Aechtheit ganzer Schriften (höhere K.) oder mit Unterſuchung, Wiederherſtellung, Finden von Lesarten (niedere K.). Wahres und ächtes Verſtändniß der Sache, die beurtheilt wird, Klarheit, Lauterkeit und Wahrhaftigkeit ſind die weſentlichen Foderungen an einen Kritiker. 11.

Kritik der reinen Vernunft, ſ. Kant.

Kritikaſter, ein kleinlicher Kritiker, der ſich nur an Nebenſachen hängt, dabei das zu Beurtheilende ſelber nicht begreifend, mit ſtolzer Miene ſchmäht. 2.

Kritiſche Philoſophie, ſ. Kant und Philoſophie.

Kritiſche Tage, ſind nach Hippokrates bei Krankheiten der 4., 7., 11., 14., 17. u. 20. Tag. 23.

Kritobulos, ein Arzt der macedoniſchen Könige Philipp und Alexander. 1.

Kriton, ein Philoſoph der Sokratiſchen Schule in Athen und Sokrates Schüler, lebte um 400 v. Chr.; deſſen Söhne Kritobulos, Hermogenes und Epigenes waren ebenfalls Sokratiker. 3.

Kriwe oder Griwe, hieß der Oberprieſter der heidniſchen Preußen, der, oberſter Richter und Geſetzerhalter zugleich, den Willen der Götter kund that, den Cultus leitete, und zu Romowe das Volk zur Anbetung der 3 höchſten Götter unter einer heiligen Eiche, wo das ewige Feuer brannte, verſammelte. Er herrſchte unumſchränkt, u. lebte ehelos in einem dunklen Wald, von allen Menſchen getrennt. 12 Prieſter waren ſein Rath, die Kriwailen hießen. 15.

Kroatien, ein Königreich, das zu Ungarn gehört, im Oſten an Bosnien, im Norden an die Donau, im Weſten an Krain u. Steiermark, u. im Süden an das adriatiſche Meer und Dalmatien gränzt, u. 172 □ Meilen mit 640,000 Einw. hat. Die Hauptflüſſe ſind: Drau, Sau, Kulpa und Krapina. Der Boden, obgleich ſehr gebirgig (Wellebit, Kappellaergebirge), iſt fruchtbar an Getreide, Holz, Taback, Wein, Eiſen, Kupfer, Gold. Kroaten, Raizen, Ungarn, Deutſche ſind die Bewohner, die meiſtens Katholiken, mehrere jedoch auch Proteſtanten ſind. Sie ſind noch ſehr roh, u. ſprechen eine illyriſche Mundart, die dem Polniſchen ähnelt. Die Hauptſtadt iſt Agram. — Die früheſten geſchichtlichen Bewohner von K. waren die Pannonier, die zum römiſchen Reiche gehörten. 489 eroberte es der Gothe Theodorich K., und 535 Kaiſer Juſtinian. Das Land erhielt ſpäter durch die Kroaten, einen böhmiſchen Volksſtamm, die ſich hier niederließen, ſeinen Namen. Hierauf eroberten wechſelweiſe die Franken und Griechen das Land, bis es die Ungarn zu ihrem Reiche brachten. Gegen die öftern Einfälle der Türken wurde die kroatiſche Militairgränze errichtet, die 465 □ Meilen und 440,000 Einw. enthält, u. in die Generalate Karlſtadt, Banatgränze und Warasdin zerfällt. 17.

Krodo, ein Götzenbild der heidniſchen Sachſen, das neben der Harzburg bei Goslar verehrt worden ſein ſoll. Ein alter Mann, barhaupt, mit einer weißen Binde als Gürtel, in der einen Hand ein Rad, in der andern ein Gefäß mit Blumen und Früchten, ſtand im Walde zur Verehrung. Aber man zweifelt überhaupt an der Exiſtenz dieſes Götzen. Wenn es einen Solchen gab, ſo war er vermuthlich der Teufel der alten Sachſen. 15.

Krönung, iſt die hochfeierliche, in der Kirche gehaltene Ueberreichung der goldenen Krone an einen Monarchen als Zeichen der Uebertragung oder Beſtätigung ſeiner Herrſchaft. Die Krönungsſtadt der altdeutſchen Kaiſer war Aachen (von Karl d. Gr. her); doch wurden oft auch Reichsſtädte dazu genommen (Regensburg, Augsburg, Frankfurt a. M.). Die Reichskleinodien wurden zu Würzburg und Aachen aufbewahrt. Die Pracht bei der Krönung des röm.-deutſchen Kaiſers war unermeßlich; alle Kurfürſten mußten zugegen ſein als Reichsdiener. Aus Göthe's Wahrheit und Dichtung I. Bd können wie ein treffliches Bild dieſer glänzenden Feierlichkeit gewinnen. 4.

Kröſus, König v. Lydien, lebte 550 v. Chriſto, hatte durch die Unterjochung der kleinaſiatiſchen Griechen u. durch Goldbergwerke einen unermeßlichen Reichthum aufgehäuft, und glaubte deßhalb, der Sterblichen Glücklichſter zu ſein. Solon's Ausſpruch, erſt den Ausgang des Lebens abzuwarten, bevor man ſolches rühme, war ihm lächerlich. Mit Medien verbunden, kämpfte er gegen den Perſer Cyrus. Dieſer aber ſchlug ihn, und nahm ihn in Sardes gefangen. Cyrus ſetzte ihn auf einen Scheiterhaufen zum Verbrennen, und ſchon wurden Fackeln zum Anzünden herbeigebracht, als K. ſchmerzbewegt ausrief: O Solon, Solon, Solon! Cyrus fragte ihn nach dem Sinn dieſer Worte, und bewegt von der Erklärung und ſeines eigenen Ausgangs gedenkend, ſchenkte er ihm nicht bloß das Leben, ſondern machte ihn zu ſeinem Buſenfreund. 1.

Krogh, Chriſtian, 1778 im ſüdlichen Norwegen geb., 1829 geſt., ſtudirte zu Kopenhagen die Rechte, und wurde in kurzer Zeit hier Profeſſor. Nachdem er die Profeſſur niedergelegt, begab er ſich nach Drontheim, u. lebte wiſſenſchaftlichen Studien. 1814 wurde er Mitglied der Reichsverſammlung zu Eidsvold, wo er wacker wirkte. Die Stelle eines Staatsraths in dem Juſtiz- und Polizeidepartement legte er bald wieder nieder, und zog ſich nach Drontheim zurück. Als Deputirter des Storthings kämpfte er gegen den König, der die norwegiſche Verfaſſung verändern wollte, u. arbeitete eifrig an einem peinlichen Geſetzbuch, vor deſſen Vollendung er aber ſtarb. 16.

Krokodil, gehört zum Eidechſengeſchlecht, hat Schwimmhäute an den 4 Füßen, eine jede mit 4—5 Zehen verſehen, einen eidechsartig geſtreckten Körper, der mit 3eckigen, wie einen flachen Kopf, der mit 4eckigen ſtarken Schuppenſchildern bedeckt und kugelfeſt iſt. Das K. kann Naſe und Ohren mit Häuten, die Augen ſogar mit durchſichtigen, ſchließen, deſſen ungeachtet ſich aber nicht lange unter dem Waſſer aufhalten. Es hat ein ſteifes Rückgrat, einen mit Hornbuckeln gerüſteten Schwanz, und eine Reihe ſpitziger Zähne. Man findet K. von 30 Fuß Länge, die von 20 Fuß ſind ſehr gewöhnlich. Noch jung legt es 30, alt geworden gegen 60 Eier, denen der Gänſe gleich, in Sand und Laub. Es findet ſich im Nil und den großen Flüſſen Afrika's, und iſt Thieren wie Menſchen ſehr gefährlich. Man fängt es mit Fiſchhaken. Man unterſcheidet das eigentliche K., das in Afrika ſich findet, von dem gefleckten K., das auf den ſüdaſiatiſchen Inſeln und in Auſtralien lebt, und von dem langrüſſeligen K. der Antillen. 5.

Kronanwalt, Staatsanwalt, iſt in England derjenige Mann, welcher, wenn von Jemanden der Staat, oder die Rechte des Königes verletzt ſind, und kein Privatkläger auftrat, im Namen des Staats oder des Königs als Kläger erſcheint. Der K. kann auch die Klagen von Privatleuten aufnehmen. Der attorney general iſt K. In Frankreich heißt er homme du roi, procurator sive actor regis, und hat ſich auch in Privatangelegenheiten zu miſchen. — Es iſt ein ſehr heilſames Inſtitut, denn der Richter, der nun kein Kläger iſt, kann unparteiiſch handeln. 16.

Kronborg, eine Feſtung unweit Helſingör am Sunde im Stifte Seeland, hat eine Gewehrfabrik, einen Handelsgarten und ſtarke Bollwerke zur Sperrung des Sundes. Alle Schiffe müſſen hier Zoll geben, der viel Geld einbringt. 17.

Krone (corona), eine das Haupt umkreiſende Zierde aus Metallen, Blumen, prachtvollen Bändern beſtehend. Der älteſte Hauptſchmuck bei Opfern, Gelagen und ſonſtigen Feſtlichkeiten beſtand aus Blumen- und Laubkränzen. Auch die Götter trugen ſie, aber von Gold und Edelſtein als Sinnbild ihrer erhabenern Natur, ihrer Macht u. Hoheit. Nach ihnen wurden bei Römern und Griechen die Menſchen mit Kronen geſchmückt, welche ſich tapfer u. geſchickt benommen hatten. Die römiſchen Kaiſer trugen ſie beſtändig als Zeichen ihrer Würde, und von ihnen nahmen ſie die übrigen Herrſcher Europa's an. Der breite Goldreifen war gewöhnlich mit in die Höhe ſtehenden Zacken, Kreuzen u. ſ. w. geſchmückt; jetzt hat er in einem Punkt ſich durchkreuzende Buckeln, und auf ihnen gewöhnlich ein Kreuz.

Krondomainen ſind unveräußerliche Güter, die der Krone gehören. 4.

Kronglas (crownglass), ein ſehr reines, helles Tafelglas, das, urſprünglich in England verfertigt, jetzt auch in Benedictbeuern von großer Güte gemacht wird. Es wird, mit Flintglas verbunden, zur Verfertigung von achromatiſchen Gläſern benutzt. 20.

Digitized by Google

Krongroßkanzler, hieß vormals der erſte Kronbeamte des Königreichs Polen. Die geſammte Verwaltung des Innern ſtand unter ihm. 16.

Kronion, ſ. Jupiter.

Kronos, ſ. Saturn.

Kronprätendent, heißt der, welcher auf eine Krone Anſprüche macht. 4.

Kronſtadt, 1) Stadt und Feſtung in der Statthalterſchaft St. Petersburg auf der Inſel Retuſari, da wo die Newa in den finniſchen Meerbuſen fließt. Es wurde 1710 von Peter I. erbaut zum Schutze und als Hafenſtadt von Petersburg, hat 3 Häfen, ein Fort und ſtarken Handel. Hier findet ſich eine große Küche für alle Schiffe, mehrere Arſenale, Lazarethe und Schiffswerften. Die Einwohnerzahl beläuft ſich auf 40,000, worunter 10,000 Matroſen ſind. 2) **Kronſtadt**, Hauptſtadt in dem ſächſiſchen Siebenbürgen mit 30,000 Einw., Fabriken und einem Gymnaſium. 17.

Kropf, iſt eine Geſchwulſt am Halſe in der Gegend der Schilddrüſe, oder in dem nahen Zellgewebe. Er entſteht durch das Tragen von ſchweren Laſten, beſonders einen Berg hinauf, auch durch Heben, Schreien u. ſ. w. Aber auch das Klima kann ihn hervorbringen, wie bei den Kretinen. 23.

Kroppenſtädt, Stadt im preuß. Regierungsb. Magdeburg mit 1800 Einw., die ſtarken Flachsbau treiben. 17.

Kraſigk, Erneſtine von K., geb. Krüger, ward am 21. Oct. 1767 zu Berlin geboren, und verheirathete ſich 1790 mit dem Lieutenant von K. Ihre Ehe wurde jedoch bald wieder getrennt. Im Jahre 1803 errichtete ſie ein Seminarium für Erzieherinnen, das ſie jedoch 1814 wieder aufgab. Sie beſchäftigt ſich ſeitdem mit literariſchen Arbeiten, und hat Gedichte u. ſ. w. herausgegeben. 21.

Kroſſen, ſ. Croſſen.

Krotalon, die Caſtagnetten der alten Griechen, nach denen man beſonders bei den Feſten der Cybele tanzte. — Eine ſolche Tänzerin hieß **Krotoliſtria**. 15.

Krotaphion, vom griech. **Krotaphos**, die Schläfe, das beſchwerliche Klopfen der Adern an den Schläfen. 23.

Kroton, ſ. Craton.

Krotos, das Sternbild, der Schütze; nach der Mythe ein Sohn Pans und Milchbruder der Muſen. 15.

Krotoszyn, preuß. Kreis im Regierungsbezirk Poſen mit 36,000 Einw., und der Hauptſtadt gl. Namens mit 5400 Einw. — Von dieſer Stadt hat das Fürſtenthum K., das 1819 dem Fürſten von Thurn und Taxis als Thron-Mannlehn verliehen wurde, und aus den Domainen Krotoszyn, Orpiszewo, Rozdrazewo und Adelnau gebildet iſt, ſeinen Namen. 17.

Krüdener, Juliane, Freifrau v., geb. 1766 zu Riga, Tochter des kurländiſchen Edelmanns, Baron v. Vietinghoff, wurde in Paris erzogen, zeichnete ſich dort aus durch ihren Witz und ihre Kenntniſſe, und heirathete, 14 Jahre alt, den liefländiſchen Freiherrn v. Krüdener, der ruſſiſcher Geſandter zu Kopenhagen und Venedig war. Ihre Verirrungen trennten ſie von ihrem Gatten, dem ſie 2 Kinder geboren hatte, u. nun hielt ſie ſich, der Weltfreude ergeben, abwechſelnd in Rußland und Frankreich auf. Ungeachtet ihrer freien Lebensart neigte ſie ſich zum Pietismus und ſchwärmeriſchen Myſticismus hin. 1804 gab ſie Valério ou lettres de Gustave de Linar à Ernesta de G., einen Liebesroman, heraus. 1806 lebte ſie einige Zeit in Berlin, dann in Paris, und ſeit 1813 wieder in Deutſchland. In dieſer Zeit der ſchwärmeriſchen Aufregung ſuchte auch ſie durch Wort und That zu wirken. Ihre Freigebigkeit gegen die Armen mußte durch die Polizei gezügelt werden. Sie zog mit ihrer Tochter und einem jungen Genfer Prediger, Empeytaz, in Frankreich, der Schweiz, Baden u. ſ. w. herum; Baiern und Würtemberg verbot ihr den Zutritt in's Land. Sie hielt ſich einige Zeit in Leipzig auf, ging dann, nachdem ihre Helfershelfer von ihr weggeſchafft worden waren, nach Petersburg, und ſtarb 1824 den 13. Dec. zu Karaſubaſar in der Krim, wohin ſie mit ihrer Tochter eine Reiſe unternommen hatte. Bei aller ihrer ſchwärmeriſchen Ueberſpanntheit ergoß ſie ſich oft wahrhaft fromm und prophetiſch in ihren Vorträgen. Sie ſchrieb mehrere unbedeutende Schriften. 8.

Krüger, Ephraim Gottlieb, ein ausgezeichneter Kupferſtecher, 1756 zu Dresden geb., 1834 geſt., lernte zeichnen unter Huting und ſtechen unter J. Camarata. Durch einen Satyr, der eine Nymphe raubt, machte er ſich bekannt (1778), wurde 1780 Mitglied der Dresdener Akademie, u. 1815 Profeſſor an der Akademie der zeichnenden Künſte. 24.

Krüger, Franz, 1796 zu Radegaſt im Deſſau'ſchen geb., jetzt Hofmaler u. Profeſſor zu Berlin, erwarb ſich einen Namen als Thiermaler, eine Gattung, zu der er ſchon in früher Jugend Beruf fühlte. Beſonders ſeine Pferde ſind vortrefflich, u. laſſen nichts zu wünſchen übrig. Sein bedeutendſtes Werk iſt Friedrich Wilhelm III. zu Pferde. 24.

Krüger, Johann Chriſtian, 1722 zu Berlin geb., war Schauſpieler und Schauſpieldichter. Er lebte und wirkte in Hamburg, wo er 1750 ſtarb. Seine Luſtſpiele, niedrig komiſch gehalten, ſind witzreich. 1763 erſchienen (zu Leipzig) ſeine Schriften unter dem Namen: poetiſche u. theatraliſche Verſuche. 21.

Krüger, Johann Gottlob, 1715 zu Halle geb., 1759 als Profeſſor der Medicin daſelbſt geſt. Er erwarb ſich bedeutende Verdienſte um die Phyſik. Zu nennen ſind ſeine „Träume" (Halle, 1754) und ſeine „Naturlehre" (Halle, 1740). 23.

Krünitz, Joh. Georg, den 28. März 1728 zu Berlin geb., geſt. 1796, ſtudirte hier, in Göttingen und in Frankfurt a. d. O. Medicin, wo er 1749 Doctor wurde. Er überſetzte viele Werke aus fremden Sprachen, und begleitete ſie unermüdet mit Noten. Er ſelbſt ſchrieb neben andern Werken auch eine ökonomiſch-technologiſche Encyclopädie, die er bis zum 73 Bande brachte. 21.

Krug, Wilhelm Traugott, Dr. der Theologie u. Ehrenprofeſſor der Philoſophie zu Leipzig, den 22. Juni 1770 zu Radis bei Gräfenhainichen geb., machte ſeine Vorſtudien in Schulpforte, ging 1788 auf die Univerſität Wittenberg, wo er Theologie, Philoſophie, Geſchichte und Mathematik betrieb, und von da nach Jena und Göttingen. 1794 wurde er in Wittenberg Adjunct der philoſophiſchen Facultät. Damals ſchrieb er: „Verſuch einer ſyſtematiſchen Encyclopädie der Wiſſenſchaften", 2 Bde; „Aphorismen zur Philoſophie des Rechts"; „Bruchſtücke aus meiner Lebensphiloſophie"; „Briefe über den neueſten Idealismus"; Neues Organon der Philoſophie". 1801 ging er als außerordentlicher Profeſſor der Philoſophie nach Frankfurt a. d. O., 1805 nach Königsberg als ordentlicher Profeſſor der Logik und Metaphyſik. 1809 wurde er ordentlicher Profeſſor der Philoſophie zu Leipzig, und kämpfte 1813 als reitender Jäger gegen die Franzoſen. Nach dem Kriege erſchienen von ihm eine Menge Schriften. — K. iſt als Philoſoph Synthetiker. Seine philoſophiſchen Schriften ſind populär und anſchaulich. 1833 wurde er Deputirter der Univerſität Leipzig. 11.

Krug v. Nidda, Friedrich Albrecht Franz, 1776 zu Gatterſtädt bei Querfurt geb., trat in ſächſiſche Dienſte, u. zog ſich ſpäter als Hauptmann in ſeinen Geburtsort zurück. Er iſt ein beliebter Dichter, deſſen Gedichte (Leipz. 1820), Erzählungen und Romanzen (dſ. 1821) recht lieblich ſind. Sein Heinrich der Finkler iſt trefflich. 21.

Krug, Johann Friedrich Adolph, zu Naundorf in Sachſen geb., ging auf das Gymnaſium zu Bautzen, ſtudirte 1791 zu Leipzig Theologie, Naturhiſtorie und Phyſiologie, gab 1802 ſein „erſtes Lehr- und Leſebuch" heraus, wurde 1803 erſter Lehrer der Bürgerſchule zu Leipzig, und folgte 1809 einem Rufe nach Zittau, um die dortigen Schulen zu organiſiren. Er wirkte ſegensreich als Pädagog. 1818 gründete er zu Dresden eine höhere Bürgerſchule, die ſich jedoch 1831, nachdem er ſie 5 Jahre auf eigene Koſten fortgeführt hatte, auflöſen mußte. Erwähnenswerth iſt ſein „kleiner Leſeſchüler", Leipzig, 1822, „der Denkſchüler", daſ. 1825, „Leben des blinden Zacharias", daſ. 1827. 6.

Kruzowicki, ſ. Polen.

Krummacher, Friedrich Adolph, Doctor der Theologie, trefflicher Parabeldichter, 1768 zu Tecklenburg in Weſtphalen geb., wurde Rector zu Meurs, Profeſſor zu Duisburg 1819, Conſiſtorialrath und Oberprediger zu Bernburg, und 1824 Prediger in Bremen. Durch kindliche Einfalt und Religioſität weiß er tief zu ergreifen. Seine Parabeln (Duisburg, 5. Aufl. 1820, 3 Bde, ſind ſein Hauptwerk. Zu nennen ſind noch „Apologen und Paramythien", daſ. 1809, „Paragraphen zur heiligen Geſchichte", Berlin, 1818, „die Kinderwelt", Duisburg, 2. Aufl. 1813. 8.

Krummſtab, ſ. Biſchofsſtab.

Kruſe, 1) Chriſtian, d. 9. Aug. 1753 zu Hiddenwarden in Oldenburg geb., geſt. 1827, ſtudirte zu Halle Theologie, wurde Subconrector zu Oldenburg, 1788 Lehrer zweier Oldenburger Prinzen und Conſiſtorialrath, hielt ſich mit ihnen in Leipzig von 1803 an auf, und wurde dort 1812 Profeſſor der hiſtor. Hilfswiſſenſchaften. Sehr wacker gearbeitet iſt ſein „Atlas zur Ueberſicht der Geſchichte aller europäiſchen Staaten (Oldenb. 1802). — 2) **Friedrich Karl**

Hermann, des Vorigen Sohn, 1790 zu Oldenburg geb., ſtudirte 1810 in Leipzig Theologie und Geſchichte, wurde 1816 Lehrer an der Liegnitzer Ritterakademie, 1821 außerordentlicher Profeſſor der alten Geographie zu Halle, und 1828 kaiſerlich ruſſiſcher Hofrath und Profeſſor der Geſchichte und Geographie zu Dorpat. Bemerkenswerth iſt ſein „Archiv für alte Geographie, Geſchichte und Alterthümer, inſonderheit der germaniſchen Völkerſtämme“, Leipz. 1821 — 22, „Hellas oder geographiſch-antiquariſche Darſtellung des alten Griechenlandes und ſeiner Colonien“ daſ. 1825 — 27, 2 Bde, u. a. m. — 3) Lauritz, zu Kopenhagen 1778 geb., wurde daſelbſt Profeſſor, in Hamburg Director einer Erziehungsanſtalt, machte 1815 eine Reiſe durch Oeſterreich und Italien, gab in Kopenhagen von 1817 — 20 eine dramaturgiſche Zeitſchrift heraus, und lebt jetzt in Hamburg. Er iſt ein trefflicher Erzähler, beſonders im Schauerlichen, in Criminalfällen u. ſ. w., wie ſeine Novellen bezeugen. Die trefflichſten davon ſind: „der Cardinal“, Hamb. 1827. „Deodats Geburt u. ſ. w.“, daſ. 1827. „Nord und Süd“, Leipz. 1829. „Der kryſtallne Dolch und die Roſe“, Hamb. 1823. „Eid und Gewiſſen“, daſ. 1824. „Das ſchwarze Herz“, Leipz. 1833. „Criminalgeſchichten u. andere romantiſche Erzählungen“, Hamb. 1826, 6 Bde u. ſ. w. 13. 21.

Kruſemann, Cornelius, ein ausgezeichneter jetziger holländiſcher Maler, zu Amſterdam 1797 geb., bildete nach italieniſchen Muſtern ſein großes Talent, und glänzt als Hiſtorienmaler. Herrlich iſt ſein Johannes der Täufer, ſeine büßende Magdalena, ſeine Grablegung, ſein bettelnder Greis mit dem Kinde. 24.

Kruſenſtern, Joh. Adam, Ritter v., ruſſ. Commodore u. 2. Director des Seecadettencorps, umſegelte unter den Ruſſen zuerſt von 1803 — 6 die Welt. Er faßte dieſen Plan, nachdem er ſich früher im engliſchen Seedienſte gebildet, und mehre Reiſen nach China u. Indien gemacht, um Handelsverbindungen für Rußland mit den barbariſchen Völkern zu ſchließen. Er fuhr mit 2 Schiffen ab, begleitet von den Gelehrten Tileſius, Langsdorff, Horner, Laband u. Espenberg. Die Reiſe erſchien Petersburg 1810 — 12, 3 Bde, 4., und Berlin, 1811 — 12, von Espenberg beſchrieben. Er iſt jetzt Curator der Univerſität Dorpat. 19.

Kryophoras, iſt ein Werkzeug, welches durch Verdunſtung Waſſer gefrieren macht. Es wurde von Wollaſton erfunden. 20.

Krypto (aus dem Griech.), geheim, daher Kryptokatholicismus, ein heimlicher Katholicismus; Kryptocalvinismus; kryptogamiſch, ein Gewächs, wo die Geſchlechtstheile nicht ſichtbar ſind; Kryptographie, Geheimſchrift, wofür ſchon der röm. Dichter Ennius 1100 Zeichen erfunden haben ſoll. 4.

Kryſtall, iſt das vollkommenſte Mineral, denn es beſteht aus regelmäßigen, gleichartigen und gleichartig zuſammengeſetzten Theilchen. Er zerfällt in Rauchtopas, Citrin, Bergkryſtall, Dragonit, Morion u. ſ. w. Amethyſt iſt ſtängeliger Bergkryſtall. 22.

Kryſtalllinſe, ſ. Auge.

Kteſias, der Knidier, war Arzt der altperſ. Könige Cyrus und Artaxerxes, u. ſchrieb eine fabelreiche Geſchichte Perſiens und Indiens. Wir haben nur noch Fragmente von ihm: Ex Memnone excerptae historiae. etc. Ex Ctesia et Agatharchide (Par. 1557). 3.

Kteſibius, der Alexandriner, lebte um 140 v. Chriſto, war eines Barbiers Sohn, und ſoll als trefflicher Mathematiker die Waſſerorgeln, Waſſeruhren und Druckwerke erfunden haben. 20.

Kteſiphon, ſ. Cteſiphon.

Kuba, ſ. Cuba.

Kublai, 1259 Herrſcher der Mongolen, eroberte Südchina, vernichtete 1279 das Reich Song, machte Eroberungen in Indien, war aber unglücklich gegen Japan. Er war den Wiſſenſchaften günſtig. 13.

Kuddal, eine befeſtigte Stadt von 60,000 Einw. in der brittiſchen Präſidentſchaft Madras in Oſtindien. 25.

Küchenlatein, ein barbariſches, ſchlechtes Latein, ſo genannt, weil man es in den Klöſtern und ihren Küchen ſprach. 2.

Kügelgen, 1) Gerhard v., ein ausgezeichneter Hiſtorien- und Portraitmaler, wurde 1772 zu Bacharach geb., kam auf dringendes Verlangen ſeines Vaters in das Jeſuitercollegium zu Bonn, um zu ſtudiren, ging aber nach Jenes Tode 1788 zu einem Geſchichtmaler Zick in Koblenz in die Lehre. Hier brachte er es bald außerordentlich weit, und ging, vom Erzherzoge Maximilian von Oeſterreich unterſtützt, auf 3 Jahre nach Rom. Zurückgekehrt übte er ſich in München 1795 in der Portraitmalerei. In demſ. Jahre noch reiſte er nach Riga u. 1799 nach Petersburg, 1803 nach Paris u. 1805 zu dauerndem Aufenthalt nach Dresden, wo er Profeſſor wurde. Den 20. März 1820 ſchlug ihn bei Dresden ein Raubmörder todt. Ausgezeichnet ſind ſeine Portraite von Wieland, Herder, Göthe. — 2) Karl v., Zwillingsbruder des Obigen, ruſſiſcher Hof- und Landſchaftsmaler, lernte beim Landſchaftsmaler Schütz in Frankfurt a. M., ging unterſtützt nach Rom, und mit ſeinem Bruder von Riga nach Petersburg, wo er Hofmaler wurde. 1803 machte er eine Reiſe in die Krim, malte für Kaiſer Alexander eine krim'ſche Gallerie von 30 Bildern und ging 1825, von der Regierung bevollmächtigt, nach Kaukaſien. Er ſt. 1832. 24.

Kühn, 1) Karl Gottlob, 1754 geb. zu Spergau bei Merſeburg, ſtudirte zu Leipzig, wurde 1783 daſelbſt Doctor, 1793 außerordentlicher Profeſſor der Medicin, 1801 ordentlicher Profeſſor, 1810 Profeſſor der Anatomie und Chirurgie, und 1819 der Phyſiologie und Pathologie, Präſident der fürſtl. Jablonowski'ſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, Von ihm ſind nennenswerth: Medicorum Graecorum opera, quae exstant, 3 Bände 1825 — 27, 20 Bände, 1821 — 30, 1 Bd, 1828, Opuscula academica med. et philolog. collecta, aucta et emendata, 2 Bde, Leipzig, 1827 — 1828 und 1832. — 2) Otto Bernhard, ſein Sohn, 1800 zu Leipzig geb., ſtudirte daſelbſt und in Göttingen, wurde 1828 Dr. medic. und 1830 Profeſſor der allgemeinen Chemie, und Aſſeſſor in der medic. Facultät. Von ihm ſind: „Verſuch einer Anthropochemie“, Leipz. 1824. „Praktiſche Chemie für Staatsärzte“, daſ. 1829, 1. Bd. „Anleitung zu qualitativen chemiſchen Unterſuchungen, daſ. 1830. 23. 20.

Kühnöl, Chriſtian Gottlieb, den 2. Jan. 1768 zu Leipzig geb., ſtudirte daſelbſt mehr Philologie als Theologie, ward 1790 außerordentlicher Profeſſor der Philoſophie, 1801 Doctor u. Profeſſor der Theologie, Beredtſamkeit u. Dichtkunſt, und ſeit 1818 geheimer Kirchenrath zu Gießen, und Ritter des großherzogl. heſſ. Löwenordens. Er iſt ein tüchtiger Theolog. Trefflich iſt ſein Commentarius in libr. N. T. historicos, Leipzig, 1822 — 27. Observationes ad N. T. ex libr. apocryph. V. T., daſ. 1794. Pericopae evangelicae, 2 Bde, daſ. 1796 — 97. 8.

Küraß, der Harniſch, eine von Eiſenblech verfertigte Bruſt- und Rückendecke gegen Verwundungen. Von ihm haben die Küraſſiere, ſchwere, helmtragende Reiter, ihren Namen, denn ſie führen ihn. 4.

Küßnacht, Dorf am Vierwaldſtädter See im Canton Schwyz, hat 1300 Einw., und iſt merkwürdig durch die Felſenhöhe in der Nähe, wo Tell den Landvoigt Geßler erſchoß. 17.

Küſtenbewahrer, heißen die leichtgebauten, kleinen Kriegsſchiffe, welche die Küſte gegen feindliche Verheerungen decken und die Schmuggler abhalten. Sie haben zu 6 — 8 Kanonen gegen 30 Mann. 14.

Küſtenfahrer, ſind leichte Schiffe, welche Handelswaaren, die Küſte entlang ſchiffend, führen. 14.

Küſtenwache, ſind Soldatenpoſten, die im Kriege feindliche Landungen beobachten, in Frieden aber die Schmuggler in ihren nächtlichen Geſchäften ſtören. 14.

Küſter, Ludolph, 1670 zu Blumberg im Lippe'ſchen geb., 1716 zu Paris geſt., ſtudirte in Berlin u. Frankfurt a. d. O., ward Informator beim Grafen von Schwerin, reiſte durch Holland, Frankreich u. England, wo er Doctor der Rechte wurde, und ward zu Berlin königlicher Rath, Bibliothekar u. Profeſſor. Da er ſich hintangeſetzt glaubte, ging er nach Holland, und von da nach Paris, wo er katholiſch wurde. Von Ludwig XIV. erhielt er eine Penſion von 2000 Livres. Er war ein tüchtiger Philolog, wie beweiſen: ſeine Schriften z. B. „Suidae Lexicon“, Cantabrig. 1705, 3 vol. fol.; „Bibliotheca novor. librorum“ ibid. 3 vol.; „Historia critica Homeri“, ibid. 1696. „Novum testament. graec.“ Amstelod. 1710, fol. „Aristophanis Comoediae“, ibid. 1710 fol. 6.

Küſtner, Karl Theodor, den 26. Nov. 1784 zu Leipzig geb., ſtudirte daſelbſt u. in Göttingen die Rechte, ward 1810 Dr. jur. und 1813 Offizier der freiwilligen Huſaren. 1815 machte ihn der Herzog von Koburg, dem er ſeine dramat. Kleinigkeiten gewidmet hatte, zum Hofrath, und 1817 wurde er Director des Stadttheaters zu Leipzig. 1828 legte er die Direction nieder, und wurde 1830 Intendant des Hoftheaters in Darmſtadt und geheimer Hofrath, und 1833 daſſelbe in München. Ihm verdankte das Leipziger

Digitized by Google

Theater ſehr viel. Er iſt der Verfaſſer eines Trauerſpiels: „die Brüder“. 21.

Küſtrin, Feſtung und Kreisſtadt im brandenburgiſchen Regierungsbezirke Frankfurt a. d. O. und Warte, hat 5000 Einw., Wollenzeug-, Tuchwebereien- und Stärkefabriken. K. liegt in einer ſumpfigen Gegend u. iſt ſehr befeſtigt. 1758 konnten es die Ruſſen nicht einnehmen, 1806 nahmen die Franzoſen es ohne Vertheidigung. 17.

Küttner, Karl Auguſt, ein guter Dichter zu ſeiner Zeit, 1749 zu Görlitz geb., 1800 als Profeſſor der griech. Literatur am Gymnaſium zu Mitau geſt., ſchrieb: Kurona, Dichtungen und Gemälde aus der nord. Vorzeit, Leipz. 1791—93, 2 Bde. Auch überſetzte er den Muſäus, Orpheus, Kallimachus. 21.

Kufiſche Schrift u. kufiſche Münzen. K. S. heißt die Urſchrift der arabiſchen, hervorgegangen aus dem Altſyriſchen, und auf der Akademie zu Kufa zuerſt gebraucht. Noch mehrere alte Handſchriften des Koran, ſo wie einige Inſchriften und Münzen führen ſie. Die letztern haben großen Werth für arabiſche Geſchichte u. Sprachkunde. 9.

Kuffner, Chriſtoph, 1778 zu Wien geb., gab 1818—19 in 5 Bänden ſeinen Heſperidenhain der Romantik heraus. Er iſt Cenſor zu Wien. 21.

Kugel, nennt man einen von einer krummen Fläche, die von deſſen Mittelpunkt überall gleich weit entfernt iſt, begrenzten Körper. Die Oberfläche derſelben iſt genau vier Mal ſo groß als der Flächeninhalt ihres größten Kreiſes. 20.

Kugeldreieck, ſphäriſches Dreieck, iſt das Dreieck, das von 3 größten, nicht aufeinander fallenden Kreiſen eingeſchloſſen wird. Seine Berechnung lehrt die ſphäriſche Trigonometrie. 20.

Kugellack, **Wienerroth**, iſt eine Farbe, welche entſteht, wenn man einen Fernambukabſud, mit Alaun und Zinnſalz vermiſcht, mit Alkalien fällt. Maler brauchen ſie. 12.

Kugelſpiegel, iſt ein Spiegel mit einer ganz converen Oberfläche, und kann eine ganze Kugel oder nur ein Segment derſelben ſein. Was ſich in gerader Linie von dem Punkte der Oberfläche befindet, wird verkleinert. 20.

Kuh, Ephraim Moſes, 1731 zu Breslau geb., kam zu ſeinem Vater in's Comptoir, u. bildete ſich für ſich in Sprachen und andern Wiſſenſchaften. Als Kaſſenführer in der Gold- u. Silberfabrik ſeines Oheims zu Berlin kam er mit Mendelſohn, Ramler u. ſ. w. zuſammen, mußte aber, um ſein Vermögen betrogen, 1768 Berlin verlaſſen. Er reiſte durch Holland, Frankreich, Italien und Oeſterreich, lebte dann in Breslau, wo er 6 Jahre in Wahnſinn zubrachte, der in ſeinem übrigen Leben nicht ganz verſchwand. Er ſchrieb mehrere Gedichte, beſonders Epigramme. K.'s hinterlaſſene Gedichte“, durchgeſehen v. K. W. Ramler, Zürich, 1792, 2 Bändchen. 21.

Kuhlau, Friedrich, däniſcher Componiſt, 1787 in Pommern geb., erhielt in Braunſchweig und Hamburg Unterricht in der Muſik, wurde in Kopenhagen Kammermuſicus und Profeſſor, und ſtarb in Lingbye bei Kopenhagen 1832. „Lulu“ und „Elverhöe“ ſind treffliche Compoſitionen von ihm. 12.

Kuhn, 1) Friedrich Adolph, 1774 zu Dresden geb., beſchäftigte ſich in früher Jugend mit der Geſchichte und neuern Sprachen, ſtudirte 1793—96 die Rechte in Wittenberg, hörte in Jena geſchichtliche, anatomiſche Vorleſungen und bei Fichte Philoſophie, wurde Hauslehrer eines ruſſ. Baron, Advocat, u. beſchäftigte ſich mit belletriſtiſchen Arbeiten. Mit Winkler überſetzte er die Luſiade (Leipz. 1807), und gab 1820 eine Auswahl ſeiner gemüthlichen Gedichte heraus. — 2) **Auguſt**, 1787 zu Eckartsberge geb., widmete ſich der Belletriſtik, gab mit Kotzebue den „Freimüthigen“ heraus, und ſchrieb außerdem mehrere Romane und Erzählungen. Er ſtarb am 6 Aug. 1829 zu Berlin. 21.

Kuhnau, Johann, 1676 geb. zu Geiſing an der böhmiſchen Gränze, ſtudirte Jurisprudenz, und wurde 1700 Muſikdirector der Univerſität und der Stadt Leipzig, wo er 1722 ſtarb. Er war ein gelehrter Muſiker, und ſchrieb eine Dissertatio de juribus circa musicos ecclesiasticos, den muſikaliſchen Quackſalber (Leipzig, 1700), und Clavierübungen (1689). 12.

Kuhpocken, **Schutzpocken**, **Kuhblattern**, ein Ausſchlag an den Eutern der Kühe, theilt ſich dem Menſchen mit, und ſchützt dieſen vor den natürlichen Blattern. Daher werden ſie eingeimpft, und ſind ſo ein Schutzmittel. Der engliſche Arzt Jenner wandte ſie zuerſt an. 23.

Kuhreihen, Kuhreigen iſt eine einfache Melodie, welche die Alpenbewohner beim Austreiben ihres Viehes auf die Weideplätze oder beim Eintreiben, auf dem Alphorne blaſen oder ſingen. In den Schweizern erregt er gewöhnlich das Heimweh, wenn ſie ihn in der Fremde hören. 12.

Kulenkamp, Nikolaus, 1710 zu Bremen geb., iſt der Wiedererfinder des ſächſ. Grüns. Er ſtarb 1793 als gelehrter Schönfärber in Bremen. 20.

Kuli-Chan, perſiſcher König, genannt Schah Nadir, 1685 in einem Flecken bei Meſched in Koraſſan geb., war Räuberhauptmann, und wurde durch ſeine Tapferkeit Feldherr des Schah Thamasp. Durch Grauſamkeit, Liſt und Tapferkeit machte er ſich gefürchtet. Er entſetzte Ispahan, das vom Afghanen Mahmud belagert war, und machte deſſen unmündiges Kind, Abbas III., zum König. Jetzt herrſchte er unumſchränkt, ſchlug die Türken, erhielt von ihnen Armenien und Georgien, von Rußland frühere Eroberungen und die Provinz Ghilan. Nach dem Tode des Kindes, 1736, wurde er zum Sultan ausgerufen, u. nannte ſich Schah Nadir. Jetzt zog er gegen den großen Mogul, 1739, und eroberte deſſen ganzes Reich. Er ließ, weil eine Brandſchatzung von 200 Millionen Thaler nicht bezahlt wurde, 100,000 Menſchen niedermetzeln, und machte unermeßliche Beute. Den ſchwachen Mahmud ſetzte er wieder auf den Thron. Im Kampfe gegen die Lesghier, ein kleines kaukaſiſches Volk, wurde er geſchlagen. Die wieder zu den Waffen greifenden Türken wurden noch ein Mal gewaltig von ihm gedemüthigt. Aber 1747, den 15. Mai, wurde Nadir mit ſeiner ganzen Familie von ſeiner Leibwache ermordet, und nur ein 10jähriger Sohn nach Oeſterreich gerettet. Maria Thereſia ließ ihn taufen, nannte ihn Baron von Semling, als welcher er wacker im 7jährigen Kriege kämpfte, u. als Major zu Mödling ſtarb. 13.

Kulm, Schlacht bei. General Vandamme wurde von Napoleon, noch während er die ſiegreiche Schlacht an der Katzbach ſchlug, an die böhmiſche Gränze beordert, um den Geſchlagenen den Rückzug abzuſchneiden. Vandamme drang nach der Schlacht nun den Fliehenden nach, die ſich bei Teplitz verſammeln wollten. Aber eine halbe Stunde von der Stadt hielt Graf Oſtermann, Anführer der ruſſ. Gardegrenadiere, von dem Zurückweichen ein, u. wehrte ſich tapfer gegen die 30,000 Mann des nachdringenden Vandamme. Am 30. Aug. 1813 Morgens zogen Schwarzenberg u. der General Barclay de Tolly heran mit 80,000 Mann. Nach tapferem Kampfe wollte V. nach Peterswalde zurück, doch hier kam ihm der preuß. General v. Kleiſt entgegen, und ſo mußte er ſich dann nach fürchterlichen Anſtrengungen, um durchzubrechen, mit 10,000 Mann ergeben. Der Sieg richtete die Gemüther der Alliirten wieder auf. 19.

Kulmiſches Recht, heißt eine Geſetzſammlung, welche 1233 die Stadt Kulm und dann ganz Preußen vom deutſchen Ordensmeiſter, Hermann von Salza, empfieng. 16.

Kulpis, Joh. Georg v., 1652 geb., 1698 geſt., ſtudirte zu Straßburg und Gießen, wurde in Straßburg Profeſſor der Inſtitutionen, 1693 Miniſter und Kirchendirector in Würtemberg, und ging 1697 nach Ryswick als Geſandter, wo er, weil er ein Inſtrument zu voreilig unterzeichnete, in Ungnade fiel. 16.

Kuma (Kyme), ſ. Cuma (alte Geographie).

Kumä, ſ. Cumä.

Kumiß, ein geiſtiges, ſäuerliches Getränke der Tartaren, aus durch Hefe gegohrener friſchgemolkener Milch bereitet, die oft herumgerührt wird, und ſo weder Butter noch Käſe abſetzen kann. 4.

Kummer, Adolph, 1786 den 3. Jan. zu Ortrand im preuß. Sachſen geb., 1817 in Kayuba bei Kakonda geſt., war ein ausgezeichneter Naturforſcher. Er ſtudirte 1806 zu Leipzig Medicin, vorzüglich Phyſik, Mathematik u. neuere Sprachen, u. wurde dann Hauslehrer in Paris, wo er ſich noch weiter ausbildete. Sein größter Wunſch war, das Innere von Afrika zu bereiſen, und 1814 begleitete er daher als Ingenieurgeograph und Naturforſcher eine franz. Expedition nach dem Senegal. Am Cap d'Arguin ſcheiterte das Schiff, er wurde kaum gerettet, und ging, da Waſſermangel entſtanden, an die Küſte. Hier ward er von den Trarſasmauren, da er Waſſer ſuchte, geplündert und an die Mündung des Senegal geführt, wo ihn der Gouverneur Schmalz loskaufte. Er ſtarb auf einer Expedition auf der Oſtküſte Afrikas durch das Klima. 22.

Kunaxa, ſ. Cunaxa.

Kunersdorf, ſ. Kunnersdorf.

Kunigunde, die Heilige, Siegfrieds, Grafen v. Luxemburg Tochter u. Gattin Herzog Heinrichs von Baiern, der 1002 nach dem Tode Otto's III. König von Deutſchland

Digitized by Google

wurde. Sie ſoll eine ſehr fromme, tugendhafte, treue Frau geweſen ſein, die aber ihrem Gatten kein Kind gebar. Er führte deßwegen auf dem Reichstag zu Frankfurt über ſie Klage, und zweifelte auch an ihrer Sittlichkeit. Sie reinigte ſich durch ein Gottesurtheil: ging nackten Fußes über eine glühende Pflugſchar, und blieb unverſehrt. Ein Jahr nach dem Tode ihres Gatten, 1025, ging ſie in das von ihr geſtiftete Kloſter Kaufungen bei Kaſſel, und ſtarb 1040. Sie iſt im Bamberger Dom begraben, an der Seite ihres Gemahls. Innocenz III. heiligte ſie. 13.

Kunkel, iſt der Spinnrocken, die Spinnſtube, auch heißt das Frauenzimmer ſo. Daher Kunkeladel, d. i. der A. von mütterlicher Seite. 16.

Kunkel v. Löwenſtern, Joh., zu Hutten im Schleswig'ſchen 1630 geb., ſtudirte zu Wittenberg Chemie, hielt Vorleſungen daſelbſt u. ſtarb 1702 als Bergrath zu Stockholm. Er erfand eine neue Art Phosphor, und ſchrieb mehrere treffliche Schriften über Chemie. 20.

Kunkellehen (Kunkel, das Weib), iſt ein Lehen, welches auch auf Frauen forterbt; daher auch Spindellehen, Schleierlehen. 16.

Kunnersdorf, Schlacht bei, am 12. Aug. 1759 zwiſchen Friedrich dem Großen, Oeſterreich und Rußland. Als die Verbündeten, zuſammen 60,000 Mann, ſich an der Oder zu vereinigen ſuchten, übergab Friedrich, die Gefahr eines ſolchen Schrittes einſehend, alle Macht in die Hände eines Einzigen, des Generals Wedel, der am 23. Juli die Ruſſen bei dem Dorfe Kai angriff, ohne indeß die Vereinigung der Feinde verhindern zu können. Er ſelbſt verlor 5000 Mann. Friedrich beſchloß nun, den auf den Höhen von K. vereinigten Feind durch Einen Schlag zu vernichten. Allein obgleich gegen Abend des blutigen Tages der linke Flügel der Ruſſen geſchlagen war, und 70 Kanonen ſich in den Händen der Preußen befanden, ſo waren doch die Oeſterreicher noch nicht einmal im Treffen geweſen, und die Ermüdung der Angreifenden hatte den höchſten Grad erreicht. Dennoch ward ein neuer Angriff befohlen, der aber von den traurigſten Folgen begleitet war, und bald ſah man das Schlachtfeld bedeckt von Leichen und Flüchtlingen. Der Verluſt preußiſcher Seits betrug 20,000 Mann und 165 Kanonen. Der König ſelbſt hätte hier bald ſeinen Tod gefunden, wäre nicht die Gewalt der Kugel durch ein goldenes Etui, das er am Leibe trug, aufgehalten worden. 13.

Kunſt (von können), iſt die Geſchicklichkeit eines vernünftigen Weſens, ſich im Augenblicke des Bedürfniſſes der mancherlei Regeln, welche die Ausübung einer Fertigkeit bedingen, bewußt zu werden und darnach zu handeln. In dieſem Sinne unterſcheiden wir zwiſchen einer freien und unfreien K. Die freie (äſthetiſche oder ſchöne) hat zum Gegenſtand der Darſtellung das Aeſthetiſch-Wohlgefällige, und zerfällt in recitirende und bildende K. Erſtere begreift alle hörbaren Dinge, als: Dicht-, Redekunſt u. ſ. w.; Letztere alle ſichtbaren Dinge, als: Bildnerei, Malerei ꝛc. Die unfreie K. iſt Arbeit. Zu ihr rechnet man auch Haushaltungskunſt, Kriegs-, Rechenkunſt ꝛc. Auch die Alten ſprachen von freien und unfreien Künſten (artes liberales und artes illiberales). Die 7 freien Künſte: Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Muſik, Aſtronomie, bildeten den ganzen Unterrichtskreis in Kunſt und Wiſſenſchaft (die Encyklopädie), und wurden nur von Freien cultivirt, während jede übrige Fertigkeit als unfreie Kunſt von den Unfreien erworben ward. 12.

Kunſtakademien, Kunſtſchulen, ſ. Schulen.

Kunſtausdruck, 1) bei einem Werke der Kunſt, die von den verſchiedenen Sinnen, auf welche die verſchiedenen Kunſtarten wirken, wahrnehmbare Darſtellung. — 2) gleichbedeutend mit Terminus technicus, iſt die anerkannte, eigenthümliche Bezeichnung eines Kunſt oder Wiſſenſchaft betreffenden Gegenſtandes. 12.

Kunſtausſtellung, ſ. Ausſtellung.

Kunſtbildung, im Gegenſatz zu der natürlichen Bildung diejenige, welche der Menſch durch den Umgang mit den ſchönen Künſten erlangt. Dieſe bringt 1) Kunſtkenner hervor, indem ſie die Empfänglichkeit, ein Kunſtwerk aufzufaſſen, verleiht; und 2) Künſtler, denen ſie das Produktionsvermögen verleiht, bei denen aber die erſtere Fähigkeit nicht fehlen kann und darf. 12.

Kunſtbleiche, die, bedient ſich zur Oxydation des Pigments chemiſcher Mittel, als des Chlors, der Javelliſchen Lauge, des Tennant'ſchen Bleichpulvers ꝛc., während derſelbe Zweck auf der Raſenbleiche durch bloße Einwirkung der Atmoſphäre erreicht wird. 20.

Kunſtfertigkeit, ſ. Kunſt.

Kunſtfleiß, 1) ausdauernde Uebung der Kunſt und ihrer Regeln, durch deren Vernachläſſigung das Genie in das Barocke verfällt, und das gewöhnliche Talent auf der Stufe der Mittelmäßigkeit ſtehen bleibt. — 2) ſo viel als Gewerbfleiß oder Induſtrie. 12.

Kunſtfreund, Dilettant, nennt man im Gegenſatz zu dem Kunſtverſtändigen den Liebhaber der Kunſt, der, ohne in die Myſterien und Regeln derſelben eingedrungen zu ſein, dennoch von ihr bis auf einen gewiſſen Grad hingeriſſen wird. Solche Kunſtfreunde ſind von jeher die eifrigſten Beförderer der Künſte geworden. Man denke nur an Mäcenas. 12.

Kunſtgeſchmack, bezeigt ein Individuum bei der Auffaſſung und Darſtellung, ſo wie bei der Beurtheilung eines Kunſtwerks. Dann auch iſt K. der eigenthümliche Ausdruck des Geſchmacks, wie er ſich in einer einzelnen Periode, oder bei einem einzelnen Volke zeigt. 12.

Kunſtphiloſophie, von Einigen gleich bedeutend mit Aeſthetik gebraucht. 11.

Kunſtreiſen, ſ. Reiſen.

Kunſtſchulen, ſ. Schulen.

Kunſtſtraßen, ſ. Chauſſéen.

Kunſttriebe, ſ. Inſtinkt.

Kunſtwort, ſ. Kunſtausdruck.

Kunz, Karl, vorzüglicher Landſchaft- und Thiermaler, im Juli 1770 geb., ſtudirte in der Akademie zu Karlsruhe, reiſte dann in die Schweiz und Italien, und ward 1829 Director der Gemäldegallerie zu Karlsruhe. Sein Vorbild war Potter, deſſen piſſende Kuh er ſehr glücklich nachgeahmt hat. 24.

Kunz v. Kaufungen, ſ. Kaufungen.

Kunzen, Friedr. Ludw. Emil, vortrefflicher Componiſt, geb. 1791 zu Lübeck, verlebte eine traurige Jugend, und bemühte ſich lange Zeit vergeblich um eine feſte Anſtellung, bis er, nachdem ſein Schickſal ihn von Kiel nach Kopenhagen und von dort nach Berlin (1790) getrieben hatte, mit 900 Gulden Gehalt als Muſikdirector am frankfurter Theater u. bald in derſelben Eigenſchaft am prager Theater ernannt wurde. Beide Stellen gewährten ihm nicht viel Troſt, und ſo kam er 1795 als Director nach Kopenhagen, wo das Unglück ſeines Vaterlandes nicht dazu geeignet war, ihm Erſatz für ſo manche verfehlte Hoffnung zu leiſten. Er ſtarb 1817 im Februar. Unter ſeinen Werken, die in der Leipz. allgem. muſikal. Zeitung von Gerber aufgezählt ſind, zeichnen ſich ſeine: Weinleſe, das Halleluja der Schöpfung, und Baggeſens Holger Danske aus. 12.

Kupetzky, Joh., 1666 zu Pöſing in Ungarn geb., berühmter Portraitmaler, der, früher zum Weberſtande beſtimmt, durch die Unterſtützung des Grafen Czobar auf die Bahn geführt wurde, die er ſo ehrenvoll betreten hat. Er bildete ſich in der Schweiz und Italien, und ſtarb nach einem kurzen Aufenthalte zu Wien, wo er bei der kaiſerl. Familie in großer Gunſt ſtand, 1740 in Nürnberg. Sein von ihm ſelbſt gefertigtes Portrait befindet ſich in der Berliner Gemäldegallerie. 24.

Kupfer (Cuprum), eines von den unedlen, aber wichtigſten Metallen. Es iſt von hochrother Farbe, geſchmeidiger als Eiſen, aber weniger elaſtiſch. Es glüht bald, ſchmilzt aber ſchwer. Gediegen findet man es ſelten; auch läßt es ſich ſchwer aus ſeinen Erzen bringen. Das beſte Kupfer iſt das ſchwediſche. Im Alterthume waren die Kupferbergwerke auf der Inſel Kypros (daher der Name) berühmt. — Gaarkupfer, iſt das aus dem Erze gewonnene reine K. — Cementkupfer, wird durch eine Niederſchlagung des Kupfers aus Waſſer, welches Vitriol enthält, durch Eiſen gewonnen. 22.

Kupferdruck, nennt man das Verfahren von geſtochenen Kupferplatten auf Papier oder ſonſtigen dazu geeigneten Stoffen vielfältige Abdrücke zu machen. Um das Gelingen zu ſichern, muß das Papier von vorzüglicher Güte ſein. Das beſte wird in Frankreich und der Schweiz fabricirt. Dann iſt eine ſehr gute Druckerſchwärze erforderlich — die ebenfalls bei den Franzoſen von vorzüglicher Güte iſt — damit ſie ſich gleichmäßig in allen Vertiefungen des Stichs verbreite. Die Farbe wird mittelſt eines Ballens (Tampon) auf die Platte getragen, welche dann mit der flachen Hand abgewiſcht wird. Nun legt man das Papier darauf, und die Preſſe vollendet das Geſchäft. Dieſelbe Behutſamkeit, die bei dem ganzen vorangegangenen Verfahren nöthig war, iſt auch bei der Abnahme der Abdrücke erforderlich,

Digitized by Google

damit nicht eine ungeſchickte Hand alle Mühe und Arbeit verderbe. 12.

Kupferſtecher, iſt derjenige, welcher vermittelſt Punkte und Striche auf polirten Kupferplatten die Gegenſtände ſo darſtellt, daß ſie geſchwärzt und gefärbt ein Bild liefern. So dürftig die Hilfsmittel ſind, die dem K. zu Gebote ſtehen, und ob er gleich nur nachahmt, was Andere ſchufen, ſo kann er doch wegen der Schwierigkeiten ſeiner Arbeit auf dieſelbe Achtung Anſpruch machen, die dem ſelbſtſchaffenden Künſtler gebührt. — Wir kennen von der Kupferſtecherkunſt 11 verſchiedene Manieren. — 1) Das Kupferſtechen im eigentlichſten Sinne des Worts mit dem Grabſtichel (au burin). Man überzieht die Kupferplatte mit einem Aetzgrund, ſchwärzt denſelben durch den Dampf einer gelben Wachsfackel, trägt die Zeichnung darauf, und grabt ſie mit einer Radir- oder kalten Nadel bis auf das Kupfer, ſo daß dieſes nur leicht geritzt wird. Dann nimmt man den Aetzgrund hinweg, und arbeitet mit einem Grabſtichel die Zeichnung aus. 2) Das Kupferſtechen mit der kalten oder trockenen Nadel (à la pointe sèche), welche Manier ſich von der vorherigen nur dadurch unterſcheidet, daß ſtatt des Grabſtichels ſcharfe Nadeln angewandt werden. 3) Das Kupferſtechen mittelſt des Radirens u. Aetzens (Gravure à l'eau-forte, vergl. Aetzen); die Manier, wo nach vorangegangener Aetzung der freieren Partien die gröbern durchſichtiger mit der Nadel vollendet werden (Gravure à l'eau forte et terminé au burin). 5) Das Kupferſtechen mittelſt der Goldſchmiedspunze (au maillet). Spitzige Punzen von gehärtetem Stahl treiben mittelſt eines Spitzhammers die Arbeit in die Platte. 6) Das Kupferſtechen durch die Schwarz- und Schabkunſt (Mezzotinto, manière noire), wo die Kupferplatte mittelſt des Gravirſtahls zuerſt mit einer rauhen Oberfläche verſehen, und ſo das Bild aus dem Schwarzen herausgearbeitet wird. 7) Das Kupferſtechen mit Farben nach Le Bon (la manière de le Bon). Nachdem man genau wie bei der vorigen Manier verfahren, druckt man für jede der Hauptfarben eine beſondere Platte auf dem Abdrucke nach einander ab. 8) Das Kupferſtechen in der Kreidezeichnungsmanier (manière de crayon), die faſt ausſchließlich bei den Franzoſen ausgeübt wurde, und jetzt von der Lithographie in Kreidemanier verdrängt worden iſt. 9) Das Kupferſtechen in der engliſchen Punktirmanier (la manière pointillée). Sie ſucht gleich der vorhergehenden mit dem Roulet und andern Werkzeugen Handriſſe von rother und ſchwarzer Kreide nachzuahmen. 10) Das Kupferſtechen in Tuſchmanier (à l'aqua tinta). Mittelſt eines eigenen Verfahrens wird die Platte mit einem feinen Staubpulver von Kolophonium od. griech. Pech gleichförmig bedeckt, über ein Kohlenfeuer gebracht, ſo daß das Pech ſchmilzt, und alsdann mit dem Pinſel bearbeitet, welcher die hellſten Lichter deckt, darauf wird geätzt. 11) Das Kupferſtechen der Farbentuſch- oder Aquarellmanier (la manière de lavis à différentes couleurs), welche im Weſentlichen der le Bon'ſchen, und der darauf folgenden gleich kommt. 12.

Kupferſtecherkunſt, Geſchichte der. Schon bei den Juden, Griechen und Römern finden wir Spuren dieſer Kunſt. Die erſten Verſuche, Zeichnungen mit dem Grabſtichel auf einer Metallplatte auszuſtechen, und durch Abdrücke zu vervielfältigen, wurden 1452 durch Maſo Finiguerra, einen Goldſchmied zu Florenz, gemacht. Zu gleicher Zeit übte ein Deutſcher, von deſſen Namen wie auch die Anfangsbuchſtaben kennen (K.S.), die Kunſt mit Erfolg aus. Später glänzten die Namen: Albrecht Dürer, Lukas Kranach, Marc Antonio, Giovanni Battiſta Ghiſi, Julius Bonaſoni u. Agoſtino Carracci. In den Niederlanden glänzten Lukas van Leyden, Dirk van Staren u. Heinrich Goltzius; Paul Rembrandt van Ryn, Adrian Oſtade, Nicolaus Berghem, Paul Potter, Jakob Ruysdal, Claude Lorrain, Hermann Swanevelt, de Baths, de Laer u. A. In Frankreich wurde vor Jacques Callot und Claude Mellan nichts Bedeutendes geleiſtet. Bald aber zeichneten ſich Anton Maſſon und ſeine Tochter, Franz de Poilly v. Abbeville, Robert Nanteuil von Rheims, Pierre Drevet und Dorigny, aus. Die Engländer hatten William Hogorth, Franz Vivares, William Woollet und Will. Sharp. Nachdem das 17. Jahrh. wenig Ausgezeichneteres geliefert hatte, ward die Kunſt im 18. Jahrh. durch zwei Deutſche, Georg Wille u. Georg Friedr. Schmidt, auf's Neue wieder begründet. Italiens größter Künſtler und wohl der von keinem übertroffene in neueſter Zeit iſt Raphael Morghen. In den Niederlanden belebte vorzüglich Rubens die Kunſt wieder; und in England begann 1820 Charles Heath die Kupferſtecherkunſt auch auf den Stahl anzuwenden. — In der italieniſchen Schule ſind noch zu nennen: Giovita Garavaglia, Pietro Fontana, Ignazio Pavon, Porporati, Roſaſpina, Pietro Bonato, Palmerini, Rainaldi, Romboldi, Joſeph Benoglio, Antonio Ghiberti, Carlo Ballaroeca, Biſi, Toſchi u. A. In der deutſchen Chodowiecki, Joh. Fr. Bauſe, Ignazius Klauber, Adam von Bortſch, Gmelin, Haldenwang, Klein, Reindel, Seyffer, Duttenhofer, Armann, Beyer, Piringer, John, Gauermann, Rahl, Agricola, Schnier, Frommel, Nobel, Mettenleitner, Lutz, Fleiſchmann, Dornſtädt, Kunz, Böhm, Jury, Günther, Remla, Schwerdtgeburth, Barth u. A. In der niederländiſchen Schule verdienen mit Ehren genannt zu werden: Winkeles, van Senus, Teoſtwyck, van Os, Overbeck, Janſon, Chalon, Claeſſen, de Frey u. A. Die franz. Schule hat Künſtler, wie: Boucher, Desnoyers, Lignon, Richome, Dien, Giroder, Gudin, Audouin, Jazet u. A. aufzuweiſen. In der engliſchen Schule nennen wir noch: Dean, Goodall, Landſeer, Brandard, Guilley, Lucas, Gilles, Daniell, Webb, Smith, Moſes, Biſhop, die Lewis, Hicks, Radcliff, Higham, Duncan, Phillips, Rove, J. Cenny, Allen, Skelden, Borvall, Bromley, Cheenot u. A. 12.

Kuppel (Baukunſt), ein halbkugelförmiges Gewölbe zur Bedeckung eines kreisrunden Baues; meiſtens ſind ſie aus Steinen errichtet und haben in der Mitte eine Lichtöffnung, theils um das Flachliegen der oberſten Steinſchicht zu vermeiden, theils um einen Durchgang zu den ſogenannten Tambours zu gewinnen, die auf die meiſten, beſonders Kirchenthurm-Kuppeln geſetzt werden. Neuerdings werden ſie weniger gefährlich, und koſtbar aus Holz gefertigt, und bei der kathol. Kirche in Berlin ſind z. B. ſämmtliche Sparren aus krummgewachſenem Holz zuſammengefügt. An das Innere der Kuppeln bringt man gern Frescogemälde an. Rom, Florenz und London (Paulskirche) haben die berühmteſten Kuppeln an ihren Hauptdomen. 12.

Kurakin, ruſſiſches Fürſtenhaus, als deſſen ausgezeichnetſte Glieder genannt ſind: 1) Boris, 1665 geb., Peters d. Gr. Miniſter u. Geſandter in Rom, Wien, London und Paris, in welcher Stadt er nach langem verdienſtlichen Wirken 1727 ſtarb. — 2) Alexander, 1752 geb., der Jugendfreund und Reiſegefährte des Kaiſers Paul, 1796 Miniſter und Vicekanzler, ſchloß 1807 den Frieden zu Tilſit, war 1808—12 Großbotſchafter in Paris, und ſtarb 1818 zu Weimar. 13. 19.

Kurden, Bewohner von Kurdiſtan, einem zwiſchen der Türkei und Perſien gelegenen Gebirgslande, das zum Theil unter türkiſcher Oberhoheit, zum Theil unter unabhängigen Stammfürſten ſteht. Die Einwohnerzahl beläuft ſich auf eine Million Köpfe, die ſich in folgende Stämme theilen: Jeſiden, Ruſchowaner, Gurar, Baras, Bilbaer, Mokri, Dſchief, Sumſur, Kotſchanlu, Schaſchagis u. ſ. w. Sie haben ſämmtlich dunkle Farbe, wildes Ausſehen, ſchwarzes Haar, und leben von Jagd und Raub; ein kleiner Theil treibt Viehzucht, und der kleinſte hat feſte Wohnungen aus grobem Tuch von Ziegenhaaren. Ihre Sprache iſt ein Gemiſch des Neuperſiſchen, Arabiſchen u. ſ. w. Es herrſcht dort ewiger Kampf, und der Sclavenhandel wird von Fürſten und Aeltern auf das Unbarmherzigſte betrieben. 25.

Kureten, 1) die von Aetolus aus Aetolien nach Akarnanien getriebenen Ureinwohner. 2) die Prieſter Jupiters auf Kreta in der älteſten Zeit, deren Cultus in Opfertänzen mit Waffen beſtand; ſpäter auch die Prieſter der Kybele, deren Verehrung durch Raſereigebärden ausgedrückt wurde. S. Korybanten. 7. 15.

Kurfürſten, von koren, küren, wählen, lat. electores, hießen diejenigen Reichsfürſten Deutſchlands, welche das Recht der Königs- und Kaiſerwahl hatten. Erſt ſeit (911) der erſten Königswahl entſtand und entwickelte ſich nach u. nach das Recht und die Würde des Kurfürſten, u. es war zuerſt mehr eine durch Fürſten geſchehene Wahl des Volks, wobei jedoch die Herzoge ſchon bedeutenden Einfluß und Vorzug hatten. Die geiſtlichen Genoſſen hatten Anfangs nur das Recht der Salbung, und erhielten das Stimmrecht ſpäter. Bis zu Friedrichs II. Zeit hatte ſich dieſes Wahlinſtitut ſchon ſo ausgebildet, daß bereits 3 geiſtliche und 4 weltliche Wähler des Reichs auftraten: Mainz, Trier, Köln und Pfalz, Sachſen, Brandenburg, Böhmen, neben welchen freilich die Stimmen der übrigen deutſchen Fürſten nicht unberückſichtigt blieben. Das alleinige Wahlrecht gab Ludwig der Baier und legitimirte erſt Karl IV. (1356) den 7. Kurfürſten. Als Friedrich V. Böhmen und die Pfalz zugleich verlor, erhielt Baiern ſtatt der Pfalz die Kurwürde,

Digitized by Google

für die Pfalz aber mußte, als Friedrichs Söhne nach dem Münſterſchen Frieden wieder in des Vaters Recht eintraten, die 8. Kurwürde geſchaffen werden. Endlich 1692 ernannte Leopold I. den Herzog von Braunſchweig-Lüneburg zum 9. Kurfürſten. Dieſe 9 Zahl dauerte jedoch nur bis 1777, wo mit dem Ausſterben des baieriſchen Hauſes auch die Kurwürde Baierns erloſch. Dieß blieb bis zum luneviller Frieden (1801), wo das linke Rheinufer und damit die Beſitzungen der 3. geiſtlichen K. an Frankreich kamen. Zwar machten 3. weltliche Fürſten, Baden, Würtemberg und Heſſenkaſſel die Zahl wieder voll, und der geiſtliche Kurfürſt v. Salzburg wurde 1803 als Reichserzkanzler beſtätigt, aber als 1806 der Rheinbund ſich unter Napoleons Protectorat ſtellte, löſte ſich die tauſendjährige deutſche Reichsverfaſſung auf, Baiern, Würtemberg, Baden, Sachſen und Würzburg (wohin der Reichserzkanzler nach dem Verluſt ſeines Landes im preßburger Frieden verſetzt worden war) traten als ſouveraine Könige, Großherzoge und Fürſten auf Frankreichs Seite, und Heſſen-Kaſſel nahm Napoleon für ſich in Beſitz; bald darauf ſtarb Trier aus, und nur Heſſen-Kaſſel hat nach Napoleons Sturz den alten Titel beibehalten. — Die K. hatten königl. Würde, große Rechte, mußten bei allen Reichsverhandlungen befragt werden, u. bildeten ein Collegium, das ſich in das Corpus Catholicorum u. in das Corpus Evangelicorum theilte. Rang und Würden nach folgten ſie ſo auf einander: 1) K. v. Mainz, Reichs-Kurerzkanzler und Director des Corp. Cath.; 2) K. von Trier, Titular-Erzkanzler; 3) K. v. Köln, Titular-Erzkanzler, Stellvertreter des Papſtes; 4) Böhmen, Erzſchenk, ſtand über Reichsverband und Reichsvicarien; 5) Pfalz, Erztruchſeß; 6) Sachſen, Erzmarſchall, Director des Corpus Evang.; 7) Brandenburg, Erzkämmerer mit 9 Stimmen; 8) Braunſchweig-Lüneburg, Erzſchatzmeiſter, Biſchof v. Osnabrück mit 6 Stimmen. Von den 1801 ernannten 4. weltlichen K. hatte nur Würtemberg das Erzkammerherrnamt erhalten; kurz nachher fiel der ganze Bau zuſammen. 13.

Kuriliſche Inſeln, die von der Südſpitze Kamſchatka's bis nach Japan ſich breitenden und in einem Halbkreiſe von 88 Meilen ſich um das ochotskiſche Meer ziehenden 25 Inſeln, welche 145¾ □ Meilen, 7000 Einw. haben, von äußerſt ſteilen Ufern umgeben, ſehr gebirgig und zum Theil vulkaniſch, überhaupt aber rauh und unfreundlich ſind. Die Holländer entdeckten ſie 1643; jetzt gehört der größte Theil Ruſſen und Japaneſern. Die Einwohner heißen Kurilen, ein friedliches Fiſchervolk. Die Inſeln ſind reich an Mineralien und koſtbarem Pelzwerk. 25.

Kuriſches Haff, ein 27 □ Meilen großer Landſee an der oſtpreußiſchen Küſte, durch die 15 Meilen lange ſogenannte kuriſche Nehrung, eine Landzunge, von der Oſtſee getrennt, hängt aber durch die Meerenge Tief mit ihr zuſammen. Es dehnt ſich von Labiau bis Memel aus, u. iſt von äußerſt ſeichtem Waſſerſtand. 17.

Kurland, ruſſiſche Statthalterſchaft am rigaiſchen Meerbuſen, der Oſtſee und Witepsk gelegen, hat 510 □ Meil. u. 600,000 Einw., iſt niedrig, wenig bergig, hat trübes aber doch geſundes Klima, an 300 Seen und bedeutende Flüſſe, wie die Düna, Windau u. ſ. w. — K. beſteht aus den beiden Herzogthümern K. und Semgallen, die Einwohnerſchaft aus Letten und Liven, und einem kleinern Theil Ruſſen, Deutſchen, Polen und Juden. Ackerbau, Viehzucht und Handel ſind bedeutender als die Induſtrie. Die Erzeugniſſe des Landes ſind beſonders viel Holz, Steinkohlen, Bernſtein, Getraide, Flachs und Leinſamen. Der Adel genießt große Vorrechte, doch hat die Leibeigenſchaft ein Ende. K. zerfällt in die Oberhauptmannſchaften: Mitau, Haſenpott, Tukum, Goldingen und Pilten, die insgeſammt 11 Städte u. 10 Marktflecken haben, wovon Mitau die Haupt- und Libau die erſte Handelsſtadt iſt. Die Geſchichte K.'s fällt bis in's 16. Jahrh. mit der Lieflands zuſammen, beide Länder waren Eigenthum des deutſch. Ordens, der die Leibeigenſchaft dort einführte. Der letzte Heermeiſter, Gotthard Kettler, konnte endlich den ſeit 1560 ſtets wiederholten Einfällen der Ruſſen nicht länger widerſtehen, ergab ſich dem König Sigismund Auguſt von Polen, überließ ihm Liefland, und erhielt dafür K. und Semgallen als erbliches Herzogthum, führte ſeit 1587 die lutheriſche Religion ein, und hinterließ das Land ſeinen Söhnen Friedrich und Wilhelm. Uneinigkeiten im Innern und mit Polen dauerten, bis Friedrich ſtarb, Wilhelms Sohn, Jacob, 1643 zur Regierung kam, und das Land durch Handel und neue Beſitzungen bereicherte. Seine Söhne, Fr. Caſimir und Fr. Wilhelm, hatten viel mit Karl XII. zu kämpfen. Letzterer heirathete, nachdem er ſein 1701 verlorenes Land 1705 wieder erhalten hatte, 1710 die Prinzeſſin Anna u. ſtarb 1711. 1726 wählten die Stände den Grafen Moritz, des polniſch-ſächſiſchen Königs Sohn, zum Herzog, der aber von Polen u. Rußland nicht anerkannt ward, worauf Anna, jetzt Kaiſerin von Rußland, K. beſetzte u. dem kurländiſchen Grafen von Biron gab. Dieſer aber reſidirte in Rußland, bis ihn Eliſabeth nach Sibirien verwies. 1758 wählten die Stände den Prinzen Karl von Sachſen und Polen, den aber Peter III. 1762 ſtürzte, worauf 1763 Biron von Neuem die Krone bis an ſeinen Tod 1772 tragen durfte. Sein Sohn Peter aber reizte die Stände ſo lange, bis ſie ſich 1795 freiwillig unter die ruſſiſche Herrſchaft begaben. Die Leibeigenſchaft wurde 1818 aufgehoben. (S. Biron). 17. 19.

Kurland, Anna Charlotte Dorothea, letzte Herzogin von, Tochter des Reichsgrafen Joh. Friedr. von Medem u. der Charlotte von Manteuffel, 1761 zu Meſothen geboren, ein Muſter ihres Geſchlechts. Sie gelangte durch treffliche Erziehung früh zu ausgezeichneter Bildung des Geiſtes und Körpers. Im Dec. 1779 vermählte ſie ſich mit dem Herzog Peter von Kurland, und ſie war es, die mehr als einmal das Kurland bedrohende Unglück des Aufruhrs der Stände u. des Einſchreitens ruſſiſcher Herrſchaft durch Milde, Geiſteskraft u. Liebenswürdigkeit zurückdrängte. 1784, nachdem von ihr bereits 3 Prinzeſſinnen geboren worden waren, bereiſte ſie mit ihrem Gemahl Deutſchland und Italien, u. ward allenthalben mit Entzücken begrüßt. 1786 ſtarb ihr Vater, und zugleich kam die Nachricht, daß die Unzufriedenheit der Stände von Neuem ausgebrochen, und durch den Landſchaftsſecretair Howen, der ſich ſelbſt zum Oberrath gemacht hatte, und der herzogl. Autorität öffentlich Hohn lachte, auf's Höchſte geſteigert ſei. Da eilte A. als Friedensengel zurück, beruhigte und gewann die Herzen des Volkes. Während Peter Klage gegen die Stände vor dem polniſchen Reichstag erhob, gebar ſie 1787, den 28. Febr., ihrem Gemahl einen Prinzen, und bewog ſo den Herzog in das Land zurückzukehren, das er nimmer wieder ſehen wollte. 1790 ſt. der Erbprinz, A. erkrankte u. konnte erſt in Karlsbad ihre vorige Geſundheit wieder finden, worauf ſie zur Unterſtützung der Klagen ihres Gemahls gegen die kurl. Stände nach Warſchau ging. Sie gewann wirklich durch die bezaubernde Anmuth, mit der ſie das Recht ihres Gemahls zu verfechten wußte, den Sieg über Howen's Tücke. Leider umſonſt! Bald begann der polniſche Befreiungskampf gegen Rußlands Eingriffe; Kosciusko rief: Finis Poloniae! und mit ihm fiel auch Kurland in Rußlands Hände. Der Herzog begab ſich nach Schleſien mit den 3 Prinzeſſinnen, A. nach Löbichau, einem altenburg. Rittergut; ſie lebte hier fürſtlich, den Wiſſenſchaften, Künſten und Freuden der Geſelligkeit und Natur. Politik und Religion waren die beiden Lieblingsthemate ihres Sinnens u. Geſprächs, und bald Napoleon der Held, den ſie unverwandten Blickes betrachtete. Im Jahr 1800 ſt. der Herzog, und vormundſchaftliche Sorgen riefen A. nach Prag, wo ſie in Kurzem ihre 3 Töchter vermählte. Von jetzt an lebte ſie zu Mitau, Karlsbad, Löbichau und Berlin, bis 1809, nach der Vermählung ihrer jüngſten Tochter mit dem Herzog Talleyrand-Perigord von Dino, Paris ſie feſſelte, wo ſie die Mitſtifterin und Beſchützerin der erſten evangeliſchen Kirche wurde. Den Frühling verlebte ſie dann zu Chateauneu in Heinrichs IV. Sommerpalaſt. 1821 fiel ſie aber in ein heftige Krankheit, ſt. am 20. Auguſt, und wurde in ihrem Schloßgarten zu Löbichau begraben. — Sie war größer, als ihr Ruhm. 19.

Kurnatowsky, Sigismund, polniſcher General der Cavalerie, geb. 1778 in Polen, in Berlin erzogen, kämpfte 1806 den Befreiungskampf gegen Preußen und Rußland, ward 1809 Oberſt, 1824 Brigadegeneral, und ſpäter Diviſionsgeneral und Adjutant des Kaiſers. Er war es, der den beim Beginne der polniſchen Revolution vertriebenen Conſtantin begleitete, und am 3. Dec. nach Warſchau zurückkehrte, wo er, von der erzürnten Nation zum Tode beſtimmt, nur mit Mühe gerettet wurde. Zwar ſchwur er den Eid der Treue, blieb aber in der Verachtung der Patrioten. Er nahm daher keinen Theil am Kampf gegen Rußland, kehrte erſt nach Polens Untergang nach Warſchau zurück, u. zog von da auf ſeine Güter in Poſen, ohne wieder in ruſſiſche Dienſte getreten zu ſein. 19.

Kursk, Hauptſtadt des gleichn. ruſſ. Gouvernements an der Kura u. Tuskara gelegen, hat 2406 Häuſer, 25,000 E., iſt der Sitz eines Biſchofs, und treibt ſtarken Handel mit Pelzwerk und Naturprodukten. 17.

Digitized by Google

Kurzſichtig (myops), iſt derjenige, deſſen Blick nicht in die Ferne reicht, wenn ihm auch Nahes deutlich iſt. Der Fehler beſteht darin, daß das Auge eine zu convexe Hornhaut, oder hinter der Hornhaut die wäſſrige Feuchtigkeit zu ſtark brechende Kraft oder auch eine zu ſchiefe Linſe hat. Man hilft dieſem Uebel, doch nie vollſtändig, mit hohlgeſchliffenen Gläſern ab. 23.

Kutſche, kommt nach Wachter (Glossarium Germanicum, Leipz. 1730) her von kutten, d. i. decken (Stamm von Kutte, Küttel, Kittel), und ſoll heißen „ein bedeckter Wagen". Cornides aber ſucht in ſeinem „ungariſchen Magazin" zu beweiſen, daß K. v. Kots, einem Ort im komorner Bezirk, wo ſie erfunden worden ſein ſollen, herkomme, und beweiſt dieß auch dadurch, daß der ältere deutſche Ausdruck für K. nicht Gutſche, ſondern Gutſchiwagen hieß, wie denn überhaupt das Wort keinen deutſchen Klang hat. Die K. waren zweirädrig bis zum 16. Jahrh. — 1650 kamen in Paris die erſten Miethkutſchen auf, die von dem Hotel S. Fiacre, der Wohnung des Vermiethers, auch Fiacres genannt ſind. — Der Gebrauch der K. war den Männern in Deutſchland noch bis zum 15. Jahrh. durch Verordnungen verſchiedener Herzöge u. Fürſten unterſagt, und galt noch im 16. Jahrh. für unanſtändig. Auch gelangte dieſes Fuhrwerk nur langſam zu allgemein bekannten Gebrauch; in der Schweiz waren ſie noch im letzten Viertel des 17. Jahrh. eine Seltenheit. Die K. waren anfangs nicht hängend, ſondern hatten Aehnlichkeit mit den heut zu Tage üblichen Sandkarren, über die ein Thronhimmel geſpannt war; Ludwig XIV. hatte zuerſt hängende K., Coches genannt. 4.

Kutters, ſind tief in das Waſſer gehende, daher ſchneller ſegelnde Seeſchiffe mit hinten überhängendem Maſte, die als Packet-, Poſt- und Kaperſchiffe beſonders von den Engländern gebraucht, und meiſtens mit 40 Soldaten und 6—8 Kanonen beſetzt werden. 14.

Kutuſow-Smolenskoi, Michaila Lowiſonowitſch Goleniſchew, Fürſt v., von altruſſiſchem Adel, 1745 geb., ſtieg durch Verdienſt im ruſſiſchen Heer in 2 Jahren zum Corporal, focht in Schleſien, Polen und der Türkei mit ausgezeichneter Tapferkeit, ſtand 1773 unter Suwarow vor Schumla an der Spitze eines kleinen Corps, ward beim Sturme von Oczakow (18. Aug. 1788), wo er der Erſte auf der Mauer war, verwundet, kämpfte aber bald bei Fockſchani u. Rimnik wacker mit, u. zeigte bei den Friedensunterhandlungen in Jaſſy auch diplomatiſche Gewandtheit. 1793 begann der polniſche Krieg, und K. führte die Einnahme von Praga und den Sturm von Warſchau herbei. Nach dem Frieden lebte K. erſt als General-Commandant in Finnland, dann als Gen.-Gouverneur in Litthauen ruhig und ungeſtört den Wiſſenſchaften, und beſonders dem theoretiſchen Theile der Kriegskunſt. Als 1805 der ruſſiſch-öſterreich. Krieg gegen Frankreich ausbrach, ward K. an die Spitze der Truppen geſtellt, und bewies der Welt, daß er ein würdiger Schüler Suwarow's ſei. Auch bei der Schlacht von Auſterlitz (am Dec. 1805) rettete ſeine Beſonnenheit den größten Theil des Heeres. Auch gegen die Türken kämpfte er 1808—11 zum Ruhm u. Vortheil Rußlands. Nach dem glorreichen Frieden lebte er wieder in kurzer Ruhe als Gouverneur zu Kiew, bis Napoleon ihn wieder in die Schranken rief, dem er auch, von ſeinem Kaiſer in Petersburg in den Fürſtenſtand erhoben, die große Schlacht an der Moskwa lieferte, am 7. Sept. 1812, wo er 20,000 Gefangene und 110 Kanonen in ſeine Gewalt brachte. Die Franzoſen verfolgte er mit größter Beſonnenheit und beſehligte alsdann die Armee an der ruſſiſchen Gränze. Noch einmal ſollte er indeß auf den Wunſch ſeines Kaiſers ſich auch in Frankreich zeigen, aber bereits am 28. April 1813 überraſchte ihn zu Bunzlau der Tod. Sein Leichnam wurde nach Petersburg gebracht. 19.

Kux, ein Bergtheil, d. h. Antheil an einem Bergwerke, der 128. Theil einer Zeche oder Berggrube. Vier Kuxe machen einen Stamm, und 32 Stämme eine Zeche. 2.

Kuxhaven, Marktflecken an der Elbmündung im hamburg. Amte Ritzebüttel mit 190 Häuſern, 850 Einw., Hafen und Seebädern. Nicht weit davon ſteht ein Leuchtthurm. Der hieſige Hafen iſt eine Zuflucht für gefährdete, und ein Schutz für ſolche Schiffe, welche Sturm halber nicht auslaufen können; auch ſind hier immer Lootſenboote zur Rettung verunglückter Fahrzeuge bereit. In dieſer Gegend wohnen die reichſten Bauern Deutſchlands. Das Gebiet Ritzebüttel und K. kam im 14. Jahrh. an Hamburg, das es Seeräubern, die hier ihr furchtbares Weſen trieben, abnahm, und zur Sicherung ſeines Handels beſetzte. 17.

Kyanometer, phyſical. Inſtrument, daß das Blau des Himmels nach Graden abmißt, wurde von Sauſſure erfunden, und iſt verſchieden von dem Colorigrade, das Biot zur Unterſuchung der Farbenabſtufungen der Körper eingerichtet hat. 20.

Kyau, 1) Friedr. Wilhelm v., den 6. Mai 1654 geb., ging, nachdem er 10 Jahre lang in preuß. Dienſten Gemeiner geblieben war, unter die Sachſen, und ſtieg hier durch ſein heiteres Weſen ſo hoch in der Gunſt des Königs, daß er ſchon 1703 Generalmajor war, und endlich den König durch Scherz bewog, ihm die Commandantſchaft der Feſtung Königſtein zu geben, wo er denn auch durch ſeinen Dienſteifer, ſeine Menſchenfreundlichkeit, ſeinen in lachende Worte gehüllten, und gute Statt findenden Wahrheiten ſeinem König wie ſeinen Untergebenen und dem Volke von großem Nutzen war, und beweint von allen Braven in ſeinem 80. Jahre, am 19. Jan. 1733, ſtarb. Man hat ihn irriger Weiſe oft für einen Poſſenreißer erklärt; er war ein Mann, der den Ernſt des Lebens in ſich trug, der die Welt kannte und der Wahrheit nur ein gefälliges Kleid anzog; er gab den Kindern die Pillen in Honig getaucht ein. — 2) Friedr. Wilhelm v., 1708 zu Pirna geb., ſtudirte zu Wittenberg u. Halle, ward dann Lieutenant der ſächſ. Trabanten, und bereiſete als ſolcher Schleſien, Ungarn u. Italien, ward hierauf 1733 Rittmeiſter, wohnte der Belagerung von Danzig als Oberſtwachtmeiſter bei, und ſtieg 1737 im Kampfe gegen die Türken zum Oberſtlieutenant. 1740 nahm er preuß. Dienſte, und gelangte durch Muth und Tapferkeit bereits 1752 zur Stelle eines Generallieutenants der Cavalerie. Bei Lowoſitz focht er ausgezeichnet, aber bei Breslau ward er nach hartem Kampfe von der Maſſe der Feinde erdrückt, gefangen und nach Glogau zu halbjähriger Feſtungsſtrafe verurtheilt. Er ſtarb den 27. Dec. 1758 zu Schweidnitz. K. war ein in Wiſſenſchaft und Kunſt gebildeter, in der Tactik erfahrener Mann, und der Liebling der Soldaten. S. Pauli: „Leben großer Helden", 3 Th. 13. 19.

Kybele, ſ. Cybele.

Kybitke, 1) ein aus Holz bereitetes Zelt, bei den Kalmucken gebräuchlich; 2) ein ruſſiſcher zweiräderiger Karn mit rundem Verdeck. 4.

Kyburg, eine Feſtung in der Schweiz, die gegenwärtig zum Bezirk Winterthur gehört, war einſt der Sitz der Welfenlinie, Grafen von K., kam 1264 an Rudolph von Habsburg, und dadurch an das Haus Oeſterreich, das jetzt noch den Titel „Graf von K." führt. Durch Sigismund kam Schloß u. Stadt an Zürich, das es bis 1798 durch Voigte verwalten ließ. 17.

Kyffhäuſer Berg, an der Gränze der goldenen Aue im Schwarzburg-Rudolſtädtiſchen, merkwürdig durch die Ruinen der Burg Kyffhauſen, von welcher die Volksſage erzählt, daß Friedr. Rothbart drinnen auf den alten Glanz des deutſchen Reichs warte. Der Berg ſelbſt iſt 1450 Fuß hoch. 17.

Kyklopen, in der Mythol. der Griechen Kinder des Uranos und der Gäa, gewaltige, einäugige Rieſen, die Diener und Schmiedegehülfen des Vucan, in deſſen Werkſtatt, im Aetna. S. Polyphem. 15.

Kyklos, Cyklos, der Kreis. 2.

Kynoskephalä (alte Geogr.), ſ. Cynoscephalä.

Kypke, Georg David, den 23. Dec. 1724 zu Neukirch in Pommern geb., ſeit 1746 Prof. der orient. Sprachen zu Königsberg, gab „Observationes in N. T. ex auctoribus potissimum graecis" heraus, überſetzte mit an Baumgartens Welthiſtorie aus dem Engliſchen und ſtarb d. 28. Mai 1779. 8.

Kyrie eleiſon, griech., bedeutet „Herr, erbarme dich!" der Anfang der meiſten kathol. Meſſen. 8.

Kyzikos (alte Geogr.), ſ. Cyzicus.

Ende des zweiten Bandes.

Regiſter.

D.

D. Seite 1.
Dabadie, Melchior, Baron von. 1.
Dabelow, Chriſtian Chriſtoph, Freiherr v. 1.
Da capo. 1.
Dach. 1.
Dach, Joh.; Simon. 1.
Dachs. 1.
Dachſtein, Wolfgang. 1.
Dacien. 1.
Dacier, André; Anna le Fèvre; Benj. Joſ. 1.
Daciſche Kriege. 1.
Dädalus. 2.
Dämmerung. 2.
Dämmerungskreis. 2.
Dämmerungsvögel. 2.
Dämon. 2.
Dämon, e. Athenienſer. 2.
Dämon, ein Maler. 2.
Dämoniſche Kranke. 2.
Dämonologie. 2.
Dämpfer. 2.
Dändels, Herm. Wilh. 2.
Dänemark. 2.
Daggut. 4.
Daghestan. 4.
Daghö. 4.
Dagobert I. 4.
Dagobert, Louis. 4.
Dagamari, Paul. 4.
Dagon. 4.
D'Agueſſeau, Henry Fr.: Henry, Cardin Jean Bapt., Marq. D'. 4.
Dahá. 4.
Dahippos. 4.
Dahl, Mich.; J. Chriſt. 4.
Dahlgren, Karl Joh. 4.
Dahlmann, Fr. Chriſt. 4.
Dahomé. 4.
Daignan, Guillaume. 4.
Dain. 4.
Dain, der mächtige. 4.
Daire. 4.
Dakiki, perſ. Dichter. 4.
Dakka, dr. Stadt in B. 4.
Daktyliographik. 4.
Daktyliathek, griech. 4.
Daktylologie. 4.
Daktylus. 4.
Dalai-Lama. 4.
Dalayrac, d'Allayrac. 4.
Dalberg. 4.
Dalberg, Karl Theodor Ant. Maria; Emmerich Joſeph. 4.
Dale, Anton van; Samuel. 5.
Dalechamp, Dalecampius, Jacob. 5.
Dalekarlien. 5.
Daleminze. 5.
Dalin, Olof van. 5.
Dallinger von Dalling, Johann. 5.
Dalmates. 5.
Dalmatika. 5.
Dalmatien, alte Geogr. 5.
Dalmatien. 5.
Dalmatiſche Kriege. 5.
Dalrymple, Alex. 5.
Dal Segno. 5.
Dalton, Joh. 5.
Damas, Karl, Graf v.; Ange Hyacinthe Maxence, Baron. 5.
Damascener Stahl. 5.
Damascenus, Joh. 5.
Damaſcus. 5.
Damasl. 5.
Damaſt. 6.
Dambray, Charles. 6.
Damenisation. 6.
Damiat. 6.
Damiens, Rob. Franç. 6
Damm, Chriſt. Tob. 6.
Dammarharz. 6.
Damon u. Pythias. 6.
Damophon. 6.
Dampf. 6.
Dampfbad. 6.
Dampfboot. 6.
Dampfgeſchütz. 6.
Dampfkochmethode. 6.
Dampfmaſchine. 6.
Dampfmeſſer. 6.
Dampfwagen. 6.
Dampier, William. 6.
Dampierre, Aug. Henri Marie Picot de. 6.
Damplanke. 6.
Damyſos. 6.
Dan. 7.
Danae. 7.
Danaer. 7.
Danaus. 7.
Dancarville, d'Hancarville, Pierre Franç. 7.
Danchet, Antoine. 7.
Danckerts, Heinrich. 7.
Dancourt, Fl. Carton. 7.
Dandolo, Heinrich. 7.
Danet, Danetius. 7.
Danhauer. 7.
Daniel. 7.
Daniel, Arnaud; Samuel; Gabriel; Chriſt. Friedr. 7.
Daniele, Francesco. 7.
Daniels, H. G. Wilh. 7.
Daniſchmend. 7.
Dank. 7.
Dankali. 7.
Dankelmann, E. Chriſt. Balth., Freih. von. 7.
Danks, Franz. 7.
Dannebrogorden. 7.
Dannecker, J. Heinr. v. 7.
Dannhauer, J. C. 8.
Dante (eig. Durante). 8.
Dante, Stadt in Arab. 8.
Dantine, M. F. 8.
Dantiscus, Joh. 8.
Danton, G. Jacq. 9.
Danubius. 9.
Danoiſe. 9.
Danville, Stadt. 9.
Danvillers, Stadt. 9.
Danz, Joh. Andr.; Wilh. Aug. Friedr.; J. Traugott Leberecht. 9.
Danzer, Joſ. Melchior; Jacob. 9.
Danzi, Franz. 9.
Danzig, Regier.-Bezirk; Hauptſt. der Provinz Weſtpreußen. 9.
Danzig, Salomo. 9.
Danziger Weeder. 9.
Dapalis. 9.
Daphitas. 9.
Daphnaeus. 9.
Daphne, Nymphe; Tochter des Tireſias. 9.
Daphne, Flecken. 10.
Daphnephagen. 10.
Daphnephoren. 10.
Daphnis. 10.
Dara, Stadt. 10.
Darandeli, Mehm. E. 10.
Darcet, Jean P. Joſ. 10.
Darcis, fr. Kupferſt. 10.
Dardanarius. 10.
Dardanellen. 10.
Datum, Stadt. 10.
Dardaner. 10.
Dardanus. 10.
Dares. 10.
Darfur. 10.
Darien (Landenge). 10.
Dariorigum, Stadt. 10.
Darius, perſ. König; Nothos; III. Kodomannus. 10.
Darjes, Joach. Georg. 10.
Darkehmen. 10.
Darlehen. 10.
Darm. 10.
Darmſaiten. 11.
Darmſtadt, Stdt; Ld. 11.
Darmſtädtiſche landſtändiſche Verfaſſung. 11.
Darnley, Lord. 11.
Daronatſi, Paul. 11.
Darrmalz. 11.
Darſtellung. 11.
Daru, Graf. 11.
Darwin, Erasmus. 11.
Daſchkoff, Kathar. Romanowna, Fürſtin. 11.
Daſſel, Adolf, Graf v. 11.
Daſypodius. 11.
Data gr. Dedomena. 11.
Datames. 11.
Dataria. 11.
Dathe, Joh. Aug. 11.
Datis. 11.
Datteln. 11.
Datum. 11.
Daturin. 11.
Daubenton, J. L. M. 11.
Daubigny, J. L. Marie Villain. 11.
Daudnagur. 12.
Daulis, Stadt. 12.
Daun, Leop. Joſ. Marie, Reichsgraf van. 12.
Daunien. 12.
Daunou, Pierre Claude François. 12.
Dauphin, Grafſch. 12.
Dauphin. 12.
Dauphiné. 12.
Davenant, W.; John. 12.
Davenport, Jeani 12.
Davesne, François. 12.
David, Münze. 12.
David, Kön. v. Israel. 12.
David, Jean Pierre; Jacques Louis; Pierre Jean; Giacomo. 12.
Davids, Franz. 12.
Davidſon, L. M. 13.
Daviel, Jacob. 13.
Davies, Daviſius, John; Thomas. 13.
Davila, Enr. Cater. 13.
Davis, Ed.; John. 13.
Davouſt, Louis Nic. 13.
Davy, Sir Humphry. 13.
Dax, Acqs. 13.
Dazincourt, Joſ. Jean Baptiſte. 13.
Debandiren. 13.
Debarkiren. 13.
Deborah. 13.
Deborbiren. 13.
Debouché. 13.
Debure, Guillaume und Guillaume Franç. 13.
Decaen, Charl. Matthieu Iſidore, Graf v. 13.
Decan. 13.
Decandolle. 13.
Decapolis. 13.
Decatiren. 13.
Decazes, Elie. 13.
Decebalus. 14.
Decemviri. 14.
Dechiffrirkunſt. 14.
Decimalbruch. 14.
Decimalmaaß. 14.
Decimalrechnung. 14.
Decimalſyſtem. 14.
Decime. 14.
Decimiren. 14.
Decimalr. 14.
Decio, Decius, Ph. 14.
Deciſion. 14.
Decius Mus, Publ. 14.
Decius, Nikolaus. 14.
Deckenmalerei. 14.
Decker, Karl van. 14.
Declamation. 14.
Declination. 14.
Decoration. 14.
Decrès, Denis, Herzog von. 14.
Decrescenda. 14.
Decret. 14.
Decretalen. 14.
Decretum Gratiani. 14.
Decumates agri. 15.
Deduction. 15.
Defenders. 15.
Défense directe. 15.
Defenſion. 15.
Defenſioner. 15.
Defenſionslinie. 15.
Defenſive Stellung. 15.
Deficit. 15.
Défilé. 15.
Défilement. 15.
Definiren. 15.
Deflexion des Lichts. 15.
Defterdar. 15.
Degarniren. 15.
Degen. 15.
Degen, Joh. Friedr. 15.
Degenfeld, Marie Suſanne Loyſa, Fr. v. 15.
Degerando. 15.
Degle, Franz. 15.
Dego. 15.
Degradation. 15.
Deheem, Joh. David. 15.
Dehnbarkeit. 15.
Dehnung. 15.
Dejanira. 15.
Deiche. 15.
Deïdamia. 15.
Deidier, Ant.; Abbé. 15.
Dei gratia. 15.
Deiman, Joh. Rud. 15.
Deinhardſtein, J. L. F. 15.
Deir Antanio. 15.
Deismus. 15.
Dejotarus. 15.
Dekade. 16.
Dekadiſches Syſtem. 16.
Dekagon. 16.
Dekameron. 16.
Deken, Agathe. 16.
Delambre, Jean Baptiſte Joſeph, Chevalier. 16.
Delavigne, Jean Franç. Caſimir. 16.
Delaware. 16.
Delbrück, Joh. Fr. Ferd.; Gottl.; J. Fr. Gottl. 16.
Delegation. 16.
Delen, Dirk oder Dietrich van. 16.
Delft, Stadt. 16.
Delft, Jak. u. Wilh. 16.
Delhi. 16.
Delille, Jacques. 16.
Deliſches Problem. 16.
Delisle, Claude; Guill.; Joſ. Nicol.; Rouget D. (de l'Isle). 16.
Delius, Chr. Traug. 16.
Della Maria, Dom. 16.

Digitized by Google

Dello. 16.
Dellon, E. 16.
Delmenhorſt. 16.
Delmont, Deodatus. 16.
Delogiren. 16.
Delolme, Joh. Ludw. 16.
Delorme, Philibert; Marion. 16.
Delos. 17.
Delphi, Stadt. 17.
Delphin. 17.
Delphinen. 17.
Delrio, M. A. 17.
Delta. 17.
Delue, J. A. 17.
Delveaux, Laurent. 17.
Demachy, J. F. 17.
Demagog. 17.
Demagogiſche Umtriebe. 17.
Demanteliren. 17.
Demarcationslinie. 17.
Demareſt, A. G. 17.
Demaskiren. 17.
Dembineki, Heinr. 17.
Demerary. 17.
Demeter. 17.
Demetrius; Demetrius Phalereus. 17.
Demidoff. 17.
Demme, H. Ch. G. 18.
Demobiliſirung. 18.
Demokratie. 18.
Demokritos. 18.
Demoliren. 18.
Demonſtration. 18.
Demontiren. 18.
Demoſthenes. 18.
Demotika, Stadt. 18.
Demours, P.; Ant. P. 18.
Démouſtier, Pierre Ant.; Charles Albert. 18.
Dempſter, Thomas. 18.
Denae. 18.
Denbigh. 18.
Denderah. 18.
Dendermonde. 18.
Dendriten. 18.
Denham, J.; Dixon. 18.
Denina, Giac. Carlo. 18
Denis. 18.
Denis, St. 18.
Deniſot, Nic. 18.
Denken. 18.
Denkfäden. 19.
Denkfreiheit. 19.
Denkmal. 19.
Denkmünzen. 19.
Denkwürdigkeiten. 19.
Denner, Joh. Chriſtian.; Balthaſar. 19.
Dennewitz. 19.
Denon, Dom. Viv. 19.
Denys, Jakob. 19.
Denunciation. 19.
Deodand. 19.
Deparcieux, Antoine. 19.
Departement. 19.
Depeſchen. 19.
Deployiren. 19.
Deponens. 19.
Deportation. 19.
Depoſition. 19.
Depoſitobank. 19.
Depoſitiren. 19.
Depot. 19.
Depping, Gg. Bernh. 19.
Depreſſionsgeſchütz. 19.
Deptford, Stadt. 19.
Deputirtenkammer. 19.
Derbend. 19.
Derby. 19.
Derffinger, Georg. 19.
Derivationsrechnung. 20
Derketo. 20.
Derſchawin, Gab. R. 20.
Deruni. 20.
Derwiſch. 20.
Deryl, Peter Corn. 20.
Deſaix, L. Charl. Ant. 20.
Deſaria. 20.
Desarmiren. 20.
Deſatir. 20.
Deſault, Pet. Joſ. 20.
Desbillons, F. J. T. 20.
Desboeufs, Antoine. 20.
Desboulmiers. 20.
Descamps. 20.
Descartes, René. 20.
Descendenten. 20.
Descenſion. 20.
Descente. 20.
Deſeine, Louis Pierre. 20.
Déſerre, Hercule. 20.
Deſerteur. 20.
Deſèze, Raymond. 20.
Deſauchercis, J. L. B. 20.
Desfontaines, P. F. G.; de la Valler; Ren. 20.
Deshays, Jean Bap. 20.
Deshoulieres, Ant. 20.
Deſiderius. 20.
Desmareſt, Nic.; Anſelme Gaëtan. 21.
Desmologie. 21.
Desmoulins, Benoit Camille; Auguſt. 21.
Desnoyers, A. B. 21.
Despauterins, John. 21.
Desportes, P.; A. F. 21.
Despotie. 21.
Deſſalines. 21.
Deſſau. 21.
Deſſerr. 21.
Deſſolles, J. J. P. A. 21.
Deſtillation. 21.
Destouches, P. N. 21.
Deſtutt de Tracy. 21.
Detachement. 21.
Detail. 21.
Determinismus. 21.
Detmold. 21.
Detonationsſchloß. 21.
Deukalion. 21.
Deus ex machina. 21.
Deutlichkeit. 21.
Deutſche Baukunſt. 21.
Deutſche Krone. 21.
Deutſchland, Geograph.; Geſch. 22; deutſcher Bund 23; d. Sprache 23; d. Theater 26; d. Kirche 26.
Deutſche Kaiſer. 28.
Deutſches Meer. 28.
Deutſcher Orden. 28.
Deutſches Reich. 28.
Deutſche Reiter. 28.
Deutſche Ritter. 28.
Devalvation. 28.
Devaux, Joh.; Gab. Pierre Franç. Moiſſon. 28.
Devay, Matthias. 28.
Deventer, H. van. 28.
Deventer, Stadt. 28.
Deverin. 28.
Devienne, François. 28.
Deville, Antonie. 28.
Deviſen. 28.
Devolution. 28.
Devolutive Rechtsmittel. 28.
Devon. 28.
Devonſhire, Georg. 28.
Devos. 28.
Devrient, Ludwig. 28.
De Wette. 29.
Dewetas. 29.
Dey. 29.
Deyling, Salomo. 29.
Deyſter, Ludw. v. 29.
Dhawalagiri. 29.
Diadem. 29.
Diaereſis. 29.
Diät. 29.
Diagnoſe. 29.
Diagometer. 29.
Diagonale. 29.
Diagramm. 29.
Diakonus. 29.
Dialekt 29.
Dialektik. 29.
Dialelle. 29.
Dialog. 29.
Diamant. 29.
Diameter. 29.
Diana. 29.
Diana v. Poitiers. 29.
Dianenbaum. 29.
Diapaſon. 29.
Diaphanorama. 29.
Diaphonie. 29.
Diaphragmen. 29.
Diaſtimeter. 29.
Diaſyrmus. 29.
Diatoniſch. 29.
Diatribe. 29.
Diaz, Barth.; Mich. 30.
Dibdin, Charl.; T. F. 30.
Dichotomie. 30.
Dichten. 30.
Dichtigkeit. 30.
Dichtkunſt. 30.
Dichtungsarten. 30.
Dichtungsvermögen. 30.
Dicke. 30.
Dickſon, R. W.; Jak. 30.
Dictator. 30.
Diction. 30.
Dictum factum. 30.
Didaktik. 30.
Didaktiſche Poeſie. 30.
Didaskalien. 30.
Diderot, Denis. 30.
Dido. 30.
Didot, F.; F. Ambr. 30.
Didymaus. 30.
Didymus. 30.
Die. 30.
Diebitſch-Sabalkanski, H. K. F. A. v. 30.
Diebsinſeln. 31.
Diebeslichter. 31.
Diebſtahl. 31.
Dieffenbach, Joh. Fr. 31.
Dietrech, Dietkirch. 31.
Diel, Aug. Fr. Adrian. 31.
Diemen, Anton. 31.
Diemensland. 31.
Diemerbroeck, Isb. de. 31.
Dienſtag. 31.
Dienſtbarkeit. 31.
Dienſte. 31.
Dienſtpragmatik. 31.
Diepenbeck, Abrah. 31.
Diepholz. 31.
Dieppe. 31.
Dies irae, dies illa. 31.
Diätarius. 31.
Dietenberger, Joh. 31.
Dietrich, J. W. E. 31.
Dietrichſtein. 31.
Dietrich von Bern. 31.
Dietſch, Bar. Regina. 31.
Diez. 31.
Dieze, Joh. Andr. 31.
Diezmann. 31.
Diffamation. 31.
Differenz. 31.
Differenzialrechnung. 31.
Diffeſſion. 31.
Diffraction. 31.
Diſful, Stadt. 31.
Digeriren. 31.
Digeſta. 31.
Dignitarien. 31.
Digreſſion. 31.
Dijon, Hauptſtadt. 31.
Dilaſterien. 31.
Dika. 31.
Dilemma. 31.
Dilettant. 31.
Dillenius, Joh. Jak. 31.
Dillis, Georg, Ritter. 31.
Dilly, Hptſtadt. 32.
Diluvium. 32.
Dimenſion. 32.
Dimiſſorialſchreiben. 32.
Dinan. 32.
Diner. 32.
Ding. 32.
Dingler, Joh. Gottfr. 32.
Dinte. 32.
Dinter, Guſt. Friedr. 32.
Dio. 32.
Dio Caſſius. 32.
Diocletian, C. Baier. 32.
Diodorus. 32.
Diöces. 32.
Diöceſan. 32.
Diogenes v. Apollonia; von Sinope; der Stoiker; Laërtius. 32.
Diomedes. 32.
Dion. 32.
Dionda. 32.
Dione. 33.
Dionyſien. 33.
Dionyſius d. Aeltere. 33.
Dionyſius d. Jüng. 33.
Dionyſius, Areopagita; D., Patriarch v. Alexandr.; D. Exig. 33.
Dionyſius von Halikarnaß. 33.
Dionyſius d. Gerechte. 33.
Dionyſos. 33.
Diophantos. 33.
Diopter. 33.
Dioptrik. 33.
Diorama. 33.
Dioskorides, Pedan. 33.
Dioskuren. 33.
Diphthong. 33.
Diplaſion. 33.
Diplom. 33.
Diplomatie 33.
Diplomatik. 33.
Diplomatorium. 33.
Dipodie. 33.
Dippel, Joh. Konr. 33.
Dipteron. 34.
Diptychon. 34.
Directe Abgaben. 34.
Directorium. 34.
Diren. 34.
Dis. 34.
Discalceaten. 34.
Discant. 34.
Discantſchlüſſel. 34.
Disciplin. 34.
Disciplinargewalt. 34.
Discontiren. 34.
Discordia. 34.
Discret. 34.
Discretionstage. 34.
Discurſiv. 34.
Disſentis. 34.
Disjunction. 34.
Diskus. 34.
Dislocation. 34.
Dismembration. 34.
Dispache. 34.
Dispenſation. 34.
Dispenſatorium. 34.
Dispenſiren. 34.
Diſpondäus. 34.
Dispoſition. 34.
Disputation. 34.
Diſſen, Ludolf. 34.
Diſſenters. 34.
Diſſertation. 34.
Diſſidenten. 34.
Diſſonanz. 34.
Diſtanz. 35.
Diſtichon. 35.
Diſtinction. 35.
Diſtribution. 35.
Diſtrict. 35.
Diterich, J. Sam. 35.
Dithmar v. Merſeb. 35.
Dithmarſchen. 35.
Dithyrambus. 35.
Dittersdorf, Karl Ditters von. 35.
Dittmar, Sig. Gottf. 35.
Divan oder Diwan. 35.
Divelliren. 35.
Divergiren. 35.
Diverſion. 35.
Divertimento. 35.
Divide et impera. 35.
Diviniren. 35.
Diviſion. 35.
Diwiſch, Protopius. 35.
Djezzar. 35.
Dlugoß. 35.
Dniepr od. Dnepr. 35.
Dnieſtr od. Dneſtr. 35.
Do, Giovanni. 35.
Dobbelbad. 35.
Dobberan. 35.
Dobra. 35.
Dobrowsky, Joſeph. 35.
Dobſchau. 35.
Dobſchütz. 35.
Docent. 35.
Docks. 36.
Doctorwürde. 36.
Doctrin. 36.
Doctrinairs. 36.
Document. 36.
Dodart, Daniel. 36.
Dodd, William. 36.
Dodekaëder. 36
Dodona, Stadt. 36.
Dodonus, Robert. 36.
Dodsley, Robert. 36.
Dodola. 36.
Dodwell, Heinr.; Ed. 36.
Döbeln, Stadt. 36.
Döberriner, J. Wlfg. 36.
Döderlein, J. Chriſt. 36.
Döll, Friedr. Wilh. 36.
Döllinger, Ignaz. 36.
Dönhof. 36.
Döring, Friedr. Wilh.; Georg Chriſt. Wilhelm Asmus; Heinr. 36.
Does, Jacob v. d. 37.
Doge. 37.
Dogge. 37.
Dogma. 37.
Dogmatiſch. 37.
Dogmatik. 37.
Dogmengeſchichte. 37.
Dohm, Chr. Wilh. v. 37.
Dohna. 37.
Doketen. 37.
Dolabella. 38.

Dolce, con dolcezza. 38.
Dolce, Carlo. 38.
Dolch. 38.
Dolcian od. Dulzian. 38.
Dolcigno. 38.
Dôle, Stadt. 38.
Doles, Joh. Friedr. 38.
Dolgoruky. 38.
Dollart. 38.
Dollond, John. 38.
Dolmetſcher. 38.
Dolomieu, de. 38.
Doloper. 38.
Dolores Messine. 38.
Doloroso, e. doloro. 38.
Dolz, Joh. Chriſt. 38.
Dom od. Domkirche. 38.
Domainen. 38.
Domainenkäufer. 38.
Domairon, Louis. 38.
Domat, Jean. 38.
Dombey, Joſeph. 38.
Dombrowski, J. H. 38.
Domcapitel. 39.
Domdechant. 39.
Domenichino. 39.
Domfront. 39.
Domherr. 39.
Domicellar. 39.
Domicil. 39.
Domicilirte Wechſel. 39.
Dominante. 39.
Domine. 39.
Domingo. 39.
Domingo, Stadt. 39.
Dominica. 39.
Dominico, Inſel. 39.
Dominicaner. 39.
Dominicus, de Guzm. 39.
Dominiren. 39.
Dominis, M. Ant. d. 39.
Domino. 39.
Domitian, Fl. Sab. 39.
Dommel, Fluß. 39.
Domnau, Stadt. 39.
Domo d' Oſſola. 39.
Domremy. 39.
Domvicar. 39.
Don, Fluß. 39.
Donatello. 39.
Donatiſten. 39.
Donatus, Aeli. 40.
Donau. 40.
Donaueſchingen. 40.
Donaukreis. 40.
Donaumoos. 40.
Donauſchifffahrt ꝛc. 40.
Donauwörth. 40.
Doncaſter, Stadt. 40.
Donegal. 40.
Dongola. 40.
Don gratuit. 40.
Donjon. 40.
Don, Koſakenland. 40.
Donizetti, Gaetano. 40.
Donker Curtius v. Tienhoven. 40.
Donner. 40.
Donner, Georg Raf. 40.
Donnerbüchſe. 40.
Donnerhaus. 40.
Donnerkeil. 40.
Donnerlegion. 40.
Donnerstag. 40.
Don Quixote. 40
Doornik, Stadt. 40.
Doppel b. 40.
Doppelflinten. 40.
Doppelhaken. 40.
Doppelmayer, J. G. 40.
Doppelſalze. 40.
Doppelſchlag. 40.
Doppelſterne. 41.
Doppelzunge. 41.
Dorange, Jacq. N. P. 41.
Dorat, Jean; Claude Joſeph. 41.
Dorcheſter. 41.
Dordogne. 41.
Dorf. 41.
Doria. 41.
Dorier. 41.
Dorigny, Charles u. Thomas; Michael; Louis; Nikolaus. 41.
Dor. 41.
Doris, Landſchaft. 41.
Doris, Göttin. 41.
Doriſch. 41.
Dorislus. 41.
Dorn, Geeh. Dornäus; Anton. 41.
Dornberg. 41.
Dorow, Wilh. 41.
Dorpat od. Dörpt. 41.
Dorſch. 41.
Dorſet. 41.
Dortmund, Stadt. 41.
Dortrecht, Stadt. 41.
Dortrechter Synode. 41.
Dorvigny. 41.
Doſſi, da Ferrara. 41.
Dotation. 42.
Dotis, Marktflecken. 42.
Douane. 42.
Douay. 42.
Double. 42.
Doubs. 42.
Doudyns, Wilh. 42.
Douglas, Jakob; Joh.; Sir Charles. 42.
Douiens. 42.
Douſa, Jan. 42.
Dover, Seeſtadt. 42.
Dow, Gerhard. 42.
Down, Grafſchaft. 42.
Doxologie. 42.
Doyen, Gabr. Franz. 42.
Drache. 42.
Drachenfels. 42.
Drachme. 42.
Dräſeke, Joh. H. B. 42.
Dragoman. 42.
Dragonaden. 42.
Dragoner. 42.
Draguignan, Stadt. 42.
Draht. 42.
Drahtzug. 42.
Drais, Karl Wilh. 42.
Draiſine. 43.
Drake, Franz. 43.
Drakenborch, Arn. v. 43.
Drakon. 43.
Drama. 43.
Dramburg. 43.
Drangiara. 43.
Draperie. 43.
Drapirre. 43.
Draſtiſch. 43.
Drau od. Drave. 43.
Draous. 43.
Drayton, Michael. 43.
Drebbel, Cornel. 43.
Drechſeln. 43.
Dreder. 43.
Drehirb. 43.
Drei. 43.
Dreidecker. 43.
Dreieck. 43.
Dreieinigkeit. 43.
Dreifarbige Cocarde. 44.
Dreifelderwirthſchft. 44.
Dreifuß. 44.
Dreiklang. 44.
Drei Könige. 44.
Dreißigacker. 44.
Dreißigjähr. Krieg. 44.
Dreißig Tyrannen. 44.
Dreiſtimmig. 44.
Dreizack. 44.
Dreizahl. 44.
Drenthe. 44.
Drepanum. 44.
Dreſch, G. L. B. v. 45.
Dreſchmaſchine. 45.
Dresden, Stadt. 45.
Dresden, Schlacht b. 45.
Dreßler. 45.
Dreſſur. 45.
Dreux. 45.
Drevet, Pierre. 45.
Dreyer, Joh. Matth. 45.
Dreyhaupt, J. Ch. v. 45.
Dreyßig, Wilh. Fr. 45.
Driburg. 45.
Driebo, Joh. 46.
Drillen. 46.
Driſſa. 46.
Drömling. 46.
Drogheda, Stadt. 46.
Drogne. 46.
Drohobicz, Stadt. 46.
Droits réunis. 46.
Drollinger. 46.
Drôme. 46.
Dromedar. 46.
Drontheim. 46.
Droske. 46.
Droſometer. 46.
Drouais, Jean Germ. 46.
Drouet, Joh. Bapt. 46.
Drovetti, Bernardin. 46.
Droz, Pierre Jacquet; Henri Louis Jacquet; Joſeph. 46.
Druck. 46.
Drucker. 46.
Druckerkunſt. 46.
Druckfreiheit. 46.
Druckwerk. 46.
Druentia. 46.
Druſen. 46.
Druiden. 47.
Drummond, Wil. 47.
Drurylane. 47.
Druſen. 47.
Druſilla, Livia; Jul. 47.
Druſius, Johannes. 47.
Druſus, Marc. Liv.; M. Livius; Nero Claudius. 47.
Dryaden. 47.
Dryden, John. 47.
Dſchaggatai. 47.
Dſchaggernath. 47.
Dſchamy, Molla. 48.
Dſchan. 48.
Dſcheipur. 48.
Dſchelal Eddin Rumi. 48.
Dſcherraſch. 48.
Dſcheſair. 48.
Dſchiliolo. 48.
Dſchingis-Khan. 48.
Dſchize. 48.
Dſchotſchalatra. 48.
Dſchufur-lale. 48.
Dualismus. 48.
Duaren, François. 48.
Dubarry, Gräfin. 48.
Dubboi, Stadt. 48.
Dubicza, Feſtung. 48.
Dubienka, Stadt. 48.
Dubis. 48.
Dublin. 48.
Dubno, Stadt. 49.
Dubois, Guillaume. 49.
Dubois, A. 49.
Dubois-Crancé. 49.
Dubos, Jean Bapt. 49.
Dubraw, Joh. 49.
Duc u. Ducheſſe. 49.
Duca, Giacomo del. 49.
Ducaeus, Fronto. 49.
Ducange. 49.
Ducaten. 49.
Ducaton. 49.
Duché de Vancy. 49.
Ducheſne, Joſeph; Andreas. 49.
Duchesnois. 49.
Duchobarzen. 49.
Duris, Jean Franç. 49.
Duclos, Charl. Pin. 49.
Ducray Duminil. 49.
Du Deffand. 49.
Dudelſack. 49.
Dudith, Andr. 50.
Dudley, Edmund; John; Robert. 50.
Dudley, Marktflecken. 50.
Düben, Stadt. 50.
Duell. 50.
Dülmen, Stadt. 50.
Dümpfel. 50.
Düna, Fluß. 50.
Dünen. 50.
Düngung. 50.
Dünkirchen. 50.
Duenna. 50.
Dunſt. 50.
Düren. 50.
Dürer, Albrecht. 50.
Duero, Fluß. 50.
Dürrenberg. 50.
Düſſeldorf. 50.
Duett. 50.
Dufay. 50.
Dufresne, Charles. 50.
Dufresnoy, Ch. Alph. 50.
Dufresny, Ch. Rio. 50.
Dugdale, William. 50.
Dughet, Gaspard. 50.
Duglas, Rob. 51.
Dugommier. 51.
Dugong od. Dugung. 51.
Duguay-Trouin. 51.
Duguet. 51.
Duhalde, Jean Bapt. 51.
Duhamel du Monc. 51.
Duilius, Cajus. 51.
Duisburg. 51.
Duisburg, Peter v. 51.
Dujardin, Charles. 51.
Dulas, Michael. 51.
Duker, Karl Guſt.; Karl Andreas. 51.
Dulaure. Jacq. Ant. 51.
Dulaurens. 51.
Dulcinea, v. Toboſo. 51.
Dulcinus od. Dolcin. 51.
Dulgibiner. 51.
Dulichium. 51.
Dulon, Ludwig. 51.
Dumarſais, Ceſ. Ch. 51.
Dumas, Louis; Graf Matthieu; Alex. 51.
Dumbarton. 52.
Dumbowitza. 52.
Dumesnil. 52.
Dumfries. 52.
Dumoiard, Joſ. B. 52.
Dumolinet, Claude. 52.
Dumnonier. 52.
Dumont, Henri; Jean; Franz; Jean d. Maler; Pierre Et. Louis. 52.
Dumoulin, Charl.; Pierre; Pierre Sohn. 52.
Dumouriez, Ch. Fr. 52.
Dumplers. 52.
Dunbar, Marktfleck. 52.
Dunbar, William. 52.
Dunbarton. 52.
Duncan, Adam. 53.
Dunciade. 53.
Dundalk, Stadt. 53.
Dundee, Marktfleck. 53.
Dundonald. 53.
Dunfermline. 53.
Duni, Egid. Rom. 53.
Dunkel. 53.
Dunois. 53.
Dunce. 53.
Duns, John. 53.
Duns. 53.
Dunſt. 53.
Dunſtan. 53.
Dunſtkreis. 53.
Dunſtmeſſer. 53.
Duodecimalmaaß. 53.
Duodecimalſyſtem. 53.
Duodecime. 53.
Duodrama. 53.
Dupaon. 53.
Dupaty, Charl. Marguerite Jean Bapt. Mercier; Louis Marie Ch. Mercier. 53.
Duperré, Baron. 54.
Dupetit-Thouars. 54.
Duphot, Leonhard. 54.
Dupin, Louis Etienne; André Marie Jean Jacq.; Ch. Bar. v. 54.
Duplrix, Scipion. 54.
Du Pleſſis. 54.
Duplication. 54.
Duplicität. 54.
Duplik. 54.
Dupont de l'Etang. 54.
Dupont de l'Eure. 54.
Dupont de Nemours. 54.
Duport, Louis. 54.
Dupuis, Ch. Franç. 54.
Dupuytren, Guil. 54.
Duquesne, Abrah. 54.
Dur. 55.
Durance. 55.
Durand, Guillaume. 55.
Durango. 55.
Durante, Franceſco. 55.
Durazzo. 55.
Durchbrechen der feindl. Schlachtlinie. 55.
Durchbringlichkeit. 55.
Durchführung. 55.
Durchfahrhandel. 55.
Durchgang. 55.
Durchläſſe. 55.
Durchlaucht. 55.
Durchmeſſer. 55.
Durchſchnitt. 55.
Durchſichtigkeit. 55.
Durchſtecher. 55.
Durchſtich. 55.
Durchzeichnen. 55.
Durchziehen d. Treff. 55.
Duret, Louis. 55.
Durius. 55.
Durobrivä. 55.
Duroc, Michel. 55.
Durocortorum. 55.
Durovernum. 55.
Durlach. 55.
Durſt. 55.
Duſch, Joh. Jak. 55.
Duſchak. 55.
Duſſault, Jean. 55.
Duſſek, Joh. Ludw. 55.
Dutens, Louis. 55.

Digitized by Google

Dutcheß. 55.
Duttlinger, Joh. G. 55.
Duval, Valentin Jameray; Amury; Alexandre. 56.
Dux. 56.
Dux. 56.
Dwernicki, Joſeph. 56.
Dwina, Fluß. 56.
Dyas. 56.
Dyer, Jam.; John. 56.
Dyl, Anton van. 56.
Dyle, Fluß. 56.
Dyme. 56.
Dynameter. 56.
Dynamik. 56.
Dynamometer. 56.
Dynaſt. 56.
Dyrrhachium. 57.
Dys..... 57.
Dzimmi. 57.
Dzioleszyn. 57.
Dzondi, Karl Heinr. 57.

E.

E. 57.
Eagle. 57.
Earl. 57.
Early. 57.
East. 57.
East- od. Oſtmeath. 57.
Eau de Cologne. 57.
Eau de Luce. 57.
Eau régale. 57.
Ebal. 57.
Ebauche. 57.
Ebbe und Fluth. 57.
Ebbeſen, Nikolaus. 57.
Ebel, E.; Joh. Gottfr. 57.
Ebeling, J. J.; J. D. P. E.; Chriſt. Daniel. 57.
Eben, F. Baron v. 58.
Ebenbaum. 58.
Ebenbild Gottes. 58.
Ebenbürtigkeit. 58.
Ebene. 58.
Ebenholz. 58.
Ebenmaaß. 58.
Eberach. 59.
Eberbach, Stadt. 58.
Eberhard im Bart. 58.
Eberhard, Eſtph.; J. P.; Joh. Aug. 58.
Eberhardt, Herz. 58.
Eberl, Anton. 58.
Eberlin. 58.
Ebermaier, J. E. C. 58.
Ebermannſtadt. 58.
Ebersbach. 58.
Ebersdorf. 58.
Eberſtein. 58.
Ebert, Joh. Arn.; Joh. Jak.; Fr. Adolf; Karl Egon. 58.
Ebioniten. 59.
Eboli. 59.
Ebora. 59.
Eboracum. 59.
Ebräer. 59.
Ebro. 59.
Ebron. 59.
Ebsdorf. 59.
Ebſtorf. 59.
Eburodunum. 59.
Eburonen. 59.
Ebuſus. 59.
Ecartiren. 59.
Ecbatana, Hauptſt.; Magorum. 59.
Ecce homo. 59.
Eccles, Ambroſius. 59.
Ecclesia. 59.
Ecclesfield. 59.
Echafaudagen. 59.
Echappiren. 59.
Echauffiren. 59.
Echelon. 59.
Echinaden. 59.
Echinoiden. 59.
Echiquier. 59.
Echo. 59.
Ecija. 59.
Eck, Johann. 59.
Eckartsberga. 59.
Eckartshauſen, K. v. 59.
Eckernföhrde, Stadt. 59.
Eckhard. 59.
Eckhart, Joh. Georg. 59.
Eckhel, Joh. Hilarius. 59.
Eckhof. 59.
Eckhout. 59.
Eckmühl. 59.
Eckſtein. 60.
Eclat. 60.
Ecluſe (Charles de l'). 60.
Ecoſſaiſe. 60.
Ecu. 60.
Ecron, Stadt. 60.
Ecuador. 60.
Edam, Stadt. 60.
Edda. 60.
Edder, Eder. 60.
Edel. 60.
Edelinck, Gerard. 60.
Edelmann, Joh. Chr. 60.
Edelſtein. 60.
Eden. 60.
Edeſſa, Städte. 60.
Edgefield. 60.
Edgeworth, E. von Firmont; Miß Maria. 60.
Edict. 61.
Edictalladung. 61.
Edict von Nantes. 61.
Edinburg, Hptſtadt. 61.
Edmund v. Langley. 61.
Edom. 61.
Edriſi (El). 61.
Eduard der Bekenner; E. I.; E. III.; E. Prinz v. Wales; E. IV.; E. Karl. 61.
Educt. 61.
E-Dur. 61.
Edwards, G.; Bryan. 61.
Effect. 61.
Effendi. 61.
Effigies. 61.
Efflorescenz. 61.
Egede. 61.
Egelſchnecken. 62.
Eger, Stadt. 62.
Eger, Bad. 62.
Egeria. 62.
Egerszeg. 62.
Egerton, F.; Lord F. H. 62.
Eggers, J. Frdr. v.; Chr. Ulr. Detl., Frhr. v. 62.
Egham. 62.
Eginhard. 62.
Egmont. 62.
Egmond binnen. 62.
Egoismus. 62.
Egriboß. 62.
Ehe. 62.
Ehebruch. 62.
Eheconſens. 63.
Ehecontract. 63.
Ehehaften. 63.
Ehehinderniſſe. 63.
Eheloſigkeit. 63.
Eheordnungen. 63.
Eherecht. 63.
Eherne Schlange. 63.
Eheſachen. 63.
Eheſcheidung. 63.
Eheverbote. 63.
Eheverlöbniſſe. 63.
Ehe, zweite. 63.
Ehingen. 63.
Ehlers. 63.
Ehre. 63.
Ehrenberg, F.; C. G. 63.
Ehrenbreitſtein, Stdt. 63.
Ehrengerichte. 63.
Ehrenlegion. 63.
Ehrenmitglieder. 64.
Ehrenſtrafe. 64.
Ehrenſtröm, J. A. 64.
Ehrenwaffen. 64.
Ehrhart, Baltb.; Fr. 64.
Ehrmann, T. F.; ſeine Frau Mariane. 64.
Ehſtland. 64.
Ei. 64.
Eiche. 64.
Eichen. 64.
Eichendorf, J. Frdr. v. 64.
Eichhorn, J. G.; K. F. 64.
Eichler, Heinr.; Gottfr.; Joh. Gottfr. 65.
Eichmann, J. B. C. 65.
Eichſtädt. 65.
Eichſtädt, H. K. A. 65.
Eid. 65.
Eidechſen. 65.
Eider. 65.
Eiderdunen. 65.
Eidgenaſſenſchaft. 65.
Eidhelfer. 65.
Eier. 65.
Eifel. 65.
Eigennamen. 65.
Eigenſchaft. 65.
Eigenthum. 65.
Eiger. 65.
Eiland. 66.
Eilſen. 66.
Eilwagenfahrt. 66.
Eimbeck, Stadt. 66.
Eimeo. 66.
Eimer. 66.
Eimmarkt, G. Ch. 66.
Einbildungskraft. 66.
Eindruck. 66.
Einer. 66.
Einfach. 66.
Einfluß. 66.
Einförmigkeit. 66.
Einfuhr- und Ausfuhrverbote. 66.
Ein- u. Ausfuhrzölle. 66.
Eingebrachtes. 66.
Eingedeicht. 66.
Eingelegt. 66.
Eingriff. 66.
Einheit. 66.
Einhorn. 66.
Einklang. 66.
Einkommen. 66.
Einkommenſteuer. 66.
Einquartirung. 66.
Einrangiren. 66.
Einſchließung einer Feſtung. 66.
Einſchnitt. 66.
Einſiedel. 66.
Einſiedeln. 67.
Einſiedler. 67.
Einſpritzungen. 67.
Eis. 67.
Eiſen. 67.
Eiſen von Schwarzenberg, Joh. Georg. 67.
Eiſenach. 67.
Eiſenbahnen. 67.
Eiſenbeize. 68.
Eiſenberg. 68.
Eiſenburg. 68.
Eiſenerze. 68.
Eiſengießerei. 68.
Eiſenmenger, J. A. 68.
Eiſenſchmid, L. M. 68.
Eiſenſtadt. 68.
Eiſenſtuck, Chr. G. 68.
Eiſern. 68.
Eiſerne Geſchütze. 68.
Eiſerne Krone. 68.
Eiſerne Maske. 68.
Eiseſſig. 68.
Eisgang. 68.
Eisleben, Stadt. 68.
Eismeer. 69.
Eispunkt. 69.
Eitelkeit. 69.
Ekbatana, Hptſtadt. 69.
Ekhof, Konrad. 69.
Ekleltiker. 69.
Eklipſe. 69.
Ekliptik. 69.
Ekloge. 69.
Elaboriren. 69.
Elaine. 69.
Elaſticität. 69.
Elaſticitätsmeſſer. 69.
Elaſticitätszeiger. 69.
Elatea, Stadt. 69.
Elaver. 69.
Elba, Elva. 69.
Elbe. 69.
Elbée, Gigot von. 69.
Elberfeld. 69.
Elbert. 70.
Elbeſchifffahrt. 70.
Elbeuf, Stadt. 70.
Elbezoll. 70.
Elbing. 70.
Elbingerode, Stadt. 70.
Elborus. 70.
Elche. 70.
Elchingen. 70.
Elci, Angela d'. 70.
Eldon, Lord John. 70.
El-Dorado. 70.
Elea. 70.
Eleatiſche Philoſophen-Schule. 70.
Elefant. 70.
Elefantiaſis. 70.
Elegante Zeitung. 70.
Eleganz. 70.
Elegie. 70.
Elektra. 70.
Elektricität. 70.
Elektriſirmaſchine. 71.
Elektromagnetismus. 71.
Elektrometer. 71.
Elektrophor. 71.
Elementar. 71.
Elemente. 71.
Elenthier. 72.
Eleonore v. Guyenne. 72.
Elephant. 72.
Elephantenorden. 72.
Elephantiaſis. 72.
Elephantine, Stadt. 72.
Eleuſis, Stadt. 72.
Eleutherien. 72.
Elevation. 72.
Elfen. 72.
Elfenbein. 72.
Elfsborg. 72.
Elgin. 72.
Elgin, Lord, Graf. 72.
Elias. 72.
Elias Levita. 72.
Eliberris, Stadt. 72.
Elimination. 72.
Elio, Don Felix. 72.
Elis. 72.
Eliſabeth, die heilige. 72.
Eliſabeth. 72.
Eliſabeth, Charl. 73.
Eliſabeth, Petrowna. 73.
Eliſabeth, Chriſtine. 73.
Eliſabeth, P. M. H. 73.
Eliſabeth Alexiewna, L. Marie Auguſte. 73.
Eliſion. 73.
Elite. 73.
Elixire. 73.
Elle. 73.
Ellenborough, Eduard, Law, Lord. 73.
Eller, Joh. Theod. 74.
Elliot, George Aug. 74.
Ellipſe. 74.
Ellipſograph. 74.
Ellipſoide. 74.
Ellora. 74.
Ellwangen. 74.
Elmsfeuer (St.-). 74.
Eloah. 74.
Elociren. 74.
Elocution. 74.
Eloges. 74.
Elon, M. F. J. 74.
El Puerto de S. Mar. 74.
Elſaß. 74.
Elsfleth. 74.
Elsholz, Joh. Sig. 74.
Elshaltz, Franz von. 74.
Elſter, weiße; ſchwarze 74.
Elucubriren. 74.
Eludiren. 74.

Digitized by Google

Elvas. 74.
Elvmåder. 74.
Elyſium. 74.
Elzevir. 74.
Elzheimer, Adam. 75.
Emadi. 75.
Email. 75.
Emanation. 75.
Emancipation. 75.
Emaniren. 75.
Emanuel der Große. 75.
Emanuel, Philibert. 75.
Emathia. 75.
Emballage. 75.
Embargo. 75.
Embarquiren. 75.
Emblem. 75.
Embonpoint. 75.
Embraſſiren. 75.
Embrouilliren. 75.
Embeun. 75.
Embryo. 75.
Emden. 75.
Emendiren. 75.
Emeriten. 75.
Emerita Auguſta. 75.
Emeſa. 75.
Emetica. 75.
Emetine. 75.
Emeute. 75.
Emigranten. 76.
Eminent. 76.
Emir. 76.
Emiſſair. 76.
Emma. 76.
Emmaus. 76.
Emme (2 Flüſſe). 76.
Emmendingen. 76.
Emmerich, Joſeph. 76.
Emodus. 76.
E-moll. 76.
Emolument. 76.
Empecinado. 76.
Empedokles. 76.
Emperſtraße. 76.
Empfänglichkeit. 76.
Empfängniß. 76.
Empfindſamkeit. 76.
Empfindung. 76.
Emphaſe. 76.
Emphyteuſe. 76.
Empirie. 76.
Emporiä, Stadt. 76.
Ems, Bad. 77.
Ems, Fluß. 77.
Emſer, Hieronymus. 77.
Emſer Punctation. 77.
Emulſion. 77.
Emungiren. 77.
Encke, Franz. 77.
Enclave. 77.
Enclos, Ninon de l'. 77.
Encyklopädie. 77.
Endemie. 78.
Endern, Hauptſtadt. 78.
Endingen. 78.
Endor, Stadt. 78.
Endreime. 78.
Endymion. 78.
En Echec. 78.
En Echiquier. 78.
Energie. 78.
Enfiliren. 78.
Engaddi. 78.
Engadin. 78.
Engagiren. 78.
Engel. 78.
Engel, Sam.; Joh. Jak.; Joh. Chriſtian v. 78.
Engelbrecht. 78.
Engelbrechtſon, E. 79.
Engelhard, Chriſt. Moriz von; Karl Aug. 79.
Engelsbruder. 79.
Engelsburg in Rom. 79.
Engelſchall, Joſ. Frdr. 79.
Engen, Amt; Stadt. 79.
Engern. 79.
Engerſtröm, L., Gr. v. 79.
Enghien, Louis Ant. Hen. v. Bourb., Herz. v. 79.
Englands Statiſtik 2c. 79.
Engliſche Bank. 79.
Engl. Beſitz. in Oſtind. 79.
Engliſche Bühne. 79.
Engliſche Gärten 2c. 79.
Engliſche Geſchichtſchreiber. 79.
Engliſcher Gruß. 79.
Engliſches Horn. 79.
Engliſche Kirche. 79.
Engl. Krankheit. 79.
Engliſche Kunſt. 79.
Engl. Metall. 80.
Engliſche Muſik. 80.
Engliſche Pferde. 80.
Engliſche Poeſie. 80.
Engliſche Proſa 2c. 80.
Engliſche Sprache und Literatur. 81.
Engliſches Theater. 82.
Engliſche Waaren. 82.
Engymeter. 82.
Engyum. 82.
Enharmoniſch. 82.
Enied. 82.
Enkauſtik. 83.
Enkhuizen, Stadt. 83.
Enklitiſche Wörtchen. 83.
Enkratiten. 83.
Enkriniten. 83.
Enna. 83.
Enneper. 83.
Ennis. 83.
Ennius, Quintus. 83.
Enon. 83.
Enorm. 83.
Enos, Stadt. 83.
Enragiren. 83.
Ens, Fluß. 83.
Enſemble. 83.
Enſenada. 83.
Entbindungskunſt. 83.
Entdeckungsreiſen. 83.
Enterdung. 83.
Entern. 83.
Entgegengeſetzte Größen. 83.
Enthuſiasmus. 83.
Enthymema. 83.
Entleibung. 83.
Entlibuch. 83.
Entomologie. 83.
Entouriren. 83.
Entreacte. 83.
Entrechat. 83.
Entre Minho e Duero. 83.
Entrepôt. 83.
Entrepreniren. 83.
Entre-Rios. 83.
Entſatz. 83.
Entſchluß. 83.
Entwöhnen. 83.
Entwurf. 83.
Enudiren. 83.
Enuntiation. 83.
Envoi. 83.
Enzina. 83.
Enzius od. Enzio. 83.
Eobanus. 84.
Eon de Beaumont, Karl Genoveva Louiſe Aug. Andr. Timoth. v. 84.
Eos. 84.
Eoſander, Joh. Friedr., Freiherr v. Göthe. 84.
Epakten. 84.
Epaminondas. 84.
Eparchie. 84.
Epaulements. 84.
Epée, Charl. Michel de l'. 84.
Epeer. 84.
Epentheſis. 84.
Eperies, Preſſova. 84.
Epernay. 84.
Ephemer. 84.
Ephemeron. 84.
Epheſus. 84.
Ephialtes. 84.
Ephoren. 84.
Ephraem. 84.
Ephraim. 85.
Ephraimiten. 85.
Ephyre. 85.
Epicedium. 85.
Epicharmus. 85.
Epicheirema. 85.
Epicykel. 85.
Epidamnus. 85.
Epidaurus. 85.
Epidemie. 85.
Epidermis. 85.
Epigeneſis. 85.
Epigonen. 85.
Epiglottis. 85.
Epiglottitis. 85.
Epigramm. 85.
Epigraph. 85.
Epiktet, Epiktetos. 85.
Epikur. 85.
Epilepſie. 85.
Epilog. 85.
Epimenides. 85.
Epimetheus. 86.
Epinal. 86.
Epinay, Louiſe Fl. Petr., Gräfin von. 86.
Epiphania. 86.
Epiphania. 86.
Epiphanius, Biſchof; B. Scholasticus. 86.
Epiphonema. 86.
Epiphora. 86.
Epirus. 86.
Epiſcenium. 86.
Epiſche Dichtkunſt. 86.
Epiſkopos. 86.
Epiſode. 86.
Epiſtel. 86.
Epistolae obsc. vir. 86.
Epitaphium. 86.
Epithalamium. 86.
Epitheſe. 86.
Epitome. 86.
Epitritus. 86.
Epizeuis. 86.
Epizoen. 86.
Epizootie. 86.
Eplo, Heinrich von. 86.
Epoche. 86.
Epode. 86.
Epopöe. 86.
Epopten. 86.
Eporedia, Stadt. 86.
Epos. 86.
Eques. 86.
Equipage. 87.
Equivoque. 87.
Eraſiſtratos. 87.
Erasmus, Deſiderius. 87.
Eraſtus, Thomas. 87.
Erato. 87.
Eratoſthenes. 87.
Erbach. 87.
Erbactie. 87.
Erbadel. 87.
Erbämter. 87.
Erbauung. 87.
Erbe. 87.
Erbegeld. 87.
Erbeinigung. 87.
Erbeinſetzung. 87.
Erbfähigkeit. 87.
Erbfolge. 87.
Erbgraf, Erbprinz. 88.
Erblaſſer. 88.
Erblehn. 88.
Erbliche Krankheiten. 88.
Erbloſe Güter. 88.
Erbpacht. 88.
Erbrecht. 88.
Erbrente. 88.
Erbſchaft. 88.
Erbſtände. 88.
Erbſünde. 88.
Erbtochter. 88.
Erbunterthänigkeit. 88.
Erbverbrüderungen. 88.
Erbvertrag. 88.
Erbzinſen. 88.
Ercilla y Zuñiga, Don Alonſo de. 88.
Erdachſe. 88.
Erdäpfel. 88.
Erdbeben. 88.
Erdbeerbaum. 88.
Erdbeſchreibung. 88.
Erdbohrer. 88.
Erdbrand. 88.
Erde. 88.
Erden od. Erdart. 89.
Erdferne, Erdnähe. 89.
Erdharze. 89.
Erding od. Aerding. 89.
Erdlämme. 89.
Erdmannsdorf. 89.
Erdrand. 89.
Erdſcheber. 89.
Erdſtrich. 89.
Erdumſegelung. 89.
Erdwärme. 89.
Erebus. 89.
Erechtheus. 89.
Erection. 89.
Eremit. 89.
Eresburg, Stadt. 89.
Ereſichthon. 89.
Eretria. 89.
Erfahrung. 89.
Erfahrungsſeelenlehre. 89.
Erfindung. 89.
Erfindungen. 89.
Erfindungspatente. 90.
Erfriſchungsinſeln. 90.
Erfurt. 90.
Erhaben. 90.
Erhabene Arbeit. 90.
Erhängen. 90.
Erhard, Chriſt. Daniel; Joh. Benjamin. 90.
Erhitzende Mittel. 90.
Erhöhete Batterien. 90.
Erhöhungszeichen. 90.
Ericeira, Franc. Xav. de Menezes Conde de. 90.
Erich, Olai. 90.
Erich VIII.; IX.; XIII.; XIV. 90.
Erichthonius. 90.
Eridanus. 90.
Eris. 90.
Erigena, Johannes. 90.
Erigone. 91.
Erineon. 91.
Erinnnen. 91.
Eriphyle. 91.
Eris. 91.
Eriſichthon. 91.
Eriwan. 91.
Erkältung. 91.
Erkelenz. 91.
Erkenntniß. 91.
Erker. 91.
Erlach, Rudolph v.; Joh. Ludwig; Hieronym.; Karl Ludwig; Rud. Ludwig. 91.
Erlangen, Stadt. 91.
Erlau, Stadt. 91.
Erlaucht. 91.
Erlkönig. 91.
Erlöſung. 91.
Ermanarich. 91.
Ermeland. 91.
Ermenonville, Dorf. 91.
Ernährung. 91.
Erneſti, Johann Auguſt; Aug. Wilhelm; Joh. Chriſt. Gottlieb; Joh. Ernſt Martin. 91.
Ernſt, Markgraf v. Baden; der Bekenner; I. d. Fromme u. Sohn; II. Ludwig. 91.
Ernſt. 92.
Ernſt u. Albert. 92.
Erodiren und Erodentia. 92.
Eroles, Baron v. 92.
Eros. 92.
Erotem. 92.
Erotematik. 92.
Erotes. 92.
Erotiker. 92.
Erotiſch. 92.
Erotomanie. 92.
Erpenius, Thomas. 92.
Errathende Arithm. 92.
Erregungstheorie. 92.
Erröthen. 92.
Erſch, Joh. Samuel. 92.
Erskine, John, Baron v. Dun; Ebenezer; Thomas, Lord. 92.
Erſtgeburtsrecht. 92.
Erſticken. 92.
Ertrag. 92.
Ertrinken. 92.
Erwerben u. Erwerb. 92.
Erwin v. Steinbach. 92.
Erxleben, Dorothea Chr.; Joh. Chriſt. Polyk. 92.
Erymanthus. 92.
Eryſichthon. 92.
Erythrä. 92.
Erythräiſches Meer. 93.
Eryx. 93.
Erz. 93.
Erzählung. 93.
Erzbiſchof. 93.
Erze. 93.
Erzerum od. Arzerum. 93.
Erzeugung. 93.
Erzfürſten. 93.
Erzgebirg. 93.
Erziehung. 93.
Es. 93.
Es, Jakob van. 93.
Eſcadre. 93.
Eſcadron. 93.
Eſcalade. 93.
Eſcalante, Joh. Ant. 93.
Eſcamotiren. 93.
Eſchatologie. 93.
Eſchatemas. 93.
Eſchel. 93.

Digitized by Google

Eſchenbach. 93.
Eſchenbach, Wolfr. v. 93.
Eſchenburg, J. Joach. 93.
Eſchenmayer, Chriſtian Adolf. 93.
Eſcher, Joh. Kasp.; Joh. Konrad. 93.
Eſchershauſen. 93.
Eſchle, Ernſt Adolf. 93.
Eſchwege, Wilh. L. v. 93.
Escoiquiz, D. Juan. 93.
Escurial. 94.
Escorte. 94.
Escudo d'oro. 94.
Escuintla. 94.
Es-dur. 94.
Eſelsfeſt. 94.
Eſla. 94.
Eskimo's. 94.
Esmenard, Joſ. Alf. 94.
Eſoteriſch. 94.
Espagnac, Freih. v. 94.
Eſpagnet, Jean d'. 94.
Eſpagnolet. 94.
Espalion. 94.
España, Don Carlos. 94.
Espen, Zeger Bernhard von. 94.
Esper, Joh. Friedr.; Eugen Joh. 94.
Espernon, Duc d'. 94.
Espinaſſe, Julie Jeanne Eleonore de l'. 94.
Espinel, Vincenz. 94.
Espinoſa, Juan; Antonio. 94.
Espiritu Santo. 95.
Esplanade. 95.
Espremenil, Jean Jacq. Duval d'. 95.
Esprit. 95.
Esquilinus. 95.
Esquire. 95.
Esquirol, Jean Etienne Dominique. 95.
Esrah. 95.
Eſſäer. 95.
Eſſe. 95.
Eſſek, Stadt. 95.
Eſſelingen, Schulmeiſter von. 95.
Eſſen, Graf v. 95.
Eſſenz. 95.
Eſſequebo. 95.
Eſſex, Grafſchaft. 95.
Eſſex, Graf von. 95.
Eſſig. 95.
Eſſiggährung. 95.
Eß, Karl van; Leander v. 95.
Eßlair, Ferdinand. 95.
Eßlingen. 96.
Eßluſt. 96.
Eſtaco, Achilles. 96.
Eſtaing, Graf v. 96.
Eſtaires, Stadt. 96.
Eſtampes, Anna v. Piſſeleu, Herzogin v. 96.
Eſtandarte. 96.
Eſte. 96.
Eſterhazy von Galantha, Paul IV.; Nikol. Joſeph; Nikolaus; Paul Anton. 96.
Eſtève, Baron d'. 96.
Eſther. 96.
Eſthland. 96.
Eſtlo. 96.
Eſtrade. 96.
Eſtrées, Jean d'; Gabrielle d'; Jean, Graf von; Louis César, Herzog von. 96.
Eſtrella. 97.
Eſtremadura. 97.
Eſtremoz, Stadt. 97.
Etampes. 97.
Etageminen. 97.
Etappen. 97.
Etat. 97.
Eteokles u. Polynikes. 97.
Ethik. 97.
Ethnicismus. 97.
Ethnographie. 97.
Etienne, Karl Wilhelm; Robert und Henri. 97.
Etiquette. 97.
Eton, Flecken. 97.
Etretat, Flecken. 97.
Etruria. 97.
Etrurien. 97.
Etſch, Fluß. 97.
Etſchmiadzin, Kloſt. 97.
Ettmüller, Michael. 97.
Etzel. 97.
Etymologie. 97.
Euagrios Scholaſtik. 97.
Euböa. 97.
Euchlorine. 98.
Eudämonismus. 98.
Eudiometer. 98.
Eudoros. 98.
Euganei. 98.
Eugen, Franz von Savoyen. 98.
Eug. d. Beauharnais. 98.
Euhemeros, Philoſ. 98.
Euklides. 98.
Eulenſpiegel, Tyll. 98.
Euler, Leonhard; Joh. Albrecht. 98.
Eumenes. 98.
Eumeniden. 98.
Eunomia. 98.
Eunuch. 98.
Eupen. 98.
Euphemismus. 98.
Euphon. 98.
Euphonie. 98.
Euphrat, Fluß. 98.
Euphroſyne. 98.
Eupyrion. 98.
Eure. 98.
Eurhythmie. 99.
Euripides. 99.
Euripus. 99.
Europa, Göttin. 99.
Europa, Welttheil. 99.
Eurotas. 100.
Euryale. 100.
Euryalus. 100.
Eurybiades. 100.
Eurydice. 100.
Eurymedon. 100.
Eurynome. 100.
Euſebia. 100.
Euſebius, Pamphili; v. Emiſa. 100.
Euſtace, J. Chetw. 100.
Euſtachi, Barthol. 100.
Euſtathius. 100.
Euterpe. 100.
Euthanaſia. 100.
Euthym. Zigaben. 100.
Eutin, Stadt. 100.
Eutropius, Flav. 100.
Eva. 100.
Evalvation. 100.
Evan. 100.
Evangelium. 100.
Evans Olivier. 100.
Evection. 100.
Everdingen, Cäſar; Albert; Johann. 100.
Everett, Alexand. Henr.; Edward. 100.
Evergeten. 100.
Evers, Karl Joſeph, Baron. 100.
Evertſen, Cornelius; Johann; Cornelius; Gaslin. 101.
Eviction. 101.
Evidenz. 101.
Evolutionen. 101.
Evolutionstheorie. 101.
Evora. 101.
Evremont, Charles. 101.
Evreux, Stadt. 101.
Ewald, Joh. Joach.; Johannes; Joh. v.; Joh. Ludwig; Georg Heinrich Auguſt. 101.
Ewiger Friede. 101.
Ewiger Jude. 101.
Ewigkeit. 101.
Ewyck, J. D. v. 101.
Exact. 101.
Exaltation. 102.
Exantheme. 102.
Exarch. 102.
Excellenz. 102.
Excelmans, Baron. 102.
Excentricität. 102.
Excentriſch. 102.
Exception. 102.
Exceptionsgeſetze. 102.
Excerpten. 102.
Exceß. 102.
Exchequer. 102.
Excitat. 102.
Exclamation. 102.
Excludieen. 102.
Excommunication. 102.
Execution. 102.
Exegeſe. 102.
Exemt. 102.
Exequien. 102.
Exerciren. 102.
Exeter, Stadt. 102.
Exhauſtionsmethode. 102.
Exil. 102.
Exiſtenz. 102.
Exmouth, Baronet. 102.
Exorcismus. 102.
Exoteriſch. 102.
Exotiſche Gewächſe. 102.
Expanſion. 102.
Expectoration. 102.
Experiment. 102.
Experimentalphyſik. 102.
Explorator. 102.
Exploſion. 102.
Exponent. 102.
Expoſition. 102.
Exſtirpation. 102.
Ex tempore. 102.
Extenſion. 102.
Exterſtein. 102.
Extracte. 102.
Extremitäten. 102.
Ex ungue leonem. 102.
Ex voto. 102.
Eybler, Joſeph. 102.
Eyck, Hubertus u. Joh. van; Kaspar van; Nikolaus v. 103.
Eylens. 103.
Eylau, Stadt. 103.
Eylert, Rulem. Fr. 103.
Eynard. 103.
Eyries, Joh. Bapt. 103.
Eytelwein, J. Albr. 103.
Ezechiel. 103.
Ezelin od. Ezzelino. 103.
Ezongeber. 103.

F.

F. 103.
Faaſebret. 103.
Fabaril. 103.
Fabel. 103.
Faber, Jacob; Baſilius; Theodor von. 104.
Fabier. 104.
Fabius Maximus. 104.
Fabliaux. 104.
Fabre, Joh. Claud. 104.
Fabre, Marie Jacques Joſ. Victorin. 104.
Fabre d'Eglantine. 104.
Fabretti, Rafael. 104.
Fabri, Joh. Ernſt Ehregott. 104.
Fabricius, Cai.; Georg; v. Aquapendente, Hieronymus; v. Hilden, Wilh.; Vincenz; Joh.; Joh. Albert; Johann Chriſtian. 104.
Fabrik. 105.
Fabrizius, Karl. 105.
Fabroni, Angelo. 105.
Fabrot, Ch. Annib. 105.
Fabvier, Ch. Nicol. 105.
Façade. 105.
Facciolati, Giacom. 105.
Facetten. 105.
Fachinger Waſſer. 105.
Fachwerk. 105.
Facio, ut des. 105.
Fackeltanz. 105.
Facſimile. 105.
Factionen. 105.
Factiſch. 105.
Factor. 105.
Factoren. 105.
Facultäten. 105.
Faden. 105.
Fähigkeit. 105.
Faenza, Stadt. 105.
Faes, Peter van d. 105.
Fäſulä. 105.
Fagan, Chr. Barth. 105.
Fage, Raymond la. 105.
Fagel, Kaspar; Franz; Franz; Heinrich; Fr. Nikolaus; Heinrich; Jakob; Robert. 105.
Faggot, Jac. 105.
Fagiuoli, Giovanni Battiſta. 106.
Fagott. 106.
Fahlleder. 106.
Fahlun, Stadt. 106.
Fahne. 106.
Fahnenberg, Aegid Joſ. Karl v.; Karl Heinr. Freiherr von. 106.
Fahrbüchſe. 106.
Fahrenheit, Dan. Gabriel. 106.
Fain, A., Baron. 106.
Fairfax, Grafſchaft. 106.
Fairfax, Th., Lord. 106.
Fairfield. 106.
Fakir. 106.
Falaiſe. 106.
Falck, Ant. Reinh. 106.
Falco, Joh. Concill. 106.
Falconer, William. 106.
Falconet, Etienne Maurice. 106.
Falerii. 106.
Falernus. 106.
Faleſthin. 106.
Falieri, Marino. 106.
Falk, Joh. Pet. 107.
Falk, Joh. Dan. 107.
Falke. 107.
Falkenberg. 107.
Falkenorden. 107.
Falkenſtein, Joh. Heinrich v. 107.
Falliren laſſen. 107.
Falklandsinſeln. 107.
Fallonet. 107.
Fall. 107.
Falliment. 107.
Fallſchirm. 107.
Falloppia, Gabriel. 107.
Falſch. 107.
Falſee. 107.
Falſtaff, Sir John. 107.
Falſtee, Edr. Dan. 107.
Falſter, Inſel. 107.
Faltenwurf. 107.
Falter. 107.
Fama, Göttin. 107.
Famars, Dorf. 107.
Familie. 108.
Familienact. 108.
Familienrath. 108.
Famulus. 108.
Fanal. 108.
Fanarioten. 108.
Fanatismus. 108.
Fandango. 108.
Fanfare. 108.
Fangedämme. 108.
Fangheuſchrecke. 108.
Fani, Dichter. 108.
Fanna, Heiliger. 108.

Fano, Stadt. 108.
Fanſhaw, Richard. 108.
Fantucci, Graf. 108.
Fanum Fereniä. 108.
Fanum Fortunä. 108.
Fanum Voltumnä. 108.
Faraloſi, Nunzio. 108.
Farao od. Faro. 108.
Farbe. 108.
Farbenclavier. 108.
Farbengebung. 108.
Farbenlehre. 108.
Farbige Leute. 108.
Färbekunſt. 108.
Färberröthe. 108.
Färbeſtoffe. 108.
Farce. 108.
Faredh Edn, Dicht. 108.
Farellus, Wilh. 108.
Faria de Souſa. 108.
Farier, Jean. 109.
Farinacci, Proſp. 109.
Farinelli. 109.
Farmer, Hug.; Rich. 109.
Farneſe, Pietro; Pietro Luigi; Ottavio; Aleſſandro; Ranuzio I.; Odoardo; Ranuzio II.; Franceſco. 109.
Farneſiſche Flora. 109.
Farneſiſcher Herkul. 109.
Farneſiſcher Stier. 109.
Faro, Stadt. 109.
Faröer, Inſelgruppe. 109.
Farquhar, Georg. 109.
Farrill. 109.
Farrn. 109.
Farſiſtan. 109.
Faſanerien. 109.
Faſces. 109.
Faſch, C. Fr. Chriſt. 109.
Faſchinen. 109.
Faſching. 109.
Faſerſtoff. 109.
Fasti majores. 109.
Faſtnacht. 110.
Faß. 110.
Fataliſmus. 110.
Fata Morgana. 110.
Fatimiten. 110.
Fatum. 110.
Fauchard, Pierre. 110.
Fauche-Borel, L. 110.
Fauchet. 110.
Faujas-de-Saint-Font, Barthélemy. 110.
Faulfiſch, Peter. 110.
Faulthier. 110.
Fäulniß. 110.
Fauna. 110.
Faunen, Waldgött. 110.
Fauſt. 110.
Fauſt, Bernh. Chriſtoph. 111.
Fauſtina. 111.
Fauſtkampf. 111.
Fauſtrecht. 111.
Fauſtulus. 111.
Favara, Stadt. 111.
Favart, Charl. Simon; Franz Andr. v. 111.
Favorit. 111.
Favre, Pierre; Ant. 111.
Favardo. 111.
Faval, Stadt. 111.
Fayence. 111.
Faydit, Anſelm. 111.
Fayette, Grafſch. 111.
Fayette. 111.
Febronius, Juſtin. 111.
Februar. 111.
Febvre. 111.
Fechhelm, Karl Fr. 111.
Fechſer. 111.
Fecht, Gottlieb Leonh. 111.
Fechter. 111.
Fechtkunſt. 111.
Fecialen. 111.
Feder, J. G. Heinr. 111.
Federharz. 111.
Federici, Camillo. 111.
Federn. 111.
Feen. 111.
Fegefeuer. 112.
Fehde. 112.
Fehm. 112.
Fehrbellin, Stadt. 112.
Feigen. 112.
Feilmoſer, Andreas Benedict. 112.
Feith, Rhynvis. 112.
Feldiger, J. Ign. v. 112.
Feldärzte. 112.
Feldgeſchrei. 112.
Feldgeſchütz. 112.
Feldmarſchall. 112.
Feldmeſſen. 112.
Feldprediger. 112.
Feldwacht. 112.
Felegyhaza. 112.
Felibe, Stadt. 112.
Felicitas, Göttin. 112.
Fellatahs. 112.
Fellenberg, Ph. E. v. 112.
Fellows. 112.
Felonie. 112.
Felsarten. 112.
Felſö-Banya. 112.
Femern, Inſel. 112.
Femgericht. 112.
Fenelon, Franç. de Salignac de l. Motte. 112.
Feo, Franceſco. 113.
Feodor I.; II.; III. 113.
Feodor Iwanow. 113.
Feodoſia. 113.
Ferdinand, röm.-deutſche Kaiſ.: I.; II.; III. 113.
Ferdinand V. von Arragonien. 113.
Ferdinand I., Kön. beider Sicilien. 113.
Ferdinand, Herzog von Braunſchweig. 114.
Ferdinand, Herz. v. Anhalt-Köthen. 114.
Ferdinand, Erzherzog v. Oeſtreich. 114.
Ferdinand VII., Kön. v. Spanien. 114.
Ferdinand III., Großherzog v. Toscana. 114.
Ferdinand, Kön. v. Ungarn. 114.
Ferdinandea. 114.
Ferduſi, perſ. Dicht. 114.
Fère. 115.
Ferguſon, Jam.; Adam; Ferg., Dichter. 115.
Ferino, Pet. Mar. Barthélemy. 115.
Ferman. 115.
Fermanagh, Grafſch. 115.
Fermate. 115.
Ferment. 115.
Fermo. 115.
Fermor, Graf v. 115.
Fernambuco. 115.
Fernambukholz. 115.
Fernandes Idom. 115.
Fernand-Nuñez, Graf von. 115.
Ferney, Dorf. 115.
Fernig, Baron v. 115.
Fernow, Karl Ludw. 115.
Fernrohr. 115.
Feronia, Göttin. 115.
Ferrand, Jean Henri Becais; Antoine, Graf 116.
Ferrara. 116.
Ferraris, Joh. Gr. v. 116.
Ferraud. 116.
Ferreira, Antonio. 116.
Ferreras, Juan de. 116.
Ferrières, Marq. v. 116.
Ferro od. Hierro. 116.
Ferrol, Stadt. 116.
Ferronays, de la. 116.
Ferſen, Graf von. 116.
Feruſſac, Baron v. 116.
Fesca, Friedr. Ernſt. 116.
Feſcennia. 116.
Feſch, Joſ., Cardin. 116.
Feß. 117.
Feßler, Ignaz Aurel. 117.
Feſton. 117.
Feſt- u. Feiertage. 117.
Feſtung. 117.
Feſtungsſtrafe. 117.
Feſtus, Sext. Pomp. 117.
Fetſa. 117.
Fetis, Franç. Joſ. 117.
Fetiſchismus. 117.
Fett. 117.
Feudalrecht. 117.
Feuer. 117.
Feuer, griech. 117.
Feuerbach, von. 117.
Feuerdienſt. 117.
Feuerkugel. 117.
Feuerpolizei. 117.
Feuerland. 117.
Feuerprobe. 117.
Feuerſchwamm. 117.
Feuerſpeiender Berg. 117.
Feuerſtein. 117.
Feuervergoldung. 117.
Feuerverſicherungsgeſellſchaften. 118.
Feuerwerkerkunſt. 118.
Feuerzeuge. 118.
Feyeradend. 118.
Fez oder Feß. 118.
Fezzan. 118.
Fibern. 118.
Fichte, Joh. Gottl. 118.
Fichtelgebirg. 118.
Ficinus, Marſil. 118.
Fiction. 118.
Fidalgo. 118.
Fides, Göttin. 118.
Fida od. Whydah. 118.
Fideicommiß. 118.
Fidibus. 118.
Fidſchiinſeln. 118.
Fieber. 118.
Field, John. 118.
Fielding, Henry. 118.
Fiesco, Giov. Luigi. 119.
Fieſole, Fra Giovanni da. 119.
Fiévée, Jean. 119.
Fife, Grafſchaft. 119.
Figeac. 119.
Figur. 119.
Figuranten. 119.
Filangieri, Gaetano. 119.
Filaſſier, Jean Jacq. 119.
Filicaja, Vinc. von. 119.
Filigranarbeit. 119.
Filippi, Dom. Ant. 119.
Filtriren. 119.
Filz. 119.
Finale. 119.
Finanzwiſſenſchaft. 119.
Findlater, Lord. 119.
Findling. 119.
Fingal. 119.
Fingalshöhle. 119.
Fingerſetzung. 119.
Finiguerra. 120.
Finisterre. 120.
Fink, Friedr. Aug. v.; Gottfr. Wilh. 120.
Finkenſtein, Karl Wilh., Reichsgraf von. 120.
Finnen. 120.
Finnland. 120.
Finnmarken. 120.
Finſteraarhorn. 120.
Finſterniß. 120.
Fioravanti. Val. 120.
Firduſi. 120.
Firentino. 120.
Firenzuola. 120.
Firma. 120.
Firmament. 120.
Firman. 120.
Firmas-Périez, Graf von. 120.
Firmian, K. Joh., Graf v.; Bapt. Ant., Graf v.; Karl Leopold. 120.
Firment, von. 120.
Firmung. 120.
Firniß. 120.
Firnißbaum. 120.
Fis. 120.
Fiscal. 120.
Fiſchart, Joh. 120.
Fiſchbein. 121.
Fiſche. 121.
Fiſcher, C. A.; Gotth.; F. v. Meriſchwanden. 121.
Fiſcherring. 121.
Fiſcherſtechen. 121.
Fiſchhauſen. 121.
Fiſchotter. 121.
Fiscus. 121.
Fiſetholz. 121.
Fiſher, John; Sam. 121.
Fitz. 121.
Fitzgerald, Lord E. 121.
Fiſtel. 121.
Fiume, Stadt. 122.
Fix. 122.
Fixe Idee. 122.
Fixmillner, Placid. 122.
Fixſterne. 122.
Flaal. 122.
Flaccus, Cai. Val. 122.
Flachs ꝛc. 122.
Flacius, Matth. 122.
Flagellanten. 122.
Flageolet. 122.
Flagge. 122.
Flahault, Adele v. 122.
Flahaut de la Billardière, Aug. Karl Joſ. Graf von. 122.
Flamändiſche od. flämiſche Schule. 122.
Flamen. 122.
Flamingo. 122.
Flämiſches Recht. 122.
Flamme. 122.
Flammöfen. 122.
Flamſteed, John. 122.
Flandern. 122.
Flanke. 122.
Flaſche. 122.
Flaſchenzug. 122.
Flaſſan, G. de R. de. 122.
Flaſſen. 122.
Flatow. 122.
Flatterminen. 123.
Flatters, R. 123.
Flau. 123.
Flaugergues, Honoré; Pierre François. 123.
Flaxman, John. 123.
Flèche, la. 123.
Flechſen. 123.
Fléchier. 123.
Flechten. 123.
Fleck, J. Friedr. Ferd. 123.
Flecken. 123.
Fleckkugeln. 123.
Fledermaus. 123.
Fleiſch. 123.
Fleiſchesverbrechen. 123.
Fleiß. 123.
Flemming, Paul; Jakob Heinr. Graf v. 123.
Fleſchen. 123.
Fletcher, J. 123.
Flensburg, Stadt. 123.
Fleurien, Charles Pierre Claret, Graf v. 123.
Fleuriot-Lescot. 124.
Fleurus. 124.
Fleury, C.; A. H.; de Chabulon P. A. Eduard Baron. 124.
Fleury, Bernard. 124.
Flibuſtier. 124.
Flieder. 124.
Flinders, Matth. 124.
Fliegen. 124.
Fliegende Brücken. 124.
Fliegenſchwamm. 124.
Flinsberg. 124.
Flint. 124.
Flinte. 124.
Flintenſtein. 124.
Flintglas. 124.
Flinz. 124.
Flittergold. 124.
Flögel, K. F. 124.
Floh. 124.
Flor. 124.
Flora. 124.
Florac. 124.
Florentia, Sta t. 125.
Florentiner Arbeit. 125.
Florenz, Hauptſtadt. 125.
Flores. 125.
Florett. 125.
Florian, J. P. C. de 125.
Florida. 125.
Florida-Blanca, F. A. M., Graf v. 125.
Floris. 125.
Florus, Luc. An. 125.
Floß. 125.
Floßbrücke. 125.
Flößen. 125.
Floßgräben. 125.
Flott. 125.
Flöte. 125.
Flötze, Flötzgebirge. 125.
Flüchtige Batterien. 125.
Flüchtige Minen. 125.
Flüchtige Sappe. 125.
Flüchtigkeit. 125.
Flüe, Nic. v. der. 125.
Flügel, J. G. 126.
Flügel. 126.
Fluelen. 126.
Flugſand. 126.
Fluidum. 126.
Fluer. 126.
Flur. 126.
Fluß. 126.
Fluß, Chemie. 126.
Flußbette. 126.
Flußgalle. 126.
Flußgötter. 126.

Ab

Digitized by Google

Flüſſigkeit. 126.
Flußſpath. 126.
Flut. 126.
Flynz. 126.
Fo, Foe, Fohi. 126.
Focus. 126.
Fodéré, F. E. 126.
Fodor-Mainvielle, J. 126
Foe od. de Foe, Dan. 126.
Förſter, Karl; Fried. 126.
Fogoraſch. 126.
Foggia, Stadt. 126.
Föhrenbach, Matth. 126.
Foiſſet, J. L. S. 126.
Foix. 126.
Foix, Gaſton de. 126.
Folard, Chev. C. de. 126.
Folie. 127.
Foligno, Stadt. 127.
Follen, A. L.; Karl. 127.
Folter. 127.
Folz, Hans. 127.
Fonfrède, J. B. B. 127.
Fonfrède, Henri. 127.
Fonk, Peter Anton. 127.
Fontaine, J. E.; J. 127.
Fontaine, J. la. 128.
Fontainebleau. 128.
Fontana, Domenico. 128.
Fontanell. 128.
Fontanelle, J. G. D. 128.
Fontanes, Louis. 128.
Fontanges, Mar. Angel. Scor. de Rouſille. 128.
Fontonier, Victor. 128.
Fontenay, L. A. de B. 128.
Fontenay. 128.
Fontenelle, Bernard le Bovier de. 128.
Fontefraud. 128.
Fontinalien. 128.
Fonvielle, B. F. A. 128.
Foote, Samuel. 128.
Fordin, L. N. P. A. Graf von. 128.
Fordin d. Iſſarts, Marq. Charl. Joſ. Louis Hrn., Pair v. Frankr. 128.
Forcalquier. 129.
Forcellini, Egidio. 129.
Förderung. 129.
Fordyce, Georg. 129.
Forfait, P. A. L. 129.
Forkel, Joh. Nik. 129.
Forlana. 129.
Forlenze, Joh. N. B. 129.
Forli. 129.
Form. 129.
Formage, J. Ch. E. 129.
Formal. 129.
Formanin. 129.
Format. 129.
Formel. 129.
Formey, J. S.; J. L. 129.
Formia, Stadt. 129.
Formoſa, Thai-wan. 129.
Fornier-Saint-Lary, Bert. Pier. Dom. 129.
Forſete. 129.
Forsſal, Peter. 129.
Forſt. 129.
Forſter, J. R.; J. G. A.; Georg. 130.
Forſyth, William. 130.
Fort. 130.
Fortdauer n. d. Tode. 130.
Fortepiano. 130.
Fortification. 130.
Fortinguerra. Nic. 130.
Fortis, Joh. Baptiſt. 130.
Fortuna. 130.
Fortunatä inſulä. 130.
Forum. 130.
Forum. 130.
Foscolo, Nic. Ugo. 130.
Foſſ. 130.
Foſſa. 130.
Foſſano. 130.
Foſſilien. 130.
Fothergill, John. 130.
Fötus. 130.
Foucauld v. Lardimalie, Ludw. Marq. v. 130.
Fouché, Joſeph, Herzog v. Otranto. 130.
Fougères. 131.
Fouks, Geb. R. u. A. 131.
Fouqué, H. A. Freih. de la Motte.; Friedrich, Baron de la M. 131.
Fouquet, Heinrich. 131.
Fouquier-Tinville, Antoine Quentin. 131.
Fourcroy, A. F. v. 131.
Fourier, Joh. Bapt. Joſ. Baron von. 131.
Fourmont, Etienne. 131.
Fournel, Joh. Franz. 131.
Fournier, Pet. Nic. 131.
Fouta d'Jallon. 131.
Fox, G.; Charl. Jam. 131.
Foy, Max. Seb. 132.
Fra-Caſtoro, Ger. 132.
Fracht. 132.
Fractur. 132.
Fragmente. 132.
Fra Diavolo. 132.
Frähn, Chr. Mar. 132.
Fraiß. 132.
Franc. 132.
Francia. 132.
Francia, J. G. R. de. 132.
Francavilla. 132.
Franciska. 132.
Franciskaner. 132.
Franciscus. 133.
Franck, Joh. Peter. 133.
Franco. 133.
François v. Neufchâteau, Nicolas, Graf. 133.
François de Paule. 133.
Frank, Sebaſtian. 133.
Franke. 133.
Franke, Aug. Herr. 133.
Franken. 133.
Franken. 133.
Frankenberg, Sylv. Fr. Ludw. Frdr. v. 133.
Frankenſtein. 133.
Frankenweine. 133.
Frankfurt a. M. 133.
Frankfurt a. d. O. 133.
Frankfurter Schwarz. 133.
Franklin, B.; W.; J.; 133.
Frankowsky, Franz. 133.
Frankreich. I. Geogr.; II. Geſch. 134; III. Staatsverfaſſ. 135; IV. Fr. Staatskunſt; V. Fr. Geſetzgeb. 136; VI. Fr. Sprache; VII. Literat.; VIII. Fr. Poeſie. 137; IX. Fr. Proſa. 138; X. Fr. Theater; XI. Fr. Muſik; XII. Fr. Schule 139; XIII. Fr. Bank. 140.
Franquemont, Friedrich, Graf v. 140.
Franz v. Aſſiſi. 140.
Franz von Paula. 140.
Franz Albert, Herz. 140.
Franz I. 140.
Franz II. 140.
Franz I., Stephan. 140.
Franz II., Joſ. Karl. 140.
Franz, L. F. Herzog. 140.
Franz, Agnes. 141.
Franz, Frdr. Großh. 141.
Franz IV., Joſ. Karl Am. St., Herz. v. Mod. 141.
Franzbeeren. 141.
Franzbranntwein. 141.
Franzkanal. 141.
Franzén, F. M. 141.
Franzensbad. 141.
Franzini, M. M. 141.
Franzweine. 141.
Fratta. 141.
Fraueneis. 141.
Frauenglas. 141.
Frauenlob. 141.
Frauenſommer. 141.
Frauenvereine. 141.
Fraunhofer, Joſ. v. 141.
Frauſtadt. 141.
Frayſſinous, Denis. 141.
Fredegund. 141.
Frederik. 142.
Frederiksoord. 142.
Frediani, Enegildo. 142.
Fregatte. 142.
Fregaton. 142.
Frege, Chr. Gottlob. 142.
Frejus, Städtchen. 142.
Freiberg, Stadt. 142.
Freibeuter. 142.
Freibriefe. 142.
Freiburg. 142.
Freiburg, Stadt. 142.
Freicorps. 142.
Freidank. 142.
Freidenker. 142.
Freie Künſte. 142.
Freienwalde, Stadt. 142.
Freie Städte. 142.
Freiesleben, J. K. 142.
Freigeding. 142.
Freigriſt. 142.
Freigraf. 143.
Freigut. 143.
Freihafen. 143
Freiheit. 143.
Freihell. 143.
Freiheitsbaum. 143.
Freiherr. 143.
Freilaſſung der Sclaven. 143.
Freimaurer. 143.
Freind, John. 143.
Freinsheim, Joh. 143.
Freire d'Andrade, G. 143.
Freiesleben, Gg. Wilh. 143.
Freiſinnigkeit. 143.
Freiſtätte. 143.
Freitag. 143.
Freizügigkeit. 143.
Fremde. 143.
Fremdendill. 143.
Frequent. 143.
Freragium. 143.
Frère, Graf Georg. 143.
Frère terrible. 143.
Fréret, Niel. 143.
Fréron, E. C.; L. S. 143.
Frescobaldi, Gir. 144.
Frescomalerei. 144.
Fresne, Charles du. 144.
Fresnel, Aug. Joh. 144.
Freſſinet, Baron Ph. 144.
Fréteau, J. M. N. 144.
Frett od. Frettchen. 144.
Freude. 144.
Freudenpferd. 144.
Freudenſtadt. 144.
Freundſchaftsinſeln. 144.
Freygang, Wilh. v. 144.
Freyre, D. Manuel. 144.
Freytag, Georg W. 144.
Friant, Graf Ludw. 144.
Fricke, Georg. 144.
Frickthal. 144
Friedemann, T. F. 144.
Friedensgerichte. 144.
Friedensſchluß. 145.
Friedland. 145.
Friedland. 145.
Friedländer, Dav.; Michael; Ludwig Hermann. 145.
Friedrich I. 145.
Friedrich II. 145.
Friedrich III., d. Sch. 146.
Friedrich III., d. K. 146.
Friedrich mit der gebiſſenen Wange. 146.
Friedrich Wilhelm der Große. 146.
Friedrich III., K. v. P. 147.
Friedrich Wilh. I. 147.
Friedrich II. 147.
Friedrich Wilh. II. 147.
Friedrich Wilh. III. 148.
Friedrich Wilhelm. 148.
Friedrich Aug. I. 149.
Friedrich Auguſt. 149.
Friedrich VI. 149.
Friedrich, Herzog. 149.
Friedrich I., K. v. W. 149.
Friedrich, Herm. O. 149.
Friedrich, K. Anton. 149.
Friedrich Wilhelm. 149.
Friedrich, W. K. 150.
Friedrich Wilhelm. 150.
Friedrich, L. D. 150.
Fries. 150.
Fries, Elias. 150.
Fries, Jak. Friedr. 150.
Frieſel. 150.
Frieſen. 150.
Frieſen. 150.
Frieſiſches Recht. 150.
Frieſiſche Reiter. 150.
Friesland. 150.
Frigga. 150.
Frimont, Bar. J. v. 150.
Frirton, Joſ. Matth.; Fr. Nic.; Joſ. Franz. 150.
Friſch, Joh. L. 151.
Friſchen des Eiſens. 151.
Friſchlin, Nicodem. 151.
Friſt. 151.
Frittenporzellan. 151.
Fritz, Karl Maxim. 151.
Frizieri oder Feidzeri, Alex. Marie Ant. 151.
Froben, Joh. 151.
Frobiſher, Sir Mart. 151.
Frochot, Nic. Th. B. 151.
Frohnen. 151.
Frohnleichnam. 151.
Froiſſart, Jean. 151.
Frome. 151.
Frommel, Karl. 151.
Fronde. 151.
Frondsberg, G. v. 151.
Fronte. 151.
Frontignan. 152.
Frontinus, Sext. J. 152.
Fronto, Marc. Corn. 152.
Fronton. 152.
Froriep, L. Fr. v. 152.
Froſchmäusler. 152.
Froſinone. 152.
Froſt. 152.
Frucht. 152.
Fruchtbarkeit. 152.
Fruchtbringende Geſellſchaft. 152.
Fruchtknoten. 152.
Fruchtſtück. 152.
Fruchtwein. 152.
Fructidor. 152.
Frugoni, Carlo J. 152.
Frühling. 152.
Frühlingsnachtgleiche. 152.
Fry. 152.
Fualdes. 152.
Fuchs, Spottname. 153.
Fuchs, Naturgeſch. 153.
Fuchsinſeln. 153.
Fucinus. 153.
Fuder. 153.
Fuentes, Don P. H. d'A., Graf von. 153.
Fuerta ventura. 153.
Fuge. 153.
Füger, Friedr. Hein. 153.
Fugger. 153.
Fühldörner. 153.
Fühlpflanze. 153.
Fuhrhandel. 153.
Fulda, Fr. Karl. 154.
Fulgurit. 154.
Fülleborn, Gg. Guſt. 154.
Füllhorn. 154.
Fulton, Robert. 154.
Fulvia. 154.
Fulvy, Phil. Ludw. Orry, Marquis v. 154.
Funchal, Hptſtadt. 154.
Funck, K. W. F. v. 154
Fundamentalbaß. 154.
Fundi, Stadt. 154.
Fundirte Schuld. 154.
Fundirungsmethode 154.
Fünen. 154.
Fünfhäfen, die. 154.
Fünfkirchen, Pecs. 154.
Fungin. 154.
Funk, G. B. 154.
Funke, Lud. Phil. 154.
Furca. 154.
Furcht. 154.
Furie. 154.
Furien. 154.
Furioſo. 154.
Furrukabad. 155.
Fürſt. 155.
Fürſtenberg. 155.
Fürſtenberg, Fr. Wilh. Franz, Freihr. v. 155.
Fürſtenbund. 155.
Fürſtenconcordate. 155.
Fürſtenrecht. 155.
Fürſtenſchulen. 155.
Fürth. 155.
Füſeliere. 155.
Fuß (Versmaaß). 155.
Fuß (Orgelbau). 155.
Fuß, Schuh. 155.
Fuß, Bauk., Mzfuß. 155.
Fußangeln. 155.
Fußkuß. 155.
Füßli, Joh. Kasp.; Joh. Hein.; Joh. Rud. 155.
Fußvolk. 155.
Fußwaſchen. 155.
Fuſtage. 156.
Fuſty. 156.
Fux, Joh. Joſ. 156.
Fyen. 156.
Fyt, Johann. 156.
Fyzabad, Stadt. 156.

Digitized by Google

G.

G. 156.
Gaal, Georg von. 156.
Gabal. 156.
Gabatis. 156.
Gabel. 156.
Gabii, Stadt. 156.
Gabinius. 156.
Gablenz, H. A. v. 156.
Gabler, Joh. Phil. 156.
Gabreta. 156.
Gabriel. 156.
Gabrielli, Kath. 156.
Gacé, Charl. Aug. de Matignon, Graf v. 156.
Gacon, François. 156.
Gad, alte Geogr. 156.
Gad, Name. 156.
Gadames. 156.
Gadebuſch, Stadt. 156.
Gades. 156.
Gåa. 156.
Gådicke, Joh. Chr. 156.
Gaelen, Aler. v. 156.
Gaëta, Herzog von. 156.
Gaëta. 156.
Gafoe. 156.
Gage. 157.
Gagern, Freiherr v. 157.
Gages, Graf von. 157.
Gagliardi, Domin. 157.
Gagliuffi, M. F. 157.
Gahe. 157.
Gåhrung. 157.
Gaeuli. 157.
Gail, Jean Bapt. 157.
Gaildorf. 157.
Gaill, Andreas. 157.
Gaillac. 157.
Gaillard, Gab. Hen. 157.
Gaillarde. 157.
Gajus. 157.
Gainas. 157.
Galaktir. 157.
Galaktometer. 157.
Galan. 157.
Galanterie. 157.
Galatea. 157.
Galatien. 157.
Galatſch. 157.
Galaxie. 157.
Galba. 157.
Galeazzo, Maria, Herzog von Mailand. 157.
Galeere. 157.
Galen. 158.
Galen, Chr. Bernh. 158.
Galeniſten. 158.
Galenus, Claudius. 158.
Galeomyomachie. 158.
Galeone. 158.
Galerie. 158.
Galerien. 158.
Galerius, C. V. M. 158.
Galgaliel. 158.
Galiani, Fernando. 158.
Galicien. 158.
Galilåa. 158.
Galilei, Vincenz. 158.
Galilei, Galileo. 158.
Galipot. 158.
Galizien. 158.
Gall, Joh. Joſ. 159.
Gallais, Jean Pier. 159.
Galland, Antoine. 159.
Gallåpfel. 159.
Gallas. 159.
Gallas, Graf von. 159.
Galle. 159.
Gallen, St. 159.
Gallenfieber. 159.
Gallerte. 159.
Galletti, J. G. A. 159.
Gallicaniſche Kirche. 159.
Gallicismus. 159.
Gallien. 159.
Gallienus, P. Lic. 160.
Gallimathias. 160.
Gallipoli, Stådte. 160.
Galliſch, Fried. And. 160.
Galliſche Kriege. 160.
Gallizenſtein. 160.
Gallizin. 160.
Gallo, Andreas. 160.
Gallo, Marcheſe de. 160.
Gallogråcien. 160.
Gallomanie. 160.
Gallon. 160.
Gallopagosinſeln. 160.
Galloway, Stadt. 160.
Galotti, Antonio. 160.
Gallura. 161.
Gallus, Cornelius. 161.
Gallus, Caj. Sulp. 161.
Gallus, Gottf. Trau. 161.
Gallus. 161.
Galuzzi. 161.
Galuppi, Baldaſſ. 161.
Galura, Bernhard. 161.
Galvani, Aloiſio. 161.
Galvanismus. 161.
Galwan. 161.
Galyczin, Fürſt v. 161.
Gama, Vasco de. 161.
Gamaliel. 161.
Gamba, Graf v.; Ritter v.; Bartolomeo. 161.
Gambacca, Veronica. 162.
Gambe. 162.
Gambia. 162.
Gamme. 162.
Gandersheim. 162.
Gandia. 162.
Ganerben. 162.
Gang. 162.
Ganganelli. 162.
Ganges, Flüſſe. 162.
Gangliensyſtem. 162.
Gangra, Stadt. 162.
Gangeåna. 162.
Ganild, Charles. 162.
Gannat. 162.
Gans. 162.
Gans, Eduard. 162.
Gans, Johann. 162.
Gant, Vergantung. 162.
Ganteaume, Graf, Pair von Frankreich. 162.
Ganymedes. 162.
Ganzzeug. 162.
Gap. 162.
Gara, Nikolaus. 162.
Garamanten. 162.
Garantie. 163.
Garaſſe, François. 163.
Garat, Graf von. 163.
Garaudé, Adolphe. 163.
Garay, Don Mart. v. 163.
Garaye, Graf de la. 163.
Garbieri, Laurent. 163.
Garcilaſo de la Vega 163.
Garcin de Taſſy. 163.
Gard. 163.
Gardann, G. A., Graf v.; Paul Angelus. 163.
Gardaſee. 163.
Garde du corps. 163.
Gardelegen. 163.
Garden. 163.
Garderobe. 163.
Gardie, Graf de la; Magnus Gabriel. 163.
Gardine. 163.
Gardiner, Stephan. 163.
Garengeot, R. J. C. de. 164.
Gargans. 164.
Garganus. 164.
Gargara. 164.
Garigliano. 164.
Garizim. 164.
Garneele. 164.
Garneren, Franz Johann; Louis Amd.; Aug. 164.
Garnerin, J. B. O.; Andrée J.; Eliſa. 164.
Garnier, Rob.; Jean Jacques; Germain, Graf; Jean; Step. Bar. 164.
Garniren. 164.
Garniſon. 164.
Garofalo, Benv. 164.
Garonne. 164.
Garran-Coulon, Johann Philipp. 164.
Garrt, Georg. 164.
Garrick, David. 164.
Gartenkunſt. 164.
Gartenrecht. 165.
Gartenvereine. 165.
Gårtner, Karl Wilh.; Karl Chr.; Joſ. 165.
Garumna. 165.
Garve, Chriſtian. 165.
Garzi, Ludwig. 165.
Garzoni; Joh.; Pet. 165.
Gas. 165.
Gaskarten. 165.
Gasbeleuchtung. 165.
Gascogne. 165.
Gaſometer. 165.
Gaſoxirion. 165.
Gaſpari, A. C. 165.
Gasparini, Franc. 165.
Gaſſendi, Pierre. 165.
Gaſſendi, Graf v. 166.
Gaſſen-Stadt. 166.
Gaſſenhauer. 166.
Gaßmann, F. L. 166.
Gaßner, Joh. Joſ. 166.
Gaſtein. 166.
Gaſtfreiheit. 166.
Gaſtine, Civ. von. 166.
Gaſto. 166.
Gaſton de Foix. 166.
Gaſtriſch. 166.
Gaſtronomie. 166.
Gaſtromantie. 166.
Gates, Horace. 166.
Gateshead. 166.
Gath, Stadt. 166.
Gatſchina, Stadt. 166.
Gatterer, Joh. Ch.; Chr. Wilh. J. 166.
Gattiren. 166.
Gau. 166.
Gau, J. F.; F. Ch. 166.
Gaub, H. D. 166.
Gauchos. 166.
Gaudin, M. M. K. Herzog v. Gaëta. 166.
Gaukler. 167.
Gaugamela, Stadt. 167.
Gaulon. 167.
Gaulos. 167.
Gault v. St. Germ. 167.
Gaultier, A. E. C. 167.
Gaumen. 167.
Gaumenbuchſtaben. 167.
Gaunilo. 167.
Gaupp, E. Th. 167.
Gauß, Karl Friedr. 167.
Gautier, J. E.; Pet. Hnr.; Ludwig Eduard G.-d'Arc. 167.
Gautier d'Agoty. 167.
Gavaudan, J. B. S.; Mad. Maigrot. 167.
Gavinies, Peter. 167.
Gavial. 167.
Gavotte. 167.
Gay, John. 167.
Gay, J. J. P. 167.
Gay, S. L.; Delph. 167.
Gay-Luſſac. 167.
Gaya. 167.
Gaza, Stådte 167—168.
Gaza, Theodorus. 167.
Gazacum, Stadt. 168.
Gazelle. 168.
Gazette. 168.
Gazis, Anthime. 168.
Gebålk. 168.
Gebårde. 168.
Gebårmutter. 168.
Gebårſtuhl. 168.
Gebauer, G. Ch. 168.
Geber. 168.
Gebern. 168.
Geber. 168.
Gebhard, Truchſeß von Waldburg. 168.
Gebiet. 168.
Gebirg. 168.
Gebirgskarten. 168.
Gebirgskrieg. 168.
Gebirgslafetten. 168.
Gebirgspåſſe. 168.
Gebirgsrücken. 168.
Gebläſe. 168.
Gebote. 168.
Gebrochen. 168.
Gebroch. Batterien. 168.
Gebunden. 168.
Gebuet. 169.
Geburtsadel. 169.
Geburtshilfe. 169.
Gedåchtniß. 169.
Gedackt. 169.
Gedanke. 169.
Gedårm. 169.
Gedicht. 169.
Gediegen. 169.
Gedike, Friedrich. 169.
Gedinge. 169.
Gedritter Schein. 169.
Gedroſien. 169.
Geeſtland. 169.
Gefåll. 169.
Gefångniß. 169.
Gefåß. 170.
Gefecht. 170.
Gefechtslehre. 170.
Gefiedert. 170.
Geflon. 170.
Gefleborg, Stadt. 170.
Gefolg. 170.
Gefrieren. 170.
Gefühl. 170.
Gefürſtete Grafen. 170.
Gegenbewegung. 170.
Gegenbeweiß. 170.
Gegenfüßler. 170.
Gegen-Laufgråben. 170.
Gegenſatz. 170.
Gegenſchein. 170.
Gegenwehre. 170.
Gegenwirk. Mittel. 170.
Gegenwirkung. 170.
Gehe, Eduard. 170.
Geheim. Geſellſchaft. 170.
Geh. Wiſſenſchaften. 171.
Geheimraths-Verordnungen. 171.
Geheimſchrift. 171.
Gehirn. 171.
Gehlen. Ad. Ferd. 171.
Gehler, Joh. Karl; Joh. Sam. Traugott. 171.
Gehör. 171.
Gehorſam. 171.
Gehrung. 171.
Gehwerl. 171.
Geier. 171.
Geige. 171.
Geiger, Phil. Lor. 171.
Geijer, Erik Guſt. 174.
Geiler v. Kaiſersberg 171.
Geilnau. 171.
Geiſeln. 171.
Geißlingen. 171.
Geismar, von. 171.
Geißelbrüder. 172.
Geißelungen. 172.
Geiſt. 172.
Geiſt der Zeit. 172.
Geiſtererſcheinung. 172.
Geiſteskrankheiten. 172.
Geiſtik. 172.
Geiſtlich. 172.
Geiſtlich. Vorbehalt. 172.
Geiſtliches Gericht. 172.
Geiſtliches Lied. 172.
Geiſtlichkeit. 172.
Geiz. 172.
Gekrönte Werke. 172.
Gekuppelte Såulen. 172.
Gela. 173.
Gelb. 173.
Gelbes Fieber. 173.
Gelbholz. 173.
Gelbſucht. 173.
Geld. 173.
Geldenhauer, Gerh. 173.
Gelder, Arnold. 173.
Geldern. 173.
Geldmangel. 173.
Geldpreis. 173.
Geldſtrafen. 173.
Geldumlauf. 173.
Gelduba. 173.
Gelecht. 173.
Gelée. 173.
Gelée, Claude. 173.
Gelehrtenlexikon. 173.
Geleit. 173.
Gelenke. 173.
Gelimer. 173.
Gelineck. 173.
Gellert, Chr. Fürch. 173.
Gellert, Ch. Chr. 174.
Gellius, Aulus. 174.
Gelnhauſen. 174.
Gelon. 174.
Gelpke, A. H. C. 174.
Geltung. 174.
Gelubde. 174.
Gemålde. 174.
Gemarke. 174.
Gemein. 174.
Gemeindebeamten. 174.
Gemeindebürger. 174.

Gemeindebürgerrecht. 174.
Gemeindegut. 174.
Gemeinden. 174.
Gemeindeordnung. 175.
Gemeinderath. 175.
Gemeindeverfaſſung. 175.
Gemeine. 175.
Gemeingefühl. 175.
Gemeingeiſt. 175.
Gemeinheit. 175.
Gemeinheitstheilung. 175.
Gemeinplatz. 175.
Gemenge. 175.
Geminiani, Franc. 175.
Gemma, Joh. Bapt. 175.
Gemma, Regnier. 175.
Gemmen. 175.
Gemmingen, Eberh. Fr. v.; Otto Heinr. v. 175.
Gemſe. 175.
Gemshorn. 175.
Gemünd. 175.
Gemüth. 175.
Gemüthsbewegung. 175.
Gemüthskrankheit. 175.
Genealogie. 175.
General. 176.
Generalbaß. 176.
Generali, Pierro. 176.
Generalpächter. 176.
Generalſtaaten. 176.
Generation. 176.
Geneſis. 176.
Geneſung. 176.
Genethliakon. 176.
Genetiſch. 176.
Genèvre. 176.
Genezareth. 176.
Genf. 176.
Genga, Bernardin. 176.
Genie. 176.
Genien. 176.
Geniſſieux, J. J. B. 176.
Genitalien. 177.
Genlis, Gräfin v. 177.
Genoeſe, Camillus. 177.
Genoveſe, Pietro. 177.
Genoveſi, Anton. 177.
Genovera. 177.
Genrebilder. 177.
Genremalerei. 177.
Gens d'armes. 177.
Genſerich. 177.
Genſonné, Armand. 177.
Genſoul, M. Alex. J. 177.
Gent. 177.
Gentil de Chavagn. 178.
Gentili. 178.
Gentleman. 178.
Gentry. 178.
Gentz, Friedr. v. 178.
Genua. 178.
Geocentriſch. 178.
Geocycliſche Maſchine. 178.
Geodäſie. 178.
Geoffrin, Madame. 178.
Geoffroy, Jul. Louis. 179.
Geoffroy, Stephan Ludwig. 179.
Geoffroy Saint-Hilaire, Etienne. 179.
Geogenie. 179.
Geognoſie. 179.
Geographie. 179.
Geographiſche Kupferſtecherkunſt. 179.
Geologie. 179.
Geomantie. 180.
Geometrie. 180.
Geometriſche Reihe. 180.
Georg, St., Ritter. 180.
Georg I. von England; II.; III.; IV. 180.
Georg, Großherzog zu Meckl.-Strelitz. 180.
Georg Friedr., Markgraf zu Baden-Durl. 180.
Georg, Fürſt zu Waldeck. 180.
Georg Wilhelm, Fürſt zu Schaumb.-Lippe. 180.
Georg der Reiche. 180.
Georgel, Abbé. 180.
Georges. 180.
Georgetown, Stadt. 180.
Georgi. 180.
Georgien. 180 u. 181.
Gepiden. 181.
Gera, Stadt. 181.
Gerabronn. 181.
Gerace, Stadt. 181.
Gerade, Beiwort. 181.
Gerade, Hyewort. 181.
Geraffel. 181.
Gerando, de. 181.
Gerard, Balthaſ.; François; Marcus. 181.
Gerard, Graf. 181.
Gerben. 181.
Gerber, Aug. Sam. 181.
Gerber, Ernſt Ludw. 181.
Gerbert, Martin. 181.
Gerbert. 181.
Gerdauen. 181.
Gerechtigkeit. 181.
Gerechtigkeitsritter. 181.
Gergovia. 181.
Gerhard II. 181.
Gerhard, Eduard. 181.
Gerhard, Joh. Karl Ludwig; Paul; Wilh. 181.
Gerichtault. 182.
Gerichte. 182.
Gerichtliche Arzneiwiſſenſchaft. 182.
Gerichtshöfe der Liebe. 182.
Gerinowes, N. 182.
Gerlache, von. 182.
Gerle, Wlfg. Adolf. 182.
Germain, Graf St. 182.
Germanicus, Cäſ. 182.
Germanien, Geogr. 182.
Germanien, Geſch. 183.
Germanicia. 183.
Germanismen. 183.
Germar. 183.
Gerning, Joh. Chriſt.; Joh. Iſaak, Freiherr von. 183.
Gerona, Feſtung. 184.
Geronten. 184.
Gerra. 184.
Gers. 184.
Gerſau, Marktfl. 184.
Gersdorff, v. 184.
Gerſin. 184.
Gerſon, Jean Charlier de; Johann. 184.
Gerſtenberg, v. 184.
Gerſtner, Ritter v. 184.
Geruch. 184.
Gerundn. 184.
Geruſia. 184.
Geryon. 184.
Geſalbte. 184.
Geſammte Hand. 184.
Geſandte. 184.
Geſang. 184.
Geſangbücher. 184.
Geſangſchulen. 185.
Geſchäftsſtyl. 185.
Geſchenkte Handwerke. 185.
Geſchichte. 185.
Geſchiebe. 185.
Geſchlechte. 185.
Geſchmack. 185.
Geſchnittene Steine. 185.
Geſchütz. 185.
Geſchwader. 186.
Geſchwindigkeit. 186.
Geſchwindſchreibekunſt. 186.
Geſchworenengerichte. 186.
Geſchwulſt. 186.
Geſechster Schein. 186.
Geſellſchaft. 186.
Geſellſchaftsinſeln. 186.
Geſellſchaftsrechn. 186.
Geſenius, Wilh. 186.
Geſetz. 186.
Geſicht. 186.
Geſichtspunkt. 186.
Geſims. 186.
Geſinde. 186.
Geſinnung. 186.
Geßler, Herm. 186.
Geßner, Joh. Matth.; Konrad v. 186.
Geſortacum. 186.
Geſpanſchaften. 186.
Geſpenſt. 186.
Geſpilderecht. 186.
Geſſcher, David v. 186.
Geßner, Salomon; Conrad. 186.
Geſtalt der Erde. 186.
Geſtändniß. 186.
Geſticulation. 187.
Geſtirn. 187.
Geſtrikland. 187.
Geſundbrunnen. 187.
Geſundheit. 187.
Geten. 187.
Gethſemane. 187.
Getreide. 187.
Getreidehandel. 187.
Getreidemangel. 187.
Getriebene Arbeit. 187.
Geuſen. 187.
Gevatterſchein. 187.
Gewährleiſtung. 187.
Gewächsalkali. 187.
Gewand. 187.
Gewäſſer. 187.
Gewehr. 187.
Gewehrfabrik. 187.
Gewehrfechtkunſt. 187.
Gewerbefreiheit. 187.
Gewerbſteuer. 187.
Gewerk. 187.
Gewicht. 187.
Gewiß. 187.
Gewiſſen. 187.
Gewitter. 187.
Gewohnheitsrecht. 187.
Gewürze. 187.
Gewürzinſeln. 187.
Gewürznelken. 188.
Geyer, Erik Guſt. 188.
Gez. 188.
Gezogene Gewehre. 188.
Gherardesca. 188.
Ghert, P. van 188.
Ghibellinen. 188.
Ghiberti, Lorenzo. 188.
Ghilan od. Kilan. 188.
Ghirlandajo, Dom. 188.
Ghiſi, Giamb. Bart. 188.
Ghorka. 188.
Ghraat. 188.
Ghuria od. Guriel. 188.
Gianni, Franceſco. 188.
Giannone, Pietro. 188.
Giaquinto, Corrado. 188.
Giaveno, Marktfl. 188.
Giaur od. Kiafir. 188.
Gibbon, Edward. 188.
Gibbon, Naturg. 188.
Gibellinen. 188.
Gibea. 188.
Gibeon. 188.
Gibraltar. 188.
Gicht. 189.
Gichtel, Joh. Georg. 189.
Gideon. 189.
Giebel od. Fronton. 189.
Giebichenſtein. 189.
Giedroye, Fürſt. 189.
Gielgud. 189.
Gien. 189.
Giefe, Freiherr von. 189.
Gieſeke, Nik. Dietr. 189.
Gieſeler, J. K. L. 189.
Gießen, Stadt. 189.
Gießen. 189.
Gifford, William. 189.
Gift. 189.
Giftfang. 190.
Giganten. 190.
Gigantiſch. 190.
Gigli, Girolamo. 190.
Gilbert, Gabriel; Joh. Emanuel; Nic. Joſ.; Ludw. Wilh. 190.
Gilbert de Voiſins. 190.
Gilboa. 190.
Gilchriſt, Octav. 190.
Gilde. 190.
Gilead. 190.
Gilead, Gebirge. 190.
Gilj, Phil. Ludw. 190.
Gillies, Joh.; R. P. 190
Gil Polo, Gaspar. 190.
Gilray. 190.
Gil Vicente. 190.
Gimbernat, von. 190.
Gimborn. 190.
Gimignano, d. St. 190.
Gimle. 190.
Gingals. 190
Ginguené, P. Louis. 190.
Gioja, Flavio. 190.
Gioja, Melchiare. 190.
Giordano, Luca. 191.
Giorgalt, N. 191.
Giorgi, Maria. 191.
Giorgione, Barbar. 191.
Giorni, Ritter Joſ. 191.
Giotto. 191.
Giraffe. 191.
Girard, Albert; Gabr.; Abbe N.; Baron v.; Franz Narciſſe. 191.
Girardet, Fr. Chr. 191.
Girardin, Delphine. 191.
Girardin, Marquis. 191.
Girardin, St. M. 191.
Girardon, Franç. 191.
Girault, Cl. Xav. 191.
Girge, Stadt. 191.
Girgenti. 191.
Giro u. Girobank. 191.
Girod de l'Ain. 191.
Girodet-Trioſon. 192.
Giroade. 192.
Girondiſten. 192.
Girtanner, Chriſt. 192.
Giugliano, Marktfl. 192.
Giulan, Graf v. 192.
Giulio Romano. 192.
Giunti. 192.
Giurghew, Stadt. 192.
Giuſtinianiſche Gemäldeſammlung. 192.
Givet. 192.
Glacis. 192.
Gladbach. 192.
Gladiatoren. 192.
Glamorgan. 192.
Glanum Livii. 192.
Glareanus, H. L. 192.
Glarus. 192.
Glas. 192.
Glasflüſſe. 193.
Glasgalle. 193.
Glasgow, Stadt. 193.
Glasmalerei. 193.
Glasporzellan. 193.
Glasſchleifen. 193.
Glastropfen. 193.
Glaſur. 193.
Glätte. 193.
Glatteis. 193.
Glatz, Grafſchaft. 193.
Glatz, Joh. Jakob. 193.
Glaube. 193.
Glaubenseid. 193.
Glaubensfreiheit. 193.
Glauber, Joh. 193.
Glauber, Joh. Rud. 193.
Glauberſalz. 193.
Glaukos. 193.
Gleditſch, Joh. Th. 193.
Gleich, Dr. Friedr. 194.
Gleichartig. 194.
Gleichen, Grafſch. 194.
Gleichen, Graf v. 194.
Gleichen, Fr. W. v. 194.
Gleicher. 194.
Gleichgewicht. 194.
Gleichheit. 194.
Gleichniß. 194.
Gleichung. 194.
Gleim, J. Wilh. L. 194.
Gleizal, Claudius. 194.
Glembervie, F. S. D. 194.
Gletſcher. 194.
Gley, Julie. 194.
Glied. 194.
Glimmer. 194.
Gliſſon, Franç. 194.
Glodig, H. E. v. 194.
Globularkatel. 194.
Globus. 194.
Glockſeer. 195.
Glocken. 195.
Glogau. 195.
Gloria. 195.
Gloſſe. 195.
Gloſſaria. 195.
Glovatſchevski, Cyr. 195.
Glover, Richard. 195.
Gluchow, Stadt. 195.
Gluck, Chriſtoph v. 195.
Gluck, Chr. Fr. v. 195.
Glückliche Inſeln. 195.
Glückſeligkeit. 195.
Gluhen. 195.
Glyptik. 195.
Gmelin, Johann Georg; Phil. Friedr.; Philipp Jac.; Sam. Gottlieb; Wilh. Friedr.; Chriſtian; Eberhard. 195.
Gmund, Stadt. 196.
Gnadau, Marktfl. 196.
Gnade. 196.
Gnedditſch, Nik. Iw. 196.
Gneis. 196.
Gneiſenau, Graf v. 196.
Gneſen, Stadt. 196.
Gnidus. 196.
Gnomen. 196.
Gnomiſche Dichter. 196.

Digitized by Google

Gnomon. 196.
Gnomonik. 196.
Gnoſis. 196.
Gnoſtiker. 197.
Goa, Inſ. u. Stadt. 197.
Goar, St. 197.
Gobbo, Pet. Paul. 197.
Gobelin. 197.
Göchhauſen, von. 197.
Göckingk, von. 197.
God save the King. 197.
Göde, Chr. A. Gottl. 197.
Goderich, Viscount. 197.
Godoy, D. Manuel. 197.
Goes, van der. 197.
Gojaz. 197.
Gold. 197.
Golday. 197.
Goldaſt, Melchior. 197.
Goldberg, Stadt. 198.
Goldenes Kalb. 198.
Goldenes Vließ. 198.
Goldene Zahl. 198.
Goldfuß, Georg A. 198.
Goldgulden. 198.
Goldkuſte. 198.
Goldmacherkunſt. 198.
Goldoni, Karl. 198.
Goldſchlager. 198.
Goldſmith, Oliver. 198.
Golgatha. 198.
Golgos. 198.
Goliath. 198.
Golconda. 198.
Golownin, W. M. 198.
Gomarus. 198.
Gomera, Inſel. 198.
Gömörer Geſpanſch. 198.
Gomorrha. 198.
Gomphi. 198.
Gomron. 198.
Gonagra. 199.
Gondar, Stadt. 199.
Gondel. 199.
Gonfaloniere. 199.
Gongora, Luis de. 199.
Gonner, von. 199.
Gonſalvo. 199.
Gonzaga. Franz I.; Franz II.; Friedrich I.; Friedrich II.; Franz III.; Ferdinand; Friedrich; Julia; Ludwig; Barbara; Louiſe; Anna. 199.
Gorani, Graf v. 199.
Gordiſcher Knoten. 199.
Gordium. 199.
Gordius. 199.
Gordon. 199.
Gorgias. 199.
Gorgonen. 199.
Görlitz. 199.
Görres, Joh. Jak. 199.
Gorris, Jean de. 200.
Goruckpur, Stadt. 200.
Gorter, Joh. van. 200.
Görz. 200.
Görz, Freih. von. 200.
Görz, Graf von. 200
Gortyna. 200.
Göſchen, J. Fr. L. 200
Goslar, Stadt. 200.
Gosport, Marktfl. 200.
Goſſec od. Gouſſec. 200.
Goſſelin, P. F. J. 200.
Götaland od. Gothl. 200.
Gotha. 200.
Göthe, J. W. von. 201.
Gothen. 201.
Gothenburg oder Götaburg. 201.
Gothiſche Bauart. 201.
Gothiſche Schrift. 201.
Gothiſche Sprache. 201.
Gott und Götter. 201.
Gotter, Fr. Wilh. 201.
Götterbilder. 202.
Götterlehre. 202.
Götterſpeiſe. 202.
Gottesdienſt. 202.
Gottesfriede. 202.
Gottesgericht. 202.
Gotteshausbund. 202.
Gottesverehrung. 202.
Gottfried v. Bouill. 202.
Gottfried von Straßburg. 202.
Gottfried, Geſche Margarethe. 202.
Gotthardsberg. 202.
Göttingen. 202.
Gottland. 202.
Göttling, Joh. Fr. Aug.; Karl Wilh. 202.
Gottorp. 202.
Gottſchaldt, J. Jak. 202.
Gottſchalk, C. C. Fr. 202.
Gottſched, Johann Chriſtoph; Louiſe Adelgunde Victorie. 202.
Götz, Joh. Nik. 203.
Götze. 203.
Götze, Joh. Mlch. 203.
Götze, J. A. Ephr. 203.
Götzen, Graf v. 203.
Gouda, Stadt. 203.
Goudimel, Claud. 203.
Goue, Aug., Fr. v. 203.
Goulard, Thom. 203.
Gourgaud, Bar. de. 203.
Gouvion-St.-Cyr. 203.
Gozzi, Carlo. 203.
Gozzi, Gasp., Gr. 204.
Graaf, Regner de. 204.
Graaf Reynet. 204.
Grab, heiliges. 204.
Grabbe, Chriſtian. 204.
Graberg de Hemſoe. 204.
Grabmahl. 204.
Graccuris. 204.
Gracchus, Tiberius Sempron. u. Cajus. 204.
Gracioſo. 204.
Gräcismus. 204.
Gradation. 204.
Grade. 204.
Gradirung. 204.
Gradisca. 204.
Gradmeſſungen. 204.
Graf. 204.
Gräſe, K. F. v. 204.
Graff, Anton. 205.
Graff, Gottl. Eberh. 205.
Grafton, Grafſch. 205.
Graham, Georg. 205.
Grainger, James. 205.
Gral od. Graal. 205.
Grammatik. 205.
Gramme. 205.
Grammont, Graf v. 205.
Grampion. 205.
Gran. 205.
Grán. 205.
Gran, Geſpanſch. 205.
Granada. 205
Granat. 205.
Granaten. 205.
Granote. 205.
Grandauer, von. 205.
Grandes. 205.
Grandſon. 205.
Granet, Fr. Mar. 205.
Granicus. 205.
Granit. 205.
Grant, Ch. u. Rob. 205.
Granvella, Card. v. 205.
Granville. 205.
Gränze. 206.
Graphit. 206.
Gras. 206.
Graphik. 206.
Graſſe, Stadt. 206.
Grätter, Fr. Dav. 206.
Gratianopolis. 206.
Gratianus, Franc. 206.
Gratification. 206.
Grattan, Th. Coll. 206.
Grätz. 206.
Grau in Grau. 206.
Graubündten. 206.
Graudenz. 206.
Grauer Bund. 206.
Graun, Carl Heinr. 206.
Gravamen. 206.
Grave. 206.
Grävell, M. F. W. 206.
Gravenberg, von. 206.
Graveſandt, W. J. 206.
Graviaci. 206.
Gravina, Stadt. 206.
Gravionarium. 206.
Gravis. 206.
Gravitation. 206.
Grävius od. Gräfe. 206.
Gray, Stadt. 207.
Gray, Johanna. 207.
Gray, Thomas. 207.
Grazie. 207.
Grazien. 207.
Grécourt, de. 207.
Green, Grafſch. 207.
Greene. 207.
Greenock, Stadt. 207.
Greenwich, Stadt. 207.
Grégoire, Henri. 207.
Gregor der Wunderthäter. 207.
Gregor v. Nazianz. 207.
Gregor v. Nyſſa. 207.
Gregor v. Tours. 207.
Gregor, D. St. Vincent. 208.
Gregor der Große. 208.
Gregor VII. 208.
Gregor XVI. 208.
Gregoras, Nikeph. 208.
Gregorianiſcher Calender. 208.
Gregorius. 208.
Gregoriusfeſt. 208.
Gregory, J.; John. 208.
Greif. 208.
Greifenberg, Stadt. 208.
Greifenhagen. 208.
Greifenſee. 208.
Greifswald, Stadt. 208.
Greiz. 208.
Gren, Fr. Albr. K. 208.
Grenada, Inſel. 208.
Grenaden. 208.
Grenoble, Stadt. 209.
Grenville, Georg; William Wyndham. 209.
Gresham, Sir Th. 209.
Greſſet, J. B. L. 209.
Gretnagreen. 209.
Gretry, A. E. M. 209.
Gretſch, Nik. Iwan. 209.
Grevenbroich. 209.
Grey, Graf. 209.
Gribeauval, Jean Bapt. Baguette de. 209.
Gribojedow, v. 209.
Griechenland. 209.
Griechenland, Geſchichte. 210; Griechenl. das neue. 212; Griechiſches Feuer. 213; Griechiſche Kirche. 213; Griech. Kunſt. 214; Griech. Literatur. 214; Griech. Sprache und Schrift. 214.
Gries, Joh. Dietr. 215.
Griesbach, Joh. Jak. 215.
Grijalva, Jean de. 215.
Grillparzer, Franz. 215.
Grimaldi, Raim.; Ant.; Giov.; Dom.; Geron.; Giac.; Giov. Franc.; Franc. Maria; Franc.; Konſtant.; Peter; Fr. Anton. 215.
Grimaſſe. 215.
Grimm, J. L.; W. K. 215.
Grimm, J. F. K. 215.
Grimmen. 216.
Griſaille. 216.
Grodno. 216.
Groger, Fried. Karl. 216.
Grohmann, Joh. Chriſt. Aug.; Joh. Gottfr. 216.
Grolmann, Karl Ludw. Wilhelm von. 216.
Grolmann, von. 216.
Gröningen. 216.
Grönland. 216.
Gronov, Joh. Friedr.; Laur. Theod.; Jacob; Abraham. 216.
Gros, Ant. Jean. 216.
Groſchen. 216.
Großabenteurhandel. 217.
Großbeeren. 217.
Großbritannien, Statiſtik. 217.; Geſchichte. 217; Verfaſſung 219; Gerichtsſyſtem. 219; Handel. 220.
Größe. 220.
Großenhayn. 220.
Großer Rath. 220.
Groſſeto 220.
Großgörſchen. 220.
Großgriechenland. 220.
Großherzog. 220.
Großmann, C. G. L. 220.
Großmann, G. F. W. 220.
Großmufti. 220.
Großrußland. 220.
Großſchenk. 220.
Großſtrehlitz. 220.
Größtes u. Kleinſtes 220.
Großweſir. 220.
Grotefend, G. F. 220.
Grotius, Hugo. 220.
Grotte. 221.
Grouchy, Graf von. 221.
Grübel, Joh. Konr. 221.
Gruben. 221.
Grubenhagen. 221.
Gruber, Joh. Gottfr. 221.
Gruithuiſen, Franz von Paula. 221.
Grumbach, Wilh. v. 221.
Grummet. 221.
Grünberg. 221.
Grund. 221.
Grundanſchauung. 221.
Grundanſchlag. 221.
Grundbaß. 221.
Grundeigenthum. 222.
Grundkräfte. 222.
Grundriß. 222.
Grünſpan. 222.
Grundſteuer. 222.
Grundſtoffe. 222.
Grundton. 222.
Grundtvig, N. F. S. 222.
Gruner, Ch. Gottfr. 222.
Gruner, Karl Juſt. 222.
Gruner, K. G. A. 222.
Grüne Vorgebirge. 222.
Grüner Donnerſtag. 222.
Gruppe. 222.
Gruter, Johann. 222.
Grynium, Stadt. 222.
Gryphius, Seb.; Andr.; Chriſtian. 222.
Guadalaxara. 222.
Guadalquivir. 222.
Guadarama. 222.
Guadeloupe. 222.
Guadet, M. F. 223.
Guadiana. 223.
Guadix, Stadt. 223.
Gualioc, Stadt. 223.
Guamanga, Stadt. 223.
Guanaracoa, Stdt. 223.
Guanaruato. 223.
Guardian. 223.
Guarini, G. B. 223.
Guatemala. 223.
Guaſtalla. 223.
Guben. 223.
Gudiz, Fried. Wilh. 223.
Guadalore, Stadt. 223.
Guebriant, Graf v. 223.
Guelfen. 223.
Guerande, Stadt. 223.
Guercino. 223.
Guéret. 223.
Guericke, Otto v. 223.
Guerillas. 223.
Guérin, Pierre. 223.
Guernon de Renville, M. C. P. M. Graf. 223.
Guernſey. 223.
Gueſclin, Graf. 223.
Guevara, L. V. 224.
Gugerner. 224.
Guglielmi, Pietro. 224.
Guglielmi, Gregor. 224.
Guhrau. 224.
Guiana. 224.
Guibert, Graf v. 224.
Guicciardini, Franc. 224.
Guido d'Arezzo. 224.
Guido Reni. 224.
Guignes, Joſ. de. 224.
Guilford, Graf v. 224.
Guillard, Nik. Fran. 224.
Guillaume. 224.
Guillemain, Ed. J. 224.
Guillemau, Jacq. 224.
Guilleminot, Graf. 224.
Guillotin. 224.
Guimaraes, Stadt. 225.
Guinea. 225.
Guineainſeln. 225.
Guinee. 225.
Guingamp. 225.
Guipuzcoa. 225.
Guiscard. 225.
Guiſchard, K. G. 225.
Guiſe, Claude v.; Franz; Heinrich, Herzog. 225.
Guiſe, Heinrich II. 225.
Guitarre. 225.
Guizot, Franç. 225.
Guldberg, F. Högh. 226.
Gulden. 226.
Guldene Zahl. 226.
Gullivers Reiſen. 226.
Gumbinnen. 226.
Gummersbach. 226.
Gummi. 226.
Gundawa. 226.
Gundling, Nic. H. 226.
Gundwana. 226.

Digitized by Google

Gunnerus, J. E. 226.
Günther, Graf von Schwarzburg. 226.
Günther, Joh. Chriſtian; Joh. Arnold. 226.
Günther, Karl Fr. 226.
Guntio, Stadt. 226.
Guntoor, Guntur. 226.
Gunzenhauſen. 226.
Guros. 226.
Gurlitt, Joh. Gottfr. 226.
Gurwal. 226.
Gußſtahl. 226.
Guſtav I., K. v. Sch. 226.
Guſtav II. Adolph. 227.
Guſtav III. 227.
Guſtav IV. Adolph, Exkönig v. Schw. 227.
Güſtrow, Stadt. 227.
Guthrie, William. 227.
Gutſchmid, Frhr. v. 227.
Gutenberg. 227.
Gutmann, G. 227.
Guts-Muths, Johann Chriſt. Friedr. 228.
Guttalus. 228.
Guttones. 228.
Gutzwiller, Steph. 228.
Gui de Chauliac. 228.
Guyenne. 228.
Guyétand, Claude-Marie. 228.
Guyon. 228.
Guyot, Heinr. Dan. 228.
Guyot, F. F. J. Marquis von Maiche. 228.
Guys, Pierre Aug.; Pierre Alfonſe. 228.
Guyton de Morv. 228.
Guzurate. 228.
Gyarus. 228.
Gyges. 228.
Gylippus. 228.
Gymnaſien. 228.
Gymnaſtik. 228.
Gymnoſophiſten. 228.
Gynäceum. 228.
Gyengyös. 228.
Gyps. 228.
Gyromantie. 228.
Gyrowetz, Adalbert. 228.
Gythium. 229.
Gyzen, Peter. 229.

H.

H. 229.
Haag. 229.
Haaken. 229.
Haare. 229.
Haargefäße. 229.
Haarröhrchen. 229.
Haarſeil. 229.
Haas, Wilhelm. 229.
Haaſe, Joh. Gottlob. 229.
Habakuk. 229.
Habaner. 229.
Habe. 229.
Habeas-Corp.-Acte. 229.
Habelſchwerdt. 229.
Habeizl, Karl. 229.
Habeſch. 229.
Habicht. 229.
Habsburg. 229.
Habſucht. 229.
Hackbord. 230.
Hackbret. 230.
Hackert, J.; Philipp. 230.
Hackfrüchte. 230.
Hadamar. 230.
Haddik, Graf von. 230.
Hadeln. 230.
Hadersleben. 230.
Hades. 230.
Hadramaut. 230.
Hadria. 230.
Hadriani am Olymp. 230.
Hadrian. 230.
Hadrianopolis. 230.
Hadriatiſches Meer. 230.
Hadrumetum. 230.
Hadſchi. 230.
Hadſchi Khalfa. 230.
Häberlin, K. F. 230.
Hämatin. 230.
Hämatiten. 230.
Hämon. 230.
Hämorrhoiden. 230.
Hämus. 230.
Haen, Anton de. 230.
Händel, G. F. 230.
Hängende Gärten. 231.
Hängewerk. 231.
Hänke, Taddäus. 231.
Hänle, G. F. 231.
Hänlein, H. K. A. 231.
Häreſie. 231.
Häring. 231.
Häring, G. W. H. 231.
Härte. 231.
Häſitantes. 231.
Häßler, J. W. 231.
Hätſch. 231.
Häuſerſteuer. 231.
Häusler. 231.
Häutige Bräune. 231.
Hafen. 231.
Hoff. 231.
Hafis. 231.
Haftach. 231.
Hagar. 231.
Hagedorn, Friedr. von; Chriſt. Ludw. v. 231.
Hagel, Schloſſen. 231.
Hagemann, Theod. 231.
Hagen, F. H. v. der 231.
Hagen. 232.
Hagen, Höfe. 232.
Hagen v. Tronck. 232.
Hagenau, Stadt. 232.
Hagenbach, Peter v. 232.
Hager, Joſeph. 232.
Hageſtolz. 232.
Haggai. 232.
Hahn, P. M. 232.
Hahn, Heinr. Wilh. 232.
Hahn, Auguſt. 232.
Hahnemann, Samuel Chr. Friedr. 232.
Hahnengefechte. 233.
Hahnenſchlag. 233.
Hai. 233.
Haiducken. 233
Haiduckenſtädte. 233.
Haimo. 233.
Haimonskinder. 233.
Hainau. 233.
Haiti. 233.
Haken, Joh. Chr. L. 233.
Hakenſchützen. 233.
Hakim. 233.
Hakluyt, Richard. 233.
Halon Jarl. 233.
Halász. 233.
Halberſtadt. 233.
Halberſtadt, Albr. v. 233.
Halber Ton. 233.
Halbgeburt. 233.
Halbgötter. 234.
Halbkugel. 234.
Halbkugeln. 234.
Halbmeſſer. 234.
Halbmetalle. 234.
Halbmond. 234.
Haldensleben. 234.
Haldenwang, Chr. 234.
Hale, Sir Matthew. 234.
Haleb od. Aleppo. 234.
Halem, Gerh. Ant.; L. W. C. v.; Ilſen, B. J. F. v. 234.
Halen, Juan van. 234.
Hales, Stephan. 234.
Haliacmon. 234.
Haliartus. 234.
Halicarnaſſus. 234.
Halicz. 234.
Halifax, Marktflecken; Grafſchaft. 234.
Halifax, Earl. 235.
Halirſch, Fr. Ludw. 235.
Halkyone. 235.
Hall, Stadt; Schwäbiſch-Hall, Stadt. 235.
Halle. 235.
Halle, Joh. Noël. 236.
Hallein, Stadt. 235.
Halleluja. 235.
Haller, Albrecht v. 235.
Haller, K. Ludw. v. 235.
Hallermund. 235.
Halley, Edmund. 236.
Halljahr. 236.
Halloren. 236.
Hallwyl. 236.
Halmfrüchte. 236.
Halmſtadt. 236.
Haloander, Gregor. 236.
Haloidſalze. 236.
Halonen. 236.
Halonesus. 236.
Hals. 236.
Hals, Fr.; Theodor. 236.
Halsbandproceß. 236.
Halseiſen. 236.
Halsgericht. 236.
Haltaus, Chr. Gottl. 236.
Haltung. 236.
Halurgie. 236.
Halys. 236.
Ham, Stadt. 236.
Hamodon. 236.
Hamadryaden. 236.
Hamah. 236.
Hamann, Joh. G. 236
Hamans. 236.
Hamáſa. 237.
Hamaxobii. 237.
Hambach. 237.
Hamberger, G. E. 237.
Hamburg. 237.
Hameln, Stadt. 237.
Hamilcar Barcas. 237.
Hamilton, Ant., Graf v.; Sir William. 237.
Hamilton, Patrick. 237.
Hamilton, Alexand. 237.
Hamilton, Lady. 238.
Hamingien. 238.
Hamjaren. 238.
Hamlet. 238.
Hamm, Stadt. 238.
Hammer, Joſeph, Freiherr v. 238.
Hammerfeſt. 238.
Hammerſchmidt, A. 238.
Hammerwerk. 238.
Hampden, John. 238.
Hampſhire. 238.
Hamſter. 238.
Hanaken. 238.
Hanau. 238.
Hanauer Schlacht. 239.
Hand, Ferd. Gotth. 239.
Hand, die. 239.
Hand, geſammte. 239.
Hand, todte. 239.
Handel. 239.
Handelsbilanz. 239.
Handelsfreiheit. 239.
Handelsgerichte. 240.
Handelsgeſellſchaften. 240.
Handelsgewächſe. 240.
Handelskammern. 240.
Handelsliteratur. 240.
Handelspolicei. 240.
Handelspolitik. 240.
Handelsprämien. 240.
Handelsrecht. 240.
Handelsſchulen. 240.
Handelsſtraßen. 241.
Handelsvereine. 241.
Handelsvertrag. 241.
Handel, Georg Fr. 241.
Handlung. 241.
Handſchrift. 241.
Handſchuhe. 241.
Handwerk. 241.
Handzeichnungen. 241.
Hänel, Jakob. 242.
Hanf. 242.
Hang. 242.
Hangematten. 242.
Hangewerk. 242.
Hang-Tſcheu-fu. 242.
Hanke, Wenzel. 242.
Hanke, Henriette Wilhelmine. 242.
Hannibal. 242.
Hanno. 242.
Hannover. 242.
Hannöveriſche Landſtände. 243.
Hans Folz. 243.
Hanſa. 243.
Hanſard, Luke. 243.
Hänzeln. 243.
Hanſteen, Chriſtoph. 243.
Hanswurſt. 243.
Hanway, Jonas. 244.
Harald. 244.
Harburg. 244.
Harcourt, Heinr. 244.
Hard. 244.
Hardenberg, Fr. v. 244.
Hardenberg, F. L. v. 244.
Harder, Joh. Jak. 244.
Harderwyk, Stadt. 245.
Harding, R. 245.
Hardouin, Jean. 245.
Hardy, Alexander. 245.
Harem. 245.
Haren, Willem. 245.
Häreſie u. Häretiker. 245.
Harfe. 245.
Hariri. 245.
Harl, Joh. Paul. 245.
Harlay. 245.
Harlekin. 245.
Harlem oder Haarlem, Stadt. 245.
Harleß, Gottl. Chr. 245.
Harleß, J. Chr. Fr. 245.
Harlingen, Stadt. 246.
Harmattan. 246.
Harmodius. 246.
Harmonia, Göttin. 246.
Harmonica. 246.
Harmonichord. 246.
Harmonie. 246.
Harmonie d. Sphär. 246.
Harmoniten. 246.
Harmozia. 246.
Harms, Klaus. 246.
Harn od. Urin. 246.
Harniſch. 246.
Harpe, de la. 246.
Harpe, Fr. Cäſ. la. 246.
Harpeggio. 246.
Harpokrates. 246.
Harpokration. 246.
Harpyien. 246.
Harrach, Grafen v. 246.
Harring, Paul. 247.
Harrington, Jam. 247.
Harriot, Thom. 247.
Harris, James. 247.
Harriſon, John. 247.
Harsdörfer, G. Phil 247.
Härte. 247.
Hartenkeil, J. J. 247.
Hartig, G. Ludw. 247.
Hartleben, Franz Joſ.; Theod. Konr. 247.
Hartley, David. 247.
Hartmann v. d. Aue. 247.
Hartmann, von. 247.
Hartmann, A. Th. 247.
Haruſpex. 247.
Harvey, William. 247.
Harwich, Stadt. 248.
Harz. 248.
Harzburg. 248.
Harze. 248.
Hasdrubal. 248.
Haſe, Naturg. 248.
Haſe, Karl Bened.; Heinrich; Karl. 248.
Haſenauge. 248.
Haſenclever, Peter. 248.
Haſenſcharte. 248.
Haſer, Charl. Henr. 248.
Haſli. 248.
Haspel. 249.
Haſſe, Joh. Adolph. 249.
Haſſe, Fr. Chr. A. 249.
Haſſel, Joh. G. H. 249.
Haſſelquiſt, Fr. 249.
Haſſenſtein, von. 249.

Digitized by Google

Haſtenbeck, Flecken. 249.
Haſtings, Flecken. 249.
Haſtings, Warren. 249.
Haſtings, Marq. v. 249.
Hati. 249.
Hatra. 249.
Hatſcherif. 249.
Hattenheim, Dorf. 250.
Hattchettbraun. 250.
Hatto I.; II. 250.
Hatzfeld. 250.
Haubitze. 250.
Haudeld, Chr. G. 250.
Hauff, Wilhelm. 250.
Haug, J. Chr. F. 250.
Haugwitz, Graf v. 250.
Haupt, Joach. Leop. 250.
Hauptbuch. 250.
Hauptſatz. 250.
Hauptſtimme. 250.
Haupttön. 250.
Haus, Jak. Joſ. v. 250.
Hausebre. 250.
Hauſen. 251.
Hauſer, Kaſpar. 251.
Hausfriede. 251.
Hausmann, J. F. L. 251.
Haut. 251.
Hautbois. 251.
Hauteliſſe-Tapeten. 251.
Hauteſerre, de la. 251.
Hautkrankheiten. 251.
Hautrelief. 251.
Hauy, René Juſt; Valentin. 251.
Havannah, Stadt. 252.
Havercamp, Sgbrt. 252.
Haverri. 252.
Havre de Grace. 252.
Hawkesbury. 252.
Hawkins, S. John. 252.
Haro, Baron. 252.
Haydn, Joſeph. 252.
Haydn, Michael. 252.
Hayley, William. 253.
Haydon, B. 253.
Hayduken. 253.
Hayne, Fr. Gottl. 253.
Hayti. 253.
Hazardſpiele. 253.
Hazlitt, William. 253.
Hazzi, Joſ. v. 253.
Hebamme. 253.
Hebe, Göttin. 253.
Hebel, Joh. Peter. 253.
Hebel. 253.
Hebenſtreit, J. E. 253.
Heber, Reginald. 253.
Heber, ein Inſtrum. 253.
Heber od. Eber. 253.
Hebert, Jacq. René. 253.
Hebezeug. 253.
Hebräer od. Ebräer. 253.
Hebräiſche Myth. 254.
Hebräiſche Philoſ. 254.
Hebriden. 254.
Hebron. 254.
Hebrus. 254.
Hecatompylus. 254.
Hecht, Dan. Friedr. 254.
Hecker, Juſt. Fr. K. 254.
Hedlinger, Joh. K. 254.
Heemskerk, Mart. 254.
Heere. 254.
Heerbann. 254.
Heeren, Arn. H. L. 254.
Heergeräth. 255.
Hegel, Gg. Fr. W. 255.
Hegemonie. 255.
Hegeſias. 255.
Hegetſchweiler, J. 255.
Hegewiſch, Dietr. Hermann; Fr. Herm. 255.
Hegira. 255.
Hegner, Ulrich. 255.
Hegyallya. 255.
Heiberg, Pet. And. 255.
Heidegger, J. Jak. 255.
Heidegger, Karl Wilh. v. Hedeck. 255.
Heidelberg, Stadt. 255.
Heidelberger Jahrbücher. 255.
Heidelberger Katechismus. 255.
Heideloff, Vict. Peter; Carl Alex. 255.
Heiden. 256
Heilbronn, Stadt. 256.
Heilbrunn. 256.
Heilig. 256.
Heilige Allianz. 256.
Heilige Familie. 256.
Heiliges Grab. 256.
Heilige Kriege. 256.
Heiligenſtadt. 256.
Heilige Schaar. 256.
Heiliges Land. 256.
Heiliges röm. Reich. 256.
Heilkunſt. 256.
Heilmann, J. Kaſp. 256.
Heilmethode. 256.
Heim, Joh. Ludw. 256.
Heim, Joh. Ludw. 256.
Heim, Gg. Chriſt. 256.
Heim, Ernſt Ludw. 256.
Heim, Fr. Timoth. 256.
Heim, H. v. 256.
Heimath. 256.
Heimdall. 256.
Heimfallsrecht. 256.
Heimſuchung Mar. 257.
Heimweh. 257.
Hein, Peter. 257.
Heindorf, Ludw. Fr. 257.
Heine, Heinrich. 257.
Heineccius, J. Gottl. 257.
Heinecken, Chr. H. 257.
Heinichen, J. Dav. 257.
Heinicke, Sam. 257.
Heinitz, Freih. v. 257.
Heinrich I., deutſcher König. 257.
Heinrich II., d. Kaiſ. 257.
Heinrich III., d. K. 257.
Heinrich IV., d. K. 258.
Heinrich V., d. K. 258.
Heinrich VI., d. K. 258.
Heinrich VII., d. K. 258.
Heinrich I., König von Frankreich. 258.
Heinrich II., König von Frankreich. 258.
Heinrich III. v. Valois, Kön. v. Frankr. 258.
Heinrich IV., König von Frankreich. 259.
Heinrich I., König von England. 259.
Heinrich II., König von England. 259.
Heinrich III., König von England. 259.
Heinrich IV., König von England. 259.
Heinrich V., König von England. 259.
Heinrich VI., König von England. 259.
Heinrich VII., König von England. 260.
Heinrich VIII., König v. England. 260.
Heinrich d. Löwe, Herzog von Sachſen. 260.
Heinrich d. Jüng., Herz. v. Braunſchweig. 260.
Heinrich der Seefahrer, Inf. v. Portugal. 260.
Heinrich, Prinz v. Preußen. 261.
Heinrich Chriſtoph, König von Haiti. 261.
Heinrich, Chr. Gottl. 261.
Heinrich v. Meißen. 261.
Heinroth, Joh. Chriſt. Friedrich Aug. 261.
Heinſe, J. J. W. 261.
Heinſius, Dan. 261.
Heinſius, Nikol. 261.
Heinſius, Anton. 261.
Heinſius, Joh. Wilh. 261.
Heinſius, Otto Friedr. Theod. 261.
Heißhunger. 261.
Heiſter, Lorenz. 261.
Heizung. 261.
Hekade. 261.
Hekatäos v. Milet. 261.
Hekate. 261.
Hekatombe. 262.
Hekla. 262.
Hektiſch. 262.
Hektor. 262.
Hela. 262.
Heldenbuch. 262.
Heldengedicht. 262.
Heldmann, Friedr. 262.
Hele, Peter. 262.
Helena, Moth. 262.
Helena, St., Inſel. 262.
Helenenfeuer. 262.
Helenos. 262.
Helgoland. 262.
Helheim. 262.
Heliaden. 262.
Helier. 263.
Helicon. 263.
Heliocentriſch. 263.
Heliodor. 263.
Heliogabal. 263.
Heliometer. 263.
Heliopolis. 263.
Helios. 263.
Helioſkop. 263.
Heliotrop. 263.
Hell, Max. 263.
Hell, Theodor. 263.
Hellas. 263.
Hellanikos. 263.
Hellbach, J. Ch. v. 263.
Helldunkel. 263.
Helle. 263.
Helleniſten. 263.
Hellenismus. 263.
Heller, Joſ. 263.
Helleſpontus. 263.
Hellfeld, Joh. Aug. 263.
Hellwig, Fr. 263.
Helm. 263.
Helmbold, Ludw. 263.
Helmbrecker, Theod. 263.
Helmers, Joh. Fr. 263.
Helminthoſithen. 263.
Helmold. 263.
Helmont, J. B. v. 264.
Helmſtädt, Stadt. 264.
Heloiſe. 264.
Helos. 264.
Heloten. 264.
Helſingborg. 264.
Helſingfors. 264.
Helſingör. 264.
Helſt, Barth. v. d. 264.
Helvetenes. 264.
Helvetier. 264.
Helvetius, Cl. Adr. 264.
Helvig, Amalie v. 264.
Helvoetſluis. 264.
Hemans, Felicia. 264.
Hemera. 264.
Hemerodromen. 264.
Hemeroſcopium. 264.
Hemikranie. 264.
Hemiſphäre. 264.
Hemmling, Hans. 264.
Hempel, Fr. Ferd. 264.
Hemprich, Fr. W. 264.
Hemſterhuis, Tib. 265.
Hemſterhuis, Franz. 265.
Hendekaſyllaben. 265.
Henderſon, Eben. 265.
Heneter. 265.
Hengiſt u. Horſa. 265.
Hengſtenberg, E. W. 265.
Henhöfer, Aloyſius. 265.
Henil, Hennil. 265.
Heniocher. 265.
Henke, H. P. K. 265.
Henke, A. C. H. 265.
Henkel von Donnersmark, Graf. 265.
Henneberg. 265.
Hennegau. 265.
Hennersdorf. 265.
Hennicke, J. F. 265.
Henrici, Ch. Fr. 266.
Henriette, Anna, Herzogin v. Orleans. 266.
Henriette Maria von Frankreich. 266.
Henry, Patrick. 266.
Henſel, Wilhelm. 266.
Hepatiſche Wäſſer. 266.
Hephäſtion. 266.
Hephäſtos. 266.
Heptachord. 266.
Heptagonalzahlen. 266.
Heptanomis. 266.
Heraclius. 266.
Heraklea. 266.
Herakleopolis. 266.
Herakles. 266.
Herakliden. 266.
Heraklit. 266.
Heraldik. 266.
Herat, Stadt. 267.
Hérault de Sechelles, Marie Jean. 267.
Heräi. 267.
Heräum. 267.
Herbanum. 267.
Herbarium. 267.
Herbart, Joh. Fr. 267.
Herbelot, Barth. de 267.
Herberſtein, Frhr. v. 267.
Herbſt. 267.
Herbſt, J. F. W. 267.
Herculanum. 267.
Hercules. 267.
Herculesſäulen. 268.
Herculis Labronis portus. 268.
Herculis Monöci portus. 268.
Hercyniſcher Wald. 268.
Herder, J. G. von. 268.
Here. 268.
Hereford. 268.
Herrsbach, Conrad. 268.
Herford. 268.
Heriſau. 268.
Heriſtall. 268.
Herklots, K. A. 268.
Herloßſohn, K. G. R. 268.
Herman. 268.
Hermandad. 269.
Hermanfried. 269.
Hermangild. 269.
Hermann I., Landgraf von Thüringen. 269.
Hermann der Geldhmter. 269.
Hermann, J. G. J. 269.
Hermannſtadt. 269.
Hermanſäule. 269.
Hermansſchlacht. 269.
Hermaphroditus. 269.
Hermbſtädt, S. F. 269.
Hermelin. 269.
Hermelin, Freih. v. 269.
Hermen. 269.
Hermeneutik. 269.
Hermes Trismegiſtos. 269.
Hermes, Daniel. 269.
Hermes, Joh. Aug. 269.
Hermes, Joh. Tim. 270.
Hermetiſche Kunſt. 270.
Hermetiſch. 270.
Herminius. 270.
Hermione, Stadt. 270.
Hermionen. 270.
Hermione. 270.
Hermitage. 270.
Hermod. 270.
Hermon. 270.
Hermonthis. 270.
Hermopolis. 270.
Hermunduren. 270.
Hermus. 270.
Hernia. 270.
Herniker. 270.
Hero. 270.
Herodes, Tib. Cl. 270.
Herodes. 270.
Herodianus. 270.
Herodium, Stadt. 270.
Herodot. 270.
Heroide. 271.
Heroen. 271.
Heroiſch. 271.
Herold. 271.
Herold, L. J. F. 271.
Heronsball. 271.
Heroopolis. 271.
Heroſtratus. 271.
Herregouts, J. B. 271.
Herrenbank. 271.
Herrera, Hernando de. 271.
Herrera, Antonio. 271.
Herrera, Franz el Viejo. 271.
Herrnhut. 271.
Herſchel, F. W. 271.
Herſchel, Sir John Frederik William. 272.
Hersfeld, Stadt. 272.
Hertha. 272.
Heruler. 272.
Herz. 272.
Herz, Markus. 272.
Herzberg, F. A. v. 272.
Herzberg, Graf v. 272.
Herzegowina. 272.
Herzog. 272.
Herzogenbuſch. 272.
Hesdon, Stadt. 272.
Heſekiel. 272.
Heſiod. 272.
Heſperiden. 273.
Heſperus. 273.
Heſſel, J. F. C. 273.
Heſſen. 273.
Heſſen-Kaſſel. 273.
Heſſen-Darmſtadt. 273.
Heſſen-Homburg. 274.

Digitized by Google

Heſſen=Philippsthal. 274.
Heſſen=Rothenburg. Geographie u. Statiſtik v. Heſſen=Kaſſel; Heſ.=Darmſt.; H.=H. 274.
Heſſ. Landſtände. 274.
Heſychiaſten. 274.
Heſychius. 274.
Heß, Heinrich. 274.
Heß, Joh. Jak. 274.
Heß, Karl. 274.
Heß, K. A. H. 274.
Heß, K. E. C. 274.
Heß, Ludw. 274.
Heß, Peter. 274.
Heſtiäotis. 274.
Hetoiren. 275.
Hetoiria. 275.
Heterodox. 275.
Heterogen. 275.
Heteroscii. 275.
Hetd. 275.
Hetmann. 275.
Hetſtädt. 275.
Hetſch. 275.
Hetzer, Ludwig. 275.
Heun, K. G. S. 275.
Heuriſtik. 275.
Heuſchrecken. 275.
Heuſinger, J. F. 275.
Heuſinger K. F. 275.
Hevel, Joh. 275.
Heveſcher Geſpanſchaft. 275.
Hexachord. 275.
Hexagon. 275.
Hexogonalzahlen. 275.
Hexameter. 275.
Hexapla. 275.
Hexen. 275.
Heydenreich, K. H. 275.
Heynatz, J. F. 275.
Heyne, C. G. 275.
Heyne, Chr. Lebr. 276.
Heynitz, Freih. v. 276.
Heyſe, J. C. A. 276.
Heytesbury, Lord. 276.
Hiarus. 276.
Hibernia. 276.
Hibridiſch. 276.
Hidalgo. 276.
Hieropolis. 276.
Hierarchie. 276.
Hières. 276.
Hiero I. 276.
Hiero II. 276.
Hierodulen. 276.
Hieroglyphen. 276.
Hieromantie. 276.
Hieronymiten. 276.
Hieronymus d. Heilige. 276
Hieronymus von Prag. 277.
Hierophont 277.
Hieroſolyma. 277.
Hieroſus. 277
Highwaymen. 277.
Hildburghauſen. 277.
Hildebert, St. 277.
Hildebrondismus. 277.
Hildebrondt, G. F. 277.
Hildesheim. 277.
Hilla, Stadt. 277.
Hilledrandt. Joſ. 277.
Hiller, J. A. 277.
Hiller, Gottlieb. 277.
Hiller, J. A. F. Frhr. von Gärtringen. 277.
Himalaja. 278.
Himera. 278.
Himly, Karl. 278.
Himly, E. A. W. 278.
Himmel, F. H. 278.
Himmel. 278.
Himmelskugel. 278.
Hinckelmann, Abr. 278.
Hindenburg, K. F. 278.
Hindoſtan. 278.
Hindus. 278.
Hinken. 278.
Hinklen, Stodt. 278.
Hinkmar. 278.
Hinnom. 278.
Hinnewieder. 278.
Hintergrund. 278.
Hinterhalt. 278.
Hinterſoſſen. 278.
Hiob. 278.
Hippel, T. G. von. 278.
Hippias. 278.
Hippo. 279.
Hippoiatrik. 279.
Hippocentauren. 279.
Hippodamia. 279.
Hippodromus. 279.
Hippogryph. 279.
Hippokrates. 279.
Hippokrene. 279.
Hippolitus. 279.
Hirn. 279.
Hirnſchädel. 279.
Hirpiner. 279.
Hirſch. 279.
Hirſchberg. 279.
Hirſchfeld, C. C. L. 279.
Hirſchhorngeiſt. 279.
Hirſchhornſalz. 279.
Hirt, Alons. 279.
Hirtenbrief. 279.
Hirtengedicht. 279.
Hirtenſtab. 279.
Hirzel, Hans Kasp. 279.
Hirzel, Heinrich. 279.
Hiskias. 279.
Hiſpanien. 279.
Hispalis. 280.
Hiſtida. 280.
Hiſtiäos. 280.
Hiſterie. 280.
Hiſterienmaler. 280.
Hiſtoriker. 280.
Hiſtoriſch. 280.
Hiſtoriſche Wiſſenſchaften. 280.
Hiſtrionen. 280.
Hitterf. 280.
Hitzig, Jul. Eduard. 281.
Hjortsberg, Lars. 281.
Hlidiskialf. 281.
Hlyn. 281.
Hoang=fin=u, Stdt. 281.
Hoangho. 281.
Hobbes, Thomas. 281.
Hobhouſe, J. C. 281.
Hochamt. 281.
Hochberg, Markgraf v. 281.
Hoche, Lagare. 281.
Hochgericht. 281.
Hochheim. 281.
Hochhorn. 281.
Hochkirchen. 281.
Hochland. 281.
Hochmeiſter. 281.
Höchſtädt, Stadt. 281.
Hochverrath. 282.
Hochwürden. 282.
Hodegetik. 282.
Hoditz, Graf von. 282.
Hödur. 282.
Hoe v. Hoenegg, M. 282.
Hoeck, Joh. van. 282.
Hoeck, Robert von. 282.
Hoet, Gerard. 282.
Hof, Stadt. 282.
Hof, um d. Mond. 282.
Hof, Gerichtshof 2c. 282.
Hofer, Andreas. 282.
Hoff, K. E. A. von. 282.
Hoffbauer, J. C. P. 282.
Hoffmann, Kaspar. 282.
Hoffmann, Friedr. 282.
Hoffmann, C. L. 282.
Hoffmann, E T. A. 282.
Hoffmann, H. F. B. 283.
Hoffmannsegg, J C. 283.
Hoffmannswaldau, Chr. Hoffmann von. 283.
Hofmeiſter, F. A. 283.
Hofnarren. 283.
Hofwyl, Dorf. 283.
Hogarth, William. 283.
Hogendorp, Graf v. 283.
Hogg, James. 284.
Höhe. 284.
Hoheit. 284.
Hoheiten. 284.
Hohenfriedberg. 284.
Hohenheim, Fr. Reichsgräfin von. 284.
Hohenheim, Großz. 284.
Hohenlinde, Dorf. 284.
Hohenlohe. 284.
Hohenlohe=Ingelfingen, F. L. Fürſt von. 284.
Hohenlohe, Prinz v. H.=Wald.=Schill. 284.
Höhenmeſſung. 284.
Hohenofen. 284.
Höhenrauch. 284.
Hohenſtaufen. 284.
Hohenſtaufen, Geſchichte der. 284.
Hohenſtein, Stadt. 285.
Hohenwortd, Sig. Ant., Graf von. 285.
Hohenzollern; H.=Hechingen; H.=Sigmaringen. 285.
Hoheprieſter. 285.
Hohes Lied. 285.
Höhlen. 285.
Hohlmünzen. 285.
Hohlſpiegel. 285.
Holbach, Baron v. 285.
Holbein, Hans. 285.
Holbein, Franz v. 286.
Holberg, Ludwig. 286.
Hölderlin, J. C. F. 286.
Holl, Holke, Heinr. 286.
Holkar. 286.
Holland, Lord. 286.
Holländer. 286.
Holländiſche Literatur u. Sprache. 286.
Holländiſche Schule. 286.
Hollar, Wenzel. 286.
Holle. 286.
Hölle. 286.
Höllenmaſchiene. 286.
Höllenſtein. 286.
Holm. 286.
Holman, James. 286.
Holofernes. 286.
Holſtein. 286.
Holſtenius, Lukas. 287.
Holtei, K. E. v. 287.
Hölty, L. H. C. 287.
Holz. 287.
Holzanbau. 287.
Holzapfel. 287.
Holzapfel, Graf v. 287.
Holzbock. 287.
Holzbrand. 287.
Holzconſumtion. 287.
Holzer, Johann. 287.
Hölzerne Uhren. 287.
Holzeſſig. 287.
Holzflöße. 287.
Holzhandel. 287.
Holzſäure. 287.
Holzſchneidekunſt. 287.
Holzſparkunſt. 287.
Holzwaaren. 287.
Homann, J. B. 287.
Homberg, Wilh. 287.
Homburg vor der Höhe. 287.
Home, Henry. 287.
Home, Sir Everard. 288.
Homer. 288.
Homiletik. 288.
Homilie. 288.
Homilius, G. A. 288.
Hommel, Ferd. Aug.; Karl Ferdinand. 288.
Homocentriſch. 288.
Homogen. 288.
Homolog. 288.
Homonymia. 288.
Homöopathie. 288.
Hompeſch, Ferdin. 289.
Hondekoeter, Melch. 289.
Honfleur, Stadt. 289.
Honig 289.
Honigpräparat. 289.
Honigthau. 289.
Honoi (Hony). 289.
Honneurs. 289.
Honorar. 289.
Hoola. 289.
Hopfen. 289.
Hopital, Mich. de l'. 289.
Hor (alte Geogr.). 289.
Horatier. 289.
Horatius Cocles. 289.
Horatius Floccus. 289.
Horeb (alte Geogr.) 290.
Horen. 290.
Horen. 290.
Horiah. 290.
Horizont. 290.
Hormanr, Joſeph, Freiherr von. 290.
Horn. 290.
Horn, Waldhorn. 290.
Horn, Graf v. 290.
Horn, Guſt., Graf v. 290.
Horn, pr. General. 290.
Horn, Ernſt. 290.
Horn, Franz. 290.
Horn, Cap. 290.
Horneck, Ottokar v. 290.
Hornemann, Fr. K. 290.
Hornhaut. 290.
Hornpipe. 290.
Hornſilber. 290.
Hornſtein. 290.
Hornung. 290.
Hornwerk. 291.
Horoſkop. 291.
Höherobr. 291.
Horſt. 291.
Hortenſius, Quint. 291.
Horus. 291.
Hoſe. 291.
Hoſea. 291.
Hoſenbandorden. 291.
Hoſianna. 291.
Hoſpitaler. 291.
Hoſpitalfieber. 291.
Hoſpitalitermönche. 291.
Hoſpiz. 291.
Hoſpodar. 291.
Hoſt, Georg. 291.
Hoſtien. 291.
Hottentotten. 291.
Hottinger, Joh. Heinr.; Joh. Jak. 291.
Hotze, David. 291.
Houckaed, Jean Nic. 291.
Houdon. 291.
Houris. 291.
Houtmann, Corn. 291.
Houwald, Chriſt. Ernſt, Freiherr v. 292.
Howard, John. 292.
Howard, Luke. 292.
Howick. 292.
Hoy. 292.
Hoya. 292.
Hoyer, Joh. G. v. 292.
Hoym, Graf von. 292.
Hrabanus Maurus. 292.
Hroswitha. 292.
Huarte, Juan. 292.
Huber, Joh. Rud. 292.
Huber, Michael. 292.
Huber, Franz. 192.
Huber, Thereſe. 292.
Hubertsburg. 292.
Hubertus. 292.
Hübner, Johann. 293.
Hucbaldus. 293.
Huddersfield, Stdt. 293.
Hudſon, Fluß. 293.
Hudſon, Henry. 293.
Hudſonsbai. 293.
Huehuetlapallan. 293.
Huerre, Pierre Dan. 293.
Hufeland, Chr. W. 293.
Hufnagel, Georg. 293.
Hugdietrich. 293.
Hugdenburg. 293.
Hugenotten. 293.
Hugo, Guſtav Dr. 294.
Hugo, Victor. 294.
Hugo Capet. 294.
Hugo v. St. Victor. 294.
Hugo v. Trimberg. 294.
Hühnen, Hunen. 294.
Huldigung. 294.
Hülfeton 294.
Hull. 294.
Hullin, Graf v. 294.
Hüllmann, Karl D. 295.
Hultan. 295.
Humboldt, Fr. Heinr. Alexander v. 295.
Humboldt, Carl W. 295.
Hume, David. 295.
Hummel, Joh. N. 295.
Humor. 295.
Humoral. 295.
Humus. 295.
Hundsgrotte. 295.
Hundsrück. 295.
Hundstage. 295.
Hundswuth. 295.
Hunger. 296.
Hunnen. 296.
Hunold, Chr. Fr. 296.
Hunt, Henry. 296.
Hunter, W.; John. 296.
Hunyades, Joh. C. 296.
Hupazoli, Franz. 296.
Hurka, Fried. Fr. 297.
Hurlebuſch, Dr. 297.
Huronen. 297.
Huronſee. 297.
Huſaren. 297.
Huskiſſon, Will. 297.
Huß, Johann. 297.
Huſſiten. 297.
Huſten. 298.
Hutcheſon, Franc 298.
Hutten, Ulrich v. 298.

Digitized by Google

Hüttenkunde. 298.
Hüttenrauch. 298.
Hürtner, Joh. Chr. 298.
Hutungsrecht. 298.
Huygvens, Chriſt. 298.
Hayſum, Hans v. 298.
Hyacinth. 298.
Hyacinthen. 298.
Hyacynthus. 298.
Hyaden. 298.
Hyalith. 298.
Hyalurgie. 298.
Hyampolis. 299.
Hybla. 299.
Hydaspes. 299.
Hyde de Neuville, Graf von. 299.
Hyderabad. 299.
Hyder Ali. 299.
Hydra von Lerna. 299.
Hydra. 299.
Hydrate. 299.
Hydraulik. 299.
Hydrioten. 299.
Hydrocephalus. 299.
Hydrogen. 299.
Hydrographie. 299.
Hydrologie. 299.
Hydrometer. 299.
Hydro-Oxygen-Mikroſkop. 299.
Hydrophobie. 299.
Hydroſtatik. 299.
Hydruntum. 299.
Hydryaden. 299.
Hyeren. 299.
Hygieia od. Hygiea. 299.
Hygrometer. 299.
Hylas, alte Geogr. 299.
Hylas, Myth. 299.
Hyle. 299.
Hymettus. 299.
Hymen, Hymenäus. 299.
Hymne. 300.
Hypallage. 300.
Hypanis. 300.
Hypäpa. 300.
Hypata. 300.
Hyperbel. 300.
Hyperboräer. 300.
Hyperion. 300.
Hypermneſtra. 300.
Hyphaſis. 300.
Hypnos. 300.
Hypochondrie. 300.
Hypokritiſche Muſik. 300.
Hypothek. 300.
Hypothekariſche Credit-Inſtitute. 300.
Hypothekenweſen. 300.
Hypothenuſe. 300.
Hypotheſe. 300.
Hypothetiſch. 300.
Hypotypoſe. 300.
Hyrcanien. 300.
Hyſiä. 300.

J.

J. 300.
Jaci reale. 300.
Jatinum. 300.
Jaxartes. 300.
Jazyges. 300.
Ibarra, Joach. 300.
Ibell, Karl Friedr. 301.
Iberien u. Iberer. 301.
Iberus. 301.
Ibis. 301.
Ibn. 301.
Ibn-Al-Wardi. 301.
Ibrahim, Abrah.; Sohn Mehmed Ali's. 301.
Ibykus. 301.
Icaria. 301.
Iccius oder Itius portus. 301.
Icener. 301.
Ich. 301.
Ichnuſa. 301.
Ichnographie. 301.
Ichthyolithen. 301.
Ichthyologie. 301.
Ichthyoperien. 301.
Icium. 301.
Ickelſamer, Val. 301.
Iconium. 301.
ICtus 302.
Iculismo. 302.
Ida. 302.
Idalium. 302.
Ideal. 302.
Idealgeld. 302.
Idealiſiren. 302.
Idealismus. 302.
Idee. 302.
Ideler, Chr. Ludw. 302.
Identität. 302.
Identitätsſyſtem. 302.
Ideographik. 302.
Ideologie. 302.
Idioelectriſch. 302.
Idioma. 302.
Idioſynkraſie. 302.
Idiot. 302.
Idiotikon. 302.
Idiotismus. 302.
Idiſtoviſus. 302.
Idolatrie. 302.
Idomeneus. 302.
Idria, Stadt. 302.
Idubeda. 302.
Idumäa. 302.
Iduno. 303.
Idus. 303.
Idylle. 303.
Ifoga. 303.
Iferten. 303.
Iffland, Aug. Wilh. 303.
Igelſtröm, Bar. v. 303.
Iglau, Stadt. 303.
Igló, Stadt. 303.
Ignatius, St. 303.
Ignaz v. Loyola. 303.
Igualada, Stadt. 303.
Iguvium. 303.
Ihle, Joh. Jak. 303.
Ikarus. 303.
Ikon ꝛc. 303.
Ikoniſch. 303.
Ilercaonen. 303.
Ilergeten. 303.
Iliade. 303.
Ilipa. 303.
Ilipula Laus. 303.
Iliſſus. 303.
Ilithyia, Göttin. 303.
Ilithyia, alte Geogr. 303.
Iliturgis. 303.
Ilium. 303.
Illiberis. 303.
Iluro. 304.
Ilva. 304.
Illici. 304.
Illuminatenorden. 304.
Illuſion. 304.
Illyricum. 304.
Ilſe ꝛc. 304.
Imagination. 304.
Iman. 304.
Imaus. 304.
Imbert, Barthél. 304.
Imbrus. 304.
Immatriculation. 304.
Immediatſtände. 304.
Immenſurabel. 304.
Immermann, Karl. 304.
Immunität. 304.
Impanation. 304.
Imperatio. 304.
Imperato, Franz. 304.
Imperator. 305.
Impfen. 305.
Imprägnation. 305.
Impromtu. 305.
Improviſatoren. 305.
Imputation. 305.
Inachus, Fluß. 305.
Inachus, Myth. 305.
Inauguraldisputation. 305.
Incarnat. 305.
Inceſt. 305.
Inclination. 305.
In coena Domini. 305.
Incognito. 305.
Incolat. 305.
Incommenſurabel. 30
Incubation. 305.
Incubus. 305.
Incunabeln. 305.
Independenten. 305.
Index. 306.
Indiana. 306.
Indianiſches Feuer. 306.
Indianiſche Vogelneſter. 306.
Indicatio. 306.
Indien, alte Geogr. 306.
Indien, neuere G. 306.
Indien, Geſchichte. 306.
Indifferentismus. 307.
Indigenat. 307.
Indigirka, Fluß. 307.
Indigo. 307.
Indirecte Abgaben. 307.
Indiſche Colonien. 307.
Indiſche Literatur. 308.
Indiſche Mythen, Religion. u. Philoſ. 308.
Indiſches Meer. 308.
Indiſche Sprache. 308.
Indiſches Sprachſtud. od. ind. Philol. 308.
Indolenz. 308
Indoſcythien. 308.
Indoſſiren. 308.
Indre. 308.
Indre und Loire. 308.
Induction. 308.
In dulci jubilo. 308.
Indulgenz. 308.
Indult. 309.
Indus. 308.
Induſtrie. 308.
Induſtrieſchulen. 308.
Ines de Caſtro. 308.
Infallibel. 308.
Infamie. 308.
Infant. 308.
Infantado, Herz. v. 308.
Infanterie. 309.
Inferien. 309.
Infibulation. 309.
Inficiren. 309.
Infiniteſimalrechnung. 309.
Infinitiv. 309.
Influenzo. 309.
Infralapſarier. 309.
Inful 309.
Infuliren 309.
Infuſionsthierchen. 309.
Ingävonen. 309.
Ingemann, Bernh. Severin. 309.
Ingenhouß, Joh. 309.
Ingenieurs. 309.
Ingermannland. 309.
Ingersleben, Karl Heinrich Ludwig von. 309.
Ingolſtadt, Stadt. 309.
Ingraſſia, J. Phil. 309.
Ingrionen. 309.
Inguiomer. 309.
Inhalt. 309.
Inhambane. 309.
Injurie. 309.
Inka. 309.
Inkasſtraße. 309.
Inn, Fluß. 309.
Innerösterreich. 309.
Inner-Rhoden. 309.
Innthal. 309.
Innocenz I. bis XIII., Päpſte. 309.
In nuce. 310.
Innsbruck, Stadt. 310.
Innung. 310.
Ino. 310.
Inoculation. 310.
Inquiſition. 310.
Inrotuliren. 310.
Inſatzhärtung d. Stahls. 310.
Inſchriftenkunde. 310.
Inſekten. 310.
Inſel. 310.
Inſeln der Seligen. 310.
Inſeln des Triſtan d'Acunhon. 310.
Inſeln des grünen Vorgebirges. 310.
Inſelmeer. 310.
Inſelwelt. 310.
Inſignien. 310.
Inſinuiren. 310.
In solidum. 310.
Inſolvenz. 310.
Inſpiration. 310.
Inſtanz. 311.
Inſterburg, Stadt. 311.
Inſtinct. 311.
Inſtitut. 311.
Inſtitut, National-. 311.
Inſtitutionen. 311.
Inſtrument. 311.
Inſtrumental-Arithmetik. 311.
Inſtrumentalmuſik. 311.
Inſubres. 311.
Inſurrection. 311.
Intaglien. 311.
Integralrechnung. 311.
Integrität. 311.
Intellectualismus. 311.
Intellectuell. 311.
Intelligenz. 311.
Intelligenzblätter. 311.
Intelligibel. 311.
Intenſion. 311.
Interamna. 311.
Interlachen. 311.
Interceдiren. 311.
Interdicte. 311.
Intereſſe. 311.
Interim, augsburg. 311.
Interjectionen. 311.
Intermezzo. 311.
Internuntius. 312.
Interpolation. 312.
Interpretation. 312.
Interpunction. 312.
Interregnum. 312.
Intervall. 312.
Intervention. 312.
Intoleranz. 312.
Intonation. 312.
Intrade. 312.
Intrigue. 312.
Introduction. 312.
In usum Delphini. 312.
Invaliden. 312.
Inventarium. 312.
Inverneß, Grafſch. 312.
Inversa methodus tangentium. 312.
Inverſion. 312.
Inveſtitur. 312.
Invocavit. 312.
Io. 312.
Jod od. Jodine. 313.
Jocaſte. 313.
Jol. 313.
Jolaus. 313.
Jaleus. 313.
Ion, Mythol. 313.
Ion, Trauerſpdchr. 313.
Ioner u. Ionien. 313.
Ioniſche Schule. 313.
Joppe. 313.
Jordan. 313.
Jos. 313.
Joſaphat. 313.
Jota. 313.
Jotapata. 313.
Ipecacuanha. 313.
Iphigenia. 313.
Iphikrates. 313.
Ipſara. 313.
Ipſus. 313.
Ipswich, Stadt. 313.
Ira. 313.
Irak Adſchemi. 313.

Digitized by Google

Irak Arabi. 313.
Iran. 313.
Irawaddy. 313.
Ireland, Samuel; William Henry. 313.
Irenäus. 313.
Irene, Göttin. 313.
Irene, Kaiſerin. 313.
Irenik. 314.
Ireton, Henry. 314.
Iridium. 314.
Iris, Göttin. 314.
Irisdruck. 314.
Iriſch, Stadt. 314.
Iriſches Meer. 314.
Iriſche Sprache. 314.
Irisſteine. 314.
Irkutsk. 314.
Irland. 314.
Irländiſches Blutbad. 315.
Irmenſäule. 315.
Irnerius, Werner. 315.
Irokeſen. 315.
Ironie. 315.
Irrational. 315.
Irregulair. 315.
Irreligion. 315.
Irrenanſtalten. 315.
Irreſein. 315.
Irrgarten. 315.
Irritabilität. 315.
Irrlichter. 315.
Irrthum. 315.
Irtiſch, Fluß. 315.
Irus. 315.
Irving, Eduard. 315.
Irving, Waſhingt. 315.
Iſaak, Sohn Abrahams; Ben Abraham. 315.
Iſabel. 315.
Iſabelle. 315.
Iſabelle v. Caſtilien. 315.
Iſabelle v. Oeſtrr. 315.
Iſabey. 315.
Iſäos. 315.
Iſambert, François-André. 315.
Iſar, Fluß. 316.
Iſara. 316.
Iſarkreis. 316.
Iſarus. 316.
Iſaſchar. 316.
Iſaurien. 316.
Iſea. 316.
Iſcalis, Stadt. 316.
Iſchia. 316.
Iſegrim. 316.
Iſelin, Iſaak. 316.
Iſenburg. 316.
Iſère. 316.
Iſère, Depart. 316.
Iſerlohn. 316.
Iſidorus. 316.
Iſidorus. 316.
Iſis. 316.
Iſistafel. 316.
Iskanderie. 316.
Isla de Leon, Stdt. 316.
Islam. 316.
Island. 316.
Isle de France. 317.
Ismael, Muley. 317.
Ismaeliten. 317.
Ismail. 317.
Ismid. 317.
Isnard, Maximin. 317.
Iſochroniſch. 317.
Iſokrates, 317.
Iſolani, Baron. 317.
Iſoliren. 317.
Iſouard. 317.
Ispahan. 317.
Israel. 317.
Israelitiſche Chriſten, 317.
Israelitiſche Geſchichte. 317.
Iſſus, Stadt. 317.
Iſtakar. 317.
Iſtambul. 317.
Iſtävonen. 317.
Iſter. 317.
Iſthmos. 317.
Iſtria. 317.
Iſtrien. 317.
Iſtropolis. 318.
Isvornik. 318.
Italica, Stadt. 318.
Italien, alte Geogr. 318.
Italien, Geographie. 318; Geſchichte. 318; Kunſt. I. Malerei und Bildhauerei. 322; II. Muſik. 324; III. Theater. 324; Sprache und Literatur. 324.
Italinsky, A. J. 326.
Itankoi. 326.
Ithaka. 326.
Ithome. 326.
Itner, Joſ. Ald. v. 326.
Iturbide, Don A. de. 326.
Ituräa. 327.
Itys. 327.
Iß. 327.
Itzſtein, J. A. v. 327.
Ividien. 327.
Iviza. 327.
Iwan, I.; J. V.; J. VI. 327.
Ixion, König. 327.

Jod.

Jablonowsky, Fürſt von Jablonow. 327.
Jablonsky, D. E. 327.
Jabol, Fluß. 327.
Jachowitſch, Stan. 327.
Jacht. 327.
Jackſon, Andrew. 327.
Jacobi, Joh. Georg. 327.
Jacobi, Fr. Heinr. 327.
Jacobſon, Israel. 328.
Jacotot, J. 328.
Jacquemont, Vict. 328.
Jacquin, Frhr. v. 328.
Jaen. 328.
Jäger, Joh. Wolfg. 328.
Jäger. 328.
Jägerdorf. 328.
Jämtland. 328.
Jäſche, G. B. 328.
Jaffa, Stadt. 328.
Jaga-Baba. 328.
Jagd. 328.
Jagdwiſſenſchaft. 328.
Jagellonen. 328.
Jagemann, Chr. Joſ.; Ferd.; Karol. 328.
Jago, Richard. 329.
Jagra. 329.
Jahn, Johann; Friedrich Ludwig. 329.
Jahr. 329.
Jahrhundert. 329.
Jahrzahl. 329.
Jahrzeit. 329.
Jahr und Tag. 329.
Jakob, Patriarch. 329.
Jakob, Mönch. 329.
Jakob v. Vitry. 329.
Jakob I., König. 329.
Jakob II., König. 330.
Jakob III., Prätend. 330.
Jakob, Lud. Hein. v. 330.
Jakobiner. 330.
Jakobinerorden. 330.
Jakobiten. 330.
Jallabert, Louis. 330.
Jallonkadu. 330.
Jalyſus. 330.
Jamaika. 330.
Jamantel. 330.
Jamblichus. 330.
Jambus. 330.
James. 330.
James, Thomas. 330.
Jameſon, Robert. 330.
Jamieſon, John. 330.
Jamnia, Stadt. 331.
Janaki. 331.
Jani, Chr. Daniel. 331.
Janiculus. 331.
Janin, Jules. 331.
Janina, Janjah. 331.
Janitſcharen. 331.
Jankau, Jankowitz. 331.
Janſen, Cornelius. 331.
Janſens, Abrah.; Peter; Jan Willem. 331.
Jan-tſe-Kiang. 331.
Januarius, St. 331.
Janus. 331.
Japan. 331.
Japetus. 332.
Japoden. 332.
Japygien. 332.
Japygium. 332.
Jarcke, Karl Ernſt. 332.
Jargon. 332.
Jariges, K. F. v. 332.
Jarl. 332.
Jarnac. 332.
Jaroslaw, Gouv. 332.
Jaſer. 332.
Jaslo. 332.
Jaſon. 332.
Jaspis. 332.
Jaſſa. 332.
Jaſſus. 332.
Jaſſy. 332.
Jaszberény. 332.
Jatrippa, Stadt. 332.
Jaucourt, Ritter v. 332.
Jauer, Stadt. 332.
Jaup, Heinr. Karl. 332.
Java. 332.
Jaxartes. 333.
Jay, Antoine. 333.
Jazygen. 333.
Jazygien. 333.
Jeanne d'Arc. 333.
Jean Paul. 333.
Jeddo. 333.
Jedogava. 333.
Jefferſon, Thom. 333.
Jeffery, Sir Franc. 333.
Jefferys, Sir Georg. 334.
Jefreel. 334.
Jehazpur, Stadt. 334.
Jehovah. 334.
Jekaterinoslaw. 334.
Jelton. 334.
Jemappes. 334.
Jemen. 334.
Jena u. Auerſtädt. 334.
Jeniſchehr. 334.
Jeniſei. 334.
Jenner, Edward. 334.
Jenny-Maſchinen. 334.
Jens, Johann. 334.
Jephtha, B. G. 334.
Jeremias. 335.
Jericho. Stadt. 335.
Jerkey. 335.
Jermoloff, A. P. 335.
Jerobeam. 335.
Jerſey. 335.
Jeruſalem, J. F. W. 335.
Jeruſalem, Stadt. 335.
Jeſaias. 335.
Jesd, Stadt. 335.
Jeſſo. 335.
Jeſuiten. 335.
Jeſuitismus. 336.
Jeſus Chriſtus. 336.
Jeſus Sirach. 336.
Jeſter. 336.
Jetta. 337.
Jetton. 337.
Jeu-Dieu. 337.
Jeux-Floraux. 337.
Jever. 337.
Joab. 337.
Joachim I., II. 337.
Joachim Murat. 337.
Joachimsthaler. 337.
Joas. 337.
Joch. 337.
Jochbrücke. 337.
Jockei. 337.
Jodelle, Etienne. 337.
Jodeln. 337.
Joduta. 337.
Jöcher. Chr. Gottl. 337.
Joël. 337.
Jordens, Karl H. 337.
Jorg, Joh. Chr. G. 337.
Johann v. Damask. 337.
Johann v. Leyden. 337.
Johann v. Schwaben. 337.
Johann der Beſtändige. 337.
Johann Friedrich der Großmüthige. 337.
Johann Georg I. II. III. IV. 337.
Johann ohne Land. 337.
Johann I. 337.
Johann VI. 337.
Johann v. Oeſtreich. 337.
Johann Sobieski. 337.
Johann, Bapt. Joſ. 338.
Johann Joſeph. 338.
Johann, N. M. J. 338.
Johann XXI. 338.
Johann XXII. 338.
Johanna. 338.
Johanna, die Jungfrau von Orleans. 338.
Johanna I. 338.
Johanna Seymour. 338.
Johanna, Gemahlin Johann's II. 338.
Johannes d. Täufer. 338.
Johannes, d. Evangeliſt. 338.
Johannes Parricida. 338.
Johannes Secundus. 339.
Johann-Georgenſtadt. 339.
Johannisjünger. 339.
Johannisberg. 339.
Johannisfeuer. 339.
Johannismännchen. 339.
Johanniterritter. 339.
John, Paul. 339.
John, Joh. Fried. 339.
John Bull. 339.
Johnſon, Benjamin. 339.
Johnſon, Samuel. 339.
Johnstown, Stadt. 339.
Jola. 339.
Joliba. 339.
Jölle. 340.
Jomard, Ed. Franç. 340.
Jomelli, Niccolo. 340.
Jomini, Henri. 340.
Jona, J-Colm-Kill. 340.
Jonas. 340.
Jonas, Juſtus. 340.
Jones, Inigo. 340.
Jones, Sir William. 340.
Jonge, J. C. 340.
Jongleurs. 340.
Jonſton, John. 340.
Joppe, Stadt. 340.
Jord. 340.
Jordaki. 340.
Jordan, Fluß. 340.
Jordan, Joh. L. v. 340.
Jordan, Sylveſter. 340.
Jornandes. 341.
Joſaphat, Thal. 341.
Joſaphat, König. 341.
Joſefinos. 341.
Joſeph. 341.
Joſeph I. 341.
Joſeph II. 341.
Joſephus, Flavius. 341.
Josquin de Prez. 341.
Joſua. 341.
Joubert, B. Cath. 341.
Jourdan, M. J. 341.
Jourdan, Jean Bapt., Graf. 341.
Jourdan, A. J. L. 341.
Journal, Zeitſchr. 342.
Journal, Buchhalt. 342.
Jouvenet, Jean. 342.
Jouy, Dorf. 342.

Digitized by Google

Jouy, Victor Etienne de. 342.
Jovellanos, Dun Gaspar Melchiar de. 342.
Javial. 342.
Javianus. 342.
Joyeuse-Entréu. 342.
Juoney, Jah. Bapt. 342.
Juba I. 342.
Jubeljahr. 342.
Jubilate. 342.
Jubu. 342.
Juchten. 342.
Juda. 342.
Jadda. 342.
Juda Hakkadoſch. 342.
Judas Iſchariath. 342.
Juda. 342.
Judas Maccabäus. 342.
Juden. 342.
Judenpech. 343.
Judenſchule. 343.
Judica. 343.
Jùdeln. 343.
Jüdiſche Colonien. 343.
Jülich-Cleae-Berg. 343.
Jünger, Joh. Fr. 343.
Jüterbogk, Stadt. 343.
Jütland. 343.
Juften. 343.
Juguetha, König. 343.
Julie. 343.
Julia, Städte. 343.
Juliacum, Stadt. 343.
Jullonus, Fl. Cl. 343.
Juliſche Alpen. 344.
Jullas. 344.
Jullomagus. 344.
Julium. 344.
Julius. 344.
Jullusrevolution. 344.
Julius Cäſar. 344.
Julius Romanus, Giulia Ramono. 344.
Juncaria, Stadt. 344.
Jung, Joachim. 344.
Jung, Joh. Heinr. 344.
Jungferninſeln. 344.
Jungfrau, Berg. 344.
Jungfrau v. Orleans. 344
Junius. 344.
Junk-Sellan, Inſel. 344.
Junke, Fahrzeug. 344.
Junker, J. W. Chr. 344.
Juno. 344.
Junonis Pramantorium. 344.
Junot, Andache, Herzog v. Abruntes. 344.
Junot, Laurette, Herzogin u. Abrantes. 344.
Junta. 344.
Jupiter. 344.
Jura. 345.
Jurisdiction. 345.
Jurisprudenz. 345.
Jurtengebirg. 345.
Jury. 345.
Juſſieu, Ant. de; Bernard; Ant. Laur. 345.
Juste milieu. 345.
Juſil, Karl Wilh. 345.
Juſtinianus I. 345.
Juſtinus. 345.
Juſtinus, d. Märtyr. 345.
Juſtinus I. 345.
Juſtinus II. 345.
Juſtitia. 345.
Juſtitium. 346.
Juſtizbahett. 346.
Juſtizſachen. 346.
Jütland. 346.
Juvavia. 346.
Juvenalis, Dec. Jun. 346.
Javenta. 346.
Juvernlen. 346.
Juwelen. 346.
Jynx. 346.

K.

K. 346.
Kaab Ben Zobeir. 346.
Kaaba. 346.
Kaanthos. 346.
Kaas, Nikolaus. 346.
Kaau-Boerhawe, Abraham. 346.
Kabades. 346.
Kabbalah. 346.
Kobeira, Stadt. 347.
Kabelrol. 347.
Kabel. 347.
Kabel, Adrian v. 347.
Kabodafu, Stadt. 347.
Kabul. 347.
Kacherie. 347.
Kadarier. 347.
Kadoſch. 347.
Kadi. 347.
Kadlubek, Vincenz. 347.
Kadmea. 347.
Kadmus. 347.
Käfer. 347.
Kähler, Ludw. Aug. 347.
Kälte. 347.
Kämelgarn. 348.
Kämmerei. 348.
Kämpf, Johann. 348.
Kämpfer, Engelbr. 348.
Kändler, Joh. Joach. 348.
Kärnthen. 348.
Käsmark. 348.
Käſtner, Abrah. G. 348.
Kaffa, Stadt. 348.
Kaffee. 348.
Kaffeehaus. 348.
Kaffern. 349.
Kaftan. 349.
Kagboſſum. 349.
Kager, Matthias. 349.
Kabal. 349.
Kadle, Chriſtian. 349.
Kahle, Ludw. Mart. 349.
Kubrel, Herm. Fr. 349.
Kai, Qual. 349.
Kain. 349.
Kainiten. 349.
Kaiphos, Joſephus. 349.
Kairwan, Stadt. 349.
Kaiſer. 349.
Kaiſerkanal. 349.
Kaiſerkrönung. 349.
Kaiſerrecht. 350.
Kaiſerſchnitt. 350.
Kaiſerslautern. 350.
Kaiſerwahl. 350.
Kaiſerzahl. 350.
Kakerlaken. 350.
Kalodämun. 350.
Kakophunie. 350.
Kalais. 350.
Kalamatta. 350.
Kolamis. 350.
Kaland. 350.
Kolb, Baron von. 350.
Kalchas. 351.
Kalchberg, J. Edl. v. 351.
Kaldariſches Erz. 351.
Kaldaunen. 351.
Koleb. 351.
Kaleidoſkop. 351.
Ka'endae. 351.
Kalendarium. 351.
Kalende. 351.
Kalender. 351.
Kalf, Wilhelm. 351.
Kalfatern. 351.
Kali. 351.
Kalidus, Dichter. 351.
Kalifat. 351.
Kalinak. 351.
Kalium. 351.
Kalk. 351.
Kalla, Fluß. 351.
Kulkant. 351.
Kalkbrenner, Chriſtian; Friedrich. 351.
Kalkreuth, Fr. Adolph, Graf von. 351.
Kalligraphie. 351.
Kallikratidas. 352.
Kallimachas. 352.
Kullinikos. 352.
Kalliape. 352.
Kallipädie. 352.
Kallipygas. 352.
Kallirrhoe. 352.
Kalliſto. 352.
Kalm, Peter. 352.
Kalmäuſer. 352.
Kalmariſche Union. 352.
Kalmücken. 352.
Kalmus. 352.
Kaltſchmid, K. Fr. 352.
Kaltwaſſer, J. F. G. 352.
Kaluga, Hauptſtadt. 352.
Kalydan, alte Geogr. 352.
Kalypſo. 352.
Kamaleddin Ismail. 352.
Kambata, Stadt. 352.
Kambyſes. 252.
Kameel. 352.
Kameel, Maſchine. 352.
Kamenz, Stadt. 352.
Kammer. 352.
Kammermuſik. 352.
Kammermeiſter, Hartung. 352.
Kammern. 352.
Kamönen. 352.
Kampen, Nic. G. v. 352.
Kampfſpiele. 353.
Kampher. 353.
Kamptz, Karl Alb. Chriſt. Heinrich von. 353.
Kamſchatka. 353.
Kamyſchinski. 353.
Kana, Flecken. 353.
Kanaan. 353.
Kanadniter. 353.
Kanale. 353.
Kanaris, Konſtant. 353.
Kandahar. 353.
Kandelaber. 353.
Kandia. 353.
Kandler, Roman. 353.
Kanne, Joh. Arnold. 353.
Kannegießer. 353.
Kannegießer, K. Fr. L.; Paul Friedrich. 354.
Kaninchen. 354.
Kaniſcha. 354.
Kana, Stadt. 354.
Kanapus. 354.
Kanald, Jah. 354.
Kanen. 354.
Kanone. 354.
Kanonenſchlag. 354.
Kananenuhr. 354.
Kanonikus. 354.
Kananiſche Bücher. 354.
Kananiſation. 354.
Kanoniſches Recht. 354.
Kunon. Rechtsbuch. 354.
Kant, Immanuel. 354.
Kantakuzena. 354.
Kantelaar, Jacob. 355.
Kantemir, Conſt.; Demetrius; Antiachus. 355.
Kanthariden. 355.
Kanton. 355.
Kanzel. 355.
Kanzelberedſamkeit. 355.
Kanzlei. 355.
Kaa-Tſchen. 355.
Kapaun. 355.
Kapaneus. 355.
Kapernaum. 355.
Kapidſchi. 355.
Kapitanis. 355.
Kapitulation. 355.
Kaplan. 355.
Kapniſt. Waſſil W. 355.
Kapnamantie. 355.
Kapodiſtrias, Joh. Ant. 355; Auguſtin; Viaro. 356.
Kapp, Joh. Erhard; Georg Chriſt. Fr. 356.
Kappadokien. 356.
Kapudan-Paſcha. 356.
Kopuze. 356.
Kapuzinade. 356.
Kapuziner. 356.
Kapys. 356.
Karahiſſar. 356.
Karaiskakis. 356.
Karaïten. 356.
Kara-Juiſuf. 35 .
Karakuſch. 356.
Karaman-Oglu-Ali-Bei. 356.
Karamſin (Nik.). 356.
Karat. 356.
Karatirung. 356.
Karawanen. 356.
Karawanſereien. 356.
Karden. 356.
Kardia, alte Geogr. 356.
Kardinoide. 356.
Kardszag-Uj-Szálás. 356.
Karedſchiten. 357.
Karfunkel. 357.
Karien, alte Geogr. 357.
Karl Martell. 357.
Karl. 357.
Karl. 357.
Karl. 357.
Karl I. 357.
Karl II. 357.
Karl der Dicke. 357.
Karl IV. 357.
Karl V. 358.
Kurl VI. 358.
Karl VII. 358.
Karl I. 358.
Kurl II. 358.
Karl d. Einfältige. 358.
Karl IV. 359.
Karl V. 359.
Karl VI. 359.
Karl VII. 359.
Karl VIII. 359.
Karl IX. 359.
Korl X. 359.
Karl I. 359.
Karl II. 360.
Karl v. Braunſchw. 360.
Karl VII. 360.
Karl VIII. 360.
Karl IX. 360.
Karl X. 360.
Karl XI. 360.
Karl XII. 360.
Karl XIII. 361.
Karl XIV. 361.
Karl I. 361.
Karl II. 361.
Karl III. 361.
Korl IV. 362.
Karl I. 362.
Karl II. 362.
Karl I. 362.
Karl II. 362.
Karl III. 362.
Karl Emanuel I. 362.
Karl Emanuel II. 362.
Karl Emanuel III. 362.
Karl Emanuel IV. 362.
Karl (Eman.) Alb. 362.
Karl der Kühne. 362.
Karl Eduard Stuart. 362.
Karl Alexander. 362.
Karl Eugen. 362.
Karl Ludwig. 262.
Karl Theodor. 362.
Karl August. 362.
Korl Auguſt, Großherzog v. S.-W.-Eiſen. 363.
Karl Friedrich. 363.
Kurl Ludwig. 363.
Karl, Herzog. 363.
Kurl Fr. Aug. Wilh. 363.
Karlin. 363.
Karlmann. 363.
Karlowitz, Stadt. 363.
Karlsbad, Stadt. 363.
Karlsbader Congreßbeſchlüſſe. 363.
Karlsburg, Stadt. 363.
Karlskrona, Seeſt. 363.
Karlsruhe. 363.
Karlſtadt. 364.
Karlſteen, Arfvid. 364.

Digitized by Google

Karmanien. 364.
Karmel. 364.
Karmeliter. 364.
Karmeſin. 364.
Karmin. 364.
Karneades. 364.
Karnieß. 364.
Karniſche Alpen. 364.
Karoli, Kaspar. 364.
Karoli, Magy. 364.
Karoline, Königin; K. Luiſe; K. 364.
Karolinger. 364.
Karpathen. 364.
Karpfen, Freiſtadt. 364.
Karpinſki. 364.
Karpokrates. 364.
Karſchin, AnnaLuiſe. 364.
Karſten, Wenzeslaus J. Guſtav 364; Dietrich Ludw. Guſtav; Karl Joh. Bernhard. 365.
Kartätſche. 365.
Kartenſpiel. 365.
Karthago. 365.
Karthaunen. 365.
Karthäuſer. 365.
Kartoffel. 365.
Karyatiden, Pfeiler. 365.
Kaſan. 365.
Kaſchau, Stadt. 365.
Kaſchmir, Provinz. 365.
Kaſios. 365.
Kasperle. 365.
Kaspiſche Päſſe. 365.
Kaſſandra. 365.
Kaſſel, Stadt. 365.
Kaſſiopeia. 365.
Kaſſuben. 365.
Kaſtalia. 365.
Kaſtanie. 365.
Kaſte. 365.
Kaſten. 365.
Kaſtner, K. W. G. 365.
Kaſtor u. Pollur. 365.
Katabathmus. 366.
Katachreſe. 366.
Katafalk. 366.
Katakekaumene. 366.
Katakomben. 366.
Katakuſtik. 366.
Katalekta. 366.
Katalepſie. 366.
Katalog. 366.
Katapult. 366.
Katana, Stadt. 366.
Katarakt. 366.
Katarrh. 366.
Kataſter. 366.
Kataſtrophe. 366.
Kate, Lambert, Ten. 366.
Katechet. 366.
Katechetenſchulen. 366.
Katechetik. 366.
Kategorie. 366.
Kategoriſcher Imperativ. 366.
Katharer, Secte. 366.
Katharina, Akatherina. 367.
Katharina von Siena. 367.
Katharina von Medicis. 367.
Katharina I. 367.
Katharina II. 367.
Katharina Pawlowna, Königin. 368.
Katharinen-Orden. 368.
Katheder. 368.
Kathedralkirche. 368.
Katheten. 368.
Katholicismus. 368.
Katholiſche Briefe. 370.
Katholiſche Kirchenverfaſſung. 370.
Katholiſche Majeſtät. 372.
Katoptrik. 372.
Katt. 372.
Katte, Fr. Karl v. 372.
Kattun. 372.
Katzbach. 372.
Kaufbeuern, Stadt. 372.
Kauffahrer. 372.
Kaufmann. 372.
Kaufungen, Kunz von. 372.
Kaufvertrag. 373.
Kaukaſus (alte Geogr.) 373.
Kaukaſus, Gebirge. 373.
Kaukaſiſche Mauer. 374.
Kaukaſiſche Pforte. 374.
Kaunitz. 374.
Kaunitz-Rietberg. 374.
Kauris. 374.
Kauſcher. 374.
Kausler, Chriſt. Friedr.; Franz v. 374.
Kauſticität. 374.
Kauſtiſch. 374.
Kautz, Conſt. Franz Flor. Anton von. 374.
Kaviar. 374.
Kazike. 374.
Kazwynn. 374.
Kean, Edmund. 374.
Keate, George. 375
Keating, Jeffery. 375.
Keats, John. 375.
Keble, Joſeph. 375.
Keferſtein, Chriſt. 375.
Kegel. 375.
Kegelſpiegel. 375.
Kehl, Stadt. 375.
Kehlenlaute. 375.
Keil. 375.
Keil, Karl Aug. Gottl.; Joh. Georg. 375.
Keill, John. 375.
Keilſchrift. 375.
Keim. 375.
Keiſer, Reinhard. 375.
Keith, Jakob von. 375.
Kekrops. 375.
Kelänä (alte Geogr.) 375.
Keläno (Mythol.) 375.
Keller, Joh. Balthaſar; Joh. Jakob; Johann Heinrich. 375.
Keller, Georg. 375.
Kellermann, Herzog v. Balmy. 376.
Kellgren, Heinrich. 376.
Kelp. 376.
Kelten (alte Geogr.) 376.
Kemble, Familie. 376.
Kempe, Andreas; Martin. 376.
Kempelen, Wolfgang v. 376.
Kemper, Joh. M. 376.
Kempis. 376.
Kempten, Stadt. 376.
Kenchreä. 376.
Kenicius, Peter. 376.
Kenilworth, Stadt. 376.
Kennicot, Benjam. 376.
Kenotaphion. 376.
Kent, William; Prinz Auguſt Ernſt, Herzog von. 376.
Kentucki, Freiſtaat. 376.
Keos. 376.
Kephallenien. 376.
Kephiſſus. 376.
Keppel, Aug. Viscount von. 376.
Keppler, Johann. 377.
Keraſus. 377.
Kératry, Marg. H. 377.
Kerguelen-Tremarec, Yves Joſ. de. 377.
Kerl, Joh. Kasp. v. 377.
Kermes, der. 377.
Kern. 377.
Kern, Vincenz von. 377.
Kerner, Johann Simon; Juſtinus. 377.
Kertſch, Feſtung. 377.
Keſſel, Joh. v.; Ferdinand v.; Joh. v. 377.
Keſſelsdorf, Dorf. 377.
Keſtner, Chr. Wild. 377.
Keszthely, Marktſt. 378.
Ketelhodt, Chriſt. Ulrich. 378.
Kecskemet. 378.
Kette. 378.
Kettenbaum. 378.
Kettenbrücken. 378.
Kettler, Gotthard. 378.
Kettner, Fr. Ernſt. 378.
Ketzer. 378.
Keuchhuſten. 378.
Keuſchberg, Dorf. 378.
Keverberg, Karl Ludw. W. J., Baron v. 378.
Keyſerling, Heinr. Chr., Reichsgraf v. 378.
Keyßler, Joh. Georg. 378.
Khabndjah. 378.
Khalifen. 378.
Khang-Hi, Kaiſer. 378.
Khans. 378.
Khaſſeki-Odaſi. 378.
Khevenhüller, Fr. Chriſt., Graf v.; Ludwig Andreas, Graf von. 379.
Khosroes, Khosru; K. Nuſhirvan d. Gr. 379.
Kieffer, Joh. Dan. 379.
Kiel, Stadt. 379.
Kiel. 379.
Kielmeyer, K. Fr. v. 379.
Kiemen. 379.
Kienlong, Kaiſer. 379.
Kieſel. 379.
Kieſer, Dr. D. G. 379.
Kieſewetter, Joh. Gottfr. Karl Chriſtian. 379.
Kiew, Gouvernem. 379.
Kik, Cornelius van. 380.
Kikonen. 380.
Kilian; Georg; Georg Chriſtoph; Phil. Andreas. 380.
Kilikien. 380.
Kilkenny, Hauptſt. 380.
Kilmarnok, Stadt. 380.
Kilogramm. 380.
Kiltgang. 380.
Kimchi, David. 380.
Kimmerier. 380.
Kind, Kindheit. 380.
Kind, Joh. Fr.; Johann Adam Gottl. 380.
Kinderkrankheiten. 380.
Kindermord. 380.
Kinderſchriften. 380.
Kindervater, Chr. V. 380.
Kineas. 380.
King. 380.
Kings-Bench. 380.
Kingsbergen, J. Heinr. van. 380.
Kingſton, Eliſabeth, Herzogin von. 380.
Kiölen. 381.
Kiosk. 381.
Kiow. 381.
Kipper. 381.
Kippis, Andreas. 381.
Kiraß. 381.
Kirch, Gottfr.; Chr. 381.
Kirche. 381.
Kirchciſen, Friedr. Leopold v. 381.
Kirchenagende. 381.
Kirchenamt. 381.
Kirchenauctorität. 381.
Kirchenbann. 381.
Kirchenbegräbniß. 381.
Kirchenbuße. 381.
Kirchenfrevel. 381.
Kirchengebräuche. 381.
Kirchengefäße. 381.
Kirchengeſang. 382.
Kirchengeſchichte. 382.
Kirchengeſetze. 382.
Kirchengewalt. 382.
Kirchenjahr. 382.
Kirchenmuſik. 382.
Kirchenrecht. 382.
Kirchenſatzung. 382.
Kirchenſpaltung. 382.
Kirchenſprengel. 382.
Kirchenſtaat. 382.
Kirchenſtrafen. 383.
Kirchenväter. 384.
Kirchenverſammlung. 384.
Kirchenzucht. 384.
Kircher, Athanaſius. 384.
Kirchgeßner, Mar. 384.
Kirchhof. 383.
Kirchweihe. 384.
Kirgiſen. 384.
Kirjath Arbe. 384.
Kirkeſion. 384.
Kirnberger, J. Phil. 384.
Kirrha, Stadt. 384.
Kirſchlorbeer. 384.
Kirſchwaſſer. 384.
Kirſten, Peter. 384.
Kirwan, Richard. 384.
Kisfaludy, Alex.; Karl. 384.
Kislar-Aga. 384.
Kislichi. 384.
Kisling, Leopold. 384.
Kisljär. 385.
Kithäron. 385.
Kition. 385.
Kittel, Joh. Chr. 385.
Kitzingen, Stadt. 385.
Kiuperli, Mehemed; Achmet. 385.
Kiutaje, Hauptſt. 385.
Klagen. 385.
Klagenfurter Kreis. 385.
Klangfiguren. 385.
Klaproth, Juſtus; Mart. Heinr.; Heinrich Julius v. 385.
Klaros. 386.
Kleander. 386.
Kleanthes. 386.
Klearchos. 386.
Kleber, Jean Bapt. 386.
Kleemann, Chriſt. Friedrich Karl. 386.
Klefeker, J.; Bernh. 386.
Klein, Jakob Theodor; Ernſt Ferdin.; Johann Adam; Bernh. 386.
Klein-Aſien. 386.
Kleinkinderſchulen. 386.
Kleinknecht, Jakob Fr.; Joh. Stephan; Joh. Wolfgang. 386.
Kleinrußland. 386.
Kleinſchrod, G. A. 386.
Kleiſt, Prälat; Ewald Chriſt. v.; Kl. v. Nollendorf; Heinrich v. 387.
Kleiſthenes. 387.
Klemm, Joh. Chr. 387.
Klengel, Joh. Chr. 387.
Klenke, K. Louiſe v. 387.
Kleobulos. 387.
Klenze, Leo, Ritter v. 388.
Kleombrotus. 388.
Kleomenes. 388.
Kleon. 388.
Kleopatra. 388.
Klerus. 388.
Kleve, Hauptſtadt. 388.
Klicki 388.
Klima. 388.
Klimakteriſch. 388.
Klimax. 388.
Klingemann, Aug. 388.
Klinger, Friedr. Maximilian von. 388.
Klingsor, Nikolaus. 389.
Klinik. 389.
Klinometer. 389.
Klio. 389.
Klopſtock. 389.
Kloska. 389.
Kloſter. 389.
Kloſtergelübde. 390.
Kloſterofficianten. 390.
Kloſterſchulen. 390.
Klotho. 390.
Klotz, Chriſtian Adolph; Matthias; Sim. 390.
Klüber, Joh. Ludw. 391.
Klügel, Georg Sim. 391.
Klumpp, Fr. Wilh. 391.
Klytämneſtra. 391.
Klytia. 391.
Knackſtädt, Chriſt. Elias Heinrich. 391.
Knall. 391.
Knallflüſſigkeit. 391.
Knallgas. 391.
Knallgold. 391.
Knallkügelchen. 391.
Knallluft. 391.
Knallpulver. 391.
Knallquecksilber. 391.
Knallſilber. 391.
Knape, Chriſtoph. 391.
Knapp, Joh. Georg; Georg Chr.; Joh. 392.
Knappe. 392.
Knebel, Karl Ldw. v. 392.
Knecht, Juſtin. H. 392.
Knechtſchaft. 392.
Knees. 392.
Kneller, Gottfried. 392.
Kniaczewicz, Karl. 392.
Knidos. 392.
Kniep, Chr. Heinr. 392.
Knigge, Adolf Fr. Ludw. Friedr., Frhrr v. 392.
Knight. 392.
Knipperdolling. 392.
Knobelsdorf, Hs. Georg Wenceslaus, Frher v.; Karl Ludwig v. 392.
Knoch, Georg L. O. 392.
Knochen. 392.
Knoes, Olof Anderſ. 392.
Knolles, Richard. 392.

Digitized by Google

Knorpel. 393.
Knorr, Georg W. 393.
Knarr von Roſenroth, Chriſtian. 293.
Knorre, Karl Gottl. 393.
Knoſtos. 393.
Knoten. 393.
Knoten. 393.
Knox, John. 393.
Knox, Henry. 393.
Knutzen, Martin. 393.
Knüttelverſe. 393.
Kakalt. 393.
Kobbe, Peter v. 392.
Kobell, Ferdinand. 393.
Kobi od. Gobi. 393.
Koblenz, Stadt. 393.
Kobald. 393.
Koburg, Herzogthum; K., Hauptſtadt. 393.
Koburg, Fr. Joſias. 393.
Koburger, Anton. 393.
Koch, Chriſt. Wilh; Fr.; Joſeph 393; Siegfr. Gotthelf. 394.
Kochanowsky, Johann von. 394.
Kocher, Conrad. 394.
Kochkunſt. 394.
Kochſalz. 394.
Kochunterſprache. 394.
Kocytus. 394.
Kodrus. 394.
Köcher, Joh. Chriſt. 394.
Köchlin, Jakob. 394.
Köder. 394.
Köhler, Joh. Dav.; Joh. Tobias; Joh. Bernhard. 394.
Köhlerglaube. 394.
Kökeſyria. 394.
Köln, Regierungsbezirk; K., Hauptſtadt. 394.
Kölniſche Moer. 394.
König, Regulus. 394.
König. 394.
König, Joh. Ulrich von; Johann Karl; Anton Fr. 394; Friedr.; Georg Heinrich Joſeph. 395.
Königgrätz, Kreis. 395.
Königsberg, Regierungsbezirk; K., Hauptſtadt. 395.
Königslutter, Kreisſtadt. 395.
Königsmark, Mar. Aur., Gräfin von. 395.
Königsſtuhl. 395.
Königſtein. 395.
Königswaſſer. 395.
Könneritz, Jul. Traugott von. 395.
Köpenick, Stadt. 395.
Köppen, Friedrich. 395.
Körner, Chriſt. Gottfr.; Theodor. 395.
Körper. 395.
Körperſchaft. 396.
Köster, Wilhelm. 396.
Kötde, Friedr. Aug. 396.
Köthen, Anhalt-. 396.
Koſent. 396.
Kohlbrenner, Joh. Franz Seraphin von. 396.
Kohle, Kohlenſtoff. 396.
Kohlrauſch, Fr. Th. 396.
Koimbetue, Prov. 396.
Kojalowicz, A. W. 396.
Kolb, Peter. 396.
Kolbe, Karl Wilh. 396.
Kolberg, Stadt. 396.
Kolchis. 396.
Kolin, Stadt. 396.
Kollar von Kereſztén, Adam Franz. 396.
Koller. 396.
Koller, Baron von. 396.
Koſſonton, Hugo. 396.
Kollowrat, Ferd. Aloyſ. Krokowsky, Graf v.; Philipp; Cajetan Fr. Xaver; Leopold Krokowsky, Graf v.; Franz Anton. 397.
Kolokotronis, Th. 397.
Kolon. 397.
Kolonos. 397.
Koloſſe. 397.
Koloſſä. 397.
Koluren. 397.
Kombabus. 397.
Kometen. 397.
Komiſch. 397.
Komma. 397.
Kommogene 397.
Komnenen. 397.
Komnenos, Demet. 397.
Komnena Anna. 397.
Komödie. 397.
Komorn. 397.
Konios. 397.
Komptee. 397.
Kon-fu-tſe. 397.
Kon-Meng-Tſu. 397.
Kongo. 397.
Konieh, Stadt. 398.
Kongsberg, Bergſt. 398.
Konit. 398.
Konon. 398.
Konrad I. 398.
Konrad II. 398.
Konrad III. 398.
Konrad IV. 398.
Konrad v. Würzb. 398.
Konſtantin, Paul. 398.
Konſtantin d. Gr. 398.
Konſtantinopel, Haupt- u. Reſidenzſtadt. 399.
Konſtantinopel. 399.
Koopmar, Jean C. 399.
Kopal. 399.
Kopeke, Münze. 399.
Kopenhagen, Stadt. 399.
Kopernikus, Nicol. 399.
Kopf. 399.
Kopfſteuer. 399.
Kopp, Joh. Adam. 399.
Kopp, Ulrich Friedr. 399.
Kopp, Georg L. K. 399.
Koppe, Joh. Benj. 399.
Koppeljagd. 400.
Koppelwirthſchaft. 400.
Koppen, Joh. H. J. 400.
Koprolithen. 400.
Kopten. 400.
Korod. 400.
Korais, Adamant. 400.
Korallen. 400.
Korallithen. 400.
Koran. 400.
Korcyra. 400.
Kordos. 400.
Korea, Halbinſel. 400.
Koreff, Joh. Ferd. 400.
Koreiſchiten. 400.
Korenaty. 400.
Korfu, Inſel. 400.
Korinna. 400.
Korinth, alte Geogr. 400.
Korinthen. 400.
Korinthiſches Erz. 400.
Korinthiſcher Hauptſaal. 400.
Korinth. Höfchen. 400.
Korinth. Vorhaus. 400.
Korjaken. 400.
Kork. 400.
Korkbildnerei. 400.
Korn. 400.
Korn u. Schrot. 400.
Kornack. 401.
Kornbill. 401.
Kornbrand. 401.
Kornbranntwein. 401.
Kornhandel. 401.
Kornkeller. 401.
Kornmagazine. 401.
Kornvereine. 401.
Koromandel. 401.
Koronea, alte Geogr. 401.
Kortüm, Karl Arnold; Joh. Fr. Chriſt. 401.
Korvey. 401.
Korybanten. 401.
Koryphäos. 401.
Kos, alte Geogr. 401.
Koſodawleff, v. 401.
Koſolen. 401.
Kosciusko. 401.
Koſegarten, Ludw. 402.
Koſegarten, Joh. Gottfr. Ludwig. 402.
Koſel, Kreis; Stadt. 402.
Koſloff, Iwan. 402.
Kosmetiſche Mittel. 402.
Kosmiſch. 402.
Kosmogonie. 402.
Kosmologie. 402.
Kosmopolitismus. 402.
Koſtroma, Gouv. 402.
Kothe, Karhe. 402.
Kothuen. 402.
Kotopari. 403.
Kotſchubri, Victor Graf v. 403.
Kotytto. 403.
Kotzebue, Auguſt Friedr. Ferdinand v. 403.
Kotzebue, Otto v. 403.
Kotzebue, Moritz v. 403.
Kotzeluch, Leopold. 404.
Kowolska, Eliſabeth. 404.
Konter. 404.
Krabbe. 404.
Kränklichkeit. 404.
Kräuterabdrücke. 404.
Kräuterkunde. 404.
Kraft, Georg Wolfgang; Janus; Friedr. Karl. 404.
Krohn, Lambert. 404.
Krahn. 404.
Krain. 404.
Krakau, Stadt. 404.
Krake, Kracke. 404.
Krampf. 404.
Kranach, Lucas. 404.
Kraniologie. 404.
Krankheit. 404.
Krankheitsanlage. 404.
Krankheitsform. 404.
Krankheitsurſachen. 404.
Krantor. 404.
Kranz, Albert. 404.
Kranz, Gottlob. 404.
Kraſcheninnikow, Stephan. 404.
Kraſicki, Ignaz. 404.
Kraſinski, Vincenz Korwin von. 405.
Krater. 405.
Krateros, Feldherr. 405.
Krates. 405.
Kratinos. 405.
Kraus, Joh. Ulrich; Georg Melch.; Joh. Bapt.; Chriſt. Jakob. 405.
Krauſe, K. Chr. Fr. 405.
Krauſeneck, J. Chr. 405.
Kray, Baron v. 405.
Kravenhoff, Cornel. Rudolph Theodor. 405.
Krebs, Krankheit. 405.
Krebs, Joh. Ludw.; Joh. Tobias. 405.
Krefeld, Stadt. 405.
Kreide. 405.
Kreis, Mathematik. 405.
Kreis, Logik. 405.
Kreitmayer, Wig. Xaver. Aloys, Frhrr v. 405.
Kremer, Chriſt. Jak. 406.
Kreml, Feſtung. 406.
Kremnitz, Bergſtadt. 406.
Kreta. 406.
Krethi u. Plethi. 406.
Kretikus. 406.
Kretinen. 406.
Kretiſcher Stier. 406.
Kretſchmann, K. Fr. 406.
Kreuſa. 406.
Kreutzer, Rudolph; Conradin. 406.
Kreuz. 406.
Kreuzbrüder. 406.
Kreuzbulle. 406.
Kreuzen. 406.
Kreuzfahrer. 406.
Kreuzherren. 406.
Kreuzzüge. 406.
Kreyſig, Georg Chr.; Fr. Ludwig. 407.
Krieg. 407.
Krieg, Joh. Friedr. 407.
Kriegsbaukunſt. 407.
Kriegsgefangene. 408.
Kriegsgeſchichte. 408.
Kriegsgeſetze. 408.
Kriegskunſt. 408.
Kriegslaſten. 408.
Kriegsrakete. 408.
Kriegsrecht. 408.
Kriegsſchäden. 408.
Kriegsſchiffe. 408.
Kriegsſpiel. 408.
Kries, Friedr. Chr. 408.
Krimm. 408.
Kriſchna, Fluß; e. Gottheit der Hindus. 408.
Kriſis. 408.
Kriſſa, Stadt. 408.
Kriterium. 409.
Kritik. 409.
Kritik. 409.
Kritikaſter. 409.
Kritiſche Philoſoph. 409.
Kritiſche Tage. 409.
Kritobulos. 409.
Kriton, Philoſoph. 409.
Kriwe od. Griwe. 409.
Kroatien, Königr. 409.
Krodo, Götzenbild. 409.
Krönung. 409.
Krösus, König. 409.
Krogh, Chriſtian. 409.
Krokodil. 409.
Kronanwalt. 409.
Kronborg, Feſtung. 409.
Krone. 409.
Krongias. 409.
Krongroßkanzler. 410.
Kronion. 410.
Kronos. 410.
Kronprätendent. 410.
Kronſtadt, Stadt u. Feſt.; K., Hauptſtadt. 410.
Kropf. 410.
Kroppenſtädt, Stdt. 410.
Kroſigk, Erneſtine v. 410.
Kroſſen. 410.
Krotalon. 410.
Krotaphion. 410.
Kroton. 410.
Krotos. 410.
Krotoszyn, Kreis. 410.
Krüdener, Juliane, Freifrau von. 410.
Krüger, Ephr. Gottl. 410.
Krüger, Franz. 410.
Krüger, Joh. Chriſt. 410.
Krüger, Joh. Gottl. 410.
Krünitz, Joh. Georg. 410.
Krug, Wilh. Tr., Dr. 410.
Krug v. Nidda, Friedrich Albrecht Franz. 410.
Krug, Joh. Fr. A. 410.
Krukowiecki. 410.
Krummacher, Fr. A. 410.
Krumnuſtab. 410.
Kruſe, Chriſt.; Fr. Karl 410; Lauritz. 411.
Kruſemann, Cornel. 411.
Kruſenſtern, Joh. Adam, Ritter v. 411.
Kryophorus. 411.
Krypto. 411.
Kryſtall. 411.
Kryſtalllinſe. 411.
Kteſias. 411.
Kteſibius. 411.
Kteſiphon. 411.
Kuba. 411.
Kublai. 411.
Kuddal, Stadt. 411.
Küchenlatein. 411.
Kügelgen, Gerhard v.; Karl v. 411.
Kühn, Karl Gottl.; Otto Bernhard. 411.
Kühnöl, Chr. Gottl. 411.
Küraß. 411.
Küßnacht, Dorf. 411.
Küſtenbewahrer. 411.
Küſtenfahrer. 411.
Küſtenwache. 411.
Küſter, Ludolph. 411.
Küſtner, Karl Theod. 411.
Küſtrin, Feſtung. 412.
Küttner, Karl Aug. 412.
Kufiſche Schrift. 412.
Kuffner, Chriſtoph. 412.
Kugel. 412.
Kugeldreieck. 412.
Kugellack. 412.
Kugelſpiegel. 412.
Kuh, Ephraim Moſ. 412.
Kuhlau, Friedrich. 413.
Kuhn, Friedrich Adolph; Auguſt. 412.
Kuhnau, Johann. 412.
Kuhpocken. 412.
Kuhreiben. 412.
Kulenkamp, Nicol. 412.
Kuli-Chan, König. 412.
Kulm, Schlacht bei. 412.
Kulmiſches Recht. 412.
Kulpis, J. Georg v. 412.
Kuma, alte Geogr. 412.
Kumä. 412.
Kumiß. 412.
Kummer, Adolph. 412.
Kunaxa. 412.
Kunersdorf. 412.
Kunigunde, d. Heil. 412.
Kunkel. 413.
Kunkel v. Löwenſtern, Joh. 413.
Kunkellehen. 413.

e e

Digitized by Google

Kunnersdorf, Schlacht bei. 413.
Kunſt. 413.
Kunſtakademien. 413.
Kunſtausdruck. 413.
Kunſtausſtellung. 413.
Kunſtbildung. 413.
Kunſtbleiche. 413.
Kunſtfertigkeit. 413.
Kunſtfleiß. 413.
Kunſtfreund. 413.
Kunſtgeſchmack. 413.
Kunſtphiloſophie. 413.
Kunſtreiſen. 413.
Kunſtſchulen. 413.
Kunſtſtraßen. 413.
Kunſttriebe. 413.
Kunſtwort. 413.
Kunz, Karl. 413.
Kunz v. Kaufungen. 413.
Kunzen, Fr. L. Emil. 413.
Kupetzky, Joh. 413.
Kupfer. 413.
Kupferdruck. 413.
Kupferſtecher. 414.
Kupferſtecherkunſt. 414.
Kuppel, Baukunſt. 414.
Kurakin, Fürſtenh. 414.
Kurden. 414.
Kureten. 414.
Kurfürſten. 414.
Kuriliſche Inſeln. 415.
Kuriſches Haff. 415.
Kurland. 415.
Kurland, Anna Charlotte Doroth., Herz. v. 415.
Kurnatowsky, Sig. 415.
Kursk, Hauptſtadt. 415.
Kurzſichtig. 416.
Kutſche. 416.
Kutters. 416.
Kutuſow-Smolenskoi, Michaila Lawionow. Goleniſchew, Fürſt v. 416.
Kux, Bergtheil. 416.
Kuxhaven, Marktflecken. 416.
Kyanometer. 416.
Kyau, Friedr. Wilh. v.; Friedr. Wilhelm. 416.
Kybele. 416.
Kybitke, Zelt; Karn. 416.
Kyburg, Feſtung. 416.
Kyffhäuſer Berg. 416.
Kyklopen. 416.
Kyklos, Cyklos. 416.
Kynoskephalä, alte Geographie. 416.
Kypke, Georg Dav. 416.
Kyrie eleiſon. 416.
Kyzikos, alte Geogr. 416.

Leipzig.
Gedruckt bei J. B. Hirſchfeld.

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 064063306

Digitized by Google

Digitized by Google